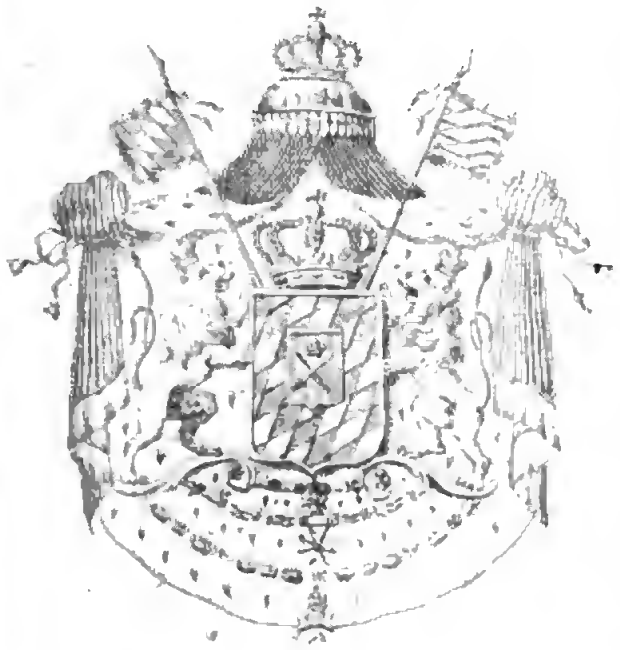
ed by Google

4 L. 16 g - 1830, 2



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

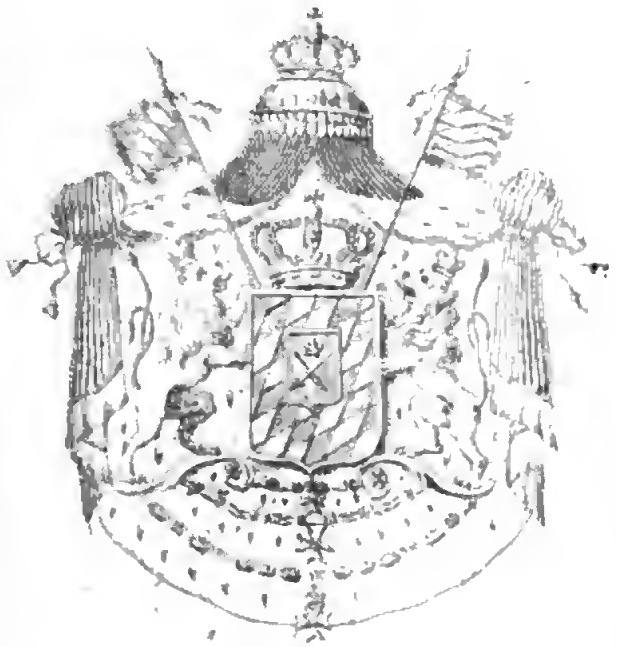
<36628669470018

<36628669470018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

4 ... 16 g - 1830, 2



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

<36628669470018

<36628669470018

Bayer. Staatsbibliothek

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Nro. 182. Bamberg, Donnerstag, 1. Juli 1830.

München, 27. Juni.

Se. Exz. der Hr. Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Zentner, ist gestern Morgens nach Gastein zum Gebrauch der gewöhnlichen Badekur auf 3 bis 5 Wochen abgereist; in seiner Abwesenheit versieht der Hr. Staatsrath v. Stürmer das Portefeuille. — An den Vorbereitungen zur Einführung der neuen Organisation der Gerichte wird dem Vernehmen nach eifrig gearbeitet.

Nach Inhalt des k. Regierungsblattes Nr. 23 ist dem Hrn. Reichsrath Grafen v. Törring-Guttenzell, in Rücksicht auf seine vormalige Reichsstandschaft im Königreich Würtemberg, das Prädikat „Erlaucht" bewilligt worden.

Der gestern von der Ludwigs-Maximilians-Universität zur Feier ihres Stiftungstages begangene Fest gehört unstreitig zu den schönsten, welche diese Hochschule seit ihrem Bestehen gefeiert hat. Der akademische Senat und sämmtliche Professoren in ihrer Amtstracht so wie die Dozenten begaben sich unter Vortragung der akademischen Insignien aus dem Senatszimmer durch die Gänge des Universitäts-Gebäudes durch das große Portal gegen die Neuhauser-Strasse heraus und zogen durch die linke Pforte der Michaelskirche in dieselbe hinein, wo sich bereits Se. Exz. der königl. Staatsminister des Innern Hr. Eduard v. Schenk mit den Hrn. Ministerial- und Oberstudienräthen eingefunden hatte. Nachdem sie in der Mitte des Chors, wo eigene Stühle für sie zubereitet waren, Platz genommen hatten, begann das feierliche Hochamt, dessen würdevolle und großartige Musik von der Composition des Hrn. Rottmanner eines hiesigen ausgezeichneten Tonsetzers war und von dem Orchester meisterhaft ausgeführt wurde. Nach dem Hochamte wurde das Te Deum gesungen und das Gebet Domine, salvum fac Regem verrichtet, worauf der akademische Zug in gleicher Ordnung wie beim Eintritte, die Kirche verließ und durch die andere große Kirchenpforte hinaustretend sich durch die weite Gasse nach der Studienkirche begab, welche zu einer akademischen Aula auf das schönste und zweckmäßigste hergerichtet, zu einem feierlichen Redeakte und andern, diesem Festtage angemessenen Vornahmen bestimmt war.

In dem hiesigen Kunstvereine ziehen gegenwärtig drei Gemälde von Hrn. Obersten v. Heidegger die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Sie enthalten höchst interessante Darstellungen griechischer Gegenden, alterthümlicher Denkmale und kriegerischer sowohl als idyllischer Lebensweise.

Ebermannstadt, 23. Juni.

Nach mehrtägig anhaltendem Regenwetter trat, vom Glücke besonders begünstigt, heitere Witterung ein, als Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern aus Bayreuth heute gegen die untere Gegenden des Obermainkreises über Ebermannstadt Forchheim und Bamberg die Reise nach Brückenau fortsetzten.

Die Allerhöchsten Herrschaften trafen, zum größten Bedauern der Bewohner des Landgerichts-Bezirkes Ebermannstadt, erst Abends nach 6 Uhr am Doos und der Riesenburg ein, wo Allerhöchstdieselben schon am frühen Morgen sehnlichst erwartet wurden.

In der Riesenburg fanden sich folgende Worte in den Fels gegraben:

„Folgend dem Windzuge kommen
„zum Felsen Wolken und weichen,
„unveränderlich aber steht der Fels
„in der Zeit."

Erst nach 8 Uhr Abends kamen Allerhöchstdieselben zu Muggendorf an, wo Allerhöchstsie vom Landrichter, Ortspfarrer und dessen Vikar, der Schuljugend und vielen Bewohnern der Umgegend empfangen wurden.

Sobald die Allerhöchsten Herrschaften der Flurgränze sich näherten, wurde mit allen Glocken geläutet.

Digitized by Google

Auf dem Thurme war eine blau und weiße Fahne aufgesteckt.

Am Eingange des Orts Muggendorf war eine kleine Ehrenpforte errichtet, mit der Inschrift:

Das Echo der Berge tönt wieder
Heil Euch und Segen.

Die vorbemerkten Personen waren am und auf dem Markte in Reihen aufgestellt, wo der Landrichter Se. Maj. mit einer kurzen Anrede ansprach. Se. Maj. besprachen sich sehr huldreich mit dem Landrichter, Pfarrer und Vicar.

Vor dem Wagen gingen Mädchen vorher, welche Blumen streuten, erwachsene Mädchen und Knaben überreichten Blumen-Kränze und Gedichte, es ertönte allenthalben Lebe hoch! unter Musik und das Lied Heil dem König wurde abgesungen. Auf dem Markte befand sich eine bis 25 Schuh hohe Ehrenpforte mit dem Namenszuge L. T. in gothischer Schrift, oberhalb, mit der Krone Zepter un Schwert, unterhalb mit der Schrift:

„Wohl dem Unterthan, der den redlichsten
„Mann, den sorgsamsten und besten Vater
„seines Landes den Erhalter und Beschützer
„der Verfassung seinen König nennen kann.

Auf den Seiten blau und weiße Fahnen, am Ende des Orts eine kleine Ehrenpforte, mit der Inschrift:

Ludwig u. Therese Euch jubeln die Herze entgegen.

Am Weiler Wöhrt hatten die dasigen Inwohner 2 kleine Ehrenpforten errichtet, und sich aufgestellt, um das Lebe hoch zuzurufen; auf einer derselben waren die von den Inwohnern selbst gewählten Worte zu lesen:

„Gott segne den König."

Auf den Thürmen zu Neudek und den Ruinen von Streitberg wehten Fahnen. Als Se. Maj. die Gränze des Ortsfluees von Streitberg erreichten, ertönte das Glockengeläute.

Am Eingange in diesen Oet befand sich eine kleine Ehrenpforte mit der Inschrift:

„Gottes Segen geleite unser
Theuerstes Königspaar auf allen Wegen."

Am Ausgange eine dergleichen Ehrenpforte mit Innschrift:

Glück zu dem theuerem Königspaare.

Am Hause des Gastwirthes Häfner zeigte sich in gothischer Schrift L. T. mit Blumen und Guirlanden gezlert.

Auf dem Kirchthurme die Fahne.

Auf dem Platze wurde Se. Majestät von dem protestantischen Ortspfarrer, dann von jenem zu Heiligenstadt und Unterleinleiter empfangen, mit welchen Se. Maj. ebenfalls huldreichst sprachen und sich einige Zeit aufhielten.

Im Orte Streitberg bestiegen Se. Majestät Ihren eignen Wagen, der Sie erwartete, und der Herr Graf von Schönborn, der Sie bis dahin geleitet hatte, kehrte zurück, während dessen sprachen auch Ihre Majestät die Königin allerhuldreichst mit den Umstehenden, besonders einem Inwohner von Heiligenstadt.

Eine Menge Volks war herbeigeströmt, um die Allerhöchsten Herrschaften mit Lebe Hoch! unter Musik zu empfangen, überall erschallte das Freudengeschrey. Beschl. f.)

Berlin, 21. Juni.

Die am 18. d. erfolgte Zurückkunft Sr. Maj. des Königs aus Schlesien hat die Einwohner der Hauptstadt mit freudiger Bewegung erfüllt. Man erzählt sich angenehme Details von dem glücklichen und belebten Zusammensein der erlauchten Personen, an deren Familieneintracht und Herzlichkeit ganze Völker frohen Antheil haben. Daß auch politische Gegenstände einigentheils zur Sprache gekommen, läßt sich wohl glauben, besondees wenn sich bewahrheiten sollte, daß auch der Kaiser von Rußland selbst im strengsten Inkognito, einen Augenblick die schlesische Gränze besucht habe. Doch ist mit Grund vorauszusetzen, daß ein Austausch von Ansichten und eine vertraute Verständigung über bestimmte Interessen und Zwecke hier keine den politischen Horizont im Geringsten verdüsteende Farbe annehmen konnte. — Daß die portugiesische Regentschaft zu Terceira nächstens von einer gewissen Seite förmlich anerkannt werden würde, scheint eine voreilige Vermuthung, eben so wie die, daß die Sicherstellung Griechenlands in den gefährlichen Konjunkturen seines fortwährenden Provisoriums auf denkbare Fälle energische Maßregeln unabhängig von dem Londoner Vertrage beschlossen worden seyen. Es liegt in der Natur der Sache, daß Rußland den griechischen Staat unter allen Umständen zu beschützen fortfahren wird, indeß scheint gerade jetzt mehr als je das Bestreben vorhanden, die Schwierigkeiten, mit denen die europäische Politik auf mehreren Punkten unangenehm befaßt ist, möglichst auf dem Wege freundschaftlicher Unterhandlungen zu beseitigen, und überall darauf hinzuarbeiten, daß das zu gewinnende Resultat in friedlicher Gemeinschaft erzielt werde. — Die franz. innern Angelegenheiten sind ganz bestimmt bis jetzt kein

Gegenstand einer gemeinschaftlichen Berathung zwischen den großen Höfen geworden; ungeachtet der Besorgnisse, die der Gang der Dinge in Frankreich einflößen kann, sind diese Verhältnisse doch noch nicht zu dem Grade gediehen, der das Ausland auffordern müßte, aus der Rolle des Beobachtens zum Handeln hervorzutreten. Ohne eine Mittheilung oder gar Aufforderung von Seite der französischen Regierung ließ sich eine solche Initiative mit Schicklichkeit gar nicht nehmen, und nicht entfernter weise hat so etwas bis jetzt stattgefunden. Wenn französische Blätter es unglaublich finden, daß am Rheine diesen Sommer eine preußische Kriegsmacht von 60,000 Mann bloß zu Uebungen sich vereinigen werde, und dabei anmerken wollen, daß zur Aufstellung so vieler Truppen nothwendig aus dem Innern ansehnliche Corps herbeigezogen werden müßten, so sieht man hierin die Unkunde unserer militärischen Verfassung, indem die Rheinprovinzen für sich allein, Linientruppen und Landwehr zusammengerechnet, schon ganz gewöhnlich eine weit größere Truppenstärke enthalten, als jene Zahl angiebt.

Petersburg, 16. Juni.

Aus Elisabethgrad vom 7ten d. wird gemeldet: Der Türkische Gesandte, Halil Riphat-Pascha, ist vorgestern hier eingetroffen; drei Tage früher war Redjib-Efendi angekommen. Beide genießen der besten Gesundheit. Heute reiste die dritte Abtheilung der Türkischen Gesandschaft von hier ab; Redjib-Efendi wird übermorgen und der Kapudan Pascha am folgenden Tage unsere Stadt verlassen. Letzterer ward bei seiner Ankunft in Kiew am 2ten d. mit der größten Auszeichnung von dem Gouvernements-Marschall, Grafen Tischkewitsch, empfangen. Nachdem er die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt in Augenschein genommen, und dem Feldmarschall Grafen Sacken, wie auch dem Metropoliten Jewgeni, seinen Besuch gemacht hatte, nahm seine Excellenz das Nachtlager am 3ten in Belaja-Zerkow, im Schlosse der Gräfin Branizka, woselbst er auf das schmeichelhafteste aufgenommen ward. Hier erhielt er durch den Adjutanten des General-Feldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski, Lieutenant Andraule, Depeschen aus Konstantinopel, die ihm seine Ernennung zum Kapudan-Pascha meldeten. Am 4ten machte er zu Nowomirgorod die persönliche Bekanntschaft des Grafen Diebitsch-Sabalkanski. — Dieser General war bis dahin Sr. Kaiserl. Majestät entgegengereist, Höchstwelche (wie bereits gemeldet worden) Warschau am 4ten d. verlassen hatten, um sich nach Elisabethgrad zu begeben. Gestern wohnte er daselbst der Parade und heute einer großen Revüe bei. Die beiden Türkischen Gesandten hatten die Ehre, zur Tafel Sr. Majestät des Kaisers gezogen zu werden.

London, 21. Juni.

Unsere Nachrichten von Windsor sagen, Se. Maj. schweben in der größten Gefahr; die 2 letzten Bülletins lauten: Windsor den 20ten Juni. Die Ruhe des Königs wurde während der Nacht durch Husten und Auswurf unterbrochen, Se. Maj. klagt diesen Morgen weniger.

Windsor, vom 21ten Juni. Die Ruhe des Königs wurde neuerdings durch Husten und Auswurf gestört; Se. Maj. fühlt sich heute Morgen schwach.

Seit Samstag hat der König beinah keine Nahrung genommen, und nimmt, wie wir erfahren, immer mehr ab.

Paris, 24. Juni.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche:

Toulon, 23. Juni 1830 um 9 Uhr von der Bay von Sidi Ferruch den 17. Juni.

Der Admiral Duperre an Se. Excellenz den Seeminister.

Die Armee hält noch immer ihre ersten Positionen besetzt; man befestigt die Halbinsel, um einen Waffenplatz daselbst zu bilden.

Es hatten einige Gefechte mit Abtheilungen der arabischen Kavallerie statt, die als Plänkler vorgeschoben worden sind.

Die Flotte schifft ohne Unterlaß Lebensmittel und Munition aus.

Toulon, 23. Juni.

Der Seepräfekt von Toulon an den Seeminister:

Der Fregattenkapitän, Hr. Feu ist als Reisender auf einem Transportschiffe von Sidi Ferruch angekommen. Derselbe meldet mir, daß er am 19. um 4 Uhr Morgens eine starke Kanonade gehört habe, die bis 10 Uhr gedauert hat.

Der an den Hrn. Seepräfekt von Toulon erstattete Bericht scheint anzudeuten, daß die Armee am 19. vorgerückt sey. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Feind, dessen Feldartillerie in einem schlechten Zustande seyn soll, wenn dem so ist, auf die neu errichteten Verschanzungen einen so ernsthaften Angriff gemacht habe, um eine sechsstündige Kanonade herbei zu führen. Es ist wahrscheinlicher, daß die am 19. gehörte Kanonade zwischen unserer Flotte und den Forts von Algier von der Meerseite her statt hatte; dies

Digitized by Google

scheint anzuzeigen, daß die Landarmee im Angesichte des Platzes angelangt sey, und die Flotte die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen gesucht habe, während dem man sich mit den ersten Belagerungs-Arbeiten beschäftigte.

Unverbürgte Privatnachrichten aus dem Norden nennen unter den vielen Candidaten des, nunmehr wieder erledigten, griechischen Throns auch den jetzigen Thronerben von Schweden und Norwegen, welchee, wie es heißt, gegen Griechenland seinem Erbfolgrechte in Schweden und Norwegen zu Gunsten des Sohnes des vormaligen Königs von Schweden (Obristen Gustavsohn) entsagen würde (oder sollte). Die Reise, welche eben jener Kronerbe nach Rußland zu machen im Begriffe ist, soll im unmittelbaren Zusammenhange mit dem betreffenden Plane stehen, für dessen Ausführung sich zwei der größten Kabinette interessiren sollen.

Lissabon, 8. Juni.

Die Crisis nähert sich, die Regierung wird von Tag zu Tag mißtrauischer, das Volk immer aufgeregter, die Gefängnisse vollgepfropft, und man beschäftigt sich möglichst mit dem Verkaufe der den Emigranten zugehörigen Güter; die des Generals Saldanha sind am 7. dieses verkauft worden.

Die durch die Vertheilung der von der Insel Terceira kommenden Proklamationen eeregte Gährung hat einen sehr entschiedenen Karakter angenommen. Mit diesen Proklamationen sind auch Abschriften von den Dekreten der Regentschaft im Namen der Königin Maria da Gloria öffentlich bekannt gemacht worden. Eines derselben hat in dieser Insel einen Justizhof begründet, bei dem Sebastian Drago de Brito Valente Capreira Peäsident ist. Nun folgen die Namen der Richter ꝛc.

Am 5 Juni, Nachts gegen 11 Uhr ist ein schrecklicher Brand in der Strasse Pretas ausgebrochen, und ungeachtet der Hülfe, die man zubringen sich beeiferte, wurde derselbe erst am andern Tage Mittags gelöscht; eine große Anzahl von Familien sind in Folge dieses Unglücks an den Bettelstab gebracht.

Meinen Gönnern, Freunden und Verwandten mache ich den tödtlichen Hintritt meines Ehegatten Anton Darn, Vorstandes der Medicinal-Comité und Professors der Medizin mit innigsten Schmerze bekannt. Er verschied heute im 71sten Jahre Mittag 12 Uhr nach einer tödtigen Hämoroidal-Krankheit.

Vierzig Jahre waren wir glücklich verehelicht, während 42 Jahren begleitete er mehrere Staatsämter und er konnte mit der Beruhigung in die bessere Welt übergehen, alle seine Pflichten treu erfüllt und sich den Beifall seiner Vorgesetzten und aller die ihn kannten, erworben zu haben. Er läßt mich meiner Enkelin Elisabeth Reinz zurück, und ich finde noch einigen Trost darin, daß meine Gönner und Freunde ihr Wohlwollen und Freundschaft auch ohne Beileidsbezeugungen mir ferner schenken werden.

Bamberg den 29 Juni 1830.

Elisabeth Darn.

So eben ist neu erschienen und bei Dresch in Bamberg und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bayerisches Thatenbuch. Ein Denkmal der Helden des Vaterlandes. Von K. B.....r. gr. 8. in Umschlag geheftet 1 fl. 36 kr.

Dieses Buch beschreibt die Kriegsthaten der Bayern, aus dem Zeitraume von 1800 bis 1816, mit einer Treue und Wahrheit, die nichts zu wünschen übrig lassen. Es ist ein mühevolles, rein patriotisches Werk, und dasselbe ist eben so reich an einer schönen Sprache, wie an Herzlichkeit und an der Fülle eines tiefen Gemüthes. Bei jedem Vorfalle bayerischer Tapferkeit, sind nicht nur die Vor- und Zunamen der theilhabenden Offiziere, sondern auch die Vor- und Zunamen, so wie die Geburtsorte sämmtlicher Unteroffiziere und gemeinen Soldaten, welche sich dabei auszeichneten, genau angegeben, wodurch dieses Werk einzig in seiner Art genannt werden kann.

Es ist ein herrliches Zeugniß der Fürsten- und Vaterlandsliebe, der Treue und Tapferkeit bayerischer Krieger, ein ehrendes Denkmal der Lebenden, wie der bereits Gestorbenen, und die Namen, welche dieses Buch verzeichnet, berühren alle Gegenden des Bayerlandes.

Das 30ste Verzeichniß gebundener Bücher, welche um billige Preise bei mir zu haben sind, möge den Literaturfreunden in Empfang genommen werden.

Stickmüller, Antiquar.

Auf das in vim executionis dem Verkaufe ausgesetzte Wohnhaus des Handelsmann Gottfried Scharee von hier Dist. III. Nro. 1641 im Seyerswörth-Platz gelegen und freyes Eigenthum wurde bey dem ersten Strichtermin ein Angebotb von 2800 fl. gemacht.

Da dieß Summe den Schätzungswerth dieses Hauses nicht erreicht, so wird zur Versteigerung desselben ein neuer Termin

auf Mittwochen den 14. Juli 1830
von Vormittags 9 bis 12 Uhr

angesetzt, und Kaufslustige hiezu mit der Eröffnung vorgeladen, daß der Meistbiethende bey erreichter Taxe den Hinschlag des Hauses zu gewärtigen habe.

Bamberg den 15. Juni 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Baron Prielmayer.

Die Gebrüder Michael und Adam Stöcklein aus Eggerbach oder derselben unbekannte Erben, welche schon unterm 20. Oktober 1816 edictaliter vorgeladen worden sind, werden nun wiederholt zur Empfangnahme ihres verwalteten Vermögens, welches nach der letzten Rechnung in 411 fl. besteht, vorgeladen, und haben sich um so gewisser längstens bis Dienstag den 11. Dezember d. J. bei unterzeichnetem Gerichte zu melden, als ansonsten das vorhandene Vermögen ohne Caution den bekannten Verwandten verabfolgt werden würde.

Seßlach den 28. May 1830.

Königliches Landgericht.

Bauer.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 183. Bamberg, Freitag, 2. Juli 1830.

Bamberg, 1. Juli.

Der revidirte Schulplan, den Se. k. Maj. unter dem 13. März d. J. zu genehmigen geruheten, behielt zur Grundlage die Wesenheit des Planes vom Jahre 1829 bei. Unter den Modifikationen bemerkt man folgende: Die bisherige Stadtschule besteht als künftige lat. Schule aus 4 Klassen, in denen 3 Vorbereitungslehrer u. ein Oberlehrer, Subrektor der Anstalt, in wöchentlichen 22 — 24 — 26 Stunden arbeiten. Diese lat. Schule beginnt und endet mit dem Gymnasium das Semester. Das Schuljahr schließt mit dem 31. August, und beginnt mit dem 16. Oktober. Der deutschen Sprache ist eine Grammatik in besondern Stunden gegeben. Das Gymnasium besteht aus 4 Klassen, denen in der Regel der Professor der Oberklasse als Rektor vorsteht, so wie dessen Oberaufsicht der Subrektor in allem untergeordnet ist. Deßgleichen führt der Gymnasialrektor den Vorsitz im Scholarchate. Am Schlusse des Jahres sind öffentliche Prüfungen, und über den Uebertritt zu einer höheren Lehranstalt entscheidet das Absolutorialexamen, und zwar geschieht der Abgang zum Lyceum aus der 3ten, jener zur Universität aus der 4ten Gymnasialklasse. Die ganze Anstalt steht unter der Inspicienz der k. Regierung. Eigene Religionslehrer bestehen ferner nicht; darum ist der Professor der Mathematik, wofern er ein Geistlicher ist, bei nur 14 wöchentlichen Stunden angewiesen, durch Uebernahme des Religionsunterrichts, der in 2 Stunden wöchentlich in jeder Klasse gegeben wird, oder andrer Lehrgegenstände die Klassenprofessoren zu erleichtern oder auch ein Geistlicher des Orts übernimmt in Klassen weltlicher Prof. den Religionsunterricht. Die Zahl der Lehrstunden im Gymnasium sind für den Klassenprofessor auf 18 — 19 bestimmt. Die allgemeine Geschichte wird in den 3 unteren Gymnasialklassen bis auf die neuere Zeit vorgetragen, in der 4ten deutsche u. bayerische Geschichte. Dagegen hört der Vortrag der Logik in Zukunft auf; deßgleichen ist der hebräische Sprachunterricht aus der lat. Schule in das Gymnasium hinübergewiesen. Der Katalog zählt die Schüler in alphabetischer Ordnung auf mit Namen u. Stand der Aeltern, mit Angabe des allgemeinen Fortganges und in den einzelnen Fächern. Preise werden gegeben nach dem allgemeinen Fortgange und aus den einzelnen Fächern. Der Werth derselben richtet sich nach Lokalmitteln. Zu den Finalprüfungen ladet ein Programm ein, und der Jahresbericht ist mit einer eigenen Einleitung auszustatten. Der französische Sprachunterricht, Kalligraphie, Zeichnen, Musik, Turnen wird von eigenen Lehrern besorgt. Die Einführung des Planes geschieht mit dem 16. Oktober d. J.

Bayreuth, 30. Juni.

Heute Vormittags 10 Uhr fand die Eröffnung des Landrathes für den Obermainkreis durch Seine Excellenz den Herrn Generalkommissär und Regierungspräsidenten Freiherrn von Wilden statt. Nach der Rede, welche Seine Excellenz an die aus 21 Mitgliedern bestehende Versammlung hielt, übergab derselbe die für den Landrath bestimmten Akten dem Herrn Oberstjustizrathe von Hornthal als Alterspräsidenten, welcher nach Beantwortung dieser Rede, und nachdem Se. Excellenz sich wieder entfernt hatte, vorschriftsmäßig die Wahl des Präsidenten und Sekretärs des Landrathes für dessen gegenwärtige Sitzung vornehmen ließ. Als Präsident wurde hierauf Herr Oberstjustizrath von Hornthal, und als Sekretär Herr Regierungs-Assessor von Dobeneck gewählt.

Dem Vernehmen nach ist der Landrath unter andern auch mit der Abfassung eines vollständigen Gutachtens über den Zustand der Landwirthschaft, der Gewerbe und des Handels des Obermainkreises beauftragt.

Digitized by Google

Ebermannstadt, 23. Juni
(Beschluß.)

Zu Gasseldorf waren 2 kleine Ehrenpforten errichtet, und die dasige Gemeinde hatte sich in Reihe gestellt, um gleichfalls Lebe hoch! zuzurufen. Ueberall, wo die Majestäten einen Ort berührten, waren die Strassen auf beiden Seiten mit Blumen bestellt.

Ausserhalb des Orts Breitenbach war eine 27 bis 28 Schuhe hohe Ehrenpforte errichtet, mit Fichten, Gesträuchen und Blumen umwunden geziert, aus den Gedichten Sr. Majestät war in derselben zu lesen:

„Liebe ersehnte mich hier
Liebe, erwarb mich zurücke.
Zu beneiden der Mensch,
Welcher geliebet sich fühlt!
Liebe Vertrauen Ihr seyd
Das Höchste, das Beste auf Erden
Euch zu erstreben mein Hang
Lohnet als schönster Gewinn."

Ober dieser Schrift die gothischen Buchstaben

L. T.

Ober diesen die Krone mit Zepter und Schwert, auf jeder Seite 4 Sterne und 4 Fahnen blau und weiß.

Von dieser durch Breitenbach und Ebermannstadt, waren im letzten Orte noch 3 kleine Ehrenpforten über die Strassen von Haus zu Haus errichtet. Die erste und dritte mit Fahnen.

An der ersten Ehrenpforte wurden Se. Majestät von sämmtlichen Civil-Beamten, dann dem Pfarrer und 2 Kaplänen zu Ebermannstadt, nebst dem Curatus von Burggrub, empfangen; alle benachbarten Gemeinden hatten sich in 2 Reihen gestellt und eine ausserordentliche Menge Volkes war versammelt. Als Se. Majestät die Flurgränze erreicht hatten, ertönte das Glockengeläute und die zwei Kirchenthürme prängten jeder von 2 Fahnen an der Spitze. Unter Musik erscholl das Lebe hoch, die Schuljugend stimmte mit einem Liede an, und bestreute die Bahn mit Blumen.

An der großen Ehrenpforte überreichte das 13jährige Mädchen des Landrichters ein Gedicht auf einem blauen Kissen mit Silber geziert, das Gedicht auf einem Atlasbande abgedruckt, und deklamirte solches, welches Se. Majestät äusserst wohlgefällig aufnahmen, und das Mädchen nach geendigter Deklamation mit den Worten allerhuldreichst ansprachen: Schön liebes Kind! sehr schön, ich danke dir.

Se. Majestät besprachen sich mit allen Anwesenden, Civil-Beamten und Geistlichen.

Auf der anderen Seite besprachen sich Ihre Majestät die Königin eben so huldreich mit den anwesenden Frauenspersonen.

Nur Schade, daß der Abend schon zu weit vorgerückt war.

Im Städtchen Ebermannstadt war das Landgerichts-Gebäude ebenfalls geziert, die Säulen mit Fichten und Blumen umwunden; zwischen denselben hiengen Blumen-Guirlanten, an derings umher mit blau und weißen Teppichen umgebenen Altane prangten L. T. in gothischer Schrift, ober denselben die Krone, auf der Seite 4 Sterne und 4 Fahnen; auch der obere Theil des Hauses war mit Blumen-Guirlanten umhangen. Das Ganze nahm sich gut aus.

Auf dem Berge bei Gasseldorf, der Hunnenberg genannt, auf welchem der Freiherr von Aufsees ein Sommerhäuschen erbaut hat, wehte eine große Fahne, wobei die Allerhöchsten Herrschaften mit Schüssen aus Böllern angekündigt und begrüßt wurden.

Das Schießen, wodurch jener schöne Tag verherrlicht worden wäre, war von Königl. Regierung verboten.

Als die Allerhöchsten Herrschaften dem Ortsflure von Pretzfeld sich näherten, ertönte auch in diesem Orte sowohl aus dem Thurme der Pfarrkirche und der Schloßkapelle das Glockengeläute. Auf einer dasigen Anhöhe vor Pretzfeld befand sich die erste, und weiter unten auf der Ebne nahe am Pretzfeld die 2te Ehrenpforte. Die erste Ehrenpforte erreichte 24, die 2te 33 Schuh Höhe, in welchen die Namenszüge Ihre Majestäten in Versal-Schrift Königsblau mit einem Grüne aus Eichenlaub sehr schön prangte; von der 1ten Ehrenpforte bis zur 2ten waren verschiedene Gemeinden aufgestellt, die sich in zwei Reihen getheilt hatten, an der 2ten befanden sich kleine Mädchen in reinlicher Landestracht mit weißen Kopftüchern, welche den Pfad mit Blumen bestreuten bis zur Pfarrkirche.

An dieser war der Haupteingang an der Strasse geöffnet, durch welchen das beleuchtete Hauptaltar, wie die überhaupt im Innern beleuchtete Kirche einen imposanten Anblick gewährte.

Vor dieser stand der kath. Ortspfarrer und der protestantische Pfarrer von Hetzelsdorf nebst dem Kaplane des ersten. Die kath. Geistlichen sowie jene zu Ebermannstadt im Chorrocke und Stola und bewillkommten Se. Majestät, wo zugleich 2 Mädchen ein Chronographicon und ein Gedicht überreichten, von da führte der Zug durch zwei

Digitized by Google

Ehrenpforten am Ersten war das Chronographicon zu lesen.

VIVant ConIVges regII
VIVas LVDoVICe reX heros Vates
ViVas Theresia Mater gentis tVae
honos BaVariae.

An der 2ten:

Vivat Ludwig
Immer grüne sein Lorbeerkranz
Voll sey stets die Segens-Urne
An der fernsten Zeiten Ende
Töne noch des Bayern
Vivat Ludwig.

Dann gelangten Ihre Majestäten durch das schön und geschmackvoll gezierte Portal in den Schloßhof, wo die Allerhöchsten Herrschaften von dem Schloßeigenthümer, dem K. Kämmerer und Ritter des Johaniter Ordens, Herrn August Graf von Seinsheim empfangen wurden.

Ein im Ecker des Schlosses angebrachtes Trompeten Chor blies mehrere Fanfare. — Auf der Seite paradirte eine Ehrenwache von der Landwehr, im Schlosse erschienen 12 Mädchen in der Tracht, wie sie in Prozessionen zu erscheinen pflegen, diese überreichten Produkte der Gegend, als frisches und getrocknetes Obst, Flachs, Nüsse ꝛc.

Die Vorhalle des Schlosses war mit Eichenkränze undn Blumen sehr schön gezierl und beleuchtet.

Es war offene Tafel, wo sich eine außerordentliche Volksmenge zudeängte, im Hofe ertönte fortwährend schöne Musik. Der ganze Hof war mit Pechkränzen beleuchtet, auf dem Schloße wehte die blau und weiße Fahne.

Beide Majestäten begaben sich während der Tafel an das Fenster und sprachen der Volksmenge ihren Dank zu.

Am 24. früh reisten die Allerhöchsten Herrschaften bei versammelter großer Menge Volks, welches seinem Jubelruf wie am vorigen Tage wiederhohlte, von Pretzfeld gegen Forchheim ab.

Paris, 24. Juni.

„Wir glauben nicht", sagt der Messager des Chambres, „daß die Eroberung von Algier sich so gefahrlos, so leicht und ohne Ruhm bewerkstelligen lasse, wie einige Journale zu glauben scheinen. Der Dey ist schon lange auf unsern Angriff gerüstet. Wie schwierig eine Operation gegen Algier sey, kann man aus den merkwürdigen Unfällen schließen, welche die beiden spanischen Expeditionen auszeichneten, Unfälle, die zu Lande nach einer ziemlich glücklichen Landung statt hatten. Diese historischen Erinnerungen geben wahrscheinlich den Algierern Zuversicht.

„Das Land, in der Umgegend der Stadt, ist von Schluchten, Mauern, dichten und dornigen Zäunen sehr durchschnitten. Dieses Terrain, so günstig zu einem Kleingewehr-Krieg, wird vielleicht Schritt vor Schritt von Feinden vertheidigt werden, die vortreffliche Schützen sind, und mit der muthvollsten Hartnäckigkeit hinter der geringsten Verschanzung der Kunst oder Natur sich halten. Man sieht, daß die Ueberwältigung dieser Hindernisse dem Muthe unserer Soldaten, und der Geschicklichkeit der Anführer, um durch gute Anordnungen alle Hindernisse zu umgehen und unwirksam zu machen, Gelegenheiten genug bieten werden, den militärischen Ruf unserer Nation zu behaupten.

„Wir erwarten mit Zuversicht die Resultate des afrikanischen Feldzugs."

Paris, 25. Juni.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche:

Staoneli, 19. Juni.

Der Geaf v. Bourmont an Se. Exzellenz den Kriegsminister.

Der Feind hat diesen Morgen unsere Positionen angegriffen. Er wurde kräftig zurückgeschlagen und in gänzliche Unordnung gebracht. Sein Lager, acht Kanonen, 400 aufgeschlagene Zelte, viele Kamele, Heerden von Schafen und Mundvorräthe jeder Art sind in unsere Gewalt gefallen.

Die Kontingente der Provinzen von Konstantine, Oran und Titterie, ein Theil der türkischen Miliz bilden die feindliche Armee. Die Miliz hat bedeutende Verluste erlitten.

Die franz. Armee nimmt im Lager von Staoneli Position. Dieser glückliche Erfolg hat die Armee electrisirt.

Diese Depesche, welche eine Idee von der Stärke des Feindes giebt, zeigt, daß unsere Armee größere Schwierigkeiten zu überwinden haben wird, als man vermuthet hatte. Der Feind hat eine Armee, welche die Zugänge von Algier deckt; diese Armee hat eine Feldartillerie; die Soldaten, aus welchen die Armee besteht, waren fähig, uns in unserem verschanzten Lager anzugreifen, und das Gefecht, welches sie begonnen haben, war lebhaft genug, indem eine Kanonade von sechs Stunden daraus hervorging; die türkische Miliz steht, statt sich in den Mauern Algier's einzuschließen, im Felde, und man schließt daß solche die bedeutendsten Verluste erlitten habe, weil dieß die Truppe ist, die am besten hält.

Digitized by Google

So hat nun der Bey von Constantine, der mächtigste der Beys der Regentschaft seine Truppen mit jenen des Dey vereinigt; obgleich die ministeriellen Zeitungen im Voraus gemeldet haben, daß derselbe an dem Kriege nicht Theil nehme, daß er uns vielleicht günstig seyn werde. Dies wäre nun ein Zusammentreffen von Schwierigkeiten, die nur zum Theile vorausgesehen wurden. Sie erklären die Vorsicht, mit der unsere Armee agirt hat, indem sie sich auf dem Landungspunkte eines Waffenplatzes versichert hat, bevor sie in das Innere des Landes vorgerückt ist. Aber diese Hindernisse werden, indem solche unserer Armee einen ihrer Tapferkeit würdigeren Triumph bereitet, den Fall von Algier nicht lange verspäten. Das Gefecht vom 19. konnte den Eifer der Araber sonderbar erkälten, die Wegnahme ihres Lagers konnte die Zerstörung eines großen Theiles ihrer Stämme nach sich ziehen; noch eine Lektion, wie diese, und ihre Armee wird sich vielleicht blos auf die türkische Miliz beschränkt finden, die alsdann nichts besseres wird thun können, als sich in den Mauern von Algier einzuschließen. Die Wegnahme ihres Feldgeschützes ist wichtig, denn sie haben wahrscheinlich nicht viel Ersatz. Die Lebensmittel, welche in unsere Hände gefallen sind, verbreiten Ueberfluß in unserem Lager, und bieten das beste Präservativmittel gegen Krankheiten dar, die das Clima verursachen könnte. Dieß ist dort der einzige Feind, der wahrhaft zu fürchten ist; und wenn sich die Gesundheit der Armee so gut erhält, wie sie es bisher war, dann wird der Zweck der Expedition bald erreicht seyn.

Die Regierung hat heute um drei Uhr eine neue telegraphische Depesche von unserer Armee in Afrika erhalten. Dieselbe bestätigt die durch die gestrige Depesche angekündigten glücklichen Erfolge, und fügt die Nachricht von einem zweiten Gefecht von gleichem glücklichen Erfolge bei. Es scheint aber, daß unsere Verluste ziemlich bedeutend waren, und unsere junge und glänzende Armee die ersten ruhmvollen Resultate mit ihrem Blute bezahlt hat.

London, 22. Juni.

Der Leibchirurg des Königs, Hr. Brodie, ist der Meinung, Se. Maj. könnten noch einige Wochen leben; doch wird diese Ansicht von den Leibärzten nicht getheilt. Trotz seiner eigenen Krankheit legt der König doch noch eine wohlwollende Besorgniß um die Gesundheit seiner Freunde an den Tag. Neulich kam es ihm vor, als ob Sir M. Tierney übel aussehe, und er sagte zu ihm: „Tierney, nehmen Sie sich in Acht, oder der Kranke wird sich genöthigt sehen, für den Arzt Sorge zu tragen."

Eine medizinische Zeitung enthält, als Antwort auf die Angriffe verschiedener Journale, eine Vertheidigung des Verfahrens, welches die Aerzte bei dem Könige bisher angewendet haben. Der Artikel schließt folgender maßen: „Mit Bedauern müssen wir anzeigen, daß die geringe Veränderung, die im Zustande des erlauchten Kranken vorgegangen ist, zu keiner gegründeten Hoffnung berechtigen darf. Die Symptome des Uebels haben von ihrer innern Wirksamkeit verlieren können; allein die organische Ursache hat ihre ganze Stärke beibehalten. Alles, was man über den Appetit des Königs und über seine reichlichen Dejeuners erzählt hat, waren absurde Fabeln. Bouillons mit geistigem Getränke vermischt und etwas Thee waren in den letztverflossenen Tagen seine einzige Nahrung."

Am Freitage den 9. Juli l. J. Vormittags 10 Uhr werden von dem Unterzeichneten in dem vormals Freyhr. von Stengelschen Hofe am Domberge folgende sehr gut gehaltene Frankenweine, als:

a) 8 Eymer Mischling vom Jahre 1811 u. 1812.
b) 8 Eymer vom J. 1818.
c) 21 Eymer vom J. 1819 und
d) 20 Eymer Mischling vom J. 1819 u. 1822, nebst
d) verschiedenen, in Eisen gebundenen Fässern

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Die Abgabe geschieht, nach dem sich Liebhaber finden, in kleinen oder großern Parthien, jedoch nur gegen baare Zahlung. Die Proben werden bey der Versteigerung selbst vorgekostet werden.

Bamberg am 30. Juni 1830.

v. Rineker, Polizey-Direktor zu München.

Sebastian Stauder von Gernach, vermisset seit dem Feldzuge vom Jahre 1809 gegen Oesterreich, wurde unterm 16. Mai 1817 zur Uebernahme seines unter Vormundschaft gestandenen Vermögens unter dem Rechtsnachtheile edictaliter vorbeschieden, daß bey seinem Nichterscheinen das Vermögen den Intestat-Erben gegen Kaution ausgeliefert werden soll.

Dieses geschah auch, und tragen nun die Erben auf Todeserklärung des nun im 25. Jahre abwesenden Sebastian Stauder, und Löschung der durch Hypothek auf Realitäten gestellten Kaution an.

Diesem Antrage gemäß wird der vorgenannte Abwesende oder dessen Erben neuerdings vorbeschieden, binnen sechs Monaten von dem Tage dieser Bekanntmachung an zur Uebernahme seines Vermögens unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen, daß er ansonst für tod erkläret, und die von seinen Intestat-Erben gestellte hypothekarische Kaution gelöschet werde.

Volkach am 1. Mai 1830.

Königliches Landgericht.

Edlin.

Ottenweller.

Freitag den 2. Juli wird eine Carlsbader Musik-Gesellschaft in dem Garten zur Rose eine musikalische Unterhaltung geben. Der Anfang ist 7 Uhr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 184. Bamberg, Samstag, 3. Juli 1830.

Chronostichon sempiternum in gratiosissimi Regis Regina cum gratiosissima abitum.

Tu BaMberga DoLes, tIbI abest LVDwIg, tIbI eoCVM therese. VterqVe tIbI Mente anIMoqVe Manent.

F. M. Sch.

(Bamberg du trauerst, von dir entfernt ist Ludwig, mit Ihm auch Ist es Therese. Dir sind Beide im Herzen und Sinn.)

Wien, 26. Juni.

Heute fuhr Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern zum Besuch bei ihrer durchl. Tochter, der Frau Erzherzogin Sophie, im Schlosse von Schönbrunn ankommen.

Se. k. Hoh. der Erzherzog Kronprinz ist durch Unpäßlichkeit gezwungen, das Zimmer zu hüten. Dem auf seiner Durchreise hier anwesenden kaiserl. russischen General Geismar ward auf dem hiesigen Glacis eine Parade veranstaltet. Ueberhaupt erhält dieser ausgezeichnete General von dem hiesigen Militair Beweise der größten Achtung. JJ. Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden in den letzten Tagen dieses Monats von Ihrer Reise nach Inner-Oestreich zurückerwartet. Diesen Mittag hat der französische Botschafter, Graf Rayneval, aus Straßburg, wohin die Nachricht durch den Telegraphen gelangt war, die Anzeige erhalten, daß die französische Flotte am 16. an der afrikanischen Küste angekommen sey, und bereits alle Truppen ans Land gesetzt habe. Die Fonds sind auf diese Nachricht gestiegen. Für den auf den 8. Sept. anberaumten ungarischen Landtag werden die Vorarbeiten eingeleitet. Der königl. sardinische Gesandte bei der ottomanischen Pforte, Marchese Gropalo, ist hier angekommen.

Belgrad, 21. Juni.

Die neuesten Briefe aus Sophia vom 14. d. machen eine schaudererregende Darstellung von den Vorfällen, welche in den Provinzen Albanien, Macedonien und Rumelien bei der daselbst herrschenden Anarchie an der Tagesordnung sind, und namentlich von den armen griechischen Bewohnern dieser Gegenden schwer empfunden werden. Von Janina bis Seres, sagen diese Nachrichten, ist die ganze türkische Bevölkerung in Aufruhr, und theilt sich in zwei Parteien, von denen immer eine aber die andere in einem Distrikt die Oberhand hat. Die mächtigste davon ist die des Seliktar Poda, eines erklärten Feindes des neuen Rumely Walleffy, Reschid Mehemed Pascha's. Schon bei der Rebellion Ali Pascha's von Janina spielte Poda, ein sonst aufgeklärter Mann, so zu sagen als dessen rechte Hand eine wichtige Rolle, verließ ihn jedoch, als er dessen unvermeidlichen Untergang voraussah, und nahm für die Pforte Partei, wodurch er die ihm drohende Gefahr abwendete. An der Spitze der zweiten Partei steht Velico Jace, ein Feind Pada's, und vielleicht aus demselben Grunde Anhänger des neuen Statthalters von Rumelien, und an seiner Seite der Sohn des Großveziers Emin Pascha, Statthalter von Janina. Jede der beiden Parteien sucht durch alle erdenkliche Mittel ihren Anhang zu vergrößern, wofür der gemeine Hause dann raubt und mordet, ohne von dem Parteichef eine Strafe deswegen befürchten zu müssen. Indessen ist die Partei des Seliktar Poda immer noch die bessere, obgleich man ihr die ganze Schuld des jetzigen Standes der Dinge aufbürden will, was aber wohl mit Unrecht geschieht, denn lange schon war das Mißvergnügen mit der gegenwärtigen Regierung allgemein, und nach dem Ende des unseligen Krieges, wodurch

die Achtung, in welcher der Sultan bei diesen Völkern noch stand, vollends schwand, bedurfte es nichts mehr als der Ernennung des Geoßvezir's (welcher schon deßwegen, weil man ihm die größte Schuld an den Unfällen des Krieges beimißt, verhaßt ist) zum Rumely Wallessy, um das allgemeine Mueren zum lauten Ausbruch zu bringen.

Ancona. 18. Juni.

Gestern hat sich hier das Gerücht erneuert, der Vicekönig von Aegypten habe Befehl ertheilt, alle disponiblen Truppen gegen Tripoli aufbrechen zu lassen, und sich entschlossen, die französische Expedition zu unterstützen. Ueber die neuere Begründung dieser Angabe wußte inzwischen Niemand etwas zu sagen. Der Kourierwechsel zwischen England und den jonischen Inseln ist sehr lebhaft. Aller Vermuthung nach betrifft er die griechischen Angelegenheiten. Viele glauben aber auch, daß es der englischen Flotte gelte, da diese wirklich in großer Thätigkeit ist, und ein Theil derselben eine drohende Stellung bei Malta angenommen haben soll. Hier sind alle Engländer der Meinung, daß das englische Kabinet die Besetzung von Algier nicht gleichgültig ansehn dürfe, und Maßregeln dagegen ergreifen müsse, wenn England sein bedeutendes Uebergewicht im mittelländischen Meere, auf seine Besitzungen von Malta, Gibraltar und den jonischen Inseln begründet, nicht eben so gelähmt sehen wolle, als dies bereits im schwarzen Meere der Fall sey.

Dem Courier de Smyrne zufolge, ging am 9ten Mai zu Smyrna das Gerücht, daß der Graf Capodistrias duech Rußlands Einfluß zum Oberhaupt einer Hospodaeschaft ernannt werden soll, welche aus den drei Provinzen Moldau, Walachei und Servien bestünde.

Petersburg, 17. Junk.

Man erwartet auf dem jetzigen polnischen Reichstage einen Antrag zur Vereinigung Litthauens mit dem eigentlichen Königreiche Polen. Man weiß, daß sich die Wünsche der Litthauer schon seit lange für diese Vereinigung aussprachen; auch die eigentlichen Polen sind von demselben Wunsche beseelt, weil sie die Integrität des Königreichs in so lange nicht als vollständig hergestellt betrachten, als jener Theil des alten Polens, der mit ihnen dem nämlichen Scepter unterworfen ist, nicht auch die nämliche Verfassung hat und nach den nämlichen Grundgesetzen regiert wird. Indessen hoffen die meisten Repräsentanten einen glücklichen Erfolg von der Aeußerung dieses Wunsches.

Konstantinopel, 11. Juni.

Der kaiserlich-russische Bevollmächtigte Graf Alexis Orloff hat, nachdem die wegen Vollziehung einiger Artikel des Friedens von Adrianopel in Petersburg geschlossene Convention die beiderseitige Bestätigung erhalten hatte, und die Ratifikationen am 29. Mai bei der Pforte ausgewechselt worden waren, am folgenden Tag bei dem Sultan in Tarapia eine Privat-Audienz erhalten, in welcher Se. Hoh. ihm ihre Zufriedenheit auf die schmeichelhafteste und ausgezeichnetste Weise zu erkennen gegeben haben. Graf Orloff ist hierauf am Bord des russischen Linienschiffes Panteleimon nach Odessa unter Segel gegangen. (Briefen aus Odessa vom 15. d. M. zufolge war Graf Orloff bereits daselbst angelangt.

Am 30. Mai hat auch die Auswechslung der Instrumente des mit den vereinigten Staaten von Nord-Amerika abgeschlossenen Freundschafts und Handels-Tractats zwischen dem Reis-Effendi und dem nord-amerikanischen Commodore Hrn. Biddle, dann den Consuln, Herren Offley und Rhynd Statt gefunden, und Commodore Biddle schickt sich an, diese Hauptstadt wieder zu verlassen.

In der Nacht vom 30. auf den 31. Mai wurde das Quartier des Fanals von einer heftigen Feuersbrunst verheert, welche gegen vierhundert Häuser in die Asche legte.

Am 1. d. M. begann die viertägige Feier des Kurban-Bairam. Se. Hoh. begaben sich zur Feier der religiösen Ceremonie auf dem Dampfschiffe von ihrem Landsitze in Tarapia nach der auf dem asiatischen Ufer des Bosphors gelegenen Moschee von Göksul; die Festlichkeit wurde aber durch die an diesem Tage eingetretene sehr stürmische Witterung gestört, so daß die fremden Gesandten, für welche eigne Zelte bereitet waren, dabei nicht erscheinen konnten.

Da Adrianopel von der Pforte, als einer der wichtigsten Punkte für die Aufrechthaltung der Ruhe im innern Rumeliens, und zur Beobachtung der angränzenden Provinzen des Reichs angesehen wird, der Großwesier aber zur Beilegung der Unruhen in Albanien mit bedeutenden Streitkräften aufgebrochen ist, so hat der Sultan den bekannten Serasker Hussein-Pascha zum Statthalter von Tschirmen und Commandanten von Adrianopel ernannt, wohin derselbe nächster Tage mit einem Corps regulärer Truppen aufbrechen wird.

Alisch-Pascha, welche bisher den Oberbefehl

in Adrianopel führte, kommt als Commandant nach Schumla und das Commando am Bosphor ist dem ehemaligen Bostandschi-Baschi Osman-Pascha verliehen worden.

Die Aushebungen in den Provinzen zur Ergänzung der Reglementer regulärer Truppen werden mit Thätigkeit betrieben; so sind allein in der Statthalterschaft Brussa 1000 Mann ausgehoben und nach der Hauptstadt instradirt worden.

Die vielen aus dem Archipelagus hier ankommenden Griechen erlauben sich fortwährend Excesse und Unordnungen, welche die Regierung genöthigt haben, bei den Missionen der verbündeten Höfe sich um Abhülfe zu verwenden, indem mehrere dieser Insulaner, unter dem Vorwande griechische Sklaven zu befreien, in die Wohnhäuser ruhiger Bewohner zu dringen, und Gewaltthätigkeiten zu verüben sich erkühnt haben.

London, 23. Juni.

Windsor Kastle den 23. Juni. Der König wird noch durch seinen Husten beunruhigt, aber er hat ihm nicht an Schlafen gehindert; Se. Maj. ist diesen Morgen wenigee ermüdet.

Der Courier sagt, dieses Bülletin sey nicht befriedigend, indem man glauben sollte, der König habe nur den Husten, während dem man doch wisse, daß die Krankheit, an der er leide, und die immer fortschreite, nicht die mindeste Hoffnung mehr lasse.

Paris, 25. Juni.

Unsere Truppen sind siegreich in Afrika, während dem die Royalisten bei den Wahlen unterliegen. Fünfzehn Deputirte, die zur rechten Seite gehören, haben in den Bezirks-Wahlkollegien unterliegen. Diese Nachricht hat ein Sinken der Fonds verursacht, so sehr ist das Interesse Frankreichs mit dem Triumphe der monarchischen Sache verknüpft. Dieser Gedanke erhält unser Vertrauen, er wird uns zum Wohle gereichen, geschehe was da wolle. Royalisten, große Gutsbesitzer, eilt in eure Kollegien, ihr seht, die Demokratie schifft mit vollen Segeln, ihr müßt das Gleichgewicht wieder herstellen, ihr müßt durch eure Stimmen das Interesse der königlichen Vorrechte und der aristokratischen Kammer, die von jenen bedroht werden, die das Gouvernement in die Wahlkammer bringen wollen, wieder herstellen. Das Königthum, die Pairskammer sind die politische Garantie der Eigenthümer, diese zwei Institutionen allein können verhindern, daß der Boden unter ihren Schritten nicht zittere u. s. w.

Die ersten Nachrichten, die uns zukommen, übersteigen alle Hoffnungen der Freunde der öffentlichen Freiheiten. Eines ausgenommen wurden allenthalben, wo diejenigen, die die Adresse votirt hatten, in die Wahl gebracht wurden, die provisorischen Büreaux geändert und die konstitutionnellen Kandidaten gewählt, oder stehen auf dem Punkte, gewählt zu werden.

Im Gegentheile sind in mehreren andern Kollegien, die bisher von Mitgliedern der rechten Seite vertreten wurden, die Deputirten, die gegen die Adresse votirt hatten, nicht gewählt, und durch Kandidaten, die ihnen entgegen gesetzt wurden, verdrängt worden.

Das Ministerium ist über diese ersten Resultate ganz bestürzt, es bleibt ihm kein Zweifel über seine Niederlage, die viel ärger ist, als es dachte u. s. w.

Staoneli ist ein Dorf 3 Stunden von Torre Chica auf der Strasse von Algier, vor dem sich ein tiefer Graben oder Barranco, wie die Spanier ihn nennen, befindet. Der große Flecken Tchaoud liegt auf der andern Seite dieses Grabens auf einer Erhöhung, grade gegen Torre Chica über. Wahrscheinlich hatte die algierische Armee auf der ganzen Länge dieses ungleichen Grabens von Tchaoud bis Staoneli ihr Lager errichtet.

Paris, 26. Juni.

Das Gefecht von Staoneli war ernsthafter, als man anfangs dachte. Die Armee des Dey, welche unsere Truppen angegriffen hat, soll 80,000 M. stark gewesen seyn; sie hat sich hitzig geschlagen, mußte aber der Tapferkeit einer französischen Armee weichen.

Es hatte ein zweites Gefecht statt, welches so glänzend wie das erste war. Die ganze Artillerie des Feindes ist in unsere Gewalt gefallen.

Der Messager fügt noch folgende Details dem Vorhergehenden bei:

Es scheint, daß der Feind in dem Gefechte vom 19., dem Angriffe unserer Positionen, 80,000 Mann stark war, worunter sich 20,000 Türken und 60,000 Beduinen befanden.

Die Positionen unserer Armee waren sehr mangelhaft, und wir waren gezwungen, solche zu behalten, um fortwährend die Ausschiffung des Materials auf der Halbinsel Sidi Ferruch zu beschützen, von wo man sich nicht entfernen konnte, bis die Feldfortifikationen, die man daselbst errichtete, im gehörigen Stand waren.

Unsere Armee hatte dem Feinde nur 25,000 Mann entgegen zu stellen; der Rest der Armee war mit der Deckung des Landungspunktes beschäftigt. Zu gleicher Zeit, als die Masse der algierischen Armee mit Ungestüm auf unsere Linien sich warf, machte, wie man sagt, ein an-

Digitized by Google

heres Corps wiederholte Anstrengungen, sich zwischen den 25,000 Franzosen und ihren zu Sidi Ferruch gebliebenen Waffenbrüdern aufzustellen.

Die Ueberlegenheit der europäischen Taktik, die Stärke der Kriegszucht, die Vortrefflichkeit der französischen Artillerie haben diesen Angriff vereitelt. Alles läßt glauben, daß derselbe furchtbar und wohl berechnet war, weil man einen sechsstündigen Kampf nothwendig hatte, um solchen zurückzuschlagen. Der Sieg muß uns eine ziemlich bedeutende Anzahl unserer jungen Tapferen gekostet haben; die Artillerie hat vorzüglich viel gelitten. Die Araber sind weit bessere Schützen als die europäischen Soldaten, sie schlugen sich auf einem wellenförmigen, mit Hohlwegen und Schluchten durchschnittenen, mit Gesträuchen bedeckten, und für die unregelmäßigen Truppen sehr günstigen Boden, worauf ihre Pferde herumzulaufen gewöhnt sind. Die Algierer hatten ausserdem mehrere Berg-Kanonen, welche auf den Rücken der Kameele über die steilen Anhöhen getragen wurden; die Wirkung dieser Artillerie scheint während einiger Augenblicke sehr lästig gewesen zu seyn.

Die Algierer hatten rückwärts ein Lager, in welches sie in der schrecklichsten Unordnung sich zurückgezogen haben, und von den Franzosen mit der äußersten Hitze verfolgt worden sind. Es ist dieß das Lager von Staoneli, welches am 19. weggenommen worden.

Am 20. hat die franz. Armee ihre Verfolgungen fortgesetzt. Man spricht von einem 2ten Gefechte, welches am nemlichen Tage bei Sidi Kalef stattgefunden haben soll. Die Straße führet von da nach Sultan Kalassi (Kaiserschloß.) Wahrscheinlich wird bei diesem Fort ein drittes Gefecht statt finden, und dann wird man die Belagerungs-Operationen beginnen.

Man versichert, daß Befehle nach Toulon ergangen sind, die Vereinigung und Einschiffung der Reserve-Armee zu beschleunigen.

Die Gazette und die Quotidienne meldeten, daß auf die einfache Nachricht von den liberalen Wahlen die öffentlichen Fonds gefallen seyen. Heute aber, wo man die Bestätigung erhalten hat, daß die große Mehrheit der Wahlen konstitutionel war, sind die Fonds entschieden gestiegen. Man schien an der Börse zu glauben, daß diese große Offenbarung des Nationalgeistes dem Monarchen die Augen öffnen und ihn klar einsehen lassen werde, daß diejenigen, welche für die Adresse gestimmt haben, auf die ehrfurchtvollste Art die Wahrheit ihm dargestellt haben.

Straßburg, 26. Juni.

Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg, begleitet von den HH. Grafen Mejan und Spreck, ist diesen Abend hier eingetroffen.

Auf das in vim executionis dem Verkauf ausgesetzte Wohnhaus des Handelsmannes Gottfried Schüer von hier Dist. III. Nro. 1641 im Geyerswerth-Platz gelegen und feyes Eigenthum wurde bey dem ersten Streichtermin ein Angebot von 2800 fl. gemacht.

Da diese Summe den Schätzungswerth dieses Hauses nicht erreicht, so wird zur Versteigerung desselben ein neues Termin

auf Mittwochen den 14. Juli 1830
von Vormittags 9 bis 12 Uhr

angesetzt, und Kaufslustige hiezu mit der Eröffnung vorgeladen, daß der Meistbietende bey erreichter Taxe den Hinschlag des Hauses zu gewärtigen habe.

Bamberg den 15. Juni 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Baron Prielmayer.

Der unten signalisirte ledige Metzgerbursche Christian Deinhardt aus Gaunädt nächst Bamberg hat sich des Verbrechens des Diebstahls höchst verdächtig gemacht, und sich am Ende Februar d. Js. von seiner Heimath entfernt um der gerichtlichen Nachforschung zu entgehen.

Jede Gerichts- und Polizei-Behörde wird daher ersucht, genannten Deinhardt im Falle seiner Betretung zu ergreifen und an das unterfertigte königl. Landgericht ausliefern zu lassen.

Signalement.

Derselbe ist beiläufig 27 Jahre alt, 5' 6'' groß; er hat schwarzes Haupthaar, dergleichen Augenbraunen, braune Augen, ein schmales glattes blasses Gesicht, braune Hautfarbe, schwarzen Bart, spitziges Kinn, einen hagern Körperbau.

Seine Bekleidung bei der Abreise bestand in einem Oberrock von dunkelblauem Tuche, einem dergl. Gollee, in ein Paar langen Beinkleidern von dunkelblauem Tuche, und einer Kappe von dunkelblauem Tuche.

Bemerkt wird, daß er ein Wanderbuch vom 28. August 1829 bei sich hatte.

Bamberg den 19. Juni 1830.

Königl. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Bekanntmachung.

Ungeachtet obrigkeitlicher Verwarnungen, Verbote und Strafen treibt sich noch von Zeit zu Zeit ein gewisser Heinrich Aloys Eglofstein aus Fulda angebrich Major im k. Großbritannischen Dienste derr len 59 Jahre alt — in der Gegend umher, wo sich Güter des Gräflich und Freiherrlich von Eglofsteinischen Gesammthauses befinden, und täuscht das Publicum durch die vorgeblich ererbte Eigenschaft eines Mitund durch die Anmaßung des Adels-Prädikats, schon längst, ohne ein Allerhöchsten Reskript Staats-Ministeriums des königl. Hauses und des vom 31. Mai 1820 ausser Zweifel ist, daß ihm nicht zustehe.

Damit nun Jedermann sich gegen solchen Betrug und dessen nachtheilige Folgen zu verwahren findet sich zu gegenwärtiger öffentlichen Warnung veranlaßt und verpflichtet.

Cuntreuth den 23. Juni 1830.

Obmann und Gemein-Geschlecht von Heinrich Sigmund von

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausn

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 185. Bamberg, Sonntag, 4. Juli 1830.

München, 29. Juni.

Um den für die Landwirthschaft so wichtigen Tabaksbau in Bayern emporzubringen, ist die Veranstaltung getroffen worden, daß aus verläßiger Quelle Tabaks-Samen, welcher aus ächt virginischem Samen gezogen, aber bereits in deutschem Boden akklimatisirt und daher zu sicherer Erzielung einer erlesenen Sorte Tabak, nach der in einem Theile des Königreiches schon gemachten Erfahrung, am meisten geeignet ist, bei dem General-Comite des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern und zwar bis zu gewissen Quantitäten, unentgeldlich für die Producenten erlangt werden kann.

Aschaffenburg, 20. Juni.

Die hiesige Zeitung sagt: „König Ludwigs fester Sinn hob, wie mit einem Zauberschlage, alle Bedenklichkeiten wegen der Kunststraße durch den Spessart. Er sprach, nicht achtend kleine Neben-Rücksichten, durch ein allerhöchstes Reskript vom 27. Mai l. J. aus, daß der Straßenzug von Aschaffenburg über Lohr nach Mellerichstadt zur Landstraße erhoben, und, vom Etats-Jahre $18\frac{3}{37}$ an, aus dem Staats-Baufonds übernommen werden solle. Großes kann nur durch großen Geist geschehen; denn durch dieses Band knüpft König Ludwig Sachsen und Preußen an Aschaffenburgs Freihafen, und so vereinigt Er den Handel des Hochlandes mit jenem der Niederlande im vollen freien Verkehr. Recht bald kann diese Idee auch ins Leben treten; denn von Aschaffenburg bis Hessenthal besteht ja schon eine gute Kunststraße. Von Rechtenbachs Gränze wird sich die Umwandlung des Weges in eine Kunststraße unter der Hand ihres geschickten Ingenieurs bald erheben, weil sie nur eine kleine Strecke beträgt und jene Straße von Rechtenbach bis Lohr nur eine Ausbesserung anspricht, indem sie ihre gehörige Breite und zweckgemäße Anlage hat. Alle andern Wege von Lohr aufwärts sind durch die ihnen geschenkte Aufmerksamkeit der Königl. Landgerichte im besten Zustande und für Güterfuhrwerke gegenwärtig zu benutzen.

Wien, 27. Juni.

Se. Maj. unser allergnädigster Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin werden in den letzten Tagen dieses Monats aus Gätz zurück erwartet. Se. Maj. der Kaiser werden sich sodann nach Baden und von da im August nach Allerhöchstihren Familienherrschaften begeben. Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz, Höchstwelche vor einigen Tagen von einer bedeutenden Unpäßlichkeit befallen worden waren, befinden Sich wieder wohl und haben bereits gestern wieder an der kaiserl. Familientafel gespeißt. — Die Eröffnung des ungarischen Reichstages bleibt auf den 8. September d. J. festgesetzt.

Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern sind gestern Abends in erwünschtem Wohlseyn zu Schönbrunn eingetroffen.

Warschau, 23. Juni.

Des Kaisers Majestät besuchten vorgestern wiederum das Lager und wohnten der Wachparade bei.

Se. Majestät haben dem königl. Preußischen Wirklichen Geheimenrath, Freiherrn von Humbold, das Großkreuz des St. Wladimir-Ordens 2ter Klasse, und dem Königl. Preußischen General-Major von Thile II. den St. Annen-Orden erster Klasse zu ertheilen geruht.

Gestern Mittag statteten die sämmtlichen hier anwesenden Generale und Offiziere dem Feldmarschall, Grafen Dibitsch-Sabalkanski, einen Besuch ab.

Se. Durchlaucht der Fürst Radziwill, Statthalter des Großherzogthums Posen, welcher Ihre Majestät die Kaiserin in Antoniewo empfangen hat, ist wieder nach Warschau zurückgekehret.

Bei dem gestrigen Konzert der Dem. Sontag befanden sich an 980 Zuhörer. Nach der drit-

ten Arie erhob sich allgemeines Beifallklatschen, welches sich nach der vierten Arie wiederholte. Auch ward die Künstlerin herausgerufen.

Odessa, 12. Juni.

Gestern ist einer der Türkischen Gesandten, Nedjib-Effendi, von Elisabethgrad hier angekommen. Der dermalige Kapudan-Pascha, Halil-Rifat, wird jeden Augenblick erwartet.

Paris, 26. Juni.

Man meldet uns von Brest, daß am 18. Jun der Herzog von Leuchtenberg, welcher am Bord der brasilianischen Fregatte war, in diesem Hafen gelandet habe. Eine unermeßliche Menge hatte sich an den Landungsplatz begeben, und den Prinzen bis zu seinem Gasthofe begleitet, wohin denselben H. Guilhem Sohn, dem er empfohlen war, führte.

Des anderen Tages am 19. im Augenblicke seiner Abreise versammelten sich 600 junge Leute und junge Familienväter, um ihn bei seinem Vorbeifahren zu begrüßen; sie haben diese Worte an ihn gerichtet:

„Huldigung dem Andenken des Prinzen Eugen von den Einwohnern von Brest."

Thränen sind von den Augen des jungen Herzogs von Leuchtenberg und von mehreren Anwesenden geflossen. Diesen Auftritt hat durchaus kein politischer Beweggrund veranlaßt. Die Erinnerung an den reinen und redlichen Charakter seines Vaters allein scheint diesen Beweiß von Interesse geboten zu haben.

Paris, 27. Juni.

Unser Korrespondent von Toulon giebt uns folgende Details datirt von 22. Juni:

Ein türkischer Offizier, welcher in dem Gefechte vom 14. gefangen wurde, hat dem Obergeneral der Armee über die Zahl der Truppen, die dermal im Dienste des Dey sind, über den Geist und die Stärke von jeder Bande, und über die Vertheidigungsmittel, die man in der Stadt anhäufte, Auskunft gegeben.

Diese Noten werden geheim gehalten. Indessen haben einige Unbedachtsamkeiten zu erkennen gegeben, daß, nach der Erklärung des türkischen Offiziers, das Vertheidigungs-System der Algierer darin bestehe, große oft entscheidende Schlachten zu vermeiden, in Algier alle die zum Schlagen fähigsten Truppen einzuschließen, öftere Ausfälle zu wagen, und hinter den Gebürgen 60,000 Mann in Partelgänger-Banden aufzustellen, um die Belagerungs-Truppen zu beunruhigen. Der Dey hofft auf diese Art, sich von unserer Armee zu befreien, indem er die Dauer der Belagerung verlängert; als er aber diesen Plan beschloß, kannte er alles das nicht, was die französischen Soldaten vermögen. Man glaubt bei der Armee allgemein, in weniger als drei Wochen sich Algier's bemächtigen zu können.

Es scheint, daß ausländische Kanoniere und andere von verschiedenen Nationen die Garnison des Forts von Torre-Chica bildeten; sie haben ein gut unterhaltenes Feuer bis zur Räumung des Thurmes gemacht, und die Art, mit der sie ihren Rückzug bewerkstelliget haben, ließ deutlich erkennen, daß sie keine Araber waren, und sehr gut auf europäische Art manövrirten.

Die Voltigeur-Compagnien, welche immer an der Spitze der Armee waren, sind diejenigen, welche am meisten gelitten haben; sie haben sich gegen einen Cavallerie-Angriff zu vertheidigen gehabt, und die Unterstützungen, welche ihnen der General Berthence zugeschickt hat, haben den Kampf aufgehalten, der sehr mörderisch zu werden begann.

Man meldet, daß die Regimenter, welche die erste Brigade der Reserve-Armee bilden, Befehl erhalten haben, sich unserer Stadt zu nähern.

Bis jetzt haben die englischen Journale wenig von unseren Militär-Operationen in Africa gesprochen, und zwar nur nach den franz. Journalen. Allein mehrere Verleger der angesehensten Journale zu London haben Maßregeln getroffen, um direkte Nachrichten von Algier zu erhalten und Bülletins über die Fortschritte des Feldzuges bekannt zu machen. Diese Nachrichten werden eine Art von Control über die Details darbieten, welche die franz. Regierung bekannt macht.

Obgleich man weiß, daß die franz. Regierung seit zwei Tagen Nachrichten von der Armee in Afrika erhalten hat, so beobachtet der Moniteur dennoch bis heute ein tiefes Stillschweigen, was Beunruhigung verursachen könnte, wenn man nicht wüßte, daß die ministeriellen Blätter sich zu bekennen scheuen, daß sie sich über die Streitkräfte und die Vertheidigungsmittel des Dey von Algier, die sie so unbedeutend geschildert haben, getäuscht, und von dem wahren Stande der Dinge so wenig gewußt haben.

Toulon, 21. Juni.

Das Dampfboot der Sphinx ist gestern früh mit Depeschen des Gouvernements nach Algier abgegangen.

Die türkische Fregatte und ihr Admiral Tahir-Pascha sind immer noch auf der Rhede des

Lazarethes vor Anker, und erwarten das Ende der Garantaine und Depeschen vom französischen Gouvernement.

Das 18te, 40te und 60te Linien-Regiment sind heute und gestern angekommen, sie machen einen Theil der Reservearmee aus, und bleiben bis zu ihrer Einschiffung hier, um den Dienst zu machen.

Mehrere von der Mannschaft der gescheiterten Schiffe Silene und Aventüre haben an ihre Familien geschrieben. Die fremden Consuln in Algier haben sie unter den Schutz ihrer Flaggen gestellt.

Madrid, 10. Juni.

Im verflossenen Monat waren die sechs Jahre verstrichen, welche für die Dauer des Amtes eines Generals des Franziskaner-Ordens festgesetzt sind. Da der letzte Ordens-General ein italienischer Mönch gewesen war, und, der bestehenden Verfassung gemäß, die Reihe diesmal Spanien traf, dem Orden ein Oberhaupt zu geben, so wurde das Kapitel in der Universitätsstadt Alcala de Henares gehalten, wo sich eine große Anzahl Franziskanermönche von allen Graden aus Italien, allen Theilen Spaniens und aus Portual eingefunden hatten. Der Franziskanermönch und Staatsrath, Pater Cirilo de Alameda, welcher von 1818 bis 1824 General der Franziskaner gewesen war und von 1824 bis 1830 die Angelegenheiten des Ordens in Spanien, im Auftrage des in Rom residirenden Generals, geleitet hatte, schmeichelte sich, aufs Neue gewählt zu werden; die Wahl traf jedoch nicht ihn, sondern einen gewissen Pater Iglesias. Dieser führt nun, seiner neuen Würde gemäß, während der nächsten sechs Jahre den Titel Excellenz, und ist Grande von Spanien.

London, 24. Juni.

(Durch Estafette) Die Gerüchte, welche über den Gesundheitszustand des Königs cirkuliren, sind ohngefähr dieselben wie gestern. Man fürchtet, er möchte an einer plötzlichen Erstickung sterben, die Aerzte hatten die größte Ruhe anempfohlen, der Herzog von Wellington war gestern in Windsor, aber der König war nicht im Stande, sich mit ihm zu unterhalten.

Bei Gelegenheit einer Erwähnung des am Jahrestage der Schlacht von Waterloo beim Herzoge von Wellington stattgefundenen großen Mittagsmahles legen die Times folgendes Bekenntniß hinsichtlich ihrer Gesinnungen gegen den genannten Minister ab: „Der Herzog von Wellington hat ein beneidenswertheres Geschick als irgend ein Engländer, der ihm in seiner Laufbahn seit vielen Menschen-Altern vorangegangen ist; denn er hat nicht allein alle andern Menschen in der Kraft-Anwendung seines Vaterlandes, zur Niederlage und Vernichtung der Feinde desselben, übertroffen, sondern es ist ihm auch durch Anstrengungen, die, weil sie unbezweifelt uneigennütziger waren, darum auch edler zu nennen sind, unter mannichfachen Schwierigkeiten gelungen, England einen anhaltenden Friedens-Genuß zu sichern — ein Versuch, an dem jeder Andere gescheitert wäre, weil es eben solcher Siege, wie der seinigen, bedurfte, um ihn durchführen zu können. Er ist, von dem die Geschichte zu berichten haben wird, daß der größte Kriegsheld seiner Zeit zugleich dem Lande und seinen innern Zwisten der thätigste Friedenstifter, so wie allen übrigen Ländern der ganzen Welt der gemäßigste und friedfertigste Minister gewesen ist, der jemals das großbrittannische Konseil geleitet hat. — So lange nun der edle Herzog in seiner civilistischen Laufbahn dieselbe Festigkeit, Geradheit und Scharfsicht zeigen wird, die seine militärischen Dienste charakterisirten, wird er uns zu seiner Unterstützung bereit finden; falls er jedoch, was wir nicht voraussetzen, von jener Bahn der Ehre abweicht, wird er auch wahrnehmen, daß wir ihm ein thätiger und ausdauernder, wenn nicht auch ein furchtbarer Feind seyn können."

Es sind jetzt acht Dampfschiffe für die Regierung in Dienst: Messenger, Echo, Meteor, Carron, Constance, Columbia, Lightning, und Komet. Zwei andere, Dee, und Alban, werden in Woolwich gebaut; weiter sind keine auf den Werften der Regierung, aber verschiedene schöne Dampfschiffe sollen für deren Rechnung auf Privat-Werften ausgerüstet werden, und man nimmt an, daß die Regierung im Laufe dieses Jahres in Besitz von 20 Dampfschiffen von 200 bis 800 Tonnen Gehalt seyn werde, die im Fall eines Krieges auf kurz vorher gegebenen Befehl in fliegende Kreuzer umgewandelt werden können. Der Messenger, der in Verbindung mit der Station im mittelländischen Meere gebracht worden, ist das größte bis jetzt in Europa gebaute Dampfschiff, mit Ausnahme des United Kingdom, von 1000 Tonnen, was fast 250 Tonnen mehr ist als der Messenger enthält.

Frankfurt 30. Juni.

Einer so eben durch außerordentliche Gelegenheit eingetroffenen Nachricht zufolge sind Se. Maj. der König von England, Georg IV., am 26. Juni zur allgemeinen Betrübniß des König-

reiches und seiner allerhöchsten Familie mit Tod abgegangen.

Vom Main, 3. July.

Das Journal von Belgien enthält folgenden Artikel d. d. Brüssel vom 25. Juni.

Erst gestern am 23. Morgens ist Hr. v. Potter mit seinen Verbannungs-Gefährten nach Aachen abgereist. Aber würde man es glauben, daß die Regierung von Aachen, obgleich ihren Pässen die Visa des preussischen Gesandten beigesetzt war, diesen Unglücklichen die Durchreise nicht gestatten wollte, und sie gezwungen hat, nach Vaal zurückzukehren, woselbst sie sich noch befinden? Man versichert uns, daß die Polizei zu Aachen nicht einmal die Anwesenheit der Familien dieser unglücklichen Verbannten gestattet und solche gezwungen habe, diesen Letzteren zu folgen. Wir können dieses Benehmen nicht begreifen, welches die, Männern auferlegte Strafe, deren Eigenschaft als Verurtheilte schon allein Mitleiden erregen mußte, so grausam vermehrt. Liegt die Schuld an der Regierung zu Aachen? liegt sie, an dem preussischen Gouvernement? Dieß wissen wir nicht. Aber wer ist der Mensch, der eine solche Behandlung nicht misbilligen wird? Mögen die anderen Regierungen dem Beispiele Frankreichs und Preußens folgen, und welches ist der Winkel der Erde, wohin unsere Verbannten den Fuß setzen werden?

Bei der Durchreise JJ. MM. des Königs und der Königin von Bayern enthielt der zu Ebensfeld errichtete Teiumphbogen nachstehende, von Hrn. Kaplan J. M. Krug gewählte zwei Ueberschriften:

1) sapIens LVDoVICVs, neC non aLMa et-pIa theresIa VIVant!

2) sapsentI saVarIae regI et aLMae reglnae sbensfeLDenses paroChlanI plę atqVe ChrIstIanę VoVent.

(1. Der weise Ludwig, so wie die holde und fromme Theresia leben hoch!

2. Dem weisen Könige von Bayern und der holden Königin bringen die Ebensfelder Pfarrkinder ihre frommen und christlichen Huldigungen und Glückwünsche dar.)

Die Gebrüder Michael und Adam Stöcklein aus Eggerbach oder derselben unbekannte Erben, welche schon unterm 20. Oktober 1816 edictaliter vorgeladen worden sind, werden nun wiederholt zur Empfangnahme ihres verwalteten Vermögens, welches nach der letzten Rechnung in 411 fl. besteht, vorgeladen, und haben sich um so gewisser längstens bis Dienstag den 21. Dezember d. J. bei unterzeichnetem Gerichte zu melden, als außerdessen das vorhandene Vermögen ohne Caution den bekannten Verwandten verabfolgt werden würde.

Geßlach den 28. May 1830.

Königliches Landgericht.

Pauer.

In der Alb. Volkhardt'schen Buchdruckerei in Augsburg ist so eben erschienen und in Bamberg bei Deesch zu haben:

Die Trennung der Justiz von der Polizei im Königreich Bayern. Vorgeschlagen im Jahr 1827 den Ständen des Reiches, nunmehr der Ausführung nahe im Jahre 1830. 8. br. Preis 12 kr.

Literarische Anzeige.

Neueste Verlagsbücher der Ellinger'schen Buchhandlung zu Würzburg,

welche durch alle Buchhandlungen (in Bamberg in der Drausnick'schen zu beziehen sind:

Aufgaben, 900, aus der deutschen Sprach- u. Rechtschreibkunst, zur Selbstbeschäftigung der Schüler in Volksschulen. Fünfte umgearbeitete und vermehrte Auflage. 8. geheftet 12 Gr. oder 48 kr.

Gehring, J. M., Sittenspiegel, oder: Beispiele der Tugend aus der Profan-Geschichte. Ein Lesebuch für Alle, besonders für die Jugend, auch zum Gebrauche für Katecheten und Schullehrer. Dritte, von Stadtkaplan Fr. X. Wolf verbesserte und vermehrte Auflage. 8. gebunden 9 Gr. oder 36 kr.

Kenne, Lexicon, oder: geschichtliche Darstellung der Irrlehren, Spaltungen und sonderbaren Meinungen im Christenthume, vom Anbeginne desselben bis auf unsere Zeiten; in alphabetischer Ordnung. Aus dem französischen übersetzt, vielfach verbessert und vermehrt von P. Fritz. 3 Bände in 5 Theilen. g. 8. Auf Druckpapier 5 Thlr. 8 Gr. oder 8 fl. 15 kr.

Dasselbe auf Postpapier 7 Thlr. 8 Gr. oder 11 fl.

Knacker, J. W., Heroen des wahren Christenthums. Mit einer Vorrede und kurzen Lebensbeschreibung des Verfassers, von Herrn Domkapitular und geistl. Rath Pfaff zu Fulda. 8. Auf. Druckpapier, geheftet 16 Gr. oder 1 fl.

Dasselbe auf Velinp. geh. 20 Gr. oder 1 fl. 20 kr.

Massillon, J. B., zwölf auserlesene Festpredigten, als Muster der Kanzelberedsamkeit. Aus dem Französischen neu übersetzt von J. G. Pfistee. Zweite unveränderte Auflage. 8. 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

Müllee, Dr A., Anleitung zum geistlichen Geschäftsstyle und zur geistlichen Geschäfts-Verwaltung, sowohl nach dem gemeinen Kirchenrechte und der Pastoral, als nach den besondern königlichen bayerischen Verordnungen. Nebst einem Anhange von Formularen aller Arten von Geschäfts-Aufsätzen 2c. Dritte vermehrte Auflage. gr. 8. 2 Thle. 4 Gr. od. 3 fl. 15 kr.

— — Lehrbuch des Kirchenrechts und der römisch-katholischen Liturgie; in Beziehung auf Ersteres mit steter Rücksicht auf die neuesten Concordate, päbstlichen Umschreibungs-Bullen und die besondern Verhältnisse der katholischen Kirche in den verschiedenen deutschen Staaten. In 5 Bänden. Erster, zweiter und dritter Band A—L. gr. 8 5 Thlr. 8 Gr. od. 8 fl. 15 kr.

(Der 4te u. 5te Band erscheinen bis Ende d. J.)

Seifert, A., die Jugendfreude, oder: erbauliche Beispiele, Lehren und Erzählungen. Ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk. 8. geh. 6 Gr. oder 24 kr.

Zeller, Dr. F. B., die Molkenkur in Verbindung mit der Mineral-Brunnenkur. Ein menschenfreundlicher Wink für Alle, denen daran gelegen ist, ihre Gesundheit zu erhalten, und ihr Leben zu verlängern. Mit einer Ansicht des Kreuzbergs nebst dem Kloster im Untermainkreise des Königreichs Bayern. Zweite, vermehrte und verbess. Auflage. Taschenformat geh. 9 Gr. oder 36 kr.

Bei der 222ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

23 69 14 54 48

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 27. Sonntag den 4. Juli 1830.

Graisbach.

Es war ein schwüler Sommerabend, und die Sonne neigte sich eben zum Niedergange, als die Gräfin Graisbach über die Zugbrücke ihres alten Stammschlosses wandelte, um dem geliebten Gatten zu begegnen, dessen Umarmung ihr die Jagdlust seit dem frühesten Morgen entzog.

Nur eine im Dienste der gräflichen Familie ergraute Dienerin und zwei blühende Kinder, die sie ihrem Gatten geboren hatte, waren ihre Begleiter.

Langsam, wie es der klippenvolles Felspfad erforderte, stiegen sie in die Niederung hinab, und indem sie der regellosen Vertiefung folgten, welche ungestümme Wetterbäche durch eine mit Eschen und gemeine Weiden bewachsene Haide gezogen hatten, gelangten sie bald auf den üppiggrünen Rasen, der die Ufer der Donau durch ein so romantisch-gemüthliches, freundliches Aussehen bezeichnet.

Je seltener die Gräfin den Lieblingsplatz betrat, dessen schöne Fläche vor ihr sich ausbreitete, um so reiner und höher war der Genuß, den die malerische Landschaft über Sinne und Herz ihr ausgoß.

Nur ein schmaler Raum trennte sie von dem Bette der Donau, die ihren grauen, breiten, und glänzenden Strom in leichter Wellenbewegung durch die grünen, schlangenförmig hinablaufenden Ufer wälzte. — Jenseits des Gewässers breitete sich eine Ebene aus, die mit unzähligen Schlössern und Wohnungen besät, nur an fernen blaulichverschwimmenden Bergen, zwischen deren zweien die stattliche Burg Augusts das Auge anzog, ihre Gränze fand.

Dunkle Tannenwälder, deren Schatten das lichtere Grün der Eichen, welche hie und da sie beherrschten, hervorhoben, krönten die Stirnen der Berge, während das verworrene Weidengesträuch in wilden Parthieen der Fläche Mannigfaltigkeit gab.

Jetzt sank die Sonne hinab! —. Die Glut ihrer Strahlen brannte noch lange an dem wolkenfreien Himmel, und der purpurne Schimmer des Abendroths hüpfte verklärt auf den Wellen. Aber schöner noch prangte der schroff hinansteigende Hintergrund, aus dessen vergoldetem Eichengrün die alte Burg Graisbach ihre Mauern emporhob, während die Fenster des Schlosses in rother Glut den Blick zurückschreckten. — Etwas seitwärts am Burggemäuer starrte die hoch gethürmte Warte über den Wald, deren alterndes Gestein durch Epheu und Schlingkraut ein anziehendes Aeussere gewann, — und um den Reiz des Ganzen noch zu erhöhen, rauschte das Getöse des Lech, der sich in mäßiger Entfernung in die Donau stürzte, in das nahe, heimliche Geflüster vaterländischer Eichen.

Die Gräfin weidete sich am Anblick der malerischen Landschaft, und sandte mit schweigender Empfindung ihr Auge umher, als plötzlich des Grafen Jagdhorn ihr die Annäherung des geliebten Gatten verkündete.

Nun nahm sie beide Kinder an ihre Hände, eilte mit froher Erwartung nach der Gegend, aus der die geliebten Laute ihr entgegenquollen, — und das näher und näher tönende Horn verhieß ihrer Sehnsucht baldige Befriedigung.

Endlich lag der Graf in ihren Armen, es herzte der Vater die ihm theuren Kinder, und alles richtete die Schritte den Burgpfad empor.

Da sah man auf einmal Wolken Rauchs vom Berge niederqualmen, dessen widerwärtiger Brandgeruch eine nahe Feuersbrunst vermuthen machte. Man verdoppelte die Schritte, — aber nun stieg aus dem nahen Burggemäuer eine Flamme gegen den Himmel, deren Größe die Zerstörung der ganzen Feste befürchten ließ.

Laut schrie Alles auf, als dieser unwillkommne Anblick sich darbot, und die Gräfin sank ohnmächtig auf die Erde; aber indem der Graf mit ihrer Wiederbelebung sich beschäftigte, stürzte mit

wildem Lärm eine bewaffnete Rotte aus dem Hinterhalte, und alles wurde niedergemacht, was nicht mit schneller Besonnenheit in der Flucht Rettung suchte.

Dem Grafen gelang es, unter dem Schutze der einbrechenden Nacht sich und seine Gattin im Dickicht zu verbergen; beide Kinder aber u. die Dienerin, die er in der Eile nicht zu schirmen wußte, fielen in die Hände der Verfolger, und wurden von diesen gegen die brennende Burg hinausgeschleppt.

Der Graf hatte wenig Mühe, die Urheber des ihm so verderblich gewordenen Brandes und des bewaffneten Ueberfalls zu errathen. — Ein Blick auf die Geschichte seines Lebens mußte ihm darüber volles Licht geben! — Denn ungeachtet die Rittersitte der damaligen Zeit es nicht verdammte, wenn sich edle Burgbewohner durch das barbarische Recht des Stärkeren die Habe der handelnden Classe zueigneten, so war es doch nie zu erwarten, diejenigen, deren natürliche Rechte auf Freiheit und Eigenthum so schnöde gekränkt wurden, zu einer gleichen Ansicht der Sache zu bestimmen.

Was dem Ritter Beute hieß, war dem geplünderten Kaufmann Raub, und die natürliche Folge, daß der Beraubte den Räuber haßte, daß er nach Rache und Vergeltung dürstete, führte fortwährend zu blutigen Auftritten, wobei der in Führung der Waffen unerfahrne Bürger nicht selten den Kürzern zog.

Graisbachs Gemüth war keineswegs von schlechter Art, — aber die Grundsätze, in denen er erzogen war, das Beispiel seiner Eltern und Vorfahren gewöhnten ihn an eine Lebensweise, der er folgte, ohne je den prüfenden Maasstab des Rechts an ihre Resultate zu legen.

Sein festes Stammschloß mit den hohen starken Mauern lag dicht an der Donau, und gewährte von der Warte aus den Ueberblick einer großen Strecke dieses Stroms. Die Donau war damals, wo die Reise zu Land durch unsichere und unfahrbare Wege beinahe zur Unmöglichkeit wurde, die einzige Straße, deren sich der Handel benachbarter Städte bediente; — aber auch sie wurde durch Räubereien, welchen die an ihren bergigen Ufern befindlich gewesenen festen Schlösser zum Rückhalte dienten, so gefährlich, daß sie nur colonnenweise befahren wurde, weil einzelne Fahrzeuge es nicht wagten, den barbarischen Ueberfällen zügelloser Plünderer sich bloszustellen, welche Ehre und Leben für das Gelingen ihrer Unternehmungen einsetzten.

Diese Räubereien bildeten auch das Gewerbe des Grafen, und die Schätze, welche seine stattliche Felsburg füllten, dann die reichdotirte Schloßkapelle bewährten, daß er sich wohl nie einer Unthätigkeit anzuklagen hatte.

Graisbach war der Schrecken des Stroms, und der ferne Anblick seiner Burg reichte hin, um den Muth der entschlossensten Schiffer oder Handelsleute zu lähmen. Ihm galt es gleich, ob einzelne Fahrzeuge ohne Wehr, oder ob diese wohlbemannt und bewaffnet in ganzen Geschwader heranzogen, und selten verfehlte er seine Beute, wenn er raublustig aus seinem Hinterhalte hervorbrach.

Mordgewöhnte Knechte vollendeten das, was sein persönlicher Stolz ihm verwehrte, und so war jene schöne Fläche nur zu oft die Zeugin blutiger, entsetzlicher Thaten.

Dies zwang den treuherzigen Bürgern Ulms, die von ihm am Meisten gelitten hatten, die Waffen der Rache in ihre friedlichen Hände. — Im Gefolge einer großen Anzahl streitfähiger Knechte giengen sie zu Schiffe bis Donauwörth, von dort aber setzten sie unter dem Schleier der Nacht ihren Weg zu Fuße nach Graisbach fort, und langten früh am Morgen bei einer wildverwachsenen Waldhöhle an, die sie jedem Späherblicke entzog, und nur eine halbe Stunde von der Burg entfernt war.

Eine genaue Ansicht der Ringmauer und ihrer vortheilhaften Lage überzeugte die Führer, daß Gewalt nichts über das Schloß vermöge, und daß nur allein glückliche List sie zum erwünschten Ziele führen könne. — Aber auch für dieses Mittel hatten die wohlberechnenden Unternehmer sich vorgesehen. Kleider zu mannigfaltigen Vermummungen lagen bereit, und man erwartete nur den Auszug des Grafen, der, wie bekannt, jeden Tag der Freuden der Jagd genoß, um das Gelingen des gewagten Spieles vorzubereiten.

Des Grafen Schildknappe, der ihnen zufällig bei einem Gang nach dem nahen Dorfe in die Hände gerieth, wurde hiezu ein willkommenes Werkzeug. Er blieb zwar Anfangs gegen alle Drohungen standhaft, — als aber reiche Belohnungen und die Aussicht auf lebenslängliche Versorgung ihn lockten, ergab er sich nicht nur in sein Geschick, sondern stund auch nicht länger an, zum Untergang seines Herrn selbstthätig nach Vermögen mitzuwirken.

Er suchte denjenigen aus, der dem Grafen in seinem Körperbau der Aehnlichste war, um-

Digitized by Google

errichtete diesen über den Gang und die Manieren Graisbachs, und wählte noch Andere, welche des Grafen Jäger vorzustellen vermochten. Sodann bat er, ihn in die Burg rückkehren zu lassen, um Kleider zur Vermummung herzusuchen, die nothwendig denen gleichen mußten, mit welchen der Graf und seine Jäger ausgezogen waren. Er bestimmte eine abgelegene Stelle an der Gartenmauer, über welche er diese zu werfen beabsichtigte, und gab den Lauernden die nöthigen Regeln zu ihrem Gebrauch.

Schlags 5 Uhr — ward verabredet, — daß diejenigen, welche des Grafen und seiner Jäger Kleider trugen, nach der Gewohnheit des Ersteren durch drei Stöße ins Jagdhorn ihre Gegenwart ankündigen, und gegen die Zugbrücke vorteeten sollten; — der alte Wächter würde dann die Brücke niederlassen, Rudolph selbst hierauf das Thor öffnen, und ihnen beistehen, sich der Brücke und des Fallgitters zu versichern. Dann erst sollte der übeige Hause in die Burg stürzen, um nach Gefallen zu schalten, da dessen früheees Nähern den Wächter zum Wiederaufziehen der Brücke veranlassen, und so das Gelingen der Unternehmung veeeiteln könnte.

Genau nach dieser Verabredung wurde der Angriff geleitet, und er gelang. — Bei einbrechender Dämmerung, welche nur den Umriß, keineswegs abee die eigenthümlichen Züge der Gestalten in der Ferne wahrnehmen ließ, wurde den Verlarvten die Burg geöffnet. Leicht wae es ihnen dann, die unvordereitete Besatzung niederzumachen, welche der Schrecken zu allem Widerstande ungeschickt machte.

Was in der Eile an Schätzen weggeschafft werden konnte, wurde in Sicherheit gebracht, dann aber lodernde Pechgränze in die Gebäude geworfen, um den gänzlichen Untergang der Feste zu beschleunigen.

Ein Theil der Sieger sonderte sich inzwischen ab, um des Grafen Rückkehr abzulauern, und der Schlange mit einem Mal den Kopf zu zertreten, — und dieses waren diejenigen, von deren Ueberfalle oben bereits geredet wurde.

Es giebt Augenblicke im Leben, wo sich ohne die geringste äussere Einwirkung ein unbestimmtes Wehmuthsgefühl unseeer Seele bemächtigt. — Dieser Zustand ist an sich mehr bitter, als behaglich, er ist gleichsam ein Dämmerungszustand des Geistes, — wir ahnen eine wichtige Katastrophe unseres Lebens, und eest, wenn das Ereigniß, das unserem Geiste im dunklen Vorgefühle sich ankündigte, vorüber gegangen ist, kehrt der heitere Tag des ruhigen Bewußtseyns wieder in unser Inneres zurück.

Diese Ahnungen sind das zuverlässigste Siegel einer göttlichen Leitung unserer Schicksale, unserer Verknüpfung mit dem unerfaßlichen All geistiger und körperlicher Wesen, — sie sind die Pfeiler, auf welche sich das religiöse Gebäude unserer Ideale von einer künftigen besseren Existenz, von stufenweiser Vervollkommnung unserer Seelenkräfte stützt.

Ein solcher Seelenzustand war es, der die Gräfin ihrem Gatten entgegentrieb, einem Manne, den sie in gleichem Maße liebte, in welchem sie die räuberische Sitte dee Zeit verabscheute.

Durch ihre Entfernung aus der Burg rettete sie willenlos ihr Leben, — aber jedes empfindende Gemüth wird begreifen, daß der Verlust zweier Kinder, an denen ihr Heez mit überschwenglicher Zärtlichkeit hieng, sie bei dem Wiedererwachen aus ihrer Ohnmacht mit tödtlichem Schmerze eefüllen mußte.

Der Lärm des Feuees, das Zusammenstürzen des Gebäudes, und das verworrene Getöse der Sieger übertäubten ihr Geschrei, welches unfehlbar die empörte Schaae angezogen haben würde, — und der Graf, dem sich kein anderes Rettungsmittel darbot, war entschlossen genug, eine in der Nähe angebundene Fischerbarke abzulösen, in der er das wimmernde Weib an das entgegen gesetzte Ufer leitete, wo ein Kloster ihr Obdach und Schutz gewährte.

Graisbach fuhr in demselben Nachen sogleich wieder über die Donau zurück, um wo möglich seine Kinder zu retten; — aber das leuchtende Feuer machte ihn den Spähern bemerkbar, und er fiel nach verzweifelter Gegenwehr unter ihren Streichen

Amalia, — (dies war der Name der Gräfin), haerte mit zitternder Angst der Rückkehr ihres Garten, und ward bei dessen verlängerter Abwesenheit über sein eignes, wie über das Loos ihrer Kinder gleich bange.

Am vierten Tage endlich wurde die blutige Leiche entdeckt, in deren zerfetzten Zügen sich der Grimm aussprach, mit dem das Schwert gegen sie geführt wurde.

Die Burg fand man zerstört; — nur ihre geschleiften Ruinen blieben als Denkmal dieses eisernen Zeitalters für die Nachwelt zurück.

Keine lebende Seele war noch in ihrem Bezirke zu finden, und keine Spur verrieth, was aus den Kindern geworden war; — die Dienerin aber, welche diese geleitet hatte, wurde zer-

Digitized by Google

schmettert unter dem Schutte des Burggemäuers hervorgezogen. (Beschluß folgt)

Carmen populo Bambergensi gratum latine post cantatum.

1.

Canens ianus incipit:
Decem octo secla habens
Io, anne, io tricessime!
Io jam, Iuni, io!
Et omne pectus accinit
Io, anne, mensis hic,
Ubi haec beavit oppida
Luis, Theresia.

2.

Eumque eamque cordibus
Fovemus ignitis,
Faventque corde civibus,
Iique nos sumus.
Dedit suum omnis optimum
Libens hic illeque:
Quia haec beavit oppida
Luis, Theresia.

3.

Iubilatque caerulo
Alauda personans,
Et unaquaeque prosperat
Poli orbis igneus.
Humusque ovare cumque humo
Poli pia agmina,
Quia haec beavit oppida
Luis, Theresia.

4.

Et officina quaeque stat
Salitque quodque cor;
Ibi sit officina, ubi
Cuique festa sunt?
Et it reditque gaudio
Hic, ille gestiens,
Quia haec beavit oppida
Luis, Theresia.

5.

Uterque vultus atque mens
Et hic, ibi annuit.
Quia esto rite praedicans,
Et ultimum vale?
In omne tempus emine,
Uterque principum,
Quia haec beavit oppida
Luis, Theresia.

6.

Fit una gens et imperans,
Et ipsa vita fit;
Fidesque civium nitet
Corona principum.
Fides date ergo quolibet
Saeras Iunio!
Quia haec beavit oppida
Luis, Theresia.

7.

Nec ulla, civis, in libro
Nec aere quid nota!
Et annus atque mensis est
Manetque corde, quod
Amoris igne fluctuat
In ara ut edita,
Quia haec beavit oppida
Luis, Theresia.

8.

Io ergo, io canena cane!
Decem octo secla habens
Io, anne, io tricessime!
Io jam, Iuni, io!
Paterque, filius nepos:
Io, anne, mensis hic,
Ubi fuit Babae in sinu
Luis, Theresia.

F. M. Sch.

Buchstabenräthsel.

Die drei ersten Zeichen deuten
Den Begriff der Nähe an;
Die vier ersten sind ein Werkzeug,
Das zerhau'n und spalten kann.

Heilig, gleich den letzten dreien,
Ist ein Wort dem Ehrenmann;
Von den letzten vier befreit ist
Keines Menschen Lebensbahn.

Meines Ganzen Trostspruch hat schon
Manch' Betrübtem wohlgethan.
Denn das Mitgefühl der Herzen
Ist fürwahr kein bloßer Wahn;

Doch laß ab, mit leeren Worten
Dich den Trauernden zu nah'n,
Welche lieber stille weinen,
Als solch einen Trost empfah'n.

Auflösung des im letzten Stück vorkommenden Räthsels: Maiblume; des Buchstabenräthsels. Lampe. Ampel.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 186. Bamberg, Montag, 5. Juli 1830.

München, 28. Juni.

Ihre Majestäten der König und die Königin werden, dem Vernehmen nach, im Monate August in Berchtesgaden erwartet, und Ihre Majestät die Königin wird sich im September zum 50jährigen Regierungsjubiläum Ihres durchl. Vaters nach Altenburg begeben.

Augsburg, 23. Juni.

Durch eine königl. Entschließung vom 18. Juni wurde die Wiederherstellung des Franziskaner-Klosters auf dem, durch die Hunnenschlacht im Jahre 955 berühmt gewordenen, Lechfelde beschlossen. Dasselbe soll vor der Hand, und bis sich weitere Mittel ergeben, aus fünf Conventualen bestehen, und wird, nachdem die rheinische Franziskaner-Provinz gänzlich aufgelöst wurde, der südbayerischen Provinz zugetheilt. Als Guardian ist der Pfarrer Alexander Schmid in Graben bei Augsburg, welcher freiwillig in den Orden zurücktritt, ernannt. — Der bisherige Studien-Rektor und Seminar-Direktor Anton Mengnin in Neuburg wurde zum Direktor der königl. Erziehungs-Anstalt für Studirende in München ernannt. Die Anstalt in Neuburg, welche diesem Manne ihren dermaligen Flor verdankt, erleidet an ihm einen unersetzlichen Verlust. — Am 21. Juni wurden in dem Kloster der Franziskanerinen zu Maria-Stern in Augsburg abermals zwei Novizinnen eingekleidet, welche sich dem Lehrfache widmen. Am verflossenen Fronleichnamsfeste erschienen zum Erstenmale die Klosterfrauen der beiden Klöster St. Maria-Stern und St. Ursula als Begleiterinnen der ihrem Unterrichte übergebenen weiblichen Studjugend öffentlich bei der Prozession, während denselben unter den früheren Verhältnissen nie über die Schwelle ihres Klosters herauszutreten vergönnt war. — Der 25. Juni, als der Gedächtnißtag der Säkularfeier der Verlesung der Augsburgischen Konfession, wird auch von den Katholiken der Stadt Augsburg durch Schließung der Kaufläden, der Schulen, und der Ruhe aller bürgerlichen Gewerbe allgemein gefeiert werden.

Petersburg, 17. Juni.

Kürzlich eingegangene Briefe aus Persien geben folgende Nachrichten von dem Empfange des Prinzen Chosrew Mirza durch den Schah, seinen Großvater: „Dieser Monarch, der im Monate April sich in Hamadan befand, hat daselbst seinen Enkel, den Prinzen Chosrew Mirza, bei dessen Rückkehr aus Rußland auf das schmeichelhafteste empfangen. Zum Beweise seiner hohen Zufriedenheit mit der Art, wie dieser außerordentliche Gesandte sich seiner Mission entledigt hat, deren Zweck es war, die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Rußland und Persien zu befestigen, hat der Schah dem Prinzen ein Geschenk von 20,000 Tomans gemacht. Zugleich erhielt auch das Gefolge des Prinzen Beweise des Wohlwollens des Monarchen."

London, 25. Juni.

Der König hat in der verflossenen Nacht ein wenig geschlafen. Er wird immer noch von Husten und Auswurf gequält. Se. Maj. ist schwächer und mehr leidend.

Die Fonds sind wegen der üblen Nachrichten von Windsor gefallen.

Wir haben aus sicherer Quelle erfahren, daß die Aerzte in der verflossenen Nacht den Tod des Königs erwarteten; die Privatnachrichten von Windsor sagen, der Kranke sey in großer Gefahr.

London, 26 Juni.

Schloß Windsor. Es hat dem Allmächtigen gefallen, den König von dieser Welt zu nehmen. Se. Maj. hat seine Seele ohne Leiden um 3 1/4 Uhr Morgens ausgehaucht.

Diesen Nachmittag wurde Wilhelm IV. im Pallaste zu St. James förmlich und mit den gewöhnlichen Ceremonien als König ausgerufen. Nachdem der König den gewöhnlichen Eid abge-

Digitized by Google

legt hatte, nahm er den Vorsitz in einem Kabinetsrathe um 1 1/2 Uhr. Die Richter und eine große Anzahl Pairs haben sich diesen Morgen in die Lords-Kammer begeben, um den Königs-Eid abzulegen. Lord Aukland war der erste, welchem dieser Eid überteagen wurde.

Der König Wilhelm ist um 11 1/2 Vormittags in dem Pallaste St. James angekommen. Er hat den Weg von Bushy-Park nach London in seinem gewöhnlichen Reisewagen gemacht. Bald nach seiner Ankunft hatte der Erzbischof von Canterbourg und der Bischof von London eine Audienz beim König, und nahmen demselben den Eid ab, den die Souveräns Großbrittanniens bei ihrer Theonbesteigung ablegen. Diese beiden Geistlichen zogen sich dann zurück, und alle Staatsminister begaben sich in Cermonie und ihrem Kostüme nach dem Pallaste, um Se. Maj. Glück zu wünschen, und derselben die Siegel ihrer respektiven Posten zu übergeben, der König, gab sie aber sehr gnädig zurück.

Es heerscht unter den politischen Coterien des Quartiers der Adelichen die allgemeine Meinung, sagt der Standart, daß eine bedeutende Veränderung in den Conseils Se. Maj. statt haben werde. Indessen kann noch nichts Gewisses in dieser Beziehung bekannt seyn, bis nicht das Leichenbegängniß des verstorbenen Königs beendigt ist.

Man glaubt, daß der Lord Grey in das dermalige Kabinet eintreten werde; andere sind der Meinung, daß dieser Staatsmann beauftragt werden dürfte, ein neues Ministerium zu bilden; allein alle diese Angaben sind zu voreilig.

Der Tod des Königs hatte wenig Einfluß auf die Fonds.

Um 11 Uhr ist ein eigener Courrier nach Frankreich abgesendet worden, um dem Lord Stuart die Nacheicht dieser traueigen ganz England betrübenden Nachricht zu übeedringen. Andere werden gleichfalls an alle Höfe Europens abgeschickt.

Paris, 27. Juni.

Telegraphische Depeschen.

Der Marinepräfekt an Se. Exz. den Marineminister.

Toulon, den 27ten Juni.

6000 Araber sind am 20. zu unseen Vorposten gekommrn, und haben sich der französischen Armee unterworfen; man hat sie aufgefordert, sich in ihre Heimath zu begeben, und sie haben es verspeochen.

In der daeauf folgenden Nacht kam ein anderes Korps Aeaber. Unsere Truppen wollten sie eben zurücktreiben, als sie ihre Waffen in die Luft schossen und sich unterwarfen; wir gaben ihnen dieselde Antwoet.

Diesen Beeicht habe ich von dem Kapitän Bonamour von dem Transportschiffe Mithridate erhalten, dee den 21. von Sidi Ferruch abgegangen, und hier angekommen ist.

An Se. Exz. den Präsidenten des Ministerrathes.

In dem Lager von Sidi Ferruch den 19ten Juni 1830, um 2 Uhr Nachmittags.

Die feindliche Armee war seit dem 15. in dem Lager von Staouali. Am 17. und 18. hatte sie vor unseen Stellungen weniger Mannschaft gezeigt als die voeigen Tage, und sie hatte doch bedeutende Veestärkung erhalten. Am 18. Abends fanden sich die Kontingente von Konstantine, Oran, Titeri und ein großer Theil der türkischen Miliz von Algier vereinigt. Die Stärke dieser Korps belief sich ohngefähr auf 40,000 Mann. Ihr Vertrauen war um so größer, als die französische Aemee seit 4 Tagen undeweglich in ihren Stellungen geblieben war. Ich wartete auf die Ausschiffung der Transport- und Subsistenzmittel, und das Belagerungsmaterial, ehe ich den Befehl zum Vorrücken geben wollte. Diese Unthätigkeit wurde auf andere Art ausgelegt, und der Aga von Algier, der sich an der Spitze der Miliz befand, glaubte, ein Angriff könnte von Erfolg seyn. Batterien, die den Tag vorher zwischen Staouali und unsrer Stellung errichtet worden waren, hatten mir seinen Plan verrathen, und alles war bereit, ihn gut zu empfangen.

Am 19. mit Tagesanbruch rückte die feindliche Armee auf einer Linie vor, die viel ausgedehnter war als die Fronte unserer Stellungen; aber ihre größte Anstrengung richtete sie gegen die Beigaden Clouet und Achard, hier war die türkische Miliz. Sie griff mit viel Entschlossenheit an, Janitschaeen drangen bis in die Verschanzungen, die die Feoute unserer Bataillone deckten. Sie fanden dort ihren Tod. Die 2te Brigade der Division Berthezene und die 2 ersten Brigaden der Division Loverdo wurden durch die Kontingente von Oran und Constantine angegriffen. Man ließ den Feinde bis auf den Arch, der die Stellung deckte, anrücken; dann ließ ihn der General Loverdo mit dem Bajonnette angreifen; viele arabische Fußgänger blieben auf dem Platze.

Die Beigade Clouet ergriff, nachdem sie den Feind zurückgeschlagen hatte, die Offensive; der Eifer der Truppen war so groß, daß man sie

Digitized by Google

nur mit Mühe hätte zurückhalten können. Die Brigaden Achard und Poret de Morvan rückten vor, um die Brigade Clouet zu unterstützen. Der entscheidende Augenblick war gekommen; ich befahl den Angriff auf die Batterien des Feindes und auf sein Lager; die 2 ersten Brigaden der Division Loverdo, die Generale Damreuot und d'Uzer an der Spitze drangen vor. Die 3te Brigade, die links detaschirt war, folgte unter dem Befehle des Generals d'Aecire der Brigade Clouet; 3 Regimenter der Division d'Escars rückten vor, um die Reserve zu bilden.

Es wäre schwer den Enthusiasmus der Truppen zu beschreiben, als das Zeichen zum Angriffe des feindlichen Lagers gegeben wurde. Der Maesch ging mit einer ausserordentlichen Schnelligkeit vor sich. Der Schwierigkeiten des Terrains ohngeachtet, war die Artillerie von der neuen Art immer in der ersten Linie. Ihre ausserordentliche Geschwindigkeit mußte sehr viel zur Entmuthigung des Feindes beitragen. Für alle jene, welche dem Gefechte von Staoneli beigewohnt haben, ist die Feage zwischen dem alten und neuen Systeme entschieden. Das Feuer der Batterien, die der Feind vorwärts vor seinem Lager errichtet hatte, hielt unsere Truppen keinen Augenblick auf. Die acht Kanonen, die darin aufgestellt waren, wurden von dem zwanzigsten Linien-Regimente genommen. Türken und Araber waeen nach allen Seiten geflohen; ihr Lager fiel in unsere Gewalt, 400 Zelte waren darin aufgerichtet, jene des Aga von Algier, der Bey's von Konstantine und Titeri sind sehr prächtig. Man fand viel Pulver, und Kugeln, Magazine mit Lebensmitteln, mehrere Heerden von Hämmeln und ohngefähr 100 Kameele, die unsere Transportmittel vermehren; unsere Soldaten schlafen in den feindlichen Zelten.

Das Betragen der Truppen von jeder Waffengattung hat dem Vertrauen des Königs entsprochen. Die meisten Offiziere von Etatmajor hatten noch keine Pferde, sie haben den Dienst mit unermüdlichem Eifer zu Fuß gemacht. Der Generallieutenant Berthezene hat seine Division mit dem Talente und der Kaltblütigkeit angeführt, die man von seiner Erfahrung erwarten konnte.

Die Anzahl der Verwundeten beläuft sich ungefähr auf 300, die Wunden sind im Allgemeinen nicht gefährlich, und die Hälfte derjenigen, die sie erhalten haben, werden bald wieder bei ihren Fahnen seyn. Die Ausschiffung geht immer mit großer Thätigkeit vor sich; heute sind viele Pferde ans Land gekommen, morgen werden noch mehrere gelandet werden. Das Wetter ist herrlich, der Sommer, der spät kam, scheint endlich anzufangen. Die Hitze ist nicht größer, als wie man sie zur Zeit der Sommer-Sonnenwende in Paris empfindet. Während des ganzen Tages erfrischt ein anhaltender Luftzug die Atmosphäre. In 3 oder 4 Tagen wird die Armee sich Algier nähern. Es scheint sicher, daß der Feind zwischen dem Lager und der Stadt keine Vertheidigungswerke errichtet hat.

Die Araber sind entmuthigt, mehrere sind schon auf unsern Vorposten angekommen; sie sagen, die Furcht vor dem Dey sey Ursache gewesen, daß sie gegen die französische Armee marschirt seyen, der Tag von Staoneli kann viel Abfall veranlassen.

Graf von Bourmont.

An Se. Exzellenz den Maeineminister.

Linienschiff la Provence bei Sidi Ferruch den 19. Juni.

Der Feind, der durch ein türkisches Infanteriekorps verstärkt wuede, hat heute Moegen unsere Linien angegriffen. Er wuede zurückgeschlagen und bis in seine Stellungen verfolgt, die alle genommen wurden. Lager, Geschütz, Kameele, Zelte, Gepäck, alles ist in der Gewalt unserer Truppen, die nun dieselben Stellungen inne haben. Dieses ist das Resultat, das mir von dem Hauptquartiere mitgetheilt wurde; Se. Exz. der Obergeneral hat mir seine amtlichen Packete zugesendet, die ich mit der Brigg Zebra übermache. Die Kriegsschiffe der Geiffon, die Alerte und der Duconedic haben unsere Truppen unterstützt.

Die Flotte setzt die Ausschiffung des Materials fort. Für 20 Tage Lebensmittel für die ganze Armee, 1000 Pferde, die ganze Artillerie, die verlangt wurde, und eine Menge anderer Gegenstände wurden gelandet. Ich erwarte in 2 oder 3 Tagen die übrigen Convois.

Das Wetter war heute sehr schön; die Windstille hat die Division des Hrn. Contreadmiral Rosamel am Absegeln gehindert. Das Linienschiff la Provence verließ den Angriffsposten, den es bei seiner Ankunft genommen hatte, weil er seine Sicherheit in Gefahr setzte. Ich habe mehrere Schiffe nach Toulon gesendet, und habe von dem Marinepräfekten Lebensmittel und besondeees Wasser verlangt, dessen wir sehr benöthigt sind, und das wir uns an Ort und Stelle unmöglich veeschaffen können. Die auf der Halbinsel gegebenen Brunnen reichen nur für die Truppen hin, die sich dort befinden.

Die vorgerückte Stellung, in der wir uns befinden, die schon von den Magazinen entfernt ist, wird die Formirung von Convoi's nöthig machen, die wegen des Feindes, mit dem wir zu thun haben, zahlreiche Eskorten brauchen. Ich beeilte mich dem Wunsche des Oberg·nerals zu entsprechen, die Halbinsel durch die Mannschaft von dem Linienschiffe in Besitz nehmen zu lassen, und die Bewa·rung dieses wichtigen Postens der Marine anzuvertrauen.

Ich beschäftige mich mit der Zusammensetzung der Besatzung, zu deren Befehlshaber ich den Schiffskapitän Hugon bestimmt habe.

Der Vizeadmiral Duperre.

Paris, 28. Juni

Mehrere Journale melden heute, die Regierung habe gestern die Nachricht von der Einnahme von Algier erhalten. Der Moniteur von heute Morgen sagt kein Wort davon. Derselbe gibt indessen die telegraphische Depesche, welche er gestern erhalten hat, und es ist nicht wahrscheinlich, daß jemand geschwindere Nachrichten erhalten habe, als auf diesem Wege. Was einige Zweifel über die gestern umlaufenden Gerüchte erzeugen mußte, war, daß man sagte, die zu Paris angelangten Depeschen seyen auf der Stelle nach St. Cloud durch Estaffete abgeschickt worden. Gewöhnlich müssen die Minister selbst die Depeschen dem Könige überbringen, wenn sie von großer Wichtigkeit sind.

Aus Alicante wird gemeldet: „Die Europäischen Consuln in Algier, welchen der Dey die Erlaubniß, sich einschiffen zu dürfen, verweigerte, haben sich sämtlich mit ihrer Dienerschaft und einigen Europäischen Handwerkern in ein zu diesem Endzwecke befestigtes Landhaus, eine Meile von Algier entfernt, begeben, einen hinlänglichen Vorrath von Waffen und Munition dahin bringen lassen und sich reich mit Lebensmitteln aller Art versorgt, um sich gegen einen Coup de main von herumstreifenden afrikanischen Banden und Marodeurs sicher zu stellen."

Mainz, 27. Juni.

Daß hier aus der zuverlässigsten Quelle die Nachricht eingetroffen ist, es seyen alle in Betreff der Regulirung der Rheinschiffahrtsverhältnisse obwaltenden Schwierigkeiten glücklich beseitigt, und die Freiheit der Schiffahrt dürfte in der kürzesten Zeitfrist ins Leben treten, kann ich Ihnen verbürgen; nicht aber so, ob es dem feindlichen Schicksale nicht gelingen möchte, neuerdings die Fackel der Zwietracht unter den Rheingöttern zu schwingen. Eine vierzehnjährige Erfahrung muß uns belehren, nicht früher ein Dankgebet anzustimmen, als bis die heiß ersehnte Freiheit wirklich proclamirt ist. Der preußische Kommissair soll den 1. Jul. hier eintreffen.

Bitte um Geduld!

HILDBURGHAUSEN U. NEW-YORK.

BIBLIOTHECA
SCRIPTORUM GRÆCORUM
ET
LATINORUM
CLASSICA.

Vier Wochen nach ihrem Erscheinen sind die ersten Bände unserer BIBLIOTHECA CLASSICA (Virgilii Opera und Homeri Ilias), eine Auflage von 9000 Exempl vergriffen. Jetzt von allen Seiten durch neue Bestellungen gedrängt, bitten wir dieselben um *Geduld*, unter der Versicherung, dass die *zweite, fünftausend* Exempl starke Auflage, sowohl in der *Schul*- als Handausgabe *gleich prachtvoll* wie die frühere ausgestattet, *binnen acht Wochen* geliefert, und zugleich mit dem zweiten (letzten) Bande des Homers (Odyssee Wolf'scher Text, Handausgabe 16. Gr. Schulausgabe 4 Gr.) dem ersten Bande des Cicero (nach *Orelli*) und Horaz (*Fea - Bothesche* Recens., in der Schulausgabe zu 4 Groschen) verbandt werden wird. —

1. Juni 1830.

Das Bibliographische Insitut.

(In Bamberg zu beziehen durch die Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.)

Am gestrigen den 9. Juli l. J. Vormittags 10 Uhr werden von dem Unterzeichneten in dem vormals Freihr. von Stengel'schen Hofe am Dombrege folgende sehr gut gehaltene Krankenweine, als:

a) 8 Eymer Mischling vom Jahre 1811 u. 1818.
b) 8 Eymer vom J. 1818.
c) 21 Eymer vom J. 1819 und
d) 20 Eymer Mischling vom J. 1819 u. 1822, nebst
d) verschiedenen in Eisen gebundenen Fassern

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Die Abgabe geschieht, nach dem sich Liebhaber finden, in kleinen oder grossen Parthien, jedoch nur gegen baare Zahlung. Die Proben werden bei der Versteigerung selbst vorgestellt werden.

Bamberg am 30. Juni 1830.

v. Rueder, Polizei-Direktor zu München.

Die Gebrüder Michael und Adam Stocklein aus Eggerbach oder derselben unbekannte Erben, welche schon unterm 20. Oktober 1826 edictaliter vorgeladen worden sind, werden nun wiederholt zur Empfangnahme ihres verwalteten Vermögens, welches nach der letzten Rechnung in 411 fl. besteht, vorgeladen, und haben sich um so gewisser längstens bis Dienstag den 15. Dezember d. J. bei unterzeichnetem Gerichte zu melden, als ausserdessen das vorhandene Vermögen ohne Caution den bekannten Verwandten verabfolgt werden würde.

Geßlach den 28. May 1830.

Königliches Landgericht.

Pauer.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 187. Bamberg, Dienstag, 6. Juli 1830.

Konstantinopel, 11. Juni.

Die Auswechselung der Ratifikationen der zu Petersburg abgeschlossenen Konvention hat am 29. v. M. hier statt gehabt. Graf Orloff, welcher bereits auf einem russischen Kriegsschiffe nach Odessa abgereist ist, hatte am 4. d. noch eine Privataudienz bei dem Großherrn in Therapia, der Niemand als ein Dollmetscher beiwohnte; eine Auszeichnung, durch die der Sultan dem russischen Bevollmächtigten einen Beweis seiner Achtung und des Vertrauens zu geben wünschte, das er in die freundschaftlichen Gesinnungen des russischen Kabinets setzt. Der Sultan soll sich bei dieser Gelegenheit ganz frei über die politischen Verhältnisse ausgesprochen, und das edle Benehmen des Kaisers Nikolaus besonders gepriesen haben. Dem Grafen überreichte er einen kostbaren Ring mit den Worten: Nehmen Sie dieses Geschenk, als einen Beweis meiner Erkenntlichkeit für Ihre geleisteten Dienste bei den schwierigen Unterhandlungen, und lassen Sie es zur Befestigung des mit Ihrem Hofe geschlossenen Vertrags dienen. Man schätzt den Werth dieses Ringes auf 30,000 Rubel. Die im Gefolge des Grafen Orloff befindlichen Herren wurden mit goldnen, reich mit Brillanten besetzten, Tabatieren beschenkt. Die Auswanderungen aus Bulgarien haben in etwas nachgelassen, allein viele hier ansässige Griechen und Armenier schicken sich an, die Hauptstadt zu verlassen, und sich, so wie viele griechische Familien aus dem Archipelagus in Rußland anzusiedeln; ein Zuwachs von Bevölkerung, der für Rußland um so vortheilhafter ist, als fast alle diese Einwanderer Vermögen und Industrie mitbringen. Die Garden des Großherrn sollen bis auf 30,000 Mann verstärkt werden; sie sind prächtig gekleidet und wohl eingeübt. Der Sultan kommandirt sie meistens in Person, und hat unlängst den Grafen Orloff zu einem Manöuvre eingeladen, dem dieser zu Pferde beiwohnte. Ein Theil der Garden soll nach Adrianopel verlegt werden, wohin der Sultan im Laufe des Sommers zu reisen gedenkt. Hussein Pascha soll diese Truppen nach Adrianopel führen. Er ist in Abwesenheit des Großwessiers zum Statthalter von Tschirmen und Gouverneur von Adrianopel ernannt worden. Der bisherige Kommandant dieser Stadt, Alisch Pascha, ward in gleicher Eigenschaft nach Schumla versetzt. Die Nachrichten aus Albanien lauten sehr ungünstig, und in diesem Augenblicke müssen schon ernstliche Gefechte zwischen den Truppen des Großwessiers und den albanesischen Insurgenten vorgefallen seyn, da letztere ein bedeutendes Korps an der macedonischen Gränze zusammengezogen, und alle gütlichen Vorstellungen des Großwessiers zurückgewiesen haben. Es ist zu vermuthen, daß die überlegenen Streitkräfte des Wessiers, die sich auf 15,000 Mann belaufen, wogegen die Insurgenten nur 6000 Mann an der albanisch-macedonischen Gränze aufgestellt haben sollen, hier den Sieg davon tragen werden, aber doch dürfte es dem Großwessier viele Mühe machen, im Innern von Albanien vorzurücken und die Insurrektion zu unterdrücken. Der Kern ihrer Truppen soll unfern von Janina stehen, und von einem sehr unternehmenden, erfahrnen Chef angeführt werden, welcher früher unter Reschid-Pascha gedient, und sich bei allen Gelegenheiten ausgezeichnet hat. Die Albaneser schenken ihrem Anführer das größte Vertrauen und scheinen ihn zu ihrem Fürsten wählen zu wollen. Obgleich die Bosnier sonst nicht sehr freundschaftlich von den Albanesern behandelt werden, wollen sie doch die Insurgenten für sich gewinnen, und sind mit ihnen in Unterhandlungen getreten, die mit Erfolg geführt werden. Alles hängt von den ersten Operationen des Großwessiers ab. Hier ist man sehr besorgt, besonders weil die Insurgenten viel Geld haben sollen.

Digitized by Google

Paris, 28. Juni.

Der verstorbene König von England, Georg IV., war am 12. August 1762 geboren. Derselbe war in seiner Jugend ein Freund von Fox, von Burke und von Sheridan, und von dieser ganzen Nationalopposition, welche ihre kräftige Stimme gegen den ersten Minister, Herrn Pitt hören ließ; aber seine Thronbesteigung täuschte die Hoffnungen seiner Freunde. Der Prinz von Wallis, seitdem Georg IV., hielt das Ministerium der Lord Liverpool und Lord Castelreagh aufrecht.

Der Namen Georgs IV. mischt sich unglücklicherweise in alle ministerielle Exzessen, welche die Existenz der englischen Regierung vom Jahre 1815 bis 1821 bezeichneten; aber in England, wo der Grundsatz: der König kann nichts Böses thun, als eine politische Wahrheit proclamirt wird, hat sich der gänzliche öffentliche Unwille gegen den Lord Castelreagh gekehrt. Uebrigens hat der König die Fehler und die Exzessen seiner Regierung dadurch vergessen gemacht, daß er, obgleich ungern, die populäre Administration des Heren Kanning, welche die öffentliche Meinung seiner Politik aufiegte, angenommen hat.

In den letzten Jahren hat sich der Name Georgs IV. wenig in die Regierung gemischt; er überließ die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten des Landes den Ministern und dem Parlement; dies war eine Leitung der öffentlichen Meinung und der Majorität; denn man kennt bey unsern Nachbarn keine geheime Leitung außerhalb der Kammern.

Der Nachfolger Georgs IV., Wilhelm Heinrich Herzog von Clarence, nimmt den Namen Wilhelm IV. an, er ist 65 Jahr alt. Seine Verbindung mit den Wighs geben den Freunden der Freyheit die Hoffnung, daß er eine Veränderung im Kabinet vorhabe. Nach dem Herkommen haben die Minister dem König ihre Siegel übergeben, der ihnen solche gnädig wieder zurückgegeben hat, abee diese Form bezeichnet nichts über die künftige Beibehaltung des Ministeriums. Werden die Hoffnungen noch einmal getäuscht werden? Wird Wilhelm IV. dem Beispiele seines Vorfahren folgen.

Paris, 29. Juni.

Der Hof legt heute auf 21 Tage Trauer an, wegen des Abl ben des Königs von England.

Der Obeist Fitz-Clarence, Sohn des dermaligen Königs von England ist, in der verflossenen Nacht nach London gereist.

Man spricht heute von einer Versammlung von 30 Personen, die alle dem Könige unzweifelhafte Beweise ihrer Ergebenheit gegeben haben, in der man die Lage der dermaligen Minister seit den neuen Wahlen auf das lebhafteste diskutirt hätte. Alle diese Peesonen sind einverstanden, daß eine Aenderung im Ministerium absolut nothwendig sey; sie haben erkannt, daß diese große Maßregel, sowohl im Interesse des Thrones, als in dem des Landes geboten sey. Man setzt hinzu, eine erlauchte Person habe ihnen erklärt, Sie sey zu jeder Zusammensetzung bereit, die sich mit der Würde der Krone und dem Besten Frankreichs vertrage. Man bezeichnet schon die Mitglieder, die die meiste Chance für sich haben, die Herren von Mortemart, Ambrugeac Lainé und Pasquier; der Name des Hrn. v. Villele wurde auch genannt, hat aber viele Gegner gefunden.

Paris, 30. Juni.

Unser Korrespondent von Toulon theilt uns folgenden Auszug verschiedener Briefe von Torre-Chiea vom 17. Juni mit:

Den 14. und 15. Juni waren die Truppen beschäftigt, sich in der Halbinsel Torre-Chiea zu befestigen, die einen sicheren Schutz und eine günstige Position füe ein verschanztes Lager daebietet. Wäheend dieser beiden Tage war die erste Division beschäftigt, mit den Beduinen zu tieaillieen, um sie von der Küste entfernt zu halten. Unsere Soldaten wünschten, solche aus ihrer Position zu vertreiben, aber die Ordre hiezu war noch nicht gegeben.

Obgleich die Feinde im Augenblicke der Landung der Teuppen nur einen schwachen Widerstand entgegen gesetzt haben, so haben sie uns doch damals die mehrsten Leute getödtet; mit ihren langen Flinten können sie sich fast ausser Schußweite der Unsrigen stellen; man muß es zu geben, die Beduinen schlagen sich besser als man es erwartete, und ihre Hartnäckigkeit uns zu necken und zu beunruhigen ist sehr ermüdend.

Alle Nächte hört man Flinten-Schüsse, es giebt fortwährend Scharmützel, weil die Beduinen, welche das Land vollkommen kennen, ein Mittel zu finden wünschen, sich heimlich ins Lager der Franzosen einzuschleichen. Wir haben bereits zwei Stunden im Innern des Landes gewonnen.

Die Feinde sind auf einem vierten kleinen Berge verschanzt, woselbst man die Front eines großen Kavallerie-Vierecks wahrnimmt; von da scheinen sie unserer Armee Trotz bieten zu wollen, die brennt, sich noch einmal mit denselben zu messen.

Wir haben gestern die Fregatte Armide ankommen sehen, welche der Admiral von Rigny geschickt hat, um zu erfahren, was hier vorging. Der Admiral hat auf der Stelle die Brik Alacrite nach der Levante abgeschickt.

Wir haben es mit Leuten zu thun, die sich so ziemlich gut schlagen, und die das Feuer nicht scheuen; ich glaube, daß es nicht so leicht seyn werde, als man hoffte, sich Algier's zu bemächtigen; denn, ohne die Garnison zu rechnen, sind drei große Korps Beduinen im Felde, die sich auf den Anhöhen zwischen Tore-Chica und Algier halten.

Ein französischer Offizier im Dienste des Dey von Algier und einige Seeleute, die, wie man sagt, zu der unglücklichen Schiffsmannschaft der Sylene und der Avanture gehören, sind in's Lager gekommen. Ein afrikanisch-türkischer Priester, der, wenn ich mich nicht irre, das Handwerk eines Spions treibt, hat sich gleichfalls daselbst eingefunden; er hat sein Vorhaben auf den Aberglauben gestützt, indem er sagte, Mahomet, habe ihn inspirirt und ihm die Idee eingegeben, hieher zu kommen, um die tapferen Franzosen zu sehen. Man hat ihm etwas zu essen und zu rauchen gegeben; der Obergeneral hat befohlen, man soll ihm die Befestigungen zeigen; und er wird im Lager zurückbehalten.

In dem Schreiben eines Unteroffiziers von der africanischen Armee, welches die Gazette erzählt, bemerkt man folgende Stelle, die mehr davon sagt, als die Berichte des Obergenerals von der Art des Krieges, den wir zu führen haben:

Die Beduinen lassen uns durchaus keine Ruhe, und obgleich sie immer geschlagen werden, so zeigen sie sich dennoch ohne Unterlaß wieder.

Es sind schlechte Truppen von Wilden, die sich nicht getrauen, sich in ein entscheidendes Gefecht einzulassen. Sie beunruhigen uns, schicken uns in der Nacht Bomben zu, was uns sehr beschwerlich fällt, und am Tage zerstreuen sie sich, und verbergen sich hinter den Felsen, Gesträuchen und Weiden; dann kommen sie, im Augenblicke, wo man auf nichts gefaßt ist, mit ihren Pferden wieder zum Vorscheine, die zwar gut seyn können, aber nicht schön sind.

London, 26. Juni.

Um 11 Uhr wurde ein Staatsbote nach Irland expedirt und ein anderer nach Frankreich. Lord Stuart von Rothsay wird die traurige Nachricht allen europäischen Höfen mittheilen.

Die Theater werden bis nach dem Leichenbegängnisse geschlossen, die Trauer fängt den Sonntag an.

Wir erhalten folgende Details über die letzten Augenblicke des Königs Georg IV.: Um 10 Uhr Abends in der Nacht vom 25. auf den 26. schien der König zu schlummern; Sir Halford, Sir Tierney und Hr. Brodie verließen das Gemach, und ließen Sir Wathen-Walter und 2 Pagen bei Sr. Maj. Der König schlief mit Unterbrechung bis um 3 Uhr. Da erwachte er, und äusserte den Wunsch aufzustehen. Als man seinen Wunsch befriedigen wollte, bemerkte man, daß er in den letzten Zügen liege, und rief sogleich die Aerzte. Sie kamen auf der Stelle, und 5 Minuten später war er nicht mehr. Es scheint, daß durch die Anstrengung, die Se. Maj. gemacht hatte, ein Gefäß in der Brust gesprungen war; der König fühlte, daß etwas zerrissen war, und schrie, das ist mein Tod! Nachdem die Aerzte dem erlauchten Todten den letzten Dienst erzeigt hatten, verließen sie den Palast, und überließen die sterblichen Reste Sr. Maj. der Aufsicht des Wundarztes O'Reilly und des ersten Pagen Withing. Um 6 Uhr gab Hr. O'Reilly den Dienern des Hauses zu erkennen, daß sie nunmehr in das Gemach des Königs treten, und den Körper des Verstorbenen betrachten könnten. Um halb 7 Uhr traten mehr wie 100 Personen in das Zimmer und rührten die Hand des Königs an, der auf dem Bette, auf dem er gestorben war, lag. Das Gesicht war ruhig und alles zeigte, daß seine letzten Augenblicke ohne Schmerzen vorüber gegangen waren.

Der König war 68 Jahre alt; er wurde am 12. August 1762 geboren, und am 17. desselben Monats zum Prinzen von Wallis ernannt. Im Monat Februar 1811 wurde er Prinz Regent, folgte seinem Vater Georg III. am 20. Jan. 1820 in der Regierung, und wurde am 21. Juli. gekrönt. Er hatte im Jahre 1795 seine Cousine, Caroline Amalie von Braunschweig, geehlicht. Man weiß, daß diese Ehe nicht glücklich war; das einzige Kind, das daraus entsproß, die Prinzessin Charlotte Auguste, die Erbin der drei Königreiche, starb vor 13 Jahren.

Kopenhagen, 26. Juli.

Ehestens wird, dem Vernehmen nach, eine russische Flotte von 15 Kriegsschiffen hier eintreffen, die auf einen Uebungszug ausgeht. Die auf der hiesigen Rhede bereit liegenden russischen Kriegsschiffe sind: die Fregatte Anna, Flaggenschiff unter Befehl des Capt. Wasili-Iwanski,

Digitized by Google

die Freggatte Prinz Oranski, Capt. Juriew, und die Brigg Arax, Capitän-Lieutenant Iwanow. Jede der Fregatten hat 44 Kanonen und 350 Mann Besatzung. Außerdem befinden sich am Bord dieser Schiffe 75 See-Cadetten und 400 Matros-Cadetten, welche zu Unteroffizieren gebildet werden sollen.

Braunschweig, 24. Juni.

Die ständischen Angelegenheiten dürften sehr bald entschieden werden, und die Resultate durchaus den Wünschen aller getreuen Braunschweiger entsprechend seyn. Ueber die Rückkehr des Herzogs verlautet noch nichts Bestimmtes. — Der Ober-Legationsrath von Amsberg wird in diesen Tagen nach Hannover abgehen, um die Verhandlungen des abgeschlossen Embecker Vertrages definitiv zu beendigen.

Meiningen, 6. Juli.

Gestern gegen Mittag traf ein Courier, unmittelbar von London kommend, bei unserem Herzog Bernhard auf dem Altenstein ein mit der Nachricht von dem wirklich erfolgten Tode des Königs von England; Nachmittags um 4 Uhr erhielte auch die Herzogin Mutter allhier die Depesche von Altenstein.

Brüssel, 29. Juni.

Man weiß nichts Neues über das Schicksal der Verbannten; sie befinden sich noch immer in dem Dorfe Vaals. Die Briefe von Aachen beobachten bis jetzt ein absolutes Stillschweigen über die Vertreibung und Wiedervertreibung der Verbannten und ihrer Familien.

Man erwartet mit lebhafter Ungeduld den Ausgang dieser Geschichte. Was wird der preußische Gesandte, Hr. Graf von Waldburg-Truchseß thun, dessen diplomatischer Charakter durch die Verachtung, mit der man in Preußen seine Visa behandelt, eine blutige Beschimpfung erhält? Es ist nicht weniger sonderbar, daß unser Ministerium nicht genug Kredit bei jenen des Schwagers unseres Königs gehabt hat, um eine Durchreise zu bewirken, die in 3mal 24 Stunden geschehen kann.

Bamberg, 5. Juli.

Se. königl. Hoheit der Prinz Maximilian von Leuchtenberg trafen von München kommend mit Gefolge dahier ein, übernachteten im Bamberger Hofe und setzten heute Morgen Ihre Reise nach Kissingen zum Besuche Ihrer durchlauchtigsten Frau Mutter weiter fort, allwo bereits schon seit vier Tagen Se. königl. Hoheit der Prinz August von Leuchtenberg aus Brasilien eingetroffen sind.

Vom Bade Kissingen kommend trafen gestern Abend Ihre Durchlaucht die Prinzessin Reuß-Schleitz dahier ein, übernachteten im Gasthofe zum deutschen Hause und setzten heute die Reise nach Schleitz fort.

Oeffentliche Dank.

Die ausgezeichnete Verherrlichung des Leichenbegängnisses meines seligen Sohnes verdanke ich vor Allem dem bei der hiesigen Studien-Anstalt vorherrschenden vernünftigen und religiösen Sinne. Nur unter Gleichgesinnten konnte der stille, ganz seinem Berufe Lebende, leider zu früh Dahingeschiedene die Anerkennung finden, die ihm in so reichem Maß zu Theil wurde. Wenn der leidende Vater eben in solcher Anerkennung die ganze Größe seines unersetzlichen Verlustes fühlt, so findet er darin zugleich als Staatsbürger frohe Hoffnungen, und als Christ beseligenden Trost!

Den Gönnern, Freunden, Dienstes- und Nachbarschafts-Verwandten, welche mir zu Ehren der Beerdigung meines seligen Sohnes beigewohnt haben, erstatte ich meinen gehorsamsten und innigsten Dank.

Bamberg den 4. Juli 1830.

Saur, Zollinspektor.

Der unten signalisirte ledige Metzgerbursche Christian Deinhardt aus Gaustadt nächst Bamberg hat sich des Verbrechens des Diebstahls höchst verdächtig gemacht, und sich am Ende Februar d. Js. von seiner Heimath entfernt um der gerichtlichen Nachforschung zu entgehen.

Jede Gerichts- und Polizei-Behörde wird daher ersucht, genannten Deinhardt im Falle seiner Betretung zu ergreifen und an das unterfertigte königl. Landgericht ausliefern zu lassen.

Signalement.

Derselbe ist beiläufig 27 Jahre alt, 5′ 6″ groß; er hat schwarzes Haupthaar, dergleichen Augenbraunen, braune Augen, ein schmales glattes blaßes Gesicht, braune Hautfarbe, schwarzen Bart, spitziges Kinn, einen hageren Körperbau.

Seine Bekleidung bei der Abreise bestand in einem Oberrock von dunkelblauem Tuche, einem dergl. Goller, in ein Paar langen Beinkleidern von dunkelblauem Tuche, und einer Kappe von dunkelblauem Tuche.

Bemerkt wird, daß er ein Wanderbuch vom 21. August 1829 bei sich hatte.

Bamberg den 19. Juni 1830.

Königl. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Bekanntmachung.

Am 19. des künftigen Monats Juli früh 10 Uhr wird eine Partie des ärarischen Berggehends von der Ockergrube zu Ebersbach, bestehend aus beiläufig 100 Zentnern von der bekannten ausgezeichneten Ebersbacher gelben Farbe, nebst 1461 Pfund Eisenocker aus der Grube zu Unsleben, unter Vorbehalt der höchsten Genehmigung der königlichen General-Bergwerks- und Salinen-Administration am Sitze des unterzeichneten Amtes öffentlich versteigert.

Saline Kissingen den 30. Juni 1830.

Königliches Bergamt.

Halbig, B. A. Verw.

Gollwitzer.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 188. Bamberg, Mittwoh, 7. Juli 1830.

München, 3. Juli.

Der Hr. Oberst v. Heidegger ist vorgestern nach Karlsbad abgereist.

Karlsruhe, 2. Juli.

In Mannheim ist eine Polizei-Ordnung für den Freihafen bekannt gemacht worden. Nach derselben ist keinem Schiffer erlaubt, an einem andern Orte aus- und einzuladen, als innerhalb der Gränzen des geschlossenen Hafenraums; kein Schiffer darf, ohne Vorwissen des Hafenverwalters, Güter weder ein- noch ausladen. Vor der Abfahrt eines Schiffes muß sich der Hafen-Verwalter überzeugen, daß dasselbe nicht über seine bestimmte Ladungsfähigkeit belastet worden; ebenso müssen alle Schiffe beklopft, das heißt untersucht werden, ob sie in gutem fahrbaren Stande sind. Der Mannheimer Handelsstand ernennt aus der Zahl der bedeutendsten Spediteurs zwei Bevollmächtigte, welche von zwei zu zwei Monaten, unter sich abwechselnd, die Stelle eines Hafen-Kommissärs versehen. Dieser besorgt das Interesse des Handelsstandes in Absicht auf Sicherheit und schnelle Beförderung der Güter u. s. w.

Frankfurt, 2. Juli.

Se. Durchl. der Hr. Fürst v. Metternich und Gefolge, so wie die k. k. Botschafter an den Höfen zu London und Paris, Fürst Esterhazy und Graf Appony, sind vom Johannisberg gestern hier angelangt.

Wien, 28. Juni.

Der russische General Baron v. Geismar ist nach Frankfurt abgereist. Der russische Botschafter am k. k. Hofe Hr. v. Tatitschef geht im Laufe dieser Woche nach Karlsbad, um die dortige Heilquelle zu gebrauchen.

Triest, 25. Juni.

Die in der k. k. östreichischen Militär-Gränze gegen Bosnien verübten wiederholten Räubereien sollen jetzt mit allem Nachdrucke zurückgewiesen und unterdrückt werden. Vier Bataillone Gränztruppen haben den Befehl erhalten in Bosnien einzurücken und alle dortigen Raubschlösser zu zerstören. Bevor jedoch diese außerordentliche Maßregel in Vollzug gesetzt wird, sollen die bosnischen Behörden davon unterrichtet und aufgefordert werden, ihr Ansehen bei dem an unserer Gränze hausenden Raubgesindel geltend, und der Verletzung des mit der Pforte im Frieden und freundschaftlichen Verhältnisse stehenden Nachbarstaates ein Ende zu machen. Sollte aber dieser Aufforderung keine Folge gegeben werden, so wird der an die vier Bataillons ergangene Befehl unmittelbar, und auf das Ernstlichste vollzogen werden. Der Aufstand der Albaneser ist sehr bedeutend und von bedenklicher Art. Man weiß, daß ein Korps von ungefähr 8000 Mann sich bei Janina versammelt, und alle Insurgenten an sich zieht, um gegen den anrückenden Großwessier zu marschiren.

Konstantinopel, 14. Juni.

(Durch außerordentliche Gelegenheit.) Bei der hiesigen englischen Botschaft ist die Nachricht eingegangen, daß der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, welcher der Pforte bereits als Souverain von Griechenland angekündigt war, auf den griechischen Thron Verzicht geleistet hat, und in England bleiben will. Diese Nachricht hat die hiesigen Diplomaten sehr unangenehm überrascht, und ganz Pera in Bewegung gesetzt; die Minister der Pforte scheinen aber dadurch nichts weniger als betroffen zu seyn, und es scheint ihnen ganz gleichgültig, wer über Griechenland herrscht. Sie sind noch immer der Meinung, die Griechen würden selbst den Beweis liefern, daß der ottomanischen Regierung viel Unrecht nutzlos zugefügt worden sey, als man die griechische Insurrektion auf alle mögliche Weise zu unterstützen suchte, und zuletzt die Unabhängigkeit der Griechen verlangte, denn sie seyen keiner ruhigen Selbstständigkeit fähig, und würden nie anders als durch kräf-

Digitized by Google

tige fremde Einwirkung irgend einer Autorität Gehorsam leisten. Die gegenwärtige provisorische Regierung liefert den Beweis davon, nd wenn auch der Graf Capodistrias (wie einig glauben wollen) sich einige Schritte zu Schulden hätte kommen lassen, um dem Prinzen Leopold eine Abneigung gegen die Annahme des griechischen Throns beizubringen, so leidet es doch keinen Zweifel, daß er selbst die Unmöglichkeit fühlt, ohne eine genügende Anzahl fremder Truppen, das Ansehn der Regierung und die Ruhe des Landes in die Länge zu behaupten. Er wird gewiß Griechenland verlassen, sobald die Mächte die Regierung Grechenlands nicht durch ein förmliches Kontingent an Truppen und Subsidien in den Stand setzen mit Sicherheit und Erfolg dem Zweck ihrer bisherigen Anstrengungen zu entsprechen. Die Pforte hat durch eine Note die Botschafter der drei verbündeten Mächte in Kenntniß gesetzt, daß sie bereit sey, die in den Londoner Conferenzen gefaßten Beschlüsse über die Begränzung und Anerkennung Griechenlands, welcher sie schon beigetreten ist, in Vollziehung zu setzen, und daß sie nur von Seite der Griechen eine gleiche Bereitwilligkeit erwarte, um die Räumung der dem neuen Staate zu überliefernden Plätze und Distrikte anzubefehlen. Die Griechen scheinen jedoch viele Schwierigkeiten zu machen, und die Verfügungen der Londoner Protokolle vom letzten Februar unter allerlei Vorwänden umgehen zu wollen. Denn sie behaupten, eine größere Gränzausdehnung ansprechen zu können, wie sie ihnen nemlich durch das Protokoll vom 22. März 1829 versprochen war; sie vergessen aber, daß sie in Gemäßheit eben dieses Protokolls unter der Oberherrschaft des Sultans und Tributpflichtig bleiben sollten. Die Auswanderung der Griechen aus den der Pforte bleibenden Provinzen nach Morea nimmt eben so überhand, ale jene der Bulgaren nach Rußland, und hat die Pforte veranlaßt, den drei Botschaftern deshalb Vorstellungen zu machen, damit dem Uebel ohne gewaltsame Maßregel gesteuert werde. Es scheint, daß das russische Kabinet die Gerechtigkeit der von der Pforte geführten Klage eingesehn habe, und wünsche, daß den Auswanderungen der Griechen Einhalt geschehe.

London, 28. Juni.

Der König wurde heute mit den gewöhnlichen Ceremonien proklamirt. Die Herolde durchzogen die verschiedene Quartiere der Hauptstadt und lasen folgendes ab:

Da es dem allmächtigen Gott gefallen hat, unsern verstorbenen Herrn, den König Georg IV. zu sich zu rufen, durch dessen Tod die königl. Krone des vereinigten Königreichs von Großbrittannien und Irland einzig und gesetzlich dem hohen und mächtigen Fürsten Wilhelm, Herzog von Clarence, zugefallen ist; so machen wir geistliche und weltliche Lords des Königreiches, unter dem Beistande der Mitglieder des geheimen Rathes Sr. Maj. und einer Menge ausgezeichneter Personen, so wie der Lord Maire, der Aldermann und Bürger von London bekannt, und verkünden mit vereinter Stimme von Herzen und mit dem Munde: daß der hohe und mächtige Fürst, Wilhelm, Herzog von Clarence, durch den Tod seines Souveräns, unser einziger gesetzmäßiger Herr geworden ist, benannt Wilhelm IV. durch die Gnade Gottes, König von Großbritannien und Irland, Beschützer des Glaubens, dem wir Treue und Gehorsam, demüthige und herzliche Zuneigung zu schulden anerkennen; wir bitten Gott, durch den die Könige regieren, Wilhelm IV. zu segnen, und ihn lange und glückliche Jahre regieren zu lassen. Gegeben u. s. w.

Gott erhalte den König!

Der jetzige König ist am 21. Aug. 1765 geboren. Da er keine successionsfähige Nachkommenschaft hat, so geht die Krone an die Prinzessin Alexandra Victoria, die 11 Jahre alte Tochter des verstorbenen Herzogs von Kent, vierten Bruders Georg III. über.

Wilhelm IV. hat viel Seelenstärke und Thätigkeit in den unangenehmen Verhältnissen gezeigt, in denen er sich seit kurzer Zeit befand. Er hat die Minister und Großen in St. James empfangen, und nachdem er die Beileidsbezeigungen des Herzogs von Wellington in Bushy-Park aufmerksam angehört hatte, erwiederte er:

Milord! Wilhelm IV. hat vergessen, was dem Herzoge von Clarence wiederfahren ist, denken wir nicht mehr an die Vergangenheit, aber beschäftigen wir uns ernstlich mit der Gegenwart und Zukunft. Die Vorsehung hat mich auf den Thron erhoben, als Prinz habe ich die Noth meines Vaterlandes gesehen; ich werde alles, was von mir abhängt, thun, um den Zustand Englands zu verbessern. Die Nation wird den Ruf, den ich bei den künftigen allgemeinen Wahlen werde an sie ergehen lassen, erwiedern, Milord! sie wird Ihre Verwaltung richten und mein Verfahren bestimmen.

Rücksichtlich der französischen Expedition nach Algier können wir blos den Wunsch wiederholen, daß keine leere Eifersucht auf seine Vermehrung

Digitized by Google

der französischen Macht Europa verleiten möge, die wahrscheinlichen Vortheile dieser Expedition zu zerstören, die auch ohne fremde Zwischenkunft schon schwer genug zu realisiren sind. Vernichtet Frankreich die Seeräuberei, so erwiebt es sich Ansprüche auf den Dank der zivilisirten Welt, und hat das Recht, seine Entwürfe auf Algier günstig aufgenommen zu sehen. Man kann bezweifeln, ob es ermächtigt werden wird, von allen Rechten der Eroberung Gebrauch zu machen; aber unbestreitbar hat es ein Recht auf einige Vortheile und auf Entschädigung für seine Kriegskosten, und falls nicht etwa die andern Mächte ihm diese Entschädigung bezahlen wollen, so ist es in der Ordnung, daß es sich selbst bezahlt mache. Wir sehen nicht ein, auf welche Weise Frankreich in Algier eine für das übrige Europa gefährliche Macht sollte gründen können. Alles, was es thun könnte, wäre eine Niederlassung gleich der der Engländer in Ostindien. Eine solche Besitzung dürfte für Frankreich nicht lange eine Quelle der Macht sondern eher der Schwäche seyn. Bei einem derartigen Entwurfe hätten seine Finanzen mehr zu fürchten als Europa. Wir glauben nicht, daß die französische Regierung einen solchen Plan hat; aber wir hielten nichts für wünschenswerther und für die allmählige Civilisation fördernder, als wenn daselbst freie Handelsetablissements, nach Art der Hansestädte, unter der Garantie der europäischen Mächte gegründet würden. Freilich fänden sich auch bei einem solchen Entwuefe viele Schwierigkeiten. Jedenfalls aber hoffen wir, daß man einen Plan bleibender Verbesserung annehmen wird, statt dieses Land aufs Neue der Willkühr der Barbaren zu überlassen.

Paris, 29. Juni.

Ein in der Gazette enthaltenes Privatschreiben aus Staoueli vom 19. Juni lautet: „Ich schreibe Ihnen nach einem sehr hitzigen Gefechte, dem wichtigsten, das seit der Restauration geliefert worden ist. Die Türken haben uns heute Morgen im ganzen Umkreis unserer Stellungen mit der größten Heftigkeit und unter einem fürchterlichen Geheul angegriffen. Ihr Operationsplan zeugte sowohl von Kombination als von Keckheit und beinahe von Taktik, indem sie die vorhergehenden Tage ihre Streitkräfte mit großer Listigkeit zu verbergen gewußt hatten, in der Hoffnung, uns unversehens überfallen zu können. Die türkisch-algier'sche Miliz drang bis in unsere Reihen und ließ sich hier mit dem Bajonette und dem Säbel fällen. Ein kleiner Hohlweg, der einen Theil unserer Position deckte, ward mit ihren Leichen angefüllt. Die Hitze unserer Truppen beim Verfolgen des Feindes war so groß, daß derselbe sich in den Veeschanzungen seines Lagers nicht wieder sammeln konnte. Wir haben eine unermeßliche Beute gemacht. Die ganze feindliche Artillerie ist bis auf das letzte Stück genommen worden. Dieser glückliche Erfolg hat Alle begeistert. Zwei Stürme, und fünf Lagertage mit anhaltender Fusillade ohne ein entscheidendes Resultat, hatten unsere jungen Krieger ein wenig gelangweilt, die ihren älteren Waffenbrüdern darin gleichen, daß sie unaufhörlich weiterdringen wollen. Nach einer solchen Niederlage muß in der feindlichen Armee eine große Unordnung herrschen. Wir haben sie drei Lieues weit gejagt. Sie erwarten uns noch in einer andern Position, allein wie wir vernehmen, sind zwischen Algier und Staoueli keine Verschanzungen mehr aufgeworfen. Wir gedenken in drei Tagen vor Algier zu stehen."

Paris, 30. Juni.

Briefe aus London vom 27. Juni melden, daß keine Veränderung in dem englischen Ministerium statt finden werde.

Madrid, 14. Juni.

Die HH. Roboto und Turlan, die Leibärzte des Königs, sind pensionirt woeden, und die HH. Castillo der Sohn und Damian Perez an ihre Stelle getreten. Die Wahl dieser beiden Männer, und besonders des Hrn. Castillo, beweist, wie sehr der König das Verdienst in dieser Familie zu belohnen bemüht ist. Hier noch eine nicht bekannte Thatsache. Als vor etwa drei Jahren der König am Podagra krank lag, verlangte er, daß man Hrn. Castillo rufen solle, worauf man ihm zur Antwort gab, man habe ihn, als einen Konstitutionellen, vom Hofe entfernt. Der König befahl hierauf, daß er kommen solle: er kam, und nach wenigen Tagen war der König hergestellt. Der Monarch wünschte, ihn dafür zu belohnen, und sagte ihm: „Castillo, was verlangst Du zur Belohnung?" „Senor, — antwortete dieser — ich bitte Ew. Maj. nur, im Interesse der Menschlichkeit, darum, daß die Professoren, die man als Konstitutionelle, von ihren Lehrstühlen entfernt hat, wieder in dieselben eingesetzt werden sollen," was auch der König sogleich bewilligte.

Der von Oesterreich im verflossenen Jahre nach Marocco gesandte diplomatische Agent, Hr. von Pflügl, ist vorgestern aus Andalusien hier eingetroffen und erwartet binenn wenigen Tagen einen aus Wien kommenden Kourier, welcher ihm die Ratifikation des zwischen Marocco und Oe-

Digitized by Google

sterreich jüngst durch seine Vermittelung abgeschlossenen Friedens überbringen soll.

Stockholm, 23. Juni.

Die Königin kam nebst dem Kronprinzen und der Kronprinzessin am Donnerstag von Upsala zurück. Unsere Blätter liefern lange Beschreibungen von den Festlichkeiten, welche dort bei der Magister-Promotion stattgefunden. Es verlautet, daß die Abreise des Kronprinzen nach St. Petersburg zu Ende dieses Monats vor sich gehen dürfte. Am 13. Juli ist die Geburtstagsfeier der Kaiserin.

Brüssel, 22. Juni.

Während sich die Zeitungsschreiber abmühen, die Frage wegen des neuen griechischen Kron-Candidaten zu erörtern, ein englisches Journal aber (the London Expreß) den Rath ertheilt, zum Staats-Oberhaupte Griechenlands den Grafen Capodistrias zu erheben, und somit eine neue Legitimität in jenem Lande zu stiften, „weil es doch keine Familie mehr gebe, die von dessen alten Souveränen ihre Abstammung herzuleiten vermöge," lebt bereits seit mehreren Jahren in unserer Mitte ein Mann, der, käme es nur auf eine solche Abstammung an, gewiß der passendsten Thron-Candidaten Einer seyn würde. Es ist dieß der k. französische Oberst Zenowitz, der in directer Linie von den Souveränen des Orients, nähmlich von Zeno, Autocraten von Servien und Bosnien, seinen Ursprung herzuleiten vermag. — Ueberdieß ist derselbe auch noch mit der kaiserl. Familie der Osmanen durch Heirath verwandt, denn die Sultane Amurat II. und III. waren mit Prinzessinnen aus eben demselben Regenten-Geschlechte vermählt.

Diese kurze, genealogische Notiz, deren Authencität urkundlich nachgewiesen werden kann, dürfte in diesem Augenblicke ein um so größeres Interesse gewähren, da Oberst Zenowitz durch seine frühere Laufbahn Ansprüche auf einen historischen Namen machen darf, indem er unter Anderm Napoleon's Adjudant in der Schlacht von Waterloo war, und ihm eine gewiß nicht unrühmliche Stelle in der Militär-Geschichte Frankreichs gebührt.

In der Joseph Wolffischen Verlagsbuchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen: Der gute Feidolin und der böse Dietrich. Eine lehrreiche Geschichte für Aeltern und Kinder von dem Verfasser der Ostereyer. (Christoph Schmid) 8° Mit einem Titelkupfer. Preis 40 kr. Zugleich zeigen wir an: daß von nachbenannten Schmid'schen Schriften die einzig rechtmäßigen Original-Ausgaben auch in unserm Verlage erschienen, und alle und jede andere Ausgaben derselben unrechtmäßige und unvollständige Nachdrücke sind: Genovefa. Eine der schönsten und rührendsten Geschichten des Alterthums, neu erzählt für alle gute Menschen besonders für Mütter und Kinder. 8°. Fünfte, durchaus verbesserte Auflage 1829. Mit einem Titelkupfer. Preis 24 kr. — Eustachius. Eine Geschichte der christlichen Vorzeit, neu erzählt für die Christen unserer Zeit, von dem Verfasser der Genovefa. 8°. 2te Aufl. 1829. Mit einem Titelkupfer. Preis 30 kr. — Das hölzerne Kreuz. Eine kleine Geschichte der Vorzeit, zum Troste für Leidende neu erzählt von dem Verfasser der Ostereyer. 12°. Erste rechtmäßige, durchaus verbesserte Auflage. 1829. Ohne Kupfer 9 kr. Mit einem Titelkupfer 15 kr. — Rosa von Tannenburg. Eine Geschichte des Alterthums, für Aeltern und Kinder erzählt von dem Verfasser der Genovefa. 8°. Dritte, verbesserte Auflage. 1830 Mit einem Titelkupfer 30 kr. Mit drei Kupfern in Umschlag brochirt 48 kr. — Diese sämmtlichen Schmid'schen Jugendschriften, auf schönem weißen Papier mit neuen Lettern gedruckt und mit schönen Titelkupfern versehen, sind in allen rechtlichen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben; so wie auch: Bilder-Sammlung zu Christoph Schmids lieblichen und geistreichen Erzählungen: Die Ostereyer. Heinrich von Eichenfels. Der Weihnachtsabend. Der Kanarienvogel. Das Johannisküferchen. Die Waldkapelle. Das Täubchen ꝛc. Zehn trefflich in Kupfer gestochene Blätter mit dem wohlgetroffenen Portrait des Verfassers und passenden Stellen aus deutschen Dichtern. 12°. in Umschlag geheftet. 1 fl. 36 kr.

J. Wolfische Verlagsbuchhandlung.

(Obige sämmtliche Schmid'sche beliebten Schriften, besonders zu schönem Geschenke geeignet, sind beständig zu haben in Bamberg in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.)

Auf das in vim executionis dem Verkaufe ausgesetzte Wohnhaus des Handelsmannes Gottfried Schäfer von hier Dist. III. Nro. 1641 im Geyerswerth-Platz gelegen und freyes Eigenthum wurde bey dem ersten Steigtermin ein Angebot von 2800 fl. gemacht.

Da diese Summe den Schätzungswerth dieses Hauses nicht erreicht, so wird zur Versteigerung desselben ein neuer Termin —

auf Mittwochen den 14. Juli 1830
von Vormittags 9 bis 12 Uhr

angesetzt, und Kaufslustige hiezu mit der Eröffnung vorgeladen, daß der Meistbiethende bey erreichter Taxe den Zuschlag des Hauses zu gewärtigen habe.

Bamberg den 15. Juni 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Daugel.

Barou Prielmayer.

Vorruf.

Diejenigen Steuerkontribuenten der Stadt Bamberg, welche Grundbesitzungen im Steuerdistrikte Hallstadt seit 1814 inne haben, werden hiemit aufgefordert, die zurepartirten Französischen Kriegskosten-Entschädigungsraten von 1806/10 innerhalb 8 Tagen gegen Bescheinigung dahier in Empfang zu nehmen.

Die Erben solcher verliebter Grundbesitzer haben sich übrigens über die Bevollmächtigung zur Erhebung des treffenden Guthabens durch vorgültige Zeugnisse auszuweisen. Hallstadt am 5. Juli 1830.

Königl. Rentamt Bamberg I.

Preu.

Dienstag den 13. Julius d. Js. Vormittags 9 Uhr werden an Amtsstz

50 Scheffel Waizen
250 Scheffel Korn
200 Scheffel Haber

öffentlich versteigert, welches bekannt macht.

Haßfurt den 2. Julius 1830.

Königl. Univers. Rentamt.

Unger.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 189. Bamberg, Donnerstag, 8. Juli 1830.

Nürnberg, 5. Juli.

Se. Durchl. der Fürst Metternich, k. k. österreichischer Haus-, Hof- und Staatskanzler, ist gestern mit Gefolge von dem Schlosse Johannisberg hier eingetroffen, hat im Gasthause zum rothen Roß übernachtet, und heute früh die Reise nach Wien fortgesetzt.

Wien, 26. Juni.

Zu derselben Zeit, wo Se. Durchlaucht der Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürst v. Metternich, nach seiner Rückkunft von Johannisberg, auf seine böhmischen Herrschaften gehen wird, wird sich der russische Vicekanzler, Graf v. Nesselrode, zu Karlsbad befinden, wo auch der preussische Staatsminister, Graf v. Bernstorf, erwartet wird. Dieses, vielleicht nur zufällige Zusammentreffen der genannten Staatsmänner, hat zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben, es würden zu Karlsbad Konferenzen gepflogen werden, welche die Erörterung und definitive Lösung mehrerer noch obschwebenden politischen Fragen bezweckten.

Triest, 28. Juni.

Laut Briefen aus Zara ist der k. k. östreichische General Baron Lilienberg mit drei Bataillons Infanterie auf das bosnische Gebiet vorgerückt, um die frechen Räuber zu zerstreuen, und ihre befestigten Raubnester zu zerstören. Dies scheint auch wohl das wirksamste Mittel gegen die fernere Beunruhigung unsrer Gränze gegen Bosnien zu seyn. — Handelsbriefe aus Corfu melden, daß man in Griechenland von des Prinzen Leopold Entsagung auf den griechischen Thron bereits unterrichtet, und sehr darüber betroffen gewesen sey. Fast alle Mitglieder des griechischen Senats sollen dieses Ereigniß für äußerst unangenehm und gefahrvoll für ihr Land ansehen, da der Prinz nach den ihm aus Griechenland eingegangenen Nachrichten sich zu diesem Entschlusse veranlaßt sah, und die verbündeten Mächte dadurch leicht die Ueberzeugung erhalten könnten, daß die Emanzipation der Griechen leichter zu entwerfen, als zu bewerkstelligen sey, und sie sich daher zur Beendigung der griechischen Sache außerordentliche Maßregeln zu ergreifen veranlaßt sehen dürften. Die Gemüther sollen sehr aufgereizt, und Graf Capodistrias selbst für seine Sicherheit besorgt seyn, weil ihm der Vorwurf gemacht wird, sich ehrsüchtigen Absichten überlassen, und durch seine Berichte den Prinzen abgeschreckt zu haben nach Griechenland zu kommen. Die den Türken in Folge der Londoner Protokole zurückzustellenden Distrikte dürften nicht freiwillig von den Griechen geräumt werden, und alle bemittelten Familien in denselben entfernen sich bei Zeiten, um keine neuen Blutscenen zu erleben. Unter solchen bedrängten Umständen soll es der Graf Capodistrias für zweckmäßig erachtet haben, seinen jüngsten Bruder nach Paris zu schicken, um durch den Einfluß des Hrn. Eynard bei den Kabinetten dahin zu arbeiten, daß dem gefährlichen und zweifelhaften Zustande der griechischen Nation doch schnell ein Ende gemacht, und sie über ihre nächste Zukunft beruhigt werde. Die hiesigen Engländer sind der Meinung, daß allerdings die griechischen Angelegenheiten schnell beendigt werden müssen, aber gewiß nicht auf die Weise, wie es der griechische Präsident zu wünschen scheint. Nachdem man jetzt von der Landung der französischen Armee auf der afrikanischen Küste unterrichtet ist, zweifelt man auch keinen Augenblick an dem glücklichen Erfolge des Unternehmens, und der Ausgang des Krieges beschäftigt das Publikum weniger als die darauf folgenden Resultate und dasjenige, was die französische Regierung nach der erzwungenen Genugthuung weiter zu thun beschließen wird. Man weiß, daß der Fürst v. Polignac die großen europäischen Mächte eingeladen hat, sich nach der Einnahme von Algier über das Schicksal der

Digitized by Google

nordafrikanischen Küsten zu berathen, allein, wenn minder schwierige Fragen, die in das Allgemeine und Privatinteresse der europäischen Staaten eingreifen, so schwer zu lösen waren, wie ist zu hoffen, daß hier so leicht ein Mittel zur Bewahrung aller Interessen ausgefunden, und dieser Punkt friedlich beendigt werde?

Konstantinopel, 11. Juni.

Der neuerliche Courierwechsel zwischen Konstantinopel und London soll, wie versichert wird, ausschließlich die algierischen Angelegenheiten betreffen. Durch die zweideutige Stellung des Pascha von Aegypten beunruhigt und durch den Aufstand in Albanien verhindert, selbst eine Diversion zu Gunsten ihrer bedrohten Vasallen an der afrikanischen Nordküste zu machen, soll sich die Pforte an England gewendet haben, um dessen Dazwischenkunft, nöthigenfalls mittelst einer militärischen Demonstration, anzusprechen.

Paris, 1. Juli.

Der Moniteur enthält zwei (verspätete) Berichte über Vorgänge bei der afrikanischen Armee, den einen von dem Grafen von Bourmont und den anderen vom Admiral Duperre, beide vom 17. Juni, mithin zwei Tage vor der Schacht von Staoueli datirt. Sie melden nichts wesentlich Neues, außer daß am 16. ein so starker Sturm gewüthet hat, daß man befürchtete, die Schiffe möchten von ihren Ankern losgerissen und gegeneinander geschleudert werden. Doch ist Alles ohne Unglücksfälle abgelaufen. Der Gesundheitszustand der Armee wird als sehr befriedigend geschildert; am 17. gab es in der ganzen Armee nur 5 Fieberkranke; 60 Mann lagen an erhaltenen Wunden darnieder. Unter denjenigen Soldaten, die sich in den Statt gehabten Gefechten am meisten ausgezeichnet haben, wird auch der Adjutant Karl v. Bourmont, an Sohn des Oberbefehlshabers, aufgeführt, der nebst dem Unterlieutenant Bessiere der erste war, welcher in eine der feindlichen Batterien drang.

Als ein charakteristisches Merkmal zur Würdigung der liberalen Faktion mag angeführt werden, daß dieselbe den Grafen v. Bourmont schmäht, weil er, auf den Bericht des Generals Berthezene, in seiner Depesche an den Präsidenten des Konseils eine Thatsache angeführt hat, welche zeigt, daß sein Sohn sich für die Ehre seines Vaterlandes tapfer geschlagen.

Der Messager bemerkt über das so äußerst wichtige Resultat der Wahlen: „Die große Bewegung des Landes ist gegenwärtig fixirt. Sie geht geradeswegs nach dem Thron und der Charte hin, aber geradewegs auch gegen das Ministerium und alle rückgängige Versuche. Eine patriotische Entwicklung ist dem Wahldrama gesichert, von welchem wir jedoch in diesem Augenblick nur den ersten Akt sehen, allein dieser erste Akt reicht hin, das Stück zu retten. Von den 193 Wahlen vom 23. Juli hat der Constitutionalismus von allen Nüancen zur Stunde die Zahl von 144 gewonnen. Der Ministerialismus von allen Graden und allen Daten erhielt dagegen für sich nur 45 Ernennungen. Es fehlen also nur noch 77 an den 221, die Basis der letzten constitutionnellen Majorität, welche sich sehr leicht bei den folgenden Wahlen der viel weiter ausgesetzten Bezirks-Collegien finden werden. Die Wahlschlacht wird nun noch drei verschiedene Perioden durchlaufen. Zuerst werden wir die Serie vom 3. Juli kommen sehen, die aus den Wahlen der großen Kollegien in den Departementen bestehen wird, deren Wahlen in den Bezirkskollegien uns eben bekannt geworden sind. Diese Serie wird 129 Ernennungen umfassen. Dort wird das Ministerium mehr erhalten als wir, und schon redet es die großen Eigenthümer an, damit sie ihm zu Hülfe kommen. Allein sein kleiner theilweiser Sieg von dieser Seite wird nur dazu dienen, seine Täuschungen und seine Lügen beim Throne zu unterhalten. Sodann wird die Serie vom 12. Juli kommen, welche die Wirkung der Wahlen der großen Collegien vom 3. zerstören wird. Diese Serie vom 12. wird aus 65 Ernennungen durch die von den Aussetzungen getroffenen Bezirkskollegien bestehen. Es ist dies großentheils der Umkreis der Hauptstadt. Ueber diese 65 Ernennungen haben die Minister selbst ihre Verzweiflung zu erkennen gegeben; 59 davon werden, selbst nach den Berechnungen der Bureaux des Innern, der Opposition angehören. Dann folgt endlich am 19. Juli eine letzte Serie von Ernennungen, die aus 43. Deputirten der großen Kollegien in den Departementen bestehen wird, die am 12. zu ihren Bezirkswahlen geschritten seyn werden. In dieser letzten Serie sind die Aussichten in den großen Kollegien nicht geringer als in den Bezirkskollegien. Es wird dies der letzte Keulenschlag der öffentlichen Meinung seyn. Im Ganzen bezeugen die Wahlen, wie ein Staatsmann schon vor zwei Jahren sagte, daß Frankreich gegenwärtig das linke Centrum sey."

Am 21. Juni ist zu Chambery der General Graf v. Boigne gestorben. Er hat seinem Bruder und seinem Neffen, einem jeden 300,000 Frcs.,

den unbemittelten Aerzten, Rechts-Anwälten, Freunden u. Verwandten 100,000 Frcs., seinen Enkeln, die schon geboren sind und noch geboren werden, 200,000 Frcs; allen Armen und Waisen der dortigen Hospitäler auf Lebenszeit jährlich 5 Frcs., seiner Gattin einen jährlichen Wittwengehalt von 60,000 Frcs., seinem Sohne 15 bis 18 Millionen Frcs., der Stadt Chambery zu ihrer Verschönerung ein Kapital von 500,000 Frcs., endlich einem jeden seiner Dieuer 1,500 bis 10,000 Frcs. vermacht. Zu seinen Lebzeiten hatte der Reiche und Edle bereits 400,000 Frcs. zur Erbauung eines Theaters zu Chambery, 500,000 Frcs. für Irren-Anstalten, 300,000 Frcs. für Bettelnde, 1,200,000 Fr. zu einer Anstalt für 60 arme Greise, 300,000 Fr. für die Lehranstalten, 50,000 Fr. zur Vergrößerung der öffentlichen Bibliothek, 100,000 Fr. zur Erziehung von armen Mädchen, 200,000 Fr. für Gefangene ic., in Allem 3,678,000 Fr., hergegeben.

Hieronimus Buonaparte (Ex-König von Westphalen) hat auf seinem Landgute am adriatischen Meere einen prächtigen Pallast erbaut und daselbst mehrere der, von Cicero zu Tusculum gesammelten Alterthümer, die neuerdings aufgefunden worden, aufgestellt. Er wollte auf seinem Landsitz einen Theil des Sommers zubringen; allein da derselbe nicht weit vom neapolitanischen Gebiete entlegen ist, so hat die neapolitanische Regierung die päpstliche ersucht, ihm keinen Aufenthalt daselbst zu gestatten, was auch von letzterer bewilligt wurde.

London, 28. Juni.

Man liest in den Morning Herald: „In Holland-House haben zahlreiche Conferenzen zwischen dem Marquis von Landsdown, dem Grafen Grey, Lord King und mehreren Chefs der Opposition stattgefunden. Die Familienbande, welche den König und den Lord Holland verbinden, lassen vermuthen, daß eine neue Administration binnen kurzem gebildet werden und selbe aus den vornehmsten Chefs der Whigs bestehen wird. Man spricht von dem Marquis von Landsdown als Premierminister, dem Grafen Grey für das Innere, dem Lord Holland für die auswärtigen Angelegenheiten, und dem Lord King für die Colonien. Die Lords Aberdeen, Ellenborough, Mellwill und Sir J. Mourray würden entlassen. Auch heißt es Sir E. Codrington werde an die Spitze der Admiralität kommen; der Herzog von Wellington und Sir Robert Peel sollen beibehalten werden, wenn sie einwilligen.

Der König hat den Herzog von Norfolk zum Mitglied des geheimen Rathes ernannt. Seit der Revolution von 1688 ist dies das erstemal, daß ein Katholik in den geheimen Rath kömmt.

Berlin, 1. Juli.

Gestern Abend um 9 ein halb Uhr endete an den Folgen eines seit dem 12. Juni eingetretenen heftigen Schmerzes in der Gegend der Leber, welcher in den letzten Tagen einen zerstörend nervenfen Charakter angenommen hatte, seine Laufbahn der königl. wirkl. geheime Staats- und Finanz-Minister, Herr Friedrich Christian Adolph von Motz. Er war geboren zu Kassel am 18. Nov. 1775, wo sein Vater Geheimerrath und Präsident des Ober-Appellationsgerichts war.

Vom Main, 7. Juli.

Oeffentliche Blätter melden aus Hanover vom 22. Juni: Die Differenzen zwischen unserm Hofe und dem Herzog von Braunschweig scheinen noch nicht gänzlich ausgeglichen zu seyn, da der Herzog den Widerruf des von ersterm angefochtenen Edikts nicht in der von ihm verlangten Form geleistet, und demselben seine Unterschrift nicht beigesetzt hat.

Nordhalben (im Obermainkreise), 3. Juli.

Den 30. Juni Nachmittags 1 Uhr zog bei uns ein Gewitter auf, und kündete durch seine furchtbare Schwärze ein schreckliches Entladen an. Nur zuweilen kreuzte der Blitz und drummte von fern her der Donner. Einzelne Regentropfen fielen zur Erde, denen bald ein heftiger, über 1/2 Stunde anhaltender Platzregen folgte.

Unterdessen verbreitete sich das fürchterliche Unwetter gerade über unserem Haupte. Der Donner rollte schrecklicher, und unter dem Regen ließen sich einzelne Schlossen bemerken. Noch wehte der Sturm von Norden her. Aber plötzlich drehte sich die Luft, der Wind kam von Westen, und in 10 Minuten hatte ein schreckliches Hagelwetter die Hoffnung unserer Fluren vernichtet. Leb steht nun die Gegend von Nordhalben, und gleicht einem großen Stuppelfeld im Herbste. Das Wasser schoß mit gewaltigem Brausen in die Gründe hinab, riß Felsen und Erdenmassen los, wälzte sie mit sich fort, führte unsere Grundstücke hinweg, und wo die Fluth unsere Wiesen nicht in öden Felsengrund verwandelt hatte, da überschüttete sie dieselben so hoch mit Kies und Steinen, daß an eine Wiederherstellung nicht mehr zu denken ist. Hunderte von Armen sind nun der traurigsten Zukunft Preis gegeben. Die Heuärnte ist dahin und das Vieh muß abgeschafft werden. Unsere Dächer sind zerschlagen, und

Digitized by Google

leisten keinen Schutz mehr gegen atmosphärische Einwirkungen.

So hat die unerforschliche Macht des Schicksals unsere Gegend heimgesucht. Hinausgeworfen aus den milden, gesegneten Landstrichen Bayerns entbehren wir ohnedies jeder Freude der Natur, und gleicht unser Leben einer armseligen Vegetation, die dem kalten steinigten Boden abzwingt, was in andern Gegenden die Natur in üppiger Fülle ohne Kunst und Mühe hervorbringt. Nun sind wir total zu Grunde gerichtet, da zum Theil auch die dünne Erdrinde verschwemmt ist, welche unsere armselige Nahrung hergab.

O Ihr edlen Menschenfreunde! die Ihr den Verunglückten Ronneburgs, armen Wittwen und Waisen und Elenden aller Art mit rettender Hand, gleich himmlischen Engeln zur Seite gestanden seid; die Ihr den Dank von Tausenden, Segen und himmlisches Wohlgefallen zu dem großen Tag der Aernte schon gesammelt habt; — o Ihr wahren Bekenner des himmlischen Meisters, dessen schönster Beruf es war, zu helfen, und zu retten, und wohl zu thun: — verlaßt eine arme unglückliche Gemeinde nicht, die ohne Eure Hülfe verloren wäre!! Flechtet eine neue Blume in den Kranz Eurer edlen Thaten! Nicht eine kleine Gabe aus guten Herzen; der Herr vergilt sie wieder. *)

*) Das Zeitungs-Comptoir in Bamberg ist gerne bereit, mildr Beiträge, auch die kleinsten; zur Unterstützung dieser Verunglückten, ungesäumt zu besorgen.

Neue Werke, welche unter andern in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg zu haben sind:

Behlen, St., allgemeine Forst- u. Jagdzeitung 1830. 5tes. (Jahrg. 8 fl. 24 kr.)

Dalberg, C. Th. v., Betrachtungen über die leidende Kraft des Menschen. Eine philosophische Reliquie. Neu herausgegeben. 8. geh. 48 kr.

Frank, J. P., Grundsätze der Krankheiten des Menschen, zu akademischen Vorlesungen bestimmt. 8r. Band, oder des sechsten Buches, von den Zurückhaltungen (Retensiones), zweiter Theil. A. d. Latein. übers. 8. 3 fl.

Geiger, Ph. C. Dr., Handbuch der Pharmacie zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterricht für Aerzte, Apotheker und Droguisten. 1r Band, welcher die praktische Pharmacie und deren Hülfswissenschaften enthält. 3te, vermehrte und verbesserte Aufl. Mit einer Kupfert. gr. 8. Heidelb. 7 fl. 36 kr.

Harnik, C. H., populäre Gleichnisse und Gleichnißreden. Für Prediger, Lehrer und die reifere Jugend. 8. 1 fl. 30 kr.

Der Katholik; eine religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Warnung. Herausgegeben von Dr. Weis. 36 Bd. 10. Jahrg. 6s Hft. gr. 8. (Jahrg. 8 fl.)

Liebler, P. A., die deutsche Geschichte. Für den ersten Unterricht bearbeitet. 4te verm. Aufl. 8. 18 kr.

Paulus, Dr. H. C. G., exegetisches Handbuch über die drei ersten Evangelien. 1ten Theils 2te Hälfte. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Rebau, H., kleine Geographie. Nach den neuesten Bestimmungen für Schulen und zum Selbstunterrichte ausgearbeitet. Mit 4 geograph. statist. Taf. und einem Register. 7te, verbess. Aufl. 8. 20 kr.

Weiler, Frhr. G. v., über Verwaltung und Justiz und über die Gränzlinien zwischen beiden. Ein Beitrag zur Staatswissenschaft. 2te Ausg. nebst Beleuchtung einiger öffentlicher Urtheile als Anhang. gr. 8. geh. 48 kr.

In der Lachmüller'schen Kunst- u. Buchhandlung in Bamberg, ist so eben eingetroffen, und zu haben:

Neue Ordnung der latrinischen Schulen und der Gymnasien in dem Königr. Bayern.

Bekanntmachung.

Vor etlichen Wochen entkamen aus einer hiesigen Wohnung zwei Holzbüchsen, ein kleines Perspektiv von Messing mit 2 Gläsern und einem Zuge nebst Futteral, dann ein silbernes Sackuch mit braunem Grunde und gelben Blümchen.

Von den Holzbüchsen ist die Eine mit einem Schaft von Nußbaumholz, mit einem Stecher und deutschen Bügel versehen, mit Messing verziert, und von Jan in Pesth gefertigt. Die Oeffnung zum Aufziehen ist nicht gedeckt, und die hintere Schraube am Bügel fehlt.

Die Andere, gleichfalls mit einem Schaft von Nußbaumholz, aber ohne Stecher, hat eine messinge, silberplattirte Verzierung. Das Federbehältniß ist blau angelaufen. Die Oeffnung zum Aufziehen schließt ein ziehbares silberplattirtes Blättchen. Der Ladstock ist nur halb und das Schräubchen oben am Ende des Laufes herausgefallen; die Verzierung wird jedoch von dem Ladstock gehalten. Der Schaft enthält geschnittene Verzierungen. Auf dieser Büchse befindet sich die Aufschrift:

„Raute in Laipa"

Die Schlüssel zu beiden Holzbüchsen wurden mitgenommen.

An alle Justiz- und Polizeibehörden ergeht daher das Ersuchen, auf die obigen Gegenstände und die zur Zeit unbekannten Thäter sorgfältige Spähe halten zu lassen, und im Entdeckungsfalle schleunigste Mittheilung hieher zu ertheilen.

Würzburg den 30. Juni 1830.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Höhl, Direktor.

Gruber, Accessist.

Schäferey-Verpachtung

Die Freiherrlich von Münsterische Schäferei auf dem Oellerhofe unweit Steegaurach, deren Pachtzeit Michaelis d. Js. abläuft, wird unter Mitüberlassung der Schaferswohnung, Schaafscheune, des daranstoßenden Baumgartens und etwas Inventar an Geräthschaften, anderweit auf 6 Jahre verpachtet.

Hiezu ist Termin auf den 30. Juli l. Js. in dem unterzeichneten Amte anberaumt, wo selbst die nähern Bedingungen eröffnet werden, und der Zuschlag salva ratif. erfolgen wird.

Dies wird den Pachtliebhabern mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht, daß sie sich über Zahlungsfähigkeit und Vermögensverhältniß wegen zu leistender Caution vorderhand zu legitimiren haben.

Burglesberg den 2. Juli 1830.

Freiherrlich von Münsterische Rentenverwaltung.

Mohr.

Pfändthubers Lied mit einer Strophe vermehrt ist für 2 kr. bei J. B. Lachmüller auf dem Markte zu haben.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 190. Bamberg, Freitag, 9. Juli 1830.

Bamberg, 8. Juli.

Was Se. Exzellenz, der Herr General-Commissair, Regierungs-Präsident und Staatsrath Freiherr v. Welden wegen des feyerlichen Empfangs Sr. Königlichen Majestät auf Allerhöchst-Dero Auftrag dahier unter dem Gestrigen erlassen haben, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

„Seine Königliche Majestät haben sich wiederholt über die Allerhöchst-Ihnen bey Ihrer „jüngsten Anwesenheit in dem Obermainkreise, in den Städten Baireuth und Bamberg „bewiesene treue Anhänglichkeit der Bewohner nicht nur sehr huldvoll gegen den Unterzeichne„ten zu äußern geruht, sondern auch demselben den Auftrag ertheilt, diese Allerhöchste Zu„friedenheit dem Magistrate der Stadt Bamberg noch besonders zu eröffnen.

„Ich beeile mich nun, mich dieses erfreulichen Allerhöchsten Auftrags zu entledigen, je„mehr ich mich selbst überzeugt habe, wie sehr man von Seite sämmtlicher Bewohner sowohl, „als der städtischen Behörde, bemüht gewesen, den Allerhöchsten Aufenthalt zu verherrlichen, „und ihre aufrichtigen Gefühle treuer Bürger auf das lebhafteste auszudrücken, wodurch Sei„ne Königliche Majestät den unzweideutigsten Beweis erhielten, daß die Bewohner des Ober„mainkreises an Liebe und wahrer Anhänglichkeit an ihren Monarchen, den Bewohnern der „anderen Provinzen durchaus nicht nachstehen.

Baireuth der 1. Juli 1830.

Der königl. General-Commissär und Regierungs-Präsident, Staatsrath
Freiherr von Welden.

Bamberg den 6. Juli 1830.

Der Stadt-Magistrat.
Bayl.

Ohlmüller.

Hannover, 2. Juli.

Heute ist hier nachstehendes Patent erschienen:

Wilhelm der Vierte, von Gottes Gnaden König des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland ꝛc., auch König von Hannover, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, Unsers im Leben Hochverehrten Herrn Bruders Majestät, den weil. Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Georg den Vierten, König des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland ꝛc., auch König von Hannover, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc., am 26. v. M. aus dieser Zeitlichkeit abzurufen und dadurch Uns, Unser Königliches Haus und alle Unterthanen in die tiefste Trauer zu versetzen.

Nachdem in Gefolge dieses Ereignisses nach den in Unserm Königlichen Hause bestehenden Successions-Rechten die Nachfolge in der Regierung des Königreichs Hannover nunmehro auf Uns übergegangen ist und Wir solche durch Zueignung aller damit verbundenen Rechte und Zuständigkeiten auch bereits wirklich angetreten haben: so geben wir solches hiedurch gnädigst zu erkennen und vertrauen mit voller Zuversicht zu allen Unsern königlichen, geistlichen und weltlichen Dienern, Vasallen, Landsassen und Unterthanen, daß sie Uns die schuldige Dienstpflicht, Treue und Gehorsam leisten und mit anhänglicher Liebe Uns jederzeit ergeben seyn werden.

Dahingegen versichern Wir sie insgesammt Unserer Königlichen Huld und Gnade und Unse-

Digitized by Google

res Landesherrlichen Schutzes, und werden stets es das Ziel Unserer angelegentlichsten Wünsche und Bestrebungen seyn lassen, das Glück und die Wohlfahrt der von der göttlichen Vorsehung Uns anvertrauten Unterthanen auf jede mögliche Weise landesväterlich zu fördern.

Wir wollen zugleich, daß bis zu Unserer weiteren Verordnung Alles in Unserm Königreiche Hannover in dem bisherigen Gange verbleibe, und befehlen, daß diese Unsere Proklamation an allen öffentlichen Orten angeschlagen werde und zwei Monate hindurch affigirt bleibe, sodann aber, nach erfolgter Refixion, unter hinzugefügter Bescheinigung ihrer auf vorstehende Art geschehenen Publikation an Unser Kabinets-Ministerium wieder eingesandt werde.

Hannover, 1. Juli 1830.

Kraft Seiner Königl. Majestät Allergnädigsten Special-Befehls.

Adolph Friedrich.

Bremer. Meding. Stralenheim.

Warschau, 29. Juni.

Gestern haben Se. Maj. der Kaiser und König die Sitzung der beiden vereinigten Kammern der Reichsstände mittelst nachstehender Rede geschlossen:

„Repräsentanten des Königreichs Polen!

Beim Rückblick auf die Arbeiten Ihrer gegenwärtigen Session, finde Ich Mich zuvörderst veranlaßt, Ihnen Glück zu wünschen zu der erfreulichen Uebereinstimmung, mit welcher Sie, indem Sie einen früher von dem Senate ausgesprochenen Wunsch erfüllen, ein denkwürdiges Beispiel der National-Dankbarkeit gegen den Wiederhersteller Ihres Vaterlandes hinterlassen haben. — Ein Supplement zu den Hypotheken-Gesetzen war nöthig erachtet worden; Sie haben dasselbe votirt. — Durch das Gesetz, welches die Weiden-Hütungs- und Holzungs-Rechte regulirt, wird zahlreichen Streitigkeiten vorgebeugt und der friedliche Besitz des Grundeigenthums gesichert werden. — Sie haben die Landstreicherei und Bettelei unterdrückt, jedoch jedenfalls die persönliche Freiheit unter die Garantie der Gesetze und deren schützende Formen gestellt. Das ist das Gute, was aus Ihren Berathschlagungen hervorgegangen ist. — Der Senat, dieser erste Staatskörper, hatte Mein ganzes Vertrauen gerechtfertigt, indem er einen Gesetz-Entwurf annahm, der die Nachtheile des im Jahre 1825 decretirten Gesetzes, hinsichtlich der Annullirung von Ehen und der Ehescheidung, zum Theil beseitigte. — Es ist zu bedauern, daß die Landboten-Kammer es nöthig erachtet habe, denselben verwerfen und dergestalt eine Verfügung aufrecht halten zu müssen, welche nothwendiger Weise die Ruhe der Familien gefährdet, die Gewissen stört, und deren Revision durch die gewichtigsten Gründe erheischt wird. — Ihre verschiedenen Anträge sollen reiflich erwogen werden, und Ich werde Ihnen Meine Beschlüsse in dieser Hinsicht zu erkennen geben lassen. Sie werden auf Gründen der Gerechtigkeit, der öffentlichen Ordnung und der steten Sorgfalt begründet seyn, mit welcher Ich, obwohl ferne von Ihnen, nicht aufhören werde, über Ihr wahres Glück zu wachen."

Nach den neuesten Nachrichten aus der Moldau ist der Gesundheitszustand unter den Menschen in Jassy, und dem ganzen Fürstenthume fortwährend vergnüglich; dagegen herrscht die Viehseuche beinahe in allen Gegenden des Landes stark, und es können derselben aus Anlaß der fortwährenden Requisitionen der Transportsfuhren, welche das ganze Land durchziehen müssen, keine wirksamen Schranken gesetzt werden.

Der Gesundheitszustand in der Wallachei läßt nach den letzten Nachrichten für den Augenblick nichts zu wünschen übrig. Nirgends ist eine Spur von Pest zu entdecken, und das Land ist auch von der Hornviehseuche ganz befreit. Sogar in den russischen Militär-Spitälern hat sich die Sterblichkeit in dem Grade vermindert, daß gegenwärtig von den 15 in Bukarest befindlichen Spitälern nur noch zwei, und diese mit wenigen gewöhnlichen Kranken belegt sind.

London, 29. Juni.

Am Dienstag Abend hat der Herzog von Wellington im Ober- und Sir Robert Peel im Unterhause eine königl. Botschaft eingebracht, des Inhalts, daß bei der nahen Auflösung des Parlaments der König keine Vorschläge vorlegen werde, die verschoben werden könnten und daß so bald als möglich ein neues Parlament zusammen berufen werden solle.

Auszug aus einem Privatschreiben. Wilhelm IV. hat allen Ministern die Siegel zurückgegeben, aber die Gazette hat den Eintritt des Herzogs v. Norfolk in den geheimen Rath schon offiziell angezeigt; dieses ist ein böses Zeichen für den Herzog v. Wellington, denn in England würde man Mühe haben, zwei Personen zu finden, die sich so feind sind, als die zwei Herzoge. Bis hieher war der Herzog v. Norfolk nicht in den geheimen Rath gekommen, weil der Herzog von Wellington sich dagegen setzte. Man sagt, in der morgigen Gazette würde die Ernennung von

Digitized by Google

2 Staatsräthen angezeigt, die dem Herzog von Wellington auch persönlich feind sind, die Lords Palmerston und Goderich.

Wir sind ermächtigt anzuzeigen, daß der Prinz Leopold keine Verbindung mit den Häuptern der Opposition in Betreff der projektirten Bildung eines neuen Ministeriums gehabt hat, und daß Se. k. Hoh. beabsichtigt, sobald die Umstände es gestatten, nach dem Festlande abzureisen. Die Gesundheit des Prinzen Leopold ist keine der besten. Er hätte gewünscht, daß die Herzogin und die Prinzessin Victoria von Kent einige Zeit in Claremont verweilten; aber die Luft dieses Ortes ist der Letzteren nicht zuträglich, und wir bedauern sehr zu vernehmen, daß die Gesundheit der jungen Prinzessin äusserst zart ist.

Paris, 2. Juli.

Der Courier versichert mit Bestimmtheit, daß Herr von Mortdel sich aus dem Ministerium ziehen werde und versichert, daß Hr. v. Polignac in groß r Verlegenheit über die Wahl eines neuen Finanz-Ministers sey.

Man hat heute das Gerücht verbreitet, daß eine Ordonnanz gegen die Presse erscheine und daß die Kammer bis zum Dezember vertagt werden dürfte.

Hr. Eynard hat Paris verlassen. Wir wissen aus zuverlässiger Quelle, daß er so zufrieden als nur möglich über die Dispositionen der Mächte hinsichtlich Griechenlands abreist; daß er erwirkt hat, eine Unterstützung von 1,500,000 Frcs. solle von den alliirten Mächten an den Grafen Capodistrias abgesandt werden; und daß die drei Mächte Willens sind, die Autorität des Präsidenten zu unterstützen. Hr. Eynard hat sich, wie man erzählt, über seinen letzten Besuch beim Könige und dem Dauphin sehr rühmend ausgelassen. Man versichert, der König habe ihm gesagt, er werde Griechenland immerdar beschützen, und er hege die größte Achtung für den Charakter des Präsidenten.

Seit einigen Tagen kommen in Toulon eine Menge Handelsschiffe an, die einen Theil der Expedition ausmachen, und von Kriegsschiffen escortirt werden; man vermuthet, daß sie die Reservekorps abholen sollen, da ihre Gegenwart auf den afrikanischen Küsten unentbehrlich ist.

Hr. Aug. Montlessui hat im Moniteur den Plan zur Eröffnung einer National-Subskription einrücken lassen: mittels des durch dieselbe eingehenden Geldes sollen die dürftigen Familien derjenigen Franzosen, die während des Feldzugs gegen Algier den Ehrentod starben, so wie die Soldaten und Matrosen unterstützt werden, die in Folge erhaltener Blessuren außer Stand gesetzt werden, ihr Brod fernerhin zu verdienen. Der Plan scheint bei allen patriotischen Franzosen Beifall zu finden. Vier angesehene Männer, der Marquis de la Rochejaquelein, der Marquis d'Ecquilli, der Graf v. Courtarvel-Peze und Hr. Chêtellineau haben sich bereits zu seinen Gunsten ausgesprochen.

Man spricht von einer in Madrid entdeckten Verschwörung, die die Ermordung der Minister zum Zwecke hatte; sie soll von der apostol. schen Faktion ausgehen, weil die Minister im Geheimen die Aufhebung der königl. Freiwilligen beschlossen haben; auf der Straße von Aranquez, wenn die Minister sich dahin begäben, sollte der Plan ausgeführt werden.

Köln, 1. Juli.

Unsere Zeitung theilt einen Nekrolog des am 26. vor. M. verstorbenen Domprobstes Fonck mit, in dem es unter anderm heißt: „Nachdem im Jahre 1809 erfolgten Ableben des Bischofes wurde der Verewigte von dem Domkapitel zu Aachen zum Capitular-Vicar bei erledigtem bischöflichen Stuhle erwählt. In diesen Würden entfaltete er ganz jene mit Taubeneinfalt verpaarte Schlangenklugheit, deren es bei solchen Zeiten der Irreligiosität und des Zwiespaltes bedurfte, um das Schifflein Petri ungefährdet durch die brausenden Wogen zu lenken. Mit fester und sicherer Hand führte er das Ruder, und seiner seltenen Kraft gelang es, das gänzlich umgewälzte Kirchenwesen der verwaiseten Diöcese Aachen wieder herzustellen. Wie schützend stark er gleich einer Mauer vor dem Hause Gottes dagestanden; wie unverzagt er den guten Kampf gekämpfet für den Herrn, wissen alle, die seines Wirkens Zeugen waren."

Dresden, 28. Juni.

Der am 9., 10. und 11. Juni hier gehaltene Wollmarkt übertraf zwar den vorjährigen rücksichtlich der Quantität der Wollen, welche zum Verkauf ausgestellt waren um 2200 Stein, indem überhaupt 23,620 Stein zu Markt gebracht worden sind, auch fanden die Wollen mehr Absatz, als im vorigen Jahre, indem 19,971 Stein schon vor Schlusse des Markts verkauft, 2857 Stein zum Verkauf niedergelegt, und nur 792 Stein als unverkauft wieder ausgeschafft worden sind. Dagegen fielen die Preise für die feinern Wollen durchgängig niedriger aus, als im vergangenen Jahre; denn die feinsten Wollen von einigen Sächsischen Rittergütern wurden blos mit 22½

Thaler, andere feine Wollen mit 16 — 18 Thaler, die guten Mittelwollen mit 13 — 14 Thaler im Steine bezahlt, und nur die geringeren und die ordinairen Wollen erhielten sich in den Preisen des voeigen Jahres.

Frankfurt, 4. Juli.

Auf das Eintreffen eines übee Mainz kommenden Couriers verbreitete sich in den gestrigen Abendstunden das Gerücht; man habe zu Steaßburg, mittelst Telegraphen, die Nacheicht von der Einnahme Algier's durch die französischen Truppen erhalten. Ob jedoch an der Sache etwas Wahres sei, will bis jetzt noch von Vielen bezweifelt werden, zumal da es Thatsache ist, daß schon zwei Tage frühee zu Paeis dasselbe Geeücht von Papieespekulanten ausgespeengt worden wae, ohne jedoch Bestätigung zu erhalten.

Bamberg, 8. Juli.

Das Geburtsfest Ihrer Majestät, unserer allvereheten Königin, wurde heute auf gewöhnte Aet feierlichst begangen.

Hilf deinen Brudee in dee Noth!
Dies ist des Cheisten erst Gebot.

Milde Beiträge edler Menschenfreunde zur Unterstützung Nordhalbens Verunglückten, durch schreckliches Elementae-Eeeigniß, am 30. Heumonath 1830.

1)	Von einem Ungenannten 3/3 pal. Thle.	1	fl.	45	kr.
2)	Von Hrn. G. 6/4 Rthlr.	4	"	3	"
3)	Von einem Ungenannten	—	"	24	"
4)	— — —	—	"	12	"
5)	— — —	—	"	48	"
6)	— einee — 6/4 preuß. Thlr.	1	"	45	"
7)	— Hrn. G. (P. 2) noch 1 sächs. 2/3 St.	1	"	12	"
8)	— (P. 1) noch 2/2 Rthlr.	2	"	42	"
9)	— A. E. i. G.	4	"	—	
10)	Von einem Ungenannten	—	"	12	"
11)	— — —	—	"	24	"
12)	— — —	—	"	12	
13)	— — —	1	"	—	
14)	Von e. Gesellsch. i. d. 3 Kronen durch P. Leist	4	"	48	"

Möge Sie, dafüe Goet reichlich segnen, vor jedem ähnlichen Unglück bewaheen, und dieses schone, so schnell Platz greifende Beispiel wahree Nächstenliebe, noch recht viele Nachahmung finden; jede, selbst die kleinste Spende im ersten Augenblicke der Noth, ist die beste!

Bamberg am 8. Juni 1830.

Comptoir dee Zeitung.

Nr. 2000 in Bach über 1 Stiege sind zu verkaufen 3 Bibeln von welchen 2 incunabele sind. 1 Altare portatile mit Kanon-Tafeln — 1 Missable Romanum.

Vorruf.

Diejenigen Steuerkanteibuenten dte Stadt Bamberg, welche Grundbesitzungen im Steuerdistrikte Hallstadt seit 1814 inne haben, werdru hiemit aufgefordert, die zurepaeetetten Feanzösischen Kriegskostrn-Entschädigungsrosen von 1806/10 innerhalb 8 Tagen gegen Bescheinigung dahier in Empfang zu nehmen.

Die Erben solcher verlebter Grundbesitzee haben sich übrigens übee dte Bevollmächtigung zur Erhebung des treffenden Guthabens durch vollgültige Zeugnisse auszuweisen. Hallstadt am 5. Juli 1830.

Königl. Rentamt Bamberg I. Prell.

Dienstag den 13. Julius d. Js. Vormittags 9 Uhr werden an Amtssitz

50 Scheffel Waizen
250 Scheffel Korn
200 Scheffel Habee

öffentlich versteichen, welches bekannt macht.

Haßfuet den 2. Julius 1830.

Königl. Univerf. Rentamt.

Unger.

Dee unten signalisirte ledige Metzgeburschc Christian Deinhaedt aus Gaustadt nächst Bamberg hat sich des Verbrechens des Diebstahls höchst verdächtig gemacht, und sich am Ende Februar d. Js. von seiner Heimath entfernt um der Gerichtlichen Nachforschung zu entgehen.

Jede Gerichts- und Polizei-Behöede wird dahee eesucht, genannten Deinhaedt im Falle seiner Betreetung zu eegreifen und an das unteefertigte königl. Landgericht ausliefeen zu lassen.

Signalement.

Derselbe ist beiläufig 27 Jahee alt, 5' 6" groß; ee hat schwarzes Haupthaae, deigleichen Augenbraunen, braune Augen, ein schmales glattes bloßes Gesicht, braune Hautfarbe, schwarzen Baee, spitziges Kien, einen hageeen Köeperbau.

Seine Bekleidung bei der Abreise bestand in einem Obeeock von dunkelblauem Tuche, einem dergl. Goller, in ein Paae langen Beinkleidern von dunkelblauem Tuche, und einee Kappe von dunkelblauem Tuche.

Bemerkt wird, daß re ein Wanderbuch vom 28. August 1829 bei sich hatee.

Bambeeg den 19. Juni 1830.

Königl. Landgericht Bamberg I.

Seiger.

Bekanntmachung.

Ungeachtet Obrigkeitlicher Verwarnungen, Verbote und Strafen treibt sich noch von Zeit zu Zeit ein gewisser Heinrich Aloys Eglofftein aus Fulda, angeblich Major in k. Geoßbritannischen Diensten dermalen 59 Jahre alt — in dee Gegend umher, wo sich die Güter des Gräflich und Freiheeelich von Eglaffteinischen Gesammthauses befinden, und täuscht das Publikum durch die voegespiegelte Eigenschafe eines Mitheeen, und duech die Anmassung des Adels-Peädikats, obgleich schon längst, Inhalts eines Allechöchsten Reseripts des Staats-Ministeriums des kögl. Hauses und des Aeussern vom 31. Mai 1820 ausser Zweifel ist, daß ihm dasselbe nicht zustehe.

Damit nun Jedeemann sich gegen solchen Betrug und dessen nachtheilige Folgen züesehen könne, findet sich zu gegenwärtigee öffentlichen Bekanntmachung veranlaßt und verpflichtet.

Eanreuth den 23. Juni 1830.

Obmann und Gemein-Geschlecht von Egloffstein.

Heinrich Sigmund von Eglofftein.
Obmann.

Bekanntmachung.

Am 19. des künftigen Monats Juli früh 10 Uhr wird eine Paethie des äraeischen Bergzehends von der Ockeegrube zu Ebeesbach, bestehend aus beiläufig 100 Zentnern von der bekannten ausgezeichneten Ebeesbacher gelben Farbe, nebst 1461 Pfund Eisenocker aus dee Gende zu Unsieben, unter Vaebehalt dee höchsten Genehmigung dee königlichen General-Bergwerks- und Salinen-Administeation am Sitze des unteezeichneten Amtes öffentlich veesteigeet.

Saline Kissingen den 30. Juni 1830.

Königliches Bergamt.

Halbig, B. A. Verw.
Gollwitzee.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 191. Bamberg, Samstag, 10. Juli 1830.

München, 7. Juli.

Se Maj. der König haben aus dem Bade Brückenau unterm 29. Juni an das königliche Staatsministerium des Innern Folgendes erlassen: Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. Wir haben mit lebhaftem Wohlgefallen die Beweise von Liebe und Anhänglichkeit, womit Wir und unsere königliche Gemahlin in Amberg und den übrigen von Uns berührten Theilen des Regenkreises, so wie von dem Obermainkreise insbesondere in Bayreuth und Bamberg, dann dem durchreiseten Theile des Untermainkreises auf Unserer Reise empfangen wurden, gesehen, und tragen Unserem Staatsministerium des Innern auf, unsere Gesinnungen des freudigsten Wohlwollens durch die General-Kreis-Kommissäre den Gemeinden ausdrücken zu lassen, und zugleich die öffentliche Bekanntmachung durch die Kreis-Intelligenzblätter zu verfügen.

Das heutige königliche Regierungsblatt enthält die allerhöchste Ordnung der lateinischen Schulen und der Gymnasien im Königreiche Bayern.

Blicke nach Osten.

Die öffentliche Bekanntmachung des Privilschreibens des Präsidenten von Griechenland an den Prinzen Leopold (vom 6. April) hat den Prinzen der Mühe überhoben, die Rechtfertigung seiner Entsagung auf den griechischen Thron zur allgemeinen Kunde zu bringen. Man sieht daraus, daß seine neuen Unterthanen Erwartungen hegten, die zu erfüllen nicht in seiner Macht stund. Der gewünschte Uebertritt zu ihrer väterlichen Religion ist vielleicht gegen sein religiöses Gewissen, und die Forderung, das Volk an den gesetzmäßigen Formen des Regiments Theil nehmen zu lassen, ist vielleicht noch mehr gegen die herrschende Ansicht der europäischen Staatskunst.

Die verbündeten Mächte hatten bei der Wahl eines souveränen griechischen Fürsten zwei Prinzipien im Auge, das Monarchische Prinzip und das Prinzip der Legitimität. Jenes ist so alt, als es bürgerliche Gesellschaften gibt. Es ist sogar eine Nachbildung der Weltgesetze, nach denen die Himmelskörper gegen ein größeres Gestirn als ihre Centralsonne gravitiren. Es bewährt sich im Interesse der Völker. Ihre Rechte, ihr innerer Friede sind unter seinem Schatten am wenigsten gefährdet, und eine ungetrübte Aussicht auf die Zukunft läßt sie unbesorgt die Verhältnisse der Gegenwart benutzen. Nicht ganz so verhält es sich mit dem Prinzipe der Legitimität, in das nach langen und tiefen Erschütterungen der europäischen Reiche, und gegen ihre Rückkehr Elemente beigemischt wurden, welche die alten Publizisten nicht gekannt haben. Nach der neuern Beschränkung dieses Prinzips ist die Wahlfähigkeit zu einem griechischen Staatsoberhaupte auf eine kleine Anzahl Individuen zurückgebracht, und die Geschichte, welche uns berichtet, daß Edelleute und königliche Vasalen des Abendlandes das Königreich Jerusalem, das Kaiserthum von Trapezunt, das Fürstenthum von Damaskus u. s. w. gegründet haben, kann nicht aufgerufen werden, um die neue Krone Griechenlands zum Preise eines bloßen persönlichen Verdienstes zu machen.

Indessen hat die großmüthige Resignation des Fürsten von Sachsen-Coburg es jedem ebenbürtigen Fürsten europäischer Häuser fast unmöglich gemacht, ein gleiches glänzendes Anerbieten anzunehmen. Die Absagungsgründe jenes Fürsten sind jedem anderen Thronkandidaten Motive der Verweigerung, denn keiner wird dem Herzen seiner Unterthanen ewig fremd bleiben wollen.

In jenen Zeiten waren die Erhebungen auf den Thron neuer Reiche im Oriente die Belohnung eines kriegerischen Thatenmuthes; die Civilisation hat seitdem die Rangordnung des Verdienstes verändert, sie hat die Tugenden des

Digitized by Google

Friedens, die aus dem Verstande und sittlichem Gefühle erblühen, über das Waffenglück gestellt, und über die Tapferkeit, die oft nur eine Temperamentstugend ist. In dieser Beziehung wäre wohl der zeitliche Präsident von Griechenland ohne Rivalen. Der Graf vereinigt die Feinheit des staatsklugen Perikles mit dem Bürgersinne des gerechten Aristides. Er, ein Grieche von Geburt, Sprache und Religion, hat nicht drei vorgefaßte Meinungen zu bekämpfen, um die Liebe und Anhänglichkeit seiner Verwalteten zu gewinnen. Sein königlicher Geist macht ihn bei dieser so schwierigen Lage besonders werth einer beinah nothgedrungenen Ausnahme von dem Prinzipe der Legitimität. Es werden in diesem ganz neu sich gestaltenden Staate ohnehin noch mancherlei Formen ausnahmsweise von der Noth hervorgerufen werden. Aus dem Briefe des Grafen geht hervor, daß die Griechen sich für würdig halten, daß sie keine Selbstständigkeit wollen, die nicht eine Nationale sey, daß die Freiheit durch große Opfer ihnen theuer geworden ist. Sie haben die Ruhe und die Güter eines angenehmen Lebens entbehren gelernt. In langem Aufstande gegen ihren Oberherrn ist ihnen die Gewohnheit des Gehorsams nicht mehr so leicht. Ihren Küsten gegenüber, an den jonischen Inseln sehen sie täglich eine wunderliche Freiheit aus England überbracht, der die Einwohner keinen Geschmack abgewinnen wollen. Der Argwohn gegen Fremde liegt in der menschlichen Natur, und nicht blos im Nationalcharaktere; dieser Argwohn möchte bei den Griechen leicht das Schweigen der Akte vom 3. Februar über die politischen Rechte der Hellenen, als eine Verläugnung derselben nehmen, zumalen da bei allen Verhandlungen über ihr öffentliches Heil ihnen nicht einmal eine berathende Stimme gestattet wurde, als gälte es, sie selbst zu verhandeln.

Dazu kömmt die große Unzufriedenheit über die unerwartete Abgränzung des neuen Staates, wodurch so viele Christen um ihr angestammtes Vaterland gebracht werden. Ein Federzug zwingt sie den alten Herrn zu verlassen, den sie mit dem Schwerte zu vertheidigen den Muth hatten. Die Reciprocität ist nicht gleich, der Türke unter dem christlichen Regiment steht unter dem ihn schützenden Gesetze, aber der Christ unter türkischer Herrschaft ist der Willkühr des Pascha hingegeben. Es wird noch eine geraume Zeit vergehen, bis der Divan oder eine Koeporation der Ulema's eine Sprache führen, die an die Weisheit des Senats von Argos erinnert.

Es giebt Leute, welche den aufrichtigen Aeusserungen und der offenen Sprache des Grafen in seinem Schreiben an den Prinzen die hinterlistige Absicht unterstellen, ihm und jedem andern Kandidaten des griechischen Thrones die Lust dazu zu verleiden, und sie sich das Provisorium zu verlängern. Wer in dem Herzen eines Menschen lesen will, muß ihm schon sehr nahe stehen. Aber das Schreiben des Grafen ist verständlich, ohne so eine geheime Deutung. Wenn der Graf den Ehrgeiz hat, sein aufgegebenes Tagwerk zu vollenden, trotz den Schwierigkeiten, die unter dem Wegeräumen zunehmen, so ist es eine Leidenschaft, welche zu aller Zeit und bei allen Völkern den Namen der Tugend trägt.

Odessa. 19. Juni.

Der Kapudan Pascha, Halil-Rifat, befindet sich seit dem 12. d. in Odessa, wo er noch einige Tage zu verweilen gedenkt. Er ist am Tage nach seiner Ankunft im Schauspielhause erschienen. In unserm Hafen wird er zum ersten Male in seiner Eigenschaft als Großadmiral ein türkisches Linienschiff besteigen. Er zeigt noch mehr Urbanität, als vor seiner Abreise nach St. Petersburg der Fall gewesen.

Paris, 2. Juli.

Briefe von Toulon sagen: es liegen 60 bis 70 Transportschiffe auf unserer Rhede, und beinah alle Bombarden sind zurückgekommen. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen kann man den Verlust bei dem Gefechte von Staoneli auf 5 bis 600 Mann schätzen. Der Obrist des 37. Linienregiments erhielt eine Kugel über die Brust, die aber zum Glücke seine Heuresse-Col traf, daher ihre Kraft gehindert, und die Wunde nicht tödlich wurde.

Paris, 3. Juli.

Telegraphische Depeschen.

In dem Lager von Sidi-Chalef vom 25. Juni. 1830.

An Se. Exz. den Präsidenten des Conseils.

In meinem letzten Schreiben habe ich die Ehre gehabt, Ihnen die Gründe anzugeben, warum ich die Armee aus dem Lager von Sidi-Chalef nicht habe vorrücken lassen. Unsere Unthätigkeit erweckte die Hoffnung des Feindes wieder. Am 24. mit Tages Anbruch zeigten sich Türken und Araber in einer sehr ausgedehnten Linie und mit nicht weniger Ordnung als den 19. Alle Maßregeln waren getroffen, damit ihr erster Angriff ihnen wieder einen Verlust von 2 Stunden Terrain zuziehen sollte, sie wurden mit großer Genauigkeit ausgeführt. Die Divi-

sion Berthezene und die erste Brigade der Division Loverdo marschirten mit einer Batterie Feldartillerie.

Sobald unsere Infanteriebataillone in Kolonne die Ebene passirt hatten, die sich von dem Lager ausdehnt, so nahm der Feind allenthalben die Flucht. Die französischen Truppen überschritten diese Ebene mit großer Geschwindigkeit. Ohngefähr 6000 Meter vom Lager änderte sich der Anblick des Landes, das Erdreich erhebt sich mehr, und man befindet sich auf der Gruppe der Höhen, wo Algier und die Gärten liegen, man sieht da unzählige Wohnungen. Die Weinberge, die Zäune und Fruchtbäume womit der Boden bedeckt ist, erinnern an die fruchtbarsten kultivirtesten Gegenden Europa's. Man sollte vermuthen, die Türken vertheidigten sich tapfer hinter den zahlreichen Anhaltspunkten, die ihnen das Terrain gewährt, aber sie sind so entmuthigt, daß sie nirgends Stand halten. Ich nahm mir vor, dieses zu benutzen und die Gegend schnell zu durchziehen, und bald waren die Truppen an der Grenze einer offenen Gegend, wo sie ihre Stellung nahmen. Ein Hohlweg trennt sie vom Feinde, der sich endlich auf der Spitze der uns entgegen stehenden Höhen festgesetzt hatte. Die Artillerie hatte mit ihrer gewöhnlichen Schnelligkeit alle Hindernisse des Terrains überstiegen; sie stellte sich auf, und einige mit großer Richtigkeit geworfene Haubitzen zerstreuten die Gruppen, die sich noch sehen ließen. Vielleicht fürchteten die Türken, in die Stadt gedrückt zu werden, von der wir nur noch 4 bis 6000 Meter entfernt waren; sie sprengten daher ein Pulvermagazin, das auf dem Abhange der Höhen, die sie noch in Besitz hatten, errichtet war, mit einem fürchterlichen Krachen in die Luft. Wolken von dickem Rauche, die sich auf mehr als 100 Meter erhoben, und die Sonnenstrahlen zurückwarfen, boten der Armee ein prächtiges Schauspiel dar. Gudin war gegenwärtig; er nahm sogleich sein Bleistift zur Hand. Diese Explosion richtete gar keinen Schaden an.

Zwei Eskadronen Chasseurs waren der Bewegung des Fußvolks gefolgt, aber die schleunige Flucht des Feindes und die Beschaffenheit des Bodens erlaubten ihnen keinen Angriff. Der Feind hatte keine Kanonen, vielleicht hatte er eingesehen, daß, wenn er deren heranführte, sie uns in die Hände fielen. Die Anzahl der Mannschaft, die dienstunfähig wurde, war unbedeutend, ein einziger Offizier wurde gefährlich verwundet, nämlich der zweite von den vier Söhnen, die mich nach Afrika begleitet haben. Ich habe Hoffnung, daß er am Leben erhalten werde, um dem Könige und dem Vaterlande mit Ergebenheit zu dienen. Es wurden mehr als 400 Ochsen genommen, die Armee ist dadurch auf 8 bis 10 Tage mit frischem Fleische versorgt.

Während dem die Armee sich schlug, drehte sich der Westwind, der das Convoi, das am 18. von Palma abgegangen ist, vom Landen abhielt, nach Osten und trieb es nach seinem Ankerplatze. Heute hat die Ausschiffung begonnen und geht ohne Aufhören vor sich. Seit dem 14. war die Kommunikation zwischen der Land- und Seemacht nie unterbrochen, selbst an dem Tage nicht, wo das heftige Gewitter war, wovon ich Euer Exz. geschrieben habe.

Heute dauert das Kleingewehrfeuer fort. Die Türken haben sich in Menge gezeigt, die Araber waren viel mehr zerstreut als an den vorigen Tagen, sie scheinen nun nicht sowohl sich schlagen als einzelne angreifen, und Equipagen plündern zu wollen.

Alle Maßregeln sind getroffen, um den Feind morgen mit Tages-Anbruch anzugreifen.

Gez.: General Graf von Bourmont.

London, 30. Juni.

Der König hat an beide Parlementshäuser nachfolgende Botschaft erlassen, die von dem Herzoge von Wellington in's Ober-, und von Sir Robert Peel in's Unterhaus gebracht wurde: „König Wilhelm. Der König ist überzeugt, daß das Haus den Verlust lebhaft empfindet, den Se. Maj. und das Land durch das betrübende Ableben des Bruders Se. Maj., des höchstseligen Königs, erlitten haben, und daß es die tiefe Betrübniß Sr. Maj. über dieses traurige Ereigniß theilt. Der König hat die vorgerückte Zeit der Session und den Stand der öffentlichen Angelegenheiten in Erwägung gezogen, und kann dem Parlamente keine neuen Arbeiten, ohne Nachtheil für den öffentlichen Dienst, zur Prüfung vorlegen. Se. Maj. haben ferner die Bestimmung des Gesetzes erwogen, demgemäß in Folge des Hintritts des Königs die Dauer des Parlaments aufhören muß; und da Sie der Meinung sind, das öffentliche Interesse gebiete, sobald als möglich ein neues Parlament zusammen zu berufen, so empfehlen Se. Maj. dem Hause, diejenigen Arbeiten, welche für den öffentlichen Dienst in der Zwischenzeit von der gegenwärtigen Session bis zur Berufung des neuen Parlaments nothwendig sind, zu beendigen."

Die beiden Häuser haben eine, mit den Wor-

Digitized by Google

ten der Botschaft übereinstimmende Adresse, an den König, einstimmig votirt und darin ihre Anhänglichkrit an die Person des Königs ausgesprochen.

Die Times enthalten einen sehr langrn Artikel, worin sie das Parlament auffordern, den eingetrrtenen Thronwechsel zu benutzen, um die Civilliste zu vereingern, da die dem Könige Georg IV. bewilligte „unerträglich" sey.

Speyer, 30. Juni

Am 28. d. versammelte sich der Landrath unseres Kreises und zwar zum letzten Mal nach der bisherigen Formation. Unser für alles Gute so eifrige General-Commissär, Hr. Regierungs-Präsidrnt von Stichaner, Excell., eröffnete die Sitzung mit folgendee Rede:

„Wir sind am Ziele eines Zeitraumes von 15 Jahren angelangt und stehen an einem Scheidepunkte, dessen Betrachtung die gegenwärtige Stunde — die Eeöffnung Ihrer letzten Versammlung, feyeelich machte.

„Das Land hat in dieser Periode keine große Kriegsbegebenheiten, aber auch keine damit verbundene Zrrstörungen und Verwüstungen erfahren; — es hat die Früchte des Friedens genossen; — die Fluren sind wieder grün, die Wälder belaubt, das Land bevölkert und bebaut, — die Anstalten wieder aufgerichtet worden.

„An diesem schönen Weeke srinrr Restauration haben Sie vorzüglichen Antheil genommen. Nur mit Ihrer Hülfe, nur mit Ihrer Mitwirkung konnte das Gute gedeihen und heranwachsen, — nur durch die Mittel, welche Sie bereitet haben, konnten wohlthätige Zwecke erreicht und ein bessrrer Zustand heebeigeführt werden.

„Wer die Verbesserungen, deren das Land sich zu erfreuen hat, anerkennt, schreibt den Grund mit Recht dem Institute des Landraths zu. — So sehr ist diese Ideen-Verbindung einhrimisch, geläufig und eingewurzelt geworden, daß man sich die Wirkung nicht ohne die Ursache, und beide wie zu einem Akkorde zusammrn gehörend, denkt.

„Haben Sie nicht selbst noch vor Ihrer Auflösung eelebt, daß ihre Constitution eben deßwegen, — um gleiche Wirkungen hervorzubringen, — der Typus, das Mustrr und die Grundlage geworden ist, wonach in allen Kreisen des Königreichs die Landräthe eingeführt wurden und bereits schon in wohlthätige Wirksamkeit getreten sind. Das Andenken an diese ersten Zeiten des Landraths wird in der Geschichte des Rhrinkreises, es wird in der Grschichte von Bayern, wohin der Baum seine Aeste und Wurzeln getragen hat, fortleben. (Beschl. f.)

Wo bedrangte Brüder weinen,
Trocknet Kummer-Thränen ab,
Theilet mit von eu'rer Hab'.

An milden Beiträgen oder Wohlthäter, zur Unstützung Nordhalbens Verunglückten, ist ferner eingegangen:

			fl	kr.
15)	Von einer Ungenannten	3/4 Rthlr. .	2	1 1/2
16)	— — —	1 Pr. Thlr. .	1	45
17)	— Hrn. Dotterweich i. d. Langgasse		4	—
18)	— einer Ungenannten	. . . . .	1	—
19)	— einem —	. . . . .	1	—
20)	— — —	6/6 Pe. Thlr.	1	45
21)	— Hrn. Ibel zu Burgwindheim	. .	10	30
22)	— einem Ungenannten	2/4 Rthlr. .	1	21
23)	— — —	. . . . .	1	—
24)	— — —	1 Pe. Thlr. .	1	45
25)	— — —	3 ′ ′ . .	5	15
26)	— S. S. R.	1/6 ′ ′ . .	—	17 1/2
27)	— einem Ungenannten	. . . .	—	4
28)	— G. J. R. i. B.	. . . . .	1	12
29)	— einem Ungenannten	2/6 Pr. Thlr.	—	35
30)	— — —	. . . . .	6	—
13)	— drey —	. . . . .	1	12
32)	— einem Ungenannten	2/3 sächs. Thlr.	1	12
33)	— Ungenannten	2 Pr. Thlr. . .	3	30
34)	— —	3/6 sächs. Thlr. .	—	54
35)	— —	. . . . .	1	45
36)	— —	2 20r.	—	45

Vergelt's Gott!

Wer der Armen ohnehin ode Gegend kennt, wird die große Noth zu berücksichtigen wissen.

Bamberg am 9. Juni 1830.

Comptoir der Zeitung.

Von dem

Prager Schnell-Tintenpulver

der Heeren Halla et C., habe ich eine Sendung in Commission erhalten.

Von zwei Loth desselben, welche nur 9 kr. kosten, erhält man mittelst des Zusatzes von Fluß- oder Regenwasser, gleichviel ob kalt oder warm, ein Seidel gute schwarze Tinte, die sogleich zu brauchen ist, je älter aber, desto besser wird. — Es ist dies durch angestellte Proben bewährt.

Ausführlichere gedruckte Nachrichten hierüber sind gratis zu haben.

Bamberg im Juli 1830.

J. C. Dresch.

Wir geben uns die Ehre, zur Anzeige zu bringen, daß wir unter diesjähriges solennes Vogel- und Scheiben-Schießen am 25. Juli bis incl. 8. August halten werden, und laden zugleich zur zahlreichen Theilnahme höflichst ein, mit der Versicherung, daß es unsere eifrigste Sorge seyn wird, denen Fremden, welche die Ehre Ihres Besuches uns geben werden, den Aufenthalt nach Kräften angenehm zu machen.

Schweinfurt, 8. Juli 1830.

Die Schützen-Gesellschaft.

Bei einem Patrimonial-Gerichte im Untermain-Kreise, mit dem zugleich eine Renten-Verwaltung verbunden ist, wird ein tüchtiger Secretair, der besonders in rentamtlichen Geschäften geübt ist, unter annehmbaren Bedingnissen gesucht. Bewerber um diese Stelle, haben sich portofrei an das Comptoir der Zeitung in Bamberg zu wenden, welches die näheren Aufschlüsse ertheilen wird.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 192. Bamberg, Sonntag, 11. Juli 1830.

Wien, 4. Juli.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Abends im erwünschtesten Wohlseyn im k. k. Lustschlosse Schönbrunn eingetroffen, wo Ihre Majestät die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma ꝛc. Tags zuvor angekommen waren. Se. k. k. Hoheit, der Erzherzog-Palatinus von Ungarn, sind ebenfalls hier angelangt.

Am 2. d. kam ein russischer Kurier, der von Neapel nach Petersburg eilt, hier durch.

Von der serbischen Gränze, 29. Juni.

Seit einigen Tagen sind mehrere Kouriere von Konstantinopel kommend hier durch nach Wien geeilt. Seitdem geht das Gerücht, daß die Unruhen in Albanien immer mehr um sich greifen, und der Großwessier auf dem Wege der Güte nichts mit den Rebellen ausrichten könne. Auch für die Ruhe in Bosnien fängt man an besorgt zu seyn. Ein gewisser Joanitza Baskon, früher Kapitain eines bewaffneten albanesischen Fahrzeuges, später Anführer eines Haufens Albaneser, unter dem jetzigen Großwessier Reschid Pascha, und jetzt Befehlshaber aller in der Gegend von Janina versammelten Insurgenten, soll alle Bewegungen leiten, und das größte Vertrauen seiner Landsleute genießen. Sein Muth und militairisches Talent hat ihn auch bei den Türken in großes Ansehen gesetzt, und er schmeichelte sich nach dem Feldzuge gegen Rußland zur Belohnung geleisteter Dienste Gouverneur von Albanien oder wenigstens von Janina zu werden; da aber der letzte Feldzug für die Pforte unglücklich ausfiel, und sie bei den erlittenen großen Verlusten alle errungenen kleinern Vortheile und manche treu geleisteten Dienste übersah, so fühlte er sich gekränkt, und suchte seinen beleidigten Ehrgeiz durch feindselige Handlungen gegen die türkischen Befehlshaber zu rächen. Er soll mehrere griechische Seeoffiziere, mit denen er seit langer Zeit in Verbindung war, für sich und für die Ausführung seiner Absichten gewonnen haben. Je weniger Geld die Albaneser gewöhnlich besitzen, und je ärmer ihr Land im Allgemeinen ist, um so mehr muß es auffallen, daß die Insurgenten viel baares Geld haben, und ihre Truppen regelmäßig bezahlt werden. In Konstantinopel sollen mehrere Fermans für die Inseln Candien und Samos erlassen worden seyn. Der Sultan verleiht darin den griechischen Bewohnern dieser Inseln große Begünstigungen und Vorrechte, und räumt ihnen eine eigene Verfassung ein, wodurch den Candioten und Samioten persönliche Sicherheit und freier Handel im ganzen türkischen Reiche zugesichert wird. Man glaubt, daß dies auf Anrathen der europäischen Gesandten in Konstantinopel geschah, damit diese von dem griechischen Gebiete ausgeschlossenen Inseln den Griechen und Griechenfreunden keinen Anlaß zu weitern Klagen geben.

London, 30. Juni.

Sonntag Morgen (27. Juni) fand die Oeffnung der Leiche des verstorbenen Königs durch Sir Astley Cooper statt. Diese Operation dauerte 2 Stunden. Es scheint, daß die wahre Ursache des Todes eine Krankheit des Herzens war. Dasselbe war bedeutend angeschwollen und an den benachbarten Theilen anhängend; einige der Klappen waren verknöchert, und in der Brust befand sich Wasser. Die unmittelbare Ursache des plötzlichen Todes des Königs war das Zerreißen eines Gefäßes im Magen. Dieses Organ enthielt einige Unzen Blut, und man fand dessen auch in den Eingeweiden.

In einer biographischen Skizze über den neuen König, Wilhelm IV., meldet der englische Courier, daß derselbe in einem Alter von 5 Jahren auf den Spaziergängen von Leeds von einer Zigeunerin angeredet wurde, und sie ihm vorsagte, er würde den englischen Thron in einem sehr

Digitized by Google

kritischen Augenblicke besteigen. Der Eindruck, den diese Voehersagung auf den Geist des Prinzen machte, verlor sich nie, und hatte selbst auf sein Betragen und seine Aeußerungen Einfluß. Er handelte und sprach zu einer Zeit, wo er noch sehr entfernt vom Throne war, als wenn das, was man ihm voegesagt hatte, schon eingetroffen wäee. Seine erste Gemahlin war die berühmte Schauspielerin Madame Jordan, die er auf die linke Hand geheirathet, und von der er viele Kinder hatte. Die Töchter sind gut verheirathet, die Söhne sind in der Marine, der Landarmee, und in der Kieche angestellt. Von seiner legitimen Gemahlin hat ee bekanntlich keine Kindee.

Der König hat zwei Proklamationen erlassen; durch die erste werden alle öffentliche Beamten in ihren Stellen bestätigt, und die zweite ist ein Ermahnungsschreiben, das der König als Oberhaupt der Kirche an das Volk erläßt, um es zur Mildthätigkeit und Tugend aufzufordern.

Das Leichenbegängniß des verstorbenen Königs wied den 12. Juli statt finden. Wilhelm IV. hat den Wunsch geäussert den Trauerzug führen zu wollen. Nach der Ceeemonie geht der König wahrscheinlich nach Schottland und besucht vielleicht Irland.

London, 1. Juli.

Am verflossenen Samstag ist Se. Maj. wieder nach London gekommen; Sie war in demselben Wagen mit dem Herzoge von Wellington. Als Sir Hardinge: dem Könige im geheimen Rathe die Hand küßte, sagte Se. Maj. Sie Henry Hardinge, ich benütze diese Gelegenheit um Ihnen zu eeklären, daß ich das größte Vertrauen in den Herzog von Wellington und seine Kollegen setze.

In der Parlamentssitzung vom 30. Juni hat sich eine interessante Debatte über den Theil der königlichen Botschaft erhoben, der sich auf die Civilliste und die Auflösung des Parlaments bezieht; der Herzog von Wellington machte in der Loedskammer, und Hr. Peel in jener der Gemeinen den Antrag, eine neue Adresse an Se. Maj. zu richten, worin gesagt würde, daß beide Kammern erkennten, daß es nützlich für das Land sey, daß ein neues Paelament zusammenberufen würde, und daß sie bereit seyen, alle nöthigen Summen zu bewilligen, deren der öffentliche Dienst in der Zwischenzeit der Zusammenberufung bedürfe. In der Loedskammee schlug Hr. Grey das Amendement vor, die Diskussion auf den folgenden Tag zu verschieben, das aber mit einer Mehrheit von 44 Stimmen zurückgewiesen wurde. Lord Althorp schlug in der Kammer der Gemeinen ein ähnliches Amendement vor, das mit einer Mehrheit von 46 Stimmen abgeschlagen wurde. In der Kammer dee Gemeinen fand eine heftige Diskussion zwischen Hen. Brougham, Huskisson und Peel statt; Herr Brougham beklagte sich, daß sich wichtige Fragen wie die von dee Civilliste und der Regentschaft einer Kammer vorgelegt wueden, die auf dem Punkte stehe, sich aufzulösen und sagte: Wir können sehen, daß die Tage der Gewaltthätigkeiten in England voebei sind, und daß der, so duech die k. Gunst oder die Militärmacht zu hereschen hofft, kann abgesetzt weeden, obgleich ich Niemand eines solchen Versuches anklage; nein ich klage den ersten Minister nicht an, euch klage ich an, euch, seine Schmeichler, euch, seine elenden Schmarotzer! (Läemen.) Hr. Peel erhebt sich, (höet, höet!) da ich eines der Mitglieder der Kammer von der Seite bin, an die der Redner sich wendet, so frage ich, ob er mich bei diesem Angriffe meint, und ob ee mir ein solches Betragen vorwirft, da ich bei denjenigen sitze, gegen die der Redner sich wendete, als er diesen Theil der Kammer als niedrige Schmarotzee der Machthaber behandelte, so frage ich ihn in meinem persönlichen Namen, ob er es wagt, mich einen feigen niedrigen Schmeichler, von wann es immer sey, zu nennen. (Beifall.)

Hr. Brougham antwortete, er habe die Achtung gegen den edlen Staatssekeetär nicht verletzt, aber er habe das Recht, das Betragen der Minister zu bezeichnen, wie ihm gut dünke.

Hr. Peel erkläet, er sey mit dieser Antwort nicht zufrieden, sondern die bei der Hitze der Improvisation entschlüpften Ausdrücke müßten von dem Redner zurückgenommen werden.

Hr. Brougham sagte, er habe nicht im Sinne gehabt, die Ausdeücke auf ein Individuum anzuwenden, sondern er habe nur von der Niederträchtigkeit im Allgemeinen, und der aufferordentlichen Zudränglichkeit reden wollen, mit der man die königliche Gunst zu erlangen suche.

Hr. Huskisson verlangte, daß man sich erst den folgenden Tag mit der Botschaft abgeben solle, Hr. Peel widersetzte sich diesem Verlangen; bei der Abstimmung wurde der Antrag der Minister von 193 Stimmen gegen 146 angenommen.

In England glaubt man, daß Feankeeich die nordafrikanischen Städte nach ihrer Eeoberung zu unabhängigen kleinen Handelsrepubliken umwandeln werde.

Digitized by Google

Paris, 3. Juli.

Linienschiff Provence, Bay von Sidi Ferruch den 26ten Juni 1830.

Der Viceadmiral Duperre an Se. Exz. den Marine-Minister.

An den 24ten und 25ten haben verschiedene Gefechte mit dem Feinde statt gehabt. Die Armee ist vorgerückt. Da der Wind sich vorgestern nach Osten gewendet hat, so sind 2 Schiffsdivisionen, die noch zurück waren, gestern früh angekommen. Die mehrsten Pferde nebst mehreren Sachen, die zum Geniematerial gehörten, wurden während des Tages ans Land gebracht. Dieses war sehr gut, denn gestern hat sich der Wind, obschon er stark östlich war, durch eine ausserordentliche und unvorhergesehene Umwälzung wieder nach Westen gewendet. Diesen Morgen ist das Wetter schön, der Wind Nordwest und das Meer sehr bewegt; ich fürchtete Beschädigungen an den Transportschiffen, aber es ist glücklich abgegangen. Ich habe der Armee 60,000 Kilogrammes Zwieback geliefert, die der Obergeneral verlangte; bald werden wir Lebensmittel bedürfen; die Armee war ein Monat am Bord der Schiffe; der Abgang an Lebensmitteln war wegen der Menge Passagiere sehr groß, ich habe daher von dem Marinepräfekten von Toulon verlangt, daß er für 2 Monate Lebensmittel bereiten lasse, die durch die Schiffe, die ich nach Toulon sende, an mich überschickt werden.

Gez.: Der Viceadmiral Duperré.

Paris, 4. Juli.

Die Idee einer Subscription zu Gunsten der im afrikanischen Feldzuge bleſſirten Soldaten und ihrer Familien gewinnt immer mehr Theilnahme Die Herzogin von Berry hat sich an die Spitze der Unterzeichner gestellt. Hr. Advokat Garnier hat auf Niedersetzung einer Kommission angetragen, um diese ehrenvolle National-Angelegenheit zu betreiben.

Speyer, 30. Juni.

Beschluß der gestern abgebrochenen Rede des Hrn. Regierungs-Präsidenten v. Stichaner:

„Das Wichtigste, was Sie geleistet haben, das ist der gegebene Beweis, daß nicht eine übel verstandene Opposition gegen die Verwaltung das Wohl eines Landes befördert, sondern daß dieser Zweck viel verlässiger durch das engste Vertrauen seiner Vertreter mit den Bevollmächtigten der Regierung und durch die größte gegenseitige Offenheit und Rechtlichkeit erreicht werden kann.

„Durch diese Ihre Haltung haben Sie alle Hindernisse, welche sich sonst einer jeden guten Absicht entgegenstellen, aus dem Wege geräumt, — Sie haben dadurch alles Mißtrauen, alle Partheiungen im Lande verscheucht, — Sie haben dadurch allen Gemeinden einen gleichen Geist mitgetheilt, und überall die Liebe, das Bestreben und die Kräfte für das allgemeine Beste geweckt.

„Nach dem von Ihnen gegebenen Vorbilde haben sich alle Gemeinden der Regierung genähert, — sie haben jedem Aufrufe freudig Folge geleistet, — und zu allen gemeinnützigen Anstalten bereitwillig gefröhnt.

„Diese Frohnen für das öffentliche Wohl sind jetzt an die Stelle der ehemaligen Herrendienste getreten, — das allgemeine Beste an die Stelle des Privatinteresses, freie Cultur an die Stelle der Dienstbarkeit, — freies Gewerbe an die Stelle der Zünfte und Concessionen, — öffentliche Gerichte anstatt verschlossener Kammern, — gebahnte Wege anstatt rauher Pfade, — Erziehungshäuser auf den Grund morscher Ruinen, — vereinter Cultus anstatt unseliger Spaltungen.

„Die Dauer dieser Verhältnisse bedarf aber auch einer starken Gewährschaft, und stark ist die Garantie, welche die Freiheiten des Landes beschützt, — sie ruht in der Kraft und in dem Herzen eines höchst weisen und wohlwollenden Königs, welcher, mit den Bedürfnissen des Landes vertraut, erhalten wird, was die Zeit geschaffen hat, welcher vorwärts und niemals rückwärts schreiten läßt.

„Diese Garantie wird fortwähren, auch nach der Periode, welche jetzt zu Ende läuft, — sie wird auch denen zur Stütze dienen, welche Ihnen zu folgen berufen werden, — auch Ihr Beispiel wird auf Ihre Nachfolger forterben, und noch alles zur Reife bringen, was bis zu diesem Abschnitte nicht mehr dahin gelangen konnte.

„Der Rheinkreis wird nicht aufhören, sich immer besser zu entfalten, — die Cultur wird sich noch immer weiter ausdehnen, — mit Erleichterung des Handels wird der Kunstfleiß belebet werden, — überall wird Gewerbsamkeit und Thätigkeit sich verbreiten, und nur ein Band, das der Liebe für Fürst und Vaterland, wird den ganzen Kreis, wie eine Familie umfassen.

„Nehmen Sie diese Hoffnungen, zu deren Begründung Sie so Vieles beigetragen haben, — nehmen Sie dieses dankbare Anerkenntniß Ihrer Leistungen als den schönsten Lohn Ihrer Bemühungen hin!“

Vom Main, 10. Juli.

Man schreibt aus Toulon vom 29. Juni: Die Korvette Lybio unter dem Fregatten-Kapitän

Coste, welche von Sidi-Ferruch und zu letzt von Mahon kam, ist auf unserer Rhede vor Anker gegangen; dieses Schiff hat 150 Mann mitgebracht, welche bey dem Gefechte vom 19. verwundet worden sind.

Der Aviso enthält in seiner Privatkorrespondenz einige noch wenig bekannte Details über das Gefecht vom 19., wovon wir folgendes ausheben:

Die Ehre des Tages vom 16. Juni ist dem General Berthezene zu verdanken. Wenn wir fortgefahren wären, gegen Algier zu marschiren, wie es der General Berthezene und seine Mitbrüder wollten, dann wären wir sicher in Algier einmarschirt.

Es sind mehrere Ueberläufer in unserem Lager; der General Loverdo hat einen derselben in seinen Dienst genommen. Sie sagen, daß, sobald man zu Algier das Gefecht vom 19. erfahren habe, eine Revolution daselbst ausgebrochen sey; daß das Volk gegen die Türken aufgestanden sey, daß diese niederhauen und niedergehauen werden; daß daselbst die vollkommenste Unordnung herrsche. Einige behaupten sogar, daß es dem Dey gelungen sey, mit einem Theile seiner Schätze nach Constantine zu entfliehen; die zuletzt Angekommenen sagen, daß er enthauptet worden sey.

Alle diese Ueberläufer, welche dem Hrn. v. Bourmont vorgestellt wurden, sagen einstimmig aus, daß uns Algier gewiß die Thore geöffnet haben würde, wenn wir uns gezeigt hätten.

Zu Algier hat man acht Individuen die Köpfe abgeschlagen, welche zu Sidi-Ferruch kommandirt haben.

Am ersten Tage haben 1000 unserer Soldaten 45,000 Patronen und gestern mehr als 150,000 verfeuert.

Was uns so viele Ueberlegenheit über unsere Gegner giebt, ist unsere Artillerie. Eine Kugel und vorzüglich eine Haubitz-Granate sind hinreichend ein Corps von 600 Mann in die Flucht zu jagen.

Wenn wir vorwärts waren, so verdanken wir diese Bewegung nur der Ungeduld unserer Soldaten. Sobald der Feind auf der ganzen Linie zurückgeschlagen war, riefen die Soldaten von allen Seiten: Vorwärts, Vorwärts!

Der General Berthezene, welcher gar keine Befehle hatte, wagte es nicht, einen Entschluß zu fassen, den er vergeblich aus dem Hauptquartier erwartete. Da er jedoch sah, daß die Gelegenheit eine der schönsten war, so nahm er es auf sich, seine Colonnen vorrücken zu lassen, und in sehr kurzer Zeit war alles beendigt.

Der Minister-General kam mit ungefähr 50 Chasseurs an, als alles schon weggenommen war, und unsere Truppen mit dem Gewehre im Arme auf das Lager Staoueli losmarschirten. Ach, meine Herren, wiederholte H. v. Bourmont den Offizieren, die, wie er, erst angekommen waren: Sie kommen, meine Heldenthaten zu sehen, es sind nicht die meinigen, wohl aber die des Generals Berthezene. Er begab sich hinweg, und wiederholte fortwährend: sie haben mich angreifen wollen, sie werden daran denken.

Der Bey von Constantine hat dem Dey von Algier 9000 Mann regulirter Truppen zur Hülfe geschickt, mit dem er diesmal gemeine Sache zu machen scheint.

Man besorgt, daß die anderen Barbareeskenregentschaften, welche durch die treulosen Einflüsterungen einiger gegen Frankreich feindseligen Agenten bearbeitet sind, dem Beispiele des Bey von Konstantine folgen und Streitkräfte senden, die stärker sind, als jene, die wir in diesem Augenblicke zu bekämpfen haben.

Gutes wollen wir jetzt säen,
Daß uns auch erfreuen mag
Einst der große Erntetag.

An milden Beiträgen edler Wohlthätigkeit, zur Unterstützung Roedhalbens Verunglückten, ist ferner eingegangen:

			fl.	kr.
37)	Von	J. M. L. 1 Kthlr.	2	42
38)	—	Sophia	—	24
39)	—	einem Ungenannten 1 Gr u. 1 Zoll.		36
40)	—	einem 1 Maria Theresia Stück	—	36
41)	—	J. R. M. L — r.	1	48
42)	—	einer Ungenannten 3/3 poln. Thlr.	1	45
43)	—	einem — 2/2 Kthlr. u. 3 Gr	3	—
44)	—	Ungenannten 10 Gr	1	—
45)	—	einem Ungenannten 6 Gr.	—	36
46)	—	A. H.	1	45
47)	—	einem Ungenannten 1/2 fl.	2	—
48)	—	— — mit der Devise: Vertraut auf Gott! 6/4 Kthlr.	4	3
49)	—	einer Ungenannten 10 Gr	1	—
50)	—	E. L.	—	24
51)	—	Ungenannten 11 Gr u. 3 Pf	1	15
52)	—	einem Ungenannten 6/6 pr. Thlr.	1	45
53)	—	— — 3 pr. Thlr	3	15
54)	—	Karl	1	36
55)	—	einem Ungenannten 1 Kthlr.	2	42
56)	—	S. B. 4 pr. Thlr. 2 Zoll 1 Lin.	3	—
57)	—	Ungenannten 3 Pf.	—	24

Jede gute That belohnt sich selbst!

Bamberg am 9. Juni 1830.

Comptoir der Zeitung.

Bekanntmachung.

Am 19. des künftigen Monats Juli früh 10 Uhr wird eine Parthie des aratischen Bergzehends von der Ockergrube zu Ebersbach, bestehend aus beiläufig 100 Zentnern von der bekannten ausgezeichneten Ebersbacher gelben Farbe, nebst 1461 Pfund Eisenocker aus der Grube zu Unsleben, unter Vorbehalt der höchsten Genehmigung der königlichen General-Bergwerks- und Salinen-Administration am Sitze des unterzeichneten Amtes öffentlich versteigert.

Saline Kissingen den 30. Juni 1830.

Königliches Beegamt.

Halbig, B. A. Verw.

Gollwitzer.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 28. Sonntag den 11. Juli 1830.

Graisbach.

(Beschluß.)

Amalie würde unter der Last ihrer Verzweiflung zu Grunde gegangen seyn, wenn nicht die bejahrte Aebtissin durch jenen heilenden Trost, welchen Religion für leidende Herzen bewahrt, ihr Stärke zugeflüstert hätte. — Diese Matrone aber, deren siecher Körper sich unter der Last einer langen Jahresreihe zur Erde beugte, hatte einst eben so schmerzhaft gelitten, und ihre Mitleidsworte, deren Wahrheit so manche Zähre auf die erstorbenen Wangen zeichnete, trafen um so gewißer in das innerste Herz der Leidenden.

Amalie hielt sich überzeugt, daß die gereizten Mörder ihres Gatten auch ihrer Kinder nicht geschont haben, — sie weinte diesen Thränen frommen Schmerzes nach, und begrub trauernd die Leiche des ermordeten Gemahls, deren Stätte ein einfaches Kreuz bezeichnete.

Nun aber glaubte sie, allen Ansprüchen auf Erdenfreuden entsagen zu müssen! — Trauernd wallte sie täglich, um an dem Grabe zu beten, das ihren Lebensgefährden umschloß, und nach einem Jahre deckte ihr Antlitz der Schleier, unter dessen klösterlichem Dunkel schon so manche lebensmüde Dulderin Frieden fand.

Amalie lebte fromm, und war nächst der grauen Aebtissin die schönste Perle des Klosters. — Kindlicher Gehorsam gegen die Gebieterin, standhafte, schwesterliche Liebe gegen die übrigen Nonnen, und ein redliches, vertrauenvolles Herz gegen ihren Gott erwarben ihr den Ruf einer Heiligen.

Als die würdige Aebtissin starb, legte sie eine bischöfliche Urkunde in Amaliens Hände, durch welche dieser an ihrer Stelle die Oberaufsicht des Klosters vertraut war.

„Dich hat Unglück für fremden Schmerz empfänglich gemacht," — sprach sie, — „du wirst deinen Schwestern eine liebende Mutter seyn! — Sey gewissenhaft in deinem Berufe, aber auch nachsichtig gegen die Schwächen deiner Untergebenen; denn das Herz gehört der Erde, die es zeugte, und liebt das Irdische, ob es sich auch noch so innig an den Himmel knüpfe!" —

So endete die Sterbende, drückte noch einmal Amaliens Hand, hob dann das Auge zum Himmel, stammelte einige unverständliche Worte, und war nicht mehr.

„Frieden sey mit deiner Asche!" — sprach Amalie, und drückte die nasse Wimpen über das erloschene Auge.

Bald stimmten dann die Schwestern einen ernsten, feierlichen Grabgesang an, der sich von Stunde zu Stunde wiederholte, bis man am dritten Tage die Reste der Verblichenen der Erde übergab.

Amalie war die würdigste Nachfolgerin der Aebtissin, und noch glänzt ihr Name wie ein Stern in den Annalen des Klosters.

Aber der Gram um die verlornen Kinder blieb untilgbar in ihrer Brust, und nagte im mütterlichen Herzen der Raupe gleich welche den Busen einer jungen Rose zerstört.

Hätte man die Kinder zerfleischt vor ihre Füße getragen, — ihr Schmerz wäre groß gewesen, — doch Thränen hätten seine frischen Farben gebleicht; — die Ungewißheit aber, in der sie lebte, der stürmische Wechsel zwischen Hoffnung und Verzweiflung ließ die Unglückliche nur zu bald verwelken und zum Grabe reifen.

Acht Jahre waren inzwischen vergangen, als ein zufälliges Ereigniß der Bekümmerten einigen Trost gewährte.

Ein Brief, der durch einen unbekannten Reitenden an der Klosterpforte abgegeben wurde, enthielt folgende Worte:

„Ehrwürdige Aebtissin!

„Zwei Jahre sind verflossen, seit ich vergebens nach eurem Aufenthalte forschte. Ein Zufall hat mich euch an heiliger Stätte finden lassen. — Mag euch mein Schreiben den Trost geben, welchen ihr bedürft! — Ich bin einer von denen, welche eurem Hause den Untergang

„bereiteten, aber ich habe eure Kinder dem „Grimm roher Knechte entrissen, und mir das „durch Rechte auf eure Vergebung erworben. „Selbst kinderlos, vertrat ich an den Waisen „Vaterstelle, und bald war die Erinnerung an „ihre wahren Eltern in den jungen Seelen „verlöscht.

„Mathilde ist nicht mehr! — Aller Sorg„falt ungeachtet, hat ein Fieber sie getödtet. „Arnold lebt, trägt meinen Namen, und die „Welt kennt ihn als meinen Sohn. Die Zeit „wird kommen, wo die Mutter ihn in ihre Ar„me schließen wird, — jetzt aber muß ihm das „Geschlecht, dessen letzter Sprosse er ist, verbor„gen bleiben, weil ihn der Name des Vaters „leicht auch für dessen Laster gewinnen könnte.

„Zürnt mir deshalb nicht! —

„Ich habe euer Haus vernichtet, weil es „Räubern zum Hinterhalte diente, habe euren „Gatten getödtet, der meinen Vater erschlug, „— habe in seinem Tode die Klippe zertrüm„mert, an der das Glück so vieler Familien „scheiterte! —

„Lebt glücklich und hofft auf die Zukunft, „die euch meinen Namen enthüllen, und den „Sohn in eure Arme liefern wird!"

„Woldemar."

Mag sich ein fühlendes Herz die wehmüthige Wonne der Mutter selbst ausmalen! meinem Griffel gebricht die Kraft! — Thränen der Trauer um die Verblichene mischten sich in frohe Zähren über die Rettung ihres Sohns.

Nur einmal wünschte sie ihn jetzt an ihr schlagendes Mutterherz zu drücken, nur einmal die geliebten Züge zu beschauen, aus denen sie in froheren Tagen Leben und Erquickung trank! —

Hoffnung auf das verheißene Wiedersehen war nun ihr seligster Gedanke, und brünstiges Gebet für ihr Kind und dessen Retter ihr tägliches Geschäft.

So vergingen noch zehn lange Jahre, als eine Entkräftung die alternde Matrone auf das Krankenlager warf. Da der herbeigerufene Arzt die Möglichkeit ihrer Wiedergenesung bezweifelte, so ergab sie sich mit stiller Demuth in ihr Geschick, und sandte für das verlorne Kind noch feurige Gebete zum Himmel, dessen Antlitz sie nie mehr zu sehen glaubte.

Da trat an einem Nachmittage Schwester Theodosia mit der Botschaft vor Amalien, daß ein ehrwürdiger Greis mit einem jungen Priester ins Kloster getreten sey, und die Aebtissin zu sprechen verlange.

Wonniges Erröthen überflog bei diesen Worten das blaße Antlitz der Kranken, — sie blickte voll dankbarer Ahnung zum Himmel, ließ sich im Bette aufrichten, und erklärte, daß sie zum Empfange der Angekommenen bereit sey.

Beide traten ein; — und ob auch der Greis zuerst sich Amaliens Lager nahte, so ruhte ihr Auge doch unverwandt auf den Zügen des jugendlichen Priesters, der in bescheidener Entfernung vor der Thüre stehen blieb.

Nun faßte der Greis Amaliens Hand, drückte auf sie einen ehrfurchtsvollen Kuß, und redete die Kranke mit gerührter, feierlicher Stimme an:

„Es ist manches Jahr vorüber gegangen, ehrwürdige Frau! — seit ich diesem Augenblicke entgegenharrte; — aber die Stunde ist gekommen, wo ein süßes Wiederfinden den Schmerz langer Trennung versöhnen soll! — Erinnert ihr euch noch des Namens „Woldemar"? —"

Die Aebtissin wurde blässer.

„O spannt die bekümmerte Mutter nicht länger auf die Folter! — Dankbar hat mein Gebet jeden Tag diesen Namen genannt! — Führt Arnold in meine Arme!"

Die Stimme Amaliens war so ganz Gefühl, daß sie auch fremden Zeugen hätte in die Herzen tönen müssen; — dem jungen Priester aber stürzten Thränen ohne Maas und Zahl über das schöne, bleiche Antlitz, — und ehe die Aebtissin ausgesprochen hatte, lag er zu ihren Füßen, bedeckte die Hand einer nie gekannten würdigen Mutter mit brennenden Küssen, und bat um den mütterlichen Segen.

Amalia war ausser sich.

„Arnold! — mein Arnold! — so bist du mir wieder gegeben! — Sey gesegnet Kind meines Herzens, das den Lebensabend einer bekümmerten Mutter mit so reiner Himmelsfarbe schmückt!"

Mit diesem Ausrufe zog sie den wieder gefundenen Sohn an Brust und Lippen empor, und hielt ihn fest in ihren Armen, bis sie ein dankbares Gebet zum Himmel gesandt hatte.

Dann erst ergriff sie wieder Woldemars Hand, dem sie so innig verpflichtet war, und entgegnete auf die Frage, ob sie mit dem Stande zufrieden sey, den ihr Sohn aus eigner Wahl sich gewidmet habe, daß hiedurch auch der geheimste Wunsch ihrer Seele erfüllt sey.

Woldemar Stürzer (dies war Woldemars eigentlicher Name) hatte sich auch wirklich um den jungen Mann Verdienste erworben, und der Mutter Dank verdient. — Er war für den

Digitized by Google

Verwaisten ein sorgender, wohlthuender Vater, und enthielt sich jeder Aeusserung, welche Arnold in der Wahl seiner Lebensweise beschränken, oder seinen Geist von der ihm eigenthümlichen Richtung ableiten konnte. — Erst acht Tage vor seinem Eintreffen im Kloster hatte Arnold die letzten Weihen empfangen, — und an diesem ihm so wichtigen Tage hob Stürzer den Schleier seiner Geburt.

Vier Tage nur war dem Beglückten der Genuß des mütterlichen Anschauens vergönnt, als Geschäfte seines Berufs ihn in die Gemeinde zurückriefen, deren Predigeramt und Seelsorge ihm anvertraut war.

Was die Zeit ihm von dem Reichthume seines Vaters aufbehalten hatte, ward von ihm in frommen Stiftungen dem allgemeinen Wohl geweiht; — er selbst aber blieb arm, und erfüllte mit wahrer, lebendiger Religion die ihm angewiesenen schönen Pflichten.

Einmal noch sah er seine Mutter, — es war in ihrer Sterbestunde, — und die Heilige verschied in seinen Armen. — Er hielt selbst ihre Leichenrede, und der zufällig anwesende Bischof, welcher von Amaliens und Arnolds Geschicke unterrichtet war, wurde davon so ergriffen, daß er dem jungen Manne eine Pfründte antrug, deren Einkommen den kargen Ertrag seiner Seelsorge wenigstens um das Dreifache überstieg.

Aber Arnold dankte für diese Gnade, denn er wollte die Gemeine nicht verlassen, wo er bisher so segensvoll gewirkt, und so unbeschränktes Vertrauen sich erworben hatte.

Eine Schwermuth, deren gemüthliche Züge in seinem blassen Antlitze lagen, begleitete ihn durch sein Leben. Sehnsucht nach dem besseren Jenseits, und schwärmerische Hingebung an das Ewige waren seine Hauptcharakterzüge; — aber er starb sehr früh, und der bietere Greis Woldemar, der ihn nie verließ, sah noch die melancholische Trauerweide zum schattigen Baume sich gestalten, welche er als zarte Gerthe auf das Grab des Lieblings gepflanzt hatte.

In Arnold erlosch das Geschlecht, dessen Glieder früher in den Reihen des ersten Adels glänzten, — aber auch das Gedächtniß seines Namens wäre längst untergegangen, wenn nicht die schöne Ruine am Donauufer diesem ein bleibendes Denkmal gesetzt hätte.

Karl Holzschuher.

Der Häringszug.

Noch nie erinnert man sich, eine so große Anzahl Häringe an der Küste von Schottland gesehen zu haben, als im Jahre 1828. Ein Fischer hat deren bei einem einzigen Fang 40,000 erbeutet. Es scheint, daß die Wallfische, die sich nach dem Süden wenden, die Häringe gegen Schottland jagen. Es wäre interessant, die Ursachen zu kennen, aus welcher die Wallfische sich so sehr dem brittischen Ufer nähern.

Die merkwürdigen Wanderungen des Härings, auf denen er so viele Ufer der alten und neuen Welt berührt, und dort die immer offenen Tonnen füllt, machen diesen Fisch zu dem als Nahrungsmittel weitverbreiteten Seeprodukte. An manchen Gestaden der Bewohner einzige Nahrung, ist er im tiefsten Binnenlande geschätzt und hier häufig das einzige Seethier, das die Einwohner in Natura zu sehen bekommen. Die Marschroute, die er regelmäßig durch das Becken des atlantischen Oceans nimmt, ist im Großen folgende: Der Zug kömmt östlich von Island vom nördlichen Polarkreise her, geht um die brittischen Inseln, gelangt in den Ocean durch die Meerenge von Calais und durch den St. Georgen-Kanal, kommt im Norden von Madera an, geht sodann schief bis zum 20sten Grade hinab, biegt nach Westen um, zieht nun vor den Antillen vorbei, längs den Küsten Amerika's herauf, und gelangt endlich an der Südspitze von Neu-Foundland vorüber, wieder dahin, von wo er ausgegangen. Er vollendet diese lange Reise im Zeitraum eines Jahres; im Juli, August und September ist er an der englischen und französischen Küste, im Oktober in Madera, im Januar ist er an den Antillen vorüber, im Februar, März und April besucht er die vereinigten Staaten, im Mai nimmt er seine Richtung nach Island, wo er gegen Ende Junius anlangt, worauf der Kreislauf von Neuem beginnt.

Buchstabenräthsel.

Meines Wortes Sinn ist wenig.
Aber mische seine Zeichen,
Nimm zu wiederholtenmalen
Immer einige derselben,
Und es werden sich dir manche
D'rinn enthalt'ne Wörter kund thun.
Dir erscheint alsdann ein Zahlwort,
Eine Läugnung und Verneinung,
Eine Dauer ohne Ende,
Eine große Stadt in Deutschland,
Ein Genuß, der fröhlich stimmet,
Und ein Ausdruck des Betragens.
Was ich mit dem allem meine,
Wolle der geneigte Leser
Gütigst nun zu rathen trachten,
Leicht und bald wird's ihm gelingen.

Auflösung des im letzten Stück vorkommenden Buchstabenräthsels; Beileid.

Digitized by Google

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate Junius 1830.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend
	‴ 10	‴ 10	‴ 10	10	10										
1	333. 3	333.	332.	+ 9. 0	+ 18. 3	+ 15. 0	— 2	+ 20	+ 14	SW	SW	SW	3/4 hell.	3/4 bew.	heiter
2	332.	331.	331.	11. 8	19. 0	15. 6	2	17	12	S	SW	NNO	1/2 bew.	3/4 bew.	heiter
3	330.	329. 3	328. 3	14. 0	21. 3	17. 4	+ 3	22	18	SOS	SOS	SOS	heiter	3/4 hell.	heiter
4	329.	330. 7	330. 9	15. 1	19. 0	15. 6	— 6	13	6	WSW	SW	W	1/4 hell.	gztrüb	gztrüb
5	330. 5	330. 8	330. 4	11. 1	17. 6	15. 3	8	11 1/2	10	W	N	N	gztrüb	gztrüb	heiter
6	330.	329. 8	330. 3	12. 6	21. 0	14. 8	6	13	0	N	W—S	N	1/4 hell.	gztrüb	3/4 bew.
7	330. 5	330.	329. 2	13. 5	20. 6	14. 9	2	15 3/4	— 2	SW	SO	S	1/2 bew.	gztrüb	gztrüb
8	329.	329.	329.	13. 5	17. 4	14. 5	1 1/2	10	1 1/2	S	S	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
9	328.	328.	328. 6	11. 0	15. 3	13. 7	9	0	3	W—N	W	S	gztrüb	gztrüb	heiter
10	329. 3	329. 6	329. 9	10. 3	16. 8	13. 2	3	15	1	SW	SWW	NW	1/4 hell.	gztrüb	gztrüb
11	329. 8	330.	330.	10. 0	14. 3	12. 0	8	6	2	NW	NWN	SW	gztrüb	gztrüb	3/4 hell.
12	329. 6	329.	328.	10. 0	17. 7	14. 7	6	13	+ 14	SW	S	SW	3/4 bew.	1/2 bew.	gztrüb
13	327.	327.	327. 2	11. 2	13. 6	10. 5	6	8	0	SSW	SWW	SWgW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
14	326. 8	326.	326.	9. 0	13. 0	8. 8	3 1/2	7	— 2	SSW	SW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
15	325.	324 9	325.	9. 6	13. 9	11. 2	0	10	3	SWS	SW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
16	326.	326. 4	326. 8	8. 0	14. 7	11. 0	3	14	+ 6	SW	SWS	SWS	gztrüb	gztrüb	gztrüb
17	326. 5	327.	327. 7	8. 6	13. 0	11. 2	8	2	3 1/2	W	SW	NW	gztrüb	1/2 bew.	3/4 hell.
18	328.	328. 1	327. 8	9. 3	14. 4	12. 4	5	11	4	W—S	W	WNW	1/2 hell.	3/4 hell.	gztrüb
19	328.	327. 7	327.	10. 2	14. 0	11. 9	+ 6	13 1/2	10	SW	W	SSW2	gztrüb	gztrüb	gztrüb
20	327.	327. 3	326. 8	10. 5	10. 4	10. 8	— 5	— 5	0	SW	SWgW2	SW3	gztrüb	gztrüb	gztrüb
21	325.	324. 5	324.	10. 0	16. 2	13. 2	8	+ 6	0	SSW	SSW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
22	323. 8	323. 7	325.	13. 0	16. 1	14. 3	3	15	10	SWS	SWS2	SW3	gztrüb	gztrüb	gztrüb
23	326. 8	328.	329.	10. 0	12. 3	11. 0	2	9	11	W	NW	W	1/2 bew.	1/4 hell.	heiter
24	329. 6	329.	329.	8. 5	17. 6	14. 7	5	15	5	S—W	W	W	3/4 hell.	3/4 bew.	1/4 hell.
25	329.	328. 8	328. 5	12. 4	22. 6	18. 0	5	17 1/2	6	W	S	S	heiter	3/4 hell.	heiter
26	328.	328.	328.	13. 0	25. 0	20. 9	8	21	17	S	SOS	SOS	heiter	heiter	heiter
27	327.	327.	327. 3	17. 0	25. 3	18. 6	1	13 1/2	9	WSW	SWW	W	heiter	1/4 hell.	gztrüb
28	329. 2	330.	330. 3	15. 0	19. 6	17. 0	5	15 1/2	4	W	W	W	1/4 hell.	1/2 bew.	3/4 bew.
29	329. 6	330.	330.	13. 5	20. 0	18. 2	7	8	3	S	SW	W	1/2 bew.	1/2 bew.	1/2 bew.
30	329. 7	328. 7	329.	14. 0	15. 4	13. 6	6	— 4	— 1	NW	W2	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb

(Meteorische Begebenheiten.) Den 4. Abendröthe 2 ponceau, Nachts großr blaue Feuerkugel südl. v. SO. n. SW.; d. 5. Vorm. Tropf.; d. 6. Vorm. Tropf., Nachm Gew. 1 Reg. 1; d. 7. Nachm. Grw. 1 Reg. 3; d. 8. Vorm. Reg. 1, Nachm. Rrg. 1, Nachts Rrg. 4; d. 9. Vorm. Rrg. 2, Nachm. Reg. 1; d. 10. Nachm. Tropf., Nachts Reg. 3; d. 11. Vorm. Reg. 2, Nachm. Reg. 1; d. 12. Nachts Reg. 1; d. 13. Vorm. Reg. 3, Nachm. Reg. 2; d. 14. Vorm. Rrg. 1, Nachm. Rrg. 2; d. 15. Vorm. Reg. 1, Nachm. Reg. 2; d. 16. Nachts Reg. 2; d. 17. Vorm. Rrg. 3, Nachm. Reg. 1; d. 19. Nachts Reg. 2; d. 20. Vorm. Rrg. 2, Nachm. Reg. 2; d. 21. Vorm. Reg. 1, Nachts Reg 3; d. 22. Vorm. Reg. 1, Nachm. Reg. 1; d. 24. Nachm Tropf.; d. 27. Nachts ferurr Donurr, starkes Wetterleuchtrn g. O., Reg. 1; d. 28. Vorm. Reg. 1, Abendr. 2 amarantr.; d. 29. Abendr. 2 ponceau; d. 30. Vorm. Grw. 2, Reg. 4, Nachm. Gew. 1, Rrg. 4.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 193. Bambeeg, Montag, 12. Juli 1830.

München, 2. Juli.

Der bayerische Fürst Weede wird in Toulon erwartet, er wied sich dort einschiffen, um an der Expedition in Afrika Theil zu nehmen.

Deutschland.

Die Annahme des Griechischen Throns von Seiten des Prinzen Leopold warf einen Theil des deutschen Publikums oder den wahren Politiker keineswegs aus dee Wiege; er sah mit Bestimmtheit voraus, daß die Sachen so kommen mußten, wie sie gekommen sind; und so überraschte seine Addankung eben so wenig. Gesetzt, der Prinz wäre auch noch einmal so reich, als er ist, gesetzt er bekäme von den alliteten Mächten selbst noch eine größere Summe, als ihm versprochen ist; so würde das alles nicht zureichen, die Wunde zu heilen, die so schreckliches jahrelanges Elend der Nation geschlagen hat. Ja, wären die Rechte dee Nation, die Rechte des Fürsten bereits bestimmt, wären die obwal enden Hindeeniffe in Ansehung der Gränzen Griechenlands beseitigt, wären die Verdienste, dee Charakter dieses deutschen Prinzen noch größer und edler, so würde alles dieses seine Lage als Souverain um nichts bessern. Wie läßt sich eewarten, daß eine Nation, wenn sie sich auch in diesem Augendlicke in den Willen dee allirten Mächte fügt, wenn der Regent auch sie durch seinen Charakter, durch seine Liebenswürdigkeit beglückt — nicht nach und nach von ihrem Enthusiasmus zurückkommen, von ihren Obliegenheiten abweichen, die Handlungen, Gefahr u. Entscheidungen des Fremdlings nicht mit neidischen Augen ansehen, streng kritisiren, und mißtrauisch gegen ihn werden sollte, zumal, da ee der griechischen Sprache nicht völlig kundig ist, auch nicht verlangt werden kann, daß er als Fürst sich in alle Kleinigkeiten mische! Ueberdieß ist er ja auch nicht ihr Glaubensgenosse; ja, wäre er es auch, so würde durch kein großer Vortheil ereungen werden. Es würde dem Regenten gehen, wie jedem neuen Gouveeneur irgend einer Provinz, dee bald von diesem, bald von jenem in sein Interesse gezogen und verwickelt wird, so, daß er am Ende nicht weiß, wie er sich aus seinem Labyrinth herausfinden soll. Wie vielen Unannehmlichkeiten setzt sich ein solcher aus. Der griechische Charakeer ist dem deutschen geradezu entgegen. Das weiß ein jeder, der nur einigeemaffen sie kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Die deutschen Helden, die zur Rettung Griechenlands dahin eilten, werden gewiß in diesee Hinsicht merkwürdige Erfahrungen gemacht haben. Je uncultivirter eine Nation ist, destomehr herrschen unter ihe Intriquen und Chikanen. Dee verdienstvolle Präsident Capodistrias ist ein Grieche und hat seiner Nation selbst über seine Kräfte gedient und ihe sein Veemögen zugewandt; allein teotz seinee Verdienste um sie, troß seines alles umfassenden Geistes und seinee Umsicht, wird er mehr oder minder ein Spiel der Intriguen werden und nicht im Stande seyn, sich zu erhalten. Dazu kommt, daß Griechenland ausgezeichnete Krieger hat, die im Stillen ein Recht auf den Thron zu haben sich schmeicheln. — Wehe, wenn man diese begünstigte — wehe abee auch dem, der eine solche Nation regieren soll.

London, 2. Juli.

Gestern hat Se. Maj. im Schlosse von Bushy-Park die Adresse beider Häuser des Parlaments in Beantwortung dee königlichen Botschaft empfangen. Se. Maj. gab folgende Antwoet: „Ich empfange mit Vergnügen diese loyale und und ergebene Adresse. Es ist mie höchst angenehm, den Ausdruck des Gefühls, das Ihnen der Verlust einflößt, den Sie und das Land duech das Ableben des Königs erlitten, so wie den unserer Achtung und Anhänglichkeit für sein Andenken darin zu finden. Ich danke Ihnen für

Digitized by Google

die Bezeugung des Zutrauens, das Sie in mich setzen, und versichere Sie, daß ich mich bemühen werde, mit Hülfe Gottes durch meine Anstrengungen zur Aufrechthaltung der gesetzlich bestehenden reformirten Religion und zur Beschützung der Rechte und Freiheiten aller Klassen meinen Unterthanen Ihren Beistand zu verdienen."

Fast aus allen Gegenden des vormaligen spanischen Amerika's haben wir in diesen Tagen Nachrichten erhalten, die mit Ausnahme Columbiens sämmtlich befriedigender Art sind. Mexico genoß Ruhe durch die Wachsamkeit der Regierung und die Thätigkeit des Generals Bravo, der die unruhigen Auftritte im Süden der Republik schnell zu bekämpfen verstand. Mit dem Staate San Luis Potosi sind frühere Differenzen ausgeglichen. Yucatan beharrte zwar noch in seinem Verlangen nach einer Centralregierung, wird sich aber wohl bald der allgemeinen Ordnung anschließen und erregt wenig Besorgniß. Am 15. April wurde der gewöhnliche Kongreß geschlossen. Das Gerücht von einer neuen Unternehmung der Spanier gegen Mexico erhielt sich allgemein und erleichterte der Regierung ihre Absicht, sich wachsam und vorsichtig zu zeigen. Die Nachrichten bis zum 8. Mai über den Handel sollen günstig lauten. In den Republiken Peru und Bolivia scheinen die Regierungshäupter ebenfalls einer richtigern Handelspolitik huldigen zu wollen, da sie mehr und mehr einsehen, daß die Länder mit dem frühern spanischen Ausschließungs- oder hohen Zollsysteme keine Fortschritte machen. So werden nach einem Gesetze vom 21. März in dem (einzigen) bolivischen Hafen La Mar alle ausländischen Kunsterzeugnisse gegen eine geringe Abgabe zugelassen. Wollene Zeuge, Leinen, Seidenwaaren, Quecksilber, Uhren u. s. w. zahlen 5 Prozent; grobe wollene und alle baumwollene Waaren, so wie gemachte Kleider und Branntwein 10 Proz. beim Verkaufe. Alle unverkauften Waaren genießen freie Ausfuhr ohne irgend eine Abgabe. Blos gestempeltes Silber ist 2 Proz. und Gold 1 Proz. bei der Ausfuhr unterworfen. Solche freie Grundsätze wirken auch vortheilhaft auf den mittelbaren Handel mit jenen entfernten Gegenden durch die Zwischenländer des amerikanischen Kontinents. Die Berichte aus Columbien dagegen sind nicht ermunternder Art. Diese Republik ist in ihrer ganzen innern Organisation erschüttert. Die Verbannung eines Mannes, wie der vorige Vicepräsident Santander, und der Tod eines Correva sind nicht ungestraft geblieben, und während Paez seine Verletzung der konstitutionellen Rechte der Einwohner verziehen ward, hat er Bolivarn mit Verrath belohnt, und Venezuela von der Republik getrennt. Aufstände brechen auch in Casanare und Pastos gegen Bolivar aus, und in Carthagena hieß es Anfangs Mai, der Obrist Obando, schon früher sein Gegner, sey von Casanare auf dem Marsche gegen Bogota. Die Verdienste Bolivars um die Freiheit Amerikas sind unvergänglich, aber auch seine Fehler, seitdem er seinem Vaterlande die Freiheit von Spanien errungen, müssen groß seyn; ein Volk zeigt sich nicht ohne allen Grund so feindselig gegen seinen größten Wohlthäter. In den nordamerikanischen vereinigten Staaten erwartete man zuversichtlich eine Ausgleichung mit der brittischen Regierung, hinsichtlich der gespannten Schifffahrtsverhältnisse zwischen den vereinigten Staaten und den brittischen Kolonien. Der Präsident Jackson hat bereits vom Kongresse die Macht erhalten, während der Prorogation der Legislatur, vermittelst einer Proklamation den freien Handel mit den brittischen Kolonien zu öffnen und wieder herzustellen, sobald die Nachricht von der glücklichen Beendigung der darüber am Londoner Hofe gepflogenen Unterhandlungen in Washington eingetroffen seyn werde. Der Virginier Randolph, bekanntlich ein sehr ausgezeichnetes Mitglied der amerikanischen Legislatur und Verwandter Jeffersons, ist zum nordamerikanischen Gesandten am russischen Hofe ernannt worden. Diese Ernennung des Präsidenten Jackson erregte allgemeinen Beifall. Die Vereinigten Staaten erkennen die freundschaftlichen Gesinnungen des Kabinets von St. Petersburg freudig an. Es ist eine weise Politik der Seemächte auf dem europäischen Kontinente, die Republik von Nordamerika zur Freundin zu haben. Ihre Forderungen an Dänemark wegen Entschädigung an amerikanische Bürger sind durch einen Vertrag ausgeglichen worden.

Paris, 4. Juli.

Verwichenen Mittwoch begab sich der Prinz Friedrich von Preußen, von welchem als Kandidaten des Throns von Griechenland die Rede war, von Kiew nach London und stieg bei dem Herzog von Cumberland im Palast St. James ab. Lord Aberdeen stattete alsbald dem Prinzen einen Besuch ab, und hatte eine sehr lange Unterhaltung mit demselben. Hierauf hatte der k. preußische Minister eine Audienz bei Sr. königl. Hoheit.

Der Universel kündigte gestern an, der neue König von Griechenland sei ernannt, und die Wahl der Mächte sei auf einen Prinzen aus

dem Hause Brandenburg gefallen. Diesemnach ist es sehr wahrscheinlich, daß der Prinz Friedrich, Neffe Sr. Maj. des Königs von Preußen, zu dem Throne von Griechenland bestimmt sei. (Diese Nachricht ist längst widersprochen worden.)

Ein Blatt versichert, der englische Admiral Malkolm wäre mit 4 Schiffen unterwegs, um bei Algier die Bewegungen der französischen Armee und der Flotte zu beobachten. Dieser Entschluß sey in Folge einer Nachricht genommen worden, welche eine englische Corvette, die bei der Ausschiffung der französischen Truppen zugegen war, ertheilt hätte.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 5. Juni enthält Folgendes: „In dieser Woche hat sich in dem Stadtviertel von Belem, dem ersten, wo Don Miguel zum König ausgerufen wurde, ein Volksaufstand erhoben. Das Volk ist äußerst aufgeregt, und man hat sehr viele Personen aus diesem Stadttheile verhaftet, unter denen man auch einen ehrwürdigen Geistlichen, den Pater Vicente de Sta. Rita, nennt, der, in einer Predigt, in Bezug auf das große Elend, worin das Volk schmachtet, geäußert haben soll: „Geduld, meine Brüder, lasset uns mit Ergebung diese Zeiten des Unglücks tragen, und hoffen, daß der Himmel uns bessere geben werde.“

Ein italienisches Journal erklärt die Behauptung mehrerer Blätter, als wäre die kürzlich vor Tunis erschienene, blos aus 3 Fregatten und etlichen wenigen kleinen Fahrzeugen bestehende sardinische Eskadre bestimmt gewesen, die Aufhebung des von Sardinien an die Regentschaft von Tunis zu entrichtenden Tributes zu foedern, mit dem Beisatze für unwahr, daß Sardinien nie einen solchen Tribut bezahlt habe, und der Zweck dieser Eskadre nur dahin gerichtet gewesen sey, gewisse Ansprüche königlicher Unterthanen, welchen die Regentschaft schuldete, und die sich hartnäckig weigerte, die Schuld zu entrichten, nachdrücklich zu unterstützen. Wirklich beeilte sich auch der Bey beim ersten Erscheinen der Eskadre, den gerechten Forderungen des sardinischen Konsuls Genüge zu leisten.

Nach einen Schreiben aus Palermo vom 7. Juni hat der Professor der Naturgeschichte, Abbe Fertara, die zu Ustica und an andern Orten am 15. Mai gefallene röthliche Asche chemisch untersucht, und gefunden, daß kohlensaurer Kalk, Alaun, Eisenoxyd und Kiesel die Bestandtheile dieser Asche sind.

Stockholm, 29. Juni.

Se. k. Hoh. der Kronprinz hat sich gestern in Dalaro auf der Fregatte „Eurydice“ nach St. Petersburg eingeschifft. Das Gefolge Sr. k. H. besteht nur aus dem General Grafen von Brahe, dem Kammerherrn Baron von Munck, zwei andern Offizieren und dem Leibarzte Hrn. Thelning. Man glaubt, Se. k. Hoh. werde noch vor dem Ende des Juli zurückkehren.

Düsseldorf, 6. Juli.

Die Truppen des 7. Armeekorps treffen sämmtlich den 12. Aug. bei Lippstadt ein, nachdem die Infanterie zuvor 14 Tage und die Kavallerie 3 Wochen in ihren Stabsquartieren in Regimentern zusammen geübt worden. Se. Maj. der König wird am 1. und 2. Sept. in Lippstadt die Revue abnehmen. Nachher wird noch einige Zeit großes Feldmanöver daselbst gehalten, und darauf werden die Truppen nach ihren Garnisonen zurückkehren, wo sie Mitte Septembers wieder eintreffen.

Aus dem Braunschweigischen Weser-Distrikte, 24. Juni.

In mehreren Zeitungen wurden bisher angeblich aus Schreiben von der Weser entlehnte, das fremde Publikum wenig interessirende, aber unrichtige Nachrichten verbreitet. Da aber Se. Durchlaucht unser gnädigster Herzog im Laufe seiner erst kurzen Regierung, auf Antrag seiner Behörden, im Weser-Distrikte 1) einer sehr dürftigen Gemeinde fortwährend jährlich aus seinen Privatmitteln ein Gnadengeschenk von dreihundert Thalern zu den dort bestehenden Spinnanstalten bewilligte; 2) einer andern Gemeinde gegen auf sehr hohem steilen Berge belegene, zur Fruchtkultur unbrauchbare Ländereien eine Quantität sehr fruchtbaren, im schönen Weserthale belegenen Domanial-Landes vertauschte; 3) zum Heil vieler unglücklichen Grundbesitzer derselben Gemeinde, deren Häuser jährlich durch das Austreten der Weser inundirt wurden, nicht unbedeutende Opfer brachte; 4) einer Menge von baubedürftigen armen Hausbesitzern das Holz- und Steinmaterial schenkte, und während der Bauzeit Grund- und Domanial-Abgaben erließ; 5) erst noch im laufenden Jahre einer dritten Gemeinde 1090 Rthlr. an baarem Gelde aus seiner Privatkasse zum Straßenbau schenkte und andere Wohlthaten dabei gewährte; 6) einem Bezirke im nämlichen Jahre ein vormals aus den Domanial-Revidibus zu dessen Armenkasse geflossenes Praestandum, welches während der Okkupationszeit zurückbehalten war, nicht allein wieder verwilligte, sondern auch den Rückstand mit 944 Rthlr. nachzahlen ließ; 7) einem andern von der Natur karg bedachten Bezirke für alle Zukunft 754 Rthlr.

jährlich an den Grundabgaben erließ, — so hat der Weser-Distrikt große Ursache, seinen Landesherrn und die, nach wie vor, für sein Wohl wachenden Behörden zu segnen, und das Herzogthum Braunschweig, in welchem die öffentlichen Abgaben vom angeordneten Landessteuer-Collegio mit äußerster Milde und Nachsicht erhoben, und bei bescheinigtem Nothstande immer erlassen werden, ist jetzt noch, wie vormals, ein glückliches und in der Hoffnung einer recht guten Zukunft reiches Land.

Vom Main, 11. Juli.

Die franz. Blätter enthalten nichts Neues von der Expeditions-Armee in Afrika; aber allem Anscheine nach muß die Belagerung von Algier bereits begonnen haben, und mit jedem Tage darf man wichtigen Neuigkeiten entgegen sehen.

Man schreibt aus dem Hauptquartier der Armee in Afrika, sagt die Gazette, daß die Artillerie den Feldzug beendigen werde. Man beschäftigt sich dermal damit, die Ausschiffung des Belagerungs-Geschützes in der der Festung am nächsten gelegenen Gegend zu bewirken. Hr. von La Hitte wird den Hauptruhm der Uebergabe von Algier haben. Ausser diesem ist es der General Berthezene, welcher die Ehre des Tages vom 19. davon getragen hat. Was wird nun dem Obergeneral übrig bleiben?

Die Leistungen der katholischen Kirchenzeitung, welche zu Aschaffenburg unter der Redaction des Herrn Drs. und Prof. Göschl herauskömmt, entsprechen fortwährend ihrem vorgesteckten Ziele. Diese Zeitschrift hält sich recht schön auf dem Standpunkte der Katholicität; ihre Nachrichten aus dem kirchlichen Gebiete sind vielseitig und interessant, so wie die Aufsätze originell, gediegen und zeitgemäß. So machen wir aufmerksam auf einen Aufsatz, welcher sich von Nro. 48 — Nro. 53 incl. fortzieht, und Bemerkungen über die Reform der vaterländischen Lyceen enthält. Diese Bemerkungen verdienen gelesen und berücksichtiget zu werden; sie haben die Zeichen der Zeit scharf im Auge, und wollen eine Reform auf religiösem Grunde und nach dem Umschwunge, welchen die Philosophie in der neuesten Zeit genommen hat. — Zu bedauern ist nur, daß jetzt mehrere katholische Kirchenzeitungen sich ankündigen, wodurch die Kraft-Aeußerungen zusehr vereinzelt werden. Zu wünschen wäre, daß nur ein solches Institut in Deutschland bestünde, und daß alle Kräfte hierin vereinigt, ferne von unlauteren Nebenabsichten, der Wahrheit das Zeugniß gäben!

Die Welt borgt gerne und bezahlt nicht wieder.
Nur der Himmel giebt tausendfache Zinsen für jedes Scherflein, das wir ihm leihen.

Ferner ist für Nordhausens Verunglückte an Spenden von edlen Wohlthätern eingegangen:

		fl.	kr.
58)	Von einer ungenannten 1/2 Rthlr.	1	21
59)	— — — 4/8 pr. Thlr.	1	10
60)	— e. v. N.	1	48
61)	— Ungenannten 2/3 Rthlr. 5 Gr. u. 1 Sr.	1	54
62)	— — 1 pr. Thlr. u. 2/3 Rthlr.	3	6
63)	— P. O. G. 1 Pf. Ne.	2	42
64)	— einer Ungen. 2/3 hess. u. 2/3 pr. Thlr.	1	48
65)	— — Wittgan 1 pr. Thlr.	1	45
66)	— — Ungenannten 1/3 poln. Thlr.	—	35
67)	— Ungen. 2/3, 2/3 pr. Thlr. 3 Gr. u. 2 Sr.	2	9
68)	— einer Ungenannten 4/3 Rthlr.	2	42
69)	— den Mädchen der niedern Schule des III. D. durch Hrn. Lehrer A. Weck	1	12
70)	— einer Ungenannten 2/3 pr. Thlr.	1	10
71)	— Wwn. B. 3 Gr.	1	36
72)	— der hiesigen Inquisitur	—	36
73)	— Hrn. S. 1 Rthlr.	2	42
74)	— Ungenannten 4 Gr.	—	24
75)	— — 20 Kr. u. 6 Gr.	—	30
76)	— einer — 2 Gr. u. 4 Sr.	—	24
77)	— Hrn. Pfarrer Wenglein	—	48
78)	— Hrn. Kanzlisten Glück	—	24
79)	Devise: „Cave Miserie."	7	46

Lasset uns einander helfen;
Gern einander glücklich sehn!

Bamberg am 12. Juni 1830.

Comptoir der Zeitung.

In der Verlassenschaftssache des Kaufmanns und Magistrats-Raths Georg Wirrer wird

1) der Mobiliar-Nachlaß bestehend in Silber, Uhren, Gemählden, Betten, Zinn, Kupfer, weißen Zeug, Schreinereiwaaren und sonstigen Geräthe

Mittwoch den 14. dies

und den folgenden Tagen jedesmal früh 9 Uhr anfangend gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, zugleich wird

2) zur öffentlichen Versteigerung des Hauses Nr. 1828 und des Hopfengartens weitere Tagfahrt auf

Montag den 26. dieses
früh 10 Uhr

anberaumt.

Bamberg den 6. Juli 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Haugel. Oexler.

Einladung.

Herr Paganini hat die Ehre, einem verehrlichen Publikum hiemit anzuzeigen, daß er hier angekommen ist, und bei seiner Durchreise sich entschlossen hat, einige Zeit hier zu bleiben, um die junge Eskimo, eine Wilde von den Küsten Grönlands, 4500 Meilen von hier entfernt, sehen zu lassen. Dieselbe ist die nemliche von welcher öffentliche Blätter Erwähnung thaten, und welche das Glück hatte, Sr. Maj. dem Könige Karl X. von Frankreich im Jahre 1827 vorgestellt zu werden. Am 30. Dez. 1828 hatte Hr. Paganini die Ehre, dieselbe Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Theresia in Genua und am 26. April 1829 Ihrer Majestät Maria Ludovika, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Parma ꝛc., so wie am 8. April vorigen Jahres Sr. k. Hoh. dem Herzog von Modena vorzustellen. Das Weitere ist in dem Anschlagzettel angezeigt. Der Schauplatz ist im schwarzen Adler, der Aufenthalt nur 5 Tage.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 194. Bamberg, Dienstag, 13. Juli 1830.

München, 10. Juli.

Dem Freyherrn von Voitheuberg zu Oed, im Königlichen Landgerichte Waldmünchen, ist es durch beharrliche, viele Jahre hindurch mit der größten Aufopferung fortgesetzte, Bemühungen gelungen, am Ende eines Forstes, der vor vier und zwanzig Jahren nur aus dichtem Gesträuche bestand, und einer Wildniß ähnlich sah, eine sehr lebhaft und mit dem besten Erfolge betriebene Spiegelglashütte nebst einem Wohngebäude, dann Gärten, Felder, Wasserleitungen und gute, zu beiden Seiten mit Obstbäumen besetzte Wege herzustellen und für den Gottesdienst und Unterricht der von ihm daselbst gebildeten aus fünf und vierzig Familien bestehenden Gemeinde eine Kapelle und Schule zu gründen.

Seine Majestät der König haben folgende Gewerbs-Privilegien zu ertheilen allergnädigst geruht:

am 27. May d. J. dem Hausbesitzer und Bräumeister in München, Joseph Peger, ein Privilegium auf ein von ihm erfundenes eigenthümliches Verfahren bey Erzeugung des Gährungsstoffes, Germ genannt, für den Zeitraum von drey Jahren; —

den Güterbesitzern zu Rom, Johann B. von Jakobi und Ignatz Vanni ein Privilegium auf Erzeugung des Indigo nach einem eigenthümlichen Verfahren für den Zeitraum von drey Jahren; —

am 11. Juny d. J. dem Weißgerbergesellen Joseph Prommer aus Feldkirchen in Kärnthen, zur Zeit in München, ein Privilegium auf Fabrikation des Handschuhleders nach einem eigenthümlichen Verfahren für den Zeitraum von drey Jahren; —

dem Elias Oberndorfer aus Ermreuth, Landgerichts Gräfenberg, ein Privilegium auf Einführung einer neuen Tuch-Dekatir-Maschine und des dabey anzuwendenden Verfahrens für den Zeitraum von drey Jahren, mit Beschränkung der Wirksamkeit dieses Privilegiums auf den Umfang des Isarkreises; —

dem Schlossermeister Friedrich Otto zu Ansbach ein Privilegium zur Fertigung verbesserter Decimalwagen nach einem eigenthümlichen Verfahren auf den Zeitraum von drey Jahren.

Warschau, 4. Juli.

Se. Maj. der Kaiser haben in der Nacht vom 1. zum 2. d. die Rückreise nach St. Petersburg angetreten.

Petersburg, 30. Juni.

Den von Sr. Kaiserl. Majestät getroffenen Anordnungen zufolge wird Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden von dem Hofmarschalle Grafen Potocki in Kronstadt empfangen werden; während des Aufenthalts Sr. Königl. Hoheit in Petersburg werden sich bei seiner Person befinden der General-Adjutant Chrapowitzki I. und der Flügel-Adjutant, Capitain vom 2. Range, Lasarew. — Se. Königl. Hoheit wird in Kronstadt auf einer Fregatte eintreffen, die bei widrigem Winde oder völliger Windstille vom Schwedischen Dampfschiffe „Herkules" bugsirt werden soll.

Von der serbischen Gränze, 1. Juli.

(Aus einem Handelsschreiben.) Die Geschäfte gewinnen mehr Lebhaftigkeit, und viele Handelsleute sind seit sechs Wochen durch Semlin nach Konstantinopel gegangen, um theils ihre alten Verbindungen wieder anzuknüpfen, theils der ottomanischen Regierung ihre Dienste anzubieten; unter letztere gehört ein Lütticher Fabrikant, der in leichten Tüchern arbeitet, und die türkische Armee damit versehen möchte. So billig aber auch die Niederländer diesen Artikel stellen können, so ist doch schwer zu glauben, daß sie den Fabriken in Gallizien, und jenen im mittäglichen Rußland, die freilich nur sehr ordinaire Produkte erzeugen, von denen aber die Türken seit der griechischen Insurrektion ihren Bedarf beziehen, in der Billig-

Digitized by Google

keit der Preise gleichkommen können. Auch ein Handelshaus aus Warschau, welches im Großen alle erdenklichen Artikel führt und Wechselgeschäfte macht, ist bemüht in Konstantinopel bekannt zu werden, und dort eine Kommandite zu etabliren. Es hat früher bedeutende Geschäfte über England nach dem Orient gemacht, und sucht jetzt einen direktern Weg dahin zu eröffnen. Dieses Bestreben scheint einen Beweis für das Zutrauen des sonst so vorsichtigen Handelsstandes in die türkische Regierung, und die Voraussetzung zu liefern, daß letztere namhafte Geldmittel besitzen muß; was aber noch mehr für den nicht so ganz erschöpften Zustand des großherrlichen Schatzes spricht, ist die beständige Zurückweisung aller Anleihe-Vorschläge. Bis jetzt hat der Kommis des Hauses Rothschild wenig Gehör bei dem Defterdar gefunden, und so viel er auch auf die Unterstützung der einflußreichsten Personen rechnen kann, so konnte er keine andere Antwort erhalten, als: wir werden sehen, wir werden überlegen. Dies ist nun wohl bei einem türkischen Staatsdiener ein bedeutendes Wort, denn ohne die vorläufige Ueberzeugung zu haben, daß der Sultan einer Sache im Grunde nicht abgeneigt ist, wagt er keine Hoffnungen zu machen. Demnach dürfte es dem Rothschild'schen Kommis doch vielleicht gelingen, seinen Zweck zu erreichen, und eine Anleihe abzuschließen, für welche (wie man glaubt) die beträchtlichen Kupfervorräthe von Jokat, und eine mehrjährige Baumwollen-Erndte dem Darleiher Sicherheit gewähren sollen. Als Hauptbeweggrund für die Pforte zu dieser Anleihe nimmt man den Wunsch an, Rußland schnell zu befriedigen, und dadurch die Räumung von Silistria zu befördern, da dieses nach der letzten Petersburger Konvention, welche zwar die Räumung der Fürstenthümer zugesteht, bis zur vollkommenen Abtragung der Kriegssteuer besetzt bleiben soll. In Serbien herrscht Ruhe, und der Pascha von Belgrad hat alle in der Stadt und Umgegend gelegenen Truppen nach der Citadelle verlegt, damit die serbischen Behörden sich gehörig installiren können.

Toulon, 29. Juni.

Das befestigte Lager von Sidi-el-Ferruch wird nun ganz fertig seyn; man hat es mit Geschütz von der Eskadre bewaffnet; jede Fregatte, die zum Kriege ausgerüstet ist, hat eine Kompagnie Linienequipage, und eine jede andere 2 Kompagnien ans Land gesetzt, so daß Jr. Hugon an 5000 Mann unter seinem Kommando in Torre-Chica vereinigt.

Man glaubt, 40 Stück Geschütz seyen von Algier nach dem Kaiserschlosse zur Vermehrung seiner Vertheidigungsmittel abgegangen. Es heißt, der Dey habe in Algier oder in der Nähe seiner Mauern 15,000 Mann türkische reguläre Truppen.

Paris, 6. Juli.

Der gestrigen telegraphischen Depesche aus Sidi-Ferruch vom 28. Juni, nach welcher die Vorposten der französischen Armee mit den Feinden handgemein waren und erstere ihre Positionen vor dem Fort des Kaisers, das bald angegriffen werden sollte, befestigt hatten, ist in dem Moniteur von heute der folgende Nachtrag des See-Präfekten von Toulon vom 3. Juli angehängt:

„Die vorstehende telegraphische Depesche ist mir durch die Fregatte Thetis zugekommen, welche heute hier ankam."

„Ich meines Theils habe gar keine offizielle Nachricht erhalten; meine Privat-Correspondenz indessen theilt mir mit, daß die französische Armee „eine kleine Stunde von Algier, ganz nahe bei dem Fort des Kaisers Posto gefaßt hat."

Man schreibt aus Cherbourg vom 1. Juli, daß eine alte Frau in der Pfarrey Jobourg in dem Augenblicke ergriffen worden sey, als in drey Häusern der Gemeinde Feuer eingelegt worden war. Man hat Zündlunten mit einem Päckchen Kohlen bei derselben gefunden, die mit einem Funken entzündet werden konnten. Dieses Weib sagte aus, ein hübscher Herr habe ihr 800 Fr. versprochen, die sie aber noch nicht erhalten habe.

London, 3. Juli.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.) Gestern hat der Marquis von Cunyngham eine königliche Botschaft als Antwort auf die zweite Adresse der Lordskammer vorgelegt; sie lautet so:

Wilhelm, König.

Ich danke Ihnen für Ihre aufrichtige herzliche Adresse; die Versicherung, daß Sie bereit sind ohne Verzug die Maßregeln zu nehmen, die der öffentliche Dienst fordert, macht Mir viel Vergnügen.

In der Kammer der Gemeinen verlangte der Kanzler der Schatzkammer einen Kredit, der gewöhnlich erst nach langen Debatten bewilligt wird; aber die dermalige Krisis ist ganz besonders, und das Parlament hat sich bei ausserordentlichen Umständen schon öfters von seinen Reglements entfernt; es hat daher bewilligt, was verlangt wurde. Hr. Graham hat sich bei dieser Gelegenheit heftig gegen das Ministerium geäussert; er erklärte, er sehe mit Leidwesen, daß

Digitized by Google

der neue Souverän sein Vertrauen in dasselbe setzte, da die Nation es mit Mißtrauen ansehe.

Von der spanischen Gränze, 28. Juni.

Die Eskorte, welche die Minister gewöhnlich nach Aranjuez begleitet, ist vor Kurzem um das Dreifache verstärkt worden. Diese Maßregel soll durch eine apostalische Verschwörung veranlaßt worden seyn, die von einem der Theilnehmer verrathen wurde, und — wie man behauptet — den Zweck hatte, die Minister auf der Straße anzufallen und zu ermorden, weil sie insgeheim die Abschaffung der royalistischen Freiwilligen beschlossen hätten. Alles war bereit, um das Komplott in Ausführung zu bringen, und die Verschwörer warteten blos den günstigen Augenblick ab. Es sind verschiedene Verhaftungen, darunter auch von royalistischen Freiwilligen, vorgenommen worden.

Alles ist in unsrer Umgegend ruhig. Der Streit der französischen und spanischen Basken scheint beigelegt, wenigstens für den Augenblick. Die Provinzialmilizregimenter von Valladolid und Burgos bilden seit einigen Tagen die Besatzung von Santona, in welchem Platze General Don Joseph Odonnell fortwährend sein Hauptquartier hat. Immer noch bemerkt man sehr häufige Kourierwechsel zwischen Spanien und Frankreich.

Berlin, 7. Juli.

Nach Ausweis des im Druck erschienenen Verzeichnisses des Personals der Studirenden beträgt die Zahl der in diesem Sommersemester 1830 auf der hiesigen Friedr. Wilh. Universität gegenwärtigen Studirenden 1787, worunter 611 zur theologischen, 633 zur juristischen, 302 zur medizinischen und 241 zur philosophischen Fakultät gehören. Davon sind Ausländer 486. — Außer diesen immatrikulirten Studirenden besuchen die hiesige Universität, als zum Hören von Vorlesungen berechtigt, nicht immatrikulirte Chirurgen, Pharmaceuten, Eleven des Friedrich-Wilhelms-Instituts, der medizinisch-chirurgischen Militär-Akademie u. s. f., deren Gesammtzahl 456 beträgt.

Am 29. Juni haben sich in der nahe gelegenen Festung Spandau, während des dort statt gefundenen Marktes, mehrere hundert Sträflinge empört. Da indessen die Festungsbehörden von diesem Komplotte bereits unterrichtet waren, so hatte man auch die nöthigen Vorsichtsanstalten getroffen; das Militär war aufgestellt. Als aber die Verbrecher dennoch der gütigen Zusprache nicht Folge leisten wollten, wurde es nöthig Gewalt anzuwenden; man mußte Feuer geben, und sechs von den Meuterern wurden verwundet, die andern wieder eingesteckt und der Prozeß wurde eingeleitet.

Meiningen, 10. Juli.

Vorgestern ist der Geheimerath v. Baumbach als Gesandter nach London abgereist, um von Seiten unseres Hofes dem Herzoge von Clarence zur Thronbesteigung die feierlichen Glückwünsche zu überbringen. In diesen Tagen ist auch die Herzogin Mutter nach ihrem Sommerpalais zu Liebenstein abgegangen. Unsere Residenz hat auf der Ostseite einen neuen Eingang erhalten, welcher gerade auf den Markt führt und auch zu dem Anbau der von unserm Herzoge beabsichtigten neuen Straße haben sich schon mehrere Liebhaber gefunden.

Vom Main, 12. Juli.

Der Courier français enthält Folgendes vom Kriegsschauplatze in Afrika:

Umgebungen von Algier, 26. Juni um 7 Uhr Abends.

Wir waren Herren des Lagers Staouell, wo wir 6 bis 700 Mann zur Bewachung gelassen haben.

Am 24. wollte der Feind neuerdings desselben sich bemächtigen, und kam, uns in diesem Lager anzugreifen, welches er uns auch wieder wegnahm. Sogleich setzte sich unsere Armee in Bewegung, um den Angriff der Beys von Konstantine und Oran auszuhalten, die mit 35,000 Mann gegen uns vorgerückt waren. Es hat sich ein sehr ernsthaftes Gefecht zwischen der französischen Armee und dem Feinde entsponnen; dasselbe dauerte von Morgens 2 Uhr bis Abends 7 Uhr. Die Beys von Konstantine und Oran wurden kräftig zurückgeschlagen und ihre Armee fast gänzlich aufgerieben; ihre Trümmer haben sich unter die Mauern von Algier zurückgezogen.

Am 26. ist das Stern-Fort, welches das Pulvermagazin enthielt, das die Forts um Algier herum versehen mußte, in die Luft aufgeflogen; es war unterminirt. Die Explasion hatte im Augenblicke statt, als sich ein Bataillon vom 2e. Regimente demselben näherte; indessen ist kein Unglück geschehen und niemand kam dabei um.

Der Dey ist mit seinem Armeekorps in der Stadt eingeschlossen.

Die franz. Armee hat das Kaiserschloß umgangen; sie befindet sich eine halbe Stunde von Algier.

Unser Verlust am 24. bestand, wie man sagt, in 600 Getödteten; die Anzahl der Verwundeten ist viel geringer.

Ein Pulver-Transport mit zweihundert Mann Bedeckung wurde am 24. von dem Feinde überfallen und weggenommen.

Man hat nach Toulon geschickt, um eine Million Patronen zu verlangen, die so bald als möglich abgeschickt werden sollen.

Am 21. Juni soll wirklich ein Aufruhr in Algier ausgebrochen und der Dey großen Gefahren ausgesetzt gewesen seyn. Es hat wenig gefehlt, daß er diesen Volksauflauf mit seinem Kopfe bezahlt hat. Die Aufrührer sind nur durch die Furcht, daß die ausgezogenen Milizen wieder zurückkommen dürften, zur Ordnung zurückgekehrt; sie befürchteten vorzüglich, daß die Milizen mit Hülfe der Armee des Dey von Konstantine alles mit Feuer und Schwerdt verheeren würden.

Ein Schreiben vom 21. meldet, daß in dem Hauptquartier die Nachricht eingetroffen sey, in dem Divan zu Algier herrsche Uneinigkeit. Man versichrrte, daß es dem Hrn. Bruat, Kommandanten der gescheiterten Brik Sylene, der sich in dem Galeeren-Gefängnisse daselbst befindet, gelungen sey, den Obergeneral zu unterrichten, daß der Divan in einer General-Versammlung die Enthauptung des Dey beschlossen habe, daß sie in Folge dieses Beschlusses demselben eine Schnur zugeschickt habe, um sich zu erdrosseln, und eine Deputation, um ihm öffentlich den Kopf abzuhauen; daß aber der verschmitzte Barbar es für besser gefunden habe, sich nichts daraus zu machen, und die Janitscharen und türkischen Milizen an den Divan geschickt habe, welche 60 Personen, aus denen der Staatsrath besteht, die Köpfe abgeschlagen haben.

Dein Himmel, Seele, ist ja dort!
Dort wird die That, geübt auf Erden,
Zehntausendfach vergolten werden;
Drum gebe Trost und fahre fort!

Ferner ist für Nordhalbens Verunglückte an Spenden von edlen Wohlthätern eingegangen:

		fl.	kr.
80)	— einem Ungenannten 3 6r	—	18
81)	— Karl	1	36
82)	— einigen Soldaten der 1sten Comp. des k. 9ten Lin. Inf. Reg. (Schöne Handlung!)	—	39
83)	Dieselben noch	—	11 1/4
84)	Unter d. Devise: „Beati misericordes“	1	—
85)	Von der Köchin einer Weinschenke	—	24
86)	— einer Ungenannten 1 Kthlr.	2	42
87)	— — — 5 6r	—	30
88)	— Ungenannten 11 6r, 6 3r u. 12r	1	36
89)	Von einer Eskadron des k. 3. Chevaux-Legers-Reg. (Herzog Max) (Verdient besondere Auszeichnung.)	5	34 1/2

Sey werth, mein Herz, der hohen Freude,
Des ganz Verlaß'nen Trost zu seyn!

Bamberg, 12. Juli 1830. Comptoir der Zeitung.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist so eben eingetroffen:

Tarif der Vereins-Staaten. Mit einer Sammlung der Verordnungen, Abänderungen und Interpretationen, welche auf den Vereins-Zolltarif der Königreiche Bayern und Würtemberg einerseits, dann des Königreichs Preussen und des Großherzogthums Hessen-Darmstadt andrerseits Bezug haben; ingleichen mehreren brauchbaren Notizen über Münzen, Maaße. 4. geh. Sub. Pr. noch 2 fl. 42 kr.
(Von 1. Sept. d. J. an, tritt ein erhöhter Ladenpreis ein)

Griechische Prosaiker 74 — 76 à 14 kr.
Römische — 57 à 13 kr.

Bekanntmachung.

Das feierliche Scheiben- und Stern-Schießen zu Bamberg wird in diesem Jahre wieder erneuert, nimmt seinen Anfang den 27. Juli und endigt sich den 29 Juli. Da für pünktliche Ordnung und alles, was den H. H. Schützen und Liebhabern des Schießens zum Vergnügen dienen kann, bestens gesorgt ist, so empfiehlt sich unter Entgegensehung zahlreichen Zuspruchs die gehorsamste

Bamberg den 8. Juli 1830.
Schützen-Gesellschaft.

In der Verlassenschaftssache des Kaufmanns und Magistrats-Raths Georg Wierer wird

1) der Mobiliar-Nachlaß bestehend in Silber, Uheen, Gemählden, Betten, Zinn, Kupfer, weißen Zeug, Schreinereiwaaren und sonstigen Geräthe Mittwoch den 14. dies
und den folgenden Tagen jedesmal früh 9 Uhr anfangend gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, zugleich wird.
2) zur öffentlichen Versteigerung des Hauses Nr. 1028 und des Hopfengartens weitere Tagsfahrt auf
Montag den 26. dieses
früh 10 Uhr
anberaumt.

Bamberg den 6. Juli 1830.
Konigl. Kreis- und Stadtgericht.
Daugel. Oexler.

Am Montag den 26. Juli h. J. werden bei dem unterzeichneten konigl. Landgerichte
11 Stücke Merino,
207 Pf. blauer, grüner und melirter Nanquin,
38 Stücke weitern Nanquin in verschiedenen Farben zu 1520 Ellen
2 Stücke blaues,
1 Stück bronefärbiges und
171/2 Ellen graues Wollen-Tuch, gegen
300 Pf. Zucker,
dann einigen Kaffee öffentlich, und gegen in kassamäßigen Münzen sogleich zu leistende baare Zahlung versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Geßlach den 26. Juni 1830.
Königliches Landgericht.
Bauer Landr.

Bei einem Patrimonial-Gerichte im Untermain-Kreise, mit dem zugleich eine Renten-Verwaltung verbunden ist, wird ein tüchtiger Scribent, der besonders in rentamtlichen Geschäften geübt ist, unter annehmbaren Bedingnissen gesucht. Bewerber um diese Stelle, haben sich portofrei an das Comptoir der Zeitung in Bamberg zu wenden, welches die näheren Aufschlüsse ertheilen wird.

Zwei Missalia Romana, ganz neu, sind Dist. III. Nro. 1194 um billigen Preis zu verkaufen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 195. Bamberg, Mittwoch, 14. Juli 1830.

München, 10. Juli.

Es heißt, daß Se. Maj. der König am 25. d. von Brückenau hieher zurückkommen, und sich sodann nach Berchtesgaden begeben werde. In diesem Augenblick ist hier der österreichische Major und Fregattenkommandant Ritter v. Prokesch anwesend, dessen Name in den Ereignißen, deren Schauplatz die Gewässer der Lewante seit Ausbruch der griechischen Revolution gewesen, eine nicht unbedeutende Rolle spielte.

Von der Isar, 6. Juli.

Die griechische Sache, bestimmt durch ungewöhnliche Erscheinungen die europäische Diplomatie zu überraschen und ihre Rechnungen zu verwirren, schien durch Emanzipation des Landes und Uebertragung seiner Hegemonie an einen durch Vermögen und persönliche Vorzüge ausgezeichneten englisch-deutschen Prinzen endlich in Ordnung gebracht, als diesem etwas spät die genauere Einsicht in das Werk, dem sein Name Schluß und Halt geben sollte, die Ueberzeugung gewährte, daß, so wie man es ihm übergab, er es weder schließen noch halten könne. Statt sich den Wechselfällen einer bedrohten Lage Preis zu geben und in Griechenland aufzutreten, um Zeuge seiner Unfälle zu seyn, entschloß er sich lieber ganz zurückzutreten und legte den Diplomaten in London die ganze Last wieder auf die Arme, die er zu tragen nicht gemeint war. Hat er dadurch den Griechen einen guten oder schlechten Dienst gethan? und wie wird die neue Verwirrung sich lösen, in die er durch sein Verfahren in Europa die Verhandlung über Griechenland und in Griechenland die Gemüther über Europa gebracht hat? Vor Allem ist zu bemerken, daß der Entschluß des Prinzen über Griechenland eine Krise daselbst nicht vorbereitet hat. Diese war durch den letzten Londoner Beschluß eingeleitet, durch den Entschluß des Prinzen nicht bedingt, und dauert nach demselben fort, wie sie, wenn auch in anderer Art, ohne denselben und nach seiner Ankunft fortgedauert hätte. Grund derselben ist, daß man nicht die Lage der Dinge, welche man vorgefunden, der neuen Ordnung zum Grunde gelegt, und die in ihr aufgegangenen Keime eines gesetzlichen Zustandes nicht gepflegt, sondern das Alles übersehend und geringachtend, einen andern Zustand sich aus Verhältnissen und Vorstellungen zusammengesetzt und statt des eben erst begonnenen in Griechenland begehrt hat. Sobald es daselbst ruchbar wurde, daß man den Herrn wechselte und Capodistrias einen Nachfolger haben werde, war das Ansehen desselben und mit ihm die Ruhe des Landes blosgestellt, so weit dieses noch möglich war. Wären die Hauptpunkte nicht durch französische Waffen geschirmt, und die Partheien der Archonten und der Kapitani's noch bewaffnet gewesen, so brach gleich damals die Katastrophe aus, und man hätte die Scenen von Südamerika sich in Griechenland erneuern und um so ärgere Verwüstung gesehen, je weniger hier europäische Civilisation angesetzt und irgend einer schon bestehenden bürgerlichen Ordnung eine Grundlage gegeben hatte; doch war die Gefahr dringend und groß. Die Soldaten und die Seeleute ohne Bord und Sold, die Lager bei Lepanto und Eleusis wegen Hungersnoth; doch ohne Blutvergießen, aus einander gegangen, der öffentliche Dienst gelähmt, und dazu das Land mit einer unzählbaren Menge von den schlimmsten Heuschrecken, von Intriganten und Abenteurern überzogen. In dieser Lage war Griechenland, als man glaubte, daß sein Schicksal durch den Frieden von Adrianopel geordnet, und man nun in dem Falle sey, die französischen Völker aus dem Peloponnes ziehen, und die Subsidien zurückhalten zu können, um das Land sich selbst und seinem Präsidenten oder vielmehr dem Fürsten zu überlassen, dem man es bestimmen würde. Diese Maßregeln waren es, welche zuerst wieder

Alles in Frage stellten, was gewonnen und geordnet schien; doch während Alles wankte, blieb Eines unerschüttert: der ausdauernde Muth des Präsidenten. Ihm kam für die erste Zeit der dringendsten Noth die aufopfernde Theilnahme seines Freundes, des großen Bürgers von Genf, zu Hülfe, bis später das diplomatische Urtheil über den Zustand der Dinge berichtigt war, die französische Kriegsmacht wenigstens zum Theil in Peloponnes gelassen, und die Subsidien erneuert wurden. Dann erfolgte die Entscheidung über den künftigen Fürsten und die verengten Gränzen, und führte neue Bewegung gegen die, wie es schien, zu Ende gehende Macht des Präsidenten herbei. Nur die Ueberzeugung, daß auch der neue Regent seine Mitwirkung nicht entbehren könne, und des Präsidenten edelmüthige Erklärung, daß er im Dienste desselben bleiben würde, so lange er Hoffnung habe, seinem Vaterlande nützlich zu seyn, stärkte den Muth seiner Anhänger, und hielt den Ausbruch zurück, welcher fortdauernd droht, seitdem man weiß, daß dem Lande die Unabhängigkeit von der Pforte um einen Preis geboten wird, welcher Befestigung und Schirm derselben unmöglich macht. Hier also ist, wenn auch nicht absichtlich, dauernde Unterhaltung der Krisis, und diese, ganz unabhängig von der Person und dem Entschlusse irgend eines Menschen, aus der Art, wie man die Sache behandelt und geführt hat, nothwendig hervorgegangen. Die Ankunft des Prinzen Leopold in Griechenland würde sie nicht gelöst, sondern mehr verwickelt haben. Sein Entschluß aber hat die Beschaffenheit der Sachen mit einer Klarheit herausgestellt, daß Täuschung über sie für Niemanden mehr möglich ist. Darin liegt das unermeßliche Gute, das er den Griechen gethan hat. Wäre das Loos des Prinzen Leopold einem Ehrgeizigen zugefallen, welcher etwas vom Napoleonischen Geiste in sich trug, mit beiden Händen hätte ein solcher darnach gegriffen, in Griechenland angekommen sich nicht nach seinem Versprechen, sondern nach den Umständen eingerichtet, Akarnanien und Aetolien behalten, Athen, Euböa, Kreta nach Umständen von den Bei's und Pascha's um runde Summen gekauft, wie Lord Byron mit dem Pascha von Lepanto um 20,000, mit dem von Patras um 40,000 spanische Thaler wegen Uebergabe der Festungen einig geworden war. Er hätte mit seinen Mitteln sich ein europäisches Heer gebildet, die Albaneser und unabhängigen Kapitaine damit verbunden, wäre über Thessalien und Macedonien vorgedrungen, und in einem Feldzuge Herr der Dardanellen geworden, darauf vertrauend, daß den Mächten nichts an dem Schutze der Türken, aber Alles an Abwendung des Nordens von der Türkei liege, und daß es am Ende zum Vortheile und zur Zufriedenheit Aller gereicht hätte, nach Vertreibung der Türken, den alten Thron der griechischen Kaiser durch die Civilisation von Europa aufgerichtet, und dem europäischen System in der neuen Macht Halt und Dauer gewonnen zu sehen. Doch von solchen Entwürfen war das Gemüth eines Fürsten entfernt, welcher, durch friedliche Tugenden ausgezeichnet, zu den Verhandlungen der Diplomatie mit den Gesinnungen und Vorsätzen eines ehrlichen Mannes gekommen war.

Warschau, 5. Juli.

Der Kaiserl. Russische Vice-Kanzler, Graf von Nesselrode ist, der bereits früher gemeldeten Absicht gemäß, nach Karlsbad abgereist.

Bucharest, 21. Juni.

Die Unruhen in Albanien lassen eine neue bedenkliche Crisis für die Pforte befürchten, um so mehr, als sich dieselben bereits auch nach den angränzenden Provinzen verbreitet haben. Hier eingetroffenen Briefen aus Sophia vom 15. d. M. zufolge, ist der Großvezier in Bitolia eingetroffen, wohin er dem zu seiner Disposition gestellten Truppenkorps vorangeeilt war, um die Beilegung der Unruhen zuerst auf dem Weg der Güte zu versuchen. Seine militärische Begleitung war nicht beträchtlich, woraus zu schließen ist, daß der Aufstand in Rumelien und Macedonien nicht so bedeutend ist, als in Albanien, und daß er daselbst durch die Anwesenheit des Großveziers leicht unterdrückt werden dürfte. Nicht so leicht wird es ihm aber werden, die aufrührischen Albaneser zur Ruhe zu bringen, und die Pforte scheint auch wirklich auf einen blutigen Kampf gefaßt zu seyn, indem sie fortwährend Truppen nach jenen Gegenden marschiren läßt. Kraft mit Vorsicht gepaart wird hier aber vor Allem nothwendig seyn; denn ein einziger Vortheil der Insurgenten über die Truppen der Pforte kann für letztere von unberechenbaren Folgen seyn, und ihrer Herrschaft in Albanien vielleicht für immer ein Ende machen.

Ueber den Zweck der Zusammenkunft der türkischen Botschafter mit dem Kaiser Nikolaus, welche zu Elisabethgrod auf dessen ausdrückliche Einladung statt fand, sind hier die verschiedenartigsten Gerüchte im Umlauf. Das Wahrscheinlichste dürfte indessen in der Meinung liegen,

Digitized by Google

daß die serbischen Angelegenheiten den Hauptgegenstand der Berathungen bilden, was um so glaubwürdiger ist, als die Pforte in der Vollziehung des, diese Provinz betreffenden Artikels im Friedensvertrage bisher eine auffallende, augenscheinlich auf Widerwillen deutende Schlafheit an den Tag gelegt hat. Der Kaiser Nikolaus soll jene Conferenz in Folge erhaltener Depeschen des Fürsten Milosch angeordnet haben.

London, 3. Juli.

Es heißt, die Krönung des Königs Wilhelm IV. würde den künftigen Oktober mit der einer großen Nation zukommenden Pracht gefeiert.

Wir wissen aus guter Quelle, daß der verstorbene König ein Testament hinterlassen hat, das gleich nach seinem Tode dem Herzoge von Wellington übergeben, und von diesem in die Hände des Königs Wilhelm abgeliefert wurde; die Eröffnung wurde in ihrer Gegenwart gemacht. Man hat uns von auffallenden Einzelnheiten dieses Testaments gesprochen, wir enthalten uns aber unsere Leser davon zu unterhalten, da wir an ihrer Richtigkeit zweifeln. Wir können z. B. nicht glauben, daß Se. Maj. zu Gunsten eines einzigen Individuums über Ihr ganzes Privatvermögen verfügt habe.

Torre-Chica, 26. Juni.

In den mörderischen Gefechten am Fuße der Anhöhen, auf welchen sich das Fort Etoile und das Kaiserfort befinden, hat unsere Artillerie, besonders die Congrev'schen Brandraketen, wahre Wunder gethan. Die Araber, deren Pferde scheu wurden, waren von einem solchen Schrecken und Verwirrung befallen, daß unsere Soldaten mit dem Bajonet auf sie einmarschirten. In Folge dieser Unordnung fielen 2 Agas in unsere Hände; sie werden nach Frankreich geschickt werden. Man hat indessen viele Mühe sie am Leben zu erhalten, weil unsere Soldaten zu sehr aufgebracht sind.

Ein Franzose, Oberst in Diensten des Dey, hat sich uns als Gefangener gestellt. Er erklärte Franzose zu seyn, der par contumace zum Tode verurtheilt war; er sei 29 Jahr von seinem Vaterlande abwesend; er wäre bereit wichtige Entdeckungen zu machen, wann sich Hr. v. Bourmont anheischig machte, ihm vom Könige von Frankreich unbedingte Gnade auszumachen. Solies (dies ist der Name des Flüchtlings) gab Kenntniß von den Minen, die unter dem Etoile- und Kaiserfort sich befinden. (Solies war im Jahr 1801 zu Toulon wegen Raubmord zum Tode verurtheilt; er entfloh; drei seiner Mitschuldigen wurden hingerichtet.)

Nach dem Gefecht vom 19ten Juni sah man viele Weiber und Kinder, die bei Annäherung der Unsrigen flohen; eine einzelne Frau blieb zuletzt, und unsere Soldaten fanden sie beschäftigt einem verwundeten Franzosen den Kopf abzuschneiden; wahrscheinlich wollte sie diese Trophäe dem Dey nach Algier bringen, der auf jedes Franzosenhaupt einen guten Preis gesetzt hatte; sie hatte dazu keine Zeit: einer unserer Soldaten streckte sie mit einem Schuß zu Boden.

Brüssel, 10. Juli.

Hr. de Potter und seine Verbannungs-Gefährten sollen nunmehr, nachdem ihnen die Durchreise durch Preußen verweigert worden ist, nach Ostende abgeführt und dort nach England eingeschifft werden.

Braunschweig, 28. Juni.

In Folge der hier erlassenen bekannten Verordnung über Beurlaubung der Staatsdiener ist nachstehenden Mitgliedern des herzogl. Landgerichts zu Wolfenbüttel und des herzogl. Consistorii daselbst der nachgesuchte Urlaub verweigert worden: dem Hofrathe von Praun, welcher während der Osterfeiertage in vormundschaftlichen Geschäften der Familie v. Gustedt nach Dehrsheim im Preußischen, 3 Meilen von Wolfenbüttel, zu gehen wünschte; dem Hofrathe Hettling zu einer Reise nach Karlsbad, um dort die Brunnenkur zu gebrauchen (er ist der Verfasser des Gutachtens, hinsichtlich der Regierungs-Mündigkeit der braunschweigischen Herzoge mit dem 18. Jahre), dem Hofrathe Ballenstädt, einem 80jährigen Greise; dem Consistorial-Vicepräsidenten Hoffmeister, früher Religionslehrer Sr. Durchl. des Herzogs, Höchstwelche zu konfirmiren derselbe die Ehre hatte. Letzterer wünschte in Familien-Angelegenheiten auf einige Tage nach Berlin zu gehen.

Vom Main, 13. Juli.

Offizielle Depeschen von der Armee in Afrika, aus dem Moniteur:

Sidi-Ferruch, 30. Juni.

Ich habe gestern durch den Telegraphen der Armee folgende Depesche erhalten:

Wir sind Herrn der Positionen, welche das Fort Empereur (Kaiserschloß) beherrschen. Wir haben 25 Belagerungsstücke weggenommen. Der Offizier von meinem Generalstabe, welcher dem Obergeneral zugetheilt ist, schreibt von diesem Morgen:

Ich bestätige Ihnen die Nachricht von gestern; wir beginnen heute die Einschließung des Kaiserschlosses. Die Konsuln stehen unter dem Schutze einer franz. und türk. Sauvgard auf der Schiffs-

Digitized by Google

wache. Sie sagen, daß eine große Unordnung in Algier herrsche; wir haben keine Nachrichten von unserem Gefangenen.

P. S. Der Intendant en chef der Armee, welcher bei dem Gefechte gegenwärtig war, kommt am Bord der Provence und bestätigt mir die obige Nachricht.

Ein neuer Windstoß hat am 26. Juni der Flotte bedeutendere Beschädigungen verursacht, als am 16. Mehrere kleinere Schiffe wurden gejagt, haben ihre Ankertaue, Ketten und Anker verloren. Der Admiral hat nach Toulon geschickt, und mit möglichster Eile Anker und Ankertaue verlangt.

Bamberg, 13. Juli.

Auf der Reise von Böhmen nach den Niederlanden trafen gestern Se. Durchlaucht der Herzog von Beaufort-Spontin mit Gefolge dahier ein, übernachteten im Bamberger Hofe und setzten diesen Morgen ihre Reise weiter fort.

Verzweifle Keiner je, denn in der dunkelsten Nacht
Der Hoffnung letzte Sterne schwinden.

Ferner ist für Nordhalbens Verunglückte an Spenden von edlen Wohlthätern eingegangen:

			fl.	kr.
90)	Von einem Ungenannten	4/4 pr. Thlr.	1	10
91)	— — —	2 fl 4 kr .	—	24
92)	— — —	. . . . .	—	30
93)	— — —	2 pr. Thlr. .	3	30
94)	— einer —	1/2 Rthlr. 2 20 kr 12 kr	2	21
95)	— — —	1/2 Rthlr. . . .	1	21
96)	— einem —	1/2 Rthlr. . . .	1	21

Mir dem, was man dir gibt, laß willig dir genügen;
Wer nicht zufrieden ist, verdient nicht mehr zu kriegen.

Bamberg, 11. Juli 1830. Comptoir der Zeitung.

Todes-Anzeige.

Am 8. Juli Nachmittag um 4 Uhr verschied sanft und selig in dem Herrn unsre innigstgeliebte Gattin und Schwester, Frau Carolina Margaretha Helena Benedikta Schmölzlein, gebornе Schmidt, in einem Alter von 33 Jahren und 9 Monaten. Dieselbe hatte das harte Leiden der Lungenschwindsucht zu durchkämpfen. Schwer und tief beugt uns der Verlust der Edlen und nur der Hinblick auf die ewige Wiedervereinigung vermag uns Trost und Beruhigung zu geben.

Theilnehmende Verwandte und Freunde bewahret mir uns das Andenken der theueren Verblichenen im Segen!

Schweinfurt und Westheim, 12. Juli 1830.

Gottfried Leonhardt Schmölzlein, Pfarrer zu Westheim.
Dr. Carl Schmidt, praktischer Arzt zu Schweinfurt.

Ein Fabrikant in einer benachbarten Handelsstadt wünscht einen jungen Menschen von guter Bildung in die Lehre zu nehmen, um ihn sowohl in der Buchbinderei, als Galanterie-Arbeit und Hutmanufaktur-Geschäften zu unterrichten.

Nähere Auskunft giebt auf Anfrage das Comptoir dieses Blattes.

Diejenigen Steuerkontribuenten der Stadt Bamberg, welche Grundbesitzungen im Steuerdistrikte Hallstadt seit 1814 inne haben, werden hiemit aufgefordert, die zurepartieten Französischen Kriegskosten-Entschädigungsraten von 1806/10 innerhalb 8 Tagen gegen Bescheinigung dahier in Empfang zu nehmen.

Die Erben solcher verlebter Grundbesitzer haben sich übrigens über die Bevollmächtigung zur Erhebung des treffenden Guthabens durch vollgültige Zeugnisse auszuweisen. Hallstadt am 5. Juli 1830.

Königl. Rentamt Bamberg I. Prell.

Bekanntmachung.

Vor etlichen Wochen entkamen aus einer hiesigen Wohnung zwei Holzbüchsen, ein kleines Perspektiv von Messing mit 2 Gläsern und einem Zuge nebst Futeral, dann ein seidenes Sacktuch mit braunem Grunde und gelben Blümchen.

Von den Holzbüchsen ist die Eine mit einem Schaft von Nußbaumholz, mit einem Stecher und deutschen Bügel versehen, mit Messing verziert, und von Jan in Pesth gefertigt. Die Oeffnung zum Aufziehen ist nicht gedeckt, und die hintere Schraube am Bügel fehlt.

Die Andere, gleichfalls mit einem Schaft von Nußbaumholz, aber ohne Stecher, hat eine messinge, silberplattirte Verzierung. Das Federbehältniß ist blau angelaufen. Die Oeffnung zum Aufstehen schließt ein ziehbares silberplattirtes Blättchen. Der Ladstock ist nur halb und das Schräubchen oben am Ende des Laufes herausgefallen; die Verzierung wird jedoch von dem Ladstock gehalten. Der Schaft enthält geschnittene Verzierungen. Auf dieser Büchse befindet sich die Aufschrift:

„Kante in Lalpa"

Die Schlüssel zu beiden Holzbüchsen wurden mitgenommen.

An alle Justiz- und Polizeibehörden ergeht daher das Ersuchen, auf die obigen Gegenstände und die zur Zeit unbekannten Thäter sorgfältige Spähe halten zu lassen, und im Entdeckungsfalle schleunigste Mittheilung hieher zu ertheilen.

Würzburg den 30. Juni 1830.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Hörl, Direktor.
Gerber, Aceessist.

Bei der hiesigen Stadt-Gemeinde kann ein geschickter und erfahrner Bier-Brauer, der zugleich die Malzreetigung versteht, sich dieserhalb und über sein sittliches Betragen genügend auszuweisen, auch eine Caution von mindestens 300 fl. rhn. zu leisten vermag, zu Michaelis dieses Jahres Anstellung erhalten.

Bewerber haben sich zeitig bei unterzeichnetem Bürgermeister entweder schriftlich, in portofreien Briefen, oder mündlich zu melden.

Gräfenthal den 9. Juli 1830.

Der Stadtrath daselbst.
Johann Nicolaus Leiß.

Ragozi-Mineralwasser ist frisch wieder angekommen und billigst zu haben bei

Franz Würzenthal, Rangschiffer.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 196. Bamberg, Donnerstag, 15. Juli 1830.

Algier ist erobert!

(Telegraphische Depesche.)

Paris, 9. Juli, Nachmittags 3 Uhr.

Algier hat sich am 5. Juli Mittags auf Gnade und Ungnade ergeben, und um 2 Uhr wehte die französische Fahne auf dem Pavillon des Dey. Alle unsre schiffbrüchigen Gefangenen sind gerettet; fünfzehn hundert Kanonen, zwölf Kriegsschiffe, die Kriegs- und Seezeughäuser, die Kriegs- und Mundvorräthe sind an diesem denkwürdigen Tage in unsre Hände gefallen.

Ein älteres Privatschreiben aus dem Bivouac von Staoneli vom 25. Juni meldet unter Anderen: „Das Land ist mit so dichtem und so hohem Buschwerk bedeckt, daß die Araber sich dort verbergen und den Schüssen unserer Voltigeurs, welche weniger gewandt und in dieser Art zu fechten weniger geübt sind, leicht entrinnen können. Unsere Truppen rückten vorwärts, ohne das Land hinlänglich zu durchstreifen; die Lockspeise des Goldes übt eine solche Herrschaft über die Araber aus, daß sie sich, auf die Gefahr getödtet oder gefangen zu werden, hinter dem Gebüsche verstecken, unsere Regimenter vorüberziehen lassen, und die einzeln nachkommenden Leute anfallen; sie ermorden sie, schneiden ihnen die Köpfe ab, plündern sie aus und entfliehen mit ihrer doppelten Beute. Gestern haben wir mehrere Unglücksfälle dieser Art erlebt. Verwundete hatten die ersten Hülfsleistungen der Kunst auf dem Schlachtfelde empfangen und waren alsdann dort zurückgelassen worden, um später von den Wagen des Feldlazareths aufgenommen und nach dem Lager gebracht zu werden; die Araber fielen aber, ehe Letzteres geschah, über sie her und ermordeten sie unerbittlich, mit Ausnahme einiger wenigen, welchen es mit großer Anstrengung, die ihre Wunden sehr verschlimmerte, gelang, den Gros unserer Armee zu erreichen. — Ein Artillerie-Offizier und ein Intendanz-Beamter schritten ungefähr 1000 Schritte hinter unseren Linien her. Plötzlich wurden sie von 5 bis 6 Arabern angefallen; sie liefen in das Gebüsch hinein und der Beamte wurde zum Glück nicht mehr von ihnen gefunden, der Artillerie-Offizier aber, unglücklicher, als jener, bezahlte seine Unvorsichtigkeit mit seinem Kopfe. Der Beamte sah aus seinem Verdecke zu, wie die Barbaren seinem Gefährten mit einem Streiche den Kopf vom Rumpfe trennten, sich seiner Epaulettes und des anderen Silberwerkes an ihm bemächtigten und davon eilten. Der Ermordete ist Hr. Amoros."

Toulon, 30. Juni.

Die Capricieuse und der Lybio sind gestern von der afrikanischen Küste hier angekommen; sie sind Ueberbringer großer Begebenheiten: diese Schiffe haben uns gemeldet, daß die französische Armee am 24. gegen Algier sich in Bewegung gesetzt. Sie stieß bald auf den Feind. Die Truppen der Regentschaften von Algier, Constantine und Oran, 65,000 Mann stark, wurden angegriffen und nahmen die Schlacht an. Der Kampf dauerte lang und war blutig. Die Tage vom 25. und 26. haben uns 600 Mann gekostet; einer der Söhne des General Bourmont, welcher von einem Biscayee getroffen wurde, ist geblieben, die Armee hat aber ein schreckliches Gemetzel unter den Beduinen angerichtet; unsre Carres sind lange über die Trümmer von Leichnamen marschirt. Bei dem Stern-Fort angelangt, haben sich unsere ersten Bataillons sogleich hineingeworfen, und waren bereits in der Festung, als der Ruf ertönte: die Festung ist unterminirt. Sogleich wurde der Rückzug befohlen; er wurde noch zeitlich genug ausgeführt, so daß unsere Tapferen schon außer Gefahr waren, als die Mine sprang und alle diese Werke nichts mehr als ein Haufen von übereinandergeworfenen Ruinen waren, welche den beiden Armeen einen schrecklichen Anblick der Verwüstung darboten.

Digitized by Google

Im Augenblick der Abfahrt der Schiffe, welche diese Nachricht überbrachten, war die Armee eine halbe Stunde von Algier im Bivouak; die Beduinen flohen in allen Richtungen; sie wurden schwach verfolgt, immer aus Mangel an Kavallerie.

Der Feind hat mit kaltem Blute unsern Angriff angenommen, so wie er früher den seinigen mit Kühnheit und Kraft machte; der einzige Vortheil, den wir über ihn haben, bestet in den geschickten Manövren unserer Ingenieurs, und in den glänzenden Angriffen unserer leichten Kavallerie.

Ein Schreiben von einem Artillerieoffiziere meldet, daß die Artillerie am 22. Juni noch keinen einzigen Offizier verloren hatte; es gab nur einige leichte Verwundungen. Der Lieutenant Amoros war der einzige Offizier von der Armee, welcher bei den letzterhaltenen Nachrichten getödtet wurde. Dieser Lieutenant, ein ehrliger Zögling der polytechnischen Schule, von der Beförderung von 1819, hat alle Mittel anzuwenden, um den Feldzug von Algier mitzumachen; er hatte vorerst zu einer Batterie von dem Generalstabe verlangt; endlich hatte er die Erlaubniß erhalten, den Feldzug als Volontäroffizier mitzumachen, und war beauftragt, die Soldaten im Sturmlaufen zu unterrichten.

Ein Schreiben von dem Generalstabe der Armee meldet, daß bei dem Gefechte vom 24. der Kanonier Eymeri, vom 2. Regiment, einen Beweiß von Muth und Kaltblütigkeit gegeben hat, der eines Artilleristen durchaus würdig war. Als zweiter die Kanonen bedienender Artillerist, war er beauftragt, das Zündloch einer Kanone zuzuhalten, welche mit Kartätschen auf die Türken feuerte; eine Kugel traf ihn an die Hand, welche auf der Kanone ausgebreitet war; der Kanonier setzte kaltblütig seinen Dienst fort, ohne daß er wahrzunehmen schien, daß 2 seiner Finger zerschmettert waren. Man gibt gleichfalls dem Artilleriehauptmann Lelievre das größte Lob, der sich schon in Spanien ausgezeichnet hat, sowie dem Lieutenant Delamarre von der nämlichen Waffengattung, welcher, wie man sagt, den Orden erhalten und zum Hauptmannsgrad befördert werden soll.

Der gelehrte Schwede, H. Grabery von Hemso, der als Konsul sich lang auf den afrikanischen Küsten aufgehalten hat, gibt folgende Uebersicht über die Bevölkerung von Algier: Berber 850,000; Mauren, oder ursprüngliche arabische Einwohner, 600,000; Arabische Beduinen, 200,000; Neger, 70,000; Juden, 45,000; Türken und ihre Abkömmlinge die Cologlis, 33,000; Europäische Christen, 1300; Renegaten, 200. Total, 1,800,000.

London, 3. Juli.

Ein panischer Schrecken war auf der heutigen Börse verbreitet, es hieß der König Wilhelm IV. wäre sehr krank; die Consolidirten fielen von 93 auf 93 $\frac{3}{4}$.

Der Herzog von Cumberland soll sich als Vicekönig nach Hannover begeben.

Ein englisches Blatt sagt: der interimistische Gesandte von Rußland Hr. von Matuschewitz hätte sich bei seiner Durchreise durch Paris mit dem Fürsten von Polignac über die Wahl eines Souveräns von Griechenland beschäftigt, und hätte zu erkennen gegeben, daß Rußland den Prinzen Paul von Würtemberg auf dem griechischen Throne zu sehen wünsche.

Die Kammer der Gemeinen wird wohl bis zum künftigen Freitage ihre Geschäfte beendige haben, und sich bis zum 14. ajourniren, an diesem Tage wird dann die Auflösung ausgesprochen; sollten sich Anstände zeigen, so wird die Auflösung auf keinen Fall später als den 19. statt finden.

Der König von England hat ein Privatvermögen von 15,600,000 Fr. hinterlassen; eine testamentarische Klausel bestimmt, daß daraus die Schulden seines verstorbenen Bruders des Herzogs von York bezahlt werden sollen.

Die Einkünfte des Herzogs von Wellington werden folgendermaßen angegeben: Als Feldmarschall angestellt den 21. Juni 1813: — — —; als erster Oberst der Füsilierbrigade angestellt den 19. Febr. 1820: 238 Pf. 15 Sh. 5 Pf.; als Constabler des Tower angestellt den 29. Dez. 1826: 950 Pf.; als Oberst des ersten Regiments der Fußgarde angestellt den 22. Jan. 1827: 2695 Pf.; als erster Lord des Schatzes (Premierminister) angestellt den 26. Jan. 1828: 5000 Pf.; als Commissair in den indischen Angelegenheiten angestellt den 12. Juni 1828; — —; als Lord Aufseher der Fünfhäfen angestellt den 27. Dez. 1828: 295 Pf. 13 Sh.; Pension aus dem consolidirten Fond: 4000 Pf. 7 Pence; zusammen 13,179 Pf. 9 Sh.

Triest, 6. Juli.

Handelsbriefe aus Ragusa melden, daß die neulich erwähnte Expedition gegen die bosnischen Räuber einen, wie sich vermuthen ließ, günstigen Erfolg gehabt habe. Die Räuber sollen theils zerstreut, theils gefangen, die bosnischen Ayans aber zur Ordnung zurückgekehrt seyen.

Digitized by Google

Der Ferman des Großherrn, welcher den auf Candien und Samos lebenden Griechen nicht nur volle Amneſtie, ſondern auch manche Begünſtigung zuſichert, iſt ſchon in Griechenland bekannt, wo der Präſident Graf Capodiſtrias gegenwärtig auf einer Rundreiſe begriffen ſeyn ſoll. Schiffernachrichten zufolge ſollen zwei franzöſiſche Kriegsſchiffe nach Alexandrien abgegangen ſey, was aber ihre Beſtimmimung ſey, darüber konnten die Berichterſtatter keine Auskunft geben, wenn man nicht annehmen will, daß ſie ein Theil jener Unterſtützung zur See ſind, von der in den Unterhandlungen des Vicekönigs von Aegypten mit dem franz. Geſchäftsträger die Rede war. Die engliſche Eskadre unter dem Viceadmiral Malcolm liegt noch bei Malta, man glaubt jedoch, daß ſie bald gegen Gibraltar ſegeln werde. Die ſehr ſtürmiſche Jahreszeit läßt manche Unglücksfälle im adriatiſchen und mittelländiſchen Meere beſorgen.

Wien, 8. Juli.

Se. Majeſtät der Kaiſer, Allerhöchſtwelche Sich Mittwoch Abends von Schönbrunn nach Ihrer hieſigen Reſidenz erhoben hatten, ertheilten am folgenden Morgen zahlreiche Audienzen. Geſtern Nachmittags um 6 Uhr ſind Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin aus dem k. k. Luſtſchloße Schönbrunn nach Baden abgegangen.

Berlin, 1. Juli.

Se. M. der König werden bis zum 15. Juli hier verweilen, ſodann nach Töplitz reiſen, um dort, wie gewöhnlich, die Kur zu gebrauchen, am 8. Aug. hieher wieder zurückkehren, und ſich ſodann zur Heerſchau erſt nach Weſtphalen und dann in die Rheinprovinzen begeben.

Aus den Niederlanden, 8. Juli.

Während der Monate Auguſt, September und Oktober wird in der Ebene von Zeiſt ein großes, aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie beſtehendes Uebungslager unter dem Befehl des Generallieutenants Cort Heiligers zuſammengezogen. Bereits ſind die Infanterie-Diviſionen und Kavallerie-Korps beſtimmt, die an dieſen Uebungen Theil nehmen ſollen.

Vom Main, 14. Juli.

Der Courier francais enthält folgenden Auszug aus einem Schreiben von Staoneli vom 27. Juni:

Die Verbindungen zwiſchen unſerer Operationslinie vorwärts und dem Lager von Sidi-Ferruch ſind geſichert. Wir haben mehrere Redouten aufgeworfen, worin die hölzernen Blockhäuſer mit den Garniſonen aufgeſtellt werden, die von dem Landungspunkte aus mit einander in Verbindung treten. Wir haben eine Straße angelegt, die ſich nach dem römiſchen Wege hinzieht, und für unſere Artillerie ſehr brauchbar iſt. Wir haben noch zwei oder drei Poſitionen wegzunehmen, ehe wir an das Kaiſer-Schloß kommen.

Die Armee hat das Kaiſerſchloß umgangen, und die Angriffs-Anſtalten ſcheinen ſich geändert zu haben; wir ſind nicht weiter mehr als eine halbe Stunde von den Forts entfernt.

Mit unſeren Fernrohren unterſcheiden wir leicht von den Anhöhen, auf welchen unſer Lager ſteht, das Kaiſerſchloß und ſeine Batterien; vorwärts des Schloſſes entdecken wir einige Vorwerke nach europäiſcher Form, was uns auf die Vermuthung führt, daß Europäer dieſe Arbeiten leiten.

Dieſen Morgen ging ein Gerücht: Man behauptete, daß, auf Anſtiften der Feinde Frankreichs, ein allgemeiner Aufſtand unter den Völkern des Innern ausgebrochen ſey, und daß wir nächſter Tage eine Armee von hundert tauſend Arabern auf den Hals haben werden.

Was dieſen Gerüchten einigen Beſtand gab, iſt, daß man in Erfahrung gebracht hat, daß der Obergeneral neue Verſtärkungen verlangt hat. Wie unſere Armee beſteht, ſo kann ſolche, da ſie gut verſchanzt und vorzüglich gut von ihrer Artillerie bedient iſt, mit Erfolg gegen unendlich ſtärkere Streitkräfte das Feld halten; der Soldat, welcher dermal das Geheimniß dieſer Art Gefechte kennt, hat keine Furcht, wenn er auch alle Anhöhen von Sidi-Kalef, von Staoneli und von der Ebene von Algier mit Beduinen und Reutern bedeckt ſieht.

Die Befeſtigungswerke von Sidi-Ferruch ſind beendigt. Das Lager ſcheint unüberwindlich zu ſeyn: es iſt mit wohl bewaffneten Baſtionen verſehen. Man hat Gräben von 20 Fuß Tiefe gegraben, welche von dem Meerwaſſer angefüllt ſind das von den zwei Seiten der Halbinſel, bei ſtürmiſcher Witterung, hineingedrungen iſt.

Die algieriſchen Leichname bedeckten einen Fluß, und die Franzoſen haben ſolche, zur Vermeidung der Peſt, ſämmtlich verbrannt; gegen zwei und eine halben Stunde weit ſpüren wir den Geruch von dem verbrannten Fleiſche.

— Die Geſammteinnahme der von Mlle. Sontag zu Warſchau gegebenen Konzerte hat 71,000 Fl. betragen.

Digitized by Google

Haßfurt den 26. Juni 1830.

Die Durchreise Ihrer königlichen Majestäten durch den Distrikt und die Stadt Haßfurt war ein feyerlicher Triumph-Zug, ein Jubelfest, das sich in aller Herzen durch Liebe und Anhänglichkeit laut aussprach.

Mit sichtbarer Freude und Rührung nahmen Ihre Majestäten die heißen Gefühle und lebendigen Gesinnungen wahr, durch welche Allerhöchst-Denselben die Huldigungen von den Bewohnern des Distrikts und der Stadt Haßfurt in schön geordneten, in Blumen-Gewinden verbundenen, Reihen, unter dem Schalle zahlreicher Musik-Chöre, und eines ununterbrochenen Freuden-Rufes dargebracht wurden.

Den Eintritt in den Landgerichts-Bezirk zierte eine im erhabenen Style angebrachte Ehren Pforte, mit einer sinnreichen Inschrift. An dieser empfingen Ihre k. Majestäten der Herr Landgerichts-Vorstand und der Herr Landgerichts-Aktuar; hier an der Gränze des Landgerichts trug Ersterer in einer bündigen Anrede die Gefühle der Ehrfurcht, Treue, und Unterwerfung in jener reinen und wahren Schilderung vor, von welcher alle Bewohner des Distrikts durch das erhabene Glück, ihr allerhöchstes Herrscher-Paar zum erstenmale begrüßen zu können, durchdrungen waren; mit allerhöchster Huld und Gnade ward der Ausdruck der Gesinnungen treuer anhänglichrr Unterthanen aufgenommen. Die Geistlichkeit der treffenden Orte, und die Revier-Förster schlossen sich hier dem Empfange Ihrer königl. Majestäten an, und wohlgebildete Spaliere der Schuljugend, der festlich gekleideten Jünglinge und Jungfrauen, und der nächsten Ortsbewohner verherrlichten den Zug Ihrer Majestäten bis an das erste Thor der Stadt Haßfurt.

Hier erhob sich eine neue Ehrenpforte mit den Namenszügen Ihrer Majestäten, mit den passendsten Symbolen und Moro's, deren Deutung die Charakter-Züge Ihrer Majestäten für Recht, Kunst-Sinn, Herzens-Güte und Volks-Glück versinnlichte.

Der Magistrat mit den Gemeinde-Bevollmächtigten, an dessen Spitze der Bürgermeister, brachte hier seine treuste Devotion dar; Letzterer hielt eine Empfangs-Rede, worin vorzüglich der Vorsehung für die erfolgte Wiedergenesung Seiner königl. Majestät innigster Dank gezollt, und die Segnung des Himmels erfleht wurden, die kostbaren Lebens-Jahre Seiner Majestät bis ins späteste Greisenalter hinauszurücken, um alle die guten Anordnungen durchzuführen, welche Allerhöchst-Dieselbe mit Weisheit und Beharrlichkeit Ihrem Volke vorbereiten, und die theuere Landes-Mutter, als Wohlthäterin der Armen, uns lange, lange zu erhalten.

In der Vorstadt war die Schuljugend mit Kränzen und Blumen, die Landwehr mit türkischer Musik in Parade aufgestellt, und das Ganze war um so imposanter, als die ganze Vorstadt ein Amphitheater bildete, in dessen Vorder-Grund Ihre königl. Majestäten von der Geistlichkeit und den Honoratioren der Stadt ehrfurchtsvoll empfangen wurden. Geschmackvoll gekleidete Mädchen und Jünglinge aus den treffenden Gewerbs-Vereinen überreichten die Erzeugnisse des vaterländischen Bodens und des Gewerbsfleißes, welche unter dem Segen des Himmels, und der milden Regierung Seiner königl. Majestät zum Wohle des Landes gedeihen, und die unser herrliches Mainthal in Fülle darbiethet.

Rührung beym Anblicke der jubelnden Jugend mit geschwungenen Kränzen, freudige Annahme der ersten Feuchte des Frühlings waren unverkennbar, so wie auch Ihre königl. Majestäten den dargebrachten Pokal mit Haßfurter Weine in Empfang zu nehmen und zu kosten geruht haben.

Majestätisch und geschmackvoll stand in der Mitte der Stadt am Rathhause der erhabene Obelisk mit den königl. Insignien, und den bayrischen Löwen; ein Wappenschild enthielt die Weyhe dieses Festes in einer kurzen Inschrift.

Gleich geschmackvoll war das Thor mit Pyramiden und Flaggen verzieret; es waren hier folgende Inschriften sichtbar:

Ludovice	Theresia.
Sero in coelum redeas,	Regina omnium virtutum
Diuque intersis populo.	Sis longe Bavariae decus.

Von diesem Thore eröffnet sich die schöne Kunststraße nach Schweinfurt; an ihr paradirte das Schützen-Corps der Stadt Haßfurt, so wie es schon am östlichen Thore in Parade mit Blech-Harmonie aufgestellt war. Eine Ehren-Wache der Stadt übernahmen freywillig mehrere Jünglinge, die sich uniform gekleidet hatten.

Von Haßfurt bis Gädheim bildete sich eine Kette jubelnder Bewohner; die Pfarrer, die Jugend mit ihren Lehrern schlossen sich an.

Mieren im Dorfe Gädheim als dem letzten westlich zum königl. Landgerichts Bezirke Haßfurt gehörigen Dorfe war gleichfalls eine im großartigen Style erbaute Ehrenpforte, gleich jener am östlichen Eintritte in den Bezirk errichtet, wo der Pfarrer mit den Schullehrern und der Schuljugend, mehreren Honoratioren und dem Gemeinde-Ausschusse aufgestellt war; Ersterer hatte die allerhöchste Gnade, mit einer passenden unter andern das sehnungsvollste Glück der baldigen Wiederkehr beziehenden Anrede vernommen zu werden, so wie sich auch Ihre königl. Majestäten allerhuldreichst herabließen, sich mit dem Ortsvorsteher und den sonstigen Anwesenden in den gnädigsten Ausdrücken zu unterhalten.

An der äussersten westlichen Gränze des Landgerichts war das königl. Landgericht schon vorangeeilt, um Ihren königl. Majestäten noch den Zuruf der Trennung und des hohen Glücks, das hohe Fürsten-Paar in der Mitte gesehen zu haben, an den Tag zu legen, und so schloß sich dieser hehre Tag.

Freude, Dank, Vertrauen gebührt,
Dem, der uns bisher geführt.

Ferner ist für Nordhalbens Verunglückte an Spenden von edlen Wohlthätern eingegangen:

		fl.	kr.
97)	Von einem Ungenannten 8 xr. Thlr.	14	—
98)	— — aus Schweinfurt 1 xr. Thlr.	1	45
99)	— einer kleinen Familie zusammengelegt	—	42
NB.	10. Juli wurde schon nach Nordhalben befördert der Betrag von Pos. 1 — 67:	113	4
	Betrag von Pos. 58 — 96, der mit erster Post dahin geschickt wird: . . .	67	21 3/4
	Summa:	196	55 3/4.

Bamberg, 11. Juli 1830. Comptoir der Zeitung.

Bei einem Patrimonial-Gerichte im Untermain-Kreise, mit dem zugleich eine Renten-Verwaltung verbunden ist, wird ein tüchtiger Secretair, der besonders in rentamtlichen Geschäften geübt ist, unter annehmbaren Bedingnissen gesucht. Bewerber um diese Stelle, haben sich portofrei an das Comptoir der Zeitung in Bamberg zu wenden, welches die näheren Aufschlüsse ertheilen wird.

Ein gelber Pinscher, 1/4 Jahr alt, hat sich Dienstag Abend verlaufen. Er ist daran sehr kenntlich, daß die ihm kürzlich geschnittenen Ohren noch nicht ganz geheilt sind. Wer ihn aufbewahrt wird um Rückgabe, gegen ein angemessenes Douceur, in Nro. 1184 Distr. III. gebeten.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 197. Bamberg, Freitag, 16. Juli 1830.

München, 17. Juli.

Ihre K. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg und Ihre Familie haben Sich am Sonntage sogleich nach Ihrer Ankunft von Kißingen nach Ismaning begeben. Se. D. der aus Brasilien zurückgekehrte Herzog August von Leuchtenberg befindet sich im besten Wohlseyn. Viele Menschen waren vor dem Pallaste versammelt, um den angekommenen Prinzen zu sehen.

Von der Donau, 9. Juli.

Seit einiger Zeit verbreitet sich das nicht unwahrscheinliche Gerücht, daß zwischen einigen der ersten Mächte Europa's ein Kongreß verabredet sey, welchem im Namen des Kaisers von Rußland dessen Kanzler, Graf Nesselrode, und im Namen des Kaisers von Oesterreich Se. Durchlaucht der Fürst Metternich beiwohnen werden. Der Ort, wo der Kongreß Statt finden wird, ist noch nicht genau anzugeben, indessen nennt man vorläufig eine Stadt in Böhmen. Der Zweck desselben ist leicht zu errathen, und betrifft sicher das Schicksal Algiers, nach vollbrachter Eroberung durch die Franzosen, so wie auch die griechischen Angelegenheiten, welche nun doch ein für die Griechen erwünschtes Ende erreichen dürften.

Warschau, 3. Juli.

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, von den Segenswünschen aller treuen Polen begleitet, haben gestern unsre Stadt verlassen, und sind nach Petersburg zurückgekehrt. Die hohen Herrschaften werden nur kurze Zeit in der kaiserlichen Residenz verweilen, da Ihre Maj. die Kaiserin noch im Laufe dieses Monats die Seebäder in Reval gebrauchen will, wohin Ihr durchlauchtigster Gemahl Sie begleiten wird. Der Kaiser dürfte jedoch von da eine Reise in das Innere des Reichs vornehmen, um die in den mittäglichen Gegenden kantonnirenden Truppen zu inspiziren.

Odessa, 1. Juli.

Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, daß in Sewastopol zwischen den Einwohnern und der Besatzung der Quarantaine blutige Auftritte statt gefunden hätten, wobei mehrere Menschen ums Leben gekommen seyen, die Ordnung und Ruhe sey aber bald wieder hergestellt worden. Nichtsdestoweniger hat sich unser Gouverneur Graf Woronzoff veranlaßt gesehen, auf der Stelle dahin abzureisen, um an Ort und Stelle genauere Kenntniß von dem Vorgefallenen zu nehmen. Alle Handelsbriefe aus Asien stimmen darin überein, daß die Umgebung von Erzerum durch die häufig verübten Räubereien der verabschiedeten türkischen Soldaten äußerst unsicher geworden sey, und daß alle dagegen von den Behörden angewendeten Mittel bis jetzt fruchtlos geblieben wären. Für den Handel sind diese Ausschweifungen von sehr großem Nachtheil. Graf Paskewitsch-Erivanski soll durch die in den letzten Feldzügen erlittenen Strapazen seine Gesundheit sehr geschwächt sehen, und man glaubt, daß er einen Urlaub nehmen und nach Rußland zurückkehren werde.

Paris, 9. Juli.

Von den Wahlen der großen Collegien sind jetzt 117 bekannt, darunter sind 44 constitutionelle, 67 ministerielle und 6 zweifelhafte. Im Ganzen haben bis jetzt 315 Ernennungen statt gehabt; nemlich 184 constitutionelle, 144 ministerielle und 17 zweifelhafte.

Wir haben Nachricht erhalten, daß der Hr. Amadee von Bourmont, der junge Offizier, der am 24. Juni an der Spitze des 49. Regiments verwundet wurde, sich viel besser befindet.

Der Generallieutenant Graf v. Montesquiou Fezensac, der die Reservdivision der Armee von Afrika befehligt, ist gestern früh in Paris angekommen, um seine Instruktionen über die weitere Bestimmung dieser Division zu empfangen. Die

Digitized by Google

entfernteſten Regimenter, aus denen ſie beſteht, ſollten am 1. und 5. d. M. in Aix und Toulon ankommen.

Der Herr von Appony, öſterreichiſcher Geſandter bei dem Könige von Frankreich, iſt heute von ſeiner Reiſe auf den Johannisberg wieder hier angekommen.

London, 6. Juli.

Der König empfing am Sonnabend das diplomatiſche Corps; Se. Maj. trug die See-Uniform, unterhielt ſich ſehr freundlich, faſt eine Stunde, mit den fremden Miniſtern, drückte oft ſeine Zufriedenheit über die beſtehenden freundſchaftlichen Verhältniſſe zwiſchen den fremden Staaten und England aus, und ſagt beim Abſchiednehmen, er hoffe, ſie oft an ſeinem Hofe und als Ueberbringer guter Neuigkeiten zu ſehen.

Es giebt wenig mäßigere und ordnungsliebendere Männer als Se. jetzt regierende Majeſtät. Er ſteht früh auf, zuweilen ſchon um 6 Uhr; nachdem er ſich einige Zeit mit Schreiben beſchäftigt, nimmt er das Frühſtück. Hierauf hört Se. Maj. den Bericht über ſolche Perſonen an, die ſeine Mildthätigkeit in Anſpruch nehmen und beſucht oft in Perſon die Familien, welche er unterſtützt. Bei Tiſche koſtet der König höchſt ſelten zuſammengeſetzte Gerichte, ſondern ſpeiſet in der Regel nur von einer Schüſſel einfach gekochten oder gebratenen Fleiſches. Sein Getränk iſt Xeres-Wein; er nimmt nie mehr als etwa den dritten Theil einer Flaſche. Am Tage, wenn Geſchäfte ihn nicht in Anſpruch nehmen, unterhält er ſich in aufmunternder Weiſe mit Perſonen aller Partheien, und geht früh zur Ruhe. Se. Maj. iſt von m Natur de Aſthma unterworfen, kann aber mit ſolchen Gewohnheiten ſehr lange leben.

Einem Gerüchte zufolge wird Prinz Leopold zum Pair des Reichs, unter dem Titel eines Herzogs von Kendal, erhoben werden und auch einen Sitz im Kabinet erhalten.

Die vor längerer Zeit ſchon veranſtaltete Unterzeichnung zu einem Denkmal für Hrn. Canning hat 10 bis 11,000 Pfd. eingebracht. Davon ſind 7000 Pfd. zu einer koloſſalen 12 Fuß hohen Bronze-Statue mit einem Fußgeſtell von Granit beſtimmt. Für die Summe von 3000 Pfd. iſt bei dem berühmten Bildhauer Hrn. Cantry eine 7 Fuß hohe Marmor-Statue des verſtorbenen Canning beſtellt, die ihren Platz in der Weſtminſter-Abtei finden ſoll.

Geſtern war ein in ſchurkiſcher Weiſe erfundenes Gerücht die Urſache zum Fallen der Fonds. Ein Brief, im Weſtende der Stadt geſchrieben, meldete jemanden in der City, daß Lord Wellington im Duell mit Prinz Leopold geblieben ſey. Die beiden Jemands, der Schreiber und der Empfänger, ſind bis jetzt unbekannt geblieben; beide ſollten der öffentlichen Verachtung Preis gegeben werden. Das Gerücht hörte auf, ſeine Wirkung zu üben, ſobald der Herzog von Wellington ganz friedlich auf ſeinem Wege zum Oberhauſe geſehen worden.

Zeitungen aus Braſilien ſind bis zum 5. Mai eingegangen; am 3. wurde die geſetzgebende Kammer durch eine Rede des Kaiſers eröffnet, in welcher er unter Anderm ſagte: „Zugleich mit meiner erlauchten Gattin kam die junge Königin von Portugal und Algarbien, meine geliebte Tochter, hierher zurück, die nun unter meinem Schutze ſteht, ihr Recht aber nicht aufgibt; und wiewohl ich, ihr Vater und Vormund, die Sache der Souveränin vertheidigen muß, will ich doch getreulich mein Verſprechen halten, die Ruhe und das Intereſſe Braſiliens durch Portugals Angelegenheit nicht in Gefahr zu ſetzen.“ Se. Maj. empfahl hierauf die Portugieſiſchen Flüchtlinge der Großmuth der Kammer, zeigte an, daß ſeine Verhältniſſe mit den andern Mächten fortdauernd die freundſchaftlichſten ſeyen, daß der Sclavenhandel aufgehoben wäre und daß die Regierung ſich entſchloſſen habe, Alles aufzubieten, was Rechtlichkeit und Menſchlichkeit geböten, um deſſen Fortſetzung zu verhindern; endlich wünſcht Se. Maj., daß die Kammer ſich mit Aufmerkſamkeit mit den innern Angelegenheiten des Landes beſchäftige und die nützlichen Koloniſten aufmuntere, die ſich im Lande niedergelaſſen hätten.

Aus Port au Prince wird unterm 27. April geſchrieben, der Traktat mit Frankreich ſey auf folgende Weiſe ratifizirt: Hayti macht ſich verbindlich, an Frankreich 64 Mill. Francs in hundert Jahren zu bezahlen; ein Prozent wird zur Tilgung beſtimmt, und die jährlichen Intereſſen belaufen ſich auf 3 Prozent. Hayti macht ſich gleichfalls anheiſchig, 300,000 Pfund Tabak, gegenwärtig im Preis von 82 Franken für 50 Kilogrammen an Zahlungsſtatt zu geben; er wird von den Abgaben befreit und auf Abſchlag der Intereſſen geliefert.

Rom, 3. Juli.

Nachdem die Geſundheit der Madame Lätitie, Mutter Napoleons, glücklich wieder hergeſtellt iſt, hat die Gräfin von Lipano (vormalige Königin von Neapel), welche ſie zu beſuchen hieher gekommen war, Rom wieder verlaſſen. Man

ſagt, der König von Neapel habe gegen ihr längeres Hierbleiben proteſtirt, weil es den Verfügungen, welche die vereinigten Mächte über die Bonaparte'ſche Familie getroffen hätten, und nach denen die Gräfin in den öſtreichiſchen Staaten bleiben müßte, entgegen ſey. Von Seite der hieſigen Regierung ſoll man hiebei mit der gewöhnlichen ihr eigenthümlichen Schonung und Milde verfahren ſeyn. Die Gräfin verließ Rom am 20. des vorigen Monats um Mitternacht. — In dem geheimen Konſiſtorium, das auf den 5. dieſes anberaumt iſt, wird der Erzbiſchof Duc de Rohan (Prince de Leon) zum Kardinal ernannt werden.

Toulon, 1. Juli.

Dieſen Morgen hat ſich das 75. Linienregiment eingeſchifft, das morgen nach Morea abſegeln ſoll.

Brüſſel, 3. Juli.

Bei dem hieſigen Gerichtshofe ſchwebt jetzt die bereits durch Pariſer Blätter bekannt gewordene intereſſante Rechtsſache. Die Banquiers Haber beſaßen nämlich im J. 1822: 9 Mill. Fl. Hopeſcher Anleihe und tauſchten dieſes Papier gegen Cortes-Bons um, welche dieſelbe Sicherheit gewährten. Später erkannte die ſpaniſche Regierung die Cortes-Anleihe nicht an, wohl aber die Hopeſche, und die Herren Haber und Comp. reklamiren nun das urſprünglich von ihnen beſeſſene Hopeſche-Papier, auf das ſie ihr Eigenthumsrecht nicht verloren zu haben behaupten. Der Pariſer Banquier Ardoin, bei welchem jene 9 Mill. Hopeſcher-Anleihe deponirt ſind, weigert ſich, dieſelben ohne Zuſtimmung des ſpaniſchen General-Conſuls, Hrn. Machado, der ſie bei ihm deponirt hat, herauszugeben. Da Hr. Machado auf alle Aufforderungen, die ſo wohl privatim als von den Gerichten in dieſer Beziehung an ihn ergingen, nicht geantwortet hat, und der für die Converſion angeſetzte äußerſte Termin (der 6. d. M.) vor der Thüre iſt, ſo hat der hieſige Gerichtshof vor einigen Tagen Hrn. Machado in contumaciam verurtheilt, den Herren Haber und Compagnie die von ihm reklamirte Summe in Hopeſcher Anleihe zurückzugeben. Wie man ſich erinnern wird, hat der Pariſer Gerichtshof vor einiger Zeit in derſelben Angelegenheit den entgegengeſetzten Ausſpruch gethan und die Herrn Haber und Wertheimber, die Herrn Aguado belangt hatten, in die Koſten und zu einem bedeutenden Schadenerſatz verurtheilt.

Mainz, 10. Juli.

Aus ſicherer Quelle haben wir Mittheilungen erhalten, daß die freie Schifffahrt auf dem Rhein in kürzeſter Zeitſchrift proklamirt, und direkte Verbindungen mit den überſeeiſchen Häfen eröffnet werden ſollen.

Aus Sachſen, 2. Juli.

Merkwürdig iſt der friedliche Sinn, welcher ſich von Seite der Katholiken bei der Feier der Uebergabe der Augsburgiſchen Confeſſion vielfach bewieſen hat. An der ganzen böhmiſchen Grenze haben die katholiſchen Pfarrer ihre Gemeinde-Mitglieder von der Kanzel zur Eintracht mit proteſtantiſchen Nachbarn, die ein Feſt begingen, deſſen Veranlaſſung auch lichtvoll auf den katholiſchen Glauben gewirkt habe, dringend ermahnt. Dieſelbe Anſicht ſprach der Dechant des katholiſchen Hochſtifts in Bauzen, der Jubilar-Biſchof Lock, bei einer Rede aus, die er vor einem Gaſtmahl hielt, wozu er alle proteſtantiſchen Behörden dieſer Hauptbezirksſtadt eingeladen hatte. Zugleich wurde für dieſe Feier den Proteſtanten der dem katholiſchen Cultus allein eröffnete Chor der Kirche, wo das Simultaneum ſtets Statt findet, angeboten, und in den vier proteſtantiſchen Dorfgemeinden, die dem Stifte gehören, vom Stifte aus Geld an die Kinder vertheilt.

Vom Main, 15. Juli.

Die Eroberung von Algier wird durch die heute eingetroffenen franzöſiſchen Blätter offiziel beſtätigt.

Nach dem Courier français hat eine Salve von 100 Kanonenſchüſſen den Bewohnern der Hauptſtadt Paris am 10. Juli den Fall von Algier bekannt gemacht. Dieſe glückliche Nachricht hat gegen zwey Uhr Nachmittags ſich zu verbreiten angefangen; ſie hat eine ſolche lebhafte Freude erzeugt, als wenn ſie gar nicht vorhergeſehen geweſen wäre. Es gibt keinen Franzoſen, der ſich nicht an den Ruhm unſerer jungen Armee anſchließt; ihre Anſtrengungen ſind mit einem ſchnellen, glücklichen Erfolge gekrönt worden, und was das Beſte dabey iſt, ihre Opfer haben ihr Ziel erreicht. Die Beſorgniſſe, welche die letzte Depeſche erzeugt hatte, ſind verſchwunden; die Flotte hat nun einen guten Hafen und eine Rhede, die vor jeder Gefahr ſichert; unſere Soldaten haben keine Entbehrungen mehr zu befürchten. Dieß iſt die erſte Frucht des Sieges.

Dieſer Sieg kann nicht unfruchtbar ſeyn; Algier kann uns eine Entſchädigung für die Opfer bieten, die es uns gekoſtet hat; die durch unſere Waffen befreyten Küſten können ſich mit nützlichen Anſiedlungen für unſeren Handel bedecken, der Centralpunkt eines für unſeren Handel nützlichen Austauſches der Produkte wer-

Digitized by Google

den, der industriösen Thätigkeit eines Theiles unserer Bevölkerung eine Carriere öffnen, die sich in den Gränzen Frankreichs zu sehr beschränkt findet, und Afrika der Civilisation öffnen.

Dieses wird fortan die Aufgabe eines geschickten Ministeriums werden; die Armee hat die Ihrige ruhmwürdig und vollständig gelöst.

Die telegraphische Depesche, welche die Einnahme von Algier meldet, ist bei dem Marine-Ministerium nach zwei Uhr eingetroffen; der Minister ist auf der Stelle abgereist, um solche dem Könige nach St. Cloud zu überbringen.

Der Finanzminister hat diese Nachricht an der Börse anschlagen lassen, als das Paquet schon geschlossen war.

Gegen 7 Uhr wurde solche in ganz Paris angeschlagen. Sie wurde in allen Schauspielhäusern abgelesen. Diesen Abend waren viele öffentliche Gebäude erleuchtet.

Die Depesche lautet, wie sie bereits gestern gegeben worden ist.

Der Kapitän des Schiffes Spinx, welcher Algier um 5 Uhr Abends verlassen hat, ist der Ueberbringer dieser Nachrichten.

Die telegraphische Depesche, welche den Fall von Algier meldete, hat einen sonderbaren Einfluß auf die Börse gehabt: Anfangs hat sich eine kleine Bewegung des Steigens gezeigt; die 3 pCtigen sind nach und nach auf 79 20, auf 79 65, gestiegen, dann sind sie schnell auf 78 75 gefallen, das heißt auf 5 c. tiefer als bei Eröffnung des Kurses.

Den 1. Juli wurde auf das Kaiserschloß Bresche geschossen, und dasselbe genommen. Am nemlichen Tage machte sich eine Kriegs-Eskadre, unter dem Befehle des Admirals Rosamel, aus großen Fregatten bestehend, in der Bay von Algier, von der Seite Babazoune, mit seinen Ankertauen fest, und donnerte dieses Fort nieder, so wie die Batterien der Vorstadt, während des Angriffes auf das Kaiserschloß. (Forts. f.)

Bekanntmachung.

Vor etlichen Wochen entkamen aus einer hiesigen Wohnung zwei Holzbüchsen, ein kleines Perspektiv von Messing mit 2 Gläsern und einem Zuge nebst Futeral, dann ein seidenes Sacktuch mit braunem Grunde und gelben Blümchen.

Von den Holzbüchsen ist die Eine mit einem Schaft von Nußbaumholz, mit einem Stecher und deutschen Bügel versehen, mit Messing verziert, und von Jan in Pesth gefertigt. Die Oeffnung zum Aufziehen ist nicht gedeckt, und die hintere Schraube am Bügel fehlt.

Die Andere, gleichfalls mit einem Schaft von Nußbaumholz, aber ohne Stecher, hat eine messingr, silberplattirte Verzierung. Das Federbehältniß ist blau angelaufen. Die Oeffnung zum Aufziehen schließt ein ziehbares silberplattirtes Blättchen. Der Ladstock ist nur halb und das Schräubchen oben am Ende des Laufes herausgefallen; die Verzierung wird jedoch von dem Ladstock gehalten. Der Schaft enthält geschnirrene Verzierungen. Auf dieser Büchse befindet sich die Aufschrift:

„Raute in Laipa"

Die Schlüssel zu beiden Bozbüchsen wurden mitgenommen.

An alle Justiz- und Polizeibehörden ergeht daher das Ersuchen, auf die obigen Gegenstände und die zur Zeit unbekannten Thäter sorgfältige Späh halten zu lassen, und im Entdeckungsfalle schleunigste Mittheilung hieher zu ertheilen.

Würzburg den 30. Juni 1830.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Höri, Direktor.

Gerber, Accessist.

Die Herrlichkeit der Welt verachr,
Nur, was wir Gutes thun, besteht.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
100)	Eine Ungenannte 3 20r St. . . .	1	12
101)	Ein — 1 Cothlr.	2	24
102)	Die Schülerinen der höheren Klasse D. H. durch ihren Hrn. Lehrer . .	3	11
103)	Drey, unter d. Devise: „Si exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri stude. Tob. IV., 9 . .	3	—
104)	Ein Ungenannter 2 pr. Thlr. . . .	3	30
105)	Eine — 2 6r, 2 3r	—	18
106)	— — 1/3 poln. Thlr., 1 6r und 6 3r für:	1	—
107)	X. Y. Z. 2 pr. Thlr.	3	30
108)	Ebend. noch 4/6 pr. Thlr.	1	10
109)	Die tägliche Gesellschaft z. Murrmann	7	—
110)	Der Abendzirkel z. Jäcklein. Kaffee- u. Weinhause	7	15
111)	Ein Ungenannter.	1	—
112)	L. H. 4/6 pr. Thlr.	1	10
	Summa von gestern dazu	196	55 3/4
	Summa:	231	35 3/4

Bamberg den 15. Juli 1830.

Comptoir der Zeitung.

Wir geben uns die Ehre, zur Anzeige zu bringen, daß wir unser dießjähriges solennes Vogel- und Scheiben-Schießen an 25. Juli bis incl. 8. August halten werden, und laden zugleich zur zahlreichen Theilnahme höflichst ein, mit der Versicherung, daß es unsere eifrigste Sorge seyn wird, denen Fremden, welche die Ehre Ihres Besuches uns geben werden, den Aufenthalt nach Kräften angenehm zu machen.

Schweinfurt, 8. Juli 1830.

Die Schützen-Gesellschaft.

Am Sonntage den 1. August d. J. beginnt allhier das diesjährige Freyschießen, wozu alle Freunde dieses geselligen Vergnügens eingeladen sind.

Cronach am 12. Juli 1830.

H. Appel, Schützen-Commandant. — G. Müller, Schützen-Commissär.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 198. Bamberg, Samstag, 17. Juli 1850.

☞ Vom laufenden 3ten Quartal an, können noch vollständige Exemplare des Fränkischen Merkurs abgegeben werden; das Vierteljahr zu 1 fl. 52 1/2 kr., das halbe Jahr zu 3 fl. 45 kr. und jährlich zu 7 fl. 30 kr., durch alle verehrl. Postämter. Dies in höflicher Anzeige auf die verschiedenen eingegangenen Anfragen vom

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

München, 14. Juli.

Gestern trafen Se. k. Hoh. der Prinz von Salerno hier ein und nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthofe zum goldenen Hirsch. Eine Ehrenwache von 2 Compagnien des königl. Leibregiments mit Musik paradirte bei der Ankunft des Prinzen vor dem Hotel.

Wien, 10. Juli.

Vermöge allergnädigsten Handbillets Sr. Maj. vom 7. d. ist Se. Durchl. der Herzog von Reichstadt, bisher Hauptmann bei Kaiser Jäger, nunmehr wirklich zum Major bei dem in Prag garnisonirenden Infanterie-Regiment Salins befördert worden.

Töpliz, 11. Juli.

Se. Maj. der König von Preußen ist heute hier eingetroffen.

Berlin, 9. Juli.

Die traurigen Ereignisse, welche bei der Feier des Reformations-Festes in Dresden und Leipzig statt gefunden, haben hier große Sensation gemacht. In Preußen ist das Fest überall ohne Störung und recht herzlich gefeiert worden.

Stockholm, 2. Juli.

Nach der Rückkehr Sr. k. Hoh. des Kronprinzen dürften JJ. MM. der König und die Königin ihre Reise nach Norwegen antreten.

Aus Norwegen erfährt man, daß das Storthing die Negozirung einer neuen Anleihe beschlossen hat, um dagegen Hamlro'sche 6prozentige Anleihe abzutragen, die man durch jene, und zwar unter günstigeren Bedingungen, zu ersetzen wünscht.

London, 7. Juli.

Nach einem Morgenblatte ist der König Willens, das Parlament in Person aufzulösen, wenn, wie dies wahrscheinlich ist, dies nach dem Ereignisse Georg IV. geschieht.

Gestern machte Hr. Grant in der Kammer der Gemeinen seinen Antrag über die Regentschaft, er wurde aber von einer Mehrheit von 247 Stimmen gegen 90 verworfen.

In derselben Sitzung las Hr. Peel folgende königliche Botschaft als Antwort auf die letzte Adresse der Kammer:

Se. Maj. hat mit vieler Freude Ihre getreue Adresse mit der Versicherung empfangen, daß die Kammer der Gemeinen sich ohne Aufschub beschäftigen wird, die nöthigen Mittel für den öffentlichen Dienst in der Zwischenzeit zwischen der Auflösung des gegenwärtigen Parlaments und der Zusammenberufung eines neuen zu votiren.

Die Morningpost äussert: „Seit dem vielbeklagten Tode der Prinzessin Charlotte erschien auf der Bühne des öffentlichen Lebens keine Frau unter günstigern Auspizien als Ihre Maj. die jetzige Königin, die, obgleich vergleichungsweise dem Publikum wenig bekannt, doch eine Achtung genießt, die selten ihres gleichen hatte, und noch seltner übertroffen wurde."

Der Staatssarg, welcher die Ueberreste des verewigten Monarchen von England aufnehmen soll, ist mit Karmosinsammet beschlagen; er ist breiter als gewöhnlich und mißt am Kopfende 3 Fuß 1 1/2 Zoll; die Verzierungen sowohl als die Griffe oder Handhaben sind stark vergoldet, so wie auch die 9 bis 10,000 Nägel, welche den Sarg zieren. Der bleierne Sarg ist 7 Fuß lang und wiegt ungefähr 5 1/2 Ztr., und mit dem andern Sarge von Mahagonyholz beinahe 10 Ctr.

Das Journal du Havre beruft sich auf Briefe aus Carthagena vom 5. Mai, wornach der in Bogota versammelte konstituirende Kongreß von Columbien auseinander gegangen seyn soll, ohne

Bolivar zum Präsidenten ernannt zu haben, so daß also noch weniger von einer Regentschaft auf Lebenszeit die Rede wäre. Bolivar soll sich auf sein Landhaus von Funchia zurückgezogen haben, und gebe sich den Anschein, als wollte er Columbien verlassen. Der neuen Konstitution habe der Kongreßpräsident Calcedo seine Sanktion versagt.

Der englische Courier meldet, aus Briefen von Cadiz gehe hervor, daß viel mehr Truppen nach Cuba gesendet würden, als zur Unterhaltung der Besatzung jener Insel nöthig wären. Zwar habe die spanische Regierung auf eine von England eingereichte Note die förmliche Versicherung gegeben, daß die in Cadiz einzuschiffenden Truppen blos zur Ergänzung der gelichteten Cadres von Cuba dienen sollten; diese Versicherung stehe aber mit den authentischen Berichten der Gesandten der südamerikanischen Staaten im Widerspruch.

Paris, 10. Juli.

Auf Befehl des Königs wird am Sonntage in der Kirche Notre-Dame zur Danksagung für die Eroberung von Algier eine feierliches Tedeum abgesungen. Der König und der Hof werden dieser religiösen Feierlichkeit beiwohnen.

Die Subskription zu Gunsten der afrikanischen Armee hat den herrlichsten Erfolg. Die meisten Unterzeichner begleiten ihre Gaben mit Briefen, die verrathen, daß die Theilnahme der Franzosen an einer großen und schönen Nationalunternehmung nicht so lau sey, als gewisse Blätter einer gewissen Farbe es dem Auslande weißmachen möchten.

Dem General Bourmont und dem Admiral Duperre wird oder ist schon der Marschallsstab überschickt. Der Marschall Herzog von Ragusa soll benachrichtigt worden seyn, sich bereit zu halten, um in 14 Tagen mit dem Titel eines Gouverneurs nach Algier abzureisen, und Hr. von Bourmont soll zurückkommen, um sein Amt als Kriegsminister zu Paris wieder zu übernehmen. Man sagt auch, daß man förmlich Willens sey, Algier mit dem ganzen Gebiete der Regentschaft zu behalten.

Man setzt bei, daß nach dem Plane der Expedition- und nach voraus schon beschlossenen Maßregeln für verschiedene ungewisse Fälle (mit Indegriff der Uebergabe von Algier) die Divisionen der Flotte unverzüglich vor Oran, Bonne, Bugi und Mers-el-Zeitoun, dem Hafen von Konstantin, geschickt werden sollten, um die Unterwerfung dieser Plätze zu bewürken.

Der Feind hat den Boden mit vieler Erbitterung vor dem Kaiserschlosse vertheidigt. Wir mußten zu gleicher Zeit denselben zurückschlagen, uns vor seinen mörderischen Ueberfällen in Acht nehmen, und die große Strasse für unsere schwere Artillerie in dem Maße herstellen, als wir vormarschirten. Den sehr blutigen Gefechten folgten die mühesamsten Pionier-Arbeiten. Allein die Linientruppen und jene vom Geniekorps wetteiferten an Muth und Eifer. Sobald unsere Infanterie mit der leichten Artillerie einen Theil des Terrains besetzt hatten, begaben sich die Sappeurs und Mineurs, unter dem Feuer des Feindes, an die Arbeit.

Der Capitain der Brik Surprise meldet, daß der Contreadmiral von Rosamel mit dem größten Theile der großen Kriegsfregatten den Befehl erhalten habe, in der Bay von Algier vor Anker zu gehen.

Er fügt bei, daß er, als er am 1. Juli durch die Windstille 6 bis 7 Stunden weit von der Küste zurückgehalten wurde, eine starke Kanonade von Schiffen gehört habe, die von 4 1/2 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends gedauert habe, wo dieselbe gänzlich aufzuhören schien.

Der Kapitän Gues vermuthet, daß dieses Feuer nur von unseren Schiffen herkommen kann, die bereits in der Bay von Algier vor Aker gegangen sind, und die ohne Zweifel die Stadt angegriffen haben, während solche von der Land-Armee angegriffen wurde; was vermuthen läßt, daß wir uns am 1. Juli des Kaiserschlosses bemächtigt haben.

Es wurde eine Verschwörung gegen das Leben des Dey durch die algierische Regierung entdeckt; mehr als 150 Personen wurden als der Theilnahme verdächtig, enthauptet; diese Hinrichtungen habe große Unzufriedenheit erzeugt, und die größte Gährung herrschte in Algier. Der Dey hatte die Stadt nicht verlassen, und das Commando der Armee zweien seiner Minister übergeben.

Ein Bataillons-Chef schreibt noch, daß man viele Franzosen findet, die von unseren barbarischen Feinden ganz verstümmelt worden sind. Sie schneiden solchen die Köpfe und Schenkel ab, und schneiden ihnen den Leib auf, aus dem sie das Herz herausreisen. Es giebt gar keine Art von Barbarey, deren Spur wir nicht begegnen.

Am 24. Juni wurden einem Artillerie Kapitän und einem Ingenier Offizier die Köpfe abgeschnitten; sie waren ungefähr eine Viertelstunde vor der ersten Division; am 25. hatten vier Marine-Offizier und eben so viele Gendarmes dasselbe Schicksal; wir werden oft der Art angefallen, daß mehrere Verwundete und die Kran-

Digitized by Google

kenwärter, welche diese vom Schlachtfelde wegtragen, massakrirt werden.

Unter den den Algierern weggenommenen Kanonen hat man drei derselben bemerkt, die in Frankreich unter Heinrich II., Heinrich dem IV. und Ludwig XIV. gegossen worden sind.

Brüssel, 11. Juli.

Am 8. d. ist der berühmte Naturforscher Dr Siebold, dessen Arbeiten und Unglücksfälle in Japan wir berichtet haben, auf dem Schiffe der „Java" in Antwerpen angekommen. Er bringt 120 Kisten, das Resultat seiner wissenschaftlichen Arbeiten, mit.

Die preußische Regierung, sagt der niederländische Courier, hat den Verwiesenen (Potter und Consorten) erwiedern lassen, man werde ihnen erlauben, durch das preußische Gebiet zu reisen, sobald sie bewiesen haben würden, daß Hessen-Darmstadt, Frankfurt und Baden ihnen gleichfalls die Durchreise gestatten, und daß die Schweiz sie aufnehmen wolle. Die Verwiesenen haben sich hierauf an das niederländische Ministerium gewendet, um diese Beweise zu erlangen, und bis zu deren Empfang in dem Gränzdorfe Vaals bleiben zu dürfen.

Vom Main, 16. Juli.

Fortsetzung der gestern abgebrochenen Details.

Am 2. Juli begannen die Operationen gegen die Festungswerke der Stadt; die Eskadre setzte ihr Feuer aus den Schiffen fort. Es scheint, daß die Wälle von Algier durch die vollen Lagen der Kanonen Kugeln aus unseren Fregatten durchbohrt wurden.

Die Details, welche man zu Paris vor der Uebergabe Algier's wissen konnte, gehen bis zum 2. Juli. Man fügt bey, daß der Mangel an Lebensmitteln, der anfing, lebhaft sich spüren zu lassen, bey der unermeßlichen in Algier zusammen gedrängten Volksmassa aufrührische Bewegungen erzeugt habe, daß die Mauren und Araber den Türken erklärt haben, sie wollten für diese sich dem Verluste ihres Vermögens und ihres Lebens nicht aussetzen. Der Dey war nicht ohne Besorgniß über das Schicksal, das ihm ein unklüger Widerstand zuziehen würde. Die inneren Spaltungen und Uneinigkeiten und die Stimmung der Gemüther, das schreckliche Spiel der Belagerungs-Batterien, die anhaltende Kanonade unserer Eskadre, alle diese Umstände erklären die Unterwerfung von Algier.

Eine grausame Begebenheit reiht sich unglücklicherweise an die Begeisterung des Sieges. Man versichert uns, daß am 29. Juni ein Bataillon durch eine Beduinen-Horde, die auf unsere Soldaten im Augenblicke sich warfen, wo der Bataillonschef, der sich durch die Nähe anderer Corps gedeckt glaubte, befahl, die Gewehre auseinander zu legen, um solche zu putzen, fast gänzlich massakrirt worden sey.

Am 24. 26. 27. war die franz. Armee handgemein mit dem Feinde, und bemächtigte sich aller Positionen vorwärts des Kaiserschlosses. Der Sieg blieb stets auf Seite der Franzosen; aber alle Briefe stimmen darin überein, daß diese drei Tage uns viel gekostet haben. Das Wahrscheinlichste hievon ist folgendes:

Am 24. mit Tagesanbruch wurden unsere Vorposten von den vereinigten Streitkräften des Feindes angegriffen; der Kampf war von beiden Seiten hartnäckig, der Feind wurde aber zum Weichen gebracht; unsere leichte Artillerie hat denselben den größten Schaden zugefügt. Am Abend war die franz. Armee vorwärts von Sidi-Calef; sie hatte 400 Mann verloren.

Am 26. suchten die Feinde die Franzosen von den Positionen zu vertreiben, deren sie sich am 24. bemächtigt hatten: 70,000 Mann griffen das Lager an, und es gehörte die ganze Tapferkeit unserer Soldaten und die europäischen Manöver dazu, um sich gegen eine so große Anzahl von Barbaren zu vertheidigen. Diese, bis zum Kaiserschlosse zurückgedrückt, zogen sich in der größten Unordnung zurück, und die franz. Armee erschien des anderen Tages am 27. 200 Schritte vor dem Fort, woselbst sie sich festgestellt hat. Man schätzt die Zahl der Soldaten, welche in diesen zwei Tagen kampfunfähig gemacht wurden beinahe auf 3000. Der Feind hatte eine bedeutende Anzahl Todter. Unsere Verwundeten, 12 bis 1500 an der Zahl werden nach dem Hafen Mahon geschickt, woselbst ein Spital errichtet ist.

Die Verbindungen zwischen Sidi-Ferruch und der Armee sind durch die Anwesenheit der Araber gestört, von denen man überall Banden findet.

Die Transporte von Lebensmitteln und Munition bedürfen einer starken Bedeckung, um zu vermeiden, von den Algierern aufgehoben zu werden. Ein Pulver und Bagages-Transport, welcher dem General Berthezene gehörte, fiel in die Gewalt des Feindes, als eine Compagnie vom 37. Regiment denselben glücklicherweise befreite.

Die Araber sind tapfer; obgleich sie sich ohne Ordnung und ohne Tact schlagen, so würden sie doch den Vortheil über die Franzosen haben, wenn diese sich in die Tirailleurs-Gefechte einließen; allein in offener Feldschlacht sind sie

Digitized by Google

bald geschlagen. Sie haben eine solche Lebens-Verachtung, daß die Offiziere im Augenblicke, wo sie befürchten, gefangen zu werden, sich selbst erdolchen. Es vergeht kein Tag, wo nicht Franzosen gefangen genommen werden, die sich einige Schritte von dem Lager entfernen. Wir haben auf diese Art mehr als 200 Mann verloren.

Am 27. fiel ein Soldat durch eine Kugel; seine Frau, die an seiner Seite war, ergriff dessen Gewehr und Patronen, und schoß mit eigener Hand drei Mann und zwei Weiber nieder. Eine andere Marketenterin schlug sich wie der kühnste Soldat. Sie erhielt drei Schüsse am Schenkel, die die Amputation nothwendig machten.

Am 26. wurden mehrere Schiffe durch einen heftigen Wind gegen die Küste geworfen, eine Schaluppe ging mit ihrer 25 Mann starken Schiffsmannschaft ganz zu Grunde.

Laßt uns nach bessern Gütern streben,
Die uns freu'n in jenem Leben.

Für Nordhausens Unglücklichr, haben edle Wohlthäter ferner gespendet:

		fl.	kr.
113)	Eine Elementarschule D. II. . . .	1	12
114)	Ein Ungenannter 3 kr	—	18
115)	Die hohere Elem. Knabenschule D. II.	3	—
116)	B. G.	2	42
117)	Ein Ungenannter 1/4 Rthlr. u. 1 20r.	1	4 1/2
118)	Eine — 1/3 pr. Thlr. . .	—	35
119)	F. F. 2 pr. Thlr.	3	30
	Gestrige Summa	233	35 3/4
	Summa:	244	67 1/4

Bamberg den 16. Juli 1830.

Comptoir der Zeitung.

Bei Boike in Berlin ist erschienen und zu haben bei Dresch in Bamberg:

Allgemeiner Briefsteller für junge Kaufleute. Von dem Verfasser des Berlinischen Briefstellers für das gemeine Leben. Fünfte verbesserte Auflage. Mit 1 Kupfer. 1 fl. fl. 48 kr.

Ein ganz nothwendiger Bedarf für jedes Handlungshaus u. für jeden Handlungsdiener u. Lehrling, denn dieser Briefsteller enthält eine große Anzahl Musterbriefe auf alle nur denkliche Fälle des Geschäftslebens, eine Menge Muster zu Wechseln in allen Sprachen, Bodmereebriefen, Assignationen, Obligationen, Gesellschaftsinstrumenten, Verträgen, Speciesfacti, Vollmachten, Procura, Quittungen, Zeugnissen; ferner eine vollständige Erklärung aller kaufmännischen Kunstausdrücke, ein vollständiges Wechselrecht, was dem Kaufmann so nothig ist, u. endlich eine Hinweisung auf diejenigen Hülfswissenschaften, die dem gebildeten Kaufmann nicht fremd seyn sollen. Für den Werth dieses Buchs u. den Beifall den es gefunden, spricht die nöthig gewordene fünfte Auflage.

Samstag d. 17. d. ist auf der Altenburg von dem Musikchor des k. 9. Lin. Inf. Reg. von 5 bis 9 Uhr Harmonie-Musik.

Bekanntmachung.

1) Am 13. Mai d. Js. verließen einige unbekannte Mannspersonen ohnweit Büchitz beim Steinacher Holze bei Annäherung der Zollschutzwache

8 Brod Zucker zu 10 Pfd. und
17 Pfund Rauchtaback

und ergriffen die Flucht. Eben so

2) hat ein Unbekannter am 2. d. Mts auf einem Schleichwege bei Graitz nachdem er die patrouillirende Gensdarmerie spürte

1 Packet weisen Musselin zu 1 1/2 Pfd.
1 Packet Citkas zu 4 Pfd. abgeworfen und die Flucht ergriffen.

3) Nicht minder verließen am 6. d. Mts. Nachts an der Schönbrunner Faber 4 unbekannte Mannspersonen

4 Säcke zu 193 Pfund

und bedienten sich der Flucht, dann

4) haben am 17. d. Mts. 2 Unbekannte auf einem Schleichwege zwischen Graitz und Unterlangenstadt bei Ansichtigwerdung der Zollschutzwache

2 Säcke Kaffee zu 38 Pfd.

abgeworfen, und die Flucht ergriffen.

5) An denselben Tag haben ferner zwei unbekannte Personen

1 Sack mit Kaffee zu 53 Pfd. und
1 Sack mit Zucker zu 50 Pfd.

auf einem Schleichwege die sogenannte Leimengrube zwischen Schwürbitz und Lettenreuth verlassen und die Flucht ergriffen.

6) Verließen am 22. d. Mts. Nachts 1 Uhr auf einem Schleichwege ohnweit Zettlitz 3 unbekannte Defraudanten nachdem sie von der visitirenden Gendarmerie verfolgt wurden

3 Säcke Kaffee zu 130 Pfd.

und wurden flüchtig. Endlich

7) hat ein Unbekannter am 26 d. Mts. bei Altenbanz bei Annäherung der Gendarmerie

1 Sack Kaffee mit 44 Pfd.

abgeworfen und die Flucht ergriffen.

Die unbekannten Eigenthümer dieser Gegenstände werden nach Maßgabe des Zollgesetzes §. 106 aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato bei dem unterzeichneten Landgerichte zu erscheinen, und sich über ihre Eigenthumsansprüche, so wie über die Verzollung derselben auszuweisen, widrigenfalls angenommen wird das Zollgesetz sei verkürzt, daher die Konfiskation nach den gesetzlichen Bestimmungen ohne weiters ausgesprochen werden soll.

Da die aufbewahrten Gegenstände durch längere Aufbewahrung merklichen Schaden leiden, und hiedurch am Werthe verlieren, so wird nach §. 100 der gesetzlichen Bestimmung, zur vorläufigen Verfügung Termin auf

Donnerstag den 29. Juli d. J.

angesetzt, an welchen sich zahlungsfähige Strichsliebhaber einfinden können.

Zugleich wird der auf den 5. d. Mts. anstehende Versteigerungstermin ebenfalls auf den

29. d. Mts. verlegt.

Lichtenfels den 4 Juli 1830.

Königl. bayer. Landgericht.

Schell.

Neue Häringe

sind morgen zu haben bey.

Wm. Schaupp.

Bamberg am 16. Juli 1830.

Bei der 126sten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

58. 83. 2. 76. 24.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 199. Bamberg, Sonntag, 18. Juli 1830.

Paris, 11. Juli.

Telegraphische Depesche

Der Admiral Duperre an Se. Exzellenz den Seeminister:

Vor Algier d. 6. Juli.

Die Armee des Königs hat triumphirt. Das Schicksal von Algier ist seit gestern entschieden. Die franz. Flagge weht auf allen Forts und auf dem Pallaste des Dey.

Die seit Jahrhunderten aufgeworfene europäische Frage ist gelöst.

Eine bei dem Marine-Ministerium heute eingetroffene telegraphische Depesche meldet, daß am 3. Juli die Beschießung und Bombardirung der Festung Algier, zu Land und zur See, während des ganzen Toges mit der schrecklichsten Ausführung statt gehabt habe. Man muß daraus schließen, daß die Stadt bis zum 5. niedergeschmettert wurde, und daß dieselbe nur erst nach geöffneter Bresche kapitulirt hat.

Der Sturm, welcher am 26. die bei Sidi-Ferruch vor Anker liegende Flotte und Transportschiffe überfallen hat, war der Armee sehr lästig; dieselbe hatte nicht mehr als auf drei Tage Lebensmittel, das stürmische Wetter nahm zu, und schien sich verlängern zu wollen. Der Wind bließ heftig gegen die Küste; die Transportschiffe wurden an ihren Ankern herum getrieben, sahen ihre Windebäume brechen, und kappten ihre Ankertaue selbst, um das Weite zu gewinnen.

Die Lage schien schrecklich, aber die Marine und die Administration, die sich am Bord befand, war nur von dem schrecklichen Gedanken ergriffen, die Landarmee ohne Vorräthe und ohne Lebensmittel zu lassen.

Bei diesen Umständen befahl der General-Intendant, mehr als 100 Ballen mit Lebensmitteln, Wein- und Brandweinfässer ꝛc. ins Meer zu werfen, nicht um die Schiffe zu erleichtern, sondern damit die Wellen und der Wind, die heftig gegen die Küsten trieben, diese Ballen und Fässer unseren Soldaten zubringen sollten. Wirklich warf das Meer die Ballen ans Ufer, woselbst die Leute vom Lager Sidi-Feruch sich beeiferten, dieselben aufzufangen und in die Magazine zu bringen.

Es wurden wenig Sachen durch diese sonderbare Ausschiffung beschädigt; die Ballen wurden vorher schon zu Toulon mit einem dreifachen undurchdringlichen Umschlag versehen, welcher dieselben während der Ueberfahrt vor dem Eindringen des Wassers bewahrte, und gestattete, daß sie selbst ins Meer geworfen werden konnten, wie man es gethan hat.

Am 29. Juni begann mit Tages Anbruch auf der ganzen Linie eine heftige Kanonade zwischen unseren Divisionen und der feindlichen Armee, welche auf einer Anhöhe gelagert war, die das Kaiserschloß beherrschte. Der Angriff dieses Lagers war ungestümm, die Vertheidigung aber lang; die Feinde hielten eine fürchterliche Position besetzt, und man hatte wenig Hoffnung, dieselben bei dem ersten Angriffe von da zu vertreiben; indessen war, Dank der Tapferkeit unserer Truppen und der Ueberlegenheit unserer Artillerie, am 29. Abends das feindliche Lager in der Gewalt der franz. Armee. Diese Position ist herrlich, um die Belagerung des Kaiserschlosses zu erleichtern. Der Feind hat seine Zelte und Kanonen im Stiche gelassen; man hat im Lager 16 metallene Kanonen gefunden.

Wir haben viele Leute verloren; am 26. waren 3000 Mann kampfunfähig; man kannte noch nicht unsere Verluste vom 29. Juni.

Das 18. und 60. Regiment werden am 12. Juli eingeschifft.

Die Gazette enthält einen glänzenden Artikel über die Eroberung Algiers, in dem sie, ohne erst genaue Nachrichten abzuwarten, dieselbe den größten Waffenthaten, die die Welt gesehen, an die Seite stellt. „Die Fahne des h. Ludwig sage sie, ist auf Afrika's Küsten von Neuem erschie-

Digitized by Google

nen und hat einen glorreichen Triumph erfochten. Die Religion, die Civilisation, die Menschlichkeit, die National-Ehre, Europa, das so lange der Barbarei zinspflichtig war, sind gerächt. Diese furchtbare Stadt, die seit den Römerzeiten bis auf unsere Tage den Anstrengungen der mächtigsten Monarchen getrotzt hatte; diese Räuberhöhle, aus der die beutegierigen Männer Afrika's gleich Tiegern auf die friedlichen Schiffer stürzten, ist in unsere Hände gefallen. Ehre der tapferen Armee des Sohnes des heil. Ludwig und Ludwig XIV! Die Küsten des Mittelmeeres begrüßten sie mit dem Namen Befreierin. Das Vaterland jauchzt vor Freude bei dem Rufe seiner Thaten; das christliche Europa bewundert unsere Siege. Algier widerstand den Anstrengungen des mächtigen Ximenes. Die Ritter von Rhodus und Jerusalem konnten diese Seeräuber nur auf dem Meere erreichen. Karl V. erblickte diese Mauern, welche die Franzosen so eben erobert, und mußte der doppelten Wuth der Elemente und eines hartnäckigen Feindes weichen. Eine vernichtete unermeßliche Flotte, 8000 Mann, welche die Wogen verschlungen hatten, und eine gleiche Anzahl, die unter dem Schwerde der Afrikaner gefallen, erinnerten an die Unfälle des Varus und Campyses. Ferdinand Cortez war da mit dem alten Doria; Karl V. schien, indem er bei dem Wiederbesteigen seiner Galeere sein Diadem in das Meer warf, vom Ruhme, vom Throne und von der Welt Abschied zu nehmen."

Die Bai, wo die Flotte Anker geworfen, heißt jetzt „Bai Duperre"; die Stellung von Torre-Chica, wo man mehrere hundert Baracken erbaute, hat den Namen „Bourmont-Stadt" angenommen.

Bucharest, 25. Juni.

Unsern direkten Nachrichten aus Konstantinopel zufolge scheint es nicht, daß die Lage der Dinge, vornehmlich in Betreff Albaniens, sich zu Gunsten der Pforte gebessert habe. Im Gegentheil scheint die in jenem Lande ausgebrochene Insurrektion von Tag zu Tag einen ernsthaftern Charakter anzunehmen. Das Schlimmste aber ist, daß die türkischen Milizen wenig Lust bezeigen, gegen die Insurgenten zu fechten, die sie fast noch mehr fürchten, als die Waffen der Russen in den letzten Feldzügen. Der Großwessier hat den Korpskommandanten unter seinen unmittelbaren Befehlen auf das Nachdrücklichste eingeschärft, Ordnung und Mannszucht unter ihren Truppen aufrecht zu erhalten, und sie für Alles, was dieselbe kompromittiren könnte, bei Verlust ihrer Stellen, ja selbst ihres Kopfes, verantwortlich gemacht. Allein aller Mühe ungeachtet, welche sich diese Offiziere geben, um den Befehlen ihres Befehlshabers, nachzukommen, sind sie doch nicht im Stande, jeder Unordnung vorzubeugen und den Widerwillen der Soldaten zu bezähmen, die ungern gegen Völker kämpfen, in welchen sie Landsleute erblicken, und in denen sie bisher ihre tapfersten Waffengefährten zu ehren gewohnt waren. Aus diesem Grunde verlassen denn auch viele Milizen ihre Fahnen, nicht bloß um in ihre Heimath zurückzukehren, sondern selbst um zu den Albanesern überzugehen, deren Reihen sich auf diese Weise durch Heerflüchtige noch vergrößern. — Andrerseits will man bemerkt haben, daß sich unter den Insurgenten selbst immer mehr eine Militärorganisation und eine Regelmäßigkeit in ihren Evolutionen entfaltet, die viel von der europäischen Taktik an sich hat, und die beinahe vermuthen läßt, daß fremde Offiziere sie leiten. Auch hat es allen Anschein, daß die Insurgenten den Plan haben, sich fürs Erste auf der strengsten Defensive zu halten. Indessen kann man wohl denken, daß sie es dabei nicht bewenden lassen, sondern zur gelegenen Zeit auch den Angriffskrieg zu führen nicht unterlassen werden. — Der Großherr verdoppelt, unsern Berichterstattern zufolge, seine Thätigkeit, um seine Armee auf achtbaren Fuß herzustellen, und sich so aus dieser abermaligen Klemme zu ziehen. Er fühlt ganz die Wichtigkeit des albanesischen Aufstandes, und noch eingedenk der traurigen Erfahrungen, die er zur Zeit der griechischen Insurrektion machte, scheint er alles aufbieten zu wollen, um jenem Aufstande, wo möglich, mit Einem Schlag ein Ende zu machen. Bei den zu diesem Zwecke angeordneten Rüstungen hat der Sultan freilich mit einer großen Schwierigkeit zu kämpfen, — dem Geldmangel, welchem selbst durch die projektirte Anleihe nicht abgeholfen werden würde, da der Betrag derselben, wie man weiß, zur Abführung der an Rußland zu zahlenden Contribution bestimmt ist. Es heißt demnach, Mahmud sey Willens, einen Theil der Kostbarkeiten, welche die kaiserliche Schatzkammer enthält, zu veräußern, weßhalb auch mit griechischen und jüdischen Juwelieren bereits Unterhandlungen angeknüpft seyn sollen.

Odessa, 2. Juli.

Man weiß jetzt, daß bei den in Sewastopol vorgefallenen unruhigen Auftritten viel Blut geflossen ist, und mehrere hohe Offiziere das Leben verloren haben. Viele in der Quarantäne gewesene Individuen sollen den Augenblick der Unordnung benützt haben, um dieselbe vor der ge-

Digitized by Google

ſetzlich vorgeſchriebenen Zeit zu verlaſſen, was dann Beſorgniß von möglicher Verbreitung anſteckender Krankheiten in der Krimm weckt. Man hat die kräftigſten Schutzmaßregeln getroffen. Unſer Handel hebt ſich ſtündlich, und mit Konſtantinopel werden bedeutende Geſchäfte gemacht. In dieſem Augenblicke liegen viele franzöſiſche Handelsſchiffe in unſerm Hafen, die engliſche Flagge iſt aber beinahe ganz daraus verſchwunden, obgleich Odeſſa gegenwärtig den Markt des ruſſiſchen Reichs darbietet.

London, 9. Juli.

Geſtern iſt der Prinz Friedrich von Preußen dem Könige vorgeſtellt worden.

Das Unterhaus beſchäftigt ſich fortwährend mit Finanz-Maßregeln, die nach und nach angenommen werden. Dieſen Abend wird Hr. Peel den Antrag machen, die Sitzungen bis Dienſtag zu vertagen, um die Beendigung der Arbeiten des Oberhauſes abzuwarten. Man glaubt, daß das Parlament vor dem Leichenbegängniſſe des Königs aufgelöſt werden wird.

Bei Gelegenheit der Andeutung eines Miniſters im Oberhauſe, daß die jetzige Königin noch Kinder erhalten könnte, bemerkt das Court-Journal: ſeit ihrer Vermählung mit dem Herzog von Clarence ſey Ihre Majeſtät ſchon fünfmal in geſegneten Leibesumſtänden geweſen. — Die Hofzeitung enthält bereits mehrere Ernennungen im Seeweſen, unter andern die des Admiral Sidney Smith zum Generallieutenant der Seetruppen. — In Plymouth wurde die Proklamation des Kö auf dem Kriegsſchiffe Kent von Seite der Mannſchaft eine Gratifikation an Grog bewilligt, um auf die Geſundheit des Königs zu trinken, des erſten Seemannes, der den engliſchen Thron beſteigt.

Es iſt, wie man vernimmt, an den Oberſten Fox, einen Sohn des Lord Holland und Gemahl der Miß Fitzclarence, Tochter Sr. Majeſtät, ein Expreſſer nach Halifax, wo er dermalen mit ſeinem Regimente ſtationirt iſt, mit der Aufforderung geſandt worden, ſogleich nach England zurückzukehren, da es der Wunſch des Königs iſt, alle ſeine Verwandten in ſeiner Nähe zu haben.

Das Duplin-Journal entwirft folgende Schilderung der von vielen Seiten in Irland ausgebrochenen Unruhen: „Briefe aus Mayo, Kilkenny, Armagh, New-Roß und anderen Plätzen melden ſchreckliche Scenen des Elends und der Noth. In Mayo iſt Raub an der Tagesordnung, das Vieh wird auf dem Feld geſchlachtet, ja ſelbſt Aas nicht verſchmäht, um die Wuth des Hungers zu ſtillen. In Limerick kam es zu den heftigſten Ausbrüchen, und wir haben es der Menſchlichkeit des oberſten Magiſtrats und des Generals Sir E. Blackeney und der Mäßigung der Truppen allein zu verdanken, daß nicht das Leben von hunderten ausgehungerten Unglücklichen geopfert wurde. Wir wollen das Benehmen des Pöbels nicht rechtfertigen, aber jeder Verſtändige wird einſehen, daß Hunger kein Geſetz kennt, und daß es eine der erſten Pflichten der Regierung iſt, das Volk vor einem Zuſtande zu bewahren, der, wann und wo er eintritt, Eigenthum und Leben dem Zufall Preis gibt. Die Zuſammenrottungen begannen am Morgen des 25. Juni, auf die Ankündigungen eines weitern Steigen des Hafermehlpreiſes. Der Uebermuth und die plötzliche Aufregung des Volks ſcheinen mit dem Wahnſinn der neapolitaniſchen Lazzaroni bei ſolchen Gelegenheiten Aehnlichkeit gehabt zu haben. Zuerſt hörte man nur lautes Geſchrei des Unwillens, bald aber zeigten ſich heftigere Symptome des Ausbruchs. Der erſte Schritt wirklicher Gewalt war ein Angriff auf fünf Wagenladungen Hafermehl, in Caſtleſtreet, die in einem Augenblick von einem wüthenden Haufen Männer Weiber und Kinder umgeben waren, welche alle Mehlſäcke wegnahmen und fortſchleppten. Nun ward die Sturmglocke geläutet, was wie ein Zauberſchlag in den entfernteſten Quartieren der Stadt wirkte. Aus den fernſten obkurſten Gaſſen und Gäßchen ſtrömten in überfluthenden Maſſen die meiſt halbnackten Bewohner hervor. Zu tauſenden geſchaart jagten ſie jauchzend und in zügelloſer Hitze durch die Straßen. Alle Geſchäfte wurden plötzlich eingeſtellt und alle Läden geſchloſſen. Am thätigſten und plünderungsſüchtigſten zeigten ſich die Weiber. Nach der in Caſtleſtreet vorgefallenen Scene rannte ein wüthender Haufe über die Neubrücke nach Arthurskai, wo ein Segelſchiff Hafermehl nach Kilrush lud, in welchem Diſtrikte die Armen gleichen Mangel leiden. Sie plünderten einen großen Theil der Ladung, doch gelang es der Polizei, die bald herbeieilte, vier Wagenlaſten für den Eigenthümer zu retten. Eine unzählbare Menge wendete ſich nun nach Hrn. Hogans Mühlen am Kanal, die ſie im Sturme nahm, nachdem ſie zuvor alle Fenſter in tauſend Trümmer geworfen hatte. Gegen 200 Säcke Mehl wurden theils vernichtet, theils weggeſchleppt, nebſt einigen hundert Laib Brod. Von dem Teig wurde vieler zertreten. Die Weiber trugen das Mehl in ihren Schürzen und Hauben fort, die Männer und Buben füllten ihre Mützen und Taſchen damit. Dann zerſtörten ſie die vielen und ausgebreiteten Maſchinen der Mühlen, und machten

Digitized by Google

so das Etablissement auf lange Zeit unbrauchbar. Die bewaffnete Macht versuchte dem Strome Einhalt zu thun, aber die Aufrührer waren so auffer sich, daß jedes Bemühen rein fruchtlos blieb, so lange man nicht ein furchtbares Opfer von Menschenleben bringen wollte. Um diese Zeit drang eine große Anzahl auf ein Segelboot von Askeaton, das bei dem Langwerft lag, und trug alle Mehlsäcke weg, die sich auf dem Fahrzeuge befanden. Während die Plünderer ihre Beute auf der Kaiseite wegschleppten, ruderten Nachen herbei, um gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, und in einer halben Stunde war alles verschwunden. General Sir Eduard Blakeney hat schon am Morgen die Dragoner, Schützen und das 56. Regiment in Detaschements ausgeschickt, welche an die Banken, öffentlichen Gebäude und Waarenlager Wachen stellten.. Auch der Stadtmajor war unermüdlich, indem er alle verfügbare Mannschaft nach den Angriffspunkten beorderte, und sich selbst vielen Gefahren aussetzte. Um ihre Operationen zu erleichtern, theilte sich die ungeheure Masse der Meuterer, und strömte nach verschiedenen Richtungen aus, um die Wachsamkeit des Militärs zu täuschen. Ein heftiger aber erfolgloser Angriff ward auf H. Habetts Magazin und Sir Harry's Mühle gemacht. Hier wie bei Hrn. Hogans Mühlen ward das Militair zurückgeworfen, wobei mehrere Dragoner ihre Helme verloren. Indessen blieben sie nur für den Augenblick im Nachtheil, und bewiesen trotz dieser starken Provokation bewundernswürdige Mäßigung. Der Pöbel brach nun gegen verschiedene Läden, Bäckereien und Keller in der Altstadt auf, die geplündert wurden. Ein rasender Haufe jeden Alters und Geschlechts stürzte in das Butterwaaghaus, den einzigen Stapelplatz dieses großen Ausfuhr-Artikels, und schleppte wenigstens 50 Fäßchen Butter mit fort... Fünf von den Meuterern wurden erschossen, und hätten sich die Soldaten und Behörden nicht so musterhaft betragen, würde der Verlust an Menschenleben noch unendlich größer gewesen seyn."

Bamberg, 17. Juni.

Unterm 9ten Juni d. J. wurde vermög allerhöchster Entschließung von Seiner Majestät dem König dem k. Schloßdiener Peter Schwarz dahier in Rücksicht auf seine 50 Jahre hindurch geleisteten Dienste die Ehrenmünze des königl. bayrischen Ludwigs Orden verliehen; welche Ehrenmünze dem Peter Schwarz durch den k. Herrn Stadt-Commissair Geiger in Anwesenheit des k. Schloßverwalters und des sämmtlichen k. Schloßdienstpersonals unterm 16ten dieses feierlichst ausgehändigt wurde.

Das Intelligenzblatt für den Ober-Main-Kreis Nro. 84 enthält die allerhöchste Bestimmung, die Wiederherstellung des Freiherrl. v. Aufseeß'schen Studenten-Seminars betreffend.

Geld sich nur als ein Mittel an,
Womit man Gutes stiften kann.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
120)	Hr. Valentin Weber in Hauenstetten	5	24
121)	J. B. Sch. 2 20f	—	48
122)	J. H. A.	1	24
123)	K. J. P. Pfrr., und dessen Gemeinde zu B. . . . . m	38	48 1/2
	(Ein herrliches Beispiel von Nächstenliebe.)		
124)	Ein Ungenannter 2/3 pf. Thlr.	1	20
	Gestrige Summa	244	57 1/4
	Summa:	292	25 3/4

Bamberg, 17. Juli 1830. Comptoir der Zeitung.

Franz Anton Klee Antiquar und dessen Ehefrau Antonia geborne Wenzel dahier haben die bisher unter sie bestandene Bambergische Gütergemeinschaft vorbehaltlich der Rechte Dritter aus den in diesem Güterstande abgeschlossenen Verträgen aufgehoben; welches wegen der etwa in der Folge von einem oder dem anderen Ehetheile einzugehenden Verträge ohne Verbindlichkeiten zur Bemessung bekannt gemacht wird.

Bamberg, 22. Juni 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Oexler.

Als Vormund des Friedrich David Wilhelm Schmidt und in Auftrag des Paul Friedrich Carl Schmidt werde ich die denselben zugehörige Weidemühle bei Scherneck, eine Stunde von Coburg, welche eine der größten und schönsten des Itzgrundes ist und sich in vollkommen guten Zustand befindet,

Freitags den 6. August d. J.

mittelst Verstrichs aus freier Hand verkaufen.

Die fragliche Weidemühle, zu welcher 6 Fuder Wieswachs, ein Nebenhaus, ein Stadel, ein Gemüsegarten und geräumiges Hofrecht gehören, hat drei Mahlgänge und einen Spitzgang, eine Oehlmühle und eine Schneidemühle. Auf derselben ruht die Braugerechtigkeit, die Gerechtigkeit, auf einer Strecke von circa 1/4 Stunde in der Itz zu fischen, und das Recht, Getraide zum Mahlen von 11 Ortschaften zu holen und das Mehl auf dieselben zu verfahren.

Die Lasten, die darauf haften, bestehen in
7 fl. Fränk. 1 gr. 9 Pf. jährl. Erbzins,
1 fl. Fränk. 15 gr. 11 Pf. termini. Steuer und
6 2/3 pCt. Handlohn,
welcher bei Besitzveränderungsfällen an den hiesigen Magistrat bezahlt wird.

Der Verstrich beginnt bezeigten Tags Nachmittags 2 Uhr in der Weidemühle selbst; Kaufliebhaber werden daher ersucht, sich um diese Zeit daselbst einzufinden, die Kaufbedingungen, welche auch vorher bei mir und in der Weidemühle eingesehen werden können, zu vernehmen und bei annehmlichen Geboten des Zuschlags zu gewärtigen.

Coburg den 12. Juli 1830.

Friedrich Riemann,
Hofadvokat.

Dienstag den 20. d. fähret eine leere Chaise von hier über Würzburg nach Frankfurt, bei Georg Brehm, Wasserwirth.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 29. Sonntag den 18. Juli 1830.

Die Ueberraschung

Eine dramatische Erzählung aus dem Englischen.

Im Grunde der Bühne zeigt sich ein Dörfchen mit zerstreuten, und zwischen Bäumen versteckten Wohnhäusern.

Starfort und Beaumont, zwei reisende Engländer kommen sprechend mit einander.

Starfort. Ha, hier sind wir endlich. Hier ist die Wiese, welche so oft der Schauplatz meiner jugendlichen Spiele war. Dort sind die hohen Bäume, auf welche ich oft kletterte, um Vögel-Nester aufzusuchen, rechts liegt der Teich, worauf ich meine Schiffchen vom steifen bunten Papiere schwimmen ließ. Wie manche süße Erinnerungen erwachen jetzt in meinem Gedächtniß. Nur in dem Geburtsorte herrscht ein unaussprechlicher Zauber — ich fühle es.

Beaumont. Doch kann hier nichts anders auf dich wirken, als die Anziehungskraft des Orts; weil du in diesem Dorfe weder Freunde noch Verwandte zurückließest? und es sind schon so viele Jahre, seit du von hier zogest.

Starfort. Wohl wahr, ich habe hier keine Verwandte, und fast nie hier einen gehabt, denn nach dem Tode meiner Eltern und der Zerstreuung meiner Brüder in die Welt, wurde das wenige verbliebene Mobiliar-Vermögen verkauft und ich einer armen Bauern-Familie anvertraut, die nach Möglichkeit mich treulich pflegte. Nach drei Jahren hörte die Pension auf, die für meine Ernährung gezahlt war, und doch trugen die guten Leute alle zärtliche Sorgfalt für mich. Sie behandelten mich vorzugsweise wie ein geliebtes Kind, und strengten ihre äußersten Kräfte an, mir eine, mehr meiner Geburt als meiner verlassenen Lage, angemessene Erziehung zu geben. Mit Beihülfe eines würdigen Geistlichen schickten sie mich in die Schule, bekleideten mich anständig, und gaben mir rühmliche Beispiele von Frömmigkeit und Tugend. — Die Dankbarkeit, die ich ihnen schuldig bin, wird nie in meinem Herzen erlöschen, und blos, sie noch einmal in meinem Leben zu umarmen, hab ich diesen Umweg gewählt.

Beaumont. Wie viele Jahre brachtest du bei deinen Pflegeeltern zu?

Starfort. Gegen 15 Jahre. Ich fühlte damals einen unwiderstehlichen Reiz zum Kriegsstande in mir. Ich wußte, daß Einer meiner Oheime ein Schiffskapitain war. Ich suchte ihn auf in einem Hafen, wo er sich befand Meine Wohlthäter hatten mich in allen, was ich zu einer Seereise bedurfte, ausgerüstet. Du weißt meine Geschichte, wo ich zum Schiffsmeißer befördert war, bis zum Augenblick, wo ich Seelieutenant wurde. Und nun sind es gerade auch 15 Jahre wieder, daß ich dieß Dörfchen verließ.

Beaumont. Es wäre wohl ein großes Wunder, wenn du deine alten Wirthsleute noch am Leben fändest!

Starfort. Sie leben wirklich noch, — dies vernahm ich von einem Landmanne, aber ich fürchte, daß sie verarmt sind.

Beaumont. Wo liegt wohl ihre Wohnung.

Starfort. Dort, — aber was seh' ich! — Das Häuschen ist verschwunden, — ach, meine armen Freunde! was ist aus euch geworden?

Beaumont. Wir wollen das Mädchen, welches dort unter dem Baum spinnt, hierüber befragen.

Starfort zu dem Mädchen. Sag mir, liebes Kind! Kennst du nicht hier im Dorfe den alten John Beech?

Das Mädchen. Ja wohl kenne ich ihn, auch die gute Maria Beech.

Starfort. Wo wohnen sie jetzt wohl?

Das Mädchen. Sie wohnen rechts in der langen Strasse.

Starfort. Hatten sie nicht vormals hier ihre Wohnung?

Das Mädchen. Ja, aber ihr Zinsmann Lithing hat es an sich gebracht und einreißen lassen.

Starfort. Führe uns in ihre jetzige Wohnung! Ich will dir einen Schilling schenken.

Das Mädchen. Sehr gern (indem es die Fremden dahin geführt hat). Da sind sie! Sehen Sie die mit Stroh bedeckte verfallene Hütte? die alte Maria sieht eben vor der Thüre.

Starfort. Da nimm meine Liebe? (Er gibt dem Mädchen ein Stück Geld, — sie dankt ihm vergnügt und entfernt sich wieder). Ha, wie mein Herz pocht! Doch das kann unmöglich meine Pflegemutter seyn!! — Ach ja, ich erkenne sie. Wie die Arme alt geworden ist?

Beaumont. 15 Jahre, — Kummer und Elend — das vermag wohl den Rücken zu beugen.

Starfort nähert sich der Hütte. Seyd gegrüßt, gute Frau! Könnt ihr uns wohl etwas zur Erquickung geben?

Maria Beech. Ach, ich vermag nichts als Wasser anzubieten, mein Herr! Treten Sie ein. Unsre Wohnung ist zwar dürftig, aber doch können Sie hier in der Kühle gut ausruhen. Ich will gleich frisches Wasser aus der Röhre pumpen.

Starfort zu Beaumont. Sie ist sich immer noch gleich, — ein vortreffliches Weib! (Sie treten ein und finden einen Greis sitzend in einer Ecke).

Beaumont. Wir haben eure Frau um ein wenig Wasser ersucht.

John Beech. Setzen sie sich, meine Herrn! Ich wollte Ihnen gerne meinen Sitz anbiethen, aber ich bin ein Krüppel, und fast schon blind, vergeben Sie mir also.

Starfort. Ach Gott, blind und ein Krüppel!

John. Wir haben von unserer Arbeit gelebt, so lange wir es konnten, aber jetzt tauge ich zu nichts mehr. Mein Weib gewinnt noch etwas durch Spinnen, und so sind wir leider gezwungen, zum Kirchensäckel unsers Pfarrers Zuflucht zu nehmen.

Starfort. Ich hoffe, daß ihr daraus hinreichend unterstützt werdet?

John. Ach, mit einem Schilling für die Woche, — was will das sagen.

Starfort. Das ist sehr wenig. Und sonst wird euch nichts verabreicht?

John. Nein mein Herr, und auch das ist nicht fest bestimmt. — Man bedroht uns mit dem Arbeitshaus.

Maria bringt Wasser. Hier haben Sie aus der Quelle, meine Herren! Sie können es aus dem Gefäße trinken, — es ist rein.

Starfort sehr gerührt. Wie, Euch bedrohen mit dem Arbeitshaus?

Maria. Ach ja leider. Wir waren ehmals in besserer Lage, aber seit der reiche Gutspächter, welcher der Kirche gegenüber wohnt, unser letztes Grundstück sich zueignete, wurde es immer ärger mit uns, und jetzt alt, wie wir sind, vermögen wir nichts mehr zu erwerben.

John schluchzend. Und verschmachten sollen wir im Arbeitshaus! Kaum kann ich daran denken doch — Gottes Wille geschehe.

Starfort. Aber meine Lieben! habt ihr denn keinen Sohn, Freunde, Verwandte, die euch helfen könnten?

John. Unsere Söhne sind alle gestorben, und wir kennen Niemand, als unsere Nachbarn, welche sagen, daß das Arbeitshaus noch zu gut für uns sey.

Starfort. Wohnte nicht auch einst in diesem Dorfe eine Familie Starfort?

John. Ja, aber sie ist schon seit langen Jahren in der Welt zerstreut.

Maria. Nur zu wahr — der Jüngste von den Söhnen, der schönste seiner Familie, war gepflegt und erzogen worden in unserm Häuschen, als wir noch in der Nähe des Teichs wohnten. Er ließ sich vor 15 Jahren bei dem Seewesen anwerben.

Starfort. Was ist aus ihm geworden?

John. Er war ein Jüngling voll Muths und Lebhaftigkeit, und doch zugleich das beste und sanfteste Wesen.

Maria. Ach, der ist gewiß schon todt. Wie manche Nächte habe ich in Thränen durchwacht, wenn ich an ihn dachte.

Starfort zu Beaumont. Kaum kann ich mich länger zurückhalten.

Beaumont zu Starfort. Laß mir die Ueberraschung über, zu gähe Freude könnte sie tödten. (Zum John, und zu Maria Beech). Dank euch lieben Leute, — Dank für eure herzliche Aufnahme, die ihr uns erwieset; ich will euch dafür eine gute Nachricht geben. Eduard Starfort —

Maria. Ja ja Eduard, — so hieß er! mein lieber, freundlicher Eduard! Haben Sie ihn gekannt? Was macht er? — Wo befindet er sich?

Starfort. Hier — in eurn Armen. (Er umhalset Maria, sie zittert vor Freude, John hüpft in die Höhe, fällt aber zur Erde, — Beaumont hilft ihm wieder auf).

Maria. Gott, ist es möglich? — dieser schöne Offizier wäre mein Sohn? — mein Eduard? O ja, er ist es — er ist es!

John. Ach, meine Augen, meine Augen! —

Sehen kann ich ihn nur dunkel, aber wenigstens höre ich den Klang seiner Stimme! (Er streckt die Hand gegen Starfort aus, welcher sie ihm drückt).

Starfort. Konntet ihr es wohl von mir glauben, daß ich euch vergessen werde?

John. Nein niemals! niemals!

Maria. Schon sind es 15 Jahre, daß du, ohne einige Nachricht uns verließest!

Starfort. Ich habe seit jener Zeit England nicht mehr gesehen.

Beaumont. So wie ihr ihn sehet, — kaum daß er aus Indien zurückgekehrt ist, waren seine ersten Wünsche, — seine ersten Schritte euch gewidmet.

Starfort. Ja euch, meinen zweiten gutherzigen Eltern! und ich fühle schmerzlich das Elend, worin ihr bisher schmachtetet, aber Gott sey Dank! nun soll es anders werden. Das Arbeitshaus habt ihr nicht mehr zu besorgen.

John. Der Himmel vergelt' es dir! Wir sollen also doch noch einmal glücklich seyn? — aber es schickt sich nicht, daß wir dir zur Last fallen.

Starfort. Was sagt ihr? So lang' ich auch nur einen Schilling hätte, wollte ich ihn mit euch theilen. Truget ihr nicht in meiner Kindheit die zärtlichste Sorgfalt für mich? Als mich Alles verließ, fand ich nicht Vater und Mutter in euch? — und jetzt, da ihr ein hohes Alter erreichtet, sollte ich euch verlassen können? wie könnt' ihr wohl glauben, auch nur im mindesten mir lästig zu seyn?

Maria. Unser Eduard hat auch sein gutes Herz mit zurückgebracht. Ich sagte wohl immer, er wird kommen, uns zu trösten, uns zu helfen.

John. Von Kindheit an haben wir stets in diesem Dörfchen gelebt! Gestatte auch unsre Tage hier zu beschließen. Wenn ich je eine bessere Wohnung wünschte, so wär' es wohl nur die des alten Tischlers Richard, aber ich besorge, —

Starfort. Ja jenes Haus ist für euch gebaut. Ich habe schon darauf vorgedacht, und solches, als ich in England eintraf, durch meinen Korrespondenten für euch gekauft.

Maria. Das ist mehr, als wir hoffen dürften.

Starfort. Ich will, da ihr in eurem Alter mehr Ruhe bedürfet, daß ihr eine Dienstmagd haltet, die euch hilft, euer Gärtchen mit grünen Sachen bepflanzet und euer Eigenthum bewachet. Auch sollt ihr in euerm verschloßenen Höfchen alles nöthige Federvieh erhalten, und eure Wohnung mit brauchbaren Geräthschaften angefüllt, ruhig genießen.

John. Das ist zu viel, — zu viel, edler Mann!

Maria. Warum weine ich denn, da ich doch nun glücklich bin.

John und Maria zugleich. Gott segne dich, Eduard, — Gott segne dich!

Starfort. (Umarmt sie mit innigster Rührung.) Eltern Segen ist Gottes Segen, und ihr waret, — ihr seyd noch immer die geliebten Vertreter meiner wahren Eltern.

Widersprüche in der Erziehung.

Man kann keinen Schritt in der Welt thun, ohne auf Widersprüche zu stoßen. Solcher Widersprüche ist auch in unsrer Erziehung kein Ende und gerade hier sind sie arg. Ich wurde einstmals als Arzt in ein Haus gerufen, wo ein kleines Mädchen krank war. „Thut dir der Hals noch weh, Kind?" fragte die Mutter. Nein, gar nicht. — „Du hast doch aber vorhin noch darüber geklagt." Das Kind schwieg. Ich sah ihm in den Mund und fand alles noch sehr entzündet. Das Kind mußte durchaus Schmerzen haben. „Warum sagst du nicht die Wahrheit?" fragte die Mutter. — Wenn ich die Wahrheit sage, muß ich häßliche Arznei nehmen, antwortete das Kind. — „Aber wenn du nicht einnimmst, wirst du nicht wieder gesund werden." Ich will lieber krank seyn, als einnehmen. — „Auch dann mußt du doch nicht lügen; es gibt nichts Schändlicheres auf der Welt, und Gott straft die Lügner." Am folgenden Tage kam ich wieder. Das Kind war besser und sagte auf Befragen aufrichtig, wie ihm war. Die Mutter lobte es darüber und schärfte ihm die gestrigen Lehren von Neuem ein. Unglücklicherweise fand sich eine Nachbarin ein, die sich nach dem Befinden des Kindes erkundigte und freundlich empfangen wurde. Sie nahm das Kind auf den Schooß, streichelte es und fragte: Hast du mich auch lieb, kleiner Schatz? Nein, antwortete das Kind. — Ei warum denn nicht? — weil du so häßlich und dumm bist. — Die Nachbarin lachte: Woher weißt du denn, daß ich dumm bin? — die Mutter hat es gesagt. Bei dieser indirekten Anklage erröthete die Mutter nicht wenig und sagte: Einfältiges Ding, was sagst du da für Unwahrheiten? — O nein, antwortete das Kind, keine Unwahrheiten. Weißt du nicht mehr Mütterchen, wie du neulich gesagt hast,

da die Frau Nachbarin zum Kaffee bei dir gewesen war: Gottlob, daß ich die Last mit der dummen Frau los bin! Nach dieser unglücklichen Erklärung setzte die Nachbarin das Kind von dem Schooße auf die Erde und sagte mit zornglühendem Gesichte: Ich will Sie nicht länger mit mir dummen Person belästigen. Nehmen Sie es nur nicht übel, es soll nie wieder geschehen. Die Mutter stammelte in peinlicher Verlegenheit einige Worte, die ihre Sache nicht wieder gut machen konnten. Sie trug die Schuld ihrer Unvorsichtigkeit. Aber nach gewöhnlicher Unart der Menschen wälzte sie das eigne Vergehen von sich ab auf ihr Kind, schalt es wegen seines Unverstandes und bedrohte es in ihrem Zorne mit einer nachdrücklichen Strafe, wenn es wieder so dumm wäre. Gerade auf dieselbe Weise habe ich die herrlichen Lehren bewundert, die eine Mutter am Morgen ihrer Tochter über die Eitelkeit gab, und am Abend, wo beide zusammen auf den Ball fuhren, erstaunt, sie sammt und besonders von der ersten bis zur letzten übertreten zu sehen. Mit welcher Beredsamkeit spricht der nüchterne Vater über die Mäßigkeit! wie rührend warnt er seinen Sohn vor den Gefahren des Spiels! mit welchem Ernst spornt er ihn zum Fleiß und zur Thätigkeit an! Leider aber achtet der aufmerksame Sohn mehr auf das Thun als auf die Worte des Vaters. Er weiß, daß er in vergangener Nacht berauscht nach Hause gekommen ist, daß ihn die Morgendämmerung bisweilen noch am Spieltische findet, und daß er, von dieser Nachtwache erschöpft, häufig die Geschäfte des Tags vernachlässigt. Was Wunder, wenn er es seinem Vater nachthut.

Meine Jugend.

Die Jugend flieht; — es naht mit leisen Schweben
Das Jahr, das mich dem Männerkreise wirbt, —
Bald schwindet mir der Morgenglanz vom Leben,
Und meines Daseyns frische Blüthe stirbt.
Doch unbetrauert seh' ich sie verschwunden
Die Frühlingszeit, die sich vorübetschwang, —
Sie war mit scharfen Dornen mir durchwunden,
Und schwerbewölkt ist noch ihr Niedergang.

Ein Knabe noch, verwais't, — verarmt, — verlassen;
Mißhandelt, — oft verkannt, — oft ohne Brod,
Mußt' ich schon früh das herbe Leben hassen,
Als Knaben schon umfaßte mich die Noth.
Kein mildes Herz blieb mir im Unglück eigen;
Karg zugemessen ward mein Unterricht, —
Der Knabe mußte dulden, — mußte schweigen, —
Sein Elend sah man, seine Thränen nicht!

So manchen fließet ihres Lebens Morgen
Klar, heiter, wie ein Frühlingsbach, —
Entfernt von Harm, entfernt von Sorgen
Wogt eine Stunde froh der and'ren nach! —
Es blühen ihnen Rosen rings entgegen,
Sie nennen's ihres Lebens goldne Zeit, —
So war's mir nicht, — mich floh der Segen, —
Sie war mit Qualen zahllos mir bestreut.

Mich haben frühe bitt're Leiden
In düst're Wehmuth eingewiegt,
Und der Geschmack an wilden Freuden
War bald in meiner Brust versiegt.
Sehr tief empfindend, feurig schwärmend,
Sucht ich von gleicher Art den Freund; —
Ich fand ihn nicht; — mich bitter härmend
Hab' ich den Mangel oft beweint.

Ich warf mich in den Arm der Liebe,
Mild hat die Holde mir gelacht,
Und ahnungsvolle, süße Triebe
In meinem Busen angefacht.
Sie hatte meines Lebens Nacht erheitert,
Ich schwamm beglückt in ihres Frühlings Glanz,
Und fühlte meiner Seele Kraft erweitert,
Und wandt mir kühn den schönsten Hoffnungskranz!

Doch bald entfloh mir Armen wieder
Der milde Stern, der kaum mich neu bestrahlt,
Und doppelt schwer riß das Geschick mich nieder
In neues Elends marternde Gewalt! —
Und über mir liegt's schwarz und schwer,
Kein Sternchen lichtet diese Nächte, —
Kein schwacher, armer Funke zeigt sich mehr,
Der Hoffnung oder Rettung brächte!

Wird denn noch lange das Gewitter dauren,
Das drohend stets mir meinen Scheitel schwärzt? —
Wird immer neue Qual mir lauern,
Wenn kaum der Freude erstes Roth mich herzt? —
So fragt' ich oft, wenn meine Thränen glühten,
Wenn's mächtig schwoll das tief zerrissen Herz; —
Doch in mir rief's: Im Tode wird dir Frieden! —
Dein Loos auf Erden bleibt — der Schmerz!

Karl Holzschuher.

Dreisylbige Charade.

Mit einem t am End' das erste Silbenpaar
Stellt Dir nichts weniger als Einfachheit dann dar;
Doch im Zusammenhang muß dieses t verschwinden,
Willst du die Lösung richtig finden.

Die dritte Silb', ein Thier, oft niedlich, immer klein,
Kann auf der Dame Schoos des Scherzes sich oft freun;
Zuweilen aber auch pflegt man es unter Schlägen
Zum Sprung und Tanz und Kunststück zu bewegen.

Das Ganze ist stets grob, fein kann man's nicht wohl leiden,
Doch über den Geschmack will ich jetzt auch nicht streiten.
Die Menschen ziehn es ein, sie ziehn es wieder aus,
Ja, stellen den Genuß hoch über Fürsten-Schmaus.

Auflösung des im letzten Stück vorkommenden Buchstabenräthsels: Wenig, ein, nie, ewig, Wien, Wein, wie.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 200. Bamberg, Montag, 19. Juli 1830.

München, 15. Juli.

Se. königl. Hoh. der Prinz Leopold von Salerno, Bruder Sr. Maj. des Königs von Neapel, ist heute Morgens von hier nach Wien abgereist. Ihm zu Ehren gab Se. königl. Hoh. der Prinz Karl in seinem Palais am englischen Garten ein großes Diner von 42 Couverten.

Elzenberg, 8. Juli.

Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin Amalie, Gemahlin des durchl. Erbprinzen Joseph von Sachsen-Altenburg, ist heute Morgens von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Auf die Nachricht von diesem frohen Ereignisse reisten die hier residirenden hohen Herrschaften, Se. Durchl. der Prinz Georg von Sachsen-Altenburg mit Frau Gemahlin k. Hoh., nach Altenburg ab, um den hohen Eltern Höchstihre Glückwünsche darzubringen.

Paris, 11. Juli.

Es hat sich eine der sonderbarsten Folgen unsrer Lage ergeben. Eine höchst wichtige Nachricht kommt an; sie macht großen Ungewißheiten ein Ende; sie beruhigt große Interessen, mit Einem Worte, Algier ist eingenommen, und weit entfernt, ein glückliches Resultat herbeizuführen, ein Steigen der öffentlichen Fonds, hat diese Nachricht eine Unruhe, ein Fallen der Fonds bewirkt. Der Schlüssel zu dieser Sonderbarkeit wäre folgender: Man hat sich an der Börse vorgestellt, ein solches Ereigniß würde den Muth des Ministeriums, die Hoffnungen der Staatsstreichmacher erhöhen, und es sey demnach zu fürchten, daß eine neue Gährung in den Gemüthern eintreten würde. Gewiß ist, daß das Ministerium seit der Ankunft der letzten telegraphischen Depesche neuen Muth geschöpft zu haben scheint, und daß die Worte: unverschämte Kammer, revolutionaire Wahlen, allenthalben über ihre Lippen gehen. Was soll daraus entstehen? Wir können dies noch nicht sagen. Tritt das Ministerium vor den Kammern auf? Wird es der Majestät Trotz bieten? Dies ist die Absicht einiger Mitglieder des Kabinets, und besonders des Hrn. v. Peyronnet. Einige andere wollen sich in außergesetzliche Maaßregeln werfen; im Ganzen aber herrscht die größte Verwirrung. Man spricht mehr als je davon, Hrn. v. Dudon zum Finanzminister zu ernennen. Sie wissen, welche Gedanken sich an diesen Namen anschließen. Es ist nun beschlossen, daß der König die Sitzung nicht persönlich eröffnen, und Hr. v. Polignac, als Präsident des Konseils, ihn, wie in England der Lordkanzler, bei Eröffnung des Parlaments, repräsentiren wird. Man wird ohne irgend ein Gesetz vorzulegen, unmittelbar an das Budget gehen.

Paris, 12. Juli.

Von dem Admiral Duperre ist folgende telegraphische Depesche angekommen, die inzwischen immer noch älter ist, als die Eroberung Algiers:

Vor Algier, 3. Juli.

„Gestern habe ich die Seearmee vor Algier zusammengezogen. Vorgestern hat Hr. von Rosamel, um eine Diversion zu machen, einen falschen Angriff auf die Batterien der Marine und des Hafendammes, sowie auf die Festung von der Seeseite gemacht. Heute habe ich den Angriff erneuert und die ganze Armee hat unter dem fortdauernden donnernden Feuer des feindlichen Geschütz s defilirt und gekämpft.“

Unsere Blätter enthalten heute noch nicht die erwarteten näheren Nacheichten über die Einnahme von Algier.

Unter den Personen, welche dem heute stattgehabten feierlichen Tedeum in der Notredame-Kirche, bei der Se. Majestät gegenwärtig war, beigewohnt hatten, bemerkte man auch die Frau Gräfin v. Bouemont. Der Polizei-Präfekt sprach im Namen der Municipalität von Paris folgende Worte zu ihr: „Madame! das Municipal-

Corps hat an ihrem Kummer als Mutter und ihrer Freude als Gattin Antheil genommen; gestatten Sie mir, Ihnen seine ehrfurchtsvollen Huldigungen darzubringen." Unter dem diplomatischen Corps hat man auch den Commodore Sidney Smith wahrgenommen. Dieser berühmte Seemann, der die Gesellschaft zur Abschaffung der Seeräuberei und des Sclavenhandels in Africa gegründet hat, schien an der Freude lebhaften Antheil zu nehmen. Besser, wie irgend jemand, weiß Comodore Sidney Smith die Schwierigkeiten zu würdigen, die überwunden werden mußten, um diese Unternehmung zum Ziele zu führen. Auch in den beiden reformirten Kirchen, so wie in dem israelitischen Tempel ist die Einnahme von Algier durch Gottesdienst gefeiert worden.

In einem im Globe enthaltenen Privatschreiben aus Sidi-Ferruch vom 21. Juni heißt es: „Es ist drei Uhr Nachmittags und wir haben 27 Grad Wärme. Dennoch ist diese Temperatur noch nicht unerträglich. Man leidet unter den Zelten, aber in freier Luft weht ein leichter sehr erfrischender Windzug. Ueberdies ist Wasser, Wein, Bier da, um uns den Durst zu löschen. Ich mache von diesen Getränken häufigen, aber mäßigen Gebrauch. Meine Gesundheit befindet sich dabei vortrefflich, besser als je, trotz der Hitze und der Mühe des Tages, und der Feuchtigkeit und Kürze der Nacht. Wir legen uns gewöhnlich um halb 10 Uhr schlafen, um uns um 4 Uhr wieder zu erheben. Es gibt nichts schöneres als einen afrikanischen Sonnenaufgang. Die Strahlen durchdringen und färben einen durchsichtigen Nebel, der unsre ganze Umgebung mit eintönigem Schleier umhüllt. Neben uns, auf kleinem Hügel, erhebt sich die Moschee von Sidi-Ferruch, Turretta-Chica genannt; zur Rechten bevölkern unsre Schiffe das Meer; zur Linken bespült die glänzende See die Landzunge der Halbinsel, auf der unsere Truppen mit ihren Zelten lagern. Man kann sich keine Vorstellung von der Schönheit des Schauspiels machen, das man von der Höhe von Turretta-Chica genießt, wenn die Feuer der aufgehenden Sonne und der Duft des Morgens sich mit den Feuern und dem Rauche der Bivouaks verbinden. Man denke sich dabei eine Anzahl Dromedare, die Fanfaren unserer kleinen Kavallerie, die Musik der Infanterie, vermischt mit dem kläglichen Schrei der Kameele, dem Wiehern der Pferde, dem verworrenen Getöse der Soldaten — dann der Gedanke, daß die afrikanische Halbinsel mit Franzosen bedeckt ist, die bereit sind sich zu schlagen, mit Tapfern, die in den Tod gehen, so wie die Gelegenheit ihnen dargeboten wird; so kann man sich die Bewegung denken, die einen bei diesem Anblicke ergreift."

Der Courier de Bayonne meldet, daß, gleichzeitig mit dem ehemaligen Handels-Minister, Grafen von Saint-Criq, der von einem bei einer ihm verwandten spanischen Familie in San Sebastian abgestatteten Besuche zurückgekehrt sey, auch ein Pariser Courier die kön. Verordnung nach Bayonne gebracht habe, wodurch der Graf von der Liste der Staatsminister gestrichen werde. Sobald die Ankunft des Grafen von St. Criq und die Nachricht von seiner Absetzung in der Stadt bekannt geworden, hätten die angesehensten Bürger, worunter auch die Mitglieder der dortigen Handelskammer, dem in Ungnade gefallenen Minister ihre Aufwartung gemacht und ihm ihr Beileid bezeigt. „Herr von St. Criq" bemerkt das angegebene Blatt, erwiederte bewegt: „Die Gnadenbezeugungen, meine Herren, kommen vom Könige; harte Maßregeln von den Ministern. Se. Maj. hatten mich zum Range eines Staatsministers zu erheben geruhet, den Ministern ist es gelungen, mich dieser Würde zu entkleiden. Als treuer und ergebener Unterthan bewahre ich die Güte des Königs in meinem Herzen; als gewissenhafter Bürger beharre ich, auch nach dem Verfahren der Minister, noch bei der Ueberzeugung, für die sie mich haben strafen wollen. In welcher Lage ich mich auch befinden möge, immer hoffe ich, alle mir obliegenden Pflichten mit einander zu verschmelzen, und gegen keine derselben zu verstoßen."

Ancona, 1. Juli.

Alle Nachrichten aus den südlichen Häfen geben den Verlust der Franzosen in den ersten Treffen mit den Arabern und Türken als sehr bedeutend an, und obgleich Niemand an dem nahen Fall von Algier zweifeln kann, so dürfte es doch große Opfer kosten. Man will behaupten, daß mehrere englische Artillerieoffizire die Operationen der Araber leiten, die zwar aus Mangel nöthiger Abrichtung und Disziplin im freien Felde gegen die mit Tapferkeit verbundne französische Taktik wenig auszurichten versprechen, aber hinter den Mauern von Algier verzweifelten Widerstand leisten dürften. Noch immer ist man hier der Meinung, daß das englische Kabinet sich zuletzt in die Streitigkeiten zwischen Frankreich und Algier mengen, und Garantien gegen die dauernde Besetzung der nordafrikanischen

Digitized by Google

Küste verlangen werde. Allein seit einem Monate geschieht von Seite der englischen Eskadre nichts, was diese Meinung rechtfertigen könnte. Admiral Malcolm liegt ruhig bei Malta, und die meisten englischen Landtruppen sind nach den jonischen Inseln übergeschifft worden, wo sie in diesem Augenblicke als Besatzung bleiben. Seitdem der Pascha von Aegypten der Auffordrung der französischen Regierung, gegen Tunis zu marschiren, keine Folge gegeben hat, sind die hiesigen Engländer weniger wegen der Expedition gegen Algier besorgt, und glauben, daß sich ihre Regierung der Intervention in dieser Sache füglich enthalten könne, da der französische Handel unter solchen Umständen dem englischen keinen großen Abbruch thun dürfte.

London, 9. Juli.

Der Courier äußert über die französische Expedition gegen Algier: „So weit es sich dem Anscheine nach beurtheilen läßt, wird die Eroberung Algier's durch die Franzosen Resultate haben, worüber sich die Freunde der Humanität freuen müssen. Wir haben Grund zu glauben, daß das französische Gouvernement sich bis jetzt bestrebt hat, zu zeigen, es habe bei dieser Expedition nichts Anderes im Sinne, als die Nationalehre zu rächen und ein Nest von Seeräubern zu zerstören, — ein Unternehmen, das schon seit langer Zeit gewünscht worden ist.“

Die Londoner Tages-Presse fährt fort, dem Herzoge von Wellington eher zu schmeicheln, als ihn zu bekämpfen. Sie führt einen heftigen Krieg gegen seine Collegen und dringt in den Herzog, sie zu entlassen, um Männern Platz zu machen, die jede Parthei ihm als Ersatz anbietet. Man scheint darin übereinzustimmen, ihn als an der Spitze des Cabinets nothwendig anzuerkennen und ihm die Allianzen zu bieten, die er zur Regierung nöthig hat. Die Sitzung des Unterhauses vom 7., wo die Minister für die Verwerfung der Motion des Hrn. Grant über die Regentschaftsfrage eine Majorität von 154 Stimmen, bringt eher eine List des Ministeriums an den Tag, als sie die Niederlage der Opposition beweist. Hr. Huskisson erklärte geradezu, er sehe die Abstimmung der Majorität voraus, er appellire aber über die Meinung der Minorität an das Land. Nach der geschickten Weise, auf welche die liberale Partei des Hauses die Frage behandelt hat, ist sie eine neue Waffe, eine neue Beschwerde, die sie gegen die Hustings geltend machen wird, wenn vor dieser Zeit der Herzog sich nicht mit populären Gliedern umgeben hat. Als der Herzog von Wellington das Ruder der Geschäfte übernahm, suchte er bei seinen Collegen nur Gehorsam. Niemand hielt ihn fähig, Minister zu seyn. Er mußte den Credit seines Systems gründen; es auf seine Stellung und seine Kühnheit stützend, bedurfte er vor Allem gelehriger Werkzeuge. Sein Kabinet wurde ein Generalstab, wo man, mit Ausnahme einiger geschickten Gehülfen, bloß Militärs sah. Hr. Peel war der einzige Mann, auf dessen Mitwirkung er rechnete. Aber jetzt, wo die katholische Emancipation, wichtige Ersparungen und das Versprechen nützlicher Reformen ihn in eine Lage versetzt haben, die das Interesse der Geschäfte haltbar macht, muß er natürlich andere Verbindungen suchen und sich durch fähige Männer, Redner und parlamentarische Mächte verstärken. Nach der Sprache der ministeriellen Blätter und der Organe der liberalen Partei zu urtheilen, ist eine Annäherung zwischen dem Chef der Verwaltung und den ausgezeichnetsten Männern der ehemaligen Whigpartei nicht unwahrscheinlich.

Englische Blätter beschreiben die mit der Proklamirung beauftragte Prozession, und die alt hergebrachten Förmlichkeiten, welchen sich dieselbe zu unterziehen hatte, folgendermaßen: Voraus eine Abtheilung der Leibgarde; der Ober-Constable von Westminster zu Pferd mit dem Heroldstab; der Ober-Bailliff von Westminster; Garden zu Pferd; Trompeter; zwei Hofmarschälle; Gefolge derselben, je zwei und zwei; Trommeln; Pauken; Trompeten; der Sergeanttrompeter mit der Halskette, zu Pferd, sein Scepter in der Hand; königliche Stabträger, je zwei und zwei, zu Pferd; Staatsboten; Herolde; ein einzelner Stabträger; die Wappenkönige; ein einzelner Stabträger; eine Abtheilung der Leibgarde. Der Festzug bewegte sich nach Charing-croß, wo er bald nach zehn Uhr anlangte, und der älteste Wappenherold die Thronbesteigung des Königs ablas. Von da ging die Procession nach Temple Bar, dessen Pforten, wie bei solcher Gelegenheit gewöhnlich ist, verschlossen waren. Ein Staatsbote, inmitten zweier Trompeter und unter dem Vortritt zweier Leib-Gardisten, näherte sich, und klopfte, nach dreimaligem Trompetenstoß an das Thor. Der Stadt-Marschall fragte drinnen: „Wer ist da?“ worauf Jener erwiederte; „Die Wappenherolde, welche Eintritt in die Stadt verlangen, um Se. Maj. König Wilhelm IV. zu verkünden.“ Der Stadt-Marschall öffnete einen Flügel des Thors und führte den Staatsboten zum Lord-Mayor, der in

Digitized by Google

geringer Entfernung von Temple-Bar, umgeben von den städtischen Behörden, stand. Nachdem derselbe seine Erlaubniß zum Eintritt der Wappenherolde gegeben, kehrte der Staatsbote zurück, und die Pforten wurden gänzlich geöffnet; die Prozession zog durch sie in die Stadt ein und bewegte sich auf Chancery-lane zu, wo die Thronbesteigung abermals verkündet ward. Der Lord-Mayor mit den Stadtbehörden schlossen sich an die Wappenherolde (Wappenkönige) an, und der Zug ging durch Fleet-street, an der St. Pauls-kirche vorüber nach Cheapside, wo der König zum drittenmal ausgerufen wurde, und so endlich zum viertenmal bei der Börse. Die königl. Leibwache spielte nach jeder Verkündigung das God save the king.

Mit dem Zug sah man mehrere Männer reiten, die in diesem Augenblicke Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit sind, z. B. O'Connel.

Madrid, 28. Juni.

Der König und die Königin sind von Aranjuez nach Madrid zurückgekommen, gehen aber nächstens nach Granja. Der Infant Franz wird sich mit der Prinzessin, seiner Gemahlin, nach Paris begeben, wenn die Seebäder, welche seine Gemahlin in St. Sebastian gebrauchen wird, deren Gesundheit nicht herstellen. Der Infant Sebastian wird sich demnächst mit einer sardinischen Prinzessin vermählen. Schon wird seine Aussteuern vorbereitet. — Der römische Hof hatte dem Bischof von Cuba wegen dessen allzu freisinnigen Meinungen die Ertheilung von Dispensationen bei Heirathen zwischen Verwandten verweigert; der Bischof kehrt sich jedoch an dieses Verbot nicht.

In Carthagena wird an den Vertheidigungswerken gearbeitet; man glaubt, das Gleiche dürfte nächstens auch in mehreren andern Häfen des Mittelmeers geschehen. Die mit der französischen Expedition nach Afrika geschickte Kommission spanischer Ingenieure hat einen Bericht über die Landung eingeschickt, und darin den Verlust der Franzosen etwas größer angegeben, als er in den offiziellen Berichten erscheint.

Rom, 3. Juli.

Se. Heiligkeit haben mit Staatssekretariats-Billeten folgende Stellen verliehen: Präfekt der Kongregation des Ritus, Kardinal Pedicini; Präfekt der Kongregation der kirchlichen Immunität, Kardinal Fransoni; Präfekt der Studienkongregation, Kardinal Zurla; Uditore di Segnatura, Monsignor Antonio Maria Cagiano de Azevedo; Delegat von Macerata, Monsignor Luigi Chiachi; von Ancona, Monsignor Gregorio Fabrizi; Spoleto, Monsignor Domizio Meli Lupi Soragna.

(Verbesserung.) In der gestrigen Nro. der 3ten Colonne ersten Spalte, Artikel London, lese man Zeile 22: In Plymouth wurde bei Proklamation des Königs ꝛc.

Ueberall vertrau dem Herrn,
Nie ist seine Gnade fern,
In der freudenreichen Zeit
Wie in Widerwärtigkeit.

Für Nordhausens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben

		fl.	kr.
125)	Ein Schweinfurter 2 20 kr. u. 4 Bz.	1	24
126)	Die Waisdorfer Pfarrgemeine durch ihren Hrn. Pfarrer Dr. Mayer	4	27
127)	Die Schüler d. mittl. Knabenschule D. H.	2	93 1/2
128)	Eine Dienstmagd	—	24
129)	L. B. A. in Schweinfurt 1/3 pr. Thlr.	1	20
130)	Hr. J. B. Lebküchner von einigen Einwohnern in Schweinfurt 2 Kopfe.	5	24
131)	Hr. Sportelrendant Ernst Kogler von e. Abendgesellschaft bei Hrn. Fiede. Schneider, W. eich zu Bechheim	11	—
	Gestrige Summa	292	28 3/4
	Summa:	320	21 1/4

Bamberg, 13. Juli 1830. Comptoir der Zeitung.

Bekanntmachung.

Das festliche Scheiben- und Steen-Schießen zu Bamberg wird in diesem Jahre wieder erneuert, nimmt seinen Anfang den 25. Juli und endigt sich den 29 Juli. Da für pünktliche Ordnung und alles, was den H. H. Schützen und Liebhabern des Schießens zum Vergnügen dienen kann, bestens gesorgt ist, so empfiehlt sich unter Entgegensehung zahlreichen Zuspruchs die gehorsamste

Bamberg den 8. Juli 1830.

Schützen-Gesellschaft.

In der Aufschlägen wie. fischen Concursache wird von der unterzeichneten Behörde als Commissionsgerichte zur Versteigerung folgender in und bei Hallerndorf liegenden Immobilien und zwar, als:

1) Das Jägerhausgütlein, wozu gehört, A. Haus, Scheune, Oekonomiegebäude und Hofraith, 1/2 Morgen Feld, B. das Holzrecht zu jährlichen 8 Schock Wellen oder 4 Klafter Scheitholz, das Recht zur Huth und Streu und zur Sammlung des dürren Holzes in der k. Waldung die Mark, das Bauholz nach Nothdurft und die abfallenden Astersch[illegible] zum Hause aus der k. Waldung die Wind [illegible] Bechhofen. C. das Fischrecht im Aischflusse und Nutzantheil an unvertheilten Gemeindegründen, in dem Rentamtsbezirk handlohnbar zehent und forstzinsbar mit jährlichen 2 fl. 40 kr. und sub. Bes. Nro. 148 Distrikte Hallerndorf mit 22 1/2 kr. in simplo besteuert.

2) 1 1/4 Morgen Feld, in der Leimengrube, ist lehenzinns- und handlohnbar dem Grafen von Schönborn zehentbar dem Rentamte und sub. Bes. Nro. 156 desselben Distrikts mit 15 3/8 kr. Steuer simplo belastet wovon jenes auf 730 fl. dieses auf 290 fl. geschätzt wurde.

Der 28. August 1830
früh von 9 bis 12 Uhr

im Commissionszimmer Nro 4 mit dem Anfange angesetzt, daß, wenn das höchste Angebot den Schätzungs-Preis erreicht, der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Bamberg den 22. Juni 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Daugel. Degler.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 201. Bamberg, Dienstag, 20. Juli 1830.

☞ Vom laufenden 3ten Quartal an, können noch vollständige Exemplare des Fränkischen Merkurs abgegeben werden; das Vierteljahr zu 1 fl. 52 1/2 kr., das halbe Jahr zu 3 fl. 45 kr. und jährlich zu 7 fl. 30 kr., durch alle verehrl. Postämter. Dies in höflicher Anzeige auf die verschieden eingegangenen Anfragen vom

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

München, 17. Juli.

Das heutige königl. Regierungsblatt Nro. 26 enthält ein allerhöchstes Privilegium für A. Firmin Didot in Paris gegen den Nachdruck einer alphabetisch geordneten, vermehrten und verbesserten Ausgabe des Werkes „Thesaurus graecae linguae von Heinrich Estienne. — Bekanntmachungen. Die Verdienste des J. G. Schöppler zu Straßberg betr. — Die Domdechant v. Heckenstaller'sche Preisestiftung für das Knaben-Seminar in Freysing betr.

Paris, 13. Juli.

Bericht des Admirals Duperrée an Se. Excellenz den Marineminister.

Linienschiff Provence in der Bay von Algier den 6ten Juli 1830.

Am 4. d. M., nachdem die Seemacht unter meinem Befehle am Tage vorher die Forts und Batterien von Algier angegriffen hatte, um die Kanoniere und Soldaten des Feindes, die nach dem Kaiserschlosse abgegangen waren, in die Stadt zurückzunöthigen, eröffneten die Belagerungs-Batterien um 3 Uhr Morgens ihr Feuer auf das Fort. Um 10 Uhr, nach einer fürchterlichen Explosion, die man auf 60 Milien hörte, sahen wir, daß das Fort zum Theil zerstört war und unsere Truppen es in Besitz nahmen. Eine halbe Stunde später, als ich eben den Angriff auf die Seebatterien erneuern wollte, aber von nachtheiligen Winden daran gehindert wurde, kam ein Parlamentärschiff mit dem Admirale der algierischen Flotte an Bord, der mich im Namen des Dey dringend bat, die Feindseligkeiten einzustellen und Frieden zu machen.

Man bemerkte in demselben Augenblicke einen andern Parlamentär, der sich nach dem Kaiserschlosse begab. Das Feuer unserer Batterien so wie der Feindlichen hatte aufgehört. Ich beauftragte den Abgesandten des Dey, er möge seinem Herrn sagen, die Macht unter meinem Befehle stehe, was ihre Dispositionen angehe, unter der Landarmee, er solle sich daher zuerst des Obergenerals versichern. Der Abend und die Nacht verstrichen ohne Feindseligkeiten. Gestern früh um 5 Uhr kam der Abgesandte zurück und erneuerte seine Bitten. Ich antwortete durch die beiliegende Note, die ich ihm gab, um sie dem Dey zu überliefern, zugleich übergab ich ihm eine Abschrift davon für den Obergeneral der Landarmee. Seit Mittag wehte die algierische Flagge nicht mehr auf der Cassaba und einigen dabei liegenden Schanzen. Wir bemerkten, daß sich unsere Truppen gegen die Stadt zogen, um 2 Uhr 40 Minuten wehte die königliche Flagge auf dem Palaste des Deys und wurde dann auf allen Forts und Schanzen aufgepflanzt.

Die Seemacht begrüßte sie sogleich mit 21 Kanonenschüssen und einem wiederholten Vivatrufen.

Heute habe ich mit dem Linienschiffe Provence unter den Mauern von Algier geankert; die andern Schiffe kreuzen in 2 Abtheilungen, die eine unter dem Befehle des Vizeadmirals Rosamel, die andere unter jenem des Schiffskapitäns Ponée vor der Bai von Algier und vor der von Sidi-Ferruch.

Ich sende in aller Eile das Dampfschiff den Sphinx mit den Depeschen des Grafen von Bourmont und den Meinigen ab.

Meine erste Sorge war, unsere unglücklichen Gefangenen von Sylene und der Aventüre zurückzuverlangen, sie sind mir übergeben worden, ich schicke sie nach Frankreich. Sie haben seit unserer Landung viel gelitten, aber mehr durch

die Aufregung des Volkes, als durch den Dey. Keiner, der dem Blutbade der Araber entgangen war, wovon die Liste Ihnen zugekommen ist, hat seinen Leiden unterlegen.

Note an den Dey von Algier von dem Admiral Oberbefehlshaber der Seemacht.

Linienschiff Provence vor Algier den 5ten Juli 1830.

Der unterzeichnete Admiral, der den Oberbefehl über die Seemacht Sr. Allerchristlichsten Maj. führt, erklärt als Antwort auf die Mittheilungen, die ihm im Namen des Dey von Algier gemacht wurden, und die nur zu lange die Feindseligkeiten aufgehalten haben, daß so lange die Flagge der Regentschaft auf den Forts und der Stadt Algier weht, er keine Kommunikationen mehr annehmen kann, und die Stadt immer als im Kriegszustand befindlich betrachtet.

Der Viceadmiral Duperré.

Der Graf von Bourmont an Se. Exz. den Präsidenten des Conseils.

In der Cassaba am 5ten Juli um 3 Uhr Nachmittags.

Die Eröffnung des Feuers vor dem Kaiserschlosse wurde bis zum 4ten verschoben, damit alle Belagerungsbatterien zugleich schießen konnten. Ich war der Meinung, daß wenn man gleich am ersten Tage dem Feinde mit einem überwiegenden Feuer zusetzen könnte, die Dauer der Operationen sehr abgekürzt würde.

In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni war die Tranchee eröffnet worden. Seitdem wurden die Arbeiten keinen Augenblick unterbrochen. Nachts und selbst zu den Stunden, wo die Arbeiter gewöhnlich abgelöst werden, schoß die feindliche Artillerie wenig. Während des Tages schlichen sich türkische und arabische Schützen hinter dem Gebüsche und in Hohlwegen herbei und verwundeten uns viele Leute; aber bald bedeckte die Schutzwehr die Truppen.

Man hätte starke Ausfälle erwarten sollen; die Besetzung des Kaiserforts erlaubte dem Feinde, sich ohne Gefahr vorwärts von der Cassaba zu versammeln, er benutzte aber diesen Vortheil nicht. Uebrigens war alles zu seinem Empfange bereit; die Batterien waren mit einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit errichtet worden. Unter den 26 Feuerschlünden, mit denen sie besetzt waren, waren 19 24pfündner, 6 16pfündner, 4 Mörser von 10 und 6 Haubitzen von 8 Zoll.

Am 4. vor Tages Anbruch war alles bereit. Um 4 Uhr gab eine Rackete das Signal, und sogleich begann das Feuer. Der Feind antwortete während 3 Stunden mit vieler Lebhaftigkeit. Die türkischen Kanoniere blieben, obgleich die Erweiterung der Schießscharten sie beinah ganz bloß stellte, tapfer auf ihrem Posten, aber sie konnten sich nicht lange gegen die Geschicklichkeit und Unerschrockenheit der unsrigen halten, die der General Lafitte durch sein Beyspiel und seinen Rath ermunterte. Um 8 Uhr war das Feuer des Forts eingestellt, das unsrige fuhr fort, die Schutzwehren zusammenzuschießen. Der Befehl Bresche zu schießen war gegeben, und fing eben an vollzogen zu werden, als um 10 Uhr eine fürchterliche Explosion einen Theil des Schlosses verschwinden machte. Ein Meer von Feuer, Wolken von Staub und Rauch erhoben sich zu einer bedeutenden Höhe, Steine fuhren in allen Richtungen, aber ohne großen Schaden anzurichten. Der General Hurel kommandirte in der Tranchee; er verlor keinen Augenblick, überschritt sogleich den Raum, der unsere Truppen vom Schlosse trennte, um sich in den Trümmern festzusetzen.

Es scheint gewiß, daß die Vertheidiger um 9 Uhr den Muth verloren, und sich in die Stadt gezogen hatten, wo sie schrieen, daß man sie ohne Nutzen aufopfere, und daß der Dey hierauf den Befehl gab, das Kaiserschloß in die Luft zu sprengen. Um 2 Uhr wurde mir ein Parlamentär auf den Ruinen des Schlosses zugeführt; es war der Sekretär des Dey. Er bot an, Frankreich für die Kriegskosten zu entschädigen; ich antwortete ihm, vor allem müßte die Cassaba, die Forts und der Hafen den französischen Truppen übergeben werden; er zweifelte, daß diese Bedingniß angenommen würde, gab aber zu, daß die Halsstärrigkeit des Dey sehr nachtheilig wäre. Er sagte, wenn die Algierer mit dem Könige von Frankreich im Kriege sind, so sollten sie ihr Abendgebet nicht verrichten, ohne Frieden erlangt zu haben. Er ging nach Algier zurück; kurz hernach wurden die 2 reichsten Mauren von dem Dey geschickt; sie verheimlichten nicht, daß der Schrecken unter den Milizen und Einwohnern auf dem höchsten Grade sey, und daß alle den Wunsch äusserten, man möchte sogleich unterhandeln. Sie verlangten, ich sollte das Feuer einstellen lassen, und versprachen, daß dann die Artillerie der Festung gleichfalls schweigen würde. Dieser Waffenstillstand fand nun wirklich statt, aber der General Valaze benützte ihn, um Kommunikationen vorwärts von dem Kaiserfort zu eröffnen.

Um 3 Uhr kam der Sekretär des Dey in Begleitung des englischen Konsuls und Vizekonsuls zurück. Er verlangte, daß die Friedensbedingnisse aufgeschrieben würden. Dies geschah,

Digitized by Google

und ich ließ ihm eine Ausfertigung davon machen, wovon Euer Exz. die Abschrift beigeschlossen finden.

Um 4 Uhr erschien der Sekretär des Dey zum 2tenmale, der Dey ließ einen Dolmetscher verlangen, mit dessen Hülfe er verstehen könne, was man von ihm fordere. Hr. Broscheconti, ehemaliger erster Dolmetscher der Armee von Aegypten begab sich hierauf in die Cassaba, der Dey sagte, als er Kenntniß von dem Konventionsprojekte erhielt, er nehme die Bedingnisse an, die französische Rechtlichkeit flöße ihm volles Vertrauen ein. Ich hatte die Uebereinkunft unterzeichnet, er versah sie mit seinem Siegel, aber verlangte, der Waffenstillstand möchte bis zum 5. um Mittag verlängert werden, damit er Zeit habe seinen Rath zu versammeln und ihn zu bestimmen, daß er die auferlegten Bedingungen unterschreibe.

Das Feuer wurde bis auf neuen Befehl eingestellt, aber die Arbeiten wurden fortgesetzt und am 5. mit Tagesanbruch verband eine Linie von 800 Metern das Kaiserschloß mit dem Orte, wo die Breschbatterie gegen die Kassaba errichtet werden sollte. Heute kamen die 2 Mauren zurück, sie waren beauftragt, die Verbindlichkeit, die der Dey durch Aufdrückung seines Siegels übernommen hatte, zu bestätigen, aber er verlangte, daß die Besitznahme noch um 24 Stunden zurückgestellt werde; ich forderte, daß der Hafen und die Stadt um 11 Uhr Vormittags den französischen Truppen übergeben würden. Der Dey stimmte ein, und in diesem Augenblicke wehet die französische Standarte auf den Thürmen dieser Stadt, deren Unterjochung seit Jahrhunderten der Wunsch von ganz Europa war. Der Dey hat sich in ein Haus in der Stadt zurückgezogen, das er ehemals bewohnte, ehe e. sich in der Cassaba eingerichtet hatte. Die Verbindlichkeit, die ich übernommen habe, seine Person achten zu lassen, wird treu gehalten werden.

Der Eifer und die Unerschrockenheit, die die Truppen aller Waffengattungen seit dem Anfange der Belagerung bewiesen haben, ist über alles Lob erhaben. Die Offiziere und Soldaten der Artillerie und des Genie haben den alten Ruhm ihres Corps aufrecht erhalten, die Tapferkeit und die Talente der Generale, die sie befehligten, haben mächtig zu der Schnelligkeit unseres Triumphes beigetragen. Die Gefechte im freien Felde hatten den Vorzug unserer Feldartillerie über die von Gribeauval ausser Zweifel gesetzt; der Vorzug der neuen Belagerungs-Artillerie ist nicht weniger erwiesen. 24pfündner wurden mit beinahe eben so großer Schnelligkeit von Sidi-Ferruch nach dem Belagerungsfelde gebracht, als die Feldartillerie.

Auf alles öffentliche Eigenthum sind Siegel gelegt worden, es wird ein Inventarium darüber aufgestellt werden; das Resultat werde ich die Ehre haben Ew. Exz. mitzutheilen.

Graf von Bourmont.

Uebereinkunft.

zwischen dem Obergenerale der französischen Armee und Sr. Hoh. dem Dey von Algier.

Das Fort von der Cassaba, alle andere Forts, die von Algier abhängen, und der Hafen dieser Stadt werden um 10 Uhr Morgens (französische Uhr) den französischen Truppen übergeben.

Der Obergeneral der französischen Armee verbindet sich gegen Se. Hoheit den Dey von Algier, ihm die Freiheit und den Besitz alles dessen zu lassen, was ihm persönlich angehört.

Der Dey hat die Freiheit, sich mit seiner Familie und seinem Eigenthume an den Ort zu begeben, den er bestimmt, und so lang er in Algier bleibt, wird er und seine ganze Familie unter dem Schutze des Obergenerals der französischen Armee stehen, und eine Wache seine mit seiner Familie Sicherheit verbürgen.

Der Obergeneral versichert allen Soldaten der Miliz gleichen Vortheil und Schutz.

Die Ausübung der mahometanischen Religion bleibt frei: die Freiheit der Einwohner aller Klassen, ihre Religion, ihr Eigenthum, ihr Handel und Gewerbfleiß werden nicht beeinträchtigt und ihre Frauen geachtet werden; der Obergeneral verbindet sich dazu mit seiner Ehre.

Die Auswechslung dieser Uebereinkunft wird vor 10 Uhr diesen Morgen statt finden und die französischen Truppen gleich darauf in die Cassaba und dann nach und nach in die anderen Forts der Stadt und der Marine einrücken.

Im Lager vor Algier, 5. Juli 1830.

Gez.: Graf von Bourmont.

(Hier hat der Dey sein Siegel aufgedrückt.)

Für gleichlautende Abschrift:
Der Generallieutenant Chef d'Etat Major General gez.: Després.

Triest, 8. Juli.

Es vergehen wenig Posttage, wo wir nicht von den steigenden Unruhen in Albanien und von Blutscenen Nachrichten erhielten, in denen die Lage dieser Gegend als höchst bedenklich geschildert wird, da auch die Montenegriner, ein durch seine Widerspenstigkeit gegen die Pforte und durch seinen Unabhängigkeitssinn bekanntes, tapferes Bergvolk, an dem Aufstande Theil nehmen, und sich an die insurgirten Albaneser anzuschließen dro-

hen. Auch aus Griechenland kommen klägliche Berichte über die täglich zunehmende Noth der Nation, und die Verlegenheit der Regierung, die kaum mehr die Mittel zu besitzen scheint, die Truppen zu befriedigen und die Ordnung durch Herbeischaffung der dringenden Bedürfnisse aller Volksmassen aufrecht zu erhalten. Man glaubte in Poros, daß die als nahe bevorstehende Ankunft des neuen Souverains allen Verlegenheiten ein Ende machen, und Prinz Leopold mit den nöthigen Fonds versehen seyn würde, um die Staatskasse zu füllen; nun aber, da die Entsagung des Prinzen bekannt, und keine Hoffnung vorhanden ist, auf irgend eine Weise im Verhältnisse der Dringlichkeit des Augenblicks Geld zu erhalten, scheint selbst der Präsident Graf Capodistrias in nicht geringer Verlegenheit zu seyn, und er dürfte, wenn nicht bald diesem schwankenden Zustande Griechenlands ein Ende gemacht und ein Regent gewählt wird, durch den Drang der Umstände sich zur Niederlegung seines hohen Amtes veranlaßt sehen. Aus Aegypten haben wir seit längerer Zeit keine Nachrichten.

London, 9. Juli.

Der König folgt bestimmt dem Leichenzuge seines erlauchten Bruders; er wird einen Purpurmantel tragen, die Herzoge v. Cumberland, Sussex, Gloucester und der Prinz Leopold schwarze Mäntel.

Bamberg, 19. Juli.

Die unter dem Protektorate Seiner Königlichen Maj von Bayern Ludwig I. bestehende philosophisch-medizinische Gesellschaft zu Würzburg hat den Herrn Dr. J. Ch. Schwarz aus Bamberg zu ihrem korrespondirenden Mitgliede ernannt, und demselben das Diplom zugesendet.

Ihre Durchlauchten der Fürst und die Fürstin von Ligne kamen gestern Abend mit Dienerschaft von Karlsbad hier an, nahmen ihr Absteigquartier im Gasthofe zum deutschen Hause, und setzten ihre Reise nach eingenommenem Souper über Frankfurt nach Brüssel fort.

Geld ist erst dann ein wahres Gut,
Wenn man damit nur Gutes thut.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

	fl.	kr.
132) Ein Ungenannter	1	30
133) M. P. M. 3 pr. Thlr.	6	15
Gestrige Summa	320	21 1/4
Summa:	327	6 1/4

Bamberg, 19. Juli 1830. Comptoir der Zeitung.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist neu zu haben:

Brandt, C. P. H., evangelisches Prediger-Magazin, in Verbindung mit mehreren evangel. Geistlichen herausgegeben, 1ten Bandes 2s Heft. gr. 8. 2 fl.

Schullehrerbibel, evangelische, in Verbindung mit einigen evangel. Geistlichen herausgegeben von C. P. H. Brandt, Neuen Testaments 2r Theil, enthaltend die sämmtlichen Briefe Pauli. gr. 8. Realformat. Subscriptionspreis 34 kr.

Busch, J. B., fromme Betrachtungen zu den Briefen der Apostel, ein Festgeschenk für junge Christen, so wie für jeden ächten Katholiken überhaupt. 8. 1 fl.

Ernesti, Dr. J. H. M., Analekten für die Sprachenkunde, Schriftenthum und schönen Künste, 1stes Band. 8. 2 fl.

Kotz, J. B., Lehre der Kirchenväter über das Wort Gottes und dessen Interpretation; mit Beilagen. gr. 8. 2 fl.

Riederer, S., populäre christkathol. Festtagspredigten, mit einer kurzen Vorrede begleitet von J. B. Kastner. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Sailer's, J. M. v., sämmtliche Werke, unter Anleitung des Verfassers herausgegeben von Jos. Widmer; philosophische Abtheilung. — Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind, das ist: Anleitung zur Kenntniß und Liebe der Wahrheit, 2te revidirte und vermehrte Auflage, 1ster — 3tes Band. gr. 8. 3 fl.

Schwab, S., die sämmtlichen Schriften des heiligen Johannes vom Kreuz, mit einer Einleitung und mit Anmerkungen aus Kirchenvätern herausgegeben, 2 Bände. gr. 8. 4 fl.

Gegen den Herrn Dompapitularen Hugo Grafen von Kesselstadt dahier ist nach dessen Antrag der Concurs eingeleitet.

In Folge dessen wird zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen Termin

auf Mittwoch den 4. August l. J.

zur Abgabe der Einwendungen

auf Mittwoch den 1. Sept. l. J.

zum Schlußverfahren

auf Mittwoch den 6. Oktober l. J.

festgesetzt.

Alle, welche rechtliche Ansprüche zu machen haben, werden hiezu unter Ordnung des Rechtsnachtheiles vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderungen, das Nichterscheinen an den übrigen Terminen aber den Ausschluß mit der treffenden Handlung zur Folge hat.

Bamberg am 18. Juni 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Daugel.

Iberl.

Bei uns trat so eben ganz neu ein:

Leben, Charakter und Kunst
des Ritters Nicolo Paganini.

Eine Skizze vom Professor Dr. F. L. J. Schuh. Mit Paganinis Portrait. gr. 8. geh. 54 kr.

Der als vielseitiger Kunstkritiker dazu berufene Hr. Verf. folgt dem leuchtenden Kunst-Meteor mit äußerstem Interesse durch seine Ausbildung, Methode, Kunstansicht, durch seine frühern und spätern Lebensschicksale und auf seinen triumphähnlichen Zügen durch Italien und Deutschland und gewährt in einer Zusammenstellung des vielfach Zerstreuten den zahllosen Verehrern des Gefeierten die ansprechendste Unterhaltung, bei der auch das Auge im Anschauen eines treffend ähnlichen Portraits nicht leer ausgeht.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung
in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegium.

Nro. 202. Bamberg, Mittwoch, 21. Juli 1830.

Paris, 13. Juli.

Man liest im Journal des Debats: „Vergeblich würde man die Einnahme von Algier zu dem Siege einer Partei machen wollen, und diesen öffentlichen Triumph für eine einzelne Gesellschaft in Beschlag nehmen. Frankreich wird sich darüber nicht täuschen. Schon vor dem glücklichen Erfolge hatte es die Hoffnungen der Faction in dieser Hinsicht vereitelt: wo die Feinde seiner Freiheit eine Expedition einzig in ihrem Interesse zu sehen glaubten, sah es eine Unternehmung, welche die ganze Nation anging. Es reinigte sie von dem Vorwurfe der Parteilichkeit und einer blos staatsklugen Berechnung, indem seine guten Wünsche sie begleiteten. Auch fürchtete es den Erfolg nicht als eine Gefahr, denn unserem Frankreich ist nur aus einem einzigen Siege Unheil erwachsen, aus jenem Bonaparte's, und wir sind noch nicht so weit. Freuen wir uns also ungetrübt des Siegs, und genießen ohne Furcht seine Früchte! — Und nach einem solchen Siege will man die Minister anklagen! — Ja; denn Algier ist besiegt, aber nicht die Charte, nicht die Gesetze des Staats. Sie leben; und haben sich aufrecht erhalten, jene Gesetze, welche es nicht zugeben, daß ein Krieg angefangen werde, ohne daß der Credit regelmäßig bewilligt sey, jene Gesetze, welche die Minister verdammen, die das Geld der Nation ausgeben, ohne dazu autorisirt zu seyn. Der Sieg gehört dem Könige, der Armee und Frankreich; aber die Schuld liegt auf den Ministern, und die Kammern haben das Recht, sie anzuklagen und zu bestrafen. Jedem, was ihm gebührt: unsern Soldaten ihren Ruhm, den Ministern ihre Strafe! Wir brauchen uns nicht das Ansehen eines Volkes zu geben, das der Triumphe so wenig gewohnt ist, daß es über einer eroberten Stadt die auf eine unwürdige Weise verletzten Gesetze vergißt. Wir werden also nicht zugeben, daß Hr. v. Bourmont in einer constitutionellen Monarchie einen Act des Despotismus ausübe. Wir werden wegen der Ungesetzlichkeit des Krieges Rechenschaft fordern, wenn wir auh Gott für den Sieg danken. Militärische Prahlereien passen nicht auf die Tribüne: man muß also dem Gesetze Genugthuung verschaffen."

Bey dem Besuche des Königs in der Notre-dame-Kirche, um dem Tedeum beizuwohnen, wurde er von dem Erzbischofe von Paris mit folgender Anrede bekomplimentirt: „Sire! welcher Gegenstand wäre unseres Dankes sowohl als unserer Bewunderung würdiger, als der, welcher heute Ew. Majestät in den Tempel Gottes und zu den Stufen der Altäre Mariä geleitet! Das gerächte Frankreich vernimmt noch einmal, daß es sich auf Sie hinsichtlich der Sorge für seinen Ruhm wie für sein Glück verlassen kann; Europa von einem gehässigen Tribute befreit, segnet Ihre Weisheit und Ihre Macht; das Meer, von Seeräubern gereinigt, huldigt mit seinen friedlihen Wogen Ihren Segeln; der Handel begrüßt ruhig Ihre aller Orten geachtete Flagge mit Liebe; die Menschheit triumphirt über die Barbarei; das Kreuz besiegt den Halbmond; Afrika's Wüsen hallen von Glaubensliedern wieder; die lange Zeit auf einem verwüsteten Boden gefangen gehaltene Religion proklamirt Sie als ihren Befreie!!! Sohn des heiligen Ludwig! was gäbe es trostreicheres und Freudenvolleres für Ihr großmüthiges und edles Herz, und was wäre für uns Ihre treuen Unterthanen, eine gerechtere Ursche der Freude und der Entzückung! So hilft der Allmächtige dem allerchristlichsten Könige, der seinen Beistand anruft. Seine Hand ist mit Ihnen, Sire! möge Ihre große Seele immer erstrken; Ihr Vertrauen auf den göttlichen Beistan und den Schutz der Mutter-Gottes Maria wir nicht vergeblich seyn. Möge Ew. Majestät bald noch eine neue Belohnung dafür erndten! Möe Ew. Majestät bald wieder hierherkommen,

Digitized by Google

um dem Herrn für andere nicht wenger süße und glänzende Wunder zu danken!"

Der König erwiederte hierauf: „Herr Erzbischof! Wir haben den Beistand des Allmächtigen angerufen für den glücklichen Erfolg einer Expedition, welche zugleich so ruhmvoll für Frankreich und so nützlich für die Menschheit sein sollt; der Herr hat unsere Waffen gesegnet, es war daher eine Pflicht für mich und einen jedermeiner Unterthanen, Ihm sogleich ein feierliches Dankopfer darzubringen. Diese ausgezeichnete Wohlthat hat mir das Gefühl eines Glücks gewährt, welches ich seit vielen Jahren nicht empfunden hatte. Ich komme, mich zu der Füßen des Allerhöchsten niederzuwerfen und Ihm die Huldigung meines lebhaften und tiefen Dankes darzubringen: ich flehe zu Ihm um die Gnade, den Rest meiner Kräfte dafür zu weihen, meine Völker glücklich zu machen, und ich wünsche inbrünstig, daß die Franzosen sich überzeugen und mit ganzer Seele fühlen mögen, daß ich nur für die Befestigung ihres Glückes athme."

Der Dey von Algier zog zuweilen Wechsel auf die in seiner Residenz sich aufhaltendm Consuln nach einem ganz eigenen Formular, welches also lautet: Der Dey grüßt Dich, weil Du mit hohem Geiste begabt bist. Binnen drei Tagen hast Du mir zu zahlen 60,000 harte Piaster. Nimm Dich in Acht, dieser Weisung ungehorsam zu seyn, denn sonst würdest du mit der Kette geschmückt (d. i. nach dem Bagno geführt) werden." Dergleichen Wechsel wurden selten protestirt; jetzt aber hat dieses Wechselhaus fallirt.

Man versichert, sagt die Estafette v Alger, daß die Franzosen im Pallast des Dey 15 Millionen gefunden haben.

Hr. Hubaq, Ingenieur der Marine, ist provisorisch zum Direktor des Hafens von Algier ernannt worden.

Die Vermittelung des englischen Konsuls und Vicekonsuls bei den Unterhandlungn, die der Uebergabe von Algier vorhergingen, agt der Constitutionell, zeigen das Interesse, das as Kabinet von St. James an der Expedition von Algier nimmt; tausenderlei Gerüchte zirkuliren hierüber; es heißt, sobald nur die Rede von einer Rüstung gegen den Dey von Algier gewesen, hätte England schon wissen wollen, welche Plane Frankreich habe; es scheint, Lord Stuart von Rothsay habe nun, da wir Herren von Algier sind, dem französischen Gouvernement eine diplomatische Note überreicht, um zu erklären, daß England der Expedition kein Hinderniß in den Weg gelegt habe, da es geglaubt, daß es sich nur darum handle, Genugthuung für eine Beleidigung zu erhalten, wenn aber Frankreich ernsthaftere Absichten habe, so erwarte das englische Gouvernement Erklärungen. Es heißt selbst, der englische Gesandte habe hinzugesetzt, sein Gouvernement widersetzte sich jedem Projekte zu einem Etablissement, das Frankreich auf den afrikanischen Gestaden zu bilden gedenke, und es verlange in Zeit von 10 Tagen hierüber eine kathegorische Antwort.

Paris, 14. Juli.

Ein ministerielles Blatt berichtet aus Toulon vom 6. Juli: Eine von Paris heute eingetroffene telegraphische Depesche suspendirt die Abfahet der ersten Brigade; dies ist die Antwort auf die vorgestern durch die Estafette überbrachten Details. Man vermuthet, daß dieser Gegenbefehl daher rührt, daß Hr. von Bourmont glaubte, man habe die zu Toulon gelassenen Depots in das Innere geschickt. Da dieses Depots, 1000 Mann an der Zahl vor wenigen Tagen eingeschifft worden waren, so wird man die der Armee zugedachte Verstärkung verdoppeln.

Der englische Gesandte zu Paris, Lord Stuart, soll wegen der Eroberung Algiers und dessen künftiger Bestimmung eine lebhafte Unterredung mit dem Minister-Präsident H. von Polignac gehabt haben. Wie es heist, soll die Sache Algier's einem europäischen Kongresse unterstellt werden, womit jedoch die Engländer nicht zufrieden seyn sollen.

Die Eroberung von Algier ist von höchster Wichtigkeit für ganz Europa. Bei kluger Benützung derselben wird und muß die Seeräuberey auf der ganzen afrikanischen Küste verschwinden, die Ehristen werden diesen afrikanischen Barbaren nicht mehr als Sclaven dienen, der Handel wird sich neue Wege bahnen, und die Civilisation wird dadurch immer tiefer in den noch so wenig bekannten Welttheil dringen.

England dürfte es nicht wagen wollen, gegen die Wünsche des gesammten Europas auf die Erhaltung oder Wiederherstellung dieser, zur Schande der europäischen Mächte, nur zu lange bestandenen und ungestraft gebliebenen Raubnester einen Antrag zu stellen. Wenn die Franzosen zu ihrem und zu ganz Europa's Vortheile ihre Eroberung behalten und benützen wollten, mit welchem Rechte könnte es einer Macht einfallen dieß verwehren zu wollen? Wer hat England gehindert, seine asiatischen Besitzungen durch Unterwerfung mehrerer Maratten-Provinzen zu vergrößern? Hat man

Digitized by Google

Rußland gehindert, sich persische und türkische Provinzen in Asien einzuverleiben? Wer hat Oestreich gehindert, sich Gallizien zuzueignen? Wer hat es Schweden verwehrt, Norwegen seinem Reiche einzuverleiben?

Schon im Jahre 1816 noch vor der Bombardirung Algiers durch Lord Exmuth hat Hr. Lewis Goldsmith dem damaligen Prinz Regenten zu einem Schreiben die Nothwendigkeit gezeigt, ganz Europa für die Züchtigung zu interessiren, die England gegen Algier vorhatte. Es wurden damals schon verschiedenen europäischen Höfen Vorschläge gemacht, dieses Raubnest gänzlich zu zerstören, und in europäische Niederlassungen umzuwandeln. Was könnte nun England dazu sagen, wenn die Franzosen jetzt das ausführten, wozu die Engländer selbst im Jahre 1816 riethen.

Ueberlassen wir das der Zeit, und hoffen wir von dieser glücklichen Eroberung Vortheile für den Handel und für die Civilisation.

Petersburg, 7. Juli.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden langte am 3.-d. M. Morgens um 9 Uhr auf der schwedischen Fregatte „Curydice" in Kronstadt an. Beim Einsegeln des Schiffes wehte die Standarte von der Stenge. Die Brandwacht-Fregatte „Kreisser" empfing den hohen Gast bei dem Tolbuchninschen Leuchtthurme, von wo der Fähnrich Kliverberger vom Corps der Steuerleute der Flotte als Lootsmann der Schwedischen Fregatte mitgegeben ward, um sie auf die Rhede zu geleiten. Bei Annäherung der „Curydice" wurde dieselbe von der Kaiserl. Escadre, die auf der großen Rhede die Linie bildete, so wie von der Festung, mit 21 Salutschüssen von jeder begrüßt. Auf den Raen der Schiffe standen die Matroßen in Parade, und die ganze Escadre war mit bunten Flaggen illuminirt. Sobald die Fregatte vor Anker gegangen war und die Standarte gestrichen hatte, verfügte sich Se. Königl. Hoheit in der Schaluppe ans Land und geruhte alsdann, die Admiralität, das Hospital, die halb Equipage der Steuerleute, die minderjährigen Kantonisten der Lehr-Marine-Equipage und die Festungswerke in Augenschein zu nrhmen; demnächst verfügte sich Se. Königl. Hoheit in das Quartier Sr. Majestät des Kaisers, wo der Prinz am 4. um 5 Uhr Nachmittags auf dem Dampfschiffe „Ishora" sich nach St. Petersburg begab. Se. Königl. Hoheit traf nach 9 Uhr bei der Isaaksbrücke ein und wurde daselbst unter dem Donner der Festungs-Kanonen von dem Hrn. General-Intendanten der Flotte und dem Herrn Ober-Polizeimeister von St. Petersburg, bei der Anfahrt des Taurischen Pallastes aber von dem Hrn. Civil-Gouverneur, empfangen. Während Se. k. Hoheit sich bei der Isaaksbrücke von dem Dampfschiffe in die Schaluppe begab, um die Fahrt nach dem Pallaste fortzusetzen, salutirten auch die Kanonen des Dampfschiffes, und die Mannschaft erhob ein dreimaliges Hurrah! Nach Ankunft des Prinzen im Taurischen Pallast machte der Herr Kriegs-General-Gouverneur Sr. Königl. Hoheit die Aufwartung.

Heute, als an dem für das ganze Land hocherfreulichen Geburtsfeste Sr. Maj. des Kaisers, findet nächst anderen Festlichkeiten eine öffentliche Promenade auf Jelagin und Kammennoi-Ostrow statt.

Konstantinopel, 25. Juni.

Der Pascha von Aegypten hat seit 18 Monaten der Pforte keine Art der ihr gebührenden Kontributionen mehr entrichtet. Seine eigene Finanznoth und die ungeheuren Opfer, welche er dem Großherrn im Laufe des Kriegs gegen Rußland gebracht hat, wurden dem Defterdar, an welchen die Staatseinkünfte abgeliefert werden müssen, zur Entschuldigung angegeben; der Sultan scheint aber von keiner Entschuldigung hören zu wollen, und verlangt, daß von der Verwaltung Aegyptens Rechenschaft abgelegt werde, wozu er ein Recht hat. Mehemed Ali ist weit entfernt diesem Verlangen seines Oberherrn Folleisten zu wollen, und hat sich schon früher einem ähnlichen an ihn gemachten zu entziehen gewußt. Nun soll ein Abgeordneter mit unumschränkter Vollmacht nach Cairo geschickt werden, und die Autorität des Sultans daselbst geltend machen. Der ehemahlige Reis-Effendi, Pertew-Effendi, ist mit dieser sehr bedenklichen Mission beauftragt, zu welcher ihn sein erprobter Muth, sein fester Wille, und seine bekannte Klugheit besonders zu eignen scheint, allein mit Mehemed Ali ist nicht zu scherzen, und so bedächtig er in großen Angelegenheiten zu Werke geht, so leicht überläßt er sich auch einem ungemäßigten Zorne, wenn er sich beleidigt glaubt. Die großen Rüstungen, welche seit mehreren Monaten in Aegypten gemacht wurden, und die, wie es hieß, den Barbaresken Staaten gelten sollen, dürften wohl eine andere Bestimmung erhalten, und könnten eher dazu dienen, der Unabhängigkeitserklärung des Vicekönigs, wenn er zu sehr gedrängt würde, mehr Nachdruck zu geben. Obgleich man im Publikum Pertew-Effendi wegen einer Familienangelegenheit nach Aegypten reisen läßt, so sind doch die Agenten

Digitized by Google

Mehemed Ali's besser davon unterrichtet, und haben schnell darüber nach Alexandrien Bericht erstattet. — Die noch an die russische Regierung zu entrichtende Kriegskosten-Entschädigung giebt ungeachtet der erhaltenen Nachlässe der Pforte viel zu schaffen, und es könnte dem Hause Rothschild gelingen, eine Anleihe zu machen. Seit einigen Tagen heißt es sogar, man wäre über den Preis schon einig geworden, doch ist es nicht wahrscheinlich, weil ohne eine frühere genaue Bezeichnung der Objekte, welche zur Sicherheit des Hauses Rothschild für den Betrag der Anleihe dienen sollen, es nicht leicht zu einem Abschlusse kommen kann, und die Pforte bis jetzt von keiner Garantie sprechen hören wollte. Dem starken Ausfalle des Staatsschatzes denkt der Sultan durch stärkere und allgemeine Besteurung zu begegnen, und nach einem, von einem sardinischen Offizier ausgearbeiteten Plane soll jetzt eine Grund- und Personalsteuer im ganzen Reiche eingeführt werden, bei welcher alle Klassen und Stände, selbst die Geistlichkeit, die Staatsdiener und das reguläre Militär in Anspruch genommen würden; erstere durch förmliche Besteuerung, letztere durch Gehaltsabzüge. Diese Maßregel hat sehr große Unzufriedenheit verursacht, und die Kaffeehäuser widerhallen von dem Tadel der Regierung und von Verwünschungen des Neuerungsgeistes, der den Sultan ergriffen habe. Einige zu voriaute Vertheidiger des alten Systems sind ins Gefängniß gewandert. — Die Unruhen in Albanien sind noch nicht gedämpft, und mehrere tausend Mann haben neuerdings Befehl erhalten, zur Armee des Großwessiers, die gegen Janina im Anzuge ist, zu stoßen. Der Sohn des Großwessiers, Emin-Pascha, ist in dieser Stadt von den Insurgenten eingeschlossen, und in Gefahr, in ihre Hände zu gerathen, wenn ihm der Vater nicht bald Hülfe bringt. Der Pascha von Salonichi ist abgesetzt worden, weil er einen Haufen Insurgenten, der, von dem Pascha von Tricala gedrängt, sich auf das Gebiet von Salonichi zurückgezogen hatte, nicht nur entwaffnet, sondern auch mit Geld und Munition unterstützt haben soll. Ahmed Pascha, ehemaliger Kommandant von Sliistria, hat das Paschalik von Scutari erhalten; allein es ist zu befürchten, daß er sich erst mit bewaffneter Hand auf seinen Posten schwingen muß. Auch in Kleinasien dauern die Unruhen fort, und mehrere tausend Mann sind von hier dahin beordert.

Vom Main, 20. Juli.

Da die Einführung der freien Konkurrenz hinsichtlich der Brod- und Fleischtaxe in Bayreuth das gewünschte Resultat nicht geliefert hat, so erhielt der dortige Magistrat den Regierungsbefehl: 1) tüchtige, mit den erforderlichen Bedingungen zur Ansäßigmachung versehene, Bäcker und Metzger aufzufordern, sich um Ertheilung persönlicher Konzessionen zu bewerben; 2) den benachbarten konzessionirten Bäckern und Metzgern neuerdings zu bemerken, daß ihnen die Verwerthung ihrer Bäckerwaaren und Fleischgattungen jederzeit an dem Viktualienmarkte und den Wochentagen frei steht, und die Landwirthe einzuladen, ihr größeres und kleineres Schlachtvieh auf den Freibänken schlagen und ausphünden zu lassen.

Ewig freue sich der Saat,
Wer hier wohl geerndet hat.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
134)	V. K. 2 Rthlr.	5	24
135)	Eine kleine, ehemals nachbarliche Familie	10	—
	Gestrige Summa	327	6 1/4
	Summa:	342	30 1/4

Bamberg, 20. Juli 1830. Comptoir der Zeitung.

Ankündigung.

Bei J. C. Dresch in Bamberg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen:

Verzeichniß einer auserlesenen Sammlung katholisch-theologischer Werke, welche ganz neu, um die beigefügten sehr herabgesetzten Preise bei Joh. Caspar Dresch in Bamberg zu haben, so wie durch alle andere Buchhandlungen zu beziehen sind, die mit vielen guten und seltenen Werken vermehrte Auflage.

Dem hochverehrten Publikum dienet zur Anzeige, daß Simon Fleischmann, Dienstknecht des Herrn Lorenz Zierl, k. b. privilegirter bürgerl. Königsessenz und Karmelitengeist-Fabrikant zu Regensburg, dahier angekommen und diesen berühmten, nach chemischer Untersuchung für besonders dienlich befundenen Königs-Essenz und Karmeliten-Geist, sammt Gebrauchszettel, in seiner Logis beim schwarzen Bauern, wie auch im Steinweg zum goldnen Engel verkaufet, davon die Commissions-Hauptniederlage aber, für Bamberg und dessen Umgebungen, dem Comptoir der Zeitung in Bamberg übergeben worden ist.

Eine Weinhandlung in einer bedeutenden Provinzial-Stadt im Untermainkreise, wünscht einen soliden Lehrjungen, ohne Unterschied der Religion, anzunehmen, das Nähere bei Herrn C. H. Feyrer in Bamberg.

Gestern wurde vom Steinweg zur obern Brücke ein großer goldner Ohrenring verloren. Der Ueberbringer desselben, erhält ein Douceur im Zeitungs-Comptoir.

Vier verschiedene Schlüssel an einem Ringe, sind nächst der Debringer Chaussee gefunden worden und können dem Eigenthümer ausgeliefert werden zu Bamberg im Zeitungs-Comptoir.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 203. Bamberg, Donnerstag, 22. Juli 1830.

München, 19. Juli.

Das Kunst- und Gewerbe-Blatt Nr. 29 vom 17. d. enthält eine Beschreibung der dem bürgerl. Stück- und Glockengieser Nikolaus Regnault unterm 25. Dezember 1826 auf 10 Jahre privilegirten Vorrichtung eines erfundenen und verbesserten Wasserzubringers von fünferlei Gattung, dann eines Dampf-Fasses.

Wien, 13. Juli.

Heute wird der Geburtstag J. M. der verwittweten Königin von Bayern in Schönbrunn gefeiert. Mittags ist große Tafel für die ganze anwesende kaiserliche Familie, und Abends Theater im Schlosse.

Odessa, 8. Juli.

Die Vorfälle in Sebastopol haben viele Verhaftungen derer, die dabei am thätigsten waren, nach sich gezogen. Die Justiz hat die Untersuchung gegen sie eingeleitet. Es sollen, während sich der Pöbel im Aufstande befand, und besonders die Bäcker sehr mißhandelte, große Grausamkeiten verübt worden seyn. Hauptsächlich sollen die hohen Preise der ersten Lebensbedürfnisse und die von den Behörden, vielleicht nothgedrungen ergriffenen Maßregeln, um den Mangel weniger fühlbar zu machen, zur Störung der öffentlichen Ordnung beigetragen haben. Das Erscheinen unseres so allgemein geschätzten Gouverneurs, Grafen Woronzow, war jedoch hinreichend, die Ruhe wieder herzustellen. Es werden jetzt alle Verkehrungen getroffen, damit der Gesundheitszustand der Krimm nicht durch einige bei dieser Gelegenheit aus der Quarantäne entkommene Individuen gefährdet werde. An mehrere Korps im Innern ist der Befehl ergangen sich in Marsch zu setzen, um zu einem Gesundheitskordon verwendet werden zu können. Seit einigen Tagen werden im hiesigen Hafen mehrere Schiffe mit Mehl, Zwiback, Hülsenfrüchten und andern Lebensmitteln befrachtet. Man glaubt, daß sie nach Sebastopol bestimmt seyen. Courriere sind mit Depeschen über jene unangenehme Vorfälle nach Petersburg geeilt.

Konstantinopel, 25. Juni.

Am 22. d. M. haben die beim Eintritt des türkischen Neujahrs (Jahr der Hedschira 1246) üblichen Besuche und Glückwünsche der höheren Staatsbeamten beim Sultan Statt gefunden. Unter den in der Klasse der Ulemas eingetretenen Beförderungen verdient die des Hekim-Baschi (großherrlichen Leibarztes) Mustapha-Behdschet-Efendi, zur Würde eines Kadiaskers von Rumelien, so wie die des Abdurrahim-Efendi's von Brussa, zu der Stelle eines Istambol-Efendi bemerkt zu werden. — Die Beförderung Behdschet-Efendi's, eines seit vielen Jahren vom Sultan mit besonderem Vertrauen [illegible] der ersten Würden der Ulemes, dürfte mit der von Sr. Hoheit ausgesprochenen Absicht in Verbindung stehen, die hohe Geistlichkeit mit einer persönlichen Abgabe, nach Verhältniß ihres Ranges und ihrer Einkünfte zu besteuern, eine Neuerung, die nicht geringe Bewegung verursachte, und nur durch den Drang der Umstände, und das Bedürfniß des Staatsschatzes erklärt wird.

In Klein-Asien und namentlich in dem Distrikte von Aidin haben die Seibeks, deren Aufstand im verflossenen Winter glücklich gedämpft worden war, neuerdings in der Gegend von Güselhissar (südlich von Smyrna) das Panier des Aufruhrs erhoben. Die energischen, von dem Musselim von Aidin, Kara-Osman-Oglu Ahmed-Aga ergriffenen Maaßregeln haben jedoch ihren Fortschritten bald ein Ziel gesetzt. In einem bei dem Dorfe Jenedschik denselben gelieferten Gefechte wurden die Aufrührer geschlagen, zerstreut, ihr Anführer Kel-Mehmed, mit zweien seiner Spießgesellen, Turnali-Mehmed, und Palaik-Oglu, getödtet und ihre Köpfe nach der Hauptstadt geschickt, wo sie am Thore des Serails aufgesteckt wurden. Zwar verlautet, daß sich die Ueberreste der Sei-

Digitized by Google

beks in der Gegend von Konieh wieder gesammelt, und Verstärkungen an sich gezogen haben; allein die Befehlhaber der umliegenden Distrikte, zu gemeinschaftlichem Zusammenwirken gegen diese Räuber aufgeboten, werden dem Unwesen bald ein gänzliches Ende machen.

Ernsthafter sind die in Albanien ausgebrochenen Unruhen, da nicht nur die angeblich wegen ihrer Sold-Rückstände aufrührischen albanesischen Truppen, sondern auch der den neuen Reformen abgeneigte Pascha von Scutari, und selbst die von jeher störischen Bosniaken hiebei im Spiele zu seyn scheinen. Die Albaneser haben in Jannina und anderen Orten an Muselmännern sowohl als Raaja's die fürchterlichsten Excesse verübt. Zwar ist es in der letzten Hälfte des Mai's dem Pascha von Trikala, Mahmud-Pascha gelungen, einer Abtheilung dieser albanesischen Horden unter Aslan-Bei (der bekanntlich früher für die Pforte gegen die Griechen diente) eine empfindliche Schlappe beizubringen, worauf jener Theil derselben, welcher Emin-Pascha (der Sohn des Großwesirs) in Jannina bedrohte, sich zu Unterhandlungen über die Sold-Rückstände herbeiließ; allein nach neueren Nachrichten ist das Ende dieser Unruhen noch nicht so bald abzusehen, da sich ein Theil jener Meuterer gegen Delvino, ein [illegible] bis zu dem, im Paschalik von Salonik gelegenen, Orte Kosan vorgewagt hat, um auch dort Verheerungen und Räubereien zu verüben. Es wird daher der ganzen Energie und Thätigkeit des Großwesirs bedürfen, um diese Aufrührer zu Paaren zu treiben, und die Bewohner der ihren Incursionen ausgesetzten Distrikte von dieser Landplage zu befreien. Zu diesem Behufe sind nicht nur bedeutende Geldsummen zur Befriedigung rechtmäßiger Forderungen, sondern auch sehr ansehnliche Streitkräfte an regulärer Mannschaft sowohl, als an Aufgeboten der macedonischen Milizen, zu Redschid-Mehmed-Pascha's Verfügung gestellt worden, mit welchen er nächstens seine Operationen gegen die Rebellen beginnen wird.

Am 16. d. M. ist der Seriasker Hussein-Pascha mit 1000 Mann Infanterie von hier nach Adrianopel aufgebrochen. Kurz vorher langte der Kiaja-Bei und Reis Efendi des Lagers, Hadi-Efendi, vormaliger Bevollmächtigter bei den Ackermanner-Conferenzen, aus Adrianopel hier an, wohin er nach einigen, mit dem Ministerium gepflogenen Berathungen bereits wieder zurückgekehrt ist.

Seit Kurzem verlautet, daß der bekannte vorige Reis-Efendi, Pertew-Efendi, nächstens mit einer geheimen Sendung nach Aegypten abgehen werde; doch will man ziemlich allgemein in dieser Sendung bloß die Absicht, ihn von jedem Einfluß auf die politischen Geschäfte zu entfernen, entdecken, eine Absicht, die mit seinen Wünschen übereinstimmen dürfte, wenn es anders sich bestätigen sollte, daß Pertew-Efendi schon vorlängst den Entschluß gefaßt habe, sich in einen Derwisch-Orden zu begeben.

Der bisherige Statthalter von Salonik und Kavala, Hadschi-Mustapha-Pascha ist dieses Gouvernements enthoben, und an seine Stelle der ehemalige Gouverneur von Silistria, Elfadsch-Ahmed-Pascha zum Statthalter von Salonik ernannt worden.

Die Seefahrer sind durch die Nachricht, daß ein englischer Handels-Brigg in den Gewässern von Mytilene durch griechische Seeräuber beraubt, und die Mannschaft ermordet worden ist, neuerdings sehr beunruhigt. Der Commandant der k. k. Escadre, Oberst Baron Accurti, hat auf die erste hievon erhaltene Anzeige, sogleich eine Kreuzung zur Auffindung der Piraten angeordnet.

Der öffentliche Gesundheits-Zustand erhält sich hier fortwährend vollkommen befriedigend.

Paris, 14. Juli.

Telegraphische Depesche.

Der Marinepräfekt von Toulon an Se. Excellenz den Marineminister.

Toulon vom 13ten Juli 1830.

Die Perle, der Cyklop, der Heckla, die Dore und der Vulkan sind am 6ten von Algier abgegangen, und diesen Morgen ohne Depeschen angekommen, sie haben die Schiffbrüchigen der Aventure und des Sylene in der Zahl von 86 an Bord, ich beeile mich ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Ein Schreiben in der Quotidienne von Sidi-Kalef von 30. Juni enthält folgende Details: Gestern hatten wir eine sehr unangenehme Affaire auf den Vorposten: eine Compagnie des 4ten Bataillons vom 4ten leichten Infanterie-Regimente putzte ihre Gewehre, als sie von den Arabern angegriffen wurde; sie hat sehr viele Leute verloren; das 35te Regiment kam zum Glücke bald herbei, um sie zu befreien; der Obrist des ersten leichten Infanterie-Regiments wurde schwer verwundet.

Der Gesundheitszustand bei der Armee ist gut, am 28. waren in den Hospitälern 153 Kranke und 1279 Verwundete. Der Feldzug ist kurz, aber hart und gefahrvoll, seit dem 14. schlägt die Armee sich jeden Tag gegen zahlreiche muthige und entschlossene Feinde, die sich hart-

Digitized by Google

näckig vertheidigen und nur dem Uebergewichte unserer Waffen und Kriegskunst weichen. Die Zahl der türkischen Milizen und der Colouglis ist groß, und alles läßt uns glauben, daß sie von europäischen Offizieren, angeführt werden, worunter wahrscheinlich Franzosen sind.

Nachrichten von Toulon vom 7. um 6 Uhr Abends, die so eben angekommen, sagen, daß der Befehl, die erste Brigade der Reservearmee nicht abgehen zu lassen, zurückgenommen ist, und daß die Abreise auf den folgenden Mittwoch statt haben sollte.

Paris, 15. Juli.

Der Messager enthält folgende Nachricht: Man behauptet, 3000 oder 4000 Mann von der türkischen Miliz hätten Mittel gefunden, sich in der Nacht vom 4. Juli, Tag der Kapitulation, längst der Meeresküste hin zurückzuziehen, hätten sich nach einer Stadt im Innern gewendet, die man nicht nennt, in der Absicht, den Krieg in den Gebürgen fortzusetzen, und hätten nach ihren alten Formalitäten einen neuen Dey gewählt, indem sie den Hussein, als einen Sklaven der Christen, als abgesetzt erklärten.

Man liest in demselben Journal folgenden Brief:

Algier, 6. Juli 1830.

Die Garnison von Algier wurde auf 8000 Mann Infanterie, 30 berittene Gendarmen und auf hundert Chasseurs bestimmt; das Uebrige der Armee ist militärisch in den Gärten um die Stadt gelagert. Das Ingenieur-Corps arbeitet bereits an der Wiederherstellung des Kaiserschlosses, dessen Befestigungs-System verbessert werden wird.

Die algierische Armee, die nach unserer Landung die franz. Armee bekämpft hat, war in allem mehr als 60,000 Mann stark; 10 bis 12,000 sind auf dem Platze geblieben, und die übrigen haben sich in die Gebürge zerstreut. Zwei unserer Brigaden, welche mehrere Feldbatterien an der Spitze hatten, wurden zur Verfolgung der Fliehenden abgeschickt.

Der Admiral Duperre läßt zwei Fregatten, eine Englische und eine Holländische, bewachen, die sich im Hafen von Algier befanden, weil man vermuthet, daß diese zwei Schiffe die Diamanten des Dey, die man sehr hoch schätzt, und einen großen Theil seiner Schätze am Bord haben.

Durch Ordonnanz vom heutigen Tage ist der Graf Bourmont zum Marschall von Frankreich erhoben, und Admiral Duperre mit der Pairswürde bekleidet worden.

Das Journal des H. von Polignac selbst hatte angekündigt, daß ein Offizier abgegangen sey, um dem H. von Bourmont und dem Admiral Duperre den Marschallsstab zu überbringen.

Da beide Armeen zu Lande und zur See an Eifer und Muth gewetteifert und zu den glänzenden Erfolgen beygetragen haben, so fällt es jedem rechtlich denkenden Franzosen auf, daß H. Duperre den Marschallstab nicht erhalten hat. Man schreibt die Ursache hievon den politischen Gesinnungen des Admirals zu, der an dem Punkte stand, als Deputirter von Paris gewählt zu werden.

Wie die Gazette meldet, haben sich die Fonds auf die Nachricht gehoben, daß sich, nach aufgenommenem Inventarium, in dem Schatze des Dey 82 Millionen in Gold vorgefunden hätten. (Nach andern Nachrichten beläuft sich die vorgefundene Summe auf etwa 50 Millionen schwerer Plaster, was einen Betrag von 250 Millionen Franken ausmachen würde. An der Börse wollte man wissen, einer telegraphischen Nachricht zufolge habe sich auf ein erstes Inventarium ergeben, das vorgefundene Gold belaufe sich mit Einschluß des Werthes der Schiffe, Kanonen, Kriegsmunition, Kostbarkeiten u. s. w. auf 98 Millionen.)

Der „National" läßt es sich heute recht angelegen seyn, die Engländer und Franzosen in Bezug auf Algier aneinander zu hetzen. Ein paar, zu diesem würdigen Zweck von ihm mitgetheilte Artikel beginnen mit der Bemerkung, das „absurde" französische Ministerium habe sich eingebildet, man könne ungestraft die Laufbahn des Ruhms betreten, und es sey genug, letztern zu wollen, um ihn zu erlangen.

Der Doctor William Stevens hat das Heilmittel gegen das gelbe Fieber entdeckt. Seine Methode ist durch die Erfahrung anderer Aerzte als vollkommen bewährt befunden worden. In der Insel Trinite ist von 340 Fieberkranken, die nach dieser Methode in Mai 1829 behandelt wurden auch nicht ein Einziger gestorben. Sechs Andere, die wegen Mangel an Raum nicht ins Spital gebracht und daher nicht nach dieser Methode behandelt werden konnten, sind sämmtlich am gelben Fieber gestorben.

London, 12. Juli.

Der höchstselige König hat den Herzog von Wellington, Sir William Knighton und Lord Gifford zu Vollziehern seines Testamentes ernannt.

Das London-Expreß behauptet heute, indem es von dem Vortheile spricht, der aus der Besitznahme von Algier entstehe, Bonaparte habe lang im Sinne gehabt, sich der Regentschaft zu bemächtigen; als Beweis diene ein geheimer Ar-

Digitized by Google

tikel bei dem Traktate von Tilsit, den der Anti Gallicum in seiner geheimen Geschichte des Kabinets von Bonaparte gegeben habe, dessen Aechtheit unverwerflich sei und der so laute:

Art. 1) Rußland wird die europäische Türkei in Besitz nehmen, und seine Eroberungen in Asien so weit fortsetzen, als es ihm gut scheint.

2) Die Dinastie der Bourbonen in Spanien und jene von Beaganza in Portugal werden zu bestehen aufhören, und ein Prinz von der Familie des Kaisers Napoleon die Krone dieser Königreiche erhalten.

3) Die weltliche Herrschaft des Papstes wird aufhören, und Rom mit allem was davon abhängt, mit dem Königreiche Italien vereinigt werden.

4) Rußland verspricht Frankreich den Beistand seiner Marine, um Gibraltar zu erobern.

5) Die afrikanischen Städte Tunis, Algier u. s. w. werden von den Franzosen besetzt, und bei einem allgemeinen Frieden alle Eroberungen, die dieselben in Afrika während des Kriegs gemacht haben, den Königen von Sardinien und Sizilien als Entschädigung geben.

6) Malta wird von den Franzosen besetzt, und nie Friede mit England geschlossen werden, bis es diese Insel an Frankreich abgegeben hat.

7) Auch Aegypten wird von den Franzosen in Besitz genommen. Die Schiffe, die den folgenden Mächten gehören, haben das Recht das Mittelmeer zu befahren, Frankreich, Rußland, Spanien und Italien, alle andere werden davon ausgeschlossen.

8) Dänemark wird im Norden von Deutschland durch die Hanseestädte entschädigt, wenn es seine Flotte an Frankreich überläßt.

9) Ihre Majestäten von Frankreich und Rußland werden sich bemühen die Anordnung zu treffen, daß keiner Macht in Zukunft mehr das Recht zustehe, Handelsschiffe auf die See zu schicken, wenn sie ihnen nicht eine gewisse Anzahl Kriegsschiffe übergibt.

Tilsit den 7ten Juli (25ten Juni) 1807.

(Gez.) Kourakin.

Fürst von Benevent.

Bekanntmachung.

Freitag den 23. d. M. Abends von 6 bis 9 Uhr ist bei günstiger Witterung im Kauer'schen Garten musikalische Abendunterhaltung, wozu die verehrl. Mitglieder der Harmonie eingeladen werden.

Bamberg den 21. Juli 1830.

Der Harmonie-Vorstand.

Franz Anton Klee Antiquae und dessen Ehefrau Antonia geborne Wenzel dahier haben die bisher unter sie bestandene Bambergische Gütergemeinschaft vorbehaltlich der Rechte Dritterer aus den in diesem Güterstande abgeschlossenen Verträgen aufgehoben; wegen der etwa in der Folge von einem oder dem deren Ehetheile einzugehenden Verträge oder Verlichkeiten zur Bemessung bekannt gemacht wird.

Bamberg, 22. Juni 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Oexle

Bekanntmachung.

Das feierliche Scheiben- und Steen-Schi zu Bamberg wird in diesem Jahre wieder einen nimmt seinen Anfang den 25. Juli und endigt sich 29 Juli. Da für pünktliche Ordnung und alles, den H. H. Schützen und Liebhabern des Schießens Vergnügen dienen kann, bestens gesorgt ist, so empfi sich unter Entgegensehung zahlreichen Zuspruchs gehorsamste

Bamberg den 8. Juli 1830.

Schützen-Gesellschaft.

Das kgl. Rentamt Zeil versteigert folgende Fr te vom Jahre 1829

am 26. Juli Vorm. 10. Uhr in Pröl

Pröldorf

8 Schäffel Waizen } vom Speicher zu Pröldorf
70 — Korn }

am 27. Juli Vorm. 10 Uhr am Amtssitze in Zeil.

62 Schäffel Waizen } vom Speicher zu Zeil
265 — Korn }

Zeil den 19. Juli 1830.

Königliches Rentamt.

Rebhan.

Urkundenamortisation.

Auf Antrag des Cendenten der Margaretha geischen Curatel zu Forchheim, wird in diesige Dekretes vom 6. Novembre 1829 die Hypothekurk über eine Kapitalschuld des Johann Held von Re gegen gedachte Curatel, andurch für nichtig erklärt, in dem peäfigieren Termine Niemand das Origin produzirte, und Rechte hieraus abzuleiten vermochte

Forchheim am 6. Juli 1830.

Königliches Landgericht.

Badum.

Bei dem Kirchner der oberen Pfarr ist ein in Kirche stehengebliebener Regenschirm abzuholen.

Ein Haus mit Gärtchen, auf welchem der grö Theil des Kaufschillings stehen bleiben kann, ist verkaufen.

Beglückt ist, welchen Gott beglückt,
Mit Erdengütern reich geschmückt;
In seinen Händen liegen nun
Die Gaben, Vielen wohl zu thun!

Für Nordhalbens Unglückliche, haben e Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
136)	Ein Ungenannter	2	—
137)	Die Schülerinnen der III. C. I. D. 4 fl. 47 kr. durch Fräulein Lehrerin F. Grau.	6	6
138)	— Feiertags-Schülerinnen 1 fl. 19 kr. durch Fräulein Lehrerin F. Grau.		
139)	Die Schülerinnen II. C. I. D. durch Fräul. Lehrerin Kreszentia Bergmann	2	54
140)	Devise: Donatio afflictis est Solatio.	1	21
	Summa von gestern	342	30
	Summa:	354	51

NB. Mit dem heutigen Postwagen ist die 2te Lief. zu 229 fl. 14 1/2 kr. nach Nordhalben befördert worden.

Bamberg, 22. Juli 1830. Comptoir der Zeitu

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 204. Bamberg, Freitag, 23. Juli 1830.

Petersburg, 6. Jul.

Die diesjährigen Rekruten-Aushebungen sollen nach zuverlässigen Berichten von weit geringerm Betrage als die des verwichenen Jahrs beschlossen worden seyn; die darauf bezügliche Ukase wird, sagt man, bei der nahen Zurückkunft des geliebten Monarchen unterzeichnet werden. Ueberhaupt, heißt es, wird eine wesentliche Verminderung des stehenden Militärs vorgenommen werden; und unsere weise Regierung soll die Absicht haben, der Industrie und der Agrikultur alle Aufmerksamkeit zu widmen und diesen Zweigen so wenig Arme als nur möglich in der Folge zu entziehen. Es sind bereits mehrere Plane zur fernerweitigen Belebung gedachter Zweige entworfen, wobei nahmhafte Verbesserungen der Landstraßen im ganzen Reiche, die Anlegung mehrerer hundert Brücken und vornehmlich Grabungen vieler Kanäle berücksichtigt werden, wodurch im Handel und Wandel eine neues regsames Leben erwachen wird. Obschon unser Handel in der neuern Zeit ziemlich zugenommen hat, wie es sich bereits durch die Kundmachung der jährlichen Ausfuhr ergab, soll unsere Kaufmannschaft dennoch weit mehrere Begünstigungen zugestanden und besonders durch allerlei Erleichterungen und Ermunterungen in den Stand gesetzt werden, ihre überseeischen Unternehmungen weiter auszudehnen. Das Augenmerk unserer Regierung scheint vornehmlich dahin zu gehen, mehrere Faktoreien an den afrikan. Küsten anzulegen und für unsere Landesprodukte ein debouché alldort zu erzwecken. Aus Kurland laufen hier Klagen über die regnerische Jahreszeit ein, welche der Vegetation als sehr nachtheilig geschildert wird. Der Roggen und der Waitzen ist dort um 20% bereits gestiegen.

Paris, 15. Juli.

Der National enthält folgende Privatkorrespondenz aus Corfu vom 25. Juni: „Die Insurrektion von Albanien wird uns hauptsächlich durch Briefe aus Arta gemeldet, die über dieses Ereigniß um so genauere Details liefern können, als diese Stadt, die in Unteralbanien liegt, durch ihren großen Handel in häufigen Verkehr mit dem insurgirten Volke steht. Die ersten Symptome des Aufruhrs scheinen in den Gränzländern Serbiens und Bosniens ausgebrochen zu seyn. Die Albanesen stunden stets in inniger Verbindung mit den Serbiern, als dieselben unter der Anführung Czerni Georgs sich gegen die ottomanische Pforte empört hatten. Diese feindliche Stimmung erhielt plötzliche größere Entschiedenheit, als die albanesischen Truppen, die für die Türken gegen die Russen gekämpft hatten, in ihre Heimath zurückkehrten und von ihren Chefs vergebens den rückständigen Sold forderten. Die Pascha's, statt die Reklamationen zu befriedigen, welche die Albaneser vielleicht etwas zu militärisch an sie richteten, wollten die Bewegung eben so unbesonnen unterdrücken, als sie anfangs die Unzufriedenen gereizt hatten, verstärkten dadurch ihre Zahl und stellten die öffentliche Ruhe am meisten durch den leichten Triumph blos, den die Aufrührer über die ihnen entgegen gestellte bewaffnete Macht davon trugen. Seitdem herrscht fast auf allen Punkten Anarchie; die Herrschaft des Sultans wird fast überall verachtet; die albanesischen Milizen überlassen sich allen Ausschweifungen. In mehrern Städten wurden die christlichen und jüdischen Einwohner von jenen Milizen geplündert, und diese Beraubungen gaben der Insurektion einige Augenblicke einen religiösen Charakter. Der Fanatismus setzte alle jene Menschen von wildem Muth in Bewegung, die, über die durch die Gesetze gezogenen Gränzen getrieben, blind ihren Leidenschaften oder der Willkühr des nächsten besten Chefs gehorchen. Betrübende Unordnungen folgten dieser ersten Bewegung. Die Dulcignoten sollen die Aufregung benützt haben, um in ihre Schiffe zu steigen, und aufs Neue die Meere unsicher zu machen. Man glaubt, daß das im

adriatischen Meere leer angetroffene sardinische Fahrzeug, das von einer östreichischen Brigg gefunden wurde, von ihnen beraubt worden seyn möchte, in dem Augenblicke, als der Tumult der albanesischen Städte alle Gesetze daselbst verstummen machte. Die in Arta stehenden griechischen Truppen mußten auf die äußerste Gränze Griechenlands rücken, und die Dörfer von Zagora besetzen, um die dortige Bevölkerung zu schützen und den Fortschritten der Räubereien Schranken zu stecken. Auf andern Punkten Albaniens ist der Ursprung der Insurrektion weniger befleckt; der Grund kann selbst gutgeheißen werden, weil ein Gefühl der Nationalität und Unabhängigkeit damit verknüpft ist. Einflußreiche Männer, der Knechtschaft müde, und entschlossen, das entehrende Joch abzuschütteln, das seit so vielen Jahren auf ihnen lastet, haben ihre Mitbürger vereinigt und zur Freiheit aufgerufen. In Alesso z. B., wo die Asche Skanderbegs ruht, kamen die Insurgenten in der Kirche zusammen, um über seinem Grabe ihren Muth zu stählen u. ihren Haß gegen die Tyrannei zu schärfen. Der Eid, den sie da ablegten, elektrisirte alle Herzen, ging von Stadt zu Stadt, von Ober- und Unteralbanien, und es ist zu fürchten, daß die von der Regierung ergriffenen Maßregeln zu spät kommen. Darf man andern Berichten glauben, so ist der Abfall des Pascha von Scutari der geheime Grund dieser Bewegungen; In diesem Fall bieten sich weit größere Gefahren für die ottomannische Regierung dar, da die Insurrektion an ihm einen geschickten und kühnen Führer fände. Die Empörung der Albanesen muß übrigens in Griechenland zahlreiche Stützen finden. Die Küsten von Argos und Korinth, so wie die Bevölkerungen mehrerer Inseln des Archipels sind aus Albanien gekommene Kolonien. Ermangelte die Insurrektion erfahrner Führer, so könnten sie ihr von Griechenland geliefert werden. Man versichert, es seyen bereits von Napoli und Hydra Beauftragte abgegangen, um der Insurrektion einen legalen oder regelmäßigen Charakter zu leihen, der deren Erfolg sichern müßte; die neuesten Nachrichten melden sogar, die griechische Regierung habe bei Argos zwei Legionen vereinigt, zusammen 10,000 Mann, bestimmt, in Albanien ihre von der Pforte unterdrückten Religionsgenossen zu schützen."

Paris, 16. Juli.

Wenn man den auf verschiedenen Wegen erhaltenen Nachrichten Glauben beymißt, so haben sich die türkischen Truppen, Mauren und Araber auf die andere Seite des Flusses El-Ha- ralch zurückgezogen, der seine Mündung in Bay von Algier südöstlich hat. Sie haben sition genommen, und bilden ein ziemlich sta Lager. Man wußte noch nicht, ob sie die Fei seligkeiten fortzusetzen Willens sind. Eine eine halbe Division unter dem Commando General Lieutenant Berthezene wurde gegen sen Punkt beordert.

Der Feind hatte die Aussenseiten der Br wehren des Kaiserschlosses mit Baumwollen- cken umstellt. Diese Vorsicht hat unsere Arti rie nicht gehindert, die Schießscharten zu zer ren und die Kanonen zu demontiren.

Man weiß, daß das Fort seinen Namen v Kaiser Karl V. hat; aber die französischen S daten, die keine andere Militärgeschichte kenn als die unsrige, und die nie anders als von urm Kaiser haben reden gehört, geben dies Schlosse allgemein den Namen Fort Napoleon.

Afrika scheint dazu bestimmt zu seyn, d Namen Kleber berühmt zu machen.

Privatbriefe melden uns, daß in einer l letzten Schlachten der Neffe des berühmten Ge rals Kleber, Bataillonschef im 1. leichten Re mente, der den Namen Kleber führt, mit sein Bataillon zuerst die von den Truppen des P von Konstantine besetzte Position angegriffen ungeachtet der Ueberlegenheit der Truppen, Z weggenommen habe, und daß es diesem tapfe Militär, nach Wundern von Tapferkeit gelung sey, die vortheilhafte Position den Franzosen erhalten, von welcher er die Barbaren vertr ben hat.

Ein bei einem in dem Gefechte vom 29. g tödteten türkischen Offizier gefundener Brief lä keinen Zweifel über die Schwierigkeiten übri die der Dey fand, den Krieg zu führen. Dies Brief ist sonderbar; er ist von einem algierisch Emissär, welcher beauftragt war, die arabisch Stämme zu rekrutiren; er legt Rechenschaft v seiner Mission ab, und sagt, daß die Beduin nicht anders als ums Gold marschiren wolle daß sie ungarische Dukaten, Mahmud d'or v Konstantinopel oder zum wenigsten egyptis Goldmünzen verlangen.

Man war erstaunt, in dem Moniteur v heute Morgens keine Nachrichten zu lesen. M behauptet, daß die Regierung gestern Nachrich vom 8. Juli erhalten habe.

Man erwartet bei dem Ministerium den von Bourmont in den ersten Tagen des künftig Monats.

Das französische Lager ist mit arabisch Bauern angefüllt, die ihre Mundvorräthe

bieten; sie sind sehr überrascht, wirklich dafür bezahlt zu werden, und sobald sie das Geld erhalten haben, werfen sie sich nieder, mit der Stirn bis an die Erde.

In der Stadt tanzen im buchstäblichen Sinne die Araber nach der Musik französischer Regimenter. Männer und Weiber werfen sich unaufhörlich vor den Siegern, deren Milde sie erstaunt, zur Erde.

Man hat dem Dey die Freiheit gelassen, sich nach Frankreich oder England zurückzuziehen, es scheint aber, daß er Algier nicht verlassen will; seit zwölf Jahren war er nicht aus seinem Schloß gekommen.

Als der General Bourmont den Dey um eine Wohnung in seinem Pallaste bat, antwortete ihm dieser: „Alles gehört Ihnen, durch das Recht des Stärkern; bewilligen Sie mir nur 2 Stunden um meine Mobilien und das was mir zugehört, wegnehmen zu lassen.“ Hierauf zog er sich in eine Privatwohnung der Stadt zurück, woselbst er die Begebenheiten mit Ruhe und Sorglosigkeit erwartet. In seinem Palaste hat man 55 Millionen in Gold gefunden; in den unterirdischen Gewölben hofft man aber noch mehr zu finden.

Es bleibt immer ein charakteristisches Zeichen der Franzosen, daß sie sich schnell in alle Verhältnisse zu schicken und zu profitiren wissen. Kaum war die Armee ausgeschifft, so wurde das Lager nach Straßen gebildet, denen man die Namen der Hauptstraßen von Paris beilegte; Kaufleute aller Art, Juwelirer, Messerschmiede, Schneider, Krämer, Köche, Parfümeurs, Konditors ꝛc. errichteten ihre Magazine und Stände mit gleichem Vertrauen wie auf den Boulevards von Paris. Daß 60,000 Mann Beduinen in ihrer Nähe waren, störte sie keinen Augenblick. Die Weiber aus dem Harem des Dey können sich nun nach der neuesten Pariser Mode kleiden.

In einem Pariser Journal ließt man Folgendes: „Man versichert, es seyen so eben zwischen Frankreich und England wichtige Noten gewechselt worden, und nachstehendes sey der summarische Inhalt: „Das englische Kabinet soll dem Kabinet der Tuilerien vorgestellt haben, daß Frankreich, zur Zeit der ersten den Krieg mit Algier betreffenden Unterhandlungen, anfangs anzeigte: es habe keine andere Absicht, als die der Krone durch die Unverschämtheit des Dey angethane Beschimpfung zu rächen, und es bestimme zu dieser Expedition blos 10,000 Mann.... Später habe es angezeigt, daß es hierzu 20,000 verwenden werde, um den glücklichen Erfolg mehr zu sichern, und zuletzt habe es, ohne weitere Anzeige zu machen, für dienlich erachtet, für den erwähnten Zweck eine vollständige und zahlreiche Armee zu verwenden. Jetzt wo der Dey nicht nur eine mit der Beleidigung im Verhältniß stehende Züchtigung erhielt, sondern die Hauptstadt seines Landes in die Gewalt der Franzosen fiel, jetzt sey es schlechterdings nothwendig, über das fernere Resultat dieser Eroberung zu entscheiden, deren Occupation oder in Besitzbehaltung insonderheit die Interessen Großbrittanniens verletzen würde, welches auf keine Weise die Gründung einer französischen Colonie auf den Küsten der Berberei dulden könne. Auf diese offizielle Mittheilung habe das französische Ministerium erwidert: Die Algier-Expedition sey im Einverständniß mit allen alliirten Mächten, und in dem Interesse Europas und der Christenheit unternommen worden; Frankreich allein habe es zugestanden, zu entscheiden, wie stark die Armee seyn müsse, um diese glorreiche Unternehmung zu erfüllen; es sey billig und gerecht, daß die französische Regierung für die beträchtlichen Kosten entschädigt werde, welche die Expedition verursachte. Endlich weit entfernt, das Resultat dieser Eroberung als ein solches zu betrachten, das Verwirrung in dem europäischen Staatsrecht hervorbringen könne, sey der König von Frankreich vielmehr bereit, diese Frage dem Urtheil eines Congresses zu unterwerfen, so wie dieß in Betreff Neapels, Piemonts und Spaniens stattgehabt habe... Das englische Kabinet soll erwiedert haben, das es förmlich ablehnen müsse, dem Urtheil eines Congresses eine Frage zu unterwerfen, welche insbesondere und vorzüglich Großbrittanien angeht, dessen See-Interessen in dem Mittelmeer durch eine neue französische Handels-Niederlassung zu Algier gefährdert wären. Das französische Ministerium soll auf diese letzte Note auf das nachdrücklichste geantwortet haben; Hr. von Laval, heißt es, sey zurückberufen, um zu London durch den geschicktesten unserer Diplomaten, Hrn. von Rayneval, ersetzt zu werden, den man deßwegen von Wien abberufen habe. Endlich soll die Kälte, die man schon lange zwischen dem russischen Hofe und dem jetzigen Ministerium bemerkte, aufgehört haben, was die Annäherung erkläret, die seit 3 Tagen zwischen Hrn. von Polignac und Hrn. Pozzo di Borgo statt hatte.

Die Gazette de France, welche diesen Artikel in ihrem Blatte vom 15. anführt, setzt hinzu: „Wir geben den meisten der obigen Umständlichkeiten keinen Glauben. Wie es sich aber auch

verhalten mag, so glauben wir, daß der König Alles wird zu thun wissen, was der Würde seiner Krone und den Interessen seiner Völker angemessen ist."

Nürnberg, 20. Juli.

Se. kön. Hoh. der Kurfürst von Hessen ist gestern Abend von Kassel, unter dem Namen eines Grafen von Steinau hier angekommen, übernachtete im Gasthof zum rothen Roß, und setzte heute seiner Reise nach Wien fort. In Allerhöchstdessen Gefolge befanden sich Se. Exc. der Hr. Baron v. Bartleben, kurfürstl. hessischer Oberst Kammerherr, Hr. Baron v. Maissenburg, kurfürstl. hessischer geheimer Kabinetsrath, Se. Exc. der Hr. Baron von der Maizburg, kurfürstl. hessischer Oberstallmeister, Hr. Baron von Möldner, Oberst, Hr. Obermedizinal-Direktor Doctor Hereus, u. Hr. Oberhof-Bau-Direktor Promäus.

Der Magistrat der Gemeinde Nordhalben an das hochgeehrte Comptoir des Fränkischen Merkurs zu Bamberg.

Indem der Magistrat der Gemeinde Nordhalben den richtigen Empfang der baar übersendeten 123 fl. 4 kr. Unterstützungs-Beiträge für die, durch das jüngste ausserordentliche Elementar-Ereigniß verunglückten hiesigen Bewohner bescheinigt, stattet derselbe den wohlthätigen Gebern des Fränkischen Merkurs Nro. 190, 191 u. 192 l. J. Position 1 incl. 57 und dem, mir so edlen Menschensinn für die Werke der Barmherzigkeit sich bemühenden Comptoir der Zeitung in Bamberg den innigsten Dank mit der Versicherung ab, daß diese Beiträge nach der Absicht ihrer edelmüthigen Geber getreulich werden verwendet werden.

„Sich immer nur an Thränen freut
Des Himmels Tochter-Barmherzigkeit.
Sie macht die Thränen des Schmerzes trocken
Um neue Thränen des Dankes zu locken."

Nordhalben den 17. Juli 1830.

Mit Hochachtung.

Wundel, Bürgermstr.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
141	— 178) Von der Gesellschaft im (Brauns) Hatt zu Coburg, durch Hrn. Pfarrer Fillweber: N. N. 3 fl. 30 kr.; v. H. 36 kr.; K. 18 kr.; B. 12 kr.; v. St. 35 kr.; Sw. 18 kr.; Fl. 24 kr.; B. v. S. 24 kr.; Sch. 24 kr.; v. Sj. 24 kr.; Br. 24 kr.; v. Br. 2 fl. 42 kr.; v. J. 24 kr.; N. N. 24 kr.; St. 24 kr.; Sr. 35 kr.; Sch. 24 kr.; F. 30 kr.; Op. 24 kr.; Neghj. 24 kr.; J. 24 kr.; E. 12 kr.; Stn. 15 kr.; H. 12 kr.; Mr. 12 kr.; Mr. 12 kr.; N. N. 2 fl. 55 kr.; S. 12 kr.; L. 18 kr.; S. 24 kr.; D. 18 kr.; WG. 1 fl.; LD. 24 kr.; v. Sp. 1 fl. 45 kr.; Sch. 35 kr.; Pfr. 35 kr.; Dr. 36 kr.; v. P. 35 kr.; in Summa	25	7
	Gestrige Summa	354	51 1/4
	Summa:	379	58 1/4

Bamberg, 22. Juli 1830. Comptoir der Zeitung.

Die beliebten Steyermärkischen Al sänger werden sich heute, Donnerstag Abend Eichhörnleins Felsenkeller auf dem Kaulberge höre lassen, und laden zu zahlreichen Zuspruch gehorsamst

---

Ich empfehle mich in allen Buchbinder und lanterie-Pappen-Arbeiten, so wie zu gefälliger A me von Schreibmaterialien ganz ergebenst und ve che bei vorzüglich sorgfältiger Bedienung die bill Preise.

Friedrich Zuber,
Buchbindermeister, wohnhaft im ehem. Lad rischen Hause an der oberen Brücke.

Franz Anton Klee Antiquar und dessen frau Antonia geborne Wenzel dahier haben di her unter sie brstandene Bambergische Gütergemein vorbehaltlich der Rechte Dritterer aus den in diesen terstande abgeschlossenen Verträgen aufgehoben; w wegen der etwa in der Folge von einem oder den deren Ehetheile einzugehenden Verträge oder Ver lichkeiten zur Bemessung bekannt gemacht wird.

Bamberg, 22. Juni 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Oepl

Bekanntmachung.

Gegen den Herrn Dompapitularen Hugo fen von Kesselstadt dahier ist nach dessen A der Konkurs eingeleitet.

In Folge dessen wird zur Anmeldung und weisung der Forderungen Termin

auf Mittwoch den 4. August l. J.

zur Abgabe der Einwendungen

auf Mittwoch den 1. Sept. l. J.

zum Schlußverfahren

auf Mittwoch den 6. Oktober l. J.

festgesetzt.

Alle, welche rechtliche Ansprüche zu mach ben, werden hiezu unter Drohung des Rechtsnac ies vorgeladen, daß das Nichterscheinen am Ediktstage den Ausschluß der Forderungen, das erscheinen an den übrigen Terminen aber den Aus mit der treffenden Handlung zur Folge hat.

Bamberg am 18. Juni 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ib

Bekanntmachung.

Von denen bei der hiesigen Halle seit lä Zeit hinterlegten, nach bezeichneten Kollien, als:

1 Kistchen Weinproben FS. Nro. 13.
1 Faß Wein HE. Nro. 425.
1 " " H. Nro. 1.
1 Paquet Muster Nro. 1.
1 Schachtel Muster HI.
1 Paquet Parfumerie mit der Addresse — Le
1 Koll. Menschenhaare, undressirte

wurde das treffende Lagergeld nicht entrichtet.

Es werden daher die Eigenthümer obiger stände aufgefordert, binnen 3 Monaten die rückst Lagergebühr zu entrichten, widrigenfalls nach §. Vereinszollordnung die bezeichneten Güter als de erklärt und öffentlich versteigert werden.

Bamberg den 7. Juli 1830.

Königliches Hallamt.

Steinleitner.

Lede

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 205. Bamberg, Samstag, 24. Juli 1830.

München, 18. Juli.

Se. Excell. der königl. Staatsminister des Hauses, des Aeußern und der Finanzen, Hr. Graf v. Armansperg, hat von Sr. Maj. dem Könige den Auftrag erhalten, sich nach Brückenau zu begeben, wohin Se. Excellenz bereits abgereiset sind.

Von Seiten des polytechnischen Vereins ist der Beschluß gefaßt worden, ein Landesproduktenkabinet anzulegen; es hat den Zweck, durch Aufstellung charakteristischer Muster der Produkte bayerischer Techniker eine Uebersicht des Zustandes der technischen Produktion Bayerns zu gewähren. Es wird gebildet durch Ankauf der Muster und durch freiwillige Geschenke. Die eingesendeten Muster und Produkte werden öffentlich ausgestellt. Von den als Geschenk eingehenden Produkten trägt das Kabinet die Fracht und andere Kosten. Es werden daher alle technischen Produzenten aufgefordert, Muster ihrer Arbeiten an den Central-Verwaltungsausschuß des polytechnischen Vereins in München einzusenden.

Von der serbischen Gränze, 15. Juli.

Kann man den Nachrichten aus Bosnien trauen, so ward der Großwessier gezwungen, sich vor dem bedeutenden Insurgentenkorps zurückzuziehen, und neue Verstärkungen abzuwarten, die aus Macedonien zu ihm stoßen sollen. Bei dem Korps der Seraskier soll große Unzufriedenheit herrschen, und die Pascha's selbst zeigen keine besondere Bereitwilligkeit, ihn in diesem kritischen Augenblicke zu unterstützen. Sind aber einmal die Verstärkungen angekommen, so wird Reschid Pascha gewiß die Offensive ergreifen und die Insurrektion mit aller Macht zu unterdrücken suchen. Obgleich der Großwessier in dem letzten Feldzuge gegen die Russen unglücklich war, so besitzt er doch viele gute militärische Eigenschaften, und ist an Talent allen türkischen Befehlshabern überlegen. Da er zugleich das Land, die Hülfsquellen und die Bewohner des Kriegsschauplatzes ganz genau kennt, und von der begüterten Klasse der letztern sehr geachtet wird, so wird von dem glücklichen Erfolge eines Treffens sehr viel für die Wiederherstellung der Ruhe abhängen, und letzteres kann unmöglich lange verschoben werden. Ich bemerke noch, daß die Mittheilungen aus Bosnien in dem gegenwärtigen Augenblicke manchmal sehr verspätet, und überhaupt wenig verbürgt sind, wie in dem vorliegenden Falle schon daraus hervorgeht, daß weder die Zeit, noch der Ort, von welchem, und wohin der Rückzug des Großwessiers stattgefunden hat, angegeben wird. Daß jedoch die Lage der Dinge in Albanien sehr bedenklich, und auch für die Ruhe von Bosnien viel zu besorgen ist, leidet keinen Zweifel. Fürst Milosch soll einen Abgeordneten nach Konstantinopel gesendet haben, um, wie es heißt, über die verzögerte Einverleibung der sechs Distrikte Klage zu führen. Diese Verzögerung dürfte aber weniger der Pforte, als ihren Commissarien, und den eignen serbischen Agenten, welche persönlicher Vortheile wegen tausenderlei Schwierigkeiten zu schaffen wußten, zur Last fallen.

Paris, 16. Juli.

Man liest heute im Constitutionel: „Die ministeriellen Blätter widersprechen schwach den Gerüchten über die von England verlangten Erklärungen über die Besetzung Algiers; blos die Gazette erklärt mit Bestimmtheit, daß Lord Stuart dem Cabinette der Tuillerien keine Note überreicht habe. Inzwischen läßt der Londoner Courier das Mißgefühl zur Genüge durchblicken, welches das Cabinet von St. James über unsere Triumphe in Afrika empfindet; seine Sprache ist ohne Zweifel nicht drohend, hat aber einen bittersüßen Ton, einen Anstrich von Ironie, welcher Eifersucht und Erbitterung verräth. Diesen Morgen ist die Quotidienne beinahe verständig über diese algierische Frage, die sich alle Tage

vergrößern wird, und die Sache ist außerordentlich genug, um angeführt zu werden. Das Journal des Hrn. Peyronnet (denn man behauptet, daß die Quotidienne ihre Inspirationen vom Minister des Innern empfängt) sagt nicht geradezu, daß Frankreich Algier behalten müsse, noch weniger sagt es, daß man auf die Vortheile verzichten solle, welche die dortige Niederlassung zur Folge haben dürfte. Die Quotidienne spricht blos von europäischen Niederlassungen. Europäische oder Französische, gewiß ist, daß England sie nie mit gutem Auge sehen und alles ins Werk setzen wird, um sie zu verhindern. Wir können uns nicht entschließen zu glauben, daß es dazu gelange. Frankreichs Macht und Würde gestatten nicht, es vorauszusetzen. Man behauptete gestern an der Börse, daß im Staats-Rathe seit gestern die Sache berathen und beschlossen worden ist, daß mindestens vorläufig unsere Truppen in Algier bleiben sollen, ohne eventuell auf die Idee zu verzichten, unsere Eroberungen weiter auszudehnen. Dies wären blos diplomatische Winkelzüge. In der That ist zu vermuthen, daß, bevor man offen einen entscheidenden Schritt thut, oder kategor. Fragen oder Antworten stellt, die Diplomatie alle ihre Hülfsmittel aufbieten wird, bis der Augenblick, sie zu lösen, gekommen ist."

Das Schiff des Admirals Duppere, die Provence, hat den Namen Algier erhalten.

Paris, 17. Juli.

Der Prinz Paul von Würtemberg hat Paris diesen Morgen verlassen, um sich nach Brüssel zu seiner Tochter, der regierenden Herzogin von Nassau, zu begeben, die in Schweinigen bei dem Haag die Seebäder zu gebrauchen Willens ist.

Der Courier Hr. Bais le Comte, welcher dem Grafen Bourmont den Marschallstab überbringt, ist zugleich Ueberbringer zweier Kreuze des St. Ludwigs-Ordens für die beiden tapferen Söhne des neuen Marschalls. Das Befinden des Einen, der durch eine Kugel schwer verwundet worden, erregt fortdauernd die lebhaftesten Besorgnisse.

Die Regierung muß spätere Nachrichten nach dem 6. Juli erhalten haben. Wir wissen, daß gestern eine telegraphische Depesche von der Marine bei dem Ministerium angelangt ist, und daß mehrere Staatsschiffe oder Transportschiffe seit dem 6. nach und nach zu Toulon angekommen sind.

Man sagt, der Bey von Titteri, der Centralprovinz von dem Königreiche Algier, habe sich unterworfen, und erkenne sich als Vasall des Königs von Frankreich. Man hofft, daß in 15 Tagen das ganze übrige Land gleichfalls sich unterwerfen wird.

Die größte Ordnung herrscht in der Stadt Algier, und vorzüglich die vollständigste Harmonie zwischen den Franzosen und den Einwohnern.

Diese bis jetzt von einer rauhen und prahlerischen Soldateska unterdrückte Bevölkerung, von welcher der Geringste sich Effendi (gnädiger Herr) nennen ließ, und die Eingebornen nach Belieben und ganz straflos mißhandelte und prellte; die maurische und arabische Bevölkerung fühlt ganz den Unterschied der Leutseligkeit des guten Betragens und der Herzlichkeit unserer Militärs gegen den Hochmuth und die Brutalität der Türken.

Die Eskadron der Mamelucken von der Garde des Dey hat verlangt, in die Dienste Frankreichs übergehen.

Als das Kaiserfort angegriffen wurde, ließ die Garnison dem Dey sagen, sie wolle sich nicht mehr schlagen; der Dey gab zur Antwort, dann gebe er ihnen keine Lebensmittel, darauf schlugen sie sich wieder. Ihr Widerstand dauerte jedoch nicht lange, sie sprengten den westlichen Theil der Verschanzungen in die Luft und zogen sich zurück. Die Erschütterung war so stark, daß die Schiffe auf 6 Millen im Meere den Stoß fühlten, mehrere unserer Soldaten gingen bei dem Herabfallen der Trümmer zu Grunde, andere wurden nur von einem dicken Staube bedeckt, einen Augenblick waren sie unschlüssig, als der General Lafitte auf die Brustwehr sprang und rief: Kinder, Algier ist unser! worauf die Ruinen des Schlosses augenblicklich mit französischen Soldaten bedeckt waren.

Folgende Züge mögen einen Beweis von der Unwissenheit und Naivetät des Hussein Dey abgeben. Als ihm Jemand von der Landung der Franzosen sprach und bemerkte, daß er Unrecht habe, sich derselben nicht zu widersetzen, erwiderte er: wie soll ich sie denn in meine Gewalt bekommen, wenn ich sie nicht landen lasse? Als er ein Bataillon Pelotonfeuer machen und das erste Glied dabei auf ein Knie fallen sah, sagte er: sehen Sie, sie bitten um Gnade, Muth Kinder Mahomets! Als er die Franzosen in gedrängten Reihen anrücken sah, meinte er, man habe sie an einander gekettet und zwinge sie gegen ihren Willen sich gegen ihn zu schlagen.

London, 14. Juli.

Morgen findet das Leichenbegängniß Georg IV. statt. Die sterblichen Reste Sr. Maj. sind in dem großen Saale von Windsor ausgestellt, werden von einem Kammerheern, 2 Kammerdienern, 2 Wappenoffizieren, und andern Personen des Hauses des verstorbenen Königs bewacht.

Digitized by Google

Der Königliche Leichnam unter einem Leichentuche von Sammet, bedeckt mit Wappen, der kaiserl. Krone der vereinigten Königreiche und jener von Hannover, steht unter einem Himmel von Purpur, gleichfalls mit Wappen, die Fahnen werden von pensionirten Edelleuten gehalten, nämlich die königl. Standarte, die Fahnen der Union, die vom heil. Georg von Schottland, von Irland, von Hannover und von Braunschweig. Auf jeder Seite des Trauergerüstes stehen 2 Edelleute, die Wappenoffiziere zu Füßen des Leichnams.

Morgen um 9 Uhr geht der Zug, der in dem Saale des heil. Georg sich bildet, durch die großen Gemächer, und die sterblichen Reste werden in die Kapelle von St. Georg getragen. Der Zug besteht aus den Pagen des verstorbenen Königs, aus denen des Königs Wilhelm, den Apothekern, Chirurgen, dem Vikar und Pfarrer von Windsor, den Ehrenpagen des verstorbenen Königs, seinem Arzte und Kaplane, den Stallmeistern des Prinzen von Sachsen-Koburg und jenen der Herzoge von Gloucester, Cambridge, Sussex, Cumberland und der Herzogin von Kent, den Adjutanten des verstorbenen Königs, den Mitgliedern der hannöverschen Gesandtschaft, den Lords der Admiralität, den Richtern des gewöhnlichen Gerichtshofes, jenen der Königsbank, dem Lord Chef Baron von der Schatzkammer, dem des gewöhnlichen Gerichtshofes, dem Vizekanzler von England, dem Großrichter der Königsbank, den geheimen Räthen, die keine Pairs sind, den ältesten Söhnen der Barone, der Vicomtes, der Marquis und der Herzoge mit mehreren Mitgliedern des Adels, dem hannöverschen Staatsminister, dem Großkämmerer u. s. w. Pairs tragen die 6 Fahnen, die hannöversche Krone wird von dem Wappenkönige Blanc-Coursier auf einem purpurrothen sammtnen Kissen, die kaiserl. Krone des vereinigten Königreichs auf einem gleichen Kissen von dem Wappenkönige Clarenceux getragen; nun folgen der Intendant des Hauses des verstorbenen Königs, der Schatzmeister, der Lord Kämmerer und endlich der Sarg. Das Leichentuch wird auf jeder Seite von 3 Herzogen und 2 ältesten Söhnen von Herzogen gehalten, der Himmel von 5 Pairs nebst denen 8 Generäle auf einer, und 8 Admiräle auf der andern Seite gehen; nach dem Sarge folgen der erste Wappenkönig mit dem Szepter, der Anführer der schwarzen Ruthe, der Herzog von Wellington, das Staatsschwert tragend. Der erste Leidträger ist Se. Maj. König Wilhelm IV. in einen großen Purpurmantel gehüllt, mit dem Orden des Hosenbandes auf dem Mantel gestickt, und mit den verschiedenen englischen, irländischen und hannöverschen Orden; Se. Maj. wird von dem Prinzen Georg von Cumberland, 2 Herzogen und 16 Pairs begleitet; dann kommen die Prinzen vom Geblüte, die Herzoge von Sussex, Cumberland, von Sachsen-Coburg und Gloucester in schwarzen Mänteln mit den Ordenszeichen, wie der König, hierauf eine Ehrenwache. An dem Eingange in die Kapelle vom heil. Georg wird der Leichnam von dem Dechant empfangen und in das Chor gebracht, wo er unter einem Himmel von Purpur-Sammt mit einer goldenen Krone hingestellt wird. Der König Wilhelm nimmt seinen Platz bei dem Kopfe, die Herzoge von Cumberland, Sussex und Gloucester, die Prinzen Georg von Cumberland und Sachsen-Koburg, bleiben bei Sr. Maj., der Lord Kämmerer stellt sich zu den Füßen und die andern Staatswürdenträger an ihre respektiven Plätze. Nach dem Gottesdienste wird der königl. Leichnam in die Gruft gebracht.

Heute wurde dem Publikum erlaubt, den ausgestellten Leichnam zu sehen; nur 2 Personen durften zugleich eintreten; alle Gemächer waren schwarz ausgeschlagen. Truppen mit umgekehrten Waffen standen auf der Seite; die Yeomen von der Garde waren in großer Trauer. Der Sarg ist mit weißem Atlas gefüttert, die Griffe sind von massivem Silber. An den Ecken des Sarges sind silberne Platten, auf denen die Anfangsbuchstaben G. R. IV. mit der königl. Krone angebracht sind. An dem Kopfe ist auf einem reichen Sterne vom Hosenband-Orden das Wappen von England in gemaltem Golde zu sehen.

Lissabon, 3. Juli.

Die Unterhaltungen des Don Miguel vervielfältigen sich eben so, wie das öffentliche Elend zunimmt. Während das Volk Hungers stirbt, spricht man bei Hof von nichts anderem, als von Festen und Vergnügungen. Diese Verachtung der unglücklichen Lage der Portugiesen empört jedermann. Man ist nicht weniger unwillig über die Ausschweifungen, denen sich Don Miguel und einige Höflinge überlassen. In einer dieser Lustpartien in dem kleinen Pallaste zu Bellavista haben seine Vertrauten mit ihm drei Tage lang in Ausschweifungen zugebracht, welche die Wohlständigkeit hier nicht einmal zu nennen gestattet.

Es genügt, zu sagen, daß alles vorbereitet war, um denselben die Thorheiten seiner Jugend ins Gedächtniß zurückzurufen; nichts fehlte dabei, als die Anwesenheit des Marquis von Engenja, dessen Ausschweifungen ihm das Leben kosteten. Nach dem

tägiger Abwesenheit, während welcher das Königreich den einzigen Launen eines dummen Ministers, eines ungeschikten Polizey-Intendanten und eines kecken Gehilfen überlassen blieb, kam Don Miguel nach Hof zurück, die Messe zu hören und einige Medaillen mit seinem Brustbilde auszutheilen.

Dieses sind die gegenwärtigen Beschäftigungen desjenigen, der den Thron von Braganza geraubt hat.

Frankfurt, 19. Juli.

Die neuesten Nachrichten aus Morea sprechen von nichts als von Diebstählen und Plünderungen, welche auf allen Punkten der Halbinsel von herumziehenden Räuberbanden verübt werden. Der Courier wirft dem Gouvernement Fahrlässigkeit in Steurung dieser Schändlichkeiten vor. Der Bataillonschef Barthelemy, Chef der topographischen Brigade, ist auf der Reise von Kalamata nach Nissi ermordet worden. Man hat die Leute von Colocotroni in Verdacht, diese Freveltat begangen zu haben. Der Courier meint aber, sie könnten gewiß seyn, daß sie nicht in Untersuchung gezogen würden. — Vor der Insel Kandia lauten die Nachrichten friedlicher. Die Türken und Griechen stehen sich zwar noch immer in Waffen feindselig gegenüber; allein des langen fruchtlosen Kampfes müde, werden sie jetzt seltener handgemein. Ein Doktor Regnieri verbreitet Proklamationen auf der Insel, worin er den Einwohnern weiß macht, Kreta werde, weil es unter dem mächtigen Schutze des Grafen Capodistrias stehe, in die Gränzen des neuen Griechenlands eingeschlossen werden, und sie sollten daher nicht ablassen, für ihre Freiheit zu kämpfen. — Zu Smyrna waren Türken von der Insel Negroponte angekommen und hatten eine Anzahl von Schiffen gemiethet, um ihre Familien von jener Insel nach Smyrna überzuführen. Es scheint daher, daß die Pforte bereits den Befehl zur unverzüglichen Räumung von Negroponte ertheilt habe.

Alles steht in Deinen Händen
Reichthum, Armuth, Kleid und Brod;
Gott, von Deinem Himmel senden
Kannst Du Freuden oder Noth.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter seyner gegeben:

	fl.	kr.
179) Die Anfangsschule D. II. durch ihren Hrn. Lehrer Sabalitschka	2	9
180) Eine Ungenannte 1/2 Rthlr.	1	21
Summa von gestern	379	58 1/4
Summa:	383	28 1/4

Bamberg, 23. Juli 1830. Comptoir der Zeitung.

Die beliebten Steyermärkischen Alpensänger werden sich heute, Freitag Abend um 7 Uhr, in der Wundergung im Gasthaus-Saale zum goldnen Stern — mögen aber, bey Mad. Steigel in Bug hören lassen, und laden zu zahlreichen Zuspruch gehorsamst ein.

Prachtbibeln.

Auf die im Bibliographischen Institut zu Hildburghausen, Gotha und New-York noch in diesem Jahre herauskommenden

wohlfeilen Prachtausgaben der Heiligen Schrift

des alten und neuen Testaments, nach Dr. Luther's deutscher Uebersetzung, nemlich:

Bibel für Konfirmanden,

in groß Imperial-Oktav, mit 12 herrlichen Kupfern und einer Karte, in 12 einmonatlichen Lieferungen, zu 4 Groschen sächs. oder 18 Kreuzer rhein. Subscriptions-Preis;

Haus- und Familienbibel,

mit größerer Schrift, in 2 Ausgaben, auf Schweizerpapier und engl. Velin; die Ausgabe Nr. 1 mit 24, die Nr. 2 mit 36 Kupfern, gleichfalls in 12 Lieferungen erscheinend; jede Lieferung Nr. 1 zu 6 Gr. sächs. oder 27 Kr. rhn., Nr. 2 zu 10 Gr. sächs. oder 45 Kr. rhein.;

Kirchen- und Pastoralbibel,

mit ganz großer Schrift, auf dickes Patentvelin im Imperial-Quart, mit 50 prachtvollen Kupfern und 4 Karten, in 24 Lieferungen, jede zu 8 Gr. sächs. oder 36 Kr. rhein.,

nimmt die Unterzeichnete Subscription an, deren pünktliche Besorgung sie sich angelegen seyn lassen wird.

Proben aller Ausgaben werden in Kurzem erwartet.

*** Die Unterzeichnete verlangt keine Vorausbezahlung, und gibt Subscribenten-Sammlern auf 10 Exemplare das eilfte gratis.

(Bei uns erhält man auch noch um den Pr. Pr. zu 6 fl. 30 kr. die katholische, Allioli'sche Bibel.)

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Bei Bolke in Berlin erschien u. ist zu haben bei Deesch in Bamberg:

Berlinischer Beifsteller für das gemeine Leben. Zum Gebrauch für Schulen u. für jeden, der im Briefschreiben sich selbst zurechtunterrichten wünscht. Zehnte Ausgabe. Mit 1 Kupfer. 1 fl. 24 kr.

Dies Buch ist ein wahres Noth- u. Hülfsbuch für diejenigen, welche sich schriftlich mittheilen oder ausdrücken wollen, denn man lernt daraus Briefe aller Art u. für jedes Verhältniß des Lebens mit Umsicht, Geschmack und Deutlichkeit schreiben, u. weiß man sich bei Abfassung von Anzeigen, Contracten, Wechselgeschäften, Testamenten u. s. w. zu benehmen hat; auch enthält es eine vollständige Titulatur u. die Nebendinge die beim Schreiben zu wissen nöthig sind. Für den inneren Werth spricht die allgemein günstige Aufnahme desselben, wodurch bereits die zehnte Ausgabe nöthig geworden ist.

Versteigerung betr.

Am 3. künftigen Monats, Vormittags 9 Uhr wird in der Rechnungs-Kanzlei des unterfertigten Regiments der Bedarf an Brennholz, Lichtern, Oel, Salze und Besen — dann am 6. desselben Monats der Bedarf an Schreibmaterialien, und zwar beim unterfertigten Regiment um 9 Uhr Vormittags, und beim königl. 3. Chevauxlegers-Regiment (Herzog Max) um 2 Uhr Nachmittags in Accord gegeben.

Bamberg den 20. Juli 1830.

Die Oekonomie-Kommission des königl. 9ten Linien-Infanterie-Regiments

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 206. Bamberg, Sonntag, 25. Juli 1830.

München, 21. Juli.

Se. k. Hoh. der Herzog von Toscana ist am 20. Juli dahier angekommen und im Gasthofe zum goldenen Hirsch abgestiegen.

Das „Ausland" und aus diesem das „Inland" vom 21. Juli enthalten eine sehr interessante Beschreibung der „Maximilianischen Thürme" von Hrn. C. v. H. Diese Thürme sind eine Erfindung des Erzherzogs Maximilian von Oesterreich. Ihr Zweck ist, die Stützpfeiler befestigter Lager zu seyn. In Oesterreich sind bereits nach allen Richtungen Commissäre des Generalstabes abgegangen, den Bau solcher Thürme zu beginnen.

Die Herren Grafen von Pückler und Limburg haben ein Kapital von 3200 fl. und ein Gebäude nebst freiem Platze zur Errichtung einer Klein-Kinderschule in Burgfarrnbach gestiftet, und verdienen wegen dieses Versuches im Rezatkreise um so mehr eine öffentliche dankbare Anerkennung, als sich davon, zumal in dortiger Gegend, wo Handel und Fabriken blühen, bald die Verbreitung des aus besserer Erziehung der zarten Jugend hervorgehenden unendlich großen Nutzens für das gemeine Wesen hoffen läßt.

Der Landrath des Oberdonaukreises soll dem Vernehmen nach den Antrag gestellt haben, daß die Ansäßigmachungen und Gewerbsverleihungen in der Art getrennt werden möchten, daß nicht mit einer jeden Gewerbsverleihung das Recht zur Ansäßigmachung und Verehelichung als gesetzliche Folge verbunden sey. Die Herren meinen vermuthlich, daß das Recht, ein Gewerbe zu betreiben, noch nicht den Mann nähre, sondern nur erst die Art, wie er es betreibt, und der Absatz, den er findet, und daran haben sie recht.

Carlsbad, 17. Juli.

In dem hiesigen, durch seine reizende Lage wie durch seine Heilkraft gleich ausgezeichnetem Bade sind gegenwärtig sehr viele Badegäste. Die Zahl derselben ist nach der neuesten Badeliste bereits bis auf 2909 gestiegen. Unter denselben befinden sich der Großherzog von Weimar, der Herzog von Mecklen-Schwerin und der Landgraf von Hessen-Philippsthal; ersterer zieht durch sein leutseliges Benehmen die Aufmerksamkeit auf sich. Beinahe aus allen Welttheilen sieht man Fremde hier. Die Engländer mit ihren Frauen sind durch ihre Trauerkleidung bemerkbar. Vom diplomatischen Corps sind hier anwesend: die Herren von Nesselrode, v. Oubril, v. Liebermann, v. Tatitschef ꝛc. Vor Kurzem wurde von den hier befindlichen Russen der Geburtstag des Kaisers von Rußland gefeiert. Auch die hier anwesenden Bayern feierten den Geburtstag ihrer angebeteten Königin. Es war deßhalb in dem schönen, mit dem Namenszug der Königin festlich geschmückten Saale des Posthofes ein großes Mittagessen veranstaltet, welchem mit Ausnahme einiger Wenigen, alle hiesigen Badegäste aus Bayern beiwohnten. Unter ihnen befanden sich auch der Erzbischof von München, Frhr. v. Gebsattel, und der durch die den Griechen geleisteten Dienste berühmte Oberst Hr. v. Heidegger. Ersterer brachte zwei Toaste auf das Wohl des Königs und der Königin von Bayern aus, welchem die ganze Versammlung mit dem lebhaftesten Enthusiasmus beistimmte. Zugleich wurde auch dem gefeierten vaterländischen Helden, Herrn Oberst v. Heidegger, im Namen der Gesellschaft ein von Damen verfertigter Lorbeerkranz, durch ein junges Fräulein aus Bayreuth überreicht, welcher mit der Nationalfarbe geschmückt gewesen und worauf in goldenen Buchstaben folgendes lateinische Distichon zu lesen war:

Vivat in aeternum noster chiliarchus equestris,
Graecia quem celebrat, pallida luna timet!

Alles stimmte in die dem vaterländischen Helden hierdurch dargebrachte Huldigung ein, der,

Digitized by Google

ganz im Geiste seines hochgefeierten Königes, die Ketten des Vorurtheils zerbrechend, dem mit dem Untergang bedrohten Volke der Griechen zu einer Zeit, wo man die Unglücklichen und tief Gebeugten zu verlassen drohte, den rettenden Arm bot, und durch seinen Muth, seine Ausdauer, seine Umsicht und Gewandtheit, die er dort in Militair- und Civilgeschäften entwickelte, sehr viel zum Wohl der Griechen beitrug. Sein Vaterland darf stolz auf ihn seyn. Darum reihten auch die hier versammelten Bayern dem Geburtstagsfeste der allverehrten Königin das der Huldigung für ihn, den würdigen Helden an. Denn

Neben Fürsten, die wir angebethet sehen,
Da sollen auch des Vaterlandes Helden stehen!

Berlin, 18. Juli.

Aus Liegnitz vom 12. d. wird gemeldet: Der Kaiserl. Russische Feldmarschall, Graf von Diebitsch-Sabalkanski, traf gestern gegen Abend, von Wekkersdorf kommend, (wo derselbe zum Besuch seiner daselbst lebenden Schwester gewesen wae), hier ein. Derselbe nahm sein Absteige-Quartier bei seinem Oheim, dem Herrn Hauptmann von Rabenau, woselbst Alles zum Empfange des berühmten Feldherrn voebereitet war. Die Ehrenwache des hiesigen Militärs entließ der Herr Feldmarschall reichlich beschenkt und unterhielt sich mit mehreren der ihn begrüßenden Militär-Personen, in denen derselbe einige Jugendfreunde erkannte, auf das verbindlichste. Nachdem Se. Exzellenz den Abend und einen Theil des heutigen Vormittags im Kreise liebender Verwandten zugebracht und die Liebfrauen-Kirche in Augenschein genommen hatte, verließ derselbe heute Mittag unsere Stadt, um sich nach Odessa zu begeben. Ueberall, wo der Herr Feldmarschall sich zeigte, war derselbe von der herbeiströmenden Menschenmasse umgeben, denn Jeder wollte den Besieger der Osmanen sehen, den die Schlesier mit Stolz den Ihrigen nennen.

Petersburg, 10. Juli.

Ihre Majestät der Kaiser und die Kaiserin sind am 6. d. glücklich aus Warschau in Peterhof eingetroffen; zugleich mit Ihrer Kaiserlichen Majestäten ist auch Se. Königl. Hoh. der Prinz Karl von Preußen daselbst angelangt.

Paris, 16. Juli.

Wir können aus guter Quelle versichern, daß Se. königliche Hoheit der Prinz Paul von Würtemberg, Bruder Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, die ihm von Rußland, Großbritanien und Frankreich angetragene Souveränität von Griechenland angenommen hat. Se. königl. Hoheit ist geboren den 19. Jan. 1785, vermählt in Ludwigsburg den 28. Sept. 1805 mit Katharine Charlotte, Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geboren den 17 Jun. 1787. Kinder aus dieser Ehe sind: Friedr. Charlotte Marie (jetzt Helene Pawlowna) geb. in Stuttgart 9 Jan. 1807, verm. mit Großfürst Michael von Rußland seit 20. Febr. 1824; Friedrich Karl August, geb. in Comburg 21. Febr. 1808, Pauline Friederike Marie, geb. in Stuttgart 25. Febr. verm. Herzogin zu Nassau seit 1829; Friederich August Eberhard, geb. 24. Jan. 1813 in Stuttgart.

Paris, 18. Juli.

Unser Korrespondent von Toulon meldet uns folgendes unterm 13. Juli.

Seit der Ankunft des Sphynx haben wir keine Nachrichten mehr von Algier erhalten. Alle Schiffe, die von Afrika kommen, haben Mahon berührt, und bringen nichts als frühere Details vor dem 6. Juli.

Die Corvette Vigogne ist zuletzt von Mahon angekommen, woselbst dieselbe 140 Verwundete abgesetzt hat.

Die Fregatte Circe unter dem Schiffskapitän Rigaudit, welcher gestern angekommen ist, hat ebenfalls Verwundete im Spitale zu Mahon gelassen.

Die Feegatte Medea unter dem Kapitän Duplanty ist von Mahon hier angekommen, woselbst solche 150 Blessirte abgesetzt hat.

Die Brick Alcibiades, welche von Algier am 6. Juli abgesegelt ist, ist gestern gleichfalls vor Anker gegangen. Dieses Schiff ist am 8. zu Mahon vor Anker gegangen; dieselbe hat 15 Blessirte abgesetzt und ist am 10. nach Toulon zugesegelt; sie bringt Depeschen für die Regierung.

Es ist ebenfalls eine große Anzahl Transportschiffe angekommen.

In diesem Augenblicke sieht man auf der kleinen Quarantän-Rhede gegen 200 Schiffe auf einander liegen; die andere Rhede enthält gleichfalls mehr als 50. Diese Schiffe, deren Miethung fortdauern sollte, werden ohne Zweifel entlassen werden, weil es entschieden ist, daß die Reserve-Armee nicht nach Algier abgehen wird, und die Expeditions-Armee alle Vorräthe von Lebensmitteln, die man nur wünschen kann, haben soll.

Man versichert heute, daß der General Bourmont nach Frankreich zurückgeht, und der General Berthezene zum Gouverneue von Algier ernannt sey, woselbst eine Militär-Administration errichtet werden soll.

Digitized by Google

Einige jener Briefe, welche von der Einnahme von Algier sprachen, meldeten auch, daß sich ein Corps von 60,000 Mann nicht weit von Algier gebildet habe, um das Land rückwärts der Meeresküsten zu vertheidigen; man befürchtete gleichfalls einen Ueberfall auf Sidi-Ferruch. Seit dieser Epoche haben wir gar keine Nachrichten mehr erhalten.

Es sind vier Bombarden und eine Gabarre angekommen, sie haben den Ueberrest der unglücklichen Schiffsmannschaften mitgebracht. Es ist wahrscheinlich, daß wir diesen Abend neue Details über die Einnahme von Algier erhalten werden.

Die Gazette erzählt, als man in den ersten Tagen nach der Landung der Armee auf der afrikanischen Küste ohne alle Nachricht von ihr geblieben, und der König deshalb in großer Besorgniß gewesen sey, habe sich der kleine Herzog von Bordeaux zu seinen Füßen gestürzt mit den Worten: „Sire, Sie sind unruhig! und ich weiß warum! Erlauben Sie mir nach Algier zu gehen; wenn mich die Soldaten sehen, werden sie ihren Muth verdoppeln und bald wird alles abgemacht seyn.“ Anbethungswerthes Kind, soll der Monarch geantwortet haben, welch ein König versprichst du Frankreich zu werden!

Es ist ernstlich die Rede, das Marineministerium dem Vizeadmiral Duperre zu verleihen; wir können sogar behaupten, daß eine in Gefolge des Conseil vom Mittwoch abgesendete telegraphische Depesche dieses Portefeuille dem edlen Admirale anbietet, der zu unserm Erfolge vor Algier so vieles beigetragen hat. Hr. v. Haussez heißt es, würde sich mit dem Titel eines Pairs von Frankreich begnügen.

Es heißt heute, das Ministerium wolle den Art. 50 der Charte in seiner ganzen Ausdehnung anwenden, und die Zusammenberufung der Kammer bis zum 17. August verschieben.

London, 16. Juli.

Mehrere Blätter und besonders die Morning-Chronicle verkünden von Neuem den Eintritt der Herren Huskisson und Grant, und des Lord Palmerston ins Ministerium. Die Ultra-Tory's verdoppeln ihre Anstrengungen für die nächsten Wahlen; ihre seit der Emancipation systematische und hartnäckige Opposition gegen den Herzog von Wellington machen aus ihnen die furchtbarsten Feinde des Ministeriums. Aber, obgleich die durch die Bier-Bille erkalteten Privat-Interessen, so wie die durch die neuen Grundsätze der religiösen Freiheit verletzten Vorurtheile ihnen einigen Einfluß auf das Gemüth mancher Wähler verschaffen durften, so ist es doch zu hoffen, daß die Intoleranz und das Popopery-Geschrei den Glanz der nützlichen Reformen und die Fortschritte des menschlichen Geistes in England nicht aufhalten werden.

Das Oberhaus hat gestern die Erörterungen über die im Gerichtswesen einzuführenden Verbesserungen fortgesetzt. In dem Unterhause fragte Lord Killeen, ob die Regierung Willens sey, das Elend, das in Irland herrscht, durch Geldunterstützungen zu lindern. Sir R. Peel antwortete, die Regierung beabsichtige dies nicht; Unterstützungen der Art können dem Uebel nicht abhelfen und stellten nur ein schlechtes Beispiel auf. Herr Brougham machte eine Motion über den Zustand der Sclaven in Westindien und trug auf eine gänzliche Abschaffung der Sclaverei an. Nach einigen Erörterungen wurde diese Motion verworfen.

Der Zustand Irlands scheint so bedenklich, daß bedeutende Truppenabtheilungen nach den Grafschaften Armagh, Cavan, Monoghan, Tyrone und Londonderry abgeschickt worden sind. In mehreren Distrikten sollen die untern Volksklassen im buchstäblichen Sinne Hungers sterben, wodurch Verbrechen und Gefährdungen des Eigenthums, ja selbst des Lebens herbeigeführt werden.

Brüssel, 16. Juli.

Die neuesten, aus Java eingetroffenen Zeitungen (bis zum 9. März) bestätigen die in den meisten niederländischen Blättern enthaltene Nachricht von der bereits statt gehabten Unterwerfung Dieps Negoro's nicht; sondern melden nur, daß derselbe die Absicht, sich zu unterwerfen, zu erkennen gegeben, und den Generalgouverneur de Kock zu einer Unterredung habe auffordern lassen, um über die desfallsigen Bedingungen zu unterhandeln.

Würzburg, 23 Juli.

Se. Exz. der k. Staatsminister, Herr Graf von Armansperg, ist gestern Nachmittag gegen 6 Uhr, von Brückenau zurückkommend hier eingetroffen, im Gasthofe zum „Bayerischen Hofe“ abgestiegen und hat nach gewechselten Postpferden die Reise nach München fortgesetzt.

Bamberg, 24. Juli.

Ihre Kais. Königl. Hoheit die Frau Großfürstin Constantin trafen unter den Namen einer Gräfin von Romanow mit Gefolge von der Schweiz kommend vorgestern dahier ein, nahmen ihr Absteig Quartier im Bamberger Hof und setzten nach

Digitized by Google

eingenommenen Dejeuner ihre Reise nach Koburg sogleich weiter fort.

Vom Main, 21. Juli.

Mit den Volksunruhen in Dresden beim Jubelfeste (sagt die Dorfzeitung) hat es sich aufgeklärt; der beliebte „Lott ist todt" ist eigentlich Schuld daran. In demselben Hause, an welchem Luther's und Melanchthon's Bildnisse in Transparent erschienen, war eine Treppe höher bei offenem Fenster eine musikalische Abendgesellschaft bei einem Grafen von Budissin. Dem Volk wollte das nicht recht gefallen, es zog indeß vorüber; als aber ein Musikus ans Fenster trat und zwar erst das gern gehörte Volkslied „Heil dir, im Siegerkranz," dann aber auf einmal den gewöhnlichen Gassenhauer-Walzer „Lott ist todt" aufspielte, brach der Unmuth los, der Musikus wurde ausgezischt und Schimpfreden fielen. Ein Kaufmann wollte sich drein legen, fing an zu ermahnen, als er aber mit seiner stehenden Redensart „ihr Seehunde" um sich warf, fiel das Volk über ihn her und als er in ein Haus floh und dieß vom Wirth verschlossen ward, ging der Sturm auf das Haus los u. s. w. Die Sache war übrigens so ernstlich, daß die ganze Garnison unter die Waffen gerufen werden mußte und an den drei Abenden, an welchen sich die Unruhen wiederholten, 73 Personen verhaftet und mehr als 50 verwundet worden. Entschieden ist es übrigens, daß die Schimpfreden des Kaufmanns nicht den beiden Reformatoren, sondern dem Volke galten.

Des Lebens beste Lust ist Müh,
Der Erde Gold ist Staub;
Was noch so herrlich blühet hie,
Wird eines Grades Raub.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

	fl.	kr.
181) F. J. St.	1	21
182) Eine Ungenannte	1	45
183) Gott segne dies Wenige reichlich den Armen. Pfarrer und dessen Gemeinde Neundorf	17	8
184) Die Pfarrei Waitzdorf durch den königl. Pfarrer Hrn. Dr. Mayer ferner gesammelt und eingeliefert	8	6
185) Ein Ungenannter 1 xr. Thlr.	1	46
186) Devise: Gebet, so wird euch gegeben!	3	—
187) Ein Ungenannter	3	12
Gestrige Summa	383	28 1/4
Summa:	419	45 1/4

Bamberg, 24. Juli 1830. Comptoir der Zeitung.

Die beliebten Steyermärkischen Alpensänger werden sich heute, Samstag Abends 5 Uhr in Bug bei Mde. Striegel — morgen aber, im Theresienhain hören lassen, und laden zu zahlreichen Zuspruch gehorsamst ein.

Gegen den Herrn Dompapitularen Hugo Grafen von Kesselstadt dahier ist nach dessen Antrag der Conkurs eingeleitet.

In Folge dessen wird zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen Termin
auf Mittwoch den 4. August l. J.
zur Abgabe der Einwendungen
auf Mittwoch den 1. Sept. l. J.
zum Schlußverfahren
auf Mittwoch den 6. Oktober l. J. festgesetzt.

Alle, welche rechtliche Ansprüche zu machen haben, werden hiezu unter Drohung des Rechtsnachtheiles vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikstage den Ausschluß der Forderungen, das Nichterscheinen an den übrigen Terminen aber den Ausschluß mit der treffenden Handlung zur Folge hat.

Bamberg am 18. Juni 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel. Iberl.

Urkundenamortisation.

Auf Antrag des Cedenten der Margaretha Dötterischen Curatel zu Forchheim, wird inhaesive des Dekretes vom 6. November 1829 die Hypothekurkunde über eine Kapitalschuld des Johann Held von Reuth gegen gedachte Kuratel, andurch für nichtig erkläret, da in dem präfigirten Termine Niemand das Oeginale produzirte, und Rechte hieraus abzuleiten vermochte.

Forchheim am 6. Juli 1830.

Königliches Landgericht.
Badum.

Als Vormund des Friedrich David Wilhelm Schmidt und in Auftrag des Paul Friedrich Carl Schmidt werde ich die denselben zugehörige Weidemühle bei Scherneck, eine Stunde von Coburg, welche eine der größten und schönsten des Itzgrundes ist und sich im vollkommen guten Zustand befindet,

Freitags den 6. August d. J.

mittelst Verstrichs aus freier Hand verkaufen.

Die fragliche Weidemühle, zu welcher 6 Fuder Wieswachs, ein Nebenhaus, ein Stadel, ein Gemüsegarten und geräumiges Hofrecht gehören, hat drei Mahlgänge und einen Spitzgang, eine Oehlmühle und eine Schneidemühle. Auf derselben ruht die Brangerechtigkeit, die Gerechtigkeit, auf einer Strecke von circa 1/4 Stunde in der Itz zu fischen, und das Recht, Getraide zum Mahlen von 11 Ortschaften zu holen und das Mehl auf dieselben zu verfahren.

Die Lasten, die darauf haften, bestehen in
7 fl. Fränk. 1 gr. 9 Pf. jährl. Erdzinns,
1 fl. Fränk. 15 gr. 11 Pf. termini. Steuer und
6 2/3 xCr. Handlohn,
welcher bei Besitzveränderungsfällen an den hiesigen Magistrat bezahlt wird.

Der Verstrich beginnt beregten Tags Nachmittags 2 Uhr an der Weidemühle selbst; Kaufliebhabe werden daher ersucht, sich um diese Zeit daselbst einzufinden, die Kaufbedingungen, welche auch vorher bei mir und in der Weidemühle eingesehen werden können, zu vernehmen und bei annehmlichen Geboten des Zuschlags zu gewärtigen.

Coburg den 12. Juli 1830.

Friedrich Riemann,
Hofadvokat.

Freitag den 30. d. M. Vormittags 10 Uhr werden dahier auf dem Schießhausplatze zwei Pferde des verlebten Herrn Major von Lotteesberg an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Bamberg den 23. Juli 1830.

Bei der 284sten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

13. 62. 26. 71. 77.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 30. Sonntag den 25. Juli 1830.

Der arme alte Richard oder Mittel, reich zu werden.

Man denke sich, wie vergnügt mich ein kleiner Vorfall machen mußte, den ich jetzt erzählen will. Ich hielt mit meinem Pferde an einem Orte an, wo sich, einer öffentlichen Versteigerung wegen, eine Menge Menschen versammelt hatte. Es war noch etwas früh, die Leute sprachen von den schlechten Zeiten und einer davon wandte sich an einen alten, dem Ansehen nach wohlhabenden Mann mit grauen Haaren: „und Ihr Vater Abraham, was sagt Ihr zu jetziger Zeit? Glaubt Ihr nicht auch, daß die schweren Abgaben das Land ganz aussaugen werden? Denn wie ist es möglich, sie zu erschwingen und was meint Ihr, daß man thun solle?" Vater Abraham stand auf und erwiderte: „mein guter Rath steht euch und zwar in aller Kürze zu Diensten; denn „ein Wort ist für den Weisen genug," wie der arme Richard sagt." Die ganze Gesellschaft drang in ihn, er möchte sprechen. Man trat in einen Kreis um ihn, und er hub also an: „liebe Freunde und gute Nachbaren! Die Abgaben sind allerdings schwer, allein wenn wir sonst keine als die an die Obrigkeit zu zahlen hätten, so wollten wir damit fertig werden. Wir haben aber noch viele andere, die Einigen von uns weit schwerer fallen. Unsere Faulheit z. B. nimmt uns zweimal mehr ab, als die Obrigkeit; unsere Eitelkeit dreimal, und unsere Thorheit viermal mehr. Von diesen Abgaben kann uns kein Landesabgeordneter, weder ganz noch halb, befreien; indeß ist noch nicht alles verloren, wenn wir nur gutem Rathe folgen; denn, wie der arme Richard in seinem Kalender vom Jahre 1733 sagt: „Gott hilft denen, die sich selbst helfen."

„Ueber eine Regierung, die das Volk den zehnten Theil seiner Zeit zu frohnen zwänge, würde jedermann schreien, aber die Faulheit nimmt den Meisten unter uns noch weit mehr ab. Rechnet einmal die Zeit, die ihr im gänzlichen Müßiggange, das heißt, mit Nichtsthun, oder in Zerstreuungen, die eben nicht weiter führen, zubringt, und ihr werdet finden, daß ich recht habe. Der Müßiggang führt Krankheiten herbei und verkürzt nothwendiger Weise unser Leben, weil er uns schwächlich macht. Müßiggang ist ein Rost, der weit mehr angreift, als selbst die Arbeit. „Der Schlüssel, den man oft braucht, ist immer blank," sagt der arme Richard. Liebst du aber dein Leben, so verschwende die Zeit nicht, sagt der arme Richard weiter; denn sie ist das Zeug, aus dem das Leben gemacht ist. Wie viel verlieren wir nicht allein dadurch, daß wir länger schlafen als nöthig wäre, ohne zu bedenken, daß wir im Grabe lange genug schlafen, wie der arme Richard sagt. Ist die Zeit das Kostbarste unter allen Dingen, so ist Verschwendung der Zeit die größte unter allen Verschwendungen; denn, wie der arme Richard sagt, verlorne Zeit läßt sich nicht wieder finden, und was wir Zeit genug nennen, reicht am Ende selten zu. Wohlan denn, laßt uns die Hände regen, so lange wir noch Kräfte haben! Faulheit macht alles schwer, der Fleiß alles leicht. Wer spät aufsteht, wird nie fertig; ehe er recht in Arbeit kommt, ist die Nacht schon wieder da. Die Trägheit schleicht so langsam, bis die Armuth sie bald einholt. Treibe dein Geschäft, damit dein Geschäft dich nicht treibt. Zeitig in's Bette, und zeitig aus dem Bette, macht den Menschen gesund, reich und weise, — sagt der arme Richard."

„Was hilft es, bessere Zeiten zu wünschen und zu hoffen? Aendert euch nur selbst, so werden sich die Zeiten auch ändern. Fleiß hat nicht nöthig zu wünschen, sagt der arme Richard. Wer sich mit Hoffnung nährt, der läuft Gefahr, Hunger zu sterben. Ohne Mühe hat man keinen Gewinn. Ich helfe mir mit meinen Händen fort, weil ich kein Land habe, und wenn ich dergleichen hätte, so griffe ich selbst mit an,

weil große Abgaben darauf liegen. Der arme Richard bemerkt sehr richtig: wer ein Gewerbe hat, der besitzt auch Vermögen, und wer einen Beruf hat, der hat ein einträgliches Ehrenamt. Man treibe aber auch sein Gewerbe und folge seinem Berufe, sonst reicht Vermögen und Amt nicht hin, unsere Abgaben zu bezahlen. Wer arbeiten will, der findet immer Brod; „dem fleißigen Manne guckt der Hunger wohl in das Haus! hinein aber wagt er nicht." Auch die Gerichtsdiener kommen nicht über seine Schwelle; denn Emsigkeit bezahlt die Schulden, aber Verzweiflung vermehrt sie. Hast du gleich keinen Schatz gefunden, hat kein reicher Vetter dich zum Erben eingesetzt, so ist doch „der Fleiß des Glückes Mutter, und dem Fleißigen schenkt Gott alles." Bestelle dein Feld gehörig, wenn der Faule schläft, so wirst du Korn zum Verkaufen und zum Aufschütten haben. Arbeite heute, denn du kannst nicht wissen, was dich morgen abhält. „Ein heute ist mehr werth als zwei morgen", sagt der arme Richard, und so auch: „verschiebe nie bis morgen, was du heute thun kannst." Wenn du bei einem guten Herrn dientest, würdest du dich nicht schämen, wenn er dich müßig anträfe? Nun bist du aber dein eigner Herr: so schäme dich also vor dir selbst müßig zu gehen, da es so viel für dich, dein Haus, dein Vaterland und deinen Fürsten zu thun giebt. Greife die Arbeit rüstig an, und bedenke, was der arme Richard sagt: „daß die Katze in Handschuhen keine Mäuse fängt." Freilich giebt es viel zu thun, und vielleicht hast du von Natur zarte Hände, aber nur muthig an den ersten Versuch, und es wird mit jedem Tage besser geh'n. Dringt nicht der Regen am Ende selbst in Marmor ein? Nagt eine Maus mit Fleiß und Geduld nicht ein Schiffstau entzwei? Fällt nicht unter wiederholten Streichen die stärkste Eiche?"

„Mich dünkt, ich höre Einige von Euch sagen: so soll man sich gar keinen guten Tag machen? Ich antworte, wie der arme Richard: Wende deine Zeit wohl an, wenn du Ruhe verdienen willst, und verliere keine Stunde, weil du keine Minute sicher bist. Muße heißt die Zeit, worin man etwas Nützliches verrichten kann. Der Fleißige wird diese Muße finden, aber der Träge nie; denn wie der arme Richard sagt, ein Leben voll guter Muße und ein müßiges Leben sind zwei verschiedene Dinge. Mancher möchte, ohne zu arbeiten, gern von seinem Witze leben; er kommt aber selten weit damit. Arbeit hingegen schafft Annehmlichkeit, Ueberfluß und Achtung. „Fliehe die Ergötzungen und sie werden dich verfolgen. Die fleißige Spinne hat ein großes Netz, und seitdem ich eine Kuh und ein Schaf habe, wünscht mir jeder einen guten Morgen, „bemerkt der arme Richard."

„Aber selbst Fleiß allein thut es nicht, wir müssen auch beständig, nicht fahrlässig, noch sorglos seyn; wir müssen selbst ein Auge auf unsre Sachen haben, und uns nicht zu viel auf Andere verlassen; denn, wie der arme Richard sagt: „ein Baum, der oft umgesetzt wird, und eine Familie, die oft auszieht, gedeihen weniger, als die, welche auf ihrem Platze bleiben" Und dreimal Ausziehen ist so schlimm, als einmal abbrennen. Verlaß deine Werkstatt nicht, so wird deine Werkstatt dich auch nicht verlassen. Willst du eine Sache gut ausgerichtet haben, so gehe selbst; wo nicht, so schicke nur darnach. Wer durch den Pflug reich werden will, der muß ihn selbst anfassen, oder ihn antreiben. Das Auge des Herrn fördert mehr, als seine beiden Hände. Mangel an Sorgfalt schadet mehr, als Mangel an Einsicht. Wer nicht über seine Taglöhner wacht, der läßt ihnen den Beutel offen. Zu viel Vertrauen auf Andere hat Manchen unglücklich gemacht; in dieser bösen Welt täuscht Mißtrauen weniger, als Zutrauen. Für sich selbst sorgen, hat keinen gereuet; denn, wie der arme Richard sagt, willst du einen treuen und angenehmen Diener haben, so bediene dich selbst. Eine kleine Vernachläßigung kann großes Unheil anrichten. Weil ein Nagel fehlte, gieng das Hufeisen verloren, aus Mangel des Hufeisens das Pferd, und aus Mangel des Pferdes der Reiter; der Feind holte ihn ein, und brachte ihn um, was nicht geschehen wäre, wenn er nach den Nägeln am Hufeisen gesehen hätte."

„So viel, liebe Freunde! vom Fleiß und der Achtsamkeit auf unsere Geschäfte. Zu diesen beiden Dingen muß noch etwas, Mäßigkeit, hinzukommen. Wer nicht eben so gut sparen, als zu verdienen weiß, der kann sich zu Tode arbeiten, ohne einen Pfennig zu hinterlassen. Eine fette Küche macht ein mageres Testament, sagt der arme Richard. Wie gewonnen, so zerronnen, heißt es von manchem schönen Thaler, seitdem unsre Weiber über dem Thee, das Nähen und Stricken, und wir Männer über dem Punsch den Spaten und Hammer vergessen haben."

„Willst du reich werden, so lerne nicht allein erwerben, sondern auch sparen, sagt der arme Richard. Amerika hat Spanien nicht reich gemacht; denn seine Ausgaben überstiegen immer seine Einnahmen."

Digitized by Google

„Schränkt euren thörichten Luxus ein, so dürft ihr nicht über schwere Zeiten, drückende Abgaben, und großen Aufwand im Hause klagen; denn Wein und Weiber, Spiel und Betrug schmelzen das Vermögen und vermehren die Bedürfnisse. Ein einziges Laster kostet so viel zu unterhalten, daß man zwei Kinder davon ernähren könnte. Ihr glaubt vielleicht, eine Tasse Thee, ein Gläschen Punsch, ein Leckerbißchen, etwas feinere Kleider, dann und wann eine Lustparthie haben so viel nicht auf sich, aber erinnert euch, was der arme Richard sagt: Viele Wenig machen ein Viel. Nehmt euch vor kleinen Ausgaben in Acht. Ein kleines Leck versenkt ein großes Schiff. Ein leckrer Gaumen führt zum Bettelstabe; Narren bezahlen die Gelage, und die klugen Leute verzehren sie."

(Beschluß folgt.)

Die Muschel.

Lord Byron unternahm, während seines Aufenthaltes in Venedig, häufig Seefahrten, und einmal hätte diese Liebhaberei ihm und denen, die mit ihm waren, fast Unglück bereitet. Jedermann wünschte ihn begleiten zu dürfen, und in ganz Venedig war kein Gondolier, im adriatischen Meere kein Seemann, der den englischen Lord nicht als einen Landsmann betrachtet und es gering geachtet hätte, sich seinetwegen einiger Gefahr auszusetzen. Lord Byron liebte ganz vornehmlich die Insel Sabioncello, nahe bei Ragusa gelegen, und in einer vierrudrigen Barke begab er sich oft dorthin, von der Gräfin Guiccioli und zwei oder drei andern Freunden begleitet. Was zum Schreiben nöthig war, führte er immer mit, und die Gräfin, die ziemlich gut nach der Natur zeichnete, hatte ihr Portefeuille bei sich.

Bekanntlich liegen an der dalmatischen Küste mehrere kleine Inseln, und häufig landeten sie auf einer derselben, um sich zu erquicken, zu jagen oder zu fischen. Die Insel Grossa Minore ist eine Klippe, mit wenigem Grün bedeckt, nur eine halbe englische Meile lang und ungefähr eben so breit. Dort stiegen sie eines Morgens früh ans Land, und da fast im Mittelpunkt des Eilands eine schöne Quelle sich findet, von mehreren Sträuchen umgeben, der einzige Platz, wo man sich vor den Strahlen der heißen Sonne schützen kann, so beschlossen sie, daselbst Mittag zu halten. Die Gondoliere stiegen ans Land und waren beschäftigt, Feuer zu schüren und Fische zu kochen, und die ganze Gesellschaft vergnügte sich mehrere Stunden; als man sich aber wieder einschiffen wollte, fand sich, daß die Barke, die schlecht befestigt gewesen war, sich losgemacht hatte, und man sah sie zwei Meilen weit vom Lande auf den Wellen treiben. Grossa Minore liegt ungefähr fünf und zwanzig Meilen von Sabioncello, und keine der nahe liegenden Inseln ist bewohnt.

Lord Byron lächelte, als er seine Gefährten erbleichen sah; die Sache war indessen durchaus nicht zum Lachen, da nur selten Schiffe diesem Orte nahe kamen. Flinten, Schrote, Fischergeräthe hatten sie in Menge, auch einige wenige Lebensmittel; auf der Barke aber lagen Vorräthe für eine Woche, und dieß alles war verloren. Der Gräfin weißen Shawl befestigten sie als Nothflagge auf einer Stange und breiteten Mäntel über die Gesträuche, um eine Art Zelt zu bilden. Es blieb ihnen nichts übrig als zu erwarten, daß sie vor Hunger und Kälte umkämen, oder durch ein Fahrzeug gerettet würden, das die Nothflagge gewahren oder die Flintenschüsse hören möchte, welche sie von Zeit zu Zeit abfeuerten. Zum Glück war das Wetter schön, die Gräfin schlief in dem Zelte und die übrigen lagerten sich, gleich arabischen Beduinen, auf den Boden. So lange Wein und Branntwein dauerten, erhielt sich auch ihr Muth; nachdem aber zwei Nächte so hingegangen waren, geriethen alle in die größte Unruhe, und sie beschlossen, ein Floß zu bauen; auf der ganzen Insel aber fand sich kein Stamm, der dicker war als einige Zolle. Von einer Insel zur andern zu schwimmen, war unmöglich, und auch Lord Byron fing an, unruhig und besorgt zu werden, als ein Venezianer, den man Cyclope nannte, weil er nur ein Auge hatte, einen Vorschlag zur Rettung that, und verführt von versprochenen Belohnungen und getrieben von der eigenen Gefahr, sich entschloß, ihn in Ausführung zu bringen. Auf Sabioncello gab es kein gutes Wasser, und sie hatten deßhalb ein Faß ans Land gebracht, um es an der Quelle zu füllen; daran arbeiteten sie mit ihren Messern, bis sie es mitten durchgeschnitten hatten und so eine Art Canot oder Muschel bekamen, in welche sich der Cyclope setzte, ein Paar Stangen als Ruder nahm, und sich zur größten Freude der Gesellschaft in gutem Gleichgewicht erhielt. Um ihm Muth zu machen, hatte man ihm etwas Branntwein mitgegeben, und er begab sich mit dieser seltsamen Barke auf das offene Meer, wo das Fahrzeug sich Anfangs immer im Kreise drehte, nach Verlauf einer Stunde aber in eine rasche Strömung kam und den Blicken der Zu-

Digitized by Google

rückbleibenden entschwand. Sie erkannten, daß die Strömung nach dem Lande führe, und es erwachte in ihnen die Hoffnung, gerettet zu werden, welche sie auch nicht täuschte. Am folgenden Morgen, vor Tage, kam der Cyclope, von allgemeinem Freuderuf begrüßt, mit einer sechsruderigen Barke und reichlichen Vorräthen an Wein und Früchten.

Er war auf seiner Muschel über die Insel Sabioncello hinaus, nicht weit von Ragusa getragen worden, und hatte in seinem neuen, seltsamen Fahrzeuge eine Reise von fast hundert Meilen gemacht. Lord Byron belohnte ihn großmüthig, und als sie nach Venedig zurückkamen, kaufte er ihm eine Barke, welcher der Cyclope den Namen: die Muschel beilegte, zum Andenken an jene merkwürdige Begebenheit, auf die er mit Recht stolz war.

Der Sonntag in London.

An keinem Orte geht es so still des Sonntags zu, als in London. „Wer sich", sagt Ries, „Sonnabends Abends während des alle Beschreibung überbietenden, bis zu Mitternacht tobenden Gewühles, welches durch alle Straßen wogt, zu Bette legt, der kann bei dem Erwachen kaum begreifen, daß er sich noch in derselben Stadt befindet. Es scheint eher, man hätte ihn im Schlafe aus dem Tumulte der Welt in die klösterliche Klause getragen. Alles ist todtähnlich stille, als wäre eine augenblicklich verheerende Pest in jeder Wohnung eingekehrt; als hätte ein nächtlicher Würgengel die ganze Einwohnerschaft im Schlafe überfallen und in furchtbarem Blutbade niedergemetzelt. Keine Wagen rasseln; alles gellende Geschrei, welches die Woche über am frühen Morgen den Schlummernden weckt, ist verstummt; alle Kaufläden sind verschlossen; keine Theaterhalle wird geöffnet; keine Tanz- oder sonstige Belustigung ist erlaubt, und alle Hunderte der an Werktagen in jeder Straße die gaffende Menge anziehenden Schau- und Kunststücke haben sich an dem heiligen Tage verkrochen. Erst um 10 Uhr, wenn die Glocken von den verschiedenen Kirchthürmen in abgebrochenem Hammerschlage — wie in unserm Deutschland die aufschreckende Sturmglocke gezogen wird — die Feier des Tages verkünden, sieht man festlich Gekleidete durch die Straßen wandeln." — — Nun aber gehen die Leute auch deßhalb fleißig in die Kirche? Mit Nichten! In St. Paul, welcher Prachttempel Tausende faßt, gingen nur Einzelne umher und besahen die Denkmähler. Nur die Domherren psalmirten in dem vergitterten Chor für ihre enormen Besoldungen. In einer andern Kirche waren fast nur die Zöglinge einer Armenschule.

Festlied

bei dem Eintritte Seiner Majestät des Königs Ludwig in den Regenkreis am 20. Juni 1830. Von Hieronymus Scheifele, Stadtpfarrer zu St. Moritz in Ingolstadt.

Instar Veris — vultus ubi tuus
adfulsit, populo gratior it dies
Et soles melius nitent.
Hor. L. IV. Od. 5.

Aus der Hesperiden reichem Garten,
Von Panellas schönem Meeresstrand,
Konnten Dich die Treuen kaum erwarten,
Weil ihr Blick Dich suchte und nicht fand.

Auf der Liebe Flügeln hergetragen
Kehrst Du in das Heimatland zurück;
Hoch, wir dürfen jedes Herz nur fragen,
Einzig stets gewollt der Deinen Glück.

Froh und heiter grüßen deine Kinder
In der Königsstadt als Vater — Dich.
Auch in unsern Gauen fühlt nicht minder
Jeder hochst beglückt und selig sich.

Schön das Land, wo Gold-Orangen glühen,
Wo in ew'ger — ungetrübter Pracht
Flora's Kinder wundervoll erblühen,
Wo stets heitrer — blauer Himmel lacht.

Schöner doch das Land, wo Herzen schlagen
Für des besten Fürsten Wohl und Glück!
Wo in Herzen Monumente ragen,
Wo Dir frei begegnet jeder Blick.

Von Olympo's und der Roma Höhen
Winker segnend Dir der Götter Chor!
Edler Sänger Fürst! Du ziehst zu sehen
Jenem Süden — Nordens Gauen vor.

Staunend horcht Europa Deinen Tönen,
Ehrt in Dir den weisen Perikles,
Dir vertrauten huldvoll die Kamönen
Ihre Leyr — der Güter Heiligstes.

Deutschlands Dom — Walhalla wird erstehen
Auf der alten Ratisbona Höh'n;
Bald werd Odin, Braga, Freya sehen
Ihres Priesters goldne Fahne weh'n

Sey willkommen! — An des Isters Strande
Lebt und liebt ein Volk — Dir hold und treu —
Ehrend des Gesetzes süße Bande,
Biedern, — festen Sinnes, groß und frey.

Heil Dir König Ludwig! Heil uns Allen!
Gott erhalte Dich uns lange noch!
Bayern ist ein schönes Loos gefallen:
Ludwig und Therese lebe doch!

Mignon-Charade.

Mein erstes Wort ist winzig und latein,
Mein zweites deutsch, neugierig und auch klein,
Mein Ganzes wenig und will doch was seyn.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden dreisilbigen Charade: Doppelmops.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 207. Bamberg, Montag, 26. Juli 1830.

Von der Donau, 17. Juli.

Mit Ungeduld und mit gespannter Erwartung sieht man den letzten Tagen dieses Monats entgegen. Zu dieser Zeit wird nemlich die Niederkunft Ihrer kaiserl. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl von Oesterreich, erwartet, ein Ereigniß, welches für die künftige Thronfolge in Oesterreich von großer Wichtigkeit seyn dürfte, da, wie ein allgemein geglaubtes Gerücht versichert, Se. kaiserl. Hoh. der Kronprinz, dessen Gesundheit schon mehreren Anfällen ausgesetzt war, fest entschlossen seyn soll, im unvermählten Stande zu bleiben

Wien, 19. Juli.

Wie wir so eben aus guter Quelle erfahren, wird Se. kaiserliche Hoh. der Erzherzog Kronprinz bei dem, am 8. Sept. d. J. in Pretzburg zu eröffnenden, ungarischen Landtage zum Könige von Ungarn proklamirt und gekrönt werden.

(Aus einem Handelsschreiben) Durch griechische Handelsleute, welche Constantinopel am 24. Juni verlassen haben, sind mehrere Privatbriefe von dort und von Pera eingelaufen. Sie schildern, sämmtlich im Einklange der mündlichen Aussagen gedachter Reisenden, die Lage der Pforte und zunächst jene des Sultans als sehr bedenklich. Die Folgen des für die Pforte so unglücklich beendigten Krieges lassen sich nun in ihrer ganzen Ausdehnung verspüren. — Das Ansehen und die Macht des Herrschers ist dahin, heißt es darin. Ueberall, wohin man die Blicke wirft, sieht man Empörung, Unwillen und Widersetzlichkeit, Unmuth und keinen Nationalsinn. Die Gesichtzüge des Sultans Mahmud haben sich seit einiger Zeit sehr verändert; er ist düster und mißtrauisch geworden. . . . Den griechischen Handelshäusern in der Hauptstadt sowohl als auch in den Provinzen ist es bang vor der fernern Sicherheit der öffentlichen Ruhe; sie suchen, ohne Aufsehen zu erregen, die europäische Türkei nach und nach zu verlassen. Vor der Abreise des gedachten Reisenden erhielt man in Konstantinopel über Smyrna die Kunde von der Zurückweisung des Tahier-Pascha vor Algier und seine Festhaltung durch den französischen Admiral. Diese Nachricht machte einen tiefen Eindruck auf den Divan und auf alle Muselmänner von Rang. Diese Geringschätzung kränkt ihr Ehrgefühl und beurkundet die gesunkene Macht des türkischen Reiches. Es soll deßhalb zwischen dem Reis-Effendi und dem französischen Botschafter zu ernsthaften und bedenklichen Explikationen gekommen seyn.

Konstantinopel, 25. Juni.

Die Köpfe der drei Haupt-Anführer der Seibeks, nämlich Kiel-Mehmeds, Tournali-Alys und Yaiabouk-Ogius sind vom Ayan der Umgebungen Smyrna's, Kara-Osman-Oglu hieher gesandt worden. — Seit einiger Zeit sind von griechischen Matrosen in hiesiger Hauptstadt häufig Exzesse begangen worden; sie ziehen des Nachts bewaffnet durch die Straßen, widersetzen sich den Wachen, und vor einigen Tagen ereignete sich sogar der Fall, daß der eine Wache von 10 bis 15 Mann kommandirende türkische Offizier von den Griechen aus der niedern Klasse genöthigt wurde, einen Griechen, den er auf Ansuchen eines Arztes in einer Schenke verhaftet hatte, wieder frei zu geben. Die große Mäßigung der Behörden und ihr kluges Verfahren in allen Fällen, wo es sich um die stets wachsende Anmaßung der griechischen Matrosen und vielleicht selbst der anderen dieser Nation angehörenden hiesigen Einwohner handelt, sind nicht zu verkennen.

Ancona, 9. Juli.

Die Kommissarien, welche sowohl russischer als englischer Seits mit der Abgränzung des griechischen Festlandes in Gemäßheit der Traktate beauftragt wurden, sind hier angekommen, und

werden sich, wie man vernimmt, ungesäumt der Ausführung des ihnen übertragenen Geschäfts unterziehen. Seit einigen Stunden verbreitet sich das Gerücht, es seyen mehrere Bataillone englischer Truppen auf den jonischen Inseln eingeschifft worden, um nach Malta gebracht zu werden. Man will bei dieser Maaßregel einen großen politischen Zweck der englischen Regierung erblicken; die meisten hier anwesenden Engländer sagen jedoch, daß dieser Truppenversetzung nichts Ungewöhnliches zum Grunde liege, und daß sie nur diejenigen betreffen werde, welche etwa über den festgesetzten Etat sich auf den jonischen Inseln befinden könnten, oder daß sie unverzüglich durch andere ersetzt werden würden, da solcher Truppenwechsel in den auswärtigen englischen Besitzungen sehr oft statt habe. In Calabrien sollen sich neuerdings zahlreiche Räuberbanden zeigen, und die gröbsten Excesse verüben.

London, 16. Juli.

Den Anhängern Don Miguels wird es erfreulich seyn, zu vernehmen, daß es demselben gelungen ist, mit den Herren Orr und Goldsmid von Paris ein Anlehen von 50 Millionen Franken, 5pCt. Interessen tragend, abzuschließen. Das Kapital wird in sechs Raten bezahlt. Zwei und eine halbe Million behalten die Darleihor davon für sich als Interessen für's erste, und andere zwei Millionen für Rückzahlung des Kapitals im ersten Jahre. Das Anlehen wird innerhalb 25 Jahren al pari zurückbezahlt. Die portugiesische Regierung giebt die Einkünfte der Insel Madeira, die der Douane von Oporto, und den Ertrag von einem Real auf jedes Pfund Fleisch in Lissabon als Unterpfand.

Am 3. Mai eröffnete der Kaiser die Kammern von Brasilien mit folgender Rede: „Sehr erlauchte und sehr würdige Senhores, Repräsentanten der Nation! Ich habe heute das Vergnügen, die erste Session der zweiten Legislatur des Reichs zu eröffnen, und fühle eine lebhafte Freude, der gesetzgebenden General-Versammlung meine Vermählung mit der Prinzessin Amalie Auguste Eugenie von Leuchtenberg, der Kaiserin, meiner sehr geliebten und sehr verehrten Gemahlin, ankündigen zu können. Die so ersehnte Ankunft meiner sehr erlauchten Gemahlin war begleitet von der Rückkehr der jungen Königin von Portugal, meiner theuren Tochter, deren Sache ich nicht aufgebe, und die sich gegenwärtig unter meinem Schutze und meiner Sorge befindet. Obgleich es, als ihr Vater und ihr Beschützer meine Pflicht ist, die Sache dieser jungen Königin zu vertheidigen, werde ich doch nicht weniger getreu dem von mir der Versammlung gegebenen Versprechen seyn, die Ruhe und die Interessen Brasiliens nie um der Angelegenheiten Portugals willen bloszustellen. Ich empfehle Ihrer Fürsorge und Ihrer Menschenfreundlichkeit die portugiesischen Ausgewanderten, die ihrer legitimen Königin vorausgingen oder ihr folgten, und nun in diesem Lande ihrer Unterstützung bedürfen. Ich empfinde groſses Vergnügen, die General-Versammlung in Kenntniß zu setzen, daß die Verhältnisse der Freundschaft und der guten Eintracht zwischen mir und den andern Souverainen und Staaten der beiden Hemisphären fortdauern. Ich ratifizirte Schiffahrts- und Handels-Verträge mit dem Könige der Niederlande und mit den vereinigten Staaten. Es wurden Ihnen in der letzten Session der vorhergehenden Legislatur durch meine Minister authentische Abschriften jener Verträge vorgelegt. Ich wünsche Ihnen Glück zu der Ruhe, die in allen Provinzen des Reichs herrscht. Mein Minister-Staatssekretair der Justiz wird Sie in der von der Konstitution vorgeschriebenen Form von den Gründen in Kenntniß setzen, welche die Regierung nöthigten, in der Provinz Ceara für einige Zeit die individuelle Freiheit zu suspendiren. Stets mit Eifer über die Erhaltung der guten Ordnung wachend, halte ich es für meine unumgängliche Pflicht, Sie an die Nothwendigkeit zu erinnern, auf gesetzlichem Wege die Mißbräuche zu unterdrücken, die man fortwährend in der ganzen Ausdehnung des Reichs mit der Preßfreiheit treibt. Solche Mißbräuche würden groſse Uebel nach sich ziehen, denen die Versammlung zuvorzukommen hat. Die Finanz- und Justizangelegenheiten, die ich schon so oft Ihrer Prüfung empfohlen habe, verdienen von Ihrer Seite die ganze Aufmerksamkeit und den ganzen Eifer, die das Land von seinen Repräsentanten zu erwarten berechtigt ist. Die Verbesserung dieser zwei wichtigen Zweige der öffentlichen Verwaltung ist vom höchsten Interesse für die Wohlfahrt des Reichs. Auch können das Heer und Marine nicht ermangeln, Ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Das Heer bedarf einer festen und geordneten Organisation, und die Marine mehrerer unumgänglichen Reformen. Die geographische Lage des Reichs erfordert eine auf Klugheit und Nothwendigkeit gegründete Entwickelung der Land- und Seekräfte. Der Sklavenhandel hat aufgehört, und die Regierung ist entschlossen, alle Mittel anzuwenden, um seine Fortdauer zu hindern, auf welchen Vorwand sich diese auch stützen möchte. Ich halte es daher für meine unumgängliche Pflicht, Ihre Blicke

Digitized by Google

auf den Vortheil zu ziehen, den die Erleichterung der Einführung arbeitender Hände darbietet. Gesetze, welche die Vertheilung unbebauter Ländereien autorisiren, und die getreue Vollziehung der mit den Kolonisten eingegangenen Verträge verbürgen, werden von augenscheinlichem Nutzen für unsre Industrie im Allgemeinen seyn. Die Erziehung der Jugend, die stets der Gegenstand meiner vorzugsweisen Sorgfalt war, nimmt Ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Es ist nöthig, daß die Grundsätze der römisch-katholischen apostolischen Religion, die wir bekennen, und die Vorschrifften der christlichen Moral in allen Elementarschulen des Reichs gelehrt und ausgeübt werden. Ich übergebe der Prüfung der Versammlung die Gegenstände, auf die ich Ihre Aufmerksamkeit gelenkt habe. Ich setze mein ganzes Vertrauen auf die Weisheit und Vaterlandsliebe, die, wie ich hoffe, bei den Arbeiten der gegenwärtigen Session den Vorsitz führen, und den Gesetzgebern die Segnungen und den Dank des Landes zuwenden werden. Erlauchte und würdige Repräsentanten der Nation, ich zähle auf Ihre Mitwirkung. Erproben Sie, daß Sie Brasilier sind, daß Sie nichts beabsichtigen, als die Interessen Brasiliens, als die Befestigung des repräsentativen, monarchisch-konstitutionellen Systems und den Glanz meines kaiserlichen Throns. — Die Sitzung ist eröffnet."

Paris, 19. Juli.

Der Kaiser von Brasilien hat eingewilligt, mit seinem Bruder Don Miguel in Unterhandlung zu treten, und zu dem Ende den Marquis von Santo-Amaro beauftragt, ihn bei den Conferenzen zu vertreten, die in London unter den Auspizien der verbündeten Mächte eröffnet werden sollen. Der Marquis von Santo-Amaro befindet sich seit einem Monat in Europa und doch nehmen die Conferenzen keinen Anfang. Alle Portugiesen fragen, warum man sich nicht beeile, sich mit dem Loose ihres Vaterlandes zu beschäftigen. Man versichert, daß die Verzögerung nicht die Schuld der vermittelnden Höfe, sondern die des verlängerten Aufenthalts des Marquis von Santo-Amaro in Paris ist. Es wird beigefügt, daß der brasilianische Diplomat sich endlich entschlossen hat, nächsten Mittwoch nach London abzureisen.

Heute gieng das Gerücht auf der Börse, daß die Kammer nicht versammelt, daß die Freyheit der Presse aufgehoben und eine Wahl-Ordonnanz bekannt gemacht werden soll. Alle diese schönen Maßregeln sollen, nach demselben Gerüchte in dem Amtsblatte vom Donnerstag Morgens erscheinen. Man erbot sich, zu wetten, daß H. von Polignac unsinnig genug sey, eine solche Thorheit zu wagen. Wir muthmassen etwas Besseres von seiner Vernunft, obgleich wir kein völliges Vertrauen in dieselbe setzen.

Man sagt, die Regierung habe den Seemächten anzeigen lassen, daß die Blokade von Algier aufgehoben sey; da die Franzosen dermal diese Stadt besitzen, so können sie über die Aus- und Einfuhren wachen. Man setzt bey, daß zum Ersatz die Blokade nach den Norden und Westen von Algier auf den afrikanischen Küsten ausgedehnt worden ist, ohne Zweifel zu verhindern, daß keine Munition nach jenen Punkten eingeführt werde, die sich der französischen Armee noch nicht unterworfen haben.

Um das sonderbare Stillschweigen des Moniteurs zu ersetzen, sagt die Gazette diesen Abend:

Man erwartete heute zu Paris einen Courier mit Depeschen von dem H. von Bourmont und von H. Duperre.

Man glaubt, daß wir sehr bald von dem H. von Rosamel, der nach Tripolis abgesegelt ist, Nachrichten erhalten werden. Man glaubt, daß man durch Unterhandlungen die Einstellung der Seeräubereien von Tunis erwürken werde; was man ohne Zweifel von Tripolis durch offene Gewalt erzwingen wird.

Zu Toulon geht das Gerücht, daß wir Algier nicht behalten werden, und ein Souverain unter den Türken und Egypten dieser Regentschaft gegeben werden soll, die wir blos noch sechs bis acht Monate lang besetzt halten werden. Werden wir diesen Platz niederreissen, werden wir die Artillerie und andere Gegenstände von dem gefundenen Materiale nach Frankreich schaffen? Das wissen wir nicht. Diese Fragen wurden schon vor der von Toulon abgegangenen Expedition bestritten, und man streitet noch jetzt darüber, wo wir Herren von Algier sind.

Die Abfahrt der Reserve-Division ist noch kontremandirt.

Madrid, 8. Juli.

Die Einwohner von Asturien aller Klassen, sowohl der Städte als des flachen Landes, sind im höchsten Jubel, daß der König der Provinz ein Privilegium zurückgab, das seit 190 Jahren in Abgang gekommen war, d. h. ihre oberste Junta zu berufen, die über alle innern Verwaltungsgegenstände zu entscheiden hat, und ohne deren Billigung keine Kriminalsentenz zum Vollzuge gebracht werden darf. Diese Junta bildet eine Provinzial-Cortesversammlung, zu der jeder der 47 Districte (Consejos) einen Deputirten sendet. Bereits sind an diese Bezirke Umlaufschreiben zur Wahl ihrer Abgeordneten ergangen.

Digitized by Google

— Hier sind die Stiergefechte an der Tagesordnung; der Hof zieht sie allen andern Festen vor. Das letzte war sehr besucht, und mit der Gegenwart der ganzen königlichen Familie, mit Ausnahme der Königin, beehrt. Ein junger Piqueur von Sevilla verlor dabei durch einen wüthenden Stier das Leben.

Bamberg, 25. Juli.

Se. k. Majestät haben unter dem 28. Juni d. J. allergnädigst geruht, den bisherigen Domkaplan, Peter Eck, zum Regenten des v. Aufseeß'schen Seminars dahier in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; mit dem Beisatze, daß derselbe am 1. Okt. l. J. das erwähnte Erziehungshaus zu beziehen, und alles vorzukehren habe, indem die 21 Eleven mit völlig freier Verpflegung — 14 aus dem ehemaligen Bisthume Bamberg, 7 aus dem ehemaligen Bisthume Würzburg — nebst den übrigen Pensionärs am 16. desselben Monats eintreten werden. Der Regens wird in dem wichtigen Geschäfte der Erziehung von Präfekten unterstützt, deren Anzahl von jener der eingetretenen Eleven abhängt. Die Pensionärs zahlen für das Jahr 200 fl. Die Statuten liegen bereits neu entworfen zur täglichen Einsicht vor, auch sind sie im Kreis-Intelligenzblatte Nro. 84 abgedruckt. Das niedere Hauspersonale besteht aus 1 Hausmeister, 1 Hausknecht, 1 Küchenknecht, 1 Küchenjungen, 1 Pförtner; sämmtliche werden durch den Regenten auf Ruf und Wiederruf angenommen.

Der k. Professor der Chirurgie und Oberwundarzt des allgemeinen Krankenhauses dahier, Herr Dr. Hesselbach, ist von der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Berlin und von der medizinischen Gesellschaft zu Metz zum korrespondirenden Mitgliede ernannt worden.

Wer viel empfing, soll edle Saat,
So viel er kann, auf seinen Pfad
Weit um sich her ausstreuen.
Wer sicher schlummert, kärglich sä't,
Der wird, erwacht er einst zu spät,
Sich keiner Aernte freuen.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
189)	Devise: „Aus guter Meinung." . .	1	—
190)	J. G. von Schweinfurt 6/a pr. Thlr.	1	45
191)	J. A. S. — 3/3 pr. Thlr. . . .	1	48
	γ — — 12/12 Thlr. . .	1	48
	Gestrige Summa	419	45 1/4
	Summa:	426	3 1/4

Bamberg, 25. Juli 1830. Comptoir der Zeitung.

Die überall mit so großen Beifall aufgenommenen Steyermärkischen Alpensänger, lassen sich heute, Sonntag den 25. Juli, Nachmittags 5 Uhr im Theresienhain — aber Morgen, den 26. d. Abend 6 Uhr zum letztenmal im Eichhörleins Felsenkeller auf dem Kaulberge, hören, wozu das verehrliche Publikum zum zahlreichen Besuch gehorsamst eingeladen wird.

Bei J. C. Deesch in Bamberg ist zu haben:
Reis, C. A., Anleitung zum evangelischen, katholischen und jüdischen Kalendermachen. 8. geh. 9 kr.

Choralbuch.

Mit gnädigster Genehmigung des Hochwürdigsten Erzbischöflichen Ordinariats, und vielseitigen Aufforderungen zu entsprechen, so wie einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, erscheint auf dem Wege der Subscription:

„Choralgesang und Kirchengebräuche nach dem römischen Brevier und der Bamberger Agende. Für Schullehrer und Kirchendiener auf dem Lande, bearbeitet von K. F. Störcher, Chorector."

Für die Erzdiözese Bamberg war es bisher allgemein als Mangelhaft gefühlt und vielfach ausgesprochen, zum Behufe der Herren Schullehrer und Kirchendiener die vollständige Sammlung der Kirchengesänge und Ceremonien zu besitzen.

Der Herr Verfasser, welcher eine lange Zeit hindurch als Chorrector den Kirchengesang und die Kirchenceremonien praktisch geübt hat, hat sich der Sammlung unterzogen und damit nicht bloß den Herren Schullehrern und Kirchendienern, sondern auch selbst den Herren Pfarrern und Kuraten einen wesentlichen Dienst geleistet.

Um die Anschaffung auf das Möglichste zu erleichtern, soll dieses Choralbuch in vier Abtheilungen jede in 7 bis 8 Bogen stark, auf Notenpapier gedruckt, erscheinen und wird der Bogen für die Hrn. Hrn. Unterzeichner nicht höher als zu 6 kr. berechnet; ein Preis womit kaum die baaren Auslagen gedeckt sind.

Vorausbezahlung wird nicht gefordert, dagegen geschieht die Berichtigung nach der Bogenzahl einer jeden Lieferung bei Abgabe derselben. Für nichtsubscribenten muß der Preis der bedeutenden Auslagen wegen, um das Doppelte erhöht werden; wer demnach die dargelegten Vortheile benutzen will, beliebe sich bei Herrn Chorrektor Stoecher in Neunkirchen, oder bei mir direkte, unterzeichnen zu lassen. Die Namen der Herren Beförderer dieses Unternehmens werden vorgedruckt.

Bamberg am 23. Juli 1830.

J. G. Stickmüller, Antiquar.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter empfiehlt sich zum nächstkommenden Feenschießen in Stadt Cronach mit seinem nach dem neuesten Geschmack ganz vollständigen Kleider-Magazin; wodurch er seine verehrten Abnehmer in Kenntniß setzt, und sich bemühen wird, jeden schätzbaren Auftrag mit Reellität und billigen Preißen zu bedienen.

J. A. Hopf aus Bayreuth.

Eine bronzene Damen-Vorsteknadel mit einem großen Amatistsstein ist vom Marktplatze bis zur Stephanskirche verloren worden. Der Finder wird um Abgabe gebeten am Marktplatz, im Heßleinshause, über 2 Stiegen.

Bei J. G. Daig, Conditor, ist die mittlere Etage auf Martini oder auch sogleich zu vermiethen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 208. Bamberg, Dienstag, 27. Juli 1830.

München, 23. Juli.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchstes Reſcript vom 5. März d. J. an die königl. Kreisregierungen zu verfügen geruht, daß ſich ein Verein bilden ſoll, welcher unter Aufſicht und Schutz des Königs gute belehrende und erbauende Bücher unter das Volk verbreite. Der Ausſchuß zur Leitung der Geſchäfte hat ſich bereits gebildet und am 24. April d. J. im erzbiſchöflichen Kapitel ſeine erſte Verſammlung gehalten. Die Mitglieder dieſes Ausſchuſſes ſind die Herren Profeſſor Auerbacher, Prodekan Baader, Prof. Döllinger, Prof. Görres, Präſes Hackel, Bibliothekar Hardner, geiſtlicher Rath Hauber, Landrichter Hauber, Kabinetsſekretär von Kreutzer, Dr. v. Moy, Domkapitular von Oettl, Hofkaplan Rödlinger, Kaufm. Joſeph Rietzler, Kaufm. Schindler, Domprediger Schmid, Domkapitular Schwäbl, Regierungsdirektor Graf von Seinsheim, Münzkaſſier Seidl, Rechnungskommiſſär Specht. Dieſer Ausſchuß wählte ſich zu Vorſtänden den Hrn. Domkapitular von Oettl, und den Hrn. Regierungsdirektor Grafen von Seinsheim, zum Stellvertreter auf den Fall der Verhinderung desſelben, Hrn. Prof. Görres; zu Sekretären die Hrn. Prof. Döllinger und Dr. von Moy. Eine aus dem Domkapitular Oettel, Prof. Görres, Döllinger und Moy gebildete Kommiſſion entwarf hierauf, ans Antrag des Ausſchuſſes, die Statuten der Geſellſchaft, welche mit geringen Modifikationen von Sr. Maj. gebilliget, die nothwendigſten Richtpunkte in der künftigen Wirkſamkeit des Vereins beſtimmen.

Se. Maj. der König haben zu verfügen, geruht, daß in jeder Pfarrkirche zu Augsburg zwei Denktafeln aufgeſtellt werden ſollen, wovon eine das Verzeichniß aller in den Kriegen von 1805 bis 1815 vor dem Feinde Gebliebenen, die andere die Liſte aller in den Jahren 1813 bis 1815 freiwillig dem Kriegsdienſt zugetretten Pfarrangehörigen dem achtungsvollen Andenken aufbewahren ſoll.

Das heutige königl. Regierungs-Blatt Nr. 20 enthält unter andern die allerh. Bekanntmachung: Die XVI. Verlooſung des verzinslichen und unverzinslichen Staatslotterie-Anlehens betreffend.

Aus dem Großherzogthum Baden, 21. Juli.

Seit der Rückkunft des Hrn. Finanzminiſters v. Böckh aus Berlin erneuern ſich in unſerm Großherzogthum die Gerüchte, als würden deſſen Handelsverhältniſſe in Beziehung zu andern deutſchen Bundesſtaaten demnächſt ſehr weſentliche Veränderungen erfahren. Man ſpricht von Unterhandlungen, welche mit der Krone Preuſſen angeknüpft worden wären, und in deren Folge Baden ſich entweder dem preuſſiſch-darmſtädtiſchen Vereine anſchließen, oder doch, nach dem Vorbilde Bayerns und Würtembergs, einen Vertrag eingehen würde, wodurch das Syſtem der gegenſeitigen Begünſtigungen unter den reſpektiven Staaten ſeine Vervollſtändigung erhalten dürfte. Die Gerüchte dieſer Art werden indeſſen von den dabei betheiligten Einwohnern unſers Großherzogthums ſehr verſchieden aufgenommen. Der Handelsſtand insbeſondere hat ſich bis jetzt bei dem Syſteme niedriger Zölle ſehr wohl befunden, und man kann wahrlich ſagen, daß unſer Handelsverkehr mit den Nachbarſtaaten auch zu keiner neuern Epoche ſo ſchwunghaft war, wie jetzt, zumal da nunmehr auch die Chauſſeegelder gänzlich ceſſirt haben. Finanzielle Rückſichten, welche höhere Zolleinnahmen wünſchenswerth machen, finden bei uns auch nicht Statt, und der Vortheil, der aus einer Modifikation unſers jetzigen Syſtems dem Ackerbau und der Fabrikinduſtrie erwachſen möchte, erſcheint mindeſtens zweifelhaft. Sollte daher an den befragten Gerüchten wirklich etwas Wahres ſeyn, und der ſeither von Baden befolgten Handelspolitik eine

Veränderung bevorstehen, so dürfte man die Motive dazu lediglich in Komplikationen höherer Art, als den blos materiellen Interessen des Landes suchen.

Petersburg, 14. Juli.

Ueber die Ankunft und den Aufenthalt Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Schweden in St. Petersburg ist Folgendes zu melden: „Als der Kronprinz am 4. d. bei dem Tauriſchen Pallaste das Ufer der Newa betrat, erwarteten Se. Königl. Hoheit daselbst zwei Hofwagen. Derjenige, in welchen der Prinz sich setzte, wurde von einem Unterstallmeister zu Pferde begleitet; vor demselben befanden sich zwei Vorreiter. Beim Aussteigen wurde der Prinz von zwei Kammerherrn und zwei Kammerjunkern, in dem ersten Zimmer aber von dem Hrn. Ober-Hofmarschall Naryschkin und dem Hrn. Oberhofmeister Durnowo empfangen, welche zugleich die Ehre hatten, Sr. k. Hoheit vorgestellt zu werden. Unmittelbar darauf stellte sich der Herr Dirigirende des Stabes Sr. Kaiserl. Majestät, General-Adjutant Graf Tschernitschew ein, um im Namen Sr. Majestät des Kaisers den Prinzen zu bewillkommnen, so wie bald darauf der Hr. General-Kriegs-Gouverneur v. Essen und der Hr. Kommandant Baschutzki. Während noch der Prinz mit dem Empfange des Grafen Tschernitschew beschäftigt war, überraschte ihn der Großfürst Michail Pawlowitsch mit seinem Besuche. Gleich darauf beeilte sich der Kronprinz demselben in dessen Lustschlosse auf Kamennoi Ostrow einen Gegenbesuch zu machen; allein Se. Kaiserl. Hoheit hatten sich bereits nach Krasnoje Selo ins Lager begeben. Am folgenden Tage stattete Se. Königl. Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna in Kamennoi Ostrow einen Besuch ab. In Erwartung der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers beliebte Se. Königl. Hoheit blos Spazierfahrten anzustellen. — Am 8. d. als dem Tage der ersehnten Rückkehr Ihrer Kaiserlichen Majestäten in diese Residenz, harrte der Kronprinz neu auf die Nachricht von der Ankunft Sr. Majestät, als Allerhöchstdieselben ganz unerwartet, begleitet von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Thronfolger, den Prinzen mit einem Besuche erfreuten, der ungefähr eine Stunde dauerte. Hierauf hatte Se. Königl. Hoheit das Glück, über eine Stunde bei Sr. Majestät auf Jelagin zuzubringen. Während der Abwesenheit des Prinzen stattete der Prinz Karl demselben einen Besuch ab, der noch an demselben Abende von dem Kronprinzen erwiedert wurde. Nach Tische beabsichtigte Letzterer dem Feldmarschall, Grafen Paskewitsch-Eriwanski, eine Visite zu machen, worin jedoch der Graf, der dieses erfahren hatte, dem Prinzen, der am Abende der Promenade in Jelagin und Kamennoi Ostrow beiwohnte, zuvorkam, welchen Besuch Se. Königl. Hoheit darauf dem Grafen Paskewitsch-Eriwanski erwiederte. — Am 9. war der Prinz bei dem Ausrücken des Kadetten-Corps und der Lehr-Anstalten ins Lager zugegen, hatte darauf die Ehre, Ihrer Majestät der Kaiserin aufzuwarten, und geruhete, nachdem Derselbe bei Ihren Majestäten gespeist hatte, Abends ins Lustlager nach Krasnoje Selo abzureisen.

London, 17. Juli.

Der König hat mehrere Mitglieder des Kanzleigerichtshofes, zu Mitgliedern seines geheimen Raths ernannt. Hr. O'Connel befindet sich nicht darunter. Gestern hat Se. Maj. der Parade der Truppen beigewohnt und ist mit dem lebhaftesten Enthusiasmus vom Volke und den Truppen empfangen worden.

Paris, 19. Juli.

Nachrichten aus Toulon von 27. v. M. zufolge, hatte Tahir-Pascha an diesem Tage eine Conferenz mit Hrn. von Martinencq, dem interimistischen Seepräfecten, gehabt. Die beiden Admirale sahen sich in der Quarantaine. Was der Zweck dieser Unterredung gewesen sey, weiß man nicht, soviel ist aber gewiß, daß beide ungemein höflich gegen einander waren. Als Hr. von Martinencq sich von Tahir-Pascha beurlaubte, begab sich dieser an Bord seine Fregatte, und ließ den Präfecten, der bei seinem Schiffe vorüberfuhr, mit 13 Schüssen begrüßen, welchen Gruß die französische Fregatte Galatee zurückgab, indem sie am großen Maste die rothe Flagge, aufzog, und eine gleiche Anzahl von Kanonenschüssen that. Tahir begab sich in einem beinahe europäischen Costüm, zur Conferenz. Er trug einen langen blauen Ueberock, an dem der Kragen und die Aufschläge mit Gold gestickt waren, weite Kosakenbeinkleider über die schwarzen Stiefeln, eine griechische Mütze, und zum Abzeichen, einen Anker, im Halbmonde, beides in Brillanten. Tahir hat neben dem fränkischen Costüm seinen grauen Bart beibehalten, der zu seiner Nationaltracht besser passen würde. Er ist groß, hält sich gerade, und ist noch ein schöner Mann, obgleich er wohl schon 60 Jahre alt zu seyn scheint. Drei Offiziere, nach türkischer Art gekleidet, ohne Stickerei und ohne Waffen, bildeten das Gefolge Tahirs, den sein Dolmetsch begleitet. Der türkische Admiral verhält sich nach

Digitized by Google

die vor der Quarantaine, und verweigert die Räucherungen, wie er die Gesundheitswächter abgelehnt hatte. Man hat ihm erklärt, daß er, unter diesen Umständen, nie nach Toulon kommen dürfe, worauf er mit großer Ruhe geantwortet hat, „daran liege ihm auch nichts: er wolle sich einmal einer Maßregel nicht unterwerfen, die ihn unangenehm verletze, und würde so lange, bis seine Sendung erfüllt wäre, auf der Rhede des Lazarethes verbleiben.

Späteren Nachrichten aus Toulon vom 2. Juli. zufolge hat sich Tahir-Pascha endlich entschlossen, Gesundheitwachen an Bord seiner Fregatte aufzunehmen, die bis zu Ende seiner Quarantaine, die 33 Tage dauert, darauf bleiben sollen.

Paris, 20. Juli.

Bericht des Generals Bourmont an den Minister Präsident.

Zu Casanba 8. Juli 1830.

Die Einnahme von Algier scheint die Unterwerfung aller Partheien der Regentschaft herbeigeführt zu haben; jemehr die türkische Miliz gefürchtet wurde, um so mehr hat deren schnelle Zerstörung in den Gemüthern der Afrikaner die Kraft und die Stärke der franz. Armee erhöht; die Milizen selbst haben das Beispiel des Gehorsames gegeben; in jeder ihrer Kasernen waren einige Soldaten hinreichend, dieselben zu entwaffnen. Auf den ersten Befehl, den sie erhielten, haben alle ihre Gewehre und ihre Patagans an den ihnen bezeichneten Ort abgeliefert. Man hat denselben zu erkennen gegeben, daß die Familienväter zu Algier bleiben dürfen, die Ledigen aber zur See nach jenen Punkten gebracht werden sollen, die sie sich gewählt haben werden. Dieser Beschluß schien nur wenig Eindruck bei denselben gemacht zu haben. Der größte Theil derselben ist in Kleinasien geboren, sie haben verlangt, dahin gebracht zu werden. Die Zahl der Vereinigten Milizen in den Kasernen beträgt gegen 2500 Mann. Diese sind alle ledig; mehrere derselben sind alt und dienstuntauglich. Die Tapfersten und Kräftigsten sind in dem letzten Feldzuge geblieben.

Die verheyratheten Milizen wohnen in Privathäusern; ihre Anzahl scheint nicht über Tausend zu gehen.

Seit drei Jahren machte die Blokade die Rekrutirung fast unmöglich. Eine bedeutende Verminderung in der Stärke der Milizen war die Folge davon.

Der Dey hat mich gestern besucht. Er hat den Wunsch geäussert, sich in Livorno niederzulassen; eine Fregatte wird ihn dahin bringen. Der Admiral Duperre trifft Anstalten, alle unverheiratheten Türken zu gleicher Zeit einschiffen zu lassen. Die Mauren und Juden erwarten deren Abreise mit Ungeduld. Nur dann werden sie ihr Joch für immer gebrochen glauben.

Der Bey von Titery hat zuerst die Unmöglichkeit anerkannt, in der er sich befindet, den Kampf zu verlängern.

Des anderen Tages, nachdem die französischen Truppen Besitz von Algier genommen hatten, kam dessen kaum 16 Jahr alter Sohn, mit der Meldung, daß er bereit sey, sich zu unterwerfen, und sich selbst stellen werde, wenn ihm die Erlaubniß hiezu ertheilt würde. Dessen junger Abgesandte vollzog seinen Auftrag mit einer Offenherzigkeit, die an die alten Zeiten erinnerte. Ich gab demselben eine Sicherheitswache für seinen Vater, der Tages darauf sich nach Algier begab.

Ich habe ihn unter der Bedingung an der Spitze seiner Regierung gelassen, daß er uns den nehmlichen Tribut bezahle, wie dem Dey. Diese Bedingung wurde mit Dank angenommen. Die Einwohner scheinen überzeugt zu seyn, daß die Beys von Oran und Konstantin nicht säumen werden, dem Beyspiele des Bey von Titterie zu folgen.

Es sind bereits Befehle gegeben, daß das noch nicht ausgeschiffte Materiale der Artillerie nach Frankreich gebracht werden soll. Die Belagerungs-Equipage bleibt beinahe gänzlich da. Man hat hier eine unermeßliche Menge Pulvers und Wurfgeschütze gefunden, und mehr als 2000 Feuerschlünde fast sämmtlich von Bronz. Der Werth dieser Gegenstände, der des Eisens, welches der Regierung zugehört, und jener des Schatzes, worüber der Generalzahlmeister das Inventarium aufnimmt, scheinen hinreichend zu seyn, einen großen Theil der Kriegskosten zu decken.

Schon beginnt das Vertrauen sich einzustellen, viele Läden sind geöffnet. Ich habe die Polizeidirektion Hrn. v. Aubignose, einem Franzosen, der lang im Orient gelebt hat, anvertraut. Eine Commission ist beauftragt, mir die Modificationen zu bezeichnen, welche in der Verwaltung und Regierungsform anzubringen seyn dürften.

Die meisten Väter derer, welche ihr Blut für den König und das Vaterland vergossen, werden glücklicher seyn als ich; mein zweiter Sohn hatte in dem Gefechte vom 24. eine schwere

Wunde erhalten. Als ich die Ehre hatte, Ihnen dies anzuzeigen, war ich voll Hoffnung, ihn zu erhalten. Diese Hoffnung ist getäuscht worden. Er ist so eben unterlegen. Die Armee verliert einen braven Soldaten. Ich verliere einen trefflichen Sohn.“

Wir werden sehr bald Nachricht von Hrn. von Rosamel erhalten, der nach Tripoli abgegangen ist. Man glaubt, man werde auf dem Wege der Unterhandlungen die Abschaffung der Seeräuberei von Tunis erlangen, von Tripoli erhält man sie wahrscheinlich nur durch offene Gewalt.

Eines der furchtbarsten Gewitter, dessen man sich erinnert, hat sich am 1. Juli über die ganze Pyrenäen-Linie verbreitet. Mehr als 200 Dörfer sind gänzlich zerstört, viele Leute durch die ungeheuren Hagelschlossen verwundet worden, und die ganze Umgegend ist in das tiefste Elend versetzt.

Bamberg, 26. Juli

Mit welchem höchst rühmlichen Interesse die königl. preußische Regierung auch die Beförderung des Taubstummenunterrichts sich zur Angelegenheit macht, und mit welcher verehrungswürdigen Aufmerksamkeit dieselbe auch dabei die Verdienste des Ausländers zu würdigen geruht, mag folgende Nachricht beweisen: Se. Maj. der König von Preußen, welcher bekanntlich dem Regierungs- und Kreisschulrath Graser für die Einsendung seines Werkes über den Taubstummenunterricht auch eine goldene Medaille verlieh, ließ dieses Werk an das kön. Minist. des Innern gelangen, und ebengedachte kön. Stelle hat es nachgenommener Kenntniß an alle Taubstummeninstitue und Schulen des preußischen Staats ausgeschrieben, und zur Aufmerksamkeit empfohlen, dem Verfasser aber die erfreuliche Ehre erwiesen, diese Verfügung ihm in einem eignen Schreiben zu eröffnen.

Se. Excellenz der Königl. Dänische Gesandte am Kaiserl. Oesterreichischen Hofe Graf Joachim von Bernstorf, trafen mit Gefolge von Karlsbad kommend gestern dahier ein, nahmen ihr Absteige-Quartier im Bamberger Hofe und setzten nach eingenommenem Diner ihre Reise nach Koburg weiter fort.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist so eben neu eingetroffen und zu haben:

Organon, eine Sammlung von nicht allzuschweren Fugen, Fugetten, Präludien, Versetten, Kadenzen, u. dgl. aus den Werken verschiedener Meister, älterer und neuerer Zeit. 12 Hefte. 4. Subsc. Pr. à 12 kr. Ferners die allerneuesten Waffekuchen. Eine Heilschrift für Jedermann. 16, 28 S. br. à 24 kr.

Nürnberger Blätter für öffentliches Leben, Lit und Kunst, herausgeg. von Dr. A. O. Spazier 4. halbf. 3 fl.

Kritsche, Th. Fr., Geschichte des Cölibats der k schen Geistlichen, von den Zeiten der Apostel bi Tode Gregor's VII. 8. 1 fl.

(Dieses Werk, welches mit Genehmigun päbstlichen Stuhls bearbeitet ist, wird in Deutschland das größte Aufsehen erregen.

Drobisch 6 Landmessen. Nr. 4 in G. 1 fl. 52 kr.

Besonderes Protokoll über die Verhandlungen des rathes für den Obereonaukreis des Königreichs B 4. 15 kr.

Die beliebten Steyermärkischen Al sänger werden Dienstag den 27. d. Abent Uhr für die Grünewalds-Gesellschaft und Freunde im Neuderischen Garten auf dem chelsberg sich hören lassen, wovon die vere chen Mitglieder in Kenntniß gesetzt werden.

Bekanntmachung.

1) In der Nacht vom 11 — 12. Juni brachten ei Individuen aus dem Auslande

30 Pfd. Zucker und
28 — Kaffee

über die Grenze, auf welche die Zollgendarmerie fen, und welche auf dem Wege ohnweit des drei Leichenackers nach dem Walde abgeworfen worden

2) Ebenso verließ eine unbekannte Person am 7. d. auf einem Schleichwege bei Gratz bei Annähe der Gendarmerie einen Sack Kaffee mit 42 Pfd. ergriff die Flucht.

3) Dieses unternahm auch eine andere Person am M. Morgens 1 Uhr auf einem Schleichwege Neuenfee, indem sie einen Sack Kaffee zu 59 bei Annäherung des patrouillirenden Zolleinneh Karl abgeworfen und die Flucht ergriffen hat.

4) Am 10. d. M. haben mehrere unbekannte Sch ter ohnweit Nedensdorf am sogenannten Nrubeeg

1 Packet Zucker zu 7c Pfd.
1 — Kaffee zu 9 Pfd. und
10 Päckchen Cikorien bei Annäherung der Zollschutzwache abgeworfen und die Flucht er fen. Endlich

5) haben mehrere Unbekannte in der Nacht vom 2. den 3. d. M. ohnweit der Hochstadter Steaße Annäherung einer Gendarmerie Patrouille

140 Pfd. Zucker und
391 Pfd. Kaffee abgeworfen und die Fl ergriffen.

Hiedurch ist der dringendste Verdacht der S defraudation begründet, und es werden die Eigen mer dieser sämmtlichen Gegenstände aufgefordert, Eigenthumsansprüche binnen 6 Monaten dahier gel zu machen, widrigenfalls in contumaciam gegen sie fahren und die Confiskation derselben ausgesprochen n

Zugleich wird wegen Mangel an Raum zu bewahrung dieser Gegenstände nach Maasgabe §. des Zollgesetzes Termin zur Versteigerung derselben

Donnerstag den 29. d. Monats Vormittags anberaumt, zu welchem Strichsliebhaber gladen wer

Lichtenfels den 16. Juli 1830.

Königliches Landgericht.
Schell.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 209. Bamberg, Mittwoch, 28. Juli 1830.

München, 24. Juli.

Gestern Abends ist Se. Exc llenz der Staatsminister des Aeussern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, wieder hier angekommen. — Heute reist der Direktor Ritter v. Cornelius nach Vollendung seiner Arbeiten in der Glyptothek nach Italien ab. Gestern ward ihm von den Künstlern und Kunstfreunden der Stadt ein großes Diner gegeben.

Wien, 21. Juli.

Unterm 15. Juli sind von Sr. kaiserl. königl apostolischen Majestät nachstehende königl. Schreiben (Regales Litterae), kraft deren ein Reichstag für das Königreich Ungarn und die damit verbundenen Länder auf den achten September laufenden Jahres nach der königlichen Freistadt Preßburg ausgeschrieben wird, an sämmtliche Comitate erlassen worden:

Franz der Erste, von Gottes Gnaden, Kaiser von Oesterreich, apostolischer König von Ungarn, Böhmen, Galizien und Lodomerien, Erzherzog von Oesterreich, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Der allseitig erwünschte Zeitpunkt ist nun herangerückt, wo die, in Folge des 67. Gesetz-Artikels vom Jahre 1791 ausgearbeiteten und von der in Gemäßheit des achten Gesetz-Artikels des jüngsten Reichstages, niedergesetzten Regnicolar-Deputation, unter der Leitung Sr. kaiserl. königl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Reichs-Palatins, Unseres vielgeliebten Bruders, mit sorgfältigster Mühe zu Stande gebrachten Operate der reichstäglichen Berathung unterzogen werden sollen. Indem Wir jedoch die ganze Fülle eines so wichtigen Gegenstandes, der sich auf alle Zweige der Staatsverwaltung erstrecket, in Unserem königlichen Gemüthe erwägen, fühlen Wir Uns sogleich überzeugt, daß zu dem Ende, damit hieraus, ohne Abbruch der altherkömmlichen Landesverfassung, für das allgemeine Wohl gedeihliche Gesetze hervorgehen, vor allen das wirksamste Beförderungsmittel sey, daß, bevor zur Verhandlung dieser hochwichtigen und folgereichen Angelegenheit selbst geschritten wird, sowohl jene in gehörige Berathung zu nehmenden systematischen Operate aus allen Gesichtspunkten reiflich erwogen, als auch einige Gegenstände, die Uns seit langer Zeit und viel beschäftigten, auf erwünschte Weise erlediget werden; denn, wir hoffen es nicht nur mit Zuversicht, sondern sind auch völlig überzeugt, daß auf diese Art, indem Zeit und Ereignisse drängen, durch gegenseitiges Vertrauen und freimüthige, von andern Sorgen nicht gestörte Berathungen in kurzer Zeit das Meiste vollbracht werden könne.

Mehr als acht und dreißig Jahre Unserer Regierung sind schon verflossen, die wir der Wohlfahrt der Uns von Gott anvertrauten Völker gewidmet haben. Die in diesem Zeitraume vorgefallenen beispiellosen Ereignisse haben zwar die Begebenheiten anderer Jahrhunderte weit hinter sich zurückgelassen; doch haben Wir Alles glücklich bestanden, durch Vertrauen auf Gott und durch die Liebe Unserer Völker, welche Wir Uns durch unermüdetes Bestreben und väterliche Sorgfalt, die Wir ihrem Wohle stets und freudig widmeten, erworben zu haben, nach so vielen und unvergänglichen Beweisen ihrer kindlichen Liebe und Anhänglichkeit, huldvoll erkennen. — Aber die Tage des Lebens sind gezählt; und jene, welche Uns, nach Gottes Fügung, noch übrig sind, widmen Wir freudig Unserem Herrscherberufe, und besonders dem, was die Wohlfahrt Unsers theuren Königreiches Ungarn und der damit verbundenen Länder erheischet.

Nur sehnet sich noch bei diesem rastlosen Bestreben Unser Vaterherz nach dem stärkenden, höchsten Troste, den durchlauchtigsten, Kronprinzen, Unseren vielgeliebten erstgebornen Sohn, Erzherzog Ferdinand, als Unseren unmittelbaren Nachfolger auch in Unserem Königreiche Ungarn und den damit verbundenen Ländern, gegen vorläufige Annahme der festgesetzten diplomatischen

Digitized by Google

Versicherungs-Urkunde und hierauf zu leistenden Eid, als künftigen König und Herrn, nach gesetzlichem Herkommen, mit der heiligen Reichskrone Ungarns krönen zu lassen, und ihn so durch jenes Band, welches Uns, so lange Wir leben, stets das theuerste bleibt, des Vertrauens und der Liebe zu der hochherzigen ungarischen Nation, und durch eidliche Angelobung, ihre angestammte Verfassung zu schirmen und aufrecht zu halten, verpflichtet zu sehen, wobei Wir Uns jedoch die höchste königl. Machtvollkommenheit, die Verleihung der Privilegien und die Ausübung der Majestäts-Rechte vorbehalten.

Zum Behufe dieser feierlichen und höchst erfreulichen Königs-Krönung haben Wir beschlossen, den gesammten getreuen Ständen Unseres Königreiches Ungarn und der damit verbundenen Länder eine allgemeine Reichsversammlung oder Reichstag auf den Mittwoch, der auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten folgt, nähmlich auf das Fest der Geburt der seligsten Jungfrau Maria, welches auf den achten September laufenden Jahres 1830 fällt, in Unserer königlichen Freistadt Pressburg auszuschreiben, und kund zu machen, auch demselben, unter Gottes Beistand, persönlich vorzustehen; auf welchem Reichstage Wir nach glücklich beendigter vorerwähnter Krönungsfeier, und nachdem die Regnicolar-Deputation in Gemäßheit des achten Gesetz-Artikels vom Jahre 1827 ihren Bericht erstattet haben wird, die Drucklegung der Operate derselben um so geneigter gestatten werden, je aufrichtiger Wir von dem Wunsche beseelt sind, daß auf der Grundlage dieser Operate, in dem künftigen Reichstage, den Wir insbesondere für die Verhandlung dieser Operate bestimmen, und für den zweiten October des nächstfolgenden Jahrs 1831 nach Unserer königlichen Freistadt Preßburg unfehlbar ausschreiben werden, heilsame Gesetze zu Stande kommen. Zu diesem Ende, da es von höchster Wichtigkeit ist, daß alsdann die Bemühungen, welche dieser Arbeit gewidmet werden, durch keine anderweiten Sorgen und Geschäfte unterbrochen werden, wollen Wir Uns noch bei diesem Reichstage, eingedenk des vierten Gesetz-Artikels vom Jahre 1827, mit Unseren getreuen Ständen über ein Subsidium an Rekruten berathen, indem die ungarischen Regimenter, welche stets ein Muster von Heldenmuth waren, nunmehr, da sie seit vielen Jahren keine Verstärkung erhielten, schon so geschwächt sind, daß sie weder dem Ruhme der Nation entsprechen, noch dem Militärdienst, welcher auch in Friedenszeiten erforderlich ist, genügen können.

Uebrigens werden Wir auch hinsichtlich der Beschwerden und Postulate, welche auf dem letzten Reichstage nicht erlediget werden konnten, Unsere Entschließungen huldreichst ertheilen, und Uns auch über andere Angelegenheiten, die zur Beförderung des öffentlichen Wohles geeignet, und ersprießlich scheinen werden, mit Unseren getreuen Ständen berathen. — Wir tragen euch daher gnädig auf, und befehlen euch, daß ihr für den festgesetzten Tag und Ort, wie es herkömmlich ist, zwei aus eurer Mitte gewählte und abgeordnete Deputirte, und zwar fähige, friedfertige und das allgemeine Wohl liebende Männer, ohne alle Entschuldigung, absendet, welche der vorbesagten allgemeinen Reichsversammlung, zugleich mit den übrigen Prälaten, Baronen, Edelleuten und Ständen Unseres Königreiches Ungarn, und der damit verbundnen Länder beizuwohnen haben; ihr werdet sorgsam darauf achten, daß eure vorerwähnten Deputirten zur vorgeschriebenen Frist sicher und unfehlbar daselbst erscheinen, bei Vermeidung der in dem allgemeinen Reichs-Decrete, im Unterlassungsfalle ausgesprochenen Strafe. Uebrigens bleiben Wir Euch mit Unserer kaiserl. königl. Gnade wohlgewogen.

Gegeben in Unserer Kaiserstadt Wien in Oesterreich am fünfzehnten Tage des Monats Juli im Jahre des Hrn. Achtzehnhundert und dreißig.

Franz m. p.

Graf Adam Reviczky m. p.

Georg von Bartal m. p.

Berlin, 17. Juli.

Se. Majestät der König werden nach dem Gebrauche der Bäder von Töplitz die Rheinprovinzen bereisen, und daselbst Heerschau über die Truppen halten. Das Projekt einer Reise nach Paris, welches der Monarch früher gehabt haben soll, ist aufgegeben. Die mit Baden eingeleiteten Unterhandlungen über das Anschließen an unsern Handelsverein dürften zu einem glücklichen Resultate führen; denn die von dem verstorbenen Finanzminister v. Motz aufgestellten Grundsätze werden in dieser Beziehung beibehalten, und sichern den Theilnehmern bedeutende Vortheile. Man spricht von einer Reise, die einer unsrer ersten Staatsmänner machen soll, mit welcher man einen großen politischen Zweck in Verbindung bringen will. Die Einnahme von Algier hat hier große Freude erweckt, und da der Handel Norddeutschlands bei der Zerstörung des seit so langer Zeit organisirten Seeraubes im mittelländischen Meere, durch die Barbaresken, sehr interessirt ist, so ist man sehr neugierig zu erfahren, welchen Gebrauch Frankreich von seinem

Digitized by Google

Siege und seiner Eroberung machen werde. Man sagt zwar, es soll ein Kongreß der europäischen Mächte, in Beziehung auf die algierische Sache statt finden. Es ist jedoch schwer zu glauben, daß das französische Kabinet sich dem Gutachten eines Kongresses unterwerfen werde, oder, im Falle auf eine Räumung angetragen würde, die mit so vielen Aufopferungen errungenen Vortheile preisgeben möchte. Frankreich ist nun einmal im Besitze des wichtigsten Punktes am mittelländischen Meere, zu dessen Behauptung es seine Nachbarschaft und seine innern Hülfsquellen so sehr eignen, daß es ohne bei weitem größere Anstrengung, als die Eroberung erforderte, daraus vertrieben werden kann. Selbst England, dem wohl allein das Gedeihen der französischen Seemacht und des Handels unangenehm seyn kann, dürfte Bedenken tragen, ein so gewagtes Spiel zu unternehmen. — Zur Begrüßung des neuen Königs von England wird nächstens von hier eine außerordentliche Botschaft nach London abgehen.

London, 17. Juli.

Man sagt, es sey die Absicht JJ. MM., so viel wie möglich das Tragen ausländischer Fabrikate zu verhindern, eine Maßregel, welche dieselben zwar populär machen, aber auch dem Fiskus schaden würde. Es scheint überhaupt des Königs Plan, so viel als immer thunlich, zu alt-englischen Sitten zurückzukehren; hiezu gehört unter Anderm die Abschaffung mancher kostspieligen Aeußerlichkeiten in den Uniformen bei dem Militär, nicht minder auch der Schnurrbärte. Die Arbeiten am neuen Pallast werden nach kurzer Unterbrechung wieder fortgesetzt.

Der Morning-Herald verwundert sich sehr, daß die franz. Blätter, von welcher Meinung sie auch seyen, die beständige Besetzung der neuen Eroberung verlangen; er sagt, wir kennen nicht die Geheimnisse der Minister Sr. brit. Majestät, aber wir sind überzeugt, daß sie nie zugeben, daß die Franzosen im Besitze von Algier und seinem Gebiete bleiben. Erlaubte man ihnen dieses Land zu behalten, so wären sie bald in Tunis und Tripoli, nichts würde sie verhindern, ihre Eroberungen auszudehnen und sich die ganze mittägige Küste des Mittelmeeres zu unterwerfen, was würde dann aus der englischen Hereschaft im Oriente?

Paris, 21. Juli.

Der Hr. General Tholoze wurde zum Platzkommandanten von Algier ernannt. Sein fester ehrenvoller Charakter machen ihn sehr geschickt zu diesem wichtigen Posten.

Die Kommunikationslinie, wovon Sidi-Ferruch der Abgangspunkt ist, wird nunmehr unnöthig; die Provisionen für die Armee müssen in Zukunft nach dem Hafen von Algier gesendet werden, daraus wird eine große Erspaeniß in dem Transporte entstehen. In einigen Tagen werden die Schanzen, die zwischen Sidi-Feeruch und dem Belagerungs-Camp aufgeführt waren, entwaffnet, selbst dieser Platz und die doetigen Niederlage werden verlassen werden, sobald die Hospitäler anderswohin gebracht, und die Lebensmittel aufgezehet oder eingeschifft sind.

Die Hitze ist groß seit einigen Tagen; der Thermometer von Reaumür zeigte einigemal 28 Grade. Obschon die Belagerung nur 6 Tage dauerte, so haben doch die Truppen bei der großen Schnelligkeit, mit der alles betrieben wurde, sich sehr ermüdet. Daher leiden auch mehrere an der Ruhe, übrigens sind sie nicht so krank, daß sie ihr Korps verlassen müßten; man zählt kaum 250 Fieberkranke. Die Anzahl der zum Gefechte untauglich gewordenen beläuft sich seit dem 14. Juni auf 2300 Mann, 400 sind geblieben, 1900 Verwundete wurden in die Hospitäler geschickt, hier wie in Neapolitan geht die Heilung schnell vor sich.

Hr. Gustav von Chabrol ist nicht unter den befreiten Schiffbrüchigen von Algier, eine telegraphische Depesche gibt so eben die traurige Nachricht.

In der Sitzung des englischen Oberhauses vom 16. ist zum ersten Mal von unserer Expedition gegen Algier die Rede gewesen. Der Marquis von Landsdown fragte den Herzog von Wellington, was das englische Ministerium in dieser Hinsicht zu thun Willens sey? Der Premierminister enthielt sich einer Antwort auf diese Frage: und da man ihn in demselben Momente drängte, sich über die Angelegenheiten von Griechenland und Portugal zu erklären, so beschränkte er sich darauf, die beiden letztern Gegenstände zu besprechen, ohne von dem erstern ein Wort zu sagen. Merkwürdig ist, daß der Marquis von Landsdown auf seine Frage nicht beharete. Lord Holland, der eigens das Wort nahm, um den Herzog von Wellington wegen seiner Gewohnheit, zweideutige und ausweichende Antworten zu ertheilen, zu persifliren, bat den edlen Herzog nicht mehr an den fraglichen Gegenstand erinnert, der ohne Zweifel die Kammer am meisten interessiete, und über den das Ministerium ein gänzliches Stillschweigen beobachtete, ohne nur die Gründe seiner Rückhaltung anzugeben.

Digitized by Google

Madrid, 12. Juli.

S. M. der König hat verschiedene Gesetze von der Novissima Recopilation wieder in Kraft gesetzt, nach welchen die Vermächtnisse, die ein Sterbender in seiner letzten Krankheit seinem Beichtvater, den Verwandten desselben, oder der Kirche oder dem Kloster, zu welchem der Beichtvater gehört, macht, für ungültig erklärt sind. Der König befiehlt ausserdem, daß, wenn der Testirer alles oder einen Theil seines Vermögens für heilige Messen oder Gebete für seine Seelenruhe vermachen würde, dieser Wille des Verstorbenen weder von dem Beichtvater, welcher demselben in seiner letzten Krankheit beigestanden ist, noch von der Kirche oder dem Kloster, zu welchem dieser Letztere gehört, vollzogen werden kann. Derjenige Notarius, welcher ein Testament amtlich autorisiren wird, das mit diesem souveränen Willen in Widerspruch stehen würde, wird abgesetzt.

Der Mangel an Wasser fängt an, hier fühlbar zu werden. Die Wasserträger können ihre Kundschaft nicht hinreichend mehr damit versehen.

Von süßen Feuchten voll und schwer
Ist schon Gesträuch und Baum;
[illegible]
Der Saaten goldner Raum.
Genießt mit froher Dankbarkeit
Den Segen eures Herrn,
Und wenn ihr seiner Huld euch freut,
So gebt, wie er, auch gern!

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
192) Von einem Ungenannten		—	24
193) „ einer —	Conv. Thlr.	2	24
Letzte Summa		426	3 1/4
Summa:		428	51 1/4

85 fl. 4 3/4 kr. werden mit heutigen Postwagen dem Magistrate in Nordhalben eingesandt.

Bamberg, 27. Juli 1830. Comptoir der Zeitung.

Bei J. C. Deesch in Bamberg ist zu haben:

Bibel für Katholiken.

Mit päbstlicher Approbation.

Unterzeichnete Verlagshandlung beeilt sich hiermit, dem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß der nie 29 Bogen starke Theil der

Katholischen Bibel vom Geistlichen Rath Dr. Allioli

nunmehr erschienen ist. Derselbe ist mit einer Vorrede von dem hochwürdigsten Herrn Bischofe Gregorius Thomas Ziegler von Linz begleitet, und trägt die Approbation des Apostolischen Stuhles an der Spitze. Diese beweist dem katholischen Leser, daß darin alle Vorschriften befolgt sind, welche die katholische Kirche aus weisen Absichten bei Uebersetzungen für den theistliche Volk vorgeschrieben hat. In Gemäßheit dieser Vorschriften giebt diese Uebersetzung nicht eine reine u. getreue Worte Gottes, wie es von jehee in der katholischen Kirche gelesen und gelehret wurde, sondern enthält auf die nöthigsten Erläuterungen bei schwierig Stellen im Sinne und Geiste der katholischen Kirch Es ist diese die Einzige unter allen deutschen Uebersetzungen, welche die Päbstliche Approbation und in sofern den Segen der Kirche für sich hat.

Die Verlagshandlung glaubt daher aus diesen und aus dem Grunde der großen Wohlfeilheit, da alle Bände kosten nur 6 fl. 30 kr., sich einer um so gr fern Theilnahme erfreuen zu dürfen.

Nürnberg im Juni 1830.

Johann Adam Stein.

Als Vormund des Friedrich David Wi helm Schmidt und im Auftrag des Paul Fer rich Carl Schmidt werde ich die denselben zuge rige Weidemühle bei Scheeneck, eine Stunde von C bueg, welche eine der größten und schönsten des Ihgri des ist und sich im vollkommen guten Zustand befindet

Freitags den 6. August d. J.

mittelst Versteichs aus freier Hand verkaufen.

Die fragliche Weidemühle, zu welcher 6 Fu Wieswachs, ein Nebenhaus, ein Stadel, ein Gemü gaeten und geräumiges Hofrecht gehören, hat drei Mü gänge und einen Spitzgang, eine Oehlmühle und Schneidemühle. Auf derselben ruht die Brangerech krit, die Gerechtigkeit, auf einer Strecke von circa Stunde in der Ihz zu fischen, und das Recht, Gem de zum Mahlen von 11 Oertscharten zu holen und Mehl auf dieselben zu verfahren.

Die Lasten, die darauf haftrn, bestehen in
7 fl. Fränk. 1 gr. 9 Pf. jährl. Erbzins,
1 fl. Fränk. 15 gr. 11 Pf. termin. Steuer und
6 2/3 pCr. Handlohn,
welcher bei Besitzveränderungsfällen an den hiesigen M gistrat bezahlt wird.

Der Verstrich beginnt beregten Tags Nachmitt 2 Uhr in der Weidemühle selbst; Kaufliebhaber wer daher ersucht, sich um diese Zeit daselbst einzufind die Kaufbedingungen, welche auch vorher bei mir in der Weidemühle eingesehen werden können, zu nehmen und bei annehmlichen Geboten des Zuschlags gewärtigen.

Coburg den 22. Juli 1830.

Friedrich Nirmai Hofadvokat.

Unwiderrufliche Verloosung.

Am 30. August 1830, unter k. b. landgerichtlicher Leitung, wird die Ausspielung des f vortheilhaft bekannten **Mindelheimer Mineral-Bades**, Gast- und Badehauses, mit A biliare, Gärten und Felder, zu **7910 fl.** 24 kr. gerichtlicher Schätzung, neben Gel winnen zu 300 fl., 275 fl., 200 fl., 10 Mal 50 fl., 10 Mal 25 fl., 10 Mal 20 fl. 10 Mal 10 fl., wirklich vorgenommen.

Wegen nur noch kurz bestehenden Ziehungstermin aber, erbittet sich Unterzeichnetes beschle gende Verwendung, damit noch zu rechter Zeit die Loose geliefert werden können. Das Loos stet nur einen Gulden rhn. und 3 kr. Posteinschreibegebühr. Der Spielplan sieht gratis Diensten. Um frankirte Einsendungen, muß wiederholt gebeten werden.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 210. Bamberg, Donnerstag, 27. Juli 1830.

Wien, 21. Juli.

Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. Maj. Fürst von Metternich wird morgen die Reise nach seinen böhmischen Herrschaften, Königswart und Pleß antreten. Die Reise des Fürsten geht über Töplitz, wo derselbe Sr. Maj. dem Könige von Preußen die Aufwartung machen wird, und Karlsbad, zuerst nach Königswart. In den ersten Tagen des Septembers werden Se. Durchlaucht wieder nach Wien zurückkehren. — Der kais. russische Vizekanzler Graf v. Nesselrode ist vor einigen Tagen in Karlsbad eingetroffen, wo seine Gemahlin schon früher angelangt war. Beide werden späterhin auch Franzensbrunn besuchen. — Se. königl. Hoheit der Prinz von Salerno sind vorgestern aus Paris hier eingetroffen.

Paris, 21. Juli.

Kürzlich kamen, von dem römischen Hofe geschickt, zwei Jesuiten und zwei Laien in Syra an, um, wie man versichert, alles Eigenthum zu reklamiren, das sonst die Gesellschaft Jesu auf den verschiedenen Inseln des Archipels besaß. Einer der Jesuiten ging nach Tyno ab, um Erkundigungen einzuziehen, und ein Verzeichniß der gewünschten Güter aufzunehmen; der andere blieb mit den beiden Laien in Syra, wo die Unterhandlungen angeknüpft werden sollen. Man kündigt noch weitere Jesuiten an, die bald nach Griechenland kommen würden, um sich in Naxos, Mykone ꝛc., kurz an allen Orten zu verbreiten, wo die ehewürdigen Väter einst Besitzungen hatten. Dieser Schritt wird Zwietracht und Unordnung im Lande säen, ohne sich, außer mit Hülfe einer imposanten Macht, den mindesten Erfolg versprechen zu dürfen.

Da die Spanier 120 Stücke Vieh von den Weiden von Albudes hinweggenommen, und 5 Deputirte, die die Einwohner von Albudes abgeschickt hatten, kein Recht erlangt haben, so haben sich 1500 Mann in dem Thale von Baygorl versammelt, um gegen die Spanier zu marschiren.

Der General Vaudamme ist am 15. Juli nach einer kurzen aber sehr schmerzhaften Krankheit in Kassel gestorben.

Paris, 22. Juli.

Mahon, 11. Juli.

Die franz. Administration hat allen türkischen Unterthanen bedeuten lassen, daß sie binnen zwei Monaten das Gebiet der Regentschaft von Algier zu verlassen haben, daß diejenigen, welche Eigenthum haben, solches verkaufen können, wozu denselben vier Monate eingeräumt werden. Wenn dieser Termin ausgelaufen ist, dann soll das unverkaufte Eigenthum der franz. Regierung heimfallen, und jeder türkischer Unterthan, der nach Ablauf der ihm zum Abzuge bestimmten Zeit noch auf dem Gebiete der Regentschaft getroffen wird, wird mit Gewalt ausserhalb des von der franz. Armee besetzten Landes gebracht werden.

Man macht gleichfalls Nachsuchungen nach Waffen, und schon haben sich einige Türken gestellt, um solche abzugeben.

Es sind viele Araber in das franz. Lager gekommen, um sich zu unterweisen, sie haben sich aber ohne Waffen gezeigt, und es wäre schwer, ja sogar unmöglich, sie zu vermögen, solche den Franzosen abzuliefern, wenn diese Ursache hätten, irgend eine Reaction von Seite der Bewohner der Wüste zu befürchten.

Wir erhalten, sagt der Aviso, Nachrichten von der Brik Goelette Cicogne, welche am 9. d. M. Algier verlassen hat. Man hat zu Kasuuba gegen 100 Millionen in Geld und Kleinodien gefunden. Man hoffte noch im Augenblicke, wo die Cicogne Algier verließ, mehr zu finden. Man behauptet der General Bourmont hätte gesagt, daß 40 Millionen angewiesen wären, den Rückstand der Ehrenlegion zu bezahlen der Ar-

Digitized by Google

betreff aber zur Deckung der Kriegskosten dienen würde.

Der Dey ist noch immer in dieser Stadt. Er wohnt in einem Privathause unter dem Schutze der Franzosen. Ehe er seinen Pallast verließ, verlangte und erhielt er von dem Obergeneral die Erlaubniß, seinen Privatschatz und die ihm gehörenden Effekten mitzunehmen. Er hat das Vorhaben geäussert, sich nach Livorno zurückzuziehen um daselbst als einfacher Privatmann zu leben. Der Obergeneral hat demselben eine Schebeck gegeben, um seine Effecten an Bord zu nehmen.

Die Türken, welche die Stadt im Augenblicke verlassen hatten, wo die Franzosen einzogen, haben sich ohngefähr 8000 Mann stark, gegen den Fluß Arracht zurückgezogen, und schienen den Krieg fortführen zu wollen. Viertausend derselben sind gekommen, und haben ihre Waffen vor dem Obergeneral niedergelegt, und man hoffte bei Abgang der Estafette, daß die übrigen nicht säumen werden, sich zu unterwerfen. Sie sollen am Bord der Schiffe Marengo, Scipion, Duquesne und Couronne eingeschifft werden, um nach Asien und Europa gebracht zu werden. Dieses letztere Schiff soll den ersten Transport nach Smyrna bringen.

Das Admiralschiff liegt in der Bay von Algier vor Anker, und mehrere andere Schiffe liegen gleichfalls vor der Stadt vor Anker.

In Algier herrscht die vollkommenste Ruhe. Die Einwohner des platten Landes bringen Lebensmittel in die Stadt, woselbst sie solche gut verkaufen.

Die Mauren und Juden scheinen sehr vergnügt zu seyn. Die Türken haben den größten Respekt vor unseren rothen Pantalons.

Man beschäftigt sich damit, eine maurische Munizipalität und Polizei zu bilden, eine Maßregel, mit der die Algierer vollkommen zufrieden seyn können.

Die Oppositionsblätter sprechen heute viel von einer sogenannten „seconde charte." In ganz Paris geht nämlich das Gerücht, daß wesentliche Veränderungen in der Staatsverwaltung vorgenommen, und namentlich die Wahl- und Preßgesetze anders gefaßt werden sollen. Ferner behaupten Einige, die 221 würden sich nicht getrauen, dem Könige in der Kammer unter die Augen zu treten u. s. w — Die Gazette äußert hierüber: „Wir glauben noch immer, daß am 3. August die Session, und zwar durch den König in Person eröffnet werde. Noch zwölf Tage — und die Ereignisse werden stärker seyn als [illegible] Personen. Das Königthum wird sprechen, u[illegible] die beiden Prinzipe, das monarchische und d[illegible] revolutionäre, werden alsdann in Thätigkeit sey[illegible] Glücklicher Weise herrscht in der Ordonnanz d[illegible] Charte das monarchische Prinzip überall vor, u[illegible] die Factionen müssen es anerkennen."

London, 19. Juli.

Der König Wilhelm IV. hat heute ein[illegible] Ministerrath in dem Palaste von St. James g[illegible] halten, wobei alle Minister und die Großwür[illegible] denträger gegenwärtig waren.

Der König hat den Wunsch, das Parlame[illegible] in Person zu prorogiren, in folgendem Schre[illegible] ben an Sir Thomas Tyrwhitte ausgedrück[illegible] Mein lieber Sir Tom, ich habe beschlossen, d[illegible] Kammer in eigener Person zu prorogiren, sorg[illegible] Sie, daß alles hiezu bereit sey.

Das Oberhaus beschäftigte sich gestern, unt[illegible] andern Gegenständen, mit der Wahlfreiheit fü[illegible] den Flecken Carl-Retford, ein Frage die schc[illegible] seit so langer Zeit den Erörterungen unterwo[illegible] fen ist. Man hat bemerkt, daß der Herzog v[illegible] Cumberland mit mehreren Mitgliedern der O[illegible] position sehr intim war.

Gestern sind der König und die Königin zu[illegible] erstenmal zusammen im Publikum erschienen; [illegible] begaben sich in die königliche Kapelle.

Der König ist ein großer Feind aller Et[illegible] kette; er lebt in seinem Hause wie ein schlichte[illegible] Privatmann; letzthin besuchte ihn ein alte[illegible] Freund, den er auf folgende Weise zu Tisch[illegible] lud: Georg wollen Sie mit mir Mittag esse[illegible] wenn Sie nichts besseres zu thun wissen, [illegible] nehmen Sie es an, aber genieren Sie sich nic[illegible] wegen meiner.

Sir Sidney Smith ist von Paris eingetro[illegible] fen; er ist zum Generallieutenant der Marin[illegible] soldaten ernannt an die Stelle des zum Gen[illegible] ral dieses Corps beförderten Generallieutenante[illegible] welche Funktion der König als Herzog von Cl[illegible] rence bekleidete.

Der Oberst Fitz-Clarence (Sohn des K[illegible] nigs) ist mit einer besondern Mission beauftrag[illegible] am Samstag nach dem Festlande abgereist.

Wir glauben — sagt die Times — daß mel[illegible] die Unwissenheit als Böswilligkeit die Ursac[illegible] aller jener Gerüchte ist, welche man in Fran[illegible] reich über die Absichten Englands hinsichtlich d[illegible] Einnahe Algiers im Umlauf gebracht hat; „w[illegible] „können aber die vollständigste Versicherung g[illegible] „ben, daß Volk und Regierung von Englan[illegible] „weit entfernt, die Eroberung der Franzos[illegible]

Digitized by Google

„mit Eifersucht zu betrachten, im Gegentheile „mit dem lebhaftesten Vergnügen den Triumph „ihrer Waffen über die Barbaren sehen.“

Die Botschaft an den Congreß, durch welche Bolivar von seinen Landsleuten Abschied nahm, lautet wie folgt: Mitbürger! Da die Constitution, welche ihr für unser Vaterland veranstaltet habt, entschieden ist, so bleibt euch noch die Ernennung der obern Beamten übrig, welche den Geschäften der Republik vorstehen sollen; ich wiederhole euch meinen Entschluß, das erste obrigkeitliche Amt, sollte mich eure Wahl treffen, nicht anzunehmen. Meine Liebe für das Vaterland zwingt mich zu dem Opfer, auf immer den Boden zu verlassen, auf dem ich geboren wurde. Ich will nicht, daß meine Gegenwart ein Hinderniß zu dem Glücke meiner Mitbürger seyn möge. Venezuella hat meinen Ehrgeiz zum Vorwand seiner Trennung genommen. Meine Wiedererwählung würde als ein Hinderniß der Eintracht dargestellt werden; die Republik würde durch eine Zerstückelung oder einen Bürgerkrieg leiden. Am Tage eurer Einsetzung stellte ich eurer Weisheit die Gründe anheim, welche euch die gebieterische Pflicht auferlegten, der Republik neue Obern zu geben! viele Rücksichten für das öffentliche Interesse vereinigen sich heute mit meiner Stimme, um von euch zu verlangen, Obere zu wählen, welche die hohen Eigenschaften besitzen, die das Gesetz erfordert, und worauf das öffentliche Wohl Anspruch macht. Mitbürger! ich bitte euch, diese Botschaft als den Ausdruck meiner heißen Vaterlandsliebe aufzunehmen, die ich beständig für meine Brüder, die Bewohner Columbias, bewahren werde. Bogota, 27. April 1830.

Simon Bolivar.

Der neue Präsident Musqueira ist ein sehr schätzbarer Mann, der gute Eigenschaften und viel persönlichen Einfluß hat, aber man weiß noch nicht, ob er Geist genug hat, um so verschiedenartige Elemente zu vereinigen. Der General Bolivar war sehr ungeduldig sich einzuschiffen, aber seine Pässe waren von Bogota noch nicht gesendet worden, obschon die nöthige Zeit dazu schon längst verflossen war. Er will zuerst nach Jamaika gehen; er ist entschlossen, nicht einen Pfennig aus dem öffentlichen Schatze für sich zu verwenden, da er aber Theil an einigen Bergwerken hat, so sucht er diese zu verkaufen. Er hatte ein Gallenfieber, ist aber jetzt wieder besser. Der Obrist Wilson, Sohn von Sir Robert Wilson, begleitet ihn; er wird hoffentlich in England einen Empfang finden, der seinen Verdiensten entspricht.

Die Journale aus Baltimore vom 19. Juni bringen die Nachricht, daß zu Tabasco große Unruhen ausgebrochen sind. Der Generalkommandant ist von den Insurgenten in Verhaft genommen und nebst anderen hohen Beamten von Ferdinand Cortez, dem Anführer der Aufwiegler, in ein Fort gesandt worden. Dieser letztere ist wiederum von einem Corps Truppen des Gouvernements geschlagen und in Ketten nach Tabasco abgeführt worden, um hingerichtet zu werden. — Guatimala war sehr unruhig, und man sprach daselbst von dem Projekte, sich mit Mexiko zu verbinden.

Madrid, 8. Juli.

Ein Agent des Kaisers von Marokko hat sich an die Münzverwaltung in Sevilla gewendet, um daselbst Goldstücke im Betrag von 300,000 Piastern schlagen zu dürfen. Die Regierung hat auf die Anfrage des Münzdirektors dieses Ansinnen verworfen, worauf der marokkanische Agent nach England abgegangen ist, wo man ihm ohne Zweifel leichter willfahren wird, und wo jetzt England den Gewinn von der Prägung dieser Münzen haben wird.

Berlin, 19. Juli.

Zu Rochlitz hat sich eine Begebenheit zugetragen, welche dem Geiste der Toleranz, der unsere Zeit beseelen sollte, vollkommen entspricht. Die Bürger dieses Städtchens hatten sich versammelt, um sich zu berathen, wie sie das Confessionsfest am würdigsten begehen sollten, und kamen endlich dahin überein, es auch durch eine allgemeine Erleuchtung der Stadt zu feiern. Da der einzige Katholik, welcher im Städtchen wohnt, ein sehr ruhiger und ordentlicher, übrigens aber ein sehr wohlhabender Mann war, so machte der Bürgermeister darauf aufmerksam, daß im Fall dieser seine Theilnahme an dem Feste nicht bezeigte, man sich darüber nicht wundern, auch ihm die Sache nicht nachtheilig auslegen möge, da er, nach seinem Glauben, das Fest nicht mitfeiern könne. Als nun der Abend des 25. Juni herankam, war das Haus des Katholiken am Schönsten erleuchtet, mit Blumenkränzen geschmückt und mit der Inschrift: „Des Glaubens Formen ändern sich, der Glaube selbst bleibt ewiglich.“

Vom Main, 27. Juli.

Baierische Blätter schreiben: J. M. Schöppler zu Straßberg, Gründer der rühmlich bekannten Kattunfabrik in Augsburg, hat auf dem

vor 20 Jahren von ihm erkauften, früher übel bewirthschafteten, Gute Straßberg die Stallfütterung eingeführt, die Brache aufgehoben, die Felder nach einer dem Klima angemessenen, in jener Gegend durchaus unbekannt gewesenen, Rotation bebaut, Sümpfe ausgetrocknet, öde Wiesen doppelmädig gemacht, Komposthünger bereitet, mehrere Tagwerke Wiesen mit vielen Hunderten gesunder tragbarer Obstbäume bepflanzt, rauhe verkrüppelte Wälder in ertragreiche Fluren und Gartenanlagen umgewandelt. In Berücksichtigung dieser ausgezeichneten Leistungen Herrn Schöppler's, denen die Bewohner Straßbergs ihren dermaligen Wohlstand größtentheils zu danken haben, und welcher zugleich durch Gründung eines schönen und geräumigen Schul- und Benefiziaten Hauses aus eigenen Mitteln für Unterricht und christliche Lehre Sorge trug, hat Se. Maj. der König von Bayern sein Wohlgefallen an so vielen Verdiensten dem Hrn. Schöppler öffentlich durch das Regierungsblatt zu erkennen geben lassen.

Bamberg, 28. Juli.

Von Petersburg kommend, trafen gestern Abend Se. Durchlaucht der Griechische Fürst Gagarin dahier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthofe zum Deutschen Hause, und setzten heute früh die Reise nach Heidelberg fort.

Der Magistrat der Gemeinde Nordhalben an das hochverehrliche Zeitungs-Comptoir zu Bamberg.

Der Magistrat der Gemeinde Nordhalben bescheinigt hiemit den weiteren Empfang von zwei hundert zwanzig neun Gulden 42 1/2 kr. Unterstützungs-Beiträge, für die durch Wetterschlag verunglückten Einwohner zu Nordhalben; dankt den edlen Wohlthätern (Fränk. M. 193 einschl. 204, Pos. 58 incl. 135) so wie dem hochverehrlichen Zeitungs-Comptoir zu Bamberg für ihre so schön sich bethätigende Theilnahme an dem Unglück ihrer Mitbrüder mit tief gerührtem Herzen, und versichert gewissenhafte Verwendung dieser großmüthigen Spenden nach der frommen Absicht ihrer wohlthätigen Geber.

An Nordhalbens edle Wohlthäter.

Nieder raste der Sturm, Feuer- und Eisbeschwingt;
Das entblühende Land hauchte sein Odem weg;
Und im brüllenden Chaos
Wälzt der schreckliche Strom sich fort.

Seinem tosenden Lauf stürzen die Felsen nach;
Wo vorüber er zieht, stehen die Hügel auf;
Und die menschlichen Werke
Gräbt er flugs in die wilde Nacht.

Jammernd stehet ein Volk arm und vernichtet da!
Traurig blickt es umher auf seiner Hoffnung Grab;
Sieht die nächtlichen Bilder
Seines gräßlichen Elends nicht.

Sieh! da weckte der Gott fühlende Herzen auf;
Und ein Schimmer von Trost leuchtet dem zagenden.
Aus dem Quell der Erbarmung
Fließt die Gabe der Milde ihm.

Priester Gottes vollzieh'n rasch ihres Worts Gebot;
Und vom Beispiel erglüht folget die Heerde nach.
Krieger, Löwen im Kampfe
Ueben holde Barmherzigkeit.

Seine kindliche Schaar muntert der Bildner auf;
Früh erprobt sich der Geist, welchen er eingepflanzt:
Und die zarten Gewächse
Reichen auch ihre milde Frucht.

Hundert Edle, dabei Wittwen und Dürftige
Eilen rasch in den Bund sanfter Barmherzigkeit:
Und den Sinkenden grünet
Noch ein rettender Hoffnungszweig.

Heil dir glückliche Schaar! die in Barmherzigkeit
Ihren Himmel sich baut, fassend des Wortes Geist:
„Selig sind die Barmherz'gen,
Denn sie ärnten Barmherzigkeit."

Minniglich.

Nordhalben den 22. Juli 1830.

Mit Hochachtung besteht
der Magistrat der Gemeinde Nordhalben.
Wunder, Bürgermstr.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
194)	J. N. S. von Schweinfurt 1 pr. Thlr.	1	45
195)	Von Schweinfurt mit dem Motto: Lasset uns fröhlich die Schöpfungen sehen: Gottes Natur ist entzückend und hehr! Aber auch stillen des Dürftigen Flehen; Freuden des Wohlthuns entzücken noch mehr. J. G. v. Salis.	1	15
196)	B. . . 4 kr.	—	24
197)	die lat. Stadtschüler I. Curs 1. Cl.	1	15
198)	" " — I. " II. "	2	10
199)	" " — II. " I. "	1	2
	(Durch H. Kanzlisten u. Schreiblehrer Etzinger eingegangen.)		
200)	Von Wittwe N.	—	12
201)	A. E. von Coburg	1	—
	Lezte Summa	428	51 1/4
	Summa:	442	3 1/4

Bamberg, 28. Juli 1830. Comptoir der Zeitung.

So eben ist erschienen:

Bamberg am 25ten Junius 1830 oder die dritte Säkular-Feier von Uebergabe der Augsburgischen Confession, niedergeschrieben von Dekan Dr. Clarus. Zum Besten der Armen. gr. 8. geheftet 12 kr.

Bamberg, 28. Juli 1830.

J. C. Dresch.

Wildprets-Verstrich.

Zur öffentlichen Versteigerung des im Laufe des Etatsjahrs 1830/31 auf dem k. Leibgehege in den Revieren Werneck und Schwanfeld, so wie in der k. Fasanerie zu Werneck erlegt werdende Wildpret ist Tagsfahrt auf Freitag den 20. August d. J. früh 10 Uhr im ehemaligen Posthause zu Werneck anberaumt; wozu Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich Unbekannte auf Verlangen über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, und die normalmäßigen Bedingnisse vor dem Verstriche bekannt gemacht werden.

Mainberg im Untermainkreise den 22. Juli 1830.

Königliches Forstamt.
Thon.

Ein Haus mit Gärtchen, auf welchem der größte Theil des Kaufschillings stehen bleiben kann, ist zu verkaufen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 211. Bamberg, Freitag, 30. Juli 1830.

München, 26. Juli.

Mehr als in frühern Jahren wurden im laufenden Bayerns Fluren durch Hagel verwüstet; immer dringender wird die Nothwendigkeit gefühlt, die Folgen des Unglückes, welches, der Natur der Sache nach allgemein, stets nur einzelne trifft, durch Vertheilung unter alle oder viele dem Getroffenen erträglich zu machen; man beschäftigt sich immer mehr mit der Bildung von Hagel-Assecuranz-Gesellschaften. — Unter den Vorschlägen zu solchen möchte der des um Bayern so hochverdienten Hrn. geheimen Rathes v. Utzschneider seiner Anwendbarkeit für Bayern wegen einer besondern Berücksichtigung verdienen. Nach demselben sind nämlich die Hauptschwierigkeiten: Bestimmung der Größe der Beitragspflicht, der zu erhaltenden Entschädigung ꝛc. dadurch vermieden, daß sie auf das definitive Grundsteuer-Kataster gegründet ist; wodurch es zugleich möglich wird, eine kostspielige Verwaltung zu vermeiden. — Wir glauben im Interesse des Vaterlandes zu handeln und unsern Lesern vorzüglich in gegenwärtigem Augenblicke, in welchem sich die Verluste, welche der Landmann durch den Hagel erlitten, genauer bestimmen lassen, und deßhalb die Hagel-Assecuranzen auch wieder erneuert zu Sprache kommen werden, einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen diesen Entwurf mittheilen. Er lautet:

„Wenn die Kraft der bayerischen Nation auf dem Wohlstande des ackerbautreibenden Landmannes ganz vorzüglich gegründet ist, so kann es nur Pflicht der Staatsregierung und jedes einzelnen Staatsbürgers seyn, alles dasjenige ins Auge zu fassen, was diesen Wohlstand befördern und was denselben schwächen und vernichten kann.

„Was zur Beförderung des bayerischen Ackerbaues beitragen kann, habe ich bereits auf dem Landtage vom Jahre 1825 in einem Antrage an die Kammer der Abgeordneten zu entwickeln gesucht. Heute will ich nur einen der Unglücksfälle berühren, welcher sehr oft geeignet ist, den Wohlstand auch des fleißigsten Landmannes in wenigen Minuten zu vernichten.

„Niemand unter uns wird behaupten, daß die Hagelschäden nicht eines der drückendsten Uebel sind, die einen Landmann treffen können. Wir arbeiten im Herbste, im Winter und im Frühjahre, um unsere Aecker zu düngen, zu pflügen und mit der Saat zu bestellen und — verlieren dann in einem einzigen gewitterreichen Sommertage alles, was der arbeitsame Landmann mit Recht von der Aerndte erwarten kann; wir verlieren durch einen Hagelschlag alles, wovon wir unser Leben und die Existenz des zur Haushaltung und Landwirthschaft unentbehrlichsten Viehstandes erhalten, — wovon wir die Abgaben an den Staat entrichten und andere Gemeinde- und Familien-Bedürfnisse decken sollen.

„Alles, was wir für ein ganzes Jahr bedürfen, ist in wenigen Minuten durch den Hagel vernichtet.

„Ich bewundere den Muth des Landmannes, der bei einem so widrigen Ereignisse demohngeachtet sich aufrecht erhält, — den beinahe unentbehrlichen Lebensgenuß sich versagt und sich nicht abschrecken läßt, seine Aecker wiederholt mit immer gleichem Fleiße anzubauen, um vielleicht auch in einem nächst darauf folgenden Jahre ein ähnliches Unglück zu erleiden. Wie viele der fleißigsten Landleute unterliegen aber nicht auch bei einem so widrigen, öfters wiederkehrenden Schicksale, von welchem der Staatsdiener, der Gewerbsmann, der Rentirer, der Gelehrte und Künstler nichts weiß.

„Ist ein Menschenfreund, ein vaterländisch gesinnter Mann, eine Staatsregierung nicht verpflichtet, darüber nachzudenken, ob und wie es möglich sey, die Beschädigungen, welche der ackerbautreibende Landmann aus dem Hagelschlage er-

Digitized by Google

leidet, auf eine solche Weise auszugleichen, daß jeder Beschädigte seine Landwirthschaft gleichförmig fortzuführen im Stande bleibe?

„Wenn wir in Bayern es dahin gebracht haben, die Beschädigungen, welche aus dem Abbrennen unserer Häuser hervorgehen, durch die Brandassekuranz-Anstalt auszugleichen, so wird eine Assekuranz-Anstalt gegen die Hagelschäden wohl auch bei uns empor kommen können, um so mehr, als in unserm definitiven Grundsteuerkataster schon alles dasjenige berechnet und bestimmt ist, was zur Begründung einer Hagel-Assekuranz erforderlich ist. — Dieses unser definitives Grundsteuer-Kataster gibt legalen Aufschluß über die Fläche und Bonität jedes einzelnen Grundstückes, so wie über die Zehent- und grundherrlichen Rechte, welche darauf lasten.

„Um einen deutlichen Begriff in die Entwicklung dieser Aufgabe zu bringen, scheint mir nöthig zu seyn, folgende Fragen zu beantworten:

I. Wer kann der Gesellschaft zur Versicherung der Hagelschäden beitreten?

II. Mit welchen Grundstücken kann jeder Landmann derselben beitreten?

III. Wer, und in welchem Verhältnisse trägt jeder Theilnehmende zur Ausgleichung des Hagelschadens bei?

IV. Wer bekommt einen Ersatz für Hagelschäden, von welchen Grundstücken, von welchen Früchten, nach welcher Taxirung.

V. Sollen auch andere Beschädigungen des Grundbesitzers, welche durch ungünstige Witterung, Fröste und andere Unglücksfälle veranlaßt werden, in die Hagel-Assekuranz aufgenommen, oder auf was immer für eine Weise damit verbunden werden?

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Kurhessischen, 22. Juli.

Nach dem, was man über den Zweck der Reise unsers durchlauchtigsten Kurfürsten nach Wien aus guter Quelle erfährt, betrifft derselbe lediglich eine Privatsache. Se. k. Hoh. wünscht nämlich die, von Ihm vor einigen Jahren in Böhmen erkauften Herrschaften zu einem Fürstenthum von Sr. Maj. dem Kaiser erhoben zu sehen, — ein Titel, worauf dieselben vielleicht um so mehr Anspruch machen dürften, da solche von großem Umfang sind, und im Ankaufe auf nahe an zwei Millionen Gulden zu stehen kamen.

Wien, 21. Juli.

Se. königl. Hoh. der Kurfürst von Hessen-Kassel wird hier erwartet. Der kommandirende General in Oestreich Graf Gyulai, ist nach Kroatien abgereist, wo er als Banus bei dem Landtage von Kroatien und Slavonien, der immer eigene Regnicolar-Deputirte auf den ungarischen Reichtag schickt, den Vorsitz führen wird. Se. Maj. der Kaiser befindet sich in Baden, kommt aber dessen ungeachtet wöchentlich auf einen oder 2 Tage in die Residenz, und ertheilt die gewöhnlichen Audienzen. Heute wird auf dem Glacis von dem Mineurkorps ein Versuch gemacht, Minen nach der in Frankreich kürzlich erfundenen Methode zu sprengen.

Triest, 20. Juli.

Die von Tag zu Tag weiter um sich greifende Insurrektion der Albaneser und die Widerspenstigkeit der Bosnier gibt Stof zu den ernstesten Betrachtungen, und der Augenblick dürfte nicht ferne seyn, wo die europäischen Mächte sich veranlaßt sähen, auch dieser Frage die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Die geringen Mittel, welche die Pforte den Insurgenten entgegensetzen kann, sind ein neuer Beweis ihrer immer mehr abnehmenden Kraft, und vielleicht ein Vorbote der immer näher und näher rückenden Auflösung des ottomanischen Reichs. Die Albaneser fangen bereits an, sich in förmliche Korps zu bilden, und treten so in dieselbe Bahn ein, die sie seit Jahren ihre griechischen Nachbarn verfolgen sahen. Der Großwessier scheint es mit den ihm zur Verfügung stehenden Truppen kaum wagen zu dürfen, sie anzugreifen; vielmehr glaubt man, er werde sich auf die Defensive beschränken müssen. Wie er auf diese Weise seinem Sohne, der in Janina eingeschlossen seyn soll, Hülfe und Entsatz wird bringen können, ist schwer zu verstehen. Dem Pascha von Bosnien soll es gelungen seyn, 10,000 Mann zusammen zu bringen, die ihm ergeben sind, aber mehr zu seiner persönlichen Sicherheit, als zur Aufrechthaltung des Ansehens der Pforte dienen dürften. Bis jetzt gelang es ihm nicht, die sich in Bosnien auf allen Punkten zeigenden Räuberhorden zu bezwingen, die bekanntlich auch häufige Raubzüge auf das angränzende östreichische Gebiet gemacht haben. Zwar wurden sie von dort nachdrücklich verjagt; sind aber doch trotz der gegen sie genommenen strengen Maßregeln frech genug, ihre Räubereien häufig zu wiederholen und an den ruhigen Gränzbewohnern die schändlichsten Mißhandlungen zu verüben. Man sieht sich daher genöthigt, den Gränzcordon von dieser Seit zu verstärken; ja fast dürfte, bei der ferneren Dauer dieses Unfuges, eine förmliche Besetzung des an das österreichische an-

Digitized by Google

gränzenden türkischen Gebiets durch österreichische Truppen für nöthig gefunden werden. Meheere k. k. Civilbeamte wurden nach Agram geschickt, um für die Militäradministration des Corps, das unter dem General, Freiherrn von Lilienberg sich zusammenzieht, Sorge zu tragen.

London, 20. Juli.

Einem Gerüchte zufolge, sollen die Mißhelligkeiten in dem Hause Braganza mit Zustimmung der großen Mächte dem schiedsrichterlichen Ausspruche Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich anheimgestellt worden seyn.

Der französische Gesandte, Herzog von Laval-Montmorency, ist, wie es heist, zurückberufen worden und wird binnen Kurzem nach Paris abgehen; er wird durch Hrn. von Reyneville, französischen Gesandten in Wien (einen der geschicktesten französischen Diplomaten) ersetzt.

Einige Stunden nach dem Leichenbegängnisse, ist der Sarg des verstorbenen Königs in dem königl. Grabgewölbe aufgestellt worden. Die beiden Kronen, die auf dem Sarge lagen, wurden gegen zwei andere von vergoldetem Silber umgetauscht. Die beiden Gitter, welche den Eingang zum Grabgewölbe verwahren, wurden verschlossen und die Schlüssel den mit deren Bewachung beauftragten Personen übergeben.

Ein Schreiben aus Irland sagt, daß O'Connel sich als Parlaments-Candidat für die Grafschaft Waterford gemeldet habe.

Der Pascha von Egypten ist zum Ehren-Mitgliede der königl. asiatischen Gesellschaft von Großbritannien und Irland ernannt worden.

Die Antwoet des kolumbischen Kongresses auf die Botschaft von Bolivar lautet: „Mein Herr, der Kongreß hat Ihre Botschaft vom 27. d., worin Sie wiederholt den Entschluß aussprechen, die erste obrigkeitliche Stelle nicht von Neuem übernehmen zu wollen, selbst wenn die Repräsentanten der Nation Sie mit ihrer Wahl beehren sollten, empfangen, und in Erwägung gezogen. Der Kongreß weiß diesen neuen Beweis von Patriotismus und Uneigennützigkeit, die Sie beseelen, nach Verdienst zu schätzen. Derselbe befestigt, seiner Meinung nach, den Ruhm, den Sie mit großem Rechte bereits erlangt haben, und indem er die gegen Sie gerichteten Beschuldigungen vernichtet, stellt er Ihre Ehre rein und konsolidirt Ihren Ruf. Seyen Sie überzeugt, mein Herr, daß jedes Mitglied des Kongresses, den Eingebungen des Patriotismus und der Pflicht wie seinen eigenen Ansichten über das, was das Gemeinwohl erfordert, folgend, in der Tiefe seines Gewissens am Wahltage die Gründe erwägen wird, die Sie zu dem Gesuch, nicht wiedergewählt zu werden, veranlaßt haben, und daß diese Erwägungen über sein Votum entscheiden werden. Welches indessen auch das Schicksal sey, das die Vorsehung Ihnen, mein Herr, wie der Nation vorbehält, so hegt der Kongreß die Hoffnung, daß jeder Kolumbier, der Gefühl für Ehre hat und von Liebe für den Ruhm seines Vaterlandes erfüllt ist, Sie mit der Achtung und Hochschätzung betrachten werde, welche die Dienste, die Sie der Sache von Amerika geleistet, in Anspruch nehmen, und demnach beitragen werde, daß Ihr Name mit demjenigen Glanze, der des Stifters der Unabhängigkeit von Kolumbien würdig ist, auf die Nachwelt übergehe. Dieß, mein Herr, sind die Gesinnungen des Kongresses, die ich auf seinen Befehl Ihnen zu eröffnen die Ehre habe. — Sitzungssaal von Bogota am 30. April 1830. (Unterz.) Borrero."

Paris, 23. Juli.

Alle Maaßregeln sind sowohl bei der Intendanz des königl. Hauses als in dem Büreaux des Großmeisters der Ceremonien zur Eröffnung der Kammern auf den 3ten August getroffen. Man beschäftigt sich mit den Einladungen und den Vorbereitungen zu der heil. Geistmesse, die am 2ten August in notre Dame in Gegenwart Sr. Maj. und der königl. Familie gefeiert, und zu der königl. Sitzung, die den 3ten August in dem gewöhnlichen Lokale im Louvre statt finden wird.

Der Marineminister hat dem König folgenden Bericht übeesandt: „In wenigen Tagen hat die Tapferkeit unserer Landarmee und Flotte das Geschick von Algier und der Länder, die zu dieser Regentschaft gehörten, in unsere Hände gelegt. Ich habe die Ehre, Ew. Maj. den Vorschlag zu machen, diese glorreiche Waffenthat durch ein Denkmal zu verheerlichen und zu verordnen: 1. daß eine mit Schiffsschnäbeln gezierte Säule, worauf ein Leuchtfeuer angebracht auf der Rhede von Toulon errichtet werde; 2. daß die Namen und Nummern der Korps und Schiffe, aus denen beide Armeen bestanden, so wie die der Generale und Ober-Offiziere, die dieselben befehligten, auf dem Sokkel der Säule veezeichnet weeden; 3. daß die an diesem Denkmal anzubringenden Verzierungen aus den zu Algier eeoberten Kanonen ausgeführt werden sollen. — Ihre Armeen, Sire, werden in dieser Verfügung Ew. Maj. die eheenvollste Belohnung und einen neuen Gegenstand der Dankbarkeit und Liebe fin-

Digitized by Google

den.“ — Se. Maj. haben dieſen Vorſchlag zu genehmigen geruht.

Bei dem Marineminiſter iſt folgende, von dem Seepräfekten von Toulon am 20. Juli abgeſandte telegraphiſche Depeſche eingetroffen: „Der Dey von Algier befindet ſich mit ſeinem ganzen Gefolge an Bord der „Jeanne d'Arc“, die am 16. auf der Rhede von Mahon vor Anker gegangen iſt. Dieſe Nachricht iſt von der holländiſchen Kriegsbrigg „Echo“ hierhergebracht worden.“

Zu Toulon war das Gerücht verbreitet, eine Diviſion unſerer Expeditionsarmee, von dem Oberbefehlshaber in Perſon angeführt, ſey gegen Konſtantine abmarſchirt. — Die Gazette erklärt dieſes Gerücht für ungegründet.

Man verſichert, der König habe, in Betracht der geringen Vermögensumſtände des Admiral Duperre, dieſem neuen Pair ein Majorat im Kapitalbetrag von 400,000 Fr. geſtiftet und dieſe Summe auf ſeine Civilliſte angewieſen.

Unſer Geſandter in Rußland, Herzog von Mortemart, iſt in Paris angelangt.

Es ſcheint, daß ein ehemaliger Beamter der Cortes-Regierung in den Diamanten-Diebſtahl bei der Prinzeſſin von Oranien verwickelt iſt. Man ſchreibt aus dem Haag, daß dieſe Prinzeſſin unverzüglich nach St. Petersburg abgehen wird, und verſichert, daß J. k. H. beabſichtigt, künftig Ihre Reſidenz bei dem Kaiſer von Rußland, Ihrem erlauchten Bruder zu nehmen.

Gib Andern gern, biſt du ſchon ſelbſt nicht reich; Wohlthätigkeit macht Menſchen Engeln gleich.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ſeener gegeben:

		fl.	kr.
202)	Eine Ungenannte	—	24
203)	Die Schülerinen d. III. Cl. D. III. durch Fr. Lehrerin Regina Achilles .	3	30
204)	A. R. B.	2	42
205)	Hilf im Unglücke!	1	48
	Letzte Summa	442	3 1/4
	Summa:	450	24 1/4

Bamberg, 29. Juli 1830. Comptoir der Zeitung.

In der Dransnick'ſchen Buch- und Kunſthandlung in Bamberg iſt ſo eben neu eingetroffen und zu haben:

Lycophronis Alexandra. Ad fidem Mss. recens., Paraphrasin ineditam, Scholia ined. Indices locuplet. etc. add. Ludov. Bachmannus. Vol. I. gmaj. 5 fl. 6 kr.

Münch, Dr. E., vollſtänd. Sammlung aller ältern und neuern Konkordate, nebſt ihrer Geſchichte und Beilagen I. gr. 8. 4 fl. 57 kr.

Schulatlas, kleiner, mit Rückſicht auf Steins Lehrbücher. 5te Aufl. 18 Bl. qu. 4. 1 fl. 48 kr.

Poppe, Dr. J. H. M., das Neueſte und Wiſſenswertheſte aus der Waarenkunde ſeit 16 Jahren. (Ein Supplement zu Schedels Waarenlexicon.) gr. 8. 54 kr.

Schedels Waarenlexicon ꝛc. Neue, bis 1830 fortgeführte Ausg. von Dr. J. H. M. Poppe. 2 Theile. A—Z. (83 B.) gr. 8. 5 fl. 6 kr.

Stein, Dr. C. G. D., Naturgeſchichte für Real- und Bürgerſchulen. 3te verm. Aufl. mit Kupfern. gr. 8. (17 1/2 B.) 1 fl. 12 kr.

Ueber den Beweis durch Handelsbücher im Civilproceß. Vom Verf. der Bemerkungen u. Excurſe zu Curtius Civilrecht. 8. 1 fl. 30 kr.

Hornigg, J., Glückwünſche in Verſen und Briefen für Kinder. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Lehrbrief für den Wanderer durch's Leben, oder Sammlung gehaltvoller Denkſprüche für Jung und Alt. 8. geh. 15 kr.

Ahlfer, L., das Vater Unſer. Ein nützliches Prüfungsgeſchenk. M. 1 Abl. 8. 24 kr.

Friedrich, J. N., 12 Lehr-Schulen. Ein nützliches Prüfungsgeſchenk für die kath. Jugend. M. Abb. 8. 24 kr.

Speel, F. X., die Völker der Erde. Zur angenehmen Belehrung für die Jugend in Alphabet. Ord. 8. 45 kr.

— — Tugendſpiegel. Eine Reihe von Beiſpielen frommer und edler Geſinnungen u. Handlungen. M. Abb. 8. 45 kr.

Pölitz, K. H. L., die Regierung Friedrich Auguſts, Königs von Sachſen. 2 Thle. gr. 8. Subſc. Preis 6 fl. 18 kr.

— — Die Weltgeſchichte für gebildete Leſer und Studierende. 4 Bde. 6te, berichtigte, vermehrte u. ergänzte Aufl. gr. 8. 9 fl. 36 kr.

Denkmünzen zu dem Werke die Regierung Friedrich Auguſts, Königs von Sachſen. Nebſt einer kurzen Beſchreibung. quer 4. geh. 2 fl. 42 kr.

Nee, A., M. D., neueſtes Syſtem der Geologie. Mit 17 lithog. Tafeln. gr. 8. geh. 6 fl. 18 kr.

Celnart, E., die häusliche Krankenwärterin. Eine von der Pariſer Geſellſchaft des Volksunterrichts 1829 gekrönte Schrift. 8. geh. 36 kr.

Das Corpus Juris civilis, ins Deutſche überſetzt von einem Vereine Rechtsgelehrter und herausgegeben von Dr. C. Otl, Dr. B. Schilling u. Dr. Sintenis 1 — 36 Heft enthält: die Inſtitutionen und das erſte Buch der Pandekten. gr. 8. geh. 2 fl. 15 kr. (Beſondere Anzeige hierüber ſteht gratis zu Dienſten.)

Von der von Unterzeichnetem ſchon ſeit vielen Jahren empfohlenen, ſehr beliebten

ganz großen Schweizer weißen Rüben-Art,

iſt auch für die gegenwärtige Saatzeit wieder friſcher Samen zu haben. Das viertel Pfund, womit man zureichend einen Morgen Feld beſamen kann, koſtet 18 Kreuzer.

Anton Wilhelm Stengel
Diſc. III. Nr. 1159.

Die Rauppiſche Handlung dahier, macht hiemit allen geehrten Blumen-Freunden die ergebene Anzeige, daß ſie bis Mitte September wieder ein Commiſſions-Lager von ausgeſuchten Haarlemer Blumenzwiebeln aus allen Gattungen erhält. Die Cataloge darüber ſind bereits eingetroffen, und werden ſeyn abgegeben; man bittet um recht viele Auftrage darauf und wird die Ankunft derſelben noch beſonders angezeigt werden.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dransnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 212. Bamberg, Samstag, 31. Juli 1830.

München, 28. Juli.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels über die von Hrn. geh. Rath v. Utzschneider vorgeschlagenen Grundbestimmungen einer Hagel-Assecuranz in Bayern.

VI. Zu welcher Zeit sollen die Hagelschäden abgeschätzt werden?

VII. Wer soll die Kosten der Abschätzung der Hagelschäden tragen?

VIII. Wann soll der Ersatz für die Hagelschäden an die Betheiligten gemacht werden?

IX. Welche Verwaltung soll bei einer solchen Hagel-Versicherungs-Anstalt statt haben?

X. Wann soll diese Hagel-Assekuranz in Gang gesetzt werden? Sollen auch Ausländer derselben beitreten können?

ad I. Wer kann der Gesellschaft zur Versicherung der Hagelschäden beitreten?

Jeder Grundbesitzer, — sein Grundbesitz mag groß oder klein seyn und auch nur in einer Zehent oder Grundrente bestehen, — muß an dieser Gesellschaft Theil nehmen können. Es ist wünschenswerth, daß alle diejenigen, — welche was immer für einen Grundbesitz haben und was immer für eine Rente daraus beziehen, — ihre Früchte und Renten gegen Hagelschlag sich gegenseitig versichern. Je größer die Zahl derjenigen ist, welche die Schäden aus dem Hagelschlage unter sich vertheilen, desto wohlthätiger wird die Anstalt, desto fester steht die Gesellschaft, desto weniger werden die Hagelschäden gefühlt, desto leichter wird der Schaden getragen.

ad II. Mit welchen Grundstücken kann jeder Landmann dieser Gesellschaft beitreten?

Es wird schwerlich ein Grund angegeben werden können, warum er nicht mit allen denjenigen Grundstücken sollte beitreten können, welche vom Hagelschlage auf was immer für eine Weise eine Beschädigung erleiden dürften. Gärten, Weinberge, Hopfen-Anlagen, Aecker mit Getraidfrüchten und Handelsgewächsen angebaut, — Kleefelder, Wiesen, sogar Holzgründe können vom Hagelschlage mehr oder weniger beschädigt werden. Der ganze Grundbesitz, so wie er für den Landmann, den Grund- und Zehentherrn im Grundsteuerkataster von Grundstück zu Grundstück bezeichnet ist, soll an der Hagel-Assecuranz Theil nehmen können. Es ist alsdann nicht nöthig, hierüber ein eigenes Kataster anzulegen.

ad III. Wer, und in welchem Verhältnisse trägt jeder Theilnehmer zur Ausgleichung des Hagelschadens bei?

Alle, welche ihren Grundbesitz gegen Hagelschäden assecuriren lassen, müssen auch zur Ausgleichung derjenigen Hagelschäden, welche Andere erlitten haben, beitragen und zwar nach der Fläche und nach der Bonität der in die Hagel-Assecuranz aufgenommenen Grundstücke, also im Verhältnisse des definitiven Grundsteuer-Guldens und zwar aus denselben Gründen, nach welchen diese definitive Grundsteuer repartirt ist.

(Beschluß folgt.)

Von der serbischen Gränze, 17. Juli.

Handelsbriefe aus Konstantinopel sprechen von großen Rüstungen, die daselbst besonders im Arsenal statt finden. Die ganze türkische Kriegsflotte soll aufs schnellste ausgerüstet, und auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Man glaubt, daß diese außerordentliche Maßregel durch die wenig Vertrauen einflößenden Gesinnungen des Pascha's von Aegypten veranlaßt worden sey, und daß der größte Theil der Kriegsschiffe nächstens nach Alexandrien unter Segel gehen dürfte. Der Großherr würde demnach mit mehrern seiner Provinzen und Statthalter in offener Fehde seyn, und die Folgen eines solchen Zustands der Dinge lassen sich schwer berechnen. Mehrere sonst mit einigem politischen Takt begabte Männer glauben aus den im Serail geführten, und an Vertraute mitgetheilten Gesprächen abnehmen zu können,

Digitized by Google

daß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die Pforte die Hülfe der europäischen großen Mächte ansprechen werde, damit durch ihren Beistand gegen die Rebellen eine förmliche Auflösung des türkischen Reichs verhütet werden möge. Sie gehen in ihren Muthmaßungen so weit zu behaupten, daß schon Schritte zu diesem Zwecke gemacht worden seyn müssen, die, wenn sie gleich kein entscheidendes günstiges Resultat gehabt hätten, doch nicht mißfällig aufgenommen seyn dürften, da die nächsten Vertrauten des Reis-Effendi sich geäußert haben sollen, daß wenn die Mittel des Sultans nicht mehr hinreichten, Gehorsam und Ordnung im Reiche herzustellen, er leicht fremden Beistand erhalten könne, um seines Haus zu machen, und die Rebellen zu züchtigen. Diese Aeußerungen stimmen nun in einiger Beziehung mit dem Inhalte eines Briefes überein, den in unserer Gegend ein Handelsagent unlängst von einem christlichen Handelshause aus Adrianopel erhielt, und worin gesagt wird, daß bei den dortigen Einwohnern alle Furcht vor Verfolgung von Seite der Pforte verschwunden sey, da der Sultan eingesehen habe, daß in die Länge nicht durch Schrecken regiert werden könne, und bei seiner gesunkenen Macht Alles vermieden werden müsse, um die schon zu sehr gereizten Gemüther, die kaum durch fremde Hülfe mehr im Zaum zu halten seyn dürften, nicht noch mehr aufzureizen und aufs Aeußerste zu treiben.

London, 21. Juli.

Der König geht häufig in den Straßen von London allein spazieren, und trägt alsdann einen schwarzen Oberrock mit weißer Hose.

Der Herzog von Wellington hat heute Morgen den Ministern ein großes Dejeuner gegeben. Es scheint, daß der König ebenfalls erwartet, indeß durch die Musterung der Truppen, welche allzu lange dauerte, zu kommen verhindert wurde.

Vor Bolivar's Abreise von Bogota hat der Kongreß einstimmig beschlossen, daß die demselben am 23. Juli 1823 ausgesetzte Pension ihm während der Dauer seines Lebens, wo er sich auch befinden möge, ausbezahlt werden solle.

Algier, 7. Juli.

(Privatkorrespondenz.) Der Dey und seine Truppen setzten so großes Vertrauen in ihre Festungswerke, vor denen schon so bedeutende Land- und Seeexpeditionen verunglückt waren, daß sie gar nicht an die Möglichkeit einer Eroberung dachten, und daher als das Unglück mit dem Fort geschehen war, nicht mehr wußten, was sie thun sollten. Zwei Stunden früher waren sie weit entfernt, an eine Uebergabe zu denken; der hatte nicht einmal für nöthig gehalten, Schätze und seine besten Effecten in irgend unbekanntes Haus in der Stadt zu flüchten, daß wir uns schmeicheln können, alles unter sern Händen zu haben. Seit dem 6. Juli beitet eine Commission an dem Inventarium. am meisten in die Augen fallende Theil be in der ausserordentlich bedeutenden Artillerie Bronze und in einer gut eingerichteten Ma

Jene von den Unsern, die das Landhau Dey in Besitz haben, in das ich gegangen sind nicht besser dort als auf dem Bivouak, sind da weder Möbel noch Betten. Keiner der ganzen Armee hat sich seit der Ausschiff entkleidet. Ich habe den Dey gesehen; sein blick ist ohne Würde, er hat nicht einmal Moralische, was man sonst bei den Türken si er wird mit einem schönen Vermögen, das gehört, eingeschifft und kann in Italien sein ben viel ruhiger beschließen, als unter den nitscharen von Algier.

Man lag nicht auf Rosen bei diesem F zuge, auf dem Sandfelde zwischen Sidi-Fer und dem Kaiserfort haben wir gefühlt, was Hitze von Afrika ist, sie war so arg, daß einem Marsche 10 Mann von einer Brigade todt vor Durst hinfielen, von denen 4 wir todt waren. Der Wind war brennend heiß, Luft wie in einem Backofen, der Sand auf Wege glühend und an den Füßen unerträglich. lagerten auf halbem Wege in den Zelten von di-Khalef, die voll Ungeziefer waren; wir fan wenn wir anhielten, nichts als trübes süßlic Wasser, und Schatten ohne Kühlung. Aber Umgegend von Algier ist herrlich. Viel aus suchtes helles Wasser, dichtbelaubte Bäu Früchte in Menge, und die besten Feigen der Welt.

Als die Armee einzog, war die Artillerie der Spitze; diese Auszeichnung hat sie vollk men verdient, denn ihr gebührt nach der M nung Aller die Ehre des Feldzugs. Wir n men Besitz von der Casauba, wo wir alles der größten Unordnung fanden, der Dey sc sie in der größten Eile verlassen zu haben. Z Innere verwirklichte uns die Beschreibungen tausend und eine Nacht. Es ist unglaubli welche Menge prächtiger Gegenstände an Man und Frauenkleidern von dem größten Reicht me wir da fanden. Das Seeail war voll peten, in Gold und Silber gestickter Kissen einer unzähligen Menge von Sachen, die zu

Digitized by Google

Damentoilette gehören, von den glänzendsten Farben von Schnitzarbeit und Vergoldung. Der Dey hat sie als sein Privateigenthum zurückverlangt, aber es war in dem ersten Augenblicke so wenig Ordnung, daß ein großer Theil dieser Gegenstände in die Hände einer Menge Plünderer fiel, die dem Hauptquartier folgen, und die Armee mit Schande bedecken. Der Schatz der Regentschaft ist viel bedeutender als man gehoffi hatte; bei der ersten Aufnahme wurde er auf 100 Millionen geschätzt.

Paris, 24. Juli.

S. M. der König von Würtemberg soll im Augenblicke der Eröffnung der Kammer in Paris ankommen, und man glaubt, er werde der königl. Sitzung am 3. August beiwohnen.

Der Semaphore meldet nach einm Schreiben aus Toulon vom 16. Juli, daß eine englische Goelette, die mit den Schätzen des Dey beladen von Algier auslief, eine Meile weit von der Küste von unserer Eskadre angehalten worden sey.

Demnach belaufen sich die anderen Schätze des Dey, deren man sich beim Einzuge in die Stadt bemächtigt hatte, und die zum Vortheile Frankreichs inventarisirt wurden, bis jetzt auf 90 Millionen Franken in gemünztem Gelde, und auf 10 Millionen in Gold- und Silberstoffen.

Es geht das Gerücht dahier von einer königl. Ordonnanz, welche die Regentschaft von Algier und dessen Zugehörungen als eine franz. Colonie erkläet. Was gewiß ist, ist, daß eine hohe Person, die, wie man behauptet, der Marschall M. Herzog von R. seyn soll, in Cognito abgereist ist, und sich auf dem Sphinx eingeschifft hat, welcher gestern Morgens mit Tages-Anbruch von Toulon nach Algier abgesegelt ist. Man sagt, daß er sich als Gouverneur von Afrika zur Armee begiebt.

Beamten des Schatzes haben Befehl bekommen, sich nach Toulon zu begeben, woselbst sie nach Algier eingeschifft werden. Sie haben den Auftrag, die Geldsummen, Kleinodien und andere kostbare Gegenstände in Empfang zu nehmen, welche der Marschall Bourmont nach der Einnahme der Stadt hat veezeichnen lassen, solche zu bewachen und bis nach Paris zu begleiten. Es wäre viel schicklicher gewesen, dieselben rufen zu lassen, um das Inventarium selbst aufzunehmen.

Der Obrist Fitz-Clarence ein natürlicher Sohn des Königs von England, ist am 8. von London nach Boulogne abgegangen, um den König von Würtemberg von Seiten seines erlauchten Vaters einzuladen, einige Zeit in London zuzubringen. Der König hat diese Einladung mit großem Vergnügen angenommen und wird sich nach London begeben. Ein englisches Schiff, an dessen Bord sich mehrere Personen von dem Hause Wilhelm IV. befinden, erwartet Se. Maj. in dem Hafen von Boulogne, um Sie nach England überzuführen.

Madrid, 12. Juli.

Die Regierung hat so eben an alle Justizbehörden des Königreichs einen wichtigen, sehr ausgedehnten Befehl erlassen, des wesentlichen Inhalts: „Bei verschiedenen Gelegenheiten und auf verschiedene Weise ist es der Regierung gelungen, in Erfahrung zu bringen, daß in London eine revolutionäre Junta besteht, an deren Spitze sich der General Torrijos befindet, welcher mit seinen Correspondenten in Frankreich unter dem Namen Darcher und Compag. und Gibraltar unter dem Namen Thomas Wilson jun., Esq., correspondirt; daß der Oberst Correa in London unter dem Namen des Herrn Benon und in Frankreich unter dem Antonio's Gabaja seinen Briefwechsel führt, und ausersehen war, von der Seite von Aragonien die Bewegung zu beginnen; daß Don Ignacio Lopez Pinto sich nach Paris begeben sollte, um sich mit einem angesehenen französischen Generale über die Art und Weise zu verständigen, auf welche die Hülfsmittel zusammen zu ziehen seyen; daß der General Placencia von Gersay nach London gehen solle, um seine Operationen mit der Junta in Verbindung zu setzen; daß diese den Oberst Miranda Anglada Perreyra und einen Sohn des Generals Milan zu ihrem Agenten in Marseille habe; daß es auch bereits schon einen Agenten der Junta zu Gibraltar in der Person des Engländers H. gebe, welcher 5000 Pf. Sterling geliefert; daß man ein Schiff von 300 Tonnen mit Artillerie und von einem tapferen Capitain befehligt, so wie ein Dampfschiff gemiethet habe, um Torrijos nach Algeziras zu führen, dessen Garnison er zu bestechen gesucht hatte; daß die Revolutionairs ein Manifest in Bereitschaft hatten, um es am Tage ihres Aufstandes bekannt zu machen und in dem gesagt wird, ihr Zweck sey, der Nation Freiheit und Unabhängigkeit zu verschaffen, deren sie bedürfe, um die angemessensten Institutionen zu wählen; daß man unterdessen Provinzial-Junten hatte einsetzen wollen, welche aus sieben Peesonen mindestens bestehen und welche den Obergeneral unterstützen, die Munizipalitäten und Staatsbeamten insgesammt oder theilsweise absetzen und von Neuem ernennen, sich mit der Vertheilung der Steuern beschäftigen sollten u. s. w.“ Das Manu-

schreiben schließt mit der Bemerkung, daß die Regierung alle erforderlichen Maßregeln ergriffen habe, um die Hoffnungen der Revolutionärs zu zerstören und all die Ihrigen sorgfältig zu bewachen. Bereits hat man an verschiedenen Orten mehrere Personen verhaftet, die angeklagt oder verdächtig sind, an dem Complott Theil genommen zu haben.

Vom Main, 30. Juli.

Da nach öffentlichen Berichten demnächst von der hohen Bundesversammlung gleichförmige Verfügungen gegen den Nachdruck in Deutschland zu erwarten seyn sollen, so möchte es nicht unzweckmäßig seyn, an eine umfassende Abhandlung über diesen Zweig der gesammten vaterländischen Legislatur in dem zu Frankfurt 1825 erschienenen 3. und 4. Bande des vom Hofrathe Harl herausgegebenen Archivs für Staatswissenschaft und Gesetzgebung aufmerksam zu machen. Diese in dem gegenwärtigen Zeitpunkte besonders wichtige, von dem Herausgeber des erwähnten Archivs, H. R. Harl verfaßte Abhandlung hat folgenden Titel: Höhere Gesichtspunkte nebst allen Urkunden für die endlich entscheidende und folgereiche Würdigung der vollkommenen und durchaus von keiner Zeitbestimmung abhängigen Eigenthums-Rechte der Schriftsteller und Verleger, oder: Beweise gegen die Rechtmäßigkeit und Zulässigkeit des — in Zukunft allgemein gesetzlich zu verbietenden und zu bestrafenden — Bücher-Nachdrucks und für die unbedingten Eigenthumsrechte der Verfasser, welche auf die Verleger übergehen, so weit die Erstern solche den Letztern übertragen. Wir müssen uns hier darauf beschränken, blos einige Hauptresultate dieser Abhandlung ganz kurz anzugeben. Diese sind nachfolgend: 1. Aller Büchernachdeuck soll im deutschen Gesammtvaterlande unbedingt verboten und dieses allgemeine und unbedingte Verbot des Nachdruckens soll in allen deutschen Bundesstaaten immer rücksichtslos gehandhabt werden. 2. Der Verkauf eines solchen Nachdrucks darf in den deutschen Bundesstaaten nirgends gestattet werden. 3. Jeder deutsche Buchdrucker, der eine Schrift nachdruckt, und jeder deutsche Buchhändler, der einen Nachdruck veranstaltet, unterliegt einer Strafe an Geld, deren Größe von dem Kaufpreise und von der Größe der Auflage der nachgedruckten Schrift abhängt. 4. Die Verfasser und Verleger oder Buchhändler, als die rechtmäßigen Eigenthümer der nachgedruckten Werke, müssen von den Nachdruckern hinlänglich entschädigt werden. 5. Nachdrücke sollen in allen deutschen Bundesstaaten ohne Ausnahme konfiszirt werden.

Wer Gutes will und Gutes thut,
Hat immer Kraft und guten Muth;
Der steht in jedem Sturme fest,
Der Pflicht und Ordnung nicht verläßt.

Für Roedhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthätee ferner gegeben:

	fl.	kr.
206) Eine Ungenannte 1/2 Rthlr. . . .	1	21
207) Ein hies. Ungenannter 1 Rthlr. . .	2	42
208) Hr. Pfarrer Ebertsch zu Neukenroth und einige Freunde	11	—
Letzte Summa	450	24 1/4
Summa:	465	27 1/4

Bamberg, 30. Juli 1830. Comptoir der Zeitung.

Morgen Samstag den 31. Jul. ist auf der Altenburg von dem Musikchor des K. 3. Chevauxlegers-Regiment (Herzog Max) von 5 — 8 Uhr Haemonie-Musik.

Zum Beschluß des Feuerschießens ist Sonntag als den 1. August Ball im Schießhaus. Das Entré ist 30 kr. Damen sind Eintritt frey. Der Anfang ist Abends 8 Uhr. Wozu höflichst einladt J. Dillee.

Ein Koch ledigen Standes wird gesucht. Wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

Unterzeichneter bringt einem hohen Adel und verehrlichen Publicum zur Kenntniss, dass ihm die Concession zur selbstständigen Ausübung der Gold- und Silberarbeiter-Gewerbes höchsten Orts ertheilt worden sey, und empfiehlt sich zu allen in dieses Gewerbe einschlagenden Arbeiten und Reparaturen, unter Zusicherung der reellsten und promptesten Bedienung.

Bamberg am 28. Juli 1830.

Philipp Goldersheimer,
Gold- und Silberarbeiter, wohnhaft in der Kesslersgasse D. I. Nro. 177.

Wichtige Anzeige

für

Essigfabrikanten, Weißbleichee und Tabakfabeikanten, was bei Unterzeichnetem zu haben.

1) Wichtige Erfindung zur Bereitung eines Essigs, wovon der Eimer nicht höher als 1 fl. zu stehen kommt. Zu selbem wird weder Wein oder Weinstein, noch Hefe angewandt, und kann in einer Zeit von 8 Tagen jede beliebige Quantität hergestellt werden. Das Arkan kostet 6 Reichsthlr. Honorar.

2) Anweisung zur sichersten und vortheilhaftesten Bereitungen aller Sorten in- und ausländischer Rauch- und Schnupftabake. Saucen, 12 der vorzüglichsten Anweisungen kostet 10 fl.

3) Anweisung zur Schnellbleicherei, ohne die so oft sehr nachtheilige Salzsäure oder auch Chlorkal, wo die Elle nicht höher als 1 1/2 kr. zu stehen kommt. Die Anweisung 4 Thlr.

4) Bereitung einer ewigen Hefe, wo der Kostenaufwand nicht höher als 40 kr. ist. Bessere Hefe als diese, kann Niemand wünschen. 2 Thlr. Honorar.

Wer mir das Zutrauen schenken will, und einer oder das Andere zu erlernen wünscht, beliebe sich an mich zu wenden und den Betrag des Honorars zu senden, wofür die verlangte Anweisung in ihrem vollkommenen Umfange abgegeben wird.

Ludwig Hoffmann, Chemikee,
im Spitalhof Nr. 345 in Nürnberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 213. Bamberg, Sonntag, 1. August 1830.

München, 28. Juli.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels über die von Hrn. geh. Rath v. Utzschneider vorgeschlagenen Grundbestimmungen einer Hagel-Assecuranz in Bayern.

ad IV. Wer bekömmt einen Ersatz für Hagelschäden, von welchen Grundstücken, von welchen Früchten, nach welcher Taxirung?

Ersatz für erlittenen Hagelschaden muß jeder Grundbesitzer erhalten, welcher sich zur rechten Zeit erklärt hat, an der Hagel-Assekuranz Theil nehmen zu wollen. Der Schaden, den der Hagel auf den assekurirten Grundstücken und an den auf denselben angebauten Getraidfrüchten und an andern angepflanzten Handelsgewächsen ꝛc. verursacht hat, wird durch unpartheiische geschäftskundige Schätzmänner erhoben und nach den in demselben Jahr in der Umgegend bekannten Geldpreisen ausgemittelt.

Dieser gerichtlich und eidlich ausgemittelte Geldwerth für alle in einem Landgerichtsbezirke, in einem Kreise, oder auch im ganzen Königreiche in einem Jahre statt gefundenen Hagelschäden wird auf alle diejenigen umgelegt, welche der Hagel-Assekuranz beigetreten sind; selbst dem wirklich durch Hagel in demselben Jahre beschädigten Landmanne seine Quote angerechnet, und von der Ersatzsumme abgezogen werden.

Der Ersatz des auf obige Weise ausgemittelten Schadens dürfte, wo es thunlich ist, in natura, bei großen Entfernungen aber in Geld geleistet werden.

Wenn demnach alle Grundbesitzer des Königreichs sich gegenseitig die Hagelschäden assekuriren, so kann der einzelne Beitrag für solche Beschädigungen, ein Jahr in das andere gerechnet, nicht groß seyn.

An dieser Hagel-Assekuranz sollen auch die Zehent- und Grundherren für ihre Renten Theil nehmen können, indem alsdann auch diesen ihre Renten aus Grund und Boden gesichert blieben, auch der Staat sollte mit seinem Grundbesitze, seinen grund- und zehentherrlichen Renten derselben beitreten, weil es in diesem Falle nicht mehr nothwendig seyn würde, Nachlässe wegen Hagelbeschädigungen zu bewilligen.

ad V. Sollen auch andere Beschädigungen des Grund-Besitzers, welche durch ungünstige Witterung, Fröste und andere Unglücksfälle veranlaßt werden, in die Hagel-Assekuranz aufgenommen, oder auf was immer für eine Weise damit verbunden werden?

Eine solche, allgemeine Schaden-Ausgleichung dürfte in der Ausführung mit unabsehbaren Schwierigkeiten verbunden seyn. Es scheint nicht räthlich zu seyn, Mißwachs, Schaden wegen Frostes, wegen ungünstiger Witterung ꝛc. gegenseitig zu assekuriren; solche Beschädigungen, wenn sie einmal in einem Jahre sich zeigen, sind gewöhnlich zu gleicher Zeit über ganze Provinzen verbreitet, so daß die meisten Grundbesitzer Ersatz aus solchen Beschädigungs-Ursachen ansprechen dürften. Dadurch, daß in solchen Fällen beinahe alle Grundbesitzer leiden, findet schon großentheils eine Ausgleichung statt. Die Intelligenz des Landmannes und sein Fleiß können solche Beschädigungen manchmal minder drückend machen; es würde also nicht wohl gethan seyn, dem minder Verständigen und minder Fleißigen eine größere Hülfe zu leisten, als dem Erstern, der sich, so viel möglich, selbst zu helfen sucht. (Frotf. f.)

Konstantinopel, 10. Juli.

Halil-Pascha ist am 26. v. M. auf einer türkischen Fregatte in Begleitung einer Brigg mit seinem zahlreichen Gefolge aus Odessa hier angelangt, und hatte gleich am Abend seiner Ankunft eine lange Privataudienz beim Sultan in Tarapia. Halil-Pascha hat bereits sein Amt als Kapudan-Pascha angetreten, und die Besuche der Repräsentanten der fremden Höfe im Arsenal

Digitized by Google

empfangen. Der französische Botschafter hatte bei dieser Gelegenheit in Beisein des Seraskiers Chosrew-Pascha eine lange Konferenz mit dem Großadmiral, welche die Angelegenheiten von Algier zum Gegenstand gehabt haben dürfte. — Aus Albanien lauten die Nachrichten fortwährend im höchsten Grade beunruhigend, besonders seitdem kein Zweifel mehr obwaltet, daß sich Mustapha-Pascha von Scutari förmlich gegen die Pforte aufgelehnt hat. Der Großwessier war den letzten Nachrichten zufolge mit vier Bataillons regulairer Truppen in der Nähe von Philippopel angelangt. Die bis Kosan vorgedrungenen Albaneser sind von den von Hadschi-Mustapha-Pascha gegen sie beorderten Truppen zerstreut worden. — Aber nicht blos in den europäischen Provinzen auch in Kleinasien zeigen sich an mehreren Orten Haufen von Rebellen; einer derselben hat in der Nähe von Tokat ein festes Schloß überfallen und einen Theil der Besatzung niedergemacht; die Ueberbleibsel der Janitscharen scheinen diesen Unruhen in Asien nicht fremd zu seyn. — Briefe aus Varna vom 20. Jun. melden, daß die Russen die dortigen Festungswerke zu demoliren beschäftigt sind, und daß, obwohl die gänzliche Räumung dieses Platzes erst im Oktober vor sich gehen wird, doch bereits mit Fortschaffung der Artillerie und anderen Kriegsmaterials der Anfang gemacht werde.

Paris, 25. Juli.

Telegraphische Depeschen.

Toulon, 23. Juli 8 Uhr Abends.

Der Marinepräfekt an Se. Exz. den Marine-Minister.

Das Linienschiff Marengo, das am 5. d. von Algier abgegangen ist, kömmt so eben mit 15 Mill. an, wovon 2 von dem franz. Staatsschatze und 13 von der Regentschaft von Algier herkommen. Diese 13 Mill. bestehen in Gold- und Silberbarren und in Goldmünzen.

Auszug eines Schreibens des Admirals Duperre an den Marineminister. Linienschiff Provence in der Bai von Algier, 12. Juli.

Ich habe die Ehre gehabt, Sie in Kenntniß zu setzen, daß ich die Jeanne d'Arc bestimmt hatte, um den Dey und seine Familie nach Livorno zu bringen. Hussein hat später verlangt, nach Neapel geführt zu werden, und seine Quarantäne in Mahon zu halten; vorgestern Abend wurde er eingeschifft, und gestern segelte der Kapitän Letterr nach Mahon ab.

Bis jetzt konnten erst 1000 Janitscharen von der Garnison von Algier eingeschifft werden; ich schicke auch 13 Mill. aus dem Schatze von Algier, und 2 aus dem französischen ab, die mehreren Schiffen deponirt waren; die Segen werden schnell aufeinander folgen.

Der Graf Bourmont an Se. Exz. den Präsidenten des Ministerraths.

In der Casauba, 10 J

Der Dey hat seine Meinung geändert will nach Neapel abgeführt seyn; 100 Pers gehen mit ihm, mehrere gehören zu seiner milie; heute wurden sie alle eingeschifft; der scheint sehr darüber zu seyn, daß die fis, die sehr unglücklich für ihn ausfallen ter, so vorübergegangen ist.

Heute hat die Einschiffung der unverhe theten Soldaten angefangen; 1300 sind am B ein jeder hat 5 spanische Piaster erhalten, ses macht ohngefähr 2 Monate Sold, für h bei dem Empfange ihren lebhaften Dank zu kennen gegeben. Sie fürchteten sich vor ü Behandlung; mehrere verheirathete Milizen ben aus Furcht vor den Mauren und J von der Erlaubniß in Algier bleiben zu dür keinen Gebrauch gemacht.

Es wurde eine Munizipalkommission ern tet; unter den Männern, aus denen sie best giebt es aufgeklärte Leute. Sie nehmen Vergnügen mit dem Theile verlieh, den ihnen an der Verwaltung ihres Landes ge tet. Das Zutrauen vermehrt sich täglich, Märkte waren heute reichlich versehen, und Preise weniger hoch.

Die Ruhr dauert noch fort, aber ohne unruhigende Symptome. Die Wein- und R Rationen wurden zufolge des Gutachtens Gesundheitsrathes verdoppelt.

In der Casauba den 13ten Juli 1830.

Seit der Einnahme von Algier wurde ke Flinte mehr abgeschossen, die Araber sind alle ihren gewöhnlichen Geschäften zurückgekehrt. den Tag führen sie ihre Lastthiere beladen mit bensmitteln nach der Stadt oder dem Lager. schon der Preis derselben nicht so hoch ist als Frankreich, so ist er doch höher als gewöhnli bald braucht die Armee aus Frankreich nic mehr als Wein; der Bey von Titery hat ei Trupp von 1200 Ochsen gesendet.

Die Schiffe mit dem Dey und den Mil sind abgesegelt, dieses hat die Mauren volle beruhigt.

Der Bey von Constantine hatte sich währ einiger Tage 5 Tagreisen von Algier mit Trümmern seiner Armee aufgehalten, aber wurde durch die Mousqueterie der Araber ge thigt, sich der Hauptstadt seiner Provinz zu näh

Digitized by Google

Der Gesundheitszustand der Armee ist immer derselbe. Wir haben viele Ruhrkranke, aber es ist selten, daß sie Fieber dabei haben; nicht eine schwere Krankheit hat sich bis jetzt gezeigt. Es wurde in dem Hafen von Algier ein Gesundheitsbureau errichtet, dem die Handelsschiffe ihre Patente schicken müssen; zwei Mitglieder der Intendanz von Marseille dirigiren es.

Gestern und heute habe ich die Truppen gemustert, sie sind so schön als bei Eröffnung des Feldzuges.

gez. Graf v. Bourmont.

Paris, 26. Juli.

Das Gerücht verbreitet sich, die Reservearmee von Afrika wäre aufgelößt, und die Regimenter hätten Befehl erhalten, nach ihren Garnisonen abzugehen.

Drei Oberbeamte vom Staatsschatze sind nach Toulon abgegangen, um den ersten Transport Geld aus dem Schatze des Dey in Empfang zu nehmen. Unter den Goldstücken befinden sich einige von Karl V. Andere sollen sehr selten, und in das königl. Medaillenkabinet bestimmt seyn.

Ein Blatt sagt, das Gouvernement habe die Nachricht erhalten, daß Hr. v. Bourmont in Toulon angekommen sey.

Es heißt, der Admiral Duperre erhielte den Marschallstab, sobald die Mission gegen die Regentschaft von Tripoli beendigt wäre, diese scheint blos zur See statt zu haben.

Die letzten Briefe von Algier sagen, man beschäftige sich noch mit Zählen des Schatzes und mit dem Inventarium von allem, was der Regentschaft gehörte.

Ein anderer Brief von Algier berechnet den Schatz auf 97 Millionen, noch ein anderer auf 90 Millionen an gemünztem Gelde, und 10 Millionen an Gold und Silber.

London, 23. Juli.

Der König hat heute das Parlament durch folgende Rede prorogirt:

„Mylords und meine Herren! Zum erstenmale in Ihrer Mitte erscheinend, wünsche ich persönlich Ihnen meinen aufrichtigen Dank zu sagen, für die Zusicherungen offener Zuneigung und ergebener Anhänglichkeit, die Sie mir bei der Besteigung des Thrones meiner Vorältern bezeugt haben. Ich besteige diesen Thron mit dem tiefen Gefühle der mir auflegenden heiligen Pflichten und indem ich vollkommen auf die Zuneigung meiner treuen Unterthanen, auf den Beistand und die Mitwirkung des Parlaments zähle und ehrfurchtsvoll und aufrichtig Gott den Allmächtigen bitte, meine eifrigen Bemühungen zur Sicherung des Glückes eines freien und loyalen Volkes zu segnen. — Mit großer Zufriedenheit sehe ich mich im Stande, Ihnen zu der allgemeinen Ruhe in Europa Glück wünschen zu können. Diese Ruhe zu bewahren, wird beständiger Gegenstand meiner Fürsorge seyn, und die Zusicherungen, die ich von meinen Verbündeten und allen fremden Mächten empfange, sind in dem nämlichen Geiste geschrieben. Ich hoffe, daß das gute Einverständniß, das über Gegenstände von gemeinsamem Interesse obwaltet, und der innige Wunsch, den jeder Staat zur Erhaltung des Friedens haben muß, auf eine befriedigende Weise die Ausgleichung der noch definitiv zu ordnenden Angelegenheiten herbeiführen werden.

„Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Ich danke Ihnen für die Subsidien, die Sie bewilligt, und die Anweisungen, die Sie für mehrere Zweige des öffentlichen Dienstes auf den Theil des laufenden Jahres gemacht haben, der vor der Zusammenkunft eines neuen Parlaments verfließen muß. Ich wünsche Ihnen herzlich Glück zu der Verminderung in den Ausgaben des Staats, zu der Herabsetzung der Lasten der öffentlichen Schuld und zu der Unterstützung, die Sie meinem Volke durch Aufhebung einiger Steuern gewährt haben, unter welchen es vorher seufzte. Sie können von meiner Seite auf eine kluge und sparsame Verwaltung der Subsidien rechnen, die Sie zu meiner Verfügung gestellt haben, so wie auf meinen Eifer, zu jeder Verminderung in den öffentlichen Lasten beizutragen, die statt finden könnte, ohne die Würde der Krone, die Aufrechthaltung der National-Redlichkeit und die bleibenden Interessen des Landes zu beeinträchtigen.

„Mylords und meine Herren! Ich kann diese Sitzung nicht beschließen und von dem gegenwärtigen Parlamente Abschied nehmen, ohne Ihnen meinen aufrichtigen Dank für den Eifer auszudrücken, den Sie bei so vielen Veranlassungen für die Wohlfahrt meines Volkes an den Tag gelegt haben. Sie haben die Ihnen durch den allgemeinen Frieden und die innere Ruhe gebotene Gelegenheit weise benutzt, um viele Gesetze und Justiz-Einrichtungen des Vaterlandes zu revidiren und Sie haben kluge und wohl entworfene Reformen angenommen, die dem Geiste unserer Institutionen gemäß und auf die Erleichterung und Beschleunigung der Justizverwaltung berechnet sind. Sie haben die bürgerlichen Unfähigkeiten, welche auf zahlreichen und wichtigen Klassen meines Volkes lasteten, beseitigt. In-

dem ich bei dieser feierlichen Veranlassung meinen festen Entschluß erkläre, die gesetzlich bestehende reformirt-protestantische Religion mit all meiner Macht aufrecht zu erhalten, sey es mir erlaubt, gleichzeitig meine aufrichtige Hoffnung auszusprechen, daß die Erbitterung, welche über religiöse Unterscheidungen geherrscht, vergessen werden und daß die Entscheidung des Parlaments über di-se Differenzen unwiderruflich ist, meine treuen Unterthanen sich mit mir vereinen mögen, um den großen Zweck zu erzielen, den die Legislatur im Auge gehabt hat, und um jenen Geist innerer Eintracht und häuslichen Friedens zu befördern, der die sicherste Grundlage unserer Stärke und unserer National-Glückseligkeit ist."

Der König von Würtemberg ist gestern hier angekommen.

Wir haben das Vergnügen anzuzeigen, daß der König befohlen hat, daß Sir Robert Wilson seinen Rang in der Armee zurücknehme; diese Gunst für einen Offizier von so ausgezeichneten Verdiensten muß große Freude erregen.

Frankfurt, 28. Juli.

Mehrere so eben hier eingetroffene Courriere überbringen die wichtige Nachricht von der Auflösung der Deputirten-Kammer und Einberufung der neuen auf den 8. Sept., Zurücknahme des Wahlgesetzes, nebst des Preßgesetzes. Die Renten sind hierauf sehr bedeutend zurückgegangen.

Bamberg, 31. Juli.

Vom Bad Ems kommend, trafen gestern Abends Se. Durchlaucht der regierende Fürst Reuß-Greitz dahier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthofe zum deutschen Hause und setzten heute früh die Reise über Plauen nach Greitz fort. In dessen Gefolge befinden sich der Herr General von Vieth und Dr. Bellaet.

Der hat den größten Werth,
Der Gott durch Tugend ehrt,
Der armen Menschen willig gibt,
Und Alle — Groß und Klein —
Als seine Brüder liebt.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
209)	Eine bürgerliche Abendgesellschaft in Schweinfurt	6	7
210)	Ein Ungenannter 2 20r	—	48
211)	Durch die Hrn. Lehrer von den 3 Knabrnschulen des I. D. . . .	9	47
212)	Eine Ungenannte 4/4 Rthlr. . . .	2	42
	Gestrige Summa	465	27 1/4
	Summa:	484	51 1/4

Bamberg, 31. Juli 1830. Comptoir der Zeitung.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:
Handwörterbuch der praktischen Arzney-mittellehre. Von L. W. Sachs und Fr. Ph. Dulk. 11 Band gr. 8. 52 Bogen. 8 fl. 6 kr.
Bambergs. J. C. Dresch.

Wegen eingetretener Hindernisse findet der Ball am Sonntag im Schießhause nicht statt.

Auf Anrufen eines Unterpfands Gläubigers gegen den Gastwirth Albrecht Kröulein zu Mainstockheim wird dessen Gastwirthshaus zum goldenen Löwen mit Realschild-Gerechtigkeit, zweistöckig, neu erbaut, dann dazu gehörigem Keller, Fassen, Scheuer, Stallung, Bronnen und 3/4 Morgen Weinberg, nun gereuthet, auf,

Montag den 23. August
Freitag den 27. August 1830 und
Donnerstag den 2. September 1830

jedesmal Mittags 2 Uhr auf dem Gemeindehaus zu Mainstockheim nach dem Hypotheken-Gesetz öffentlich versteigert, und bemerkt, daß die Bedingnisse an der Tagfahrt bekannt gemacht werden.

Dettelbach am 15. Juli 1830.

Königliches Landgericht.
I. a. D.
Frank, L. G. Akt.
Schäfer, Aprkt.

Vorladung.

Bereits unter dem 7. Mai 1819 ward von unterzeichnetem Gerichte der in dem zu dessen Bezirke gehörigen Dorfe Anger, dem 1. März 1754 geborne Johann Barnikel, Sohn des vormaligen Bauern Andreas Barnikel allda öffentlich vorgeladen, zur Uebernahme seines Vermögens binnen einer halben Jahresfrist sich hier unter dem Rechtsnachtheile anzumelden, daß sonst sein Vermögen denen sich angemeldeten Anverwandten den Rechten nach zum einweiligen Genuß ausgehändigt werde, welches auch nach verlaufener Frist geschah.

Nun trugen nach weiter verlaufenen 10 Jahren die zwei als dessen nächsten Anverwandten und gesetzliche Erben sich angemeldeten halbbürtigen Brüder von neuen darauf an, auf den Grund der gesetzlichen Vorschrift des Landrechtes die Verschollenheits-Erklärung des nun über 50 Jahre, unbekannt, wo, abwesenden Johann Barnikel auszusprechen und ihnen dessen Vermögen nun zur freien Verfügung zu überlassen, demnach die von ihnen seither durch Hypothek geleistete Sicherheit zu löschen. Diesem gemäß wird nun der vorgenannte Abwesende, auch dessen etwaigen Abkömmlinge wiederholt geladen, binnen der letzten Gesetzesfrist von noch einem halben Jahre von heute an zur Ausweis und Uebernahme des fraglichen, nach der letzten Rechnung in 1226 fl. — bestehenden Vermögens sich hier um so gewisser anzumelden, als sonst nach Verfluß dieser Frist Johann Barnikel für tod gesetzlich angenommen, und denen Angemeldeten, als seinen bekannten nächsten Erben mit Löschung ihrer beigebrachten zitherigen Versicherung dies Vermögen zur freyen Verfügung überlassen werden wird.

Lichtenfels am 5. Juli 1830.

Königl. bayer. Landgericht im Ober-Mainkreis.
Schell.

Ein dunkelbrauner Hühnerhund, nicht stark behängt, dessen untere Augendecken etwas herabhängen, weswegen die Augen roth erscheinen, und am vordern linken Fuß die Spuren von 2 Hundsbissen tragend, ist verloren gegangen. Der Ueberbringer desselben wird eine ansehnliche Belohnung vom Unterzeichneten erhalten.

Winther, Hauptmann.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 31. Sonntag den 1. August 1830.

Der arme alte Richard oder Mittel, reich zu werden.

(Beschluß.)

„Ihr habt euch hier zu einer öffentlichen Versteigerung von allerhand Kaufmannsgut nnd Galanteriewaaren versammelt. Ihr nennt diese Dinge Güter, aber wenn ihr nicht auf eurer Hut seyd, so werden sie für Einige unter Euch zu Uebeln werden. Ihr denkt, sie werden wohlfeil, vielleicht weit unter ihrem Werthe weggehen, allein wenn ihr sie nicht nothwendig braucht, so werdet ihr sie auf jeden Fall zu theuer bezahlen. Denkt an das, was der arme Richard sagt; kaufe nur, was du nicht nöthig hast, so wirst du bald das Nöthige verkaufen müssen. Viele haben sich blos durch ihr wohlfeiles Einkaufen zu Grunde gerichtet. Bedenke dich immer ein wenig, ehe du einen guten Handel eingehst. Der Vortheil desselben ist oft blos scheinbar: der Kauf kann, indem er dich von deinem Gewerbe abzieht, dir im Grunde unendlich mehr Schaden als Gewinn bringen. O, es ist eine große Thorheit, die Reue theuer zu bezahlen, und gleichwohl wird diese Thorheit täglich in Versteigerungen begangen, weil man nicht an den Kalender denkt! Der Weise, sagt der arme Richard, wird durch fremden Schaden klug, ein Narre kaum durch seinen eignen. Ich kenne Leute, die um eine schöne Halskrause gern fasten, und ihren eignen Kindern das Brod entziehen. Scharlach und Seide, Sammet und Atlas löschen das Feuer in der Küche aus. Weit entfernt, Bedürfnisse zu seyn, gehören sie kaum unter die Annehmlichkeiten des Lebens; man wünscht sie, blos weil sie ins Auge fallen. So sind die künstlichen Bedürfnisse der Menschen zahlreicher geworden, als ihre natürlichen, und so gerathen reiche Leute in Armuth, und müssen oft von denen borgen, die sie sonst kaum über die Achsel ansahen, die sich aber durch Sparsamkeit und Fleiß im Wohlstand erhielten. Daraus erhellt klar, wie der arme Richard sagt, daß ein Bauer auf den Füßen größer ist, als ein Edelmann auf den Knieen. Mancher, der am meisten klagt, hatte ein artiges Vermögen geerbt! er vergaß aber, wie er dazu gekommen war, und dachte: nun ist es Tag, und wird nicht wieder Nacht. Eine so geringe Ausgabe von einem Vermögen, wie das meinige, kommt nicht in Betracht, aber wie der arme Richard sagt, wenn man immer aus dem Mehlfasse nimmt, und nichts wieder hineinfüllt, so kommt man bald auf den Boden, und wenn der Brunnen trocken ist, so schätzt man erst das Wasser. Das konnten sie vorher wissen, wenn sie ihn um Rath fragten. Liebe Freunde, wollt ihr wissen, was das Geld werth ist, so geht hin und borgt dergleichen. Sorgen folgt auf Borgen, sagt der arme Richard. Nicht besser geht es denen, die gewissen Leuten borgen, wenn sie ihr Geld zurückverlangen. Der arme Richard giebt ihnen sehr guten Rath, wenn er sagt: der kindische Geschmack an Putzwerk ist eine gefährliche Thorheit. Ehe du eine Grille befriedigst, sieh nach deinem Beutel. Eitelkeit ist eine eben so zudringliche Bettlerin als Armuth, und noch weit unverschämter. Hast du ein schönes Stück gekauft, so mußt du noch zehn dazu kaufen, damit die ganze Ausstaffirung zusammenpaßt; denn wie der arme Richard sagt: es ist leichter, dem ersten Gelüste zu widerstehen, als allen folgenden, und der Arme, der dem Reichen nachäfft, ist eben so lächerlich als der Frosch, der sich aufblies, um so groß zu werden, wie ein Stier. Große Schiffe können etwas wagen, kleine Fahrzeuge müssen sich am Ufer halten. Thorheiten dieser Art folgt die Strafe auf dem Fuße nach. Der arme Richard sagt: Wer die Eitelkeit zum Mittagessen hat, der bekömmt die Verachtung zum Abendbrode; oder der Stolz frühstückt mit dem Ueberflusse, speist zu Mittage mit der Armuth und ißt des Abends mit der Schande. Und

Digitized by Google

wozu nutzt am Ende der leere Schein, für den man so viel wagt, so viel leidet? Er erhält weder die Gesundheit, noch befreit er sie von Krankheiten. Im Gegentheil, statt den Werth eines Menschen zu erhöhen, erweckt er Neid und beschleunigt den Verfall."

„Welche Raserei also, solcher entbehrlichen Dinge wegen Schulden zu machen! Es ist wahr, man braucht erst nach sechs Monaten zu bezahlen; das hat vielleicht Manchen von uns hieher gelockt, der keinen Pfennig in der Tasche hat. Es ist freilich sehr bequem, ohne Geld zu kaufen; aber bedenkt, was es heißt, sich in Schulden zu setzen! Ihr gebt andern ein Recht über eure Freiheit. Könnt ihr zur gesetzten Frist nicht bezahlen, so werdet ihr euch schämen, wenn euer Gläubiger euch begegnet. Ihr werdet zittern, wenn ihr mit ihm sprecht, und elende Entschuldigungen herstammeln. Nach und nach werdet ihr Treu und Glauben, die Scham selbst verlieren und euch durch grobe niederträchtige Lügen entehren; denn das Lügen ist die zweite Stufe des Unrechts, so wie Schuldenmachen die erste. Schulden lassen die Lügen hinter sich aufsitzen. Ein freier Mann sollte jedem lebendigen Menschen unerschrocken in's Gesicht sehen können: Armuth aber raubt das Selbstgefühl und die Tugend. Ein leerer Sack steht nicht gut aufrecht, sagt der arme Richard."

„Was würdet ihr von einem Fürsten oder einer Regierung denken, die euch bei Gefängnißstrafe verböte, euch wie Personen vom Stande zu kleiden? Würdet ihr nicht sagen: ihr wäret freie Leute, hättet das Recht, euch nach eurem Belieben zu kleiden; der Befehl kränke eure Freiheiten, die Regierung wäre tyrannisch. Gleichwohl unterwerft ihr euch selbst einer solchen Tyrannei, wenn ihr des Kleiderstaats wegen euch in Schulden steckt. Euer Gläubiger *) hat das Recht, so bald es ihm gefällt, euch eure Freiheit zu rauben. Wenn ihr nicht im Stande seyd, zu zahlen, so kann er euch in ein Gefängniß einsperren, und zeitlebens darin sitzen lassen. Als ihr den Kauf schlosset, dachtet ihr vielleicht wenig an die Bezahlung; Gläubiger aber haben ein besseres Gedächtniß, als Schuldner. Die Gläubiger sind Tagwähler, und geben genau auf Termin und Verfallzeit acht. Der Zahlungstag bricht an, ehe ihr zur Bezahlung Anstalt gemacht habt. Oder denkt ihr auch daran, so wird euch doch der Termin, der erst so lang schien, fürchterlich kurz vorkommen; ihr werdet glauben, die Zeit habe zu ihren Flügeln an den Achseln, auch noch Flügel an die Fersen bekommen. Der hat kurze Fasten, der Geld schuldig ist, was zu Ostern bezahlt werden soll. Vielleicht seyd ihr eben jetzt in Umständen, daß ihr eine kleine Thorheit begehen könnt, ohne dafür zu büßen; allein legt lieber etwas für das Alter oder für Nothfälle zurück; denn wie der arme Richard sagt: die Morgenröthe währt nicht den ganzen Tag. Der Verdienst kann von kurzer Dauer und ungewiß seyn, die Ausgaben aber sind gewiß, und dauern, so lange ihr lebt. Man kann leichter zwei Heerde bauen, als auf Einem immer Feuer halten. Gehe lieber ohne Abendbrod zu Bette, als daß du mit Schulden aufstehst. Erwirb, so viel du kannst, und halte zu Rathe, was du erworben hast. Das ist das echte Geheimniß, Blei in Gold zu verwandeln. Wer diesen Stein der Weisen besitzt, der wird nicht länger über schlechte Zeiten oder drückende Abgaben klagen."

„So, meine Freunde! lauten die Lehren der Vernunft und Weisheit. Doch dürft ihr euch nicht zu viel auf eueen Fleiß und eure Sparsamkeit verlassen. So vortreffliche Dinge dies sind, so werden sie euch doch ohne den Segen des Himmels wenig helfen. Bittet deshalb demüthig um diesen Segen, und seyd nicht hart gegen den, der desselben entbehrt, sondern springt ihm hilfreich bei. Bedenkt, daß Hiob litt, und doch hernach gesegnet wurde. Endlich Erfahrung hält eine theure Schule; es ist aber die einzige, in der Thoren etwas lernen; denn einen guten Rath kann man wohl geben, aber nicht eine gute Aufführung. Wer sich nicht rathen läßt, dem ist auch nicht zu helfen, sagt der arme Richard Und wer nicht hören will, der muß fühlen."

*) NB. in Amerika, wo der Vfr. wohnt.

Bonaparte's Absetzung als General.

(Aus Bourienne*) Denkwürdigkeiten.)

General Bonaparte kam 1794 von seinem ersten italienischen Feldzuge wieder nach Paris, wo ich ebenfalls aus Deutschland zurückgekehrt war. Wir setzten unser vertrauliches Verhältniß fort. Er gab mir die umständlichsten Mittheilungen über den Feldzug im Süden, sprach oft von der erlittenen Verfolgung und legte ein großes Gewicht darauf, daß man ihn habe fä-

*) Bourienne war Bonaparte's Gefährte und Vertrauter bis zu dessen Thronbesteigung. Er stand ihm am 20. Juni und 10. August zur Seite und begleitete ihn nach Italien und Aegypten. Und selbst als Bonaparte Kaiser war, behielt Bourienne als franz. Geschäftsträger zu Hamburg noch das Vorrecht unmittelbar mit ihm zu korrespondiren.

Digitized by Google

hig halten können, unter dem Vorwande einer Sendung nach Genua sein Vaterland zu verrathen und gegen Frankreichs Interessen zu handeln. Mit vieler Vorliebe erzählte er seine Waffenthaten zu Toulon und in Italien. Er sprach von seinen ersten Erfolgen mit den Gefühlen der Genugthuung und des Vergnügens, welche sie ihm gegeben.

Die Regierung wollte ihn als General einer Infanterie-Brigade nach der Vendee schicken. Zwei Beweggründe veranlaßten ihn zur Weigerung, sich dahin zu begeben. Er betrachtete diese Bühne als seiner Talente wenig würdig, und diese Versetzung als eine Art Schimpf. Der zweite Grund, den er allein offiziell angab, war, daß er seine Armee nicht verlassen wolle. Die Folge war, daß ihn der Ausschuß des öffentlichen Heils auf der Liste der Generale ausstrich, „weil er sich geweigert, sich auf den ihm angewiesenen Posten zu begeben."

Bonaparte hatte eine solche Entscheidung keineswegs erwartet, und wurde davon nicht wenig betroffen. Doch schien er sich bald in sein Schicksal zu fügen, er kehrte in das Privatleben zurück und wollte ruhig zuwarten, bis das Vorurtheil, welches die Männer, die sich an der Spitze der öffentlichen Gewalt befanden, gegen ihn hatten, beseitigt sey.

Indeß ging die Zeit vorüber, ohne daß er es zu etwas bringen konnte. Keiner seiner Plane wollte gelingen. Man beachtete keinen seiner Anträge. Diese Ungerechtigkeit erbitterte ihn. Das Bedürfniß der Beschäftigung ließ ihm keine Ruhe mehr. Das Gewühl, von dem er sich umfluthet sah, wuede ihm unerträglich.

Er entschloß sich, Frankreich zu verlassen. Sein Lieblingsgedanke, den er seitdem nie aufgegeben, war, daß der Orient ein reiches Feld für den Ruhm sey. Er wollte also nach Konstantinopel gehen, und dem Geoßherrn seine Dienste anbieten. Er fragte mich, ob ich ihn begleiten wolle? Meine Antwort war verneinend. Er tadelte mich nicht, und sagte mir nur, daß Junot und einige andere junge Offiziere, deren Bekanntschaft er zu Toulon gemacht, und unter denen er auch Maemont nannte, ihn begleiten würden. Unaufhörlich beschäftigt, sein Vaterland zu verlassen, des zurückgezogenen thatenlosen Lebens zu Paris müde, verfaßte er nachstehende Note:

„In einer Zeit, wo die Kaiserin von Rußland die Bande fester geschürzt, die sie mit dem Kaiser vereinigen, ist es im Interesse Frankreichs, Alles aufzubieten, was in seinen Kräften steht, um die militärischen Hülfsmittel der Türkei zu vermehren. Diese Macht hat zahlreiche und tapfere Milizen; aber sie steht in dem wissenschaftlichen Theile der Kriegskunst weit zurück. Die Bildung und der Dienst der Artillerie, die in der neuesten Taktik einen so großen Einfluß auf die Gewinnung der Schlachten, und beinahe ausschließlich auf die Einnahme und Vertheidigung der Festungen hat, ist vorzüglich der Theil, in welchem es Frankreich sehr weit gebracht hat, und in dem die Türken am meisten zuerückstehen.

„Man hat mehrmals Artillerie-Offiziere gefordert, und wir haben ihnen in der That mehrere zugesendet. Aber sie sind nicht zahlreich und nicht unterrichtet genug, um ein Resultat zu erzeugen, das man als erfolgreich betrachten könne.

„Der General Bonaparte, der von Jugend auf in der Artillerie dient, die er bei der Belagerung Toulons und während zwei Feldzügen bei der italienischen Armee kommandirt hat, macht der Regierung das Erbieten, mit einem Auftrage derselben sich nach der Türkei zu begeben.

„Er wird seinem Vaterland in dieser neuen Laufbahn nützlich seyn, wenn er die Macht der Türken furchtbarer machen, die Vertheidigung ihrer vorzüglichsten Festungen vervollkommnen, und andere erbauen kann. Er wird dadurch seinem Vaterlande einen wahren Dienst erweisen."

Allein die Note blieb unbeantwortet. Man hielt es wahrscheinlich nicht für gerathen, das wiederholte Anerbieten des jungen Generals zu beachten, und die Sache wurde nicht weiter in Rede gestellt. Die Türkei blieb ohne Hülfe und Bonaparte ohne Beschäftigung. Hätte aber ein Unterbeamter im Kriegsministerium unter die Note das Wort „accorde" (zugestanden) geschrieben, so würde duech dies einzige Wort das Schicksal des ganzen Europa's wahrscheinlich eine andere Wendung genommen haben.

Einige Eigenthümlichkeiten Rußlands, vorzüglich St. Petersburgs.

(Beschluß.)

Die Aufmerksamkeit und Dankbarkeit der Russen gegen diejenigen Personen, die ihnen oder ihrer Familie Gutes erzeigten, hat oft keine Grenzen. Unter diese Klasse gehören vorzüglich die Lehrer ihrer Kinder. Nicht genug, daß sie oft jährlich dem Vorsteher einer Schulanstalt

Digitized by Google

1000 bis 1500 Rubel Banknoten jährlich für einen Knaben für Tisch und Unterricht bezahlen, pflegen sie denselben zum Neujahrsfeste, oder zu seinem Namenstage, mit Zucker, Kaffee oder selbst mit Silberzeug zu beschenken.

Weder Berlin, Wien, Paris, noch London, München, und Dresden haben einen so sonderbaren, so wohlfeilen Lohndiener als St. Petersburg. Er ißt und trinkt nicht; auch rührt er sich nicht von der Stelle und kostet nichts. Es ist der Admiralitätsthurm, der sich mit seinem stark vergoldeten Dache in jeder bedeutenden Straße präsentirt.

In St. Petersburg und Moskwa giebt es russische Kaufleute, die oft Millionen besitzen, dessen ungeachtet aber nicht frei sind.

Wenn der Höhere dem Niedern einen Beweis seiner Zuneigung geben will, so gibt er ihm gewöhnlich den Namen „Brat" (Bruder); der Geringere hingegen, wenn er den Höhern achtet und liebt, nennt ihn Batuschka (Väterchen.)

Der Russe kann nicht füglich ohne sein Schwitzbad leben. Er betrachtet dasselbe bei allen Krankheiten außerdem als die erste Arzeney und nicht mit Unrecht, besonders wenn er an der Gicht leidet.

Nicht weniger unerschrocken und muthig als der Soldat ist der gemeine Russe. Selbst bei der augenscheinlichsten Gefahr ruft er den Aengstlichen mit den Worten „ne bois" (fürchte nichts) Muth zu, arbeitet mittlerweile der Gefahr kräftig entgegen und siegt oder unterliegt. So läßt z. B. der auf seine Geschicklichkeit stolze Kutscher, wenn seine Pferde durchgehen, nie die Zügel fahren und sich lieber zu Tode schleifen als daß er sich schimpflich rettet.

Bei der Menge von Dörfern und Städten an bedeutenden Flüssen, darf man sich nicht wundern, wenn er ein guter Schwimmer ist.

Kein Gebot steht in Rußland in höherm Ansehen, als das vierte. Die Ehrfurcht der Kinder gegen ihre Eltern hat keine Grenzen. Nur mit dem Tode hört ihr Einfluß auf die Kinder, auf. Dieß gilt sowohl von den Geringsten als von den Höchsten.

Der Kindermord ist in Rußland ein beinahe ganz unbekanntes Verbrechen.

In St. Petersburg befindet sich eine Reichsleihbank, die sich mit der Annahme von Kapitalien, sie mögen sich so hoch belaufen, wie sie wollen, in Bankonoten, nicht aber in Silbergeld oder Gold, beschäftigt. Die jährlichen Interessen werden — wenn sich die Kapitalisten dieselben nicht auszahlen lassen, zum Kapital geschlagen. Das Kapital kann ohne Aufkündigung in jeder Minute wieder in Empfang genommen werden.

An

Kein Leiden trübte — wähnt' ich — seine Tage,
An dessen Liedern sich mein Herz entzücke;
Rein freudig sey sein Leben, sonder Klage,
Lichthell — meint' ich — und jedem Gnem entrückt.
Haßt denn auch dich das mängelvolle Leben?
O fasse Muth! — das schwerste Mißgeschick
Liegt in dem Willen, sich nicht Trost zu geben,
Zu leicht sich trüben lassen seinen Blick.
So kannst du denn dein hohes Glück nicht schauen?
Crystallen strömet deiner Muse Quell —
Hold winkt Apoll' dir mit den keuschen Frauen
Und lichtet deine Zukunft glänzendhell.
Horch auf der Leyer Ton: denn deiner Jugend
Erfahrungen entzogen dich der Nacht
Ruhmlosen Seyns und steckten deine Tugend
— doch freuen sollt', wenn einst das Glück dir lacht.

Tschuy im Juli 1830.

Johns. Flen. Sely.

Homonym.

Wer mich nicht hört, werd' ich geschlagen
Durch eine kräft'ge Männerhand,
Der muß sich über mich beklagen;
Bei dem bin ich in schlechtem Stand.

Musikalische Komposition des Gedichtes:

Caspar Hausers Klage.

Von diesem in mehrere Zeitschriften und auch in diese Blätter aufgenommenen und von dem Publikum mit inniger Theilnahme gewürdigten Gedicht ist so eben in der hiesigen Keyßnerschen Hofbuchhandlung die musikalische Bearbeitung erschienen unter dem Titel:

Caspar Hausers Klage. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Componirt von Friedrich Rohr. Pr. 27 kr.

Das Ganze ist nach seinen einzelnen Theilen und verschiedenen Nüancen mit tiefer Empfindung durchcomponirt, hat bereits den allgemeinen Beifall der Musikkenner und Dilettanten erhalten und ist auch schon in Singvereinen producirt worden. Ich mache daher die Leser und Leserinnen dieser Blätter auf diese schöne Kunstleistung aufmerksam, um so mehr, da auch die sehr gelungene und gefällige lithographische Darstellung alles Lob verdient.

Meiningen. Professor Dr. Iblins.

Auflösung der im letzten Stück vorkommenden Mignon-Charade: Etwas.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 214. Bamberg, Montag, 2. August 1830.

München, 30. Juli.

Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät der König am 18. August in Regensburg eintreffen, um daselbst den Grundstein zur Walhalla zu legen. Allerhöchstdieselben werden noch am Abende desselben Tages mit Ihrer Majestät der Königin in München ankommen, und bald darauf sich nach Berchtesgaden begeben.

Paris, 26. Juli.

Königliche Ordonanzen.

St. Cloud, vom 25ten Juli. Karl durch Gottes Gnaden König u. s. w.

Auf den Bericht unsers Ministerraths haben Wir verordnet und verordnen, was folgt:

Art. 1) Die Freiheit der periodischen Presse ist aufgehoben.

2) Die Bestimmungen der Art. 1, 2 und 9 des 1ten Titels des Gesetzes vom 21. Okt. 1814 sind wieder in Kraft gesetzt.

Es darf demnach kein Journal, periodisches oder halbperiodisches Blatt, es mag bestehen oder noch errichtet werden, es mag darin verhandelt werden, was da wolle, weder in Paris noch in den Departementen erscheinen, als in Gefolge einer Ermächtigung, die die Herausgeber und Drucker von Uns erhalten haben.

Diese Ermächtigung muß alle 3 Monate erneuert werden.

Sie kann zurückgenommen werden.

3) Die Ermächtigung kann von den Präfekten wegen der Blätter und periodischen Schriften in den Departementen provisorisch ertheilt und provisorisch zurückgenommen werden.

4) Die Blätter und Schriften, die in Zuwiderhandlung gegen den Art. 2 herauskommen, sollen unverzüglich hinweggenommen, die Pressen und Charaktere, mit denen sie gedruckt wurden, sollen in eine öffentliche Niederlage unter Siegel gelegt oder vernichtet werden.

5) Keine Schrift von weniger als 20 Druckblättern darf ohne Ermächtigung unsers Ministers vom Innern in Paris und ohne jene der Präfekten in den Departementen erscheinen.

Jede Schrift von mehr als 20 Druckblättern, die nicht ein ganzes Werk ausmacht, ist ebenfalls der Nothwendigkeit der Ermächtigung unterworfen. Die öffentlichen Schriften ohne Ermächtigung werden sogleich hinweggenommen, die Pressen und Charaktere in einer öffentlichen Niederlage unter Siegel gelegt oder vernichtet.

6) Memoiren über Prozesse oder wissenschaftliche Gesellschaften sind der vorhergehenden Ermächtigung unterworfen, wenn sie sich ganz oder theilweise mit politischen Gegenständen abgeben, in diesem Falle ist der Art. 5 auf sie anwendbar.

7) Jede Verordnung, die der gegenwärtigen entgegen ist, ist ausser Kraft gesetzt.

8) Der Vollzug der gegenwärtigen Verordnung findet in Uebereinstimmung mit dem Art. 4 der Ordonnanz vom 28. Nov 1816 und der Vorschrift von jener vom 18. Januar 1817 statt.

9) Unsre Minister Staatssekretaire sind mit dem Vollzuge dieser Verordnung beauftragt.

Gegeben in unserm Schlosse von St. Cloud den 25. Juli 1830, im 6ten Jahre unserer Regierung.

gez. Karl.

Durch den König der Präsident des Ministerrathes Fürst v. Polignac, der Siegelbewahrer von Chantelauze, der Marineminister Baron d'Haussez, der Minister des Innern Graf von Peyronnet, der Finanzminister Montbel, der Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts Graf von Guernon Ranville, der Minister von den öffentlichen Arbeiten Baron Capelle.

Karl u. s. w. Nach Ansicht des Art. 50 der Charte, unterrichtet von den Umtrieben, die statt fanden um die Wähler zu betrügen, und bei den Wahloperationen irre zu führen, nach

Anhörung unseres Staatsrathes haben wir verordnet und verordnen:

Art. 1) Die Kammer der Deputirten ist aufgelößt.

Unser Minister des Innern ist mit den Vollzuge dieser Verordnung beauftragt.

gez. Karl.

Graf v. Peyronnet.

Karl u. s. w. Da wir beschlossen haben zu verhindern, daß die Umtriebe, die bei den letzten Wahloperationen einen so nachtheiligen Einfluß übten, wieder erneuert werden, und demnach das Wahlreglement, dessen Unstatthaftigkeit die Erfahrung bewiesen hat, ändern wollen, so haben wir die Nothwendigkeit anerkannt, uns des Rechtes, das uns zusteht, zu bedienen, durch Akten, die von uns ausgehen, für die Sicherheit des Staates und die Verhinderung jeder Unternehmung zu sorgen, die gegen die Würde unserer Krone gerichtet ist.

Wir haben daher nach Anhörung unsers Staatsraths verordnet und verordnen:

Art. 1) Zufolge des Art. 15, 36 und 50 der Charte soll die Deputirtenkammer nur aus Departements-Abgeordneten bestehen.

2) Der Wahlcensus besteht ausschließlich aus den Summen, für die der Wähler oder der Wählbare persönlich als Eigenthümer oder Nutznießer in der Grund-Personal- und Mobiliarsteuerrolle eingetragen ist.

3) Jedes Departement erhält die Anzahl Deputirte, die ihm nach dem Art. 36 der Charte zukommen.

4) Die Deputirten werden erwählt, und die Kammer erneuert, wie der Art. 37 der Charte bestimmt.

4) Die Wahlkollegien theilen sich in Departements- und Bezirks-Wahlkollegien.

6) Die Bezirkswahlkollegien bestehen aus den Wählern, die ihren politischen Wohnort in dem Bezirke haben, die Departementswahlkollegien aus dem $\frac{1}{x}$ der Höchstbesteuerten des Departements.

7) Die dermalige Umschreibung der Bezirkswahlkollegien ist beibehalten.

8) Jedes Bezirkswahlkolleg erwählt so viele Kandidaten, als das Departementswahlkolleg Deputirte.

9) Das Bezirkswahlkolleg theilt sich in eben so viele Sektionen, als es Kandidaten zu ernennen hat.

10) Die Sektionen können an verschiedenen Orten versammelt werden.

11) Jede Sektion wählt einen Kandidaten, und handelt besonders.

12) Die Präsidenten der Sektionen werden von den Präfekten aus den Wählern genommen.

13) Das Departementswahlkolleg erwählt die Deputirten.

Die Hälfte der Departements-Deputirten muß aus der Generalliste der Kandidaten, die die Bezirks-Wahlkollegien vorgeschlagen haben, genommen werden. Wenn übrigens die Anzahl der Departements-Abgeordneten ungleich ist, so geschieht die Theilung ohne Verminderung des dem Departements-Wahlkollege vorbehaltenen Rechtes.

14) Wenn in Gefolge von Auslassungen, von ungültigen oder doppelten Ernennungen die Kandidatenliste der Bezirkswahlkollegien unvollständig ist, wenn diese Liste weniger als die Hälfte der vorgeschriebenen Zahl beträgt, so kann das Departements-Wahlkolleg einen Deputirten mehr ausserhalb dieser Liste erwählen; ist die Liste auf das Viertheil reduzirt, so kann das Departements-Wahlkollegium alle Deputirten ausserhalb dieser Liste wählen.

15) Die Präfekte, Unterpräfekte und die Generale, die die Militärdivisionen kommandiren, können in den Departementen, wo sie in Funktion sind, nicht gewählt werden.

Art. 28. In Gefolge des Art. 46 der Charte kann kein Amendement zu einem Gesetze in der Kammer gemacht werden, wenn es nicht von uns vorgeschlagen ist, oder daß wir unsere Zustimmung dazu gegeben haben und wenn es nicht zuvor in die Büreaus geschickt oder diskutirt worden ist.

29) Unsere Minister-Staatssekretäre sind mit dem Vollzuge der gegenwärtigen Verordnung beauftragt.

Gegeben in St. Cloud den 25. Juli 1830, im 6. Unserer Regierung.

gez. Karl.

Der Präsident des Ministerraths, Fürst von Polignac, der Siegelbewahrer Chantelauze u. s. w.

Karl u. s. w. Nach Ansicht der Ordonnanz über die Organisation der Wahlkollegien auf den Bericht Unseres Ministers vom Innern haben Wir verordnet und verordnen:

Art. 1) Die Wahlkollegien werden sich folgendermaßen versammeln, die Bezirkswahlkollegien den künftigen 6. September, die Departementswahlkollegien den 18. desselben Monats.

2) Die Pairs- und die Deputirtenkammer sind auf den 18. Sept. zusammenberufen.

3) Unser Minister des Innern ist mit dem Vollzuge dieser Verordnung beauftragt.

gez. Karl. Peyronnet.

Digitized by Google

Karl u. ſ. w. Wir haben verordnet und verordnen:

1) Der Hr. Delaveau, Staatsrath im auſſerordentlichen Dienſte, iſt zum Staatsrathe im gewöhnlichen Dienſte ernannt.

2) Die Hrn. Vaublanc, Dudon Staatsminiſter, Forbin des Iſſarts, Baron v. Frenilly, Franchet Desperey, Vicomte de Caſtelbajac, Syrieys de Marinhac, Staatsräthe im auſſerordentlichen Dienſte, ſind ermächtigt, den Deliberationen des Staatsrathes beizuwohnen.

3) Die Hrn. Cornet d'Incourt und Baron von Villebois ſind zu Staatsräthen im auſſerordentlichen Dienſte.

4) Die Hrn. v. Fermon und de Conny ſind gleichfalls zu Staatsräthen im auſſerord. Dienſte ernannt u. ſ. w.

Bericht an den König.

Sire, Ihre Miniſter wären des Vertrauens, womit Euer Maj. ſie beehren, unwürdig, wenn ſie länger anſtänden, Ihnen eine Auseinanderſetzung unſerer Lage im Innern vor Augen zu legen, und die Gefahren der periodiſchen Preſſe zu detailliren.

Zu keiner Zeit, ſeit 15 Jahren, hatte dieſe Lage ſich unter einem ſchwierigeren ernſteren Geſichtspunkte dargeſtellt. Eines materiellen, in den Annalen unſerer Geſchichte beiſpielloſen Wohlſtandes ohngeachtet, zeigen ſich Symptome von Anarchie und Desorganiſation beinahe auf allen Punkten des Königreiches, die Urſachen, welche zuſammengewirkt haben, um die Schnellkraft der monarchiſchen Regierung zu ſchwächen, ſuchen heute ihr Weſen zu untergraben und zu ändern; nach dem Verluſte ihrer moraliſchen Stärke kämpft die Behörde in der Hauptſtadt und in den Provinzen mit Nachtheil gegen die Faktionen, ſchädliche, den Umſturz predigende Lehren werden laut verkündigt; und verbreiten ſich in allen Klaſſen der Bevölkerung, allgemein beglaubigte Unruhen gähren in den Köpfen, und quälen die Geſellſchaft, von allen Seiten werden von der Gegenwart Bürgſchaften für die künftige Ruhe verlangt.

Ein thätiger, glühender, unermüdlicher Haß arbeitet ohne Aufhören um die Grundpfeiler der Ordnung zu untergraben, und Frankreich um das Glück, deſſen es unter dem Szepter ſeiner Könige genießt, zu bringen. Geſchickt jede Unzufriedenheit zu benützen, und jeden Haß zu reizen verbreitet man unter dem Volke einen Geiſt von Mißtrauen und Feindſchaft gegen die Gewalthaber, und ſucht allenthalben Samen von Unruhen und Bürgerkrieg zu ſäen.

Und ſchon haben neuerdings ſtatt gehabte Vorfälle gezeigt, daß die politiſchen Leidenſchaften, die bisher nur in den höhern Klaſſen der Geſellſchaft wirkten, nun auch anfangen die Maſſen des Volks in Bewegung zu ſetzen, ſie haben bewieſen, daß dieſe Maſſen nicht ohne Gefahr für die, ſo ſie reizen, aus ihrer Ruhe aufgeſchreckt werden können. (Fortſ. f.)

Konſtantinopel, 10. Juli.

Seit mehrern Wochen fanden in dem Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten zwiſchen dem franzöſiſchen Botſchafter und den ottomaniſchen Miniſtern wegen der Angelegenheit Algiers Konferenzen ſtatt. Gleich nach der Zurückkunft Halil Paſchas am 27. v. M. wurde über dieſen Gegenſtand ein Miniſterrath gehalten, dem er in ſeiner neuen Eigenſchaft als Kapudan Paſcha beiwohnte. Die Botſchafter der großen Mächte verfügten ſich noch an demſelben Tage nach dem Arſenal, und hatten eine zweiſtündige Unterredung mit dem Großadmiral, der das ganze Zutrauen des Sultans genießt, und beſonders beauftragt iſt, die Intereſſen der Pforte bei den Streitigkeiten Frankreichs mit den Barbaresken-Staaten zu vertreten. Es ſcheint, daß die Pforte auf die Bewahrung ihrer Rechte, über die Regentſchaften von Algier, Tunis und Tripoli einen großen Werth legt, und daß, im Falle die franzöſiſche Expedition gegen Algier gelingen, und der Dey vertrieben werden ſollte, der Divan die ſeither über Algier ausgeübte Oberherrſchaft anſprechen und gegen jede Beeinträchtigung ſeiner Rechte reklamiren werde. So unmächtig nun auch die Pforte geworden iſt, und ſo wenig Beſorgniſſe eine mit ihr zu befürchtende Differenz auch der kleinſten europäiſchen Seemacht einflößen würde, ſo vermeiden doch die einzelnen großen Mächte mit ihr in direkten Widerſpruch zu kommen und ihr zu Beſchwerden Anlaß zu geben, um nicht in den Verdacht willkührlicher Anmaßungen zu gerathen, beſonders da die griechiſche Angelegenheit noch auszugleichen bleibt. Graf Guilleminot hat daher wohl den Auftrag, die Pforte ſchon jetzt auf die muthmaßliche Eroberung Algiers und die ferneren Abſichten des franzöſiſchen Kabinets vorzubereiten, und obgleich man hier der Meynung iſt, daß Algier nicht in den Händen der Franzoſen bleiben wird, ſo hat man Andererſeits die Gewißheit, daß das Reich der Barbarei daſelbſt geſchloſſen ſeyn und der Civiliſation ein neues Feld eröffnet wird. Der Paſcha von Aegypten macht dem Sultan viele Sorgen; er ſcheint ſich nicht länger verſtellen

Digitized by Google

und seine Unabhängigkeit proklamiren zu wollen. Die türkische Flotte wird daher auf das schleunigste ausgerüstet, sie soll sogleich in die See gehn; da jedoch die Marine des Pascha besser eingeübt und an Stärke der türkischen gleich kommt, so könnte der Sultan leicht ein sehr gewagtes Spiel unternehmen. Einstweilen sind türkische Emissarien nach Cairo geschickt worden, um Mehemed Ali einzuschüchteren und zur Unterwürfigkeit zu bewegen. — In Albanien sieht es traurig aus; zwar ist vor einigen Tagen öffentlich bekannt gemacht worden, daß Hadschi Mustapha Pascha einen entscheidenden Sieg über die Rebellen erfochten habe, und daß die Insurrektion der Albaneser so gut als beendigt sey, allein die Truppenmärsche nach Macedonien dauern immer fort, und erst gestern sind 5000 Mann hier durch zur Armee des Großwesiers gezogen. Der Seraskier hatte in der Hälfte des v. M. 25,000 Mann bei Philippopoli gesammelt, und gedachte mit dieser Macht die Ruhe wieder herzustellen, allein die große Zahl frischer Truppen, die ihm nachgeschickt wurden, läßt keinen Zweifel übrig, daß die Insurgenten sehr stark seyn und sich verzweifelt vertheidigen müssen. Der Pascha von Scutari ist vogelfrei erklärt worden. Dessen ungeachtet findet er großen Anhang und genießt das Vertrauen der Insurgenten. Er hat einen Aufruf an alle Janitscharen erlassen, der durch Vertraute im ganzen Reiche verbreitet wird und auch nach Asien gebracht wurde, wo er von den dortigen Aufrühreen mit Enthusiasmus aufgenommen ward, und viele alte Janitschaeen herbeilockte, die seit der Vernichtung ihres Korps sich verborgen hielten. Der Aufruf des Pascha's von Scutari macht die Verzweiflung des Sultans aus, und an seiner Unterdrückung wird mit aller Strenge gearbeitet, was aber, da er bereits bekannt geworden, wohl schwerlich ganz gelingen wird. Inzwischen sind mehrere Individuen zur Strafe gezogen worden, die im Verdachte stehen zur Verbreitung jener Proklamation beigetragen zu haben. Zu diesen gehört der Kommandant der Schlöffer am Bosphorus. Er ist seines Postens entsetzt, und auf ein Kriegsschiff gebracht worden, wo er als Matrose dienen soll; sein Nachfolger ist ein Offizier aus dem Gefolge des Großherrn. — Die russische Armee wird bald das türkische Gebiet gänzlich verlassen haben, alle Festungen am schwarzen Meere werden jetzt von ihr geräumt; doch wird dabei die Vorsicht gebraucht, die Festungswerke zu demoliren; so ist Varna geschleift, und der Hafen auf der einen Seite verschüttet worden. — Die Wahl der Hospodare beschäftigt in diesem Augenblicke die Pforte und den russischen Hof. Mehrere Bojaren haben sich mit dem Hrn. v. Minciaki nach Petersburg begeben, um die Liste der Kandidaten dem Kaiser vorzulegen. Später werden sie hierher kommen.

Der edle Mensch
Sey hülfreich und gut!
Unermüdet schaff er
Das Nützliche, Rechte,
Sey uns ein Vorbild
Jener geahndeten Wesen!

v. Goethe.

Für Roedhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
213)	Das k. Gymnasium dahier	10	—
214)	Eine Dienstmagd	—	12
	Gestrige Summa	484	51 1/4
	Summa:	495	3 1/4

Bamberg, 1. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

In der Aufschlägee Welschischen Concursache wird von der unterzeichneten Behörde als Commissionsgerichte zur Versteigerung folgender in und bei Hallerndorf liegenden Immobilien und zwar, als:

1) Das Jägerhausgütlein, wozu gehört, A. Haus, Scheune, Oekonomiegebäude und Hofraith, 1/2 Morgen Feld, B. das Forstrecht zu jährlichen 8 Schock Wellen oder 4 Klafter Scheitholz, das Recht zur Huth und Streu und zur Sammlung des dürren Holzes in der k. Waldung die Mark, das Bauholz nach Nothdurft und die abfallenden Afterschläge zum Hause aus der k. Waldung die Wind Forstreuter Bechhofen. C. das Fischrecht im Aischflusse und Nutzantheil an unvertheilten Gemeindegründen, ist dem Rentamtslehen-handlohnzehent und foestzinnsbar mit jährlichen 2 fl. 40 kr. und sub. Bes. Nro. 148 Distrikte Hallerndorf mit 22 1/2 kr. in simplo besteuert.

a) 1 1/4 Morgen Feld, in der Leimengrube, ist lehenzinnes und handlohnbar dem Grafen von Schönborn zehentbar dem Rentamte und sub. Bes. Nro. 156 desselben Distrikts mit 15 3/8 kr. Steuer simplo belastet wovon jenes auf 730 fl. dieses auf 290 fl. geschätzt wurde,

Der 28. August 1830
früh von 9 bis 12 Uhr

im Commissionszimmer Nro. 4 mit dem Anfange angesetzt, daß, wenn das höchste Angebot den Schätzungs-Preis erreicht, der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Bamberg den 22. Juni 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel. Oexler.

Bei der 223sten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

89. 81. 49. 40. 5.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur; Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 215. Bamberg, Dienstag, 3. August 1830.

München, 1. August.

Das k. Staatsministerium des Innern hat am 12. Juli an die k. Kreisregierungen folgendes Zirkular ergehen lassen: „Die im gegenwärtigen Jahre wiederkehrenden Gemeindewahlen nehmen die Anordnung einer Revision der Wahllisten, welche diesen Wahlen zu Grunde gelegt werden sollen, um so mehr in Anspruch, je weniger die Vorschriften der Wahlordnung vom 5. August 1818 über die Unterhaltung der Urwahllisten (Art. 25.) allgemein mit der erforderlichen Genauigkeit stets gehandhabt werden dürften. Nachdem ferner den dießjährigen Gemeindewahlen sich auch die Wahlen der Abgeordneten zur Ständeversammlung der dritten Periode anschließen, so ist wegen aufmerksamer Durchsicht und Prüfung der Urwahllisten in den Gemeinden, zum Zwecke der Berichtigung und Vervollständigung derselben, sogleich angemessene Einleitung zu treffen, und des wirklichen Vollzuges gleichfalls sich zu versichern."

Vom Rhein, 27. Juli.

Wir erfahren aus guter Quelle, daß der Prinz Paul von Würtemberg den englischen Ministern erklärt habe: er sey es seiner Würde und seinem Ruhme schuldig, die Souveränität in Griechenland nur unter der Bedingung anzunehmen, daß dem neuen Staate die früher schon zugestandenen, später aber wieder geschmälerten Gränzen, zwischen den Meerbusen von Arta und Volo gegeben würden. Der Herzog von Wellington vom Wunsche geleitet, die griechische Sache nicht länger in Zweifel zu lassen, soll die erwähnte Bedingung zugestanden haben.

Paris, 26. Juli.

Bericht an den König.

(Fortsetzung.)

Eine Menge Handlungen, die während der Wahloperationen vorgingen, bestätigen diese Angaben, und würden uns die nur zu sicheren Vorläufer neuer Erschütterungen seyn, wenn es nicht in Ewr. Maj. Macht stünde, das Unglück abzuwenden.

Auch besteht allenthalben ein Bedürfniß von Ordnung, Kraft und Beständigkeit, und die Gährungen, die ihnen am meisten entgegen zu stehen scheinen, sind eigentlich nur der Ausdruck und der Beweiß hievon.

Man muß es wohl erkennen, diese Gährungen, die ohne große Gefahr nicht zunehmen können, werden beinah einzig und allein durch die Freiheit der Presse veranlaßt. Ein Wahlgesetz, das eben so reich an Unordnungen ist, hat ohne Zweifel zu ihrer Vermehrung mitgewirkt, aber man müßte die offenbare Mehrheit abläugnen, wenn man nicht in den Tagsblättern die Hauptursache einer Verderbniß sehen wollte, deren Fortschritte täglich empfindlicher und die Quelle der Uebel werden, die das Königreich bedrohen.

Die Erfahrung Sire, spricht lauter als die Theorien. Ohne Zweifel haben aufgeklärte Männer, deren Rechtlichkeit übrigens nicht verdächtig ist, durch das übel verstandene Beispiel eines Nachbarvolkes angezogen, glauben können, die Vortheile der periodischen Presse stellten deren Nachtheile ins Gleichgewicht, und ihre Mißbräuche würden durch entgegengesetzte Mißbräuche aufgehoben, aber es hat sich nicht so erwiesen, die Probe ist entscheidend, und die Frage durch die öffentliche Stimme verurtheilt.

Zu jeder Zeit war die periodische Presse an sich und in ihrem Wesen nichts anders, als ein Werkzeug von Unordnung und Aufruhr. Wie zahlreich und unverwerflich sind die Beweise zur Unterstützung dieser Wahrheit! Allein durch die ununterbrochene Thätigkeit der Presse lassen sich die nur zu plötzlichen, zu oft wiederholten Aenderungen in unserer inneren Politik erklären. Sie hat nicht zugegeben, daß sich in Frankreich ein regelmäßiges feststehendes Regierungssystem bilde, noch daß man in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung die Verbesserungen einführe, deren

Digitized by Google

sie empfänglich waren. Alle Ministerien seit 1814 waren, obwohl sie unter verschiedener Gestalt und Einfluß gebildet, und ganz entgegengesetzten Leitungen unterworfen waren, denselben Angriffen, derselben Leidenschaftlichkeit blosgestellt. Die Opfer aller Art, die Zugeständnisse der Macht, die Verbindungen mit den Parteien, nichts konnte sie vor diesem gemeinschaftlichen Loose retten.

Diese an Betrachtungen so fruchtbare Angabe allein würde zureichen, um der Presse ihren wahren unabänderlichen Charakter anzuweisen. Sie sucht durch anhaltende Bemühungen, die sie jeden Tag wiederholt, alle Bande von Gehorsam und Unterthänigkeit abzuspannen, die Macht der öffentlichen Behörden abzunützen, sie zu erniedrigen, in der Meinung der Völker herabzusetzen, und ihr allenthalben Hindernisse und Widerstand zu verursachen.

Ihre Kunst besteht, nicht eine weise Freiheit der Untersuchung statt einer zu großen Unterwürfigkeit des Geistes zu veranlassen, sondern die bestimmtesten Wahrheiten zu Problemen zu machen; nicht über politische Fragen eine freie nützliche Controverse hervorzurufen, sondern sie unter einem falschen Lichte hinzustellen, und durch Sophismen aufzulösen.

Die Presse hat dadurch Unordnung in die richtigsten Ansichten gebracht, die festeste Ueberzeugung erschüttert, und in der Gesellschaft eine Verwirrung der Grundsätze veranlaßt, die sich zu den nachtheiligsten Versuchen hergibt. Durch die Gesetzlosigkeit ihrer Lehren arbeitet sie der Gesetzlosigkeit im Staate vor.

Es ist bemerkenswerth, Sire, daß die periodische Presse nicht einmal ihre wesentliche Bedingung, die der Oeffentlichkeit, erfüllt hat. Es ist befremdend, aber doch wahr, daß in Frankreich keine Oeffentlichkeit besteht, wenn man dieses Wort in seinem strengen Sinne nimmt. In dem dermaligen Zustande kommen die Sachen, die Fakta, wenn sie nicht ganz erfunden sind, nur verändert, und auf die gehässigste Weise verstümmelt, zur Kenntniß von Millionen Lesern. Eine von den Tagsblättern verbreitete tiefe Wolke, verbirgt die Wahrheit, und fängt gewissermaßen das Licht auf, das von dem Gouvernement auf das Volk fiele. Die Könige, Ihre Vorfahrer, Sire, haben sich immer gern an Ihre Unterthanen gewendet, diese Freude hat die Presse Euer Maj. nicht gestatten wollen.

Eine Ausgelassenheit, die alle Grenzen überschritt, hat selbst bei den feierlichsten Gelegenheiten weder den ausgesprochenen Willen des Königs, noch die Worte, die von der Höhe des Thrones herabkamen, geachtet. Die einen wurden verkannt und geändert, die andern waren der Gegenstand treuloser Auslegungen und bitteren Spottes. So wurde der letzte Akt der königl. Macht, die Proklamation, bei dem Publikum in Mißkredit gesetzt, noch ehe sie den Wählern bekannt war.

Dieses ist noch nicht alles. Die Presse verlangt nichts weniger als die Souveränität zu unterjochen, und die Staatsgewalt an sich zu reißen. Als vermeintliches Organ der öffentlichen Meinung sucht sie die Debatten der beiden Kammern zu leiten, und es ist unläugbar, daß sie dabei einen Einfluß hat, der eben so unangenehm als entscheidend ist. Diese Herrschaft hat seit 2 oder 3 Jahren besonders in der Deputirtenkammer einen offenbaren Charakter von Unterdrückung und Tirannei angenommen. Man sah während dieser Zeit die Tagsblätter die Mitglieder, deren Stimmen ihnen ungewiß oder verdächtig schienen, mit Schmähungen und Schimpfreden verfolgen, nur zu oft, Sire, unterlag die Freiheit der Berathschlagungen in dieser Kammer unter den verdoppelten Schlägen der Presse.

Man kann das Verfahren der Opposition unter den neuesten Verhältnissen nicht richtiger bezeichnen. Nachdem sie selbst eine Adresse verlangt hatten, die die Vorrechte des Thrones angriff, so fürchteten sie nicht die Wiedererwählung der 221, von denen sie ausgegangen war, als Grundsatz aufzustellen. Und doch hatten Ew. Maj. diese Adresse als beleidigend zurückgewiesen; Sie hatten die Verweigerung der Mitwirkung, die darin ausgedrückt war, öffentlich getadelt, und Ihren unabänderlichen Entschluß ausgesprochen, die Rechte der Krone, die so offenbar gefährdet waren, zu vertheidigen; die periodischen Blätter haben darauf keine Rücksicht genommen, sie haben sich im Gegentheile zum Geschäfte gemacht, die Ew. Maj. angethane Beleidigung zu erneuern, fortzusetzen und zu verstärken. Sie werden entscheiden, ob diese Angriffe länger unbestraft bleiben sollen. Aber von allen Ausschweifungen der Presse bleibt uns die ärgste noch zu bezeichnen. In der ersten Zeit der Expedition, deren Ruhm einen so reinen dauerhaften Glanz über die edle französische Krone verbreitet, hat die Presse mit einer unerhörten Heftigkeit die Ursachen, die Mittel, die Vorbereitungen, die Wechselfälle des Erfolges derselben kritisirt; ohne Gefühl für die National-Ehre war es ihre Schuld nicht, wenn unsere Flagge von den Beschimpfungen eines Barbaren nicht besudelt blieb. Unempfindlich für die großen In-

Digitized by Google

teressen der Menschheit, hieng es nicht von ihr ab, wenn Europa nicht immer einer grausamen Sklaverei und einem schimpflichen Tribute unterworfen blieb.

Das ist noch nicht genug: durch einen Verrath, den unsere Gesetze hätten bestrafen können, bemühte sich die Presse alle Geheimnisse der Ausrüstung bekannt zu machen, den Bestand unserer Macht, das Verzeichniß der Truppen, die Anzahl der Schiffe zur Kenntniß des Auslandes zu bringen, die Stationspunkte und die Mittel anzugeben, die man anwenden könnte, um die Unbeständigkeit der Winde unschädlich zu machen und auf der Küste zu landen. Alles, sogar der Ort der Ausschiffung wurde verbreitet, um dem Feinde eine sichere Vertheidigung zu bereiten.

Eine beispiellose Sache bei einem civilisirten Volke; die Presse scheute sich nicht durch falsche Gerüchte über die bevorstehenden Gefahren Muthlosigkeit unter der Armee zu verbreiten, und indem sie die Soldaten zum Hasse gegen ihre Befehlshaber anreizte, forderte sie dieselben so zu sagen auf, die Aufruhrfahne gegen sie zu erheben oder zu desertiren! dieses haben sich die Wortführer einer Partei erlaubt, die sich national nennt!

Jeden Tag sucht sie in dem Innern des Königreiches die Elemente des öffentlichen Friedens zu zerstören, die Bande der Gesellschaft aufzulösen, und den Boden unter unsern Füßen erbeben zu machen. Fürchten wir uns nicht, die ganze Größe unserer Uebel aufzudecken, um die Menge unserer Hülfsmittel desto besser schätzen zu lernen. Eine systematisch, ins Große organisirte, und mit Beharrlichkeit ohne Gleichen geleitete Verläumdung wird nah oder fern jeden, auch den geringsten Agenten der öffentlichen Gewalt erreichen, Keiner von Ihren Unterthanen Sire, ist sicher vor Beleidigungen, wenn er von dem Souveräne den mindesten Beweis von Vertrauen oder Zufriedenheit erhält. Ein über ganz Frankreich ausgespanntes Netz umhüllt alle öffentliche Beamten, sie befinden sich in einem anhaltenden Zustande von Verdacht, sie scheinen einigermaßen von der bürgerlichen Gesellschaft ausgeschlossen, man verschont nur die, deren Treue wankt, und tödt jene, deren Treue unterliegt, die andern werden von der Faktion bezeichnet, um ohne Zweifel später der Volksrache geopfert zu werden.

(Beschluß folgt.)

Paris, 27. Juli.

Wie wir vorausgesagt, ist heute kein einziges der bisherigen Oppositions-Blätter, selbst das royalistische Journal des Debats nicht, erschienen. In Folge eines gemeinschaftlich von ihnen gefaßten Entschlusses haben sie ohne um die Autorisation anzuhalten, ihre Blätter wie gewöhnlich, erscheinen lassen; in Gemäßheit der neuen Ordonnanz sind diesen aber selbe weggenommen und sammt den Pressen und Schriften, mit denen sie gedruckt worden unter Beschlag gelegt.

Ein vom Minister des Innern ausgegangener Befehl verordnet: „Die Präfekten, Unterpräfekten und Generalsekretäre, die von dem Sitze ihrer Funktionen abwesend sind, haben augenblicklich dahin zurückzukehren. Jeder früher ertheilte Urlaub ist widerrufen. In Zukunft kann kein vom Ministerium des Innern abhängender Staatsbeamte sich von dem Orte, wo er angestellt ist, entfernen, ohne dazu durch einen besondern Urlaub ermächtigt zu seyn."

Die Gazette de France, die mit den ministeriellen Blättern, wie gewöhnlich erschienen ist, enthält folgenden Artikel: „Eine Thatsache beherrscht alle Maßregeln, die so eben ergriffen worden sind, das ist die Versammlung der Wahlkollegien auf den 6. Sept. und die Zusammenberufung der Pairs- und der Deputirten-Kammer, auf den 28. des nämlichen Monats. In zwei Monaten ist also die Tribune eröffnet; die drei von der Charte eingesetzten legislativen Gewalten werden dann einander gegenüber stehen. Das Repräsentativ-System ist nicht verletzt. Die Ordonnanz sagt uns, daß die Preßfreiheit nur suspendirt sey. Die Steuern werden von den gewählten Deputirten votirt werden. Endlich sind alle diese außerordentlichen Maßregeln von sieben verantwortlichen Ministern contrasignirt. Diese Lage ist in unserem politischen Leben nicht neu. Im Jahr 1816 glaubte ein mit der Censur versehenes Ministerium durch eine Ordonnanz die Wahlart, ja selbst die Zahl der Deputirten verändern zu müssen. In allen Ländern, welche freie Institutionen haben, sind diese suspensive Maßregeln öfters angewendet worden, ohne die Constitution zu compromitiren. Um die so eben ergriffenen Maßregeln zu fassen und nicht irre an dem Geiste zu werden der sie dictirt hat, genüge es, die letzten Worte der Kronrede und die Proklamation an die Wähler wieder durchzulesen."

Die Deputirten-Kammer wird (statt aus 430) aus 258 Mitgliedern, wie im Jahr 1817, bestehen. Die geheime Abstimmung ist abgeschaft.

Digitized by Google

Der Polizei-Präfect hat heute in Paris eine Verordnung wegen der Druckschriften erlassen, die folgende Verfügungen enthält: „Jeder, welcher periodische Schriften vertheilt, auf welchen nicht der wahre Name, Stand und Wohnort des Verfassers oder Druckers angegeben ist, oder wer dem Publikum die nemlichen Schriften zu lesen giebt, wird augenblicklich vor den Polizei-Commissär des Quartiers geführt, und die Schriften werden weggenommen. Jedermann, der ein Lese-Cabinet, Caffee-Haus ꝛc. hält, und Journale oder andere Druckschriften zu lesen giebt, welche im Widerspruch mit der Ordonnanz vom 25. d. M. stehen, wird als Mitschuldiger der Verbrechen verfolgt, welche diese Journale oder Schriften constituiren konnten, und sein Etablissement wird vorläufig geschlossen."

London, 24. Juli.

Bei dem vorgestrigen Lever des Königs ist der mehr als 90jährige General Sir Alfred Clarke Sr. Maj. vorgestellt worden, welcher ihm gesagt hat, daß bei der Cour am nächsten Freitag er ihn mit dem Range eines Feldmarschalls werde erscheinen sehen. Am nämlichen Tage ist Herr v. Rothschild dem Könige durch den Herzog von Gordon vorgestellt worden.

Die Menge, welche gestern die Straßen füllte, um Se. Maj. sich in das Parlament begeben zu sehen, war so groß, wie man sich nie zu erinnern weiß. Um 2 Uhr trat der König, begleitet vom Könige von Würtemberg und dem Herzoge v. Sussex, in das Oberhaus. Die Pairs waren in Roben gekleidet und unter ihnen befanden sich die Herzoge v. Cumberland, Sussex und Glocester. Nach der Rede des Königs hat der Lord Kanzler das Parlament prorogirt. Auf dem Wege von Westministerhall wurde der König von dem Jubel von Tausenden begrüßt.

(Interessante Zeitschrift für katholische Geistliche.)

Konferenz-Arbeiten der Augsburgischen Diöcesan-Geistlichkeit im Pastoralfache und anderweitigem Gebiete der praktischen Theologie. 1ster Band. 2tes Heft 16 1/2 Bogen in gr. 8. Preis 48 kr.

Nachdem das erste Heft dieser Zeitschrift mit regee Theilnahme und ermunterndem Beifalle aufgenommen und in öffentlichen Blättern sehr vortheilhaft beurtheilt worden ist, so bedarf es hier nur der Anzeige, dass jetzt auch das 2te Heft erschienen sey; zehn grössere und kleinere Abhandlungen und Aufsätze nebst einer Preisfrage enthalte, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in Bamberg in der Drauanick'schen) zu haben ist.

Joseph Wolff'sche Verlagsbuchhandlung.

Der Magistrat der Gemeinde Nordhalben an das hochverehrliche Zeitungs-Comptoir zu Bamberg.

Der Magistrat der Gemeinde Nordhalben bescheinigt hiemit den dritten Empfang von 85 fl. 4 3/4 kr. Unterstützungsbeiträge von edlen Wohlthätern (Fränk. Merk. 205 — 209, Pos. 136 — 193), beingt diesen, so wie dem hochverehrlichen Zeitungs-Comptoir seinen gerührten Dank, und versichert ausgezeichnete Hochachtung.

Nordhalben den 29. Juli 1830.

Der Magistrat allda.
Wunder, Bürgermstr.

Im Ungemach verlier' die Hoffnung nicht,
Weil durch's Gewölk die Sonne schöner bricht.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
215)	Ein Ungenannter 2 pr. Thlr. . . .	3	30
216)	Von dem Ungenannten A. F. 3 pr. Thlr.	5	10
	Gestrige Summa	495	3 1/4
	Summa:	503	48 1/4

Bamberg, 2. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

Trauer-Nachricht.

Nach langen geduldig ertragenen Leiden der Brustwassersucht, verschied heute Morgens 1/2 4 Uhr meine geliebte treue Gattin, eine geborne Kohl, ereichte ein Alter von 72 Jahren, was ich mit tief bewegten Herzen sämmtlichen Anverwandten, Freunden und Bekannten andurch eröffne, und womit ich mich und meine 7 Kinder zum stillen Beileid, und geneigten Andenken empfehle.

Scheßlitz am 29. Juli 1830.

Dürkes, k. quiesc. Stiftungs-Administrator und Hospital-Verwalter dahier.

Bei meinem Abgange aus dem k. b. 9ten Lin. Inf. Regimente, in welchem ich seit einer Reihe von Jahren die Dienste eines Regiments-Schneiders versah, fühle ich mich verbunden, allen jenen Herrn Staabs- und Oberoffizieren, dann sämmtlichen Unteroffizieren, die mich mit Aufträgen beehrten, hiemit meinen innigsten Dank für das mir geschenkte Zutrauen öffentlich auszusprechen.

Indem ich allen meinen Gönnern mich ferner in recht vielen Aufträgen, deren schnelle und billige Besorgung ich mir jederzeit zur angenehmen Pflicht rechnen werde, ganz ergebenst empfehle, mache ich zugleich bekannt, daß ich Dist. I. Nro. 184 in der Keßlersgasse meine Wohnung bezogen habe.

Bamberg den 2. Aug. 1830.

Johann Bapt. Wenzel, Kleidermacher.

In einer hiesigen Handlung kann ein Lehrling Unterkunft finden. Bei einen guten sittlichen Betragen, und im Besitz der nöthigen Kenntnisse von Schreiben und Rechnen, wird derselbe auch ohne Kost- und Quartiergeld angenommen.

Heute ist unter andern eingetroffen:

Unsere Zeit 1126 — 1136.
Wintergarten für das Jahr 1830. 15s 16s à 15 kr.
Collection des auteurs classiques de la Lit. francaise 69 — 72.

Drauanick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauanick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 216. Bamberg, Mittwoch, 4. August 1830.

Aus Rheinbayern, 1. August.

Das Regierungsblatt des Rheinkreises vom 26. Juli l. J. enthält eine amtliche Bekanntmachung, wonach zur Beförderung des Handels und Verkehrs zwischen den Vereinsstaaten Bayern, Würtemberg und Preußen, Hessen, auch Speyer und die Rheinschanze gleich Frankenthal als Ein- und Austrittstationen für alle auf dem Rheine nach Mainz und von dort zurück zu bringende Güter erklärt worden sind.

Diese Verfügung verdient die dankbarste Anerkennung von Seite des Publikums, indem sie gewiß von den wohlthätigsten Folgen für dasselbe seyn wird.

Es steht zu erwarten, daß die resp. Gouvernements dem Handel und Verkehre auf dem Rheinstrome demnächst noch ansehnlichere Vortheile und Befreiungen zuwenden werden.

Der Beitritt Badens zu dem süddeutschen Handelsvereine soll entschieden gewiß seyn.

Paris, 26. Juli.

Bericht an den König.
(Beschluß.)

Keine Macht, man muß es eingestehen, ist im Stande einem so kräftigen Auflösungsmittel als die Presse zu widerstehen. Zu jeder Zeit wo, sie sich ihrer Fesseln entledigte, machte sie Einbrüche, Einfälle in den Staat. Man erstaunt über die Aehnlichkeit ihrer Wirkung seit 15 Jahren, obschon die Umstände ganz verschieden, und die Menschen, die sich auf der politischen Szene befanden, geändert wurden. Ihre Bestimmung ist mit einem Worte die Revolution, deren Grundsätze sie laut ausspricht, wieder anzufangen.

Zu verschiedenen Zeiten unter Censur gestellt, hat sie nur immer ihre Freiheit wieder erlangt, um ihre unterbrochene Arbeit wieder anzufangen. Um sie aber mit mehr Erfolg fortzusetzen, hat sie in der Departementspresse eine thätige Helferin gefunden, die, indem sie die Eifersucht und den Lokalhaß in Streit versetzt, furchtsame Menschen ängstiget, und die Behörde durch unaufhörliche Neckereien angreift, einen beinah entscheidenden Einfluß auf die Wahlen ausübt.

Die periodische Presse hat sich nicht weniger beeifert, die Religion und ihre Priester mit ihren giftigen Pfeilen zu verfolgen; sie will und wird immer die religiösen Gefühle bis auf den letzten Keim aus den Herzen der Völker ausrotten. Sire, bezweifeln Sie es nicht, sie wird dahin gelangen, wenn sie den Glauben in seinen Grundfesten angreift, die Quellen der öffentlichen Moral vergiftet, und ihren Spott mit vollen Händen über die Diener des Altars ausgießet.

Diese letzten Wirkungen, Sire, sind vorübergehend, aber daurender sind die Einwirkungen auf die Sitten und den Charakter der Nation. Eine hitzige lügenhafte, leidenschaftliche Polemik, die Schule der Aergerniß und der Ausgelassenheit verursacht bedeutende Aenderungen und tiefe Erschütterungen, sie gibt den Geistern eine falsche Richtung, erfüllt sie mit Vorurtheilen und falschen Meinungen, wendet sie ab von ernsten Studien, schadet daher den Fortschritten der Künste und Wissenschaften, erregt bei uns eine Gährung, die immer im Steigen ist, unterhält selbst in den Familien eine nachtheilige Zwietracht, und könnte uns nach und nach wieder zur Barbarei zurückführen. Das Gesetz und die Gerechtigkeit müssen eingestehen, daß sie gegen diese vielen, durch die periodische Presse veranlaßten Uebel nichts vermögen. Es wäre überflüssig, die Ursachen aufzusuchen, warum sie bei Unterdrückung derselben so entkräftet, und eine unnütze Waffe in der Hand der Gewalt haben würden, es genügt uns die Erfahrung zu Rath zu ziehen, und den dermaligen Zustand der Dinge darzustellen. Die richterlichen Gebräuche geben sich nicht leicht zu einer kräftigen Unterdrückung her.

Digitized by Google

Diese Wahrheit war seit langer Zeit guten Köpfen aufgefallen, sie hat neuerdings eine evidente Gewißheit erlangt. Um der Noth, wegen der sie war eingesetzt worden, abzuhelfen, hätte sie schnell und scharf strafen müssen, aber die Strafe war langsam, schwach, ja so zu sagen nichts, wenn sie handelt, ist der Schade geschehen, und weit entfernt, ihn gut zu machen, kommt noch der Skandal der Debatten dazu.

Die gerichtliche Verfolgung ermüdet, die aufrührerische Presse wird nie müde. Die eine steht still, weil sie zu hart strafen soll, die andere vermehrt ihre Kräfte, indem sie ihre Vergehen vermehrt.

Bei verschiedenen Verhältnissen hat die Verfolgung ihre Perioden von Thätigkeit und von Schlaffheit gehabt. Aber was ist der Presse daran gelegen, ob das öffentliche Ministerium eifrig ist oder lau? Sie sucht in Verdopplung ihrer Frevel die Bürgschaft ihrer Ungestraftheit. Die Unzulänglichkeit oder vielmehr Unnützlichkeit der in den bestehenden Gesetzen angeordneten Vorsichtsmaßregeln ist faktisch bewiesen, nämlich die öffentliche Sicherheit ist durch die Ausgelassenheit der Presse gefährdet. Es ist Zeit, es ist mehr als Zeit, ihren Verheerungen Einhalt zu thun.

Hören Sie, Sire, den anhaltenden Ruf des Schreckens und der Entrüstung, der von allen Seiten Ihres Königreichs ausgeht. Die ruhigen, guten Menschen, die Freunde der Ordnung erheben bittende Hände gegen Eure Majestät; alle ersuchen Sie, daß Sie sie vor der Rückkehr des Unglückes behüten möchten, wovon ihre Väter oder sie selbst so viel gelitten haben. Diese Unruhe ist zu gerecht, als daß man nicht darauf hören, diese Wünsche zu gesetzlich, als daß man sie nicht genehmigen sollte.

Es gibt nur ein einziges Mittel sie zu befriedigen, nämlich das, zu der Charte zurückzukehren. Wenn die Worte des Art. 8 zweideutig sind, so ist sein Geist offenbar. Es ist gewiß, daß die Charte die Freiheit der Tageblätter und periodischen Schriften nicht ausgesprochen hat. Das Recht seine persönlichen Meinungen bekannt machen zu dürfen, begreift gewiß nicht das in sich, auf dem Wege der Unternehmung die Meinungen anderer zu verkündigen. Das eine ist die Benützung einer Fakultät, die das Gesetz frei lassen oder beschränken konnte, das andere ist eine Spekulation, die wie die andern, die Aufsicht der öffentlichen Behörde voraussetzt.

Die Absicht der Charte ist, was dieses a
geht, in dem Gesetze vom 12ten Okt. 1814 d
ein Art Anhang dazu ist, deutlich ausgesprochen
man kann daran um so weniger zweifeln, a
dieses Gesetz vom 5ten Juli also einen Mon
nach Verkündigung der Charte gegeben wurde.

Im Jahre 1819 als ein entgegengesetztes
System in den Kammern die Oberhand hatte
wurde es laut ausgesprochen, daß die periodisch
Presse nicht von den Bestimmungen des Art.
der Charte geleitet würde, diese Wahrheit i
übrigens durch die Gesetze bezeugt, die den Ta
blättern die Bedingniß einer Caution auferlegt haben

Nun Sire bleibt nur noch die Frage, w
kann diese Rückkehr zur Charte und zu dem G
setze vom 21. Oktober 1814 veranlaßt werden
Die Wichtigkeit der gegenwärtigen Umstände h
diese Frage gelöst. Man muß sich nichts ve
hehlen; wir sind nicht mehr in der gewöhnliche
Lage eines repräsentativen Gouvernements. D
Grundsätze, auf denen es beruht, haben bei d
Unbeständigkeit der Politik nicht können rein e
halten werden. Eine unruhige Demokratie, d
bis in unsre Gesetze eingedrungen ist, sucht si
an die Stelle der gesetzlichen Gewalt zu setze
Sie schaltet durch ihre Journale und die Zusa
menwirkung zahlreicher Verzweigungen über d
Mehrheit der Wahlen. Sie hat so viel sie konn
die regelmäßige Ausübung des bedeutendsten Vo
rechts der Krone, das der Auflösung der Wah
kammer gehindert. Hiedurch ist die Staatsve
fassung erschüttert, Euer Maj. allein behält d
Macht, sie wieder zu ordnen und auf ihre
Grundpfeilern zu befestigen.

Das unzertrennliche Attribut der Souverän
tät ist das Recht und die Pflicht ihre Erhaltun
zu sichern. Keine Regierung auf der Welt würd
fortdauern, wenn sie nicht das Recht hätte, fü
ihre Sicherheit zu sorgen. Diese Gewalt bestel
früher als die Gesetze, weil sie in der Natur de
Sachen liegt. Dies sind Grundsätze, die dur
die Zeit und die Zustimmung aller Publicisten Eu
ropas geheiligt sind.

Aber sie haben noch eine andre viel bestimm
tere Sanktion, die der Charte. Der Art. 1
verleiht Euerer Maj. genugsame Gewalt, nic
unsre Institutionen zu ändern, sondern sie zu b
festigen und unabänderlicher zu machen: dringen
Nothwendigkeit erlaubt, keinen Aufschub me
bei Ausübung dieser höchsten Gewalt. Der A
genblick ist da, wo man zu Maaßregeln seine Z
flucht nehmen muß, die von dem Geiste der Cha

Digitized by Google

ausgehen, aber außerhalb der gesetzlichen Ordnung liegen, wovon alle Hülfsquellen ohne Nutzen erschöpft wurden.

Diese Maaßregeln, Sire, stehen Ihre Minister, die für den Erfolg haften müssen, keinen Augenblick an, Ihnen vorzuschlagen, da sie überzeugt sind, daß das Recht die Oberhand behalte.

Wir sind mit der tiefsten Ehrfurcht Sire, Euer Majestät unterthänigste und getreueste Unterthanen, der Präsident des Ministerrathes, Fürst v. Polignac. Der Siegelbewahrer, Chantelauze. Der Marineminister, Baron d'Haussez. Der Minister des Innern, Graf v. Peyronnet. Der Finanzminister, Montbel. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichtes, Graf von Guernon Ranville. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Baron Capelle.

Frankfurt, 31. Juli.

Mit Ausnahme des Moniteurs und des Messager sind heute alle französische Blätter ausgeblieben.

Der Messager enthält folgenden Artikel: „Seit gestern und diesen Morgen gewährt Paris den beunruhigendsten und düstersten Anblick.

Alle Werkstätte und Läden sind geschlossen. Massen von Arbeitern und Bürgern jeder Classe durchstreichen die Straßen, durch Geschrei ihre Unzufriedenheit ausdrückend. Gestern Abend haben die Truppen der Garde und die Gendarmerie auf mehreren Punkten und namentlich auf dem Platze des Palais Royal, in der Straße Richelieu, auf dem Platze des Victoires gegen die Zusammengerotteten Feuer gegeben. Das Volk hat mehrere Ausgänge von Straßen mit Fiacres und ausgespannten Omnibus verrammelt. Alle Läden der Waffenschmiede sind eingeschlagen worden, ebenso die der Spezereihändler, um Flintensteine zu erhalten, ja selbst die Pulverniederlagen. Auf mehreren Punkten wurde förmlich gefochten und auf einander geschossen; diese Treffen gewährten einen schrecklichen Anblick. Die Todten und Verwundeten bedeckten die Straßen. — Gestern Abend wurden alle Laternen zerbrochen. Das Volk hat alle Schauspielhäuser schließen lassen. Die Wachthäuser der Gendarmerie wurden belagert und in Brand gesteckt, namentlich das auf dem Börsenplatze. Diesen Morgen waren die Zusammenrottungen noch zahlreicher und erbitterter. Alle königl. Insignien wurden abgerissen und vernichtet, wie die Notarienschilde und die Wappen, welche die Läden der Hoflieferanten zieren. Die Linientruppen sind auf mehreren Plätzen aufgestellt, halten sich aber unbeweglich und werden nicht insultirt. Das Volk scheint sich selbst überlassen. Wir wissen nicht, welche Maßregeln die Behörden ergreifen werden, um Ruhe herzustellen. Die Zahl der getödteten oder verwundeten Bürger und Milizen kennt man nicht. Die Schätzungen, die man davon macht, sind sehr widersprechend. Gegen das Hotel der auswärtigen Angelegenheiten ist mit Steinen geworfen worden. Ein bedeutendes Truppenkorps und vier Kanonen, mit anzezündeter Lunte, sind vor diesem Hotel, sowie vor denen der andern Minister aufgestellt."

Nach dem Moniteur hat der König den Herzog von Ragusa zum Commandanten aller Truppen der ersten Militär-Commission ernannt. Hr. von Bourmont soll gestern in Paris angekommen seyn.

P. S. So eben vernehmen wir, daß mehre Couriere mit wichtigen Nachrichten aus Paris eingetroffen sind. Bei dem Abgange derselben standen das Volk und die Truppen einander gegenüber und man hört starken Kanonendonner. Die Garde und die Schweizer feuerten auf das Volk, während 2 Regimenter Linientruppen auf die Seite dieses letztern getreten waren. Mit demselben Courier sind die liberalen Blätter angekommen, sie führen wie wir hören, das Motto: „Frieden und Freiheit!"

Man versichert, der König wäre nach Lille abgereiset, auch der Minister Polignac soll bereits geflüchtet seyn.

Der General Gerard hat das Commando der National-Garde übernommen.

Die Börse ist geschlossen, wegen der bedeutenden Unruhen, die in Paris statt finden.

Die in Paris anwesenden Deputirten sollen sich versammelt und Permanenz erklärt haben.

Der Messager enthält noch folgenden Artikel:

Der Schrei Frankreichs:

Noch ist es Zeit .... Der Schrei der Charte ist der erste, welcher aus den französischen Herzen dringt; nicht ein Einziger aus diesem gewaltigen Volke, welcher sich erhebt und sich bewaffnet, und nicht bereit sey, die Waffen wegzuwerfen, wenn das Gesetz wieder erscheint. Franzosen und Konstitutionelle, vor allem andern bitten wir die Macht, das Vaterland durch eine schnelle Rückkehr zu den geheiligten Schwüren zu retten. Man zeige sich von Neuem mit dem socialen Vertrage in der Hand, und jene unendlichen Massen, welche nichts in der Vertheidi-

Digitized by Google

gung ihrer Rechte unterdrücken konnte, werden noch einwilligen, wieder friedliche Bürger zu werden, wenn man ihnen die Gesetze, einzige Bedingung des Friedens, wiedergibt. Man überlege dies wohl; in einigen Stunden wird selbst die Zeit der Reue vorbei seyn. Wir selbst, wir gehören blos dem Vaterlande an; die Rolle der Publicisten und Versöhner wird geendet seyn, es wird blos Märtyrer Frankreichs geben, und unsere Wahl ist getroffen.

Französische Blätter schreiben aus Madrid vom 12. Juli: Am 8. d. M. brach ein heftiger Aufstand in einer der Kasernen Madrid aus. Die in derselben liegenden Provinzialmilizen ließen den Ruf ertönen: „Tod den Tyrannen! Nieder mit der Regierung! Es lebe die Freiheit!" Die Erbitterung war so groß, daß die Offiziere nur mit großer Mühe die Ordnung herstellen konnten. Die Thore wurden geschlossen und die Posten verdoppelt. Die Besatzung war die ganze Nacht unter Waffen, und die Kompagnien machten Patrouillen. Der König soll Befehl gegeben haben, jenes Regiment fortzuschicken, weil er kein Rebellen um sich haben wolle. Mehrere Individuen wurden verhaftet, bei denen man neuerlich geschlagene Medaillen fand, deren Bestimmung aber unbekannt ist. Auf einer Seite dieser Medaillen ist die Inschrift: „König, Gesetz, Inquisition," auf der andern eine Krone mit den Emblemen der Freiheit und Inschrift: „Spanische Restauration A R. S. 1830."

Von der Niederdonau, 12. Juli.

Niemand glaubt, daß dem Großwessier mit seinen wenigen Truppen die Dämpfung der Unruhen in Albanien gelingen werde. Auf die Contingentsmannschaft ist gar nicht zu rechnen; die Bosniacken unterstützen mit dem Fürsten Miloſch die Arnauten mit Geld; ihre Corps sind nicht zahlreich, aber gut und richtig bezahlt. Den bulgarischen Ayans ist das Stellen der Contingente höchst unwillkommen. Ihre christlichen Unterthanen sind aus- und die Zigeuner eingewandert; diese sind gefährlichere Spione. Ehe der Großwessier seine Rüstungen vollenden kann, ist der Winter da. Jeder reiche Türke hat im Oesterreichischen einen Theil seiner Mittel in Sicherheit. Der Pascha in Salonichi und jener in Seres wagen weder Geld noch Truppenaushebungen vor der Ankunft der Linienmiliz. Requisitionen bei Moscheen und Privaten sind jetzt nicht mehr anwendbar, denn dem Scheine nach ist Jeder arm, und so groß ist das Mißtrauen, daß man sich nicht mehr um Paschaliks bewirbt, weil man weiß, daß die Pforte die Emolumente der neuen Beamten viel niedriger setzt, und den Provinzialdivans eine Kontrolle einräumt; daher geschieht keine Erpressung, und doch ist man der billiger gewordenen Regierung überall aufsäßig. Die durch Krieg verheerten Provinzen sind noch nicht wieder mit Pächtern versehen, und die Geld- und Naturallieferungen decken nirgends die Provinzialbedürfnisse. Der Geldmangel ist für die Pforte die Hauptschwierigkeit, zugleich fürchtet sie jeden Augenblick Aufruhr. Der Handel stockt so arg als im Kriege.

Nur aus der Kräfte schön vereinten Streben,
Erhebt sich, wirkend, erst das wahre Leben.
v. Schiller.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

	fl.	kr.
217) Schülerinnen der II. Cl. D. III. . .	1	18
218) Höhre Mädchen-Classe N. IV. durch Fr. Lehrerin Röhrer	5	18
Gestrige Summa	503	48 1/4
Summa:	510	24 1/4

Bamberg, 3. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

Bekanntmachung.

Die Mahlmühle der Georg Oertlischen Eheleute zu Zeegendorf mit zwei Mahlgängen und einem Oelschlage nebst eingehörigen Garten, Feldern und Wiesen wird, da das jüngste Meistgebot zu 1575 fl. — die Taxe zu 1975 fl. — nicht erreicht hat, einer weitern Versteigerung ausgesetzt und Bietungstermin auf

Donnerstag den 26. August d. J.

Vormittags 11 Uhr im Gerichtssitze anberaumt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß vom Kaufschillinge 1000 fl. gegen Verzinsung auf die Mühle stehen bleiben können.

Bamberg am 24. Juli 1830.

Königl. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Schmidt.

Von Bug bis zum Hain, ist aus der Sarge eines Ringes ein Rubin mit einer Lilie von 29 Stück guten Steinen, verloren worden. Wer denselben gefunden und bei Hrn. Kaufmann Streble abgiebt, erhält eine Karolin Douceur.

Freitag den 13. August d. Js. Vormittags 9 Uhr werden an Amtssitz vorbehaltlich höherer Genehmigung

38 Scheffel Waizen
255 Scheffel Korn
170 Scheffel Haber

öffentlich versteigert. Haßfurt, 1. August 1830.

Königl. Univers. Rentamt.

Unger.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 217. Bamberg, Donnerstag, 5. August 1830.

Paris, 27. Juli. (Vormittags.)

Die verwichene Nacht ist ruhiger gewesen, als man erwarten durfte.

Die von einem so aufgeregten Zustande unzertrennlichen Unordnungen haben sich auf zahlreiche Zusammenrottungen, sowohl auf den Boulevards und öffentlichen Plätzen, als auch im Palais Royal und unter den Fenstern der Minister beschränkt; sämmtliche Scheiben wurden diesen letztern eingeworfen. Auffallend war die Unlust, mit welcher die Truppen die Bürger verlachten, welche, nachdem sie die Fensterscheiben der Minister zertrümmert hatten, sich im langsamen Schritte zurückzogen, und dabei aus vollem Halse die Volkslieder anstimmten: Veillons au salut de l'empire; aux armes citoyens! ꝛc. Vor dem Hotel des Finanz-Ministeriums, wo ein Wachposten von der königlichen Garde etablirt ist, befahl der wachhabende Offizier seinen Soldaten, das Bajonett zu fällen; sie weigerten sich aber dreimal, diesem Befehle Folge zu leisten. Als der das Regiment commandirende General, Graf Latour Dupin, den König von dieser Weigerung unterrichtet hatte, zog man bei Hof den Schluß daraus, daß man auf die Mitwirkung dieses Regiments zur Herstellung der Ruhe nicht rechnen dürfe; dasselbe wurde daher heute in seine Casernen consignirt.

Der König ist diesen Morgen mit dem frühesten, und zwar von zwei Regimentern seiner Garde-Cavallerie escortirt, nach Fontainebleau abgereist.

Mit Ausnahme des Constitutionnel und des Journal des Debats, haben heute sämmtliche constitutionelle Blätter erklärt, daß sie die Gesetzmäßigkeit des gestrigen Staatsstreiches nicht anerkännten; sie sind hierauf, je nachdem es die fürchterliche Crisis des gestrigen Abends gestattete, mehr oder weniger lückenhaft erschienen. Die meisten derselben haben den Druck ihrer Blätter noch nicht eingestellt, und über 200,000 Exemplare von energischen Protestationen verbreitet.

Ich erfahre in diesem Augenblicke, daß die Gendarmerie in die Bureaux und Offizinen der Temps, des Journal du Commerce, des Figaro, des National, und mehrerer andern gedrungen ist.

Um 1 Uhr Nachmittags. Die Deputirten betrachten sich als gesetzlich zusammenberufen, und halten den König für momentan seiner Freiheit beraubt; aus diesen Gründen werden sie sich um drei Uhr bei Hrn. Casimir Perier versammeln, und über die Maßregeln berathschlagen, welche ihnen zum Wohle des Vaterlandes nothwendig scheinen dürften. Man erwartet, die Versammlung werde sich, der Bedenklichkeit der Umstände wegen, für permanent erklären.

Es wird bestimmt versichert, der fragliche Staatsstreich sey im Schlosse so geheim gehalten worden, daß selbst die angesehensten Personen am Hofe, so gut wie der geringste Bürger, ihn erst durch das Lesen des Moniteurs erfuhren. Von demselben Augenblicke an verbreitete sich aber auch in allen Salons und Vorzimmern von St. Cloud ein allgemeiner Schrecken. Heute wo der König dieses Residenzschloß verlassen hat, ist alles wie ausgestorben daselbst.

In dem Augenblicke, wo ich Ihnen schreibe, ermahnen Volksredner im Palais Royal die herbeiströmende Menge, dem Beispiele ihrer Väter zu folgen; dröhnender Beifall begleitet fast jedes ihrer Worte, und man vernimmt deutlich den lärmenden Ausruf: „Zu den Waffen! — Fort, nach St. Cloud!" — Ueberall sieht man Läden schließen; die meisten Druckereibesitzer, Buchhändler, Buchbinder, Papierhändler u. s. w. haben ihre Werkstätten und Magazine zugemacht, so daß nun mehr als 6000 beschäftigungslose Arbeiter in den Straßen umherziehen, denen man in ihrem ganzen Wesen die Verzweiflung ansieht.

Um halb 4 Uhr. Eine Deputation der Pairskammer, und eine Deputation des königl. Gerichtshofs hatten sich nach St. Cloud begeben, in der Absicht, den König mit der Wahrheit bekannt zu machen; allein sie fanden die Thore des

Pallaſtes geſchloſſen. Man gab ihnen zur Antwort, Se. Majeſtät ſey nach Compiegne abgereiſt. Einige Perſonen, die ſich für wohlunterrichtet ausgeben, verſichern, der König habe ſich nach Vendome begeben.

Es iſt nicht möglich, ſich einen Begriff von dem Anblicke zu machen, den Paris gegenwärtig darbietet; Läden und Magazine ſind geſchloſſen, und eine aufgeregte, wenn gleich noch zur Zeit ruhige, Maſſe wogt durch die Straßen.

Gensdarmen haben die Preſſen des National und des Figaro zerſchlagen, und die Druckbuchſtaben in die Straßenrinnen geworfen; nichts deſto weniger werden beide Blätter morgen erſcheinen, und Sie ſollen, wo möglich, ein Exemplar durch mich erhalten.

Der verantwortliche Redacteur der Temps und jener des National ſind von Gensdarmen gepackt, auf die Straße geſchleppt, und in Fiaker geworfen worden, die ſie unter einer ſtarken Bedeckung nach dem Gefängniſſe la Force brachten.

Die Gensdarmerie zu Pferd und zu Fuß hatten ſich heute ſchon nach 11 Uhr, nebſt einem Polizei-Commiſſär, in das Bureau der Temps begeben, und dem Director dieſes Blattes, Hrn. Baude, viermal im Namen des Geſetzes aufgefordert, den Schlüſſel zu dem Local auszuliefern, in welchem ſich die Druckpreſſen befänden. Die ganze Antwort des Directors beſtand darin, daß er dem Polizei-Commiſſär ſehr gelaſſen die Artikel aus dem Criminal-Coder vorlas, welche über den Diebſtahl mit Einbruch handeln. Der Commiſſaire ließ hierauf 3 Schloſſer herbeiholen, die ſich anſchickten, auf deſſen Befehl die Thüre zu öffnen; allein da las der Director auch dieſen ehrlichen Leuten die erwähnten Artikel über den Diebſtahl mit Einbruch vor, und ſie erklärten ſogleich, daß ſie ſich zu dem gewaltſamen Eröffnen der Thüre nicht gebrauchen ließen. Bald darauf erſchien ein Individuum von der Polizei-Präfectur, ſtieß die Thüre mit Hammer und Hebel ein, und der Commiſſaire legte ſofort, in Gegenwart von mehr als 80 Perſonen, Beſchlag auf Alles, was er vorfand.

Zwiſchen 1 und 2 Uhr war unter dem Fenſtern des Fürſten Polignac eine große Menſchenmaſſe verſammelt, deren Ausrufungen und Verwünſchungen von Minute zu Minute lauter und heftiger wurden. Nun hieb die Gensdarmerie ein; zwei Bürger verloren dabei das Leben, und ſehr viele wurden ſchwer verwundet. Die Gensdarmerie ging dagegen aber auch nicht leer aus; einem Offizier wurde durch einen Piſtolenſchuß der Hirnſchädel zerſchmettert, und eine Anzahl ſeiner Leute durch Steinwürfe verwundet.

In dieſem Augenblicke ſind die Deputirten verſammelt, und beſchäftigen ſich mit wichtigen Berathſchlagungen.

Der zahlreiche Artillerie-Park der Militairſchule, welcher ſich im vortrefflichſten Stande befindet, hat ſich in den eliſäiſchen Feldern aufgeſtellt.

Um vier Uhr. Die Vorſtädte fangen an, ſich in Bewegung zu ſetzen. Ein Augenzeuge, der ſo eben von dem Juſtizpallaſte herkömmt, hat eine unzählige Menge von Arbeitern die Vorſtadt St. Jacques durchziehen geſehen; ſie haben den Wachpoſten auf dem Platze du Chatelet entwaffnet, und nehmen ihre Richtung nach der Straße St. Denis und den übrigen umliegenden.

Der Anſtrengungen der Regierung ungeachtet, dem raſchen Fallen der Renten Einhalt zu thun, ſind die 3procentigen bis auf 71 Fr. 50 C. herabgeſunken.

(Außer dieſen, bisher angeführten Nachrichten hat uns unſer Korreſpondent den Correcturbogen von dem Blatte eines Pariſer Journals zugeſendet, welches am 27. Juli erſcheinen ſollte, der in Paris herrſchenden Gährung wegen aber nicht gedruckt werden konnte; wir finden in demſelben folgenden Artikel, aus dem die Grundſätze, welche die franzöſiſche Oppoſitions-Blätter nunmehr proklamiren, erſichtlich ſind.)

„Seit ſechs Monaten hat man oft voraus geſagt, die Geſetze würden verletzt, und ein Staatsſtreich ausgeführt werden; die geſunde Vernunft des Publikums vermochte dieſen Gerüchten jedoch keinen Glauben zu ſchenken, ja das Miniſterium ſelbſt wies ſolche Muthmaßungen als verläumderiſch zurück. Und doch hat der Moniteur geſtern jene denkwürdigen Ordonnanzen bekannt gemacht, welche die ſchreiendſte Verletzung der Geſetze ſind. Das geſetzmäßige Regiment iſt unterbrochen, und das Reich der Gewalt hat begonnen.

Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge hört der Gehorſam auf, eine Pflicht zu ſeyn. Die Bürger, welche vor allen zu gehorchen haben, ſind die Herausgeber öffentlicher Blätter; jetzt aber müſſen ſie zuerſt das Beiſpiel des Widerſtandes gegen eine Autorität geben, die ſich ihres geſetzlichen Charakters entäuſſert hat.

Es genügt, die Gründe, auf welche ſich jener Widerſtand ſtützt, hier anzuführen: Die Gegenſtände, über welche die heute bekannt gemachten Ordonnanzen Verfügungen treffen, gehören zu denjeniger, über die, der Charte gemäß, die königl. Autorität nicht allein entſcheiden darf. Der Art. 8 der Charte ſagt, daß ſich die Franzoſen in allem, was die Preſſe betrifft, nach den Geſetzen zu richten haben, alſo nicht nach

Digitized by Google

Ordonnanzen. Ferner sagt die Charte im 35. Artikel, die Organisation der Wahlkollegien soll durch Gesetze, also nicht durch Ordonnanzen geregelt werden.

Die Regierung selbst hat bis jetzt diese Artikel anerkannt; es war ihr nicht in den Sinn gekommen, sich gegen sie zu waffnen, sey es durch eine angeblich konstituirte Gewalt, oder durch eine, dem Art. 14 fälschlich zugeschriebene Macht.

In der That hat sie auch jedesmal, wenn sogenannte bedenkliche Umstände in ihren Augen eine Modifikation der Preßgesetze oder der Wahlverfügungen nothwendig machten, sich an die beiden Kammern gewendet. Und als man die Charte modifiziren mußte, um die Septennalität und die gänzliche Erneuerung der Mitglieder der Deputirtenkammer zu erlangen, hat sie sich eben so wenig an ihre eigene Autorität, sondern auch an die Kammern gewendet, und hat sich hinsichtlich derselben weder eine constituirende noch eine, nirgendswo bestehende, dictatorische Autorität angemaßt. Die Gerichtshöfe, denen das Recht der Auslegung zusteht, haben die nämlichen Grundsätze feierlich anerkannt; der königliche Gerichtshof und mehrere andere, haben die Verbreiter der Steuerverweigerungs-Gesellschaft in der Bretagne, als Beleidiger der Regierung verurtheilt. Daraus folgt, daß der Gerichtshof es als eine Beleidigung angesehen hat, vorauszusetzen, die Regierung werde die Autorität der Ordonnanzen anwenden, da, wo die Autorität der Gesetze ausschließlich anwendbar ist.

Der Wortlaut der Charte, das bisherige Verfahren der Krone selbst und die Entscheidungen der Gerichtshöfe stellen es also außer Zweifel, daß in Betreff der Presse und der Wahlorganisation nur die Gesetze d. h. der König, vereint mit den Kammern, Verfügungen treffen können. Die Regierung hat somit die Gesetzmäßigkeit heute verletzt, und wir sind des Gehorsams entbunden. Wir machen den Versuch, unsere Blätter erscheinen zu lassen, ohne die uns auferlegte Autorisation nachzusuchen; wir werden alles Mögliche thun, um sie wenigstens heute nach ganz Frankreich zu versenden. Die Bürger-Pflicht gebietet uns dieses, und wir erfüllen sie hiermit.

Es steht uns nicht zu, der gesetzwidrig aufgelößten Kammer ihre Pflichten vorzuschreiben, indessen dürfen wir sie im Namen Frankreichs auf das angelegentlichste bitten, sich auf ihr unbestreitbares Recht zu stützen, und nach Kräften der Uebertretung der Gesetze zu widerstreben. Die Charte sagt zwar im 50. Artikel, daß der König die Deputirtenkammer auflösen kann; aber dazu ist es nothwendig, daß sie vorher versammelt gewesen, und als Kammer constituirt sey, kurz, daß sie irgend ein System an den Tag gelegt habe, welches ihre Auflösung hervorrufen konnte. Bevor also die Kammer versammelt und constituirt ist, kann nichts weiter als das Wahlgeschäft bewerkstelligt seyn; die Charte sagt aber nirgendswo, daß der König berechtigt sey, die Wahlen für ungültig zu erklären. Die heute bekannt gemachten Ordonnanzen können unter diesen Umständen nur die Wahlen für nichtig erklären, folglich sind sie gesetzwidrig, weil sie etwas thun, was durch die Charte nicht autorisirt ist.

Die auf den 3. Aug. zusammenberufenen Deputirten sind also in gesetzmäßiger Form zusammenberufen; ihr Recht muß eben so gut heute noch bestehen, als es gestern bestand; Frankreich beschwört sie, dieses ja nicht zu vergessen; sie müssen alles thun, was sie können, um dieses Recht zu behaupten."

(Unser Correspondent, auf dessen Zuverläßigkeit wir zählen dürfen, versichert uns, daß vorstehende Protestation sich in allen constitutionellen Blättern befinde, denen es am 25. möglich war, zu erscheinen.)

Paris, 28. Juli.

Die nur in einzelnen Fragmenten erschienenen Blätter des Journal du Commerce und der Temps (wahrscheinlich ohne Autorisation) erinnern an die ersten Revolutions-Jahre — hier einige Auszüge:

„Keine Charte, keine politische Gesellschaft mehr; die bürgerliche Gesellschaft hebt sich selbst auf, wie sie sich auflösen hilft; Widerstand ist zum herrschenden Prinzip, zur Pflicht jedes Bürgers geworden.

„Alle Läden sind geschlossen, — alle Kassen verweigern den Disconto; der Handelsstand und die Arbeiter wissen nicht, an wen sie sich zu halten haben. Die bis ultimo dieses eintretenden Bankerotte, der große Bankerott der Liquidation, der allen Kredit untergraben wird, — endlich die Frage wegen Verweigerung der Steuern, die seit gestern entschieden ist, (denn alle Gesetze sind suspendirt, seitdem ein einziges suspendirt ist) — dies sind die ersten Symptome einer Crisis, die erst nach Wiederherstellung der Ordnung und Gesetze und nach der Bestrafung der Schuldigen aufhören wird." — So sagen die Temps. Das Journal du Commerce sagt:

„Die Minister müssen jetzt wissen, was es heißt, die Gesetze zu verletzen; — Das Bürgerblut ist geflossen, — allein bereits hat sich ein Theil der Truppen erinnert, daß sie Bürger sind;

sie haben sich mit den Bürgern vereinigt.

Die Pariser National-Garde hat gefühlt, was sie sich selbst schuldet, sie ergreift die Waffen.

Die achtbarsten Bürger nehmen Theil an der Bewegung. Das 5te Linienregiment hat am ersten seine Gesinnungen für die Ordnung der Dinge erklärt, welche das Ministerium hat zerstören wollen. — Dieses Regiment hat seine Akklamationen mit jener der Bürger vermischt.

Das Stadthaus ist von der Nationalgarde besetzt. Es wird keine Fahne errichtet werden; das Losungswort ist: vive la charte. Kouriere gehen nach allen Richtungen ab, um die Deputirten auf ihren Posten zu rufen; stündlich treffen welche ein. 32 befanden sich gestern zu Paris; sie versammelten sich, und bald wird man hören, was sie beschlossen haben. Ein einziger Gedanke hat alle Gesinnungen geleitet. Die unmittelbare Verweigerung der Steuern, und die constitutionelle Zusammentretung, am 3. August.

Frankfurt, 1. Aug.

Ein Privatschreiben aus Metz, das gestern hier eingetroffen ist, versichert, daß in Folge der Ordonnanzen vom 25. Juli allgemeine Bestürzung sich der Gemüther bemächtigt habe; bei den Chefs der Liberalen haben große Versammlungen statt gehabt, die Bürger haben beschlossen, sich allgemein zu bewaffnen. In Metz waren Nachrichten aus Paris eingetroffen, welche die Auflösung aller Ordnung meldeten. Hr. v. Chateaubriand hatte eine Proclamation erlassen, in welcher er offen zum Ungehorsame gegen die Attentate des 25. Juli auffordert. Die Schweizer wurden in den Straßen einzeln vom Volke massacrirt.

Zuverlässigen Nachrichten aus Saarbrücken, die heute hier angekommen sind, zufolge, ist die Straße von Metz geschlossen, diese Festung in Belagerungsstand erklärt und es darf weder etwas ein- noch auspassiren.

Laut einem diesen Nachmittag verbreiteten Gerüchte, was wegen Sperrung von Metz aber sehr der Bestätigung bedarf, soll ein Courier die Nachricht überbracht haben, daß der König von Frankreich abgedankt, der Dauphin zum Könige ausgerufen worden und die Kammern zusammengetreten seyen, auch soll hierauf Alles zur Ruhe zurückgekehrt seyn.

Auch in Rouen, Straßburg u. a. Orten haben ebenfalls große Bewegungen Statt; man hat an diesen Orten die Nationalgarde organisirt und die dreifarbige Fahne aufgepflanzt; — das Militär soll keinen Widerstand leisten ꝛc.

Der Marschall Marmont soll Paris in Belagerungsstand erklärt haben.

— Der Schatz von Algier soll wirklich von großer Bedeutung seyn; denn nicht genug, daß er seit mehr als 300 Jahren nicht geleert wurde, vermehrte er sich während dieser langen Zeit sogar stets durch die ewigen Beraubungen und Tribute, so daß er wohl jetzt die Kosten der französischen Expedition wird decken können.

London, 26. Juli.

Am Samstag ist die Auflösung des Parlaments auf den 10. August beschlossen worden. Das neue Parlament soll auf den 14. Sept. einberufen werden. In Folge einer königl. Proklamation werden die schottischen Pairs aufgefordert, sich am 2. Sept. in Edinburg zu versammeln, um die 16 Pairs zu wählen, die dieses Königreich im Parlament repräsentiren.

Bamberg, 4. Aug.

Gestern Mittags 12 ½ Uhr sind Se. Exzellenz, unser hochwürdigster und allverehrter Herr Erzbischof, Joseph Maria, im erwünschten Wohlseyn aus dem Kurorte Marienbad zur allgemeinen Freude hier angekommen.

Auf der Reise von Karlsbad nach Paris trafen gestern Ihre Durchlaucht die Fürstin Charlotte von Rohan mit Suite dahier ein, nahmen ihr Nachtlager im Bamberger Hofe und setzten diesen Morgen ihre Reise weiter fort.

Wir leben Einmal! was uns fehlet,
An guten Thaten, wird gezählet,
Und Alles, was wir Gutes thun!

Gleim.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
219)	Ein Ungenannter	—	9
220)	Die 3 andern Knaben und Mädchen-Schulen des IV. D., dann die Präparanden	6	45
221)	Mit dem Postzeichen: Schweinfurt 6 pf. Thlr. 2 12f u. 6f	11	—
222)	Eine Ungenannte 1 pf. Thlr.	1	45
223)	Hr. Decan Wohl, Stadtpfr. i. Forchheim	2	45
224)	" Stadtkaplan Fellner " "	—	40 1/2
225)	" Stadtkaplan Uhlmann " "	—	40 1/2
	Gestrige Summa	510	24 1/4
	Summa:	534	9 1/4

80 fl. 40 3/4 kr. nach Nordhalben sind heute zur Post besorgt worden.

Bamberg, 4. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

Freitag den 13. August d. Js. Vormittags 9 Uhr werden an Amtsstz vorbehaltlich höherer Genehmigung

38 Scheffel Waizen
255 Scheffel Korn
170 Scheffel Haber

öffentlich versteigert. Hassfurt, 1. August 1830.

Königl. Univers. Rentamt.
Unger.

In einer hiesigen Handlung kann ein Lehrling Unterkunft finden. Bei einen guten sittlichen Betragen, und im Besitz der nöthigen Kenntnisse von Schreiben und Rechnen, wird derselbe auch ohne Kost- und Quartiergeld angenommen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 218. Bamberg, Freitag, 6. August 1830.

☞ Vom laufenden 3ten Quartal an, können noch Exemplare des Fränkischen Merkurs abgegeben werden; das Vierteljahr zu 1 fl. 52 1/2 kr., das halbe Jahr zu 3 fl. 45 kr. und jährlich zu 7 fl. 30 kr., durch alle verehrl. Postämter. Dies in höflicher Anzeige der auf Einmal eingegangenen vielen Anfragen vom

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Frankfurt, 2. August.

Bis zum Schluße unsers Blattes (3 ½ Uhr Nachmittags) sind wir, in Folge der Sperrung von Metz, noch immer ohne alle neueren Nachrichten aus Paris. Die Spannung, mit der man denselben entgegensieht, ist um so größer, da in diesem Augenblicke sich viele Frankfurter Familien und auch verschiedene Chefs von Frankfurter Häusern, letztere zum Behufe von Ankäufen für die nächste Messe, in der französischen Hauptstadt befinden. Die in dem Postenlaufe eingetretene Stockung hat auf unsere Börse zurückgewirkt und in den Geschäften ist ein völliger Stillstand eingetreten. Die diesen Morgen aus Straßburg und Brüssel eingegangenen Briefe bringen keine weiteren Nachrichten als die uns bereits bekannten; man ersieht übrigens daraus, daß diese beiden Straßen bis dahin offen waren.

In Ermangelung zuverlässiger Nachrichten trägt man sich mit Gerüchten, die wir unsern Lesern zwar mittheilen zu müssen glauben, dabei aber ausdrücklich bemerken, daß selbe um so mehr der Bestätigung bedürfen, als wir nicht die Quelle derselben aufzufinden vermochten und es allbekannt ist, daß seit vorgestern durchaus keine Staffete hier angekommen ist. Wie es nämlich heißt, soll der in der französischen Hauptstadt ausgebrochene Aufstand sich schnell den bedeutenderen Provinzialstädten mitgetheilt haben, und in Rheims, Rouen, Caen, Metz ꝛc. das Volk sich ebenfalls, wie gewöhnlich dem Beispiele der Hauptstadt folgend, erhoben haben. Besonders hat in Rouen das Volk sich großen Ausschweifungen überlassen und die (bereits vorgestern) verbreitete Sage, daß der dortige Präfekt aufgeknüpft worden sey, erhält dadurch nur allzusehr einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit, daß auch Brüsseler Zeitungen diesen Morgen dieses Gerücht mittheilen.

Stuttgart, 2. August, Abends.

Der so eben hier eintreffende Niederrheinische Courrier enthält Folgendes:

General-Direktion der Posten.

An den Verfasser des Niederrheinischen Courriers.

Paris, den 29. Juli, 6 Uhr Abends.

Hier folgt der Moniteur von heute:

Er setzt Sie in den Stand, die Lage von Paris daraus zu erkennen.

Sie erfüllen die Wünsche der provisorischen Regierung, indem Sie sogleich Ihr Blatt erscheinen lassen.

Die Provinz muß sich Paris anschließen, um Frankreich zu retten.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Chardel, Deputirter.

Provisorische Regierung.

Die in Paris anwesenden Deputirten haben geglaubt, sich versammeln zu müssen, um die drohenden Gefahren abzuwenden, welchen die Personen und das Eigenthum ausgesetzt sind.

Eine Commission wurde ernannt, um während des Aufhörens aller regelmäßigen Organisation über die Interessen Aller zu wachen.

Die Commission besteht aus folgenden Herren: Audry v. Puyraveau, — Graf Gerard, — Jakob Lafitte, — Graf v. Lobau, — Mauguin, — Odier, — Casimir Perrier, — v. Schonen. Der General Lafayette ist Oberkommandant der Nationalgarde.

Die Nationalgarde ist von allen Punkten in Paris Meister.

Mainz, 2. Aug.

Der Courrier francais und das Journal du Commerce vom 30. Juli befinden sich auf einem Blatt gedruckt und enthalten folgende Vorfälle und Thatsachen.

Die liberale Parthei hat gesiegt. Lafa-

Digitized by Google

pette hat eine Proklamation an die Bürger erlassen, deren Anführer er geworden ist. Die Ordnung scheint durch ihn wieder ganz hergestellt zu seyn. Es ist ausdrücklich zur Aufrechthaltung der Ordnung und der öffentlichen Sicherheit verboten, zu feuern, es sey denn zur Vertheidigung der Freiheit und des öffentlichen Friedens. Ein Befehl einer pariser Commission verordnet, daß das Museum, die Bibliothek und alle öffentliche Etablissements unter den Schutz der Bürger gestellt sind. Hr. Chardel ist zum provisorischen General-Director der Posten ernannt worden. Durch einen an die Präfekte der Departemente gerichteten Brief vom 29. Juli sagt er, die constitutionelle Sache habe gesiegt; man würde in den morgenden Journalen die Einzelnheiten der denkwürdigen Begebenheiten ausführlicher finden.

Die dreifarbige Fahne ist auf die Thürme der St. Germaine l'Auxerrois aufgepflanzt worden. Obgleich die königliche Garde, die Schweizer und die Gensdarmerie das Volk nicht verschont hatten, so wurde doch das Leben einer großen Anzahl von Soldaten jener Corps erhalten. Mehrere wurden in der Kirche St. Germain l'Auxerrois gebracht, und dort verbunden.

Das 55. und 53. Regiment, das 15. leichte Infanterie-Regiment hatten sich sehr ruhig, und schienen durch die Ereignisse sehr ergriffen. Dieses letztere Regiment hatte gestern auch nicht geschossen, als der Oberst, Hr. Baron Perrogaux, dem die Gensdarmerie gedroht hatte, ihn anzugeben, Feuer kommandirte; 30 Mann von der Compagnie Carabiner vom 1. Bataillon wurden getödtet, oder verwundet. Unter den ersten nennt man den Oberstlieutenant Marin, und unter den andern den Unterlieutenant Lenotre. Die Gallerien Vivienne und Colbert boten diesen Abend ein rührendes Schauspiel dar. Alle Damen vereinigten sich vor ihren Thüren, und waren damit beschäftigt, Charpien und Verband für die Verwundeten zu bereiten. Da die Linienregimenter ihre Quartiere nicht verlassen, so hat die Nationalgarde ihre Dienste angetreten. Die Kinder und die Weiber aus der Vorstadt St. Jacques haben in Abwesenheit ihrer Gatten und Väter eigenhändig das Pflaster der verschiedenen Straßen dieses Quartiers aufgerissen. Die Pariser Zeitungen sind voll von rührenden Schilderungen des Eifers, mit welchem alle Bewohner von Paris, Männer, Weiber und Kinder, sich der Pflege und der Unterstützung der Verwundeten gewidmet haben. Man hat im Schloß nachfolgende Documente gefunden.

„Königliche Garde, Generalstab:

Tagesbefehl.

Der König hat den Marschall Herzog von Ragusa beauftragt, den Truppen von der Garde und von der Linie seine Zufriedenheit zu bezeugen über ihr gutes Betragen während der 2 letzten Tage. S. M. erwartet nicht minder Eifer und Hingebung von seinen tapferen Truppen, und bewilliget ihnen zum Zeichen seiner Zufriedenheit 1 1/2 Monat-Sold.

Paris, 28. Juli 1830

(unterz.) Der Adjutant-Major
Marquis v. Choiseul."

„Der Major-General in außerordentlichem Dienst befiehlt dem 2. Regiment der Grenadiere zu Pferd, sich an den Eingang der elisäischen Felder zu begeben, um die Nacht daselbst zuzubringen. Dieses Regiment wird unter dem Befehl des General St. Chamant stehen."

Diesen Abend vertraten Lichter hinter allen Fenstern die Stelle der Laternen; die Straßen bieten den Anblick einer herrlichen Beleuchtung dar. Dieses ist zugleich ein Zeichen der Freude und ein Mittel, die gute Ordnung zu erhalten.

Paris, 30. Juli 1830.

(Auszug aus einem höchst glaubwürdigen Privatberichte.)

Heute ist die Post wieder befördert worden. Paris ist ruhig, die Geschäfte nehmen wieder ihren gehörigen Gang; alles Privat-Eigenthum ist respektirt worden und man hat von keiner Verletzung desselben gehört. Die Zahl der Getödteten beläuft sich auf 4000. Die Verwundeten hat man in der Börse untergebracht. Die Bank, welche seit dem 27. nicht mehr escontirte, hat heute ihre Operationen wieder begonnen. Man hofft, in einigen Tagen die Börse wieder geöffnet zu sehen. Vom Könige behaupten einige, er sey nach Lille abgegangen, Andere jedoch, er befinde sich fortwährend zu St. Cloud.

Die Kammern haben sich constituirt.

Paris, 31. Juli.

Auszug aus dem Courier francais.

Nach dem Protokoll der Deputirten-Kammer wurde der Herzog von Orleans als Generallieutenant des Königreiches berufen.

Der König Karl X. hat unterm 29. Juli die drei Ordonnanzen vom 26. zu St. Cloud widerrufen.

Paris ist ruhig, aber bewaffnet; die Läden öffnen sich wieder, es gibt kein Geschrei, keinen Streit mehr, und es ist kein Ansehen von Unordnung mehr vorhanden.

Digitized by Google

Es herrscht keine Ungewißheit mehr über die Regierung, welche Frankreich sich geben soll. Jedermann fühlt, daß weder Karl X. noch sein Sohn ferner über Frankreich regieren können. Fünfzehn Jahre von Beleidigungen und Meineid sind durch eine unwiderrufliche Absetzung nicht zu hart gebüßt.

Der Herzog von Bordeaux muß gleichfalls ausgeschlossen werden: der Zögling der H. Tharin und Domas kann nicht über Frankreich herrschen; Italien wird ihm zur Entschädigung die Direktion irgend eines Jesuiten-Klosters darbieten.

Munizipal-Commission von Paris.

Die Munizipal-Commission beschließt:

Die Offiziere der alten Armee werden eingeladen, sich auf der Stelle bei ihren Mairien einzufinden. Ihr Patriotismus ist bekannt und ihre Erfahrung kann dem Muthe der Bürger sehr nützlich werden.

Geschehen im Stadthause den 30. Juli 1830.

Mauguin, von Schonen.

Provisorische Regierung.

Französische Soldaten!

Wir befehlen allen Truppen der königl. Garde und der Linie, sich binnen 48 Stunden in das zu Vaugirard errichtete provisor. Lager zu begeben.

Wir geben unser Ehrenwort, daß keinem das geringste Leid widerfahren wird, und ein jeder Militär wird als Freund, als Bruder behandelt werden, erhält Ration und Quartier, wenn er unseren Befehlen gehorcht.

für den Obergeneral Gerard
der zweite General-Lieutenant Pajol.

Tagsbefehl.

Das Verbot, Niemanden aus den Barieren von Paris ohne Erlaubniß hinaus zu lassen, hat man einen Augenblick für nöthig gehalten. Dasselbe ist durch gegenwärtigen Tagsbefehl aufgehoben. Der Verkehr hinaus, wie herein, ist durchaus freigegeben.

Die Legionschefs werden für den Vollzug des gegenwärtigen Befehls wachen.

Im Rathhause zu Paris, 30. Juli 1830.

Der Obergeneral.
Lafayette.

Die Municipal-Commission an die Einwohner von Paris.

Die Municipal-Commission zu Paris ladet alle guten Bürger ein, ihre Läden, ihre Wohnungen zu öffnen, und ihren Arbeiten wie gewöhnlich nachzugehen.

Die Municipal-Commission ladet gleichfalls alle guten Bürger ein, vor ihren Häusern zu beleuchten, bis die zerbrochenen Laternen wieder hergestellt seyn werden.

Alle Bürger werden das Bedürfniß dieser Maßregel fühlen, die bereits in den mehrsten Quartieren von Paris durch den guten Geist seiner Einwohner getroffen worden ist.

Geschehen im Stadthause den 30. Juli 1830.

Einer der Commission.
von Schonen.

Proklamation an die von Orleans kommenden Schweizer von den Einwohnern von Etampes und von Angerville.

Kinder der Schweiz erinnert euch an euren Geßler, denkt an euren Wilhelm Tell! Achtet die Bürger, welche für ihre verletzten Gesetze kämpfen. Ueber Arpajon hinaus marschirt ihr gegen einen Vulkan. Es lebe die Charte, nieder mit den Ministern.!

Diese Proklamation hat die gewünschte Wirkung gehabt, und den Marsch dieses Regiments aufgehalten.

Die dreyfarbige Nationalfarbe ist wieder hergestellt.

Mitwochs Morgens hat sich die Nationalgarde auf dem Abtei-Platze versammelt, und eine große Anzahl Menschen mit dem besten Willen hat sich nach der Kaserne Babylon begeben, wo selbst sich ein Trupp Bürger bereits vereinigt hatte. Die Dächer der nahen Häuser bey der Kaserne sind freiwillig mit Kämpfern bedeckt, die während zwey Stunden und unbedeckt auf die Schweizer feuerten. Eine geschickt bediente Kanone hat die Uebergabe entschieden. Die gefangenen Schweizer wurden unter Schutz genommen.

An der Spitze der Angreifenden waren drey Zöglinge der polytechnischen Schule, wovon einer blessirt wurde. Man hofft, daß seine Wunde keine schlimme Folgen haben werde.

An diesem nemlichen Morgen, hat eine Abtheilung Arbeiter mit einem Zöglinge der polytechnischen Schule an der Spitze, den Posten des Artillerie-Depot weggenommen. Die Weigerung der Vorgesetzten, das Waffen-Depot anzugeben, hat die Wegnahme aller zur allgemeinen Vertheidigung geeigneten Waffen zur Folge gehabt. Die dreißig Schweizer von diesen Posten wurden auf der Stelle zum Patronenmachen verwendet.

Nach der Einnahme des Hotels der Leibgarde hat man blos die Waffen mit fortgenommen.

Wir werden unverzüglich die Details über die Wegnahme des Invalidenhauses und der Militärschule geben.

Digitized by Google

In Nachrichten, die wir unmittelbar aus Toulon vom 23. Juli erhalten, heißt es: „Es scheint jetzt gewiß, daß der Dey von Algier weder nach Livorno, noch nach Neapel geht, sondern sich nach Paris begibt. Daraus könnte man schließen, daß er seiner Souveränität noch nicht völlig entkleidet ist. Ja manche wollen glauben, es werde in Paris die Rede seyn von irgend einem Vertrage mit diesem Vasallen der Pforte, den man wieder auf seinen Thron setzen würde, wenn er französische Besatzung dulde und unserer Regierung einen bestimmten Tribut bezahle. Diese Voraussetzung gewinnt einige Wahrscheinlichkeit durch das Benehmen, das man gegen die Bey's von Titterie, Constantine und Oran beobachtet. Wir begnügen uns mit einem Tribut, der nothwendig in der Folge illusorisch werden muß. Bei diesen Fürsten ist es, wo die Seeräuber Schutz und Hülfe finden; ihre Unterthanen sind es, die sich jenem schändlichen Handel ungestraft überlassen, und wir können sie beibehalten auf einem Throne, der so oft von dem Blute der Christen geröthet wurde! Welche Bürgschaft werden die Handelsmächte in einem Vertrage finden, mit Barbaren abgeschlossen, die alle Tage geneigt sind, ihr Wort zu brechen? Man wird vielleicht antworten, achttausend Mann, die man in Algier ließe, genügten, um dieses Volk im Zaume zu halten, Aber wer schützt uns vor einer neuen sizilianischen Vesper? . . . Der Dey hält seine Quarantaine in Mahon. Er nimmt 84,000 Franken und eine Chatoulle mit Brillanten mit, die man auf 5 Millionen schätzt. Ehe er abreiste, machte Hussein-Bey Hrn. v. Bourmont noch einen Besuch, und sagte ihm durch seinen Dolmetscher, er hoffe das Vergnügen zu haben, ihn bald in Paris wieder zu sehen. Am 11. Juli fanden sich die Beys von Constantine und Oran im französischen Lager ein, um sich zu unterwerfen, sie machten sich verbindlich, der Regierung des Königs denselben Tribut zu bezahlen, den sie bisher dem Dey entrichteten."

Der Dey ertrug sein Unglück mit einem Gleichmuthe, den wir Europäer kaum begreifen können. Wir wissen aus guter Quelle, daß er auf mehrere indiskrete Fragen ruhig erwiederte: „Ich habe die Last der Regierung fünfzehn Jahre getragen, aber da es Allah gefallen hat, mich derselben zu entledigen, würde ich sie nicht wieder annehmen, wenn man mir auch Millionen von Doublonen böte." — Als der Finanzminister die Schlüssel der Casauba ausgeliefert hatte, fragte man den Dey, ob von dem Gelde, das daselbst aufbewahrt war, nichts sein Privateigenth sey: er reklamirte als solches nur tausend Quatrupe

Die Generale sind alle in der Casauba e quartirt, zwei ausgenommen, der Herzog t Escars und Hr. Hurel. Man ist damit besch tigt, das im Schlosse des Deys gefundene G und Silber zu wiegen und zu zählen. Man v sichert, Hr. Duperre habe es etwas übel geno men, daß sein Chef des Generalstabes, und ni er selbst, zu der Operation der Aufnahme t Schatzes berufen worden. Ich will Ihnen nich von der niedrigen Plünderung sagen, dessen G genstand der Pallast des Dey und die Wohn gen seiner Hauptoffiziere waren. Man r röthet darüber, besonders wenn man erfähr daß dieser Skandal nicht von den Soldat ausging, sondern von denen, die ihnen mit g tem Beyspiele voran gehen sollten.

Durch einen Tagsbefehl vom 10. ließ d Obergeneral bekannt machen, daß das Heer kün tig in algierischer Münze bezahlt wird.

Konstantinopel, 10. Juli.

Nach Berichten von Adrianopel war t Großwessier nach Monastiri aufgebrochen, a soll bereits ein Treffen mit den aufrührerisch Albanesern zum Nachtheile der Türken vorgefal und der Sohn des Wessiers gefangen word seyn. — Den 2. d. wurde ein Raubmörder g köpft. — In Smyrna war eine französisch Brigg von Algier angekommen, welche die La dung und Einnahme einiger Forts angezeigt ha — Mehrere Kriegsschiffe der Engländer u Franzosen sind aus dem Archipel nach Navari abgesegelt. — Nach Berichten aus Varna fangi die Russen an die dortigen Festungswerke z sprengen. Die Munition und Kanonen werde auf die dort angekommenen zwei Linienschiffe g laden, die eisernen Kanonen aber ins Meer ve senkt. General Roth war von dort nach Sil stria abgereist.

Bamberg, 5. Aug.

Ihre Durchlauchten der Fürst Rohan Roch fort, und die Fürstin Rohan Rochefort-Löwen stein trafen gestern mit Gefolge dahier ein, na men ihr Absteigequartier im Bamberger Hofe u setzten nach eingenommenen Souper ihre Re nach Frankreich sogleich weiter fort. Sicherm Ve nehmen nach, befinden sich schon mehrere Gl der dieser durchl. Familie bereits zu Würzburg.

Da am Sonntage, den 7. August, die Süßbach Kirchweih anfängt, für treffliche Speisen und Geträn besonders für gutes Bier, gesorgt ist; halte ich m verbunden, zu recht zahlreichen Zuspruch höflichst ein laden Hoffmann, Gastwirth zu Süßba

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Extra Beylage zum Fränkiſchen Merkur Nr. 218.

Proklamation,

welche General Lafayette am 29. Juli zu Paris erlaſſen hat:

„Meine lieben Mitbürger und braven Kameraden! Das Zutrauen des Volkes von Paris fordert mich noch einmal auf, das Kommando ſeiner öffentlichen Gewalt zu übernehmen. Ich übernehme mit aller Ergebenheit und Freude die Pflichten, die mir auferlegt werden, und gleichwie im Jahre 1789 fühle ich mich ſtark durch den Beifall meiner ehrenwerthen, heute in Paris verſammelten Kollegen. Meine Geſinnungen ſind zu bekannt, um erſt noch ein Glaubensbekenntniß abzulegen. Das Benehmen der Pariſer Bevölkerung in den letzten Tagen macht mich mehr als jemals ſtolz an ihrer Spitze zu ſtehen. Die Freiheit wird ſiegen, oder wir gehen miteinander zu Grund. Es lebe die Freiheit! es lebe das Vaterland!“

Die Pariſer Kommiſſion hat Befehl gegeben, daß die Nationalgarde ihre angefangene Formation fortſetze und daß von jeder ihrer Legionen ein Offizier ſich nach dem Stadthauſe begebe, um die Befehle des kommandirenden Generals zu empfangen. Die verſchiedenen bewaffneten Korps haben ihre Befehle im Hauptquartiere zu erholen. Es iſt ausdrücklich befohlen, um der guten Ordnung und der öffentlichen Sicherheit willen die Waffen lediglich zur nöthigen Vertheidigung gegen feindliche Angriffe der Freiheit und des öffentlichen Friedens zu gebrauchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 219. Bamberg, Samstag, 7. August 1830.

Frankfurt, 3. Aug.

Heute sind alle Pariser Blätter wieder hier angelangt. Wir theilen unsern Lesern diesen Abend noch das Wichtigste davon mit:

Am 30. haben sich die Deputirten versammelt und beschlossen, den Herzog v. Orleans zu der Würde eines Regenten zu berufen, und ihm den laut ausgesprochenen Willen zu verkünden, die Nationalfarben beizubehalten, unter der Bedingung, Frankreich in der nächsten Session alle Bürgschaften zu gewähren, welche die Nation wünsche. Diejenigen Pairs, die in Paris anwesend sind, sind den Beschlüssen der Deputirten beigetreten.

Am 29. Juli Morgens wurden die Tuilerien und der Louvre den Schweizern nach einem lebhaften und anhaltenden Feuer genommen. Heute Abend zog sich die königl. Garde, welche Paris um 2 Uhr verlassen hatte, hinter die Barrieee de l'etoile; ihre Linien erstrecken sich bis Passy.

Seit Mittwoch Morgen bildeten die Büeger eine Armee. Die National-Garde in Uniform erschien und wurde mit Jubel und Ehefurcht begrüßt. Der Haufen schloß sich diesen Büeg rn an, sie hatten Pulver und Waffen gefunden. — Das Stadthaus wurde hierauf mehreremals gestürmt und wieder verloren; es blieb endlich den Constitutionellen. Die Blokade dauerte bis tief in die Nacht.

Nach dem ersten Gefechte legte das Linienmilitär, welche sich mit der größten Mäßigung betragen hatte, die Waffen nieder, und reichte seinen Mitbürgern und Beüdern die Hand. — Die Gensdarmerie folgte diesem Beispiele. — Die k. Garde gab ebenfalls zuletzt nach.

Der Moniteur vom 30. Juli hat eine ausserordentliche Beilage, mit folgenden Nachrichten: „Das Detail der Thaten, welche den gestrigen Tag bezeichneten, ist für jetzt mitzutheilen unmöglich. Für heute kann man nur einige Resultate anführen. Nach einem hitzigen Angriffe sind die Tuilerien in die Gewalt der Büeger gefallen. Sie sind nicht beraubt worden. Der Louvre, die Mairien, die Kasernen, die ganze Stadt sind von der Nationalgarde besetzt. Die dreifarbige Fahne weht auf allen öffentlichen Gebäuden.

Herr v. Chateaubriand begab sich heute in die Pairskammer. Auf der Steaße wurde er erkannt. Sogleich stürzte das Volk ihm entgegen und begleitete ihn unter dem Rufe: „Es lebe Chateaubriand! Es lebe der Vertheidiger der Peeßfreiheit!" Herr v. Chateaubriand wurde einen Augenblick im Triumphe getragen und dann bis zu den Thüren der Pairskammer geleitet. He. Mole, welchee gleichzeitig in die Pairskammer eintrat, wurde mit dem lautesten Jubel begrüßt.

Das Journal des Debats sagt: „Nur wer Paris jetzt sieht, kann glauben, welches glänzende Schauspiel es gewährt. Es ist ein Lager, es ist eine Stadt, wir befinden uns an einem Feste Sitze, wir haben einen Festtag.

„Die Einen bauen oder reparirn Verrammlungen, die Andern singen und wünschen sich Glück; Alles ist ruhig und lacht, und doch ist Alles ernst und feierlich. Große Gewehre sieht man in den Händen junger 20jähriger Leute, die sich ihrer bedienen, als wären sie alte Soldaten, man begegnet ehmaligen Soldaten, jetzigen Arbeitern, die mit glänzenden und vergoldeten Cüraffen geschmückt die Straßen als Sieger duechziehen. Jetzt gehört jede Gardecorps der Nationalgarde an, sie ist allenthalben. Patrouillen duechstreifen die Straßen; in Ermangelung der Laternen sind sie durch Illuminationen erleuchtet. Keine Unordnung wuede begangen; in den Tuilerien ist kein Gegenstand verstellt worden, in dem erzbischöflichen Pallaste wurde das Weißzeug genommen, um es ins Spital zu bringen. Im Museum wurde das Krönungsgemälde zerrissen,

alle andern Gemälde wurden respektirt. Sämmtliche Bürger sind auf den Straßen. Die Männer lesen die Proklamationen und Zeitungen, die Weiber machen Charpie an ihren Thüren, die Spitäler haben daran großen Mangel.“

Die an den Tagen des 28. und 29. gefallenen Bürger sind in der Mitte von Paris zwischen dem Louvre und St. Germain de l'Auxerrois begraben worden. Ihr Grab ziert ein einfaches schwarzes Kreuz mit der Inschrift: „Den tapfern Gefallenen am 29. Juli.“

Ein Redacteur des Globe ist getödtet worden.

Die dreifarbige Fahne weht auf allen öffentlichen Gebäuden. Fast alle Bürger tragen die Nationalfarben auf ihren Hüten oder an dem Knopfloche.

Eine offizielle Nachricht aus Rouen meldet, daß die kön. Autorität dort nicht mehr anerkannt wird. Eine Volksgewalt hat sich daselbst gebildet.

Zwei von Rheims und St. Quentin gekommene Deputationen haben die Nachricht überbracht, daß eine große Anzahl Bürger dieser Städte nach Paris aufbrechen wolle, um, wenn es nöthig seyn sollte, die Nationalsache zu unterstützen. Von der Nationalgarde von Rheims sind in aller Eile Abgeordnete angekommen.

General Gerard hat das Commando des 53. Linien-Regiments, das sich freiwillig unter seine Befehle gestellt hat, übernommen.

Die Nachricht von den Ereignissen des 29. hat in Versailles eine große Gährung hervorgebracht. Eine kleine Anzahl Garden hat auf das Volk gefeuert und zwei Personen verwundet. Die Nationalgarde zu Fuß und zu Pferde, die sich aus eigenem Antriebe versammelte, hatte die Großmuth, sie in bürgerlicher Kleidung entwischen zu lassen. Um 10 Uhr kam General Borgesoulle mit 5000 Mann vor den Thoren an, der Maire weigerte sich aber ihn einzulassen. Da aber die Nationalgarde der Stadt außer Stand war, ihnen irgend einen Widerstand zu leisten, so wurde eine Uebereinkunft getroffen, wonach die Division am andern Morgen einrückte. Am andern Tage vereinigte sich das in der Normandie gelegene Garderegiment mit Borgesoulle, so daß er 6000 Mann stark ist.

Es ist Mitternacht, und 250 Mann der Garde sind so eben auf den Posten des Stadthauses geführt worden, wo sie sich unterworfen haben.

Folgendes Document wurde gestern angeschlagen und in den Straßen der Hauptstadt proklamirt: Karl X. kann nicht mehr nach Paris zurückkehren. Er hat das Blut des Volks vergie-

ßen lassen! Die Republik würde uns schrecklich Spaltungen aussetzen: sie würde uns mit E ropa entzweien! Der Herzog von Orleans ist Erst, welcher der Sache der Revolution erg ben ist! Der Herzog von Orleans hat niema sider uns gekämpft! Der Herzog von Orlea befand sich zu Jemmappes! Der Herzog von O leans ist ein Bürgerkönig! Der Herzog von O leans hat die drei Farben ins Feuer getrage Der Herzog von Orleans allein kann sie no tragen! Wir wollen keine andere! Der Herz von Orleans spricht sich nicht aus; er erwart unsern Wunsch! Verkünden wir diesen Wuns und er wird die Charte annehmen, wie wir immer erwartet und verlangt haben. Von de franz. Volke wird er seine Krone empfangen!

Die provisorische Regierung hat folgende E nennungen verkündigt: Den Herrn Guizot zu öffentlichen Unterrichte, den General Vice-Adm ral Truguet zur Marine, den General Gera zum Kriegswesen, Sebastiani zu den auswärt gen Angelegenheiten, Baron Louis zu den F nanzen, Dupin d. ä. zum Siegelbewahrer, d Herzog von Broglie zu den innern Angelegenhe ten, Bavaux zum Polizey-Präfekt, Chardel z Postdirektor, Alexander Laborde zum Präfek der Seine;

Die Municipalität von Paris an die französis Armee.

Tapfere Soldaten! die Bewohner von Par machen euch nicht für die euch gegebenen Befeh verantwortlich: kommet zu uns, wir wollen eu wie Brüder aufnehmen: kommet, euch unter d Befehle eines jener tapfern Generale, d General Gerard zu stellen, der bei so vi len Gelegenheiten sein Blut zur Verthe digung des Vaterlandes vergossen hat. D Sache der Armee konnte nicht lange von der d Nation und der Freiheit getrennt seyn. Ist i Ruhm nicht unser theuerstes Erbgut? Wer wi aber auch jemals vergessen, daß die Verthe digung unserer Unabhängigkeit und unser Freiheit ihre erste Pflicht seyn soll? Sag wir dem Feinde, daß wir gemeinschaftlic Interessen und Rechte haben. Der General L fayette erklärt im Namen der ganzen Bevölkeru von Paris, daß sie gegen die franz. Soldat kein Gefühl des Hasses oder der Feindseligk in sich trägt. Sie ist bereit, sich mit allen denjenig unter ihnen zu verbrüdern, welche zur Sache d Vaterlandes und der Freiheit zurückkehren w den, und daß sie sehnlichst den Augenblick h beiruft, wo Bürger und Soldaten, vereint u ter derselben Fahne, mit denselben Gefühle

Digitized by Google

endlich das Glück und die glorreichen Bestimmungen unsers schönen Vaterlandes verwirklichen.

General Lafayette.

Den 31. Juli, zwei Uhr Nachmittags.

Der König Karl X. ist um 3 Uhr diesen Morgen von St. Cloud abgereist. Die Herzogin von Berry und der Herzog von Bordeaux befanden sich in seinem Wagen; der Dauphin folgte um 5 Uhr.

Die königl. Garde zieht wieder in Paris ein und ein Detachement der Pariser Miliz sind ihnen mit Lebensmitteln entgegen gezogen, die sie in zwei Tagen nicht regelmäßig ausgetheilt erhalten hatten. Der Herzog von Orleans ist in Paris angekommen. Er hat sich dem Volke gezeigt, mit der Nationalfarbe geschmückt. Folgende Proklamation wurde eben angeschlagen:

Einwohner von Paris!

Die in gegenwärtigem Augenblicke in Paris versammelten Deputirten Frankreichs haben mir den Wunsch ausgedrückt, daß ich mich in diese Hauptstadt begeben möchte, um die Stelle eines Reichsverwesers des Königreichs zu übernehmen.

Ich habe nicht gezögert, Eure Gefahren zu theilen, mich in die Mitte dieser heldenmüthigen Bevölkerung zu stellen und alle Anstrengungen zu machen, um Euch vor den Schrecken des Bürgerkriegs und der Anarchie zu bewahren.

Indem ich nach Paris zurückgekehrt bin, trage ich mit Stolz die glorreiche Farbe, welche Ihr wieder angenommen habt, und die ich selbst so lange trug.

Die Kammern werden sich vereinigen und die Mittel in Berathung ziehen, um das Reich der Gesetze und die Erhaltung der Rechte der Nation zu sichern.

Eine Charte wird von nun an eine Wahrheit seyn! Louis Philipp d'Orleans.

Mainz, 2. Aug.

In Metz, wie in Straßburg, sollen die ersten Staatsbeamten wie die vorzüglichsten Bürger, die über die Inkompatibilität der Emission der fraglichen Akten einverstanden waren, den Versuchen von ausschweifender Unordnung und republikanischen Anwandlungen durch dreifarbige Fahnen ꝛc. bald ein Ende gemacht, und durch Hülfe der blitzschnellen Reorganisation der Nationalgarde an beiden Orten soviel wie möglich die Gesetzlichkeit, Sicherheit der Personen und des Eigenthums, aufrecht erhalten haben. Dieses Verfahren sucht man in Straßburg durch einen Beschluß zu rechtfertigen, den die Magistratur zu Colmar über die Nichtbefugniß zur Erlassung der Ordonanzen erließ. An beiden Orten scheint das Militär sich geweigert zu haben, mit gewaffneter Hand gegen die Bürger einzuschreiten; — in Metz zwar soll man mit Gewalt das Zeughaus erstürmt haben, um Waffen für die Bürger zu erhalten; die öffentliche Ruhe scheint aber in beiden Städten factisch nicht gestört worden zu seyn, und wir vernehmen, daß die Nationalgarde mit den Soldaten die öffentlichen Posten besetzt habe. In Metz scheinen sich Gerüchte von dem Einschreiten einer auswärtigen Macht verbreitet zu haben, denn man hat die Grenze mit 24 Kanonen besetzt und die Passage gesperrt. Selbst der dermalige Präfect, der zufällig eine Reise in eine benachbarte, nicht französische Stadt gemacht hatte, wurde verdächtig, und wäre ohne Hülfe der Nationalgarde, wahrscheinlich das Opfer des aufgebrachten Volks geworden. Weiter wird in Metz erzählt: in der Nacht vom 29. habe in Paris ein schreckliches Blutbad statt gehabt; das Stadthaus sey siebenmal gestürmt worden, — ein Garde- und ein Schweizerregiment seyen fast ganz aufgerieben worden, — die Studenten der Medizinal- und Rechtsschule hätten sehr thätigen Antheil genommen; — von mehrern Städten, u. a. von Lyon, marschirten große Abtheilungen Nationalgarde nach Paris, — St. Cloud sey ganz zerstört; — der Präfect und der Maire von Rouen seien ermordet worden; — der König sey nicht nach Lille, — man wisse nicht wohin.

Eben vor dem Abschlusse unseres Blattes erhalten wir nachstehendes Privatschreiben aus Paris, das am Morgen den 30. Juli geschrieben ist, und dessen höchst interessanter Inhalt wohl keinem Zweifel unterliegt:

Der Aufstand ist beendigt; der Sieg gehört den Bürgern; der Enthusiasmus hat den höchsten Grad erreicht. Die Gensdarmes sind zerstreut, die Linientruppen sind theils in die Flucht geschlagen, theils haben sie sich ergeben. Die Schweizerregimenter sind am stärksten mitgenommen worden, weil man die ausländischen Leibwächter haßt. Siegtrunken, die Trophäen an den Bajonetten, die in erbeuteten Kleidungsstücken der Linientruppen, besonders der Schweizer bestehen, auf den Gensdarmes-Pferden sitzend, durchzieht das Volk alle Straßen. Man sieht die nervigten Arbeitsleute, die Studenten der Rechts- und medizinischen Schule, die Bürger der Mittelklasse, zarte Jünglinge aus der polytechnischen Schule, unregelmäßig bewaffnet, von Schweiß und Blut triefend, dem Tambourschlag folgen. Zwei und einen halben Tag hat der Kampf gedauert. Den stärksten Widerstand lei-

Digitized by Google

Kete der Herzog von Ragusa mit den Gardes du Corps und den Gensdarmes. Eilfhundert sollen auf dem Platz geblieben seyn, und der hier so verhaßte Verräther (so wie man den Herzog von Ragusa, Marmont, nennt) ist massacrirt worden. An allen Straßenecken sind die liberalen Zeitungen angeheftet, und Proklamationen der hier schon angelangten Deputirten, die sich als constituirt betrachten. Ein provisorisches Gouvernement ist eingericht. Lasayette, der Herzog von Choiseul und der General Gerard bilden die Regierung. Der König hat dem Ceremonienmeister Audienz gegeben, während der Bürgerkrieg in Paris wüthete. So sagt die Gazette! Es heißt, der König soll auf der Flucht nach den Niederlanden seyn. Man kann sich keinen Begriff von der Begeisterung machen, die hier herrscht. Mehrere hundert tausend Menschen sind auf den Beinen. Polignac soll sich heimlich in einem Wagen fortgemacht haben. Sein Kammerdiener, den man mit ihm verwechselte, wurde erschossen. Jetzt hört man das Feuer nicht mehr. Seit vorgestern krachte es beständig. Die Bürger haben der Garde royale ihre Kanonen genommen, worauf sie sich ergab. Wo die Soldaten sind, weiß man nicht mehr. Sie müssen alle fort seyn, oder sich versteckt halten. Alle Kasernen, Gensdarmerien sind besetzt, junge Leute aus allen Ständen versehen den Dienst. Merkwürdig! kein einziger Exzeß gegen Privatpersonen hat statt gehabt. Es ist im Augenblicke, als wäre nichts vorgefallen. Mit der größten Höflichkeit behandeln die ausgestellten Wachen jedermann. Affiche auf Affiche folgen sich zur Erhaltung der Ordnung, und um das Bürgerheer noch bewaffnet auf den Beinen zu erhalten. Der königl. Appellhof hat die Ordonnanzen cassirt, als gesetzwidrig und die Constitution verletzend.

Straßburg, 3 Juli.

Der hier herauskommende niederrheinische Kurier enthält heute Folgendes:

„Laut Privatnachrichten, die gestern Abend in mehreren Häusern ankamen, hat sich die Pariser Nationalgarde, 30 bis 40,000 Mann stark, konstituirt.

Bei der Erstürmung des Arsenals in Paris sollen 700 Menschen ums Leben gekommen seyn.

„Die vollkommenste Ruhe hat zu Straßburg noch nicht aufgehört zu herrschen; jedoch ist die ängstliche Besorgniß aufs Höchste gestiegen. Gestern Abends und diesen Morgen haben die Vereinigungen von Wahlmännern und notablen Bürgern statt gehabt, um sich über die Mittel zu verständigen, allen Unordnungen vorzubeugen. Die Autoritäten beobachten eine kluge Neutralität.

„Die Verwaltung hat so eben anschlagen lassen, daß die öffentlichen Feste in der Rheinprechtsau, welche morgen statt haben sollten, wegen der bedenklichen Umstände, worin wir uns befinden, abbestellt sind.

Die Pariser Blätter sind heute wieder ausgeblieben, welcher Umstand auf wichtige Ereignisse schließen läßt. — Laut brieflicher Nachricht soll sich das südliche Frankreich in einer Adresse für Karl X. erklärt haben. Desgleichen hört man, daß ein preussisches Heer von 80,000 Mann an der Gränze von Frankreich sich aufstellen im Begriffe sey.

Edle Thaten bleiben
Segen ist ihr Preis.

Haug.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben ferner gegeben:

		fl.	kr.
226)	Seyd barmherzig wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. 2 pr. Thle.	3	30
227)	Die Lief. der Pfarrei Waldorf durch Dr. Meyer	3	12
	Gestrige Summa	534	9
	Summa:	540	51

Bamberg, 8. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

In der Aufschläger Weischischen Concursache werden von der unterzeichneten Behörde als Commissionsgericht zur Versteigerung folgender in und bei Hallerndorf liegenden Immobilien und zwar, als:

1) Das Jägerhausgütlein, wozu gehört, A. Haus, Scheune, Oekonomiegebäude und Hofraith, Morgen Feld, B. das Forstrecht zu jährlicher Schock Wellen oder 4 Klafter Scheitholz, Recht zur Huth und Streu und zur Sammlung des dürren Holzes in der k. Waldung die Macht das Bauholz nach Nothdurft und die abfallenden Afterschläge zum Hause aus der k. Waldung. Wind Forstreotee Bechdosen. C. das Fischrecht Aischfluße und Nutzantheil an unocrtheilten Gemeindegründen, ist dem Rentamtlichen handlohnbar zehent und forstzinsbar mit jährlichen 2 fl. 40 und sub. Bes. Nro. 148 Distrikte Hallerndorf 22 1/2 kr. in simplo besteuert.

2) 1 1/4 Morgen Feld, in der Leimengrube, ist henzinns- und handlohnbar dem Grafen von Schborn zehentbar dem Rentamte und sub. Bes. N 156 desselben Distrikts mit 15 3/8 kr. Steuer simbelegter wovon jenes auf 730 fl. dieses auf 290 geschätzt wurde.

Der 28. August 1830
früh von 9 bis 12 Uhr

im Commissionszimmer Nro. 4 mit dem Anfange angesetzt, daß, wenn das höchste Angebot den Schätzungspreis erreicht, der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen werde.

Bamberg den 22. Juni 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Oexler

In einer hiesigen Handlung kann ein Lehrling Unterkunft finden. Bei einen guten sittlichen Betrag und im Besitz der nöthigen Kenntnisse von Schreiben und Rechnen, wird derselbe auch ohne Kost- und Quartiergeld angenommen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 220. Bamberg, Sonntg, 8. August 1830.

☞ Vom laufenden 3ten Quartal an, können noch Exemplare des Fränkischen Merkurs abgegeben werden; das Vierteljahr zu 1 fl. 52 1/2 kr., das halbe Jahr 3 fl. 45 kr. und jährlich zu 7 fl. 30 kr., durch alle verehrl. Postämter. Dies in höflicher Anzeige der auf Einmal eingegangenen vielen Anfragen vom

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Paris, 2. Aug.

Der Exkönig ist gestern nach Trianon abgereist. Zu Sevres hat gestern Nachmittag ein leichtes Gefecht statt gehabt. Die Kanonen waren noch auf der Brücke, als sich die Pariser zeigten und den größten Theil der Kanoniere an sich zogen. Der Dauphin hat den Lanziern befohlen, einen Angriff zu machen; sie wurden durch ein heftiges Gewehrfeuer aus den Fenstern empfangen. Sie sind sogleich auf der Straße von Versailles verschwunden.

Der Exkönig mußte zu Rambouillet übernachten und soll diesen Morgen nach Chatres abreisen Er hat in seinem Gefolge 10 bis 12,000 M. und einen Artillerie-Train von 50 Kanonen. Diese Corps befinden sich in einer vollkommenen Entmuthigung und das Ausreißen schwächt sie schnell. Die Ueberreste von der Garde-Infanterie zeigen eine große Ueberspannung; sie feuern auf alle die, welche ihre Reihe verlassen; sie feuern auf die Getreidfelder, wo sie vermuthen, daß sich Deserteurs verbergen. Die Offiziere sind sehr niedergeschlagen, sie wissen, daß sie das Vertrauen ihrer Soldaten nicht haben und werden blos nur noch durch das Ehrgefühl zurück gehalten Die Unteroffiziere, welche allein Einfluß auf den Geist der Soldaten haben, sind für die Konstitution; man wird sie nicht in einen Bürgerkrieg hinein ziehen.

Der Exkönig nimmt seine Richtung gegen die Vendee, wo der General Donnadieu, wie man sagt, mit 1080 oder 1200 M. denselben erwartet. Derselbe hofft, sich mit seiner Familie daselbst in Sicherheit zu setzen und statt des ausländischen Krieges Frankreich dem Bürgerkriege zu überlassen. Würdige Vervollständigung alles Unglückes, das uns seine Regierung zugezogen hat! Nachdem er zu Paris Blut fließen ließ, hofft er es auch in der Vendee fließen zu machen, und er rettet sich, indem er die Diamanten mit sich nimmt.

Es ist nothwendig, daß die Regierung schnelle Maßregeln treffe, um diese vatermörderische Plane zu vereiteln; die siegreiche Nation verlangt keine Rache gegen diese Prinzen, welche so unwürdig sind, zu regieren, sie begnügt sich damit, sie abreisen zu lassen und zu vergessen; man muß aber verhindern, daß sie diese Großmuth nicht in der Art anerkennen, daß sie einige unserer Provinzen in Flammen zu setzen suchen.

Man hat die Nachricht von dem Tode des Königs von Neapel erhalten.

Die Engländer, welche sich in Paris befinden, sagen: Die Franzosen haben nun ihre Revolution beendiget. Sie haben ihren Karl I. und ihren Jacob II. gehabt, dermalen haben sie ihren Wilhelm III.

Mit Ausnahme des Hrn. Grafen Appony, österr. Gesandten, welcher am 25. Juli in das Bad Dieppe abgereist ist, hat kein einziger Gesandte Paris verlassen.

In den Papieren der Gemahlin des Dauphin hat man ein Project einer vollständigen Contre-Revolution gefunden. Dasselbe wird bald der Publicität übergeben werden.

Als man zu St. Cloud den Rückzug der königl. Garde nach Paris erfahren hatte, sind in diesem Schlosse Auftritte vorgefallen, die zeigten, daß daselbst Jedermann den Kopf verloren hatte.

Im Augenblicke, als der Herzog von Ragusa über die Resultate des abscheulichen Auftrages, den er erhalten hatte, Raport erstattete, war der Herzog von Angoulem an der Spitze

einiger Truppen. Kaum hatte er d. Bericht des Marschalls angehört, als er mit tolz sagte: wissen Sie, mit wem Sie sprechen? Mit dem Dauphin, antwortete der Herzog vo Ragusa. — Der König hat mich zum Generalissimus ernannt, erwiederte der Prinz. — Ich wußte es nicht, antwortete der Maeschall, aber bin deshalb nicht überrascht. — Je nun, ägte der Dauphin bei, ich erkläre Ihnen in dieser Eigenschaft, daß das erlittene Unglück nur Ihne zugeschrieben weeden mußte, und daß Sie ein Verräther sind. Hierauf wendete er sich an inen Leibgardisten, und befahl demselben, den egen des Marschalls zu übernehmen. Der Prinz ahm hierauf den Degen, und suchte denselben mit seinen beiden Händen auf seinem Sattelbpfe zu zerbrechen. Endlich befahl er dem Hrzog vo Ragusa, in Arrest zu gehen. Der Marschall zog sich zurück. Karl X. wurde bald vo den Details dieses sonderbaren Streites benachichtiget, und tadelte gänzlich das brutale Benehmen seines Sohnes; da er aber demselben in den Augen des Hofes nicht Unrecht geben wollte, so beschränkte er die Dauer des Arrestes auf 4 Stunden. Nach Ablauf dieser Zeit kam die Stunde des Mittagessens herbei; das Couvert des Herzog von Ragusa war gedeckt; allein derselbe glaubte, bei der Tafel nicht erscheinen zu müssen.

Man hat 2 Millionen angehalten, welche der Herzogin von Anguleme gehören. Man hat gleichfalls 800,000 Franken in Gold weggenommen, welche dem Cardinal Latil gehören.

Die Herren Deputieten haben beschlossen, künftig nicht mehr die alte Amtskleidung zu tragen, welche die gestickten Lilien enthielten, sondern der Eröffnungssitzung, welche am 3. d. M. statt haben wird, in einem schwarzen Rocke beizuwohnen.

Man meldet diesen Abend, daß Hr. von Peyronnet verhaftet woeden sey.

Der Herzog v. Chartres (Sohn des Herzogs von Orleans) hat zu Sens von seinem Vater den Befehl erhalten, sich nach Joigny zu begeben und von da an der Spitze seines Regiments zurückzukommen. Er wird moegen hier erwartet.

Unter den tapfern Vertheidigern vom 29. Juli hat sich ein Zimmermann besonders ausgezeichnet; er hat binnen 2 Stunden 14 Leib-Gardisten getödtet. Derselbe wurde endlich am Knie verwundet. Als man ihn nach Haus brachte, und ihm Geld geben wollte, um sich heilen zu lassen, sagte er: dies ist unnöthig, ein jede hat für sich zu sorgen.

Man macht ein Dokument bekannt, nach welchem die Herzogin von Berry nie schwanger gewesen und der Herzog von Bourdeaux untergeschoben worden seyn soll.

Der Herzog von Orleans soll eine Protestation gegen diese Geburt eingelegt haben, und diese soll in London 1820 im November der Publizität übergeben worden seyn.

Es wurde in Paris der Antrag gestellt, daß die niederländischen Verbannten HH. von Potter, Tillemans, Barteis und von Reve, in Frankreich eine Aufnahme finden mögen; dieser Antrag wurde mit Freuden angenommen.

Diejenigen Bürger, welche das Kreutz der Ehrenlegion in den 100 Tagen erhalten haben haben ihre Dekoration wieder angelegt.

Die Truppen scheinen nirgends geneigt zu seyn, einen Bürgerkrieg anfangen zu wollen; die 3 färbige Fahne ist auch zu Amiens aufgepflanzt. Die von den Ministern erlassenen Oedonnanzen sind in dem ganzen Umfange des Reichs mit der höchsten Indignation aufgenommen worden.

Heute ist eine große Anzahl von Soldaten und Unteroffizieren von der Garde angekommen, welche die Eskorte, zu der sie gehörten, auf der Straße vom Rambouillet verlassen haben. In einiger Entfernung von dieser Stadt hat der Herzog von Angouleme selbst Mehrere entlassen, welche von Ermüdung und Hunger ermattet waren. Er hat uns, sagte einer dieser Militairs, ein provisorisches Adieu gewünscht. Allein wir haben ihn für immer verlassen.

Alle Bürger beeifern sich, ihre Abgaben pünktlich zu entrichten, um die Regierung in ihre dringenden Dienstbedürfnissen zu unterstützen. Der Hr. Oberst Trobriand ist heute an der Spitze von 4000 Mann angekommen, die mit ihm aus der Normandie kommen und aus lauter alten Militairs bestehen. Er war abgereist, um den Einwohnern von Paris zu Hülfe zu eilen.

Hr Lafitte hat sich beeilt, 600,000 Franke der Munizipal-Commission zur Verfügung zu stellen, um den ersten, dringendsten Bedürfnisse abzuhelfen.

Generallieutenants-Stelle des Königreichs.

Art. 1. Die französische Nation nimmt wieder ihre Farben an. Es darf keine andere mehr getragen werden, als die dreyfarbige.

Art. 2. Die Kommissarien, welche mit dem Ministerium der verschiedenen Departemente provisorisch beauftragt sind, werden dafür wache

daß diese gegenwärtige Ordonnanz, in so weit sie diese angeht, pünktlich vollzogen werde.

Paris, 1. August 1820.

Unterz. Louis Philipp von Orleans.

Der mit dem Kriegsministerium beauftragte Commissär. Gerard.

Nationalgarde von Paris.

Tagsbefehl.

Der Ober-General, welcher den Dienst reguliren will, benachrichtigt die Hrn. Legationschefs von der Nationalgarde, und alle andere Chefs von dem Corps der Administration, daß von diesem Augenblicke an, alle erlassenen Befehle von ihm, von dem Oberst Zimmer, welcher die Funktionen des Chef vom General-Stabe versieht, und von den Hrn. Georg Lafayette und den Oberst Corbnet, seinen Adjutanten, unterzeichnet seyn werden. Jede andere Unterschrift, soll als nichtig und als nicht geschehen betrachtet werden.

Im Stadthause zu Paris, 1. Aug. 1830 Morgens 10 Uhr. Lafayette.

Die englischen Zeitungen vom 29. Juli drücken ihr höchstes Erstaunen und die tiefeste Indignation über den Staatsstreich aus, den das frenzösische Ministerium gewagt hat. Sie halten die englische Regierung nicht so verkehrt, daß solche irgend eine Unterstützung zum Umsturze der konstitutionellen Ordnung in Frankreich gewähren werde. Die Schwäche des Königs und dessen Regierung, fügen sie bei, habe sie selbst verloren gegeben.

Man sollte glauben, daß die Minister vor Erlassung ihrer unsinnigen Ordonnanzen auf irgend eine auswärtige Unterstützung hätten Rechnung machen können; allein es ist nicht wohl glaublich. Der König hat eine Reihe Ordonnanzen bekannt machen lassen, die ein Bonaparte am Gipfel seiner Macht, an der Spitze seiner Armee, und da der ganze Continent ihm zu Füßen lag, kaum würde gewagt haben.

Der Morning-Chronicle sagt: Die französische Regierung wird ohne Zweifel ihren Staatsstreich durch die Meinung zu unterstützen suchen, indem sie verbreiten wird, daß sie die ausländ. Regierungen im Nothfalle mit den Waffen in der Hand unterstützen werden, daß sie hievon die Gewißheit habe. Wir sind unserer Seits zu glauben geneigt, daß die benachtbarten Regierungen sich durchaus nicht einmischen werden. Wir glauben, wir haben selbst beinahe die Gewißheit, daß unsere eigene Regierung sich in die Angelegenheiten Frankreichs nicht mischen werde, und wir glauben auch, daß die Regierungen Preußens und Oesterreichs sich enthalten werden, durch ihre Dazwischenkunft eine stolze und großmüthige Nation zu trüben. Die zwei Gegenstände, welche anderseits die franz. Regierung sich vornimmt, die Verwendung der Nationalarmee und die Unterstützungen der Ausländer sind gänzlich miteinander unvereinbar; denn kein französischer Soldat wird es gestatten, daß der Ausländer den geheiligten Boden seines Vaterlandes beflecke. Die Wünsche aller Völker müssen für das französische Volk seyn. Wenn eine Regierung erklärt, daß sie der Presse nicht widerstehen könne, so erkläret sie zur gleichen Zeit, daß sie nicht würdig ist, zu existiren. Die Sache der Franzosen ist die Sache aller Nationen. Mögen sie sich würdig zeigen, diese schöne Sache zu vertheidigen! Mögen sie bei diesen schwierigen Umständen die Rechte der Menschheit unterstützen können, und vor denen sie rächen, die sie unterdrücken. Bis jetzt haben die Franzosen unsere Erwartung übertroffen. Gewiß wird ihnen der Muth und die Kraft in den 12 Stunden nicht fehlen. Es gibt Gelegenheiten, wo man sich über alle gewöhnlichen Betrachtungen des Lebens erheben muß. Es gibt in unserer Zeit eben so tapfere und entschlossene Männer als in der Vorzeit, Männer, die das Leben für nichts zählen, wenn der geheiligte Name des Vaterlandes erschallt, und wenn sie berufen werden, es zu vertheidigen.

Die französischen Blätter erscheinen dermalen ohne Killen und ohne Stempeln.

Es sind telegraphische Depeschen von der Armee von Algier angekommen. Morgen das Wesentliche.

Straßburg, 2. August.

So eben ist folgende telegraphische Depesche angeschlagen worden.

Paris, den 31. Juli, um 8 Uhr Abends.

Der Kriegsminister an den Hrn. Generallieutenant, Oberbefehlshaber der 5. Militairdivision.

Stellen Sie sogleich jede Truppenbewegung ein, welche Ihnen etwa befohlen worden seyn könnte. Die Revolution ist zu Paris beendigt. Der Herzog von Orleans ist eben zum Generallieutenant des Königreichs ernannt worden. Lassen Sie die dreifarbige Kokarde aufstecken. Alle Truppen haben sich mit den Bürgern vereinigt. Paris beharrt einstimmig auf der Handhabung der Verfassungsurkunde. Ich mache Sie für die Vollziehung dieser Depesche verantwortlich. Paris gleicht in diesem Augenblicke einem verschanzten Lager; es ist verrammelt, und hundert tausend Mann der besten Truppen vermöchten nicht einzudringen. Melden Sie mir den Empfang die-

Digitized by Google

ser Depesche durch den Telegraph. Graf Gerard Kriegsminister. Als gleichlautende Abschrift: Der General-Lieutenant, Oberbefehlshaber der 5. Militairdivision. Unterzeichnet: Vicomte Castex.

Telegraphische Depesche:

Paris, 1. August, um 8 Uhr Abends.

Der Minister des Innern an den Präfekten des Niederrheins.

Ich befehle Ihnen, bei Ihrer persönlichen Verantwortlichkeit, auf der Stelle und feierlich bekannt zu machen, was folgt: „Der Herzog von Orleans ist zum General-Lieutenant des Königreichs ausgerufen worden. Der König ist von St. Cloud abgereiset, und hat seinen Hofstaat verabschiedet. Die Deputirten werden bald möglichst nach Paris berufen."

Auch zu Straßburg, Metz, Nancy, Kolmar ist die Nationalgarde seit dem 1. August neu errichtet.

London, 28. Juli.

Der Courier sagt über die Ordonnanzen des Königs von Frankreich: „Wir waren auf die außerordentlichen und, wie wir fürchten, traurigen Ereignisse nicht vorbereitet, welche eben in Frankreich stattgefunden haben." Genanntes Blatt stellt Muthmassungen über die Folgen dieser Maßregeln an, und schickt dem die Ordonnanzen begleitenden Berichte folgende Betrachtungen voran. Indem die französischen Minister die Abschaffung der Preßfreyheit anempfehlen, mischen sie einige Wahrheiten zu vielen Falschheiten und Raisonnements, die darauf berechnet sind, nur einem sehr unwissenden oder sehr schwachen Volke zu imponiren.

Von der Newa, 18. Juli.

Seit der Rückkehr Sr. kais. Maj. nach der Residenz herrscht große Thätigkeit im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und der häufige Kourierwechsel zwischen St. Petersburg und den Höfen von London und Paris läßt nicht bezweifeln, daß Angelegenheiten von hoher Wichtigkeit in Unterhandlung schweben.

Wien, 31. Juli.

In Folge einer Verordnung der k. k. allgemeinen Hofkammer vom 28. Juli 1830 ward zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 26. Juli die vierte Aufkündigung von zehn Millionen Gulden der fünfprozentigen Staatsschuld durch Verloosung erfolgt sey. Ein beigeschlossenes Verzeichniß weist die Kapitale nach, welche durch diese Verloosung aufgekündigt wurden, und am 1. Febr. 1831 in Konventionsmünze zurückbezahlt werden sollen.

Stille stehen auf dem Wege des Herrn, ist zurückgehen; daher schreite täglich im Guten fort.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
228)	Ein Dienstbote	—	36
229)	—	—	24
230)	O. L. pour prévenir aux besoins de nos Voisins malheureux de Nordhalben 3/2 Rthlr.	4	3
231)	Pf. B. u. r. Paar Gutthäter zu Schönbrunn	5	49
	Gestrige Summa	540	51 1/2
	Summa:	551	43 1/2

Bamberg, 6. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

Trauerfall.

Das gestern in einem Alter von 86 Jahren erfolgte für uns sehr schmerzliche Ableben unsers Vaters, Schwieger- und Großvaters, des k. Postillionmeisters Kegel, zeigen wir hiemit unsern sämmtlichen Verwandten und übrigen Bekannten an, und bitten um stille Theilnahme, und um Ihre fernere Freundschaft und Gewogenheit gegebenst.

Bamberg am 4. Aug. 1830.

Die Hinterbliebenen.

Vorladung.

Bereits unter dem 7. Mai 1819 ward von unterzeichnetem Gerichte der in dem zu dessen Bezirke gehörigen Dorfe Anger, dem 1. März 1754 geborne Johann Barnikel, Sohn des vormaligen Bauern Andreas Barnikel allda öffentlich vorgeladen, zur Uebernahme seines Vermögens binnen einer halben Jahresfrist sich hier unter dem Rechtsnachtheile anzumelden, daß sonst sein Vermögen denen sich angemeldeten Anverwandten den Rechten nach zum einstweiligen Genuß ausgehändigt werde, welches auch nach verlaufener Frist geschah.

Nun zeugen nach weiter verlaufenen 10 Jahren die zwei als dessen nächsten Anverwandten und gesetzlicher Erben sich angemeldeten halbbürtigen Brüder von neuen darauf an, auf den Grund der gesetzlichen Vorschrift des Landrechtes die Verschollenheits-Erklärung des nun über 50 Jahre, unbekannt, wo, abwesenden Johann Baenikel auszusprechen und ihnen dessen Vermögen nun zur freien Verfügung zu überlassen, demnach die von ihnen zeither durch Hypothek geleistete Sicherheit zu löschen. Diesem gemäß wird nun der vorgenannte Abwesende, auch dessen etwaigen Abkömmlinge wiederholt geladen, binnen der letzten Gesetzesfrist von noch einem halben Jahre von heute an zur Ausweis und Uebernahme des fraglichen, nach der letzten Rechnung in 1226 fl. — bestehenden Vermögens sich hier um so gewisser anzumelden, als sonst nach Verfluß dieser Frist Johann Barnikel für tod gesetzlich angenommen, und denen Angemeldeten, als seinen bekannten nächsten Erben mit Löschung ihrer beigebrachten zeitherigen Versicherung dies Vermögen zur freyen Verfügung überlassen werden wird.

Lichtenfels am 5. Juli 1830.

Königl. bayer. Landgericht im Ober-Mainkr.

Schell.

☞ Die Spezies zu den in heutiger Beilage vorkommenden chemischen Feuern sind zu haben in Bamberg bei

M. Dürrbeck am Markt.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 32. Sonntag den 3. August 1830.

Zwei Verbrechen.
(Eine russische Novelle.)

Unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth kam die Wittwe eines russischen Fürsten, von ihren Gütern im nördlichen Theile des Gouvernements Nowgorod, krank nach Moskau, um einen dortigen berühmten Arzt zu Rathe zu ziehen. Dieser behandelte die Kranke sechs Monate lang auf verschiedene Weise, und erklärte zuletzt, nachdem er alle Mittel erschöpft hatte, daß nur ein längerer Aufenthalt im südlichen Europa sie ganz wieder herstellen könne. Die Fürstin reiste darauf Anfang Mai mit ihrer Kammerfrau und einem dreißig Jahre alten Bedienten über Kiew, Lemberg und Krakau nach Wien, wo sie drei Monate blieb. Hier verschlimmerte sich zwar die Krankheit nicht, aber die Veränderung des Klimas brachte auch noch keine sichtliche Besserung in ihrem schwächlichen Zustande hervor, und sie beschloß daher nach Neapel zu gehen und den Winter daselbst zuzubringen. Die Reise machte sie über Triest und Venedig.

Kusteoff, ihr Diener, war ein gewandter, verständiger und beherzter Bursche; im Hause seiner Gebieterin geboren und erzogen, hatte er nie Anlaß zu Klagen gegeben, und die Fürstin hatte ihn deshalb, und auch weil er fertig italienisch sprach, zu ihrem Begleiter gewählt. Kustroff besaß viel natürlichen Verstand, er war aber auch bösartig, und ein zu häufiger Aufenthalt in beiden Hauptstädten, schlechte Gesellschaften, zu viel Kenntnisse für seinen Stand und ein grenzenloser Ehrgeiz machten ihn zu einem sehr gefährlichen Menschen. Durch strenge Hausdisziplin in Schranken gehalten, hatte er jedoch seine fehlerhaften Neigungen unter dem Anschein von Treue bis zu dem Augenblick zu verbergen gewußt, wo unerwartete Umstände denselben freien Ausbruch verstatteten.

Die Kammerfrau wurde in Italien plötzlich sehr krank, und die Fürstin, welche viel auf sie hielt, sah sich daher genöthigt, in einem kleinen Dorfe, einige Stunden von Bologna, zu bleiben, und einen Arzt aus der nächsten Stadt kommen zu lassen.

Dieser erklärte sie nach achttägiger Behandlung zwar außer Gefahr, zeigte der Fürstin aber zugleich an, daß die Genesung nur langsam vorschreiten, und die Kranke vor drei Wochen nicht im Stande seyn werde, die Reise fortzusetzen. Sie beschloß darauf die Kammerfrau in dem nur acht bis zehn Meilen entfernten Bologna zu erwarten, da sie auf die Sorgfalt ihrer guten Wirthsleute für die Kranke zählen konnte, und der Tag der Abreise wurde festgesetzt. Kustroff mußte, auf Befehl seiner Gebieterin, für die Kammerfrau schriftliche Verhaltungsbefehle aufsetzen, in welchen auch der Gasthof nicht unbemerkt blieb, wo sie ihre Herrschaft finden würde. Das nöthige Geld wurde ihr zurückgelassen, kurz, es ward nichts versäumt, was die Kranke beruhigen konnte. In der Umgegend sah man sich vergebens nach einer Person um, welche auf eine kurze Zeit die Stelle der Kammerfrau bei der Fürstin hätte vertreten können, und Kusteoff blieb daher ihr einziger Begleiter. Dieser Umstand bestimmte diesen bisher immer noch schwankenden Menschen zu dem Verbrechen, seine Wohlthäterin aus dem Wege zu räumen.

Der Wirth der Schenke des kleinen Dorfs war zugleich Posthalter, und unter dessen Knechten befand sich einer von den Räubern, die früher um die Engpässe der Appeninen gelagert waren, der aber, schon etwas bejahrt, die den Räubern bewilligte Amnestie benutzt hatte, um ein rechtlicheres und weniger gefährliches Handwerk zu ergreifen. Seinem Herrn waren seine früheren Verhältnisse unbekannt, seine Cameraden aber nannten ihn den alten Sünder. Rolando, so hieß der Postknecht, fuhr die Reisenden mit vieler Gewandtheit, die er früher mit noch größerer Dreistigkeit angegriffen hatte. Da seine Standesveränderung nur eine Folge der Furcht war, so hatte er zwar aufgehört ein Räuber zu seyn, ohne aber deßhalb nun ein rechtlicher Mensch zu werden; er ruhete jetzt von Ver-

Digitized by Google

brechen aus, aber diese Ruhe war ihr nach seinem Sinne; und drei oder vier Mi täglich einen und denselben Weg zu machen, mußte für ihn, der an gefahrvolle Abenteuer gewohnt war, unerträglich seyn. Oft wunderte er ich selbst über den Gleichmuth, womit er jetzt wei oder drei Francescone als Trinkgeld von da Reisenden empfing, da er in seinen schönen Tagen kühn einen Postwagen angegriffen und trotzig alle Kostbarkeiten desselben gefordert hatt.

Böswichter werden gleich tugendhaften Menschen durch einen geheimen Instinkt zu einander hingezogen. (Fortsetzung folgt.)

Bereitungsart des so sehr beliebten rothen und grünen Feuers.

Rothes Strontiumfeuer.

Man nimmt 28 Quentchen salpetersaures Strontiumoxyd
6 1/2 " Schwefelblumen
2 1/2 " oxychlorsaures Kaliumoxyd
1 1/2 " ausgeglühte Holzkohle.

Bei der Bereitung ist zu bemerken, daß das salpetersaure Strontiumoxyd in eine Porzelanschaale, oder einen Mörser von Serpentin gebracht, etwas gerieben, dann auf einem Ofen, oder in einem Bratrohr so lange getrocknet wird, bis jede Spur von Feuchtigkeit entfernt ist. Sobald nun der Strontion trocken und äusserst fein gerieben ist, bringt man zu diesem das oxychlorsaure Kali, und reibt beides lange miteinander (wobei man nicht der geringsten Gefahr ausgesetzt ist, indem mit Strontion das oxychlorsaure Kali nie verpufft); ist nun die Mischung vollkommen geschehen, setzt man zuerst den Schwefel, dann die fein geriebene Kohle bei, reibt alles noch einige Zeit mit einander, und bringt das auf diese Art bereitete Pulver in ein trocknes Glas, welches gut verschlossen werden kann. Uebrigens ist es nicht gut, wenn man die Mischung mehrere Tage vor der zum Anzünden bestimmten Zeit verfertiget.

Grünes Feuer.

Man nimmt 35 Quentchen salpetersaures Bariumoxyd
6 1/2 " Schwefelblumen
2 1/2 " oxychlorsaures Kaliumoxyd
1 1/2 " gut ausgeglühte Holzkohle
1 " " natürliches Arsenik-Metall (Scherbenkobald od. Fliegenstein.)

Bei der Mischung dieser Gegenstände ist zu bemerken, daß man das salpetersaure Barium-Oxyd blos etwas zerstoßt, auf einem Bogen Papier eine kurze Zeit an der Luft abtrocknet, dann zu einem recht feinen Pulver zerreibt. Diesen setzt man das oxychlorsaure Kaliumoxyd bei, reibt anfangs etwas langsam, dann aber mit verstärkter Kraft so lange, bis es ein sehr feines gleichförmiges Pulver ist, diesen setzt man die Schwefelblumen, und fein zerstoßene Kohle bei, und zuletzt das besonders fein gerieb Arsenik-Metall (zu bemerken ist, daß man der Zerreibung des Arsenik-Metalls Vorsich gebrauchen hat, indem durch die Ein mung des Staubes Schaden beigefügt wer kann). Sind nun alle diese oben angegebe Gegenstände vollkommen gut mit einander mischt, so bringt man das Ganze in ein tr nes Glas, und verstopft es genau.

Uebrigens muß besonders bemerkt werd daß, wenn das grüne Feuer angezündet wi dieses nie in einem Zimmer geschehen darf, s dern immer an einem Platz, der dem Luftz ausgesetzt ist, damit der sich bildende Ra nicht den Zuschauern entgegenströmet, indem dabei entstehenden Arsenikdämpfe schädlich sin

Neue orthopädische Anstalt in Haa

Den Freunden der Kunst und Wissensch wird es nicht unangenehm seyn, hier etwas heres über einen Gegenstand zu erfahren, überhaupt für jeden an den Leiden seines benmenschen theilnehmenden sehr interessant muß, ich meine nämlich das im verflosse Jahr von Hrn. Dr. Heine gegründete orth dische Institut zu Haag, welches dort durch Vollkommenheit seiner innern Einrichtung sow als auch durch den schnellen Zuwachs von tienten großes Aufsehen erregt.

Es wäre unnöthig, hier über die großen seltenen Leistungen des Mannes sich noch deu cher auszudrücken, dessen glückliche Resultate nes vielfachen Studiums von Würzburg durch ganz Deutschland verbreitet, und in meisten Theilen Europas bekannt sind.

Zur Gründung des obengenannten Instit ward Dr. Heine durch eine Reise in die Nied lande veranlaßt, woselbst er zur Befestigung ner Gesundheit die Seebäder zu Scheveli gebraucht und nach vielfältig angestellten Ver chen, den Nutzen dieser Bäder seiner grundl lichen orthopädischen Heilart so anpassend fa daß er auf jenem Punkt ein Institut zur K munikation für das in Würzburg bestehende gründen beschloß. Der alles Nützliche höchst t tig befördernde König der Niederlande von sem projektirten Unternehmen unterrichtet, demselben mit großmüthiger Unterstützung entge

Gewisse Umstände benützend überwand Hrn. Dr. Heine unternehmender Geist bald Hindernisse, er kaufte den von einem deutsch Prinzen früher angelegten schönen Landsitz schen Scheveling und Haag, dessen geschm volle innere Einrichtung, seine äussere Umge mit einem Park, so wie die Lage an der,

Digitized by Google

rend der Badesaison so lebhaften Strasse, ihn in jeder Beziehung zu einem der angenehmsten Wohnorte macht, und zugleich in Hinsicht der Seeluft, welche hier durch den, zwischen dem Meer und der Wohnung gelegenen Wald sehr gemäßigt und lieblich, für die Kuristen besonders zuträglich ist, indem man daselbst von den in Holland bestehenden Temperatur-Veränderungen im ganzen Jahre keine Unannehmlichkeit empfindet; daher mehrere in dieses Institut gebrachte sehr kränkliche Individuen schon in ihrem allgemeinen Gesundheitszustande in Kurzem eine auffallende Besserung erfuhren. Ausser der glänzenden Einrichtung des Hauses ist auch vorzüglich für die zum mechanischen Betrieb bestimmte Werkstätte und für die vortrefflichsten Einrichtungen aller Arten von Bädern als: mit gewöhnlichem und Seewasser, Dampf, Douche ꝛc. gesorgt.*)

Im Sommer 1829 wurde diese wohlthätige Anstalt mit einigen Kuristen aus Würzburg eröffnet, welche zur Vollendung der orthopädischen Kur die Seebäder in einem zu Würzburg gebauten eigens von Heine zum Kunstzweck mit mechanischen Einrichtungen versehenen Seebadwagen mit dem erwünschtesten Erfolge gebrauchten. Bis Ende Novembers belief sich die Zahl der Kuristen schon auf einige zwanzig, wovon die meisten an den stärksten Verbildungen der Extremitäten, Ausrenkung der Hüftgelenke, Rückgratskrümmungen, Klumpfüßen u. d. gl. litten. Mehrere derselben, welche früher einige Jahre sich in andern Instituten der orthopädischen Kur ohne gehofften Erfolg unterzogen, empfanden hier an ihrem früher allseitig geschwächten Körper bald die wohlthätigsten Erfolge, sowohl für das allgemeine Wohlbefinden als auch für die Formverbesserung.

Die Kommunikation des Haager und Würzburger Instituts betreffend, ist hier noch folgendes zu bemerken: Da Hr. Dr. Heine in langer Zeit seinen Neffen, Hrn. Bernhard Heine vollkommen nach seinem Geiste gebildet hat, auch sein eigner Sohn Hr. Dr. med. Joseph Heine ganz in den Geist und die Thätigkeit des Vaters eingedrungen, nebstbei sowohl für die innere Ordnung der Anstalten als auch für die mechanischen Arbeiten ein zahlreiches Personal trefflich organisirt und durch jahrelange Dienste erprobt ist, und sonach beide Institute in ihrer Ausdehnung auf alle physischen und moralischen Interessen feststehen, so ist unter diesen Umständen Hr. Dr. Heine auch im Stande, beiden würdig vorzustehen, um so mehr, als er sich abwechselnd da und dort aufhält, und die leichte Kommunikation beider Orte für eine Reise zu Schiffe nur 3 Tage erfordert. Für Patienten, zu deren Gesundheit eine solche Luftveränderung zweckdienlich ist, hat Dr. Heine besonders eingerichtete Apparate für alle zum Kurzweck dienende Bequemlichkeiten während der Reise angeordnet, so daß dieselben mit wenigen Unkosten sowohl den Gebrauch jener Seebäder genießen, als auch jene aus nördlichen Gegenden für deren Gesundheit ein wärmeres Klima erforderlich, theils auch des wohlfeileren Lebens halber sich in demselben Kurverhältniß in Würzburg aufhalten können. So verbinden diese beiden Lokalitäten vereinigt alle Vollkommenheiten, welche so zweckmäßig zusammenwirkend zur Beförderung und Verbreitung der orthopädischen Heilkunde zu wünschen waren. — Die hohen Regierungen beider Länder scheinen Heine's Plan ganz gewürdigt zu haben. Unter andern hat die k. Bayerische Regierung sich bewogen gefunden, demselben als Unterstützung zur Ausführung seines Plans, den für das Würzburger Lokal jährlich zu entrichtenden Miethzins gegen 600 fl. zu erlassen, und ihm noch zweckmäßige Vergrößerung des Institutslokals und dieß alles auf immer gewährt. Der schnelle Zuwachs von Patienten in dem neu errichteten Institut zu Haag, die in demselben erzielten auffallenden Kurerfolge und das daraus erwachsene allgemeine Vertrauen des Publikums, mögen dazu beigetragen haben, daß König Wilhelm I. in Begleitung der Prinzessin Mariane k. H. diese Anstalt Allerhöchsteigner Einsicht würdigten, dem Stifter nebst Ertheilung des Titels eines Professors, die Schenkung einer ansehnlichen Summe aus der Privat-Kasse nebst Anweisung einer bedeutenden Summe auf den Staatsschatz zum Behuf der schon erforderlichen Erweiterung zu ertheilen geruhten.

*) Von dem vielfältig anerkannten Nutzen der Bäder in offener See zur Anregung des Nerven- und Gefäßsystems und zur allgemeinen Stärkung und Befestigung normalisirter orthopädischer Produkte überzeugt, hat Dr. Heine auch genanntes Scheveninger Seewasser in gewissen Graden erwärmt bei sehr skrophulösen Individuen von vorzüglich heilender Wirkung befunden und diese erwärmten Seebäder auch im Winter ununterbrochen angewendet, für welchen Gebrauch im Hause er die passendsten mechanischen Apparate erfunden. —

Charade.

Wißt, daß aus dunklee Höhe
Die eeste Silbe blickt,
Jedoch in unserer Nähe,
Auch manchen Busen schmückt.
Die letzten Silben werden
Auf Bergen oft erbaut,
Wo von des Ganzen Gipfel
Ihr zu den Ersten schaut.

Auflösung der im letzten Stück vorkommenden Homonyme: Trommelfell.

Digitized by Google

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate Julius 1830.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend
	‴ [10]	‴ [10]	‴ [10]	[10]	[10]										
1	330. 6	329. 4	329. 2	+ 10. 0	+ 20. 3	+ 17. 6	— 9	+ 15 ½	+ 7	SWW	SO	SW	½ bew.	gztrüb	gztrüb
2	329.	328. 5	327.	13. 4	18. 6	17. 0	0	16	9	SW	SW	SW	½ bew.	½ bew.	gztrüb
3	327.	326. 7	326. 7	13. 0	17. 3	13. 0	6	10	— 1	SSW	SWgW	SWgW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
4	326.	326. 8	327.	12. 2	12. 6	11. 1	0	0	6	SW	SWgW	WSW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
5	328.	328. 5	329. 6	10. 7	14. 6	10. 7	5	4	7	W	W	N	gztrüb	gztrüb	heiter
6	330. 8	330. 8	330. 5	10. 9	16. 2	14. 3	4	17	13	N	W	S	½ hell.	¾ hell.	¾ hell.
7	329. 3	327. 7	327. 7	8. 8	17. 3	13. 5	2	12	6	SSO	S	S	gztrüb	gztrüb	½ hell.
8	327. 1	327. 5	327. 4	12. 2	16. 4	10. 4	1	6	4	SW	SWW	WSW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
9	325.	323. 9	326.	10. 7	13. 0	12. 0	7	— 7	+ 6	S	S—W	W	gztrüb	¾ hell.	¾ hell.
10	327.	328. 2	329.	11. 2	14. 2	13. 1	+ 3	+ 14	10	SW	W--NW	W	¾ hell.	¾ hell.	heiter
11	330.	330.	329.	9. 0	19. 4	15. 8	— 4	20	16	S	S	W	heiter	heiter	heiter
12	327. 8	329.	329. 8	13. 7	16. 0	15. 9	0	— 4 ½	5	S	SW	SW	¾ bew.	¾ bew.	heiter
13	331. 2	331. 9	332. 2	12. 2	16. 0	15. 8	2	+ 17 ½	10	NW	NWgW	NW	¾ hell.	heiter	heiter
14	332. 7	332.	331. 5	10. 0	19. 0	16. 3	3	20	11	SWW	S	N	heiter	heiter	heiter
15	331. 5	331.	330. 6	10. 3	20. 8	18. 0	7	19	8	S	S	SSO	heiter	heiter	heiter
16	330.	329. 5	328. 1	12. 7	24. 0	20. 1	6 ½	20	12	SSO	SSO	SSO	heiter	½ hell.	gztrüb
17	329. 8	331. 7	332.	13. 3	14. 7	12. 9	8	8	5	W	NON	NNO	gztrüb	¾ hell.	heiter
18	331. 8	331.	330.	10. 4	20. 0	17. 3	6	15	8	S	SOgS	SSO	heiter	heiter	heiter
19	329. 5	329. 7	330.	13. 6	24. 2	17. 4	4	18	— 2	SOS	SW	S	heiter	gztrüb	gztrüb
20	331. 4	332.	332.	13. 0	17. 7	16. 1	3	17	+ 13	NW	NW	NW	½ bew.	½ hell.	¾ hell.
21	332.	331. 6	332. 5	13. 0	18. 3	16. 8	2	12	9	SW	WSW	WSW	½ bew.	¾ bew.	½ bew.
22	332.	332.	332.	12. 2	18. 4	17. 7	5	16	10	W	N	NWN	½ hell.	¾ hell.	heiter
23	331. 5	331.	331.	10. 9	19. 7	18. 0	8	17	15	N	SW	SWgW	heiter	heiter	½ bew.
24	330. 7	330. 2	331.	14. 0	21. 0	18. 9	4	15	12	SWW	WSW	W	¾ bew.	¾ bew.	½ hell.
25	331. 7	332.	332. 5	14. 8	19. 1	16. 3	5	12	5	W	W	NNO	¾ hell.	½ hell.	heiter
26	332. 9	332. 9	333.	13. 0	20. 0	17. 8	4	18	14	N	O	O	heiter	heiter	heiter
27	332. 7	332. 3	332. 4	13. 0	23. 0	18. 2	4	21	17	O	O	O	heiter	heiter	heiter
28	333.	333.	332. 1	15. 0	23. 7	20. 6	1	17	13	NOgN	OSO	NO	heiter	heiter	heiter
29	331. 8	331. 3	331.	16. 9	25. 0	21. 5	0	19	14	O	O	O	heiter	heiter	heiter
30	331.	330.	330.	15. 7	26. 1	22. 3	0	20	15	N	S	O	heiter	heiter	heiter
31	331.	330.	330.	17. 0	25. 0	20. 0	1	17	— 6	S	SSW	W	heiter	¾ bew.	¾ hell.

(Meteorische Begebenheiten.) Den 1. Vorm. Nebel 1, Nachts Reg. 2; d. 2. Nachts Reg. 4; d. 3. Vorm. Reg. 1, Nachm. Reg. 2, Nachts Reg. 1; d. 4. Vorm. Reg 3, Nachm. Reg. 2; d. 5. Vorm. Tropf., Nachts Reg. 2; d. 6. Vorm. Nebel 1; d. 7. Morgenr. 2, Tropfen; Nachm. Reg. 2; d. 8. Vorm. Reg. 1, . Nachm. Gew. 1 Reg. 2, Reg. 4; d. 9. Vorm. Reg. 3, Nachm. Reg. 2; d. 12. Vorm. Reg. 1; d. 14. Abendrothe 2 amarantr.; d. 16. Nachts Gewitter 1, Reg. 3; d. 17. Vorm. Reg. 2; d. 19. Nachm. Gewitter 1, Reg. 2, Nachts Reg. 2; d. 21. Abendr. 3, amarantr.; Nachts u. W. Wetterleuchten 11 d. 31. Nachm. Gew. 1, Reg. 1.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 221. Bamberg, Montag, 9. August 1830.

☞ Vom laufenden 3ten Quartal an, können noch Exemplare des Fränkischen Merkurs abgegeben werden; das Vierteljahr zu 1 fl. 52 1/2 kr., das halbe Jahr zu 3 fl. 45 kr. und jährlich zu 7 fl. 30 kr., durch alle verehrl. Postämter. Dies in höflicher Anzeige der auf Einmal eingegangenen vielen Anfragen vom Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Paris, 2. Aug.

Expedition von Algier.

Der General Valaze Oberkommandant des Genieweſens iſt nach Toulon zurück gekommen.

Der General Achard iſt am 31. Juli um 8 Uhr Abends am Bord des Scipion, mit fünf Millionen von der Regentſchaft Algier, zu Toulon angelangt.

Man ſchreibt von Toulon vom 27. Juli:

Wir erfahren aus Algier, daß zwei Regimenter, das 6. und 49. abmarſchirt ſind, um von Bonne und Lacalle Beſitz zu nehmen, welche beyde Plätze ſich in der Provinz Conſtantine befinden. Dieſe beiden Regimenter bilden die 1. Brigade der 2. Diviſion; ſie ſtehen unter dem Befehle des Marechal de Camp H. Damremont. Es wurden gleichfalls 2000 Mann nach Oran geſchickt, um ſich dieſes Hafens zu bemächtigen. Das Uebrige der Armee behält ſeine Stellungen in Algier und auf den Anhöhen, die es beherrſchen.

Man erzählt, daß die Voltigeurs vom 37. Lin. Inf. Regiment, denen die Bewachung eines Pulverwagens anvertraut war, die Unklugheit begiengen, ohne Vorſicht auf den Pulverkörnern zu marſchiren, die in dem Wagengeleiſe zerſtreut waren. Eine Entzündung war die Folge dieſer Unvorſichtigkeit; glücklicherweiſe konnte man noch ſchnelle Hülfe bringen; mehrere Soldaten ſind durch die Exploſion der Patronen, die ſie in ihren Patrontaſchen hatten, ſchwer verwundet worden.

Einige Briefe machen Meldung von der nahen Zurückkunft des H. vor Bourmont nach Frankreich.

Er hat eine Heerde Straußvögel vorausgeſchickt, die auf dem Schiffe Duquesne hieher gebracht worden.

Es befinden ſich auf dieſem Schiffe gleichfalls zwey junge Löwen und 2 Tiger.

Paris, 3. Aug.

Paris hat ſeine gewöhnliche Anſicht wieder gewonnen; das Volk iſt vom Fechten zur Arbeit zurückgegangen; es iſt zu ſeinen Gewohnheiten zurückgekehrt, und ſcheint nicht einmal wahrzunehmen, daß es in 3 Tagen das Schönſte gethan habe, was man je unter der Sonne geſehen hat. Bald werden ohne Zweifel die öffentlichen Ehrenbezeugungen den würdigen gefallenen, und ausgezeichneten Bürgern erwieſen werden; ihre Namen werden ſorgfältig geſammelt, und werden in Marmor und Erz gegraben werden. Eine Menge angefangener oder fertiger Monumente ermüden die Blicke der Einwohner zu Paris, durch das Andenken der Tyranney oder der Bigotterie, die ſie uns zurückrufen. Bald wird der Augenblick kommen, die Hauptſtadt von den ſchimpflichen Andenken zu reinigen und ſolche durch Monumente erſetzen zu laſſen, welche den Ruhm einer Revolution verewigen, die mit keiner andern verglichen werden kann.

Die Hauptſtraße der Vorſtadt Poiſſonnière hat ſtatt des Namens Karl X., den Namen Lafayette erhalten, welche denſelben ſchon vor dem Falle der Tyranney geführt hat. Der Obergeneral der Pariſer Nationalgarde hat den Hr. Baudry beauftragt, die Hrn. Legionschefs zu benachrichtigen, daß 3000 Nationalgarden Rouen verlaſſen haben, um der Hauptſtadt zu Hülfe zu kommen; ſie werden am 3. d. ankommen.

H. General v. Bourmont ſoll in Toulon Nachricht von dem Erlaß der Ordonnanzen erhalten haben und ſofort nicht nach Paris, ſondern nach Capel gegangen ſeyn, wohin ihm auch ſeine Frau folgt wäre.

Digitized by Google

Unter denen, die sich durch Tapferkeit ausgezeichnet haben, befindet sich auch ein Knabe von 12 Jahren; — er wurde heute amputirt.

Die Comedie française wird zwölf Vorstellungen nach einander zum Besten der Verwundeten geben.

Auch die Israeliten haben sich in den Tagen der Gefahr ehrenvoll ausgezeichnet; mehrere blieben auf dem Wahlplatze todt.

Ein Israelit, Namens Levi Abraham, in der Straße Vidles-Etuves wohnhaft, stürzte sich bei dem ersten Kanonendonner ohne Waffen hinaus, um sich zu schlagen; er bemächtigt sich der Waffe eines Lanziers, ist der fünfte, der in den Louvre eindringt, und bringt, nachdem er sich lange geschlagen hatte, ein Stück von einer Schweizerfahne heraus. Dieser tapfere Mann wollte, ehe er noch zu seinen Arbeiten wieder zurückkehrte, seine Waffe auf der Mairie niederlegen. Als er daselbst ankam, bot man ihm Unterstützungen an; er verweigerte solche und sagte: er habe sich nicht fürs Geld geschlagen. Da man in ihn drang, 10 Franken anzunehmen, so gab er endlich nach und fügte bey: da Sie mit aller Gewalt darauf dringen, so nehme ich es an, aber blos unter der Bedingung, daß ich diese 10 Franken auf der Stelle wieder zurückgebe, um zu Gunsten des Waisenhauses verwendet zu werden.

Seminaristen haben ihre geistlichen Gewänder ausgezogen, und sich tapfer unter die Freiheitskämpfer gemischt.

Hr. Farcy, Redakteur des Globe, und einer der ausgezeichnetsten Zöglinge der Normalschule, fand in dem Kampfe des 29. Juli seinen Tod.

Auf die schöne Haltung der Schüler der polytechnischen Schule wird eine Denkmünze geprägt, deren Ausführung dem Talente des Hrn. Domad anvertraut ist.

Die Notarien haben für 10,000 Fr. unterschrieben zu Gunsten der Wittwen und Waisen, in Folge der gefahrvollen Tage des Juli.

Das Journal von Gent enthält: Die Nachrichten von Rouen sind schrecklich. Ein Zank mit den Schweizern gab dort Veranlassung zum Ausbruch des Zorns. Viertausend Menschen sollen bei diesem Kampfe umgekommen seyn, und da die Bürger zuletzt die Oberhand behielten, alle Schweizer erwürgt, und ins Wasser geworfen worden seyn. Auch kein einziger Mann von ihnen sey übrig geblieben. Der Präfekt selbst sey umgekommen. Auch wird in dem fraglichen Blatte in einem Schreiben aus Paris berichtet, der Herzog von Raguſa (Marmont) [illegible] Gefecht vom 29. schwer verwundet wo[illegible]

Die Kammern werden den 3te[illegible] durch den Generallieutenant des [illegible] eröffnet, in dem Lokal der Deputirten

Der Finanzminister Baron Louis [illegible] Depositaelen des Schatzes telegraphische[illegible] erlassen, daß sie ohne Autorisation [illegible] Finanzministers über keine Gelder verfü[illegible] Alle Agenten haben geantwortet, mit [illegible] des Seepräfekten von Toulon, der ein [illegible] des Hrn. Hauffez ist. 40 Millionen [illegible] reits aus Algier angekommen seyn.

Der Hr. Calmont wird wieder die [illegible] Verwaltung der Domänen übernehmen

Der He. Herzog von Orleans hat [illegible] sten der in den denkwürdigen Tagen de[illegible] 28ten und 29ten Juli Verwundeten für[illegible] Fr. subskribirt.

Als der Herzog von Orleans zuer[illegible] Rathhause als Generallieutenant des K[illegible] auftrat, sagte General Dubourg unt[illegible] zu ihm: „Wir hoffen, daß Sie Ihre [illegible] ten werden; wenn dem nicht so wäre [illegible] den Sie sehen, was daraus erfolgte.“ [illegible] zog erwiederte lebhaft: „Mein Herr, [illegible] hung war unnöthig; Sie kennen mich [illegible] ein Franzose, ich bin ein Ehrenmann [illegible] kunft soll lehren, ob ich meine Verp[illegible] zu erfüllen weiß.“

Caen ist ebenfalls im Aufruhr, d[illegible] hat sich jedoch zu Gunsten der Verth[illegible] Freiheit geendet.

Die dreifarbige Fahne weht zu Ly[illegible] mont, Riom, Moulins, Nevers und [illegible] sur-Loire.

Ein Schreiben von Rambouillet vo[illegible] 6 Uhr Abends enthält folgendes. [illegible] befindet sich dahier, seit 1/2 10 Uhr A[illegible] ist mit einem bedeutenden Gefolge ang[illegible] Mehr als 150 Wägen, von denen wen[illegible] mit 8 Pferden bespannt waren, sind [illegible] Gefolge. Es gingen denselben voraus, [illegible] den ihm seine Leibgarden und einige and[illegible] Truppen, sowie 100 Schweizer, Gardegr[illegible] das Ganze ist stark, wie man sagt, b[illegible] bis 4000 M. Alle diese Truppen, [illegible] in dem Park gelagert, der bereits gar[illegible] stet ist. Sie befinden sich noch daselbst, [illegible] weiß nichts von den Folgen dieser T[illegible] welche die Stadt Rambouillet, in einer außerordentlicher Bewegung versetzt. Die[illegible] gen, gegen 9 Uhr, ist die Herzogin vo[illegible]

Digitized by Google

leme und der Dauphin ohne Gefolge angekommen. Ich war noch an ihrem Wagen, als sie abstiegen. Die Kinder der Herzogin von Berri, waren auf der Treppe des Schlosses, um sie zu empfangen. Auf diese Art ist die ganze Familie zu Rambouillet versammelt, und man weiß nicht, was sie daselbst thut, was sie da machen wird, noch was aus ihr werden wird. Hr. Destut von Tracy, Mitglied der Deputirtenkammer, befindet sich zu gleicher Zeit im Fontainebleau, als die Herzogin von Angouleme anwesend war. Der Wagen ihrer k. Hoheit war mit einem Wachstuche bedeckt, um die Wappen, welche den Chaisenschlag zierten, zu verbergen. Weiterhin, hat sich die Prinzessin in eine Bäuerin verkleidet und wollte ihren Wagen gegen einen öffentlichen Wagen vertauschen.

Generallieutenants-Stelle des Königreichs

Art. 1. Die ausgesprochenen Verurtheilungen wegen politischer Preßvergehungen, bleiben ohne alle Wirkung.

Art. 2. Diejenigen Personen, welche wegen dieser Vergehen in Haft sind, sollen auf der Stelle in Freiheit gesetzt werden. Es werden gleichfalls die Geld- und andere Strafen erlassen, unter dem einzigen Vorbehalt des Rechtes eines Dritten.

Die bis zu diesem Tage begonnenen Verfolgungen, sollen sogleich aufhören.

Paris, 2. Aug. 1830.

Unterz. Louis Philipp von Orleans.

Der provisorische Commissär des Justiz Departements. Dupont de l'Eure.

Eine telegraphische Depesche von Metz vom 1. Aug. meldet: daß die National-Kokarde auf allen Köpfen glänzt und die 3farbige Fahne überall weht.

Man hat Nachrichten aus Lyon vom 30. Juli. Diese Stadt hatte die 3farbige Fahne aufgesteckt, und beschäftigte sich mit der Organisation ihrer Munizipalität.

Briefe aus Bordeaux melden: daß man daselbst nur erst nach einem blutigen Kampfe die Freiheit wieder errungen habe. Die Truppen haben, auf Befehl des Hrn. Cursay, Präfekt von der Gironde, auf die Bürger gefeuert. Das Blut, welches er vergießen ließ, blieb aber nicht ungestraft; er ging in Mitte des Tumultes zu Grunde.

Eine Telegraphische Depesche von den Agenten des Schatzes, welche nach Toulon geschickt worden sind, meldet dir Ausschiffung von 40 Millionen, welche von Algier kommen. Diese Depesche enthält unter andern die Versicherung, daß diese Beute nur dem Finanzminister eingehändigt werden wird.

Die Schweizer, welche zu Orleans waren, haben sich nach Orsay zurückgezogen; sie erklären: daß sie eher auf ihre Offiziere schießen als auf das Volk feuern werden. Sie sagen öffentlich, daß sie in ihr Vaterland zurückkehren wollen.

Die Regierung wird ihnen die Mittel hiezu erleichtern.

Alle Minister waren, wie wir schon gesagt haben, Donnerstags Morgens 9 Uhr im Schlosse der Tuillerien. Während des Angriffes des Schlosses, communicirten sie durch einen unterirdischen Gang miteinander, der von einem Pavillon zum andern führt. Sie waren bis 4 Uhr nach St. Cloud bestellt. Die Truppen, welche zwischen den Elysäischen Feldern und den Tuillerien lagerten, haben ihren Rückzug geschützt. Des Abends vorher, ließen sie den Hrn. Arrago rufen, um ihn über seine Meinung, über den Zustand der Hauptstadt und über die Mittel zu befragen, die hier anzuwenden seyen. Hr. Arrago sagte: man muß so geschwind als möglich das Blutvergießen einstellen, und einen Vergleich mit Regierungs-Commissionen vorschlagen, das ist das einzige Mittel was uns übrig bleibt. Es ist hier kein Augenblick zu verlieren, denn die Linientruppen schwanken, und werden bald zur Nationalgarde übergehen. Je nun, sagte Hr. von Polignac, so wird man auf die einen so wie auf die andern feuern. — Nun wer wird feuern, entgegnete H. v. Arrago? Diese hitzige Entgegnung verwirrte den H. v. Polignac, er gieng hinaus und sagte: er müßte frische Luft schöpfen.

Der Temps sagt: „Man meldet, daß die Mitglieder des diplomatischen Korps sich über das bei den gegenwärtigen, wichtigen Umständen einzuhaltende Benehmen berathschlagt und einstimmig beschlossen haben, Karl X. nicht zu folgen und in Paris die Instruktionen ihrer resp. Höfe abzuwarten."

Der Polizeipräfekt Mangin ist erst getödtet und dann aufgehängt worden. Man erzählt sich seinen Tod auf zwei verschiedene Arten. Zuvörderst heißt es, man habe ihn in seinem Hotel ergriffen; dann, als das Volk erschienen wäre, habe er zu den ihn bewachenden Soldaten gesagt: „Gebt Feuer auf diese Canaille!" in demselben Augenblick stürzte er aber, von einer Menge Kugeln durchbohrt zusammen."

Man hat auf der Post eine Liste der Pairs gefunden, welche aus der Kammer ausgestoßen

werden sollten, es waren 45 an der Zahl. Sie sollten nicht allein die Pairie verlieren, sondern auch vor Gericht gestellt werden.

Hr. v. Labourdonnaye wurde auf dem Wege nach Sevres von Bürgerwachen unerkannt angehalten. Dringend befragt, nannte er seinen Namen, und wurde nach Paris unter Eskorte gebracht. — Am 28. Juli wurde der Erzbischof von Paris in Vaugirard angehalten. Sein Wagen war voll von Gold. Man machte sogleich eine Aufstellung der Summen, welche er enthielt. Das Gold und der Prälat wurden in Sicherheit gebracht. — Man hat in Paris kleine Zettel angeschlagen, worin gesagt wird, daß Karl X. eine Ordonnanz erlassen habe, welche den Herzog von Orleans als Verräther und vogelfrei erklärt. — Elsaß, Lothringen, die Vogesen sind, wie man berichtet, in völliger Insurrektion: und die Bewohner von Nancy haben den tapferen Drouot zu ihrem Befehlshaber erwählt.

Man schreibt von Havre d. 31. Juli:

500 Mann sind auf dem Dampfschiffe abgegangen, um der Stadt Paris zu Hülfe zu eilen. Es würden 10 Mal mehr abgegangen seyn, wenn man den Nationalschwung nicht aufgehalten hätte.

General Jacqueminot ist diesen Morgen angekommen. Er hat erklärt, auf seiner Reise mehr als 100,000 Mann unter den Waffen begegnet zu seyn, die bereit waren, die Bewegungen in Paris zu unterstützen.

Dijon. Den 28. Juli ging die Dauphine in das Theater dieser Stadt. Bei ihrem Eintritte wurde sie mit dem wiederholten Rufe: Es lebe die Charte, es leben die 221, es lebe die Freiheit der Presse! begrüßt. Nach dem ersten Stücke zog sie sich zurück. Ihr Marsch gegen den Präfektur-Pallast wurde von demselben Rufe: Es lebe die Charte, es lebe die Freiheit! begleitet. Es wurden Truppen in Bewegung gesetzt, um den Volksschwung aufzuhalten: durch die Uberzahl aber gedrückt, zogen sich dieselben zur nicht ohne einige Verwundungen, erhalten zu ha

London, 30. Juli.

Seit der Ankunft eines aus Wien hier dem K. K. Botschafter, Fürsten v. Esterha eingetroffenen Couriers, verlautet in unsf höhern Cirkeln die Nachricht, daß des Fürs Staatskanzlers v. Metternich Durchlaucht unv zuglich eine Reise hieher antreten wollten, i die Glückwünsche des K. K. Hofes zur Thro besteigung Sr. jetzigen großbrittannischen Ma stät in Person zu überbringen.

Brüssel, 3. August.

Ein Privatschreiben aus Ostende, das wir diesem Augenblicke empfingen, meldet, daß Kö Karl X. am 1. August dort erwartet wurde. (heißt, daß Fürst Polignac als Flüchtling hier Brüssel eingetroffen ist. Da er ohne Zweifel u ter falschem Namen reist, so weiß man noch ni gewiß, ob er es ist, der im Hotel de Belle V abgestiegen ist.

Frankfurt, 5. Aug.

Ein am 3. d. von Paris abgegangener, heu Morgen hier eingetroffener Courier bringt i Nachricht, daß Paris ganz ruhig sey, und i seinem Abgang die Kammer unterm Donner t Kanonen eröffnet worden. Karl X. habe von i prov. Regierung ein Sicherheits-Geleit gefordt und ein Bataillon Nationalgarde erhalten, d ihn an jeden beliebigen Ort geleiten soll.

Vom Main, 8. Aug.

Laut Nachricht folgte Brüssel dem Beispie Frankreichs, und befindet sich im Aufstande.

Straßburg wird schnell in Vertheidigung stand gesetzt.

Aus Frankfurt schreibt man: die Deputirten kammer des Großherzogthums Hessen hat das vo gelegte Budget gänzlich verworfen.

Bekanntmachung.

Die Mahlmühle der Georg Oertlischen Eheleute zu Zeegendorf mit zwei Mahlgängen und einem Oelschlage nebst eingehörigen Gaeten, Feldern und Wiesen wird, da das jüngste Meistgebot zu 1575 fl. — die Taxe zu 1975 fl. — nicht erreicht hat, einer weitern Versteigerung ausgesetzt und Bietungstermin auf

Donnerstag den 26. August l. J.

Vormittags 11 Uhr im Gerichtssitze anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß vom Kaufschillinge 1000 fl. gegen Verzinsung a die Mühle stehen bleiben können.

Bamberg am 24. Juli 1830.

Königl. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Schmidt.

☞ Die Spezies zu den in gestrigee Beilage vo kommenden chemischen Feuern, einzeln und schon zusat mengesetzt, sind zu haben in Bamberg bei

M. Düerbeck am Markt.

*** Auf die zuverlässige und unwiderrufliche Ausspielung des Gast- und Badehau in Mindelheim sind Plane und Loose zu 1 fl. (und Beilegung 3 kr. Posteinschreibgebühr bei Unterzeichneten wieder eingetroffen und zuhaben. Bamberg den 8. August 1830.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 222. Bamberg, Dienstag, 10. August 1830.

☞ Vom laufenden 3ten Quartal an, können noch Exemplare des Fränkischen Merkurs abgegeben werden; das Vierteljahr zu 1 fl. 52 1/2 kr., das halbe Jahr zu 3 fl. 45 kr. und jährlich zu 7 fl. 30 kr., durch alle verehrl. Postämter. Dies in höflicher Anzeige der auf Einmal eingegangenen vielen Anfragen vom

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

München, 7. August.

Se. Maj. der König haben zur Beseitigung der Anstände, welche sich bei dem Vollzuge der Bestimmungen des §. 38 der Verordnung vom 6. März l. J., die Concursprüfung der zum Staatsdienst absolvirenden Rechtskandidaten betreffend, ergeben haben, durch allerhöchste Entschließung v. 24. Juli d. J. zu genehmigen geruht, daß der praktische Fall bei der Total-Klassifikation aus jedem Hauptfache zwei Disciplinen gleich geachtet werden solle, nachdem die Klassenzahl für jede einzelne Disciplin nach der Vorschrift des angeführten §. 38 Abs. 1 im Ganzen festgesetzt werden soll, so wie sich dieselbe aus der combinirten Würdigung der Beantwortung der einzelnen Aufgaben, und aus der mit Rücksichtnahme auf die größere oder geringere Schwierigkeit und Wichtigkeit einer jeden vorzunehmenden Abwägung des Mangelhaften in der Beantwortung der einen gegen das Vorzügliche in jener der andern Frage ergiebt. Die Kreisregierungen sind demzufolge angewiesen worden, nach der oben erwähnten allerhöchsten Entschließung sowohl bei der Klassifikation der im laufenden Jahre geprüften Rechtskandidaten als auch bei den künftigen Concursprüfungen zu verfahren.

Paris, 4. August.

Der Abdankungsakt.

Der Moniteur macht diesen Abend den Akt bekannt, von dem der Generallieutenant in seiner Rede bei Eröffnung der Sitzung gesprochen hat. Die Abdankung Karl X. und des Herzogs von Angouleme zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux erinnert an jene Napoleons im Jahre 1815 zu Gunsten des Königs von Rom. Beide werden dasselbe Schicksal haben. Es ist zu spät. Das, was vorderſamst in diesem Akte auffällt, ist die Gewohnheit bei jeder Gelegenheit sich an die Ausländer zu wenden. Karl X. verlangt nicht, daß seine Abdankung und die seines Sohns der Deputirten- oder Pairs-Kammer mitgetheilt werde. Das diplomatische Corps allein ist es, welchem seine Abdankung übergeben werden soll. Er spricht sich aus wie ein Fürst, der in der Lage ist, Bedingungen vorzuschreiben, während ihm nichts übrig bleibt, als solche zu empfangen.

Rambouillet, 2. August 1830.

Mein Vetter, ich bin zu tief über die Unglücksfälle bekümmert, die meine Völker bedrücken oder bedrohen könnten, um nicht ein Mittel aufzusuchen, denselben vorzubeugen. Ich habe daher den Entschluß gefaßt, zu Gunsten meines Enkels des Herzogs von Bordeaux meine Krone niederzulegen.

Der Dauphin, welcher meine Gefühle theilt, verzichtet gleichfalls auf seine Rechte zu Gunsten seines Neffen. Diesem nach haben Sie, in der Eigenschaft als Generallieutenant des Königreichs, die Thronbesteigung Heinrichs V. bekannt zu machen. Sie haben anderer Seits alle die Sie angehenden Maaßregeln zu ergreifen, um die Formen der Regierung während der Minderjährigkeit des neuen Königs zu reguliren. Ich beschränke mich hiemit diese Verfügungen zu erkennen zu geben; es ist dies ein Mittel, noch mehrere Unglücksfälle zu verhüten.

Sie werden meine Willens-Meinung dem diplomatischen Corps mittheilen, und mir sobald es möglich die Proklamation zur Kenntniß bringen, durch welche mein Enkel als König, unter dem Namen Heinrich V., anerkannt seyn wird.

Ich beauftrage den Generallieutenant Vicomte de Foissac-Latour, Ihnen dieses Schreiben einzuhändigen. Er hat den Auftrag, sich mit Ihnen über die Maßregeln zu verständigen, die

Digitized by Google

zu Gunsten jener Personen zu nehmen sind, die mich begleitet haben, so wie über die schicklichen Maßregeln für das, was mich und den Rest meiner Familie betrifft. Wir werden alsdann die übrigen Maßregeln treffen, welche eine Folge von der Thronveränderung seyn werden. Ich erneuere Ihnen, mein Vetter, die Versicherung der Gefühle, mit denen ich bin

Ihr wohlgeneigter Vetter

Charles Louis-Antoine.

Eröffnungs-Sitzung der französischen Kammern.

Eine unermeßliche Menge Bürger versammelte sich schon diesen Morgen in der Umgebung der Deputirtenkammer. Die Nationalgarde bewachte die Thüren. Die Menge drängte sich um die Deputirten. Die dreifarbige Fahne wehte auf dem Pallaste Bourbon.

Das Innere des Saales war elegant ausgeschmückt. An der Stelle der Tribüne stand der Thron; über ihm erhob sich die Krone und wehete die dreifache Fahne, andere dreifarbige Fahnen waren gegeneinanderüber gestellt. Man bemerkte daß die Carmoisin-Sammttapeten noch mit goldnen Lilien überstet war.

Die Journalisten-Tribune war in die diplomatische Tribune umgewandelt; einige junge Leute, die bei den verschiedenen Legationen angestellt sind, nahmen frühzeitig neben der Fürstin Bangratien daselbst Platz.

Auf der Estrade vor dem Throne waren zwei Sitze für den Herzog von Orleans und seinen Sohn den Herzog von Nemours zurechtgemacht.

Man bemerkte einige Deputirte in schwarzen Kleidern, die Herren Keratry, Laine de Villevesque, Bondy ꝛc. die sich lebhaft unterhielten.

Bald langte Hr. Lafitte an; eine große Anzahl Abgeordneter stellte sich auf der linken Seite zusammen.

Alle Augen wandten sich nach dem Herzog von Coigny, der zum Commissär, um mit Carl X. zu unterhandeln, beauftragt war. Das Gerücht verbreitet sich, der König habe die Krone niedergelegt, weigere sich aber, mit dem Commissär zu unterhandeln.

Zehn Deputirte der Rechten erschienen in dem Saal. Es sind die Herren Berryer, Mestadier, Jacquinot de Pampluu, Royer, Murat, Vaulchier ꝛc."

Die Pairs von Frankreich erschienen wie die Deputirten in bürgerlicher Kleidung; sie saßen, etwa 50 an der Zahl, auf der rechten Seite.

Aller Augen wandten sich auf die Herren von Chateaubriand, Pasquin, Glandeton, Herzog von Treviso, Berante, Decazes, Herzog von Broglio.

Die Unterhandlungen zwischen den Pairs und Deputirten schienen belebt; um 1 Uhr verkündete das Geschütz der Invaliden die Ankunft des Herzogs von Orleans, umgeben von einem glänzenden Generalstabe; bei dem Eintritte in den Saal hatte er seinen Sohn, den Herzog von Nemours, an der Seite. Sogleich brachen die Tribunen in lauten Beifall aus, die Pairs und Deputirten erhoben sich unter dem Rufe: Es lebe der Herzog von Orleans! Es lebe der General-Statthalter! Es lebe die Freiheit!

Der Fürst nahm an der rechten und der Herzog von Nemours an der linken Seite des Throns Platz. Er begrüßte die Versammlung, und als die Ruhe wieder hergestellt war, hielt er mit fester, aber etwas bedeckter Stimme folgende Rede:

Meine Herren Pairs und meine Herren Deputirte!

„Paris, in seiner Ruhe gestört durch eine beklagenswerthe Verletzung der Charte und der Gesetze, vertheidigte sie mit heldenmüthigem Muthe. In diesem blutigen Kampfe waren alle Garantien der gesellschaftlichen Ordnung aufgelößt; Personen, Eigenthum, Rechte, Alles was den Menschen und Bürgern kostbar und theuer ist, liefen die größten Gefahren.

„Bei diesem Mangel jeder öffentlichen Gewalt hat der Ruf meiner Mitbürger sich zu mir gewendet; sie haben mich für würdig erachtet, mit ihnen zum Heile des Vaterlandes beizutragen; sie haben mich aufgefordert, die Funktionen eines General-Lieutenants des Königreichs auszuüben.

„Ihre Sache erschien mir eine gerechte, die Gefahren unermeßlich, die Nothwendigkeit gebieterisch, meine Pflicht heilig. Ich bin, gefolgt von meiner Familie, in die Mitte dieses tapferen Volkes geeilt und trage seine Fahnen, die zum zweitenmal den Triumph der Freiheit unter uns bezeichnen.

„Ich bin herbeigeeilt, fest entschlossen, zu Allem die Hand zu bieten, was die Umstände, in der Lage, in die sie mich versetzt haben, von mir fordern würden, um das Reich der Gesetze wieder herzustellen, die bedrohte Freiheit zu retten, und die Wiederkehr so großer Uebel dadurch unmöglich zu machen, daß wir auf immer die Gewalt jener Charte sichern, deren Namen während des Kampfes und nach dem Siege angerufen wurde.

„Es ist die Sache der Kammern, zur Errei-

chung dieses edlen Zieles meine Führer zu seyn. Alle Gerechtsame müssen dauernde Garantieen, alle zu ihrer vollen und freien Ausübung nothwendigen Institutionen jene Entwickelung erhalten, deren sie bedürfen. Mit ganzem Herzen und Ueberzeugung, den Grundsätzen einer freien Regierung zugethan, nehme ich im Voraus alle Konsequenzen derselben an. Ich glaube, schon heute ihre Aufmerksamkeit für die Organisation der Nationalgarden, für die Anwendung der Jury bei Preßvergehen, für die Bildung der Departemental- und Municipalverwaltungen, und vor Allem für den Artikel 14 der Charte, den man auf eine so gehäßige Weise interpretirt hat, in Anspruch nehmen zu müssen.

„Mit diesen Gesinnungen, meine Herren, eröffne ich diese Session.

Was vorgefallen, ist mir schmerzlich; ich beklage die Unfälle, denen ich hätte zuvorkommen mögen; allein mitten in diesem großherzigen Aufschwunge der Hauptstadt und aller Städte Frankreichs, beim Anblicke der wunderbar rasch wieder auflebenden Ordnung nach einem von jeder Ausschweifung frei gebliebenen Widerstande, hebt ein gerechter Stolz meine Brust, und ich blicke mit Vertrauen in die Zukunft des Vaterlandes.

Ja, meine Herren, es wird glücklich und frei seyn, dieses Frankreich, das uns so theuer ist; es wird Europa zeigen, daß es bloß mit seiner innern Wohlfahrt beschäftigt, den Frieden eben so sehr liebe als die Freiheit, und Nichts will, als das Glück und die Ruhe seiner Nachbarn.

Achtung für alle Rechte, Sorgfalt für alle Interessen, Redlichkeit von Seiten des Gouvernements, sind das beste Mittel, die Parteien zu entwaffnen, und jenes Vertrauen in die Gemüther, in die Institutionen jene Stabilität zu bringen, welche die einzig sicheren Bürgschaften des Glückes der Völker und der Stärke der Staaten sind.

Meine Herren Pairs und Deputirten, sobald die Kammern konstituirt sind, werde ich die Entsagungs-Acte Sr. Maj. des Königs Karl X. Ihnen vorlegen lassen; durch dieselbe Akte verzichtet auch Se. königl. Hoheit Ludwig Anton von Frankreich auf seine Rechte. Diese Akte wurde gestern, den 2. August, Abends 11 Uhr, in meine Hände übergeben. Ich befahl diesen Morgen, sie in den Archiven der Pairskammer niederzulegen, und ließ sie in dem offiziellen Theil des Moniteur aufnehmen.“

Unmittelbar nach dieser Rede hallte der Saal von demselben Zurufe der Pairs und Deputirten wieder. Der Prinz Generallieutenant verließ das Palais Bourbon von einem aus Bürgern gebildeten Gefolge umgeben. Es ist gewiß, daß Karl X. sich geweigert hat, die an ihn abgesandten Kommissäre zu empfangen. Er hatte heute Rambouillet noch nicht verlassen. So eben sind 6000 Mann Nationalgarde unter Befehl des Marschall Maison nach dieser Richtung aufgebrochen. Die Entsagungsakte Karls X. war in Form eines Briefes an den Herzog von Orleans gerichtet. Sie beginnt mit den Worten: Mein Vetter u. s. w. und endet mit der Einladung, den Herzog von Bordeaux als Heinrich V. proklamiren zu lassen.

Die Behörde hat an allen Straßenecken Proclamationen anschlagen lassen, worin man die Bewohner auffordert, nach Hause zurückzukehren; man droht darin den Unruhigen, die Gesetze vom 26. Februar 1790, so wie vom 22. und 27. Juli 2791 auf sie anzuwenden. Man fürchtet, die Arbeiter möchten diesen Abend die bei dem Hrn. Leleux in Beschlag genommenen Pressen mit Gewalt wegnehmen.

Der Herzog von Orleans hat sich gestern in das Hôtel Dieu begeben, um die Verwundeten zu besuchen.

Der Prinz von Conde hat 6000 Franken zu Gunsten der Braven gegeben, die während der merkwürdigen Tage des 27., 28., und 29. Juli verwundet worden, oder für die Familien der Gebliebenen; dieses sind die eigenen Worte der Note, die heute mit den 6000 Fr. auf das Bureau des Constitutonnel gebracht wurde.

Es ist ganz richtig, daß der H. von Peyronnet verhaftet worden ist. Seine Verhaftung erfolgte zu Tours.

Das „Journal du Commerce“ will, außer dem Polignac'schen, auch noch das Villele'sche Ministerium des Hochverraths angeklagt haben. — Dasselbe sagt, kein Pair, kein Deputirter dürfe in der gesetzgebenden Versammlung sitzen, ohne dem Prinzip der Volks-Souverainität gehuldigt und ihm Treue geschworen zu haben.

Das „Journal des Debats“ legt den Deputirten als erste Pflicht auf, das Polignac'sche Ministerium, weil es die Charte verletzt und die öffentliche Ruhe gestört, unverzüglich vor der Pairskammer in Anklagestand zu versetzen. Am 8. August 1829, sagt es, sind die Minister ans Ruder gekommen: möchten sie am 8. August 1830 schon angeklagt seyn.

Der „Temps“ untersucht heute, was sich seit 1789 bis 1830 b. geb. u, und sagt dann gerade heraus: „So befänden wir uns denn, nach 40 Jahren eines mühseligen Weges, auf dem wir

Digitized by Google

Täuschungen und Trug aller Art begegneten, wiederum da, von wo wir ausgegangen sind. Von einer so langen und kostbaren Erfahrung ziehe man jetzt Nutzen. Das Jahr 1789 ist mit drei Emblemen, die es in's Gedächtniß zurückrufen, wieder erschienen; diese sind: die Nationalfarben, General Lafayette und der Herzog von Orleans. Von den vierzig Jahren bleibt uns nichts übrig als Lehren: mögen sie keinem verloren seyn."

Die Municipal-Commission von Paris hat folgenden Brief erhalten: Meine Herren! Ich beeile mich, Ihnen beikommend die Gabe 15,000 Franks, welche ich für die unglücklichen Verwundeten, für die Wittwen und Kinder derjenigen, welche in den letzten Tagen des Juli unterlagen, bestimmt, zu übersenden. Wollen Sie, meine Herren, die Summe annehmen und zu jenem Zwecke verwenden. Ich haben die Ehre. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Baron J. de Rothschild.

Die englischen Zeitungen melden eine merkwürdige Antwort des Königs Wilhelm IV. Als ihm Jemand von den Ordonnanzen vom 25. Juli und von den Folgen sprach, die für die königl. Familie in Frankreich entstehen dürften, antwortete er: diese Leute dort sind Narren.

Viele der in Paris anwesenden Engländer mischten sich unter das begeisterte Volk, und ermunterten mit dem Zurufe: bravo Franzosen, vertheidigt eure Rechte, vertheidigt eure Preßfreiheit, bravo Franzosen!

Ein Zögling der polytechnischen Schule ging mit einer Pistole unerschrocken den Mündungen der Kanonen, welche die Schweizer deckten, entgegen. Der Oberst der Schweizer rief dem Jünglinge entgegen: Was willst du? Seine Antwort war, indem er den Kanonier niederschoß: So wie ich, sind alle meine Kameraden, und legte sich über die Kanone. — Einen im Schlosse gefallenen Zögling der polytechnischen Schule legten seine Kameraden auf das Polster unter dem Thron-Himmel, und bekränzten ihn mit Lorberzweigen.

Frankfurt, 3. August.

Bekanntlich lieben die Thaler vor Allem die gesetzliche Ordnung. Da nun in Folge der Nachrichten, die wir seit gestern theils mit der Post, theils auf außerordentlichem Wege von Paris erhalten, Hoffnung vorhanden ist, daß ein legaler Zustand der Dinge, zu dessen Unterbrechung die Ordonnanzen vom 25. Juli Anlaß gegeben hatten, wieder hergestellt werden wird, so zeigt sich auch heute bereits wieder einige Thätigkeit im Papiergeschäft, das seit dem jüngst verwichenen Ultimo gänzlich darnieder lag. In östreichischen 4prozentigen Metalliques namentlich sind nicht unbedeutende Partien auf Lieferung für Ende Monats zu 91, und etwas Weniges gegen Baares zu 90 ½ bis ¾ gekauft worden; so auch in Wiener Bankaktien 1590 und resp. 1525 und in polnischen Loosen zu 59 und resp. 49 ¾.

Schön ist's, von allen anerkannt,
Sich allgelicht zu sehn;
Doch schöner noch, auch ungenannt,
Wohlthätig fest zu stehn.

v. Herder.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

	fl.	kr.
232) Ein Ungenannter 1 pr. Thlr. . . .	1	45
Gestrige Summa	551	43 1/4
Summa:	553	28 1/4

Bamberg, 9. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

Edictalcitation.

Der jüdische Viehhändler Israel Fleischmann zu Buttenheim hat sich für Zahlungsunfähig erklärt:

Nach dessen Angabe betragen

4428 fl. die Passiven, welche übrigens nicht bevorzugt sind, und

938 fl. die größtentheils unsicheren Aktiv-Außenstände.

In Folge des dadurch eintretenden Konkursverfahrens, werden die unbekannten Gläubiger des Israel Fleischmann

1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf
Donnerstag den 12. August 1830.

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und des Vorzugsrechte auf
Donnerstag, den 16. Septbr. d. Js.

3) zur Vorbringung der Gegeneinreden (Replic) auf
Donnerstag, den 30. Septbr. d. Js.

4) zur Schlußverhandlung (Duplic) auf
Donnerstag, den 14. Octbr. d. Js.

jedesmal Vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen der Gläubiger am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung von der vorhandenen Masse; das Ausbleiben an den übrigen Tagen aber den Verlust der treffenden Handlung zur Folge haben soll.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an dem beweglichen Vermögen des Schuldners etwas in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gerichte zu übergeben.

Bamberg den 9. Juli 1830.

Kgl. Landgericht Bamberg I.
D. l. abs.
Konrad. Assessor.
Schmidt.

Verloosung des Mindelheimer Gast- und Badehaus.

Zum Schlusse der wirklichen Ausspielung (am 30. August d. J.) ist nicht mehr lang; auch nicht viel Loose mehr vorräthig. Wer noch welche wünscht, beliebe sich schnell dafür zu verwenden, da sie stark gesucht sind. Das Loos kostet 1 fl. und 3 kr. Postelnschreibgebühr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 223. Bamberg, Mittwoch, 11. August 1830.

Blicke nach Osten

Drei Gegenstände ernster Betrachtung sind geeignet, dem Reis-Effendi, der hohen Pforte und seinem unumschränkten Gebieter den nächtlichen Schlaf zu verkürzen.

1) Die Aufstände in den südlichen und nördlichen Provinzen des ottomanischen Reiches, welche gleich Pestdeulen sich über den siechen Staatskörper zu verbreiten drohen. Der unüberwindliche Geist der Zeit scheint sich an den Türken rächen zu wollen. Sie waren die einzigen Barbaren, die nicht, wie die Hunnen, Vandalen und Gothen es thaten, die höhere Bildung ihrer Besiegten zu eigener Belehrung benutzt haben.

2) Dies überraschende Ereigniß, daß ein europäischer Fürst ohne Land, dem Angebote eines Gebietes, das die Pforte so ungern abtrat, nicht einmal willig entgegen kam, weil er in den engeren Gränzen, die man später demarkirte, die Bürgschaft vermißte, das seiner Leitung anvertraute Volk von innen glücklich, und von aussen unabhängig zu machen.

Man nennt den Prinzen Paul von Würtemberg als Nachfolger des Prinzen von Koburg. Es wäre ein Glück für Griechenland, wenn das aufgeklärte fleißige und religiös-gebildete Schwaben, anstatt den Ueberfluß seiner Bevölkerung an dem Gestade der Stadt Mainz vorbei nach dem ferneren Nordamerika zu versenden, diesem den Beruf bestimmte, die Lücken der ausgewanderten Türken in Griechenland zu ergänzen.

3) Die glorreiche Eroberung von Algier. Der Dey wird abgesetzt, die türkische Miliz wird heimgeschickt, alles ohne Anfrage und Genehmigung des legitimen Lehensherrn. Was die europäische Taktik und Militärklugheit, wenn sie will, gegen Stambul vermag, kann sich der Großsultan dieses Exempel zur Lehre nehmen.

Was werden aber, zu diesem so schnellen, als überraschenden Wechsel der politischen Verhältnisse, der Pforte älteste und treueste Allürten sagen? Sagen Manches und Kühnes, aber thun? so wenig gegen diese wirkliche Verletzung des brittischen Uebergewichtes durch die gereizten Waffen der Franzosen, den französischen Küsten gegenüber, und in der Nähe Frankreichs, als Frankreich thun kann gegen die immer zunehmende Vergrößerung Englands in Ostindien, nachdem England sich einmal darin festgesetzt hatte, oder beide gegen die Vergrößerung Rußlands durch den letzten Frieden von Adrianopel. Die Franzosen scheinen sich gegen die Engländer zu verhalten, wie die Griechen gegen die alten Römer. Die Griechen brachten überall in die eroberten Länder ihre Sprache, ihre humane Sitten, und die das Leben verschönernden Künste, die Römer (ein Volk von Königen), den fühlbaren Beweis ihrer Majestät durch Unterdrückung der Besiegten. Sie nöthigten Chartago zur Verzweiflung, und Asien zu immerwährenden Aufständen, das unter der Herrschaft der Griechen, des mazedonischen Alexanders, und seiner Generale ruhig geblieben war. Die Eroberung Algiers zu machen, und zu behaupten, war und ist viel leichter als die Eroberung Aegyptens. Napoleon hatte es mit einem tapfern, unversöhnlichen Mameluken-Chef zu thun, der dem französischen Obergeneral jeden Schritt streitig machte. Der letzte Dey von Algier ging nicht aus seinem Schlosse. Die Mameluken waren von den Landeseingebornen geachtet und gefürchtet, die türkische Miliz war von den Arabern und Mauren gehaßt; auch haben sie keine große Proben ihres Muthes gegeben. Die Ferne des Hafens von Alexandrien von Toulon steht mit der Nähe Algiers kaum im Vergleiche. Die beständige Kommunikation ist wohl zu erschweren, aber nicht zu verhindern. Die neue Verwaltung von Algier wird sich wahrscheinlich das System, das einst Napoleon in Cairo befolgt hat, zum Muster

Digitized by Google

nehmen, und die Eingebornen selbst, doch einmal gewöhnt, fremder Herrschaft zu gehorchen, werden bald durch milde und gerechte Behandlung dahin gebracht seyn, die neue freiwillig zu unterstützen.

Das große Interesse übrigens, das der Genius der Menschheit laut und allerwärts an diesem Siege über eine seeräuberische Horde nimmt, verbürgt schon den Siegern die Belohnung ihres tapfern und ausdauernden Muthes.

Der Gewinn für die Wissenschaft und Länderkunde auf diesem ruhmwürdigen Ereignisse ist wohl nicht zu berechnen. Bald werden die unterirdischen Gewässer auf das Geheiße des menschlichen Genius sich über die unwirthbare Wüste Sara erheben, um künstliche Oasen zu bilden, und den Reisenden ein gastwirthliches Nachtlager zu bereiten. Der Verkehr mit dem verschlossenen Innern von Afrika wird erleichtert werden, und was die Kultur der eroberten Nordküsten selbst betrifft, werden bald die Abkömmlinge der aus Spanien vertriebenen Mauren zeigen, daß die Anlage zur Kunst und Wissenschaft, die unter ihren Vorfahren so herrlich blüheten, nur unterdrückt, nicht aber ausgerottet wurde.

Paris, 4. Aug.

Der Messager meldet als officiell: Karl X. ist gestern Abend von Rambouillet abgereist.

Der Constitutionell theilt Nachrichten aus Bordeaux mit. Die Begebenheiten zu Paris haben daselbst einen unbeschreiblichen Eindruck hervorgebracht. Das Hotel der Präfektur wurde überfallen, und der Vicomte von Curzay, Präfect, fiel in die Hände von 10,000 Mißvergnügten. Die Großmuth einiger Bürger rettete ihn vom gewissen Tode. Das 3 bis 4 Lieues von Bordeaux gelegene Schloß des Herrn von Peyronnet wurde eingeäschert und die Säule vom 12. März zerstört. Die dreifarbige Fahne ist aufgepflanzt, und alles ist gegenwärtig ruhig.

Man hat auf der Facade des Pantheons jene schöne Inschrift: „Den großen Männern das dankbare Vaterland" wieder hergestellt.

Unter der Ueberschrift: der falsche Heinrich V., eifert der Courrier heftig gegen die Ernennung des Herzogs von Bordeaux zum Könige.

Karl der X. wollte die Kommissarien nicht annehmen, welche eingewilligt hatten, seinem Verlangen gemäß, ihn bis zu seiner Einschiffung zu escortiren. Der Herzog von Coigny wurde allein vorgelassen, und zufolge der Conferenz erklärte Karl X. nicht abreisen zu wollen. Man behauptet, daß eine Geldforderung diese Willensveränderung verursacht habe. Sobald diese Nachricht zu Paris bekannt wurde, präsentirte sich eine große Zahl Freiwilliger, um unter den Befehlen des Generals Pajol nach Rambouillet abzugehen, und den Hof zu zwingen, das franz. Territorium zu räumen. Man zählte 20,000 Mann, die deshalb abgegangen sind. Alle öffentlichen Wagen der Umgegend von Paris, Fiacres u. s. w. wurden benutzt, sie schneller zu befördern. Alle Gemeinden der Gegenden von Rambouillet sind unter Waffen, und man vermuthet, daß mehr als 40,000 Mann auf jenem Punkte zusammentreffen werden.

Die letzte Loosung, welche Karl der X. den Truppen gab, war: „Sieg und Montauban."

Offizielle Ernennungen vom 2. und 3. August.

Hr. d'Entraignes, zum Präfecten des Indre- und Loiredepartements, an des Hrn. Grafen v. Juigne Stelle. — Hr. v. St. Didier, zum Präfekten Aubedepartements, an die Stelle des Hrn. Grafen von Brancar. — Hr. Feutrier zum Präfekten der Sarthe an die Stelle des Herrn Grafen von Bourblanc. — Hr. Alexander Jaubert, zum Maire von Angers, an die Stelle des Hrn. v. Villemorges. — Hr. Cholet, zum Unterpräfekten zu Segre, an die Stelle des Hrn. Arthny's. — Hr. Raynaud, zum Präfekten der Ober-Alpen, an die Stelle des Hrn. v. Roussy. — Hr. Paulze d'Ivoy ist zum Präfekten der Rhone an die Stelle des Hrn. de Brosse ernannt. — Der Hr. Graf Treilhard ist zum Präfekten der untern Seine an die Stelle des Hrn. Grafen Murat ernannt.

Der Marschall Jourdan ist zum Commissaire bei den auswärtigen Angelegenheiten ernannt.

Hr. Baron Pasquier, Pair von Frankreich, wurde zum Präsidenten der Pairskammer ernannt.

Hr. Bignon ist zum Kommissaire bei dem Departemente des öffentlichen Unterrichts ernannt.

Paris, 5. August.

Es scheint, daß diejenigen, welche zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux eine Ritterschaft bilden wollten, die Sache überlegt haben, und davon abgestanden sind. Die Pairs und Deputirten werden wohl thun, diesen Weg nicht einzuschlagen, solcher kann nur in den Abgrund führen. Diejenigen, welche für die Monarchie sind, müssen es als ein Wunder ansehen, daß nach einer vollendeten Revolution, nach der Herrschaft Karls X., es noch möglich ist, in Frankreich eine konstitutionelle Monarchie herzustellen. Wenn sie sich diesem durch den Nationalwillen gegründeten Systeme nicht anschließen wollen, wenn sie es wagen, ihre Privat-Vorrechte voran zu stellen, so sind sie nichts mehr als Unsinnige oder Auf-

Digitized by Google

rührer. Der Herzog von Bordeaux kann nicht in Frankreich regieren, er wird nicht darin regieren; das Volk wird nicht zugeben, daß man auf eine so unwürdige Art mit seinen Wünschen und seinen dargebrachten Opfern spiele. Dasselbe hat die Absetzung des Vaters, des Sohns und des Enkels ausgesprochen; es wird diese Absetzung achten machen.

Rambouillet, 3. August, 10 Uhr Nachts.

Gnädiger Herr!

Mit Glücke melden wir den guten Erfolg unserer Mission. Der König hat sich entschlossen, mit seiner ganzen Familie abzureisen. Wir werden Ihnen mit der größten Pünktlichkeit alle Details, alle Umstände dieser Reise nachbringen. Möge sie sich glücklich endigen! Wir schlagen die Strasse nach Cherburg ein; in einer halben Stunde reisen wir ab; alle Truppen sind nach Epernon gewiesen, und morgen wird man entscheiden, welche Truppen definitiv dem Könige folgen.

Wir sind mit Respekt und Ergebenheit, Gnädiger Herr,

Euerer Königl. Hoheit

unterthänigste und gehorsamste Diener

Von Schonen, der Marschall Maison, Odillon Barot.

Die Diamanten der Krone sind in die Hände unserer Bürger-Soldaten gefallen. Eine Wache aus sechs Offizieren von der polytechnischen Schule, aus mehreren anderen diesen Morgen sich eingestellten Offizieren, aus einem Advokaten bei dem Pariser Gerichtshofe, und aus einigen jungen Leuten gewählt, haben den Wagen begleitet, der diesen großen Nationalreichthum enthält.

Die Bärenmützen der Nationalgarde werden nach dem Verlangen derselben abgeschafft, und durch Tschakos ersetzt, die leichter für den Dienst sind, und weniger kosten.

Der Kardinal von Latil, welchem der Postmeister von Bourget anempfohlen hatte, nicht nach Paris zu kommen, hat auf diesen Rath nicht geachtet. Diesen Morgen wurde er an der Barriere von Clichy verhaftet. Er war mit vier Bedienten in einem Wagen.

Man hat in den Papieren der abgesetzten Minister eine Ordonnanz gefunden, die die Errichtung eines Militär-Gerichtes enthält, dessen Beschlüsse eine Stunde nach der Erlassung vollzogen werden sollten; dieses Militär-Gericht würde blos die Todesstrafe ausgesprochen haben. Es war eine Liste mit 45 Angeschuldigten gefertigt. Die Redacteurs der Journale, die Unterzeichner der Protestation sollten zuerst hingerichtet werden.

Ein Schreiben aus Tours vom 2. August enthält folgendes: Wir haben den schändlichen Peyronnet verhaftet. Er ist hier, und wird von den Bürgern bewacht.

Hr. von Chantelauze ist gleichfalls verhaftet worden.

In Straßburg, zu Begune, Douai, Caen, Rennes, Nantes, Angers, Mans, Calais, Boulogne, Clermont, Lyon, Metz ꝛc. haben sich die Bürger mit dem Militär vereinigt, und machen Dienste mit einander.

Das Cürassiers-Regiment Orleans, welches am Montage den General Canuel auf seiner Flucht von Bourges begleitete, ist ihm blos bis nach Baugi gefolgt. Da sich daselbst die Soldaten in ihrem Nationalgeiste wenig von ihren Offizieren unterstützt sahen, so verließen sie solche mit dem General Canuel, ernannten sich unter ihren Unteroffizieren ihre Anführer und kamen am 3. früh um 4 Uhr vor Limoges an, verlangten eine Nationalfahne und Brüderschaft zu machen. Der Oberst ist ein großer schöner Mann, erster Wachtmeister, der das Vertrauen des Regiments zu besitzen scheint. Die Kassa ist in ihrer Gewalt. Die Mannszucht scheint genau beobachtet zu werden. Sie sind auf dem Marsche nach Paris begriffen, und wollen ihre Dienste anbieten.

London, 31. Juli.

Man liest im Court-Journal: „Wir können aus der achtungswürdigsten Quelle anzeigen, daß das englische Kabinet in dem am Donnerstag gehaltenen Konseil beschlossen hat, durch seinen Gesandten in Paris der französischen Regierung sein Bedauern und seine Unzufriedenheit mit dem Benehmen des Fürsten Polignac rücksichtlich der Aufhebung der Preßfreiheit und des konstitutionellen Wahlrechtes zu erkennen zu geben."

Petersburg, 30. Juli.

Das Journal d'Odessa vom 21. Juli meldet: „Die nordamerikanische Handels-Brigantine Smyrna, ist am 17. Juli unter der Flagge der vereinigten Staaten von Konstantinopel in dem Hafen von Odessa angekommen. Es ist dieses das erste Schiff dieser Macht, welches von der durch den Friedensvertrag, der den Krieg zwischen Rußland und der ottomanischen Pforte beendigte, zugestandenen Freiheit der Einfahrt ins schwarze Meer Gebrauch gemacht hat. Die Zukunft wird uns die Vortheile kennen lehren, welche für Odessa aus den unmittelbaren Verbindungen mit der anderen Hemisphäre erwachsen werden. Den russischen Waffen war der Ruhm beschieden, den

Digitized by Google

Handels-Unternehmungen eine neue und große Laufbahn zu eröffnen. Die Industrie wird nicht säumen, diese Wohlthat zu benützen, und dadurch den mittäglichen Provinzen Rußlands ein neues Leben verleihen. — In den letztverflossenen Tagen sind der General-Lieutenant Krassovsky, Befehlshaber des dritten Infanterie-Corps und der General-Adjutant, Fürst Gortschakoff, Chef des Generalstabes gedachten Corps zu Odessa angelangt.

Stockholm, 27. Juli.

Der größere Theil der von der Norwegischen Regierung hier bestellten Regalien für die Krönung der Königin ist nun fertig, und der Rest wird es vor Mitte Augusts oder der zu jener Ceremonie bestimmt seyn sollenden Zeit auch seyn.

Es heißt, der Kronprinz werde zu jener Zeit nach Christiania gehen und einige Monate als Vice-König von Norwegen fungiren. Die K. Pferde und Stallbedienten gehen am 12. Aug. nach Christiania ab.

Mainz, 6. Aug.

Unter der großen Menge von Reisenden, die in der jetzigen Zeit unsere Stadt passiren, kamen auch mit dem gestrigen Dampfboote von Cöln die in der neuern Geschichte von Holland bekannter gewordenen Herren de Potter, Thielemanns, Bartheis und de Neve, hier an, und logirten in den drei Kronen.

Vom Rhein, 3. Aug.

Wie es heißt, dürfte die Besatzung der Bundesfestung Luxemberg unverzüglich durch mehrere Regimenter verstärkt werden. Auch vermuthet man, daß aus Rücksicht auf die jetzt in Frankreich obwaltenden Verhältnisse ein ansehnliches Truppenkorps als Gränzkordon in dieser Provinz demnächst aufgestellt werden dürfte.

Bekanntmachung.

Meine jüngst erschienene und von allerhöchster Stelle den Gerichtsbehörden zur Anschaffung empfohlene Schrift: der Dienst der deutschen Justizämter oder Einzelrichter, ist nicht auf meine Kosten gedruckt, daher auch nicht bei mir, sondern nur bei dem Verleger, der Palmischen Verlagsbuchhandlung dahier, so wie in jeder Buchhandlung zu haben.

Um die mehrfällig an mich gestellten Adressen wegen Uebersendung des Werks und den daraus entstehenden Aufenthalt zu beseitigen, mache ich dieses hiemit bekannt.

Erlangen am 8. August 1830.

Dr. W. H. Puchta, Landrichter.

(In der Braunschweig'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist obiges Werk dieses ausgezeichneten Herrn Verfassers immer vorräthig zu haben. 8. 2 Theile 7 fl. 30 kr.)

Nachricht.

Der Unterfertigte bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß er dahier gemäß hoher und höchster Erlaubniß den besten Zeugnissen seine Pulver zur sichern Vertilgung der Ratten, Mäuse und Maulwürfe, eben so Schwaben-Pulver, dann eine Tinktur zur Ausrottung der Wanzen, wie auch sehr dienliche Kugeln zur Vertreibung der Mutten oder Schwaben dem hochgeehrten Publikum hiemit bestens anzeige, und daher noch bemerken müsse, daß alle diese sichern Mittel ohne Gift, und daher für jedes andere Hausthier unschädlich seyen. Auch weiß er die Hühner- oder Ostern-Augen ohne Schmerzen und ohne Blut auszuschneiden.

Joseph Lehmann,
aus Rheinbayern, logirt im römischen König.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern unvergeßlichen Gatten, und resp. Vater und Großvater, J. B. Osta, Kaufmann zu Marktzeuln, nach einer achttägigen Krankheit, Altersschwäche, in seinem 81ten Jahre, nachdem er 6 Jahre vorher seine goldene Hochzeit zu halten das Glück hatte, von seinem zeitlichem Lebenslaufe abzurufen. Unser Verlust ist unersetzlich, doch gewähret uns die Hoffnung, denselben jenseits in einer bessern Glückseligkeit wieder zu finden, milden Trost und sanfte Linderung unsers Schmerzens. Alle die mit dem Seligen in Geschäfts-Verbindung standen, werden seine Redlichkeit und Rechtschaffenheit anerkennen, und die vielen Thränen die allgemein bei seinem zahlreichen Leichenbegängnisse flossen, zeugen, daß er ein guter Christ und Menschenfreund war.

Zur stillen Theilnahme widmen wir diese Anzeige, unsern nahen und fernen Freunden, Anverwandten und Bekannten.

Marktzeuln den 5. Aug. 1830.

Die Hinterlassenen.
Gattin und Mutter.
E. K. Osta.
Söhne und Kinder.
M. O. mit 1.
J. J. O. mit 1.
F. M. O. mit 3.
Töchter und Kinder.
M. A. Kiesner geb. Osta 2 Kinder.
Th. Hoffmann geb. Osta 7 Kinder.

Da mein verehrter Vater J. B. Osta, schon bei seinen Lebenszeiten wegen seinen hohen Alter mir die Handlung übergeben hat, so mache ich meinen Freunden und Bekannten, die mit meinem seligen Vater in Geschäfts-Verbindung standen, bekannt, daß ich diese unter derselben Firma, wie vordem, fortführe, und empfehle mich Ihren fernern Wohlwollen und Freundschaft ergebenst.

Marktzeuln den 5. Aug. 1830.

Franz Michael Osta.

Verloosung des Mindelheimer Gast- und Badehaus.

Zum Schlusse der wirklichen Ausspielung (am 30. August d. J.) ist nicht mehr lang; auch sind nicht viel Loose mehr vorräthig. Wer noch welche wünscht, beliebe sich schnell dafür zu verwenden da sie stark gesucht sind. Das Loos kostet 1 fl. und 3 kr. Posteinschreibgebühr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 224. Bamberg, Donnerstag, 12. August 1830.

München, 9. August.

Das heutige Regierungsblatt Nro. 28 enthält eine Allerhöchste Verordnung, die Führung des Hypotheken-Amtes über Bergbau-Realitäten. — Verordnung, die Immatrikulation der Adelichen im Rheinkreise betreffend.

Odessa, 24. Juli.

Die in der Krimm stattgehabten Unruhen sind durch die Thätigkeit der Behörden vollkommen beigelegt, und es wird jetzt der Prozeß gegen die Theilnehmer des in Sebastopol vorgefallenen unglücklichen Ereignisses eingeleitet. Zu diesem Ende haben Se. Maj. der Kaiser die Aufstellung zweier Kommissionen anbefohlen, wovon die eine die Ursachen und die Veranlassung untersuchen soll, welche die sonst so ruhigen Einwohner von Sebastopol verleiten konnten, verderblichen Einflüsterungen Gehör zu geben, und sich in offenen Widerstand gegen ihre Behöeden zu erklären; die andere, die Frevler zu verfolgen hat, die an den veranlaßten Unordnungen Theil genommen haben, oder daraus Nutzen zu ziehen hofften. Unser Gouverneur, in dessen erprobtem redlichem Charakter und weiser Mäßigung der gutgesinnte Einwohner Schutz und selbst der minder Schuldige Trost findet, widmet den Angelegenheiten der Krimm die größte Thätigkeit. Es kommen viele Bulgaren in unsere Stadt, die sich hier anzusiedeln gedenken. Wir können dadurch nur gewinnen, da bei der geringen Bevölkerung des Landes jeder Zuwachs an Einwanderern angenehm seyn muß, in so fern sie arbeitsam sind. Der Handel hebt sich, allein die Besetzung der afrikanischen Küste durch die Franzosen erregt die Besorgnisse unserer Kornhändler, welche fürchten, daß sie bald nachtheilig auf die hiesige Ausfuhr wirken könne, da in der Folge von hier nicht nur wenig Absatz nach dem mittäglichen Frankreich zu hoffen, sondern auch zu erwarten sey, daß die Thätigkeit und Industrie der französischen Nation die Staaten der Regentschaft von Algier zu einer der reichsten Kornkammern für Europa umwandeln dürfte.

Expedition von Afrika.

Toulon, 29. Juli.

Die Fregatte Arthenuise, unter dem Schiffs-Kapitain Cosmao, welche von Sidi-Ferruch kommt, wo solche den 21. d. abgesegelt ist, ist am 29. zu Toulon angekommen; sie bringt 127 verwundete oder kranke Soldaten, so wie 35 Matrosen nach Frankreich. Dieses Schiff hat in der Bay von Torre-Chica eine große Menge Kriegsschiffe gelassen, von denen einige bestimmt sind, Verwundete und Kranke an Bord zu nehmen.

Mehrere Briefe machen Erwähnung von dem Mißverständnisse, welches zwischen den beiden Obergeneralen der Land- und See-Armee herrscht. Die Ursache hievon soll seyn, daß sich der General Bourmont darüber beklagt, daß die Flotte nicht eher in Afrika angekommen ist, als es damals die günstigen Winde gestatteten. Bei Vernehmung dieses Vorwurfes, wurde Hr. Duperre darüber unwillig, daß seine durch den glücklichen Erfolg der Unternehmung gekrönte Klugheit so übel ausgelegt wurde. Diese Mißverständnisse haben den Admiral nicht gehindert, seine Pflichten tapfer auszuüben, sind aber ohne Zweifel die Ursache, daß er den Marschallsstab nicht erhalten hat. Die dem Admiral widerfahrene Ungerechtigkeit war nicht von der Art, das gute Einverständniß wieder herzustellen.

Man sagt, daß der Hr. v. Bourmont das Dampfschiff Sphynx verlangt habe, um nach Frankreich zurückzukehren, Hr. Duperre ihm aber geantwortet habe, daß dieses Schiff ihm unentbehrlich sey und er es nicht entrathen könne.

Die Anzahl der Kranken belief sich am 21. auf 2000 Mann, wovon 1000 zu Sidi-Ferruch und 1000 im Spitale zu Algier sich befinden.

Die Corvette Diligente unter dem Fregatten-

Capitän Hr. Garbon ist auf der Rede von Toulon vor Anker gegangen; sie kömmt von Navarin, von wo sie am 9. abgesegelt ist. Dieses Schiff hat eine Kompagnie Sapeurs, Mineurs, und 2 Verwundete am Bord. Dasselbe hat zu Navarin mehrere Kriegsschiffe gelassen, von welchen einige zur Expedition von Negroponk gehen werden; dies ist alles was die Briefe enthalten, sie geben keine andern Details.

Algier, 19. Juli.

Der Admiral Rosamel trifft alle Vorkehrungen, um den 20. oder 21. unter Segel zu gehen; er wird sich mit einer Division nach Bugia und Bona begeben, um die Bey's der französischen Herrschaft zu unterwerfen; hierauf soll die Division sich nach Tunis begeben, um diese Regentschaft zu versichern, daß die Besetzung von Algier nichts an den freundschaftlichen Verhältnissen ändere, die zwischen Frankreich und ihr bestehen; es soll wegen Abschaffung der Seeräuberei und Sklaverei der Christen unterhandelt werden; 6000 Mann Landtruppen sollen sich auf der Division einschiffen, um im Nothfalle die Gründe des Admirals bei dem Pascha von Tripoli zu unterstützen, mit dem seit einiger Zeit Zwistigkeiten bestehen. Man hat mehrere Aerzte nach Mahon abgehen lassen; die Ruhr macht große Fortschritte bei der Armee, man zählt 150 bis 200 Kranke in jedem Regimente.

Der Dey von Algier hat sein Unglück mit viel Ergebung ertragen; er ist mehr als 60 Jahr alt, aber noch wohlaussehend; er hat etwas Gemeines in seinem Gesichte, und dabei eine gewisse Sanftmuth mit Gleichgültigkeit gemischt, die nicht sollte glauben lassen, daß er sich so lange an der Spitze einer solchen Regierung hätte halten können.

Er erklärte, daß er sich nach Frankreich zu begeben wünsche, weil er ein großes Vertrauen in Karl X. setze, aber er will in 2 Monaten erst nach Paris gehen, weil er in diesem Augenblicke ein Gegenstand der Neugierde zu seyn befürchtet.

Man überließ ihm, zu nehmen, was er wolle, und war erstaunt, daß er nicht mehr als 5 Millionen nahm; aber als man ihm eine Bemerkung darüber machte, so erwiederte er, er sey über seine Zukunft nicht unruhig, der König von Frankreich lasse es ihm gewiß an nichts mangeln; die erste Bedingniß, die er bei Uebergabe des Platzes machte, war, daß man ihn der Pforte nicht ausliefere, er sagte: wenn wir die von Tahir Pascha befehligte Fregatte nicht angehalten hätten, so hätte er sie mit Kanonenschüssen zurückgewiesen, er hätte nie zugegeben, daß Tahir Pascha nach Algier gekommen wäre, der geschickt gewesen sey, um ihn köpfen zu lassen. Er ist am 12. Morgens mit seinen 2 Schwiegersöhnen, 52 Weibern und 80 Personen Gefolge abgereist.

Ich bin in den Palast des Dey gegangen, der mir sehr entblößt von Möbeln vorkam, dann begab ich mich in die berühmte Schatzkammer, ich ging auf Quadruppeln und auf einem Fußboden von spanischen Piastern.

Es sind 4 gewölbte Gemächer ebener Erde, sie haben nur einen Eingang, der mit einer starken Thüre von Holz verwahrt ist. Ein jedes dieser Gemächer ist von Speichern umgeben, deren jeder 12 Fuß in der Länge, 6 in der Breite und 4 Fuß Höhe hat. Die einen waren voll Quadrupeln, die andern voll Zechinen, andere enthielten eine Mischung von Goldmünzen, worunter portugiesische von 168 Fr., andere waren voll spanischer Piaster und noch andere voll von Silberstücken der Regentschaft.

Ein einziges Gemach hatte keine solche Speicher, der Boden war 3 Fuß hoch mit spanischen Piastern bedeckt: es waren auch Halsketten von Diamanten, edle Steine, silberne Vasen und Geschirre da.

Als ich hineinkam, waren mehrere Menschen beschäftigt, das Silber und Gold mit Schaufeln aufzuheben, es zu wiegen, und dann in Kisten zu thun, deren jede ohngefähr 60 Kilogramme Gold hält, den Kilogramm zu 3000 Fr. gerechnet; man packte auch in Fässer, um sie nach Frankreich zu senden.

Das gemünzte Silber schätzt man auf 1800 Kubikfuße, auch viele Kisten voll Goldbarren und Doublonen sind da.

Algier ist jetzt ganz ruhig, die Araber bringen Lebensbedürfnisse, die ihnen richtig bezahlt werden. Die Juden bezeigen die größte Freude, daß sie keine Stockschläge mehr erhalten.

Niemand ist glücklicher über die Eroberung von Algier als die Juden, nämlich die in Algier selbst, deren über 20,000 sind. Ob sie sich sonst gleich nicht viel aus dem Reiten machen, so war es ihnen doch sehr drückend, daß bis jetzt kein Jude in die Stadt reiten durfte. Sobald die Franzosen das erlaubt hatten, sah man ganze Escadrons Juden stattlich durch das Thor hin und her reiten.

Paris, 6. Aug.

H. Dumont von Urville ist gestern mit einer Mission oder wenigstens mit einer Vollmacht der provisorischen Regierung zu Havre angekommen, um zwey amerikanische Schiffe zu miethen, die die

Digitized by Google

Familie des Königs zu Cherburg aufnehmen soll. Nach einem Gerüchte, welches zu Havre umlief, sollte sich Karl X. nach den vereinigten Staaten begeben. Dieser Entschluß ist nicht wohl glaubar; Karl X. würde, wie auch die Gastfreyheit der Nordamerikaner seyn möge, nur einen traurigen Empfang in diesem Lande der Freiheit finden, und sich daselbst nicht zum besten befinden. Es scheint, seine wahre Bestimmung werde Schottland oder Rom seyn.

Man sagt, Karl X. werde sich von Cherburg nach Schottland begeben. Dieses Land ist besser gewählt als England. Bei dem allgemeinen Unwillen, der in den londoner Blättern herrscht, kann man leicht beurtheilen, welchen Empfang das englische Volk bereiten würde. Er würde wenig besser von dem König Wilhelm IV. empfangen werden, welcher seit langer Zeit die Familie Bouebon zu schätzen gewußt hat.

Der Moniteur sagt: Karl der X. hat, nachdem er seine Infanterie zurückgeschickt hatte, seine Richtung gegen Dreux genommen. Die Stadt hatte die dreifarbige Fahne aufgepflanzt. Die Nationalgarde hatten die Vorposten besetzt, und jene Offiziere verhaftet, welche mit dem Quartiermachen beauftragt waren. Die Commissäre zeigten sich, und vor ihren dreifarbigen Schärpen öffneten sich alle Barrieren. Von der Nationalgarde umringt, meldeten sie, daß die Feindseligkeiten beendigt, und Karl X. nicht mehr Souverän des Landes sey, daß er aber unglücklich sey, und deswegen ein Recht auf alle Rücksichten habe, die man einem erlauchten Unglücke schuldig sey. Die Nationalgardisten zeigten durch ihren Beifall, daß sie diesen Gesinnungen huldigten; sie trieben das Zartgefühl so weit, daß sie so viel möglich ihre dreifarbigen Cocaeden bei der Durchreise des Königs zu verbergen suchten, um ihn nicht zu kränken.

Als der Hr. von Peyronnet zu Tours verhaftet wurde, wollte er sich für einen Courrier des Hrn. von Rothschild ausgegeben und weischte etwas schlechtes Deutsches dahee. Der Vater des unglücklichen Strejean, der wegen Preßvergehens verurtheilt und ungeachtet des eingeschlagenen Gnadenweges auf Befehl des infamen Advokaten von Bordeaux erschossen wurde, war es, der Hrn. von Peyronnet zu erst erkannte. Nur mit größter Anstrengung konnte man ihn der Volkswuth entziehen.

Unter den Nationalgarden von Havre, welche seit zwei Tagen in Paris angekommen sind, befindet sich eine gewisse Anzahl amerikanischer Seeleute, die sich durch einen edlen Schwung unseren Bürgersoldaten, angeschlossen haben.

Das englische Blatt Morning-Chronikle enthält Folgendes:

London, 3. August. Der Morning-Chronicle betrachtet die Sache, die in Paris triumphirt hat, als die Sache von ganz Europa. Es ist von einer unermeßlichen Wichtigkeit, sagt derselbe, daß es der ersten und der aufgeklärtesten Nationen des Kontinents gelungen ist, sich von der Legitimität los zu reisen, das heißt, von dem göttlichen Rechte, nach welchen man das Volk wie ein Eigenthum behandelt.

Deswegen muß Frankreich eine neue Dynastie haben, die ihre Erhebung der Nation verdankt, und deren Obehaupt sich als die erste Magistratsperson und nicht als Heer betrachtet.

Es dürfte demselben von nun an daran gelegen seyn, die Projekte anderer Könige gegen die Freiheit zu entdecken und zu vereiteln, und er dürfte ein mächtiges Hindeeniß gegen das Bestreben werden, welches diese haben könnten, gemeinschaftliche Sache gegen ihre respectiven Unterthanen in den Kämpfen zwischen den Regierern und den Regierten zu machen.

Die Vertreibung der Bouebons wird übrigens ein unglücklicher Schlag für den Aberglauben seyn, sie waren in Frankreich dessen Hauptstützen; der Fanatismus herrscht daselbst nicht so, wie bei dem Volke in England.

Der Globe drückt sich in gleichem Sinne aus, und sieht in Frankreich nur Elemente der Ruhe.

Der Fürst v. Talleyrand befindet sich unter den Personen, die von dem Prinzen v. Orleans empfangen worden sind.

Die Nationalgarde, die nach Rambouillet abgegangen war, ist heute nach Paris zurückgekommen.

Der Obrist Maillardoz ist vorgestern Abend in Paris angekommen, um sich mit dem Gouvernement wegen der Schweizer zu benehmen, die noch 3000 Mann stark sind; 1500 davon kamen von Orleans, die übrigen sind der Ueberrest der Schweizer Garnison von Paris; sie scheinen sehr unruhig über ihr Schicksal zu seyn. Man hat ihnen, wie es heißt, befohlen, nach Makon zu marschiren, von wo sie den Weg in ihr Vaterland einschlagen. Sie haben die Lust verloren, in Frankreich zu dienen.

Der königl. Gerichtshof wollte gestern sitzen; aber da sich kein Advokat und kein Anwalt zeigte, so wurde die Sitzung aufgehoben.

Das auf dem Platze Ludwig XV. angefangene Monument trägt seit diesem Morgen die In-

Digitized by Google

schrift: Monument de la Charte, der Platz nimmt den Namen Place de la Concorde wieder an.

Die Nachricht von dem Tode des Königs von Neapel bestätigt sich. Er wollte sich nach Genua begeben, und sich dort nach Neapel einschiffen, als er 53 Jahre alt in Turin starb. Sein Sohn Ferdinand Karl, Herzog von Calabrien, der 21 Jahre alt ist, folgt ihm nach.

Man sagt, der Kardinal von Rohan sey zu Vaugirard arretirt geworden, und man habe in seinem Wagen viele Kostbarkeiten gefunden, die nach der Mairie geschaft worden seyen. Wir können nicht einsehen, wie man sich des Eigenthums eines Reisenden bemeistern dürfe. Ein anderes Journal meldet, der Erzbischof von Paris sey ebenfalls arretirt worden, und man habe eine Million in seinem Wagen gefunden. Der erstere Theil der Nachricht ist nicht wahr; was die Million betrifft, so verhält es sich mit diesem Mährchen wohl eben so wie mit den hundert Dolchen und den Pulverfäßchen, die man in den Kellern des erzbischöflichen Palastes gefunden.

In den letzten Nächten ist man auf dem Wege nach Chattillon flüchtigen Jesuiten von Montreauge begegnet, die halb angekleidet waren.

Telegraphische Depesche.

Straßburg, 4. Aug. 1830. Abends 4 Uhr.

Adresse der Offiziere der Garnison Straßburg an die Deputirten-Kammer.

Die Offiziere der Garnison Straßburg erklären, daß sie mit Freude den Amtshandlungen anhängen werden, welche die Versammlung der Deputirten und der provisorischen Regierung erlassen werde.

Sie bezeugen ihre Bewunderung, über die großmüthigen Anstrengungen der Pariser, und schwören, ihr Leben für die Sache der Freiheit einzusetzen.

Sie verwerfen Karl den X., welcher seinen Eid verletzt, und eine übersteigliche Parriere zwischen Frankreich und seiner Nachkommenschaft errichtet hat.

Zur Beglaubigung der Abschrift.

A. Chappe.

4te Quittung.

Durchdrungen von Dankbarkeit gegen die edlen Wohlthäter des Fränkischen Merkurs Nr. 210 incl. 216 Pos. 194 incl. 218 insbesondere gegen die lieben Kinder der Stadt Bamberg, so wie gegen das unermüdet an der Erleichterung fremden Elends theilnehmenden Comptoir der Zeitung in Bamberg bescheinigt der Magistrat der Gemeinde Nordhalben hiemit die 4te Lieferung von milden Beiträgen zu 80 fl. 40 3/4 kr. und besteht mit ausgezeichneter Hochachtung

Nordhalben den 4. August 1830.

der Magistrat allda.

Wunder, Bürgermstr.

Haushalter Gottes soll der Reiche seyn,
Nicht sprechen: was ich hab', ist mein!
Nein, es ist Gottes Eigenthum,
Es sey gebraucht zu Gottes Ruhm!

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
233)	Mit dem Postzeichen Coburg und der Devise: Gebet, so wird euch gegeben 4 pr. Thlr.	7	—
234)	Unter dem Namen: Karl	1	38
235)	Die Feiertagsschülerinnen des III. und IV. D. durch Fr. Lehrerin Röhrer	3	12
	Gestrige Summa	553	20 1/4
	Summa:	565	16 1/4

Bamberg, 11. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

Der jüdische Viehhändler Israel Fleischmann zu Buttenheim hat sich für Zahlungsunfähig erklärt:

Nach dessen Angabe betragen

4428 fl. die Passiven, welche übrigens nicht bevorzugt sind, und

938 fl. die größtentheils unsicheren Activ-Außenstände.

In Folge des hiedurch eintretenden Konkursverfahrens, werden die unbekannten Gläubiger des Israel Fleischmann

1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf Donnerstag den 19. August 1830.

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und des Vorzugsrechts auf Donnerstag, den 16. Septbr. d. Jrs.

3) zur Vorbringung der Gegeneinreden (Replic) auf Donnerstag, den 30. Septbr. d. Jrs.

4) zur Schlußverhandlung (Duplic) auf Donnerstag, den 14. Octbr. d. Jrs.

jedesmal Vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen der Gläubiger am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung von der vorhandenen Masse; das Ausbleiben an den übrigen Tagen aber den Verlust der treffenden Handlung zur Folge haben soll.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an dem beweglichen Vermögen des Schuldners etwas in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gerichte zu übergeben.

Bamberg den 9. Juli 1830.

Kgl. Landgericht Bamberg I.

D. l. abs.

Konrad. Assessor.

Schmidt.

Verloosung des Mindelheimer Gast- und Badehaus.

(Binnen heute und zehn Tagen, als bis zum 21. August, wird, wer 10 Loose auf Einmal nimmt, das 11te gratis gegeben.)

Am 30. August geht unbedingt diese Verloosung vor sich, nemlich innerhalb 19 Tagen. Wer noch Loose wünscht, beliebe sich schnell dafür zu verwenden da sie stark gesucht sind und der Loose-Vorrath jetzt sehr zusammen geht. Das Loos kostet 1 fl. und 3 kr. Posteinschreibgebühr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 225. Bamberg, Freitag, 13. August 1830.

München, 10. August.

Vorigen Samstag den 7. hatte der königl. Staatsrath Sitzung gehalten.

Stuttgart, 9. August.

Von Friederichshafen, wo Sich gegenwärtig JJ. KK. MM. mit Höchst Ihrer Familie aufhalten, ist die Nachricht eingegangen, daß daselbst am 7. d. M., mit Zustimmung seiner Majestät des Königs und Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden, die Verlobung des Herrn Markgrafen Wilhelm von Baden Hoheit, Bruders des regierenden Großherzogs, mit der Herzogin Elisabeth von Würtemberg Hoheit, Tochter des verewigten Herzogs Ludwig Hoheit, Statt gefunden hat.

Triest, 30. Juli.

In Albanien sind die Dinge, allen Nachrichten zufolge, aufs Aeußerste gekommen, und alle von dem Großwessier versuchten Mittel, die Ruhe ohne Anwendung offener Gewalt herzustellen und die Empörer zum Gehorsame zurückzuführen, fruchtlos geblieben. Die Truppen unter den der Pforte treu gebliebenen Befehlshabern haben sich daher gegen die Insurgenten in Bewegung gesetzt, und es ist sehr zu besorgen, daß bei der Rohheit sowohl der türkischen Truppen als der aufrührerischen Albaneser die Gräuel des Kriegs immer höher steigen, und die einmal in dem osmanischen Reiche angezündete Flamme des Aufruhrs noch mehr nähren werden. Es heißt jetzt, der Sultan habe eine Flotte ausrüsten lassen, die die Operationen seiner Landarmee in Albanien unterstützen solle, und dies sey der eigentliche Grund von der Ernennung Halil Pascha's zum Kapudan Pascha, von dessen militärischen und administrativen Kenntnissen der Großherr den beßten Erfolg für die Beruhigung dieser seinem Reiche so wichtigen Provinz erwarte. In der That würde ein solcher Erfolg einen glänzenden Beweis für die eminenten Eigenschaften Halil Pascha's liefern. Hier zählt man unter die Maßregeln, welche gegen die Empörung der Albaneser angeordnet seyn sollen, auch die Mitwirkung einer ägyptischen Eskadre, was jedoch sehr wenig wahrscheinlich ist, da bekanntlich Mehemed Ali das Vertrauen der Pforte nicht mehr in jenem Grade genießt, wie zur Zeit, wo er zur Vertheidigung ihrer Rechte gegen die griechische Empörung einschritt, und er andererseits auch nicht leicht zu bewegen seyn dürfte, sich in dieser verhängnißvollen Laze des Reichs einer so wichtigen Stütze seiner eigenen Sicherheit zu entäußern. Wenn die Pforte den in Konstantinopel residirenden fränkischen Gesandten über die Fortschritte der albanesischen Insurrektion ihre Besorgnisse zu erkennen gab, und von außerordentlichen Maßregeln gegen die Insurgenten sprach, so geschah dieses nicht, wie einige Briefe aus Corfu wissen wollten, um zugleich eine Erklärung wegen der in Alexandrien bemerkten Kriegsrüstungen zu geben, sondern um den Rath, und bei größerer um sich greifender Gefahr den Beistand der christlichen Mächte zu erhalten, die doch auch eine neue Umwälzung in den europäischen Provinzen des türkischen Reichs nicht gleichgültig ansehen können.

Petersburg, 1. August.

Das Journal d'Odessa vom 24. Juli meldet: „Se. Majestät der Kaiser haben die Vorschläge des General-Gouverneurs von Neu-Rußland und Bessarabien in Ansehung der Bulgaren und Griechen, welche Rumelien und Bulgarien verlassen haben, um sich in Rußland anzusiedeln, zu genehmigen geruht und verordnet, daß es denjenigen unter den neuen Ansiedlern, welche vom Winzer-, Fischer- oder Matrosen-Gewerbe sind, freistehen solle, sich, wo sie es immer für gut befinden, in den Städten oder in den Dörfern

Digitized by Google

einschreiben zu lassen; sie können in diesen letztern die neuangebauten Kronländereien in Besitz nehmen; es wird ihnen sogar die Befugniß ertheilt, sich auf den Ländereien von Privaten niederzulassen, und sich mit denselben nach beiderseitigem Ermessen zu verständigen. Diejenigen, welche sich in die Matrosen-Gilden werden einschreiben lassen, werden in Folge des kürzlich in dieser Hinsicht erlassenen neuen Reglements 25 Jahre hindurch vom Augenblicke ihrer Einschreibung an gerechnet, steuerfrei; diejenigen, welche den Wunsch bezeugen, sich unter die Bürgerschaft aufnehmen zu lassen, sollen es unverzüglich werden, ohne daß es nöthig ist, die Einwilligung der Gemeinden vorerst dazu einzuholen, und sie sollen auf 10 Jahre steuerfrei und der Rekrutirung enthoben seyn. Die Administration der Colonien wird in dieser letzteren angewiesen, für die Bedürfnisse der Wittwen und Waisen Sorge zu tragen; anderwärts liegt diese Mühewaltung überall den Pupillen-Aemtern ob. — Die Eröffnung des Hafens auf der Landzunge von Berdiansk, dessen Anlegung auf allerhöchsten Befehl unternommen wurde, hat am 13. Juli statt gefunden. Die bequeme Lage dieser Landzunge wird dem Handel in der Folge große Vortheile gewähren, und die Erwartung der Regierung vollkommen rechtfertigen."

Paris, 5. August.

Der Generallieutenant des Königreichs hat durch eine Ordonnanz verfügt, daß alle Beschlüsse, Urtheile, Mandate der Justiz, alle Contracte, und andere Urkunden, bis ein Gesetz die Formel definitiv festgesetzt hat, folgenden Eingang haben sollen: „Ludwig Philipp von Orleans, Herzog von Orleans, General-Statthalter des Königreichs, Allen denen, die gegenwärtig sind und da kommen werden, Unseren Gruß! Das Gericht . . . u. s. w."

Eine zweite Verordnung nimmt die Abdankung des Marquis v. Pastoret als Kanzler von Frankreich an, und ernennt an dessen Stelle den Baron Pasquier zum Präsidenten der Pairskammer.

Eine andere Verordnung ermächtigt die Söhne des General-Statthalters die Herzoge von Chartres und v. Nemours während der gegenwärtigen Sitzung den ihnen in der Pairskammer gebührenden Sitz und Rang einzunehmen.

Verschiedene Ordonnanzen enthalten eine Menge Ernennungen im Verwaltungs- und Justizfache, durch welche die entschiedensten Anhänger der vorigen Regierung von einflußreichen Stellen entfernt werden.

Der Herzog von Orleans hat gestern den Prinzen Paul von Würtemberg empfangen. Die Herzogin hat die in der Vorstadt liegenden Verwundeten besucht. Der Herzog von Chartres ist in Paris eingetroffen.

Am Montag hat das Odeon-Theater eine außerordentliche Vorstellung zum Besten der Familien der am 27. 28. und 29. getödteten Bürger gegeben. Diese Vorstellung bestand aus Scenen des Tartufe und des Wilhelm Tell mit den von der Censur gestrichenen Stellen.

Mehrere junge Griechen, die sich wegen ihrer Erziehung hier befinden, haben thätigen Antheil an den Kämpfen genommen, welche das Pariser Volk zur Vertheidigung seiner Freiheit bestanden hat. Im Augenblicke der Gefahr ergriffen sie die Waffen und mischten sich unter die Massen, die so muthvoll in den Straßen der Hauptstadt kämpften.

Am 25. Juli hat das spanische Gouvernement in Madrid von den Gouverneuren von Ferrol und Algesiras Briefe erhalten, die ihm zu wissen thun, daß in Kurzem Bewaffnete landen werden, die die Verfassung wieder herstellen sollen. Man ließ in beiden Städten Proklamationen cirkuliren, die von dem General Torrijos unterzeichnet sind, der an der Spitze dieser Expedition steht. Gleich darauf entfernte man eine große Menge Offiziere aus Madrid, die zu der ehemaligen konstitutionellen Armee gehört hatten; sie sind unter die Aufsicht der Behörden der kleinen Städte gestellt, wohin sie gewiesen werden; Ferdinand hat seinen Palast befestigen lassen, 2000 Mann von seiner Garde und 10 Kanonen vertheidigen ihn.

Ein in London aus Mexiko vom 28. Mai angelangter Brief überbringt die traurige Nachricht von der gänzlichen Zerstörung der Stadt Guatimala durch ein fünf Tage lang angehaltenes Erdbeben. Dieser Unfall unterbricht die Sitzungen des vereinigten Congresses, dessen Arbeiten viel hoffen lassen.

Paris, 6. Aug.

Der Temps meldet: „Man sagt, daß die Herzogin von Berry in der Umgegend von Paris verborgen sey. Sollte sie vielleicht den Gedanken hegen sich gleich Maria Theresia mit ihrem Sohne vor die Versammlung der Magnaten zu stellen, um Beistand oder Mitleid zu erflehen? Gewiß ist, daß ein Pair von Frankreich für eine der ersten Sitzungen eine Rede zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux bereit hält.

Digitized by Google

Dieser Pair täuscht sich, wenn er hofft, mit seiner Rede seine Collegen fortzureisen.“

Die „Tribune“ sagt: „Die provisorische Regierungs-Commission hatte nachstehende Erklärung abgefaßt: „Frankreich ist frei! Es will eine Constitution! Es bewilligt der provisorische Regierung nur das Recht, es zu Rathe zu ziehen! So lange, bis es seinen Willen durch neue Wahlen ausgedrückt hat, sey Achtung den folgenden Grundsätzen: Kein Königthum mehr! Die Regierung wird allein durch die Deputirten der Nation ausgeübt! Die Executivgewalt wird einem zeitlichen Präsidenten anvertraut. Alle Bürger nehmen mittel- oder unmittelbar Theil an der Wahl der Deputirten! Freiheit der Cultus! Keine Staatsreligion mehr! Die Stellen der Land- und Seearmee sind gegen jede willkührliche Absetzung geschützt! Die Nationalgarde wird auf allen Punkten Frankreichs hergestellt und ihr die Bewachung der Constitution anvertraut! Man versichert sogar, mehrere Exemplare dieser Erklärung seien angeschlagen worden. Seitdem ist sie unterdrückt worden; die Geschichte wird erklären: warum?“

Dasselbe Blatt sagt noch Folgendes: „Die Deputirten, welche in Paris versammelt sind, constituirten noch keineswegs die Wahlkammer, und Niemand sey geneigt, sie als unumschränkte Herren des Schicksals von Frankreich anzuerkennen. Die gegenwärtige Deputirtenkammer, welche blos zur Discussion eines Budgets und einiger Gesetze ernannt worden, hätte den französischen Bürgern weder eine Regierung aufzulegen, noch eine Dynastie zu verwilligen. Dieser Auftrag gehöre ohne Zweifel neuen, blos zu diesem einzigen Ziele gewählten Repräsentanten an, an deren Ernennung alle Bürger Theil zu nehmen hätten.“ Dasselbe Blatt versichert auch, unter den am 30. versammelt gewesenen Deputirten hätte ein großer Wortstreit statt gefunden. Nur 10 — 12 Deputirte hätten ihre Plätze auf der äußersten linken Seite genommen, die übrigen hätten sich gesetzt, wie es der Zufall wollte, mit Ausnahme des Hrn. Hyde de Neuville, der allein auf der rechten Seite saß.

Der gegenwärtige Herzog von Orleans ist ungefähr 57 Jahre alt. Er vermählte sich 1809 mit Marie Amalie, Tochter des verstorbenen Königs der beiden Sizilien, Ferdinand IV., Schwester des regierenden Königs Franz I., und folglich Tante der Herzogin von Berry. Aus dieser Ehe entsprangen 9 Kinder:

1. Ferdinand Philipp Ludwig Karl Heinrich, Herzog von Chartres, geb. 3. Sept. 1810.
2. Luise Marie Therese Charlotte Isabelle, geb. 3. April 1812.
3. Marie Christine Karoline Adelaide Franziska Leopoldine, geb. 12. April 1813.
4. Ludwig Karl Philipp, Herzog v. Nemours, geb. 25. Okt. 1814.
5. Marie Clementine Karoline Leopoldine Clotilde, geb. 3. Juni. 1817.
6. Franz Ferdinand Philipp Ludwig Maria, Prinz v. Joinville, geb. 14. Aug. 1818.
7. Karl Ferdinand Ludwig Philipp Emanuel, Herzog v. Penthievre, geb. 1. Januar 1820.
8. Heinrich Eugen Philipp Ludwig, Herzog v. Aumale, geb. 16. Jan. 1822.
9. Anton Maria Philipp Ludwig, Herzog v. Montpensier, geb. 31. Juli 1824.

Der Herzog von Orleans gab seinen Kindern eine ganz nationale Erziehung; sie haben gleich wie die eines französischen Bürgers, und ohne alle Auszeichnung die Institute des Vaterlandes besucht.

An den Redakteur des Courier francais

Mein Herr!

Ich habe die Ehre, die Summe von 500 Franken in Ihre Hände niederzulegen, welche mir im Namen Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Braunschweig von dessen ersten Adjutanten übergeben wurden, um die an den glorreichen Tagen des 27., 28. und 29. Verwundeten zu unterstützen.

Obgleich mir der Herzog beim Abgehen den Wunsch geäußert hat, seinen Namen bei dieser Gabe geheim zu halten, so glaubte ich dennoch, nicht gehorchen zu müssen, und zu erkennen zu geben, wie die Ausländer unsere unsterbliche Revolution zu schätzen gewußt haben, so wie zu erklären, daß während der 3 Tage des Gefechtes die Waffen, ja selbst die reichsten Waffen, die dem Herzoge und seinem Gefolge gehörten, zur Verfügung unserer heroischen Vertheidigung gestellt wurden; daß sein Wundarzt die ganze Nacht auf den Beinen war, und die Verwundeten mit der größten Sorgfalt behandelte.

Ich füge hier noch ferner 100 Fr. bei, die mir zur nämlichen Bestimmung von dem russischen Fürsten Galitzin zugestellt worden sind, der unaufhörlich seine Leute abschickte, um die Ermüdeten und Tapferen zu unterstützen, die sich seinen Augen darboten; er hat sein Geschenk mit

Digitized by Google

den Ausdrücken der enthusiastischen Bewunderung für die französische Nation begleitet.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Paris den 3. August 1830.

J. Martin,
Gastgeber zum kastilischen Hofe,
Straße Richelieu Nro. 113.

Man kann sich keine richtige Idee von dem Unwillen der Offiziere und Soldaten machen, die von Rambouillet zurückkommen, nachdem sie einen Theil der königlichen Begleitung ausgemacht haben. Diese Militärs, welche ein falsches Ehrgefühl so unglücklich in eine verlorene Sache gezogen hat, erzählen ihre Leiden und die Undankbarkeit dieses Hofes, dem sie mit Aufopferung ihres Vaterlandes gedient haben. Während zwei Tage waren sie von allen Lebensmitteln entblößt, und da der Patriotismus der Bauern sich weigerte, diejenigen zu ernähren, welche noch die weiße Kokarde trugen, so fielen sie vor Hunger und Entkräftigung nieder; man gab ihnen nichts aus dem Schlosse, und wie erstaunten sie, als sie bei der Abreise nach Chartres 30 mit Brod, Fleisch und Wildpret beladene Wägen sahen; der Soldat starb Hungers, während dem der Hof in Ueberfluß lebte.

Dieser Umstand hat großes Murren unter den Soldaten erzeugt.

Das Garde Regiment, unter Commando des H. v. Farincourt hatte bereits die Proklamationen der provisorischen Regierung erhalten; die Unteroffiziere und Soldaten verlangten die dreifarbige Fahne; der Oberst ersuchte sie um 24 Stunden Aufschub; allein noch vor Ablauf dieser Frist wurde dieses Regiment von Schweizern, Eliten-Gensdarmen und von einigen Eskadronen schwerer Reiterey umrungen; kein Soldat konnte seine Reihen verlassen, ohne sogleich erschossen zu werden. Dieß war der Befehl voller Humanität des Herzogs von Angouleme.

Heute kommen die Offiziere und Soldaten alle zur Sache des Vaterlands zurück, und verwünschen ihre Vorgesetzten, die sie hineingezogen haben, auf ihre Mitbürger zu feuern.

Die Freiwilligen, welche nach Rambouillet abgegangen waren, sind wieder hier angelangt. Ein Theil von ihnen kam in Hofwägen, welche mit sechs bis acht Pferden bespannt und mit dreifarbigen Fahnen geziert waren.

St. Acheil, der ehemalige Jesuitensitz, ist zerstört. Das Volk hat sich auf diese Stiftung gestürzt, sie niedergerissen und eingeäschert.

Die Nachricht vom Tode des Königs von Neapel bestätigt sich nicht. Wir vernehmen heute, daß derselbe sich in Genua eingeschifft habe.

Der Graf Mole ist, wie man sagt, mit der Abfassung der Adresse der Pairskammer beauftragt.

Der General Reubell, Sohn des ehemaligen Mitgliedes des Directoriums, der zum Kommandanten der Vorposten ernannt worden war, kommt vom Lager von St. Omer zurück, wohin er eine Sendung hatte. Gleich bei seiner Ankunft beeilten sich die Truppen, und der sie befehligende General Dalton, die dreifarbige Kokarde anzunehmen. Die Armee und die Nation zählt heute 9000 Tapfere mehr.

Unsere Schiffe gehen mit der National-Flagge in die See.

Am 4. bei Sonnenaufgang wehte die dreifarbige Flagge auf allen Schiffen von Cherburg, so wie auf allen Etablissements der Marine in diesem Hafen.

Als man Peyronnet zu Tours gefangen nahm, gelang es nur mit Mühe, ihn der Wuth des Volkes zu entreißen. Man schrie fortwährend: Tödtet ihn, tödtet ihn! Außer dem Ex-Minister Chantelauze ist noch eine dritte Person als verdächtig eingezogen worden, die aber ihren Namen nicht nennen will. Einige vermuthen, aber ohne Grund, es sey Polignac. Noch fünf andere Personen, die durch ihre Flucht Verdacht erregten, sind festgenommen worden; aber man weiß noch ihre Namen nicht.

Vorgestern Abend sind durch den General Gerard Befehle an die Armee von Afrika abgegangen, die dreifarbige Fahne aufzupflanzen. Besondere Instruktionen sind an den Admiral Duperre abgegangen, damit er dieses Zeichen unserer politischen Wiedergeburt an Bord seiner Schiffe anerkennen lasse. Er soll auch Vollmacht erhalten haben, im Nothfalle den Oberbefehl der Landarmee dem General Berthjene zu übertragen.

Ein Blatt behauptet heute, der General Clausel wäre zum Obergenerale der Armee von Afrika ernannt.

Der General Domesnil hat das Kommando im Fort Vincennes, das er in den Jahren 1814 und 1815 geführt hatte, wieder angetreten.

Mehrere Journale erzählen den Hergang bei der Arrestation des Hrn. von Chantelauze in Tours.

Heute Mittag sind 12. bis 1500 Nationalgarden von Havre und Rouen in Paris angekommen.

Die Angaben mehrerer Blätter über die Tod-

Digitized by Google

ten und Verwundeten während der Vorfälle in den letzten Tagen des vorigen Monates waren unrichtig. Gestern wurden folgende Verzeichnisse von den Aerzten und Wundärzten der verschiedenen Hospitäler bei der königl. Medicinal-Akademie eingereicht:

Hotel Dieu: Es sind beinahe 500 Verwundete, meistens Bürger, eingebracht worden; es waren nur 25 Militärpersonen darunter, hievon sind am ersten Tage 38, am 2ten 12, und am 3ten 8 gestorben.

Hospital de la Charite: 100 Verwundete hingebracht, wovon 40 gestorben sind, den Ueberrest hofft man größtentheils zu retten.

Hospital Baujon: Es wurden 80 Verwundete hingebracht, 8 oder 10 davon wurden amputirt, man zählte gestern 15 oder 16 Todte.

Hospital du Geod Caillon: 200 Verwundete, wovon viele amputirt wurden; kein Kranker ist gestorben, was der Akademie sehr auffiel, aber von Hrn. Lorrey Cotibert bezeugt wurde.

Hospital du Val de grace: Ohngefähr 20 Verwundete wurden aufgenommen. Untersuchungen geben die Zahl der Todten und Verwundeten am 27. und 28. auf 16 bis 1700 Mann an; die Zahl kann bedeutender seyn, aber man konnte keine Nachricht von den Verwundeten erhalten, die in Ambulancen untergebracht wurden oder sich in ihren Wohnungen bringen ließen. Hier ist nur die Rede von den Hospitälern.

Paris, 7. August.

Tagsbefehl der ersten Militärdivision.

Nach den Befehlen Sr. k. Hoheit des Generallieutenants des Königreiches wurde der Herr Generallieutenant Graf Colbert bezeichnet, das Commando der ganzen Cavallerie von der Garde zu übernehmen, und zur Vereinigung dieser Truppen zu schreiten.

Die nachbenannten Feldmarschälle sind bezeichnet, unter den Befehlen des Generallieutenants Colbert zu dienen, nemlich:

Der General Alphons Colbert wird zu Versailles die zwei Grenadier-Regimenter und zu Meaux das erste Cuirassiers-Regiment versammeln.

Der General Delaitre wird zu Paris alle Detaschemente der Gensdaemerie versammeln, und die einzelne Reuter zu Celestins und in der Militärschule organisiren. Der H. General Wolf ist beauftragt, zu Compiegne die Lanzenreuter, und zu Beauvais das 2. Cüeassier-Regiment wieder zu vereinigen ꝛc.

Sieyes, ehemaliges Mitglied der konstituirenden Versammlung von der Konvention und vom Direktorium, und ehemaliger Senator unter dem Kaiserreiche, befindet sich mit noch zehn franz. Convent-Verbannten in Brüssel.

Der Lord Cocheane hat hat dem General Lafayette 10,000 Franken zur Unterstützung der Blessirten zugeschickt.

Nirgends zählte die Congregation mehrere Agenten als bei dem Ministerium des Innern. Nichts ist dringender als eine vollständige Ausmusterung.

Der General Clausel soll unverzüglich nach Algier abreisen, woselbst er das Commando der Truppen übernehmen soll.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 6. August wurden unter anderen folgende Vorschläge gemacht:

Die Deputirtenkammer, welche zum öffentlichen Wohle die gebieterische Nothwendigkeit, die aus den Begebenheiten vom 26., 27., 28., 29. Juli und den darauffolgenden Tagen hervorgeht, und die allgemeine Lage Frankreichs in Betrachtung zieht, erklärt, daß der Thron erledigt, und es unumgänglich nothwendig sey, denselben zu besetzen.

Die Deputirten-Kammer erklärt zweitens, daß nach dem Wunsche und dem Interesse des franz. Volkes der Eingang und die folgenden Artikel der konstitutionellen Charte unterdrückt oder in der Art modifizirt werden sollen, wie solche angezeigt werden wird:

Art. 6. Die Staatsreligion wird abgeschafft.

Art. 14. Der König ist das Staatsoberhaupt, er befehligt die Land- und Seearmee, erklärt den Krieg, schließt Friedens-Verträge, Allianz- und Handels-Verträge, ernennt zu allen Anstellungen der öffentlichen Verwaltung, und erläßt die nöthigen Reglements und Ordonnanzen zum Vollzuge der Gesetze: Das Ganze unter der Verantwortlichkeit der Minister. Diese letzten Ausdrücke ersetzen die: „und für die Sicherheit des Staats."

Art. 28. Die Pairs haben Zutritt in die Kammer und eine berathende Stimme mit dem 25. Jahre.

Art. 74. Der König und seine Nachfolger sollen bei ihrer Thronbesteigung (statt: bei der Feierlichkeit der Salbung) schwören, die gegenwärtige konstitutionelle Charte treu zu beobachten; die gegenwärtige Charte und alle Rechte, welche sie heiligt, bleiben dem Patriotismus und dem

Digitized by Google

Muthe der Nationalgarden und aller guten Bürger anvertraut.

Der öffentliche Unterricht und die Freiheit der Lehre soll ausgesprochen werden. Alle neuen Ernennungen und Erschaffungen unter der Regierung Karls X. sollen als nichtig und nicht geschehen erklärt werden.

Mittels der Annahme dieser Verfügungen und Vorschläge, erklärt endlich die Deputirtenkammer, daß das allgemeine und dringende Interesse des franz. Volkes S. k. Hoheit Louis Philipp von Orleans Generallieutenants des Königreiches, und seine Nachkommen für immer im Mannsstamme nach dem Rechte der Erstgeburt, mit ewigem Ausschluß der Frauen und ihrer Nachkommen, auf den Thron ruft.

Diesem nach soll S. k. Hoheit, Louis Philipp von Orleans, Generallieutenant des Königreiches, eingeladen werden, die oben genannten Clauseln und Verbindlichkeiten, die Beobachtung der konstitutionellen Charte und die angezeigten Modifikationen anzunehmen und zu beschwören, und, nachdem solches geschehen, den Titel eines Königs der Franzosen annehmen ꝛc.

Die Abschaffung der Erblichkeit der Pairswürde wird von allen Seiten verlangt.

Die Sitzung wurde um $\frac{3}{4}$ auf 11 aufgehoben.

Wir geben noch einige Details über die Expedition von Rambouillet, die uns von einem Offizier des Stabes des Generals Pajol mitgetheilt worden sind: „Es waren 2000 Mann verlangt worden, um nach dieser Stadt aufzubrechen und Karl X. zu zwingen, den Weg nach Cherbourg einzuschlagen, wo, seinem Verlangen gemäß, seine Einschiffung stattfinden sollte. Der Eifer war so groß, daß 50,000 Mann zu Cogniers, einem 3 Stunden von Rambouillet entlegenen Dorfe, zusammentrafen, meistens bewaffnet, einige aber auch ohne anderes Vertheidigungsmittel, als ihren Muth, gleich denen, welche die Schweizer an den Tagen des 27. 28. und 29. entwaffneten und die Kanonen den kgl. Garden abnahmen. Unter den beygehaltenen Truppen bemerkte man die Nationalgarden von Elbeuf und Havre. Die Vorhut traf um 7 Uhr Abends zu Cogniers ein. Nach einigen Augenblicken Ruhe, gingen die zur Begleitung Karl X. ausersehenen Commissarien, die Armee hinter sich zurücklassend, mit schwacher Bedeckung nach Rambouillet, und kündigten dem Exkönige an, wenn er es verhüten wolle, nach Rochefort geführt zu werden, habe er keinen Augenblick zu verlieren, um mit ihnen dahin zu gehen. Die Annäherung der Pariser Truppen bestimmten Karl X. auf der Stelle, das Zeichen zum Aufsitzen zu geben, den Generalmarsch schlagen zu lassen und die augenblickliche Abreise anzubefehlen. Er entschloß sich auch hierauf, die KronDiamanten herauszugeben, die gestern Nachmittag unter dem Geleite der Adjudanten des Generals Pajol in Paris eingetroffen sind. Aber die königlichen Truppen waren taub für das Zeichen zum Aufbruch. Das Schweizer Garde-Regiment, das noch 24 Stunden zu bleiben versprach, eine kleine Anzahl Leibgarden, die sich jeden Augenblick verminderte, bildeten bei dem Auszuge aus Rambouillet die ganze Bedeckung. Sechs und dreißig Stück Geschütz ließ die k. Garde zurück. Sie wurden ohne Geschirr und von Soldaten verlassen im Walde gefunden. Nach Cogniers zurückgekehrt, hatte der Generalstab Mühe, die Pariser von dem glücklichen Ausgange ihrer Expedition zu überzeugen. Einige hundert Mann wollten noch bis Rambouillet vorrücken, um sich mit eignen Augen zu überzeugen. Endlich sahen sie ein, daß in der That das bloße Gerücht von ihrem Marsche die königliche Garde zerstreut und Karl X. und seine Familie auf die Flucht getrieben hatte. Die ganze Bevölkerung der am Wege liegenden Dörfer waren zu den Detaschements aus der Normandie, Paris und Versailles gestoßen, um zu dieser militairischen Promenade mitzuwirken. Es herrschte stets die beste Ordnung unter dieser Menge. Allenthalben auf dem Wege beeilten sich die Einwohner unsern Bürger-Soldaten Lebensmittel und Erfrischungen anzubieten."

Genf, 1. August.

Auf dem franz. Gebiet in unserer Nähe ist Alles unter Waffen; die dreifarbige Fahne weht bereits zu Ferney, eine Stunde von hier. Die Herzogin v. Angouleme soll hier durch nach Italien gereist seyn. Zu Lyon ist Alles ruhig abgelaufen; der Präfekt hat abgedankt; ein Theil der Nationalgarde ist nach Paris aufgebrochen.

Arau, 5. August.

Der hiesige Schweizerbote enthält heute Folgendes: Auf den Straßen von Genf nach Lyon, von Lyon nach Paris, von Genf nach Dole und Dijon, von dort nach Paris, von Paris nach Orleans, Rouen, Amiens, Rheims, Straßburg u. s. w. wehet überall die dreifarbige Fahne und überall bilden sich die Nationalgarden. Der ganze Theil des Ain-Departements in der Nähe von Genf hat die dreifarbige Kokarde aufgesteckt und

Digitized by Google

die provisorische Regierung anerkannt, selbst die Maires und die Gensdarmen. Das Fort de l'Ecluse ist von der Nationalgardr besetzt worden.

Die Diligence von Lyon ist am 2. August Abends mit Trompetenschall und drr Nationalfarbe in Genf angekommen. Selbst in Genf ist der Enthusiasmus groß. In den Gasthöfen wimmelt es von katholischen Priestern, welche sich flüchten. Man läßt sie ganz ruhig. Viele andere Priester und Jesuiten haben sich seltsam verkleidet. Die Herzogin von Angouleme war noch am 2. August im Hotel de Secheron, 20 Minuten von Genf, auf der Straße nach Lausanne. Ueber Nyon sind seit zwei Tagen mehr als 80 Reisewagen aus Frankreich gekommen. Der spanische Gesandte ist ebenfalls dort durchgereist. Die Präfekten und Mairs flüchten sich. Die Präfektur in Colmar nebst dem Receveur général haben sich mit Archiv und Schatz nach Neubreisach zurückgezogen und die Thore der Festung geschlossen, und vermuthlich, um die weitern Ereignisse abzuwarten.

Der König von Sardinien, der zu Chambery war, hat sich in aller Eil, ohne Turin zu berühren, nach der Festung Alexandria begeben. Eine dumpfe Gährung herrscht in Savoyen. Reisende dürfen nicht mehr nach Chambery. Man hat viele Personen aus Aix weggewiesen.

Aus Paris meldet man: Die neue Charte wird die Staatsreligion abschaffen. Der König wird das Haupt der gallikanischen Kirche seyn. Die meistrn Erzbischöfe und Bischöfe werdrn abgesetzt werden. Der Gehalt der Pfarrer soll auf 1500 Frc. festgestellt wrrdrn.

Mons, 4. August.

Seit einigen Tagen sind alle Militairposten unserer Stadt verdoppelt, und werden von Offizieren befehligt. Man besetzt die Wälle mit Kanonen, und füllt die Magazine mit Pulver; im Arsenal herrscht die größte Thätigkeit. — Von heute an werden die Thore der Stadt nach 10 Uhr Abends nicht mehr geöffnet werden; man fordert von den sich an den Thoren einstellenden Personen die Pässe.

Das Gerücht verbreitet sich, daß Befehle ergangen sind, um die Festungen Namur, Marienburg, Bouillon und Philippeville in Kriegsstand zu setzen. Es werden mehrere Tausende Patronen gemacht und das Geschütz soll unmittelbar auf dem Schlosse aufgefahrn werdrn.

Brüssel, 4. Aug.

In den letzten Tagen des vorigen Monats hatten die beunruhigendsten Nachrichten aus Frankreich bei uns Alles in die größte Spannung und Aufregung versetzt. Schaarenweise zog die Bevölkerung unserer Grenzorte nach der Landstraße gegen Valenciennes, um von Reisenden Nachrichten zu erhalten, die mit Heißhunger verschlungen wurden. Der Prinz von Oranien ist seit einigen Tagen hier, und man glaubt, daß seine Anwesenheit mit diesen bedenklichen Konjunkturen in Verbindung stehe. Der hier anwesende Minister des Innern ist eilig nach dem Haag zurückgereist. Alle Provinzialgouvernemente sind hierher nach Brüssel berufen. Alle unsere Gasthöfe sind von Fremden, besonders Engländern, die aus Frankreich zurückkehrn, angefüllt. — In Lille ist glücklicherweise kein Blut geflossen, indem die Einwohner und Truppen gemeinschaftliche Sache machten.

Französische Husaren hatten bis Evrangr, einem Gränzdorfe auf der Straße von Luxemburg nach Thionville, rekognoscirt. Gleichfalls wurden die Gränzen von einer Abtheilung preuß. Truppen der Garnison von Luxemberg rekognoszirt. Diese Truppen sind von beiden Seiten wieder in ihre Garnisonplätze zurückgekehrt.

Gestern Nachmittag kam ein Handelskurier, von Paris nach Amsterdam gehend, hier durch. Er trug die dreifarbige Kokarde.

London, 2. Aug.

Auf die Nachricht, daß in Frankreich ein provisorisches Gouvernement eingeführt, und der Herzog von Orleans zum Generallieutenant des Königreichs ernannt sey, sind die Fonds etwas gestiegen. Der Courier, indem er von der Unsicherheit der französischen Angelegenheiten spricht, sagt: die Sache ist unangenehm, übrigens bietet sie keine Schwierigkeit dar, die der Klugheit und Gewandtheit des englischen Gouvernements nicht weichen müßte. Frankreich wird die Nothwendigkeit einsehen, daß es sich unter eine beschränkte Monarchie begeben müsse; folgt es sonach als möglich dem Rechtsstande, wie er in England besteht, so wird der Friede von Europa erhalten. Wir bedauern sehr, daß die königliche Familie durch die ministerielle Halsstarrigkeit in so großes Verderben gestürzt wurde.

Mitleid! heil dir, du Geweihte!
Spendest Brüdern, welche darben,
Deines Tagewerks Gewinn!
Bindest leier deine Garben,
Vor der Aehrenleserin.
(Selbstdürftigkeit nicht achtend!)

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

	fl.	kr.
236) Die Einwohner in Lisberg, dann Kollmannsdorf, kathol. Antheils d. Hrn. Pfr. Heumann	4	17
Gestrige Summa	565	26 1/4
Summa:	569	33 1/4

Bamberg, 12. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

Edictalcitation.

Der jüdische Viehhändler Israel Fleischmann zu Buttenheim hat sich für Zahlungsunfähig erkläet:

Nach dessen Angabe betragen
4428 fl. die Passiven, welche übrigens nicht bevorzugt sind, und
938 fl. die größtentheils unsicheren Aktiv-Außenstände.

In Folge des hiedurch eintretenden Konkursverfahrens, werden die unbekannten Gläubiger des Israel Fleischmann

1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf
Donnerstag den 12. August 1830.
2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und des Vorzugsrechts auf
Donnerstag, den 16. Septbr. d. Js.
3) zur Vorbringung der Gegeneinreden (Replic) auf
Donnerstag, den 30. Septbr. d. Js.
4) zur Schlußverhandlung (Duplic) auf
Donnerstag, den 14. Octbr. d. Js.

jedesmal Vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen der Gläubiger am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung von der vorhandenen Masse; das Ausbleiben an den übrigen Tagen aber den Verlust der treffenden Handlung zur Folge haben soll.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an dem beweglichen Vermögen des Schuldners etwas in Händen haben, aufgefordert, solches der Vermeidung des doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gerichte zu übergeben.

Bamberg den 9. Juli 1830.

Kgl. Landgericht Bamberg I.
D. l. abs.
Konrad. Assessor.
Schmidt.

Anzeige. Die in unserm Verlag angekündigte Uebersetzung der Araucana Ercilla's von Hrn. Dr. Wintterling hat so rege Theilnahme gefunden, daß wie wir versprochen hatten, der Druck des ganzen Werks in 2 Bänden in 8. unverzüglich Ende Juni beginnen konnten. Ausser den allgemein anerkannten poetischen Schönheiten des Original Epos und dessen historischen Werth ist dies Entgegenkommmen von Seiten des Publikum wohl der leichten und gefälligen Behandlungsart des Uebersetzers zuzuschreiben, dem es gelungen ist, jede Spur einer sclavischen Nachahmung in seinem harmonisch selbstständigem Versbau zu verwischen. Dies zur schuldigen Anzeige für die Herren Subscribenten und für diejenigen Personen, die etwa gesonnen sind, der Subscription von 4 fl. 30 kr. auf das Ganze, die bei Empfang des ersten Bands gefälligst zu entrichten ist, noch beizutreten. Nach Erscheinen des ganzen Werks tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. Exemplare der beiden Probegesänge der Araucana sind an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt worden.

Riegel u. Wießner, in Nürnberg.

(In Bamberg empfiehlt sich zu gefälligen Bestellung die Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.)

Im Verlag der unterzeichneten Buchhandlung sind so eben folgende zwei Schriften erschienen und durch alle guten Buchhandlungen (in Bamberg in der Drausnick'schen) zu beziehen:

Herr bleib bei uns! denn es will Abend werden. Lukas XXIV. Eine Sammlung des Besten und Nützlichsten aus den besten und nützlichsten Schriften über Tod und Ewigkeit. Zur Beruhigung, zum Troste und zur Ermunterung für bejahrte, ängstliche Menschen, bei denen es beginnt Abend zu werden, und die sich vor dem Tode fürchten. Vom Verfasser der Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes. 56, 66 Bändchen. 19 1/2 Bogen in gr. 8. 54 kr.

Hiemit ist nun dieses Werk, wovon das 1r — 4r Bändchen mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen wurde, geschlossen. Gleich den vier ersten Bändchen ist das 5r und 6r mit großer, für Jedermann leicht lesserlicher Schrift auf weißes Papier gedruckt und ebenfalls bestimmt, dem Alter auf dem Pfade des Glaubens und der Hoffnung als tröstender Führer zu dienen, die Furcht vor dem Tode zu beseitigen, und durch die siegende Kraft der heiligen Religion die Seele zu stärken, damit sie sich einst am Scheidewege freudig und des Himmels würdig aufschwinge zum Chor der Engel. Am Schlusse dieser frommen Betrachtungen sind verschiedene Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Communion-Gebethe beigefügt, die den Werth dieses Werkes noch mehr erhöhen. Die Herren Seelensorger, welche den Trostsuchenden das fleißige Lesen dieses Buches empfehlen, werden hiedurch großen Nutzen stiften, und sich die Arbeit ihres mühevollen Berufes erleichtern.

Der Maetanische Pilger in der Heimath oder sieben heilige Tage zur Verehrung der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria, um durch ihre Fürbitte Gnade und Hülfe in schweren Anliegen von Gott zu erlangen. Eine Anweisung, alle Wallfahrten zur Verehrung der göttlichen Mutter in seiner eigenen Pfarrkirche mit größtem Seelennutzen zu verrichten, nebst Beicht- und Communion-Gebethen zum Gebrauche an Festtagen der Mutter Gottes für katholische Christen, welche den gewöhnlichen Wallfahrten nicht beiwohnen können. Vom Verfasser des Gebethbuches: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes. 8 Bogen in 12. Mit einem hocherlichen Titelkupfer. 18 kr.

Das Wallfahrten in entfernte s. g. Gnaden-Oerter ist besonders für die ärmere Volksklasse beschwerlich, weil durch eine mehrtägige Abwesenheit von der Heimath oft die häusliche Ordnung auf eine nachtheilige Weise unterbrochen wird und selbst mit einer langen Reise mancherlei Gefahren für Körper und Seele verknüpft sind. Aus diesem Grunde hat der wegen seiner Frömmigkeit bekannte Verfasser des Gebethbuches: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes, vorstehendes Andachtsbuch gefertiget, worin die ermüthigen und bußfertigen Seelen eine vollständige Anweisung erhalten, in ihren eigenen Pfarrkirchen alle Wallfahrten mit großem Nutzen zu verrichten, und in der Heimath das beglückende Werk der Buße und Besserung ohne Störung ihrer Berufspflichten zu vollziehen. — Die Herren Seelsorger werden um Verbreitung und Empfehlung dieses nützlichen Buches gestemend ersucht. Würzburg im Juli 1830.

Stahel'sche Buchhandlung.

Verloosung des Mindelheimer Gast- und Badehaus.

(Binnen heute und neun Tagen, also bis zum 22. August, wird, wer 10 Loose auf Einmal nimmt, das 11te gratis gegeben.)

Am 30. August geht unbedingt diese Verloosung vor sich, nemlich innerhalb 18 Tagen. Wer noch Loose wünscht, beliebe sich schnell dafür zu verwenden da sie stark gesucht sind und der Loose-Vorrath jetzt sehr zusammen geht. Das Loos kostet 1 fl. und 3 kr. Posteinschreibgebühr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 226. Bamberg, Samstag, 14. August 1830.

Bekanntmachung.

Der Steinweg war unter den Hauptstraßen der Stadt die erste, welche Ihre königliche Majestäten bei dem feierlichen Einzuge am 24. Juni befuhren.

Um das Andenken an diesen so feierlichen und freudenvollen Tag auch durch äusserlich bleibende Zeichen zu erhalten, haben der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten bei Seiner Majestät dem Könige die allerunterthänigste Bitte gestellt,

„den bisher sogenannten Steinweg „die Königsstraße" nennen zu dürfen."

Seine königliche Majestät, haben der gestellten Bitte allergnädigst Statt zu geben geruht und dieses königlicher Regierung eröffnet, welche Nachstehendes an den Magistrat erließ:

Bayreuth den 6. August 1830.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Seine königliche Majestät haben mittelst allerhöchst unmittelbar erlassenen Rescriptes d. d. Bad Brückenau den 1. August auf die Bitte des Magistrats der Stadt Bamberg zu genehmigen geruht, daß der bisherige sogenannte Steinweg daselbst zum Andenken des Einzuges Sr. Majestät durch denselben in Zukunft den Namen

Königsstraße

führe.

Mit der Eröffnung hievon erhielt die unterfertigte Regierung zugleich den angenehmen Allerhöchsten Auftrag, den Einwohnern von Bamberg wiederholt die Zufriedenheit Sr. königlichen Majestät mit der Liebe und Ergebenheit, welche sie allerhöchst denselben während allerhöchst Ihrer Anwesenheit bewiesen haben, auszudrücken.

Königliche Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern.
In Abwesenheit des k. Regierungs-Präsidenten:
Dr. Freudel, Direktor. Gerek.

Diese wiederholte Erklärung der allerhöchsten Zufriedenheit mit dem Benehmen der Bewohner der Stadt, muß für jeden derselben höchst erfreulich, und die erfolgte Genehmigung gewiß die erste Aufforderung seyn, den bisher sogenannten Steinweg die Königsstraße zu nennen.

Bamberg den 10. August 1830.

Der Stadt-Magistrat.
Bayl. Busch.

München, 11. Aug.

Bei der am 6. und 7. August dahier vorgenommenen 16. Ziehung des Staats-Lotterie-Anlehens haben folgende Loose die Hauptpreise gewonnen:

500 fl.	Loose	K	Nro. 1564	30000 fl.
100	"	M	" 654	8000 "
25	"	MC	" 1703	6000 "
10	"	KA	" 856	4000 "

Augsburg, 6. Aug.

Der Verein der Schullehrer des Oberdonaukreises, in der Absicht gebildet, ihren Wittwen frohere Lebenstage zu bereiten, und den verlassenen Waisen eine bessere Erziehung und Bildung zu verschaffen, wurde durch höchstes Regierungs-Ausschreiben vom 16. Juli 1827, vom 1. Oktober 1827 an, bestätiget, und hat gleich bei seinem Entstehen eine so allgemeine Theilnahme

Digitized by Google

gefunden, daß derselbe über Eintausend Mitglieder zählt, wovon beiläufig der vierte Theil der ersten Klasse, der vierte Theil der zweiten Klasse, und die Hälfte der dritten Klasse eingereiht sind, welche allgemeine Theilnahme keine dergleichen Anstalt der übrigen Kreise nachzuweisen im Stande ist.

Ancona, 27. Juli.

Die zu Konstantinopel residirenden Botschafter der drei verbündeten Mächte haben an den Grafen Capodistrias ein Schreiben erlassen, worin sie ihn von der Abdankung des Prinzen Leopold von Koburg unterrichten, und ihn zugleich ersuchen auf seinem Posten verbleiben und den griechischen Senat in Kenntniß setzen zu wollen, daß ohne Verzug zu einer neuen Wahl geschritten, und diese Angelegenheit hauptsächlich in den Londoner Konferenzen beendigt werden solle. Der von dem griechischen Senat hinsichtlich der Erweiterung von Griechenlands Gränzen gemachten Vorstellung wird in jenem Schreiben keine Erwähnung gethan; woraus man in Aegina schloß, daß die Mächte diesen Punkt für jetzt unerledigt lassen, vielleicht später, wenn die Wahl des Souverains fixirt, darauf zurückkommen, und mit demselben ein eignes Uebereinkommen treffen würden. Inzwischen geschieht nichts, um die in den letzten Londoner Protokollen vorgeschriebene Begränzung abzustecken, und die den Türken dadurch wieder anheimgefallenen Landestheile von den Griechen räumen zu lassen. Vielmehr gibt man die Geneigtheit zu erkennen, hier keine Veränderung vorzunehmen, und die Griechen vorläufig in deren Besitze zu erhalten. Zu diesem Ende sollen mehrere tausend Mann frischer griechischer Milizen nach jenen Gegenden abgeschickt worden seyn, und der Präsident wollte sich selbst hinbegeben. Ob hiernach die Türken sich dazu verstehen werden, Negropont und Athen zu räumen, ist wohl zweifelhaft. Auf Candia wird der kleine Krieg mit abwechselndem Glücke unausgesetzt fortgeführt, und die Griechen, welche von einer beabsichtigten Expedition der Türken nach dieser Insel unterrichtet sind, treffen Anstalten sie zu vereiteln. Die innere Verwaltung Griechenlands hat mit tausend Schwierigkeiten zu kämpfen, welche durch den Mangel an den erforderlichen Fonds vermehrt werden. Dennoch sorgt man für die öffentlichen Unterrichtsanstalten mit dem größten Eifer, und bald dürfte Griechenland in dieser Hinsicht den civilisirtesten Ländern gleich zu stellen seyn.

Paris, 7. Aug.

Eine Ordonnanz des General-Lieutenants des Königreiches verordnet, daß die Fahnen und Kleiderknöpfe der Nationalgarde, die Inschrift Freiheit, öffentliche Ordnung tragen sollen, und der gallische Hahn auf den Spitzen der Fahnen befindlich seyn soll.

Wir u. s. w. In Erwägung der ausgezeichneten Dienste, die die polytechnische Schule dem Vaterlande und der Freiheit geleistet, und des ruhmvollen Antheils, den sie an den heldenmüthigen Tagen des 27., 28. und 29. Juli hat, haben beschlossen und beschließen:

Art. 1. Alle Eleven der polytechnischen Schule, die bei der Vertheidigung von Paris mitgewirkt haben, sind zu Lieutenants ernannt.

2. Jene, die sich zu Civilbedienungen bestimmen, erhalten in ihren verschiedenen Dienstzweigen einen analogen Vortheil.

3. Bei dem Austritte aus der Schule unterliegen sie keiner Prüfung, sondern werden nach den Noten, die sie während ihres Aufenthaltes in der Schule erhalten haben, klassifizirt.

4. Ein Urlaub von 3 Monaten ist ihnen ertheilt.

5. Wegen der Schwierigkeit unter so vielen Tapfern diejenigen zu bestimmen, die am würdigsten sind das Ehrenkreuz zu tragen, sollen die Eleven selbst 12 unter sich bestimmen, die diesen Orden erhalten.

Wir u. s. w. In Anbetracht der Dienste, die die Kandidaten der Medizinalschule der Freiheit und dem Vaterlande am 27., 28. und 29. Juli geleistet, haben beschlossen und beschließen: 4 Dekorationen der Ehrenlegion sind der Medizinalschule bewilligt; die Eleven haben selbst 4 aus ihrer Mitte zu bezeichnen, die diesen Orden erhalten sollen.

Auch den Kandidaten der Rechtsschule sind 4 Dekorationen der Ehrenlegion bewilligt; die Eleven haben ebenfalls 4 zu bezeichnen, die sie erhalten.

Die Advokaten haben sich gestern, 300 an der Zahl, versammelt, um zu berathschlagen ob sie sich bei dem jetzigen Stande der Dinge vor der Magistratur präsentiren sollen; die Frage wurde beinahe einstimmig dahin entschieden, daß das Gouvernement, ohne die Frage gründlich zu entscheiden, eine Ordonnanz in den Moniteur einrücken solle, daß es die Existenz der Magistratur provisorisch anerkenne.

Nach der „Gazette“ giebt es jetzt in Frank-

Digitized by Google

reich vier verschiedene Parteien. Die eine will den Herzog von Bordeaux, unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans, zum Könige. Die andere verlangt den Herzog von Orleans, die dritte einen Napoleon II. zum Könige, und die vierte stimmt für die Republik mit einem Präsidenten.

Der Moniteur enthält eine Unzahl neuer Ernennungen.

Diesen Abend eilten fünf bis sechshundert junge Leute nach der Deputirtenkammer, wo, sagte man, die Frage in Betreff der Erblichkeit der Pairie verhandelt werden sollte. Mehrere Deputirte, unter welchen man die Herren Girod de l'Ain, Labbey de Pompieres, Benjamin Constant und Lafayette bemerkte, redeten diese jungen Bürger an, und ersuchten sie, die Kammer frei und ungehindert über die zu berathenden Gegenstände discutiren zu lassen. Ihre Achtung für die gute Ordnung und das Vertrauen, welches sie in die Bevollmächtigten, deren Worte sie eben vernahmen, setzen, veranlaßte sie, auseinander und friedlich nach Hause zu gehen. Man darf glauben, daß ein solcher Schritt, der übrigens von einem ehrenwerthen Gefühl erzeugt worden war, nicht wiederholt werden wird. Alle diejenigen, welche Theil an jener Vereinigung hatten, sind aufgeklärte junge Leute, welche, den Schulen angehören. Sie werden fühlen, daß ihre Gegenwart den Debatten der Kammern jenen Charakter der Ruhe, Würde und Unabhängigkeit rauben würde, welcher ihnen unumgänglich nöthig ist.

Gänzlich niedergeschlagen, kam Karl X. zu Dreux an. Die Dauphine schien weniger niedergeschlagen; sie war höchst einfach gekleidet. Die Herzogin von Berry befand sich in Männertracht, sie schien tief betrübt. Ihre beiden Kinder waren ihr zur Seite und lachten und scherzten; sie wußten nichts von den Uebeln, das ihre Familie betroffen. Der Dauphin ist sich ganz gleich geblieben.

Es befinden sich um Karl X. nur acht oder zehn Oberoffiziere und Marmont. Einer der Offiziere konnte nicht umhin, das heroische Benehmen der Pariser zu bewundern und sagte: „Es ist recht sehr zu bedauern, daß so große Dinge einer so schlechten Sache wegen ausgeführt worden sind.“ — Karl wollte am Donnerstag zu Verneuil übernachten; von hier aus sind Postpferde bestellt, um ihn und seine Familie nach Cherbourg zu bringen.

Paris, 8. Aug.

Sitzung der Deputirten-Kammer vom 7. August 1830.

Der Präsident verlas folgenden Artikel:

Mittels der Annahme dieser Verfügungen erklärt endlich die Deputirtenkammer, daß das allgemein und dringende Interesse des französischen Volkes S. k. Hoh. Louis Philipp, Herzog von Orleans, Generallieutenant des Königreiches und seine Nachkommen, für immer, im Mannsstamme, nach dem Rechte der Erstgeburt, mit ewigen Ausschluß der Frauen und ihrer Nachkommen, auf den Thron ruft.

Diesem nach soll S. k. Hoh., Louis Philipp von Orleans, Generallieutenant des Königreichs, eingeladen werden, die eben genannten Klauseln und Verbindlichkeiten, die Beobachtung der Konstitutionellen Charte und die angegebenen Modifikationen zu beschwören, und nachdem solches geschehen, den Titel eines Königs der Franzosen anzunehmen.

Sitzung der Pairskammer vom 7. August.

Die Pairskammer hat alle in der Erklärung der Deputirten-Kammer enthaltenen Vorschläge angenommen, mit Ausnahme folgender Erklärung der Deputirten-Kammer:

Alle neue Ernennungen und Erschaffungen von Pairs, welche unter der Regierung Karls X. geschehen sind, werden als nichtig und nicht geschehen betrachtet. Hierüber erklärt die Pairskammer nicht berathschlagen zu können.

Unmittelbar nach der Annahme der Erklärung begab sich die Kammer in corpore zu dem Hrn. Generallieutenant des Königreiches, um demselben den wichtigen Beschluß vorzulegen, den sie so eben genommen hat. Wir werden morgen die Rede der Kammer geben.

S. k. Hoheit der Hr. Herzog von Orleans hat folgende Antwort an die Deputirten-Kammer erlassen:

„Ich empfange mit tiefer Rührung die Erklärung, die Sie mir vorlegen; ich betrachte dieselbe als den Ausdruck des Nationalwillens, und sie scheint mir jenen Grundsätzen angemessen, zu denen ich mich während meines ganzen Lebens bekannt habe.

Voll der Erinnerungen, die mir stets wünschen ließen, nie zur Thronbesteigung bestimmt zu seyn; frei vom Ehrgeize und gewöhnt an ein stilles ruhiges Leben, welches ich in meiner Familie führte, kann ich Ihnen alle jene Gefühle nicht verbergen, die mein Herz in dieser wichtigen Lage

bewegen; es gibt aber ein Gefühl, welches über alle andere geht, es ist dies die Liebe meines Vaterlandes; ich fühle das, was sie mir vorschreibt, und ich werde es thun.

Man meldet, daß der General Lafayette, nach der Antwort S. Maj. auf die Rede des Präsidenten der Deputirtenkammer, welche allerhöchst dieselbe mit dem Titel eines Königs der Franzosen begrüßte, den ehemaligen Herzog von Orleans am Arme genommen und mit lauter Stimme gesagt habe: einen solchen Prinzen wollte ich, dieß ist die beste der Republiken.

Der König Karl X. ist Mittwochs Nachmittag um 3 Uhr zu Dreux angekommen. Er sollte Donnerstags zu Verneuil übernachten es sind Postpferde bestellt, um ihn und seine Familie nach Cherburg zu bringen; man glaubt, daß er am 11. daselbst eintreffen werde.

Die HH. Abbe Clausel, Delvincourt und von Courville haben aufgehört, Mitglieder des Rathes für den öffentlichen Unterricht zu seyn.

London, 4. Aug.

Der Marquis von Santa-Amaro, der von dem Kaiser von Brasilien mit einer Spezialmission beauftragt ist, hat gestern eine Unterredung mit dem Grafen von Aberdeen, und der österr. Botschafter eine Konferenz mit dem Herzoge von Wellington und dem Grafen Aberdeen.

Der „Courier" bemerkt zusätzlich zu dem, was er gestern über den von dem Gouvernement gefaßten Entschluß hinsichtlich der Wegnahme von vier englischen Schiffen durch die portugiesische Eskadre gesagt, daß die schnellsten und entscheidendsten Maßregeln bereits getroffen seyen, um diesen Zweck zu erreichen..

Man will zu London eine Subskription nach dem Muster der Pariser zu Gunsten der Schlachtopfer der jüngsten Ereignisse in Paris eröffnen.

In unserm Verlag ist erschienen:

Die Gerichtsverfassung eines constitutionellen Staates kann sie durch bloße Verordnungen rechtsgültig geändert werden? gr. 8. 9 ge. oder 36 kr.

Nürnberg im Juni 1830.

Riegel u. Wießner.

(Vorräthig zu haben in Bamberg in der Drauschnick'schen Buch- und Kunsthandlung.)

In der Volkhart'schen Buchdruckerei in Augsburg ist erschienen und bei mir zu haben:

Ueber Anfäßigmachung und Verehelichung, oder: wie kann den Klagen über die zu große Begünstigung derselben abgeholfen werden. Von Eugen E..... 8. geheftet 12 kr.

Bamberg, 9. August 1830.

J. C. Dresch.

Bei Boike in Berlin erschien und ist zu haben bei Dresch in Bamberg:

Encyklopädisches Wörterbuch oder alphabetische Erklärung aller Wörter aus fremden Sprachen, die im Deutschen angenommen sind, auch aller in den Wissenschaften, bei den Künsten, Handwerken üblichen Kunstausdrücke, nebst vollständiger Geographie und anderen Nachweisungen. 2te sehr vermehrte Auflage. 3 Bände. 175 Bogen im größten Lexikonsformat 9 fl. —

Dies Werk enthält zuerst die Erklärung aller Kunstausdrücke aus allen Wissenschaften, Künsten und Gewerben, dann eine Verdeutschung aller fremden Wörter und endlich eine Geographie in lexicalischer Form. Die Reichhaltigkeit desselben beweist der darin aufgenommenen Artikel die sich auf 200,000 belaufen. Dabei sind diese mit einer Vollständigkeit gearbeitet, daß man überall eine deutliche und richtige Sach- und Wörterklärung findet. Es kann also dies Werk als ein nöthiges Hausbedarf betrachtet werden, welches jedem Gelehrten, Beamten, Kaufmanne, Künstler, technischen Geschäftsmanne u. Arbeiter, jedem studirenden Jünglinge auf der Stelle die genügendste Auskunft in dem weiten Felde des Wissens darbietet und viele andere Wörterbücher über einzelne Zweige der Wissenschaften entbehrlich macht, da es der Inbegriff sämmtlicher Wissenschaften ist.

Bekanntmachung.

Da in dem durch Brand verunglückten Markte Kirchenlamitz noch in diesem Jahre bedeutende Neubauten vorgenommen werden, können tüchtige Maurergesellen dortselbst täglich Beschäftigung und Verdienst finden.

Kirchenlamitz am 7. Aug. 1830.

Königliches Landgericht.

Gleisemann, Landrichter.

Bei der 1264sten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

34. 29. 52. 74. 40.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Verloosung des Mindelheimer Gast- und Badehaus.

(Binnen heute und acht Tagen, also bis zum 21. August, wird, wer 10 Loose auf Einmal nimmt, das 11te gratis gegeben.)

Am 30. August geht unbedingt diese Verloosung vor sich, nemlich innerhalb 17 Tagen. Wer noch Loose wünscht, beliebe sich schnell dafür zu verwenden da sie stark gesucht sind und der Loose-Vorrath jetzt sehr zusammen geht. Das Loos kostet 1 fl. und 3 kr. Posteinschreibgebühr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauschnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 227. Bamberg, Sonntag, 15. August 1830.

München, 12. August.

Das heutige Königl. Regierungsblatt Nro. 29 enthält eine allerhöchste Verordnung, die Errichtung eines Ober-Medicinal-Ausschusses betr. — Erklärung, die Uebereinkunft mit Sachsen gegen den Bücher-Nachdruck betr. — Bekanntmachung, die sechzehnte Verloosung des Staats-Lotterie-Anlehens betr.

London, 6. Aug.

Die Popularität des Königs nimmt täglich zu, und die freundliche, offene und zutrauliche Art, mit der er Jeden aufnimmt, und mit Jedem redet, macht einen um so größern Eindruck durch den Kontrast mit dem Benehmen seines Bruders, der sich, wie man sagt, wegen seiner Korpulenz, aufs Sorgfältigste verbarg. Der König liebt es, öffentlich zu sprechen, und thut es mit großer Leichtigkeit; als er den Ministern ankündigte, daß er das Parlament aufiößen werde, stellten sie ihm die Nothwendigkeit vor, seine Rede vorher zu schreiben, weil jeder Ausdruck in einem so wichtigen Akte die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich ziehen werde; allein er wollte nichts davon hören. Die Worte würden ihm nicht fehlen, seine Ideen auszudrücken. Die Minister entfernten sich, berathschlagten, und entwarfen einen Plan, den sie ihm nach einigen Stunden vorlegten, und ihn baten, ihn wenigstens zu lesen und etwaige Aenderung anzugeben; er ließ es sich gefallen, las und änderte die Rede, und verstand sich dazu sie abzulesen. Während der Anwesenheit des Königs von Würtemberg hielt er mehrere öffentliche Reden, in denen er seinen Entschluß ausdrückte, den allgemeinen Frieden zu erhalten, so viel nur immer möglich sey; eben so erklärte er, daß er das Ministerium des Herzogs von Wellington aufrecht halten werde; dies hat er oft und so öffentlich als möglich ausgesprochen, weil seine frühere Kollision mit dem Herzog Zweifel über seine Geneigtheit, ihm seine Gunst zu schenken, erregt hatte. Die Parlamentswahlen gehen mit ihrer gewöhnlichen, schamlosen Korruption vor sich, und man hat dabei noch eine Verbesserung angebracht.

Als Hr. Peel zu London die Prorogation der Kammer von 1830 erfuhr, soll er ausgerufen haben: „Heute über ein Jahr werden die Bourbonen wieder bei uns seyn.“

Die englischen Journale vom 5. sind sämmtlich gleicher Meinung über das Betragen der Franzosen in den letzten und denkwürdigen Tagen des Monats Juli. Sie laden alle Einwohner Großbrittaniens ein, nicht nur zu Gunsten unserer Verwundeten, der Wittwen und der Tapferen zu unterzeichnen, sondern sich in allen Theilen des Königreichs zu versammeln, um Frankreich ihre Bewunderung über sein Benehmen auszudrücken, und demselben wegen der edlen und großmüthigen Art zu danken, mit der die Franzosen die allgemeine Sache Europens vertheidigt haben.

Paris, 7. Aug.

Um 10 Uhr Abends. Die Pairskammer, an ihrer Spitze der Herr Pasquier, begab sich in das Palais-Royal, um dem Herzog von Orleans ihre Huldigung und ihre Zustimmung zu der Deklaration der Deputirtenkammer zu überbringen.

Rede der Pairskammer an Se. K. Hoh. den Herrn Herzog von Orleans.

Gnädiger Herr!

„Die Pairskammer hat so eben Sr. königl. Hoh. die Urkunde überreicht, die unser Geschick sichern soll. Ehemals haben Sie, die Waffen in der Hand, unsere noch neuen und ungeübten Freiheiten vertheidigt; jetzt werden sie dieselben durch die Institutionen und die Gesetze schützen.

„Ihre ausgezeichnete Vernunft, Ihre Neigungen, die Erinnerung an Ihr ganzes Leben, versprechen uns einen Bürger-König! Sie wer-

den unsere Gewährleistungen, die auch die Ihrigen sind, achten. Diese edle Familie, die wir um Sie herum sehen, erzogen in der Liebe zum Vaterlande, zur Gerechtigkeit und Wahrheit, wird unsern Nachkommen den friedlichen Genuß dieser Charte sichern, die Sie beschwören werden, und die Wohlthaten einer Regierung, die zugleich fest und frei ist."

Antwort des Herzogs von Orleans an die Pairskammer.

„M. H., indem Sie mir diese Deklaration darreichen, bezeigen Sie mir ein Vertrauen, das mich tief rührt. Mit Ueberzeugung den konstitutionellen Grundsätzen huldigend, wünsche ich nichts so sehr, als das gute Einvernehmen beider Kammern. Ich danke Ihnen, daß Sie mir das Recht geben, hierauf zu zählen. Sie legen mir eine große Pflicht auf; ich werde mich bestreben mich ihrer zu entledigen."

Paris, 8. August.

Der National enthält folgendes Nähere über die Arrestation der Hrn. von Peyronnet und Chantelauze.

Ein gut gekleideter Mann begab sich zu Fuß nach der Stadt Tours; 4 Poststationen davon kömmt ihm ein Kourier des Hrn. v. Rothschild nach, den er unter dem Vorwande, daß er etwas ermüdet sey, ersucht, ihn gegen Erstattung der Kosten mitzunehmen. Der Kourier gab dieses zu. Bei ihrer Ankunft an den Thoren von Tours scheint der Reisende erstaunt, die dreifarbige Fahne auf den Mauern zu sehen; er bittet den Kourier anzuhalten, und sagt, diese Stadt scheint mir sehr schön, ich bin begierig, die Aussicht von der Brücke zu genießen, fahren Sie nur allein durch die Stadt, ich werde jenseits derselben wieder zu ihnen kommen. Der Kourier fährt allein; auf der Post fragt man ihn nach dem Endzweck seiner Reise, und ob er allein gekommen ist; er antwortet, er habe 8 Stunden von der Stadt einem Reisenden begegnet, und erzählt, wie ihn dieser verlassen. Das Betragen des Unbekannten scheint verdächtig; 2 Nationalgardisten laufen ihm nach, und sehen ihn eine Viertel Stunde von der Stadt; sie rufen einem Feldschützen ihn zu arretiren; dieser thut es, und als die Nationalgardisten kommen, fragen sie ihn wer er ist? Wer ich bin, sagt der Reisende lächelnd, ich bin Jakob Cambon, ich besuche meine Familie in der Vendée, hier ist mein Paß. Ihr Paß ist vielleicht in der Reihe, aber sie müssen uns in die Stadt folgen; recht gern, meine Herren. Auf der Post zeigt der Reisende neuerdings seine Papiere, und antwortet mit ... ten Ruhe auf alle an ihn gerichtete Fra... brigens hatte man immer Verdacht; ... sagten, es ist Hr. v. Polignac, die and... ist Hr. v. Peyronnet. In der Ungewißh... man, ob jemand in der Stadt Hrn. von ... net kenne; Hr. Bucheron erscheint, sieht ... und sagt, Sie sind Hr. v. Peyronnet, ich ... sie ganz gut, Sie haben im Jahre 182... Sicejean todt schießen lassen, ich war in ... bei Ihnen um Sie zu bitten, daß Sie ... Könige um seine Begnadigung bitten m... und werde nie ihre Härte und die Art, ... mich empfangen haben, vergessen. Es ... lich, erwiederte der Reisende, daß ich einig... lichkeit mit Hrn. v. Peyronnet habe, ab... Aehnlichkeit hindert nicht, daß ich Jako... bon bin.

Die Anwesenden waren in großer V... heit, die ungezwungenen Antworten des ... den fingen sie an glauben zu machen, da... Wahrheit rede; endlich erinnerten sie sic... Hr. Forest, ehemaliger Generalprokurat... von Hrn. v. Peyronnet abgesetzt wurd... Stadt bewohne, und ihn kennen müsse, ... ßen ihn rufen. Bei seinem Eintritte gi... der Reisende mit der größten Gleichgültig... gegen, und sagte lächelnd: Hr. Forest, ... höre eben, daß Sie so heißen, man behau... wäre Hr. v. Peyronnet, erkennen Sie m... der? Vollkommen, antwortete Hr. Fore... sind Hr. v. Peyronnet. Es ist wahr, mei... ren, sagte er hierauf, ich bin Hr. v. ... net, Minister des Innern und Pair von ... reich, und in dieser Eigenschaft ist meine ... unverletzlich, und ich lade Sie ein, mich ... heit zu setzen. — Als Pair von Frankr... Ihre Person unverletzlich, aber als Mini... Innern sind Sie zum Verräther der Nat... klärt, und wir müssen uns Ihrer Person ... chern. Man führte ihn ins Gefängniß ... mußte ihn von beinah 100 Mann eskortir... sen, um ihn vor der Wuth des Volkes zu ... das ihn zerreißen wollte.

Drei Nationalgarden sind immer in ... Zimmer und 60 Mann vor der Thüre.

Hr. v. Chantelauze, der ehemalige S... wahrer, wurde ebenfalls bei Tours arret... einem einzigen Bedienten hatte er Nan... verlassen, er hatte ein schlechtes schwarzes ... und zerrissene Stiefel an, und seine ganz... schaft bestand in 5 Franken.

An den Thoren von Tours sah er di...

bige Fahne, er ging daher zurück, und begab sich nach einem kleinen Orte anderthalb Stunden von der Stadt. Seine zerrissenen Kleider erregten Verdacht: er wurde nach Tours geführt; da er nicht sagen wollte, wer er sey und keine Papiere hatte, so wurde er in das Gefängniß geführt. Dort gab er sich zu erkennen, und reklamirte die Unverletzlichkeit als Deputirter, die Antwort war dieselbe, wie bei Hrn. v. Peyronnet, als Deputirter sind Sie unverletzlich, aber als Siegelbewahrer ein Verräther an der Nation. Er wurde in dasselbe Gefängniß gebracht, wo Hr. v. Peyronnet sitzt.

Paris, 9. Aug.

Marsch des Königs Karl X.

Wir wissen alles das, was man über das Unglück Karl X. und über das Mitleiden, das es verdient, sagen kann; wir wollen die Handlungen der Unmenschlichkeit nicht aufrufen, selbst nicht gegen den König, der die Franzosen mit Kartätschen niederschießen ließ, und die Hauptstadt mit Blut besudelte; allein dieses lobenswerthe Gefühl darf die Maßregeln der Klugheit nicht ausschließen. Alle Berichte, die über die Reise Karl X. eintreffen, melden uns, daß der König in kleinen Tagreisen marschirt, daß er sich unterweges aufhält, und den Wunsch zu erkennen giebt, in einigen Städten sich aufzuhalten; seine Bedeckung, obgleich durch das Ausreisen geschwächt, umgiebt ihn fortwährend, und trägt auf dem französischen Gebiete eine andere Farbe als die Nationalfarbe.

Was sollen diese Verzögerungen bedeuten? und wozu dieses große militärische Staatsgefolge? Da nun einmal die Uebereinkunft zwischen den von Paris abgeschickten Commissarien und zwischen Karl X. abgeschlossen ist, warum wird diese Privatgarde beibehalten, warum der Marsch nach Cherburg nicht beschleunigt?

Verbirgt dieser Widerwille, den Karl X. zeigt, sich an den Ort seiner Bestimmung zu begeben, nicht heimliche Gedanken? Man sollte alles verabschieden, was eine Begleitung Beunruhigendes haben könnte, und die Post würde die Mittel eines schnellen Transportes geliefert haben.

Wir wissen andererseits, daß man bei diesem abgesetzten Hofe sich nicht an die Handlungen der franz. Regierung kehrt. Der Herzog von Bordeaux wird als König von Frankreich behandelt, und führt den Titel Majestät. Wenn es auch ohne Zweifel dem Ausländer gestattet ist, diese Hofetiquette zu beobachten, kann es aber in Frankreich, wo ein König von der Nation anerkannt und proklamirt ist, gestattet seyn, auf diese Art den öffentlichen Willen zu beleidigen, zu beschimpfen?

Man mußte zu gleicher Zeit bemerken, daß die Generale Donadieu und Canuel sich nach der Vendee begeben haben; ihr Bestreben, einen Bürgerkrieg zu bilden, wird ohne Zweifel fruchtlos bleiben. Dürften ihre Anstrengungen nicht mit einem verabredeten Plane mit der Langsamkeit der Reise Karls X. in Verbindung stehen?

Man versichert, daß einige Chefs der Vendee ihre respektiven Distrikte durchzogen haben, um die Landleute aufzureitzen und diese mysteriöse Armee zusammenzurufen, die in einer anderen Epoche, die Durchreise der Herzogin von Berri begrüßt hat.

Wir halten es für sehr wesentlich, daß die Regierung ihre Aufmerksamkeit unmittelbar auf die Reiseroute Karl X. wende; sie liegt in einer nur geringen Entfernung von Alencon, das an Mayenne gränzt, und es dürfte nicht unmöglich seyn, daß ein Entweichungs-Plan verabredet worden sey.

Man achte die Person des entthronten Königs, aber man beschleunige seine Reise; so lange er auf franz. Gebiet seyn wird, wird man daselbst Besorgnisse haben, nicht daß man die Bestrebungen seiner Anhänger fürchtet, sondern daß man das Blutvergiesen durch den Bürgerkrieg vermeide.

— Der Indikateur von Bordeaux publizirt eine Uebereinkunft des Hrn. v. Polignac mit dem spanischen Minister Ofalia d. d. Paris vom 20. Juli 1830.

Nach derselben sollte Spanien, Behufs des vorhabenden Staatsstreichs von Seite des Hrn. v. Polignac, 30,000 Mann Truppen zur Unterstützung schicken.

Der Vertrag besteht in 6 Artikeln.

— Nach der Erklärung der Deputirtenkammer wurde der Thron als erledigt, und die Besetzung desselben als unumgänglich nothwendig erklärt. Die Geistlichen der katholischen Religion, wozu sich die Mehrheit der Franzosen bekennt, und jene der anderen christlichen Religionen erhalten ihre Besoldung aus dem öffentlichen Schatze.

Die Preßfreiheit ist ausgesprochen, und die Censur kann nie wiederhergestellt werden.

Alle neuen Ernennungen und Erschaffungen von Pairs unter der Regierung Karl X. sind alle nichtig und nicht geschehen erklärt.

Digitized by Google

Es sind deren 93 an der Zahl; die Namen derselben sind in dem Courrier francais aufgeführt.

Man sagt der neue König soll bei dem König Wilhelm IV. von England den Antrag stellen, daß die Asche Napoleon's von St. Helena nach Paris transferirt werde, um unter der Colonne auf dem Vendome-Platz beigesetzt zu werden.

Es wäre zweyer Fürsten würdig, sich mit einander über eine Huldigung zu verstehen, die dem größten Namen der modernen Zeit gebührt. Der Geist des Kaiserreiches ist in Frankreich vorüber; die Krisis, aus der wir herauskommen, beweißt es; es bleibt aber in allen französischen Herzen eine tiefe Sympathie für die Erinnerungen unseres Ruhmes. Der, dessen Schicksal an unsere Triumphe und an unsere Widerwärtigkeiten gebunden war, der in der Verbannung starb, da wir unter der Eroberung schmachteten, soll ein Grabmal in unserer Mitte finden; seine Asche fehlt Frankreich; Ehre dem Fürsten, der solche hieher zurückruft.

Es soll eine Deputation der Nationalgarde von Paris, wie man sagt, nach London sich begeben, um den Engländern für die Bezeigung der Beipflichtung zu danken, die sie unserer Sache bewiesen haben. Es ist dies ein Mittel, die Bande noch enger zu ziehen, die zwei der Freiheit so würdige Völker mit einander vereinigen.

Brüssel, 6. Aug.

Eine Haager Zeitung sagt: „Für den lieben Königssohn in Lissabon soll in Paris eine Anleihe von 50 Mill. Frank. durch das Haus Orr u. Goldsmid eröffnet seyn. Wir hegen das Vertrauen, daß, wenn dies wahr ist und man die Kühnheit hätte, mit den Anleihe-Obligationen nach Amsterdam zu kommen, der erste Makler oder Commissionär, der sie zu kaufen ausböte, auf immer würde von der Börse gewiesen werden und man ihm auch sonst überall, wo man ihn anträfe, den Rücken zudrehen würde."

Rom, 31. Juli.

Am 25. d. ist der Kardinal Francesco Cesarei-Leoni mit Tod abgegangen. Pius VII. hatte ihn im Konsistorium vom 8. Juli 1817 zum Kardinalpriester kreirt, und ihm zu gleicher Zeit das Bisthum Jesi verliehen.

Neapel, 22. Juli.

Die außerordentliche Hitze dauert ohne merklichen Nachlaß fort. In den letzten Tagen zeigte der Thermometer von Reaumür im Schatten und in freier Luft mehr als einmal 28 Grade. — Der König leidet an einem starken Husten mit Wechselfieber und ermattenden Schweiß; sein Gesundheitszustand flößt von Tag zu Tag größere Besorgnisse ein. — Es geht die Rede von einer nahen Vermählung des Kronprinzen mit einer Prinzessin aus dem Hause Orleans.

Hat er mehr Einsatz, Geld und Zeit,
So sey's dem Menschenglück geweiht;
Nur der steht höher, der ein Theil,
Glückschaffender, als Andre, ist.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

			fl.	kr.
237)	Ein Ungenannter	1 pr. Thlr. . . .	1	45
238)	Zwei —	2/4 Rthlr.	1	21
239)	Ein —	2/8 pr. Thlr. . . —		35
	Letzte Summa	. . . . .	569	33 1/4
		Summa:	573	14 1/4

Bamberg, 14. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

Aufforderung
an
Menschen-Freunde.

In einem Orte des Obermainkreises lebt in stiller Zurückgezogenheit eine unglückliche protestantische Familie, bestehend aus drei in Jahren bereits sehr vorgerückten Personen, deren Erwerbsfähigkeit theils durch Alter, theils durch Krankheit in solchem Grade beschränkt ist, daß sie der drückendsten Entbehrung anheim gestellt sind.

Absolute Vermögenslosigkeit, eine Reihe erduldeter zahllosen Unglücks-Fälle, Verfolgung unedel gesinnter Menschen zerstörten den früherhin mittelmäßigen Wohlstand der Familie, und teugen Ansehen, Kredit Ruhe und häusliches Glück mit zu Grabe. In solcher Bedrängniß giebt es nebst dem Vertrauen auf Gott noch eine Berufung gegen das Schicksal an die Herzen edler großgesinnter Menschen.

Wohl uns, daß deren viele unter uns wohnen, welche Leiden ihrer Mitbrüder willig in ihrem Busen aufnehmen, und denen eine Thräne des Dankes die kostbarste Perle erscheint.

Ein Menschenfreund fordert nun Gleichgesinnte auf, nach Kräften eine Gabe zu reichen und bei dem verehrl. Comptoir des Fränkischen Merkur zu hinterlegen.

Die Bedürfnisse der bezeichneten Familie sind so unbedeutend, als bescheiden ihre Wünsche; auch eine geringe Gabe erreicht ihren Zweck und das Dankgebet dieser Unglücklichen wird als ein wohlgefälliges Opfer zu dem Geber alles Guten emporsteigen, der seinen Segen über Jene verbreitet, welche den Spruch Sirachs im Herzen tragen:

„Die Bitte des Elenden schlage nicht ab
„und wende Dein Auge nicht von den
„Armen."

Ein Menschenfreund.

Gerne sammelt und besorget treulich etwa eingehende Unterstützungen für diese bedrängte Familie
Bamberg, 14. Aug. 1830. Comptoir d. Zeitung.

Bekanntmachung.

Da in dem durch Brand verunglückten Markte Kirchenlamitz noch in diesem Jahre bedeutende Neubauten vorgenommen werden, können tüchtige Maurergesellen dortselbst täglich Beschäftigung und Verdienst finden.

Kirchenlamitz am 7. Aug. 1830.

Königliches Landgericht.
Gleitsmann, Landrichter.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 33. Sonntag den 15. August 1830.

Zwei Verbrechen.

(Fortsetzung.)

Kustroff errieth Rolando's Charakter; beide suchten einander; einige Flaschen Wein brachten sie bald näher zusammen, und beförderten ihre vertraulichen Mittheilungen. Der Postillion rückte mit seinen Geständnissen zuerst heraus, und nun durfte Kustroff auf seine Theilnahme bei seinem verruchten Vorhaben zählen. Rolando war spät Abends weggefahren, um einen Wagen bis zur nächsten Station zu bringen, und Kustroff wartete auf seine Rückkehr, die gegen Mitternacht erfolgte. Als Rolando die Pferde besorgt hatte, gab Kustroff ihm einen Wink, ihm zu folgen, und führte ihn nach seinem Zimmer, wo des Eingeführten Blick vergnügt auf einen mit kalten Braten, vier Flaschen Wein und dem Rest einer Pastete besetzten Tisch fiel. Der Postknecht hatte selbst in den Zeiten seiner ehemaligen Größe kaum ein so köstliches Mal vor sich gehabt. Man setzte sich zu Tische. Anfangs brachte der verschlagene Kustroff das Gespräch blos auf gleichgültige Gegenstände, als aber seines Tischgenossen Appetit gestillt, und die Flaschen bis auf die letzte Hälfte der vierten geleert waren, sagte der Russe halb laut im vertraulichen Tone: „Braver Rolando, wie viel Personen hast du denn in deinem Leben schon umgebracht?" — Welch eine ungereimte Frage! der Präsident des Raths der Zeh'ne würde sich zwei Mal bedenken, sie an mich zu richten, wenn ich jemals die Ehre haben sollte, vor diesen expediten Exzellenzen zu erscheinen. — „Werde nicht ungehalten, Rolando, du stehst hier nicht vor einem Tribunale, sondern bist bei einem Freunde zu Gaste, und der Wein befördert die Offenherzigkeit weit besser, als das Verhör eines Richters, komm, sag' mir die Zahl deiner Heldenthaten." — Bei meiner Treue, damit darf ich eben nicht groß thun; ich bin von Natur zu gutherzig, und habe immer einen Widerwillen gegen unnütze Mordthaten gehabt. Mehr geldsüchtig als grausam habe ich blos die sich widersetzenden und schwer mit dem Gelde herausrückenden Reisenden etwas unsanft behandelt. Bei diesen Worten fing er an auf den Fingern nachzuzählen. Ich hab's, mein Herr Neugieriger; in den zwanzig Feldzügen, die ich in beiden Calabrien und auf den Gol de Tenda gemacht, der Teufel soll mich holen! wenn ich mehr als elf Unglückliche Gott oder dem Teufel zugeschickt habe; und noch dazu, ohne sie zu quälen, in dieser Hinsicht haben sie mir nichts vorzuwerfen. — „Nun so schlage ich dir noch einen vor, um das Dutzend voll zu machen; Gefahr laufst du dabei nicht, dafür stehe ich mit meinem Kopfe." — Wie, was verlangst du, Kind des Nordens? Beabsichtigst du dieses alte Gewissen aufzurütteln, welches auf den guten Weg zurückzubringen mir nicht leicht geworden ist? Höre, Freund, dein Wein ist vortrefflich, und du hast mich wie einen großen Herrn bewirthet, aber seitdem ich mich zurückgezogen habe, bin ich träge und furchtsam geworden; zähle daher nicht auf mich. Bei meiner Treue, man würde schön empfangen werden, wenn man einen alten Offizier, der sich auf sein Schloß zurückgezogen hat, wo er nun seine Pfeife ruhig hinter dem Ofen schmaucht, und seinen Pfarrer, durch Erzählung seiner Großthaten in der Schlacht, einschläfert, den Vorschlag thun wollte, noch einen oder zwei Feldzüge mitzumachen. Nun, ich bin auch ein Held, der sich zurückgezogen hat. Seitdem dieser nervigte Arm sich herabgelassen hat, zu seinem bescheidenen Geschäft eine Peitsche in der Luft zu schwingen, und den Lauf von drei schlechten Gäulen zu beschleunigen, solltest du da nicht glauben, daß er zu der edlen Führung des Dolches und der Pistolen unfähig geworden sey? Weil ich ein Mal das Glück gehabt habe, meinen Körper nicht an der häßlichen Maschine... hängen zu sehen, so will ich nun das Vergnügen kosten, das man empfindet

soll, wenn man in seinem Bette stirbt. Ja, aber bevor du dieses Vergnügens theilhaftig wirst, wirst du deine elende Existenz auf den Landstraßen hinschleppen, wo du dem Ungemach der Witterung und den Schmähungen der Reisenden ausgesetzt bist. Rolando du besitzest Nichts?" — Vielleicht noch weniger als das, Dank der Mißgunst des Spiels und dem Diebstahle meiner spitzbübischen Kameraden, habe ich den Ertrag von zehnjähriger Arbeit verloren. — „Nun, wenn also eine letzte Waffenthat, von der Klugheit geleitet und von dem Geheimniß umhüllt, dir dazu behülflich wäre, deine letzten Tage ruhig zu verleben, würdest du sie zurückweisen? Bei diesen letzten Worten zog Kustroff, ohne auf Antwort zu warten, aus seinem Gurt ein Argument, von dem er sich mehr versprach, als von seiner Beredsamkeit, nämlich eine Rolle von 200 Zechinen, die er auf dem Tische umherstreute, damit sie auf Rolando um so mehr Wirkung thun sollten. Dieser verschlang sie mit den Augen, und mit vorgestrecktem Halse, um sie genauer zu sehen, zog er seine Hände von dem Tische, da er der Gewalt der Gewohnheit zu unterliegen und das schon wegzunehmen fürchtete, was er noch nicht verdient hatte. Sein Schweigen dauerte einige Minuten, als aber der Russe diese stumme Scene für lang genug erachtete, nahm er kaltblütig die Goldstücke wieder zu sich, that sie in die Rolle und steckte sie zu Rolando's großem Mißbehagen, der traurig und nachdenkend wurde, so vergnügt und belebt er vor der Erscheinung des Goldes auch gewesen war, wieder in den Gurt.

Warum hast du mir diesen Schatz gewiesen? rief er mißmuthig; geschah es nicht, um mich dadurch zu reizen, eine Sünde zu begehen? — Im Gegentheil, es geschah, um dir eine Ansicht davon zu verschaffen, was du im Besitz haben kannst, versetzte Kustroff heiter, denn es hängt nur von dir ab, morgen oder noch lieber heute schon die Geldrolle die Deinige zu nennen, sie enthält 200 Goldstücke richtig gezählt. — Was soll ich dafür thun? — Nichts besonderes. — Nun, was denn? Warte, rück näher, denn die Mauern der Wirthshauszimmer haben Ohren. — — So! nun höre: Du kennst meine Herrschaft? — Gewiß. — Sie ist sehr blaß. — Wie eine Todte. — Sehr mager. — Das ist wahr, sie hängt ja fast nur noch in der Haut und an den Knochen. — Ja es schmerzt Einen, sie so zu sehen, ach Rolando! sie ist nicht zu retten, und kann nur noch drei Monat leben, der Wiener Doktor hat es mir nicht verhehlt, Monaten allerhöchstens habe ich das Ua zu verlieren. — Das nennst du ein — Ja, weil ich dann nichts bekom nichts. Du kennst die Undankbarkeit d schaften; es kümmert sie wenig, was rem Tode aus uns wird; unsere russisch men zumal weisen den Gedanken an weit von sich und thun, als wenn sie mit ihm Bekanntschaft machen müßten. du was geschehen wird, wenn ich ni baue? Meine Gebieterin ist noch nicht so daß sie nicht noch Fiorenz sollte erreich nen, und dort angelangt, wird sie Lampe erlöschen, der es an Oel gebrich wird vom Gerichte alles versiegelt werd was werden sie mir lassen? ein schwarz zur Trauer und Augen um zu weinen schöne Erbschaft, in der That! — Ja es wirklich zu in unserm schönen Ital In Italien und überall. Meine Gebiete keine Kinder, ich thue Niemanden Unrec ihre Erben sind reich; übrigens hat sie a viel bei sich; aber das, was für sie ist . . . Merkst du noch, gerade was — Ja beim heiligen Januarius! ich dich zu verstehen. Hierauf sahen die Tischgenossen einander mit einem höllis cheln an, und leerten die letzte Flasch kuser, indem sie mit den Gläsern anstieß gleichsam einen Toast auf den Tod ausb Da du mich verstanden hast, nahm Kust Wort wieder, so brauchen wir nur einan verständigen, denn Alles ist vorgesehen rechnet und deine alte Erfahrung wird daß ich nichts außer Acht gelassen habe reisen heute um 11 Uhr, die Kammerfra hier. — Ich weiß es. — Du wirst nicht wahr? — Nichts ist leichter als das zufällig an mir nicht die Reihe seyn, mir mein Kamerad die seinige für ein T gerne abtreten. — Bravissimo! Sag' m zwischen hier und der nächsten Station e tes Gehölz, in welches man fahren könn Drei für eins. — Gut! du wirst schon d teste wählen. — Die Mittagsstunde ist u stig, dann ist die Landstrasse unbesuch ganz Italien Mittagsruhe hält. Jetzt h ter: mitten im Gebüsche mußt du plötzlic und deine nur mit Pulver geladene Pist mich abfeuern; ich werde dann, als w tödtlich getroffen, vom Bocke herabfalle bis zu dem Augenblicke unbeweglich lieg

ben, wo du mit diesem Dolche ... hier hielt Kustroff inne, als wäre seine Zunge gelähmt. — Nun weiter, versetzte Rolando. — Nein, ich habe dir genug gesagt; deine Erfahrung. — Wie! während du im Grase liegst und dich todt stellst, soll ich allein das Stück Arbeit verrichten? — Ja, so ist's, denn ich könnte die Hand nicht an die Fürstin legen: wir Russen sind von Jugend auf so sehr an Achtung gegen unsre Herrschaft gewöhnt! — Cospetto di bacco! Das ist mir ein lustiger Scrupel. Achtung gegen diejenigen haben, die man dem Tode weiht. Das ist Thorheit, mein Junge! — Thorheit so viel du willst, aber ich kann den Stoß nicht thun, und so wird sie in ihren letzten Augenblicken nicht mit dem Gedanken aus der Welt gehen können, daß ihr eigener Sklave ihr Mörder geworden ist. Kustroffs Stimme verrieth bei diesen Worten eine plötzliche Rührung, die er aber bald niederkämpfte und dann mit fester Stimme fortfuhr: Rolando! sprich, kann ich auf dich rechnen? — Warum nicht, denn du bist es ja, der bezahlt. — Ich beschwöre dich aber Rolando, laß es die Sache eines Augenblicks seyn, und quäle sie nicht. — Sey ruhig, ich habe dir schon gesagt, daß ich human bin. Kustroff, der vom Rolando neue Einwürfe befürchtete, stand jetzt schnell auf, und zahlte ihm 10 Goldstücke pränumerando. „Ich höre im Hause Jemanden gehen, sagte er hierauf, schleich dich leise in deinen Stall, und wenn du dein Bett erreicht hast, so schnarche tüchtig.“ So schieden die beiden Bösewichter.

Um 9 Uhr hörte die Fürstin, obschon sie eine eifrige Freundin des griechischen Cultus war, die Meße in der Pfarrkirche und betete inbrünstig. Bei der Rückkehr sah sie ihre Kammerfrau noch einmal und empfahl sie der Wirthin von Neuem. Die gute Frau weinte vor Dankbarkeit und aus Schmerz, sie abreisen zu sehen. Um 11 Uhr, als Alles bereit war, stieg sie in den Wagen; Kustroff nahm schweigend seinen Platz auf dem Bock ein, und da Rolando seine drei Gäule die Peitsche fühlen ließ, so flog die Kutsche schnell dahin.

Als sich Rolando nach Kustroff umblickte, ersah er aus der düsteren Miene desselben, daß es bei der abgesprochenen Sache verbleibe. Bald sahe man nun rechts von der Landstrasse sich ein Gehölz hinziehen, Rolando wies darauf hin, und lenkte seine Pferde nach der Richtung, die das dichte Gewölbe der wilden Kastanienbäume bald erreichten. Da die Vorhänge im Wagen niedergelassen waren, so wurde die ohnehin schlummernde Fürstin die veränderte Richtung des Weges nicht gewahr. Eine Viertelstunde nachher hatte die Unglückliche zu leben aufgehört. Die Mordscene erfolgte genau so, wie sie war verabredet worden, und um so dreister, da sich dem Blicke der beiden Mörder oben auf der Anhöhe, wo man die Landstrasse weithin übersehen konnte, weder ein Wagen, noch eine lebende Seele gezeigt hatte. Der entseelte Körper wurde in eine kleine Schlucht geschafft und mit trockenem Laube bedeckt. Kustroff verschloß den Wagen sorgfältig, zahlte dem Postillion das verheißene Blutgeld, nahm dann wieder seinen Sitz auf dem Bocke ein, und bath seinen Führer, nun im stärksten Trott nach der nächsten Station zu fahren, um seinen Mitverbrecher so bald als möglich loszuwerden.

Bei der Einfahrt in das Dorf, wo umgespannt werden sollte verkündete der Postillion durch das Knallen seiner Peitsche die Ankunft der Extrapost um den Pferdewechsel zu beschleunigen. Während dieses geschah, empfahl der kluge Kustroff dem neuen Wagenführer ein geräuschloses Benehmen, damit seine Herrschaft, welche schlafe, nicht erwache. Aber diese Vorsicht war ganz überflüssig, denn keine Menschenklasse ist wohl unbekümmerter als die Postleute, indem die Menge der durchkommenden Reisenden bei ihnen alle Neugierde erstickt. Kustroff und Rolando fanden es nicht gerathen förmlich Abschied von einander zu nehmen, und nur, als die Pferde anzogen, warfen sie sich einen Blick zu, der ihre beiderseitige Zufriedenheit mit einander zu erkennen gab. Kustroff spornte seinen neuen Führer durch das Versprechen eines guten Trinkgeldes zur Eile an, und in Italien, so wie überall, ist dieses ein Mittel um wie der Wind zu fliegen. Bei Einbruch der Nacht befand sich der Verbrecher schon weit von dem Schauplatze seines Verbrechens, und seine Angst minderte sich bei jedem Umspann. Gegen 11 Uhr in einer stockfinsteren Nacht auf einer Station angelangt, stieg er während des Umspannens in den Wagen, und da ihn der neue Postillion nicht hatte vom Bocke steigen sehen, so konnte es ihm nicht auffallen. Von diesem Augenblicke an gab der nun völlig beruhigte Kustroff die Bedientenrolle ganz auf, und sein Ton und sein Benehmen waren nun das eines Reisenden, der auf das schnellste weiter geschafft werden will, und dafür gut bezahlt. Entschlossen, an keinem Orte zu verweilen, so lange er auf italienischem Boden wäre, reiste er durch das prächtige Rom mit der Gleichgültigkeit, mit welcher ein Reisen-

Digitized by Google

der durch einen Flecken von Niederbretagne eilt. Vor dieser Einfahrt erschrack er nicht wenig, als der Postillion bei seiner Frage, in welches Hotel er ihn bringen sollte, über seine lakonische Antwort nach der Post, sich sehr wunderte, denn die Römer sind solcher Geringschätzung ihrer Capitale nicht gewohnt. Um jedoch allen Verdacht von sich abzuwenden, setzte er in einem leichten Tone hinzu: " Mein Freund, ich kenne Rom bereits vollkommen, und habe in Neapel wichtige Geschäfte, weshalb ich keinen Augenblick versäumen darf." A ragione sua Excellenza, entgegnete der Schwager. Hinter Rom verweilte Kustroff eine halbe Stunde auf der ersten Station, um ein Mittagsmal einzunehmen, die erste Mahlzeit, die er nach dem Tode seiner Gebieterin hielt. Denn bis dahin hatten Gewissensbisse, Furcht und Freude ihn nicht an Hunger denken lassen. Sein Streben ging vorzüglich dahin, Neapel zu erreichen, wo er erst die Frucht seines Verbrechens zu genießen hoffen durfte, denn bis jetzt saß er auf seinem Schatze, ohne sich durch die Ansicht von dessen Werthe überzeugen zu können. Diese Unwissenheit marterte ihn fürchterlich und machte ihn oft die Länge des italienischen Stiefels verfluchen.

Seit drei Tagen beständig allein, hatte er über seine Lage nachgedacht, und verhehlte sich das Gefährliche derselben nicht. Mehr habsüchtig als eitel sah er ein, daß er künftig ohne Aufsehen zu machen reisen, sein Vermögen den Blicken Aller verbergen und zu keinem Verdachte Veranlassung geben müsse, denn da ihn die geringste Inkonsequenz verrathen könnte, so durfte er nur unerwartet einem Russen begegnen, und er war entlarvt und verloren. Er beschloß daher sich nach einem wohlüberlegten Plane zu benehmen, den er auch mit einer solchen Geschicklichkeit und Ausdauer und einer so großen Verstellung ausführte, wie sie glücklicher Weise bei großen Verbrechern selten vorkommt.

In Neapel angelangt, stieg Kustroff, da es nicht gut zu vermeiden war, in einem der ersten Gasthöfe ab. Er benahm sich aber dabei sehr vorsichtig, und erkundigte sich erst, nach mehreren unbedeutenden Fragen, bei den Aufwärtern, die seine Sachen auf sein Zimmer gebracht hatten, ganz unbefangen scheinend, ob kein Russe im Hause logire? und auf ihre verneinende Antwort ging er, kaum im Stande, seine Freude über die erhaltene gute Nachricht zu verbergen, schnell zu der neuen Frage über: wie sich die prima donna nenne, die jetzt in Neapel Furore mache.

Die Zeit bis zum Abendessen wendete er dazu an, alle Winkel und Tapeten seines Zimmers genau zu untersuchen. In einem Flügel des Hauses logirend, bemerkte er mit Vergnügen, daß sein Schlafzimmer hinter dem Wohnzimmer zwei massive Mauern also keine falsche Zwischenwand, keine gefährliche Nachbarschaft, geheimen Ausgang und heimliche Treppe hatte. Hierüber beruhigt, stieg er eine Treppe höher und fand dort einen sehr großen Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Nöthige Bemerkung für diejenigen, welche sich dem Bauwesen widmen wollen.

Nach dem §. 4 der neuesten Instruction zu den Prüfungen für das Bauwesen im Königreiche Bayern Nro. 21 des Reg. Blattes v. 28. Mai 1830 muß jeder Candidat für den höheren Staats-Baudienst als Vorbedingung der Admission zu den Prüfungen ein Zeugniß über das vollendete Studium der allgemeinen Wissenschaften an einer Universität oder dem Lyceum nebst einem Sittenzeugnisse beibringen, und ausserdem noch einige Proben seiner Fertigkeit im Zeichnen vorlegen.

Für die Candidaten, welche sich auf den unteren Staatsdienst im Baufache beschränken wollen, genügt statt des ersterwähnten Studienzeugnisses, das Gymnasial-Absolutorium nebst dem Sittenzeugnisse und den entsprechenden Zeichnungs-Proben.

Homonyme.

Was ergötzt den muntern Knaben,
Stellt der junge Lenz sich ein,
Auf der blumenreichen Wiese:
Aber nicht im stillen Hain?

Was entzückt das holde Mädchen,
Ist der Herbst und Winter da,
Wenn ihr Herzchen hüpft vor Freude
Welch' Vergnügen ist dann nah?

Was ist Grund, daß sie die Händchen
In die zarten Handschuh steckt?
Was ist Grund, daß heute Amor
Sie weit mehr als gestern neckt?

Auflösung der im letzten Stück vorkommenden Charade: Sternwarte.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 228. Bamberg, Montag, 16. August 1830.

Wien, 28. Juli.

Se. Durchl. der Fürst Metternich wird sich von Carlsbad unmittelbar nach Töplitz begeben, und, wie man vernimmt, bei der sich dort aufhaltenden allerhöchsten Herrscher-Familie von Preußen, um die Hand der Prinzessin Maria Elisabeth, Bruderstochter Sr. Maj. des Königs für Se. Kaiserliche Hoheit unsern Kronprinzen werben.

Man spricht davon, daß unser Erzherzog Karl kaiserl. Hoh. sich mit einer der Schwestern des Prinzen Gustav von Wasa vermählen werde. Es war früher von Beweebungen des Letztern um die Hand der Erzherzogin Maria Thereste, Tochter des Erzherzogs Karl, die Rede; man versichert jedoch gegenwärtig mit Bestimmtheit, daß sie bereits mit dem Kronprinzen eines Regenten Hauses verlobt ist.

Paris, 9. Aug.

Der König wird fortwährend seine bescheidene Wohnung im Palais royal beibehalten; die Tuillerien sollen zum Pallaste der künftigen Sitzungen der beiden Kammern bestimmt seyn. Das große Jagdwesen, welches so viele unnütze Ausgaben verursachte, wird aufgehoben. Die Jagd in den Staatswäldern wird öffentlich zum Vortheil des Staatsschatzes verpachtet werden. In allen Zweigen der Verwaltung soll die höchst mögliche Sparsamkeit eintreten, und die Civilliste von 30 auf 6 Millionen herabgesetzt werden. Der abgesetzte König Karl X. hinterläßt eine ungeheure Schuldenlast, man schätzt sie auf 45 Millionen; die des Dauphins soll vier bis fünf Millionen betragen, die der Heezogin von Berry sechs. Hr. Royer-Delisle, der Verfasser des Marseiller-Marsches, hat, obgleich arm und dürftig, auf die ganze Pension, welche ihm der Herzog von Orleans ausgesetzt hatte, zu Gunsten der Verwundeten und der Wittwen der am 28. Juli ic. Getödteten, verzichtet. Die Studenten der Rechte haben gebeten, die vier Dekorationen der Ehrenlegion, welche ihnen zur Vertheilung unter sich zugestellt worden waren, im Amphitheater ihrer Schule den kommenden Geschlechtern zum Andenken aufhängen zu dürfen; sie selbst hätten alle in gleichem Maaße zur Befreiung des Vaterlandes beigetragen. Die Medizin Studirenden haben diese Ehre gleichfalls dankend abgelehnt, mit der Bemerkung, sie hätten nur ihre Bürgerpflicht, nicht mehr und nicht weniger ausgeübt.

Die „France Nouvelle" glaubt, der Herzog von Orleans werde sich nicht Phillipp VII., sondern Philipp I. nennen, um die Succession in der Feudalmonarchie nicht fortzusetzen.

Der Herzog von Chartres wird den Titel eines Kronprinzen annehmen, nachdem sein Vater zum Könige proklamiet worden.

General Pepe ist in Paris angekommen.

In Besançon wurde die Bildsäule Pichegru's unter dem Rufe: „Es lebe die Verfassung!" umgestürzt.

Dem „National" wird aus London vom 5. d. gemeldet, General Mina habe sich an die Spitze der 300 Spanier gestellt, die in ihrem Vaterland das Banner des Aufruhrs aufpflanzen wollen.

Alles verkündet in Spanien, daß dieses Land bald dem Beispiele Frankreichs folgen wird. Die Städte Andalusiens und Galiziens sollen sich bereits gegen die Regierung ausgesprochen haben. Der Konstitutionsstein ist bereits in einigen Gegenden wieder erschienen.

Rede des Hrn von Chateaubriand in der Pairskammer.

Nie war eine Vertheidigung gerechter und heroischer als der die Pariser Volkes. Es hat sich nicht gegen das Gesetz erhoben, sondern für das Gesetz; so lange man den gesellschaftlichen Vertrag geachtet hat, ist das Volk ruhig geblieben; es hat, ohne sich zu beklagen, die Beleidigungen und Beschimpfungen, die Herausforde-

Digitized by Google

rungen, die Drohungen ertragen; es gab sein Geld und sein Blut für die Charte; es hat eines wie das andere verschwendet. Als man aber bis zur letzten Stunde gelogen hatte, hat man plötzlich die Knechtschaft verkündigt; als die Verschwörung der Dummheit und der Heucheley plötzlich ausbrach, als der durch Ennucken organisirte Schrecken des Schlosses glaubte, den Schrecken der Republik und das eiserne Joch des Kaiserreiches ersetzen zu können, dann waffnete sich das Volk mit seiner Intelligenz und seinem Muthe; es fand sich, daß diese Gewerbsleute den Pulverrauch so ziemlich leicht vertrugen, und mehr als vier Soldaten und ein Korporal dazu gehörten, dieselben zu bändigen. Ein Jahrhundert hätte die Schicksale eines Volkes nicht mehr zur Reife gebracht als die letzten drei Sonnentage, welche über Frankreich glänzten. Ein großes Verbrechen wurde begangen; es hat den energischen Ausbruch eines Grundsatzes hervorgebracht; mußte man wegen dieses Verbrechens und des moralischen und politischen Triumphes, der die Folge hievon war, die bestehende Ordnung der Dinge über Haufen werfen? Untersuchen wir.

Karl X. und sein Sohn sind abgesetzt oder haben abgedankt, wie es Ihnen beliebt, die Sache zu nehmen, allein der Thron ist nicht erledigt; nach diesen kömmt ein Kind, sollte man seine Unschuld verdammen?

Welches Blut schreit gegenwärtig gegen ihn? werden Sie zu sagen wagen, daß es das seines Vaters sey? Dieser Waise in den Schuien des Vaterlandes, in der Liebe zur konstitutionellen Regierung, in den Ideen seines Jahrhunderts erzogen, hätte ein König in Beziehung der Bedürfnisse der Zukunft werden können. Man hätte seinen vorgesetzten Vormund die Erklärung beschwören lassen sollen, über welche Sie nun abstimmen; zu seiner Großjährigkeit gelangt, würde der junge Monarch diesen Eid erneuert haben. Der gegenwärtige König, wäre der Herzog von Orleans gewesen, ein Regent des Königreiches, ein Fürst, welcher an der Seite des Volkes gelebt hat, und der weiß, daß die Monarchie heute zu Tage nur eine Monarchie der Einwilligung und der Vernunft seyn kann. Diese natürliche Verbindung der Dinge hätte nur als ein großes Mittel der Versöhnung geschienen, und würde Frankreich vielleicht vor den Erschütterungen bewahrt haben, die die Folge von gewaltigen Staatsveränderungen sind.

Ist es wohl vernünftig, zu sagen, daß dieses von seinen Herren getrennte Kind die Zeit nicht haben werde, auf ihre Namen zu vergessen, ehe er Mann wird; zu sagen, daß er nach einer langen populären Erziehung, nach der schrecklichen Lektion, die in zwei Nächten zwei Könige gestürzt hat, für gewisse Dogmen der Geburt eingenommen bleiben werde?

Ich verfechte weder durch eine sentimentale Anhänglichkeit, noch durch Zärtlichkeit einer Amme, die von der Wiege des heiligen Ludwig an bis zu der des jungen Heinrich, von einem Wickelkinde zum anderen übergeht, eine Sache, wo alles neuerdings sich gegen mich wenden würde, wenn sie triumphirte. Ich glaube nicht an das göttliche Recht des Königthums, sondern an die Macht der Revolutionen und der Thatsachen. Ich berufe mich nicht einmal auf die Charte, ich nehme meine Ideen von einer höheren Seite, ich nehme sie von der philosophischen Sphäre, von der Epoche, wo mein Leben endet. Ich schlage den Herzog von Bordeaux als eine bloße Nothwendigkeit von einem besseren Gehalte vor, als die, um welche es sich handelt.

Als ein unnützer Cassander, habe ich den Thron und die Pairie mit meinen verachteten Warnungen ermüdet; es bleibt mir nichts mehr übrig, als mich auf die Trümmer eines Schiffbruches zu setzen, den ich so oft vorausgesagt habe. Ich erkenne zum Unglücke alle Art Mächte an, nur diese nicht, mich von meinen Eiden der Treue zu entbinden. Ich muß auch mein Leben einfacher machen; nach allem dem, was ich für die Bourbons gethan, gesagt und geschrieben habe, würde ich der Letzte der Elenden seyn, wenn ich sie in einem Augenblicke verläugnen wollte, wo sie sich zum dritten und letztenmale nach ihrer Verbannung auf den Weg machen.

Ich überlasse die Furcht jenen großmüthigen Royalisten, die ihrer Treue und Redlichkeit nie einen Heller oder eine Stelle (Anstellung) zum Opfer gebracht haben, jenen Verfechtern des Altars und des Thrones, die mich unlängst einen Renegaten, einen Abtrünnigen, einen Revolutionär nannten.

Fromme Libellisten, der Renegat ruft euch, kommt doch, ein Wort, ein einziges Wort mit ihm für den unglücklichen Herrn zu stammeln, der euch mit seinen Geschenken überhäuft hat, und den ihr zu Grunde gerichtet habt. Ihr Anreitzer zu Staatsstreichen, ihr Prediger der konstituirenden Gewalt, wo seyd ihr? Ihr verbergt euch im Schlamme, aus dessen Grunde ihr muthig den Kopf erhobt, um die wahren Diener des Königs zu verläumden; euer heutiges Stillschweigen ist eurer

Digitized by Google

gestrigen Sprache würdig. Mögen nun alle jene tapferen Ritter, deren vorgeschlagene Heldenthaten die Abkömmlinge Heinrich IV. mit Heugabeln verjagen machten, unter der dreifarbigen Kokarde niedergekauert zittern; dies ist ganz natürlich. Die edlen Farben, mit denen sie sich schmücken, werden zwar ihre Person schützen, aber ihre Feigheit nicht zudecken. (Fortsetzung folgt.)

Paris, 10. Aug.

Um 1/2 2 Uhr versammelte sich die Deputirten-Kammer und die Pairs in dem Konferenz-Saale.

Gestern um 1/2 3 Uhr kündigte der Kanonen-Donner und der Gesang des Marseiller Liedes die Ankunft des General-Lieutenants des Königreiches an. Vier französische Marschälle, die H. H. Graf Molitor, Macdonald, Herzog von Treviso und Herzog von Reggio, mit ihren Adjudanten giengen voraus. Die vier Marschälle stellten sich aufrecht an der Seite des Thrones; die provisorischen Minister saßen vorwärts auf erhöhten Bänken; der Herzog von Chartres und der Herzog von Nemours saßen rechts und links von dem Prinzen. Als die größte Stille in der Versammlung hergestellt war, sprach der Herzog von Orleans folgende Worte: „H. Präsident der Deputirten-Kammer wollen Sie die Erklärung der Kammer ablesen." Hr. Casimir Perrier, in einfacher Stadttracht näherte sich dem Fuße des Thrones, und las mit fester Stimme die in der Charte vorgenommenen Modificationen vor. Der H. General-Lieutenant fügte bey: H. Präsident der Pairskammer wollen Sie mir den Zustimmungs-Act der Kammer übergeben.

Hr. Pasquier übergab diesen Act und der Prinz nahm das Wort, und drückte sich in folgenden Worten aus:

Meine Herrn Pairs, meine Herrn Deputirten! ich habe mit großer Aufmerksamkeit die Erklärung der Deputirten-Kammer und die Zustimmung der Pairs-Kammer gelesen. „„Ich „„habe alle Ausdrücke erwogen und überdacht. „„Ich nehme unbedingt, ohne Ausnahme, ohne „„Vorbehalt die Klauseln und Verbindlichkeiten, „„welche diese Erklärung enthält, und den mir „„übertragenen Königs-Titel an. Ich bin bereit, „„dieselben zu beschwören."

Bei diesen Worten bedeckte sich der Herzog v. Orleans, aufrecht, und mit aufgehobener Hand, sprach er mit einer festen sonoren Stimme in Gegenwart der Versammlung, die sich mit einer freiwilligen Bewegung erhoben hatte, folgende Eidesformel aus:

„Ich schwöre vor Gott, die konstitutionelle „Charte mit allen in der Deputirten-Kammer „ausgedrückten Veränderungen und Modifikatio„nen getreulich zu beobachten, nur durch die „Gesetze und nach den Gesetzen zu regieren, ei„ne gute und pünktliche Gerechtigkeit für einen „jeden nach seinem Rechte verwalten zu lassen, „und in allen Dingen in der einzigen Absicht des „Interesses, des Glückes und des Ruhmes des „französischen Volkes zu handeln.

Kaum hatte er dies gesprochen, als ein allgemeiner Ruf. „Es lebe der König!" erscholl der die Gewölber des Saales erschütterte. Die Pairs und die Deputirten schwenkten ihre Hüte in die Höhe; die Tribunen antworteten auf dieses Freudengeschrei mit dem Rufe: es lebe die Königin, es lebe die königl. Familie." Die Rührung hatte den höchsten Grad erreicht. Den Augen der Herzogin von Orleans entfielen einige Thränen; sie richtete ihre Blicke mit Zärtlichkeit gegen ihren Gemahl. Der König antwortete auf diese Glückwünsche auf die anmuthigste, auf die herzlichste Art; seine zwei Söhne grüßten die Versammlung mit Dankbarkeit. Während dessen gieng der neue Monarch an den an seiner Linke aufgestellten Tisch, wo der Commissär bei dem Justiz-Departement ihm die Feder überreichte, um den Act der Annahme der Konstitution und der Krone zu unterzeichnen; die Marschälle überreichten ihm den Degen und die Gerechtigkeits-Hand.

Nachdem der König die Formalität vollzogen hatte, nahm er seinen Thron ein, und hielt eine Rede, die mit Beifallsbezeugungen bedeckt wurde. Dieselbe lautet:

„Meine Herrn Pairs und meine Herrn Deputirten! ich habe so eben einen großen Act „vollzogen. Ich fühle tief den ganzen Umfang „der Pflichten, die mir derselbe auflegt. Ich habe „das Bewußtseyn, daß ich sie erfüllen werde. „Mit der vollen Ueberzeugung nehme ich den „mir vorgelegten Alljanz-Vertrag an."

„Ich hätte lebhaft gewünscht, nie den Thron „zu besteigen, zu dem mich der Nationalwille be„rufen hat; allein Frankreich, in seinen Freihei„ten angegriffen, sah die öffentliche Ordnung in „Gefahr, die Verletzung der Charte hatte es „ganz erschüttert; man mußte die Handlung der „Gesetze wiederherstellen, und den Kammern kam „es zu, hiefür zu sorgen. Sie haben es gethan, „meine Herrn! die weisen Modifikationen, die „wir in der Charte vorgenommen haben, verbür„gen uns die Sicherheit der Zukunft, und Frank„reich wird, ich hoffe es, glücklich im Innern, „geachtet von Aussen und der Friede Europens „mehr und mehr befestigt werden:

Digitized by Google

2) Der provisorische Kommissär bei dem Justiz-Departement lud hirrauf die H. H. Pairs und Deputirten ein, sich nach ihren rrspektiven Kammern zurückzuziehen, woselbst der Eid der Treue für drn König und des Gehorsams der konstitutionellen Chartr und den Gesetzen des Königreichs individuel von einem jeden derselbrn geleistet werden sollte.

Nach der Rede drs Königs hat sich die ganze Versammlung erhoben; der König stirg langsam von den Stufen des Thrones herunter und grüßtr herzlich jene Prrsonen, die neben ihn aufgestellt warrn. Einer drr H. provis. Commissäre lud die HH. Präsidenten der Pairskammer und der Deputirtenkammer ein, das Sitzungsprotokoll zu unterzeichnen, und die Kammern zu ersuchrn, daß sir sich morgen zur Fortsrtzung ihrrr Arbeitrn wiedrr einfinden.

Bei dem Austritte des Königs drr Franzosen, Philipp I., aus drm Pallaste der Kammrrn empfing ein lebhaftes Freudengrschrei. Die Mrnge schien freudrtrunken zu sryn; jedermann drängte sich um das Staatsgrfolge, welches aus einer Abthrilung der Nationalgarde zu Pferd und aus rinem Bataillon von der Nationalgardr zu Fuß brstand. Die Musik spielte den Marseillier-Marsch; das Volk bedeckte dir Kais von Orsay, die Mauern, die Fenstrr und die Dächer der nahrn Häuser; der König zu Pfrrd, drr ohne andere Begleitung als die seinrr beiden Söhne und einigrr Staabsoffizirrr war, grüßte die Menge herzlich. Mehrrrr Personen näherten sich ihm, und drücktrn ihm die Hand; andrrr nahmen die Hände seiner Kinder, übrrgaben ihnen Bittschriften und brgrüßtrn sie. Dir Prinzessinnen folgten dem Zuge in einem offenen Wagen. Dasselbe Freudengeschrei brgleitete sie bis zu dem Palais Royal.

London, 6. Aug.

Pariser Privatnachrichtrn aus London behauptrn, sämmtliche Mitglieder drs englischen Ministeriums haben im Rath die Ansicht ausgesprochrn, daß, nachdrm Frankreich mit Recht sein drückendes Joch abgeworfen, und nach dem Sieg die größte Mäßigung gezeigt habe, dasselbe in seinen patriotischen Schritten nicht dürfe gehemmt werden.

In Brzug auf die drm Könige Karl X. von französischrn Blättern beigelegte Absicht, nach Amrrika zu rrisen, weil er in England insultirt zu wrrdrn fürchte, erwiedert drr Courier, er glaube an dieses Projekt nicht, und sezt hinzu, kein Engländrr werde so gemein seyn, einen König zu insultiren, dessen Fehler aus Alter und Täuschung entsprungen. „Karl X., sagt er, hat für seine Fehler gebüßt, und kein englisches Herz würde sich daran weiden, ihn schmähen zu sehen."

Die Wiederanstellung des Sir Rob. Wilson im Heere hat die Hoffnung erregt, daß auch Lord Cochrane bei der Seemacht wieder werde angestellt werden.

Wie aus guter Quelle verlautet, hat die Marquisin v. Conynham wenige Tage vor dem Todr Grorg IV., aus des Monarchen eignen Händrn, ein Geschenk an baarem Gelde von 300,000 Pfd. Sterl. empfangen.

Man hat wichtige Nachrichten aus Columbien rrhaltrn. Bolivar bleibt in Carthagena; im Südrn hat sich eine Parthei zu seinen Gunsten erhobrn.

Düsseldorf, 11. Aug.

Die hiesige Zritung sagt heute: Auch die zu Paris anwrsendrn Prrußrn sollen auf zweien zur Frier des Geburtstages ihres Souverains veranstalteten Banquets, wo man dir französischen Nationalfarben mit den preußischen Farbrn getragen habe, eine Collekte zum Besten der Verwundeten, so wie der Wittwen und Waisen von Paris, veranstaltet haben.

Sey uns geseguet, niedre Hütte,
Wo unbekanntes Elend wohnt!
Seyd ruhig, Aeme, eure Bitte
Hört der doch, der im Himmel thront! —

Für die bedrängte protestantische Familie ist eingegangen: fl. kr.
1) Von einem Ungenannten 3 12r . . — 36

Bamberg, 15. Aug. 1830. Comptoir der Zritung.

Bekanntmachung.

Die Mahlmühle der Georg Oertlischen Eheleute zu Zeegendorf mit zwei Mahlgängen und einem Oelschlage nebst eingehörigen Garten, Feldern und Wiesen wird, da das jüngste Meistgebot zu 1575 fl. — die Taxe zu 1975 fl. — nicht erreicht hat, einer weitern Versteigerung ausgesetzt und Bietungstermin auf

Donnerstag den 26. August l. J.

Vormittags 11 Uhr im Gerichtssitze anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß vom Kaufschillinge 1000 fl. gegen Verzinsung auf die Mühle stehen bleiben können.

Bambrrg am 24. Juli 1830.

Königl. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Schmidt.

Im Dist. III. Nro. 1620 ist ein Logis bestehend in zwei heizbaern und zwei unheizbaern Zimmern nebst Küche, Holzlage und Boden-Antheil, an eine stille Familie, oder einen ledigen Herrn bis nächstes Ziel Martini zu vermiethen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 229. Bamberg, Dienstag, 17. August 1830.

München, 12. August.

Se Maj. der König haben dem Staatsministerium des Innern mittelst allerhöchster Kabinets-Entschließung vom 9 d. M. zu eröffnen geruht, daß Allerhöchstdieselben auf Ihrer Reise vom Bade Brückenau nach Berchtesgaden, welche am 19. d. M. angetreten wird, nicht als König empfangen werden wollen, sondern daß es gehalten werden solle, wie sonst, wenn Allerhöchstdieselben zurückreisend Ihren Weg durch Gegenden nehmen, in welchen Allerhöchstsie bereits als König gewesen sind. Se. Maj. werden Ihren Weg über Würzburg, Nürnberg, Landshut, Altötting nach Berchtesgaden nehmen, und am 19. August in Langenfelden, am 20. in Beilngries, am 21. in Altötting übernachten, und am 22. August in Berchtesgaden eintreffen.

Livorno, 6. August.

„Mehrere Schiffe sind in diesen Tagen von Algier hier eingelaufen, sie kamen leer, ob es gleich nicht an Waaren fehlte, aber die Douanen waren noch verschlossen, und es konnte nichts expedirt werden. Nach Aussage eines vorgestern in zehn Tagen angekommenen Schiffers, soll eine Kolonne von 1000 Mann französischer Truppen, die längs der Küste marschirte, von den Beduinen überfallen, 200 davon getödtet, und der Ueberrest zum Rückzuge nach Algier genöthigt worden seyn. Nach diesen Berichten scheint es, als ob noch längere Zeit verfließen werde, bevor die Franzosen eine ruhige Herrschaft über das Innere des Landes werden ausüben können. — Die heute umlaufenden Gerüchte über Paris haben große Besorgnisse unter den mit diesem Lande handelnden Kaufleuten verbreitet. Mehrere Waareneinkäufe für Frankreich wurden rückgängig gemacht, und die Wechsel dahin finden nur schwer Nehmer. Die heute angekommene französische Briefpost hat keine Briefe aus Paris gebracht, welche vom 28. Juli hätten seyn können. — Der seit mehrern Jahren in Pisa lebende Hospodar der Wallachei schickt sich an, Toskana zu verlassen, um nach Griechenland zu gehen.

Paris, 9. Aug.

Beschluß der gestern abgebrochenen Rede des Hrn. von Chateaubriand:

Uebrigens glaube ich dadurch, daß ich mich mit Freiheit bei dieser Tribune ausgedrückt habe, keine Handlung des Heldenmuthes zu begehen; wir leben nicht mehr in jenen Zeiten, wo eine Meinung das Leben kostete; lebten wir noch darin, dann würde ich noch hundertmal lauter sprechen. Das beste Schild ist eine Brust, die sich nicht scheut, sich offen dem Feinde zu zeigen. Nein meine Herrn, wir haben weder ein Volk zu fürchten, dessen Vernunft seinem Muthe gleicht, noch diese großmüthige Jugend, die ich bewundere, mit der ich aus allen Kräften meine Seele sympatisirt, welcher ich, wie meinem Vaterlande, Ehre, Glück und Freiheit wünsche.

Weit entfernt von dem Gedanken, den Saamen der Zwietracht in Frankreich zu werfen, habe ich ebendeswegen in meiner Rede den Accent der Leidenschaften vermieden. Wenn ich die innige Ueberzeugung hätte, daß ein Kind (Herz. v. Bordeaux) in den dunklen und glücklichen Reihen gelassen werden soll, um die Ruhe von 33 Millionen Menschen zu sichern; ich würde jedes mit dem Zeitbedürfnisse im Widerspruche stehendes Wort als ein Verbrechen angesehen haben: Ueberzeugung habe ich nicht. Wenn ich das Recht hätte, über eine Krone zu verfügen, ich würde sie gerne dem Herzoge von Orleans zu Füßen legen. Allein ich sehe nur ein Grab in St. Denis vakannt, und keinen Thron.

Welche Bestimmungen auch den Generallieutenant des Königreiches erwarten, ich werde nie sein Feind seyn, wenn er das Glück meines Vaterlandes macht. Ich verlange nichts für mich, als die Freiheit meines Gewissens, mei-

Digitized by Google

nes Bewußtseyns, und das Recht da zu sterben, wo ich Unabhängigkeit und Ruhe finden werde.

Ich stimme gegen das Projekt der Erklärung.

Paris, 10. August.

Die Einleitung der von Ludwig Philipp I. ausgegangenen Akten soll statt des Satzes, der das göttliche Recht aussprach, die Worte enthalten: „Vermöge des Nationalwillens verfassungsmäßiger König der Franzosen.“

Karl X. hat Nachricht geben lassen, daß er 3 ½ Millionen in den Gewölben der Tuillerien habe hinterlegen lassen. Der Finanzminister hat sie in den Staatsschatz bringen lassen.

Ein dem Hrn. Martin Lafitte zugehöriger Dreimaster „die Ceres“ ist am 5. unter dreifarbiger Flagge nach der Insel Bourbon ausgelaufen, um die Nachricht von den jüngsten Ereignissen nach dieser Kolonie zu überbringen.

Aus den Seehäfen von Brest und Toulon sind telegraphische Nachrichten eingelaufen, laut welchen sowohl dort als auf sämmtlichen Staatsschiffen die dreifarbige Fahne aufgesteckt worden war. Am 6. d. war in Toulon das Schiff, der Nestor, mit zehn Millionen 240,000 Frc. in span. Piastern von Algier eingelaufen: die von demselben überbrachten Depeschen sind durch Staffetten nach Paris gesandt worden.

Heute haben die Pairs in der Pairskammer den vorgeschriebenen Eid abgelegt. Ein einziger, der Vicomte D'ambray, weigerte sich, den Eid abzulegen.

Der König hat am Vormittage die Präsidenten der Pairskammer und der Deputirtenkammer, mehrere Pairs und Deputirte empfangen.

S. Majestät hat den Generalstab des königl. Invalidenhauses empfangen.

Der König hat mit den H. H. Commissarien, welche die Funktionen des Siegelbewahrers, des Innern und der Marine versehen, gearbeitet.

Gestern war in dem Palais-Royal ein großes Diner, zu welchem die Pairs, die Deputirten, die durch ihre gesellschaftliche Stellung oder ihre Talente ausgezeichnete Bürger eingeladen worden sind. Man bemerkte unter denselben die H. H. Casimir Perrier, Lafitte, Berard und Vassal. Nach dem Tische zeigte sich der König mehreremal auf der Terasse, gab dem H. Kassimir Perrier den Arm, und unterhielt sich sehr lange mit ihm.

Ein Artillerie-Offizier, welcher von Dreux kam, gibt folgende Nachrichten über die Reise und die Begleitung des ehemaligen Königs: Die Truppen sind sämmtlich entmuthigt, und seufzen nach dem Augenblicke ihrer Befreiung; der König weint beständig; der Herzog von Angouleme ist leidenfrei; die Herzogin von Berri reist in Mannskleidern mit zwei Pistolen in ihrer Schärpe; die Herzogin von Angouleme allein scheint noch einige Hoffnung beizubehalten; sie beruhigt die sie umgebenden Offiziere mit jedem Augenblicke, indem sie ihnen eine Zukunft zeigt, die sie durchaus nicht als entfernt betrachtet: „In drei Moten, sagt sie, wird mein Neffe auf dem Thron seyn.“ Ungeachtet ihrer Versicherung sind die Soldaten und Offiziere, welche seit 12 Tagen keine Wäsche und Fußbekleidung gewechselt haben, in der vollkommensten Entmuthigung.

Das Gehalt der Minister soll auf 80,000 Franken, und das des Seine Präfekten auf 50,000 Franken herabgesetzt worden seyn.

Es soll bald eine Amnestie zu Gunsten aller Bürger erscheinen, welche wegen politischer Ursachen in Frankreich, im Auslande und in den Colonien verurtheilt worden sind.

Man versichert, daß der Generalleutenant des Königreiches noch vor seiner Thronbesteigung bei der neapolitanischen Regierung um die Wiedereinsetzung des Galotti in seinen Besitz in Korsika den Antrag gestellt habe.

Man meldet, daß der General Despinois, welcher einige Hundert Soldaten in der Vendee um sich versammelt hat, fast von allen verlassen worden ist, die ihm gefolgt sind; er wird von der Nationalgarde verfolgt.

(Konstitutionelle Charte der Franzosen, nach den modifizirenden Beschlüssen der Kammern, vom 7. Aug. 1830.) Staatsrecht der Franzosen. Art. 1. Die Franzosen sind vor dem Gesetze gleich, wie auch sonst ihre Titel und ihr Rang beschaffen seyn mögen. Art. 2. Sie tragen ohne Unterschied, nach Verhältniß ihres Vermögens, zu den Staatslasten bei. Art. 3. Sie sind alle auf gleiche Art zu Civil- und Militärstellen zulässig. Art. 4. Ihre individuelle Freiheit wird ebenfalls garantirt, indem Niemand verfolgt oder verhaftet werden darf, es seyn denn in den vom Gesetze vorgesehenen Fällen, und in den von ihm vorgeschriebenen Formen. Art. 5. Jeder bekennt sich mit gleicher Freiheit zu seiner Religion, und erhält gleichen Schutz für seinen Kultus. Art. 6. Die Diener der römisch-katholisch-apostollschen Religion, zu welcher die Mehrheit der Franzosen sich bekennt, und jene der übrigen christlichen Kulte, empfangen Gehalte aus dem Staatsschatz. Art. 7. Die Franzosen haben das Recht, ihre Meinungen bekannt zu machen und drucken zu lassen, indem sie sich den Gesetzen fügen. Die Censur darf niemals wieder hergestellt werden. Art. 8. Jedes Eigen-

Digitized by Google

thum ist unverletzlich, ohne Ausnahme der sogenannten National-Güter, indem das Gesetz keinen Unterschied macht. Art. 9. Der Staat kann das Opfer eines Eigenthums zu einem gesetzlich erwiesenen öffentlichen Interesse verlangen, aber nur gegen vorgängige Entschädigung. Art. 10. Jede Untersuchung der bis zur Restauration geäusserten Meinungen und Abstimmungen ist untersagt. Dieselbe Vergessenheit wird den Gerichten und den Bürgern anempfohlen. Art 11. Die Konskription ist abgeschafft; die Art der Rekrutirung der Land- und Seearmee wird durch ein Gesetz bestimmt. — Formen der königl. Regierung. Art. 12. Die Person des Königs ist unverletzlich und heilig. Seine Minister sind verantwortlich. Dem König allein steht die vollziehende Gewalt zu. Art. 13. *) Der König ist das Oberhaupt des Staates; er befehligt die Land- und Seemacht, erklärt Krieg, schließt Friedens-, Allianz- und Handelsverträge, ernennt zu allen öffentlichen Verwaltungsstellen, und erläßt die zur Vollziehung der Gesetze nöthigen Reglements und Ordonnanzen, ohne jemals weder die Gesetze selbst suspendiren, noch von ihnen lossachen zu können; indessen dürfen sich keine fremden Truppen ohne ein Gesetz in den Dienst des Staates aufgenommen werden. Art. 14. Die gesetzgebende Gewalt wird gemeinschaftlich von dem König, der Pairs- und der Deputirtenkammer ausgeübt. Art. 15. Der Vorschlag zu Gesetzen steht dem Könige, der Pairs- und der Deputirtenkammer zu. Indessen muß jedes Steuergesetz zuerst von der Deputirtenkammer votirt werden. Art. 16. Wenn ein Gesetzvorschlag von einer der drei Staatsgewalten verworfen worden ist, kann er in derselben Session nicht mehr vorgelegt werden. Art. 17. Der König allein sanktionirt und promulgirt die Gesetze. Art. 18. Die Civilliste wird für die ganze Dauer der Regierung von der ersten, seit der Thronbesteigung des Königs versammelten Legislatur festgesetzt. — Von der Pairskammer. Art. 19. Die Pairskammer ist ein wesentlicher Theil der gesetzgebenden Gewalt. Art. 20. Sie wird vom König gleichzeitig mit den Deputirten der Departements berufen. Die Session beider Kammern beginnt und endigt zu gleicher Zeit. Art. 21. Jede Versammlung der Pairskammer, die ausserhalb der Sessionszeit der Deputirtenkammer gehalten würde, oder die nicht vom König angeordnet wäre, ist unerlaubt und von Rechtswegen ungültig, den einzigen Fall ausgenommen, wo dieselbe als Gerichtshof versammelt wird, und in diesem Falle darf sie nur richterliche Funktionen ausüben. Art 22. Die Ernennung der Pairs von Frankreich steht dem König zu. Ihre Zahl ist unbeschränkt; er kann ihre Würden verändern, sie nach seinem Willen auf Lebenslang oder erblich ernennen. Art. 23. Die Pairs erhalten den Zutritt in die Kammer mit dem 25sten, berathende Stimme erst mit dem 30sten Jahre.

(Beschluß folgt.)

*) Dieser Artikel tritt an die Stelle des vielbesprochenen bisherigen Art. 14.

Straßburg, 11. Aug.

Die belgischen Verbannten, nachdem sie von ihrer Reisestrapatze ausgeruht, gedenken übermorgen Freitags nach Frankreichs Hauptstadt abzureisen, wo die Verwendung des Hrn Baron von Stassart's, eines der festesten, aufgeklärtesten Mitglieder der Opposition in den Niederlanden, denselben die Zufluchtsstätte gesichert, die ihnen das Polignac'sche Ministerium unmenschlich verweigert hatte, und die man ihnen unter den jetzigen Umständen, deßhalb allein schon, ohne alle andere Rücksicht, schuldig war. Diese Herren haben, gleich den meisten Ausländern die durch hiesige Stadt nach Frankreich kommen, oder sich auch hier durch nach Deutschland begeben, die drei Farben angenommen. Sie haben, sagt man uns, den Rhein entlang, viele Franzosen getroffen, die nach Haus zurückkehren, aber sehr wenige, die sich von Haus entfernen. Diese Thatsachen allein schon sprechen sehr zu Gunsten unserer glänzenden, hochherzigen Revolution. Die belgischen Verbannten haben mehrere literärische und gesellschaftliche Zirkel besucht: allenthalben sind sie mit dem herzlichen Mitgefühl empfangen worden, das die Freunde der Freiheit für sie hegen.

Der russische Artillerie-Obrist, Fürst Dolgorouky, von Petersburg kommend und nach Paris reisend, ist gestern durch unsere Stadt passirt.

Brüssel, 7. Aug.

Am 3. August pflanzte das Volk zu Givet die dreifarbige Fahne auf; die Nationalgarde ward organisirt und versah mit den Linientruppen den Dienst. Am 4. setzten etwa 100 Soldaten und Unteroffiziere des 6. berittenen Jägerregiments, trotz des Verbots des Platzkommandanten, sich in Marsch nach Paris. Als sie das Thor von Frankreich auf Befehl des Kommandanten geschlossen fanden, zogen sie durch jenes von Philippeville ab, um über das niederländische Gebiet Rocroy zu erreichen, welches eben so gut über Charlemont hätte geschehen können. Die Militärbehörde von Givet sandte unverzüg-

Digitized by Google

lich eine Stafette nach Namur, um anzuzeigen, daß man diese Handlung nicht als eine Feindseligkeit gegen unser Land ansehen müsse. Später erfuhren wir, daß die Schaar das belgische Gebiet nicht betreten, sondern ihren Weg über Charlemont genommen hat.

Hamburg. 10. August.

Fürst v. Polignac ist in Altona eingetroffen, und wird, dem Vernehmen nach, sich nach St. Petersburg begeben.

Vom Main, 16. Aug.

Der österreichische Beobachter und die preußische Staatszeitung theilen aus französischen und deutschen Zeitungen die Nachrichten über die neuesten Vorgänge in Paris ohne weitere Bemerkung mit.

Was unser Leib bedarf, Du gibst
Es, Vater, uns mit Freuden;
Keins Deiner Kinder, die Du liebst,
Darf Noth und Mangel leiden.

Für die bedrängte protestantische Familie ist eingegangen:

		fl.	kr.
2)	Von Ungenannten 2/2 Rthlr.	2	42
3)	— —	1	12
4)	Motto: Trägt jeder gern ein Schärflein bey, So wird die bedrängte Familie frey	—	48
	Gestrige Summa	—	36
	Summa:	6	18

Gott zu erforschen, und ihn zu erheben,
Ist wahre Weisheit, führt uns zum Leben;
Erleuchtet u.., damit des Menschen Seele,
Was gut ist, wähle.

Für Nordhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
240)	Devise: Auch dürfen beym Einsammeln für die 12 Land- und Heerschaftsgerichte unsere Mitbeüder von Nordhalben nicht vergessen werden Pf. W — Th.	2	12
241)	Ungenannt 2/6 pr. Thlr. 4 gr 1 kr.	1	—
	Letzte Summa	573	14 1/4
	Summa:	576	26 1/4

Bamberg, 16. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

Vorladung.

Bereits unter dem 7. Mai 1819 ward von unterzeichnetem Gerichte der in dem zu dessen Bezirke gehörigen Dorfe Anger, dem 2. März 1754 geborne Johann Barnikel, Sohn des vormaligen Bauern Andreas Barnikel allda öffentlich vorgeladen, zur Uebernahme seines Vermögens binnen einer halben Jahresfrist sich hier unter dem Rechtsnachtheile anzumelden, daß sonst sein Vermögen denen sich angemeldeten Anverwandten den Rechten nach zum einstweiligen Genuß ausgehändigt werde, welches auch nach verlaufener Frist geschah.

Nun trugen nach weiter verlaufenen 10 Jahren die zwei als dessen nächsten Anverwandten und gesetzliche Erben sich angemeldeten halbbürtigen Brüder von neuem darauf an, auf den Grund der gesetzlichen Vorschrift des Landrechtes die Verschollenheits-Erklärung des nun über 50 Jahre, unbekannt, wo, abwesenden Johann Barnikel auszusprechen und ihnen dessen Vermögen nun zur freien Verfügung zu überlassen, demnach die von ihnen seither durch Hypothek geleistete Sicherheit zu löschen. Diesem gemäß wird nun der vorgenannte Abwesende, auch dessen etwaigen Abkömmlinge wiederholt geladen, binnen der letzten Gesetzesfrist von noch einem halben Jahre von heute an zur Ausweis und Uebernahme des fraglichen, nach der letzten Rechnung in 2226 fl. — bestehenden Vermögens sich hier um so gewisser anzumelden, als sonst nach Verfluß dieser Frist Johann Barnikel für todt gesetzlich angenommen, und denen Angemeldeten, als seinen bekannten nächsten Erben mit Löschung ihrer beigebrachten zeitherigen Versicherung dies Vermögen zur freyen Verfügung überlassen werden wird.

Lichtenfels am 5. Juli 1830.

Königl. bayer. Landgericht im Ober-Mainkreis.
Schell.

Bekanntmachung.

Dem beerschenden Glauben zu begegnen — als kaufe man nur in der Messe billig — auch mangle es an Waaren ausser derselben; finde ich mich zur ergebensten Anzeige bewogen:

daß ich alle gangbare Niederländer Fabrikate aus Eisen, Messing und Stahl, namentlich: Tafel- oder Tisch-, Sack- und Federmesser, Scheren, Rapiere ꝛc. ꝛc. fortwährend vorräthig besitze und für die nemlichen Fabrik-Preise verkaufe, wie solche von den die Messe besuchenden Fremden, abgegeben werden.

Zugleich empfehle ich auch meine in dieses Fach einschlagenden lagernden Waaren, als: alle Sorten rohes Eisen, Messing, Stahl; gefeilte Eisen- und Messing-Gegenstände, nemlich: eiserne und messingene Leuchter; Mörser, Waagen, Gewichte von Eisen und Messing; Lichtscheren, Schrauben, Bank- und Schraubstöcke; Bügeleisen, Schlösser und Band jeder Art; Nägel, Draht von Eisen und Messing; Bley, Zink, Bley-Ei, Schwefel; deutscher, französische Feilen; alle Arten Blech, eisenblecherne Röhren und Pfannen; Oefen, Roste ꝛc. in Gußeisen; dann Bürtner-, Scheerner-, Schlosser-, Glaser-, Gerber- und Müller-Werkzeuge; Sattler-Gegenstände ꝛc. nebst mehreren 100 andern Artikeln. Ich verkaufe um die möglichst billigsten Preise, wünsche dadurch das gütige Vertrauen meiner sehr geschätzten Freunde und Gönner zu erhalten und mir noch zahlreicher wie bisher gefällige Abnahme versprechen zu dürfen.

Adalbert Philipp Maria Wagner,
Metallhändler in der Königsstraße vormals Steinweg D. II. Nr. 1007.

Bekanntmachung.

Da in dem durch Brand verunglückten Markte Kirchenlamitz noch in diesem Jahre bedeutende Neubauten vorgenommen werden, können tüchtige Maurergesellen dortselbst täglich Beschäftigung und Verdienst finden.

Kirchenlamitz am 7. Aug. 1830.

Königliches Landgericht.
Gleitsmann, Landrichter.

Frisches Mineralwasser: Selterzer, Fachinger, Sellnauer und Ragoczi, letzteres per Krug 12 kr., ist zu haben bei Franz Würzrndorf.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 230. Bamberg, Mittwoch, 18. August 1830.

Von der Mosel, 9. Aug.

Trotz der Dunkelheit und Verhüllung, worin die neuesten Ereignisse Frankreichs größtentheils sich noch finden, und weit weniger sich zur Zeit voraussagen läßt, was daraus sich entwickeln, namentlich, welche Grundsätze die Kabinette zu befolgen sich veranlaßt sehen werden, ist es doch vornemlich ein Zug, den der Angränzer des unruhigen Landes beim wiedergewonnenen deutschen Volke zu beobachten Gelegenheit hatte, und den er der Mittheilung werth hält, nemlich die Aufnahme der emigrirten französischen Geistlichen. Zwar können jene Zugvögel weder der Zahl noch den Schicksalen nach mit jenen vom Jahre 1789 und später verglichen werden, und nur Ein höherer Geistlicher, der Erzbischof von Nantes, soll mit Lebensgefahr, verfolgt von Bewaffneten, die preußische Gränze erreicht haben; allein die Erbitterung der Franzosen über Zelotismus, über den häßlichsten aller Fehler, den Argwohn und die Sucht Andere zu verdächtigen, scheint dennoch weit verbreitet zu seyn. Was in den letzten Jahren Reisende, besonders Handelsleute der niedern Sphäre, über die Anmaßung und Herrschsucht, über gebrauchte Schleichwege vieler Geistlichen sowohl auf der Kanzel als im Privatleben erzählten, gränzt zwar beinahe an das Unglaubhafte, machte indessen einen so tiefern und günstigern Eindruck bei den gewissermaßen Neu-Deutschen, als die Regierungen der Rheinlande derartigen Ausschreibungen mit Nachdruck überall entgegengetreten waren. Man erfreut sich in den preußischen, bayerischen, hessischen u. s. w. Provinzen fast noch aller guten französischen Einrichtungen in Verwaltung und Justiz, und erblickt die Nachbaren in der gedachten, wie in anderer Beziehung eine gute Stufe tiefer. Einsichtsvoll und bedachtsam weiß der Rheinländer, daß der Unglaube sein zerstörendes Gift nicht dem ganzen französischen Volke eingeflößt haben konnte, und die ihm bei der Mannichfaltigkeit statt habender Berührung mitgetheilten einzelnen Beispiele von Verfolgungswuth französischer Priester konnten nur dienen, seine Ueberzeugung zu verstärken. Darum sieht er jetzt manchen aus der Zahl derselben theilnahmslos seine Straße ziehn, sagt allenfalls dem Nachbar: durch die Strenge haben sie sich nur verhärtet und verschlimmert; sie hätten ernst seyn mögen, aber doch milde. Wie sich die Behörden gegen sie verhalten werden, steht noch dahin; den Bischof von Nantes soll jedoch gleich nach der Ankunft in Trier angedeutet worden seyn, innerhalb dreimal vierundzwanzig Stunden das preußische Gebiet zu meiden. Da das äußere Unglück nur Unglück dadurch ist, daß man sich unglücklich fühlt, so scheint für den besagten Herrn dem äußern Anscheine nach, die Rettung aus der Noth noch fern zu seyn. Auch die übrigen zu Fuß Wandernden sahen eben nicht aus, als ob Ergebung, Demüthigung, Fassung ihre Sache sey.

Paris, 11. August.

Die Pairskammer hat heute ihre erste öffentliche Sitzung gehalten. Schon vor dem Beginn der Sitzung schritten mehrere Pairs mit dem alten blumenbesäeten Costüm im Saal umher. Um 2 Uhr traten der Kronprinz, in Husaren-Uniform und der Herzog von Nemours, in der Uniform eines Obersten der Jäger in den Saal; die jungen Prinzen setzten sich, nachdem sie denen, die sie beglückwünschten freundlich die Hand gedrückt, hinter die Bank der Minister. Die Eidesleistung war an der Tagesordnung. Der Präsident verlas die Formel des Eides, die folgendermaßen lautet: „Ich schwöre Treue dem König, Gehorsam der constitutionellen Charte und den Gesetzen des Königreichs und mich in Allem als ein guter und loyaler Pair von Frankreich zu benehmen.“ Jeder aufgerufener Pair antwortete: „Ich schwöre es.“ Hr. v. Brezé fügte einem Eide die Worte bei: „dies ist das

einzige Mittel, zum Glücke meines Landes mitzuwirken." Hr. v. Dambraye rief: „Mein Gewissen und meine Neigungen gebieten mir, mich dieses Eides zu enthalten!" und verließ mit diesen Worten den Saal. Herr von Duras sagt: „Ich schwöre es zum Glücke Frankreichs." Der Herzog von Fitz-James verlangte das Wort und hielt mit bewegter Stimme eine Rede, in der er an seine lange Treue an die unglücklichen Bourbonen, an seine Anhänglichkeit an Karl X., die Nutzlosigkeit seiner Vorstellungen bei diesem verblendeten Könige erinnerte und mit der Erklärung schloß, daß Frankreichs Heil, welches die von der Kammer ergriffenen Maßregeln vorgeschrieben habe, ihn bestimmten, den Eid zu leisten. Nachdem 97 Pairs den Eidschwur abgelegt hatten, wurde die Sitzung aufgehoben.

Der König hat mit dem Marschall Jourdan, der die Functionen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten versieht, gearbeitet; dann mit H. Guizot, welcher das Ministerium des Innern versieht.

Der Polizey Präfekt hat eine Audienz beym König gehabt.

Die Generaldirektionen sollen, mit Ausnahme der General-Post-Direktion, abgeschafft, und zu Divisionen der Ministerien umgeändert werden.

Man sagt, der Graf Flahaut wäre zum französischen Gesandten in England ernannt.

Künftigen Sonntag erhalten die 13 Legionen von Paris ihre Fahnen. Man versichert, es würden gar keine privilegirten Truppen mehr beibehalten, sondern nur auserlesene (corps délite.)

Karl X. hat sich endlich entschlossen, seine Garde zu entlassen und seine Reise zu beschleunigen. Man sagt, er sey gestern Abend in dem Ort seiner Einschiffung angekommen.

Man behauptet, daß eine telegraphische Depesche die Nachricht mitgetheilt habe, daß der Exkönig mit seiner Familie in dem Hafn von Cherbourg am Bord der Schiffe war, die ihn aus Frankreich bringen sollen.

Die Brandstiftungen, die sich auf eine so entsetzliche Art vermehrt hatten, haben wie durch einen Zauberschlag aufgehört; mehrere Hauptbrandstifter sind verhaftet; es ist wahrscheinlich, daß ihre Angaben endlich die Beweggründe dieser Freveltaten entdecken werden. Es gehen bereits Gerüchte, die empören, und den Beweis liefern werden, zu welchen Verbrechen eine wahnsinnige und zur Verzweiflung gebrachte Faction fähig ist.

Die Königin hat gestern Abends in den Salons eine große Anzahl Personen empfangen, unter denen sich die Wittwen des Marschalls Ney, Davoust und Suchet befanden.

Der General Bertrand ist zum Gouverneur der polytechnischen Schule ernannt worden.

Karl X. hat den Herzog von Wellington um gastliche Aufnahme ersucht; man versichert, daß die Minister beschlossen haben, ihm solche zu gewähren, daß jedoch Karl und seine Familie nur als Privatleute empfangen werden sollen. Man berichtet, daß der Pallast Holy-Road von Edinburg ihnen zur Wohnung bewilliget werden wird. Nach andern Behauptungen soll Karl X. die Absicht haben, in Neapel zu wohnen, wo ihm die Herzogin von Berry einen ruhigen und angenehmen Zufluchtsort versprochen habe. Wenige Personen interessiren sich für den Herzog von Bordeaux, weil man den Herzog von Orleans am geeignetsten hält, über die französische Nation zu regieren. Der Herzog von Wellington ist seit einigen Tagen in einer unaufhörlichen Bewegung. Alle Tage empfängt er ausserordentliche Couriere vom Continent. Die fremden Gesandten kommen oft nach Hapsley-House zum Besuche. Man berichtet, Sir R. Peel habe erklärt, daß die Begebenheiten zu Paris beweisen könnten, daß Frankreich große Fortschritte in der Civilisation gemacht habe, und daß es für die Pariser wahrhaft ehrenvoll sey, ihre Unterdrücker besiegt, aber noch viel ehrenvoller, sich nach dem Siege beherrscht zu haben.

Fortsetzung der konstitutionellen Charte der Franzosen. Art. 24. Die Pairskammer wird vom Kanzler von Frankreich, und in seiner Abwesenheit von einem durch den König ernannten Pair präsidirt. Art. 25. Die Prinzen von Geblüt sind Pairs durch Geburtsrecht; sie sitzen unmittelbar nach dem Präsidenten. Art. 26. Die Sitzungen der Pairskammer sind öffentlich, wie jene der Deputirtenkammer. Art. 27. Die Pairskammer erkennt über Verbrechen des Hochverraths und über Angriffe auf die Sicherheit des Staats, welche durch das Gesetz bestimmt werden sollen. Art 28. Kein Pair kann anders als durch die Autorität der Kammer verhaftet, und in Kriminalsachen anders als von ihr abgeurtheilt werden. — Von der Kammer der Deputirten der Departements. Art. 29. Die Deputirtenkammer wird aus den Deputirten bestehen, welche von den Wahlkollegien erwählt werden, deren Organisirung durch Gesetze bestimmt werden wird. Art. 30. Die Deputirten werden auf 5 Jahre gewählt. Art. 31. Kein Deputirter kann in die Kammer zugelassen werden, wenn er nicht 30 Jahre alt ist, und nicht die andern

Digitized by Google

vom Gesetz bestimmten Bedingungen vereinigt. Art. 32. Wenn sich indessen im Departement keine 50 Personen vom angegebenen Alter befinden, welche den gesetzlich bestimmten Wählbarkeitscensus bezahlen, so wird ihre Zahl durch die Höchstbesteuerten unterhalb des Census ergänzt, und diese können neben den Erstern gewählt werden. Art. 33. Niemand ist Wähler, wenn er nicht wenigstens 25 Jahre zählt, und die durch das Gesetz bestimmten Bedingungen erfüllt. Art. 34. Die Präsidenten der Wahlkollegien werden von den Wählern ernannt. Art. 35. Wenigstens die Hälfte der Deputirten wird aus den Wählern gewählt, die ihren politischen Wohnsitz im Departement haben. Art. 36. Der Präsident der Deputirtenkammer wird von ihr bei Eröffnung jeder Session ernannt. Art. 37. Die Sitzungen der Deputirtenkammer sind öffentlich, allein das Verlangen von 5 Mitgliedern reicht hin, auf daß sie sich in einen geheimen Komite verwandle. Art. 38. Die Kammer theilt sich in Büreaux, um die ihr von Seite des Königs vorgelegten Entwürfe zu diskutiren. Art. 39. Es darf keine Auflage eingeführt oder erhoben werden, wenn sie nicht von beiden Kammern bewilligt und vom König sanktionirt worden ist. Art. 40. Die Grundsteuer wird nur auf ein Jahr bewilligt, die indirekten Auflagen können auf mehrere Jahre bewilligt werden. Art. 41. Der König ruft alle Jahre die beiden Kammern ein; er vertagt sie und kann die Deputirtenkammer auflößen; allein in diesem Fall muß er innerhalb drei Monaten eine neue berufen. Art. 42. Keine körperliche Haft kann an einem Deputirten während der Session und in den 6 Wochen vor oder nach derselben vollzogen werden. Art. 43. Kein Mitglied der Kammer kann während der Dauer der Session in Kriminalsachen anders, als nach erfolgter Genehmigung der Kammer verfolgt oder verhaftet werden, den Fall des Betretens auf frischer That ausgenommen. Art. 44. Jede Petition an eine oder die andere Kammer kann nur schriftlich gemacht und vorgelegt werden. Das Gesetz verbietet, dieselben in Person an die Schranken zu bringen. — Von den Ministern. Art. 45. Die Minister können Mitglieder der Pairs- oder Deputirtenkammer seyn. Sie haben überdies Zutritt zu beiden Kammern, und müssen auf ihr Verlangen gehört werden. Art. 46. Die Deputirtenkammer hat das Recht, die Minister anzuklagen und sie vor die Pairskammer zu stellen, die allein das Recht hat, sie abzuurtheilen. —

(Beschluß folgt.)

London, 9. Aug.

Der Kardinal Erzbischoff von Rheims, Beichtvater Karls X. ist Freitags zu Douvres gelandet, und sucht eine Freistätte in diesem Lande.

Der Fürst von Polignac ist dermal in England, er hat sich vor einigen Tagen zu Ostende eingeschifft.

Man sagt, der Exkönig von Frankreich habe ein eigenhändiges Schreiben an S. M. Wilhelm IV. erlassen, um für sich eine Freystätte in England zu verlangen. Der König hat demselben unverzüglich eine günstige Antwort zugeschickt; man zweifelt noch stark, ob der königl. Flüchtling an unseren Küsten landen werde.

Der Morning-Herald erklärt, als Antwort auf einen Artikel des Courrier gegen die eröffneten Subscriptionen in England, zu Gunsten der franz. Blessirten, daß der franz. Regierung keine Hülfsmittel fehlten, um die Opfer zu entschädigen; er beeifert sich, solche anzugeben. Das Eigenthum des H. von Polignac, Peyronnet und anderer verbrecherischer Räthe des Königs von Frankreich, sämmtlich Begünstiger der Metzelei, welche die letzten Regierungstage Karls X. besudelt haben, sollte, nach unserer Meinung und durch einen vergeltenden Justiz-Akt von dem Staate konfiszirt, und zu Gunsten der verwundeten Bürger, der Wittwen und der Waisen, die ein Opfer dieser wilden Politik geworden sind, verkauft werden. Wenn das blutige Instrument des Willens eines Despoten, wenn Marmont, der in der Uniform eines Marschalls von Frankreich das Amt des Henkers verrichtete, einiges Eigenthum hätte, so könnte man nichts besseres damit thun, als solches in Wohlthätigkeits-Fonds verwandeln, was die Subscriptionen vermehren würde; allein man weiß, daß er schon längst sein Vermögen eben so wie seinen guten Ruf verloren hat. Peyronnet ist der Einzige vielleicht, dessen Reichthümer von der Art sind, daß er sie nicht mit fortnehmen konnte, als sie, dem feigen Instinkt folgend, der jederzeit die grausamen Menschen charakterisirt, ihren König der Willkühr eines Volkes überlassen haben, welches sie selbst zur Rache herausgefordert haben.

Neapel, 31. Juli.

Heute kam eine französische Fregatte im Lazareth von Nisita an, auf welcher sich der Exdey von Algier mit einem Gefolge von 118 Personen, worunter 58 Frauenspersonen, befand. Letztere sind verschleiert, werden sorgfältig eingeschlossen, und von Verschnittenen bewacht.

Stuttgart, 10. August.

Se. H. der Herzog Wilhelm von Würtem-

Digitized by Google

berg, Oheim Ihrer königlichen Majestäten, sind nach einem Krankenlager von wenigen Tagen, an einem entzündlich nervösen Fieber, diesen Morgen um 9 ½ Uhr hier mit Tode abgegangen. Se. Hoheit waren geboren den 27. Dezember 1761. Durch Höchstdeeo Tod ist die gesammte königliche Familie in tiefe Trauer versetzt worden.

Vom Main, 17. August.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Darmstadt sagen: In einer benachbarten deutschen Rheinprovinz sollen, in Folge der Angelegenheiten in Frankreich, unter dem gemeinen Volke einige Excesse ausgebrochen seyn; man wünsche daher allgemein, daß recht bald eine öffentliche Erklärung der deutschen Regierungen eefolgen möchte, welche sich dahin ausspräche, daß sie sich in die inneren Angelegenheiten Frankreichs nicht zu mischen gedenken.

In Coburg erwartet man den Prinzen Leopold aus London und die Großfürstin Constantin aus der Schweiz. Der Prinz Ferdinand von Coburg ist aus Wien bereits angekommen.

Wohlzuthun und mitzutheilen
Christen, das vergesset nicht.
Den Bedrängten zuzueilen,
Armen beizustehn ist Pflicht.

Für die bedrängte protestantische Familie ist eingegangen:

		fl.	kr.
6)	Ungenannt 1 pr. Thlr.	1	31
6)	— 4 6r	—	24
7)	— 2/3 sächs. Thlr.	1	12
8)	— 2/3 Kthlr. ar 3r	1	30
	Gestrige Summa	5	18
	Summa:	10	9

Menschenfreund, nach Deinem Bilde
Bilde sich der ganze Sinn;
Deine Sanftmuth, Deine Milde,
Neig' auch all' zur Güte hin.

Für Noedhalbens Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
242)	Ungenannt 1 2/2 Kthlr.	6	24
	Letzte Summa	576	26 1/4
	Summa:	581	50 1/4

Bamberg, 17. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern zu haben:

Canere, C. A., Handbuch der Schwarz-Seifensiederey, oder gründliche und praktische Anweisung, die schwarze Talg- und Kunst-Kern-Seife sowohl im Kleinen als Großen mit Sicherheit und Vortheil zu sieden. Mit einer Vorrede begleitet vom geh. Rathe Dr. Hermbstädt in Berlin. 8. vers. 5 fl. 24 kr.

Stäf, Ch. F. C., neuentdecktes Geheimniß zur Bereitung mehrerer Kunsthefenarten, mit Gewinnung von Essig und Stärke als Nebenerzeugnisse, nebst vortheilhafter Malzbereitungsart. Auf vieljährige Erfahrung gegründet und bewährt. Neue wohlfeile Ausgabe 8 vers. 2 fl. 42 kr.

Döring, M., praktische Anleitung zur Deklamation, für Schule und Haus, oder Auswahl der besten, zum Vortrage geeigneten deutschen Gedichte in vielfacher Stufenfolge mit den erforderlichen Andeutungen und einer kurzen Theorie des mündlichen Vortrags. 8. geh 2 fl. 42 kr.

Der neue allgemeine Hausfreund auf dem Lande. Mit 17 Holzschnitten. In 2 Thln. gr. 8. geh. 2 fl. 42 kr.

Gilbert, J. P., der Frauenspiegel, aufgestellt in einer Reihe Biographien gottseliger Personen aus dem Frauengeschlechte. 8. geh. 2 fl. 15 kr.

Ich bringe öffentlich zur Anzeige, daß ich das Meisterrecht der K. Hofmann am Theresienplatz, welches ich bereits 2 1/2 Jahr zu ihren Nutzen geführt, ich auch mit erwünschtem Zutrauen von meinen Herren Gönnern beehrt wurde, wofür ich meinen Dank öffentlich an den Tag lege, ganz eigen für mich übernommen habe. Da ich mein Geschäft im Hause Nr. 173 Dist. I. nächst dem Gabelmann ferner betreibe, und jeden schnelle und reele Bedienung verspreche, so darf ich ein feneres Zutrauen sicher erwarten, und mich ganz ergebenst empfohlen seyn lassen.

Georg Seb. Kunzelmann,
Manns-Kleidermacher.

Bekanntmachung.

Auf das in vim executionis dem Verkaufe ausgesetzte Wohnhaus des Handelsbürgers Gottfried Schäfer von hier wurde das bei dem ersten Steigtermine gelegte Angebath von 2,800 fl., bei dem aten nicht erhöht.

Dieses freieigne Haus am Seyerswörth-Platze Dist. III. Nr. 1641 gelegen, welches mit 2160 fl Steuerkapital belegt, und auf 4000 fl. geschätzt ist, wird nunmehr zum 3tenmal dem Verkaufe ausgesetzt, und auf den

15 Sept. l. J. Vormittags

von 9 bis 12 Uhr Versteigerungs-Termin anberaumt, wozu die Kaufslustigen mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Meistbiethende hiebei sogleich nach §. 64 des Hypothekengesetzes der Zuschlag zu gewärtigen habe.

Bamberg am 6. Aug. 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Oexler.

In Beziehung auf die früheren, in diesem Blatt erhaltenen Anzeigen, die Versteigerung der Weidenmühle bei Scherneck betreffend, wird hiermit bekannt gemacht, daß zum anderweiten und endlichen Versteigerungstermin an Ort und Stelle

Mittwoch der 1. k. M. Sept.

anberaumt worden ist, sowie daß auch schon vorher bei einem annehmlichen Gebot ein Kauf wegen dieser Mühle mit dem Unterzeichneten abgeschlossen werden kann.

Coburg den 10. August 1830.

Friedr. Riemann,
Hofadvokat.

Verloosung des Mindelheimer Gast- und Badehaus.

(Binnen heute und vier Tagen, also bis zum 21. August, wird, wer 10 Loose auf Einmal nimmt, das 11te gratis gegeben.)

Am 30. August geht unbedingt diese Verloosung vor sich, nemlich innerhalb 13 Tagen. Wer noch Loose wünscht, beliebe sich schnell dafür zu verwenden da sie stark gesucht sind und der Loose-Vorrath jetzt sehr zusammen geht. Das Loos kostet 1 fl. und 3 kr. Posteinschreibgebühr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 231. Bamberg, Donnerstag, 19. August 1830.

München, 16. Aug.

Durch die unermüdliche Thätigkeit des um vaterländische Alterthumsforschung eifrigst bemühten Landgerichtsvorstandes von Schongau, Hrn. Borler, hat man in der Umgebung von Epfach, im erwähnten Landgerichtsbezirke den Anfang zu viel versprechenden Nachgrabungen gemacht. Es läßt sich hoffen, daß man die Grundvesten der alten Römerstadt Abudiacum aufgefunden, und man darf in Kurzem der reichsten Ausbeute römischer Alterthümer entgegen sehen. Der würdige Herr Landrichter hat über die gemachte Entdeckung ausführlichen Bericht an die königl. Regierung erstattet. Der historische Verein des Isarkreises findet hier ein reiches Feld zu Forschungen, welche zu den wichtigsten Resultaten führen können, deren Bekanntmachung man zu seiner Zeit entgegen sehen darf.

Belgrad, 1. Aug.

Nach Briefen aus Seeres haben die Insurgenten bei Grevenna ein Heer von 12,000 M. zusammengezogen, und die Hälfte vorwärts nach Wardari beordert, was keinen Zweifel mehr übrig läßt, daß die Rebellen selbst die Offensive zu ergreifen entschlossen sind. In Seres glaubt man um so weniger an die Möglichkeit, daß der Aufruhr schnell gedämpft werden könne, als man sieht, wie den Truppen der Regierung von allen Behörden und Häuptern in Rumelien und Macedonien, welchen der Neuerungsgeist des Sultans wie jenen in Albanien zuwider ist, statt der Unterstützung große Hindernisse in den Weg gelegt werden. Während indessen die Truppen der Pforte dennoch mit aller Anstrengung auf der Straße gegen Bitoglia vorrücken, werden sie unaufhörlich von fliegenden Corps der Albaneser geneckt, welche die Frechheit so weit treiben, daß sie sich der Stadt Seres auf Seitenwegen schon einigemal bis auf 4 Stunden genähert, und Alles in Angst und Schrecken versetzt haben. Dessenungeachtet geschieht von Seiten der Behörden in Seres beinahe nichts, und an allen andern Orten, welche aufgeboten wurden, noch weniger gegen die Aufrührer, und wenn in einigen Distrikten der Beamte auch wagen wollte, seine Schuldigkeit zu thun, so widersetzt sich das Volk seinen Anordnungen. Einige, durch solche Anlässe erzeugte Aufstände in Rumelien und Macedonien wurden nur durch die Nähe der, auf dem Marsch nach Albanien befindlichen Truppen der Pforte im Entstehen erstickt.

London, 10. Aug.

Der Courier äußert über die Gelangung des Herzogs von Orleans zum Throne: Es ist kein Grund vorhanden, zu vermuthen, daß der Herzog die Rolle eines Heuchlers spielt; er war immer der Vertheidiger liberaler Grundsätze, und wir zweifeln gar nicht, daß sein Benehmen an der Spitze des Gouvernements mit seinem politischen Glaubensbekenntniß übereinstimmen werde, und daß die Franzosen die Autorität eines konstitutionellen Monarchie ehren lernen.

Unter den aus Frankreich kommenden Reisenden, die zu Dover an's Land gestiegen sind, befindet sich der Kardinal-Erzbischof von Rheims (Hr. v. Latil.)

Wir haben sehr frische Nachrichten von der Armee von Afrika erhalten.

Die Details der politischen Begebenheiten zu Paris sind in Algier angelangt; allen Truppen haben freiwillig ausgerufen: nieder mit dem Bourbonen, nieder mit dem Despotismus! nur einige alte Soldaten haben gerufen, es lebe Napoleon II.

Der General Bourmont hat sich sogleich vor seinen Truppen gezeigt, und sie eingeladen, den Eindruck, den ihnen die Nachricht von Frankreich verursachen, soviel als möglich zurückzuhalten, aus Besorgniß, die Algierer mögten sonst aus der Stimmung der französischen Armee und ihrer patriotischen Freudensbezeigung Vortheile ziehen.

Digitized by Google

Man versichert, daß dieser General, dermal Marschall, in Gegenwart seiner Adjudanten, bei Vernehmung der Nachrichten von Paris, ausgerufen habe: Ich bin auf eine schändliche Weise von Polignac betrogen und hintergangen worden! ich war gewiß, daß die Politik der Minister mit dem Umsturze der Bourbons enden werde.

Algier, 22. Juli.

Man fährt fort, den ehemaligen Pallast des Dey (die Casauba) mit Sorgfalt zu durchsuchen, und entdeckt täglich neue Gegenstände, welche verborgen waren. So hat man 5 — 6 Millionen in Silberstücken, deren Jahrzahl aus der Mitte des 16. Jahrhunderts ist, in einem unterirdischen Gemache gefunden, das nur durch ein kleines vergittertes Dachfenster, welches man selbst nur mit Mühe bemerken konnte, Licht erhielt. Man fand viele spanische und venetianische Geldstücke, welche nur sehr wenig Beimischung zu enthalten schienen. Wenn man diese Münzen einschmilzt, so kann man eine viel größere Anzahl davon erhalten, besonders wenn man sie in französische Stücke umwandelt.

Es scheint, daß jeder Dey sich einen Privatschatz sammelte, und da diese Fürsten gewöhnlich eines gewaltsamen Todes starben, so ließ man ihnen nicht Zeit, ihre Spareassen zu leeren, welche nun in der Caffauba vergraben blieben, und oft an ganz verschiedenen Orten.

Paris, 12. Aug.

Das Ministerium ist folgendermaßen definitiv constituirt worden. Graf Mole, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Gerard, Kriegsminister; General Sebastiani, Marineminister; Dupont de l'Eure, Justizminister; Guizot, Minister des Innern; Baron Louis, Finanzminister; Herzog von Broglio, Minister des Unterrichts und der öffentlichen Arbeiten. Zu Staatsministern und Mitgliedern des geheimen Raths sind ernannt, die Herren Lafitte, Casimir Perrier, Dupin der Aeltere und Biguon. Herr Villemain ist zum General-Director des öffentlichen Unterrichts ernannt worden.

Der Temps theilt unter anderm Folgendes mit: „Gestern ein König, heute ein Hof, das ist die Ordnung der Dinge. Die Zugänge zum Thron sind schon vollgepfropft; die Namen der sich Hinzudrängenden verdienten, daß man sie unten an den Stufen aufzeichnete; man würde sie wieder erkennen; es sind immer dieselben.

Eine Stunde nach einem Sturm, ist der Strom getrübt; der Schlamm ist aufwärts gestiegen, es bedarf einige Zeit bis er sich gesetzt hat, der Fluß gereinigt ist und seinen alten Lauf wieder nimmt.

Ebenso der Tag nach einer Revolution. Durch die Unordnung wendet sich die Intrique; die Wahrheit, die Gerechtigkeit, brechen sich erst den zweiten Tag eine Bahn. Wir wissen, daß dieser erste Tag einige Monate dauerte, deshalb sind wir entschlossen während dieser Zeit der Hinreißung zu wachen, daß der zweite Tag sobald als möglich anbreche. Wir wollen nicht, daß man den König noch das Land betrüge.

Der Moniteur ist ohne Zweifel erstaunt über die Namen, welche er druckt, Namen, unbekannt dem Lande, den Specialitäten, den Verwaltungsbehörden. Der eine plötzlich einflußreich geworden, gibt seinem Schwager eine Präfektur: der Andere stellt seinen Tochtermann an; dieser seinen Kousin, jener seinen Abschreiber. Man empfiehlt sich gegenseitig seine Verwandte, seine Freunde, seine Kameraden, es ist ein wahres Familienfest. Aber das Land! die Dienste! die Talente! das kommt später."

Nachstehendes ist die gestern erwähnte rührende Rede des Herzogs v. Fitz-James, welche er bey der Eidesleistung in der Pairskammer am 10. August hielt:

„Abwesend seit einigen Tagen, erfahre ich, daß ein fürchterliches Wetter sich über Frankreich entladen hat, und daß die königl. Familie während desselben verschwunden ist. Der Kanonendonner, der einen neuen König verkündete, schien mich bei meiner gestrigen Ankunft in der Hauptstadt zu erwarten, und heute bin ich in diese Kammer berufen, um einen neuen Eid zu leisten. Ich habe mit meinem Worte nie getändelt, und die Religion des Eides war mir immer heilig. Ich habe nicht mehr als zweimal geschworen; das erstemal Ludwig XVI., heiligen Andenkens, als ich aus meiner Kindheit trat, das zweitemal im Jahre 1814 der konstitutionellen Charte, deren Prinzipien seit langer Zeit in mein Herz geschrieben waren, und die ich mit Entzücken zum Gesetze von Frankreich erhoben sah. Ich fordere jeden Lebenden auf, daß er mich anklage, wenn ich diesen beiden Eiden untreu ward.

Sie werden mir vielleicht die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zuzugeben, daß ich in dieser Kammer nie eine Meinung geäussert habe, die nicht durch den Text der Charte wäre begründet gewesen, und ich versichere auf meine Ehre, daß mein Herz seit 16 Jahren nie einen Gedanken in sich schloß, der ihr nicht gemäß war. Geprüft in der Schule des Unglücks beinah seit

Digitized by Google

meinem Lebensantritte, lernte ich früh mich bei Widerwärtigkeiten unter die Rathschlüsse der Vorsehung beugen, und den Stürmen beherzt entgegen gehen. Seit langer Zeit schon weiß man in meiner Familie einer verzweifelten Sache treu zu bleiben, und wir sind, was dieses betrifft, keine Anfänger mehr. (Mehrere Pairs haben Thränen in den Augen.)

Ohne Zweifel weine ich und werde immer über das Schicksal Karl X. weinen; ich, der so lange mit seiner Güte beehrt wurde, der so sehr als einer, alle Tugenden seines Herzens kannte, und der, als er von Ministern betrogen wurde, die mehr dumm als treulos waren, so oft sich bemühte ihm die Wahrheit zu entdecken, die man ihm verbrecherischer Weise zu verheimlichen suchte; (große Bewegung,) ich bezeuge es noch einmal, und werde es immer bezeugen, nie habe ich einen andern Ausdruck als Wünsche für das Glück der Franzosen, und das Wohl Frankreichs von ihm gehört. Ich bin verpflichtet, ihm diese Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; diese Gefühle, die in meinem dankbaren Herzen immer fortleben, und die mich ersticken würden, wenn ich ihnen nicht freien Lauf ließe, freue ich mich, vor ihnen ausbreiten zu können, und ich bedauere den, der sie übel aufnimmt. Ja, bis zu meinem letzten Lebenshauche, so lange noch ein Tropfen Blutes in meinen Adern rinnt, bis zu dem Schaffote, wenn ich meinen Kopf dorthin tragen muß, werde ich meine Liebe, meine Ehrfurcht für meinen alten Herrn bekennen; ich werde sagen, daß er sein Schicksal nicht verdiente, und daß die Franzosen, die ihn nie gekannt haben, ungerecht gegen ihn waren. (große Bewegung.)

Aber in diesem Augenblicke bin ich nichts als Franzose, und in der Lage, wo er sich befindet, bin ich mich ganz meinem Lande schuldig. Diese große Rücksicht des Wohles von Frankreich ist ohne Zweifel die einzige, die so viele kluge Geister vermögen konnte, mit so großer Eile die Akten zu verkünden, die seit 6 Tagen das Schicksal Frankreichs entschieden haben.

Alles war vorbei, wir sahen die Anarchie bereit, uns wieder zu ergreifen und zu zermalmen. Solche Gründe konnten mich nicht taub für ihren Einfluß finden, ihnen allein opfere ich alle Gefühle auf, die seit 50 Jahren mich an das Leben banden, sie haben mit einer unwiderstehlichen Gewalt auf mich gewirkt, und eröffnen mir den Mund, um den Eid zu leisten, den man von mir verlangt."

Einige Journale haben gemeldet, General Donnadieu habe sich nach der Vendée begeben. Der „Courier francais" versichert, derselbe sey gestern zu Paris eingetroffen.

Mehrere Journale, heißt es in der „Gazette", suchen den Leuten die Ueberzeugung beizubringen, daß die Personen, welche die von uns ausgesprochenen Ansichten theilen, beseelt von dem Wunsche, die so eben ausgerufene Staatsgewalt umzustürzen, Plakate zu Gunsten Napoleon's II. anschlagen lassen und die republikanische Richtung zu ermuthigen suchen, um zum Bürgerkriege zu führen. Wir weisen eine für uns so verläumderische Unterstellung mit Abscheu zurück.

Durch ein Rundschreiben des Direkteurs der Häfen wird verordnet, daß mehrere Kriegsschiffe umgetauft werden sollen. Demnach soll der „Graf Artois" in Zukunft „die Stadt Paris," der „Herzog von Bordeaux" soll „Friedland," der „Royal-Charles" soll „Jemappe," der „Dauphin-Royal" soll „Fleurus" und „der zwölfte April" soll „die Charte" heißen.

Der „Precurseur de Lyon" will wissen, der neue König werde alle Maaßregeln zurücknehmen, wodurch noch Franzosen vom französischen Gebiete ausgeschlossen, namentlich diejenigen, kraft deren die Mitglieder der Napoleonischen Familie exilirt sind.

Fünfundzwanzig Vendée'sche Chefs haben sich in einem alten Schlosse versammelt, und nach einer langen Berathung erklärt, daß sie in Frieden bleiben wollten, und an keinem Versuche zum Bürgerkriege Antheil nehmen würden.

Der König hat heute um 9 Uhr den Vorsitz im Ministerrathe geführt, der bis Mittag gedauert hat.

Nach den letzten Nachrichten soll Karl X. nur erst am 15. d. M. mit seiner Familie zu Cherbourg ankommen; sie werden sich unverzüglich einschiffen. Der Schiffskapitän soll den Befehl haben, diese Familie weder an den Küsten der Niederlande, noch zu Jersey, noch zu Guernesey auszuschiffen. Man glaubt, Karl X. werde sich nach Palermo begeben.

Auszug eines Schreibens des Admiral Duperre an den Marine-Minister.

Bay von Algier, 31. Juli 1830.

Ich habe die Ehre gehabt, durch meine Schreiben vom 17. und 28. d. M. Ihnen Bericht zu erstatten, daß die Expedition unter dem Befehle des Admirals von Rosamel den doppelten Zweck hatte, gutwillig oder durch Gewalt Bon zu besetzen, eine Garnison hinein zu legen, und hernach gegen Tripoli zu agiren. Auf das Verlan-

Digitized by Google

gen des Hrn. Grafen von Bourmont habe ich einige Tage vorher durch die Korvette Echo eine Deputation der vornehmsten Einwohner von Algier mit einer Depesche des Obergenerals an die Lokal-Obrigkeiten zu Bon geschickt, welche die Gemüther zur Unterwürfigkeit geneigt machen sollten. Der Schiffskapitän Kerdrain, welcher vor Bon kommandirt, ließ die Deputation unter der Stadt landen, und wendete sich mit einer Einladung an die Lokal-Obrigkeiten, die Herrschaft des Königs anzuerkennen, und das Fort von der türkischen Garnison räumen zu lassen, daselbst die franz. Flagge aufzustecken und zu begrüßen. Dieser Versuch ist vollkommen gelungen.

Der Echo hat Bon am 26. verlassen. Die Stadt und die Thore müssen in diesem Augenblicke von der franz. Garnison besetzt seyn, die Admiral von Rosamel, welcher am 24. abgesegelt ist, ohne Zweifel seit zwei oder drei Tagen daselbst ausgeschifft hat.

Am 21. Juli wurde zu Rom in der St. Ludwigskirche ein feierliches Te Deum zum Danke für die Einnahme Algiers gesungen. Die Kirche war von dem Architekten Salvi geschmackvoll und reich verziert. Der Gottesdienst schloß mit Motette: Domine salvum fac regem nostrum Carolum und dem Te Deum, welche von der päpstlichen Kapelle ausgeführt wurden. Mittags hatte der Botschafter die in Rom befindlichen Franzosen und andere Personen zu einem Gastmale vereinigt. Abends waren das Hotel der französischen Botschaft, die französische Kunst-Akademie, die St. Ludwigs-Kirche und die anderen franz. Anstalten und Gebäude festlich erleuchtet.

Aus den Niederlanden, 12. Aug.

Das „Journal de la Belgique" enthält folgende Privatnachrichten aus Paris: „In der k. Sitzung, wo der Herzog von Orleans den Eid als König ablegte, befanden sich sieben bis acht Marschälle; Hr. Talleyrand wohnte derselben bei, allein man hatte ihm nicht erlaubt, als Großkämmerer aufzutreten, wiewohl er die ganze Nacht deßhalb unterhandelt hatte. Die Rede des Hrn. v. Chateaubriand in der Pairskammer hat einen unaussprechlichen Eindruck gemacht. Die Thronbesteigung des Herzogs v. Orleans hat auf einen Theil der Einwohner schlimm eingewirkt. Viele Personen fürchten unheilbringende Spaltungen. Was die Republikaner anbetrifft, so speien sie Feuer und Flamme gegen einen Prinzen, der, wie sie sagen, die Bestimmung der Primärversammlungen verschmäht und die Wähler nicht einmal konsultirt. Bereits haben viele Personen die dreifarbige Kokarde abgenommen, und heute Mittag sah man Mehrere, die auf eine ostensible Weise Trauer trugen."

Trier, 10 Aug.

Die Kaiserstraße ist in diesem Augenblicke durch zahlreiche Auswanderungen aus Frankreich äußerst lebhaft. Durch hiesige Stadt kommen fast stündlich Couriere, die von den franz. Grenzen nach Coblenz und Berlin und von da zurückeilen. Man erfährt, daß ein Artilleriepark von 30 Kanonen von Coblenz nach Luxemburg geschafft und in Sarlouis alles Geschütz auf den Wällen aufgestellt worden ist. Das Manövre, welches dieses Jahr bei Coblenz gehalten werden sollte, und wozu schon der größte Theil der Truppen zusammengezogen war, wird schwerlich statt haben.

Lübeck, 11. Aug.

Heute ist der Fürst Polignac hier eingetroffen, um sich mit dem Dampfschiffe nach St. Petersburg zu begeben.

Trauen, glauben, lieben, dulden,
Helfen Jedem, den Gott schuf;
Gern verzeihn des Bruders Schulden:
Dies ist himmlischer Beruf!

Für die bedrängte protestantische Familie ist eingegangen:

		fl.	kr.
9)	Ungenannt 4/6 pr. Thlr.	1	10
10)	— 1/3 pr. Thlr.	—	35
11)	— 2/6 pr. Thlr.	—	35
12)	— 1 pr. Thlr., 30 kr., 2 kr., 3 kr.	2	30
	Gestrige Summa	10	9
	Summa:	14	59

Bamberg, 18. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

Nachricht und Dank an meine Landsleute zu Bamberg.

Am Bord des Schiffes Cazenove im August 1830.

In einer Stunde wird das Schiff, welches mich am Bord hat, nach Amerika absegeln, und ich ergreife mit den innigsten Gefühlen die Feder, meinen Landsleuten ein herzliches Lebewohl zu sagen — besonders jenen edlen Herren, die mich in meinem Unternehmen so großmüthig unterstützten, fühle ich mich besonders verpflichtet zu danken, und gebe ihnen die heilige Versicherung, daß auch in dem fernen Welttheile, ich durch Wort und That mich ihrer Güte würdig zu machen suchen werde.

Franz Anton Klee aus Bamberg.

Am Freitage den 20. August

wird die Collecte geschlossen. Wer noch Loose zur

Verloosung des Mindelheimer Gast- und Badehauses

zu nehmen gedenkt, wolle sich unverzüglich dafür verwenden, widrigenfalls nicht mehr damit gedient kann das

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 232. Bamberg, Freitag, 20. August 1830.

Bucharest, 27. Juli.

Die letzten Nachrichten, die wir auf Handelswegen aus Constantinopel erhalten haben, fahren fort, uns die Lage des Großherrn als sehr bedenklich zu schildern. Nach denselben steht es in Albanien sehr schlimm. Die Albaneser, wird unter Anderm gesagt, streiten mit einer unerhörten Tapferkeit, ja mit einer Wuth und einer Erbitterung, wovon sie seither noch kein Beispiel gaben; auch drängen sie fast auf allen Punkten die türkischen Milizen zurück. Diese dagegen benützen jede Gelegenheit, um ihre Fahnen zu verlassen, und verstärken nicht selten durch ihre Heerflucht die Reihen der Albaneser. Außerdem fangen, seit dieser Insurrektion, die Anhänger der Janitscharen überall das Haupt zu erheben an, was den Sultan nöthigt, seine Macht zu theilen, und seine Aufmerksamkeit nach allen Seiten hin zu richten. Die Stimmung der Gemüther in der Hauptstadt selbst gewährt so wenig Sicherheit, daß zahlreiche Patrouillen sie von 5 Uhr Abend bis nach Mitternacht durchstreifen, wo sie dann von frischen Truppen abgelöst werden, die den nämlichen Dienst bis zur zweiten Stunde des Gebets (?) versehen. — Die erste Kunde von der Eroberung Algier's ward durch einen sardinischen Kauffahrer nach Constantinopel überbracht. Allein man will wissen, der französische Botschafter, welcher bereits früher davon unterrichtet gewesen, habe davon vorläufig den Reis-Effendi in Kenntniß gesetzt, um den Großherrn auf ein so wichtiges Ereigniß vorzubereiten. Bald darauf sey der Botschafter zu einer Privataudienz eingeladen, und zu seinem nicht geringen Erstaunen mit großer Auszeichnung behandelt worden. Man führt die Worte an, die bei diesem Anlaß Sultan Mahmud an den Grafen Guilleminot gerichtet haben soll: „Eine solche Waffenthat — sagt unter anderm Se. Hoh. — konnte nur von französischen Truppen ausgeführt werden. Wie glücklich ist ein Herrscher, der eine so tapfere Armee besitzt!..." — Was den Handel der Hauptstadt betrifft, so ist derselbe noch immer im Abnehmen begriffen. Die Auswanderung der griechischen Handelsleute scheint noch nicht aufgehört zu haben.

London, 7. August.

Ein Schreiben von Chartagena vom 28. Juni sagt, der General Bolivar sollte sich an Bord der Brigg Spy nach England einschiffen, als eine Versammlung der achtungswerthesten Bürger ihn ersuchte, das Land bei so kritischen Umständen nicht zu verlassen; er hat hierauf versprochen zu bleiben; die Civil- und geistlichen Behörden wollten sich vereinigen, um dem Befreier dieselbe Bitte zu erneuern; er hat sie aber, aus Furcht, die Verläumdung möchte sich eines solchen Schrittes bemächtigen, nicht vorgelassen.

Madrid, 26. Juli.

Man meldet aus Granada, daß in der Stadt daselbst Unruhen stattgefunden haben, und der Intendant sogleich die Zollbedienten aufgefordert hat, die Provinzial-Casse zu bewachen, während der General-Capitän der Provinz, General Campana, die Hälfte der Besatzung beständig unter dem Gewehr bleiben läßt. Das große Elend der Provinz soll die Veranlassung zu der Bewegung seyn. Hr. v. Sanquirico, der Günstling des Herzogs v. Infantado, ein vertrauter Freund des Hrn. Ouvrard, und zuletzt span. Gesandter in Kopenhagen, ist nach Cadiz verwiesen worden. — Der span. Gesandte in Lissabon, der sich seit einiger Zeit hier aufgehalten hatte, ist auf seinen Posten zurückgegangen.

Paris, 12. Aug.

In der heutigen Sitzung der Pairs-Kammer wurde eine Adresse an den König angenommen. Statt der Stelle „Frankreich wird nun zum regelmäßigen Gang des legalen Daseyns zurückkehren" wollte der Marquis von Mantalembert

beigefügt wissen „das monarchische und constitutionelle Frankreich.“ Dieser Antrag ging nicht durch.

In der Deputirtenkammer gingen mehrere Dimissionen ein. Man bemerkt unter ihnen die der Herren Syeieys, Pas de Beaulieu und Hyde de Neuville. Hierauf fand die Eidesleistung statt, welche von mehreren Mitgliedern motivirt wurde. He. Benjamin Delessert machte den Antrag, den in den denkwürdigen Tagen vom 26. bis 29. Juli Verwundeten so wie den Wittwen und Waisen der Gebliebenen, Belohnungen und Pensionen auf Kosten des Staates zu ertheilen. Dieser Antrag wurde in Berathung gezogen.

Die Tribune, dieses Organ der Republikaner drückt sich noch heftiger als der Temps aus:

„Daß die 219 Bürger, die sich berechtigt glaubten, in fünf Stunden eine Verfassung aus dem Stegreife zu machen, abzustimmen, dem Volke aufzudringen, daß diese Deputirten, das Produkt des doppelten Stimmrechts, die Nothwendigkeit und die Dringlichkeit in Betrachtung gezogen hätten, das vorzuschlagen, was sie entschieden haben und das Ganze der Genehmigung des Volkes vorzulegen; wir hätten diesen Gang der Sachen billigen können; allein man hätte das Geschrei hören müssen, das die Herren Casimir Pereier, Dupin und Villemain bei dem bloßen Vorschlag dieses Amendements des Hen. v. Corcelles machten. Das Volk!!! Das Volk!!! riefen sie spöttisch.

Ja, meine Herren, das Volk! und ihr könnt es nicht zurückstossen, nicht allein ohne Ungerechtigkeit, sondern auch ohne Undankbarkeit, denn es rettete mit dem Preis seines Blutes diejenigen unter euch, welche den Zorn des alten Hofes auf sich gezogen und kein geheimes Paktum mit ihm geschlossen hatten, von der Verbannung, vielleicht vom Tode.

Ja, Herr Casimir Perriee, das Volk! Sie waren vom Volk jene jungen Leute, welche Dienstag den 27. v. M. sich Ihnen vorstellten; jene jungen Leute, welche Sie mit so großer Furcht sich zu compromittiren, aufnahmen; jene jungen Leute, denen Sie sagten: daß sie nicht ihr Brod auf den Strassen verdienen würden und denen Sie die Ehrfuecht für die Legalität empfahlen, als einer von ihnen Ihnen sagte, daß man einen seiner Freunde an Ihrer Thüre niedergemetzelt hatte.

Sir Francis Burdett, englisches Paelamentsmitglied, hat für die Pariser Verwundeten 3000 Fr. eingeschickt.

Paris, 13. Aug.

Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung folgende Adresse als Antwort auf die Rede des Königs, mit einer Mehrheit von 80 Stimmen gegen 2 angenommen: „Sire, Ihre treuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, erscheinen vor Ew. Maj., um Ihnen für Ihre Ergebenheit gegen Frankreich zu danken. Einstimmig wird verkündet, daß Ihre Thronbesteigung allein das öffentliche Glück sichern konnte; die so heldenmüthig vertheidigten Freiheiten können wir nur unter Ihrer Regierung in Frieden genießen. Einem großen Volke unumgänglich nothwendig zu seyn, das frei und mit Ruhe diese Nothwendigkeit anerkennt, welcher königliche Titel war je edler oder wahrer? Führte die Vorsehung je eine deutlichere Sprache?

Der Vertrag, den Sie mit Frankreich geschlossen, der Eid, den Sie mit Verstand, und bei Ihrer Ehre ausgesprochen haben, sind Verbindlichkeiten, die eines Fürsten, der sie übernimmt, und eines Volkes, das sie empfängt, würdig sind.

Auch unsre Schwüre wurden nicht durch eine unbesonnene Begeisterung, oder durch ein blindes Gefühl diktirt; Wir haben Treue geschworen, mit der tiefen Ueberzeugung, eine heilige Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen. Nun aber da dieser feierliche Akt vorbei ist, wird Frankreich wieder zu dem regelmäßigen Gange seiner gesetzlichen Existenz zurückkehren. Zur Vertheidigung seiner Gesetze hat es sich bewaffnet, und um zu ihrer Erhaltung keine Gewalt mehr üben zu müssen, hat es neue Bürgschaften aufgestellt. Friede von Aussen und Innen, öffentliche Ruhe, freie Entwickelung seiner Kräfte und seines Gewerbfleißes sind der einzige Zweck seiner Anstrengungen, und sollen auch der Preis seines Sieges seyn.

Die Pairskammer wird sich beeilen, bei den Arbeiten, die unsere Gesetzgebung verbessern, und unsern Wohlstand sichern sollen, mitzuwirken. Lange wurden ihre Bemühungen, das Uebel aufzuhalten, oder zu vereingern, in Schranken gehalten, heute ist sie glücklicher, sie ist berufen, für das Wohl des Landes zu wirken. Eure Maj., hat keinen andern Gedanken, dieses wird der Grundstein einer unabänderlichen Vereinigung zwischen dem Könige und den Kammern seyn.

Der König erwiederte:

„Am meisten beglückt mich das, daß die Pairskammer durch die innige Ueberzeugung, dem Vaterlande das Schuldige zu leisten, bewogen wurde, mir den Eid der Treue zu schwören; weil dieselbe nämlich zugleich allein das Grundgesetz meines Handelns bestimmt, und weil ich fühlte, daß ich dieser heiligen Stimme der Pflicht folgte:

Digitized by Google

indem ich mich den friedlichen Gewohnheiten hingab, welche meinem Leben seinen Reiz verschaffen, nämlich insofern ich dem mich ganz widmete, was mein Vaterland von mir forderte. Ich gab also dem Volkswillen mit dem festen Entschlusse nach, alle meine Obliegenheiten gewissenhaft zu erfüllen, um Frankreichs Innern und äußern Frieden zu schirmen, um die Gesetze aufrecht zu erhalten. Ich rechne hiebei auf die gesetzmäßige und aufrichtige Mitwirkung der Pairs, um die große Last zu erleichtern, die auf meinen Schultern liegt; daher nehme ich mit inniger Freude wahr, daß die Kammer so treu an mir hängt."

Ludwig Philipp u. s. w., Wir verordnen und haben verordnet wie folgt:

Art. 1. Der Etat-Major-General und die Korps aller Art, aus denen die königl. Garde unter Karl X. bestand, sind aufgelößt.

2. Die Generale, die Mitglieder der Militärintendanz, und die Offiziere des königl. Korps vom Etat-Major sind zur Verfügung gestellt.

Alle Offiziere von Truppen begeben sich in ihre Heimath mit dem Abschiedssolde, zu dem sie laut ihrer Ernennungs-Urkunde das Recht haben. Sie bleiben auch zur Verfügung, und können mit demselben Grade bei den Armeekorps angestellt werden.

3. Alle Offiziere, die durch 4jährigen Dienst in ihrem Grade, in Gefolge der Ordonnanz vom 25ten Oktober 1820, einen höheren Rang anzusprechen haben, erhalten den Abschiedssold des höheren Grades, und erhalten zu diesem Ende ein Brevet, an dem Tage, wo sie auf unbestimmten Urlaub abgehen; jene, welche sogleich in der Armee angestellt seyn wollen, können nur mit dem Grade, in dem sie wirklich gedient haben, eintreten.

4. Die Unteroffiziere und Soldaten, die fortzudienen wünschen, sollen sogleich in die Armeekorps, und soviel möglich, in die Regimenter vertheilt werden, in denen sie zuvor dienten, wenn sie es verlangen. Die Unteroffiziere, Korporäle und Brigadier werden in dem Grade angestellt, dessen Zeichen sie tragen. Die Soldaten erster Klasse in den Graden, die sie in den Linienkorps hatten, in denen sie gedient haben, ehe sie in die Garde kamen.

5. Alle Unteroffiziere und Soldaten, die sich in ihre Heimath zu begeben wünschen, erhalten auf ein Jahr Urlaub ohne Sold, dieser Urlaub kann erneuert werden. Sie bleiben dem Gouvernement in ihrem Grade zur Verfügung, bis sie nach der Bestimmung des Gesetzes von dem aktiven Dienste befreit sind.

6. Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die, gemäß ihrer Dienste oder Gebrechen, Recht auf Ruhestandssold haben, sollen unverzüglich zu demselben zugelassen und der Vergünstigung des Gesetzes vom 6ten Dezember 1826 theilhaftig werden.

7. Die Bestimmungen dieser Ordonnanz sind auf die Offiziere und Unteroffiziere anwendbar, die zu der Maison militaire Karl X. gehörten.

Stellung der Diplomatie.

Es scheint, daß die Gesandten den Charakter unserer glorreichen Revolution vollkommen begriffen haben. Keiner derselben hatte in den ersten Augenblicken der Unruhen Paris verlassen. Sobald die Kommunikationen frei waren, wurden Gesandtschafts-Couriere nach ihren respektiven Höfen abgeschickt, und umständliche Erzählung der Begebenheiten muß den auswärtigen Kabinetten bereits zugekommen seyn.

Wenn wir gut unterrichtet sind, so sollen die Gesandtschaften Oesterreichs, Preussens und der Niederlande bereits günstige Instruktionen von ihren Höfen in Beziehung auf die Generallieutenantsstelle des Königreiches erhalten haben, unter der einzigen Beschränkung, daß, „wenn der Zustand der Krisis, in der sich Frankreich befände, einen Charakter von Anarchie und Gewaltthätigkeit annehmen würde, sie der Klugheit der Gesandten die Sorge überließen, zu entscheiden, wozu man sich entschließen müßte, und daß nur in der äussersten Noth die Verhältnisse der guten Harmonie abgebrochen werden sollten."

Wenn wir hierüber den Vertraulichkeiten einiger wichtigen Personen Glauben beimessen, (denn es herrschte hier eine solche Sympathie für die Volks-Sache, daß viele vertrauliche Mittheilungen gemacht wurden) so schien es, daß die Gesandten in einer ersten Depesche die Meinung ihrer Höfe über das eventuelle Königsthum des Herzogs von Orleans ausgeforscht haben, und die Antworten einstimmig gewesen sind.

Allein für die feierliche und definitive Anerkennung fordert die diplomatische Etiquette, daß Se. Maj. der König der Franzosen seine Thronbesteigung durch ein eigenhändiges Schreiben einem jeden Souverän melde; diese Briefe sind am letzten Sonntage von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten abgegangen, und man glaubt, daß die diplomatische Ueberreichung zu gleicher Zeit statt haben wird; zu diesem Behufe ist ein thätiger Courrier-Wechsel zwischen allen Höfen organisirt.

Diese unvermeidlichen Verspäthungen, die aus den weiten Entfernungen und den angenommenen

Digitized by Google

Formen entstehen, zeigen aber durchaus keine Symptome der Feindseligkeit. Das diplomatische Corps gibt mit jedem Tage die beruhigendsten Nachrichten über den Zustand unseres Landes, und die Gesandten, denen man an jedem Abend in den Salons begegnet, erklären sich mit einer Freimüthigkeit, an die man noch nicht gewohnt war. Man kann sogar sagen, daß aus allen ihren Unterhaltungen der lebhafte Wunsch zur Erhaltung des Friedens sich bemerken läßt.

Lord Stuart von Rothsay drückt sich mit noch mehr Freimüthigkeit aus als seine Kollegen. Es würde auch schwer für ihn seyn, anders zu handeln, denn es giebt keinen Engländer, der nicht enthusiastisch ist, wenn er an die Franzosen denkt; man sagt sogar, daß die Antwort des Königs Wilhelm auf das eigenhändige Schreiben des Königs der Franzosen früher als das der anderen Souveraine eintreffen und nächstens durch den Gesandten in einer feierlichen Audienz überreicht werden solle. Das diplomatische Corps hatte keinen Augenblick den Gedanken, die vorgeblichen Rechte des Herzogs von Bordeaux anzuerkennen.

Wir geben diese Nachrichten, nicht daß wir glauben, die Ausländer hätten sich in eine ganz nationale Frage zu mischen; ein Krieg wäre nicht zu fürchten gewesen; allein wir glauben, daß es gut sey, die Interessen zu beruhigen, die sich an die Erhaltung des Friedens von Europa knüpfen.

Die eröffnete Subscription in England hat bereits drey Millionen aufgebracht, welche bey dem H. Lafitte hinterlegt worden sind.

Heute ist ein Offizier angekommen, welcher das Gefolge Karl X. zu Vire verlassen hat. Der Exkönig marschirt sehr langsam, und wird nur erst Montags den 16. an dem Ort seiner Bestimmung anlangen; er beklagt sich sehr, und sagt, als man ihm vorstellt, daß er mehr als fünf Stunden des Tages machen müsse, man solle Rücksicht auf sein hohes Alter nehmen, es sey ihm unmöglich, geschwinder zu reisen. Der Marschall Maison ist durch diese langsame Reise von Müdigkeit entkräftet. Der Exkönig hat nur noch 800 sehr entmuthigte Leibgardisten bei sich. Die Dauphine befindet sich in einem äusserst aufgeregten Zustande. Die Herzogin von Berri ist ziemlich ruhig und nicht mehr als Mann gekleidet. Ihre Kinder sind in der größten Unwissenheit von Allem, was vorgegangen ist. Sie grüßen jedermann. Man sagte bei dem Gefolge des Exkönigs, daß der König der Franzosen Philipp I. Karl dem X. ein sehr schönes Haus und großes Eigenthum angeboten habe, das er in der Gegend von Palermo besitzt. Man glaubt, dieses Anerbieten werde angenommen werden. Die Schiffe waren bereit zu Cherbourg, und die Einschiffung wird sogleich bei der Ankunft des Exkönigs und seines Gefolges statt haben.

Koblenz, 15. August.

In unsrer Gegend fängt es bereits an, lebhaft zu werden, indem die längst ersehnte Zeit des Manövers heranrückt. Bereits ist das Lager Engers gegenüber aufgeschlagen, und die Masse der Zelte soll einen sehr schönen Anblick gewähren. Eine Division soll jedoch weniger ins Lager kommen, als anfänglich bestimmt war, mithin nur etwa 12,000 Mann. Auch versichert man jetzt, S. M. der König werde die Revue nicht in eigener Person abhalten, sondern Allerhöchstdessen zweiter Sohn, Prinz Wilhelm. Die Truppen rücken morgen ins Lager, beginnen ihre Uebungen und erst gegen Ende dieses und Anfang künftigen Monats soll die eigentliche Heerschau abgehalten werden. Eben heißt es, daß die Linientruppen von der 16. Division wegbleiben werden; ob ein gleiches mit jenen der Besatzungen von Mainz und Luxemburg der Fall seyn wird, ist noch ungewiß.

Bamberg, 19. Aug.

Se. Durchlaucht der Fürst Heinrich Reuß-Graitz trafen gestern von Aachen kommend dahier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Bamberger Hof und setzten nach eingenommenen Mittagsmahl Ihre Reise nach Graitz weiter fort.

Für die bedrängte protestantische Familie ist eingegangen:

	fl.	kr.
13) Devise: „Als Glieder schuf uns Gott, Als Bürger einer Welt In der des Einen Hand Die Hand des Andern hält."	2	24

Bamberg, 19. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:
Michaud, Geschichte der Kreuzzüge 2r Bd. Mit 4 Bildern. gr. 8. 3 fl. Carton. 3 fl. 12 kr.
Scotts Werke 26s. Leben Napoleons 16s. Gothaer Ausgabe. ges. 18 kr.
Shakspear's Werke v. Meyer 33s u. 34s à 12 kr.

Am Freitage den 20. August
wird die Collecte geschlossen. Wer noch Loose (à 1 fl. und 3 kr. Postenschreibgebühr) zur
Verloosung des Mindelheimer Gast- und Badehauses
zu nehmen gedenkt, wolle sich unverzüglich dafür verwenden, widrigenfalls nicht mehr damit dienen kann das
Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 233. Bamberg, Samstag, 21. August 1830.

Armee von Afrika.

Algier, vom 30ten Juli.

Die Affaire, welche bei Blida statt fand, wird die Aufmerksamkeit von neuem auf die Expedition von Afrika lenken; sie kann wichtige Folgen haben, und wird in Zukunft vorsichtiger machen.

Die Stadt Blida liegt an dem Fluße des Atlas; sie gehörte immer zu dem Gebiete von Algier; sie liegt schön, und wird als die Niederlage des Handels zwischen Algier und dem Innern von Afrika betrachtet. Obschon sie häufigen Erdbeben ausgesetzt ist, so ist sie doch sehr bevölkert und hat viele schöne Häuser; man begibt sich aus der Ferne dahin, um ihre berühmten Schwefelbäder zu gebrauchen; die Umgegend ist entzückend, mit Büschen von Citronen- und Orangebäumen bedeckt, angenehme Gärten umgeben die Stadt von allen Seiten. Diese Stadt war dem Dey von Tittery als Theil seines Gouvernements versprochen, der Plan wurde aber geändert, und der Obergeneral stellte einen Aga an ihre Spitze. Diese Entscheidung erregte einige Unzufriedenheit unter den Arabern; man brachte daher die Nachricht nach der Cassaube, daß bald Unruhen ausbrechen würden. Der Marschall begab sich, um ihnen vorzukommen, mit 1500 Man dahin. Am 23ten, um 4 Uhr Morgens, marschirte er ab, in der Ueberzeugung nur einen militärischen Spaziergang zu machen. Er wurde in der Stadt mit großer Freude empfangen, logirte sich in eines der schönen, sie umgebenden Häuser, und zeigte, nachdem er den Aga installirt hatte, seine Abreise auf den folgenden Tag an. In der Nacht stiegen zahlreiche Truppen Kabiles den Atlas herab, und nahmen die Höhen, die Blida umgaben, in Besitz. Einige Artilleristen, die ihre Pferde tränken wollten, wurden überfallen, und zweien davon die Köpfe abgeschnitten; man war so sicher, daß alle Bivouaks unserer Truppen unversehens angegriffen wurden. Es entspann sich ein starkes Kleingewehrfeuer auf der ganzen Linie, und man hatte kaum die Zeit sich zurückzuziehen. Die Beduinen erschienen von allen Seiten mit großer Kühnheit; unsere Truppen mußten oft Vierecke bilden, um sie aufzuhalten, und das 17te Chasseurregiment zu Pferde griff mehrmal mit großem Muthe und Gewandtheit an. Die Kabiles verfolgten uns mit einer Tapferkeit, wovon sie früher nie Proben gegeben hatten; sie neckten uns unaufhörlich auf einem Marsche von 8 Stunden, und entfernten sich nicht eher, als bei Ankunft unserer Vorposten bei der Brücke von der Aracht. Als sie nach Blida zurückkamen, ließen sie die Einwohner den guten Empfang, den sie uns bereitet hatten, theuer bezahlen, und erlaubten sich große Ausschweifungen gegen die Mauren und Juden.

Dieser unglückliche Vorfall hat uns die traurige Gewißheit gegeben, daß die Bevölkerung bei weitem nicht unterjocht ist, und daß die Türken noch vielen Einfluß haben. Man fängt an einzusehen, daß das System der Mäßigung und Milde sich für ein Volk nicht schickt, das nur Gewalt kennt, und Großmuth für Schwäche hält. Die Türken, die noch zahlreich in Algier, und im Besitze ihres Vermögens sind, bedienen sich desselben, um uns Feinde zu machen. Man spricht von einer Proklamation des Obergenerals, die in einer festen Sprache abgefaßt und darauf berechnet seyn soll, dem Volke Furcht einzujagen. So lang Algier reich ist, bleibt es gefährlich; ohngeachtet der Schätze, die in der Nacht vom 4. und 5. aus der Stadt gebracht wurden, könnte man leicht in 8 Tagen eine Kriegssteuer von 100 Millionen erheben.

Das Gefecht von Blida hat uns ohngefähr 100 Mann gekostet. Die Kabiles haben viele Leute verloren, es war so hitzig, daß der Marschall seinen Degen ziehen und sich in das Gedränge stürzen mußte, um den General Desprez

zu befreien, der sehr in der Enge war. Der erste Adjutant des Obergenerals Hr. v. Delan, wurde tödtlich verwundet, und starb eine halbe Stunde nachher; er war ein ausgezeichneter Offizier, der seit zwanzig Jahren bei Hrn. v. Bourmont angestellt war.

Die Stadt Bona, und die dabei liegenden Forts, sind in unsrer Gewalt, die Franzosen wurden als Befreier empfangen. Die vornehmsten Behörden bemächtigten sich der türkischen Anführer; der Scheik und die Ulemas von Bone haben dem Obergenerale ihre Unterwerfung in einem Schreiben angezeigt, das von dem 5ten des Monats Safar im Jahre 1246 der Hegire datirt ist; es ist unterzeichnet, von Sidi-Mehemed, Scheik der Stadt, Sidi Kroulin, Kadi, Kara-ben-Saki, Kaid, Sidi Mohanur Larguis und Sidi-Hamouda, Chouri, Mufti's von Bona.

Paris, 13. Aug.

Der Moniteur enthält nachstehenden Aufsatz:

Es ist ein zu sehr in Aufnahme gebrachter Irthum, zu glauben, die Vergangenheit diene der Zukunft als Lehre; in einem Zirkel scheinen sich die Schickungen aller Reiche herumzudrehen; eine gleiche Verblendung führt zu gleichen Fehlern, gleiche Fehler führen die nemlichen Katastrophen herbei. Um dieses zu beweisen ist, es hinlänglich, die Aufmerksamkeit auf die Geschichte Englands hinzulenken. Die Aehnlichkeiten mit unserer gegenwärtigen Lage sind frappant.

Zwei Revolutionen sind in England ausgebrochen; die eine im Jahre 1649, die andere im Jahr 1688. Erstere kann mit der Unsrigen vom Jahr 1830 nicht in Vergleich kommen; die zweite bietet mehr Vergleichungspunkte mit ihr dar, obgleich es der Wahrheit gemäß ist, zu sagen, daß in den Annalen keines Volkes je eine Revolution oder vielmehr Wiederherstellung (réparation) vorkömmt, die heldenmüthiger, ruhiger und feierlicher gewesen wäre.

Karl I. stellt sich in der Geschichte dar wie Ludwig XVI.; eine gleiche Verblendung, ein gleiches tragisches Ende; die Krone fiel auf dem Blutgerüst, Cromwell hob sie aus dem Blute auf, das er vergießen half. Größer und freier von revolutionären Ausschweifungen, entthronte Napoleon nur die Anarchie; seinen Degen legte er an die Stelle des Scepters der Könige, und während 15 Jahren war dieser auch eine vermittelnde Gewalt. Nach dem Umsturze des Kaiserreichs, zeigte sich Karl II. als Ludwig XVIII. mit jener Politik, die keine Partei befriedigt, aber gerade auch nicht revoltirt, die immer in den Geistern Keime von Mißtrauen zurückließ, und im Hintergrunde die Hoffnung von königl. Versprechungen nährte. Demnach hat die englische Revolution von 1649 Aehnlichkeiten mit dem ersten Theile der Unsrigen von 1789 bis zu dem Tode Ludwig XVIII.; sie bietet aber gar keinen Vergleichungs-Punkt mit demjenigen dar, was unter unsern Augen geschah. Cromwell, ein neuer Mensch, ohne Vorgänger, war der Schöpfer der Revolution, deren Früchte er sich zueignete; er ließ das königliche Blut fließen, er selbst organisirte seine Usurpation, während dem zu Paris, nach den unsterblichen Tagen des Juli, es kein Aventurier, kein Soldat des Glückes war, der sich der Krone bemächtigte, sondern Frankreich, gesetzlich vertreten, nachdem es gegen alle Glieder der älteren Linie des königl. Hauses, als nachtheilig für unsere Freiheiten, und traurig für unsere Zukunft, Gerechtigkeit geübt, — nachdem man ihr Leben geachtet, und selbst durch eine großmüthige Nachgiebigkeit ihnen Zeit gelassen hatte, sich zu überzeugen, daß weder ihre Wünsche noch ihre Reue ein Echo in dem Königreiche gefunden, seine Blicke zu einem Prinzen der jüngern Linie erhob, dessen Charakter, Grundsätze und Biederkeit der Nation alle Bürgschaften gewähren, um welche sie im Jahr 1792 sich schlug, um welche sie beinahe 40 Jahre kämpfte, und über welche sie endlich im Jahr 1830 den Sieg gewann.

Der Sturz Jakob II. und die Thronbesteigung Wilhelm III. im Jahr 1688, haben weit mehr Aehnlichkeit mit den revolutionären Bewegungen von Paris. Auch jenes war eine unermeßliche Population, müde der Treulosigkeit, der Heuchelei und des römischen Jochs, welche begehrte, den Glaubensverfolgungen, der Störung der Gedankenfreiheit, der Verletzung aller Rechte, ein Ziel gesetzt zu sehen; dieses war ein Monarch, unter dessen Tritt alles zusammenbrach, weil seine Regierung ohne Grundfeste war, und der entflieht, verlassen von jedermann, weil er die Rathschläge seiner besten Freunde verkannt hatte, um sich einer Handvoll Dummköpfe und Betrüger zu überliefern. Was aber noch den Vortheil auf die Seite Frankreichs bringt, ist, daß es seine Revolution selbst gemacht; Frankreich ganz allein, ohne genöthigt zu seyn, irgend einen fremden Fürsten, oder eine fremde Armee, zu seiner Hilfe anzurufen; in seinem Innern, in dem ersten Rang seiner Bürger fand es den Prinzen, der die Bestimmung hat, ihm seine Freiheiten wiederzugeben; unter seinen Einwohnern hat es seine Soldaten, seine Heiden, seine Rächer gefunden, und, wie England, nach dem Einzug

Digitized by Google

Wilhelms in London, hat Frankreich nicht nöthig gehabt, eine ausserordentliche Konvention zusammen zu berufen, um die Thronbesteigung des neuen Königs zu weihen: die Kammern waren da; die Vollmachten, von dem Nationalwillen geleitet, haben die Abwesenheit des Throns ergänzt; und der königliche Vertrag, welcher am 9. August vollzogen wurde, ist ohne Zweifel die imposanteste Urkunde, die je in die Archive der politischen Welt niedergelegt wurde.

Die Pflichten, welche der Monarch beschworen hat, sind so seinen Grundsätzen gemäß, daß, um diesen Pakt zu bilden, sein Mund, einig mit seinem Gewissen, den Wünschen der großmüthigsten Freunde der Freiheit zuvorkam. Es ist ein eben so süßer als zuversichtlicher Gedanke, daß der König seinem Rathe mit Emsigkeit vorsitzt, — daß er denselben mit seinen Einsichten unterstützen, denselben mit seinem Geiste von Ordnung, Sparsamkeit und Gerechtigkeit leiten wird. Seine Gegenwart wird keine eitle Repräsentation seyn; es wird ihn nicht jeden Tag eine Jagdpartie von den Staatsangelegenheiten abhalten. Er weiß es, daß eine große Menge Mißbräuche abzuschaffen, Ungerechtigkeiten gutzumachen und Dienste zu belohnen sind, — daß mehrere Theile der öffentlichen Verwaltung leiden, daß die Armee einer schnellen Reorganisation bedarf, und seine wiederherstellende Hand wird sich überallhin ausdehnen, wo es das Wohl des Landes verlangt.

Paris, 14. Aug.

Man meldet uns aus Toulon vom 9. Aug.:

„Es wurde in Algier eine Verschwörung entdeckt: Am 29. Juli wurde ein Posten in der Stadt selbst angegriffen, wobei 20 unserer Soldaten das Leben verloren haben. Die widrige Begebenheit zu Bilda scheint zu ernsthafteren Dingen geführt zu haben. Unvorsichtigkeit der Administration und vorzüglich das Mißvergnügen, zwischen den Generalstaben der Land- und Seearmee sollen nicht unbedeutenden Einfluß auf diese Widerwärtigkeiten haben. Die Generale und Stabsoffiziere murren laut über das, was vorging. Sie erwarteten mit jedem Augenblicke, selbst in Algier von den Arabern und Mauren angegriffen zu werden. Die Offiziere der Marine und selbst der Admiral Duperre zeigen nicht weniger Unruhe. Diese traurigen Voraussagungen sind zum Theil in Erfüllung gegangen.

Am 28. Juli sind zwei Franzosen durch den von den Algierern genossenen Kaffee vergiftet worden und gestorben. In dem nemlichen Augenblicke griff eine Bande Aufrührer das Thor Rab-Azoun an; 19 unserer Soldaten sind daselbst massakrirt worden. Unsere Truppen haben die Waffen ergriffen und die Rebellen umringt. Einer derselben hat, aus Todesfurcht, wichtige Entdeckungen gemacht. Er hat ausgesagt, daß seit einiger Zeit eine Verschwörung angezettelt sey, und bald ausbrechen sollte, daß 60,000 Beduinen mit jedem Tage aus dem Innern vor den Thoren von Algier erwartet würden, daß, während man denselben Widerstand leistete, die Mauren und Araber der Stadt sich bewaffnen würden, um die Franzosen zu ermorden. Man hat die Wahrheit dieser Entdeckungen bewährt gefunden. Bei einem Einwohner wurde eine Waffenniederlage entdeckt; man behauptet, daselbst 10,000 Pistolen gefunden zu haben, die zu dieser neuen Sizilianischen Vesper bestimmt waren.

Am 29. Morgens sind 40 Aufrührer hingerichtet worden. Um das Volk in Furcht zu halten, hat man die Kanonen von den Batterien des Mole gegen die Stadt gerichtet.

Man erwartet noch immer den Angriff von 60,000 Beduinen. Eine bewegliche Kolonne von 10,000 Mann ist auf den Anhöhen aufgestellt, um dieselben zu empfangen. Wenn dieser Zustand der Dinge fortdauert, so weiß man nicht, was aus der Expedition wird. Die Armee hat schon früher 8 bis 9000 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Die Ruhr vermehrt sich fortwährend unter den Land und Seetruppen. Der Augenblick nähert sich, wo die Marine der Land-Armee von keinem Nutzen mehr wird, wegen der Unmöglichkeit sich vor Anker zu erhalten.

Man glaubt, daß Karl X. zu Hamburg landen und sich nach Dresden begeben wird, woselbst er zu bleiben gedenkt.

St. Sebastian, 10. Aug.

Privat-Correspondenz.

Die politische Widergeburt, die in Frankreich statt hatte, hat einen solchen Schrecken in Spanien verbreitet, daß der General-Kapitän von Guipuzcoa, bey der Nachricht, daß die dreifarbige Fahne zu Bayonne wehe, dem General, der die zu Miranda am Ebro stationirten Truppen kommandirt, befohlen hat, auf der Stelle mit fünf Bataillonen aufzubrechen, mit denen er die Grenze besetzen wollte. Glücklicherweise widerrieth der Infant Don Francesco de Paula, der sich gerade hier befindet, diese Uebereilung, und kontremandirte den Abmarsch der Truppen von Miranda.

London, 12. Aug.

Als sich der Lord Exmuth vor einiger Zeit zu Paris befand, fragte ihn Karl X., was er

Digitized by Google

von der Lage Frankreichs halte. Der Admiral antwortete, indem er bat, seine Freimüthigkeit als Seemann zu entschuldigen, daß, wenn Se. Majestät die Regierungsart nicht änderten, er glaube, Allerhöchstdieselbe in drei Monaten zu London in meinem Fiacker spazieren fahren zu sehen.

Köln, 9. August.

Vorgestern erhielt die Kommandantschaft folgende königl. Kabinetsordre:

„Die Herbst-Revue wird und soll ganz auf die schon längst vorgeschriebene Art und Weise abgehalten werden. — Die französischen Angelegenheiten haben darauf nicht den geringsten Einfluß. — Einerseits mischt der preußische Staat sich gar nicht in jene Vorgänge; andererseits würde er um so weniger die königliche Partei ergreifen, je weniger es Karl dem X. anstand, den Eid, welchen er auf die Charte geschworen, zu verletzen, und je öfter und dringender er von Preußens Kabinet aus warnend an die traurigen Folgen ermahnt worden war, die jede Staatsumwälzung für ihn haben müsse.

Daher werden die (Anhänger des Königs) französischen Flüchtlinge in Preußen nicht die geringste Unterstützung finden, sondern die etwa ankommenden müssen binnen 24 Stunden das Land wiederum räumen.

Mein königlicher Wille ist, daß in den Rheinprovinzen Preußens Jedermann frank und frei über die französischen Angelegenheiten sich solle aussprechen, und seine Meinung sagen dürfen."

Dieser Befehl ist um so merkwürdiger, als Preußens König ihn in einer Zeit schon erließ (am 7. Aug.), in welcher er die Folgen und das Ende der französischen Revolution unmöglich kennen und voraus wissen konnte. Zu gleicher Zeit ist er ein hoher Beweis von Gerechtigkeitsliebe des Königs und seinem Abscheu vor Meineid.

Wien, 10. Aug.

Es heißt, der Fürst von Metternich werde heute von Karlsbad hier eintreffen, wenn er nicht in diesem Augenblicke bereits eingetroffen ist. Diejenigen, die sich noch an die Vorgänge in Frankreich von 1789 erinnern, sind besonders betroffen und scheinen den ganzen Umfang dieser politischen Metamorphose zu fühlen.

Vom Main, 20. Aug.

Zuverläßigem Vernehmen nach sollen bei den königlichen Schulden-Tilgungs-Kassen wieder baare Darlehen von Jedermann ohne Beschränkung und in Jeder Größe gegen 4prozentige Mobilisirungs-Obligationen auf Namen angenommen worden.

Bamberg, 20. August.

Se. Excellenz der Graf Buol-Schauenstein ehemaliger k. k. Präsidialgesandte am hohen Bundestag zu Frankfurt, jetzt Mitglied der Reichs-Commission trafen von Böhmen kommend, gestern mit Familie und Gefolge dahier ein, nahmen ihr Absteige-Quartier im Bamberger Hofe und setzten nach eingenommenem Mittagsmahle ihre Reise nach Süddeutschland weiter fort.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Die Blumensprache. Neueste Deutung 12. geh. 24 kr.

Bottger, der allzeit fertige Meß- und Markthelfer beim Ein- und Verkauf. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Köster, Venus, Amor u. Hymen, oder der Tempel der Liebe. Eine Anthologie der herrlichsten Gedichte. 12. geh. 1 fl. 12 kr.

Linde, romantische Erzählungen als Feldblumen gesammelt. 2 Bde. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Haidi, S., Construktion der Verzahnungen mit besonderer Rücksicht auf die beste Form der Zähne. Handbuch zum Gebrauche beim Maschinen-Zeichnungsunterrichte besonders aber zum Selbstunterrichte für praktische Mechaniker, Werkmeister in Eisengießereien, Uhrmacher, Mühlen-Baumeister und Windenmacher. Mit 9 lith. Taf. gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Thiersch, C., der Forstkäfer oder vollständige Naturgeschichte der vorzüglichsten, den Gebirgsforsten schädlichen Insekten, hauptsächlich der Borkenkäfer mit Angabe der Mittel zu ihrer Vertilgung. Nebst 2 Kpfrtaf. 4. 1 fl. 36 kr.

(v. Laug) Hammelburger Reise. Zehnte Fahrt. Oder meine Gefangenschaft u. Sklaverei in Algier. 8. 24 kr.

Jäcks Taschenbuch der Reisen. 516 u. 526 (Afrika und China) à 18 kr.

Mayer, A., Legende der Heiligen auf alle Tage des Jahres. 2 Bde., 186 Bogen. 4. 4 fl. 30 kr.

Groß, A. J., Handbuch für Reisende durch Oesterreich, Steiermark, Salzburg, Krain, Kärnten, Tyrol, Italien, Dalmatien und das lompartisch-venetianische Königreich. gr. 8. geh. 4 fl. 12 kr.

Das Gasthaus zum Hirschen auf dem Kaulberg an der schönsten Lage daselbst, ist auf 3 Jahre stündlich an kautionsfähige Liebhaber zu verpachten. Die Vormundschaft

Bauback,
Schmiedmeister in der Langengasse.

Ein junger Mensch von 21 Jahren, welcher seit 3 Jahren bei einem Patrimonialgerichte als Scribent gestanden, und mit den besten Zeugnissen versehen ist, wünscht zur Erweiterung seiner Kenntnisse bei einem königl. Land- oder Heerschaftsgerichte, oder auch bei einem königl. Rentamte in gleicher Eigenschaft Unterkunft zu finden. Darauf Reflektirende wollen ihre gefälligen Aufträgen unter der Adresse H. B. an die Expedition d. Bl. gelangen lassen, welche solche weiter befördern wird.

Noch bis Sonntag den 22. August Nachmittags werden Mindelheimer Loose (à 1 fl. und 3 kr. Posteinschreibgebühr) abgegeben.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 234. Bamberg, Sonntag, 22. August 1830.

München, 18. August.

Der Herr Bischof von Byrtha, Direktor der k. Hofkapelle des Erzbißthums München-Freysing, Domprobst und Weihbischof, Ritter des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone, Ignatz von Streber, hat durch Stiftungs-Urkunde vom 8. Juli l. J. eine Noth- und Hülfs-Kassa für die Bürgerschaft im Markte Reisbach an der Vils, k. Landgerichts Landau, mit 1500 fl. dotirt. Se. Majestät der König haben diese Stiftungs-Urkunde nicht allein nach ihrem ganzen Inhalte zu genehmigen, sondern auch zu befehlen geruht, daß diese neue Stiftung unter dem Ausdrucke des besonderen allerhöchsten Wohlgefallens an dem edlen Sinne des Stifters für die Erhaltung und Beförderung gewerbtreibender Bürger seines Geburtsortes bekannt zu machen sey.

Die zu Kulmbach im Obermainkreise unter der Leitung des Rentbeamten Herrn Weitrich bestehende Fabrik gebrannter Thonwaaren, verfertigt Oefen zur Beheizung der Wohnungen, welche hinsichtlich ihrer inneren und äußeren Einrichtung besonders in Beziehung auf Holzersparniß eine sehr günstige Beurtheilung sich erworben haben. Da nun zweckmäßig konstruirte Oefen ihre Mitwirkung für die beabsichtigte Hemmung des verschwenderischen Gebrauchs des Holzes außer Zweifel gesetzt haben, so hat das k. Staats-Ministerium des Innern die k. Kreisregierungen auf diese Kulmbacher Oefen aufmerksam gemacht, und, um die Zweckmäßigkeit derselben dem Publikum näher zu legen, angewiesen, sowohl die Ingenieure, als die Gemeinde- und Stiftungsverwaltungen aufzufordern, bei öffentlichen Bauten solche Oefen zur Beheizung der Wohnungen und Räume, wo sie passend gefunden werden, einzuführen.

Berlin, 12. Aug.

Die großen Truppenzusammenziehungen in Westphalen und am Rhein sind definitiv abgesagt; es werden nur die gewöhnlichen Uebungen in kleineren Truppentheilen statt haben. — Der Kronprinz ist nach Neu-Strelitz abgereist, Se. königl. Hoh. werden das Seebad zu Putbus auf der Insel Rügen besuchen, und die gewöhnlichen Musterungen der in Pommern stehenden Truppen halten. — Ueber die Wendung der Sachen in Frankreich durchkreuzen sich die verschiedensten Urtheile. Die Wortbrüchigkeit, die gränzenlose Verblendung der Rathgeber, und die Schonungslosigkeit der beabsichtigten Ausführungen finden kaum einen Vertheidiger, doch trauern Viele mit Recht über die mit diesen Maßregeln untergangene Sache. Ob, wie die Meisten hoffen, eine friedliche und glückliche Gestaltung der Dinge aus dem ungeheuern Umschwung hervorgehn werde, muß die Zukunft entscheiden.

Von der serbischen Gränze, 4. Aug.

Vor einigen Tagen ist ein Kommis des Hauses Rothschild in der Quarantaine zu Semlin angekommen, nachdem, wie bekannt, mit der Pforte eine Anleihe durch dieses Haus negozirt werden sollte. So sehr es indessen der Pforte in ihrer jetzigen Lage an Geldmitteln gebricht, so haben doch ihre Minister alle ihnen gemachten Vorschläge abgelehnt, und sich gegen jede Art von Anleihe äußerst mißtrauisch und furchtsam bezeugt, indem sie erklären, es werde dadurch dem Lande eine zu große Bürde aufgelegt. Hieraus lassen sich ihre Fortschritte in der Staatswirthschaftskunde beurtheilen. — Aus Albanien haben wir sehr beunruhigende Nachrichten. Diese Provinz scheint für die Pforte verloren; alle Anstrengungen sie wieder zum Gehorsam zu bringen, sind fruchtlos geblieben. Man weiß durch Handelsberichte, daß die Streitkräfte der Albaneser 40,000 Mann Milizen, die Truppen unter dem Seraskier hingegen kaum 25,000 Mann betragen. Dieses allein wäre hinreichend über den

Ausgang des Kampfes eine Meinung zu faſſen, und die Albaneſer durch die Hoffnung des Sieges um ſo mehr zu ermuthigen, als ſie außer der Uebermacht an Zahl der Trupper noch die Vortheile ihres heimathlichen Terrains, die Unterſtützung der ganzen Bevölkerung, und die ungehinderte Zufuhr an Kriegs- und Lebensbedürfniſſen für ſich haben. Man ſah einem entſcheidenden Treffen in der Gegend von Janina entgegen, wohin der Großweſſier mit aller Macht vorzudringen ſucht.

Corfu, 5. Auguſt.

Der Großweſſier iſt in Monaſtir an der Gränze von Albanien mit 10,000 Mann regulairer Truppen angekommen. Er hat den Paſcha von Scutari von dem Bunde abwendig gemacht, welchem dieſer nur aus Anhänglichkeit an Selektar Poda, einen tapfern und geſchickten Anführer, beigetreten war. Der Großweſſier hat die Tochter des Paſcha's von Scutari mit ſeinem zweiten Sohne verheirathet. Die albaneſiſchen Häuptlinge, erſchüttert durch den Verluſt einer ſo mächtigen Stütze, die jetzt dem Gegner dient, haben ſich unterworfen, und begeben ſich an die vom Großweſſier ihnen angezeigten Orte. Was alſo noch vor Kurzem im Aufſtande war, erklärt ſich heute für den Frieden und Gehorſam. Ohne den Paſcha von Scutari und Selektar Poda war Albanien für die Pforte verloren; ihre Unterwerfung wird Alles wieder in die alte Ordnung bringen. — Der berühmte Nikitas wurde tödtlich von einer Kugel getroffen, als er die Unruhen ſtillen wollte, welche unter den Mainotten bei Gelegenheit der Auflagen ausgebrochen waren. — Der Präſident von Griechenland hat dem General Church andeuten laſſen, das Territorium des neuen Staates zu verlaſſen. — Handelsbriefe von Alexandrien kündigen den Tod des Vicekönigs von Aegypten an.

London, 13. Aug.

Der König von England, Wilhelm IV. hat mit einer lebhaften Freude den Triumph der Freiheit Frankreichs vernommen. Man verſichert, er habe auf die Summe von 200 Pf. Sterling (5000 Franken) zu Gunſten der am 28. Juli Verwundeten unterzeichnet. Einige Miniſter ſind dieſem Beiſpiele gefolgt. Hr. Peel hat 50 Pf. Sterl. (1200 Fr.) unterzeichnet.

Wir erwarten von einem Tage zum andern aus Spanien die Nachricht, daß der König die Cortes zuſammenberufen mußte; man glaubt ſelbſt, es ſey ſchon geſchehen. Es heißt hier, man habe den Plan, Spanien mit Portugal zu vereinigen, und bezeichnet Liſſabon als die künftige Hauptſtadt der Halbinſel.

Aufrühreriſche Bewegungen ſollen in Andaluſien und Gallizien ausgebrochen ſeyn; Katalonien iſt in Gährung, aber man weiß nichts Gewiſſes.

Paris, 14. Aug.

Ludwig Philipp, König der Franzoſen, u. ſ. w.

Wir verordnen und haben verordnet: die alten Staatsſiegel ſind abgeſchafft. In Zukunft beſteht das Staatsſiegel aus dem Wappen von Orleans, mit der darüberſtehenden geſchloſſenen Krone, dem Szepter, der Hand der Gerechtigkeit und dreifarbigen Fahnen hinter dem Schilde, mit der Inſchrift: Louis Philippe I., Roi des Français.

Die Prinzen und Prinzeſſinnen, unſere vielgeliebten Kinder, und unſere vielgeliebte Schweſter fahren fort, das Wappen von Orleans zu führen.

Unſer vielgeliebter älteſter Sohn, der Herzog von Chartres, nimmt den Titel, Herzog von Orleans, an; unſere jüngeren Söhne behalten diejenigen, die ſie bis jetzt getragen haben; unſere vielgeliebten Töchter und unſere vielgeliebte Schweſter heißen wie bisher, Prinzeſſinnen von Orleans, mit ihrem Vornamen.

Die Dekoration der Ehrenlegion fährt fort, auf einer Seite das Bild unſers Ahnherrn, Heinrich IV. glorreichen Andenkens, mit ſeinem Namen als Inſchrift zu führen, und auf der andern Seite in der Mitte des Medaillon, die Deviſe: Honneur et patrie.

Die Großkreuze tragen daſſelbe Bild, und die 5 Strahlen, die ſie umgeben, wechſeln mit Lanzen von dreifarbigen Fahnen.

Die Mitglieder unſers geheimen Rathes erhalten den Titel, Monseigneur nicht mehr, ſondern man nennt ſie Monsieur le Ministre.

In Anbetracht, daß die Marine keinen Grad hat, der mit dem eines Marſchalls der Landarmee in Verhältniß ſteht.

Art. 1. Es ſind in dem königl. Marinekorps 3 Stellen von Admirälen errichtet.

2) Der Grad eines Admirals iſt dem eines Marſchalls gleich.

Die Admiräle genießen alle Ehren und Gehalte wie die Marſchälle von Frankreich, und konkurriren mit ihnen nach dem Datum ihrer Ernennungen.

Der Vizeadmiral Duperré iſt zum Admiral ernannt.

Zu Pairen von Frankreich ſind ernannt: der

Digitized by Google

Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, und der Admiral Duperré.

Im Globe lieſt man: Wenn man ſich vor 8 Tagen gefragt hätte, wie die Krönung eines populären Königs im 19. Jahrhundert vor ſich gehen werde, ſo würde gewiß der weiſeſte, vernünftigſte und von dem Pompe vergangener Zeiten am wenigſten eingenommene Kopf nicht einmal eine Ahnung von dem gehabt haben, wovon wir Zeugen geweſen ſind. Hier war nichts Verabredetes, nichts Unwahres zu bemerken. Keine Nachahmung der Feudal-Herrſchaft, keine Waffenheroldr, keine Mäntel, noch Toga's, kein langes Gefolge von Garden, keine Kanzler auf den Knien, keine Kammerherren hinter Seſſeln ſtehend, weder Deputirte mit lilienbeſäeten Kleidern, noch Pairs in Hermelin; Alles war eines Mannes würdig, den ſeine Verhältniſſe dazu beſtimmt haben, der Wohlthäter ſeines Vaterlandes zu werden, und der als Bürger aus dem Kreiſe ſeiner Mitbürger tritt, um einen Vertrag zu unterzeichnen, deſſen Bedingungen alle klar und beſtimmt ſind. Dieß iſt denn einmal eine Nation des 19. Jahrhunderts, und ein König in dem Geiſte deſſelben. Alles wurde in der Geſchäftsform abgemacht, ohne überſpannte Freudenausbrüche, mit Ruhe und reifer Ueberlegung.

Die Staatszeitung meldet aus London vom 3. Auguſt: Wenn es wahr iſt, daß derjenige Staat der beſte iſt, von dem man am wenigſtens ſpricht, ſo iſt der unſrige jetzt einer der vortrefflichſten. Es geht dermalen Alles ſo friedlich und ruhig bei uns her (ſelbſt die Wahlen fürs Unterhaus), daß, man in der That faſt nichts anders zu melden hat, als wie der König und ſeine Familie bald bei dieſem, bald bei jenem Edelmanne geſpeiſt, bald Truppen gemuſtert, bald Palläſte oder Anlagen beſichtigt haben und allenthalbrn Liebe und Vertrauen ſich erworben, und Se. Maj. daher mit vollem Rechte ſagen kann, — wie es auch oft geſchehen: „Sein Volk ſey ſeine zuverläſſigſte Leibwache.“

Das Journal du Commerze erzählt, König Ludwig-Philipp ſey nicht anders geworden wie er als Herzog von Orleans geweſen. Geſtern Nachmittag um 3 Uhr ging er allein zu Fuß, und in bürgerlicher Kleidung, aus ſeinem Palaſt, um auf den Boulevards zu ſpazieren. Das Volk erkannte ihn, und durch die Akklamationen deſſelben ward er genöthigt, ſich wieder in ſeinen Palaſt zurückzubegeben. „Wenn wir,“ ſagt das obgedachte Journal, „erſt gewohnt ſind, einen Bürgerkönig zu ſehen, ſo werden wir uns hüten, ſein Incognito zu ſtören und ihn ſo der Genüſſe des Privatlebens zu berauben. Alle Franzoſen haben das Recht frei herum zu wandeln, und der König ſo gut wie die Andern.“

Beſchluß der (in Nro. 230 unſers Blattes) abgebrochenen konſtitutionellen Charte der Franzoſen:

Von der Gerichtsverfaſſung. Art. 47. Jede Rechtspflege geht vom König aus. Sie wird in ſeinem Namen durch Richter geübt, die er ernennt und einſetzt. Art. 48. Die vom König ernannten Richter ſind unabſetzbar. Art. 49. Die jetzt beſtehenden Gerichtshöfe und Tribunale werden beibehalten. Es wird an ihnen nur durch ein Geſetz etwas geändert. Art. 50. Die gegenwärtige Inſtitution der Handelsrichter wird beibehalbten. Art. 51. Die Friedensgerichte werden ebenfalls beibehalten. Die Friedensrichter ſind, obgleich vom König ernannt, nicht unabſetzbar. Art. 52. Niemand kann ſeinen ordentlichen Richtern entzogen werden. Art. 53. Es können daher keine auſſerordentlichen Kommiſſionen und Gerichte geſchaffen werden, unter welcher Benennung es auch ſeyn möge. Art. 54. Die Debatten werden in Kriminalſachen öffentlich ſeyn, es ſey denn, daß dieſe Oeffentlichkeit der Ordnung und den Sitten gefährlich würde, was in dieſem Falle durch ein Urtheil vom Gericht erklärt wird. Art. 55. Die Inſtitution der Geſchwornen wird beibehalten. Die Veränderungen, welche eine längere Erfahrung als nothwendig zeigen wird, können nur durch ein Geſetz erfolgen. Art. 56. Die Strafe der Vermögenskonfiskation iſt abgeſchafft und kann nicht wiederhergeſtellt werden. Art. 57. Der König hat das Recht, zu begnadigen und die Strafen zu mildern. Art. 58. Die Zivilgeſetzgebung und die jetzt beſtehenden Geſetze, welche der gegenwärtigen Charte nicht zuwiederlaufen, bleiben in Kraft, bis ſie geſetzlich abgeſchafft werden. — Beſondere Rechte, welche der Staat garantirt. Art. 59. Die in Dienſtthätigkeit befindlichen Militärs, die in Ruheſtand befindlichen Offiziere und Soldaten die penſionirten Wittwen, Offiziere und Soldaten behalten ihre Grade, Ehren und Penſionen. Art. 60. Die Staatsſchuld wird garantirt. Jede Art von Verpflichtung, die der Staat gegen ſeine Gläubiger eingegangen, iſt unverletzlich. Art. 61. Der alte Adel nimmt ſeine Titel wieder an; der neue behält die ſeinigen. Der König ernennt Adeliche nach Belieben, allein er bewilligt ihnen blos Rang und Ehren, ohne irgend eine Befrei-

Digitized by Google

ung von den Lasten und Pflichten der Staatsgesellschaft. Art. 62. Die Ehrenlegion wird beibehalten. Der König wird die weitern Reglements und die Dekorationen bestimmen. Art. 63. Die Kolonien werden durch besondere Gesetze regiert. Art. 64. Der König und seine Nachfolger werden bei ihrer Thronbesteigung, in Gegenwart der versammelten Kammern, schwören, die konstitutionelle Charte treulich zu befolgen. Art. 65. Die gegenwärtige Charte und alle Rechte, die sie heiligt, bleiben dem Patriotismus und dem Muth der Nationalgarden und aller französischen Bürger anvertraut. Art. 66. Frankreich nimmt seine Farben wieder an. In Zukunft wird keine andere Kokarde mehr als die dreifarbige getragen werden.

Paris, 13. Aug.

Proklamation des Königs.

Franzosen!

Ihr habt die Freiheit gerettet, Ihr habt mich berufen, euch nach den Gesetzen zu regieren. Eure Aufgabe ist ruhmwürdig gelöst; die Meinige beginnt. An mir ist es, der gesetzlichen Ordnung, die ihe errungen habt, Achtung zu verschaffen. Ich kann niemand gestatten, derselben sich zu entziehen, denn ich bin ihr selbst unterworfen.

Die Administration muß überall wieder in Thätigkeit treten. Zahlreiche Veränderungen sind bereits vorgenommen worden, andere bereiten sich vor. Die gesetzmäßige Gewalt muß in den Händen von Männern seyn, die fest an der Nationalsache hängen.

Eine so schnelle und weit umfassende Bewegung konnte nicht ohne einige augenblickliche Verwirrung ausgeführt werden; sie naht sich ihrem Ende. Ich verlange von allen guten Bürgern, ihre Obrigkeiten zu umgeben, und ihnen, zum Nutzen Aller, in der Erhaltung der Ordnung und der Freiheit beizustehen.

In den öffentlichen Dienstzweigen sind Reformen nothwendig. Die Erhebung gewisser Auflagen drückt das Land mit einer schweren Last. Es werden Gesetze vorgeschlagen werden, um abzuhelfen. In der Untersuchung wird keine Reklamation unterdrückt, keine Sache verkannt werden; allein, während wir die neuen Gesetze erwarten, muß den dermal bestehenden Gesetzen Gehorsam geleistet werden; die öffentliche Vernunft giebt es kund, die Sicherheit des Staates fordert es. Mögen alle wohlhabenden und wohldenkenden Männer ihren Einfluß dazu verwenden, ihre Mitbürger davon zu überzeugen. Was mich betrifft, so werde ich weder für die Zukunft meinen Versprechungen, noch gegenwärtig meinen Pflichten untreu werden. Franzosen, Europa betrachtet mit Bewunderung und einigermassen mit Überraschung unsere Revolution; dasselbe fragt sich, ob solche wirklich die Macht der Civilisation und der Anstrengung sey, ob solche Begebenheiten ausgeführt werden können, ohne die Gesellschaft zu erschüttern. Zerstreuen wir diese letzten Zweifel; möge eine eben so regelmäßige als nationale Regierung schnell der Niederlage der unbeschränkten Gewalt folgen. Freiheit, öffentliche Ordnung, dieses sey das Sinnbild, das die Nationalgarde von Paris auf ihren Fahnen trage; möge dieses auch der Anblick seyn, welchen Frankreich Europa bietet. In einigen Tagen werden wir auf Jahrhunderte das Glück und den Ruhm des Vaterlandes gesichert haben.

Wir erhalten die englischen Journale vom 12ten mit ausserordentlicher Gelegenheit, der Courier bemerkt über die Besetzung von Algier: Wir bedauren, daß man die auswärtigen Verhältnisse des neuen Gouvernements in Frankreich zu verwieren sucht, indem man die alten Prätentionen wegen der Besetzung von Algiee wieder eeneuert; auf was will man denn diese Besetzung gründen? Der Zweck der Expedition war die Genugthuung füe eine Beschimpfung, und die Abschaffung eines Mißbeauches, worunter die andern Nationen eben so gut wie Frankreich litten; diese Zwecke sind erreicht, und man verkündet, die Beute reiche zu, um die Ausgaben mit großen Zinsen zurückzubezahlen, so daß die Franzosen die Bezahlung der Kriegskosten nicht zum Vorwande längerer Occupation nehmen können.

Der Courier räth, nachdem er von dem Gerüchte gesprochen hat, daß die Expedition vorgenommen worden sey, um einen großen Theil der alten Armee aus Frankreich zu entfernen, und dadurch die Charte leichter umstoßen zu können, den Franzosen, da dieser Anschlag nicht gelungen sey, den Algierern die Wahl ihres Gouvernements mit Institutionen, die ihnen die französische Großmuth gäbe, selbst zu überlassen.

Der Mouiteur gibt nunmehr die unterm 27. v. M. von den zu jenee Zeit in Paeis anwesenden Deputirten eingelegte Protestation gegen die Verordnungen vom 25. Juli, mit dem Bemerken, daß dieses Aktenstück wegen der damaligen Zeitumstände nicht in amtlicher Form bekannt gemacht worden sey. Dasselbe lautet also:

„Die Unterzeichneten, in regelmäßiger Form

gewählt und gegenwärtig in Paris anwesend, halten sich durch ihre Pflichten und ihre Ehre für durchaus verbunden, gegen die Maßregeln zu protestiren, welche die Rathgeber der Krone Behufs des Umsturzes des gesetzlichen Wahlsystems und der Vernichtung der Preßfreiheit kürzlich geltend gemacht haben. Die gedachten in den Verordnungen vom 25. Juli enthaltenen Maßregeln laufen, nach den Ansichten der Unterzeichneten, den verfassungsmäßigen Rechten der Pairskammer, dem Staatsrechte der Franzosen, so wie den Befugnissen und Urtheilssprüchen der Gerichtshöfe, schnurstracks zuwider und sind völlig dazu geeignet, den Staat in einer Verwirrung zu versetzen, die den Frieden der Gegenwart und die Sicherheit der Zukunft in gleichem Maße aufs Spiel setzt. Dem gemäß protestiren die Unterzeichneten, die ihren Eidschwüren mit unverbrüchlicher Treue ergeben sind, einstimmig nicht nur gegen die gedachten Maßregeln, sondern gegen alle Handlungen, die eine Folge derselben seyn könnten. Und in Betracht einerseits, daß, da die Kammer nicht zusammen getreten, sie gesetzlich auch nicht aufgelöst werden konnte; in Betracht andererseits, daß der Versuch, eine andere Deputirtenkammer nach einem neuen und willkührlichen Systeme zusammenzusetzen, mit der Verfassungs-Urkunde und den wohlerworbenen Rechten der Wähler auf das bestimmteste in Widerspruch steht, erklären die Unterzeichneten, daß sie sich noch immer als solche Deputirte betrachten, die von den Bezirks- und Departements-Kollegien, deren Stimmen sie erhalten haben, gesetzlich gewählt worden sind, und die nur in Folge von Wahlen, welche nach den gesetzlich bestehenden Grundsätzen und Formen stattgefunden haben, ersetzt werden können. Und wenn die Unterzeichneten die Rechte nicht wirklich ausüben, noch alle die Pflichten erfüllen, die aus ihrer gesetzlichen Wahl entspringen, so geschieht solches nur, weil sie gewaltsam daran verhindert werden." — Diese Protestation war ursprünglich von 63 Deputirten unterzeichnet.

Hamburg, 13. August.

Mit dem Dampfschiffe de Beurs von Amsterdam ist von Lübeck nach St. Petersburg unter Andern der K. hannöversche Gesandte am K. russischen Hofe, Generallieutenant v. Dörnberg abgegangen. Was aber den Fürsten v. Polignac betrifft, so zeigt sich auf nähere Erkundigung keine Spur davon, daß er, es sey unter seinem oder einem fremden Namen, damit abgegangen sey.

Würzburg, 20. Aug.

JJ. KK. Majestäten sind gestern Nachmittags um 3 ½ Uhr von Brückenau im erwünschtesten Wohlseyn hier angekommen, in der königl. Residenz abgestiegen, und haben nach eingenommenem Mittagsmahle um 5 Uhr die Reise bis Langenfeld fortgesetzt.

Vom Main, 21. Aug.

In Warschau wurde vor einigen Tagen eine Jüdin beerdigt und dabei hielten nicht weniger als 10 Rabbiner ansehnliche Reden. Der Leichenzug bestand aus mehr als 50,000 Menschen, denn die Verstorbene war sehr reich, und wer die zehn Reden glücklich aushielt, bekam ein Goldstück zur Belohnung.

Hoffnung! heitre, lichtgeborne
Tochter des Allgütigen!
Hoffnung, liebevoll erkohrne
Trösterin der Dürftigen!

Für die bedrängte protestantische Familie ist ferner eingegangen:

	fl.	kr.
241) D. in R. 1 pr. Thlr.	1	45
Letzte Summa	17	8
Summa:	19	3

Der Glaube lebt, Gott kann uns nie verlassen,
Wenn auch der Hoffnung letzter Anker bricht,
Und wenn die schönsten Freuden uns erblassen:
Verzaget nicht!

Für Nothdürftige Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

	fl.	kr.
243) Ungen. Freund 3/3 pr. Thlr. . . .	1	45
244) Eine Gesellschaft in Burgkundstadt 2/2 Kehlr. 1/8 pr. Thlr.	2	59 1/2
245) D. in R. 1 pr. Thlr.	1	45
Letzte Summa	551	50 1/4
Summa:	558	19 3/4

Bamberg, 21. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

Bekanntmachung.

Zur allerhöchsten Geburts- und Namens-Feyer Sr. Majestät des Königs ist für die Harmoniegesellschaft Mittwoch den 25. d. M. festlicher Ball. — Anfang 8 Uhr. — Ende 3 Uhr.

Bamberg den 20. August 1830.

Der Harmonie-Vorstand.

Publicandum.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

In Folge eines allerh. Rescripts vom 2. d. Mts. wird hiemit bekannt gemacht, daß am 13. Okt. l. J., bei dem k. Medizinal-Comitee zu Bamberg und München eine dezitliche Concursprüfung in der gewöhnlichen Weise abgehalten werden wird, weshalb die dazu absolvirenden Aerzte sich diesfalls recht zeitig an eines der beiden genannten Comitees zu wenden, und den Vorschriften der allerh. Verordnung v. 8. Dez. 1808 (Regbl. 1808 St. 72 §. lit. a, l, m, u. n) genau nachzukommen haben.

Bayreuth den 15. August 1830.

K. Regierung des Ober-Mainkreises Kammer des Innern.

Frhr. v. Welden.

Malß.

Bekanntmachung.

Auf das in vim executionis dem Verkaufe ausgesetzte Wohnhaus des Handelsbürgers Gottfried Schäfer von hier wurde das bei dem ersten Strichtermine gelegte Angebotb von 2,300 fl. bei dem 2ten nicht erhöht.

Dieses freieigne Haus am Geyerswörth-Platze Dist. III. Nr. 1641 gelegen, welches mit 2160 fl. Steuerkapital belegt, und auf 4000 fl. geschätzt ist, wird nunmehr zum 3tenmal dem Verkaufe ausgesetzt, und auf den

15. Sept. l. J. Vormittags

von 9 bis 12 Uhr Versteigerungs-Termin anberaumt, wozu die Kauflustigen mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Meistbiethende hiebei sogleich nach §. 64 des Hypothekengesetzes der Hinschlag zu gewärtigen habe.

Bamberg am 6. Aug. 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Oexler.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 4. auf den 5. d. Mts. wurden in einem Hause zu Hirschaidt folgende Mobilien entwendet:

1. eine eingehäusige silberne Taschenuhr mit einer geld metallenen Anhängkette,
2. 6 Ellen Leinwand von Flachs,
3. 5 Ellen Leinwand von Mittelwerich,
4. ein weißes Halstuch von Baumwolle,
5. drei Mannshemden von gewöhnlicher Leinwand.

Der untere Theil des Gehäuses der Taschenuhr hat einige Eindrücke, und auf dem Zifferplatte zwischen den Stunden Ziffern 7 und 9 ist ein unbedeutender Bruch ersichtlich.

Jedermann wird vor den Ankauf dieser Mobilien gewarnt, und aufgefordert, im Falle der Entdeckung des Thäters oder der entwendeten Gegenstände ungesäumte Anzeige bei dem dahiesigen Landgerichte zu machen.

Bamberg den 14. August. 1830.

Königliches Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Bekanntmachung.

Es werden alle diejenigen, welche Realansprüche an das vormals zur Nicolaus Rothischen Verlassenschaftsmasse gehörige und an den Maurer Konrad Heubsch und dessen Ehefrau Kunigunda geborne Hees dahier verkaufte Wohnhaus Nr. 2 St. B. Nr. 2c nebst Zubehör zu machen haben, hiemit Behufs der Berichtigung des Besitztitels öffentlich aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten vom 1. September dieses Jahres angerechnet, unter Vorlegung sämmtlicher Beweismittel dahier geltend zu machen; ausserdem sie mit solchen ausgeschlossen, resp. dieselben für erloschen und das fragliche Wohnhaus selbst von dergleichen Realansprüchen für frei erklärt werden soll.

Weissenbrunn den 6. Aug. 1830.

Freiherrlich von Redwitzisches Patrimonialgericht I. Klasse.

Kransfelder.

Das Gasthaus zum Hirschen auf dem Kaulberg an der schönsten Lage daselbst, ist auf 3 Jahre stündlich an kautionsfähige Liebhaber zu verpachten. Die Vormundschaft

Bausback,

Schmiedmeister in der Langengasse.

Ein junger Mensch von 21 Jahren, welcher seit 3 Jahren bei einem Patrimonialgericht als Scribent gestanden, und mit den besten Zeugnissen versehen ist, wünscht zur Erweiterung seiner Kenntnisse bei einem königl. Land- oder Herrschaftsgericht, oder auch bei einem königl. Rentamt in gleicher Eigenschaft Unterkunft zu finden. Darauf Reflektirende wollen ihre gefälligen Anfragen unter der Adresse H. B. an die Expedition d. Bl. gelangen lassen, welche solche weiter befördern wird.

Ankündigung.

Am nächsten Mittwoch, den 25. August, als dem Namens- und Geburtsfeste, Sr. Majestät des Königs erscheint bei uns:

Ein Blatt in König Ludwigs Lorbeer-Kranz.

Denkschrift auf die Festfeier bei der höchst erfreulichen Anwesenheit JJ. KK. Majestäten, des Königs Ludwig und der Königin Therese von Bayern, in Bamberg; am 24. bis 26. Juni 1830. Mit 3 lithographirten Abbildungen. gr. 4. 15 Bogen stark. Geb. mit Umschlag Preis 30 kr.

Die jüngsten Feierlichkeiten bei der Anwesenheit der allgeliebten Landesältern werden nie in dem Andenken der Bamberger verlöschen. Der allgemeine, sehnlichst erwartete Wunsch, diese Festlichkeiten in einer Denkschrift der Mit- und Nachwelt aufzubewahren, wird nun um so schöner erfüllt, da man die öffentliche Erscheinung dieses Werkes gerade zur Erhöhung eines zweiten Festes, des Namens- und Geburtstagsfestes unsers allergnädigsten Königs, veranstaltet hat. Diese Denkschrift ist nach amtlichen Quellen von Hrn. Dr. J. Ch. Schwarz bearbeitet, und von dem k. Appellationsgerichtsadvokaten Hrn. Dr. von Hornthal bevorwortet. Die Hauptmomente der Festlichkeit sowohl in der Stadt, als in der Umgebung, sind alle ausführlich beschrieben, die dabei beschäftigten Personen namentlich angeführt, die für Bamberg höchst ehrenvollen und ewig denkwürdigen, allerhuldvollsten Aeußerungen JJ. KK. Majestäten sind der Wahrheit getreu wiedergegeben, und besonders der feierliche Aufzug der Gewerbe, nach eigenen Angaben derselben, mit möglichster Genauigkeit geschildert. Als Beilagen sind alle bei den Feierlichkeiten erschienenen Gedichte, mit dem Namen ihrer Hrn. Verfasser beigebunden. Die lithographirten Abbildungen

Digitized by Google

der drei Ehrenpforten verschönern noch den äußern Werth des Ganzen, das durch gutes Papier, und schönen Druck sich empfiehlt.

Jedem Bürger sowohl, als den übrigen Ständen unserer Vaterstadt, ja selbst den Landbewohnern, und Bewohnern der Nachbarstädte wird dieses vaterländische Werk gewiß eine höchst willkommene Erscheinung seyn, und der höchst wohlfeile Preis zu dreißig Kreuzer setzt auch den Minderbemittelten in den Stand, sich dasselbe zu kaufen.

Als Beigabe zur Denkschrift erscheint gleichfalls zu derselben Zeit bei uns:

Volksliederkranz nach deutschen Volksweisen. Zur Erinnerung der Festlichkeiten bei der höchsterfreulichen Anwesenheit JJ. KK. Majestäten König Ludwig und der Königin Therese von Bayern, am 25. bis 26. Juni 1830 in der getreuen Stadt Bamberg. Eine Beigabe zue Denkschrift von Dr. J. Ch. Schwarz. 8. 3 ½ Bogen geb. mit Umschlag Preis 6 Kr. Der patriotische Zweck dieses Volksliederkranzes ist, die Hauptmomente der jüngsten Feierlichkeiten sowohl, als das, was einen mittelbaren Bezug auf dieselben hat, in passenden Volksliedern, nach allgemeinen, im Volke bekannten Melodien zu besingen, um nebst dem Buchstaben der Denkschrift auch noch durch das lebendige Wort des Gesanges das Andenken an diese Festfeier im Volke zu erhalten und zu verbreiten. Wir erlauben uns ein Verzeichniß der erhaltenen Lieder und ihrer Melodien hier beizusetzen: Einleitungsdicht: Eine Geisterstimme, oder Franz Ludwig an seine Bamberger, (nach der Mel: Leb' wohl, du theures Land das mich geboren) Hierauf: 1) Zwei Lieder auf den Einzug (nach der Mel. Freut Euch des Lebens, und Heil unsrem König Heil!) 2) Zur Erinnerung des Hochamts im Dome, (nach der Mel. Ich singe Dir mit Heez und Mund) 3) Im Theresienhaine, (nach der Melodie: Wir sitzen so fröhlich beisammen) 4) Königs Ehrentrunk, (nach der Mel: Frisch auf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd). 5) Festball, (nach der Mel: Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben) 6) Fackelzug, (nach der Mel: Ein freies Leben führen wir.) 7) Nachruf, (nach der Mel: Das Schiff streicht durch die Wellen, Fidolin! 8) Toast, (nach der Mel: Stoßt an, Landesfürst, lebe, hurrah, hoch!) 9) Bamberger Volkslied, (nach der Mel.: helft Leutchen mir vom Wagen doch.) 10. Lied für das Landvolk, (nach der Mel: Auf, auf ihr Brüder, und seyd stark.) 11. Drei Worte der Bamberger Bürger (nach der Mel: (wie oben Nro. 4.) 12) Bamberger Volksleben (nach der Mel.: Hier im irdschen Jammerthal.) 13. Lied für den Gesellen und Lehrling, (nach der Mel.: Zu Lauterbach ꝛc.) 14. Gedenkreime für den Gärtner und Häcker. In Bamberger Mundart.

Jedem, der die Denckschrift kauft, wird auch diese Zugabe desselben Hrn. Verfassers ein Vergnügen gewähren, und dieß um so mehr, da unter den bei der Anwesenheit JJ. Majestäten erschienenen Festgedichten sich die des Hrn. Verfassers rühmlichst ausgezeichnet haben.

Zu recht zahlreicher Abnahme empfiehlt sich Bamberg den 21. August 1830.

Drauß nick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Empfehlung eines, für den gesammten ehelichen Handels- und Fabrikstand nützlichen in unentbehrlichen Werkes.

Im Verlage der unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zusammenstellung

sämmtlicher Zolltarife der Vereinsstaaten

mit einer Sammlung der nöthigen, auf dieselben bezüglichen Verordnungen und Lenterationen, brauchbarer Notizen ꝛc. ꝛc.

Durch den, aus dem kräftigen Willen hochherziger deutscher Fürsten hervorgegangenen Zoll- und Handels-Verein, sind die wichtigsten deutschen Staaten vom Ursprunge der Donau und des Mains, bis an die Mündungen der Elbe, bis an das baltische und deutsche Meer, in brüderlichen Verband gebracht, und es eröffnet sich den Genossen dieses Landes ein großer Markt für die Erzeugnisse des Bodens, der Kunst und des Gewerbfleisses, ohne weitere Bedingungen, als die Befolgung der in jedem der Staaten geltenden Zollgesetze, dann späterer Anordnungen und der Entrichtung der unter sich bedeutend ermäßigten Eingangs-Abgaben. Von der Kenntniß und Erfüllung dieser, theils allgemeinen, theils besondern Vorschriften, hängt freier, schneller und ungefährdeter Verkehr ab, es kann daher ein Werk wie das vorliegende, Jedem nur willkommen seyn. Es umfaßt dasselbe:

I. Die Erhebungsrollen und Tarife der vereinigten Staaten, nebeneinander abgedruckt;

II. Eine Sammlung von 37 Verordnungen ꝛc. ꝛc. darunter vorzüglich die Bayerisch-Würtembergische Zollordnung und alle Veränderungen bis zur neuesten Zeit; — Erhebungsrolle für d. K. K. Preussen; — 3 Verordnungen über diejenigen Gegenstände, welche in den vereinten Staaten noch keine vollständige Eingangsfreiheit, aber Zollerleichterung genießen; — Vergleichungen der Fuß-, Holz-, Ellen-, Flüssigkeits-, Getreid-Maaß- und Gewichte der V. St.; ferner alle nöthigen Verordnungen über Ausführung des Handelsvereins; Uebersicht sämmtlicher Zoll-Erhebungsbehörden des Zoll-Vereins ꝛc. ꝛc.

Ungeachtet dieser Reichhaltigkeit und einer Bogenzahl von 36 in größtem 4. ist der Subscriptions-Preis

Digitized by Google

des Exemplars in Umschlag br. nur auf Druckpapier 2 fl. 42 kr. auf Schreibpapier zu 3 fl. angesetzt, erhöht sich aber vom Monat September an auf 3 fl. 12 kr. und 3 fl. 30 kr.

Nürnberg, im Juli 1830.

Riegel und Wießner.

(In Bamberg zu haben in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.)

Die Revolution!

Einer der interessantesten und zugleich pikantesten Köpfe der in unserer Kunstanstalt unter dem Titel:

Gallerie der Zeitgenossen

seit einem Jahre herauskommenden schönen und dabei unerhört wohlfeilen Portrait-Sammlung von den merkwürdigsten Personen der Tagesgeschichte ist das (unter Nro. 24) eben erschienene nach einer Original-Zeichnung von Julien auf Stahl copirte sprechend ähnliche Bildniss des

Fürsten Polignac

mit der die Ereigniste der neuesten Zeit charakterisirenden Unterschrift:

PRESIDENT DU CONSEIL;

echappé 30. Juillet 1830.

Es sind von unserer Anstalt in Paris, dem Heerde der gegenwärtigen grossen Völker-Bewegung, Vorkehrungen getroffen, um dem Beobachter der dort beginnenden hochwichtigen Ereignisse die authentischen Portraits aller aus dem Strudel der neuen Revolution auftauchenden denkwürdigen Charaktere auf das schleunigste und von der Hand der vorzüglichsten Künstler im jetzt beginnenden zweiten Jahrgang der Zeitgenossen*) zu liefern. —

Das von Stobers Meisterhand nach einem herrlichen Originalgemälde von Gerard auf Stahl gestochene Portrait

des edlen

Lafayette,

General-Commandanten der Pariser Nationalgarde, wird in 8 Tagen versandt, und die Bildnisse des heldenmüthigen Eroberers von Algier

Marschall Bourmont

und des

vom französischen Volke zum Lieutenant-General des Reichs erhobenen

Herzog von Orleans,

folgen innerhalb 14 Tagen. —

HILDBURGHAUSEN, GOTHA u. NEW-YORK, am 8. August 1830.

Das Bibliographische Institut.

*) Subscribenten auf den zweiten Jahrgang kostet jedes Portrait nur 9 Kreuzer Rhein. oder 2 Groschen Conv. Münze; also kaum ein Sechstel des für so schöne Stiche im Kunsthandel gewöhnlichen Preises.

(Hierauf besorgt Bestellung die Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.)

In der J. S. Reitmayr'schen Buchhandlung in Regensburg sind erschienen und durch die Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg zu beziehen:

Entwurf eines militärischen Strafgesetzbuches gr. 8. 48 kr.

Müllers G. L. C. chem. technische Abhandlungen, 1ter Theil enthaltend die Anleitung zur Verfertigung der Glasflüsse, künstlicher Edelgesteine Emaille und der Schmelzfarben, des Auftragens des Silbers, Goldes und Platinas, so wie auch die Kupferstiche auf Porzellan und Steingut nebst der Beschreibung der chemischen Vorkenntnisse aller dahin einschlägigen Waaren, der Zubereitung der chemisch reinen Erden, Metallkalken, und der alten wie der neuesten Säuren nach den auf Reinheit gegründeten Prüfungen. — Ein nothwendiges Handbuch für Porzellanmahler, Porzellan-, Steingut- und Glasfabrikanten, so wie für Glasmahler, künstlicher Edelsteinfabrikanten in 13 Abtheilungen, verfaßt, mit einigen lithographischen Abbildungen gr. 8. 2 fl. 42. kr.

Müllers, G. L. C. chem. technische Abhandlungen 2tes Bändchen enthaltend die Anleitung zur Erzeugung, Gewinnung und Bearbeitung des Salpeters, besonders in Hinsicht auf die Anlegung der Salpeterbühnen oder Stallsalpetergewölbe, zunächst für Gutsbesitzer, Oekonomen und Landleute bearbeitet, mit 1 Titelkupfer und 2 Steindrucktafeln gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Müllers G. L. C. chem. technische Abhandlungen 3tes Bändchen; enthaltend die Anleitung zur Gewinnung, Kenntniß und Bearbeitungen der Pottasche, für Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbtreibende, Bleicher, Seifensieder, zunächst für Oekonomen und Landleute; mit 1 Titelkupfer und 2 Steindrucktafeln gr. 8. 1 fl.

Müllers G. L. C. chem. technischer Abhandlungen 4tes Bändchen enthaltend die neueste und leichtfaßlichste Anweisung zur Erzeugung eines ganz fuselfreien, dem französischen an Geruch und Geschmack gleichkommenden Branntweines nebst einem Verfahren zur Darstellung ächt-aromatischer ausländischer Branntweine und eines reinen Weingeistes, auf vieljährige Erfahrungen gegründet. Zum Gebrauche für Apotheker, Materialisten, Kaufleute, Canditoren, Liqueurfabrikanten, Branntweinbrenner, Bierbräuer, Oekonomen und Landleute. Mit 2 Steindrucktafeln. 8. 1 fl. 12 kr.

Sammlung neuer Kirchenmusik für kleinere Chöre.

Nr. 1. Emmerig, W. J., 4 Stationes pro festo Ss. Corporis Christi à 4 Vocibus et Organo 8 gr. od. 30 kr.

Nr. 2. Emmerig, W. J., Litania brevis Nr. 1. à 4 Vocibus, 2 Violinis Viola, 2 Corni et Organo, 12 gr. od. 48 kr.

Nr. 3. Sinzel, 3 Leichenlieder für 4 Singstimmen, 4 gr. od. 18 kr.

Nr. 4. Müller, D., Oehlbergs-Musik für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Clarinetten, 2 Hörnern, Orgel und Contrebass op. 44. à 42 kr.

(Diese Sammlung wird fortgesetzt und erscheint alle 6 Wochen ein Werk.)

Noch bis Sonntag den 22. August Nachmittags werden Mindelheimer Loose (à 1 fl. und 3 kr. Posteinschreibgebühr) abgegeben.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

Nro. 34. Sonntag den 22. August 1830.

Zwei Verbrechen.

(Fortsetzung.)

Das Abendessen, welches er auf sein Zimmer bestellt hatte, kürzte er möglichst ab, um der Eccellenza si, Eccellenza no der Aufwärter, deren er sich nicht für würdig hielt, bald los zu werden, und mit dem innigsten Vergnügen vernahm er ihr felicissima notte, das tausend Mal wiederholte Lebewohl der italienischen Abendgesellschaften. Er verschloß hierauf sein Zimmer, und in die Schlafkammer sich verfügend, die er eben so verwahrte, steckte er sechs Lichter an, um bei dem Geschäft, das er nun vornehmen wollte, besser sehen zu können. Dieses war nämlich kein anderes, als das Inventarium von den Felleisen und Behältern aufzunehmen, um sich von dem Inhalte in genaue Kenntniß zu setzen.

Die russischen Damen reisen nicht mit so wenig Gepäck, als die englischen Ladys; Letztere sorgen nur für das Nothwendige und vernachläßigen den Luxus, die russischen Damen hingegen nehmen ihre ganze große Toilette mit auf Reisen. Da die unglückliche Fürstin mehrere Höfe zu besuchen beabsichtigt hatte, so hatte sie all' ihre Geschmeide mitgenommen. Kustroff, eben so förmlich wie eine Gerichtsperson, die ein Mobilien-Inventarium aufnimmt, welches verkauft werden soll, stellte die vorgefundenen Gegenstände in einer bewunderungswürdigen Ordnung vor sich auf, und gewann es selbst über sich, diejenigen, die seine Neugierde am meisten in Anspruch nehmen mußten, vor jetzt noch nicht näher in Augenschein zu nehmen. Zuerst legte er auf das Bett die Kleider, das Pelzwerk, das Leinenzeug, und den Putz seiner unglücklichen Gebieterin. Bei dem Anblicke dieser Gegenstände entschlüpfte seiner Brust unwillkürlich ein Seufzer. Zufällig fiel sein Auge, gerade als er das letzte Kleidungsstück weglegte, auf einen Spiegel, und er erschrack über seine Blässe und verstörten Züge, erholte sich jedoch bald wieder, als er sich an einen Tisch gesetzt und das Schmuckkästchen geöffnet hatte. Der Tisch funkelte von dem Feuer der Diamanten, Rubine, Saphire und einer Menge anderer kostbarer Steine an Diademen, Gürteln, Kämmen, Hals- und Armbändern, Ohrgehängen, Agraffen, Ringen, Chiffern und allen den Dingen, welche die Kunst zum Vergnügen der Frauen erfunden hat. Kustroff, von dem Glanze dieser Reichthümer wie geblendet, blieb eine ganze Stunde im Anschauen derselben versunken. „Dieses Alles ist nun dein, sagte er mit vor Freude halb erstickter Stimme, du bist nun reich, frei und unabhängig.

Er wollte hinzusetzen, „und glücklich," aber er vermochte dieses Wort nicht über die Zunge zu bringen, da es von einer, zwischen Vergnügen und Schmerz getheilten Beklemmung seiner Brust zurückgedrängt wurde, aber seine Augen rollten mit Blitzesschnelle von einem Gegenstand auf den andern und schienen zur Auffassung des köstlichen Anblicks nicht hinlängliche Stärke zu besitzen. Als er sich sattsam an dem Anschauen gelabt hatte, nahm er die funkelnden Steine in die Hand, veränderte ihre Stellung und legte sie in Haufen zusammen, um ihren Schimmer zu vermehren. Dieser Triumph der Lüsternheit war für ihn um so berauschender, da er den Werth der Diamanten von einem seiner genauern Bekannten, einem Genuesen, dessen Vater ein Juwelenhändler war, kennen gelernt hatte, und also den Werth seines neuen Vermögens ziemlich genau taxiren konnte. Diese Schätzung erforderte lange Berechnungen und häufige Zuforderungen an sein Gedächtniß, zuletzt kam er jedoch zu dem Resultate, daß der gesammte Schmuck, in Geld umgesetzt, eine Summe von 90 bis 100,000 Rubel geben würde, ohne sonderliche Hast, öffnete er hierauf die kleine Kiste mit dem Reisesilber, in welcher sich auch ein grüner sammtner Beutel mit 500 Goldstücken befand, der ihn reichlich für die dem Rolando gezahlten 200 Ze-

chinen entschädigte, die er für Berichtigung der laufenden Ausgaben und zur Bezahlung der Post von der Fürstin erhalten hatte.

Nach Schließung des langen Inventariums legte er Alles wieder in gehöriger Ordnung in das Schmuckkästchen und in die Schachteln, und verschloß alles in seiner Kommode, nachdem er es sorgfältig bedeckt hatte. Aus den Kleidungsstücken seiner Gebieterin machte er mehrere Pakete, denn er sah ein, wie nöthig es für ihn sey, sich aller dieser ihm Gefahr bringenden Sachen zu entledigen. Er hatte selbst nicht einmal den Wunsch, sie zu versilbern, da ihm kein Mittel einfiel, sie ohne Gefahr los zu werden. Bei Untersuchung des Hauses hatte er auf dem Boden einen Haufen alter aufgegebener Mobilien und zerbrochener Kisten unter dem Dache stehen sehen und sogleich beschlossen, alle die Sachen, von denen er sich zu befreien wünschte, unter diesen Trümmern zu verbergen. Nachts zwei Uhr öffnete er daher leise die Thüre, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß im Gasthofe Alles im tiefsten Schlafe liege, stieg er mit einer Blendlaterne und der Hälfte der Sachen auf den Boden, kam dann zurück, um das Uebrige zu holen, und legte Alles in alte Kisten, die er sorgfältig mit einem Haufen zerschlagener Bretter und alter Lumpen bedeckte. Nach diesem für seine Ruhe so wichtigen Geschäfte ging er unbemerkt wieder auf sein Zimmer. Wäre nun auch zufällig Jemand auf den Gedanken gekommen in diesem alten Plunder zu kramen, und hätte die Pakete gefunden, so fragte es sich nun: Seit wie lange liegen sie da? Wer hatte sie dahin gelegt? Lagen sie nicht schon lange da? und der Verdacht konnte auf einen Reisenden ohne weibliche Begleitung nicht leicht fallen.

Früh Morgens ging Kusteoff zu dem Wirthe herunter und sagte ihm, daß er seinen Wagen, weil er sich nach einem nach Smyrna segelnden Schiffe umsehen müsse, verkaufen wolle. Die Wirthe ergeifen bekanntlich jede Gelegenheit eifrig, wo sie an den Vortheilen eines Handels dieser Art Theil nehmen können. Der Wirth war daher auch sofort bereit, bei diesem Geschäfte Mittelsmann zu werden und schickte sogleich nach seinem Sattler. Es gebe, sagte er, im ganzen Königreiche beider Sicilien keinen rechtlichern Mann. Der Sattler kam, besah die Berline, einen sehr hübschen aber einfachen Wagen, ohne Wappen und Chiffre; nach der Versicherung des Sattlers aber sollte er eine Menge von Fehlern haben, die er nicht hatte, wobei er den Verkäufer mit einer Menge von Kunstaus und Redensarten überschüttete, die der i talischem Zunge sehr geläufig sind: é un culo! una cosa stupenda. Das End daß er den dritten Theil des Werths da Kustroff sah recht gut, daß er es mit zw nern zu thun hatte, dem ohngeachtet leis ihnen nur schwachen Widerstand: denn ihm zu viel daran, sich aller der Sachen äußern, die ihn verdächtig machen könnte bald das Geld bezahlt war, fuhr der mit der Berline frohlockend ab, und ihr fer sah sie mit Vergnügen sich aus seine gen verlieren.

Im Verlaufe dieses Tages sah sich nach einem bescheidneren Wirthshause u bestellte bei einem geschickten Tischler me flache Hausirerkästchen zum Juwelenhan geheimen doppelten Boden; dann ging er nem Trödler, von dem er einen alten R abgetragenem karmisinrothem Sammet u blonde ins rothgelbe schillernde Perücke delte. Am nächsten Tage waren seine fertig und er kam mit zwei Lazzaroni's n Hotel zurück, um seine Sachen abzuhole Wirthe sagte er, daß, da das Schiff be gelfertig sey, er bei Tagesanbruch an B hen würde. Er verfügte sich darauf Zimmer, zog den alten erhandelten Ro über welchen er einen weiten Mantel und machte sich mit seinen Sachen nach d nen Wirthshause auf den Weg, wo er einen polnischen Juden ausgab, der auf d welenhandel reise. Sein Anzug und sei rücke liehen diesen Worten um so mehr nende Wahrheit, da er die näselnde Stim ser Leute täuschend damit verband. Als sah, daß man ihn ohne Weiteres für das was er nicht war, so wendete er die n Tage dazu an, eine Menge kleiner Edelstei zukaufen, um damit die beiden ersten B seiner Juwelenkästchen zu füllen. Der dri so sehr versteckt, daß es fast unmöglich sein Daseyn zu ahnden. Er schiffte sich auf einer genuesischen Feluke ein, die na lermo abging, und Tags darauf entschwar pels Gestade seinen Blicken. Glücklich cilliens reicher Hauptstadt angelangt und dem Anzuge eines Juden und mit dessen chen vertraut, durfte er es keck wagen, Paläste der Großen zu treten und ihne Edelsteine zum Kauf anzubieten. Als er mälig ihr Vertrauen erworben hatte, z

ihnen auch aus dem geheimen Behälter einen Halsschmuck, einen Ring oder Armbänder, und in kurzer Zeit entledigte er sich so mehrerer Stücke zu sehr guten Preisen. Da der Verkauf der kleinen Bijouterien ebenfalls großen Gewinn abwarf, so beschloß Kustroff diesem Handel sich ganz zu widmen und das durch ein Verbrechen erlangte Vermögen auf eine rechtliche Art zu vermehren.

Nach zweimonatlichem Aufenthalt in Palermo schiffte er sich nach Cadix ein, und reiste von dort über Sevilla und Toledo nach Madrid. In diesen vier Städten hatte er das Glück, alle seine Brillanten sehr vortheilhaft an den Mann zu bringen. Dieß bewog ihn, in Madrid eine Menge Juwelen zu kaufen, die er in Paris und London wieder absetzte. London war der Endpunkt seiner Reisen, aber nicht seiner Handelsunternehmungen, die über sein Erwaeten glücklich ausfielen. Die russischen Großen finden an England wenig Geschmack und bereisen es daher selten; dieß bestimmte Kustroff, seinen festen Wohnsitz in diesem Lande zu nehmen, wo er weniger, als in andern europäischen Hauptstädten mit seinen Landsleuten zusammen zu treffen fürchten durfte: denn er konnte es sich nicht verhehlen, daß Jemand, der ihn in Moskau gesehen, wo er sich sechs Monate mit der Fürstin aufgehalten hatte, ihn ohnerachtet seiner rothgelben Perücke wohl würde wieder erkennen können. Die Zeit kam ihm jedoch zu Hülfe und befreite ihn allmälig von dieser Besorgniß.

So verflossen zwanzig Jahre. Kustroff war ein großer Juwelenhändler und ein reicher Mann geworden. War er nun glücklich? nein! zwei gewaltige Gefühle quälten ihn unaufhörlich; Gewissensbisse quälten sein Herz unausgesetzt und vergebens strebte er die Erinnerung an das Kastaniengehölz bei Bologna aus seinem Gedächtnisse zu entfernen; allnächtlich stand ein blutendes Phantom vor seinem Bette und oft sah er diese furchtbare Erscheinung am hellen Tage, und das letzte Aechzen des Schlachtopfers traf sein Ohr, ja diese schrecklichen Töne vernahm er selbst mitten in einem Festgelage, die leiseste Anspielung auf heimlichen Mord im Theater machte ihn fliehen, als hätte ihn plötzlich ein Pfeil durchbohrt. Bei seinen Verhältnissen mit den Menschen versetzte ihn Alles, was nur im mindesten Bezug auf sein Verbrechen hatte, in unbeschreibliche Trauer. Nicht weniger marternd war für ihn der Anblick tugendhafter Personen, und die Heiterkeit, die ihnen die Tugend gewährte. Seitdem seine eigene Erfahrung ihn nun gelehrt hatte, daß man auch ohne Verbrechen reich werden kann, sah er auf den Anfang seines Vermögens nur mit Abscheu, und hätte er es vermocht, den Theil desselben, welchen er einer Mordthat verdankte, von dem Uebrigen zu trennen, und das Letztere ruhig zu genießen, so würde er sich für den glücklichsten Menschen gehalten haben.

Eine weniger starke Ursache seines Kummers war seine Entfernung vom Vaterlande. Auch das Heimathweh quälte ihn, er fühlte schmerzlich die Entbehrung der nördlichen Sitten und Gebräuche und selbst die Strenge des Klimas. Letztere beherrschte seine Einbildungskraft dermassen, daß er vor Freude außer sich war, wenn ein starker Schneefall ihm die Täuschung des Bodens seiner Geburt und seines theuren Vaterlandes vor Augen stellte. Lassen wir ihn sich mit diesen heimlichen Leiden quälen und versetzen uns nun in das Land, das sie veranlaßte.

(Fortsetzung folgt.)

Neuer Zuwachs des Naturalien-Kabinets der Stadt Bamberg.

Das Bamberger Naturalien-Kabinet, welches durch die fortgesetzten Privatanschaffungen des Heren Inspektors Linder an Glanz und Reichthum immer mehr gewinnt, hat nun gegenwärtig wieder einen sehr beträchtlichen Zuwachs der schönsten und seltensten Naturpeodukte erhalten.

„So erhielt die Sammlung der Säugethiere eine wahre Zierde durch ein sehr großes und prachtvolles Exemplar eines afrikanischen Löwen, (Felis leo) wie ihn vielleicht wenige Kabinete besitzen werden; er ist aufgestellt, wie er wüthend ein großes weißes Hieschkalb anfällt, um es zu würgen; eine meisterhafte Gruppirung. Die übrigen neu angeschafften Säugethiere sind: Das Riesen-Eichhörnchen, (Sciurus bicolor) mit 18 Zoll langem Schweif, aus Java; — das fliegende Eichhörnchen, (S. volans) aus Rußland; — die Zibethmaus, (Ondatra americana, Castor zibethicus) aus Kanada; — fünffingeriges Schuppenthier, javaischer Teufel, (Manis pentadactyla) aus Java; — der Vampir, (Vespertilio spectrum) ist mit ausgespannten Flügeln 54 Zoll breit; — der schwarze amerikanische Bär, (Ursus americanus); — die große kanadische Wiesel, (Mustela canadensis), die gesäßte und seltenste Art; — die Palmenkatze, (Paradoxurus typus) noch wenig bekannt, bis

bet den Uebergang vom Marder zur Katze; — der graue Langarm, (Hylobates leuciscus) aus Java; — eine seltene Art großer Affen."

„Die schon vorhandene äußerst zahlreiche Sammlung der Vögel erhielt nun auch den Riesen der Vögel, einen 12 Schuh hohen Strauß, (Struthio camelus) ein wahres Prachtstück; er wird wohl einer der größten seyn, die sich in naturhistorischen Instituten vorfinden; denn selten sieht man sie über 7 Fuß hoch; er ist auf das schönste erhalten, und so wie alle übrigen Thiere unter Glas in einem eigens dazu gefertigten Schranke aufgestellt. Ausserdem kamen noch zu dieser Klasse der Thiere einige sehr seltene Arten von Colibris, worunter sich auch der schwarze Colibri aus Cayenne befindet, nebst einigen andern sehr schönen und unbestimmten aus Mexiko; ferner folgende sehr gut erhaltene Exemplare, als: ein noch unbestimmter Eisvogel, (Alcedo) mit ungemein großem Schnabel aus Neuholland; — ein schwarzer Specht mit blutrother Haube, ähnlich unserm Picus Martius, aus Java; — mehrere Bartvögel, (Großmaul, Bucco) als B. Kotorea, B. armilaris, B. gularis, nebst einigen noch unbestimmten, aus Java; — ein noch unbestimmter Madenfresser, (Crotophaga) ebendaher; — ein großer Pfefferfraß, und zwar der große Fischfreßer, (Ramphastos piscivorus) mit ungewöhnlich großem Schnabel, aus dem heißen Amerika; — schöne noch unbestimmte Papageyen aus Java; — der seltene schwarze Cacadu, (Psittacus funereus) aus Neuholland; — Ixos chrysohoreus, aus Java, Ixos perspicatus, Ix. Squamosus aus Neuholland; — eine schöne Haubentaube, (col. cucullata) aus Ungarn; — mehrere dergleichen aus Java, C. melanocephala, C. ruficapilla, C. aenea, die molukische Taube, aus den moluk. Inseln, sie hat einen ausgezeichneten schönen goldgrünen Kupferglanz, ist eine der schönsten Tauben von der ganzen Sippe; — der mexikanische Seidenschwanz, (Ampelis mexicana); — der javaische Rackrrvogel, (Coracias javanensis); — Kitta thalapina, — Phyllornis viridis, eine große Seltenheit aus Java; — Turdus Ludovicianus, T. citrinus aus Neuholland; — Corvus galericulatus; — Sturnus torquatus; — Oriolus leucogaster; O minadensis, sämmtlich aus Java; — die amerikanische Bachstelze, (Ficedulis sialis); — ein noch unbestimmter Fliegenfänger, (Muscicapa); Lanius — leucogrammicus, beyde aus Brasilien; — Brasilianischer Schnepf, (Scol quaranna) aus Mexiko; — mehrere sehr liche Reiher, nicht größer als ein junges H sogenannte Krabbenfresser aus Neuholland der weißköpfige Storch, (Ciconia leucocepl aus Java; — das marilandische Repphun, Perdix marilandicus); — der Riesensturgel, (Diomedea exulans) mit ausgebrei Flügeln von einer Spitze bis zur andern 10 breit; — der schwimmende Penquin, (Di dea demensa) beyde aus den Meeren jen des Aequators; — die Kropfgans, (Peleca onocrotalus) ist vorgestellt, wie sie eben e großen Fisch in den nackten Kehlsack bringt

Auch die Sammlung der Insekten wurde Neue wieder durch einen kostbaren Schatz amerik. Spinnen, Skorpionen, Grillen, Libe Mücken, Bremsen, Bienen u. s. w. beson aber amerikan. Käfern und Schmetterlingen reichert.

Die Erdbeere am Wege.

(Fabel.)

In purpurner Fülle stand
Nah am Wege eine Beere.
Glühend von der Sonne Brand
Wiegt sie ihres Hauptes Schwere
Und begann mit leisem Flüstern:
„Wie verlaßt ich Arme bin!
Unter tausend von Geschwistern
Die in Moos und bleichem Grün
Unter Büschen traurig prangen,
Habe ich die schönsten Wangen:
Dennoch ziehen gar dort
In des Walds verborgnem Ort
Jauchzend jeden Wanderer an;
Mir nur sollen schwache Jungen
Ihre leichten Huldigungen,
Selten blickt nach mir ein Mann.
Und so muß ich Arme stehen,
Bis von Stürmen abgeknickt
Meine Schimmer mir vergehen,
Und die Zeit mich früher pflückt!"

„Thörin, rief ein Wundersmann —
Thörin, thörigte Kokette!
In des Walds verborg'nem Plan
Still und sittsam, und ich wette
Bald geleitet dich ein Mann
Deiner Wünsche Ziele zu;
Hier am Wege eckigt du!"

Nordd. **Minnigli**

Charade.

Wie Freundschaft gern dir Erste reicht beim Scheid
Ein Frauenknecht entzückt aus Deiner Zweyten trin
So wirft empörter Zorn dem Feind' das Ganze hi
Doch mir, o Freundin hegst du milden Sinn,
Und willst des Ganzen willig dich entkleiden,
Daß froh mein Mund auf Deiner Erst sinkt.

Auflösung der im letztern Stücke vorkommen Charade: Ball.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 235. Bamberg, Montag, 23. August 1830.

Konstantinopel, 26. Juli.

Am 13. d. M. feierte der kaiserlich-russische außerordentliche Gesandte, Hr. von Ribeaupierre, die Geburtsfeste Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin durch ein im Gesandtschafts-Hotel in Bujukdere gehaltenes Te Deum und ein daselbst statt gefundenes Ballfest, Illumination und Feuerwerk, wobei besonders die geschmackvolle Beleuchtung der vort vor Anker liegenden russischen Fregatte allgemeinen Beifall erhielt. Auch dießmal waren, außer dem diplomatischen Corps, und den angesehenen fränkischen Bewohnern der Hauptstadt, mehrere Mitglieder des türkischen Ministeriums zu dem Feste geladen.

Die Erzählungen der Hofleute, welche diesem Feste beigewohnt hatten, besonders die Beschreibung des Feuerwerks scheinen bei dem Sultan den Wunsch erregt zu haben, ein solches Feuerwerk zu sehen. Dieß geschah bei einer wenige Tage nachher, am 17. Juli, veranstalteten Lust-Parthie nach den Prinzen-Inseln, wohin sich der Sultan in Begleitung einiger Personen seines Hofstaates, des Seraskiers und Kapudan-Pascha's, an Bord des Dampfschiffes begab, und wo durch türkische Feuerwerker einige Kunstfeuer abgebrannt wurden. Bei diesem Anlasse wurden die auf den Prinzen-Inseln befindlichen griechischen Klöster von Sr. Hoheit reichlich beschenkt.

Es haben in den verflossnen Tagen mehrere Veränderungen, sowohl in den Statthalterschaften, als in den Minister-Stellen Statt gefunden. Unter den erstern bemerkt man die Ernennung des bisherigen Gouverneurs von Kaißarieh, Ali Schewik Pascha, zum Statthalter von Erserum, und die Beförderung des Beglerbeg Osman Hairi Pascha, zum Statthalter von Kaißarieh. Gestern fand die Ernennung des bisherigen Kiaja Beg oder Minister des Innern, Ali Redschib-Efendi, zum ersten Finanz-Minister oder Defterdar, statt. Seinen Posten erhielt der Kiaja Beg und Reis-Efendi des Lagers, Hadi-Efendi, einer der Bevollmächtigten beim Congresse von Ackermann. Die weitere Bestimmung des seines Postens enthobenen Defterdars Sadik Efendi ist noch nicht bekannt.

Die Ankunft eines türkischen und neapolitanischen Schiffes aus Trapezunt, welche auf der Ueberfahrt mehrere Personen in Folge ansteckender Krankheiten und Wassermangels verloren hatten, gab der Besorgniß Raum, daß diese Todesfälle durch die Pest herbei geführt worden seyn sollen. Auf Verwendung der fremden Gesandtschaften wurden sogleich Vorkehrungen getroffen, um die Gefahr der Ansteckung und Verbreitung des Uebels zu entfernen. Glücklicher Weise haben die, einige Tage hindurch dauernden Besorgnisse sich als grundlos erwiesen, und nach allen, auch in den griechischen Pest-Spitälern eingezogenen Nachrichten genießt diese Hauptstadt fortwährend eines vollkommenen Gesundheits-Zustandes.

Ein am gestrigen Morgen hier angelangter englischer Kurier hat die Nachricht von dem Ableben König Georg IV., und von der Thronbesteigung König Wilhelm IV. dem hiesigen königlichen großbritannischen Botschafter überbracht. Diese Trauer-Botschaft wurde durch die in der Nähe von Tarapia vor Anker liegende englische Fregatte Blonde, nach Anzahl der Lebensjahre des verstorbenen Monarchen, durch 68 von Minute zu Minute gelößte Kanonenschüsse verkündigt, welche von der in der Bai von Bujukdere vor Anker liegenden russischen Fregatte Fürstin Lowicz wiederholt worden.

Paris, 15. August.

Alle Gesandte der auswärtigen Höfe zu Paris haben sich das Versprechen gegeben, sich wechselseitig alle Instruktionen mitzutheilen, die sie von ihren Regierungen über die Angelegenheiten in Frankreich erhalten würden. Zu diesem Ende versammeln sie sich zweimal jeden Tag. Der Siebe

Digitized by Google

schließt hieraus, daß die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Frankreich und den fremden Mächten herrschen, nicht gestört werden würden.

Als der Fürst Talleyrand den Eid in der Pairskammer leistete, rief er aus: „Nun! das ist jetzt der 15te, den ich schwöre, wolle Gott, daß es der letzte sey.“

„Man glaubt, die Session der Kammer werde sich auf das Votum von vier hauptsächlichen Maßregeln beschränken: 1) ein Wahlgesetz; 2) ein Munizipalgesetz; 3) ein Gesetz über die Nationalgarde; 4) endlich ein Gesetz über die ministerielle Verantwortlichkeit. So wie das Budget votirt ist, sollte sich die gegenwärtige Kammer auflösen, und man würde die neuen Collegien zusammenrufen, um eine mit dem gegenwärtigen Regierungssystem besser im Einklange stehende Repräsentation zu wählen. Das Gesetz über die Verantwortlichkeit ist um so dringender nothwendig, da sich bald ein großer Prozeß zur Entscheidung darbieten wird. Die Verhaftung der Herren Peyronnet und Chantelauze wird zu einer feierlichen Anklage gegen das letzte Ministerium Anlaß geben, das die berüchtigten Ordonnanzen, die Ursache so vieler Unordnung und so großen öffentlichen Unglücks unterzeichnet hat. Die Strafe wird hart und furchtbar seyn; dies läßt sich bei der Stimmung der Gemüther schwerlich vermeiden, aber sie muß wenigstens mit allen Formen eines regelmäßigen gerichtlichen Verfahrens ausgesprochen werden. Die Pairskammer wird das Richteramt zu übernehmen haben. Diese Kammer, aus welcher alle unter Karl X. ernannten Pairs ausgemerzt sind, wird für Herrn von Peyronnet nicht günstig gestimmt seyn, und es ist zu fürchten, daß die ganze Strenge der Gesetze auf ihn angewendet werde. Die Absetzung der Staatsbeamten dauert fort. Es ist nothwendig, die ganze Verwaltung zu erneuern, denn das Vorgefallene ist keine bloße Veränderung der Minister, sondern eine wahre Revolution, und die vorigen Beamten können dem neuen Systeme nicht gut dienen. Es ward im Conseil beschlossen, unverzüglich 1) alle Generalprokuratoren, 2) alle Präfekten, 3) alle Divisionsgenerale zu ändern. So wie einmal diese höhern Beamten in den verschiedenen Hierarchien geändert oder modifizirt sind, will man in die tiefern Reihen übergehen, an die königl. Prokuratoren, Substituten, Unterpräfekten, Platzcommandanten. Durch die Entscheidung der Kammer wird die Inamovibilität des richtlichen Standes geachtet werden; aber alle durch eine Ordonnanz Peyronnet ernannten Richter-Auditore durch eine und dieselbe Ordonnanz abgesetzt

Der Bischof von Vannes, der P der Kommandant des Morbihan-Dep haben eine Proklamation erscheinen lass in sie melden, daß die Beschlüsse der Vorsehung erfüllt, daß Karl X. neuerd Frankreich vertrieben sey, und in diese turen jedermann ruhig bleiben müße, Frieden des Landes nicht zu stören such

Die Jesuiten sind selbst zu Lissabon Propheten. Am 30. Juli, im nemlicher blicke, wo Frankreich von dem Minister lignac befreit war, meldeten sie in der Kirche, daß der Gesandte Karls X. nich werde, sich nach Portugal zu begeben, Königthum des Don Miguel anzuerkenn ist gegenwärtig ein Meßias, der lange warten lassen wird.

Es hat sich allgemein das Gerücht lefranche verbreitet, daß Herr von V einigen Tagen sehr geistesabwesend sey. Familie hält ihn im Schlosse Mourvil Aufsicht.

Man versichert, daß derselbe am 2 dieser berüchtigte Staatsmann die P der Ordonnanzen vom 25. Juli vernom te, mit beiden Händen seinen Kopf erg ausgerufen habe: dieser Streich stürzt d um, wir sind verloren.

Paris, 16. Aug.

Der H. General Pozzo di Borgo, Gesandter hat vorgestern dem Hrn. Gra einen Besuch gemacht. Seit unserer gl Revolution ist das der erste Schritt ein gliedes des diplomatischen Corps bey neuen Regierung.

Man kann sagen, daß H. Graf P gemachten halb offiziellen Schritt auf eig nung genommen habe, weil er wegen de Entfernung noch keine Instructionen haben

Man sagte, der Besuch des H. Graf sey im Namen des ganzen diplomatischen geschehen, damit der H. Minister der tigen Angelegenheiten von der Bekannt gewisser Korrespondenzen abstehe, die den Cartons des Ministeriums zwischen könig Karl X. und mehreren Diplomate den hat, indem diese Korrespondenzen Art seyen, den Frieden und die Sicher ropens so wie die Ehre wichtiger Per kompromittiren. Die Erklärung Preußen

die verlorne Sache Karls X. mag den H. Grafen Pozzo zu diesem halb offiziellen Schritt bewogen haben.

Der König hat um 10 Uhr den Vorsitz im Ministerrathe geführt, und gestern mit dem Marine-Minister gearbeitet.

Unter der Korrespondenz Karls X. und des Fürsten von Polignac wurde ein besonderes Dokument, von der Hand des Exkönigs geschrieben, gefunden. Es enthielt den Plan, die Armee zu aristokratisiren.

Nach diesem Plane sollte der Bauer die Soldaten liefern und die Unteroffizierstellen bis zu dem Range eines Adjutanten einnehmen; der Bürger sollte von nun an nur bis zu dem Grade eines Kapitäns gelangen können, und die Stabsoffizierstellen und höheren Grade sollten ausschließlich dem alten und dem neuen Adel, der bei den Wahlen oder in den religiösen und monarchischen Grundsätzen Bürgschaft gegeben haben wird, vorbehalten bleiben.

Man ließt in der Zeitung von Utrecht vom 12. August: Nach einer Privatnachricht ist der Fürst Polignac, Rath und erster Minister Karls X., mit 4 französischen Stabsoffizieren zwischen Deventer und Gröningen in der Richtung gegen diese letztere Stadt gesehen worden, woselbst er sich dermal befindet. Allem Anscheine nach wird er sich in das Bentheimische Land begeben, woselbst er Grundeigenthum besitzt.

Alle diese Artikel scheinen eingerückt zu seyn, um alle Nachsuchungen aufhören zu machen, deren Gegenstand Herr v. Polignac in Frankreich und selbst in Paris ist, woselbst er noch seyn muß.

Man sagt als gewiß, daß der König heute ein eigenhändiges Schreiben von Sr. Majestät dem König Wilhelm IV. erhalten habe, welches die beruhigendsten Versicherungen über die Erhaltung des guten Einverständnisses der beiden Regierungen enthält.

Die Regierung hat, wie man sagt, gestern Nachrichten von Algier vom 4. d. erhalten. Sie sind viel beruhigender als die Briefe von Toulon anzuzeigen schienen, die in diesen letzten Tagen uns zugekommen sind. Die Zahl der Kranken von der Armee übersteigt nicht 3600. Das Gefecht bei Bleda hat durchaus keine nachtheiligen Folgen gehabt. Es sind Maßregeln getroffen, die Insurgenten zu strafen und einem neuen Versuch zum Aufruhr vorzubeugen. Am 4. kannte man zu Algier die Ordonnanzen, diese Nachricht hat eine große Bewegung in der Armee veranlaßt. Die Brigg Marsouin hat am 6. Algier verlassen, und ist am 11. zu Toulon angelangt. Bei Abgang dieses Schiffes mußte man bei der Armee die Ordonnanzen über die Presse und über die Wahlen kennen. Vielleicht kannte man gar zum Theil das Resultat der Tage vom 27., 28. und 29. Juli; allein bis jetzt wurde von der Aussage dieses Schiffes nichts lautbar.

Man schreibt aus Albi: Wir haben seit einigen Tagen hier den Sohn des Herrn von Polignac, mörderischen Andenkens, gesehen. Dieser junge Mensch, 13 Jahr alt, war unter der Leitung eines Abbe, der ihm als Gouverneur diente. Derselbe wurde ihm mit ganzen Vertrauen von dem Herrn Erzbischof von Hermopolis beigegeben.

Als dieser würdige Gouverneur des jungen Polignac die Niederlage der Minister zu Paris erfuhr, ließ er seinen Zögling in einem schlechten Wirthshause, nahm Pferde, Wagen, Bagage, Effekten und sogar sein Leinenzeug mit fort. Dieses sich selbst überlassene Kind, selbst ohne Hilfsmittel, konnte nichts anders thun, als sich zu dem Maire der dortigen Gemeinde zu begeben; er eröffnete demselben seinen Namen, und setzte ihn von seiner Lage in Kenntniß. Es wurde demselben ein Paß und Geld zugestellt, um seine Familie einzuholen.

Seit mehreren Tagen kamen Deputationen von den bedeutendsten Städten aller Departemente an, um Sr. Maj. dem Könige die Aufwartung zu machen, und ihre Glückwünsche, zu Allerhöchstderen Thronbesteigung darzubringen.

In der Straße St. Antoine haben die Einwohner die von der königlichen Artillerie abgefeuerten Kanonenkugeln an einer Laterne mit der Inschrift aufgehäuft: den 29. Juli 1830, Karl X. seinem Volke.

Die Summe der bis jetzt blos im Büreau des Constitutionel eingegangenen Beiträge für die Verwundeten in Paris beläuft sich auf 195,000 Franken, wovon bereits an mehr als 1000 Personen Unterstützungen verabreicht worden sind. Die Hrn. Lafitte aus England zugekommenen Subscriptionsgelder für die Opfer der Ereignisse in Paris vom 27. bis 29. Juli belaufen sich auf die große Summe von 3 Mill. Franken.

Madrid, 2. Aug.

Die Parteien stehen sich in der Camarilla gegenüber. Man will durchaus das Ministerium stürzen. Die Ernennung des Hrn. Casa-Irujo zur Bankdirektion ist ein Todesstreich für Valle-

steros, der ihn zum Gesandten nach Dresden ernannt hatte, um ihn von Madrid zu entfernen, wo er mit Ugarte, Salcedo, Regato ꝛc. im engsten Vertrauen lebt. Unser Botschafter zu Paris Offalia, hat dem Minister Peyronnet ein Verzeichniß der Hauptanführer des letzten Aufstandes, die sich im südlichen Frankreich befinden, überreicht, mit dem Ansuchen, Se. Exc. möchten Befehle zur Verhaftung derselben ertheilen. Die Regierung hat neue Truppen zu den Korps an dem Ebro abgeschickt. Man kennt die Ursache der Ansammlung einer so beträchtlichen Militärmacht noch immer nicht, da die Projekte wegen Biscaya und Navarra auf unbestimmte Zeit hinaus aufgegeben sind.

Von der ital. Gränze, 11. Aug.

Man spricht von Truppen-Verlegungen, die im Lombardisch-Venetianischen Königreiche statt finden sollen, und die, der Angabe nach, eine Zusammenziehung derselben gegen Alessandria hin zu bezwecken scheinen. Auch geht das, wahrscheinlich jedoch noch zu voreilige Gerücht, daß an mehre Illyrische Regimenter bereits der Befehl erlassen worden sey, sich marschfertig zu machen, um nach Italien hin auf den ersten Wink aufbrechen zu können und die dortigen Bewegungen zu verstärken.

Basel, 14. August.

Seit den letzten 8 Tagen strömen uns viel fremde, aus dem benachbarten Hüningen und von andern Grenzpunkten Frankreichs kommende Gäste zu. Sie gehören bei Weitem dem größten Theile nach, jener verrufenen Gesellschaft an, welche, ungeachtet der Ordonnanzen vom 16. Juni 1828, doch noch in jenem Reiche ihr finsteres Wesen trieb. Diese Gäste sind uns nicht eben willkommen, auch spricht man bereits von Maßregeln, die demnächst getroffen werden dürften, um ihrer Ansiedlung bei uns auf gesetzlichem Wege zu steuern.

Den uns umschließenden Zirkel beglücken,
Geben so viel als ein jeder vermag,
O das erfüllet mit stillem Entzücken!
O das entwölket den düstersten Tag!

Für die bedrängte protestantische Familie ist von edlen Wohlthätern ferner eingegangen: fl. kr.

18)	Ungenannt 1 Rthlr.	2	42
19)	— 1/3 u. 2/6 pr. Thlr. . .	1	10
	Letzte Summa:	19	3
	Summa:	22	55

Bamberg, 22. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

So eben ist erschienen und bei Unterzeichneten zu haben: Fauna boica oder gemeinnützige Naturgeschichte der Thiere Bayerns; bearbeitet von J. C. v. Reider und Dr. C. W. Hahn 18. Hft. mit 12 illum. Kupfern. Subskriptions-Preis 1 fl. 12 kr.

Diese vaterländische Naturgeschichte enthält außer der naturhistorischen Beschreibung eine äußerst faßliche Darstellung der Verwendung, des Nutzen, des Schaden, der Unterhaltung und der Mittel zur Vertilgung ꝛc. eines jeden beschriebenen Thieres, so daß sie nicht allein für den Unterricht in allen Klassen der Schulen, sondern auch zum Selbstunterricht, sowie als Handbuch für Oekonommen, Forstmänner und Gewerbsleute ꝛc. dient.

Wegen diesen Vorzügen wurde sie auch neu bei allerhöchsten Stelle als würdig erkannt an sämmtlichen Stadt- u. Marktschulen aus den Schulmitteln angeschafft werden zu dürfen, laut Entschließung vom 4. Juni 1828.

Alle Monat erscheint regelmäßig 1 Heft, welches 12 schön illuminirte Kupfer und einige Bogen Text enthält, und 1 fl. 12 kr. kostet.

Bamberg den 15. Juli 1830.

J. C. Dresch.

Ich ermangle nicht, meinen geehrten Geschäfts-Freunden die ergebene Anzeige zu machen, daß sich mein Sohn

„Fr. Julius Weber"

unter der Firma:

„Joh. Heinrich Weber"

in Bamberg etablirt hat, und dort fortwährend, sowohl während, als auch außer den Messen, eine vollständig sortirte Niederlage meiner sämmtlichen Fabrikate, unterhält.

Indem ich für das mir so lange geschenkte gütige Zutrauen danke, biete ich zugleich, dasselbe auch meinen Sohn genießen zu lassen.

Joh. Heinrich Weber,
Waffen- und Eisen-Stahl-Waaren-Fabrikant
in Solingen.

In Beziehung auf obige Anzeige, wage ich die ergebene Bitte, das meinem Vater, so oft und lange bewiesene, gütige Zutrauen auch mir nicht zu entziehen.

Ich werde fortwährend ein Lager feiner und ord. Tisch-, Desert-, Tranchier-, Rasir-, Taschen- und Federmessern, Scheeren, chirurgische Instrumente, verschiedene Waffen, Handwerkszeuge, so wie alle in dieses Fach einschlagende Waaren unterhalten, und solche sowohl in Großen als in Einzelnen, zu sehr billigen Fabrik-Preisen erlassen.

Durch die Verbindung mit meinem älterlichen Hause in Solingen, glaube ich mit Recht jeder billigen Forderung genügen zu können, und bitte deshalb meine sehr geschätzten Freunde, mich durch gefällige Aufträge recht oft zu erfreuen.

Vorzüglich gute Waaren, billige Preise, verbunden mit Treue sonder Bedienung, sollen meine Empfehlung seyn, und das mir geschenkte gütige Vertrauen in jeder Hinsicht rechtfertigen.

Bamberg im August 1830.

Fr. J. Weber,
im Andreas Geyerischem Hause
Markt-Straße Dist. 1. Nro. 15.

*** Morgen früh geht der Postwagen ab, daher muß heute 4 Uhr die Mindelheimer Collekte geschlossen werden. Wer noch Loose zu 1 fl. und 3 kr. Posteinschreibgebühr wünscht, wolle noch vor diesem Termin sich einfinden im

Comptoir der Zeitung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 236. Bamberg, Dienstag, 24. August 1830.

München, 21. August.

Der zu Ainring (k. Ldgts. Laufen) verstorbene geistliche Rath und Pfarrer Matthäus Reiter, Verf. des beliebten kath. Gebetbuchs, hat in seinem hinterlassenen Testamente zur bessern Dotirung der Schule in Thundorf, Pfarramts Ainring, 1200 fl. und dem Schul- und Armenfond in Ainring 5586 fl. 24 ½ kr., somit im Ganzen 6786 fl. 24 ½ kr. auf eine sehr gemeinnützige Weise vermacht.

Kassel, 16. August.

Heute Abend eingetroffene Nachrichten aus Karlsbad vom 14. d. M. wiederholen die beruhigende Auskunft über die fortschreitende Wiederherstellung der Gesundheit Sr. königl. Hoheit des Kurfürsten.

Aus den Niederlanden, 17. August.

Am 15. d. fand im Haag die Bekanntmachung der bevorstehenden Vermählung des Prinzen Albert von Preußen mit der Prinzessin Mariane in herkömmlicher Weise statt. Die Vermählung selbst wird am 14. Sept. im königl. Pallaste im Haag gefeiert werden.

Ein Journal enthält absurde Gerüchte, die im Haag in Umlauf gewesen seyn sollen, und wonach zu Brüssel ein Aufstand ausgebrochen, in Folge dessen der Saal der Ausstellung in Brand gesteckt worden. Wir wissen nicht, ob man sich im Haag mit solchen Angaben herumtrug, möchten es aber bezweifeln. Gesetzt aber, dieß sey wirklich der Fall gewesen, so fragen wir, welchen Zweck konnte obiges Journal dabei haben, die Nachricht zu verbreiten, die Nationalgarde des Nordens sey aufgeboten worden, um die des Südens zu Paaren zu treiben? Es liegt dieser Angabe eine elende Absicht zum Grunde, die zu errathen nicht schwer ist.

Der Natipnal von Brüssel schreibt vom 12. Aug.: In dem Augenblicke, als wir unser Journal unter die Presse geben, vernehmen wir, daß 60,000 Oesterreicher auf dem Marsche nach Italien begriffen sind, wodurch die Streitkräfte jener Macht auf der Halbinsel auf 110,000 Mann gebracht würden.

Von der Donau, 17. Aug.

Oeffentlichen Nachrichten aus Wien vom 14. Aug. zufolge hatte sich Se. Durchl. der Fürst von Metternich gleich nach seiner am 10. Aug. erfolgten Rückkunft aus Böhmen, zu Sr. Maj. dem Kaiser nach Baden begeben. Letzterer wurde am 14. Aug. von Baden zurück in Schönbrunn erwartet, wo er bis nach der Niederkunft Ihrer k. H. der Erzherzogin Sophie zu verweilen, und sich dann bis zur Eröffnung des Landtags in Preßburg (8. Sept.) auf das Familiengut Schloßhof zu begeben gedachte. Die Krönung Sr. k. H. des Kronprinzen in Ungarn soll bis zum 28. Sept. verschoben seyn.

Ein unverbürgtes Gerücht gab die Stärke des an der bosnischen Gränze zusammenzuziehenden Truppenkorps auf 36,000 Mann an.

Livorno, 11. August.

Handelsbriefe aus Algier reichen bis zum 26. Juli, aus Tunis und Tripoli bis zum 20. Nicht sehr erfreulich lauten die ersteren. Der größte Theil der Muselmänner, besonders die wohlhabendern, hatten sich nach Smyrna eingeschifft, viele haben sich ins Innere des Landes, andere nach Konstantine zurückgezogen. Die Juden, die im ersten Augenblicke der Befreiung vom Joche der Türken frohlockten, fangen an für die Zukunft bange zu werden; sie fürchten die Franzosen möchten einen Vergleich mit den Türken eingehen, und das Land unter Bedingungen, die auf sie keinen Bezug hätten, wieder verlassen; also schicken sich die Reichsten ebenfalls zur Auswanderung an. Algier bliebe demnach, aller Reichthümer beraubt, blos von dürftigem Volke bewohnt, welches sich schon jetzt nur kümmerlich durch Kleinhandel nährt. Zahlreiche Hor-

Digitized by Google

den von Arabern und Beduinen schwärmen in der Nähe Algiers herum, die französischen Truppen neckend und feindselig bedrohend. Diesem Unwesen ein Ende zu machen, wurde ein Korps zu ihrer Verfolgung beordert, und drang auch bis Belida, acht Meilen von Algier, vor; mußte aber, durch bedeutende Macht angegriffen, mit einem Verluste von 300 Mann heimkehren. Uebrigens erfährt man, daß die Reichthümer an Gold und Juwelen, die im Schatze der Regentschaft gefunden wurden, alle frühern Schätzungen übertreffen. — Tahir Pascha ist auf einer türkischen Fregatte in Tunis angelangt, wie man vermuthet, um die bedeutenden Summen, die Tunis an den Dey von Algier schuldet, im Namen des Sultans zu reklamiren. Ob ihm gleich deren Zahlung verweigert ward, befindet sich der Dey in einer mißlichen Lage, da er täglich eine Abtheilung der französischen Flotte erwartet, welche dieselben Forderungen machen, und außerdem noch manche Unbilden zu rächen haben möchte. Vor Kurzem war der Ausbruch einer Revolution nahe, die dem Dey wahrscheinlich das Leben gekostet haben würde. Die Verschwornen wollten die Entfernung der Soldaten zur Eintreibung der jährlichen Steuern vom Lande benutzen, wurden aber durch eine Frau verrathen. Tripoli gewärtigt man gleichfalls einen Besuch der Franzosen. Auch dieser Staat ist Algier eine ansehnliche Summe schuldig.

London, 14. Aug.

Der Courier sagt, er wäre ermächtigt, zu läugnen, daß der Herzog von Wellington an den Fürsten von Polignac, vor Erlaß der Ordonnanzen vom 25. Juli geschrieben habe, um ihn zu ermahnen, daß er mit Festigkeit handeln sollte; im Gegentheile habe der edle Herzog von Zeit zu Zeit den französischen Gesandten in Kenntniß gesetzt, daß es ihm leid sey, zu sehen, welche Wendung die Sachen in Frankreich nähmen, und er hoffe, daß man einen klügern Weg einschlagen würde.

Paris, 15. Aug.

Die bisher in dem provisorischen Ministerium vorgenommenen Veränderungen sind von keinem Journale erklärt worden. Da man diese Aenderungen wenigstens mündlich auf eine irrige Weise erklärt, und namentlich behauptet hat, die Wahl Jourdans zum Kriegsminister ziele darauf ab, dem Auslande zu imponiren, als ob nicht Sebastiani ebenfalls ein tapferer Krieger wäre, und als ob nicht der König seinen innigen Wunsch erklärt hätte, beständigen Frieden mit dem Auslande zu bewahren, so gebe ich hier die andern Erklärungsarten an, die man in den Salons aussprechen hört, die ich aber freilich nicht ganz verbürgen will. Der Marschall Jourdan war seit langer Zeit ein persönlicher Freund des nunmehrigen Königs, und soll ein guter Redner seyn. Sebastiani, sagt man, steht mit einem Botschafter, der ebenfalls aus Corsica gebürtig ist, nicht im besten Einverständnisse; sein Zurücktreten bewiese in diesem Falle, daß er gern sein persönliches Interesse den gegenwärtigen Bedürfnisse des Staats opfert. Herr Bignon, ein berühmter Diplomat, hat sich in seinen Schriften auf eine so freimüthige Weise über manche ausländische Verhältnisse ausgesprochen, daß es ein Beweis von Vorsicht ist, ihm nicht das Ministerium des Aeußern zu übergeben, wiewohl er für diese Stelle der geeignetste wäre. Der Interims- (nicht provisorische) Minister der Marine war bisher ein Beamter von untergeordnetem Range in dieser Verwaltung. Hr. Guizot ist von früherer Zeit her mit den Angelegenheiten des Innern sehr vertraut.

Bei einer Gesellschaft, wo die Gesundheit des Pariser Volks, der Kammer, des Königs, der Nationalgarde, der Pariserinnen getrunken ward, brachte ein Engländer folgenden Toast: „Dem Herrn von Polignac und seinen Collegen, welchen man Alles verdankt!"

Ein glaubwürdiger Mann erzählt einen Vorfall, der ergreifender ist, als alle Heldenthaten, welche in den Pariser Blättern erzählt worden, und die freilich unter der Wirklichkeit sind. In der Straße Coquillière feuerten königl. Truppen gegen unbewaffnetes Volk, das nicht einmal einen Führer hatte. Da kam ein junger Mann in Hemdsärmeln, erklärte sich für einen Zögling der polytechnischen Schule, wurde aber in Ermangelung der Uniform nicht als Führer anerkannt. Der junge Mann lud seine Flinte, erschoß einen Soldaten, hierauf einen andern, und das Volk fing an ihm zu folgen. So erlegte er nach einander fast ein Dutzend Gegner, und wurde zufällig nicht von ihren Kugeln getroffen. Jetzt war er in den Augen des Volks ein Zögling der polytechnischen Schule. Ein Mann von etwa funfzig Jahren, dem man ansah, daß er in seinem Leben viel gelitten, hatte den Heldenmuth des Jünglings still beobachtet, tritt plötzlich vor ihn und spricht: ich habe keine Flinte und will meinem Vaterlande nützen, von Ihrem Leben hängt viel ab, schießen Sie über mich, ich bin Ihre Brustwehr. Der Entschluß dieses

Digitized by Google

Mannes war gefaßt; er wich nicht vom Platze. Man weiß nicht, ob er umkam. Vielleicht sind bei anderer Gelegenheit ähnliche Vorfälle berichtet worden, aber dieser ist zuverlässig. Was ist einer Nation unmöglich, die solche Männer, und in Menge zählt?

Diejenigen Blätter, welche meldeten, der bekannte General Mina habe England verlassen, waren im Irrthum; denn vor uns liegen heute aus London eingetroffene Briefe, welche melden, General Mina bewohne nach wie vor seinen friedlichen Zufluchtsort.

Paris, 16. Aug.

Die Nachricht von der Einschiffung Karls X. und seiner Familie ist noch nicht eingetroffen. Unterdessen theilt das Journal des Debats einiges Nähere über seine Reise mit, aus welchem wir Nachstehendes ausheben: „Am 10. Aug. 8 Uhr Morgens traf der König Karl X. in Falaise ein. Seine Bedeckung bestand aus 4 Compagnien Leibgarden und einer Compagnie Elite-Gensdarmen. Mehrere Hofwagen fuhren dem Wagen des Königs voraus, in dem sich, bei ihm, die Herzoge Armand von Polignac und von Luxemburg befanden. Der Herzog von Angouleme ritt, in der Mitte des Stabes, voraus. Die Herzogin von Angouleme, die Herzogin von Berry, der Herzog von Bordeaux und Mademoiselle befanden sich, mit ihrem zahlreichen Gefolge, in den andern Wagen. Fünfzig bis sechzig Cabriolets mit der sämmtlichen Dienerschaft des kgl. Hauses fuhren fast eine Stunde lang dem Zuge voran; es waren vielleich 1500 Personen sowohl Gardisten als Offiziere aus dem Gefolge. Die Zahl der Pferde ist noch beträchtlicher. Der König schien bei der Durchfahrt durch die Stadt sehr aufmerksam eine Depesche zu lesen; der Herzog von Angouleme grüßte das Volk; eben so die Kinder von Frankreich. Die Dauphine und besonders die Herzogin von Berry schienen tief betrübt, Karl genoß dem Anscheine nach einer guten Gesundheit. Der König stieg Anfangs in einem Wirthshause am Ende der Stadt aus und trank daselbst ein Glas Wasser: eine halbe Stunde weiter in dem Dorfe Mette hielt er sich länger auf, um zu frühstücken. Die Familie begab sich in ein unscheinbares Wirthshaus und in ein Zimmer, welches gewöhnlich die Handwerksleute besuchen; auf einer Bank sitzend nahm sie, von den herbeigeeilten Neugierigen umringt, ihr Mahl ein. Diese Scene dauerte mindestens eine Stunde. Der König und die Prinzen unterhielten sich mit mehreren Leuten aus allen Klassen, dann setzten sie ihren Weg nach Conde fort. Das Schauspiel dieser von so hohem Range herabgefallenen unglücklichen Familie machte einen rührenden Eindruck auf die Gemüther. Man vergißt daher die Fehler der Fürsten, wenn man sie im Unglücke sieht. Kein beleidigender Ruf machte die traurige Lage Karl X., der Frankreich zum drittenmale verläßt, noch bitterer. Das Volk war still. Die mit der Begleitung Karl X. bis an die Grenze beauftragten Kommissarien waren bis Falaise der Marschall Maison, Pair von Frankreich, der Deputirte von Schoonen, und der Pariser Advokat und Offizier der Nationalgarde Odillon Barrot; diese Kommissarien entfernen sich nicht vom königl. Zuge. In Falaise stiegen sie bei dem neuen Unterpräfekten ab.

„Der Capitain Dumont d'Urville, Befehlshaber der Schiffe, auf welchen die königl. Familie sich einschiffen soll, hat von der Regierung das ausdrückliche Verbot erhalten, in keinem holländischen und belgischen Hafen zu landen."

Paris, 17. Aug.

Die Regierung hat diesen Abend die Nachricht erhalten, daß der Exkönig Karl X. und seine ganze Familie am 16. August um 2 Uhr sich eingeschifft haben, und mit gutem Winde abgesegelt sind.

Gestern Abends hat der König in dem Ministerrathe, der von 7 Uhr Abends bis 11 Uhr dauerte, den Vorsitz geführt.

Heute Vormittags hat S. Maj. nacheinander mit den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten, der Marine und des Kriegs gearbeitet.

Gestern Abend um 9 Uhr stattete der Hr. Graf Pozzo di Borgo, Gesandter von Rußland, einen Besuch bei dem Könige ab.

Man sagte heute in der Kammer, der H. von Polignac sey zu Abbeville verhaftet worden, und diese Nachricht durch den Telegraphen angelangt.

In der Kammer wurde der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe gemacht, und dieser Antrag in Betrachtung genommen.

Ein Corporal von dem Regiment Hohenloh wurde von diesem Corps weggejagt, weil er sich geweigert hatte, die dreyfarbige Kokarde anzunehmen. Da man in ihn drang, die Ursache seiner Weigerung anzugeben, so gestand er, daß ihm sein Beichtvater verboten habe, die Nationalfahne anzuerkennen, und seinen Anführern in allem, was den Dienst betrifft, den man für die neue Regierung von ihm fodern würde, zu gehorchen.

Digitized by Google

Man versichert, mehrere wichtige Beschlüsse, die ganz geeignet, die Besorgnisse über die Bedürfnisse der arbeitenden Klasse zu beschwichtigen, seyen von der Stadt Paris und dem Gouvernement gefaßt worden. Alle öffentlichen Arbeiten sollen auf der Stelle wieder in Gang treten. Ein Kredit von mehreren Millionen ist der Stadt eröffnet worden. Diese Summe soll benutzt werden, um neue Arbeiten zu beginnen, die in Verbindung mit den bereits unternommenen, eine große Anzahl müßiger Hände beschäftigen werden. Eine Spezialkommission ist niedergesetzt worden, um sich mit den Hauptmanufakturisten und Fabrikanten über die Mittel zu verständigen, wie denjenigen Leuten, die augenblicklich keine Arbeit haben, welche verschaft werden könne. Um endlich die Mittel zu verstärken, welche die Nationalgarde und die treuen Linientruppen zur Aufrechthaltung der Ruhe u. Ordnung bereits darbieten, soll ein neues Korps aus Bürgern gebildet werden, die man speziell mit der innern Polizei der Stadt Paris zu beauftragen gedenkt, und die hierfür einen Sold erhalten.

Eine Scene, welche den schrecklichsten Ausgang hätte haben können, fand diesen Morgen auf dem Platze Vendome statt. Herr von Plazanet, Oberst der Sapeurs-Pompiers der Stadt Paris, ist beinahe in dem Augenblick ermordet worden, wo er sein Korps die Revüe passiren ließ. Man hatte das Gerücht verbreitet, daß er bei den letzten Begebenheiten den Befehl gegeben habe, auf das Volk zu feuern, und er verdankt seine Lebens.[illegible]ung nur dem tapfern Oberst Fabvier, seinem alten Kameraden, der für seinen Patriotismus haftete. Der Messager sucht gleichfalls die Gesinnungen des Oberst Plazanet in ein vortheilhaftes Licht zu setzen.

Vom Main, 23. Aug.

Es gewährt dem Herzen des Menschenfreundes ein überaus wohlthätiges Gefühl, Züge wie der folgende zu vernehmen:

„Zu Nimes hatte sich am 5. Aug. eine ungeheure Volksmenge, die in einer unbeschreiblichen Gährung und noch dazu durch den Unterschied der Religion getheilt war, auf dem öffentlichen Platze versammelt, und man sah mit jedem Augenblicke einem Gemetzel entgegen, als der katholische Pfarrer, Hr. Bonhomme, und der protestantische Prediger, Hr. Vincent, sich in die Mitte der Massen begaben, um sie zu besänftigen. Nach einer Anrede voll wahrhaft christlicher Gesinnungen umarmten sich diese würdigen Apostel Christi, schwuren und ließen das Volk schwören: Friede, Eintracht und Vergessenheit! Ein erhabenes Schauspiel bot diese früher so erbitterte, sich gegenseitig verzeihende und den Ruf: Friede, Eintracht und Vergessenheit, wiederholende Volksmenge dar.“

☞ Zur Erhöhung der Feier des allerhöchsten Namens- und Geburtstages Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs Ludwig dauere die Aufstellung der in der technischen Zeichnungsanstalt gefertigten Zeichnungen und Modelle im Hochzeithause von Samstag den 28. Aug. bis 1. Sept., täglich von 9 bis 6 Uhr, wozu Jedermann höflichst eingeladen ist und freien Zutritt hat.

Martin Jos. v. Reider,
Prof. der technischen Zeichnungsanstalt.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Amon, K. W., über die Verbesserung und Veredlung der Landes-Pferdezucht durch Landgestüts-Anstalten; mit besonderer Rücksicht auf Bayern. 2e. Thl. gr. 8. geh. 2 fl. 24 kr.

Oertel, Prof., die allerneusten Wasserkuren 3e und 4e Hefte. 8. geh. à 24 kr.

Organon eine Sammlung von nicht allzuschweren, Fugen, Fugetten, Präludien, Veeseiten, Kadenzen u. dergl. 2e Heft. Subs. Pr. 12 kr.

— — 1e bis 4e do. do. à 12 kr.

Stunden der Andacht. 12 Theile. 12. Eilfte Auflage für katholische Christen. 6 fl.

(Ueber dieses allgemein geschätzte Lehrbuch aller christlichen Lebensweisheit in der eilften, für katholische Christen sorgfältig revidirten Originalauflage, wird in unserer Handlung eine eigene Anzeige die den ausführlichen Inhalt aller 12 Theile näher bezeichnet, gratis ausgegeben.)

Der Gasthof zum weißen Lamme in der Königs-Straße, vorhin Seeinweg, dahier, wird mit und ohne Zuschlag des Mobiliar- und Wirthshaus-Gegenstands dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Dieser Gasthof besteht 2 Säle, 25 heizbare Zimmer, mehrere Kammern, große Stallungen und alle sonstigen Bequemlichkeiten.

An dem Kaufschillinge können 6000 fl. als erste Hypothek gegen 4 1/2 Prozent verzinslich stehen bleiben.

Versteigerungstermin wird daher auf Dienstag den 14. k. Monats September Morgens 11 Uhr anberaumt, und der Zuschlag bei einem annehmbaren Angebote mit dem Glockenschlage 12 Uhr unbedingt erfolgen, zugleich aber auch die Verpachtung auf 6 Jahre versucht.

Kaufs- und Pachtliebhaber werden hiezu eingeladen.

Bamberg am 12. August 1830.

Johann Kötzners Erben.

Das Gasthaus zum Hirschen auf dem Kaulberg an der schönsten Lage daselbst, ist auf 3 Jahre stündlich an kautionsfähige Liebhaber zu verpachten. Die Vormundschaft Bansback,
Schmiedmeister in der Langengasse.

Neuer Salz-Labeedan ist zu haben bei
Wm. Schnupp.

Bei der 285ten Ziehung zu Regensburg sind nach stehende Nummern herausgekommen:

71. 81. 77. 21. 10.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 237. Bamberg, Mittwoch, 25. August 1830.

München, 19. Aug.

Nachrichten aus Griechenland, welche hier über Triest und Livorno eingegangen sind, lauten über die Lage der Dinge daselbst um Vieles günstiger, als die in der letzten Zeit öffentlich bekannt geworden waren. Die Regierung findet sich zwar in Geldverlegenheit, welche sie zum Theil durch Häufung der Stellen und Zersplitterung der Kräfte herbeiführt, und ist dadurch auf vielfache Weise gehemmt, im Innern des Landes aber ist viel Bewegung und auch in den Seestädten mehr Leben im Handel. Der Peloponnes war dieses Frühjahr größtentheils angebaut. Die Ebenen von Patras und am Pamisus in Messenien prangten mit reichen Erndten, und man berechnete, daß ihr Ertrag nicht nur die Provinz selbst, sondern auch einen Theil der Inseln ernähren würde. In Athen hielten zwar noch einige Türken die Burg besetzt, standen aber mit den Griechen, welche Stadt und Land inne haben und bauen, im friedlichem Verkehr. Die von dem Präsidenten schon ernannte Regierungs-Kommission für Attika wurde zu Ende des Junius mit jedem Tage in Athen erwartet. Aus Euböa hatte die Auswanderung der Türken begonnen. Zahlreiche Hydrioten und auch Fremde, waren in den Städten der Inseln angekommen, den Türken ihre Häuser oder Ländereien und Heerden abzukaufen. Es wurden große Geschäfte mit bedeutendem Gewinn und noch bessern Aussichten für die Zukunft gemacht. Die Konkurrenz der Fremden ward bei diesen Ankäufen nicht ungern gesehen. Die Griechen rechnen darauf, daß dieselben mit ihren Kapitalien auch die Künste der europäischen Industrie bei ihnen einführen, und bei Betreibung des Ackerbaues und Anlegung von Fabriken ihnen zeigen und lehren werden.

Wien, 16. Aug.

Der französische Botschafter am hiesigen Hofe, Hr. v. Rayneval, ist vorgestern von Ischel hier eingetroffen; ein preußischer Kourier ist von Berlin angekommen, ein österreichischer dahin abgefertigt worden. Ueberhaupt ist der Kourierwechsel seit den neuesten Vorfällen in Frankreich lebhafter als je.

Wien, 18. Aug.

Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl, sind heute Vormittags um 9 Uhr 23 Minuten in dem k.k. Lustschlosse Schönbrunn glücklich von einem Erzherzoge entbunden worden. Diese höchst erfreuliche Nachricht wurde den Bewohnern der Kaiserstadt sogleich durch 21 Kanonenschüsse verkündiget. Die durchlauchtigste Wöchnerin und der neugeborne Erzherzog befinden sich wohl.

Morgen, Donnerstag den 19. August wird die feierliche Taufe des neugebornen Erzherzogs im Ceremonien-Saale des k. k. Lustschlosses Schönbrunn Statt finden, und darauf in der Gallerie Cercle gehalten werden.

Stockholm, 6. Aug.

Der Kronprinprinz wird heute Petersburg wieder verlassen, und kann bei günstigem Winde in drei Tagen hier eintreffen. Se. k. H. rühmt ungemein die freundliche Aufnahme, die er am russischen Hofe gefunden hat.

London, 14. August.

Am 10. d. hatte zu Cripplegate eine Versammlung statt, die zusammenberufen war, um darüber zu berathschlagen, wie man die Gesinnungen des englischen Volks in Bezug auf die jüngsten Ereignisse in Frankreich auf die zweckmäßigste Weise an Tag legen solle. Ungefähr 500 Personen waren anwesend; der Alderman Wood präsidirte. Folgende Vorschläge wurden von verschiedenen Rednern gemacht und mit dem größten Enthusiasmus angenommen: 1. Die Versammlung hat mit den Gefühlen eines ungetheilten Beifalls

Digitized by Google

den Widerstand, den das französische Volk der Tyrannei seines letzten Souverains geleistet, und seine Bemühungen wahrgenommen, um ein legitimes Gouvernement einzuführen, das vom Volke ausgeht und die Prinzipien von göttlichem Rechte und passivem Gehorsam ganz umwirft, worauf das Gouvernement der Bourbons immer gegründet war. 2. Der von der Versammlung der Sache des französischen Volks geschenkte Bifall erhebt sich bis zur Bewunderung, wenn sie die Weise betrachtet, wie diese wichtige Revolution bis jetzt geleitet wurde. 3. Die Versammung hegt den heißen Wunsch, daß keine fremde Einmischung in das, was die Form und Weise des Gouvernements, die die Franzosen sich wählen könnten, betrifft, erfolgen möge — Arrangements, worüber die Franzosen am besten entscheiden können und allein entscheiden müssen. — In Folge dieser Beschlüsse hat die Versammlung beschlossen, eine Subscription solle zu Gunsten der Opfer der heiligsten der Sachen eröffnet und ein Comité ernannt werden, um die Gaben zu sammeln.

Das Packetboot Crusader kam am 7. von Calais mit ungefähr 80 Passagieren an, unter welchen sich Hr. de Luce, der französische Kabinetskourier mit der dreifarbigen Kokarde (dies ist der erste französische Kourier, der seit den Unruhen hier eingetroffen ist) und ein deutscher Kourier, mit einer besondern Sendung des Herzogs von Braunschweig an Se. Maj., befand.

Toulon, 13. August.

Die Fregatte Venus ist gestern auf unserer Rhede angekommen. Dieses Schiff bringt 200 Rekonvaleszenten und 75 Kranke mit, so wie den General Poret de Morvan und 20 Offiziere. Die Bombarde Finistere ist in der weiten See der Fregatte Venus begegnet, und hat sogleich die dreifarbige Flagge und ihr Nummer aufgezogen. Der Fregatten-Kommandant wußte nicht, was er von dieser Veränderung denken sollte, und glaubte nicht daran; er ließ sein Nummer aufstecken, und nahte sich der Bombarde nicht. Indessen ließ er nach einem Augenblicke Ueberlegung einen Kanonenschuß thun, dem der Finistere antwortete, und neuerdings seine dreifarbige Flagge aufzog. H. Russel, Fregatten-Kapitän segelte nichts desto weniger unter weißer Flagge fort. Als er auf der Rhede angelangt war, sah er eine große Anzahl dreifarbiger Flaggen, und konnte kaum seinen eigenen Augen trauen; er war so ungläubig, daß er, um seine Farben zu ändern, die Befehle des Admiral-Präfekten erwartete.

Die Schiffsmannschaft theilte die schung des Kommandanten; diese Ueb war aber sehr angenehm für den gröss der Offiziere und der Seeleute.

Die Venus bringt einige Nachrichte gier folgenden Inhalts:

Am 7. kannte man kaum die Ort zu Algier, und der Obergeneral schien rig; er sprach kein Wort, empfieng nien gieng nicht aus; man hätte sagen könne die Würkung des Schwindels und der nenheit voraus prophezeihte, die sich der bemächtigten, welche den Sturz der regieren milie herbeiführen sollten. Hr. von S sollte auf dem Dampfschiffe Sphinx, w seiner Verfügung gestellt worden war, na reich zurückkehren; allein die ihm zugel Nachrichten haben seinen Entschluß geän am 8. war er noch zu Algier. Er n beschäftigt, Häuser niederreißen zu la vor der Casauba einen großen Platz zu

Die Regentschaft von Algier ist for im Aufstande begriffen; die Araber zeig waffnet eine Stunde von der Stadt. sorgt Aufstände in Algier. Das unglück fecht von Belida ist Schuld an all dem bylen glauben die Armee geschlagen z und ihr Kühnheit ist aufs äußerste gest

Es ist dermal bestimmt, daß ma Pallaste des Dey nur 55 Millionen gefu obgleich es öffentlich bekannt war, daß 100 Millionen daselbst vorhanden seyn Einerseits haben der Dey und die Anfi Milizen alles mitgenommen, was sie andererseits ist es bestimmt, daß sell nigen, welche das Beispiel von Uneigennüß ben sollten, über den Schatz und die Gegenstände der Casauba hergefallen sin dem Einzuge der Franzosen haben mehre zen Anführer, die zu Algier geblieben enormes Vermögen zusammengeraft; die für das Eigenthum macht, daß diese dungen ungestraft bleiben. Bei dies sieht man, daß die Marine rein von jed wurfe selbst von jedem Argwohn ist; di nach Frankreich zurückkehren zwar mi Händen an Geld aber mit Lorberen bed ihr Ehrgeiz beschrenkt sich damit. H. der sich in nichts mehr mischen will, se H. von Bourmont gespannt ist, wurde mal zu dem Inventarium beygezogen; rine wurde in einer Operation nicht der sie der Schicklichkeit wegen hätte b sollen.

Digitized by Google

Paris, 18. Aug.

Herr von Polignac iſt am 15. Abends zu Granville verhaftet worden. Es ſcheint, daß er nach dem Schloße Sace bei Avranches geflüchtet war, und dort, wie man ſagt, von einem wandernden Komedianten erkannt worden ſey. Auf das ſchnell verbreitete Gerücht, daß Herr Polignac im Lande ſey, haben ſich alle Landleute auf die Beine gemacht, um ihn zu umzingeln und zu fangen, und ſie verfolgten ihn wirklich bis nach Granville, woſelbſt er verhaftet wurde.

Als er in dem Gefängniſſe von St. Lo angelangt war, wohin man ihn gebracht hatte, ſah er ſehr niedergeſchlagen aus. Er hatte einen Paß für einen Bedienten.

Man ſchreibt aus Cherbourg vom 17. Aug. um 2 $\frac{3}{4}$ Uhr:

Der König Karl X., ſeine ganze Familie und ein Theil ſeines Gefolges haben ſich am 17. um 1 $\frac{3}{4}$ Uhr auf dem amerikaniſchen Paquetbot Great-Britain eingeſchifft, und dieſes Schiff ging mit einem günſtigen Winde unter Segel; das zweite Paquetbot Charles-Carol iſt ſogleich nachgefolgt, und beide werden nach Spithhead ſegeln; die Corvette La Seine und der Kutter Rodeur begleiten die beiden Paquetbots

(Aus der Rede des Hrn. Euſebe Salverte, die Anklage gegen das vorige Miniſterium betreffend.) „.... Die Seſſion von 1829 war in tiefer Ruhe zu Ende gegangen; eine Seſſion, fruchtbar an lichtreichen Diskuſſionen, leer an guten Reſultaten; Erklärungen, Verſprechungen, dieß war Alles, was die Kammern von der Krone erlangten, — und wir wollen es geſtehen — Alles was ſie von ihr verlangt hatten. In der Hoffnung, daß ſo viel Mäſſigung in der nächſten Seſſion ihre Früchte tragen würde, verließ das Volk ſich für ſeine Zukunft auf Geſinnungen, die es hartnäckig für gut und rein hielt, und auf Wahrheiten, deren Evidenz am Ende die, dem Licht am Beharrlichſten verſchloſſenen Augen erleuchten mußte. Neben Arbeit und Betriebſamkeit herrſchte überall Ordnung und Ruhe; die thätigſte, mißtrauiſchſte Polizei hätte auf keinem Punkt die geringſten Symptome der Unruhe oder des Ungehorſams gegen die Geſetze entdecken können; noch nie war eine Nation friedlicher, noch nie ein Thron von Stürmen weniger bedroht geweſen. In dieſem Augenblick wurde das Miniſterium vollſtändig geändert; die ungeduldigen Dollmetſcher der antinationalen Partei verkündigten uns, daß der Beruf des neuen Miniſteriums der Umſturz aller unſrer Freiheiten ſey..... Acht Monate verſtrichen mitten unter dieſen ernſtlichen Beſorgniſſen, und die öffentliche Ruhe ward keinen Augenblick geſtört.... Die Zeit kam heran, wo die Seſſion von 1830 eröffnet werden ſollte. Bei dieſer feierlichen Gelegenheit legte das Miniſterium dem Fürſten Worte in den Mund, die ganz unkonſtitutionell waren; der königl. Gewalt, die, nach der von der Charte feſtgeſetzten Ordnung, ohne Mitwirkung der beiden andern Gewalten keinen Einfluß auf die Geſetzgebung üben ſoll, wurde darin der Entſchluß unterlegt: allein, und im Nothfall durch Gewalt die ihrem Willen entgegenſtehenden Hinderniſſe zu beſeitigen. Auf dieſe Erklärungen antwortete die Wahlkammer in einer Adreſſe, deren Abfaſſung durch Männer vorbereitet worden, die notoriſch nicht bloß der monarchiſchen Gewalt, ſondern auch der Dynaſtie und der Perſon des Monarchen zugethan waren. Die Vertagung und hierauf die Auflöſung der Kammer waren die Antwort des Miniſteriums. Ich greife dieſe letztern Handlungen nicht an, obgleich ihre Strenge durch nichts gerechtfertigt war; die Miniſter beriefen die Nation, zwiſchen ihnen und ihren Bevollmächtigten zu richten; ſie befanden ſich in der konſtitutionellen Bahn; aber bald ſollten ſie ſie verlaſſen. Es war ſchwer, noch daran zu zweifeln, als man in die Zahl der Rathgeber der Krone einen mit trauriger Berühmtheit belaſteten Mann (Peyronnet) treten ſah, der noch unter einer, in der Wahlkammer anhängig gemachten Anklage ſchwebte. Ich darf von dieſem Manne nur mit großer Zurückhaltung ſprechen, denn ſchon einmal bin ich als ſein Ankläger aufgetreten. Ich darf blos ſagen, daß ſein Name Frankreich an die Ereigniſſe von Kolmar, an das Erſtgeburtsgeſetz, an das ſogenannte Geſetz der Liebe und Gerechtigkeit (das Preßgeſetz von 1826), an die Auflöſung der Pariſer Nationalgarde, an das Gemetzel in der Straße St. Denis im November 1827 erinnerte.... Er erſchien, und die antinationale Partei rief aus, ſeine Ernennung ergänze das Miniſterium vom 8. Auguſt... Wirklich enthüllte ſie deſſen ganzes Vorhaben... In der That erſchien bald eine Proklamation, im Namen des Königs an die Wähler von ganz Frankreich erlaſſen. Das Miniſterium ließ darin den Fürſten als abſoluten Gebieter ſprechen, der durch die gemäßigſten und ehrfurchtsvollſten Vorſtellungen beleidigt worden. Indem eine ſolche Sprache die Nation in ihren Rechten angriff, ſetzte ſie nicht minder auch die perſönlichen Intereſſen des Monarchen aufs

Digitized by Google

Spiel. Was bedeutete sie in der That anders, als daß der Fürst, die Charte mit Füßen tretend, die Repräsentativ-Regierung zu einem elenden Komödienspiel herabwürdigen wollte, wo die Volksmandatare Rebellen geworden wären, sobald sie nicht knechtisch Alles bewilligten, was die Minister ihnen vorschreiben würden?"

(Fortsetzung folgt.)

Straßburg, 18. Aug.

Nichts ist natürlicher als was eben jetzt vorgeht. Eine neue Regierung wird nicht innerhalb 24 Stunden befestigt. Die gesammten Manufaktur- und Handels-Interessen hängen aber mit dieser Befestigung durch unzählige Punkte zusammen. Daher mußten die Anerkennungen von Seiten der auswärtigen Mächte, die Aenderungen in der Verwaltung, die Gesetzgebungs-Reformen, und sogar die augenblickliche Unterbrechung des Verkehrs zwischen den Departementen, dieß alles mußte den Gewerbfleiß hemmen, und die Beeträge erschweren. Allein diese vorübergehende Krise kann kein ernsthaftes Resultat haben. Das Volk freut sich seines Muths, vertraue auf seine Kraft und auf den guten Willen der Regierung. Mit solcher Stimmung besiegt man alle Schwierigkeiten. Unsere Revolution war ruhmvoll, hüten wir uns, daß sie nicht lächerliche Folgen habe. Ueberlassen wir die Jesuiten und Kongregationisten ihrer Nichtigkeit und Ohnmacht; lassen wir sie vor Schrecken in den Kellern sterben, aus denen sie noch nicht hervorzutreten gewagt. Jesuiten, Kongregation, unumschränkte Gewalt; dieß alles ist politisch todt. Ein Freiheitshauch hat sie angeweht und in Staub verwandelt. Freyden und Freiheit! dieß war unser Befreiungsruf; scheuten wir nicht zu Mißtrauen und Vorwänden, die könnten glauben lassen, wir seyen nicht duldsam.

Aus dem Darmstädtischen, 16. Aug.

In Beziehung auf die von der Regierung den Ständen angesonnene Uebernahme von zwei Millionen Privatschulden des jetzigen Großherzogs wird neuerdings behauptet, die Regierung habe, um einer unangenehmen Erörterung über diesen Gegenstand auszuweichen, ihr Begehren selbst zurückgenommen.

Bamberg, 24. August.

Ihre Durchlauchten der Fürst und die Fürstin Windisch Grätz trafen gestern aus Böhmen kommend mit Suite dahier ein, nahmen ihr Nachtlager im Bamberger Hofe und setzten diesen Morgen ihre Reise nach den Niederlanden weiter fort.

Ebenso trafen aus den Norden kommend Ihre Durchlauchten die Fürsten Lavale Montmorency und Kotschoubey hier ein, und setzten na nommenen D... r im Bamberger Hofe ih nach dem Süden sogleich weiter fort.

Jeder nehme, wo er kann
Des Unglücklichen sich an

Für die bedrängte protestantische F von edlen Wohlthätern ferner eingegangen: fl.
17) Ungenannt . . . . . —
Letzte Summa: 22

Summa: 23

Bamberg, 24. Aug. 1830. Comptoir der 3

Ich ermangle nicht, meinen geehrten F Freunden die ergebene Anzeige zu machen, daß Sohn

„Fr. Julius Weber"

unter der Firma:

„Joh. Heinrich Web

in Bamberg etablirt hat, und dort fortwährend während, als auch außer den Messen, eine st sortirte Niederlage meiner sämmtlichen F unterhält.

Indem ich für das mir so lange gesche tigt Zutrauen danke, bitte ich zugleich, dasse meinen Sohn genießen zu lassen.

Joh. Heinrich Webee,
Waffen- und Eisen-Stahl-Waaren-F
in Solingen.

In Beziehung auf obige Anzeige, wag ergebene Bitte, das meinem Vater, so oft u bewiesene, gütige Zutrauen auch mir nicht zu e

Ich werde fortwährend ein Lager seiner Tisch-, Desert-, Tranchier-, Rasier-, Tasch Federmessern, Scheeren, chirurgische Instrumen schiedene Waffen, Handwerkszeuge, so wie al ses Fach einschlagende Waaren unterhalten, u sowohl in Großen als zu Einzelnen, zu sehr Fabrik-Preisen erlassen.

Durch die Verbindung mit meinem H Hause in Solingen, glaube ich mit Recht z ligen Forderung genügen zu können, und bitte meine sehr geschätzten Freunde, mich durch Aufträge recht oft zu erfreuen.

Vorzüglich gute Waaren, billige Preise, den mit streng solider Bedienung, sollen mei pfehlung seyn, und das mir geschenkte gütige V in jeder Hinsicht rechtfertigen.

Bamberg im August 1830.

Fr. J. Webee,
im Andreas Geyereischem
Markt Straße Dist. I. Nro.

In Beziehung auf die früheren, in diesen erhaltenen Anzeigen, die Verpeigerung der M mühle bei Scherneck betreffend, wird hiermit gemacht, daß zum anderweiten und endlich Strichetermin an Ort und Stelle

Mittwoch den 1. k. M. Sept.

anberaumt worden ist, sowie daß auch schon ve einem annehmlichen Gebot ein Kauf wegen dies le mit dem Unterzeichneten abgeschlossen werden

Coburg den 10. August 1830.

Friedr. Niemar
Hofadvokat.

In mehreren Apotheken werden Lehrlin den nöthigen Vorkenntnissen ausgestattet, unter Bedingungen anzunehmen gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt auf frei Brief
J. P. Fr. Hoffmann in Erla
Kommissions-Bureau-Besitz

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 238. Bamberg, Donnerstag, 26. August 1830.

Bamberg, 25. Aug.

Heute wurde das allerhöchste Geburts- und Namensfest Seiner Majestät, unseres allgeliebten Königs, wie gewöhnlich mit großer Feierlichkeit begangen. Am Morgen des Festes durchzog die Musik der königl. Garnison und Nationalgarde die Hauptstraßen der Stadt. Die Garnison zu Pferd und zu Fuß, so wie die Bürgermiliz stellte sich auf dem grünen Markte in Parade auf; dem Festgottesdienste, in der Domkirche, wohnten die k. Civilbehörden mit dem städtischen Magistrate, und jenem in der St. Martinskirche alle k. Militärbehörden bey, so wie in den übrigen Pfarrkirchen und der Studienkirche, auch in der festlich ausgeschmückten Synagoge die innigsten Gebete um die längste Erhaltung Seiner Majestät des Königs und des königl. Hauses emporstiegen. Ein freundliches Mahl im Kauerschen Saale und im deutschen Hause lud die zahlreich versammelten Gäste ein, wobei ein dreimal wiederholt dargebrachtes Lebe hoch den reinsten Patriotismus aussprach. Die Harmonie-Gesellschaft giebt Abends einen festlichen Ball. Zur Vorfeier des Festes hielten die Schüler des Gymnasiums und der latein. Stadtschulen musikalische und deklamatorische Vorträge, welche sehr zahlreich besucht waren.

Braunschweig, 16. Aug.

Am 13. d. M., Morgens gegen 9 Uhr, trafen Se. Durchl., unser vielgeliebter Herzog, im erschwünschten Wohlseyn mit Gefolge hier ein. Nachdem Höchstdieselben einige Stunden von der Ermüdung der Reise ausgeruhet hatten, empfingen Sie huldreichst die zum Hofe gehörigen Personen und ließen sich darauf Vortrag über die Vorkommnisse der letzten Zeit erstatten. Die frohe Kunde über die ersehnte Rückkehr des allverehrten Landesherrn und die Gewißheit, ihn den Gefahren in Paris glücklich entrückt zu sehen, erfüllte alle treuen Unterthanen mit der reinsten Freude, und unzählige Menschen eilten dem Schloße zu, um Se. Durchl. zu erblicken. Man beabsichtigte, den Herzog Abends feierlich im Theater zu empfangen, was er sich jedoch verbat, indem er sich von der Reise noch angegriffen fühlte. Am 14. d., Abends, brachten die Officianten ein Fackelmusik, welche huldreichst aufgenommen, und bei welcher das jedesmalige Erscheinen Sr. Durchlaucht auf dem Balkon durch ein tausenfaches Vivatrufen bezeichnet wurde. Gestern wohnten Se. Durchl. dem Gottesdienste in der Domkirche bey.

Paris, 18. Aug.

Man sagte diesen Abend, der Marineminister habe durch den Telegraphen die Nachricht von der Landung Karls X. in einem englischen Hafen erhalten.

Es schien, daß der Exkönig nur mit vielem Mißtrauen an Bord der amerikanischen Schiffe sich begeben habe, die er selbst hatte miethen lassen. Er hatte bei dem englischen Kabinette eine englische Fregatte verlangt, indem er sich darauf sicherer glaubte; das englische Kabinet soll aber geantwortet haben, daß es sein gutes Verständniß mit Frankreich erhalten wolle, und sich durchaus zu keiner Unternehmung verstehen dürfe, die übel gedeutet werden könnte und das gute Einverständniß zwischen beiden Staaten stören dürfte. Man fügt bei, England habe zu erkennen gegeben, daß wenn dieser Exmonarch in einem englischen Hafen landen wollte, er sich dann sehr leicht daselbst auf einem königl. englischen Schiffe dahin begeben könne, wohin er es für gut finde. Auf diese Antwort hat sich Karl X. endlich zu Cherbourg eingeschifft, um sich nach Spithead zu begeben; dort oder in einem anderen Hafen wird er ohne Zweifel ein anderes Schiff nehmen, um sich nach Hamburg und von da nach Dresden zu begeben, wo man glaubt, daß er seine Residenz nehmen, und ein

Digitized by Google

kleines Koblenz reorganisiren werde. Der Hr. Herzog von Guiche soll bereits nach Sachsen abgereißt, seyn, um die Quartiere zubereiten zu lassen.

Zur nemlichen Zeit, wo die berüchtigten Ordonnanzen, erschienen sind, war zu Lyon ein Prevotalhof (Gericht) organisirt worden. Die Weigerung einer dazu bestimmten Person, die Gerichtsschreibers Stelle anzunehmen, verhinderte, daß dieser nicht installirt wurde; und bald nachher ließen die Begebenheiten zu Paris dieser monströsen Institution Gerechtigkeit widerfahren.

Aus der Rede des Hrn. Eusebe Salverte, die Anklage gegen das vorige Ministerium betreffend. (Fortsetzung.)

Seit 9 Monaten war das Ministerium bemüht, die Verwaltungen und Gerichtsstellen mit Männern zu besetzen, die seinen Projekten ergeben waren; es hielt sich für stark genug, um eine blinde Mitwirkung von Seite alter Besoldeten zu verlangen. Es erklärte laut, daß Jeder, der mit dem Gelde bezahlt wird, welches die Nation der Regierung anvertraut, so stimmen müsse, wie die Agenten der Gewalt es ihm vorschreiben, und — wenn sie es verlangen — selbst gegen die Nation. Hier, meine Herren, mache ich Sie auf ein wahrhaftes Verbrechen aufmerksam. Ich spreche nicht von dem, im Strafgesetzbuch vorgesehenen Vergehen, die Staatsbürger in der Ausübung ihrer politischen Rechte gewaltsam zu stören; ich spreche von einem System, das darauf abzielt, die öffentliche Moral, das kostbarste Gut eines civilisirten Volkes, zu verderben; einem System, nach welchem der Staatsbürger, wenn er von der Regierung eine Anstellung annimmt, den Ministern des Tages, wer sie auch seyn und was sie auch anordnen mögen, nicht blos seine Zeit und seine Arbeit, sondern auch seine Meinung, sein Gewissen, sein Pflichtgefühl verkaufen müßte. Auf die Entrüstung, die ein so durchaus unmoralischer Grundsatz erregte, antwortete das Ministerium: um ihr Gewissen zu bewahren, dürften die Familienväter ja nur auf die Stelle verzichten, die den Unterhalt ihrer Kinder sichert!.... Die Umtriebe ergänzend, deren Erfolg das Gesetz von 1828 erschwerte, regneten Absetzungen auf die redlichen Beamten herab; drohende Umlaufschreiben erschreckten die Wähler, und im südlichen Frankreich blieb man schon nicht mehr bei Drohungen stehen. Gewissenhafte Wähler und der Deputirte ihrer Wahl mußten sich durch die Flucht den Dolchen der Mörder entziehen. Proskriptionsgeschrei, Mordversuche, ein offenbar künstlich angelegter Aufstand, der um so strafbarer war, als keiner der Theilnehmenden durch Leidenschaft verirrt gewesen, dieß ist es, was die Behörden von Montaubau gesehen, was sie geduldet, entschuldigt, sogar mit Beifall gesehen haben; dieß ist es, was das Ministerium zu verfolgen sich wohl hütete, und was es gerne in Vergessenheit gerathen ließ. Sie werden seine absichtliche Nachlässigkeit nicht nachahmen, meine Herren!.... Sie werden verlangen, daß eine Untersuchung sowohl Ihnen als Frankreich Licht verschaffe über die ersten Urheber der Ereignisse von Montaubau, und über die Umtriebe zur Fälschung und Unterjochung der Wahl-Operationen. Eine Untersuchung wird Ihnen auch zeigen müssen, in wie weit die allgemein verbreitete Meinung gegründet sey, daß das Ministerium für den Erfolg seiner strafbaren Absichten die Unterstützung der auswärtigen Regierungen nachgesucht hatte. Eine Untersuchung wird endlich den geheimnißvollen Ursprung jener Brandstiftungen enthüllen, die den Westen und Norden Frankreichs verheerten; jener Brandstiftungen, deren Anstifter alle, wie durch ein Wunder, den Nachforschungen einer so theuer bezahlten, durch so zahlreiche und ergebene Gehilfen unterstützten, und in allen übrigen Fällen des Erfolgs der Untersuchungen so sichern Polizei entgangen sind. Eine Untersuchung wird erklären, warum in demselben Augenblick, wo gerichtliche Verfolgungen einiges Licht über dieses schauderhafte Räthsel verbreiten konnten, das Ministerium den Staatsstrich führte, der für die Zukunft jede Publicität unmöglich machen sollte. Ich bemerke blos, daß nur die Brandstiftungen und der von der antinationalen Partei in Montaubau angeregte Aufruhr die Ruhe Frankreichs gestört haben. Trotz der allgemeinen Besorgniß, stieß das Verfahren der Regierung nicht auf das geringste Hinderniß, und den Ministern, die seit dem August 1829 über den Umsturz unsrer Gesetze brüteten, ward noch im Monat Juli 1830 in Allen ohne Widerspruch gehorcht, was sie im Namen der Gesetze vorschrieben. (F. f.)

Paris, 19. Aug.

Protocoll über die Einschiffung des Exkönigs Karl X. und seiner Familie:

Wir zu dem König Karl X. abgeordneten Commissäre, um ihn und seine Familie nach Eherburg zu begleiten, und für ihre Sicherheit zu wachen, haben uns an Bord des amerikanischen Schiffes Grande-Bretagne begeben, und bestätigt, daß der König Karl X. und II. königl. Hoheiten Louis Anton, Dauphin, die Madam Dauphine, der Herzog von Bordeaux, die Frau Herzogin

Digitized by Google

von Berry und Mademoiselle sich am 16. des Monats August 1830 um 2 Uhr und um 3 Uhr precis, auf diesem Schiffe eingeschifft haben, daß sie das Ufer Frankreichs verlassen haben, um gegen die Küste Englands zu segeln. Ueber alles dieses haben wir ein Protokoll aufgenommen, haben solches unterzeichnet und von dem Seepräfecten des Hafens von Cherbourg, der bey der Einschiffung zugegen war, unterzeichnen lassen.

Geschehen zu Cherbourg den 16. August 1830.

Der Marschall Marquis Maison;
von Schonen, Adillon Barrot;
Der Seepräfect Pouyer;

für die richtige Abschrift, der Minister Staatssecretär von dem Departement des Innern,

Guizot.

Die Journale der Departemente sind, so wie die Briefe von allen Punkten Frankreichs, einstimmig über die Zufriedenheit, mit welcher die Nachricht der Einsetzung des Herzogs von Orleans als König der Franzosen aufgenommen worden ist. Man fürchtet in Frankreich weder Anarchie noch Despotismus; jedermann will nur die Regierung der Gesetze. Der Zustand der Dinge, der sich so eben hergestellt hat, scheint jede Meinungs-Verschiedenheit versöhnt zu haben.

Die HH. Athalin und Bertrand sind gleichzeitig abgereist, der Eine nach Rußland und der Andere nach England; ein jeder derselben hatte eine Spezial-Mission für die Kabinette von Petersburg und London. Die HH. Saint-Aulaire und Belliard, Pairs von Frankreich, wurde mit einer Mission derselben Art an die Kabinette von Wien und Berlin abgeschickt.

Die von Algier am 8. abgesegelte Fregatte hat drei Millionen in spanischem Gelde mitgebracht, die aus dem Schatze der Regentschaft kommen.

Die Begebenheiten zu Paris waren am 9. zu Rom noch nicht offiziel bekannt; es gingen aber sonderbare Gerüchte, die Jedermann in Unruhe setzte, und überall, sagt man, daß der russische Botschafter, nach dem er die Depeschen gelesen hatte, die drei in der vorigen Nacht angekommene außerordentliche Courriers gebracht haben, ausgerufen hätte, das ist recht geschehen, ich sah es voraus. Diese Nachricht zirkulirte mit widersprechenden Gerüchten.

Durch königl. Ordonnanz ist das Gendarmeriekorps in Paris aufgelößt, und ein besonderes Korps unter dem Namen Munizipalgarde von Paris errichtet, die von einem Obrist befehligt wird, und 1443 Mann stark ist.

Künftigen Sonntag mustert der König die Nationalgarde auf dem Marsfelde.

Hr. v. Chateaubrand hat seine Dimission als Staatsminister gegeben, und auf die Pension von 12,000 Fr. als Pair verzichtet.

Der General Mina wird morgen oder übermorgen in Paris erwartet. Die vorzüglichsten spanischen Flüchtlinge werden ihm unverzüglich aus England folgen. Die Büste des Marschalls Ney wurde gestern von den Hrn. Gossuin und Lebos in das Pantheon gebracht.

Der Kriegsminister Hr. Sebastiani hat an die Generalkommissaire geschrieben; auf die Anfrage, ob die Schifffahrt unter 3farbiger Fahne, von irgend einer Unannehmlichkeit bedroht sey; es seyen den verschiedenen Mächten Notifikationen deswegen gemacht worden, er glaube daher, daß dieselbe weder Unannehmlichkeiten, noch Gefahren zu Folge haben könne.

Der „National" erklärt, was man mit dem Worte Volk jetzt für einen Begriff zu verbinden habe. „Seit 1789", sagt er, „namentlich aber seit dem Juli 1830, ist Jedermann Volk, oder vielmehr das Volk ist Jedermann. Es liegt am Tage, daß das Volk es war, welches stritt und siegte, und daß die Früchte dieses Sieges für das Volk seyn müssen. Näher aber gehören jetzt zum Volke: die Schriftsteller, die sich zuerst der Willkühr widersetzten; die jungen Leute, welche voll Eifers auf Bänke stiegen und die Journale, welche den Widerstand anriethen, laut vorlasen; die Fabrikanten und Inhaber von Buchdruckereien, die ihre Ateliers schlossen und ihren Arbeitsleuten erklärten, es gebe keine Gesetze mehr; die Handwerker, die Zöglinge der polytechnischen, medizinischen und Rechts-Schule, die sich auf die Truppen warfen; die Nationalgarde; die Deputirten, welche das Volk ermunterten und eine Protestation gegen die Verletzung der Gesetze unterzeichneten, und die Linientruppen, die sich weigerten, die Franzosen niederzumetzeln. Alle Klassen der Gesellschaft haben zu dieser schönen Revolution beigetragen, und weil Alle daran Theil nahmen, war sie in drei Tagen beendigt. Diese Erklärung des Wortes Volk scheint uns in diesem Augenblick nothwendig, des Mißbrauchs wegen, welchen die Unruhestifter damit treiben könnten."

Es wird gegenwärtig die französische Gränzfestung Valenciennes kampffertig gemacht, und es soll dasselbe bei allen festen Plätzen der Nordgrenze geschehen. Mit der Ausrüstung von Lille wird gleichfalls fortgefahren.

Der National enthält einen angeblichen Correspondenzartikel aus Rom vom 29. Juli, worin behauptet wird, der Kardinal v. Latil, Hr. v. Quelen, Erzbischof von Paris, und der Erzbi-

Digitized by Google

schof von Hermopolis, hätten, als Repräsentanten des französischen Klerus, an Pius VIII. eine Adresse gerichtet, um ihn im Namen Karls X. zu benachrichtigen, wie der allerchristlichste König wünsche, daß die Siege der französischen Waffen in Afrika blos zum Ruhm und Gewinn der Christenheit ausschlügen, daher er dem römischen Stuhle das ganze Land anbiete, das auf dem Boden Afrika's von dem französischen Heere werde besetzt werden, und zu diesem Ende bitte, sogleich einen Legaten a latere abzuschicken, um sich mit dem Obergeneral über die nöthigen Anordnungen zu verständigen.

Die Journale erzählen viel von der Plünderung, die in der Cassauba statt gefunden haben soll. Der Marschall Bourmont hatte, wie versichert wird, mehrere Ballen mit der Aufschrift: „schwarze Wäsche des Obergenerals" abgeschickt; man hofft aber, die Regierung werde sich ihrer noch bemächtigen.

Hamburg, 15. August.

Am gestrigen Abend sahen wir auf unserer Elbe das erste französische Schiff mit der dreifarbigen Nationalflagge hier anlangen. Das Schiff heißt „Bilone" der Capitain Bouquie und kommt von Havre.

Vom Main, 25. Aug.

Die Aufführung der Oper „die Stumme von Portici" und des „Masaniello" von Carafe, ist auf dem Brüsseler Theater verboten worden. Auch wurde das Tragen dreifarbiger Stoffe von der Polizeibehörde untersagt.

Die meisten holländischen und belgischen Blätter sprechen sich mehr oder minder warm für die neueste Revolution in Frankreich aus. Nur die Zeitung „Nederland'sche Gedachten" äußert sich heftig gegen diese Revolution, die, wie sie sagt, gegen alle Throne gerichtet sey, und durch das bewaffnete Einschreiten der fremden Mächte erstickt werden müsse. Die niederländische Regierung insbesondere müsse gegen die liberale Parthei in ihrem Lande zu Kraftmaßregeln schreiten, wenn die Dynastie gerettet werden solle.

Um den Volkszusammenläufen in Mainz vorzubeugen, welche das erste Wiedererscheinen der franz. Nationalfarben erregte, ist die Verfügung getroffen worden, daß die aus Frankreich jetzt häufig durchpassirenden Kouriere ihre Kokarden und Armbinden beim Eintritt in die Stadt abnehmen, und auch während ihres Verweilens in derselben nicht wieder anlegen. Diese Maßregel wird jedoch vermuthlich nur von kurzer Dauer seyn. Endlich ist auch noch verfügt worden, daß die zu den westlichen Thoren der Stadt empassirenden Reisenden ihre Päße abzugeben haben, die alsdann vom Kriegsgouverneur visirt werden.

Aus dem Igeunde, 22. August.

Das in seinen meteorologischen Erscheinungen so merkwürdige Jahr, welches wir jetzt zählen, hat zwar die Bewohner dieses Thales, mit Wetter- und Hagelschlag verschont, dagegen haben sie durch Wasser empfindlichen Schaden gelitten. Die Ueberschwemmungen haben vom Frühlinge dieses Jahres an, nicht aufgehört; eine Unterbrechung wenigee Tage abgerechnet reihte sich eine an die andere bis im Monat Juli hinein, und nur das anhaltend schöne Wetter der jüngsten Wochen machte es möglich, etwas Heu zu retten, und wenigstens viele Wiesen von dem verschlammten Grase zu reinigen. Die Wiesenbesitzer unternahmen dieses Geschäft in der Hoffnung auf eine zweite (Grommet-) Erndte, sie schien sich durch das Hervorsprossen des jungen Grases zu bestätigen, als der Igrund durch die stürmischen Tage vom 20. und 21. d. auf's Neue ganz unter Wasser gesetzt wurde. Die Thalbewohner sind sehr entmuthigt, die Heuerndte des vorigen Jahres geschah bei nassem Wetter, die Grommet-Erndte ging gänzlich verloren, die Heuerndte dieses Jahres war nur für wenige erträglich, indem der größte Theil des Grases zu nichts anderm, als zur Streu gebraucht werden kann. Kann kein Grommet geerndtet werden, so steht es äußerst mißlich für den, ohnedem sehr gesunkenen Wohlstand der Bewohner des Igrundes. — Den höchsten Regierungen der beiden Main-Kreise, deren Grenze durch das Ithal läuft, ist das immer mehr einreißende Mißgeschick der Sommer-Ueberschwemmungen bekannt, es wird daher gewiß die Thätigkeit und Vorsorge dieser beiden höchsten Stellen die Maßregeln in Vollzug setzen lassen, welche das drohende Unglück: den sonst so fruchtbaren Igrund in eine Schilf- und Moosgegend umgewandelt zu sehen, abwenden. Schon besteht, dem Vernehmen nach, einige Aussicht dafür. Auch ist es allein diese vertrauensvolle Erwartung, welche das gebeugte Gemüth der Bewohner des Igrundes wieder aufrichten kann. Möchte sie doch recht bald in Erfüllung gehen, denn es ruht wirklich Gefahr auf dem Verzug.

Heute, als dem Namens- und Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs ist so eben erschienen und zu haben:

Ein Blatt in König Ludwigs Lorbeer-Kranz. Denkschrift auf die Festfeier bei der höchst erfreulichen Anwesenheit JJ. KK. Majestäten, des Königs Ludwig und der Königin Theresia von Bayern, in Bamberg; vom 24. bis 26. Juni 1830. Mit 3 lithog. Abbildungen. gr. 4. 15 Bogen stark. Geb. mit Umschlag Preis 30 kr.

Volksliederkranz nach deutschen Volksweisen. Zur Erinnerung der Festlichkeiten bei der höchsterfreulichen Anwesenheit JJ. KK. Majestäten König Ludwig und Theresia von Bayern, vom 24. bis 26. Juni 1830 in der getreuen Stadt Bamberg. Eine Beigabe zur Denkschrift von Dr. J. Ch. Schwarz. 8. 3 ½ Bog. geb. mit Umschlag Preis 6 kr.

Dransnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dransnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 239. Bamberg, Freitag, 27. August 1830.

München, 24. Aug.

Se. königl. Hoh. der Prinz Gustav Wasa ist, von Karlsruhe nach Wien reisend, hier angekommen. — Wie es heißt, wird Se. königl. Hoh. der Kronprinz die Universität Göttingen in der Folge verlassen, um seine Studien in Berlin fortzusetzen.

Bei der in der Aula der hiesigen Hochschule am 20. stattgehabten Wahl des Rektors auf das J. $18\frac{3}{3}\frac{0}{1}$, eröffnete der aus dem Amte tretende Rektor, Hr. Hofr. Thiersch, die Sitzung mit einer Anrede an seine Amtsgenossen, in welcher er ihnen für das Zutrauen, den Rath und die Hülfe dankt, die er bei Führung seiner Geschäfte von ihnen gefunden habe, ihnen auch Glück wünschte zu dem Geiste der Eintracht und des Zusammenwirkens, welche die Hochschule auszeichne, so wie zu der gewissenhaften Erfüllung ihres Berufs, welche in dem zunehmenden Gedeihen der akademischen Jugend an Wissenschaft und Sitte die schönsten Früchte trage. Er wünschte, daß die steigende Achtung und Zufriedenheit, welche sich in Folge davon die Universität allgemein erfreue, eine vollständige Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse und billigen Wünsche zur Folge haben möge, deren offene Darlegung er in der demnächst erscheinenden Chronik der Universität ankündigte.

Wien, 20. Aug.

Nach dem ärztlichen Berichte vom 19. d. haben Ihre kais. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie eine ruhige Nacht gehabt, und befinden Sich, so wie auch Se. kais. Hoheit der neugeborne Erzherzog, so wohl, als es die Umstände erlauben.

Von der serbischen Gränze, 13. Aug.

Unsre Nachrichten aus Albanien lauten sehr ungünstig für die Sache der Pforte. Der Großwessier hat noch keine seiner beabsichtigten Unternehmungen mit Erfolg ausgeführt; das von ihm kundgemachte Amnestiedekret blieb ohne Wirkung. Ein aufrührerischer Pascha, der Neigung gezeigt hatte, sich zu unterwerfen, und der dem Seraskier bereits die Bedingungen zugeschickt hatte, unter denen er die Partei der Insurgenten verlassen wolle, ist mit Einemmal anderen Sinnes geworden, und zeigt sich abermals als heftiger Gegner des Großherrn. Er soll von einem Freunde gewarnt worden seyn, den Verheißungen Reschid Pascha's nicht zu weit zu trauen, der, wenn er es auch redlich mit ihm meine, nicht im Stande seyn würde, ihn der Rache des Sultans zu entziehen. Unterdessen organisirt sich die Insurrektion in Albanien immer mehr, unter Anführung dreier Chefs, welche alle Gewalt in Händen haben, und nach Umständen im Oberkommando wechseln. Alles muß zu den Waffen greifen, und wer nicht mit den Insurgenten auszieht, wird als Feind behandelt. Kein Wunder, daß dabei die größte Willkühr eintritt, und die abscheulichsten Grausamkeiten verübt werden. — Die Abtretung der Serbien einzuverleibenden Distrikte ist noch immer nicht erfolgt, und man zweifelt bald an der Vollziehung dieses Friedensartikels. Hingegen hat der Pascha von Belgrad sein Betragen ganz nach den zu Adrianopel stipulirten Punkten eingerichtet, und hält nur die Citadelle mit türkischen Truppen besetzt.

London, 17. Aug.

Der österreichische Gesandte hat diesen Morgen eine lange Conferenz mit dem Lord Aberdeen gehabt.

Paris, 19. August.

Der englische Kourier sagt: „Die Personen, die im Stande sind, die Minister zu beurtheilen, mit denen sich Ludwig Philipp I. umgeben hat, glauben, daß das Conseil auf eine Weise zusammengesetzt ist, um zugleich die Freunde der gemäßigten Monarchie und der Volkssache zu befriedigen. Hr. Molé, der besonders England genauer kennt, schätzt unsere Institutionen nach ihrem wahren Werthe. Der General Gerard zeigte,

Digitized by Google

ungeachtet seiner ultra-liberalen Gesinnungen, neulich in seinem Benehmen einen eben so versöhnenden als festen Geist. Der Baron Louis, schon Minister unter Ludwig XVIII., ist von allen Parteien geachtet. Der Herzog von Broglio ist ein noch junger Staatsmann von großem Verdienst; er ist als Oberhaupt einer politischen Sekte bekannt, die in mehreren Erzeugnissen und besonders im Globe, von dem er Mit-Redakteur war, ihr Organ fand. Er ist auch Verfasser einer bewundernswürdigen Dissertation, die in die Revue encyclopodique eingerückt worden ist und den Titel führt: De la legislation criminelle en Europe. Hr. Guizot genießt, obgleich liberal, keines großen Rufes als Politiker. Man sagt, daß er Fähigkeiten in den Geschäften besitze. Hr. Dupont de l'Eure besitzt einen unbestrittenen Ruf der Unbestechlichkeit und findet sich demnach in dem ihm anvertrauten Posten an seinem Platz."

Paris, 20. Aug.

Der König hat die Deputationen der Städte Fontainebleau und Dieppe empfangen. Der General Lafayette hat dem König seine Aufwartung gemacht.

Eine königliche Ordonnanz verordnet, daß die Gold- und Silbermünzen mit dem Bildniß des Königs und mit der Umschrift: Ludwig-Philipp I., König der Franzosen, geschlagen werden sollen. Der Rand der 40, 20 und 5 Frankenstücke soll die Worte: „Gott beschütze Frankreich" tragen.

Eine andere Ordonnanz verordnet die Bildung zweier Linieninfanterieregimenter.

Der Minister Polignac wurde wirklich zu Granville als Bedienter der Frau Marquisin von Saint-Fargeau verhaftet, gebunden und in das Stadtgefängniß gebracht. Da derselbe die Volksgährung sah, verlangte er selbst für seine eigene Sicherheit, daß man ihm das Gefängniß als einen Zufluchtsort einräumen möge.

Man bemerkt als eine sonderbare Sache, daß die Schiffe, welche Karl den X. an den Ort seiner Verbannung brachten, dem Bruder Napoleon's, Joseph, gehören. Auch Joseph ist eine abgesetzte Majestät. Dermal ist er es, der der königl. Familie ein Schiff giebt, um aus Frankreich zu flüchten; die Familie Napoleon's leistet diesen letzten Dienst jener Ludwigs des XVIII.

So eben kömmt ein Nationalgardist von Granville an, der die Nachricht bringt, daß ein anderes Individuum dort arretirt wurde, das man für Hrn. v. Montbel oder Capelle hält.

Das Gerücht hat sich verbreitet, Hr. von Montbel wäre mit Hrn. v. Polignac arretirt worden, das Gouvernement hat aber noch keinen Bericht erhalten, der diese Nachricht bestätigt.

Der National und mehrere andere Blätter sagen: es wäre ein Aufruhr in Spanien ausgebrochen; die neuesten Nachrichten aus allen Gegenden Spaniens versichern, daß die vollkommenste Ruhe herrsche.

Der Bischof von Dijon hat unterm 1. Aug. an alle Pfarrer seines Sprengels folgendes Rundschreiben ergehen lassen: „Mein Herr Pfarrer. In schwierigen Zeiten ist es, wo die Religion in ihrem schönsten Glanze erscheint. Eine Tochter des Himmels, sanft und hülfreich gegen alle Menschen, seufzt sie über Unruhen und Aufregungen in der menschlichen Gesellschaft, und bemüht sich dieselben dadurch zu dämpfen, daß sie überall, so viel es von ihr abhängt, jenen Geist der Ordnung und des Friedens verbreitet, der ihr wahrer Geist ist. Alle Worte, die von unsern Lippen gehen, seyen also Worte der christlichen Liebe; Alles, was wir sagen, ziele dahin, die Herzen wieder einander zu nähern. Auf diese Weise werden wir treue Dolmetscher des heiligen Gesetzes und würdige Diener in dem Beruf seyn, den wir zu erfüllen haben. Ich endige dieses Schreiben, mein Hr. Pfarrer, wie die Bischöfe der ersten Jahrhunderte, unserer Kirche die theigen endigten: Der Friede Jesu Christi sey mit euch und allem Volk in diesem Sprengel."

Expedition von Afrika.

Man schreibt von Toulon vom 15. August: Die Korvette Echo ist, von Algier kommend, auf der Rhede vor Anker gegangen; sie ist am 10. von Algier abgesegelt. Dieses Schiff bringt Depeschen für das Ministerium mit, welchem solche auf der Stelle überschickt wurden.

Die Korvette Dilligente mußte am 10. zu Algier im Augenblicke angekommen seyn, wo der Echo absegelte, da dieselbe am 6. von Toulon abgesegelt ist.

Man wird bald die Wirkung erfahren, welche die Revolution von Paris bey der Armee von Afrika hervorgebracht hat. Schon hat sich das Gerücht verbreitet, daß in Algier eine Spannung zwischen den beyden Obergeneralen der Expeditions-Armee herrscht. Man versichert, daß sich der Admiral Duperre beeifert habe, die Nationalflagge am Bord aller Schiffe wehen zu lassen, und Hr. von Bourmont darauf bestehe, dieselbe nicht aufzuziehen, so daß keine Communikation zwischen beyden Armeen besteht.

Die Briefe von Algier sprechen fortwährend von dem Zustande der Demoralisation, in welcher

Digitized by Google

sich die Landarmee befindet; öfters können die Befehle nicht vollzogen werden, und alles ist in Verwirrung. Die Stabsoffiziere wünschen alle, nach Frankreich zurückzukehren, um sich von den Mühseligkeiten des Feldzuges zu erholen, um den Krankheiten auszuweichen, welche die Reihen lichten, und in ihrem Vaterlande sich der Früchte des Sieges zu erfreuen.

Zwanzig Millionen wurden bei dem englischen Konsul von einem einfachen Privatmanne niedergelegt, der ohne Zweifel den Namen eines Privatmannes nur vorspiegelte. Man sagt auch, daß die 11 Millionen, welche der Dey nehmen durfte, diesem nicht ganz zugehören.

Ein Schreiben des Marine-Ministers befiehlt die Kriegsbewaffnung aller Flutenschiffe, die von Algier kommen. Diese Maßregel wird den doppelten Vortheil haben, die Marine bereit zu halten, sich gegea einen jeden Angriff zu vertheidigen, und durch eine feste Haltung jenen Nationen zu imponiren, die feindliche Absichten haben dürften. Man muß sich im Frieden schonen, um in Kriegszeiten Hülfsmittel zu haben.

Die Reservdivision, welche in der Gegend von Toulon kantonirt, hat Befehl erhalten, sich zum Abmarsche bereit zu halten. Ihre Gegenwart ist um so nothwendiger, als alle Seestädte der Regentschaft Algier starke franz. Garnisonen bedürfen, und das Armee-Corps, welches bleibt und schon ziemlich schwach ist, noch mehr zerstückelt wird.

Man hat mit Enthusiasmus in diesem Hafen die Nachricht von Ernennung dreier Admirale erhalten, unter denen Hr. Duperre die erste Stelle einnimmt.

Aus der Rede des Hrn. Eusebe Salverte, die Anklage gegen das vorige Ministerium betreffend. (Fortsetzung.)

Der Bericht an den König und die Ordonnanzen vom 25. Juli sind allen Gemüthern gegenwärtig. Ich muß bemerken, daß die Ordonnanzen, als Folgen des von dem ganzen Ministerium unterzeichneten Berichts, eben so wie dieser das Werk des Ministeriums sind, und dessen Verantwortlichkeit solidarisch in Anspruch nehmen. Als Sie diese, von nun an der Geschichte angehörende Akte lasen, wurden Sie, meine Herren, damals nicht mehr als einmal verleitet, sie aus einem ganz andern Gesichtspunkt zu betrachten, als demjenigen, der uns jetzt beschäftigt? Fragten Sie sich nicht, ob die Rathgeber des Fürsten etwas ersinnen konnten, das seine Person mehr befleckte, und ihn augenscheinlicher mit der Schande des Lügens brandmarkte? Das Volk hatte jene königl. Proklamation nicht vergessen, die ihm noch vor Kurzem versprach, daß seine Institutionen und seine Freiheiten keine Beeinträchtigung erleiden würden, — und die Preßfreiheit, die Schutzwehr aller andern Freiheiten, sollte vernichtet, die Institution des Wahlrechtes so sehr verfälscht werden, daß sie das Eigenthum einer kleinen Anzahl Menschen geworden wäre, die sie sogar nur nach dem Belieben der Staatsgewalt genießen sollten, ohne gegen ihre Launen oder Irrthümer früher reklamiren zu können, als bis der Erfolg der Reklamation keinen Zweck mehr gehabt hätte! Dieser bittere Hohn genügte noch nicht. Verdient sie einen andern Namen, die Behauptung, daß die Freiheit der periodischen Presse in Frankreich die Publicität tödte? oder die zweimal wiederholte Erklärung, daß man die Preßfreiheit und die Wahlrechte zerstöre, um zur Charte zurückzukehren, und daß, indem man die Auflösung der Deputirtenkammer aussprach, noch ehe sie eine gesetzliche Existenz hatte, man der Krone faktisch die monstruöse Gewalt beilegte, die Volkswahlen zu kassiren? Nein, zu keiner Zeit hat die Staatsgewalt verwegener den Hohn mit der Ungerechtigkeit vereinigt; zu keiner Zeit hat sie mit mehr Verachtung mit ihren eignen Eiden, mit dem Rechte und dem Geschick eines großen Volkes gespielt. (Forts. folgt.)

Straßburg, 21. August.

Wie ungern wir auch alle die von den Feinden unserer ruhmvollen Staatsumwandlung verbreiteten ungereimten Nachrichten auf andere Weise als mit verachtendem Schweigen beantworten, so ist es doch unsere Pflicht, die Einwohner mehrerer Gemeinden des Schlettstadter Bezirks, in Betreff der von einem Angestellten bei der Verwaltung der indirekten Steuern umgetragenen lügenhaften Gerüchte zu beruhigen. Laut diesem Neuigkeitskrämer haben die ausländischen Gesandten Paris verlassen, die ausländischen Heere marschiren auf Frankreich los, Karl X. hat in der Normandie ein Heer von 40,000 Mann zu seiner Verfügung u. s. w.

Mögen unsere guten Ackersleute sich beruhigen; die ausländischen Gesandten sind zu Paris an ihren Posten; die Heere der auswärtigen Mächte sind nicht in Bewegung; und Karl X. betritt nicht mehr den französischen Boden. Was den Urheber jener Nachrichten betrifft, so hat seine Verwaltung ihn, wegen Vorfälle aus früherer Zeit einsweilen seiner Stelle entsetzt.

Nun sollte man die Niederträchtigkeit kriechen sehen. Nun die neue Ordnung der Dinge fest begründet ist, sind unsere schamlosesten Kongrega-

Digitized by Google

nissen, unsere ungebundensten Absolutisten die heftigsten Liberalen geworden. Wir Konstitutionnelle, die wir 15 Jahre lang ihre Opfer waren, müssen neben ihnen erblassen. Diese Elenden drängen sich um die neuen Behörden her. Um die Wette verfertigen sie Adressen an den Fürsten, und verwünschen die gestürzte Dynastie. Mancher von Ihnen, der vor einigen Tagen über das Volksgemetzel wild jubelte, findet die Nationalgerechtigkeit gegen die Strafbaren nicht streng genug. Und Alles dieß, um ihre Stellen und Sinecuren beizubehalten.

Mainz, 18. Aug.

Die beiden, hier in Besatzung liegenden, Preußischen Infanterie-Regimenter sollten, einer früheren Anordnung zufolge, heute Mainz verlassen, um ihren Marsch nach Koblenz, zu dem Herbstmanöver anzutreten. Vor einigen Tagen sind Gegenbefehle von Berlin hier eingetroffen und jene Regimenter bleiben hier.

Mehrere regierende Fürsten aus Mittel- und Süd-Deutschland hatten den Wunsch geäussert, den Rheinischen Truppenübungen beizuwohnen; es soll jedoch unter den gegenwärtigen Umständen diese Zusammenkunft unterbleiben. — Wie fest und gesichert unsere Regierung den großen Bewegungen des Auslandes zusehen darf, geht unter Anderem auch daraus hervor, daß man sich eben damit beschäftigt, den städtischen Gemeinden eine Aufforderung zur neuen Organisirung der Bürger-Garden zugehen zu lassen.

---

1. Am 26. März v. J. Nachmittags 1 Uhr hat ein Unbekannter auf den Weg von Schwürbitz nach Waidhausen einen Sack Kaffee mit 36 Pfund abgewogen, und ist entwichen.
2. Mehrere Unbekannte haben am 31. v. M. ohnweit Schloß Banz
   2 Päcke Zucker zu 7 Brod im Gewichte 62 Pfd. bei Annäherung der vigilirenden Gensdarmerie abgeworfen, und die Flucht ergriffen.
3. Am 10. d. M. Morgens 1 Uhr haben 4 Unbekannte Personen auf den Weg von Teübenbach nach Gratz
   4 Säcke Rauchtaback zu 54 Pfd. und
   1 Hut Zucker zu 9 Pfd nachdem sie von der Zollschutzwache verfolgt worden sind abgeworfen, und sind entflohen.
4. Eben so hat ein Unbekannter am 12. Aug. curr. Abends 10 Uhr ohnweit Redwitz nachdem er auf Anrufung des kgl. Zoll-Unter-Inspektors v. Haefner verfolgt, einem Sack Caffee mit 54 Pf. verlassen und die Flucht ergriffen.
5. Einige Unbekannte haben am 11. d. M. Nachts 11 Uhr ohnweit Waidhausen auf dem Wege nach Neuenser bei Annäherung der Zollschutzwache
   1 Sack Caffee mit 37 Pf.
   2 Brod Zucker zu 14 Pfd. abgeworfen und die Flucht ergriffen.
6. Ein Unbekannter hat am 15. d. Abends 4 Uhr ohnweit Redwitz bei Annäherung eines Gendarmen 2 Päckel Manchester mit 8 Pf. abgeworfen und die Flucht ergriffen.
7. Ferner hat eine unbekannte Person am 17. d. Mts. im Banzer Walde
   2 Brod Zucker zu 14 Pf. bei Herbeikommung des Gendarmen Eisenbrand abgeworfen und die Flucht ergriffen.
8. Eine unbekannte Person hat am 18. d. M. 23 1/2 Pfd. Zucker am Banzerberge verlassen, und die Flucht ergriffen, nachdem der Zoll-Gendarm Paukrat, von Zilgendorf auf ihn stieß.
9. Mehrere Unbekannte haben am Gesteigen
   72 Pfund Zucker in 10 Brode und
   29 Pfund Caffee in 1 Sack ohnweit Kleinhereth auf den Weg nach Stadel, da die Gendarmen Köppel und Kippert bei einer Patrouille auf sie stießen, abgeworfen und die Flucht ergriffen.

Die Eigenthümer der oben aufgeführten Gegenstände werden aufgefordert sich binnen 6 Monaten dahier über jene und deren Verzollung zu verantworten, widrigenfalls nach §. 106 des Zollgesetzes in contumaciam erkannt, und dieselben confiszirt werden sollen.

Zugleich wird, da die aufbewahrten Gegenstände dem Verderben ausgesetzt sind nach §. 100 des Gesetzes Termin zur Versteigerung derselben auf

Donnerstag den 2. Sept.

d. J. angesetzt, wozu Steigliebhaber geladen werden.

Lichtenfels den 20. August 1830.

Königliches Landgericht.

Zur Mitfeyer König Ludwigs Geburts- und Namensfestes!

Dem strahlt schon hier des Himmels Seligkeit,
Der mildem Dienst sein ganzes Leben weiht.

Für die bedrängte protestantische Familie ist von edlen Wohlthätern ferner eingegangen:

		fl.	kr.
18)	Devise: Seyd barmherzig wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. (Von Coburg) 2 pr. Thlr.	3	30
19)	Ungenannt 1/2 Kthlr.	1	21
20)	Ch. v. N.	—	12
21)	Ungenannt aus Steppach 1 Kthlr.	2	42
22)	—	1	—
	Letzte Summa:	23	13
	Summa:	31	58

Gott, wie blitzesschnell entfliehn
Unsre Tage, unsre Stunden!
Eh' wirs denken, sind sie hin
In das Ewige verschwunden.
Säen laßt uns denn mit Fleiß
Zu der Aernte jenes Lebens!
O wie glücklich, wer da weiß,
Fühlt, er lebte nicht vergebens!

Für Nothleidende Unglückliche, haben edle Wohlthäter ferner gegeben:

		fl.	kr.
246)	Ungenannt 1/6 pr. Thlr.	1	45
247)	Ch. v. N.	—	12
248)	Ungenannt 1 pr. Thlr.	1	45
249)	P. S. zu S. bey S.	3	30
250)	Der kathol. Pfarrer zu Graiz-Sambach und seine Pfarrgemeinde daar	11	—
	dann 11 Bambeeger Sc. Loeu	—	—
	Letzte Summa	588	19 3/4
	Ausschl. des Korngeld-Betrags Summa:	606	31 3/4

Bambeeg, 25. Aug. 1830. Compeete der Zeitung.

Der Oel-Bedarfs-Einkauf zur nächtlichen Stadtbeleuchtung pro 1830/31 geschieht im Admediations-Wege, und wird Termin hiezu auf Montag den 30. l. M. im Lokale der Stadtkämmerey Morgens von 11 bis 12 Uhr andurch anberaumt, wozu Strichliebhaber einladet.

Bamberg den 21. August 1830.

Die Stadtkämmerey.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 240. Bamberg, Samstag, 28. August 1830.

Dresden, 23. August.

Nach einem Regierungsbeschluß müssen alle Verkaufsbuden vom alten Markte entfernt und nach dem Antonsplatz verlegt werden, der früher zu einer öffentlichen Promenade bestimmt war. Ein großer Theil der Bürgerschaft ist hiegegen mit einer Bittschrift eingekommen, in welcher die aus uralten Zeiten her bestehende Erlaubniß des freien Verkehrs auf dem alten Markte in Anspruch genommen wird. — Was von Verschärfung der Polizeiaufsicht und dergl. in unserer Residenzstadt gesprochen wird, dürfte wohl nur zu den unverbürgten Gerüchten des Tages gehören.

Ancona, 11. Aug.

Die wichtigen Ereignisse im Westen Europas ziehen die ganze Aufmerksamkeit auf sich, und erlauben uns kaum, uns mit etwas Anderm zu beschäftigen. Die griechische Frage, welche noch vor Kurzem ein lebhaftes Interesse erweckte, scheint über die für Europa folgenreiche Eroberung von Algier, und beide über die Ereignisse in Frankreich fast vergessen zu seyn; obgleich erstere noch nicht definitiv entschieden ist, und zu den wichtigsten Verhandlungen Anlaß geben muß. Mit Sehnsucht sieht die gesammte griechische Bevölkerung im Südosten Europas der Entscheidung ihres Schicksals entgegen, und die Ruhe ist lobenswerth, mit welcher sie die ferneren Verfügungen der Mächte, und den ihr zugedachten Souverain erwartet. Nie hat Graf Capodistrias größere Gewalt und Einfluß bei seinen Landsleuten ausgeübt; sie sind ihm unbedingt ergeben und vollziehen seine Befehle pünktlich, ob ihnen gleich wohl bekannt ist, daß der Präsident unter keiner Bedingung an der Spitze der Regierung bleiben wird, und daß er nur die Einführung einer neuen Verwaltung abwartet, um sich von den Geschäften zurückzuziehen. Der Grund dieser ruhigen Haltung liegt darin, daß die vornehmern, und mit den politischen Verhältnissen vertrautern Griechen mit Zuversicht glauben, daß sie von den vermittelnden Mächten größere Zugeständnisse in Hinsicht auf die Erweiterung ihrer Gränzen erhalten werden, wenn sie sich zur Ordnung geneigt zeigen. Die Errichtung des regulairen Militärs und der Marine wird thätig betrieben, und bald wird Griechenland 35,000 Mann regulaire Truppen ins Feld stellen können.

London, 17. August.

Diesen Nachmittag um 2 Uhr sind zwei amerikanische Schiffe, begleitet von einer französischen Fregatte und einer Goelette, in Spithead angekommen. Die Amerikaner führten ihre Nationalflagge und die Franzosen die dreifarbige. Man erfuhr bald, daß Karl X. mit seiner Familie und seinem Gefolge am Bord sey. Es darf Niemand an Bord gehen, mit Ausnahme der Offiziere der Landarmee und der Marine. Unser Gouverneur General Sir Camp Bell verfügte sich mit seinem Stabe hin. Es sind Eilboten mit Depeschen nach London geschickt worden und bis zur Ankunft der Antworten wird keiner der an Bord befindlichen Personen die Erlaubniß ertheilt, ans Land zu gehen, es sey denn im strengsten Incognito. Diesen Abend werden die Damen mit dem Herzog von Bordeaux sich kurze Zeit ans Land auf die Dünen von Nyde begeben. Man glaubt nicht, daß die königl. Familie eine Zuflucht in Amerika suchen werde. Der Marquis von Chotseul und der Herzog von Luxembourg haben so eben Päße erhalten, um sich nach London zu begeben. Die Schiffe, die bei ihrer Ankunft nicht begrüßt wurden, sind von einer Menge Boote umringt.

Briefe von Lady Morgan und dem Grafen von Canclaux, französischen Consul in Dublin, melden, daß die Nachricht von den Ereignissen in Paris in Irland allgemeinen Enthusiasmus erregt

Digitized by Google

haba. Bei einem auf diese Veranlassung von Lady Morgan gegebenen Diner wurden Toaste auf das Glück, den Ruhm und die Freiheit Frankreichs ausgebracht. Alle Gäste, wie auch der Consul, waren mit dreifarbigen Bändern geschmückt und am andern Tage sollte eine Subskription für die tapfern Pariser eröffnet werden.

Der öffentliche Ausbruch der Begeisterung, welche Frankreichs politische Wiedergeburt hier erregt, hat noch nichts von seinem Glanze verloren. Die Meetings, die Bankets und die Subskriptionen für die Pariser Verwundeten vermehren sich durch Beispiel und Ansporn. Diese Aeußerungen der öffentlichen Meinung ärgern die Partei der Priviligirten, und der Courrier, der schon den Eifer für die Subskriptionen zu lähmen gesucht hatte, giebt heute einen langen Artikel, um den Enthusiasmus und die Lobsprüche zu bekämpfen, welche die glorreichen Veränderungen in Frankreich dem Volke Englands entreißen.

London, 19. August.

Wir zweifeln nicht, daß der Exkönig Karl eine angenehmere Residenz in Oestreich finden werde als in England. Er wird daselbst religiöse und politische Meinungen finden, die mit den seinigen mehr übereinstimmen.

Das Gerücht, daß man sich der Landung Karls X. einige Zeit in Portsmuth widersetzt habe, kann nicht begründet werden, indem eine solche Usurpation der Macht von Seite eines englischen Beamten gesetzwidrig gewesen wäre.

Die Deputation, welche der Exkönig von Frankreich an den Herzog von Wellington geschickt hat, und deren Zweck seyn soll, für Karl X. die Erlaubniß zum temporären Aufenthalt in England anzuhalten, besteht aus dem Marquis von Choiseul, dem Herzog von Luxemburg, Baron Beurtel, Baron Crossard und dem Grafen von Rochejaquelin.

Der Courier setzt bei, Karl X., der alles vermeiden wolle, was seine provisorische Residenz Lästiges für die englische Regierung haben dürfte, verlange, als ein Privatmann behandelt zu werden. Es ist bis jetzt noch gar kein Entschluß über die Wohnung gefaßt worden, die derselbe während des projektirten Aufenthaltes beziehen wird.

Paris, 20. Aug.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 19. August leistete, nebst mehreren andern Mitgliedern, auch der General Lamarque, den Eid. Andere schickten ihre Dimission ein. Der Finanzminister, Baron Louis, legt das Gesetzproject des Rechnungsjahres 1828 betreffend, vor, welches zur vorbereitenden Prüfung an die Bureaux gewiesen wird. Die Wahl des Hrn. Murat, Deputirter des Nord-Departements, giebt zu vielen Erörterungen Anlaß; sie wird zuletzt mit großer Stimmenmehrheit annullirt. Endlich adoptirt heute die Kammer einen wichtigen Vorschlag: die Formel des neuen Eides. Von 252 Stimmenden fanden sich 209 weiße und 43 schwarze Kugeln. Der erste Artikel ist folgendermaaßen abgefaßt: Alle öffentlichen Beamten bei der Verwaltungs- und Gerichtsbehörde, die Offiziere der Land- und Seearmeen sind gehalten, den Eid nach folgendem Inhalt zu leisten: „Ich schwöre Treue dem Könige der Franzosen, Gehorsam der konstitutionellen Charte und den Gesetzen des Königreichs." Alle gegenwärtigen Beamten u. s. w. sind nach Art. 2 gehalten, binnen 14 Tagen den Eid zu leisten, oder als Demissionaires betrachtet zu werden. Die Pairs von Frankreich müssen nach Verlauf eines Monats schwören. Nach der Hand sind sie ansonsten ihrer Pairswürde verlustig.

Die neuesten englischen Blätter bestätigen die von den französischen Journalen über die in Spanien herschende Aufregung gegebenen Nachrichten. Nach denselben soll sich unter den Auspicien des berühmten Don Antonio Ugarte ein neues Ministerium bilden, das folgendermaßen zusammengesetzt ist: Auswärtige Angelegenheiten: der Marquis von Casa-Irujo; Finanzen: Hr. Encima y Piedra; Justiz: Justo Pastor Perez; Kriegswesen: Hr. Nazario Eguia. Der Marineminister wird nicht bezeichnet.

Aus Toulon wird gemeldet, das Gouvernement werde sich jetzt der unglücklichen afrikanischen Expedition ernstlich annehmen, und es heiße, die Reservedivision habe Befehl erhalten, unverzüglich nach Algier aufzubrechen. Auf Befehl des Marineministers werden alle als Kriegsschiffe ausgerüstete Flüten auf den Kriegsfuß gesetzt.

Zu Rheims sind am 16. Unordnungen vorgefallen. Das Volk hatte die Zerstörung des Missionskreuzes geschworen, und an das Piedestal desselben angeschlagen: „Dies elende Denkmal muß zerstört und an seine Stelle eine Säule zu Ehren der für das Vaterland gestorbenen tapferen Pariser errichtet werden. Ist das Kreuz morgen nicht weggenommen, so wird es verbrannt;

ferner: „Nieder mit den Jesuiten und ihrem Werke.“ Am 16. Morgens wurden die Drohungen noch heftiger. Die Vorsicht hätte erheischt, daß die Behörden ein Zeichen wegnehmen ließen, das ein Grund zu Zwietracht und Aufruhr ward. Sie that es nicht. Abends um 7 Uhr begab sich eine bedeutende Volksmenge nach dem Kalvarienberg. Hier wurde das Kreuz unter dem Jubelgebrüll der Anwesenden niedergerissen. Man stürzte alsdann auf den Christus und riß ihn vom Kreuze ab. Mehrere Handwerker bemächtigten sich desselben, luden ihn auf ihre Schulter, und begaben sich, von einer ungeheuern Volksmenge begleitet nach der Stadt, auf den erzbischöflichen Palast los, dessen Gitter sie einschlugen. In diesem Augenblick trafen glücklicher Weise die Nationalgarde und der Maire ein, und wußten die Menge, die sich anschickte, in den zweiten Hof des Palastes einzudringen, zu bewegen, sich sogleich nach Hause zu begeben.

Aus der Rede des Hrn. Eusebe Salverte, die Anklage gegen das vorige Ministerium betreffend. (Beschluß.)

Die Vollziehung des Plans des Ministeriums würde unvollständig gewesen seyn, wenn es nicht bis zum letzten Augenblick die öffentliche Hoffnung und Sicherheit genährt hätte; dieß hat es auch gethan. Alle Einberufungsschreiben wurden ausgefertigt, und die Mitglieder beider Kammern auf den 3. August berufen, und auf allen Punkten Frankreichs bereiteten die Deputirten sich zur Abreise, sich in eine Versammlung zu begeben, die in dem Vorhaben des Ministeriums bereits zu existiren aufgehört hatte. Man hat nicht ohne Wahrscheinlichkeit geglaubt, daß diese illusorische Einberufung absichtlich erfolgt sey; daß das Ministerium die Deputirten, durch deren redliches Votum es beleidigt worden, unter seiner Hand versammeln wollte; daß Proskriptionslisten angefertigt, und daß Exil, Deportation oder Tod die den Votanten der Adresse zugedachten Belohnungen gewesen. Die Untersuchung wird diese Thatsachen aufklären. Was uns betrifft, meine Herren! so würden wir Alle erröthen, uns bei unsern persönlichen Gefahren aufzuhalten, nachdem das Kampfgeschrei ertönte, und das Blut unsrer Mitbürger für die Sache der Freiheit geflossen ist. Das Ministerium wußte, daß zur Vollziehung seiner tyrannischen Verordnungen die Gewalt unentbehrlich seyn würde; es war bereit, eine bewaffnete Macht zu entwickeln, die jeden Widerstand unterdrücken konnte. Schon strafen Gendarmeriechargen das Geschrei, die Klagen, das Gemurmel, welches die Entrüstung waffenloser Menschen auspreßt. Aber bald beschränkt das Volk von Paris sich nicht mehr auf Demonstrationen. Es kennt seine Rechte, es hat seine Kraft gefühlt; es kämpft, und seine Defensive wird bald eine furchtbare Offensive werden. Auf allen Seiten erscheint der Tod, und jeder Streich, den er führt, trifft einen Franzosen. „Es schien schwer, zu diesem mit Vorbedacht vollführten Gemetzel, dessen Ausgang aber durch die Tapferkeit des Volkes von Paris so glücklich gelenkt wurde, noch ein Verbrechen hinzufügen. Von Eifer beseelte Bürger glauben, daß ihre Stimme, welcher das Volk Gehör schenkt, auch von den Machthabern gehört werden könnte; um dem Blutvergießen Einhalt zu thun, versuchen sie, die Wahrheit bis zum Thron gelangen zu lassen; sie geben alle Mittel an, einigen tausend Franzosen das Leben zu retten; sie wenden sich an den Anführer der bewaffneten Macht, und durch ihn an das Ministerium; ihre Rathschläge, ihre Vorstellungen, ihre patriotischen Bitten werden zurückgewiesen; Tod oder Zustimmung, dies ist der einzige Wechselfall, den das Ministerium dem Volke noch läßt. — In Ihrer denkwürdigen Sitzung vom 7. August haben Sie einen ehrenwerthen Deputirten des Corèzedepartements (Hrn. Alexis v. Noailles) versichern hören, daß die Minister damals die Verantwortlichkeit der Weigerung ganz allein auf sich nahmen, und daß sie weder die Nachrichten vom Kampfe, noch die Vorschläge, welche demselben ein Ende machen sollten, an den Fürsten gelangen ließen. Dieser grausame und unwiederbringliche Verrath an dem Gewissen des Fürsten mag unglaublich scheinen; es ist jedoch schwer, ihn zu bezweifeln, wenn man sieht, wie die offizielle Zeitung vom 27. und 28. Juli, in dem blutgedüngten Paris gedruckt, uns meldet, daß man zwei Stunden von dort sich mit Jagden und Empfang, mit Etikette und den Erholungen eines glänzenden, blühenden Hofes beschäftigte, der, ich will nicht sagen, den Gräuel- und Blutscenen, aber den geringsten politischen Besorgnissen fremd war. — Indessen hatte eine Ordonnanz die Hauptstadt des Königreichs in Belagerungsstand erklärt; die Militärgewalt allein war im Begriff, dort zu herrschen, und Verurtheilungen nach der Willkühr des Ministeriums auszusprechen, das sich schon siegreich glaubte. Allein Paris nimmt diese Erklärung in einer Art auf, daß der Schrecken, den

Digitized by Google

die Belagerer einflößen wollten, auf sie selbst zurückfällt. Jeder Stand, jedes Alter liefert Kämpfende, liefert Helden, die mit dem stürmischsten Muth die innigste Menschlichkeit und jene Uneigennützigkeit verbinden, die, bey Siegern oft so selten, bei armen, nothleidenden, manchmal kaum mit zerlumpten Kleidern bedeckten Siegern bewundernswerth wird. Ach! wir wollen nicht mehr bedauern, daß das Ministerium der Aufforderung friedliebender Männer taub geblieben; die unsterblichen Opfer dieser großen Tage würden uns lügen strafen. Die Verlängerung des Kampfes und der vollständige Sieg waren nothwendig für den Triumph der Freiheit, für den vollkommenen und unwiederbringlichen Sturz der Volksfeinde, der Anhänger absoluter Regierung. — Ich fühle es, meine Herren! Ich möchte mich gerne von meinem Gegenstand entfernen, und Ihre Aufmerksamkeit von den strafbaren Besiegten abwendend, sie ganz ihren großherzigen Besiegern zulenken; doch habe ich wenigstens das Recht, Ihnen zu sagen: „„Mögen die glorreichen Erinnerungen die Erinnerungen des Schmerzes ersticken; möge der Sieges- und Freiheitsruf das Wehklagen des Jammers und die Seufzer des Leidens übertönen. Bedecken Sie mit Lorbeern unsern blutgedüngten Boden; verbergen Sie, unter den Schilderungen so vieler Wunder des Heldenmuths, die Furchen, welche Kanonenkugeln und Kartätschen unsern Häusern aufgedrückt haben; überlassen Sie sich einzig dem Glück des Nationalsieges, und in dieser, mit der französischen Großmuth wahrhaft sympathisirenden Stimmung fordere ich Sie auf, über meine Anklage zu entscheiden.““ — Eine Charte bestand in Frankreich, um so geheiligter für die königliche Gewalt, als die königliche Gewalt sie geschenkt zu haben vorgab, und als sie bei ihrer Abfassung gewiß alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln zur Sicherung ihrer Macht gegen die Eingriffe der Freiheit getroffen hatte. Diese Akte war in wichtigen Punkten verletzt worden; allein sie bestand, bindend für den Fürsten, der ihre Erhaltung beschworen hatte, bindend für die Minister, welche mit Vollziehung der Eide des Fürsten beauftragt waren. Hatten die Minister, die den Bericht an den König und die Ordonnanzen vom 25. Juli unterzeichnen, wirklich — wie ihre Freunde zuerst verkündeten — das Vorhaben gefaßt und auszuführen gesucht, die Charte in ihren Hauptgrundlagen zu vernichten, und ein vollständiges System der Sklaverei an die Stelle des unvollkommenen Systems zu setzen, in welchem, Da Energie des öffentlichen Geistes, Frankr gleich sehr langsam, die Folgen der unve ren Rechte der Völker sich entwickeln Ich werde auf Verdachtgründe nicht zu men, welche bei der öffentlichen Meinu gang finden, und nur durch eine Untersuc kräftigt werden können. Ich beschränke n authentische Thatsachen. — Das Miniſte in der Thronrede eine Sprache geführt, die Krone von der Mitwirkung der beide Zweige der Gesetzgebung lossprach. In e niglichen Proklamation hat es sich nicht g eine von der Wahlkammer ausgegangen konstitutionelle Akte als ein Werk der E darzustellen. Das Ministerium hat sich die Wahlen durch Bestechung, durch Dro Gewaltthätigkeit und Mord zu beherrsch hat die öffentliche Moral verletzt, indem die Regierung den Mißbrauch der Gewa für die Staatsbürger die Verläugnung t wissens, zum Grundsatz erhob. Unter de schmackten Vorwand, eine noch nicht kon noch nicht versammelte, noch nicht bestehen mer aufzulösen, hat das Ministerium dae die von dem französischen Volke vorg nen Wahlen zu kassiren, an sich sen gesucht. Durch eine Ordonnanz w Ministerium die Preßfreiheit vernichten, den Art. 8 der Charte als Grundsatz a und unter die bloße Garantie des Ge stellt ist. Durch eine Ordonnanz wollte von der Charte als Grundsatz verbür durch förmliche Gesetze festgestellte Wah tution umstürzen, und an ihre Stelle ein des Trugs setzen, dessen Hauptgrundla Verletzung des Stimmengeheimnisses und gewalt der Agenten der Macht bildeten. se, alle unsere Rechte zerstörenden Han zu unterstützen, hat das Ministerium die ten gegen die Bürger bewaffnet, und di durch die Andern erwürgen lassen. Aufge dem Gemetzel Einhalt zu thun, hat es selben fortgefahren, bis der Muth der über seine blutdürstige Halsstarrigkeit Wenn nach dem Wortlaut der Charte sel sie bis zum Jahre 1830 bestand, solch lungen nicht das Verbrechen des Hoch begründen, so ist die Verantwortlich Traum, das Gesetz eine Fikzion, die E keit ein leeres Wort. — Ich habe di

Digitized by Google

meine Herren! Ihnen folgende Erklärung vorzuschlagen: „Die Deputirtenkammer klagt die Minister, welche den Bericht an den König und die Ordonnanzen vom 25. Juli d. J. unterzeichnet haben, des Hochverraths an.“

Als Polignac nach dem Verhöre zu St. Lo ins Gefängniß zurückgeführt wurde, hatte die ihn begleitende bewaffnete Macht große Mühe, ihn vor dem Haufen der Arbeiter und den wüthenden Weibern zu schützen. Man schrie: „Man hänge ihn! auf die Guillotine mit ihm! er ist's, der unsre Häuser in Brand stecken ließ!“ Der Exminister war bleich und niedergeschlagen.

Paris, 21. August.

Die englischen Journale, welche die Ankunft Karls X. zu Portsmuth melden, sagen übereinstimmend, daß er momentan in England bleiben wolle, und daß er Willens sey, seine Residenz nach Oestreich zu verlegen. Er wird dort Jesuiten finden, was ihm ohne Zweifel sehr gefallen wird; was ihm aber weniger behagen wird, ist, daß sein Enkel dem Sohne Napoleons daselbst begegnen wird. Es wird sonderbar seyn, bei einem und demselben Hofe den Herzog von Reichstadt und den Herzog von Bordeaux zu sehen.

Die niederländische Regierung hat befohlen, daß alle Häfen und Rheden den franz. Schiffen mit der dreifarbigen Nationalflagge frei geöffnet seyn sollen.

Der Fürst von Polignac hat sich aus St. Lo mit einem Schreiben d. d. 17. Aug. an den Präsidenten der Pairskammer gewendet, welches derselbe in der Sitzung vom 21. Aug. vorgelesen, und das eine ausserordentliche Sensation verursacht hat. Hr v. Polignac verlangt unter anderen, daß man ihm erlaube, sich auf sein Landgut zurückzubegeben und daselbst seinem gewöhnten ruhigen Leben sich hinzugeben. Wenn man ihm dieses aber nicht gestatten wollte, so wünsche er, daß man ihm gestatte, sich mit seiner Frau und seinen Kindern ins Ausland zu begeben. Wenn jedoch die Kammer seine Verhaftung aus sprechen wollte, so wünsche er, daß man ihm das Fort Ham in der Pikardie zu seinem Gefängnisse anweisen möge, woselbst er so lange in seiner Jugend als Gefangener gelebt habe. Er wünscht nicht nach der Hauptstadt in einem Augenblicke gebracht zu werden, wo so viele Beschuldigungen sich gegen ihn erhoben hätten, die seine bloße Stimme nicht beschwichtigen, sondern nur die Zeit beruhigen würden.

Dieser Mann, welcher vor kurzem sagte, als man ihm von Widerstand sprach: „Zwanzig Kanonenschüsse und Paris legt sich zur Ruhe,“ thut jetzt, als wenn gar nichts gewesen wäre, als wenn die Begebenheiten der letzten Tage des July gar nicht auf seine Rechnung geschrieben werden könnten.

Der Messager wiederlegt die Nachricht von der Verhaftnehmung der Ministers Guernon-Ranville zu Tours.

Man schreibt aus Calais, daß der spanische General Mina und zwei seiner Freunde binnen einigen Tagen daselbst aus London erwartet werden.

Man versichert, daß 33 Polizeikommissäre der Stadt Paris ihrer Aemter entsetzt worden seyen.

Wir vernehmen, daß das Ministerconseil beschlossen habe, von den Kammern einen Credit von 60 Millionen zu verlangen, um den Bedürfnissen des Handelsstandes zu Hülfe zu kommen. Die Verlegenheiten des Platzes entstehen einzig aus der Schwierigkeit der Eskomptirungen.

Alexandria, 30. Juni.

Endlich scheinen die Mißhelligkeiten zwischen der Pforte und unserm Pascha zu beiderseitiger Zufriedenheit ausgeglichen. Der Sultan ist von seinen Geldforderungen, die nach den Anstrengungen und Verlusten, die Aegypten im griechischen Kriege erlitten, übertrieben waren, zurückgekommen, und beschränkt sich auf das Verlangen, daß unser Pascha durch eine Truppensendung nach Candien, die noch immer theilweise in Aufstande begriffene Insel unbedingt der türkischen Botmäßigkeit wieder unterwerfe. Die Rüstungen und Küstenverschanzungen hier zu Lande, denen die Furcht vor europäischer Invasion den Vorwand lieh, werden nun nicht ferner fortgesetzt. In Geschäften herrscht große Flauheit.

Odessa, 9. Aug.

Die zur Untersuchung der Unruhen in Sebastopol aufgestellte Kommission hat ihre Arbeiten vollendet, und über die Theilnehmer daran ein strenges Urtheil gefällt, welches Sr. Maj. dem Kaiser zur Bestätigung eingeschickt worden ist. Da nach dem in den Gesetzen begründeten Urtheil der Kommission einer sehr großen Anzahl von Individuen die Todesstrafe zuerkannt worden ist, so hofft man, daß der huldreiche Monarch die Strenge desselben, in Beziehung auf die minder Straffälligen, mildern werde.

Digitized by Google

Wien, 19. Aug.

Heute um 12 Uhr wurde in Schönbrunn in Gegenwart Ihrer kaiserl. Majestäten, und J. Maj. der verwittweten König von Bayern in Begleitung J. k. H. der Prinzessin Marie von Bayern, des ganzen k. k. Hofs und des diplomatischen Korps der feierliche Taufakt des neugebornen Erzherzogs begangen. Se. Maj. der Kaiser hielt den jüngsten Sprößling seines durchlauchtigsten Hauses über die Taufe, welche der Fürst Erzbischof von Wien verrichtete. Der Neugeborne erhielt die Namen Franz Joseph Karl. Nach der Taufe war in der großen Gallerie des Schlosses Cercle, bei welchem JJ. MM. die Ihnen dargebrachten Glückwünsche huldreichst annahmen.

Wien, 21. Aug.

Nach dem ärztlichen Berichte vom 20. d. M. über den Gesundheitszustand Ihrer kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie und des neugebornen Erzherzogs, ist das Befinden Beider erwünscht.

In der Deausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Aschenbrenner M., Lehrbuch der Metaphysik. Ein Versuch über die Begründung der Harmonie des Universums gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Aretin W, Freiherr v., Strategonon. Versuch die Kriegführung durch ein Spiel anschaulich darzustellen. ge. 8. 1 fl. 48 kr.

Bellel, E. C., über die Anweisung von Forderungen welche auf mehrere Immobilien mit ungetheilter Summe eingetragen sind, auf den Erlös aus diesen Immobilien, wenn er zu gänzlicher Befriedigung aller Hypotheken nicht hinreicht. Eine Konkursverfassung aus der bayerischen Prioritäts-Ordnung von 1. Juni 1822. ge. 8. br. 36 kr.

Fuchs, Dr. K., zwei Katechisationen über die Augspurger Confession mit einigen Andeutungen über den Gebrauch beim Unterricht. 2. Aufl. 8. br. 9 kr.

Fuchs, C., allgemeine Uebersicht des Zustandes der protestantischen Kirche in Bayern bei der dritten Säkularfeier der Augsburgischen Confessions-Uebergabe im Jahre 1830 ge. 8. br. 30 kr.

Fritz P., Weihe der Andacht durch Betrachtung und Gebet zum Gebrauche bei den öffentlichen und häuslichen Andachtsübungen für katholische Christen aus den gebildeten und gesitteten Ständen. 2 Theile gr. 8. 2 fl.

Hefner J. v., Blüthenkränze für deutsche Mädchen. Eine Auswahl von Gedichten und Glückwünschen. 8. br. 45 kr.

Lutz, J. H. v., die Intestaterbfolge nach den Provinzialrechten des ehemaligen Fürstenthums Ansbach. Neue verb. Aufl. 8 fl. 12 kr.

Audichon, von der Bedeutung und Wirksamkeit des Klerus in den modernen Staaten. Oder Mittheilungen aus den kirchlichen, hürgerlichen, landwirthschaftlichen, literarischen und Kunstleben in England, Frankreich und Spanien. Aus dem Franz. übersetzt. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Ankündigung
eines
chronologischen Werkes
über die
neueste französische Revolution.

Mit dem 1ten September 1830 erscheint bei J. G. Franckh in Stuttgart:

Die neue Zeit
von
einem alten Constitutionellen.

Mit dem 25. Juli 1830, dem Tage, da Karl, der Zehente dieses Namens, damals noch König von Frankreich, seine ewig denkwürdigen Ordonanzen erließ, beginnt ein neuer Abschnitt der Weltgeschichte. Die Folgen der Tage vom 27., 28. und 29. Juli sind unermeßlich. Sie haben, wie mit einem Zauberschlage, Europas politische Gestalt umgewandelt. Eine große Zukunft liegt vor uns. Eine neue Zeit beginnt. Wir wollen sie in ihrem Laufe auffassen und der Zeit- und Nachwelt überliefern.

Vom 1. September dieses Jahres an gebe ich bei J. G. Franckh in Stuttgart heraus:

Die neue Zeit von einem alten Constitutionellen.

Sie wird Alles getreu und umständlich liefern, was die Zeit, vom 25. Juli 1830 an gerechnet, mit sich bringt. Sie soll ein Archiv für Alles bilden, was der Tag über die großen Ereignisse und deren Folgen giebt. Sie wird erzählen, was geschehen ist und geschieht, und dazu alle Quellen benützen, die jetzt ercheinen fließen werden als je. Der Leser wird theils vollständig, theils im Auszuge erhalten, was die öffentlichen Blätter, Flugschriften und Memoiren Denkwürdiges mittheilen. Nichts wird versäumt werden, um dem Werke eine Vollständigkeit zu geben, die dem Leser nichts zu wünschen übrig läßt. Mit dieser Versicherung mag es genug seyn. Pomphafte Ankündigungen und Verheißungen, wie sie in diesen Tagen von literarischen Marktschreiern nur allzuhäufig erlassen werden, wären unter der Würde der Verfasser dieses Werks. Das aber können wir unbedingt versprechen, daß es jeder billigen Anforderung genügen werde.

Stuttgart, den 15. August 1830.

Friedrich Seybold.
vormaliger Redacteur der Neckarzeitung.

Die Neue Zeit hat der Unterzeichnete in Verlag genommen; der Augenblick, in welchem diese Unternehmung ins Leben tritt, ist so außerordentlich wichtig, daß an einer thätigen Theilnahme des Publikums nicht zu zweifeln ist, und sich erwarten läßt, daß die Auflage sich schnell vergreifen werde. Ich lade daher Alle, die an dem Umschwung der neuesten Ereignisse Theil nehmen, ein, so schnell wie möglich sich zu melden, und bemerke dabei, daß der erste Gewinn von

Fünftausend Franken

welcher von dieser Unternehmung gemacht wird, für die hinterbliebenen Wittwen und Waisen der Gefallenen vom 27. 28. und 29. Juli in Paris bestimmt ist, und daher jeder Subscribent sich zugleich als Theilnehmer dieses Tributs, den Deutschland hiemit als erste Spende dem freien Frankreich bringt, betrachten kann.

Die Bedingungen der Subscription sind folgende:

Vom 1. September d. J. an erscheint das Werk in monatlichen Lieferungen von je 3 Bändchen; jedes

Bändchen wird 8 Bogen stark und mit einem schönen Titelkupfer versehen seyn, und damit man den Geist, in welchem das Ganze gehalten seyn wird, auch aus den beigegebenen Kupfern ersehen kann, so zeige ich vorläufig die Darstellungen, welche zu den ersten 6 Bändchen kommen, an, nämlich für das

Erste Bändchen: Die Erstürmung der Tuillerien durch die heldenmüthigen Pariser.

Zweite Bändchen: Der Herzog von Orleans zeigt sich mit dem Bürgergeneral Lafayette auf dem Balkon dem Volke.

Dritte Bändchen: Flucht des ehemaligen Königs Karl X. aus Rambouillet.

Vierte Bändchen: Die Nationalrepräsentanten überbringen die erledigte Krone Frankreichs dem Herzog von Orleans.

Fünfte Bändchen: Portrait Ludwig Philipps I. Königs von Frankreich.

Sechste Bändchen: Portrait Lafayette's, als Obergeneral der französischen Nationalgarde.

Das ganze Werk umfaße 40 Bändchen, auf welche man sich verbindlich machen muß; es wird unter keiner Bedingung getrennt, sondern muß als Ganzes angesehen werden.

Es wird nur eine Auflage und zwar von 20,000 Exemplaren gemacht, es können also nur so lange die Bestellungen effectuirt werden, als die Auflage reicht. Druck, Papier und die ganze Ausstattung sollen dem Unternehmen Ehre machen. Am Schlusse des ganzen Werkes wird ein eigener Band, die Namen der Subscribenten enthaltend (mit Ausnahme derjenigen, welche nicht genannt seyn wollen), erscheinen. Bestellungen nehmen alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs (des Elsasses) an. — Der Preis jedes einzelnen Bändchens ist 4 ggr. oder 15 kr.

Stuttgart, am 15. August (Napoleonstag) 1830.

F. G. Franckh, Buchhändler.

In Bamberg nehmen Bestellungen an J. C. Dreschi in Aschaffenburg, Pecsay.

Ich ermangle nicht, meinen geehrten Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige zu machen, daß sich mein Sohn

„Fr. Julius Weber"

unter der Firma:

„Joh. Heinrich Weber"

in Bamberg etablirt hat, und dort fortwährend, sowohl während, als auch außer den Messen, eine vollständig sortirte Niederlage meiner sämmtlichen Fabrikate, unterhält.

Indem ich für das mir so lange geschenkte gütige Zutrauen danke, bitte ich zugleich, dasselbe auch meinem Sohn genießen zu lassen.

Joh. Heinrich Weber,
Waffen- und Eisen-Stahl-Waaren-Fabrikant
in Solingen.

In Beziehung auf obige Anzeige, wage ich die ergebene Bitte, das meinem Vater, so oft und lange bewiesene, gütige Zutrauen auch mir nicht zu entziehen.

Ich werde fortwährend ein Lager feiner und ord. Tisch-, Desert-, Teemesser-, Rasir-, Taschen- und Federmessern, Scheeren, chirurgische Instrumente, verschiedene Waffen, Handwerkszeuge, so wie alle in dieses Fach einschlagende Waaren unterhalten, und solche sowohl in Großen als in Einzelnen, zu sehr billigen Fabrik-Preisen erlassen.

Durch die Verbindung mit meinem älterlichen Hause in Solingen, glaube ich mit Recht jeder billigen Forderung genügen zu können, und bitte deshalb meine sehr geschätzten Freunde, mich durch gefällige Aufträge recht oft zu erfreuen.

Vorzüglich gute Waaren, billige Preise, verbunden mit streng solider Bedienung, sollen meine Empfehlung seyn, und das mir geschenkte gütige Vertrauen in jeder Hinsicht rechtfertigen.

Bamberg im August 1830.

Fr. J. Weber,
im Andreas Geyerischem Hause
Marke Serafr Dist. I. Nro. 15.

Es suchen noch einige mit guten Zeugnissen versehenen Pharmaceuten Unterkunft zu erhalten.

Die Herren Apotheker, welche dieses Anerbieten noch benutzen können, werden höflichst ersucht sich in freien Briefen zu wenden an

J. P. F. Hoffmann in Erlangen
Commissions-Bureau-Besitzer.

Der Unterzeichnete ist entschlossen sein dahier besitzendes schön eingerichtetes Gasthaus zur Schwane, nebst Meublement, Brauhaus, Fäßern und allen dazu gehörigen Geräthschaften, Felsenkeller ꝛc. aus freier Hand unter sehr annehmlichen Bedingnissen zu verkaufen.

Die vorzüglich gute Lage dieses Gasthauses, und der stete Besuch desselben, werden jeden Käufer zufrieden stellen. Das Inventarium kann auch, wenn man es wünscht, vermindert, und dieses sowohl bei mir als auch bey Herrn Commissions-Bureau-Besitzer J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen eingesehen, und das Nähere mitgetheilt werden.

Conrad Doninger, Gastgeber zur Schwane
in Forchheim.

Ein junger Mann, welcher zugleich in Manns-Kleider-Fertigung gewandt ist, empfiehlt sich als Bedienter unterzukommen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Der Gasthof zum weißen Lamme in der Königs-Straße, vorhin Steinweg, dahier, wird mit und ohne Zuschlag des Mobiliar- und Wirthshaus-Gegenstände dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Dieser Gasthof besaßt 2 Säle, 25 heitzbare Zimmer, mehrere Kammern, große Stallungen und alle sonstigen Bequemlichkeiten.

An dem Kaufschillinge können 6000 fl. als erste Hypothek gegen 4 1/2 Prozent verzinslich stehen bleiben.

Versteigerungstermin wird daher auf Dienstag den 14. k. Monats September Morgens 11 Uhr anberaumt, und der Zuschlag bei einem annehmbaren Angebote mit dem Glockenschlage 12 Uhr unbedingt erfolgen, zugleich aber auch die Verpachtung auf 6 Jahre versucht.

Kaufs- und Pachtliebhaber werden hiezu eingeladen.

Bamberg am 12. August 1830.

Johann Köppners Erben.

Bekanntmachung.

Auf das in vim executionis dem Verkaufe ausgesetzte Wohnhaus des Handelsbürgers Gottfried Schäfer von hier wurde das bei dem ersten Streichtermine gelegte Angebotb von 2,200 fl. bei dem 2ten nicht erhöht.

Dieses freieigne Haus am Geyerswörth-Platze Dist. III. Nr. 1641 gelegen, welches mit 2160 fl. Steuerkapital belegt, und auf 4000 fl. geschätzt ist, wird nunmehr zum 3tenmal dem Verkaufe ausgesetzt, und auf den

15. Sept. l. J. Vormittags

von 9 bis 12 Uhr Versteigerungs-Termin anberaumt, wozu die Kaufslustigen mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Meistbiethende hiebei sogleich nach §.

Digitized by Google

64 des Hypothekengesetzes der Hinschleg zu gewärtigen habe.

Bamberg am 6. Aug. 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Oerlee.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 4. auf den 5. d. Mts. wurden in einem Hause zu Hirschaidt folgende Mobilien entwendet:

1. eine eingehäusige silberne Taschenuhr mit einer geld metallenen Anhängkette,
2. 6 Ellen Leinwand von Flachs,
3. 5 Ellen Leinwand von Mittelweeich,
4. ein weises Halstuch von Baumwolle,
5. drei Mannshemden von gewöhnlicher Leinwand.

Der untere Theil des Gehäuses der Taschenuhr hat einige Eindrücke, und auf dem Zifferblatte zwischen den Stunden Ziffern 7 und 9 ist ein unbedeutender Bruch ersichtlich.

Jedermann wird vor den Ankauf dieser Mobilien gewaent, und aufgefordeet, im Falle der Entdeckung des Thäters oder der entwendeten Gegenstände ungesäumte Anzeige bei dem dahiesigen Landgerichte zu machen.

Bamberg den 14. August. 1830.

Königliches Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Bekanntmachung.

Es werden alle diejenigen, welche Realansprüche an das vormals zur Nicolaus Rothischen Verlassenschaftsmasse gehörige und an den Maurer Konrad Bernhardt und dessen Ehefrau Kunigunda geborne Here dahier verkaufte Wohnhaus Nr. 2 St. B. Nr. 11 nebst Zubehör zu machen haben, hiemit Behufs der Berichtigung des Besitztitels öffentlich aufgefoedert, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten vom 1. Septembee dieses Jahres angerechnet, unter Vorlegung sämmtlicher Beweismittel dahiee geltend zu machen; ausserdem sie nur solchen ausgeschlossen, resp. dieselben für erloschen und das fragliche Wohnhaus selbst pondergleichen Realansprüchen für frei erklärt werden soll.

Weisenbrunn den 6. Aug. 1830.

Freiherrlich von Redwitzisches Patrimonialgericht I. Klasse.

Keaußold.

In Beziehung auf die seitheren, in diesem Blatt eehaltenen Anzeigen, die Versteigerung der Weidenmühle bei Scherneck betreffend, wird hiemit bekannt gemacht, daß zum andeeweiten und endlichen Versteichetermin an Oet und Stelle

Mittwoch der 1. k. M. Sept.

anbeeaumt worden ist, sowie daß auch schon vorher bei einem annehmlichen Gebot ein Kauf wegen diesee Mühle mit dem Unterzeichneten abgeschlossen werdrn kann.

Coburg den 10. August 1830.

Friedr. Niemann, Hofadvokat.

Ankündigung.

Es ist erschienen und zu haben:

Ein Blatt in König Ludwigs Lorbeer-Kranz. Denkschrift auf die Festfeee bei der höchst erfreulichen Anwesenheit JJ. KK. Majestäten, des Königs Ludwig und der Königin Theeesia von Bayern, in Bamberg; vom 24. bis 26. Juni 1830. Mit 3 lithog. Abbildungen. gr. 4. 15 Bogen stark. Geh. mit Umschlag Preis 30 kr.

Volksliedeekranz nach deutschen Volksweisen. Zur Erinnerung der Festlichkeiten bei der höchsterfreulichen Anwesenheit JJ. KK. Majestäten König Ludwig und Theresia von Bayern, vom 24. bis 26. Juni 1830 in der getreuen Stadt Bamberg. Eine Beigabe zur Denkschrift von Dr. J. Ch. Schwarz. 8. 3 ½ Bog. geb. mit Umschlag Preis 6 kr.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Bekanntmachung.

Mein von höchstee Stelle vorschriftsmäßig geprüfter, aber auch der Gesundheit sehr zuträglich erwiesener, und in seiner Anwendung von allen Seiten vortrefflich anerkannter

Königs-Essenz

und eben so, gleichsam in jeder Familie, unentbehrlich gewordener

Carmeliten-Geist

sind für Bamberg und dessen Gegend nur allein im Bamberger Zeitungs-Comptoir ächt zu haben, zu welcher wiederholten Anzeige ich mich besonders veranlaßt finde.

Lorenz Zierl,

Bürger und privil. Carmeliten-Geist-Fabrikant in Regensburg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 241. [illegible]mberg, Sonntag, 29. August 1830.

München, 26. Aug.

Ihre Königl. Majestäten sind am 22. Aug. im erwünschtesten Wohlseyn zu Berchtesgaden angekommen. — Bei Ihrer Durchreise durch Landshut, wo Allerhöchst-Dieselben am 21. Nachmittags um 3 Uhr eintrafen, erhielten Sie von den Einwohnern die lebhaftesten Beweise der Liebe und Ehrfurcht. Ein Gemälde, dem Posthause gegenüber aufgestellt, deutete auf diese patriotischen Gefühle durch die Erinnerung an die Schlachten in frühern Jahrhunderten bei Gammelsdorf und Ampfing; das Musik-Corps des vierten Jäger-Bataillons trug schöne Musikstücke vor.

Zum Rektor Magnificus bey der Universität Würzburg ist (unter Vorbehalt königl. Bestätigung) Hr. Dr. Cucumus erwählt worden. In den Senat wurden gewählt: die Herren Prof. Dr. Moritz, Dr. Seuffert, Dr. d'Outrepont, Dr. Schön und Dr. Brendel.

Spanische Grenze, 14. Aug.

Madrid befindet sich in Folge der politischen Umwälzung in Paris, in der größten Verwirrung. Wir müssen die Franzosen, so sehr wir durch ihre tyrannische Regierung in unserm Lande litten, als das erste Volk in der Welt erkennen. Der Ausgang ihrer Revolution hat den größten Enthusiasmus in dem Busen des stolzen Castiliers erregt. Es ist der einzige Gegenstand der Unterhaltung auf dem Prado und den Kaffehäusern. Der König und die ganze Familie waren über den Sturz ihrer Verwandten sehr bestürzt.

Die Karlisten thun Alles, um den jetzigen Zustand umzustürzen. Verschwörungen bilden sich in allen Theilen des Königreichs. Andalusien und Catalonien sind bereit, einen Wechsel zu unterstützen, der zu einem liberalern Verwaltungssystem führen könnte. Der königl. Schatz ist beinah leer, und der Einkünfte sind im letzten Jahre bedeutend weniger geworden. Den Offizieren und Soldaten aller Regimenter, mit Ausnahme der Garden ist man lange den Sold schuldig.

Von allen Seiten kommen der Regierung trübe Nachrichten zu. In Mancha organisiren sich Banden; Valencia ist unruhig; Catalonien erwartet nur die Ankunft Mina's, um einen regelmäßigen Angriff zu machen. Die jungen Leute sind überall voll Begeisterung, sie sprechen laut davon, sich zu bewaffnen; der Anblick einer dreifarbigen Flagge auf einem, in Barcelona angekommenen französischen Schiffe verursachte Zusammenrottirungen, welche die Behörden mit Gewalt auseinander zu treiben nicht wagten. Zahlreiche Banden durchstreifen Navarra und die baskischen Provinzen. Das Commando der königl. Garden ist wahren Kindern übergeben. In Madrid wurde die Nachricht von den Ereignissen in Frankreich durch gleichzeitige Eröffnung aller Balkons wie an einem Festtage gefeiert. Die Polizei schweigt; die Regierung wird nicht mehr geachtet; überall vertheilt man konstitutionelle Bänder. An den Mauern des Pallastes sind Proklamationen, an den Häusern der Minister Carrikaturen angeschlagen. Am 8. Abends fand schon ein Handgemenge zwischen den Bürgern und königlichen Gardisten in der Straße Duque d'Alva im Angesicht des Ministers Colomarde statt. 2 Gardisten kamen dabei um. Man spricht davon, Feuer an die Klöster zu legen. Gestern und heut schleppten die Mönche Flinten, Lebensmittel und andere Gegenstände hinein; sie befestigen sich, und wollen sich auf's Aeußerste vertheidigen. Man kann die Strassen nicht mehr durchgehen; man weiß nicht, wo die vielen Waffen hergekommen sind; Jeder ist zum Kriege gerüstet; die Thüren der Priester und der wüthendsten Royalisten hat man mit einer schwarzen Farbe ausgezeichnet, die gar nicht wegzubringen ist. Die Milizen aus den Zeiten der Cortes strömen fort, um sich einer, in Torrejon angekommenen, Partei von Liberalen anzuschlie-

Digitized by Google

ßen; sie wollen nach Granja gehen, um sich des Königs zu bemächtigen. Zwei Regimenter der königl. Garde sind dem König zu Hülfe marschirt.

London, 19. Aug.

Der König ist seit gestern nach dem Palaste von St. James zurückgekehrt. Sogleich nach seiner Ankunft ertheilte er dem Botschafter von Rußland, dem Gesandten von Dänemark, dem Grafen Aberdeen, Sir Sidney Smith und anderen Personen von Auszeichnung Audienz. Der dänische Gesandte hatte die Ehre, Sr. Majestät die Dekoration des Elephantenordens zu überreichen.

London, 20. Aug.

Wir vernehmen, daß der Exkönig Karl X. von unserer Regierung die Erlaubniß erhalten habe, als einfacher Privatmann unter dem Titel eines Herzogs von Mailand in diesem Lande zu wohnen, und daß man ihm ein Schloß im Innern des Landes einräumen werde.

Ein Edelmann, welcher den Lieutenant-Gouverneur zu Portsmouth an den Bord des Schiffes begl[illegible] auf dem der Exkönig angekommen war, begrüßte denselben mit dem Titel Sire; Karl machte ihm aber mit vieler Ruhe die Bemerkung, daß er kein Recht mehr auf diesen Titel habe, und fügte bey, indem er auf den Herzog von Bordeaux zeigte: Dieser ist gegenwärtig König von Frankreich.

Alles, was den Gast betrifft, der sich selbst zu Portsmuth eingeladen hat, ist noch ein Geheimniß. Man kennt weder seine Absichten, noch jene seiner Mitgenossen der Verbannung; wir glauben aber, daß die kalte Aufnahme, die dem königl. Flüchtling widerfahren ist, ihn vermögen sollte, dem Rathe des alten Sprichworts zu folgen: „Weiter zu gehen." Wir wissen nicht, ob er sich darein schicken wird.

Paris, 22. Aug.

Der Marschall Maison hatte auf seiner Rückreise von Cherbourg mehrere Unterredungen mit dem Hrn. v. Polignac. Der Exminister protestirte fortwährend gegen seine Verhaftung, und glaubt, daß ihn durchaus keine peinliche Strafe erreichen könne. Der Marschall hat befohlen, denselben anständig zu behandeln, was auch geschehen ist.

Man versichert, daß der General Bourmont sich nach Mahon begeben habe, woselbst er das Resultat der Begebenheiten abwarten wird. Es ist dringend nothwendig, daß die Regierung einen guten General abschickte, um denselben zu ersetzen, und alle die Unordnungen wieder gut zu machen, die in der Armee herrschen.

Die Korvette Meuse, welche, von Na[illegible]in kommend, zu Marseille einlief, war erst [illegible]nt, die dreifarbige Flagge daselbst zu erblicken; [illegible]hts gleicht dem Enthusiasmus der Mannschaft.

Alle Tage passiren Geistliche von der Gesellschaft Jesus und Studenten durch Bayonne nach Spanien. Am 13. kamen neun derselben, die von einem panischen Schrecken befallen waren; sie dürften in Spanien jene Ruhe wohl nicht finden, die sie daselbst suchen.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer zog sich das Interesse einzig auf ein Schreiben das Hrn. v. Polignac an den Minister des Innern, welches dieser in einem Umschlage dem Präsidenten der Pairskammer zusandte.

Dieses Schreiben lautet so: Saint-Lo den 17ten-August 1830.

Herr Baron!

In dem Augenblick zu Granville arretirt, wo ich, die traurigen und beklagenswerthen Begebenheiten fliehend, die so eben statt gehabt haben, auf die Insel Jersey überschiffen wollte, habe ich mich in die Hände der provisorischen Kommission der Präfektur der Mancha als Gefangener konstituirt, da weder der Staatsprokurator des Bezirks von Saint-Lo, noch der Untersuchungsrichter, nach dem ausdrücklichen Inhalte der Charte, einen Verhaftungsbefehl gegen mich ausstellen konnten, es wäre dann gewesen, was mir unbewußt ist, daß die Regierung mich zu verhaften befohlen hätte. Nur in Gemäßheit der Autorität der Pairskammer, sagt der Art. 29 der gegenwärtigen Charte, der in dieser Hinsicht der alten Charte gleichlautend ist, kann ein Mitglied der Pairskammer verhaftet werden. Ich weiß nicht, was die Kammer in dieser Hinsicht thun wird, und ob sie die traurigen Begebenheiten der zwei Tage mir zur Last schreiben wird, die ich so sehr als nur irgend jemand beklage, und die mit Blitzesschnelle im Sturmwinde kamen, so daß keine Gewalt, keine menschliche Kraft sie aufhalten konnte, weil man in diesen schrecklichen Augenblicken nicht wußte, wen man hören, an wen man sich wenden sollte, und man höchstens sein Leben vertheidigen konnte.

Mein Wunsch, Hr. Baron, wäre, daß man mir erlauben möge, mich zurückzuziehen, um wieder die Gewohnheiten eines friedlichen Lebens anzunehmen, die einzigen, welche meinen Neigungen angemessen sind, und welchen ich nur wider Willen entrissen wurde, wie es alle jene

Digitized by Google

wissen, die mich kennen. Genug Widerwärtigkeiten haben meine Tage erfüllt, genug Unfälle haben mein Haupt gebleicht, in dem Laufe eines stürmischen Lebens, das ich durchwandelt habe. Wenigstens kann man mir aus den Tagen meines Glücks nicht vorwerfen, daß ich mit Bitterkeit gegen jene verfahren wäre, die vielleicht ihre Gewalt gegen mich mißbraucht hatten zur Zeit als ich unglücklich war, und in der That, Hr. Baron, was würde aus uns allen geworden seyn, die wir uns mitten in diesen beständigen Wechseln befinden, welche das Jahrhundert, in dem wir leben, darbietet, wenn die politischen Meinungen derer, die dem Sturm unterliegen, zum Vergehen oder Verbrechen in den Augen jener würden, die glücklichern politischern Ansichten huldigen?

Sollte es mir nicht gestattet werden, mich in Ruhe zurückzuziehen, so wünschte ich, daß man mir erlauben möge, mit meiner Frau und Kindern ins Ausland zu gehen. Wenn endlich die Pairskammer meine Verhaftung aussprechen sollte, so wünschte ich, daß der Ort meiner Gefangenschaft in dem Fort Ham, in der Picardie, bestimmt werden möge, woselbst ich in der langwierigen Gefangenschaft meiner Jugend verhaftet war, oder in irgend einer andern Citadelle, die zugleich bequem und geräumig ist. Ham wäre in Hinsicht auf meinen Gesundheitszustand, der seit einiger Zeit sehr geschwächt, und seit den letzten Ereignissen tief erschüttert ist, am passendsten.

Die Unglücksfälle eines rechtlichen Mannes sollten wohl in Frankreich einige Rücksicht finden; in jedem Falle aber, Hr. Baron, würde es, ich wage es fast zu sagen, etwas barbarisches seyn, mich in einem Augenblick in die Hauptstadt zu führen, wo so viele Vorurtheile gegen mich erhoben wurden, — Vorurtheile, die meine Stimme allein nicht besänftigen kann, welche die Zeit allein zu mässigen im Stande ist; seit langer Zeit bin ich nur zu sehr daran gewöhnt, alle meine Gesinnungen in dem gehässigsten Lichte dargestellt zu sehen.

Ich habe Ihnen, Hr. Baron, alle meine Wünsche anheim gestellt; ich bitte Sie, da ich nicht weiß, an wen ich mich zu wenden habe, sie an wen Rechtens zu übergeben und die Versicherung meiner Hochachtung zu genehmigen.

(gez.) der Fürst v. Polignac.

N. S. „Ich bitte Sie gleichfalls mir doch den Empfang des Gegenwärtigen anzeigen zu wollen."

Der Präsident der Pairskammer trug hierauf das weitere Schreiben vor:

Herr Präsident der Pairskammer!

„Ich habe vernommen, nicht aber durch amtliche Berichte, sondern durch verschiedene Gerüchte, daß verschiedene der letzten Minister, u. a. der Fürst Polignac und der Graf Peyronnet zu Tours und zu Saint Lo verhaftet sind. In den gegenwärtigen Verhältnissen und in Anbetracht der Vorlage der vorgeschlagenen Anklage derselben, von Seite der Deputirtenkammer, habe ich, im Interesse der Verhafteten und ihrer Sicherheit selbst, zu interveniren nöthig geglaubt, um die Formen ihrer Verhaftnehmung zu erörtern. Allein in dem jetzigen Zustande der Dinge habe ich es für unerläßlich geglaubt, die Pairskammer in Kenntniß zu setzen, daß die Herrn v. Polignac und von Peyronnet zu Tours und Saint Lo verhaftet sind, damit diese, in ihrer Weisheit die Entschließung nehmen könne, welche ihr am sachdienlichsten scheine.

Der Justizminister.

gez.: Dupont (de l'Eure.)

Nach mehreren Erörterungen wurde beschlossen, das Schreiben des Hrn. v. Polignac und jenes des Hrn. Justizministers einer Kommission zu übergeben, um darüber Bericht zu erstatten. Diese Kommission besteht aus den Hrn. Simeon, Malleville, Portalis, Pontecoulant, Barante, Bastard.

Man liest in dem Temps: „Man schreibt uns, daß der Oberst Chapalangara, Chef des Generalstabs des Generals Mina, und mehrere Offiziere sich seit einigen Tagen an der span. Grenze in St. Jean Pied de Port befinden. Sie beschäftigen sich mit den Mitteln, eine Insurrection zu organisiren, die binnen Kurzem in Ober-Navarra ausbrechen soll. Am 11. Juli hörte man Kanonendonner in der Richtung von Pampeluna. Der Prinz Don Francisco de Paula befehligt noch immer 5 — 6000 Mann an dem Ebro. Im Falle er Miene machen sollte, seine Streitkräfte an die Grenze zu verlegen, werden unsere (die französischen) Basken ihr Land mit dem ihnen eigenen Muthe vertheidigen. Die Ehre, sie zu befehligen, ist dem Generallieutenant Harispe verliehen, der nie vor irgend einer Gefahr zurückweicht und dem der neue König, wie man versichert, ein sehr wichtiges Commando bestimmt hat.

Paris, 23. August.

Auf einen dem Könige Ludwig Philipp vom Herzog von Broglie vorgelegten Bericht, die Ge-

Digitized by Google

richtsbarkeit und die Form des Staatsraths betreffend, hat Se. Maj. Folgendes beschlossen:

Art. 1. Eine Commission wird beauftragt, einen Gesetzvorschlag über die, in die Organisation und die Befugnisse des Staats-Raths einzuführenden Reform, zu bereiten.

Art. 2. H. Benjamin Constant ist zum Präsidenten dieser Commission ernannt.

Der Constitutionnel enthält folgenden Artikel: „Nachrichten aus Madrid auf außerordentlichem Wege. Man schreibt aus Madrid, daß nachdem man lange über die Frage berathen habe, ob Spanien uns den Krieg erklären solle, hätte der Ministerrath die klügste und politischste Parthei ergriffen, und beschlossen, in der offiziellen Zeitung die Begebenheiten in Frankreich, die bis dahin geheim gehalten worden waren, bekannt zu machen, und sie für eine legale Revolution zu erklären."

An den Redacteur des Courrier francais!

Florenz, 10. Aug. 1830.

Mein Herr! Ich habe diesen Morgen drei Nummern Ihres Journals vom 30. Juli, 1. und 2. August erhalten. Die großen Nachrichten, die ich aus ihnen vernahm, haben mich in eine unbeschreibliche Lage versetzt. Wie bin ich glücklich und stolz, Franzose zu seyn! Ich schreibe Ihnen in der Eile, und noch ganz bewegt. Der Zweck meines Briefes ist, Sie zu bitten, an einige dürftige Familien jener Helden vom 27., 28. und 29. Juli die mäßige Summe von 60 Louisd'ors, welche ich Ihnen beikommend sende, auszahlen zu lassen; es ist Alles, was ich in diesem Augenblick besitze. Die stattgehabte Revolution ist ohne Beispiel in der Geschichte; es ist eine Revolution biederer Leute; zwei und dreißig Millionen Menschen, ohne andere Oberhäupter als die Ehre und die Gerechtigkeit, bewaffnen sich freiwillig und selbstthätig, um ihre Rechte zu behaupten, fechten mit einem unerhörten Muthe, und als Sieger erhalten sie sich rein von jeder Frevelthat. Das civilisirteste Volk der Welt weiß zu verzeihen; seine Mäßigung im Erfolg ist eine seiner Trophäen. Weit von ihm entfernt ist die Idee der Rache; es selbst beschützt itzt die Flucht seiner Feinde, und zu aller ihrer Strafe verurtheilt es sie, aus ihrem Zufluchtsorte zu schauen, wie Frankreich, das sie unterdrücken wollten, Trotz ihnen, frei und glücklich ist. Das Bedauern, mein Blut für eine so schöne Sache nicht vergossen zu haben, peinigt mich wie Gewissensbisse; aber der Triumph meines Vaterlandes mildert um Vieles die Bitterkeit meines Exils. Genehmigen Sie ꝛc.

Napoleon Bonaparte,
ältester Sohn Ludwig Bonaparte's, Grafen von St. Leu.

Petersburg, 14. August.

Am 8. speiste Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden und Norwegen bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin. Nach der Tafel nahm Se. Königl. Hoh. Abschied von Ihren Kaiserlichen Majestäten und begab sich nach Kronstadt, um von dort die Rückreise nach Schweden anzutreten.

Nur wer schuldlos ist und gut,
Der hat Muth,
Bebt nicht gleich vor jedem Wetter,
Weiß, Gott ist zuletzt sein Retter.

Für die bedrängte protestantische Familie ist von edlen Wohlthätern ferner eingegangen:

		fl.	kr.
23)	Ein katholischer Geistliche . . .	1	—
24)	R. a. K. A. pr. Post 1 pr. Thlr. cur.	1	45
25)	Hr. Schloßgärtner Hartmann zu Weingartsgreuth, an der Kirchweih ges. .	4	—
26)	Die Familie H. zu M. 2/4 Rthlr. .	1	21
27)	Devise: Wahlthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.	1	12
	Letzte Summa:	31	58
	Summa:	41	16

Schon am 24. d. ist das bis dahin gesammelte Geld zu seiner Bestimmung pr. Post befördert worden, worüber die Quittung s. Z. folgen wird.

Bamberg, 28. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

Bekanntmachung.

Nachstehende zur Konkurssache gegen die Joseph Schützischen Eheleute zu Ampferbach gehörigen Realitäten als:

1) ein Wirthshaus mit hierauf haftenden Gast- und Braugerechtigkeit, dann Stadel, Brauhaus 1/32 Morgen Garten isolirt außer dem Dorfe liegenden Felsenkeller mit Kellerhaus dann hiezu gehörigen 7/8 Morgen Feld, 1/2 Tagw. Wiese, und Gemeindrecht Bes. Nrs. 293.
2) 3/4 Morgen Feld in der Weinleithen Bes. N. 294
3) 1 1/4 Morgen Feld in der Achelohaid Bes. N. 295.
4) 1 Morgen Feld in alten Wallsdorf Bes. N. 296.
5) 1 Morgen Feld in der obern Föhrn Bes. N. 297.
6) 1/2 Morgen Feld in der Bienleithen Bes. N. 298.
7) 3/4 Morgen Feld in der Föhren des untern Bes. N. 299.
8) 1 Morgen Feld im Kuhtrieb Bes. N. 300.
9) 1 Morgen Feld bei Grundleinsacker Bes. N. 301 endlich
10) 1/2 Morgen Feld im Engerlein

werden dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Strichstermin auf den

16. September d. J. V. M. 9 Uhr

im Orte Ampferbach anberaumt, wovon Kaufsliebhaber und zwar auswärtige mit dem Bemerken, sich mit amtlichen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit zu versehen, in Kenntniß gesetzt werden.

Burgebrach den 17. August 1830.

Königl. Landgericht.
Heinrich, Landrichter.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 242. Bamberg, Montag, 30. August 1830.

Berchtesgaden, 23. Aug.

Ihre Königl. Majestäten sind gestern Abends 8 Uhr unter dem Jubel des Volkes im erwünschtesten Wohlseyn dahier eingetroffen, und haben noch am späten Abend die Aufwartungen der Beamten und einer Abordnung der Gemeinde allergnädigst anzunehmen geruht. Im Gefolge Ihrer Majestäten befanden sich der Hr. Hofmarschall Frhr. v. Gumppenberg, Hr. Fürst v. Taxis und Hr. Regierungs-Direktor Graf v. Seinsheim, dann der Hr. Cabinets-Sekretär v. Grandauer. — Die Bewohner von Berchtesgaden genießen heuer das hohe Glück, daß Sich Se. Maj. der König daselbst am Tage Allerhöchstseiner Geburts- und Namensfeier allerhuldvollst verweilen werden.

Wien, 23. August.

Nach den umlaufenden Gerüchten scheint es sich nun doch zu bestätigen, daß ein österreichisches Armeekorps von 25- bis 30,000 Mann zum Aufbruch nach Italien beordert worden ist.

Berlin, 24. August.

Mit einigen anderen auswärtigen Blättern enthalten insbesondere auch die französischen Zeitungen eine Kabinets-Ordre, welche unterm 7. d. M., mit Rücksicht auf die in Frankreich eingetretenen Ereignisse an die Militair-Behörde zu Köln (?) erlassen worden seyn soll. — Wer die preußische Geschäfts-Verfassung auch nur im Allgemeinen kennt, kann über die Unechtheit einer solchen Kabinets-Ordre, als die vorgebliche, nicht weiter in Zweifel seyn.

Leipzig, 12. Aug.

Hr. v. Alvensleben sitzt seit vorgestern in Criminal-Arrest. Der Vorfall macht Aufsehen. Es hat eine gegen das hiesige Polizeiamt gerichtete Broschüre: „Schatten und kein Licht" (Halle bei Ruff), welche das Verfahren desselben bei der Jubel-Confession beleuchtet, in Kommission gehabt und verkauft. Seine Stube ward in seiner Abwesenheit erbrochen und der Rest der Exemplare weggenommen. Obgleich die Schrift bis dahin noch nicht verboten war, wird doch criminell gegen ihn verfahren. Man ist sehr gespannt darauf, ob es zugegeben wird, daß die betheiligte Behörde selbst (wie in der ersteren Sache) die Untersuchung führen darf. In der Schrift — von welcher man bisher noch nicht weiß, ob sie Hr. v. A. selbst geschrieben hat, — ist zwar nichts Verbrecherisches enthalten, sondern bloß eine Art Widerlegung einiger Punkte der von der Polizei über jene Vorfälle gegebenen amtlichen Erklärung, — doch dürfte die Sache schlimm ausgelegt werden, und ihm theuer zu stehen kommen. In Halle ist wegen der Broschüre hiesiger Seits requirirt worden.

London, 19. August.

Die Versammlungen, welche zum Zweck haben, Frankreich zu seiner letzten Revolution Glück zu wünschen, vervielfältigen sich mit jedem Tage.

Hr. Ouvrard hat öftere Zusammenkünfte mit dem Herzog v. Wellington. Sollte der große Lieferant irgend etwas gegen sein Land im Schilde führen! Dies wäre sehr wahrscheinlich, wenn es wahr ist, daß er die Pariser Revolution als ein kleines zufälliges Handgemenge (petite échaufourrée) dargestellt habe.

Spanische Grenze, 15. Aug.

Die über ganz Frankreich zerstreuten spanischen Constitutionellen beginnen sich der Gränze ihres Vaterlandes zu nähern; schon ist eine große Anzahl in Bayonne und der Umgegend, andere, so wie Portugiesen, werden erwartet. Da die französische Regierung von 1823 die Ausrüstung der Glaubensbanden zur Vernichtung der Cortesregierung auf ihrem Gebiete gestattet hatte, so machen die Ausgewanderten jetzt mit Recht Ansprüche auf dieselbe Duldung von Seiten Ludwig Philipps I. Mehrere Päcke mit in Paris gedruckten Proklamationen sind gestern und vorgestern in die nördlichen Provinzen gesandt worden, um

Digitized by Google

die Gemüther auf eine Systemsveränderung in der jetzigen Regierung vorzubereiten. Diese Ausgewanderten tragen jetzt die rothe Kokarde mit einem grünen Rande; das ist die National-Kokarde von 1820.

An mehreren Orten in Frankreich hat man Subscriptionen eröffnet, um diesen Ausgewanderten die Mittel zu erleichtern, in Spanien die Constitution wieder herzustellen.

Schiffe, die mit der dreifarbigen Flagge aus Bayonne abgesegelt sind, haben in St. Sebastian nicht einlaufen dürfen. Es ist darüber der Regierung von Paris Bericht erstattet worden, die geantwortet hat, daß wenn man ihre Flagge in den spanischen Häfen nicht zulasse, so werde eine französische Armee an den Ufern der Bidassoa zusammengezogen werden.

Seit drei Tagen sind alle Nationalgarden des Küstenlandes, von Bayonne bis Teste, unter den Waffen. Man hat Franzosen gesehen, die sich Barken zu verschaffen suchen, um damit nach Spanien zu fahren. Alle Boote, selbst die kleinsten, werden von Schildwachen bewacht.

Paris, 23. August.

Die sämmtlichen bisherigen Staatsräthe im ordentlichen und außerordentlichen Dienste sind entlassen worden.

Zu Staatsräthen im ordentlichen Dienste sind die HH. Baron Hely d'Oissel, v. Salvandy, Marquis v. Cambon, Keratry, Aug. Thiers, Baude, Jacqueminot, Graf v. Ham, Tanneguy Duchatel, K. Renouard, Lechat und Ferry-Pisany; und zu Staatsräthen im außerordentlichen Dienst, unter Ermächtigung, an den Arbeiten der Komités und den Berathungen des Konseils theilzunehmen, ernannt: die HH. Delaire, v. Richemont, Mignet, Odillon Barrot, Girod (de l'Ain), Villemain, Calmon, Merilhon, und der Generallieutenant Hax.

Briefe aus London vom Samstage melden, daß Karl X. sein Vorhaben ausgeführt habe, und da er von der englischen Regierung die Erlaubniß erhalten hatte, als einfacher Privatmann in England zu leben, so habe er das Haus des Lord Seymur in der Insel Wight gemiethet.

Der Akt der Anerkennung der südamerikanischen Republiken durch die französische Regierung soll am Ende dieses Monats erscheinen.

Man glaubt in Erinnerung bringen zu müssen, daß jeder General, Stabsoffizier oder Anderer, der sich ohne Erlaubniß des Königs entfernt oder aus Frankreich begiebt, durch die That als solcher betrachtet wird, der seine Entlassung gegeben, und er wird aus den Listen gestrichen.

H. von Pott:r, einer der vier aus den Niederlanden ist zu Paris. Besuch war bei H. Lafayette.

Man meldet von Marseille unter

Wir haben hier Briefe vom 9. Algier. Der Admiral Duperre hat die dreifarbige Flagge auf allen seim aufzustecken, und erklärt, daß vor d neuer Befehle von Frankreich niemar Regentschaft sich entfernen dürfe. Ei Landtruppen hat sich bereits mit dreif karden geschmückt.

Das Schiff Aimable-Victoire, n Mexiko kömmt, ist am 17. Aug. i rantäne von Pauillac eingelaufen. C Kapitän Maillet am Bord, der in C der Freund und treue Waffengefährte sten Fabvier war, und vor Freude g als er auf dem Meere einem französi begegnete, welches die dreyfarbige Fl

Nach einer königl. Ordonnanz sind rale auser Dienst gesetzt, die namen gegeben sind. Alle darin genannten G ferner in Frankreich bleiben werden, Reform-Besoldung ihres Grades, oh ihrer Rechte auf die Pension, die sie machen gesucht haben.

Paris, 24. Aug.

Man ließt im Courier francais Abend verbreiteten sich beunruhigend über eine ministerielle Krisis, die sich Austritt des festesten und populaiest der Minister lösen sollte. Zuvörderst Erörterungen über eine Ordonnanz e ben, die nach den Absichten des Jus die in politischen Sachen ausgesproche sen aufheben, nach Andern aber bloß nestie, gleich derjenigen, die seit d ration erschienen, seyn sollte. Dann sollte es glauben! der Baron. Pasquie wärtiger Präsident der Pairskammer, Ausbeuche dieser Kammer gedroht ha man derselben für ihre durch eine für haftung verletzten Privilegien keine G gebe. Ein Ausbruch der Pairskamme re Minister zeigten sich, wie man s wenig gerührt, aber andere wurden erschüttert, und diese neue Spaltung nur noch das Mißverständniß. Der ster wird, wie es heißt, von Herrn tig unterstützt, er hat noch andere A

Digitized by Google

Conseil, gegen sich aber diejenigen, die in der jetzigen Lage nur die verbesserte Restauration erblicken. Es ist wichtig, daß das Ministerium seine Lage richtig ins Auge fasse; wahrlich! es ist nicht der Art, wie Frankreich es gewünscht hätte, nicht alle Namen, die es in sich schließt, haben gleichen Anspruch auf das öffentliche Vertrauen. Aber jetzt kommen die Gefahren nicht mehr von der Gewalt her; in dem Volke herescht ein erhaltender Instinkt, der ihm sagt, daß man das jetzige Ministerium unterstützen müsse, selbst wenn es den gefaßten Hoffnungen nicht völlig entspreche. Endlich erblickt Frankreich in ihm einige seiner besten Bürger, und diese würden nicht in einer Verwaltung bleiben, von der man nichts gutes zu gewärtigen hat. Wenn aber allzulebhafte Widerwärtigkeiten sie zwingen sollten, sich zurückzuziehen, wenn diejenigen, in die man aus Rücksicht für die ihnen beigesellten Namen sich ergab, den Meister spielen, und die Collegen, die ihnen zur Aegide dienen, zu stürzen trachten sollten, dann würden wir zu einer traurigen Krisis gelangen, und noch einmal die Befestigung der Gewalt, die jetzt der Wunsch der Freunde der Ordnung ist, sich verzögern sehen. Wir hoffen, daß diese Besorgnisse sich nicht verwirklichen werden, wir wünschen es selbst für diejenigen, die dadurch einen kurzen und beklagenswerthen Triumph erhalten würden."

Die Pariser Nationalgarde ist heute von den General-Adjutanten gemustert worden. General Lafayette hat folgenden Tagsbefehl erlassen: „Der Ober-General hat die Berichte der General-Adjutanten erhalten, und beeilt sich, über die schöne und solide Haltung der Nationalgarde seine Zufriedenheit auszusprechen, und sich mit seinen Waffenbrüdern Glück zu wünschen. In einem so kurzen Zeitraum 40,000 Mann unter den Waffen, und alles in sich vereinigend zu sehen, was Vertrauen einflößen und dem Nationalstolze schmeicheln kann, das ist ein schönes Resultat der Vaterlandsliebe, die alle Bürger von Paris beseelt."

Man liest im National: „Sobald der Fall des Thrones Karl X. mittelst der an alle Gesandten der fremden Höfe duech Courier übersandten offiziellen Depeschen in Rom bekannt geworden war, haben die in dieser Stadt wohnenden Mitglieder der Familie Bonaparte dem franz. Gesandten angezeigt, daß, da die Flucht der ehemaligen Dynastie von dem franz. Gebiete das schändliche Dekret ihrer Verbannung annullire, und ihnen Frankreichs Thore wieder öffne, so seyen sie Willens, die Befugniß, dahin zurückzuziehen, unverzüglich sich zu Nutzen zu machen. In Folge dieser Notification kündigt der Kardinal Fesch, Erzbischof von Lyon und Primas von Gallien, der durch ein noch tyrannischeres Dekret, da es zugleich den bürgerlichen und geistlichen Gesetzen zuwiderläuft, von seinem Sitz entfernt worden war, an, daß er die Jurisdiction wieder übernehme, von der er nie hätte entkleidet werden können. Zu diesem Behufe erklärt der Kardinal Erzbischof, daß er in Gemäßheit der Kirchengesetze die General-Vicare seiner Wahl ernennen werde, die, mit seiner Autorität und seinen Vollmachten bekleidet, die Diöcese Lyon gesetzlich in seinem Namen und für ihn verwalten sollten.

Aus Toulon vom 15. August meldet man: 80,000 Beduinen haben Algier angegriffen. Der General Berthezene hat sie mit 15,000 Mann zurückgetrieben.

Am Bord der gestern angekommenen Corvette Echo befindet sich Hr. v. Bourmont, Sohn des Ex-Obergenerals, mit den 30 Fahnen, die man den Algierern abgenommen; er will sie nach Paris bringen. — Auf der Rhede befinden sich 80 Millionen in Gold und Silber, von der Regentschaft von Algier herkommend.

Der General Cambrone, der Tapfere von Waterloo, ist, wie man sagt, zum Commandanten zu Toulon ernannt worden.

Seit 37 Jahren besitzt Frankreich zum Erstenmal wieder eine Königin. Die letzte war die unglückliche Gemahlin Ludwigs XVI., Marie Antoinette, welche am 16. Oct. 1793 ihr Leben auf dem Blutgerüst endete. „Eine der Ursachen des Sturzes der letzten Königin von Frankreich — sagt ein Pariser Journal — war die Familie Polignac, die, mit Wohlthaten überhäuft, in der Stunde der Gefahr die Flucht ergeiff; und jetzt ist es ebenfalls ein fliehender Polignac, der die Fürstin, welche nur noch durch die wenigen Tage eines Greises vom Thron getrennt war, in ewige Verbannung treibt. Die blutige Lehre der Mutter ist für die Tochter verloren gewesen."

Würzburg, 28. Aug.

Für die Stiftung, durch welche der am 16. des künftigen Monats eintretende Säkulartag der Geburt des Fürsten Franz Ludwig gefeiert werden soll, sind bei Hrn. Prof. Seuffert Unterzeichnungen für den Betrag von 1607 fl. 39 kr. eingegangen. Ein Theilnehmer hat uebst einem sofortigen Beitrage von 100 fl., einen jährlichen von 12 fl., und auf seinen Todesfall weitere 100 fl. zugesichert. Unter der angegebenen

Digitized by Google

Summe sind gleichfalls zwei andere Unterzeichnungen nicht begriffen, von denen die erste jährlich auf Lebensdauer 11 fl., die zweite einen jährlichen Beitrag von 10 fl. zusichert. — Sämmtliche Unterzeichnungen, so wie der bereits eingegangene baare Betrag von 475 fl. 48 kr. nebst einer deutschen Carolin wurden vom Hrn. Prof. Seuffert an Hrn. Magistratsrath Benkert, welcher mit der Verwaltung der zu gründenden Stiftung beauftragt ist, abgeliefert. Es handelt sich nun noch davon, den Zweck der fraglichen Stiftung definitiv zu bestimmen. Zu diesem Ende werden die Theilnehmer demnächst zu einer Versammlung im Harmoniesaale eingeladen werden.

PROSPECTUS,

die Fortsetzung des Werkes:

„Unsere Zeit"

betreffend.

Das in unserem Verlage erschienene Werk: „Unsere Zeit," das vermöge unseres ursprünglichen Planes die Geschichte vom Jahre 1789 — 1830 umfassen sollte, ist mit diesem Jahre geschlossen. Wir kündigen hiemit eine Fortsetzung desselben unter dem Titel an:

„Die Geschichte unserer Tage."

Dieses neue Werk wird in einer Reihe jährlich erscheinender Hefte die Geschichte eines jeden nächstverflossenen Jahres von 1830 an geben. Es wird also für die zahlreichen Besitzer „Unserer Zeit" ein nothwendiges Supplement bilden.

Die Geschichte Unserer Tage wird sich aber in vielen Punkten von dem Werke, dessen Fortsetzung sie ist, unterscheiden. Sie wird nemlich nur die neueste Zeit zum Gegenstand haben, und also eine Art Zeitung seyn, aber in fortlaufender, ununterbrochener Erzählung. Sie wird zweitens umfassender seyn, als jenes, sie wird, außer den wichtigen Ereignissen des Tages, auch den innern Zustand der Nationen, ihre Fortschritte in der Gesetzgebung und der bürgerlichen Erziehung, ihren Handel, ihre Industrie, mit einem Wort, alle gesellschaftlichen Verhältnisse berücksichtigen.

Sie wird endlich nicht von Einem Verfasser beschrieben, sondern von mehreren Mitarbeitern. Denn Jedermann sieht, daß es keine kleine Aufgabe ist, aus der ungeheuren Sammlung von Materialien, welche in unserer Zeit ein einziges Jahr der Geschichtschreibung darbietet, bei dem Partheigeiste, der in allen Berichten herrscht, bei der Menge von falschen Gerüchten, die überall verbreitet werden, etwas Gutes zu liefern. Ein Einziger vermag dieß in so kurzer Zeit nicht. Deßhalb haben wir uns, jedoch mit sorgfältiger Prüfung, eine Zahl von Mitarbeitern auserlesen, die an unserem Unternehmen Theil nehmen sollen.

Unser erstes Augenmerk wird, dieß versprechen wir dem Publikum feierlichst, Wahrheit und getreue Erzählung seyn, wir wollen in ächt liberalem Geiste schreiben, ebenso entfernt von Kriecherei gegen die Gewalt, als von jakobinischem Schmutz. Unser zweites Ziel wird eine lebendige, klare, gemeinfaßliche Darstellung seyn.

Um etwas Tüchtiges leisten zu können, haben wir Anstalt getroffen, daß uns alle nur erdenklichen Hülfsmittel, die besten französischen, deutschen und englischen Zeitungen, die wichtigsten neu erscheinenden Broschüren unverweilt zukommen, damit sie sogleich bearbeitet werden können.

Unserem Plane gemäß wird die Geschichte des nächst vergangenen Jahres immer im Laufenden der Zeitfolge nach beschrieben. Aber wenn welthistorische Ereignisse eintreten, wenn Begebenheiten vorfallen, wie eben jetzt in Frankreich, so werden wir eine Ausnahme von dieser Regel machen, und in außerordentlichen Heften, sobald als nur immer möglich, d. h. sobald wir nur immer sichere Nachrichten erhalten können, das Neueste geben, das Frühere aber nachliefern, so daß wir zugleich das Interesse der Neuheit befriedigen, und ein geschlossenes Ganze geben.

Ein solches außerordentliches Heft, daß die Revolution vom 25. Juli schildern soll, wird Ende Septembers dieses Jahres versendet.

In der Regel erscheinen jährlich 10—12 Hefte, nicht in Taschen-Format, sondern in anständigem Octav, auf gutem Papier, in gefälligem Umschlag, jedes mit einem lithographirten Bilde geziert. Der Band zu 320 Seiten kostet 24 kr. für die, welche auf einen Jahrgang unterzeichnen; einzelne Hefte kosten das Doppelte; auf 10 Exemplare wird das elfte freigegeben.

Bei Concurrenz der Verkäufer kann, wie Jedermann weiß, daß Publikum nur gewinnen. Es freut uns daher, ankündigen zu können, daß ein Dritter heraus mit uns in die Schranken getreten ist, dem es laut Fr. Merkur vom 28. August gefallen hat, unserem Eigenthume, dem Werke „Unsere Zeit," auf seine Weise einen Nachfolger zu geben. An der Spitze dieses großen Unternehmens steht jener weltberühmte, bald in Stuttgart, bald in München ansäßige Buchhändler; derselbe, der laut seiner Ankündigung in öffentlichen Blättern 3,333,333 Waizen Scorpionen in die Welt geliefert hat. Er will sich diesmal, kraft seiner in allem Ernste gemeinten, von allem Pomp entfernten Anzeige, auf 20,000 Exemplare beschränken, aber auf vierzig Bändchen muß man auf einmal subscribiren. Dabei bleibt's! 3000 Zeilen werden von dem unfehlbaren Gewinnste zum Voraus auf die Beutel der gütigen Käufer hin an die große Kasse für die Verwundeten in Paris angewiesen.

Mit solchen Zahlen und einem solchen Manne haben wir zu concurriren; wir werden uns alle mögliche Mühe geben, den Strauß zu bestehen, und unser erstes Heft soll gegen Ende Septembers eine Probe liefern. Für jetzt aber können wir dem Publikum so viel sagen, daß wir unser Geld für uns zu behalten gedenken; kommt ein Nutzen der unserem Unternehmen heraus, so werden wir ihn zunächst zur Verbesserung und Vervollkommnung desselben verwenden; sollten wir endlich Ueberfluß haben, so versprechen wir hiemit, ein badisches Sümmchen zur Fundirung eines Spitales für Verunglückte zu setzen.

Stuttgart im August 1830.

E. Schweizerbart's
Verlagshandlung, als Expedition des Werkes:
„Unsere Zeit."

☞ Die schnelle Auslieferung der von Zeit zu Zeit erscheinenden Hefte, kann schon im Voraus zugesichert werden, was unsere bisherige prompte Abgabe des Werkes „Unsere Zeit" schon hinlänglich bewiesen hat; daher bitten wir, für dieses obige gewiß gediegene Werk uns bald mit recht zahlreicher Subscription zu beehren, welcher gütigen Berücksichtigung wir uns insbesondere bestens zu empfehlen, das Vergnügen haben.

Dr. Sunck'sche Buch- und Kunsthandlung
in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauns nick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 35. Sonntag den 29. August 1830.

Zwei Verbrechen.
(Fortsetzung.)

Im südlichen Theile des Gouvernements Kaluga war der Gutsherr Woronitscheff seinen Eltern in dem Besitze eines sehr schönen Landguts von zwei tausend Leibeigenen nachgefolgt. Der junge Mann war von ungestümem, jähzornigem und stolzem Charakter. Man hatte sich vergebens bemüht, seine aufbrausende leidenschaftliche Hitze durch Sanftmuth zu mildern; als einziger Sohn mißbrauchte er die väterliche Nachsicht, und die Bauern beweinten aufrichtig den frühen Verlust ihrer geachteten Herrschaft, da sie vorhersahen, daß der Sohn sie nicht mit der Gerechtigkeitsliebe und der schützenden Güte, welcher sie sich bisher zu erfreuen gehabt, behandeln würde.

Woronitscheff war kein Freund des Landlebens und die reitzenden Gemälde der schönen Natur sprachen sein Herz nicht an. Schon vor dem Tode seiner Eltern machte er häufige Reisen nach den beiden Hauptstädten, und er nahm sich vor, sobald er frei seyn würde, fremde Länder zu sehen. Vergebens stellte ihm sein alter Oberintendant ehrerbietig vor, daß, da seine Güter nicht schuldenfrei wären, es gerathen seyn dürfte, die darauf haftenden Schulden zu tilgen; er schloß ihm kurz den Mund mit diesen Worten: „Mein Vater hat seine Bauern zu sehr geschont, das ist eine Albernheit, sie sind dadurch reich geworden, laß sie das Gestohlene wieder herausgeben, erhöhe den Obrok; in Zeit von sechs Wochen muß ich Geld haben, hörst du! ich muß es haben, deine Sache ist es, es herbeizuschaffen. Der Outprawitel verneigte sich seufzend; das Geld war zur vorgeschriebenen Zeit bereit, und Woronitscheff reiste nach Italien.

Zwischen Modena und Bologna brach die Achse seines Wagens, und er sah sich genöthigt, die Nacht in einer Dorfschenke, wo auch zugleich die Post war, zu bleiben. Dieses Unglück war groß für ihn, denn er fürchtete nichts mehr als die Langeweile. Was thun, was anfangen von sieben Uhr bis zur Tischzeit? Er maß sein Zimmer mit großen Schritten eine lange Zeit, rief seinen Leuten, um sie hundertmal das Nämliche zu fragen, ließ den Wirth heraufkommen, bestellte die Gerichte, die er essen wollte, und bestellte sie wieder ab. Zuletzt konnte er in seinem einsamen Zimmer nicht mehr ausdauern und ging herunter, um sich durch ein Gespräch mit den Leuten des Hauses zu zerstreuen. In einem großen an die Küche stoßenden Zimmer bemerkte er eine zahlreiche Versammlung junger Bursche und Mägde nebst einer alten Frau. Die Mutter Dorothea, die Hausfrau, saß in einem Lehnstuhl, dessen abgenutztes Leder und gothische Form sein Alter beurkundeten, so daß es leicht zu erkennen war, daß seit länger als einem Jahrhunderte Großmutter, Mutter und Tochter auf diesem respektablen Sitz Platz genommen hatten.

Dorothea mit der Kunkel in der Hand, ging in der Arbeit als Muster voran, und die um sie in einem Halbkreise herumsitzenden jungen Mädchen flochten Stroh, welches die jungen Burschen für sie zurecht machten; kurz, es war eine Dorfabendgesellschaft. Aus der aufmerksamen und gespannten Miene aller Physiognomien schloß unser Reisender, daß hier Räuber- und Geistergeschichten erzählt werden müßten, und so verhielt es sich wirklich. Begierig an der Unterhaltung Theil zu nehmen trat er in die Versammlung ein. Die alte Großmutter bat ihn höflich, Platz zu nehmen, und Franzesko, der Ludimagister des Dorfes, war, aus Achtung für den Fremden so gefällig, die Geschichte, die durch seinen Eintritt war unterbrochen worden, von vorn anzufangen.

Ein Franzose, aus Languedoc wurde auf seiner Reise im Königreich Neapel von einem schrecklichen Wetter überfallen, und sah sich dadurch genöthigt, in einem elenden Wirthshause ohnweit der Landstrasse zu bleiben. Er forderte ein

Abendessen und ein Bett von dem Wirthe, der, so wie seine Ehehälfte, von einem Furcht erregenden Aeußern war, und vergnügt und lustig, wie es alle Südfranzosen seyn sollen, spaßte er über ihr Aeußeres, und scherzte über die Zähigkeit eines gebratenen Hahns, den sein scharfes Gebiß und trefflicher Appetit kaum zu bemeistern im Stande waren; glücklicherweise tröstete ihn jedoch dabei der calabrische Wein, den er sich trefflich schmecken ließ. Nach dem Essen wurde ihm eine schlechte Kammer zur Schlafstelle angewiesen. Ungemein müde und schläfrig will er sich eben niederlegen, nachdem er einen alten verrosteten Riegel vor die Thür geschoben hat, als ihm ein Ring vom Finger fällt und unter das Bett rollt. Er bückt sich, um ihn hervorzulangen, und seine Hand erfaßt eine Todtenhand. (Hier rückten alle jungen Mädchen unfreiwillig näher zu dem Burschen.) Man begreift, daß dem Reisenden die Lust zum Lachen vergangen war. Von Grausen gepackt, jedoch seine Besonnenheit nicht verlierend, zieht er stark an der Hand, die er gefaßt hat, und was kommt zum Vorscheln? der Körper eines Gemordeten, welchen bei Seite zu schaffen man vermuthlich keine Gelegenheit gehabt hat. Ueberzeugt, daß er in eine Mörder grube gerathen sey, suchte unser Languedoker ein Mittel zu ergrübeln, wie er dem ihm drohenden Schicksale entgehen könne, und seine Geistesgegenwart ließ ihm eins finden, das nicht schlecht war. Ihr errathet wohl nicht, meine lieben Kinder, worin dieses Mittel bestand? ... Er ergriff den todten Körper, legte ihn in's Bett, setzte ihm seine Mütze auf, kroch hierauf unter das Bett und drückte sich an die Mauer fest an, um so das Weitere zu erwarten. Wüßtet ihr Mädchen wohl an der Stelle des jungen Herrn geschlafen haben? Nein! nein, antworteten Alle einstimmig — Nun der Franzose schlief auch nicht. Nach Verlauf einer Stunde, welche ihm ein Jahrhundert dünkte, lüften zwei Männer eine Tapete, welche eine kleine Thür verbarg, schritten auf das Bett zu, und versetzten dem darin Liegenden, den sie für lebend hielten, mehrere Dolchstiche. Der Franzose unter dem Bette hatte die Bosheit dabei ein dumpfes Stöhnen auszustoßen, welches die Mörder glauben machte, daß Alles abgemacht sey. „Er ist todt," sagte der Eine, „nun wird er nicht mehr mit unsern gebratenen Hähnen seinen Scherz treiben." — „Glückliche Reise!" sprach der Andere und indem er den auf den Tisch liegenden Geldbeutel und die Uhr zu sich nahm: „Das soll uns für seine Zeche schadlos halten; nun laß fen gehen, morgen wollen wir den der beiden Burschen näher in Auge men!" — Du hast gut sprechen, m nicht gut zu Muthe, weil ich wußt Andere auch noch im Zimmer lag! B besonnener der Aet achtet auf nichts auch, er konnte uns ja doch nicht — „Das wohl nicht, aber er konn Wehre setzen." Mit diesen Worten h Tapete wieder in die Höhe, und ve durch die geheime Thür. Als der T chen begann, öffnete der Languedoker ster ein wenig, um die Tiefe bis zum erkunden. Da sie nicht sehr groß w er die Bettlacken so gut zusammen, a mochte, glitt an denselben still herab reichte beinahe den Boden eines Fuß längst dem Hause hinging. Er spran herab, und die Angst, bemerkt und e werden, machte, daß er eiligst sich in hölz stürzte. Als er dessen Saum err erblickte er ein Schloß, auf welches es war das große Schloß des Herzogt fredonia. Dieser nahm seine Aussage ließ alle Leute sich bewaffnen und das Haus umzingeln. Der Wirth, dessen ein Knecht wurden vor Gericht gestel hielten bald nach ihrer Verhaftung de ten Lohn. Das Ende dieser Geschich bei der ganzen Versammlung große Zu Da seufzte, hustete und sagte Dorot dem sie Runkel und Brille neben sich Tisch gelegt hatte: Ach meine Kinde schreckliche Ereignisse aus fremden Länd len, fehlt es uns denn daran? Sollte alle die Verbrechen erzählen, die um begangen wurden, so würde ich kein den und ihr würdet noch näher anei rücken Veranlassung haben; in diesem aber denke ich nur an die arme Dame Landsmännin des Herrn war. Nicht w Herr, Sie sind ein Russe? — Ja, g antwortete Woronitscheff. Max hat e sagt, und da fällt mir denn die Fü Moskau wieder ein, die nach Neapel r Gottes Wille war es nicht, daß sie d men sollte. — Was verhinderte sie de fragte Woronitcheff? — Der Tod, n und zwar der schrecklichste Tod. Ich n die mir bekannt gewordenen näheren erzählen.

Jetzt wurden die jungen Leute gan

Digitized by Google

werden nun den nächsten 14. August, fünf Tage nach Laurentius, dem Schutzpatron unseres Ortes, zwanzig Jahre, als gegen 7 Uhr ein schöner Extrapostwagen vor unserer Thüre hielt; ein sehr gewandter Diener stieg vom Bock herab, eine junge Kammerfrau aus der Kutsche, und nach derselben eine große sehr blaß aussehende Dame, die von der Reise sehr angegriffen zu seyn schien; die Kammerfrau wurde den nächsten Tag hier krank. Dieß nöthigte die Dame bei uns zu bleiben, sie hieß die Fürstin ... Warten sie ein wenig, die Fürstin ... Entschuldigen Sie, mein Herr, wir Italiener können nie die Namen aus ihrem Lande gut behalten, kurz er endigte sich auf oft. Ich ließ ihr das karmoisinrothe Zimmer anweisen; es ist dasjenige, welches Sie jetzt bewohnen, mein Herr, es ist das Ehrenzimmer; es giebt vielleicht schönere, ich schmeichle mir aber, daß es kein reinlicheres giebt, selbst nicht in Florenz, wo die Wirthshäuser doch Palästen gleichen sollen; auch scheue ich die Ankunft keiner großen Herrschaft, man thut sein Bestes, um sie so gut zu bewirthen, wie es geziemt. Minister, Botschafter, Cardinäle haben ganz kapital in dem großen karmoisinrothen Bette geschlafen. Das ist aber noch Nichts; den Tag aller Heiligen vor drei Jahren haben Se. kaiserliche Hoheit geruhet, in jenem Zimmer mit einigen Offizieren Ihres Gefolges, während umgespannt wurde, eine Flasche Lagrime Christi zu trinken. Aber um auf die russische Fürstin zurückzukommen. Heilige Jungfrau, welch ein guter Engeln war diese Frau! in ihrem kleinen Finger hatte sie mehr Menschenliebe, als viele Damen meiner Bekanntschaft in ihrem ganzen Körper; während der acht Tage ihres Hierseins that sie unsern Armen mehr Gutes, als viele Reiche Zeit ihres Lebens, und dabei suchte sie die Armen noch selbst auf und ließ sie sich nicht erst von ihnen aufsuchen; sie sagte, diese Gänge thäten ihr wohl. Guter Gott, mußte eine solche treffliche Frau — Aber weiß, unser Heiland will vielleicht die guten Menschen nur erst in der künftigen Welt belohnen, denn es giebt so viele, welche hier Leiden erdulden. Sie reiste um ihre Gesundheit herzustellen; ihr Kammerdiener, er hieß Giorgio Kustroff, (o! den Namen behalte ich wohl und werde ihn nie vergessen) sagte mir nur immer fort, daß seine Gebieterin von den Aerzten aufgegeben worden, und mit einer Gefühllosigkeit, die mich innerlich empörte, fügte er hinzu: „für sie wäre es das Beste, wenn sie stürbe.“ Die arme liebe Dame! den Tag noch als sie von hier nach Bologna reisete, ging sie in unsre Messe, sie sagte, der römisch-katholische Gottesdienst wäre zwar nicht ganz so wie der griechische, man müsse aber überall zu Gott beten. Ich habe seitdem immer gedacht, daß sie eine Ahnung von ihrem nahen Ende haben mußte, denn ich sah sie während der Messe sehr weinen. Bei der Abreise empfahl sie mir ihre Kammerfrau, die zu krank war, als daß sie hätte mitreisen können, und diktirte dem Kammerdiener Verhaltungsbefehle für dieselbe, so bald sie so weit hergestellt wäre, daß sie ihr folgen könnte. Zwölf Tage nach ihrer Abreise besucht der Pfarrer eines kleinen Dorfes, welches hinter dem an die Landstrasse stoßenden Gehölze liegt, unsern guten Seelsorger und erzählt ihm, daß Holzhauer zwei Tage vorher in einer Schlucht den mit Laub und Zweigen bedeckten und bereits in Verwesung übergegangenen Leichnam einer Frau gefunden hätten, deren Kleider und ein schönes auf ihrer Brust ruhendes Kreuz zu erkennen gäben, daß sie eine vornehme Dame gewesen seyn müsse. Man habe das Gericht von dem Vorfall unterrichtet, und das Kreuz und die Kleider wären auf dem Amte deponirt. Kaum hatte ich dieß vernommen, so fürchtete ich für meine gute Fürstin und eilte nach dem Amte.

Heilige Mutter Gottes! Alles, das Kleid und der Hut und vornemlich das Kreuz machten, daß ich in Thränen ausbrach. Es unterlag keinem Zweifel, daß die Fürstin an dem Tage ihrer Abreise ermordet worden war. Noch muß ich erwähnen, daß unser alter Knecht Rolando, der sie gefahren hatte, Tags nachher plötzlich verschwunden war. Von dem Stallknecht erfuhren wir, daß er ihn oft mit dem russischen Kammerdiener habe sprechen gesehen, und daß er sogar auf dessen Zimmer mit demselben gezecht habe. Dieß war für mich ein Grund mehr zur Vermuthung, daß die beiden Böswichter sich mit einander verbunden hätten, die Fürstin zu ermorden, und sie ihres ganzen Besitzthums zu berauben. Ich machte davon gerichtliche Anzeige, und gab die Beschreibung von Rolando's Persönlichkeit ein; ich habe aber nie gehört, daß man der Mörder habhaft geworden ist.

Um mit dieser traurigen Geschichte zum Schluß zu kommen, erwähne ich noch, daß ich meinem Manne Alles erzählte, nachdem ich vom Amte mehr todt als lebendig zurückgekommen war; unglücklicherweise kam die Kammerfrau, die sich etwas besser befand, darüber leise die Treppe herab und hörte Alles mit an, ohne daß ich sie

Digitized by Google

gewahr wurde. Der heilige Laurentius ist mein Zeuge, daß ich sie nicht so nahe glaubte. Warum hielt ich meine Zunge nicht im Zaume! Hinter der Thüre dort hörte ich einen Kreisch; ich eilte dahin, und fand die Unglückliche auf der letzten Stufe ohne Besinnung liegen. Wir ließen den berühmten Doktor Valentia holen, aber seine Geschicklichkeit scheiterte bei der guten Person, die mit unbeschreiblicher Innigkeit an ihrer Gebieterin hieng, und vor dem Gedanken zurückbebte, in einer so weiten Entfernung von ihrem Vaterlande nun ganz allein ohne Schutz dazustehen. Diesen harten Schlag des Schicksals konnte sie nicht überstehen, sie bekam einen Rückfall ihrer Krankheit und starb in unsern Armen. Das zur Reise zu ihrer Gebieterin nach Bologna bestimmte Geld, nebst demjenigen, welches aus dem Verkaufe ihrer Sachen gelöst wurde, reichte kaum hin, den Arzt, Apotheker und die Beerdigungskosten zu bezahlen. Ich habe ihren Todtenschein und Kustroffs Schrift für sie sorgfältig bewahrt. Erlauben Sie, mein Herr, daß ich sie Ihnen zustelle; vielleicht finden Sie in der von unserm Pfarrer und dem Magister da nicht zu entzifferten Schrift den Namen der achtungswerthen Fürstin, die ich noch jetzt recht beweine. Leonarda — dieß war der Name einer alten Magd — hier, nimm diesen Schlüssel, öffne damit den großen nußbaumenen Schrank, im dritten Fache wirst du mein in ein Tischtuch eingeschlagenes Brautkleid, und unter demselben Papiere liegen finden, die bring' mir her.

(Fortsetzung folgt.)

Das Lied von der Glocke aus Schiller gleichmetrisch lateinisch übersetzt.

Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango.

Fest gemauert in der Erden
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
Heute muß die Glocke werden!
Frisch, Gesellen! seyd zur Hand.
Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß.
Soll das Werk den Meister loben,
Doch der Segen kommt von oben.

(Fortsetzung folgt.)

Carmen de campana ex SCHILLERO latine redditum.

Plango defunctos, vivos voco, fulgura frango.

In solo, ecce muro, inhaeret
Usta forma de luto!
Fiat haec — die hac — canora!
Tiro, quin age ad manus!
Fronte defluat
Sudor aestuans.
Artifex probetur arte;
Se probat Deo auspicante.

(Continuat.) F. M. Sch.

Homonyme.

Laura an Luisen.

Dort, wo ich dich heut' Abend sehe,
Wo ich an meiner Freundin Hand
Ein Stündchen froh mit die begehe,
Soll schmücken dich dieß Unterpfand
Die süßen, heiligsten Gefühle,
Bis die ein Knäbchen einst wird reichen —
Ein Knäbchen, wie der Liebe Bild —
Dieß hold' Geschenkchen ohne gleichen,
Das jeden leisen Seufzer stillt
Und dir bringt Glück und Wonnetage.

M — t.

Charade.

Vier Wesen meine Este bilden,
An Alter nimmermehr sich gleich:
Ein Kind auf rosigen Gefilden
Zeige sich das erste Wesen Euch.
Das Zweite ein Jüngling voll von Feuer
Steht nach des Kindes Tode auf;
Doch bald beginnt in ernster Feier
Ein Mann den segensvollen Lauf.
Bald ist auch er hinab gestiegen:
Dann hebt das Vierte sich empor
Ein Greis mit eingeschrumpften Zügen,
Starr und bedeckt mit Silberflor.
Die zweite Silbe unbegonnen
Ist wie ein Nichts — bedeutungslos.
Doch hat sie einmal sich entsponnen,
Dann wächst sie, und wird riesengroß.
Und ihre Größe zu ermessen,
Reicht selber der Gedanke nicht.
Ihr Flug ist endlos, frei ihr Wesen
Das in die Ewigkeit sich flicht.
Ein großes Werk gebiert das Ganze
Und wachsend geht es gleichen Schritt
Mit meinen Esten Wechseltanze
Im ernsten feierlichen Tritt.

Nordh. Minnigkeit.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Handschuh.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 243. Bamberg, Dienstag, 31. August 1830.

München, 28. August.

Das heutige Königl. Regierungsblatt Nro. 30 enthält eine Allerhöchste Bekanntmachung, den Vollzug des Handelsvertrages mit dem Königreiche Preußen und dem Großherzogthume Hessen, insbesondere die für den vertragsmäßigen Uebergang zu bestimmenden Zollämter betreffend. — Die Eröffnung eines Prüfungs-Conkurses zur Anstellung bei dem Veterinär-Sanitäts-Dienste in der Armee betr. — Sitzung des K. Staatsraths-Ausschusses.

Seine Majestät der König haben vermöge Allerhöchster Entschließung vom 3. August d. J. 1) den Königl. Geheimen Rath und Professor an der Ludwig-Maximilians-Hochschule Dr. v. Walther; 2) den K. Obermedizinal-Rath Dr. von Loé; 3) den K. Hofrath und Professor Dr. Döllinger und 4) den K. Hofrath und Professor Dr. Röschlaub zu Beisitzern des in Gemäßheit der Allerhöchsten Verordnung vom 24. Juli d. J. zu bildenden Ober-Medizinal-Ausschusses zu ernennen geruht.

Seine Majestät der König haben am 13. August d. J. dem Conrad Grünert, Nagelschmied aus Nürnberg, ein Privilegium auf Fertigung von Maschinen zur Reinigung gefrorner Kanäle und Schläuche nach einem eigenthümlichen Verfahren, für den Zeitraum von drei Jahren allergnädigst zu ertheilen geruht.

Se. Majestät der König haben am 16. August d. J. dem Aloys Straub, Eichmeister zu Augsburg, ein Privilegium auf Errichtung einer Drahtzieherei mittelst Maschine und des dabei anzuwendenden Verfahrens für den Zeitraum von sechs Jahren unter Beschränkung auf den Umfang von fünf Stunden um Augsburg allergnädigst zu ertheilen geruht.

Wien, 23. Aug.

Die täglich erscheinenden Bulletins geben uns die befriedigendsten Nachrichten von dem Befinden J. kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie, und des neugebornen Erzherzogs. — Ein russischer Kourier ist von hier nach Petersburg, und ein preußischer nach Berlin abgefertigt worden.

Petersburg, 18. Aug.

Folgendes Allerhöchstes Manifest ist hier erschienen:

Von Gottes Gnaden Wir Nikolas der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Obgleich durch den Segen des Allerhöchsten der Krieg mit der Ottomanischen Pforte beendigt ist, und Unser geliebtes Vaterland sich des erwünschten Friedens erfreut, so ist es doch unerläßlich, daß der durch die unausbleiblichen Folgen des Krieges und durch die mit demselben verbundenen Krankheiten erlittene Verlust ersetzt, und daß die durch den gewöhnlichen Austritt der Soldaten und durch die Verabschiedung derer, die für den fernern Dienst untauglich befunden wurden, entstandenen Lücken wieder ausgefüllt werden. — Diese Lücken wurden um so größer, da Wir in den letzten Jahren alten Kriegern die Verabschiedung schenkten, obgleich sie ihre Dienstzeit noch nicht vollendet hatten. — Indem Wir es daher für nothwendig erachtet, Unsere Armeen und Flotten so zu kompletiren, wie es ihre Organisation in Friedenszeiten erheischt, sehen Wir Uns bewogen, für dieses Jahr eine Rekrutenhebung auszuschreiben, und befehlen in Folge dessen: 1) Es sollen im ganzen Reiche, Grusien und Bessarabien ausgenommen, von fünfhundert Mann zwei Rekruten erhoben werden. 2) Die Stellung der in den Gouvernements Cherson, Jekatherinoslaw, Poltawa, Kiew, Podolien und in der Slobodischen Ukraine noch rückständigen halben Rekrutenhebungen aufgeschoben werden. 3) Die Hebung der Rekruten soll nach Grundlage der bestehenden Gesetze und nach den Verfügungen des besondern zugleich mit ge-

Digitized by Google

genwärtigem Manifeste an den dirigirenden Senat erlassenen Ukas geschehen. — Indem wir in demselben unter Anderm befehlen, daß man bei der Bestimmung des Maßes sich nur an die strenge Nothwendigkeit halten solle, haben Wir Unsere besondere Aufmerksamkeit auf die Verminderung der mit der Rekrutenstellung verbundenen Ausgaben gerichtet und zur möglichsten Erleichterung für Unsere lieben getreuen Unterthanen verordnet, daß die Erhebung der Gelder für die Equipirung der Rekruten nach Preisen geschehen solle, die, im Vergleich mit denen bei frühern Rekrutenhebungen angenommen gewesenen Preisen, bedeutend verringert sind. Gegeben in Alexandria bei Peterhof, am 30. Juli (11. Aug.), im Jahre 1830 nach der Geburt Christi und im fünften Unserer Regierung. (Unterz.) Nikolas.

London, 20. Aug.

Es ist eine bestimmte Thatsache, daß, als Ferdinand VII. die Ordonnanzen Carls X. las, er sie zornig auf den Tisch warf, mit den Worten: „die müssen den Frieden ganz Europa's stören."

Neapel, 14. Aug.

Der Dey von Algier und sein Gefolge ziehen die Aufmerksamkeit unsers Publikums fortwährend auf sich, indem man fast den ganzen Tag diese Türken in den Straßen Neapels herumjagen sieht. Der Dey soll sieben Millionen Franken in Gold mitgebracht haben, und man sucht ihn zu bewegen sich im Königreich Neapel anzukaufen. Einer von seiner Dienerschaft hatte sich einen Insubordinationsfehler zu Schulden kommen lassen, und ward deshalb zum Tode verurtheilt. Dem neapolitanischen Thürsteher wurde aufgetragen einen Karren herbeizuschaffen, um eine Leiche wegzubringen. Dieser fragte, ob denn Jemand gestorben sey, und erhielt zur Antwort, die Exekution werde binnen einigen Stunden vor sich gehn. Eiligst rief er einen Polizeikommissär herbei, welcher dem Dey bedeutete, daß er die Justiz in Neapel nicht selbst verwalten, sondern dieß der Regierung überlassen müsse. — Als der Dey die Nachricht von den Vorfällen in Frankreich erhielt, rief er aus: „Gott ist groß! Er hat mich vom Throne gestoßen; dafür hat ihn nun sein Volk auch wieder verstoßen!" — Der Hof war schon mehrere Tage in Kenntniß von der Revolution in Frankreich; das Publikum erfuhr sie aber erst durch die Schiffe, die aus Marseille ankamen. Die Strenge gegen politische Gespräche und Verbreitung politischer Nachrichten ist nun verdoppelt.

Lissabon, 4. Aug.

Wir haben durch das Londoner Paketboot wichtige Aufklärungen über die Sendung erhalten, womit der Marquis von St. Amaro von Seite Don Pedro's beauftragt ist. Man ersieht daraus (und der englische Consul, Hr. Mackenzie, scheint diese Angaben zu beglaubigen), daß der Kaiser folgende Grundlagen einzugehen bereit ist: 1) Don Miguel wird von seinem Bruder als Souverain Portugals anerkannt. 2) Portugal verbindet sich, die Anleihe von 20 Mill. Cruzados zu bezahlen, welche der König Johann 1824 zu London kontrahirte, und wofür sich Brasilien durch den Vertrag, der dessen Unabhängigkeit anerkannte, als Schuldner erklärte. Es würde gleichermaßen die zum Unterhalt der Besatzung der Insel Terceira und der portugiesischen Auswanderer kontrahirte Schuld bezahlen. 3) Die Heirath zwischen Dona Maria und Don Miguel wird sogleich zu Stande kommen, wenn letzterer eine allgemeine Amnestie und allen Portugiesen, die der konstitutionnellen Partei anhingen, Schadloshaltung bewilligt haben wird.

Paris, 24. Aug.

Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung auf den Vorschlag der diesfalsigen Commission die in St. Lo stattgehabte Verhaftung des Fürsten v. Polignac autorisirt; von der des Hrn. v. Peyronnet aber keine Notiz genommen, da derselbe nach der neuen Charte aufgehört hat, Mitglied der Pairskammer zu seyn. Dieser Vorschlag der Commission wurde ohne alle Erörterung einstimmig von der Kammer angenommen.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer verlas Hr. Lafitte ein von dem Präsidenten, Hrn. Casimir Perier eingelaufenes Schreiben, in welchem er seine Würde als Präsident der Kammer niederlegt. Dieses Schreiben lautet folgendermaßen:

„Da die Umstände, welche mich für den Augenblick bestimmten, die Würde als Präsident der Kammer anzunehmen, aufgehört haben zu bestehen, und mein Befinden mir nicht gestattet, diese wichtigen Functionen zu erfüllen, so ersuche ich Sie, der Kammer meine Entlassung vorzulegen, und ihr den Ausdruck meiner innigsten Erkenntlichkeit für den hohen Beweis des Zutrauens, mit dem sie mich zu beehren geruhte, zu erkennen zu geben (Unterz.) Casimir Perrier.

Auf den Vorschlag des Hrn. Lafitte votirte die Kammer dem ehrenwerthen Präsidenten ihren Dank und ihr Bedauern über seinen üblen Gesundheitszustand. Die Ernennung eines neuen

Digitized by Google

Präsidenten wurde auf morgen bestimmt. Hierauf ging die Kammer in die Erörterung der Vorschläge über die Modificationen ein, welche in ihrem Reglement vorgenommen werden sollen. Morgen wird die Kammer diese Erörterung fortsetzen und zur Ernennung eines Präsidenten zur Diskussion des Gesetzes über die Wahl- und Geschwornenlisten und desjenigen rücksichtlich des zur Unterstützung des Handels und der Industrie zu verwilligenden Credits von 5 Millionen schreiten.

Eine Civilklage ist wider die sieben Minister, welche die Ordonnanzen unterzeichneten, durch die Wittwe des Pierre-Jules Alexis Gerard, der am 27. Juli durch einen Schuß in die Brust in dem Augenblick getödtet wurde, wo er von seiner Arbeit nach Hause gehen wollte, anhängig gemacht worden. Die Vorladung, dat. vom 18. Aug., gründet sich darauf, daß jener Mord, welcher die Familie Gerard in's Elend stürzt, das Resultat der an die bewaffnete Macht durch die HH. Polignac, Peyronnet u. s. w. gegebenen Blutbefehle gewesen sey.

„Sire, sagte dem König M. R. N., Ihre Charte wird Sie umbringen, Sie und Ihre Dynastie, erlauben Sie mir demnach, kein Mitschuldiger des künftigen Unglücks zu seyn. Ich gebe in Ihre Hände das Portefeuille der Finanzen zurück, welches Sie mir anzuvertrauen geruhten." Dieser alte Royalist, welcher den Bourbonen während ihrem Exile mit seinem Vermögen beigestanden hatte, und, um ihnen zu dienen, die gefährlichsten Sendungen übernahm, ist demungeachtet während der ganzen Zeit der Restauration, niemals empfangen worden; sie haben selbst vergessen ihm die Summen zurückzuerstatten, die sie ihm rechtmäßig schuldig waren. M. N.. N., das Unrecht seiner ehemaligen Prinzen vergessend, verläßt sein Landgut, kömmt nach Mainrenon und verlangt, den König zu sehen. Es sind bei demselbem weder Huissier noch Kammerherren, noch Hofleute; er kömmt an die Thüre eines Zimmers, worin sich der gestürzte Monarch befinden soll; er klopft an. Wer ist da? ruft eine Stimme. Ich bin es, antwortet M. R.. N.; Sie sind es, mein alter Freund; Sie finden mich im Unglück wieder. Was wollen Sie? Gottes Willen in allen Dingen. — Der Herzog von Ragusa tritt herein, und meldet Karl X., daß die Wagen bereit seyen, um abzureisen; er erblickt M. R. N. Nun, nun, mein Herr, sind Sie jetzt zufrieden; Ihnen und ihrer Kongregation verdanken wir doch alle diese Unglücksfälle. — Was reden Sie von meiner Kongregation? Hr. von Ragusa, Ihrer Charte verdanken wir dieß Alles. — Sie haben ganz recht, sagte ihm Karl X., indem er ihm dreimal auf die Schulter klopfte.

Die Estafette d'Algier vom 6. August bringt folgende traurige Nachrichten von unserer afrikanischen Expedition: „Mit lebhaftem Bedauern geben wir beunruhigende Nacheichten über das Schicksal unserer Expeditions-Armee; aber unsere Lage ist der Art, daß wir, ohne unsere Pflicht zu verletzen, unseren Lesern und der Regierung nicht unbekannt lassen dürfen, daß die Armee sich in einem völlig demoralisirten Zustande befindet. Mehrere Stabsoffiziere wollten nach Frankreich zurückkehren. Krankheiten lichten die Reihen unserer Tapferen. Der Krieg, den man beendigt glaubte, ist noch in voller Thätigkeit. Man vermuthet, daß die Stadt Belida an dem Verrathe Theil genommen hat und der Maeschall soll drei Regimenter Cavallerie und Artillerie absenden, um Rache zu nehmen und Belida in Brand zu stecken. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Scheiks sich hierauf unterwerfen werden, und unmöglich, sie bis in ihre Gebirge zu verfolgen. Die Armee ist gleichsam ihrem Schicksale Preis gegeben. Die rothe Ruhr rafft alle Tage eine Menge Leute weg. Auch wünscht jeder sehnlichst, nach Frankreich zurückzukehren. Der Marschall soll am 10. abgehen. Ungeachtet des Eifers der Gesundheitsbeamten kann den Kranken nicht alle erforderliche Fürsorge gewidmet werden; die Spitäler sind schon übervoll, obgleich täglich Schiffe mit Kranken und Convalescenten nach Frankreich absegeln. — Es ist schwer eine Meinung über das, was Frankreich mit diesem Lande anfangen soll, auszusprechen, und doch ist es dringend nöthig, eine Entscheidung zu fassen. Wenn man unsere Eroberung behalten will, so giebt es noch Krieg zu führen und wir haben nicht Leute genug, die Offensive zu ergreifen. Man müßte sich also auf die Defensive beschränken und die Kühnheit des Feindes würde immer zunehmen. 20,000 Mann sind kaum hinlänglich, Algier und seine Umgebungen gegen Truppen zu bewachen, die uns nur 1 auf 10 wie im Anfange des Feldzuges zählen und die uns in dem Treffen von Belida geschlagen zu haben glauben; in diesem Augenblick zählt aber unsere ganze Armee nur 20,000 Mann waffenfähige Leute. Von 33,000 M. sind 10,000 krank oder verwundet, u. 4000 M. mit der Expedition von Tripoli abgegangen. Der Weg von Sidi-Ferruch nach Algier war einige Zeit

frei; aber seit dem unglücklichen Treffen von Belida erscheinen allenthalben bewaffnete Banden und hemmen die Verbindungen. Gestern wurden 6 Soldaten, die ohne Eskorde zwei Wagen leisteten, von 50 Beduinen überfallen, ermordet und verstümmelt. — Am 6. schiffte man noch Türken ein. Man forscht genau nach, daß auch nicht ein einziger da bleibe, denn ihr wilder Charakter würde ihre Revolten verewigen. Bei der ersten aufrührerischen Bewegung werden die Kanonen der Marine vernagelt, damit die Seearmee an den Eleuden Rache nehmen kann, welche die Armee auszurotten trachten."

Paris, 25. August.

Eine telegraphische Depesche von Algier bestätigt das, was wir vor 2 Tagen gesagt haben. Die Flotte sowie die Forts, welche von der Marine besetzt sind, haben mit Enthusiasmus die 3farbige Fahne aufgesteckt.

Der Messager berichtet aus Algier vom 5. August: „Der Hospitaldienst wird schlecht besorgt, und oft fehlt es unsern Kranken an Fleischbrühe. Am 25. starben drei Soldaten an den Thoren der Stadt, als man sie in das Spital bringen wollte. Durch die Diebstähle der hohen Personen der Armee beläuft sich der unrundliche Schatz des Dey kaum auf 49 Millionen, während dem es sicher ist, daß die Casauba mehr als 140 Millionen enthielt. Der Bey von Oran hat sich unterworfen."

Man schreibt aus dem Departement du Nord, daß das Schloß Eremitage bei Conde das Stelldichein vieler Personen des alten Hofes, das kleine Koblenz der Revolution von 1830 geworden ist. Das Schloß Eremitage steht mittelst des Schlosses Roelx und das des Fürsten von Ligne mit den Wäldern in Verbindung. In Ermangelung der Tuillerien konnte sich für diese Herren kein schicklicherer und besserer Ort zu Verschwörungen finden, ohne den französischen Boden zu verlassen. Man bemerkt eine außerordentliche Thätigkeit der Herren von Croi um diese Residenz herum und die friedlichen Einwohner dieser Grenze wundern und beunruhigen sich nicht wenig bei dem Anblicke der zahlreichen Couriere, die jeden Augenblick aus dem Innern und dem Auslande dort anlangen. Aber diese friedlichen Grenzbewohner mögen sich beruhigen; Frankreich fürchtet nicht die Ränke der Eremitage; die Männer, die die Monarchie Karl X. ins Verderben gestürzt haben, können in Europa weder Beistand noch Mitgefühl finden. Ihre Hoffnungen und Pläne gehören nicht mehr unserer Zeit an; aber Intrigue ist ihr Leben, und Verschwörungen sind ihre Ergebenheit. Man beobachtet sie ohne Unruhe.

Zahlreiche Nationalgarden von Paris haben beschlossen, den arretirten Ministern entgegen zu gehen und sie nach Paris zurückzuführen.

Der Prinz von Conde hat diesen Titel definitiv angenommen, statt des bisherigen eines Herzogs von Bourbon.

Briefe aus Rismes vom 19. sind beruhigender als die mit der letzten Post. Der Tag zuvor ist ruhig vorübergegangen, und man hofft, daß keine wiederholte Unruhen statt finden werden. Sehr ernsthafte Unruhen waren in Rismes ausgebrochen, so daß mehrere in der Nachbarschaft garnisonirende Regimenter Befehl erhalten hatten, dahin zu marschiren.

Man liest in dem Court Journal: Wir erfahren, daß der Herzog von Wellington so lange gezaudert hat, bis er Karl X. die Erlaubniß anzulanden gab, weil er gewisse Forderungen, auf die der König viel hielt, nicht erfüllen konnte. Einer der Einwürfe des englischen Gouvernements gegen seinen Aufenthalt war der Titel König von Frankreich, den Karl X. dem Herzoge von Bordeaux gab. Dieses Verfahren wurde für unschicklich gehalten, da das Gouvernement die neue franz. Dynastie de fait schon anerkannt hat. Es ist sicher, daß Karl X. nur kurze Zeit in diesem Lande bleibt.

Karlsruhe, 24. Aug.

Der, mit einer Sendung nach Wien beauftragte franz. General Brillard ist gestern hier durchpassirt.

Quittung.

Dankbar bescheinigt der Magistrat der Gemeinde Nordhalben die von edlen Wohlthätern ferner gegebenen und in fünfter Lieferung im Betrage zu 72 fl. 10 1/2 kr. durch das hochverehrliche Zeitungs-Comptoir zu Bamberg (Fränk. Merkur Nr. 217 — 230 Pos. 219 — 242) uns übermachte Unterstützungs-Beiträge für arme Verunglückte und besteht mit ausgezeichneter Hochachtung

Nordhalben den 26. August 1830.

der Magistrat der Gemeinde allda.

Wunder, Bürgermstr.

Für dieselbe Sache ging ferner ein: fl. kr.

251) Devise: Zwar wenig, doch gerne;

1 Laubthlr. . . . . , 1 48

Letzte Summa: 606 31 1/2

Ausschl. 11 Bamb. Sr. Korn Summa: . 608 19 1/2

Bamberg, 30. Aug. 1830. Comptoir der Zeitung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 244. Bamberg, Mittwoch, 1. September 1830.

München, 28. Aug.

Mittwoch den 25. Aug. hielt die Akademie der Wissenschaften zur Feyer des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Seiner Majestät des Königs eine öffentliche Sitzung, welche Ihre Exzellenzen die Herren Staats-Minister, Freyherrn von Zentner, Graf von Armansperg und von Schenk, mit ihrer Gegenwart beehrten und welcher außerdem mehrere hohe Staatsbeamten und Professoren der Universität beywohnten. Der Vorstand, geheimer Rath von Schelling, eröffnete seinen, die Sitzung einleitenden, Vortrag mit der Bemerkung, daß in den Staaten, wo dem Volk verfassungsmäßig ein gewisser Antheil an der Verwaltung und Gesetzgebung zustehe, die Bedeutung aller Einrichtungen, aber besonders auch die der öffentlichen wissenschaftlichen Anstalten sich steigere; wenn nach Willkühr regierten Völkern Roheit und Unwissenheit unschädlich, ja in gewissem Betracht vortheilhaft scheinen könne, so könne eine ungründliche und ungenügende Bildung dem zur Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten durch selbstgewählte Stellvertreter berechtigten Volke nur gefährlich und verderblich seyn. In so fern seyen kraftvolle Institutionen des öffentlichen Unterrichts die unerläßliche Ergänzung einer freien Verfassung, ohne welche diese den öffentlichen Zustand eher bloßstellen als sichern, ja nach Umständen ihn in seinen Grundlagen bedrohen könne. Der allgemeine Volksunterricht, für den unter König Maximilian Joseph und König Ludwig so viel Rühmliches schon geschehen sey hier allerdings das nächste ins Auge zu Fassende. Indeß leite sich die allgemeine Tendenz des Unterrichts eben so wie der Stoff und Inhalt auch der dem Volk unmittelbar nützlichen Wissenschaft in letzter Instanz immer von der freien, unbedingten Wissenschaft her, für welche hauptsächlich Universitäten und Akademien zu wirken bestimmt seyen. — Hier ging der Redner auf die merkwürdigen Worte über, welche Seine Majestät der König bei Einsetzung der Ludwig-Maximilians-Universität gesprochen und durch welche Allerhöchstdieselben als Ihre „lebendigste und tiefste Ueberzeugung" erklärt haben, „daß ohne die Unabhänglgkeit wissenschaftlicher Forschung, ohne Freiheit des Wortes und der Mittheilung kein geistiges Aufkommen möglich sey; daß jeder Zwang, jede Censur, auch die billigste, verderblich wirke, weil sie statt des gegenseitigen Vertrauens, bey dem alle menschlichen Dinge gedeihen, den Argwohn einsetze. Seine Majestät wollen die Wissenschaft, aber in ihrer ganzen, unverkümmerten Gestalt und Wirksamkeit." — Verschwunden sey mit diesen Grundsätzen jede hemmende Beargwöhnung, der meist nur das Mittelmässige unverdächtig scheine; die einseitige, nur für eine Art von Ueberzeugung vorbehaltene Denkfreiheit, welche für den dabei begünstigten Theil meist nur das Vorrecht und die Freiheit, nicht zu denken, mit sich bringe; die willkührliche Anwendung gehäßiger Kategorien statt gründlicher Untersuchung u. s. w. Die Verworrenheit manches Urtheils zeige, wie wenig diese Gesinnungen des Königs bis jetzt allgemein verstanden werden. Nur unter dem Schutz dieser Grundsätze sey die Akademie und die mit ihr in vielfacher inniger Beziehung stehende hohe Schule erstarkt und gewinne von Jahr zu Jahr tieferen Einfluß auf die Nation; um so mehr gezieme es sich, an diesem Tag und an diesem Ort an jene Grundsätze zu erinnern.

Paris, 26. August.

Man schreibt aus Rom vom 12. August: Der Papst hat einen Kardinalsrath gehalten, worin beschlossen wurde, daß man mit Leidwesen sehe, was in Frankreich vorgegangen sey, daß aber der heilige Vater den Wünschen der Nation sich durchaus nicht entgegen setzen könnte. Es geht dar-

Digitized by Google

aus hervor, daß der heil. Vater ganz geneigt sey (?) die gegenwärtige franz. Regierung anzuerkennen.

In der Kammer wurde folgender Gesetzes-Vorschlag der Deputirten-Kammer vorgelegt:

Ludwig Philipp ꝛc.

Wir haben befohlen und befehlen, daß der Gesetzes-Entwurf, dessen Inhalt in unserem Namen durch den Siegelbewahrer, Staatssekretär bei dem Justiz-Departement, und durch H. Dupin den älteren, Mitglied unseres Ministerrathes, den wir beauftragen, die Bewegungsgründe darzustellen, und die Discussion (Erörterung) zu unterstützen, der Kammer übergeben werde.

Art. 1. Die mittels Vollzuges der Artikel 3 und 7 des Gesetzes vom 12. Jenner 1816 verbannten Franzosen werden in alle ihre bürgerliche und politische Rechte wieder eingesetzt, und können demnach nach Frankreich wieder zurückkehren.

Sie werden gleichfalls in ihre Güter und Pensionen wieder eingesetzt, welche sie in Folge dieses Gesetzes verloren haben; ohne Präjudiz der durch drittere erworbenen Rechte.

Diese letzte Verfügung ist gleichfalls auf diejenigen anwendbar, die bereits in Gemäßheit besonderer Entschließungen nach Frankreich zurückgekehrt seyn dürften.

Art. 2. Nichtsdestoweniger sollen die Pensionen, deren Wiederherstellung durch den vorhergehenden Artikel befohlen ist, nur erst am Tage der Publikation des gegenwärtigen Gesetzes flüssig werden.

Art. 3. Die in dem Artikel 4 enthaltenen Verfügungen des vorerwähnten Gesetzes sollen nicht geschmälert werden.

Geschehen im Palais-Royal zu Paris 23. August 1830.

Am 20. sind alle Wagen und Packwagen, die zum Gefolge Karl X. gehörten, zu Caen angekommen; sie wurden von einigen Jagd-Gensdarmen begleitet, und auf dem Präfecturplatz aufgestellt. Des anderen Tages um 5 Uhr hat dieses Staatsgefolge sich wieder auf den Marsch in der Richtung nach Paris, begeben.

Die Commission der Deputirtenkammer hat, in Uebereinstimmung mit der Pairskammer ein Verhaftungs-Mandat gegen den Hrn. von Polignac erlassen. Uebrigens scheint die Regierung ihm alles bewilligt zu haben, was seine Lage erleichtern kann: es wurden ihm durch einen vertrauten Mann Kleider, Geld ꝛc. geschickt, so wie er es verlangt hat. Man weiß noch nicht, wann er nach Paris transportirt wird.

Es haben sich sehr viele Nationalgarden erboten, ihm zur Begleitung zu dienen.

Die Schwierigkeit, die die Pairs[kammer] neuen Augenblick in Beziehung auf de[n] Polignac erhoben hat, soll wegen de[s] Peyronent nicht obwalten, weil er au[s] kammer ausgestoßen ist.

Da der König von der National[garde] Adjudanten zu haben wünschte, so h[at] Titel Hrn. Alex. Delaborde, Dep[ut] Seines Departements und Generalmaj[or] tionalgarde, verliehen.

Die Gesellschaft der practischen [Aerzte] schaft hat dem Könige zu der Besteigu[ng] stitutionellen Thrones von Frankreich wünscht, worauf S. M. Folgendes

„Ich habe Neuilly immer geliebt letzten Vorfälle haben mir den Aufent[halt] noch viel theurer gemacht. Von dort ich während der drei unvergeßlichen ruhmvolle Canonade und jenes Mus[kets] welche einen ungerechten Angriff zu und welchen wir den Besitz unserer banken. Von da aus kam ich nach d[em] Royal, wo ich auf den Wunsch der versammelten Deputirten die Generalschaft des Reichs annahm. Von der den Thron berufen, kenne ich den gan[zen] meiner Pflichten; unter die ersten rec[hne] Handhabung unserer Freiheiten, welch[e] del und Ackerbau, die Quellen des Wohls, so nothwendig sind, und wer[den] Entwicklung und alle Ausdehnung ge[ben] deren sie fähig sind.“

Hierauf nahm Se. Maj. den We[g] der Hand, drückte sie ihm herzlich, [die] putation entfernte sich unter dem L[ebe] lebe der König!“

Paris, 26. Aug.

Es scheint gewiß zu seyn, daß d[ie] der auswärtigen Angelegenheiten durc[h] die Nachricht erhalten habe, daß da[s] Majestät dem König der Franzosen a[n] tische Majestät gerichtete Schreiben [des] aufgenommen worden sey. Der Gen[e]rand hatte hierauf eine Unterredung m[it] zog Wellington, und alles ließ glaub[en] Antwort des Königs von England [wird] erfolgen werde. Von diesem Augenblic[k] der regelmäßige diplomatische Verkeh[r] Frankreich und England geöffnet. M[r] der Lord Stuart von Rothsay werde[n] gierung fortwährend repräsentiren, [die] des Königs aber durch einen speziel[len] ten überbracht werden. Das engli[sche] hat sich äußerst beeifert, jeden B[e]

Mißverständniß zwischen Frankreich und Großbrittanirn zu entfernen. Keinrs der Glirder von der verbanntrn Familie der Bourbons wurde autorisirt, den Titel rines Königs von Frankreich anzunehmen; man hat Karl X. bredeutrt, daß der Herzog von Bordeau in keiner anderrr Eigrnschaft qualifizirt werden könne, als unter dem Titel königl. Hoheit.

Wir haben gemeldet, daß Frankreich die Unabhängigkrit der neurn südamerik. Staatrn anzuerkennen im Begriffe sey.

Hier folgen die angeblichen Grundlagrn dieser Anrrkennung:

Diese wird ohne Bedingung erfolgrn, indem Frankreich als Grundlage annimmt, daß die Völker von Südamerika das Recht gehabt haben, sich von dem Mutterrland zu trennen.

In allrn bedeutenden Häfen von Amerika sollen Consuln aufgestellt werden, und bei jeder Regierung Spezialbevollmächtigte residiren. Es sollen Handelstraktate auf dem Fuße der Gleichheit und der Gegrnseitigkeit mit den amerikanischen Rpubliken errichtet werden.

Dieser Act wird sonach höchst nützlich seyn; er wird nicht nur die Genehmigung eines Grundgesetzes, sondern auch ein erster Schritt gegen dir kommerzielle Zukunft seyn, die dem konstitutionellen Frankreich vorbehalten ist.

Die sterblichen Reste von Voltaire und Rousseau wurden in das ehemalige Gewölb des Pantheon zurückgebracht. Dieses Gebäude soll seiner früheren Brstimmung wiedergegeben werden. Die Büsten von Foy und Manuel sollen gleichfalls dahin gebracht werden.

Heute ist der General Prokurator an dem Grrichtshofe von Orleans mit der Post abgrgangrn, um die HH. Peyronnet, Chantrlauze und Guernon-Ranville abzuholen.

Man liest in dem Semaphore vom 20. Aug.:

Wir mrlden mit Vrrgnügen rine Nachricht, die im Handel und in der Handelsmarine von Marseille Freude verbreiten wird.

Der König von Sardinien hat die dreifarbige Fahne, welche von den franz. Schiffen aufgezogen wurde, die sich gegenwärtig im Hafen von Genua befinden, anerkannt. Die freie Einbringung der französischen Zeitungen ist in allen sardinischen Staatrn erlaubt worden.

Diese Nachricht wurde uns von unseren Korrespondenten zu Genua, unterm 16. d., um 3 Uhr Nachmittags, als bestimmt übermacht.

Zwei franz. Schiffe, welche zu St. Ander mit drr dreifarbigrn Flagge angekommen sind wurden unter Sequester gelegt; dir Regierung hat aber befohlen, daß sie in Freiheit gesetzt werden.

In Lissabon hat die Regierung von den Begebenheiten in Frankreich Nachricht erhalten, welche wir ein Donnerschlag wirkten. Bis jetzt hat die offizielle Gazette von Lissabon blos den Bericht der franz. Minister an Karl X. und die Ordonnanzrn bekannt gemacht; aber aller Vorsichtsmaaßregeln ungrachtet erregt diese wunderbare ausserordentliche Revolution eine große Sensation auf alle Gemüthrr.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer gaben die Hrn. Bourdon, Durocher und Saint Felix ihre Dimission ein.

Der Präsident verlas einen Brief des Grafen Lur-Saluces, worin es heißt: In dem Augenblicke, wo man mir mit Gewalt eine Vollmacht entreißt, drr ich mich nicht begebe, da ich sie durch das Vertrauen meiner Mitbürger erlangt habe, muß ich mrine Grundsätze unverholen darlegen; die Kammer hat gewaltthätiger Weise alle Rrgeln bei Seit grsetzt (Grschrei links), indem sie die Nachfolge auf dem Throne geändrrt hat, sie haftet Frankreich für alles Unglück, das daraus hervorgeht. Als Deputirter protestire ich grgen einen Akt, dessen geringster Mangel die Ungesetzlichkeit ist; ich stimme nicht, da ich einen Eid nicht leisten kann, der mir in meinem Gewissen als ein Eidbruch erscheint.

In Folge der blutigen Ereignisse, die zu Nimes vorgefallen sind, hat der Präfekt daselbst unterm 16. d. M. eine Verordnung erlassen, worin es heißt: „Die Attentate vom gestrigen Abend haben das Ende einer Woche des Friedens und der Eintracht beschmutzt. Der Ruf des Hasses und Aufstandes wurde ausgestoßen; mehrere Messerstiche wurden geführt. Eine Gährung, die durch diese Unordnungen legitimirt ist, hat sich der Stadt bemeistert. Ich halte es daher für meine Pflicht, den gutgesinnten und friedliebenden Einwohnern von Nimes anzuzeigen, daß strenge Maaßregeln ergriffen werden sollen, um die kleine Zahl der Ruhestörer, die ihre Stadt in sich schließt, zu Paaren zu treiben. Warnend verkünde ich den schlechten Bürgern, daß sie der Züchtigung für ihre gestrigen Verbrechen nicht entgehen werden, indem sie heute neue begehen. Ich zeige zugleich den Freunden und Verwandten der Schlachtopfer der gestrigen Exzesse an, daß die Behörde, welche für sie wacht, ihnen strenge verbietet, sich selber Genugthuung zu verschaffen. Ihnen soll, durch die Justiz, Gerechtigkeit werden. Eine richterliche Untersuchung hat begonnen. Das Gouvernement

des Königs hat den festen Willen, Ordnung und Frieden aufrechtzuhalten. Sie wird es durchsetzen. In Folge dieser schweren Unordnungen ist verordnet worden, daß jede Versammlung von mehr als 5 Personen für aufrührerisch angesehen wird; daß die Kaffee- und Wirthshäuser Abends um 7 Uhr geschlossen werden, und daß jeder Fremde, der nach dieser Stunde auf den öffentlichen Plätzen von Nimes getroffen wird, arretirt und der Behörde überliefert werden soll, falls seine Papiere nicht in gehöriger Ordnung sind."

Die Nationalzeichen und die dreifarbige Kokarde sind unter den Schutz der Behörden gestellt; wer sich herausnimmt, sie zu insultiren, wird auf der Stelle verhaftet und vor Gericht geführt. Jedes Zeichen der vorigen Regierung ist verboten.

London, 23. Aug.

Die Minister sollen sich heute um 3 Uhr und Morgen um die nemliche Stunde versammeln. Man hat denen, die sich ausserhalb der Stadt befinden, Expressen zugeschickt. Der franz. General Baudrand, ausserordentlicher Gesandter des Königs Philipp hatte diesen Morgen eine lange Unterredung mit Lord Aberdeen. Man glaubt allgemein, daß die Minister Befehl erhalten haben, sich zu versammeln, um über den wichtigen Gegenstand der Mission des Generals Baudrand zu berathschlagen.

Der älteste Sohn (?) des Pascha von Aegypten befindet sich, nachdem er eine Reise durch England und Schottland beendet, in diesem Augenblick zu Plymouth. Er ist ein Mann von etwa 30 Jahren und soll viel Geist besitzen. Er spricht mit Geläufigkeit englisch. Eine ägyptische Fregatte, die auf der Rhede von Plymouth liegt, wird ihn nach Alexandrien zurückbringen.

Köthen, 24. Aug.

Das Land ist seit gestern in Trauer versetzt worden; Se. Durchl. der Herzog ist gestern Mittag 1 Uhr einem abzehrenden Fieber erlegen.

Vom Main, 31. Aug.

Die Beilage zum Journal de Frankfort vom 29. d. enthält aus dem Courier de Bays-Bas die wichtige Nachricht, daß am 25. d. Abends nach der Aufführung der Stummen von Portici in Brüssel ein Aufstand ausgebrochen sey, wobei der Pallast des Justizministers niedergebrannt und viele Menschen verwundet wurden, indem das Militär kräftig einschritt. (Morgen das Umständlichere.)

Unter andern ist Neues bei Unterzeichneter eingegangen:

Glücks ausführliche Erläuterung der Pandekten nach Hellfeld, ein Commentar. 34. Thl. 1. Abth. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Jäcks Taschenbibliothek der wichtigsten See- und Landreisen. 536 548 à 12 kr.

Unsere Zeit m. d. Port. der Herzogin v. Angouleme. 1148 à 15 kr.

— — Ausseroedentliches XIII. à 15 kr.

Dieses letzte ausserordentliche Heft enthält die Biographie von mehr denn 100 Hofdamen und der Damen aus der Vorstadt St. Germain zu Paris von einem abgedankten Kammerdiener. Zur Zeit möchte diese Lektüre besondere Aufmerksamkeit gewinnen. In diesen anziehenden Darstellung heißt es u. a. im Eingange: „Durchlaufen ist nun der Kreis. Nach vieler Mühe „und Noth ist endlich jene Nation, deren Geschichte „wir entworfen haben, wieder auf den Punkt gelangt, „auf dem sie sich befunden, ehe sie den rechten Weg „verlassen. — Nichts in unsern Skizzen wurde dem eitlen „Wunsche geopfert, zu interessiren, Wahrheit war unser Zweck. Wenn Verläumdung uns entgegentrat, „so haben wir Allem aufgeboten, um sie zu Schanden „zu machen, und wir hoffen, daß die Personen, zu deren Gunsten wir gekämpft, uns Dank wissen werden „für unsren Muth und unsere Ergebenheit. Man tadelt uns vielleicht, daß wir weder Alter, noch physische Mängel einiger dieser Damen verhehlt haben, und „wir wissen, daß wir ihren ganzen Zorn dadurch auf „uns herabziehen; aber glücklicherweise werden die zu „unserer Vertheidigung bereit seyn, von denen wir nur „Gutes sagen konnten, und diese Zahl ist größer, als „man sich vorstelle. Ihres liebenswerthen Beifalls gewiß, werden wir allen Angriffen trotzen, denen wir „ausgesetzt seyn könnten; denn alle Leiden läßt das Lächeln eines schönen Mundes vergessen!"

So läßt sich denn von der demnächst als Fortsetzung in demselben Verlag erscheinenden

Geschichte unsere Tage

welche bei ihrer ersten Ankündigung (Fek. M. Nr. 242) so viele Theilnahme gefunden hat, hoffen, daß noch recht viele H. H. Subscribenten für dieses wichtige als zeitgemäße Werk sich unterzeichnen wollen, wozu wir uns bestens empfehlen

Dr. Raunick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

In der Nacht vom 4. auf den 5. d. Mts. wurden in einem Hause zu Hirschaid folgende Mobilien entwendet:

1. eine eingehäusige silberne Taschenuhr mit einer gelb metallenen Anhängkette,
2. 6 Ellen Leinwand von Flachs,
3. 5 Ellen Leinwand von Mittelwerch,
4. ein weißes Halstuch von Baumwolle,
5. drei Mannshemden von gewöhnlicher Leinwand.

Der untere Theil des Gehäuses der Taschenuhr hat einige Eindrücke, und auf dem Zifferblatte zwischen den Stunden Ziffern 7 und 9 ist ein unbedeutender Bruch ersichtlich.

Jedermann wird vor dem Ankauf dieser Mobilien gewarnt, und aufgefordert, im Falle der Entdeckung des Thäters oder der entwendeten Gegenstände ungesäumte Anzeige bei dem dahiesigen Landgerichte zu machen.

Bamberg den 14. August. 1830.

Königliches Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Raunick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 245. Bamberg, Donnerstag, 2. September 1830.

Aus den Niederlanden, 26. Aug.

Auch zu Brüssel ist eine Revolution ausgebrochen. Wir theilen die Details dieser verhängnißvollen Nachricht nach dem „Courrier des Pays-Bas" mit; sie lauten: „Schwere Ereignisse ergeben sich in diesem Augenblicke zu Brüssel. Wir beschränken uns darauf, bloße Berichterstatter abzugeben. Man kennt hinlänglich das Misvergnügen, welches die Belgier aller Provinzen, aller Klassen theilen. Unsere Deputirten haben im Schooße der Generalstaaten, und die unabhängigen Journale oft eine Schilderung davon entworfen. Vorgestern las man mit Verwunderung und Verdruß einen Artikel, worin die „Gazette des Pays-Bas" mit Emphase von dem Glücke sprach, das alle Belgier genießen, und von dem Entzücken und der trunkenen Freude, worin sie versunken seyen. Diese Sprache betrübte um so mehr, als seit einigen Tagen die öffentliche Gährung lebhaft und man über die Stimmung der Gemüther nicht ohne Besorgniß war. Gestern Abend hatte die Aufführung der Stummen von Portici eine ungeheure Volksmenge angezogen; der Saal konnte die Zuschauer nicht fassen und die Massen standen bis auf dem Münzplatz. Beim Ausgang des Stücks bildeten sich zahlreiche Gruppen und begaben sich auf das Büreau des National (Straße Fossé-aux-Loups). Die Fenster wurden sogleich eingeworfen, und man versuchte die Thüre einzuschlagen. Eine Stimme rief: Zu Libry! *) und bei diesen Worten zog sich der Aufruhr nach der Wohnung desselben, vor die polymathische Buchhandlung in der Rue Madelaine. Der Volkshaufe wuchs mit jedem Augenblicke an. Man zerschlug die Fenster, brach die Thüre ein, alle Möbeln wurden zertrümmert, die Bücher und Papiere zerrissen und in Stücken zum Fenster hinausgeworfen. Durch ein glückliches Ungefähr war Libry-Bagnano nicht zu Hause und entging dadurch der ihm drohenden Lebensgefahr. Der Haufe füllte bereits die breite Rue de la Madelaine, es war 11 Uhr Abends, und in dieser ersten Gährung enthielt die Polizei sich wohlweislich einzuschreiten. Ihre Dazwischenkunft hätte nur schaden können. Man sagte zu den Gensdarmen: „Haltet euch still; man wird euch ruhig lassen." Gegen Mitternacht vertheilte sich der Haufen. Eine Schaar zog nach dem Place-Royale, an ihrer Spitze eine Fahne, die aus den Vorhängen im Hause Libry-Bagnano's gemacht worden. Der wachhabende Offizier trat heraus und fragte, was man wollte. Der Platzkommandant erschien ebenfalls. Man vernahm nur das verwirrte Geschrei: Freiheit! Gerechtigkeit! Ein Soldat trat aus den Reihen hervor, und bat, Thränen im Auge, die Anwesenden: „Um Gotteswillen, zerstreut euch; spart uns die Schmach, belg'sches Blut vergießen zu müssen." Diese einfachen Worte brachten eine größere Wirkung hervor, als der stärkste Widerstand es vermocht hätte. Ein anderer Haufe wälzte sich nach der Rue de l'Empereur und der Rue de Ruysbrock, vor dem Justizpalaste hielt er an, und in einem Augenblicke waren die Fenster des Saales des Assisenhofes zerschmettert, unter dem Rufe: Nieder mit van Maanen! Es lebe de Potter! Kurze Zeit nachher begab sich der Generalplatzkommandant auf das Rathhaus; die Gensdarmerie zu Pferde begann detaschementweise zu patrouilliren. Eine noch beträchtlichere Schaar zog nach der Rue de Berlaimont, auf das Haus des Polizeidirektors Hrn. v. Knyff zu. Es wurde erstürmt, und hier wie bei Libry Alles zerstört und zerschlagen; allein auch hier entwendete man Nichts. Ein Individuum, das den Mantel des Direktors stehlen wollte, wurde vom Volk mit Füßen getreten und der Mantel in

*) Libry-Bagnano ist Herausgeber des National.

tausend Stücke zerrissen. Von nun an nahmen die Zusammenrottungen bereits einen ernstern und lebhaftern Charakter an. Die ganze Stadt begann, davon Kenntniß zu erlangen, die Einwohner kamen aus ihren Häusern hervor, die Truppen griffen zu den Waffen. Die ersten Flintenschüsse, die man vernahm, wurden gegen 1 Uhr abgefeuert: jetzt aber wurde die Bewegung sogleich tumultuarischer und entschiedener. Der Haufe wälzte sich unter großem Geschrei auf das Hotel des Justizministers Hrn van Maanen zu. Dieses Hotel liegt auf dem Place du Petit-Sablon, dem Gefängnisse zu den Petits-Carmes gegenüber; als das Volk vor demselben ankam, schien die Wuth aufs Aeußerste gestiegen. In kurzer Zeit stürzte sich die Menge durch die erbrochenen Thore in das Innere, unter dem Geschrei: Schlagt van Maanen todt! Möbel und Effekten aller Art wurden zertrümmert oder aufgeschichtet; die bewaffnete Macht versuchte die Ordnung herzustellen, allein sie war zu schwach, man stürzte über sie her, entwaffnete und nöthigte sie, sich zurückzuziehen. Nach diesem ersten Ausbruch schien die Menge sich untereinander zu verabreden, und steckte das Hotel in Brand. Die Flamme theilte sich reißendschnell mit, das Volk begab sich heraus, stellte sich um das Hotel auf und erklärte, es werde sich nicht eher zurückbegeben, bis daß das Gebäude von Grund aus niedergebrannt sey. Gegen 4 Uhr eilten die Pompiers mit ihren Spritzen herbei, aber sie wurden zurückgeworfen und gezwungen, nach dem Stadthause zurückzukehren. Dieses große Gebäude, das nun in Flammen stand, diente so zum Sammelplatze; eine große Anzahl von Handwerkern strömte dorthin herbei, ohne noch etwas zu plündern, aber auch ohne sich zurückzubegeben. Die Nacht durch waren die Waffenhändler gezwungen worden, die in ihren Magazinen verschlossenen Waffen herauszugeben. Das Volk vertheilte sie, diejenigen, welche Gewehre im Hause hatten, kamen hervor, noch andere Gewehre wurden den Soldaten abgenommen oder von diesen abgetreten, um nicht zu schießen. Man sah Handwerker am Justizpalaste einen Offizier ergreifen, ihm die Pistole auf die Brust setzen und das Ehrenwort abnehmen, daß er nicht auf das Volk wolle schießen lassen. Gegen 5 Uhr Morgens, und als der helle Tag die Zusammenrottungen beleuchtete, entwickelte die bewaffnete Macht sich mehr. Ein Bataillon Chasseurs und ein Grenadierbataillon vertheilten sich kompagnienweise in den Straßen, wo der Aufstand am heftigsten war. Gegen 6 Uhr Morgens ließ ein Offizier a
du Sablon ein Pelotonfeuer mach
Kampf wurde jetzt blutig. Bald sa
wundete nach Hause schaffen; Bür
Kugeln der Soldaten getroffen, stür
und das Blut röthete das Pflaster.
welche die Straßen durchziehen, vie
gen machen, mehrmals in die Luft
aber auf die Gruppen; diese anhalt
laden, die durch die ganze Stadt
die geschlossenen Häuser und die mi
Neugierigen besetzten Fenster; die m
angefüllten Straßen, die bald ge
bald wieder verlassen werden; die mi
Säbeln ꝛc. bewaffneten Einwohner,
den Straßenecken aufgestellt haben,
sel in diesem Augenblick eine auf
Gestalt. Mitten in einer solchen
es uns natürlich unmöglich so det
richten zu geben, als das Publikum
gen kann. Die Fusiladen dauern
genblick (10 Uhr Morgens) noch u
fort."

Die Stadtregenz von Brüssel
Aufruf bekannt gemacht: „Die Bürg
Schöffen der Stadt haben beschlosse
likum anzuzeigen, daß die Ruhestö
tigen Tage an abgeschafft ist, und d
einzuladen, in jeder Straße eine
Wache anzuordnen, auch ihre Häuse
Nachtzeit zu erleuchten, so wie dies
weil die Reverberen den Dienst n
können. So geschehen in der Sitzu
legiums zu Brüssel, 26. Aug. 1830
de Saive. Cuylen, Sekretär."

Die Antwerpener Zeitung v
sagt: „Der unselige Name van Maa
Früchte getragen. Der öffentliche H
sen Minister ist gestern in Brüssel z
gekommen. (Hier folgen die Schilt
Zerstörung des Buchladens von Libr
des Hotels van Maanen, und des P
Um 8 Uhr hörte man noch Schüsse;
pen und Pompiers scheinen keinen A
leistet zu haben. Indeß spricht man
ten Bürgern und Soldaten. Viele H
zertrümmert und die königlichen Wa
gerissen. Läden von Waffenschmiede
chen und geplündert. Der Ruf: „Mi
Maanen" ließ sich vorherrschend h
im Aufruhr vernahm man auch d
Geschrei: „Es lebe Napoleon!"
gen kam eine Menge Landleute nac

Digitized by Google

auch ein Theil der Besatzung von Vilvorde. Zwei Kompagnien Husaren von Mecheln sollten um Mittag eintreffen.“

Graf Byland, der die Truppen befehligte, hat den königl. Pallast, die Münze und das Gefangenhaus, in welchem sich 1500 Gefangene befinden, besetzt. Gegen den Pallast unternahm das Volk nichts, stürmte aber dreimal auf das Gefangenhaus ein, welches Graf Byland in Person mit 500 Mann vertheidigte, und die Angriffe mit Gewalt zurücktreiben mußte, wobei viele der Eindringenden fielen.

Das „Journal de la Belgique“ deutet diese betrübenden Ereignisse in flüchtigen Umrissen blos an, und setzt dann hinzu: „Bei diesen verschiedenen Aufläufen wurde man mit dem Militair handgemein und hat mehrere Schlachtopfer zu beweinen. Die Truppen stehen im oberen Theil der Stadt. Kompagnien von wohlgesinnten Bürgern halten jetzt gemeinschaftlich mit den Kommunalgarden die Wachtposten besetzt und machen Patrouillen. Die Läden sind geschlossen. Man hofft, daß das Vertrauen und die Achtung, welche diese Bürger einflößen, vermögen werde, die Ruhe wieder gänzlich herzustellen.“

(Die Aachener Zeitung meldet aus zuverlässiger Quelle, daß am 27. auch in Lüttich sehr ernstliche Unruhen ausgebrochen sind.)

Vom 27. Der „Courrier des Pays-Bas“ meldet: Wir haben gestern die Vorfälle der Nacht erzählt. Sie haben den Tag über fortgedauert, und jetzt ist die Bürgergarde Herrin der ganzen Stadt. Die Bürger thun ihre Pflicht, besetzten alle Posten, und wachen selbst mit Eifer für die öffentliche Sicherheit, die sie verbürgen. In den Morgenstunden wurden die Fusiladen fast ohne Unterbrechung fortgesetzt. Das Blut floß, und dieser Widerstand der Truppen hatte, indem er die Gemüther noch mehr in Gährung brachte, zur nothwendigen Folge, daß der Kampf belebt und verlängert wurde. Auch hörte man den Truppen wiederholt zurufen: „Ziehet euch zurück, ergebt euch, kehrt in eure Kasernen zurück, und versprecht, kein Feuer mehr geben zu wollen.“ Man muß es unseren Soldaten und namentlich den Offizieren zur Ehre nachsagen: sie sind Belgier, und ihr Herz blutete, das Blut ihrer Mitbürger, ihrer Freunde, ihrer Brüder vergießen zu müssen. Sie hörten auf diese wiederholten Ermahnungen, allmählig sah man sie ihr Feuer einstellen und begehren, daß man ihre Neutralität respektire, unter der Bedingung, daß sie sich vom Kampfe enthielten. Von nun an verlor der Kampf an Intensität und man konnte erwarten, daß, wenn derselbe auch nicht ein Ende nähme, doch wenigstens ein Waffenstillstand eintreten würde. Von 10 Uhr Morgens an vereinigten sich angesehene Einwohner mit den Offizieren der Kommunalgarde in der Annunciatenkaserne; sie begehrten Waffen, die man ihnen gab, und in kurzer Zeit organisirten sich Patrouillen der Bürgergarde, zeigten sich in den Straßen, warfen sich zwischen die Streitenden und löseten mehrere von den Pompiers oder von den Truppen der Garnison besetzte Posten ab. Gegen 11 Uhr Morgens verbreitete und schlug man eine Proklamation der Regierung an, welche die Aufhebung der Mahlsteuer ankündigte, die noch als Municipalsteuer zu Brüssel existirt, und alle Bürger einlud, die Waffen zu ergreifen und für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit zu wachen. Das Versprechen hinsichtlich der Mahlsteuer hatte zum Zweck, die unteren Klassen zu beschwichtigen, die durch die Erhöhung des Brodpreises gereizt waren, und die sich, begünstigt von der unvermeidlichen Unordnung eines Aufstandes, dem Plündern hätten überlassen können. Gegen Mittag durcheilte die Bürgergarde in Patrouillen, die unaufhörlich an Zahl zunahmen, die Stadt nach allen Richtungen. Man schoß nicht mehr. Die Truppen hatten jeden Angriff in den Straßen eingestellt; sie zogen sich nach dem Pallast des Königs, wo die königliche Garde sich konzentrirte, oder nach der Kaserne zurück, indem sie jeden Widerstand aufgaben. Einige Soldaten wurden nichtsdestoweniger gezwungen, durch ein Fenster der Kaserne auf eine unten versammelte Schaar zu schießen, allein dieß dauerte nur wenige Minuten. Gegen 11 Uhr hörte man nur noch einige isolirte Flintenschüsse, die größtentheils in die Luft abgeschossen wurden. Die Truppen hatten um alles Blutvergießen zu verhüten weislich Frieden gemacht. Die Regenz verbürgte sich in einer neuen Proklamation dafür, daß sie in ihren Kasernen verbleiben würden; sie vertraute die Sicherheit der Stadt abermals den bewaffneten Einwohnern, und versprach, die Wünsche des Volkes sollten Gegenstand einer ernstlichen Prüfung und ohne Verzögern erfüllt werden. Gegen 3 Uhr Nachmittags wehte die alte Brabantische Fahne auf dem Rathhause, und Detaschements von der Bürgergarde trugen dieselbe in den Straßen umher. Sie ist roth, orangegelb und schwarz. Dieses Banner muß das wahrhaft nationale werden. Die orangefarbige Kokarde war ver-

Digitized by Google

schwunden; sie ist überdies nur die Farbe einer Familie, nicht die eines Volkes; die (blau-weiß-rothe) dreifarbige ist Holländisch und Französisch; die Rothgelbschwarze ist Belgisch und national zugleich, das Schwarze wäre für uns, das Gelb für die Dynastie, das Roth für Holland. Während des ganzen Nachmittags zogen Patrouillen umher. Alle Bewaffnete, denen man begegnete, wurden rangirt, und ihre Anwesenheit ward nothwendig, weil Landstreicher sich zu zeigen begannen, um die Unordnung, die sie erregt haben würden, zu benutzen und zu plündern. Die Entschlossenheit und Thätigkeit der Bürger kamen diesem Unglück zuvor. Die Einwohner zeigten sich nunmehr in Haufen auf den Straßen und trieben sich ungehindert herum. Die Häuser und Läden blieben geschlossen, doch nur aus zu großer Vorsicht. Man sah Damen promeniren, vorzugsweise aber strömte die Menge nach der Rue de la Madelaine und zur Rue des Sablons, um das Hotel des van Maanen und das Haus von Libry-Bagnano zu sehen, die gänzlich zerstört sind und in Schutt liegen. Abends und die Nacht durch waren die Häuser in allen Straßen erleuchtet. Die Bürgergarde versah überall den Dienst. Schon seit Nachmittag sah man allenthalben Pelotons sich zeigen, die an ihrer Spitze Fahnen mit der Aufschrift: Freiheit! Sicherheit! führten. Diese bewaffneten Bürger bewillkommneten, wenn sie einander begegneten, sich mit lebhaften Bravo's, und reichten sich unter dem Rufe: Es lebe die Freiheit! die Hand. Diese bewundernswürdige, diese noch unvollkommene aber freiwillige und schnelle Organisation brachte allenthalben Enthusiasmus hervor. Die Bürgergarden waren an allen Thoren aufgestellt, verrichteten den Polizeidienst, stellten Schildwachen aus und unterdrückten die Unordnung. Man sah betrunkene Menschen, die zu stehlen versuchten, in's Gefängniß abführen. Die Nacht gieng ohne Störung vorüber: es war nur eine nach solchen Ereignissen natürliche Agitation vorhanden. Man wollte den Eingang in die Museumsstraße erzwingen, um die reiche Toilette der Prinzessin Marianne zu zerstören, allein das Korps der Bürgerwache widersetzte sich. — Jetzt sind Ordnung und Ruhe überall hergestellt. Der Ingrimm des Volks ist gestillt; man begehrt nichts weiter, als daß das Gouvernement, über seine wahren Interessen besser aufgeklärt, endlich die Stimme eines Volkes achte, das die Gabe der Geduld in hohem Grade besitzt, allein niemals erduldet hat, daß man dieselbe bis aufs äußerste reize, und daß man mit seinen Rechten, seinen Interessen und seinem gerechten Begehren offenbar Spott treibe. Die Bürgergarde bleibt unter den Waffen und versieht den Dienst fort. Man klagt allgemein über Mangel an Gewehren.

In demselben Blatte heißt es: „Das Hotel des Hrn. van Maanen, das des Platzkommandanten, das Haus des Polizeidirektors Hrn. v. Knyff, das von Libry-Bagnano und jenes des königl. Prokurators Hrn. Schuermans sind die einzigen, welche geplündert worden. Die Feuersbrunst, welche das Hotel des Justizministers verzehrte, war so heftig, daß nur noch einige einsame Mauern dastehen. Das Volk hatte gesorgt, daß das Feuer Alles verschlang, und ließ die Pompiers nur unter der Bedingung zu, ausschließlich für den Schutz der benachbarten Häuser zu sorgen. Die Möbel des Hotels waren auf dem Place du Petit-Sablon aufgeschichtet: man hat ein Freudenfeuer damit gemacht. Die Bäume des Gartens und die vom Place du Petit-Sablon wurden abgesägt und zur Verrammlung der benachbarten Straßen gebraucht, um die Annäherung der Kavallerie zu verhindern. Der Posten vor dem Gefängnisse zu den Petits-Carmes wurde festgehalten und zur Unthätigkeit gezwungen; kein Gefangener konnte entwischen. Das Haus Libry's ist, ohne angesteckt worden zu seyn, gänzlich zerstört; man hat Alles, bis auf die Treppen, auseinandergerissen. Es scheint, daß Libry-Bagnano über eine Mauer, die auf den Hof der Messageriecn hinausführt, entwischt ist. Einige Leute aus der Populace, die das Gouvernementshotel der Provinz für den Sitz des Gouvernements gehalten, haben sich auf dieses geworfen, die Möbeln zerschlagen, den Wagen des Gouverneurs verbrannt, und die Papiere auf die Straße geworfen. Dieser Vorfall wird lebhaft bedauert. Die nämlichen Leute haben, ohne zu plündern, einige Maschinen in den Fabriken der HH. Basse, Bosdevez und Rey zerschlagen. Auf der Granad-Place hat man einen Wagen des Polizeidirektors Hrn. Knyff verbrannt. Ueberall sind die königl. Wappenschilder mit den Orangekokarden verschwunden. Das Volk hat sie weggeschafft, und man sieht ihrer jetzt nur noch eins am Postgebäude. Man hat die Beamten aufgefordert, die Wappen abzunehmen, und sie haben gehorcht. Einige Unordnungen waren ohne Zweifel unvermeidlich, allein man muß sagen, daß mehrere Handwerker von Brüssel einen Muth, eine Entschlossenheit und Geistesgegenwart gezeigt haben, so des größten Lobes würdig sind. Die Uneigennützigkeit anderer

Digitized by Google

war nicht minder groß. Sie haben Alles zerschlagen und zerstört, was Hrn. van Maanen gehörte oder sie an den Namen desselben erinnerte, allein sie haben nichts geplündert. Bettler haben die herausgeworfenen Ueberreste genommen. Leute, die nicht der Stadt angehören, zeigten hin und wieder schlechte Absichten, im Ganzen aber hat sich die sogenannte Handwerksklasse gut benommen. Man sah sie mit Eifer und zusammen marschiren, und Handwerksleute, denen man Geld anbot, nahmen nur darum welches an, um sich ein Brödchen kaufen und einen Schluck zu sich zu nehmen. Auch die Pompiers haben sich sehr gut gehalten. Ohne sich der Volksbewegung anzuschließen, haben sie ihre Wachthäuser den Bürgern abgetreten. Wir sahen einen verwundeten Pompier sich als eine Gunst ausbitten, in die Reihen der Bürger aufgenommen zu werden und den Dienst mit ihnen versehen zu dürfen. Die Arkaden und Kandelabern im Park, die zur großen Illumination für das Geburtsfest des Königs bestimmt waren und ein so lebhaftes Mißvergnügen erregt hatten, sind in Stücke zerschlagen. Die Zahl der Verwundeten kennt man noch nicht. Das Volk schlug sich mit so größerer Erbitterung, als man mit Nägeln statt mit Kugeln schoß. Viele Bürger, die sich keine Gewehre verschaffen konnten, waren mit Säbeln, Pistolen, Galladegen, Waffen, die sie den Truppen abgenommen, und sogar mit großen Knitteln bewaffnet. Mit Freuden sah man den Grafen von Merode mit den Bürgern auf die Wache ziehen. Das heißt, ein ehrenvolles Beispiel geben. Als das Volk aus den Kellern Libry-Bagnanos heraus kam, sang es:

Le vin par sa douce chaleur
Et nous anime et nous possede

Der Schlafrock Libry's diente eine Weile zur Fahne. Man versichert, man habe denselben zu Antwerpen gesehen. Der Polizeikommissär Wageneer, der Platzkommandant Wauthier und der Kapitän Kennis, von den Dragonern von Mecheln, befinden sich unter der Zahl der Verwundeten."

Gestern versammelten sich zu Löwen 3 bis 4000 Bürger auf dem Markte vor dem Rathhause. Die Vorgänge in Brüssel erweckten einen allgemeinen Enthusiasmus, und die Energie der Brüsseler wurde als ein Muster aufgestellt. Das Volk ließ die gelben Kokarden abnehmen. Patriotische Proklamationen wurden in der Stadt verbreitet; die Soldaten eingeladen, sich ruhig zu verhalten, sie seyen Belgier, und würden kein belgisches Blut vergießen. Die Bürgergarde wird unverzüglich organisirt. Allenthalben muß dieses geschehen. Das Volk muß auf jedes Ereigniß gefaßt seyn.

Frankfurt, 23. Aug.

Heute Nacht ist der von der französischen Regierung nach Berlin geschickte Generaladjutant Graf Lobau hier durchgeeilt; er ist Ueberbringer eines Schreibens des Königs der Franzosen. Es wird sich nun in kurzer Zeit zeigen, ob die neue französische Regierung anerkannt werden wird. Wir glauben aus guter Quelle versichern zu können, daß die Anerkennung von Seite Preußens erfolgen wird, und daß sie auch bei den andern hohen Mächten keinen Anstand finden dürfte. — Wird, wie zu hoffen und zu erwarten steht, die französische Regierung sich einzig mit ihrem Innern beschäftigen, so werden die auswärtigen Mächte sich freuen, wenn die Ruhe Frankreichs, so wie jene Europa's, durch die große Veränderung nicht getrübt werden wird.

Wien, 24. Aug.

Der königl. bayerische Gesandte Graf de Bray ist gestern, Se. königl. Hoh. der Prinz Gustav von Wasa heute früh hier eingetroffen. Mehrere Kouriere wurden nach Petersburg, Berlin und London abgeschickt.

Triest, 24. Aug.

In Innerösterreich sind Truppenbewegungen bemerkbar, deren Richtung größtentheils auf eine Verstärkung des an der bosnischen Gränze aufgestellten Kordons deutet.

In den italienischen Häfen werden große Getreide-Einkäufe gemacht: man sagt für Rechnung einer italienischen Regierung.

Neapel, 15. Aug.

(Aus einem Handelsschreiben) Keine Feder kann die Ueberraschung schildern, worin man sich nach der über Marseille eingelaufenen Nachricht von den wunderbaren Vorgängen, welche bis zum 29. Juli in Paris Statt gehabt, befand. Anfangs wollte Niemand an diese von mehreren französischen Handelshäusern in Marseille mitgetheilte Kunde ernstlich glauben, zumal da man von Seite der Obrigkeit tiefes Stillschweigen gewahrte. Allein gestern benahmen die neuerdings von Ancona und Livorno eingetroffenen Briefe jeden Zweifel über diese großen Ereignisse. Heute sind alle Lesekabinette, alle Caffehäuser, das Cassino ꝛc. gedrängt voll Neugieriger, deren Gemüthsbewegungen deutlich in den Gesichtszügen zu lesen sind. Aeusserungen hat man jedoch noch nicht vernommen; es herrscht

eine dumpfe Stille. — Im Kabinete hingegen bemerkt man, besonders zur Nachtzeit, eine unbeschreibliche Regsamkeit und bei Tagesanbruch gehen Couriere nach unsern nördlichen Gränzen ab. Die untern Klassen scheinen von diesen Veränderungen noch nichts zu wissen; sie ahnen jedoch wichtige Begebenheiten, weil diese das Benehmen der Hofleute, des Adels und der Kaufmannschaft, jedoch auf mannichfaltige Weise deutlich verräth. Lange glaubt man doch nicht, daß die Regierung das Stillschweigen beobachten kann, ohne Gefahe zu laufen, die Spannung aufs äusserste zu treiben und ich hoffe Ihnen mit meinem Nächsten interessantere Mittheilungen machen zu können.

Petersburg, 10. Aug.

Gestern bekamen wir hier von den merkwürdigen Ereignissen die ersten Nachtrichten, die sich in den letzten Tagen des vorigen Monats zu Paris zugetragen haben. Noch ist man voll Erstaunen, und hat Mühe allen anher gemeldeten Details Glauben zu schenken. Die Ansichten unsrer Regierung über diese Ergebnisse müssen erst durch das, was bei dem ersten Momente der Umwälzung erfolgt, und wovon sie noch nicht unterrichtet ist, bestimmt werden; doch ist es auf jeden Fall wahrscheinlich, daß sie sich jenen der andern europäischen Mächte anschließen, und mit ihnen im Einverständnisse handeln wird. Mehrere Feldjäger wurden diesen Morgen nach London, Wien und Berlin abgefertigt. Wahrscheinlich wird der Vicekanzler Graf Nesselrode nun bald hieher zurückkehren, und Fürst Lieven sich wieder auf seinen Posten nach London begeben. Graf Matuschewitsch wird im Laufe des künftigen Monats hier erwartet. Der Kronprinz von Schweden, welcher hier mit großer Auszeichnung behandelt wurde, hat bei seiner Abreise bedeutende Geschenke vertheilt.

Spanische Gränze, 20. Aug.

Mehrere Franzosen, die aus Spanien zurückkommen, erzählen den Enthusiasmus, der die Spanier aus Anlaß der neuesten Pariser Ereignisse beseele. Man habe sie bloß in ihrer Eigenschaft als Franzosen unterwegs überall mit Auszeichnung beherbergt und bewirthet. Die Spanier erklärten laut, sie wollten dem Beispiele der wackern Franzosen folgen, und ihre Maßregeln so treffen, daß es ihnen besser als im Jahr 1820 gelingen solle.

Nach Berichten aus Madrid ließ die span. Regierung, auf die Nachricht von den Vorfällen in Frankreich, eine Anzahl span. Constitutionneller in das Gefängniß werfen. Andere sollen auf dem Lande umherirren. — Man spricht von einem ernstlichen Streit, der zwischen dem König und seinem Bruder dem Infanten Don Carlos stattgefunden habe. Es sey diesem der von ihm begehrte Oberbefehl in der Armee bestimmt abgeschlagen worden.

London, 23. August.

Die heutigen Times enthalten einen Artikel, worin sie darzuthun suchen, die absolute Herrschaft „Ferdinand's des Treulosen" nähere sich ihrem Ende. Sie sagen, derselbe müsse seinem Volke Genugthuung geben, und sie werde gewiß gegeben werden. Der Hauptzweck dieses Artikels der Times ist aber, zu beweisen, daß in Bezug auf die Frage über das zukünftige Schicksal von Spanien, England die Fehler seines Ministeriums verwischen und nicht hinter der öffentlichen Meinung zurückbleiben wolle. Was das Verhältniß Frankreichs zu Spanien betrifft, so ist dieses nach den Times jetzt sehr einfach. „Im Jahre 1822 und 1823", sagen sie, „sah dasselbe mit lebhafter Freude auf der Tribune und in den Journalen die unselige Invasion und den Krieg des gegen die von Ferdinand beschworne Konstitution konspirirenden Gouvernements. Es wird mithin über die Regeneration von Spanien jubeln, und alle seine Bestrebungen werden darauf abzwecken, daß der Familienvertrag ein wahrhafter Nationalvertrag werde. Uebrigens hätte man Unrecht, wenn man dieses Ereigniß als eine Folge der Pariser Revolution betrachten wollte. Die Vernichtung des schändlichen Systems, worunter Spanien seit der Herstellung der Bourbons in Frankreich fast immer geseufzt hat, war schon lange vorbereitet, und würde in wenigen Monaten, vielleicht in wenigen Wochen selbst dann erfolgt seyn, wenn Karl X. im Besitz seines Thrones geblieben wäre."

Der Courier spricht ungefähr in demselben Sinne. Er ladet König Ferdinand ein, sich selber an die Spitze der spanischen Revolution zu stellen und seinem Volke eine vernünftige Charte zu geben.

Paris, 26. Aug.

Man schreibt von Bordeaux den 23.: Eine bei dem General Janin angekommene telegraphische Depesche meldet, daß gegenwärtig die französischen Schiffe mit der dreifarbigen Flagge in allen spanischen Häfen aufgenommen werden.

Man glaubt, daß die Herrn von Polignac,

Digitized by Google

von Peyronnet, von Chantelauze und von Guernon Ranville unverzüglich zu Paris eintreffen werden. Man glaubt nicht, daß sie bei der Pairskammer festgesetzt werden. Sie werden, wie man sagt, in der Conciergerie eingesperrt werden.

Trauer-Anzeige.

Am 30. August l. J. Nachmittags, halb vier Uhr, hat Maria Anna Freyfrau Hoeneck v. Weinheim, geborne Freyin v. Dienheim, Wittwe des vormal. fürstlich-bambergischen geheimen Raths, Oberhofmarschalls und Oberamtmanns, Freyherrn Horneck v. Weinheim, in ihrem 82ten Jahre, nach christlich-katholischer Vorbereitung und Ergebung in den Willen des Allerhöchsten das Zeitliche verlassen.

Diesen für ihre hinterlassenen Kinder und Enkel schmerzlichen Todesfall wollen Unterzeichnete mit dem innigsten Trauergefühle ihren Verwandten und Freunden hiemit anzeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Bamberg am 1. Sept. 1830.

Franz Freyherr Horneck v. Weinheim, der vormaligen Domstifte Trier und Bamberg Kapitular.

Therese Freyin Horneck v. Weinheim, des vormals ritterschaftl. Damenstifts Kantons-Gebürg Stiftsdame.

Friedrich Carl Freyherr Hoeneck v. Weinheim, des vormal. Ritterstifts St. Burkart zu Würzburg Kapitular.

Jeannette Freyin Horneck v. Weinheim, des vormal. Domenstifts zu St. Stephan in Augsburg Stifts-Dame.

Franz Ludwig Freyherr Horneck v. Weinheim, des vormal. Domstiftes zu Bamberg und des Ritterstifts St. Burkart in Würzburg Kapitular, für sich und seine zwei abwesenden Brüder.

August Freyherr Horneck v. Weinheim, Gutsbesitzer, und

Ferdinand Freyherr Horneck v. Weinheim, königl. bayer. Kammerherr als Enkel für sich und ihre drei abwesenden Schwestern.

In mehreren Apotheken werden Lehrlinge, mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgestattet, unter billigen Bedingungen anzunehmen gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt auf freie Briefe

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen, Kommissions-Bureau-Besitzer.

Preis-Courant der Dampf-Chocoladen aus der Ersten Dampf Chocoladen-Maschine und Fabrik von J. F. Miethe in Potsdam. Haupt-Niederlage bei Johs Dünisch in Coburg. Gegen baare Zahlung. Das richtige Pfund à 32 Loth, à 5 und 10 Tafeln in farbigem Umschlag sauber verpackt, in welchem die nöthigen Bemerkungen über die Eigenschaften des Fabrikats deutsch und französisch gedruckt stehen. Auch ist auf jeder Tafel deren Sorte und die Firma der Fabrik bezeichnet.

* Feinste Bahia-Chocolade 1 fl. 30 kr. * Potsdamer Stärkende Jagd- und Reise-Chocolade zum Roh-Verspeisen, in kleinen mit erhabenen Figuren gezierten Tafeln, 24 Stück à Pfund, in sehr elegantem Umschlag 1 fl. 12 kr. * Feinste Doppel-Vanille-Chocolade 1 fl. 12 kr. * Feine Vanille-Chocolade Nr. 2. 54 kr. * Feinste Chocolade mit Vanille und feinen Gewürzen 1 fl. 2 kr. * Feine Gewürz-Chocolade Nr. 1. 54 kr., Nr. 2. 45 kr., Nr. 3. 36 kr., Nr. 4. 32 kr. und Nr. 5. 28 kr. Feinste Gesundheits-Chocolade mit Zucker ohne Gewürz von gereinigtem Cacao Nr. 1. 45 kr., Nr. 2. 36 kr. Bittere Gesundheits-Chocolade ohne Zucker und Gewürz von gereinigtem Cacao 45 kr. Isländisch Moos-Chocolade mit Salep 57 kr. Süße Gersten-Chocolade mit durch Dampf präparirtem Gerstenmehl 1 fl. 2 kr.

Die mit * bezeichneten Sorten sind in Platten von feinem englischem Zinn verpackt.

Die Potsdamer Dampf-Chocolade ist im vollen Besitz des flüchtigen Aromas; sie ist frei von allen Verunreinigung durch Kohlenstand Schweiß rc. und die Carasdunker in ihr, als nahrhafter Theil des Cacaos ist nicht verkohlt, nicht brenzlich. Diese Vorzüge machen Sie nicht blos zu einem höchst kraftvollen, nahrhaften und sogar belebenden Nahrungsmittel von äusserst feinem und angenehmem Geschmack, sondern geben, bei täglichem Gebrauch, ihre Einwirkung auf die Gesundheit sehr bald und bemerkbar zu erkennen.

Bei diesen Eigenschaften sind die Preise der Dampfchocolade höchst billig; sie verdient daher mit Recht jeder Haushaltung empfohlen zu werden.

Daß ich dem Herrn Dünisch in Coburg die Hauptniederlage meiner Dampfchocolade für Coburg und Umgegend übergeben habe, und solche dasselbst zum Fabrikpreis zu haben ist, zeige ich hiermit ergebenst an.

Potsdam im Juli 1830.

J. F. Miethe,
Inhaber der ersten Dampf-Chocolade-Fabrik.

Ich berufe mich auf vorstehende Anzeige und empfehle das gut assortirte Lager dieser Dampf-Chocolade zur geneigten Abnahme.

Die Dampf-Chocolade, in medizinischer und ökonomischer Hinsicht von gleichem Werth, in allen Ländern Europas mit gleicher Gunst aufgenommen, verdient bei ihrer unübertroffenen Reinheit, bei ihrem vollen Inhalt an flüchtigen Gewürzstoff die Aufmerksamkeit jeder Haushaltung. Wenn auch zufällige Geschmackssache, ward ihr Gebrauch anhaltend und bleibend, wo, ein gesundes und belebendes Nahrungsmittel, ihre Vorzüge vor andern ähnlichen Genüssen, erkannt wurden. Für die Herstellung eines billigen Preises haben vereinte Ursachen gewirkt, wodurch sie nur noch mehr Allen zugängig wird.

Indem ich bitte, auswärtigen Bestellungen die Beträge portofrei beizulegen, werde ich jeden Auftrag mit Sorgfalt ausführen.

Coburg den 20. August 1830.

Johs Dünisch,
Haupt-Niederlage der ächten Potsdamer Dampf-Chocolade.

In der Nacht vom 23. auf den 25. d. Mts. wurde in einem Wirthshause zu Hallstadt einem Handwerksgesellen eine zweigehäusige silberne Taschenuhr entwendet; das obere Gehäus der Uhr ist von Schildkrot und schließt sich nicht fest zu.

Jedermann wird vor dem Ankauf dieser Uhr gewarnt und aufgefordert, wenn er von dem Inhaber derselben Wissenschaft erhält, schleunige Anzeige bei dahiesigem Landgerichte zu machen.

Bamberg den 24. August 1830.

Königl. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Schmidt.

Digitized by Google

Verkaufs-Anzeige.

Die zur Concursmasse des Joseph Hollfelder zu Trailsdorf gehörigen Realitäten, nemlich:

1) Die Mühle, bestehend in einer gut eingerichteten mit den nöthigen Requisiten versehenen Papier-Mühle, einer Mahl-Mühle mit 4 Gängen, dem Wohnhause, Scheune, Stallung, Häugehause, Leimerey, Hausgärtchen.

2) 1 Mgn Feld der Seleins-Acker, werden dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Zu diesem Zwecke wird Tagsfarth auf den

21ten September l. Js. Vorm. 10 Uhr

im Orte Trailsdorf anberaumt, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

Zugleich werden in demselben Termine die vorhandenen Mobilien gegen baare Zahlung an die Meistbiethende verkauft.

Bamberg 19 August 1830.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Stark.

Edictalladung.

In der Concuessache gegen den Müller Joseph Hollfelder von Trailsdorf werden die Edictstage in folgendem ausgeschrieben:

Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen der

24te September l. Js. Vorm. 8. Uhr.

Zur Vorbringung der Einreden der

26te Oktober l. Js.

Zum Schluß-Verfahren der

26te November l. Js.

Wer am ersten Edictstag nicht erscheint, wird mit seinen Ansprüchen von der Masse ausgeschlossen, und das Nichterscheinen an den beiden andern Edictstagen hat die Präclusion mit der betreffenden Handlung zur Folge.

Bemerkt wird, daß die zur Concuesmasse gehörigen Realitäten auf 14,630 fl. abgeschätzt worden sind, und daß darauf 13,455 fl. 12 kr. an Hypothekenforderungen haften.

Bamberg den 19. August 1830

Kgl. Landgericht Bamberg II.

Stark.

Vorladung.

Friedrich Müller aus Sasanfahrt, Soldat unter dem königl. 9ten Linien-Infanterie-Regimente, ist nach der Aussage zweier beeidigter Zeugen, im Russischen Feldzuge vom Jahre 1812, unweit Wilna, von dem Feinde geblieben.

Es werden daher alle diejenigen, welche an der Hinterlassenschaft dieses Friedrich Müller aus irgend einem Grunde Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche binnen 6 Monaten a dato mit den nöthigen Beweismitteln dahier vorzubringen, als ausserdem das Vermögen den nächsten Verwandten verabfolgt werden wird.

Bamberg den 26. August 1830.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Stark.

Ankündigung.

Es ist erschienen und zu haben:

Ein Blatt in König Ludwigs Lorbeer-Kranz. Denkschrift auf die Festfeier bei der höchst erfreulichen Anwesenheit JJ. KK. Majestäten, des Königs Ludwig und der Königin Theresia von Bayern, in Bamberg; vom 24. bis 26. Juni 1830. Mit 3 lithog. Abbildungen. gr. 4. 15 Bogen stark. Geh. mit Umschlag Preis 30 kr.

Volksliederkranz nach deutschen Volksweisen. Zur Erinnerung der Festlichkeiten bei der höchsterfreulichen Anwesenheit JJ. KK. Majestäten König Ludwig und Theresia von Bayern, vom 24. bis 26. Juni 1830 in der getreuen Stadt Bamberg. Eine Beigabe zur Denkschrift von Dr. J. Ch. Schwarz. 8. 3 ½ Bog. geb. mit Umschlag Preis 6 kr.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Bekanntmachung.

Mein von höchster Stelle vorschriftsmäßig geprüfter, aber auch der Gesundheit sehr zuträglich erwiesener, und in seiner Anwendung von allen Seiten vortrefflich anerkannter

Königs-Essenz

und eben so, gleichsam in jeder Familie, unentbehrlich gewordener

Carmeliten-Geist

sind für Bamberg und dessen Gegend nur allein im Bamberger Zeitungs-Comptoir ächt zu haben, zu welcher wiederholten Anzeige ich mich besonders veranlaßt finde.

Ausführliche Gebrauchs-Zettel zum Königs-Essenz und zum Carmeliten-Geist, werden da gratis ausgegeben.

Lorenz Zierl,

Bürger und privil. Carmeliten-Geist-Fabrikant in Regensburg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 246. Bamberg, Freitag, 3. September 1830.

München, 31. August.

Unterm 13. Juli d. J. haben Seine Königl. Hoheit der Herr Herzog Wilhelm in Bayern für die durch Gewitterschäden dieses Jahres am härtesten betroffenen Einwohner des Regenkreises, als Beweis Höchstihrer lebhaften Theilnahme an jenen Unglücksfällen die Summe von fünf hundert Gulden huldvollst anweisen zu lassen geruht. Dieses großmüthige Geschenk wird mit den übrigen eingehenden Beiträgen erwähnter Art schleunigst an die Verunglückten vertheilt, diese Vertheilungen aber bekannt gemacht werden.

Wien, 26. August.

Am 23. d. ist wieder ein preußischer Kurier von Berlin hier eingetroffen, welcher die Nachricht überbracht haben soll, daß das in den Rheinprovinzen zu versammelnde Truppenkorps an der französischen Grenze aufgestellt werden wird. Auch von Seite unsrer Regierung werden Vorsichtsmaßregeln getroffen; an viele Regimenter ist der Befehl abgegangen, sich marschfertig zu halten. Zwei Bataillons von Latterman, ein Bataillon von Mercseri und 2 Bataillons von Franz Karl Infanterie, das Grenadierbataillon Karl, das 2te und 10te Jägerbataillon, und das Regiment Lichtenstein Husaren, sind unter dem Oberbefehl des Generallieutenants Geppert, der Generalmajors Baumgarten, Wratislaw und Bretfeld, bereits auf dem Marsch nach Italien begriffen; 2 Bataillons von Erzherzog Rudolph Infanterie kommen als Reserve nach Klagenfurt, und das Infanterieregiment Lilienberg marschirt nach Linz.

Wien, 27. Aug.

Der ärztliche Bericht vom 26. August über das Befinden Ihrer kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie und Höchstdero neugebornen Sohnes lautet: „Die durchlauchtige Wöchnerin befindet sich auch heute am neunten Tage, nach der mit schwierigen Umständen begleiteten Entbindung, sehr wohl. Dieser vorzüglich günstige Verlauf der wichtigsten Tage des Wochenbettes ist hauptsächlich der Erfüllung der Mutterpflicht des Selbstsäugens, welcher sich Ihre kaiserl. Hoheit unterziehen, zu verdanken. Da hierdurch sowohl die durchlauchtige Frau Erzherzogin, wie auch der junge Erzherzog nach Wunsch gedeihen, ist man im Stande die ärztlichen Berichte mit dieser erfreulichen Nachricht zu schließen."

Italienische Grenze, 26. Aug.

Aus einem Schreiben aus Italien an eine englische Familie in Lausanne, bringt der Nouvelliste Vaudois die (freilich noch sehr zweifelhafte) Nachricht von einem Aufstand in Neapel, in welchem die Schweizertruppen gänzlich aufgerieben worden seyn sollen.

In Pavia sind, nach öffentlichen Blättern, alle Versammlungen von mehr als fünf Personen verboten und Quartier für zwei Bataillons bestellt worden. In Venedig erwartet man zwei ungarische Regimenter, die sich nach der Richtung von Bologna begeben sollen.

Aus den Niederlanden, 27. Aug.

Der „Courrier des Pays-Bas" enthält folgenden Artikel: „Friede! Ordnung! Eintracht! Die Mahlsteuer, eine Municipalauflage von Brüssel ist verschwunden: dieß ist eine materielle und lokale Genugthuung. Man muß jetzt mit Beharrlichkeit zeigen, daß man, mit der Freiheit in Allem und für Alle, Ordnung und Sicherheit, die die Freiheit werth machen, daß man die Zusammenwirkung aller guten Bürger für das öffentliche Wohl wolle. Dieser Wille sey heilig: laßt uns auf ihn wie einen Eid halten. Er sey unabänderlich: laßt uns auf ihn wie als auf einen Bedingung unserer Existenz halten. Hr. van Maanen muß aus allen öffentlichen Diensten ausgestoßen werden. Diejenigen, welche die Werkzeuge dieses unpopulären Mannes waren, werden mit ihm entfernt. Die Verantwortlichkeit der Minister muß sogleich durch ein

Digitized by Google

Gesetz organisirt werden. Da, wo das Böse ungeahndet vollbracht werden kann, ist die Charte eine Lüge, die Freiheit nur ein leeres Wort. Wir wenden unsern Blick zum Throne als Bürger, die ihrem Vaterlande treu, die der Ordnung und Freiheit ergeben sind, ohne welche die Nationalunabhängigkeit unaufhörlich auf dem Spiele stände. Wir verlangen mit Vertrauen, mit Respekt, aber auch mit Bestimmtheit, daß der König im Einverständnisse mit uns gehe: dieß ist auch der Wille des Grundgesetzes."

Aus Lüttich vom 27. wird gemeldet: In der vorigen Nacht versammelten sich alle Offiziere unserer Garnison gegen Mitternacht. Der Militärposten auf dem Gerichtspalastplatze wurden um Mitternacht verdopelt. Der Gouverneur soll die ganze Nacht aufgeblieben seyn.

Am 27. erließ Hr. Sandberg, Gouverneur der Provinz Lüttich, folgende Proklamation an die Einwohner: „Die wichtigen Ereignisse, welche zu Brüssel Statt gefunden, machen es uns zur Pflicht, außerordentliche Maßregeln zu ergreifen, um die gesetzliche Ordnung und die öffentliche Ruhe zu erhalten. Wir verordnen das Zusammentreten der Kommunalgarde, welche sich unmittelbar versammeln soll, um zugleich mit dem Militär die wichtigsten Plätze zu bewachen. Die Lütticher Stadtregenz wird sich mit der Einführung einer Bürgergarde beschäftigen, welche zugleich mit der Kommunalgarde und dem Militär für die Erhaltung der öffentlichen Ordnung sorgen soll. Es wird eine öffentliche Sicherheits-Kommission ernannt werden, welche aus achtbaren Bürgern bestehen und mit den andern Behörden für die Erhaltung des öffentlichen Friedens Sorge tragen soll. Wir ermahnen die Bürger zur Achtung der Gesetze und der Behörden; Alle sind dabei sehr betheiligt." (Der „Courrier de la Meuse" vom 27. enthält keine weiteren Nachrichten aus Lüttich, als, nach Mittheilung obigen Proklamation, die nahmhafte Aufführung derjenigen Bürger, welche die Mitglieder der Sicherheitskommission bilden und auf dem Rathhause zusammengetreten sind.)

Paris, 27. August.

In Folge eines Tagsbefehls des Generals Lafayette, in welchem diejenigen, welche an den zeitherigen Zusammenrottungen Theil genommen, zur Ruhe ermahnt und auf die Arbeiten der Commissionen verwiesen werden, die zur Unterstützung hülfsbedürftiger Arbeiter niedergesetzt worden, so wie in Folge einer Verordnung des Polizeipräfekten, welche jede Zusammenrottung auf öffentlicher Straße verbietet, und die Arbeiter, die gegründete Beschwerden vorzubringen haben, auffordert, solche einzeln und in regelmäßiger Form zu machen, sind die Besorgnisse, welche durch diese tumultarischen Versammlungen erregt wurden, endlich beseitigt; die Versuche der Feinde des öffentlichen Friedens sind sonach gescheitert. Diese so eben ergriffenen Maßregeln haben allgemeinen Beifall erhalten. Da seit 14 Tagen alle Werkstätten geöffnet und außerordentliche Arbeiten bis zum Betrage von 5 Mill. ins Werk gesetzt worden sind, so sahen die Bürger von Paris mit gerechter Besorgniß diese Versammlungen angeblich beschäftigungsloser Arbeiter. Alle braven Arbeiter, die sich in den Tagen des Juli geschlagen haben, sind in die Listen eingetragen und kennen sich unter einander. Ueberdem gehörten die Individuen, die als Unruhestifter auf die Polizei-Präfektur geführt wurden, nicht dieser Klasse der Braven, mehrere nicht einmal der arbeitenden Klasse an; eine Menge Diebe und Landstreicher gesellten sich zu den Zusammenrottungen, in der Hoffnung, daß es etwas zu plündern geben würde. Viele Männer aus dem Süden, welche der ehemaligen Pariser Polizei und der geheimen Polizei Karls X. angehörten, durchstrichen in Gruppen die Straßen, als Arbeiter verschiedener Professionen verkleidet, deren gewöhnliche Losungsworte sie gelernt hatten. Was die geheimen Umtriebe der Congregation, des Jesuitismus und der Väter des heil. Joseph betrifft, so sind dieselben durch die Entdeckungen erwiesen, die auf der Präfektur gemacht worden sind, die die Behörden aber geheim halten zu müssen glauben, um besser die Umtriebe verfolgen zu können. Sie hatten einen doppelten, gleich boshaften Zweck, 1) die Industrie zu vernichten, 2) die Arbeiter aus Mangel an Arbeit ins Elend zu stürzen und sie durch die Verzweiflung zu Ausschweifungen zu verleiten. Künftig über ihre wahrhaften Interessen besser belehrt, werden die hochherzigen und braven Arbeiter von Paris ihr Ohr Einflüsterungen verschließen, die eben so abgeschmackt, als verbrecherisch sind.

Die Nationalgarde hat bei den Gährungen, die in den volkreichen Quartieren unter den Arbeitern sich zeigten, die durch ihr bloßes Umherziehen die friedlichen Classen in Unruhe versetzten, eine imposante Stellung entfaltet. Auf das erste Signal zeigten sich 60,000 Mann unter den Waffen, um die Ordnung aufrecht zu halten und das Eigenthum zu beschützen. Durch ihren Eifer für die gute Sache ist die Natio-

Digitized by Google

nalgarde wahrhaft bewunderungswürdig. Nie sah man solche Thätigkeit und so vielen guten Willen im allgemeinen Interesse entfalten. Alle Vagabunden sind verhaftet. Die Ruhe der Hauptstadt ist wieder vollkommen hergestellt.

Das Pantheon ist durch eine königl. Ordonnanz seiner ehemaligen Bestimmung wiedergegeben worden; es wird die Aufschrift" den großen Männern des dankbaren Vaterlandes" führen.

Durch eine telegraphische Depesche wurde heute um 2 Uhr die Regierung von der in den Niederlanden ausgebrochenen Insurrection in Kenntniß gesetzt.

Die drei zu Tours verhafteten Minister H. H. v. Peyronnet, v. Chantelauze und Guernon-Ranville sind in der letzten Nacht in einer mit Nationalgarden angefüllten Diligence angekommen, die sich unterweges von Stadt zu Stadt einander abgelöst haben. H. v. Polignac ist wenige Augenblicke darnach angekommen. Alle vier wurden nach dem Schlosse Vincennes gebracht; sie werden morgen den 25. ihr erstes Verhör bestehen, gerade einen Monat nach dem merkwürdigen Tage, welcher das Schicksal Frankreichs geändert hat.

Die gestern hier angekommenen englischen Zeitungen sprechen von einer Insurrection, die zu Pampeluna, St. Sebastian und Vittoria ausgebrochen seyn soll.

Briefe aus Neapel vom 10. Aug. melden, daß die Begebenheiten zu Paris daselbst bekannt waren, und eine lebhafte Sensation erzeugt hatten.

Man schreibt von Toulon 22. August: Die Fregatte Bellone hat gestern auf unserer Rhede Anker geworfen. Dieses Schiff kreuzte vor Tunis; es hat vier Reisende, nemlich drey Kaufleute und einen Juden am Bord, der den Titel als tunesischer Bevollmächtigter bey dem König von Frankreich führt, um solche nach Frankreich zu bringen. Derselbe ist, wie man sagt, beauftragt, wegen Land-Abtretung mit Frankreich zu unterhandeln, die der Regentschaft von Tunis in dem Falle gemacht werden soll, wenn dieselbe ein Truppen Kontingent stellen wird, um die Unterwerfung des Bay von Konstantin und der Araber von dem Atlas zu beschleunigen.

Der königl. Gerichtshof von Nancy ist Willens, dem H. Bischof Forbin-Janson, im Falle des Wiedererscheinens in seiner Diöces, einen doppelten Prozeß anzuwerfen, nemlich wegen Predigen des Bürgerkrieges und wegen Begehung mehrerer Erpressungen.

Der Erzbischof, Nichtkitulär, der Diöces Lyon hat verboten, das Salvum fac regem zu singen. Dieselben Verbote scheinen auch der Geistlichkeit der Kathedral zu Bourges zugegangen zu seyn, weil man daselbst nicht mehr das Gebet für den König singt. Die Geistlichkeit von Moulins, von Nevers und von Orleans sind nicht so hartnäckig, sie singen das Domine salvum.

Der Hr. Erzbischof von Bordeaux hat seiner Geistlichkeit ausdrücklich befohlen, dieses Gebet nicht zu vergessen. Es ist zu vermuthen, daß dieses Beispiel in allen Diocesen werde befolgt werden.

Konstantinopel, 10. Aug.

Die Albanesen machen Fortschritte und haben sich Salonichi genähert; von hier gehen daher viele Truppen nach jener Gegend ab; einige neuerliche Gefechte sollen zum Nachtheil der Türken ausgefallen seyn. Auch in Asien sind in verschiedenen Paschaliks neue Unruhen ausgebrochen, und einige Städte sollen ganz zerstört worden seyn. — Man spricht hier von einer neuen Häuser- und Vermögenssteuer, letztere von 25 Prozent des Einkommens, um die russische Kontribution zu decken. Da die Pforte durchaus keine Geldanleihe machen will, wird der Commis des Hrn. v. Rothschild dieser Tage abreisen. — Die englische Fregatte Blonde ist am 31. Jul. von hier abgesegelt. — Der Defterdar ist nach Bagdad abgereist, um von dem dortigen Pascha Geld zu fordern; es ist aber wohl zweifelhaft, ob er etwas erhalten wird, da dieser Pascha schon lange ganz unabhängig handelt. — In Smyrna soll das gelbe Fieber ausgebrochen seyn, und täglich 14 bis 20 Personen hinraffen.

London, 24. Aug.

Ein Schreiben aus Cowes vom 22. August gibt folgende Details über Karl X. und seine Familie:

„Es ist beschlossen, daß sie morgen diese Stadt verlassen müssen, um sich nach Poole und von da nach Lulworth zu begeben. Der Transport der Wagen und Bagage hatte bereits an Bord der Dampfschiffe statt. Eines dieser Schiffe ist diesen Nachmittag abgesegelt.

Die Damen sind diesen Morgen gegen 11 von dem Gasthofe de la Fontaine ausgegangen, um einen Ausflug auf die andere Seite der Insel zu machen. Der junge Herzog von Bordeaux begleitete sie.

Der Great-Britain führt viele Lebensmittel

Digitized by Google

was vermuthen läßt, daß man anfangs eine längere Reise vor hatte. Die französische Corvette ist noch immer hier, sie ist, wie ich erfahre, ein Proviantschiff, welches nach Isle de France beordert ist.

Man benachrichtigt mich im Augenblick, daß die ganze Familie morgen frühe um 8 Uhr am Bord der amerikanischen Schiffe, welche von dem Dampfschiffe Comerce begleitet werden, diese Stadt verlassen werde.

Es scheint, daß die Flüchtlinge ihre Garderobe nicht haben mitnehmen können und die Damen sind genöthigt, sich hier mit den nöthigsten Effekten zu versehen. Lord Grantham hat ihnen Leinenzeug anbieten lassen.

Die Mitglieder der Exköniglichen Familie sind nicht ganz einig über den Ort ihrer definitiven Bestimmung. Die Herzogin von Berry wünscht zu ihrer Familie nach Neapel zurückzukehren.

Marmont, welcher dermal in dem Gasthofe zu Jannay, Leicester-Fields, wohnt, ging Samstags in das Theater von Hay-Market, als er beim Aussteigen aus seinem Wagen erkannt wurde, verfolgte man ihn mit Hohngelächter bis in den Saal. — Ein Ministerrath sollte sich um 3 Uhr versammeln. Alle befinden sich dermal in London, mit Ausnahme des Lord Melville, der sich in Schottland befindet.

Frankfurt, 30. Sept.

Mehrere heute aus Brüssel hier angekommene Estaffetten bringen die Nachricht, daß in dieser Stadt die Ruhe vollkommen hergestellt sey. Se. Majestät der König der Niederlande seyen, auf die Nachricht der Vorfälle in Brüssel, sogleich aus dem Haag nach dieser Stadt zurückgekehrt, und auf die erfolgte Ankunft Sr. Maj. sey Ordnung und Ruhe sogleich zurückgekehrt.

Vom Main, 2. Aug.

Reisende, die von Frankfurt kommen, erzählen, daß im großherzogl. Residenzschloß zu Darmstadt eine bedeutende Feuersbrunst gewesen sey.

Die „Neue Speyerer Zeitung" widerspricht der erdichteten Nachricht des Constitutionnels, und sagt, daß durch die neuesten Ereignisse in Frankreich die Ruhe in Rheinbayern nicht einen Augenblick gestört worden sey, und daß man dort (wie überall in Bayern) nichts lebhafter wünsche, als die Erhaltung des Friedens und der gesetzlichen Ordnung.

Bamberg, 2. Sept.

Se. Hoheit der Herzog Max in Bayern trafen gestern von München kommend dahier ein, nahmen Ihr Nachtlager im Bamberger Hofe, und werden heute von hier nach Banz abgehen; der Kammerherr Graf von Larosse begleitet Se. Hoheit. Ihre Hoheit die Frau Herzogin werden ebenfalls heute hier durch nach Banz abgehen.

Se. Excellenz der Generallieutenant von Lamotte traf von Nürnberg auf der Inspektionsreise hier ein, und wird nach dem Aufenthalte von einigen Tagen von hier über Kronach nach Bayreuth abreisen.

Der Generalmajor von Horadam ist heute von hier nach Bayreuth abgegangen.

Bei uns ist eingetroffen und zu haben:

Grundgesetze oder constitutionelle Charte des Königreichs Frankreich. Nebst mehreren darauf bezüglichen Anhängen. 2. Aufl. 8. br. 15 kr.

Geschichte der 2ten Revolution in Frankreich. Von einem Geschichtsfreunde. 1s Heft. 8. geh. 15 kr.

General Lafayette in Amerika, oder dessen Triumphzug durch Amerika in den Jahren 1824 und 1825. Beschrieben von A. Levasseur und aus dem Franz. übers. von A. Levasseur geb. Zeis. 2 Bde. 8 fl. 12 kr.

General Lafayette, Chef der Nationalgarde von Paris, nach dem Leben gezeichnet in dem Moment, wo er im Begriffe steht, nach seinem Gute Lagrange abzureisen, und ihm der Befehl über die Nationalgarde von Paris übertragen wird. 4. 15 kr.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Bekanntmachung.

Der Fourage-Bedarf für die städtischen Pferde pro 1830/31 besteht in

130 Scheffel Haber,
280 Centner Heu und
140 Centner Stroh.

Zum Erkauf derselben wird der Admodiations-Weg betreten, und Termin hiezu auf Montag den 6. Sept. l. J. im Lokale der Stadtkämmerei Nachmittags von 3 bis 4 Uhr festgesetzt, welches den Lieferungslustigen andurch eröffnet wird.

Bamberg am 30. Aug. 1830.

Stadtkämmerey.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist wegen seinen kränklichen Umständen gesonnen, sein zweistöckiges gut gebautes, und mit einer ganz neu und sehr bequem eingerichteten Seifensiederei, nebst allen dazu erforderlichen Requisiten versehenes freieigenes Wohnhaus in der Badgasse Nr. 229 nächst der Hauptstraße zu verkaufen.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen, und können bis 15. l. M. Einsicht hievon nehmen, worauf dann am 23. eodem. bei einem annehmbaren Gebote der Hinschlag geschehen kann.

Forchheim den 1. Sept. 1830.

Philipp Anton Zeber,
Seifensiedermeister.

Bei der 224sten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

56. 65. 5. 70. 48.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 247. Bamberg, Samstag, 4. September 1830.

München, 1. Sptember.

Se. Maj. der König hat zur Belebung des historischen Sinnes und des militärischen Geistes zu genehmigen geruht, daß in den Gotteshäusern der Gemeinden Denktafeln mit den Namen aller, in den Feldzügen von 1805 bis 1815 vor dem Feinde gebliebenen Individuen errichtet werden.

Augsburg, 29. August.

Die privilegirte Zeitung von Venedig meldet, unterm 16. Aug. die durch Briefe Tags vorher eingelaufene Nachricht von dem Tode Mehemet Ali's, Pascha's von Aegypten, zu Cairo.

Frankfurt, 30. August.

Briefe, und mit der größten Schnelle heute hier angekommene Reisende aus Verviers, bringen die traurigsten Nachrichten aus dieser berühmten niederländischen Fabrikstadt. Auch daselbst hatte sich das Volk empört, und pflanzte die belgischen Nationalfarben auf; plünderte mehrere Häuser der angesehensten Beamten, und steckte endlich vier Häuser in Brand, welche bis auf den Grund niederbrannten. Beim Abgang der Briefe und der Reisenden war die Ruhe noch nicht hergestellt.

Aus den Niederlanden, 28. August.

Das „Journal de Gand" sagt über die Ereignisse zu Brüssel: „Der Geist sklavischer Nachahmung hat sich durch Verbrechen offenbart. Da sieht man unsere Liberalen. Schändliche Aufwiegler treiben Elende dem Schaffot entgegen. Raub, Brand, Mord, dieß sind die Züge von Patriotismus und Bravour, das ist die belgische Opposition! Und sie wagt noch, ihre Stimme zu erheben! Die Generalstaaten nach Gent! so lautet der allgemeine Ruf der Genter, so unser Wunsch, und dieß, wir müssen es hinzusetzen, ist unsere Hoffnung. In unsere Mitte komme die Dynastie von Oranien, die Begründerin unserer alten Freiheiten!"

Die Sicherheitskommission zu Lüttich hat gestern folgende Proklamation erlassen: „Die Kommission für die öffentliche Sicherheit bringt zur Kenntniß der Bürger, daß auf ihr Ansuchen die Militärbehörde alle in der Stadt von Truppen besetzten Posten durch Posten von der Kommunalgarde hat ablösen lassen; daß, auf Requisition des Kommandanten der Kommunalgarde, der Generalplatzkommandant Patronen und Flintensteine zur Disposition dieser Garde gestellt hat. Die Kommission zeigt außerdem an, daß sie hinsichtlich einer an sie gerichteten Petition beschlossen hat, eine aus den HH. Raikem, Mitglied der zweiten Kammer der Generalstaaten, Deleuw, Mitglied der Deputation der Provinzialstaaten, und Dechamps, Advokaten, bestehende Deputation solle sich auf der Stelle zu Sr. Maj. begeben, um Allerhöchstdemselben die in dieser Bittschrift angeführten Beschwerden vorzutragen und deren Beseitigung zu sollicitiren. Für gleichlautende Abschrift: Bayet, Advokat, Sekretair der Sicherheitskommission."

Aus Löwen vom 27. wird gemeldet: Die Bürgergarde tritt zusammen; die Kommunalgarde ist unter den Waffen und versieht den Dienst. Die Einwohner haben sich in das Gefängniß begeben und Hrn. Poot, Verleger des „Belge", in Freiheit gesetzt, der vor einigen Tagen nach Löwen transportirt worden, um dort nebst Hrn. Vanderstraeten wegen Preßvergehen gerichtet zu werden.

Aus Bergen (Mons) wird unter'm 27. gemeldet: Die Ereignisse zu Brüssel erregen das lebhafteste Interesse. Alles ist auf den Beinen. Man wird unverzüglich eine Stadtgarde errichten. General Duvivier, der sehr beliebt ist, hat das Volk haranguirt, welches schrie: Nieder mit van Maanen! Alles läßt hoffen, Ordnung und Sicherheit möge nicht gestört werden.

Der „Catholique" meldet aus Gent, die Ruhe sey dort nicht gestört, die Wache auf dem Place d'Armes verdoppelt worden; man spreche von der Organisation einer Bürgergarde.

Digitized by Google

Konstantinopel, 10. Aug.

Das Hauptaugenmerk der Pforte ist gegenwärtig, nächst der Beilegung der Unruhen in Albanien, auf die Bezwingung und Zerstreuung der sich in verschiedenen Gegenden Klein-Asiens, namentlich in den Gouvernements von Kangri, Angora und Kastamuni erhobenen Aufstande gerichtet, welche angeblich durch die neuen drückenden Auflagen und die Härte, womit sie eingetrieben wurden, veranlaßt, der Pforte um so bedenklicher scheinen, als von den Aufrührern und Unzufriedenen an verschiedenen Orten, als Panier des Aufstands, der Name der Janitscharen gebraucht wurde. So schwach auch die Zahl der Anhänger dieser Miliz seyn mag, so glaubte die Regierung doch nicht Ernst genug zu Unterdrückung dieses Uebels anwenden zu können. Die Milizen und Kommandanten der bedrohten Distrikte sind zu schneller Hülfe und Zusammenwirkung aufgeboten, auch einige partielle Vortheile erfochten worden, wie die von Zeit zu Zeit eingesandten Köpfe und Gefangenen und die publizirten Jaftas bezeugen; allein verschiedenen Ortschaften und insbesondere die Stadt Trosia im Sandschakat von Kangri sind dabei der Zerstörung preisgegeben worden. — Ueber die Operationen des Großwessiers gegen die meuterischen Albanesen sind in der letzten Zeit keine nähern Angaben bekannt geworden, und obwohl die Regierung versichert, beruhigendere Anzeigen von Reschid Mehemed Pascha erhalten zu haben, so beweißt doch die fortwährende Absendung von Truppen und Munition zu Verstärkung seines Armeekorps, daß noch viel zu thun übrig bleibe, ehe die Ruhe und Ordnung in jenem Theile der europäischen Türkei hergestellt seyn wird. — In militärischer Hinsicht bemerkt man neuerlich einige größere Regsamkeit, als dies in den verflossenen Monaten der Fall war. Der Seraskier Chosrew-Pascha wohnt von Zeit zu Zeit den Uebungen der im Lager von Ramistschiftlik versammelten Truppen bei, von welchen einige tausend Mann, die nach Albanien detaschirt werden, durch neu angeworbene Rekruten ersetzt worden sind. Doch zeigt sich bei der in Kleinasien anlangenden Mannschaft eine große Sterblichkeit, so daß die Zahl der im Spital zu Maltepe, nächst Dauda-Pascha befindlichen Kranken von 8 bis 900 Köpfen täglich zwischen 15 und 20 verliert. Auch in Smyrna, so wie in andern großen Städten wird die Vermehrung der regulären Truppen lebhaft betrieben. — Da nicht nur die militärischen Einrichtungen, sondern auch die Bezahlung der an Rußland abzuführenden Entschädigungssummen großen, die gewöhnlichen Einkünfte des Schatzes übersteigenden Zufluß erheischen, so ist die Regierung unaufhörlich beschäftigt, neue Taxen und Auflagen zu erfinden, welche Unzufriedenheit unter dem Volke, und selbst unter den höhern Klassen, die gleichfalls schwer mit Steuern belastet sind, erregen. — Der Sultan ist am 3. d. M. von den Prinzen-Inseln nach Tharapia zurückgekehrt; er hat während seines Aufenthalts auf den Prinzen-Inseln die Nachricht von der Einnahme von Algier durch die Franzosen erhalten. — Der Gesundheitszustand in dieser Hauptstadt ist fortwährend beruhigend, und keine Spur des Pestübels bemerkbar, dagen sind aus Persien Nachrichten angelangt, nach welchen die Cholera sich in Tauris gezeigt, und dort Verheerungen anzurichten begonnen hat.

London, 26. Aug.

Der General Baudrand, welcher von der französischen Regierung beauftragt war, ein Schreiben des Königs Ludwig Philipp unserem Souverän zu überbringen, hat gestern seinen Auftrag vollzogen. Wir haben einige Details über seine Zusammenkunft erhalten und sind glücklich, sagen zu können, daß der General Baudrand von der Höflichkeit und Wohlgewogenheit Sr. Majestät tief gerührt war. Der General hat sogleich einen Kourier nach Paris geschickt, um der französischen Regierung die volle Zufriedenheit zu melden, die ihm dieser Empfang gewährt. Hr. Baudrand hat diese Gelegenheit benützt, dem König der Franzosen zu erkennen zu geben, daß dem Empfange von Seite des Königs von England eine Aufnahme voller Höflichkeit und Wohlgewogenheit von Seite der Minister Sr. Majestät vorangegangen war. Die von dem König Wilhelm dem General bewilligte Zusammenkunft hat gegen 15 Minuten gedauert, und Se. Majestät hat sich mit Eifer und Zuneigung nach der Gesundheit Ludwig Philipps und seiner Familie erkundigt. Der General soll Morgen nach Paris abreisen.

Die Leser des Courier mußten gänzlich auf die Nachricht vorbereitet seyn, welche der Times diesen Morgen enthält, daß nämlich der König der Franzosen, Ludwig Philipp, unverzüglich von der englischen Regierung anerkannt werden wird. Wir können bestimmt versichern, daß diese Anerkennung in dem möglichst kürzesten Zeitraume, mit den gewöhnlichen Formen, erfolgen wird, und daß ein Schreiben Sr. M. des Königs Wil-

Digitized by Google

helm, welches die Anerkennung der Thronbesteigung Ludwig Philipps zum Gegenstande hat, nach Frankreich abgeschickt werden wird, um von unserem Gesandten übergeben zu werden.

Der Londoner Courier erzählt, daß nicht blos die im Gefolge Karls X. befindlichen Männer, sondern auch mehrere, die in Frankreich zurückgeblieben, dem Herzoge von Bordeaux, als König von Frankreich, den Eid der Treue geleistet hätten. „Es ist dies", fügt das genannte Blatt hinzu, unseres Bedünkens eine ganz hoffnungslose Sache. Die kleine Partei, von der sie unterstützt wird, dürfte sehr leicht unterdrückt werden können, und der im Namen des Herzogs von Bordeaux erhobene Anspruch möchte den Freunden Karls X. manches vergebliche Opfer kosten.

Paris, 27. August.

Der Constitutionnel enthält folgenden Artikel:

Wir erhalten diesen Abend die Nachricht, daß „England die neue französische Regierung offiziell anerkannt habe."

Der Ami de la Religion gibt Folgendes als den Schaden an, der bei der Erstürmung des erzbischöflichen Pallastes in Paris am 28. und 29. Juli angerichtet worden: 1) die gänzliche Zerstörung eines großen Gebäudes, von dem nur noch Dach und Mauern stehen; 2) die Vernichtung eines bedeutenden, dem Seinedepartement angehörigen Mobiliars; 3) die Vernichtung aller auf die Verwaltung des Pariser Erzbisthums bezüglichen Papiere; 4) die Zerstörung einer großen Anzahl von Kunstgegenständen, Gemälden und sieben Bibliotheken, worunter die aus 20,000 Bänden bestehende des Erzbisthums.

Das Diario di Roma zeigte am 11. Aug. die Ereignisse in Paris auf folgende Art an: Auf die Bekanntmachung der Ordonnanzen vom 25. Juli sind große Unordnungen gefolgt, welche die Ruhe von Paris an drei aufeinander folgenden Tagen störten. Auf diese Unordnungen trat ein Waffenstillstand ein, in dessen Folge die Ruhe wieder hergestellt wurde.

Paris, 28. Juli.

Der Prinz Ludwig Heinrich Joseph von Bourbon-Conde, Herzog von Bourbon, Prinz vom Geblüt, ist heute in seinem Schlosse St. Leu (Depart. der Seine u. Oise) im 75. Jahre gestorben. Der Verstorbene, Vater des Herzogs von Enghien und Onkel des Königs, war in vergangener Nacht von einem Schlagflusse getroffen worden, in Folge dessen er schnell verschied. Mit ihm erlischt das Haus Conde.

Nach dem National und dem Journal du Commerce hat sich der Prinz selbst das Leben genommen. Als Grund davon gibt man die gänzliche Zerrüttung seines Vermögens an, der durch königl. Freigebigkeit abgeholfen zu sehen, er bei dem jetzigen Stand der Dinge nicht hoffen konnte.

Der König wird wegen des Ablebens Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Conde, seines Onkels, auf drei Wochen Trauer anlegen.

Wir haben bereits gesagt, daß England den General Baurand, welcher von der Regierung abgeschickt wurde, um die Thronbesteigung Philipps I., konstitutionellen Königs der Franzosen, anzuzeigen, gut aufgenommen worden sey; es ist heute bestimmt, daß das englische Kabinet den neuen König offiziell anerkannt hat; das Ministerium hat hierüber die Nachricht erhalten. Man sagte nicht, wer der ausserordentl. Gesandte seyn werde, den Wilhelm IV. mit der Antwort auf das eigenhändige Schreiben des Königs der Franzosen beauftragt hat; allein Lord Stuart de Rothsay wird fortwährend an unserer Regierung verbleiben. Die Sympathie, welche Lord Stuart für die große Sache der triumphirenden Freiheit an dem Tage des 29. Juli an den Tag gelegt hat, macht ihn ganz geeignet, die Natur der bewerkstelligten Revolution zu erkennen. Man sagte, daß die kleinen Schwierigkeiten, welche der Herzog von Wellington in Beziehung auf die Anerkennung erhoben hatte, durch den persönlichen Willen des Königs Wilhelm und durch die sehr deutlichen und sehr bestimmten Bemerkungen des Herrn Robert Peel gehoben worden wären; demnach war das Kabinet einstimmig. Der Hr. Marquis von Choiseul und andere Abgeordnete Karls X. haben sich alle Mühe gegeben, um diesen Anerkennungsakt zu verzögern. Der verbannte Hof hatte gebeten, daß man während einer gewissen Zeit einen definitiven Beschluß aufschieben möge, in der Hoffnung, daß in dieser Zwischenzeit Europa sich aussprechen würde. Derselbe hat Beispiele von diesen zweifelhaften Entschlüssen, von diesen Arten des statu quo in Beziehung auf dergleichen Revolutionen angeführt. Das englische Kabinet hat gefühlt, daß zwei große Nationen nicht lange in diesem Zustande der Ungewißheit verbleiben können. Der wechselseitige diplomatische Verkehr, welcher nicht einen Augenblick aufgeschoben war, wird nun auf einem regelmäßigen Fuß wieder fortgesetzt werden. Es wird von der franz. Regierung ein Gesandter an die Stelle der Herrn Laval-Mont-

Digitized by Google

morency abgeschickt werden. Es ist auch von Wichtigkeit, daß man das ganze Gesandschaftspersonale zu London, welches Hr. von Polignac so gut zusammengesetzt hatte, abändert.

Vom Marschall Bourmont ist folgendes Schreiben d. d. 17. August, eingetroffen: „Die Landarmee und die Flotte haben heut die dreifarbige Fahne aufgepflanzt. Die Truppen haben die weiße Kokarde abgelegt; sie werden die neuen Farben annehmen, wenn alle Korps es auf einmal thun können."

Vom Contreadmiral Rosamel ist folgende telegraphische Depesche eingelaufen:

Rhede von Tripoli, 30. Aug. 1830.

Die Wünsche des Königs sind erfüllt; der hohe Auftrag, den ich bei der Regierung von Tripoli von ihm erhalten hatte, hat ohne Hülfe der Waffen und ohne Blutvergießen den vollständigsten Erfolg gehabt. Der Dey hat alle ihm auferlegten Bedingungen unterschrieben und sie in dem Vertrage ratificirt, den ich am 11. Aug. mit ihm abgeschlossen habe."

Man versichert, daß die Generale Mina und Quiroga in Paris angekommen sind.

Der Graf Segur, Mitglied der Academie ist gestern gestorben.

Man versichert, daß Hr. Lafitte auf das Gehalt von 100,000 Fr., als Präsident der Pairskammer, verzichtet habe.

Bamberg, 3. September.

Se. Durchlaucht der Fürst Fedor Galitzin paßirten gestern von Petersburg kommend nach Paris hier durch; die Grafen Latour Malbourugh und Larisch-Maenisch, ersterer von Paris letzterer von Brüssel, kamen ebenfalls hier durch nach Wien; sämmtliche Herrschaften speißten in Bamberger Hofe und setzten nach beendigten Diner ihre Reisen sogleich weiter fort.

Wegen Unpäßlichkeit Ihrer K. Hoheit der Frau Herzogin Max, werden sicherm Vernehmen nach Hochdieselbe noch einige Zeit in München verweilen.

Bekanntmachung.

Nach so eben, unterfertigter Redaktion, auf amtlichem Wege zugekommener Nachricht, hatte auch das Offizierkorps des 3ten Chevauxlegers-Regiments, Herzog Max, vormals Kronprinz, nach seinen Kräften freiwillige Unterstützungsbeiträge für die bei Hollfeld ꝛc. durch Hagelschlag Verunglückten dem hiesigen Stadtmagistrate übersendet. Bei Bearbeitung der jüngst erschienenen Denkschrift konnte aber dieser Punkt der Redaktion um so weniger bekannt seyn, da in den, durch das Regiment selbst mitgetheilten Quellen, von diesem Akte der Wohlthätigkeit keine Erwähnung geschah. Die Redaktion setzte es sich zur Aufgabe, in Bezug auf zu erwähnende Fakta, sich lediglich und genau an die zu diesem Behufe vorgelegten amtlichen Quellen zu halten, und so geschah es, daß, neben den rühmlichen Auszeichnungen dieses Regiments, ohne Nachläßigkeit oder besondere Absicht der Redaktion, dieses Faktums nicht erwähnt wurde. Dieß zur Rechtfertigung und Vorbeugung allenfallsiger Mißverständnisse für diesen sowohl, als für jeden uns unbekannten Fall.

Bamberg den 2. September 1830.

Die Redaktion der Denkschrift.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist neu zu haben:

Behr, Dr. W. J., Bedürfnisse und Wünsche der Bayern, begründet durch freimüthige Reflektionen über Verfassung, die Gesetzgebung und Verwaltung des bayer. Staates. Beigefügt ist: Versuch des Grundrisses einer Verfassung für Monarchien. gr. 8. geh. 2 fl. 24 kr.

Gregoire, Denkwürdigkeiten des Scharfrichters unter der Schreckensherrschaft. Ein Beitrag zur Geschichte der franz. Revolution. M. 1 Vign. 8. geh. 2 fl. 15 kr.

Memoiren und Mittheilungen eines Pagen am kaiserl. französischen Hofe. Von 1802 bis 1815. 1 Thl. 8. 3 fl. 36 kr.

Sait-Edme, Liebschaften und Galanterien der Könige von Frankreich oder historische Memoiren über die Konkubinen, Maitressen und Favoritinnen dieser Fürsten. Vom Anfange der Monarchie bis zur Regierung Karls X. 2 Bde. gr. 8. br. 5 fl. 24 kr.

Storch, L., der Glockengießer. Novelle nach einer deutschen Volkssage. 8. 2 fl. 24 kr.

Bechstein, die Haimons-Kinder. Gedicht aus dem Sagenkreise Karls des Großen in 4 Gesängen. Mit 5 Vign. 8. geh. 2 fl. 42 kr.

Minerva. Taschenbuch für 1831. 3 fl. 36 kr.

Penelope. — " " 3 fl.

Lilienblätter. Festgeschenk für das weibliche Geschlecht. Ausgewählt .... 1 fl. 36.

Ankündigung.

Das letzte Ziel zur Berichtigung der — im Laufe des Etatsjahrs 1829/30 angebotenen — Kaufschillinge für die, aus den Aerarialwaltungen des unterferrigten Amtes abgegebenen, Holzgattungen jeder Art verfällt mit dem 1. des künftigen Monats September.

Die Käufer werden hierübee zu der Absicht öffentlich verständigt, um sich der unangenehmen Nothwendigkeit exekutiver Einschreitung durch recht zeitige Zahlung innerhalb der ersten 8 Tage des kommenden Monats überhoben sehen zu können.

Hallstadt am 30. Aug. 1830.

Vom königl. Rentamte Bamberg I.

Prell.

Bei dem Lehrer Hennemann in St. Jakob sind vier liegende Flügel, einige Violinen, ein Violonzello, 12 Guitarren und ein Paar Horn um sehr billigen Preise zu verkaufen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 248. Bamberg, Sonntag, 5. September 1830.

München, 1. September.

Durch allerhöchstes Rescript vom 28. d. aus Berchtesgaden haben Se. königl. Majestät die auf den geistlichen Rath und Professor der Theologie Allioli mit überwiegender Stimmenmehrheit gefallene Wahl zum Rektor unserer Universität für 1830/31 genehmigt. Zugleich wurde die Wahl der neuen Senatoren bestätigt. Genanntes königl. Rescript ist an den abgehenden Rector der Universität, Hofrath Thiersch, gerichtet und endet mit den Worten: „Indem wir Euch den Auftrag ertheilen, wegen Einführung der Dienstesanweisung des neuen Rektors und der Senatoren das Geeignete zu verfügen, finden Wir Uns zugleich veranlaßt, Euch in Rücksicht der rühmlichen und erfolgreichen Thätigkeit, mit welcher Ihr das Rectorat geführt, Unsere besondere allerhöchste Zufriedenheit zu bezeugen.“

Es soll bereits eine Vermehrung der Lyzeen in der Art beantragt werden, daß fast alle bedeutenderen Städte Bayerns ein solches erhielten, bei deren Lehrbesetzung jedoch hauptsächlich auf den geistlichen Stand Rücksicht genommen würde. — So eben ist (bei Cotta) der, vom Rektor der hiesigen Universität, Hrn. Hofrath Thiersch, bei deren Stiftungsfeier am 26. Juni gehaltene Vortrag „über die Schicksale und Bedürfnisse der Ludwig-Maximilians-Universität“ im Druck erschienen. Man liest darin unter Anderm, daß in diesem Semester mehr als zwölfhundert gerichtlich bestätigte Armuthszeugnisse von Studirenden auf der Kanzlei hinterlegt worden.

Wien, 27. Aug.

Der französische General Bellard ist heute früh von Paris hier eingetroffen; er ist demnach Ueberbringer des von dem Könige der Franzosen an unsern Kaiser erlassenen Notifikationsschreibens über seinen Regierungsantritt. Der k. k. General der Kavallerie Baron Frimont ist schnell nach Italien abgereist, wo er wie früher den Oberbefehl über alle östreichischen Truppen führen wird. Mehrere deutsche und ungarische Infanterieregimenter sollen auf dem Marsche nach der Lombardie begriffen seyn, um die bisher dort stationirten Truppen abzulösen. Auch die österreichische Garnison in Mainz soll aufgelößt, und auf den durch die deutsche Bundesakte bestimmten Fuß gesetzt werden. Von Petersburg ist ein Kourier hier angelangt.

Stockholm, 17. Aug.

Der Kaiser von Rußland hat auser anderu Beweisen des Wohlwollens für unsern Kronprinzen, Sr. k. H. auch sechs prachtvolle Pferde geschenkt. Alle Personen in seinem Gefolge erhielten vom Monarchen Ordensdekorationen im Verhältniß ihres Ranges. — Man will hier wissen, daß Algier wieder unter die Botmäßigkeit des Großherrn kommen wird, daß aber alle Nationen von dem demüthigenden Tribute befreit bleiben sollen, den sie dieser Regentschaft bis jetzt entrichten mußten.

Frankfurt, 1. September.

Wir erhalten folgendes zuverläßige

Schreiben aus Brüssel, 30. Aug.

Viertausend Mann königl. niederländische Truppen kampiren vor Brüssel. Der Kommandant der königl. Truppen hat einstweilen die fernere Bewegungen derselben eingestellt, um den Erfolg der mit nachstehenden Forderungen an den König abgegangenen Deputation abzuwarten.

Das Volk,

ermächtiget durch eine Proklamation der Herren Burgermeister und Schöffen, seine Wünsche zu erkennen zu geben, verlangt: 1) die gänzliche freie und aufrichtige Ausübung des Fundamentalgesetzes, ohne Einschränkung noch Auslegung zum Besten der Macht, sey es durch Beschlüsse oder ministerielle Rundschreiben oder Cabinetserlässe; 2) die Entfernung des Ministeriums des van Maanen; 3) die provisorische Aufhebung

des Holzfällens (abattage) bis zur nächsten Sitzung der Generalstaaten; 4) ein neues Wahlsystem, durch ein Gesetz oder durch die direkte Wahl des Volkes festgestellt; 5) die Wiederherstellung der Jury; 6) ein neues Gesetz der gerichtlichen Organisation; 7) die peinliche Verantwortlichkeit der Minister, durch ein Gesetz festgestellt; 8) ein Gesetz, welches den Sitz des hohen Gerichtshofes in die südlichen Provinzen verlegt: 9) die Aufhebung der gegen die liberalen Schriftsteller eingeleiteten Verfolgungen; 10) die Annullirung aller Verurtheilungen in politischen Sachen; 11) an alle unbemittelte Arbeiter soll Brod vertheilt werden, um für ihre Bedürfnisse zu sorgen, bis sie wieder ihre Arbeiten übernehmen können. Die Bürger sind eingeladen, diese Druckschrift circuliren zu lassen.

Am 28. gegen 6 Uhr Morgens wurde die Ruhe in Brüssel auf das Gerücht, daß zahlreiche Truppen aus der Gegend von Gent und Antwerpen gegen die Hauptstadt marschirten, um die Bürgergarde zu entwaffnen, und, wie der Courrier des Pays-Bas sagt, die Suprematie des Hrn. van Maanen mit bewaffneter Hand herzustellen, wieder gestört. Die bloße Nachricht von der bevorstehenden Ankunft neuer Truppen zu Brüssel brachte alle Bürgergarden in die größte Gährung, und Offiziere und Gemeine erklärten, sie würden sich dem Einrücken derselben aus allen Kräften widersetzen. Man sprach davon, Barrikaden an den Thoren und in den Straßen aufzuwerfen, Jedermann unter die Waffen zu rufen, um die Bürgerschaft zu schützen, und die Gährung war so groß, daß die Stadt wiederum in die Schrecknisse der vorigen Tage für einen Augenblick versetzt war. In diesem Zustand der Dinge sandte General Byland eine Ordonnanz ab, wodurch er den Truppen, die gegen Brüssel anrückten, Halt zu machen befahl. Die Ordonnanz kehrte Abends zurück, und rapportirte, sie sey bei Mecheln zwei Infanterieregimentern mit 8 Kanonen begegnet, die Befehl gegen Brüssel zu marschiren gehabt. Der Befehlshaber dieser Truppen gehorchte dem ihm zugesandten Befehle, und machte sofort Halt. Dasselbe that ein Husarenregiment, welches von Gent kam. In zwei hierauf erlassenen Proklamationen wurde versprochen, keine Truppen sollten in Brüssel einrücken, und gesagt, eine Deputation angesehener Bürger dieser Stadt werde sich zu Sr. Majestät dem Könige nach dem Haag begeben.

Köln, 30. Aug.

Die Ruhe der kön. preußischen Rhein-Provinzen ist leider durch einen am 30. Aug. stattgefundenen aufrührerischen Vorgang gestört worden.

In der Stadt Aachen, wo keine Garnison, sondern bloß ein Landwehrstamm von 25 bis 30 Mann stehet, dessen Bataillon seit 14 Tagen bei Coblenz im Lager ist, wurde von einem Haufen Gesindel das Arresthaus angegriffen, um die Gefangenen zu befreien. Der Landrath hat sogleich die Schützengilde aufgerufen, welche das Gefängniß geschützt hat.

Der Auflauf wuchs schnell und richtete sich zuerst gegen die Fabrik des Hrn. Nellessen und gegen das Haus des Fabrikanten Hrn. Cockerill, welches geplündert und ruinirt wurde. Sowohl der Landrath als der Polizei-Inspektor wurden mißhandelt und verwundet.

Die Aufrührer bestehen aus Arbeitern, die hauptsächlich aus den Niederlanden zu den vielen Gebäuden, Chäussen und Anlagen, die in und bei Aachen errichtet wurden, herbeigekommen sind. Bloß in der Stadt Aachen wurden seit einem Jahre gegen 60 Häuser und große Gebäude aufgeführt. Bei jener Rotte befanden sich viele Knaben von 15 Jahren und selbst viele Weiber. Allenthalben scheint es auf die Fabriken abgesehen zu seyn.

Die Bürger von Aachen haben sich sogleich vereint und schossen auf die Aufrührer, von welchem mehrere geblieben sind.

In allen preußischen Städten jener Gegend sind die Einwohner vom besten Geiste beseelt und vereinigen sich in Maßregeln zu Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung.

Aus den Niederlanden, 29. Aug.

Reisende, die aus Bergen zu Lüttich eingetroffen, melden, daß in dieser Stadt ebenfalls eine Volksbewegung ausgebrochen ist. Eine Zusammenrottung, vor der die Civil- und Militärbehörden erschienen wären, hätten die Beseitigung der Beschwerden verlangt. Eine Bürgergarde ist daselbst organisirt worden.

Lüttich, 28. Aug.

Die in der gestern mitgetheilten Proklamation erwähnte Petition lautet folgendermaßen;

An die Kommission der öffentlichen Sicherheit.

Meine Herren! Die bedenklichen Umstände, worin wir uns befinden, sind das Resultat des unseligen Systems, welches bisher vom Gouvernement befolgt wurde: es ist hinführo unmöglich, dieß zu verkennen. Es liegt der zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit niedergesetzten Kommission ob, diesem abzuhelfen. Um hierzu zu gelangen, haben die Unterzeichneten, Bürger, die vom Gemeinwohl beseelt sind, die Ehre, Ihnen nachstehende Maaßregel vorzuschla-

gen: Benutzen Sie, wir beschwören Sie darum, die Ihnen übertragene Gewalt dazu, um dem Gouvernement unsere Wünsche vorzutragen, die schon so oft ausgesprochen und fast eben so oft verkannt worden sind. Eröffnen Sie ihm, daß Sie, beauftragt, die öffentliche Ruhe in dieser Stadt zu erhalten, diese Verpflichtung eingegangen sind, doch nur indem Sie sich vorbehielten, daß das Gouvernement endlich einmal unseren billigen Reklamationen Gerechtigkeit widerfahren lasse. Sie, meine Herren, kennen dieselben, sie lauten in wenig Worten: Vollkommene Aenderung des bis jetzt befolgten Systems; aufrichtige Vollziehung des Grundgesetzes; Entlassung des antipopulären Ministeriums, dessen Akte hauptsächlich auf Belgien lasten; die Besetzung des Ministeriums durch Männer, die die Interessen aller Provinzen des Reichs zu vereinigen wissen; die, wie es unter einer Repräsentativverfassung seyn muß, die volle und gänzliche Verantwortung übernehmen, das einzige Mittel, das Prinzip der Unverletzbarkeit des Königs zu bewahren; die Organisation und ministerielle Verantwortlichkeit durch ein Spezialgesetz; vollständige und aufrichtige Aufgebung des, insbesondere durch die unselige Botschaft vom 11. Dez. 1829 konsolidirten Systems; Einführung der Jury in Kriminalsachen und namentlich bei Preß- und sonstigen politischen Vergehen, eine Garantie, der wir unter einem provisorischen Gouvernement beraubt wurden; unbegränzte, und durch ein Gesetz eingeführte Freiheit des Unterrichts; gänzliche Preßfreiheit, und Widerruf des letzten Gesetzes über diesen Gegenstand, — eines Gesetzes, das Anlaß gegeben zu einem wahren Kreuzzuge gegen diese kostbare Freiheit, und zu Auslegungen, die dem wahren Geist unseres Grundgesetzes zuwider waren, weil sie dazu dienten, die feindseligen Akte des Ministeriums mit dem Mantel der königl. Unverletzbarkeit zu bedecken; die Verlegung des ersten Justizhofes nach einer Stadt des Südens, die allen Rechtsbedürftigen des Reichs gleich weit entfernt liegt; Wiederberechnung der Patentabgabe zum Wahlcensus, in Uebereinstimmung mit dem Städtereglement und dem Grundgesetz; ein Gesetz, welches Freiheit der Sprache in allen administrativen und richterlichen Verhandlungen festsetzt; gleichmäßige Vertheilung der öffentlichen Aemter zwischen dem Norden und Süden; Abschaffung der zur Belebung der Industrie bestimmten Million, deren scandalöse Vertheilung nicht wenig dazu beigetragen hat, die Industrie zu hemmen und allgemeines Mißvergnügen unter ehrlichen Leuten zu erregen; endlich, den König inständig zu bitten, die Kammern, welche erst im Oktober zusammentreten sollen, unverzüglich zu berufen, damit dieselben sich mit der Beseitigung der von uns vorgebrachten Beschwerden beschäftigen. Indem wir diese Hauptgarantien aufrechthalten, werden wir, meine Herren, zur Erfüllung jenes andern wesentlichen Wunsches gelangen: Verminderung der Steuern und Sparsamkeit in der Besoldung der Staatsdiener. Nur unter diesen Bedingungen, meine Herren, können Sie hoffen, den Zweck Ihrer Einsetzung zu erreichen, und die Ruhe herzustellen, welche durch das Nichtvorhandenseyn der von uns reklamirten Garantien gestört worden. — In Folge dieses Gesuches ist eine Deputation, bestehend aus den Herren Raikem, Deleuw und Dechamps in der Nacht auf den 28. August nach dem Haag abgereist.

Paris, 29. Aug.

Der Prinz von Conde hat sich erhängt. Bei der Sektion seines Cadavers wollte man die Symptome einer Geistesverwirrung entdeckt haben.

Man schreibt von Turin, daß die dreifarbige Fahne auf den französischen Gesandtschafts-Palläste ohne den geringsten Widerstand von Seite der Regierung aufgepflanzt worden sey. — Wir haben eine Proclamation vor Augen, welche angeblich von Franzosen, den Freunden der Freiheit, an die Piemontes'er und Savoyarden gerichtet ist. Wir können behaupten, daß ein solches Aktenstück allen jenen Bürgern vollkommen fremd sey, die mit so vielem Ruhm die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes wieder errungen haben. Dieses ist ein Werk der Feinde unserer Ruhe und unserer Freiheiten; es ist von irgend einer finsteren Höhle der ultramontanischen Polizei ausgegangen.

Kein Ausländer hat weder das Recht noch die Macht, sich in unsere inneren Angelegenheiten zu mischen. Eine Million bewaffneter Männer wird jede feindliche Einmischung zurückzutreiben wissen, aber aus demselben Grunde werden wir unter die auswärtigen Völker nie die Fackel der bürgerlichen Uneinigkeiten werfen. Frei in unserem Vaterlande, haben wir eine uns passende Regierung gesucht und gefunden; lassen wir anderen dieselbe Freiheit und dieselbe Unabhängigkeit. Wir können denselben, so wie ihren Oberhäuptern, unser Beispiel und das jener Fürsten darbieten, welche die Bedürfnisse ihrer Völker und ihr eigenes Interesse nicht verstanden haben.

Digitized by Google

Paris, 30. Juli.

Am 29. rückte die Nationalgarde 50,000 M. stark aus, um vor S. M. dem König die Revue zu passiren, und stellte sich auf dem Marsfelde auf. Kanonensalven kündigten die Ankunft des Königs an. Die Obersten und Bataillonschefs stellten sich vor Sr. Majestät auf. Der König nahm eine Fahne, übergab dieselbe dem General Lafayette, der sie einem jeden Bataillonschef überreichte. Nachdem die Vertheilung unter den 12 Legionen beendigt war, nahmen die Deputationen ihre Plätze ein; hierauf wurden die Obersten und Bataillonschefs zurückgerufen, die sich dann mit ihren Fahnen vor den Stufen des königl. Zeltes aufstellten. Hierauf sprach der König mit bewegter Stimme folgende Rede:

Meine Kameraden!

Mit Vergnügen vertraue ich Ihnen diese Fahnen an, und mit der lebhaftesten Zufriedenheit übergebe ich solche demjenigen, der vor 40 Jahren auf diesem nämlichen Platze an der Spitze Ihrer Väter stand. (Lafayette.)

Diese Farben haben unter uns die Morgenröthe der Freiheit bezeichnet. Ihr Anblick erinnert mich an die Freuden meiner ersten Waffenthaten. Symbol des Sieges gegen die Feinde des Staates, mögen diese Fahnen im Innern die Sicherheitswache der öffentlichen Ordnung und der Freiheit seyn! Mögen diese glorreichen Farben, welche Ihrem Patriotismus und Ihrer Treue anvertraut werden, für immer das Versammlungszeichen seyn!

Es lebe Frankreich!

Diese Rede hat neue Freudenrufe erzeugt, und alle Offiziere, welche dieselbe hörten, haben mit Enthusiasmus den Schwur geleistet, für immer die ihnen anvertraute Fahne zum Versammlungszeichen anzunehmen; die Freudenrufe haben sich in der ganzen Ausdehnung des Marschfeldes wiederholt, und in einem Augenblicke waren alle Mützen und Tschakos auf den Spitzen der Bayonnette, und boten einen Anblick dar, der nicht zu beschreiben war. Eine Artilleriesalve meldete die Vertheilung der Fahnen. Hierauf wurde mit eben so vielem Enthusiasmus der Eid der Treue für den König der Franzosen und für die modifizirte constitutionelle Charte geschworen.

Bamberg, 4. Sept.

Se. Durchlaucht der Fürst Fürstenberg mit Familie und Gefolge paßirten von Nord-Preußen kommend gestern hier durch, und setzten nach eingenommenem Diner im Bamberger-Hofe ihre Reise nach dem Süden von Europa sogleich weiter fort.

In voriger Woche brannten im Markte Dachsbach des Rezatkreises 2 Gasthöfe mit Bräuereien, Oekonomiegebäuden, wie man sagt, durch Fahrlässigkeit ab.

Eben ist erschienen und wird an Literaturfreunde gratis abgegeben:

Catalog der neuesten Bücher, welche vom Januar bis August 1830 erschienen und bei

Johann Casimir Dresch in Bamberg

um beigesetzte Preise zu haben sind.

Oeffentlicher Dank.

In der Stadt Bamberg erkrankte und verstarb auch, am 20. Juli l. J. an den Folgen einer Abzehrung, unsere innigst geliebte Tochter Lisette Keatzmaier schon in ihrem 22ten Lebensjahre.

Da es uns entfernt von ihr, nicht vergönnt war, auch nur die Elternpflichten an ihrem Krankenbette erfüllen zu können, so mußte uns diese schmerzliche Trauer-Botschaft nur um so tiefer ergreifen! —

Welchen Trost aber Eltern und Geschwister in einem solchen Falle, dessen wir uns hierbei überzeugten, dadurch fühlen, daß unsere Tochter elterliche Pflege und schwesterliche Liebe im Leben und ein vielseitiges Mitgefühl selbst am Grabe, auch in einer fremden Stadt zu Theil wurde, dieß kann nur die Größe unserer eigenen dankbaren Empfindungen allein ermessen.

Unvergeßlichen Dank im Gebete Allen, die ihr und uns so freundlich waren, Gesundheit und Segen für Sie — und — die Ihrigen!

Oehringen bei Heilbronn,
12. August 1830.

Joh. Casp. Keatzmaier,
sammt Familie und Verwandte.

Bekanntmachung.

Nachstehende zur Konkurssache gegen die Joseph Schützischen Eheleute zu Ampferbach gehörigen Realitäten als:

1) ein Wirthshaus mit hierauf haftenden Gast- und Beangerechtigkeit, dann Stadel, Brauhaus 1/32 Morgen Garten isolirt außer dem Dorfe liegenden Felsenkeller mit Kellerhaus dann hiezu gehörigen 7/8 Morgen Feld, 1/2 Tagw. Wiese, und Gemeinderecht Bes. No. 293.
2) 3/4 Morgen Feld in der Weinleithen Bes. N. 294
3) 1 1/4 Morgen Feld in der Achselhaid Bes. N. 295.
4) 1 Morgen Feld in alten Wallsdorf Bes. N. 296.
5) 1 Morgen Feld in der obern Föhrn Bes. N. 297.
6) 1/2 Morgen Feld in der Bienleithen Bes. N. 298.
7) 3/4 Morgen Feld in der Föhren des untern Bes. N. 299.
8) 1 Morgen Feld im Kuhtrieb Bes. N. 300.
9) 1 Morgen Feld der Grundleinsacker Bes. N. 301

endlich

10) 1/2 Morgen Feld im Engerlein

werden dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Strichstermin auf den

16. September d. J. V. M. 9 Uhr

im Orte Ampferbach anberaumt, wovon Kaufsliebhaber und zwar auswärtige mit dem Bemerken, sich mit amtlichen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit zu versehen, in Kenntniß gesetzt werden.

Burgebrach den 17. August 1830.

Königl. Landgericht.
Heinrich, Landrichter.

Ein nach neuester Façon verfertigter 2spänniger Wagen, mit Vorderverdeck, nebst einer 2spännigen gedeckten Treibschle, stehen zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 36. Sonntag den 5. September 1830.

Zwei Verbrechen.
(Fortsetzung.)

Leonarda that, was ihr geheißen worden, und Dorothea überreichte Woronitscheff eine mit einem schwarzen Bande zugebundene Papierrolle. Er nahm sie gleichgültig und nur aus Gefälligkeit für die Wirthin an, und man sahe deutlich, daß er eben so wenig Werth auf die Papiere, als auf die so eben gehörte Erzählung legte. Hierauf wurde er zu Tische gerufen, grüßte die Gesellschaft leicht hin, und entfernte sich. Als er weg war, konnte die gute Dorothea nicht umhin, zu äußern: Gewiß, nicht alle Russen gleichen diesem, denn ich habe sie fast immer als freundliche, liebreiche und heitere Menschen kennen gelernt.

Während des Essens warf Woronitscheff einen Blick obenhin auf die Papiere; das Einzige, was er genauer ansah, war der von dem Kammerdiener geschriebene Verhaltungsbefehl für die Kammerfrau, weil die Schriftzüge ihm wegen ihrer Ungewöhnlichkeit auffielen. Den nächsten Morgen war sein Wagen wieder in Ordnung, und er reisete weiter. Wir wollen ihn auf seiner Reise, die fünf Jahre dauerte, nicht begleiten, die Genauigkeit unserer Erzählung verlangt aber, daß wir mit ihm nach Rußland zurückkehren. Seine Güter hatten sich während seiner Abwesenheit, ohnerachtet der verständigen Verwaltung derselben durch den Intendanten nicht verbessert. Woronitscheff, zu der Zeit dreißig Jahre alt, war, wie bereits erwähnt, eigensinnig und grillenhaft; sein Reisen beförderte diese Untugend in einem hohen Grade; dabei machte er gern mehr den Großthuer, als sich mit seinem Vermögen vertrug; in Italien kaufte er eine Menge Gemälde und Kunstsachen, wobei er um so mehr betrogen wurde, da er sich für einen großen Kunstkenner hielt. Von Paris schickte er prächtige Möbel nach Haus, und meinte damit den Neid seiner Nachbarn zu erregen. Der Intendant erlaubte sich einige Mal in seinen Briefen ehrerbietige Vorstellungen über die Schwierigkeit Geld anzuschaffen, erhielt zur Antwort aber nur lakonisch gebiethende Drohbriefe.

Bei seiner Zurückkunft benahm er sich gegen Jedermann hart, und gegen den armen Outprawitel höchst undankbar. Dieser klagte bitterlich darüber, daß er einen so bösen Herrn habe; als Leibeigener band ihn aber das Schicksal an dieses Joch, und er mußte geduldig Alles über sich ergehen lassen, bis der Tod ihn befreien würde.

Jetzt erst erfuhr Woronitscheff, daß er einen neuen Nachbarn an einem Herrn Paradikin bekommen habe, einem Mann, den Niemand in der Gegend kenne, und der ein nur einige Werste von ihm entferntes sehr schönes Landgut gekauft habe. Er wunderte sich nicht wenig über alles das, was man ihm von den Sonderbarkeiten dieses Mannes erzählte, der weder Besuche habe annehmen, noch mit irgend einem seiner Nachbarn eine Verbindung habe anknüpfen wollen, indem er ihre Einladungen immer höflich ablehne, sein Gebiet selten verlasse, und mit einer Aengstlichkeit, die man sich durchaus nicht erklären könne, es vermeide, sich vor Jemand sehen zu lassen. Im ersten Jahre sey dieser geheimnißvolle Sonderling der fast einzige Gegenstand des allgemeinen Gespräches gewesen, nachher aber habe man sich um ihn nicht weiter bekümmert. Ungewöhnliche Sonderbarkeiten lassen die Menschen nicht leicht unbeachtet, sondern verfolgen und strafen sie durch üble Nachreden und muthwillige Streiche, die sie ihnen spielen. Kehrt sich aber der Sonderling nicht daran, und bleibt fortdauernd bei seiner Weise, so ermüdet er am Ende seine Gegner und sie lassen ab, ihn mit ihrem Spotte zu verfolgen. Als daher Woronitscheff zurückkam, hatten Paradikins Sonderbarkeiten schon längst aufgehört, das Gespräch und die Zielscheibe des Spottes der Umgegend zu seyn, um so mehr, da sein sonderbares Treiben

Digitized by Google

auch eine sehr lobenswerthe Seite hatte, die ihm allgemeine Achtung erwerben mußte. Der neue Gutsherr verbesserte nämlich alljährlich das Schicksal seiner Leibeigenen; seine Herrschaft über sie war väterlich und sanft; er forderte wenig von ihnen und gab ihnen viel; auch sprachen seine Untergebenen nur mit Liebe und Dankbarkeit von ihm, und das Lob schallte in der ganzen Gegend wieder. Woronitscheff hörte alles dieses mit bitterem Verdruß; denn Paradikins sanfte und edle Behandlung seiner Untergebenen war ein stiller Tadel der seinigen. Eine Art von Schimpf, den er sich durch sein eitles Großsprechen zuzog, steigerte seine feindliche Stimmung gegen diesen Nachbar aufs höchste.

Als er sich nämlich eines Tages in einer zahlreichen Gesellschaft befand, that er derselben seine Absicht kund, Paradikin einen Besuch abzustatten, und fügte hinzu, daß dieser ihn nicht nur annehmen, sondern auch in die freundschaftlichsten Verhältnisse mit ihm treten werde. Ueberall bot man ihm darauf eine Wette an, daß dieß nicht geschehen würde. Er war aber nicht der Mann, der sich dadurch abschrecken ließ. Den nächsten Tag verfügte er sich zu dem unsichtbaren Nachtbar und bat, daß man ihn melden möchte. Der Intendant entschuldigte seinen Herrn in den achtungsvollsten Ausdrücken. Darauf nahm Woronitscheff einen gebieterischen Ton an, und behauptete, daß er dem Herrn Paradikin eine wichtige Mittheilung zu machen habe. Der Outpramitel ging, neue Verhaltungsbefehle zu holen, kam aber einen Augenblick nachher mit der bestimmten Weisung zurück, daß sein Herr keine Besuche annehme, und wenn man ihm etwas mitzutheilen habe, dieses schriftlich geschehen müsse; denn nichts in der Welt werde ihn von seiner einmal angenommenen Weise abbringen. Vergebens tobte der ungestüme Woronitscheff, das ganze Personal des Hauses war beigekommen, und schien entschlossen, ihm nachdrücklich Widerstand zu leisten, wenn er es wagen würde, mit Gewalt in die Zimmer ihres Herrn einzudringen. Zuletzt einsehend, daß er hier nichts ausrichten werde, entfernte er sich drohend und mit wüthendem Haß im Herzen gegen einen ihm von Person ganz unbekannten Mann. Er wünschte nichts sehnlicher, als Gelegenheit zu finden, für diesen Schimpf sich öffentlich zu rächen. Paradikin gab seinem Gegner keine Blöße. Bald nachher wurde Woronitscheff durch häufige Reisen nach Petersburg und Moskau, wo er die Winter zubrachte, von seiner seltsamen Nachgierde abgezogen, und zuletzt vergaß er ganz, daß er seinen Nachbar haßte.

So verflossen vier Jahre, ohne daß zwischen den beiden Nachbarn die mindeste Verbindung statt gehabt hätte. Während dieser Zeit kamen in der Gegend über Woronitscheff üble Gerüchte im Umlauf, ja man sprach selbst von einem Criminalprozeß, den das Tribunal über ihn verhängen werde, indeß kam es dazu nicht. Paradikin, der von aller Welt abgeschnitten auf seinem schönen Gute lebte, sich nur mit der Verwaltung desselben beschäftigte, und wahrhaft fromm und mildthätig seine übrige Zeit der Andacht widmete, erfuhr von den Gerüchten nichts. Brach aber irgendwo Feuer aus, oder drohte eine plötzliche Ueberschwemmung Verheerung, so waren er und seine Leute immer zuerst auf dem Platze der Gefahr, dann war er nicht mehr der Misantrop, der menschenscheue Paradikin, sondern ein dreister unerschrockener Mann, der sich kühn in die augenscheinlichste Lebensgefahr stürzte, um dem Tode ein Opfer zu entreißen. Von einem Herrn angeführt, den sie anbeteten, thaten seine Leute Wunder, und es war nichts Ungewöhnliches, daß Gutsbesitzer in ihren Versammlungen das Geständniß ablegten: „Ohne Paradikins Beistand wäre jetzt mein Dorf ein Aschenhaufen.“ Andere versicherten: „Dieser Mann ist ein wahrer Salamander, er stürzt sich in das Feuer, ohne sich ein Haar zu versengen.“ Der gemeine Mann endlich wollte gesehen haben, wie der heilige Basilius mit dem Kreuze in der Hand ihn geschützt. War die Gefahr vorüber, so warf sich Paradikin auf sein Pferd, und eilte pfeilschnell seiner Behausung zu, wo er wieder der alte Menschenscheu wurde, und man ihn weder sah, noch hörte.

Machte ungünstige Witterung die Feldarbeiten sehr dringend, so pflegten die Gutsbesitzer einander wohl mit ihren Leuten auszuhelfen. In dem Jahre, wovon jetzt die Rede seyn wird, hatte das Gouvernement Kaluga durch lang anhaltendes starkes Regenwetter ungemein gelitten, und die Aerndte stand in Gefahr verloren zu gehen, weßhalb jeder Gutsbesitzer den Beistand seines Nachbarn in Anspruch nahm, um die Einbringung des Getreides zu beschleunigen. Paradikin war darin am weitesten gekommen, weil seine Leute, aus Liebe zu ihrem Herrn, unausgesetzt fleißig und thätig bei der Arbeit waren. Mit Woronitscheffs Bauern war dieß aus leicht zu errathendem Grunde nicht der Fall und er am meisten zurück. Da er nun auf den Beistand

Digitized by Google

seiner übrigen Nachbarn nicht rechnen durfte, indem sie für sich selbst vollauf zu thun hatten, so hoffte er, daß sein geheimnißvoller Nachbar die obenerwähnte lächerliche Scene vergessen haben würde, und bat diesen schriftlich, ihm mit seinen Leuten zu helfen. Paradikin hatte zwar seine Zudringlichkeit nicht vergessen, aber zu wohldenkend, um ihm seinen Beistand abzuschlagen, antwortete er: Er werde ihm morgen mit Anbruch des Tages dreihundert Bauern schicken.

Beim Lesen von Paradikins Billet empfindet Woronitscheff etwas, das er sich nicht erklären kann. Die Buchstaben, obgleich sehr leserlich, haben eine so seltsame Form, daß sie ihm ungewöhnlich auffallen; je mehr er sie ansieht, um so mehr erregen sie seine Aufmerksamkeit. Auf seinem Stuhle sinnt er über den Eindruck, den diese Schriftzüge auf ihn machen; nicht lange, so steht er auf, und geht mit großen Schritten im Zimmer herum: „Diese Handschrift soll ich kennen, sagte er; ich habe sie schon gesehen, aber wo? bei welcher Gelegenheit? wann? Ich bekomme von dem menschenscheuen Paradikin zum ersten Mal etwas Schriftliches, und dennoch kenne ich diese Züge, sie fallen mir ungewöhnlich auf, sie erinnern mich an ein merkwürdiges Ereigniß. Seit der Zurückkunft von seiner Reise hatte ihn so vielerlei beschäftigt, so mancherlei Besorgnisse hatten ihn beunruhigt, daß die Aufforderung an sein Gedächtniß lange ohne Antwort blieb. Die Begierde jedoch, das Gewölk zu zerstreuen, welches dasselbe umhüllte, bewog ihn die letzten zehn Jahre seines Lebens Jahr für Jahr die Musterung passiren zu lassen, wobei er völlig methodisch zu Werke gieng, indem er auch nicht die kleinste ihm zugestossene Begebenheit außer Acht ließ. Plötzlich, wie von einem Blitzstrahl erhellt, eilte er in ein Zimmer, das zur Bibliothek und Kanzlei diente, durchsucht eifrig die Repositorien, wirft ungeduldig ungeheure Aktenstücke, die seit drei Generationen hier ruhig lagen, auf den Boden, trampelt wüthend mit den Füßen erboßt über diese leblosen Gegenstände und findet endlich mitten unter den das Zimmer verdunkelnden Staubwolken ein kleines mit einem schwarzen Bande zugebundenes Päckchen, das nämliche, was er von Dorothea, seiner alten italienischen Wirthin, erhalten hatte. Jetzt kehrte er freudetrunken in sein Zimmer zurück, er löst das Band und das Erste, was ihm in die Augen fällt, ist die von dem Kammerdiener für die Kammerfrau der Fürstin geschriebene Instruktion. Er hält Paradikins Billet dagegen. Die Identität der Handschrift ist augenscheinlich, es ist die nehmliche Hand! Kustroff ist es, der das Billet geschrieben hat. Woronitscheff jubelte laut; eine höllische Freude blitzt aus seinen Augen; er wird nicht müde, die Schriftzüge zu betrachten, die seinem Haß gegen einen Nachbar, dessen Wohlstand und guten Ruf er beneidet, gute Dienste leisten sollen. Ha! ruft er, nun habe ich dich, geheimnißvoller Paradikin! Der Wille des Himmels, ein unbegreifliches Ohngefähr macht mich zum Herrn über dein Schicksal, über deine künftige Ruhe, du sollst sie mir theuer bezahlen diese Ruhe... Ich will... Ja! dieses Papier verräth den blutigen Ursprung deines Vermögens! Welches Glück für mich, daß ich dich entlarven und dem Arme der Gerechtigkeit überliefern kann; daß es in meiner Macht steht, dein ruhiges Alter durch Enthüllung einer Mordthat zu b chimpfen, die die Nacht der Zeit begrub Die Enthüllung dieses tiefen Geheimnisses wird vielleicht dazu dienen, meinem zerrütteten Vermögen wieder aufzuhelfen... Aber ich will nichts übereilen, die Freude über ein unerwartetes Glück soll mich nicht zu übereilten Schritten verleiten, ich will mich mäßigen und meinen Haß mit noch mächtigern Interessen in Einklang bringen.

Um sich mehr zu sammeln und ruhig zu überlegen, wie er sich bei dieser Sache benehmen könnte, geht er in seinen Park, und nachdem er Alles erwogen hat, kehrt er zurück, aber zu ungeduldig, auch nur eine Minute zu verlieren, fordert er seine Droschke. In wenig Augenblicken fuhr sie vor, Woronitscheff warf sich in den Wagen und rief dem Kutscher zu: Zu dem Paradikin. Dieser, der falsch gehört zu haben glaubte, wendete sich um. Der Befehl wird mit donnernder Stimme wiederholt, und der Wagen nimmt die Richtung nach dessen Gute. Dießmal richtete Woronitscheff es so ein, daß Paradikin nicht unsichtbar für ihn blieb, denn da er sich noch recht gut erinnerte, wie er das erste Mal abgeführt worden, so hütete er sich wohl gerade zuzugehen und um Vorlassung zu bitten, sondern er ließ seinen Wagen ohnweit des Wohnhauses im Gehölz halten, befahl dem Kutscher auf ihn zu warten, und indem er den großen Eingangweg zum Hause verließ, bog er, um nicht bemerkt zu werden, in einen Fußpfad ein, der nach einem Grasplatz vor der Ostseite des Hauses führte. Sorgfältig die Wege nach den Höfen und dem Vorplatze vermeidend, wo sich das Gesinde aufhält, schlich er nun nach der Kapelle und gelangte durch eine Seitenthür nach der geheimen Treppe, welche Paradikin herabstieg, wenn er dem Gottesdienste beiwohnte. Diese

Digitized by Google

genaue Kenntniß des Lokals verdankte Woronitscheff den Erzählungen von den wunderlichen Grillen seines Nachbaes. Oben bei der kleinen Treppe angelangt öffnete er schnell die Thüre und stand Paradikin gegenüber, der bestürzt über sein Eindringen, ihm nicht verhehlte, wie unangenehm ihm dasselbe sey. „Wie, mein Here!" sagte er, „Sie sind so unhöflich mit Gewalt zu mir zu dringen und mich zu überfallen, das heißt meine Güte schlecht belohnen; moegen sollten sie beehundeet Bauern..." Von Ihren Bauern ist jetzt nicht die Rede, unterbeach ihn Woronitscheff, es betrifft ganz andere Dinge, als eine elende Aerndte. — Sie haben also mein Billet nicht eehalten? — Ja, Ja! nur euhig, es ist in meinen Händen das Billet, weiches der Himmel Ihnen eingab, zu scheeiben, um es zum Werkzeug Ihres Verbrechens zu machen. Paradikin wunderte sich anfangs nicht über den deohenden Ton seines Nachbars, der als ein heftiger und stolzer Mann bekannt war. „Gehen Sie, mein Herr, rief er mit fester Stimme, gehen Sie augenblicklich, ich habe nichts mit Ihnen zu thun, und ihr sonderbares Beteagen überhebt mich aller Rücksichten." — Ich soll gehen, Elender! versetzte Woeonitscheff, die Aeme übee die Brust keeuzend; an dir ist es aus einem Hause zu gehen, das du nur einem feigen Morde und dem Diebstahle als Folge desselben verdankst. — Was wollen Sie, mein Herr, mit einer eben so lächerlichen als abscheulichen Beschuldigung sagen? entfernen Sie sich, sage ich Ihnen, oder Sie zwingen mich, die Rechte der Gastfeeundschaft bei Seite zu setzen, die für Denjenigen nicht besteht, dee das Asyl eines rechtschaffenen Mannes auf eine unwüedige Art verletzt. — Sag' vielmehr eines verruchten Bösewichts. Was mich anlangt, so wisse, daß ich weder dich noch deine Leute füechte; o, gäbe doch der Himmel, daß sie alle hier gegenwäetig wären, um ihnen das Veebeechen und die Schändlichkeit ihees Herrn zu enthüllen! — Mein Heer, das heißt mich zu sehr beschimpfen, und... — Schweig, schweig! sage ich, diese Aeroganz ist jetzt nicht mehr an dee Zeit; jetzt gleich wirst du, sobald du mich völlig angehöet hast, hier zu meinen Füßen liegen, und mein Mitleid ansleh'n; du wirst an mir den Herrn über dein Vermögen, deine Ehee und dein Leben erkennen. — Ich Sie anflehen, nie; wäre ich unglücklich genug, Sie zu fürchten, so weiß ich zu gut, daß von einem solchen Menschen, wie Sie, nichts zu hoffen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung des Lieds von der Glocke von Schiller.

Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort;
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Aebeit munter foet.
So laßt uns jetzt mit Fleiß beteachten,
Was durch die schwache Kraft entspeingt;
Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt.
Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschaft mit seiner Hand.

(Foetsetzung folgt.)

Continuatio carminis de campana ex Schillero.

Quod Herculis manu paramus,
Opus Cyclopis os decet;
Ubi apta verba sunt aecuta,
Paratus evenit labor.
Videns vide, hocce quale fiat
Nihil vigoris exhibens!
Procul mihi esto fabricator,
Niai ante mente fabricet.
Eo nam homo nitet, figurat,
Quod acriter videt, capit
Suo haec aibi exeunda corde,
Creanda quae sua manu.

(Continuat.) F. M. Sch.

Charade.

Erste und zweite Sylbe.

Ich mit meinen Kameraden
Bin Dir, Leser, wohl bekannt,
Hast mich ja schon in der Schule
Oft geschrieben, oft genannt;
Steh' ich vorn' so bin ich wichtig,
Steh' ich hinten, ziemlich nichtig;
Dir helf ich die Kasse führen,
Und vergäßest du mich je,
Würdest du viel Geld verlieren.

Dritte Sylbe.

Bald roth auf grün, bald schwarz auf weiß
Entfärbt mein Körper sich;
Ich bin des Winds, der Finger Spiel,
Das Schicksal wendet mich.

Das Ganze.

Ich bin ein glattes Feld, auf mir
Gehn zwei Pedanten auf und nieder;
Sie messen ein Geschenk Dir zu,
Das brauche schnell, es kommt nicht wieder.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Homonyme: Kränzchen. Der Charade: Jahrzahl.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 249. Bamberg, Montag, 6. September 1830.

Regensburg, 27. August.

Gestern kamen auf den Wogen der sonst hier nicht sehr belebten Donau 3 Schiffe von der Festungsbau-Direktion Ingolstadt, stolz einhergezogen, welche durch ihre schöne Bauart und die Eleganz ihrer äußeren Formen allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Sie sind nach Art der Rheinschiffe gebaut, mit einem Mast versehen und bilden eine Gattung Fahrzeuge, wie sie auf unserer Donau noch wenig gesehen wurden. Eines derselben trägt nach allerhöchstem Willen unseres allergnädigsten Königs den Namen: der Streiter, das andere heißt die Dankbarkeit. Eine freudige Menge begrüßte diese Schiffe, welche hieher gekommen waren, um ihre Ladung in den hiesigen Steinbrüchen zu holen.

Frankfurt, 2. Sept., Vormittags.

Nach Nachrichten aus Aachen vom 31. Aug. ist dort Alles zur Ordnung und Ruhe zurückgekehrt. Die Bürger hatten sich nach dem Wunsche der Regierung bewaffnet und patrouillirten. Der Anführer der Meuterer machte aus einem rothen Tuche der Madame Cockerill eine Fahne, womit er in einem Wagen des Hrn. Cockerill in der Stadt herumfuhr. Die Bürger erschossen ihn in diesem Wagen, womit der Aufruhr sogleich größtentheils beendigt war. Die Unruhe war durch eine Irrung eines Fabrikanten mit seinen Arbeitern über den Arbeitslohn zunächst entstanden.

Zu Köln haben die Bürger sich nach Wunsch und unter Beirath des Festungskommandanten bewaffnet und patrouillirten in der Nacht nach dem 31. August.

Nirgends ist die Ruhe weiter gestört worden. Der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj. des Königs ist zu Düsseldorf, Elberfeld und an allen Orten auf der Reise nach Lippstadt mit großem Enthusiasmus empfangen worden.

Der commandirende General des 8. Armeekorps Hr. von Borstel hat auf die Nachricht der Unruhen zu Aachen das 28. Linien-Infanterie-Regiment in der Nacht vom 31. Aug. auf den 1. Sept. nach Aachen in forcirtem Marsche abgehen lassen. Am 1. Sept. wurde das von Köln zurückgekommene Dampfschiff dazu gebraucht, um theils eine Abtheilung des 25. Linien-Infanterie-Regiments aufzunehmen, theils die übrigen Fahrzeuge, worin das Regiment eingeschifft ward, nach zu fahren. Gleichzeitig sind am 1. d. M. zwei Cavallerie-Regimenter mit der verhältnißmäßigen Artillerie auf dem Wege nach Köln und Aachen aus dem Lager bei Koblenz aufgebrochen.

Mainz, 2. Sept.

Ein Schreiben aus Rotterdam vom 30. August an ein hiesiges Handelshaus enthält nachfolgende Stelle:

„Seit gestern ist hier starker Truppenmarsch durch unsere Stadt: es giengen u. a. 4 Dampfschiffe und 2 Rheinschiffe mit Truppen nach Antwerpen ab; unter letztern befindet sich auch der dortige Rheinschiffer P. Jos. Brillmayer."

„Morgen wird unser Kronprinz an der Spitze von 30,000 Mann sich Brüssel nähern, und wir fürchten sehr, daß ein großes Blutbad unvermeidlich seyn wird."

(Reisende, die eben vor dem Abschlusse unseres Blattes mit dem Dampfboote von Frankfurt kommen, versichern, daß in genannter Stadt Staffetten mit der Nachricht angelangt seyen, „Brüssel sey von königl. niederländischen Truppen eng blokirt.")

Düsseldorf, 1. Sept.

Als wir eben unser Blatt in die Presse geben wollten, wurden uns noch folgende traurige Nachrichten von Aachen aus zuverläßiger Quelle mitgetheilt:

Samstag Nachmittag soll nämlich der Fabrikant Nellessen seinen Arbeitern 2 Sourentgen (10 Sgr.) am Wochenlohn abgezogen haben. Sonntags, als die Arbeiter im Wirthshause beisammen waren, kauf gerade die Nachricht von

Digitized by Google

dem Aufruhr in Verviers ein, Abends brachten sie dem Hrn Nellessen eine Kesselmusik, und dieser warf ihnen sechs Thaler zum Fenster hinaus; worauf man aber antwortete, man wolle sein Geld nicht, sondern würde am folgenden Tage die Maschinen holen. Montag Nachmittag wurde auch wirklich die Spinnerei desselben gänzlich zerstört; von da gingen sie zu Cockerill und zerstörten in dessen Haus Alles. Bei Wilh. zur Helle zerschlugen sie im Vorbeigehen einen Wagen, und zogen dann nach dem Gefängnisse, um die Sträflinge zu befreien, und waren auch zum Theil schon eingedrungen, und hatten einige wegen leichter Vergehen Verhaftete bereits in Freiheit gesetzt. Unterdessen hatten sich die guten Bürger versammelt und bewaffnet, und sie vertrieben die Aufrührer, die vom gemeinsten Volke waren, mit Gewalt, wobei 10 der Letztern geblieben und 40 verwundet worden. Von den Bürgern blieb keiner. Der Polizeikommissär Freudenberg, welcher sich zuerst dem Aufruhr widersetzte, soll dabei umgekommen seyn. Um 8 Uhr war die Ruhe wieder gänzlich hergestellt.

Aus den Niederlanden, 30. Aug.

Se. Maj. der König haben mit Bezugnahme auf den Art. 97 des Staatsgrundgesetzes die Generalstaaten auf den 13. September zu einer außerordentlichen Session nach dem Haag einberufen.

Zu Herve (Städtchen im Limburgischen) sind in Folge einer Bewegung zwei Bäckerwohnungen geplündert worden. Auch zu Battice bei Herve wurde, wie es heißt, das Haus eines Bäckers geplündert.

Von Verviers berichtet man vom 30., daß die ohne Beschäftigung sich befindenden Arbeiter einstweilen noch umherstreifen und plündern, wo sie können.

Lüttich, 30. Aug.

Ein hiesiges Blatt enthält über die zu Verviers am 28. Statt gehabten Bewegungen folgende Details. Am 28. gegen 8 Uhr Abends bildeten sich auf dem Markte von Verviers Zusammenrottungen. Man trug eine dreifarbige Fahne nach dem Gemeindehause. Da die daselbst versammelten Notabeln sie aufzupflanzen verzögert hatten, so warf man die Fenster des Gebäudes ein, und die Fahne wurde unter dem Jubel der aus Handwerkern und Pöbel gebildeten Menge aufgezogen. Alsdann entwaffnete man die Kommunalgarden und Pompiers. Der Haufe wälzte sich hierauf vor das Haus des Accise-Inspektors Hrn. Perwels, und demolirte dasselbe von Grund aus; dasselbe geschah mit der Wohnung des Kontroleur Damel, des Acciffe-Empfängers Monseur und des Steuerempfängers Druffln. Die Wappen und Schilder des städtischen Oktroigebäudes wurden heruntergerissen und die Thüren und Fenster desselben eingeschlagen. Von da begab man sich zu dem Hause des Notar Lys, welches gänzlich verwüstet wurde; alle Papiere und Möbeln wurden aus dem Hause geschleppt und verbrannt. Man fand in der Wohnung ein Skelett in einer Kiste. Bei Absendung dieser Nachrichten riß man das Haus ab; ein großer Theil des Daches war bereits abgetragen... Wir vernehmen in diesem Augenblicke, daß die Mißvergnügten von Verviers die Zerstörung gewisser Maschinen, z. B. der Scheermaschinen (tonderies), verlangen. Man hat einen Fabrikanten auf eine dieser zum Theil schon zerschlagenen Maschinen steigen lassen und ihm das Versprechen abgenommen, dieselben vernichten zu lassen. Es scheint in der That, daß ihnen dieses Versprechen von mehreren Fabrikanten gegeben worden Die Cirkulation ist auf allen Straßen offen; man greift Niemanden an; die angesehenen Bürger mischen sich unter den Haufen, um neuen Unglücken vorzubeugen. Man hat es für zweckmäßig erachtet, eine Sicherheitskommission nach dem Muster der Lütticher einzusetzen. Sie besteht aus den HH. David und R. Bioley als Präsidenten und Vicepräsidenten, ferner aus den HH. Detrooz, Cornet, Damseaux, Hauzeur, Laoureux, Chapuis, Davignon, Simonis, Lezeune, Dardenne, Collet, Frederici, Kaison, Peltzer, Ortmans-Louhienne, Dorer und Coumon. Diese Herren werden in Uebereinstimmung mit dem Regierungskonseil die zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung nothwendigen Maßregeln ergreifen.

Brüssel, 31. Aug.

Weitere Unruhen sind bis heute nicht vorgefallen; unsere Stadt ist von Militär blokirt. Der König soll die ihm vorgelegten Bedingungen nicht angenommen haben.

Paris, 29. August.

Man schreibt aus Calais vom 27. August: „Diesen Morgen um 10 Uhr haben die englischen Spitzengrundfabrikanten, mit den Nationalfarben geschmückt und von den Sapeurs-Pompiers begleitet, der Stadt Calais eine dreifarbige Fahne von Gros de Neaples, mit Fransen und goldenen Eicheln und mit Spitzengrund geziert, zum Geschenke gemacht. Sie haben diesem Geschenke eine Summe von 801 Franken für die Wittwen und Waisen jener Bürger beigefügt,

welche in den glorreichen Tagen vom 27., 28. und 29. Juli geblieben sind. Diese Huldigung wurde mit Enthusiasmus aufgenommen. Die englischen und französischen Fahnen wurden zum Zeichen der Einigkeit zwischen beyden Mächten aufgepflanzt; während die Musik der Sapeurs die patriotischen Gesänge „Auf, Kinder des Vaterlands, und Gott erhalte den König" spielte, ertönte die Luft von den Rufen: Es lebe der König! Es lebe der Vater des Volkes! Es lebe die Freiheit! Es leben die konstitutionellen Engländer! Das Fest unseres sehr geliebten Souveräns wurde mit Begeisterung gefeiert, es wird hier diesen Abend eine allgemeine Beleuchtung stattfinden; die Vorbereitungen hiezu lassen uns glauben, daß dieselbe sehr glänzend seyn werde.

Die letzte Nummer von der Estaffette von Algier gibt in einer langen und unverständlichen Erzählung zu erkennen, daß die Nachricht von den Begebenheiten zu Paris am 11. August durch ein genuesisches Schiff nach Afrika gebracht worden sey. Niemand wollte die Erzählung des Kapitäns glauben, welcher kurz vor einem großen Frühstücke angekommen war, welches Hr. von Bourmont an diesem Tage gab. Ein jeder wollte in dem Gesichte des Obergenerals die Bestätigung oder Nichtbestätigung der umlaufenden Gerüchte lesen. Derselbe affektirte aber eine sichere Haltung, und gab sich alle Mühe, damit Niemand seine Gedanken errathe. Indessen kam nach der Mahlzeit Hr. Seilere blaß und niedergeschlagen, er brachte die telegraphischen Depeschen, die keinen Zweifel mehr über das ließen, was man bereits wußte. Bald kamen franz. Schiffe, und brachten Briefe und Zeitungen. So wie dieselben ausgetheilt waren, erhielt jedermann einige neue Details; eine so vollständige und plötzliche Veränderung warf den Enthusiasmus in den Geist der ganzen Armee. Unter dem Stabe und einigen Stabsoffizieren herrschte wenig Freude. Noch verstrichen einige Tage in der Erwartung der Befehle der Regierung, die sich hier bildete. Sie kamen den 15. an, allein die Truppen wurden nicht auf der Stelle davon in Kenntniß gesetzt. Nur erst am 17. wurden dieselben durch den folgenden Tagsbefehl davon unterrichtet:

In der Casauba, 16. Aug. 1830.

Se. Majestät Karl X. und der Dauphin haben auf ihre Rechte, auf die Krone zu Gunsten des Hrn. Herzogs von Bordeaux verzichtet. Der Marschall Oberkommandant übergibt der Armee den Akt, welcher diese doppelte Verzichtleistung enthält, und den Hrn. Herzog von Orleans als Generallieutenant des Königreichs anerkennt.

(Hier folgt das Schreiben Karls X. wie es am 4. August in dem Moniteur erschienen ist.)

In Gemäßheit der Befehle des Hrn. Generallieutenant des Königreichs sollen die dreifarbige Kokarde und Flagge statt der weißen Kokarde und Flagge aufgesteckt werden.

Morgen früh um 8 Uhr wird die dreifarbige Flagge aufgesteckt; die Fahnen und Standarten der Regimenter bleiben in ihren Futteralen eingeschlossen. Die Truppen hören auf, die weiße Kokarde zu tragen. Die dreifarbige Kokarde wird die weiße ersetzen, sobald man eine hinreichende Quantität derselben erhalten wird, damit die Truppen solche zu gleicher Zeit mit einander aufstecken können.

Wenige Personen wissen, daß der berühmte Marschall von Frankreich, Fürst Poniatowski, dessen Verlust ein so lebhaftes Bedauern in ganz Europa, vorzüglich in Frankreich, erzeugt hat, einen jungen Sohn zurückgelassen hat, der seine Laufbahn als gemeiner Soldat begonnen hat, und der gegenwärtig Wachtmeister bei einem Chasseur-Regiment zu Pferd ist, welches zur Armee von Afrika gehört.

Der König hat diesen jungen Wachtmeister, welcher bereits 2 Feldzüge, in Morea und in Afrika, mit Auszeichnung mitgemacht hat, auf den Vorschlag des Kriegsministers zum Lieutenant ernannt. Diese Beförderung beweist die Sorgfalt des Königs für alles das, was den Nationalruhm interessirt.

Paris, 30. Aug.

Man meldet als gewiß, daß der englische Gesandte Lord Stuart von Rothsay heute seine neuen Beglaubigungsschreiben erhalten habe, und daß er solche unverzüglich dem König der Franzosen vorlegen werde. Die Anerkennung von Seite Englands war nicht einen Augenblick zweifelhaft, und scheint dermal gewiß.

Die diesen Morgen angekommenen englischen Zeitungen wünschen sich Glück über den glücklichen Ausgang der Mission des General Baudrand. Es herrscht hier eine wahre Sympathie zwischen den beiden Völkern, die, Eines wie das Andere, dieselben Perioden durchlaufen haben, um die constitutionelle Freiheit zu erhalten.

Man versichert, der König werde seine Thronbesteigung an alle Höfe, an welche sie noch nicht offiziell angezeigt worden ist, mittheilen. Man nennt als mit dieser Sendung beauftragt, für Madrid: den Herzog von Montebello, für Stockholm und Copenhagen, den Fürsten von der Moskwa: für's Haag, den General Valaze; für Rom und Neapel, den Graf von Montaquion;

Digitized by Google

für Frankfurt, den Marquis von Dalmatien; für Sachsen, Hanover, Großherzogthum Hessen, Kurhessen, den Grafen von Rene von Bouille.

In Savoyen geht das Gerücht von der nahen Ankunft eines Militärkommandanten des Herzogthums, der mit außerordentlichen Vollmachten versehen seyn soll. Zahlreiche Garnisonen von piemontesischen Truppen sollen in die Städte Chambery, L'Hopital, Annecy, Rummilly und Thonon gelegt werden. Diese Maßregeln sollen auf Verlangen Oesterreichs getroffen worden seyn.

Der Graf von Larochefoucauld, außerordentlicher Gesandter von Frankreich, hat mit der Regentschaft von Tunis einen Vertrag abgeschlossen. Die wesentlichsten Artikel desselben lauten: 1. Der Handel ist ganz frei, das von dem Dey geübte Monopol hört auf; 2. die Insel Tabarca wird an Frankreich abgetreten; 3. keine europäische Macht bezahlt hinführo der Regentschaft einen Tribut; 4. die Türken, welche im Dienste derselben stehen, werden in ihr Vaterland zurückgeschickt; 5. wenn ein Matrose oder Reisende von einem an den Küsten von Algier gescheiterten Schiffe, welcher Nation es auch angehören möge, gemordet oder mißhandelt wird, so verpflichtet sich die Regentschaft, den Werth des Schiffes und seiner Ladung zu entrichten; 6. die Seeräuberei ist verboten, und wenn der Staat von Tunis mit einer Macht im Kriege steht, so kann derselbe die Kauffahrteischiffe nicht unhalten; 7. den Sklaven wird die Freiheit wieder gegeben.

Telegraphische Depesche.

Paris, 31. August 1830, 3 Uhr Nachmittags.

Der Marineminister an den Direktor des Telegraphen zu Straßburg:

England hat die neue in Frankreich eingeführte Regierung anerkannt, und Lord Stuard hat Ludwig-Philipp die Briefe übergeben, welche ihn bei dem Könige der Franzosen beglaubigen.

Der Direktor des Telegraphen.
Unterz. C. Berge.

Vorstehende telegraphische Depesche, in allen Gemeinden des Departements zu publiziren und anzuschlagen wird der Eile der Herren Maires empfohlen.

Straßburg, 31. Aug. 1830.

Der Staatsrath, Präfekt des Niederrheins.
Esmangart.

Berlin, 1. Sept.

Unsere Staatszeitung nennt unter den zu Berlin Angekommenen: „Se. Exc. den königl. französischen Generallieutenant Grafen v. Lobau.“ — Auch der nach Petersburg bestimmte General Athalin war durch Berlin gekommen.

Bamberg, 5. September.

Ihre Durchlauchten der Fürst und die Fürstin Windisch-Graitz trafen gestern von Frankfurt kommend mit Suite dahier ein, übernachteten im Bamberger Hofe und setzten diesen Morgen ihre Reise nach Prag weiter fort.

Von Karlsruhe nach Berlin reisend passirte gestern Se. Excellenz der Großherzogl. Badensche Finanz-Minister Herr von Böckh mit Gefolge hier durch und setzte nach eingenommenem Diner im Bamberger Hofe seine Reise sogleich wieder fort.

Se. Exzellenz der Herr Generallieutenant v. Lamotte, sind heute von hier nach Bayreuth abgegangen.

☞ Die Ausstellung in der technischen Anstalt hört am Montag um 6 Uhr auf.

Die Stelle des Schloßgeistlichen zu Mitwitz ist durch die Versetzung des dermaligen Geistlichen erlediget, diejenigen, welche diese Anstellung wünschen, werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die desfallsigen Gesuche an den Unterzeichneten zu adressiren seyen.

Mitwitz, 28. August 1830.

Freyreich, Freiherrlich von Würzburgischer Rentamtmann zu Mitwitz bei Kronach.

Ankündigung.

Das letzte Ziel zur Beerichtigung der — im Laufe des Etatsjahrs 1829/30 ungebotenen — Kaufschillinge für die, aus den Aerarialwaldungen des unterfertigten Amtes abgegebenen, Holzgattungen jeder Art verfällt mit dem 1. des künftigen Monats September.

Die Käufer werden hierüber in der Absicht öffentlich verständigt, um sich der unangenehmen Nothwendigkeit exekutiver Einschreitung durch rechtzeitige Zahlung innerhalb der ersten 8 Tage des kommenden Monats überhoben sehen zu können.

Hallstadt am 30. Aug. 1830.

Vom königl. Rentamte Bamberg I.

Prell.

Wer ohne Furcht und Ungeduld
Empor zum Himmel schaut,
Vertraut auf Gottes Vaterhuld,
Auf seine Weisheit baut;
Dem wird das höchste Erdengut,
Das alle Stürme dämpft.
O! stiller, fester Lebensmuth,
Wohl dem, der dich erkämpft!

Für die Unglücklichen Nordhalbens ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
252)	Devise: Gott gebe euch viele Freude (a. Suhl.)	—	33
253)	Von einigen Menschenfreunde in Schwfl. 4 Rthlr.	10	48
	Letzte Summa:	608	13 3/4
	Ausschl. 11 Bamb. Sr. Korn Summa:	619	34 3/4

Bamberg, 4. Sept. 1830. Comptoir der Zeitung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 250. Bamberg, Dienstag, 7. September 1830.

München, 4. September.

Dem Vernehmen nach werden Ihre Majestät die regierende Königin am 13. d. M. aus Berchtesgaden hier eintreffen und nach kurzem Aufenthalte Ihre Reise nach Altenburg fortsetzen, um daselbst der am 21. d. M. stathabenden 50jährigen Regierungs-Jubiläumsfeyer Ihres erlauchten Hrn. Vaters beizuwohnen.

Das heutige Königl. Regierungsblatt Nro. 31 enthält eine allerhöchste Entschließung, die Anordnung regelmäßig wiederkehrender National-Industrie-Produkten-Ausstellungen betr.

Se. Maj. der König haben zum vierten Canonicus beim Collegiatstifte zur alten Kapelle den Professor der Mathematik an dem Lyceum zu Regensburg, Priester Michael Köberlein (aus Bamberg,) allergnädigst zu ernennen geruht.

Der zu Teisendorf (Ldg. Laufen) verstorbene Pfarrer und Dekan Franz Steinwender hat in seiner letztwilligen Verordnung nicht nur zur Begründung eines Schulfondes für die Pfarrey Teisendorf ein Legat von 10,000 fl. bestimmt; sondern noch überdieß die Pfarrkirche zu Teisendorf, die Armen der Pfarrey und seine nächsten Blutsverwandten als Universalerben zu gleichen Theilen eingesetzt. Das reine Erbschaftsvermögen belief sich, nach Abzug von 13,533 fl. 32 kr. 3 pf. an Legaten, Passiven und Gerichtskosten, auf 22,380 fl. 35 kr. 1 pf., wovon nach dem Willen des edlen Stifters 7460 fl. 11 kr. 3 pf. die Pfarrkirche zu Teisendorf und eben so viel die dortigen Armen erhielten.

Frankfurt, 31. Aug.

Auf das Eintreffen mehrerer Couriere von Wien hat sich heute hier das Gerücht verbreitet, der mit einem eigenhändigen Schreiben Sr. M. des Königs der Franzosen an Se. M. den Kaiser von Oesterreich abgeschickte Commissäre, Hr. Generallieutenant, Graf Bellard, sey nicht nur nicht angenommen worden, sondern habe sofort die Weisung erhalten, innerhalb möglichst kurzer Frist die Hauptstadt und die österreichischen Staaten zu verlassen. — An der Börse, wo heute gerade Abrechnung für August gehalten wird, hat dieses Gerücht hin und wieder Eingang gefunden. In andern Cirkeln jedoch findet dasselbe wenig Glauben, zumal da es einleuchtend ist, daß in der Nicht-Anerkennung der heutigen französischen Regierung keinerlei Mittel liegt, um der Präponderenz Frankreichs, die eine unbestreitbare Thatsache ist, für den freilich nur hypothetischen Fall kräftig zu begegnen, daß die neue Regierung sich einen Mißbrauch dieser Macht gegen das Ausland erlauben möchte.

Berlin, 28. August.

Es leidet wohl keinen Zweifel, daß die neue französische Regierung nach und nach von allen auswärtigen Mächten wird anerkannt werden; die Thatsache des geschehenen Umschwungs spricht zu laut und gewaltig, als daß man ihren Bestand und ihren Verlauf mit allen dazu gehörigen Verhältnissen geradezu abweisen könnte; das historische Ereigniß darf man immer anerkennen, ohne damit zugleich seinen moralischen Inhalt oder die Gültigkeit seines Entstehens zu vertreten. Einigen Aufschub mag die Klugheit gebieten, auch mögen manche Regierungen veranlaßt seyn, ihre ferneren Verhältnisse zu Frankreich an Bedingungen zu knüpfen, die sich zuförderst auf die Sicherheit des Friedenszustandes beziehen dürften; im Uebrigen aber läßt sich voraussehen, daß die jetzige französische Regierung ihre nächsten Angriffe weniger von Außen, als von Innen her zu erwarten haben wird. Denn wenn auch die drei merkwürdigen Pariser Tage allgemeines Erstaunen, und als historische Erscheinung sogar Bewunderung erregt haben, so läßt sich doch nicht verkennen, daß das Ziel der ursprünglichen Absichten und Wünsche dabei weit überflogen worden, und die Sprache der meisten französischen Tagesblätter noch gar nicht die Schranken hält, die einem Zustand von fester Ordnung und dauernder Ruhe nöthig wären. — Die Ankunft des

Digitized by Google

französischen Generals Grafen v. Lobau macht hier viele Sensation, und manche wollen durch den Umstand, daß seine Ankunft sogleich durch die Staatszeitung in hergebrachter Form gemeldet worden, sich zu weitern Schlüssen berechtigt glauben. — Was man von bevorstehenden Veränderungen hiesiger Staatsministerien sagt, scheint, mit Ausnahme der höchstwahrscheinlichen, schon gemeldeten Veränderung im Kriegsministerium, ganz ungegründet.

Italienische Gränze, 1. Sept.

Der Constitutionnel meldet; „In Neapel fängt man an, Besorgnisse zu schöpfen, und fürchtet eine Insurrektion in Salerno und Aversa. Die Artilleristen im Castelnuovo, im Schloß von St. Elmo und del Carmine, sind, da man sich auf sie nicht verlassen konnte, durch andere aus Capua ersetzt worden. Die öffentlichen Plätze werden von Schweizern bewacht, die seit den Ereignissen in Frankreich sehr entmuthigt sind. Der König könnte dem Ausbruch noch zuvorkommen, wenn er, seinem frühern Versprechen getreu, die Konstitution wieder herstellte. Man würde alsdann für ihn das Leben lassen. Es heißt, die Königin der Franzosen habe deßhalb an Se. Maj. geschrieben, und man hoffe, der König werde die Rathschläge seiner erlauchten Schwester befolgen."

Paris, 30. August.

Mehrere Hundert junge Patrioten von Paris sind Willens, sich nach Belgien zu begeben, um ihren Brüdern beizustehen, die das Ministerium von Maaßen niederschießen läßt; ihre Zahl dürfte unterwegs wachsen, und wenn sie an der Gränze anlangen, werden sie eine kleine Armee bilden, bereit, mit den Belgiern, welche der holländischen Unterdrückung feind sind, zu siegen oder zu sterben. Diese edelgesinnten und muthvollen Franzosen werden zwar, es ist wahr, bewaffnet werden, aber in Niemandens Sold stehen. Die Patrioten von Paris wollen nichts in Belgien; sie wollen nur verhindern, daß man die braven Leute tödte.

Die Kommission der Deputirtenkammer ist am Samstag zum Verhör der Herren Polignac, Chantelauze, Peyronnet und Guernon-Ranville geschritten. Jeder Gefangene wurde einzeln vorgenommen und jedes Verhör dauerte 2 ½ Stunden; nach Beendigung der Verhöre wurden sie wieder in ihr Gefängniß zurückgebracht. Die Zimmer, in denen sie sich befinden, sind die vier Eckzimmer des Gebäudes; in der Mitte befindet sich ein ziemlich großer Saal, in dem sich die Nationalgarden vom Dienste und die zur Aufwartung der Gefangenen bestimmten Personen aufhalten. Hr. von Polignac hat das nämliche Zimmer inne, in dem er vor dreißig Jahren unter dem Gewichte einer Anklage auf Leben und Tod gefangen saß. Er zeigte große Bewegung als er in dasselbe eintrat und sagte zu denen, die ihn begleiteten: „Auf dem Fußboden muß sich ein Meridian befinden, den ich im Jahre 1801 darauf gezeichnet zu haben mich entsinne." Wirklich entdeckte man auf den Steinen die Linien des Meridians. Hr. v. Polignac scheint keinen unglücklichen Ausgang seines Prozesses zu fürchten. Seine Kollegen sind weniger vertrauensvoll. Die Erbitterung des Hrn. v. Guernon-Ranville ist groß. Hr. v. Peyronnet ist ruhig und behält die stolzen und abstoßenden Formen seiner Haltung und Sprache bei. Als er ins Verhör geführt wurde, verlangte er von einem der Offiziere der Eskorte eine Prise Tabak und sagte, daß er sie seit drei Tagen habe entbehren müssen. Hr. v. Chantelauze ist am niedergeschlagensten. Daß Aeußere des Hrn. v. Polignac ist reinlich, der Anzug seiner drei Collegen aber höchst zerrissen. Besonders trägt Hr. v. Guernon-Ranville ein schwarzes Kleid, das in Fetzen von ihm fällt, und seine Fußbekleidung ist elend. Gestern am Sonntag sollten sie die Kleidung wechseln, da das Geheimniß jetzt aufgehoben ist, und sie erhielten die Erlaubniß zu schreiben und ihre Verwandte und Freunde zu empfangen, wenn sie deren haben. Hr. v. Polignac schrieb an seine Frau, und seinen Banquier; die Gesundheit dieses Exministers ist am meisten zerrüttet. Er ruhete viermal aus, als er die Treppe des Schloßthurms hinaufstieg. Die Herren von Polignac, Chantelauze und Guernon-Ranville denken noch nicht an ihre Vertheidigung. Dies ist nicht der Fall mit Hrn. v. Peyronnet, der die Materialien für die seinige bereits vorbereitet. Als die Commissarien Hrn. v. Ranville zum Verhöre abholten, fanden sie ihn am Boden ausgestreckt, da sein Bett in der Nacht auseinander gebrochen war. Er war sehr erregt und seine Antworten sollen höchst rauh und kurz gewesen seyn. Gestern sind die vier Gefangenen gerichtlich verschlossen worden; somit hat der Prozeß begonnen. Man glaubt, daß sie nach Beendigung der Instruction in das Gefängniß Luxemburg gebracht werden. Die an sie adressirten Zeitungen, Bücher und Briefe werden ihnen unverzüglich eingehändigt. Hr. v. Polignac liest in seinem Gefängnisse gewöhnlich die Romane von Walter Scott, Hr. Chantelauze die Briefe der Frau Deffant.

Paris, 31. Aug.

Heute um 2 Uhr wurde Lord Stuart von

Digitized by Google

Rothsay und die Sekretäre der englischen Gesandtschaft in Ceremonie dem König vorgeführt. Se. Herrlichkeit hat ihre neuen Beglaubigungs-Schreiben Sr. Maj. vorgelegt.

Beim Heraustreten aus dem Palais Royal wurde Lord Stuart mit Freudenrufen empfangen, welchen er mit rührenden Begrüßungen entgegen kam. Das Publikum hat die Wichtigkeit des neuen Bandes begriffen, welches die zwei freiesten Nationen von Europa mit einander vereinigt.

Es heißt, der Kronprinz Herzog von Orleans werde in Begleitung des Generals Lafayette unverzüglich alle Städte Frankreichs besuchen, und die Nationalgarden mustern.

Der König hat folgendes Schreiben an Hrn. Lafayette gerichtet: „Mich verlangt zuvörderst zu wissen, wie Sie sich nach diesem schönen Tage befinden, denn ich befürchte, daß Sie sehr ermüdet sind; aber ich habe noch einen andern Gegenstand, der mir am Herzen liegt, nämlich Sie zu bitten, mein Dolmetscher bei dieser glorreichen Nationalgarde, deren Patriarch Sie sind, zu seyn, um ihr die ganze Bewunderung zu bezeugen, die sie mir heute eingeflößt. Sagen Sie ihr, daß sie nicht allein meine Erwartung übertroffen hat, sondern daß ich auch die Freude nicht auszusprechen vermag, mit der sie mich erfüllte. Zeuge des Bundesfestes von 1790 auf demselben Marsfelde; auch Zeuge jener großen Begeisterung von 1792, als ich zu unserer Armee von Champagne 48 Bataillonen stoßen sah, welche die Stadt Paris in 3 Tagen auf die Beine gebracht hatte, und die so mächtig dazu beitrugen die Invasion zurückzuschlagen, die wir zu Valmy aufzuhalten, so glücklich waren, bin ich im Stande eine Vergleichung anzustellen, und mit Entzücken sage ich Ihnen, daß das, was ich so eben gesehen, weit über dem steht, was ich damals so schön und was unsere Feinde so furchtbar fanden. Seyen Sie so gütig, mein lieber General, der Nationalgarde auch auszudrücken, wie herzlich ich mich über die Liebe gefreut, die sie für mich an den Tag gelegt, und wie sehr mein Herz davon durchdrungen ist.

Ludwig Philipp."

Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung das Gesetz über die erledigten Wahlen mit 234 gegen 12 Stimmen angenommen.

Man versichert, sagt ein Journal, daß ein Schreiben von Paris die Nachricht bringt, daß Hr. von Bourmont, in Folge eines Aufstandes, an Bord des Admiralschiffes sich zurückgezogen habe. Diese Nachricht wäre jünger als die vom 18.; denn die Briefe von diesem Datum sprechen nichts hievon.

Der General Clausel, der das Commando in Algier übernehmen soll, ist am 28. d. von Toulon abgesegelt.

Das Regiment Hohenlohe, in Garnison zu Marseille, wurde als französisch naturalisirt. Diese Gunst wurde von den Marseillern mit Freude aufgenommen, welche nie aufgehört haben, dem guten Geiste dieses Korps zu huldigen, den dasselbe während der letzten Probetage bewiesen hat.

Die Entlassung von 6 Schweizerregimentern, welche durch Kapitulation in Frankreichs Diensten waren, wird zu Besancon statthaben, woselbst alle diese Regimenter nach und nach zu fünf oder sechs Tagen nach einander ankommen werden. Sie werden auf dem Marsche ihre Gewehre behalten, und solche nur erst in Basancon ablegen.

Man hat zu Paris Handlungsbriefe von St. Petersburg vom 18. Aug. erhalten; die Russen scheinen das, was in Paris vorgefallen ist, zu betrachten, als wenn nichts in dem Verkehr zwischen Frankreich und Rußland zu ändern wäre, und der Handel richtet sich darnach, mehrere Schiffe sind nach den französischen Häfen expedirt worden.

Antwerpen, 30 Aug.

Folgende Proklamation der Prinzen, die von dem König beauftragt sind, in die südlichen Provinzen des Königreichs zu reisen, um zur Wiederherstellung der Ordnung mitzuwirken, ist erschienen:

„Wir Wilhelm, Prinz von Oranien, und Friedrich Prinz der Niederlande! Den Befehlen Sr. Majestät gemäß in dieser Stadt angekommen, um auf die Mittel bedacht zu seyn, dasjenige zu thun, was wirksam zu dem Guten beitragen dürfte, welches in einem Theile des Königreichs der Niederlande dadurch bewirkt werden kann, daß man überall die geeignetsten Maßregeln trifft, um mit aller möglichen Sicherheit diesen Zweck zu erreichen, hat es uns dienlich geschienen, damit zu beginnen, daß wir im Namen Sr. Maj. die Zufriedenheit ausdrücken, die Ihr die Eintracht und der Erfolg verursacht haben, mit welchen das gesammte Volk von Antwerpen sich zu benehmen und eine Ordnung und Ruhe aufrecht zu halten gewußt hat, die einige der Stadt Antwerpen fremde Personen oder hergelaufene Menschen zu stören gesucht hatten.

„Nach dieser ersten Ergießung der Gefühle, die uns beseelen, seitdem wir uns unter so vielen Civil- und Militairbeamten, unter so vielen Eigenthümern und Kaufleuten, Obern von Werk-

Digitized by Google

stätten, Familienvätern aller Klassen befinden, die durch ihre Ergebenheit gleich bewunderungswürdig, bei der Aufrechthaltung der Ruhe, deren wir uns hier erfreuen, gleich betheiligt sind, haben wir unsere ganz besondere Aufmerksamkeit auf die zu treffenden Maßregeln gerichtet, um nicht über die Nothwendigkeit hinaus die Strapatzen und Nachtwachen zu verlängern, die schwerlich durch die Ruhe ersetzt werden, der man sich überlassen kann, wenn Handelsbeschäftigungen oder andere Pflichten fast jeden Augenblick des Tages verschlingen.

„Daher und indem wir uns der Gewalt, womit wir durch den König bekleidet sind, bedienen wollen, hat es uns sehr süß geschienen, die zur Sicherheit eines Kriegsplatzes unerläßlichen und bei so ernsthaften Umständen gebräuchlichen Maßregeln mit jenen, die uns das Vertrauen, welches wir in die Familienväter aller Klassen setzen, und das bisher durch die Civil-Autoritäten der Provinz Antwerpen beobachtete Benehmen gestatten, vereinbar zu finden

„Worauf wir beschlossen haben zu verfügen, wie wir durch nachstehende Bestimmungen verfügen:

I. Die zwischen dem General-Kommandanten der 4. Militär-Division des Königreichs und der bürgerlichen und Local-Obrigkeit der Stadt Antwerpen zu verabredenden Maßregeln sollen vor eine ausserordentliche Commission gebracht werden. II. Zu Mitgliedern dieser Commission sind ernannt der Hr. General-Lieutenant Baron Chasse, der Hr. Gouverneur der Provinz und der Hr. Bürgermeister von Antwerpen. Der Chef des Generalstabs der besagten hohen Commando's ist zum Sekretär der Commission ernannt. III. Die durch diese Commission zu verhandelnden Gegenstände sollen durch den General-Lieutenant Baron Chasse, Chef des 4. hohen Commando's, vorgeschlagen werden, der bei Vorfällen, die alle Geschwindigkeit erheischen, auf seine Verantwortlichkeit die Vollziehung der unerläßlichen Maßregeln übernehmen kann. IV. Hiedurch werden die Verfügungen, die der obern Militärbehörde durch die Gesetze und Verordnungen vorbehalten sind, in nichts abgeändert. V. Die Bekanntmachung des gegenwärtigen Beschlusses soll durch den Hrn. Gouverneur der Provinz Antwerpen zur Kenntniß des Publikums und der Mitglieder der oben genannten Commission gebracht werden. Geschehen zu Antwerpen, 30. Aug. 1830. Unterz. Wilhelm, Prinz von Oranien. Friedrich, Prinz der Niederlande. Für gleichlautende Abschrift, der Gouverneur der Provinz Antwerpen, van der Fosse.

Aus den Niederlanden, 31. Aug.

Alle Briefe aus Holland melden, daß daselbst die größte Erbitterung gegen die Belgier herrscht. Die holländischen Zeitungen nennen die Brüsseler Ereignisse nur Raub und Aufruhr. Bei der Ermahnung eines holländischen Blattes, die Belgier sollten ihr Vertrauen in Gott und Oranien setzen, sagt der Courier: „Diese Rathschläge sind sehr erbaulich und werden ohne Zweifel erwogen werden. Die Belgier sagen ihrerseits: „Hilf dir, so wird dir der Himmel helfen!"

Vom Main, 6. September.

Ein Schreiben aus Darmstadt sagt: „Man versichert fortwährend, Se. k. Hoh. der Großherzog beabsichtige seine Residenz nach Gießen zu verlegen; er werde vor der Hand das nahe gelegene Lußschloß Windhof, und Ihre k. Hoh. die Großherzogin das nahe bei dem alten Schlosse, neben dem botanischen Garten gelegene, geräumige und im neuesten Geschmacke aufgeführte Gebäude hiezu wählen."

Bei der am 1. dieses in Wien gezogenen Serie ist Nro. 222 gezogen worden, enthaltend verschiedene Hofkammer-Obligationen.

In der Dransnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist neu zu haben:

Werden die deutschen Bundesfürsten in die inneren Angelegenheiten Frankreichs sich einmischen? Beantwortet vom k. b. obersten Justiz-Rathe Dr. von Hornthal. Im August 1830. gr. 8. br. 30 kr.

Ueber die neueste Ordnung der lateinischen Schulen und Gymnasien. gr. 8. geh. 18 kr.

Fickenscher, Dr. K., drei Predigten gehalten bei dem Antritte seines Amtes und bei der Jubelfeier der Augsburgischen Confession. gr. 8. geh. 36 kr.

Der Gasthof zum weißen Lamme in der Königs-Straße, vorhin Steinweg, dahier, wird mit und ohne Zuschlag des Mobiliar- und Wirthshaus-Gegenstände dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Dieser Gasthof besteht 2 Säle, 25 heitzbare Zimmer, mehrere Kammern, große Stallungen und alle sonstigen Bequemlichkeiten.

An dem Kaufschillinge können 6000 fl. als erste Hypothek gegen 4 1/2 Prozent verzinslich stehen bleiben.

Versteigerungstermin wird daher auf Dienstag den 14. k. Monats September Nachmittags 12 Uhr anberaumt, und der Hinschlag bei einem annehmbaren Angebote mit dem Glockenschlage 12 Uhr unbedingt erfolgen, zugleich aber auch die Verpachtung auf 6 Jahre versucht.

Kaufs- und Pachtliebhaber werden hiezu eingeladen.

Bamberg am 12. August 1830.

Johann Kötzners Erben.

Es suchen noch einige mit guten Zeugnissen versehenen Phoemaceuten Unterkunft zu erhalten.

Die Herren Apotheker, welche dieses Anerbieten noch benutzen können, werden höflichst ersucht sich in freien Briefen zu wenden an

J. P. F. Hoffmann in Erlangen
Commissions-Bureau-Besitzer.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dransnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 251. Bamberg, Mittwoch, 8. September 1830.

Nürnberg, 5. Sept.

Se. königl. Hoh. der Kronprinz ist auf der Reise von Göttingen nach Berchtesgaden heute Mittag in Begleitung des Hrn. Rittmeisters Grafen Fugger und Medizinalraths Distelbrunner hier angelangt, und übernachtete im Gasthause zum rothen Roß.

Frankfurt, 3. Sept.

Briefen aus Aachen zufolge, waren am 31. Aug. daselbst 1500 Mann preuss. Truppen eingerückt, und ein Kriegsgericht eingesetzt worden, von welchem die Meuterer gerichtet und die Urtheile binnen 24 Stunden vollzogen werden sollen. (Die Aachner Zeitung vom 1. Sept. meldet hievon noch nichts.)

Brüssel, 1. Sept.

Nach dem Abgange der Commission, die sich gestern um 11 Uhr Morgens zu den Prinzen begeben hatte, gewährte die Stadt fortdauernd den ruhigsten Anblick. JJ. kk. HH. empfingen die Commission zu Vilvorde. Um 5 Uhr Nachmittags kam sie zurück, und sogleich versammelte sich aus allen Quartieren eine zahlreiche Volksmenge auf dem Münz- und Stadthaus-Platze, um den Erfolg der bei den Prinzen gemachten Schritte zu erfahren. Die Commission war im Stadthause abgestiegen und beschäftigt, die Proklamation abzufassen, welche die Antwort der Prinzen verkünden sollte. Aber bevor diese Arbeit vollendet war, hatte sich schon das Gerücht verbreitet, daß die Prinzen mit Truppen in Brüssel einziehen wollten, ohne etwas zu versprechen und mit der Bedingung, daß die Bürgerschaft die Fahnen und dreifarbigen Bänder ablege. Die Menge begab sich hierauf nach dem Laekner Thore und den Boulevards, um auf alle Fälle die Mittel in Bereitschaft zu setzen, sich dem Einrücken der Truppen zu widersetzen, wenn es erzwungen werden sollte. Es wurden allmählig Verrammlungen an allen Thoren errichtet, vom Laekner Thore an bis zu dem von Nmur. Man hob das Pflaster auf den Straßen auf und schlug auf den Boulevards Bäume ut, um alle Oeffnungen zu verstopfen, welche aus dem Innern der Stadt an diese Promenaden stoßen. Man befolgte nach und nach denselben Plan ür die Ausgänge der vornehmsten Straßen in Innern. Die ganze Nacht wurde mit diesen Arbeiten zugebracht und am andern Morgen bt die Stadt zahlreiche urd feste Verschanzungen dar. Erst um 10 Uhr Abends ließ die im Hauptquartier versammelte Commission eben vom Balkon des Stadthauses herab folgendes verkündigen:

Proklamation.

„Mitbürger! Der Oberbefehlshaber der Bürgergarde hat sich, auf die an ihn ergangene Aufforderun, in Begleitung des Barons Vandermissen, es Ritters Hotten, des Grafen Vanderburch, Louppe und Sylvain Van da Mayer, in das Hauptquartier JJ. kk. HH. begeben und dort, nchdem er den Prinzen den Wunsch ausgesprochn, sie allein in unseren Mauern zu sehen, e Gewißheit erlangt, daß die Truppen nicht einücken werden, bevor untenstehenden Vorschlägen entsprochen worden ist. JJ. königl. Hoheitenhaben an ihren Einzug in Brüssel Bedingunge geknüpft, denen beizutreten der Oberbefehlshoer und die andern Mitglieder des Raths sh nicht ermächtigt glaubten, ohne zuvor mittelst ner von den Prinzen selbst verlangten Bekanntmachung den öffentlichen Wunsch zu Rathe gezoen zu haben. Demgemäß hielt der Befehlshabr sich verbunden, folgendes mit der Unterschrift der beiden Prinzen versehene Aktenstück zu publiren;

„„Sie können der braven Bürgerschaft von Brüssel sagen, daß die Prinzen vor den Thoren dieser königlichen Residenz stehen und ihre Arme allen denen öffnen, welche zu ihnen kommen.

Sie sind geneigt, umgeben von der nämlichen Bürgerschaft und gefolgt von der militärischen Macht, die zur Erleichterung des schwierigen Wachdienstes, den diese Bürgerschaft bisher versah, in Brüssel einzuziehen, sobald die nicht gesetzlichen Farben und Fahnen niedergelegt und die Insignien, die eine irre geführte Menge hatte, verschwinden machen, wieder an deren Stelle getreten seyn werden.////

(Unterz.) Wilhelm, Prinz von Oranie.
Friedrich, Prinz der Niederlande.

Es ist beschlossen worden, daß eine gewisse Anzahl Mitglieder der Bürgergarde an die Prinzen abgeordnet würde, um Abänderungen an den obigen Bedingungen zu erlangen, und daß die Sectionen darauf aufgefordert werden solle, sich mittelst Deputation von 25 Mann in zu bezeichnender Stunde in das Hauptquartier zu begeben.

Brüssel, 31. August 1830.

Der Oberbefehlshaber der Bürgergrde
Baron Vanderlinden v. Hoogvorst.

Die Stellen der Proklamation rücksichtlich der Ablegung der Farben und der Aufnahme der Prinzen mit Truppen wurden beim Vorlesen mit mißbilligendem Geschrei aufgenommen. Dennoch wurden zahlreiche Exemplare an alle Posten der Bürgergarde ausgetheilt, woselbst die Vorschläge der Prinzen auch keineswegs günstig aufgenommen wurden. Die Arbeiten in den Versammlungen wurden ununterbrochen thätig fortgesetzt. Die zweite Deputation, von der in der Proklamation die Rede ist, war um 7 Uhr Abends von Brüssel nach Vilvorde abgegangen. Sie konnte den Prinzen bereits den Eindruck mittheilen, den die Nachricht von ihren Vorschlägen auf die Gemüther gemacht hatte. Erst um Mitternacht kehrte sie nach Brüssel zurück und war genöthigt, über die zahlreichen Verrammlungen zu klettern, die während ihrer Abwesenheit errichtet worden waren. Durch diese zweite Deputation wurden andere Bewilligungen erlangt. Nachstehende Proklamation und Tagesbefehl verkündeten den Brüsselern frühzeitig, was sie am Tage zu erwarten hatten.

Proklamation.

Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien wird heute bloß mit seinem Generalstabe und ohne Truppen in Brüssel einziehen; er verlangt, daß die Bürgergarde ihm entgegen gehe: die Abgeordneten haben sich zur Garantie seiner Person und der Befugniß verpflichtet, daß es ihm freistehe, mit der Bürgergarde in die Stadt zu rücken oder wenn er es für zweckmäßig erachtet, sich zurückzuziehen.

Tagsbefehl.

Die Herren Sectionschefs sind aufgefordert, sich heute präcis 10 Uhr mit ihrer ganzen Section in Waffen und Paradeuniform auf den Stadthausplatz zu verfügen, wo sie sich, in zwei Gliedern in Schlachtordnung aufzustellen haben, um Se. k. Hoh. dem Prinzen von Oranien entgegen zu ziehen.

Auf jedem Posten wird eine schwache Wache gelassen.

Der Major vom Dienst
E. A. Van der Meere.

10 Uhr Morgens. Der Adjutant des Prinzen von Oranien, Graf von Cruquenbourg, trifft so eben ein und verlangte, daß man bei dem Einzuge des Prinzen die brabandischen Fahnen wegnehme. Es erfolgte eine förmliche Weigerung, weil nach der mit dem Prinzen geschlossenen Uebereinkunft Se. k. Hoh. inmitten der ihre Farben behaltenden Bürgergarde einrücken sollte. Herr van Gobbelschroy ist neuerdings abgegangen, um sich mit dem Prinzen zu besprechen.

Spätere Nachrichten aus Brüssel (in der Aachner Zeitung) melden, daß JJ. kk. HH. die Prinzen von Oranien und Friedrich der Niederlande, in Begleitung ihres Generalstabes, in Brüssel eingetroffen sind.

In der langen Konferenz, welche die Mitglieder der ersten Deputation bei ihrer Rückkunft mit dem Generalstabe und mehreren Bürgern hatten, schlug man vor, vor Absendung einer zweiten Deputation an die Prinzen um die Dazwischenkunft der beiden Gesandten von Oestreich und Spanien zu bitten. Hr. v. Meyer widersetzte sich diesem Vorschlage und sagte: Bürger, wir haben die Ordnung allein aufrecht erhalten, so wollen wir auch unsere Angelegenheiten allein abmachen und unsere Sache nicht dadurch zu der eines anderen machen, daß wir die Gesandten von Oestreich und Spanien uns zu Dolmetschern ersehen. Haben wir nicht in unserer Mitte Männer, die das ganze Vertrauen des Volkes genießen?" Diese Meinung wurde einstimmig angenommen; als aber Herr von Secus bemerklich machte, eine freiwillige und aus innerm Antriebe hervorgegangene Einschreitung dieser Gesandten könne vielleicht von Nutzen seyn, wurde ihnen ein Sicherheitsgeleite gegeben, um sich, nicht als Abgeordnete der Bürgerschaft, sondern in ihrem eigenen Namen nach Vilvorde zu begeben.

Die zweite Deputation wurde in Vilvorde ziemlich kalt aufgenommen. Die Prinzen zeigten sich wenig geneigt, ihren Entschluß zu ändern.

Digitized by Google

Es erfolgten lebhafte Unterredungen. Alle Mitglieder nahmen nach und nach das Wort, um den Prinzen die Erbitterung, die in Brüssel herrsche, vorzustellen und sie zu beschwören, ein entschlossenes und muthiges Volk nicht auf das Aeußerste zu treiben. Der Prinz von Ligne rief mit lebhafter Bewegung, daß wenn man darauf bestehe, mit Gewalt in Brüssel einzudringen, so müsse man zuvor über seine Körper schreiten. Ein Anderer sagte dem Prinzen von Oranien, daß er ihn persönlich für das Blut verantwortlich mache, das vergossen werden würde. Der Prinz von Oranien beharrte; aber endlich, nach einer Unterredung mit dem Prinzen Friedrich und Hrn. van Goppelschroy entschloß er sich, eine Antwort zu geben, welche gestattet, die in der Proklamation und dem Tagsbefehl von diesem Morgen angekündigten Maßregeln zu ergreifen.

Von der nach Vilvorde abgesandten ersten Deputation wurden zwei Mitglieder gleich bei ihrer Ankunft bei dem Prinzen vorgelassen. Der Prinz von Oranien sagte zu einem derselben, Hrn. Rouppe: „Sie kennen ohne Zweifel den Strafcodex; Sie tragen in meinem Hauptquartier ungesetzliche Farben, und ich könnte...." Hierauf erwiederte Hr. Rouppe, er trage die Farben der Bürgerschaft, die er vertrete; die brabantischen Farben seyen genommen worden, um zu verhindern, daß die dreifarbige französische Fahne allenthalben aufgesteckt werde, wie dies schon in mehreren Quartieren geschehen sey; die Deputation habe sich in vollem Vertrauen, zum Prinzen begeben. In Folge dieser Privatunterredung kam der Prinz hierauf zu den Mitgliedern der anderen Deputation. Seine Stimme war bewegt; Thränen füllten seine Augen. „Meine Herren, sagte er, ich habe meine Absichten den Herren eröffnet, die ich so eben verlassen habe. Hier ist schriftlich das Resume meiner Unterredungen und meiner Bedingungen. Prüfen Sie solche; theilen Sie dieselben ihren Mitbürgern mit und Gott segne Sie!"

London, 27. Aug.

Die Gazette von gestern Abend enthält die Proklamation des Königs, welche das Parlament auf den 26. Oktober zusammen ruft. Nachdem sie das Parlament constituirt und einen Sprecher gewählt hat, wird der König am 1. November die Session eröffnen. Sie soll etwa 6 Wochen dauern, und Mitte Dezember wahrscheinlich schon bis zum Februar sich vertagen.

London, 28. Aug.

Wir können mit eben so viel Zuversicht als Vergnügen die Anzeige machen, daß die schnelle und herzliche Anerkennung des Königs der Franzosen von Seiten der Regierung Englands, mit Bewilligung sämmtlicher Großmächte geschah, und daß Rußland, Oesterreich und Preußen nicht zögern werden, ihre vollständige und freundschaftliche Anerkennung der neuen französischen Regierung zu signifiziren.

Paris, 1. Sept.

Ein Privatschreiben aus London meldet, daß unter der exkönigl[illegible]chen Familie Uneinigkeit herrsche. Die Herzogin von Berry, ermüdet von den Ansprüchen, welche ihre abgesetzten Verwandten noch unterhalten, hat denselben erklärt, daß sie mit ihren Kindern nach Neapel zurückzukehren wünsche. Allein Karl X. hat sich dagegen gesetzt, daß man den Herzog von Bordeaux mitnehme, unter dem Vorwande, daß er dermal König der Franzosen sey, und außer der Vormundschaft seiner Mutter stehe. Diese lächerliche Erdichtung hat die Herzogin nicht überzeugt, und sie antwortete, daß sie nöthigen Falls ihre Rechte als Mutter vor den Gerichtshöfen von London geltend machen würde. Dieß wäre ein sonderbarer Prozeß. Da es Karl X. unmöglich seyn würde, die Souveränität seines Neffen zu beweisen, so dürfte er vielleicht dazu gebracht werden, das zu beweisen, was übrigens die Welt schon weiß, daß dieses Kind untergeschoben und nicht der Sohn seiner Mutter sey. (Cour. Franc.)

Als der Kaiser von Oesterreich die Begebenheiten von Paris vernommen hatte, drückte er sich folgendermaßen aus:

„Ich verachte die Minister, die Karl X. durch eine Verletzung und Uebertretung der von ihnen feierlich beschwornen Charte vom Throne gestürzt haben. Die erste Pflicht eines ehrlichen Mannes und vorzüglich eines Souverän's ist, seinem Worte treu zu bleiben. Ich bedauere den Herzog von Bordeaux, weil er unschuldig ist. Ich werde mich aber in keinem Falle in seine Angelegenheiten mischen." (Cour. Franc.)

Man schreibt von Toulon vom 27. August:

Die Brigg Actaeon, unter dem Fregattenkapitän Kamelin ist gestern von Tripolis mit Depeschen für die Regierung auf unserer Rhede angekommen. Hier folgt der Inhalt:

Tripolis hat sich auf Diskretion ergeben. Auf die erste Aufforderung, die dem Bey dieser Regentschaft gemacht wurde, hat derselbe geantwortet, daß er keinen Widerstand gegen Truppen versuchen würde, die sich Algiers bemächtigt haben. Er hat sich an Bord des Admiralschiffs

Trident begeben, und eine lange Unterredung mit Hrn. von Rosamel gehabt. Man versichert, daß folgender Traktat abgeschlossen worden sey:

„Die französische Flagge wird mit 33 Kanonenschüssen begrüßt.

„Die Seeräuberei und Sclaverei der Christen sind abgeschaft. Die Sclaven, die sich in der Regentschaft von Tripolis befinden, werden auf der Stelle entlassen.

„Es wird durchaus keine Auflage und Abgabe mehr von den europäischen Nationen erhoben.

„Der Bey von Tripolis macht sich zur Zahlung einer Summe von 800,000 Franken verbindlich, um Frankreich wegen der Kosten der Expedition und der von dem Handel erlittenen Nachtheile zu entschädigen.

„Der Dey hat sich allen diesen Bedingungen unterworfen, und bereits sind 400,000 Franken an Bord des Tridents. Der Ueberrest ist im künftigen Oktober zahlbar."

Die Generalstabs in jedem Schiffe der Eskadre machten mit ihren Kommandanten an der Spitze, dem Bey die Aufwartung, und wurden von demselben sehr wohl empfangen.

Am 15. kannte man zu Tripolis die Begebenheiten von Paris noch nicht.

Eine Ministerielle Depesche befiehlt die Entwaffnung von 40 Kriegsschiffen. Dies ist der größte Beweis der Versicherung, welche die Seemächte dem König gegeben haben, das gute Einverständniß zu erhalten, welches zwischen den europäischen Nationen besteht.

Lissabon, 18. Aug.

Die Gährung, welche die Nachrichten aus Frankreich hier erzeugt haben, ist noch nicht gestillt. Der erschreckte Don Miguel hat alle Mittel getroffen, einen Aufstand zu unterdrücken; demnach wurde die Artillerie des festen Schlosses St. George, welches die Hauptquartiere der Hauptstadt dominirt, gegen die Stadt gerichtet, und die Fregatte Diana von 48 Kanonen hat vor dem Platze Ferreiro do Paco, welches der gewöhnliche Platz der Volksbewegung ist, Anker geworfen. Zur gleichen Zeit hat die Polizei die Nachricht in Umlauf gesetzt, Karl X. befinde sich ruhig auf dem Throne, und der Pariser Aufstand habe nur 200 abgeschlagene Köpfe gekostet, unter denen sich die der HH. Lafayette und Sebastiani befinden.

Es geht das Gerücht, daß die Garnison von Almeida sich empört habe, daß sie sich der Waffen, der Munition und der Artillerie des Platzes bemächtigt habe, und daß die Einwohner mit denselben gemeinschaftliche Sache zu machen scheinen.

Bamberg, 7. Sept.

Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin Max in Bayern kamen gestern Mittag hier an, speisten im deutschen Hause, und setzten um 5 Uhr Ihre Reise nach Banz fort. Im Gefolge befindet sich der Herr Oberstlhofmeister von Freyberg.

Der russische Fürst Taschkoff mit Familie und Gefolge trafen gestern von Paris kommend hier ein, nahmen ihr Nachtlager im Bamberger Hof, und setzten diesen Morgen ihre Reise nach Petersburg weiter fort.

In der Dreasnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist wieder neu zu haben:

Bayerisches Thatenbuch. Ein Denkmal der Helden des Vaterlandes. ge. 8. geh. 1 fl. 36 kr.

Beiträge zur Kunde des öffentlichen Lebens in Deutschland mit vorzüglicher Rücksicht auf Bayern. 8. geh. 48 kr.

Oeganon, eine Sammlung von nicht allzuschweren Fugen, Fugetten ꝛc. ꝛc. 36 Heft. à 12 kr.

Leçons pour les enfans. 4e Part. pour l'age de 5 — 10 ans. 12. br. 54 kr.

Lengs Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs für Kinder. Mit 24 color. Kupfern. 12. geh. 4 fl. 48 kr.

Dorbisch, 6 Landmessen. Nr. 5 in A. 1 fl. 42 kr. Die 4 ersten sind noch für den Subsc. Preis zu 7 fl. 27 kr. gleichfalls zu haben.

Bekanntmachung.

Die im gestrigen Intelligenz-Blatte erschienene Bekanntmachung, den Brod-Verbackungs-Akkord betr., ist annullirt, was hiemit bekannt gemacht wird.

Bamberg, den 7. September 1830.

Von
der Oekonomie-Commission des k. 9. Lin. Inf. Regts.

Indem in freudiger Ueberraschung ich mich verbunden halte, den nachstehenden Empfang dieser mit bewundrungswürdiger Schnelligkeit zusammengebrachten Spende hiemit anzeige, statte ich allen den Edlen, welche so eifrig dazu mitzuwirken die Güte hatten, die verbindlichste Anerkennung. Dank Ihnen, herzlichen geräheten Dank, daß Sie (J. M. 227—235 pos. 1—27.) mich zum Werkzeug Ihrer Wohlthätigkeit gemacht!

Teuschnitz, 1. Sep. 1830. G. Geeim, Pfarrer.

Quittung und Dank. Mit Unglück und Mißgeschick heimgesucht, wurde mir unverhofft durch die menschenfreundliche Verwendung des hochwürdigen katholischen Herrn Pfarrer Geeim, eine Hülfe von 23 fl. 15 kr. — Von dem Altare, auf welchem Sie dies Opfer niederlegten, erheben sich die Gebete der Meinigen, die ihre Wohlthäter dankend segnen, zu dem der gute Thaten wägt. Ja, Gott segne Sie! Eschenbach.

(Die bisherigen Beiträge zu 18 fl. 2 kr. sind in voriger Lieferung heute zur Post übergeben worden. C. d. Z.)

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dreasnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 252. Bamberg, Donnerstag, 9. September 1830.

München, 4. Sept.

Se. Maj. der König hat eine Fußreise nach Gastein unternommen, von welcher Allerhöchstderselbe am 10. Sept. nach Berchtesgaden zurückkehren wollte. Ausser den in Gefolge befindlichen Kavalieren, wird Se. Maj. bloß von zwei, das Gepäck tragenden Lakeien begleitet.

Nürnberg, 6. Sept.

Durch Privatbriefe aus Leipzig erhalten wir Nachricht von bedauernswerthen Exzessen, die am Abend des 2. Sept. daselbst Statt gefunden haben, und durch einen Pöbelhaufen verübt worden seyn sollen. Die Bestätigung ist abzuwarten.

Frankfurt, 5. Sept.

Glaubwürdigen Nachrichten aus Berlin zu Folge hätte sich der zur Notifikation der Thronbesteigung Ludwig Philipp I. an den kön. preussischen Hof abgesandte kön. französische General-Lieutenant Graf v. Lobau der huldreichsten Aufnahme von Seiten Sr. k. preuss. Majestät zu erfreuen gehabt. Der Graf wurde zur königl. Tafel gezogen und mit einer reich-brillantirten goldenen Dose beschenkt.

Privatbriefe aus Warschau melden, der an den kais. russischen Hof abgesandte k. französische Kommissär, Hr. Generallieutenant Athalin habe, nachdem er an der Gränze, wegen vorgängiger Einsendung seiner Passe nach Petersburg einigen Aufenthalt gehabt, seine Weiterreise an jenen Hof fortgesetzt.

Briefe aus Lippstadt melden, daß das preussische Lager bereits am 3. d. aufgehoben werden und die Truppen so schnell wie möglich in ihre Standquartiere zurückkehren sollten.

Der Fürst von Moskwa ist von Paris nach Kopenhagen hier durchgereist.

Elberfeld, 3. Sept.

Am Mittwoch Abend sind auch hier Unruhen ausgebrochen; der Pöbel wollte eine Spinnerei stürmen. Auf ein gegebenes Signal versammelten sich die Bürger und haben mit Hülfe einiger Berittenen die Zusammenrottungen zersprengt. Die Schützen patrouillirten die ganze Nacht, da es fortwährend unruhig blieb. Man erwartet 100 Mann Husaren.

Brüssel, 2. Sept.

Der Erbprinz ist in unsern Mauern, in der Mitte dieses Volkes, das Männer, die von dem hier Vorgegangenen schlecht unterrichtet oder dabei betheiligt sind, Belgien zu verläumden, ein rebellisches Volk zu nennen gewagt haben. Der Prinz ist in unseren Mauern und indem er in seinem Pallaste abstieg, war sein erster Wunsch, sich unter die Wache jener Bürgermiliz zu stellen, die inmitten unserer Gefahren für die Aufrechthaltung der Ordnung, dann für die Eroberung unserer Freiheit ins Daseyn gerufen worden war. Der Empfang des Prinzen durch unsere brave Bürgergarde war eine Feierlichkeit, deren Brüssel stets gedenken wird. Der gestrige Tag war für die Brüsseler einer jener historischen Tage, der in unseren Jahrbüchern gleich wie das Bundesfest in den französischen Annalen aufgeführt werden wird. Um 11 Uhr Morgens versammelte sich die ganze Bürgergarde auf dem Stadthaus-Platze, Sectionsweise geordnet, mit den dreifarbigen brabantischen Fahnen an der Spitze, bedeckte sie die ganze Fläche dieses großen Platzes. Jeder einzelne Gardist hatte seine Parade-Uniform, trug am Knopfloche das dreifarbige Band, und auf seinem Hute die Nummer seiner Section. Ihre Waffen glänzten in der reinsten Sonne; die Offiziere gingen durch die Glieder und reiheten die Garden. Eine unermeßliche Menge Zuschauer füllte die Fenster aller Häuser und drängte sich in den Straßen. Gegen halb 12 Uhr gab man Befehl, dem Prinzen entgegen zu marschiren.

Sogleich sah man zuerst die Compagnien der Vorstädte, an die 8 Sectionen aufrücken. Allenthalben stieß man auf die Verschanzungen der

Stadt, und die Garden konnten nur einen Mann hoch durch den engen Raum marschiren, den man frei gelassen hatte. Bei dem Thore von Laeken angelangt, defilirte die Spitze der Colonne drei Mann hoch, und man rückte auch auf diese Weise auf der Heeestraße von Antwerpen bis zu dem Orte vor, der la Perche genannt wird, und ungefähr 2 Flintenschüsse von der Brücke liegt. Hier machte die Spitze der Colonne Halt, um den Prinzen zu erwarten.

Es war 12 1/2 Uhr. Die Linie der Garde breitete sich von der Kirche du Finisterre bis zu la Perche aus. Die Garde bildete hierauf drei Mann hoch eine Schlacht-Fronte auf der ganzen Länge dieses Weges, und man erwartete den Prinzen.

Gegen 1 Uhr langte der Prinz an der Brücke von Laeken an, eine unzählbare Menge bedeckte den Weg und die benachbarten Ebenen. Bald hatte er die Spitze der Colonnen der Bürgergarde erreicht. Der Generalstab empfing ihn; die Trommelschläger schlugen den Marsch. Der Prinz, in Generals-Uniform, und blos von 4 seiner Offiziere begleitet, richtete seinen Weg der Schlachtfronte entlang nach der Stadt zu.

Ueberall, wo er vorbeikam, präsentirten die Garden das Gewehr, aber kein Ruf wurde aus ihren Reihen vernommen. Alle Gefühle wurden gleich wie durch eine einmüthige Uebereinstimmung durch die Nothwendigkeit zurückgehalten, dem Prinzen zu erkennen zu geben, daß der erste und Hauptwunsch des ganzen Volkes die Abstellung der National-Beschwerde sey. Wir können indessen versichern, daß das Vertrauen, welches der Prinz den Brüsselern dadurch zeigte, daß er sich ohne Eskorte in ihre Mitte begab, und die Leutseeligkeit, die er auf seinem Wege allenthalben bewies, nach ihrem Werthe gewürdigt wurde. In den ersten Straßen, durch die er kam, schien der Prinz bei dem Anblicke dieser großen Rüstungen zu einer energischen Vertheidigung, dieser festen Masse von wie durch Zauber vereinigten und organisirten Soldaten, der theilsweise entpflasterten Straßen, der zerschlagenen Steine, der allenthalben errichteten Verrammlungen überrascht und erstaunt. Als er aber die Ruhe und Loyalität des ihn auf allen Seiten umringenden Volkes wahrnahm, ließ er eine tiefe Bewegung blicken. Den Belgiern ist nicht unbekannt, daß man in der Achtung für seine Fürsten Festigkeit und Energie für die Vertheidigung der Freiheit verkünden muß. Während der Prinz an den Reihen der Garden vorüberzog, richtete er an mehrere Personen das Wort. Er sagte: das ist gut, meine Freunde, das ist gut! ihr habt die Stadt brav erhalten. Zu Herrn Michiels, Capitain der achten Section, der bei der zweiten Deputation nach Vilevorde gewesen war, und mit Nachdruck den Entschluß der Brüsseler ausgesprochen hatte, ihre Stadt gegen die Truppen zu vertheidigen, sagt er: Nun sehen Sie Hr. Michiels, daß ich Worte halte, und mich in ihre Mitte begebe." Auf dem Münzplatze schrie man: es lebe der Prinz! Es lebe die Freiheit, nieder mit van Maanen. Auf dem Hühnermarkte erscholl dieser Ruf nachdrücklicher. Der Prinz antwortete: Ja meine Freunde, es lebe die Freiheit, und ihr sollt sie haben! Und er vergoß Thränen. Der Prinz wollte sich durch die Magdalenenstraße nach seinem Pallaste begeben; da aber die Straße verrammelt war und die Menge schrie, durch das Stadthaus! so wandte sich der Prinz nach dem sogenannten großen Platze und blieb einen Augenblick dem Stadthaus gegenüber stehen. Er richtete einige Worte an das Volk und versicherte, daß der König seine treuen Unterthanen nie durch seine Trupen werde angreifen lassen. Von dem großen Platze wandte sich der Prinz schnell und nur von seinen Adjudanten und mehreren Reitern der Bürgergarde begleitet nach dem Justiz-Pallaste. Da der dort sich befindliche Posten eine so unerwartete Ankunft nicht erwarten konnte, so trat er auf dem Ruf der Schildwache unter das Gewehr und kreuzte die Bajonnette. Der Sergant des Postens erkannte bald, wer da sey, befahl das Gewehr zu präsentiren und der Prinz winkte den Garden mit der Hand und sagte: das ist gut, meine Freunde, das ist gut. Er setzte seinen Weg fort, und kam mit einer schwachen Eskorte in seinem Pallaste an.

Die gesammte Garde zog nun vor den Pallast, und stellte sich von Neuem in Schlachtordnung auf, und erwaetete den Befehl zum Auseinandergehen. Der Generalstab begab sich zu dem Prinzen, welcher von ihm ein „Detaschement der Bürgergarde als Wache verlangte. Er gab von Neuem die Versicherung, daß die Truppen nicht einrücken sollten. Um 3 1/2 Uhr war die Conferenz des Prinzen und des Generalstabes beendigt und der Bürgergarde wurde der Befehl ertheilt, in ihre Quartiere zurückzukehren.

Gestern gegen 6 Uhr wurde folgende Proklamation des Prinzen von Oranien angeschlagen:

Im Namen des Königs.

Einwohner von Brüssel! Ich habe mich vertrauungsvoll in euee Mitte begeben. Meine Sicherheit ist, verbürgt wie sie ist durch eure Lo-

Digitized by Google

palität, vollständig. Euerer Fürsorge verdankt man die Wiederherstellung der Ordnung; es gereicht mir zur Freude, dies anzuerkennen und Euch im Namen des Königs dafür zu danken. Vereiniget Euch mit mir, um die Ruhe zu befestigen; dann werden keine Truppen in die Stadt rücken, und gemeinsam mit Eueren Behörden werde ich die erforderlichen Maßregeln ergreifen, um Ruhe und Vertrauen zurückzuführen. Eine Kommission, bestehend aus dem Herzog von Ursel, Präsidenten, den Herren von Van der Fosse, Gouverneur der Provinz, Dr. Wellens, Bürgermeister von Brüssel, Emm. Vanderlinden von Hooghvorst, Commandanten der Bürgergarde, dem General d'Aubreme, Rockaert, Mitglied des Stadtrathes; dem Herzoge von Arenberg, Stevens, Mitglied des Stadtrathes, Secretair, ist beauftragt, mir diese Maßregeln vorzuschlagen. Sie wird sich morgen am 2. Sept. in meinem Pallaste versammeln.

Wilhelm, Prinz von Oranien.

Zwei oder drei Mitglieder von dieser Kommission sagen der Meinung wenig zu. Man erklärte sich darüber offen in allen Korps der Garde, und selbst an den öffentlichen Orten. Wir glauben indessen, daß, welchen Charakter die vom Prinzen gewählten Personen auch haben mögen, man gewiß seyn darf, daß die Wahrheit nicht verschleiert werden wird. (Cour. des Pays-Bas.)

Das eben genannte Blatt spricht sich noch ziemlich drohend aus. Es sagt unter anderm: „Zahlreiche Truppen sind aus Holland gegen unsere Provinzen im Anzuge. Was soll man davon denken? Wenn die Dynastie sich nicht bedroht glaubte, so höre sie auf zu fürchten. Die Liebe der Belgier verbürgt, wenn man sie zu verdienen weiß, besser einen Thron als hunderttausend Bajonette. Wenn das Ministerium sich in seinem verfassungswidrigen Systeme zu erhalten hofft, so höre es auf, zu hoffen. Es ist unmöglich, daß man dies noch länger dulde. Die holländischen Truppen mögen aber ungesäumt über den Moerdyk zurückgehen, wenn man nicht will, daß jede Stadt, jeder Flecken, jedes Dorf ein Schlachtfeld werde. Und die guten Bürger mögen sich zeigen und laut sprechen. Dieß ist weder die Zeit der Sorglosigkeit noch der Feigheit. Das Vaterland, unsere Organisation, der Staat und der Thron müssen gerettet werden. Sie können es nicht anders werden, als durch die Freiheit, und ohne Energie, ohne Eintracht, ohne Beharrlichkeit, wie ist da Freiheit möglich?"

Unsere Deputation ist vom Haag zurückgekehrt. Der Kommandant der Bürgergarde hat die Unterzeichner der Adresse ins Hauptquartier zusammen berufen, um den Bericht zu vernehmen.

Maestricht, 1. Sept.

Eine bedeutende Truppenmacht wird zwischen Maestricht und Antwerpen zusammengezogen und in dieser Stellung wird man die Entscheidung der Generalstaaten wahrscheinlich ruhig abwarten wollen.

Paris, 2. Sept.

Der Globe gibt von nachstehenden nachtheiligen Ereignissen in Metz Nachricht:

Unordnungen der unangenehmsten Art kamen am 29. v. M. unter den Truppen der Garnison von Metz zum Ausbruch. Fast alle Regimenter haben sich empört; sie verlangten die Absetzung ihrer Offiziere, und vermöge der Demonstrationen, womit sie ihre Forderung unterstützten, erhielten sie, was sie verlangten. Das Beispiel einer solchen Insubordination wurde vorerst durch die zwei Kavallerie-Regimenter von Sarrequemines und Pont-a-Mousson gegeben. Das eine dieser Regimenter, noch ganz stolz von seinem Erfolge, war kaum in Metz angekommen, als schon der Geist des Ungehorsams sich den Truppen in der Stadt mittheilte. Das Dragoner-Regiment fing Abends seine Aufwiegelung an. Es erlangte die Entlassung seiner Offiziere. Des Sonntags kam es auf die Parade als wenn gar nichts vorgefallen wäre. Dieses Beispiel ging nicht verloren. Schon den nämlichen Abend verfügte sich das 6te Artillerie-Regiment zu seinem Obristen, um die Fahne und die Regimentskasse wegzunehmen.

Alles in dem Hause wurde zerschlagen, und es war ein Glück für den Obristen, daß er nicht zu Hause war. Man forderte mit lauter Stimme seine Verabschiedung. Dieser Insurrektion hätte leicht vorgebeugt werden können. In dem Laufe der Nacht am Sonntag auf den Montag sollen sich noch ein Bataillon des 13. und das ganze 19. Linienregiment empört haben.

Das 9. Artillerieregiment und das Genie sind die einzigen, die sich von einem so traurigen Beispiel nicht hinreissen ließen.

Man glaubt, daß diese Unordnungen, welche die traurigsten Folgen nach sich ziehen können, durch treulose Einflüsterungen gewisser Personen, die der Armee fremd sind, veranlaßt worden seyen.

Paris, 3. Sept.

Se. Majestät hat im Ministerrathe, welcher Abends um 6. Uhr begann, den Vorsitz geführt.

Heute hat der König nach einander mit dem Hrn. Minister des Innern und dem Hrn. Minister des Aeußern gearbeitet.

Der englische Gesandte und die Sekretäre

dieser Gesandtschaft haben heute beim König gespeißt.

Eine telegraphische Depesche an den Minister des Kriegs in der Colonien von dem Seepräfekten zu Toulon enthält:

„Daß die am 21. Aug. von Algier abgesegelte Brigg Adonis am 28. zu Toulon angekommen sey; daß der Commandant dieses Schiffes versicherte, bei seiner Abreise von Algier sey die Ernennung des Obergenerals Clausel zu Algier bekannt gewesen, und daß die Krankheiten zu jener Zeit in Abnahme gewesen seyen.

Der Brodpreis ist gestern gesunken; er wurde auf 16 Sous für 4 Pfund erster Qualität für die erste Hälfte des Septembers festgesetzt.

Die belgischen Verbannten sind heute zu einem Banquet eingeladen worden, welches ihnen ihre zu Paris wohnenden Landsleute und eine große Anzahl Franzosen gaben, welche aus Belgien, wohin sie sich zur Zeit der Unruhe geflüchtet haben, vertrieben wurden.

Der Proceß des Hrn. von Polignac und der andern Exminister wird in dem Laufe des künftigen Monats Oktober vor der Pairskammer beginnen.

Herr Mandaroux-Vertamy, Rathgeber des Hrn. von Polignac, sollte gestern das Festmal bei dem Prinzen aufgeführt werden. Die Vertheidigung vor der Pairskammer wird den H. H. Hennequin und Berryer anvertraut werden.

London, 31. Aug.

Obgleich die Volksunruhen zu Brüssel zum Theil gestillt sind, so ist die Gährung, welche fortwährend daselbst herrscht, dennoch von einer sehr ernsthaften Natur. Die Belgier glauben allgemein, und das mit Recht, daß ihre Regierung Ursache zu Mißvergnügen gegeben habe, und wenden ihre Augen mit Aengstlichkeit gegen Frankreich, mit dem sie gleiche Sache zu machen glauben. Sie fühlen gleichfalls, daß ihre Abgaben unter der gegenwärtigen Regierung drückender als je geworden sind; daß ihr Ministerium größtentheils aus Holländern besteht, die so sehr an der protestantischen Religion halten, als die Belgier an der katholischen; daß die Gesetze holländisch, die Vorurtheile holländisch, die Reichthümer holländisch sind; daß sofort Alles Holland angehört. Sie erwarten und werden ohne Zweifel große Konzessionen von dem Könige fordern, wird man ihnen aber Alles bewilligen, was sie verlangen? Wenn ihm an der öffentlichen Ruhe Belgiens etwas gelegen ist, und wenn er Belgien zu erhalten wünscht, so wird er gerne den gerechten Forderungen seiner Unterthanen nachgeben; wo nicht, so wird er das Schwert ziehen und wie Karl X. die Strafe seiner Verwegenheit zu erwarten haben, wenn auch Preußen ihm Truppenunterstützungen bewilligen, und wenn selbst Frankreich ruhiger Zuschauer des Kampfes seyn sollte.

Der Unterzeichnete ist entschlossen sein dahier besitzendes schön eingerichtetes Gasthaus zur Schwane, nebst Meublement, Brauhaus, Fässern und allen dazu gehörigen Geräthschaften, Felsenkeller ꝛc. aus freier Hand unter sehr annehmlichen Bedingnissen zu verkaufen.

Die vorzüglich gute Lage dieses Gasthauses, und der stets Besuch desselben, werden jedem Käufer zufriedenstellen. Das Inventarium kann auch, wenn man es wünscht, vermindert, und dieses sowohl bei mir als auch bey Herrn Commissions-Bureau-Besitzer J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen eingesehen, und das Nähere mitgetheilt werden.

Conrad Delninger, Gastgeber zur Schwane in Forchheim.

Verloosung einer Oelgemälde-Sammlung

von 101 Stück nebst 1099 Nebengewinnsten, im Ganzen 1200 Gewinnste und 1 Gewinn auf 10 Loose, wovon ein Loos 30 kr. kostet.

Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs von Bayern wird eine vorzüglich meisterhafte als prächtige Parthie Oelgemälde, theils in goldenen Rahmen, theils in Birnen, die nach ihrem Tax-Werthe geordnet sind, im Wege einer öffentlichen Lotterie durch 12,000 Loose ausgespielt. Sämmtliche Oelgemälde sind auf 6005 fl. gerichtlich taxiert. — Der 1te Gewinn ist ein Oelgmal-Oelgemälde auf schwarzem Marmor v. Prudhon, der Abnahme vom Kreuze; 2te ein Oelgmal-Oelgemälde auf Leinwand v. Rembrand, die Ergrimung Isaaks; 3te ein Original-Oelgemälde auf Leinwand v. van der Velde, die Stadt Antwerpen mit Prozession; 4te ein Original-Oelgemälde auf Holz v. Veies, eine Niederländer Stadt; 5te ein Oelgmal-Oelgemälde auf Leinwand v. Honthoest, ein Nachtstück. Das Nähere der übrigen 1095 Oelgemälden von guten Meistern, Kupferstichen und Geschmackvollen Galanteriewaaren, enthält der Plan, der jedem Interessenten gratis ertheilt wird. Die Gewinnste werden dem Gewinnenden gegen Aushändigung des Original-Looses fort adhire und ohne allen Abzug zugesendet. Diese Lotterie bietet dem spielenden Publikum besonders Vortheile dadurch dar, daß sie 1200 wirkliche Treffer enthält, deren geringster die Einlage übertrifft. Derjenige Ort, in welchem einer der fünf ersten Gewinnste gewonnen wird, erhält zur Vertheilung unter die Armen 10 Gulden. Der Ziehungstag ist auf den 31. Dezember 1830 festgesetzt. Die Ziehung selbst geschieht unter Aufsicht einer Polizei-Commission und unter Haftung der richtigen Ablieferung der Gewinnste des unterzeichneten Büreau. Alle Loose sind mit dem Stempel des K. Stegreamtes und der Unterschrift des unterzeichneten Büreau mit brigesetztem Stempfe versehen. Das Zeitungs-Comptoir in Bamberg hat den ausschließlichen Verschleiß in Bamberg und dessen Umgegend.

Würzburg den 4. Sept. 1830.

Das Commissions-Büreau
J. G. Michel.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 253. Bamberg, Freitag, 10. September 1830.

München, 5. Sept.

Ein königliches Rescript vom 24. August enthält Folgendes: „Seit einiger Zeit kommen Uns wiederholt anonyme Eingaben und Anzeigen zu, die Unser Mißfallen um so mehr erregen mußten, da deren Verfasser nach dem Inhalte und deren eigener Angabe bei der Rechtspflege angestellt seyn sollen. So gerne Wir jeder mit Offenheit gemachten, und mit Gründen belegten Anzeige jeder Zeit Gehör geben werden, so können Wir nicht solchen namenlosen Anschuldigungen irgend einen Werth beilegen, und werden daher dieselben ungelesen vernichten. Am meisten aber versehen Wir Uns zu Unsern Justiz-Beamten, daß dieselben, wenn sie Uns eine Anzeige zu machen haben, solches mit Offenheit, nicht unter der Hülle der Namenloßigkeit thun, und hierdurch beweisen werden, daß sie des Vertrauens, welches Wir in sie setzen, würdig sind, und sich nur von Rechtsliebe, nicht von Selbstsucht, bestimmen lassen."

Nürnberg, 7. Sept.

Wir erhielten heute Briefe aus Leipzig vom Sonntag dem 5. September. Die tumultuarischen Auftritte vom 2. Sept. Abends hatten sich an den Abenden des 3. u. 4. auf eine bedauerliche Weise erneuert und einen ernsteren Charakter angenommen. Zahlreiche Volkshaufen zogen, nachdem sie die Freilassung der im Polizei- und Universitätsgefängniß befindlichen Verhafteten erzwungen hatten, lärmend durch die Straßen, stürmten abermals das, schon am 2. Sept. verwüstete, Haus des Polizeipräsidenten, überfielen die Wohnungen des Magistratsaktuars J—r, des Polizeiregistrators S—r, dann die Behausung einer Mad. S. in der Petersvorstadt, die Gartenwohnung des Rathsbaumeisters C. u. s. w., rissen das Pflaster auf, zertrümmerten und verwüsteten Alles in diesen Gebäuden, die jetzt das Bild der gräulichsten Zerstörung darbieten. Die Polizeipatrouillen wurden gesprengt, ein Polizeibeamter und mehrere andre Personen schwer verwundet; das Militär verhielt sich, da es keinen Befehl zum Einschreiten hatte, völlig passiv, beschränkte sich auf Vorsichtsmaßregeln, und wurde von dem Volkshaufen nicht beunruhigt. Nachdem der Tumult an beiden Tagen bis spät in die Nacht gedauert hatte, begann am 5. Morgens ein Haufe Ruhestörer aufs Neue das Haus der erwähnten Mad. S. zu stürmen. Indessen traten Bürger und Studierende zusammen, um weitern Ausschweifungen zu steuern. Von Zwickau wurden Linientruppen erwartet; eine Abtheilung Kavallerie war von Borna requirirt worden. Ein Schreiben aus Leipzig vom 6. Sept. Mittags 12 Uhr meldet: „Diesen Augenblick eilen bewaffnete Bürger und Studierende, mit weißen Bändern um den Arm, durch die Straßen. Es wird eine Bürgergarde organisirt; der Magistrat und das akademische Gericht sind versammelt." — Diese Angabe wird auch durch Berichte von Reisenden bestätigt, welche am Sonntag den 5. Sept. Abends mit dem Eilwagen Leipzig verließen, und bei deren Abgang Ruhe herrschte. Alle Redlichgesinnten hofften, die Ordnung dauernd hergestellt zu sehen. Als Veranlassung der Volksbewegung wird in den Privatbriefen das Mißvergnügen der arbeitenden Klassen mit einigen Verfügungen des Magistrats angegeben, wozu noch andre zufällige Ursachen sich gesellt hätten. Wir müssen jedoch nähere Brichte abwarten, um eine möglichst treue Darstellung des Vorfalls dem Publikum vor Augen legen zu können. — In Chemnitz sollen von Fabrikarbeitern Exzesse verübt worden seyn.

Darmstadt, 2. Sept.

Noch immer ist das Gerücht hier verbreitet, Se. k. Hoh. der Großherzog werde sich nebst seiner durchlauchtigen Gemahlin für längere Zeit nach Gießen oder Friedberg begeben; ja unsere Zünfte bereiten eine Supplik vor, worin um

Verbleiben in der bisherigen Residenz gebeten wird. Schon jenes Schwanken des Gerüchts zwischen Gießen und Friedberg zeugt von seiner Unhaltbarkeit. Seit den Zeiten des dreißigjährigen Kriegs, wo Landgraf Georg II. größerer Sicherheit wegen, eine Reihe von Jahren in Gießen verweilte, hat kein hessischer Regent für längere Zeit sich daselbst aufgehalten. Das alte Schloß wird seit Jahrhunderten als Kanzlei benutzt; das Universitätsgebäude, ehemals Wohnung des Landgrafen Georg II., hat selbst zu jenem Zwecke in neuerer Zeit nicht mehr ausgereicht, und ein Theil seiner Sammlungen ist in die neuerbaute Kaserne, die aber zu ihrem ursprünglichen Zwecke nicht benutzt werden konnte, verlegt worden. Die Burg in Friedberg, ehemals Wohnung eines Burggrafen, ist zwar malerisch gelegen, aber theils zu andern Zwecken bereits benutzt, theils ungeeignet oder ansehnlicher Ausbesserungen bedürftig. In Gießen und Friedberg wäre das Erste, Nöthigste — ein neu zu unternehmender Bau; also, ganz abgesehen von andern Unbequemlichkeiten, völlig der Absicht von Ersparungen entgegengesetzt, welche das Gerücht der behaupteten Uebersiedelung der großherzoglichen Familie in eine Provinzialstadt zu Grunde legt. — Gestern wurde das Hoftheater mit Goethe's Egmont eröffnet. Morgen folgt Lessings Minna von Barnhelm; also treten Deutschlands Koryphäen wie billig zuerst in die Reihe. Die Darstellung war nicht sehr besucht; eine Folge der aufgehobenen Freiplätze, über 700 an der Zahl. Ihre k. Hoh. der Großherzog und die Großherzogin wurden beim Eintritte in die neueingerichtete, mit großer Goldkrone geschmückte Loge am Proscenium, vom Publikum mit Lebehoch empfangen.

Mainz, 6. Sept.

Wir waren im Begriffe unser Blatt vergnügt über die heutigen Zeitungsnachrichten aus Belgien abzuschließen, weil wir hiernach hoffen durften, daß Ruhe und Ordnung zurückkehren würde, — als uns von neuem sehr betrübende Korrespondenz-Nachrichten aus Lüttich und selbst aus Brüssel zukommen; in erstere Stadt soll der aufrührerische, raublustige Pöbel die Oberhand über die Nationalgarde erhalten haben, und sich den niedrigsten Ausschweifungen hingeben. Die Nationalgarde soll sich zu dem Militär auf die Citadelle zurückgezogen haben, und man will in einiger Entfernung von Lüttich Kanonendonner von daher gehört haben. In Brüssel scheint man die wohlmeinende, conciliatorische Absicht des Prinzen von Oranien nicht gehörig zu würdigen, wenigstens soll man sich daselbst seinem Wunsche, sich nun wieder zur persönlichen Vermittelung zu seinem königl. Vater zu begeben, in soweit unwillfährig bezeigt haben, daß man die Prinzen dringend einlud, vorerst noch in Brüssel zu bleiben.

Lüttich, 3. Sept.

Unsere Lage ist seit gestern kritischer geworden. Das Volk hat sich durch Erstürmung des Arsenals und einer bedeutenden Gewehrfabrik Waffen verschaft, und man befürchtet traurige Scenen. Die Kommunal-Garde, welche bisher die Ordnung handhabte, hat unter diesen Umständen die Waffen niedergelegt, nachdem der Kommandant dieser Garde und nach ihm auch die übrigen Offiziere ihren Posten verlassen hatten. Die Sicherheits-Kommission hat ihre Entlassung genommen. Viele Familien flüchten nun von hier. Diesen Morgen hat das Volk neuerdings Waffen erhalten. Studenten durchziehen die Stadt mit der Freiheits-Fahne auf dem Bayonette und rufen: „Laßt uns nach Brüssel marschiren!" Schon befinden sich auf dem Platz des Schauspielhauses über tausend Mann Arbeiter, mit allen Waffen versehen, um nach Brüssel abzureisen.

Brüssel, 2. Sept.

Die ministerielle Gazette des Pays-Bas sagt: „Wir glauben auf die bestimmteste Weise versichern zu können, daß die französische Regierung feierlich erklärt hat, sie werde sich weder mittelbar noch unmittelbar in die in unsern Provinzen ausgebrochenen Unruhen mischen.

Aus dem Haag wird gemeldet, daß der König in Folge eines am 28. gehaltenen Cabinetsrathes, alle beurlaubten Milizsoldaten, ohne Ausnahme, einberufen hat.

Laut Berichten aus Gent ist diese Stadt zwar fortdauernd ruhig, man hat aber die Feldstücke auf den Bollwerken aufgefahren und sie geladen; alle Militärposten sind verstärkt und man hatte mehrere Individuen verhaftet, die die Fabrik des Hrn. Nortman zu plündern drohten.

Am 30. August hat sich zwischen Schaerbeek und Mybeek eine große Menge Konscribirter, die nach Brüssel gehen sollten, zerstreut. Die Einwohner von Tongern haben auf die Nachricht vom Anzuge von Truppen ihre Thore verrammelt.

Löwen hat eine ähnliche Botschaft wie Lüttich und Brüssel an den König erlassen.

Aus den Niederlanden, 3. Sept.

Der Courier de la Meuse sagt: „Die Besatzung von Löwen ist gestern durch die Bürgerwache entwaffnet worden; sie war in ihrer Ka-

Digitized by Google

ferne und feuerte von da aus auf das Volk; mehrere Einwohner sind getödtet. Die Bürger besetzten jetzt alle Posten. Vieles Militär zog in flüchtigen Haufen von hier aus nach Tirlemont.

Eben diese Zeitung macht folgenden Auszug einer Depesche S. K. H. des Prinzen Friedrich der Niederlande an den Gouverneur der Provinz, Hrn. v. Sandberg bekannt:

Vilvoeden, 2. Sept. 1830.

Mein Herr Gouverneur! Der Lieutenant Mayer von der reitenden Artillerie ist von mir beauftragt, Ihnen gegenwärtiges zu überbringen, ich benachrichtige Sie, daß S. k. H. der Prinz von Oranien gestern allein, nur von seinem Stabe begleitet, in Brüssel eingezogen ist, daß er sich dort befindet, und daß ich in Vilvoeden geblieben bin.

Gleich nachdem ich Ihren Briefe gelesen, habe ich die nöthigen Befehle gegeben, damit die 13. Infanterie-Division, welche nach Lüttich auf dem Marsche ist, einstweilen Halt mache. General Böecop (Kommandant der Citadelle von Lüttich), welchem diese Befehl mitgetheilt ist, wird zu gleicher Zeit von mir ersucht, allerdings mit Festigkeit, aber zugleich mit der ganzen Vorsicht zu handeln, welche die Dringlichkeit der jetzigen Umstände erfordert und hauptsächlich Alles zu vermeiden, was die Gemüther ohne Noth reizen und die Köpfe aufbrausen könnte. (Gez.) Friedrich.

Der Kommandant von Maestricht trifft Vorkehrungen, um die große Anzahl Truppen unterzubringen, die dort erwartet wird.

Aus Verviers vom 2. d. wird gemeldet: „Die Ruhe ist fortwährend erhalten. Jedermann trägt jetzt hier die alten Farben von Franchemont, die dreifarbigen Kokarden haben den grünen und weißen Platz gemacht."

Zu St. Trond und an mehreren kleineren Orten hat man die Nationalfarben aufgesteckt und die Bürgergarden errichtet.

Zu Thimister hat sich der Pastor an die Spitze der Kommunalgarden gestellt, welche ausrückten, um das von Verviers entlaufene Gesindel, welches auf dem Lande plünderte, einzufangen.

Weder die Antwerpener Zeitung, noch die Briefe aus dieser Stadt, noch irgend ein Brüsseler Blatt bestätigt die Abdankung des Herrn van Maanen.

Paris, 3. Sept.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.) Eine telegraphische Depesche hat angezeigt, daß die Unruhen in Nimes wieder begonnen haben. Der General Solignac hat, wie man sagt, Ordre bekommen, den Befehl über die dortige Militär-Division zu übernehmen; es ist betrübend, daß diese Maßregel nicht frühre ergriffen worden ist. Die contre-revolutionaire Partei bietet Alles auf, Frankreich in Unruhen zu stürzen. Wo es irgend eine Meinungs-Spaltung giebt, stellt sie die Parteien einander gegenüber und reizt sie zum Kampfe an. Wo es keine politische Zwistigkeiten giebt, wendet sie ihr Augenmerk auf die materiellen Interessen, an die Vorurtheile, an die Unwissenheit, um Excesse herbeizuführen, die, indem sie allen Handel und alle Geschäfte lähmen, die Uebel vermehren, Noth erzeugen, und somit die Unordnungen veranlassen. So haben in Amiens mehrere hundert irre geführte Männer die Fenster der Mehlhändler eingeschlagen, die Nationalgarde mit großen Steinen geworfen und Schrecken in der Stadt verbreitet.

Auf der andern Seite hat die nationale Meinung, erbittert über die Langsamkeit, die sie in einigen erwarteten Reformen wahrnahm, an verschiedenen Orten beunruhigende Auftritte herbeigeführt. In Issoudun hat man die Bezahlung der indirekten Steuern verweigert; in Rochefort hat die Anwesenheit des (der vorigen Regierung ergebenen) Generals Despinois tumultuarische Scenen veranlaßt. In Metz, Saargemünd, Pont-Mousson, Befort haben Regimenter ihre Offiziere vertrieben, die sie der neuen Ordnung der Dinge nicht ergeben glaubten. Diese gesetzwidrigen Handlungen bringen, selbst wenn sie von einer unaufgeklärten Vaterlandsliebe dictirt sind, dem öffentlichen Vertrauen einen tödtlichen Schlag bei und entfernen jene nöthige Befestigung der Ordnung u. Sicherheit, ohne die für Frankreich keine Wohlfahrt möglich ist. Es ist dringend nöthig, daß die Regierung schleunige Maßregeln ergreife, um den gereizten Zustand der Gemüther zu beschwichtigen oder die Bemühungen der Bosheit zu unterdrücken. Die Absendung außerordentlicher Kommissarien, mit dem Auftrage, von den Beschwerden Kenntniß zu nehmen und ihnen durch kräftige Maßregeln abzuhelfen, wäre vielleicht gleich vom ersten Augenblicke an die geeignetste Verfügung gewesen, um den Conflicten vorzubeugen, die man zu unterdrücken genöthigt seyn wird. Aber es ist erwiesen, daß Frankreichs Zustand etwas anderes als unvollständige, unentschiedene Maßregeln erheischt, wie sie bisher angenommen wurden, und man darf nicht zögern, zur Ernennung außerordentlicher Kommissarien zu schreiten; wenn auch verspätet, würden sie doch noch glückliche Resultate zur Folge haben.

Gestern rotteten sich viele Buchdrucker-G. hül-

sen zusammen und begaben sich an mehrere Zeitungsbureaux, wo mechanische Pressen im Gange sind, und verlangten, daß diese Blätter mit der gewöhnlichen Presse gedruckt werden sollten, um eine größere Anzahl Hände zu beschäftigen. Das Journal des Debats und der Courier können, durch diesen Umstand verhindert, morgen nicht erscheinen. Der Constitutionnel hat mit den Deputirten dieses Aufläufs parlamentirt, und hat versprechen müssen, von morgen an seine mechanische Presse außer Brauch zu setzen; unter dieser Bedingung durfte er erscheinen.

Die amtliche Nachricht von Ersetzung des niederländischen Justizministers von Manen durch Herrn Nikolai kam hier an. — Eine Ordonnanz vom 28. Aug. befiehlt, daß die Halbscheid der zu erledigenden Stellen bei der Armee für die ausser Dienst gesetzten, aber noch fähigen Offizere vorbehalten sey. Diese Offiziere bekommen ihren alten Rang, ohne Abzug der Zeit, während welcher sie keine Dienste leisteten. — Der k. Gerichtshof versammelte sich heute, um seinen Mitgliedern den neuen Eid abzunehmen. Herr von Cottu, der aus England nach Paris zurückkam, und den ganzen Monat August abwesend war, glaubte auf dem Etat der Besoldung figuriren zu können und keinen Anstand zu finden, daß er bei dieser Feierlichkeit zugegen sey. Das Publikum war mißlaunig darüber. Als er jedoch zum Eide aufgefordert wurde, schwieg er gleich Anderen. Zwei haben ihre Entlassung gegeben. — In der Kammer der Pairs haben der Marquis v. Arragon, der Graf v. Vogue, der Marquis Coistin und der Graf Emery den Eid geleistet. Geweigert haben sich aber der Herzog v. Damas-Cruz und der Graf August v. Talleyrand. Der Vicomte Dode schrieb, daß er die ersten Tage kommen werde, um den Eid zu leisten.

Zufolge eines Briefes aus Madrid vom 23. Aug. herrschte die größte Ruhe in dieser Hauptstadt. Die spanische Regierung hatte sich entschlossen, unverzüglich und ohne Vorbehalt den König der Franzosen Ludwig Philipp I. anzuerkennen. Befehle waren ausgefertigt worden, um die Truppen, welche sich der Gränze genähert hatten, nach dem Innern zurückkehren zu lassen.

Nachrichten aus Italien erzählen, die Romagna sey in Gährung, weil ein Dekret des Pabstes den bisherigen Verkauf der Nationalgüter für ungültig erklärt. Es wurde dasselbe einige Tage vor den berüchtigten französischen Ordonnanzen bekannt gemacht. In Piemont hat die Ernennung des Generals Paolucci sehr viel Mißfallen erregt, weil seine Erhebung zur Stelle des Inspektors der Land- und Seetruppen von Piemont und Sardinien keinen andren Zweck hat, als die Interessen des Herzogs von Modena zu begünstigen.

Nachrichten aus Neapel melden als gewiß, daß in Folge der Befehle des Königs, man sich im Konseil mit dem Plane einer neuen Konstitution für das Königreich Neapel beschäftige. Die französische Charte soll die Grundlage derselben bilden. Nach denselben Berichten soll diese Konstitution unverzüglich proclamirt werden.

Wien, 29. Aug.

In vorgestriger Nacht ist der französische General Belliard von Paris mit der offiziellen Nachricht von der Regierungs-Veränderung in Frankreich eingetroffen, und hatte gestern bereits eine Conferenz mit dem Fürsten von Metternich; heute wird er bei Sr. M. dem Kaiser in Schönbrunn eine Audienz erhalten. Seit dessen Eintreffen befestigt sich die Hoffnung mehr und mehr, daß unsere Regierung den Herzog von Orleans als König der Franzosen anerkennen werde.

Mindelheimer-Verloosung.

(Die Ausspielung des Seuter'schen Mineralbades zu Mindelheim betr.) Die Ausspielung des Seuter'schen Mineralbades zu Mindelheim erfolgt — nach nunmehr beseitigten Hindernissen — am

Freitag den 15. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr, in der Landgerichtskanzlei dahier, wovon die Loosabnehmer andurch in Kenntniß gesetzt werden.

Mindelheim, am 22. August 1830.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Leipl.

Zufolge dieser amtlichen Verlegung ist noch eine kleine Parthie Loose eingeschickt worden, deren Verkauf von heute bis zum 1ten Oktober Statt findet; bis dahin wollen Liebhaber sich dafür zeitlich verwenden. Das Loos kostet 1 fl. und 7 kr. Poßeinschreibgebühr. Der Plan wird gratis gegeben. Briefe und Geld sind portofrei zu machen.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Ankündigung.

Das letzte Ziel zur Berichtigung der — im Laufe des Etatsjahrs 1829/30 angebotenen — Kaufschillinge für die, aus den Aerarialwaltungen des unterfertigten Amtes abgegebenen, Holzgattungen jeder Art verfällt mit dem 1. des künftigen Monats September.

Die Käufer werden hierüber zu der Absicht öffentlich verständigt, um sich der unangenehmen Nothwendigkeit exekutiver Einschreitung durch recht zeitige Zahlung innerhalb der ersten 8 Tage des kommenden Monats überhoben sehen zu können.

Hallstadt am 30. Aug. 1830.

Vom königl. Rentamte Bamberg I.

Peell.

Ein Haus mit Gärtchen, auf welchem der größte Theil des Kaufschillings stehen bleiben kann, ist zu verkaufen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 254. Bamberg, Samstag, 11. September 1830.

Nürnberg, 8. Sept.

Wir erhalten so eben folgende Mittheilung aus Wien vom 4. Sept.: Der General Belliard, außerordentlicher Gesandter des Königs der Franzosen, ist heute von Kaiser und von der Kaiserin aufs huldreichste empfangen worden.

Aus Sachsen, 5. Sept.

In Bezug auf den gestrigen Bericht, tragen wir noch folgendes nach:

Auch die Universität gab den Studierenden Erlaubniß zur Bewaffnung, und ersuchte sie, an der Vertheidigung der Stadt gegen Anarchie Theil zu nehmen. Polizei- und Stadtsoldaten sind verschwunden, die Thore von den bewaffneten Bürgern besetzt, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Ruhe nicht weiter gestört werden wird; gewiß ist es aber auch, daß wenn man von Seite der Untersuchungskommission mehr Eifer erblickt hätte, die traurige Selbsthilfe nicht statt gefunden haben würde. — In Dresden blieb Alles ruhig; es scheint daher, daß Lokalumstände, besonders Unzufriedenheit der Bürger mit der städtischen Verwaltung und Polizei, diesen Tumult auf Leipzig beschränkten. Gewiß würde man aber sehr irren, wenn man in einer der gebildetsten Städte Deutschlands den Tumult einer französischen Aufregung zuschreiben wollte; indessen wird es rathsam seyn, nicht länger gerechten Klagen eine langwierige Kommissariatsprozedur entgegen zu stellen. — Hoffentlich wird eine unparteiische königl. Kommission an Ort und Stelle Frevel und gerechte Beschwerden erheben, ungebührlich gebrauchter Amtsgewalt ein Ziel setzen, und dem Volke gezeigt werden, daß Gerechtigkeit, mit Ernst gepaart, das Ziel unserer weisen Staatsregierung ist. Veraltete Mißbräuche werden nicht länger Schutz finden, sondern Reform den entdeckten Mißbräuchen schnell auf dem Fuße folgen.

Aus dem Preussischen, 1. Sept.

Ein russischer Kurier, welcher von Petersburg durch Berlin nach Paris eilte, soll dem russischen Botschafter Grafen Pozzo di Borgo sehr wichtige Depeschen überbringen. Leute, deren Urtheil vielleicht durch Aengstlichkeit getrübt wird, wollen wissen, daß das russische Kabinet der neuen franz. Regierung die Anerkennung verweigere, und den franz. Bevollmächtigten nicht annehmen werde, daß vielmehr Se. Maj. der Kaiser alle in Frankreich sich aufhaltende russ. Unterthanen zurückberufen, und jedem Franzosen den Eintritt ins russische Reich versagen wolle; ja daß die jetzt in den russischen und pohlnischen Staaten reisenden Franzosen angehalten werden würden, das Land zu verlassen. In Rußland selbst bemerke man Kriegsrüstungen; Graf Diebitsch, welcher sich längere Zeit in Petersburg aufzuhalten vorhatte, solle schleunigst zur Armee abgehen. Die Zeit muß lehren, ob etwas von diesen Nachrichten gegründet ist. Die Petersburger Zeitungen fingen erst am 20. August an, das Publikum von den Vorgängen in Frankreich in Kenntniß zu setzen. Es ist nicht unmöglich, daß die neuesten dortigen Begebenheiten einen Kongreß veranlassen; wenigstens scheint dieß die leichteste Art, um sich schnell und mit Erfolg über die Mittel zu verständigen, die zur Abwendung größern Unglücks und der Verbreitung der Revolution erforderlich seyn dürften. Gewiß ist es, daß unsere Regierung jede Einmischung in die innern Angelegenheiten Frankreichs zu vermeiden sucht, und nicht leicht die Hand zu einem feindlichen Unternehmen bieten wird, so lange die Franzosen nicht über die Gränzen ihres Reichs gehen, und sich als Störer der Ruhe ihrer Nachbarstaaten zeigen.

Berlin, 1. Sept.

Der französische Generallieutenant Graf Lobau, Ueberbringer eines Schreibens des Königs der Franzosen an unsern Monarchen, hat vorgestern in Charlottenburg in einer Privataudienz

Sr. Majestät dieses Schreiben zu überreichen die Ehre gehabt, und ist heute in Potsdam zu den stattgehabten Truppenübungen so wie zur königl. Tafel eingeladen worden. Die Aussichten zur Erhaltung friedlicher Verhältnisse bestätigen sich von allen Seiten. Ein faktischer Bestand ist in der Politik immer von großem Gewicht, und ihn anzuerkennen hat niemals ein Gouvernement Bedenken getragen, sofern nicht unmittelbar einwirkende Interessen entgegenstanden. Die Franzosen mögen ihrerseits nur sorgen, daß es mit dem faktischen Bestande seine Richtigkeit behalte, denn es ist klar genug, daß mehr in Frankreich selbst, als anderswo, die Gefahr von Störungen liege.

Unsre Staatszeitung meldet in ihrem Bericht über die Unruhen zu Aachen, daß, nebst den von Koblenz nach Aachen und Köln abgeschickten Truppen, auch das 4te Armeekorps Befehl erhalten habe, unverzüglich nach dem Rhein aufzubrechen.

Hamburg, 1. Sept.

Gestern Abends, etwa um 10 Uhr, sammelte sich ein Haufe junger Leute, meistens Müßiggänger, durchaus keine Handwerker oder sonstige Ehrenmänner, in dem Pavillons im Jungfernstieg an der Alster, fiel ohne die geringste Veranlassung über die dort anwesenden Juden her, und verjagte sie unter Geschrei und Mißhandlungen. Hierauf zogen diese Ruhestörer, mit Musik, welche die Marseiller-Hymne spielen mußte, nach dem nahen schönen Gasthof Belverdere bei Marsily, wo sich aber zufällig gar keine Juden fanden. Auch aus dem Elbpavillon oberhalb des Altonaerthors wurden von einer andern Bande gleichfalls die Juden, die sich dort häufig einfanden, verjagt; auch einen hier Gebornen dieser Nation, der sich mit einer dreifarbigen Kokarde brüstete, traf trotz seiner Wehklage dieses Loos. Uebrigens können wir aus bester Quelle versichern, daß dieser Auflauf, der vielleicht heute Abend wieder beginnt, obgleich unsre Polizei kräftige Maßregeln genommen, dem Unfuge zu steuern, schlechterdings nicht politischer Natur ist, da wir hier in unserm Freistaate zufrieden sind, der Senat auf unsere Statuten hält und vermöge der Verfassung gar keine Tyrannei üben kann, wenn vielleicht auch Mancher über die jetzt hier sehr schwere Abgabenlast im Stillen seufzt.

Toulon, 25. Aug.

Der Admiral Duperre wird demnächst mit seiner Eskadre dahier erwartet: er wird nur einige Schiffe für den Dienst der Armee zu Algier lassen. Die Nachrichten aus Algier melden, daß mehrere Generale und Obersten, die sich der Herrschaft des Königs der Franzosen, Philipp I., nicht unterwerfen wollten, nach Spanien sich zurückgezogen haben. Nach ebendenselben Nachrichten verhielten sich die Beduinen sehr ruhig, und die Ruhr richtetete nicht mehr so große Verheerungen unter den Truppen an.

Afrika-Expedition.

Die Estafette d'Algier enthält folgenden Artikel:

„Bai von Algier, 20. August.

Ein diesen Morgen von Bona angekommenes Schiff brachte Nachrichten, die nicht sehr befriedigend sind. Hier folgt, was sich in Bona zugetragen hat. Der dortige Aga des Bey von Constantine hatte eingewilligt, französische Garnison aufzunehmen; er hätte aber eine zahlreichere Garnison gewünscht, weil er die feindlichen Gesinnungen der Einwohner seiner Gegend kannte. Sobald die Schiffe einige Mannschaft ans Land gesetzt hatten, wurde die Stadt Bona von Beduinenhorden umringt. Unsere Soldaten versuchten einige Ausfälle; allein ihre Anstrengungen waren vergebens, und sie erlitten empfindliche Verluste; von allen Seiten geneckt, kehrten sie endlich auf das Linienschiff le Superbe und auf einige Ballastschiffe, die auf der Rhede vor Anker lagen, zurück. Man versichert, daß zwei Oberoffiziere schwer verwundet wurden. Wir erwarten noch umständlichere Nachrichten über die Vorfälle zu Bona."

Paris, 4. Sept.

Durch eine Ordonnanz vom 21. d. M. ist der Gehalt der Minister auf 120,000 Fr. festgesetzt worden; der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erhält noch besonders 30,000 Fr. Repräsentations-Kosten, und jeder angehende Minister 25,000 Fr. für die erste Einrichtung. Hr. Dupont de l'Eure soll die 25,000 Fr. nicht angenommen und vorgeschlagen haben, den Gehalt auf 80,000 Fr. herabzusetzen.

Man schreibt aus dem Lager vor Algier vom 16. August: Unser ganzes Regiment arbeitet an den dreifarbigen Kokarden, übrigens weht die weiße Fahne noch auf Algier; sollte der Obergeneral Frankreich noch einmal verrathen wollen? Wir haben nur noch Lebensmittel für 12 Tage.

In einem Briefe vom 17. August von Algier wird angezeigt, Hr. v. Bourmont wäre mit seinen 2 Söhnen auf einem fremden Handelsschiffe arretirt worden, das eben unter Segel gehen wollte; er hätte 11 Millionen bei sich gehabt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 31. erstattete der Abgeordnete Felix Faure Be-

Digitized by Google

richt über den Gesetzesvorschlag wegen der Heimkehr der Verbannten. Er trug darauf an, daß nicht blos die Heimkehr, sondern auch die Wiedereinsetzung in ihre Güter und Pensionen bewilligt werde. Der Art. 4 des frühern Gesetzes vom Jahr 1816, wodurch damals die Verbannung ausgesprochen wurde, soll jedoch in Kraft bleiben. Dieser Artikel verfügt den Ausschluß der Glieder der Familie Napoleon, die somit, aus Gründen hoher Politik, wie der Bericht sagt, wie auch früherhin aus Frankreich verbannt bleiben. Die Diskussion hierüber wird am letzten Donnerstag stattgefunden haben.

Nichts kann mehr ansprechen, als das Urtheil der engl. Blätter über die Ereignisse in Belgien. England war Eine der Mächte, die 1815 sehr stark auf die Bildung eines Königreiches der Niederlande bestanden, und durch die Zusammenschmelzung Belgiens mit Holland einen militärischen Posten gegen Frankreich bilden wollten. In der That bemerkte man die große Bewegung der englisch-preußischen Armee bei dem zweiten Einfalle nach den 100 Tagen. Es ist daher keines Weges außerordentlich, daß dem englischen Kabinete die belgische Revolution lebhafte Unruhe veranlasse. Die erste Besorgniß, welche die engl. Blätter äußern, ist die Vereinigung der belgischen Provinzen mit Frankreich, was, nach der Aeußerung des Kuriers, die Ruhe Europas stören würde. Die neuesten Nachrichten werden die Engländer beruhiget haben. Sie werden genau den Geist und die ganz nationelle Art der belgischen Bewegung zu erkennen geben. Es handelt sich nicht um die Vereinigung mit Frankreich, was die Gebietsabtheilungen nach den Verträgen von 1815 ändern würde, sondern blos um eine Nationalrevolution, um den Beschwerden abzuhelfen, welche von dem Volke mit eben so viel Entschluß als Gerechtigkeit angebracht wurden. England erkennet, wie Frankreich, jetzt den großen Staatsgrundsatz an, daß keine fremde Macht sich in die Angelegenheiten einer anderen Nation einmischen dürfe. Dieser Grundsatz gibt alle Maßregeln für die Zukunft. Wir glauben mit dem engl. Kurier, der König der Niederlande werde genau die Zeitpunkte kennen, um diejenigen Bewilligungen zu geben, welche die Gerechtigkeit u. die Bedürfnisse des belgischen Volkes heischen. Wäre es aber anders, so glauben wir, daß es keiner neutralen Nation zustehe, sich in den Familienzwist des Königes und des Volkes einzumischen. Man wird vielleicht von gewissen Bedingnissen des Vertrages von 1815 sprechen, wodurch den neuen Staaten ihre gegenwärtigen Besitze gewährt werden. Der Fall des Bündnisses ist aber bisher nicht eingetreten. Es handelt sich nicht darum, das Königreich der Niederlande zu Gunsten einer andern Nation zu zertrümmern, sondern blos, um es auf gewisse, vernünftigere Grundlagen zurückzubringen, welche ihm statt es zu schwächen, vielmehr ein kräftigeres Daseyn geben werden, wenn man den Zustand des Mißbehagens und der, von allen Kabinetten anerkannten Unvereinbarkeit wegschaffet. Alsdann wird Europa nicht beunruhiget seyn. Die belgische Revolution verfolget ihren Gang mit Bedachtsamkeit, aber auch mit Kraft. Die Prinzen fanden zu Antwerpen viel Geschmeidigkeit, desto mehr Widerstand aber zu Brüssel. Man ließ sie nicht mit Truppen einziehen; man behielt die brabantische Standarte und die National-Farben bei. Dieser Entschluß ist sehr wichtig, indem er andeutet, daß die Belgier sich von Holland trennen wollen. Reisende versichern, daß man dem Erbprinzen, als er auf dem großen Platze zu Brüssel angekommen war, bittere Vorwürfe in Anbetracht seines Privatlebens und seiner häuslichen Zwistigkeiten gemacht habe. Man verweigerte ihm den Oberbefehl der Bürgergarde.

Brüssel, 4. Sept.

Die unserer Stadt zur Ergreifung der unter den gegenwärtigen Umständen nöthigen Maaßregeln niedergesetzte Kommission hat folgende Proklamation erlassen: „Bewohner von Brüssel! Der Bericht Eurer Deputirten gibt Euch die Gewißheit, daß Eure Wünsche und Euer Verlangen dem Monarchen bekannt geworden sind; sie wurden dem Prinzen von Oranien vorgelegt und Ihr habt die gegründete Hoffnung, daß Se. Maj. sie annehmen wird. Unter diesen Umständen, voll Vertrauen auf das königl. Wort und auf die Unterstützungen, welche Se. k. H. Euch versprochen hat, werdet Ihr den Erfolg mit Ruhe abwarten. Die Erhaltung der Ordnung und Ruhe erfordert indeß Fortdauer des Dienstes, den die wackere Bürgerschaft hat übernehmen wollen. Zu diesem Ende ist es wünschenswerth erschienen, daß die Bürgergarde geregelt werde und einen stabilen Charakter annehme. Der Commandant Herr tot Hoogvhorst ist mit diesem Geschäfte beauftragt, daraus könnt Ihr die Gewißheit abnehmen, daß keine Truppen in die Stadt ziehen werden. Die Kommission, welche beauftragt ist, nicht Beschlüsse zu fassen, sondern Maßregeln vorzuschlagen, die dem Lande nützlich sind, wird es sich zur heiligen Pflicht machen, damit fortzufahren, alles Dasjenige S. k. H. vorzuschlagen, was Ruhe und Vertrauen

Digitized by Google

wieder herstellen kann. (Gez.) Der Präsident: Duc d'Ursel. Sekretair: Steevens. — Gesehen und genehmigt: Wilhelm, Prinz von Oranien."

Diese Nacht hat man sich zu Löwen geschlagen. Nach den bis diesen Augenblick erhaltenen Nachrichten scheint es, daß 3 Personen getödtet worden seyen. Das Volk, mit Macht zurückgekehrt, wäre in die Kaserne gedrungen und hätte die Soldaten zerstreut, welche, überrascht, ohne Waffen und Bekleidung sich aus der Stadt hätten flüchten müssen. Man setzt hinzu, das Haus des Platzkommandanten sey geplündert worden.

Diesen Morgen um 8 Uhr ist eine Deputation junger Lütticher in Brüssel eingezogen, um den Brüsselern den Beistand der Lütticher an Mannschaft und Waffen anzubieten, wenn unsere Hauptstadt deren bedürfen sollte. Diese Deputation, welche mit einer Fahne mit den Lütticher Farben und der Inschrift: Sicherheit! Freiheit! die Straßen durchzog, wurde mit großem Jubel empfangen. Sie überbringt 6 Kisten mit Flinten, die an die Bürger vertheilt werden sollen, von deren Eifer man bisher keinen Nutzen ziehen konnte. Auch von Löwen, Alost und Nieeve sind Deputationen hier angekommen, um den Brüsselern und Lüttichern ihre Hülfe zuzusichern.

Der Prinz von Oranien ist im Begriffe, nach dem Haag abzureisen. Es ist gewiß, daß er einen Vorschlag überbringt, welcher dahin zielt, zu begehren, Holland und Belgien möchten zwei getrennte Verwaltungen unter einer föderativen Regierung bilden. — Die Truppen werden die Stadt verlassen.

Aus den Niederlanden, 2. Sept.

Die ganze Straße von Utrecht bis nach Vilvorde ist mit Truppen bedeckt, die gegen Belgien marschiren. Alle Bauern, die in der Nachbarschaft der Heerstraße wohnen, müssen ihre Karren hergeben, um die Truppen fortzuschaffen.

Düsseldorf, 4. Sept.

Wie wir vernehmen, kommen die Truppen am 9. d. zurück; das 16. Regiment geht aber nach Köln.

Neapel, 24. Aug.

Nichts Neues bei uns. Unser König ist mit der ganzen k. Familie auf seinem Landsitze unweit Castellamare. Die Türken gefallen sich hier sehr, und nehmen an Allem Antheil. Sie besuchen alle Theater und öffentliche Plätze. Der Dey hat in Portici einen Pallast gemiethet, den schönsten in der ganzen Gegend. Die Damen bleiben aber stets unsichtbar.

Dem verehrungswürdigen Handels- und Gewerbsstande bringt Unterzeichneter zur ergebensten Anzeige, daß er eine Leim- und Caffee-Surrogat-Fabrik dahier errichtet hat.

Unter Versicherung guter Bedienung bittet derselbe um gnedigte Abnahme.

S. Rosenfeld,
in der Saltzlecke Nro. 148.

Alle Sorten ächte bestr Haarsamen Blumenzwiebel sind angekommen, und werden zu den billigsten Preisen, in großen Quantitäten, wie in einzeln Stücken verkauft bei Andreas Langguth in Nro. 769 in Coburg.

Verkaufs-Anzeige.

Die zur Concursmasse des Joseph Hollfelder zu Trailsdorf gehörigen Realitäten, nemlich:

1) Die Mühle, bestehend in einer gut eingerichteten mit den nöthigen Requisiten versehenen Papier-Mühle, einer Mahl-Mühle mit 4 Gängen, dem Wohnhause, Scheune, Stallung, Hängehause, Leimerey, Hausgärtchen.

2) 1 Mgn. Feld der Erleins-Acker, werden dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Zu diesem Zwecke wird Tagefarth auf den 21ten September l. Js. Vorm. 10 Uhr im Orte Trailsdorf anberaumt, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

Zugleich werden in demselben Termine die vorhandenen Mobilien gegen baare Zahlung an die Meistbiethende verkauft.

Bamberg 19. August 1830.

Königliches Landgericht Bamberg II.
Stark.

Edictaladung.

In der Concurssache gegen den Müller Joseph Hollfelder von Trailsdorf werden die Edictstage in folgendem ausgeschrieben:

Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen der

24te September l. Js. Vorm. 8. Uhr.

Zur Vorbringung der Einreden der

26ten Oktober l. Js.

Zum Schluß-Verfahren der

26te November l. Js.

Wer am ersten Edictstag nicht erscheint, wird mit seinen Ansprüchen von der Masse ausgeschlossen, und das Nichterscheinen an den beiden andern Edictstagen hat die Präclusion mit der betreffenden Handlung zur Folge.

Bemerkt wird, daß die zur Concursmasse gehörigen Realitäten auf 14,680 fl. abgeschätzt worden sind, und daß darauf 13,455 fl. 12 kr. an Hypothekenforderungen haften.

Bamberg den 19. August 1830

Kgl. Landgericht Bamberg II.
Stark.

Die Stelle des Schloßgeistlichen zu Mitwitz ist durch die Versetzung des dermaligen Geistlichen erlediget, diejenigen, welche diese Anstellung wünschen, werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die desfallsigen Gesuche an den Unterzeichneten zu adressiren seyen.

Mitwitz, 28. August 1830.

Freyherr, Freiherrlich von Würzburgischer Rentenamtmann zu Mitwitz bei Kronach.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Brausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 255. Bamberg, Sonntag, 12. September 1830.

Wien, 5. Sept.

Nachdem die erwarteten Courriere aus St. Petersburg und Berlin hier eingetroffen waren, wurde gestern Mittag zwischen 12 und 1 Uhr der französische Kommissär General Belliard von Sr. Maj. dem Kaiser in einer förmlichen Audienz empfangen. General Belliard erschien dabei mit der dreifarbigen Schärpe und Kokarde. Nachdem er das Notifikationsschreiben von der Thronbesteigung seines Königs überreicht hatte, antwortete ihm Se. Maj. der Kaiser: daß Er im Einverständnisse mit Seinen hohen Verbündeten beschlossen habe, die neue Regierung Frankreichs und Philipp I. als König der Franzosen anzuerkennen. Der Kaiser war während der Audienz äusserst gnädig, und äusserte beim Abschiede freundlich zum General Belliard: „Sagen Sie Ihrem Könige, er möge Mir recht bald einen Botschafter schicken.“ Hierauf wurde der General auch Ihrer Maj. der Kaiserin vorgestellt. Heute Abend reist er von hier nach Paris zurück.

Leipzig, 7. Sept.

In unsrer Stadt haben leider am 2ten und 3ten d. unruhige Auftritte statt gefunden, wobei fast sämmtliche Laternen hiesiger Stadt zertrümmert und in mehrern hiesigen Wohnungen die Fenster eingeworfen worden, weitere Exzesse und aufrührerische Bewegungen aber nicht eingetreten sind. Nur jüngere, der arbeitenden Classe angehörige Personen waren die Ruhestörer. Jenen beiden unruhigen Abenden folgten aber leider am Abende des 4ten d. weit gröbere Excesse eines aufrührerischen Volkshaufens, der mehrere hiesige und in der Umgebung der Stadt liegende Wohnungen plünderte und zerstörte, und dessen Frevel erst spät in der Nacht aufhörten. Zu Wiederherstellung der Ordnung ist am 5ten d. ein starkes Cavalleriecommando in unsrer, mit keiner Garnison belegten Stadt eingerückt, auch ist am nämlichen Tage eine sehr zahlreiche Sicherheitswache von den rechtlichen Einwohnern aller Stände errichtet worden, durch deren große und rühmliche Thätigkeit nicht nur seitdem die Ruhe aufrecht erhalten worden ist, sondern auch mit Sicherheit zu hoffen steht, daß jene vom besten Geiste beseelten Einwohner, in Verbindung mit dem Militair und den für Aufrechthaltung der Ordnung äußerst thätigen Studirenden und Academikern, die fernere Ruhe unserer sonst so friedlichen Stadt ungestört werde erhalten werden. Gestern Vormittags traf eine königliche Kommission von Dresden ein, um die vorgefallenen Excesse und deren Veranlassung zu erörtern.

Aus dem Badischen, 6. Sept.

Nach einem Gerücht, welches sich aber allerdings nicht verbürgen läßt, soll der unruhige Pöbel, besonders Handwerksgesellen, von Aachen bis Mainz heraufgezogen seyen, und auf dem Weg, auf welchem ihre Zahl immer größer und stärker wurde, mehrere Maschinerien zerstört haben; so erzählt man, daß sie in Mainz auch zwei nicht unbedeutende Dampfschiffe völlig zu Grunde gerichtet und unbrauchbar gemacht hätten. Diese Menschen schreiben ihren jetzigen geringen Verdienst, ja oft gänzliche Nahrungslosigkeit, jenen künstlichen Maschinen zu, und glauben, indem sie solche zerstören, nun wieder wie früher Brod zu erhalten.

Zu Elberfeld war am 1. Sept. auch ein Auflauf von Handwerksburschen, der aber bei Erscheinung der bewaffneten Bürgerwache sich sogleich ohne Widersetzlichkeit oder Exzeß zerstreute.

Aachen, 6. Sept.

Ehegestern rückten die erwarteten Truppen unter der Befehle des Herrn Generalmajors von Pfuel hier ein, und sind zum größern Theile in die Umgegend verlegt worden.

Der commandirende Herr General mit seinem Stabe, sowie auch die sämmtlichen Herrn Korps-Befehlshaber blieben in unserer Stadt, welche

nunmehr eine Besatzung von Kavallerie, Artillerie und Infanterie enthält.

Gestern wurde ein Ausländer verhaftet, der zu den hier vorgefallenen Unruhen, durch Geldvertheilung u. s. w. mitgewirkt haben soll.

Nachschrift. Die direkten Mittheilungen aus Brüssel über Löwen finden immer noch nicht wieder statt; letztere Stadt soll dermaßen barrikadirt seyn, daß man nur mittelst Leitern ein- und ausgeht.

Glaubwürdige Privatschreiben, die uns mitgetheilt sind, melden, daß Personen, die an den Unterhandlungen mit Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen von Oranien am 3. Sept. Theil nahmen, aussagten, die Krisis wäre im Punkte höchster Gefahr: wenn der Prinz die Vorschläge innerhalb einer Stunde nicht annehme, würde es zu spät seyn. Eben diese Briefe versichern, daß die Truppen, welche bisher den Pallast besetzt hielten und die nach des Prinzen Abreise Brüssel verlassen sollten, ohne Waffen abmarschirt sind.

Brüssel, 4. Sept.

Der gestrige Tag ist denkwürdig; große Dinge sind vorbereitet. Der Prinz von Oranien gab zahlreiche Audienzen, um sich von der Beschaffenheit des herrschenden Geistes zu überzeugen. Hr. von Broukere ward Morgens 9 Uhr vom Prinzen empfangen und hatte eine lange Unterredung mit ihm. Um 10 Uhr hat die ehegestern vom Prinzen unter Vorsitz des Herzogs von Ursel ernannte Commission die Trennung von den Niederlanden einstimmig ausgesprochen. Die in Brüssel anwesenden Deputirten der Generalstaaten, die in den Pallast berufen waren, erklärten, sie würden sich nicht zur einberufenen Sitzung nach dem Haag begeben, und die Trennung der beiden Theile des Königreichs schien ihnen unerläßlich. Der Generalstab der Bürgergarde, Abgeordnete aller Sectionen und die Deputation von Lüttich hatten sich ebenfalls dahin verfügt. Der Prinz fragte die Versammlung nach ihren Wünschen. Alle Anwesende verlangten einstimmig die Trennung Belgiens von Holland. Hr. Moyard sprach zuerst im Namen der Bürgergarde und verlangte außerdem die augenblickliche Entfernung der Truppen.

Der Prinz fragte hierauf: Aber versprecht Ihr dann auch, der Dynastie treu zu bleiben? — Die Versammlung mit Enthusiasmus: Wir schwören es! — Der Prinz: Wenn die Franzosen in Belgien einrückten, würdet Ihr Euch mit Ihnen vereinigen? — Die Versammlung: Nein, nein! Der Prinz: Würdet Ihr mit mir marschiren zu unserer Vertheidigung? — Die Versammlung: Ja, ja, wir würden es thun. — Der Prinz: So saget mit mir: Es lebe der König! — Die Versammlung: Nein, nicht eher, bis unsere Wünsche erhört sind, aber es lebe der Prinz, es lebe die Freiheit, es lebe Belgien! — Und der Prinz zerfloß in Thränen und man umarmte sich gegenseitig inmitten einer allgemeinen Begeisterung, und selbst die alten Generale, die unter der Menge sich befanden, konnten ihre Rührung nicht zurückhalten. Von diesem Augenblicke an war die Trennung Hollands und Belgiens beschlossen und diese Trennung allein wiegt die Abstellung aller Beschwerden auf.

Lüttich, 4. Sept.

Unsere Stadt ist vollkommen ruhig; die Bürgerwache, welche man organisirt, und die dessen bedurfte, hat gestern ihren Dienst wieder mit neuem Eifer begonnen. Die Kommunalwache war ihrer Seits einen Augenblick wie zerstreut; sie reorganisirt sich wieder; und so werden wir mehr Ordnung als je haben. Da die Nachrichten aus Brüssel immer positiver werden, tragen auch diese zur Herstellung der Ruhe bey. Man weiß endlich, wie man geht und wohin man geht; bei einem bestimmten Zwecke bildet und verstärkt sich die Meinung.

Vom 5. Der Rath der Stadtregenz hat in 17 Artikeln die Reorganisation der Bürgergarde geregelt. Die Herren Nagelmackers, Leclercq, Macors und Lebeau, welche von hier an den Prinzen von Oranien nach Brüssel geschickt waren, haben Sr. k. H. als Ursachen der Gährung dargestellt, zuerst die Zögerung des Gouvernements, eine politische Maßregel zu ergreifen, welche bestimmte Richtung anzeige, zweitens die Ankunft neuer Truppen in der Citadelle. Der Prinz hat in Betreff des ersten Punktes geantwortet, daß er nach dem Haag eile, um Sr. Maj. die Vorschläge der von ihm eingesetzten Kommission zu überbringen, und daß in Betreff der Truppen bereits Befehl gegeben sey, alles Vorrücken zu untersagen und daß er mit Sr. k. Hoh. dem Prinzen Friedrich gemeinschaftlich einen Befehl ausgeben wolle, der alle Besorgnisse in dieser Hinsicht verscheuchen werde.

Die Ruhe herrscht jetzt in Lüttich; heute hörte man im Munde Aller nur das Wort Trennung.

Unsere Deputirten zu den Generalstaaten gehen diesen Nachmittag nach Brüssel ab.

Antwerpen, 4. Sept.

Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien ist in der Nacht hier durch nach dem Haag geeilt. Unter diesen wichtigen Umständen erscheint es drin-

Digitized by Google

lich, daß der König seinen südlichen Staaten näher komme, um die nöthigen Maßregeln schneller zu treffen. Ein Tag, der verloren geht, kann viel Unheil stiften. Antwerpen bietet Sr. Maj. einen trefflichen Mittelpunkt dar.

Gent, 3. Sept.

Patrouillen der Bürgergarde und der Garnison durchziehen unaufhörlich die Stadt. Ordnung und Ruhe herrschen hier.

Löwen, 4. Sept.

Als man im Hauptquartier von Vilvorden erfuhr, was hier vorfiel, schickte man ein Detaschement Dragoner gegen unsere Stadt. Die Löwener empfingen sie mit Feuer von ihren Wällen, augenblicklich wurden Barrikaden angelegt, jeder griff zu den Waffen; als man stark genug war, machte das Volk einen Ausfall, griff die Dragoner an, tödete den Offizier und trieb das Detaschement zurück.

Genf, 29. Aug.

Die Auswanderung der französischen Priester dauert fort; und doch verfolget man dort Niemanden. In den Süddepartementen herrscht nirgends Gährung, als wo der fanatische Klerus sich gegen die gesetzliche Ordnung empört. Unsere öffentlichen Wagen sind mit Jesuiten, Seminaristen und selbst Pfarrern angefüllet. Kommen sie, um die helvetische Gastfreundschaft zu mißbrauchen und an unsern Gränzen zu verschwören? Befürchten sie, daß bei Entdeckung irgend eines schrecklichen Komplots sie später die gerechte Rache der Gesetze treffe? Man konnte bemerken, daß der Strom der Auswanderung sich dann vergrößerte, als die Obrigkeit kräftige Maßregeln ergriffen hatte, um die Gegenrevolution in Nimes zu unterdrücken. Die Zukunft wird uns vielleicht das Daseyn einer weitumfassenden Verschwörung enthüllen, welche angezettelt worden ist, da wo wir nur einen Aufstand verirrter Verfechter zu erblicken glauben.

Paris, 4. Sept.

Der Courrier francais ist heute erschienen; nur seine letzte Colonne ist, wegen Mangels der nöthigen Arbeiter nicht ganz ausgedruckt. Alles kündiget jedoch an, daß die Unordnungen zu ihrem Ende kommen. Die Rathschläge der Vernunft und die wohlverstandene Betheiligung werden die Oberhand behalten. Der Polizeipräfekt hat nachstehendes Umlaufschreiben an alle seine Kommissaire geschickt:

Mein Herr! Eine Bewegung, beunruhigend für die öffentliche Sicherheit, bestehet unter den verschiedenen Klassen der Arbeiter. Es ist dringend, diesen Zustand der Gährung zu beseitigen. Ihre ganze Aufmerksamkeit muß gegen die Zusammenrottungen gerichtet seyn. Ich wünsche, daß Sie mit allen, Ihnen zu Gebot stehenden Mitteln, die Anreitzer, besonders diejenigen, welche der Klasse der Arbeiter fremd sind, kennen lernen. Sie werden sie alsbald verhaften und zur Präfektur führen lassen. Sie werden gleichfalls Jeden ergreifen lassen, der sich Gewaltthätigkeiten gegen Personen und Eigenthum erlaubet. Der Obergeneral der Nationalgarde hat alle nöthige Befehle gegeben, um die Maßregeln der Obrigkeit zu unterstützen. Sie sichern Ihnen den Beistand einer hinreichenden Macht zum Vollzuge der Maßregeln. Sie werden sich zu dem Ende mit den Legionschefs so wie mit den Herren Maires benehmen. Ich lade Sie ein, ohne Verzug und auf die genaueste und festeste Art Ihre Nachforschungen anzustellen. Ich rechne auf den Gesammterfolg Ihrer Thätigkeit und Wachsamkeit.

Paris, 5. Sept.

In der gestrigen Sitzung der Abgeordneten kam eine Vorstellung Sir Cochrane's, ehemals Statthalters der englischen Insel Dominique vor, worin er die Bezahlung der Vorschüsse verlangt, die er 1801 den französischen Obrigkeiten zu Quadeloupe machte. Die Kommission trug auf die Zusendung an den See- und Kolonienminister an. Lafayette bestieg die Bühne, wo er bei tiefem Stillschweigen angehört ward. Er unterstützte den Antrag der Kommission, ergriff aber die Gelegenheit von Anerkennung der südamerikanischen Staaten zu sprechen. Er verlangte von dem Minister des Aeußeren Aufklärung hierüber. Herr Mole antwortete: „Ich danke dem General wegen des von ihm gegebenen Anlasses, der Kammer Aufklärung zu geben, welche sie ansprechen. Die Regierung hat schon die Frage untersucht. Der König befahl mir, den Freystaaten zu schreiben, daß wir bereit seyen, ihr Daseyn anzuerkennen und Handelsverträge mit ihnen zu schließen.“ Die Mittheilung der Vorstellung wurde beschlossen.

Seit etwa 14 Tagen, schreibt man aus Bayonne vom 31. v. M., sehen wir unaufhörlich spanische Ausgewanderte von London, Brüssel und Paris hier eintreffen. In diesem Augenblick sind an der spanischen Gränze wenigstens 1200 Mann beisammen, die vor Verlangen brennen, die schönen Tage der Freiheit in ihrem Vaterlande wieder aufleben zu sehen. Sie werden von ehrenwerthen und populairen Chefs befehligt. Alle warten nur auf die Ankunft von Mina. Mina, sagen sie, ist der Lafayette von Spanien. Man versichert, sie würden, einmal beisammen, folgenden Plan befolgen: General Vi-

Digitized by Google

ob würde sich nach Galizien werfen, Torrijos und Quiroga gerade auf Madrid losmarschiren, und Mina in Katalonien einrücken.

London, 2. Sept.

Die Times theilen ein Manifest mit, welches von der Junta der spanischen Konstitutionellen an die spanische Nation gerichtet ist. Dieß Dokument, das im genannten Journal fünf Spalten einnimmt, enthält eine Aufzählung sämmtlicher Beschwerden der Nation gegen Ferdinand VII. und einen Aufruf, zu den Waffen zu greifen, welcher letztere dadurch motivirt wird, daß die Staatsgrundgesetze jeden Spanier ermächtigen, seinen König zu bekämpfen, wenn dieser die Gewalt mißbraucht, welche ihm die Gesetze „einzig und allein zum allgemeinen Besten" ertheilt haben. Die Junta erklärt inzwischen, sie habe nicht die Absicht, dem Könige Ferdinand seine Krone zu nehmen, fügt aber hinzu, sie habe sich als Regentschaft konstituirt, weil der König, der von einer Faktion beherrscht werde, nicht selbst regieren könne. Die Autoritäten des Königreichs werden aufgefordert, diese Regentschaft zu proklamiren.

Die Unruhen in Brüssel mußten Europa nicht überraschen. Die Belgier hatten immer eine Abneigung gegen die Regierung, welche ihnen 1811 auferlegt wurde. Seit langer Zeit waren die Gemüther aufgereitzt. Die franz. Revolution kann das Volk zu Brüssel ermuthiget und die Bewegung beschleuniget haben. Aber wer einige Kenntniß von der neueren Geschichte der Niederlande hat, ist überzeugt, daß das Mißvergnügen der Flamänder bald schwere Ereignisse herbeiführen werde. Hr. von Potter sagte in seinem Schreiben an den König die Ereignisse vorher. Die Flamänder haben mehr als ein Mal bewiesen, daß ihre Entschlüsse nicht ohne Wirkung bleiben. Der Widerstand gegen die Eingriffe des Kaisers Joseph, welchen furchtbare Armeen nicht bändigten, liefert einen überzeugenden Beweiß davon. Bald werden wir den Erfolg sehen, wornach alle aufgeklärte Männer Europas sich sehnen. Es wird nicht mehr von einem Staatsplane die Rede seyn, welcher, nach dem Falle Napoleons, von den Feinden der Nationen entworfen wäre. Die Völker, ihre Betheiligungen, ihre Gesinnungen, ihre Gewohnheiten wurden ohne die geringste Bedenklichkeit dem Gedanken aufgeopfert, die großen Militärmonarchien zu befestigen, wie der Lord Castlereagh sie nannte. Europa wurde in der Art vertheilet, wie die Beherrscher es in der Unterwürfigkeit hatten konnten. Belgien wurde gewaltsam Frankreich entrissen, Italien an Oesterreich und Genua an Piemont abgegeben. Ueberall bewerkstelligte man gezwungene Losreissungen. Aber es ist unmöglich, Gewalt den Nationen anzulegen, ohne Komplotte einer ernstlichen Entwickelung zu bereiten. Man verpflanzte in die mächtigsten und aufgeklärtesten Gegenden eine Regierung, welche Feind einer jeder Verbesserung ist. Die Verbündeten fühlten das Bedürfniß, sich zur Beschützung ihres Werkes zu vereinigen. Es ist kein Zweifel, daß unsere Aristokraten alle diese Erfolge mit Leidwesen sehen, und daß sie, wie 1794, unser Land in einen Krieg mit Frankreich verwickeln wollen, wozu sie einen Vorwand in der Revolution Belgiens finden. Aber die physische Kraft in England, wie in allen anderen Ländern, ist auf Seite des Volkes. Thue es also seine Schuldigkeit, und die Regierung wird sich nicht widersetzen den Unternehmungen der Belgier, die übrigens nur für ihre eigene Emanzipation kämpfen.

In der Jos. Lindauerschen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in Bamberg in der Drauseck'schen Buch- und Kunsthandlung und bei J. C. Dresch zu haben:

Ueber
die neueste Ordnung
der
lateinischen Schulen und Gymnasien
in
Bayern.
gr. 8 geh. 18 Kr.

Eben ist bei Hinrichs in Leipzig fertig worden und in Bamberg bei Dresch, Dedrich und Drauseck zu haben:

J. C. Schedels neues und vollständiges allgemeines Waaren-Lexicon

oder deutliche Beschreibung aller rohen und verarbeiteten Produkte, Kunsterzeugnisse und Handelsartikel. Zunächst für Kaufleute, Commissionaire, Fabrikanten, Mäkler und Geschäftsleute; aber auch für jeden andern, der in der Waarenkunde unterrichtet seyn will. — Neue bis 1830 fortgeführte Ausgabe der vierten Auflage vom Hofr. und Prof. D. J. H. M. Poppe. 2 Theile. (83 enggedruckte Bogen in gr. 8.) 3 fl. 6 kr.

D. J. H. M. Poppe, das Neueste und Bemerkenswertheste aus der Waarenkunde seit den letzten 16 Jahren. In alphabet. Ordnung. (Mit Beiträgen vom Prof. O. C. Erdmann.) Auch Supplement zu Schedels Waarenlexicon. 4te Aufl. gr. 8. 1830. 1/2 Thlr.

Aus der Fischerey des Rittergutes Reichmannsdorf werden die Herbstfische, bestehend in Karpfen, Schleyen, Hechte und Perschen am Montag den 13. Sept. l. J. in den Freyherrl. von Schrottenberg. Hause im Sandbaade Vormittags 11 Uhr dem öffentlichen Verkaufe meistbietend nochmalen ausgesetzt, allwo zugleich die weitern Bedingnisse vernommen werden können und dazu einladet.

Reichmannsdorf am 10. Sept. 1830.

Freiherrlich von Schrottenbergische Rentenverwaltung
Görtz.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauseck.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 37. Sonntag den 12. September 1830.

Zwei Verbrechen.

(Fortsetzung.)

Jetzt trat Woronitscheff seinem Feinde näher, und sich bemühend, seinen Zügen eine Ruhe zu geben, welche sie nur noch schrecklicher machten, sagte er leise: „Höre Kustroff, denn so heißest du eigentlich, was hast du vor dreißig Jahren mit der Fürstin vorgenommen, die du nach Italien begleitetest? Sie ist nach ihrem Vaterlande nicht zurückgekommen; was hast du mit ihr gemacht? antworte! — Bei dieser starken Aufforderung war Paradikin wie vom Blitze getroffen, und konnte seinem Feinde sein Erblassen nicht verbergen, sich jedoch bald wieder fassend, antwortete er: von welcher Fürstin sprechen Sie? Ich war nie in Italien — Nein, Herr Paradikin war nie in Italien, wohl aber hat Kustroff, der Leibeigene und Diener einer russischen Fürstin, seine Gebieterein dahin begleitet, und dieser Diener bist du. — Mein Herr, aus meinem Benehmen, meiner Umgebung und besonders aus dem meinem Stande angemessenen Betragen ist es leicht zu ersehen, daß ich niemals Jemand's Diener war; das ist eine neue Schmach. Ich wiederhole Ihnen, daß ich diese Unterhaltung satt habe; ich werde ihr ein Ende machen... — Du weichst meiner Anklage aus, Scheinheiliger, gut! so will ich denn für dich antworten: Du hast die Fürstin auf der Strasse von Bologna, zwischen den Poststationen Lagoscuro und Polesella, ermordet. Dieses schöne Haus, diese große Ländereien und die Menge von Leibeigenen, die dir gehorchen, das Alles ist der Blutpreis für deine unglückliche Gebieterin, wiewohl es lange her ist, so ist es doch nicht dergestalt verwischt, daß es nicht gegen dich schreien sollte. Ich bin über den Schauplatz der Schandthat gereist, und dort wurde sie mir entdeckt. Die Vorsehung hat mich zu deinem Ankläger gewählt, und morgen wirst du vor die Richter geschleppt.

Obgleich Paradikins Betroffenheit mit jeder Minute stärker wurde, so erwiederte er dennoch mit schwacher Stimme: „die schändliche Verleumdung, durch die Sie meinen guten Ruf zu verderben beabsichtigen, erfüllt mich mehr mit Unwillen, als daß ich mich darüber wundre, da ich weiß, daß Sie feindselig gegen mich gesinnt sind, aber ist dieß nicht auch der Fall mit allen Ihren Nachbarn? Uebrigens Beschuldigungen ohne Beweise... — Ohne Beweise! wiederholte Woronitscheff mit dem schrecklichsten Hohngelächter, glaubst du denn, daß ich jetzt dir gegenüberstehen würde, wenn ich die nicht hätte? Kustroff, du erinnerst dich doch des Postknechts, der dir bei der Mordthat half? des Rolando? Da du beim Erwähnen dieses Namens erblassest, so ist er deinem Gedächtnisse noch gegenwärtig; nun weiter! erkennst du auch diese mit deiner Verbrechee-Hand geschriebene Schrift? sie ist die für die kranke Kammeefeau zurückgelassene Instruktion mit deinem Namen. Deine Handschrift hat sich seitdem nicht geändert, dieß beweist das gestern von dir erhaltene Billet, nun sag noch, wenn du kannst, daß es mir an Beweisen fehle! — Die letzten Worte vernahm Paradikin nicht mehr; bei dem Namen Rolando und dem Erkennen der unsel'gen Schrift war er bewußtlos in seinen Lehnstuhl zurückgesunken. Woronitscheff triumphirte; Paradikins Ohnmacht war ein stilles Eingeständniß seines Verbrechens, und er hütete sich wohl, Hülfe herbeizurufen; denn Zeugen konnten seinem Vorhaben nur Nachtheil beingen; er hielt dem Ohnmächtigen seinen Flakon unter die Nase, der, als er die Augen wieder aufschlug und sich seinem Feinde noch gegenüber erblickte, die Worte hervorstammelte: Herr Woronitscheff, richten Sie mich nicht zu Grunde! Was hab' ich Ihnen Uebles gethan? — Von diesem Augenblick an fand Woronitscheff für gut, eine ganz veränderte Sprache zu führen; er gab die Firmlichkeit des Anklägers auf, um die

Digitized by Google

einfachen Manieren eines feilen Unterhändlers anzunehmen, der das Verbrechen und eine furchtlose Rache der Gesetze vergißt, um sich nur mit seinen persönlichen Vortheilen zu beschäftigen. Ihr Schicksal, Herr Paradikin, das sehen Sie wohl ein, liegt in meiner Hand, fing er an; Sie bitten mich, Sie nicht zu Grunde zu richten, und das hängt nur von Ihnen ab. Ich lasse Ihnen die Wahl zwischen dem Ausspruch der Gerichte, die Sie auf das strengste bestrafen würden, und dem Spruche eines minder harten Nachbars. — Was meinen Sie, Herr Woronitscheff? — Was Sie recht gut wissen, Herr Paradikin; übrigens stehe ich auch nicht an mich deutlicher auszusprechen. Wählen Sie mich zu Ihrem Richter, wenn Ihnen daran liegt, daß ich meine Anklage aufgebe, und unterwerfen Sie sich unbedingt meinem Ausspruche. — Wie lautet der? — Er lautet so: Habsucht veranlaßte das Verbrechen, und so muß dasselbe durch ein Opfer an Geld gesühnt werden. — Ach! ich hätte sie schon früher errathen sollen. Welche Summe verlangen Sie?... — Hundert tausend Rubel. — Wie, Herr Woronitscheff, wo denken Sie hin? Das ist ja mehr als — — — Nicht eine Kopeke weniger, mein lieber Nachbar. Das Geld muß spätestens in acht Tagen gezahlt seyn. Für diesen Preis mache ich mich verbindlich, bei jedem Eidschwur, welchen Sie mir aufzulegen belieben werden, das Geheimniß nicht zu entdecken und die schriftlichen Beweise Ihres Verbrechens vor Ihren Augen zu verbrennen.

Herr Woronitscheff, wenn ich auch dieses Opfer bringen wollte, so bin ich doch nicht im Stande, es geht über meine Kräfte. — Nichts ist unmöglich, wenn die Ehre und das Leben auf dem Spiele steht. Bedenken Sie, daß die Knute und schwere Arbeiten in den Bergwerken eine noch herbere und härtere Sühne sind, als ein Opfer an Geld. Wie viele Verbrecher würden sich glücklich preisen, wenn sie die Strafe für das Blut, das sie vergossen, um den Preis ihres ganzen Vermögens abkaufen könnten. Ich verlange von Ihnen ja vielleicht nur den dritten Theil Ihres Vermögens, und diesen Handel nicht eingehen, würde von Ihnen höchst thöricht seyn. Von dem Augenblick an, wo Woronitscheff mit seiner geheimen Verkäuflichkeit hervorrückte, und wo nach der leidenschaftlichen Scene die sanftere Sprache eines abzuschließender Handels folgte, hatte sich Paradikin wieder völlig gefaßt und sein Geist allmälig die gewohnte Energie wiedergewonnen. Die Gegenwart eines so schlechten Menschen schreckte ihn nicht mehr, und er sagte daher: „was wollen Sie fortwährend mit dem vergossenen Blute? Habe ich denn den Mord gestanden, dessen Sie mich beschuldigen? Durch Ihre Drohungen und den Ton, welchen Sie gegen mich annahmen, außer Fassung gebracht, habe ich mich einen Augenblick in die außerordentliche Lage, in welche Ihr Haß mich urplötzlich versetzte, nicht finden können. Die Unschuld ist nicht davor gesichert, zu erschrecken. Kann ich vor dem Gerichte nicht diesen Augenblick der Schwäche, den Sie belieben ein Geständniß zu nennen, läugnen. Sie haben, wie Sie sagen, Beweise, aber wo sind Ihre Zeugen? Ich denke, sie sind wohl etwas weit von uns? Welches Gewicht kann man auf die Aehnlichkeit einer Handschrift legen? kann sie nicht bloß nachgemacht seyn, um mich ins Verderben zu stürzen? Begreifen Sie endlich nicht, daß, seitdem diese Dame verschwunden, dreißig Jahre verflossen sind? — Ich verstehe, Sie bereiten sich jetzt schon zu ihrer arglistigen Vertheidigung. — Warum sollte ich nicht? — Um offenherzig mit Ihnen zu sprechen, sollten Woronitscheffs Worte wohl mehr Glauben bei den Richtern finden, als die meinigen? — Sehr vernünftig! Wahrscheinlich hoffen Sie auch noch durch die Verjährung sich zu retten? Diese werden Sie aber vergebens in Anspruch nehmen: denn es gibt Verbrechen, bei welchen darauf keine Rücksicht genommen wird, und ein solches ist das Ihrige, das weder das Gericht, noch der Souverain begnadigen kann. Bedenken Sie, daß meine Anklage Sie wieder in den Sklavenstand stürzt, aus welchem Sie nur durch das Verbrechen gestiegen sind; dieses nur, und der Name, den Sie jetzt führen, und unter welchem Sie Ihren früheren verbergen, hat Sie demselben entzogen. Bedenken Sie, daß ich das einzige Tribunal bin, von dem Sie Rettung erwarten dürfen, und unterwerfen Sie sich demselben. — Und wenn ich mich demselben durchaus unterwerfen müßte, wer bürgt mir denn für die Rechtskräftigkeit eines Vertrages mit Ihnen? Bei diesen Worten faßte Paradikin seinen Gegner fest ins Auge, und gewahrte in seiner Miene so viel Falschheit und Spott, daß er nicht länger in Ungewißheit blieb, wozu er sich entschließen sollte, und mit einer Würde, vor der Woronitscheff verstummte, fuhr er fort: Herr Woronitscheff, ich nehme Ihren Vorschlag nicht an; es streitet gegen mein Gewissen, und selbst in dem Falle, daß ich mich selbst für einen Verbrecher hielte, würden meine Grundsätze

mir nicht erlauben, denselben anzunehmen; ich würde mich lieber dem Ausspruche des Tribunals unterwerfen, als daß ich meine Schuld noch dadurch vergrößerte, daß ich zu einer niedrigen Spekulation die Hand böte. Dieß ist mein unerschütterlicher Entschluß. Werden Sie mein Ankläger, das können Sie, aber mein Richter können Sie nicht werden; dafür erkenne ich nur die, welche die Landesgesetze eingesetzt haben. — Sie haben sich von Ihrer Betroffenheit noch nicht erholt, mein lieber Herr Nachbar, und sprechen wie ein Verirrter, der in sein Verderben rennt. Ich bin kaltblütiger, und sehe die Sache von der Seite an, von der Sie sie ansehen werden, wenn Ihre große Leidenschaft sich gelegt haben wird. Lassen Sie mich morgen Ihren Entschluß wissen, ich werde dann mein Benehmen darnach einrichten. Verharren Sie bei Ihrem Entschlusse und wollen Sie Ihr eigner Henker werden, so gehe ich nach Petersburg, um die Sache bei dem Justizminister anhängig zu machen, ihm das mitzutheilen, was mir die alte Dorothea vertraut hat, und ihm unverwerfliche Beweise vorzulegen; auch werde ich die Verwandten der ermordeten Fürstin aufsuchen, und sie gegen Sie in Bewegung setzen; um dieß zu bewirken, brauche ich Ihnen nur zu sagen, daß Sie sehr reich sind, und Ihre Reichthümer ihnen gehören. Sie sehen, ich benehme mich gar nicht wie ein Verräther... Sie antworten nicht? Wie soll ich Ihr Schweigen deuten? — Als Bestätigung meiner Erklärung. Kennten Sie mich genauer, so würden Sie wissen, daß mein Entschluß unwiderruflich ist, sobald meine Grundsätze mich dazu bestimmen. — Ihre Grundsätze!... Ach! Unglücklicher! Erinnere dich doch an die Vergangenheit! Nun, ich lasse dir jetzt vier und zwanzig Stunden Zeit zum Ueberlegen, bedenke, daß dich auf der einen Seite ein ruhiges und geachtetes Alter, und auf der andern die Schande der Strafe und schwere Arbeit in den Bergwerken erwarten, ich wiederhole es, bedenke das, und wähle. Nach diesen Worten entfernte sich Woronitscheff auf demselben Wege, den er gekommen, und ging nach seinem Wagen zurück.

Nach Woronitscheffs Entfernung blieb Paradikin lange Zeit eine Beute des tiefen Schmerzes, dem er fast unterlag; denn diese so lange und leidenschaftliche Scene hatte alle Wunden seines Herzens von Neuem geöffnet, und sein zwar zuweilen eingeschläfertes, aber nie zum völligen Schweigen gebrachtes Gewissen, war in seiner ganzen Stärke erwacht; vielleicht war es noch stechender, als das Entsetzen, das er bei diesem so eben erlebten Auftritt empfinden mußte. Die Religion, diese mächtige Trösterin bei allen uns überkommenden widrigen Ereignissen, zu Hülfe rufend, stieg er in seine Kapelle hinab, und sich zu den Füßen des Erlösers niederwerfend, demüthigte er sich vor der Gottheit, flehte die Barmherzigkeit des Himmels inbrünstig an, und trug ihm seine Leiden, die er erduldet, und die ihm noch bevorständen, mit zerknirschtem Herzen vor. Mitten in seinem inbrünstigen Gebete erleichterte ein Strom von Thränen seine Qual. Dann verließ er gestärkt die Kapelle, sich dem Sturme gefaßt preisgebend, der über seinem Haupte loszubrechen im Begriffe war. (F. f)

Fortsetzung des Lieds von der Glocke von Schiller.

Nehmet Holz vom Fichtenstamme,
Doch recht trocken laßt es seyn,
Daß die eingepreßte Flamme
Schlage zu dem Schwalch hinein!
Kocht des Kupfers Brey,
Schnell das Zinn herbey,
Daß die zähe Glockenspeise
Fließe nach der rechten Weise!
(Fortsetzung folgt.)

Continuatio carminis de campana ex Schillero.

Stirpe pinnea mihi affer
Lignum et id peraridum,
Ut vibrans perarcta flamma
In foramen emicet!
Coque cupri ius,
Stannum habe ad manus,
Lentum ut aes sonans liquescat
Pro suo rato liquore!
(Continuat.) F. M. Sch.

Charade.

1te Sylbe.

Bezeichnet den bejahrten Baum
Ein kleines Wort verwandt dem Raum:
Denn fallen auf ihn schlimme Weh'n
Und bald ist es um ihn geschehn.

2te u. 3te Sylbe.

Ich bin von der Zigeunerschaar:
Denn allen Leuten sag ich wahr
Ich schaue Jedem ins Gesicht
Und mein Orakel trüget nicht.
Das Ganze trinkt den reinsten Feuerquell
Und speiet ihn als Höllenflamme schnell.

Nordh. Minnigtich.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Zifferblatt.

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate August 1830.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend
	″ 10	‴ 10	‴ 10	° 10	° 10										
1	331. 5	331.	330.	+ 15. 0	+ 21. 0	+ 19. 1	— 5 ½	+ 7	+ 3	S	WNW	S	½ bew.	½ hell.	heiter
2	329. 3	329. 2	330.	16. 5	24. 0	21. 3	2 ½	17	12	SOS	SW	SSW	heiter	heiter	heiter
3	330. 9	331.	331. 1	16. 2	22. 0	19. 0	0	17	12	SWW 2	SW	SW	½ hell.	½ hell.	heiter
4	332. *	331. 3	330. 9	10. 9	21. 0	19. 2	8	17	11	W	S	S	heiter	heiter	heiter
5	330.	329. 8	329. 8	15. 0	* 25. 0	21. 8	3	16	10	SW	SWgW	SWW	½ hell.	heiter	heiter
6	329. 9	329. 3	329. 3	15. 2	17. 2	13. 2	8	— 7	— 4	W	W	W	¾ bew.	gztrüb	gztrüb
7	330.	328. 8	329.	11. 4	18. 0	16. 1	4	+ 15	+ 8	W	SW	SW	überz.	heiter	½ hell.
8	327. 5	327.	327.	11. 4	16. 0	13. 4	6	12	6	S	S	S	überz.	überz.	½ hell.
9	327. 2	327. 7	327. 9	8. 6	18. 2	15. 6	9	10	8	S	SW	SW	½ bew.	¾ bew.	¾ bew.
10	327.	326. 9	326. *	10. 0	20. 0	17. 4	9	15	12	N	S	SW	½ hell.	¾ bew.	überz.
11	326. 2	327. 4	328.	13. 0	17. 0	15. 2	8	8	3	SWW	SW	S	gztrüb	¾ bew.	gztrüb
12	330.	330.	330.	12. 8	19. 4	16. 9	5	15 ½	10	S	SW	S	½ hell.	¾ hell.	¾ hell.
13	330.	328. 7	328.	12. 5	21. 9	18. 0	4	19 *	0	S	SW	W 3	heiter	¾ bew.	gztrüb
14	329. 2	330.	329.	11. 7	17. 5	14. 3	5	14	10	W	W	W	½ hell.	½ bew.	heiter
15	328.	327. 9	328.	12. 5	21. 4	16. 9	3	20	0	S	SW	W	½ hell.	¾ hell.	gztrüb
16	328. 7	328. 6	328. 5	13. 7	14. 0	13. 0	10	— 3 ½	— 7	NW	NW	NW	gztrüb	gztrüb	½ hell.
17	328. 5	328. 5	328. 7	10. 2	15. 9	11. 8	12 *	+ 7	+ 3	NW	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
18	329.	328. 4	328.	8. 8	14. 5	11. 2	7	16	0	W	NW	W	½ bew.	gztrüb	gztrüb
19	328.	327. 3	327.	9. 3	9. 8	9. 0	2	— 6 ½	— 6	W	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
20	326.	326.	326.	8. 5	9. 6	8. 8	7	3	5	SWW	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
21	326. 5	327. 5	328.	8. 0 *	10. 8	10. 0	10	4	5	SW	SW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
22	329.	329.	329. 5	10. 0	13. 2	11. 2	4	+ 11	+ 3	W	SW	SW	gztrüb	gztrüb	¾ bew.
23	329. 8	330.	330.	9. 6	14. 0	12. 0	5	12	8	SW	NW	NW	½ hell.	½ hell.	¾ bew
24	329. 7	328. 9	329.	10. 1	18. 0	15. 1	4	15 ½	2	S	SW	SW	½ bew.	gztrüb	gztrüb
25	329. 3	328. 8	328. 9	11. 0	17. 5	14. 8	8	11	7	SW	SW	SW	½ bew.	¾ bew.	gztrüb
26	328. 9	328. 9	328. 9	10. 8	15. 5	- 13. 0	4	11 ½	6	W	W	SW	gztrüb	gztrüb	heiter
27	329.	328. 6	327.	11. 2	18. 0	16. 2	5	12	7	S	SSO	SSO	gztrüb	gztrüb	gztrüb
28	327.	327. 7	329.	13. 0	17. 2	15. 7	10	3	5	SOS	SW	SW	gztrüb	¾ bew.	heiter
29	329. 8	330. 3	331.	11. 0	15. 2	14. 2	4	15	10	SW	NW	NW	heiter	½ bew.	heiter
30	331. 3	331.	331.	9. 3	15. 2	13. 9	6	15	6	S	NW	NW	heiter	heiter	¾ hell.
31	330. 9	331.	332.	9. 0	15. 3	12. 0	5	16 ½	10	NW	NW	NW	¾ bew.	¾ hell.	heiter

(Meteorische Begebenheiten.) Den 1. Vorm. Reg. 1; d. 5. Nachts Wetterleuchten; d. 6. Vorm. Reg. 2, Nachm. Reg 3, Abendröthe 3; d. 8. Nachm. Reg. 1; d. 9. Vorm. Tropf.; d. 10. Nachts Reg. 41 d. 11. Vorm. Tropfen; d. 13. Nachm. Gewitter 1, Reg. 2; d. 15. Nachts Reg. 1; d 16. Vorm. Reg. 2; Nachts Nebel 1, d. 17. Vorm. Tropf., Nachm. Tropf.; d. 18. Nachm. Gewitter 1, Reg. 2; d. 19. Vorm. Reg. 2, Nachm. Reg. 1; Nachts Reg. 3; d. 20. Vorm. Reg. 2, Nachm. Reg. 1, Nachts Reg. 3; d. 21. Vorm. Reg. 2, Nachm. Reg. 1; d. 24. Nachm. Reg. 2, Gew. 1; d. 25. Vorm. Reg. 1, Nachts Reg. 3; d. 27. Nachts. Gewitter 2, Wetterleuchten 3, Reg. 1; d. 28. Vorm. Reg. 1, Abendr. 2 purpur, Reg. 1; d. 31. Abendröthe 2 ponceau.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 256. Bamberg, Montig, 13. September 1830.

Ingolstadt, 7. Sept.

Gestern Morgens ist eine Abtheilung der hier garnisonirenden technischen Kompagnieen nach Landau abmarschirt, wohin sich auch bereits ein Detachement der Ouvrier-Kompagnie von München, mehrere Offiziere und andere Militär-Individuen begeben haben, um diese Festung in den dotationsmäßigen Zustand zu setzen.

Leipzig, 7. Sept.

Wir sind jetzt wieder in vollkommener Ruhe, wiewohl wir jeden Augenblick die von Zwickau auf 50 bis 60 Bauernwagen eiligst abgesendeten Linientruppen der dortigen Garnison (etwa 6 bis 800 Mann) erwarten. Die Stadt bietet jetzt einen merkwürdigen Anblick dar. Polizei, Stadtsoldaten, Alles der Art ist verschwunden, und an den Thoren stehen die angesehensten Bürger in Verein mit Studenten auf der Wache. Ich selbst schleppte gestern noch eine alte schwere Muskete durch die Stadt. Manchmal wallfahrtet eine Menschenmenge zu dem Hause des Aktuarius Jäger, das am meisten zerstört wurde. Man hat nicht nur alle Fenster eingeworfen, sondern auch das ganze Dach abgedeckt und in die Wand waren drei große Löcher hineingeschlagen, so daß es den Anblick einer vollständigen Ruine darbietet. Nichts war wunderbarer, als in den unruhigsten Augenblicken die ungemein schnelle Bewaffnung der Studenten und Bürger. Kein Mensch hatte ahnen können, daß so viel Waffen in der Stadt vorhanden wären. Schläger, Dolche, Rappiere, Büchsen, Gewehre, Pistolen aller Art kamen im Nu zu Tausenden zum Vorscheine. Der Buchhändler Brockhaus hat sein Haus nur dadurch vor Zerstörung retten können, daß er auf den Balkon heraustrat und seine mechanischen Pressen auf 4 Wochen nicht zu brauchen versprach. Man hofft, daß die ganze städtische Polizei, über deren Grobheit und Härte man sich seit Jahren beschwert, ganz umgeändert werde, und die Behörden schienen das selbst anzudeuten, da alle öffentlichen Aufforderungen zu Sicherheitsmaßregeln nicht im Namen der gehaßten Behörde, sondern von Seiten der Commune unterzeichnet waren. Ein merkwürdiger Zug der Handwerker und des Volks bleibt die erbitterte Zerstörung der Freudenhäuser, welche, vom Staat verboten, von der Polizei geduldet waren.

Kassel, 8. Sept.

Vorgestern Abend ist die Ruhe in hiesiger Stadt durch die Angriffe eines Haufens von Taglöhnern und Handwerksgesellen gegen mehrere Bäckerladen (bei denen Thüren und Fenster eingeschlagen wurden) gestört, aber in Folge der Einschreitung des Militärs bald wieder hergestellt worden; mehrere der Unruhstifter wurden verhaftet. Gestern ist folgende Bekanntmachung von Seiten der kurfürstl. Residenz-Polizei-Direktion erschienen: „Auf eine beklagenswerthe Weise ist am gestrigen Abend, wegen vermeintlicher Beschwerden hinsichtlich des Brodverkaufs, durch einen Haufen unbesonnener, zum Theil betrunkener Tagelöhner und Handwerksgesellen, die öffentliche Ruhe und Ordnung durch Exzesse gegen die Bäckerläden gestört worden, wobei jedoch die Bürgerschaft — wie nicht anders zu erwarten war — nicht den mindesten Antheil genommen, vielmehr überall den höchsten Unwillen thätlich und wörtlich bewiesen. Wiewohl nun die Ruhe durch Hülfe des Militärs alsbald wiederhergestellt und strenge Untersuchung gegen die, zum Theil bereits verhafteten Schuldigen sofort verfügt worden, auch eine Wiederholung nicht zu besorgen ist, so werden doch hierdurch, mit höherer Genehmigung, zur allenthalbigen Sicherung der Ruhe und Ordnung, folgende Bestimmungen getroffen: 1) Die Wirthshäuser in und vor der Stadt werden bis auf weitere Verfügung geschlossen, und wird den Wirthen bei scharfer Strafe untersagt, Gäste zu setzen; 2) alles Zusammenrottiren und Durchziehen der Straßen

wird streng untersagt, und werden alle, welche hiergegen anstoßen, als Ruhestörer verhaftet; 3) jedem hiesigen Haus-Eigenthümer wird zur Pflicht gemacht, von 7 Uhr Abends das Haus verschlossen zu halten; 4) eben so werden alle Hausväter, Handwerksmeister u. s. w. aufgefordert, auf ihre Kinder, Gesellen, Lehrlinge strenge Aufsicht zu führen und sie zu Hause zu behalten; 5) sind bei einer etwa ausbrechenden Unruhe, bei eingetretener Nacht, die Fenster zu erleuchten. Sollte ganz unverhofften Falles abermals irgend eine Unruhe entstehen, so sind die Verfügungen getroffen, daß augenblicklich die strengsten Maßregeln eintreten." — Gestern Abend und die ganze Nacht hindurch herrscht die größte Ruhe und Stille, welche auch nicht der mindeste Vorfall unterbrach; die Handhabung der Ordnung ist auf das zweckmäßigste gesichert.

Aachen, 8. Sept.

Königliche Proklamation.

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg ꝛc. ꝛc.

Allen denen, welche Gegenwärtiges lesen oder hören, unsern Gruß!

Die göttliche Vorsehung, welche diesem Reiche während fünfzehn Jahren Frieden mit ganz Europa, innere Ordnung und zunehmendes Glück schenkte, hat zwei Provinzen mit unaussprechlichem Elend heimgesucht und die Ruhe mehrerer angrenzenden Provinzen ist dadurch gestört, oder bedroht.

Bei der ersten Nachricht von diesem Unglück haben Wir gleich eine außergewöhnliche Versammlung der Generalstaaten verordnet, welche, den Worten des Grundgesetzes gemäß, das ganze Belgische Volk repräsentiren, um uns mit Ihren Edelmögenden über die Maßregeln zu berathen, welche der Zustand der Nation und die gegenwärtigen Umstände erheischen.

Zugleich beauftragten Wir Unsere vielgeliebten Söhne, den Prinzen von Oranien und den Prinzen Friedrich der Niederlande, sich in die Provinzen zu begeben, um sowohl, mittelst der zu ihrer Verfügung gestellten Macht, Personen und Eigenthum zu schützen, als auch um sich von der wahren Lage der Dinge zu überzeugen, und uns die geeignetsten Maßregeln zur Beruhigung der Gemüther vorzuschlagen.

Diese Sendung, welche mit einer Menschenliebe und einem Edelmuthe ausgeführt wurde, welche die Nation billigen wird, hat Uns die Versicherung gegeben, daß sie auch da, wo sie am meisten aufgeregt zu seyn scheint, die Anhänglichkeit an Unsere Dynastie und an die nationale Unabhängigkeit beibehält und proklamirt, und wie betrübend auch für Unser Herz die Umstände, welche Wir erfahren haben, seyn mögen, so gelen Wir doch nicht die Hoffnung auf, daß es uns mit Hülfe der göttlichen Allmacht, deren Beistand Wir in dieser wichtigen und traurigen Angelegenheit anflehen, und unter Mitwirkung aller rechtschaffenen und guten Bürger in den verschiedenen Theilen des Reiches gelingen werde, le Ordnung und die Ausübung der gesetzlichen Gewalt und die Herrschaft des Gesetzes herzustellen.

Wir rechnen daher auf die Hülfe der Generalstaaten. Wir wollen sie auffordern zu untersuchen, ob das Unglück, über welches das Land seufzt, von gewissen Fehlern in den Nationalinstitutionen herrühre, und ob es möglich sey, diese zu verbessern, besonders aber ob die durch die Traktate und das Grundgesetz bestimmten Verbindungen zwischen den beiden Theilen des Reiches, im allgemeinen Interesse, der Form und Natur nach abgeändert werden müssen.

Wir wünschen, daß diese wichtigen Fragen mit Sorgfalt und mit vollkommener Freiheit geprüft werden, und es wird Unserm Herzen kein Opfer zu groß seyn, wenn es sich darum handelt, die Wünsche eines Volkes zu erfüllen und das Glück eines Volkes zu sichern, dessen Wohl für Uns ein Gegenstand der beständigsten und eifrigsten Sorgfalt stets gewesen ist.

Aber geneigt, mit Freimüthigkeit und Aufrichtigkeit, und durch umfassende und entscheidende Maßregeln zum Wohl des Landes beizutragen, sind Wir eben so fest entschlossen, die rechtmäßigen Rechte aller Parteien des Reiches, ohne Unterschied, mit Festigkeit zu erhalten und nur den regelmäßigen Gang einzuschlagen in Uebereinstimmung mit dem von Uns geleisteten und entgegengenommenen Eide.

Belgier! Bewohner der verschiedenen Gegenden dieses schönen Landes, das schon mehrmals durch göttlichen Schutz und durch die Eintracht der Bürger aus seinem Unglücke gerettet wurde, erwartet mit Ruhe und Zutrauen die Lösung jener wichtigen Fragen, welche die Umstände aufgeworfen haben. Unterstützet die Bemühungen der gesetzlichen Macht zur Erhaltung der innern Ordnung und die Ausübung der Gesetze da, wo sie einige Eingriffe erlitten haben.

Leihet dem Gesetze Kraft, damit dieses seiner Seits Euer Eigenthum, Euere Industrie und Euere persönliche Sicherheit unterstütze. Die Verschiedenheit der Meinungen soll vor der wach-

Digitized by Google

senden Gefahr der Anarchie weichen, die sich an mehren Plätzen unter der scheußlichsten Gestalt zeigt, und die, wenn man ihr nicht durch die Mittel vorbeugt, welche das Grundgesetz zur Verfügung des Gouvernements stellt, verbunden mit denen, welche der Eifer der Bürger darbietet, dem individuellen Glücke und dem Nationalwohle unersetzlichen Schaden zufügen wird. Mögen sich die guten Bürger überall von den Aufwieglern trennen, und mögen ihre edlen Bemühungen zur Herstellung der öffentlichen Ruhe, da, wo diese noch mit jedem Augenblicke bedrohr wird, endlich so schrecklichem Unheil ein Ziel setzen, und dasselbe, wo möglich, mit der Wurzel ausrotten.

Gegenwärtiges soll überall in der gewöhnlichen Ordnung bekannt gemacht und angeheftet, und in das offizielle Blatt eingerückt werden.

Haag den 5. Sept. des Jahres 1830, dem siebenzehnten Unserer Regierung.

(Gez.) Wilhelm.

Für den König:

(Gez.) de May van Streefkerk.

Diese königl. Proklamation spricht überzeugend die wohlwollenden und großmüthigen Gesinnungen des Königs aus; er thut alles, was die Attributionen des konstitutionnellen Königthums gestatten, verspricht aber ausserdem noch, den Generalstaaten alles zur Entscheidung vorzulegen, was des Königs Befugnisse übersteigt, was dem Reiche der Gesetzgebung angehört. Diese Trennung kann nicht anders als durch Mitwirkung der drei Gewalten bewirkt werden, welche das Grundgesetz angesetzt hat. Jetzt ist die Pflicht aller guten Bürger, aller Familienhäupter, aller an der Wiederkehr gesellschaftlicher Ordnung betheiligter Personen, die Gemüther zu beruhigen, jeden Einzelnen zu seiner gewohnten Beschäftigung zurückzuführen, überall Vertrauen zu begründen, damit die aus unsern Mauern entflohenen Fremden wieder zu uns kehren. Gebe der Himmel, daß diese königliche Proklamation segenvolle Wirkung äussert!

Haag, 4. Sept.

Die Staatszeitung enthält folgenden Beschluß:

„Wilhelm von Gottes Gnaden König der Niederlande u. s. w.

„Auf das Gesuch des Hrn. M. C. F. van Maanen, unseres Justizministers, welches eine neue dringende Bitte enthält, von seinem jetzigen Amte entlassen zu werden, im Falle eine solche Entlassung dazu beitragen könnte, die Gemüther zu beruhigen, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen oder mindestens größern Unfällen vorzubeugen, als die sind, in welche das Vaterland jetzt sich versunken sieht, und weil er es in diesem Falle für seine heilige Pflicht achtet, von jetzt an in der allerbestimmtesten Weise auf seine Entfernung aus dem Justizdepartement und der Leitung der allgemeinen Angelegenheiten bei uns zu dringen:

„Haben Wir für gut gefunden, dem Hrn. M. C. F. van Maanen seine ehrenvolle Entlassung von seinen Funktionen eines Justizministers zu bewilligen, indem Wir ihm Unsern Dank sagen für seine langjährige Dienste, die er als solcher mit Treue und mit Eifer Uns und dem Reiche geleistet hat.

„Haag, den 3. Sept. 1830. Wilhelm."

London, 3. Sept.

Die Times erklärt in sehr bestimmter Weise, daß ein Traktat bestehe, welcher dem Hause Oranien-Nassau den Besitz des Throns der Niederlande verbürge.

Der Courier äußert: Die Nachrichten aus den Niederlanden sind durchaus nicht erfreulich; wir wollen indeß genaue Angaben abwarten. In jedem Falle widersetzen sich die Interessen Englands und der Niederlande einer Trennung zwischen Belgien und Holland.

The Sun sagt: Es ist gewiß, daß Belgien nicht die nämlichen Gründe zur Unzufriedenheit gegen seinen König hat, die Karl X. den Franzosen gegeben; deßhalb schließen wir uns den Belgischen Angelegenheiten nicht so offen an, als den Französischen. Die Bewegung in Brüssel glich mehr einer partiellen Insurrection, als einem allgemeinen Revolutionsplan zur politischen Wiedergeburt.

Spanische Gränze, 27. Aug.

Man sprach davon, der König wolle die Cortes por Estamentos zusammenrufen, sobald die Entbindung der Königin erfolgt sey. Da die gemäßigte Partei in dem Konseil die Oberhand habe, so werde man vorerst alle Leute von übertriebenen Ansichten entfernen, um später ohne Hinderniß eine neue Regierungsform einzuführen. — Briefe aus Cadix vom 19. melden, diese Stadt sey in großer Gährung. Bekanntlich ist Cadix die aufgeklärteste Stadt in Spanien und durch ihre Lage und Forts der wichtigste Punkt der Halbinsel. Man hatte mehrere Schriften auf dem Platze des heil. Antonius angeheftet. Eine derselben enthielt Folgendes: „Ferdinand, du kannst noch konstitutioneller König seyn; wenn du es aber nicht willst, so wird dein jüngster Bruder diesen Titel nicht ausschlagen." — Ein Schreiben aus Lissabon vom 18. Aug. sagt: Es

Digitized by Google

zeigen sich Zeichen des Aufstandes zu Oporto und Almeida. Don Miguel scheint auch hier nicht mehr sicher zu seyn. Im Hafen liegt eine englische Fregatte zu seiner Verfügung, wenn er gezwungen werden sollte, Lissabon zu verlassen.

Paris, 6. Sept.

Der König hat den Fürsten v. Talleyrand zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. Britt. Maj ernannt.

Paris, 7. Sept.

Man weiß, daß der Kaiser von Rußland seine sich hier aufhaltenden Unterthanen hat auffordern lassen, aus unserer Stadt sich zu begeben. Seit 2 Tagen geht auch die Rede, der Graf Pozzo di Borgo schicke sich zur Abreise an. Wir können aber bestimmt versichern, daß dieser Botschafter seine Pässe nicht verlangt hat, was er doch vor seiner Abreise thun müßte. Vielmehr setzte er, als er den hier anwesenden Russen jene Aufforderung des Kaisers mittheilte, hinzu, es bestehe kein Anschein von Feindseligkeit zwischen beiderseitigen Regierungen und es sey vorauszusehen, daß die kaiserl. Aufforderung bald durch neue Befehle abgeändert werden dürfte.

Man hat diesen Abend beunruhigende Nachrichten über den Zustand der Dinge in Rouen verbreitet. Der größte Theil der Arbeiter hat die Fabriken verlassen und treibt sich in Unordnung herum. Die Nationalgarde vertheilte sich in die verschiedenen Manufakturen, um die gute Ordnung zu erhalten, und durch ihre Ankunft ward die Gährung gemindert.

Ein Feuerheerd der Congregations-Männer besteht in diesem Augenblick in dem Departement der Rhone, und besonders in dem ehemaligen Capitel von Forrez. Hier ist der Punkt, von dem alle Intriguen ausgehen, die die Entzündung des Bürgerkriegs im Süden bezwecken. Diese in den Jahren 1804 und 1805 von dem Pater Loriquet mit Bewilligung und unter dem Schutze des damaligen Erzbischoffes von Lyon, Cardinals Fesch gestiftete Verbindung hat seit 25 Jahren unter der Protection dieses Erzbischoffs und seitdem unter der der Regierungen der Restauration mächtige und furchtbare Wurzeln gefaßt; dort wird tagtäglich conspirirt. Die Männer, aus denen sie besteht, nennen sich nicht mehr Väter des Glaubens, einen Namen, den sie angenommen hatten, damit man sie nicht für Jesuiten halten möchte, sondern Oblaten. Ihr Plan ist, zuerst den Süden in Aufstand zu bringen, und dann weiter fortzuschreiten bis zum Mittelpunkte Frankreichs. Es scheint nicht, daß man die ganze Wichtigkeit dieser Gefahren kennt, inzwischen ist es hierzu Zeit. Wir wissen, daß man nicht Alles, was nothwendig ist, auf einmal zu thun vermag, aber es gibt Dinge, die man nicht ohne Gefahr verschieben kann, und die zum Schutze des Südens zu ergreifende Maßregeln sind von der höchsten Dringlichkeit.

Hamburg, 6. Sept.

Die nachdrücklichen Maßregeln, welche, in unsrem gestrigen Blatte bemerktermaßen, zur Dämpfung der annoch am 5. d. M. Abends in der Vorstadt Hamburger-Berg von frechem Gesindel versuchten Frevel angewandt worden, haben dem Zwecke völlig entsprochen; wenn gleich es zu bedauern ist, daß dadurch einer der Ruhestörer den Tod gefunden, und 12 verwundet worden. So wie in der Stadt, so herrscht auch dort die größte Ruhe und Ordnung.

Ich finde mich veranlaßt, hiemit zu erklären, daß ich mit dem Hause Schneeweis u. Comp. von Augsburg nicht in der geringsten Geschäftsverbindung stehe, und wedee mit demselben noch mit einem andern einen gemeinschaftlich Reisenden unterhalten habe.

Augsburg den 9. Sept. 1830.

J. G. Kiesow.

Bekanntmachung.

Nachstehende zur Konkurssache gegen die Joseph Schützischen Eheleute zu Ampferbach gehörigen Realitäten als:

1) ein Wirthshaus mit hierauf haftenden Gast- und Beaugerechtigkeit, dann Stadel, Brandhaus 1/32 Morgen Garten isolirt außee dem Dorfe liegenden Felsenkellee mit Kellerhaus dann hiezu gehörigen 7/8 Morgen Feld, 1/2 Tagw. Wiese, und Gemeinderecht Bes. Nro. 293.
2) 3/4 Morgen Feld in der Weinleithen Bes. N. 294
3) 1 1/4 Morgen Feld in der Achelshalb Bes. N. 295.
4) 1 Moegen Feld in alten Wallsdorf Bes. N. 296.
5) 1 Morgen Feld in der obeen Föhrn Bes. N. 297.
6) 1/2 Morgen Feld in dee Bienleuden Bes. N. 298.
7) 3/4 Morgen Feld in dee Fohren des untern Bes. N. 299.
8) 1 Morgen Feld im Kuhtrieb Bes. N. 300.
9) 1 Morgen Feld der Grundleinacker Bes. N. 301 endlich
10) 1/2 Morgen Feld im Engerlein

werden dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Strichstermin auf den

16. Septrmber d. J. V. M. 9 Uhr

im Orte Ampferbach anberaumt, wovon Kaufsliebhaber und zwar auswärtige mit dem Bemerken, sich mit amtlichen Zeugnissen über ihee Zahlungsfähigkeit zu versehen, in Kenntniß gesetzt weeden.

Burgebrach den 17. August 1830.

Königl. Landgeeicht.

Heineich, Landrichteer.

Bei dee 126sten Ziehung zu München sind nachstehende Nummeen herausgekommen:

55. 13. 81. 72. 53.

Königl. bayee. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draxnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 257. Bamberg, Dienstag, 14. September 1830.

München, 9. [illegible]

Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus, nach erhaltenem Berichte der russischen Gesandtschaft in Paris von der Abdankung Karls X. und des Dauphins, von Ernennung des Herzogs von Orleans zum General-Lieutenant des Königreichs, und von Annahme der drei Farben von Seite der neuen französischen Regierung, den Befehl ertheilt habe, französischen Schiffen mit der dreifarbigen Flagge den Eingang in russische Häfen ohne Anstand zu gestatten. Der auf die ersten unbestimmten Nachrichten von den Ereignissen in Paris ertheilte Befehl, alle Gemeinschaft mit Frankreich abzubrechen und die russischen Unterthanen aus Frankreich zurück zu rufen, ist außer Kraft gesetzt worden. Rußland handelt in Uebereinstimmung mit Preußen und bekanntlich ist in Berlin der General Lobau sehr gut aufgenommen worden. General Bellard, der in Wien gleichfalls den Zweck [illegible]er Sendung auf die wünschenswertheste Weise [illegible] wird jeden Augenblick auf der Rückreise [illegible] hier erwartet. Er ist der Ueberbringer eines Schreibens des Kaisers an den König der Franzosen und eines andern der Kaiserin an die Königin. Hr. von Marmier, der in Karlsruhe und Stuttgart eine freundliche Aufnahme fand, ist für morgen oder übermorgen in München angekündigt, von wo er sich sogleich zu Sr. Majestät dem Könige nach Berchtesgaden begeben wird.

Nach Briefen aus Berlin hat Se. Maj. der König von Preußen, nach erhaltener Nachricht von den Unruhen in Aachen den Befehl gegeben, daß alle in den Bezirken von Magdeburg und Erfurt befindlichen Truppen sich nach den Rheinprovinzen in Marsch setzen sollen. Diese Truppen werden mit den in jenen Provinzen bereits aufgestellten eine Armee von beinahe 100,000 Mann bilden; jedoch lediglich zur Sicherung der Ruhe in den preußischen Besitzungen. — Die östreichische Armee in Italien wird ebenfalls nur in der Absicht verstärkt, um die Ruhe in den Provinzen zu sichern.

Darmstadt, 5. Sept.

Als eine Wirkung des politischen Parteigeistes, der unter uns jetzt herrscht, verdient der gerichtliche Streithandel angesehen zu werden, in welchen der Großherzogl. Leibmedicus Geheimerath Dr. Hessert mit dem Landtagsabgeordneten E. E. Hoffmann seit gestern verwickelt ist. Vorgestern nämlich schickte Hr. Hessert seinen Bedienten zum Conditor Sohl dahier mit 3 fl. 30 kr., der Hälfte seiner Schuld, und ließ ihm dabei sagen, er möge sich die andere Hälfte vom Commercienrathe Hoffmann auszahlen lassen, oder ihn duech prügeln, und seine Fenster einwerfen, falls er sich dessen weigere. Mit ähnlichen Aufträgen waren Dienstboten des Hr. Hessert zum Schlossermeister Hauff und andern Gewerbsleute geschickt worden.

Hr. E. E. Hoffmann, alsbald davon in Kenntniß gesetzt, erblickte in diesem Vorgange eine projectirte Aufreizung des Volkes gegen seine Person und sein Eigenthum, und säumte daher nicht, bei dem Großherzogl. Hofgerichte dahier eine Injurienklage gegen den Geh. Rath Hessert anzustellen. — Hrn. Hoffmanns vorgängiges Schreiben an Letztern, worin er um Erklärung bat, würdigte Aesculaps geweihter Sohn gar keiner Antwort.

Luxemburg, 4. Sept.

Zu Grevenmacher haben einige unruhige Auftritte Statt gehabt, die indessen keinen politischen Zweck zu haben scheinen. Der Controleur der direkten Steuern, Hr. Jacoby, hat sich, um Mißhandlungen, zu entgehen, nach Luxemburg geflüchtet.

Brüssel, 6. Sept.

Gestern Abends erhielten wir hier die wichtige Anzeige, daß Hr. van Maanen aufgehört hat, Minister zu seyn, da er auf sein wieder-

holtes Ansuchen entlassen worden. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich diese Nachricht durch alle Quartiere der Stadt und erregte allgemeine und laute Freude, oder vielmehr einen wirklichen Volksjubel. Ueberall schrie man: „van Maanen ist nicht mehr Minister.“ Man stand still in den Straßen, und von allen Seiten wünschte man sich Glück.

Kein anderes Ereigniß würde mehr zur Beruhigung der Gemüther haben beitragen können, als die Entlassung dieses Mannes. Man sieht ein Unterpfand des Vertrauens und eine Sicherheit für die Zukunft darin. Wenige Augenblicke, nachdem diese Nachricht bekannt wurde, verbreitet sich auch das Gerücht, daß der König die ihm von dem Prinzen von Oranien überbrachten Vorschläge günstig aufgenommen habe, wodurch die Freude der Gegenwart, und die Hoffnungen für die Zukunft noch vermehrt wurden.

Die hier in Brüssel anwesenden belgischen Deputirten zu den Generalstaaten haben in unsern Blättern eine Aufforderung an ihre Collegen erlassen, sich hier zu versammeln (also nicht dem k. Einberufungsschreiben nach dem Haag zu folgen), um die Antwort der Regierung auf die von dem Prinzen von Oranien überbrachten Vorschläge abzuwarten und sodann darüber zu berathen.

Lüttich, 7. Sept.

Aus Brüssel ist die Nachricht eingegangen, daß der Staatsrath einstimmig die Trennung des Nordens vom Süden angenommen habe. Ein Aide-de-Camps des Prinzen von Oranien soll diese Nachricht aus Haag überbracht haben.

Wir sind hier in einer fortwährenden Krisis, man hört nur davon reden, daß die in der Citadelle befindlichen Truppen die Stadt beschießen wollen, andere sagen, das Volk wolle die Citadelle durch Minen in die Luft sprengen, ein Vorhaben, welches den Untergang der Stadt zur Folge haben müßte. Einer Abtheilung Cavallerie, die von Maestricht herankam, ist der Eingang in die Stadt verweigert, sie steht in Tongern und auf dem Lande. Alle Läden sind verschlossen, man hat die Waaren, so viel möglich, in Sicherheit gebracht; alle Geschäfte liegen still; Nachts löset man sich im Wachen ab; alles ist bewaffnet. Lüttich glich einige Tage lang einem Lager. Jetzt redet alles von der Trennung, welche die Holländer ganz so sehr zu wünschen scheinen, als wir; heute Morgen ging das Gerücht, der König habe dazu eingewilligt unter Vorbehalt von Englands Zustimmung. Alle unsere jungen Leute sind nach Brüssel abgegangen.

Der Courrier des Pays-Bas vom 9. Sept. schildert den übeln Eindruck, welchen die königl. Proklamation gemacht, und schreibt weiter: Man glaubt die Taktik des Ministeriums zu errathen; warten, zögern, aufschieben, in die Länge ziehen, in der Hoffnung, Unruhen und selbst Anarchie hervorzubringen; von Trennung sprechen, aber Schwierigkeiten in der Ausführung, in den Bedingungen, in der Form machen; Belgien ermüden, indem man uns das Ziel zeigt, aber uns verhindert es zu erreichen; sich selbst befestigen, den Handel und die Industrie in Verlegenheit lassen, um diese Verlegenheit zum Nachtheil der Freiheit zu benutzen — wenn dies der Plan des Ministeriums ist, so laßt uns unsern Eifer, unsere Vorsicht, unsere Beharrlichkeit verdoppeln. Wir sind keine Rebellen, wir verlangen blos für Belgien die sichere Bürgschaft einer ruhigen, freien und ruhmvollen Zukunft. Das ist das Ultimatum des Volkes.

Mons, 5. Sept.

Gestern Morgens herrschte in Folge der nächtlichen Ereignisse eine große Gährung in der Stadt. Um 10 Uhr wurden die Garden in ihre resp. Kasernen zusammenberufen, um definitiv ihre Offiziere und Unteroffiziere zu wählen. Die meisten Chefs wurden wieder erwählt. Nachmittags füllten mehrere Gruppen Arbeiter den großen Platz an; man hatte drohende Reden vernommen. Um 6 Uhr versammelte sich die ganze städtische Garde auf dem Platze, wo der Kommandant Revue über sie hielt. Mehrere Proklamationen wurden verlesen und günstig aufgenommen; jene, welche die nahe Trennung Belgiens von Holland anzeigte, fand einstimmigen Beifall; am Abend war die ganze Stadt beleuchtet, und Garde-Patrouillen durchzogen die Straßen; ein Theil blieb während der Nacht auf dem Platze aufgestellt.

Der Beschluß der Regierung von Mons, der die Kohlensteuer abschafft, verursachte allgemeine Zufriedenheit. Die Garnison ist fortwährend im Arsenal verschanzt; sie hält die Stadtthore besetzt.

Paris, 5. Sept.

Se. Maj. hielt um 9 Uhr Vorsitz bei dem Ministerrathe, welcher sich um 1/2 11 Uhr endigte. Heute arbeitete der König mit dem Minister des Aeussern. — Die Befehlshaber und Offiziere des 13. und 59. Reg. von der Linie und des 5. der Küraßiere machten gestern dem Könige die Aufwartung. — Der Moniteur zeiget an, daß mehrere Theilhaber an den Rottirungen von der Nationalgarde verhaftet, in die

Polizeipräfektur geführet und dem Gerichte überliefert worden sind. Der königl. Generalprokurator fing heute seine Verfolgungen gegen die Drucker an, welche der Rottierungen beschuldiget sind, die in dem 415. und 416. Artikel des peinlichen Gesetzbuches als strafbar anerkennet worden. Befehle zur Erscheinung wurden gegen 13 Unterzeichner einer Schrift erlassen, worin die Thatsache der Rottierung bestimmt ausgedrückt ist.

Paris, 7. Sept.

Der religiöse Bürgerkrieg — das größte Unglück, das einem Lande widerfahren kann, — der in Nimes auszubrechen drohte, ist schnell beigelegt worden. Der Moniteur meldet, daß laut einer diesen Abend eingetroffenen telegraphischen Depesche daselbst Alles zur Ruhe zurückgekehrt sey. Die Fabrikanten waren zusammengetreten, um den Arbeitern Beschäftigung zu verschaffen und die Justiz beschäftigte sich mit der gerichtlichen Verfolgung der Unruhestifter.

Die Ernennung des Hrn. v. Talleyrand zu unserm Botschafter in London, hat großes Aufsehen gemacht.

Die Berichte aus Algier lauten betrübend. Bourmont, der seine Entlassung erwartet, kümmert sich nicht um das Schicksal unserer Tapferen. In Bona sind unsere Truppen angegriffen worden; sie sahen sich genöthige, sich einzuschiffen, und kaum war dieß geschehen, als die Beduinen mit Feuer und Schwert in die Stadt drangen und besonders unter den französisch-gesinnten Einwohnern ein fürchterliches Blutbad anrichteten. Die Araber besetzen alle Positionen so wie sie von den Franzosen verlassen werden.

In der Proklamation, welche der Kriegsminister Graf Gerard an die Armee erlassen, um sie zur Subordination zu ermahnen, heißt es unter Anderm: „In dem glorreichen Kampfe, welcher Frankreich regenerirt hat, ward Ihr seiner und Eurer würdig geblieben. Söhne von Bürgern und selber Bürger, hattet Ihr begriffen, daß das Volk, indem es seine Rechte vertheidigte, für die Eurigen kämpfte, daß Ihr und das Volk nur Eins wäret. Eure ruhige Haltung hatte die Entwürfe der Feinde Eures Vaterlandes vereitelt. Warum muß nun die Insubordination Einiger unter Euch den öffentlichen Frieden stören, den zu beschützen die erste Pflicht des Heeres ist? Soldaten, jene Liebe zur Disziplin, die Euch in den so bedenklichen Momenten nicht verlassen hat, werdet Ihr auch fürder als die Bürgschaft Eurer militairischen Existenz bewahren.

Man meldet uns von Madrid, die Regierung habe unter die königl. Garde Munitionen ausgetheilt, auch Kanonen herbeibringen lassen, weil man Nachricht erhalten hat, die Negros sollten eine Verschwörung gebildet haben. In der Stadt verbreitete sich bald Lärm und erregte überall die größte Unruhe. Einige ausgezeichnete Personen wünschen, der König solle der Meinung etwas nachgeben; doch das Mönchthum setzt sich dagegen. Im Ministerrath herrscht die größte Spaltung.

Mehrere Journale enthalten ein Namensverzeichniß von 45 Deputirten, Advokaten, Zeitungsredaktoren ꝛc. gegen welche angeblich von dem Instruktionsrichter in Paris am 26. Juli Verhaftsbefehle unterzeichnet worden seyen. Man bemerkt darunter die HH. Salverte, Benj. Constant, Lobau, Jacqueminot, Bondy, Lamarque und die meisten Redakteure der liberalen Blätter. Folgende fünf Deputirte: Schoonen, Pedenas, Chardel, Bavour und Madier-Montjau sollten der Dringlichkeit wegen sogleich in Verwahrsam gebracht werden. Die HH. Lafitte, Perier, Louis, Gerard, Lafayette, Vatismenil u. s. w. wären unter polizeiliche Aufsicht gekommen. Alle diese Angaben bedürfen wohl sehr der Bestätigung.

Vom Main, 13. Sept.

Die Leipziger Zeitung enthält nachstehende Bekanntmachung:

Nachdem die auf wenige Tage unterbrochene Ruhe und Ordnung in hiesiger Stadt vollkommen und auf dauernde Weise wieder hergestellt worden ist; so kann dem handelnden Publikum von uns die offizielle Zusicherung ertheilt werden, daß für die nächste Michaelis-Messe keine Störung des Verkehrs und Gewerbes zu besorgen ist.

Leipzig, den 9. September 1830.

Der Magistrat der Stadt Leipzig.

Vor vier Jahren hat bekanntlich das Haus Reichenbach u. Comp. in Leipzig fallirt; nachdem ein Arrangement zu Stande gekommen war, hat dieses Haus unter der Firma Chr. Reichenbachs Erben u. Comp. wiederum Geschäfte gemacht; am 10. dieses hat dasselbe seine Zahlung wieder eingestellt. Der Ort Leipzig soll sehr betheiligt seyn.

Bamberg, 13. Sept.

Unsere Stadt ist im Begriffe, eine heilige Schuld abzulösen. Sie genoß das Glück, dem höchstseligen Herrn Fürstbischofe Franz Ludwig Freyherrn von Erthal als Residenzstadt zu dienen, während dessen 15 — 16jähriger Regierung nächste Zeugin seines Wirkens, seiner Tugenden zu seyn. Von ihm empfieng

Digitized by Google

Bamberg große, zum Theile noch fortdauernde Wohlthaten. Ein Ehrendenkmal ihm zu errichten, erscheint als heilige Pflicht.

Donnerstag den 16. dieses Monats tritt die hundertjährige Feier der Geburt dieses edeln Fürsten ein; an diesem Tage findet die Eröffnung des Ehrendenkmals statt, und dies durch Errichtung einer, für alle Zukunft berechneten, jährlich sich erneuernden Wohlthätigkeitsanstalt.

Frühe 9 Uhr beginnt die Secularfeier mit einem in der Domkirche dahier abzuhaltenden Hochamte. Hierauf werden im Rathhaussaale Unterstützungssummen in Portionen zu fünfzig Gulden an Jeden (im gegenwärtigen Jahre an vier) gespendet, an Bürger, die nicht verarmt, jedoch ohne ihre Schuld im Verhältnisse gerathen sind, daß sie zur Fortsetzung ihrer Gewerbe, ihres Nahrungsstandes, der Unterstützung bedürftig und würdig sind. Das Nähere dieses Wohlthätigkeitsinstituts, die Statuten, werden zur Oeffnkunde demnächst gebracht.

Der Unterzeichnete, diesem edeln Fürsten zur besondern Dankbarkeit verpflichtet, unternahm es, mit Zustimmung der kgl. Kreisregierung, die Errichtung der bezeichneten Wohlthätigkeitsanstalt, durch für das Ehrendenkmals, zu leiten, und dahin zu wirken, daß dessen Eröffnung am 16. d. Mts., dem hundertsten Geburtstage des Gefeierten, sich verwirkliche.

Indem er den edeln Theilnehmern und Unterstützern — das Verzeichniß wird seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht — den innigsten Dank erstattet, bringt er die bevorstehende Feier zur öffentlichen Kenntniß, das hochgeehrte Publikum hiezu ergebenst einladend

F. L. von Hornthal
k. b. ob. Justizrath.

So eben sind in der J. C. Hinrichsschen Buchhandlung in Leipzig wieder aufgelegt und bei Dresch, Drderich und Drausnick zu haben:

Stein, Ritter Prof. D. C. G. D. Naturgeschichte für Real- und Bürgerschulen mit besonderer Hinsicht auf Geographie. Dritte verm. u. verb. Aufl. (17 1/2 Bog. in gr. 8. mit 21 color. Abbild.) 1830. 16 ggr. od. 1 fl. 12 kr.

Dieser Leitfaden ist für Schulen und junge Leute zum Vorbereiten und Wiederholen ihrer naturhistor. Lehrstunden bestimmt, und ist abermals sehr verbessert und vermehrt worden.

Neuer Atlas der ganzen Welt

nach den neuesten Bestimmungen für Zeitungsleser, Kauf- u. Geschäftsleute jeder Art, Gymnasien u. Schulen mit Rücksicht auf Steins geograph. Werke. Zehnte verm. Aufl. in 22 z. T. ganz neuen Charten u. 7 Uebersichtstafeln in gr. Fol. 1830. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr.

Als ganz neu hinzugekommene Blätter nennen wir die schönen Sachsen u. Schweiz die für sich jedes 10 gr. kosten. Spanien, die brittischen Inseln u. Italien sind ganz neu gearbeitet und alle Blätter nach den neuesten bekannt gewordenen Gränzen colorirt.

Kleiner Schul-Atlas

mit besonderer Rücksicht auf die geograph. Lehrbücher von D. Stein. Fünfte berichtigte u. wohlfeile Aufl. in 18 Blatt gr. 4. 1830. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Auch dieser wohlfeile Schulatlas in dem jedes Kupferblatt color. 1 1/4 ge. oder etwa 5 1/2 kr. kostet ist nach den neuesten Ereignissen berichtigt und empfehlungswerth.

Todes-Anzeige.

Gestern Abends um halb 11 Uhr endete mein innigst geliebter Gatte, Jakob Ferdinand Bauernschmitt, k. Appellations-Gerichts-Advokat, nach einem 7monatlichen Krankenlager, seine irdische Laufbahn. Mit allen nöthigen Heilmitteln versehen entschlummerte er sanft und ruhig im 56 Jahre.

Indem ich nun diesen schmerzlichen Verlust allen meinen Anverwandten, Freunden und Bekannten hiemit höflichst anzeige, empfehle ich mich mit meinen 3 unmündigen Kindern ihrer weiteren Freundschaft und Wohlgewogenheit. Bamberg, 11. Sept. 1830.

Margaretha Bauernschmitt,
geborne Höring.

Bekanntmachung.

Am 14. und 15. d. M. Frühmorgens von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr findet die öffentliche Finalprüfung mehrerer chirurgischen Zöglinge in dem Lokale für die chirurgische Schule Statt.

Der allerhöchsten Vorschrift zufolge beingt man dieses zur öffentlichen Kenntniß, und beehrt sich das wissenschaftliche Publikum zu dieser Prüfung einzuladen.

Bamberg am 12. Sept. 1830.

Das Direktorium der chirurgischen Schule.

Die Stelle des Schloßgeistlichen zu Mitwitz ist durch die Versetzung des dermaligen Geistlichen erledigt, diejenigen, welche diese Anstellung wünschen, werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die desfallsigen Gesuche an den Unterzeichneten zu adressiren seyen.

Mitwitz, 28. August 1830.

Freyrich, Freiherrlich von Würzburgischer Rentenamtmann zu Mitwitz bei Kronach.

Vorladung.

Friedrich Müller aus Sasanfahrt, Soldat unter dem königl. 9ten Linien-Infanterie-Regimente, ist nach der Aussage zweier beeidigter Zeugen, im Russischen Feldzuge vom Jahre 1812, unweit Wilna, vor dem Feinde geblieben.

Es werden daher alle diejenigen, welche an der Hinterlassenschaft dieses Friedrich Müller aus irgend einem Grunde Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche binnen 6 Monaten a dato mit den nöthigen Beweismitteln dahier vorzubringen, als ausserdem das Vermögen den nächsten Verwandten verabfolgt werden wird.

Bamberg den 26. August 1830.

Königl. Landgericht Bamberg II. Stark.

Die Rambische Handlung zeigt hiemit ergebenst an, daß die schon früher angezeigten ächten Harlemer Blumenzwiebeln eingetroffen sind, und zur geneigten Abnahme empfohlen werden.

Von Bamberg nach Frensdorf ist 1 1/4 Duzend roth und dunkelblau gestreifte hausgemachte 6 Viertel große Tüchlein verloren worden, welche im Bamberger Zeitungs-Comptoir für die Eigenthümerin abgegeben werden wollen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 258. Bamberg, Mittwoch, 15. September 1830.

München, 12. Sept.

Ihre Majestäten wurden bei Ihrem Aufenthalte zu Salzburg auf der kürzlich gemachten Reise in die Salzburger Tauern von dem dasigen Publikum mit großen Freudenbezeugungen empfangen.

Bei J. K. H. der Frau Herzogin von Leuchtenberg sind mehrere naturhistorische Gegenstände aus Brasilien angekommen, welche Se. D. der Prinz August dort angekauft hat.

Der königl. Abgeordnete, Hr. v. Marmier, welcher, nach öffentlichen Blättern, bestimmt ist, die Notifikation der Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Ludwigs Philipp einigen deutschen Höfen zu überbringen, traf gestern hier ein, und stieg im Gasthause zum goldnen Hirsch ab. Nach einem Besuche bei Sr. Exc. dem k. Staatsminister des k. Hauses und des Aeussern, Hrn. Grafen v. Armansperg, hat derselbe seine Reise nach Berchtesgaden fortgesetzt.

Dresden, 11. Sept.

Unerwartet wurde vorgestern Abend die Ruhe hiesiger Stadt durch eine Zusammenrottung Uebelwollender gestört. Aus der gemeinsten Volksklasse hatten sich außerhalb der Schläge mehrere Haufen gebildet, die nach 8 Uhr tumultuirend in die Stadt kamen, und lärmend und schreiend die Straßen durchzogen. In der Schloßgasse und auf dem Altenmarkt wurden die Laternen zerschlagen, das Polizeigebäude und Rathhaus angegriffen, ersteres im Innern zerstört, ein Theil der darin befindlichen Gelder geraubt und eine Menge Litteralien aus beiden Gebäuden auf die Straße geworfen und daselbst verbrannt.

Das Militair-Gouvernement der Residenz nahm Anstand, sogleich strengere Maßregeln gegen die Frevler zu verfügen, in der Absicht die auf dem Markt und in den Straßen der Altstadt zahlreich versammelten Einwohner zu schonen. Durch Aufstellung und Verstärkung mehrerer Militairposten gelang es, weitern Excessen zu steuern, und die Ruhe in der Neustadt und den Vorstädten zu erhalten.

Gestern Vormittag wurde zur Wiederherstellung und Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe unter Vorsitz Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich, eine aus Königl. Dienern bestehende Commission niedergesetzt, die in einer öffentlichen Bekanntmachung die Dresdner Bürger und Einwohner aller Stände aufforderte, zur schnellen Abhülfe eines strafbaren Beginnens, mit wirksam zu werden. Der vollständigste Erfolg bewährte die Wahl dieser Maßregel. Unter Anführung des Generallieutenants von Gablez bildeten sich in wenig Stunden, aus allen Ständen, 2000 Mann Communalgarden, die durch zweckmäßige Dienstleistung die Ruhe so vollkommen herstellten, daß in vergangener Nacht auch nicht die mindeste Störung statt fand.

Eine Menge von Ruhestörern sind von den bewaffneten Bürgern und Einwohnern in vergangener Nacht zur Haft und zur einstweiligen Aufbewahrung und Untersuchung auf die Festung Königstein gebracht worden.

Ein treuer, Ordnung und Frieden liebender Sinn der Dresdner Einwohner, hat sich dabei auf das Neue bewährt.

Brüssel, 9. Sept.

Gestern Morgens hat der Generalstab der Bürgergarde die in Brüssel anwesenden Mitglieder der Generalstaaten eingeladen, sich mit ihm über die Maßregeln zu berathschlagen, welche unter den kritischen Umständen, in welchen sich die südlichen Provinzen des Königreichs befinden, zu treffen seyen. Nach der sehr lebhaften Diskussion wurde einstimmig entschieden, daß es dringend und unaufschiebbar sey, eine Sicherheitskommission zu ernennen, der es vorzüglich obliegen sollte, 1) für die Aufrechthaltung der bestehenden Dynastie zu sorgen; 2) das Prinzip der Trennung des Nordens und Südens zu sichern; 3) für die Interessen des Handels und der Industrie zu wachen.

Digitized by Google

Man beſchloß, dieſe Sicherheitskommiſſion ſolle von der Bürgergarde, dem Gouverneur der Provinz und dem Stadtrath ernannt werden. Hr. Vanderfoſſe und die Mitglieder des Stadtraths hatten nichts gegen die Bildung einer ſolchen Commiſſion, wünſchten ſie vielmehr. Jede Sektion ſchikte nun einen Kommandanten, einen Offizier, einen Unteroffizier und einen Gemeinen. Die Wahl ward gleich Abends 6 Uhr vorgenommen. Nach den Reſultaten des Skrutins ſind zu Mitgliedern der Sicherheitskommiſſion gewählt; Gendebien, Advokat; Rouppe, vormals Maire von Brüſſel; Graf Felix de Merode; Baron Joſeph Vanderlinden d'Hoogvorſt; Marquis von Chaſteler; Secus; Herzog von Urſel; Fürſt von Ligne; Meeus, B..quier; Van de Weyer, Advokat; Lesbrouſſart, Profeſſor; Herzog von Aremberg; Claes, Advokat; Fortamps, Negoziant; Spinnael Advokat.

Die Liſte dieſer Herren, wurde dem Stadtrathe geſchickt, welcher unverzüglich zur Ernennung ſchreiten ſollte.

Geſtern erſchien auch eine Proklamation des Oberkommandanten der Bürgergarde, Vanderlinden d'Hoogvorſt, worin er bekannt machte, daß eine eigne Vertheidigungskommiſſion ernannt ſey, welche ſich mit der Leitung aller militäriſchen Arbeiten beſchäftige: es ſey demnoch verboten, die Bäume der Boulevards und anderer Spaziergänge umzuhauen, ohne Autoriſation der benannten Commiſſion, welche fortfahren würde, Barrikaden an den Plätzen errichten zu laſſen, wo ſie es für nothwendig halten dürfte.

Geſtern ſind abermals 300 Lütticher mit 2 Kanonen in unſere Stadt eingerückt. Auch aus Mons ſind mehrere Freiwillige angekommen.

Die Gemüther ſcheinen wieder äußerſt aufgeregt ſeyn. Der Courier enthält folgenden Aufruf an die Belgier: „Seyd feſt, aber ſeyd ruhig; bedenket, daß Eure Feinde allein dabei intereſſirt ſind, Euch zu erbittern, Euch zur Unordnung zu treiben. Sie drohen Euch mit Anarchie, beweiſet ihnen, daß ihre Erwartung vergebens iſt. Die Anarchie iſt unſer Verderben. Die Freiheit entſtehet nur aus der Ordnung. Seyd ſtark und gemäßigt.“

Der Courier de la Sambre meldet: „Nach Briefen aus dem Großherzogthum Luxemburg ſind die Einwohner dieſer Provinz in der heftigſten Gährung. Die Dorfbewohner, deren Beſchwerden lange Zeit unterdrückt waren, ſprechen jetzt ihr Mißvergnügen mit dem Gouvernement laut aus. An mehrern Orten wagen es die Beamten nicht mehr, ſich zu zeigen. Zu Baſtogne wollte das Volk zu wiederholtenmalen die dreifarbige brabanter Fahne aufpflanzen. Man hat es nur dem kräftigen Einſchreiten der aus 4000 Mann Preußen beſtehenden Garniſon zu Luxemburg zu verdanken, daß keine Stadtgarde und Sicherheitscommiſſion daſſelbſt zu bilden nöthig geweſen.“

Ein Verein von 38 Brüſſeler Kaufleuten iſt zuſammengetreten und hat den Beſchluß gefaßt, nicht eher wieder Waaren von Gent zu beziehen, bis dieſe Stadt ein Zeichen von politiſchem Leben von ſich gegeben.

Dem Courrier des Pays-Bas wird aus dem Haag geſchrieben, daß das Portefeuille des Hrn. van Maanen dem Staatsrath Aſſer, einem Iſraeliten, proviſoriſch übertragen ſey.

Daſſelbe Blatt enthält eine Menge von Berichten aus kleineren belgiſchen Städten, die ſich im Sinne der Einwohner von Brüſſel und Lüttich regen und auf der Trennung Belgien's von Holland beſtehen zu wollen erklären.

Verviers, 8. Sept.

Die Kommiſſion der öffentlichen Sicherheit hat auf Veranlaſſung zahlreicher Bittſchriften von Arbeitern, welche die Wiederherſtellung der Tondeuſen wünſchen (die früher nach dem Verlangen der Meuterer zerſtört werden ſollten), deren Herſtellung und Gebrauch wieder angeordnet.

Verviers, 9. Sept.

(Auf außerordentlichem Wege.) Eine proviſoriſche Regierung iſt zu Brüſſel errichtet worden. An der Spitze derſelben ſteht der Herzog von Aremberg als Präſident und der Fürſt von Ligne als Vicepräſident. Beide errichten zwei Regimenter auf ihre Koſten. Der Mann erhält ½ fl. Löhnung täglich. Man errichtet aufs Neue Barrikaden. Der König will nur in die Trennung unter der Bedingung willigen, daß die Unterzeichner des Vertrags von London dazu einſtimmen. Dies leuchtet den Belgiern nicht ein.

Lüttich, 9. Sept.

Es verlauten in dieſem Augenblicke wichtige Nachrichten. Die Belgiſchen Deputirten haben beſchloſſen, ſich ſämmtlich nach dem Haag zu begeben; ſie haben geglaubt, die ihnen angebotene Eskorte ausſchlagen zu müſſen. Sie werden am nächſten Sonnabend alle vereinigt von Brüſſel nach dem Haag abgehen. In Holland fängt die Meinung an, ſich für die Trennung zu äußern; der König ſollte ſelbſt dieſe Meinung theilen. Es wurden in dieſer Hinſicht bereits diplomatiſche Unterhandlungen angeknüpft. Ein aus dem Haag

Digitized by Google

angekommener Brief von einem Staatsrathe bestätigt diese Nachrichten. Die mittäglichen Deputirten haben beschlossen, nur nach dem Haag zu gehen, um die absolute Nothwendigkeit der Trennung zu unterstützen. Die Generalstaaten werden sich darauf in doppelter Anzahl versammeln, um die letzte Hand an's Werk zu legen. Die Versammlung würde dann in einer andern Stadt, als im Haag statt finden.

Antwerpen, 8. Sept.

Alle unsere Zeitungen widersprechen auf das Bestimmteste dem in den Niederlanden verbreiteten Gerüchte von einem Volksaufruhr in dieser Stadt; mit wahrem Vergnügen theilen wir folgende Adresse mit:

„Sire! Nicht ohne tiefen Schmerz erfuhren wir das Begehren, das an E. M. gestellt worden, die Trennung der mittäglichen und nördlichen Provinzen zu bewirken.

„Die Besorgniß, unser Stillschweigen möchte uns als Beitritt ausgelegt werden, macht es uns zur Pflicht, E. M. ehrfurchtsvoll vorzustellen, daß wir diesen Wunsch keineswegs theilen. Fünfzehnjährige Erfahrung hat uns ganz offenbar bewiesen, daß man dem wechselseitigen freien Austausche der Produkte das beiderseitige Glück verdanke, die Vortheile, welche die Schifffahrt aus dem Handel mit den Kolonien gezogen, die Auswege, welche eben diese Kolonien unserer Industrie mit jedem Tage mehr verschaffen, sind ein unumstößlicher Beweis, daß eine Trennung nicht allein für diese Provinz, sondern für die Industrie und den Handel von ganz Belgien sehr nachtheilig seyn würde. Von dieser großen Wahrheit durchaus überzeugt, wagen wir es, dieselbe E. M. mit der Ehrfurcht und dem Vertrauen vorzutragen, die ein König einflößt, der das Glück seines Volkes will, und immer für das gutverstandene Wohl desselben arbeitet.

„Antwerpen, 8. September 1830."

(Folgen die Unterschriften.)

Paris, 8. Sept.

Nachrichten aus Wien vom 25. August melden, es ginge das Gerücht, daß der Fürst Metternich sich von den Angelegenheiten zurückzuziehen beschlossen habe, und der Erzherzog Karl Staatskanzler werden solle.

In einem, im National enthaltenen Schreiben aus Algier vom 23. Aug. heißt es: „Gestern hat sich das Gerücht von der Ankunft des Generals Clauzel verbreitet. Seit vier Tagen hat Hr. von Bourmont die Casaubah verlassen, um seinem Nachfolger Platz zu machen; er wohnt nun, wie ein einfacher Privatmann, in einem sehr schönen Hause, das von einem der ehemaligen Deys erbaut wurde. Der Herzog von Escars, der die dritte Armeedivision befehligt, hat Algier inkognito verlassen, und sich auf einem Handelsfahrzeuge nach Carthagena eingeschifft. Blos einige Unterlieutenants reichten ihre Dimission ein. Unsere Truppen, von dem hartnäckigen Kriege ermüdet, den die Beduinen gegen sie führen, verlassen Oran und Bona und ziehen sich auf höheren Befehl nach Algier zurück.

Paris, 9. Sept.

Der Courrier francais will von seinem portugiesischen Correspondenten erfahren haben, der franz. Vice-Konsul zu Lissabon habe, als er von seiner Regierung den Befehl erhalten, die dreifarbige Flagge auf den im Lissaboner Hafen befindlichen französischen Schiffen aufzustecken, nicht nur nicht gehorcht, sondern selbst den Minister Santarem gebeten, „er möge die Verwegenheit der Pariser Regierung entschuldigen."

Zu Toulon hatte man Nachricht, daß der General Bourmont nur auf die Ankunft seines Nachfolgers Clausel warte, um dann nach Frankreich zurückzukehren.

Seitdem unsere Truppen, heißt es weiter, zum Schutz gegen den Wechsel der Witterung in die Forts zurückgezogen worden sind, nehmen die Krankheiten an Heftigkeit ab, aber seit dieser Zeit besitzen wir in der That blos Algier und seine Festungswerke; die Araber warfen sich schnell wieder nach Sidi-Ferruch und Staoeli. Man thäte nicht gut, sich jetzt eine französische Meile von Algier zu entfernen.

Die Affaire bei Belida hat die Araber wieder so kühn gemacht, daß der Bey von Titteri, welcher sich zuerst der franz. Armee unterworfen hatte, uns so eben wieder den Krieg erklärt. Er schrieb einen stolzen Brief an den Ob.-General, und versichert mit 100,000 Mann gegen uns zu kommen. Man weiß, daß dieser arme Schlucker von Bey höchstens über 4 – 5000 Menschen zu befehlen hat.

Man schreibt aus Dresden vom 23. Aug., daß Karl X. und seine Familie ihre Residenz in Sachsen nehmen werden.

Gestern Abend war bei dem General Lafayette Empfang. Nicht ohne Befremden sah man auch Hrn. v. Talleyrand daselbst. Jeder bemerkte die Affektation, mit welcher er den Blicken der ehrenwerthen Bürger, denen seine Gegenwart ein peinliches Gefühl verursachte, zu entgehen schien. Nur die Achtung, die man dem

Veteranen der Freiheit schuldig zu seyn glaubte, verhinderte den Ausbruch des Unwillens.

Der Messager bemerkt bei der Ernennung des Hrn. v. Talleyrand zum Gesandten in London: „Auf welche Weise man auch die zahlreichen Handlungen des politischen Lebens dieses Mannes in Frankreich beurtheilt haben mag, darüber ist kein Zweifel, daß man ihn in Europa als den Senior unserer geistvollen Männer und Diplomaten betrachtet. In unsern Augen ist Fähigkeit die erste aller politischen Eigenschaften und in dieser Beziehung billigen wir die Ernennung des Hrn. v. Talleyrand, weil er die Liste unserer Gesandten würdig eröffnet. Bei der Idee, die sich die fremden Kabinette seit Jahren von dem Takte des Hrn. v. Talleyrand gemacht haben, werden sie in seiner Annahme der Londoner Gesandtschaft bei seinem hohen Alter, ein Zeichen des Bestandes der jetzigen Ordnung der Dinge zu sehen nicht verfehlen."

Von morgen an, werden die Linientruppen den Dienst im Palais-Royal mit der Nationalgarde theilen.

London, 4. Sept.

Der Evening-Star sagt: „Das Elite-Corps, rifle brigade genannt, ist in aller Eile nach Irland geschickt worden. Die Nachrichten aus den Niederlanden hatten dazu beigetragen, die Besorgnisse zu vermehren, und als zu diesen Gerüchten noch die Bestätigung der Dimission des Herzogs von Wellington kam, fielen die Stocks um 2 ½ pCt. Sie blieben auf 87 ½ stehen. Man spricht auch von der Abdankung des Sir Robert Peel. Als die neuen Minister bezeichnet man die Lords Palmerston und Melbourne und die Herren Huskisson und Grant. Nach dieser Combination würde der Herzog von Wellington an der Spitze der Verwaltung bleiben."

Wir haben die Börse kaum je in so großer Bewegung gesehen als heute. Eine Menge beunruhigender Gerüchte laufen um; doch der allgemeine Glaube von der Abdankung des Herzogs von Wellington ist der Hauptgegenstand derselben. Es heißt, auch Hr. Peel werde abdanken; ferner, daß 6 Regimenter zu auswärtigen Kriegsdienst gerüstet werden. Ein großer Banquier soll auch die Nachricht von einem, in Rußland ausgebrochnen, Aufstande erhalten haben. Es wurden bedeutende Verkäufe gemacht, und wir hören, sie seyen für Rechnung hoher Personen geschehen, was dem Gerücht, der Herzog von Wellington sey nicht länger erster Minister, Bestätigung giebt. Dieß letzte soll auch von einer sehr hohen Person versichert worden seyn, die in politischen Angelegenheiten dem Herzog sich beständig widersetzt hat.

Bekanntmachung.

Die unterzeichneten Intestaterben des zu Forchheim verstorbenen königl. Salzfaktors Göb setzen im Wege der Versteigerung an den Meistbieter folgende Immobilien dem Verkaufe aus und laden Kaufsliebhaber ein, sich auf

Montag den 11. Oktober l. Js.
Vorm. 10 Uhr

in dem Gastwirthshause zur Krone in Forchheim einzufinden, die Kaufsbedingnisse durch den Bevollmächtigten der Verkäufer zu vernehmen und ihre Angebote zu legen.

Die Immobilien werden ihnen inzwischen durch den Revierwirth Hrn. Ammend und die Waldung sub. Nro. 7 durch den königl. Revierförster Herrn Eckardt auf Verlangen eingewiesen werden.

Verzeichniß der Immobilien.

1) 1/2 Morgen Wiese auf dem Hämmerlein, grundbar der Stadtgemeinde Forchheim, Bes. Nr. 1265.
2) 3/4 Morgen Feld auf dem unteren Zwang, freieigen aber zehendbar, Bes. Nr. 1268.
3) 3/4 Morgen Feld im Reutherweg am Kellerswehr, freieigen aber zehendbar, Bes. Nr. 1270.
4) 1 3/4 Morgen Wiesen im Himmelreich, zehendbar und bezinspflichtig dem Gotteshaus Neunkirchen am Brand, Bes. Nr. 1272.
5) 1 Morgen detto ebendaselbst, zehendfrei, doch grundbar, Bes. Nr. 1732.
6) 3/4 Morgen Feld am Reutherweg gegen die Sandgasse, freieigen, Bes. Nr. 1267.

sämmtliche im Fluer der K. Stadt Forchheim

7) eine Waldung der Frauenwald bei Dormitz, im Steuerdistrikt Uttenreuth K. Landgerichts Erlangen gelegen zu 61 Tagwerk theils schlagbaren Bestandes, theils Aufflug von verschiedenem Alter.

Ambeeg und Burgebrach den 26. August 1830.

Karl Göb, königl. Postverwalter zu Amberg.
Heinrich, königl. Landrichter in Burgebrach.

Mathäus Wendler, geboren zu Nedensdorf den 13. September 1787, ehelicher Sohn des Bauern Martin Wendler, und dessen Ehefrau Apolonia gebohrne Ernst, ist nach den Aussagen dreier vereideter Zeugen in Rußland, wo er als Soldat der königl. bayer. 6ten Chevauxlegers-Regiments den Feldzug im Jahre 1812 mitmachte, gestorben.

Nach dem Antrag der Geschwister dieses Mathäus Wendler, als dessen bekannten Intestaterben werden alle jene, welche noch Erbschafts- oder sonstige Ansprüche von welcher Art immer am besagten Mathäus Wendler machen können, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 6 Monaten von heute an unter Beibringung der desfallsigen Belege um so gewisser dahier anzuzeigen, als sonst auf solche keine Rücksicht mehr genommen werden soll.

Banz, am 6. September 1830.

Herzogl. Bayer. Herrschaftsgericht.
Fridrich.
Weber.

Daß ich meine ganz neu und vollständig eingerichtete Apotheke dahier eröffnet habe, bringe ich hiemit zur öffentlichen Kenntniß.

Scheßlitz den 12. Sept. 1830.

Carl Friedmann.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 259. Bamberg, Donnerstag 16. September 1830.

München, 13. Sept.

Der Bau einer großen Pfarrkirche im gothischen Style, mit zwei Thürmen, in der Vorstadt Au, ist dem Architekten Ollmüller übertragen worden. Dieser Bau wird auf dem großen freien Platze, dem neuen Rathhause gegenüber demnächst begonnen werden. — Mit der Aufführung eines Gebäudes für die Steuer-Katasterkommission in München ist der Professor Ziepland beauftragt.

Das neue Gymnasium zu München besuchten während des Studienjahres $18\frac{29}{30}$ 174 Schüler, von denen am Ende des Jahres noch 162 gezählt wurden. Das mit dem neuen Gymnasium in Verbindung stehende k. Erziehungsinstitut zählte 125 Zöglinge, von denen 14 Zöglinge durch die allerhöchste Milde Sr. Maj. des Königs ganze und 2 halbe Freiplätze genossen. Vier junge Griechen aus Skio waren in dem Institute aufgenommen. Durch Stiftungen wurde ganz und theilweise der Unterhalt für 67 Zöglinge bestritten, der von eigenen Mitteln Unterhaltenen waren 42. Die Zahl aller Gymnasialschüler der Haupt und Residenzstadt belief sich demnach auf 1505.

Nach einer an das Kriegsministerium gelangten Anzeige werden dieser Tage 4000 Mann österreichische Truppen in Regensburg erwartet, die für die Festung Mainz bestimmt sind, und ihren Durchmarsch durch Bayern nehmen. — Es will verlauten, daß Professor Saalfeld in Göttingen, dessen Vorlesungen Se. k. Hoh. der Kronprinz besuchte, einen Ruf an die hiesige Universität erhalten werde.

Wien, 7. Sept.

General Graf Orloff, der von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland als außerordentlicher Botschafter zur Krönungsfeier Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Kronprinzen geschickt wird, ist hier eingetroffen; er wird binnen einigen Tagen nach Preßburg gehen. Se. Maj. der Kaiser begiebt sich heute nach Schloßhof, einem von der Prinzen Eugen von Savoyen erbauten, zwei Stunden von Preßburg gelegenen kaiserl. Lustschlosse. — Der k. k. Staatskanzleirath Hr. v. Dusjar ist von Agram zurückgekehrt, woraus man schließt, daß die räuberischen Einfälle der Bosniker an unsern Gränzen aufgehört haben, und die angedrohte Besetzung des bosnischen Gebietes nicht ausgeführt werden wird.

Die Truppenbewegungen nach den Gränzen von Italien hin sind gegenwärtig der Hauptgegenstand aller Unterhaltungen in dieser Hauptstadt. Gleichwohl scheint es jetzt, als seyen die früheren Angaben über die Zahl dieser Truppen übertrieben gewesen; heute will man mit Bestimmtheit versichern, es beständen dieselben nur in 6 Marsch-Regimentern, jedes zu 3000 Köpfen. Sie sollen die Garnisonen in der Lombardei verstärken, um jeder etwaigen Unordnung zuvorzukommen, oder um solche sofort mit Kraft zu unterdrücken, wenn sich irgendwo Symptome davon bemerklich machen möchten.

Braunschweig, 8. Sept.

Auch wir sind in diesen Tagen leider Zeugen der schrecklichsten Aufruhr-Scenen gewesen. Die Reise des Herzogs nach England, wie es heißt, mit der Intention auf mehrere Jahre daselbst zu verweilen, hatte eine große Unzufriedenheit erregt, indem besonders die niedere Klasse von einer solchen langen Abwesenheit Sr. Durchlaucht eine Vermehrung ihres Nothstandes befürchtete. Mit banger Besorgniß sah man vorgestern Vormittag eine Anzahl Kanonen vor der Artillerie-Kaserne auffahren, und am Abend brach die, wie es scheint, dadurch mehr aufgereizte als in Furcht gesetzte Masse bei der Rückkehr des Herzogs aus dem Schauspiel in empörerische Handlungen aus, indem sie zusammenrottirt vor das Schloß zog und sogar in dasselbe einzudringen versuchte. Dem Militär gelang es jedoch, dem frevelhaften Beginnen des Aux aus der niedrigsten Klasse bestehenden Haufens Einhalt zu thun. Durch eine

am andern Morgen erschienene Bekanntmachung des hiesigen Magistrats wurden die achtbaren Bürger aufgefordert, zusammenzutreten, und die Wiederkehr ähnlicher trauriger Scenen zu verhindern, zu welchem Ende auch noch einige besondere Vorschriften gegeben wurden. Zugleich wurde, zur Beruhigung der nothleidenden Klasse, die Nachricht gegeben, daß Se. Durchlaucht, mittelst Reskripts vom nämlichen Tage, gernet hätten, zur Beischaffung von Lebensmitteln Fünftausend Reichsthaler zu bewilligen, den dürftigen Unterthanen für das Winter-Semester die Personalsteuer zu erlassen, zur Neu-Pflasterung einiger Straßen die erforderlichen Zuschüsse anzuweisen, auch daß durch den angeordneten Abbruch der alten Kreuz-Gänge u. s. w. am Dome Gelegenheit zum Verdienst gegeben und wegen des Feuerbedarfs für den Winter zweckmäßige Maßregeln ergriffen werden sollten.

Der gestrige Tag verstrich hierauf ziemlich ruhig. Am Abend aber, nachdem die (in der 9ten Stunde erfolgte) Abreise Sr. Durchlaucht des Herzogs bekannt geworden war, drang ein Haufe von Meuteern in das Schloß ein, verwüstete dasselbe und steckte es sodann in Brand. Die nachstehende heute erschienene Bekanntmachung enthält das Nähere über den Hergang dieses furchtbaren Ereignisses:

„Als gestern des Herzogs Durchlaucht die Errichtung eines Bürger-Vereins zur Sicherstellung der Stadt genehmigten, geschah solches unter der ausdrücklichen Bedingung, daß das Corps nur mit Piken oder Säbeln bewaffnet seyn und auf keine Weise in die Nähe des Schlosses vorrücken sollte. Später, als die Dunkelheit schon eingetreten und das Herzogliche Schloß von allen Seiten her umlagert war, verordnete Se. Durchlaucht die Vereinigung der Bürgermiliz mit den vor dem Schlosse aufgestellten Truppen. Es wurden sogleich disponible Abtheilungen der Bürgermiliz zu Hülfe geführt; allein auf Nebenwegen, und vorzüglich von der Gartenseite her, hatten zahlreiche Haufen bereits im Innern des Schlosses sich festgesetzt, und die Bemühungen der Bürger waren nun fruchtlos. Dabei konnte jedoch, ohne das Blut der Bürger zu vergießen, die zu dem Schutze des Schlosses herbeigeeilt waren, nicht in die dasselbe umgebende Menge eingehauen oder Feuer darauf gegeben werden, und Dank sey es der Mäßigung des Herzoglichen Militairs und der ruhigen Ueberlegung des würdigen Anführers, Herrn Generallieutenants von Herzberg Excellenz, daß der obige Umstand in Erwägung gezogen und nicht nutzlos, da das Schloß doch nicht mehr zu retten war, Bürgerblut vergossen wurde. Wir waren Zeugen einer beklagenswerthen, schaudervollen Scene. Während die Bürgermiliz, obwohl unzureichend bewaffnet, den Verheerungen in den übrigen Theilen der Stadt zwar Schranken setzte, ging das Schloß in Feuer auf. Die betrübende, jeden redlichen Bürger mit Abscheu erfüllende That soll und muß die letzte dieses Sturmes seyn. In Uebereinstimmung mit den Herzoglichen Militair-Behörden, nach dem Gutachten der Stadtverordneten und auf den dringenden Wunsch der Bürgerschaft selbst, wird die Bürgermiliz mit dem Herzoglichen Militair zu Herstellung und Erhaltung der Ordnung gemeinschaftlich wirken, und, um den Zweck schnell und vollkommen zu erreichen, ist bestimmt: 1) Die Compagnieen der Bürger werden mit dem Herzogl. Militair gemeinschaftlich die Wachen beziehen. 2) Den Bürger-Compagnieen werden an den Wachen Feuergewehre und Munition verabreicht. 3) Von den Wachen aus werden hinlänglich starke Patrouillen die Straßen durchziehen. 4) Von 7 Uhr Abends an werden Zusammenrottirungen nicht geduldet, und als solche wird angesehen werden, wenn mehr als 4 Personen auf den Straßen zusammen stehen. 5) Im Falle Rottirungen statt finden und der Aufforderung, sich zu trennen und nach Hause zu begeben, nicht sofort Folge geleistet wird, werden militairische Zwangs-Maßregeln ergriffen und nöthigen Falls wird sogar Feuer gegeben werden. 6) Frauenzimmer und Kinder sollen nach 7 Uhr Abends auf den Straßen nicht geduldet werden. Sie sind, wenn sie betreten werden, an die Wachen abzuliefern. 7) Wenn auf einer Straße Unruhen wahrgenommen werden sollten, so ist dieselbe sofort zu sperren. 8) Die Meister aller Gewerbe sind dafür verantwortlich, daß die Lehrlinge und Gesellen, welche bei ihnen wohnen, nach 7 Uhr Abends das Haus nicht verlassen. 9) Die Einwohner werden erinnert, nach 7 Uhr vor der Hausthür sich nicht aufzuhalten, um sich nicht unglücklichen Zufällen auszusetzen. 10) Von 6 Uhr Abends an sollen alle Brandtwein- und Bierschenken gesperrt werden und die darin betroffenen Personen nöthigen Falls angehalten werden, sich daraus zu entfernen. — Wir vertrauen zu dem Eifer unserer Mitbürger für das Wohl und die Ruhe der Vaterstadt, daß sie den durch die Umstände dringend gebotenen Maßregeln gern sich fügen, dadurch zur Erreichung der so hochwichtigen Zwecke beitragen und alle ihre Kräfte aufbieten werden, um uns bei unserm Bestreben, Personen und

Eigenthum in Schutz zu nehmen, zu unterstützen. Braunschweig, am 8. Sept. 1830. Der Stadt-Magistrat hierselbst. Bode. Stisser. Langerfeld.

Braunschweig, 9. Sept.

In Folge der von den Behörden getroffenen zweckmäßigen Anordnungen und Maßregeln ist der gestrige Tag ruhig vorübergegangen, und es steht sonach wohl zu hoffen, daß die öffentliche Ruhe hier nicht ferner werde gestört werden.

Frankfurt, 9. Sept.

Der Exkönig von Frankreich Karl X., der, wie die meisten Journale früher meldeten, seinen künftigen Wohnsitz in Dresden aufzuschlagen beabsichtigte, wird, wie es jetzt heißt, auf dieses Vorhaben verzichten müssen. Man behauptet nemlich der königl. sächsische Hof habe, bevor er auf das disfällige Ansuchen eine Antwort ertheilte, sich mit mehrern großen Höfen benommen, in Folge der von diesen ihm mitgetheilten Ansichten aber sich bewogen gefunden, jenes Ansuchen abzulehnen.

Frankfurt, 12. Sept.

Das von einigen Blättern, angeblich nach einem Schreiben aus Verviers vom neunten d., verbreitete Gerücht von einer in Brüssel niedergesetzten provisorischen Regierung, an deren Spitze der Duc d'Aremberg getreten seyn soll, wird weder durch die, heute hier eingetroffenen Brüsseler, noch durch die Antwerpener und Lütticher Journale vom zehnten bestätigt. Selbst die „Gazette des Pays-Bas", welche am Schlusse ihres Blattes ein Postskriptum mittheilt, weiß von dieser improvisirten Regierung nichts, theilt aber in dieser Nachschrift folgenden Artikel aus London mit: „Die Londoner Börse war am 6. sehr bewegt; man erzählte, der Herzog v. Wellington werde aus dem Ministerium treten; dieses, in Verbindung mit den Nachrichten aus Belgien, hatte ein neues Sinken der Staatspapiere zur Folge. Am Dienstag den 7. war das Vertrauen etwas zurückgekehrt, doch das Geld noch rarer geworden, als an den übrigen Tagen. Die Konsolidirten standen 87 ⅛. Der Courier erklärt, er wünsche keine fremde Einmischung in die inneren Angelegenheiten Belgiens."

Brüssel, 10. Sept.

Man liest in dem offiziellen Staats-Courant:

Der König hat mit Unwillen von der Fortsetzung des Aufruhrs und des Widerstandes gegen die gesetzliche Autorität, welche sich einige Orte des südlichen Brabant zu Schulden kommen lassen, gehört. In Erwartung des Resultats der Berathungen der Generalstaaten hält er sich für verbunden, die gemessensten Befehle in die noch ruhigen Kantone und in die festen Plätze des Königreichs ergehen zu lassen, um die guten Bürger und die Festungswerke vor der Insurrektion zu schützen. Den höhern Offizieren der Armee und den Festungskommandanten ist streng anempfohlen, zur Aufrechthaltung der Ruhe nichts zu sparen, und im Nothfalle mit bewaffneter Hand Gewalt durch Gewalt zu vertreiben.

Zu Ternonde hatte ein Volksauflauf Statt. Das Volk rief: es lebe die Freiheit! es lebe de Potter. Es wurden Kanonen auf die Stadt gerichtet, und die Brücken aufgezogen. Ein Detaschement Kanoniere rückt eben in die Stadt.

Die braven Freiwilligen zu Lüttich fahren in ihrem Eifer und Patriotismus fort. Unter der Leitung eines ausgezeichneten Ingenieurs sollen Anstalten zu energischer Vertheidigung getroffen werden. Wenn irgend eine Heeresabtheilung sich Lüttich nähern wollte, so würden Redouten, Barikaden und Batterien sogleich formirt seyn. Es organisirt sich ein Artilleriekorps.

Man versichert, die belgischen Soldaten der Citadelle erhalten gegenwärtig doppelte Ration und doppelten Sold, um sie für ihre anstrengende Dienste zu belohnen, und (setzt man hinzu) um ihren Unmuth, daß sie nicht mit ihren patriotischen Mitbürgern gemeinsame Sache machen dürften, einigermaßen zu dämpfen.

Ein Korrespondent des Courrier des Pays-Bas in Amsterdam sagt in einem Schreiben vom 8. d. u. a.: man versichert und erfährt von Seiten der Regierung, es würden 30,000 Engländer als Hülfstruppen für Holland ankommen; auf der Scheide würden sie ausgeschifft werden, und der König werde eher der Gewalt die Gewalt entgegensetzen, als den Belgiern alle ihre Forderungen bewilligen."

Die heutige Post über Calais ist diesen Morgen nicht angekommen. Die in Brüssel wohnenden Engländer fürchten sehr, es möchten Unruhen in England ausgebrochen seyn; als ein Vorbote davon sey zum Theil der Umstand anzusehen, daß die englischen Fonds auf der Londoner Börse am Samstage mehr als um 2 Prozent gefallen seyen.

Aus der Schweiz, 6. Sept.

Die Appenzeller Zeitung beklagt den armseligen Zustand, in welchem die Reste der Schweizerregimenter aus Frankreich ankommen, und fragt, ob es nicht an der Zeit wäre, die Chefs dieser Regimenter in Anklagestand zu versetzen? Denn die Schweizertruppen waren zwar im Dienste

Digitized by Google

des Königs, aber des constitutionellen, und sobald dieser sich eidbrüchig von der Charte lossagte, waren die Schweizer nicht mehr schuldig, sich für ihn von dem Volke erschlagen zu lisen; wer sie gegen das Volk befehligte, habe ihre Schande und Niederlage zu verantworten.

Paris, 9. Sept.

In dem Hofe der Tuilerien sol ein Bürgerfest gegeben werden, es soll aus 3000 Subscribenten zu 10 Fr. bestehen, deren jeder einen Arbeiter mitbringt.

Man speicht davon, die Tuilerien, die ohne dies ganz baufällig sind, sollten abgerissen, und an ihre Stelle ein Palast für die 3 Gewalten erbaut werden; der Ueberschlag dafür sol 8 Millionen betragen.

Die Spanier haben in Bajonne eine Junta errichtet, um die Operationen ihrer Unternehmung gegen dieses Land zu leiten.

Ein Abendblatt sagt, man spreche von Bildung eines Lagers von 40,000 Mann bei Laon, um die Grenzen zu decken, und den Feind abzuhalten, ins Innere zu dringen; ein anderes soll im Departemente des Oberrheins errichtet werden, um den Schweizerkantonen anzuzeigen, daß wenn diesmal ihre Neutralität verletzt wird, sie verloren sind.

Offizieller Theil des Moniteurs.

1) Der Hr. General Baron Fagel, ausserordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister S. M. des Königs der Niederlande, hat von seiner Regierung die Briefe empfangen, die denselben bei S. M. dem Könige der Franzosen akkreditiren.

2) Der Hr. Graf von Mulinen, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister S. M. des Königs vom Würtemberg wurde so eben gleichfalls von neuem akkreditirt bei dem Könige der Franzosen.

Ein Privatbrief aus Lissabon meldet, daß mehrere englische Schiffe in feindlicher Absicht wider Don Miguel längs der Küste Portugals kreuzen, um eine Insurrection wider den Usurpator zu unterstützen.

London, 4. Sept.

Lulworth Castle, der gegenwärtige Aufenthalt Karls X., dicht am Städtchen Lulworth in Dorsetshire gelegen, und auf der Stelle des alten Castells desselben erbaut, ist ein prachtvolles Gebäude und der Landsitz des Hrn. Thomas Weld. Die Hauptfronde, nach Osten gelegen, ist mit Statuen sehr geschmackvoll dekorirt, und die neue Kapelle ein ungemein schönes Gebäude. Das ganze Innere des Schlosses ist mit großem Geschmacke und trefflichen Gemälden verzieet. Die zum Schlosse gehörenden Güter und Ländereien haben einen bedeutenden Umfang. Eine Reihe von Gebäuden, welche etwa eine englische Meile von dem Schlosse liegt, ist von Hrn. Weld zur Aufnahme einer gewissen Anzahl von Trappisten eingerichtet worden, die von Frankreich herübergekommen sind und hier den Regeln ihres Ordens mit aller Strenge obliegen, und der großmüthige Besitzer hat ihnen ein Stück Landes eingeräumt, mit dessen Anbaue sie sich in den Musestunden, welche ihnen die Ordenspflichten übrig lassen, beschäftigen.

Bamberg, 15. Sept.

Heute sind keine Pariser Blätter angekommen.

Dem verehrungswürdigen Handels- und Gewerbsstande bringt Unterzeichneter zur ergebensten Anzeige, daß er eine Leim- und Caffee-Surrogat-Fabrik dahier errichtet hat.

Unter Versicherung guter Bedienung bittet derselbe um geneigte Abnahme.

S. Rosenfeld,
in der Salzlecke Nro. 148.

Mit hoher Bewilligung hat der Unterzeichnete die Ehre, dem hohen Adel, k. b. Militär und dem verehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er bei seiner Durchreise, zum zweiten Mal, die Ehre hat, seine panoramischen Ansichten von See- und Hauptstädten, welche, wie schon bekannt, durch die kunstreiche Optik, die Natur-Größe darstellen, und jeder der seine Bude besucht, dieselbe sehr zufrieden verläßt. Die Eintrittspreise sind 12 kr. und 6 kr. Kinder unter 10 Jahre 3 kr. Zettel und Billets sind in der Bude zu haben. Zu sehen ist es täglich von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr. Mittags von 12 bis 1 Uhr bleibt sie geschlossen. Der Schauplatz ist auf dem Markt nächst dem Gabelmann. Da mein Aufenthalt nur bis zum 23. Sept. dauert, so empfehle ich mich, um zahlreichen Zuspruch bittend, achtungsvoll. Joseph Käß, aus München.

Ediktalcitation.

Der Metzgergeselle Christian Deinhardt aus Gaustadt bei Bamberg, wird hiermit öffentlich vorgeladen, binnen drei Monaten vor dahiesigem kgl. Landgerichte zu erscheinen, und sich wegen angeschuldigten Diebstahls zu verantworten.

Bamberg den 5. Sept. 1830.

Königl. Landgericht Bamberg I.
Geiger.
Schmidt

Sehr schöne und gute Gasthöfe, Bierbrauereien, Mühlen, Papierfabriken, Steingutfabriken und mehrere Gewerbshäuser sind äusserst billig zum Verkauf vorhanden, und Liebhaber werden höflichst ersucht sich im freien Briefen zu wenden an

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen,
Commissions-Bureau-Besitzer.

Ein junger Mann, welcher zugleich in Manns-Kleider-Fertigung gewandt ist, empfiehlt sich als Bedienter unterzukommen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dreusnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 260. Bamberg, Freitag, 17. September 1830.

☞ Vom nächsten Monat Oktober an, beginnt wieder ein neues Quartal; Liebhaber wollen daher für den Fränkischen Merkur sich zeitlich abonniren, damit die Blätter vollständig geliefert werden können. Das Quartal kostet 1 fl. 52 1/2 kr. Inserate werden prompt besorgt.

Comptoir der Zeitung.

München, 14. Sept.

Die Ankunft Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen hat seine königl. Eltern und Geschwister mit großer Freude erfüllt. Der Prinz ist während seines Aufenthalts in Göttingen sehr gewachsen, und seine anstandsvolle und edle Haltung bei seiner schlanken Gestalt erhoben ihn zu einem der schönsten fürstlichen Jünglinge unserer Zeit. Sr. K. H. wird nach 14 Tagen Ihre Maj. die Königin nach Altenburg begleiten, und sich von da nach Berlin begeben, um daselbst Ihre Studien fortzusetzen.

Am 2. d. M. wurde in der k. Kunstgießerei der Guß der einen Hälfte des Pferdestals zu dem großen Maximilians-Monumente mit einer Masse von 12,000 Pfund in Zeit von 12 Stunden vollkommen und glücklich zu Stande gebracht, und bald wird das herrliche Ganze der Ciselirarbeit übergeben werden.

Von der Donau, 12. Sept.

Die Preßburger Zeitung vom 7. d. M. meldet folgendes: „Das Datum unserer heutigen Zeitung bezeichnet den Vorabend eines neuen und wichtigen Zeitabschnittes in unserer vaterländischen Geschichte und ihm zunächst eine Glanzperiode unserer Stadt, die seit einigen Tagen voll regen Lebens ist und jetzt bereits die meisten hohen Reichswürden und ihre Repräsentanten, so wie die zum Reichstage berufenen Abgeordneten freudig in ihrer Mitte birgt. Sehnsuchtsvoll sehen wir nun noch dem Augenblicke entgegen, der uns das Glück gewähren wird, den Inbegriff aller unserer Liebe und Wünsche, den erhabenen Landesvater und die theuere Landesmutter, sammt den übrigen Mitgliedern des Allerhöchsten Herrscherhauses, mit dem Jubel unserer freudeerfüllten Herzen begrüßen zu können. Dem Vernehmen nach treffen Ihre kaiserliche Majestäten heute, am 7., in Schloßhof ein; der Tag, an welchem Allerhöchstdieselben ihren feierlichen Einzug in Preßburg halten werden, so wie jener, an welchem die Krönung Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Kronprinzen Ferdinand, Statt haben wird, ist nicht offiziell bekannt. Höher schlägt indessen das Herz des wahren Vaterlandsfreundes, je mehr dieser erhabene Feierlichkeit herannaht, und mit froher Hoffnung sehen wir der Zukunft entgegen, die uns mit einem neuen Bande der Liebe und Treue an das hohe Regentenhaus knüpfen soll.

Leipzig, 10. Sept.

Eilpostreisende versichern, daß am 9. d. M. Abends acht Uhr auch in Dresden unruhige Auftritte statt gefunden haben, welche von mehreren aus dem großen Garten Zurückkehrenden veranlaßt worden sind. Man ist in das Rathhaus in der Altstadt und in das Polizeihaus gewaltsam eingedrungen und hat die darin befindlichen Mobilien und Akten vernichtet. Das zur Hülfe gesandte Militair und die Bürgergarde haben die Ruhe noch an demselben Abende wieder hergestellt. Durch das Ziehen der Sturmglocken am 10. Früh 5 Uhr wurden die Bewohner der Residenz aufs Neue erschreckt. Man soll in dem Polizeihause Feuer angelegt haben, welches aber, da die Sturmglocke um halb 6 Uhr schwieg, sofort wieder gelöscht worden zu seyn scheint.

Frankfurt, 10. Sept.

Wir sind aus sicherer Quelle unterrichtet, daß die russische in die Allgem. Zeitung aufge-

nommene Nachricht: „der Herzog von Braunschweig habe seine Waffen in Paris zum Geschenke hergegeben," ungegründet ist, daß sie ihm vielmehr genommen worden seyen.

Aus Rheinpreußen, 11. Sept.

Die Reise des Prinzen Wilhelm, in dem man augenblicklich den Vertreter des Königs erblickt, gleicht einem Triumphzuge und von Koblenz bis nach Aachen ist der Prinz mit einem Jubel, einer Freude empfangen worden, die zu unverkennbar alle Zeichen der Aufrichtigkeit und der herzlichsten Liebe an sich trug, um nicht die Ueberzeugung zu gewähren, daß die rheinpreußischen Provinzen, inmitten der sie umgebenden Aufregung, mit wahrhaft deutscher Treue ihrem Königshause ergeben sind. Alle Städte, Flecken und Dörfer wetteiferten, dem Prinzen ihre Huldigung darzubringen; allenthalben erscholl ihm der begeisterte Ruf: Es lebe der König! entgegen und überall, wo er durchkam, wurde er mit dem Nationallied: „Heil Dir im Siegerkranz!" begrüßt. Es schien, als habe ganz Rheinpreußen gerade im jetzigen Augenblick zeigen wollen, daß sie Deutsche, daß sie Preußen im wahren Sinne des Wortes seyen. Diese Gesinnungen beseelen alle Rheinpreußen; ihnen lieh der Oberpräsident von Reiman in Aachen Worte, als er vor dem Königssohne das Gelöbniß aussprach: „daß wir stark bleiben wollen durch feste Eintracht und durch Anhänglichkeit an König und Vaterland; daß wir Ordnung und Treue nach Kräften befördern, daß wir die beglückenden Güter einer weisen, gerechten und väterlichen Regierung sorgsam bewahren und schätzen, durch Kraft und Lauterkeit unserer Handlungen jede drohende Gefahr von der Gränze des Vaterlandes möglichst abzuwehren bemühet seyn, daß wir mit vereinten Kräften dahin arbeiten wollen, das geltend, fest und dauerhaft zu erhalten, was die Verfassung des Landes begründet, was die Tugend der Väter erworben hat, und wobei das Ganze sich so wohl befindet, daß wir endlich zeigen wollen, daß die Ehre des Volks und das Wohl des Vaterlandes uns mehr als alles andere am Herzen liegt: daß es unser Stolz ist, Preußen zu seyn, und daß es unser höchstes Glück ist, einem Staat anzugehören, der von gerechten Fürsten nach weisen Gesetzen regiert wird."

Brüssel, 8. Sept.

Se. k. Hoheit der Prinz Friedrich ist gestern gegen 6 Uhr aus seinem Hauptquartier zu Vilvorden nach Mecheln abgereist. Alle Truppen, welche einige Tage zu Vilvorden bivouakirt hatten, sind gestern nach Mecheln, Duffel Lierre ꝛc. abmarschirt.

Der Courier des Bays-Bas sagt: „Die Nationalsache vergrößert sich von Stunde zu Stunde; in wenigen Tagen werden wir zählen können, welches die Gleichgültigen und Feigen, welches die Zögernden sind, die mit hinkendem Schritte zu uns kommen. Um zu siegen brauchen wir nur zu wollen, zu bewahren. Die Energie hat die Laufbahn eröffnet; die Beharrlichkeit wird den Triumph sichern. Unsere dreifarbige Fahne wird stolz über ganz Belgien wehen, als Sympol unserer politischen Wiedergeburt von den allgemeinen Huldigungen begrüßt. Ein bestimmter klar am Tage liegender Zweck zeigt sich vor unsern Augen; wir wissen, warum wir uns erhoben, warum wir uns bewaffnet haben, wann es uns gestattet seyn wird, auszuruhen. Die Trennung Hollands und Belgiens! dies ist unser Loosungswort. Die Scheidung kann nicht mehr verhindert werden. Wehe dem holländischen Soldaten, der uns angreifen würde! Selbst wenn der Bürgerkrieg nicht das größte Verbrechen wäre, so könnte doch ein solcher Kampf, einem momentanen Sturme ähnlich, kein übles Resultat für die Volkssache haben. Die dreifarbigen Fahnen wehen auf den Kirchthürmen der Städte und werden mit Begeisterung auf dem Lande umhergetragen. Es sind nicht zwei Provinzen, die sich erheben, es sind alle Provinzen, mit Ausnahme der Städte, wo zahlreiche Garnisonen und eine drohende Artillerie Schrecken verbreiten. — Wir werden die Stärksten bleiben; zeigen wir uns auch als die Klügsten. Unsere Deputirte gehen nach dem Haag ab. Mächtige Gründe hatten sich anfänglich gegen die Reise erhoben und man schien entschlossen, sie nicht zu unternehmen; als aber wüthende Drohungen gegen sie ausgestoßen wurden, wäre es feig gewesen, davon abzustehen. Die Holländer hätten glauben können, daß Furcht unsere Erwählten zurückhalte, und dies war Grund genug, sie zur Reise zu bewegen. Dann, nachdem die Trennung einmal als das Princip entschieden war, mußte man sie der That nach durch die bloße Gewalt herstellen oder war es besser, sie zugleich durch die mit der Gewalt vereinigte Gesetzlichkeit herzustellen? Nachdem sie durch die Waffen erobert worden, war es nicht der sicherste und weiseste Entschluß, die neue Ordnung der Dinge in gemeinsamem Einverständniß mit dem Königthume und mit Holland zu regeln und zu bestätigen? Sind keine Anordnungen zu Gunsten des Handels und der Indu-

Digitized by Google

stirle zu treffen und lassen sich diese Anordnungen nicht am besten auf freundschaftliche Weise abmachen?"

Aus den Niederlanden, 10. Sept.

Der Prinz Bernhard v. Sachsen-Weimar befand sich diese Nacht zu Alost. Das Gerücht gieng dort, 1500 Mann würden eintreffen.

Herr Cartwright, Mitglied der englischen Gesandtschaft im Haag, ist zu Brüssel angekommen, um über den wahren Zustand der Dinge Erkundigungen einzuziehen, und desfallsige Berichte an Sir Charles Bagot zu erstatten.

Die vornehmsten Einwohner von Amsterdam haben einstimmig eine Adresse an den König votirt, worin sie Se. Maj. bitten, in die so sehr gewünschte Trennung des Nordens von Süden einzuwilligen.

Der Courier sagt, es sey jetzt gewiß, daß keine fremde Macht sich mit den Waffen in der Hand in die belgischen Angelegenheiten mischen werde; die Belgier und ihre Regierung ständen sich allein gegenüber; sie müßten mit ihren eigenen Kräften handeln und nur auf sich selber zählen.

Der Exminister van Maanen bezieht jetzt eine Pension von 10,000 fl.

Straßburg, 11. Sept.

Mit Bedauern sieht man seit einigen Tagen in den hiesigen Straßen ziemlich viele verabschiedete königliche Garden in ihrer Uniform einhergehen. Die mit dieser Tracht verbundenen Erinnerungen sind für alle guten Franzosen so peinlich, daß diejenigen, die solche Kleidung getragen, selbst fühlen sollten, wie unschicklich es sey, letztere noch sehen zu lassen.

Paris, 10. Sept.

Wir erhalten von unsern Korrespondenten in London einen Brief, der sich auf die Schritte bezieht, die das brittische Gouvernement bei dem Ministerium Polignac rücksichtlich der Besetzung von Algier gethan hat. Die neuen französischen Minister haben die verschiedenen Depeschen des englischen Gouvernements und die Antworten des Hrn. v. Polignac untersucht, und gesehen, daß das brittische Kabinet gegen den bleibenden Besitz der Franzosen Einwendungen machte, auf die nicht mit der Offenheit und Würde geantwortet wurde, die einer großen Nation zustehen; sie haben daher nun das englische Gouvernement nicht länger in Ungewißheit zu lassen erklärt, daß die Eroberung von Algier durch eine französische Armee die Folge eines gesetzlicher Weise unternommenen Krieges sey, und daß kein göttliches noch menschliches Gesetz entgegen seyn könnte, daß Frankreich im Besitze seiner Eroberung bliebe, wenn der König dem Interesse seines Systems gemäß sie behalten wollte, und daß er sich seiner ihm durch die konstitutionelle Charte übertragenen Macht bedienen würde, wenn seine Rechte mißkannt oder angegriffen würden.

Briefe von Madrid reden von einem in Lissabon ausgebrochenen Aufstande, und von der Flucht des Don Miguel an Bord einer Fregatte, nachdem er von seinen Soldaten verlassen worden, welche die Donna Maria als Königin ausgerufen haben.

Die Pairskammer hat in ihrer Sitzung vom 6. d. den Gesetzesentwurf angenommen, durch welchen ein Credit von 5 Millionen für öffentliche Arbeiten zu Paris, eröffnet wird.

Der Finanzminister hat eine Kommission niedergesetzt, mit dem Auftrage, einen Entwurf zur Verbesserung der Gesetzgebung über die indirekten Steuern zu machen. An ihrer Spitze steht Hr. Humann. Diese Arbeit derselben wird ohne Zweifel zum Zweck haben, die Mittel zur Deckung des Defizit anzugeben, welches sich für den Schatz aus den Veränderungen ergibt, so mit dem System der indirekten Steuern nothwendig vorgenommen werden mußte.

Der Duc und die Ducheſſe von Angouleme haben Vollmacht gegeben zum Verkauf ihrer gesammten Privatbesitzungen in Frankreich.

Paris, 11. Sept.

Eine königl. Entschließung erklärt alle Avancements in der Armee und alle Ernennungen zu Rittern der Ehrenlegion und des Ludwigs-Ordens, welche Karl X. nach dem 25. Juli vorgenommen, für null und nichtig.

Madrid, 20. Aug.

Ihre Maj. der König und die Königin werden mit der ganzen königl. Familie am 4. Sept. nach Madrid zurückkehren. Da die Königin sich im neunten Monat ihrer Schwangerschaft befindet, so wurden im ganzen Königreiche öffentliche Gebete für ihre glückliche Niederkunft angeordnet. Madrid ist vollkommen ruhig. Alle Nacht durchstreifen zahlreiche Patrouillen die Stadt. Diese Aufsicht ist besonders den königlichen Freiwilligen anvertraut. Das Gerücht geht, es würden 25,000 Mann um die Hauptstadt zusammengezogen werden. In Badajoz so wie in ganz Castilien wurde eine große Zahl nicht aktiver Offiziere verhaftet, ohne daß man die Gründe dieser Maßregeln kennt. Man zweifelt nicht, daß der König geneigt sey, Konzessionen zu ma-

Digitized by Google

chen, aber er fürchtet die Apostolischen viel mehr als die Liberalen. Der Erzbischof von Toledo ist Präsident der Junta der Minister für die Angelegenheiten, die auf die Revolution Frankreichs und die höhere Politik Bezug haben; er übt darin einen so großen Einfluß, daß wenn er mit seinem Heer Mönche und dem ganzen spanischen Klerus droht, niemand mehr eine Widerrede wagt. Die Regierung fürchtet viel von dem Einfluß, den die französischen Ereignisse auf Cuba ausüben könnten.

London, 7. Sept.

Offizielle Depeschen aus Lissabon vom 21. August melden, das portugiesische Gouvernement habe am Tage nach der Ankunft unserer Fregatte „Galathea" in alle Forderungen des brittischen Konsuls Hrn. Mackenzie hinsichtlich der von der Eskadre Don Miguel's vor Terceira weggenommenen englischen Schiffe sogleich eingewilligt. Außer der Herausgabe dieser Schiffe wurde noch eine gänzliche Schadloshaltung für sämmtliche Theile, die bei diesem Akt des portugiesischen Gouvernements Verluste erlitten, stipulirt. Die „Galathea" bleibt so lange zu Lissabon, bis alle Bedingungen erfüllt sind.

Vom Main, 16. Sept.

Nach zuverläßigen Mittheilungen aus Braunschweig war die Ruhe am 8. d. vollkommen hergestellt. Wohin der regierende Herzog seinen Weg genommen habe, wußte man nicht. Der Bruder Sr. Durchl. soll am 9. d. in Braunschweig angekommen seyn. Es heißt auch, die in der Hauptstadt anwesenden Landtagsdeputirten hätten sofort die Landstände zusammenberufen.

Die Redaction der Leipziger Zeitung erwiedert auf die ihr durch den Briefkasten zugekommenen anonymen Briefe, daß der in Nr. 214. der Leipziger Zeitung enthaltene Aufsatz, (S. Nr. 255 d. Fr. Merk.), die Leipziger Unruhen betreffend, auf keine Weise von der Redaction herrührt, sondern von officieller Hand eingesandt, aufgenommen werden mußte.

Bamberg, 16. Sept.

Der Hofbauconducteur, Hr. Daniel Joseph Ohlmüller, dem nach dem gestrigen Berichte der Bau einer großen Pfarrkirche in der Vorstadt Au bei München übertragen wurde, ist 1791 zu Bamberg geboren, lernte in der Zeichnungs-Anstalt daselbst 1810—12 die Baukunst, verweilte 1812 — 1815 auf der Academie zu München, 1815 in Rom, 1816 in Neapel und Sicilien, und befindet sich seit 1817 in München.

In der Braunsick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist wieder neu zu haben:

Neue Jahrbücher der k. philosophisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg. Abtheilung für Natur u. Heilkunde 1r Heft. gr. 8. geh. 48 kr.

Auffenberg, J. Frhr. v., die Eroberung von Grenada. Heroisches Schauspiel in 6 Aufz. 2 Thle. 8. geh. 4 fl. 48 kr.

Andeutungen und Winke eines Bayern zum bevorstehenden Landtage des Jahres 1830. 8. geh. 20 kr.

Stilling, H., Scenen aus dem Geisterreiche. 2 Bde. 4te Aufl. In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. 8. 4 fl.

Simon-Günzer, Dictionaire des Gallicismes, Proverbes et Locutions familières de la langue française, à l'usage de Allemands qui s'abonnent à l'étude de cette Langue. 8. 2 fl. 42 kr.

Waibel, A. A., von der übernatürlichen Gnade. A. u. d. Tit.: Dogmatik der Religion Jesu Christi 15. Abth. gr. 8. 36 kr.

— — von dem Sakramente der Ehe. A. u. d. Tit.: Dogmatik d. R. J. Ch. 14. Abth. gr. 8. 30 kr.

Zabuesnig, J. Ch. v., katholische Kirchengesänge in das Deutsche übertragen mit dem Latein zur Seite. 3 Bd. gr. 8. 3 fl.

Fleck, J. C., die Verirrungen des Geschlechtstriebes, deren Ursachen, Folgen, Verhütungs- und Rettungs-Mittel. Ein Buch für Eltern, Erzieher, Aerzte und alle Freunde der Jugend. M. 3 Kpfrt. 8. geh. 45 kr.

Verkaufs-Anzeige.

Die zur Concursmasse des Joseph Hollfelder zu Trailsdorf gehörigen Realitäten, nemlich:

1) Die Mühle, bestehend in einer gut eingerichteten mit den nöthigen Requisiten versehenen Papier-Mühle, einer Mahl-Mühle mit 4 Gängen, dem Wohnhause, Scheune, Stallung, Hängehause, Leimerey, Hausgärtchen.

2) 1 Mgn. Feld der Erleins-Acker, werden dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Zu diesem Zwecke wird Tagsfarth auf den 21ten September l. Js. Vorm. 10 Uhr im Orte Trailsdorf anberaumt, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

Zugleich werden in demselben Termine die vorhandenen Mobilien gegen baare Zahlung an die Meistbiethende verkauft.

Bamberg 19. August 1830.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Stark.

Vorladung.

Friedrich Müller aus Sasanfahrt, Soldat unter dem königl. 9ten Linien-Infanterie-Regimente, ist nach der Aussage zweier beeidigter Zeugen, im Russischen Feldzuge vom Jahre 1812, unweit Wilna, vor dem Feinde geblieben.

Es werden daher alle diejenigen, welche an der Hinterlassenschaft dieses Friedrich Müller aus irgend einem Grunde Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche binnen 6 Monaten a dato mit den nöthigen Beweismitteln dahier vorzubringen, als ausserdem das Vermögen den nächsten Verwandten verabfolgt werden wird.

Bamberg den 26. August 1830.

Königl. Landgericht Bamberg II. Stark.

Montag den 20. d. M. früh 9 Uhr werden im Dist. I. Nro. 227 die Effekten des verliehen Hrn. Majors von Lottersberg, bestehend in Uniforms-Stücke, Leib- und Bett-Wäsche, Bücher, Reitzeug ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 261. Bamberg, Samstag, 18. September 1830.

Wien, 9. Sept.

Diesen Morgen ist der königliche französische General Graf Belliard nach Paris zurückgereist. Er hat gestern Abends das Antwortschreiben Sr. Maj. des Kaisers auf das Notifikationsschreiben Sr. Maj. des Königs Ludwig Philipp erhalten, und soll mit seinem hiesigen Aufenthalte sehr zufrieden gewesen seyn. — In der k. k. Armee haben seit Kurzem bedeutende Beförderungen statt gefunden. — Handelsbriefe aus Konstantinopel, welche durch außerordentliche Gelegenheit hier anlangten, geben hinsichtlich der Unruhen in Albanien, keine befriedigende Auskunft. Hingegen versichern sie, daß der Aufstand in Kleinasien völlig gedämpft, und daß die Pforte durch mehrere aus Aegypten erhaltene Geldsendungen in den Stand gesetzt sey, den regulairen Truppen ihren rückständigen Sold zu bezahlen. Mehemed Aly lasse es sich sehr angelegen seyn, die Pforte möglich zu unterstützen. Die letzte Sendung an Baarem und an Getraide aus Aegypten war am 25. Aug. in Konstantinopel eingetroffen, und damals wußte man von dem in öffentlichen Blättern angezeigten Ableben Mehemed Aly's zu Konstantinopel keine Sylbe. Diese Nachricht scheint daher zu voreilig gewesen zu seyn. — Kouriere aus London, Berlin und Petersburg sind hier eingetroffen, und der Kourierwechsel ist überhaupt durch die neuesten Ereignisse sehr lebhaft geworden.

Hamburg, 11. Sept.

Gestern hat sich dahier der Herzog v. Braunschweig auf einem Dampfschiffe nach London eingeschifft. Heute ist ein Theil seiner Pferde hier angekommen.

Dresden, 13. Sept.

Unsere Kommunalgarde ist nun allgemein organisirt, und zählt die ersten und angesehensten Männer in ihren Reihen. — Gestern war ein für Sachsen denkwürdiger, lange nicht erlebter Tag. Die versammelte Bürgerschaft berathschlagte nemlich über die, nach des Prinzen Friedrich ausgesprochenem Wunsch, der Regierung vorzulegenden Bitten und Beschwerdepunkte. Es wurden mehrere wünschenswerthe Aenderungen in der Verfassung, Abschaffung einiger drückenden Lasten, besonders der Polizeitaxen und Accisen, veränderte Einrichtung der Kommunalverwaltung, Erweiterung des Stimmrechts auf den Landtagen, öffentliche Rechnungsablage über städtische Haushaltung, Beschränkung des Aufwandes für den katholischen Kultus, Verminderung des Gebrauchs ausländischer Waaren, und so manches Andere zur Sprache gebracht, das vor der Hand sich zur öffentlichen Mittheilung nicht eignen dürfte. Bis nach eingegangener Entschließung auf diese Vorstellungen wird die Bürgerschaft unter Waffen und das Militär außer der Stadt bleiben.

Frankfurt, 14. Sept.

Auf außerordentlichem Wege erhalten wir das Journal de la Belgigun vom 12. d. Die Deputirten waren meistens im Haag angekommen und die Session sollte von Sr. Maj. in Person eröffnet werden. In Brüssel dauerten die Besorgnisse von den Zusammenrottungen der Arbeiter fort und zahlreiche Patrouillen der Bürgergarden durchzogen die Straßen. Dasselbe Blatt enthält Nachrichten aus London bis zum 8. d. Der Eintritt der Herren Palmerston, Huskisson und Grant und des Lords Melbourne ins Cabinet schien sich, nach mehreren Blättern, zu bestätigen.

Aus den Niederlanden, 12. Sept.

Die Lütticher Zeitungen suchen durch alle Mittel den Aufruhr zu befördern und zu ermuthigen. Bald sollen zahlreiche Militairs von der Armee desertiren, bald suchen sie ihren leichtgläubigen Lesern aufzubinden, daß die in den französischen Grenzstädten liegenden französischen Regimenter fast mit Gewalt den Belgiern zu Hülfe zu ziehen

Digitized by Google

begehrten. Das eine ist so unwahr als das andere und sie verrathen dadurch nur allzu klar ihre Furcht, ihren Aufstand nicht ohne fremde Dazwischenkunft, an die kein Vernünftiger denken kann, zu behaupten.

Zu Tournay besteht kein gutes Einvernehmen zwischen den Bürgern und Soldaten. Die Militairbehörde, sich auf höhere Befehle berufend, hat sich geweigert, den Bürgergarden Waffen zu liefern, und die Stadtverwaltung soll sich damit beschäftigen, sich auf andere Weise alle zur vollständigen Bewaffnung der Bürgergarde noch nothwendigen Gewehre zu verschaffen. In den letzten Tagen hatten dort, besonders gegen Abend Zusammenrottungen stattgehabt.

Gestern gingen 300 Mann Husaren von Torrey ab, und nahmen ihren Weg nach Gent. Man glaubt zu bemerken, daß das Ministerium so viel Truppen wie möglich nach Gent und Antwerpen verlegt, um einen Ausbruch in diesen beiden Städten zu verhindern, und um Brüssel einzuschließen.

Brüssel, 12. Sept.

Was in diesem Augenblick die Kraft, die Hoffnung und das Heil Belgiens ausmacht, das ist die energische Stellung des Volks, sein Muth, sein fester Entschluß, nicht wieder unter die Herrschaft Hollands zurückzufallen.

Was allein Besorgniß einflößt, das ist die Haltung, welche die Deputirten im Haag annehmen werden. Man fürchtet, sie möchten sich nicht auf die Höhe der Lage versetzen können, und durch Unterstützung des ministeriellen Hinhaltungssystems eine entgegengesetzte Parthei provoziren.

Künftigen Montag wird die Thronrede (der König selbst, in Begleitung der beiden Prinzen, wird die Sitzung eröffnen) die Absichten der Regierung zeigen. Die Adresse der Kammer wird uns ihre Stärke oder ihre Schwäche kund thun. Es bedarf daher nur noch einige Tage des Harrens. In der Zwischenzeit aber können die Belgier nicht wachsam genug seyn. Die Waffen sollen nicht aus der Hand gelegt werden. Sie sind unsere Bürgschaft, unsere Aegide; mit denselben treten wir in Unterhandlung; ohne sie bekommen wir das Gesetz ꝛc.

Die Sicherheitskommission hat bereits ihre Entlassung gegeben, oder die Ernennung vielmehr nicht angenommen, weil die Regenz in den Stipulationen ihres Wirkungskreises die Stelle „die Aufrechthaltung des Grundsatzes der Trennung zu versichern“ dahin geändert hat, daß das Wort Grundsatz verschwand, und an dessen Platz Wunsch gesetzt wurde.

Brüssel, 13. Sept.

Nachstehender Aufruf war an vielen Plätzen unserer Stadt angeheftet:

Wackere Mitbürger! Die Proklamation der Regierung ist Euch bekannt; sie scheint sich unsern gesetzmäßigen Wünschen zu widersetzen; anstatt mit uns zusammenzuwirken zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Befestigung der regierenden Dynastie, scheut sie nicht die Möglichkeit eines Bürgerkriegs, und zündet selbst eine Flamme an, die wir unterdrücken wollten. Wohlan denn ihrer Hartnäckigkeit werde die Strafe. Brave Mitbürger! die Zukunft Belgiens hängt nunmehr von unserem Muthe ab. Trennung der südlichen und nördlichen Provinzen, Erhaltung der Nationalunabhängigkeit, das ist das Panier, unter welches wir uns alle reihen müssen, das ist das Heil des Vaterlandes, das die höchste Garantie für unsere so lange verkannten Rechte, für unsere so lange mit Füßen getretenen Freiheiten. Aber um unseren Zweck zu erreichen, um unsere lebhaften Hoffnungen zu erfüllen, dazu ist Vaterlandsliebe, Selbstverläugnung nothwendig. Europa richtet seine Augen auf uns, brave Mitbürger. Europa hat die energischen Bewegungen in einigen unserer Städte bewundert: mögen diese Bewegungen sich erheben, weiter verbreiten! Belgier! Freiheit! dieses sey unser Ruf, es ist der Ruf jedes Mannes, dem ein Bürgerherz im Busen schlägt. Unabhängigkeit, Scheidung unvereinbarer Interessen, Einheit zu gemeinsamer Vertheidigung, dies ist der Wunsch, welchen alle ehrenhaften Männer, alle gewissenhafte Deputirte, alle aufgeklärte Räthe aussprechen ꝛc.

Aachen, 13. Sept.

Lütticher Zeitungen versichern, bei der Angabe, daß das 4. Königliche Preußische Armeekorps Befehl erhalten, nach den Rheinprovinzen aufzubrechen, die Zahl der in dieser Provinz zusammengezogenen Truppen werde über 100,000 Mann betragen.

Dem Allerhöchsten Befehle zufolge, ist allerdings das 4. Armeekorps nach der Rheinprovinz beordert; da aber sämmtliche Truppenkorps nach Bestimmung der Kabinetsorder vom 15. v. M., auf dem Friedensfuße verbleiben sollen, so kann der effektive Bestand der drei Armeekorps zusammen genommen, höchstens 25,000 Mann betragen.

Kassel, 10. Sept.

Heute ist Folgendes bekannt gemacht worden:

Digitized by Google

„Bei den Ereignissen, welche in diesen Tagen die Ordnung und Ruhe hiesiger Stadt auf eine, jeden rechtlich gesinnten Einwohner höchst betrübende Weise gestört und bedroht haben, hat das hier garnisonirende Militär durch das umsichtigste und thätigste Einschreiten in einem Grade sich ausgezeichnet, und zur Verhütung größerer Unordnungen mit solchem Erfolge beigetragen, daß wir uns auf das stärkste gedrungen fühlen, den größten, innigsten Dank für diesen wirksamen Schutz öffentlich auszusprechen.

„Die hiesige Bürgerschaft hat bei dem erwähnten traurigen Vorgange jenen hochachtbaren Sinn für gesetzliche Ordnung und jenes einträchtige Zusammenwirken zur Abwehr von Störungen derselben, welche sie zu allen Zeiten beurkundete, trefflich bewährt, indem sie nicht bloß in der unzweideutigsten Art ihre Mißbilligung der vorgefallenen Excesse laut an den Tag legte, sondern aus eigenem Antriebe in bewundernswürdiger Schnelligkeit und Ordnung bewaffnet zusammentrat, um jedem etwaigen ferneren Versuche, die öffentliche Sicherheit und Ruhe zu stören, den kräftigsten Widerstand zu leisten.

„Daß ein solcher Verein zur Herstellung und Befestigung der öffentlichen Ruhe wesentlich mitgewirkt und größeres Unheil abgewendet hat, gibt ihm Anspruch auf die allgemeine Anerkennung und Dankbarkeit seiner Mitbürger. Gleiche Gefühle gebühren auch den übrigen wackern Mitbürgern, welche, außerdem noch, mit dem bereitwilligsten Eifer ihren Beitritt zu diesem Vereine erklärt haben.

„Wir glauben in der Seele aller rechtlich gesinnten Einwohner zu handeln, indem wir, wenn auch nur in schwachem Worte, auszudrücken versuchen, wie sehr alle jene Bürger ihre Vaterstadt hierdurch verpflichtet haben. „Kassel, Der Stadtrath daselbst. — Schomburg.

Kassel, 12. Sept.

Bei der nahe bevorstehenden Ankunft Sr. königl. Hoheit unsers allergnädigsten Landesherrn in hiesiger Residenz, haben Allerhöchstdieselben, überzeugt von der herzlichen Theilnahme aller rechtlichen Bewohner, jeden feierlichen Empfang Sich verbeten.

Paris, 9. Sept.

Man hatte auf heute eine Sitzung der Deputirten-Kammer angekündigt; sie hat jedoch nicht statt gehabt. Laut den Gerüchten, die wohl einigen Grund haben, sollte der Hr. Minister des Innern eine Uebersicht des Zustandes Frankreichs vorlegen, und hierauf der Kammer eine Vertagungs-Ordonnanz mittheilen. Es scheint, daß sich deßhalb Schwierigkeiten im Rath erhoben, und Hrn. Guizot's Bericht der schwierigen Lage, in die sich die Kammer versetzt, nicht angemessen zu seyn schien; die angekündigte Mittheilung hat erst Samstags statt. Man glaubt allgemein, bis dorthin werden mehrere Rathsmitglieder ersetzt.

Am 8. wurde, auf Betreiben des Hrn. Polizeipräfekten, ein Anschlagzettel ohne Verfassers- und Buchdruckersnamen, in Beschlag genommen, worin die Nationalgarden, Werkstattvorsteher und Arbeiter eingeladen werden, sich zu versammeln, um die Deputirtenkammer zu stürzen. Der königliche Hr. Prokurator hat deshalb geklagt, und die muthmaßlichen Urheber dieser Aufforderung sind belangt worden. Man versichert, der königl. Gerichtshof, in Versammlung sämmlicher Kammern, werde morgen diesen Prozeß an sich ziehen.

Paris, 11. Sept.

Der Exminister Montbel, einer der Unterzeichner der unglücklichen Ordonnanzen, ist, wie man versichert, in Riom verhaftet worden, nachdem er sich lange in einem Hause daselbst verborgen gehalten hatte. Wenn sich dieß bestätigt, so würde dieß den Prozeß gegen die ehemaligen Minister etwas verzögern.

Der columbische Freistaat ist in der Person des Hrn. Raphael Ayala, columbischen Viceconsuls in Frankreich, officiell anerkannt worden.

Wir wissen aus zuverlässiger Quelle, daß mehrere in den Gränzorten stehende französische Regimenter inständig gebeten haben, sie den Belgiern zu Hülfe marschiren zu lassen, und daß man sie einstweilen nur durch das Versprechen, ihren Wunsch zu erfüllen, sobald die erwarteten Befehle vom Kriegsminister eingetroffen seyen, beruhigen und davon abhalten konnte, mittels allgemeiner Wahlen zur Ersetzung der Offiziere durch diejenigen Unteroffiziere, welche sich am kräftigsten für eine Invasion ausgesprochen, zu schreiten.

Zu London hat man die Nachricht von einem Aufstande zu Oxford erhalten. Er entstand durch die Befreiung von 60 Gefangenen, welche die Behörde, nicht politischer Ursachen wegen, in Verhaft hielt. Beim Abgang des Couriers war die Stadt noch in Bewegung.

Toulon, 6. Sept.

Die Fregatte Themis, welche am 29. Aug. von Algier abging, kam gestern hier an, und hatte 3 höhere Offiziere, einen Colonnel und 175

Kranke am Bord. Die mitgebrachten Briefe erzählen, daß zahlreiche Haufen Araber und Kabylen sich immer um Algier herumtrieben, aber sie ergreifen nie die Offensive; unsere Truppen sind ruhig in ihren Positionen, die sie außerhalb der Stadt in den Gärten und Landhäusern einnehmen; blos wenn sich Einer von seinem festen Posten entfernt, wird er sicher ergriffen und getödtet. Das Innere von Algier bietet den Anblick der tiefsten Ruhe. Jeder ist wieder an seiner Arbeit. — Seitdem sich die Ruhren ein wenig vermindert haben, wird die Disziplin besser beobachtet, und Vertrauen und Muth heben sich als man erfuhr, es werde nächstens der neue Oberbefehlshaber ankommen.

Am 28. Aug. war ein glänzendes Fest zur Feier der Thronbesteigung des Königs der Franzosen. Alle Häuser waren mit den drei Farben geschmückt. Abend war prächtige Illumination, und man hörte die ganze Nacht hindurch nichts als die Marseillaise und den Pariser Marsch ertönen.

Bamberg, 16. Sept.

Die Eröffnung der zum Ehrendenkmale für den Fürstbischof Franz Ludwig Freiherrn von Erthal dahier bestimmten Wohlthätigkeitsstiftung fand heute, am Säkularfeste der Geburt dieses edelsten Fürsten seiner Zeit, feierlich statt. Um 9 Uhr wurde in der Domkirche ein solennes Hochamt gehalten, welchem Se. Excellenz der Herr Erzbischof mit dem Hochwürdigsten Domkapitel, der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten, eine zahlreiche Versammlung der Verehrer des unvergeßlichen Verstorbenen und der Einwohnerschaft beiwohnten. Von da begab man sich in den großen Saal des Rathhauses, woselbst der Urheber dieses Ehrendenkmals, der Oberst-Justizrath Herr von Hornthal, im Namen aller Mitglieder des Stiftungsvereines in einer Rede Anlaß und Zweck der Stiftung, mit Hinblick auf den Charakter und Geist des erhabenen Gefeierten andeutete, mit den Worten schließend: „Geist des Verklärten blick auf uns herab, und nimm unser schwaches Mühen, dir Dankbarkeit zu bezeigen, huldvoll auf! Geist des verklärten Fürsten Ludwig vereine deine Bitte mit unserem Gebete bei dem Allmächtigen, daß Er unserem König Ludwig, Nachfolger in deiner Regirrung wie in deinen Tugenden, schütze, schirme und bis in die möglichst späteste Zeit uns erhalte.“

Hierauf wurde an vier, aus einer Liste des Armenpflegschaftsrathes durch das Loos bestimmte bedrängte aber würdige Bürger eine Unterstützung von 50 fl. für jeden vertheilt, und sodann von dem ersten Bürgermeister Herrn Bayl Namens der Bürgerschaft den Gründern dieser neuen städtischen Wohlthätigkeitsstiftung der gebührende Dank dargebracht. Alljährlich wird sich nun diese wohlthätige und ächtbürgerliche Feier des Andenkens eines Fürsten erneuern, der keinen Tag seines segenreichen Herrscherlebens vorübergehen ließ, ohne seinen Wahlspruch zu bethätigen, daß er um seines Volkes Willen und für dessen Bestes da sey.

Bekanntmachung.

In dem Bezirke des unterzeichneten Landgerichts könnten einige Chirurgen Anstellung finden.

Diejenigen chirurgischen Kandidaten, welche angestellt zu werden wünschen und die vorgeschriebene Befähigung nachzuweisen vermögen, haben sich bis Ende Oktobers dieses Jahres entweder an das unterfertigte Landgericht, oder an das königl. Landgerichts-Physikat zu Scheinfeld, in portofreien Eingaben zu wenden.

Mkt. Bibart am 14. Sept. 1830.

Königliches Landgericht.

Käppel.

Klöpfer.

Bekanntmachung.

Es werden alle diejenigen, welche Realansprüche an das vormals zur Nikolaus Rothischen Verlassenschaftsmasse gehörige und an den Maurer Konrad Bernhardt und dessen Ehefrau Kunigunda geborne Herr dahier verkaufte Wohnhaus Nr. 2 Sr. B. Nr. 11 nebst Zubehör zu machen haben, hiemit Behufs der Berichtigung des Besitztitels öffentlich aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten vom 1. September dieses Jahres angerechnet, unter Vorlegung sämmtlicher Beweismittel dahier geltend zu machen; ausserdem sie mit solchen ausgeschlossen, resp. dieselben für erloschen und das fragliche Wohnhaus selbst von dergleichen Realansprüchen für frei erklärt werden soll.

Wirsinbrunn den 6. Aug. 1830.

Freiherrlich von Redwitzisches Patrimonialgericht I. Klasse.

Krausold.

Eine gute Apotheke in einer Universitäts-Stadt nebst schönem Haus ist um billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere ist auf frankirte Briefe zu erfahren bei

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen, Commissions-Bureau-Besitzer.

Mindelheimer Mineral-Bad- und Würzburger große Gemälde Verloosung.

Zu der nunmehr unabänderlich am 15. Oktober 1830 stattfindenden Verloosung sind noch wenige Loose zu 1 fl. und 3 kr. Postgebühr, und zu der zum 31. Dez. 1830 ausgeschriebenen Würzburger großen Gemälde-Verloosung à 30 kr. und bei 10 das 11te gratis zu haben. Der Plan zu beiden Lotterien wird gratis gegeben.

Briefe und Geld ist portofrei einzusenden.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkiſcher Merkur.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Nro. 262. Bamberg, Sonntag, 19. Septembrr 1830.

☞ Vom nächſten Monat Oktober an, beginnt wieder ein neues Quartal; Liebhaber wollen daher für den Fränkiſchen Merkur ſich zeitlich abonniren, damit die Blätter vollſtändig geliefert werden können. Das Quartal koſtet 1 fl. 52 1/2 kr. Inſerate werden prompt beſorgt.

Comptoir der Zeitung.

Dresden, 13. Sept.

Der Aufſtand in Dresden unterſcheidet ſich von den übrigen Volkstumulten in einigen Orten Deutſchlands dadurch, daß er weſentlich politiſcher Natur und nicht blos Sache der niedrigſten Volksklaſſen iſt. Es beſtehen hier viele Beſchwerden, die ſchon ſeit Jahren in religiöſer und anderer Beziehung viel beſprochen wurden. Hätten die niedren Volksklaſſen nicht auf eine gleiche Stimmung bei den höhern Ständen ſich verlaſſen können, ſo wäre die Bewegung weder ſo allgemein, noch ſo langdauernd und hartnäckig geweſen. Daß dem ſo iſt, beweißt, daß die Regierung es für nöthig hielt, allen Bürgern, ſomit auch den höhern Klaſſen, Abſtellung der Beſchwerden zu verſprechen — eine, ſo lange Sachſen exiſtirt, unerhörte Sache, — und nur durch dieſe Verſprechungen die Bewaffnung der höhern Klaſſen zur Abſtellung der Exzeſſe der niedern zu gewinnen. Das Volk richtete ſich zuerſt und vor Allem gegen das Rathhaus und die Polizeianſtalten; denn die Verwaltung der ſächſiſchen Städte iſt grade der Punkt, worunter die Bürger am meiſten leiden, da die Magiſtrate ſich ſelbſt aus ihren Verwandtſchaften rekrutiren, keine Rechnung ablegen, und an einigen Orten vom ſiebenjährigen Kriege her noch Steuern zur Abtragung von Schulden fordern.

Die getäuſchten Erwartungen von dem letzten Landtage ſind in Deutſchland bekannt. Sehr weiſe war es, den allbeliebten Prinz Friedrich an die Spitze einer Sicherheitskommiſſion zu ſtellen und eine Proklamation zu erlaſſen, in welcher der König, „vertrauensvoll blickend auf die bewährte Treue und Liebe der Dresdner Bürger und Einwohner, ihnen die Herſtellung der Ruhe und den Schutz des bedrohten öffentlichen und Privateigenthums anvertrauet,“ und alsdann den verſammelten Bürgern perſönliche Abſtellung aller Beſchwerden verheißet.

Chemnitz, 13. Sept.

Nach Bekanntwerden der in Dresden v. 8. und 9. ſtattgefundnen, von Geſellen, Lehrjungen und herrenloſem Geſindel verübten aufrühriſchen Handlungen wurde man alsbald auch hier eine böſe Stimmung gewahr, welche ſich mit jeder Stunde mehr verdeutlichte, bis am Sonnabend Abends 8 1/2 Uhr der Ausbruch erfolgte. Ohngefähr 300 theils Maſchinen-, Fabrik-, und Handwerksgeſellen mit vielen Jungen ſtellten ſich, unter Zuſammenlauf von wenigſtens 6000 Menſchen, auf dem großen Marktplatze auf, warfen in einigen Häuſern die Fenſter ein, erſtürmten den Thorweg, und demolirten von Grund zwei Häuſer mit den Waarenlagern; nichts blieb unverſchont; alle Mobilien bis zum kleinſten Hausgeräthe wurden zertrümmert auf die Straße geworfen, die Weinfäſſer aus den Kellern geholt und zerſchlagen; dabei wurde unaufhörlich auf die Katholiken geſchimpft und Hurrah gerufen. Nach dieſen Verwüſtungen, die gegen 3 Uhr Morgens vollbracht waren, rückten die Empörer vor das Amthaus, und forderten die Freilaſſung der dort eingeſperrten Neukirchner Bauern; da ſie aber hörten, daß ſie ſich nicht dort befänden, gieng es zur Frohnfeſte, wo ſie die Bauern, welche ruhig ſchliefen, ſofort befreiten. Von da wurde der Bürgermeiſter heimgeſucht, zuerſt die Fenſter eingeſchlagen, dann er ſelbſt unter den gröbſten Beſchimpfungen mißhandelt. Nun wurde es allmälig Tag, und die Revoltanten zogen ſich zurück, um wie ſie unverholen ſagten, ihre Ver-

Digitized by Google

wüstungen an andern Gebäuden und Fabriken am Abend von Neuem zu beginnen. Doch steht es jetzt anders; die Bürgerschaft griff seit gestern Mittag zu den Waffen, und es sind 325 Mann Infanterie nebst 100 Dragonern zur Unterstützung derselben eingerückt. Die Bürger über 1000 an der Zahl bildeten sich in Sectionen, übernahmen die Wachen an den Thoren und Schlägen und patrouillirten mit dem Militär unaufhörlich, nahmen auch schon mehre Rädelsführer gefangen und hoffen so der Verwüstung ein Ziel zu setzen.

Braunschweig, 8. Sept.

Heute ist eine Proklamation des Magistrats erschienen, mittelst deren für die öffentliche Sicherheit gesorgt wird. Morgen treten die Landstände zusammen und eine Regierungskommission unter dem Vorsitze des Herrn von Münchhausen und des Staatsraths Hennebergs ist einstweilen ernannt. Hr. Ludwig Löbbecke ist Commandeur der Bürgergarde.

Die Bürgergarde hat sich nunmehr förmlich organisirt, die geachtetsten Einwohner haben sich einschreiben lassen, und das Militär aufgefordert, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, wozu sich dasselbe bereitwillig finden ließ. Hoffentlich wird allem fernen Unheil nunmehr vorgebeugt seyn.

Berlin, 9. Sept.

Die Nachrichten von den Volksauftritten in den Niederlanden, von dem Tumulte in Aachen, und darauf auch von den Bewegungen in Elberfeld, Hamburg, Kassel und Leipzig, haben hier im ersten Augenblick sehr beunruhigenden Eindruck gemacht, und auch auf den Kurs der Staatspapiere nachtheilig eingewirkt. Doch beruhigen sich die Gemüther schon wieder, seitdem man durch alle ferner eingegangenen Berichte mehr und mehr überzeugt wird, daß die Bewegungen eigentlich nur Unfug zügelloser Pöbels und wenigstens in Deutschland ohne politisches Element sind. Daß die Behörden am Rhein eiligst eine gehörige Truppenmacht nach den wichtigsten Punkten beordert haben, muß Jedermann als sehr zweckmäßig anerkennen, da es sehr darauf ankommt, daß in solchen Fällen gleich im Anfang mit Nachdruck verfahren werde. Auch kann es nur als eine weise Vorkehr gelten, die der Anschein der Zeitläufte rechtfertigt, wenn einige Truppenvermehrung in unsern rheinischen und westphälischen Provinzen statt findet. Drei unserer Armeekorps, jedoch ganz auf dem Friedensfuße und nur in gewöhnlicher Stärke, rücken deshalb stufenweise westlicher in neue Standquartiere ein. Ungegründet ist es, daß diese Truppen als Beobachtungskorps an der französischen Gränze aufgestellt werden; sie bleiben in den Provinzen vertheilt. — Die großen politischen Verhältnisse scheinen übrigens von allen Seiten sich zur Erhaltung des Friedens anzulassen, und die bereits von England erfolgte Anerkennung des Königs der Franzosen und Beglaubigung eines neuen Botschafters bei demselben hat in dieser Hinsicht die Hoffnungen sehr steigen gemacht. — Der franz. Abgesandte General Graf v. Lobau befindet sich noch hier; man glaubt aber, er werde in den nächsten Tagen, mit befriedigender Antwort, seine Rückreise nach Paris antreten. — Man spricht davon, daß in unsern auswärtigen Gesandtschaften einige Veränderungen bevorstehen. — Der Geheimerath Alexander von Humboldt wird die Gesellschaft der Naturforscher, die nächstens in Hamburg zusammenkommt, diesmal nicht besuchen, sondern, wie es heißt, eine Reise nach Paris machen.

Brüssel, 12. Sept.

In Löwen ist Alles ruhig und diese Stadt gewährt, wie der Courrier bemerkt, den Anblick einer kleinen Republik. Die Einwohner sind voll Eifer und Patriotismus und man bemerkt mit Wohlgefallen, daß alle Klassen der Bürger ohne Ausnahme die dreifarbige Kokarde tragen.

Die Vorlesungen an den Universitäten zu Lüttich und Löwen sind bis auf weiteren Befehl vom Minister des Innern ausgesetzt worden.

In Charleroi hat die Volksaufregung ihren Gipfel erreicht. Die Militärbehörde versuchte gestern einige Geschützesstücke aus der Festung zu schaffen, aber das Volk widersetzte sich dem und die Truppen sahen sich genöthigt, sich zu verschanzen.

Ein holländisches Blatt behauptet, im Norden verlange man gleichfalls mehrfältig die Verantwortlichkeit der Minister, der Jury, die Unterrichtsfreiheit, die Preßfreiheit, mit gleicher Wärme wie im Süden. Ueber die Preßfreiheit sagt dieses Blatt u. a.: „Hat die Erfahrung der jüngsten Zeiten nicht bewiesen, daß jedes Gesetz, welches diese Freiheit zu beschränken oder zu vermindern beabsichtigt, nur die Geister reizt, ohne seinen Zweck erreichen zu können. Gute Widerlegungen und die Anwendung wahrhaft konstitutioneller Prinzipien bei der Regierung, dieses sind in einem freien Lande die besten Mittel, den Unannehmlichkeiten der Preßfreiheit vorzubeugen, oder sie zu bekämpfen. Die Wahrheit wird immer die Oberhand behalten.“

Brüssel, 13. Sept.

Die allgemeine Aufmerksamkeit ist jetzt nach dem Haag gerichtet. Heute wird die Sitzung eröffnet. Viele fürchten, die Thronrede werde nur eine Paraphrase der königl. Proklamation seyn. Mögen unsere Deputirten sich zusammennehmen; Belgien ist schon so oft betrogen worden, und man wird wieder alles aufbieten, uns an Holland fest zu halten.

Die öffentliche Sicherheitskommission richtet folgende Proklamation an die Einwohner von Brüssel: Die Commission für die öffentliche Sicherheit fordert Euch auf, ruhig das Resultat der Eröffnung der Generalstaaten abzuwarten und überzeugt zu seyn, daß die Deputirten der südlichen Provinzen Eure Aufträge getreu vertreten werden. Sie ersucht die Fremden, sich in ihre Wohnungen zu begeben und sich einschreiben zu lassen; diese Maßregel hat zum Zweck, sie zu beschützen und sichern, nicht aber sie zu einem öffentlichen Dienste zu verwenden. Sie hat die Gewißheit, daß die unbeschäftigten Arbeiter vom 13. d. in einigen Boulevards Arbeit bekommen können. Sie wird alle Maßregeln ergreifen, um die Communikation mit andern Städten sicher zu erhalten, und für den Bestand der gegenwärtigen Dynastie und der öffentlichen Ruhe zu wachen. Brüssel, 11. Sept. 1830. Graf Merode, Gendebien, Rouppe, Meeus, de Weyer.

Die Stadtregenz von Brüssel macht am 12. bekannt, daß die wiederhergestellte Ruhe und Sicherheit die Eröffnung des Theaters wieder gestatte, und daß die Polizeistunde nicht mehr um 10, sondern um 11 Uhr erst eintreten soll.

Im Hauptquartier zu Brüssel kamen viele Soldaten an, welche nicht mehr unter holländischen Chefs gegen ihre Mitbürger dienen wollen.

Verviers, 10. Sept.

Der Stadtrath hat folgende Bittschrift an den König gerichtet: „Sire! Unter der Regierung Maria Theresia's wurden die belgischen Provinzen durch eigne Gesetze von den Erzherzogen im Namen des Kaisers von Oesterreich regiert. Diese Provinzen zahlten dem Kaiser, ihrem Souverain, unter dem Titel eines freiwilligen Geschenks, ihren Antheil an den Abgaben, um zu den Kosten der Vertheidigung des Staates und der allgemeinen Verwaltung beizutragen. Unter dieser Regierungsform war Belgien blühend und glücklich. Ohne Zweifel würde die völlige und gänzliche Verschmelzung der südlichen und nördlichen Provinzen oder Belgiens und Hollands zu wünschen gewesen seyn, wenn nicht eine fünfzehnjährige Erfahrung klar bewiesen hätte, daß die Interessen und die Geistesrichtung (genie) beider Völker verschieden sind; was Holland paßt, stößt Belgien zurück. Die Deputirten zu den Generalstaaten in steter Opposition, verschwenden in oft erbitterten Discussionen die Zeit, die sie ausschließlich dem öffentlichen Wohle widmen sollten; es ist daher im Interesse beider Theile des Königreichs, sich in der Verwaltung, in dem Gerichtswesen und der Gesetzgebung von einander zu trennen, und unter der Dynastie Nassau, im Handel der Kolonien und der Vertheidigung des Staates vereint zu bleiben. Dies sind die Wünsche, welche der Stadtrath an Se. Majestät richten zu müssen glaubt, um zu einer schnellen Pacifikation zu gelangen und alle Unterthanen zur Ordnung und Ruhe zurückkehren zu sehen. Wir sind mit der tiefsten Ehrerbietung Ew. Maj. ꝛc.

Antwerpen, 11. Sept.

Die Handelskammer dieser Stadt, welche die Trennung der beiden Theile des Reiches nachtheilig für die Interessen des Staats erachtet, hat Sr. Majestät eine ehrfurchtsvolle Adresse in dieser Hinsicht eingereicht.

Auch zu Gent haben ausser den Reklamationen der gewerbfleißigen Gesellschaft und der Handelskammer gegen die Trennung des Nordens und Südens die vornehmen Einwohner dieser Stadt beschlossen, Sr. Maj. mit aufrichtiger Anhänglichkeit die Besorgnisse vorzustellen, welche der Trennungsplan in Gent verursachte.

Aus dem Haag, 9. Sept.

Gestern ist Se. königl. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen hier angekommen; die Vermählung mit J. königl. Hoh. der Prinzessin Marianne wird am 14. vollzogen.

Paris, 12. Sept.

Das Ministerium hatte noch gestern beschlossen, der Kammer der Deputirten den Bericht über die gegenwärtige Lage Frankreichs vorzulegen, doch ist Hr. Guizot durch seine Collegen bestimmt worden, die Ablesung dieses Berichts noch zu verschieben. Man sieht dieser Mittheilung mit Ungeduld entgegen.

Heute wird als gewiß erzählt, der Graf Appony, österreichischer Botschafter, habe seine neuen Beglaubigungsschreiben erhalten und werde ungesäumt dem Könige vorgestellt werden.

Carl X. hat an 1. d. M. in den Umgebungen von Kulworth-Castle wieder angefangen zu jagen. Der Courrier francais wünscht, er möge nie anderes Blut vergießen können, als das von Kaninchen.

Digitized by Google

General Lafayette macht in einem Tagsbefehl bekannt, er habe sich bei der provisorischen Bildung der Artilleriekorps der Nationalgarde des Prinzips der Wahl ergeben müssen; die Natur dieser Waffengattung, der Umstände und der Wahl rechtfertigten, im Interesse des öffentlichen Interesses, diese Maßregel, die eine rein provisorische sey.

Wir haben bereits gemeldet, die Einwohner von Charlons-sur Saone wollten das Missionskreuz niederreißen und die Nationalgarde habe einzig und allein die Ausführung dieses Vorhabens zu verhindern vermocht. Heute vernehmen wir, daß sie, benutzend den Abzug dieser Miliz nach Chevry, wohin dieselbe zur Erhaltung der Ordnung berufen worden, indem in diesem Flecken Feuer ausgebrochen, dasselbe zerschlagen haben. Als die Nationalgarde zu Chevry eintraf, standen 9 Häuser in Flammen.

Ein Journal des Südens will wissen, die Vorbereitungen zur Erregung von Unruhen in Spanien gingen hauptsächlich von Besitzern von Cortesbons aus, welche hofften, dieselben durch die Einsetzung eines revolutionairen Gouvernements ausbezahlt zu erhalten. Man glaubt, fügt dieses Journal hinzu, die amerikanischen Freistaaten würden, so bald das konstitutionelle Gouvernement hergestellt sey, unverzüglich anerkannt werden; alsdann würden die Certifikate der Anleihen, die dieselben in England abgeschlossen, wiederum den Werth erhalten, den sie verloren, seit man, in Folge des prekären Zustandes jener Länder, die Dividenden nicht mehr ausbezahlt. Man darf annehmen, daß die, welche die Einführung eines neuen Systems in Portugal wünschen, auch ein solches Unternehmen unterstützen werden. Sie haben hauptsächlich Cadiz und Barcelona ausersehen, um den Heerd der Insurrektion daselbst zu etabliren.

Vom Main, 18. Sept.

Privatnachrichten aus Dresden melden, daß S. k. H., der Prinz Friedrich, zum Mitregenten ernannt worden sey.

Das Panorama, welches beim Gabrlmann in der runden Bude aufgestellt ist, ist nur noch bis Dienstag den 21. Sept zu sehen, wozu täglich auf Zuspruch hoffend sich empfiehlt Joseph Rüf.

Zwei sehr schöne Güter in der besten Gegend von Franken, und eine Weinhandlung im besten Rufe, sind unter sehr annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen. Liebhaber wollen sich in frien Briefen wenden an
J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen,
Commissions-Bureau-Besitzer.

Bei Johann Martin Anich, Buchhändler und Buchdrucker in Luzern, hat so eben nachstehendes äußerst interessante Werk die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands (in Bamberg in der Dreaunick'schen) und der Schweiz zu haben:

Ansichten über die protestantische und katholische Kirche, oder Darstellung der Gründe, die einen Protestanten bewogen, zur katholischen Kirche zurückzukehren. Von J. Probst. Zweite, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit Bewilligung des Hochw. Ordinariats. gr. 8. S. XX. u. 350. Preis br. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

In dem Magazin für katholische Geistliche, herausgegeben von J. S. Köberle, Jahrg. 1829 Bd. II. findet sich über die erste Auflage dieses vortrefflichen Werkes nachstehende Recension:

„Will ein Katholik sich seines Glaubens erfreuen, so empfehlen wir ihm das Lesen dieser Briefe. Wird ein Katholik wegen seines Glaubens geneckt, so empfehlen wir ihm das Lesen dieser Briefe und er wird Stoff und die Art finden, die Neckerey abzuweisen."

„Die Briefe sind so wichtig, und das katholische Deutschland kann es Hrn. Probst nicht genug verdanken, daß er ihm dieses kostbare Kleinod geschenket hat."

„Was diese wichtigen Briefe noch besonders empfiehlt, ist die ausgezeichnete Bescheidenheit, welche darin herrschet."

„Hier Probst preiset alle Vorzüge der katholischen Kirche, ihres Glaubens und ihrer Einrichtungen, erwähnt aber auch, wie es einem treuen Schweizer gezieme, der Mängel und Mißbräuche, die von und zur Zeit der Reformation eine gegründete Ursache der Klage waren, und die zum Theil noch bis auf diese Stunde in der katholischen Kirche, zwar wider ihren Willen, hie und da anzutreffen sind."

„Hr. Probst hat durch sein eigenes Forschen den Weg zur katholischen Kirche gefunden, und entwickelt in seinen Briefen eine Bekanntschaft mit den besten katholischen Schriften, welche man nicht genug bewundern kann, und doch ist er bescheiden genug, um Verzeihung zu bitten, wenn er etwa einen Ausdruck sollte gebraucht haben, welcher das, was er über die katholische Kirche vorträgt, nicht vollständig genug ausdrücken sollte."

Auf die neue Auflage hat der Herr Verfasser den größten Fleiß verwendet. Die verschiedenen Bemerkungen, die ihm von Seite katholischer und protestantischer Gelehrten gemacht wurden, sind berücksichtiget; Alles, was für die getrennten Glaubensbrüder einigermaßen beleidigend seyn konnte, ist weggelassen; so daß die Schrift eigentlich hier ganz umgearbeitet erscheint.

☞ Daß von dem, mit dem besten Erfolge gebrauchten (was die wiederholte Abnahme beweiset) ächten Zierl'schen Königs-Essenz und Carmeliter-Geiste, uns eine neue Sendung zugekommen ist, daß ersterer in ganzen Bouteillen à 4 fl. 30 kr. und halben à 2 fl. 15 kr., und in Gläschen zu 36 kr., Karmelitergeist aber, das Gläschen zu 30 kr. und zu 15 kr., von jetzt wieder ununterbrochen gedient werden kann, zeiget hiemit an, das

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dreaunick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkiſchen Merkur.

Nro. 38. Sonntag den 19. September 1830.

Zwei Verbrechen.
(Fortſetzung.)

Um ſich Paradikins muthigen Entſchluß zu erklären, die Geheimhaltung ſeines Verbrechens, das ihn zu Grunde richten konnte, nicht zu erkaufen, iſt es nöthig, den Leſer über ſeine Perſon näher aufzuklären. Er wird gefunden haben, daß in einem und demſelben Individuum zwei durchaus verſchiedene Gemüther ihren Sitz hatten. Der eine Menſch war bekanntlich ein Leibeigener, ein Diener, deſſen Gemüth in ſeiner Jugend durch ſchlechte Geſellſchaften war vergiftet worden. Seine Erziehung war in vieler Hinſicht weit ſorgfältiger geweſen, als ſie bei dieſer Klaſſe von Menſchen gewöhnlich iſt. Er hatte mit ſeinen jungen Herren, die der Tod früh wegraffte, an dem Unterrichte in der franzöſiſchen, engliſchen, deutſchen und italieniſchen Sprache Theil genommen, und den Grund zu einigen andern Kenntnißen gelegt, die bei ſeiner ſchnellen Auffaſſung und hellem Kopfe leicht Wurzel ſchlugen. In einem Alter von fünfzehn Jahren fühlte er bei dieſer Erziehung das Bittere ſeiner niedrigen Geburt. Von der Sehnſucht beherrſcht, ſich frei zu machen, und von dem Durſte nach Gold gequält, erlag ſeine Ergebenheit und ſeine Herrſchaft der lockenden Gelegenheit, Beides zu erlangen, und er wurde zur Vollziehung des Verbrechens um ſo leichter vermocht, da er gegen die Entdeckung deſſelben ſich völlig geſichert hielt. Aus der Art und Weiſe, wie er die That in undurchdringlichen Schleier hüllte, konnte man bereits ſeine Klugheit und die Feſtigkeit ſeines Vorſatzes erſehen.

Der ungeheure Erfolg ſeines Handels eröffnete ihm eine neue Laufbahn; der Verbrecher wurde nun ein Biedermann: Mein Gott, ſagte er oft zu ſich, da es ſo leicht iſt, auf geradem Wege reich zu werden, warum mußte ich mich mit einem Verbrechen beflecken, das mich zu Boden drückt und mir immerfort mein Leben und allen Genuß meines Lebens verbittert. Von dieſem Augenblick wollte er, durch eine in dem Herzen der Böſen ſehr ſeltene Umwandlung, wieder zur Ehre und Tugend zurückkehren; er gab ſich ſelbſt das Wort, ein redlicher Handelsmann zu werden, und er hielt es. Ein gewiſſenhafter Beobachter ſeiner Verpflichtungen, und ſich nicht das Mindeſte erlaubend, was gegen Rechtlichkeit ſtritt, erwarb er ſich allgemeine Achtung und Vertrauen. Hatte Jemand etwas zu verkaufen, ſo brachte er es ihm, überzeugt: daß er deſſen Werth nicht zu gering anſchlage; gab es eine Hochzeit, ſo wurde bei ihm der Schmuck gekauft, und er war es auch, der die Steine aus einem altmodigen Geſchmeide herausnehmen und neu faſſen mußte; bei jedem zweifelhaften Fall in ſeinem Geſchäfte entſchied ſein Ausſpruch; zu allen Taxationen von Juwelen wurde er hinzugezogen. So beförderte ſeine ſtrenge Rechtlichkeit ſeine Wohlhabenheit nur noch mehr, und ſein beſtändiger Verkehr mit der guten Geſellſchaft veredelte nicht nur ſeine Sitten, ſondern bewirkte auch, daß ſein Hauptſtreben darauf gerichtet war, ſich die Achtung der guten Menſchen zu erwerben. Freigebig, großmüthig und mildthätig, wie es die Ruſſen von Natur ſind, verwendete er einen großen Theil ſeines Gewinnes zum Beſten der Nothleidenden, die er ſelbſt aufſuchte. London, wo er ſeinen Wohnſitz aufſchlug, wurde der geheime Schauplatz ſeiner Wohlthätigkeit, welcher ſich beſonders auch ſeine unglücklichen Landsleute zu erfreuen hatten, wiewohl die Klugheit ihm gebot, ſich nicht öffentlich dafür anzuerkennen. Die letzten Jahre beſonders hatte er einen alten Herrn, Namens Paradikin, unterſtützt, einen Greis, der durch thörichten Aufwand im Auslande ſich ſchon vor vielen Jahren zu Grunde gerichtet hatte. Gerührt durch Kuſtroff's Wohlthaten und die Sorgfalt, womit er ihn in ſeinen Tagen erfreute, wünſchte der bejahrte Ruſſe, daß er ſeinen Namen aufgeben, und den ſeinigen

Digitized by Google

annehmen möchte, und hinterließ ihm zu dem Ende bei seinem Tode alle seine Papiere und Urkunden. Nach dessen Ableben erfüllte Kustroff endlich sein sehnlichstes Verlangen, sein Vaterland wieder zu sehen, und sich daselbst unter dem angenommenen Namen Paradikin ein Landgut in einem von seinem Geburtsort entfernt liegenden Gouvernement zu kaufen. Als der Ankauf sich ohne Schwierigkeit gemacht hatte, fing der neue Gutsherr seine wunderliche Lebensart an; seine Eingezogenheit war weniger eine Folge des Wunsches Gefahren zu entgehen, die für ihn nicht mehr zu bestehen schienen, als seines großen Hanges zur Einsamkeit; die Zerstreuungen der Welt widerstrebten seinem Hange zur immerwährenden Thätigkeit. So war der Mann beschaffen, den ein unerhörter Zufall seinem ruhigen Landleben und der rührenden Verehrung seiner Untergebenen zu entreißen drohte.

Nehmen wir nun den Faden der Erzählung wieder auf, und versetzen uns in die fast verzweiflungsvolle Lage des entlarvten Verbrechers. Das Alter konnte Paradikins Kraft geschwächt haben; aber von der schnellen Uebersicht, welche die Nähe einer drohenden Gefahr ermißt und ihm Mittel an die Hand gibt, sich derselben zu entziehen, hatte es ihm nichts geraubt; wiewohl durch die plötzlich und unversehens ihn treffenden Beschuldigungen seines Feindes ungemein beunruhigt, hatte er doch eingesehen, daß er sich auf dessen Schwüre und bloße Zusicherungen nicht verlassen könne. „Wenn ich nun auch mit Aufopferung von vielem Golde die Vernichtung der mir Gefahr drohenden und in seinen Händen befindlichen Schrift erlange, sagte er zu sich selbst, wer steht mir denn für neue Forderungen von ihm? Bei dem ersten Mahnen seiner Gläubiger, bei dem ersten Verluste im Spiele wird der habsüchtige Mensch seine Drohungen und Erpressungen erneuern; mein Vermögen wird sich völlig in der Gewalt des falschen Mannes befinden, und habe ich es zuletzt durch wiederholtes Erkaufen seines Schweigens erschöpft, so wird der Wüthende mich dennoch angeben, und mich in einen Criminalprozeß verwickeln, von dem er jetzt mich zu befreien behauptet. So würde ich in den letzten Tagen meines Lebens das Spielwerk seiner wüthenden Habsucht werden; lieber will ich mich der Strenge der Gesetze selbst überliefern. Es sprechen für mich dreißig Jahre der Reue und einige gute Handlungen; das Geschick entscheide!

Da am nächsten Tage keine Botschaft von Paradikin bei Woronitscheff anlangte, so schickte der ungeduldig Aufbrausende seinen Intendanten zu ihm mit dem Auftrage, zur Antwort blos Ja oder Nein abzuholen, weiter nichts.

Die Antwort war noch lakonischer als die Frage. Sie war: „Nein!“

Gregorieff ritt damit schnell zurück, um sie seinem Herrn getreulich zu überbringen, der darüber in schreckliche Wuth gerieth und fürchterlich fluchte. Selbst der Intendant bekam dabei seinen Theil, denn er sollte Schuld an der Antwort seyn. Darauf wurde er eiligst weggeschickt, um den Reisewagen in Stand setzen zu lassen, indem er den nächsten Morgen verreisen wolle. Durch seine plötzliche Abreise hoffte er den Nachbar zu schrecken und ihn zu dem verlangten Opfer zu bewegen. Abends wurde Gregorieff in das Kabinet seines Herrn gerufen, um dessen Befehle in seiner gewöhnlichen Weise zu empfangen. „Höre genau, durak (einfältiger Tölpel), und wehe dir! wenn du nicht pünktlich thust, was ich dir befehle. Ich habe Jedermann gesagt, daß ich sehr schnell reisen und Tag und Nacht fahren würde, du sollst aber wissen, daß ich nur sehr kleine Reisen machen will. Hier hast du meine Reiseroute, auf der alle Poststationen und Nachtquartiere angegeben sind; schickt Herr Paradikin, mit dem ich wegen eines großen Geschäfts in Unterhandlung stehe, herüber, so muß Andreas Alexiowitsch mir augenblicklich nachreisen und mich eiligst aufsuchen; das nöthige Reisegeld sollst du ihm zustellen; nun geh' und laß mich um sechs Uhr wecken.“ Den nächsten Morgen reis'te Woronitscheff ab. Er hatte berechnet, daß er um 8 Uhr vor Paradikins Hause seyn würde; dieß war gerade die Stunde, wo dieser in seinen Gewohnheiten sehr pünktliche Mann die Messe hörte. Es ist bereits erwähnt, daß die Kapelle in einem von den Hausflügeln lag; die Hauptthüre derselben ging nach der Landstraße heraus. Woronitscheff ließ halten und ging in die Kirche. Paradikin ließ sich dadurch in seinem Gebete nicht stören; nach dem Gottesdienste entfernten sich die Domestiken durch die Hauptthür. In dem Augenblick, wo sich ihr Herr anschickte, nach seinem Zimmer zurückzukehren, redete Woronitscheff ihn mit den Worten an: „Ich reise nach Petersburg; Sie sehen hier meinen Reisewagen! Haben Sie mir keinen Auftrag dahin mitzugeben, Herr Paradikin? (den Namen ironisch betonend)“. — Ich gebe nur meinen Leuten Aufträge, mein Herr! glückliche Reise, Gottes Wille geschehe! Herr Kust..., Herr Paradikin wollte

Digitized by Google

ich sagen, kann sich auf meinen Eifer und auf meinen guten Willen ihm zu dienen, verlassen. Mit diesen Worten verließ er die Kapelle und flog in seinen Wagen, der sich pfeilschnell entfernte.

Da ihm bei dieser kurzen Unterredung Paradikins ruhiger und resignirter Ton aufgefallen war, so fing er beinahe an zu zweifeln, daß er werde zurückgerufen werden, änderte jedoch vor der Hand noch nichts in seinem Reiseplane. Sein Haß, der bisher noch durch seine Habsucht niedergedrückt war, erlangte aber seit diesem Augenblick das völlige Uebergewicht, und er tröstete sich über den Verlust der hundert Tausend Rubel mit der Aussicht der Strafe, womit Kustroff werde belegt werden, mit der Publicität, die er einem großen Verbrechen geben, und mit der Achtung, die für ihn, als Angeber, daraus erwachsen werde.

Nach seines Todfeindes Verschwinden war Paradikin starr vor Schreck und Abscheu. Im Hause Gottes in dem Augenblick überfallen, wo die Seele sich durch Gebet alles Irdischen zu entledigen sucht, hatte er mit Würde und als Mann geantwortet, der sich seinem bösen Geschick unterwirft; nun unterlag er demselben aber auch fast, und von der peinlichsten Unruhe gequält, schleppte er sich mühsam nach einem Zimmer im obern Stock des Hauses, wo er die Straße nach den beiden Hauptstädten übersehen konnte, und wo er den Wagen seines Feindes im Fluge dahin eilen sah. Er hätte gewünscht, ihn zurückhalten zu können; sein Entschluß wankte, er ging herab, befahl seinen Leuten das schnellste Pferd zu sattlen, und einen Augenblick hernach nahm er den Befehl zurück. Endlich, beschämt, die Unruhe und Angst seines Herzens vor seinen Leuten blicken zu lassen, nahm er sich zusammen, und tiefe Verachtung seines Verfolgers stählte seinen ernsten Entschluß. Allmälig wurde er ruhiger, und um nicht neuen Anfällen der Unentschlossenheit zu unterliegen, verließ er seine Wohnung und begab sich tief in ein Gehölz, über die Vertheidigungsmittel sinnend, von denen er werde Gebrauch machen können.

Mit diesem Gegenstande allein nur beschäftigt, achtete er nicht auf den Weg und wurde zuletzt gewahr, daß er sich verirrt habe; im dichtesten Gebüsch vernahm er jetzt ein Geräusch; er erschrack heftig darüber und war eben im Begriff zu fliehen, als Gregorieff vor ihm stand, der erstaunt darüber, an diesem einsamen Ort denjenigen zu finden, der sich nirgends blicken ließ, ihn mit den Worten anredete: „Beim heiligen Nikolaus! Herr Paradikin, hätte mir Jemand diesen Morgen gesagt, daß ich eine menschliche Seele in diesem Walde antreffen sollte, so würde ich eher an den Großtürken, als an Sie gedacht haben! Seit dem Brande in dem Dorfe des Generals, den Tag vor Pfingsten ist's, wenn ich nicht irre, daß Sie über Ihr Gebiet nicht gekommen sind, wo Sie wie ein heiliger Eremit leben. Gott ist mein Zeuge, daß es mich freut, Sie zu sehen, obgleich Ihre kurze Antwort gestern mir ein schreckliches Anschnauzen zu Wege gebracht hat." Zu jeder andern Zeit würde das Zusammentreffen mit Woronitscheffs Intendanten Paradikin unangenehm gewesen seyn, jetzt aber fühlte er in seiner gegenwärtigen Stimmung bei dem Anblick des joblaten Gregorieff, den er sogleich erkannte, eine Art von Erleichterung. Ich war in Gedanken, sagte er, habe mich verirrt und bin so über mein Gebiet gerathen, was mir nicht oft passirt. — Sie befinden sich auf unserm Gebiete, Herr Paradikin; wenn ich sage, unserem, entschuldigen Sie gütigst, so hätte ich sagen sollen: dem Gebiete des Herrn Woronitscheff, meines sehr geehrten Herrn, den der Himmel auf seiner Reise geleiten wolle. — Er ist also vereis't? — Ja, Gottlob! würde ich wohl sonst so vergnügt seyn, wenn er nicht schon zwanzig Werste hinter sich hätte? Frei zu Ihnen gesprochen, seine Anwesenheit bringt mich beinahe um, ist er aber fort, so bin ich heiter und vergnügt; es ist, als wenn mir dann zwei oder drei Puds Blei von der Brust gewälzt wären, und glauben Sie ja nicht, daß ich der Einzige bin, der dann vergnügt ist, nein, unser ganzes Dorf ist im Jubel. Ach! ich weiß es wohl, er wird wieder kommen und mit ihm all' meine Qual, was aber thun? Ich kann's nicht ändern; denken wir aber nicht daran. Heute bin ich glücklich wie ein König! — Der Herr ist also hart? — Hart, seine Seele ist eisern, sein Wille ist ein Hammer, der unaufhörlich zuschlägt, und was den Ambos betrifft, Herr Paradikin, so sehen Sie ihn hier vor sich! Als Intendant bin ich der erste Martyrer des Dorfs. Ich habe Leute gekannt, deren Bösartigkeit doch auch einmal nachließ, aber die seinige niemals! Uebelgelaunt steht er auf und eben so geht er wieder zur Ruhe. Guter Gott! ist es auch wohl gewiß, daß er der Sohn seines Vaters und noch mehr seiner Mutter seyn kann, dieser trefflichen Herrschaft. Ich beweine sie immer noch. — Nun Gregorieff, tröste dich, er macht es mit seinen Nachbarn nicht besser, wie ich eben erfahren habe. —

Digitized by Google

Bei meiner Treue! ich weiß nicht, was zwischen Euch vorgeht, aber gestern versetzte ihn Ihre, obgleich sehr kurze Antwort, in eine Wuth... Ich sah den Augenblick schon kommen, wo er auf mich losschlagen würde; es wäre nicht das erste Mal gewesen: ich konnte ihm aber doch nicht Ja überbringen, da Sie mich mit Nein abgefertigt hatten. Er überschüttete mich mit einer Fluth von Schimpfworten, die alle an Sie gerichtet waren, als hätten Sie mich bevollmächtigt, sie in Empfang zu nehmen; was kann er Ihnen übrigens thun? Ihre Stellung schützt Sie vor seinen Verfolgungen, Sie sind nicht sein Diener. — Nein, gewiß nicht! aber meine Stellung hält ihn nicht ab, neidisch auf meine Ruhe, mein Vermögen zu seyn, wüthend darüber, daß ich seinen Besuch nicht angenommen habe; als er von seinen Reisen zurückkam, hat er mein Verderben geschworen: solltest du glauben, daß er mich eines vor dreißig Jahren 600 Stunden von hier verübten Mordes beschuldigt? — Kaum waren diese Worte verhallt als Gregorieffs fröhliche Miene sich in Trauer wandelte. Paradikin wußte nicht, was er davon denken sollte, als der Intendant leise sagte: Er beschuldigt Sie des Mordes — er!... Dieses Wort hätte nie über seine Zunge kommen sollen. — Was willst du damit sagen? — Nichts, als die Wahrheit; folgen Sie mir, Herr Paradikin, ich will voraus gehen, um die Zweige bei Seite zu biegen, und wir wollen in einer Schlucht Platz nehmen, welche die Bauern den Sammelplatz der Bären nennen; es ist die heimlichste Stelle im Walde; dort kann ich Ihnen Alles sagen, ohne fürchten zu dürfen behorcht zu werden, es müßten denn die Tannen und Birken Augen und Ohren haben. — Warum willst du mich so weit führen? — So weit! es ist nur eine Werste, fürchten Sie nichts von mir; ich gleiche, Gott sey Dank, nicht meinem Herrn. Dieses Instrument, welches Sie hier sehen, dient dazu, die Bäume zu bezeichnen, die wir an einen reichen Lieferanten verkaufen wollen; sie werden vor der Zeit gefällt und sollen zur Bezahlung der Thorheiten dienen, die mein Herr in Petersburg begehen wird. Die Arbeiter werden hieher kommen, und ich wäre verloren, wenn man uns zusammen heimlich sprechen hörte: mein Herr würde, erführe er es, mir daraus ein Verbrechen machen.

(Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung des Lieds von der Glocke von Schiller.

Was in des Dammes tiefer Grube
Die Hand mit Feuers-Hülfe baut,
Hoch auf des Thurmes Glockenstube
Da wird es von uns zeugen laut.
Noch dauern wird's in späten Tagen
Und rühren vieler Menschen Ohr,
Und wird mit den Betrübten klagen,
Und stimmen zu der Andacht Chor.
Was unten tief dem Erdensohne
Das wechselnde Verhängniß bringt,
Das schlägt an die metallne Krone,
Die es erbaulich weiter klingt.

(Fortsetzung folgt.)

Continuatio carminis de campana ex Schillero.

Quod in cavo aggeris patente
Ope ignea manus struit,
Id, edita sonante turre,
In omnium ora nos feret.
Ab anno in annum erit sonando,
Movendo millia aurium.
Dolens dolentibus loquetur,
Vocabit ad pium chorum.
In infimo quod incolae orbis
Modo haec, modo illa sors tulit,
Id aeris insonat corona,
Sonum suum pie amplians.

(Continuat.) F. M. Sch.

Gold und Eisen.
(Eine Fabel.)

Blankem Golde kam einmal
Eisen in die Bahn.
„Fort verwegenes Metall!
Fing der Mammon an;
Bist ein Wesen ohne Werth,
Scheinlos von Natur,
Und an diesem meinem Heerd
Machst du Schande nur.
Geh und richte deinen Sinn
Niedern Dingen zu!
Wisse, daß ich edel bin,
Und unedel Du!"

Eisen sprach: „Du armes Ding!
Bist von Stolz berhört,
Ist gleichwohl dein schönster Ring
Keinen Nagel werth."

Nordh. Minniglich.

Räthsel.

Kennst du die magische Wand, vor welcher in einem Momente
Du dein eigenes Selbst deutlich verzwiefacht erschaust?

Nordh. Minniglich.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Hohlspiegel.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 264. Bamberg, Dienstag 21. September 1830.

Konstantinopel, 25. Aug.

Ein französischer Kutter von der Division des Admirals Rigny lief am 20. d. mit Depeschen für den Grafen Guilleminot hier ein. Er hatte am Hauptmaste die dreifarbige Flagge aufgezogen, und legte sich neben einem andern franz. Fahrzeuge vor Anker, das sogleich die weiße Flagge einzog. Dieser Anblick verursachte im Hafen viele Bewegung, Jedermann sagte sich, es müsse in Frankreich ein außerordentliches Ereigniß stattgefunden haben. Mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps begaben sich eilig zur französischen Botschaft, um nähere Erkundigung einzuziehen, und den Grund des Flaggenwechsels zu erfahren. Dem Grafen Guilleminot waren aber um jene Zeit die Depeschen noch nicht zugekommen. Zwei Stunden später stieg ein französischer Offizier, von einigen Seesoldaten begleitet, ans Land, und fragte nach dem französischen Gesandtschaftshotel; er hatte die dreifarbige Kokarde auf dem Hute, und die Soldaten waren mit dreifarbigen Bändern geschmückt. Jetzt war an einem Wechsel der Dinge in Frankreich nicht mehr zu zweifeln und obgleich der Offizier jedes Gespräch mit den herbeigeeilten Einwohnern von Pera vermied, und seine Mannschaft strengen Befehl zu schweigen hatte, so erfuhr man doch bald, daß die Familie der Bourbons entthront sey, und der Herzog von Oeleans die Funktionen eines Lieutenant-Generals übernommen habe. Am Abende wurde die weiße Fahne und der Wappenschild von dem Hause des französischen Botschafters abgenommen. Bis jetzt ist noch kein anderes Abzeichen an deren Stelle getreten, doch trägt das ganze Personal der Botschaft und die Dienerschaft die dreifarbige Kokarde; ein hinreichender Beweis, daß der Botschafter die ihm zugekommenen Befehle respektirt, und sie auch von seinen Untergeordneten befolgen läßt. Alle franz. Schiffe auf unserer Rhede haben seit gestern die neue Flagge aufgezogen, und di hier sich aufhaltenden Franzosen jeden Standes tragen die dreifaebige Kokarde. Die meisten französischen Kaufleute haben die Nachrichten von de. letzten Ereignissen in ihrem Vaterlande mit Freuder vernommen, und wetteifern in deren Aeußering bei täglich veranstalteten Gastgelagen. Die Turken wissen nicht recht, was vorgefallen ist, und haben keinen Begrif von der Wichtigkeit de Sache. Sie wundern sich, daß man so viel Werth auf den Wechsel einee Faebe legen könne, lachen über die Verlegenheit mancher ihrer chistlichen Freunde, und glauben, die Expedition gegen Algier habe die Umwälzung in Frankreich herbeigeführet. Desto mehe Aufmerksamkeit widmet man den Angelegenheiten der Pforte in Albanien, die seit einigen Wochen eine günstige Wendung genommen haben, da der Großwessier die Häupter der Insurgenten (freilich auf eine ehr unredliche Art) zu vernichten gewußt hat. Er rückte nemlich zu Anfange dieses Monats mit allen ihm zu Gebote stehenden Truppen, ungefähr 30,000 Mann, ihnen entgegen, knüpfte aber zugleich Unterhandlungen mit ihnen an, die ihn beinahe die Unterwerfung derselben hoffen ließen. Die Insurgenten zeigten sich bereit, der Pforte Gehorsam und Kriegsdienste zu versprechen, wenn einige von ihnen gemachte Vorschläge dagegen angenommen würden. Der Großwessier gab zu verstehen, daß er dieses für billig halte und sich darüber mit den Bei's zu berathen wünsche. Diese waren unvorsichtig genug, sich insgesamt von einer geringen Eskorte begleitet ins Hauptquaetier Reschid Pascha's zu begeben, wo sie freundlich empfangen, und zur Tafel geladen wurden; der Wessiee zog sich während der Mahlzeit zurück, und gab Befehl, sie alle niederzuschießen. Die meisten wurden auf dee Stelle umgebacht, andere schwer verwundet, und nachher hingerichtet. Unter die letzteen gehöeen Bely Bey, Arslan Bey, und Omee Vrione. Dieser verrätherischen That verdankt der Wessier seinen

Sieg über die noch bewaffneten Insurgents, die er in ihrem Lager überfiel, und ein großes Blutbad unter ihnen anrichtete. Ganz Albanien von Schrecken erfüllt, soll nun die Großmuth des Siegers angefleht haben. Große Grausamkten und Privatrachen sind zu befürchten. Der Pscha von Scutari hat sich unterworfen und auch die Unruhen in Asien sind größtentheils beigegt. Aus Aegypten sind die günstigsten Nachricten eingegangen; der Vicekönig ist fortwährend bemüht, sich die Gunst des Sultans zu erhalt'n, und schickt fleißig Subsidien.

London, 10. Sept.

Unter den auf dem Rotterdamer Dampfschiffe „der Batavier" nach einer Ueberfahrt von nur 22 Stunden zu London angekommenen Passagieren bemerkt man den Fürsten Trubekoi, außerordentlichen russischen Gesandten, und den Fürsten v. Carolath, preußischen Gesandten, beide mit einer besonderer Sendung (Glückwünschung zur Thronbesteigung) bei dem Könige Wilhelm IV.

Paris, 14. Sept.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer verlas der Minister des Innern den längst versprochenen Bericht über den Zustand des Landes. Er lautet:

„Meine Herren, der König hat uns befohlen, Ihnen ein Gemälde des Zustandes von Frankreich und der Akte des Gouvernements seit der glorreichen Revolution, die seinen Thron begründete, während sie das Land rettete, vorzulegen. Stolz auf seinen Ursprung, fühlt das Gouvernement das Bedürfniß, laut auszusprechen, wie es seine Aufgabe versteht und sie zu erfüllen entschlossen ist. Dasselbe ist das Resultat einer heroischen Anstrengung, die plötzlich erfolgte, um die Freiheiten und Interessen der Nation vor dem Despotismus, dem Aberglauben und den Vorrechten sicher zu stellen. In ein paar Tagen war das Unternehmen mit einer bis dahin beispiellosen Achtung und Schonung vor den Rechten des Einzelnen und der öffentlichen Ordnung vollbracht. Frankreich, von gerechtem Stolze durchdrungen, hat sich von einem so schönen Siege Früchte versprochen. Es betrachtete sich als erlöst von jenem System des Betrugs, der Ungewißheit und Ohnmacht, wodurch es so lange Zeit ermüdet und gereizt worden. Es hat auf eine konsequente und wahre Politik gerechnet, die ihm eine weite Bahn der Thätigkeit und Freiheit eröffnen würde. Es wird auf derselben fest und gleichmäßig fortschreiten. Das Gouvernement findet die Richtschnur für sein Benehmen in diesem Charakter des Ereignisses, unter welchem es entstanden, und der Hoffnungen, wovon Frankreich beseelt ist. Es fühlt sich berufen, seine Kraft aus jenen Institutionen zu schöpfen, welche die Freiheiten des Landes verbürgen, die legale Ordnung durch allmählige Verbesserung der Gesetze zu erhalten, und ohne Furcht, im Schooße des kräftig beschützten öffentlichen Friedens, die Entwickelung aller Fähigkeiten, die Ausübung aller Rechte zu unterstützen. Dieß ist in seinen Augen die Politik, die unserer Revolution alle Früchte tragen muß. Um sie zu verwirklichen, war ihm als erste Pflicht auferlegt, allenthalben von der Staatsgewalt Besitz zu nehmen und dieselbe an Männer zu übertragen, die fähig sind, den Sieg der Nationalsache zu befestigen. Dank den Eroberungen von 1789, der gesellschaftliche Zustand von Frankreich ist regenerirt; Dank dem Siege von 1830, seine politischen Institutionen haben in einem Tage die Hauptreformen erhalten, deren sie bedurften. Eine, überall mit dem gesellschaftlichen Zustande und der Charte in Harmonie stehende Verwaltung, eine fortdauernde Anwendung der ohne Widerruf geheiligten Prinzipien: dieß ist jetzt das dringende Bedürfniß, der einstimmige Wunsch des Landes. Zahlreiche Veränderungen im Personal waren mithin nothwendig; hierdurch mußte das Gouvernement aller Orten sein Daseyn fühlen lassen und seine Einsetzung selbst proklamiren. Diese Arbeit geht ihrem Ziel entgegen. Die Zeit wird sich über den Werth der getroffenen Wahlen aussprechen; allein von nun an kann man sich eine klare Idee von dem Umfang und der Schnelligkeit der Arbeit machen. Wir legen Ihnen die Hauptresultate derselben in Eile vor. (Fortsetzung folgt.)

Brüssel, 16. Sept.

Der Courrier des Pays-Bas beklagt sich bitter über die königliche Eröffnungsrede. Nach dieser Rede, heißt es unter andern, sind die Belgier „Aufrührer"; sie waren glücklich und durch den schwärzesten Undank werden sie Empörer; aber nicht allein, daß sie sich empören, ihre Empörung ist durch „Brand und Plünderung" bezeichnet; Sengen und Brennen ist ihr Zweck, einen andern haben sie nicht; denn Einer hat nicht die Ansicht wie der Andere, und ihre Leidenschaftlichkeit macht sie blind. Man muß sie „durch die Waffen" zur Ruhe bringen und die königliche Autorität befestigen. Dann, und zwar „„vor Allem"", edle und hochmögende Herren, muß man auf die Mittel denken, die Geldbedürfnisse zu decken und den Dienst der Miliz zu prolongiren, d. h. ich brauche Soldaten, um die Rebellen zu unterwerfen, und Geld, um diese Soldaten zu bezahlen; die Belgier sollen den Sol-

Digitized by Google

ländern die Kosten für den Krieg bewilligen, den die Holländer gegen die Belgier führen wollen, und in diesem Punkte, „edle und hochmögende Herren, zählt man auf Ihre Vaterlandsliebe und Ihre Treue.“ Wenn sie Menschen und Geld schaffen, so wird man Sie für „gutdenkend“ halten, und wehe denen, welche die Regierung „böswillige“ zu nennen belieben. Diese Böswilligen werden sich zurückziehen „denn ich werde nie dem Geiste der Faktion weichen“; da aber der Geist der Faktion auch nicht weichen wird, so muß unvermeidlich Bürgerkrieg entstehen, „denn ich wünsche nichts so sehr als das Glück der Niederländer, deren Interessen mir durch die göttliche Vorsehung anvertraut sind.“

Das sind königliche Worte! sie sind hart, sie sind drohend. Also die Belgier noch einmal mit Räubern und Mordbrennern verglichen! Geld und Soldaten verlangt von unsern Deputirten gegen uns! Das heißt die Blindheit weit treiben. — Aber die Antwort auf derlei Dinge ist leicht. Die Belgier werden ihre Waffen nicht ablegen. Wenn sie die Holländer wollen, so sollen sie sie nehmen: aber sie wegwerfen vor dem Siege, ohne Garantien, ohne Resultat; uns dem Haß und der Rache der Holländer zu überliefern, in das schmähliche Joch zurückzukehren, das können die Belgier nicht, ohne sich zu entehren, ohne ihr eigenes Unglück zu unterschreiben ꝛc. ꝛc.

Kassel, 15. Sept.

Die heutige Kassel'sche Allg. Zeitung, beginnt mit folgendem Artikel:

Kassel, den 15. Sept. 1830.

„In dem Augenblicke, da wir unser Blatt in die Presse geben, erfüllt ein unbeschreiblicher Jubel die Stadt. In dichten Haufen durchziehen die Bürger Straßen und Plätze, welche von unzähligen Vivats ertönen. Se. königl. Hoh. der Kurfürst haben eben den gesammten, in Deputation bei Allerhöchstdenselben eingeführten Stadtrath zu empfangen und die Ihnen ehrfurchtsvoll vorgetragenen Bitten Ihrer treuen Unterthanen huldreichst zu vernehmen geruht. Die sofort verbreiteten Berichte über den Inhalt der fürstlichen Erwiederungsworte, die freudige Aufwallung, welche sich der ganzen Stadt mittheilte und den Kurfürsten, welcher auf dem Balcon des Palais seinem biedern Volke entgegenkam, mit begeisterten Akklamationen umgibt, verkündigen, daß die treuesten Wünsche in der Weisheit eines väterlichen Fürsten Erhörung finden und diese Zeit ein Beispiel der stets mehr befestigten Bande der Liebe und des erhöhten Einklangs zwischen Fürst und Volk erhalten wird. Heil dem Kurfürsten!

Altenburg, 13. Sept.

Auch hier ist seit gestern eine Bürgergarde errichtet, welche insbesondere des Nachts für die öffentliche Sicherheit zu sorgen übernommen hat. Vorige Woche fand man nämlich mehrmals Drohschriften gegen Beamte der Regierung angeschlagen und in der Nacht vom 11. zum 12. d. M. wurden im Hause eines Beamten und im Gartenhause des Erbprinzen Fenster eingeworfen. Die Bürgergarde ist eifrig bedacht, jeden weiteren Unfug zu verhüten.

Dresden, 16. Sept.

Heute ist folgende Bekanntmachung erschienen:

Se. Königliche Majestät haben das Gewicht der Gründe nicht verkennen mögen, aus denen in der Ständischen Intercession des diesjährigen Landtags das Bedürfniß einer verbesserten Städtischen Verfassung dargestellt worden ist, und es haben Allerhöchstdieselben diesen Gegenstand um so mehr zur besondern Berücksichtigung geeignet befunden, als auch im Allgemeinen der Wunsch nach einer zeitgemäßen Modification der zeitherigen Städtischen Verfassungen sich ausgesprochen hat und die Abstellung der mit letztern verbundenen Mängel dazu dienen wird, das Vertrauen zwischen den Magistraten und den Einwohnern zu stärken und zu befestigen.

Se. Königliche Majestät haben diesmal angeordnet, daß die Grundzüge einer solchen neuen Städteordnung unverzüglich ausgearbeitet und sodann zwischen Deputirten der Stadträthe und der einzelnen Städtischen Communen weitere Verhandlung vor Königl. Commissarien gepflogen werden soll.

Die unterzeichnete Commission ist von Sr. Königlichen Majestät befehligt, diese Verfügung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und hält sich überzeugt, daß sämmtliche Betheiligte sich beeifern werden, Sr. Königlichen Majestät landesväterlicher Absicht durch treue Mitwirkung zur Herbeiführung einer verbesserten Communal-Verwaltung zu entsprechen.

Dresden, den 13. September 1830.

Die zu Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe im Königreiche Sachsen allerhöchst verordnete Commission.

Friedrich August,
Herzog zu Sachsen.

Leipzig, 16. Sept.

Gestern früh wurde die aus Dresden offiziell hier eingetroffene Nachricht von der durch Se. königl. Maj. geschehenen Ernennung Sr. k. H. des Prinzen Friedrich August, Herzogs zu Sachsen, zum Mitregenten des Landes durch einen Anschlag des hiesigen Stadtmagistrats öffentlich

Digitized by Google

kund gemacht. Die herzliche Theilnahme, welche dieses höchst wichtige Ereigniß bei den treuen Bewohnern unsrer Stadt erweckte, sprach sich alsbald lebhaft unter allen Ständen aus. Noch denselben Tag reisten Deputirte nach Dresden ab, um Sr. k. H. im Namen Leipzigs die tiefsten Gefühle wahrhafter Treue und Anhänglichkeit, so wie die innigsten Glückwünsche sämmtlicher Einwohner darzulegen. Am Abend dieses festlichen Tages war die Stadt glänzend erleuchtet. Vom Balkon des Rathhausthurms herab rauschte die Musik der in den Straßen wogenden, freudig bewegten Menge entgegen. Die hiesigen vereinigten Schützengilden zogen unter Hörnerklang, in feierlichem Zuge mit ihrer Fahne durch die Stadt. Eng mit ihnen und den übrigen Einwohnern durch Bürgersinn verbunden, der in den jüngst verflossenen Tagen so mächtig zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe wirkte, schlossen sich ihnen die Studirenden an. Ein Lebehoch wurde von ihnen dem Allverehrten Prinzen Friedrich August dargebracht, in welches die versammelte Menge, von der Wichtigkeit des Tages tief ergriffen, mit freudigem Herzen einstimmte. Später wurde eine gleiche Ehrenbezeugung dem verehrten Oberhaupte unserer Akademie, Prof. Krug, so wie dem Stadtkommandanten, von Taubenheim, zu Theil, deren weise Thätigkeit noch vor Kurzem die Ordnung in unserer Stadt wiederum herbeiführen half, aus welcher sie, unter dem Schutze des treuen und redlichen Sinnes der Sachsen, nie wieder schwinden dürfte.

Hof, 16. Sept.

Bei den Unruhen in Chemnitz war die Tendenz nicht politischer Art, da man nur darauf ausging, die Häuser der Italiener Rompano und Sala, die sich durch ihren lauten Haß gegen die Protestanten Feinde gemacht hatten, zu zerstören.

Welche Ursachen den Tumult in Gera herbeiführten, weis man noch nicht. Den 17. ist aber das fürstl. Militär von Ebersdorf nach Gera aufgebrochen.

Gewiß ist übrigens, daß 100,000 Mann Preußen auf dem Marsche sind, um die franz. und niederländische Grenze zu besetzen.

Vom Main, 20. Sept.

Ein Handlungsbrief von Leipzig d. 17. d. enthält: „Seit meinem letzten Schreiben sind sowohl hier, als auch in Dresden mancherlei Geschichten und Störungen vorgefallen, und wir lebten hier ein paar Tage in großer Angst. Gott lob, daß nun nichts weiter zu befürchten ist, und wir die sichere Hoffnung haben dürfen, daß aus allen diesen Vorfällen noch manches Gute für Stadt und Land hervorgehen wird!"

Bamberg, 20. Sept.

So eben erhalten wir die Wiener-Zeitung und den Oesterr. Beobachter vom 15. Septbr., worin die Reden des Patriarchen Erzbischoffs als Wortführer der Deputation der ungarischen Reichsstände an Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin und Se. k. k. Hoheit den Erzherzog Kronprinzen, so wie die Antworten Sr. Majestät des Kaisers sowohl als Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Kronprinzen enthalten sind.

Aus der neuesten Literatur ist in der Drauenick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg zu haben:

Aus dem Leben der Gräfin du Barry, letzten Maitresse Ludwigs XV. von Frankreich in ihren Original-Briefen, nebst denen der Prinzen, Minister und anderer vornehmen und berühmter Leute, die an sie geschrieben haben. Mit vielen erläuternden und beifügenden Anmerkungen. A. d. Franz. von Menadier. 8. geh. 3 fl. 36 kr.

Bellaemin, 12 Homilien. Aus dem Latein. frei übers. und für unsere Zeit bearbeitet von W. Frank. 8. geh. 45 kr.

Dezaga, kleine Naturlehre und Naturgeschichte für Elementarschulen. 2te Aufl. 8. 36 kr.

Magazin für philosoph., medicin. u. gerichtliche Seelenkunde v. Dr. Friedreich. 4s gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Groos, Dr. J., die Lehre von der Manie eine delirio philosophisch untersucht und in ihrer Beziehung zur strafrechtlichen Theorie zur Zurechnung betrachtet. 8. 1 fl. 21 kr.

Jacotot's Lehrmethode des Universal-Unterrichts a. d. Franz. von W. Braubach. 1. B. Muttersprache. 8. geh. 1 fl. 15 kr.

Jäcks Reisen 55s u. 56s à 18 kr.

Kriegk, G. L., belehrende Darstellungen für das höhere Jugendalter. Zusammengetragen und mit Anmerkungen begleitet. gr. 8. 2 fl. 48 kr.

Luthers, Dr. M., kleiner Katechismus nach der reinen Lehre des Evangeliums für unsere Zeiten umgearbeitet von Dr. H. Stephani. 8. 6 kr.

Moore, Th., Briefe und Tagebücher des Lord Byron, mit Notizen aus seinem Leben. In 4 Bde. 1. u. 2. Bd. 8. geh. 9 fl.

Rehm, Dr. F., Lehrbuch der historischen Propädeutik und Grundriß der allgemeinen Geschichte. gr. 8. 54 kr.

Sautter, C. L., kleine Geographie für die Hand der Kinder in Landschulen. 12. 12 kr.

Schmidt, Dr. W. C. C., kurze Anweisung für junge Pharmaceuten das Studium der Botanik zweckentsprechend und selbstständig zu betreiben. 8. geh. 45 kr.

Unsere Zeit. 1156 und 7r Supplementh. à 15 kr.

Bibliothek der Gebetbücher. 16r — 20r Bd. à 24 kr.

Weltpapier à 30 kr.

Auswahl von Predigten 108 u. 118. 8. Regensb.

Donnerstag den 23. d. M. ist Gesellschaft mit Tanz und Spiel, wozu die verehrlichen Mitglieder der Harmonie eingeladen werden. Anfang 7, Ende 11 Uhr. Bamberg den 19. Sept. 1830.

Der Harmonie-Vorstand.

Conzert-Anzeige.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung werden Mittwoch den 22. September die 8 und 6jährigen Knaben Ernst und Eduard Elchhorn aus Coburg im Kauerischen Saale ein grosses Conzert zu geben die Ehre haben, wozu ein hohes und verehrungswürdiges Publikum ergebenst eingeladen wird.

Billets zu 24 kr. sind im Bamberger Hofe Nro. 18, und Abends an der Kassa um 30. kr. zu haben.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 265. Bamberg, Mittwoch, 22. September 1830.

München, 18. Sept.

Se. Maj. der König wird bis zum 1 Okt. von Berchtesgaden zurückerwartet. — Man vernimmt von Regensburg aus, daß daselbst große Festivitäten zum Empfang des Königs, welcher zur Grundsteinlegung der Walhalla am 18. Okt. dahin abgehen wird, vorbereitet werden. Unter Anderm soll ein grandioser silberner Pokal für Se. Maj. unter der Arbeit seyn.

München, 19. Sept.

Ihre Maj. die Königin sind am Mittwoch von Berchtesgaden hier eingetroffen. — Da auch in Altenburg einige Unruhen entstanden sind, so haben Ihre Maj. die beabsichtigte Reise dahin einstweilen nicht fortgesetzt, um erst nähere Nachrichten abzuwarten. Indessen ist zu Altenburg Alles wieder zur Ordnung zurückgekehrt. Der verehrte Vater Ihrer Maj., der Nestor der deutschen Fürsten, erhielt bei dieser Gelegenheit Beweise der größten Ergebenheit und Anhänglichkeit Seiner Unterthanen. Se. Durchlaucht hatte sich, wie Berichte melden, Selbst auf das Rathhaus in die Mitte Seiner Bürger begeben, und Seine wohlwollenden und gütigen Gesinnungen zur Erleichterung des Volkes fanden die herzlichste Anerkennung. Bei der Rückkehr in das Schloß wurden von den Bürgern die Pferde ausgespannt, und sie zogen Ihn selbst mit Jubel in die Fürstliche Wohnung zurück. Die Verhältnisse übrigens, deren Abstellung gewünscht wurde, rührten noch aus frühern Zeiten her, ehe der jetzige Hr. Herzog die Regierung dieses Landes angetreten hatte, das Ihm bekanntlich durch das Aussterben des Sachsen-Gothaischen Hauses zufiel.

Paris, 14. Sept.

Die Bataillonschefs Pellapra und Mare haben heute dem Obristen de Rumigny, Adjutanten des Königs Philipp I. eine Adresse, die mit mehr als 500 Unterschriften von Offizieren versehen ist, überreicht; sie lautet so: Sire, die Kinder von Austerlitz, Jrun, Eilau, Friedland, Wagram und der Moskwa kommen, Ihnen ihre Arme, die nur zu lange verachtet waren, anzubieten; sie bringen dem Bürgerkönige, dem Vater des Vaterlandes, die Reste des Blutes dar, das schon für es geflossen ist. Europa kennt uns, es hat gesehen, was die Liebe zum Ruhme vermag, es wird sehen, was die Liebe zur Freiheit kann.

Fünfzehn Jahre Herabwürdigung waren der einzige Lohn für unsere Dienste. Wir haben Rechte auf Entschädigung, und wir verlangen sie; aber nur eine ist unserer würdig, die, dem Feinde gegenüber gestellt zu werden. Wenn der Feind Frankreich zu bedrohen wagt, so wird er uns wieder kennen lernen.

Sire, zwischen Ihnen und der alten Armee auf Leben und Tod Ihre sehr getreuen Unterthanen.

(Folgen die Unterschriften.)

Ein Brief aus England, der den 12. in Havre angekommen ist, spricht von der Bestürzung der ehemaligen königl. Familie von Frankreich, als sie die Nachricht von der Anerkennung des Königs Ludwig Philipp durch das englische Kabinet erfuhr; Karl X. rief aus, als er eine Uebersetzung des Courier las, das ist nicht, was er uns versprochen hat, es ist hart, von einem Marschall von Frankreich verrathen zu seyn. Man zeigt an, die königliche Familie würde nächstens nach Neapel abreisen.

Die Marschälle, der Herzog von Dalmatien und Treviso, der Baron von Barante, und der Vicomte von Houdetot sollen zu Gesandtschaften bestimmt seyn.

Heute Abend ist hier allgemein das Gerücht verbreitet, daß in Piemont ernsthafte Unruhen ausgebrochen sind. Wir sind im Besitz keiner direkten Nachrichten, welche die Aechtheit dieser Angabe bestätigen.

Sämmtliche, der Koalisirung beschuldigten Buchdruckereiarbeiter sind von dem Zuchtpolizei-

gerichte freigesprochen worden. Das Urtheil wurde von dem Publikum mit Bravo's aufgenommen. Die Angeklagten begaben sich in größter Ordnung nach Hause.

Fortsetzung des Vortrags des Ministers des Innern über den Zustand des Landes:

Kaum in Dienste getreten, hat der Kriegsminister für die Kommando's der militärischen Divisionen und Unterdivisionen gesorgt; 75 Oberoffiziere hatten diese Kommando's in Händen, 65 davon sind ersetzt, 10 auf ihrem Posten geblieben; sie hatten dieß durch die Raschheit und Entschiedenheit ihrer Mitwirkung verdient. Zu gleicher Zeit, und zwar seit dem 8. August, wurden die Generale, die die Inspektion über die Truppen hatten, abberufen, und 10 Generallieutenants oder Marcheaux-de-Camp wurden zu den Corps mit dem Auftrage gesandt, die Thronbesteigung des Königs zu proklamiren, jeder Scission vorzubeugen, und die unter den Offiziers nöthigen Absetzungen vorzuschlagen. Neue Obristen erhielten: 39 Infanterie- und 26 Kavallerie-Regimenter. In den unteren Graden fanden viele Ersetzungen Statt. Nach 31 wichtigen Plätzen wurden neue Kommandanten geschickt. Eine aus Oberoffizieren bestehende Kommission, die seit dem 16. Aug. in Thätigkeit ist, untersucht die Ansprüche der Offiziere, welche in Dienst treten wollen; ihre Arbeiten sind sehr vorgerückt. Seit den ersten Tagen des Augusts sind Maßregeln zur Verabschiedung der Schweizer-Regimenter, der alten königl. Garde und Linie ergriffen; sie werden streng vollzogen. Die Entlassung der Ex-Garde und der Haustruppen Königs Karl X. ist geschehen. Um die, durch die Entlassung entstehenden Lücken auszufüllen, ist der Bestand der Linien-Infanterie-Regimenter auf 1500 Mann, der der Kavallerie-Regimenter auf 700 Pferde, und der der Artillerie- und Genie-Regimenter auf 1200 und 1450 Mann gebracht. Drei neue Regimenter, ein Kavallerie-Regiment, unter dem Namen: Lanziers von Orleans, zwei Infanterie-Regimenter (Nro. 65. u. 66.), und sechs Bataillons leichter Infanterie werden in diesem Augenblick organisirt. Zwei Bataillons Gensdarmerie zu Pferde sind speziell errichtet, um den Dienst in den westlichen Departements zu versehen. Eine Municipal-Garde ist für die Stadt Paris organisirt. Mehr als die Hälfte der Leute, woraus sie besteht, ist bereit, in den aktiven Dienst zu treten. Der Oberbefehlshaber der afrikanischen Armee ist verändert. Die Nationalfahne weht in den Reihen dieses Heeres, das sich eben so eifrig, sie anzunehmen, als würdig gezeigt hat, ihr zu folgen, und das, wenn es in's Vaterland zurückkehrt, die Belohnungen erhalten wird, die es durch seine Tapferkeit verdient hat. Auf diese Weise ist innerhalb fünf Wochen das Personal der Armee erneuert oder seiner Umgestaltung nahe.

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 16. Sept.

Der General Clausel hat bei seiner Ankunft zu Algier, wo er das Oberkommando der Armee übernahm, folgende Proklamation erlassen:

Einwohner von Algier! Der mächtige König der Franzosen, Ludwig Philipp I. hat mir das Kommando der Armee anvertraut, welche dieses Königreich besetzt hält, und das Gouvernement der Provinzen, aus welcher es besteht. Die Absicht des Königs der Franzosen ist, für immer das Glück der Völker zu sichern, welche durch unsere Waffen von einem harten und drückenden Joche befreit wurden; Gerechtigkeit und Gesetze sollen herrschen, die Guten sollen beschützt, die Böswilligen jeder Klasse bestraft werden. Uebelwollende haben ein nachtheiliges Licht auf den französischen Charakter zu werfen gesucht, indem sie uns einer ungerechten Vorliebe für eine gewisse Klasse der Einwohner beschuldigten. Leihet solchen treulosen Einflüsterungen kein Gehör. Ich verspreche Allen Sicherheit und Schutz, aber ich erwarte auch von Euch volles Vertrauen und alle Unterstützung, die Ihr mir zur Aufrechthaltung der Ordnung und des Friedens gewähren könnt. Einwohner von Algier, Eure Religion, Eure Sitten und Gebräuche sollen geachtet, alle Eure Beschwerden berücksichtigt werden. Ich zähle darauf, daß ich mit Euch werde zufrieden seyn können, und daß Ihr mich niemals in den Fall setzet, Euch zu beweisen, daß es ein vergebliches Unternehmen wäre, Störung der Ruhe im Innern der Hauptstadt oder außen im Lande zu bewirken; bereits habe ich die exempl. Bestrafung einiger Treulosen verfügt, welche Unruhen verursachen und uns anklagen wollten, als beabsichtigen wir Euch der Sache derjenigen zu überliefern, von deren Joche wir Euch befreit haben.

Algier, 7. Sept. 1830.

Der Oberkommandant der afrikanischen Armee:

Clausel.

Der Schluß des Briefes, welchen der Obergeneral unterm 8. Sept. an den Kriegsminister schrieb, lautet folgendermaßen: Ich kann den guten Geist nicht genug loben, welchen die Armee in dem Moment bestand, wo ich das Commando übernahm. Die Gewißheit, welche ich so glücklich war ihnen beizubringen, daß kein Verdienst

Digitized by Google

vergessen werden soll, und daß alle Offiziere, welche ihren Eid unserem König Ludwig Philipp leisteten und über ihre guten Gesinnungen keinen Zweifel ließen, die Belohnungen erhalten sollen, auf welche sie rechtlichen Anspruch haben; diese Gewißheit garantirt mir, was sich auch ereignen mag, den Beistand aller Offiziere und Soldaten. Alle Zeichen von Muthlosigkeit sind verschwunden, und der Gesundheitszustand bessert sich auf sehr beruhigende Weise.

Eine königl. Ordonnanz beruft zur Ausfüllung der in der Deputirtenkammer durch freiwillige Dimission, durch Wahlannullirung und durch Ernennung zu öffentlichen Aemtern erledigten Plätze die Wahlkollegien mehrerer Bezirke auf den 21. Okt. und die, der Departementalwahlkollegien auf den 28. Okt.

Auf das Grab des Generals Mouton-Duvernet, welcher im Jahre 1815 zu Lyon juridisch gemordet wurde, hat man eine dreifarbige Fahne aufgesteckt.

Brüssel, 16. Sept.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten zu Haag wurden drei Kandidaten zur Präsidentschaft gewählt: die Hrrrn van Toulon, Clifford, und Corver Hooft. Der König hat Hrn. van Toulon, Deputirter von Holland, ernannt, er ist ein gemäßigter Amsterdamer: die belgische Minorität schien Herrn Clifford vorzuziehen.

In einer Vrrsammlung des Etatmajor der Bürgergarde und der öffentlichen Sichrrheitskommission wurde eine Addresse an unsere Deputirten in Haag abgefaßt, worin man sich ebenfalls über die Härte der Thronrede beschwert und den Deputirten dringend die Wahrung des belgischen Interesses anempfiehlt.

Ein von vielen Hunderten angesehener Bürger unterzeichnete Adresse, welche diese Nacht nach dem Haag abging, fordert die belgischen Deputieten auf, unverzüglich in der Antwort auf die Thronrede das Prinzip der Trennung des Nordens vom Süden geltend zu machen, und die Entfernung der in den belgischen Provinzen stationirten holländischen Truppen zu beantragen.

Wenn die Deputirten diese zwei Maßregeln, deren Vollziehung allein den Frieden aufrecht halten könne, nicht durchsetzten, so ladet man sie ein, ungesäumt zurückzukehren.

Lüttich, 15. Sept.

Gestern Abend ereigneten sich hier betrübende Auftritte. Kurz nach dem Läuten drr Abendglocke bildrten sich verschiedene Haufen an mehreren Stellen vom Markte bis zur Feronstreßraße. Unter andern hatte sich eine Masse Individuen vor der Tuchhändlerhalle aufgestellt und sperrte den Weg; dieser Haufe schrie: Wir müssen Waffen haben. Die Bürgerwachen antworteten: Kommt morgen früh, und laßt Euch einschreiben, so werdet Ihr zur Wache gehören. Individuen antworteten, sie wollten nicht warten, und drohten sich mit Gewalt der Waffen zu bemächtigen, die vorgestern in die Tuchhändlerhalle gebracht wurden; denn das scheint der erste Zweck der Versammlung gewesen zu seyn. Kurz darauf kamen zahlreiche Patrouillen von dieser Seite her, die mit Gespött empfangen wurden. Da die Haufen sich nicht zerstreuen wollten, stürmte man mit dem Bajonett auf sie ein. Hierauf soll man die Aufrührer zum letzten Mal aufgefordert haben, sich zurückzuziehen. In diesem Augenblick wurde mit Strinen auf die Bürgerwachen geworfen, mehrere von ihnen wurden verwundet oder erhielten Quetschungen. Hierauf wurde Feuer gegeben und ein Abfeuern zerstreute den Auflauf. Hoffen wir, daß ähnliches Unglück nicht wieder entstehr.

Es mischen sich Leute, die vielleicht keine Belgier sind, unter die Volkshaufen und suchen sie gegen die Stadtwache aufzuwiegeln; Arbeiter und andere Personen sollten sich vor den Einflüsterungen solcher Personen hüten, die zu großem Unglück führen könnten.

In Folge des erneuerten Unfuges hat die Stadtregenz den Beschluß gefaßt, sich 21 der angesehrnsten Bewohner zuzugesellen, um täglich über die geeigneten Maßregeln mit ihnen zu berathen.

Strenge Polizeimaßregeln sind getroffen.

Hamburg, 12. Sept.

Die Ordnung wird gegenwärtig in Braunschweig aufs Strengste gehandhabt; 67 Verbrecher sind bereits verhaftet. Sowohl der engere als der weitere Ausschuß der Landschaft sind nunmehr zusammengetreten, um sich über das Wohl des Vaterlandes zu berathen.

Kassel, 16. Sept.

Der Stadtrath der Residenz hat folgendes bekannt gemacht: „Wir erfüllen hiermit die angenehme Pflicht, unsern werthen Mitbürgern die erfreuliche Nachricht zu geben, daß Se. königl. Hoh. der Kurfürst das allerunterthänigste Gesuch der hiesigen Bürgerschaft um baldigste Zusammenberufung der kurhessischen Landstände in der uns heute allergnädigst gestatteten Audienz huldreichst gewährt haben.

Der Stadtrath der Residenz.
Schomburg.

Aus Oberhessen, 16. Sept.

Seit Anfang dieser Woche haben die Durch-

Digitized by Google

märsche der, aus dem Herzogthum Sachsen kommenden und nach der Rheinprovinz gehenden preußischen Truppen in unserer Provinz begonnen. Es mögen im Ganzen etwa 15,000 Mann seyn, also die gewöhnliche Stärke eines Armeekorps ohne die Kriegsreservisten, die nicht dabei sind. Heute trifft der Generalstab des Korps zu Gießen ein, wo auch der k. preußische Geschäftsträger am Darmstädter Hofe, Frhr. v. Arnim, erwartet wird, der, wie man erfährt, mit der Berichtigung der Verpflegungskosten beauftragt ist. Für diese wird dießmal, in Folge einer Uebereinkunft, 18 kr. per Mann bezahlt, vermuthlich aus Rücksicht auf die gesteigerten Preise der ersten Lebensmittel, da sonst nur 15 kr. vergütet worden waren.

Vom Main, 21. Sept.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge soll der herzoglich-nassauische Minister, Freiherr v. Marschall, welcher bisher die Angelegenheiten des Herzogs von Braunschweig als dessen Stimmführer bei der deutschen Bundesversammlung nicht ohne Glück betrieben hat, von demselben aufgefordert worden seyn, die Hülfe des Bundes gegen die Ruhestörer in Braunschweig anzurufen.

In Uelzen und Celle (Hannover) soll es unruhige Auftritte gegeben haben; in Hildesheim wurde die Nationalgarde organisirt. Ein Garderegiment rückte von Hannover an die braunschweigische Grenze.

In der Grafschaft Hanau und im Großherzogthum Fulda ist, wie wir so eben erfahren, eine landesherrliche Verfügung erlassen worden, in deren Gemäßheit alle Einwohner ihre Waffen, als: Flinten, Büchsen, Pistolen, Säbel, Degen, Stiletts u. s. w. abzuliefern haben. Ausnahmen von dieser allgemeinen Vorschrift werden nur Einzelnen, und auf besondere Nachweisung des Gebrauchs der respectiven Waffen gestattet, wie z. B. den Jagdberechtigten. — Wie es heißt, so wäre dieß eine Maßregel, die für das ganze Churfürstenthum erlassen worden wäre. — Andererseits sind alle Beurlaubte der respectiven Corps bereits einberufen worden, weil diese auf den vollzähligen Fuß gesetzt werden sollen. Man kann wohl nicht in Abrede stellen, daß sich hieraus mancher Uebelstand für die Betreibung des Ackerbaues, vornehmlich zur gegenwärtigen Jahreszeit, die des Landmannes ganze Thätigkeit in Anspruch nimmt, ergeben dürfte.

Bamberg, 21. Sept.

Se. Durchlaucht der Fürst Alexis Galitzin mit Familie und Gefolge, und Graf Rostopschin trafen aus Petersburg kommend gestern dahier ein, übernachteten im Bamberger Hofe und setzten heute ihre Reise nach Paris weiter fort.

Bitte.

Bei dem hohen Aufrufe k. Regierung d. O. M. K. vom 1. Juli d. J. (Nro. 83 des Int. Bl. f. d. O. M. K.), wegen freiwilligen Sammlungen für die durch Hagelschlag verunglückten 14 Bezirke, vermisse ich mit Thränen und Schmerzgefühl meine ganz verunglückte Gemeinde — Oberhaid. — Nicht genug, daß Frost und Insekten ihre zwei nöthigen Handlungsprodukte — Korn und Obst — zernichtete, verheerte der 22. Mai Nachmittag in wenigen Minuten den ganzen so gesegneten Flur. Eine Schilderung hievon wäre zu traurig. Kaum werden im ganzen Flure, Statt 7 — 800 Schäffel Korn, 2 Schäffel, zum Saamen untaugliche Kornfrucht, gebaut. Nicht unbedeutend ist der Schaden an den übrigen Früchten, Wiesen und Waldschlägen, so wie an Fenstern. Ihr Loos ist Jammer, Hunger und Elend, und es bleibt ihnen kein Mittel sich Saamen fürs künftige Jahr zu kaufen, noch sich zu retten.

Eine solche zu bemitleidende Lage wird diese Gemeinde gewiß den übrigen Unglücklichen gleichstellen, und einer menschlichen Berücksichtigung würdig machen. Daher pflichtgedrungen, will ich sie der mitleidigen Erbarmung menschlich fühlender Gemüthlichkeit und Milde bittlichst anempfehlen.

Oberhaid am 20. Sept. 1830.

Joseph Konrad, Pfarrer.

Bisher hat diese 130 Familien starke, arbeitsame Gemeinde, zu ähnlichen Unterstützungen thätigen Antheil genommen, und nicht nur aus ihren gemeinschaftlichen Zusammenschüssen, sondern auch durch ihre Kinder Beiträge aufs bereitwilligste dargebracht. Aber jetzt, wo das Elementar-Ereigniß sie selbst und nach k. landgerichtlichen und rentamtlichen Aufnahmen, so hart getroffen hat, daß sie nicht nur für mehrere Jahre, auf ihren hauptsächlichen Nahrungszweig, den Obstbau, verzichten muß, sondern selbst das Dürftigste, das liebe Brod für den Winter nicht hat, ja sogar die Aussaat fürs künftige Jahr fehlt — so läßt sich auf edle Mildrung und Abhülfe, dieser wirklich großen Noth, von dem schon so erfreulich bethätigten Wohlthätigkeits-Sinne im diesseitigen Wirkungskreise, gewiß Hoffnung machen. Das Unterzeichnete ist daher zur Sammlung und treulichen Aushändigung dieser Beyträge jeder Art, wenn auch noch so klein, recht gern bereit.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Bekanntmachung.

In dem Bezirke des unterzeichneten Landgerichts können einige Chirurgen Anstellung finden.

Diejenigen chirurgischen Kandidaten, welche angestellt zu werden wünschen und die vorgeschriebene Befähigung nachzuweisen vermögen, haben sich bis Ende Oktobers dieses Jahres entweder an das unterfertigte Landgericht, oder an das königl. Landgerichts-Physikat zu Scheinfeld, in portofreien Eingaben zu wenden.

Mkt. Bibart am 14. Sept. 1830.

Königliches Landgericht.

Käppel.

Klöpfer.

Neue Zufuhren von Seiden- und Stein-Flachs sind so eben angekommen, und zu den bekannten fixirten Preisen vorräthig zu haben, bei

Johann Georg Bened. Schaupp,

Dist. I. Nro. 581 an der obern Brücke.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 266. Bamberg, Donnerstag, 23. September 1830.

München, 19. Sept.

Ihre Maj. die Königin haben heute Nachmittag um halb 2 Uhr die Reise nach Altenburg angetreten. Im Gefolge Ihrer Maj. befinden sich der Oberhofmeister, Gen. Lieutenant Graf v. Pocci, und die Schüßeldame, v. Gravenreuth.

Se. D. der Hr. General-Major, Fürst Constantin von Löwenstein-Werthheim, General-Adjutant Sr. Maj. des Königs, ist heute früh um 6 Uhr nach Altenburg abgereiset, um Sr. D. dem Hrn. Herzoge die Glückswünsche Sr. Kön. Maj. zu Höchstdesselben 50jährigen Regierungs-Jubiläum zu überbringen.

Dem Vernehmen nach werden in Hinsicht auf die Polizei der Lebensmittel mit Anfang des nächsten Monats Veränderungen und neue Einrichtungen eintreten, welche mit zweckmäßiger reifer Umsicht angeordnet, wesentliche Erleichterungen für das Publikum hoffen lassen. Die Bewohner dieser Hauptstadt werden in diesen Anordnungen abermals die Fürsorge Sr. Maj. des Königs und des Ministeriums für das Wohl und die Zufriedenheit der Staatsbürger erkennen, die hier, so wie überall im Königreiche sich stets Allerhöchstihrer wohlwollenden Fürsorge zu erfreuen haben. Bayern wird aus Liebe und Verehrung für seinen Monarchen, der jeder zweckmäßigen Verbesserung gern die Hand bietet, das schöne Beispiel für ganz Deutschland geben, daß nirgends die Ruhe und gesetzliche Ordnung darin gestört werden wird, und seine Bewohner werden in Frieden und Ruhe den Verbesserungen entgegen sehen, welche ihr huldvoller König ihnen bereitet.

Das heutige königliche Regierungs-Blatt Nr. 33 enthält eine allerhöchste Bekanntmachung, die Familien-Verträge der Herren Grafen von Castell betr.

Würzburg, 21. Sept.

Der hiesige Stadtmagistrat macht im heutigen Intelligenzblatte bekannt, daß derjenige Betrag der Mehlaccise, um welchen dieselbe im Jahre 1819 erhöht worden, vom 1. Okt. d. J. anhebend, nicht mehr erhoben werde; er erwartet daher, daß Bäcker und Melber bei ihren Brod- und Mehlpreissen auf diese Erleichterung Rücksicht nehmen. — Die benachbarten Bäcker werden wiederholt eingeladen, unter gewissen Begünstigungen Brod zum Verkaufe hieher zu bringen, und der Magistrat erklärt sich nicht abgeneigt, einige öffentliche Backöfen dahier errichten zu lassen, worin sich die Bewohner hiesiger Stadt durch besondere vom Stadtmagistrat aufzustellende Bäcker backen lassen könnten. Uebrigens sind die Bäcker wiederholt ernstlich gewarnt worden, sich verbotswidrige Verabredungen untereinander über die Festsetzung der Brodpreise nicht zu Schulden kommen zu lassen.

Darmstadt, 14. Sept.

Durch allerhöchsten Befehl hat nunmehr eine allgemeine Gehaltsverminderung bei dem Hofbeamten-Personale und bei der Hofdienerschaft statt gefunden. Die Reductions-Verhältnisse sind folgende: Von 2000 fl. jährlicher Dienstgehalte, und darüber, werden abgezogen 20 prCt.; von 1000 fl., 10 prCt.; von Besoldungen unter 1000 fl. 5 prCt. — Durch die Gehaltsreductionen, die nach einem billigen Verhältnisse geordnet zu seyn scheinen, werden für die Hofkasse bedeutende Ersparnisse gemacht.

Se. K. H. haben gleichzeitig zu verfügen geruht, daß die unter Ihrem Höchstseligen Herrn Vater pensionirten Hofdiener ihre bisherigen Ruhegehalte fort beziehen sollen. Auch in Ansehung derjenigen Mitglieder der Hofdienerschaft, welche noch pensionirt werden sollten, haben sich Se. K. H. besondere Bestimmungen vorbehalten. Ueber das Loos, welches der Dienerschaft des Hochseligen Landgrafen Christian bevorsteht, ist bis jetzt noch nichts Näheres zur Kenntniß des Publikums gelangt.

Leipzig, 16. Sept.

Reichenbachs Erben in Leipzig haben sich fallit erklärt, die Masse beträgt 800,000 Thaler.

Vorzügliche Achtung bei den letzten Unruhen gebührte dem Benehmen der Studirenden. Ihre Losung war Leges et ordo. Mit musterhafter Ordnung vollzogen sie am Tage und in der Nacht, außerhalb der Stadt, bei den Pulverhäusern und wo man sie sonst hingeschickt hatte, die erhaltenen Aufträge. Sie hinderten durch Zureden viele Exzesse, und als sie am 7. Nachmittags vom akademischen Senat aufgefordert wurden, zu ihren friedlichen Beschäftigungen zurückzukehren, gehorchten sie gern und pünktlich. Doch bat Frege selbst, daß eine Anzahl derselben noch Dienste thun möchte, weil die indeß eingerückten Soldaten mit dem Lokal noch nicht recht bekannt waren. Es ist übrigens nur zu klar, daß der Aufruhr in der Nacht vom 4. — 5. September organisirt gewesen ist. Die Zerstörer haben nichts angerührt und Diebe sogleich bestraft. In den Wohnungen, die sie zerstörten, haben sie das Eigenthum der Dienstboten respektirt. Da die Einquartirung der Soldaten den ärmern Bewohnern zu schwer fallen würde, so steuert jeder Wohlhabende freiwillig bei, um die vermehrten Kosten dieser Tage zu bestreiten.

Berlin, 18. Sept.

Die polizeiliche Verhaftung einiger Schneidergesellen gab die Veranlassung, daß vorgestern Abend zwischen 9 und 11 Uhr in der Breiten-Straße, besonders vor der Kölnischen Markt-Wache und auf dem Schloß-Platze ein Auflauf von Leuten statt fand, von denen ein Theil, aus Schneider- und andern Gesellen bestehend, mit Geschrei die Loßlassung der Verhafteten verlangte, ein anderer sich bloß in Folge einer unzeitigen Neugier der Volksmasse angeschlossen hatte. Durch die Bemühungen der Polizeibehörde gelang es, nach 11 Uhr die Menge zu zerstreuen; indessen sind mehrere von den Unruhestiftern und solchen Personen, die sich auf geschehene Anweisung nicht entfernen wollten, zum Arrest gebracht worden. Eigentliche Excesse wurden nicht verübt.

Gestern Abend hatten die Vorfälle des vorigen Abends und die Neugierde, ob dergleichen sich nicht wiederholen würden, eine noch größere Anzahl von Menschen nach dem Schloßplatze und den angränzenden Straßen gelockt. Wiewohl keine Excesse verübt wurden, s. war doch eine Ruhestörung durch Ausgelassenheit und Muthwillen zu besorgen; die zur Sicherheit aufgestellten Polizeiwachen suchten daher die Menge zu bewegen, sich ruhig nach Hause zu verfügen, was auch bald gelang; einige Widersetzliche, die sich dieser Aufforderung nicht fügten, sind durch die Gendarmerie, nach welcher sie mit Steinen warfen, verwundet und größtentheils zur polizeilichen Haft gebracht worden. Es waren an beiden Tagen Truppen-Abtheilungen von Infanterie und Kavallerie aufgestellt, welche durch die Straßen patrouillirten und erforderlichen Falls zu ernsthaften Maßregeln bereit waren. Da die polizeilichen Mittel ausreichten, so hat es eines weiteren Gebrauchs des Militärs nicht bedurft. Damit jedoch solche die Ruhe der Einwohner gefährdenden Zusammenläufe nicht wiederkehren, ist heute folgende polizeiliche Bekanntmachung erschienen:

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es hat gestern Abend ein Zusammenlauf stattgefunden, den unbefugte Neugier erzeugte, der aber Anlaß zu Unordnungen gab. Zur Vermeidung ähnlicher, die Ruhe der Stadt und der achtbaren Bürgerschaft störenden Vorfälle wird, mit Hinweisung auf die bestehenden Gesetze, hiermit zur Nachachtung bekannt gemacht:

1) Jedermann ist schuldig, den Verfügungen der Polizei und den zu ihrer Unterstützung angeordneten Patrouillen unbedingte Folge zu leisten.

2) Jedes Zusammentreten von mehr als 5 Personen Abends auf den Straßen ist untersagt und wird Verhaftung zur Folge haben.

3) Aeltern und Meister werden, bei eigener Verantwortlichkeit, angewiesen, ihre Kinder und Lehrlinge Abends zu Hause zu halten.

Alle rechtlichen Leute werden die Nützlichkeit der obigen Verfügung einsehen; bei dem guten Geiste der Bürgerschaft kann man daher erwarten, daß sich Jeder eben so willig darein fügen, als sich unzeitiger Neugier enthalten wird, um dadurch zur Aufrechthaltung der Ordnung mitzuwirken und strengere Maßregeln überflüssig zu machen.

Berlin, den 18. Sept. 1830.

Königl. Gouvernement und Polizei-Präsidium

v. Tippelskirch. v. Esebeck.

Die wohlgesinnten Einwohner Berlins können im Uebrigen versichert seyn, daß ein jeder Versuch, den Böswillige etwa machen möchten, fernerhin eine Störung der öffentlichen Ruhe zu bewirken, durch die kräftigsten und nachdrücklichsten Vorkehrungen und Maßregeln sofort im Keime erstickt werden würde. Da die vorgestern verhafteten Schneidergesellen unschuldig befunden worden, und sich aus der dießfälligen Ermittelung ergeben hat, daß der Polizei-Beamte,

Digitized by Google

welcher sie arretirt, über seine Befugniß gegangen war, so sind jene sofort in Freiheit gesetzt, und dieser auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät vom Amte suspendirt und zur Untersuchung gezogen worden. Es geht aus diesem einfachen Akt der Gerechtigkeit hervor, daß die Vorfälle des vorgestrigen Tages doppelt tadelnswerth waren. Wo Einzelne auf ungesetzlichem Wege sich Recht verschaffen wollen, wird das Wohl Vieler verletzt und Niemanden Genugthuung gewährt.

Braunschweig, 13. Sept.

Heute erschien hier folgende Proklamation:

Geliebte Mitbürger! Wir haben nach furchtbaren Stürmen wieder Tage der Ruhe genossen. Nur das beunruhigt die Gemüther, und zwar aller Braunschweiger, ob auch der furchtbar aufgehäufte Stoff zur Gährung nun hinweggeräumt werde. — Jeder Braunschweiger, ja jeder Deutsche, weiß, was uns Noth thut. Hier durchkreuzen sich nicht verschiedenartige Wünsche, Alle haben nur Einen Wunsch, und um so fester und zuversichtlicher dürfen wir seine Erfüllung hoffen, da eine große Reihe von Thatsachen für uns redet und es kaum noch einer Berufung auf dieselbe bedarf. — Wir würden der gerechten Sache schaden, den heißgeliebten Fürsten, welcher jetzt als Schutzengel in unserer Mitte verweilt, beleidigen, und dem hohen Gefühle der Braunschweiger für Recht Zwang anthun, wenn zur Herbeiführung glücklicherer Zeit unheilvolle Mittel angewendet, wenn von dem jetzt mehr als je zu verfolgenden verfassungsmäßigen Wege abgewichen würde.

Schon hat unter so dringenden, außergewöhnliche Thätigkeit und Umsicht erfordernden Umständen, die höchste Landesbehörde Männer sich zugesellt, die mit den Bedürfnissen des Landes genau bekannt sind. Die Herren, Hofrath v. Schleinitz und Kammerrath Schulz, werden des Landes Wohlfahrt fortan mit berathen, und bei dem hohen Vertrauen, welches diese Männer genießen, wird Jeder mit uns diese Wahl preisen. — Daß, bis die bessere und ruhigere Zeit völlig begründet seyn wird, Alles, was im Interesse des Staats liegt, von der höchsten Behörde gefördert werden wird, dürfen wir zuversichtlich hoffen. Bereits ist der Anfang gemacht, lange unbesetzt gebliebene Richterstühle auf würdige Weise wieder zu besetzen.

Die Stände des Landes sind in Thätigkeit, um in dieser verhängnißvollen Zeit den Verfassungsmäßigen Rath zu ertheilen, und die den Verhältnissen angemessenen Anträge zu machen. — Um auch der bittern Noth, sowohl Derer, die arbeitslos einem traurigen Winter entgegensahen, als auch der Unglücklichen, welche durch Hagelschlag, Mißwachs und Ueberschwemmung litten, zu begegnen, sind beträchtliche Summen angewiesen und umfassende Bauten sowohl hier, als in den übrigen Landestheilen angeordnet, und was die Umstände ferner erfordern, wird in täglich fortgesetzten Berathungen weiter erwogen. — Alle Behörden, Männer von erprobter Einsicht und redlichstem Willen, sind rastlos bemüht, zu dem Ziele zu führen, welches auch jeder Braunschweiger erstrebt, und welches erreicht werden muß, wenn Vertrauen wieder begründet, das Recht walten, Person und Eigenthum geschützt seyn soll.

Niemand wolle — dies ist, geliebte Mitbürger! unser innigster Wunsch, unser ernstes Begehren, ein Gebot, welches zu erlassen uns die Pflicht gebietet — den bestehenden Behörden vorgreifen, Eigenmächtigkeiten sich erlauben, und so, während er vielleicht sich nützlich zu machen glaubt, das Beispiel von Zügellosigkeit geben und der guten Sache schaden. Beschuldigungen aller Art sind unzertrennlich von solchen Zeiten und Vorgebeuheiten, Niemand wolle aber fortan die Ruhe und Zufriedenheit seiner Mitbürger, das Glück ganzer Familien, auf nichtige Gerüchte sich stützend, untergraben helfen! Es sind Verzeichnisse von Personen im Umlauf, die angeblich Mißbräuche und Uebelthaten gefördert, Verrath an ihren Mitbürgern verübt haben sollen. Wir können für jetzt nur in Allgemeinen behaupten, daß sie unzuverlässig, und daher für einzelne voll der tiefsten und unverschuldeten Kränkungen seyn können. Die Zeit der ruhigeren Untersuchung und der Vergeltung wird kommen, und Niemand wolle auch in dieser Hinsicht den Behörden vorgreifen, denen die Sorge für das Gemeinwohl anvertraut ist.

Edle, biedere Braunschweiger, Ihr habt so viele Anhänglichkeit, so viele Liebe und Folgsamkeit der Behörde bewiesen, die Euer Wohl fördern zu wollen vor Gott gelobt hat, daß wir mit Gewißheit auf dauerndes Zutrauen rechnen, und fest überzeugt seyn dürfen, Ihr werdet unsern Bitten und Ermahnungen gern willig Gehör geben.

Braunschweig, den 13. September 1830.

Der Stadtmagistrat hierselbst.

Bode. Stisser. Langerfeldt.

Brüssel, 17. Sept.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurden die Herren Corver-Hooft, van Crombrugghe, Doucker-Curtius, Pycke und

Digitized by Google

Sykkens von dem Präsidenten zu Mitgliedern der Kommission ernannt, welche bestimmt ist, mit ihm die Antwort auf die Rede des Königs abzufassen. — Hr. Doncker-Curtius verlangt das Wort um einen Vorschlag zu machen, nach welchem eine aus 10 Mitgliedern, die Hälfte aus dem Norden und die Hälfte aus dem Süden, bestehende Kommission ernannt werden soll, um Maßregeln zu berathen und der Kammer vorzuschlagen, welche die in vielen Städten gestörte Ruhe und Ordnung wiederherstellen können. Auf die Erinnerung des Hrn. Thierry, daß vor Allem die königl. Botschaft in Berathung gezogen werden müsse, verweist die Kammer diesen Vorschlag an die Sektionen. — Der Präsident sagt, es sey ein anderer Vorschlag des Hrn. Sytzama auf das Büreau niedergelegt, aber man könne ihn nach dem Reglement nicht mittheilen, weil er erst an demselben Tage aufgelegt wurde.

Der Courrier des Pays-Bas schreibt: Wieder eine unfruchtbare Sitzung! Wir tadeln die Kammern nicht, daß sie ihr Reglement befolgt, aber wir tadeln sie, daß sie ein so heilloses Reglement beibehält. Eine Kommission ernennen sehen, eine Motion hinterlegen lassen, das ist die Arbeit eines Tages, während die Umstände höchst dringend, während Tage Monate sind. Und welche Kommission um den König zu antworten! Vier Holländer! Der einzige Tycke ist für die Trennung, und auch er ist ein Freund des Herrn Reyphins, der für das famöse Preßgesetz votirte.

Paris, 17. Sept.

Der Bericht der Anklagekommission gegen die vorigen Minister soll nächsten Montag der Deputirtenkammer in geheimer Sitzung vorgelegt werden.

Der General Clausel hat zu Algier folgenden Tagsbefehl erlassen: Soldaten! Ich stelle mich so eben an eure Spitze und theile euch die Ereignisse mit, welche sich in Paris und in Frankreich in den letzten Tagen des Juli zugetragen haben. Karl X. regiert nicht mehr!... ein schuldvolles Attentat gegen die öffentlichen Rechte stürzte ihn vom Throne, nachdem er in den Straßen von Paris einige fremde Regimenter, welche die öffentliche Meinung schon längst aus unsrem Lande verbannte, und einige Mißleitete der Garde fallen gesehen. Der Vertrag, welcher zwischen dem König und der Nation bestand, wurde durch die Ordonnanzen vom 15. Juli aufgehoben. Der Thron war nach Wirklichkeit und Recht erledigt, und wurde alsbald von der Kammer dem Haupte der jüngeren Linie des Hauses Bourbon angetragen. Kaum ließ Frankreich seinen Wunsch vernehmen, so war der Herzog von Orleans schon General-Lieutenant des Königreichs, König der Franzosen unter dem Namen Ludwig Philipp I. — Der König der Franzosen vereinigt mit der Legitimität des Rechtes die Legitimität der Wahl und der Nothwendigkeit. Alle politischen Parteien beeiferten sich ihre Privatwünsche dem Vaterlande zum Opfer zu bringen. Die Charte, das von einem weisen Gesetzgeber gegebene Band der Vereinigung, hört auf, eine Täuschung zu seyn, und wird unter einem patriotischen Fürsten eine Wahrheit. Unter ihm wird die Armee ihre Rechte geachtet sehen, die Existenzmittel nach langen oder ausgezeichneten Diensten, jedem Militärgrade gesichert. Soldaten! ich kenne alle meine Pflichten gegen euch, ich werde sie mit Eifer, Schnelligkeit und besonders mit Liebe zu euch erfüllen; aber ich kenne auch eure Pflichten, gegen das Vaterland und halte mich überzeugt, daß es euch stets für treue Kinder wird anerkennen dürfen.

Der Obergeneral Graf Clausel, Mitglied der Deputirtenkammer.

Aus Algier wird am 8. Sept. geschrieben: Wir organisiren 2000 Mauren aus den Umgebungen von Algier, sie werden uns von großem Nutzen seyn, ein wachsames Auge auf die Kabylen haben und eine Linie zwischen uns und dem Feinde bilden.

Wenn du das thust, was Gott gefällt,
Dann wird zum Himmel dir die Welt.

Für Obereaids verunglückte Gemeinde ist eingegangen: fl. kr.

1) Ungenannt 1/6 pr. Thlr. . . . . — 17 1/2

Bamberg, 22. Sept. 1830. Comptoir d. Zeit.

In der Alde. Wolfhart'schen Buchdruckerey in Augsburg ist so eben erschienen:

Oratio ad celebranda solemnia Augustanae Confessionis saecularia Die X. Calend. Julias MDCCCXXX. in Auditorio Gymnasii Augustani, habita a G. C. Mezger, Gymnasii Professore. gr. 4. Mit einem farbigen Umschlag, broschirt 18 kr.

Auf diese in achtklassischer Römersprache geschriebene Rede, welche von Melanchton als dem Vorbilde eines christlichen Gelehrten handelt, wagen wir es, aufmerksam zu machen. Die Gelehrten äusserten vielseitig den Wunsch, diesen durch Sprache sowohl, als rednerische Behandlung höchst interessanten Vortrag durch den Druck vervielfältigt zu sehen. Dem allgemeinen Wunsche haben wir auf eine durch geschmackvolle Ausstattung an Druck und Papier sehr würdige Weise entsprochen, und jeder, der auf den Namen eines Gelehrten Anspruche macht, wird sich beeilen, ein so schätzbares Andenken an eine so merkwürdige Feyer seinen gelehrten Sammlungen einzuverleiben.

(Ist in Bamberg vorräthig bei J. C. Dresch.)

Da mein aufgestelltes Panorama, seit zwei Tagen von einigen Kunstkennern besehet und ich von diesen aufgemuntert wurde, es noch bis Sonntag den 26. Sept. stehen zu lassen; so empfehle ich mich noch für zahlreichen Zuspruch.

Joseph Rüß aus München.

Redakteur Dr. Hohn, Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 267. Bamberg, Freitag, 24. September 1830.

☞ Vom nächsten Monat Oktober an, beginnt wieder ein neues Quartal; Liebhaber wollen daher für den Fränkischen Merkur sich zeitlich abonniren, damit die Blätter vollständig geliefert werden können. Das Quartal kostet 1 fl. 52 1/2 kr. Inserate werden prompt besorgt.

Comptoir der Zeitung.

München, 20. Sept.

Seine Majestät der König werden (offizieller Mittheilung zu Folge) zu dem Oktoberfeste in der Hauptstadt eintreffen und dieses Volksfest mit Allerhöchstihrer Gegenwart verherrlichen.

Heute hielt der königliche Staatsrath Sitzung.

Der Oberst Frhr. v. Brfferer, bisheriger erster Adjudant Sr. D. des Feldmarschalls Fürsten Wrede, ist, dem Vernehmen nach, bestimmt, als Adjutant Se. k. Hoh. den Kronprinzen nach Berlin zu begleiten, wo Höchstderselbe ein Jahr lang seine Studien fortsetzen wird.

Das Publikum wird mit Dank gegen die Regierung und mit Vergnügen vernehmen, daß die Wünsche desselben in Bezug auf die Polizei der Lebensmittel schon in Erfüllung gegangen sind. Der Wintersatz des Bieres ist für die Maaß durchgängig auf vier Kreuzer mit Einschluß des Gemeinde-Aufschlags festgesetzt und auf seine Güte und saniätsgemäße Beschaffenheit wird mit Ernst und Strenge gesehen werden. — In Ansehung der Fleischpraise ist ebenfalls Fürsorge getroffen worden. Jedermann, der Vieh vom Lande hereinbringt, kann es ohne Aufenthalt und ohne die bisherigen weitläufigen und langen Proceduren schlachten und verkaufen. Die Freibank wird demnach künftig eine Wahrheit seyn! Für ein größres Lokal wird ebenfalls Sorge getragen werden.

Der vormalige Vicepräsident der Republik Columbia, General Santander, welcher nach dem Umsturze der Verfassung Columbiens durch Bolivar im Jahre 1828 sein Vaterland verlassen mußte, ist dahin angekommen.

Wien, 17. Sept.

Nachstehendes ist die Rede, welche Se. k. k. apostolische Majestät am 14. September zu Preßburg, bei Uebergabe der königlichen Propositionen, vom Throne herab an die versammelten Stände gehalten haben:

„Vom Beginne Unserer Regierung an, haben Wir bei jedem gegebenen oder von Uns Selbst gesuchten Anlasse, Unser auf den Ruhm und die Wohlfahrt, der Uns von Gott anvertrauten Völker unausgesetzt gerichtetes Bestreben an den Tag gelegt. Dasselbe hat Uns auch zu dem Beschlusse vermocht, nach dem alten Beispiele Unserer großen Vorfahren, Unseren geliebtesten erstgebornen Sohn noch während wir leben, ja, in Unserer Gegenwart, krönen zu lassen."

„Wir wünschten nämlich, daß dieses heilige Band, welches den Thronerben dem Königreiche enger verbindet, zugleich ein neues Unterpfand Unserer väterlichen Liebe sowohl für Unseren Sohn, als für die Uns theure Nation werden möge; es gereicht Uns daher zu um so größerer Zufriedenheit, Schöpfer und Zeuge jener gerechten Freude zu seyn, mit welcher diese nach altem und gesetzlichen Gebrauch vorzunehmende Feierlichkeit die edle Brust der getreuen Ungarn erfüllt, je sehnlicher Unser Wunsch ist, daß die Bemühungen Unseres, freilich nur sterblichen, Lebens Euch unsterbliche Früchte tragen."

„Von diesen Gesinnungen beseelt, wünschen Wir Uns von Herzen Glück, in der Ueberzeugung, daß dieser Unser Sohn nicht nur der Erbe Unserer Staaten, sondern auch der wahre Erbe der Euch gewidmeten Liebe seyn werde."

„Den Glanz des Thrones im öffentlichen Wohl, seinen Reichthum im Glück der Völker, die Kraft der Regierung in der Heiligkeit der Gesetze suchend, wird er nach unserm Hinschei-

Digitized by Google

den seurer Freiheit," und der alten Verfassung Hort und Verfechter seyn."

„Die Absicht, Euer Wohl gegen alle Wechselfälle der Zeit durch zweckmäßige Mittel zu schützen, erheischt, daß Wir mit Euch über jene Gegenstände verhandeln, die einen so heilsamen Zweck am wesentlichsten befördern können. Wir haben daher nicht nur den Reichstag innerhalb der gesetzlichen Frist ausgeschrieben, sondern auch, gehörige Zeit zur Erwägung der systematischen Operate einräumend, bereits den Tag des künftigen festgesetzt, und beschlossen, außer anderen Gegenständen, in treuer Beobachtung der Gesetze, auf dem Wege, den diese Gesetze vorschreiben, mit Unseren getreuen Ständen über ein Subsidium an Rekruten zu verhandeln."

„Wir genießen zwar des Friedens, und hoffen, denselben durch Unsere unermüdete Sorgfalt lange aufrecht zu halten; da aber die Würde des Reichs, die Ruhe der Völker und Beider Ruhm und Sicherheit in der Tapferkeit, Vollzähligkeit und Waffenfertigkeit erfahrner Krieger ihre Stütze finden, so rechnen Wir es unter Unsere wesentlichsten Herrscherpflichten, auf gesetzlichem Wege die hiezu geeigneten Mittel vorzubereiten."

„Wir halten es nicht für nöthig, in dieser Angelegenheit die großherzige Bereitwilligkeit der Herren Stände, und ihre Weise Fürsorge von Neuem zu erwecken, wohl eingedenk ihrer unerschütterlichen Treue, ihrer edlen Freigebigkeit, und jenes lebendigen Eifers für die Vertheidigung des geliebten Vaterlandes, und der gesammten Monarchie, die sich unter allen Umständen bei dieser Unserer geliebten Nation, nach dem Muster ihrer tapfern Ahnen, auch in Unserer Zeit so glänzend bewährt haben."

„Diese, und Unsere übrigen gnädigen Gesinnungen haben Wir bereits in Unserem königlichen Einberufungsschreiben ausgesprochen, und durch zahlreiche Unserem Herzen theure und unvergeßliche Beweise neuerdings erfahren, welche Fülle von Treue und Ergebenheit für ihren König und Vater in der Brust der Ungarn lebt."

„Indem Wir also Unsere königlichen Propositionen übergeben, eröffnen Wir den Reichstag mit dem beruhigenden Vorgefühl, daß Eure Weisheit, vielgeliebte Stände, Eure Liebe zum Könige und zum Vaterlande der alten ungarischen Treue ein neues Denkmal stiften, und sowohl dem Ruhme der Nation, als jenem hohen Vertrauen, das Wir in Eure Herzen setzen, vollkommen entsprechen wird."

„Wir versichern euch alle, und Jeden Unserer kaiserlichen königlichen Huld und Gnade."

Von der russischen Grenze, 30. Aug.

Briefe aus Petersburg von achtbarer Hand lassen keinen Zweifel übrig, daß das russische Kabinet die neue französische Regierung in Kurzem anerkennen werde, und daß es im Ganzen die Ansichten Preußens und Oesterreichs über die französischen Angelegenheiten theile. Graf Athalin wird in Petersburg eine gute Aufnahme finden, da man ihm schon in Riga die seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen erwiesen hat. Graf Diebitsch, welcher nach Berlin geschickt wurde, soll eine eigene auf den französischen Thronwechsel Bezug habende Mission haben, die wie es scheint nicht sowohl die Verwendung für Karl X. und seine Familie, als die Konsolidirung der neuen Dynastie auf dem Throne zum Gegenstande hätte. Graf Diebitsch ist genau von den Intentionen seines Hofs unterrichtet, und seine Anwesenheit in Berlin dürfte viel zur Erhaltung des Friedens in Europa beitragen. Die Rückkehr des Grafen Nesselrode nach Petersburg, der das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten unverzüglich wieder übernehmen wird, muß in den Geschäftsgang der russischen Diplomatie eine größere Wirksamkeit bringen, da er seit langer Zeit dem Ministerium der auswärtigen Geschäfte vorsteht, alle Ressorts der fremden Kabinette genau kennt, und während seiner diesjährigen Reise Gelegenheit gehabt hat, mit bedeutenden Geschäftsmännern der großen Kontinentalmächte über die eingetretenen außerordentlichen Ereignisse in Frankreich Rücksprache zu nehmen. Noch ist der Befehl nicht zurückgenommen, wodurch allen russischen Unterthanen die Rückkehr aus Frankreich zur Pflicht gemacht, und den in Privatgeschäften reisenden Franzosen der Eintritt in das russische Reich untersagt wird; man erwartet jedoch in Kurzem die Erscheinung eines Gegenbefehls.

Paris, 17. Sept.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer war die Discussion in Betreff des Gesetzprojektes zur jährlichen Abstimmung des Armee-Contingents an der Tagesordnung. Der erste Artikel lautet: Die jedes Jahr zu berufende Macht des Contingents zufolge des Gesetzes vom 10. März 1818, zur Rekrutirung der Land- und Seetruppen, wird in jeder Sitzung von den Kammern bestimmt werden. Die Kammer adoptirt das ganze Gesetz.

Beschluß des vorgestern abgebrochenen Vortrags des Ministers des Innern über den Zustand des Landes:

Die Marine erforderte nicht so ausgedehnte Reformen. Schon seiner Natur nach erfordert

Digitized by Google

dieſes Korps die Verbindung von beſonderen Kenntniſſen mit einer langen und fortgeſetzten Erfahrung. Auch war das frühere Gouvernement gezwungen, bei ihr Offiziere zu laſſen oder anzuſtellen, die ſich laut zu den Geſinnungen bekannten, deren Ruin es beabſichtigte; dieſe haben ſich beeilt, ſich für unſere Revolution zu erklären; ſie erfüllte, was ſie wünſchten. Hier waren alſo wenig Veränderungen nöthig. Inzwiſchen ſind doch die eingeſchlichenen Mißbräuche gehoben worden. Drei Contre-Admirale, 12 Schiffs- und 5 Fregattenkapitains, und 4 Schiffslieutenant ſind entlaſſen worden. Eine Kommiſſion unterſucht ſorgfältig die Reklamationen der Offiziere, die das frühere Gouvernement entfernt hatte. Ein neugeſchaffner Poſten, der der Admirale von Frankreich, hat der Marine Belohnungen zugeſichert, die mit ihren Dienſten im Verhältniß ſtehen, und die Untergeordnetheit aufgehoben, worin dieſelbe zur Landarmee ſtand, die allein die Würde eines Marſchalls von Frankreich beſaß. Endlich hat der berühmte Befehlshaber der Flotte in Afrika duech ſeine Ernennung zu dieſer Würde vom Könige den verdienten Lohn für ſeine Bemühungen erhalten, und ſeine Gefährten werden, bei ihrer bevorſtehenden Ankunft in Frankreich, die Auszeichnungen und Beförderungen erhalten, welche ſie ſo ſehr verdient haben.

Nirgend aber waren Verbeſſerungen nothwendiger und lebhafter gewünſcht, als in der Verwaltung des Innern. Die meiſten Verwaltungsbeamten, eifrige oder willfährige Werkzeuge eines Syſtems des Betrugs und der Gewalt, hatten ſich die verdiente Ahndung des Landes zugezogen; ſelbſt diejenigen, deren Bemühungen auf Verringerung des Uebels gerichtet geweſen, waren in dieſem undankbaren Kampfe abgenutzt, und entbehrten im Auge der Einwohner jener moraliſchen Ueberführungskraft, jenes unbedingten und leichten Vertrauens, worin die Hauptſtärke der Staatsgewalt liegt. Von 86 Präfekten wurden 76, von 277 Unterpräfekten 196, von 86 Generalſekretairs 53, und 117 Präfekturräthe geändert. In Erwartung des Geſetzes, welches die Municipalverwaltung regeneriren ſoll, ſind bereits 393 Stellenveränderungen vorgenommen, und den Präfekten iſt durch ein Rundſchreiben geboten worden, unverzüglich Alles zu thun, was ſie für nöthig erachten, vorbehaltlich der definitiven Beſtätigung des Miniſters des Innern.

Im Juſtizdepartement hat der Miniſter ſeine Aufmerkſamkeit vorzüglich auf die Mitglieder des Parkets gerichtet: 74 Generalprokuratoren, Generaladvokaten oder Subſtitute ſind erneuert; 103 Präſidenten, Räthe und Richter verändert worden.

In Staatsrath iſt, in Erwartung der ihm bevorſtehenden Reform, die Zahl der Räthe von 54 auf 38 reduzirt, und von dieſen 38 ſind 20 verändert worden; die übrigen waren wegen ihrer Treue bekannt.

In dem öffentlichen Unterricht ſoll die mediziniſche Schule unverzüglich reorganiſirt werden.

Im Departement des Auswärtigen iſt der größte Theil unſerer bisherigen Botſchafter und Geſandten abberufen worden.

Die Lage des Finanzminiſters war, in Betreff des Perſonals, beſonders delikat. Mit den Haupt-Finanzagenten verhält es ſich nicht ſo wie mit den übrigen Beamten. Ihre Geſchäfte ſind mit denen des Staates verknüpft, darein verflochten, und brauchen, um davon getrennt zu werden, Zeit. Mehrere Monate ſind nöthig, bis ein Generalempfänger den Poſten eines andern übernehmen kann: der Eine hat Rechnung abzulegen, der Eintretende Vertrauen zu erlangen. In einer Kriſis, deren Erſchütterung nicht verfehlen konnte, in den öffentlichen Finanzen fühlbar zu werden, wäre es mit Gefahr verknüpft geweſen, Männer von anerkanntem Verdienſt haſtig zu entfernen. In den übrigen Theilen der Verwaltung iſt eine Verwirrung von einigen Tagen ein Uebel; in der Finanzverwaltung wäre eine Stockung von einigen Augenblicken ein Unglück. Vorſicht iſt mithin hier durch die Natur der Dinge und das allgemeine Intereſſe geboten. Hiernach mußte der Finanzminiſter ſich richten. —

Wir haben uns auf eine bloße Auseinanderſetzung der Thatſachen beſchränkt; er ergiebt ſich daraus, daß das Perſonal der verſchiedenen Verwaltungen faſt ganz erneuert worden. Wenn in einigen Dienſtzweigen die Veränderungen nicht gleich ſchnell erfolgt ſind, ſo rührt dieß daher, weil größere Langſamkeit hier beobachtet werden mußte. Indem wir die alten Beamten entfernten, haben wir ſolche Männer an uns gezogen, die der Nationalſache ergeben ſind, inzwiſchen ausgezeichnete Männer beibehalten, deren perſönlicher Charakter uns eine Verantwortlichkeit darbot. Seit 40 Jahren, zu allen Epochen, haben ſich viele Männer als gute Bürger erwieſen; wir haben allenthalben nachgeforſcht und ſie allenthalben genommen, wo wir ſie gefunden. So hatten von 76, neudings ernannten Präfekten 47 keine Verwaltungsſtellen ſeit 1814 bekleidet; von den andern waren 18 ſeit 1820 abgeſetzt;

Digitized by Google

sind noch Neulinge, und wurden uns durch die jüngsten Ereignisse zugebracht; der Augenblick ist für Frankreich gekommen, sich mit seinem ganzen Ruhm zu schmücken.

Seit dem 6. August hat der Kriegsminister Befehl ertheilt, um das Ausreisen zu verhindern; er hat für den Wiederkauf der Waffen und Pferde gesorgt, die von den Soldaten verlassen worden. Zahlreiche Truppenbewegungen haben Statt gehabt. Unordnungen sind in einigen Artillerie- und Kavallerie-Regimentern ausgebrochen, allein durch eine strenge Mannszucht schnell wieder unterdrückt worden. — Was die königl. Garde und die Schweizer betrifft, so haben sie gewissenhaft empfangen, was ihnen zukam. — Für die Verproviantirung der Armee in Afrika ist bis zum 1. Nov. gesorgt. Durch den neuen General-Intendanten werden in diesen Theil des Dienstes wesentliche Verbesserungen eingeführt werden. — Die Bewaffnung der Nationalgarde nimmt die Sorge des Ministeriums besonders in Anspruch; bereits ist eine große Anzahl von Gewehren unter dieselben ausgetheilt. — Unsere Marine bringt nach allen Richtungen die große Kunde von unserer Revolution. Zahlreiche Schiffe kreuzen auf unseren Meeren, um den Handel zu schützen und die Verbindungen zwischen Algier und Frankreich zu sichern; ein Admiralitätkonseil beschäftigt sich mit einer Organisation der Kolonien; neue Bauten haben zu Dünkirchen und in den übrigen Häfen begonnen; allenthalben herrscht Ordnung.

Die Arbeiten im Ministerium des Innern waren eine Weile unterbrochen, allein jetzt sind sie wieder aufgefaßt. Alle Präfekten sind gegenwärtig auf ihren Posten. Die Behörde ist allenthalben anerkannt und in Kraft. Ohne Zweifel stößt sie noch auf Hindernisse; einige Gährung herrscht auf mehreren Punkten; sie ist zu Nimes zum Ausbruch gekommen, man befürchtet das Nämliche in zwei bis drei anderen Departements des Südens, so lange Zeit der Schauplatz bürgerlicher Zwistigkeiten, enthalten noch einige alte Gährungsstoffe. Es ist die Pflicht des Gouvernements, die möglichen Ursachen der Unordnungen nicht aus dem Auge zu verlieren, und dieß wird es nicht außer Acht lassen; es ist bereits allenthalben eingeschritten; Truppen sind nach dem Süden aufgebrochen, andere kantoniren bereits im Westen. Eine thätige und inoffensive Obhut wird allenthalben geübt; sie wird hinreichen, um ein Uebel zu verhüten, auf welches kaum die verblendetsten Köpfe sinnen. Die Raschheit, womit die Unruhen zu Nimes beigelegt wurden, ist weit beruhigender, als diese Unordnungen selbst beunruhigend erscheinen konnten.

Noch eine andere Besorgniß wird laut. Man fürchtet, unsere Revolution und ihre Resultate möchten bei einem Theile des französischen Klerus auf Gesinnungen stoßen, welches mit denen des Landes nicht im Einklang stehen. Dem Gouvernement des Königs, meine Herren, sind weder die unklugen Deklamationen gewisser Leute, noch die Umtriebe unbekannt, welche mit Hülfe von Associationen oder Kongregationen angezettelt werden, die unsere Gesetze verbieten. Es bewacht sie, ohne sie zu fürchten.

Das Gouvernement zählt auf die Mitwirkung der guten Bürger, um ein Uebel einer andern Art zu beseitigen, dessen Bedenklichkeit nicht verkannt werden kann. (Aufmerksamkeit.) Es ist eifrig mit der Entwerfung des Budgets beschäftigt, und wird nicht zögern, dasselbe der Kammer vorzulegen. Allein die Erhebung gewisser Steuern hat seit 6 Wochen sehr große Hindernisse gefunden. Sie sind in Betreff der Douanen verschwunden; ihr Dienst, einen Augenblick auf zwei Punkten des Reichs, in dem Departement der Ostpyrenäen und des Oberrheins unterbrochen, ist schnell hergestellt worden. Die direkten Steuern werden allenthalben mit lobenswürdiger Pünktlichkeit entrichtet. Allein in einigen Departements sind Unruhen wegen der Tranksteuer (hört! hört!) ausgebrochen und haben die Erhebung derselben momentan verhindert. Hierdurch ist auf 5 Millionen Einkünfte, die man bloß während des Monats August von den indirekten Steuern ziehen sollte, bereits ein Verlust von 2 Millionen eingetreten. Entschlossen, mit dieser Steuerart nothwendige Reduktionen und Modifikationen vorzunehmen, wird das Gouvernement unverzüglich der Kammer einen mit der zu diesem Einen niedergesetzten Kommission verabredeten Gesetzesvorschlag machen. — Unsere gesellschaftliche Ordnung ist nicht durch die augenblickliche Unruhe aufs Spiel gesetzt, die sich an einigen Orten gezeigt hat und die die Einsicht der Franzosen allenthalben von sich weist. Zweifelsohne wünscht Frankreich in seinem Gouvernement wie in allen Dingen Verbesserung und Fortschritt, doch nur eine ruhige Verbesserung, einen regelmäßigen Fortschritt. Zufrieden mit dem Regime, das es sich erobert, trachtet es vor Allem, es zu erhalten und zu befestigen. Es will sich seines Sieges freuen und keine neuen Kriege unternehmen. Es wird die Zeit zu benutzen wissen, um seine Institutionen zu vervollkommnen, und jeden Versuch zur Unordnung als einen

Digitized by Google

Angriff auf seine Rechte wie auf seine Ruhe betrachten. Diese Ruhe, meine Herren, wird das Gouvernement zu erhalten vermögen, und es weiß, daß es, sie erhaltend, den Nationalwunsch erfüllt. Schon beim ersten Ausbruch von Unruhen sind die guten Bürger der Obrigkeit zuvorgekommen, um sie zu dämpfen, und der Erfolg war eben so leicht als entscheidend. Ueberall würde bei Bewegungen dasselbe Resultat eintreten. Der Justiz wird es nicht an Gesetzen, den Gesetzen nicht an Kraft mangeln. Die Freunde der Fortschritte der Civilisation und Freiheit, mögen daher ohne Furcht seyn, ihre Sache ist bei diesen vorübergehenden Bewegungen nicht gefährdet. Die gesellschaftliche und moralische Vervollkommnung ist das natürliche Ergebniß unserer Institutionen; sie wird sich frei entwickeln, und das Gouvernement sich beeifern, sie zu unterstützen. Jeden Tag erkennt und verkündet Europa, unser Gouvernement sey für Alle ein Unterpfand der Sicherheit und des Friedens. Der Friede ist auch sein Wunsch; im Innern wie nach Außen ist es fest entschlossen, denselben Charakter zu bewahren um sich derselben zu erledigen. (Der Vorschlag des Hrn. v. Sade, die Kammer möge die Antwort auf diese Botschaft in Form einer Dank-Adresse an den König entwerfen, wurde von der Kammer einstimmig verworfen.)

Paris, 18. Sept.

Heute wird die Deputirtenkammer die Vorlesung eines Vorschlages des Hrn. Buvoux anhören, der die Verminderung der Kaution des Stempels und der Posttaxen für die Journale zum Zwecke hat.

Der 1te Art. heißt: Die Kaution, die in dem Art. 2 des Gesetzes vom 18ten Juli 1828 für die Journale und periodischen Blätter festgesetzt ist, wird für einen jeden Gerant auf das 1/4 herabgesetzt.

2. Der Stempel soll nur nach dem Artikel 70 des Gesetzes vom 28ten April 1816 erhoben werden, alle spätern Gesetze, die ihn erhöht haben, sind aufgehoben.

3. Der Art. 8 des Gesetzes vom 15. März 1827, das die Posttaxe eines jeden Blattes auf 5 Centimes festsetzt, ist abgeschafft, die Posttaxe wird erhoben wie vor diesem Gesetze.

Der Bericht der Anklagekommission gegen die ehemaligen Minister wird künftigen Montag im geheimen Ausschusse der Deputirtenkammer vorgelegt.

Gestern wurden die der Armee von Afrika abgenommenen Fahnen in das Hotel der Invaliden gebracht. Der Gouverneur, Hr. Marschall Jourdan, richtete an den Offizier, der sie brachte, folgende Worte: 100 Siege in 20 Feldzügen erfochten, hatten 1500 Fahnen, die dem Feinde abgenomm waren, in diesem Gebäude zusammengedrängt.

Auf diesen langen Siegeslauf folgten einige unglückliche Tage, die Siegeszeichen verschwanden.

Die, so die afrikanische Armee neuerdings erobert hat, werden sie an den Gewölben dieses Tempels ersetzen, sie sind von glücklicher Vorbedeutung, sie beweisen, daß die französische Tapferkeit nicht ausgeartet ist, daß unsere neue Armee von demselben heiligen Feuer der Vaterlandsliebe beseelt ist, und daß sie, indem sie in die Fußstapfen unserer alten Bataillone tritt, unsern Freiheiten, unsrer Unabhängigkeit wird Achtung zu verschaffen, und den unklugen Feind, der das französische Gebiet zu betreten wagen würde, weit weg zu treiben wissen.

Der Admiral Duperre hat am 7. Sept. bei dem General Clausel sich beabschiedet. Heute ist die Flotte unter Segel und morgen wird die Landarmee auf ihre eigne Stärke angewiesen seyn.

In der Sitzung der Pairskammer erschien gestern ein Pair in geistlichem Anzug. Alles staunte; es war der Abbé Montesquion. Er leistete seinen Eid.

Der Messager sagt: Wir lesen diesen Nachmittag in einem durch aufferordentliche Gelegenheit angekommenen Handelsbriefe, daß Lissabon in vollem Aufstande ist. Große Haufen Constitutioneller ziehen bewaffnet durch die Straßen und rufen: Freiheit! Tod dem Don Miguel! Es lebe Donna Maria!

London, 13. Sept.

Es ist sehr schwer, Holland von Belgien zu trennen; weil die Festungen dort mit englischem Gelde gebaut worden sind. Wird die englische Regierung erlauben, daß man darin belgische Besatzungen halte, welche dieselben jeden Augenblick den Franzosen ausliefern könnten, und werden die Belgier diese Festungen in den Händen der Holländer lassen wollen? Diese sehr wichtige Frage wird die ganze europäische Diplomatie in Bewegung bringen.

Aus dem Haag, 15. Sept.

Die Rotterdamer Zeitung meldet, daß Se. Maj., Hrn. van Maanen zum Staatsminister und Präsidenten des Obergerichtshofes im Haag ernannt habe.

Antwerpen, 15. Sept.

Es scheint, daß das Volk allenthalben an die Fabriken will, besonders an diejenigen, durch de-

ren Mechanismus es einigen Schaden gehabt hat. Es gibt allerwärts an der Spitze dieser Volksaufstände Führer, welche von einem verborgenen Comite bezahlt werden, das seine Hülfsquelle, man weiß nicht, aus welcher Kasse bezieht. Hier hatten Ende vorigen M. Geldvertheilungen unter dem Pöbel statt, um ihn zur Plünderung aufzureizen. Nachher suchte man wieder Petitionen zum Vorschein zu bringen, um zu heimlichen Versammlungen aufzufordern; man legte diesem aber Hindernisse in den Weg.

Der Heerd aller dieser Unordnungen ist zu Brüssel in dem Büreau des Courier des Pays-Bas. Dort werden falsche Nachrichten, Lügen, Alles angewandt, um die Meinung irre zu führen.

Aachen, 17. Sept.

Die hiesige königl. Regierung hat folgende Bekanntmachungen erlassen: „Höherer Bestimmung zufolge ist den französischen Schiffen die Führung der dreifarbigen Flagge, so wie den französischen Unterthanen das Tragen der dreifarbigen Kokarde, während ihres Aufenthalts in den diesseitigen Staaten, nicht zu untersagen. Die Polizeibehörden haben sich hiernach zu achten."

Brüssel, 17. Sept.

Ein Schreiben eines belgischen Deputirten aus dem Haag enthält folgende beruhigende Worte: „Ich schmeichle mir, daß alle Dispositionen gut sind, und ich hoffe, daß wir uns ohne Reibung, ohne Unglück und ohne Rachsucht zu einem glücklichen Zweck vereinen werden."

Die Erbitterung gegen die Lütticher Wortführer, welche die eigentliche Seele des belgischen Aufruhrs sind, ist so groß, daß einem der Lütticher Abgeordneten, Hrn. van Gerlache, im Haag allenthalben eine Wohnung abgeschlagen worden ist. Er sah sich endlich genöthigt, einen Schutzort von der Polizei zu erbitten.

Es hat sich hier ein Club gebildet, dessen Mitglieder sich in diesem Augenblick mit der Abfassung eines Reglements beschäftigen. Man wird in diesem Club die Interessen des Vaterlands erforschen, und darin die Maßregeln erörtern, welche die schwierigen Umstände, worin wir uns befinden, erheischen.

Brüssel, 18. Sept.

Man liest im Courier des Pays-Bas:

Die Lage der Deputirten aus den mittäglichen Provinzen ist höchst peinlich. Man hat sie im Haag als Geißeln und Gefangene, und es regt sich allmälig in ihnen die Besorgniß, man habe sie zu treulosen Zwecken dahin gelockt, damit sie durch ihre ohnmächtige Gegenwart der Unterjochung ihres Vaterlands einen Anschein von Loyalität verleihen. Man sehe einmal den Vorschlag des Herrn Donker-Curtius: „vor aller Berathung muß man die Rebellen zur Ordnung zurückführen, und ich sehe hiezu kein andres Mittel als eine bewaffnete Macht." Also alles Betrug bis herab auf die königlichen Versprechungen, die Theilung zu beeathen und keine Truppen zu schicken! Wenn die Kammer — vielmehr die holländische Majorität, die Proposition des Herrn Donker verwirft, so sanktionirt sie unsere Revolution; da aber „der König dem Geiste der Faktion nicht weichen will", so nimmt sie die Proposition an, und dekretirt dadurch den Bürgerkrieg. Zu gleicher Zeit entbindet sie die Regierung ihres Versprechens, denn man muß ja „vor aller Berathung" die Rebellen zähmen, und wenn man sie bezähmt hat, so ist alle Berathung unfruchtbar. Durch diese Taktik giebt sich die Regierung das Ansehen nicht selbst den Krieg anzufangen, sondern dazu durch den Willen der Kammer genöthigt zu seyn; auf die Kammer wälzt sie das Gehässige der Verantwortlichkeit.

Wenn unsere Deputirten ihre Mitbürger für Rebellen erklären, so werden die Holländer ihre Worte auf solche Art gegen uns richten. Vertheidigen unsre Deputirten unsre edle Insurrection, so sind sie in den Händen der Holländer, und wer weiß, was mit ihnen geschieht.

Wir betrachten nicht ohne Schrecken diese höllische Taktik und die delikate Stellung unserer Deputirten. Aber Wehe und Unglück, Unglück und Fluch wenn die Belgier erfahren, daß ihre Abgeordneten, ihre Vertheidiger, ihre Repräsentanten mißhandelt oder in einer Art von Gefangenschaft gehalten werden. Gegen solche Infamien würde die Explosion furchtbar seyn.

Hamburg, 10. Sept.

Unsere Miniatur-Revolution ist, dem Himmel sey Dank! wirklich gestillt, ohne daß auch nur die Versammlung der erbgesessenen Bürgerschaft für nöthig erachtet wäre. Außer einem todten und zwölf verwundeten Rädelsführer, wurden zwei Kinder und wohl noch zwölf andere Leute (Vorübergehende) getödtet und viele verwundet. Die Steinwürfe hatten aber auch mehrere Soldaten schwer verletzet. Nun bietet die Polizei, um die Anstifter dieser Unfuge zu entdecken, Alles auf. Daß mehrere gutgekleidete Männer durch Vertheilung von kleiner Münze die Gassenbuben aufgemuntert haben, Steine, nas

mentlich ins Stadthaus zu werfen, scheint erwiesen. Der Verfasser und Vertheiler des mit rother Tinte geschriebenen Aufrufs ist entdeckt; er ist ein junger Kaufmannsdiener aus Lübeck, der gerade nach Porto reisen wollte. Auf die Frage: Weßhalb er solche Schrift verfaßt und vertheilt habe? antwortete er: er habe aus Langeweile geschrieben und aus Spaß vertheilt. Auch ein sehr vorlauter Lesebibliothekar, und in Allem an hundert Leute sind verhaftet, theils Komptoldiener, zwei Schauspieler der untern Klasse, theils Arbeitsleute ꝛc. Kein angesehener Bürger, kein Gelehrter, kurz kein Mann von Ansehen und Einfluß war in den argen Unfug verwickelt. Die tollsten Gerüchte hatten sich indeß in der Umgegend verbreitet; z. B. daß Hamburg an allen Ecken in Brand stehe. Wir können aber versichern, daß wegen der Unruhen nicht einmal ein Laden geschlossen ward, und die Handelsgeschäfte ungestört ihren Gang gingen.

Kassel, 18. Sept.

Se. königl. Hoheit der Kurfürst haben gestern aus allerhöchstelgner Bewegung zu beschliessen geruht, daß auch die Provinzen Hanau und Fulda, welche bisher keine ständische Verfassung hatten, gleich Nieder- und Oberhessen vertreten werden sollen, und haben deshalb an das Ministerium des Innern bereits entsprechende Verfügung erlassen.

Leipzig, 17. Sept.

Friedrich August, Prinz von Sachsen, Neffe und seit dem 13. Sept. d. J. auch Mitregent des Königs Anton, und (durch die gleichzeitige Verzichtung seines Vaters, des Prinzen Max) nächster Erbe des sächsischen Thrones, ist am 18. Mai 1797 geboren, vermählt seit dem 7. Oktober 1819 mit Karoline, Erzherzogin von Oesterreich, und bis jetzt kinderlos. Mit Kenntnissen und Vorzügen des Herzens reich ausgestattet, ist dieser Prinz durch aufgeklärte, humane Gesinnung, würdevolles und leutseliges Benehmen, erleuchteten Sinn für Wissenschaft und Künste, ein Gegenstand der allgemeinen Volksliebe geworden. Sein Privatleben ist höchst einfach, und nützlichem Wirken gewidmet. Seit dem Mai d. J. hat der Prinz auch das Oberkommando der kön. sächs. Truppen erhalten.

Altenburg 17. Sept.

In Folge der an des regierenden Herzogs Durchl. von Altenburg auf dem geeigneten Wege eingereichten Vorstellungen hat Höchstderselbe an Seine Unterthanen nachfolgende Bekanntmachung erlassen.

Bürger Altenburgs!

Ein wichtiger Tag ist über eure gute Stadt angebrochen; er ist Mir vor Allem wichtig und theuer durch die Beweise von Liebe und Zutrauen, die Ihr Mir unter schwierigen Umständen so ganz von Herzen gegeben habt.

Einer aus Eurer Mitte bei Mir erschienenen Deputation einer zahlreichen Versammlung Meiner lieben Altenburger, in der Ich mit Meinen Prinzen zutrauensvoll erschienen bin und gerührt, gesprochen habe, ist es bereits näher bekannt, wie Ich die einzelnen aus Eurer Mitte vernommenen wesentlichen Wünsche aufgenommen und welche Zusicherungen wegen deren Erfüllung Ich gegeben habe. Sie werden durch die von Mir beschlossene Einleitung einer Repräsentation der Bürgerschaft durch von ihr selbst aus allen Ständen gewählte Vertreter, durch eine veränderte Organisation des Stadtraths und durch eine weitere Ausbildung der landschaftlichen Verfassung des Landes, zu der auch Meine getreuen Stände bereits die Hand geboten haben, ihre Beförderung finden. Es wird auch ferner Mein vorzüglichstes Augenmerk seyn, bei strenger Handhabung des Staatshaushaltes, die Zahl der Abgaben, besonders durch Aufhebung der Mahl- und Fleischsteuer, zu mindern; die noch bevorstehende landschaftliche Versammlung wird hiervon Beweis geben. Eine strenge Untersuchung wird jeden Mißbrauch des amtlichen Ansehens von Seiten der Diener entfernen und die dabei sich ergebenden Verschuldigungen gebührend ahnden.

Meine geliebten und getreuen Bürger Altenburgs, vereinigt Euch vor allen Dingen zur einmüthigen und kräftigen Handhabung der Ruhe und Ordnung, zur Erhaltung der Sicherheit des Eigenthums und der Personen.

Vaterlandsliebe und Ehrgefühl belebe Euer Zusammenwirken und jeder brave Altenburger fasse den Gedanken auf: ohne Ruhe keine Ordnung, ohne Ordnung kein Glück! Dann wird dieser Tag ein wichtiger und folgenreicher Tag seyn, und freudig in der Geschichte dieses schönen Landes auf die Nachwelt übergehen! Euer Vater und Freund zählt auf Eure Einsicht, Eure Treue und achtbaren Bürgersinn.

Altenburg, den 14. September 1830.

Friedrich, H. z. S.

Carlsruhe, 17. Sept.

Eilf Uhr Nachts. Ich beeile mich, Ihnen

eine Nachricht zukommen zu lassen, welche sonst leicht durch das Gerücht entstellt werden könnte. Wir sind hier zu Unruhen gekommen, wir wissen gar nicht wie? Eigentlich zu sagen, weiß man weniger von den Unruhen, als von den Anstalten dagegen. Die bewaffnete Macht ist in Bewegung, starke Patrouillen von Reiterei und Fußvolk ziehen durch die Strassen, und die Neugierigen werden nach Hause gewiesen. Es ist zu hoffen, daß der Tag den nächtlichen Befürchtungen ein Ende machen werde.

Vom Main, 23. Sept.

Wir theilen hier (nach dem Iournal de Francfort) das Schreiben mit, welches die Gesandten der drei vermittelnden Mächte, Griechenland betreffend, an den Präsidenten Grafen Capodistrias erlassen haben.

Herr Graf! Wir beeilen uns, Ihnen die Zufriedenheit unserer Souveräne in Betreff Ihrer Verwaltung zu erkennen zu geben, so wie allerhöchst deren Wunsch, dieselbe im Interesse Ihrer Nation mit demselben Eifer und gleicher Thätigkeit fortgesetzt zu sehen, die Ew. Exz. immer ausgezeichnet haben.

Da die Abdankung des Prinzen Leopold für die verbundenen Souveräne eine neue Veranlassung abgibt, sich mit den Interessen Ihrer Nation zu beschäftigen, so sind wir von denselben hohen Mächten autorisirt, Sie in Kenntniß zu setzen, daß das letzte Protokoll nicht befolgt, sondern daß ein anderes abgehalten werden wird, welches im Allgemeinen und in Allem viel befriedigender, hinsichtlich der Interessen der griechischen Nation, und besonders in Betreff des Umfangs seiner Grenzen sowohl zu Land, als zur See, ausfallen dürfte.

Die Absicht JJ. MM. bezüglich auf einen Souverän, der Griechenland regieren soll, geht dahin, einen noch jungen Prinzen zu wählen, bei welchem Ew. Exz. Ihre Lebenszeit hindurch Vormund und Mentor seyn könnten. Wir setzen Sie in Kenntniß, daß die Anleihe für Ihre Nation auf 60 Millionen Franken festgesetzt wurde, wovon ein Theil nächstens abgesandt wird, um zu denjenigen Ausgaben verwendet zu werden, welche Ew. Exz. am dringendsten halten. JJ. MM. sehen mit Betrübniß, daß verschiedene Personen Ihrer Nation Ihnen öfters Unruhe verursachen. Wir sind ermächtigte, Herr Graf, Ihnen zu sagen, daß, wenn sie sich nicht ruhig verhalten und die Rolle der Aufwiegler fortsetzen, Ihre Exz. von den drei verbündeten Mächten autorisirt sind, gegen solche Gewalt einzuschlagen, und sich, im Falle es nöthig wäre, an die Befehlshaber der Truppen zu Land oder zu Wasser JJ. MM. zu wenden, denen in dieser Hinsicht schon Befehle zugekommen sind. Empfangen Sie unterdessen, Herr Graf, die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung.

London, den 22ten Juni 1830.

gez. Aberdeen, Montmorency, Laval, Matuszevicz.

In der Deausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Meyer, Fr., die bayerische Bierbrauerey. Ein Lehrbuch für jeden, der die Bierbrauerey erlernen, oder auch überhaupt sich von dem praktischen Betriebe derselben selbst unterrichten will. Mit 5 litographirten Zeichnungen. gr. 8. geh. 1 fl. 36 kr.

Zahnarzt, der kleine, oder tägliche Vorsichtsregeln, die Zähne und das Zahnfleisch stets rein zu erhalten. 3te verbesserte und vermehrte Auflage. 12. geh. 24 kr.

Blumensprache. 2e A. 12. geh. 24 kr.

So eben ist erschienen:

Leben und Träume. Eine Sammlung von Erzählungen, Sagen und Gedichten. Herausgegeben von G. W. Zimmermann, Lieutenanut im K. B. 9ten Linien-Infanterie-Regimente. 25 Bagen in Oktav. Preis 1 fl. 48 kr.

Exemplare dieser Sammlung stehen gern zur Einsicht zu Diensten.

Bamberg im September 1830.

J. C. Dresch.

Mathens Wendlee, gebohren zu Nedensdorf den 13. September 1787, ehelicher Sohn des Bauern Maerin Wendlee, und dessen Ehefrau Apolonia gebohrne Cenft, ist nach den Aussagen dreier ereeideter Zeugen in Rußland, wo er als Soldat de r königl. bayer. 6ten Chevauxlegers-Regiments den Feldzug im Jahre 1812 mitmachte, gestaeben.

Nach dem Antrag der Geschwister dieses Mathens Wendlee, als dessen bekannten Intestaterben weeden alle jene, welche noch Erbschafts- oder sonstige Ansprüche aon welcher Art immer am besagten Mathens Wendlee machen können, aufgefordeet, ihre Ansprüche binnen 6 Monaten aon heute an unter Beibringung der desfallsigen Belege um so gewisse dahier anzuzeigen, als sonst auf solche keine Rücksicht mehr genommen werden soll.

Banz, am 6. September 1830.

Herzogl. Bayer. Herrschaftsgericht.

Fridrich.

Weber.

Ein junger Mann, welcher zugleich in Manns-Kleider-Fertigung gewandt ist, empfiehlt sich als Bedienter unterzukommen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Geräucherter Lachs

ist zu haben bei

Wm. Schaupp.

Bei der 886sten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

8. 6. 45. 55. 12.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 268. Bamberg, Samstag, 25. September 1830.

Bamberg, 24. Sept.

Das heutige Intelligenzblatt enthält nachstehende Bekanntmachung:

Se. Exzellenz der Herr Staatsrath und Generalkommissair Freyherr von Welden haben bey Gelegenheit der Uebersendung der Denkschrift auf die während der Anwesenheit Ihrer Königlichen Majestäten dahier veranstalteten Feierlichkeiten Nachstehendes hieher erlassen:

„Die mir jüngsthin übersendete geschichtliche Zusammenstellung der bey der jüngst erfreulichen Anwesenheit der beiden Königlichen Majestäten zu Bamberg statt gehabten Feyerlichkeiten ist ein neuer Ausdruck der fortgesetzten treuen Anhänglichkeit der Stadt Bamberg an die erhabene Person Seiner Majestät des Königs."

„Allerhöchstdieselben haben Ihr besonderes Vertrauen auf die treuen Gefühle der Bewohner der Stadt Bamberg zu erkennen gegeben, und wie Sie die volle Ueberzeugung hätten, daß die biedern Bamberger sich durch keine ungeeignete anderwärtige Einwürkungen hierin irre machen ließen."

„Es ist dieses allerhöchste Vertrauen Sr. Königlichen Majestät in die Treue und Ergebenheit der Bamberger Bürgerschaft eine besondere Aufforderung, bey jeder Gelegenheit den guten Geist zur Erhaltung guter Ordnung und bürgerlicher Ruhe fortwährend zu bewähren, und hierin mit dem nachahmungswerthen Beyspiele Anderen zum Muster zu dienen."

Verläßigt, daß die Bewohner Bambergs die treuen Gefühle der Anhänglichkeit an die erhabene Person Sr. Majestät des Königs, so wie den guten Geist der Ordnung und Ruhe fortwährend bewahren werden, fügt die unterzeichnete Behörde noch bey, daß Seine Exzellenz zufolge des erlassenen Schreibens für das Beste der Stadt Bamberg immerhin nach allen Kräften würken, und dieser Stadt die ehrenvolle Stellung erhalten werden, die sie stets behauptet.

Bamberg, den 21. September 1830.

Der Stadt-Magistrat.

Bayl.

Busch.

Bayreuth, 21. Sept.

Ihre Maj. die Königin ist gestern Abend, von einer großen Volksmenge begrüßt, durch unsere Stadt nach Altenburg gereist.

Paris, 17. Sept.

Die Polizei forscht den werthvollen Gegenständen nach, welche dem Herzog von Angoulême am 29. Juli abhanden gekommen sind: 1) die Insignien des heiligen Geist-Ordens (Gold und Emaille); 2) ein Orden des goldenen Vließes (Gold und Emaille); 3) Sterne und Orden mehrerer Mächte (Gold und Juwelen); 4) mehrere kostbare Waffen, die dem Prinzen von auswärtigen Mächten geschenkt waren; 5) mehrere Uhren und Dosen mit Namenszügen und Gemälden; 6) ein großer Kasten Silberzeug mit dem Wappen des Prinzen; 7) ein goldnes Kaffeebrett nebst Tasse; 8) ein Pair-Kostüm mit goldgestickten Mantel; 9) das goldgestickte Kostüm eines Groß-Admirals; 10) mehrere Dekorationen der Orden des heiligen Ludwigs und der Ehren-Legion in Gold und Silber.

Der Fürst von Talleyrand soll deshalb nach London geschickt worden seyn, um von Karl X. auch eine Akte zu erlangen, worin er zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux ebenfalls dem Throne entsagt.

Digitized by Google

Paris, 18. Sept.

Man versichert, daß der russische Gesandte in der Schweiz, Hr. v. Severino, die Nachricht von seiner Regierung über die Anerkennung des Königs Philipp I. erhalten habe.

Man liest im National vom 11. d.: „Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer, die nur der Debatte eines rein-speziellen Gegenstandes gewidmet zu seyn schien, hat ein politisches Resultat von allgemeiner Wichtigkeit zu Wege gebracht. Einige Incidenzen der Discussion gaben zu ministeriellen Erklärungen Anlaß, welche die Kammer mit allen Zeichen einer lebhaften Freude entgegenahm, und der Bund zwischen dem Ministerium und der Kammer schien definitiv geschlossen. Bis jetzt kannte man die gegenseitigen Dispositionen des Ministeriums und der Kammer noch nicht. Die heutige Sitzung führt uns wiederum in das Geleis des repräsentativen Gouvernements zurück."

Hr. Zea Bermudez, Sekretär des Grafen von Ofalia, ist gestern von Madrid mit Depeschen angekommen, worunter sich auch die Anerkennung des französischen Gouvernements von Seiten Spaniens befinden soll; er hat Madrid am 10. verlassen, damals war die Stadt in großer Gährung. Die königliche Garde sollte gemustert werden, und nach den Grenzen abgehen. Die Provinzialmilizen und die königl. Freiwilligen besetzen Madrid. Truppen sind nach Saragossa abgegangen.

Durch eine königl. Ordonanz wird die Gensdarmerie in Zukunft in Departemental-Gensdarmerie, in Gensdarmerie der Häfen und Arsenale, und in Gensdarmerie der Kolonieen eingetheilt.

Der Admiral Duperre ist am 15. am Bord des Linienschiffes, der Algier, in Toulon angekommen.

Briefe aus Madrid vom 7. d. melden, beträchtliche Truppenmärsche fänden nach der französischen Grenze Statt. Santona wird ein Regiment erhalten, ebenso St. Sebastian. Zwei Regimenter kommen nach Pampeluna. Man glaubt, sie seyen bestimmt, einen möglichen Einfall der spanischen Flüchtlinge zurückzuschlagen.

Der Herzog von Braunschweig ist am 14. zu Dover ans Land gestiegen. Er hatte seinen Secretär und einen Bedienten bei sich. Als er ausstieg, wurde er durch die Kanonen des Schlosses salutirt; Abends reiste er nach London ab. An demselben Tage sind einige Personen seines Gefolges auf der Themse auf einem von Rotterdam kommenden Paketboot zu Lo gekommen. Der Herzog litt sehr an See

Ein Pariser Journal sagt: „Herr leyrand nimmt eine kleine weiße Kok England mit. Man kann nicht wissen, geschieht."

Lissabon, 4. Sept.

Unsere Stadt bietet einen merkwürdi blick dar. Man schreitet einem offenen A entgegen; bald wird man die Auflösung waltherrschaft erblicken. Die zahlreichen ter des Arsenals wollen nicht arbeiten u dern den Rückstand ihres Lohnes. Sie l fen die Straßen Lissabons in Haufen vo 300, wo sie ihre gerechten Klagen ausst ihre Mitbürger auffordern, so vielem Un lich ein Ziel zu setzen. Die Patrouillen lizei, die allenthalben sichtbar sind, wag noch nicht, gegen solche Zusammenrottun was zu unternehmen.

Dessenungeachtet hat Don Miguel ge nen Theil der Quartiere unserer Hauptst sucht; er befand sich in einem offenen hielt Papiere in der Hand und grüßte da welches ihn mit verachtendem Stillschweig sah. Er verfügte sich zu den Mißvergnü Arsenals, die gerade auf dem Platze P versammelt waren, und versuchte, sie an Allein diese erhoben gegen ihn ein beleid Geschrei, drangen in das Arsenal ein, er die Thore und fingen an die Werkstätten moliren. Don Miguel zog sich zurück, u nachher erschien die Fregatte Perola, die Arsenal Anker warf und auf die Arbeiter ern anfing. Diese aber deuteten dem In Carlos May an, daß sie beim ersten Ka schuße, der gegen sie gerichtet würde, das Arsenal in Brand stecken würden. So au waren die Gemüther.

In der letzten Nacht verhaftete man l Casernen von 2 Linienregimentern eine gro zahl Sergeanten, welche ihrem Komman verdächtig schienen. Man führte sie unver nach Porto-Franco mit Ketten belastet a Galeeren. Diesen Morgen heben mehrere pagnien ihren Dienst verweigert, da sie Sergeanten hätten, der sie führe, auch de in Rückstand sey.

Lüttich, 16. Sept.

Eine versuchte Ausfuhr von Waffe dem Handelswege, meistens Jagdgewehr Unruhen und Mißtrauen erweckt.

Eine Proklamation des General-Komma

der Bürgergarde und ein polizeilicher Erlaß des Regenz-Rathes, hatten wenig Folge. Gestern Abend versammelte sich die Masse wieder vor dem Stadthause. Zahlreiche Patrouillen durchstreiften die Stadt; Steinwürfe flogen gegen die Garden und verwundeten einige. In diesem Tumult gaben die Garden Feuer; das Blut floß zum erstenmale; ein Mann wurde getödtet und drei andere verwundet, worunter sich ein junger Mann von der Garde befindet. Abends um 11 Uhr schien sich die Ruhe wieder herzustellen. — In Charleroy, in Namur, in Grammont, in Mons und an andern Orten herrscht gleichfalls eine Gährung, die dem Ausbruche nahe scheint.

Welche beklagenswerthe Ereignisse in dem unglücklichen irre geleiteten Belgien, — und leider welche vielleicht noch traurigere Perspektive für die Zukunft; die Gemüther sind zu sehr aufgeregt, zu viel faktische, gesetzlose Handlungen sind bereits vorgefallen, als daß auf dem friedlichen Wege ein Rückkehr zu dem legalen Zustande zu erwarten wäre. In Brüssel, in kürtzich ist aller Handel und Kredit niedergedrückt; selbst in Antwerpen und Gent, wo die Regierung dem Handel einen lobenswerthen Schutz und Unterstützung angedeihen läßt, liegen alle Geschäfte darnieder. Mögen die Generalstaaten sich in ihren Berathungen beeilen, und der König in seiner Weisheit und seiner umfassenden Liebe für alle seine Unterthanen, diesen schrecklichen Zustand zum Guten zurückzulenken, ein schickliches Mittel finden, und einem Bürgerkrieg vorzubeugen, der nur zum Verderben führen könnte.

Brüssel, 17. Sept.

Der Herr von Staffart ist in dieser Nacht in Brüssel angekommen; er hat dem Redakteur des Courier de la Sambre Folgendes überschickt:

Der Baron von Staffart, Deputirter der Provinz Namür, an seine Mitbürger.

Liebe Mitbürger! Als die zu Brüssel versammelten Deputirten endlich nach dem Haag zu gehen beschlossen, nahm ich durchaus keinen Anstand, mich hinzubegeben; meine persönliche Meinung mochte übrigens seyn, wie sie wollte, so schmeichelte ich mir doch, oder suchte vielmehr mir zu schmeicheln, das Gouvernement werde, über die wahre Lage unserer Angelegenheiten aufgeklärt, die einzig passende Maßregel ergreifen, und uns einen Entwurf nach dem Wunsche der Belgier vorlegen, den eine vorsorgende Politik dringend forderte; aber eitle Hoffnung! man beschränkt sich auf einzelne verwickelte Fragen, wovon man sich unmöglich ein genügendes Resultat versprechen kann. Da ich bei dieser Lage der Dinge von meiner Anwesenheit bei den Generalstaaten durchaus keinen Vortheil erwarten konnte, so habe ich geglaubt nach Brüssel zurückkehren zu müssen, um hier für die Gesundheit meiner Frau zu sorgen, die ich sehr krank verlassen hatte.

Ich werde eiligst zu meinem Posten zurückkehren, wenn ein klarer, ausdrücklicher und bestimmter Gesetzentwurf für die Trennung der beiden Theile zur Diskussion vorgelegt wird. Bis dahin sehe ich nicht, was wahrhaft Belgische Deputirte machen wollen.

Ich halte es für Pflicht, liebe Mitbürger, Euch die Gründe mitzutheilen, die mich bewogen haben, den Haag am 15. dieses Monats zu verlassen, nachdem ich der Königlichen Sitzung und den folgenden Sitzungen beigewohnt hatte.

Ich ergreife diese Gelegenheit, Euch neuerdings meiner völligsten Ergebenheit zu versichern.

Brüssel, den 17. September 1830.

Baron von Staffart.

Brüssel, 18. Sept.

Der Courier fordert wiederholt zur Ruhe, Einigkeit und Ordnung auf, weil nur hierdurch der große Zweck erreicht werden könne, welchen die Feinde Belgiens, durch Begünstigung der Zwietracht im Innern, zu hintertreiben suchten.

Wir haben heute, sagt dasselbe Blatt, nur ein einziges Schreiben aus dem Haag erhalten, welches diese Worte enthält: „Der Himmel verfinstert sich, schwarze Wolken nahen, das Ungewitter läßt sich hören, die holländische Partei dominirt bei den Generalstaaten. Belgier! bereitet euch zum Kampfe oder zur Sclaverei!“

Die sieben holländischen Provinzen, welche mit Belgien vereint wurden, hatten eine Nationalschuld von zwei Milliarden fünf hundert Millionen, während dem Belgien im Gegentheil einen Kredit von siebenzig Millionen zählt; das Ganze wurde verschmolzen.

Bei der Frage über die Annahme oder Ablehnung dieser Schuld, und der Vereinigung beider Länder, war die Abstimmung der belgischen Notabeln folgende: 527 dafür und 796 dagegen, folglich eine Mehrheit gegen die Vereinigung von 269 Stimmen; man nahm aber die Stimmen der nördlichen Provinzen und jene der Abwesenden, und gewann hierdurch eine Majorität.

Namur ist in Belagerungszustand erklärt; die Thore sind geschlossen, und man kann nur mit

Digitized by Google

einer Karte ein- oder ausgehen. — Am 19. wurde daselbst ein alter franzöſiſcher Offizier Namens Maine arretirt; derſelbe bezieht eine Penſion von Frankreich, und iſt dekorirt; man kennt die Veranlaſſung nicht.

In Mons herrſchte am 17. eine außerordentliche Gährung. Die Bürgerſchaft hatte Nachricht, daß von Charleroy aus 800 Mann Truppen in dieſer Feſtung ankommen ſollten; man erklärte, daß man dieſes nicht zugeben würde, und fing ſchon an, das Straßenpflaſter aufzueeisen und ſich zum heftigſten Widerſtand zu rüſten, als der kommandieende General Diwivier nachgab und auf ſein Ehrenwort verſicherte, die zu erwaetrnden Teuppen ſollten den Befehl eehalten, zwei Stunden von der Stadt Halt zu machen. Indeſſen beruhigte dieſe Zuſage doch nicht vollſtändig die Gemüthee. Vedetten vor Bürgergarden, jede 27 Mann ſtark, zogen vor die Stadt und poſtirten ſich eine halbe Stunde davon. Alles iſt unter Waffen, und man fürchtet füe dieſe Nacht.

Brüſſel, 19. Sept.

Dee Advokat Nicolay und Dr. Vleminckx, beauftragt, die Adreſſe unſeree Sektionen, des Majorſtabes, dee Büegergarde und der öffentlichen Sicherheits-Commiſſion nach dem Haag zu überbeingen, ſind geſteen Abends zurückgekommen und haben Rechenſchaft von ihrer Sendung auf dem Stadthauſe abgelegt. Nach dem Beeichte dieſer Herren iſt es mehr als je augenſcheinlich, daß die verſöhnenden Maßregeln, welche Belgien anzuſpeechen das Recht hat, nicht ſo glücklich ſeyn werden, im Haag günſtigen Eingang zu finden.

Aus dem Haag, 16. Sept.

Die geſtrige Audienz bei Sr. Maj. dem Könige war ſehr beſucht. Ungefähr 80 Mitglieder der Generalſtaaten waren zugegen und hatten mit Sr. Maj. lange Unterredungen. Man bemerkt darunter die HH. von Secus, von Boiſies, v. Brouckere u. ſ. w. Nie hat ein gleicher Enthuſiasmus die Einwohner vom Haag und die vielen Fremden beſeelt, welche ſich aus den benachbarten Städten eingefunden hatten, um die Eröffnung der Generalſtaaten und den Vermählungsfeierlichkeiten dee Prinzeſinn Maelanne beizuwohnen. Se. Maj. konnten Sich unter dieſen Akklamationen von den treuen und liebevollen Geſinnungen der Einwohner dieſee Stadt überzeugen.

Aus den Niederlanden, 18. Sept.

Se. Majeſtät der König hat bei Gelegenheit der Vermählung den Dürftgen in dem Haag 10,000 fl. geſchenkt.

Zu Nimoe ſind Huſaren eingerückt. Allein die Einwohner erklärten ſogleich, daß ſie jeden Soldaten, den man bei ihnen einquartirte, erwürgen würden, und der Kommandant ſah ſich dadurch genöthigt, einen Theil der Truppen nach Geammont zu ſenden und den andern auſſerhalb der Stadt kampiren zu laſſen.

Vom Main, 24. Sept.

Der heutige Nürnberger Correſpondent enthält in ſeinem nichtpolitiſchen Theile Nachſtehendes:

Durch Entſchließung der königl. Regierung des Rezatkreiſes iſt der Magiſtrat der Stadt Nürnberg, auf ſeinen ſpeziellen Antrag, eermächtigt worden, vom 22. September an (vorbehaltlich allerhöchſter Genehmigung) die polizeilichen Taxen füe Mehl, Brod und Fleiſch nach den früheen Normen wieder eintreten zu laſſen.

Bambeeg, 24. Sept.

Jheo Durchlaucht die verwittibte Frau Fürſtin Reus-Ebersdorf-Gera trafen mit Gefolge von Biſchoffsheim kommend, geſtern dahiee ein, nahmen ihr Nachtlager im Bambergee Hofe und ſetzten dieſen Morgen ihre Reiſe nach Geea weiter fort.

Hr. Kammermuſikus Eichhorn mit ſeinen 2 talentvollen Söhnen hat im geſtrigen, zahlreich beſuchten Konzerte allgemeinen Beifall erhalten.

Was du forderſt, muſt du geben,
Um geliebt und froh zu leben.

Für die verunglückten Oberhaidrr Gemeinde haben edle Wohlthäter ferner eingereichet:

		fl.	kr.
2)	Ein Ungenannter 1 pr. Thlr.	1	45
3)	— — 1/6 pr. Thlr.	—	17 1/2
4)	Herr Sebaſtian Kroyf	1	—
5)	Ein ungenannter geiſtlicher Herr	1	—
6)	Ein Dienſtbotr	—	24
	Geſtrige Summe:	—	17 1/2
	Summa:	4	44

Bamberg, 24. Sept. 1830. Compt. d. Zeitung.

In der Drauſnick'ſchen Buch- und Kunſthandlung iſt neu zu haben:

Stern, J., Iſraels Verkehr und Geiſt, in jüdiſchen Charakterzeichnungen, herausgegeben von David Löw Drachenfels. Mit Vignette. 8. geh. 45 kr.

Sporſchel, J., die neueſte franzöſiſche Revolution und ihre Folgen dargeſtellt. gr. 8. geh. 54 kr.

Geſchichte der drei Tage des 27., 28. u. 29. Juli in Paris. Aus d. Franz. 8. geh. 15 kr.

Ereigniſſe zu Paris am 26., 27., 28. u. 29. Juli 1830, von mehreren Augenzeugen. Aus d. Franzöſiſchen. 12. br. 27 kr.

Das ſich vor Europens Richterſtuhle rechtfertigende Frankreich. 8. geh. 15 kr.

Grundgeſetz oder neue conſtitutionelle Charte des Königreichs Frankreich. Deutſch und Franz. 8. br. 15 kr.

Lemontey, P. E., die monarchiſche Staats-Verfaſſung Ludwig XIV. Ein hiſtoriſch-polit. Gemälde. Nach der 2ten franz. Ausg. bearb. gr. 8. geh. 2 fl. 24 kr.

Neania für 1831. 3 fl. 36 kr.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauſnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 269. Bamberg, Sonntag, 26. September 1830.

☞ Vom nächsten Monat Oktober an, beginnt wieder ein neues Quartal; Liebhaber wollen daher für den Fränkischen Merkur sich zeitlich abonniren, damit die Blätter vollständig geliefert werden können. Das Quartal kostet 1 fl. 52 1/2 kr. Inserate werden prompt besorgt.

Comptoir der Zeitung.

München, 23. Sept.

Die ersten Tage dieser Woche amüsirte man sich mit Gerüchten. Man erzählte sich in München Neuigkeiten von Nürnberg in Augsburg, in Ulm, in Stuttgardt, und dort sprach man von eben solchen Vorfällen in München. So trug mancher seine Revolutionchen in der Tasche herum; die gewöhnlichsten Dinge mußten zur Bestätigung dienen. Die Beurlaubten werden zum gewöhnlichen Herbst-Exerciren einberufen; diesmal sieht man darin eine Vorsichtsmaßregel gegen Tumulte. Der hohe Inhaber eines Regiments inspicirt dasselbe, wie Er jährlich thut, und schenkt jeder Escadron eine Summe in die Haushaltung (ménage); wie Er ebenfalls jährlich thut, um den Soldaten einen guten Tag zu machen; aber diesmal geschieht es aus andern Gründen; man wirft endlich Jemanden einen Stein ins Fenster, und nun ist es richtig mit dem Umsturze aller Dinge! Aber wenn man ein Fenster einwirft, Gebäude beschmutzt, und Pasquille anschlägt, so geschieht dies von einzelnen bösen Buben, doch die Masse des Volkes ist rechtlich, und verabscheut solche Thaten. Man muß nicht Gespenster sehen! — Und bald ist alle Furcht am Ende! Es verbreitet sich die angenehme Nachricht, daß der Biersatz für den Winter 4 kr. sey; Jedermann, ohne den bisherigen Aufenthalt, in der Freibank schlachten kann, und daß für Güte und billige Preise aller Lebensmittel die gehörige Sorge getragen werden wird, und alle Besorgniße und Bedenklichkeiten sind verschwunden, und der König wird kommen zum Oktoberfeste, und 50,000 Menschen werden Ihm von den Höhen der Theresien-Wiese frohlockend entgegen rufen, und Er wird keine Wache haben, als Sein Volk, das mit Treue und Liebe Ihm angehört.

Wenn der Pöbel von den unedlen Triebfedern des Neides und der Rohheit geleitet jene Unwesen treibt, und eine Klasse von Menschen verfolgt, weil sie keine Christen sind, oder sich im Besitz von Gütern befinden, die sich zwar jeder wünschen, aber nicht erwerben kann, so ist, wie es in Hamburg der Fall war, nicht viel zu sagen darüber, und dergleichen muthwillige und für jeden rechtlichen Bürger ärgerliche Excessen werden durch energische Einschreitungen der Polizei gleichsam in ihrem Beginnen vernichtet; wenn aber in Gesellschaften, deren Mitglieder sich zu den gebildetern Klassen zählen wollen, die Ausbrüche solcher Rohheit durch Beifallsbezeugungen und noch andere unchristliche und schmähliche Aeußerungen ermuthigt werden, wie es leider geschehen ist, — das ist wirklich kein gutes Zeichen der Zeit und eine wahre Schande für unsere aufgeklärten, tolerant seyn wollenden Christen, die einen Gott verehren und anbeten, der ihnen Nächstenliebe als die heiligste Menschenpflicht predigt und ins Herz gelegt hat. Uebrigens gereicht es den Einwohnern der Hauptstadt, welche mit dem besten Geiste der Liebe für König und Vaterland, Ordnung und Ruhe beseelt sind, zur größten Ehre, alle seit einiger Zeit hier lautbar gewordene, sowohl fremde als einheimische Handlungen der Bosheit und des Unfriedens im Allgemeinen nur mit dem tiefsten Abscheu aufgenommen zu haben.

Kassel, 20. Sept.

Das so eben erschienene Nro. XII. des dies-

Digitized by Google

jährigen Gesetzblattes enthält eine Verordnung, die Berufung der kurhessischen Landstände zu einem Landtage.

Hamburg, 18. Sept.

Heute sind die Sitzungen der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in einem der Säle unsrer Börsen-Halle durch eine Rede des Herrn Bürgermeisters Dr. Battels eröffnet worden. Bereits in großer Anzahl haben sich die gedachten wissenschaftlichen Männer (so wie auch mehrere aus Dänemark, Schweden, Polen, Schottland, selbst Nordamerika) hier eingefunden und es werden deren noch täglich erwartet.

Frankfurt, 16. Sept.

Das Gerücht, der Herzog von Braunschweig habe wider die Unruhestifter die Hülfe des deutschen Bundes nachgesucht, bestätigt sich nicht. Bloß eine kurze Anzeige der unruhigen Auftritte zu Braunschweig soll das Staatsministerium bei der Bundesversammlung durch den herzoglichen Stimmführer von Marschall haben einreichen lassen. Man glaubt, die Bundesversammlung werde bei fortdauernder Ruhe und unterbleibender förmlicher Beschwerdeführung von den Vorfällen in Braunschweig keine öffentliche Notiz nehmen. — Bei seiner Einschiffung nach England zu Hamburg, soll der Herzog auf eine Art Abschied genommen haben, aus welcher man schließen will, daß er nie wieder den deutschen Boden zu betreten gedenke. Zu dieser Stimmung soll auch die ihm zugekommene Nachricht beigetragen haben, daß kurz vor seiner Abreise eine bedeutende Anzahl Bauern von der Weser her mit Beschwerden bei ihm in Braunschweig zu erscheinen sich angeschickt hatte. In dem letzten Jahre soll er nach dem Gerüchte für ungefähr eine Million Thaler Staatsdomänen veräußert, und viel Geld in Staatspapieren, allein in englischen Stocks 300,000 Pfund St., angelegt haben. Auf seiner Reise begleiten ihn der aus Frankreich mit ihm gekommene Graf Allot und der geheime Kanzleidirektor Bitter, ausgezeichnete durch Dienstfertigkeit in Regierungshandlungen, welche Unzufriedenheit erregten. Den in gleicher Art sich bemerkbar gemachten Staatsrath Brosse haben, bei den zu Braunschweig Statt gehabten Unruhen, die Mißvergnügten aus der Stadt verjagt.

Lüttich, 18. Sept.

Die Ruhe ist in unserer Stadt wieder hergestellt. Keines von den Gerüchten über die Absichten der Plünderer gegen gewisse Fabrikanlagen hat sich verwirklicht. Diese Anstalten waren nicht in Gefahr; man weiß nicht, daß ein einziger Haufe sich dahin begeben hätte. Bisher, dies muß zu seiner Ehre gesagt werden, hat das Lütticher Volk nur eine Sache begehrt, nämlich Waffen. Es zeigt immer Abscheu vor jeder Art von Raub.

Namur, 18. Sept.

Gestern Abend um 6 Uhr wurde unsere Stadt in Belagerungsstand gesetzt.

Der General von Geen, Gouverneur der Provinz, hat eine desfallsige Proklamation erlassen; er ließ der Regenz den Befehl zugehen, dieses Aktenstück zu publiziren; diese schlug es ab, und protestirte förmlich gegen einen solchen Zustand. Seit diesem Augenblick ist man aller Strenge des militärischen Systems ausgesetzt; Personen wurden arretirt, die Behausung des Courrier de la Sambre ist eingeschlossen, Gensdarmen haben alle Ausgänge besetzt, und gestern Abend habe man die Herausgabe dieses Blattes verhindert. Wahrscheinlich wird dasselbe vorerst nicht erscheinen.

Philippeville, 20. Sept.

Die Weise, wie man hier die Militärgewalt handhabet, muß bei einem redlichen Bürger Betrübniß erregen. Schon seit mehreren Tagen liest man in Form eines Tagsbefehls, daß der Soldat, welcher einen Bürger, oder auch seinen Kameraden wegen politischer Meinungen angeben wird, so fl. erhalten soll. So leben wir in Spanien oder Portugal?

Brüssel, 20. Sept.

Die ungenügenden Nachrichten von Haag haben die Gemüther erbittert. Des Morgens wurden Befehle gegeben, die Barricaden an allen Thoren zu erneuen, aus Besorgniß vor einem auswärtigen Angriff. Diese Furcht hatte schon in der vorigen Nacht viele junge Leute veranlaßt, sich auf den Weg nach Vilvorde zu begeben. Andere waren nach Tervueren gezogen. Die ersteren hielten die holländische Diligens, die von Brüssel herkam, an, und zwangen den Conducteur still zu halten und dann im Schritt zu fahren. Diese Vorsicht hatte man angewandt, um die Diligens nicht nach Vilvorde gelangen zu lassen, welche die Soldaten dieser Stadt von dem Marsche des Detachement benachrichtet hätten. Allein der Conducteur hielt es für gerathener, mit Fuhrwerk und Reisenden wieder nach Brüssel zurückzukehren. Auf ihrem weiteren Zuge entwaffneten sie einige Marechaussers und führten die Pferde nach Brüssel. Dieses wurde indeß von Vielen mißbilligt und eine Proklamation gab die Unzufriedenheit darüber zu erkennen. Doch diese erregte wieder die Unzufriedenheit des Vol-

Digitized by Google

kes, und es bildeten sich zahlreiche Zusammenrottungen auf dem großen Platze des Stadthauses. Man forderte Waffen und drang schaarenweise selbst in die Säle ein. Vergebens waren die Bemühungen der Bürgergarde. Gegen Mitternacht nahm der Aufstand eine feindliche Stellung. Noch ist die Volkswuth nicht gedämpft.

London, 17. Sept.

Ein schrecklicher Unfall ist Hrn. Huskisson am 15. begegnet; die große Eisenbahn wurde an diesem Tage feierlich eröffnet. Hr. Huskisson befand sich bei der Gesellschaft. Auf dem halben Wege nach Manchester hatte der Dampfwagen angehalten, um sich mit Wasser zu versehen. Hr. Huskisson war ausgestiegen und sprach mit Herzog Wellington, als der Zuruf erscholl, daß eine andere Maschine heraufkomme. Es wäre Raum genug gewesen, diese vorbei gehen zu lassen, wäre Hr. Huskisson still gestanden, aber in seiner Bemühung, die Wagenthür zu öffnen, verlor er die Geistesgegenwart, fiel, und die nicht aufzuhaltende Maschine rollte mit drei angehängten Wagen über ihn hin und zerschmetterte seine Schenkel. Er ist in Folge der schrecklichsten Verwundung gestorben. — Der heutige Courier, welcher diese Nachricht mittheilt, sagt: „Welche Meinung auch über das Mißverständniß geherrscht hat, durch welche der Staat der Dienste des Hrn. Huskisson beraubt wurde, so pries man seine Fähigkeit als Staatsmann doch mit einer Stimme. Vieles seiner kommerziellen Politik ist von den jetzigen Ministern angenommen und befolgt. Wäre Hr. Huskisson am Leben geblieben, so würde vielleicht eine kurze Zeit bewiesen haben, daß Herzog Wellington sich wieder nahe mit Hrn. Huskisson vereinigt hätte. Die Verwandten und Freunde des Hrn. Huskisson haben einen großen Verlust erlitten, doch muß ihr Kummer durch die Betrachtung gelindert werden, daß diese Welt ihm wenig Reiz darbot. Schwächlich und kränklich, konnte er den Amtspflichten kaum genügen, nur sein kräftiger Geist konnte über des Körpers Beschwerden siegen. Für das allgemeine Wohl ist sein Tod ein Verlust; denn Männer von Talent werden in unserm Lande geachtet und nicht leicht vergessen, mögen sie im Amte seyn, oder nicht."

Der „Courier" erklärt das, von einigen deutschen Blättern mitgetheilte und von dem Grafen Aberdeen, dem Duc de Montmorency-Laval und dem Grafen Matuszewitsch unterzeichnete Schreiben derselben an den Grafen Capodistrias hinsichtlich seiner Verwaltung Griechenlands für unächt.

Paris, 19. Sept.

Am 16ten ist der Viceadmiral de Rigny in Toulon angekommen; er kam von Malta, wo er Quarantäne gemacht hat; den Tag vorher war der Admiral Duperre angelangt; beide werden sich ohne Zweifel nach Paris begeben, um den Admiralitätsrath vollständig zu machen.

Die englischen Journale vom 16ten, die uns auf ausserordentlichem Wege zugekommen sind, reden von dem großen Aufsehen, das die Ankunft des Herzogs von Braunschweig erregt habe; eine große Menge Menschen begab sich vor das Hotel, wo er abgestiegen war.

In der Sitzung der Deputirtenkammer trug der Finanzminister 2 Gesetzesvorschläge vor, der erste bezog sich auf eine Summe von 60 Millionen, die dem Handels- und Gewerbestande sollen vorgeschossen werden. Diese Vorschüsse können nur auf liegende Güter, Waaren oder sonstige Werthe gemacht werden, die wenigstens soviel werth sind als die geliehene Summe. Wenn Verluste dabei herauskommen, so können sie erst in zwei Jahren zurückgefordert werden.

Der zweite betraf einen Kredit von 67,490,100 Fr. die dem Finanzminister als ausserordentliche Ausgabe von 1830 sollen genehmigt werden, um damit die Ausgaben des vorigen Ministeriums für den Krieg von Afrika zu bestreiten und das angefangene zu vollenden; der Minister sagt bei dieser Gelegenheit, die ausserordentlichen Ausgaben dieser Expedition betrügen ohngefähr 70 Millionen, die auch beinah durch die eroberten Schätze gedeckt würden, welche weit mehr betragen hätten, wenn nicht durch die Unredlichkeit mancher Agenten viel verloren gegangen wäre.

Das Journal „La Revolution" trägt seine Ansichten jetzt direkt dem Könige vor, und sagt: „Sire, an Sie wenden wir uns; wenn Sie Sich nicht darum bekümmern, so werden Ihre Minister es so weit treiben, daß unsere Revolution unter ihren Händen ein todtes Werk wird, und die Erfahrung über das Vergangene der Zukunft nicht nützen wird. Die Schlachtreihen sind eröffnet. Auf einer Seite figuriren einige Rhetoren, Advokaten oder Doktrinairs, die in ihrem Gelangen zum Staatsruder das Ultimatum der Reformen erblickten, egoistische Zauberer, die die Gegenwart wiederum an die Vergangenheit knüpfen wollen, Männer ohne Ziel, die uns als Aufwiegler behandeln, wenn wir ihnen dasjenige vorhalten, was erreicht werden muß. Auf der andern Seite befindet sich der gesunde Theil der

Nation, jene junge und lebenskräftige Elite, die sich geschlagen hat, um einen besseren Zustand zu erobern; jene unermeßliche und uneigennützige Majorität, die die allmählige Verbesserung der Massen über Alles setzt und Garantieen begehrt, welche dieselbe auf immer sicher stellen soll. Zwischen diesen beiden Theilen ist der Streit anhängig. Hier einige tausend Leute, dort dreißig Millionen; hier die Glücklichen des Jahrhunderts, dort die dürftigen und leidenden Massen; hier diejenigen, welche durch die Mißbräuche gemästet, dort die, welche durch dieselben abgezehrt sind: seyen Sie, Sire, Richter zwischen uns, und entscheiden Sie. Als ein populairer und gute Absicht hegender König, werden Sie nie zugeben, daß zwischen Frankreich und Ihnen eine Aristokratie-Scheidewand, welcher Art sie auch sey, bestehe. Allenthalben, wo die Regierenden Mittelspersonen beauchen, um die Regierten zu vernehmen, kommt die Wahrheit nur halb an Tag, der Ausdruck der Bedürfnisse nur entstellt zu Ohren. Man nennt Aufruhr, was Bitte, Forderung, was Recht ist: man knebelt die Wünsche der Massen bis zum Moment eines gewaltsamen Ausbruchs. Hier, Sire, ist dasjenige, was Sie verhüten werden, denn Sie wollen das wachsende Wohl Ihrer Unterthanen. Die Prinzipien einer wahrhaften Spaesamkeit, die Vermehrung der Wohlhabenheit, die Feerheit der Industrie, waren für Sie Gegenstände eifrigen Nachdenkens; wir verstehen Sie besser als ungläubige Minister und unfähige Deputirten. An Sie wenden wir uns daher, denn von Allen, die über unser Loos zu entscheiden haben, sind Sie derjenige, zu dem wir das meiste Vertrauen haben. Eine Kammer, die auf nichts als Eingriffe sinnt, die nicht Stimme genug hat, um sich die Ehre des Siegs zuzuerkennen; die jeden Tag die öffentliche Meinung Lügen straft, verewigt sich auf einem usurpirten Posten. Ein Konseil, worin wir nur einen einzigen Minister mit geraden und loyalen Gesinnungen sehen, geht aufs Gerathewohl und ohne Ziel dahin, verläumdet, was es nicht begreift, und verfälscht den Geist unserer Wiedergeburt. Das sind die beiden Wunden, die uns schmerzen: so lange die Gewalt in solchen Händen verbleibt, wird jede Verbesserung ungewiß, jeder Fortschritt unmöglich. Warnen Sie baldmöglichst; denn in Betreff der Organisation sind die Verzögerungen todbringend. In ruhigen Zeiten ist die Routine allmächtig, aber die Routine ist der Tod der Reformen. Die privilegirten Massen werden vielleicht lautes Geschrei bei jedem Mißbrauch erheben, der abgeschafft wird: allein das Volk wird nur noch größern Beifall zollen. Stützen Sie sich auf das Volk, Sire; das Volk allein ist stark, und einzig dankbar für das, was man ihm Gutes erwiesen hat."

Mitgefühl bei Freundes Wunden —
Wer dies hat, ist reich und groß!

1) Von H. L.	—	12
2) Von einem ungenannten Herrn	1	—
	4	44
Gestrige Summe:	5	56
Summa:	5	56

Bamberg, 25. Sept. 1830. Compt. d. Zeitung.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Frank, Dr. C. F., der Arzt als Hausfreund oder freundliche Belehrungen eines Arztes an Väter und Mütter bei allen erdenklichen Krankheitsfällen in jeden Alter. Ein treuer und allgemein verständliche Rathgeber für alle diejenigen, welche sich selbst belehren wollen. 4te durchgängig vermehrte und verbesserte, auch durch einen Anhang bereicherte Aufl. gr. 8. geh. 1 fl. 24 kr.

Magikon, oder die vorzüglichsten Zauberkünste der berühmtesten Taschenspieler, Pinetti, Philadelphia, Enslin und Eckartshausen. Eine ausgewählte Sammlung überraschender und sehr leicht auszuführender chemischer-, electrischer-, galvanischer-, magischer-, ökonomischer-, optischer-, sympathetischer-, arithmetischer- und Karten-Kunststücke. Eine Enthüllung der Zauberkräfte und eine deutliche Anweisung sich jene Fertigkeit und Geschicklichkeit anzueignen, die hier angeführten Kunststücke selbst ausführen zu können, und dadurch eine Gesellschaft auf das Angenehmste zu unterhalten. Nebst einer deutlichen Anweisung die Volte auf verschiedene Art zu schlagen, und Geistererscheinungen bekannter und unbekannter Personen darzustellen. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Bei Hoffmann und Campe ist erschienen und bei Dresch in Bamberg zu haben:

Grundgesetz
oder
constitutionelle Charte des Königreichs
Frankreich.
Nebst mehreren darauf bezüglichen Anhängen.
Preis 15 kr.

Bei der gegenwärtigen Krisis in Frankreich dürfte obige Schrift, welche ausser der Charte noch das Preß- und das Wahlgesetz rc. enthält, von besonderem Interesse für das Publikum seyn.

Sonntag, 26. Sept. wird im Brehlerischen Gaeten Tanzgesellschaft gehalten, wozu höflichst einladet:
Brehler.

Mindelheimer Mineral- Bad- und Würzburger große Gemälde-Verloosung.

In der nunmehr unabänderlich am 15. Oktober 1830 stattfindenden Verloosung sind noch wenige Loose zu 1 fl. und 3 kr. Postgebühr, und zu der zum 31. Okt. 1830 ausgeschriebenen Würzburger großen Gemälde-Verloosung à 30 kr, und bei 10 das 11te gratis zu haben. Der Plan zu beiden Lotterien wird gratis gegeben.

Briefe und Geld sind portofrei einzusenden.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzenrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 39. Sonntag den 26. September 1830.

Zwei Verbrechen.
(Fortsetzung.)

Gut! ich folge dir, antwortete Paradikin, völlig durch Gregorieffs Miene beruhigt, die wieder ihre vorige Heiterkeit angenommen hatte. Beide drangen schweigend durch das dichteste Gebüsch. An der Stelle angelangt, setzten sie sich neben einer Lache auf trockenes Heidekraut, unter den Schatten einer alten Eiche, wo der Intendant seine Erzählung sogleich folgendermassen anfing: „Zehn Werste von hier befindet sich ein kleines Besitzthum, welches von der Wittwe eines armen Herrn bewohnt wird. Dieser gute Nachbar wurde von meiner alten Herrschaft geliebt. Im Sommer besuchte er uns häufig mit seiner Gattin, und sie wurden als Freunde und Verwandte behandelt. Der Sohn meiner Herrschaft hatte das Kind dieser Leute über die Taufe gehalten, ein artiges, kleines Mädchen, das wir Alle liebten. Die Taufe gab zu einem großen Feste Veranlassung, an welchem das ganze Dorf Theil nehmen mußte. Große Freigebigkeit von der einen Seite und eben so große Dankbarkeit von der andern knüpfte das Band der Freundschaft zwischen den beiden Familien noch enger. Zehn Jahre nach der Geburt dieses Kindes starb unser Gutsherr und dessen Gattin fast zu gleicher Zeit. Ihr Sohn benutzte nun seine Freiheit und sein Vermögen, um auf Reisen zu gehen. Seine Abwesenheit dauerte fünf Jahre. Im ersten Jahre nach seiner Abreise unterlag unser guter Nachbar einer langen Krankheit, und hinterließ seine Frau und seine Tochter in Armuth. Madame Woltoff, so heißt die Wittwe, gab ihrem Kinde aber dennoch eine sehr gute Erziehung."

„Nachdem mein Herr drei oder vier Jahre von dem Ertrag unserer Einkünfte — der seinigen wollte ich sagen, im Voraus durchgebracht hatte, kam er zurück. Gleich den Tag nach seiner Ankunft besuchte er seine Nachbarin. Sein Pathe war damals siebzehn Jahre alt und von einer Schönheit... ich habe ihres Gleichen nie gesehen. Der gnädige Herr erkannte sie in dem kleinen Mädchen, dem er ehemals Puppen und Bonbons gebracht, gar nicht wieder. Beim ersten Blick entbrannte er für sie in Liebe, aber in einer verwerflichen, denn einer wahren, ächten Liebe ist er nicht fähig. Von diesem Augenblick an verließ er ihr Haus fast nicht mehr und überschüttete Mutter und Tochter mit Geschenken. Madame Woltoff, eine recht brave, aber eben nicht hellsehende Frau, merkte nichts, und sah in Allem diesen nur einen es mit ihnen gutmeinenden Gevatter. Jemehr er indeß gab, um so weniger wurde er von der schüchternen und furchtsamen Machinka geliebt, die ihre Abneigung gegen den Wohlthäter ihrer Familie unter dem Schein von Achtung und Dankbarkeit verbarg. Da mein Herr sah, daß er, aller seiner Bestrebungen ungeachtet, keine Fortschritte in ihrer Gunst machte, so wurde er über diesen ihm unerwarteten Widerstand wüthend, und beschloß das Kammermädchen durch Bestechung auf seine Seite zu bringen, und die Schändliche verkaufte ihm die Ehre und die Ruhe ihrer jungen Gebieterin. Machinka konnte der Schlinge, die man ihr gelegt hatte, nicht entgehen. Ich habe nicht genau erfahren, wie man dabei verfuhr. Eines Abends wurde die Mutter entfernt; kurz, Tags darauf wurde das unglückliche Mädchen krank und schwebte mehrere Tage in Todesgefahr; endlich genas sie wieder, verabscheute aber den grausamen Verderber ihrer Unschuld. Sie wollte ihrer Mutter Alles entdecken, wurde aber durch seine Drohungen, durch den Gedanken an die Verzweiflung, in welche sie diese stürzen würde, und durch die Furcht, sie der Unterstützung ihres Beschützers zu berauben, davon abgehalten, und verbarg ihr die schreckliche Wahrheit."

„Von diesem Augenblick an nahm Machinka ihre Maßregeln so gut, daß mein Herr niemals

mit ihr allein war. Unter dem Vorwande ihrer Gesundheit bezog sie das Zimmer ihrer Mutter, und verließ diese nie. Je mehr sie ihn aber floh, ihn mit Kälte behandelte, und ihm ihr Mißfallen zu erkennen gab, um so verliebter wurde er. Bei uns armen Leuten habe ich immer die Bemerkung gemacht, daß, wenn wir geliebt werden, unsere Gegenliebe um so stärker ist; aber bei Euch Vornehmen — entschuldigen Sie Gospodin — ist es gerade das Gegentheil. Hätte die schöne Machinka die Gefühle seines Herzens getheilt, so wäre sie nach Verlauf von vierzehn Tagen von ihm verlassen worden."

„Einige Zeit nachher, als mein Herr traurig, eifersüchtig und mißlaunig ziemlich lange vom Hause abwesend war, wurde Machinka wieder etwas heiterer. Er blieb dieses Mal ein Viertel Jahr in Moskau. Während dieser Zeit wurde Madame Wolkoff und ihre Tochter zu einem Feste bei einem General, einem alten Freunde des Vaters in der Distriktstadt eingeladen. Es war eine große Gesellschaft und das erste Mal, daß Mademoiselle Wolkoff in einer solchen erschien. Die jungen Herrn waren über ihre Schönheit entzückt, und umflatterten sie, wie die Schmetterlinge zur Abendzeit die brennende Kerze. Einer besonders tanzte fast immer mit Machinka, und wenn er nicht tanzte, erwies er ihrer Mutter tausend Aufmerksamkeiten. Dieser war denn, wie Sie sehen, der verliebteste."

„Die Damen kehrten nach Hause zurück. Acht Tage nachher schrieb der General an Madame Wolkoff und bat sie im Namen des jungen Tänzers um die Hand ihrer Tochter: er bürgte für sein nicht unbeträchtliches Vermögen und noch mehr für seine vortrefflichen Eigenschaften. Die Mutter, froh, daß sich für ihre Tochter eine so gute Partie gefu[illegible]n hatte, dankte dem General und meldete ihm, daß sie auf seine Empfehlung die Besuche des jungen Mannes genehmige. Machinka sah ihn gern wieder, und man gestand sich gegenseitig, daß man sich liebe. Es wurde jedoch beschlossen, daß man den Herrn Gevatter nicht eher von dieser Bewerbung unterrichten wolle, bis die Einwilligung der Familie des Bräutigams eingetroffen seyn würde."

„Nach seiner Zurückkunft von Moskau fand Worotitscheff sein Pathchen noch kaltsinniger gegen ihn, und als ihn wenige Tage nachher das treulose Kammermädchen von Allem unterrichtet hatte, was während seiner Abwesenheit vorgefallen war, brach der Sturm los. Eine Bärenmutter, der man ihre Jungen raubt, kann nicht wüthender seyn, als unser verliebter und verschmähter Liebhaber es wurde. Madame Wolkoff wurde mit Schmähungen überschüttet, er warf ihr Undankbarkeit vor, drohete, sich der Heirath zu widersetzen, mißbilligte die Wahl des Bräutigams, den er einen Habenichts nannte, und erklärte endlich mit Anmaßung, daß nur ihm das Recht zustehe, für die Versorgung seiner Pathe zu sorgen. Nachdem er seinen Willen kund gethan, als ob er unumschränkt über die Familie zu gebiethen habe, ging er fort, ohne auf die Vorstellungen und Thränen der Mutter zu achten. Machinka war bei diesem Auftritte nicht zugegen; sie hatte sich, sobald sie den unwillkommenen Besuch von weitem erblickt hatte, schnell entfernt."

„Ein Monat verfloß, ohne daß mein Herr sich bei der Witwe wieder sehen ließ. Man glaubte, daß er anderen Sinnes geworden sey und der Heirath sich nicht mehr widersetzen werde. Ich war nicht dieser Meinung: denn ich wußte, daß er sich oft mit unserm Hufschmied, einem Erzböswicht, einschloß, und daß heimliche Zusammenkünfte zwischen ihnen statt fanden. Ich suchte diesen Menschen, das schlechteste Subjekt von allen unsern Leibeigenen, zu belauern, und fand ihn mehrere Mal zwischen 11 und 12 Uhr in der Nacht auf dem Wege herkommen, der zu der Madame Wolkoff führte, und sich dann sogleich zu unserm Herrn begeben. Da man aber weiter von keiner Unthat hörte, so glaubte ich endlich, daß der Herr und sein Diener eine verliebte Intrigue in der Gegend anzettelten."

„Auf einmal war mein sanftmüthiger Herr nicht mehr düster, sondern ungemein heiter, und behandelte uns selbst gelinde. Dieses war so ungewöhnlich, daß das ganze Haus ein frohes Ansehen gewann: so leicht ist es, unsere Umgebung froh zu machen. Wer weiß das besser, als Sie, Herr Paradikin? Ihre Leibeigenen sind glücklicher, als viele Freie."

„Eines Tages, es war den Tag vor Michaelis, ich vergesse es zeitlebens nicht, ließ mich mein Herr rufen; er war allein. Ich hatte einen weiten Weg gemacht und schien müde, er sagte mir, was er noch nie gethan, daß ich mich setzen möchte. Besorgt, nicht recht gehört zu haben, lehnte ich mich nur auf die Rücklehne eines Stuhls. Gregorieff! sagte er in einem zutraulichem Tone, du weißt, daß ich sehr gegen die Heirath meiner Pathe mit dem von dem General empfohlenen jungen Manne war, ich habe mich aber nun näher nach ihm erkundigt, und

Digitized by Google

nichts als Gutes von ihm gehört, er ist von guter Familie und wird fünfhundert Leibeigene bekommen; dieß ist mehr, als Mademoiselle Wolkoff hoffen durfte, die fast Nichts hat; kurz, die Partie ist anständig und ich will die Aussteuer übernehmen, und du mußt die Damen unverzüglich von meiner Absicht unterrichten. Ich bin ungerecht gegen sie gewesen und muß den Fehler wieder gut machen. Da ich aber Morgen nach Moskau reise, so sag' zu Machinka, daß es durchaus nöthig sey, daß sie wegen unumgänglich nöthiger Anordnungen heute noch zu mir komme. Die Hochzeit soll nach meiner Rückkehr seyn. Nimm die Kalesche, weil Madame Wolkoff mitkommen wird, und sollte auch der Bräutigam dort im Hause seyn, das er nicht leicht verläßt, so bitte ihn in meinem Namen, die Damen zu begleiten. Ich erwarte alle Drei. Geh' mein Junge, und laß Andreas Michailowitsch tüchtig zufahren."

„Vergnügt über einen so guten Auftrag, verließ ich das Kabinet, und der Kutscher jagte im vollen Galopp zu Madame Wolkoff, wo ich leider hörte, daß sie krank und außer Stande sey, das Fahren zu ertragen. Der Bräutigam war, auf Ordre seines Generals, nach Kaluga gereist. Ich argwöhnte immer noch nichts. Die Mutter ließ mich vor sich kommen; ich beichtete Alles, was mein Herr mir aufgetragen hatte, und fügte noch hinzu, daß es ihm sehr leid thun werde, statt drei Personen nur eine zu empfangen. Schon der Gedanke, zu ihrem Pathen zu gehen, versetzte Machinka in eine ungemeine Angst, und sie wurde so leichenblaß, daß ich fürchtete, sie möchte ohnmächtig werden. Sie wolle lieber sterben, sagte sie, als dieses Haus betreten. Ihre Mutter tadelte sie deßhalb sehr, und stellte ihr vor, daß sie die gute Stimmung ihres Pathen benutzen müßte. Diese Versöhnung würde dem General und ihrem Verlobten lieb seyn; sie solle dem Sohne ihrer ehemaligen Wohlthäter nicht Anlaß zur Kränkung geben, und sich ihn nicht zum unversöhnlichen Feinde machen. Ich unterstützte diese Ermahnungen und fügte meine Bitten hinzu: „Fürchten Sie nichts, sagte ich zu Mademoiselle Wolkoff, ich werde Sie keinen Augenblick verlassen; Sie werden aus dieser Zusammenkunft vergnügt zurückkehren, mein Herr will bei Ihnen Vaterstelle vertreten; o er ist jetzt ein ganz anderer Mensch! erzürnen Sie ihn nicht durch eine Weigerung, die er Ihnen vielleicht nie vergeben wird. — Was soll ich Ihnen noch sagen, Herr Paradikin? Das junge Mädchen willigte endlich ein. Sie wollen es, liebe Mutter, sagte sie, diese umarmend, ich gehorche Ihnen. Was auch geschehen mag, so wird es ein Trost für mich seyn, nicht ungehorsam gegen Sie gewesen zu seyn. Nun, Gregorieff, lassen Sie uns reisen, und Gott schütze mich."

„In dem Augenblick, als sie in den Wagen stieg, wurde das Kammermädchen vergebens gerufen; sie hatte, wie man uns sagte, den Fuß verrenkt. Das junge Mädchen erblaßte und ich sah ihren Entschluß voraus, daß sie nun nicht würde mitfahren wollen, ihre Mutter aber bestimmte sie mit den Worten dazu: Meine Tochter, du hast es mir versprochen? Ach! die arme Frau, hätte sie die Wahrheit gewußt!... aber es sollte so seyn."

„Als Machinka die große, von hohen Tannen beschattete Einfahrt erblickte, ergriff sie krampfhaft meinen Arm und sagte in einem mich heftig erschütternden Tone: Gregorieff! im Namen Gottes bitte ich dich, laß mich nicht mit deinem Herrn allein, und befiehlt er dir, dich zu entfernen, so habe in deiner redlichen Seele den Muth, ihm nicht zu gehorchen. Bald stiegen wir auf dem Platze vor dem Hause ab, wo wir, ganz wider die Gewohnheit, Niemand von dem Gesinde fanden."

Hier stand Gregorieff, die Erzählung unterbrechend, auf, um zu sehen, ob auch Niemand horchte. Aber nichts vernehmend, als den entfernten Schall der Axt und den eintönigen Gesang der Holzhauer, nahm er wieder Platz und fuhr beruhigt fort. „Wir waren bereits die Treppe hinaufgestiegen, die zu meines Herrn Thüre führt, als beim Eingang des Corridors eine Thür aufging, aus welcher der Hufschmied trat. Nur hier durch! sagte er. Machinka trat ein, ich wollte folgen, er vertrat mir aber den Weg und sagte: Der Herr verlangt dich zu sprechen, geh' schnell zu ihm. Bei diesen Worten warf das junge Mädchen mir einen Blick zu, der in mein Innerstes drang, indem er mich anzuklagen schien, sie hintergangen zu haben. Ich wollte diesem Teufel von Schmied Widerstand leisten, er stieß mich aber mit Gewalt zurück und schloß mir die Thür vor der Nase zu. Alles dieses war das Werk eines Augenblicks. Ich ging nun zu meinem Herrn in sein Kabinet; sein Anblick schreckte mich furchtbar; die heitere lachende Miene, mit der er mich am Morgen getäuscht, hatte jetzt einer finsteren, verzerrten Platz gemacht; er sprach kein Wort über den mir ertheilten Auftrag, sondern befahl mir barsch, ihm einen Aufsatz über die in viel

Digitized by Google

sem Monat noch zu vollziehenden Arbeiten zu machen. Dieß war nichts weiter, als ein Vorwand mich zu entfernen. Ich mußte gehorchen, nahm mir aber vor auf Alles, was vorgehen würde, genau zu achten."

„Ach! Herr Paradikin, wie reuet es mich jetzt, nicht mehr auf die Ahnungen dieses unglücklichen Mädchens geachtet zu haben! Die Gewissensbisse bei der Erinnerung an dieses schreckliche Ereigniß werden mich zeitlebens quälen! Wie hätte ich aber durch diese abscheuliche Heuchelei nicht getäuscht werden sollen, die wohl einen Klügern als mich hintergangen hätte. Von Jugend auf hatte Herr Woronitscheff immer offen und ohne Verstellung gehandelt, und nie hatte ich gesehen, daß er sich die Mühe genommen hätte, seine Gesinnung zu verhehlen, und das, was er Schlimmes vorhatte, zu verbergen; alle Laster können ja nicht in einem und demselben Individuum vereinigt seyn, und es ist schwer zu gleicher Zeit ein Heuchler und gewaltthätig, jähzornig und ein Schurke zu seyn; die grenzenlose Eifersucht meines Herrn ließ ihn aber alle diese Widersprüche vereinigen, und um nur seinen Zweck zu erreichen, hatte er die Geduld eine zeitlang den guten Menschen zu spielen, wodurch es ihm leicht wurde, mich, der ihn gut kannte, zu täuschen."

„Um in dem Falle, daß man mich beobachtete, die Aufmerksamkeit von mir abzulenken, ging ich auf mein Zimmer, wo ich aber nicht lange blieb, sondern bald leise die Thür öffnete und auf den Gang schlich. Im Hause herrschte die größte Stille. Schon bei meiner Ankunft hatte ich bemerkt, daß alle Dienstleute außerhalb in dem entlegensten Theile des Gartens beschäftigt waren. Auf den Zehen schlich ich an die Thüre von meines Herrn Kabinet; und da es in demselben ganz still war, so vermuthete ich, daß man Mademoiselle Woikoff in den untern Saal am äußersten Ende des Hauses geführt haben würde; er diente zu den Zusammenkünften des Herrn mit seinen Getreuen. Irrte ich nicht, so konnte mir dieses Zimmer Gelegenheit geben, Alles genau zu sehen, was darin vorgehen würde. Bei Lebzeiten meiner guten Herrschaft war in demselben Komödie gespielt worden, und der alte Herr hatte, wenn seine Gesundheit es ihm nicht erlaubte, unter den Zuschauern Platz zu nehmen, der Vorstellung im Schlafrock in einer Loge beigewohnt, die dem Theater gegenüber angebracht war. Ich erreichte dieses Kabinet, ohne gesehen zu werden, und fand die Thüre nicht verschlossen, denn die Bösewichter denken nie an Alles. Ein Vorhang vor den zerbrochenen Fensterscheiben erlaubte mir ungesehen Alles genau hören und sehen zu können. Im Saale war noch Niemand, es stand darin ein mit einem alten Teppich bedeckter Tisch, auf welchem wegen der Dunkelheit des Saales, der nur von einem Fenster erhellt wurde, welches große Bäume beschatteten, zwei Kerzen brannten: ferner ein Lehnstuhl vor dem Tische und in einiger Entfernung von demselben ein gewöhnlicher Stuhl. Ein Schreibzeug auf dem Tische und einige auf demselben zerstreut umherliegende Papiere gaben dem Saale ganz das Unglück verkündende düstere Ansehen eines heimlichen Gerichts. Sie werden sehen, daß es ein solches wirklich war.

(Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung des Lieds von der Glocke von Schiller.

Weiße Blasen seh' ich springen:
Wohl! die Massen sind im Fluß.
Laßt's mit Aschensalz durchdringen,
Das befördert schnell den Guß.
Auch vom Schaume rein
Muß die Mischung seyn,
Daß vom reinlichen Metalle
Rein und voll die Stimme schalle.

(Fortsetzung folgt.)

Continuatio carminis de campana ex Schillero.

Ecce! saltat alba bulla:
Massa jam optime fluit.
Sal favillae edat per omne,
Exit illico aes liquens.
Nulla spuma — sit
Pura mixtio,
Ut metalla puriora
Dent sonora pura, plena.

(Continuat.) F. M. Sch.

Charade.

Ewig ist sie und unendlich, ein allbeherrschendes Wesen,
Hält ein jegliches Ding, in die Länge umfaßt. —
Ewig auch er und unendlich, ein allbeherrschendes Wesen,
Hält ein jegliches Ding in die Breite umfaßt. —
Aus der Verbindung der Zwei, die, jegliches einzeln, unendlich,
Wird nun ein endliches Ding, (vorn ist's hinten) begrenzt.

Das Ganze.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Räthsels: Spiegel.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 270. Bamberg, Montag, 27. September 1830.

München, 24. Sept.

Die Bewohner unserer Hauptstadt sind zu gebildet und gutgesinnt, als daß sie nicht an Allem den beüderlichsten Antheil nehmen sollten, was in andern deutschen Ländeen vorgeht. — Haben uns die in verschiedenen Städten Deutschlands ausgebrochenen Tumulte geeechte Betrübniß verursacht, so geben wir gerne die Freude kund, womit uns die Nacheichten von Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe eefüllen. Wir hegen für alle Staaten, denen das Glück noch nicht zu Theil geworden, eine Einrichtung ihres gesellschaftlichen Zustandes gleich der unseigen zu eehalten, den aufrichtigen Wunsch, daß sie auf dem Wege des Rechts und der Ordnung zum Besitze der Güter kommen mögen, die den Einsichten, Sitten und Bedürfnissen ihrer Bewohner am angemessensten sind, können es aber nicht billigen, wenn man dieselben durch Mittel zu erreichen strebt, welche das Gesetz für verbrecherisch erklären muß, weil dadurch, wenn auch nur auf kurze Zeit, die öffentliche Sicheeheit gestört, das Eigenthum wie das Leben der Personen großen Gefahren preisgegeben und ein verderbliches Beispiel für Andere aufgestellt wird. — Was uns Bayern betrifft; so haben wir gerechte Ursache, das Andenken des unvergeßlichen Königs zu segnen, der uns, aus feeyer Anregung des besten Herzens, das je für Völkerwohl in der Brust eines Fürsten geschlagen, eine so zeitgemäße, die Interessen aller Stände befriedigende Verfassung gegeben und durch Einführung der Kammer der Abgeordneten dem Volke das unschätzbare Recht verliehen hat, durch von ihm selbst gewählte Stellvertreter über die wichtigsten Angelegenheiten des Staates eine mitberathende Stimme zu führen. Wie das Ganze durch diese weise constitutionelle Einrichtung gewonnen, so sehen wir in den einzelnen Theilen dadurch, daß sich nun das Gemeinwesen überall so kräftig entwickelt und ordnet, der Gerichtsstand und die Administration, vorzüglich duech das übeeaus wohlthätige Institut der Landräthe, wesentliche Verbesserungen in sich fassen, allen Staatsbürgern die geeigneten Mittel an die Hand gegeben, auf gesetzlichem Wege schnell und sicher die Voetheile zu gewinnen, welche sie hinsichtlich ihres Besitzstandes, ihres Handels und Gewerbes und zur Erleichterung ihrer Existenz überhaupt rechtlich in Anspruch nehmen können. Unser König wird wegen der offenen und freymüthigen Art, womit Er sich bei jeder Gelegenheit für die Rechte des Volks ausspricht und dessen Freyheiten in Schutz nimmt, wegen seiner wahrhaft väterlichen Liebe und rastlosen Soegfalt für das Wohl aller Unteethanen, von allen Nationen als das Muster eines freysinnigen und hochherzigen Monarchen gepriesen. Jeder Fremde, der unsere Hauptstadt beteitt, staunt über die vielfältigen öffentlichen Anstalten, welche Tausenden Brod und Arbeit verschaffen und dem Fleiße und der Industrie die Mittel erleichtern, um zu Wohlstand und Auszeichnung zu gelangen. In keiner Hauptstadt, in ganz Deutschland, sind die Lebensmittel wohlfeiler, und wenn den gewohnten Genuß dieser Vortheile zuweilen Hemmungen stöeen, so ist Niemand eifriger bemüht, als unsere Behörden, um duech zweckmäßige Anordnungen die Wünsche des Publikums zufrieden zu stellen.

Bei einem solchen Zustande der Dinge möchte schon der Gedanke an Unordnungen, wie man sie uns von andern Hauptstädten Deutschlands berichtet, muthwillig und frevelhaft scheinen. Gewiß keinem rechtlichen Bürger, sondern nur einem aus angeborner Roheit zu Exzessen aufgelegten Gesindel könnte es beifallen, tumultuartsche Auftritte bei uns zu erzeugen. Inzwischen darf es aber in Zeiten, wo sittenlose und schlechtgesinnte Menschen in den Ereignissen des Tages nur Stoffe suchen, um ihrer Habgierde und Zerstö-

rungslust zum Nachtheile friedliebender Eigenthümer und Familien Nahrung zu verschaffen, dem angesehenen und geachteten Theile unserer Hauptstadt dennoch angerathen werden, mit Eifer und Vorsicht zu wachen, daß auch kein Unfug des Pöbels dem Auslande den Schein an die Hand gebe, als ob seemdes Beispiel Münchens Bürger zu gesetzwidrigen Scheitten hingeeissen hätte. Mögen daher alle Wohlgesinnten, nach ihrer Pflicht und ihrem wohlverstandenen Interesse, ihr Vertrauen zu unserer Regierung verdoppeln, jede freche Drohung und gefährliche Rede mit Verachtung und Tadel von sich weisen, und auf alle Weise die gesetzliche Strenge und Wachsamkeit unterstützen, womit die Behörden für unser Wohl und unsere Sicherheit unausgesetzt sorgen.

Darmstadt, 17. Sept.

Heute ist der Antrag des Abgeordneten E. E. Hoffmann, die Aufhebung des Cölibats betreffend, in der zweiten Kammer der Stände diskutirt worden. Der Schlußantrag des Ausschusses ging seinem wesentlichsten Inhalte nach dahin: die Staatsregierung von der Ansicht der Stände über höchst wünschenswerthe Aufhebung des Cölibats in Kenntniß zu setzen und sie zugleich zu ersuchen, mit andern deutschen Staaten deßhalb Unterhandlungen anknüpfen und auf geeignete Weise die Aufhebung desselben bewirken zu wollen. Daß die Stände zu einer Petition über diesen Gegenstand kompetent seyen, beanstandete weder der Ausschußbericht, noch wurde dieß bei der Diskussion von irgend einem Mitgliede der Kammer, welche mehrere katholische Mitglieder zählt, beanstandet. Es ist wenig Zweifel, daß der Antrag des Ausschusses durch eine entschiedene Majorität bei der Abstimmung durchgehen wird.

Aus den Niederlanden, 19. Sept.

Die fortwährende Krisis in zweien Provinzen verursacht Klagen über das, was man Unthätigkeit des Gouvernements und der Generalstaaten im Haag nennt. Es sind diese Klagen zu entschuldigen, aber sie sind durchaus ungegründet. Man hätte in Brüssel und Lüttich gewünscht, daß der König in der Sache vorgeurtheilt, und unmittelbar ein Trennungsgesetz vorgeschlagen hätte. Die Scheiftsteller, welche sich für die Organe der Meinungen dieser beiden Städte ausgeben, betrachten diese Trennung als ein Prinzip, als eine Bedingung sine qua non. Ein Theil des Reiches maßt sich also hier das Antragsrecht der Gesetzgebung an; ja er thut noch mehr; er setzt ein Ultimatum fest und usurpirt zugleich die Befugnisse dreier gesetzgebender Gewalten. Das ist noch nicht alle
geblichen Organe der Meinung
das ganze Reich, und thun, als
kräftige Stimme der Städte und P
weepen und Gent nicht, die sich d
widersetzen. So weit geht der
Partheien und Leidenschaften!
beiden Provinzen eine bewaffnete
um das entgegengesetzte System im
res Handels und ihrer Industrie zu
so wäre der Bürgerkrieg unbedingte
Forderungen und Eures Benehmens
beiden Provinzen bleiben in den ko
Schranken und haben ihre Wünsche
cher Form vorgetragen. Sie war
Entscheidung dieser Frage, einer de
und verwickeltsten, die einer berathend
lung je vorgelegt worden. Sie erwa
mit Ruhe, bereit, sich mit Vorstellu
zu mischen, bereit, sich dem zu unter
konstitutionell bestimmt wird. Hätte
in der Sache vorgeurtheilt und di
vorgeschlagen, so hätte er vielleicht
zen Lüttich und Südbrabant Genü
würde aber die von Antwerpen u
mißvergnügt gemacht haben; er ha
Vater, wie als König gehandelt,
wisser Weise sein Antragsrecht verl
Frage wurde ganz und unverletzt d
staaten vorgelegt, und jeder Deputi
frei in seiner Meinung, nicht einmal
ten, gegen das Gouvernement stim
sen. Der König konnte nicht meh
wenden; er hat die Frage über die
heit einer Revision des Grundgesetz
Eröffnungstage der Generalstaaten
Diese große Frage ist also jetzt unse
ten übergeben. Es ist von Brüssel
kation mit Wünschen an sie geschickt
rin wir mit Freude die Worte gütlich
chung bemerkten. Wenn sich die De
südlichen Provinzen vereinigten, um
lich einen Aufruf zum Frieden und
zur Ordnung zu entwerfen und zu u
wenn sie den empörten Provinzen
sollten sich auf ihre Sorge und ihre
das Interesse und das Wohl des La
sen; so glauben wir, würden die e
aufgeregten Bürger zur Ordnung
und die, welche sich dieß zu thun w
klärten sich dadurch als Feinde derse

Löwen, 19. Sept.

Gestern hielt man hier 18 Kist
ten fest, welche von Lüttich kamen

Digitized by Google

es schien, für die Truppen von Antwerpen bestimmt waren.

Lüttich, 21. Sept.

Die heute Morgen von Brüssel angekommenen Nachrichten sagen, man habe ein provisorisches Gouvernement eingesetzt, das aus folgenden Männern bestehe: dem Grafen von Merode; de Potter; van de Weyer, Advokat; Graf Emil von Oultremont; Raikam, Sohn, Advokat; van Meenen, Advokat; Baron von Stassart. Im Ganzen 8 Mitglieder, wovon, wie es scheint, 4 Brüssel, 2 Lüttich, 1 Löwen und 1 Namür repräsentiren sollen. — Man sagt ausserdem, daß man ausgezogen sey, um Herrn de Potter einzuholen, der in Lille angekommen ist.

Aachen, 22. Sept.

Heute Fruh hier eingegangener verbürgten Nachricht zufolge, hat der König der Niederlande unter dem 20. d. die Bewohner von Brüssel durch Proklamation und Amnestie-Verkündigung zur Ordnung auffordern, aber auch zugleich bedrohen lassen, daß im Weigerungsfalle der Prinz Friedrich der Niederlande beauftragt sey, die Ruhe und Ordnung durch Gewalt der Waffen wieder herzustellen.

Brüssel, 18. Sept.

Die Nachricht von dem Marsche der Truppen in Mecheln mit der Artillerie gegen Brüssel hatte eine sehr lebhafte Aufregung verursacht. Indeß war die Nachricht falsch: denn drei junge Leute von der Bürgergarde unserer Stadt, die sich nach Vilvorde begeben hatten, um einen Freund zu besuchen, fanden dort Alles im gewöhnlichen Zustande. Man führte sie zum Platzkommandanten, der sie über ihren Namen, Aufenthalt und Stande befragte, und ihnen dann erlaubte ihren Freund zu besuchen. Sie mußten ziemlich glatte Spöttereien von einigen holländischen Soldaten ertragen, aber die belgischen, welche die Mehrzahl bilden, zeigten sich sehr freundlich.

Rom, 6. Sept.

Die österreichische Regierung nimmt eine für ganz Italien drohende Stellung. 86 tausend Mann sind gegen Italien bestimmt und sollen 2 Hauptlager bilden. Das eine steht bei Mailand unter General Frimont, um Piemont zu beobachten, das andere bei Verona unter General Waldmoden mit 50,000 Mann, um Neapel, den Kirchenstaat und die übrigen Staaten ins Auge zu fassen. Auch heißt es, die Souveräne Italiens haben sich durch geheimen Vertrag verbindlich gemacht, ein Contingent zu Oesterreich zu stoßen. Neapel wolle 25,000, der Papst 8000 Mann und die übrigen verhältnißmäßig dazu stellen. Diese Truppen würde man nebst denen aus dem lombard. venetianischen Königreich nach Ungarn schicken. Doch soll dieser Vertrag im Ministerium von Toscana und im römischen Cardinal-Rath starke Opposition veranlaßt haben. Schon hat General Waldmoden die Festungen Italiens besichtigt, und Oesterreich wollte dem Großherzog von Toscana zumuthen, die Polizei seines Landes unter die Aufsicht des Herzogs von Modena zu stellen. Der Minister Fossombroni schickte sofort einen Courier nach Wien ab, wo ein Familiencongreß Statt findet, wozu auch der Großherzog von Modena berufen worden ist, und es läßt sich bezweifeln, ob Toscana solchen Forderungen nachgeben wird.

Paris, 20. Sept.

Der General Lafayette macht in einem Tagsbefehl nachstehendes an ihn erlassene Schreiben des Kronprinzen, Herzogs von Orleans, bekannt: „Im Palais Royal, 11. Sept. 1830. Sie werden sich nicht wundern, lieber General, daß ich den Wunsch hege, jener glorreichen Nationalgarde anzugehören, die Sie in den zwei großen Epochen unsrer neuen Geschichte befehligten, und deren Heldenmuth Sie jedesmal so edel zum Führer dienten. Es ist die Pflicht jedes guten Bürgers, und es liegt mir mehr als jedem Andern daran, sie zu erfüllen. Ich wünsche bei der Artillerie der Nationalgarde als Kanonier eingeschrieben zu werden, weil ich den Dienst oft werde versehen können, ohne meine übrigen Pflichten zu vernachläßigen. Ich ergreife übrigens mit Eifer diesen Anlaß, um Ihnen, lieber General, die Versicherung aller Gesinnungen zu wiederholen, die ich schon vorher mit jener Bürgermiliz theilte, welcher anzugehören ich jetzt stolz bin.“

Der König von Sardinien hat sich bis jetzt geweigert, den französischen Abgesandten, Grafen Praslin, zu empfangen.

Der Graf v. Paez ist aus Spanien als ausserordentlicher Kourier in Paris angekommen; er ist der Ueberbringer des Anerkennungs-Aktes Ludwig Philipp I. durch den Hof von Madrid.

Der französischen Bank sind einige 40 Kistchen mit Goldbarren aus Algier zugekommen. Man ist beschäftigt, deren Werth in Gegenwart Kommissarien des Schatzes zu konstatiren. Es werden noch weitere Sendungen davon erwartet.

Der Cour. francais gibt nach einem Schreiben aus Frankfurt vom 13. d. M. die Nachricht, daß zu St. Petersburg ein Militäraufstand ausgebrochen sey. Doch wird das Datum des

Digitized by Google

Vorfalls nicht angegeben. Unsere letzten Briefe von daher gehen bis zum 3. Sept.

Am 17. dieses gaben die Bürger von Paris dem Hrn. Guizot, mehreren Deputirten und einem Theil der Deputationen von Caen und Falaise, die kürzlich dem König vorgestellt waren, ein patriotisches Gastmahl.

London, 18. Sept.

Ein Privatschreiben aus Paris vom 12. Sept. im Courier spricht von einem Gerüchte, daß der Ex-Minister, Baron Chapelle, festgenommen worden sey. Auch sollen in der Vorstadt St. Germain, die bekanntlich meist von lauter alten Adeligen bewohnt ist, viele Anstalten zur Auswanderung getroffen werden. Unter andern soll der Herzog von Guiche Frankreich verlassen wollen. Die Regierung bekümmert sich nicht darum.

Jena, 20. Sept.

Am 17. September Abends um 9 ½ Uhr hörte man von der Kammsdorfer Brücke und vom Paradies Rotten nach der Stadt ziehen unter dem Gesang: Das Volk steht auf u. s. w. — und: Ein freyes Leben führen wir u. s. w. —; zu gleicher Zeit aber auch nah am Markte Feuer rufen, bevor man in der Stadt einen Brand sah. Einige alte ökonomische Gebäude bei der Rasenmühle, ½ Stunde von der Stadt entfernt, loderten in Flammen auf. Von allen Seiten erscholl es: Bürger heraus! Bursche heraus! Alles lief nach der Feuersbrunst. Während der Stadtrichter bei dieser beschäftigt war, wirft eine Rotte Vermummter die Fenster seiner Wohnung ein, sprengt hierauf die Thore des Carcers und fordert die dort sitzenden Studenten auf, der Haft zu entlaufen, was diese jedoch verweigerten. Unter mannichfaltigem Tumult verging die Nacht. Es bildete sich daher den 18. d. M. eine Garde der Bürger, und, nach Aufforderung des akademischen Senats, eine Garde der Studenten, denen sich die jüngern Professoren und andere Gelehrte anschlossen, unter Anführung des Geheimen Hofraths Kieser, zur Herstellung der Ruhe und Sicherheit. Die Akademiker waren zu dieser Maßregel um so mehr verpflichtet, weil bald jeder einsah, daß Andere unter der Firma der Studierenden einen Tumult erregen wollten. Mit Muth wetteiferten beide Sicherheitsgarden, alles Gesindel von den Strassen zu entfernen. Doch blieb in Gasthäusern viel Pöbel beisammen, welcher über drückende Abgaben schrie. — Den 19. Sept. Die Bürger zerfallen in Parteien, machen ungemessene Forderungen an die Regierung, beschweren sich über Magistratspersonen, u. s. w., und dies giebt den Studenten noch mehr Veranlassung, selbstständig und consequent den gewaltsamen Ausbrüchen der Leidenschaft aus allen Kräften entgegen zu wirken. Am Abend machten viele, meist falsche Gerüchte von Anrücken der Bauern, Handwerkern u. s. w. es nöthig, daß die Studirenden im Universitätsgebäude zusammenblieben und den Lauf der Dinge beobachteten. Erst in später Nacht machten sie Streifzüge zur Reinigung der Gassen von unruhig Gesinnten. Jedoch blieb in dieser Nacht alles ruhig. — Den 20. Sept. Der Hr. Oberappellationsgerichts-Präsident und Curator der Academie, von Ziegesar wird mit dem Hrn. Cammerrath Herches aus Weimar zu Immediatcommissarien ernannt, beauftragt, zur Wiederherstellung der Ruhe das Nöthige auszumitteln. (D. Z.)

Bamberg, 26. Sept.

Ihro Durchlaucht die Frau Herzogin von Schwarzburg Rudolstadt trafen von Frankfurt kommend gestern mit Gefolge dahier ein, nahmen ihr Nachtlager im Bamberger Hof und setzten diesen Morgen ihre Reise nach Rudolstadt weiter fort.

Homines ad deos nulla re propius accedunt, quam salutem hominibus dando.
Cicero.

Für die verunglückten Oberhaider Gemeinde haben edle Wohlthäter ferner eingereichet:

		fl.	kr.
9)	Mit verstehendem Motto	—	26
10)	Ungenannt 2/2 Rthlr.	2	42
	Gestrige Summe:	6	34
	Summa:	9	2

Bamberg, 24. Sept. 1830. Compt. d. Zeitung.

Bekanntmachung.

Gegen billigen Pacht kann im ehemaligen Clarissenkloster ein grosser Boden sogleich, ein solcher am 2. — dann ein grosser Speicher in der Langgass-Kaserne am 13. k. M. zum Trocknen des Hopfens überlassen werden. Wer dieselben zu benützen wünscht, hat sich an die Oekonomie-Kommission des k. Lin. Inf. Rgts. zu wenden.

Bamberg den 24. Sept. 1830.

Fünf Gulden erhält derjenige, welcher über einen am 19. dieses abhanden gekommenen kleinen schwarzen Pinscherhund mit braunen und weißen Abzeichnungen ganz kurzer Ruthe und einem grünen ledernen Halsbande in Nr. 2006 auf dem Domplatze genügende Auskunft giebt. Bamberg den 25. Sept. 1830.

Ein ganz dasseuerer und vorzüglich guter Hühnerhund, braun von Farbe, etwas langhärig und von sehr guter Race, ist am 24. Sept. l. Jrs. Nachts 7 Uhr in der Gegend von Mistendorf seinem Herrn entlaufen. Da dieses gute Thier in der dortigen Gegend fremd ist, den Weg nach Bamberg nicht kennt, und sich verirrt haben muß, so werden alldiejenigen, welchem dieser Hund zugelaufen ist, ersucht, in Bamberg Dist. III. Haus Nr. 1182 gegen Erkenntlichkeit gefälligst abzugeben.

Redakteur Dr. Hohn, Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 271. Bamberg, Dienstag, 28. September 1830.

München, 25. Sept.

Das heutige Regierungsblatt Nro. 34 enthält nachstehende Königl. Allerhöchste Entschließung die Mehl-, Brod- und Fleischtaxen betreffend.

Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben durch Unsere Verordnung vom 16. August v. J. die Polizeitaxen des Mehles, Brodes und Fleisches in der Erwartung Versuchsweise aufgehoben, damit durch eine freye Concurrenz der Verkäufer die nöthigsten Lebensmittel dem Publikum wohlfeiler, als unter dem Einflusse polizeilicher Taxen, würden geliefert werden.

Mit Bedauern haben Wir Uns aus den vielfältigen Klagen überzeugt, daß der Erfolg dieser wohlwollenden Absicht nicht entsprochen hat, und finden Uns daher veranlaßt, dem Uns das Beste sowohl der Städte als des Landes Bewohner sehr am Herzen liegt, auf so lange Wir nicht anders verfügen, zu befehlen wie folgt:

1) Vom 1. Oktober d. J. an soll die polizeiliche Taxe des Mehles und Brodes dort, wo solche vor der Verordnung vom 16. August 1829 bestand, wieder eingeführt werden.

2) Wir ermächtigen Unsere Kreisregierungen, auch das Fleisch, wenn dieselben bemerken, daß dessen Verkaufspreis gegen den Preis des Schlachtviehes zu hoch steht, dort, wo früher Polizeitaxen bestanden, einer Taxe nach dem früheren Tarife auf so lange zu unterwerfen, als es die Herstellung des Verhältnisses nöthig macht.

3) Die Kreisregierungen werden sich daher stets in genauer Kenntniß der bestehenden Verkaufspreise des Getreides und Schlachtviehes auf alle Weise zu erhalten wissen und eifrig fortfahren, die freye Concurrenz der Victualien-Verkäufer auf jede gesetzliche Weise zu vermehren.

Unser Staatsministerium des Innern ist mit der augenblicklichen Bekanntmachung dieses Unseres Befehles und mit dessen Vollzuge beauftragt.

Berchtesgaden, den 23. September 1830.

Ludwig.

v. Schenk.

Auf Königl. Allerhöchsten Befehl der General-Sekretär F. v. Kobell.

Brüssel, 20. Sept.

Die öffentliche Sicherheitskommission, von den beiden ohne Befehl unternommenen Expeditionen und dem Raube der Pferde benachrichtigt, ließ am gestrigen Nachmittag folgende Proklamation bekannt machen:

Nachdem der Kommandant en Chef, der zweite Kommandant und die Mitglieder des Rathes der Wache erfahren, daß ein Haufen bewaffneter Leute, ohne Erlaubniß der anerkannten Chefs und sogar ungeachtet des Verbotes eines Oberofiziers, Brüssel verlassen, sich nach Tervueren begeben, und sich dort einiger Pferde der Polizeiwache bemächtigt hat;

daß zudem ein anderer Haufe, ohne Auftrag der bestehenden Obrigkeit, ausgezogen ist, und sich erlaubt hat, in der Gegend der Brücke von Laeken den Amsterdamer Postwagen anzugreifen, so daß der Schirrmeister zum Nachtheil des Handels und des Privatinteresses zurückzukehren gezwungen wurde;

In Betrachtung, daß solche Handlungen nicht allein alle Disziplin vernichten, sondern daß sie eine bestimmte Verletzung des Völkerrechtes und der übernommenen Verpflichtungen sind; und daß sie außerdem die Bewohner dieser Stadt ohne Noth den traurigen Folgen eines militärischen Angriffes aussetzen, den das Militär nicht sucht;

So äußern sie ihre vollkommene Mißbilligung über den ordnungswidrigen Vorfall; verordnen, daß die geraubten Pferde dem Wachdetaschemente zu Tervueren unverzüglich unter Eskorte zurückgeschickt werden sollen, und daß man an S. k. H. den Prinzen Friedrich schreibe, um diesen Ein-

Digitized by Google

griff zu mißbilligen und Genugthuung dafür zu versprechen.

Verordnen aber außerdem, daß auf der Stelle ein Disciplinarrath eingeführt werde, um diejenigen Individuen, welche sich in Zukunft ähnlicher Verbrechen oder jeder Art gefährlicher Insubordination schuldig machen sollten, nach der Strenge der militairischen Gesetze zu bestrafen.

Brüssel, 19. Sept. 1830.

Diese Proklamation erbitterte die Gemüther; überall wurde sie auf der Stelle abgerissen und zerstückelt. Es versammelte sich eine zahllose Menschenmenge um das Stadthaus; die Lütticher Truppe begab sich mit ihrer Fahne hin, und stieg unter Trommelschlag zu der Sicherheitskommission hinauf; es folgte ihr eine große Menge Bürger; es scheint hier ein heftiger Streit zwischen den Bürgern, welche Flinten begehrten, und der Kommission entstanden zu seyn. Die Anwesenheit des Herrn Rogier brachte alles zur Ruhe; jeder kehrte auf seine Stimme zur Ordnung zurück; er begab sich mitten auf den Marktplatz, und hielt daselbst eine Rede an die Menge, mit der Kraft, welche der Patriotismus einflößt; er ermahnte dieselbe zur Ordnung, und versprach, ihr zwanzig Flinten zu geben, die seinem Korps gehörten; er bat, das Brüsseler Volk möge durch seine gute Aufführung beweisen, daß es Freiheit, und nicht Raub und Brand wolle, und man sollte auf der Stelle den militairisch bestrafen, welcher von seinen Waffen einen sträflichen Gebrauch machen, oder die öffentliche Ruhe bedrohen würde. Die Stimme des Hrn Rogier wurde jeden Augenblick durch enthusiastisches Geschrei übertönt; er führte die Menge in der größten Ordnung zu der St. Elisabeth-Kaserne; das Geschrei: es lebe die Freiheit! unterbrach allein die Ruhe, welche in diesem Zuge herrschte.

Als sie an der Kaserne ankam, öffnete man ihr auf Befehl des Hrn. Rogier das Thor, und vertheilte die verfügbaren Waffen, nachdem man den Namen, die Eigenschaften und den Wohnort der Leute, denen man sie anvertraute, aufgezeichnet hatte.

Dieser Trupp bildete eine zahlreiche Patrouille, die nun durch die ganze Stadt zog, es lebe die Freiheit rief, und im Chor patriotische Lieder sang. Unterdessen verbreitete sich eine Menge Gerüchte unter der Volksmasse, die auf dem Platze blieb, um Waffen zu begehren; man sagte um 5 Uhr würde die Sturmglocke geläutet werden, man sollte sich auf dem St. Michaelsplatze versammeln, zusammen nach dem Stadthause gehen und Waffen verlangen. In allen Haufen hörte man sagen, man wolle diese Waffen nicht gegen die Bürgerschaft brauchen; in mehreren Gegenden der Stadt gingen Haufen von Volk vor den Wachtposten vorüber und riefen: „es lebe die Bürgerwache!“

Ein unvorsichtiger, wenn nicht boshafter Mensch feuerte um Mitternacht ein Pistol ab, dessen Kugel neben einen aus der Bürgerwache hinpfiff; dieser gab Feuer, der Haufe zerstreute sich hier, griff aber an andern Orten die Bürgerwache an und entwaffnete sie. Das Volk sehr gereizt, blieb bis zum Morgen auf dem St. Michaelsplatze versammelt, zog um 6 Uhr nach dem großen Markte und von da zur Kaserne der Lütticher. Die Stadt war im Aufruhr, die Bürgerwache ward entwaffnet, und was vom Volke Waffen hatte, begab sich nach dem großen Platze, wo Züge unter Befehl von Bürgern gebildet wurden. Um 10 Uhr ward die Thüre des Rathhauses gesprengt, das Volk bewaffnete sich mit Flinten und Säbeln. Die Sicherheitskommission ist faktisch aufgelöset, die Behörden sind nicht mehr. Die Centralvereinigung hat beschlossen, daß jene durch eine provisorische Regierung von drei Mitgliedern ersetzt werden soll.

Brüssel, 21. Sept.

Gestern hat sich das Volk von neuem bewaffnet, den ganzen Tag hindurch organisirt und unter gewählten Chefs in Regimenter vertheilt. Die Ruhe war weder bei Tage noch des Nachts gestört. Am Nachmittage zogen dieselben in Compagnien willkürlich abgetheilt mit einem Theil der Bürgergarde zu einer Art Musterung auf den Münzplatz. — An vielen Punkten der Stadt trifft man Anstalten zur Vertheidigung. Auf unsere nächsten Umgebungen glauben wir rechnen zu können. Man sprach von einigen Bewegungen holländischer Truppen gegen die Straße von Antwerpen.

Antwerpen, 22. Sept.

Unsere heutige Zeitung enthält folgende Proklamation:

Wir Friedrich, Prinz der Niederlande, an die Einwohner von Brüssel.

Brüsseler! Der König, unser erlauchter Vater, beschäftigt sich zugleich mit den Repräsentanten der Nation, um in der einzigen, mit ihrem Eide verträglichen Weise, die genaue Untersuchung Euerer Wünsche vorzunehmen.

Indessen wird die Ruhe unausgesetzt in Euren Mauern gestört; während ihr mit einem Eifer und einer Thätigkeit, die das größte Lob verdienen, das öffentliche und Privateigenthum be-

Digitized by Google

schützet, reizt eine kleine Anzahl Aufrührer unter Euch den Pöbel zum Raube, das Volk zum Aufstand, die Armee zur Entehrung; die königl. Absichten werden entstellt, die Obrigkeit ist ohne Kraft, die Freiheit unterdrückt.

Auf Auftrag des Königs bringen wir bei dieser Lage der Dinge, die Euere Stadt vernichtet, und es für diese königl. Residenz immer unmöglicher macht, der Zufluchtsort des Monarchen und des Thronerben zu seyn, das einzig wahre und wirksame Mittel, die Herstellung der gesetzlichen Ordnung, in Anwendung.

Die National-Legionen rücken im Namen des Gesetzes und auf Begehren der besseren Bürger in Euere Mauern ein, um diesen allen einen schweren Dienst zu erleichtern und ihnen Hülfe und Schuz zu leisten.

Diese unter den Fahnen der Ehre und des Landes versammelten Offiziere und Soldaten sind Euere Mitbürger, Euere Freunde, Euere Brüder, Sie bringen Euch keine Unterdrückung oder Rache, sondern Ordnung und Ruhe. Ein edles Vergessen wird die Fehler und unrechten Schritten verhüllen, welche die Umstände veranlaßt haben.

Die vorzüglichsten Urheber von Thaten, die zu sträflich sind, um hoffen zu können, daß sie der Strenge der Gesetze entgehen werden, Fremde, welche das Gastrecht mißbraucht und unter Euch Unordnung gestiftet haben, werden alle und mit Recht gestraft werden; ihre Sache hat mit der Euerigen nichts gemein.

In Folge der uns gegebenen Gewalt haben daher wir verordnet, wie folgt:

Art. 1. Die National-Truppen sollen in Brüssel einrücken.

Art. 2. Jedes Hinderniß, das man ihnen in den Weg legt, soll durch die Sorge der Munizipal-Obrigkeit, der Bürgerwache, der Sicherheits-Kommission und aller guten Einwohner gehoben werden.

Art. 3. Die Posten der Bürgerwache sollen allmählig den National-Truppen übergeben werden.

Die Art des Dienstes der besagten Wache werden wir weiter bestimmen.

Art. 4. Die bewaffneten Individuen, welche der Stadt fremd sind, sollen sich ohne Waffen in ihre Heimath zurückziehen. Jede bewaffnete Truppe aus einer andern Gemeinde, die sich nach Brüssel begibt, soll aufgefordert werden, sich zurückzuziehen und im Nothfall durch öffentliche Gewalt zerstreut werden.

Art. 5. Die von einem Theile der Bürgerwache als Unterscheidungszeichen angenommenen Farben sollen niedergelegt werden.

Wir behalten uns vor, das Vereinigungszeichen, welches sie tragen darf, zu bestimmen.

Art. 6. Die Munizipal-Verwaltung, das Sicherheits-Komite, der Rath und die Chefs der Bürgerwache sollen für die Vollführung der vorstehenden Bestimmung, in so weit selbe sie betreffen, und für die Erhaltung der Ordnung, bis die Truppen eingerückt seyn werden, sorgen.

Art. 7. Die Mitglieder dieses Korps werden, von der Notifikation des Gegenwärtigen an, für jeden Widerstand gegen die öffentliche Macht, so wie auch für die gesetzwidrige Anwendung der öffentlichen oder Munizipalgelder, Waffen und Munitionen verantwortlich erklärt.

Art. 8. Die Garnison wird sobald als möglich in Kasernen gelegt oder so gelagert werden, daß sie den Einwohnern gar nicht beschwerlich fällt; sie wird die strengste Disciplin beobachten.

Jeder Widerstand wird mit Gewalt der Waffen gehoben und die solchen Widerstandes Schuldigen, welche der öffentlichen Macht in die Hände fallen, sollen dem kompetenten Richter überliefert und kriminel verfolgt werden.

Gegeben in unserm Hauptquartier zu Antwerpen, am 21. Sept. 1830.

Friedrich, Prinz der Niederlande.

Der Prinz hat sein Hauptquartier nach Mecheln verlegt, die Korps sind auf dem Marsche nach Brüssel.

Haag, 20. Sept.

Dem Minister des reformirten Kultus, von Pallandt, ist einstweilen das Portfeuille des Justizministers übertragen.

Lüttich, 20. Sept.

Die Festung nimmt mit jedem Tag eine feindlichere Stellung gegen die Stadt. Die Häuser so wie das Leben der Bürger sind von Kanonen und Flinten bedroht. Gestern Nachmittags gab eine Schildwache auf Befehl der Offiziers Feuer auf einige Bürger, die ganz friedlich mit einander schwatzten.

Die Stadt Mons ist der Schauplatz brutaler Ausschweifungen der Militärgewalt. Sehr viele Personen sind erschossen worden. Doch vermag dies den Patriotismus der Bürger nicht zu unterdrücken.

Arlon, 16. Sept.

Auch hier hat sich eine Bürgergarde gebildet und schon 80 Personen haben sich einschreiben lassen.

London, 18. Sept.

Zur Feier der glorreichen französischen Revolution fand vorigen Mittwoch in Dublin eine zahlreiche Versammlung Statt, in welcher der Marquis von Westmeath den Vorsitz führte und

Digitized by Google

die H. H. Moore und Schell, vorzüglich der letztere die Geschichte jener Tage mit glänzender Beredsamkeit darstellten.

Das Dampfschiff, die Königin von Holland, das in die Themse eingelaufen, hat vier Wagen des Herzogs von Braunschweig, dessen Sekretär und mehrere Bediente mitgebracht. Vorzüglich einer dieser Wagen zog die Aufmerksamkeit an, da er viele Pistolen enthielt; das Innere war buchstäblich ganz damit bedeckt. Ein anderer Wagen enthielt, heißt es, eine beträchtliche Geldsumme.

Paris, 20. Sept.

Durch eine Oedonnanz des Königs vom 18. sind 40,000 junge Soldaten der Klasse von 1829 in Dienstthätigkeit berufen. Diese jungen Soldaten werden unter die Korps der Land- und Seearmee vertheilt, und deren Abreise wird am 1. Dezember statt haben.

Paris, 21. Sept.

Die Exminister sind diese Nacht vom Schloß zu Vincennes nach dem Palast Luxembueg gebracht worden. Sie wurden von einem Piquet der Bürgergarde eskortirt.

Der spanische General Mina ist am 16. d. durch Toulouse gereist, um sich nach Catalonien zu wenden. Auch viele spanische Flüchtlinge zogen durch unsere Stadt den Pyrenäen zu.

Was hier nur klein, nur schwach begonnen,
Wird dort vollendet ausgesponnen,
Vollendung heißt die Ewigkeit.

Für die verunglückte Oberhaider Gemeinde haben edle Wohlthäter ferner eingereichet: fl. kr.

11) Aus guter Absicht 1 pr. Thlr. . . . 1 45
12) J. M. L. . . . . — 36
Gestrige Summe: 9 2

Summa: 11 23

Bamberg, 27. Sept. 1830. Compt. d. Zeitung.

Anzeige.

Ich beinge hiemit zur Anzeige, daß ich den Gasthof zum

Weißen Lamm

in der Königsstraße (ehedin Steinweg) dahier, welcher seit mehreren Jahren wegen Verkaufsplane nicht mehr mit erforderlicher Sorgfalt betrieben wurde, nun käuflich an mich gebracht habe, und solchen mit dem 1ten Oktober d. J. unter dem Namen

Sächsischer Hof

erneuert, eröffnen werde.

Die schönen geräumigen Lokalitäten meines Gasthauses, an der Hauptstraße nach Sachsen, setzen mich in den Stand jeden Besuch annehmen zu können. — Ich habe daher die Ehre, alle hohe Herrschaften, die verehrten Reisenden, und hiesigen Einwohner zu zahlreichen Besuchen desselben ergebenst einzuladen; ich werde mir besondees angelegen seyn lassen, durch bequeme Einrichtung, prompte und billige Bedienung, die volle Zufriedenheit meiner verehrlichen Gäste zu erhalten, und den früher genossenen ausgezeichneten Ruf desselben wieder vollkommen zu erwerben. Bamberg den 25. September 1830.

C. H. Streble.

In Beziehung auf vorstehende Anzeige bringe ich zugleich zur Kenntniß, daß mein Spezerei-Geschäft auf dem Markte unter der Firma: J. A. Streble zur Zeit keine Abänderung erleidet, so wie, daß die Essig-Fabrik unter der Firma: Streble et Comp. fortbestehen wird, deßhalb ich auch für diese Geschäfte um ferneres gütiges Zutrauen hiemit ergebenst bitte.

Bamberg den 28. September 1830.

C. H. Streble.

Bekanntmachung.

Montag den 11. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr werden in dem Stadtschreiber Löserischen Hause dahier aus verschiedenen Distrikten der Reviere

Langheim 27 Eichen und 1 Fichten,
Buch 15 do. " 53 Fichten und Weißtannen,
Neuenforg — — " 10 dergl.
Holländer-Stämme auf dem Stocke partienweise versteigert.

Indem man dies zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird zugleich bemerkt: daß die besagten 106 Holländer-Stämme bereits schon angeschaimt und nummerirt, so wie die einschlägigen k. Revierförster angewiesen sind, solche den inzwischen sich anmeldenden Kaufsliebhabern gehörig an Ort und Stelle im Walde vorzuzeigen.

Die näheren Bedingnisse am Tage der Versteigerung, vor der Hand aber die: daß Kaufsliebhabe außer dem Rentamts-Bezirke Lichtenfels ansäßig, sich durch gültige Zeugnisse über ihr Zahlungs-Vermögen um so mehr zu legitimiren haben, als sie außerdem ohne Rücksicht vor der Versteigerung zurückgewiesen werden müssen.

Lichtenfels den 22. Sept. 1830.

Königliches Forstamt allda.

J. B. Schuster, Forstmstr.

Matheus Wendler, gebohren zu Redensdorf den 13. September 1787, ehelicher Sohn des Bauern Martin Wendler, und dessen Ehefrau Apolonia gebohrne Ernst, ist nach den Aussagen dreier verrideter Zeugen in Rußland, wo er als Soldat de k königl. bayer. 6ten Chevauxlegers-Regiments den Feldzug im Jahre 1812 mitmachte, gestorben.

Nach dem Antrag der Geschwister dieses Matheus Wendler, als dessen bekannten Intestaterben weeden alle jene, welche noch Erbschafts- oder sonstige Ansprüche von welcher Art immer am besagten Matheus Wendler machen konnen, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 6 Monaten von heute an unter Beibringung der desfallsigen Belege um so gewisser dahier anzuzeigen, als sonst auf solche keine Rücksicht mehr genommen werdrn soll.

Banz, am 6. September 1830.

Herzogl. Bayer. Herrschaftsgericht.

Fridrich.

Weber.

Sehr schöne und gute Gasthöfe, Bierbrauereien, Mühlen, Papierfabriken, Steingutfabriken und mehrere Gewerbshäuser sind äusserst billig zum Verkauf vorhanden, und Liebhaber werden höflichst ersucht sich in freirn Briefen zu wenden an

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen,
Commissions-Bureau-Besitzer.

Zwei beiziehbare und 1 unbeizbares Zimmer sind Parterre Dist. 1. Nro. 47 dem Theater gegenüber sogleich oder Martini zu verlassen.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 272. Bamberg, Mittwoch, 29. September 1830.

Von der Donau, 21. Sept.

Es scheint nun entschieden, daß von Seite der Regierungen Englands, Frankreichs und Rußlands eine Erweiteeung der Grenzen Griechenlands beschlossen ist; wenigstens ist sicher, daß der Prinz Paul von Würtemberg nur auf dieses, ihm von den Ministern genannter Mächte in der Londoner Konferenz gegebene Versprechen den Thron angenommen hat. Der Zeitpunkt, in welchem der neue Fürst nach Griechenland abgehen wird, ist aber natürlich nicht zu bestimmen, so lange nicht die Zustimmung der Pforte zu der beschlossenen Ausdehnung der griechischen Grenzen erlangt ist; und bis dahin dürfte wohl noch eine geraume Zeit verstreichen, da die Unterhandlungen über diese Angelegenheit durch die feanzösische Umwälzung ganz unterbrochen wurden, und in Folge der neuesten und wichtigen Ereignisse in andern Reichen Europa's noch längern Aufschub erfahren dürften. Ueberdieß ist noch nicht einmal gewiß, in wie weit die Regierung Ludwig Philipps die Versprechungen Karl X. übernehmen wird, obgleich in dieser Beziehung bei den bekannten Grundsätzen jenes Regenten nur Erfreuliches für Griechenland zu erwarten steht.

Wien, 22. Sept.

Se. k. k. Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben an Se. Durchlaucht den Hofkriegsraths-Präsidenten, General der Kavallerie, Prinzen zu Hohenzollern-Hechingen, gnädigst zu erlassen geruhet:

„Lieber Prinz von Hohenzollern! Ich finde „Mich bewogen, Meinen Herrn Sohn, den Erz„herzog Ferdinand, zum Feldmarschall zu ernen„nen, wornach Sie das Erforderliche zu verfü„gen haben.“

„Preßburg, den 18. September 1830.

„Franz m. p.“

Mailand, 13. Sept.

Die Besatzungen werden durch ungarische Regimenter abgelöst, von denen mehrere bereits in Zara und Venedig angekommen sind.

Privatbriefen aus Bologna zufolge, herrscht in den päpstlichen Staaten und in den Legationen eine außerordentliche Gährung. — Zu Modena, Massa, Carrara, und besonders im Gebirge, haben sich Cardonariklubbs gebildet. Der Herzog von Modena bietet Alles auf, um deren Mitglieder zu entdecken und zu bestrafen.

Warschau, 17. Sept.

Handelsbriefe aus St. Petersburg, die durch außerordentliche Gelegenheit hieher gelangten, melden, daß der französische außerordentliche Gesandte am kaiserlichen Hofe empfangen worden sey, und das Notifikationsschreiben von der Thronbesteigung König Ludwig Philipps Sr. Maj. dem Kaiser zu überreichen die Ehre gehabt habe. Die gegen die französischen Reisenden ergriffenen Maßregeln sollen zugleich zurückgenommen worden seyn. Die Sendung des Grafen Diebitsch-Sabalkanski nach Berlin ward gleich nach Empfang der ersten Kunde von der in Frankreich vorgefallenen Revolution angeordnet, hat aber seit den letzten in Petersburg eingegangenen Mittheilungen der Höfe von Berlin und Wien, keinen politischen Zweck mehr, da jene Mächte, so wie nun auch Rußland, sich aller Einmischung in die innern Angelegenheiten Frankreichs enthalten, und sich bereit erklären, die daselbst im gegenwärtigen Anblicke eingeführte Ordnung der Dinge anzuerkennen. — Im Innern von Rußland sind viele Truppenmärsche und große militairische Vorkehrungen sichtbar, die inzwischen meist in Garnisonsveränderungen und Ergänzung an Mannschaft und Pferden bei den verschiedenen Korps bestehen. Es heißt, Se. Maj. der Kaiser Nikolaus werde nächstens eine große Reise antreten.

Aachen, 23. Sept.

Unsere Zeitung ertheilt folgende am 14ten Sept. erlassene Allerhöchste Kabinetsordre: „Ich

habe aus dem über die Vorfälle in Aachen Mir erstatteten Berichte mit Wohlgefallen ersehen, daß die dortige Bürgerschaft durch eine kräftige und besonnene Haltung der Unordnung ein Ziel gesetzt und die Stadt vor weiterem Unglück bewahrt hat. Ein solcher Sinn gereicht Mir zur großen Freude und Genugthuung, und wenn die Regierung auf diese Weise in ihren Bestrebungen für das Wohl des Landes unterstützt wird, so liegt darin die sicherste Bürgschaft für die Aufrechthaltung der Ruhe und gesetzlichen Ordnung. Ich trage Ihnen daher auf, der Bürgerschaft Meine besondere Zufriedenheit zu erkennen zu geben und Mir diejenigen Personen namhaft zu machen, welche sich auf eine ausgezeichnete Art bemerkbar gemacht haben, damit Ich denselben noch andere Beweise Meiner Erkenntlichkeit geben kann.

„Potsdam, den 14. September 1830.

(Gez.) „Friedrich Wilhelm."

Aachen, 24. Sept.

Nach Aussage eines glaubwürdigen Reisenden, der gestern Abend hier eingetroffen, war das Korps S. K. H. des Prinzen Friedrich der Niederlande vor den Thoren der Stadt Brüssel; die Bewohner der obern Stadt wünschten sämmtlich, in dem untern Theile derselben aber die bei weitem größere Mehrzahl, das ungehinderte Einrücken der Truppen; nur Furcht vor den aus Lüttich dahin gezogenen aufruhrvollen, der Schule entlaufenen Buben, denen sich einige Männer angeschlossen haben, von welchen man diese Thorheit nicht erwartet haben sollte, hält sie ab, weil sie Brandstiftung fürchten. Der Pöbel hält es natürlich mit allen Aufrüheern.

Lüttich, 23. Sept.

Nach der Aussage einer heute von Brüssel angekommenen Person, waren in der Umgegend dieser Stadt nue unbedeutende Dinge vorgefallen; man ist nicht bis Vilvorden gegangen. Bei diesen einzelnen Vorfällen hatte das Volk Gefangene gemacht und eine Kanone und eine Haubitze erobert. Man erwartete ein allgemeines Gefecht bei der Ankunft der Truppen des Prinzen Friedrich. — Wir haben keine bestimmten Nachrichten, indem die Brüsseler Blätter heute nicht angekommen sind.

Gestern Nachmittag versammelte sich hier freiwillig ein Haufe der Bürgerwache, um eine Expedition zu unternehmen. Dieser rückte am Abend aus, und zog in der Nacht auf dem Brüsseler Wege drei und eine halbe Stunde von Lüttich, nach Oreye, wo ein Detaschement Truppen seyn sollte. In diesem Dorfe angekommen, das zum Theil an der Landstraße liegt, stellte man sich in Schlachtordnung und sandte den Vortrab aus. Eine Schildwache ward getödtet. Einige Soldaten gaben aus einem Hause Feuer. Doch machte die Dunkelheit der Nacht, daß man sich nicht erkennen konnte. Die Lütticher waren voller Muth; der Schrecken hatte die Soldaten ergriffen, und sie entflohen aus ihren Quartieren. Beinahe wurde ein Obrist gefangen; vom Militair wurden einige Mann getödtet und verwundet und 19 gefangen genommen, wobei 2 Sapeure, die man heute Morgen nach der Stadt gebracht hat. Von den Lütticher wurde einer getödtet und einige verwundet.

So lautet der uns zugegangene Bericht.

Heute Morgen begab sich das Volk in das Waffenmagazin des Herrn Devillers und nahm alle darin vorräthige Waffen.

Man sagt, eine Menge Menschen raube in diesem Augenblick alle Flinten in den Magazinen des Herrn Ancion, in der Fontaine-Straße.

Auch die Festung Menin ist in Belagerungszustand erklärt.

Arnheim, 22. Sept.

Am 20. war die zweite Kammer der Generalstaaten in Haag bei verschlossenen Thüren versammelt. Man weiß von dieser Sitzung, die um halb 3 Uhr begann und in welcher 103 Mitglieder zugegen waren, Folgendes. Die Centralabtheilung legte den Adresse-Entwurf vor, mit welchem, in Folge der darüber entstandenen Debatten, viele Veränderungen vorgenommen wurden. Um 4 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben und die Fortsetzung der Verhandlungen auf den Morgen des nächsten Tages angesetzt. In der Sitzung vom 21. wurde die Adresse, nach den mit ihr vorgenommenen Modifikationen, von der zweiten Kammer angenommen. Solche wird jetzt von der ersten Kammer geprüft werden. Die Sektionen der zweiten Kammer treten am 22. zusammen. — Am 21. traf der Generallieutenant Constant v. Villars, Militärgouverneur der Stadt Brüssel, im Haag ein, und bald darauf sandte der Kriegsminister mehrere Staffetten nach dem Lager ab. — Wie wir vernehmen, haben die Deputirten der Nordprovinzen besondere Zusammenkünfte im Haag, um sich über das Wohl des Vaterlandes zu berathen.

Aus dem Haag, 20. Sept.

Die Adresse auf die Thronrede ward heute Mittag berathen. Der Vorschlag der Trennung scheint in den Sektionen verworfen. Nur die nordholländischen Deputirten, welche den Handelsstand vertreten, haben dafür gestimmt. Viele Deputirten der Südprovinzen, die mit dem Vor-

Digitized by Google

satz hinkamen, dafür zu votiren, traten bei richtiger Einsicht der Folgen einer solchen Maßregel zurück. Man kann diese Frage schon jetzt als erledigt betrachten. Die Antwort auf die Thronrede scheint lebhafte Opposition zu finden; einige sagen, sie sey zu gemäßigt, andere, zu heftig. Eine Folge der Aufregung der beiden Parteien im Königreiche. Die Anerkennung einer Aenderung des Grundgesetzes wird wahrscheinlich allgemein in der Kammer durchgehen.

Brüssel, 21. Sept.

Der Politique bringt folgendes aus Lüttich: So eben ist eines der Festungswerke, die unsere Stadt bedrohten, in unsere Hände gefallen. Schon gestern Abend hatte der Tod des jungen Wibrin Erbitterung verursacht, und eine große Anzahl Bürger suchte sich der Carthause zu bemächtigen, aus welcher das Todesgeschoß geflogen war. Anfangs hatte man keine Leitern, bloß Flinten. Als aber schlimme Nachrichten aus Brüssel und Mastricht einliefen, kannte die Erbitterung keine Grenzen. Nichts vermochte mehr die Bürger-Artillerie aufzuhalten. Mit Leitern versehen und bedeutend verstärkt, drangen sie zur Carthause hinan und über die Mauern in dieselbe ein. Die geringe Anzahl Soldaten nahm die Flucht. Die Fahne Lüttichs wurde sofort aufgesteckt, und zwar vom Bruder des getödteten Wibrin. Die Carthause enthält ein beträchtliches Material. Das Militär in derselben wurde von Bürgergarden zum Generalstab der Bürgerschaft eskortirt.

Aus den Niederlanden, 22. Sept.

Flandern genießt der vollkommensten Ruhe und die gesetzliche Ordnung ist vor jedem Angriff geschützt. — In Alost sorgen Patrouillen der Bürger für die öffentliche Sicherheit. — In Grammont ist die Ruhe völlig hergestellt und es wird immer mehr befestigt. — Minove, und ganz Flandern überhaupt, zeigt den nämlichen Geist; überall herrscht Friede und der feste Wille, ihn zu erhalten.

Zu Verviers ist Alles so ruhig, daß die Stadtgarde nur noch Nachts ihren Dienst zu versehen braucht; indeß hält sich Jedermann bereit, um bei dem ersten Trommelschlage auf seinem Posten zu erscheinen.

London, 20. Sept.

Zur feierlichen Bestattung des H. Huskisson, ist ein Comite von 30 Personen ernannt, die nöthigen Anstalten zu treffen.

Wir können bestimmt anzeigen, daß das englische Kabinet gegen die Besetzung der niederländischen Festungen auf der französischen Gränze von belgischen Truppen protestirt hat, falls die Trennung der südlichen Provinzen von den nördlichen statt finden sollte, und daß nöthigenfalls Gewalt zum Schutze dieser Plätze angewandt werden wird.

Das Hofjournal bringt folgende Nachricht aus Lulworth: Zwischen der Familie Bourbon und ihren Anhängern in Frankreich findet eine regelmäßige, obwohl indirekte Korrespondenz statt. Karl X. bleibt fortdauernd dabei, daß sich Alles noch zu Gunsten des Herzogs von Bourbon enden und daß vor Ablauf eines Jahres der junge Prinz König von Frankreich seyn werde. Seit seiner Ankunft behandelt Karl X. seinen Enkel in diesem Sinne. Die Herzogin von Berry scheint weniger Zutrauen in eine so nahe Restauration zu setzen. Karl X. zeigt die größte Ergebung; den größten Theil des Tages bringt er in Andachtsübungen zu: nur selten geht er in die Umgebung des Schlosses auf die Jagd, der Herzog von Angouleme dehnt seine Excursionen weiter aus; seine Aufenthaltserlaubniß ist ihm unter dem Namen eines Grafen von Marens ausgestellt; der König hat in der seinigen den eines Grafen v. Ponthieu angenommen.

Nachrichten aus Mexiko berichten, daß H. Lamache von seiner Regierung mit einer wichtigen und speciellen Sendung nach England beauftragt ist.

Lissabon, 8. Sept.

Die Arbeiter im Arsenal haben die Regierung gezwungen mit ihnen einen Vergleich einzugehen. Der Rückstand ihres Soldes von 2 Monaten wurde ihnen ausbezahlt und sie versprachen ihre Arbeiten fortzusetzen, wenn sie im Laufe des Monats noch den Betrag für die übrigen 11 Monate erhielten. — Alle Kriegsschiffe, die im Tajo stehen, sind in einer Linie gegen die bevölkertsten Theile der Stadt aufgestellt und mit Kriegsbedarf versehen.

Paris, 25. Sept.

Die spanischen konstitutionellen Generale sind endlich mit Mina übereingekommen, sich ganz unter seine Befehle zu stellen. Dieser wird die Pyrenäenlinie durchziehen; auch sollen die Maßregeln, die er bei seiner Ankunft in Spanien ergreifen wird, so klug berechnet seyn, daß Ferdinand keine andere Wahl mehr haben wird, als der Gewalt nachzugeben.

Wir lesen im Globe and Traveller: Man versichert, Karl X. habe durch einen großen Kapitalsien 500,000 Pf. St. 3pCt. Cons. Renten ankaufen lassen.

Der Hr. Marschall Maison ist zum Gesandten in Wien ernannt.

Hr. Feisthammel, Oberst vom Stabe der franz. Nationalgarde, übernimmt das Commando im Palais Luxenburg während der Dauer des Prozesses der Exminister. (Dieses Palais ist baufällig und wird erst hergerichtet.)

Es ist gewiß, daß Hr. v. Bourmont sich nicht in Frankreich befindet. Man glaubt, er habe sich nach Gibraltar begeben.

Man gibt als bestimmt an, Hrn. v. Montbel sey es gelungen, in der Verkleidung eines Domestiken über die franz. Grenze zu entkommen, und derselbe befinde sich bereits im Oesterreichischen.

Ein heute von Neapel angekommener Brief sagt, der König befinde sich in Capo di Monte sehr gefährlich krank.

Irun, 18. Sept.

In den baskischen Provinzen haben gegen 30,000 Mann zu den Waffen gegriffen. Mehre Truppenkorps ziehen sich über Vittoria und Aragon ins innere Spanien. In allen Provinzen, die an Frankreich grenzen, bemerkt man Bewegungen des Militärs. San-Sebastian ist in Belagerungsstand erklärt. Reisende müssen sich hier den strengsten Förmlichkeiten unterwerfen.

Valencia, 11. Sept.

Man hat eine Verschwörung der Carlisten entdeckt, deren Zweck war, sich des Capitanogeneral France Loga zu bemächtigen und ihn durch einen gewissen Podio zu ersetzen, so wie alle Behörden abzusetzen.

Madrid, 6. Sept.

Die hiesige Polizei hat seit kurzem die Zahl ihrer Kundschafter um 200 vermehrt. Die Sucht, über die politischen Ereignisse in Frankreich zu diskutiren, hat sich sogar auch der Mönche in den Klöstern bemächtigt, und somit ist es geschehen, daß in einem Benediktinerkloster in Valladolid die daselbst bewohnenden fünfzehn Mönche bei einem Streite über politische Meinungen sich dergestalt erhitzt haben, daß, als die Worte nicht mehr ausreichen wollten, sie die Dolche, welche sie stets bei sich zu führen pflegen, aus ihren weiten Aermeln hervorzogen und damit die Demonstrationen fortsetzten. Zwei jener Mönche starben, und fünf derselben waren nach Beendigung des Streites, schwer verwundet, deren einer zwanzig Dolchstiche davon getragen hatte. Den weltlichen Tribunalen sind in diesen Fällen die Hände gebunden, und ist es ihnen nicht verstattet, Kenntniß von diesen Mordthaten zu nehmen.

Vom Main, 28. Sept.

§ Wie man mit Zuverlässigkeit erfährt, ist doch von den Sachen im Schlosse zu Braunschweig noch vieles gerettet worden; so unter andern das Leinen- und Silberzeug, auch eine Summe von 180,000 Thlr. baaren Geldes, welches der Herzog Karl noch kurz vor seiner Abreise einem hiesigen Banquierhause zustellen wollte, aber nicht zustellte, weil er nicht mit demselben einig werden konnte. Auch das Schreibepult des Herzogs ist mit allen darin enthaltenen Papieren der Verwüstung entrissen.

Bamberg, 28. Sept.

Die Brüsseler Zeitungen sind heute hier ausgeblieben.

Die Gemeinde-Verwaltung Oberhaid sieht vorher, und mußte wahrnehmen, daß Viele um milde Gaben zu erhalten, den, diese Gemeinde hartgetroffenen Hagelschlag — unbefugt — benützen.

Sie will, um jedem Mißbrauche sowohl, als jeder Entwürdigung ihrer Gemeinde vorzubeugen, darauf aufmerksam machen, daß Verunglückte von Oberhaid mit legalen Zeugnissen versehen seyn müssen.

Die Gemeinde-Verwaltung Oberhaid.

In der Dengler'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Diesing, M. A., über die frühzeitige Bildung der Kinder in den Klein-Kinderschulen, eigentlich Bewahrungs- und Bildungs-Anstalten im Allgemeinen. gr. 8. geh. 30 kr.

Oertel, Prof., die allerneuesten Wasserkuren. Eine Heilschrift für Jedermann. 5s Heft. Mit Register über das 3e, 4e u. 5e Heft dieser Wasserkuren. 8. geh. 24 kr.

Fischer, Dr. A. F., gründliche Darstellung der Gicht und des Podagra deren Ursachen, Wesen, Erkenntniß und Heilung zur Belehrung für Gebildete aller Stände. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Der Marseiller Matsch. Französisch und deutsch. gr. 8. geh. 12 kr.

Müller, W. A., die Orgel ihre Einrichtung und Beschaffenheit sowohl, als das zweckmäßige Spiel derselben. Ein Handbuch für Cantoren, Organisten, Schullehrer, Seminaristen und alle Freunde des Orgelspiels. Mit mehreren Zeichnungen und Notentafeln. 3te und sehr vermehrte Aufl. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Bekanntmachung.

Dienstag den 5. Oktober Nachmittags 4 Uhr ist im kleinen Saal des Harmonie-Lokal's General-Versammlung, wozu die verehrlichen Mitglieder unter Hinweisung auf §. 48 der Statuten, zahlreich zu erscheinen eingeladen werden.

Die zu berathenden Gegenstände liegen im Sekretariats-Zimmer zur Einsicht vor.

Bamberg den 27. Sept. 1830.

Der Harmonie-Vorstand.

Zwei sehr schöne Güter in der besten Gegend von Franken, und eine Weinhandlung im besten Ruf, sind unter sehr annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen. Liebhaber wollen sich in freien Briefen wenden an

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen,
Commissions-Bureau-Besitzer.

In der Langengasse Dist. I. No. 225 für die diesjährige Oktober-Messe, ist zu ebener Erde ein gutes Zimmer zu vermiethen; dann eine Stiege hoch noch ein grosses Zimmer.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dransnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 273. Bamberg, Donnerstag, 30. September 1830.

☞ Vom nächsten Monat Oktober an, beginnt wieder ein neues Quartal; Liebhaber wollen daher für den Fränkischen Merkur sich zeitlich abonniren, damit die Blätter vollständig geliefert werden können. Das Quartal kostet 1 fl. 52 1/2 kr. Insecate werden prompt besorgt.

Comptoir der Zeitung.

Dresden, 23. Sept.

Auf den Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Mitregenten von den Abgeordneten der achtzehn neugebildeten Compagnien der hiesigen Communalgarde, durch ihren Commandanten, den General-Lieutenant von Gablenz, vorgetragenen Wunsch, des zeither verrichteten Dienstes so weit thunlich enthoben zu werden, ist das zur Garnison bestimmte Leib-Infanterie-Regiment, noch vor dem gewöhnlichen Termine des Garnisonwechsels, herbeigezogen worden und hielt heute seinen Einzug. Am Morgen geruhete der Prinz zuerst die versammelten Bürgergarden in Augenschein zu nehmen, denselben des Königs und Seine Zufriedenheit mit ihrer Dienstleistung zu Herstellung der augenblicklich gestört gewesenen Ordnung zu erkennen zu geben und zu eröffnen, daß zum Beweise des höchsten Vertrauens, Se. Majestät mit Ihm, dem Prinzen Johann das General-Commando sämmtlicher Communalgarden des Landes zu übertragen beschlossen haben. Dann wurde das Linien-Regiment von dem Gouverneur und der Generalität, unter Begleitung der reitenden Bürger-Gensd'armerie, am äußeren Thore empfangen, und rückte zum pirnaischen Thore in die Stadt ein, von wo an bis zur Elbbrücke und sodann die Neustadt hindurch bis nach den Kasernen die Communalgarden mit ihren Fahnen und Musikchören in zwei Reihen aufgestellt waren. Laut und herzlich ertönte, von Compagnie zu Compagnie und von der lebhaft einstimmenden Einwohner-Menge, der begrüßende Zuruf an die durchziehenden Truppen und wurde von diesen erwiedert. Gegenseitiges volles Vertrauen und Einigkeit in der Liebe zu König und Vaterland ward so die Loosung des Tages.

Weimar, 21. Sept.

Das heutige Wochenblatt enthält folgende Verfügungen des großherzogl. Stadt-Polizei-Kommission: „Es ist zu bemerken gewesen, daß gestern Abends eine Anzahl von Kindern und Handwerkslehrlingen, lärmend und zum größten Theile mit Stöcken versehen, sich in den Straßen hiesiger Stadt herumgetrieben haben. Die großherzogliche Stadt-Polizei-Kommission findet sich durch die bezeichnete Ordnungswidrigkeit zu der Vorschrift veranlaßt, daß Kinder und Handwerkslehrlinge sich, nach eingetretener Abenddämmerung, zu Hause zu halten und, bei Vermeidung unangenehmer Verfügungen, das Herumtreiben auf den Straßen gänzlich zu unterlassen haben. Die Eltern und insbesondere die Handwerksmeister werden dahier aufgefordert, für das zu Hause Behalten ihrer Kinder resp. Lehrlinge zur Abends- und Nachtzeit geeignete Sorge zu tragen. Dieselben bleiben für die deßfallsigen Kontraventionen und Exzesse schlechterdings verantwortlich und haben die, in Nichtbeachtungsfalle gegen sie eintretenden Unannehmlichkeiten sich dann selbst zuzuschreiben."

Gera, 21. Sept.

Se. Durchlaucht haben vor Ihrer Abreise den öffentlichen Behörden und der Bürgergarde Ihre Zufriedenheit huldvoll zu erkennen gegeben. In treugesinnten und dankerfüllten Herzen wird die hiesige Bürgerschaft die herzlichen Worte bewahren, welche in der fürstlichen Proclamation an die Bewohner des Fürstenthums Gera gerichtet worden sind.

Brave Geraner!

Ich bin in Eurer Mitte: Ich bin Euern Wünschen zuvorgekommen. Ich habe Meinen

Aufenthalt unter Euch, so weit es Meine Geschäfte in Meinem Fürstenthume Lobenstein verstatten, verlängert. Ihr wißt es, gern weile Ich in Eurer Mitte. Wohlthuend, herzerhebend waren die Beweise, die Mir von Euer Aller Anhänglichkeit in diesen letzten Tagen gegeben worden sind. Die Ruhe der vergangenen Nacht ward etwas gestört. Ich habe die Errichtung einer Bürgergarde befohlen, welche vereint mit den Schützen und dem Militair, für Eure Sicherheit wachen soll. Ich habe eine Commission zu diesem Zwecke ernannt. Jeder brave Bürger, der für die Erhaltung der Ruhe ein Herz hat, schließe sich an und wache mit Mir für dieselbe. Ich bin an Eurer Spitze. Erhaltet Mir Euer Vertrauen! Ich traue Euch! Jeder Fabrikbesitzer, jeder Hauswirth, jeder Meister beschäftige die Seinigen: er unterstütze dadurch die Maßregeln für das öffentliche Wohl. So wird Unser Fürstenthum vor Unglück bewahrt, und unser schönes Gera nicht wie andere Städte entehrt.

Eure Fürsten wachen für Euer Wohl!

Heinrich LXXII.
J. L. regierender Fürst Reuß.

Bewohner des Fürstenthums Gera!

Ihr, aber vor allen die Geraner, habt in den letzten Tagen Meinen Erwartungen entsprochen. Ihr habt nicht den Aufreizungen einiger erbärmlichen Aufwiegler, deren Zweck nur seyn kann, das Eigenthum und die Sicherheit zu gefährden, Gehör gegeben. Fahret in diesem guten Geiste fort, vereinigt Euch mit Mir, wenn es Noth thut, zur Erhaltung der Ordnung; und Ihr Landbewohner nehmt das schöne Beispiel Gera's vor Augen, wo durch den Zusammentritt guter Bürger jeder öffentliche Anstoß vermieden ward. Ich werde fortfahren, alle Maßregeln zu ergreifen, die zur Erhaltung der Ruhe dienen. Se. Durchlaucht, der Fürst von Schleiz, Mein Mitregent, hat Mich durch seine Einwilligung hiezu in Stand gesetzt. Ihr, und vor Allen die guten Bewohner Gera's, haben Mir in diesen Tagen wiederholt Ihr Vertrauen und Ihre Liebe ausgesprochen; erhaltet sie Mir ferner. Bleibt fest in der Ueberzeugung, daß Ihr in einem Lande wohnet, welches sich bis jetzt durch inneres Glück ausgezeichnet hat; seyd überzeugt, daß es Freude für Mich ist, jedem gerechten Wunsche Folge zu geben, und daß, wenn Ich auch nur abwechselnd, nicht immer unter Euch weilen kann, doch täglich Mir Nachrichten von Euch zukommen werden und Ich in wenigen Stunden stets wieder hier seyn kann. Bald werde ich Euch wieder besuchen und mich freuen, Euch von demselben guten Geist beseelt zu sehen.

Schloß Osterstein, den 20. Sept. 1830.

Heinrich, LXXII
J. L. regierender Fürst Reuß.

Schwerin, 21. Sept.

Vorgestern Abend kam in einem Hintergebäude der hiesigen Münze Feuer aus; da man sich alsbald überzeugte, daß dieß nicht von Bedeutung sey, aber vermuthet, daß es angelegt seyn möchte, fand man sich veranlaßt, nicht mehr als die zum Löschen des Feuers erforderlichen Menschen zuzulassen, und insbesondere dem Pöbel das Eindringen in das grade bedeutende Geldsummen enthaltende Münzgebäude zu verwehren. Mehrere Gesellen, Burschen und andere Leute des niedrigsten Pöbels wollten sich diesem widersetzen, daher man aber sich, als selbige auf die wiederholten Ermahnungen, auseinanderzugehen, nicht hörten, vielmehr einige Fenster des Münzgebäudes und Laternen einzuwerfen begannen, genöthigt sah, wobei einer der Hauptfrevler das Leben verlor. Diese ernste Maßregel stellte augenblicklich die Ruhe und Ordnung wieder her. Dem Militär gebührt das größte Lob wegen seiner Mäßigung, den Bürgern aber, weil sie sich sofort mit jenem vereinigten und zur Aufrechthalt der Ruhe gemeinsame Hülfe leisteten. Ist in den beiden letzten Tagen zwar nicht die geringste Ungesetzlichkeit oder Störung der Ruhe vorgekommen, so hat doch, um auch für den in diesen Tagen hier stattfindenden Jahrmarkt volles Zutrauen zu erhalten, die Obrigkeit aus den Bürgern und den sonstigen Angesehenen der Stadt eine Bürgerwehre organisirt. — Wie der Unfug nur von einigen größtentheils bereits zur Criminal-Untersuchung eingezogenen Frevlern verübt worden, so zeigte sich dagegen, unter sämmtlichen übrigen Einwohnern die lauteste und ungetheilteste Mißbilligung des Tumults sowohl, als Liebe zur Ruhe und Anhänglichkeit an Se k. Hoheit den allerdurchlauchtigsten Großherzog, so daß auch bei dieser Gelegenheit sich die tiefste Verehrung und wärmste Liebe der getreuen Mecklenburger zu ihrem altangestammten Fürstenhause gewohnter weise laut offenbarte.

Vom 22. Sept. Die hier durch das niedrigste Gesindel nur auf Augenblicke gestörte Ruhe ist gänzlich wieder hergestellt. Mehrere Rädelsführer der Meuterer, die nichts anders als den Raub des in der Münze befindlichen Geldes beabsichtigten, sind gestern früh zur Haft gebracht worden.

Hanau, 24. Sept.

Die so eben von Kassel zurückgekehrten Deputirten überbringen der Stadt eine von Sr. königl. Hoh. dem Kurfürsten eigenhändig vollzogene Urkunde, worin Allerhöchstdieselben die Versicherung ertheilt haben, daß dem ganzen Kurstaate eine neue allgemeine landständische Verfassung gegeben, und das deshalb Erforderliche vor allen andern Gegenständen auf dem bereits ausgeschriebenen Landtage in Berathung genommen werden solle. — Schon hat sich demnach unsere Hoffnung auf höchst erfreuliche Weise bestätigt, bewahren wir daher dieselbe auch fernerhin!

Hanau, 25. Sept.

Leider ist auch unsere friedliche Stadt in vergangener Nacht der Schauplatz tumultarischer Auftritte gewesen, die durch nachtheilige Gerüchte über den Erfolg unserer gestern Abend von Kassel zurückgekehrten Deputation und in Folge der sofort erhöhten Aufregung der Gemüther, veranlaßt worden sind. Die Lizentgebäude hier und am Mainkanal sind zerstört und von den darin befindlichen Akten und Papieren ein Auto da fé angerichtet, hingegen aber keineswegs etwas entwendet worden. Der Tumult währte bis tief in die Nacht hinein, doch ist es den weisen Anstalten und der festen Haltung unserer Militär- und Civil-Behörden, ingleichen dem braven Benehmen der Bürgerschaft zu verdanken, daß jegliches Unglück verhütet ward. Möchten doch fernerhin alle ähnlichen Ereignisse von denen wir in vergangener Nacht Augenzeugen waren, nicht erneuert werden!

Genf, 18. Sept.

In dem Augenblicke, wo wir über den unreinen Wiederhall der Pariser Julitage in Brüssel, Aachen, Hamburg ꝛc. die Köpfe schüttelten, und uns wiederholt wunderten, daß man in Deutschland bisher noch nicht die Würde und das Maaß für öffentliche Angelegenheiten gefunden wie in Frankreich, indem dort noch von freien Stücken Judenverfolgungen, Plünderungen, Zerstörungen u. dgl. vorkommen können, die an das dort so gepriesene Mittelalter erinnern — in diesem Augenblicke bereitete sich hier, in dem besonnenen Genf, Aehnliches vor, wo doch die Regierung gewiß nicht die geringste Veranlassung zum Mißvergnügen gibt. Es möchte aber wohl Mancher hier Gelüsten haben nach der Menge goldener Uhren, Bijouterien, Gold- und Silberstangen; wohl kein Genfer, aber es leben hier eine Menge Ausländer in den Werkstätten. Wiewohl nun unsere Uhren- und Bijouteriefabrikanten, so wie die übrigen Gewerbszweige keine Maschinen anwenden, so zeigte sich doch Unmuth und Bewegung unter diesen Leuten, der sich hier leise, dort laut und drohend aussprach, und die Erhöhung des Lohns zum Gegenstande hat. Dazu kommt der hohe Preis des Brods, wovon das Pfund 6 1/2 Sols 8 kr. rhl. kostet, desgleichen die Bewegungen in Savoyen, Piemont und in Freiburg. Alles dies ist der Regierung nicht entgangen; sie hat deshalb gestern die Offiziere der Bürgergarde kommen lassen, um ihnen für den Fall von Unruhen feste Instruktionen zu ertheilen. Wenn sich die Arbeiter zusammenrotten sollten, so finden sie in dieser Nationalgarde und in jedem Gutdenkenden einen Widerstand, auf den sie wohl nicht gerechnet haben.

Schaffhausen, 24. Sept.

Der steigende Preis des Brodes veranlaßte im Quartier Gervais zu Genf einigen Lärm. Die Regierung befahl den Miliz-Offizieren, auf den ersten Ruf ihre Leute in Bereitschaft zu halten. Diese Vorsichtsmaßregel brachte die Mißvergnügten alsbald zur Ordnung, und die Ruhe ward keinen Augenblick mehr gefährdet.

Köln, 24. Sept.

Alle Briefe, welche gestern von Lüttich und Brüssel kamen, erregen große Besorgniß, und es ist wohl sicher, daß die Armee jetzt schon mit den Belgiern handgemein ist, denn das gemeine Volk hat komplet die Oberhand, und man scheint die Sache aufs äusserste treiben zu wollen. Die erste Schlacht dürfte vieles entscheiden; zwingt es die Masse von Menschen nicht, so müssen die Rebellen, welche ohne einen gebildeten Anführer sind, gegen die militärische Taktik unterliegen. Die holländische Armee ist 25,000 Mann stark. Das Dampfschiff Herkules ist nun auch von der holländischen Regierung gemiethet, um Truppen, Kanonen ꝛc. nach Antwerpen überzuschiffen, und wird den Rheindienst verlassen, so lange man es dorten nöthig hat.

Preußen hat auch jetzt schon eine sehr bedeutende Macht diesseits des Rheins, welche am 30. d. noch durch Ankunft des 4ten Armeekorps wesentlich vergrößert wird, und uns viel Einquartirung bringt. Dieses 4te Armeekorps besteht aus 25,000 Mann, worunter viele Kavallerie ist. Da vor Abgang dieses noch die Abendpost von Belgien ankommt, so werde ich noch beifügen, was sie allenfalls Erhebliches mitbringt.

N. S. Alle Briefe aus Frankreich und ganz Brabant fehlen. Die Lütticher Zeitung von ge-

Digitized by Google

stern Abend ist jedoch hier, und klagt ebenfalls daß keine Brüsseler Briefe angekommen seyen; eine einzige Diligence kam dort von Brüssel an; der Conducteur und die Reisenden sagten aus, die Armee befände sich allenthalben 1/2 Stunde von Brüssel, und rücke stets vor, so daß man es nicht bezweifelt, daß jetzt etwas entscheidendes bereits geschehen sey.

Aachen, 25. Sept.

Die Antwerper Zeitung vom 24. enthält folgenden Artikel aus Brüssel vom 22.:

Alle Bürgerabtheilungen wurden gestern berufen, um sich gegen 10 Uhr auf dem Marktplatze zu versammeln. Der Baron von Hooghvorst meldete, er werde das Kommando der mit dem innern Dienste beauftragten Bürgerwache beibehalten. Es bildeten sich bewegliche Kolonnen.

Schon Morgens ging das Gerücht, in Folge der letzten Ereignisse seyen die zwischen Vilvorden und Mecheln liegenden Truppen vorgerückt. Gegen halb drei Nachmittags erfuhr man, es hätten sich zu Schaerbeck leichte Dragoner gezeigt, die Sturmglocke läutete in der Stadt. Es wurde Befehl gegeben, neue Barikaden zu errichten, woran man an mehreren Stellen bis tief in die Nacht arbeitete. Die Stadt ist damit durchkreuzt.

Inzwischen hatten sich um zwei Uhr eine große Menge Freiwilliger, an deren Spitze die Lütticher Wachen standen, nach der Höhe von Schaerbeck begeben, und es folgten ihnen im Nachmittag eine Menge Anderer.

Sie trafen, den meisten Berichten gemäß, in der Gegend der Everer Mühle den Kavalleriepoſten, welcher Brüssel in Bewegung gesetzt hatte. Bei ihrer Annäherung zog dieser sich zurück; die ersteren stellten sich zwischen der Löwener und der Diegener Straße auf und gaben Plänkelfeuer auf verschiedene Kavallerie- und Infanteriedetaschements, die ihnen gegenüberstanden.

Man sagt, es seyen diese 6 bis 700 Mann an der Zahl gewesen; das Gefecht habe über eine Stunde gewährt, und es seyen mehrere getödtet und verwundet worden; unter den erstern sollen mehrere Dragoner seyn, und man spricht ebenfalls von dem Verluste eines Lütticher Freiwilligen. Die Nacht war ruhig bis Mitternacht, wo die Sturmglocke und der Generalmarsch neue Schrecken in der Stadt verbreiteten; es begab sich eine große Anzahl Freiwilliger nach dem Löwener und dem Schaerbecker Thore, und rückte gegen drei Uhr, neuerdings auf den Wegen nach Diegem und nach Cortemberg aus. Man erwartet einen umständlichern Bericht über alles was sich zugetragen.

Der Major Vandersmissen, der bisher d Bürgerwache befehligt, hat vorgestern seine D mission eingereicht.

Es scheint uns, der Prinz Friedrich wol einige Tage hingehen lassen, damit seine Proklamation ihre Wirkung auf die bessern Gemüth hervorbringe; Schaaren zusammengelaufenen G sindels mögen in engen Straßen aufgehäuft, a Fenstern und von Dächern herab dem Milit schwer zu überwindende Hindernungen entgegen stellen; wagen solche Elende sich aber in's fre Feld, so ist nichts leichter, als sie mit einer Han voll guter Soldaten auseinander zu sprengen.

Die widersprechendsten Gerüchte drängen sic jetzt wiedrr, selber in den näher an Brüssel ge legenen Niederländischen Städten weiß man nicht genaues; so viel ist ausgemacht, daß die Parte der Anstifter alles mögliche thut, um den Pöb sich zu erhalten, der auf Kosten der reichen B wohner Brüssels schwelgt, und im sträflichen Ui fug seine Lust findet.

Ein solcher Zustand kann nicht fortdauern!

Zufolge heute früh hier eingegangener Nach richten war ganz Lüttich gestern unter den Was fen; man erlaubte Niemanden, ohne Gewehr a der Straße sich blicken zu lassen, und wollte si gegen den Angriff aus der Citadelle vertheidige

Antwerpen, 25. Sept.

Bürgerkrieg wüthet in Brüssel. Bürger h ben gegen die Gesetze und gegen die auf de Recht gestützte öffentliche Gewalt die Waffen e griffen. Glücklichrrweise ist alles, was der ner nenenswerthen Bevölkerung Brüssels angehört diesen Umtrieben fremd. Nur die Unwissenden, welche unsere Gesetze und unsere Institutione nicht kennen, die mit keinen politischen Diskussio nen zu thun haben, sind im Aufstande. Di Brüsseler Zeitungen reden nicht einmal länge von provisorischen Regierungen, führen kaum di Namen mehr an, die Achtung und öffentlich Aufmerksamkeit gebotrn. Alle diese scheinen di gefährlichen Funktionen niedergelegt zu haben sobald Obrigkeit, Gesetz und Vernunft vor der Volksmasse weichen mußten. Alle Berichte au Brüssel melden, daß die bessern Bürger Militär hülfe ansprechen, um die Ordnung herzustelle diese Wünsche werden selber auf öffentlichen Pl tzen laut.

Zwei verwundete Lütticher und 9 gefangen Wallonen sind gestern in die Stadt gebracht worden sie sind im Treffen vor dem Schaerbecker Thor genommen. Drr eine ist Collet aus Lüttich, schw verwundet.

Heute früh brachtr ein Wagen aus Vilvor

den unter starker Begleitung als Gefangene hier ein: Herrn Edward Ducpetiaux, Präsident des Brüsseler Klubbs, einen der Redakteure des Courier des Pays-bas und Herrn Everard, aus eben der Stadt. Wir wissen nicht genau, wo sie gefangen worden; sie sind im Gefängniß untergebracht und sogleich verhört.

So viel ist gewiß, daß man gestern gegen 3 Uhr Nachmittags sich in der Ebene von Montplaisir schlug. Heute früh hat man von 7 bis 10 ½ Uhr die Kanonen zu Boom, in der Richtung von Brüssel gehört. Seitdem scheint die Kanonade geendet, und man hofft, die Feindseligkeiten hätten endlich aufgehört.

In Mons sind am 19. lebhafte Unruhen ausgebrochen; das Volk wollte das Thor von Nimy auf dem Wege nach Brüssel stürmen; das Militär trieb es auseinander, tödtete und verwundete eine Anzahl der Rädelsführer. General Howen hat den Befehl in der Festung übernommen und es wird mit Strenge gegen die Aufwiegler verfahren.

Aus den Niederlanden, 19. Sept.

Uns eben zugekommene Handelsbriefe aus Antwerpen vom 19. Septembr enthalten folgende Schilderung des dermaligen Zustandes dieses Landes:

In einigen Städten unseres Landes fährt man, wieder Willen und Neigung der besseren Bürger, fort, dem Gouvernement zu trotzen und das Spielwerk geheimer Partheien zu seyn. Bald, hoffen wir, wird die Ruhe zurückkehren, welche alle Gewerbe zu wünschen Ursache haben, daher auch erwartet werden darf, daß mit oder ohne Hülfe des Königs, solche hergestellt werden wird. Die General-Staaten, noch im Haag, und wie verlautet, bald hier erwartet, arbeiten emsig an der Auflösung verschiedener wichtiger, durchs Gouvernement aufgeworfener Fragen, worunter auch die der Trennung Belgiens von Holland, die ganz Europa interessirt und die von allen Mächten bestritten werden dürfte; deßhalb ist sowohl der nicht unbemerkbar gebliebene Frohsinn benachbarter Concurrenten, welche dabei zu gewinnen glauben, als die Beängstigung in — und um Gent in einer so kritischen Zeit, wo so viele Privat-Interessen bedroht sind, erklärlich.

Könnten wir die Erfüllung des Verlangens der unruhigen Köpfe vorsehen, wir würden das Allgemeine nicht weniger als unsern Platz beklagen, denn der Zunder wäre dann auf die brennbarste Materie geworfen, zum wahren Unheil aller, die in die gesellschaftliche Kette gehören. Wer ist aber im Stande, nach einem solchen Umsturz der Verhältnisse die wirklichen Folgen vorauszusehen? Der ruhige, leidenschaftslose, wohlwollende Beobachter sieht mit Trauer auf den gegenwärtigen Zustand der Dinge, überzeugt, daß nur in Ordnung und Ruhe der Handel und was von ihm abhängt und lebt, gedeihen kann.

Antwerpen hat nun beinahe 4 Wochen eine furchtbare Catastrophe erlitten. Wir haben nicht einer Suspension zu erwähnen, im drückendsten, leider noch herrschenden, Geldmangel nicht eine Maßregel nehmen sehen, um die Befriedigung der Engagements zu erleichtern, während große, reiche Wechselplätze zu ausserordentlichen Schritten dieserhalb ihre Zuflucht nehmen mußten. Die Begebung der Remessen auf auswärtige Plätze ging schwer, aber sie war und ist doch nicht unmöglich. Das eigene und fremde Eigenthum wird durch die wachsamste Sorge der bewaffneten Bürger, die klug genug waren, sich in bester Harmonie mit dem Militär zu erhalten, auf dessen Beistand wir im schlimmsten Falle rechnen dürfen, wenn die eigene Kraft nicht hinreicht, geschützt. So bleibt dieser Platz in den Augen des Auslands, der fernsten Handel treibenden Länder geehrt und geachtet, er hat große Beweise seiner Kraft, Achtung für Platzgebrauch wegen Erfüllung der Zahlungsverbindlichkeiten gegeben. Antwerpen's glücklicher Hafen verdankt seiner Thätigkeit, consequenten Handlungsweise und strengen Prinzipien, sein rasches Emporkommen und wird unter keiner politischen Umwandlung diese Eigenschaften verlieren.

Spanische Gränze, 13. Sept.

Die Provinzialversammlung von Biscaya wurde auf morgen unter den Baum von Guernica zusammenberufen, um über einen königl. Befehl zu berathschlagen, nach welchem sie zwei mit den nöthigen Vollmachten versehene Kommissarien zu wählen hat, die sich so schnell als möglich nach Madrid begeben sollen, um über die Vertheidigungsmittel zu Rath gezogen zu werden, die auf der spanisch-französischen Gränze von Biscaya bis Catalonien gegen die Versuche der geflüchteten Spanier angeordnet werden sollen. Man betreibt die Bewaffnung der Tercios; ein Bataillon muß sich nach Irun begeben. Der Obrist Eguerregul verließ am 10. d. sein Regiment, um sich in Frankreich den spanischen Verbannten anzuschließen. Den andern Tag folgten acht Offiziere seines Korps diesem Beispiele.

Paris, 18. Sept.

Der nachstehende Brief des russischen Kon-

Digitized by Google

sul's in Marseille ist der Sprache und der Gesinnungen wegen merkwürdig; es scheint daraus die Absicht hervorzugehen, den Eindruck, den die schleunige Anerkennung Englands in unseren Seehäfen zu Gunsten dieser Macht hervorbrachte, zu kontrebalanciren und die Zögerung der russischen Anerkennung blos auf die geographische Entfernung zu schieben, sie aber als unfehlbar darzustellen. Der Brief lautet so: „Russisches Konsulat. An den Redakteur des Semaphore. Marseille, 11. Sept. Mein Herr! Ich erhalte so eben von meinem Vorgesetzten, Sr. Exz. dem Herrn Gesandten zu Paris eine Depesche, welche Folgendes enthält: „Das kaiserl. Ministerium setzt mich so eben durch ein Cirkular vom 15. Aug. d. J. in Kenntniß, daß Befehle gegeben worden sind, künftig alle französischen Schiffe unter dreifarbiger Flagge in den russischen und finnländischen Häfen zuzulassen, und daß sie dort des Schutzes zu genießen haben, der in Rußland allen befreundeten Nationen gewährt wird." Ich fühle mich glücklich der Stadt Marseille eine so angenehme Nachricht mittheilen zu können. Wollen Sie m. H. gefälligst bemerken, daß die Frage am 13. Aug. bereits zu St. Petersburg entschieden war. Es fand also gewiß kein Schwanken (aucune hésitation) statt. Die große und edle Seele des Kaisers, meines erlauchten Souverains, kennt keine Schranken, wenn es sich um das Glück der Völker handelt. Wollen Sie gefälligst meinem Briefe eine Stelle in Ihrem interessanten Blatte gewähren. Empfangen Sie ꝛc. Der russische Konsul und Ritter Moritz Laband." — Zugleich zeigt eine Nachricht der Handelkammer von Marseille vom 12. Sept. an, daß nach einem Briefe des französischen Generalkonsuls zu Neapel vom 1. Sept. die französischen Schiffe unter dreifarbiger Flagge künftig in den Häfen beider Sizilien zugelassen werden sollen. Nur in den ersten Tagen hätten die Bezirksbehörden Schwierigkeiten gemacht, die jedoch jetzt gehoben seyen.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer gab der Präsident der Kammer Kenntniß von einer Adresse, die die Bewohner von Belfast in Irland, ihr votirt, und durch eine eigene Deputation übersendet haben, die Adresse lautet wie folgt:

An die ehrsame Deputirtenkammer der franz. Nation.

Meine Herren! die Bewohner von Belfast in Irland nähern sich Ihnen, den Vertretern einer großen Nation mit tiefer Ehrfurcht.

Sie bringen durch Ihr Organ der französischen Nation ihren offenherzigen Glückwunsch über den glücklichen Ausgang dar, welchen der Kampf genommen hat, den sie für die Freiheit von Frankreich ausgehalten hat.

Worte sind zu schwach, um die Gefühle auszudrücken, die die heldenmüthigen Bürger von Paris den Bewohnern von Belfast eingeflößt haben. Ihr Betragen hat ihnen und ihrem Lande nicht allein eine unsterbliche Ehre versichert, sondern es hat auch einen neuen Glanz über die Würde der menschlichen Natur verbreitet.

Die Eroberung einer weisen Freiheit durch ein Volk, das durch eine Mäßigung ohne Beispiel bei dem Siege gezeigt hat, wie viele Rechte es auf ihre Wohlthaten hat, ist ein der Bewunderung und des Dankes der Welt würdiges Ereigniß.

Frankreich hat der Unterdrückung widerstanden, Frankreich wollte frei seyn, Frankreich ist frei geworden!

Empfangen Sie also meine Herren unsern Glückwunsch zugleich mit den besten Wünschen für die immerwährende Einigkeit, Glück und Freiheit des französischen Volkes. Möchten die 2 großen Nationen, deren Kinder wir sind, in Zukunft für das Glück des menschlichen Geschlechts nur dadurch rivalisiren, daß sie Frieden und gegenseitige Freundschaft befördern.

Belfast den 30ten August 1830.

Im Namen der Bewohner von Belfast unterzeichnet von Stephan May, Präsident.

(Folgen mehrere Unterschriften)

Paris, 23. Sept.

Der König von Neapel, der sich von Gaëta nach seinem Schlosse Capo di Monte hatte bringen lassen, ist nach Briefen von Neapel an der Brustkrankheit, woran er seit mehreren Monaten litt, gestorben.

Heute wurde eine Trauerzeremonie zu Ehren der 4 Märtyrer der Freiheit gefeiert, die wegen der Verschwörung von la Rochelle zum Tode verurtheilt wurden. Der Zug ging von der Straße Grenelle St. Honore aus, die Loge der Freunde der Freiheit, deren Mitglieder die Verurtheilten waren, gingen an der Spitze, ein Kanonier von der Nationalgarde trug die Fahne, dann folgten ohngefähr 4000 Bürger in schwarzen Kleidern und Uniformen. 4 Fahnen und Faszes mit den Namen Voris, Baoulx, Goubin, Pommier, 21. Sept. 1822 auf dem Greveplatze erwarteten sie mehr als 2000 Bürger; einer der Freunde der Freiheit hielt eine Rede; hierauf zogen sie alle in

Digitized by Google

der größten Ruhe zurück, und setzten eine Bittschrift auf, worin sie um Abschaffung der Todesstrafe baten.

Man spricht von einer Entdeckung, worin der Handelsstand im höchsten Grade betheiligt ist. Einem jungen Manne, Namens Ferrier, ist es gelungen, die telegraphischen Einrichtungen dermaßen zu vervollkommnen, daß man daraus eine Privatanstalt für Jedermann machen kann, und deren Kosten dabei so gering sind, daß ein Jeder von diesem Korrespondenzmittel Gebrauch zu machen im Stande ist. Eine Gesellschaft wird die telegraphischen Linien nach den Hauptorten von Frankreich einrichten: mit den zwischen Paris und Rouen, wird der Anfang gemacht.

Warschau, 20. Sept.

Der nach mehreren auswärtigen öffentlichen Zeitungen als Fürst Poniatowski bezeichnete, gegenwärtig zu Algier befindliche, Französische Offizier ist, einem hiesigen Blatte zufolge, ein natürlicher Sohn des unvermählt verstorbenen Fürsten Joseph Poniatowski und führt nicht dessen fürstlichen Namen, sondern den v. Poniatowski.

Triest, 15. Sept.

Während der Courier de Smyrne, und nach ihm mehrere andere Zeitungen, aus Syra vom 1. Juli melden, daß die Räumung Athens und Negroponte's durch die Türken bereits begonnen habe, sind uns neuere Nachrichten aus Syra vom 6. Aug. zugekommen, welche diesen Angaben geradezu widersprechen. Die türkischen Besatzungen machen noch keine Miene, gedachte Festungen zu verlassen; nur wenige türkische Privaten, welche einsahen, daß die Uebergabe dieser Plätze an die Griechen doch früher oder später erfolgen müsse, haben ihre Habe zu Geld gemacht und sind ausgewandert. Zwar scheinen auch die türkischen Milizen diese Ueberzeugung zu haben, und verüben aus diesem Grunde täglich Ausschweifungen an den griechischen Bewohnern; da sie es aber nicht wagen, ihren Unmuth an diesen persönlich und öffentlich auszulassen, so suchen sie ihnen an ihrem Eigenthume zu schaden, und so kommt es, daß der Grieche seine, den schönsten Ertrag versprechenden, Feuchtfelder und Bäume oft nach einer Nacht verwüstet und verstümmelt sehen muß. Die herrlichen Olivenwälder Attika's wurden schon mehreremale in Brand gesteckt, so daß kaum der vierte Theil derselben einen Ertrag liefern kann. — Mit Bewunderung muß man bei solchen Verhältnissen hören, daß die Griechen den Waffenstillstand doch nicht brechen und alle Leiden, gestärkt durch die Hoffnung baldiger Befreiung, geduldig ertragen. Es fragt sich aber, ob dies so bleiben werde, wenn nicht durch kräftiges Einschreiten der pazifizirenden Mächte diesem Stand der Dinge ein baldiges Ende gemacht wird?

Belgrad, 9. Sept.

Nachrichten aus Janina zufolge hat sich der Sohn des Großveziers, Emin Pascha von Janina, ebenfalls durch List aus seiner bedenklichen Lage befreit. Nachdem nämlich die Ankunft des Großveziers mit so beträchtlichen Streitkräften bekannt wurde, gelang es dessen Sohne, mit den Insurgenten, welche ihn im Fort von Janina eingeschlossen hielten, einen Waffenstillstand abzuschließen, Kraft dessen er wieder in seine Rechte eingesetzt wurde. Im Vertrauen auf diesen, und in Sicherheit gewiegt durch die günstigen Nachrichten aus Bitoglia, über den Anfang der Unterhandlungen ihrer Landsleute mit dem Großvezier, hatten die Albanefer-Häuptlinge den größten Theil ihrer Truppen entlassen, und hatten des Ausganges erwähnter Unterhandlungen, als der Pascha sie plötzlich in nächtlicher Stille aufheben, und sogleich enthaupten ließ. Kaum aber verbreitete sich die Kunde hievon am andern Morgen, als auch schon die Flamme des Aufruhrs, durch die Anhänger der Ermordeten angefacht, hell auflohderte. Ueberall sammelten sich Banden, welche die Häuser stürmten, plünderten, und auf jede Art verwüsteten. An die Buden Maekato (einem beträchtlichen Theil der Stadt, in welchem sich die Verkaufsgewölbe und Boutiquen befinden, wurde Feuer gelegt, welches augenblicklich um sich griff, sämmtliche Boutiquen mit Waaren, und einen großen Theil der Wohngebäude der Stadt, in Asche legte. Der durch diesen Brand allein entstandene Schaden soll sich in die Millionen belaufen; indessen gelang es dem Pascha, nachdem er etwa 1500 Mann der Anstifter aus der Stadt gejagt hatte, die Ruhe wieder herzustellen, worauf er Jene verfolgen ließ, so daß sie, da auch der Großvezier Truppen gegen Janina beordert hat, in ein doppeltes Feuer kommen dürften.

Vom Main, 29. Sept.

Der Postbote aus Franken vom 29. Sept. enthält unter der Aufschrift „Neueste Nachrichten" Folgendes:

Haag, 24. Sept.

Heute früh aus Brüssel eingegangenen Nachrichten zufolge, hat die Armee des Prinzen Friedrich gestern Morgen den höher liegenden Stadttheil von Brüssel eingenommen. Sie fanden dort Widerstand. Zwar sind die näheren Umstände nur noch wenig bekannt; indessen will man doch wis-

Digitized by Google

sen, die Artillerie sey gegen den tiefer liegenden Stadttheil gerichtet gewesen und Herr Ducpétiaux, der sich mit noch Jemand im General-Quartier des Prinzen im Kostüm eines Insurgenten-Oberhaupts blicken ließ, um Unterhandlungen anzuknüpfen, seyen arretirt und nach der Citadelle von Antwerpen abgeführt worden.

Eine andere Nachricht aus dem Haag vom 24. Sept., welche der Redaktion des „Postboten" so eben durch Privatkorrespondenz zugekommen ist, enthält Folgendes:

„In diesem Augenblicke ist hier die offizielle Nachricht eingegangen, daß Brüssel mit Sturm eingenommen worden ist. Gestern Morgen um 10 Uhr hat die Kanonade begonnen und dauerte um 11 Uhr noch fort. Die Stunde, in welcher die holländischen Truppen eingerückt sind, ist noch nicht mit Gewißheit bekannt. Das Gefecht hielt im Innern der Stadt noch an. Hr. Ducpétiaux ist gefangen nach Antwerpen gebracht.

Ebersdorf, 25. Sept.

In dem Fränkischen Merkur Nro. 264 ist von Hof aus gemeldet, daß im Fürstenthum Gera auch Volksunruhen ausgebrochen und daß das Fürstlich Reußische Militair von Ebersdorf dahin abmarschirt sey.

So ungegründet aber das letztere ist, so gewiß ist es, daß der Durchlauchtigste regierende Fürst zu Lobenstein bei den ersten Bewegungen in der Stadt Gera in der Mitte der dasigen Bürgerschaft sich zeigte, die Gemüther einzelner wenigen zu beruhigen und die drohende Bewegung in ihrem Entstehen zu ersticken suchte, dann, um das Eigenthum eines jeden zu sichern, eine Bürgergarde mit Anstrengung organisirte und an deren Spitze sich stellte; die Nächte durchwachte, jede Stunde des Tages dem Wohl der Bürgerschaft opferte und für sie wie ein liebender Vater für seine Kinder sorgte, wodurch nur allein die Stadt Gera und deren Bewohner vor Ex[illegible]sen, welche an sich dem braven Geraner fremd sind, glücklich bewahrt und beschützt wurden. Dieser verehrte Fürst ist jeden Tag jedem seiner Unterthanen zugänglich und so fühlt sich jeder derselben durch inniges Vertrauen zu dem Herzen seines Fürsten hingezogen.

Bamberg, 29. Sept.

Die Französischen und Brüsseler Zeitungen sind heute abermals hier ausgeblieben.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Stieglitz, H., Bilder des Orients. 2 B. 8. geh. 3 fl.

Einige Bemerkungen über die Gränzen der Lehefreiheit in der evangelischen Kirche, veranlaßt durch die gegenwärtigen kirchlichen und theologischen Streitigkeiten. gr. 8. geh. 15 kr.

Müller, A., über den Indifferentismus in Kultusangelegenheiten mit einigen Vorschlagen zu kirchlichen Reformen aus dem Standpunkte des allgemeinen Kirchenrechts. Ein Sendschreiben an deutsche Männer am Reichstagsregimente. gr. 8. geh. 45 kr.

Bei W. Heinrichshofen in Magdeburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bamberg bei Dresch) zu haben:

Der

Practische Zahnarzt,

oder

gründliche Anweisung,

wie man

die Zähne stets gesund, schön und brauchbar erhalten, und die Krankheiten derselben richtig behandeln könne.

Für Alle, denen ihre Gesundheit lieb ist, bearbeitet

von

Ferdinand Lebrecht,

Königl. preuß. approbirtem Zahnarzte.

8. 1830 geh. 27 kr.

Inhalt

dieser für Jedermann, besonders Eltern und Erzieher, wichtigen Schrift:

1. Einleitung. — 2. Kurzgefaßte Beschreibung der Zähne. — 3. Das Zahnen. — 4. Anzahl der Zähne und ihre Classifikazion. — 5. Die Schneidezähne. — 6. Die Augen- oder Spitzzähne. — 7. Die Backen- oder Mahlzähne. — 8. Die Weisheitszähne. — 9. Stand der Zähne. — 10. Milchzähne. — 11. Bleibende Zähne. — 12. Das Wechseln der Zähne. — 13. Ueber Reinigung der Zähne. — 14. Der Weinstein. — 15. Für Tabacksraucher insbesondere. — 16. Behandlung gesunder Zähne. — 17. Krankheiten der Zähne. — 18. Der trockne Beinfraß. — 19. Der feuchte Beinfraß. — 20. Der Brand, oder die Zahnfäule. — 21. Der Winddorn. — 22. Mittel zur Stillung der Zahnschmerzen. — 23. Das Stumpfseyn der Zähne. — 24. Das Abschleifen der Zähne. — 25. Blutungen nach dem Ausziehen eines Zahns. — 26. Vorsicht bei Säuren. — 27. Das Wackeln der Zähne. — 28. Krankheiten des Zahnfleisches, Scorbut. — 29. Zahnfleischkrankheit nach dem Gebrauche des Quecksilbers. — 30. Beim scrophulösen Zahnfleische. — 31. Entzündung des Zahnfleisches. — 32. Die Ranandia. — 33. Zahnfleisch-Gewächse. — 34. Zahnfleisch-Geschwüre. — 35. Zahnfisteln. — 36. Knochenauswüchse. — 37. Zahnwurzeln. — 38. Scharfe Spitzen an den Zähnen. — 39. Der Kinnladenbeuch. — 40. Zahnabbrechen. — 41. Das Luxiren. — 42. Das Verpflanzen der Zähne. — 43. Zahnlücken. — 44. Schluß.

Eine gute Apotheke in einer Universitäts-Stadt nebst schönem Haus ist um billigen Preiß zu verkaufen. Das Nähere ist auf frankirte Briefe zu erfahren bei

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen,
Commissions-Bureau-Besitzer.

Menschen, wie und wo sie sind,
Alle seyd ihr Brüder,
Und Gott sieht, wie auf sein Kind,
Auf ihr Thun nieder.

Für die verunglückte Oberhaider Gemeinde haben edle Wohlthäter ferner eingereichet: fl. kr.

13) Ungenannt . . . . . — 30
14) Ungenannte . . . . . — 24
Letzte Summe: 11 23

Summa: 12 17

Bamberg, 29. Sept. 1830. Compt. d. Zeitung.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 274. Bamberg, Freitag, 1. Oktober 1830.

München, 26. Sept.

Se. Majestät der König haben unterm 21. d. M. dem Hrn. Generalkommissair und Regierungspräsidenten von Link in Regensburg Ihren ausdrücklichen Befehl eröffnet, daß bei Allerhöchstihrer Ankunft in Regensburg durchaus kein Kostenaufwand zu Ihrem Empfange statt haben soll und daß Sie bloß einen einfachen Ball ohne Nachtessen annehmen würden, lediglich um mit den Bürgern und Bürgerinen reden zu können. Durch ein weiteres eigenhändiges Schreiben vom 24. d. M. haben Se. Majestät aus dem nemlichen Beweggrund, den Einwohnern Ausgaben zu ersparen, noch besonders ausgedrückt, daß auch von den Gewerbsvereinen keine kostspieligen Aufzüge, keine Fackelzüge u. dgl. veranstaltet werden sollen. Ein wahrer und herzlicher Ausdruck von Liebe und Ergebenheit wird einem Könige das schönste Fest seyn, der sich nur mit dem Wohle seiner Unterthanen beschäftiget und sein Glück nur in dem ihrigen findet.

Am Sonntage ist wieder eine halbe Million Gulden nach Augsburg übersandt worden, um zur Aushülfe in momentaner Geldverlegenheit für den dasigen Handelsstand verwendet zu werden. Die Chefs des dasigen Handelsstandes haben sich für diese wohlthätige Unterstützung der Staatsregierung solidarisch verbürgt.

Von der Isar, 29. Sept.

Die Königin von Bayern verließ München am 19ten, um die Reise nach Altenburg anzutreten. Allerhöchstdieselbe passirte den 21ten Abends durch Gera. In ihrer Begleitung befindet sich der Oberstthofmeister, Generallieutenant Graf Pocci und die Schlüssel-Dame, Gräfin Gravenreuth. Zugleich hat Se. Maj. den Fürsten v. Löwenstein-Wertheim nach Altenburg abgehen lassen, um Sr. Durchlaucht, dem Herzog von Sachsen-Altenburg, die Glückwünsche Seines erhabenen Schwiegersohns zum 50jährigen Regierungsjubiläum zu überbringen. Dieses Jubiläum des ehrwürdigen Herzogs wurde am 22. d. ernsthaft und religiös und mehr als Fest der hohen Familie in der Stille begangen, weil alle rauschenden Feierlichkeiten, sogar Musik und die Erleuchtung der Stadt verboten worden waren. Vom Thurm der Bartholomäikirche wurde des Morgens ein Choral, unter Begleitung von Blasinstrumenten gesungen, den Anfang des Festes andeutend. Hierauf verfügten sich die Deputationen aller Behörden und der Ritterschaft aufs Schloß, um ihre Glückwünsche darzubringen. Nach 11 Uhr wurde in der Schloßkirche Gottesdienst gehalten. Der ganze Hof war dabei gegenwärtig, auch nahm eine große Menge aus allen Klassen der Einwohner daran Theil. Der General-Superintendent Dr. Pflug hielt eine Rede am Altar. Gegen 12 Uhr zog der größte Theil der Bürgerschaft, schwarz gekleidet, mit den weißen Friedensbinden am Arme, in tiefer feierlicher Stille aufs Schloß, überreichte Sr. Durchlaucht dem Herzog ein Gedicht auf einem sammetnen Kissen und sang dann im Schloßhofe unter den Fenstern der Herzogl. Zimmer ein Lied, nach der Melodie: „Heil Dir im Siegerkranz." Da das beschlossene Aufreiten der Bauerschaft ebenfalls rückgängig geworden war, so überreichte dieselbe dem Herzog durch Deputirte eine goldene Medaille, nebst einer passenden Glückwünschungsschrift in ländlicher Einfachheit und ihren jüngstgebornen Pathchen, der Prinzessin eine goldene dergleichen. Die überaus freundlichen und huldvollen Aeußerungen des Herzogs und der herzogl. Prinzen waren von der Art, daß die Herzen Aller von Ehrfurcht, Liebe und Huldigung durchdrungen wurden, wobei die Erinnerung an die Scenen der verflossenen Tage sich gewiß noch nicht verwischt haben konnte. Mittags war im Schlosse bloß Familientafel, wozu die auswärtigen königl. und fürstlichen ausserordentlichen Gesandten gezogen wurden. Einer derselben, der königliche preußische Gesandte, Herr von Jordan, überreichte dem Herzog den schwarzen Adlerorden.

Digitized by Google

Frankfurt, 26. Sept.

So eben werden die Briefe von der neuesten Brüsseler Post ausgetheilt. Nach denselben hätten daselbst blutige Vorfälle stattgefunden. Zwischen dem aufgereitzten Pöbel, der von einer Ausgleichung nichts wissen will, und den Bürgergarden, die sich dazu geneigt zeigen, soll es zu einem Kampfe gekommen seyn, wobei das Rathhaus abwechselnd von beiden Theilen gewonnen und wieder verloren worden und viele Menschen auf dem Platze geblieben wären. Aus den Briefen geht nicht klar hervor, wer von beiden Theilen zuletzt die Oberhand behielt. Sie sind in Mitte des Tumultes geschrieben.

Frankfurt, 27. Sept.

Wir erhalten durch außerordentliche Gelegenheit folgende Mittheilung:

Antwerpen, 23. Sept.

Heute um 2 Uhr Nachmittags haben die Landestruppen mit starker Gewalt Brüssel eingenommen; beim Abgang der Ordonnanz, welche diese wichtige Nachricht überbringt, kämpft man noch in den Straßen, der Kanonendonner ertönte fortwährend. S. k. H. der Prinz Friedrich war in Begriff, seinen Einzug zu halten. Morgen die Details dieses denkwürdigen Tages.

Mainz, 27. Sept.

Eine (nicht offizielle) Estafetten-Nachricht von Brüssel, die in Koblenz eingetroffen, sagt folgendes:

„Am 23. rückten die Holländer in Brüssel ein; es gab ein furchtbares Blutbad; Pflastersteine wurden aus den Häusern geworfen und aus denselben geschossen, glühendes Pech, siedendes Wasser und kochendes Oel herabgegossen; das Gefecht dauerte von Morgens früh bis spät in die Nacht, wo die Stadt noch nicht völlig überwunden war."

Rotterdam, 25. Sept.

Laut gestern und heute eingetroffenen Berichten ist Brüssel am 23. durch die Truppen mit Gewalt eingenommen worden. — Es soll hartnäckig dabei gefochten worden seyn. — Nachdem die Truppen die obere Stadt im Besitz hatten, soll sich das Volk in dem unteren Theil der Stadt noch fortwährend vertheidigt haben. — Ausführliche Berichte sind noch nicht eingetroffen, und es wird mitunter so viel gelogen und erdichtet, daß man auf Gerüchte sich wenig verlassen kann. — Das Recht und Unrecht in diesem Aufruhr ist in der That nicht dunkel. — Wenn man nur berücksichtigen will, welche Wohlfahrt die Brabanter seit den letzten 15 Jahren genossen haben, die für einen großen Theil durch die Aufopferung der Handelsbilance der nördlichen Provinzen bewirkt wurde, so erweißt sich schon, daß sie nur aus Uebermuth rebelliren. — Das Volk allda ist der Spielball einiger großen Schurken und weiß selbst nicht, wozu es gebraucht wird. — Die Varaussichten sind noch sehr dunkel, und wir können keine guten Folgen daraus erwarten.

Aus dem Haag, 20. Sept.

Dem Vernehmen nach hat Hr. van Alphen bei der Erörterung der Adresse an den König, als Antwort auf die Thronrede, folgende Meinung ausgedrückt: 1) Es ist unschicklich, daß die Adresse der Generalstaaten ein Echo der Thronrede sey, weil die Thronrede kein Ton ist, sondern Wünsche, Aufforderung und Fragen enthält. 2) Diese Antwort muß Alles umfassen, was durch den genauen Ausdruck bestimmter Gesinnungen und Wünsche zu entscheidenden Maßregeln führen und der Regierung eine moralische Kraft geben kann. 3) Der Zustand der Dinge muß charakterisirt werden, indem Handlungen der Gesetzgebung und Souveränität durch konstitutionswidrige Autoritäten Statt gehabt haben. 4) Es könnte darin vorläufig ausgedrückt werden, ob der vorherrschende Punkt der Trennung der beiden großen Theile des Königreichs der Wunsch der Mehrheit sey, oder nicht. 5) Ehrfurchtsvoll muß verlangt werden, daß, in einer Frist von einigen Tagen nach der Ueberreichung der Adresse, die Autoritäten in Belgien, die sich aus eigener Macht und Gewalt bewaffnet haben, aufgefordert werden, zur gesetzlichen Ordnung zurückzukehren; daß nach Ablauf dieser Frist, wenn die Aufforderung ohne Wirkung bliebe (was Gott verhüten wolle), das Bestehen dieser Autoritäten für ungesetzlich erklärt und in ihrer Hinsicht den Gesetzen des Königreichs gemäß verfahren werden soll. — Die Kammer berathschlagte im allgemeinen Comite über diesen Vorschlag. Die Hrn. van Damm van Ysselt, Reyphins, Le Hon, Sypkens, Corver Hooft, van Crombrugghe, Omalius van Saffen, van Isselt und Clifford sprachen über diesen Gegenstand. Die Kammer beschloß, daß auf die gebräuchliche Weise über die Adresse berathschlagt und der durch die Kommission vorgelegte Entwurf den Sektionen übersandt werden solle, um unmittelbar nach dem General-Comite geprüft zu werden.

Paris, 24. Sept.

Der König hat H. Bertin de Vaux, Mitglied der Deputirten-Kammer, zu seinem bevollmächtigten Minister beim König der Niederlande ernannt.

Digitized by Google

In ihrer gestrigen Sitzung hat die Deputirtenkammer den von Hrn. Berenger Namens der Anklage-Commission gegen die ehemaligen Minister erstatteten Bericht vernommen. Folgendes ist der Schluß dieses Berichts: „Meine Herren! Aus der langen Untersuchung, die Ihre Kommission vorgenommen, geht hervor: daß der Plan zu einer Contre-Revolution, die in den Tagen des Juli seine Ausführung erhielt, seit langer Zeit vorher und namentlich seit der Thronbesteigung Karl X. im Schilde geführt wurde; daß seit dieser Zeit dieser Plan zu wiederholtenmalen wieder aufgegriffen oder suspendirt wurde, je nachdem der Zustand der öffentlichen Meinung in Frankreich Furcht oder Hoffnung erregte; daß das Ministerium vom 8. August insbesondere zu dem Zwecke gebildet wurde, die projektirten Absichten zu vollführen; daß dieses Ministerium, dessen Seele der Fürst v. Polignac war, gleich von da an sich mit der Erfüllung seiner Aufgabe beschäftigte; daß es, nachdem es im November 1829 eine erste, und im folgenden Mai eine zweite Aenderung erlitten, einen Plan zu Gewaltthätigkeiten und Drohungen entwarf, um seinen Absichten günstige Wahlen zu erlangen; daß, da dieser strafwürdige Versuch nicht das Resultat hatte, das man davon erwartete, es durch den König die Auflösung der Kammer aussprechen zu lassen beschloß, noch bevor selbe sich versammelt hatte, was die Operationen der Collegien verfassungswidrig cassiren hieß; daß es durch königl. Ordonnanzen das durch Gesetze festgestellte Wahlsystem und die Gesetzgebung über die periodische Presse änderte, daß es auf diese Weise die constitutionelle Charte verletzte, den innern Frieden des Landes störte, die Bürger zum Bürgerkriege aufreizte und bedeutende Summen verschleuderte, um die Soldaten gegen die Bürger aufzuregen; daß insbesondere der Präsident sich zum Anstifter dieses inneren Krieges machte durch die Ernennung des Herzogs von Ragusa zum Commando der ersten Militär-Commission, durch die Erklärung in Belagrungsstand von Paris und durch Maaßregeln, die vor aller Aufreizung für die Anwendung der bewaffneten Gewalt gegen das Volk ergriffen wurden.

„Alle diese Thatsachen, meine Herren, constituiren das Verbrechen des Hochverraths, so wie es durch den Art. 56. der ehemaligen Charte festgesetzt ist. Frankreich hat einen Beweis von Langmüthigkeit gegeben. Im Angesichte der Welt legt es die Beschwerden gegen eine Regierung dar, die nicht mehr ist. Ein großer Nationalact wird jetzt erwartet. Zum erstenmal werden Sie ein, Ihnen inwohnendes Recht ausüben und strafbare Minister vor den Richterstuhl der Pairskammer ziehen. Das Land verlangt von uns, daß den Männern, welche die Gesetze verletzten und den Frieden störten, dessen es genoß, ihr Recht werde. Aber Frankreich nicht allein ist aufmerksam. Alle Völker Europa's haben ihre Augen auf unsere Revolution gerichtet und warten, um uns zu beurtheilen, nur den Gebrauch ab, den wir von einer so glücklich wieder errungenen Freiheit machen werden; es würde sie betrüben, denn sie bewundern uns, wenn es uns an Gerechtigkeit und Festigkeit gebräche. Gerechtigkeit und nicht Rache! dies ist der Ruf, der allen Herzen entsteigt; die Rache, unwürdig einer großen Nation, gehört den Zeiten der Finsterniß und Barbarei an; die Gerechtigkeit, der Triumph des Rechts über die Usurpation, der Vernunft über das Verbrechen bezeugt, wenn sie in eine gerechte Maßregel umgränzt ist, das Fortschreiten der Aufklärung und der Sitten. Und welches andere Volk, als das von Paris, der Elite Frankreichs, hat eine vorgerücktere Civilisation bewiesen, welches andere hat gezeigt, daß es besser die Gerechtigkeit von der Rache zu unterscheiden, alle Rechte zu achten, dem besiegten Feind mitten im Blutbade beizustehen, alle Excesse zu vermeiden und zu seiner Arbeit zurückzukehren wisse, ohne einen andern Preis zu verlangen, als die Befriedigung, das Vaterland gerettet zu haben. Ihre Kommission schlägt Ihnen vor, folgenden Beschluß anzunehmen:

Beschluß.

Die Deputirtenkammer klagt des Verrathes an die Herren von Polignac, Chantelauze, Guernon-Ranville, von Haussez, Capelle, von Montbel, Exminister, Unterzeichner der Ordonnanzen vom 25. Juli; weil sie ihre Gewalt mißbraucht haben, um die Wahlen zu verfälschen und die Bürger der freien Ausübung ihrer politischen Rechte zu berauben; weil sie willkührlich und gewaltsam die Institutionen des Landes geändert, weil sie sich eines freventlichen Komplotts auf die äußere Sicherheit des Staates schuldig gemacht; weil sie, indem sie die einen Bürger gegen die andern bewaffnet, zum Bürgerkriege aufgemuntert und in die Hauptstadt und mehrere Gemeinden Verheerung und Mord getragen haben; Verbrechen, die vorgesehen sind durch den Art. 56 der Charte und die Artikel 100, 110, 120 und 125 des Strafgesetzbuches. Demgemäß zieht die Deputirtenkammer die Herren von Polignac, Peyronnet, Chantelauze, Guernon-Ran-

Digitized by Google

ville, Haussez, Capelle und von Montbel vor den Richterstuhl der Pairskammer."

Die Kammer ernennt aus ihrer Mitte drei Kommissarien, um in ihrem Namen die Anklage vor die Pairskammer zu bringen und sie zu unterstützen.

Der Obergeneral in Afrika, Hr. Clausel von allen Seiten mit Gesuchen umlagert, Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich zu ertheilen, hat erklärt, daß jeder Offizier, der solches Gesuch stelle, ohne krank zu seyn, auch zugleich seine Entlassung beifügen solle.

Mehrere Wähler des Norddepartements wollen in einigen Wochen einen der ehrenwerthesten israelitischen Banquiers und einen der besten Bürger der Hauptstadt, Hrn. Fould, der seit langer Zeit durch seine Anhänglichkeit an die konstitutionellen Doktrinen bekannt ist, und in ihrem Departement bedeutende Besitzungen hat, zum Deputirten vorschlagen. Das „Journal des Debats" sagt, es rechne es sich zur Pflicht an, die Kandidatur des Hrn. Fould zu unterstützen.

In Berichten aus Neapel vom 19. August (in ital. Blättern) heißt es, daß die Herzogin von Berry beim Könige beider Sizilien um eine Zufluchtsstätte für Karl X., seine Familie und Gefolge angesucht habe, und daß ihre Bitte bewilligt worden ist.

Toulon, 18. Sept.

Die Richter unseres Bezirkes hatten sich hier versammelt, um ihren Eid zu leisten. Des Mittags war eine ungeheuere Menge Zuschauer im Audienzsaal des Gerichtshofes versammelt. Hr. Berger trat auf und hielt eine sehr patriotische Rede. Hierauf legte der Präsident Ducios seinen Eid ab, ward aber von schallendem Hohngelächter und Zischen des Publicums empfangen. Dasselbe widerfuhr den andern, während man zwei mit Beifallklatschen begrüßte. Es war ein wahres Gericht über die Richter.

Spanische Gränze, 18. Sept.

Die Fußpfade zu den Bergen, welche die Bidassoa von der Seite von Irun beherrschen, werden durch ein Bataillon Tercios (Landmilizen) von Guipiscoa bewacht. San Sebastian ist wie im Belagerungsstande, und es darf beinahe Niemand aus noch ein. In den baskischen Provinzen stehen 30,000 Mann unter den Waffen. Mehrere Linienkorps rücken aus dem Innern nach Vittoria und Aragonien. In sämmtlichen spanischen Grenzprovinzen sind militärische Bewegungen.

Madrid, 13. Sept.

Im Schlosse, und besonders in den Appartements der Herzogin von Beyra, spricht man viel von einem Vermählungsentwurfe zwischen dem Herzoge v. Nemours und der Donna Maria da Gloria. Dieses Projekt soll schon früher einmal zur Sprache gekommen, damals aber vom Hofe Karl X. hintertrieben worden seyn.

Hamburg, 21. Sept.

Die Nachrichten aus Montevideo sind sehr beruhigend. Der Gouverneur hat sein Amt wieder übernommen, mehrere Dekrete wiederrufen, und die Preßfreiheit wieder hergestellt.

Schön ists, zu helfen jedem Armen!
Denn gebt dem Armen, wenn er bittet,
Und weiset ihn nicht von Euch ab!
Denkt nur, wenn Ihr wie er so littet,
Ihr hättet Kummer bis ins Grab.

Für die verunglückte Obeehaider Gemeinde haben edle Wohlthäter ferner eingereichet: fl. kr.

15) Ungenannt 2 30r u. 2 6r 1 12
16) K. 1 pr. Thlr. 1 45
Gestrige Summe: 12 17

Summa: 15 14

Bambeeg, 30. Sept. 1830. Compt. d. Zeitung.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Häuser, J. E., der musikalische Gesellschafter. Eine Sammlung vorzüglicher Anekdoten, Miscellen, und lustiger Geschichtchen über die berühmtesten Tonkünstler alter und neuerer Zeit oder über Musik im Allgemeinen. Mit einer Abb. 8. geh. 2 fl. 15 kr.

Petrscus, A. H., die Geschwister aus der Fremde. Beitrag zur Nahrung für Geist und Herz der Jugend gebildeter Stände. 8. geb. 2 fl. 42 kr.

Leipziger Conoee. Lexicon. 7te Aufl. 2e Druck 9. — 12. Band. compl. Prän. Pr. 27 fl.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 20. Oktober d. J. Vormittags 8 Uhr werden in dem Stadtschreiber Löserischen Hause dahier aus verschiedenen Distrikten der Revieren:

Langheim 54 Fichten und Weißtannen
4 Eichen
Buch 139 Fichten und Weißtannen
11 Eichen und
1 Kiefern.

Neuensorg 40 Fichten und Weißtannen Kommerzialholz-Stämme auf dem Stocke partienweise versteichen. Indem man dies zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird zugleich bemerkt: daß die besagten 250 Kommerzialstämme bereits schon angeschalmt, numerirt und die einschlägigen k. Revierförster angewiesen sind, solche den inzwischen sich anmeldenden Kaufsliebhabern gehörig vorzuzeigen.

Um vor und nach dem Striche allen Weitwendigkeiten vorzubeugen, wird hier noch die ausdrückliche Bemerkung beigesetzt: daß Kaufslustige ausser dem Rentamtsbezirke Lichtenfels ansässig, sich mit gültigen Zeugnissen über ihr Zahlungsvermögen um so mehr zu versehen haben, als sie ausserdem dem Striche nicht zugelassen werden. Lichtenfels den 22. Sept. 1830.

Königliches Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmstr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 275. Bamberg, Samstag, 2. Oktober 1830.

Bamberg, 1. Oktober.

Das heutige Intelligenzblatt enthält nachstehende Bekanntmachung:

Seine königliche Majestät haben bei Gelegenheit der Uebersendung der Denkschrift *) auf die während Allerhöchst-Dero Anwesenheit dahier veranstalteten Feierlichkeiten nachstehendes Allergnädigstes Schreiben an den Unterzeichneten zu erlassen geruht:

„Herr Bürgermeister von Bamberg! Die Denkschrift über die während Meines Aufent„haltes in Bamberg gehaltenen Feierlichkeiten hat jene schönen Mir unvergeßlichen Tage, „welche Ich unter Bambergs treuen Bewohnern zubrachte, wieder ganz lebend vor Mein „Gedächtniß gerufen, und Mir jeden Beweiß von Anhänglichkeit und Ergebenheit, worin die „Bamberger so schön wetteiferten, vergegenwärtiget. Ich werde jene schönen Tage nie ver„gessen, und trage Ihnen auf, dieses Mein Gefühl den Einwohnern von Bamberg auszu„drücken. Ich versichere Sie Meiner Gnade."

Berchtesgaden den 23. September 1830.

Ihr wohlgewogener König

Ludwig.

Ich glaube, den mir ertheilten Allerhöchsten Auftrag nicht würdiger vollziehen zu können, als dadurch, daß ich das Allergnädigste Schreiben selbst zur öffentlichen Kenntniß bringe. Mögen die Bewohner Bambergs sich der wiederholten Allerhöchsten Anerkennung ihrer Treue und Ergebenheit erfreuen, und den schönen Wetteifer hierin erhalten — einen Wetteifer, den gleich huldreichst Ihro Majestät die Königin in einem Allergnädigsten Schreiben vom 15. d. anzuerkennen geruhten.

Bamberg den 29. September 1830.

Der erste Bürgermeister.

Bayl.

Aschaffenburg, 28. Sept.

Heute Nacht kam die Nachricht dahier an, daß jene Rotte, welche in Hanau und der Umgegend vor einigen Tagen die Licenthäuser ausgeleert und verwüstet hat, nun auch die auswärtigen Zölle, insbesondere die großh. hessischen und königl. bayerischen bedrohten, und bei dieser Gelegenheit und unter diesem Vorwande zugleich die Orte plünderten, in denen die Zollstationen sich befinden, wie dies mehrfach, und insbesondere gestern zu Langenselbold, geschehen seyn. — Die königl. Behörden dahier haben sich hierdurch veranlaßt gesehen, zum Schutze und zur Sicherheit der durch diese Räuber bedrohten Orte heute Nacht sogleich starke Militärabtheilungen an die Grenzen zu schicken, und sie dort aufzustellen, wie dies auch von Seiten der großherzogl. hessischen Regierung durch Entsendung von Kavallerie in die gleichfalls bedrohten Orte Offenbach und Bilbel geschehen ist.

Frankfurt, 28. Sept.

Nachrichten zufolge, die ein achtbares Handelshaus unmittelbar aus dem Haag erhalten hat, soll Brüssel am 24. d. gänzlich in den

*) Die Denkschrift, welcher diese allerhöchste Zufriedenheit zu Theile wurde, ist nebst dem Liederkranze fortwährend in der Dannick'schen Buch- und Kunsthandlung um 24 kr. zu haben.

Händen der königl. Truppen gewesen seyn. Die näheren Umstände fehlen noch. Denselben Nachrichten zufolge ist auch Löwen eingenommen worden. Die Post ist abermals ausgeblieben.

Der Pariser National meldet: „Wenn man den heute aus guter Quelle eingelaufenen Nachrichten glauben will, so ist es aus mit der belgischen Revolution; sie hat das Schicksal des Aufruhrs von 1787 gehabt, und mit derselben Leichtigkeit, mit der der Prinz von Coburg die Autorität Leopold II. herstellte, hat der Prinz Friedrich die seines Vaters wiederhergestellt. — Die holländische Fahne wehet in Mons und Brüssel. Die Herren Gendebien und van de Weyer, Mitglieder der provisorischen Regierung, haben sich nach Valenciennes geflüchtet. Dem Einzug des Prinzen Friedrich in Brüssel gingen einige Stunden der schrecklichsten Anarchie voraus. Nach den Nachrichten der letzten Tage, die uns die Bürgerschaft ihres ganzen Einflusses entblößt zeigten, darf dies nicht befremden."

Mainz, 28. Sept., Abends.

Eben erfahren wir aus sehr achtbarer Quelle, daß das gegen die Stadt Brüssel abgesandte Armeekorps, welches am 23. d. einen Theil der Stadt eingenommen hatten, am Abend desselben Tages, oder am Morgen des 24. auch den andern Theil derselben überwunden hatte.

Lüttich, 26. Sept.

Man theilt uns von Seiten des Generalstaabes der Bürgerwache Folgendes mit:

Brüsseler Proklamation.

Seit zwei Tagen ist Brüssel von jeder Art Obrigkeit entblößt; die Energie und populaire Loyalität ersetzten dieselbe; aber alle guten Bürger sehen ein, daß eine solche Lage der Dinge nicht fortwähren könne, ohne die Stadt und den Triumph einer Sache zu gefährden, deren Erfolg seit gestern sicher war. Bürger, die einzig von der Vaterlandsliebe geschützt sind, haben provisorisch eine Gewalt übernommen, welche sie würdigern Männern zu übergeben bereit sind, sobald die Elemente einer neuen Obrigkeit versammelt seyn werden. Diese Bürger sind: der Baron Vanderlinden, v. Hoogvorst von Brüssel; Ch. Rogier, Advokat von Lüttich; v. Copius und Vanderminden aus Brüssel.

Brüssel, 22. Sept.

Gestern, den ganzen Morgen über, herrschte die tiefste Ruhe; plötzlich gegen 1 ½ Uhr wurde Lärm geschlagen, die Sturmglocke läutete, das Volk eilte zu den Waffen und strömte den Thoren von Laeken, von Löwen und Namures hinaus; man verkündete den Anzug der Truppen nach Brüssel. Die Lütticher Compagnien eilten ihnen zuer gegen; während dieser Zeit errichte halben im Innern der Stadt zahlre zungen, Männer, Weiber, Kinder, Je tete daran mit einem bewundernswürd mehrere hundert Personen zogen de nach, um diejenigen gleich zu ersetzen, ten. Bald stieß man auf einer be genen Anhöhe auf die in Schlachto den Truppen; zwei Infanterie nes in Carree, das andere in C stellt, waren von drei Kavallerie-R und gedeckt; verschiedene Kanon Batterien. Ein höchst lebhaftes Ge sich auf der ganzen Linie. Die B Bürger marschirten muthig vorwär gewannen sie ein bedeutendes Terr pen ab, und rückten bis gegen als die Annäherung der Nacht sie nach der Stadt zwang. Die Zeit nicht alle Züge von Muth und T zu erwähnen, die zu unserer Ken aber wir werden darauf zurückk Stadt bot während des ganzen A lebteste Schauspiel dar; die Barikad tigten sich, die Straßen wurden e Frauen trugen Steine auf die Bö ternacht rief ein neuer Lärm Je mals zu den Waffen. In einer wurde die Sturmglocke geläutet und tung der Thore von Flandern, C Namures hörte man heftiges Flint mischte sich der Kanonendonner d Wache an den Thoren von Laeke Nachmittag verschiedene Depeschen dividuum weggenommen, das sich wagen befand. Es scheint, daß Wichtigkeit waren, nach einem urtheilen, das geöffnet worden ist.

Der Courrier sagt: „Diesen nämlichen Tages, wo das große fand) herrscht fortdauernd die grö dieser Tag wird ohne Zweifel nich Ereignisse vorübergehen. Auf all uns der Feind schlagfertig. Er Vielleicht werden unsere tapferen herbeiholen.

Brüssel, 24. Sep

Seit gestern Morgen 10 U Truppen im Park und auf dem drängt. Man hat einen Brief d gefangen, welcher Muthlosigkeit Aufschwung des Volkes hat hier überstiegen. Sämmtliche benachb

Digitized by Google

ziehen mit Macht herbei. Freiheit und Ehre sind gerettet; kommt so schnell wie möglich, wenn ihr zu Löwen nicht mehr nöthig seyd.

Hauptquartier, 24. September.

Der Secretair, Vandermindeu.

Man meldet uns eben, daß in Folge der Abreise des Gouverneurs der Provinz Lüttich und der gegenwärtigen dringenden Umstände eine Provinzial-Commission ernannt worden. Die Mitglieder derselben sind: Graf C. v. Berleymont, Präsident; Dandelin, für den Krieg; Jammes, für die Finanzen; Bayet, für die Erhaltung der Ordnung; Bercken, für die Militair-Polizei.

Wir haben keine Brüsseler und Antwerper Zeitungen erhalten; wir sammeln die verbreitesten Gerüchte. Es scheint gewiß zu seyn, daß die königl. Truppen, welche in Brüssel eingedrungen waren, zu wiederholten Malen zurückgeschlagen worden. 2 Regimenter Küeassiere haben durch das Kartätschenfeuer sehr gelitten.

Ein Reisender aus Mons sagt, daß eine Masse Volkes aus der Umgegend von Charleroy, Gosselies, Fleurus, Binch ꝛc. nach Brüssel geht. Gestern schon wußte man hier, und will heute die Versicherung erhalten haben, daß Truppen, die aus der Gegend von Löwen kamen, der Durchmarsch in Tirlemont verweigert wurde. Mitten unter den Aufregungen der Gemüther, welche die Nachrichten aus Brüssel hervorbringen, behauptet Ordnung und Ruhe sich in Lüttich. Reisende kommen und gehen ab, wie in gewöhnlichen Zeiten.

Antwerpen, 22. Sept.

Ich bestätige Ihnen mein gestriges Schreiben, worin ich Ihnen den Einzug der Truppen in Brüssel meldete. Sie hielten es nicht für klug, die ganze Nacht dort zu bleiben, da jede Straße, jedes Haus eine Festung sind, von woher Kugeln und Steine regnen. Diesen Morgen begann die Kanonade wieder; man mußte in der obern Stadt, im Paek und in der Königsstraße und auf dem Königsplatze die Menge vertreiben, und zwar mit Kanonenfeuer und beinahe gänzlicher Zerstörung mehrerer Hotels und Häuser. Nachdem endlich die Armee in der obern Stadt Posto gefaßt hatte, parlamentirte sie mit der untern Stadt, welche sich, wie man versichert, um 4 Uhr ergeben hat. Schon sind 400 Gefangene hier angekommen, die man auf eine auf hiesiger Rhede befindliche Fregatte bringt.

So eben theilt man uns folgenden Auszug aus einem Schreiben von Brüssel vom 24. d., von einem unserer Lütticher Freiwilligen an seine Mutter, mit: „Sie werden ohne Zweifel durch die Journale erfahren haben, daß man sich zu Brüssel gegen die Truppen geschlagen hat. Seyen Sie meinetwegen beruhigt, ich lebe noch, und was mehr ist, ich habe das Vergnügen, Ihnen zu sagen, daß wir, besonders die Lütticher, uns wie Löwen geschlagen haben. Wir haben 3 Tage und 3 Nächte hindurch tiraillirt, und mehr als 30 Dragoner, die uns in dem Gehölze nicht erreichen konnten, von den Pferden geschossen. Ich gehe nun nach Mons einer aus Frankreich kommenden Unterstützung an Mannschaft entgegen; de Potter befindet sich darunter. Seyen Sie daher hinsichtlich meiner ohne Besorgnisse; bald wird Alles zum Vortheil unserer Freiheiten beendigt seyn."

Haag, 24. Sept.

Ein gestern um 5 Uhr aus Brüssel abgegangener Kurier meldet, daß die Truppen damals in der Stadt bis auf den Sablon und den Platz St. Gudule vorgerückt waren; es ist sowohl in der Straße Royale als im Park stark gefochten worden. Die Rebellen müssen sich in dem großen Hause des Heren Meeus festgesetzt und auf die Truppen geschossen haben. Die Folge davon war, daß dasselbe angegriffen und mit Sturm genommen worden ist. Aus Allem geht hervor, daß die Truppen sich der ganzen obern Stadt bemeistert und darin festgesetzt haben.

Ebendaher, vom 24. Sept. Abends gegen 8 Uhr. So eben ist He. de Pesters als Kurier von Brüssel hier angekommen. Man erzählt ziemlich allgemein, daß derselbe diese Stadt gestern am spätern Abend, zwischen 10 und 11 Uhr, verlassen habe; daß die Rebellen zu der Zeit, in der innern Stadt zwischen zwei Feuer gebracht, zu kapituliren verlangt hätten, und daß darauf das Schießen eingestellt worden sey.

Warschau, 20. Sept.

Die Anerkennung König Ludwig Philipps von Seite des russischen Hofs ist nun erfolgt. Die neulich in Bezug auf französische Reisende in Rußland und Polen erlassenen Befehle sind zurückgenommen, und alle Franzosen können nun frei und ungehindert, wie vor der Julusrevolution, die russische Gränze passiren, sobald ihre Papiere in Ordnung sind. — Es heißt, Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin gedenke auf kurze Zeit nach Petersburg zu gehn. Auch spricht man von einigen Veränderungen im Personal der höhern russischen Administration.

Paris, 25. Sept.

Die Frage über die Schließung der Klubbs hat, wie die Gazette wissen will, eine Spaltung im Kabinette herbeigeführt. Wenn diese Verän-

Digitized by Google

derung statt hat, so wird die Kammer unverzüglich und zwar noch vor den Erneuerungen aufgelößt, und die neue nach dem provisorischen Wahlgesetz gewählt werden. Man versichert, daß die Herren Mauguin, Odilon-Barrot, Schonen und Lobau, welche an der Spitze der Bewegung des Juli standen, die abgehenden Minister ersetzen sollen.

Nach dem Messager wird der morgende Moniteur bereits die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums enthalten. Als abtretende Minister bezeichnet dieses Blatt die Herren Broglio, Guizot, Gerard, Louis, Mole, Dupin. Das neue Conseil, das unter dem Einflusse des Hrn. Lafitte gebildet wird, besteht aus dem General Lamarque als Kriegsminister, dem Hrn. Odilon als Minister des Innern, dem Admiral Duperre als Marineminister und Hrn. Bignon als Minister des öffentlichen Unterrichts. General Sebastiani soll zu den auswärtigen Angelegenheiten übergehen.

Das nämliche Blatt sagt in seiner Nachschrift: „Der Moniteur von diesem Morgen enthält nicht die Ministeralveränderung, welche alle Symptome gestern als unvermeidlich bezeichneten. In der Stunde, die gegenwärtig ist, hofft man, daß jede Meinungsverschiedenheit, die sich zwischen ehrenwerthen Männern erhoben, vor dem allen gleichsamen Patriotismus verschwinden werde und daß die Regierung in dem Wege der Ordnung und weisen Freiheit fortschreiten werde, in den sie in Uebereinstimmung mit den Kammern getreten war."

Man hat uns versichert, daß die Marquisin von Palmella in Paris gestern durch Expressen die Nachricht erhalten habe, eine vollständige Revolution sey so eben in Lissabon ausgebrochen und Don Miguel in der Gewalt der konstitutonnellen Sieger.

Man schreibt von Perpignan: der Graf d'Espagne habe Befehl erhalten, 20,000 königliche Freiwillige auszuheben, um sie den Konstitutionnellen, die sich auf der Gränze organisiren, entgegenzustellen.

In Spanien hat sich eine konstitutionnelle Junta gebildet, die aus den empfehlenswerthesten Personen besteht; sie hat schon mehrere Maßregeln genommen, worunter auch folgende: die Güter sollen an die zurückgegeben werden, die zufolge eines ungerechten eigenmächtigen Gesetzes derselben beraubt wurden. Die Militairs, die der Konstitution geschworen, und deswegen ohne Sold verabschiedet wurden, sollen wieder in die Armee eintreten, u. s. w.

Die Mitte des März soll für die Krönung des Königs und der Königin von Großbrittanien bestimmt seyn.

Lissabon, 11. Sept.

Don Miguel hat alle verfügbaren Schiffe bis aufs kleinste bewaffnen und sie linienweise längs der Quais von Lissabon aufstellen lassen. Die Stadt gleicht seit 3 Tagen einer Wüste; die meisten Magazine und Läden sind geschlossen und die Einwohner darin versteckt, die Polizei durchzieht die Straßen. Die Arbeiter der 2 Arsenale, die man bisher durch Abschlagzahlung ihres rückständigen Lohnes vorübergehend befriedigt hatte, weigern sich heute von neuem zu arbeiten, und ihre drohende Stellung, so wie die einer Anzahl anderer Arbeiter, die beim Thor des Militär-Arsenales sich zusammenrotten, verkünden uns für diese Nacht einen Einbruch.

Auch Porto soll die constitutionelle Fahne aufgerichtet haben.

Bamberg, 1. Okt.

Die Brüsseler Blätter sind heute abermals ausgeblieben. Auch Privatberichte über diese Stadt fehlen. Die direkten Nachrichten des Courrier des Pays-Bas, gehen nur bis zum 22. d.

Beglücken, Herr, und glücklich werden,
Ist unser Ruf, ist Aller Loos.
Drum helfet hier, wer helfen kann!

Für die verunglückte Oberhaider Gemeinde haben edle Wohlthäter ferner eingereichet:

		fl.	kr.
16)	Ungenannt	—	12
17)	— 24 kr. u. 12 kr.	—	36
	Gestrige Summe:	15	14
	Summa:	16	2

Bamberg, 1. Oktober 1830. Compt. d. Zeitung.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Das Pantoffelregiment, oder: Gründliche Anweisung wie Mädchen und Frauen sich der Herrschaft des Pantoffels versichern ꝛc. sollen. 2te Aufl. 12. geh. 24 kr.

Hilaria, J., der Mann im natürlichen Gewande. Ein Männerspiel für das weibliche Geschlecht, worin sehr deutlich zu sehen und zu lesen, wie Männer sind und wie sie stets gewesen. Mit allegorischen Kpft. 12. geh. 54 kr.

Stuzo, A., Geschichte der Griechischen Revolution. A. d. Franz. von Förstemann. gr. 8. geh. 2 fl. 42 kr.

Götzinger, M. W., deutsche Sprachlehre für Schulen. 2te mit Erläuterungen und Auflösungen der schwierigsten Aufgaben vermehrte Ausgabe. Zwei Abtheilungen in einem Bande. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Bei der 225sten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

41. 43. 3. 18. 64.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 276. Bamberg, Sonntag, 3. Oktober 1830.

Preßburg, 25. Sept.

Nachdem die Berathungen der Herrn Stände über den ersten Punkt der königlichen Propositionen, nämlich die Krönung Seiner kaiserl. Hoheit des Erzherzogs-Kronprinzen so weit gediehen waren, daß selbe Sr. Majestät in der gewohnten Form einer Repräsentation unterbreitet werden konnten, und diese gestern in vermischter Sitzung nach hergebrachter Weise gesiegelt, und an Se. Majestät abgesendet worden, erfolgte die königliche Resolution noch denselben Tag, und wurde am Abend um sieben Uhr, ebenfalls nach altem Gebrauch, in einer vermischten Sitzung verkündet.

Es ist nicht leicht möglich den Eindruck zu schildern, den die königliche Resolution hervorbrachte, nicht leicht den Enthusiasmus auszudrücken, mit dem sie aufgenommen worden, nicht leicht die Ausbrüche der Freude darzustellen, die, von Stelle zu Stelle wachsend die Vorlesung wiederholt und stürmisch unterbrachen, und am Schlusse der Sitzung in erhöhtem Jubel sich äußerten. In der heutigen Sitzung, die in Folge dieser königlichen Resolution Statt hatte, baten die Herren Stände einstimmig Se. Majestät, zu erlauben, daß die gesammten Stände die Gefühle ihrer Dankbarkeit und kindlichen Liebe an den Stufen des Thrones aussprechen dürfen. Se. Majestät genehmigten dieses rührende Gesuch, und empfingen die Herrn Stände gleich nach der Sitzung. Es war ein wahrhaft königl. Tag! Die echt patriarchalische Eintracht zwischen Thron und Volk, zwischen Herrscher und Nation sprach sich im ganzen Ereigniß, in der Dankrede, die der Fürst Primas im Namen der Stände hielt, wie in der Antwort des Königs aus.

Berlin, 26. Sept.

Im Laufe dieses Jahres sind die zu langwierigem Festungsarrest verurtheilten Mitglieder des sogenannten Jünglingsbundes, nach etwa vierjähriger Strafe, begnadigt und demnach auch zum Staatsdienst zugelassen worden.

Aus dem Haag, 18. Sept.

Der relegirte Studiosus Rousel, und der fallirte Advokat van Meenen spielen fortwährend die Hauptrolle zu Löwen; der Pöbel zu Lüttich hat in den letzten Tagen abermals seine Leiter bemeistert, und gräuliche Exzesse sich erlaubt. Es trifft hier der Spruch Jesaias in vollem Maße ein: „Kinder sind nun Treiber meines Volkes, und seine Gewaltigen sind Beutelschneider und Diebeshelfer.“ Handel und Verkehr, von der Masse der Bessern, die neidisch nach Gent und Antwerpen hinüber blickt, schmerzhaft gefühlt, liegt gänzlich darnieder. Jeder Tag kann schreckliche Scenen hervor bringen. Viele Briefe aus Brüssel klagen über Unterdrückung der Mehrzahl durch die Chefs der Insurrektion und den Pöbel.

Große Summen fließen fortwährend unter den Pöbel; denn nur damit erhält sich das Ganze. Im Lager der Belgier herrscht schon seit mehreren Wochen Zwietracht; nur der Schreck vor den Marseillern Lüttichs und einer furchtbaren Reaction von Seite des siegreichen Hollands hindern den Ausbruch feindseliger Coterien einer und derselben Opposition, und den Rückfall der Bevölkerung.

Aus dem Haag, 23. Sept.

Die Adresse der Generalstaaten als Antwort auf die Rede des Königs lautet folgendermaßen:

Sire! Von Ew. Maj. zu einer außerordentlichen Versammlung berufen, haben die Mitglieder der Generalstaaten sich beeifert, um sich hierher zu begeben. Sie wurden gedrungen, das tiefe Gefühl ihrer Theilnahme über die traurigen Vorfälle, welche zu dieser Zusammenberufung Veranlassung gegeben haben, gegen Ew. Majestät an den Tag zu legen. Der Aufruhr, welcher zu Brüssel und an anderen Orten mitten in dem Zustande des Friedens und blühender Wohlfahrt ausgebrochen ist, und die Brandstiftungen und Plünderungen, welche denselben bezeichnen, müssen bei allen wahren Niederländern ein nicht

Digitized by Google

minder tiefes Gefühl des Schmerzens und der Verachtung erwecken. Von diesen Gefühlen durchdrungen und ohne jetzt dem Ursprung und dem Zweck des Vorgefallenen nachzugehen, werden die Generalstaaten, überzeugt von Ew. Maj. heißem Verlangen, die Interessen aller Ihrer Unterthanen zu vereinigen und ihr Glück zu befördern, mit Besonnenheit und Festigkeit zu den Maßregeln mitwirken, welche von Ew. Maj. für das Heil des Vaterlandes ersprießlich gehalten werden. Wenn sie nach einer reiflichen Untersuchung finden werden, daß das Heil des Staates durch eine genaue Untersuchung des Grundgesetzes, oder auch selbst durch Trennung von Provinzen, welche durch Bündnisse und Grundgesetz vereinigt sind, befördert werden kann, so werden sie sich nicht weigern, um solche Bestimmungen auf dem Wege, den das Grundgesetz vorschreibt, und dessen Betretung für sie und Ew. Maj. allein moralisch möglich ist, erwirken zu helfen; eben so wenig werden sie anstehen, ihre Ansichten hierüber Ew. Maj. mit Offenherzigkeit bekannt zu machen. Mit Ehrerbietung empfangen sie von Ew. Maj. die Benachrichtigung, daß die Angelegenheiten des Reiches das Zusammenbleiben der Truppen nöthig machen; doch äußern sie hierbei den Wunsch, daß diese Maßregel, deren Feststellung zu den Rechten der Krone gehört, durch die vollkommne Herstellung der Ruhe bald für überflüssig erachtet werden möge. Mit einem frohen Gefühl beruhigen sie sich durch die Versicherung Ew. Maj., daß die Beischaffung der Geldbedürfnisse, welche durch die unglücklichen Vorfälle herbeigeführt werden, vorläufig aus den öffentlichen Krediten geschehen, und daß die nähere Regulirung derselben bis zur nächsten gewöhnlichen Versammlung ausgesetzt werden kann.

Indem sie endlich Ew. Maj. aufs Neue die feierliche Versicherung von den Gefühlen der Treue und Ergebenheit, so wie der reinsten Liebe für das Vaterland, von welcher sie beseelt sind, darbringen, werden auch sie, eingedenk der Revolutionsstürme, von welchen Europa und die Niederlande mehrere Male erschüttert sind, nicht vergessen, daß nach abgeschütteltem fremden Joch die National-Existenz und die Unabhängigkeit der Niederlande unter den Scepter Ew. Maj. gestellt, und durch die Tapferkeit auf dem Kampfplatze befestigt ist; eben so wenig, daß das Interesse der Niederlande und das der Dynastie von Oranien auf das engste mit einander verbunden sind. Ja, Sire, sie dürfen im Namen des niederländischen Volkes erklären, daß keine Opfer für dasselbe zu schwer seyn werden, wenn es darauf ankömmt, Ihren Thron und die Dynastie zu beschützen, die Ordnung und die Ruhe herzustellen, die Gesetze zu handhaben, das Grundgesetz zu beschirmen und allen muthwilligen Angriffen auf dasselbe kräftig zu begegnen. Völlig bereit, um zu diesem Entzweck mit standhaftem Muth mitzuwirken, huldigen sie der feierlichen Erklärung, worin Ew. Maj. Höchstdero Bereitwilligkeit, allen billigen Wünschen entgegen zu kommen und keinen Partheigeist zu gestatten, so wie das Versprechen, in keine Maßregeln zu stimmen, welche das Interesse der Nation den Leidenschaften und der Gewalt zum Opfer bringen würde, ausgesprochen haben. Auch Sie, Sire! haben einen hohen Begriff von ihrer Verpflichtung, mehr als je auf die Ausschweifung der Leidenschaften und auf die gewaltthätigen Angriffe gegen das Gesetz, wodurch nur die Freiheit, die allein unter der Kraft der Gesetze bestehen kann, unterdrückt wird, ein wachsames Auge zu haben. Das Volk, welches wir hier zu vertreten berufen sind, gegen diese Folgen zu schützen, in diesem Sinne für das Bestehen der wahren Freiheit zu vereinen, dieß ist in Uebereinstimmung mit dem herzlichen Wunsch Ew. Maj. der Zweck, wonach die Generalstaaten hinstreben müssen.

Lüttich, 27. Sept.

Unsere Zeitungen geben Berichte über die Vorfälle in Brüssel am 22., 23., 24. und 25. Sept., aus denen wir Folgendes mittheilen, indem wir bevorworten, daß Ansicht der Sache von Urhebern, Theilnehmern und Freunden der Volksaufrührer ausgeht.

Am Dienstag 21. zeigten die Truppen sich vor der Stadt und man plänkelte mit ihnen.

Am Mittwoch 22. war eine Batterie außer dem Schaerbeckthor von ihnen errichtet; sie beschossen die Rue Royale und reinigten diese bis zum Platz Royal, die Barrikaden verschwanden bald vor ihrem Feuer, und gegen 9 Uhr Morgens zogen die königl. Truppen ein und gelangten bis zum Königsplatze.

An diesem Tage herrschte viele Verwirrung in der Stadt, jeder glaubte, alles sey verloren; alle Anführer verließen ihre Posten, mit Ausnahme des würdigen (?) Hoogvorst. Das Volk hielt die Truppen auf, und ließ sie nicht weiter vordringen; die Lütticher Artillerie bedeckte sich mit Ruhm, sie focht fast allein, die Brüsseler hatten sie meistens verlassen.

Inzwischen kam ein Kavallerie-Regiment vor dem Thore von Anderlecht an und wollte, seiner Angabe nach als der Sache befreundet,

Digitized by Google

einziehen. Man ließ es ein und nun zog es die Säbel; sogleich griff man die Verräther an, warf sie mit Steinen, tödtete etwa 150 von ihnen und zwang die Uebrigen zur Flucht.

Dieser Umstand ermuthigte die Bürger, welche am Donnerstag 23. wieder angeiffen; das hôtel Bellevue und Café l'amitié am Königsplatze ward von ihnen nebst mehren Häusern am Park besetzt. Des Königs Pallast ward mehremale genommen und wieder genommen.

Am Freitag 24. waren die Bürger im Besitz sämmtlicher Häuser am Park, des Pallastes des Königs und des Prinzen von Oranien, die Truppen waren in der Mitte des Parks zusammengedrängt und vertheidigten sich mit 12 Kanonen, sie waren aber von denen, die Außen standen und das Schaerbecker Thor besetzt hielten, abgeschnitten. — In diesem verzweifelten Zustande schossen sie mit Brandraketen auf die Stadt, zündeten diese an drei Orten an, und feuerten mit Kartätschen auf die Beandstellen, um das Löschen zu verhindern. — Man ließ ihnen sagen, sie sollten aufhören zu schießen, oder man würde die Gefangenen tödten, unter denen sich ein Aide-de-Camp des Prinzen Friedrich befindet.

Man schätzt die Zahl der im Park eingeschlossenen Truppen auf 1500, die heute werden kapituliren müssen, wenn sie keinen Ersatz erhalten, was nicht wohl möglich scheint, da von allen Seiten die Landleute herzuströmen.

Gestern Morgen hat das provisorische Gouvernement bestehend aus: Hooghvorst, Gendebien, de Potter und Rogier, eine Deputation an den Prinzen geschickt, um ihm wissen zu lassen, daß wenn er in 24 Stunden die Truppen nicht 6 Stunden von Brüssel entferne, man das Haus Oranien nicht länger wolle.

Man fürchtet in Brüssel nur, daß es an Pulver und Munition fehlen könne, Menschen sind genug. — Die Brüsseler haben des Königs Pferde genommen, um ihre Artillerie damit zu bespannen. Man schlägt sich von beiden Seiten mit großer Erbitterung, nur wenig Gefangene sind gemacht.

Die Admiistrativ-Kommission hat folgende Proklamation erlassen: „Beave Patrioten! Ihr seyd die wahren Kinder Belgiens. Gestern und heute habt ihr Europa vollends bewiesen, daß ihr der Freiheit würdig waret. Drei Tage des Kampfes verewigten die Pariser Bevölkerung. Brüssel von seinen Freunden und andern Städten unterstützt, ist hinter einem so schönen Ruhme nicht zurückgeblieben. Noch eine Anstrengung, und der Sieg wird uns auf immer sicher seyn. Die Bevölkerung der umliegenden Gemeinden langt voll Eifer an, das belgische Blut zu rächen, und den Triumph der Freiheit zu vollenden. Das siegreiche Löwen verspricht auch seine kräftige ruhmvolle Bevölkerung. Seyd also voll Vertrauen. Muthlosigkeit herrscht im feindlichen Lager. Die Vorsehung hat den belgischen Soldaten, die sich nicht scheuen, ihre Fahnen mit dem reinen Blute ihrer Brüder zu besudeln, den Muth geraubt. Bürger von Brüssel, die ihr die Plünderung eurer Häuser fürchtet, wisset ihr, welche verbrecherische Hoffnung man den Soldaten einzuflößen wagt! Die Plünderung! Nehmt die Stadt, sagt man zu ihnen, und eine zweistündige Plünderung soll eure Anstrengung belohnen. Verdoppelt also ihr Bürger eure Wachsamkeit; begebt euch an eure Barrikaden, und zu diesen furchtbaren Verschanzungen fügt neue! In euern Fenstern haltet gleich den Parisern Pflastersteine bereit, und der zerschmetterte Feind lerne, was es heißt, ein Volk, das frei seyn will, an seinem Herde anzugreifen.

Brüssel, den 24ten Sept. 1830.

(Gez.:) Hooghvorst, Rogier, Jolly.

Antwerpen, 26. Sept.

Der Courrier de la Meuse giebt die Zahl der Bewaffneten, die am 24. bereit waren, die Stadt Lüttich gegen die Truppen zu vertheidigen, auf 12,000 an; er fügt noch hinzu, daß die ganze Umgegend von Lüttich sich Vertheidigungsmittel verschafft habe. Ein Theil der Artillerie ist unter den Arkaden des Schauspielhauses, der großen Steaße des Place verte gegenüber, aufgestellt. Am 24. wurden aus dem Pulvermagazin des Bazards 133 Fässer Pulver herausgenommen und nach der Karthause gebracht.

Es sollen verschiedene Verhaftungen in der Umgegend von Brüssel Statt gehabt haben; man sagt sogar, der Baron von Staffart sey bei Bergen festgenommen worden. Der Major Cramer ist an seiner in Brüssel erhaltenen Wunde gestorben. Der Oberst Evers und der General Constant-Villars sind verwundet. Um Brüssel ist ein Cordon gezogen, so daß es schwierig wird, direkte Nachricht zu erhalten.

Herr E. Ducpeetiaux, der zu Viverde verhaftet wurde, ist vom Civil-Richter verhört werden; denn nach den Gesetzen und dem Texte der Proklamation gemäß kann er der Militärgrichtsbarkeit nicht unterworfen werden.

Barcellona, 17. Sept.

Die Unzufriedenheit mit den despotischen Verfügungen des Grafen Espana, welche die achtbarsten Personen unserer Stadt zur Auswandeeung zwangen, hat ihren Gipfel erreicht. Der Graf

verhehlt sich auch keineswegs diesen Haß und weiß daß Barcellona, das unter konstitutioneller Herrschaft 11 Bataillone Freiwilliger zählte, unter der gegenwärtigen Tyrannei nicht einen einzigen Freiwilligen stellt. Sollte es zur Ausführung seines Planes, zur Ausrottung aller Liberalen kommen, so könnte man mit Sicherheit auf den treuen Beistand der Mönche rechnen.

Paris, 24. Sept.

Der gestrige Bericht der Deputirtenkammer fordert Recht und nicht Rache, trägt aber dennoch sehr ausdrücklich auf Todesstrafe für die Exminister an. Der König, versichert man, hätte gewünscht, daß in dem Urtheil Verunehrung nicht gespart würde, daß aber kein Blut flöße.

Durch das Dampfschiff der Sphynx, das am 9. Sept. von Algier abgefahren ist, hat man erfahren, daß am 8., bei Sonnen-Untergang, die Beduinen, durch die Abfahrt der Kriegsschiffe ermuthigt, einen Angriff auf Algier versucht haben. General Clausel hat ihnen beträchtlichen Verlust zugefügt, und sie zurückgetrieben. Der General verlangt eine beträchtliche Verstärkung, nicht allein um sich der Angriffe der Araber zu erwehren, sondern auch die Regentschaft zu colonisiren, und aus unserer Eroberung die Früchte zu ziehen, die man davon zu erwarten berechtigt ist.

Paris, 26. Sept.

Der Conducteur eines heute Abend von Valenciennes angekommenen Eilwagens, der Reisende enthielt, die am 24. von Brüssel abgegangen sind, bestätigt, daß der Prinz Friedrich um 6 Uhr Morgens in Brüssel eingerückt ist, daß er aber nach einem mörderischen Gefechte sich herauszuziehen genöthigt wurde. Das Gouvernement hat keine Nachricht erhalten.

London, 23. Sept.

(Privat-Korrespondenz.) Die Eilboten zwischen dem Haag und London folgen einander auf dem Fuße. Der Gesandte unsers Hofes hat den Haag verlassen und den englischen Unterthanen die sich in Belgien aufhalten, befohlen, nach Holland zu kommen oder nach England zurückzukehren.

Es scheint nun gewiß, das Karl X. mit seiner Familie in der ersten Woche des Oktobers nach Neapel geht; das Gouvernement hat ihm zwei Fregatten zur Begleitung versprochen, 2 neapolitanische Fahrzeuge werden ihnen entgegen fahren.

London, 24. Sept.

Der Herzog von Wellington großen Gastmahl in Birmingham begab sich gestern mit Sir Robe Gleich bei seinem Eintritt in die er die Gesellschaft der Künste, der und die meisten der großen Manu Stadt. Die Toasts galten nach Art dem Könige, der Königin Familie. Der Ober-Sherif brac Toast auf den Herzog aus. Di und hielt eine Rede mit vieler Feir aber die Politik nicht im Mindeste

Der König von England hat i Braunschweig nicht annehmen we auf die desfallsige Anfrage geantw de ihn als einfachen Privatmann nicht aber als König und Bruder

Vom Main, 2. Ok

Nach Nachrichten, die am 30. Frankfurt ankamen, hat sich die ergeben und Alles ist zur Ruhe Faxint superi!

Habe nur hohes, festes Ve
Guten ergeht es am End
Für die verunglückte Oberho
haben edle Wohlthäter ferner eingereich
19) Ungenannt 1 pr. Thlr. . . . . .
Gestrige Summe: . . . . . .
Summ

Bamberg, 2. Oktober 1830. Comp

Anzeig

Sonntag den 3. Oktober, wird z
Bühne gegeben: Figaros Hochze
in 4 Abtheilungen von Mozart.

Bekanntmach

Montag den 11. Oktober d. J
Uhr werden in dem Stadtschreiber Li
dahier aus verschiedenen Distrikten der
Langheim 27 Eichen und 1 Fichten,
Buch 15 do. 53 Fichten
Neuenforg — — 10 dergl.
Holländer-Stämme auf dem Stock
versteichen.

Indem man dies zur öffentlichen
wird zugleich bemerkt: daß die besagten
Stämme bereits schon angeschalmt un
wie die rinschtägigen k. Revierförster
solche den inzwischen sich anmeldenden
gehörig an Ort und Stelle im Walde

Die näheren Bedingnisse am Te
rung, vor der Hand aber die: daß K
ser dem Rentamts-Bezirke Lichtenf
durch gültige Zeugnisse über ihr Zah
um so mehr zu legitimiren haben, a
ohne Rücksicht vor der Versteigerun
werden müssen.

Lichtenfels den 22. Sept. 1830.

Königliches Forstamt al
J. B. Schu

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausn

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 40. Sonntag den 3. October 1830.

Zwei Verbrechen.
(Fortsetzung.)

„Nach drei Minuten trat der Herr ein, ihm folgte die arme Machinka. Den Kutscher und den Schmied ließ er in einem Nebenzimmer bleiben. Nachdem er die Thüre verschlossen, ließ er seine Pathe Platz nehmen. Sie setzte sich; ich erstaunte über ihre Festigkeit, und sie schien mir in einer halben Stunde größer geworden zu seyn, sie verrieth durchaus keine Muthlosigkeit, und ihre Miene sprach Verachtung und Unwillen aus. Nachdem sie sich gesetzt hatte, konnte ich ihr Gesicht nicht mehr beobachten, weil sie mit dem Rücken mir zugekehrt saß. Mein Herr nahm zuerst das Wort, das ich Ihnen fast wörtlich berichten kann:

„Machinka Alexiewna belieben Sie mir, als Ihrem Pathen, dem Wohlthäter Ihrer Familie, zu sagen, warum ich nur durch das Gerücht von Ihrer beabsichteten Heirath Kenntniß erhielt? — Mein Herr, der Herr General hatte uns die Verpflichtung aufgelegt, Ihnen seine Absichten erst nach der eingegangenen Genehmigung der Verwandten meines Verlobten mitzutheilen; diese ist nun erst vor einigen Tagen eingetroffen, und ohne die Unpäßlichkeit meiner Mutter würden Sie dieselbe bereits erhalten haben. — Die war ja aber doch nicht unpaß, als man um Ihre Hand warb. Dieser Brief mußte mir noch den nämlichen Tag zugestellt werden; ich mußte ihn beantworten; Ihre Mutter verging sich eben so sehr gegen den Anstand, als gegen die Dankbarkeit, welche sie mir schuldig ist. Wie zwei Thörinen habt Ihr Euch diesem jungen Manne in die Arme geworfen, Ihr habt ihm, ohne meine Genehmigung, Zutritt erlaubt, ohne Zweifel fürchtend, daß ich ein Liebesverständniß mit einem Unbekannten nicht billigen würde. — Einem Unbekannten! mein Herr, dieß ist er weder für den Herrn General, noch für uns; aber ehe Sie dieses seltsame Verhör fortsetzen, erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß mich Alles hier in Erstaunen setzt; der Ort, an welchem wir uns befinden, der Ton, den Sie gegen mich annehmen, und gerade die entgegengesetzte Sprache, die Gregorieff in Ihrem Namen führte. Dieser gemäß konnte ich nicht anders glauben, als daß Sie mich zu sich beschieden, um Ihre Genehmigung zu der ehrenvollen Versorgung zu geben, die für mich im Werke ist; ihr gemäß machten die Erkundigungen, die Sie eingezogen, Sie ungeduldig, zu meinem Glücke beizutragen. Was soll ich nun von dieser so plötzlichen Veränderung Ihrer Gesinnungen denken? — Nichts Anderes, Unglückliche! als daß Dein Verrath und Dein niederträchtiger Wankelmuth mich zu einer meiner unwürdigen Verstellung genöthigt haben; ich habe Gregorieff getäuscht und würde die ganze Welt hintergangen haben; alle Mittel waren mir gleich, dienten sie nur dazu, Dich in meine Gewalt zu bekommen. Jetzt Machinka gib diesen arroganten Ton auf, der für Deine Lage nicht paßt. Undankbares Mädchen! hast Du denn ganz meine Zärtlichkeit und die Wohlthaten vergessen, womit wir Deine Eltern überschütteten? Denkst Du nicht mehr an Deinen alten Vater, wie er sterbend mich um Schutz für seine Tochter bat? — O, mein Herr, rufen Sie nicht diesen theuern und heiligen Schatten aus dem Grabe! er verurtheilt Sie, er ruft Ihnen aus der Tiefe der Gruft zu: „Was hast Du mit der Unschuld gethan, die ich Dir anvertraute? Du hast alle Gesetze der Ehre verrathen, Du bist grausamer gewesen als der Geier, der sein Schlachtopfer zerreißt! Du hast das Deinige geschändet!"

„Nun! sind Sie gerade deßhalb nicht tausend Mal strafbarer, daß Sie feige Denjenigen hintergehen, der Ihnen seinen Namen geben will! Der leichtsinnige junge Mann weiß nicht, daß Sie schon mein Eigenthum waren, und wenn Sie seine Hand nicht aufgeben, so werde ich ihn selbst enttäuschen, ich werde ihn vor der Schande retten, Eine zur Frau zu nehmen, die...."

Geben Sie sich keine Mühe, ich bin Ihnen zuvorgekommen; mein Gewissen verlangte es; ich habe ihm Folge geleistet, und auf die Gefahr hin, das Glück meines ganzen Lebens zu verlieren, habe ich das schmerzliche Geständniß abgelegt und meine Schande nicht verheimlicht. Mein Unglück, mein freimüthiges Geständniß und meine Thränen bewiesen zugleich meine Unschuld und Ihre Schändlichkeit."

„Bei diesen Worten verzerrte sich Woronitscheffs Gesicht fürchterlich, und ich fürchtete einen Augenblick, daß er mit dem Federmesser, welches er in der Hand hielt, über das arme Mädchen herfallen würde; die Klinge desselben stieß er mit solcher Gewalt in den Arm des Stuhls, daß er es nicht wieder herauszuziehen vermochte. Elende! rief er mit einer Stimme, von der das Gewölbe des Saales wiederhallte, Du rennst in Dein Verderben, wenn Du so mit mir sprichst! Ich wußte recht gut, daß Du mich nie liebtest, aber Dich einen Andern lieben sehen, ist eine Schmach, die ich rächen muß und kann."

„Mein Herr, ich achte Sie noch genug, um Sie nicht zu fürchten. Sie werden das Vertrauen, mit dem ich ganz allein zu Ihnen gekommen bin, nicht mißbrauchen; ich kam im Vertrauen auf Ihre Redlichkeit und Gregorieffs Zusicherung; Sie verletzen es durch das erniedrigende Verhör, das Sie mit mir halten. Ich beschwöre Sie, mich zu meiner Mutter zurückbringen zu lassen, unter deren Augen müssen die Aussagen enden. Vergessen Sie nicht, mein Herr, daß Ihre Rechte über mich Sie verpflichten, mich zu schützen, und nicht mit Ihrem Haße zu verfolgen. Widersetzen Sie sich meinem Glücke nicht länger. — Dein Glück! was kümmert es mich, wenn Deine Verbindung mein Glück zerstört. Ich wollte lieber... Höre, ich kann viel für Dich thun, widerstrebst Du aber meiner Güte und copirst Du nicht augenblicklich die Schrift, die ich Dir vorlesen werde, so kommst Du nicht wieder aus diesem Hause. Machinka, unter diesem Saale ist ein Gewölbe, in welches kein Lichtstrahl dringt. Beharre noch in Deinem Entschluß Dich verheirathen zu wollen, und Du hast Dein Urtheil gesprochen! Du wirst dann herabsteigen, Alles ist bereit Dich zu empfangen, und..."

„Diese Drohungen schrecken mich nicht, die Sorge für Ihre Ehre und für Ihre Sicherheit muß Ihnen wichtiger seyn, als die traurige Genugthuung, Ihrer Rache ein Genüge zu leisten. Bin ich gleich arm, so glauben Sie deßhalb nicht, daß ich ohne Freunde und Vertheidiger bin. Der Herr General, der General der Provinz, derjenige..., aber vor Allen würde mich die mütterliche Liebe zurückfordern und meine Fesseln zerbrechen. Lassen Sie mich daher zu meiner Mutter zurückkehren, öffnen Sie Ihrem Herzen sanftere Empfindungen."

„Es hängt blos von Dir ab, augenblicklich zurückzukehren, Du kannst es, sobald Du diesen Brief wörtlich abgeschrieben hast. Höre ihn an und entscheide dann über Dein Schicksal und über das meinige."

„Herr Woronitscheff las nun schnell einen an Machinkas Verlobten gerichteten Brief vor, dessen Inhalt ich nicht mehr wörtlich weiß; es war indeß ein förmlicher Absage-Brief für den jungen Mann. Man ließ Machinka darin sagen, daß nur die Furcht vor ihrer Mutter sie bewogen habe, in die Heirath zu willigen, daß sie den Bewerber um ihre Hand nicht liebe, und daß ihr Herz schon seit langer Zeit nicht mehr frei sey; der Brief schloß endlich mit dem förmlichen Verbot für den jungen Mann, der Fuß nie mehr über ihre Schwelle zu setzen."

„Bisher hatte das junge Mädchen dem schimpflichen Verhöre blos eine edle und eben nicht sehr verletzende feste Sprache entgegengesetzt; unglücklicherweise konnte sie sich aber nicht bis zum Schluße mäßigen, denn als mein Herr, der den Brief auf den Tisch gelegt hatte, zu ihr sagte, nun näher zu kommen und ihn abzuschreiben, stand sie schnell auf, ergriff den Brief, zerriß ihn und trat ihn mit Füßen, indem sie ausrief: Himmel! Wie haben Sie glauben können, daß ich meine Hand zu dieser Schändlichkeit bieten würde! — Unglückliche! was thust Du? wenn ich nun selbst auf den Titel Deines Gemahls Anspruch machte, wenn.... — Sie, mein Gemal? Großer Gott! da wollte ich ja lieber tausend Mal den Tod leiden! Bei diesen in der Hast hervorgestoßenen Worten ergriff mein Herr, wüthend vor Eifersucht, einen auf dem Tische liegenden marmornen Papierhalter und schleuderte ihn nach seinem Schlachtopfer, welches ohnmächtig vom Stuhle sank, indem ein Blutstrom durch ihr langes blondes Haar rann. Der Marmor hatte ihre Schläfe getroffen, ich hörte sie tief aufächzen, und Machinka war nicht mehr. Ihr Henker rief den Schmied und den Kutscher herbei und sagte ihnen leise einige Worte; sie hoben die Unglückliche vom Boden auf, und trugen sie durch eine kleine Thür auf einen von Bäumen beschatteten Hofplatz. Mein Herr setzte sich wieder vor den Tisch, sein Gesicht mit bei-

Digitized by Google

den Händen bedeckend. In dieser Stellung blieb er, bis der Schmied wieder hereinkam und mit dumpfer Stimme sagte: Pomarla (sie ist todt). — So ist denn Alles vorbei, versetzte mein Herr, das wollte ich nicht, sie ist aber ihrem Geschick vorausgeeilt. Und indem er dieß sagte, strahlte auf seinem Gesichte das Grausen erregende Vergnügen der befriedigten Rache. Während der mit einem Gefäß mit Wasser zurückgekommene Kutscher den mit Blut befleckten Fußboden reinigte, ging mein Herr mit großen Schritten im Saale hin und her. Beide nahmen hierauf eine Kerze, um nachzusehen, ob auch keine Blutspur zurückgeblieben sey, dann wurden die Kerzen ausgelöscht, und Alle entfernten sich und ließen mich in der Dunkelheit zurück. Um kein Geräusch zu machen, schlich ich mich mit den Schuhen in der Hand aus der Loge, und war so glücklich, mein Zimmer zu erreichen, ohne Jemanden zu begegnen. Die Uhr schlug acht; die Nacht war dunkel und der Nordostwind durchheulte das Haus. Ich warf mich unausgekleidet und mehr todt, als lebendig, auf's Bett, wo mich die an diesem Abend erlebten schrecklichen Scenen nicht verließen."

„Es nimmt Sie vielleicht Wunder, Herr Paradikin, daß ich ein so ruhiger Zuschauer bei einer so barbarischen Handlung, eine Folge der Gewalt der Leidenschaft, blieb, denn diesen schrecklichen Ausgang hatte selbst der Mörder nicht vorausgesehen; der Marmor entfuhr seiner Hand wie der Blitz. Hätte ich mich da gezeigt, so wäre ich unstreitig ohne Nutzen für das unglückliche Mädchen das Opfer einer zweiten Schandthat geworden. Daß ich meinen Herrn belauschte, geschah blos, um hinter seine Absichten zu kommen und die arme Mutter davon zu benachrichtigen. Ich glaubte nur an Drohungen und höchstens an eine kurze Gefangenschaft, um Machinka zu nöthigen, ihre Heirath aufzugeben. Sobald der Tag anbrach, hörte ich einen Wagen vor das Haus fahren, ich öffnete leise mein Fenster, und sah den Mörder in einer vierspännigen Kalesche wegfahren. Seine Reise kam mir sehr gelegen: denn ich fürchtete sein erstes Zusammentreffen mit ihm und besorgte, meinen Abscheu gegen ihn nicht verhehlen zu können. Eine Stunde nachher ging ich auf die Hausflur hinunter, wo das versammelte Gesinde in lebhaftem Gespräche mit einander war. Der Hufschmied war mitten darunter, seinen Tag wie gewöhnlich mit seinem vielgeliebten wodka (Branntwein) beginnend. Ich fragte ihn so unbefangen, als es mir nur möglich war, wann Mademoiselle Wolkoff zu ihrer Mutter zurückgefahren wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Würzburg, im Sept. 1830.

Endlich scheint eine bessere Zeit für unsere Schaubühne tagen zu wollen, und die vielversprechende des vorigen Winters jetzt eine vielleistende zu werden. Die angenehme Zukunft vor uns, sind wir um so geneigter, auf die Vergangenheit zurückzuschauen, da dieselbe, gegen die verheißene Zukunft gehalten, der sehr menschlichen Liebe zum Kontrast nicht wenig entspricht.

Das Drama verdiente sowohl rücksichtlich der Auswahl als auch der Besetzung vieles Lob: denn klassische Werke kamen zur Aufführung, und muß auch von Shakespeare gesagt werden:

— — — Nur Einmal
Ging sein geharnischter Geist über die Bretter hinweg —

so bot uns dennoch der Geschmack des Regisseurs die besten Schöpfungen der Spanier. Wir erwarten jedoch, daß der kommende Winter auch dem englischen Dramatiker die gebührende Huldigung nicht versage. Die Namen Haas, Dem. Berg, H. Remmert wurden mit Achtung genannt, und der Verlust des Letzteren vielfältig bedauert. Wir möchten nicht gerne das Gerücht bestätigt wissen, daß Schillers Räuber von Franz Moor und dessen Bundesgenossen Hermann zum Nachtheile des guten Karl Moor auch außer der Bühne fortgespielt worden seyen.

Die Oper stand hinter dem Schauspiel, und dürfte vielleicht zu stehen aufhören, wenn sie, dem Vernehmen nach, einen wahren Gegensatz musikalischer Bildung zum Regisseur erhalten sollte. Der Mangel an einer ersten Sängerin, nur bisweilen durch Gastdarstellungen unterbrochen, gestattete nicht, dem Publikum jene reiche und geschmackvolle Auswahl zu bieten, welche dem lebendigen Sinne des neuen Musikdirektors einen würdigen Spielraum gegeben hätte. Und jetzt, da ausgezeichnete Künstler für unsre Anstalt gewonnen sind, erwartet man, daß die Direktion sich nicht durch die Wahl eines Laien zum Opernregisseur kompromittiren werde, denn wie könnte ein solcher mit einem kenntnißreichen Kapellmeister gemeinschaftlich wirken, ohne diesen zu stören?

Gedacht, gethan! In lächerlichem Zuge
Erblickt man OX und Flügelpferd am Pfluge.

Herr Hörger ließ im vorigen Winter die Ouvertüre aus seiner Oper Atala öffentlich auf-

Digitized by Google

führen, und machte dadurch bei vorzüglichen Kennern den Wunsch rege, die ganze Schöpfung kennen zu lernen. Es ist auffallend, daß Hr. Hörger, dem der Ruf eines ausgezeichneten Violinspielers voranging, uns noch nicht Gelegenheit gab, seine Virtuosität zu würdigen, und gewisse Afterkünstler, welche, nachdem sie ihn eine Geige probiren gehört, sich des Vorzugs anmaßen, in ihrer Armseligkeit hinzustellen. Möge er seine Bestrebungen füe unsere Oper, wie bisher, fortsetzen, wobei ihn kleinliche Anfechtungen nicht kümmern sollen; denn sogar ein für die schönen Künste ruhmvoll aufgeopfertes Leben war nicht ehrwürdig und heilig genug, um unsern würdigen und neuerdings wieder um die Tonlehre hochverdienten H. Professor Fröhlich vor hämischer Verunglimpfung zu beschützen, so daß man alle Bestrebungen für höhere Menschenbildung aufgeben würde, tröstete uns nicht die Wahrheit aus dem Munde eines Sängers:

Unmittelbar dem Ewigen verschwistert
Fühlt sich der Geist, wenn unberufne Kleinheit
Mißgünstig sich an ihm emporphilistert.

Graf Platen.

Unfehlbares Mittel, brennendes Oe zu löschen.

Das Oelsieden ist wegen der leichten Entzündung desselben gefährlich. Wasser beim Löschen zu gebrauchen, droht unvermeidliche Gefahr, weil die durch die Hitze des brennenden Oels sogleich erzeugten Wasserdämpfe durch ihr elastisches Ausplatzen das beennende Oel weit umher verbreiten, und dieses große Gefahr bringen kann. Auch ist nicht immer ein wohlpassender Deckel auf dem Gefäße anzubringen, in welchem das Oel brennt, oder ein grobes Leinen sogleich zur Hand. Das beste Mittel ist kaltes Oel in Bereitschaft zu halten und zuzugießen; denn hiedurch erlöscht die Flamme augenblicklich, und zwar aus dem Grunde, weil das Oel nur bei einem so hohen Grade der Hitze, der es in eine brennbare auflößt, brennen kann, welcher Zustand durch zugeschütetes kaltes Oel aber, sogleich verändert wird.

Fortsetzung des Lieds von der Glocke von Schiller.

Denn mit der Freude Feyerklange
Begrüßt sie das geliebte Kind
Auf seines Lebens erstem Gange,
Den es in Schlafes-Arm beginnt;
Ihm ruhen noch im Zeitenschoße
Die schwarzen und die heitern Loose;
Der Mutterliebe zarte Sorgen
Benahm seinen goldnen Morgen —
Die Jahee fliehen pfeilgeschwind.
Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe,
Er stürmt in's Leben wild hinaus,
Durchmißt die Welt am Wanderstabe,
Fremd kehrt er heim in's Vaterhaus.

(Fortsetzung folgt.)

Continuatio carminis de campana ex Schillero.

Enim sonant: amata proles
Ave, celebre gaudium,
Diem videre coepta, somne,
Tuis quieta brachiis,
Utraque sorte non movente,
Sinu recondit hanc Ianus!
Amantis una cura matris
In aureum hoc tuendo mane.
Cito annus, ut sagitta, abit.
Ferox puer puellae, abesto!
Ait, vagum se in orbe agit,
Eumque pervolat viator,
Ut hospes, it patris domum

(Continuat.) F. M. Sch.

Dreisylbige Charade.

Willst du mich, Leser, jetzt errathen,
Brauch'st nicht durch's Wasser du zu waten;
Sieh dich nur an, du wirst es sehen,
Und kannst zugleich auch mich verstehen.
Doch weiß ich nicht, ob die es nützt,
Weil oft ein Frhlee drinnen sitzt.
Mit einer Sylbe nennst du eines!
Doch jetzo passet sich noch keines.

Das Zweite, das zwei Sylben hat,
Und an den Aesten manches Blatt,
Liefert Früchte gar zu süß und gut
Erquickt oft der Kranken Blut.

Das Ganze nun zusammen saget,
Warum ein Kind oft bitter klaget;
Doch Männer auch empfanden schon
Dadurch für ihre Dummheit Lohn!
Die Feige läßt sich damit treiben
Und wo sie blüh'n, kann er nicht bleiben.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Zeitraum.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 277. Bamberg, Montag, 4. Oktober 1830.

Frankfurt, 30. Sept.

Offizielle Nachrichten aus dem Haag vom 27. September melden:

Man hatte bereits die Nachricht erhalten, daß den 24. der obere Theil der Stadt Brüssel, der Park, die 3 Palais und die nahe gelegenen Plätze und Straßen durch die königl. Truppen besetzt waren, so wie auch, daß alle Thorenausgänge sich in deren Besitz befanden. Im Innern der Stadt wurde jedoch den ganzen Tag über noch gekämpft.

Vom 25. Morgens 11 Uhr hat man hier aus Brüssel folgende Nachricht erhalten:

„Die Nacht ist ruhig gewesen, auch hatte das Feuer im Park und der Umgegend später als gewöhnlich begonnen.

„Gegen 10 Uhr sind 3 Personen in das Hauptquartier gekommen, um zu erklären, daß alle revolutionaire Autorität aufgehört habe und keine Chefs mehr vorhanden seyen, daß Hr. v. Hooghvorst um sicheres Geleit bitte, um sich in das Hauptquartier zu begeben und über die Mittel zur Herstellung der Ruhe zu berathschlagen, zu welchem Zwecke er bitte, daß um 11 Uhr das Feuer von beiden Seiten aufhören möge. Dieses ist ihm bewilligt worden."

„Die holländischen und belgischen Truppen haben sich mit gleicher Treue und der ausgezeichnetsten Tapferkeit geschlagen."

Neueste Handelsbriefe aus Amsterdam vom 27. d. widersprechen den Tags zuvor daselbst umlaufenden Gerüchten, daß Brüssel in Flammen stehe. Auch gingen die Fonds an diesem Tage um 1 pCt. in die Höhe.

Briefe aus Antwerpen vom 25. datirt und am 26. auf die Post gegeben und über Rotterdam hier eingetroffen, versichern wiederholt, daß Brüssel in den Händen der königl. Truppen sey.

Amsterdam, 28. Sept.

An der heutigen Börse herrschte allgemeine Bestürzung, und die Fonds fielen abermals um 3 Prozent. Die Ursache dieses Rückfalls gründet sich auf die Kunde, daß die Finanzbehörde die am 1. Oktober versprochene Rate für die erste Rückzahlung der 1 ½ pezt. Loosrente von einigen Mill. Gulden bis zum 1. Januar 1831 verschoben hat.

Das „Algemeen Handelsblad" sagt, die Stadt Amsterdam verliere durch die Ereignisse in Belgien bereits 40—50 Millionen, und dieser Verlust werde, wenn man nicht Vorkehrungen treffe, bald das Doppelte betragen. Es glaubt, diesem Unglück sey selbst dann nicht abgeholfen, wenn man die Insurgenten zu Paaren treibe, und sieht für Holland kein Heil als in der Trennung.

Aachen, 29. Sept.

Wegen der gegenwärtigen außergewöhnlichen Zeitverhältnisse und wegen der großen Entfernung der Rheinprovinzen von der Königl. Residenz, haben des Königs Majestät mittelst Kabinetsordre vom 24. d. M. in der Person Allerhöchstihren Bruders, des Prinzen Wilhelm Königliche Hoheit, einen General-Gouverneur für die Rheinprovinzen und Westphalen zu ernennen geruhet, welcher seinen Sitz zu Köln nehmen wird.

Während die aus Antwerpen in Köln angekommenen Nachrichten die völlige Unterwerfung der Stadt Brüssel berichten, gibt der Courrier des Pays-bas, ein Siegesbülletin aus, und will am 26. die Stadt von den Königlichen Truppen, welche er mit dem Ehrennamen, „die Räuberbanden" bezeichnet, genommen haben. Zwischen 11 bis 2 Uhr sey das Feuer am heftigsten gewesen, habe dann etwas nachgelassen und soll bis 6 Uhr gedauert haben. Der Angabe zufolge, wäre der Königl. Pallast um 6 Uhr in Brand gerathen, und habe die Nacht hindurch den Park beleuchtet. Um 4 Uhr Morgens hätten sämmtliche Truppen die Stadt verlassen. Don Juan van Halen, der längere Zeit in unserer Stadt gelebt hat, wird als Befehlshaber der Rebellen genannt.

Digitized by Google

Maestricht, 28. Sept.

Die Insurgenten von Lüttich sind gestern Morgen in der Absicht ausgegangen, einen Konvoi Lebensmittel für die Citadelle, welcher von Maestricht über Tongern eintreffen sollte, aufzuheben; sie haben gestern die Vorstadt Walburga neben der Citadelle besetzt. Heute früh wurden sie angegriffen und daraus vertrieben. Die Vorstadt soll zum Theil vom Feuer der Citadelle zerstört seyn. Das Projekt der Wegnahme ist gescheitert, weil vorher in Tongern schon Befehl gegeben war, das Konvoi anzuhalten und theilweise nach Maestricht zurückzuführen.

Gegen 7 Uhr Morgens hörte man in Tongern eine starke Kanonade in der Richtung von St. Trond; man muß glauben, daß die Truppen der 1. Division ein Gefecht lieferten.

Neuigkeiten aus Brüssel, die eben jetzt von Antwerpen kommen, verkündigen, daß die gute Sache unverzüglich siegen muß.

Lüttich, 26. Sept.

Die Königl. Truppen waren am 25. nur noch auf den Park beschränkt und hatten den Pallast der Generalstaaten besetzt. Da die Wache und die Büeger, welche seit meheen Tagen kämpften, ermüdet waren, wollte Herr van Halen, der den Angriff befehligte, denselben nicht sogleich gegen den Park und den Pallast der Generalstaaten wagen. Als er aber die Verstärkungen von Ninove und anderen Plätzen in der Gegend von Brüssel erhalten hatte, ließ er sie von Außen bis zum Namürerthor vorrücken und alles zerstören, was sie auf dem Wege fanden. Inzwischen erstürmte man mit gefälltem Bajonett den Park und den Pallast der Staaten, die Truppen wurden sämmtlich vertrieben oder vernichtet.

Brüssel ist also ganz frei, und die Häuser, selbst die in der Gegend vom Park, haben wenig gelitten.

Die königl. Truppen sind aus der Stadt entfernt, und ihr Rückzug ist ihnen durch das Niederreissen einer Brücke hinter Mecheln abgeschnitten, in welcher Stadt das Volk sich erhebt.

Schon damals war Gent in einem solchen Zustand, daß der Prinz keinen einzigen Mann von dort herbeiziehen konnte.

Eine Frau, deren Mann gefangen genommen worden, war im Hauptquartier, um für ihren Mann die Freilassung zu erflehen, sie sprach mit dem Prinzen, der den Arm in einer Binde trug.

Das ganze Land ist aufgestanden. Der Haß gegen die Holländer ist aufs Höchste gestiegen. Man wird benahe getödtet, wenn man nur im Verdachte steht, ein Holländer zu seyn.

Das Volk ist sehr gegen der gebracht.

Die Flucht der Truppen aus B in einer Unordnung, der man den Rückzuges nicht geben kann.

Es ist ein provisorisches Gou nannt und anerkannt worden.

In Brüssel herrscht bürgerliche ordnung; der dringend nothwendige vollkommen geordnet.

Man versichert, die Insurrektio ausgebrochen und die Soldaten hät gelitten. Der Major Kenor, unse soll den Aufruhr veranlaßt haben von dem General, Prinzen von E mar, aus dem Dienste entlassen wo

Von 6000 Mann, die in Brü waren, sind nur einige Hundert en

Antwerpen, 25. Sep

Es wurden gestern Abend etw gene unter Begleitung verschiedener Antwerpen eingebracht. Zwei ode verwundet. Beinahe alle diese Ung hen erbärmlich genug aus und das läßt kaum vermuthen, daß sie in F ergriffen worden. Sie erregten M der würde sich beeifert haben, sie gen, wenn dieses möglich gewesen sprach davon, sie auf ein Fahrzeug das zu einem Baggerschiff umgeb wenn der Eigenthümer darin willi hat man sie in die Citadelle geb wahrscheinlich die Unterstützung erh welche ihre Lage und die Menschlich

Die Kaufmannschaft hat dem E zwei Handelsschiffe, als Pontons, fangenen angetragen.

Paris, 27. Sept.

Alle Blätter stimmen überein, mal keine Veränderung im franzö sterium statt haben wird: die Majo an die Minorität angeschlossen, da Grundsätze der Hrn. Guizot und S die Oberhand gewonnen.

Die Privatnachrichten aus Br zum 26. reichen, enthalten über diesen

Man hörte die Kanonade seit gens und erwartete daß die noch holländischen Truppen diesen Tag üb den. Sie waren von allen Seiten und konnten weder Munition noch mehr erhalten. Die Soldaten sch schlossen sich nicht zu ergeben, un

Digitized by Google

rung des Volkes war so groß, daß es keineswegs geneigt schien, ihr Leben zu schonen.

Ganz Brabant war in Aufregung und von allen Seiten erhielten die Brüsseler Verstärkung. Alle Straßen waren mit bewaffneten Bauern bedeckt, die ihnen ihre Arme anboten. Auch führten sie den Einwohnern Getreid, Kartoffel ꝛc. zu. Es herrschte unter der ganzen Bevölkerung eine Eintracht, die glücklichen Erfolg für Belgien hoffen ließ.

London, 24. Sept.

Man sagte an der Börse, daß die belgischen Angelegenheiten im vorgestrigen Ministerrath besprochen und geordnet worden seyen. Der König von Preußen soll dem Könige der Niederlande zu Hülfe kommen, um die Verbindung Hollands und Belgiens aufrecht zu halten, sobald die Generalstaaten entschieden haben, daß die Trennung unpolitisch ist, und die bestehende Ordnung umstößt. Auch sagt man, werde England im Nothfall 12,000 Mann Truppen und 3,000,000 Gulden zur Unterstützung beitragen. Vorgestern, gestern und heut schaffte man eine große Menge Waffen nach Rotterdam, Antwerpen und Ostende. Dies sind Privatspekulationen, denen die Regierung nichts im Wege legt. Die Männer, welche in das Kabinet berufen werden sollten, haben alle desfallsigen Anerbietungen zurückgewiesen. So werden wir noch eine Zeit lang in dem jetzigen Zustande verharren.

Die irdischen Ueberreste des Hrn. Huskisson kamen Sonnabends in Liverpool an, und wurden nach dem Stadthause gebracht; sie sollen zur Schau ausgestellt werden, worauf ein öffentliches Begräbniß stattfinden wird. Der nächste Freitag ist für dieses traurige Geschäft bestimmt. Der Leichnam soll in einer Gruft mitten in dem neuen Kirchhofe beigesetzt werden, und man beabsichtigt, ein Denkmal darüber zu errichten, dessen Kosten durch öffentliche Subscription bestritten werden sollen.

Hanau, 29. Sept.

Hier ist folgende Proklamation erschienen:

Bewohner der Provinz Hanau!

Mit schmerzlichem Gefühle habe Ich Mich bei Meiner Hierherkunft überzeugen müssen, daß unter den, wegen ihrer loyalen Gesinnungen von Mir stets geschätzten Bewohnern der Stadt und der Provinz Hanau die Ruhe und Ordnung durch beklagenswerthe Ereignisse gestört worden ist. Die bereits bei Meiner Ankunft erfolgte Ruhe und Ordnung in dieser Stadt verbürgen Mir jedoch zugleich, daß aus Euch der alte gute Geist der Treue und Folgsamkeit nicht verschwunden ist, und mit der Zuversicht eines gebornen Hanauers, vertraue Ich darauf, daß Ihr auch ferner nicht die geringste Unordnung zulassen werdet. In dieser Voraussetzung habe Ich Mich bereits bei Sr. königl. Hoheit dem Kurfürsten, Meinem Herrn Vater dafür verwendet, daß die Erhebung der indirekten Abgabe (Mauth) nicht weiter statt finde, bis auf dem Landtage, zu welchem Ihr Deputirte aus Eurer Mitte senden werdet, über die fortdauernde Aufhebung dieser Abgabe berathen seyn wird.

Eben so erwarte ich mit Vertrauen von den Bewohnern des Landes, namentlich von den der standesherrlichen Bezirke, daß sie sich als gute und treue Hessen beweisen und sich jeder Unordnung enthalten werden, die sie ihrer Verbindlichkeiten gegen ihre Standesherrschaften nicht entheben, sondern sie nur zur Vergütung alles verursachten Schadens verpflichten und außerdem die Schuld und die Folgen eines Verbrechens auf sie laden würde. Habet Ihr dagegen gerechte Beschwerden, so werde ich stets geneigt seyn, diese Sr. königl. Hoheit dem Kurfürsten vorzulegen, und Mich für deren Abhülfe zu verwenden.

Ich würde jedoch diese Verwendung nur dann eintreten lassen können, wenn fortan auch nicht die geringste Unordnung mehr statt findet, und Ich bin gewiß, daß Ihr das Vertrauen, welches Ich in Euch setze, nicht täuschen, und durch Euer gutes Betragen und Folgsamkeit gegen die Behörden, Meinem Herzen auch fernerhin gestatten werdet, daß Ich Mich mit Freuden als Hanauer betrachten kann.

Hanau, 28. Sept. 1830.

Friedrich Wilhelm, Kurprinz.

Hanau, 30. Sept.

Mit innigem Bedauern vernehmen wir, daß in den meisten Ortschaften unserer Provinz bedenkliche Unruhen ausgebrochen sind, in Folge deren sich manche Gegenden in völliger Anarchie befinden. Die Wünsche aller wahren Vaterlandsfreunde vereinigen sich dahin, daß unsere schöne und volkreiche Provinz von dem verderblichen Zustande, in welchen sie verfallen ist, baldigst errettet werden möge. Die vortreffliche Proklamation, welche Se. Hoh. unser allverehrter Kurprinz am gestrigen Tage zu erlassen geruhten, wird unserer festen Ueberzeugung gemäß, hierzu wesentlich beitragen, und in allen Theilen der Provinz mit gleichem Jubel aufgenommen werden.

Aschaffenburg, 30. Sept.

Noch immer dauern die Bewegungen, in dem benachbarten Kurhessen fort. Die Bande, welche die Nachbarstaaten mit Einfällen bedroht, soll

sich aus einer benachbarten Stadt verstärkt haben. Gestern abend 10 Uhr wagte sich dieselbe, gegen 200 Mann stark, an Offenbach, von wo sie aber, durch das großherzogl. Militär und die Einwohner mit Flintenschüssen empfangen, sich eiligst entfernte. Das großherzogl. hessische Militär wird nun zusammengezogen, und hierdurch die dortigen Gegend aus ihrer bisherigen Beängstigung gerissen.

Würzburg, 2. Okt.

Nebst den gestern Nachmittags 4 Uhr von hier abmarschirten Truppen haben nun auch 3 andere Kompagnien des k. 12. Lin. Inf. Regiments Befehl erhalten, sich bereit zu halten, um auf den ersten Wink an die bayerisch-sächsische Gränze nach Königshofen im Grabfeld auszurücken.

Vom Main, 3. Okt.

Bei den Unruhen in Jena fand man bei einigen gemeinen Burschen unter den Anführern Summen von 20, 30 und 50 preussischen Thalern.

Den Werth des verbrannten Schlosses in Braunschweig und der Möbel schätzt man auf 1 ½ Mill. Thaler.

Quittung.

In Bezug auf Nro. 251 dieser Blätter wird der Empfang der von dem wohllöblichen Comptoir in Bamberg anderweit eingesandten wohlthätigen Beiträge von 18 fl. 1 kr. dankbar bekennet, und hiebei auf Pflicht, Ehre und Gewissen die Versicherung beigefügt, daß sämmtlich eingesandten Beiträge zum Besten einer armen hülflosen Verwandtin verwendet werden.

Tausend ja tausendfachen Dank allen edlen Gebern, Gott segne und beglücke Sie und Ihre Familien. Sie haben durch ihre edlen Wohlthaten mich einer schon viele Jahre auf mir gelasteten Unterhaltung dieser Verwandtin entledigt und diese in den Stand gesetzt für ihren Erwerb sorgen zu können. Welche Wohlthat für uns und diese. Teuschnitz, 19. Sept. 1830.

Der in Nro. 251 unterzeichnete Familien-Vater und dessen Verwandtin

Magdalena Kael, Wittwe.

„Lasset uns gutes thun und nicht müde werden."

Für obige protestantische Familie ist ferner eingegangen:

	fl.	kr.
18) Von mehrern Freundinnen aus Schweinfurt mit vorstehender Devise . . .	12	43

Lernt immer heller, was beglückt,
Was Menschen adelt, hebt und schmückt.

Für die verunglückte Oberhaider Gemeinde haben edle Wohlthäter ferner eingereichet:

	fl.	kr.
20) Ungenannt	—	18
Gestrige Summe:	17	47
Summa:	18	5

Bamberg, 3. Oktober 1830. Compt. d. Zeitung.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Bibliothek der wichtigsten neuern Geschichtswerke des Auslandes in Uebersetzungen von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten unter Redaktion des Hofr. und Prof. Pölitz. 6 Lief. gr. 8. geh. à 1 fl. 48 kr.

Schmidt, O. A., die Zähne im gesunden und kranken Zustande. Nebst Anweisung, letztere bis ins hohe Alter zu erhalten. 8. geh. 36 kr.

Herzog, E., die Lehre vom Kreuze dargestellt im Fastenvortrage. 8. geh. 54 kr.

Eberhard, A. G., gesammelte Schriften. 20 Bdchn. 12. Pränum. Pr. 9 fl.

Ludwig, der strafende Burggeist, oder der Verfall der Hatzbergwerke. Geschichtliches Roman aus der Zeit Kaiser Heinrichs IV. Mit 1 Abb. 8. 1 fl. 42 kr.

Montanus, Th., König Ottokar der Stolze, oder der Böhmen Kreuzzug im Preußenlande. Historisches Gemälde der Vorzeit. Mit 1 Abb. 8. 1 fl. 42 kr.

In Haetleben's Verlagsexpedition in Leipzig sind von der

Bibliothek
der
wichtigsten neuern Geschichtswerke des Auslandes,
in Uebersetzungen von einer Gesellschaft teutscher Gelehrten
unter Redaktion
des Hofraths und Professors Pölitz,
in Leipzig,
bereits 6 Lieferungen erschienen.

Sie enthalten:

Malcolm's Geschichte Persiens. Aus dem Engl. von Dr. Becker. 2 Bde.

Klassan's Geschichte des Wiener Congresses. Uebers. vom Prof. Herrmann. 2 Bde.

Rizo Nerulos Geschichte des griechischen Aufstandes. Deutsch bearbeitet vom Prof. Eisenbach.

Bignon's Geschichte von Frankreich, übers. vom Hofrath Hase. Erster Band.

Die zunächst folgenden Lieferungen bringen:

Bignon's Geschichte Fortsetzung.

Raynouard, Geschichte des Municipalrechts in Frankreich, unter der römischen Herrschaft und unter den drei Dynastien. Bearbeitet vom Geh. Reg.-Rath Emmermann.

Browning's Geschichte der Hugenotten. Aus dem Engl. von Dr. Herzog.

Obige Inhaltsanzeige liefert den Beweis, daß blos ausgezeichnete und gediegene Werke in dieser Bibliothek aufgenommen werden, welche sowohl zur Förderung gründlicher Kenntnisse als zu Befriedigung des geläuterten Geschmackes gebildeter Leser dienen.

Die günstige Aufnahme, welche dieser Unternehmung seit ihrem Beginnen zu Theil wurde, spricht für ihren Werth und verbürgt ihre Fortdauer. Monatlich erscheint eine Lieferung von 20 Bogen geheftet, welche im Subscriptionspreise nur 1 fl. 48 kr. kostet, aber bei Ausgabe der achten Lieferung für neu eintretende Abnehmer auf 2 fl. 15 kr. erhöht wird.

In Bamberg nimmt Bestellungen an:

J. C. Deesch.

Ein junger Mensch, welcher das Gymnasium größtentheils absolvirt, und sich einige Jahre bey einem Amte im polizeilichen und administrativen Fache gübt hat, sucht bey einem Rentamte, Magistrate, oder sonstigen Gerichte Unterkunft. Wer? sagt das Zeitungs-Comptoir in Bamberg.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 278. Bamberg, Dienstag, 5. Oktober 1830.

Köln, 30. Sept.

Die Kölner Zeitung enthält folgenden Bericht aus dem Courrier de la Meuse:

Brüssel, 27. Sept.

Wir haben gesiegt! Die in unsre Stadt eingedrungenen Truppen sind in vergangner Nacht von hier abgezogen. Heftige Gefechte des gestrigen Tages haben sie dazu genöthigt. Unsere Artillerie, geleitet von einem erfahrnen Ober-Offizier, hat ein großes Blutbad unter unsern Gegnern angerichtet. Von 11 Uhr Morgens an war die Kanonade gegen die im Park eingeschlossenen Holländer äußerst heftig. Die Bürger feuerten mit Gewehren auf die aus den Gebäuden sich flüchtenden Soldaten. Von 6 Uhr Abends an standen die Häuser in der Nähe des königl. Palastes in Flammen. Endlich gegen 4 Uhr Morgens zogen alle Holländer, die dem Blutbad entgangen waren, aus unsern Mauern ab. Vom frühen Morgen an strömte eine unzählige Menschenmenge nach den von den Truppen verlassenen Plätzen. Diese Plätze bieten einen schrecklichen Anblick dar. Die Alleen des Parks sind mit Blut gefärbt; Leichen liegen umher zwischen Trümmern von Bäumen, von Eisengittern und Statuen, die durch Kartätschen zerschmettert wurden. Der gewöhnlich vom Prinzen Friedrich bewohnte Theil des Palastes, das Hotel Belle-Vue, so wie viele andere Gebäude des Parks und der Königsstraße sind von Kugeln durchlöchert. Bewaffnete Freiwillige durchzogen, vom Morgen an, die Umgebungen des Parks. Ueberall sah man desertirte oder gefangene Soldaten. Hr. von Hoogvorst ward, als er sich in den Palast begab, von der Volksmenge mit dem Geschrei: es lebe die Freiheit! empfangen. Der Palast, auf welchem die brabantische Fahne weht, wird von bewaffneten Freiwilligen bewacht. Der Kommandant Don Juan van Halen hat sein Hauptquartier dahin verlegt. Die Truppen sind schon 2 Stunden weit von der Stadt entfernt. Man hat Anstalten getroffen, sie zu verfolgen.

Aachen, 30. Sept.

Aus den Lütticher Blättern theilen wir folgenden Auszug aus dem Berichte des Courier des Pays-bas mit:

Mittwoch 22. ward des Prinzen Friedrich Proklamation in Brüssel bekannt; eine Berathung auf dem Stadthause über diesen Gegenstand blieb ohne Erfolg. Es scheint, daß Hr. Ducpetiaux den Entschluß faßte, nach dem Hauptquartier abzugehen; er und sein Begleiter wurden dort verhaftet.

Am 23. zeigten die Truppen sich vor den Thoren von Schaerbeck und Löwen. Es gelang ihnen bei der ersten Unordnung, welche ihr Feuer unter den Unsrigen anrichtete, die neue Königsstraße hinauf bis zum Park zu dringen.

Hier verschanzten sie sich. Zu gleicher Zeit drangen Husaren und Infanterie durch die Barrikaden des Flandrischen Thores. Dieser Angriff ward zurückgeschlagen und seitdem blieb die untere Stadt unbelästigt.

Am 24. erfuhr man, daß die Truppen Nachts durch das Thor von Namur eingedrungen waren, sich im Park verstärkt und den Pallast besetzt hatten. Aber aus der umliegenden Gegend zogen zahlreiche Haufen Vertheidiger gegen sie heran. Dieser Tag ward im fortgesetzten Kampfe zugebracht. Abends warf die noch vor der Stadt befindliche Artillerie glühende Kugeln ein und zündete mehrere Häuser der Königsstraße.

Am 25. ward das Militairkommando der Stadt dem Obristen van Halen übergeben; allenthalben vertheilte man folgenden Tagsbefehl:

„Die Liebe zur Freiheit, die Pflicht, so viele Familien in ihrer Noth zu vertheidigen, die Entrüstung, welche meine Seele erfüllt, indem ich die Bürger morden, ihre Wohnungen verbrennen sehe, lassen mich aus der Dunkelheit hervortreten, in der ich mich gehalten.

„Mit dem Stolze eines Bewunderers des Belgischen Volkes übernehme ich ein Commando,

dessen würdig zu seyn ich mich weit entfernt achte.

Ergebung und aufrichtige Brüderschaft.

Juan van Halen.

Am 26. September, Morgens gegen 8 Uhr, begann das Feuer wieder; die Nacht hatte den Truppen den Wiedereinzug in einen Theil des Parks nochmals erleichtert. Sie hatten darin mehr Artillerie aufgestellt.

Um Mittag war das Artillerie- und Musketenfeuer sehr heftig. Die ganze Linie Häuser von der Wohnung des Apotheker Piron bis zum Café de l'amitié hatten die Bürger inne; sie schossen durch die Fenster der Häuser in den Park. Die Artillerie der Holländer antwortete mit Kartätschen; es regnete Flintenkugeln in den Straßen. Die Artillerie der Bürger feuerte ebenfalls stark aus der Königsstraße und von den alten Löwener Platze her. Die Truppen waren bis in das Gebäude der Generalstaaten eingedrungen, aus welchem die Bürger vertrieben waren.

Folgendes ist der Bericht, welchen der Generalstaad des Hrn. van Halen ausgiebt:

„Der heute Morgen von dem Befehlshaber en Chef bestimmte allgemeine Angriff auf den Park, wurde mit einer solchen Kraft begonnen, daß in diesem Augenblicke, 10 Uhr, in den Häusern am Park das blutigste Treffen beginnt. Die Kugeln, Bomben und Haubitzen fliegen von allen Seiten.

„Der Feind verläßt die Häuser und flieht in die Mitte des Park. Er wollte das schöne Gebäude der Generalstaaten lieber in Brand stecken, als es räumen.

„Der Graf Vandermeeren lenkt den Angriff der Häuser auf der linken Seite des Parks; der junge Kommandant Parent, Zögling der polytechnischen Schule in Paris, der das ganze Zutrauen des Kommandanten en Chef genießt, befehligt eine Batterie von zwei Stücken, welche die feindliche Batterie im Pallaste des Prinzen von Oranien bereits bestreicht."

Der Kommandant en Chef, der im Feuer die ganze Linie durchläuft, muß in diesem Augenblicke an der Spitze des Berges im Park seyn, wo die Tirailleurs unter dem Befehle des Kapitän Bouchez (eines alten dekorirten Offiziers der französischen Armee) wichtig Dienste leisteten, indem sie in die Häuser stürzten, die noch von den Soldaten besetzt waren.

Ein feindliche Haubize hat das Haus des Rathes Greindl um 12 1/2 Uhr Mittags gezündet. Man bemüht sich, das Umsichgreifen dieses Feuers zu hemmen.

Man meldet ebenfalls aus dem Hauptquartier, man habe auf dem Stadthause 250,000 Niederländische Gulden erhalten, und es seyen 168 Fässer Pulver und 36 Kanonen von Ath angekommen.

Wir erfahren aus ganz zuverläßiger Quelle, daß der Aufstand in Gent, welcher die Brüsseler Zeitungen verkünden, sich nicht bestätigt.

Lüttich, 29. Sept.

Die Bürgerwache beobachtet die Citadelle; es ist zu keinen weitern Feindseligkeiten gekommen.

Um Mittag brachte ein Lütticher, der auf einem Dragoner-Pferd, das er im Park genommen hat, aus Brüssel eintraf, die Nachricht, daß Hr. von Potter am 27. Mittags zu Brüssel angekommen ist; man sagte in dieser Stadt, er brächte zwei Millionen mit. — Man hat ihn im Triumph nach seiner Wohnung gezogen.

Auch meldet man, der General Cort-Heiligers, welcher zu Maestricht befehligt, sey auf dem Marsch nach Brüssel, und zwar, wie man sagte, mit 8 bis 9 Tausend Mann; doch scheint diese Zahl übertrieben zu seyn. Diese Armee soll aus den Truppen gebildet seyn, die zu Maestricht, Tongren, St. Trond u. s. w. standen.

Aus Brüssel überbringt jener Reisende verschiedene Anordnungen des provisorischen Gouvernements; die eine befiehlt auf dem Michelplatze eine Grube zu öffnen, in welcher die Gefallenen begraben werden sollen; ein Denkmal soll aber die Namen der Helden aufbewahren, und die Belgischen Patrioten nehmen die Wittwen und Kinder der Getödteten unter ihren Schutz; die zweite ist ein Aufruf an die tapfern Belgischen Truppen, denen man sagt, sie seyen seit langer Zeit der Holländischen Eifersucht aufgeopfert, sie auffordert, diesen Augenblick zum Ueberlaufen zu benutzen, und sie deshalb von ihrem dem Könige geleisteten Eide lossagt; es heißt in diesem Aufrufe: „Mögen alle Holländer in euren Reihen zurück zu ihrem Heerde kehren, das Belgische Volk ist stark genug und viel zu großmüthig, um Repressalien zu üben." Ein dritter Aufruf verkündet den Freiwilligen aller Städte und Ortschaften, welche jetzt in Brüssel sind, daß sie um 11 Uhr am 27. auf dem Park zusammenkommen und ihre vorläufige Organisation in Kompagnien und Bataillonen erhalten sollen.

Der nämliche Lütticher überbringt Folgendes:

Bülletin aus dem Generalquartier, 27. September 1830, halb sechs Uhr Morgens, an die Herren Mitglieder des provisorischen Gouvernements.

Meine Herren! Der Feind, dessen klägliche Entmuthigung durch den gestrigen heißen Tag vollendet wurde, hat die Unmöglichkeit eingesehen, sich länger zu widersetzen, und hat unsre Mau-

Digitized by Google

frei gerämt. Das heldenmüthige Brüssel ist frei. Der Paek und alle Thore der Stadt sind von unsern Tapfeen besetzt. Der Major Plamaert, mein erster Adjutant, ist zum Gouverneur des Palastes ernannt.

Die merkwürdigen Thaten, welche diesen Tag bezeichneten, sind so zahlreich, und unsere Geschäfte in diesem Augenblicke, ungeachtet dee Hülfe der edlen Freunde und der ausgezeichneten Offiziere, die mich umgeben, so viele, daß es mir augenblicklich unmöglich ist, Ihnen alle näheren Umstände dieses gloreeichen Eeeignisses mitzutheilen. Sobald ich Muße dazu haben werde, wird es meine erste Sorge und theuerste Pflicht seyn, Ihnen die Dienste mitzutheilen, welche so viele edie Bürgee leisteten, wovon viele diesen denkwürdigen Sieg mit ihrem Blute bezahlten.

Einer der empfindlichsten Veeluste für mich ist der meines Adjutanten, des Baeon Fellner, welcher fiel, indem er, mit dem Degen in der Hand, eines von unsern Detaschements bei dem Angriffe in der Magdalenenstraße anführte, welche Stellung so gefährlich war und so lange bestritten wurde.

Morgen soll eine allgemeine Musterung unserer aktiven Macht Statt finden.

Brüssel den 27. Sept. 1830.

Der Kommandant en Chef,
Juan van Halen.

Sieg! Sieg!

Die provisorische Regieenng bringt zur Kenntniß des tapfern belgischen Volkes, daß die Holländer den Anstrengungen der edeln Bevölkerungen gewichen sind, die mit einem ihres alten Rufes würdigen Muthe gefochten haben. Tapfere Belgier, es ist nicht genug, eure Feinde in Brüssel besiegt zu haben; ihe müßt euren Sieg befestigen, indem ihr die Mittel organisiet, auswärts zu fechten. Demnach werden sich alle Freiwillige von allen Ständen und Gemeinden des Königreichs um 11 Uhr um den Paek herum begeben, wo sie eine provisorische Organisation in Compagnieu und Bataillone erhalten werden. Geschehen zu Brüssel, den 27. Sept. 1830. (Folgen die Unterschriften der provis. Regierung.)

Haag, 27. Sept.

Man erwartet, daß die Festungen Bergen-op-Zoom, Breda, Herzogenbusch, Geeve und Nimwegen in Vertheidigungsstand gesetzt werden sollen.

St. Trond, 20. Sept.

Um 7 Uhr Moegens. Sie haben vielleicht schon erfahren, daß die Bürger von Brüssel dem ersten Sturme auf die Stadt gewichen waren, und die Truppen bis gegen den Palast des Königs hatten vorrücken lassen; daß hier die Bürgergaede aufgestellt war, und meheere Batterien Geschütz hinter ihrer Fronte hatte, daß sie sich alsdann plötzlich zurück zog, die Kanonen demaskirte, und den Tod unter die Reihen der Soldaten sandte. Leztere sind schrecklich zusammengemetzelt, und der Rest, der dem Tode entkam, zwei Stunden weit von der Stadt zurückgeschlagen woeden.

Man versichert, daß mehr als 4000 Todte in den Straßen liegen, und daß man überall über Leichen schreite.

Paels, 28. Sept.

Seit 3 Tagen sind die meisten der in Frankreich ansäßigen oder reisenden Belgiee in ihr Vaterland gereist, um mit ihren Landsleuten das Joch dee Holländer zu zeebeechen.

Der National enthält Folgendes: Die holländischen Truppen sind aus Brüssel gejagt worden, nach einem Kampf, während welchem sie den Veesuch machten, die Stadt einzuäschern. Mons und Namue sind in voller Insürrektion. Die Bewohner von Mons haben die Garnison vertrieben. Diese Nachrichten sind heute auf zuverlässigem Wege angelangt. Die Regierung hat diese Nachricht bestätigende Depeschen eehalten.

Der Baron von Kömeritz, aufferordentlicher Gesandter und bevollmächtigtee Minister des Königs von Sachsen hat am 24. vom König eine Privataudienz eehalten, worin er demselben sein Beglaubigungsschreiben übereeichte. Hierauf wuede er der Königin und den königl. Prinzen und Prinzessinnen vorgestellt.

Der Minister des Innern hat drei Gemälde für die Deputietenkammer bestellt. Das erste stellt Mirabeau vor, der dem Ceremonienmeister jene berühmte Antwort gibt, das zweite Boissy-d'Anglas in Gegenwart von Ferraud's Mördern, das deitte Ludwig Philipp, dee vor den versammelten Kammern den Eid auf die Charte schwört.

Durch eine Entschließung vom 13. dieses hat der König geruht, 637 alte Soldaten, die wegen Insuboedination zue Kettenstrafe in Lorient veruetheilt waren, zu begnadigen. Sie werden in ihee Heimath geschickt, täglich 10 Mann, so daß in 2 Monaten alle in Freiheit gesetzt sind.

Nach den neuesten Beeichten aus Kanton soll bei einee dramatischen Vorstellung Feuer ausgebrochen, und bei 200 Menschen dabei umgekommen seyn. Andeen Nachrichten zufolge wäre in genannter Stadt eine Feueesbeunst ausgebrochen, die viele Tage gewüthet, und 14,000 Häuser verzehrt habe. Alle Geschäfte waren eingestellt.

Digitized by Google

Frankfurt, 1. Oct.

In vergangener Nacht und heute im Laufe des Tages sind 2 Schwadronen Chevauxlegers und ein Bataillon Infanterie von tausend Mann, so wie auch vier Stück Geschütz, von Darmstadt nach der Provinz Oberhessen hier durchgezogen. Se. königl. Hoh. der Prinz Emil von Hessen und Se. Exc. der Fürst v. Wittgenstein sind nach derselben Bestimmung diesen Mittag hier durchgereist.

Speyer, 26. Sept.

Das Gerücht hat sich verbreitet, auch im Rheinkreise würde eine Nationalgarde gebildet. Diese Nachricht ist indessen sicherem Vernehmen nach ungegründet; Veranlassung zu derselben scheint die Wiedererrichtung einer Sicherheitsgarde (gegen Vagabunden ꝛc.) gegeben zu haben, welche schon unter der französischen Regierung bestand. Daß diese Maßregel indessen nicht in Folge der Aufstände in verschiedenen deutschen Städten ergriffen wurde, sondern ganz zufällig in der jetzigen Zeit vorkommt, geht zur Genüge aus dem Umstande hervor, daß eine solche Sicherheitsgarde im ganzen Umfange des Landkommissariats Bergzabern noch etwas früher, als die Revolution in Paris ausbrach, bereits schon wieder errichtet worden war.

Darmstadt, 30. Sept.

In der Nacht vom 28. auf den 29., um 3 Uhr, machten einige hundert Bauern aus dem nahen Auslande, größtentheils mit Gewehren bewaffnet, einen Angriff auf die Stadt Büdingen. Mit Hülfe des dort unter dem Befehle des braven Lieutenants Haus vom 4. Infanterie-Regiment stehenden kleinen Commando's und der Sicherheitswache gelang es, die Aufrührer zurückzutreiben. Mehrere derselben wurden verwundet, und zwar einer schwer, der nach allen Anzeigen von den Bauern gezwungen worden war, vorauszugehen. Von dem Militär und der Sicherheitswache wurde Niemand verwundet. Die Bürgerschaft von Büdingen hat sich sehr brav benommen, und es fiel selbst während der Nacht nicht die geringste Unordnung vor. — Ehe die Nachricht von diesem Vorfalle hierher kam, war bereits eine Schwadron Cavallerie nach Büdingen gesendet worden, so daß jetzt keine weitere Gefahr auf diesem Punkt zu besorgen ist.

Auch in die diesseitigen Orte Düdelsheim, Eckartshausen und Alt-Wiennemuß ist eine Rotte aus dem Hanauischen eingefallen und hat daselbst mehrere Unordnungen begangen.

Bamberg, 4. Okt.

Se. königl. Hoheit, unser allverehrter Kronprinz, sind auf Ihrer Reise nach Altenburg und Berlin heute Morgens nach 10 Uhr zur größten Freude aller Bewohner hier angekommen.

Der Postbote aus Franken widerspricht der von ihm gegebenen Nachricht, daß 3 Kompagnien in die Gegend von Königshofen bestimmt seyen.

Laß gern zum still erfreu'nden Segen
Für unsern Nächsten und für uns
Benutzen Kräfte und Vermögen!

Für die verunglückte Oberhaider Gemeinde haben edle Wohlthäter ferner eingereichet:

		fl.	kr.
21)	Ungenannt	1	—
22)	—	—	12
23)	—	1	12
	Gestrige Summe 1	18	5
	Summa:	20	29

Bamberg, 4. Oktober 1830. Compt. d. Zeitung.

Anzeige.

Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß ich den Gasthof zum

Weißen Lamm

in der Königsstraße (ehedin Seeinweg) dahier, welcher seit mehreren Jahren wegen Verkaufsplane nicht mehr mit erforderlicher Sorgfalt betrieben wurde, nun käuflich an mich gebracht habe, und solchen mit dem 1ten Oktober d. J. unter dem Namen

Sächsischer Hof

erneuert, eröffnen werde.

Die schönen geräumigen Lokalitäten meines Gasthauses, an der Hauptstraße nach Sachsen, setzen mich in den Stand jeden Besuch annehmen zu können. — Ich habe daher die Ehre alle hohe Herrschaften, die verehrten Reisenden, und hiesigen Einwohner zu zahlreichen Besuchen derselben ergebenst einzuladen; ich werde mir besonders angelegen seyn lassen, durch bequeme Einrichtung, prompte und billige Bedienung, die volle Zufriedenheit meiner verehrlichen Gäste zu erhalten, und den früher genossenen ausgezeichneten Ruf derselben wieder vollkommen zu erwerben. Bamberg den 28. September 1830.

C. H. Streble.

In Beziehung auf vorstehende Anzeige bringe ich zugleich zur Kenntniß, daß mein Spezerei-Geschäft auf dem Markte unter der Firma: J. A. Streble zur Zeit keine Abänderung erleidet, so wie, daß die Essig-Fabrik unter der Firma: Streble et Comp. fortbestehen wird, deßhalb ich auch für diese Geschäfte um ferneres gütiges Zutrauen hiemit ergebenst bitte.

Bamberg den 28. September 1830.

C. H. Streble.

Mindelheimer Mineral-Bad- und Würzburger große Gemälde-Verloosung.

Zu der nunmehr unabänderlich am 15. Oktober 1830 stattfindenden Verloosung sind noch wenige Loose zu 1 fl. und 3 kr. Postgebühr, und zu der zum 31. Dez. 1830 ausgeschriebenen Würzburger großen Gemälde-Verloosung à 20 kr, und bei 20 das 21te gratis zu haben. Der Plan zu beiden Lotterien wird gratis gegeben.

Briefe und Geld sind portofrei einzusenden.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 279. Bamberg, Mittwoch, 6. Oktober 1830.

München, 3. Okt.

Ihre Maj. die Königin werden Sich, dem Vernehmen nach, auf der Rückreise von Altenburg nach Regensburg begeben, und von da mit Sr. Maj. dem Könige hierher zurückkehren.

Bamberg, 5. Okt.

Seine königl. Hoheit der Kronprinz nahmen das Absteigequartier im Gasthofe zum deutschen Hause, besuchten gleich nach Höchstihrer Ankunft den Dom und äusserten Ihr Wohlgefallen über die zur Restauration im Innern desselben bisher geschehenen Leistungen. Nachher begaben sich Höchstdieselben mit Ihrem Gefolge zu Pferde auf den großen Exerzierplatz am Fahlengarten, wo die Truppen der Garnison mehrere wohlgelungene Evolutionen zur größten Zufriedenheit ausführten. Nach der Tafel, welcher der hier anwesende Hr. Generalmajor v. Horadam, und die Herren Stabsoffiziere beiwohnten, reisten Höchstdieselben, begleitet von Sr. H., dem Hrn. Herzoge Maximilian, zu Sr. königl. Hoheit, dem Herrn Herzoge Wilhelm nach Banz. Nachts 11 Uhr kamen Höchstsie von da zurück, verweilten noch eine Stunde im deutschen Hause und setzten Ihre Reise über Baireuth nach Altenburg fort. In Höchstdessen Gefolge befinden sich der Oberst und Adjutant, Freihr. v. Besserer, der Rittmeister Graf Fugger und der Medizinalrath Distelbrunner. Eine freudige Volksmenge begleitete überall den Allgeliebten und unauslöschlich bleibt der Eindruck der Herablassung und Leutseligkeit des Königssohnes, durch den schönen Körperbau desselben verstärkt.

Preßburg, 27. Sept.

Vorgestern wurde den Herren Ständen durch den Judex Curiae (Oberst-Landesrichter) angezeigt, daß die Krönung, die auf den 26. d. M. festgesetzt war, der ungünstigen Witterung wegen, auf unbestimmte Zeit verschoben sey, die Tafel aber, welche nach altem Herkommen am Krönungstage der König den Herren Ständen gibt, dennoch Statt haben werde. Die Stunde war hierzu um ein Uhr festgesetzt. Um eilf Uhr waren die Gallerien des Redouten-Saales, wo die Tafel geordnet war, schon mit Frauen gefüllt; die Mitglieder des diplomatischen Corps erschienen nach und nach auf ihrer Tribune; um zwölf Uhr begannen die Herren Stände sich zu versammeln. Im Saal, und in zwei Nebengärtchen, wurden bei neun Tischen Siebenhundertfünfzig Gäste bewirthet. Während der Tafel spielte die Musik abwechselnd National-Melodien, und: Gott erhalte Franz den Kaiser. Lauter Jubel brach aus, als Ihre Majestäten huldreichst geruhten, die Herren Stände mit ihrer allerhöchsten Gegenwart zu beglücken. Der Judex Curiae Graf Anton Ezraki brachte die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers mit Begeisterung aus; nur langsam beschwichtigte sich die freudejauchzende Versammlung. Nun rief der Reichskanzler: Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog-Kronprinz trinkt auf das Wohl der Herren Stände. Das ungarische Lebe hoch! (Elyen!) brauste nun durch den Saal, der Jubel stieg mit jedem Augenblick, als Ihre Majestäten in Begleitung des Erzherzogs-Kronprinzen, der übrigen hier anwesenden Erzherzoge, Ihrer Majestät der Königin von Bayern, des Prinzen von Salerno, und der Herzogin von Lucca, die Reihen der Stände durchwanderten. Die stürmischen Aeußerungen von Anhänglichkeit, Treue und Liebe zum glorreichen Erzhause, der hundertfältige Ruf: Es lebe der Kaiser! Er lebe der König! Es lebe der Kronprinz! dauerten, nachdem sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften bereits entfernt hatten, eine ganze Stunde über ununterbrochen fort, bis die ganze Festlichkeit zu Ende war. Man hätte sagen mögen, in diesem allgemeinen Jubel der Repräsentanten, habe die ganze Nation ihrem freudenbewegten Herzen Luft gemacht.

Digitized by Google

Darmstadt, 30. Sept.

Gestern marschirte ein Bataillon des in Worms garnisonirenden Leibregiments nach Oberhessen, um die Zollinie gegen die häufig wiederholten Angriffe des benachbarten unruhigen Auslandes zu beschützen.

Heute Nachmittag trafen zwei Estafetten aus der Provinz Oberhessen in größter Eile hier ein, worauf alsbald eine Escadron Chevauxlegers, eine Abtheilung der reitenden Artillerie, mit zwei Feldkanonen, und ein Bataillon Infanterie die Ordre zum Abmarsch erhielten. Wirklich sind diese verschiedenen Truppengattungen heute Abend zwischen 4 und 6 Uhr von hier abgegangen.

Zur Bestreitung der Ausgaben, welche die seit dem letzten Sonntag begonnenen Truppenbewegungen veranlassen, hat das Großherzogliche Finanzministerium eine Summe von 50,000 fl. zur Verfügung der obersten Militärbehörde gestellt. Das bisherige Abgaben-System, so wie die von der Regierung den Ständen vorgeschlagene Aufhebung der Schlacht-Accise (190,000 fl.) wird durch diesen außerordentlichen Staatsaufwand durchaus keine Beeinträchtigung erleiden.

Darmstadt, 1. Okt.

Die in der Provinz Oberhessen stehende Militärmacht hat schleunigst bedeutende Verstärkung an Kavallerie, Artillerie und Infanterie erhalten, und Se. k. Hoh. der Großherzog haben das Generalkommando über diese ganze Militärmacht Sr. Hoh. dem Prinzen Emil zu übertragen geruht. Seine Hoheit sind so eben nach Oberhessen abgereist, wo Sie nachstehende Proklamation erlassen werden:

Biedere Bewohner der Provinz Oberhessen! Die beklagenswerthen und verbrecherischen Ereignisse, deren Zeuge ein großer Theil der Bewohner der Provinz Oberhessen in diesen Tagen gewesen ist, und die mit steigender Frevelhaftigkeit alles Staats- und Privat-Eigenthum, das Leben und die Sicherheit aller Staatsangehörigen bedrohen, haben des Großherzogs, meines hochverehrten Hrn. Bruders k. H. bewogen, mir den Oberbefehl über die in der Provinz Oberhessen zusammengezogenen Militärmacht zu übertragen.

Biedere Oberhessen! Ich bin in Eure Mitte geeilt, voll des festesten Vertrauens auf Euere zu allen Zeiten bewährte Liebe und Anhänglichkeit zu Eurem Fürsten, wovon Ihr erst in den letzten Monaten die aufrichtigsten und rührendsten Beweise gegeben habt. Ich rufe Euch auf, in Eurem stets bethätigten Sinn für Ordnung und Gesetz, in diesem Augenblick, wo eine verbrecherische Rotte das Vaterland mit gänzlicher Anarchie, Plünderung, Raub und Mord bedroht, nicht zu wanken, sondern fest zu halten an der althessischen Treue, die Aufreizungen der Empörer als biedre Hessen von Euch zu weisen, Euch durch ihre Drohungen nicht schrecken und Euch zu einer Theilnahme an ihren Verbrechen nicht bewegen zu lassen, vor deren schweren Folgen Euch zu warnen, mir mein Herz gebietet.

Die mir anvertraute Militärmacht, welche bereits in Euren Grenzen steht, ist stark genug, um die Empörung zu unterdrücken und jedem rechtlichen Bürger Schutz zu gewähren, da ich auf Eure Treue, auf Euren Muth und auf Euren Sinn für Ordnung und Recht zählen kann.

Vilbel, den 1. Oktober 1830.

Emil, Prinz zu Hessen.

Fulda, 29. Sept.

Hier ist heute folgende Proklamation erschienen: Jedem soliden Bürger und Einwohner der Stadt und der Vorstädte muß an der gehörigen Ruhe und Ordnung Alles gelegen seyn, weil er nur mit diesen grundgesellschaftlichen Verhältnissen seinem Berufe und Geschäfte nachleben und seiner Familie vorzustehen im Stande ist. Mitbürger! Noch ist bis auf diesen Augenblick durch keine offene Rechtsverletzung Persönlichkeit oder Eigenthum angetastet, vielmehr Alles durch Euer männliches und untadelhaftes Betragen mit Beihülfe unseres wahrhaft besonnenen und muthvollen Militärkommandos in den gehörigen Schranken gehalten worden. Allein Seit zwei Tagen giebt sich zur Abendzeit unter Buben und Janhagel von dem Karlsthore bis an die Kaserne eine Art von Ungebundenheit und Frevel kund, der jedem ordentlichen Familienvater Besorgnisse einflößt. Diesem Unfug muß augenblicklich abgeholfen werden, und zwar durch die vereinte Kraft der Bürger und aller braven ordnungsliebenden Familienväter. — 1) Jeder Bürger ist Herr in seinem Hause, Gebieter über seine Kinder, Gesellen und Knechte. Es muß deshalb jeder Familienvater und Hausherr bei eintretender Nacht seine Kinder, Gesellen und Dienstboten zu Hause halten, den gegen seine Befehle Handelnden bestrafen oder augenblicklich aus dem Dienste verweisen und dem Magistrate dann die Anzeige machen. 2) Jeder Bürger hat die Verbindlichkeit, durch ein weißes Armband zur Abendszeit zu zeigen, daß er der Ordnung angehöret, und 3) von heute Abend an wird in jeder Straße der solide Theil der Bewohner und Bürger sich auf den Fall eines Unfuges in der Straße versammeln, um jedem Unfuge auf der Stelle zu widerstehen. 4) Eine bestimmte Sicherheits-

Digitized by Google

Wache, welche von den nachbenannten Herren: Postkallmeister Oswald, Rentmeister Schwank, Repositar Odenwald, Obergerichts-Assessor Schmitt und Weinwirth Binder, augenblicklich gebildet wird, soll mit Beihülfe des Militärs alle Straßen der Stadt durchziehen und jeden Taugenichts arretiren und in gefängliche Haft bringen, auch nach 10 Uhr alle in den Wirthshäusern befindliche Gäste austreiben. 5) Die Gensdarmerie wird vor der Stadt allem Unfuge steuern, und so werden wir wenigstens ruhige Nächte erhalten, die zu stören unsere Gesammtkraft unmöglich macht. Bürger! bewahret eure Ruhe und Ordnung und seyd überzeugt, daß nur vereinte Kraft Ruhe erhalten kann.

Der Stadtmagistrat.
Kepler. Henning.

Hanau, 2. Okt.

Unsere Zeitung meldet, daß die Ortschaften unserer Provinz wieder zur Ruhe zurückkehren und eine Orts-Gemeinde nach der andern Wachen zum Schutze des Eigenthums und der Personen errichtet.

Frankfurt, 2. Okt.

Zufolge Nachrichten von Amsterdam haben die Generalstaaten den Vorschlag der Trennung der Süd- von den Nordprovinzen mit 57 gegen 41 Stimmen angenommen.

Aachen, 1. Okt.

Die Brüsseler und Antwerper Zeitungen sind uns wiederum nicht zugegangen. Alles, was wir über den Zustand des Nachbarlandes vernehmen, ist furchtbar um sich greifende Anarchie. Die kraftvolle Unterdrückung ist im ersten Augenblicke gar nicht, und nach einem Zögern von drei Wochen in unzureichender Weise angewendet; was die angeborne Milde und Mäßigung des Königs zur Schonung der Verführten anordnete, wird dem einfältigen großen Haufen als Schwäche dargestellt, und er zu fortgesetztem Aufruhr von Leuten angetrieben, die ihre heimlichen schwarzen Zwecke verfolgen; an der Spitze des Ganzen stehen jetzt de Potter und van Halen, die sich beide vor ganz Europa mit dem Brandmark der Infamie bezeichnet haben.

Brüssel, 29. Sept.

Provisorisches Gouvernement von Belgien.

Einer unserer besten Bürger, de Potter, der gleich im Anfange unserer ruhmwürdigen Revolution zurückgerufen ward, ist unter uns. Das Gouvernement hat sich bereit, ihn sich zuzugesellen; von heute an ist Herr de Potter Mitglied des provisorischen Gouvernements.

Brüssel, 28. Sept. 1830. (Folgen die Unterschr.)

Liebe Mitbürger, ich bin in Eurer Mitte. Die Aufnahme, die ich bei Euch gefunden, hat mich gerührt; sie wird meinem Andenken nie entschwinden. Ich werde Alles thun, mich Euerer und des Landes würdig zu machen. Tapfere Belgier, Ihr habt rühmlich gesiegt. Wisset Euren Sieg zu benutzen. Euere feigen Feinde sind bestürzt. Laßt uns keinen Augenblick verlieren. Alle Bürger sollen sich um das populäre Gouvernement versammeln, das Euer Werk ist. Von ihrer Seite rüsten sich ohne Zweifel die Mordbrenner, welche Ihr so schimpflich aus Euerer Stadt vertrieben habt, zu neuen Schandthaten.

Kein Schwanken, keine Schonung mehr; wir müssen die Mörder, welche Feuer und Schwerdt, Gewaltthätigkeit und Blutbad mitbrachten, auf immer von unsern Heerden entfernen. Wir müssen unsere Mütter, Weiber, Kinder und Eigenthum retten. Wir müssen frei leben, oder uns unter Aschenhaufen begraben.

Laßt uns einig seyn, meine lieben Mitbürger, so sind wir unüberwindlich. Laßt uns die Ordnung unter uns erhalten; sie ist zur Erhaltung unserer Unabhängigkeit unumgänglich nothwendig.

Freiheit für Alle! Gleichheit Aller vor der höchsten Gewalt, der Nation, vor ihrem Willen, dem Gesetze. Ihr habt durch das Zutrauen auf die Macht, die Ihr angestellt habt, den Despotismus vernichtet, Ihr werdet Euch nun auch vor der Anarchie und ihren traurigen Folgen zu schützen wissen. Die Belgier müssen nur ihre Feinde in Schrecken setzen.

Volk, was wir sind, sind wir durch Dich was wir thun, thun wir für Dich.

Brüssel, 28. Sept. 1830. De Potter.

Das provisorische Gouvernement hat einen besondern Ausschuß gebildet, der aus De Potter, Rogier und Vandeweier besteht.

Gestern sind auf Antrag des Kommandanten van Halen zwei Geschütze nach Löwen geschickt worden, um den Bürgern bei der Vertheidigung ihrer Stadt zu helfen.

Ein königl. Armeekorps, etwa 10,000 Mann stark, steht bei Diegheim.

In Mons hat das Militair sich für die Rebellen erklärt und den Kommandanten gezwungen, die Forts und das Arsenal auszuliefern.

Der Kommandant van Halen hat vom Prinz Friedrich die Auslieferung von Ducpetiaux und Pletinx verlangt.

Brüssel, 29. Sept.

Auf Vorstellung der Kaufleute, und wegen der Schwierigkeit, bei den jetzigen Umständen,

Geld einzukassieren, hat die provisorische Regierung am 26. beschlossen, daß die Verfallzeit aller Handelspapiere, welche vor diesen Tagen ausgegeben waren, um 25 Tage verschoben werde. — Dieselbe Regierung benachrichtigte am 27., daß alle, dem Feinde weggenommenen Waffen auf das Stadthaus gebracht werden können, wo sie bezahlet werden sollen. Sie sind für die Armee bestimmt, welche eben hergerichtet wird. — Es wurde von der Regierung ein Aufruf an Hrn. de Potter und alle, im Auslande befindlichen Belgier zur Rückkehr in ihr Vaterland erlassen. — Der Postendienst geht wieder regelmäßig. — Die Stadt Ath, eine wichtige Festung, ist seit gestern in der Gewalt unserer Patrioten. Ein beträchtlicher Kriegsstof befindet sich darin. Ein großer Theil der Munition ist schon auf dem Wege hieher. In diesem Augenblicke (9 Uhr) ziehen 8 Kanonen und 1 Haubitze mit Munition durch das Thor von Anderlecht ein. Ein Major der Artillerie befehliget sie. Die Athers nahmen einen holl. General, welcher gekommen war, um die Stadt in Belagerungsstand zu erklären, und einen Artillerie-Hauptmann von der Besatzung gefangen. Der General wird nicht eher in Freiheit gesetzt, als bis Hr. Spitaels von Grammont losgelassen ist. — Nach der Flucht der Holländer sind zahlreiche Pelotons Freiwilliger ausgezogen um zu kundschaften, wohin dieselben gezogen seyen. Sie haben ihre vorige Stellung bey Ewer und Dieghein genommen. Vilvorde und die umliegenden Dörfer sind mit ihren Verwundeten angefüllt. Die Armee ist ganz demoralisirt. Sie senget und plündert überall. Ihre Soldaten schießen auf die in ihren Hütten verborgenen Bauern. Die Brücke von Walhem haben die Landleute abgebrochen. Diese bewaffnen sich auf allen Seiten, um die Verbindungen abzuschneiden. Diese Armee, welche nun zu einem Korps herabgeschmolzen ist, bestand aus 9000 Mann, und hatte 26 Kanonen und 2 Haubitzen. Ihr Verlust in der Stadt wird sich auf 4000 Mann an Todten und Verwundeten belaufen.

Ein Einwohner von Lüttich, der in der heutigen Nacht eintraf, benachrichtet, daß die dortige Zitadelle sich den Bürgern ergeben habe. Löwen ist ganz von dem Feinde befreit. Dieses versichert der Advokat von Meenen, welcher diesen Morgen ankam. Der Prinz von Sachsen-Weimar verließ Gent, um, wie man sagt, in das Lager von Vilporde sich zu begeben. Wir vernehmen, daß zu Ostende ernsthafte Unruhen ausgebrochen sind, und das Haus des Accisekontrolleurs geplündert wurde.

Maestricht, 28. Sept.

Ein holländisches Blatt, der Nord-Star, vom 4. Sept. enthält folgenden Artikel: „Je mehr wir über die Trennung Belgiens nachdenken, desto unverläßlicher scheint sie uns für die Ruhe Hollands. Zwischen den Holländern und Belgiern herrscht eine solche Ungleichheit des Naturells, der Sitten, Religion, Bedürfnisse und Interessen, daß es, selbst ohne die Geschichte unsrer fünfzehnjährigen Vereinigung um Rath zu fragen, Jedermann wahrhaft in die Augen springt, daß die positive Zusammenfügung dieser beiden Nationen, um nur eine einzige daraus zu bilden, wohl der Einfall eines Dichters, keineswegs aber der Gedanke eines geschickten Staatsmannes seyn kann. Wird daher die Trennung nicht bewerkstelliget, so wird diese Nation stets aus höchst ungleichen Elementen zusammengesetzt bleiben, und so lange beide Völker durch die nämlichen Gesetze regiert werden, werden sie sich gegenseitig stets den nämlichen Kampf zu liefern haben, bis daß eines der beiden das andere förmlich unterjocht hat. Seit fünfzehn Jahren ist die Heftigkeit des Kampfes nur gestiegen, und, warum es jetzt verheimlichen? — er ist ein unversöhnlicher Haß geworden, obgleich die heftigste Parthei jedes Mal bedeutende Vortheile davon getragen hat. Wir beschuldigen deßhalb keine der beiden Parteien. Verächtliche Anreizer haben den Zwiespalt vermehrt, aber sein Keim lag in den Umständen. Das deutsche und das französische Blut, der Seemann und der Landmann, der Kaufmann und der Fabrikant, ohne von der Verschiedenheit der Sprache und Religion zu reden, konnten nicht durch die nämlichen Institutionen und Gesetze regiert werden, ohne sich gegenseitig diese Ungerechtigkeiten vorzuwerfen, und endlich, ohne daraus Gründe des Nationalhasses zu ziehen. Mögen daher Holland und Belgien nicht mehr durch ein Band vereinigt bleiben, das sie foltert; mögen sie künftig zwei unterschiedene Staaten unter einem und dem nämlichen Zepter bilden; dann werden sie vielleicht sich einst noch gegenseitig nach ihrem Werthe schätzen. Man spreche nicht von dem, was unausführbar ist. Ist es unmöglich, es auf eine andere Weise zu bewerkstelligen, daß die beiden Völker friedlich leben, so ist es nicht so sehr unmöglich, über gute Einrichtungen zur Trennung der gemeinschaftlich mitgebrachten Güter eins zu werden. Man nehme wohl in Obacht, daß es sich nicht davon handelt, den Knoten der Vereinigung abzuändern, sondern ihn gänzlich zu lösen. Daher Trennung aller aktiven

Digitized by Google

und passiven Besitzungen; besondere Verwaltung für die beiden Theile des Königreichs und Regierung dieser beiden Theile durch den nämlichen König nach verschiedenen und den Bedürfnissen eines jeden Staats angemessenen Grundsätzen: dieß ist die Hauptlinie, auf welcher Alles beruht. Die Mächte, welche den Vertrag von London geschlossen haben, werden wissen, welche Bürgschaften sie für die Ruhe Europa's wünschen, indem sie ihre Zustimmung zu unerläßlichen Ausgleichungen geben. Die Generalstaaten haben sich, unsrer Meinung nach, damit nicht zu befassen."

Aus dem Haag, 27. Sept.

Diese Nacht sind Nachrichten von der Armee in Belgien eingetroffen. Es ist bestimmt, daß die Truppen sich in guter Ordnung zurückgezogen haben. Man fand es nicht rathsam, sie in Brüssel aufzuopfern. Das Hauptquartier ist in Dieghem, eine halbe Stunde von der Stadt. Des Königs Pallast und der der Generalstaaten ward von den Insurgenten angezündet. Man fügt hinzu, Brüssel solle nunmehr von Cort-Heiligers mit Belagerungsgeschütz angegriffen werden. — Der General Schuermans ist hier angekommen; er ist verwundet. Sein Sohn wird vermißt. — Die zweite Kammer der Generalstaaten hatte heute eine Generalversammlung, um über die ihr vorgetragenen zwei Fragepunkte zu deliberiren.

Vom 28. Sept. Der König hat Nachrichten aus dem Hauptquartier von Sr. k. H. dem Prinzen Friedrich erhalten, welche folgendermaßen lauten: Die Truppen, welche sich laut frühern Berichten eines Theils der Oberstadt bemächtigt hatten, nämlich des Parks, der Paläste, der Herzogsstraße u. s. w., wurden am 26ten des Abends, nachdem sie seit Donnerstag mit ungemeiner Tapferkeit diese Stellung behauptet hatten, durch eine Anzahl Rebellen angegriffen, welche zugleich im Pallast des Königs und der Generalstaaten Feuer angelegt hatten. Hierdurch ist man genöthigt worden, den Pallast zu räumen, so daß sich die Vertheidigung auf die Herzogsstraße und einen für die Truppen sehr nachtheiligen Standpunkt beschränkte; weßhalb man es für gerathen hielt, die Stadt einstweilen ihrem Schicksale zu überlassen. Der Abzug fand des Nachts in der besten Ordnung und ohne Störung Statt. Der Prinz befindet sich wohl, die Truppen haben zu Dieghem Posto gefaßt.

Vom 29. Sept. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten, worin die Central-Abtheilung über die Bemerkungen der Sektionen hinsichtlich der beiden aufgeworfenen Fragepunkte (Trennung der Länder und Aenderung der Charte) Bericht erstattete, wurde, nach langen und heftigen Debatten, mit 57 Stimmen gegen 41 beschlossen, auf die vom König aufgeworfene Frage kathegorisch zu antworten. Die Sitzung ward bis heute Abend 6 Uhr vertagt, um alsdann wegen dieser Punkte Erklärung zu geben.

Köln, 28. Sept.

Brüsseler Briefe und Journale sind nicht angekommen, dagegen aber entschädigt uns das Journal de Liège, welches uns große Siegesberichte mittheilt und Hymnen zu deren Feier anstimmt, wenn gleich seit den bereits von Lütticher Blättern erwähnten Ereignissen keine andere und wesentliche Statt gehabt haben. Der Sieg des Volkes über die königlichen Truppen und der Verlust der letzteren wird darin so übertrieben angegeben, daß wir uns enthalten, auf diese Autorität weiter zu erzählen. So sollen unter andern von einem 6000 Mann starken Korps der königlichen Truppen 5500 vernichtet und 500 entkommen seyn. In Lüttich sind am 27. alle Glocken geläutet worden, um diesen Triumph würdig zu begehen. Die Citadelle von Lüttich hat ihre Kanonen auf die Stadt gerichtet und bedroht dieselbe zu beschießen, auch sind bei einzelnen Ausfällen und Angriffen schon einige Mann getödtet und verwundet worden. Später heißt es wieder, in Blättern ebenfalls aus Lüttich, daß die Citadelle, als ein Zeichen, daß sie Lust habe zu kapituliren, bereits ihre Fahnen eingezogen habe.

Stockholm, 14. Sept.

Se. Maj. der König haben auf die Adresse des Storthings, im Betreff der Feier des Jahrtages der Constitution von Eidsvold, eine Antwort erlassen, aus welcher wir Folgendes ausheben:

„Ungeachtet Ich Mich über die in Anregung gebrachte Frage bereits erklärt habe, so hege Ich dennoch keinen Zweifel hinsichtlich der Reinheit der Absichten, die Ihnen Ihre Adresse eingegeben haben; aber sie erweckt darum nicht minder das Andenken der blutigen Epochen, in denen zwei Völker gleiches Ursprungs, mit Zerstörung ihres beiderseitigen Wohlstandes, auf ihre Nachkommen den Haß vererbten, den ein fremdes Interesse in ihrem Schooße erzeugt hatte. Wir empfinden alle verderblichen Folgen derselben durch die ungeheuren Opfer, welche der letzte Krieg nach sich gezogen. Diese schmerzliche Zeit muß aus unsrem Gedächtnisse verwischt werden. Weisen wir von uns jeden Vorwand zur Wiedererzeugung von Zwistigkeiten, die so viele Jahr-

hunderte hindurch der Halbinsel so furchtbar verderblich gewesen! Das einzige Mittel, um nicht von Dem abzuweichen, was einer Nation wohl thut, ist Befolgung des gesetzlichen Weges. Sobald man sich nichts erlaubt, was den eingegangenen Verpflichtungen oder der Fortdauer des Friedens zuwider wäre, ist der natürliche Gang der Dinge nicht gefährdet. Jede Rechtsverletzung dagegen führt zu einer Regellosigkeit, die fast immer Bürgerkrieg und Krieg mit dem Auslande zu Wege bringt. Ich bin jedoch weit entfernt, zu glauben, daß man dieses Unglück, selbst für den entlegensten Zeitpunkt, zu veranlassen beabsichtige. Groß und schön ist die Erfüllung der Aufgabe, die Unabhängigkeit eines Staates zu verewigen; um aber dahin zu gelangen, müssen die Gesetzgeber die Aufstellung von Grundsätzen vermeiden, welche sowohl durch die Thatsachen, als durch die bestehende Organisation, widerlegt werden. Der Wortlaut der Gesetze, die daraus entspringenden Nationalrechte, müssen bei Jedermann sowohl hinsichtlich ihrer Ausdehnung, als der Zeit ihres Entstehens, gleiche Ansichten entwickeln. Ist nun dieses, seiner Natur nach durchaus erhaltende Princip, auf die am 17. Mai 1814 gefaßten Beschlüsse, auf deren Veranlassungen und Folgen anwendbar? Kein Raisonnement kann die Staatsansicht (raison publique) verbinden, dieß verneinend zu beantworten. Norwegen ist frei. Genießen wir unsre Rechte im Frieden. Gefährden wir kein Individuum, kein Interesse. Erziehen wir durch Institutionen das Volk in der Liebe des Wahren und Rechten. Diese Institutionen müssen in das Herz jedes Bürgers durch die Erbfolge der Gewohnheit eingegraben werden. Klugheit charakterisirt die nordischen Völker: bewahren wir diese unschätzbare Gabe des Himmels. Laßt uns regelmäßig der Spur folgen, die das Grundgesetz vorgezeichnet, selbst wenn es sich um die unentbehrlichsten Verbesserungen handelt. Ordnung und Einigkeit sind so dringend nothwendig, daß kein Opfer peinlich erscheinen darf, wenn es auf ihre Erhaltung ankommt. Meine Sorgfalt kennen Sie. Durch das Grundgesetz vom 4. Nov. 1814 mit der Vertheidigung der Interessen des Volkes beauftragt, erkenne ich, daß Freiheit und Ruhe seine ersten Bedürfnisse sind. Sowohl die eine als die andere können indessen nur in so fern dauerhaft seyn, als sie auf Achtung der gemeinsamen Rechte begründet sind. Meine Wünsche für das Wohl und die Ruhe Norwegens sind aufrichtig und inbrünstig. Ich fühle mich überzeugt von dem Verlangen und ernstlichen Willen des norwegischen Volkes, so kostbare Güter zu bewahren, so wie von der herzlichen Mitwirkung, welche die Regierung in der Gesinnung der Mitglieder, sowohl des gegenwärtigen, als jeden künftigen Storthings, finden wird.

Der 14. Aug., als Jahrstag der Convention von Moß; der 20. Oct., als Tag des Dekrets wegen Vereinigung beider Königreiche; oder endlich, der 4. Nov.: das sind Erinnerungen, welche das Aufhören jeder Art von Mißhelligkeit in's Gedächtniß rufen. Ihr König hat sich denselben angeschlossen: sie entspringen aus seinen Eidschwüren gegen Sie, aus denen, die sie ihm geleistet. Die Erinnerungen vom 17. Mai dagegen erwecken nur Anlaß zu Feindseligkeit und Zwietracht, welche von der Biederkeit und dem Interesse beider Völker zurückgewiesen werden.

Aus diesen Gründen, Meine Herren, werden Sie gewißlich mit Mir einsehen, daß unsre Pflicht uns die Aufrechthaltung des Einvernehmens gebietet, nicht aber zu dulden, daß man Fackeln der Zwietracht auswerfe, indem man einen Zeitpunkt ins Gedächtniß ruft, wo Krieg gegen Schweden und seinen König erklärt ward."

Paris, 28. Sept.

Unsere Verhältnisse mit den fremden Kabinetten gewinnen täglich mehr Bestand und Regelmäßigkeit. Alle haben die Regierung Philipp I. anerkannt oder vielmehr die Anerkennung ist wenigstens von allen gewiß. Da somit der Augenblick der Notifikationen und Explicationen vorüber ist, so wird unsere Diplomatie unverzüglich ihren Rang einnehmen und mit Europa in feierliche und ununterbrochene Verbindung treten. Wir vernehmen heute mit Vergnügen, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sich damit beschäftigt, unser diplomatisches Corps in Uebereinstimmung mit den Umständen zu bringen, und dem Benehmen der Kabinette würdig zu entsprechen. Der Marschall Maison ist für die Gesandtschaft in Wien und Hr. Bertin de Baux für die Gesandtschaft in den Niederlanden ernannt. Der Marschall Maison ist nicht allein ein berühmter Krieger, er ist vielleicht der, welcher 1814 unsere angegriffene Grenze in seinem schönen Rückzuge aus dem Norden am besten deckte, sondern er ist auch ein Mann von Verstand und Erfahrung und besitzt sowohl durch seine Stellung in der Pairskammer wie durch seinen Feldzug in den Niederlanden und durch eine neuere und delicatere Erinnerung, ausgemachte Praxis für eine doppelte Laufbahn. Hr. Bertin de Baux ist ebenfalls eine Wahl, die großen Beifall finden wird. Er ist ein durch sein ganzes

Digitized by Google

politischen Leben bedeutender Mann, der, seit langer Zeit einen Rang in der Opposition einnehmend, der Nationalsache den Einfluß des Journal des Debats zugebracht hat, ein patriotischer Dienst, den gar viele jetzt allzuleicht vergessen. Die andern Gesandtschaften sind noch nicht officiell beschlossen; aber man darf Hoffnung hegen, daß sie Frankreich befriedigen werden, an das man bei diesen Ernennungen nicht weniger denken muß, als an das Ausland, wenn man bedenkt, daß es sich, wie man versichert, von so verehrten Männern handelt, wie dem Marschall Mortier, dem General Belliard, Hrn. v. Barante und dem edlen Herzog von Choiseul."

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte Hr. Martignac, Fürst Polignac habe seinen Rath und seine Unterstützung wider die Richter, vor welchen er erscheinen solle, verlangt. Dieser Beweis eines unerwarteten Zutrauens habe ihn gerührt und in Erstaunen gesetzt. Er habe ihm seine Hülfe zugesagt. Hr. Martignac fährt fort: er könne daher an den Deliberationen in Betreff Polignacs keinen Theil nehmen. — In derselben Sitzung klagt die Kammer mit einer ausserordentlichen Stimmenmehrheit Herrn von Polignac des Hochverraths an, 1. weil er seine Macht mißbraucht habe, um die Wahlen zu verdrehen (fausser) und die Bürger der freien Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte zu berauben, 2. weil er willkührlich und verletzend die Institutionen des Königreichs verändert habe. 3. weil er sich eines frevelhaften Complots wider die innere Sicherheit des Staates schuldig gemacht habe, 4. weil er den Bürgerkrieg erregt, indem er die Bürger gegen einander bewaffnet, und Verwüstung und Gemetzel in der Hauptstadt und mehreren andern Gemeinden veranlaßt hatte.

Paris, 29. Sept.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden die Verhandlungen über die Proposition, die vormaligen Minister in Anklagestand zu erklären, fortgesetzt. Die bei diesem Anlaß gehaltenen Reden enthielten keine neuen Thatsachen oder Raisonnements. Gegen den Grafen von Payronnet wurde die Anklage mit 232 gegen 54, gegen Chantelauze mit 222 wider 75, gegen Gueron de Ranville mit 215 wider 74, gegen d'Haussez mit 213 wieder 66, gegen Capelle mit 202 wider 61 und gegen Montbel mit 187 wider 69 Stimmen ausgesprochen.

General Merlin ist nach Bastia abgereist, wo er das Kommando der 17. Militärdivision übernimmt.

Aus Neapel meldet man, daß 30 Personen von der Suite des ehemaligen Dey von Algier, worunter 12 Frauen, nach Tunis gegangen sind.

London, 25. Sept.

Der Courier sagt, mit Freuden gewahre er, daß die mit der Leitung des Prozesses gegen die Ex-Minister beauftragten Männer nicht von Rachegefühlen beseelt seyen. Man kann, sagt er, Gerechtigkeit gegen sie üben, ohne ihr Leben anzutasten, und das französische Gouvernement wird sich selber und die Nation ehren, wenn es eine Probe von Großherzigkeit gegen die Unglücklichen ablegt.

Madrid, 5. Sept.

Der Hof-Alcalde und Chef der hiesigen Polizei, Herr Zorrilla, dessen fortdauernde Wirksamkeit dem Publikum eben nicht zur Freude gereicht, hatte durch seine Kundschafter in Erfahrung gebracht, daß sich am 17. August 24 Personen in einem neu erbauten und vor dem Thore von Alcala gelegenen Wirthshause versammeln würden. Herr Zorrilla, der nicht der Meinung zu seyn scheint, daß es zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehört, sich bisweilen in Gesellschaft zu vereinigen, sah in jener Zusammenkunft — die einzig und allein den Zweck hatte, das neue Wirthshaus einzuweihen und daselbst ein Lieblingsgericht zu essen und unversteuerten Wein, der vor dem Thore nur die Hälfte kostet, zu trinken — nur eine Verschwörung gegen den Staat, umzingelte das Haus mit Truppen und arretirte die Gesellschaft im Augenblicke, als sie sich zu Tisch gesetzt hatte. Vierzehn Tage haben jene 24 Personen, worunter einige sehr anständige Leute waren, im Gefängniß zubringen müssen, ohne daß man irgend Jemand zu ihnen gelassen hätte. Nach Verlauf dieser Frist nur erst sind sie in Communication gesetzt worden, und in diesen Tagen sollen sie verhört werden.

In einer kleinen Stadt, Namens Parla, unweit Madrid, haben die Bewohner, ohne, wie es sonst üblich ist, die Erlaubniß des Consejo supremo de Castilla vorher einzuholen, ein Stiergefecht gehalten; weshalb 400 Mann Soldaten und 2 Kanonen aus der Hauptstadt dahin detaschirt worden sind, um sie zur Strafe zu ziehen. Die Widerspenstigsten sind als Gefangene nach Madrid gebracht worden. Der hohe Rath von Castilien hat sich vorgenommen, den Bewohnern der kleinen Städte und Dörfer die Erlaubniß zu Stiergefechten nur so selten als möglich zu ertheilen, indem in der Regel immer große Unordnungen dabei vorfallen und Dolchstiche zu Dutzenden dabei ausgetheilt werden.

Digitized by Google

Leipzig, 27. Sept.

Die heutige Zeitung enthält nachstehende Erklärung: „Daß Uns, den Endesbenannten, von den hier wohnenden und ansäßigen römisch-katholischen Familien Rompano und Sala Worte und Handlungen nicht bekannt worden sind, die auf Abneigung und feindseligen Sinn gegen ihre evangelisch-protestantischen Mitchristen, auf Gleichgültigkeit gegen ihr Wohl und Weh gedeutet hätten, das bezeugen wir hierdurch, dazu aufgefordert, der Wahrheit gemäß und mit wehmuthsvoller Theilnahme an den Gewaltthätigkeiten, die der Frevel rohe, der gerichtlichen Untersuchung heimgefallener Verbrecher in der Nacht zwischen dem 11. und 12. dieses Monats an ihnen verübt hat. Chemnitz, den 23. September 1830. Dr. F. A. Unger, Pfarrer zu St. Jakob und Sup. M. J. G. Schreckenbach, Archidiakonus. H. H. Eger, Diakonus. M. Ch. L. D. Kretschmar, Pastor zu St. Johannis. M. K. E. Weikert, Diakonus zu St. Johannis."

Meiningen, 30. Sept.

Der gestrige Abend gewährte der Residenz-Stadt Meiningen eine festlichfrohe Scene, die um so überraschender war, je weniger man fast bis zur Stunde der Dämmerung dieselbe voraussehen konnte. Kaum waren nämlich einige von dem Gefolge unseres innigstgeliebten Herzogs Bernhard hier eingetroffen, kaum hatte man die freudige Kunde erhalten, daß Er, des Landes Vater mit Seiner edlen, das Gute und Schöne so huldreich unterstützenden Gemahlin nebst unserem hoffnungsvollen Erbprinzen von einer Reise nach Seefeld und in die Umgegend wieder in unsrer Mitte ankommen würde; so ward von den hiesigen Einwohnern schnell und einstimmig beschlossen, die höchsten Herrschaften durch Erleuchtung der Hauptstraßen und des Marktes ehrfurchtsvoll und jubelnd zu begrüßen. Zwischen 6 und 7 Uhr eilte schon eine große Volksmenge dem oberen Thore zu, wo man Höchstdieselben sehnlichst erwartete. Und als Sie nun anlangten, da war nur Eine Stimme des herzlichsten Willkommens. Wenn an so vielen Orten in einer leider! so sturmbewegten Zeit Feuerflammen loderten zu Brand, Mord und Zerstörung, so leuchteten bei uns die Lichter der Freude, tönte der Ruf der Eintracht und auch nicht der geringste Exceß störte die schöne Scene, die allgemeine Entzückung, die von Herzen kam und zu Herzen drang. Als der Zug bei dem Fürstlichen Palais angelangt war, wurde der Herzog mit den Seinen von der höheren Dienerschaft solenn empfangen, das Musikchor des herzoglichen Militärs wechselte mit dem mehrfachen Vivatrufen der treuen Bürger, und so schloß sich ein Tag, welcher unter den gegenwärtigen Umständen in den Annalen unseres Vaterlandes für Fürst und Unterthan gleich unvergeßlich bleiben wird. Im neuesten Meiningischen Regierungs-Blatte steht die ausführliche Beschreibung dieses freudigen Empfangens, so wie eine Danksagung des Herzogs an den Stadtrath und die Bürgerschaft der Residenz.

In der Draunick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andren neu zu haben:

Eulers, L., vollständige Anleitung zur Integralrechnung. Aus dem Latein ins Deutsche von J. Salomon. 4r Bd. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Hurtel, J. M., Grundlehren der deutschen Sprache. ate, umgeänderte, mit einer näheren Vorbereitung zu Aufsätzen und mit Aufgaben vermehrte Aufl. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Haering, G., Entwickelung der heuristischen Lehrmethode an dem Gebäude populärer Logik. Eine Anleitung, denkend lehren, und lehrend denken zu lernen, für Lehrer an Gelehrten- höhern und niedern Schulen und Alle, welche die Unterrichtungskunst mit gutem Erfolge üben wollen. 8. 2 fl. 24 kr.

Wein-Verkauf. Die Revierförsters-Wittwe Mackert zu Zeil verkauft am 25. Oktober d. J. früh 9 Uhr folgende gutgehaltene Weine, Ziegelangerer Gewächses, in kleinern oder auch größeren Partien, und mit oder ohne Faß:

24	Eimer	1811er
18	—	1815er
10	—	1818er
36	—	1819er
18	—	1827er
24	—	1829er
26	—	1826er.

Die Proben können täglich am Faße genommen werden. Am 8. Nov. d. J. verkauft dieselbe mehrere Hausgeräthe an Zinn, Weißzeug, Betten, Schreinerarbeitswaaren, dann gegen 300 Eimer Wein- und Bierfässer.

Zeil den 29. Sept. 1830.

Eva Mackert, Revierförsters-Wittwe.

Bekanntmachung.

Nach vorliegenden Aussagen eidlich vernommener Zeugen ist der aus Posseck gebürtige Johann Ellmer, Soldat des ehemaligen Kgl. 9. Linien-Infanterie-Regiments in Rußland verstorben.

Sollten allenfalls Descendenten dieses Ellmer, oder sonst Individuen welche auf dessen nachgelassenes, nach letztgelegter Curatelrechnung in

1044 fl. 52 1/4 kr.

bestehendes Vermögen Anspruch zu machen gedenken, vorhanden seyn, so werden dieselben andurch aufgefordert, binnen 1/2 Jahr, und zwar längstens bis zu dem auf den

4. Mai 1831 Vormittags 10 Uhr

anberaumten Termin dahier sich zu sistiren, und ihre Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls gedachtes Vermögen ohne Weiteres an die nächsten Ellmerischen Verwandten ausgehändiget werden wird.

Neuhalden den 30. August 1830.

Königl. Landgericht Tenschnitz.

Sensburg.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draunick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 280. Bamberg, Donnerstag, 7. Oktober 1830.

München, 4. Okt.

Se. Majestät der König sind am Sonnabend Abends gegen 10 Uhr im erfreulichsten Wohlseyn von Berchtesgaden hier eingetroffen.

Gestern (Sonntag) Nachmittag hatte auf der Theresien-Wiese das jährliche Centeal-Landwirthschafts-Fest auf die gewöhnliche Weise statt, dem das Pferde-Rennen folgte. Se. Maj. der König kamen um 2 Uhr unter Abfeuerung der Kanonen der bürgerlichen Artillerie und in Begleitung der Cavallerie der Landwehr auf der Wiese an; die Chöre der Musik der Landwehr erschallten, die Trompeten schmetterten, und, der Jubeleuf von mehr als 50,000 Menschen, die auf den Höhen versammelt waren, empfing den geliebten Monaechen! Nach dem Absingen des Volksliedes: „Gott erhalte dem König!" hatte die Preise-Vertheilung für die Preiswürdig erkannten Stücke Vieh duech Se. Exc. den Minister des Inneen, Hrn. v. Schenk statt. Ueberall herrschte Feeude, Ruhe und Ordnung, und das schönste Wetter begünstigte das Fest. Nachdem schon Wochenlang nur Nebel und Regen die Atmosphäre verdunkelt hatte, strahlte an diesem Tage die Sonne von heiterem Himmel; sie beschien einen glücklichen König, den geliebten Fürsten eines glücklichen Volkes!' Nur die Bürger-Landwehr hatte an diesem Tage die Wache um Ihn, und die bürgerliche Cavallerie begleitete wieder den Monaechen, als Er unter dem freudigen Zurufe des Volkes die Wiese verließ, um in die Residenz zurückzukehren.

Wie es heißt, will der Magistrat der Stadt Regensburg duech Deputation bei Se. Maj. um die allergnädigste Eelaubniß nachsuchen, die bereits eingeleiteten Festlichkeiten zu allerhöchstdessen Ankunft veranstalten zu dürfen.

Preßburg, 30. Sept.

In der gestrigen Sitzung haben die Herren Stände einstimmig beschlossen, Sr. Maj. dem neugekrönten König ein Ehrengeschenk von fünfzigtausend Stück Ducaten, darzubringen (soviel betrug auch das Ehrengeschenk, welches Ihrer Majestät der Kaiserin bei Ihrer Krönung, als Königin von Ungarn, im Jahre 1825 dargebracht wurde.) Auch wuede beschlossen, Se. Maj. den Kaiser und König, zu bitten, daß Allerhöchstdieselben erlauben möchten, daß zu Iheem bevorstehenden Namenstage die Stände in Corpore ihre unterthänigsten Glückwünsche darbringen dürfen. Endlich wuede der k. k. Heer Feldmarschall und Obersthofmeister Sr. Maj. des jüngern Königs Graf Heineich Bellegaede einstimmig zum Indigena des Königreichs ernannt.

Darmstadt, 2. Okt.

Vormittags 9 Uhr. Wir beeilen uns, die neuesten Nachrichten von den Insuegenten-Horden mitzutheilen.

Vorgestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr traf die Rotte in Nidda ein. Sie steckte daselbst das Schloß in Brand, und schlug an mehreren Häusern die Fenster ein; dann zog sie weitee. Von hier aus, wie es scheint, theilte sich die Bande in mehre Colonnen, wovon sich eine übee Florstadt gegen Alfenstadt, die andere über Melbach gegen Feiedbeeg oder Butzbach, die dritte gegen Hungen und Lich, die vierte gegen Schotten und den Vogelsberg hin wandte. — In Melbach erschien in der Nacht von vorgestern und gestern ein Hause von 4 bis 500 Mann und verübte da die größten Frevel. Die Einwohner daselbst waren zu schwach, um Widerstand zu leisten; sie verhielten sich daher Anfangs ruhig. Während dem Treiben der Aufeührer aber kamen die Einwohner von Södel und Wächtersbach dem bedrängten Orte zu Hülfe, schlugen, mit den Melbachern vereint, die Rebellen aus dem Orte und machten 9 Gefangene, welche durch beurlaubte Soldaten und Sicherheitswache nach Friedberg abgeführt wurden. Die Gefangenen behaupten fest, daß sie von den Rebellen gezwungen worden seyen, mit ihnen zu ziehen; sie jammern um

Digitized by Google

Gnade. Eine andere Colonne von Insurgenten erschien in derselben Nacht zwischen 9 und 10 Uhr in Florstadt, wo sie sogleich Sturm läuteten, unter Fenstereinschlagen und fürchterlichen Drohungen in den Freiherrl. von Löwischen Hof eindrangen und dort Zerstörungen mancherlei Art vornahmen. Mittlerweile hatten sich aber die Florstädter Einwohner gesammelt, fielen über die Rebellen her, schlugen sie aus dem Orte hinaus und nahmen 6 derselben gefangen. Auch diese Gefangenen wurden nach Friedberg gebracht.

Ehre den braven Bewohnern von Melbach, Södel, Wächtersbach und Florstadt! Die Colonne der Rebellen, welche sich nach dem Vogelsberg gewendet hatte, langte vorgestern Abends um halb 8 Uhr, zum Theil über Gedern, in Schotten an, wo sie die ganze Nacht über in allen öffentlichen Gebäuden die größten Gräuel verübten, und das Haus des Rentbeamten fast gänzlich demolirten. Der Rentbeamte mußte flüchten, um nicht ermordet zu werden. Die Bewohner des Bezirks Schotten sahen mit Abscheu diese Gräuel und nahmen keinen Antheil an denselben. Gestern frühe verließ die Rotte die Stadt Schotten wieder und zog sich weiter nach dem Vogelsberg. Nur ein kleiner Theil der Rebellen ist mit Gewehren bewaffnet; die meisten führen Prügel. Die Insurgenten bestehen aus dem gemeinsten Pöbel und der ausgesprochene und eingestandene Zweck derselben besteht in gar nichts anderem, als der vollständigen Anarchie. Sie wollen jede Art öffentlicher Ordnung, jede Autorität vernichten und einen Zustand gänzlicher Ungebundenheit herbeiführen, worin Jeder ohne alle Beschränkung thun könne, was er nur wolle. Gestern Mittag (vor der Ankunft des Generalkommandanten, Prinz Emil Hoheit) war der Generalmajor Zimmermann, welcher bis dahin den Befehl über die Militärabtheilungen geführt hatte, von Friedberg aufgebrochen und gegen Hungen gezogen, wo er die Insurgenten zu finden hoffte. Marienschloß ist gedeckt.

Mittags 12 Uhr. Nach eben eingetroffenen weiteren Berichten langte die aus Cavallerie bestehende Avantgarde der Großherzogl. Truppen gestern Abend auf ihrem Marsch nach Hungen, zu Södel an. Während des Durchmarsches durch Södel fiel aus einem Garten ein Schuß, der aber nicht traf. Die Kavallerie sprengte in den Garten, ein Chevauxlegers feuerte seine Pistole auf den Rebellen ab, der geschossen hatte: derselbe fiel todt zur Erde. Die Chevauxlegers verfolgten eine weitere Anzahl von Rebellen, die sich in dem Garten befanden, und hieben auf sie ein: drei derselben wurden blessirt, wovon einer gleich darauf starb. Bei den ferneren Nachforschungen fand sich keine Spur von Rebellen mehr.

Sonst fiel an diesem Tage nichts vor. Die höchste Erbitterung gegen die Rebellen herrscht unter den Truppen. — In der Gegend zwischen Berstadt und Hungen stießen Se. Hoh. der Prinz Emil zu den Truppen und erregten durch diese unvermuthete freudige Erscheinung einen allgemeinen Enthusiasmus unter den Truppen, der sich durch ein einstimmiges Vivatrufen kund gab.

Die Truppencolonne war heute Nacht in Hungen einquartirt. — Sobald Berichte über die weiteren Operationen des Militairs eingehen, werden wir die Leser von dem Resultat in Kenntniß setzen.

Mainz, 3. Okt.

Der neue Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs der Franzosen bei hochverordneter Central-Rheinschiffarths-Kommission, Hr. Engelhardt, hat, nach geschehener Vorlage von dessen Vollmacht in der Sitzung vom 28. Sept., in genannter Eigenschaft seine Stelle angetreten.

Eben vor dem Abschlusse unseres Blattes kömmt uns noch das neueste Exemplar des Courrier des Pays-Bas (vom 30. Sept.) zu. Das Wichtigere, das dieses Blatt enthält, möchte wohl Folgendes seyn:

Auszug aus dem Bericht, der gestern in dem Hauptquartier anlangte:

Der Stand der Armee, war am gestrigen Morgen folgender:

Zu Mecheln 3 — 400 Mann, ohne Artillerie.

An der Brücke von Walhem (die nicht abgebrannt ist, wie man gesagt hatte) zwei Kompagnien von der 15. Division, mit 2 Artillerie-Stücken.

Zu Campenhout, auf der Straße von Löwen, 2 Kompagnien mit 2 Feldstücken.

Zu Humbeck 1 Kompagnie ohne Artillerie.

Zu Vilvorde 400 Mann mit 2 Kanonen und einem Reserve-Park.

Zu Dieghem befindet sich das Armeekorps von 8 — 10,000 Mann.

Vorgestern schlug man sich zu Campenhout gegen 5 Uhr Abends. Der General Schurrmanns wurde durch einen Flintenschuß am Schenkel verwundet. Der General Constant de Rebecque ist gleichfalls verwundet. Der Hauptmann Perot von Lüttich wurde getödtet; die Hauptleute Hardy, Sandberg und Smits van Hatilthem, sind gefährlich verwundet. Dies sind die ersten genauen Nachweisungen, die wir über das Schick-

Digitized by Google

sal der zahlreichen verwundeten oder getödteten Offiziere erhalten.

Man fürchtet nächstens wieder einen Angriff auf die Stadt.

Die provisorische Regierung hat bereits mehrere Erneuerungen gemacht, die wir morgen mittheilen werden. Hr. v. Potter ist zum Mitglied der provisorischen Regierung gewählt worden.

Am Schluß theilt dieses Blatt noch folgendes Postscriptum mit: „Eben kömmt die offizielle Nachricht im Hauptquartier an, daß Bergen (Mons) sich diesen Morgen um halb sieben Uhr ergeben hat.

Brüssel, 29. Sept.

Herr Parent, den man für einen Zögling der politechnischen Schule zu Paris ausgegeben hatte, widerspricht in einem Schreiben an den Courier demselben, und versichert, er sey ein alter Unteroffizier der franz. Armee, welcher bei den letzten Auftritten zu Paris die Tuilerien mit eingenommen habe, wofür er mit der Ehrenlegion gezieret worden sey. Herr Parent zeiget hiebei zu viel Bescheidenheit. Während der Brüsseler Tage beschränken sich seine Titel nicht auf das, was er uns schreibet. Er ist unter diejenigen zu rechnen, welche am Meisten zur Niederlage der Holländer beigetragen. — Die kleine Gemeinde von Welsenbeck schickte uns 6 Säcke mit Erdäpfeln, und versprach, Morgen eben so viel nachzubringen. Die Pächter der Gemeinde Hautain, im Bezirke von Nivelles, machten der Regierung ein patriotisches Geschenk mit 36 Säcken Getreides. Andere Gemeinden schicken sich an, diesem Beispiele zu folgen. Zwölf Freiwillige von Chimay sind diesen Morgen eingetroffen und in dem Stadthause vom Hrn. Becquet, Postunternehmer, vorgestellt worden, der sie mit der Post herbeiführen ließ. Die Hrn. Camille Desmet und Degreny sind mit 3 Fässern Pulver, 1 Faß Patronen und 14 Gewehren von Tournay gekommen. Alle Unteroffiziere im Dienste, welche sich bei der Regierung stellten, sind zu Offizieren ernannt worden. Alle Offiziere sind um einen Grad vorgerückt. Als Herr de Potter durch Ath gieng, um in sein Vaterland zurückzukehren, bemächtigten sich die braven Einwohner der Stadt und entwaffneten die Besatzung. Der Courrier des Pays-Bas kündiget an, daß die Regierung bis auf Weiteres ihre Amtsnachrichten durch ihn bekannt mache.

Nach Berichten aus Antwerpen sind daselbst unsere patriotischen Gefangenen der übelsten Behandlung ausgesetzt, und mit der Deportation nach Guyana bedroht; es wird daher nöthig, die zahlreichen Gefangenen, und besonders die Oberoffiziere, die in unserer Gewalt sind, sorgfältig zu bewachen, weil diese uns zur Bürgschaft dienen müssen. Im schlimmsten Falle werden wir keinen Anstand nehmen, Repressalien zu gebrauchen.

Nach allen Augenzeugen der Begebenheiten der drei Julitage in Paris, und des 23., 24., 25. und 26. Sept. in Brüssel waren letztere viel schrecklicher. Die Soldaten haben nichts verschont: Weiber, große Kinder wurden unbarmherzig gemordet, geraubt, geplündert mit gewaffneter Hand; mehr als 300 Häuser wurden durch Feuer und Kanonen verzehrt.

Nach der Angabe des Courrier des Pays-Bas hätte die Zahl der Truppen, welche nach Brüssel eingedrungen wären, aus ohngefähr 9500, darunter 1800 Mann Kavallerie und einer Artillerie von 26 Kanonen und 2 Mörser bestanden; ihr Verlust allein im Innern der Stadt, habe ohngefähr 4000 betragen.]

Aus Lüttich traf hier die Nachricht ein, daß die Citadelle sich ergeben habe. Löwen ist frei vom Feinde.

Die in den Gefechten gefallenen Brüsseler sind sämmtlich auf dem Platz St. Michael beerdigt. Bis zur Errichtung eines Denkmals bezeichnet ein einfaches Kreuz ihr Grab.

Brüssel, 30. Sept.

Die Regierung ermächtigte den Kapitain Bouchet zur Errichtung eines Freikorps in dem Kanton Fleurus; den Hrn. Nalinne zu Charleroy; und den Hrn. Pirmetz zu Chatelet; die Hrn. Niellon, Borremans und Bodson zu Brüssel und in der Provinz. Mehrere Ernennungen sind für die Cadres der neuen Armee gemacht. Hr. Duchem, alter Angestellter bei der holländischen Regierung wurde zum Generalsekretaire ernannt. Die Regierung zu Ath ist ermächtiget, ihre Verrichtungen einsweil fortzusetzen, mit dem Vorbehalt, eine Sicherheitskommission unter dem Vorsitze des Grafen Duval beizufügen. Hr. Coghen ist zum Generalsekretaire der Finanzen, mit einem Sekretaire, dem Advokaten Delfosse; die Hrn. Lebrouffart, Vauthier, Julius Kindt und A. Nikolay sind zu Inspektoren des öffentlichen Unterrichts; der Hr. Soudain v. Niederwerth zum Generalverwalter der Gefängnisse; der Hr. Alex. Weissenbruch zum Vorstande des Einquartierungsamtes und Hr. Moreau zum Direktor des Ausschusses für Lebensmittel bestellet worden. Der Befehlshaber der Stadtwache, Baron Vanderlinden van Hooghvorst, macht bekannt, daß diese Wache aus waffenfähigen Einwohnern von

18 bis 50 Jahren bestehen solle, und daß die Handwerksleute, wenn die Reihe sie trifft, täglich 75 Cents zur Besoldung haben.

Der provisorisch für die Posten ernannte Abgeordnete, Ludwig Bronne, macht bekannt, daß aller Verkehr mit der Postverwaltung zu Haag verboten sey, und daß die Depeschen, welche Bezug auf den Postendienst haben, an ihn geschickt werden sollen.

General, Cortheiligers, welcher sich mit seiner Division den Kopf vor den Thoren von Löwen anstieß, sollte nach Tirlemont ziehen. Die Einwohner der erstern Stadt empfingen ihn so heiß, daß er umlenken mußte.

Die Einwohner Fontaine's schickten den 18. der Regierung 700 Patronen und 100 Flintensteine. Von Courtray marschiren 400 Freiwillige nach Brüssel; 24 sind von Quievrain, an der Gränze Frankreichs, schon angekommen und haben ein Mitglied der Ehrenlegion an ihrer Spitze. Sie brennen von dem glühendsten Patriotismus. Man schätzt den Werth der in der Charthaus zu Lüttich gefundenen Kriegsgeräthe auf 500,000 fl. Darin befanden sich 26 Kanonen, wovon 6 zu 24 und die Uebrigen von geringerem Kaliber sind, und mehr als 80 Lafetten, welche jetzt zu den Kanonen verwendet werden, die in den Stückgiessereien hergerichtet werden.

Spanische Gränze, 20. Sept.

Es ist jetzt gewiß, daß General Mina sich in einem Landhause in der Umgegend von Bayonne befindet. Man glaubt, er werde bald sein Incognito ablegen. Gestern Nacht ging der äußerste spanische Posten an der Bidassoabrücke, aus einem Sergenten und sechs Soldaten bestehend, nach Frankreich über. Der Unterpräfekt von Bayonne wollte sie in das Innere weisen, man verschafte ihnen aber bürgerliche Kleider, wodurch sie sich der Aufmerksamkeit der Polizei entzogen. Ein in Santona befindliches Bataillon Provinzialmilizen wurde nach Irun berufen; die spanischen Verbannten versprechen sich, bald viele davon in ihre Mitte zu sehen. Auch die Besatzung von St. Sebastian soll einen beunruhigenden Geist zeigen.

London, 25. Sept.

Die spanische Camarilla-Regierung statt die Aufregung aller Gemüther durch zweckmäßige Maßregeln zu besänftigen, hat es vorgezogen ihr Verfolgungssystem fortzusetzen. In Barcellona werden je 3 Personen, die mit einander auf der Straße gehen, als Zusammenrottung angesehen und verhaftet. Die Theater und Kaffeehäuser sind geschlossen und nach 8 Uhr darf sich Niemand im Freien blicken lassen. Dieses Unheil wird hier noch vergrößert durch einen Mann, der sich Carlos von Espana nennt, kein Spanier, sondern ein französischer Abenteurer ist, berüchtigt durch seine Grausamkeit und von Ferdinand zum General-Capitän von Catalonien erhoben. Demungeachtet zittert jener Tyran jetzt nicht sowohl für die Provinz, als für seine persönliche Sicherheit. Er bat Ferdinand um Verstärkung, und erhielt sie. Aber Hunderte von den Soldaten desertiren und stellen sich in die Reihen der Patrioten. Viele Offiziere, die unter den Cortes dienten und von Ferdinand abgesetzt wurden, halten sich bereit auf den Tag der Rache.

Vom Main, 6. Okt.

Die Geraer Zeitung vom 4. d. enthält unter der Rubrik: Teutschland Folgendes:

Die deutsche Bündesversammlung zu Frankfurt am Main hat sich, sicherm Vernehmen nach, in einer ihrer letzten Sitzungen dahin vereinigt, daß es erforderlich erscheine, daß für den Fall, wenn in einzelnen Bundesstaaten aus Neue Unruhen ausbrächen und Forderungen auf ungesetzlichem Wege an die Regenten gebracht würden; hauptsächlich, wenn die Regenten billigen Wünschen bereits nach Kräften Gehör gegeben hätten, die Bundesstaaten unter einander, vermöge des Grundgesetzes des deutschen Bundes, sich gegenseitig Hülfe zu leisten hätten, weshalb es nothwendig sey, daß zu Erreichung des Zwecks des wechselseitigen Beistandes die sämmtlichen Contingente in der Maße in Bereitschaft gesetzt würden, daß selbige sogleich einem in Aufruhr begriffenen Staate ausreichende Hülfe leisten könnten. Hierüber solle sofort von den einzelnen Gesandtschaften an ihre Höfe berichtet werden.

Mühseligkeit ist Aller Loos
Der Mensch sey niedrig oder groß!
Doch kommen wahre Ruh' und Luß
Auch gern und nur in dessen Brust,
Der Gott gefällt!

Für die Oberhaider Verunglückte ist ferner eingegangen:

	fl.	kr.
24) Von einem Arzte 2/3 yr. Thlr. . .	3	30
Gestrige Summe:	20	29
Summa:	23	59

Bamberg, 8. Oktober 1830. Compt. d. Zeitung.

Bei J. C. Dresch in Bamberg ist so eben angekommen:
der Leipziger Michaelis-Meß-Catalog 1830.
und liegt für Literaturfreunde zur Durchsicht bereit.

Ein guter Fagott ist um billigen Preis zu verkaufen Dist. I. Nro. 174.

Ein junger Mann sucht als Kutscher, Hausknecht, oder als Brauknecht unterzukommen; wo? sagt man im Gasthaus zum Sternlein in der Laugengasse in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauzick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 281. Bamberg, Freitag, 8. Oktober 1830.

München, 5. Okt.

Mäßige Leute hatten in den letzten Tagen nicht aufgehört, Nachrichten von Unruhen, die zu München vorgefallen seyen, oder beim Oktoberfeste noch statt haben würden, zu verbreiten. Obgleich man alle Tage in den benachbarten Städten die zahlreichen Münchener Blätter lieset, die nichts weniger als verschwiegen sind, wenn es sich um Neuigkeiten handelt, so hat es doch in Straubing, Landshut, ja selbst in Starnberg und an andern Orten Leute gegeben, welche in den letzten Tagen von Nichts als von furchtbaren Anstalten gegen etwaige Tumulte gesprochen haben. Man hätte aber bei einiger Ueberlegung wohl annehmen können, daß in einer Stadt, deren Blätter täglich Theater, Bälle und Einladungen zu allerlei Belustigungen, enthalten, es unmöglich so gefährlich aussehen könne, als man thörichterweise ausgesprengt hat. Nur das liebe Vieh und nicht die Menschen sind am Oktoberfeste rebellisch geworden. Die sonst sehr zahmen Rennpferde waren allein nicht zu bändigen, woran wohl ihre jugendlichen Reiter am meisten Schuld hatten. Sie brachen vor der Zeit die Schranken auf, und rannten einmal den Kreis durch. Nach dieser kleinen Bewegung wurden sie wieder in die Schranken eingeschlossen, bis die Zeit des Rennens kam. Sie durchliefen die Bahn sodann dreimal in 8 Minuten 18 Sekunden.

Dresden, 28. Sept.

Der Prinz Georg von Sachsen-Altenburg, der zur Beruhigung der aufgeregten Bürger und Bauern nach dem Amtsorte Kahla gereist war, ist in Lebensgefahr gewesen. Es hatte sich in Kahla aus der ganzen weiten Umgegend eine große Menge von Bürgern und Bauern zusammengedrängt, und es sah in Kahla selbst sehr bedenklich und drohend aus. Der Prinz beruhigte; und gegen Abend reiste er ab nach Eisenberg. Des Nachts aber wird er auf dem Wege in der Nähe von Klosterlausnitz von „Räubern" angefallen; der Kammerdiener wurde verwundet, wie es heißt, durch einen Schuß, der Prinz rettete sich.

Salmünster, 2. Okt.

Der Stadtmagistrat hat gestern nachstehende Proklamation erlassen: „Bürger! Mitbürger! Es ist eine Zeit, wo wir aneinander halten müssen. Zwietracht, Feindschaft und Rache sey von uns verbannt. Eintracht und Ordnung sind die segensreichen Töchter des Himmels. Zwietracht und Empörung sind die Ausgeburt der Hölle. Laßt uns nicht bethören durch Nichtswürdige, welche die Schlechtigkeit des Herzens aus bösen, selbstsüchtigen Absichten unsere Ruhe zu stören versucht, und die auf Kosten unseres Blutes, unsers Vermögens und der Wohlfarth unserer Familien ihr eigenes Glück bauen wollen. Tod und Verderben schwören wir diesen Ruchlosen. Laßt uns den Fürsten verehren. Er ist uns von Gott gegeben. Ehret die Obrigkeit, sie ist wegen unserer selbst da. Der Fürst will unser Wohl, er hat unsere Beschwerden und Bitten gehört. Wir wollen nur das Rechte und Billige, er wird uns erhören, hat er ja schon so Großes gewähret. Unser Kurfürst wird uns beglücken; laßt uns mit Blut und Leben Ihm ergeben seyn. Heil unserm Fürstenhause."

Aachen, 2. Okt.

Aus Verviers erhalten wir ein Schreiben vom 1. Okt. Am 30. Sept. fiel ein ernsthaftes Gefecht bei Lüttich vor; eine Truppenabtheilung von Maestricht brachte der Citadelle Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen. Die ausgerückten Lütticher, denen sich die von Verviers ausgezogenen Freiwilligen angeschlossen hatten, geriethen zwischen das Feuer der Citadelle und des von Maestricht heranziehenden Korps.

Beide Parteien haben hartnäckig gefochten; die Belgier wurden endlich zum Weichen gebracht, da ihre Anzahl die kleinere und es ihnen an Uebung im Kriegsdienste gegen reguläre Trup-

pen fehlte. Auf diese Weise sollen mehre hundert, theils getödtet, theils verwundet worden seyn, jedoch nicht, ohne den holländischen Truppen bedeutenden Nachtheil zugefügt zu haben. Die Lebensmittel sollen indessen in die Citadelle gebracht und die Kanonen der Ausgezogenen von den Holländern genommen worden seyn.

Eine andere Angabe schreibt den Belgiern den Sieg zu und sagt, die Lebensmittel seyen nach Lüttich hineingeführt, und den holländischen Truppen wäre ihr Geschütz abgenommen worden.

Das Ausbleiben der Lütticher Zeitungen scheint für die erste Angabe zu sprechen.

Lüttich, 30. Sept.

Heute um Mittag war die Stadt wieder in Bewegung. Man sagte, das Lütticher Lager sey durch die von Tongern gekommenen Truppen angegriffen worden. Thatsache ist, daß Truppen von Maestricht gegen unser Lager im Anzuge sind. Vor drei Uhr hörte man den Kanonendonner; ein Treffen muß in diesem Augenblick Statt haben. — Die Citadelle kann sich, allem Anscheine nach, nicht lange mehr halten. Unsere kleine Armee ist jetzt so organisirt, daß sie 4000 Mann regulirter Truppen nicht fürchten würde.

Man hat unter den in Lüttich eingezogenen Freiwilligen auch bewaffnete Weiber bemerkt.

Das „Journal de Verviers" will nach Aussage von Reisenden wissen, zu Antwerpen seyen Unruhen ausgebrochen.

Brüssel, 30. Sept.

Herr Niellon, Befehlshaber des ersten Freikorps erstattete an den Obergeneral van Halen folgenden Bericht vom 28. auf den 29.:

„Gestern um 5 Uhr verließ ich meine Stellung vor dem Kirchhofe auf der Straße nach Löwen, um mich in die Flanke des Feindes zu werfen. Aber kaum war ich einige Schritte zur Rechten vorgerückt, so hörte ich den Ruf der Tirailleurs: Feindliche Reiterei! Ich bildete mein Korps sogleich in Kolonne nach Sektionen, und kehrte nach der Straße zurück, um den bedrohten Punkt zu decken. Ich sah in der That ein Korps Reiterei auf der Straße von Löwen vorrücken. Ich zog ihm mit meiner Mannschaft entgegen, und deutete den Tirailleurs, die nicht bei meinem Korps waren, ohne meinen Befehl nicht zu schießen. Diese Anordnung war sehr gelegen; denn das vorrückende Korps war kein anderes, als jenes des Kapitäns Bouchot, welches eine Auskundschaftung zu Pferd vornahm. Hierauf nahm ich meine Richtung durch den Wald auf der Rechten der Straße von Löwen. Ich kam heraus, nachdem es schon sehr Nacht war, bei Woluwe St. Lambert, einem Dorfe ganz auf der äußersten linken Flanke der feindlichen Armee. Ich warf mich auf ihre Vorposten in der Entfernung von 2 Flintenschüssen. Unsere Annäherung und einige Schüsse brachten die Truppen in eine so außerordentliche Verwirrung, daß ich es nicht für gefährlich hielt, auf die Nacht Stellung in der Nähe von Leuten zu nehmen, welche, obgleich zahlreich, Furcht hatten. Ich schlug mein Hauptquartier zu Woluwe auf, wo meine Leute bivouaquirten, nachdem ich Posten um mich aufgestellt hatte. Während meines dasigen Bleibens kam der Sekretär der Gemeinde Dighem an, welchen ich sogleich zu mir berief und ausfragte. Er sagte, der Prinz Friedrich suchte die Stimmung seiner Truppen auszuforschen, um wahrscheinlich den Erfolg eines neuen Unternehmens zu berechnen. Die Truppen sollen nach den Berichten gestimmet seyn, den Wiedermarsch nach Brüssel zu verweigern. Die Soldaten sollen in der Art entmuthiget seyn, daß blos der Kleidung eines Bürgers sie in Schrecken setzet. Indessen lassen mich andere Aufschlüsse von Bauern glauben, daß man vorrücken wolle. Beim Anbruch des Tages werde ich bestimmte Kenntniß haben; denn ich bin so nahe bei dem Feinde, daß ich die Worte seiner Patrouillen höre. Die Klugheit erlaubet mir nicht, Ihnen meine weitere Absichten mitzutheilen, weil ich über das Geschick dieses Berichtes nicht gewiß bin.

Der Kapitain Ragondot, Mitglied der Ehrenlegion, welcher einen Ausfall der Einwohner von Louvin befehligte, berichtet, er habe verschiedene Leute über den Bestand der feindlichen Armee ausgefragt; die Einen gäben sie auf 10,000, die Anderen auf 6000 und die Dritten nur auf 5000 Mann an. Letzteres ist das wahrscheinlichste, wenn keine Verstärkung angekommen ist.

Der heutige Courrier enthält einen Aufsatz, worin er im Anfange sagt, nachdem die Belgier ihren Prozeß bei der holländischen Mehrheit verloren haben, müssen sie an ein anderes Gericht appelliren, und Europa zum Richter über ihre Rechte nehmen. Am Ende setzet er bei: dies ist es, was wir Europen sagen, indem wir erklären, daß die Belgier aufgehört haben, unter dem Joche der Holländer zu seyn, und daß sie durch ihre eigenen Kräfte frei geworden sind.

Der Obergeneral von Halen erließ an die Einwohner von Brüssel folgenden Aufruf:

„Es sind kaum 3 Tage vorüber, daß ein grausamer Feind Mord und Brand in unsere Mauern brachte. Eure unerschrockne Kühnheit, eure unbezwingbare Beharrlichkeit, unterstützt von

Digitized by Google

der edlen Ergebenheit der Hülfsmannschaft von anderen Gemeinden, haben alle Hindernisse besiegt. Der Feind floh, euer Plätze, eure Straßen, eure Spaziergänge mit Todten und Verwundeten bedeckt, zurücklassend. In dem Augenblicke dieses schrecklichen Auftrittes befand ich mich unter euch. Ich empfand das lebhafteste Gefühl für eine so heilige Sache, für so viel muthige Anstrengungen. Mehrere von euch, die mir die Ehre ihrer Achtung bezeigten, boten mir den Oberbefehl an. Ich übernahm ihn mit Stolz, mit Erkenntlichkeit, glücklich in Belgien der Freiheit dienen zu können, die ich eben in meinem Vaterlande vertheidigen wollte. Jetzt seyd ihr von der Gegenwart eurer Tyrannen befreiet. Glücklich zu einem so glänzenden Erfolge beitragen zu können, beeile ich mich meinen eifrigsten und aufrichtigsten Dank für das mir bewiesene Vertrauen darzubringen, worüber ich mein ganzes Leben hindurch stolz seyn werde. Brüsseler, Lütticher, Belgier! Ihr seyd von allen Seiten zur Vertheidigung dieser Hauptstadt herbeigeeilt. Ihr seyd ein großes, ein edles Volk! Durch Wunder von Tapferkeit wußtet ihr zu siegen, wisset, den Sieg zu benützen. Die euch drohenden Gefahren sind entfernt, aber nicht verschwunden. Beharrt hartnäckig in euren edlen Anstrengungen. Haltet die strengste Aufsicht über eure inneren Feinde, die jetzt fechtbarer als die äusseren sind. Erhalten wie vorzüglich die Ruhe in unseren Mauern. Keine Verwüstung, keinen Brand. Die Plünderer sind diejenigen, die nicht streiten wollten. Und erkühnen sich eure Unterdrücker nochmals herbei zu kommen, so mögen sie in euch die Männer des unsterblichen Tages vom 26. Sept. wieder finden. Empfanget nochmals brave Bürger, das Zeugniß meiner Anhänglichkeit und meiner Bewunderung. Eine der süßesten Erinnerungen meines Daseyns wird seyn, Theil an euren Triumphen genommen zu haben. Im Hauptquartier, den 29. September 1830."

Der Gemeinderath zu Soumagne-Pleton im Hennegau hat beschlossen, daß jedem Freiwilligen, der sich unter die belgischen Fahnen zu Brüssel begiebt, 20 Franken aus der Stadtkasse bezahlt werden sollen. Jeden Freiwilligen oder seiner Familie wird, so lange er im Dienste ist, 1 ½ Franke täglich überdies gereichet. — Es ist sicher, daß Mons sich dem Volk ergeben hat. Dieses bemächtigte sich der Forts und des Zeughauses. Die ganze Besatzung wurde entwaffnet.

Arnheim, 2. Okt.

Man trifft hier Vorbereitungen zu einer Illumination der öffentlichen Gebäude, da uns morgen Abend das Glück zu Theil wird, J. M. unsere Königin und Se. k. H. den Prinzen Albert von Preußen nebst seiner hohen Gemahlin in unsern Mauern zu sehen. Vermuthlich werden die hohen Gäste den Sonntag in unserer Mitte verweilen; Tags darauf kehrt die Königin nach dem Haag zurück und das fürstliche Paar setzt seine Reise nach Berlin fort.

Aus dem Haag, 29. Sept.

Der Vorschlag des Hrn. v. Sytzama, die Regierung um Aufklärung und Mittheilungen über den ausgebrochenen Aufruhr zu ersuchen, hat in den Sektionen wenig Beifall gefunden. Einige erkläreten die Proposition für unausführbar, Andere fanden sie mit den Vorrechten des Königs nicht übereinstimmend oder für die Regierung unrathsam und unzeitig, noch Andere behaupteten, sie sey gegen die Verfassung und im Widerstreit mit der Thronrede des Königs.

Heute Abend ist man im Generalkommite der zweiten Kammer nach langen Berathschlagungen während einer Morgen- und Abend-Sitzung zur Abstimmung über die vom Könige vorgelegten Fragepunkte übergegangen. Beide Fragen wurden mit Ja beantwortet, und zwar die wegen vorzunehmender Veränderungen mit dem Staatsgrundgesetz mit einer Majorität von 50 gegen 49 Stimmen; und die hinsichtlich der Trennung Belgiens von Holland mit 55 gegen 43 Stimmen.

Paris, 2. Okt.

Die Belgier wollen Nichts halb machen. Nachdem sie sich tapfer vertheidigt hatten, besiegten sie ihre Feinde. Sie hielten für angemessen, angriffsweise zu handeln und ihren ersten Vortheil zu verfolgen, bis die Feinde über die Schelde seyen. (Laut Nachrichten aus dem Niederlanden war das Hauptquartier des Prinzen zu Wälhein.) Reisende, die gestern abgingen, versichern, daß um 10 Uhr Alles bereit seyn sollte, um den Feind auf seiner ganzen Linie anzugreifen. Mehr als 20,000 Mann waren unter den Waffen und von der größten Begeisterung beseelet. General van Halen sollte sie zum neuen Siege führen. Diese Bewegung ist noch wichtiger, als jene von Rambouillet, weil man fest entschlossen ist, dem Handel ein Ende zu machen. (Der Courrier des Pays-Bas ist heute nicht angekommen. Der Oberpostkommissär zu Brüssel beschweret sich selbst darüber, daß die Briefschaften nicht abgegeben werden und ermahnet die Postdirektoren bei ihrer Verantwortlichkeit, daß sie ihren Dienst pünktlich versehen.)

Der Minister des Aeussern empfing gestern das erste Mal das diplomatische Corps. Die Botschafter von England und den Niederlanden,

dann die Minister von Würtemberg und Sachsen waren zugegen. — Die englischen Zeitungen berichten, daß der Graf Aberdeen dem französischen Gesandten am 28. v. M. einen Besuch gemacht habe. — Laut Nachrichten aus Rom vom 14. Sept. hat Hr. von Montesquiou dem Pabste die Thronbesteigung Ludwig Philipps bekannt gemacht, und ist von Sr. Heiligkeit wohlwollend aufgenommen worden. Der Pabst widersetzet sich dem Zuge der österreichischen Truppen durch seine Staaten, welche sich nach Neapel begeben. Dessen zur Folge muß die erste Kolonne über Ancona nach den Abruzzen gehen. — Man versichert, die Regierung habe als Grundsatz anerkannt, daß bei der Einnahme der vereinigten Abgaben das Recht der Ausübung gehässig sey, und daß es aufhören müße.

Das ministerielle Blatt, das Journal des Debats, enthält in seiner Nummer vom 29. folgenden Artikel: Man liest heute in einem Journal (Temps): „Man spricht von einer durch die vereinigten Wiener, Londoner und Berliner Höfe, über die Ereignisse in Belgien, der französischen Regierung übergebenen Note. Diese drei Mächte sollen darin vorgeschlagen haben, in die Festungen der niederländischen Gränze preußische Besatzungen zu legen. Wir zweifeln am Erfolg.“ Wir wissen nicht, ob eine solche Note unserer Regierung übergeben worden. Doch möchten wir es bezweifeln. Europa scheint den durch Frankreich am ersten Tage seiner Befreiung, ausgesprochenen Grundsatz der Nichteinmischung mit großer Bereitwilligkeit aufgenommen und anerkannt zu haben. Diesem Grundsatz zuwiderhandeln, hieße die ganze Welt den Gefahren des Kriegsglücks preisgeben; und bis jetzt scheint der Friede der erste Wunsch, wie das erste Bedürfniß aller Mächte.

Aus allen von uns eingezogenen Erkundigungen, sagt der Messager, geht hervor, daß Niemand in der politischen und diplomatischen Welt etwas von einer Note weiß, welche Preußen und England in Bezug auf die belgischen Angelegenheiten erlassen haben sollen, und worin sie, wie das Journal, das zuerst davon gesprochen, behauptet, eine Intervention zu einem Pacifikationszwecke ankündigen sollen. Bis jetzt hat nichts derartiges verlautet.

Vom Main, 7. Okt.

Dem Vernehmen nach soll, wegen des hessischen Schmuggeler-Unfugs, das 5te und 9te k. b. Regiment ihre einberufene Mannschaft nicht beurlauben dürfen, und eine Eskadron des 3ten und 2ten k. Chev. leg. Regiments sich marschfertig halten.

Johann van Halen, der jetzt als Brüsseler Insurgenten-General figurirt, ist der Sohn eines Holländers aus Maestricht, der in Spanien durch Verdienste zum Linienschiffs-Kapitän stieg. Der Sohn wurde in Spanien von einer Spanierin geboren, ist Spanier der Erziehung, Sprache und seinen Diensten nach. Im Jahre 1808 trat der Vater zu Madrid in Joseph Bonaparte's Dienste, und der Sohn zu Corunna gefangen, folgte dessen Beispiel. Er diente dem König Joseph mit Anhänglichkeit, bis dieser aus Spanien entfloh. Zuletzt übel behandelt von Joseph, wollte van Halen sich wieder Rechte an das spanische Vaterland erwerben, wußte des Marschall Suchets geheime Chiffre zu erhalten, und verschafte den Spaniern damit die festen Plätze Mequinenza, Lerida und Monzon. Seine ferneren Schicksale hat er in Memoiren beschrieben, bis 1820, wo er aus dem russischen Dienst wieder nach Spanien kam. 1823 wanderte van Halen mit Mina von Katalonien aus, und wurde, wie so viele andere Spanier, gastfreundlichst in Belgien aufgenommen.

Heilig, heilig ist das Band,
Das die Menschen bindet,
Und geknüpft von dessen Hand,
Der die Welt gegründet. —
Dessen stete Gütigkeit
Fürsten auf den Thronen,
Und auch Arme gerne erfreut,
Die in Hütten wohnen.

Für Oberhaids Verunglückte ist ferner eingereicht worden:

25)	Ungenannt 1 Rthlr.	2	32
26)	F. V. u. U. F. in Bamberg mit der Devise: Umsonst verlangt man weder Geld noch Brod.	—	45
27)	Ungen. d. e. Fuhrmann 1 pr. Thlr. .	1	45
	Gestrige Summe:	23	59
	Summa:	29	11

Bamberg, 7. Okt. 1830. Compt. d. Zeitung.

Allen unseren Freunden und Bekannten bringen wir unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zur Wissenschaft und empfehlen uns auch fernerhin Ihrem verehrlichen Andenken. Bamberg den 6. Okt. 1830.

Leonard Ludwig Baiernheimer, kgl. Forstoffiziant zu Speier.
Kunegunda Baiernheimer, geborne Ratzinger.

In der Dranšnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Otto, M. B. A. B., zwei Gebrechen der meisten gelehrten Schulen in Deutschland. Eine Abhandlung. gr. 8. geh. 30 kr.

Bauer, Dr. K. S., die rechte Jubelfreude der Augsburgischen Confessionsverwandten dargestellt und empfohlen in zwei Predigten am 25. u. 27. Juni 1830. gr. 8. geh. 18 kr.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dranšnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 282. Bamberg, Samstag, 9. Oktober 1830.

München, 6. Okt.

Das heutige Königl. Regierungsblatt Nro. 35 enthält Allerhöchste Bekanntmachungen, das Fräulein-Stift des ehemaligen Ritterortes Gebirg betr. — Die mit dem Großherzogthume Hessen-Darmstadt abgeschlossene Uebereinkunft wegen gegenseitiger Auslieferung der Deserteurs und Militärpflichtigen betr.

Preßburg, 1. Okt.

Gestern haben Se. Majestät der Kaiser und König den Herren Ständen ein zweites Krönungs-Mahl im städtischen Redouten-Saale gegeben, an welchem gegen neun hundert Gäste Theil nahmen. So wie am verflossenen Sonntage geruhten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften auch dieses Mal wieder Sich in den Bankett-Saal zu verfügen, und die langen Tafel-Reihen zu durchwandeln, an denen, unter dem Schalle von Blas-Instrumenten, ein ununterbrochenes Lebehoch ertönte. Die Hymne: Gott erhalte Franz den Kaiser! mußte während des mit wahrhaft kaiserlicher Freigebigkeit ausgestatteten Mahles öfters wiederholt werden.

Seit gestern früh sind mit allerhöchster Erlaubniß die heilige Reichskrone und die übrigen Reichs-Insignien in der Primatial-Kapelle dem Publikum zur Schau ausgestellt.

Fulda, 4. Okt.

Hier ist Folgendes erschienen: In einer Zeit, wo giftige Zungen besonders bereit sind, üble, besorgnißvolle, beunruhigende Gerüchte (z. B. bald wäre Steinau an 4 Ecken angesteckt, bald Schlüchtern; es hätten sich bewaffnete Rotten bald da, bald dort zum Ueberfalle der Stadt gelagert und dgl.), zu verbreiten, Uneinigkeit, Zwiespalt unter den wohlgesinnten, ruhigen und friedfertigen Bürgern zu erregen — gesetzlich konstituirte Behörden und Personen zur Aufreizung der Gemüther anzuschwärzen — in einer Zeit, wo es so viele offene Ohren giebt, die Erzählungen, ohne Rücksicht auf ihren Grund oder Ungrund, ohne Rücksicht selbst auf Widersprüche bei näherer Erwägung anzuhören und, aus bloßer Leichtgläubigkeit irre geführt, für selbige empfänglich sind; in einer solchen Zeit hält es der erwählte Ausschuß der Bürger-Sicherheitswache im Einverständnisse mit dem hochlöblichen Magistrat für Pflicht, die Aufmerksamkeit der gutgesinnten Bürger und Einwohner von jenen lügenhaften Gerüchten, von jenen unbedachtsamen oder absichtlichen Aufreizungen ab- und vielmehr auf die Handhabung der Ordnung, auf Ruhe und hauptsächlich auf zusammenwirkende Eintracht, ohne alle persönliche Leidenschaft, hinzuleiten.

Mitbürger! eine solche Stimmung der Gemüther macht nicht nur die Erreichung des allgemeinen Zweckes unmöglich, sondern giebt selbst in den Tagen der Gefahr, deren gegenwärtig aber bei uns noch keine vorhanden ist, die Thatkraft zum wirksamsten Widerstande.

Bewohner Fulda's! Die Bürger-Sicherheitswache ist bereits organisirt und wird noch vollständiger organisirt werden, es ist stets vom Anfange der Nacht eine hinlängliche Anzahl versammelt, welche für euere Sicherheit wachet, und bei, wider Verhoffen sich zeigender Gefahr werden augenblicklich alle versammelt seyn, um derselben unter Mitwirkung des so musterhaften, besonnenen und muthvollen Militärs entgegen zu gehen. Leihet daher den falschen Gerüchten, wie gesagt, so wenig Gehör, als ihr von der andern Seite einer lethargischen Gleichgültigkeit Platz geben werdet, sodann laßt in Zeiten der Gefahr uns Alle für Einen und Einen für Alle fern von Persönlichkeit uneingedenk jedes Geschehenen, muthvoll stehen.

Fulda, den 2. Okt. 1830.

Der Ausschuß der Bürger-Sicherheits-Wache.
Oswald. Schwank. Odenwald. Schmitt. Binder.

Mannheim, 3. Okt.

Hier ist folgender Aufruf des Stadtraths erschienen:

Gestern Abend ist die öffentliche Ruhe auf

einige Zeit in unserer Stadt durch Uebelwollende gestört worden. Um sich gegen derartige beklagenswerthe Vorfälle für die Zukunft sicher zu stellen, hat man polizeilich anzuordnen für nöthig erachtet: 1) Die Wirthshäuser müssen Punkt 10 Uhr des Abends geschlossen seyn. 2) Fünfzehn Minuten nach 10 Uhr sollen sämmtliche Straßen von Menschen gereinigt seyn. Diejenigen, die sich nach dieser Zeit noch auf den Straßen betreten lassen, werden, dringende Entschuldigungsgründe ausgenommen, als verdächtig von den Patrouillen arretirt und nach Umständen bestraft werden. 3) Alle Familienväter werden bei eigener Verantwortlichkeit aufgefordert, ihre Kinder unter 15 Jahren, so wie ihre Lehrjungen, nach 8 Uhr des Abends zu Hause zu halten, und überhaupt strenge darauf zu wachen, daß ihr Gesinde nach der Polizeistunde unter keinerlei Vorwand vom Hause entfernt bleibe. Man hegt das Vertrauen zu allen rechtlichen Einwohnern unserer Stadt: daß sie gerne und bereitwillig zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung mitwirken werden; man hat sich jedoch gestern mit Leidwesen überzeugen müssen, daß die zahllose Menge der Schaulustigen, die ohne bemerkbaren Eifer zur Wiederherstellung der Ruhe, blos ihre Neugierde befriedigen wollten, hauptsächlich die Verhaftung der Ruhestörer dadurch verhinderten, daß man die wenigen Schuldigen unter der großen Menge von Zuschauern nicht zu erkennen vermochte.

Bewohner von Mannheim!

Es ist die Pflicht aller Rechtlichen, bei einem die öffentliche Ruhe störenden Auftritte entweder zu deren Wiederherstellung sogleich und aus allen Kräften mitzuwirken, oder doch wenigstens denjenigen, die hierzu berufen und bereitwillig sind, in ihrem redlichen Bestreben nicht durch müßiges, herzloses Gaffen hinderlich zu seyn. Man erwartet daher von Jedem, der zur Aufrechterhaltung der Ordnung mitzuwirken sich nicht berufen fühlen sollte, daß er sich so schnell als möglich im unerwarteten Falle eines abermaligen Auflaufs nach Hause begebe und sich nicht Unannehmlichkeiten aussetze, die die kräftige Wiederherstellung der Ruhe nothwendig machen könnte.

Mannheim, den 3. Oktober 1830.

Großherzogliches Stadtamt.

Wundt.

Mainz, 5. Okt.

Der Welt- und Staatsbote von Köln vom heutigen, der uns auf ausserordentlichem Wege zukömmt, enthält Folgendes.

Uebergabe von Namür.

Namür hat seinen großen Tag, seinen Kampf und seine Barrikaden am 1. Okt. gehabt. Um 9 Uhr Morgens versammelten sich Gruppen von Einwohnern auf dem großen Platze, und verlangten Waffen; ohne weitere Präliminarien gaben die Truppen Feuer auf sie, und tödteten 3 Mann. Ein Augenblick entflammmt die ganze Bevölkerung; die Sturmglocke ertönt — und in weniger als einer halben Stunde schon sind 2 Posten entwaffnet. Die Bürger bemächtigten sich der Waffen, welche sie dort fanden; es sind die einzigen, welche sie besitzen. Das Straffenplaster wird aufgerissen, die Häuser garnirt, in allen Straffen entbrennt alsbald der wüthendste Kampf. Die Truppen sind endlich gezwungen, sich nach den Wällen zurückzuziehen, von dort aber beschießen sie ihre Gegner mit Kartätschen. Hinter ihren Palliſaden glaubten sie sich sicher; sie irrten sich. Die Bürger entschließen sich, sie zu erstürmen, und es gelingt ihnen nach der blutigsten und verzweifeltesten Gegenwehr. Der Kampf, der von 9 Uhr Morgens anfing, dauert um 7 Uhr Abends noch, aber die Posten sind genommen, und die Bürger, die des Morgens kaum 40 Gewehre besaßen, hatten Abends schon 10 Kanonen und Mörser, und eine große Quantität Waffen in den Kasernen erobert.

Sobald die Thore frei waren, kamen bewaffnete Landleute von allen Seiten den Einwohnern zu Hülfe, und nahmen ohne weitere Aufforderung sogleich Theil am Kampfe,

Sieben Uhr Abends. Der General van Green schickt so eben einen Parlamentär, er erbietet sich alle Posten der Stadt zu räumen und sich nach dem Schlosse zurückzuziehen unter der Bedingung, daß er aus der Stadt alle Gegenstände mitnehmen dürfe, welche Privateigenthum der Truppen sind. Alles Material der Wälle und anderes Eigenthum der Regierung, überläßt er den Bürgern. Diese Bedingungen werden angenommen, das Feuer hört auf und wir sind Herren der Stadt.

Die Fahne von Brabant wehte sogleich von allen öffentlichen Gebäuden.

Brüssel, 29. Sept.

Der Oberbefehlshaber der aktiven Macht an die Mitglieder des provisorischen Gouvernements.

Meine Herren, ich lade Sie ein, dem Hauptquartiere des Prinzen Friedrich zu wissen zu thun, daß die Hrn. Ducpetiaux und Pletinks morgen frühe bei unsern Vorpösten müssen gegen 2 Oberoffiziere, nach der Wahl des Prinzen, die unsre Gefangene sind, ausgewechselt werden; ich setze den Prinzen in Kenntniß, daß, wenn er diese Auswechslung nicht annimmt, morgen früh vor 9 Uhr diese Herren, ohne Unterschied erschossen werden.

Digitized by Google

Ich glaube, Sie, meine Herren, benachrichtigen zu müssen, daß, wenn mein Begehren, das von der ganzen tapfern belgischen Nation unterstützt wird, nicht ein alsbaldiges Resultat hat, ich auf der Stelle energische Maßregeln nehmen werde, um dazu zu gelangen. Haben Sie die Güte, mir ihren Entschluß zu erkennen zu geben, damit ich sogleich handeln kann. Der Oberbefehlshaber der aktiven Macht. gez.: Juan van Halen.

Auszug eines Privatschreibens von Mons vom 29. Sept. Seit 14 Tagen steht unsere Festung unter dem Befehle des holländischen Generals Howen; heute früh um halb 7 Uhr waren mehrere Kanonen bei jedem Thore aufgeführt, und gegen die Straßen, die dahin führen, gerichtet; ein Bataillon stand auf dem großen Platze an dem Stadthause mit zwei Kanonen; die Garnison bestand aus 3500 Mann, und einem Bataillon Artilleristen, mit Ausnahme einer Kompagnie, die am Samstage nach Ath abgegangen war, das von den Bürgern genommen wurde; auf einmal rief ein Soldat, vive la liberté! vivent les Belges! ich begebe mich nach Hause; sein Offizier stieß ihn in das Glied, aber der Soldat zog jenen auf den Platz; auf einmal schrie man in allen Reihen: vive la liberté! und alle Soldaten gingen auseinander, um sich in ihre Heimath zu begeben. Mons hatte keine Garnison mehr, also bemächtigten sich die Bürger in Zeit einer halben Stunde einer Festung ersten Ranges, mit einem unermeßlichen Material; 300 Holländer mit ihren Offizieren wurden zu Gefangenen gemacht; man mußte sie wegen ihrer Sicherheit in Mons behalten, denn die Landgemeinden sind so aufgeregt, daß ihr Leben sonst in Gefahr wäre.

Düsseldorf, 3. Okt.

Zu Antwerpen wurde am 27. eine Proklamation des Generals Chasse bekannt gemacht, worin unter andern Folgendes vorkommt:

Daß das verbreitete Gerücht, um Glauben zu machen, die Stadt Brüssel sey auf Befehl Sr. Hoh. des Prinzen Friedrich in Brand gesteckt worden, eine schändliche Verläumdung sey.

Daß gleichfalls verläumderisch verbreitet werde, man hätte den Truppen zwei Stunden Plünderung versprochen; daß dagegen bekannt gemacht sey, jeder zum Lager gehörige Plünderer sollte auf der Stelle erschossen werden.

Daß, wenn die Stadt nicht bereits ganz in Asche gelegt sey, dieß allein dem edlen Charakter des Prinzen und seiner Menschenliebe zugeschrieben werden müsse.

Zugleich hat man auch die Gewißheit erhalten, daß die verschiedenen Gerüchte über den schrecklichen Verlust, den die Nationaltruppen im Allgemeinen, und einige Abtheilungen ins besondere, erlitten haben sollten, höchst übertrieben waren. Von Seite der Regierung wird die Anzahl der Getödteten und Verwundeten auf 5 bis 600 Mann angeschlagen, von welchen bereits 278 Verwundete in Antwerpen angekommen und untergebracht worden sind.

Die Zahl der Aufrührer sey, heißt es ferner, in den letzten Tagen durch den Beistand von außen so bedeutend geworden, daß die Sache des guten Rechts diesmal der Gewalt habe weichen müssen. Der Adjutant des Königs, Graf de Pestre, verließ Montag Abend die Truppen in der Stellung von Dieghem, etwas über ½ Stunden von Brüssel, nach der Seite von Vilvorde.

Aus den Niederlanden, 30. Sept.

Die Holländer haben die Stadt Ostende geräumt. Der Militärbefehlshaber der Provinz, Hr. Goethaels, erließ am 29. Sept. folgende Proklamation: „Einwohner von Ostende! Da ich in Erfahrung gebracht, daß die Anwesenheit der Holländer die einzige Ursache der Unruhen sey, welche in unserer Stadt ausgebrochen, so habe ich sie aufgefordert, sich aus der Stadt zu entfernen. Sie sind abgezogen, und nur Belgier sind es, welche jetzt über Euch befehligen. Ich wage zu hoffen, daß, nachdem man Euch dieses zu Gefallen gethan, Ihr von alten Soldaten, die ihre Ehre stets unverletzt erhalten haben, nicht fordern werdet, daß sie ihre Eide brechen. Alle Belgier werden fühlen, daß dieses unmöglich ist. Ich erwarte von dem guten Geist, der die Einwohner dieser Stadt beseelt, daß Sie mich nach allen Kräften zur Erhaltung der Ordnung unterstützen werden."

Nach dem „Byenkorf" sind 300 Studenten von Utrecht und Leyden im Haag eingetroffen und haben im dortigen Jägerbataillon Dienst genommen. Sie hatten sich auf eigene Kosten equipirt.

Aus dem Haag, 2. Okt.

Der Niederländische Staats-Courant theilt folgendes mit: Man vernimmt, daß die erste Kammer der Generalstaaten in ihrer Versammlung am 30. Sept. in Betreff der Fragpunkte der königl. Botschaft vom 13. Sept. mit einer großen Stimmenmehrheit, der Meinung der zweiten Kammer beigetreten sey.

Paris, 2. Okt.

Gestern sind viele Belgier, die Parisienne singend, durch mehrere Viertel von Paris gezogen. Die brabantische Fahne, die in ihrer Mitte wehte, führte die Aufschrift: „Die Pariser Bel-

gier fliegen ihren Brüdern zu Hülfe." Wenigstens 300 von ihnen sind in verschiedenen Wagen, in und auf denselben sitzend, und wo sie nur Platz finden konnten, sodann nach ihrer Heimath abgereist, unter dem tausendmal wiederholten Ruf: Es lebe die Freiheit! es leben die Pariser! der von den letzteren mit: Es leben die Belgier! erwiedert ward.

In Brüssel soll der Vorschlag eines unabhängigen verbündeten Staates die Oberhand gewonnen. Wenn dieses der Fall ist, so hat Niemand das Recht, sich in die Angelegenheiten eines Landes zu mischen, das sich in den Stand gesetzt hat, sie selbst zu reguliren. Das Interesse der verschiedenen belgischen Handelsstädte, ihre ehmaligen Regierungsformen machen die Ausführung dieses Vorschlages ganz leicht. England, Preußen und Frankreich, haben selbst Vortheil dabei, wenn sie ihn unterstützen, um den Frieden zu erhalten. (Times).

Einem Privatschreiben aus Metz zufolge sind in Virton (Großherzogthum Luxemburg) Unruhen ausgebrochen. Die Einwohner haben die dreifarbige Fahne unter dem Rufe: Es leben die Franzosen! aufgepflanzt. Den Behörden und der Marechaussee ist es jedoch gelungen, die Ordnung herzustellen.

Die Holländer haben bei ihrem Abzug von Brüssel alle seit 6 Tagen gemachten belgischen Gefangenen erschossen; unter diesen Unglücklichen sind viele Franzosen.

Der Graf von Ponthieu (Karl X.) wird das Schloß Lulworth verlassen, um Wardoun-Castle zu beziehen, das er für 25,000 Fr. gemiethet hat.

In der heutigen Sitzung der Pairskammer zeigte der Minister des öffentlichen Unterrichts, Herzog von Broglio an, daß der Gesetzentwurf für die Nationalgarde bereit sey und nächstens vorgelegt werde. Die Ungeduldigen werden nun in Anbetracht dieses Gegenstandes auch befriediget. Möge man den Ministern Zeit lassen, die mit Arbeiten überladen sind.

Paris, 3. Okt.

Der König arbeitete gestern mit dem Minister des Krieges, und heute mit den Ministern des Aeussern und des Seewesens. — Die Regierung beschäftiget sich ernstlich mit einer wichtigen Arbeit in Betreff des Stammes von dem Generalstabe der Armee. Der Entwurf einer Ordonnanz darüber, ist einer Kommission von mehrern Generalen der alten Armee zugestellt worden. Die Mitglieder sind, Morand, Lobau, Hulot, Lamarque und Pelet. Den Vorsitz führet der Marschall Soult, dessen hohe Fähigkeit so sehr anerkannt ist. — Am Montage wird das Gesetz über die Civilliste des Königs der Kammer vorgelegt werden. — Briefe aus Algier vom 15. Sept. kündigen an, daß seit Clausels Ankunft die Armee ein ganz anderes Gesicht habe. Die Bevölkerung der Stadt und der Umgegend nahm eine ganz verschiedene Haltung an. Der Verkehr mit den Mauren und mehren Stämmen Araber ist wiederhergestellt. Die Scheiks führen einen freundschaftlichen Briefwechsel mit dem General; der Mufti und die Ulemas scheinen zufrieden zu seyn, und die vormals bedeutenden Auswanderungen haben aufgehört.

Vom Main, 8. Okt.

In Prag soll es in den letzten Tagen, erhaltenen Privatnachrichten zufolge, zwischen den dortigen Protestanten und einem Haufen Volks zu Reibungen gekommen seyn, welche so ernsthaft geworden, daß dabei die lutherische Kirche zerstört worden ist.

Heute geht 1 Eskadron Chevauxlegers von der Garnison in Bamberg zu ihrer Bestimmung an die Gränze ab.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag ist mein vielgeliebter Bruder Karl Philipp von Reider, vormals fürstlich bamberg. geheimer Rath, versehen mit den heiligen Sterbsacramenten in seinem 79sten Lebensjahre an Altersschwäche sanft entschlafen, nachdem er schon längere Zeit krank gewesen.

Indem ich diesen mir höchst schmerzlichen Todesfall allen hochgeehrten Freunden und Verwandten hiemit anzeige, bitte ich um stille Theilnahme und empfehle den Verstorbenen dem gütigen Andenken.

Bamberg den 8. Oktober 1830.

B. F. von Reider,
Hauptmann.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 20. Oktober d. J. Vormittags 8 Uhr werden in dem Stadtschreiber Löffelschen Hause dahier aus verschiedenen Distrikten der Reviere:

Langheim 54 Fichten und Weißtannen
4 Eichen
Buch 139 Fichten und Weißtannen
11 Eichen und
1 Kiefern.

Neuenforg 40 Fichten und Weißtannen Kommerzialholz-Stämme auf dem Stocke partheienweise versteichen. Indem man dies zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird zugleich bemerkt: daß die besagten 250 Kommerzialstämme bereits schon angeschaimt, numerirt und die einschlägigen k. Revierförster angewiesen sind, solche den inzwischen sich anmeldenden Kaufsliebhabern gehörig vorzuzeigen.

Um vor und nach dem Striche allen Weitwendigkeiten vorzubeugen, wird hier noch die ausdrückliche Bemerkung beigesetzt: daß Kaufslustige ausser dem Rentamtsbezirke Lichtenfels ansäßig, sich mit gültigen Zeugnissen über ihr Zahlungsvermögen um so mehr zu versehen haben, als sie ausserdem dem Striche nicht zugelassen werden. Lichtenfels den 22. Sept. 1830.

Königliches Forstamt allda.

J. G. Schuster, Forstmstr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauseck.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegium.

Nro. 283. Bamberg, Sonntag, 10. Oktober 1830.

München, 7. Okt.

Zu Regensburg bereitet man sich allgemein zum Empfange Sr. Maj. des Königs vor, welcher Sich am 15. oder 16. Okt. dahin begeben wird, um am 18. den Grundstein zur Walhalla zu Donaustauf zu legen. Die Schiffer haben ein neues Schiff ausgerüstet und festlich geschmückt, um den König nach Donaustauf zu führen, wo jener Tempel erbaut werden soll, der eine Zierde der reizenden Gegend seyn wird, und die von großen Künstlern verfertigten plastischen Abbildungen großer Deutscher aufnehmen soll.

Darmstadt, 4. Okt.

In Ermangelung näherer Berichte können wir vom puncirum vorläufig nur die beruhigende Versicherung geben, daß die Insurrektion, welche einige Tage lang die Provinz Oberhessen in Unruhe versetzt hatte, völlig gedämpft ist. Auf die Nachricht von den von allen Seiten heranziehenden Militärcolonnen haben sich die Insurgenten gänzlich zerstreut, und die Großherzogl. Truppen haben nicht die Genugthuung gehabt, auf eine Masse von Rebellen zu stoßen. Das Hauptquartier Sr. Hoh. des Prinzen Emil war gestern in Nidda, wo Derselbe, als im Mittelpunkt der Provinz, vor der Hand verweilen wird. Hier, wie dort, war die Nachricht verbreitet, daß Alsfeld und Lauterbach bedroht seyen. Der erstgedachte Punkt ist ohne Zweifel gerettet, indem der Generalmajor Prinz von Wittgenstein mit einer Schwadron Cavallerie und einer Infanteriecompagnie, die auf Wagen transportirt wurde, noch zu rechter Zeit dort angekommen seyn dürfte, um jede Gefahr zu entfernen. Von Lauterbach hat man zwar noch keine bestimmte Nachricht; doch ist zu erwarten, daß die Kunde von der in der Nähe eingetroffenen Militärmacht auch dort jede Störung der Ruhe verhütet haben wird.

Mainz, 6. Okt.

Aus dem Staats- und Weltboten aus Köln, vom heutigen, entlehnen wir folgende Nachrichten.

Ueber Lüttich gehen uns folgende Nachrichten aus Brüssel vom 3. Oktober ein:

Die Brabantische Fahne wehet zu Vilvorde. Kaum hatte der General en Chef, Juan von Halen, erfahren, daß die Bürgergarde Abends vorher die holländischen Truppen daselbst angegriffen und verjagt habe, so verfügte er sich selbst dahin, um alle weiteren Anordnungen zu treffen. Nach den Berichten, welche der General en Chef von unsern Vorposten erhalten hat, ziehen sich die Holländer nach Antwerpen zurück.

Hauptquartier, vom 3. Oktober.

Unsere Vorposten unter dem Befehl des Obersten Meyaed, haben den Nachtrab der Holländer angegriffen, 3 Gefangene gemacht und 17 Pferde erbeutet.

Die Citadelle von Tournay und alle Festungswerke, welche mit derselben zusammenhängen, sind am 1. Oktober der Bürgergarde durch Kapitulation übergeben worden.

Begebenheiten in Gent.

Am 29. Sept. setzte das Geschrei: „Es lebe die Freiheit; es lebe Brüssel" die hier befindlichen Husaren in Besorgniß, und 4 Schüsse, welche auf sie abgefeuert wurden, waren das Signal zum Ausbruch der Unruhen. Aber einige Uebelwollende hatten gedroht, ein Fabrikgebäude zu plündern, weswegen sich die Bürgergarde mit dem Militär vereinte.

Nach einem lebhaften Gewehrfeuer wurden die Barriaden in die Schelde geworfen, wobei einige Husaren ertranken und 2 Bürger getödtet wurden. Am 30. waren die Zusammenrottungen viel zahlreicher. Gegen 6 Uhr Abends wurde eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher das Militär die Stadt der Bürgergarde überließ, und sich in die Citadelle zurückzog. Hierdurch wurde das Volk beruhigt. Am nächsten Tage marschirten die Truppen auf dem Wege nach Antwerpen ab, und die Brabantischen Fahnen, Flaggen und Ko-

Digitized by Google

farben wurden überall aufgesteckt. Di Stadtregierung hat befohlen, daß 2000 Mann Bürgergarden zu Fuß und 150 zu Pferde, beständig unter Waffen bleiben. Der Oberst Deltombe ist mit Ueberlieferung des Arsenals an die Bürger beauftragt.

Antwerpen, 2. Okt.

Alle Korrespondenz mit Brüssel scheint gestern durch die militärischen Bewegungen unterbrochen worden zu seyn. Vorposten der Brüsseler Wache hatten zu Vilvorden ein Scharmützel mit den Vorposten des Prinzen. Dieses Treffen blieb ohne Folge. Die Armee liegt in Mechln und in der Umgegend. Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich ist fortwährend zu Waelhm.

Besorgliche Menschen fürchten, die Brüsseer möchten, durch ihren Erfolg schwindelnd gemacht, die National-Truppen bis in unsere Maurn verfolgen. Es giebt sogar einige, denen die lächerliche Furcht, daß unsere Stadt belagert werden möchte, beinahe den Kopf verrückt. Dieser Gedanke ist abgeschmackt; die Brüsseler, die sich bisher defensiv verhalten haben, wissen wohl, daß ihre Stellung nicht mehr so günstig seyn würde, wenn sie offensiv zu kriegen anfingen, und daß sie auf dem freien Felde ihre Vortheile verlieren könnten; ihr Zweck wäre überschritten; sie wollen nichts weiter und haben nichts weiter gewollt, als die Truppen aus ihrer Stadt entfernen, und darin selbst die Ordnung hindzuhaben; schon reorganisiren sie die Bürgerwache, wozu alle Einwohner 18 von bis 50 Jahrn berufen werden. Sind also die Brüsseler bs Trois-Fontaines vorgerückt, so dürfen wir glauben, daß dieses nur geschehen, um den Marsch der Truppen zu beobachten und immer auf ihrer Hut zu seyn.

Brüssel, 30. Sept.

Man liest in dem Courrier des Pays-Bas folgenden Artikel, welcher die Absichten der belgischen Patrioten darstellt:

„Um sich auf die Höhe der Umstände zu bringen, muß die provisorische Regierung ofen einen neuen Weg einschlagen, und sich durch allgemeine Maßregeln den vollständigen Ausdruck der neuen Ordnung der Dinge, in wenig Tagen der ganzen Staatsverwaltung bemächtigen. Einheit in dem Gesichtspunkte, Raschheit in dem Vollzuge muß ihr Charakter seyn. Der Krieg hat ausgesprochen; er ist die Rechtmäßigkeit des Auftrages. Schnell errichtet in Mitte des Kampfes, mußte sie anfangs nur versuchsweise handeln; es ist vielleicht eben so schwer, den Sieg zu benützen, als ihn zu erringen. Wir erwerten eine Handlung, welche mit kurzen Worten ein System ausspricht, und mit der wenigsten Erschütterung den Uebergang der alten Regierung zur Neuen bewirket. Hier sind einige Gedanken, welche nach unserer Meinung die Grundlage machen sollen: 1) das belgische Volk trennt sich von Holland, um einen freien Bundesstaat zu bilden; 2) es wird künftig mit anderen Staaten und namentlich mit Holland nur von Macht zu Macht verkehren; es erkennt keine Schuld an, die 1815 durch fremde Gewalt ihm aufgelegt wurde; 3) es ergreift wieder Besitz von seinem Gebiete; die Nationalfahnen sollen in allen Gemeinden aufgesteckt werden; 4) die Provinz Luxemburg macht einen Theil Belgiens aus, ungeachtet ihrer Verhältnisse mit Teutschland, die geachtet werden und ein Gegenstand der Unterhandlung seyn sollen. Nach dem Ausdrucke der Beschlüsse des Bundestages soll die Bundesbesatzung sich darauf beschränken, die Feste Luxemburg zu besetzen und zu bewahren; die Erklärung dieser Stadt in Belagerungsstand ohne Beistimmung der belgischen Regierung, alle Anwendung von Macht ausser den Grenzen des Gebietes der Festung, jede Theilnahme an der bürgerlichen Verwaltung der Provinz soll als eine Handlung gegen den Grundsatz der Nichteinschreitung und gegen das Bedürfniß zur Begründung des Herbeirufens fremder Mächte betrachtet werden; 5) die holländischen Truppen, welche man als Feinde betrachtet, sollen Belgien räumen; auf den Fall des Widerstandes werden sie mit Gewalt ausgetrieben; 6) alle belgischen Bürger sollen zu den Waffen gerufen werden; sie werden in zwei Klassen getheilt; die Einen, unter dem Namen der Nationalgarde, werden mit der besonderen Vertheidigung der Gemeinden beauftragt, und erhalten, aus Mangel an Waffen, Piken von den Ortsobrigkeiten; die Anderen bilden die wirkliche Armee; die Bürger von 18 bis 40 Jahren, welche unverheirathet, nicht einzige Söhne, nicht öffentliche Beamten, nicht bei dem Landbaue entbehrlich sind, sind besonders zu dieser Armee berufen; die Freiwilligen dieser Art werden sich nach Lüttich, Bergen und Brüssel begeben, wo sie eingereiht werden sollen; 7) die Bevölkerung wird, ohne Unterschied des Alters, in Masse aufstehen, wenn es nothwendig ist, die Feinde zurückzutreiben; 8) Eine Kommission wird beauftragt, ein neues Grundgesetz auszuarbeiten; da die belgischen Abgeordneten bei den Generalstaaten zu Haag in einer Art von Gefangenschaft sich befinden, und der Krieg übrigens die Verbindung mit Holland abgebrochen hat, so ist ihr Auftrag für Belgien geendiget; 9) Die Provinzialstaatrn sollen als Verwaltungskörperschaf-

Digitized by Google

ten beibehalten und unverzüglich einberufen werden; 10) die Obrigkeiten der Provinzen und Gemeinden setzen ihre Verrichtungen fort, bis sie ihre Entlassung nehmen, oder die Regierung sie abberufet; die Notabeln werden einsweilen die Verwaltung der Gemeinden übernehmen, deren Obrigkeiten sich zurückziehen oder sich weigern, die Befehle der Regierung zu vollstrecken; 11) alle Holländer, welche öffentliche Stellen in Belgien begleiten, werden entlassen; die Ortsverwaltungen, und bei ihrem Abgange die Notabeln vertreten einsweilen die Stellen derjenigen, welche mit Einnahmen oder anderen unabweichlichen Verrichtungen beauftraget sind, nachdem ihnen Rechnung abgeleget ist, und sie die Papiere verzeichnet haben; 12) alle Auflagen sollen zum Vortheile der Regierung und einsweilen in Kraft der jetzigen Gesetze erhoben werden; indessen wird die Auflage wegen des Schlachtens sogleich aufgehoben; alle Prozesse wegen Darwiderhandelns und alle Verurtheilungen deshalb werden als nicht geschehen betrachtet; 13) die Gerechtigkeit wird im Namen der provisorischen Regierung ertheilet, weshalb die Formeln der gerichtlichen Verhandlungen und der Notare abzuändern sind."

Paris, 2. Okt.

Ueber Algier haben wir nachzutragen, daß General Clausel mehrere tausend Araber organisirt hat, welche beauftragt sind, die Umgegend von Algier auszukundschaften, und Sicherheit denjenigen zu geben, welche mit der Stadt Verkehr haben. Diese Organisation ist schon weit vorgerückt. Sie wird dem General gestatten, einen Theil seiner Armee nach Frankreich zurückgehen zu lassen. Man spricht von 15,000 Mann, wenn die schlüssige Bestimmung getroffen ist, welche über das Loos der Küste Afrikas entscheiden soll.

Man schreibt aus Freiburg (Schweiz): „Die Offiziere und Soldaten der Schweizer-Regimenter von Frankreich, welche entlassen und hier angekommen sind, haben das Kloster der Jesuiten in unserer Stadt gestürmt, welche sie anklagen, daß sie Ursache der Revolution in Frankreich seyen. Hr. v. Rohan, ehemals Erzbischof von Besançon, welcher sich hieher zurückgezogen hatte, ist abgereiset, aus Besorgniß, das Opfer dieses Gegenstoßes zu seyn." — Der Präfekt der Oberpyrenäen hatte erfahren, daß die Geistlichen das Gott segne den König Philipp nicht sängen. Er schickte daher ein Rundschreiben an die Maires, mit dem Auftrage, ihm nur die Thatsachen vor dem 1. Okt. bekannt zu machen, zu welcher Zeit er die Anweisungen zur Bezahlung des Klerus gebe, und keine Vorschriften zu machen, sondern den Pfarrern blos die Abschrift seines Schreibens mitzutheilen.

Die neuesten Nachrichten aus Spanien lassen keinen Zweifel übrig, welche Partei der Hof von Madrid ergreifen wird. Alle Versicherungen von Mäßigung, Versprechen von Reformen, Entwürfe von Charten, sind nichts als Köder der Leichtgläubigkeit, nicht von Seiten der Spanier, sondern von Seiten der Börsenmänner von Paris, und bestimmt, nicht um die Liberalen der Halbinsel zu täuschen, sondern um die beständige Rente im Cours zu erhalten. Heute scheint endlich die spanische Regierung der Majorität des Volks den Krieg zu erklären. Ist der Krieg erklärt so wird die Losung seyn: Inquisition oder Freiheit!

London, 29. Sept.

Heute, am h. Michelstage war die Wahl für die Stelle der Lordmajors im nächsten Jahre. Die Wahl der Munizipalität fiel auf den Aldermann, John Kay, und William Taylor Copeland. Der Hof der Aldermänner entschied für Ersteren. — Diesen Morgen sind bei den Ministerium des Aeussern Depeschen aus Ostende angekommen. Man hat noch nichts erfahren. Indessen ist es gewieß, daß das Volk sich erhoben, und die Besatzung, welche nicht blos aus 500 Rekruten, wie man sagte, sondern aus beinahe 2000 Mann bestanden, die Waffen niedergelegt habe. — Der Courrier sagt in seiner zweiten Auflage, Gent habe sich ebenfalls wider die königl. Gewalt aufgelehnt. — Dasselbe Blatt sucht dem König der Niederlande wegen dem grausamen Befehle gegen Brüssel zu entschuldigen, und füget Betrachtungen über den möglichen Fall einer fremden Einschreitung in den belgischen Angelegenheiten bey. Das augenscheinlichste Mittel, die Rebellion zu ersticken, wäre fremde Einschreitung. Aber in dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft, bei den besonderen Umständen, worin sich das Festland befindet, welchen schrecklichen Eindruck müßte nicht der bloße Gedanke an ein solches Ereigniß machen! Es gehört die ganze Gewandtheit und die Klugheit der fähigsten Staatsmänner dazu, um den Sturm zu beschäftigen, der sich so plötzlich erhoben hat. Was unser Land betrifft, so haben wir Nichts zu fürchten. Großbrittannien unterscheidet sich durch sein Staatsalter, durch seine Regierung und durch die Beschaffenheit seines Volkes so sehr von den Staaten des Festlandes, daß es eine Thorheit, und mehr als eine Thorheit wäre, einen Augenblick zu glauben, daß die Ursache der Unzufriedenheit, in anderen Ländern bei uns wirken könnte, oder daß wir gezwungen

Digitized by Google

seyen, zur Erhaltung der Ordnung gleiche Maßregeln, wie anderwärts zu ergreifen. Auf allen Fall behauptet Großbrittannien einen ansehlichen Platz auf der Karte Europas. Es hat große Betheiligungen, die es an das Wohl anderer Staaten heften. Es scheint nach dem, was die Behaltung unserer äusseren Staatsverhältnisse fodert, beinahe unmöglich, daß wir ruhige Zuschauer bei den Ereignissen um uns bleiben. Gott wolle indessen, daß der Schrecken der Revolutionen und die Furcht vor Anarchie, so gerecht und vernünftig sie auch sind, uns nicht in eine unkluge Einschreitung ziehen, welche unsere eigene Ruhe möglich gefährden könnte. Wir sind vollkommen sicher, daß, wenn irgend eine Dazwischenkunft als nöthig erachtet würde, was noch nicht sehr wahrscheinlich ist, sie die Folge einer kalten Ueberlegung, verbunden mit einem heißen und edlen Gefühle, seyn würde. Unser Volk darf darauf rechnen, daß, wenn die Regierung sich für ermächtiget hielte, nicht ganz in Unthätigkeit zu bleiben und den Zustand der Plünderung und Anarchie nicht ferner zu dulden, man von Seite der hohen Person, die jetzt an der Spitze der Geschäfte stehet, (Wellington) keine Einschreitung machen werde, welche nicht von der Betheiligung unseres Landes gefodert würde, oder die zum Gegenstand hätte, die gerechten Ansprüche einer Nation zu benehmen oder einer despotischen Gewalt Kraft zu leihen. Der Grundsatz der Nichteinmischung muß und wird als Grundsatz erhalten werden. Fände jedoch eine Ausnahme Statt, so würde sie auf Rücksichten von Redlichkeit, Ehre und Rechtschaffenheit sich gründen, welche ziemlich mächtig sind, um jeden Vernünftigen von der Weisheit und dem Patriotismus für die Annahme zu überzeugen. Wir urtheilen blos über mögliche Dinge und wünschen, es möge klar verstanden werden, daß wir weder durch Thatsachen ermächtiget, noch durch Meinungen geleitet seyen, zu sagen, daß eine gütliche Ausgleichung zwischen dem Könige der Niederlande und seinen belgischen Unterthanen unmöglich sey. Die Ausgleichung muß anfangs versucht werden und zwar durch ehrbare und schickliche Mittel, so wie nach Erfoderniß der Umstände. Gelinget sie nach rechtgemäßem Antrage nicht, alsdann können ganz verschiedene Mittel als nothwendig erachtet werden."

Spanische Gränze, 14. Sept.

In Navarra sind fünftausend Mann Linientruppen und dreitausend royalistische Freiwillige eingerückt. Santos Ladron, der diese Truppenmacht befehligt, hat sie in bewegliche Kolonnen getheilt, deren Vorhut, unter Juanitos Kommando, 3 bis 400 Mann stark in Bera steht, und mit den an die Bidassoa detaschirten Vorposten kommunizirt. Die Garnison von Irun wurde vorgestern durch ein anderes Provinzialregiment von Valladolid, von dem sich ein Bataillon in Tolosa befindet, abgelöst.

Bemüh' dich nur, der Dirnen Segen
Des Vaterlandes Glück zu seyn;
Und stehr die alle Welt entgegen,
Laß drin Bemüh'n dich nicht gereu'n.
Nie kann das Gute unteegehen; —

Für Oberhaids Verunglückte ist ferner eingereicht worden:

		fl.	kr.
28)	Ungenannt	1	—
29)	—	1	40
	Gestrige Summe:	29	11
	Summa:	31	51

Bamberg, 9. Okt. 1830. Compt. d. Zeitung.

Unsere am 4. Oktober zu Kloster Heidenfeld vollzogene ehrliche Verbindung machen wir hiemit unseren schätzbaren Verwandten und Freunden bekannt, und empfehlen uns Ihrer ferneren Gewogenheit.

Bamberg den 6. Oktober 1830.

Jos. Fr. Mohr.
Josephine Marg. Mohr,
geborne Brunig.

Bekanntmachung.

Dienstag den 26. Oktober d. J. Vormittags 8 Uhr werden in verschiedenen Distrikten der Revieren

Dorfendorf 197 Eichen u. Fichten Commercialholz-Stämme, 64 dergl. Baustamme und 25 dergl. Nutz- und Feuerloose.

Daschendorf 30 Eichen Commercial-Stämme, 26 Fichten und Fohren-Taxstämme u. 9 dergl. Feuerholzloose auf dem Stocke.

versteigert.

Indem man dies zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird zugleich bemerkt: daß die besagten Hölzer bereits schon ausgezeichnet und nummeriet, und die k. Revierforster zu Baunach und Daschendorf angewiesen sind, solche den inzwischen sich anmeldenden Kaufsliebhabern auf Verlangen an Ort und Stelle im Walde vorzuzeigen.

Um aber allen Weitwendigkeiten vor u. nach dem Striche vorzubeugen, wird noch ausdrücklich bemerkt: daß Kaufslustige, ausser dem Rentamts-Bezirke Rattelsdorf ansäßig, sich mit gültigen Zeugnissen über ihr Zahlungsvermögen um so mehr auszuweisen haben, als sie ausserdem von dem Striche ausgeschlossen werden müssen.

Lichtenfels den 25. Sept. 1830.

Königliches Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmstr.

Ein grauer braungetupfeter Hühnerhund, von mittlerer Größe, und braunem Behange, wovon das eine stark ausgeschlitzt, ist am 7. dieses Monats auf der Strthmühler Revire entlaufen; derselbe hat als besonderes Kennzeichen zwei sehr große Warzen am Triebe, und einen großen braunen Flecken am linken Hinterntheile.

Jäck, Kurator, des Ströbrins-Hauses, wünscht dessen Zug-Ochsen zu verkaufen, weil der eingetretene Pächter schon einen hat.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 41. Sonntag den 10. October 1830.

Zwei Verbrechen.
(Fortsetzung.)

Beim Einbruch der Nacht, versetzte der Bösewicht, sein letztes Glas ausleerend, aber beim heiligen Andreas! Gegorieff, Ihr werdet sie nicht wiedersehen, wenn Ihr nicht mit dem Popen bei ihrem Sarge betet, der zwei Tage lang Psalmen bei der Leiche des armen Mädchens hersagen wird. — Wie soll ich das verstehen? — Nun, daß sie todt ist; ist das nicht klar? Ihr seyd wohl der Einzige im Dorfe, der es nicht weiß. Der Darak von Dimitri ist es, der den schlechten Streich gemacht hat. Hat er sie nicht beim Zurückfahren in der Schlucht von Ulmo, die voller Felsen liegt, spitzer als Nadeln, umgeworfen? Der Elende! Machinka ist beim Umwerfen auf die Schläfe gefallen, er hat sich das Handgelenk verrenkt; er, der Trunkenbold, ist aufgestanden, während die Demoiselle liegen geblieben ist. Hat man nun nicht völlig Recht zu sagen, daß Gott die Trunkenbolde schützt. Der Scheim hat uns Alle angeführt, denn man ahnte gar nicht, daß er getrunken hatte. Beim Wegfahren stand er so fest auf seinen zwei Beinen, wie unser St. Peter, der die Kirchthür bewacht. Die Furcht vor dem Stocke hielt ihn aufrecht, und als er auf seinem Bock saß, fuhr er wie der Wind dahin. So lange der Weg gerade aus lief, ging es auch nicht schlecht, denn die Pferde hatten nicht zu viel getrunken, aber bei der verdammten Schlucht hat sich Dimitri nicht links gehalten, die ganze Geschichte ist heruntergerumpelt, die Droschke ist in Stücken und ein Pferd bis auf ein Viertel todt. Für alles Gold des Koliwan möchte ich nicht in des Kutschers Haut stecken; wenn der Herr zurückkommt, so geht es an sein Leben... — Wo ist er hin? — Schöne Frage! er macht den Ispradanik die Anzeige. Der arme Herr, fügte der Schurke betrübt thuend hinzu, was meinen Abscheu gegen ihn nur noch vermehrte, dauert mich, und mein Herz möchte mir vor Mitleid zerspringen, wenn ich ihn ansehe; Gott weiß, ob er es überlebt!.. er war gestern noch so vergnügt, als er sein Pathchen sah, zwei Stunden lang ist von nichts Anderem die Rede gewesen, als von der Hochzeit und der Aussteuer; ich hörte Alles von Weitem mit an. Es wurde eine Liste von dem Schmuck und den Kleidern gemacht, die gekauft werden sollten: niemals würde man eine schönere Aussteuer gesehen haben. Heute wollte der Herr abreisen, um alle Läden in Moskau auszukaufen. Vergebens sagte die Demoiselle zu ihm: das ist zu viel, lieber Pathe; er aber antwortete: das ist lange noch nicht genug. Die arme Kleine! so vergnügt wie die Lerche reis'te sie ab? was ist doch der Mensch! eine Stunde nachher hatte sie sich mit dem Tode vermählt, das ist ein schlechter Verlobter der Tod, und das sind schlechte Hochzeiten die Leichenbestattungen. Ein finsteres Lächeln schloß die Erzählung des Schmieds, aber trotz des Unwillens, womit sie mich erfüllte, mußte ich mich doch noch stellen, als mäße ich ihr völlig Glauben bei. Der General, der von den obwaltenden Verhältnißen zwischen Machinka und ihrem Pathen nichts wußte, wurde dadurch vollkommen getäuscht; der Bräutigam wollte verzweifeln, er drang aber nicht in das Geheimniß ihres Todes ein. Das Herz der Mutter war schwerer zu täuschen, und trotz der scheinheiligen Thränen meines Herrn faßte Madame Wolkoff starken Verdacht; die Schritte, die sie deßhalb bei den Gerichten thun wollte, wurden nur durch den leidenden Zustand ihrer Gesundheit verhindert.

Sechs Monate lang war es ungewiß, ob sie wieder aufkommen würde; in der Fieberhitze sagte sie oft, ihre Tochter sey ermordet worden und bereits todt gewesen, als sie des Bösewichts Wronitscheff Haus verlassen habe. Durch den Arzt kamen diese Reden unter das Publikum, das sie auf Rechnung der Fieberhitze schrieb; die dem Kammermädchen aber entschlüpften, (welches für

die Bewahrung des Geheimnisses nur schlecht war bezahlt worden) machten mehr Eindruck. Da sie aber meine Gebieterin nicht zu meinem Herrn begleitet hatte, so konnte ihre Aussage von keinem sonderlichen Gewichte seyn; die des Schmieds wäre gewichtiger gewesen. In ein junges Mädchen verliebt, das unter meinem Schutze steht, erzählte er ihr eines Tages in der Trunkenheit die näheren Umstände von Machinka's Tod, und von diesem erfuhr sie: Machinka war, als man sie aus dem Saale trug, gefährlich verwundet, aber nicht todt, und vielleicht hätte sie noch gerettet werden können; da mein Herr aber ihre Aussage fürchtete, so ließ er, von wüthender Eifersucht gestachelt, das Verbrechen vollenden, und so wurde er aus einem Mörder in der Leidenschaft auch ein vorsetzlicher Mörder. Unglücklicherweise fügte sich Alles so, daß die Wahrheit aus seinem Hause nicht zum Vorschein kam; man kannte nichts weiter als Gerüchte und einen Versuch zur Untersuchung, der aber gewiß durch Ränke beseitiget wurde. Meinem Herrn sind Monate und Jahre zu Hülfe gekommen; die Lebenden vergessen die Todten bald, und so ist denn von der armen Machinka nicht mehr die Rede; ihre immer noch untröstliche Mutter aber verliert keine Gelegenheit, ihren Haß gegen Herrn Woronitscheff, den sie seit dem Tode ihrer Tochter nicht hat wiedersehen wollen, laut zu äußern. Das Kammermädchen, voll Reue über die schlechte Rolle, die sie gespielt, hat der Madame Wolkoff Alles, was ihr bekannt, entdeckt, was denn ihren Verdacht in Gewißheit verwandelt hat. Sie wünschte nichts sehnlicher, als gerichtlich gegen meinen Herrn aufzutreten, aber Sie wissen, Herr Paradikin, die Gerechtigkeit verschließt oft bei den Klagen der unterdrückten Armuth das Ohr. Nun kennen Sie den, der Sie des Mordes beschuldigen will, so gut als ich selbst. Sie sind der einzige Mann in der Welt, dem ich dieses Geheimniß anvertrauen konnte, welches mich fast erstickte. Jetzt werde ich mich um die Hälfte leichter fühlen, da ich es in dem Busn eines im ganzen Umkreise geachteten Manns niedergelegt habe; es ist nun, als hätte ich es in einen Brunnen versenkt, und ich bin versichert, daß, wenn Sie von demselben Gebrauch machen, dieß geschehen wird, ohne mich zu nennen, und ohne mich zu compromittiren.

Paradikin hatte diese lange Erzählung mit lebhaftem Interesse angehört, und als Gregorieff zu sprechen aufhörte, schwieg er einige Zeit; aus der Lebhaftigkeit seiner veränderten Mienen ging aber hervor, daß ein wichtiger Gedanke in ihm aufgetaucht war. Plötzlich wie aus tiefem Gedanken erwachend that er nun einige Fragen an den Intendanten: Glaubst du, daß Woronitscheff schnell nach Petersburg reis't? — Nein, schnell zu reisen ist nicht seine Absicht, im Gegentheil will er nur sehr langsam sich der Hauptstadt nähern. — Kennst du seine Reiseroute? — Allerdings, denn ich habe sie in meiner Brieftasche. Da! hier sehen Sie das Verzeichniß der Städte und Landhäuser, wo der Herr verweilen will. Ich muß Ihnen sagen, daß, als er abreis'te, er lieber zu Hause geblieben wäre. Lesen Sie nur die Instruktion, und Sie werden sehen, daß er wegen des Vergleichs, den er Ihnen vorgeschlagen, zurückgerufen zu werden hofft; aber davon wissen Sie mehr, als ich. — Aber bist du nicht der Meinung, daß, wenn er eine oder zwei Stationen gemacht hat, ohne zurückgerufen worden zu seyn, er nun seine Reise um so schneller fortsetzen werde? Die Begierde, mir zu schaden, wird ihn beflügeln. — Das glaube ich nicht, sein Weg ist mit Freunden oder vielmehr mit Feinden besetzt, die ihm sein Geld abnehmen: denn im Spiele ist er unglücklich, dieß hindert ihn aber nicht, zwölf Stunden an dem grünen Tische zu bleiben; nehmen Sie dazu noch die Jagd, eine gute Tafel und hübsche Weiber, denn er verschmähet nichts der gute Herr. Die Zeit wird kommen, wo er in der Lage seyn wird, Alles entbehren zu müssen. Unsere Sachen kommen in schreckliche Verwirrung, Herr Paradikin, und der Koncurs wird wohl noch vor der zweiten Erndte ausbrechen. Suchen Sie uns doch zu kaufen, uns, die wir Ihnen so nahe liegen; wie glücklich würden wir uns fühlen, wenn wir aus den Klauen des Teufels in die Hände eines Heiligen kämen! — Ich wünschte wohl dich zu befreien, armer Gregorieff, zuvor muß aber erst die große Sache, die mir am Herzen liegt, beendigt seyn. Sag mir doch, warum ist denn Madame Wolkoff nicht nach Petersburg gereist? — Sie, die arme Frau! dann müßte sie sich auf einen Waaren-Ballen setzen; es fehlt ihr durchaus am Besten zur Reise, an Geld. — Ah, ah! schon gut, sey nur ruhig, ich werde dein Vertrauen nicht mißbrauchen, und vielleicht kann ich dich eines Tages für deine redliche Gesinnung belohnen. Laß uns scheiden; guten Tag, lieber Gregorieff! Bewahre deine Munterkeit und hoffe auf Gott!

Der Intendant küßte hochachtungsvoll Paradikins Hand, wies ihn zurecht und richtete hie-

Digitized by Google

rauf seine Schritte nach dem Theil des Gehölzes, von welchem der Gesang und die Axt der Holzhauer schallte.

Nach seiner Zurückkunft verfügte sich Paradikin sogleich in sein Kabinet, wo er bis zur einbrechenden Nacht schrieb und hierauf anspannen ließ, um nach der von seinem Gute nicht sehr entfernten Besitzung der Madame Wolkoff zu fahren. Diese achtbare Frau war über den Besuch eines in der ganzen Gegend eben so sehr geachteten, als wegen seiner Menschenscheu bekannten Mannes in gleichem Grade verwundert und geschmeichelt.

Nach einem kurzen Eingangsgespräche über die in der möglichsten Eile einzubringende Ernte, über den so lange anhaltenden Regen, und nach dem Anerbieten seiner Dienste brachte er es auf die unglückliche Machinka. Bei Erwähnung dieses geliebten Namens brach die Mutter in einen Strom von Thränen aus; denn die Wunde ihres Herzens war noch eben so frisch, als wäre das geliebte Kind ihr erst gestern entrissen worden. Sie äußerte unverholen ihren Wunsch nach Rache gegen den Urheber der Gräuelthat, und bei der Erzählung deeselben nannte sie Woronitschoff nicht anders, als den Mörder. Paradikin nahm an ihrem Schmerze so großen Antheil, daß die Muttee dadurch ungemein gerührt wurde; als sie aber ihr Bedauern aussprach, daß sie den Mörder nicht habe gerichtlich verfolgen können, ergriff er die Aeußerung und sagte: Dazu ist es ja noch Zeit, Madame. Wenn Ihre Tochter als das Opfer einer baebarischen Eifersucht fiel, so können Sie die Bestrafung des Schuldigen verlangen; die gewöhnlichen Rechtsmittel würden aber erfolglos seyn, und zu einee Anklage, deren Gewicht durch meheere Jahee verstärkt wird, sind größere erforderlich. Wollten Sie hier Jhee Klage eingeben, so würde der Erfolg vielleicht nicht günstig ausfallen. Nur vor dem Theon der Kaiserin können Sie sich versprechen, gehört zu werden. Reisen Sie, Madame, mit Vertrauen nach Petersburg, Katharina, unsere Mutter, wird Sie anhören, die Gerechtigkeit ist eine ihrer vorzüglichsten Tugenden. Madame Wolkoff erwideete, daß ihee beschränkten Mittel ihr eine so kostspielige Reise nicht erlaubten. Diesen Einwand hatte Paeadikin vorhergesehen, und er bot ihr Geld, Reisewagen, Empfehlung- und Creditbriefe und einen verständigen Mann zum Begleiter auf der langen Reise an.

(Fortsetzung folgt)

Fortsetzung des Lieds von der Glocke von Schiller.

Und herelich in der Jugend-Prangen,
Wie ein Gebild aus Himmels-Höh'n,
Mit züchtigen, verschämten Wangen
Sieht er die Jungfrau vor sich steh'n.
Da faßt ein namenloses Sehnen
Des Jünglings Herz, er irrt allein.
Aus seinen Augen brechen Thränen,
Er flieht der Brüder wilden Reih'n.
Erröthend folgt er ihren Spuren,
Und ist von ihrem Gruß begückt.
Das Schönste sucht er auf den Fluren,
Womit er seine Liebe schmückt.
O! zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,
Der ersten Liebe goldne Zeit.
Das Auge sieht den Himmel offen,
Es schwelgt das Herz in Seligkeit.
O! daß sie ewig grünen bliebe
Die schöne Zeit der jungen Liebe!

(Fortsetzung folgt.)

Continuatio carminis de campana ex Schillero.

Nitens suo juventa flore,
Ut e poli plagis typus,
Pudens, modesta cognita ore
Eum ante clara virgo stat.
Eam videt cupitque puber
Salax, vagatur unicus.
Suborta lacryma est, fovetur
Ferus nec usus amplius.
Rubens pedum hic amica signa,
Beatus ore jam, premit
In omni agro decora quaeque
Legens amoris in decus.
Cupido grata, spesque dulcis,
Amor prior mihi aureus.
Videntur ipsa aperta coela,
Fluuntque corda jubilo.
O ut virescat omne tempus
Prioris alma amoris hora!

(Continuat.) F. M. Sch.

Räthsel.

Wollt ihr wissen, was ich bin?
Ich bin ein muntres Wesen,
Täglich lauf ich her und hin
In der Schneidee Händen.
Daß ich leicht zu rathen sey,
Laß dir, Leser sagen:
Es ist alles einerley
Wie du mich willst lesen.
Schreiben gleich vier Zeichen mich,
Sind es doch im Ganzen
Zwei nur, die im Worte sich
Brüderlich vereinen.

M — r.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Ohrfeige.

Digitized by Google

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate September 1830.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend
	″ 10	‴ 10	‴ 10	10	10										
1	333.	332. 9	333.	+ 7. 0	+ 14. 0	+ 12. 1	— 6	+ 16 *	+ 10	NW	W	W	heiter	1/4 hell.	1/2 hell.
2	332. 5	331. 8	330. 5	10. 0	16. 2	11. 7	6	14	3	W	W	W	heiter	1/4 hell.	heiter
3	328. 3	327. 5	327.	8. 9	* 17. 5	14. 8	8	14	11	W	SW	SW	1/4 bew.	1/2 bew.	3/4 hell.
4	327.	326. 9	327.	10. 9	15. 0	10. 7	5	11	— 7	SW	SWW	W2	gztrüb	gztrüb	gztrüb
5	327. 7	328.	328.	9. 0	12. 7	10. 0	4	8 1/2	+ 4	W	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
6	327.	327.	327. 5	9. 3	14. 3	12. 2	1	10	7	S	S	S	gztrüb	gztrüb	gztrüb
7	327. 5	327.	327.	10. 0	13. 2	10. 4	2	6	— 3	S	SW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
8	327. 4	327. 4	328.	9. 0	10. 6	9. 0	8	— 5 1/2	10	S	W	W	gztrüb	gztrüb	1/4 hell.
9	328.	328.	328.	9. 4	13. 0	10. 8	* 10	+ 4	3	W	W	W	gztrüb	gztrüb	2/4 hell.
10	327. 9	327. 9	328.	7. 0	12. 5	10. 0	8	0	5	N	W	NW	heiter	3/4 hell.	3/4 hell.
11	328.	327. 7	327. 3	9. 8	14. 9	12. 4	7 1/2	6	+ 2	W	SW	SW	1/4 bew.	gztrüb	überz.
12	327.	326.	326.	8. 8	10. 7	10. 0	10	— 8	— 9	SW	W	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
13	325.	324. 8	326.	8. 5	12. 6	11. 3	7 1/2	+ 6	0	SWS	SWgW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
14	326. 7	326. 7	326. 7	7. 0	11. 3	9. 0	5	5	3	WSW	WSW	W	2/4 bew.	2/4 bew.	gztrüb
15	327.	328. 6	329. 5	8. 9	13. 3	10. 1	9	11	+ 4	W	SWgW	SW	1/4 bew.	1/4 hell.	heiter
16	329. 2	329.	329. 8	7. 5	15. 0	13. 0	7	5	— 10	SW	SOS	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
17	329. 3	328. 2	328.	11. 2	17. 5	15. 3	9	6	+ 4	SOS	SOS	S	heiter	heiter	2/4 hell.
18	327. 6	327. 7	329.	12. 0	16. 3	12. 2	9	6 1/2	— 8	SWgS	NW	W	1/4 bew.	gztrüb	gztrüb
19	330.	330. 1	330. 3	10. 4	14. 0	11. 0	8	4	9	SWW	SW	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
20	329.	328. 3	327. 4	10. 3	15. 9	12. 7	9	10	2	S	S	S	3/4 hell.	3/4 hell.	2/4 bew.
21	326. 7	325. 1	324.	10. 2	15. 7	13. 0	6	9	+ 3	S	SOS	SSW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
22	323. *	324.	325.	10. 4	11. 9	9. 3	9	— 7 1/2	— 9	SW	NW	NW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
23	327.	327. 3	327. 3	8. 2	11. 4	10. 2	10	+ 8	0	W	SW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
24	328. 9	329.	328.	8. 6	10. 4	9. 0	3	2 1/2	2	SW	SSW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
25	327. 5	328. 1	329.	7. 5	10. 9	8. 2	4	9	+ 3	SW	WSW	NW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
26	330.	331.	332. 4	7. 1	11. 0	9. 6	5	4	— 1	SW	SWgW	SW	gztrüb	gztrüb	1/2 hell.
27	334. *	334.	334.	* 5. 0	13. 0	10. 2	10	9	+ 4	NW	NON	NNO	2/4 hell.	2/4 hell.	2/4 bew.
28	332. 5	331. 5	330.	9. 0	13. 0	10. 5	4	7	3	NO	ONO	NOO	1/2 hell.	gztrüb	heiter
29	328. 5	328.	328.	7. 0	12. 0	11. 0	10	1 1/2	— 1	N	SW	S	gztrüb	gztrüb	gztrüb
30	328. 8	329.	330.	9. 0	11. 3	10. 0	9	— 1	5	SWW	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb

(Meteorische Begebenheiten.) Den 1. Abendr. 1, gewatr.; d. 2. Abendr. 2, gewatr.; d. 3. Vorm. Nebel 1, Nachts Regen 1; d. 4. Nachm. Regen 2; d. 6. Vorm. Regen 1; d. 7. Vorm. Regen 2, Nachm. Regen 2, Nachts Regen 2; d. 8. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 1; d 10. Vorm. Nebel 1; d. 11. Vorm. Tropfrn; d. 12. Vorm. Regen 2, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 1; d. 13. Vorm. Regen 1; d. 14. Nachts Wetterleuchten 2, Regen 3; d. 16. Nachm. Regen 1, Nachts Reg. 1; d. 17. Abendr. 1, gewatr., Nachts Regen 2; d. 18. Morgenr. 2, purpur, Nachts Regen 2; d. 19. Nachm. Regen 1; d. 22. Nachm. Regen 3, Nachts Regen 3; d. 23. Vorm. Regen 2, Nachts Regen 1; d. 24. Vorm. Regen 1; d. 26. Vorm. Tropf.; d. 29. Nachts Regen 1; d. 30. Vorm. Tropfrn, Nachm. Regen 1.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 284. Bamberg, Montag, 11. Oktober 1830.

Dresden, 8. Okt.

Wir, Anton, von Gottes Gnaden, König von Sachsen ꝛc. ꝛc. ꝛc. und Friedrich August, Herzog zu Sachsen ꝛc.,

thun hiermit kund und zu wissen:

Die im Laufe der vergangenen Wochen an einigen Orten des Landes durch einzelne Uebelwollende verübten Exzesse und stattgefundenen tumultarischen Auftritte haben Uns um so mehr mit schmerzlichem Bedauern erfüllt, als das sächsische Volk unter allen Stürmen der Zeit die Liebe zur Ordnung und Ruhe stets bewährt hatte.

Doch auch in dieser ausserordentlichen Zeit hat sich jener Grundsatz des National-Charakters nicht verläugnet. Ihm vertrauend haben Wir die Beihülfe aller guten Bürger zu Wiederherstellung der gestörten Ordnung in Anspruch genommen.

Der Erfolg hat diese Maßregel bewährt; Vertrauen hat Vertrauen erweckt; für den guten Zweck haben sich alle Gutgesinnte vereinigt, und Wir fühlen Uns beglückt, jetzt die öffentliche Versicherung abgeben zu können, daß es der Vereinigung von treuem Bürgersinn mit dem ernsten Wirken der Regierung gelungen ist, die Ruhe des Landes überall wieder herzustellen.

Die von den Gutgesinnten bei dieser Gelegenheit vielfach ausgesprochenen Wünsche haben die Ueberzeugung gewährt, daß eingreifende Verbesserungen in der Verfassung und Verwaltung nothwendig sind. In dieser Absicht ist bereits eine neue Gestaltung der städtischen Verwaltung, die Bearbeitung eines Planes für Landes-Verfassung und Repräsentation und die Erörterung eines zweckmäßigern Abgabensystems angeordnet worden. — Mit Ernst, Sorgfalt und Besonnenheit sollen diese hochwichtigen Gegenstände erwogen, ihr Einfluß auf Unsere Lande und Unterthanen geprüft und wenn dieser wohlthätig befunden wird, rasch und kräftig zur Ausführung gebracht werden.

Um aber dahin zu gelangen, bedarf es einer ungestörten Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung.

Wir sind daher fest entschlossen, jede Widersetzlichkeit gegen Behörden, Mißhandlungen von Beamten, jedes Eingreifen in öffentliches Eigenthum; gewaltthätiges Erpressen von Versprechungen und jede Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit nach der vollen Strenge der Gesetze ahnden und da nöthig mit militairischer Gewalt unterdrücken zu lassen. Wir können den Erfolg dieses Verfahrens nicht bezweifeln; denn wie Wir dabei keinen andern Zweck haben, als durch Vervollkommnung der Landes-Verwaltung das wahre Beste und das Wohlseyn Unserer Unterthanen dauernd zu begründen und durch feste Aufrechthaltung von Gesetz, Recht, Sitte und Ordnung das Königreich Sachsen geachtet, geehrt, wohlhabend und Kraftvoll nach Innen und Außen zu machen; so halten Wir Uns auch des gemeinsamen Mitwirkens Aller zu solchem Zweck im Voraus versichert.

Gegeben zu Dresden, den 5. Okt. 1830.

Anton. Friedrich August.

Bernhard August Lindenau.

Dr. Maximilian Günther.

Braunschweig, 1. Okt.

Die hier versammelten Landstände haben unter dem 27. September, in Form eines Schreibens an den Bruder des in England befindlichen Herzogs Carl, den seit dem 9. Sept. hier anwesenden Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels, ein Manifest erlassen, welches eine gedrängte Darstellung der Landesbeschwerden enthält.

Der in jener Urkunde ausgesprochenen dringenden Bitte, daß der Herzog Wilhelm die Landesregierung übernehmen möge, hat dieser nachgegeben. Durch ein Patent vom 28. Sept. hat derselbe erklärt, daß Er die Regierung der braunschweigischen Lande bis auf Weiteres übernehme. Hier folgt der Inhalt jenes Patents.

Wir Wilhelm, Herzog zu Braunschweig-Oels, fügen hiermit zu wissen:

Nachdem Wir Uns veranlaßt gefunden haben, die Regierung der hiesigen Lande bis auf Weiteres zu übernehmen, so setzen Wir die getreuen Unterthanen davon hierdurch in Kenntniß, und fügen die Versicherung hinzu, daß unser eifrigstes Bestreben dahin gerichtet seyn wird, die glücklich hergestellte Ruhe und Ordnung zu erhalten, und die Wohlfahrt des Landes nach Möglichkeit zu befördern. Wir hoffen dabei auf den Beistand der göttlichen Vorsehung, und vertrauen zu den sämmtlichen Landes-Collegien, Behörden und Beamten, daß dieselben in dem, ihnen angewiesenen Geschäftskreise nach ihren Obliegenheiten aus allen Kräften durch Diensteifer und Treue Uns bestens unterstützen, zu den getreuen Unterthanen halten Wir Uns aber versichert, daß selbige Unseren angelegentlichsten Wunsch, ihren Wohlstand thunlichst zu heben und zu befestigen, anerkennen, und so viel an ihnen ist, zur Erreichung desselben beitragen werden.

Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Staatscanzlei-Siegels.

Braunschweig, am 28. Sept. 1830.

Wilhelm.

Lüttich, 4. Okt.

Provisorisches Gouvernement von Belgien. Provinz Lüttich.

Lüttich, den 4. Oktober 1830.

Der Gouverneur an die Administrativ-Beamten der Provinz.

Meine Herren! Von dem provisorischen Gouvernemente von Belgien berufen, dasselbe in dieser Provinz als Gouverneur zu repräsentiren, beeile ich mich, Sie zu benachrichtigen, daß ich mein Amt angetreten habe. Ich bedarf der Mitwirkung aller Bürger, welche öffentl. Aemter bekleiden, und nehme dieselbe voll Zutrauen in Anspruch. Bei den zugleich schwierigen und glorreichen Umständen, worin sich unser schönes Vaterland befindet, müssen wir alle unsere Bemühungen vereinigen, um die Herrschaft der Gesetze zu erhalten; Ihnen, meine Herren, und allen guten Bürgern liegt dieses schöne Geschäft ob. Erlauben Sie mir, daß ich auf Ihren Eifer und Ihre Ergebenheit rechne.

Bisher ist nichts in der Form der Verwaltung abgeändert, es ist Ihre Pflicht, dieselbe gewissenhaft zu befolgen.

Ich werde Ihnen die allenfallsigen weitern Bestimmungen des provisorischen Gouvernementes mittheilen.

Ich bitte Sie, mir in Zeit von 8 Tagen Anzeige von dem Empfange des Gegenwärtigen zu machen und Ihren Beitritt zu erklären. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß Ihr Stillschweigen als eine Weigerung betrachtet werden wird, Ihr Amt beizubehalten.

Stephan von Sauvage.

Das Centralcomite des provisorischen Gouvernements hatte Hrn. de Gamod nach dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich gesandt, um über die Auslieferung der Herren Ducpetiaux, Pletinckx und Evrard zu unterhandeln. Der Prinz ließ ihn durch den General Trip schriftlich antworten, daß er zu einer gegenseitigen Auslieferung aller Gefangenen, ohne Rücksicht auf die Zahl derselben bereit sey, was aber die provisorisch Regierung durch folgendes Schreiben ablehnte:

„Die provisorische Regierung nimmt den Vorschlag zur Auslieferung aller Gefangenen in Masse nicht an; billige Vorschläge allein können bei ihr Gehör finden.

Unterz.: de Potter; Graf Felix de Merode; Rogier; Vandeweyer.

Für gleichlautende Abschrift:

Vanderlinden.

Lüttich, 5. Okt.

Die Unterhandlungen mit der Citadelle dauern fort.

Brüssel, 3. Okt.

Die belgischen Offiziere vom 3. und 9. Kürassier- und Dragonerregiment schickten an den Prinzen Friedrich folgende Erklärung: In Uebereinstimmung mit den Wünschen des Generallieutenants Trip bitten wir ihn, dem Prinzen Friedrich zu eröffnen, daß die unterzeichneten Offiziere jederzeit bereit seyn werden ihr Blut für den König und das Vaterland zu vergießen, daß sie aber unter den gegenwärtigen Umständen bitten, man möchte sie nicht in die Lage versetzen, ihre Waffen gegen Verwandte und Mitbürger führen zu müssen.

Hr. v. Staffart kam gestern Abend zu Brüssel an. Derselbe beeilte sich, folgendes Schreiben an die Herren Mitglieder der provisorischen Regierung zu richten: „Meine Herren! Indem die Militärbehörde von Namür durch eine neue Verletzung des Grundgesetzes mich ergreifen und in das Gefängniß werfen lassen wollte, hat sie (selbst etwas brutal) meine politischen Bande zerrissen; welcher Belgier könnte zudem auch nach den Ereignissen von Brüssel sich noch nicht für entbunden von jedem Eide an die Unterdrücker des Vaterlands halten? Gezwungen, für den Augenblick einen Zufluchtsort in Frankreich zu suchen, habe ich vorige Nacht Givet verlassen, um über Dinant und das Land zwischen der

Digitized by Google

Sambre und Maas zu kommen, Ihnen meine Dienste anzubieten und mit meinen schwachen Mitteln zur Befreiung unseres theuren Belgiens beizutragen. Genehmigen Sie ꝛc. ꝛc.

Der Baron v. Staffart."

Er brachte die Nachricht mit, daß sich Philippeville der provisorischen Regierung unterwerfen.

Der Courrier des Pays-Bas giebt die Nachricht, daß die Frage der Trennung bei den Generalstaaten durchgegangen ist und ruft dabei aus: Was kümmert uns das nunmehr?

Brüssel, 4. Okt.

Das provisorische Gouvernement ordnet eine Vertheilung von Lebensmitteln an, um den vielen Klagen über diesen Gegenstand abzuhelfen.

Herr Meulenaere ist zum Gouverneur von Ostflandern und Herr Vilain XIV. zum Gouverneur von Westflandern angestellt; dieser Letzte hat die Ernennung abgelehnt. Graf Franz Kablalo ist zum Gouverneur der Provinz von Antwerpen ernannt, kann sich aber seinen Aufenthaltsort wählen, weil Antwerpen vom Feinde besetzt ist.

Der Baron von Staffart, provisorisch mit dem Vorsitze in dem Ausschusse für das Innere beauftragt, ist zum Gouverneur der Provinz Namür ernannt.

Antwerpen, 2. Okt.

Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich ist heute Morgen gegen 11 Uhr mit seinem Hauptquartier hier eingezogen.

Aus dem Haag, 3. Okt.

Das Schicksal des Königreichs der Niederlande ist jetzt entschieden. An seine Stelle treten die beiden Königreiche Holland und Belgien, vereint unter einem Scepter, dem des erlauchten Hauses Nassau-Oranien. Obgleich dieses Resultat schon vorausgesehen wurde, als der König den Kammern die bekannte Botschaft rücksichtlich der in den Nationalinstitutionen anzubringenden Veränderungen vorlegen ließ, hat es doch große Sensation in unserm Publikum hervorgebracht; diese Sensation ist meistens aber freudiger Art, denn die Holländer glauben in dieser Trennung ebenfalls die Quelle vermehrter Wohlfahrt für sich zu finden, indem sie von nun an blos ihr Handelsinteresse zu Rathe ziehen zu dürfen und sich nicht mehr durch Rücksichten auf das fabrik- und ackerbautreibende Belgien binden zu müssen glauben. Auf diese Weise wäre durch diesen Entschluß den Wünschen beider Völker entsprochen! Nachdem die Generalstaaten die in der königl. Botschaft in Bezug auf die Trennung an sie gestellten Fragen bejahend beantwortet haben, ist durch einen unter dem vorgestrigen Datum erlassenen Beschluß hier im Haag eine Staats-Commission niedergesetzt worden, welche, aus Mitgliedern des Staatsrathes, der ersten Kammer und der zweiten Kammer bestehend, die wesentlichen Bestimmungen entwerfen soll, welche in dem Grundgesetze und in den bestehenden Verhältnissen zwischen beiden Theilen des Königreichs nothwendig sind, um das allgemeine Wohl wie das jedes der einzelnen Theile zu sichern. Diese Commission soll unverzüglich ihre Arbeiten beginnen, damit ihre Vorschläge, nachdem sie die Billigung der Regierung erhalten, sogleich wieder den unverzüglich von Neuem zusammentretenden Generalstaaten und darauf den Provinzialstaaten vorgelegt werden können. Dieser weitläufige Weg wird, es ist wahr, bei vielen Männern der Faktion großen Anstoß finden, aber es ist der einzig gesetzliche und dessen Befolgung giebt von Neuem Zeugniß von den stets aufrichtigen Gesinnungen des Königs, da man ja die geringste Umgehung dieser vom Gesetze bestimmten Formen, wenn man wollte, späterhin leicht zum Vorwande nehmen könnte, alle neuen Verhältnisse, welche aus der jetzigen Lage der Dinge hervorgehen, ungültig zu erklären.

Wie es heißt, wird der Prinz von Oranien, nach erfolgter Trennung des Königreichs, als Vicekönig von Belgien seine beständige Residenz in Brüssel nehmen, der König aber nun fortan den Haag nicht mehr verlassen. Inzwischen soll Se. Maj. den ihm von 42 Deputirten der südlichen Provinzen ausgesprochenen Antrag, den Prinzen v. Oranien von Neuem nach Brüssel abzusenden, um dort mit den angesehensten Männern über die Mittel zur Beendigung der jetzigen Anarchie zu berathen, vorläufig abgelehnt haben.

Die außerordentliche Sitzung der Generalstaaten ist vorgestern durch den Minister des Innern geschlossen worden. Die holländischen Mitglieder der Kammern sind meistentheils augenblicklich nach ihrer Heimath zurückgereist. Von den südlichen Deputirten sind aber noch viele anwesend, die theils besorgen, zu Hause nicht gut aufgenommen zu werden, theils es vermeiden wollen, sich zu kompromittiren.

Paris, 5. Okt.

Der General Bourmont ist dieser Tage zu Valencia angekommen und reiste sogleich nach Madrid.

Der König empfing heute die Offiziere, welche wegen politischer Vergehen verurtheilt waren. Sie wurden ihm vom General Lafayette und vom Kriegsminister vorgestellt.

Admiral Duperre war am 29. Sept. zu Toulon angekommen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 4. Okt. machte der Präsident bemerklich, daß die Zahl der in Paris gebliebenen Deputirten kaum hinreiche, um die Berathungen fortsetzen zu können, viele würden noch aus der Hauptstadt gerufen in Folge der Wiedererwählungen, welche geschehen. Er schlägt daher der Kammer vor, sich diese Woche hindurch täglich von Mittag bis 6 Uhr zu versammeln, um wo möglich die Abstimmung über die dringendsten Gesetze, welche an der Tagesordnung sind zu beendigen, und sich dann vom 10 Okt. bis zum 10. Nov. zu vertagen. Die Kammer nahm den Vorschlag des Präsidenten an, nur vertagt sie sich nicht auf eine bestimmte Zeit, sondern beschließt, sich wieder zu versammeln, wenn der Präsident sie berufen und dies dürfe nicht später als am 10. Nov. geschehen. Das Gesetz über die Anwendung der Jury bei Preßvergehen wurde mit 191 gegen 13 Stimmen angenommen.

In der Kammer der Abgeordneten wurde am 1. d. über eine Vorstellung des Herrn Garion, Lieutenant vom 26. Linienregimente, und des Obristen Marquis von Alesne, verhandelt, welcher darauf antrug, daß die Asche Napoleons nach Frankreich gebracht und am Fuße der Säule Vendome beerdigt werde. Die Kommission trug auf die Tagesordnung an. General Lamarque, als Soldat von Austerlitz und Wagram unterstützte nachdrücklich die Bitte der Vorstellung, und sagte, alles sey bedeutsam, wenn es sich um Napoleon handle; sein Name sey eine Macht, seine Erinnerung ein Kultus, der Tod habe seine Asche nicht mit Eis überziehen können. Herr von Lameth glaubte, daß man einen so unklugen Vorschlag nicht annehmen könne; es sey in der Hauptstadt Zunder genug zur Uneinigkeit; man müsse deshalb vermeiden, diese neue Ursache der Unruhe beizufügen; (Murren von einem Theile der Linken.) man müsse eine Ehre vertagen, welche mit dem Geiste unserer Charte sich so wenig vertrage. Herr Jaqueminot unterstützet dagegen den Antrag des Hrn. General Lamarque, daß die Vorstellung dem Minister des Aeussern zugefertiget werden solle, und sagte: „man spricht von einer Charte; sie bestand nicht, als der Kaiser die Staatsgewalt übernahm; er ist es, welcher Ordnung und Religion wieder herstellte, welcher den Ruhm des franz. Namens in ganz Europa verbreitete; jetzt, wo wir einig sind, ist die Asche dieses großen Mannes nicht zu fürchten. Ich will Nichts mehr über den Kaiser sagen; die Säule auf dem Platze Vendome spricht hinreichend.“ Indessen wurde bei der Abstimmung die Tagesordnung beschlossen.

Paris, 5. Sept.

Nach dem „Journal de Pau“ beläuft sich die Zahl der in diesem Augenblick auf der ganzen Linie der Pyrenäen, von Perpignan bis Bayonne, versammelten mißvergnügten Spanier auf etwa 5000. Jeden Tag stoßen aus verschiedenen Ländern und aus dem Innern Spaniens neue Konstitutionelle dazu. Zu Bayonne, wo sich die Chefs größtentheils zusammengefunden, geben die Bürger sich alle erdenkliche Mühe, um die Schwierigkeiten wegzuräumen, die sich deren Unternehmen entgegenstellten. Die Behörden kümmern sich um alle diese Bewegungen nicht und machen ihren Einfluß nur geltend, um allenthalben Ordnung und Ruhe zu erhalten.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Beckers, Dr G. W., kurze jedoch gründliche Anleitung wie man gesund bleiben, sich und die Seinigen vor Krankheiten bewahren, davon heilen, und zu einem hohen Alter bringen kann. Ein praktischer Rathgeber für Jederman, ganz besonders für Eltern, Lehrer, erwachsene Jünglinge und Jungfrauen. Neue Auflage. Mit einem vollständigen Register. gr. 8. geh. 54 kr.

Boos, M., Predigten auf alle Sonn- und Festtage im Jahre. Herausgeg. von J. Goßner. 2r Thl. Von Ostern bis Advent. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Umpfenbach, F. A., Theorie des Neubaues, der Herstellung und Unterhaltung der Kunststraßen. Mit einem Atlas von 12 Kpfrt. gr. 8. 7 fl. 12 kr.

Bekanntmachung.

Montag den 25 Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr werden in dem Gastwirthshause zum Hirschen in Baunach aus verschiedenen Distrikten der Revieren

Dargendorf 76
Daschendorf 31 im Ganzen 107 Holländer Eichen

auf dem Stocke partienweise versteigert.

Indem man dies zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird bemerkt: daß die erstbesagten Holländerstämme bereits schon ausgezeichnet und nummerirt, und die kgl. Revierförster zu Baunach und Daschendorf angewiesen sind, solche den inzwischen sich meldenden Kaufsliebhabern an Ort und Stelle im Walde gehörig vorzuzeigen.

Um aber vor und nach dem Striche allen Weitwendigkeiten vorzubeugen, wird noch ausdrücklich vorbemerkt: daß Kaufslustige — außer dem Rentamtsbezirke Rattelsdorf ansäßig — sich mit gültigen Zeugnissen über ihr Zahlungs-Vermögen um so mehr zu versehen haben, als sie ausserdem von dem Striche ausgeschlossen werden müßen.

Lichtenfels den 25. Sept. 1830.

Königliches Forstamt allda.

J. B. Schuster, Forstmstr.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 285. Bamberg, Dienstag, 12. Oktober 1830.

München, 9. Okt.

Vorgestern aus Wien hier eingetroffenen Nachrichten zu Folge, haben J. M. die verwittwete Königin Caroline die Reiseroute dahin abgeändert, daß Allerhöchstdieselben sich über Linz und Salzburg nach Tegernsee begeben, und am 12. daselbst anlangen werden.

Frankfurt, 8. Okt.

Von einem Augenzeugen erhalten wir folgende Darstellung der Vorfälle im Vogelsberg:

„Der 30. Sept. war für einige Gemeinden in der Wetterau ein eben so ängstlicher als ruhmwürdiger Tag. Schon am Morgen verbreiteten sich verschiedene Gerüchte, daß in der verflossenen Nacht die Landgerichte Altenberg und Nidda von Aufrührern überfallen worden seyen, daß sie alle Akten daselbst verbrannt, auch sogar das Hausgeräthe zertrümmert hätten. Auf ihrem Zug durch einzelne Ortschaften übergaben sie die sämmtlichen Papiere der Bürgermeistereien dem Feuer und erlaubten sich manche Excesse. Man sah Mittags in Bingenheim, wohin diese Rotte gezogen war, das dasige Amt- und Forst-Haus in Rauch aufgehen, und Abends hörte man in den Ortschaften Wölfersheim, Södel und Melbach stürmen. Dahin hatte die größere Abtheilung derselben von Bingenheim aus über Echzel ihren Zug genommen; eine andere Colonne hatte sich nach Florstadt gewendet. Allenthalben verbrannten sie im ersten Anlauf die Papiere der örtlichen Beamten und zwangen sie, so wie sämmtliche Ortsbürger sich ihnen anzuschließen. Nirgends wagte man sich ihnen zu widersetzen, weil sie aussagten, daß mehrere Tausende ihnen nach kämen. Bei etwas näherer Besinnung und Unerschrockenheit und Umsicht der Bürgermeister, fanden beide Abtheilungen, in den Orten Melbach und Florstadt ihr Ziel. Hier wie dort stellten sich die, über den Vorgang aufs höchste erbitterten, Ortsbürger, und wie sie das Frivole des Gesindels erkannten, zur Wehre, und waren so glücklich, viele, die von den benachbarten Ortschaften sich ihm zugesellten, schwer zu verwunden u. die ganze Rotte völlig zu zerstreuen. Das kluge und entschlossene Benehmen der großh. Bürgermeister zu Melbach und Wölfersheim verdient hierbei alles Lob. Es hatte nämlich der Bürgermeister von Wölfersheim, als er sah, daß keine weitere Aufrührer den bis Melbach vorgedrungenen folgten, seine noch zu Hause sich befindende Mannschaft versammelt, und mit Hülfe der Södler Gemeinde, die auch schon die Meuterer angegriffen, sie im Orte überfallen und zu der Niederlage und Versprengung geholfen. Mehrere derselben wurden gefangen und nach Friedberg geliefert. In derselben Nacht haben sie auch fürchterliche Verheerungen in dem Landgerichte, Regierungs- und Ortsamte zu Schotten angerichtet. Es sind schon etliche und dreißig in Friedberg und ebensoviel in Nidda eingebracht worden. Prinz Emil hat sein Hauptquartier in Nidda, von wo aus in die ganze Umgegend Truppen-Abtheilungen gesendet werden. Das Gesindel ist nicht organisirt. Ihre Anführer sollen sich durch eine Binde am Arm und einen Federbusch auf dem Hute unterscheiden. Sie zeigen sich nur des Nachts und bei dem Grauen des Tages entfernen sie sich.“

Brüssel, 4. Okt.

Der Centralausschuß der provisorischen Regierung machte am 1. bekannt, die Nothwendigkeit heische, für die Bedürfnisse des Landes Vorkehrungen zu treffen und beschloß daher, daß alle vorhinigen Auflagen mit Ausnahme des Schlachtaccises, beibehalten werden sollen, bis die Anordnung der Finanzen geändert werden könnte, und in Einklang mit den volksthümlichen Gesinnungen der Regierung und der allgemeinen Betheiligung des Landes gesetzt würde. Alle Prozesse wegen Uebertretung der Gesetze in Betreff des Mahlgeldes und Schlachtaccises, und alle Verurtheilungen deshalb sollen als nicht geschehen be-

trachtet werden. Alle guten Bürger werden eingeladen, einen Beweis ihrer Vaterlandsliebe zu geben, indem sie schleunigst ihre direkten Steuern bezahlen. — Die Einwohner Nordbrabants, beinahe insgesammt Katholiken, sind gestimmet, das holländische Joch abzuwerfen, welches schon über 250 Jahre auf sie lastet. Die festen Plätze sind von Truppen entblöset, und man könnte sich derselben leicht durch Mitwirkung der Einwohner bemächtigen, wenn man eine hinreichende Armee zusammenbrächte, um einem Ausfalle von Antwerpen zu widerstehen, wo die Trümmer von der Armee des Prinzen Friedrich sich sammeln, und dann über Löwen und Campine nach Nordbrabant zu ziehen. Alsdann würde diese Provinz gemeinsame Sache mit den Belgiern machen. Die Vortheile hieraus würden ungeheuer seyn, zuerst durch Vermehrung der Kräfte und Reichthümer, und dann durch Besetzung der Festungen. Der Rhein würde ein Damm seyn. Würde man bis an diesen Fluß vorrücken, so könnte Holland selbst in Aufstand gerathen, indem dort verschiedene Parteien, Katholiken, Protestanten, Republikaner u. s. w. sind. — Hr. Ch. Dubois, Bankier, hat unter Gewährschaft der gegenwärtigen Notabeln, sich erboten, 10,000 fl. der Regierung vorzuschießen, welche durch die ersten Eingänge der Steuer wieder erstattet werden sollen. — Der Hr. Graf Friedrich v. Merode hat 3000 Franken zur Bekleidung der belgischen Arbeiter in Paris beigetragen, welche ihren Mitbürgern zu Hülfe kommen.

Brüssel, 5. Okt.

Das leitende Comite der provisorischen Regierung macht bekannt, daß eine zweite Sendung des Advokaten Gamond in das Hauptquartier des Prinzen Friedrich zur Auswechselung der Gefangenen fruchtlos geblieben sey, weil der Prinz nur Massenweise die Gefangenen auswechseln wolle, welches unstatthaft sey. Uebrigens macht sie bekannt, daß die Herren Ducpetiaux, Pietincks und Everard mit Menschlichkeit und Rücksicht im bürgerlichen Gefängniß zu Antwerpen behandelt werden.

Lüttich, 6. Okt.

Der Generalkommandant erließ nachstehende Proklamation an die Einwohner von Lüttich:

„Liebe Mitbürger! Die holländischen Truppen werden die Citadelle räumen. Sie wird von unsern Brüdern, dem belgischen Militär, besetzt werden.

Die Bürgerwache bewilligt, in Erwägung der Pflichten, welche Gerechtigkeit und Menschlichkeit auflegen, dem Militär, das sich zurückzieht, die Rücksichten, welche das Völker-Recht fordert.

Es hängt die Ehre unserer schönen Sache, die Ehre der Stadt und der Wache davon ab, daß die mit der Citadelle abgeschlossenen Verträge gewissenhaft erfüllt werden. Die edlen Gesinnungen des Lütticher Volkes sind eine Bürgschaft, worauf ich mein ganzes Vertrauen setze.

Geschehen im Stadthause, 6 Okt. 1830.

Der Graf von Berlaymont.

Aus den Niederlanden, 3. Okt.

Zu Termönde hatte sich ein Kampf zwischen Bürgern und Truppen entsponnen; von beiden Seiten wurde Mannschaft getödtet; die Bürger würden die Oberhand behalten haben, wenn die Truppen nicht 1500 Mann Verstärkung erhalten hätten, wodurch die Stadt in ihren Händen geblieben.

Einem flandrischen Journal zufolge, treffen die Einwohner von Ostende Vorkehrungen, um sich gegen jeden Angriff zu Land und zu Wasser zu schützen; sie haben nach diesen Richtungen hin 40 Kanonen aufgefahren, welche von den Bürgern bedient werden.

Tournay hat sich mit seinen Forts am 1. d. M. den Bürgern durch Kapitulation ergeben.

Auch die feste Stadt Marienburg ist dem neuen Gouverneur zugefallen. Man erwartet in Brüssel die Ankunft eines ausgezeichneten, in Belgien gebornen franz. Generals.

Zu Charlerol bestand die Besatzung aus 14 bis 1600 Mann, worunter 600 Belgier waren. Da letztere nicht ferner dienen wollten, entließ man sie aus der Stadt, und ein Theil kam nach Brüssel, andere begaben sich in die Heimath.

Zu Menin wurde am 1. Okt. die Nationalfahne aufgesteckt; die Truppen übergaben den Bürgern alle Posten.

Hr. R. Spitaels ist zu Audenaerde in Freiheit gesetzt worden und bereits in seiner Vaterstadt Gramont wieder eingetroffen.

Paris, 4. Okt.

Die Faktion, welche durch die Revolution besiegt wurde, wendet Alles an, um die neue Ordnung der Dinge zu stören. Die Langmüthigkeit gegen sie hat ihren Muth und ihre Böswilligkeit nur angefachet. Zu dem offenen Widerstande gesellt sie einen Gleisnerischen, und bedecket unter dem Anscheine des öffentlichen Wohls ihre zerstörenden Entwürfe. Nachdem sie zum Aufstande gereitzt, einen von der Nation gewählten Prinzen als Anmasser erklärt, Eide geschworen oder mit lächerlichen Einschränkungen Treue gelobt hatte, dachte sie ein Mittel aus, welches

Digitized by Google

einige unaufmerksame Köpfe täuschen konnte, obgleich man die Treulosigkeit davon leicht entdecken kann. Die Gazette schlug gestern als das einzige Mittel, den Abgang der Einkünfte wegen Nichtbeziehung der indirekten Auflagen zu decken, vor, eine unentgeldliche Staatsverwaltung einzuführen. Es ist sonderbar, die nämlichen Menschen, welche seit 15 Jahren mit Pensionen, Plätzen, Ohnesorgenstellen, die jedes Jahr die Zahlen der ungeheuren Budgets vermehrten, und beständig das Volk mit neuen Auflagen drückten, sich vollgepfropfet haben, den Vorschlag zur Einziehung der Besoldungen machen zu sehen, und zwar den Tag darnach, wo sie die Gelegenheit einbüßen, die Unterhaltsmittel des Staats zu verschlingen. „Wir glauben, sagt heuchlerisch die Gazette, daß dieser Gedanke den Beifall aller rechtschaffenen Männer von allen Parteien erhalten werde, und daß es Keinen gebe, welcher die Möglichkeit bezweifle, in Frankreich so viel Männer zu finden, welche dem Vaterlande und dem öffentlichen Wohle so ergeben seyen, um Stellen, welche die allgemeine Ordnung betreffen, unentgeldlich zu versehen." Was aber noch sicherer ist, besteht darin, daß man solche Männer unter den Leuten von der Partei der Gazette nicht gefunden hat; und wenn die Faktion jetzt einen solchen Vorschlag macht, nachdem sie lange Zeit über eine Regierung vom guten Gange gespottet hat, so geschieht es augenfällig mit dem heimlichen Gedanken, die hohe Staatsverwaltung Frankreichs in die Hände der Aristokratie zu spielen. Das Volk wird eine solche Verwaltung nicht mit Geld, sondern mit Sklaverei und Unterdrückung bezahlen. Das Mittel ist ziemlich plumb; es genügt dasselbe zu bezeichnen, damit niemand davon übertölpelt werde. Wir anderen haben, als wir von den Geschäften ausgeschlossen waren, große Ersparungen in Anspruch genommen, und nehmen sie noch. Die Aenderung der Lage hat unsere Gedanken nicht geändert. Aber indem wir den Krieg gegen die Sinekuren, gegen die großen Gehalte, und gegen den großen Aufwand der Generalstäbe fortsetzen, müssen wir anerkennen, daß angemessene Gehalte für die Arbeiten dem Lande nützlich seyen, und wir bezeichnen als einen Kunstgriff des Feindes den Vorschlag der Gazette, der ganz und gar im Widerspruche mit den alten Lehren und Gewohnheiten der Partei der Gazette, ihrem Organ ist.

Das Kriegsgeschrei, welches einige Tagblätter wegen der Ereignisse in Belgien erhoben, ist heute Abends von Männern, welche von den Gesinnungen der Kabinete bestens unterrichtet sind, als durchaus ungegründet erklärt worden. Die belgische Revolution wird als etwas zufälliges betrachtet, welches die gute Eintracht zwischen den Regierungen von Frankreich, Preußen und England nicht stören kann, sondern vielmehr ihre gemeinsame Bestrebung und gleichmäßige Einschreitung bewirken muß. Wir kennen zwar den Entschluß hierüber nicht; jedoch Alles läßt glauben, daß er der Nemliche von allen 3 Höfen seyn werde. Die Kabinete haben eingesehen, wie sehr Europa bei Erhaltung des Friedens betheiliget ist, und was die Folge von plötzlicher Abbrechung der freundschaftlichen Verhältnisse seyn werde. Frankreich würde aber am wenigsten betreten seyn. Was man von den feindseligen Gesinnungen Preußens sagt, ist ganz ungegründet. Die Sendung des Hrn. v. Humboldt, dessen Gesinnungen für Frankreich günstig sind, und der sich durch seine Schrift als Franzos naturalisirt hat, bewähret die gute Stimmung Preußens. Was England betrift, so hat der Herzog von Wellington erklärt, daß wenn der Friede gestört würde, Großbrittannien zuletzt Theil daran nähme. Es hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, um die Fonds zu sammeln, welche aus verschiedenen Unterzeichnungen in Frankreich zum Vortheile der Belgier herbeikommen, und um sie schleunigst und kräftigst zu verwenden. Darunter befinden sich einige Belgier und die Eigenthümer mehrerer Zeitungen. Hr. Moretus von Antwerpen hat für 400 Fr. und seine Gemahlin für 200 unterzeichnet. Er bewirbt sich vorzüglich für Unterzeichnungen, die jetzt bei allen Notaren eröffnet sind. Das Bedürfniß ist dringend. Der Notar, Hr. Godot, ist Schatzmeister der Gesellschaft.

Paris, 5. Okt.

Eine königl. Ordonnanz bestimmt Folgendes: Ludwig Philipp König u. s. w. Nach Ansicht unsrer Ordonnanz vom 18. Sept. 1830, die 40,000 junge Soldaten von der Klasse von 1829 in Dienstthätigkeit beruft, nach Ansicht der kön. Ordonnanz vom 26. Oktober 1825, die 30,000 Soldaten von der Klasse von 1824 berief, haben wir verordnet und verordnen: Art. 1. Sind zum Dienste berufen die 20,000 junge Soldaten, die von 1829 noch übrig sind; ihr Abmarsch ist auf den 25. Dez. festgesetzt. 2) Die 60,000 jungen Soldaten die von 1828 noch zur Verfügung sind, ihre Abreise geschieht den 25. Dez. 3) Die 28,000 jungen Soldaten, die von der Klasse von 1814 noch übrig sind. 4) Diese jungen Soldaten, werden in die verschiedenen

Korps unſerer Land- und Seearmeen nach dem beiliegenden Verzeichniſſe vertheilt u. ſ. w.

Der König und die Königin ſind auf dem Boulevard in einer offenen Kalesche ohne Bedeckung ſpazieren gefahren. — Der König arbeitete mit dem Miniſter des öffentlichen Unterrichts. Mittags empfing er in dem Thronſaale den Botſchafter Sr. Maj. des Königs von Preußen. — Zahlreiche Beförderungen hatten bei der Artillerie und bei dem Seeweſen Statt. Letztere um die Dienſte in dem Kriegszuge gegen Algier zu belohnen. — Die Kammer der Pairs beſchloß den 4. d., daß der Präſident mit Zuziehung einer angemeſſenen Zahl von Pairs, die von der Kammer der Abgeordneten übermachten Aktenſtücke und Alles prüfe, was zur Aufklärung der Thatſachen und zur Begründung des Verfahrens dienen könne; ſo wie daß dieſe Unterſuchungsakten den Kommiſſairen der Abgeordnetenkammer zugeſtellt werden ſollen, um die etwa nöthigen Anträge ſtellen zu können.

In derſelben Kammer legte der Miniſter des öffentlichen Unterrichts einen Geſetzvorſchlag wegen der Beleidigungen gegen den König nach den Anordnungen der neuen Charte vor. Die Kammer nahm die 3 Artikel deſſelben an, worauf wir zurückkommen. Eben ſo wurde das Geſetz wegen jährlicher Beſtimmung der Rekrutirung, und wegen Anwendung der Jury bei Preßvergehen, welches von der Kammer der Abgeordneten mitgetheilt wurde, genehmiget. In der letzteren Kammer gieng das Geſetz wegen der Lebensmittel mit 204 Stimmen gegen 5 durch.

Der König hat der Wittwe des Marſchalls Ney eine Penſion von 20,000 Franken bewilligt.

Es wird verſichert, der Herzog von Raguſa habe ſeinen Eid als Pair von Frankreich, und ſelbſt als Marſchall eingeſendet.

Zuverläßig wird der Grundſatz des Nicht-Einſchreitens von der franzöſiſchen Regierung gehandhabt. Sie hat ſich deßhalb ausdrücklich erklärt. Frankreich will weder ſein Gebiet vergrößern, noch ſich an denen rächen, die es unter dem Schutz bürgerlicher Zwietracht überfallen und ihm eine antinationale Dynaſtie aufgebürdet! Frankreich iſt einhellig mit allen hochherzigen Völkern; allein man zwinge es nicht, der Beleidigungen von Seiten ihrer Herren zu gedenken. Es weicht den Feinden nicht; allein erklärte man ihm, im Vertrauen auf die Schwäche ſeines Heers, den Krieg, ſo zeigte jeder Bürger neuerdings, daß er den Soldatenſtand bald gelernt hat.

Ein Privatſchreiben im Conſtitutionnel ſagt: „Es iſt gewiß, daß Hennegau und Brabant franzöſiſch werden wollen. Flandern hat ſich von Gent bis Antwerpen weniger deutlich ausgeſprochen, was in Gent bloß in Manufakturintereſſen, und in Antwerpen in der Furcht vor Seekrieg ſeinen Grund hat. Es ſcheint übrigens, daß auch in Flandern das Volk die Waffen ergreifen wird. . . . . Als der König Wilhelm die Schweizer auflöſte, geſtattete er denjenigen, die es wünſchten, ſich in der Nationalarmee anwerben zu laſſen; ſie waren es, die ſich vier Tage lang im Park hielten. Sonderbares Geſchick der Kinder Helvetiens! Sie bekämpfen überall die Freiheit.“

London, 2. Okt.

Man lieſt in dem Hofjournal: Der Herzog von Wellington iſt ſtark der Einmiſchung in die belgiſchen Händel entgegen, welche unſere eigene Ruhe gefährden könnte. Die franzöſiſche Regierung hat durch den Fürſten Talleyrand erklären laſſen, daß, wenn Preuſſen die belgiſchen Feſtungen beſetzte, die franzöſiſche Nation ſehr wahrſcheinlich die Miniſter zwingen würde, eine Armee an die Grenze marſchiren zu laſſen. Es iſt alſo wahrſcheinlich, daß Großbrittannien bei dieſem Hader nicht einſchreiten werde. Doch iſt bis zu dieſem Augenblicke nichts entſchieden.

Was gut und edel iſt;
Was unſern Brüdern nützet;
Was Muth im Leiden gibt —
Dies Streben beglücket!

Für die Oberhaidee Verunglückten durch Wetterſchaden iſt ferner eingegangen:

	fl.	kr.
30) Ungenannt 1/2 Rthlr.	1	21
31) Ungenannt	2	30
Letzte Summe:	31	51
Summa:	35	42

Bamberg, 10. Okt. 1830. Compt. d. Zeitung.

Bekanntmachung.

Zur Feier des allerhöchſten Namensfeſtes Ihrer Majeſtät der Königin iſt Donnerstag den 14. d. M. feſtlicher Ball. Anfang 8, Ende 3 Uhr.

Bamberg am 10. Okt. 1830.

Der Harmonie-Vorſtand.

In der Drauſnick'ſchen Buch- und Kunſthandlung iſt neu zu haben:

Die Geſchichte unſerer Tage, oder getreue Erzählung aller merkwürdigen Ereigniſſe der neueſten Zeit. Nach den vorzüglichſten Quellen bearbeitet. (Mit Ludwig Philipp I. Königs von Frankreich General Lafayette's und Marſchall Gerard's Portraits ſchön decorirt.) 1r Jahrg. 1830. Aufgenommen. Heft. Nro. I. noch zur Geſchichte „Unſere Zeit“ gehörig. Daher ausnahmsweiſe. 8. geh. à 15 kr.

(Für dieſe intereſſante Schrift können bei uns noch fortwährend Subſcribenten ſogleich mit Exemplaren verſehen werden.)

Griechiſche Proſaiker in neuen Ueberſetzungen, Stuttg. 776, 788, 796 u. 806 à 14 kr.

Herder, J. G. von, ſämmtl. Werke, Taſchenausgabe. 10te und letzte Lieferung 55.— 60 B.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauſnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 286. Bamberg, Mittwoch, 13. Oktober 1830.

München, 10. Okt.

Der Hr General-Quartiermeister, General der Infanterie v. Raglovich, wird in einigen Tagen mit dem Genie-Obersten, Hrn. v. Beckers, nach Landau abreisen, um diese Festung zu besichtigen.

Hanau, 8. Okt.

Unsere Zeitung enthält heute, zu Wiederlegung des verbreitet gewesenen Gerüchtes von Unruhen im Spessart, ein Schreiben des königl. bayerischen Regierungsrathes Hessner, der mit der Leitung der Maaßregeln zur Abhaltuug der an der kurhessischen Grenze ausgebrochenen Unruhen beauftragt ist, in dem derselbe, nachdem er angeführt, daß in Bayern die Wünsche des Volkes in der Nationalrepräsentation ein Organ fänden und diese in dem nächst wieder bevorstehenden Landtage die öffentlichen Angelegenheiten und Bedürfnisse der Gegenwart mit der Staatsregierung berathen würde, Folgendes sagt: „Deshalb haben sich in dem Untermainkreise noch keine feindlichen Zerstörungen und dem öffentlichen Privat-Eigenthume gleichgefährliche Unordnungen geäußert, wie man auch durch auswärtigen Einfluß und fremdes Geld dieselben, nach Bestechung der ärmeren Volksklasse, hervorzubringen sich bestrebet hat und zur Zeit noch bestrebt. Um aber diesen Einflüssen kräftig zu begegnen, werden nicht nur unverzüglich Militärcommando's an die Grenze abgehen; sondern sie sind vielmehr und zwar mit einer kraftvollen Thätigkeit schon am 29. v. Monats mit militärischem Ernste und Nachdruck an den bedrohten Grenzen gestanden, und schützen seitdem ihre Mitbürger gegen Unruhe und Unordnungen."

Dresden, 7. Okt.

Zu einer beschleunigten Untersuchung gegen die Theilnehmer an den Störungen der öffentlichen Ruhe und deren Bestrafung ist die Niedersetzung besonderer Untersuchungs-Commissionen für nöthig befunden worden, welche ermächtigt sind, gegen die vor sie gestellten Tumultuanten nach Vorschrift des Mandats wider Tumult und Aufruhr zu verfahren und, ohne daß eine förmliche Defension oder Einholung rechtlichen Erkenntnisses von den Dicasterien statt finde, auf den Grund der summarischen Ermittelung des Thatbestandes sofort die in jenem Gesetze gedrohten Strafen zu erkennen. Dergleichen Commissionen sind dermalen zwei, die eine wegen der hiesigen Ruhestörungen, die andere in Bezug auf die im Erzgebirge und Voigtlande vorgefallenen, niedergesetzt.

Lüttich, 6. Okt.

Folgendes ist der abgeschlossene Vertrag zwischen dem Generalmajor C. G. J. van Boecop, Befehlshaber der Truppen in der Lütticher Citadelle, und dem Grafen C. von Berlaymont, Befehlshaber der Lütticher Bürgerwache.

Art. 1. Die Holländische Garnison in der Citadelle wird dieses Festungswerk mit ihren Waffen und Bagage verlassen, und auf der Hauptstraße nach Maestricht abmarschieren. Der General verspricht auf seine Ehre, daß keine Exzesse Statt finden sollen.

2. Das besagte Fort wird dem Major Solitvier, von der 11. Infanteriedivision, zum Kommando übergeben werden, der vor dem Vertheidigungsrathe auf seine Ehre versprochen hat, das Fort im Namen und für den König der Niederlande acht Tage lang, während welcher dieser Vertrag verpflichtend ist, zu erhalten und zu befehligen.

3. Die Holländer lassen in der Citadelle das dort befindliche Material und die Kriegsmunitionen, außer drei Feldstücken, die sie mitnehmen dürfen.

4. Alle Belgier bleiben in der Citadelle, und erhalten gegen Zahlung Lebensmittel, diejenigen unter ihnen, welche ihrer Ehre wegen bis Maestricht folgen zu müssen glauben, können dies thun.

5. Während der Dauer des Vertrages dür-

Digitized by Google

fen keine Truppen die Citadelle verstärken.

6. Es werden von der Stadt 8 Wagen für den Transport der Offizier-Bagage gestellt.

7. Vier Holländische Offiziere bleiben in der Citadelle, um die Weiber und Kinder der Soldaten folgen zu lassen, die unter Schutz mit der Maestrichter Barke abfahren werden.

8. Die Kranken und Verwundeten werden dem Wohlwollen und der Sorge der Obrigkeiten anempfohlen und werden sich nach der Genesung zu ihren respektiven Korps begeben.

9. Die in der Carthause gefangen genommenen Militairs sollen unverzüglich nach der Citadelle geschickt werden, um die Kriegsgefangenen in der Citadelle auszulösen, eben so auch die Pferde.

10. Es wird eine Eskorde von den angesehensten Bürgern der Stadt Lüttich gestellt werden, um die Truppen und ihre Bagage bis über die Grenze der letzten Vorposten der Bürgerwache zu begleiten.

11. Es ist dieser Vertrag unmittelbar nach der Unterzeichnung exekutorisch und muß 2 Stunden nach der Ankunft der Transportmittel ganz vollzogen werden.

Einstimmig angenommen von dem Comité der militairischen Operationen, den Legionen-Chefs und allen Kapitains.

Lüttich, 7. Okt.

Die Holländische Garnison hat gestern gegen 2 Uhr Nachmittags unsere Citadelle verlassen. Die ganze Bürgerwache stand unter den Waffen; es waren wenigstens 5000 Bürger bewaffnet, welche auf dem Wege der Holländer, durch die ganze Vorstadt St. Walburga eine lange Reihe bildeten. Man hatte diese Maßregel für nothwendig gehalten, um die Militairs vor jeder Art Unbild zu schützen.

Der Generalmajor von Boccop, Befehlshaber der Citadelle, war mit seinem Generalstabe an der Spitze der Truppen. Zwei Militairmusiken, welche bei unserer Bürgerwache waren, spielten nach dem Abmarsche der Holländer, die patriotische Arie der Lütticher.

Antwerpen, 3. Okt.

In Betreff der Grundsätze, nach welchen das provisorische Gouvernement des Hrn. de Potter die Angelegenheiten Belgiens ordnen will, sagt die Antwerper Zeitung:

Es ist leicht, darin die politischen Ideen eines berühmt gewordenen, wenn gleich nicht sehr verständigen Schriftstellers zu erblicken, dem die Lage seines Landes, die Lage Europa's und die politischen Verbindungen der Kabinette untereinander unbekannt zu seyn scheinen.

Man muß bemerken, daß diese Idee, welche zu Brüssel am 1. Okt. aufgestellt wurden, zu derselben Zeit in Paris durch den Globe mitgetheilt wurden, ein Blatt, das den demokratischen und republikanischen Grundsätzen geweiht ist. Folgendes ist ein Artikel vom 29 September:

„Die äußere Lage komplizirt sich. Das siegreiche Belgien will einen unabhängigen Staat bilden, man spricht von einer verbündeten Republik. Die politische Form würde unserer Meinung nach herrlich zu jenen reichen Handelsstädten passen, die seit langer Zeit an die Munizipal-Freiheit und an das bürgerliche Gouvernement gewohnt sind. Das Lokal-Interesse würde darin seine Rechnung finden, und das gemeinsame Band des Landes würde dadurch fester werden. Allein es fragt sich, wie Europa die Bildung dieses republikanischen Staates aufnehmen wird; schon scheint es sich sehr über die Belgische Revolution zu beunruhigen."

Es wäre überflüßig einen Plan ernsthaft zu würdigen, dessen erste Inkonvenienz ist, uns in einen ewigen Feindseligkeits-Zustand zu versetzen, und die Zeit der Beendigung unseres Bürgerkrieges und der Rückkehr zum öffentlichen Frieden auf unbestimmte Dauer zu verschieben. Aber es ist hier wohl der Platz zu bemerken, daß es viel leichter ist, eine Revolution zu erregen, als sie zu mäßigen, u. daß alle Revolutionen ihren Zweck überschritten haben, weil sie sich nicht einzuhalten wußten.

Uebrigens ist es jetzt nicht der Augenblick, politische oder diplomatische Fragen zu erörtern. Bei den gegenwärtigen Umständen sind unsere unmittelbaren Feinde, die der öffentlichen Ruhe. Meinungen, Wünsche, Stand, Lebensverhältnisse mögen seyn, wie sie wollen, wachen wir Alle, um uns die Ruhe zu erhalten! Erfurcht vor dem Eigenthum und Sicherheit den Personen! Wir wollen zu Antwerpen diese merkwürdige Stellung beihalten, die sich auf die Kraft der Bürger und der Gesetze stützet. Noch einige Opfer, so haben wir den Sturm überstanden und erreichen den Hafen. Laßt uns wohl bedenken, daß bei den öffentlichen Unordnungen alle Klassen zu verlieren haben, und Opfer werden können, während die Erhaltung der Ordnung uns für die Gegenwart und für die Zukunft Sicherheit verbürgt.

Antwerpen, 5. Okt.

Der Gouverneur unserer Provinz hat heute folgende Proklamation bekannt gemacht:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg ꝛc. ꝛc. In Erwägung,

Digitized by Google

daß der gegenwärtige Zustand der südlichen Provinzen des Reiches die Wirkung der allgemeinen Regierung in denjenigen Theilen derselben, wo die Ordnung und Ruhe noch bewahrt geblieben sind, aus der Residenz Haag größtentheils verhindert; wünschend, diesem abzuhelfen und zugleich die Gelegenheit darzubieten, um die Bemühungen von gutgesinnten Einwohnern der erwähnten Provinzen zur Herstellung der Ordnung und Ruhe, da wo dieselben gestört sind, mehr unmittelbar zu befördern; nach Einsicht der Adresse, welche Uns am 1. d. durch eine Anzahl notabler Einwohner dieser Provinzen überreicht wurde, haben Wir beschlossen und beschließen wie folgt:

Art. 1. Unserm geliebten Sohne, dem Prinzen von Oranien, wird in Unserm Namen die einstweilige Wahrnehmung der Regierung über alle diejenigen Theile der Südprovinzen, wo das grundgesetzliche Ansehen erkannt wird, aufgetragen.

Art. 2. Er wird seine Residenz in der Stadt Antwerpen nehmen.

Art. 3. Er wird die Bemühungen, welche durch wohlgesinnte Einwohner gemacht werden möchten, um die Theile des Reichs, wo die Ordnung gestört ist, unter die gesetzliche Verwaltung zurückzuführen, so viel wie möglich durch Zugeständnisse befördern und unterstützen.

Art. 4. Unser Staatsminister Duc d'Ursel und Unsere Minister des Wasserbaues, der Nationalindustrie und Kolonien, wie des Innern, werden Unserm geliebten Sohne, dem Prinzen von Oranien, beigegeben, um ihm, unter seinen Befehlen, in dieser Regierung behülflam zu seyn.

Art. 5. Unsere Staatsräthe Baron d'Anethan, J. van Toers, J. O. de Graß, V. M. J. du Bois, L. A. Rephins, F. d'Otrange und O. le Clercq, sollen Unserm geliebten Sohne, dem Prinzen von Oranien, nach Antwerpen folgen, um ihm mit Rath an die Hand zu gehen in allen Angelegenheiten, weshalb der Staatsrath vernommen werden muß, oder worüber Er verlangen wird, sich mit demselben zu berathen. Die Referendarien der zweiten Klasse bei dem Staatsrath HH. M. C. Hunghe, Graf de Baillet und die Staatsgehülfen (Comiesen van State) J. G. L. R. de Chestret de Hanette, Joos de ten Beerst, sollen bei diesem Rathe thätig seyn. Abschriften dieses sollen gesandt werden an Unsern geliebten Sohn, den Prinzen von Oranien, an Unsern geliebten Sohn den Prinzen Friedrich der Niederlande, an Unsere Staatsminister und Unsere bereits erwähnten Minister, an Unsere mehrgenannten Staatsräthe, Referendarien und Staatsgehülfen, und ferner an die Chefs der Departemente der allgemeinen Regierung und an die allgemeine Rechnungskammer zur Darnachrichtung.

Gegeben im Haag den 4. Oktober 1830, im 17. Jahre Unserer Regierung.

(Gez.) Wilhelm.

Für den König:

(Gez.) J. G. de May van Streefkerk.

Aachen, 8. Okt.

Ein heute hier eingegangenes Schreiben aus Antwerpen vom 5. d. sagt:

„Die eben erfolgte Ankunft des Prinzen von Oranien erweckt wieder neue Hoffnung für eine friedliche Beilegung der Sache."

Brüssel, 2. Okt.

De Potter ist jetzt der Mann des Volkes! Wo er sich zeigt, strömen ihm die Bürger entgegen und der Ruf ertönt: „Es lebe de Potter! Es lebe der Held der Freiheit!" Obgleich er durch keine entschiedene Handlung sich diese populäre Gunst verdient hat, so ist doch gewiß, daß er jetzt wenigstens der Unterstützung des wandelbaren, großen Haufens in jedem Falle gewiß wäre. Vorgestern wollte der Pöbel die letzte Hand der Zerstörung an das ehemals prächtige Haus des Hrn. Meeus legen, als de Potter, hievon benachrichtigt, erschien und, wie das Journal de la Belgique berichtet, mit wenigen Worten eine Masse von 3000 Menschen zerstreute, die, trotz der Wuth und Erbitterung, in der sie sich befand, ehrfurchtsvoll ihm Gehorsam leistete. Inzwischen ist Hr. de Potter der provisorischen Regierung nur in so fern von Nutzen, als ein Theil seiner Popularität auch auf diese übergeht; was aber die eigentlichen Geschäfte anbetrifft, so zeigt er, wie man sagt, eine solche Ungeschicklichkeit, daß sie durch ihn aus einer Verlegenheit in die andere geräth. Uebrigens muß man gestehen, daß die provisorische Regierung Kraft und Nachdruck entwickelt und sich hierdurch auch mehr Gehorsam verschafft, als man bei dem jetzigen Zustande der Dinge glauben sollte. Am meisten trägt hierzu die feste Ueberzeugung bei, daß die Vereinigung Hollands und Belgiens ferner unmöglich sey und die jetzt am Ruder stehende Partei wenn nicht die Oberhand doch den bedeutendsten Einfluß in unserm Lande behalten werde. Die neuen Ernennungen folgen rasch auf einander und werden willig befolgt. Die bisherigen Steuern sind, mit Ausnahme der verhaßten Schlachtsteuer, vorläufig bestätigt worden. Gestern hat sie einen Abgeordneten an den Prinzen Friedrich geschickt, mit dem Antrage, die Herren Ducpetiaux und

Digitized by Google

Pletinx auszutauschen, worauf der Prinz erwiederte, er sey bereit, eine Austauschung der Gefangenen in Masse einzugehen. Die Regierung hat indessen geantwortet, daß sie diesen Antrag nicht annehmen und nur von der Austauschung nach einem billigen Verhältnisse die Rede seyn könne.

Brüssel, 6. Okt.

Das provisorische Gouvernement erklärt, in Folge seines Dekretes, durch welches die Unabhängigkeit von Belgien ausgesprochen ist, alle Akte, welche Belgier, die keine Vollmacht vom provisorischen Gouvernement haben, abschließen und unterzeichnen möchten, nichtig und gegen die Unabhängigkeit des Staates gerichtet.

Die Kommission, welche den Konstitutions-Entwurf ausarbeiten soll, besteht aus den Herren von Meenen, Gerlache, Tielemanns, de Brouckere, Fabry, Ballin, Zonde und Thorn; die drei letztgenannten und Tielemanns sind Advokaten.

Zu Eppeghem, einem Dorfe, eine Stunde hinter Vilvorde, ist die Brücke über die Senne verschanzt und von der Artillerie vertheidigt; der größte Theil der Truppen, welche das Land inne haben, kampirt hinter der Brücke längst der Senne und kommunizirt mit dem schwachen Detaschemente, das sich noch zu Kampenhut befindet.

Chambery, 28. Sept.

Unsre letzten Briefe aus Paris schildern die Lage der französischen Regierung als ziemlich bedenklich. Die Ereignisse in Belgien, und besonders die blutigen Auftritte in Brüssel haben die Gemüther der sich nennenden französischen Patrioten sehr aufgereitzt, und geben zu dem Besorgnisse Anlaß, daß der König zu Schritten gezwungen werden könnte, die zu Feindseligkeiten mit dem Auslande führen müßten. Man versichert, die Freunde des aus Belgien vertriebenen Hrn. Potter hätten einen der einflußreichsten Klubs für die belgischen Insurgenten zu gewinnen gewußt, und dieser Klub sey unablässig bemüht, die französischen Einwohner an der belgischen Gränze zur Theilnahme am Kampfe der Belgier zu verleiten. Bis jetzt ist es den Lokalbehörden gelungen, ein so gefährliches Unternehmen zu verhindern; allein bei der Beharrlichkeit der Agenten des Klubs und bei den wenigen Mitteln, welche den Autoritäten zur Beruhigung aufgereitzter Gemüther zu Gebote stehen, ist die Besorgniß nicht ungegründet, in Kurzem französische Freiwillige in Masse den Belgiern zu Hülfe eilen zu sehen. Welche Verwickelungen daraus entstehen können, ist leicht abzusehen, und wie sehr die Minister in Paris darüber beunruhigt sind, geht aus vielen Mittheilungen hervor, die sie auf offiziellen und freundschaftlich vertrauten Wegen machen. An unsrer Gränze sind einige französische Linienregimenter zusammen gezogen, wie es heißt, um die Douaniers zu verstärken, und dem überhandnehmenden Schleichhandel zu wehren, vielleicht auch bei unvorhergesehenen Fällen in den mittägigen Provinzen zu Vertheidigung des Landes zu dienen.

Pau in Bearn, (südl. von Bordeaux) vom 28. Sept.

(Aus dem Brief eines deutschen Reisenden.)

„Seit ich mich den Pyrenäen nähere, begünstigte mich endlich das Wetter. Die Terrasse des hiesigen alten Schlosses, wo man noch die Wiege des ritterlichen Henri IV. zeigt, gewährt die entzückendste Aussicht, die sich dem Auge eröffnen kann. Die Gegend ist malerisch und großartig. Der kleine Fluß Vare schlängelt sich durch die üppigen Wiesen eines schweizerischen Vorgrundes, von schön grünenden Höhen umgeben. Hinter ihnen sieht man das Hochgebirg mit seinen verschiedenen Formen, jedoch in nebelichter Ferne, die den Schnee der höheren Regionen verbirgt. Es ist herrlich und man möchte sich gar gerne recht lange Zeit in dieser kleinen Stadt aufhalten, deren Gründer beinah ein sinniger, die Einsamkeit liebender Patriarch des Landes gewesen zu seyn scheint. Der Plan meiner Reise nöthigt mich indeß, bald wieder aufzubrechen, um in guter Jahreszeit wenigstens noch einige Thäler und Bäder zu sehen, eh' ich mich von den Pyrenäen wieder entferne. — Es halten sich hier noch einige englische Familien auf und außerdem giebt die seit einiger Zeit lebhafte Passage dem Orte und seiner Umgebung einen bewegteren Charakter. Eine große Anzahl Spanier kehren nach ihrem Vaterlande, oder versammeln sich vielmehr an der Gränze. Die Diligence, worin ich hieher reiste, war nur von Spaniern und einigen Franzosen besetzt, die sich für die Sache der Halbinsel interessiren. Es scheint, daß auch Spanien in Kurzem der Schauplatz unruhiger Auftritte sein dürfte. Die Zahl der französischen Freiwilligen ist nicht unbedeutend, die meisten sind Theilnehmer der Pariser Revolution, und Soldaten aus der gewesenen Garde royale. Ein junger Offizier, Zögling der polytechnischen Schule, mit dem ich, weil das ganze Hotel besetzt ist, meine Zimmer theilen mußte, begab sich ebenfalls nach Spanien. Man versammelt sich unter der Fahne des Generals Vico, dessen mil. Talente sehr gepriesen werden. Mina ist in Bajonne. Zwei meiner Nachbarn im Eilwagen gehörten auch zu der Zahl der Negros oder zu den Patrioten, die sich in der Cortes

Revolution kompromittirten. Sie erzählten mir, daß sich Mina zu ihren Freunden geäußert habe, er unternehme nichts eher, als bis er die Ueberzeugung fassen könne, daß die große Majorität der spanischen Nation wirklich und wahrhaft die Freiheit wolle; unnütz solle kein Blut vergossen werden. Uebrigens scheint Navarra der Hauptsitz der Cortes-Anhänger zu seyn. Die Gährung aber, wie mir Reisende versicherten, ist in Spanien allgemein; heute früh begegnete mir ein ziemlich starkes Detaschement Freiwilliger, worunter ich viele graue Schnurrbärte wahrnahm, die ein Uebergewicht über die sie umgebende Jugend auszuüben schienen. Jedenfalls sind es alte erfahrne Soldaten, deren viele auf der weiten Oberfläche des französischen Bodens zerstreut leben, und mit dem Frieden unzufrieden sind. Ueberhaupt sticht der kriegerische und der politische Geist in der französischen Nation hervor. Mehrere Soldaten eines Detaschements äusserten sich, als wenn es zu einem Kreuzzug gienge, und der gebornen Bauern giebt es viele, die aus eignem Trieb für Ideen kämpfen, die auf eine merkwürdige Art in ganz Frankreich verbreitet sind. Die Einheit in der Gesinnung der Franzosen ist eine Sache von europäischer Wichtigkeit, und fordert zum Nachdenken auf. Bis in die entferntesten Thäler der Pyrenäen ist die dreifarbige Kokarde, die Marseillaise und Parisienne, so gut gedrungen, wie von Paris nach St. Cloud.

Paris, 4. Okt.

Man sagte, General Bourmont, der Flüchtling habe zu Valencia gelandet und sich alsbald nach Madrid begeben. Laut Nachrichten aus England ist er vielmehr zu Plymouth angekommen. Bald wird die Wahrheit an Tag kommen. Wo er aber stecket, seine Rolle hat er ausgespielt; der Ueberläufer bleibt stets gebrandmarket. — Man kennet die Beeiferung gewißer Pfarrer, das Land mit Brüdern des hl. Josephs, einer untergeordneten Miliz der jesuitischen Sekte, zu bevölkern. Der Pfarrer von V. E. ließ davon in seine Gemeinde kommen. Dies hies zwei Lehrern, Familienvätern, das Brod nehmen. Die Weiber versammelten sich bei dem Pfarrhause, um die Fortsendung der traurigen Kinder des h. Fusclan zu bewirken. Was that der Pfarrer? Er kam mit einem Stocke in der Hand heraus, schlug damit links und rechts, auf die weiblichen Schaafe und jagte sie in die Flucht, nachdem er Eine niedergeworfen hatte. — Der junge Graf von St. Leu, Ludwig Napoleon Bonaparte, hat wie man aus Genf schreibt, von der Kriegsbundeskommission die Erlaubniß, in diesem Jahre die Schule zu Thun für den Unterricht zu besuchen. Er ließ sich als Freiwilliger einschreiben. Während der ganzen Dauer der Schule band er sich an die Kriegszucht, theilte die Dienste mit den jungen Offizieren, deren Zuneigung er zu gewinnen wußte, und machte sich durch seinen Geschmack für die Kriegswissenschaft durch seinen Eifer und seine Verwendung bemerkbar. Die Kommission kann sich durch die ertheilte Bewilligung nur Glück wünschen. — Bei der Pairskammer wird nun die Untersuchung der Exminister geführet. Der Präsident hat den Anklagepunkt festgesetzet, welcher auch angenommen wurde. Doch hat die Kammer, obgleich es in der Charte, nicht versehen ist, beschlossen, dem Könige Nachricht davon zu geben, um dessen Gesinnungen darüber zu erfahren. Die Antwort ist noch nicht bekannt. Von dem, was heute, verhandelt seyn soll, werden wir Morgen sprechen.

Am 25. Sept. stand vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Avignon ein Individuum, welches gerufen hatte: Es lebe Karl X.! und wurde zu zweimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Das Publikum nahm nach Verlesung dieses Urtheils wahr, daß der Teppich des Bureaux das Wappen Karl's X. trug. Sogleich schrie Alles: Weg mit den Lilien! Da der Lärm sich vermehrte, trug der Prokurator darauf an, die Sitzung, in Betracht des gährenden Zustandes des Auditoriums, bei verschlossenen Thüren fortzusetzen. Der Präsident befahl sonach, die Zuschauer sollten den Saal räumen. Allein Niemand gehorchte. Der Advokat Maumet erhob sich, und unterstützte das Begehren des Auditoriums, indem er gegen die Ungerechtigkeit protestirte, die darin läge, wenn man den Zuschauern, weil sie den legitimsten Wunsch ausgesprochen, an den Debatten Theil zu nehmen verböte. Die Anwesenden richteten jetzt sehr heftige Apostrophen an die Tribunalmitglieder, und einer derselben erinnerte, sich an den Präsidenten wendend, diesen daran, daß er eines der Schlachtopfer der Justiz vom Jahr 1815 sey. Der Präsident erhob sich und befahl, dieses Individuum zu arretiren: allein die bewaffnete Macht wagte es nicht, seinen Befehl zu vollziehen. Da der Tumult immer stärker wurde, so trug der Staatsprokurator auf Aufhebung der Sitzung an.

Aus Perpignan wird gemeldet, daß der Graf von Espanna am 26. Sept. in Paralada, 3 Meilen von der Gränze, angekommen ist, und daß er vor seiner Abreise v. Barcelona Verfügungen zur Aufrechthaltung der Ruhe im Innern getroffen hat. Zu diesem Zwecke sind in der Stadt mehrere Hinrichtungen geschehen, und die

Digitized by Google

Familien der Verurtheilten verbannt worden. Die größte Bestürzung herrscht in Barzellona; alle Kaffeehäuser stehen leer, und die Verhaftungen dauern fort; alle Möuche erhielten den Befehl, sich zu bewaffnen, um in ihren Klöstern sich zu vertheidigen. Truppen sind nach der Gränze marschirt; ein leichtes Infanterieregiment wurde nach Seu d'Urgel gesendet, und zwei Regimenter der k. Garde stehen kompagnienweise von la Jonquera bis Barzellona.

Paris, 5. Okt.

Den Gesetzvorschlag, der die Beleidigungen und Angriffe gegen den König und seine Rechte betrifft, führte der Minister des öffentlichen Unterrichts bei der Pairskammer mit folgender Rede, ein:

„Meine Herren! der Artikel des Gesetzes vom 25. März 1822 ist so abgefasset: Jedartiger Angriff gegen die königl. Würde; die Erbfolgeordnung zum Throne; die Rechte, welche der durch die Geburt hat, diejenigen, kraft welcher er die Charte gegeben hat; gegen seine Verfassungsmäßiges Ansehen, die Unverletzbarkeit seiner Person, und gegen die Rechte und das Ansehen der Kammern, soll mit einem Gefängnisse von 3 Monaten bis 5 Jahre und mit einer Geldstrafe von 300 bis 6000 Fr. gebüset werden. Dieser Artikel ist augenscheinlich in mehreren Punkten durch die Charte v. 1830 abgeschafft. Indem er verbot, die Rechte des Königs durch die Geburt und durch die Verleihung der Charte anzugreifen, hatte er zum Zwecke, eine Ordnung der Dinge, die nicht mehr besteht, und Foderungen, welche die französische Nation niemals anerkannt hat, zu schützen. Er hatte zum Zwecke, die Geburtsrechte des Königs über alle Andere, und die Gewalt, welche man die Konstitutionirende nannte, über alle Gewalten zu setzen; eine unbeschränkte Herrschaft auszurufen, mit einem Worte, unter zweideutigen Ausdrücken die Lehre von dem göttlichen Rechte zu heiligen. Zu keiner Zeit haben wir in Frankreich das göttliche Recht der Könige anerkannt. Die zweideutigen Ausdrücke, die Unbestimmtheit der Sprache sind nicht mehr vor der Zeit. Der König der Franzosen regiret nicht mehr durch das Recht der Geburt. Er wird die Krone auf seine Nachfolger übertragen; aber er rechnet es sich zur Ehre, anzuerkennen, daß er sie dem Wunsche des französischen Volkes verdanket, welcher regelmäßig durch die große Staatsgewalten ausgedrücket wurde. Nicht er hat uns die Charte gegeben; er hat sie von uns angenommen, und sie beschworen, gleich uns. Das ist ein gegenseitiger Vertrag zwischen Frankreich und ihm. Das Band und seine Freiheiten sind dem Königthume voran; weit entfernt, daß dieses ihnen vorgehe, das Land hat es gewählt und eingesetzt. Dieß ist es, was der König der Franzosen bei seiner Gelangung zum Throne anzuerkennen sich zum Ruhme machte. Er zaudert nicht, es zu wiederholen. Bei jeder feierlichen Gelegenheit wird er es abermals sagen. Der Ursprung unseres Königthumes ist in der That nicht bewährter, nicht achtbarer. Sie, meine Herren! haben es erklärt. Es ist die allgemeine und dringende Betheiligung des französischen Volkes, welches den König Ludwig Philipp und seine Abkömmlinge zum Throne rief. Er war für Frankreich nothwendig. Welches Geschäft war je heiliger, als Jenes, die Freiheit einer großen Nation zu retten, und sie zugleich vor dem Unheile der Anarchie zu bewahren. Wir haben nach dem Befehle des Königs die Ehre, den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, dessen Zweck ist, den Art. 2 des Gesetzes vom 25. März umzuändern, und zwar nach dem Staatsrechte, welches jetzt in Frankreich gilt; wir hoffen auf Ihre Genehmigung. Es besteht in folgenden 2 Artikeln: Art. 1) Jeder Angriff, welcher durch die, in dem Art. 1. des Gesetzes vom 17. Mai 1819 ausgesprochene, Art gegen die königl. Gewalt; gegen die Thronfolge; gegen die Rechte, welche der König durch seine Erklärung vom 7. Aug. 1830 und durch die von ihm angenommene und in der Sitzung vom 6. Aug. n. J. beschworne Verfassung erhalten hat; gegen seine verfassungsmäßige Gewalt; gegen die Unverletzbarkeit seiner Person und gegen die Rechte und die Gewalt der Kammern unternommen wird, soll mit einem Gefängnisse von 3 Monaten bis 5 Jahre, und mit einer Geldbuse von 300 bis 600 Fr. bestraft werden. Art. 2) Der Art 2. des Gesetzes vom 25. Mai 1822 ist und bleibt abgeschaft. Der Druck und die Vertheilung dieses Entwurfes in die Büreaux wurde angeordnet. Aus Irrthum hatten wir gesagt, daß dieses Gesetz schon angenommen worden sey.

Das Gesetz wegen jährlicher Bestimmung der Kontingents für die Armee lautet so:

Art. 1) Die Stärke des Kontingents, welches in jedem Jahre nach dem Art. 1. des Gesetzes vom 10. März 1818 herbeizurufen ist, soll von den Kammern bei jeder Sitzung bestimmt werden. Art. 2) Der Art. 5. desselben Gesetzes und der Art. 1. des Gesetzes vom 9. Jun. 1824 sind abgeschafft. Art. 3) Alle übrigen Bestimmungen der beiden Gesetze, welche dem Gegenwärtigen nicht zuwider laufen, sollen beibehalten werden. Der Graf von Canbrugeac nahm das Wort: Meine Herren! der in der neuen Charte

enthaltene Grundsatz, Kraft dessen das Ministerium Ihnen den Entwurf des Gesetzes, worüber wir eben berathen, vorlegt, war ganz in dem Gesetze vom 10. Mai 1818 enthalten. Dieses Gesetz war die Frucht der Ueberlegung eines edlen Marschalls, dessen Charakter und Tugenden nie wie es sich gebühret, werden gewürdigt werden. Indem die Regierung auf die Gedanken des Marschalls, Gouvion St. Cyr, zurückkommt, leistet sie eine späte Huldigung seiner hohen Fähigkeit. Und indem dieses Gesetz und Jenes vom 9. Juni 1824 Alles enthält, was am besten für diesen Gegenstand ist, so sehe ich nicht die Nothwendigkeit ein, einen neuen Gesetzesentwurf vorzulegen. Der Redner verbreitete sich darauf sehr weitläufig über die Einrichtung der Armee und schloß mit diesen Worten: „Eine gute Kriegseinrichtung wird Europen zu verstehen geben, was eine Nation von dem Zorne Frankreichs zu fürchten, oder was sie von seinem Bündnisse zu erwarten habe. Im Innern wird es diese tollsinnigen Verschwörungen, diese Hoffnungen auf eine fremde Einmischung ersticken. Ich stimme für den Entwurf. Hierauf wurden nach kurzen Besprechungen die 3 Artikel des Gesetzes angenommen.

Der Graf von Orglande leistete in dieser Kammer den Eid, der Graf von Mailly verweigert ihn; der Herzog von Harcourt schickt seine Entlassung als Pair ein; der Präsident bemerkt, ein Pair könne seine Entlassung nicht geben, nur durch seine Weigerung, den Eid in der vorgeschriebenen Zeit zu leisten, beraube er sich des Sitzrechtes; aus diesem alleinigen Grunde sey das Recht des Hrn. v. Harcourt verfallen; der Herzog v. Aumont ist wegen fortschreitender Krankheit gehindert, sich auf seinen Posten zu begeben; der Marschall Maison benachrichtiget die Kammer, daß er von dem Könige zu Verrichtungen befördert worden sey, die ihn hinderten, an den Geschäften der Pairs Theil zu nehmen; der Präsident bemerkte, der Marschall sey Sekretaire des Büreau's; es müsse also zu seiner Ersetzung geschritten werden. Der Marschall ist ohne Zweifel zum Gesandten ernannt worden.

Der König von Sardinien läßt das Fort von Bard, auf dem Abhange des Berges von St. Bernhard, bei der Stadt Aost wieder herstellen; 200 Mann sind schon dazu verwendet; ihre Zahl soll auf 1000 vermehrt werden.

Seit der neuen Revolution haben Personen, gegen die bestehenden Gesetze, Druckereien ohne Erlaubniß errichtet. Auf Antrag des Ministers vom Innern wurde denselben befohlen, sie bis Samstag zu schließen.

Paris, 6. Okt.

Die von allen belgischen Journalisten mitgetheilte Nachricht von der von der zweiten Kammer der Generalstaaten ausgesprochenen Zuvorläßigkeit der Trennung Belgiens von Holland ist von der größten Wichtigkeit. Dieser Beschluß läßt hoffen, daß die niederländischen Angelegenheiten einen glücklichen Ausgang nehmen und der Friede von Europa nicht werde gestört werden. Man darf glauben, daß, wenn die belgische Nation Abhülfe ihrer gerechten Beschwerden erhält, die rechtlichen Leute, welche nur die begründeten Interessen des Volkes vertheidigen wollten, den Einfluß erhalten werden, welchen ihnen entzogen war, und daß sie dann ihre Mitbürger vermögen werden, die Waffen niederzulegen, und die Ruhe Europa's durch die Errichtung eines Freistaats nicht weiter zu stören. Es scheint gewiß, daß die Kabinette von Preußen und England alles anwenden werden, um dieses Resultat herbeizuführen, und daß das französische Gouvernement seinerseits alle seine Kräfte aufbieten wird, die belgische Nation zu vermögen, mit dieser Trennung, welche alle ihre Rechte sichert, zufrieden zu seyn.

Man schreibt von den Gränzen der Schweiz: Am 29. fanden in Bern Unruhen statt; das Volk begab sich in Masse nach dem Stadthause und der Wohnung des Landamannes Fischer; der kleine Rath hat, wie man sagt, Truppen befehligt, um die Masse zu zerstreuen, aber die Truppen sollen diesem Befehle keine Folge geleistet haben; wir erwarten nähere Details.

Fürst Miloſch soll von der Pforte als Erbfürst von Serbien anerkannt seyn.

Stockholm, 21. Sept.

Der Fürst von der Moskwa, abgesandt, um die Thronbesteigung des Königs Ludwig Philipp zu melden, befindet sich schon seit einigen Tagen hier, ohne bei dem Könige Audienz erhalten zu haben. Dieß hat aber wahrscheinlich seinen Grund darin, daß genannter Fürst bei seiner Ankunft noch nicht der Bande entlassen war, die ihn an den schwedischen Militärdienst knüpften, indem er noch als Lieutenant im ersten Artillerieregimente angestellt war. Erst gestern hat ihm sein Abschied ausgefertigt werden können, und so darf er jeden Augenblick der Einladung zur königlichen Audienz gewärtig seyn. Unser Publikum war verwundert, als es vorigen Freitag die dreifarbige Flagge am Hotel des französischen Gesandten aufgezogen sah, doch war sie schon am nächsten Tage wieder verschwunden, wird aber wahrscheinlich aufs Neue sichtbar werden, sobald die in Rede stehende Audienz statt gefunden hat. Der Fürst von der

Digitized by Google

Moskwa genießt übrigens von alter Zeit her das Wohlwollen unsers Hofes und ist auch im Publikum geachtet.

London, 5. Okt.

Aus dem Privatbriefe eines wohlunterrichteten Mannes aus La Guayra wird Nachstehendes mitgetheilt:

„Wir sind hier in politischer Hinsicht diesen Augenblick ungefähr so ruhig, wie man es auf dem Aetna in der Nähe des Kraters seyn kann; Bolivar ist noch nicht aus dem Lande und zeigt auch wenig Lust, zu gehen; die Unruhen in Rio Chico sind zwar beseitigt, die großen Verzweigungen aber, welche diese Sache unter den ersten Leuten hatte, ließ den Kongreß (in Valencia) nicht mit der Energie handeln, wie es wohl räthlich gewesen seyn dürfte, und eine von demselben erlassene allgemeine Amnestie läßt leider öftere Wiederholungen solcher ruhestörender Auftritte erwarten; man hört in Carracas öffentlich sagen, daß, wenn auch für diesesmal nicht danach gekommen, man für die Zukunft deshalb nicht verlegen wäre ꝛc. In den letzten Sitzungen des Kongresses kamen nun auch die Verhältnisse mit Neugranada zur Sprache; die Meinungen darüber sind sehr verschieden, und Paez soll deshalb auf einen gespannten Fuß mit demselben (dem Kongreß) gekommen seyn; es heißt übrigens, daß der Kongreß nach Caracas verlegt werden soll. — In Geschäft ist es jetzt zwar still, doch erwartet man, nach jetzt eingetretener Ruhe, die bisher aus Furcht noch zurückgebliebenen Käufer aus dem Innern, und mit ihnen einen großen Theil der noch nicht eingetroffenen Kaffee-Ernte, in Zeit von 14 Tagen ankommen zu sehen, wodurch sich unsee Handel natürlich bedeutend lebhafter zeigen wird."

London, 27. Sept.

Nach Privatnachrichten aus Mexiko hat Guerrero an seiner Popularität verloeen, und wird fast von allen seinen Anhängern verlassen. Im Innern des Staates sollen allmählige Verbesserungen merklich seyn.

Ein englisches Blatt erklärt sich für ermächtigt zu versichern, daß durch Vermittelung der englischen Regierung in Kurzem eine Konvention zwischen Spanien und seinen vormaligen Colonien zu Stande kommen sollte.

Bamberg, 12. Okt.

Heute hier eingetroffene Handelsbriefe von Amsterdam den 7. Okt. bringen unter andern Folgendes: Unsere Garde-National ist gestern mobil erklärt worden. Heute hat der König das ganze Land aufgeboten, die Waffen zu ergreifen. Antwerpen ist noch ruhig. Eine nicht unbedeutende Landarme und Fregatten, die auf der Rhede liegen, sollen zur Beobachtung dieser Stadt bestimmt seyn.

In der Braunsick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Ruepprecht, M. v., einige Worte über die bevorstehenden Wahlen der Abgeordneten zur 2ten Kammer der Stände des Reichs. 8. geh. 6 kr.

Andeutungen und Winke eines Bayern zum bevorstehenden Landtage des Jahres 1830. 8. geh. 20 kr.

Araucana, die, aus dem Spanischen des Don Alonso de Ercilla zum ersten Mal übersetzt von C. M. Wintterling. 2 Bde. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Schumann, A. C. F., Abhandlung über die Seidenzucht in Bayern. 8. geh. 18 kr.

Die bekanntesten Sprichwörter, erklärt für Kinder und Unstudirte. 1ste Samml. 8. 1 fl. 12 kr.

Müller, Dr. J. A., Handbuch der Geschichte Deutschlands zum Gebrauche für den Offentlichen- und Selbst-Unterricht. 2r Bd. Ausbruch des preuß. Kriegs am 7. Okt. 1806 bis mit den Begebenheiten der ersten Jahreshälfte 1830. 8. 1 fl. 24 kr.

Arnde, C. F., Geschichte der Anhalt-Dessauischen Pastoralgesellschafe. gr. 8. 54 kr.

Robolsky, H., deutsches Homonymicon, oder vollständige Sammlung der gleich- und ähnlichlautenden Wörter unserer Sprache, als Nachgehee im Richtigschreiben für Lehree und Lernende. 8. 36 kr.

Herling, Dr. G. H. A., die Syntax der deutschen Sprache. Erster Theil (Syntax des einfachen Satzes.) 8. 2 fl. 15 kr.

Rottmayer, A., statistisch-topographisches Handbuch für den Untermainkreis des Königreichs Bayern. Nach zuverlässigen Quellen bearbeitet. gr. 8. Velinpap. 3 fl. 36 kr.

Stolbergs Geschichte der Religion Jesu Christi. Fortgesetzt von Fr. v. Kerr. 21r Bd. 8. Subsc. Pr. 2 fl.

Grashof, J. W., die Briefe der heiligen Apostel Jakobus, Petrus, Johannes und Judas. Als Probe einer Ausgabe der heil. Schrift d. neuen Testaments übersetzt und erklärt. gr. 8. 54 kr.

Einige Hauptpunkte aus Dr. Paulus Lebensjahre hauptsächlich vom sittlichen und praktischen Standpunkte aus betrachtet. 8. grd. 30 kr.

Schaden, A. v., Don Miguel der fluchtbare Kronenräuber; oder: das politische Opfefeft. Romantisches Original-Blutgemälde neuester Zeit. 3 Bde. 4 fl.

Gavin, Antonio, Gehrimnisse des Beichtstuhls. Stuttg. gr. 8. 2 fl. 30 kr.

In der Keauffelderschen Buch- und Musikhandlung in Augsburg und Lindau ist so eben erschienen und in Bamberg bei J. C. Dees zu haben:

Andeutungen und Winke eines Bayern zum bevorstehenden Landtage des Jahres 1830.

Geheftet 20 kr.

Vorliegendes, ganz zeitgemäßes Werkchen giebt interessante Aufschlüsse über höchst wichtige Angelegenheiten, die allerdings verdienen, daß sie beim nächsten Landtage zur Sprache kommen. In besonderes Augenmerk nahm der kundige Here Verfasser das „Brauwesen"; er handelt mit großer Sachkenntniß über den Zustand der Brauereien, über die Manipulationen der Brauer, über die Erhebung des Malzaufschlages und über die Abhülfe aller zum Schaden des Landes in dieser Hinsicht eingeriffenen Mißbräuche. Der Leser wird überrascht, von den in diesem Werkchen enthaltenen gewiß nicht unrichtigen Details, und das Ganze ist so klar geschrieben, daß für jede Klasse der Leser dieses Büchlein befriedigend und nützlich ist.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Braunsick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 287. Bamberg, Donnerstag, 14. Oktober 1830.

Dresden, 8. Okt.

Daß in Folge der letzten Landesbewilligung unterm 27. Sept. auf die Drei folgenden Jahre 1831, 1832 und 1833 erlassene Steuer-Ausschreiben ist seit mehreren abgelaufenen Landesbewilligungen das erste, wo eine Verminderung der vorzüglich auf dem Grundbesitz haftenden Steuern, und zwar der Schocksteuer um zwei Pfennige von jedem gangbaren Schocke und der Quatembersteuern, ebenfalls um zwei Quatember hat zugestanden werden können.

Ist gleich die hierdurch für die nächste Gegenwart bewirkte Erleichterung an sich noch nicht bedeutend, so bürgt sie doch für das ernstliche Bestreben der Regierung und der Stände, die Lasten der Unterthanen, so viel immer möglich zu vermindern.

Wichtiger und einflußreicher für die Zukunft ist die in diesen Tagen an das geheime Finanz-Collegium und die Kriegsverwaltungskammer ergangene Anordnung, die zu ihrem Ressort gehörigen Verwaltungszweige einer strengen Prüfung zu unterwerfen, bei jedem derselben die Möglichkeit und Nützlichkeit von Ersparnissen und Reduktionen zu erwägen und darüber, so wie über thunlichste Vereinfachung der Geschäfte, gutachtliche Vorschläge zu eröffnen.

Aus dem Brandenburgischen, 4. Okt.

Die ungünstigen Nachrichten über die Fortschritte der Insurgenten in Belgien erregen die größte Aufmerksamkeit, und es ist mehr als je die Rede davon, daß hierbei die europäischen Mächte einschreiten dürften. An ein einseitiges Einmischen einer einzelnen Macht dürfte jedoch im gegenwärtigen Falle um so weniger gedacht werden, als dadurch Frankreich Veranlassung gegeben werden könnte, sich, vielleicht im entgegengesetzten Sinne, ebenfalls einzumischen. Schon während der Anwesenheit des französischen ausserordentlichen Gesandten, Grafen v. Lobau, soll diese Sache zur Sprache gebracht worden seyn. Als Bedingung der Anerkennung der neuen Dynastie in Frankreich soll von den drei verbündeten europäischen Mächten ausdrücklich verlangt worden seyn, daß Frankreich sich nicht in die Angelegenheiten der Niederlande, Spaniens und Portugalls einmische. Die französische Regierung soll diese Bedingungen zugestanden haben, dagegen aber gegenwärtig ähnliche Versicherungen der Nichteinmischung als Grundsatz anerkannt wissen wollen. Man rechnet sehr darauf, daß England, dem an der Erhaltung der Integrität des Königreichs der Niederlande am meisten gelegen ist, einen entscheidenden Schritt thun werde.

Brüssel, 4. Okt.

Manifest der provisorischen Regierung:

Central-Comite.

In Betracht, daß es von Wichtigkeit ist, Belgiens künftigen Zustand festzustellen, wird verordnet:

1. Die belgischen Provinzen, von Holland gewaltsam getrennt, werden einen unabhängigen Staat bilden.

2. Das Central-Comite wird sich sobald als möglich mit dem Entwurf einer Constitution beschäftigen.

3. Ein National-Congreß, welcher alle Interessen der Provinzen repräsentiren wird, soll zusammen gerufen werden. Er wird den Constitutions-Entwurf prüfen, denselben so weit es ihm gut dünkt, modifiziren, und ihn sodann als feststehende Constitution in ganz Belgien in Kraft setzen.

J. Vanderlinden. De Potter, Ch. Rogier.
S. Van de Weyer, Graf Felix von Merode.

Brüssel, 5. Okt.

Der Courier des Pais-Bas enthält einen Artikel, mit der vorangesetzten Frage: Wohin gehen wir? Er sucht darin ganz deutlich zu beweisen, daß Belgien nicht zaudern, sondern sich be-

stimmt zu einem Staate festsetzen müsse. Darauf fragt er: Was haben wir zu fürchten? Europa weiß es; Europa hat nicht vergessen, daß die Monarchie eine Neuerung in Belgien ist; daß bis zu Ende des letzten Jahehunderts wir uns einen Bundesstaat gebildet hatten, mehr unter dem Schutze als unter der Oberherrschaft Oestreichs. Unsere republikanische Wiederherstellung wird keinem Staate Schaden machen. Rußland und Preußen haben zwei Arten von Betheiligung, wir mißkennen es nicht, die Betheiligungen der Familie und der Macht. Die Letztere fordert, daß Belgien nicht zu Frankreich zurückkehre. Nach der Ersteren soll Belgien dem Hause Oranien angehören. Durch eine glückliche Buntmischung sind diese Betheiligungen mit dem jetzigen Zustande Europas unvereinbar. Die neue französische Regierung besteht in Kraft des Grundsatzes der Nichteinmischung. Wirft sie sich auf Belgien, so mißkennt sie selbst den Grundsatz ihres eigenen Daseyns. Sie müßte einen mächtigen Grund haben, es zu thun. Rußland und Preußen würden ihr diesen Beweggrund darbieten, wenn sie über Belgien herfielen, um das Haus Oranien wieder zu erheben. Darnach würde Frankreich sich für berechtigt halten, und zwar mit Grund, alsbald einzuschreiten. Die fremden Mächte würden neutral bleiben; dieses will die Gewalt der Dinge. Wir haben nur zwei Feinde. Holland; dieses haben wir besiegt. Die Anarchie; dieser muß man vorbeugen. Haltet die Gesellschaft nicht lange in Zweifel. Setzet die Grundsätze fest; alles wird sich rasch darnach fügen.

Gestern wurde ein Heer Gott dich loben wir in der Hauptkirche der h. Gudula gefeiert. Alle bürgerlichen und militärischen Obrigkeiten und eine ungeheure Menge anderer Personen wohnten bei. Man bemerkte bei den Offizieren des Generalstaabes das hölzerne Bein, dieses tapfern Lütticher Kanonier, der sich an unsern unsterblichen Tagen auszeichnete. Der Klerus schließet sich vom Herzen unserer patriotischen Revolution an. Er zeiget sich mehr, als je überzeugt von der Nothwendigkeit der Vereinigung für den Sieg der guten Sache. Die hiebei von den Gräfinen Ribeaucourt und Gies, und der Frau Misson für die Verwundeten angeordnete Sammlung hat 251 fl. 23 ½ Cents eingebracht. Tags vorher hatten diese nemlichen Frauen während des Trauer-Gottesdienstes 258 fl. 24 Cents zu dem nemlichen Zwecke zusammengebracht.

Während man in der alten Zeit zu Rom berathschlagte, gieng Sagunt (jetzt Murviedro in Spanien) zu Grunde. Während der Berathungen in Haag ist Belgien für Holland verloren. Der Staatscourant suchet zwar die Langsamkeit der Verhandlungen durch die bisher bestandenen Vorschriften zu entschuldigen; allein ausserordentliche Ereignisse entbinden von der Form. Hätten die Franzosen nicht so schnell entschieden, so würden sie ihre neue Verfassung und Regierung auch nicht erhalten haben. Die Trennung Belgiens von Holland ist durch die Generalstaaten und den König ausgesprochen, und dennoch stellt man die Feindseligkeiten nicht ein. Wir sehen aber wohl, daß man zögert, um den Beistand auswärtiger Mächte zu gewinnen. Dieses wird nicht fruchten. Belgien hat sich für unabhängig erklärt.

Brüssel, 6. Okt.

Ein Brief aus dem Haag vom 30. berichtet, daß auch die erste Kammer über beide ihr vom König vorgelegte Fragen bejahend sich ausgesprochen.

Namur, 3. Okt.

Das Geläute aller Glocken verkündete diese Nacht den Bewohner, unserer Stadt, daß sich die Citadelle der provisorischen Regierung ergeben habe.

Antwerpen, 5. Okt.

S. K. H. der Prinz von Oranien ist heute Morgen in Antwerpen angekommen, um das einstweilige Gouvernement derjenigen Theile von Belgien zu übernehmen, welche die Königliche Oberherrschaft anerkennen.

Proklamation. Wir Wilhelm, Prinz von Oranien-Nassau an die Einwohner der südlichen Provinzen des Reichs.

Von dem Könige, unserm erlauchten Vater, mit dem einstweiligen Gouvernemente der südlichen Provinzen beauftragt, kehren Wir in Eurer Mitte zurück, mit der Hoffnung, zur Herstellung der Ordnung und zum Glücke des Landes beizutragen.

Unser Herz blutet bei dem Unglück, das Euch getroffen hat. Könnten Wir doch, von allen guten Bürgern unterstützt, dem Unheile vorbeugen, das Euch noch bedroht.

Als Wir Euch verließen, brachten Wir zu den Füßen des Thrones die von vielen unter Euch geäußerten Wünschen einer Trennung zwischen den beiden Theilen des Reiches, die indessen doch demselben Scepter unterworfen bleiben sollten. Dieser Wunsch wurde angenommen. Bevor aber die Art und Weise dieser großen Maßregel, in der mit unausweichbaren Verzögerungen verbundenen konstitutionnellen Form bestimmt werden konnte, hat S. M. provisorisch den südlichen Provinzen eine besondere Verwaltung bewilligt,

Digitized by Google

deren Oberhaupt ich bin, und die ganz aus Belgiern besteht. Die Geschäfte werden dabei zwischen den Verwaltungen und Verwalteten in jeder beliebigen Sprache abgemacht werden. Alle von diesem Gouvernemente abhängigen Stellen, werden den Einwohnern der dazu gehörigen Provinzen gegeben.

Es bleibt hinsichtlich des Jugendunterrichts die größte Freiheit. Noch andere Verbesserungen werden dem Wunsche der Nation und den Bedürfnissen der Zeit entsprechen. Landsleute, wir bitten zur Verwirklichung dieser Hoffnungen nur um Euere Unterstützung, und bürgen für das Vergessen aller politischen Vergehen, welche dieser Proklamation vorangingen.

Um den Zweck, den wir uns vorsetzen, desto besser zu erreichen, bitten wir um jede Aufhellung und werden allen nützlichen Bemerkungen entgegen kommen. Wir wollen mehre angesehene und durch ihren Patriotismus ausgezeichnete Einwohner um uns versammeln. Jeder, der dieselbe Gesinnung hegt, möge sich uns voll Zutrauen nähern! Belgier! auf diese Weise hoffen wir Euch und dieses schöne Land zu retten, das uns so werth ist.

Gegeben zu Antwerpen, den 5. Okt. 1830.

Wilhelm, Prinz von Oranien.

Dover, 29. Sept.

So eben trifft das Dampf-Packetboot aus Ostende mit der Post und einigen Passagieren ein. Der Geist der Insurrektion hatte sich auch nach der Küste verbreitet. Am Sonntage den 26. d. versammelte sich eine Menge Volkes in Ostende, und verlangte die Aufziehung der brabantischen Fahne; die Truppen wurden beordert, schienen aber mehr geneigt, den Insurgenten beizustehen, als sie zu unterdrücken. Der Pöbel schwoll immer mehr und mehr an; die Soldaten erhielten Befehl, zu feuern, schoßen aber in die Luft. Man machte hierauf den Versuch, dem Militär die Waffen abzunehmen, was dieses (obgleich 1500 bis 2000 Mann stark) auch zugab; aber man ließ sie später in Ruhe. In diesem aufgeregten Zustande ging es bis gestern Abend fort, als die brabanter Fahne ohne Widerstand aufgezogen wurde. Im Laufe der Nacht wurde unsre Schiffsmannschaft aus ihren Kojen gerufen, mit der Bitte, die Maschine so schnell wie möglich in Ordnung zu bringen und in See zu stechen, um die vornehmsten Civil- und Militär-Beamten mitzunehmen, die für ihr Leben besorgt waren. Etwa 40 Offiziere kamen an Bord, mit allen Kostbarkeiten von Belang, die sie besaßen, und die sie wild durcheinander in das Packetboot warfen. Das Dampfschiff ging auf die Rhede, um ein andres Dampfschiff, den Liverpool, abzuwarten, welches aber noch nicht Wasser genug hatte. Kaum kam es aus der Rhede, als das Packetboot ihm seine Ladung an Bord gab. Der Liverpool ging hierauf mit 150 holländischen Beamten, ihren Familien und andern angesehenen Personen, nach Vließingen ab. Nur mit Mühe entgingen die holländischen Beamten der Wuth des Volkes.

Paris, 6. Okt.

Der Finanzminister legte in der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer den Gesetzvorschlag wegen Erhebung der Trankſteuer vor. Der Präsident ordnet an, daß die Kammer in ihre Büreaus sich begebe, um eine Kommission zu ernennen, welche baldmöglichst ihren Vortrag erstatten sollte, so daß die Berathung unmittelbar nach Erledigung der Tagsordnung Statt fände. Hr. Etienne verlangte das Wort und sagte, dieses Gesetz wäre mit Ungeduld erwartet worden; es müßte alsbald berathen werden, weil es zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe diente, und das Mißvergnügen in einigen Theilen Frankreichs beseitigte, worauf unsere Feinde einzig bauten; man kenne alle königl. Ordonnanzen, welche gestern im Moniteur erschienen seyen, und welche beweisen, daß der Kriegsminister sich thätig mit den Mitteln beschäftige, unser schönes Vaterland gegen jeden äußeren Angriff sicher zu stellen. Er trug darauf an, der Minister des Aeußeren möge Erläuterung über unsere Verhältnisse mit den Mächten geben, so weit sie schicklich seyen. Hr. Mole bestieg die Bühne und sagte: „Meine Herren! Ich ergreife mit Begierde die Gelegenheit, um die verlangten Aufklärungen zu ertheilen. Wenn eine Regierung sich errichtet, so gibt es immer lange Verzüge, bis sie von allen schon bestehenden Regierungen anerkannt wird. Es scheint, man wolle sich Zeit lassen, die Thatsache zu erheben und das Recht zu würdigen. Dieses war indessen nicht das Benehmen Europas gegen uns. Unsere Sache ist so gerecht, ihr Triumph so rein, daß Selbiges sich beeilte, unsre Ordnung der Dinge bei ihrer Geburt zu begrüßen, welche seine Achtung gebot, und wovon es nichts zu besorgen hatte. Ueberall wurde die Kundmachung von der Thronbesteigung des Königs der Franzosen auf die freundschaftlichste Art empfangen, und unsere Verhältnisse mit den Mächten stellen sich nach Maß der Entfernung her. Europa will die Erhaltung des Friedens eben so aufrichtig, wie wir. Von allen Seiten erhalten wir die Versicherung darüber, und ich erkläre,

Digitized by Google

daß ich die innigste Ueberzeugung davon habe. Die Ereignisse in Belgien konnten einige Unruhe verursachen. Es war angemessen, daß sie ernsthafte Betrachtungen veranlaßten. Ich habe aber gleichfalls die feste Hoffnung, daß sie zu einem Ausgange geleitet werden können, welcher, mit Beibehaltung des Grundsatzes der Nichteinmischung, alle Betheiligungen vereinigte. Rechtschaffenheit und Würde ist und wird immer die Staatsklugheit des wiedergebornen Frankreichs seyn. Wir werden diese Mäßigung als Begleiterin der Kraft und diese Festigkeit, aus der Quelle der Gerechtigkeit haben. Frankreich verlangt Nichts, was ihm nicht zusteht, und es wird sich insgesammt erheben, um das Geringste seiner Rechte zu schützen. Nein, meine Herren! ich wiederhole es, der Friede von Europa wird nicht gestört werden. Das ist der Wunsch der ganzen Welt, und das Bedürfniß eines Jeden. (Sehr wohl! Sehr wohl.) Der Kriegsminister nahm ebenfalls das Wort.

(Morgen das Weitere.)

Die Tagesordnung führte auf die Botschaft der Pairskammer wegen Abschaffung des Sacrilegiums. Der Gesetzvorschlag erfuhr von Seite der Kommission keine Abänderung. Er wurde ohne weitere Verhandlung mit 196 Stimmen gegen 9 angenommen.

Das Gesetz in Betreff der Jury bei Preßvergehen hatte zwei Aenderungen bekommen. Es wurde also von der Pairskammer noch nicht schlüssig genehmiget, wie man gesagt hatte, sondern an eine Kommission verwiesen.

Gestern sind der König, die Königin und die Schwester des Königs nach Neuilly abgegangen. Um 8 Uhr hielt er Vorsitz bei dem Ministerrathe. Heute, an seinem Geburtstage, musterte er die reitende Wache in dem Ehrenhofe. Er wurde mit dem Rufe: Es lebe der König! empfangen.

Paris, 7. Okt.

Von Madrid ist die Nachricht angekommen, daß die Bewohner und die Garnison von Cadix das konstitutionelle Gouvernement proklamirt hätten.

London, 4. Okt.

Bei der Nachricht von dem Beschluße der Generalstaaten, daß Belgien von Holland getrennt werden solle, stiegen die Fonds, die während der ganzen Sitzung der Börse gefallen waren. — Karl X. hat, bei aller seiner Verkehrtheit, die gute Einsicht, um zu wissen, wie sein neues Benehmen von unserem herrlichen Souverain gewürdiget werden müße. Der Exkönig wagte es nicht, an Wilhelm IV. zu schreiben, oder mit ihm auf irgend eine Weise in Verkehr zu treten, seit dem er in England ist. Das Unglück dieses ehemaligen Gewaltherrsches würde das ganz engl. Herz unseres Monarchen nicht rühren.

Am 1. Okt. war der Marschall Bourmont in Begleitung eines Adjutanten von Plymouth zu Lulworth angekommen, wo er sogleich eine Audienz beim Könige erhielt und zur Tafel gezogen wurde. Auch wohnte er seitdem auf dem Schlosse.

Frankfurt, 9. Okt.

Auf offiziellem Wege erhalten wir die Mittheilung, daß Hr. van Maanen wiederum zum niederländischen Justizminister ernannt ist.

Wie vergeht des Lebens Herrlichkeiten,
Wie entflieht das Traumbild eitler Pracht;
Wie versinkt, im schnellen Lauf der Zeiten,
Was die Erde trägt, in öde Nacht!
Lorbern, die des Siegers Stirn umkränzen,
Thaten, die in Erz und Marmor glänzen —
Nicht so — Himmelssinn und Engelthat!

Für die durch Wetterschlag sehr verunglückten Oberhaider ist seither eingereicht, worden: fl. kr.

32) Von einer Ungenannten 1/2 pr. Thlr. — 35
33) Von einer Dienstmagd mit der Devise:
Dienstbote, spende,
Vom übeigen Lohn,
An Armen gerne;
Das ist Gotteslohn! . . . . 1 —
34) Von einem Ungenannten 1/2 pr. Thlr. — 35
Letzte Summe: 35 42
Summa: 37 52

Bamberg, 13. Okt. 1830. Compt. d. Zeitung.

Vorladung.

Franz Lock aus Eggolsheim, Soldat im k. b. 1ten Artillerieregimente, ist im Feldzuge 1813 nach erhobenen Zeugnissen gestorben.

Dessen allenfallsige Descendenten oder noch unbekannte Sebspraetendenten werden zur Anbringung ihrer Ansprüche binnen 6 Monaten höchstens bis 20. März 1831 aufgefordert, ausserdm das untee Cueatel befindliche Vermögen an die nächsten legitimirten Anverwandte hinausgegeben wird.

Forchheim am 20. Sept. 1830.

Königliches Landgericht.
Badum.

Montag den 18. d. M. werden Vormittags 10 Uhr

17 Klafter eichene
347 — föheene und fichtene Stöcke
nebst einigen Windbrüchen

in der Stelngrube, Steppacher Revier an die Meistbiethenden verkauft, dieß bringt zur öffentlichen Kenntniß.

Pommersfelden den 11. Oktober 1830.

Gräflich von Schönbornisches Domainen-Amt I.
Niedermaier.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 288. Bamberg, Freitag, 15. Oktober 1830.

* * * Bei der auch mit diesem Quartal zunehmenden Zahl der Abonnenten auf unser Blatt, müssen wir diejenigen resp. Personen, welche dasselbe noch zu bestellen wünschen, ersuchen, ihre Abonnements baldigst einzugeben, um die Blätter möglichst vollständig liefern zu können. Bei allen verehrl. Postbehörden kann man mit 1 fl. 52 1/2 kr. darauf abonniren. Comptoir der Zeitung in Bamberg.

München, 10. Okt.

Der Pariser Messager des Chambres (vom 5. Okt. zweite Edition) enthält einen sonderbaren Artikel über eine Art von Aufstand, der angeblich zu München statt gefunden haben soll. Wir leben hier in der vollkommensten Ruhe, die nie unterbrochen wurde. Hätte der Verfasser des Messager München, bei dem Volksfeste am 3. Okt. oder an den folgenden Tagen, wo bei dem fortdauernden Schützenschießen immer viele tausend Menschen versammelt sind, nur einen Augenblick sehen können, so würde er sich selbst überzeugt haben, wie lächerlich ihn der Einsender jenes Artikels mystifizirt hat.

Leipzig, 5. Okt.

Heute gegen 12 Uhr trafen Ihre Maj. die regierende Königin von Bayern von Altenburg in unserer Stadt ein, und setzten nach kurzem Aufenthalte ihre weitere Reise nach Merseburg fort.

Gotha, 9. Okt.

Das Fieber der Unruhen hat sich auch in mehreren Weberdörfern der sächsischen Oberlausitz gezeigt. In dem großen Dorfe Seifhennersdorf versammelten sich gegen 900 Weber in der Schenke, und schickten 20 aus ihrer Mitte an den Rath der Stadt Zittau, unter dessen Gerichtsbarkeit sie stehen, mit der drohenden Forderung: er solle ihnen das sogenannte Stuhlgeld (jeder Weber muß jährlich für seinen Weberstuhl 1 Thlr. an den Rath zahlen) erlassen und noch andere Befreiungen zugestehen. Bald nahmen auch mehrere andere zahlreich bevölkerte Dörfer, Waltersdorf u. s. w., Theil. Der Rath sah sich genöthigt, da die 500 Mann starke Besatzung solchem Andrange nicht zu widerstehen vermochte, die Aufhebung jenes verhaßten Stuhlgeldes zuzusagen. Es rückten jedoch bald mehr Truppen ein; die Friedensstörer wurden am 19. Sept. von den geschärften Maßregeln gegen etwaige Unordnungen unterrichtet, auf gesetzlichem Wege angebrachten Beschwerden aber schnelle Abhülfe zugesichert, und so kehrte bald Alles zur Ruhe zurück.

Brüssel, 7. Okt.

Wir lenken die Aufmerksamkeit aller Bürger gegen den Beschluß der provisorischen Regierung, welcher die Bestimmung hat, das künftige Loos Belgiens festzusetzen. Dieser ist nicht genug erklärt, nicht genug vollständig. Er setzt den künftigen Stand Belgiens nicht fest; er erreicht seinen Zweck nicht. Es ist mehr nothwendig, um das Besagte zu bewirken. Man erkennt an, daß die belgischen Provinzen gewaltsam von Holland getrennt worden seyen. Dieß ist eine Thatsache, die man nicht bloß aussprechen muß, und die einzeln betrachtet, keine sichere Folge gibt. Man sollte beisetzen, daß nicht nur der König Wilhelm, sondern das ganze Haus verfallen sey; daß die Verbindlichkeit, zur Bezahlung der holländischen Schulden beizutragen, erloschen sey; daß das Grundgesetz, welches uns 1815 auferlegt wurde, durch die That abgeschafft sey; und daß die Sendung der Generalstaaten nach dem Haag in Anbetracht Belgiens aufgehört habe. Die Frage wurde an den Tagen des Septembers zerschnitten; warum rufet man die Auflösung mit allen ihren Folgen nicht aus? warum mit Verschwiegenheit verfahren? warum sich auf implizirte Folgen beziehen? Die belg. Provinzen werden einen unabhängigen Staat bilden. Die Zukunft ist ein Unsinn. Die belgischen Provinzen bilden von heute an einen unabhängigen Staat. Das ist eine vollbrachte That, die man in Ordnung bringen, verewigen muß, indem man ihr eine Form gibt. Blos diese Form ist in der Zukunft.

Digitized by Google

Von heute an nimmt Belgien als unabhängiger Staat Rang unter den Völkern, und unterhandelt mit fremden Mächten. Es handelt sich nicht darum, zu wissen ob wir seyen; wir sind schon. Es ist noch übrig zu erfahren, mit welcher Form wir uns umkleiden. Man hat zwei Sachen mit einander vermenget, die Thatsache des Bestandes als unabhängiger Staat und die Form der Regierung. Nachdem das Grundgesetz verschwunden ist, und die Abordnung der Generalstaaten aufgehört hat, so ist die Zusammenberufung eines Nationalkongresses nöthig.

Der Obrist Rodendach ist sehr eifrig, ein Regiment Reiterei herzustellen. Zur Folge des Herabkommens der feindlichen Armee treffen Pferde von allen Seiten ein. Schon haben sich mehrere alte Soldaten anwerben lassen; man ladet die jungen Leute ein, welche Dienst bei der Reiterei nehmen wollen, keine Zeit zu verlieren und sich deshalb zu melden. — Viele Gemeinden haben Geldbeiträge gesendet, welche 20,322 fl. 90 Cents betragen. Die ganze Summe solcher Beiträge beläuft sich auf 28,609 fl. 42 Cents. Nebstdem kamen für die Spitäler bedeutende Lieferungen herbei. — Die Regierung hat eine Kommission ernannt, um die Beschädigungen in den Tagen des Septembers auszumitteln.

Die Niederländische Gedachten, welche außerordentlich erschienen sind, enthalten Folgendes: „Die Berathung über die Trennung konnte so lang dauern, als jede andere Art von Einigung Belgiens mit Holland möglich geworden wäre. Die südlichen Provinzen sind verloren, und die vom Norden sind in Gefahr. Die unvorsichtigen Holländer sind vielleicht bald von den Belgiern angegriffen, welche dieselben zu unterdrücken suchen. Bilde man sich nicht ein, daß man sich auf fremde Mächte stützen könne, bekümmet diese nicht schon genug die Furcht vor Frankreich und vor Revolutionen! Bei Eröffnung der Sitzung war die Frage, wie der Aufstand gedämpft werden könne; bei dem Schluße, wie Holland zu retten sey.

Brüssel, 8. Okt.

Die provis. Regierung theilte ihren Mitbürgern Nachstehendes mit:

Eine von dem Prinzen von Oranien gesendete Person, wünschte sich an uns zu wenden, um Aufschlüsse über den Stand der Meinungen und die Mittel zur Uebereinstimmung Sr. K. Hoheit mit der Belgischen Nation zu erfahren. Wir haben erklärt, daß wir keinen Charakter haben, um mit dem Prinzen über den künftigen Zustand Belgiens zu unterhandeln, und daß, wenn wir keinen besonderen Auftrag von dem Volke haben, wir uns nicht nach Antwerpen begeben können, wie der Prinz es wünschte. Wir haben ferner geäussert, daß ein ausgezeichnet freies und liberales Benehmen; daß der Rückzug der Truppen hinter Moerdyk, die Rückkehr der Gefangenen und andere volksthümlichen Handlungen den allgemeinen Unwillen besänftigen und die Solidarität, welche auf alle Mitglieder des Hauses Nassau haftet, abwenden könnten. Wir setzten bei, daß alle Akte, welche von dem Könige ausgehen, als nichtig betrachtet werden, und daß selbst das Gute, welches der Prinz wollte, wirkungslos seyn, wenn man die Hand des Königs daran erkannte. Vollständige Kundmachung aller unserer Handlungen ist es, was wir unseren Mitbürgern thun müssen.

Arnheim, 6. Okt.

Laut so eben (Abends) hier eingetroffenen Privatnachrichten sollen sich die Städte Lüttich und Gent gegen die provisorische Regierung in Brüssel erklärt, und sich geneigt erwiesen haben, mit der gesetzlichen Regierung des Königs zu unterhandeln. Lüttich verlangt nur, daß es eine belgische Administration und Abänderungen in dem Staatsgrundgesetze erhalte. Gent spricht noch billigere Bedingungen aus. — An der Stelle der mit dem Prinzen von Oranien nach Antwerpen abgereisten beiden Minister ist mit dem Portefeuille des Unterrichtes, der National-Industrie und Kolonien ꝛc. der Herr Cliffort, Mitglied der Generalstaaten, und mit dem des Innern Hr. van Doorn, Gouverneur von Ostflandern, provisorisch beauftragt. — Laut einer königlichen Verordnung sind die Bürgermilizen mobil erklärt und werden ehestens ausmarschiren. Auch hier haben sich dieser Tage verschiedene junge Leute und Männer aus den ersten Familien zum freiwilligen Dienst in der Bürgermiliz und bei der Armee angeboten; groß ist dieserhalb der Enthusiasmus hier wie in ganz Holland.

Antwerpen, 6. Okt.

Das hiesige Journal d'Anvers enthält folgenden Artikel: Ein Gerücht geht, daß die Brüsseler mit einander handgemein geworden sind, welches dadurch entstanden seyn soll, daß das provisorische Gouvernement Belgien für einen unabhängigen Staat erklärte. Gewiß ist, daß zu Brüssel drei Parthien sind; die erste verlangt den Herzog von Nemours, zweiten Sohn des Königs von Frankreich, zum König; die andere den Prinzen von Oranien zum Gouverneur, und die dritte, an deren Spitze de Potter zu stehen scheint, eine föderative Republik. Dies letzte ist nicht zu verwundern, denn wenn er bisher Führer des Volks gewesen, so schmeichelt er sich wohl Präsident der Republik zu werden. Ich glaube aber eher, daß ihn das Loos aller Demagogen treffen wird; denn es gibt hier schon

Digitized by Google

welche, und zumal solche, die früher Ungerechtigkeit an ihm begangen, die da sagen: „Nicht verbannen, guillotiniren hätte man ihn müssen.“ Ja, ich sehe vorher, daß der Brüsseler Pöbel, wenn die Sachen noch einige Zeit so bleiben, wie sie jetzt sind, ihn viel eher zerreißen, als auf den Präsidentenstuhl setzen wird. Die Geschichte lehrt immer, daß das Volk keinen Mittelweg zwischen vergötternder Liebe und zügellosem Haß gegen seine Anführer kennt, und was wird die Folge davon seyn, wenn das gemeine Volk von Brüssel nächsten Winter diejenigen Häuser, aus welchen es seinen Unterhalt empfing, leer stehen sieht? Man wird der Ursache nachspüren, und der feurigste Enthusiasmus wird in den unmäßigsten Haß gegen den Haupturheber übergehen.

Das provis. Gouvernement hat Hrn. van Halen, Militairkommandanten der Provinz Brabant, zum Generallieutenant mit 10,000 Fecs. Gehalt und 5000 Fr. für seine Wittwe, ernannt und sich vorbehalten, ihm ausgezeichnete Beweise der Anerkennung zu votiren. In seiner Abschiedsproklamation von dem belgischen Volke sagt Hr. van Halen, die Zeit sey gekommen, in welcher ein Anführer seiner eigenen Armee, an deren Spitze gestellt werden müsse. — Vom General Mellinet ist heute nicht weiter die Rede. — Das provis. Gouvernement hat gestern noch mehr Akte erlassen, eine derselben ist gegen den Zudrang der Fremden gerichtet; alle nicht mit Certifikaten versehene Ausländer sollen zurückgeschickt werden. Im Monat Oktober sollen keine Gesuche um Anstellung vom Gouvernement angenommen werden.

Madrid, 27. Sept.

Das Umlaufschreiben des Ministers Calamarda trug seine Früchte. Am 24. wäre beinahe eine schreckliche Verschwörung der königlichen Freiwilligen ausgebrochen. Gegen 300 dieser Gewaltmenschen sollten in dem Augenblicke, wo der König von seiner Spazierfahrt zurückkäme, seinen Wagen umringen und schreien: Es lebe der unumschränkte König! Nieder mit den schlechten Ministern! Tod den Negros! Sie hofften, dadurch die Königin zu erschrecken und eine Abordnung zu bewirken. Darauf sollten sie mit dem Rufe: Tod den Negros! durch die Strassen rennen, welcher Ruf zum Zeichen dienen sollte, daß alle Verschwornen sich in Bewegung zu setzen hätten; man hätte alsdann die Hände an die Negros gelegt und sie ohne Barmherzigkeit gemordet; ferner ihre Häuser, Magazine und Boutiquen geplündert.

Die Verschwörung wurde von einem Torreador entdeckt, welcher der höhern Obrigkeit die genauesten Umstände angab. Die Regierung beeilte sich, alle Maßregeln zu ergreifen, welche Klugheit ihr eingeben konnte. Am 24. Nachmittags durchstreiften zahlreiche Patrouillen die Strassen; die Minister hielten Rathsversammlung und die Truppen bivouaquirten auf den Plätzen von la Cebada und Santo Domingo. Dem Kardinal Yguanza, Erzbischof von Toledo, der unaufhörlich dem Könige rieth, sich in die Arme der Apostolischen zu werfen, scheint diese Verschwörung nicht fremd zu seyn. Die gemäßigten Minister, Salmon, Valesteeos und Salazar, haben sich beeilet, ihre Entlassung zu geben; aber der König wollte sie nicht annehmen. Man verhaftete einige Personen, worunter sich ein Tampouemajor der königlichen Freiwilligen und ein Offizier des nemlichen Korps, Namens Ayala, der mit der Tochter des Fiskals von dem Rathe Kastiliens verheirathet ist, befinden. Die Verschwörer wollten nach Ermordung der Negros und nach der Plünderung ihres Vermögens, Hand an die gemäßigten Minister legen und den Infanten Don Carlos auf den Thron erheben. Armer König! Armes Spanien! Der Handel der Halbinsel empfindet vorzüglich die Gährung und die bevorstehende Krisis. Französische Kaufleute, die seit mehreren Jahren in Spanien sich niedergelassen hatten, kehren in ihr Land zurück, um dem Umstuze zu entgehen, welchen man befürchtet.

Die Regierung Ferdinands scheint entschieden beschlossen zu haben, sich taub bei allen Wegen der Vereinigung zu zeigen. Die Parteien stehen einander gegenüber; man beobachtet sich beiderseits. Der Ausbruch muß nächstens geschehen. Wir zweifeln nicht, die französische Regierung werde Truppen an die Gränze schicken, um ihr Land vor der Einstürmung der besiegten Partei zu schützen.

Paris, 7. Okt.

In der heutigen Sitzung der Pairskammer war das Gesetz wegen der Jury bei Preßvergehen an der Tagsordnung. Die Kommission hat darauf angetragen, daß es mit den Aenderungen, welche die Kammer der Abgeordneten vorgeschlagen hatte, angenommen werde. Dieses geschah, ohne daß Jemand das Wort verlangt hätte, mit 81 Stimmen gegen 2. — Der Marschall Jourdan wurde zum Sekretaire ernannt. — Heute hielt der König Vorsitz in dem Ministerrathe. — Admiral Duperre ist vorgestern Abends hier eingetroffen. — Auf der Börse gieng das Gerücht, eine Revolution sey zu Madrid ausgebrochen, und Ferdinand gezwungen gewesen, mit den Konstitutionellen zu kapituliren. Hier scheint

Digitized by Google

ein Mißverständniß obzuwalten. Wahr ist es, daß man am 24. v. M. eine Verschwörung entdeckt hat. Auch scheint sicher zu seyn, daß die Apostolischen am 27. einige Unordnung in der Stadt begingen. Endlich kündigen Berichte vom 30. an, daß mehre übeespannte Royalisten verbannt worden seyen. Hierunter zählt man den Pater Cyrillo.

Paris, 8. Okt.

Auser Verbannung der Apostolischen, worunter F. Cyrillo ist, hat der König von Spanien, wie es heißt, auch die Absetzung der Minister Calomarde und Zambrano, veefügt. Sie sollen duech die Heeren Arjona und Ofalia, ersetzt werden. Letzteeer hat sich auch schon von Paris nach Madrid begeben. Zu Valeucia sucht man die königl. Freiwilligen zu entwaffnen. Ueberall ist der Bürgerkrieg dem Ausbruche nahe. — Nach einem Peivatschreiben aus Haag ist der König in einer unbeschreiblichen Angst. Er beklaget, daß die Sachen so weit getrieben wurden. Man sagt, es dürfe auf die Nachricht gewartet werden, daß mehrere Städte in Holland in Aufstand gerathen seyen, oder daß sie die dieckten Auflagen verweigert haben. Die meisten holländischen Abgeordneten bei den General-Staaten haben für die Trennung Belgiens gestimmt. — In der heutigen Sitzung der Abgeoeducten wuede ferner über das Gesetz wegen Abschaffung der Todesstrafe verhandelt. Die Mitglieder konnten nicht einig werden. Die Kommission trug auf eine Zuschrift an den König an, woein er gebeten wird, den Entwurfe zu machen. Dieses wurde mit einer ungeheueren Mehrheit von 225 gegen 21 beschlossen.

Vom Main, 14. Okt.

Französische Blätter erzählen, der österreichische Gesandte am Bundestage habe demselben den Antrag gemacht, zu erklären, daß zwar manche deutsche Fürsten den gerechten Forderungen dee Zeit und ihrer Völker noch nicht nachgekommen seyen, daß aber der Grundsatz, den Regierungen dieselben zu entreisen, nicht gültig seyn könne, mithin die denselben durch Aufstände abgezwungnen Zugeständnisse fürnichtig zu erklären wären.

Fr. C. Zapf, Drechslermeistee aus Bayeeuth, empfiehlt sich abeemals zu der bevorstehenden Messe mit einer Auswahl der neuesten und modernsten Pfeifen und Pfeifeneoheen, ächten Meerschaumköpfen, sowohl in Oel als Wachs, Meißner- und andire fein gemahlte Porzelanköpfe, ächte Ulmer Holzköpfe, verschiedene Soeten Stöcke, persische Weichsel, Mundstücke von Bernstein ꝛc. und verspricht mit der Bitte um gütigen Besuch, die reelste und billigste Behandlung. Hat feil auf dem Markte in der Boutique Nro. 9 eeste Reihe.

Der herannahende Winter veranlaßt mich, meinen werthen Gönnern und Freunden die eegebenste Anzeige zu machen, daß ich mich wegen der so nahen Verwandtschaft mit meinem Fabeikgeschäfte, bewogen fand, eine Rauch- odee Pelzwaaren-Handlung zu etabliren. Das Lagee, welches ich in diesem Artikel besitze, empfehle ich bestens zue gefälligen Einsicht und Abnahme. Duech billige Preise und prompte Bedienung, wird es mir möglich weeden, meine werthen Abnehmer stets zu befeiedigen. Mein Lager ist Nro. 224 der St. Maetinskirche gegenüber; nebstdem beziehe ich wahrend der Messe eine Boutique an dem Eingange ins Seminaeium.

Jeanj Wagnee,
Lederwaaren-Fabrikant u. Rauchwaaren-Händler.

In Folge der Oednung der lateinischen Schulen vom 13. März 1830 ist der Anfang des Studienjahrs 1830/31 auf den 16. Okt. festgesetzt.

Diejenigen, welche ihre Studien an dee diesigen lat. Schule foetsetzen odee beginnen wollen, haben sich mit den erforderlichen Zeugnissen bei dem diesseitigen Rektorate oeeläufig zu melden.

Die Aufnahmsprüfung findet am 16. Okt. Moegens 8 Uhr statt.

Bamberg den 12. Okt. 1830.

Königliches Rektoeat dee lat. Schule.

Zur öffentlichen Kenntniss bringe ich hiermit, daß ich die Wachstuch-Manufactur des Herrn C. F. Niezoldi hier gekauft habe und alle bisher darin erzeugten Gegenstände ferner fertigen lasse. Meinem Unternehmen bitte ich Zutrauen zu schenken, das ich durch Hervorbringung gelungener Arbeiten, durch pünkeliche und rechtliche Handlungsweise zu verdienen bemühe seyn werde. Mein Comptoir und Waaren-Niederlage befinden sich im Hause des Herrn Lieutenant von Poschinger auf dem Jacobsberge.

Bamberg, den 12. Oktober 1830.

I. L. Hoepfel.

Local-Veränderung.

Das
Galanterie-, kurze Waaren-, Porzelain- und Parfumerie-Lager
en Gros
von
L. H. Kohnstamm aus Niederwerrn
bei Schweinfurt, befindet sich zur bevorstehenden Messe im Schubeetzschen Hause auf der Langengasse neben dem Gasthofe zu den drei Kronen.

Dasselbe bestehet in einem bedeutenden Assortiment aller Galanteete-Gegenständen in Bronze, Stahl, Perlmutee u. Agat ꝛc.; Seiden, Kameelgaen, Baumwollen u. Leinen-, Rock, Westen u. Damen-Chemisette u. Hemden; Knöpfen, lackirten Leuchteen und in veeschiedenen andern lackieren Blechwaaren, allen Sorten Tisch-, Taschen- u. Federmesser, Scheeren, Stiefeleisen, blechernen Löffeln ꝛc.; weißen und faebigen schlesischen Zwirn in besonders billigen Preisen; gemalten u. vergoldeten Caffee-, Thee- u. Bouillon-Tassen-Service, Blumenvasen ꝛc. nebst verschiedenen geschliffenen Crystallgegenständen; ächt englischer Windsor-, Rosa-, Palm-, Blumen- u. Teaupfareut-Seife, Pomade, Schminke u. sonstigen verschiedenen wohlriechenden Oele u. Wasser dann vielen dahin einschlagenden Artikeln.

Veesichert, unter Notirung billigster Preise, reelste Bedienung.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 289. Bamberg, Samstag, 16. Oktober 1830.

Wien, 8. Okt.

Mit Allerhöchstem Kabinets-Schreiben vom 2. Oktober d. J. haben Se. k. k. apostolische Majestät dem Stellvertreter des k. k. ersten Oberhofmeisters, Grafen von Ezernin, zum Behufe der gewöhnlichen ämtlichen Bekanntmachung zu eröffnen geruhet, daß, nach der nun vollzogenen Krönung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Kronprinzen Ferdinand, Höchstderselbe den Titel: „König von Ungarn und Kronprinz der übrigen kaiserlichen österreichischen Staaten" führen, und daß die gegen Höchstsie zu beobachtende Courtoisie: „Eure Majestät" seyn wird.

Berlin, 8. Okt.

Des Königs Majestät hat bei den in der neuesten Zeit an mehreren Orten vorgekommenen Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung die Bildung städtischer Sicherheits-Vereine in denjenigen Städten, welche keine Garnison haben, wenn daselbst gegründete Besorgnisse für die öffentliche Sicherheit eintreten, anzuordnen und zu diesem Behufe folgende Bestimmungen mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 1. d. M. zu genehmigen geruhet:

1) Wenn in Städten, wo keine Garnison steht, gegründete Besorgnisse für die öffentliche Sicherheit eintreten, so sind zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und zum Schutz des Eigenthums städtische Sicherheitsvereine aus zuverlässigen wohlgesinnten und wehrhaften Ortseinwohnern zu bilden.

2) Die Frage: ob die öffentliche Ruhe in dem Grade bedroht ist, daß ein solcher Verein zu bilden sey? hat zunächst der Landrath des Kreises, so wie in Städten, welche zu keinem Kreise gehören, der Vorsteher der Orts-Polizei-Behörde zu entscheiden, gleichzeitig aber die vorgesetzte Regierung von der getroffenen Anordnung und der Veranlassung zu derselben unverzüglich in Kenntniß zu setzen.

3) Die Mitglieder der städtischen Sicherheitsvereine sind verbunden, unter einem dazu bestellten Anführer auf ein zuvor verabredetes Zeichen an einem vorher dazu bestimmten Orte sich bewaffnet zu versammeln, und diejenigen Maßregeln auszuführen, welche ihr Anführer zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und zum Schutz des Eigenthums für angemessen erachten wird. Sie machen sich dazu mittelst Handschlages verbindlich.

4) Die Wahl der Mitglieder des Sicherheitsvereins bleibt den Ortsobrigkeiten überlassen. Sie sollen aber dabei blos auf zuverlässige, wohlgesinnte und wehrhafte Ortseinwohner Rücksicht nehmen. Studierende und Schüler werden eben so, wie die vom täglichen Erwerbe lebende Volksklasse, davon ausgeschlossen; jene, um sie nicht von ihrer wissenschaftlichen Bildung, diese, um sie nicht von ihrem nothdürftigen Brod-Erwerbe abzuziehen.

5) Die Wirksamkeit jedes Sicherheits-Vereins beschränkt sich blos auf seinen Wohnort; er tritt nur im Augenblicke des Bedürfnisses zusammen, und bleibt nur so lange, als dieses dauert, in Thätigkeit.

6) Wo die Oertlichkeit es nöthig macht, aus den wehrhaften Orts-Einwohner einzelne Abtheilungen zu bilden, erhält jede Abtheilung einen Vorsteher.

7) Sowohl die Anführer als die Vorsteher werden durch die Ortsobrigkeit, mit Zuziehung der Stadtverordneten-Vorstehers oder des ersten Mitgliedes des Gemeinde-Vorstandes, erwählt, und vom Kreis-Landrathe bestätigt. In Städten, die zu keinem Kreise gehören, erfolgt die Bestätigung durch den Vorsteher der Orts-Polizeibehörde.

8) Jedes Mitglied des Vereins erhält eine weiße Armbinde, worauf das Wort: „Städtischer Sicherheits-Verein" aufgedruckt ist.

Digitized by Google

9) Kein Mitglied des Sicherheits Vereins darf sich in diesem nur auf persönliches Vertrauen gegründeten Verhältnisse durch einen Andern vertreten lassen.

10) Dem Kreis-Landrathe liegt die obere Leitung aller Sicherheits-Vereine in seinen Kreise ob. In seinem Wohnorte kann der Sicherheits-Verein nur auf die Anordnung, ausserhalb desselben nur auf die Anordnung des Vorstehers der Obrigkeit, zusammentreten, welchem es dann obligt, den Kreis-Landrath unverzüglich, sowohl von der erfolgten Zusammenberufung, als von der Veranlassung zu derselben in Kenntniß zu setzen. Jede anderweitige Zusammenberufung des Vereins ist als eine Störung der öffentlichen Ordnung anzusehen und mithin gesetzlich verboten.

Aus Schlesien ist die traurige Nachricht eingelaufen, daß der Feldmarschall Graf York von Wartenburg am 4. d. M. auf seiner Besitzung Klein-Oels mit Tode abgegangen ist. — Auf Allerhöchsten Befehl wird die Armee zu Ehren dieses ausgezeichneten Feldherrn, welcher seinen Namen in den schönsten Theil der preussischen Geschichte geflochten hat, auf drei Tage die Trauer anlegen.

London, 2. Okt.

Wie man erfährt, hat der Herzog Karl von Braunschweig neuerdings verschiedene Schritte zu seiner Restauration gethan, und unter andern dieserhalb von hier aus auch an einen großen nordischen Monarchen und noch an einen andren einflußreichen Staatsmann zu Berlin geschrieben. Indessen wollen unterrichtete Personen behaupten, daß die beiden ersten Mächte Deutschlands, hinlänglich von allem Vorgefallenen in Braunschweig und von den Ergebnissen der vorigen Regierung daselbst unterrichtet, diese für das Wohl eines so braven und betrübsamen deutschen Volksstammes, so wie für den öffentlichen Frieden von Deutschland in der gegenwärtigen Zeit nicht unwichtige Frage, zu Gunsten des Prinzen Wilhelm, des Bruders des bisherigen Herzogs, entscheiden würden. Auf diese Weise, meinen viele einsichtsvolle Politiker, ließen sich allein die unausbleiblichen Folgen einer nur allzuwahrscheinlichen Reaction, und mit derselben zugleich jeder erneuerte Ausbruch einer noch größeren und den Umständen nach vielleicht noch weit verderblicheren Ruhestörung vermeiden, deren Beispiele leider nur allzu ansteckend sind, wie die tägliche Erfahrung dieß zur Genüge lehrt. Der Herzog ist übrigens bis jetzt weder bei Hofe noch zu irgend Einem von den hiesigen oder auswärtigen Ministern eingeladen worden. Nur Hr. v. Neumann, von der k. k. österreichischen Ambassade, ist, in Abwesenheit des Fürsten Esterhazy, der sich noch immer zu Cheltenham befindet, mit einem Besuche von Sr. Durchl. beehrt worden.

Vorgestern Abend machte der Herzog von Braunschweig dem Grafen v. Aberdeen einen Besuch im auswärtigen Amte, der aber kaum zehn Minuten dauerte. Der Herzog, welcher den bisher bewohnten Gasthof in Jermyn-Street verlassen, und Belmont House (hinter Vauxhall-Garten), das Eigenthum seines verstorbenen Vaters, bezogen hat, besuchte am Freitag das kleine Coburg-Theater, wo er aber zufällig erkannt wurde, und sich auf ein Zischen im Publikum aus dem Parquet in eine der Logen begab.

Wohlunterrichtete Personen wollen versichern, daß eine hohe Person einem hier anwesenden norddeutschen Fürsten den Wunsch zu erkennen gegeben habe, die Nähe der königl. Residenz zu meiden. Die Veranlassung dazu soll zunächst eine hier vielbesprochene Indiscretion gegeben haben.

London, 3. Okt.

Gestern wollte man an der Börse wissen, Lord Beresford sey nach den Niederlanden abgegangen, um eine Aussöhnung zwischen beiden streitenden Parteien zu versuchen. Dieses fand aber wenig Glauben. Der niederländische Botschafter hat fortwährend Conferenzen mit dem Herzoge v. Wellington und dem Grafen Aberdeen.

Paris, 6. Okt.

Nach dem Minister des Aeussern bestieg der Kriegsminister die Bühne in der Kammer der Abgeordneten und las folgende Erläuterungen:

„Meine Herren! Sie haben die beruhigende Worte von dem Herrn Minister des Aeussern über den Stand unserer Verhältnisse mit dem Auslande vernommen. Dem Kriegsminister bleibet nichts übrig, als die Gründe zu dem Herbeirufen der Soldaten nach den Ordonnanzen zu entwickeln. Wir thun dieses mit eben so viel Offenheit, als Vertrauen; denn das System, worin wir uns zur Folge der neuen Staatseinrichtung befinden, hat noch das Gute, daß Jeder, ausser wie innen, wissen kann, woran man sich halten müsse. Es wird Ihnen nicht unbekannt seyn, welches die Lage unserer Armee in dem Augenblicke unserer berühmten und letzten Revolution war. Die meisten Linienregimenter der Infanterie zu 3 Bataillonen hatten nur 11 — 1200 Mann. Mehrere Regimenter leichter Infanterie bestanden nur aus 900 Mann. Die Armee Afrikas bestand und bestehet noch größtentheils aus auserlesenen Abtheilungen des in Frankreich gebliebenen Korps. Darauf wurden die

königl. Abtheilungen und die 6 Schweizerregimenter entlassen. Die Ereignisse des Julius haben ebenfalls auf die Korps zurückgewirkt, und ihren Stand vermindert. Um eine so große Lücke auszufüllen, wurden den 18. Sept. 40,000 junge Soldaten zum Dienste berufen. Da aber die Truppen in Afrika und Morea wegen ihrer besondern Bestimmung ausser Stande sind, zur Vertheidigung des Königreichs mitzuwirken, wenn der Gedanke aufstiege, seine Gesammtheit zu bedrohen; so mußte am 25. ein neuer Herbeiruf geschehen. Da die Zahl dieser Soldaten zu hoch scheinen möchte, so kann ich nicht verheimlichen, daß durch den Zusatz derselben zu den vorhergehenden Klassen die Zahl der in den Dienst Tretenden die Armee nicht zwei Drittheile der Herbeigerufenen ausmachen werde, und dieses wegen der beträchtlichen Unkräftigkeiten, die sich stets bei den alten Kontingenten zeigen. Durch diese Verstärkungen erreichet die Armee nur den Friedensfuß, und ist noch weit von dem Kriegsfuße, wir werden aber wenigstens nicht gezwungen seyn, zwei Regimenter zu nehmen, um Eines zu haben, und zur Folge der früheren Einrichtung unserer Regimenter werden wir leicht die Mittel haben, unsere Armee, wenn es nöthig ist, schleunig auf sehr vollständigen Kriegsfuß zu setzen. Mittels Erschaffung neuer Bataillone und neuer Schwadronen werden viele gute und alte Offiziere wieder angestellt, die Unteroffiziere und Soldaten, welche auf 1 Jahr Urlaub haben, kehren zu ihren Stämmen zurück. Diese Vorkehrungen, geboten durch eine kluge Vorsicht, sind nicht die Einzigen. Zwei Gesetze über die Einrichtung der sitzenden und beweglichen Nationalgarde werden Ihnen alsbald vorgelegt werden. Sie werden die Mittel der Sicherheit und der Vertheidigung unseres schönen Landes vervollständigen. Ein anderes Gesetz über die Rekrutirung der Armee wird vorbereitet. Es wird, wie ich hoffe, so abgefaßt werden, daß sich die Lücken der Vorhergehenden ausfüllen und alle Betheiligungen sicherstellen. Die Kammer wird ohne Zweifel einsehen, daß das Personal der Armee nicht der einzige Gegenstand unserer Sorgfalt war. Sie wird gern glauben, daß ich nicht die jetzigen Umstände abgewartet habe, um mit dem Material mich zu beschäftigen. Unsere festen Plätze und ihre Verproviantirung waren schon der Gegenstand besonderer Maßregeln und Vorsicht. Ich kann versichern, daß die Ereignisse, wie sie auch seyen, uns nicht unvorbereitet finden werden. Aber zugleich erneuere ich die Versicherung: Frankreich will den Frieden; es will ihn, jedoch ohne Furcht vor dem Kriege. Zwingt man es gegen seinen Willen dazu, so werden, ohne seine ungeheure, schon gebildete National-Garde, welche sich, mit Ausschluß der beweglichen Garde, die bald hergerichtet seyn wird, mit jeden Tage mehret, zahlreiche Bataillone Freiwillige aus dem Boden hervorspringen, wenn Frankreich angegriffen wird, wie vor 40 Jahren. Dieses würde bei diesem einzigen und heiligen Gefühle geschehen, wo alle Arme und alle Meinungen sich vereinigten. Aber nein, ich wiederhole es, Frankreich will den Krieg nicht, und alles giebt uns Sicherheit, daß es nicht gezwungen seyn werde, zum zweiten Male wie vor 40 Jahren, zu beweisen, daß, wenn es sich darum handelt, sein Gebiet und seine Freiheiten zu schützen, was es könne, wenn es sich erhebe." (Sehr gut! Sehr gut!) Diese Aufklärungen haben die Kammer vollkommen befriediget. Die Mitglieder erhoben sich darauf zu besonderen Besprechungen.

Paris, 8. Okt.

Die Zuschrift an den König, welche die Kammer der Abgeordneten in Betreff der Todesstrafe beschlossen hat, lautet so:

„Sire! Die Revolution, welche so viele, bisher mißkannte Rechte geheiliget hat, hat nothwendig, daß ihre Wohlthaten für immer mit klugen Einrichtungen und mit einer Gesetzgebung, die in Uebereinstimmung mit der vorgerückten Verfeinerung ist, gesichert werden. Schon sind durch einen feierlichen Kontrast die öffentlichen Freiheiten gewährschaftet; aber es ist ein großer Grundsatz, welcher dadurch, daß er dieser schönen Epoche unseres gesellschaftlichen Lebens den Charakter einer edlen Verbesserung aufdrücket, sie der Weltbewunderung bezeichnet; dieser Grundsatz ist derjenige, welcher die Achtung für das Leben des Menschen heiliget und befestiget; der stuffenweis und allmählig in unsere peinl. Gesetzgebung eingeführt, wieder sie würdig eines aufgeklärten Jahrhunderts macht, welches Zeuge so merkwürdiger Begebenheiten ist. „Sire! die Kammer der Abgeordneten würde gesucht haben, dieses edle Bestreben zu vollbringen; sie hätte gewollt, den Weg der Verbesserungen zuerst einzuschlagen, und vorzuschlagen, daß die Abschaffung der Todesstrafe alsbald in den, von der Kommission angezeigten Fällen, und worüber man einig ist, angewendet würde. Sie hätte gewünscht, von unserem Gesetzbuche die übertriebenen Strafen wegzuschneiden. Aber die Kammer konnte einen so ernsten Gegenstand in seinem ganzen Umfange nicht erfassen.

Sie besorgte, durch Verfehlung oder Ueberschreitung des Zieles der Sache zu schaden, welche der Menschheit angehöret. Die Kammer ruft wegen dieser heilsamen Abänderung nunten Vorschlag Ew. Maj. an; viel Ruhm ist damit verbunden.

Heute arbeitete der König mit dem Kriegsminister und dem Minister des Innern. — General Lafayette hatte die Ehre von dem König empfangen zu werden. — Der König und die Königin begaben sich Nachmittags 3 Uhr nach Neuilly. Sie besuchten also noch nicht die Lustschlösser der vorigen Könige. — Der Abgeordnete der Städte Hamburg, Lübeck und Bremen hatte die Ehre, dem Könige sein Beglaubigungs-Schreiben zu übergeben. — Hr. v. Montesquion überbrachte gestern die Anerkennung des Hofes von Neapel.

Eine telegraphische Depesche des Unterpräfekts von Bayonne meldet die Reise des Hrn. v. Grouchy durch diese Stadt von Paris nach Madrid. Die Zahl der Flüchtlinge aus Spanien und der Rekruten, die aus dem Innern herbeikommen, mehret sich seit einigen Tagen beträchlich. Herr Lopez Banos, Mitglied der Cortes, ist mit 15 Spaniern, die sich Offiziere nennen, zu Bayonne eingetroffen. Es sind Gerüchte von großer Gährung in vielen Städten Spaniens in Umlauf. Die letzten Briefe aus diesem Lande melden, daß in allen Provinzen die Mönche die Kanzel nur besteigen, um das Volk aufzureizen, daß es einen Herrn Bartholomäus mit allen Menschen mache, die wegen ihrer liberalen Gesinnungen bekannt sind. Zu Oviedo gab der Bischof die Losung; der Pöbel warf sich auf die Waffenniederlage, um sich derselben zu bemächtigen. Ohne die Geistesgegenwart des Postenkommandanten wären alle Liberalen ohne Barmherzigkeit gemordet und ihre Häuser geplündert worden. Zu Roa sind die ruhigen Einwohner, welche man als Negros bezeichnete, unter den Dolchen der Apostolischen gefallen; nur wenige konnten sich durch die Flucht retten. Zu Valencia hat man auch die Ermordung der Liberalen beabsichtigt. Zu Sevilla trachtet man, Unglücken dieser Art vorzubeugen und die königl. Freiwilligen zu entwaffnen. Ueberall wird sich der Bürgerkrieg entzünden.

Marschall Maison wird nicht als Botschafter nach Wien gehen. Oesterreich hat die Gesinnung geäussert, daß es künftig nur einen bevollmächtigten Minister in Paris haben wolle. England und Rußland werden also nur Botschafter zu Paris halten.

Lüttich, 8. Okt.

Der heutige Courier de la Meuse enthält folgenden Artikel: Das politische Gebäude, welches im Jahre 1815 in unseren Provinzen errichtet wurde, stürzt von allen Seiten zusammen; niemand kann es mehr aufrecht halten. Dieß ist eine Thatsache, die jeder einsehen muß, und die das Gouvernement Wilhelm I. selber nicht läugnen kann. Beeilen wir uns dieselbe einzugestehen.

Belgier aller Klassen und aller Meinungen! Wir wollen jetzt vergessen, welche Ursachen, welche Fehler, welche Verwirrungen die Revolution herbeiführten, und unsere Zeit nicht an unnütze und unzeitige Erörterungen verschwenden. Wir wollen nichts, als die Gegenwart und die Zukunft im Auge haben; die Gegenwart, um uns sobald wie möglich hinaus zu winden, die Zukunft, um frei und glücklich darin zu leben.

Was haben wir zu thun? Wir müssen uns vor Allem mit dem politischen Körper im Ganzen, das heißt, mit den allgemeinen Interessen des Landes beschäftigen, und um uns auf eine nützliche Weise damit zu beschäftigen, müssen wir das Belgische Volk an sich betrachten.

Das Belgische Volk ist bekannt durch seine Thätigkeit, seine Industrie, seine Loyalität, seine Anhänglichkeit an seine religiösen Gesinnungen, seine große Liebe der Freiheit, seinen Abscheu vor dem geringsten Schein von Despotismus. Es ist eines der ersten Völker Europas im Ackerbau, Handel und Manufakturen.

Es hat eine Bevölkerung von ungefähr vier Millionen Einwohnern. Der Boden, den es bebaut, bringt mehr hervor, als es bedarf. Unabhängig in seinem Charakter, gehorcht es doch freiwillig, weil es die Ordnung und Ruhe liebt, und dieß wird dadurch bewiesen, daß es 15 Jahre lang Ungerechtigkeiten, Parteilichkeiten und Unterdrückung duldete. Es hängt mehr als jedes Volk an seinen Gebräuchen, Gewohnheiten und Grundsätzen; auch duldet es viel leichter eine materielle, als eine moralische Unterdrückung. Erst, als sich offenbar zeigte, daß das Holländische Gouvernement unsere religiösen Grundsätze angreifen wollte, bildete sich eine ernsthafte Opposition, die am Ende den Sieg davon getragen hat. Das Belgische Volk kann lange leiden, daß man es mit Abgaben und anderen Lasten beschwere, aber es hat nie Usurpationen in dem Gebiete seines Gewissens leiden können. Es folgte dieses Volk dem Fortschreiten der Europäischen Civilisation, und man muß bei ihm eben so wenig als in Frankreich den Geschmack und die

Gewohnheiten der frühern Zeiten suchen. Wir haben unsere Nationalität; aber der Provinzial- und Lokalgeist ist größtentheils verschwunden, er verliert sich immer mehr.

Einfachheit der Sitten, Mäßigkeit, Kraft und gewisser Charakterstolz zeigen sich mehr unter uns, als in vielen andern Ländern, aber es ist nicht minder war, daß die Ausbildung der Künste, Wissenschaften und des Handels durch Verfeinerung unserer Sitten den Werth des Lebens erhöht, die Liebe zu Reichthum, Lebensfreuden, Aufwand und Vergnügen eingeführt hat. Der Egoismus bezeichnet mit einem Worte die Gesellschaft bei uns, so wie anderwärts. Dieser Uebelstand geht aus der Civilisation hervor, er ist aber ein wirklicher, und es wäre gefährlich, sich darüber im Augenblick einer Revolution täuschen zu wollen.

Da dieses nun der Fall ist, so fürchten wir nicht zu erklären, daß das belgische Volk für eine Republik nicht geeignet ist, und daß, wenn man es in diese Regierungsform treibt, die Gewalt der Umstände es bald wieder daraus vertreiben werde. Demokratie ist ein Wahnbild, wenn Sitten und Umstände, durch welchen sie gestützt wird, nicht länger bestehen. Eine Föderativ-Republik würde noch mehr Schwierigkeiten aufstellen. Um möglich zu machen, müßte der Zustand unserer Provinzen so seyn, wie er im sechszehnten Jahrhundert war, als die Revolution gegen Spanien ausbrach, oder so, wie vor 55 Jahren die englischen Kolonnen in Nordamerika waren. Gewiß ist aber unser heutiger Zustand dem nicht gleich, und wir können ihn plötzlich nicht umwandeln.

Die höchste Weisheit der Politik, besonders wenn vom Erschaffen die Rede ist, besteht darin, den Nationalcharakter, den Geschmack der Sitten und Gebräuche eines Volkes, seine geographische und seine sittliche Stellung, seine Bedürfnisse, sogar das von ihm bewohnte Klima aufmerkend zu erwegen. Das Volk einer Konstitution aneignen, anstatt die Konstitution dem Volke, ist gefährlicher Irrthum und ein unausführbares Unternehmen.

Aachen, 11. Okt.

Nahe bei Herzogenrath *) sind auf der niederländischen Gränze beträchtliche, der königliche niederländische Domaine zugehörige Kohlenwerke. Dahin schickte das provisorische Gouvernement den Hrn. Behr aus Brüssel, welcher unter Begleitung des Bürgermeisters und einer Anzahl Einwohner von Herrlen von jenen Kohlwerken Besitz ergreifen wollte. Um dies zu verhindern, sind von Maestricht aus königl. Truppen ausgeschickt worden, vor deren Ankunft sich jene Kommissaeien wieder zurückzogen. Nach Herzogenrath ist gestern eine Kompagnie Preußischer Infanterie als Besatzung geschickt worden.

Aus Antweepen haben wir folgenden Aufruf einer Vereinigung von Fabrikanten und Kaufleuten an ihre belgischen Mitbürger erhalten: „Wie sind wir in diesen Zustand des Aufruhrs gerathen? Für welche Sache streiten wir? Was wird aus uns werden? Als vor sechs Wochen Unruhen in Brüssel ausbrachen, ließ man uns unter dem Vorwande die Waffen ergreifen, die gesetzliche Ordnung und Sicherheit von Personen und Eigenthum aufrecht zu halten; bald aber ward uns verkündet, dieß sey der Hauptzweck unserer Bewaffnung nicht; es handle sich darum, die Abstellung unserer Beschwerden zu verlangen; darauf erhob man eines Tages eine Auforderung, die der Trennung unserer mittäglichen Provinzen von denen des Nordens. Endlich sagt man uns, von dem Allem sey nicht mehr die Rede, sondern von einer Einigung mit Frankreich.

„So führte man uns seit dem 27. Aug. von einer Frage zur andern, um uns endlich zu derjenigen zu bringen, die lange der Gegenstand hinterlistiger Absichten gewisser Menschen war, denen unsere Interessen fremd sind. Und was ist in der Zwischenzeit geschehen? unser Kredit im Auslande und im Inlande wurde geschwächt und dadurch die Thätigkeit der noch neulich so blühenden Fabriken gelähmt, alle Auswege für ihre Erzeugnisse sind verschlossen, kurz der Handel und die Industrie wurden beinahe vernichtet, um das Unglück voll zu machen, hat man eben diejenigen bewaffnet, und zwingt uns eben diejenigen zu unterhalten, gegen deren Aufstand man uns am 27. Aug. vorschrieb, plötzlich die Waffen zu ergreifen.

„Bei einer so traurigen Lage der Dinge stellt man plötzlich den Plan hin, uns mit Frankreich zu vereinigen. Allein wenn in einer Reihe von Jahren das Unglück, was uns jetzt heimsucht, nicht wieder gut zu machen ist, und beim Eintritt des Winters, in Folge der letzten schlechten Erndte, uns noch so viele andere Leiden erwarten, welch eine unberechenbare Masse von Unglück müssen wir dann in dem Plane gewahren, den der Geist des Bösen zuletzt erzeugt hat? Die kühnste Einbildung kann nicht das kleinste Bild davon entwerfen. Die erste Folge davon wäre ein allgemeiner Krieg in Europa, dessen

*) Preussische Stadt von 2000 Einwohner, 4 Stunden von Aachen, dicht an der niederl. Grenze.

Digitized by Google

Hauptschauplatz unser armes Land seyn würde, weil die Mächte, welche für die Wiener und Londoner Traktate bürgten, nie in die Realisirung eines solchen Planes einwilligen werden, indem sich zeigt, daß sie nicht einmal zum Nachtheil unseres Industrie- und Handels-Interesse in die mit so weniger Ansicht geforderte Trennung hätten einwilligen können.

„Aber wenn es auch möglich wäre, uns Frankreich hinzugeben, würde diese Vereinigung unsern Interessen entsprechen? Wer diese gründlich kennt, wird darauf mit Nein antworten. Haben nicht alle unsere Anlagen für Gewerbfleiß und Handel seit mehreren Jahren einen bisher ungekannten Aufschwung gewonnen?

„Wir fragen euch jetzt, ihr Mitglieder der ehemals bevorrechteten Klassen, die ihr mit so vieler Besorgniß auf ehrenwerth erworbenen Reichthum blickt, die ihr auf Verarmung des Landes, auf die Unterdrückung unserer Industrie und unsers Handels hinarbeitet, um eure veralteten Vorrechte desto leichter wieder zu erlangen; wir fragen euch, ob eine Vereinigung mit Frankreich euch dieses Ziel erreichen lassen würde?

„Aber Frankreich stößt als seiner Ruhe gefährlich sogar das Geschenk zurück, welches die Unruhestifter ihm mit Belgien machen wollen.

„Beschränken wir uns indessen auf diesen Vorwurf, und opfern wir unsere Gefühle auf, da uns andere Sorgen beschäftigen; wir müssen um jeden Preis und so schnell als möglich uns aus unserer jetzigen verzweifelten Lage losreißen, wenn wir uns nicht allem Elende aussetzen wollen, welches ein Volk nur treffen kann."

Brüssel, 8. Okt.

Das provisorische Gouvernement hielt gestern Heerschau über einige hier versammelte Korps Freiwilliger, ungefähr 2500 Mann an der Zahl, wobei die Herren de Potter und van Halen sich herzlich umarmten. Nachher defilirten diese Truppen noch einmal bei dem Pallaste der General-Staaten vor der provisorischen Regierung, welche sich unten an der Treppe aufgestellt hatte, vorbei und erfüllten die Luft mit lärmendem Zujauchzen. — Einigkeit, Brüderschaft, Vertrauen werden der Wahlspruch der verschiedenen Gewalten seyn, den treulosen Umtrieben zum Trotz, wodurch man Uneinigkeit unter sie zu bringen sucht.

Während der „Courier de la Meuse" sich gegen das demokratische Prinzip ausspricht, sucht der „Courrier des Pais-Bas" nachzuweisen, daß den Belgiern kein anderes Mittel übrig bleibe, als **nothgedrungen** zu demselben zu greifen.

Hr. Tielemans, einer unserer Verbannten, ist gestern von Paris hier angekommen.

Täglich treffen bewaffnete Belgier von Paris hier ein. Auch eine „belgische Legion von London" ist eingerückt. Dieses Korps besteht aus etwa 2 — 300 Belgiern, welche in England lebten.

Brüssel, 9. Okt.

Nach dem Beschlusse des Kriegsausschusses wurde der Major Deladriere eingeladen, so schleunig als möglich alle Reiter der Exmarochaussee, jetzt die Nationalgendarmerie, in den verschiedenen Orten zu versammeln. — Der Staathalter erlaubte den Verwaltungen der Städte und den Bürgermeistern, daß sie in ihren amtlichen Briefwechseln sich entweder der franz. oder der flamändischen Sprache bedienen. Es ist augenfällig, daß der König und der Prinz von Oranien die Sache unter einem anderen Gesichtspunkte betrachten, als die Belgier und die provis. Regierung, welche ihre Stärke durch den allgemeinen Sinn hat. Es scheint uns dringend, daß die einflußreichen Männer, welche der Prinz zu Aufträgen berufen hat, deren Zuständigkeit die neue Regierung schon verweigert hat, selbst die Gelegenheit ergreifen, zu erklären, daß sie die Meinung Belgiens und der provis. Regierung theilen. Der Prinz machte einen Versuch zur Aussöhnung; die H. v. Merode und van de Weyer antworteten mit schicklicher Festigkeit. Das Haus Oranien hat aufgehört in Belgien zu regieren. Das ist eine in den Tagen des Septembers vollbrachte Thatsache. Der Prinz von Oranien kann den Grundsatz der Rechtmäßigkeit und des Erbfolgrechtes nicht geltend machen. Es hat das uns gegebene Wort gebrochen. Der Bruder wurde geschickt um uns zu vertilgen, während er sich durch sein Stillschweigen die Mittel vorbehielt, im Falle der Niederlage bei uns wieder zu erscheinen. — Am 3. d. machte die Bürgergarde von Brügge 15 holländische Offiziere zu Gefangenen, worunter sich der Obriß Mobberghe befand. Man behandelte sie mit vieler Achtung. — Die Antwerper Zeitung macht sich Späschen von Handgemengen zu Brüssel, von Partheien, weil die Unabhängigkeit Belgiens erklärt worden sey; von Partheien, deren eine den Herzog von Nemours zum Könige haben wolle, u. s. w. Diese holländischen Träumereien machen bei uns keinen Eindruck. Die Unabhängigkeit ist seit Tagen ausgerufen, und noch niemand hat sich deshalb herumgebalget. Die Form der Regierung wollen wir der Zukunft und der Weisheit unsrer Staatsmänner überlassen. Sehr auferbaulich ist es, daß

Digitized by Google

daß diejenigen welche selbst Ungerechtigkeiten, gegen Hrn. de Potter begangen haben, ihn wollen guillotiniren lassen. Möge der Redakteur sich zu Antwerpen umsehen, ob es da nicht Partheien gebe, welche ganz entgegengesetzte Meinungen haben und ins Handgemenge gerathen könnten. — Eine andere wahre und ernste Angelegenheit beschäftigt uns. Sie ist das Herzogthum Luxemburg.

Luxemburg, 6. Okt.

Hier ist eine Publikation des Staatsraths, Gouverneur des Großherzogthums Luxemburg, erschienen. In dem Eingang wird ein Auszug aus den Akten des Wiener Kongresses, welcher sich auf dieses Großherzogthum bezieht, mitgetheilt, darauf heißt es: „Bewohner des Großherzogthums! Diese Dokumente, auf welchen eure politische Existenz beruht, verdienen eure ernsteste Beachtung, besonders in einem Augenblick, wo Provinzen des Königreichs der Niederlande sich getrennt von diesem Königreich proklamiren, sich unter der Benennung Belgien constituiren, und sich unter eine provisorische Regierung stellen. Das ehemalige Herzogthum Luxemburg hat niemals einen Theil des Landes ausgemacht, welches zur Zeit der östreichischen Regierung unter dem Namen Belgien bezeichnet war, und wenn in seiner gegenwärtigen politischen Konstitution des Großherzogthums es unter dieselbe regierende Administration, wie das Königreich der Niederlande gebracht wurde, so ist es, ich wiederhole es, als besonders umgränzter unabhängiger Staat, und keineswegs als ein Theil dieses Königreichs zu betrachten. Dieses könnte aufhören, zu bestehen, wenn das Großherzogthum nicht weniger so bleiben würde, wie die europäischen Souveräne es geschaffen haben. Eine eigene Volksthümlichkeit, unter der Garantie des deutschen Bundes, und an den Luxemburger Boden gefesselt, würde es verletzt werden, und mit ihr die Unabhängigkeit des Bundes, durch jede von einer fremden Landesherrschaft ausgehende Akte, welche daselbst vollzogen würde. So würde der Charakter einer Einmischung der provisorischen Regierung Belgiens in die Verwaltung des Großherzogthums sich offenbaren; von nun an kann sie daselbst nicht zugelassen werden. Bewohner des Großherzogthums! Bei den außerordentlichen Umständen, die uns umgeben, durftet ihr wünschen, den Weg kennen zu lernen, welchem die Verwaltung zu folgen sich vornahm: Ich glaubte, eure Wünsche erfüllen zu müssen, indem ich euch die Prinzipien darlege, welche sie unabweichbar leiten werden. Luxemburg, den 6. Oktober 1830. Der Staatsrath Gouverneur des Großherzogthum Luxemburg, Willmar."

Madrid, 30. Sept.

Die Regierung gebraucht endlich Schärfe gegen die Häupter der Apostolischen, welche die Vertilgung der Konstitutionellen beschlossen hatten. In der verflossenen Nacht hat man 72 Personen verhaftet, worunter man den Pater Cyrillo; den Pio Elizalde, vormals Finanzdirektor; den Kardinal Juguanza, Erzbischof vor Toledo; den Direktor des geistlichen Hospitiums zu Madrid; Hrn. Villaml, Obrist der k. Freiwilligen dahier; Hrn. Zafra, ehemaliger Intendant der Renten; Rufnir Gonzales, vormals Obergenerallintendant des Königreiches; einen Chorherrn von Murcia; die Hrn. Zafra, Zalamanca, Liba, Abt von St. Martin zählet. Eine große Zahl davon spielte bei der karlistischen Verschwörung 1828 eine Rolle. Die Gefangenen wurden, nach ihrem Range und ihren Stellen, alsbald zur Verbannung aus Madrid, nach den kanarischen Inseln, nach Havanna und Portorico und andere zu einem langen Gefängnisse verurtheilt. Der Minister Calomarde und Zambrano waren nahe daran, entlassen zu werden. Nach einem Zaudern von 4 bis 5 Tagen ließ der König die 5 Minister zu sich kommen und sagte zu den Ersteren, es wäre sein ernster Wille, daß sie sich mit den Uebrigen verständigen sollten. Diese boten neuerdings ihre Entlassung an, welche aber der König nicht annahm. Alle einsichtige Personen glauben, daß die Unentschlossenheit des Königs ihn wieder in die Gewalt der Apostolischen werde fallen lassen.

Hamburg, 8. Okt.

Der Graf Oberg von Duttenstädt soll von der dermaligen Regierung von Braunschweig eine specielle Sendung an den König von England erhalten haben.

Bamberg, 15. Okt.

Das allerhöchste Namensfest unsrer allverehrten Königin Therese ward heute auf gewöhnte feierliche Weise begangen. Mögen die Wünsche und Gebete, welche für das Wohl der geliebtesten Landesmutter in den Pfarrkirchen zum Himmel emporstiegen, alle in Erfüllung gehen!

In der Braunick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:
Scott, W., der Fürst der Insln. Ein Gedicht in 6 Gesängen mit historischen Anmerkungen. Metrisch übersetzt von Dr. C. W. Asher. M. 1 Kpf. 3 fl. 18 kr.
Organon, eine Sammlung von nicht allzuschweren Fugen, Fugetten, präludien, Versetten, Kadenzen und dergl. aus den Werken verschiedener Meister, älterer und neuerer Zeit. 4. Heft. Sub. Preis à 12 kr.
(Hierauf süber man von 6 zu 6 Hefte. Exemplare sind jetzt noch vorräthig.)

unteren und mittleren Klassen von Gymnasien, mit besonderer Rücksichtnahme auf die leichteren Classiker und Gedikes Chrestomathie. Mit einem Anhange enthaltend: Erklärung der wichtigsten Nomina propria. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Kastner, J. B., Jesus Christus, der Messias und Weltheiland, der Sohn Gottes und Gott-Mensch und Gott der Christen; oder die Wahrheit und Wichtigkeit des Glaubens an die Gottheit und hohere Würde Jesu. gr. 8. 1 fl.

Pfeffer, J. L., biblische Fastenpredigten. 2r Thl., enthaltend: den verlornen Sohn, den kranken Ezechiel und den Zollner Ezechias 8. 1 fl. 21 kr.

Dessen erster Theil 1 fl. 21 kr.

Sailer's, J. M., sämmtliche Werke. 4e und 5r Thl., A. u. d. T. Glückseligkeitslehre aus Gründen der Vernunft mit steter Hinsicht auf die Urkunden des Christenthums, oder christliche Moralphilosophie. 1r u. 2r Bd., 3te, durchaus revidirte, neubearbeitete u. vermehrte Aufl. gr. 8. 3 fl.

Hoffmeister, Dr. K., Erörterung der Grundsätze der Sprachlehre mit Berücksichtigung der Theorien Becker's, Heelings, Schmitthenner's u. anderer Sprachforscher; als Prolegomena zu jeder künftigen allgem. Grammatik, welche als Wissenschaft wird auftreten können. 2 Bdn. 8. 3 fl. 18 kr.

Friedmann, Fr., Philologie des Menschen. 1r Bd. Allgemeine Betrachtungen der organischen Körper. gr 8. 6 fl. 23 kr.

Joh. Conrad Graf,

aus dem Canton St. Gallen, beziehet vor seiner Heimreise noch gegenwärtige Messe mit glatten und gestickten Schweizer Mousselin-Waaren zu vorzüglich billigen Preisen. Verkauft in der Eck-Boutique der Seminarium-Seite an der Stiege.

Der Unterzeichnete beziehe diese Messe zum ersten Male mit einem ansehnlichen Lager bester Unschlitt-Kerzen und vorzüglich guter trockner Seife, sowohl roth als weiß marmorirt; versichert die beste Bedienung und die billigsten Preise. Sein Aufenthalt ist nur bis Ende der ersten Meß-Woche und seine Bude, ist in der ersten Reihe dem Hessheimischen Hause gegenüber Nro. 80.

S. Gutmann,
conzessionirter Seifensieder zu Redwitz.

Vorladung.

Franz Lock aus Eggolsheim, Soldat im k. b. 1ten Artillerieregimente, ist im Feldzuge 1813 nach erhobenen Zeugnissen gestorben.

Dessen allenfallsige Descendenten oder noch unbekannte Erbsprätendenten werden zur Anmeldung ihrer Ansprüche binnen 6 Monaten höchstens bis 20. März 1831 aufgefordert, ausserdem das unter Curatel befindliche Vermögen an die nächsten legitimirten Anverwandte hinausgegeben wird.

Forchheim am 20. Sept. 1830.

Königliches Landgericht.
Badum.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 20. Oktober d. J. Vormittags 8 Uhr werden in dem Stadtschreiber Löseerischen Hause dahier aus verschiedenen Distrikten der Reviere:

Laugheim 54 Fichten und Weißtannen
4 Eichen
Buch 139 Fichten und Weißtannen
11 Eichen und
1 Kiefern.
Neuensorg 40 Fichten und Weißtannen Kommerzialholz-Stämme auf dem Stocke partheienweise versteichen.

Indem man dies zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird zugleich bemerkt: daß die besagten 250 Kommerzialstämme bereits schon angeschalmt, numerirt und die einschlägigen k. Revierförster angewiesen sind, solche den inzwischen sich anmeldenden Kaufsliebhabern gehörig vorzuzeigen.

Um vor und nach dem Striche allen Weitwendigkeiten vorzubeugen, wird hier noch die ausdrückliche Bemerkung beigesetzt: daß Kauflustige ausser dem Rentamtsbezirke Lichtenfels ansäßig, sich mit gültigen Zeugnissen über ihr Zahlungsvermögen um so mehr zu versehen haben, als sie ausserdem dem Striche nicht zugelassen werden.

Lichtenfels den 22. Sept. 1830.

Königliches Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmstr.

Bekanntmachung.

Montag den 25 Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr werden in dem Gastwirthshause zum Hirschen in Baunach aus verschiedenen Distrikten der Reviere

Dorgendorf 76
Daschendorf 31 im Ganzen 107 Holländer Eichen auf dem Stocke parthienweise versteichen.

Indem man dies zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird bemerkt: daß die erstbesagten Holländerstämme bereits schon ausgezeichnet und numerirt, und die kgl. Revierförster zu Baunach und Daschendorf angewiesen sind, solche den inzwischen sich meldenden Kaufsliebhabern an Ort und Stelle im Walde gehörig vorzuzeigen.

Um aber vor und nach dem Striche allen Weitwendigkeiten vorzubeugen, wird noch ausdrücklich vorbemerkt: daß Kaufslustige — ausser dem Rentamtsbezirke Rattelsdorf ansäßig — sich mit gültigen Zeugnissen über ihr Zahlungs-Vermögen um so mehr zu versehen haben, als sie ausserdem von dem Striche ausgeschlossen werden müßen.

Lichtenfels den 25. Sept. 1830.

Königliches Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmstr.

Bekanntmachung.

Dienstag den 26. Oktober d. J. Vormittags 8 Uhr werden in verschiedenen Distrikten der Revieren

Dorgendorf 107 Eichen u. Fichten Commerzialholz-Stämme, 64 dergl. Baustämme und 25 dergl. Nutz- und Feuerloose.
Daschendorf 30 Eichen Commerzial-Stämme, 26 Fichten und Fohren-Baustämme u. 9 dergl. Feuerholzloose auf dem Stocke

versteigert.

Indem man dies zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird zugleich bemerkt: daß die besagten Hölzer bereits schon ausgezeichnet und nummerirt, und die k. Revierförster zu Baunach und Daschendorf angewiesen sind, solche den inzwischen sich anmeldenden Kaufsliebhabern auf Verlangen an Ort und Stelle im Walde vorzuzeigen.

Um aber allen Weitwendigkeiten vor u. nach dem Striche vorzubeugen, wird noch ausdrücklich vorbemerkt: daß Kauflustige, ausser dem Rentamts-Bezirke Rattelsdorf ansäßig, sich mit gültigen Zeugnissen über ihr Zahlungsvermögen um so mehr auszuweisen haben, als sie ausserdem von dem Striche ausgeschlossen werden müssen.

Lichtenfels den 25. Sept. 1830.

Königliches Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmstr.

Bei der 225sten Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

50. 4. 71. 74. 54.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 290. Bamberg, Sonntag, 17. Oktober 1830.

*** Bei der auch mit diesem Quartal zunehmenden Zahl der Abonnenten auf unser Blatt, müssen wir diejenigen resp. Personen, welche dasselbe noch zu bestellen wünschen, ersuchen, ihre Abonnements baldigst einzugeben, um die Blätter möglichst vollständig liefern zu können. Bei allen verehrl. Postbehörden kann man mit 1 fl. 52 1/2 kr. darauf abonniren. Comptoir der Zeitung in Bamberg.

München, 14. Okt.

Ihre Maj. die regierende Königin werden heute hier von Altenburg erwartet. Die Abreise Ihrer Majestäten nach Regensburg ist auf den 15. bestimmt. Ihre Majestäten werden in Landshut übernachten.

Die Ankunft J. Maj. der Königin Caroline zu Tegernsee ist auf heute bestimmt.

Berlin, 4. Okt.

Der neu ernannte Statthalter für die Rheinprovinzen und Westphalen, Prinz Wilhelm, Bruder Seiner Majestät des Königs, wird von mehren Militär- und Civilpersonen, worunter man den General Grafen Nostiz und den Geheimenrath Pannewitz nennt, begleitet werden, und das zwischen Bonn und Köln gelegene Schloß Brühl beziehen.

Brüssel, 10. Okt.

Wir erhalten folgende Mittheilung der Herren de Potter und Rogier:

„Eine gestern in den Courier des Pays-Bas aufgenommene Note, ohne allen offiziellen Charakter, ließ vermuthen, die Herren von Merode und Vandeweyer hätten allein dem Gesandten des Prinzen von Oranien mit der gehörigen Festigkeit geantwortet.

„Wir halten es für unsere Pflicht, zu bemerken, daß, da der Gesandte des Prinzen nur an die Herren von Merode und Vandeweyer, und zwar als einfache Privatleute gewiesen war, diese allein ihm antworten konnten.

„Uebrigens stimmen wir den von diesen Herren in der Mittheilung an ihre Mitbürger aufgestellten Grundsätzen bei.

„Gleich ihnen bekennen wir in diesem Augenblicke keine andere politische Meinung und glauben keine andere bekennen zu können, als die unserer unerschütterlichen Anhänglichkeit an die Sache der Unabhängigkeit Belgiens.

„Zwei wichtige Fragen werden bald dem Nationalkongresse vorgelegt werden; nämlich: die über die Form des Gouvernementes, das in Zukunft Belgien regieren soll, und die der Gewalt, welcher das Volk die Ausübung derselben zu sichern, den Auftrag geben wird.

„Diese Fragen soll der Kongreß entscheiden und er allein kann sie entscheiden. Wir unterwerfen uns im Voraus dem Willen des Volkes, dessen Organ er seyn wird."

Man zählt in Brüssel mehr als 50,000 Fremde, welche am Aufstande Theil nehmen. Die Meisten sind Franzosen.

Die provisorische Regierung hat an Hrn. Willmar, Gouverneur der Provinz Luxemburg, folgendes Schreiben erlassen: „Von allen Seiten erhalten wir den Beitritt der Lokalbehörden und der Notabeln zur neuen Ordnung, und die provisorische Regierung ist im Großherzogthum, wie in Belgien anerkannt. Wir verhehlen uns nicht, daß diese Provinz rücksichtlich der auswärtigen Mächte in einer eigenen Lage ist; ihre Verhältnisse zu Deutschland sollen geachtet werden und den Gegenstand diplomatischer Unterhandlungen bilden. Indessen ist das Großherzogthum in jeder andern Hinsicht doch ein ergänzender Theil Belgiens: aus diesem Grunde und mit Vorbehalt seiner Verhältnisse müssen wir es in Besitz nehmen. Die Bundesbesatzung wird sich darauf beschränken, die Festung Luxemburg besetzt zu halten und zu bewahren, wie die Verträge und Akte des deutschen Bundes vorschreiben. Die Versetzung der Stadt in Belagerungsstand, jede Anwendung von Streitkräften außerhalb der Gränzen der Festung, jede Einmischung in die innere Verwaltung des

Landes würde eine unsrer National-Unabhängigkeit und dem Grundsatze der Nichteinmischung zuwiderlaufende Handlung seyn, würde geeignet seyn, nöthigenfalls die Dazwischenkunft anderer Mächte zu rechtfertigen. Wir zweifeln nicht, Sie werden diese Ansicht gänzlich theilen, und nach dem von mehreren Notablen geäußerten Wunsche behalten wir Sie als Gouverneur bei, indem Wir Sie auffordern, die Akte der provisorischen Regierung verkündigen zu lassen, für die Handhabung der Verwaltung und der Douanen-Linien zu wachen und den Betrag der Steuern in die Kassen der provisorischen Regierung zahlen zu lassen."

Aus dem Haag, 9. Okt.

Der offizielle Staats-Courant enthält folgenden Artikel:

Die jüngsten Ereignisse in den Süd-Niederländischen Gegenden, und die gegenwärtige Lage der Angelegenheiten daselbst, welche eine Folge derselben ist, stehen in zu genauer Beziehung mit dem Interesse von ganz Europa, daß sie nicht die allgemeinste Theilnahme erwecken sollten. Die ausländischen Zeitungen sind daher auch vollgefüllt mit Berichten über den belgischen Aufstand und mit Betrachtungen über die Ursachen und vermuthlichen Folgen derselben, die jedoch selten richtig sind, und oft für die Wohlgesinnten des Reichs sehr kränkende Urtheile enthalten. Dies kann indessen nicht wohl anders seyn, da die fremden Zeitungen ihre Berichte beinahe ausschließlich aus den Süd-Niederländischen Blättern entlehnen, die in französischer Sprache geschrieben werden, beinahe alle nichts anders beabsichtigen, als das Feuer des Aufstandes mehr anzufachen, und deshalb alle Sachen und Ereignisse absichtlich in ein falsches Licht stellen, oder sich nicht entblöden, die gröbsten Unwahrheiten auszubreiten, wo sie solches im Interesse der Parthei für dienlich erachten. Wenn nun diejenigen, die aus diesen Quellen schöpfen, auch dann, wenn sie mit Redlichkeit zu Werke gehen, und die Berichte als übertrieben ankündigen, ihre Bemerkungen jedoch darauf bauen, so leuchtet es wohl ein, daß sie in große Irrungen fallen müssen. Wenn die Tageblätter keinen andern Zweck haben, als die Neugierde und die politische Kannengießerei ihrer Leser zu befriedigen, so hat dieß keine andern nachtheiligen Folgen, als daß die Wahrheit vielen verborgen bleibt, und daß diejenigen, die aus dem Ton von schlecht unterrichteten Zeitungen auf die Denkweise der fremden Höfe schließen wollen, sich daher manchmal sehr beunruhigende Ideen bilden können. So ist es nicht mit manchen Pariser Journalen. Es besteht in Frankreich eine Parthei, welche sich schon in den ersten Tagen nach der jüngsten Umwälzung durch die weitgehende Heftigkeit und Uebertreibung der Prinzipien und Forderungen bezeichnet hat, welche alle Spuren der vorigen Regierung auslöscht haben will, und welche verlangt, daß Frankreich, in ihrer Meinung von den übrigen Mächten mit Unrecht erniedrigt, seinen Ruhm aufs neue im Kriege suche, und seine Grenzen wiederum erweitere. Bei der gegenwärtigen französischen Regierung und bei der Mehrheit der Franzosen, welche in den jüngsten Vorgängen eine musterhafte Mäßigung und Liebe zur Ordnung gezeigt haben, fanden die Ideen dieser Parthei wenig Eingang. Die Bemühungen, welche sie in ihrem Aerger in Bewegung gesetzt haben, um in Frankreich selbst Spaltung und Unruhe zu erwecken, der Regierung alles Vertrauen bei dem Volke abzuwenden, und sie möglicherweise umzustürzen, sind bis jetzt größtentheils vereitelt, wie die Parthei auch in den letzten Tagen bei der Club-Angelegenheit eine bestimmte Niederlage erlitten hat. Da sie nun einsieht, daß sie im Augenblick ihre Absichten in Frankreich nicht erreichen kann, so wirft sie das Auge nach auswärts, und sucht in andern Staaten Unruhen zu erwecken, und, wenn es möglich ist, überall die gesetzliche Ordnung zu zerstören. Aus diesem Grunde sieht man in den Blättern dieser Partei, besonders in ihrem ersten Organ, dem Courrier français, täglich frohlockende Berichte von hier und dort stattgehabten Bewegungen zusammengestellt, und werden diese so geschildert, als ob ganz Europa sich gegen die Regierungen in Aufstand befände, alle Könige und Fürsten als Geißel der Menschheit abgemahlt, und die Völker zum Himmel erhoben, welche die Autorität ihrer Behörden angreifen. Auf diese Weise stellt auch das genannte Journal den belgischen Aufstand vor. Alle Lügen, die durch die Blätter der Insurgenten, sowohl über die niederländische Regierung, wie auch über das Benehmen der zur Dämpfung des Aufstandes abgeschickten Truppen, ausgestreut werden, um den Haß zwischen den beiden Völkern anzufachen, und eine Versöhnung unmöglich zu machen, werden nicht allein in diesem Courrier français und andern Blättern von diesem Gepräge gierig aufgenommen; sondern man erkennt noch in ihren Räsonnements, worin sie sich nicht entblöden, einen Fürsten, dessen edlem Charakter und guten Absichten ganz Europa schon lange huldigt, mit dem aus Frankreich vertriebenen König gleich zu stellen, ihre offenbare Absicht, auch in den Theilen

Digitized by Google

des Reichs, wo die Ordnung noch erhalten wurde, die gesetzliche Gewalt — erschüttern, und den Aufstand als ein Verdienst und eine heilige Pflicht darzustellen. Wenn auch die Umtriebe dieser Blätter und der Anhänger der genannten Parthei auf jeden rechtlichen Niederländer keinen Eindruck macht, so scheint es uns doch in den gegenwärtigen Verhältnissen geeignet, den Quellen dieser Umtriebe ernstlich nachzuspüren, die eigentlichen Zwecke der Bösgesinnten aufzudecken und dadurch ihre Bemühungen zu vereiteln.

London, 7. Okt.

Die große Soldatenaushebung in Frankreich veranlasset den Courier zu nachfolgenden Betrachtungen: „Ein hundert und acht tausend Mann sind eine große Streitkraft. Gäbe es andere Verhältnisse, so würden wir sagen, daß diese Aushebung von übler Vorbedeutung wäre. Aber die Versicherungen der franz. Regierung und ihr bisheriges Benehmen lassen glauben, daß sie den Frieden Europas wünsche, und daß sie nur bedaure, nicht hinreichende Kräfte zu haben, um ihre neue Staatsanstalten zu befestigen, ohne daß sie die übertriebenen Parteigänger der Freiheit anmuntere, welche sich bereit zeigen, den Revolutionären anderer Länder beizustehen. Der Gedanke, die Ordnung in Frankreich und eine für Europa schickliche Stellung zu gleicher Zeit zu behaupten, und zwar mit Hülfe der Nationalgarde, wäre ungereimt, und so wie kein Freund der verfassungsmäsigen Freiheit es unrecht finden kann, daß man regulirte Truppen zum Schutze eines Landes verwendet, so wie zur Erhaltung der Staatsanstalten, so kann, nach unserem Dafürhalten die Aushebung der Mannschaft keiner Klasse der franz. Nation Unzufriedtheit verursachen, auser den Republikanern, welche ihre Hoffnung auf die Schwäche der Regierung gebaut hatten. Wir können uns daher nicht enthalten, zu glauben, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Partheien in Frankreich eine Armee, worauf die Regierung zählen könne, eben so wesentlich für die Ruhe Europas, als für Frankreich nothwendig sey.

London, 8. Okt.

Die Times, von welchen man glaubt, daß sie Eingebungen der Regierung erhalte, sagen: „Die Spaltungen in Holland und die Anarchie in Belgien können nicht anders, als drei Erfolge haben, welche die Aufmerksamkeit der fremden Mächte festhalten müssen; und in allen drei Fällen wäre die Einschreitung entweder unklug, oder fruchtlos. Die belgischen Provinzen können 1) sich mit Befriedigung ihrer ersten Forderung, daß sie eine eigene Verwaltung unter der nemlichen Krone haben, begnügen; 2) sich unabhängig unter den Szepter des Prinzen von Oranien erklären; 3) endlich einen Bundesfreistaat oder einen Anderen errichten. Es ist augenfällig, daß im ersten Falle die Einschreitung nicht gegen die belgischen Aufständner, sondern gegen den König selbst gerichtet wäre, der jetzt bestimmt, die Trennung den Generalstaaten vorlegt, und bereit ist, sie zu genehmigen; in dem zweiten Falle könnte sie den neuen Thron hindern, sich in Belgien aufzurichten; im dritten würde sie den gehässigen Charakter eines Widerstandes gegen gewisse Regierungs-Grundsätze und einer Anmassung, einem aufgeklärten Volke die Art der Regierung aufzulegen, annehmen. Aber man wird sagen, die belgischen Provinzen könnten, nachdem sie von ihrem jetzigen Herrscher sich losgemacht haben, sich in die Arme Frankreichs werfen, und so dieser Macht eine Gebietsvermehrung verschaffen, ihm eine neue Gränzlinie geben, und das Gleichgewicht von Europa stören. Unsere Antwort hierauf wird kurz und bündig seyn. Bei einem solchen Umstande würde die Einschreitung Englands oder seiner Verbündeten eine ganz andere Gestalt bekommen. Dieses wäre keine Einschreitung wegen Belgiens, sondern ein Krieg gegen Frankreich, welches übrigens längst im Besitze der Festungen seyn würde, ehe wir dahin gelangen könnten. Wir wären alsdann nicht in Hader mit der Regierung des de Potter und Gesellschaft, weil sie ihr Land an Frankreich gegeben hätten, sondern mit Frankreich, weil es das Geschenk annahm; nicht mit den Rebellen, weil sie den schönsten Stein von der Krone ihres Königs genommen hätten, um ihn an einen fremden Monarchen zu verkaufen, sondern mit diesem Monarchen, weil er ihn gekauft hat, oder um uns eines Pallastausdruckes zu bedienen, nicht mit dem Räuber, sondern mit dem Empfänger. Der Krieg würde alsdann eben so rechtmäßig nach dem Völkerrechte seyn, als wenn Frankreich in Belgien mit bewaffneter Hand seingebrochen und die Festungen mit Sturm weggenommen hätte. Die Verrätherei oder die Rebellion eines der Vertragsschließer könnte bei einer solchen Unterhandlung nicht den Ehrgeiz des Einen vergleistern und eine gefährliche Vergrößerung dulden lassen. Mit einem Worte, Frankreich würde, durch die freiwillige Unterwerfung der Belgier, nicht weniger sein Wort brechen, als wenn es durch Gewalt Genf oder Savoyen sich unterwerfen wollte. Uebrigens gibt uns alles die Sicherheit, daß jener Fall nicht eintreten werde. Die Versicherungen

Digitized by Google

der französischen Regierung, die Sprache aller Zeitungen in Paris und die bekannte Liebe der Belgier für ihre Unabhängigkeit sind Gewährschaften, worauf wir rechnen können.

Paris, 9. Okt.

Um 1 Uhr empfing der König den Botschafter von Neapel. — Er arbeitete mit den Ministern des Aeußern und des Innern. — Hr. v. Mons, Erzbischof von Avignon ist bei seiner Rückkehr von Nizza, plötzlich an einem Schlage gestorben. — Graf v. Reinhard, vormals Minister Frankreichs bei dem deutschen Bundesstaate, wurde zum Minister in Dresden ernannt. — Der große Rath von Bern hat in einer ausserordentlichen Versammlung vom 27. v. M. seine Zustimmung für den neuen diplomatischen Verkehr mit Frankreich gegeben. Etwas spät! — Der Obrist Chacon und mehre andere Offiziere von hohem Verdienste haben Catalonien verlassen, um sich mit den spanischen Konstitutionellen zu vereinigen, die sich an der Grenze befinden. Nach den Befehlen des Obergenerals Mina würde es nicht überraschen, zu erfahren, daß in diesem Augenblicke die konstitutionelle Armee auf verschiedenen Punkten in Spanien eingedrungen sey. — General Clausel hat laut Nachrichten aus Algier vom 18. Sept., Tags darauf nach Bona eine politische und militärische Kommission abgehen lassen, welche aus den Hrn. Guy, Geniekapitän; Lugan und Berthier, Lieutenants; Thiers, Vicekonsul Frankreichs, einem Dollmetscher und 3 Arabern bestehet. Eine andere ging nach Oran ab. — Man schreibt aus Metz unterm 7. d., daß die Genietruppen das Seminar verlassen haben, wo sie einquartirt waren. Die Nationalgarde wollte Besitz davon nehmen, damit die Seminaristen nicht wieder einziehen könnten. Die Abmahnungen des Präfekten konnten sie von ihrem Vorhaben nicht wegbringen.

Laut heutigen Briefen aus Brüssel hatte sich dort das Gerücht von einem Aufstand im Haag, als Folge der Maßregel, wodurch der König der Niederlande Hrn. van Maanen und Hrn. van Dorn zu den Staatsgeschäften zurückrief, verbreitet, welcher letztere, in minder hoher Stelle, nicht weniger für die Volksthümlichkeit that. Des Königs Pallast sey verbrannt, und er genöthigt worden, die Hauptstadt zu verlassen. Wir begnügen uns, dieses Gerücht zu wiederholen, fügen jedoch bei, daß die amtliche bekannte Rückberufung des ehemaligen Ministers der Rechtspflege heftige Bewegung in Holland ziemlich wahrscheinlich macht.

Todes-Anzeige.

Heute Früh um 1/2 9 Uhr hat es dem Allmächtigen gefallen, meine theuerste Gattin Anna Elisabetha Etzinger, geborne Wagner, in ihrem 37sten Lebensjahre und 15ten unserer glücklichen Ehe nach einem 25tägigen Krankenlager, versehen mit allen heiligen Sterbe-Sakramenten aus diesem Zeitlichen in ein besseres Leben abzurufen. Wer diese Edle kannte, wird meinen gerechten Schmerz mit mir theilen, indem ich in ihr eine wahrhaft treue Gattin, eine sorgsame und musterhafte Hausfrau, und eine liebevolle, zärtliche Mutter für ihre Kinder nur zu früh verlor. Indem ich dieses für mich in jeder Hinsicht so traurige Ereigniß meinen Verwandten und Freunden zur geziemenden Anzeige bringe, empfehle ich unter Beileids-Verbittung, mich und meine 3 noch unversorgten Kinder zur fortdauernden Wohlgewogenheit und Freundschaft.

Bamberg den 16. Okt. 1830.

Christoph Etzinger, erzbischöflicher Kanzlist, nebst seinen 3 Kindern.

Trauer-Anzeige.

Den gestern Abends durch einen Herzschlag ganz unverhofft erfolgten Tod meines Mannes, des Kaufmannes Johann Philipp Fichtel, zeige ich in tiefstem Schmerz meinen auswärtigen Verwandten und Freunden ergebenst mit der Bitte um stille Theilnahme an.

Meines Mannes Geschäft führe ich unter der bisherigen Firma fort und bitte um ferneres, gewiß immer verdientes Vertrauen.

Schweinfurt den 13. Oktober 1830.

Barbara Fichtel.

Musik in Bug.

Sonntag den 17ten Oktober, läßt sich die Musik-Gesellschaft, das Kleeblatt, aus München, bei Madame Striegel, in Bug, hören. Anfang halb 3 Uhr Nachmittag.

Zu geneigt gnädigen und zahlreichen Besuch empfiehlt sich unterthänig

Richter, Vorstand obiger Musik-Gesellschaft.

Johann Georg Engelmann,

Rauchwaarenhändler aus Nürnberg, besteht die bevorstehende Messe mit ausgezeichneten Pelzwaaren für Herrn und Damen. Der öftern Nachfrage zur Folge, in verfertigten Pelzmänteln für Damen, macht er bekannt, daß selbe ganz schön, nach der neuesten Mode bei ihm zu haben sind; er empfiehlt sich daher einem hohen Adel und hochverehrten Publikum ergebenst, verspricht die reelste Bedienung und bittet um geneigten Zuspruch. Sein Waarenlager ist bei Herrn Bartholomäs Nr. 233 eine Treppe hoch, am Marktplatze.

Ein Quantum zur Handspinnerei brauchbarer schöner Baumwollenstaub; so wie auch eine Partie 8/4 und 10/4 Baumwollen-Watten — wird zu einem billigen Preis abgegeben.

Schenkenau den 14. Okt. 1830.

Adrich von Hirschische Fabrikverwaltung.

Bertmann, F. Verwalter.

Der Unterzeichnete beziehet diese Messe zum ersten Male mit einem ansehnlichen Lager bester Unschlicht-Kerzen und vorzüglich guter trockner Seife, sowohl roth als weiß marmorirt; versichert die beste Bedienung und die billigsten Preise. Sein Aufenthalt ist nur bis Ende der ersten Meß-Woche und seine Bude, ist in der ersten Reihe dem Hesselmischen Hause gegenüber Nro. 80.

S. Gütermann, conzessionirter Seifensieder zu Redwitz.

Geräucherter Lachs,

ist wieder zu haben bei

Wm. Schaupp.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 42. Sonntag den 17. Oktober 1830.

Zwei Verbrechen.

(Fortsetzung.)

Da die edelmüthigen Handlungen des geheimnißvollen Mannes in dem Bezirke allgemein bekannt waren, so schrieb die arme Witwe sein Anerbieten allein dem Erguße seiner Wohlthätigkeit zu und nahm es dankbar an. Sie ging in alle seine Vorschläge ein, und zeigte eine Willigkeit und einen Muth, welche Paradikin für das Gelingen seiner Absichten mit großer Hoffnung erfüllten. Es wurde Alles mit der Umsicht und Klugheit besprochen und überlegt, die Paradikin bei wichtigen Angelegenheiten stets bewies. Die Hauptpunkte waren: Die Abreise sollte in der Nacht des nächsten Tages erfolgen; Madame Wolkoff sollte vorgeben, sie wolle eine alte Verwandte in der Gegend von Kaluga besuchen und das Kammermädchen mitnehmen, deren Aussagen die Berufung zweier anderer wichtiger Zeugen nach Petersburg nöthig machen würden.

Ehe Paradikin Madame Wolkoff verließ, überreichte er ihr einen Brief an einen seiner Freunde in der Residenz, den er besonders beauftragte, alle Hinderniße zu beseitigen; welche ihrem Vorhaben hinderlich seyn könnten, und ihm empfahl, sie der Kaiserin in dem Augenblick in den Weg zu stellen, der ihm der günstigste zur Ueberreichung einer Bittschrift scheine. Diese setzte er selbst kurz und einfach auf, und ließ sie der Witwe abschreiben. Ihre Kürze mußte einen starken Eindruck auf das Herz der Kaiserin machen. Dem Empfehlungsbriefe, den er ihr unversiegelt zustellte, war ein Privatbrief an seinen Freund beigeschlossen, Gegenstände betreffend, die die Reise der Madame Wolkoff nicht angingen. Diesen langen Brief hatte er nach seinem Gespräche mit Gregorieff zu Hause geschrieben. Als Alles genau und umständlich besprochen war, verließ er die Witwe des Morgens um drei Uhr, und wünschte ihr den besten Erfolg von ihrer Reise.

Wieder zu Haus angelangt war seine ganze Aufmerksamkeit auf das Materielle der Reise gerichtet; er wählte einen verständigen und treuen Diener zum Begleiter der Madame Wolkoff, eine eben so starke als bequeme Kutsche wurde reichlich mit Lebensmitteln versehen, um den Aufenthalt unter Wegs möglichst abzukürzen: denn es war besprochen worden, daß die Wittwe auf den Stationen nicht länger verweilen sollte, als zum Vorlegen frischer Pferde erforderlich sey. Bei Einbruch der Nacht ging der Wagen zur Wittwe ab, und Paradikins Intendant mußte ihn in einer Droschke begleiten, damit er, wenn ja etwas bei der langen Berathung vergessen seyn sollte, augenblicklich zurückkommen könne und um bei der Abreise zugegen zu seyn. Vier Stunden nachher kam der Intendant, der Madame Wolkoff bis zur ersten Poststation begleitet hatte, zurück, und übergab Paradikin folgendes kurze Billet: „Mein edelmüthiger Herr Nachbar, ich reise in diesem Augenblick ab, Ihre außerordentliche Fürsorge hat für Alles gesorgt, wofür ich Ihnen herzlich danke. Meine Zärtlichkeit für das Andenken meines Kindes wird meinen Kräften ungewöhnliche Stärke verleihen; ich werde keine Minute verlieren; mit Gottes Hülfe und Ihrem gütigen Beistande hoffe ich den Prozeß zu gewinnen, und dadurch, daß ich die Bestrafung des Verbrechers erlange, wenigstens seinen ferneren Missethaten ein Ziel zu setzen; dieser Gedanke ist für mich süßer, als die Rache, auch ehre ich dadurch das Andenken meiner armen Tochter.“ Paradikin, zufrieden mit seiner Anwendung der letzten acht und vierzig Stunden, ging nun wieder zu seinen alten Gewohnheiten über, sein Geschick gänzlich der göttlichen Vorsehung überlassend.

Der Leser muß nun einen Zeitraum von zehn Tagen und einen Zwischenraum von mehr als 200 Stunden überspringen und sich in den Saal des höchsten Gerichts, in den Winterpalast zu St. Petersburg versetzen, in welchen nach und nach die geheimen Räthe eintreten. Bald erschien

auch der Justizminister in Begleitung eines Beamten, welcher auf einem langen mit einem Teppich bedeckten Tische ein großes Portefeuille, die ersten Staatsintressen enthaltend, niederlegte. Alle Mitglieder erhoben und verneigten sich beim Eintreten des Generalprokurators, Justizministers und Präsidenten des Senats, der sich nach dem ersten Sitze, rechts vor dem Throne der Kaiserin, begab.

Die Zeit vor oder nach Berathung wichtiger Angelegenheiten wird von den zu den ernstesten Geschäften berufenen Personen gewöhnlich mit Gesprächen und Unterhaltungen hingebracht, welche auf die Geschäfte keine Beziehung haben; diese enden aber augenblicklich mit dem Glockenschlag zehn, wo sich die Flügelthüren öffnen und die Kaiserin, begleitet von einigem Gefolge, eintritt, sie grüßt die in zwei Reihen gegenüberstehenden Räthe, und begiebt sich auf den Thron; nachdem sie auf demselben Platz genommen hat, entfernt sich das Gefolge, die Thüren schließen sich und die Sitzung nimmt ihren Anfang. Heute beschattete eine Wolke die sonst stets heitere Stirn der Souveränin; sie spricht, aber der Ton ihrer bezaubernden Stimme verräth eine schmerzliche Empfindung, deren Ursache sie vielleicht der Versammlung nicht verhehlen wird; in ehrerbiethiger Stellung erwarten die Räthe den Augenblick, wo die Kaiserin ihren getreuen Dienern die Bewegung, die sich ihrer bemeistert hat, mittheilen wird. „Meine Herrn," hebt sie an, nachdem sie sich einige Augenblicke gesammelt: „Wir wollen nicht, daß dieses Portefeuille heute geöffnet werde; Wir wollen die gewöhnlichen Geschäfte heute aussetzen. Uns sind zwei neue Angelegenheiten, beide betrübend, zugekommen, die Unser Herz dermassen beklemmen, daß Wir auf die Verhandlungen der Staatsangelegenheiten, bei Unserer nicht zu bemeisternden Zerstreuung, nicht die erforderliche Aufmerksamkeit würden richten können. Als Wir so eben aus Unserer Kapelle traten, wirft sich eine Frau zu Unseren Füßen und ruft: „Gerechtigkeit Mutter, Gerechtigkeit!!! Meine Tochter ward ermordet, und seit vier Jahren blieb die Frevelthat unbestraft." Im Innersten Unseres Herzens von dem Jammergeschrei einer Mutter getroffen, ließen Wir die Dame aufheben, ermuthigten sie zum Vertrauen und versprachen ihr, daß ihre Klage gehört, und ihr Recht wiederfahren solle. Dieses Versprechen ist heilig, meine Herren, Sie werden Uns unterstützen, es zu erfüllen. Da durch ein beklagenswürdiges Versäumniß die Gerechtigkeit vier Jahre lang nach einem Verbrechen hat schlummern können, so muß jetzt nun auch ihr Erwachen so schnell wie der Blitz seyn. Die Bittschrift dieser unglücklichen Mutter nennt uns zwei Männer, deren Aussagen viel Licht über eine in den Schatten der Zeit gehüllte Begebenheit werfen würden. Wir verlangen, daß diese Männer ohne Zeitverlust herbeigeholt werden, und daß der Angeklagte, wer er auch sey, vor der Kriminal-Kammer Unseres Senats erscheine."

Der Justizminister erhob sich, und empfing die Bittschrift der Madame Wolkoff, worauf er sagte: Ew. Majestät, sobald ich den Palast verlasse, werde ich zwei Feldjäger an den Generalgouverneur Ihrer Provinz Kaluga senden, und in wenigen Tagen werde ich die Ehre haben Ew. Majestät den Bericht zu überreichen, der nach dem Verhöre der genannten Zeugen aufgesetzt worden, und Ihnen die Verhaftung des Verbrechers melden.

Die Kaiserin machte eine kleine Verneigung mit dem Haupte gegen ihren Minister, und ging dann zu der anderen Sache über.

Glückliche oder unglückliche Ereignisse kommen niemals allein; diese Bemerkung habe ich schon oft gemacht. Diesen Morgen wurde Uns ein Schreiben zugestellt, welches Uns von Unserem Erstaunen noch nicht hat zurückkommen lassen, denn niemals haben Wir eine außerordentlichere Schrift erhalten. Sie enthält die Entdeckung eines Mordes. Wir wollen diesen Tag einen schwarzen Tag nennen, um Uns, wie unsere guten russischen Bauern auszudrücken; aber meine Herrn, ich will den Eindruck, den dieses Schreiben auf Sie machen wird, nicht schwächen; die Sprache des Mannes, der sich selbst anklagt, ist stärker, als Wir es Ihnen zu sagen im Stande sind. Der Herr General-Prokurator wird Ihnen die Schrift vorlesen.

Der Minister empfing das Schreiben und las vor: Der strafbarste aller Ihrer Unterthanen wirft sich zu den Füßen Ew. Majestät nieder, um Ihnen sein Verbrechen zu enthüllen. Die Fürstin... aus einer alten Bojaren-Familie stammend, meine Gebieterin und Gönnerin, fiel vor 31 Jahren in einem Gehölze Italiens unter meinen Streichen, sie wurde das Schlachtopfer der niedrigsten Leidenschaft, der Habsucht! Ich führe Ew. Majestät nicht in die nähern Umstände dieses Mordes ein, meine Hand sträubt sich, dieses schreckliche Gemälde zu entwerfen. Durch Gewissensbisse wurde ich bestraft, nicht aber von dem Glücke, denn nach dem verübten Morde erwarb ich mir großes Vermögen, dessen blutigen Ursprung ich verabscheuen mußte. Ich

Digitized by Google

nehme mir die Freiheit Ew. Maj. die Abschrift des Testaments vorzulegen, welches ich vor zehn Jahren bei einer Gerichtsperson in dem Hauptorte des Distrikts, in welchem ich wohne, niederlegte. Die Verfügung, die ich über mein Vermögen mache, zeugt dafür, daß ich nicht das Greisenalter zu meiner Reue erwartete. Der Betrag der Summe, wegen welcher ich das Verbrechen verübte, gehört von Rechtswegen den Erben meiner unglücklichen Gebieterin, wenn deren noch vorhanden sind; ich fürchte aber, daß diese berühmte Familie erloschen sey. Den Gewinn meines thätigen und arbeitsamen Lebens vermache ich den Hospitälern von Kaluga. Diese letzten Wünsche eines Greisen erhalten aber nur dann ihre Erfüllung, wenn Ew. Majestät dieselben zu genehmigen geruhen. Von dem Augenblick an, wo ich mich anklage, gehört mir nichts mehr; mein Bekenntniß macht Sie zum Richter über mein Vermögen und über mein Leben. Bisher habe ich mich der Strenge der Gesetze entzogen, und bin der Schande entgangen; meine mit einem Verbrechen belastete Seele konnte aber den Gewissensbissen nicht entfliehen, sie haben mich unausgesetzt gemartert und mit ihnen bin ich alt geworden. Die Zeit, die Alles heilt, konnte sie nicht tilgen, und noch jetzt zerreißen sie mein Herz und verfolgen mich Tag und Nacht. Die Strafe, die ich seit dreißig Jahren leide, erdulde ich mit Gehorsam gegen den Allmächtigen, als eine schwache Sühne meiner Schuld. Bin ich aber den menschlichen Gerichten nichts schuldig, und billigt der Himmel mein Schweigen gegen diese, kann ich dem Tode furchtlos ins Angesicht blicken, wenn ich fortfahre, mich den rächenden Gesetzen zu entziehen? Diese Ungewißheit ist schrecklich für mich; ich will sie enden, indem ich mich den Gerichten und der Entscheidung Ew. Majestät überliefere. Ihr Ausspruch wird mich in dem Asyle finden, in welchem ich meinen Kummer verberge und wo ich bisweilen den Trost gehabt habe, einiges Gute zu thun. Ich werde, Madame, die von Ihrem erhabenen Throne ausgehenden Befehle mit gleicher Achtung und Unterwerfung empfangen, wie sie auch lauten mögen. Sollte Ihre große Seele nach diesem freiwilligen Geständnisse mich der Verzeihung nicht unwerth halten, so werden die mir noch übrigen Tage meines Lebens den Segnungen des verehrten Namens unserer guten Mutter gewidmet seyn; befehlen Sie meine Bestrafung, so werde ich diese mit einem Muthe ertragen, den mir vielleicht die göttliche Barmherzigkeit zu Theil werden läßt. Ich bin ꝛc.

Paradikin.

„Nun, meine Herrn! sagte die Kaiserin, sind Sie nicht eben so sehr wie ich über diesen ungemein auffallenden Schritt erstaunt! Scheint er Ihnen nicht beispiellos in den Annalen der Verbrechen und großer Reue? Das in dem Briefe erwähnte Aktenstück liegt hier auf dem Tische, zugleich mit einer Menge Briefe von unsern Gouverneuren, Vicegouverneuren und mehreren Nachbarn von Paradikins Besitzungen, welche zu verschiedenen Zeiten geschrieben, eben so viele Beweise von der ungemeinen Wohlthätigkeit dieses sonderbaren Mannes sind; nichts vermochte ihn zu schrecken, wenn es galt, Jemand einen wesentlichen Dienst zu leisten; kurz, wenn Wir einen Schleier über die That werfen, wegen deren er sich selbst anklagt, so sehen wir in seinem Leben nur eine lange Kette von schönen rührenden und edlen Handlungen vor Uns. Er hatte viel gut zu machen, und der Gedanke an die Abtragung dieser unermeßlichen Schuld beschäftigte ihn unaufhörlich. Sie sehen, meine Herrn! wie genau Wir alle diese Papiere untersucht haben, seit Anbruch des Tages haben Wir ununterbrochen mit dieser Sache und wie sie zu entscheiden seyn möchte Uns beschäftigt, und am Fuße des Altars Gott angefleht, Uns bei Entscheidung derselben zu erleuchten.

Das schreckliche Verbrechen ward unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth, glorreichen Andenkens, verübt, weder die Familie des Schlachtopfers, noch die Gesetze wurden durch Bestrafung des Verbrechers gesühnt, und dieser blieb ungestraft. Müssen Wir, meine Herrn! hiebei nicht die Länge der Zeit und unsere weite Entfernung von dem Orte, wo der Mord in einem fremden Staate verübt wurde, mit in Erwägung ziehen? Legte der Schuldige nicht freiwillig das Geständniß ab, so blieb das Verbrechen in tiefer Nacht begraben und er nahm das Geheimniß mit ins Grab. Sollen Wir den Arm der Gerechtigkeit gegen das Haupt eines Greises erheben, der nach der Reue vieler Jahre und nach tausendfältigen Beweisen seiner Wohlthätigkeit vertrauensvoll sich Unserer Entscheidung hingibt? Halten sie nicht dafür, meine Herrn! daß er sich außer dem Bereich der menschlichen Gerichte gestellt habe, und daß seine Sache nur der Entscheidung des Himmels anheim falle? Wir überlassen die Entscheidung dieser Fragen

der Einsicht und der Erfahrung Unserer getreuen Räthe; die Beherrscher können bei dem Ausspruche ihrer Begnadigung oder Bestrafung irren, lassen Sie uns die Wahrheit hören, die Unseren Ohren immer wohlklingt.“

Ein billigendes Schweigen folgte auf Catharinas Rede. Der Justizminister warf seinen Blick auf die Versammlung, stand dann auf und sagte: „Madame! je mehr ich um mich blicke, um so mehr glaube ich das Organ des einmüthigen Eindrucks der versammelten Räthe zu seyn, indem ich der tiefen Weisheit huldige, die Ew. Majestät so eben an den Tag gelegt haben. Paradikins Verbrechen ist offenbar in dem Falle der Verjährung, gewährte ihm aber auch die Zeit nicht diesen Schutz, so würde dennoch sein freiwilliges Geständniß, sein tadelloses, von allen hohen Behörden bestätigtes Betragen, ihn der Gnade würdig machen, die Ihre große Seele ihm zu gewähren gedenkt.“

Hierauf stand ein geheimer Rath auf und sagte: „Madame, wenn Ew. Majestät mir gestattet, mein Zeugniß zu demjenigen zu fügen, worauf sich Paradikins Sache stützt, so muß ich sagen, daß mir dieser Mann nicht unbekannt ist. Als Ew. Majestät geruhete, meinen Sohn zum Gouverneur von Tula zu ernennen, brachte ich einige Tage in dem Haupt-Orte des Distriktes zu, in welchem Paradikins Gut liegt, und wo ich von ihm sprechen hörte. Man unterhielt mich mit seiner seltsamen Lebensweise und sprach mit dem größten Lobe von seiner großen Wohlthätigkeit und Dienstbeflissenheit. Ich erinnere mich noch mehrerer ungemein schöner Züge, die von ihm erzählt wurden, und bemerke tief gerührt, daß Ew. Majestät geneigt sind, die Strahlen Ihrer Gnade über dem Haupte des Greises leuchten zu lassen.

Die Kaiserin sagte hierauf: „Glücklich, Unser Gewissen durch den Ausspruch Unserer Räthe beruhigen zu können, erklären Wir mit wahrer Freude, daß Unser Ausspruch zugleich gnädig und gerecht seyn werde, ja, meine Herrn! Wir thun ihn mit Ruhe und fürchten nicht, daß er uns reuen werde: er sey begnadigt.“ Diese Worte, in einem Tone gesprochen, der das Glück verkündete, begnadigen zu können, wirkten wie ein elektrischer Funke auf die ganze Versammlung, die gegen die Etikette ihren allgemeinen Beifall nicht zu unterdrücken vermochte. Catharina war dadurch sehr geschmeichelt; sie erhob sich lächelnd, die beiden Flügelthüren des Saales thaten sich auf, und die Kaiserin verließ die Versammlung.

(Der Beschluß folgt.)

Würzburg, 5. Okt.

Die weiße Frau hat am 1. d. M. die Vorstellungen unseres Theaters eröffnet, und wurde durch gutes Zusammenwirken des Personals und des trefflich geleiteten Orchesters zu allgemeiner Befriedigung ausgeführt, wobei die Leistungen der Dem. Stern und des ersten Tenoristen Hrn. Wagner durch Hervorrufen die verdiente Anerkennung erhielten. Eine Charakteristik sämmtlicher Opernmitglieder wird erst dann möglich, wenn dieselben öfter aufgetreten seyn werden.

Von der Sonnenseite unsrer Bühne wenden wir uns zur frostigen Schattenseite, dem Schauspiel. Adelma, Drama nach dem Englischen des Lewis von Vogel, welches nicht ohne poetisches Verdienst ist, fiel durch die dünne Eisrinde der Aufführung. Das erbärmliche Spiel des Herrn Regisseurs entsprach gänzlich seinen klugen Anordnungen.

Du hast um einen Abend uns betrogen:
Er werde dir am Leben abgezogen.

Schiller.

Darum war es auch kein Wunder, daß beinahe, statt der gerührten Herzen, die Fäuste gepocht hätten, und

Horch! Trommelwirbel, Pfeifenklang
Schmettert durch die Glieder!

Und was brachte die Direktion dahin, dem unwissenden Opern-Regisseur einen noch würdigern des Schauspiels gegenüberzustellen? — Nichts Geringeres, als Liebe zur — Symetrie! Denn nachdem das Haupt der Bühne sich durch Erwählung des Opern-Regisseurs mit einer grauen Verlängerung des Einen Ohrs geschmückt hatte, so verlangte das Ebenmaß, daß auch das andere Ohr eine ebenbürtige Verzierung bekäme; und so geben die beiden spitzigen Thürme Hoffnung, dem Haupte nächstens gar über den Kopf zu wachsen, und vermittelst wohlgerichteter Blitzableiter etwaige Schläge von sich auf das Haupt zu lenken. Verhüte Gott ein: Procumbit humi etc.

Gerecht war die Indignation des Publikums bei dem Abstand zwischen Oper und Drama, welcher sich besonders diesmal zu grell aussprach; daher wir es uns höchlich und höflich verbitten, gleich den Bewohnern der Kochem'schen Hölle abwechselnd aus einem Feuermeere in Eisfelder geschleudert zu werden.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Räthsels: Elle.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 291. Bamberg, Montag, 18. Oktober 1830.

München, 15. Okt.

Ihre Majestät die regierende Königin sind am 13. dieß Abends im besten Wohlseyn hier angelangt.

Ihre Königl. Majestäten sind heute Morgens nach Regensburg abgereist, werden in Landshut übernachten, Samstag in Regensburg eintreffen und am Montag den 18. d. wird in Donaustauf der Grundstein zu Walhalla gelegt.

Wien, 11. Okt.

Es haben sich seit einigen Tagen Gerüchte verbreitet, die dem weniger unterrichteten Theil des Publicums die Gefahr eines nicht nur unvermeidlichen, sondern sogar nahe bevorstehenden auswärtigen Krieges vorspiegeln. Da diese Gerüchte, wie wir mit Zuverlässigkeit wissen, lediglich in der Absicht, unlautern Privat-Speculationen Vorschub zu thun, erfunden worden sind, so sind wir ermächtiget, aufs Bestimmteste zu erklären, daß sie sammt und sonders auf falschen Voraussetzungen beruhen, und durch den Gang und die Maßregeln unserer Regierung auf keine Weise gerechtfertigt oder auch nur veranlaßt werden konnten. (Oesterr. Beob.)

Aus Italien, 3. Okt.

Florenz, bisher die friedlichste unter allen italienischen Städten, ist so eben der Schauplatz eines sonderbaren Ereignisses gewesen, das eine große Unruhe hätte hervorrufen können. Einige fremde Freiheitsenthusiasten führten einige Stunden lang eine dreifarbige Fahne mit zwei Tambours und drei Pfeifern in den Hauptstraßen der Stadt herum. Die Erscheinung der französischen Farben, war sie gleich auch mit keiner Parthei verabredet, brachte in demselben Augenblick alle Arbeiter aus ihren Werkstätten, die Müßigen aus ihren Häusern. Alle Bürger waren in Bewegung und jeder fragte: Wo kommt diese Fahne her? Was soll der Zusammenlauf? Neugier mehr als Empörungslust; die Begleitung mehrte sich, der Fahnenträger durchzog mit seinen Begleitern ganz Florenz vom Thore San Gallo bis zu dem von Bascina. Auf der Piazza Granducale angekommen, hielten sie bei der Reiterstatue still. Wiewohl die Zuschauermasse den ganzen Platz bedeckte, hielt sich der Posten im Schlosse ruhig; eine Hand voll Soldaten hätte nur den Tumult vermehrt. Der Ausgang zeigte, wie weise dies war denn am Thore von Cascina verschwanden Fahrenträger, Tamboues und Pfeifer. Die Leute giengen ruhig aus einander. Man glaubt, daß eine der zahlreichsten Villen in der Umgegend den Ruhestörern zum Asyle diene und diese das Abentheuer imprevisirten. Fahnenträger und Tambours haben sich so verborgen, daß die Polizei von ihnen keine Spur fand. Die Rufe lauteten übrigens nicht feindselig gegen den Fürsten: man hörte nur die Worte: Freiheit, Constitution, Vaterland! Der Großherzog, seine Familie und sein Hof sind nicht in Toskana; die Minister auf dem Lande; und diese Abwesenheit mag die erste Idee zu diesem republikanischen Spaziergange gegeben haben.

Man spricht in Florenz viel von einem Congreß der italienischen Fürsten, der in Wien gehalten werden soll. Man behauptet, der Prinz von Salerno habe schon Befehl erhalten, sich für den König von Neapel dorthin zu begeben; auch die Großherzoge von Toscana und Modena, wie der Herzog von Lucca, sollen ebenfalls hingehen. Den römischen Hof wird der Cardinal Macchi, den sardinischen der Graf Alfieri di Sostegno, und die Großherzogin von Parma und Piacenza der Marquis Piombino vertreten. Man zweifelt sehr, ob diese Potentaten die drohenden Unruhen werden verhindern können, ohne den Italienern viele Rechte einzuräumen.

Petersburg, 3. Okt.

Das Journal d'Odessa vom 29. Sept. enthält nachstehende amtliche Bekanntmachung: „Se. Majestät der Kaiser haben, in Erwägung, daß der gegenwärtige Zustand der Angelegenheiten

Griechenlands den Griechen, welche sich i Rußland aufhalten, gestattet, ohne Hinderniß in ihr Vaterland zurückzukehren, zu befehlen geruht, daß mit Zahlung der im Jahre 1821 zum Unterhalt der ausgewanderten Griechen festgesetzten Summe, nach Ablauf des gegenwärtigen Jahres 1830 nicht weiter fortgefahren werden solle. — Indem die Behörde den Willen Sr. Majestät des Kaisers zur Kenntniß des Publikums bringt, lodet sie die ausgewanderten Griechen, welche sich sowohl in Neu-Rußland, als in Bessarabien befinden, ein, sich in die Unterstützungs-Bureau's von Kischeneff und Odessa zu verfügen, um daselbst die letzten Unterstützungen, die ihnen zu ihrer Reise bewilligt sind, in Empfang zu nehmen."

Brüssel, 10. Okt.

Unser neue Staat und seine Verwaltung bildet sich allmählig. Nach der Herrichtung der Armee, war es dringend nöthig, die Magistratsverwaltungen und die Gerichtsordnung wieder herzustellen. Die provisorische Regierung erließ einen Beschluß in Rücksicht der ersteren, folgenden Inhalts:

„In der Absicht, die Regenzen nach den Grundsätzen einer ganz volksthümlichen Revolution nach ihrem Ursprunge und Zwecke zu gestalten, beschließet der Zentralausschuß:

Art. 1. Die Obrigkeiten und Geschäftsführer der Stadt- und Landgemeinden sollen, unter welchem Namen und welcher Form es auch sey, ihre Verrichtungen fortsetzen, bis sie durch Obrigkeiten, welche auf nachfolgende Art gewählt sind, ersetzet werden.

Art. 2. In allen Städten und Landgemeinden sollen die Notabeln alsbald zusammenberufen werden, um die Bürgermeister, Beisitzer und Räthe der Regenz, in der von der vorigen Regierung bestimmten Zahl zu wählen.

Art. 3. Notabeln sind und wirken zur Wahl. Diejenigen, welche jährlich mit Einschluß der Patente an direkten Steuern, in den Städten und Gemeinden von mehr als 25,000 Einwohnern wenigstens 100 fl., in denen bis 25,000 wenigstens 50 fl., in jenen von mehr als 5000 wenigstens 25 fl. und in denen unter 5000 wenigstens 10 fl. entrichten; diejenigen, welche freie Künste üben, wie die Advokaten, Sachwalter, Notare, Aerzte, Wundärzte, Gesundheitbeamten, Professoren der Wissenschaften und Künste, Lehrer u. s. w.

Art. 4. Die Versammlungen der Notabeln werden einsweilen unter dem Altersvorstande, mit Zuziehung der 4 Meistbesteuerten, wovon der Jüngste die Stelle eines Sekretärs versieht, gehalten, und werden alsbald zur Wahl eines Präsidenten, der 4 Scrutatoren und eines Sekretärs schreiten, unter welchen sie schlüssig bestellet sind.

Art. 5. Sie werden durch geheime Abstimmung und nach verhältnißmäßiger Mehrheit verfahren.

Art. 6. Wählbar sind diejenigen Bürger, welche in der Gemeinde ansässig und 23 Jahre alt sind.

Art. 7. Die Verhandlungen dieser Versammlungen sollen von den Präsidenten, Scrutatoren und Sekretären unterzeichnet, alsbald an den Statthalter der Provinz gesendet werden, welcher sie prüfen und nach Erkennung ihrer Regelmäßigkeit, im Namen der provisorischen Regierung die für richtig anerkannten Wahlen genehmigen, die übrigen aber mit seinem Gutachten der Regierung zur schlüssigen Bestimmung vorlegen wird.

Art. 8. Nach Bestätigung der Wahlen werden die Auserwählten des Volkes alsbald ihre Verrichtungen antreten.

Art. 9. Sogleich bei Empfang des Gegenwärtigen sollen die Obrigkeiten, welche es angeht, unter ihrer Verantwortlichkeit zum Vollzuge dessen schreiten, und bei ihrem Mangel ist der Vollzug dem Eifer aller guten Bürger anvertraut.

Art. 10. Die Hrn. Statthalter der Provinzen und die Distriktskommissäre sind mit Vollstreckung dieses Beschlusses beauftragt.

Es wurde ferner angeordnet, daß ein amtliches Blatt, unter den Titel: Bülletin der Beschlüsse und Akte der seinsweiligen Regierung Belgiens, erscheinen solle, dessen Vertheilung regelmäßig geschehe, und das bis auf Weiteres in der Stadt Brüssel in Form der Placarte angeschlagen werde. Dieses Bülletin soll frachtfrei, unter Band und Gegenzeichnung seyn. Alle Bedienstigte werden angewiesen, sich genau darnach zu achten, ohne einen andern, besondern Briefwechsel in Betreff der eingerückten Verfügung, zu erwarten. Diese sollen 2 Tage nach der Ankunft des Bülletins verbindlich seyn.

Der Obrist, welcher mit dem Kriegspersönlichen beauftragt ist, ladet alle, mit Sendungen in den unterworfenen Provinzen beauftragten und die zu Brüssel anwesenden Offiziere ein, in der kürzesten Frist anzugeben: 1) die Art ihrer Ernennung; 2) ob sie ein Dekret oder blos einen einsweiligen Auftrag haben; 3) wer sie abgeordnet habe; 4) wo sie sich aufhalten und ihre Wohnung haben. Es liegt ihm selbst daran, alsbald diesem Aufrufe zu folgen, damit man sie in der-

Digitized by Google

Kontrolle der Armee einreihen könne. — Nach dem Vorschlage des Kriegsausschusses wird beschlossen, daß eine Kommission ernannt werde, um die Ansprüche derjenigen zu prüfen, welche eine Anstellung in der belgischen Armee verlangen.

Der Brigadegeneral Rypels ist zum Oberbefehlshaber der belg. Truppen ernennet und beauftraget worden, sich auf der Stelle mit Bildung der Streitkräfte zu befassen. General Mellinet, Befehlshaber der bürgerl. Artillerie ist Chef des allgemeinen Generalstabes und der Obristlieutenant Fonson Unterchef unseres Generalstabes geworden. Man hat die Verdienste des wackeren Mellinets zu würdigen verstanden.

Brüssel, 11. Okt.

Die provisorische Regierung fährt fort abzusetzen, zu ernennen und zu dekretiren. Die Urtheile und überhaupt alle öffentlichen Akte sollen in Zukunft die Einleitung haben: Im Namen des belgischen Volkes entbietet die provisorische Regierung allen denjenigen, welchen Gegenwärtiges zu Gesicht kommen wird, ihren Gruß, und thut zu wissen ꝛc. — In Erwartung der Wiederherstellung der Jury auf liberalen Grundlagen sollen die Assisenpräsidenten von fünf Räthen oder Richtern assistirt werden. Der Art. 5. des Beschlusses vom 6. Nov. 1814, lautend: „Keine Audienz in Kriminal- und Zuchtpolizeisachen soll vor dem Beginnen des Plaidirens öffentlich seyn" ist abgeschafft; eben so die Strafe des Stockprügelns, in Betracht, daß diese Strafe für die belgischen Krieger beschimpfend sey und die Würde des Menschen verletze.

Paris, 10. Okt.

Der König hat der Deputation der Deputirtenkammer, welche die Ehre hatte, Sr. Maj. die in der vorgestrigen Sitzung votirte Adresse in Betreff der Aufhebung der Todesstrafe zu überreichen, folgende Antwort zu ertheilen geruht: „Ich empfange mit einer großen Freude die Adresse, die Sie Mir präsentiren. Den Wunsch, den Sie darin aussprechen, hegte Mein Herz lange. In Meinen jüngeren Jahren Zeuge des fürchterlichen Mißbrauches, der mit der Todesstrafe bei politischen Vergehen getrieben ward, und alles Elends, das für Frankreich und die Humanität daraus entstand, habe Ich beständig und sehr lebhaft die Abschaffung derselben gewünscht. Die Erinnerung an diese Zeit des Unglücks, und die schmeezlichen Gefühle, welche Mich bewegen, wenn Ich Meine Gedanken darauf hinlenke, sind Ihnen ein sicheres Unterpfand, daß Ich Mich beeifern werde, Ihnen einen Gesetzesvorschlag präsentiren zu lassen, der Ihrem Wunsch entsprechen soll."

Hierauf ging man zur Prüfung des transitorischen Gesetzes betreffs der Departements, welche seit dem 1. Aug. die Trankſteuer nicht entrichtet haben, über. Der von dem Finanzminister in dieser Hinsicht gemachte Vorschlag einer Einführung von Zwangsabonnements wurde mit 182 gegen 12. Stimmen angenommen. — Hierauf machte der Minister des Innern einen Gesetzesvorschlag, worin die Mittel angegeben sind, durch welche das Vaterland seine Dankbarkeit gegen die Schlachtopfer der Revolution an den Tag zu legen gedenkt. Aus der Rede des Ministers geht hervor, daß in Folge jener Revolution ungefähr 3564 Personen verwundet, 311 verstümmelt, 500 Kinder Waisen, 300 Frauen Wittwen wurden und 300 Väter ihre Söhne verloren. Diese alle sind entweder zu belohnen oder zu entschädigen und zu versorgen. Die Wittwen der Gefallenen sollen demnach eine Pension von 500 Franken, die Mütter und Väter, welche über 60 Jahre alt sind, 300 Fr. erhalten. Die Waisen sollen bis zum 7. Jahre eine Pension von 250 Fr. beziehen, und vom 7. bis zum 18. Jahre an auf Staatskosten erzogen werden. Die Verwundeten sollen im Invalidenhause ein Unterkommen finden, oder, wenn sie bei den Ihrigen zu bleiben wünschen, eine verhältnißmäßige Pension empfangen. Um diese Ausgaben bestreiten zu können, verlangt der Minister einen Kredit von 7 Mill. Ferner besagt jener Gesetzvorschlag, daß diejenigen, welche sich in den Tagen des Juli ausgezeichnet haben, auf eine Unterlieutenantsstelle in der Armee Anspruch haben, und daß alle Bürger, die an jenen Tagen für die Sache des Vaterlandes gefochten, ein besonderes Ehrenzeichen erhalten sollen, mit welchen dieselben militärischen Ehrenbezeugungen wie mit dem Orden der Ehrenlegion verbunden sind. Die Kammer verordnete den Druck dieses Gesetzentwurfs und sandte denselben zur Prüfung an die Bureau's. — Sodann legte der Minister des Innern zwei, aus 60 Artikeln bestehende Gesetzesvorschläge über die sedentäre und mobile Nationalgarde vor. Die Kammer verordnete den Druck und die Vertheilung derselben. Aus einer Rede, welche der General M. Dumas bei dieser Gelegenheit hielt, ergiebt sich, daß es gegenwärtig in Frankreich 2500 Bataillone Nationalgardisten giebt, welche einen Effektiv-Bestand von 1,400,000 Mann geben; 500,000 davon haben Waffen erhalten; 300,000 wurden vollständig

Digitized by Google

ausmontirt und equipirt; die Sapeurs ungefähr 1700, und die Kavallerie 400 Kompagnien. — Die Kammer hat ihre Sitzungen bis zum 10. Nov. vertagt.

Paris, 11. Okt.

Der König hielt Vorsitz in dem Ministerrathe. Um 3 Uhr fuhr er in einer offenen Kalesche zu den Invaliden, begleitet von den Herzogen von Orleans und von Nemours. — Zeitungen von Rom kündigen den Verkauf aller Geräthschaften der franz. Gesandtschaft daselbst an. — Man erhielt die Nachricht, daß die Königin Spaniens von einem Prinzen entbunden worden sey. — Am letzten Mittwochen übergab der Fürst Talleyrand dem Könige von England sein Beglaubigungsschreiben. — Der spanische General Milans ist durch Toulouse nach dem Thurm von Carol gegangen. — General Clausel berichtet unterm 26. v. M., daß er ferner mit den Arabern zufrieden sey; daß Ordnung und Vertrauen überall wieder aufleben; daß die Märkte gut versehen seyen, und daß der Preis der Lebensmittel allmählig herabgehe. Die geflüchteten Mauren kehren nach Algier zurück.

Vom Main, 17. Okt.

Zu Regensburg ist bereits ein Programm über die beim Empfange und während der höchsterfreulichen Anwesenheit Ihrer kön. Majestäten veranstalteten Feierlichkeiten erschienen.

Die Speyerer Zeitung schreibt v. 11. Okt.: Auch im Rheinkreise beginnen die unseligen Folgen der Schmuggelei sich einzustellen. In der Nacht vom Freitag auf den Samstag ist in der Gegend von Edigheim (Kanton Frankenthal) ein Kampf zwischen Zollgendarmen und Schwärzern vorgefallen, worin ein Schmuggler und ein Gendarme geblieben sind. Andere wurden verwundet, wovon wenigstens ein Gendarme gefährlich. Aehnliche Vorfälle sollen sich bei Homburg zugetragen haben. Man will wissen, daß die Schmuggler zum Theil förmlich organisirt seyen, daß sie ihre bestimmten Anführer haben u. s. w. Die Speyerer Zeitung erklärt hiebei, daß die Mauth im Rheinkreise sich keineswegs als nützlich erwiesen habe, wie man Anfangs glauben konnte; daß demnach die Abschaffung derselben allgemein gewünscht werde, indem sie dem Lande keinen wesentlichen Vortheil gewähre, dagegen im Ganzen sowohl auf den Preis der Waaren, auf die Handelsverhältnisse und die Moralität des Volkes, als auf manche Gegend insbesondere höchst nachtheilig wirke. Auch dem Aerar könne die Mauth im Rheinkreise keinen Vortheil gewähren, da, der weitausgedehnten Grenzen wegen, eine unverhältnißmäßig große Anzahl von Beamten und Aufsehern nöthig sey, wie denn das Zollwesen in Rheinbayern bis jetzt schon zwischen 80—90,000 Gulden mehr gekostet als ertragen haben solle.

Bamberg, 17. Okt.

Das allerhöchste Namensfest unserer Allgeliebten Königin ward heute in der protest. Kirche unter großer Militär-Parade gefeiert, bei welcher Gelegenheit der Hr. Dekan, Dr. Clarus, eine passende Rede hielt.

Die heute von Wien d. d. 12. Okt. erhaltenen Nachrichten sind sehr befriedigend.

Gestern haben wir von Wien Nachrichten v. 11. Okt. erhalten, wo die Course bedeutend zurückgegangen waren, es war nichts anzubringen; die Bankactien sind von 1062 auf 992 zurückgegangen. Auch am 12. Frühe waren alle Effekten ausgeboten, es sind aber von Seiten des Ministeriums die friedlichsten Versicherungen ausgegangen, worauf am 12. Abends die Bankactien den vorigen Stand von 1060 wirderum erreicht haben, die übrigen Effekten sind ebenfalls verhältnißmäßig gestiegen.

Theater in Bamberg.

Mittwoch den 20. Oktober, auf Verlangen: Figaro's Hochzeit, komische Oper in 4 Abtheilungen, von W. A. Mozart.

Wein-Verkauf. Die Revierförsters-Wittwe Mackert zu Zell verkauft am 25. Oktober d. J. früh 9 Uhr folgende gutgehaltene Weine, Ziegelangerer Gewächses, in kleinern oder auch größeren Parthien, und mit oder ohne Faß:

24	Eimer	1811er
18	—	1815er
10	—	1818er
36	—	1819er
18	—	1827er
24	—	1828er
26	—	1826er

Die Proben können täglich am Faße genommen werden. Am 8. Nov. d. J. verkauft dieselbe mehreres Hausgeräthe an Zinn, Weißzeug, Betten, Schreinereiwaaren, dann gegen 300 Eimer Wein- und Bierfässer.

Zell den 29. Sept. 1830.

Eva Mackert, Revierförsters-Wittwe.

Vorladung.

Franz Lock aus Eggolsheim, Soldat im k. b. 1ten Artillerieregimente, ist im Feldzuge 1813 nach erhobenen Zeugnissen gestorben.

Dessen allenfallsige Descendenten oder noch unbekannte Erbsprätendenten werden zur Anbringung ihrer Ansprüche binnen 6 Monaten höchstens bis 20. März 1831 aufgefordert, ausserdem das unter Curatel befindliche Vermögen an die nächsten legitimirten Anverwandten hinausgegeben wird.

Forchheim am 20. Sept. 1830.

Königliches Landgericht.

Badum.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 292. Bamberg, Dienstag 19. Oktober 1830.

München, 15. Okt.

Heute Morgens 8 Uhr sind JJ. MM. der König und die Königin nach Regensburg abgereist. Allerhöchstdieselben begeben sich von dort nach Donaustauff, auf dessen malerischem Höhepunkt die Wallhalla, dieser großartige Bau, durch feierliche Grundsteinlegung in Gegenwart JJ. kk. MM. die Weihe empfangen wird. Dieses Pantheon, den Helden des Geistes und des Schwertes gewidmet, zu dessen Ausschmückung die bewährtesten, die genialsten Künstler unsrer Zeit beitragen, wird nun rasch aus seinem Grunde emporsteigen, und nicht nur für Bayern, sondern für ganz Deutschland zur höchsten Bedeutung erhoben werden. Alle Heroen Deutschlands und Bayerns werden einst in jenen Hallen prangen — ganz im Sinne der Wallhalla, wie sie der Mythus des Nordens auffaßte und dachte. Eine zahlreiche Versammlung wird sich um das Herrscherpaar Bayerns in Donaustauff vereinen. Alle Anordnungen sind getroffen, um dieses Nationalfest, das an Griechenlands Künstlergröße und Ruhm erinnert, aufs Glänzendste zu feiern.

München, 16. Okt.

Der berühmte Bildhauer Professor Rauch ist eben in Auftrag Sr. Maj. des Königs von Bayern beschäftigt, die Büste des gefeierten Helden Feldmarschalls v. Diebitsch, für die Wallhalla zu verfertigen.

Regensburg, 15. Okt.

Wie väterlich Se. Maj. der König als wahrer Landesvater die Wünsche und die Wohlfahrt aller Unterthanen mit ungetheilter Liebe und Sorge umfaßt, hievon enthält das ganze Königreich die sprechensten Denkmäler. Insbesondere hat sich diese väterliche Sorgfalt ganz neu auf die Stadt Regensburg gewendet und der Gemeinde dieser Stadt einen bleibenden Beweis des besonderen Königl. Wohlwollens gegeben.

Se. Maj. der König haben nemlich durch eine an das K. Staatsministerium des Innern erlassene Allerhöchste Entschließung vom 6. Okt. d. J. zu erklären geruhet, daß Allerhöchstdieselben die Summe von Zehntausend Gulden aus der Kabinetskassa für eine Anstalt zur Erziehung, zum Unterricht und zur Beschäftigung armer Kinder männlichen und weiblichen Geschlechtes in der Stadt Regensburg bestimmt haben, und die Auszahlung dieser Summe, dann die Errichtung einer besonderen Stiftungs-Urkunde ohne Verzug verfügen werden, sobald ein entsprechender Verein aus den in Regensburg angesessenen Staatsbürgern zur ferneren Unterstützung und Erhaltung der von Sr. Maj. dem Könige beabsichteten Anstalt gebildet und ihre Verfassung festgestellt seyn wird. Der Beitritt zu diesem Verein soll allen in Regensburg angesessenen Staatsbürgern gestattet werden, welche zu den Bedürfnissen der Erziehungs-, Unterrichts- und Beschäftigungs-Anstalt für arme Kinder zwei Gulden jährlich in so lange beitragen, als sie in dem Vereine zu bleiben gedenken.

Eisenach, 6. Okt.

Der Herzog von Sachsen-Meiningen hat durch einen Erlaß vom 2. Okt. die Stände des gesammten Landes auf den 30. Okt. zu einem Landtage nach Meiningen einberufen. — „Wir haben", setzt das meiningische Reg.- und Int.-Bl. dieser Nachricht hinzu, „die volle Ueberzeugung, daß dieser landesväterliche Entschluß von den ihrem Fürsten mit Liebe und Treue so sehr ergebenen Unterthanen sämmtlicher Landestheile mit innigem Dank und Freude um so mehr wird aufgenommen werden, da billige Wünsche derselben von des Hrn. Herzogs Durchl. wo möglich nicht unberücksichtigt werden gelassen werden.

Wien, 12. Okt.

Seine k. k. apostol. Maj. haben mit einem am 7. d. M. an den Stellvertreter des k. k. ersten Oberst-Hofmeisters, Grafen von Czernin, erlassenen allerhöchsten Kabinets-Schreiben, den k. k. Zeugmeister und commandirenden General

in Nieder- und Ober-Oesterreich, dann in Salzburg, Ignaz Grafen Gyulay von Maros-Nemth und Nadaska, zum Präsidenten des k. k. Hof-Kriegsraths gnädigst zu ernennen geruhet.

Graf von Gyulay ist in seiner neuen Eigenschaft gestern den 11. d. M. Vormittags um halb 12 Uhr, und zwar bei Abwesenheit des Grafen Czernin, von dem k. k. Oberst-Hofmarschall, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, feierlich bei dem k. k. Kriegsrath eingeführt, und dem Personal dieser Hofstelle als Chef vorgestellt worden.

Brüssel, 11. Okt.

General Goethals ist besonders mit Bildung der Nationalinfanterie beauftraget. Sie wird bald heranwachsen. Die belgischen Soldaten verlassen überall, wo sie können, die holländische Armee. Es giebt auch genug streitlustige Jünglinge. Verschiedene Arbeiten sind zur Vertheidigung der Stadt nothwendig, welche schleunig vollbracht werden müssen. Zwei bis dreitausend Erdsäcke brauchet man darzu. Die Frauenzimmer, deren glühender Patriotismus sich bei den glorreichen Ereignissen gezeiget hat, werden die sichere Hoffnung erregen, daß sie zu jenem Geschäfte beitragen. — Die Beiträge für die Bedürfnisse des Staates hören nicht auf und mehren sich im Gegentheile beträchtlich. An Geld sind bis Heute 44,598 fl. 34 Cents eingegangen. Es geschehen große Lieferungen von Lebensmitteln, von andern Bedürfnissen und von Unterstützungen der Verwundeten. — Man sagt, die Milizen von Nordbrabant weigern sich, nach Holland zu ziehen, und sie erklären sich laut für Belgien. Die Reiterei zu Maestrichs scheint nach Herzogenbusch zu ziehen, wo eine Batterie zurück erwartet wird, die gegen Brüssel abgegangen war. — Man versichert, Hr. Positiaux, vormals Platzkommandant zu Lüttich, habe im Sinne, zu uns zurückzukommen. — Die Milizen des Distrikts von Verviers sind mit Musik und franchimonter Fahnen hier eingerücket. — Die Milizen in der Kaserne von St. Laurenz belaufen sich auf 2000. Man beschäftiget sich thätig mit Bildung von Kompagnien. In kurzer Zeit werden 4000 Nationalmilizen und Lütticher das Feld halten können.

Hat es seine Nationalarmee, was darf es sich vor wilden Feinden fürchten? Das 2. Kurassierregiment, welches aus lauter Belgiern besteht, soll nach Breda marschiren. Man zweifelt, daß es zu seiner Bestimmung gelangen werde. Von den belgischen Regiment, welches in Rüremond einziehen sollte, ist eine große Zahl auf dem Wege davon gegangen. Ein Adjudant des Dragonerregiments zu Maesteicht ist mit einem Peloton belgischer Soldaten zu Lüttich angekommen, und hat angekündigt, daß am nämlichen Tage Mehrere eintreffen werden. Man versicheet, daß von 250 zu Tongeres bei dem Aufrufe nur 100 erschienen seyen. Die lütticher Fahne wurde daselbst zur allgemeinen Freude aufgesteckt.

Der Nationalkongreß wird, nach Prüfung und Bestimmung dieses Grundgesetzes über nachstehende Fragen sich aussprechen: 1) Was für einen Namen bekömmt das Staatsoberhaupt? 2) Soll diese Würde erblich werden? 3) Wem soll man sie verleihen? Das ist unser vollständiger Gedanke! Wir hoffen, er werde nicht weiters mißkannt werden. Wir verlangen nicht reinen Freistaat, nicht reine Monarchie. Spricht der Nationalkongreß eine Wahlpräsidentschaft aus, so wird unsere Staatseinrichtung einen republikanischen Anstrich bekommen. Nimmt sie aber einen erblichen Herzog oder König an, so haben wir die königl. Farbe. Auf jeden Fall muß man sich der Entscheidung des Kongresses unterwerfen, der allein souverain, allein zuständig ist, um die Erörterung zu schließen. Keine Familie ist bei dieser großen Bewerbung ausgeschlossen. Niemand kann dem Rechte des Kongresses Gränzen setzen. Entscheidet er sich für einen Prinzen, so wird er ihn nehmen, wo er will. Es ist zu hoffen, daß er den Volkswillen nicht mißkennen werde.

Ein Reisender welcher von Charlerol kommt, sagt aus, daß alle dortige Landbewohner, deren Zahl er auf wenigstens 10,000 angibt, sich bewaffnet und im Gehölz von Gilly versammelt haben, um sich dem Abzuge der Garnison von Charleroi zu widersetzen, da sie verlangen, daß ein Theil dieser Truppen, der aus Belgiern besteht, sich nach Brüssel begeben soll.

Man schätzt die Garnison von Mästrich, welches sich von allen belgischen Festungen am längsten halten dürfte, auf 4—5000 Mann. Das schöne eeste Kürassier- und 5te Dragonerregiment befinden sich unter dieser Zahl.

In Lüttich hatte sich am 12. das Gerücht verbreitet, daß England und Frankreich eine diplomatische Zwischenkunft in die belgischen Angelegenheiten beabsichtigten, und zu diesem Ende bereits 2 Bevollmächtigte nach Antwerpen abgesandt wären, um den Prinzen von Oranien vorläufig zu veranlassen, alle holländischen Truppen aus Belgien zu ziehen.

Digitized by Google

Noch hat sich keine Aenderung in unserm Zustande zugetragen. De Potter hat sich wieder mit den übrigen Mitgliedeen der provisorischen Regierung versöhnt, unter der Bedingung, daß sein Helfeesheifer Thielemans, der gleich ihm seines Komplottes wegen verbannt war, und jetzt ebenfalls zurückgekommen ist, in die Regierung aufgenommen werde. Dieses ist geschehen. Hr. de Potter scheint sich der Regierung des Königs nähern zu wollen; er hat ebenfalls eine Erklärung erlassen, in der er auf eine Versöhnung mit dem Königshause hindeutet. Ob ihn diese Versuche von der Strafe des Hochverraths retten werden, ist eine Frage, die wir nicht beantwoeten mögen; gewiß ist, daß er sie mit Widerwillen und nur auf Bitten seiner Mutter, einer ehrwürdigen Matrone macht, die Alles aufbietet, ihren Sohn vom Abgrunde zu retten. Die Regierung ist mit der Organisation der Aemee beschäftigt; es findet sich aber blos raublustiges Gesindel ein, denn selbst die Soldaten, die die königlichen Fahnen verlassen haben, verschmähen es gegen ihre ehemaligen Waffenbrüder zu fechten. — Das Brod ist gestern abeemals aufgeschlagen, und alle Versuche der Regierung, die Zufuhr von Seite der Landleute zu befördern, scheitern an der Furcht vor dem Raubgesindel, das in unseeer Nachbaeschaft umherzieht.

Das Individuum, wovon in der Mittheilung der Herren von Werode und Vandeweyer an ihre Mitbüeger, vom 8. Oct., die Rede war, ist der Fürst Koslofsky.

Man sagt Gent werde die beabander Farbe entfernen und dagegen die flandrische aufziehen.

Gent, 11. Okt.

Graf Felix Merode traf von Brüssel in Begleitnng des Herrn von Gamond hier ein, und ertheilte, nach einer Unterredung mit dem Stadtrathe, den Befehl, daß die vor den Thoren befindliche Pariser Legion nicht einrücken sollte, welches der Stadtrath auch durch öffentlichen Anschlag bekannt machte; gleichwohl ist die Pariser Legion um 3 Uhr Nachmittags in Gent eingerückt.

Antwerpen, 8. Okt.

Zu Dendermonde ist kein blutiges Gefecht vorgefallen; auf beiden Seiten sind Menschen geblieben und die Stadt war auf dem Punkt, in die Gewalt der Bürger zu fallen, als zur rechten Zeit 1500 Infanteristen ankamen, um die Garnison zu verstärken und die Ordnung und Ruhe herzustellen.

Antwerpen, 9. Okt.

Der Prinz hat folgenden Beschluß erlassen:

Wir Wilhelm, Prinz von Oranien. — Eingesehen den Königl. Beschluß vom 4. dieses Monats, und namentlich den Art. 4 dieses Beschlusses. — Um für die Beförderung der Sachen zu sorgen; auf die Berichte dee provisorisch bei unserm Gouvernemente befindlichen Minister und in Folge der uns anvertrauten Gewalt; haben beschlossen und beschließen wie folgt:

Art. 1. Die provisoeisch bei Unserm Gouvernemente angestellten Minister sollen einen Rath bilden, der uns seine Meinung über die Angelegenheiten mittheilt. 2. In unserer Abweseuheit soll der Staatsminister, Herzog von Ursel, in diesem Rathe präsidiren. 3. Die Koreesponden; in Betreff der Angelegenheiten, welche von den Departementen der bei unserm Gouvernemente angestellten Minister abhängen, sollen fortwährend durch ihre Hände gehen, außer daß sie dem Rathe Bericht daeüber erstatten. 5. Die Berechnungs-, Justiz- und Polizeisachen sollen in dem Rathe verhandelt werden. 6. Die vorbesagten Minister sind, jeder so viel es ihn beteifft, mit der Vollstreckung des gegenwaetigen Beschlusses beauftragt, den d. Staatsminister, Herzog von Ursel, unterzeichnen wird.

Gegeben zu Antwerpen, 7. Oktober 1830.

(Gez.) Wilhelm, Prinz von Oranien.

Für seine Königliche Hoheit:

(Gez.) Herzog von Ursel.

Der Prinz Friedrich, welcher gestern im Haag ankam, wird morgen in Antweepen zueück seyn.

Es rückte gestern Mittag ein Theil der Garnison von Namur mit dem General van Geen in diese Stadt ein.

Es wird versichert der General Tindal sey zum Kriegsminister im Haag ernannt worden.

Aus dem Haag, 11. Okt.

Der Aufruf zur allgemeinen Bewaffnung wirkt elektrisch. Unter dem Rufe: Oranje boven! treten Büeger, Bauern und Studenten zusammen zur Vertheidigung ihres lieben Königs. Oranje boven! erschallt es durch das ganze Land. In kurzer Zeit wird Holland gerüstet dastehen und dem Jesuiten-Aufruhr nichts übrig bleiben, als zu Kreuze zu kriechen. Der Prinz Friedrich übernimmt wieder den Oberbefehl über die Armee. Der Landsturm ist ebenfalls zu den Waffen gerufen. In allen Städten bilden sich Freischaaren. Die Studenten von Leyden haben sich in drei Jäger-Kompagnien gebildet, die von Utrecht sind bereits formirt und einer Truppenab-

Digitized by Google

theilung zugewiesen worden, welche nach Bergen op Zoone bestimmt ist.

In dem heutigen Konseil ist ein scharfer Beschluß gegen diejenigen, die Aufruhr erregen oder begünstigen, gefaßt worden. Ein anderer königl. Beschluß betrifft die Beamten, welche als Freiwillige Kriegsdienste nehmen.

Modon, 15. Sept.

Kaum hatten wir vernommen, daß Philipp Ludwig als König der Franzosen ausgerufen sey, so wollten wir ein Fest zu seiner Thronbesteigung geben. Zwei patriotische Bankets wurden von den Offizieren und den Beamten des Korps beschlossen. Mehr als 100 Gäste nahmen Platz zu Modon und 60 zu Navarin. Die freieste Munterkeit herrschte dabei. Unter dem Donner der Kanonen wurden Gesundheiten dem Könige und seiner Familie, der provisorischen Bevölkerung, dem General Lafayette, dem Verein der Völker, den polytechnischen Rechts- und Aerzte-Schulen, dem General Gerard, dem Griechenlande ausgebracht. Während die Musik die Arien spielte, welche uns an den Sieg unserer Väter im Jahre 1789 erinnerten, feierten Gesänge aus dem Siegreife den Triumph der Freiheitshelden im Jahre 1830. Die Seeoffiziere theilten die Freude und das Glück ihrer Landkameraden, und wohnten diesem Familienfeste bei. Mehrere griechische Obrigkeiten waren auch dabei, und um zu zeigen, daß die Duldung künftig in der Religion, wie in der Politik bestehen müsse, wurde ein griechischer Pappe neben einem französischen Priester gesetzt. Dieses Fest hat die Einförmigkeit unseres Daseyns unterbrochen; und zur Vervollständigung unserer Freude hat man uns angekündigt, daß gegen den 10. Okt. die Flagge der Franzosen, welche schon zu Navarin von dem englischen Admiral Malcolm begrüßet war, vereiniget mit den Flaggen Englands und Rußlands auf dem Parthenon wehen werden. In wenigen Tagen wird uns Athen seine Freiheit verdanken.

Paris, 11. Okt.

Man schreibt aus Chalons-sur-Saone unterm 8., daß von Melun bis Chalons die ganze Strasse mit Posten der Nationalgarde von Meile zu Meile, um die Dilligencen von Toulon zu begleiten, welche einen Theil der Schätze von der Cassauba in Algier überbringen. — Die Akademie erbat sich von der Regierung die Erlaubniß, diejenigen Mitglieder wieder aufzunehmen, welche 1815 durch eine willkührliche Maßregel entfernt wurden. Sie erhielt zur Antwort, die Akademie hätte die Mittel, durch die allmähligen Wahlen die, auf solche Art weggewiesenen Mitglieder wieder einzusetzen.

Das französische Gouvernement hat die bestimmtesten Befehle gegeben, daß kein Franzose noch irgend eine Waffe die Grenze überschreiten, um den Belgiern zu Hülfe zu kommen; in Gefolge dieses Verbots wurde eine Abtheilung Belgier, die von Paris kamen, in Valenciennes aufgestellt um sich zu versichern, ob sich keine Franzosen unter ihnen befänden; 10 wurden erkannt, und von den Behörden genöthigt zurückzukehren. Alle Freunde des Friedens haben dieser Maßregel ihren Beifall gegeben. Wir sind von einer andern Seite unterrichtet, daß alle Franzosen die auf Nebenwegen nach der Grenze zu kommen suchen, sollen arretirt und gezwungen werden, zurückzugehen.

Der Minister des Seewesens holte am 9ten Okt. den Admiral Duperre ab, und führte ihn in seinem Wagen zum Könige zur Audienz.

Probates patentirtes engl. Leichdorn-Pflaster.

Mit diesem erst seit wenig Jahren bekannten Pflaster, werden wie die häufigen Erfahrungen beweisen, alle, auch die ältesten tief eingewurzelten Leichdornen zerstört, und gänzlich vertilgt; daher es Jedem an diesem Uebel Leidenden mit Recht empfohlen werden kann. Das Packet zu 4 Pflaster nebst Gebrauchszettel für 30 kr. Auch feinster orientalischer Rachee-Balsam mit Gebrauchszettel das Glas zu 27 kr. ist zu haben, bey Franz Mich. Steinam aus Würzburg während der Messe in seiner Boutique auf dem Maximilians-Platze Nro. 94.

M. Schuhbauer aus Würzburg gibt sich die Ehre dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er die bei ihm schon längst verlangten englischen Patent-Rasiermesser JOHN BARBER nunmehr sich beygelegt hat. Von der Aechtheit derselben kann man sich in seiner Boutique überzeugen und um jeden Zweifel ihrer Güte zu heben, wird jedes Stück auf Probe verkauft.

An dem unterm 16. dieses Monats abgehaltenen Versteichstermin des Gastwirth Joseph Schützischen Anwesens zu Ampferbach, bestehend in einem Gasthause mit Brau- und Schenkgerechtigkeit, dann mehreren Grundstücken, wie solches im Intelligenzblatte des Obermainkreises sub. Nr. 105 und 107, dann Bambergerer Zeitung Nr. 241 beschrieben, ist kein annehmbares Aufgeboth erfolgt, und es wird deshalb zum erneuerten Verstrich-Termine auf Donnerstag den

4. November Nachmittags 2 Uhr

im Orte Ampferbach anberaumt; wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß nach dem Antrage der Gläubigerschaft der vorhandene sämmtliche Vorrath von Büttnereigeschirr an Fässern ꝛc. beim Verkauf des Gast- und Brauhauses zugeschlagen werden soll.

Burgebrach, am 12. Sept. 1830.

Königliches Landgericht

Heinrich.

Bei den Bamberger Seifensiedern kosten best gereinigte gegossene Lichter das Pfund 24 kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 293. Bamberg, Mittwoch, 20. Oktober 1830.

München, 17. Okt.

Am Freitage Morgens um 10 Uhr sind JJ. KK. MM. nach Regensburg abgereiset, von da Sie Mittwochs zurückkehren werden. — Eben dahin hat sich Se. Exc. der Hr. Minister von Schenk begeben.

Ihre Maj. die verwittwete Königin sind vorgestern hier angekommen, und haben Ihr Landhaus zu Biederstein bezogen.

Von der Donau, 12. Okt.

Die Gerüchte von einem Kongresse, der sich noch in diesem Winter zu Troppau versammeln dürfte, gewinnen immer mehr Konsistenz. Der Zweck desselben würde seyn, über die Mittel zu berathen, wie die innere Ruhe der Staaten des Festlandes von Europa, auch ohne bewaffnete Dazwischenkunft, zu bewahren sey. Daß zur Theilnahme an diesen wichtigen Verhandlungen auch England und Frankreich eingeladen werden dürften, ist kaum zu bezweifeln. Schwierig aber scheint es, jene Frage zu lösen, ohne eine Veränderung des materiellen Status quo zu bewirken, da wohl nicht in Abrede zu stellen ist, daß auf dem Wiener Kongresse manche fremdartige Bestandtheile von Ländern und Völkern zu einem Staatsganzen vereinigt wurden, deren Scheidung die heutige Zeit zu fordern scheint. Wie es indessen auch kommen mag, so setzen wir in die Weisheit und Gerechtigkeitsliebe der europäischen Staatsmänner das feste Vertrauen, daß sie, bei allen demnächst von ihnen zu beschließenden Maßregeln, nicht minder das Wohl der Völker, als die Gerechtsame der Dynastien stets im Auge behalten werden.

Vom 14. Der heutige österreichische Beobachter enthält aus der Gazetta di Milano vom 8. Okt. nachstehenden Artikel:

„Die französischen und andern Blätter lassen nicht ab von ihrem Systeme, Aufstände und Unordnungen an Orten zu erfinden, wo man der vollkommensten Ruhe genießt. Wir würden uns nicht die Mühe geben, derlei Unwahrheiten zu rügen, wenn es nicht deshalb wäre, um Leute im Auslande, welche so leichtgläubig seyn könnten, diese Lügen für baare Münze zu nehmen, eines Bessern zu belehren. Eines jener Journale erzählte unlängst auf den Glauben eines angeblichen Schreibens eines reisenden Engländers an seinen Freund in Genf: „Daß bei Abgang der „Post aus Mailand, diese Stadt sich seit drei „Tagen im vollständigen Zustande der Gährung „befunden habe! Daß ein Aufstand in Padua „ausgebrochen sey! und dergleichen mehr.“ Unsere Leser mögen von diesen Nachrichten auf die Glaubwürdigkeit schließen, welche so viele andere in jenen Blättern verbreitete Angaben verdienen.“

Aus der Schweiz, 12. Okt.

Das Journal de Geneve enthält einen Artikel aus Bern vom 2. Okt., worin es heißt: „Unsere in politischer Beziehung sonst so ruhige Stadt ist jetzt der Schauplatz einer ausserordentlichen Aufregung der Gemüther. Sie wissen, daß die „neue Zürcher Zeitung“ verboten wurde, als sie einen Artikel enthielt, welcher die beleidigenden Plakate zur Folge hatte, welche unmittelbar an das Regierungsgebäude vor einigen Wochen geheftet wurden, um einen Vorwand zu haben, die von den kapitulirten Regimentern zurückgekommenen Schweizer in Sold des Kantons zu nehmen. Die Verordnung, welche die Zeitung verbot, wurde überall angeheftet, aber schon in der ersten Nacht abgerissen oder beschmutzt. Man ließ neue anheften, aber trotz der Wachsamkeit der Polizei, derselbe Erfolg. In der Nacht vom 27. auf den 28. Sept. erregte der Knall einer Petarde Lärm in der Nachbarschaft der Bibliothek. Anscheinlich war dies nur ein Scherz einer einzelnen Person, welche sich an dem Geräusch mochte ergötzen wollen, was dadurch verursacht werden würde, die Obrigkeit aber hielt es für den Anfang eines Aufruhrs. Man ließ in der Kaserne Generalmarsch schlagen, vertheilte scharfe Patronen an

die Soldaten, Offiziere wurden an die Stadtthore kommandirt und zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen. Der Herr Oberschultheiß, den man aufgeweckt hatte, begab sich eiligst nach allen Orten und gab seine Befehle, so daß am Morgen sich auf dem Lande das Gerücht verbreitete, daß in Bern eine Revolution ausgebrochen sey und man auf einander schösse. Alle diese unnützen Maßregeln wurden in den folgenden Nächten wiederholt. Man hat selbst vor zwei Tagen alle Miliz-Offiziere, welche in der Stadt wohnen, bei ihren Chefs zusammen kommen lassen und ihnen Lärmplätze angewiesen. Die guten Bürger seufzen über dergleichen Dinge, welche eine Furcht und Besorgnisse verrathen, die sehr wenig gegründet sind."

Lüttich, 14. Okt.

Der Courier de la Meuse sagt: Schon streiten sich die Parteien, Ehrgeiz entflammt sich, die Zwietracht wirft ihre Brandfackeln, Obrigkeiten erheben sich neben der Obrigkeit, eine kaum entstandene Macht sieht sich von andern Mächten bedroht. Sollte ein solcher Zustand der Dinge noch einige Wochen fortwähren, so würde er nothwendig mit einer schrecklichen Unordnung enden. Das sind unangenehme Wahrheiten; allein man muß sich dieselben nicht verhehlen, sondern sie im gegenwärtigen Augenblicke mittheilen; denn bald würde es zu spät seyn.

Noch gibt es Mittel, die uns bedrohende Gefahr zu entfernen, und wenn wir klug sind, werden sich die Niederländischen Angelegerheiten schnell und auf eine für Belgien und für Holland befriedigende Weise enden. Wir hörten vor einigen Tagen einen Plan vorschlagen, der uns geeignet scheint, diesen Zweck zu erreichen.

Diesem Plane nach sollten von den beiden Ländern jedes ein eigenes konstitutionnelles Erbreich bilden, und dem nämlichen Fürsten gehören können. Sie sollten beide ihren König, ihr Grundgesetz, ihre Gesetzgebung, ihr Budget ꝛc. haben. Doch sollten diese beiden Staaten einen Bund bilden, unter dem Namen die vereinigten Niederlande, oder die vereinigten Reiche der Niederlande; und sollte ihr gemeinschaftliches Interesse auf einem Landtage geordnet werden, der alle Jahre abwechselnd in der Hauptstadt eines von den beiden Reichen Statt finden sollte. Es versteht sich wohl, daß dieser Landtag ganz getrennt und verschieden wäre von der respektiven National-Repräsentation der beiden Völker.

Dieser Plan scheint uns geeignet, nicht nur das Interesse Belgiens und Hollands, sondern auch das der fremden Mächte miteinander zu verbinden.

Was wollen die beiden Völker? Beide wollen jetzt die Trennung, die Holländer eben so gut als die Belgier; beide wollen unabhängig seyn. Nun gut, sie werden es seyn, und beide können sich in Zukunft Institutionen geben, die ihrer Lage und ihren Privatbedürfnissen angemessen sind. Indessen ist es doch wichtig für sie, für den Handel, für die Industrie und ihre gemeinschaftliche Vertheidigung in freundschaftlicher Verbindung miteinander zu bleiben; und darum ist es nothwendig, daß sie sich durch eine ewige Allianz verbinden.

Was wollen die fremden Mächte, die den londoner Traktat unterzeichnet haben? Sie wollen, daß die Niederlande unabhängig seyen, daß sie ein Ganzes bilden, das als Wall gegen Frankreich dienen könne, und Frankreich seiner Seits will, daß keine Macht sich in unsere Angelegenheiten mischen solle. Das Bündniß zwischen Belgien und Holland wird ohne Zweifel den Mächten, die den londoner Traktat unterzeichnet haben, genügen; und die schnelle Organisation unseres Gouvernementes auf einem vernünftigen Fuße wird der Unordnung und der Anarchie vorbeugen, und jeden Vorwand zu fremder Einmischung aufheben.

Brüssel, 12. Okt.

Man schreibt uns aus Antwerpen: *Seit einigen Tagen wird Artillerie nach Holland eingeschiffet.* In der nemlichen Richtung giengen verschiedene Truppenabtheilungen hinweg. Holländische Familien, besonders von Angestellten, schiffen sich zahlreich bei jedem Abgange eines Dampfschiffes nach Rotterdam ein. Der Nord-Brabander vom 9. d. zeiget nach Darstellung des unerträglichen Joches, welches Holland dem Nordbrabant aufgelegt hat, wie sehr es dieser Provinz daran liege, von Belgien nicht getrennt zu seyn. Er hoffet, daß seine Wünsche werden verstanden werden, wann man die große Frage löset. Alle Anzeigen geben zu erkennen, daß Antwerpen von den Holländern ehestens geräumt werde. — Den 8. ist das Korps Freiwilliger von Renaix, vollständig bewaffnet, hier eingerückt. Diese Stadt hat in die Kasse der Verwundeten 982 Fr. 35 Cent. aus einer Sammlung abgeliefert. — Die provis. Regierung hat die Hrn. Ch. L. Spillhooren, Fr. B. Calier und Ludwig Coppens zu Kommissären Ostflanderns ernannt, um alle schickliche Mittel für das Beste des Landes zu ergreifen, bis ein Statthalter von ihr bestimmt ist. Diese Herren sind am 9. daselbst angekommen und haben sogleich ihre Verrichtungen angetreten. In einem Umlaufschreiben gaben sie Nachricht hievon allen Bürgermeistern und Obrigkeiten mit

Digitized by Google

der Aufforderung, in 10 Tagen ihnen die Anerkennung der belgischen Regierung einzusenden. — Man versichert uns, Hr. v. Keizer, Adjudant des Obristen Destombe, Befehlshaber der Citadelle von Gent, sey mit mehren Freunden nach Brüssel gegangen, um der Regierung seine Dienste anzubieten.

Eine Proklamation des provisorischen Oberbefehlshabers der belgischen Truppen, Nypels, an die noch in der holländischen Armee befindlichen belgischen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten fordert diese auf, dem Beispiele ihrer zahlreichen übrigen Kameraden zu folgen und die holländischen Fahnen zu verlassen, damit auch sie an dem Ruhme der belgischen Armee Theil nähmen. Daß es dabei an schimpflichen Bezeichnungen der Holländer nicht fehlt, versteht sich von selbst.

Die kriegsgefangenen Offiziere, vom Kapitänsgrade an bis zu dem des Unterlieutenants einschließlich, sollen vom Tage ihrer Gefangennehmung an ihren halben Aktivitätssold genießen; die Regierung wird ferner über den den höhern Offizieren zu bewilligenden Sold bestimmen.

Die Herren Ducpetiaux, Pletinckx und Evrard waren am 11. des Nachmittags zu Brüssel angekommen und daselbst von ihren Freunden herzlich empfangen worden. Ihre Freilassung war übrigens nur provisorisch; sie mußten bevor sie Antwerpen verließen, versprechen, sich auf Verlangen der holländischen Regierung wieder als Gefangene einzustellen. Hr. Ducpetiaux ist von der provisorischen Regierung gemeinschaftlich mit dem Artillerieobristen La Sarras, welcher zu Brüssel in Verhaft war, beauftragt, zu Antwerpen die definitive Auswechslung der Gefangenen auf einen billigen Fuß zu unterhandeln. Sie reisten am 12. des Morgens ab.

Hr. Ducpetiaux versäumte es auch nicht, am Abende zuvor wenigstens für einen Augenblick den Club zu besuchen, wo bei seiner Ankunft ein muthiger und anhaltender Beifall erscholl.

Es sollen der provisorischen Regierung zu Brüssel von allen Seiten so viele Gaben an Mehl, Gemüsen, Vieh, Geld, Leinwand, Charpie ꝛc. zukommen, daß man sie nicht mehr zu fassen wisse.

Nach Aussage glaubwürdiger Personen sollen die zu Antwerpen und in der Umgegend versammelten Truppen ungefähr 15,000 Mann zählen, die Belgier mit einbegriffen.

Die Brüsseler Blätter melden aus Antwerpen vom 11. d., der Platz enthalte Trümmer von Militärcorps jeder Waffengattung; diese Truppen seyen demoralisirt; man fange an, das ungeheure Kriegsmaterial von dort nach Holland auszuräumen; der größte Theil der wohlhabenden Bevölkerung, und alles was man ehedem Pöbel genannt, sey sehr zu Gunsten der sogenannten glorreichen Revolution gestimmt, und man erwarte täglich den günstigen Augenblick sich zu erklären. — Der Courier des Pays-bas enthält sogar folgendes Postscriptum:

„Man schlägt sich zu Antwerpen. Die Bürger, von der Belgischen Besatzung unterstützt, sind Herren der Citadelle; die Holländer verlassen den Platz in Massa. Wir erhalten diese Nachricht von einem Augenzeugen, welcher so eben ankömmt.“

Aus dem Haag, 11. Okt.

Der Prinz Friedrich hat verordnet, daß die ganze Infanterie im Felde unter dem Befehle des Generallieutenants Cort-Heyligers stehen, und daß der Generalmajor Herzog von Sachsen-Weimar die 1. Division befehligen solle, welche aus zwei Brigaden besteht, wovon die eine unter seinem unmittelbaren Befehle, die andere unter dem Befehle des Obrist Reuther stehen solle; der Generalmajor von Favauge wird die 3. Brigade und der Lieutenant-General Trip van Zoutland die Kavallerie-Division befehligen, welche aus zwei Brigaden unter dem Befehle der Generalmajors Post und Boreel besteht; die Artillerie soll unter dem Oberbefehl des Obrist List bleiben. In Folge dieser Bestimmungen haben der Generallieutenant Cort-Heyligers und der Generalmajor von Favauge ihr Hauptquartier in Mecheln; der Generallieutenant Trip, die Generalmajors Herzog von Sachsen-Weimar und Post, die Obristen Reuther und List zu Antwerpen; und der Generalmajor Boreel das seinige zu Waarlovs.

Versammlung der Provinzial-Staaten.

Am 7. Okt. waren die Mitglieder der Provinzial-Staaten zusammenberufen, und heute diskutirten selbige die Frage über Anerkennung oder Nicht-Anerkennung der provisorischen Regierung in Brüssel.

Die Frage wurde bejahend entschieden. Von 68 Mitgliedern waren nur 12 dagegen, die auch nach geschehener Abstimmung sogleich den Saal verließen. Es wurde demnach sogleich beschlossen, das Nöthige zur Wahl der Deputirten zum Nationalgongreß zu veranstalten.

Die gestern mitgetheilte, aus verschiedenen belgischen Blättern entlehnte Nachricht von der Räumung Antwerpens Seitens der Holländer und Besetzung der Stadt von den Belgiern bestätigt sich heute nicht.

Digitized by Google

Paris, 13. Okt.

Der König arbeitete mit dem Minister des öffentlichen Unterrichts, und fuhr um 2 Uhr, mit der Königin und seiner Schwester, nach Neuilly. — Wir kündigen mit Bedauern an, daß der Fürst von Castelcicala die Ehre hatte, mit dem Könige und seiner Familie zu speisen. — Der Moniteur enthält das Gesetz, welches das frühere Gesetz in Betreff des Sacrilegiums abgeschaffet und in einem einzigen Artikel so abgefasset ist: Das Gesetz vom 20. April 1825 wegen Unterdrückung der Verbrechen und der Vergehung, welche in den Kirchen oder an den, für die katholische oder andere Religionen geweihten Gegenständen verübt werden, ist und bleibt abgeschafft. — Admiral de Rigny gieng am 10. von Toulon nach Paris. — Der Fürst Cassara, Minister des Aeussern zu Neapel schrieb an die Bundesregierung der Schweiz, daß man das, aus Frankreich vertriebene Schweizerregiment Salis schicken möge, wenn es nicht vielleicht aufgerieben sey.

Eine telegraphische Depesche von Lille vom 12. Okt. enthält die Nachricht, daß die Belgier den zahlreichen Abtheilungen von Freiwilligen, die in das Land zukommen suchen, den Eingang verweigern.

Man schreibt von Toulon vom 7. Okt.: Es sind Befehle von Paris angekommen, alle disponiblen Schiffe, sie mögen bewaffnet oder in Kommission seyn, nach Algier zu schicken, um 15,000 M. von der Okkupationsarmee nach Frankreich zurückzuführen. Es werden daher nur noch 10 bis 12 tausend Mann dort bleiben, diese werden hinreichen, um die Stadt Algier zu vertheidigen. Morgen verläßt der Admiral de Rigny die Quarantäne; er wurde durch eine telegraphische Depesche nach Paris berufen.

Bamberg, 19. Okt.

Ihre königl. Hoheit, die Frau Herzogin Louise in Bayern, kamen heute Mittag 12 Uhr von Banz hier an, wechselten bei dem Gasthofe zum deutschen Hause die Pferde und gingen sogleich weiter nach Tegernsee.

Still wandeln woll'n wir unsre Bahn,
Im Guten nie ermüden;
Sieht Gott unsr Thun nur gnädig an,
So hab'n wir Himmels Frieden.

Für Oberhands Verunglückte ist ferner eingereicht worden:

	fl.	kr.
35) J. H. v. E.	—	18
36) E. T. Exconv. 1/2 Rthlr.	1	21
37) Aus E. E.	1	45
38) Ungenannt 24r u. 2 6r	—	36
Letzte Summe	37	52
Summa:	41	52

Bamberg, 18. Okt. 1830. Compt. d. Zeitung.

Dankes-Erstattung.

Meinen verehrten Anverwandten, Freunden und Gönnern auch den hiesigen Studierenden statte ich für die meiner unvergeßlichen Gattin erzeigte letzte Ehre den verbindlichsten Dank ab, und bitte um ihre fortdauernde Freundschaft und Gewogenheit für mich und meine 3 Kinder.

Bamberg den 19. Okt. 1830.

Christoph Etzinger,
erzbischöfl. Kanzlist.

Johann Conrad Graf,
aus dem Canton St. Gallen, beziehet vor seiner Heimreise noch gegenwärtige Messe mit glatten und gestickten Schweizer Mousselin-Waaren zu vorzüglich billigen Preisen. Verkauft in der Eck-Boutique der Seminarums-Seite an der Straße.

Michael Fersch, aus Bayern, ist mit seinem kleinem schwarzen Spitzhündchen, welches weit mehr, als der große französische Pudel Munito leistete, hier angekommen. Oeffentliche Blätter haben die ausserordentlichen, noch nie in dieser Vollkommenheit gesehenen Leistungen dieses höchst merkwürdigen Thieres, rühmlichst erwähnt, und nicht zu viel zu seinem Lobe gesagt. Mit unbegreiflicher Schnelligkeit macht er die auffallendsten Karten-Künste, wählr die nicht nur von seinem Hrn. sondern auch die von den Zuschauern benannten Karten, zeigt sich als gewandter Dominospieler, und löst zum Erstaunen der Anwesenden die ihm aufgegebenen Rechnungs-Exempel. Dem Eigenthümer und Erzieher dieses vierbeinigen Tausend-Künstlers wurde die Allerhöchste Gnade zu Theil vor JJ. KK. Majestäten und der königl. Familie, die Kunst-Stücke seines Zöglinges, zu Brückenau und zu München, produziren zu dürfen, welchem Se. Majestät scherzweise den Titel „Professor Mohr" beilegten und seinem Besitzer ein allerhuldreichstes Reskript zustellen zu lassen geruhten, im ganzen Königreiche die Geschicklichkeit seines Lehrlings zeigen zu dürfen.

Fersch wird auf Bestellung die Kunststücke dieses unübertrefflichen Hündchens in Herrschaft- und Privathäusern zeigen, und hofft auch hier den ungetheilten Beifall zu erhalten, welcher ihm nach den bei sich habenden ehrenvollen Zeugnissen allenthalben zu Theil geworden. Er logirt, in der Kapuziner-Gasse bey Bauerwirth Nro. 396.

Unter der Verlassenschaftsmasse des Rudolph Krautner dahier befinden sich mehrere Parthien Weine als

3	Eimer	1812r
20	"	1819r
16	"	1823e und
12	"	1826r

welche dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, Termin hiezu auf den 28. d. Mts. 10 Uhr Morgens bestimmt, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen werden.

Vorchheim, den 15. Oktober 1830.

Von Testamentsexekutionswegen.

Bekanntmachung.

Der auf dem dahiesigen herrschaftlichen Speicher befindliche Getraid-Vorrath von beiläufig 60 Schäffel aus Waiz, Korn und Gerste bestehend, wird

Freitags den 5. November d. J.

der öffentlichen Versteigerung gegen baare Zahlung ausgesetzt, und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Schmoelz den 12. Oktober 1830.

Freiherrlich von Redwitzische Guts-Sequestration
Faber.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 294. Bamberg, Donnerstag, 21. Oktober 1830.

Freysingen, 15. Okt.

Heute, am hocherfreulichen Namenstage Ihrer Majestät unserer allgeliebten Landesmutter, wurde unserer Stadt das Glück zu Theil, JJ. MM. den König und die Königin in ihren Mauern zu begrüßen.

Die allerhöchsten königl. Herrschaften stiegen im k. Residenz-Gebäude ab, wo der König die Aufwartung der königl. Beamten und der Geistlichkeit anzunehmen geruhte.

Se. Maj. der König nahmen um 1 ½ Uhr, nachdem das Gabelfrühstück eingenommen war, die Lokalitäten der Residenz in Augenschein, besichtigten das Knabenseminar und begaben sich hierauf mit Ihrer Maj. der Königin in das Blinden-Institut.

Hier wurden JJ. MM. mit einem von den Zöglingen angestimmten passenden Liede empfangen und einer der Zöglinge überreichte dem Könige eine auf das Schönste geschriebene Rede.

Nachdem sich Se. Majestät von dem eigenen Verfahren, den Blinden sichere Handgriffe beizubringen, auf das Umständlichste unterrichtet hatten, geruhten Sie, im höchsten Grade darüber erstaunt, dem Vorstande wiederholt Ihre volle Zufriedenheit auszudrücken und die huldvollste Versicherung zu ertheilen, daß der Anstalt demnächst neue Zuflüsse zu Theil werden würden.

Regensburg, 17. Okt.

Seit gestern ist Regensburg — der alte Wohnsitz der Beherrscher Bayerns aus dem Geschlechte der Agiloifinger so glücklich — sein Königspaar in seinen Mauern zu verehren. Nachdem die Königl. Majestäten Vormittags 9 Uhr von Landshut, wo Allerhöchstdieselben einen Festball mit Ihrer Gegenwart beehrt hatten, aufgebrochen waren, erreichten sie gegen Mittag außerhalb Ergoltsbach den Regenkreis, wo der erste Ring der Kette von Festen und Feierlichkeiten angeknüpft war, der das Königspaar in diesem Theile Ihres Reiches erwartete. Daß Ehrenpforten, Glockengeläute und des Geschützes Donner diese Reise verherrlichten, hat sie mit andern Zügen der Könige gemein; daß aber des Volkes herzlicher Jubel und der frohe Ausruf von Tausenden dem Vater des Vaterlandes und seiner erhabenen Lebensgefährtin in diesen verhängnißvollen Tagen millionenfach entgegenschallte, war von größerer Bedeutung und gewährte dem Menschenfreunde die beseeligende Ueberzeugung, daß wenn allenthalben Zwietracht, Mißtrauen und Aufruhr emporwuchert, nur in den Gauen Bayerns noch teutsche Treue und Biederkeit zu finden und nur hier das beglückende Band der auch durch eine zeitgemäße Verfassung befestigten Eintracht zwischen Fürsten und Volk unaufhörlich verschlungen ist.

Besonders aber gewährte Regensburg einen herzerhebenden Anblick. Nicht allein Alles, was die Stadt bewohnt, sondern auch die Bevölkerung der ganzen Umgegend hatte sich — durch die Milde der Witterung begünstigt — im Freien und an den festlich geschmückten Fenstern versammelt, um die Ankunft des innig geliebten Königl. Paares zu feiern und mit einem tausendfachen Lebehoch zu begrüßen, und es ist merkwürdig, daß der wohlwollende Schutzgeist Bayerns, der nur ein Beglücker und in der Erfüllung seiner Herrscherpflicht sein Entzücken findet, an dem Orte in Regensburg seinen Einzug hielt, wo vor 21 Jahren die Fackel des Krieges am meisten gewüthet und Herrschsucht und unbezähmter Ehrgeiz ein grausames Denkmal hinterlassen hatte.

Doch wir folgen nun der Geschichte dieses Tages. Nachdem der Magistrat die offizielle Nachricht erhalten hatte, daß Ihre Königl. Majestäten am 15. Okt. Allerhöchstihre Residenzstadt München verlassen und am 16. von Landshut, dahier eintreffen werden, so verfügte sich am 15. d. M. eine städtische Deputation nach Landshut um dort Ihren K. Majestäten die freudigen Gefühle auszudrücken, welche Allerhöchstderen feh-

Digitized by Google

lichst erwartete Ankunft in den Herzen aller Bürger und Einwohner erweckte. Zugleich hatte sich diese Deputation die Allerhöchsten Befehle über den hiesigen Aufenthalt Ihrer K. Majestäten erbeten.

Auf dem Wege von Landshut hieher wurden Allerhöchstdieselben außerhalb dem Dorfe Burgweinting von der bürgerlichen Kavallerie eingeholt und bis zur Stadt begleitet.

Am Burgfrieden befand sich eine einfache, grün geschmückte Ehrenpforte mit geschichtlichen Basreliefs und den Bildnissen der ältesten bayerischen Könige und Herzoge, die in Regensburg ihren Wohnsitz hatten. Trompeten- und Paukenschall verkündete von der Höhe herab die Annäherung Ihrer K. Majestäten.

Sowie Allerhöchstdieselben diese Ehrenpforte erreicht hatten, begann in der Stadt das Geläute aller Glocken, und außerhalb derselben die Lösung von 101 Kanonenschüßen. Am Eingange der Pforte wurden Ihre K. Majestäten von einer Abordnung des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten und dem K. Stadtkommandanten allerehrfurchtsvollst empfangen.

Ihre Majestäten näherten sich hierauf, indem eine Abtheilung Landwehr-Cavallerie den Zug eröffnet hätte, der Platzadjutant dem K. Wagen unmittelbar vor, der K. Stadtkommandant aber zur Rechten, und der K. Platzmajor zur linken Seite desselben ritt, endlich eine zweite Abtheilung Landwehr-Cavallerie den Zug schloß, — der Stadt selbst, wo Ihnen unter einer am Maximiliansthore errichteten Triumphpforte, deren Sinnbilder Regensburgs Jubel verkündeten, vom Magistrat und den Gemeindebevollmächtigten die allerehrerbietigste Huldigung dargebracht wurde.

Eine altteutsch gekleidete Jungfrau (Tochter des Hrn. Magistratsrath Steiger) von zwölf andern Jungfrauen umgeben, wagte es, Sr. Maj. dem König auf einem sammtnen Kißen die Schlüssel Ihrer treuen Ratisbona zu überreichen.

Zwei der Begleiterinen übergaben dem erhabenen Herrscherpaar ein Gedicht, worin die Stadt gegen ihren König und Vater die Gefühle der innigsten Liebe, Treue und Anhänglichkeit aussprach.

Längst der neuen Maximiliansstraße bis auf den Kornmarkt war das K. Landwehrregiment in Spalier aufgestellt; die Häuser zu beiden Seiten des Zuges waren hier wie in allen übrigen Straßen, welche JJ. KK. Majestäten befuhren, von ihren Bewohnern festlich geschmückt.

Auf dem in historischer Beziehung merkwürdigem Kornmarkte, dessen westliche Begränzung die alte Residenz der bayer. Herzoge bildet, befand sich die teutsche Schuljugend mit ihren Lehrern und bezeugte JJ. KK. Majestäten in frohen Gesängen ihre kindliche Liebe. Ein Knabe und ein Mädchen überreichten Blumenkränze.

Von da ging der feyerliche Zug an der alten Pfarrkirche vorüber nach dem Domplatze, auf welchem die Studierenden des hiesigen Lyceums und Gymnasiums mit ihren Rektoren und Professoren versammelt waren, und eine Abordnung derselben den Allerhöchsten Herrschaften Gedichte überreichten. Vor dem Hauptportale der Domkirche wurden JJ. KK. Majestäten von dem hochwürdigsten Herrn Bischof in Pontificalibus, dem hohen Dom-Kapitel, den K. Collegiatstiftern zur alten Kapelle und St. Johann und dem übrigen katholischen Clerus in Chorkleidung empfangen.

Von hier aus befuhren Allerhöchstdieselben die Residenzstraße, kamen an der in angemessener Weise dekorirten Hauptwache, vor welcher eine Kompagnie der K. Linienmilitärs mit Fahnen aufgestellt war, und sofort an der protestantischen neuen Pfarrkirche vorüber, von deren Stufen die gesammte protestantische Geistlichkeit in Amtskleidung ihre Huldigung darbrachte,

(Beschluß folgt.)

Wien, 13. Okt.

Se. Durchl. der Fürst von Metternich und der Staatsminister Hr. Graf v. Kollowrad sind zu Sr. Majestät dem Kaiser nach Preßburg gereist. Die Zurückkunft Sr. Majestät nach Ihrer Residenz, die man am nächsten Sonnabend den 16. erwartet hatte, scheint daher wieder aufgeschoben.

Preßburg, 12. Okt.

Das allergnädigste Reskript Sr. k. Majestät, welches am 8. Okt. in der Reichstagssitzung verlesen wurde, ist folgenden Inhalts:

„Ferdinand, von Gottes Gnaden König von Ungarn ꝛc. Durchlauchtigster Erzherzog vielgeliebtester Oheim! Hochwürdigste, Hochwürdige, Ehrbare, Hoch- und Wohlgeborne, Edle, Wohlweise und Fürsichtige, Getreue, Vielgeliebte! Das Geschenk, das Ihr nach hergebrachter Sitte Eurer Vorfahren, Uns einstimmig dargebracht habt, halten Wir für einen wirklichen Schatz, den Wir Euren Herzen verdanken, und in diesen liegt Unser Reichthum. Wir beeilen Uns, Euch hiervon einen Beweis zu geben, indem Wir einen Theil Eurer Gabe zur Unterstützung der Contribuenten, die in Folge der dießjährigen kargen Ernte im künftigen Frühjahre einer Noth ausgesetzt werden könnten, einen Theil aber zur Vermehrung des Fonds für die ungarische Akademie widmen. — Ihr habt bei Unserer feierlichen Krönung neue und unvergängliche Denkmale der weltbekannten

Digitized by Google

Treue der ungarischen Nation geliefert, wodurch zwischen Unserer kindlichen Ergebenheit für den besten Vater, der Liebe, die Wir stets für Euch gehegt und den immerwährenden Streben Unsers Euch hochgeneigten Herzens das engste Band geschlossen worden ist. Diesen ruhmwürdigen Beweisen Eurer Anhänglichkeit kann, nebst der Erfüllung Unserer unveeänderlichen und Uns stets theuren Pflicht für die Aufeechthaltung Eurer Gesetze und für die Beschützung Eurer ereebten Verfassung, nur Unser heißester Wunsch gleichkommen, daß Eure edle und herzlich geliebte Nation jenes hohen Glückes genieße, welches bei dem festen Bestand des gegenseitigen Veetrauens zwischen König und Nation nie aufhören wird, die üppigsten Früchte des göttlichen Segens zu tragen. Uebrigens sind Wir Euch in Gnaden gewogen und wünschen Euch stetes Wohlergehen. Preßburg, den 6ten Oktober 1830. Ferdinand m. p. R. H.

Brüssel, 14. Okt.

Der Courrier des Pays-bas spricht sich jetzt entschieden gegen die Bildung einer Republik und eines Föderativstaates aus und sagt, daß unter allen Herrschern, die man für den neuen Staat, gleichviel ob Herzogthum oder Königreich vorschlagen könne, der Peinz von Oranien derjenige sey, welcher am geeignetsten wäre, die sehnlich erwünschte Ruhe wieder einzuführen. — Diesen Aufsatz wiederholt der Courier de la Meuse und schließt mit den Worten: „es lebe das Königreich Belgien!"

Antwerpen, 12. Okt.

Durch einen gestern erlassenen Beschluß des Prinzen von Oranien ist die Freiheit des Unterrichts in ihrem ganzen Umfange eingeführt; um eine Schule einzurichten, bedarf es von jetzt an keiner Konzession, sondern nur der einfachen Anzeige an die Ortsobrigkeit.

Der Minister des Innern hat an die Deputationen der Staaten verschiedener Provinzen folgendes Rundscheeiben eelassen:

Edle und hochmögende Herren! Sie haben ohne Zweifel in der Proklamation S. K. H. des Prinzen von Oranien vom 5. d. Monats folgende Stellung bemerkt:

„Die Geschäfte mit den Verwaltungen und Privatpersonen sollen in einer beliebig gewählten Sprache abgemacht werden."

Die Absicht S. K. H. ist, daß von nun an diese Freiheit volle Ausübung erhalte. Sie wollen davon die Ihnen untergebenen Obrigkeiten in Kenntniß setzen.

Indem die Beamten und öffentlichen Verwalter den Königlichen Beschluß vom 4. Juni diesem gemäß anwenden, und nicht aus den Augen verlieren, wie wichtig es sey, daß die Akten der Obrigkeit von den Einwohnern im Allgemeinen, oder von denen, welche dieselben besonders betreffen, richtig verstanden seyen, werden sie zur Begründung einee ganz ausgedehnten und den Wünschen und Bedürfnissen dieser Peovinzen ganz angemessenen Freiheit in der Sprache beitragen.

Dasselbe Rundschreiben wurde von dem Staatsminister Herzog von Ursel mit folgendem Zusatze den Gerichts-Obrigkeiten überschickt:

„Se. Königl. Hoheit empfiehlt besonders den Gerichts-Obrigkeiten die weiteste und freieste Ausübung der Bestimmungen zur Begründung dieser Freiheit, und nimmt, in so weit es nöthig ist, jede allenfallsige widersprechende Instruktion zurück."

Gent, 13. Okt.

Gestern Morgen waren in dieser Stadt die beforglichsten Gerüchte im Umlauf; die einen sagten, die Bürgerwache liefe Gefahr von dem Volke entwaffnet zu werden, andere, die Belgisch-Pariser Legion wäre nicht sicher; wieder andere meldeten einen bevorstehenden Ausfall vom Fort. Alle diese Gerüchte, die mehr odee weniger gegründet waren, veeanlaßten lebhafte Unruhen. Gegen zwei Uhr begaben sich die Kommissars des provisorischen Gouveenements zu der Versammlung der Stadtregenz; alle Mitglieder ohne Ausnahme waren zugegen, so wie auch die Chefs der Bürgerwache und die Offiziere der Belgischen Legion aus Paris, welche auf die Einladung des Herrn Bürgermeisters hingekommen waren. Dieser Magistrat hielt eine Rede, welche die Gefühle des reinsten Patriotismus ausdrückte und allgemeinen Beifall fand. Alle verpflichteten sich, die Ordnung und öffentliche Sicherheit zu erhalten; die Chefs der Bürgeewache verbrüdeeten sich mit den Offizieren der Pariser Belgischen Legion und versprachen sich, in Falle eines Aufstandes einander wechselseitig zu veetheidigen. Die Offiziere und Freiwilligen erboten sich außerdem, im Interesse der Stadt, die schwersten und gefahrvollsten Posten, so wie die Posten am Fort, den Posten am Courtraythore ꝛc. zu besetzen. Diese Ergebenheit für die Sache unserer Stadt erzeugte allgemeine Zufriedenheit. Die Stadt Gent kann sich also auf die Sorgfalt ihres Magistrats, welcher unaufhörlich für die Sicherheit sorgt, auf die Eegebenheit der tapfern Belgier, die ihm zu Hülfe kommen, und auf den erprobten Muth seiner tapfern Bürgerwache verlassen.

Die Regenz der Stadt Gent beingt zue Kenntniß ihrer Mitbürger, daß sie von dem Oberbe-

Digitized by Google

fehlshaber der Citadelle folgendes Schreiben erhalten hat:

Citadelle zu Gent, den 11. Okt. 1830, 2 ½ Uhr Nachmittags.

Meine Herren! Da die Citadelle, in der ich zu kommandiren die Ehre habe, in Belagerungszustand versetzt ist, so beehre ich mich Sie inständigst zu bitten, Ihren Untergebenen anzeigen zu wollen, daß sie von heute an nach 5 Uhr Abends den Rand des Glacis besagter Citadelle nicht überschreiten dürfen; ich bitte Sie, bewogen vom Interesse darum, welches ich besonders, und die ganze Garnison unter meinem Befehle sowohl an der Stadt Gent, als an deren Einwohnern im Allgemeinen nehme; wir würden das Unglück beweinen, das ihnen wiederfahren könnte, wenn sie diese Grenzlinie überschritten, welche bei den gegenwärtigen Umständen, wo uns ein Angriff bedroht, nöthig war, zu bestimmen.

Der Obrist, Ober-Befehlshaber besagter Citadelle,
(Gez.) Baron Destombes.

Lüttich, 14. Okt.

Die gestern verbreiteten Gerüchte von der Uebergabe der Citadelle in Antwerpen und von der Räumung dieser Stadt waren zu voreilig.

Vom Main, 20. Okt.

In dem Herzogthum Meiningen-Hildburghausen, wo alles wie bisher still und ruhig ist, ist die bisher nur mit manchen Theilen bestandene und für die Bauern sehr vortheilhafte und gute Einrichtung der freien Gerichtstage durch eine Verordnung vom 11. Okt. auf das ganze Land erstreckt worden. Wöchentlich oder doch wenigstens von 14 zu 14 Tagen wird ein freier Gerichtstag in dem Gerichtslokale gehalten, wobei keine Sporteln angesetzt, keine Advokaten zugelassen werden, die Vorladung blos mündlich und unentgeltlich geschieht, und wenn die vorkommenden Sachen zur ordentlichen Klage verwiesen werden, die Kläger ihre Klagen förmlich zu Protokoll geben können.

Bamberg, 20. Okt.

Die Pariser und niederrheinischen Zeitungen sind heute hier nicht angekommen.

Bekanntmachung.

Vermög Dekret der k. Regierung des Obermainkreises Kammer der Finanzen vom 13. dieß, wurde anbefohlen, daß die in den Gewächshause zu Seehof vorhandenen Pflanzen und Gewächse, bestehend in einen großen Vorrath der schönsten und seltensten Treib- und Glashaus-Gewächse, dann besonders auch mehr als 150 Orange-Bäume von allen Größen, mehrere hundert Ananas-Pflanzen, dann Garten- und Glashaus-Geräthschaften aller Art, aus der Verlassenschaft der verliebten Jean Herzogin Amalie Hoheit im Schloßgarten Seehof, dann die Umzäunung des Blumen-Gartens, und die in letztern befindlichen 2 Salets auf Abbruch öffentlich und meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden sollen.

Kaufslustige werden hiemit zu dieser Versteigerung auf Freitag den 29. d. Mts. früh 10 Uhr in Loco Seehof bei Bamberg vorgeladen.

Bamberg, den 18. Oktober 1830.

Königliche Schloßverwaltung Bamberg.
Nenner.

Bekanntmachung.

Montag den 25 Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr werden in dem Gastwirthshause zum Hirschen in Baunach aus verschiedenen Distrikten der Revieren

Dorgendorf 76
Daschendorf 31 im Ganzen 107 Holländer Eichen

auf dem Stocke partienweise versteichen.

Indem man dies zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird bemerkt: daß die erstbesagten Holländerstämme bereits schon ausgezeichnet und nummerirt, und die kgl. Revierförster zu Baunach und Daschendorf angewiesen sind, solche den inzwischen sich meldenden Kaufsliebhabern an Ort und Stelle im Walde gehörig vorzuzeigen.

Um aber vor und nach dem Striche allen Weitwendigkeiten vorzubeugen, wird noch ausdrücklich vorbemerkt: daß Kaufslustige — außer dem Rentamtsbezirke Rattelsdorf ansäßig — sich mit gültigen Zeugnissen über ihr Zahlungs-Vermögen um so mehr zu versehen haben, als sie ausserdem von dem Striche ausgeschlossen werden müßen.

Lichtenfels den 25. Sept. 1830.

Königliches Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmstr.

Berichtigung.

Zu der — von unterzeichneter Behörde — auf Dienstag den 26. d. anberaumten Holzversteigerung in den Revieren Dorgendorf und Daschendorf wird nachträglich bekannt gemacht: daß diese Versteigerung im Gastwirthshause zum Hirschen in Baunach abgehalten werde.

Lichtenfels den 16. Oktober 1830.

Königliches Forstamt allda.
J. B. Schuster, Festmstr.

Edictalladung.

Johann Ernst Mager aus Holzhausen gebürtig, gieng im Jahre 1784 als Metzgergeselle in die Fremde und hat seit seiner Abwesenheit von seinen Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben, weswegen dessen Vermögens-Antheil zu 29.6 fl. 22 kr. im Jahre 1810 seinen nächsten Anverwandten gegen Kaution erlassen worden ist. Es wird demnach auf Anlang der nächsten Anverwandten gedachter Johann Ernst Mager oder dessen rechtmäßige Leibes-Erben wiederholt aufgefordert, binnen 6 Monaten von heute an gerechnet von seinen Leben und Aufenthalt um so gewisser Nachricht zu ertheilen, als er ansonsten für Tod erklärt und sein Vermögens-Antheil den Erben ohne Caution überlassen werden wird.

Haßfurt am 12. Oktober 1830.

Königliches bayerisches Landgericht.
Greser, Ldr.
Geyer.

Wem ein kleines lichtgelbes glatthäriges, pinscherartiges Hündchen, männlichen Geschlechts, mit gestutzten Ohren und geringelterem Schwänzchen, zugelaufen ist, wolle dasselbe gegen Belohnung in Nro. 42 auf dem Zinkenwörthplatze abliefern.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 295. Bamberg, Freitag, 22. Oktober 1830.

Regensburg, 17. Okt.

Beschluß des gestern abgebrochenen feierlichen Einzuges:

Nachdem hierauf der Zug durch die alte Wahlenstraße, in welcher eine Abtheilung des K. Landwehrregiments Spalier machte, am Rathhause angekommen war, ertönte von dem Erker des ehrwürdigen Reichssaales, in dessen nächster Umgebung die Fahnen Bayerns und Sachsen-Altenburgs wehten, Trompeten- und Paukenschall, während welchem es der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten wagten, Ihren K. Majestäten auch hier die Gefühle der innigsten Liebe und treuesten Ergebenheit ihrer hocherzückten Bürgerschaft auszudrücken.

Die auf dem anstoßenden Kohlenmarkte mit ihren Fahnen aufgestellten Gewerbsvereine jubelten freudig dem Herrscherpaar entgegen.

Vom Haidplatze berühmt durch den Kampf Hans Dollingers, eines Regensburger Bürgers, mit dem Haiden Craco und den durch die Kraft des Glaubens erfochtenen Sieg des Ersteren, bildete längs der bisherigen goldenen Armstraße, welche — erweitert und verschönert durch die zur Verewigung des Andenkens an die höchsterfreuliche Gegenwart Ihrer K. Majestäten auf öffentliche Kosten unternommene Demolirung eines Schwippogens und zweier Wohngebäude — mit Allerhöchster Genehmigung in Zukunft den Namen „Ludwigsstraße" führen wird, bis an den obern Jakobsplatz eine zweite Abtheilung des K. Landwehrregiments Spalier.

Am Wohngebäude des K. Hrn. Generalkommissärs und Regierungspräsidenten, dem Allerhöchsten Absteigquartier, wurden JJ. KK. Majestäten von Civil- u. Militärbehörden allerehrfurchtsvollst empfangen und bis an Ihre Appartements begleitet.

An der Treppe befanden sich 6 Knaben und 6 Mädchen in Reihen geordnet. Erstere überreichten J. K. Majestäten Gedichte, während letztere Blumen streuten.

Eine Kompagnie des K. Linienmilitärs bildete die Ehrenwache. Se. Majestät der König wurden aber sogleich nach Ihrer Ankunft von dem Kommandanten des Landwehrregiments allerunterthänigst gebeten, dieses hohe Glück der Bürgergarde Allergnädigst zu gewähren.

Ihre Majestäten geruhten huldvollst die Aufwartung des Adels und aller, die sich zu nähern das Glück hatten, sogleich anzunehmen. Am Abend hatten die Studierenden des hiesigen Lyzeums und Gymnasiums Se. K. Majestät um die Erlaubniß gebeten, durch einen Fackelzug von fröhlichen Musikchören begleitet, an der allgemeinen Huldigung Theil nehmen zu dürfen.

Nach erfolgter Allerhöchster Genehmigung begab sich der Zug vom untern Jakobsplatze, auf welchem sich die Studierenden versammelten, an dem K. Weinstadel vorüber auf den obern Jakobsplatz und von da in den sogenannten Reicher am Allerhöchsten Absteigquartiere, wo er sich in gerader Linie aufstellte und die Gesangchöre begannen. Nach Beendigung desselben ward Ihren K. Majestäten ein allgemeines Lebehoch gebracht und hierauf ging der Zug wieder zurück auf den untern Jakobsplatz.

Nach eingenommenen Mittagsmahle im Allerhöchsten Absteigquartier, welchem die Frau Fürstin v. Thurn und Taxis und Frau Herzogin von Würtemberg K. H. so wie des Herrn Fürsten und der Frau Fürstin Durchlaucht beiwohnten, begaben sich Ihre Majestäten zu dem Bürgerfestball im Neuen Hause, wo Allerhöchstdieselben von einer Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten empfangen und in den Saal geleitet und bei Ihrem Eintritte von dem auf beiden Seiten der für Ihre K. Majestäten errichteten Estrade befindlichen Sängerchor mit einem Festlied bewillkommt wurden.

Nach der liebreichsten und freundlichsten Herablassung gegen Jeden, der das Glück hatte, sich den Allerhöchsten Herrschaften zu nähern, nach unzähligen Beweisen und Aeusserungen der

Zufriedenheit mit allem, was die herzlichste Ergebenheit den Bürgern dieser Stadt zur Bewillkommnung eingegeben hatte, verließen Ihre Majestäten die festliche Ballversammlung, die sich in freudigem Entzücken über die Menschenfreundlichkeit und Güte, welche Bayerns Königsthron zieren, einer unbeschreiblichen Fröhligkeit hingab.

Und somit schloß sich der erste Tag unserer Feste — ein Tag, an welchem vor 345 Jahren die damalige freie Stadt Regensburg mit Herzog Albrecht dem Weisen einen Unterwerfungs-Vertrag geschlossen hat, den der Einfluß fremder Politik zum Unheil der Stadt wieder zu vernichten wußte.

Mainz, 13. Okt.

Hier ist Alles in größter Thätigkeit um die Festung in Vertheidigungszustand zu setzen. Alle Arbeiter sind in Anspruch genommen, jede Kompagnie Soldaten muß täglich 20 Mann zum Festungsbau stellen. Die Arbeiten am Brückenkopf erleiden selbst bei Nacht keine Unterbrechung. Vierhundert preußische Kanoniere sind bereits hier eingetroffen, und bedeutende Verstärkungen werden erwartet. Der sogenannte Bassenheimer Hof, so wie der Bauhof, werden zu Kasernen eingerichtet, die mehrere tausend Mann faßen dürften. Alle Behausungen, in welchen Truppen gegen eine angemessene Vergütung aufgenommen werden können, sind zu diesem Behuf von der Polizei aufgenommen worden. Unausgesetzt langen hier Transporte von Pulver und Kugeln vom Niederrhein an, und vor Kurzem hat das Militärgouvernement einen Akkord mit hiesigen Spekulanten abgeschlossen, vermöge dessen letztere die Festung mit Lebensmitteln, hauptsächlich mit Getreide und Holz zu versehen haben. Der Werth dieser Lieferung beträgt 700,000 Gulden.

Brüssel, 15. Okt.

Durch einen Beschluß der provisorischen Regierung vom 12. d. wird bestimmt, daß die Wahlen in ganz Belgien am 27. d. Statt finden sollen, und daß der Nationalkongreß am 3. Nov. in dem Pallaste der vormaligen Generalstaaten zu Brüssel sich versammle. — Das Departement für die Jagden und die Großjägerei sind aufgehoben. Das Jagdrecht auf allem Staatseigenthume soll verpachtet werden. — Hr. de Rykere, Professor zu Gent wurde zum Statthalter von Ostflandern und General Duvivier zum Kriegsstatthalter der beiden Flandern ernennet. — Der Major Tolstin und die Kapitäne Boron und Jacquin sind von dem Kriegsausschusse mit Herstellung der 1. Infanteriedivision beauftraget. Alle Unteroffiziere und Soldaten zu Brüssel sowohl, als in den Provinzen wurden daher aufgefodert, sich in der Kaserne der h. Elisabeth zu stellen. — General van Halen ist in Begleitung seines Adjudanten Hrn. Trumper, diesen Morgen abgereiset, um eine bürgerliche Runde zu machen, und eine Menge Freunde zu umarmen, die ihn während seines fünfjährigen Aufenthaltes in Belgien bewillkommet hatten.

Paris, 13. Okt.

Seit etlichen Tagen beschäftigt man sich in Toulouse mit einem in dem Stadtgefängnisse sitzenden Menschen, der wichtige Aufklärungen über die Brandstiftungen im nördlichen Frankreich geben zu können behauptet; er hat an den Hrn. Berenger, Mitglied der Deputirtenkammer geschrieben, unerhörtes Unglück habe ihn genöthigt, sich zum Werkzeuge einer Partei herzugeben, deren Hauptagent er bei den Brandstiftungen der Normandie gewesen sey, die sich über ganz Frankreich hätten verbreiten sollen. Er habe wegen des Lärmens, den die öffentlichen Blätter gemacht, wegen des traurigen Zustandes der Opfer, und wegen eines Gefühles, das ihm Schrecken vor sich selbst eingeflößt habe, seine ehrlose Mission aufgegeben, und die Flucht ergriffen, um der Wuth derer zu entgehen, die auf sie gerechnet hätten, und habe daher den weitern Verheerungen, die er in Languedoc, der Provence und dem Dauphine habe organisiren sollen, ein Ziel gesetzt. Er sey in Toulouse wegen eines andern Verbrechens festgenommen worden, er schreibe ihm nun aus dem Gefängnisse, um ihm zu wissen zu thun, daß er Eröffnungen über die Anstifter und die Urheber der Brandstiftungen gemacht habe; diese Handlungen seyen der Politik des Ministeriums nicht fremd gewesen, einzelnen Individuen könne man sie nicht zurechnen, sie seyen von einer mächtigen Hand geleitet worden. Wenn man seine Eröffnungen habe etwas früher anhören wollen, so würde Hr. Berenger unverwerfliche Beweise über diese Geheimnisse in Handen haben. Er könne sie verschaffen; ein einziger Brief, der beweise, daß er ein Vertrauter der Kongregation von Mont rouge sey, die ihm die Befehle des Fürsten v. Polignac habe zugehen lassen, sey ihm hinweggenommen worden; seine Korrespondenz, seine Instruktion, die Listen, welche die Gebäude bezeichneten, die angezündet werden sollten, und die Namen der Personen, die ihm weitere Aufklärungen hätten geben sollen, seyen von dem Fürsten von Polignac unterzeichnet, er habe sie zu seiner Verfügung, und werde sie nur einem der Herren Deputirten ausliefern, wenn er sein Ehrenwort geben wollte, daß demjenigen, bei dem sie hinterlegt seyen, nichts geschehe und daß ihm einige Verminderung der

Strafe zugesagt würde, die gegen ihn könnte ausgesprochen werden u. s. w. Der Schreiber heißt Berryé, sein Brief ist vom 1. Oktober 1830.

Paris, 14. Okt.

Das ultraliberale Blatt „die Revolution" sagt: Das allgemeine Mißvergnügen in Paris nehme mit ungeheurer Schnelligkeit zu, und suche nur einen Vorwand, um sich Luft zu machen; noch vor wenigen Wochen sey das Volk mild gestimmt, der Ruf der Rache erstickt gewesen, jetzt aber sey Paris von einer neuen Revolution bedroht, wenn das Leben der Exminister geschont werde. „Das Mißvergnügen, sagt das angeführte Journal, ist eine Folge der verkehrten Maßregeln, zu denen man seit zwei Monaten gegriffen hat; und aus jenem Mißvergnügen folgt wiederum der Ingrimm, welcher das Volk zu blutigem Begehren antreibt. In dieser Lage muß die Kammer aufgelößt und das Ministerium geändert werden: dieß ist das einzige Mittel, die Ruhe herzustellen und Milde ins Herz des Volkes zurückzuführen." — Ein anderes Blatt von gleicher Farbe, „der Patriot", äussert: „Die öffentliche Ruhe, die Sicherheit des Staates, die persönliche Sicherheit der Pairs, besonders jene des Königs, sind bei der Frage über die Exminister aufs Dringendste gefährdet und die Deputirtenkammer hätte nichts Unzeitigeres thun können. Man nenne uns Träumer, wenn man will; wir werden nichts antworten; aber unsere Ueberzeugung steht fest: wenn man das Gesetz zum Vortheil dieser großen Strafbaren brugen will, so werden weder die Garnisonen von 100,000 Mann, noch die Vorsichtsmaßregeln, die man zu ihrer Rettung ergreift, das Unglück verhindern, das wir vorhersehen und zu bezeichnen wagen."

Paris, 15. Okt.

Hr. Gendebien, jetziges Mitglied der belgischen Regierung, ist nach Paris mit Anträgen gekommen, die wie man sagt, von unserem Kabinette nicht bewilliget werden konnten. — Um 11 Uhr hielt der König Vorsitz in dem Ministerrathe. Um 3 Uhr begab er sich nach Neuilly. Die Königin seine Schwester, der Kriegsminister, und die Grafen von Rumigny und de Laborde besanden sich in seiner Kalesche. — Gestern empfing er den Hrn. Grafen van Mullinen, ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Königs von Würtemberg, welcher seine Beglaubigungsschreiben überreichte. — Am Sonntag, den 17. d. wird der König in Begleitung seiner Familie nach Versailles gehen, um die Nationalgarde dieser Stadt und den Gemeinden des Departements der Seine und Oise zu mustern. Darauf werden die großen Wässer daselbst spielen. — Die angebliche eilige Reise des General Lamarque nach der Vendee, welche von einer Zeitung als die Ursache von dem Fallen der Fonds angegeben wurde, ist schon vor 3 Wochen beschlossen gewesen und wird vor einigen Tagen nicht stattfinden. — Der Minister sagt: „die Untersuchungskommission der Pairs hat ihre Verrichtungen angefangen. Es wurde ein Befehl erlassen, den verhafteten Berrie von Toulouse herbeizuführen, um ihn über die Eröffnungen zu vernehmen, welche er durch ein Schreiben in den öffentlichen Zeitungen bekannt macht. Heute wurden mehrere Zeugen vernommen. Auf Samstag sind Andere bestellet. — Jener Berrie beschuldigte den Fürsten Palignac des Anstiftens der so heillosen Brände. Dieser suchet sich in einem Schreiben deshalb zu vertheidigen. — Mehre Zeitungen versichern bestimmt, die Regierung wolle keinen Gesetzesvorschlag wegen Abschaffung der Todesstrafe jetzt machen. Die Kammer hätte klug gehandelt, ihn nicht zu verlangen. — Der Minister des Aeussern hat den Generalkonsuln von Mexiko, Kolumbia, la Plata und Chili in Frankreich den Entschluß Sr. Majestät eröffnet, nach dem Grundsatze der Unabhängigkeit diese Staaten anzuerkennen, sobald sie Geschäftsträger mit gehörigen Vollmachten nach Frankreich gesendet haben, um Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsverträge abzuschließen. Es wurde Befehl gegeben, den Regierungen von Peru und Montevideo durch franz. Konsuln, und den Regierungen Guatimala und Bolivia, wo noch keine franz. Konsuln sich befinden, durch Seeoffiziere dergleichen Eröffnungen zu machen.

London, 10. Okt.

Wenn man den Nachrichten aus Belgien zufolge glauben sollte, sagt der Globe and Traveller, daß man den Vorschlägen des Königs und des Prinzen von Oranien kein Gehör schenkte, so erhellt aus Privatbriefen, daß wirklich eine Negoziation zwischen beiden Partien auf dem Tapetr seyn soll, und Hr. de Potter selbst Theil daran nimmt.

London, 11. Okt.

Hr. v. Talleyrand und der Herzog von Wellington schienen auf dem vertrautesten Fuß miteinander zu stehen; sie sehen sich häufig, und niemand zweifelt, daß sie nicht über die großen politischen Fragen, die jetzt alle europäischen Kabinette beschäftigen, völlig einig seyen. Besonders sehen sie die belgische Frage vollkommen aus demselben Gesichtspunkte an, und so darf man überzeugt seyn, daß die belgischen Ereignisse zu

Digitized by Google

keinem Kriege führen oder daß, wenn gegen alle Wahrscheinlichkeit, andere Mächte sich hinein mischen würden, Frankreich und England gemeinschaftlich die Rechte eines Volkes vertreten dürften, das sich frei erklärt hat. Ja man spricht in London viel von Unterhandlungen wegen „eines Offensiv- und Defensiv-Vertrags zwischen Frankreich und England", um etwaigen Versuchen anderer Mächte entgegen zu arbeiten. Was die innern Angelegenheiten Englands betrifft, so ist man überzeugt, daß die letzten Wahlen zu einer großen Modifikation des Kabinets, mithin zu Folgen führen werden, die zu einer beinah gänzlichen Umgestaltung des bisherigen Systems dienen müßten.

Von der serbischen Gränze, 22. Sept.

Von der fürchterlichen Reaktion, welche die türkischen Truppen gegen die besiegten Albaneser üben, kann man sich keinen Begriff machen; ganze Landstrecken werden verheert, Plünderung von Städten und Dörfern ist an der Tagesordnung. Die Besiegten werden zu den härtesten Dienstleistungen angehalten, und ihr Leben nur geschont, um sie der Sklaverei zu überliefern. Mehrere Tausende dieser Unglücklichen sind nach Bulgarien geführet worden, wo sie zum Feldbau verwendet werden, und die seit dem letzten Kriege fast menschenleere Provinz wieder bevölkern sollen. Reschid Pascha, der sonst bei den Albaneseen beliebt war, ist jetzt ein Gegenstand ihres bittersten Hasses, der an Fanatismus gränzt. Auch scheint er für seine persönliche Sicherheit besorgt zu seyn, und keine Vorsichtsmaßregel zu unterlassen, um nicht durch Meuchelmord zu fallen. In Bosnien ist Alles ruhig; in Serbien beschäftigt man sich mit Regulirung der innern Administration und Truppen-Errichtung. — Zu Konstantinopel soll neuerlich eine große Feuersbrunst in dem bevölkertsten Theil der Stadt bedeutenden Schaden angerichtet haben.

Theater-Anzeige.

Heute, Donnerstag den 21. Oktober, auf Verlangen: Figaro's Hochzeit von Mozart.

Neuerfundenes Kräuter-Oel

zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.

Unterzeichneter, welcher bei seinen botanisirenden Bergreisen in der Schweiz, das Glück hatte, ausgezeichnete, ganz unbekannte Kräuter anzutreffen, war so glücklich, ein stärkendes Oel hievon zu erzeugen, welches dem Haarwuchs in einem hohen Grade beförderlich ist, und nicht allein, daß das Haar dadurch an Schönheit und Stärke gewinnt, erprobte es sich vielmehr, daß auf den kahlsten Stellen des Kopfes, nach dem vorgeschriebenen Gebrauch, die Haare hervorsprossten, sich nach und nach verdickten, verlängerten, und ihre frühere Schönheit wieder erhielten.

Da dieses Oel überall mit ausserordentlichem Beifall aufgenommen worden ist, so habe ich Niederlagen errichtet, wovon ich hier nur die Hauptniederlagen in Erwähnung ziehe, diese befindet sich bei Herrn C. v. Moy in München. Hrn. J. C. Redlinger et C. in Augsburg, Hrn. Joh. Aug. Binder in Stuttgardt, Hrn. C. B. Geheer in Carlsruhe, Hrn. N. C. Wild sel. Erben in Frankfurt a/m., Hrn. F. Camilli in Mainz, Hrn. J. Ph. Richold in Köln, Hrn. J. F. Müller in Hannover, Hrn. O. Greike in Magdeburg, Hrn. G. H. Runde in Halle a/s., Hrn. H. Meyer in Hamburg, Hrn. H. Greber in Bremen. Hrn. H. W. Bouwieg in Stettin, Hrn. Colignp et C. in Posen, Hrn. J. Riedel et C. in Crefeld, Hrn. J. S. Billing in Stockholm, und bei Hrn. Gg. Lederer in Nürnberg, bei welchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. das Fläschchen zu haben ist.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Fläschchen von diesen ächten Oel mit des Erfinders Petschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigen Namensung versehen.

K. Willer
in der Schweiz.

In Beziehung auf vorhergehende Bekanntmachung bemerke ich, daß erwähntes Kräuter-Oel ꝛc. ꝛc. während der gegenwärtigen hiesigen Messe bei mir in meiner Bude Nro. 78 zu haben ist. Mein Aufenthalt ist bis zum 30. d. Monats.

Auch ist bei mir zu haben das in dem Frankfurter Journal zum öfteren empfohlene und allgemein für gut anerkannte Rosen- oder Zahnpulver, die Schachtel à 15 kr.

Bamberg den 20. Okt. 1830.

Gg. Lederer aus Nürnberg.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Forchheim werden hiemit alle diejenigen Jünglinge, welche im Jahre 1809 geboren, und im Landgerichtsbezirke ihre gesetzliche Heimath haben, aufgefordert, am

4. November dieses Jahes Morgens 7 Uhr

im Lokale des k. Landgerichts zu erscheinen, sich in die Konskriptionsliste, die am genannten Tage angefertigt wird, einschreiben zu lassen, und diejenigen Aufschlüsse zu geben, welche zum genannten Zwecke von ihnen werden verlangt werden.

Wer in dem bestimmten Termin nicht erscheint, oder sich durch Bevollmächtigte nicht vertreten läßt, verliert seinen Anspruch auf Zurückstellung und Vertauschung der Loosnummer, wird in eine Geldstrafe von zehn bis zwanzig Gulden, und in die Bezahlung der Kosten verurtheilt, welche sich allenfalls wegen seines ungehorsamen Außenbleibens ergeben werden.

Forchheim am 4. Oktober 1830.

Königliches Landgericht.

Badum.

Bekanntmachung.

Am 3. November l. J., früh 9 Uhr anfangend, werden folgende rein und gut gehaltene Weine, als:

100 — 150 Eimer 1827er Sommerrachee Gewächs, von vorzüglicher Güte;

50 — 60 Eimer 1826er und 1827er Mischling, dann 19 Eimer 1827er Ziegelängerer Gewächses

auf dem hiesigen Rathhause durch den Unterzeichneten öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Proben des Weines täglich von den Fässern genommen werden können, daß selbe vor der Versteigerung denselben vorgesetzt, und der Strich selbst in beliebigen Parthien erfolgen werde.

Eltmann am 8. Oktober 1830.

Glier,
Landgerichts-Oberschreiber.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 296. Bamberg, Samstag, 23. Oktober 1830.

Bamberg, 20. Okt.

Gestern feierte das hier garnisonirende Königl. 3te Chev. leg. Regiment (Herzog Max) nachträglich das höchste Namensfest seines Herrn Regiments-Inhabers auf eine sehr glänzende Weise. Se. Hoheit, der Herr Herzog Max, höchstwelche schon früher einige Zeit hier verweilten, um sich mit dem Dienste der Reiterei näher bekannt zu machen und sowohl durch höchst Ihre Leutseligkeit alle Herzen gewonnen, als auch die sprechendsten Beweise Ihrer Großmuth zurückließen, geruhten diesem durch das schönste Wetter begünstigten, bei einer zahllosen Menge von Zuschauern vollkommen gelungenen Feste persönlich beizuwohnen. Während der Abendtafel, in dem auf eine die Waffenthaten dieses Regiments bezeichnende sinnreiche Art, besonders decorirten Saale zu Lug, wurde das unten folgende, von dem talentvollen Dichter, Herrn Dr. Schwarz verfaßte Gedicht überreicht und abgesungen. Einen besonders imposanten Anblick gewährte die durch chemisches Feuer veranstaltete Beleuchtung verschiedener Punkte längst des Regnitzflußes, auf welchem Se. Hoheit in einem geschmackvoll illuminirten Schiffe, unter ununterbrochenem Kanonendonner zur Stadt zurückkehrten, und in dem Ganzen sprach sich aufs neue jene Liebe und Anhänglichkeit aus, in der sich kein Bayer für sein Fürstenhaus übertreffen läßt.

Huldigung
des königlichen 3ten Chevaux-Legers-Regiments
(Herzog Max)
seinem durchlauchtigsten Inhaber
dem Herrn Herzog
Maximilian in Bayern Hoheit
dargebracht
zur Nachfeyer des 12. Oktobers 1830.

1.
Heil Dir, o Fürstensohn! —
Kräftige Blüthe, von
Hoffnungen voll.
Prinz! Deines Standes Zier!
Kampfesgenossen hier
Bringen im Jubel Dir
Liebe zum Zoll.

2.
Fröhnend nicht eitler Ruh',
Willst mit den Waffen Du
Zeichnen die Bahn.
Willst auf dem Adlerflug',
Der stets die Bayern trug,
Immer im Siegeszug'
Streben voran.

3.
Lichtstrahl sey uns Dein Muth!
Strömende Feuersglut
Sey er dem Feind'.
Krieger im Kampfgefild',
Bleibst Du, als Mensch doch mild,
Führst mit der Palm' im Schild
Lorbeern vereint.

4.
Heil dir Bavaria!
Nie weicht Viktoria
Von deinem Heer'.
Max mehrt die Siegstroph'n,
Welche dich stolz umwehn;
Wirst wie ein Leuchtthurm steh'n;
Auf deutschem Meer'.

Paris, 16. Okt.

Der päbstliche Nuntius hatte gestern die Ehre, mit dem Könige und seiner Familie zu speisen. — Um 11. Uhr hielt der König Vorsitz im Ministerrathe. Darauf arbeitete er mit dem Minister der Finanzen. — Karl X. hat mit vielen Schulden Frankreich verlassen. Es scheint, daß seine Gläubiger ihn jenseits des Kanals erreichet haben und daß er jetzt der Gegenstand gerichtlicher Verfolgungen sey.

General Mina begab sich von Bayonne nach Bourdeaux, wohin er durch sehr wichtige Angelegenheiten gerufen wurde. Einmuthig von den ausgewanderten Spaniern zum Haupte gewählt hat er Hrn. Clemente zu seinen Adjudanten ernennet, der ihn nie verließ, so wie Herrn Meca, ehemals Gardeoffizier und Herrn Vidarte, gleichfalls Offizier. Mina bildete auch eine Kompagnie von Reiterei- und von Infanterieoffizieren, wovon Mancha der Anführer ist. Täglich sieht man in dem Departement der Ostpyrenäen Pelotons von Mannschaft kommen, wel-

che sich bei dem Korps der geflüchteten Spanier anwerben lassen. Der Chorherr Mignano ist noch immer zu Bayonne. Man sagt, ein Adjudant des Generals Milans sey in aller Eile durch Toulouse an die Grenze Kataloniens gegangen und habe die Weisung mitgebracht, daß die Flüchtlinge in der Nacht vom 9. auf 10. ins spanische Gebiet einrücken sollten. Ihre Stärke soll sich auf 4 bis 5000 Mann belaufen. — Man las gestern bei dem Handelsgerichte ein Schreiben des Seinepräfekten, wodurch er ankündigt, daß Hr. Jose Joachim Perrez Mascayano, welcher von der Regierung Chilis zum Generalkonsul in Frankreich ernennet wurde, in dieser Eigenschaft von dem Könige angenommen worden sey. — Der Globe and Traveller zu London sagt, nach Briefen aus Port au Prince vom 16. Aug. sey der Erzbischof von St. Domingo, mit 34 Priestern den 28. Julius nach Havanna gegangen, weil er die neue Ordnung der Dinge nicht anerkennen wollte. — Zu Newyork wurde ein öffentliches Fest dem General Lafayette und der französischen Revolution zu Ehren gegeben. Alle Häuser waren beleuchtet.

Die Sachen, welche einige Tage dem Prinzen von Oranien günstig zu seyn schienen, nehmen jetzt eine andere Wendung. Zwei Hauptpunkte, wo der Prinz eine Unterstützung und Theilnehmer finden könnte, sind zugleich verfehlet. Zu Gent haben die Brüsseler Freiwillige unter dem Vorgange eines Kommissärs der provisorischen Regierung, eine Bewegung zu Stande gebracht, welcher diese Stadt einen trägen Widerstand leistete. Zu Antwerpen fängt man an, sich mit den Truppen zu messen, welche der Prinz Friedrich daselbst vereiniget hat. Wenn es auch nicht wahr ist, daß die Bürger, mit Hülfe der belgischen Soldaten, sich der Citadelle bemächtigt haben, so ist es doch gewiß, daß der Prinz von Oranien darauf denket, sich mit den Truppen nach Holland zurückzuziehen. Sind sie einmal über Mordyk hinüber, so ist wahrscheinlich für immer Belgien dem Hause Nassau verloren. Schon verfähret man zu Brüssel so, als wäre dieses Haus ganz verfallen. Auf alle seine Güter in den Südprovinzen ist Beschlag gelegt. Von der anderen Seite schreitet man zur Bildung der Nationalversammlung. Zweihundert, frei von den Städten und Gemeinden, deren Wahlcensus herabgesetzt ist, gewählte Abgeordnete kommen zusammen, um über das Loos ihres Vaterlandes zu entscheiden. Es ist jetzt sehr zweifelhaft, daß bei einer solchen Versammlung die Ansprüche des Prinzen von Oranien eine Stimme finden werden, welche sie geltend machte.

Es heißt, es hätte sich in Bajonne eine spanische Junta gebildet; die Hrn. Istruits, Eslakrava, Sancho und Lopes-Pinto befinden sich unter den Mitgliedern, aus denen sie besteht. Die spanischen Flüchtlinge fangen an, sich in den Pyrenäen zu häufen, sie leiden weder Mangel an Waffen noch an Geld.

Algier, 27. Okt.

Wer sollte es glauben? Wir haben 1000 bewaffnete Araber, welche den Vorpostendienst versehen, und nur mit dem Feinde handgemein zu werden wünschen. Wir könnten 30,000 haben und mit ihnen Afrika nach allen Richtungen zu durchziehen. Alle Stämme beeilen sich, dem General ihre Unterwerfung zu bezeugen und unsere Märkte zu versehen. Ein Ochs wird um 20 Fr. und 1 Schaf um 30 Sous bezahlt. General Clausel hat dem Kriegsminister begutachtet, 12,000 Mann von unserer Armee zurückzurufen, weil er sie nicht brauchet. Wir sind jetzt weit von dem, was wir vor 25 Tagen waren. Es ist kein Kriegsschiff mehr auf der Rhede und man würde sich vor Ankunft des Generals Clausel für verloren gehalten haben, wenn man von dem Abzuge des Geschwaders gehört hätte. Der Obergeneral hat, wie man sagt, große Plane zur Kolonisirung. Es wird sich darum handeln, Land einer Gesellschaft zu geben, welche 150 Millionen zusammenbrächte. Sie möge sich zeigen! Zwanzigtausend Bauern, die jährlich von der Schweiz, dem Würtembergischen und Badischen, von den Rheinländern und Holland auswandern, würden eher hieher als nach Amerika gehen. Hier würden sie bei ihrer Ankunft Eigenthümer seyn und für die abgetretenen Ländereien die Ablösung nicht eher, als im vierten Jahre bezahlen. In Amerika sind sie auf drei Jahre verpflichtet und erst nach deren Ablauf arbeiten sie auf ihre eigene Rechnung. Das Land in der Gegend von Algier ist viel fruchtbarer als in Amerika. Es soll besser als in der Umgegend von Bona und Oran seyn.]

London, 12. Okt.

In den Times liest man: „Der kluge Entschluß Frankreichs, im Frieden mit Europa zu bleiben, die Mäßigung und der gute Sinn bei den Organen der öffentlichen Meinung in Frankreich, welche vorsichtig die Befestigungen ihrer Nationalfreiheiten dem ungewißen Vortheile einer Gebietsausdehnung vorziehen, sind eine mächtige Gewährschaft gegen die Einschreitung Frankreichs in die belgischen Angelegenheiten. Es kann jedoch dieser Zustand der Dinge nur in so weit bestehen, als andere Mächte sich gleichfalls der

Digitized by Google

Einschreitung enthalten. Schickt Preußen, als Bundesgenoß des Königreichs der Niederlande Truppen nach Belgien, um Theil an dem gegenwärtigen Kampfe zu nehmen, so würde es der franz. Regierung nicht möglich seyn, die Hitze der franz. Armee zu dämpfen und sie zu hindern, daß sie sich in das schöne Feld wärfe, welches sich dem Ehrgeitze ihrer Anführer öffnete. König Ludwig Philipp und seine Räthe haben in diesem Augenblicke nur ein wenig Abneigung zu zeigen, indem sie die Anerbietung von Unterwerfung ablehnen, die ihnen um den Preis des Schutzes gemacht wurde. Sie haben Nichts zu thun, als ihre Ohren den Bewerbungen der Belgier zu verschließen. Wenn aber Preußen sich einmischte, so hätten sie nicht nur der Ungestümmheit ihrer nordischen Nachbarn, sondern auch den Gefühlen des Stolzes und der Liebe, wovon ein großer Theil des franz. Volkes beseelt ist, sich zu widersetzen. Bei dem besten Willen wäre es ihnen unmöglich, den Enthusiasmus zurückzuhalten, welcher von einer Seite die Absicht der Belgier, die um den Beistand Frankreichs ansuchten, und sich zur Verbrüderung erböten und von der anderen Seite die Preußen, verbündet mit den Holländern und beeilt, die Freunde derselben zu unterjochen, und ihre Grenzen zu bedrohen, anfachten. Es ist daher äußerst zu wünschen, daß Preußen keine Bewegung mache. Uebrigens glauben wir, daß die Weisheit der preußischen Regierung, so wie seine Besorgnisse eine Bürgschaft für ihre friedfertigen Gesinnungen seyn werden."

Der Courier macht folgende Bemerkungen: „Nach der großen Volksthümlichkeit des Königs und des Generals Lafayette, welche sehr für die Abschaffung der Todesstrafe sind, könnte es seyn, daß zu jeder anderen Zeit diese Maßregel nicht mißfiele; aber da sie jetzt nicht angenommen werden kann, ohne daß man sie auf die großen Staatsverbrecher anwende, so glaubt man, daß jene Volksthümlichkeit nicht gegen das Geschrei des Volkes nach Rache dienen werde. Bei jedem anderen Zustande könnte die Untersuchung mit aller Mäßigung geführt werden, wie sie eine so wichtige Sache fordert; aber es ist zu bezweifeln, daß die Gründe der Menschenliebe jetzt von Wirkung seyen. Man wird sagen, wenn das Gesetz durchgeht, so werden viele Sträflinge gerettet seyn, und bei Schonung des Lebens von Verbrechern geringeren Standes wird eure Edelmuth gegen Mörder von Tausenden eurer Mitbürger übel angewendet seyn. Die Zeit ist nicht geeignet für eure Erfahrung. Lasset diese Ungeheuer die Strafe dulden, welche für ihre Verbrechen durch diejenigen Gesetze bestimmt ist, die sie keck verletzten. Wendet auf sie die alten Gesetze an, und machet neue Gesetze für neue Verbrechen. Keine Erwiederung der Vernunft kann den Widerwillen besiegen, wovon das Volk erfüllt ist. Wir glauben also, daß die fragliche Maßregel sehr schwer anzuwenden sey, obgleich wir sie nicht durchaus für unmöglich halten."

Die nemliche Zeitung drücket sich über das Benehmen der franz. Kammer der Abgeordneten wegen des Antrages zur Abschaffung der Todesstrafe so aus: „Wir sind keines Weges überzeugt, daß die Verbrechen des Hochverraths, welches Mord und Verwüstung zur unmittelbaren Folge hat, vorzüglich aus dem Beweggrunde des Mitleidens, mit keiner weniger ausgezeichneten und feierlichen Strafe, als mit dem Tode, belegt werden müsse. Wir können in diesem Augenblicke nicht vorhersehen, welche Wirkung in dem öffentlichen Geiste Frankreichs der Versuch, die Minister Karls X., mittels eines nach vollbrachter That gemachten Gesetzes, hervorbringen werde; aber der König Philipp Ludwig wird wohl daran thun, zwei Mal darauf hinzusehen, ehe er die Abstimmung dieses Gesetzes ermuthiget."

Gent, 14. Okt.

Der Befehlshaber der Stadtgarde, Herr Baron von Coppens, ernannte eine Kommission, um für die Erhaltung des Materials und der Kriegsmunition zu sorgen, welche in verschiedenen Plätzen Ostflanderns verwahrlost sind. — Der Obrist, welcher die Blokirung der Zitadelle befehliget, hatte erfahren, daß Geräthschaften, welche dem Befehlshaber des Forts zustehen, nach Holland eingeschifft werden. Er ließ sogleich Beschlag darauf legen. Sie bestanden in mehren verschlossenen Kästen einer Regimentskasse und 2 kleinen Kanonen. Sie werden in ein Magazin gebracht, bis der Prisenrath über die Gültigkeit der Wegnehmung entscheidet.

Mons, 13. Okt.

Die 56 holländische Offiziere, welche hier gefangen waren, sind in 2 Abtheilungen nach der Zitadelle von Tournay gegangen. Sie waren mit ihrer Behandlung insgesammt zufrieden, und bezeugten höchlich ihr Mißvergnügen mit dem Könige von Holland und klagen ihn wegen aller Uebel an, welche Belgien und sie im Besondern leiden müßten. Die holländischen Unteroffiziere und Soldaten, gegen 200 an der Zahl, sind in das Fort von Havre gebracht worden. Unser erstes Bataillon wurde auf dem großen Platze von dem Obristen Thabor gemustert. Eine ungeheure Menge strömte herbei, um das erste Korps der

belgischen Armee zu sehen. Alle Soldaten glänzten vor Freude und sie würde in das Geschrei der Begeisterung ausgebrochen seyn, wenn die Mannszucht sie nicht zurückgehalten hätte.

Trier, 6. Okt.

Vorigen Sonntag sind ungefähr 400 Mann, meist Rekruten, zur Verstärkung der Besatzung von Luxemburg, welche gegenwärtig beinahe 5000 Mann beträgt, von hier abgegangen.

Lüttich, 16. Okt.

Heute ist die Citadelle an die Bürger übergeben, die holländische Fahne ist durch die Lütticher ersetzt, und dieses Ereigniß durch 101 Kanonenschüsse der Umgegend verkündet.

Brüssel, 15. Okt.

Eine große Anzahl von der 1. Division entlaufener Soldaten, ist mit Waffen und Gepäck eingezogen, an ihrer Spitze befand sich Herr Baron von Hoogvorst, um ihnen die versprochene Prämie auszuzahlen.

Antwerpen, 14. Okt.

Alle Deputirten der südlichen Provinzen sind einzeln von S. K. H. dem Prinzen von Oranien eingeladen worden, nach Antwerpen zu kommen.

Se. K. Hoheit der Prinz von Oranien begab sich heute am Bord des Pontons Delphine, wo die Gefangenen aufbewahrt werden. Er überzeugte sich von ihrem Zustande, ließ vier davon in Freiheit setzen und gab ihnen Unterstützung. Er scheint, daß die übrigen bald dieselbe Gnade erhalten werden.

S. K. H. der Prinz von Oranien begab sich heute in die Kantonements des 8. Husarenregiments, das beinahe ganz aus Belgiern besteht, und sprach zu ihnen:

„Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die ihr in Belgien geboren seyd, ich habe vernommen, daß die große Frage über die Trennung von Belgien und von Holland Euere Reihen in Unruhe setzt, und Euch zu großen Irrthümern verleiten könnte. Ich bin daher zu Euch geeilt, als derjenige, welchr Euch im Felde zu Quatre-Bras und zu Waterloo mit den Waffen in der Hand Euere Nationalfreiheit erringen half. Jetzt, meine Freunde, bei der Frage über die Trennung, die sich in Kurzem bestimmt entscheiden muß, handelt es sich darum, zu verhüten, daß nicht das Blut der Belgier von Neuem fließe. Da meine Sendung eine Friedenssendung ist, so antworte man auf meinen Ruf, der Euch durch meine Proklamation vom 5. Okt. bekannt ist, und wir kehren zur Ruhe zurück, die Unruhe hört auf. Vertheidiger des Vaterlandes, bleibt Eurer Fahne treu, und erwartet mit Zutrauen das Resultat meiner Bemühungen.

Regensburg, 19. Okt.

Se. Majestät der König und das Vaterland haben durch den Tod des Joseph Erlinger, Grafen von Seinsheim, einen treuen Diener und patriotischen Cavalier verloren.

Bei J. C. Dresch in Bamberg ist so eben erschienen:

Von den Rechten des Staates und der Kirche in Bezug auf die Bildung des Klerus. Auch ein Wort über die künftige Einrichtung unserer höhern Lehranstalten. 12gr. 8. geh. 24 kr.

Letzten Donnerstag ließen sich die kleinen Virtuosen Koppelhofer aus Hamburg bei mir hören, und fanden so viel Beifall, daß sie, auf Verlangen der Gäste, sich Samstag den 23. Abends um 8 Uhr noch einmal hören lassen. Hierzu ladet ergebenst ein

Georg Schmidt, z. d. 3 Kronen.

M. Schuhdaure aus Würzburg gibt sich die Ehre dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er die bei ihm schon längst verlangten englischen Patent-Rasirmesser JOHN BARBER nunmehr sich beygelegt hat. Von der Aechtheit derselben kann man sich in seiner Boutique überzeugen und um jeden Zweifel ihrer Güte zu heben, wird jedes Stück auf Probe verkauft.

Unterzeichneter zeigt hiemit ergebenst an, daß bei ihm angekommen ist aus der Fabrik der Herren Leuchs et Steneee von Nürnberg alle Gattungen Silber, doublés Waaren, als Leuchter, Girandols, Löffel, Metzeug, Kelche, Thee- und Kaffeekannen, Cruzifix, Obst- und Brodkörbchen, Rechau, Vorlaglöffel ꝛc. Zugleich empfehle ich mein Lager in Blech- und Lakir-Waaren eigener Fabrike, nebst allen möglichen Gattungen ächter englischen Nähnadeln, chemische Zündhölzchen das Tausend à 15 kr. Alle obigen Gegenstände werden zu dem billigsten Fabrik-Preis abgegeben.

L. Feank aus München,
verkauft im Hause des Hrn. Jantre, Schlossermeister nächst der Hauptwache

Der Metzgergesell Christian Drinhardt aus Gaustadt wird öffentlich vorgeladen, innerhalb 3 Monaten vor dahiesigem Landgerichte zu erscheinen, und sich wegen angeschuldigten Diebstahls zu verantworten.

Bamberg den 11. Oktober 1830.

Königliches Landgericht Bamberg I.
D. l. imp.
Konrad, Assessor. Schmidt.

In Folge höchsten Reskripts Königl. Regierung vom 29. v. pres. 4. d. Mts. wurden dem Städtchen Schlüsselfeld gestattet, jährlich 6 Viehmärkte, wo vorzüglich auch Schweine mit zum Markt gebracht werden können, abgehalten und folgende jährliche Markttage bestimmt:

1ter den 14. April.
2ter den 12 März.
3ter den 9. Juny.
4ter den 7. July.
5ter den 4. August.
6ter den 15. September.

welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Höchstadt am 27. August 1830.

Königliches Landgericht.
Bauer.

Dist. IV. N. 1730 ist süßer Most zu haben.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 297. Bamberg, Sonntag, 24. Oktober 1830.

München, 20. Okt.

Se. Maj. der König haben durch Allerhöchste Entschließung dd. 13. Okt. d. Js. Sich bewogen gefunden, den Vorstand der Polizei-Direktion der Haupt- und Residenzstadt München, Collegial-Direktor Heinrich von Rinecker, in Rücksicht seiner Lebensjahre und geschwächten Gesundheit, seiner dermaligen beschwerlichen Bestimmung unter Bezeugung der besonderen Zufriedenheit mit seinen bisher geleisteten treuen und eifrigen Diensten allergnädigst zu entheben und denselben einstweilen mit seinem dermaligen Range zur k. Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, zur Verwendung zu versetzen, dann als Vorstand der k. Polizei-Direktion mit dem Range eines wirklichen Regierungsrathes den dermaligen Landrichter Carl von Menz zu Wasserburg in provisorischer Eigenschaft allergnädigst zu ernennen.

Hanau, 18. Okt.

Von Seiten des löblichen Magistrats ist Folgendes verkündigt worden: „Wir beeilen uns, unsere Mitbürger davon vorläufig zu benachrichtigen, daß uns so eben durch den Landtagsdeputirten beider Städte, Hrn. Bürgermeister Eberhard, der demselben offiziell mitgetheilte landesherrliche Entwurf zu einer landständischen Verfassung für's ganze Land zugekommen ist. Se. königl. Hoh. der Kurfürst erklären darin: „daß dieser Entwurf nach Berathung und im Einverständniß mit den Ständen als Staatsgrundgesetz das schönste Denkmal der Eintracht zwischen Fürst und Unterthanen bilden, die Staatsregierung in ihrer wohlthätigen Wirksamkeit unterstützen, das Volk über die Bewahrung seiner bürgerlichen Freiheiten beruhigen, und dem Vaterlande eine segensreiche Zukunft verbürgen soll.“ — Unter anderen enthält der Entwurf folgende Bestimmungen: „Ohne Zustimmung der Stände kann kein das Steuerwesen betreffendes, auch kein die Eigenthumsrechte, die persönliche oder Gewerbfreiheit beschränkendes Gesetz gegeben werden. Zu Festsetzung aller direkten und indirekten Abgaben, welche vom nächsten Rechnungsjahre an erhoben werden, ist die Einwilligung der Stände nothwendig. In den Ausschreiben und Verordnungen, welche Abgaben betreffen, soll die landständische Verwilligung besonders erwähnt seyn, ohne welche weder die Erheber zur Einforderung berechtigt, noch die Pflichtigen zum Abtrage schuldig sind. Ein jeder Beamter, welcher sich einer Verletzung der Landesverfassung schuldig macht, kann auch von den Landständen deßhalb bei der zuständigen Gerichtsbehörde angeklagt werden. Niemand kann an Betretung des Rechtsweges gehindert werden. Kein Bewohner darf anders, als in den durch Gesetze bestimmten Fällen und Formen zu gefänglicher Haft gebracht und bestraft werden. Jede verhaftete Person muß längstens binnen den nächsten 48 Stunden unter Angabe der vorhandenen Beschuldigung verhört werden.“ Zugleich theilt uns Hr. Bürgermeister Eberhard die Nachricht mit, daß in Kassel die größte Ruhe herrscht, und Jeder sich bestrebt, sie zu erhalten, da Jedermann überzeugt ist, daß von Erhaltung der Ruhe und Ordnung zu einer Zeit, wo Alles von Seiten der Deputirten zum Landtag aufgeboten werden wird, um das Wohl unseres Vaterlandes dauernd zu befestigen, der gute Erfolg allein abhängt.“

Lüttich, 18. Okt.

Der Courier de la Meuse sagt: Eben theilt man uns folgende Proklamation mit:

„Belgier! Seit der Zeit, in welcher ich meine Proklamation vom 5. d. Monats an Euch richtete, habe ich sorgfältig Euere Lage erforscht, ich durchschaue dieselbe, und erkenne Euch als unabhängige Nation an, das heißt, ich werde mich auch in den Provinzen, wo ich eine große Gewalt ausübe, Eueren Bürgerrechten nicht widersetzen; wählet frei und auf dieselbe Weise wie Euere Landsleute aus den Provinzen Des-

Digitized by Google

putirte für den Nationalkongreß und verhandelt auf diesem das Interesse des Landes.

„Ich stelle mich auf diese Weise in den Provinzen, die ich gouvernire, an die Spitze der Bewegung, die Euch zu einem neuen und beständigen Zustande der Dinge führt, dessen Kraft die Nationalität ausmachen wird.

„Das ist die Sprache dessen, der sein Blut für die Unabhängigkeit Eueres Bodens vergoß und mit Euch an der Begründung Euerer öffentlichen Nationalität arbeiten will."

Gegeben zu Antwerpen, 16. Okt. 1830.

Wilhelm, Prinz von Oranien."

Lüttich soll zu dem Nationalkongreß 9, Verviers 5, Huy 3 und Waremme 2 Deputirte ernennen. Im Ganzen 19 für die Provinz.

Brüssel, 16. Okt.

Der Prinz von Oranien fährt fort, seine kleine Regierung ohne Gewalt in Antwerpen zu halten. Die dasige Zeitung enthält einen Bericht zu Gunsten der Jury, welchen der Prinz genehmigte. Diese Parodie von Regierung ist von niederschlagender Ungeschicktheit. Die Belgier erkennen keine andere Obrigkeit, als jene der provisorischen Regierung, an, und der Prinz sollte fühlen, wie sehr seine Bemühung in Antwerpen zu regieren, ihm schädlich sey. Löse er seine anmaßliche Regierung, sein anmaßliches Ministerium auf; nehme er unsere Farben an: reinige er Maestricht und Antwerpen von den Holländern; reihe er sich auf einige Zeit den bloßen Bürgern an; lasse er die Provinzen Antwerpen und Limburg frei zu den Wahlen für den Nationalkongreß schreiten. Wir können vorhersagen, daß diese Maßregeln ihm vortheilhafter seyn werden, als seine Regierung in partibus, als seine Befehle, die man nicht befolget, und als seine löblichen Gesinnungen, welche von falschen Maßregeln betreten werden. Es scheint uns, daß ein Schiffbrüchiger, dem man ein Rettungsbrett anbietet, mehrmals darauf hinblicken solle, ehe er es von sich stoßet. — Der Prinz Friedrich gehet heute nach Haag. — Alle Abgeordnete der südlichen Provinzen sind einzeln von dem Prinzen von Oranien eingeladen worden, sich nach Antwerpen zu begeben. Sie sind aber auch nach Brüssel zum Nationalkongresse berufen. Wohin werden sie gehen?

Paris, 16. Okt.

Man schreibt aus Bayonne: „Franzosen haben Päße mittels 3 Sous für die Meile genommen, um von Spanien nach Hause zu gehen. Man versichert, Mina habe erklärt, daß er keinen Franzosen für sein Unternehmen wolle. Die Stämme von drei Regimentern Reiterei, welche sich geflüchtet haben, bilden sich zu Bayonne unter dem Namen der Regimenter des Todes, des Vaterlandes und der Vereinigung. — Das Gerücht von gänzlicher Räumung Algiers, und zwar zur Folge eines Vertrages zwischen Frankreichs und England hat sich nicht bestätigt. Uebrigens kann man aus der Zahl der Schiffe, welche Truppen zurückbringen sollen, schließen, daß nur die Halbscheid der Armee nach Frankreich zurückkehren werde. Die Witterung fängt an, schlimm zu werden. Es ist zu besorgen, daß Schiffe an die Küste geworfen werden. Die Korvette la Bayonnaise, die am 3. d. von Algier abgieng, ist zu Toulon angekommen und hat die Nachricht mitgebracht, daß die Vorposten der Armee 2 Meilen von der Stadt sich befinden, da sie vor Kurzem nur 1/2 Meile davon waren. Der Obergeneral beschäftigt sich eifrig mit den bürgerlichen und gerichtlichen Anordnungen. Alle Einwohner Algiers, ohne Unterschied der Nationen, werden zu Stellen genommen.

Paris, 17. Okt.

Der König gieng um 2 Uhr nach Versailles. Die Herzoge von Orleans und von Nemours und General Lafayette begleiteten ihn Das Kalesch war mit 6 Pferden bespannt. Adjudanten folgten in 2 Wagen. Die berittene Nationalgarde machte die Begleitung. — Baron v. Athalin ist gestern um 10 Uhr Abends hier angekommen und hat die Anerkennung Rußlands mitgebracht. — Die Minister haben unter sich ausgemacht, daß ihr Jahresgehalt in dem Budget nur mit 80,000 Fr. ausgesetzt werden soll. — Der Graf de Ponte begab sich jüngst von Paris nach London, wo der Marquis von Carnellas aus Brüssel zu ihm kam, um mit dem Herzoge von Wellington Unterhandlung wegen Portugals zu pflegen. Dieser scheint aber, in Uebereinstimmung mit dem Fürsten Esterhazy, österr. Botschafter, für Don Miguel zu seyn. — Odonell, Graf v. Abisbach, der sich zu Avignon aufhält, soll im Sinne haben, sich an die spanische Grenze zu begeben. — Man versichert, das Einrücken der österreichischen Truppen in das Königreich Neapel sey vertaget. — Dieselben werden also ihr Gebiet nicht verlassen. Wohl eine Folge des Grundsatzes der Nichteinschreitung!

Unsere Hauptstadt ist von Neuem in Bewegung. Die „Tribune" enthält einen Artikel über die „Disposition der Hauptstadt hinsichtlich der ehemaligen Minister", worin es heißt: „Vergebens hat man, um diesen Haß zu dämpfen und seine furchtbare Explosion zu verhindern, seit einigen Tagen gemeldet, der von der Deputirten-

Digitized by Google

kammer reklamirte Gesetzesvorschlag würde ihr nicht vorgelegt werden: man will an diese Angabe nicht glauben, und in sämmtlichen Vierteln der Stadt begegnet man Gruppen, die sich unter Erzählungen von Fusilladen in der Straße Saint-Denis, oder von dem Kartätschenfeuer auf dem Greveplatz und vor dem Louvre erhitzen. Auf dem Marsfelde hat man geschrieen: Polignac muß sterben! auf dem Wege, den der König nahm, schallte es: Gerechtigkeit! und heute Morgen las man in der Mitte der Stadt, besonders aber in den Vorstädtrn, Maueranschläge, deren Redaktion, Handschrift und Orthographie verriethen, daß sie von Leuten herrührten, welche weniger die Feder als das Handwerkszeug zu führen gewohnt sind. Diese Stimmung des Volkes verdient die ernsthafteste Beachtung von Seiten des Gouvernements. Besonders würde es in den tiefsten Irrthum verfallen, wenn es annähme, die Pariser Nationalgarde würde jemals, um die ehemaligen Minister von der Strafe zu retten, sich mit den Arbeitern in Kampf einlassen. In jeder Legion, in jeder Kompagnie hat man über diesen Punkt discutirt, ja beinahe sich berathen, und dem Oberbefehlshaber wird es nicht unbekannt seyn, daß er sehr wenig Nationalgardisten finden würde, die bei einer solchen Veranlassung gegen Bürger und Brüder zu fechten geneigt wären."

Dasselbe Blatt enthält folgenden von 11 Uhr Abends datirten Artikel: „Eine sehr starke Schaar von Arbeitern, die unterwegs immer mehr anschwoll, ist vor dem Palais-Royal auf- und abgezogen, unter dem Geschrei: „Gerechtigkeit! Gerechtigkeit! Es lebe der König! Polignac muß sterben!" Noch andere Ausrufungen mischten sich unter diese; doch konnte man sie nicht deutlich unterscheiden. Diese Arbeiter hatten sich je zu 12 — 15 aufgestellt und führten an ihrer Spitze eine dreifarbige Fahne. Ihr Vorbeiziehen am Palais-Royal verursachte der dirnsthabenden Nationalgarde einige Unruhe. Man versicherte, sie hätten in einigen Vierteln die Bürger laut aufgefordert, sich zusammenzurotten, um die Bestrafung der Ex-Minister zu verlangen."

Wir erhalten so eben wichtige Nachrichten von dem Unternehmen der spanischen Flüchtlinge. Es scheint, die Maßregeln unserer Regierung, jene Flüchtlinge zu zerstreuen und sie in das Innere Frankreichs zu weisen, haben ihre Anführer bewogen, ihren Einfall in Spanien zu beschleunigen. Der Obrist Valdes ging voran, und überschritt am 13. Abends die Grenze. Ihn begleitete de Pablo und Mendez de Vigo. Alle drei trugen die Nationalfahne. Valdes an der Spitze von etwa 800 Mann, war bei Anbruch des Tages auf dem Marsche, um die Grenze zu erreichen. Am Morgen sollte Matheo Pablo, der nach Frankreich zurückgekommen war, auf einer anderen Seite eindringen. Nach ihrer Ankunft hatte Valdes nachstehenden Aufruf verbreitet:

Soldaten! Als beispiellose Verrätherei uns 1823 den schönen Titel eines Vaterlandes Vertheidigers gegen jenen der Sklaven vertauschen ließ, sah ich eurr Verzweiflung, und nahm Theil an euren Aufwallungen. Die Feinde, welche euer Benehmen übel würdigten, schrieben der Feigheit zu, was die Folge des, eurer Redlichkeit gelegten Fallstrickes war. Wir benahmen ihnen den Dunst zu Tarifa. Hier vollendete eine Handvoll unserer Kameraden ein edles Unternehmen und wusch mit dem Blute unserer Angreifer die Kränkung an der Ehre drr Armee. Eine neue Laufbahn für Ruhm und Hoffnung bietet sich eurer Vaterlandsliebe dar. Der tapfere General Torrijos sollte, im Vereine mit anderen Anführern und Patrioten, vor 2 Monaten dir große Volksbrwegung anfangen. Die außerord. Umstände, welche dieselbe bis jetzt hinderte, diente nur dazu, unsere Einrichtung und Kräfte zu vermehren, unsere politische Lage zu verbessern und unseren Triumph nachdrucksamer zu sichern. Achtungswerthe Generale, Patrioten und Militäre aller Klassen, die niemals ihre Ehre besudelten, kommen von den entferntesten Gegenden herbei, wo ihr Patriotismus und ihrr Tugenden beeuget waren. Frankreich und andere Nationen gaben uns eine hohe Lehre und die Herzen aller, durch so heroische Beispiele aufgeregten Spanier erwarten von uns das Zeichen, um ihre Ketten zu zerbrrchen. Soldaten! die franz. Armee hat, ohne Ehre und Kriegszucht zu mißkennen, die Stimme ihres Vaterlandes gehört, und die Welt hat ihr Beifall und Lorber beschlossen. Verlasset also die Reihen, welchr euch entehren und vermehrt jene der Tapfern, welche mir folgen. Kommet und ihr werdet im Namen der Bürger eines freien Volkes, den Namen der Befreier beisetzen. Unsere Freunde sind Alle, welche das edle Vorhaben unterstützen, die Freiheit der Nation zu geben, was auch ihre ehemalige Partei oder Benennung war. Unsere Feinde sind die, welche mit den Waffen in der Hand sich uns entgegensetzen. Das Schwert der Gesetze allein soll die übrigen Schuldigen treffen.

Franz Valdes.

Digitized by Google

Spanische Grenze, 8. Okt.

Der General Villalobos, dem 300 Tercios und eine Compagnie des Provinzial-Regiments von Valladolid vorangingen, ist gestern zu Irun angekommen und hat sogleich die ganze Linie besichtiget. Er commandirt die Provinz Guipuzcoa. — Gegen Aragonien und Navaera marschiren viele Truppen. Man hat sie benachrichtiget, daß die Auszewanderten rothe Uniformen tragen, damit sie, im Fall sie ihnen begegnen, sie erkennen können. Briefe aus Catalonien versichern, daß der Graf d'Espanna dort unerhörte Grausamkeiten begeht. Er verbannt die Einwohner zu Hunderten, und die Franzosen, welche sich dort befinden, werden auf das Aeußerste gemißhandelt. Einer Kriegsbrigg, welche zu Barzelona einlief, um Wasser einzunehmen, verbot er die dreifarbige Flagge zu führen, und drohete sie in den Grund bohren zu lassen. Der Befehlshaber derselben antwortete ihm, falls er das thun möchte, würde er Congreveſche Raketen in die Stadt werfen. Der Graf befahl ihm hierauf, den Hafen binnen 4 Stunden zu verlassen, was jener indessen erst that, als er sich hinlänglich versorgt hatte.

London, 14. Okt.

Die Sage, welche sich gestern über das, auf 3 Punkten erfolgte Einrücken einer preußischen Armee in Belgien verbreitete, wurde am Abend durch die Ankunft eines Dampfschiffes von Ostende widerlegt und das kleine Sinken auf der Börse setzte sich heute nicht fort. Unterdessen besserten sich die Kurse nicht über die vorhergehenden. Es war sogar eine Stockung in den auswärtigen Fonds.

Nürnberg, 21. Okt.

Heute wurde Körper hingerichtet. Am Rathhaus war ein Gerüst schwarz angestrichen und mit rothen Tüchern behängt errichtet, worauf der Urtheilssprecher und der Ableser des Urtheils saß. Um 9 Uhr wurde der Delinquent von dem Gefängniß abgefahren. Als er am Rathhause ankam, hatte er eine Tafel auf der Brust, worauf Mörder stand. Von da fuhr der Wagen unter Bedeckung einer Escadron Chevauxlegers über die Fleischbrücke zum Spittler-Thor hinaus. Auf der Deutschherrn-Wiese war ebenfalls ein Gerüst, schwarz angestrichen, errichtet. Der Scharfrichter von München, Herrmann, vollzog die Exekution, und zwar mit solcher Meisterschaft, daß viele Zuseher es gar nicht begreifen konnten, mit welcher Geschwindigkeit der Kopf abgehauen war. Die Pfarrer Osterhausen und Michaeles begleiteten ihn. Körper zeigte viele Gelassenheit und Reue. Während des ganzen Weges schlug er die Augen nieder, und schien schon halbtodt zu seyn. Er dankte den Geistlichen durch einen freiblichen Abschiedskuß. Auf dem Richtplatz war Nationalgarde aufgestellt, und starke Patrouillen zu Pferde und zu Fuß gingen an allen Orten umher. Auch die Wachen waren alle verstärkt: sämmtliches Militär mußte sich in Bereitschaft halten. Der Leichnam des Enthaupteten kam nach Erlangen in die Anatomie.

Verbesserung. In dem gestrigen Artikel von London ist der dritte Absatz vor dem zweiten zu nehmen.

Dies. IV. am Michelsberg Nro. 1780 ist süsser Most zu haben.

Ziehungsliste über die am 15. Okt. 1830 unter Aufsicht des königl. Landgerichts Mindelheim stattgehabten Ziehung des Bad- und Gasthauses in Mindelheim.

1) Hauptgewinnst: Nro. 11699. Nebengewinnste: 2) 9964 300 fl. 3) 11910 275 fl. 4) 4085 200 fl. 5) 3993 175 fl. 6) 10174 50 fl. 7) 5792 50 fl. 8) 6811 50 fl. 9) 6779 50 fl. 10) 9439 50 fl. 11) 9555 50 fl. 12) 12611 50 fl. 13) 1042 50 fl. 14) 159 50 fl. 15) 12081 50 fl. 16) 6553 25 fl. 17) 6603 25 fl. 18) 2434 25 fl. 19) 3301 25 fl. 20) 10420 25 fl. 21) 7563 25 fl. 22) 1037 25. fl. 23) 61 25 fl. 24) 4184 25 fl. 25) 912 25 fl. 26) 12045 20 fl. 27) 743 20 fl. 28) 8653 20 fl. 29) 12463 20 fl. 30) 15744 20 fl. 31) 3658 20 fl. 32) 4782 20 fl. 33) 2756 20 fl. 34) 2081 20 fl. 35) 2391 20 fl. 36) 422 10 fl. 37) 8354 10 fl. 38) 13744 10 fl. 39) 15056 10 fl. 40) 4381 10 fl. 41) 3691 10 fl. 42) 1472 10 fl. 43) 14142 10 fl. 44) 12099 10 fl. 45) 13269 10 fl.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

E. L. Neustädter aus Baireuth, logirt über eine Treppe hoch bei Herrn Franz Raschee, vis à vis des Bamberger-Hofes und empfiehlt sein Mode und Schnittwarenlager, bestehend aus allen Sorten sowohl glatten als façonnirten Seidenzeugen, Drap de Zephirs, Damentuch, englische und französische Merinos, Thibets, Cattun, Schawls und Umschlagtücher, kleine Umhängtücherchens, Bänder, Flanelles, seidne Sacktücher und noch mehrere andere Mode und Schnittwaaren, welche im Ausstellzettel schon näher bezeichnet werden. Derselbe verspreche reelle und prompte Bedienung und ersucht ein wohllöbliches Publikum ihm mit zahlreichem Zuspruche zu beehren.

Stroh-Versteigerung.

Unterzeichneter versteigert Dienstag den 9. November l. J. vormittags in seiner Wohnung beiläufig 270 Geschock ganz reines und trockenes Korn-Weizen und Futter-Stroh vom diesjährigen Getraidbau.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen, daß dieser Vorrath zu jeder Zeit in Augenschein genommen werden kann.

Haßfurt den 20. Okt. 1830.

Ignaz Max, Cassetier.

Bei der 227sten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

39. 6. 72. 1. 49.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkiſchen Merkur.

Nro. 43. Sonntag den 24. Oktober 1830.

Zwei Verbrechen.
(Beſchluß.)

Kehren wir zu Woronitſcheff zurück, den wir auf dem Wege nach St. Petersburg verließen; er reiſ'te langſam, wie Gregorieff es vorhergeſagt hatte; überall traf er alte Freunde und Bekannte, die ihn dermaſſen feſſelten und durch Vergnügungen betäubten, daß er den Zweck ſeiner Reiſe beinahe völlig aus dem Auge verlor. Die ruſſiſchen Großen ſind nicht ſelten in dem Fall, ſich auf ihren ſchönen Landſitzen zu langweilen: ſie wiſſen daher denen, die das Einförmige ihrer Familienzirkel unterbrechen, dafür vielen Dank, und thun Alles, um ihren Gäſten frohe Stunden zu bereiten. Jeder Tag hat ſeine eigenen Vergnügungen und Beſprechung für die des nächſten. Alle Nachbarn werden eingeladen, Jagd, Fiſchfang, Tanz und Muſik auf dem Grasplatz oder im Schatten des Waldes, Schauſpiel, Wettrennen, Feuerwerk, kurz Alles wird veranſtaltet, um den Gaſt zu ergötzen, und ihm eine hohe Idee von dem Aufwande des Hauſes beizubringen. Wenn nun unſer Reiſende ſeinen Aufenthalt an dieſen geräuſchvollen Orten verlängerte, ſo beabſichtete er damit erſtlich und hauptſächlich ſich zu vergnügen, und zweitens um Paradikin Zeit zur Ueberlegung und zur Herbeiſchaffung der hunderttauſend Rubel zu laſſen. Jeden Abend erkundigte er ſich, ob Andreas Alexiowitſch nicht angekommen ſey, mit jeden zurückgelegten 25 Werſten nahm aber auch ſein Vertrauen ab, und die Hoffnung, in den Beſitz der Summe zu kommen, nach der er ſich ſo ſehnlich ſehnte, um den mißlichen Zuſtand ſeines Vermögens zu verbeſſern, ſchwand zuletzt mit jedem Umſchwung des Rades immer mehr. Dann und wann warf er ſich auch vor, wohl ſeine Forderung zu hoch geſpannt zu haben, und zuletzt machte er ſich mit dem Gedanken völlig vertraut, die Sache verfehlt anzuſehen, wobei ihn indeſſen der Gewinn einiger Brillanten einigermaſſen tröſtete, denn ganz wider Gewohnheit war er jetzt im Spiel glücklich, und ſeine Börſe und Brieftaſche hatten ſich anſehnlich durch den Verluſt ſeiner ihn ſo prunkvoll regalirenden Wirthe gefüllt.

Sehr vergnügt über ſeine Verſöhnung mit der blinden Göttin, hielt Woronitſcheff ſeinen Einzug in St. Petersburg gleich Einem der dahin berufen iſt, um eine wichtige Rolle zu ſpielen. Die Hauptſtädte, ſagte er zu ſich ſelbſt, ſind nach Neuigkeiten und ungewöhnlichen Vorfällen lüſtern, ich werde daher ganz gewiß einige Tage der Mann a la Mode ſeyn, laſſe ich mich nur irgendwo blicken, ſo wird es gleich heißen: „Das iſt der Fremde, durch deſſen ungemeine Feinheit ein in tiefſter Nacht der Vergangenheit verübtes Verbrechen an das Tageslicht gefördert wurde.“ Kaum in eine Geſellſchaft eingetreten, werde ich mich umringt und mit Fragen verfolgt ſehen, ich werde die größte Aufmerkſamkeit auf mich ziehen, aber dieſe Erfolge in Privatzirkeln führen zu nichts als, dem Egoismus zu ſchmeichein. Weit mehr darf ich von dem Miniſter mir verſprechen; meine Entdeckung wird mich bei ihm in Gunſt ſetzen; das Auge des Reichs (dieſen Namen gab Peter I. dem Generalanwald des Reichs, Präſidenten des Senats) wird einen wohlwollenden Blick auf mich werfen, wenn ich ihm die Materialien zu einem berühmten Prozeß mittheile; die Diener der Gewalt ergreifen begierig Alles, was ihnen Wichtigkeit verleiht, beſonders bei einem leichtſinnigen und zerſtreuungsſüchtigen Volke, bei welchem man die Miniſter faſt nicht gewahr wird. Solchen ſüßen Träumen überließ ſich Woronitſcheff, als ſein Wagen mit Geräuſch in den Hof des Hotels „Europa“ hineinfuhr. Sobald ſeine Sachen in ein Zimmer der bel étage gebracht worden, ſchrieb er, noch ehe er ſeine Reiſekleider abgelegt hatte, um auch keine Minute mehr zu verſäumen, an den Juſtizminiſter, und

bat ihn um eine Audienz. Die Antwort erfolgte schnell, sie bestimmte ihm die neunte Abendstunde desselben Tages.

Woronitscheff, durch schnelle Gewährung seiner Bitte ungemein geschmeichelt, schrieb diese seinem Namen zu, den er für geschichtlich hielt. Um sieben Uhr überließ er seinen Kopf einem Perückenmacher, denn damals war eine hohe Frisur für einen Mann in der großen Gesellschaft eine Sache von vieler Bedeutung. Nach der langen Sitzung unter den Händen des Pudergottes steckte sich der edle Landjunker in ein ganz von Fittern schimmerndes Kleid, wodurch man auf die Vermuthung hätte gerathen können, daß, bevor er den Geist des hohen Beamten durch seinen Vortrag einer wunderbar tragischen Begebenheit gefesselt, er dessen Augen blenden wolle, stieg dann in einen mit Vier bespannten Staatswagen und flog zur Audienz, das Herz aufgeblasen von Stolz und Freude, als wenn er zur Eroberung einer Provinz führe.

Er durfte nicht klagen, daß er lange habe im Vorzimmer warten müssen, denn kaum war er gemeldet worden, als er auch schon in das Kabinet des Ministers eingeführt wurde. Er redete diesen mit der Zuversicht eines Mannes an, der überzeugt ist, daß er einen großen Dienst leiste. Kustroffs Billet und die von der alten Wirthin ihm zugestellten Papiere hatte er bei sich. Er fing seine Erzählung mit dem Nachdruck eines eingebildeten und der Ruhmredigkeit eines einfältigen Menschen an, und ganz mit seinem Vortrage beschäftigt, hatte er auf den Eindruck, den derselbe auf den Minister machte, nicht Acht, als dieser ihn mitten in seiner Rede auf einmal unterbrach und zu ihm sagte: Mein Herr, das ist mir Alles bekannt, Sie können es sich ersparen das Weitere zu erzählen; es ist unnütz. — Aber, mein Fürst, wie sollte es möglich seyn, daß Sie von einer Sache unterrichtet wären, die nur allein im ganzen Reiche... — Wie aber, mein Herr, wenn die Person, die Sie anklagen, Ihnen zuvor gekommen wäre, und sich selbst angeklagt, wenn sie, ohne etwas zu bemänteln, ihr Verbrechen entschleiert hätte, so werden Sie, glaube ich, zugeben, daß ihr Zeugniß hinreicht, und daß wir keines anderen bedürfen. Nun, mein Herr, was ich Ihnen als einen angenommenen Fall vorlegte, ist eine wirkliche gewiße Thatsache. Da nun das Gericht den Verbrecher für besser unterrichtet halten muß, als seinen Angeber, so ist es ganz überflüssig, Ihren Bericht zu hören, und eine bereits gerichtlich entschiedene Sache von Neuem vorzunehmen. — Eine gerichtlich entschiedene Sache! Darf ich mir die Freiheit nehmen, Er. Hoheit nach der Strafe zu fragen, mit der der elende... belegt worden? — Mit der, ruhig auf seinem Gute zu bleiben und fortzufahren, sein Alter durch Edelmuth und wahre Reue zu schmücken. — Mein Fürst, ich sehe mit Schmerz, daß Herr Paradikin, oder vielmehr der Diener Kustroff, seine Richter durch seine große Heuchelei und die trügerische Hülle einiger Tugenden getäuscht hat. — Sie sehen schlecht, mein Herr! hören Sie auf den Mann zu schmähen, der durch einen vom Throne ausgegangenen Begnadigungsact unter dem Schutz der Gesetze steht. Ihre Majestät die Kaiserin hat den Herrn Paradikin begnadigt, die Urkunde ist ausgefertigt und bereits von den hohen Tribunälen seiner Provinz bestätigt.

Bei diesen Worten konnte Woronitscheff in seiner Miene den Verdruß nicht verbergen, der sich seiner bemächtigt hatte, und der sich auch in dem Tone aussprach, mit dem er zu den Ministern sagte: „So bedaure ich es denn aufrichtig: Ew. Hoheit beschwerlich gefallen zu seyn.“ Er wollte sich hierauf entfernen, wobei er sich weniger tief verneigte, wie beim Eintreten, als ihn der Fürst zurückhielt: „Noch ein Wort, mein Herr! wir sind noch nicht fertig. Da Sie so viel Gewicht darauf legen, Unrecht wieder gut zu machen, und Ihnen so viel daran liegt, daß die Gerechtigkeit walte und ein sehr altes Verbrechen bestraft werde, so legen Sie einmal die Hand auf Ihr Herz, und sagen Sie mir, macht Ihr Gewissen Ihnen keinen Vorwurf? Haben Sie sich nicht einer weit neuern Frevelthat schuldig gemacht? — Ich, mein Fürst? — Ja, Sie! Was haben Sie mit Machinka Alexiewna, mit der Demoiselle Wolkoff, Ihrer Pathe, vorgenommen? Antworten Sie!

Bei dieser ganz unerwartet an ihn gerichteten Frage gerieth Woronitscheff in Verwirrung: er erblaßte, und als er nicht antwortete, wiederholte der Fürst die Frage mit gebietender Stimme. Der zum Angeklagten gewordene Ankläger suchte sich zu fassen, und eine Ruhe affectirend, die er zu besitzen, weit entfernt war, antwortete er: Madmoiselle Wolkoff ist, wie Jedermann bekannt, in Folge eines Sturzes aus dem Wagen, gestorben; ein elender betrunkener Kutscher fuhr sie nach Hause, als... — Genug mein Herr! Sie gedenken die Erzählung des Romans zu wiederholen, mit dem Sie Ihren verübten Mord bedecken, ich bin besser unterrichtet und kenne alle Umstände, die die Katastrophe herbeiführten. Ihrer Pathe kostet ihr gerechter

Widerstand, den sie Ihren Verfolgungen entgegenstellen wollte, das Leben. Sie ist in Ihrem Hause gestorben, Ihre Hand versetzte ihr den ersten Streich, und da sie nur vielleicht noch beim Leben bleiben konnte, ließ Ihre unmenschliche Barbarei das arme Schlachtopfer ersticken. Zwei von Ihren Leuten... — Mein Fürst, glauben Sie mir, das ist eine abscheuliche Verläumdung; ich nehme Madame Wolkoff zum Zeugen; fiel sie in den vier Jahren, seit denen ihre Tochter todt ist, wohl darauf, gegen mich gerichtlich zu klagen? — Wohl, mein Herr! gerade sie ist Ihre Anklägerin; sie ist es gerade, welche die Strenge der Gesetze auf das Haupt des Mörders ihrer Tochter aufruft. — Eine solche, so spät erst angebrachte Klage kann kein großes Vertrauen erwecken. Ich berufe mich auf die Aussage meiner Leute, sie können nicht anders als meine Unschuld bekräftigen, ich werde sie herbeirufen. — Geben Sie sich diese Mühe nicht mein Herr, sie sind schon hier; das überrascht Sie; ich glaube es wohl. Seit der Zeit, wo Sie Ihre Wohnung verließen, hat sich Vieles zugetragen. Ihre Leute sind abgesondert verhört worden; ihre Aussage ist übereinstimmend. Das Kammermädchen der Madame Wolkoff, deren Theilnahme an dem Frevel Sie erkauften, hat gleichfalls gegen Sie ausgesagt; kurz alle Beweise sind schlagend. Seit zehn Tagen wurden Sie schon von der Polizei gesucht. Sie sind ihr entgegengekommen. Morgen erscheinen Sie vor dem Tribunal; wenn die Gerechtigkeit gegen den ruhigen Verbrecher, der auf den rechten Pfad zurückkehrte, sich gelinde erweist, so muß sie gegen denjenigen unerbittlich streng verfahren, der, indem er mit den heiligsten Grundsätzen sein Spiel treibt, noch übermuthigen Trotz zu dem Verbrechen fügt.

Es würde eine schwere Aufgabe seyn, Woronitscheffs plötzlichen gewaltigen Schreck und seine Bestürzung zu beschreiben, als er vernahm, daß die Zeugen und Theilnehmer an den Vorfällen des tragischen Michaels-Abends angekommen und bereit seyen ihn zu überführen; seine Kniee zitterten, er mußte sich setzen, wählte aber dazu aus einer leicht zu erklärenden Ursache den am weitesten von dem Minister entfernten Stuhl. Hierauf schlug dieser in die Hand, worauf die Thüre sich öffnete und ein Polizeioffizian mit 4 Mann Wache ins Zimmer trat. „Bringt diesen hier auf die Festung," sagte der Minister, „der Gouverneur wird ihn in Empfang nehmen, er ist davon unterrichtet.

Beim Abtreten verfluchte Woronitscheff den Tag, wo er geschworen hatte Paradikin zu verderben. Die Wuth, ihn unverletzt aus dieser so furchtbaren Anklage treten zu sehen, vermehrte noch seine Verzweiflung.

Hier schließt unser Bericht; wir begleiten den Verbrecher weder vor das Tribunal, wo er verurtheilt wurde, noch nach den Bergwerken Sibiriens, wo er für seine Thaten büßte. Seine beiden Mitverbrecher mußten Zeitlebens im Bergwerke arbeiten, mit der Knute wurden sie jedoch verschont, weil das Tribunal Rücksicht darauf nahm, daß sie ihrem Herrn Gehorsam leisten mußten. Die Kaiserin verordnete, daß, nach Befriedigung von Woronitscheffs zahlreichen Gläubigern, von dem Ueberreste seines Vermögens ein Kapital, das 1500 Rubel Interessen gäbe, zum Voraus abgenommen, und als lebenslängliche Pension für Machinkas Mutter bestimmt werden sollte.

Paradikin kaufte den redlichen Gregorieff frei, und nahm ihn mehr als Freund denn als Diener zu sich. Der Geheimnißvolle war nun für die öffentliche Neugierde kein Räthsel mehr. Die Enthüllung seines Geheimnisses machte, daß er jetzt noch zurückgezogener lebte. Nach seiner Begnadigung lebte er noch 15 Jahre, in welchen er seine Mildthätigkeit und wahre Frömmigkeit fortsetzte.

Diese beiden Mordthaten bleiben fortdauernd im Gedächtniß der Russen, und sie erzählen gern in langen Winterabenden dem Fremden, den sie unter ihrem gastlichen Dache empfangen, die Geschichte der beiden Verbrechen.

Rabenstein im k. Landgerichte Hollfeld.

Die Ritterburg Rabenstein, Eigenthum der Gräfl. von Schönbornischen Familie, hat sich aus dem Sturme vandalischer Wuth, welcher in der jüngstverflossenen Zeit die meisten Burgen und Schlösser des romantischen Wiesenthales und seiner nächsten Umgebung erlagen, siegreich gerettet. Während diese als Ruinen in Schutthaufen daliegend, einsam und verödet trauern wegen des herben Geschickes, und in der grausen Verwüstung noch ihre Stärke und Haltbarkeit durch die verschont gebliebenen Reste zur vollsten Ueberzeugung bewahren, erhebt sich Rabenstein *), das ehrwürdige Denkmal der Vorzeit, frisch, munter und verjüngt, u. zieht durch die neuen Schöpfungen seines edlen Besitzers die Aufmerksamkeit der Naturfreunde u. Alterthumsforscher in großer Menge auf sich

*) Alterthumsforschern dient zur Nachricht, daß 1/4 St. von Rabenstein dicht an der Straße nach der Burg Rabeneck wendische Gräber im Sept. l. J. entdeckt wurden.

Digitized by Google

Südöstlich von Weischenfeld führt die sehr gute Vizinalstraße zu dem vormaligen Rittersitze, durch seine höchst interessante Lage und romantische Umgebung besonders merkwürdig. Hat die sanfte Anhöhe, die sich hinter dem von Fruchtbäumen eingeschlossenen Dorfe Langelohe in eine mit Versteinerungen bedeckte Ebene ausdehnt, der Wanderer erreicht; dann senkt er den Blick östlich in das futterreiche Ahornthal, von einer waldbekränzten Gebirgslinie kreisförmig umzogen und mit fetten Getreidfeldern und fruchtbaren Obstgärten geschmückt. Große Dörfer, theils an den Bergeücken hingelehnt, theils mitten in die üppigen, vom Asbach bewässerten Wiesen zerstreut, bilden ein prächtiges Panorama, dessen lieblicher Hintergrund durch den Kirchthurm von Poppendorf gehoben einen zauberischen Eindruck gewährt, indeß das seit dem unglücklichen Brande von 1818 regelmäßig gebaute Pfarrdorf Kirchahorn auf eine würdige Weise den Vordergrund*) schließt. Das Auge streicht über diese breite gesegnete Rundung hinweg auf die Platte, vor den übrigen Bergspitzen durch ihre Höhe und kahles Haupt ausgezeichnet, und schaut gegen Süden, den die Pfälzer Gebirge in dämmernder Ferne besäumen, den das majestätische Schloß und die hervorragenden Thürme der gepriesenen Wahlfarthskirche zu Gößweinstein so reizend darstellen. Der verklärte Geist umschlingt und grüßt mit Wonne alle die Tausende warmgläubiger Herzen, die schuld- und kummerschwer dem Heilande der Welt sich nahen, und opfern, wie nie würdiger opferte Abraham im Terebinthen-Haine zu Mamre, nie würdiger David in seiner heiligen Hütte. Und es wendet sich der Blick immer südlicher gegen den entfernten Adlerstein, und erfaßt allmählig den Westen, wo viele und starke Ortschaften, mit senkrecht emporstarrenden Felsenspitzen, von Hügeln hie und da unterbrochen, an waldigen Abhängen fortlaufen bis zu den nördlichen Thürmen von Hollfeld.

(Fortsetzung folgt.)

*) Bei dem Eingange in das Ahornthal, hinter der Schweinsmühle, sind zu treffen seltene Pflanzen und sehr häufig Pektiniten, Belemniten ꝛc.

Fortsetzung des Lieds von der Glocke von Schiller.

Wie sich schon die Pfeifen bräunen!
Dieses Stäbchen tauch' ich ein,
Sehn wie's überglas't erscheinen,
Wird's zum Gusse zeitig seyn.
Jetzt, Gesellen, frisch!
Prüft mir das Gemisch,
Ob das Spröde mit dem Weichen
Sich vereint zum guten Zeichen.
Denn wo das Strenge mit dem Zarten
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang.
Drum prüfe wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.

Continuatio carminis de campana ex-Schillero.

Fistula ut colore fusca!
Mersus est bacillus hic,
Vitreo mihi hoc micante
Est parata fusio.
Tyro, jam impiger!
Cerne, mixtio
An sit aspera atque mollis
Una! id ex re habemus omen.
Ubi vel una dura, lenta,
Ubi vel una forte, molle,
Ibi optime sonat sonus.
Proba hinc, ligans tuum usque pectus,
Te et alterum ligare pectus!
Brevi putas, diu doles. F. M. Sch.

Anagramm.

Was ist dee, der in Nacht und Sturm
Allein aufs Meee sich wagt,
Und hoch, zum Himmel, einen Thurm
Sich bauen will? — O, fast!

Was wird ein Mädchen, wenn man spricht
Von heißer Lieb' mit ihr?
Wie färbt oft unseer Sonne Licht
Die Wolken, unsee Zier? M — r.

Für die Freunde der schönen Literatur. Leben und Träume. Eine Sammlung von Erzählungen, Sagen und Gedichten. Herausgegeben von Georg Wilhelm Zimmermann, Lieutenant im k. b. 9ten Linien-Infanterie-Regiment. Bamberg bei J. C. Dresch. 1831.

Ein schätzbarer Beitrag für die Unterhaltungs-Lektüre, und besonders dem lesestimmigen, schönem Geschlechte eine gewiß willkommene Erscheinung. Die Aufsätze, welche den Inhalt dieses Werkchens bilden, sind theils aus der Feder des Herausgebers, theils aus der seines Bruders, Gottlieb Zimmermann, geflossen. Den Vorzug verdienen aber unstreitig die beiden Beiträge des Herausgebers: „Die Fürstenkrone" und „Wendelin von der Nonne", welche durch Interesse des Inhalts sowohl, als auch durch eine schöne Darstellung sich auszeichnen, und, da der Ertrag des Werkes zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt ist, gewiß zahlreichen Absatz finden wird.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 298. Bamberg, Montag, 25. Oktober 1830.

München, 21. Okt.

Ihre KK. Majestäten sind am Mittwoch Abends gegen 8 Uhr im erfreulichsten Wohlseyn von Regensburg wieder hier eingetroffen.

Se. K. H. der Kronprinz ist am 15. zu Berlin angekommen. An eben diesem Tage hielten der neuvermählte K. Prinz Albrecht und dessen Gemahlin ihren Einzug in Berlin, nachdem sie seit dem 11. in Potsdam verweilt hatten.

Darmstadt, 15. Okt.

Seit gestern Abend wurde auf dem hiesigen Rheinthore, dem gewöhnlichen Detentions-Orte für Staatsgefangene Zurichtungen zur Aufnahme mehrerer Arrestanten gemacht. Heute weiß man indessen bestimmt, daß dem berüchtigten Proli, welcher, wie früher gemeldet wurde, bereits in Offenbach zur Haft gebracht wurde, und einem seiner Gesellen die Zurichtung auf dem Rheinthore gelte.

Dem Vernehmen nach ist dieser Anti-Zeitgeist und sein Gehülfe auf Veranlassung des bayerischen Gouvernements festgenommen worden, welches den gefährlichen Betrügern zuerst auf die Spur gekommen ist. Hoffentlich wird man diesen mit dem Mantel der Schwärmerei verkappten, gefährlichen Verfinsterern in wohlverschlossenen Aufenthaltsorten Zeit und Muse geben, über ihr schändliches Treiben nachzudenken, womit sie hier und da achtungswerthe und religiöse, dabei jedoch schwärmerische Menschen verführt haben.

Ueber den Fortgang der Untersuchung in Oberhessen ist bis jetzt noch nichts Genaueres bekannt geworden. Man sagt, Se. Hoheit der Prinz Emil verfügte sich von Ort zu Ort, nicht allein um die Theilnehmer an dem Aufstand festnehmen zu lassen, sondern auch um die Beschwerden der Unterthanen zu vernehmen.

Kassel, 17. Okt.

Heute ist nachstehende Bekanntmachung der kurhessischen Landstände in Beziehung auf den am 16. Okt. 1830 eröffneten Landtag erschienen: Der Landtag, welcher den begründeten Beschwerden der Landesbewohner eben so abhelfen, als die vernünftigen Wünsche derselben befriedigen soll, ist heute eröffnet worden. Des Kurfürsten königl. Hoh. hat heute uns, die Stände Seiner biedern Hessen, um Sich versammelt, um über wesentliche Bedürfnisse des Vaterlandes mit uns zu berathen und zu beschließen. Dieses bringen wir Ihnen, geliebte Mitbürger, mit der trostvollen Nachricht zur Kunde, daß Allerhöchstdieselben schon in den ersten, durch Ihre Kommissäre uns gethanen Eröffnungen die unzweideutigsten Beweise von väterlicher Liebe und Huld gegeben haben. Unser allergnädigster Fürst geruhte aus eigenem Entschlusse die Schulden der gesammten, zum Kurstaate gehörigen Länder, in der Erwartung einer glücklichen Erledigung der übrigen für den Landtag sich eignenden Angelegenheiten, zu übernehmen, und dadurch unser Vaterland von einer der drückendsten Lasten mit dem 1. Januar künftigen Jahres zu befreien, wodurch die, unter verschiedenen Namen erhobene, Landschuldensteuer von jener Zeit an gänzlich aufhört, zugleich auch die Grundbestimmungen zu einer, den bestehenden Verhältnissen und der jetzigen Stufe der geistigen Ausbildung entsprechenden Verfassung, wodurch das künftige Glück des Landes dauerhaft verbürgt werden soll, uns zur Berathung und demnächstigen Annahme vorlegen zu lassen. Dieses Grundgesetz bedarf jedoch, um zur völligen Reife zu gelangen, unserer sorgfältigen und umsichtigen Erörterung, damit der große beabsichtigte Zweck vollkommen erreicht werde. So ernste Arbeiten können und dürfen nicht überellt werden; was für eine lange Zukunft zu ordnen ist, kann nicht das Werk weniger Tage seyn. Inzwischen werden unsere Mitbürger hierin die dringendste Aufforderung finden, sich des heranreifenden bessern Zustandes in jeder

Hinsicht durch die That würdig zu bezeichnen, und nichts durch Eigenmacht erringen zu wollen, was auf gesetzlichem Wege gewährt werden soll. Zu allen sittlich kräftigen und einsichtsvollen Mitbürgern aber hegen wir die besondere Zuversicht, daß sie durch ihr Wort und Beispiel zur Handhabung der gesetzlichen Ordnung und zur Erfüllung der obliegenden Unterthanen- und Bürgerpflichten mit nachdrücklichem Eifer wirken und beitragen, in dieser Weise das Gedeihen unserer Arbeiten, wobei wir ihr Bestes stets gewissenhaft vor Augen haben werden, unterstützen, und dem gesammten Deutschlande, dessen Augen auf uns gerichtet sind, beweisen werden, daß wir einer zeitgemäßen Verfassung fähig und würdig seyen, und Liebe zu Fürst und Vaterland noch immer das Losungswort und der Stolz eines jeden biedern Hessen sey.

Gent, 15. Okt.

Zwischen der Bürgergarde und den hier eingerückten Brüsseler Freiwilligen ist es heute zu blutigen Auftritten gekommen. Sie haben einander förmlich bekämpft und auf beiden Seiten wurden Menschen verwundet und getödtet. Die Freiwilligen schienen zu glauben, daß Offiziere unserer Bürgergarde Lebensmitteln in die Citadelle gelangen lassen wollten; daher entstand dieser Vorfall. Die Bürgergarde wurde entwaffnet. Der Kommandant der Freiwilligen, Vicomte von Pontecoulant, sagt in einem Tagsbefehl, er bedauere, daß mehrere der Freiwilligen im Aufsuchen der den holländischen Soldaten gehörigen Gegenstände zu weit gegangen seyen, und verbietet ferner irgend eine Aufsuchung dieser Art ohne ausdrücklichen Befehl der Regierung anzustellen.

Lüttich, 19. Okt.

Der Courier de la Meuse sagt: „Wiewohl die Proklamation des Prinzen von Oranien, so kurz sie ist, Dinge ausspricht, die man schwer begreift, gehen dennoch zwei Folgerungen der höchsten Wichtigkeit aus derselben hervor. Die erste, daß der Prinz von Oranien, als Versöhner und Friedensstifter durch seinen Vater nach Belgien geschickt, vor ganz Europa unsere Revolution und die daraus hervorgehende Unabhängigkeit anerkennt; wir dürfen also erwarten, in wenigen Tagen die Holländischen Truppen aus sämmtlichen Festungen, die zu Belgien gehören, entfernt zu sehen. — Eine zweite Folge der Proklamation ist die, daß die ängstlichen Menschen, über den Gang der Ereignisse unserer Revolution jetzt ganz beruhigt sind. — Wir sahen dieser Tage noch Personen, die über das Erlaubt- oder Nichterlaubtseyn jedes thätigen Antheils an der Organisation der neuen Ordnung der Dinge Zweifel erhoben. Rechtschaffene und in jeder Hinsicht empfehlenswerthe Männer schwankten noch und durften nicht voran schreiten. Diese feierliche Ankündigung des Prinzen löst alle ihre Schwierigkeiten, hebt alle Zweifel. Wenn in ihrem System er die rechtmäßige Obrigkeit war, so hat er, als Friedensstifter in Belgien, und mit Vollmacht dazu ausgerüstet, dieses Amt ganz dem provisorischen Gouvernemente übertragen, und selbiges für das Heil und im Interesse Belgiens, dem er wieder Frieden verschaffen soll, freiwillig abgegeben, und diese Handlung erhabener Politik begeht er im Einverständnisse mit den großen Europäischen Mächten, damit der Grundsatz des Heiles von Belgien zugleich der des Heiles von Europa werde.

„So hört jeder Gewissensscrupel auf, und weit entfernt, daß die religiösen und den Grundsätzen der Ordnung und Rechtmäßigkeit ergebenen Männer, sich von den Geschäften zurückziehen müssen, liegt ihnen von nun an, selbst nach der Proklamation des Prinzen von Oranien, die strengste Pflicht ob, sich damit zu beschäftigen."

Brüssel, 18. Okt.

Man sagt, der Prinz von Oranien habe die brabanter Farben angenommen.

Es hat sich gestern Abend das Gerücht verbreitet, unsere Braven hätten nach einem ziemlich lebhaften Gefechte Lierre eingenommen.

Hr. E. Ducpetiaux ist von Antwerpen zurückgekehrt, wo er seiner und des ihn begleitenden Obrist La Sarras Bemühungen ungeachtet, den Zweck seiner Sendung nicht hat erreichen können.

Er hat die völlige Auswechslung der Belgischen Gefangenen, sowohl Privatleute, als Civil- und Militairbeamten verlangt, welche in Folge der letzten politischen Ereignisse in Holland oder einer von den Belgischen Städten, die noch in der Gewalt des Holländischen Gouvernements sind, gefangen gehalten werden; es sollte ihnen nach vorläufiger Rückgabe der diesem Gouvernemente zugehörigen oder dasselbe direkt betreffende Gegenstände frei stehen, nach Hause zurückzukehren. Dieselbe Freiheit würde das provisorische Gouvernement den Holländern zugestehen, die sich noch auf Belgischem Boden befinden.

Dieser Vorschlag wurde von dem Prinzen von Oranien angenommen, aber von dem Prinzen Friedrich, welcher noch die Holländische Armee befehligt, verworfen. Die Herren Ducpetiaux und La Sarras schlugen darauf die Auswechslung von 8 Belgischen Gefangenen gegen 8 Holländische

Digitized by Google

Offiziere vor; es wurde aber dieser Vorschlag, den der Prinz von Oranien ebenfalls annahm, von dem Prinzen Friedrich wieder verworfen; es besteht dieser auf allgemeine Auswechselung ohne Bedingung.

Man muß hoffen, daß die Abreise des Prinzen Friedrich bald gestatten wird, diese Unterhandlungen mit mehr Erfolg wieder anzuknüpfen.

Antwerpen, 16. Okt.

Die Proklamation des Prinzen von Oranien ist vielleicht durch die Umstände geboten, und ein Anker, welcher das Haus Oranien noch mit Belgien verknüpfen soll. Fast sagt sie wörtlich, was eine Flugschrift, die in Brüssel unter dem Titel: „Ueber den gegenwärtigen Zustand Belgiens," angeblich an Herrn van Halen gerichtet, und mit einer Antwort desselben versehen, anräth. Nachdem diese Flugschrift dargethan, daß zur Rettung Belgiens nothwendig erforderlich ist, daß eine konstitutionelle, monarchische Regierung eingeführt werde, und daß die meisten Stimmen sich für den Prinzen von Oranien, oder doch für dessen Sohn aussprechen würden, wird in der Antwort des Herrn van Halen gesagt:

1) Nur die freie und unabhängige Belgische Nation kann gesetzmäßig das Problem lösen, welches Sie zu Gunsten des Prinzen von Oranien oder seines ältesten Sohnes vorschlagen.

2) Damit die Nation sich gesetzmäßig ausspreche, muß eine Zusammenberufung der Belgischen Repräsentanten und müssen freie und patriotische Wahlen gesichert seyn.

3. Um den Wahlen von Seiten des Prinzen den Karakter der Aufrichtigkeit zu geben, muß, conditio sine qua non, die freie Schifffahrt auf der Schelde bestimmt angeboten werden, und die Brabändische Flagge in Belgien in dem Reste des Landes wehen, wo die provisorische Obrigkeit der Nation noch nicht anerkannt ist.

4. Damit diese Nationalfahne edel bewahrt werde, damit die Wahlen und das provisorische Gouvernement von allen Belgiern anerkannt werden, müssen vor Allem die Civil und holländischen Beamten unmittelbar das Land verlassen.

Haag 17. Okt.

Durch königl. Beschluß vom 15. d. M. werden zu Amsterdam, Rotterdam und Vließingen, als den drei Haupt-Marinenplätzen des Königreichs, freiwillige Werbungen zur Bemannung der Kriegs-Stromfahrzeuge angestellt.

Wie man vernimmt, hat die General-Postdirektion verordnet, daß die Verbindung mit den Post-Bureaus derjenigen Städte, welche im Aufstand gegen die Regierung begriffen sind, aufgehoben werden soll; man wird sich folglich nicht mehr mit der Besorgung von Briefen, Zeitungen ꝛc. von und nach diesen Provinzen befassen. — Die Session der Generalstaaten wird künftigen Montag auf die herkömmliche Weise, eröffnet werden. Verschiedene Deputirte, worunter auch einige aus den südlichen Provinzen, befinden sich bereits hier; sie rechnen auf eine höchst wichtige Session.

So eben vernimmt man, daß die Stadt Amsterdam dem Könige den Antrag gemacht, ein ganzes Jahr hindurch sämmtliche Staatsausgaben für sich allein bestreiten zu wollen, ohne auf irgend einen Bürger einen Pfennig mehr auszuschreiben.

Haag, 18. Okt.

(Durch aufferordentliche Gelegenheit.) Rede des Königs der Niederlande bei Eröffnung der Generalstaaten: „Edel- und hochmögende Herren! Der Eifer, welcher Ihre Berathungen während der letzten außerordentlichen Sitzung der Generalstaaten charakterisirte, die Weisheit, die Klugheit und die Vaterlandsliebe, wovon Sie bei dieser Gelegenheit neue Proben gaben, haben den Erfolg nicht gehabt, welchen meine Hoffnungen sich davon versprachen; ich erwarte mit Grund, vorzüglich nach der vollkommenen Uebereinstimmung, welche sich zwischen dem Souverain und den Repräsentanten der Nation zeigte, daß eine unmittelbare und verfassungsmäßige Prüfung der geäußerten Wünsche und erhobenen Beschwerden, denjenigen moralischen Einfluß werde geltend gemacht haben, welcher zur Herstellung der Ruhe und Ordnung nothwendig war. Meine Erwartung ist auf eine bedauernswürdige Weise getäuscht worden. Bis dahin waren Gehorsam gegen die Gesetze, Aufrechthaltung der gesetzlichen Formen von denen, welche jene Wünsche geäußert und jene Beschwerden erhoben hatten, immer vorangestellt worden. Später entsprach dieser überlegte Weg den heftigen Leidenschaften der Führer einer blinden und aufgereizten Menge nicht mehr; sie entzündeten einen gewaltsamen Aufstand, und die Anstrengungen der Armee des Reichs, auf welche die Hoffnung der Wohlgesinnten sich stützte, waren zur Unterdrückung der Empörung unzulänglich. Schon vor ihrer Ankunft zu Brüssel wurde die zum Schutz der Einwohner bestimmte bewaffnete Macht, ungeachtet der ihr vorausgegangenen feierlichen Versicherung von Nachsicht und Friedfertigkeit, angegriffen; in jener Stadt selbst aber erfuhr sie den mörderischsten Widerstand. — Seit dieser Zeit verbreitete sich der bewaffnete Aufstand gegen die gesetzmäßige Re-

Digitized by Google

gierung je mehr und mehr in den mittäglichen Provinzen und seine Fortschritte waren so rasch und erschrecklich, daß ich zur Vertheidigung der treuen nördlichen Provinzen und zur Sicherung ihres Handels, in Betreff der Land- und See-macht die nöthigen Maßregeln genommen, einen Theil der Communalgarden mobil erklärt, den Aufstand in Masse vorbereitet und einen Aufruf zur freiwilligen Bewaffnung in diesen Provinzen erlassen habe.

Der Enthusiasmus, mit welchem man diesem Aufruf nachkömmt, und die wiederholten Beweise von Anhänglichkeit an mein Haus, welche ich bei dieser Gelegenheit erhalten habe, haben einigermassen die Leiden gelindert, welche mein Herz zerreissen, wenn ich bedenke, daß eine Handvoll Rebellen im Stande gewesen ist, ein so begünstigtes Volk von einer Regierung loszureissen, unter welcher es einen Grad von Reichthum und Glückseligkeit erreicht hatte, welcher ihm bis dahin fremd gewesen war, und das sowohl in öffentlichen und Privatrechten, als in politischen, bürgerlichen und religiösen Freiheiten des ausgezeichnetsten Schutzes genoß. — Die Erwartung, daß der größte Theil des Volkes nach reiflicher Ueberlegung, die Rückkehr dieser Wohlthaten wünschen müßte, bewog mich zu dem Entschluß, meinen vielgeliebten Sohn, den Prinzen von Oranien, mit dem einstweiligen Gouvernement der treugebliebenen südlichen Provinzen zu beauftragen und ihm die Sorge anzuvertrauen, die in Aufstand begriffenen Provinzen so viel möglich durch Ueberredung zur gesetzlichen Ordnung zurückzuführen. — Auf diese Weise habe ich durch eine administrative Trennung, soviel an mir ist, die Entwickelung der von den Generalstaaten in ihrer letzten ausserordentlichen Sitzung kundgegebenen Meinung vorbereitet, und dadurch mich selbst in den Stand gesetzt, meine Sorgfalt ausschließlicher auf die nördlichen Provinzen zu richten und ihre Kräfte und ihre Hülfsmittel einzig in ihrem Interesse zu verwenden; zugleich habe ich allen meinen Unterthanen und ganz Europa den Beweis gegeben, daß nichts vernachläßigt worden ist, um die verirrten Gemüther zurückzuführen. Stark in dem innern Gefühl, meinen auf das Grundgesetz geleisteten Eid erfüllt, unablässig mit aller Kraft zum Wohl des Volkes der Niederlande gearbeitet und mitgewirkt zu haben, erwarte ich ruhig den Erfolg dieser Maßregeln und den Ausgang der ernsten Berathungen, zu welchen die Ereignisse in den südlichen Provinzen in diesem Augenblick meine Alliirten, die Bürgen der Existenz dieses Königreichs, veranlassen.

Im Allgemeinen hat die Armee durch ihre Tapferkeit und durch ihre Mäßigung meiner Erwartung würdig entsprochen, doch muß ich es schmerzlich bedauern, daß in der letzten Zeit ein großer Theil der Truppen, verführt von irrigen Meinungen oder trügerischen Versprechungen, sich zum Verrath an ihrem Eide, zum Vergessen ihrer Pflichten und zum Abfall von ihren Fahnen hat hinreissen lassen.

Die Umstände, in welchen sich das Reich befindet, so verschieden vom Zustande des Friedens, haben mich veranlaßt, Ihre gegenwärtige Sitzung im Haag zu eröffnen; es ist mir angenehm, Ihnen bei dieser Gelegenheit die fortgesetzten Freundschaftsbezeugungen der fremden Mächte und die Versicherung ihrer aufrichtigen Theilnahme an dem Unglück, welches unser Vaterland betroffen, mittheilen zu können.

Nicht minder angenehm ist es mir, Ew. Edelmögenden benachrichtigen zu können, daß es dem Muth und der Ausdauer unserer Armee gelungen ist, dem Krieg, welcher die Insel Java verwüstete, ein Ziel zu setzen, und daß nach den letzten Berichten in unsern überseeischen Provinzen die erwünschte Ruhe herrschte.

Der anhaltende Regen hat im Allgemeinen der Aerndte geschadet; ich habe alle in meiner Macht stehenden Vorsichtsmaßregeln genommen, um die Bedürfnisse der ärmern und minder wohlhabenden Klasse für den ganzen Winter zu sichern.

Die innere Lage des Reichs stellt für den Augenblick der Berechnung der Einnahmen und Ausgaben für das nächste Jahr unübersteigliche Hindernisse entgegen. Es hat mir daher, was die Gegenwart anlangt, angemessen geschienen, möglichst das Bestehende beizubehalten. Ew. Edelmögenden wird ein Gesetzentwurf, welcher dahin abzweckt, und nach welchem alle Veränderungen, welche bei der ordinären Einnahme Statt finden sollten, ausgesetzt bleiben, ungesäumt vorgelegt werden.

In Folge der bei Eröffnung Ihrer letzten ausserordentlichen Sitzung gegebenen Erklärung, habe ich Maßregeln ergriffen, um vorläufig die dringendsten Bedürfnisse des Schatzes zu decken, und der Patriotismus der Bürger läßt mich den vollständigsten Erfolg davon hoffen. Diese Maßregel muß indessen durch gesetzliche Bestimmungen, welche Ihren Edelmögenden im Laufe der gegenwärtigen Sitzung sollen vorgelegt werden, sanctionirt werden.

Wie schwierig aber auch die Lage des Augenblicks seyn mag, so müssen doch nothwendig die in Rücksicht der Amortisation der Staatsschuld übernommenen Verpflichtungen erfüllt werden,

Digitized by Google

und ich werde Ihre Versammlung daher einen Entwurf, betreffend den Ankauf und die Zurückzahlung der öffentlichen Schuld, vorlegen.

Energische Unterdrückungs- und Bestrafungsmittel sind erforderlich, um den Handlungen und Umtrieben vorzubeugen, die Uebelgesinnte sich erlauben könnten, um die Gemüther aufzuregen und wo möglich die Empörung bis in die treugebliebenen Provinzen und Cantone auszudehnen; ich werde zu diesem Behufe die Mitwirkung Ew. Edelmögenden in Anspruch nehmen. Unterdessen bin ich durch die Dringlichkeit des Augenblicks genöthigt gewesen, zu diesem Ende vorbereitende Verfügungen zu treffen und Vorsichts- und Aufsichtsmaßregeln rücksichtlich der Fremden und Reisenden anzubefehlen.

Um dem bei mehreren Gelegenheiten von Ew. Edelmögenden ausgesprochenen gerechten Wunsche zu genügen, hatte ich die Zeit der Einführung der National-Gesetzgebung und Gerichts-Institutionen auf den 1. Febr. des nächsten Jahres festgesetzt. Die Empörung, die in den südlichen Provinzen ausgebrochen ist, verhindert in diesem Augenblick die Verwirklichung dieses Wunsches zu der festgesetzten Zeit, und demnach kann die Einsetzung des Obergerichtshofes eben so wenig statt finden.

Edel- und Hochmögende Herren! Der rasche Lauf der Ereignisse, durch welche dieses Königreich seit einigen Wochen erschüttert wird, kann auf mehrere andere unserer Institutionen zurückwirken; der Ausgang dieser Ereignisse läßt sich noch nicht voraussehen, und die heute von Antwerpen gekommenen durchaus unerwarteten Nachrichten liefern einen neuen Beweis der täglichen Fortschritte einer reellen Trennung zwischen den beiden großen Theilen des Königreichs.

Ich sehe jedoch diesem Ausgange mit Vertrauen entgegen, denn mein Gewissen ist ruhig; ich kann stets auf Ihre Mitwirkung und auf den der treuen Provinzen des Nordens, so wie auf den Beistand meiner Verbündeten, welche das politische System Europa's aufrecht halten, rechnen, und noch stehe ich an der Spitze eines Volkes, dessen religiöser Sinn die beste Bürgschaft des Schutzes des Allmächtigen darbietet.

Paris, 17. Okt.

Unsere Regierung hat die Reiseentschädigung für die spanischen Ausgewanderten und für die Personen, welche sich an die Grenze begeben, eingezogen. Man versichert sogar, daß man ihnen die Pässe nach Spanien verweigere. Es wurde auch durch den Telegraphen Befehl an die Grenz-Obrigkeiten ertheilet, die an der spanischen Grenze versammelten Ausgewanderten zu zerstreuen und sie in das Innere Frankreichs zu weisen. Dieses wird nach dem Feste kommen. Obrist Valdes ist derjenige, welcher an der Spitze von 600 Patrioten 1824 die Feste Tariffa, welche von einem Bataillon und einer Abtheilung Reiterei bewacht wurde, überrumpelte und sich 23 Tage gegen 4000 Franzosen und Spanier, die von 3 Kriegsschiffen unterstützt waren, sich hielt. Er verließ den Platz nicht eher, als nach Eröffnung der Bresche und nachdem er mehre Angriffe zurückgeschlagen hatte. Er zog sich nach Afrika mit seinen Gefährten, die nicht geblieben waren, zurück. Diese sind jetzt bei ihm. Wir werden bald Nachricht von ihren Erfolgen haben.

Es gibt Ereignisse, die sich mit einer, für die Freunde des Vaterlandes tröstlichen Unbiegsamkeit vollbringen. Sehen wir den Herzog v. Ragusa, wie er 1814 Paris den Fremden überliefert! Sechzehn Jahre später brachte ihn eine unsichtbare Hand dahin, diese nemliche Stadt, welche er verrathen hatte, mit Kartätschen zu beschießen. Sehen wir ihn jetzt flüchtig auf fremdem Boden zum Abscheu für Alle, die eine erhabene Seele haben! Wird eine andere Berühmtheit ebenfalls sein Loos seyn! Man kündigt an, Hr. v. Bourmont gehe in spanische Dienste, und werde mit Befehlen über den Kordon beauftragt werden, welchen die spanische Regierung an die Grenze schicket. So wird also der Mann, welcher die Chouanerie für das Reich verließ, welcher vor dem Tage von Waterloo zu dem Feinde übergieng, seine Laufbahn in dem Dienste einer Macht beschließen, mit welcher wir vielleicht Morgen Krieg haben werden. Er würde also nochmals seinen Degen gegen Frankreich ziehen. Das ist in der Ordnung! Man ändert sein Leben nicht. Sehe man also, wem Karl X. die Armee Afrika's anvertraut hatte. Es ist mitleidig zu erfahren, daß Spanien sich auf alle Weise in Feindseligkeit gegen Frankreich wirft. Was bedeuten alle diese Manifeste des Hrn. Kalomarde, diese Reden über Gottlosigkeit und Revolution in Frankreich? Wohin zwecken sie ab? Frankreich kann auf die erste Losung den Bürgerkrieg in die Halbinsel schleudern, die Armee und die Bevölkerung gegen eine Regierung ohne Kraft aufbringen, welche in der Kluppe zwischen den Karlisten und den Negros steckt. Er achtet inzwischen mit einer übermäßigen Bedächtlichkeit die Rechte der bestehenden Regierung. Entfernt, sie zu unterstützen, läßt sie diese braven Flüchtlinge, welche ein Vaterland

Digitized by Google

verlangen, in der Vereinzelung; und ungeachtet dieser beispiellosen Mäßigung, dieser zaghaften Schonung macht Spanien Sträubungen für die Anerkennung der Regierung Ludwig Philipps. Es geht sogar noch weiter. Hr. v. Priest, welcher das Schild mit Lilien und die weise Fahne bis auf die jüngsten Tage beibehalten hat, erhält von Ferdinand die Gesandtschaft und eine Pension. An unserer Grenze gibt es noch andere Verletzungen des Völkerrechtes. Man überschreitet die Linien der Pyrenäen. Vieh wurde bis auf unsere Grenze abgetrieben. Dieser Stand der Dinge muß ein Ende haben und regelmäßiges Verkehr muß eintreten So viel Sanftmuth auf einer Seite führt öfters Uebermuth auf der Andern herbei.

Paris, 18. Okt.

Heute um 11 Uhr war der König in dem Ministerrathe. Um 1 Uhr empfing er die Abordnungen von Nationalgarden mehrerer Departemente. Gestern um 8 Uhr Abends hatten die Minister, Marschälle, Pairs, Abgeordnete, die Präfekten der Seine und der Polizei und eine große Zahl Generale die Ehre, von dem Könige und der Königin empfangen zu werden. — Karl X. und seine Familie haben von dem Kaiser von Oesterreich die Erlaubniß erhalten, in Klagenfurt ihren Sitz zu nehmen. — General Lamarque ist heute Abends noch nicht in die Vendee abgereiset, wie man sagte.

Der König hat den HH. Hubert und Thierry, welche in der bekannten Sache der Volksfreunde verurtheilt wurden, ihre Strafe erlassen.

Eine heute in Paris sehr verbreitete Nachricht ist die, daß die Belgier den Prinzen von Oranien aufforderten, katholisch zu werden.

Algier, 28. Sept.

Den Plan, welchen der Obergeneral sich vorgezeichnet zu haben scheint, entwickelt sich normmäßig mit der Ruhe der Reifheit. Nachdem er für die Bedürfnisse der Armee gesorget, ihre Mannszucht wieder hergestellt, Vertrauen und Sicherheit wieder ins Aufkeimen gebracht, die Stämme der Regimenter ergänzet, Kokarden und Fahnen vertheilet hatte, beeiferte er sich seiner Armee neue Stellungen anzuweisen. Die meisten Truppen ziehen in die Stadt, nicht nur um sie vor der Hitz zu sichern, welche niemals stärker, als in diesem Monate war, sondern auch um sie vor den großen Regengüssen zu bewahren, welche gewöhnlich gegen Ende Septembers fallen. So ist also, mit Ausnahme einiger Regimenter, welche die Linie halten, und bald von den Hilfstruppen der Beduinen erleichtert werden, die Armee in der Stadt eingelagert, ohne daß es zu viel scheinet. Algier, welches 60 bis 70,000 Einwohner hatte, zählet deren keine 15,000 mehr. Indessen sind alle Maßregeln getroffen, nicht nur um neue Auswanderungen zu hindern, sondern auch um die Rückkehr der Mauren zu bewirken, die sich in den Gegenden befinden. Alles läßt glauben, daß wir es dahin bringen. So viel Vertrauen flößet ihnen der Name des General Clausel ein. Vor 10 Tagen haben wir auf der ganzen Küste, von dem kleinen Atlas herab, eine viel größere Linie von Feuern bemerket, und den nemlichen Abend kam eine Abordnung von 18 Stämmen, um Friedensvorschläge zu machen; sie sagten, da sie es mit einem Manne von guter Treue zu thun hätten, so wollten sie ihm ihre Dienste anbieten; wobei sie versicherten, daß sie Gutes mit Gutem, und Böses mit Bösem vergelten würden. Der General scheint die Frage, das Land in Form einer Eroberung, oder als Komptoir zu behalten, ganz unentschieden zu lassen. Er wird die Regierung der Schwierigkeit entheben wollen, welche daraus entstehen würde. In der Erwartung, wie er auch überzeuget ist, daß eine Streitmacht von 10 bis 12,000 Mann hinreichend sey, um mit den Hilfsquellen, die er sich in dem Lande zu verschaffen sucht, die ganze Regentschaft, mit Bona und Oran, zu bewachen, gab er der Marine Befehl, sich zur Abfahrt von 2 Marschregimentern bereit zu halten. Nach diesem, für die Wirthschaftlichkeit der Mannschaft und des Geldes wohl berechneten Plane wird die Halbscheid der Armee im November zurückgekehret seyn. Der General schickte nach Bona, welches so elend verlassen wurde, den Geniekapitän Guy, den Artillerielieutenant Lugan, Herrn Eduard Berthier, den Doktor Samson und den Vizekonsul Thierey, der Herr Kapitän Ouder und Touffen gehen, mit dem Geniekapitän Moedeet, gleichfalls nach Oran. Da diese Sendungen zum Zwecke haben, dem Volke die verschiedenen Aufträge und Beschlüsse des Obergenerals bekannt zu machen, so läßt uns bei dem bisherigen guten Erfolge, Alles glauben, daß wir ohne Hinderung diese beiden, schönen Domänen Afrikas wieder erlangen werden.

Der 18. Oktober 1830 in Donaustauf.

Für jeden Menschen von Gefühl ist es ein erfreuliches Ereigniß, wenn es ihm oder einem andern gelingt, eine, Jahrlang mit Liebe gehegte Idee ins Leben treten zu sehen; um wieviel mehr gönnen wir dies aber einem Monarchen,

Digitized by Google

der, so hoch ihn auch die Vorsehung gestellt hat, so viel Gutes er auch wirken kann, doch nur zu oft manche herrliche Idee höhern Ansichten unterordnen, oder einer schönern bessern Zukunft überlassen muß? König Ludwig von Bayern ist einer der seltenen Lieblinge des Geschicks auf Herrscherthronen, dem es vergönnt ist, schon in den Jahren des vollen Mannesalter Ideen für das Schöne und Gute verwirklicht zu sehen, die er als königlicher Jüngling — gefaßt hat. — Der 18. Okt. 1830 war von ihm ausersehen, die Feyer der Grundsteinlegung zur Walhalla bei Donaustauf zu feiern und dem Leben näher zu führen, was 23 Jahre lang im Herzen getragen war. Kein würdigerer Tag konnte auch wohl gewählt werden, um eine Feierlichkeit zu begehen, welche das ehrendste Denkmal bilden soll, das der dankbare Sinn eines deutschen Herrschers dem Vaterlande für alles widmet, was seine Heroen in Thatkraft, Kunst und Wissenschaft hervorgebracht und geleistet haben! — Nach mehr als einem umnebelten Monate schwebte heute die Sonne am wolkenlosen Himmel empor, gleich als wollte sie das seltene Fest mitfeiern und es setzte sich vom frühen Morgen an aus Regensburg eine große Menschenmasse zu Schiff, zu Wagen und zu Fuß in Bewegung, um sich Donaustauf zu nähern, zwischen welchem hochgelegenen Dorfe und der dasselbe beherrschenden Burg-Ruine Stauff, dann dem zur Seite liegenden Scheubelberge sich derjenige Punkt, der Salvatorsberg befindet, auf welchem Walhalla zu stehen kommen soll! Eine glücklicher gewählte Lage für dies Denkmal deutscher Größe zu finden, möchte schwer seyn! Neben und hinter sich Burg und Felsen, Denkmale der Stärke der Vorzeit; vor sich den stolzen Donaustrom, hinter ihm die Blicke schweifend in die gesegneten Gauen Altbayerns, rechts das ehrwürdige Regensburg mit seinem Dom, links der Blick frei nach Straubing, so stand der Beschauer wie bezaubert auf der Platte des zum Denkmal bestimmten Felsens. Geräumige Tribunen für die Zuschauer waren dort nach dem Vordergrunde hin angebracht, zwischen denselben erhob sich über der Stelle, wo der Grundstein gelegt wurde, ein Tempel, nachgebildet den in den Basiliken zu Rom befindlichen Tempeln, auf ihm eine colossale Statue, Ratisbona, ruhend und hinter ihm das Zelt für den erhabenen König und seine Gemahlin, dann für die Fürsten und hohen Staatsbeamten ꝛc. die Ihn begleiteten. Die nächste Umgebung bildeten schön ausgestattete Landwehr-Grenadiere und Schützen Regensburgs, zum Ehrendienst dahin berufen, Züge von Donaustaufer Landleuten im eigenthümlich reichen Costüme, die Bergknappen vom nahen k. Eisenwerke, Tausende von Bürgern und Landleuten, unter erstern, zunächst dem Pavillon acht Regensburger reizende Töchter, gewählt als Repräsentantinen einer glanzvollen Vorzeit; — ein lebensvolles Gemälde würdig, daß der Pinsel eines Meisters es aufgefaßt hätte!

Gegen 1 Uhr nahte sich der erhabene Fürst, dessen Wort all dieses Schöne hervorgerufen und in den Donner der Kanonen, die auf den Höhen standen, mischte sich tausendfaches Lebehoch! Angelangt auf dem bezeichneten Platze, ordnete sich Alles und der verehrte Minister des Innern, Freiherr von Schenk, begann die würdige Rede zur Grundsteinlegung. Ihr folgte die Einlegung der Denkzeichen in den Grundstein und dann die ersten feierlichen Hammerschläge des k. Herrschers, mit den Worten: „so fest als diese Steine sich verbinden, so fest mögen alle deutschen Volksstämme sich vereinen" und wiederhallte ein tausendfaches Lebehoch und Musikchöre tönten darein! — Alle Anwesende waren tief bewegt; aber in den Augen der Königin glänzten Thränen; wohl mochte Sie die ganze Größe des Glücks fühlen, diesen Moment zu genießen, umgeben zu seyn von Treue und Liebe eines biedern Volkes, Sie, die erst zurückgekehrt war von Ländern, wo das schöne Band der Eintracht zwischen Fürst und Volk lockerer geworden! — Nach Vollendung der feierlichen Handlung und unter tausendfachem Jubelruf verließ König Ludwig die Stätte, wo er sich ein großes Denkmal bereitet. — In dem Schlosse des Fürsten Thurn und Taxis zu Donaustauff, das eine glückliche Idee äußerlich zur alterthümlichen Burg umgewandelt hatte, genoßen die kk. MM. einige Stunden der Erholung und bestiegen dann die, durch des Fürsten sinnvolle Einrichtungen bequem zu erreichende Burg-Ruine Stauff, von wo aus die Aussicht auf die verschiednen oben bezeichneten Punkte sich noch herrlicher darstellt. — Nach einigem Aufenthalt wurde auch dieser Punkt wieder verlassen und von des Königs und der Königin Maj. und Allerhöchstihrem Gefolge die Rückfahrt zu Lande angetreten. Sie wurde zum Triumphzuge, denn alle benachbarten Dorfgemeinden waren am Wege versammelt, um ihrem Könige zu huldigen, und an sie schloß sich die Gemeinde Stadtamhof, deren reichgeschmückte Straßen einen um so schönern

Digitized by Google

Effekt machten, als an ihrem Ende (dem Anfang der Donaubrücke) sich eine der edelsten Ehrenpforten erhob, welche der Architekt Carl Heideloff von Nürnberg, gleich so vielen andern, die Feste Regensburgs verschönernden, in Auftrag der Kommune erbaut hatte.

Einem hohen Adel und verehelichen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mich einige Zeit hier aufhalte, um Portraits in Oel, Miniatur, Bleistift oder Kreide, so wie auch in der gewöhnlichen Miniaturgröße in Oehl zu malen. Auch Unterricht ertheile ich in Zeichnen und Malen. Ich werde es nicht wagen die Annahme eines bestellten Portraits Jemanden zuzumuthen, wenn solches entweder keine oder nur geringe Aehnlichkeit haben sollte. Indem ich bitte, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren, werde ich keine Mühe und Fleiß sparen, mir das hohe Zutrauen und die vollkommene Zufriedenheit Derer zu erwerben, die mich mit ihren gütigen Aufträgen beglücken werden.

Meine Wohnung ist im Gasthause zum Kleebaum dahier.

Winterhölein, Maler.

Bekanntmachung.

Bis Mittwoch den 27. Oktober d. J. früh 10 Uhr, werden im Bau-Bureau im Militär-Magazine, 2 Gärten an die Meistbiethenden, auf die Dauer von 3 Jahre, verpachtet.

Anzeige.

Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß ich den Gasthof zum

Weißen Lamm

in der Königsstraße (ehedin Steinweg) dahier, welcher seit mehreren Jahren wegen Verkaufsplane nicht mehr mit erforderlicher Sorgfalt betrieben wurde, nun käuflich an mich gebracht habe, und solchen mit dem 1ten Oktober d. J. unter dem Namen

Sächsischer Hof

erneuert, eröffnen werde.

Die schönen geräumigen Lokalitäten meines Gasthauses, an der Hauptstraße nach Sachsen, setzen mich in den Stand jeden Besuch annehmen zu können. — Ich habe daher die Ehre alle hohe Herrschaften, die verehrten Reisenden, und hiesigen Einwohner zu zahlreichen Besuchen desselben ergebenst einzuladen; ich werde mir besonders angelegen seyn lassen, durch bequeme Einrichtung, prompte und billige Bedienung, die volle Zufriedenheit meiner verehrlichen Gäste zu erhalten, und den seither genossenen ausgezeichneten Ruf desselben wieder vollkommen zu verdienen. Bamberg den 28. September 1830.

C. H. Streble.

In Beziehung auf vorstehende Anzeige bringe ich zugleich zur Kenntniß, daß mein Spezerei-Geschäft auf dem Markte unter der Firma: J. A. Streble zur Zeit keine Abänderung erleidet, so wie, daß die Essig-Fabrik unter der Firma: Streble et Comp. fortbestehen wird, deßhalb ich auch für diese Geschäfte um ferneres gütiges Zutrauen hiemit ergebenst bitte.

Bamberg den 28. September 1830.

C. H. Streble.

In Folge höchsten Reskripts Königl. Regierung vom 29. v. mens. 4. d. Mts. wurden dem Städtchen Schlüsselfeld gestattet, jährlich 6 Viehmärkte, wo vorzüglich auch Schweine mit zum Markt gebracht werden können, abgehalten und folgende jährliche Markttag bestimmt:

1ter den 14. April.
2ter den 12 Mai.
3ter den 9. Juny.
4ter den 7. July.
5ter den 4. August.
6ter den 15. September.

welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Höchstadt am 27. August 1830.

Königliches Landgericht.

Bauer.

Verkaufs-Anzeige.

Montag am 13. November dieses Jahres sollen die verkäuflichen Getraidevorräthe auf dem herrschaftlichen Speicher dahier

zu 150 Schäffel Korn
" 4 — Waizen
" 15 — Haber

vom Endejahre 1829 an den Meistbiethenden mit Vorbehalt herrschaftlicher Genehmigung entweder im Ganzen oder in Abtheilungen an den Meistbietenden verkauft werden. Die Liebhaber wollen sich von 8 bis 12 Uhr Vormittags bei dem unterzeichneten Amte einfinden.

Pommersfelden den 20. Okt. 1830.

Gräflich. Schönbornisches Domainenamt I.

J. Niedermaier.

Müller.

Edictalladung.

Johann Ernst Mager aus Holzhausen gebürtig, ging im Jahre 1784 als Metzgergeselle in die Fremde und hat seit seiner Abwesenheit von seinen Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben, weswegen dessen Vermögens-Antheil zu 1916 fl. 22 kr. im Jahre 1810 seinen nächsten Anverwandten gegen Kaution verlassen worden ist. Es wird demnach auf Anzeig der nächsten Anverwandten gedachter Johann Ernst Mager oder dessen rechtmäßige Leibes-Erben wiederholt aufgefordert, binnen 6 Monaten von heute an gerechnet von seinen Leben und Aufenthalt um so gewissere Nachricht zu ertheilen, als er ansonsten für Tod erkläret und sein Vermögens-Antheil den Erben ohne Caution überlassen werden wird.

Haßfurt am 12. Oktober 1830.

Königliches bayerisches Landgericht.

Greser, Ldr.

Geyer.

Holländer-Stammholz-Versteich.

Montag den 22. November l. J. werden in der Revier

Hoppachshof Distrikt Klingenholz 39) Eichen-
" " Herrenholz 4) Holländerstämme,
" " Biekenstrich 4)

hierauf in der Revier

Reichmannshausen Distrikt Mittelberg 66) Eichen-
" " Bürg 5) Holl.-Stämme,

ferner am 23. November in der Revier

Wernek, Distrikt Wernekerwald 42 Eichen-Holländer-Stämme, auf dem Stocke samt: dem Abfallholze unter den vor dem Verkaufe bekannt gemacht werdenden Bedingnissen versteichen. Die Zusammenkunft ist am ersten Tage in der Revierförsters Wohnung zu Hoppachshof, und am zweiten Tage im Distrikte Wernekerwald jedesmal früh 10 Uhr. Das Revierepersonal ist übrigens angewiesen, die Stämme auf Verlangen vorzuzeigen, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt,

Marktbreg den 18. Oktober 1830.

Königliches Forstamt.

Thon.

Schraut.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 299. Bamberg, Dienstag 26. Oktober 1830.

München, 23. Okt.

Se. Majestät der König haben Sich vermöge Allerhöchster Entschließung ddto. Villa Colombella bei Perugia den 28. Mai d. J. bewogen gefunden, Allerhöchstihren Kämmerer, wirklichen geheimen Rath, vormaligen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. k. österreichischen Hofe, Johann Gottlieb Eduard Freiherrn von Steinlein in Anerkennung seiner mehrere Jahre hindurch nützlich und eifrig geleisteten Dienste, sammt seinen rechtmäßigen Nachkommen beiderlei Geschlechts mit dem Beinamen Saalenstein in den Grafenstand zu erheben.

Berlin, 15. Okt.

Eine Intervention Preußens in dem niederländischen Bürgerkrieg scheint, nach zuverlässigen Versicherungen, wie nicht im Interesse, so auch nicht in der Absicht unsers Hofs zu liegen, und von dieser Seite daher eine Störung des Friedens, die sich unter den jetzigen Umständen freilich nur allzu leicht aus jedem bewaffneten Auftreten entwickeln könnte, nicht zu besorgen. Indeß sind die Blicke hier mit Ernst und Spannung auf die belgischen Unruhen gerichtet, und alle Wünsche vereinigen sich dahin, den dortigen Feuerheerd des Aufruhrs und der Verwirrung baldigst ausgelöscht zu sehn. Man glaubt, daß unter gewissen Bedingungen selbst die französische Regierung sich zu diesem Zwecke mit Preußen und England kräftig vereinigen könnte.

Brüssel, 19. Okt.

Die Düsseldorf. Ztg. theilt den 1815 in London zwischen Großbritannien, den Niederlanden und Rußland abgeschlossenen Vertrag mit, wonach die erstern beiden Mächte, jede 23 Mill. von dem russisch-holländischen Anlehen (bei Hope) für die Aufopferungen, die Rußland gemacht, zu zahlen sich verpflichten, der aber die Klausel enthält, daß „diese Zahlungen von Seiten JJ. MM. des Königs der Niederlande und des Königs von Großbritannien in dem Falle aufhören soll, wo, was Gott verhüte, der Besitz und die Souverainität der belgischen Provinzen aufhört, oder eines Tags von der Herrschaft Sr. Ma. des Königs der Niederlande getrennt wäre, bevor diese Schuld vollkommen liquidirt seyn würde." Die jährlichen Zinsen für jede der Mächte betragt 1,250,000 fl., und der Tilgungsfond 250,00 fl., was für jede eine jährliche Last von 1,500,000 fl. ausmacht.

Es scheint, Prinz Friedrich setze Antwerpen in Blagerungsstand, während der Prinz von Oranien seinen Rath aufgelöst hat und Hr. van Gobbelschroy nach dem Haag gegangen ist. Alle Beschlüsse der provis. Regierung sind zu Antwerpen angeschlagen. Der Prinz von Oranien und die militärischen sowohl, als bürgerlichen Obrigkeiten verstehen sich nicht untereinander. Dieses ist in jedem Sinne eine Tirallerie. Es ist aber die Nachricht eingetroffen, daß Prinz Friedrich sich ebenfalls nach dem Haag begeben habe.

Der neuernannte Generallieutenant an der Stell des Hrn. Parent zog von Löwen mit einer starken Abtheilung und einigen Kanonen aus und ing am 15. über den Demor. Er drang in die Kampine ein, wo er von den Bewohnern dieser Gegend mit großen Freuden empfangen wurd. Darauf besetzte er Lierre mittels Kapitulation. Ein großer Theil der 15. Infanteriedivision und eine Abtheilung Hussaren sind in unser Reihen getreten. Die Brabantische Fahne weht auf allen Thürmen der Stadt.

Gent, 18. Okt.

Die Kapitulation unsrer Citadelle kam gestern zu Stande. Die Bedingungen sind folgende: morgen ziehen die Holländer ab; ein einziger Posten wird den Freiwilligen übergeben; ein belgischer Offizier bleibt noch eine Woche lang an der Spitze der zur jetzigen Garnison gehörenden Belgier; die Holländer nehmen von ihren 8 Artilleriestücken nur 4 mit, übrigens aber bleiben ihnen Waffen und Gepäcke. Die Besatzung litt sehr an Krankheiten.

Digitized by Google

Haag, 10. Okt.

(Durch außerordentliche Gelegenhei Die fortdauernden ungünstigen Nachrichten ü den aufrührerischen Provinzen haben den Unith der Holländer auf das Aeußerste gesteigert. Unter diesen Umständen ist die entschiedene Sache, die in der Eröffnungsrede des Königs hescht, mit Jubel aufgenommen worden und die egeüßung Sr. Maj. und des von Antweep hier angelangten Prinzen Friedeich, der der eöffnung der Generalstaaten beiwohnte, wc enthusiastischer als je. Die Rüstungen weed mit Kraft und Nachdruck fortgesetzt und die in ieser Hinsicht aus den Provinzen einlaufenden achrichten sind sehr günstig. Laut Beeichten aus Rotterdam war daselbst bereits ein Bataillon andwehr formirt und zwei Compagnien werdennoch ereichtet. In Harlem, Dortrecht Middelurg, Leyden, Amersfort und Nymwegen schreitt man mit der Organisation rasch vorwärts, un mehr als 900 Freiwillige hatten sich einschreibenlassen. Aus Zwollen, Kampen, Leuwaeden und Coningen laufen ähnliche Berichte ein. In arlem erwartet man zahlreiche Abtheilungen von Landwehren aus den nördlichen Provinzen. De Gemeinden von Luiksloot und Terschelling haben ansehnliche Geldsummen zur Disposition der Regierung gestellt und sind daduech mit einem Nachahmung verdienenden Beispiele vorangegangen. Jetzt beginnen auch die Rüstungen der Stromschiffe, wozu die Matrosen in Amsterdam und Rotterdam aufgeboten sind.

Es scheint, als wenn die Nachrichten aus Antwerpen, welcher in der Rede Sr. Mä. Erwähnung geschieht, auf den Beschluß Sr. knigl. Hoheit des Prinzen von Oranien Bezug haben, auch in den Provinzen Limburg und Antwerpen die Abordnung von Deputirten zu dem Brüsseler Congreß zu erlauben, und so factisch die Unabhängigkeit Belgiens anzuerkennen.

Paris, 18. Okt.

Die Nationalgarde von Seine und Oise, welche nur 3 Tage zur Vorbereitung hatte, vereinigte doch 20,000 Mann zu Versailles für die Musterung des Königs. Und dieser Aufschwung ist um so merkwürdiger, als mehrere Bataillone einen Marsch von 15 Meilen zu machen hatten. Um 11 Uhr wurde der König, in Begleitung des Generals Lafayette, des Marschalls Gerard, und der Herzoge von Orleans und von Nemours von dem Präfekten zu Severs unter einem Triumphbogen empfangen. Dieser Magistrat sagte: „Die ausdruckvollste Huldigung, die ich Euret Majestät darbieten kann, ist in diesem Blatt enthalten. Der König wird daraus ersehen, daß in 2 Monaten 60,000 Mann sich freiwillig erhoben haben, um die Nationalsache zu vertheidigen. Ueberall kleiden sie sich, üben sich, verlangen mit Begierde Waffen, um die Gesetze und die Ruhe des Landes zu handhaben, und den verfassungsmäßigen Thron Eurer Majestät gegen jeden Angriff von Innen und von Aussen zu schützen. Ihre Beifallbezeugungen werden tausend Mal beredter, als meine Worte seyn." Die Antwort des Königs war, gleich allen seinen Aeusserungen, duech eine wahre und würdevolle Beredsamkeit merkwürdig. Zu Versailles unter einer ausserordentlichen Menge von etwa 80,000 Menschen, angekommen, stellte sich der König unter einen Pavillon vor dem großen Gitter des Schlosses, welcher mit einer Gallerie für die Damen und öffentlichen Beamten versehen war, welche ihm vorgestellt wurden. Der König vertheilte Fahnen an 13 Bataillone der Hauptgemeinden. Die Abordnungen der Kantone reihten sich um den Pavillon und der König richtete eine Rede voll Patriotismus und edler Gesinnungen an sie. Dieser Stegreif erzeugte eine tiefe Bewegung, welche der verlängerte Ruf: Es lebe der König, mit Kraft ausdrückte. General Lafayette sprach darauf die Eidesformel aus, und Bataillonenweis wiederholten sie 300 Bürgersoldaten mit einer Stimme: Ich schwöre es. Der König stellte, durch die Hände des ehrwürdigen Generals, den Bataillonen von Versailles, St. Germain, Rüel, Severs, Argenteuil, Pontoise, Montes, Corbeil, Etamps und Rambouillet, Fahnen zu. Mehrere Kantone, welche, duech die Vereinigung der Gemeinden, Bataillone von 500 Mann zusammenbringen, erhielten das Versprechen, Fahnen zu bekommen. Begleitet von den nemlichen Ausrufungen, musterte der König zu Pferde die ganze Linie, und der Reihe nach zogen die Bataillone mit einer bewunderungswürdigen Ordnung und Begeisterung vorbey. Der größte Theil davon war gekleidet; die Haltung der Kompagnien in Kitteln machte die beste Wirkung. Die schönste Sonne ließ die Waffen glänzen und die Verschiedenheit der Bekleidungen hervorheben. Dieses Manövre dauerte mehr als 2 Stunden. Der König fuhr in einer Kalesch auf dem Wege von St. Cloud ab, und auf dem ganzen Wege begrüßte man ihn eben so. Der Präfekt und der General Rabüsson begleiteten ihn bis an die Barriere von Petit Montreuil. Zu dem Präfekten sprach der König beim Weggehen: „Sagen Sie, wiederholen Sie Allen, daß ich gerühret von dem Empfange bin, den ich von der Nationalgarde und

von allen Bürgern erhielt, und wie viel Glück ich an diesem Tage fühlte.“ Die Stadt Versailles hat die brüderlichste Gastfreiheit dieser bewaffneten Bevölkerung entboten. Diesen Morgen zogen die Bataillone, welche übernachtet hatten, unter dem Rufe ab: „Es lebe der König! Es leben die Einwohner von Versailles!“ Nur Eines fehlte dem Feste; dieses war die Gegenwart der Königin, welche die Unpäßlichkeit der Prinzessinen in Paris zurückhielt, und welche geruhte, den Präfekt zu beauftragen, daß er ihr Bedauern deshalb der Nationalgarde zu erkennen gebe.

Hr. Palmerston, ehemals Kriegsminister in England, ist hier angekommen. — Man spricht davon, daß der Präsident des Rathes der Postverwaltung sich Mühe gebe, in diesem Dienstzweige 6 Millionen zu ersparen.

Man liest in dem Journal du Commerce, Hr. von Talleyrand habe von London aus, die Absendung von Waffen nach der Bretagne angezeigt.

Paris, 19. Okt.

Der Unterpräfekt und der General zu Bayonne wollten, zur Folge der Befehle der Regierung die spanischen Ausgewanderten nicht aus der Stadt lassen, worunter sich Studierende befanden, die von Paris nach Hause gehen wollten. Es kam dadurch zu einer Gährung, woran selbst die Bürgerschaft Theil nahm. Die Nationalgarde setzte sich in Bewegung. Jene 2 Beamten sahen sich veranlasset, den Flüchtlingen den Abgang zu gestatten. Diese vereinigten sich mit ihren Landsleuten zu Villafranca, Ustarz und Sare. Mit ihnen zog der General Vigo, der Obrist Valdes und alle Studierende aus. Sie zogen in ihr Vaterland ein. Das Korps bestand aus etwa 300 Mann welche, uniformirt, wohl bewaffnet und mit 2 Kanonen zu 4 versehen waren. Bei Anbruch des Tages rückten sie über Ainhone in Urdax ein. Die Abtheilung der Tercios und königl. Freiwilligen schlug sich ohne Zaudern zu ihren Patrioten, mit welchen sich gegen 150 Mann von einer Schwadron Karabiniers vereinigten, die sich mit dem Generalkapitän von Guipuscoa auf einer Runde befanden. Dieser flüchtete sich nach Pampeluna. General Vigo begleitet den Obrist Valdes bis an die Grenze. Er kehrte nach Frankreich zurück, um ein anderes Korps Patrioten in Bewegung zu setzen, welches das Erstere unterstützen soll. Valdes umarmte bei dem Abzuge den General und sagte ihm: „Gott befohlen, General! Wir werden uns bald wieder sehen. Das Vaterland bedarf der Anstrengungen aller seiner Kinder, um die Ketten der Sklaverei zu brechen. Hat das Loos entschieden, daß mein Blut vergossen werde, so geschieht es nie anders für eine heiligere und schönere Sache, als für jene der Freiheit.“

Die Königin von Spanien ist am 10. d. mit einer Tochter niedergekommen, welche unter dem Namen einer Prinzessin von Asturien getauft wurde. Man weiß, daß dieser Titel dem Kronerben gehört. Ferdinand beharrt also auf die Abschaffung des salischen Gesetzes. — Die belgischen Zeitungen sind uns heute nicht zugekommen. (Sie fehlten auch seit zwei Tagen zu Bamberg.)

Kassel, 18. Okt.

Die kurfürstliche Proposition, worüber heute die Diskussionen beginnen werden, betrifft einen neuen Verfassungs-Entwurf für sämmtliche Bestandtheile des Kurfürstenthums, wovon bekanntlich die Grafschaft Schaumburg seither ihre besondern Landstände hatte, die Grafschaft Hanau aber und das Großherzogthum Fulda jeder Volksvertretung ermangelten. Der dritte Abschnitt dieses Entwurfs handelt von den Landständen, und enthält folgende wesentliche Bestimmungen: Die Zahl sämmtlicher Repräsentanten ist auf 31 Individuen festgesetzt, die sich in drei Kurien (wie seither) versammeln werden. Die erste Kurie besteht aus 12 Mitgliedern, nämlich: dem Landtags-Marschall, einem Gliede von jeder der ehemaligen reichsfürstlichen und reichsgräflichen Familien, die im Kurfürstenthume begütert sind, (Fürst und Grafen zu Isenburg), dem Vorsteher der adelichen Stifter, Kaufungen und Wetter, einem von dem akademischen Senat gewählten Deputirten der Universität Marburg und acht Deputirten der Ritterschaft. Die zweite besteht aus den Deputirten der Städte, zusammen eilf Individuen. Hievon werden Kassel, Marburg, Rinteln, Hanau und Fulda durch eben so viel Virilstimmen, welche ihre jeweiligen Bürgermeister führen, repräsentirt; die übrigen Städte haben Kollektiv-Repräsentanten, zu welchem Ende dieselben sechs verschiedene Wahlbezirke bilden, wovon jeder einen Abgeordneten zum Landtage sendet. Die dritte Kurie besteht aus acht Deputirten des Bauernstandes, die nach eben derselben Bezirkseintheilung, wie die Deputirten der Ritterschaft, gewählt werden, und Gutsbesitzer in den respektiven Bezirken seyn müssen. Wähler sind die Schultheißen und Ortsvorsteher der Gemeinden. Von der Wahl selbst sind ausgeschlossen: die bereits in der ersten Kurie repräsentirten Gutsbesitzer, die Bürgerschaft der Städte, die Beamten und die Advokaten. Sowohl um Wähler, als um wählbar zu seyn, wird ein Alter von 25 Jahren erfordert, so wie auch die

Digitized by Google

christliche Religion. Jeder Deputirte wird einen Suppleanten haben, der nach den nemlichen Normen erwählt wird. Jede Kurie wird besonders abstimmen. Für den Fall aber, daß sie sich zu einer gemeinsamen Beschlußnahme nicht vereinigen können, werden sie in eine Versammlung zusammentreten, und die Entscheidung wird durch die Mehrheit der individuellen Stimmen erfolgen. Alle 6 Jahre wird eine integrale Ernennung des wählbaren Theils der Landstände stattfinden; doch können die austretenden Deputirten wieder gewählt werden. — Bei allen Gesetzen, welche die Regulirung des Steuerwesens, die Beschränkung der Eigenthumsrechte, der persönlichen und der Gewerbsfreiheit betreffen, ist die Einwilligung der Landstände unumgänglich. Unter der Form von Wünschen und Desiderien können die Landstände Vorschläge zu neuen Gesetzen oder zur Modifikation der bestehenden Gesetze machen. Auch können sie unter der nemlichen Form an sie gerichtete Bitt- und Beschwerdeschriften von Individuen oder ganzen Klassen der Bevölkerung in Vortrag bringen, in so fern die betreffenden Gegenstände nicht zum Bereiche der Landesgerichte gehören. Der Landesherr beruft die Stände zusammen, was wenigstens alle sechs Jahre geschehen muß; er prorogirt dieselben und löset sie auf. — Die Sitzungsperiode der Landstände darf sich in der Regel nicht über drei Monate hinaus verlängern. Während ihrer Dauer kann kein Mitglied der Stände ohne die Einwilligung seiner Mitstände zur gefänglichen Haft gebracht werden; zu keiner Zeit aber kann dasselbe wegen der von ihm geäusserten Meinung verantwortlich gemacht werden.

Meiningen, 16. Okt.

Hier ist nachstehender herzoglicher Aufruf erlassen worden:

Meine getreuen Unterthanen!

In dieser heftig aufgeregten Zeit, deren zerstörender Geist sich immer drohender ausspricht, nehmet ein Wort zu Herzen, das ich unmittelbar an Euch, und die Getreuen — also gewiß an die große Mehrzahl meiner geliebten Unterthanen richte:

Haltet Euch zu mir, damit wir, durch Eintracht stark, Aufruhr und Gesetzlosigkeit mit ihren verwüstenden Folgen von uns entfernt halten, nöthigen Falls mit gewaffneter Hand bekämpfen. Hegt Ihr Wünsche, die ich im Interesse der Gesammtheit zu erfüllen vermag, — säumt nicht, sie mir auf dem Ordnungswege zu eröffnen. Ich helfe gern, wo ich kann! — Aber vertraut mir unbedingt, so wie ich Euch vertraue, und wirkt selbst nach Kräften mit zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung.

Meiningen den 12. Okt. 1830

Bernhard Erich Freund.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist fertig geworden u. zu haben bei Deesch in Bamberg:

D. K. G. Bauer, die frohe Jubelfreude der Augsburgischen Confessionsverwandten. 2 Predigten am 25. und 27. Juni 1830. gr. 8. geh. 18 kr.

Gewichtige Worte des ehrwürdigen Kanzelredners zu St. Nicolai in Leipzig:

Die monarchische Staatsverfassung Ludwig XIV. Nebst histor. Belegen. (Denkwürdigkeiten Coligny's, Colbert's, der Maintenon, Marie Therese v. Spanien, St. Simon ꝛc.) Nach der 2ten franz. Ausg. des P. L. Lemontey deutsch bearbeitet und mit Anmerkungen vermehrt vom geh. Referendar Ring in Karlsruhe. gr. 8. geheftet 2 fl. 24 kr.

Die falsche Idee des Absolutismus, ist in dieser meisterhaften Darstellung mit Thatsachen belegt, durchgeführt, u. bietet bei den jetzigen großen Ereignissen in Frankreich Stoff zu den fruchtbarsten Vergleichungen dar.

Ueber den Individualismus in Cultusangelegenheiten mit einigen Vorschlägen zu kirchl. Reformen aus dem Standpunkte des allg. Kirchen- Staatsrechts. Ein Sendschreiben an deutsche Männer vom Kirchenregimente von Alexander Müller G. S. Reg. Rath. gr. 8. geh. 45 kr.

Der berühmte Verfasser hat hier einen sehr interessanten Gegenstand geistreich behandelt.

Otto, M. B. A. B. zwei Gebrechen (der deutschen Speach- und der Religionsunterricht) der meisten griechern Schulen in Deutschland. Eine Abhandlung. gr. 8. geh. 27 kr.

Bekanntmachung.

Bis Mittwoch den 27. Oktober d. J. früh 10 Uhr, werden im Bau-Bureau im Militär-Magazine, 2 Gärten an die Meistbiethenden, auf die Dauer von 3 Jahre, verpachtet.

Hiermit habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich mich wieder mit neuer Waare aus meiner Fabrik, besonders mit weißer Seife, versehen habe, und wegen bedeutenden Absatz sich mich noch länger, als schon angezeigt ist, hier aufhalte. Ich versichere wiederholt die billigsten Preise und empfehle mich dem hochverehrten Publikum zu recht zahlreichen gütigen Aufträgen.

S. Gärtermann,
Seifensieder aus Rehwitz, Messboutique Nro. 80 in der ersten Reihe.

Ein junger wohlgebildeter Mensch, welcher sich über Fleiß und Treue hinlänglich ausweisen, auch nöthigenfalls 2 bis 300 fl. Caution leisten kann, sucht bis Martini, auch noch früher, als Bedienter, Kutscher oder auch als Hausknecht dahier in Dienst zu kommen. Das Weitere im Zeitungs-Comptoir.

Redakteur: De. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Braunick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 300. Bamberg, Mittwoch, 27. Oktober 1830.

Brüssel, 19. Okt.

Die provisorische Regierung erließ an ihre Mitbürger Folgendes:

„Eine Kundmachung, unterzeichnet: Wilhelm, Prinz von Oranien, wurde an die provisorische Regierung gesendet. Die Unabhängigkeit Belgiens, schon durch den Sieg des Volkes festgestellt, und keiner Bestätigung bedürfend, ist darin förmlich anerkannt. Aber es ist die Rede von Provinzen, wo der Prinz eine große Gewalt ausübt, selbst von Provinzen, welche er regiert. Die provisorische Regierung, welcher das Volk sein Loos anvertraut hat, bis es selbst eine Bestimmung fasset, und zwar durch das Organ seiner Vertreter, auf welche Art es sich künftig regieren wolle, verwahrt sich gegen diese Aeusserungen. Die Städte Antwerpen und Maestricht, und die Zitadelle von Termonde, welche in dem Augenblicke von dem Feinde besetzt sind, werden allein der provisorischen Regierung gehorchen, sobald die Gewalt der Dinge sie sich selbst überlassen hat. Sie können keine Regierung, keine Gewalt anerkennen, als diejenige, welche jetzt das Vaterland ganz und gar regelt. Das Volk ist es, welches die Holländer von dem belgischen Boden vertrieben hat; es allein, und nicht der Prinz von Oranien, ist an der Spitze der Bewegung, welche ihm seine Unabhängigkeit gesichert hat, und welches seine Staatsthümlichkeit festsetzen wird. Nachdem die provisorische Regierung dem braven belgischen Volke wird geholfen haben, von seiner gesellschaftlichen Wiedergeburt alle Vortheile zu ziehen, welche es mit Recht erwarten kann, werden ihre Mitglieder stolz seyn, von Neuem in die Reihe des Volkes zu treten, um mit ihm die Freiheit zu geniessen, welche es mit dem Preise seines Blutes wieder gewonnen hat.

Brüssel, 18. Okt. 1830.

Hr. de Potter machte Nachstehendes bekannt: „Eben so abgeschmackte als verläumderische Gerüchte, wozu die falschen Urtheile der französischen Zeitungen über unsere Angelegenheiten nicht wenig beigetragen haben, verbreiten sich auf meine Rechnung. Ich glaube, sie endlich öffentlich widerlegen zu müssen. Als bloser Bürger habe ich mit dem Prinzen von Oranien nicht unterhandelt, unterhandle nicht und werde nicht unterhandeln. Als Mitglied der provis. Regierung, war ich, mit meinen Kollegen in dem Falle, von ihm nicht amtliche Mittheilungen zu erhalten, welche der Centralausschuß stets zurückgewiesen hat, indem er selbst erklärte, daß er sich nicht dergleichen ganz unnützen und nothwendig erfolglosen Unterhandlungen hingeben wolle. Als Mitglied der provis. Regierung bekenne ich nicht meine Staatsmeinungen, dem Nationalkongresse mit der unbedingtesten Freiheit die Sorge überlassend, die für die belgischen Provinzen schicklichste Staatseinrichtung zu beschliessen. Aber meine Grundsätze als eines bloßen Bürgers, sind bekanntlich demokratisch; ich bin Republikaner. Darnach finde ich es mehr nothwendig, zu sagen, daß ich nicht ein Oranier bin oder seyn werde. Ich unterwerfe mich nicht weniger der Entscheidung des Nationalkongresses; denn der Wille des Volkes ist mein oberstes Gesetz. Stehet mir die angenommene Regierungsart nicht an, oder ist das, zum Vollzuge des Gesellschaftsvertrages gewählte Oberhaupt nicht das, welches ich selbst gewünscht hätte, so werde ich, wie ich es immer gethan habe, die Opposition machen, auf Gefahr, ein zweites Mal verkannt zu werden, wenn ich mißfalle."

Brüssel, 20. Okt.

In Beziehung auf eine Affaire, die bei Mecheln statt gehabt hat, machte der General Nypels folgendes bekannt:

Bülletin.

Der Tag vom 18ten ist ruhmvoll für unsere Waffen gewesen.

Angegriffen in Lierre auf vier Punkten zugleich, von Truppenkolonnen aller Waffen, un-

ter dem Befehl des Herzogs von Weimar, wußte der Obristlieutenant Niellon durch verständige Verfügungen und durch seinen bekannten Muth, selbige doch einander auf den Feind zurückzuwerfen.

Unsere Artillerie, welche vom Herrn Kassels geleitet wurde, hat eine große Zerstörung in den Reihen der Feinde angerichtet und auch das Feuer der Infanterie hat ihm vielen Verlust zugefügt. Einige zur gelegenen Zeit gemachte Ausfälle bestimmten den schleunigen Rückzug des Feindes.

Der Verlust der Holländer an Getödteten und Verwundeten ist gegen 300 Mann gewesen: unter den letzteren befindet sich der Obrist der 10ten Division. Der unsrige übersteigt nicht 30 Mann.

Die Truppen haben sich mit großem Muthe geschlagen; viele Züge von Tapferkeit haben diesen Tag bezeichnet.

Durch eine Estafette, welche am 18. um 6 Uhr Abends von Mecheln abgegangen ist, zeigt der General Mellinet an, daß diese Stadt völlig ruhig, und daß der General van Geen daselbst mit dem Befehl aus Antwerpen angelangt ist, alle Truppen unterhalb Moerdyk zurückziehen zu lassen. (gez.) Nypels.

Haag, 17. Okt.

Beschluß vom 15. Oktober 1830, über die Ein- und Ausfuhr der Waaren, Speisen und Krigsmunition nach den aufrührischen Provinzen:

In Betracht, daß der Aufstand der südlichen Provinzen des Reichs Unordnungen und Zweifel in Betreff der Accisen des Reiches veranlaßt hat,

In Betracht der Nothwendigkeit, den Uebelgesinnten in den benannten Oertern die Hülfsquellen der Einfuhr von Getraide und andern Lebensmitteln, so wie der nöthigen Kriegsmunition abzuschneiden,

Billigen und beschließen wir bis auf weitere Bestimmung wie folgt:

Art. 1. Alle Einfuhr aus den aufrührischen und uns unterworfenen Provinzen von Wein, Bier, Essig, Distillation, Salz, Zucker, Fleisch und Speck soll von heute an als aus dem Auslande herkommend betrachtet werden, und den durch die Gesetze über die Einfuhr bestimmten Rechten und Accisen unterworfen seyn.

2. Es soll keine Kredit-Transscription für die Accise bei der Ausfuhr oder Versendung aus den aufrührischen Provinzen nach den unserer Gewalt unterworfenen Provinzen Statt finden.

3. Aller Transport von Getraide, Salz und Eßwaaren, ferner von Pulver, Salpeter, Eisen, Blei, Flinten, Pistolen, Säbel, Degen und anderer Munition, aus den unterworfenen Provinzen nach den aufrührerischen Plätzen ist verboten.

4. Ausgenommen sind von vorstehenden Bestimmungen die Sendungen aus und nach den in Belagerungszustand versetzten Städten und den unserer Gewalt unterworfenen Festungen, wohlverstanden von dem, was die im Art. 3 erwähnten Gegenstände betrifft.

Es darf kein Transport ohne Bestimmungs-Erlaubniß dieser Gegenstände zur Verproviantirung jener Städte und Festungen, und ohne hinlängliche Eskorte, Statt finden.

Gegeben den 15. Okt. 1830. Wilhelm.

Paris, 20. Okt.

Am 14. d. ist der spanische Obrist Valdes durch die hohen Pyrâneen in Spanien eingerückt; ihm folgten allmählig auf verschiedenen Punkten alle Flüchtlinge und zahlreiche Theilnehmer; denn sie waren gewiß, daß ihnen ein günstiger Empfang vorbereitet war. Der vollständige Erfolg dieser wiedergebährenden Unternehmung ist nicht zu bezweifeln, wenn man den öffentlichen Geist Spaniens, den moralischen und physischen Zustand der Armee, den Aufschwung, welchen die französische Revolution erzeugt hat, so wie die Wichtigkeit der Mittel, welche den Anführern zur Verfügung gestellt wurden, und die regelmäßige Verwendung, die man davon machen wird, in Erwägung ziehet. Ein Anlehen von 6 Millionen harter Piaster (32 Mill. Fr.) ist der Junta gesichert, für deren Rechnung es die HH. Calvo und Gesellschaft geschlossen haben. Man soll später ihr ganzes Unternehmen erfahren; aber man kündiget schon an, daß 30,000 Schuldbriefe, jeder zu 200 Piastern für die Darleiher in Bereitschaft sind; daß die verschiedenen Anordnungen wegen Austheilung, Verwendung und Wiederbezahlung hinreichende Gewähre leisten; daß die Schuldbriefe nach dem Nennwerthe bei allen spanischen Kassen für Bezahlung der Giebigkeiten, Auflagen und Steuern angenommen werden sollen. Man setzet bei, daß Pairs von Frankreich, Abgeordnete und eine Anzahl des französischen Ausschusses, welcher sich zur Unterstützung der spanischen Flüchtlinge gebildet hat, über die Hinausgebung und die Einlieferung in die Hände der Junta wachen werden; daß Beihilfe und Unterstützung jeder Art den gemachten Entwürfen gesichert sey, wovon das Anlehen nur eine Nebenhilfe ist. Nach einem andern Schreiben aus Bayonne waren die spanischen Flüchtlinge, in Folge der Maßregel unserer Regierung, am 13. beinahe miteinander aus jener Stadt gegangen, um ihr Unternehmen zu beginnen, und sich mit denjenigen zu vereinigen, die sich in großer Menge in der Umgegend versammelt hatten. Viele waren zu Pferde, mit Jagdflinten und Säbeln be-

Digitized by Google

waffnet; ohne Zweifel Offiziere. Gegen 8 Uhr Abends war noch ein Dutzend in der Stadt, als der Posten verdoppelt und die Befehle gegeben wurden, die Spanier nicht hinauszulassen. Diese Maßregel schien befremdend. Die Einen sagten, der Unterpräfekt hätte bestimmte Befehle von der Regierung; die Andern glaubten im Gegentheil, daß der Einfluß der Congregation sich bei diesem Anlasse fühlen lasse, um den Schlag zu vereiteln, indem man plötzlich und in dem Augenblicke der Unternehmung die Konstitutionellen ihrer Anführer beraubte. Diese waren gerade Valdez und die vorzüglichen Offiziere, welche auf solche Art verhaftet waren. Sie suchten vergeblich, durch zwei Thore zu entkommen; es glückte ihnen aber bei dem Dritten, welches von der Nationalgarde besetzt war. Sie langten ohne Gefährde zu Moriac an. Es scheint, daß der Sammelplatz bei Ustariz war; denn bei Anbruch des Tages sah man sehr zahlreiche Korps, in Uniform gekleidet und mit Gewehren versehen, sich über Sarro nach Ustariz wenden, wo sie unsere Gränze verlassen sollten. Das Zusammentreffen mit den Königlichen sollte um 10 Uhr statt haben; es war aber noch keine Nachricht davon eingetroffen. Man hörte am 13. die Kanonen von St. Sebastian und glaubte, daß ein, mit den Flüchtlingen verabredeter Aufstand da begonnen habe. Aber seitdem erfuhr man den Anlaß wegen Niederkunft der Königin. Mina ist noch zu Bayonne. Man spricht von Mißverständnissen zwischen ihm und Valdez. Man glaubt aber, er werde nicht eher nach Spanien gehen, als bis ein Aufstand in Guipuscoa sich ergiebt. Glückt der Versuch des Valdez, so werden an der Gränze 8 bis 10,000 Mann einbrechen. Jetzt sind nicht über 2,000 Mann abgegangen. Sie hatten drei kleine Kanonen bei sich.

Die franz. Blätter enthalten fast nichts, als die Erzählung von den vorgefallenen Störungen der Ruhe, welche gestern Abend durch wiederholte Zusammenrottungen in den Höfen des Palais Royal, und mit denselben Drohungen, demselben, alle guten Bürger beleidigenden Geschrei stattfanden. Der Moniteur hat sogar eine außerordentliche Beilage darüber erscheinen lassen. Der Polizeipräfekt und der Präfekt der Seine haben beide deshalb energische Proklamationen erlassen. Durch die Sorgfalt der Nationalgarde wurden des Nachts bei 200 Arrestationen vorgenommen. Die Quotidienne, von den gestrigen Aufläufen berichtend, läßt sich sagen und wiederholt, daß sich der König und seine Familie nach Neuilly zurückgezogen hätten. Der Messager bemerkt dazu, man müsse in einem Keller gewesen seyn, um eine solche Dummheit zu sagen; denn 2000 Nationalgardisten seyen Zeugen vom Gegentheil gewesen. Der Moniteur bemerkt, ein Befehl sey gleich der Post zugesandt worden, die Nummern der Quotidienne mit jener absurden Nachricht nicht abgehen zu lassen. Der König hat den Nationalgarden zu Fuß und zu Pferd, so wie den Linientruppen, welche gestern Morgen im Palais-Royal den Dienst verrichteten, Worte voll Würde und Güte gesagt. Der König trug die Uniform der Nationalgarde; ihn begleiteten Se. königl. Hoh. der Herzog von Orleans, der Marschall Gerard und der General Lafayette; letzterer dankte in einem Tagsbefehl der Nationalgarde für den Eifer, die Festigkeit, die Ergebenheit, welche sie gestern und in der vergangenen Nacht gezeigt hatte. Die Ruhe ist in Paris nun wieder hergestellt; die Patrouillen der Nationalgarden sind freiwillig, aus eigenem Antrieb der Nationalgardisten, verdreifacht worden, um den Dienst mit den Linientruppen, die im Eifer mit ihnen rivalisirten, zu theilen. Die Achtung gebietenden Patrouillen wurden vom Publikum, welches in ihnen ein zuverlässiges Pfand des Friedens und der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung erblickte, mit Beifall aufgenommen.

Nach der sehr ausführlichen Erzählung des Courrier francais waren die vorgefallenen Störungen der Ruhe von großer Bedeutung. Ein Haufe 6 bis 800 Mann stark, begab sich unter andern nach Vincennes, und verlangte vom General Daumesuil die Auslieferung der Minister oder ihren Tod. Der General erwiederte, daß er die Gefangenen ohne die Befehle der obern Behörden nicht ausliefern könne. Der besagte General benahm sich mit der größten Energie; er erklärte ihnen, daß, wenn es ihnen gelänge, einzudringen, so würde er alles in die Luft sprengen lassen; sie würden dann Ursache eines schrecklichen Unglückes seyn, indem die Hälfte der Vorstadt St. Antoine durch die Explosion zu Grunde gehen würde. Das Benehmen des Generals hatte seine gute Wirkung; jeder kannte ihn für den Mann, der Wort halten würde. Als er auf seine Ehre versicherte, daß die Minister nicht entwischen sollten, ließen sie ihn hoch leben, ja, Mehrere umfaßten seine Knie, oder bezeugten ihm auf andere Weise ihre Achtung.

Diese Bekanntmachung und die Benachrichtigungen der Magistrate waren hinreichend, eine Aufgährung zu dämpfen, welche durch grundlose Beunruhigung erzeuget und von Stiftern der Unruhen unterhalten wurde. Paris ist jetzt sehr ruhig. In der Gegend des Palais-Royal gab es einige Zusammenläufe; aber sie waren ganz unbeleidigend, stießen kein Geschrei aus und grim-

Digitized by Google

gen auf die erste Einladung auseinander. Diese Erklärung wird genügen, um alle Zweifel über die Gesinnung der Regierung zu heben. Sollten Einige geneigt seyn, sie für zu unbestimmt zu halten, so wird das Nachdenken sie belehren, daß bei einem so kitzlichen Gegenstande und da es sich um Angeklagte handelt, welche in der Hand der Gerechtigkeit sind, es weder edel noch schicklich wäre, eine andere Sprache zu führen. Die Karlistischen Verschwörer werden ohne Zweifel scheelen, daß die Regierung zurückschreite und daß sie eine Handlung der Schwäche begangen habe; man wird ihnen antworten, daß bei allem diesem die Kammer und nicht die Regierung sich eingelassen habe. Wenn übrigens die Regierung einsieht, daß sie einen Fehler begangen hat und ihn verbessern wollte, so verdiente sie noch Lob. Die Gewalt, welche also handelt, gibt die Beweise von Klugheit und Geschicklichkeit. Nur blinde und tyrannische Gewalten beharren auf ihren Fehlern gegen Alle. Dieses war die Weise der Regierung Karls X. Man kennet, wie sie geglücket hat.

Paris, 21. Okt.

Eine telegraphische Depesche aus Lille vom 19. von den Präfekten des Norddepartements meldet: „Die Belgier haben Antwerpen besetzet. Ganz Belgien ist frei von holl. Truppen.

Ueber die Ursachen der Unruhen am 18. d. hat man verschiedene Urtheile. Man versichert aber, die Untersuchung deshalb werde sehr wichtige Thatsachen herauswerfen. Hinter dem Geschrei: Tod den Ministern Karls X. verbergen sich besoldete Menschen, um die Flucht der großen Schuldigen in Mitte von Unordnungen eines bewaffneten Angriffes gegen Vincennes, wo dieselben gefangen sitzen, zu begünstigen. Es giebt keine Art Mittel, welche die Faktion nicht zu ihrem Zwecke anwendet; Geld wurde ausgetheilt; man bediente sich dieser Hefe der Hauptstädte, welche keiner Klasse Arbeiter angehören, und der Menschen von der Polizei Franchets, welche noch immer Paris beflecken. Die Umtriebler glauben, es wäre leichter gewesen, bei dem Getümmel wegen eines Brandes die Minister zu befreien; Freunde der alten Chouans hätten leicht in die Gefängnisse dringen können. Welcher Mißgriff dieser verirrten Menschen war es, sich unter die Gruppen von Polizeiagenten, Gensdarmen und und alten Chouans zu mischen! Man sagt, Karl der X. lasse sich jedes Opfer gefallen, um Polignac zu retten. Einige versichern, daß ein Kredit bei einem Geldmann, welcher durch Ränke bekannt ist, eröffnet worden sey; man ist 2 berüchtigten Personen auf der Spur; der Eine ist ein naher Verwandter Polignacs, betreten bei der Verschwörung der Chouanerie und der Höllenmaschine; der Andere ein Expair und ehemaliger Generaldirektor. Sie sollen die Haupttriebfeder der Verschwörung seyn.

Der „Moniteur" enthält endlich die offizielle Erklärung, welche die Journale von ihm begehrten. Die Todesstrafe wird vor dem Prozeß der Exminister nicht abgeschafft. Die Konzession hat zum Zwecke, den Unruhen ein Ende zu machen, welche die Hauptstadt in Schrecken setzen. Wir müssen inzwischen bemerken, daß die heutigen Morgenblätter die Frage über die Ruhe von Paris bereits anders stellen. Alle begehren die Veränderung des Ministeriums und die Auflösung der Kammer.

Dasselbe Blatt widerlegt die Angabe, daß der König den HH. Hubert und Thierry ihre Strafe erlassen habe.

London, 16. Okt.

Ein belgischer Agent ist nach London gekommen, um dem Prinzen Leopold von Sachsen Koburg die Krone Belgiens anzubieten; er ist aber, ohne den Prinzen gesehen zu haben, wieder abgereist, da man ihn versicherte, seine Einladung werde nicht angenommen werden.

Theater zu Bamberg.

(Abonnement suspendu.)

Freitag den 29. Okt.: Die weiße Dame, große romantische Opee, in 3 Abtheilungen: aus dem Französischen des Scribe, von Castelli; Musik von Boildieu. Herr Schianzky, Erster Tenorist, vom Theater zu Breslau, wird in der Rolle des Georg Brown, zum Erstenmale Auftreten.

Dem verehrungswürdigen Handels- und Gewerbsstande bringt Unterzeichnetes zur ergebensten Anzeige, daß er eine Leim- und Caffee-Surrogat-Fabrik dahier errichtet hat.

Unter Versicherung guter Bedienung bittet derselbe um geneigte Abnahme.

S. Rosenfeld,
in der Salzlecke Nro. 142.

Edictalladung.

Johann Ernst Mager aus Holzhausen gebürtig, gieng im Jahre 1784 als Metzgergeselle in die Fremde und hat seit seiner Abwesenheit von seinen Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben, weswegen dessen Vermögens-Antheil zu 1916 fl. 22 kr. im Jahre 1810 seinen nächsten Anverwandten gegen Kaution erlassen worden ist. Es wird demnach auf Antrag der nächsten Anverwandten gedachter Johann Ernst Mager oder dessen rechtmäßige Leibes-Erben wiederholt aufgefordert, binnen 6 Monaten von heute an gerechnet von seinen Leben und Aufenthalt um so gewisser Nachricht zu ertheilen, als er ansonsten für Tod erklärt und sein Vermögens-Antheil den Erben ohne Caution überlassen werden wird.

Hassfurt am 12. Oktober 1830.

Königliches bayerisches Landgericht.
Greser, Ldr.
Beyer.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 301. Bamberg, Donnerstag, 28. Oktober 1830.

Florenz, 10. Okt.

Man schreibt von Neapel vom 6.: Se. Maj. der König hat eine fürchterliche Crisis überstanden; sein Leben ist nicht mehr in Gefahr; in allen Kirchen von Neapel soll dafür ein Te Deum gesungen werden. Man spricht auch von dem Rücktritte des Hrn. Tommasi und des Marquis Ruffo; sie sollen durch Herrn Ricciardi und den Marquis del Gallo ersetzt werden.

Paris, 19. Okt.

Man verkündet, der spanische General Gurra sey in Arragonien eingefallen, und habe Jaca weggenommen. Es ging auch das Gerücht zu Bayonne bei Abgang des letzten Kouriers, daß die Obristen de Pablo, Valdes und Pastor durch Navarra und Irun vorgerückt seyen. Indessen war Mina noch immer zu Bayonne.

Paris, 21. Okt.

Gestern machten die Minister, die Abgeordneten, Generale und Hr. Lafitte dem Könige die Aufwartung.

Mehrere Personen von dem Gefolge Karls X. kommen nach Paris. Man versichert, sie seyen sehr mißvergnügt, und verzweifeln an ihrer Sache. Der Herzog von Guiche und Hr. Charlet sollen alsbald weggehen. Dieses scheint vielleicht bis nach dem Urtheile über die Exminister verschoben zu werden. Man glaubt, daß Madame von Goutant nach Paris zurückkehre, und daß die Dienstpersonen allein zu Lulworth bleiben werden.

Als der König den Nationalgarden bei der Musterung zu Versailles die Fahnen überreichte, sprach er: „Meine Kameraden! Ich vertraue eurer Ehre und eurer Vaterlandsliebe die Fahnen an, deren Farben uns immer theuer waren. Ich stelle sie mit Vergnügen eurem General, diesem würdigen Veteran der Nationalgarde und der Freiheitsache zu. Diese Farben, welche ehemals für uns die Bürgschaft für die Unabhängigkeit des Vaterlandes waren, als ich die Ehre hatte, für sie zu streiten, werden in euren Händen die Bürgschaft für die Freiheit, welche Frankreich wieder errungen hat, und für die öffentliche Ordnung seyn, ohne welche es keine Freiheit giebt. Ihr werdet diese Fahnen tapfer und mit der Vaterlandsliebe, die unsere Nation auszeichnet, vertheidigen. Sie werden neuerdings in euren Händen die Zeichen des Sieges seyn.“

Eine telegraphische Depesche meldete heute, daß die von Valdes und Vego kommandirten spanischen Flüchtlinge, die ungefähr 600 Mann stark in Spanien eindrangen, eine gänzliche Niederlage erlitten haben. Es gelang kaum 50 von ihnen, wieder über die Grenze zu kommen. Die Regierung hatte sich alle mögliche Mühe gegeben, um diesen Versuch zu hindern, dessen Erfolg leicht vorherzusehen war. Die Niederlage der Flüchtlinge veranlaßte an der heutigen Börse das Steigen der Fonds. Die meisten französischen Journale sind nichts weniger als erfreut darüber, und meinen, daß die Sache der Constitutionellen dennoch triumphiren würde. Der Messager meldet, daß 30 der wieder über die Grenze Gekommenen sich mit ihren Gefährten zu Zugarramurdi vereinigt hätten.

Die Stadt Bayonne war, bei Gelegenheit des Einfalls der spanischen Liberalen in die Halbinsel, in fast insurrectionellem Zustande; indem Bewohner und Nationalgarde sich den Civil- und Militärbehörden widersetzten.

Das Ende der Störungen, die seit einigen Tagn Paris beunruhigten, und die Gefangennehmung eines Theils der Rädelsführer haben auf der Börse die beste Wirkung hervorgebracht. 47 Unruhestifter sind bereits vor den k. Procurato gebracht worden.

Paris, 22. Okt.

Man sprach gestern schon von einer telegraphischen Depesche, welche die Niederlage der spanischen Flüchtlinge meldete. Der Moniteur theilet eine solche heute noch nicht mit, sondern spricht bloß von einem Gerüchte. Heute wurde diese An-

Digitized by Google

gabe vollkommen widerlegt. Der Messager selbst, der sie mit Wohlgeneigtheit aufgetischt hatte, gibt heute eine neue telegraphische Depesche folgenden Inhalts:

Bayonne, 20. Okt.

„An dem gestrigen Tage schlug Valdez die königl. Truppen zurück, welche ihn zu Zugarramurdi angegriffen hatten. Er hat Mina als sein Oberhaupt anerkannt. Man glaubt, er marschire nach Pampeluna. Die königl. Spanier verstärken ihre Linie."

Eine andere telegraphische Depesche kündiget heute an, daß Banden der Flüchtlinge über Campredon und Puycerda in Spanien einzudringen suchen, und daß die Grenze wenig von spanischen Truppen gedecket sey; daß die Flüchtlinge zwar gering an Zahl, jedoch voll Hoffnung seyen.

Baron von Athalin, erster Adjudant des Königs hatte gestern eine lange Unterredung mit dem russischen Grafen Pozzo di Borgo. — Zur Folge der Unruhen am Montage wurden 160 Menschen verhaftet und zur Polizeipräfektur geführt. Es wurden schon 17 dem königl. Prokurator übergeben. Man vollendet die Untersuchung. Man kennt jetzt die 2 Mitglieder der Regentschaft von Lulworth, welche zu Paris die Aufwiegler leiten. Bei einem schwur man, nach dem Tode des Herzogs von Berry, den Ludwig Philipp umzubringen, wenn die Herzogin nicht mit einem Sohne niederkäme. Eine Zeitung versichert, daß eine karlistische Regentschaft zu Paris errichtet sey, unter dem Namen der Regentschaft von Lulworth und daß Hr. Castelbajaz Theilhaber sey, so wie der Bruder Polignacs, der eben zu Paris angekommen ist.

Die Deputirtenkammer wird sich den nächsten 3. Nov. wieder versammeln. Der National ist mit der Zusammenberufung gar nicht einverstanden.

Man schrieb aus dem Haag, daß die Sendung des Prinzen von Oranien nach Antwerpen der Erfolg der diplomatischen Unterhandlungen war. Es ward daselbst eine Verabredung von den Botschaftern der großen Mächte getroffen, daß man zum letzten Male den Versuch der Güte und Wiederaussöhnung gegen Belgien machen sole. Diesem zu Folge sind die Minister van Gobbelschroy und de la Coste alsbald vom Haag abgegangen. Die Holländer sagen, diese Herren seyen Liebhaber von halben Maßregeln, befinden sich ganz in ihrem Elemente und werden mit aller Herablassung nichts ausrichten. Ihr Urtheil hat sich bewährt gefunden. Der Prinz beschloß auch den 16. d., den Staatsminister, Herzog v. Ursel, die Minister des Wasserstaates, der Nationalindustrie und der Kolonien und des Innern von ihren Arbeiten zu entbinden. Von Gobbelschroy ist auch bereits nach Haag zurückgegangen. Indessen regierte der Prinz bisher nur zwei Provinzen, und diese nicht ganz. Seine Regierung wird nun in diesem Augenblicke ihr Ende haben, wenn es ihm nicht glücket, von dem Nationalkongresse Belgiens gewählt zu werden.

Bayonne, 15 Okt.

Die Spanier, unter Anführung des Obristen Valdes, gegen 900 an der Zahl versammelten sich zuerst auf der Linie zwischen Frankreich und Spanien. Sie waren ohne Waffen und Soldatenkleidung. Aber in dem Augenblicke der Vereinigung waren sie mit Allem versehen. Nachmittags langten sie zu Urdax, dem ersten spanischen Dorfe an. Die Einwohner empfingen sie mit offenen Armen und mit dem Rufe: Es lebe die Verfassung! Es lebe die Freiheit! Die Weiber beeiferten sich, ihnen Wein, Brod, Käs und Erfrischungen anzubieten. Merkwürdig ist aber, daß die Kordeliers dieses Dorfes die Patrioten mit Herzlichkeit empfingen, und daß der Guardian dem Obristen Valdes eine ziemlich beträchtliche Geldsumme anbot, um den Bedürfnissen seiner Soldaten zu steuern. Valdes nahm die Anerbietung mit Dank an.

Madrid, 12. Okt.

Unsere Zeitung macht folgendes Dekret des Königs bekannt:

Heute um 4 Uhr 5 Minuten Abends hat die Königin, meine erhabene Gemahlin, glücklich eine robuste Infantin zur Welt gebracht. Der Himmel segnete unsere glückliche Vereinigung, und erfüllte die eifrigsten Wünsche aller meiner vielgeliebten Unterthanen, welche nach einem geraden Erbfolger zu der Krone sich sehnten. Ihr werdet die Obrigkeiten und die Körperschaften in der ganzen Monarchie zu ihrem Vergnügen davon in Kenntniß setzen, und zu dem Ende, daß man dem Himmel Dank für eine so große Wohlthat sage, und ihn auch bitte, daß er mit seiner großen Allmacht sowohl die Gesundheit der Königin, als die erste Frucht unserer Ehe schütze. Gegeben im Pallaste den 10. Okt. 1830.

Gestern Mittags wurde die Infantin, bei Anwesenheit des diplomatischen Korps, aller Minister, der Großen Spaniens und anderer Personen, in der Kapelle des Pallastes getauft. Sie erhielt die Namen, Maria Elisabetha Luisa, und wurde gleich darauf von dem Könige mit dem Ehrenzeichen des Ordens von Maria Luisa versehen. Der Infant des Francesco de Paula und seine Gemahlin hielten die Infantin über die Taufe im Namen ihrer neapolitanischen Majestäten.

Unser Hofgefängniß wird mit Mönchen und Priestern gefüllt. Man schloß daselbst 5 Ordensgeistliche von St. Basilius ein, welche angeschuldigt sind, die Urheber des Mordes an ihrem Abte zu seyn; so wie 4 Chorherrn von Toledo, die in die Verschwörung der Karlisten verwickelt sind. Die guten Väter kamen in geheime Verwahrung. — Man schreibt aus Katalonien, daß man alle Mönche vom Benediktinerorden bei Campredon erwürgt gefunden habe.

London, 16. Okt.

(Privatkorrespondenz.) Man weiß jetzt, daß die ehemalige königl. Familie von Frankreich zahlreiche Agenten in Frankreich und andern Staaten unterhält. Man weiß, daß ein Bankierhaus von London bedeutende Vorschüsse gemacht hat. Nicht in Lulworth werden die Geschäfte abgethan, sondern in Brighton und Dover; dort sind die Hauptaufträger, die alles mögliche aufsuchen, um in Frankreich den Bürgerkrieg zu entzünden, und auswärtigen Mächten einen Vorwand zu leihen, die französische Nation anzugreifen. Man hat in London eine große Menge Schießgewehre gekauft; ihre Bestimmung ist nicht bekannt; übrigens wurden sie auf der Themse eingeschifft, der Unternehmer soll ein französischer Millionär seyn, der in London war und wieder nach Frankreich zurück ist.

London, 18. Okt.

Die gegenwärtige Lage von Paris erregt lebhafte Aufmerksamkeit bei uns. Der Kourier drückt sich darüber so aus:

„Das französische Ministerium fand die öffentliche Meinung zu stark gegen Polignac und seine Gefährten ausgesprochen, und entschloß sich, kein Gesetz für Abschaffung der Todesstrafe vorzuschlagen, ehe der große Prozeß bei dem Gerichtshofe der Pairs ausgetragen ist. Wir bedauern, daß ein solcher Entschluß nothwendig wurde; aber wir würden noch mehr Leidwesen haben, wenn die jetzige Regierung umgestürzt und Paris neuerdings allen Schrecken einer Revolution ausgesetzt würde, einzig, weil man das Leben vier Elenden retten wollte, welche die Gesetze, die sie achten sollten, verletzten und die Hauptstadt in Verwüstung und Trauer senkten. Wir würden sehr vergnügt seyn, zu hören, daß man ihr Leben schonen könnte, ohne die öffentliche Ruhe zu gefährden und ohne die Gewalt vernünftiger Männer zu schwächen, welchen das Wohl Frankreichs anvertraut ist. Wenn aber das Loos jener Exminister nicht gemildert werden kann, ohne daß zwischen der Regierung und dem Volke ein Zwiespalt entstünde, wodurch das Letztere den Vortheil erhielte, was die Absichten der Republikaner begünstigte und das gute Einverständniß zwischen Frankreich und seinen Nachbarn störte, so müßen wir uns hingeben und die Dinge ihrem natürlichen Laufe folgen lassen. Das Andenken der Mordungen im Julius wirket noch zu mächtig auf das Volk von Paris, als daß Milde gegen ihre Urheber im Oktober oder November angewendet werden könnte. Das Volk fordert Gerechtigkeit und in dem Begriffe, welchen es diesem Worte gibt und wahrscheinlich in dem Sinne des Gesetzes ist es der Tod. Die Hoffnung der Exminister, ihr Leben zu erhalten, ist daher sehr schwach."

Brüssel, 20. Okt.

Gestern sind 11 Offiziere von Kuirassieren miteinander angekommen, welche ihr Regiment verlassen haben, um sich der provis. Regierung zu unterwerfen. Es vergeht kein Tag, wo nicht belgische Soldaten zu hundert eintreffen, welche dem holländischen Befehle sich entziehen.

Antwerpen, 18. Okt.

Der Prinz von Oranien erlies einen Tagsbefehl an die Armee, worin er verkündet, daß die Trennung der Belgier und Holländer nach den Korps ehestens Statt finden werde, und daß man den General Green erwarte, welcher es bewirken soll. Die belgischen Truppen werden also in Belgien und unter dem Befehle des Prinzen seyn.

General Chasse hat am 17. folgenden Beschluß erlassen:

„Die Gährung, welche in der Stadt Antwerpen herrscht, und die beunruhigenden Gerüchte, durch welche man sich beeifert, die Gemüther aufzuregen, nöthigen mich zu erklären, daß ich diese Festung in Belagerungszustand versetzen muß, eine Maßregel, zu der ich ungern greife. Die Bewohner werden sich also auf einen Monat mit Lebensmitteln versehen. Sind die Bürger ruhig, so werde ich die strengsten Maßregeln noch um einige Tage aussetzen."

Gent, 19. Okt.

Die Citadelle ist heute geräumt; es befanden sich darin 1600 Mann, von denen 900 Belgier und 700 Holländer. Diese letztern sind abmarschirt, die Belgier aber hier geblieben; man glaubt, sie werden sich dem provisorischen Gouvernement unterwerfen.

Vom Main, 27. Okt.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgendes Schreiben von der niederländischen Grenze vom 15. Okt.: Die, in der letzten Zeit zwischen den respektiven Höfen zu London, Wien, Berlin und Paris gepflogenen Unterhandlungen haben zu dem glücklichen Resultate eines vollkommenen Einverständnisses derselben über die belgische Frage

geführt. Sollten die im Gange begriffenen Unterhandlungen zwischen dem Prinzen von Oranien und den Häuptern der belgischen Revolution oder den Munizipalräthen der vornehmsten belgischen Städte nicht von dem noch immer gehofften Erfolge seyn, so dürfte sofort die bewaffnete Intervention des königlich preußischen Hofes dem Umsichgreifen weiterer revolutionärer Bewegungen daselbst ein Ziel setzen. Die Mächte können eben so wenig die Losreißung Belgiens von der Dynastie des Hauses Oranien, als dessen separate, gleichviel ob monarchische oder republikanische Konstituirung gestatten, obgleich von Seiten dieser Mächte die parlamentarische und administrative Trennung Belgiens von Holland als eine rein inländische Frage betrachtet wird. Die neuerliche Uebereinkunft der Höfe in dieser Beziehung läßt hinsichtlich ihrer Klarheit und Bündigkeit nichts zu wünschen übrig, und verbürgt auch auf diesem Punkte die so wünschenswerthe Ruhe von Europa.

Leg' nicht zu großen Werth auf's Geld;
Es gilt ja nur in dieser Welt!

Für Obrehards Verunglückte durch Wetterschaden haben edle Gutthäter ferner eingereicht:

		fl.	kr.
39)	Ungenannt	—	18
40)	Von Katharina Johannes durch Herrn Petsche	3	—
	Letzte Summe	41	52
	Summa:	45	10

Bamberg, 27. Okt. 1830. Compt. d. Zeitung.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen gefiel es, am 22. d. Mts. unsern guten Vater und Schwiegervater, den Freiherrlich von Fuchsischen Herrn Oberamtmann und Consulenten Johann Nicolaus Joseph Schlereth zu Würzburg zu sich zu rufen.

Gott rief ihn. — Er rief ihn zu den längst verblichenen theuren Eltern, zur vor wenigen Jahren verblichenen unvergeßlichen Gattin, zur Tochter und zu seinen Enkelinnen (die Seligen sind nun vereint) im 68sten seiner rastlos thätigen Lebensjahre.

Unbegränzt ist unser Schmerz, unersetzbar unser Verlust.

Wer den Theuren als Sohn, Gatte, Vater, Beamten und Consulenten kannte, wird sein Andenken stets ehren und unsern Schmerz gerecht finden.

Allen seinen verehrten Gönnern, Freunden und Verwandten theilen wir diese Trauer-Nachricht durch mit und empfehlen den Verblichenen ihrem frommen Andenken aus aber unter Verbittung aller Beyleidsbezeugung zur ferneren Gewogenheit.

Würzburg und Burgpreppach am 24. Okt. 1830.

Nannette Schlereth.
Joseph Schmitt, Patrimonialrichter.
Lene Schmitt, geborne Berg.

Todesanzeige.

Am 22. d. M. verschied in einem Alter von 57 Jahren mein innigst geliebter Gatte und unser Vater Franz Molitor, freiherrl. v. Pölnitz. Patrimonial-Richter, ganz unerwartet nach einem 1 1/2tägigen Krankenlager an Lungenlähmung, zu früh für seine gnädige Guts-Herrschaft und seine Hinterlassenen. Indem wir diesen höchst traurigen Fall unsern Verwandten und Bekannten zu wissen machen, empfehlen wir uns der fortdauernden Freundschaft und Gewogenheit.

Aschbach, 24. Oktober.

Josepha Molitor,
geb. Stöckee, und ihre vier Kinder.

Bekanntmachung.

Vermög Dekrets der k. Regierung des Obermainkreises Kammer der Finanzen vom 19. dieß, wurde anbefohlen, daß die in den Gewächshause zu Seehof vorhandenen Pflanzen und Gewächse, bestehend in einem großen Vorrath der schönsten und seltensten Treib- und Glashaus-Gewächse, dann besonders auch mehr als 150 Orange-Bäume von allen Größen, mehrere hundert Ananas-Pflanzen, dann Garten- und Glashaus-Geräthschaften aller Art, aus der Verlassenschaft der verlebten Frau Herzogin Amalie Hoheit im Schloßgarten Seehof, dann die Umzäunung des Blumen-Gartens, und die in letztern befindlichen 2 Schleif auf Abbruch öffentlich und meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden sollen.

Kaufslustige werden hiemit zu dieser Versteigerung auf Freitag den 29. d. Mts. früh 10 Uhr in Loco Seehof bei Bamberg vorgeladen.

Bamberg, den 18. Oktober 1830.

Königliche Schloßverwaltung Bamberg.
Neunee.

Verkaufs-Anzeige.

Auf Requisition des K. Kreis- und Stadtgerichts Bamberg werden die Grundbesitzungen des Gottlieb Meyoldt zu Unterauerach dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, nämlich:

1) der sogenannte Rößleinshof mit Zugehörungen,
2) 1 Mgen. Feld, der Steinig-Acker,
3) 1 5/8 Tgk. die Hälfte der Knottenhof-Wiese,
4) 1/3 Mgen. Feld, das Martes-Aeckerlein,
5) ein unbestimmtes Gut mit Eingehörungen,
6) eine Sölde der Agathof,
7) ein Mgen. Feld, der Webers-Acker,
8) 1/2 Mgen. 25 Ruthen, das Knotenhof-Aeckerlein,
9) 3/4 Mgen. vom großen Häif-Anger,
10) 1/4 Mgen. 20 Ruth. Feld im Neugereuth,
11) 5/8 Mgen. Feld allda,
12) 5/8 Mgen. Feld daselbst,
13) 5/8 Mgen. 20 Ruth., die Hirten-Wiese,
14) 3/8 Mgen. Feld beim großen Stück,
15) 3/4 Mgen. Feld, der Hutanger,
16) 3/4 Mgen. daselbst,
17) 3/4 Mgen. allda,
18) 2 1/2 Mgen. Feld, der Sauknock,
19) ein neugebautes Felsenkeller zu Unterauerach,
20) Vom zerschlagenen Knoten-Walde.

Gemeinschaftlich Lit. F.
Die Theile III. VIII. IX. X. XI. XII. XIII. XIV.
Grundriß Litt. C.
Der Theil XVIII.
Gemeinschaftlich Litt. J.
Die Theile I. II. III. IV. V. VI. VII VIII. IX. X. XI. XII. XIII. XIV. XV. XVI. XVII. XVIII. XIX. XX. XXI.
Gemeinschaftlich Lit. O.
Die Theile XXIII. XXIV. XXV.
Grundriß B.
Die Theile II. III.
Grundriß Litt. S.
Die Theile I. II. III.

Verkaufs-Termin steht auf den
9. November l. Js. Vorm. 10 Uhr,
dahier an, wozu Kaufslichhaber geladen werden.

Bamberg den 13. Oktober 1830.

K. Landgericht Bamberg II.
Stael.

Redakteur: Dr. Hohn, Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauns.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 302. Bamberg, Freitag 29. Oktober 1830.

Braunschweig, 18. Okt.

Der mit einer besondern Mission nach London beauftragte Oberst von Buttlar befindet sich wieder in unsern Mauern. Wie man vernimmt, hat derselbe bei dem Herzoge Carl wiederholte, aber vergebliche Versuche gemacht, ihm die Nothwendigkeit einer Addication zu Gunsten seines Bruders, des Herzogs Wilhelm, vorzustellen, jedoch zur Antwort erhalten, „der Herzog kenne nur zu gut die Ursachen des Aufstandes und schreibe den Schloßbrand einzig und allein dem Unfuge eines ausgelassenen Pöbels zu. Inzwischen habe er alles verziehen und werde nächstens in seine Staaten zurückkehren, wo man das Blankenburger Schloß für ihn in Bereitschaft setzen solle.“ — Man erzählt sich im Publikum, daß der so allgemein geliebte Herzog Wilhelm, nachdem er diese Antwort erfahren, anfänglich die Absicht geäußert habe, uns wieder zu verlassen; daß er sich jedoch auf die Vorstellungen des Befehlshabers unserer Bürgergarde, des Hrn. Löbbeck, der sich in diesem Falle nicht für die Aufrechthaltung der Ruhe verbürgen zu können glaubte, bewogen gefunden, seinen Entschluß aufzugeben, und zur allgemeinen Beruhigung noch länger in unserer Mitte zu verweilen.

Hamburg, 22. Okt.

Privatbriefe aus Braunschweig vom gestrigen Dato wollen wissen, der Herzog Carl Durchl. hätten der Regierung entsagt.

London, 19. Okt.

Vorigen Sonnabend hatte der Herzog von Braunschweig eine Audienz bei dem Könige, in dessen Pallast zu Brighton; der Herzog war vier Stunden bei dem Könige in dessen Kabinet; kurz vor dieser Audienz hatte Lord Aberdeen eine Audienz bei dem Könige; Se. Majestät war den ganzen Tag sehr beschäftigt und verließ den Pallast nicht.

Ein gar nicht unwahrscheinliches Gerücht sagt, daß verschiedene Häuser in Birmingham einen Kontrakt für 300,000 Gewehre mit der französischen Regierung abgeschlossen haben, und daß noch eine viel größere Anzahl erfordert werde. Der Auftrag soll dringend seyn, und man verlangt monatlich eine Lieferung von mindestens 50,000 Gewehren. Man ist hier keineswegs darüber beunruhigt, da der von Frankreich angegebene Beweggrund sagt, daß Karls X. Minister die regulären Truppen sogar ohne die nöthige Ausrüstung ließen. Ein Theil dieses Bedürfnisses würde ohne Zweifel von den Niederländischen Fabriken ersetzt seyn, wenn die neuen Unruhen daselbst nicht vorgefallen wären.

Die Bewegungen in Irland sind von der Art, daß sie die Aufmerksamkeit der Minister in Anspruch nehmen müssen. Die Aufhebung der Union mit England ist in diesem Augenblick dort die allgemeine Losung, und es scheint, als wenn nicht bloß O'Connell, der diese Aufhebung innerhalb des Laufes der nächsten drei Jahre prophezeiht hat, und dessen katholischer Anhang, sondern eine große Masse der irländischen Bevölkerung jedweder Religion und politischer Meinung und jeglichen Standes, in einer abgesonderten Legislatur die Radicalcur für alle bisherigen Leiden Irlands erblicken. Schon erhält die Liste der Anhänger dieser Trennung mehr als 300 Namen, und sobald diese Anzahl auf 10,000 angewachsen ist, soll sie dem Publikum vorgelegt, und durch den Lordmajor von Dublin, Alderman Harty, den man der Trennungsmaßregel günstig glaubt, in der erforderlichen Petitionsform dem Parlament vorgelegt werden. — Das ehemalige irländische Parlamentsgebäude, eines der schönsten architectonischen Denkmäler Europas, wird bekanntlich jetzt für die irländische Bank verwendet. Die Bankdirektoren halten ihre Sitzungen im ehemaligen Hause der Lords, und das Haus der Gemeinen dient zur Aufbewahrung der Baarschaften.

Paris, 21. Okt.

Ueber die Bewegungen der letzten Tage tragen wir aus den verschiedenen heutigen Blättern noch

folgendes nach: Vorgestern Morgen war eine große Bewegung in der Vorstadt St. Antoine und in den benachbarten Quartieren. Hr. Bouvallier Maire des 8. Arrondissements, Hr. Pervit Adjunct und Hr. Delarue Obrist der 8. Legion, welche die Nacht auf der Mairie zugebracht hatten, haben ihren Posten keinen Augenblick verlassen. Die Proklamation an die Einwohner von Paris ist mit Begierde gelesen worden und scheint gute Wirkung hervorgebracht zu haben. Am Tage wurde ein Einwohner der Vorstadt St. Marceau durch einen Bürger verhaftet, als er mehrere Personen, welche den Auszug des Moniteurs lasen, aufforderte, nach Vincennes zu marschiren. Der Polizei-Commissär Jaquemin, zu welchem er geführt wurde, schickte ihn auf die Präfectur. Abends bildeten sich auf dem Bastille-Platz beträchtliche Zusammenrottungen, wo, wie man sagte, die Handwerker der andern Vorstädte eine Zusammenkunft verabredet hatten. Die Läden wurden fast alle geschlossen; aber es waren Maßregeln genommen, die Posten verdoppelt und starke Patrouillen der Nationalgarde trieben sie auseinander. Eine Patrouille, welche von einer zahllosen Menge umringt war, wäre beinahe entwaffnet worden, aber ihr hartnäckiger Widerstand gewann ihr so viel Zeit bis zur Ankunft einer andern Patrouille; zwei Menschen in einem Cabriolet wurden, wegen Anreizung und Aufforderung zu dieser Entwaffnung, verhaftet. Eine große Anzahl Individuen wurde gleichfalls verhaftet und auf die Polizei-Präfectur geführt. Man versichert, daß bei mehreren, den Abend vorher verhafteten Personen bedeutende Geldsummen gefunden wurden.

Paris, 22. Okt.

Die Kammer der Abgeordneten, welche bis zum 10. November vertagt war, ist von dem Präsidenten auf den 3. November durch Schreiben an die einzelnen Mitglieder zusammenberufen worden. Die Zahl und Dringlichkeit der Geschäfte machte die Abkürzung der Frist wünschenswerth. Von 140 neuen Wahlen werden den 21. und 28. Okt. 122 Statt gefunden haben. Die Kammer wird daher am 3. November beinahe vollzählig seyn. — Es wurden Summen öffentlich vertheilt. Unbekannte gaben sich Namen von Arbeitern, die nichts zu verdienen hätten. Man wird ohne Zweifel Untersuchung deshalb anstellen. — Die Zeitung von Havre sagt: Der Generaleinnehmer einer wichtigen Stadt soll sich in der bedauernswürdigsten Geldverlegenheit befinden, weil er 110,000 Franken der Kongregation und dem Karl X. in dem Monate Julius vorgeschossen hat. Da die jetzige Regierung die Rechtmäßigkeit dieses Vorschusses nicht anerkannt hat, so hat der Einnehmer, wie man sagt, sich veranlaßt gefunden, seine Zahlungen einzustellen.

Der Percursor, eine spanische Zeitung, welche hier gedruckt wird, enthält nachstehenden Bericht aus St. Esprit vom 17.

„Man erhielt diesen Morgen Briefe des Obristen Valdes aus Zugarramurdi, worin er sagt, daß er den Anfang seiner Unternehmung gemacht hat, und daß er daselbst bis zur gänzlichen Einrichtung seiner Armee und mit Erwartung der Verstärkungen bleiben werde, um dann einen entscheidenden Schlag auszuführen. Abtheilungen von Zügen anderer Anführer haben sich mit ihm vereinigt. Ungeduldig wegen des Verzuges machte Valdez einen Rundzug mit 100 Mann. Die 400 königlichen Freiwilligen, welche vor ihnen standen, nahmen den Ausreis, und der Offizier, welcher sie befehligte, begrüßte mit dem Degen die Mannschaft des Valdes. Dieser soll einen Aufruf machen, wovon er sich verspricht, daß hernach alle königlichen Freiwilligen nach Hause gehen und ihm die Waffen überlassen. Er verlangt Vieh, Kopfbedeckung, Schuhe, Strümpfe, Waffen und Munition, weil er glaubt, in wenigen Tagen viel Leute um sich zu haben. Wir werden ihm Alles, was wir können, und 260 Kleidungen in 4 Tagen senden. Wir haben noch keine Nachricht in Betreff der Wagen, die gestern Abends mit Waffen und Munition an Pablo abgiengen. Pablo mußte seine Bewegung zum Einrücken in Spanien diesen nemlichen Abend zeitig gemacht haben. Vigo soll ihm folgen; Surrera wird ohne Zweifel diesen Abend mit einer ziemlich starken und vollkommen gekleideten Armee von Fußgängern und Reitern eingerückt seyn. Man wird überall zur nemlichen Zeit den Marsch beginnen. Uebrigens ist Nichts zu besorgen. Valdes schrieb uns, daß der Erfolg unfehlbar sey.

Paris, 23. Okt.

Um 11 Uhr hielt der König Vorsitz im Ministerrathe. — Nachmittags 1 Uhr empfiag er Se. Exz. den Botschafter Oestreichs, welcher die Ehre hatte, sein Beglaubigungsschreiben zu übergeben. — Man sagt, der russische Gesandte, der seit 1814 eine so thätige Rolle bei den zwei Restaurationen und in der Politik der heil. Allianz im Allgemeinen spielte, werde abberufen werden. Er scheint darnach entschlossen zu seyn, in Frankreich zu bleiben, wenn ihn nicht ein anderes Loos trifft. — Es soll nächstens ein Lager für 30,000 Mann in dem Moseldepartement geschlagen werden. Diese Maßregel ist Nichts, als sehr natürlich wegen der Bewegungen der preussischen

Digitized by Google

Truppen. Frankreich soll Niemanden angreifen wollen; aber es seiner Würde angemessen erachten, sich bereit zu halten, um jeden Angriff zurückzuschlagen.

In Mailand sollen die Bildnisse Ludwig Philipp's und Lafayette's konfiszirt worden seyn.

Man schreibt uns von Brüssel, sagt der Messager, der Prinz von Oranien habe auf alle seine Titel, Gewalt und Vorrechte verzichtet, und habe sich zum simplen Bürger von Brabant erklärt; dieses politische Verfahren könne ihm nicht anders als sehr vortheilhaft seyn.

Zugarramurdi, 16. Okt.

Der tapfere Jaurregui (el Pastor), welcher unter der unmittelbaren Leitung Minas handelt, erließ an die Bewohner der baskischen Provinzen, bei welchen er allgemein beliebt ist, einen Aufruf, (den wir morgen geben.) Jener des Oberanführers Mina wird morgen erscheinen. Man erwartet ihn mit um so größerer Ungeduld, als er den Ausdruck der Wünsche des liberalen Spaniens im Allgemeinen enthalten wird.

Oleron, 16. Okt.

Am 14. um 2 Uhr Nachmittags rückte Valdez über Urdax in Spanien ein. Der Befehlshaber Lequia nahm den 15. Vera, wo sich 60 Mann zu ihm schlugen. Am 11. war Valdez noch zu Zugarramurdi und erhielt reissenden Zuwachs an Mannschaft und Gewehren aus dem Innern Spaniens. Der Anführer Pablo ist am 16. um 9 Uhr Abends eingerückt. General Vigo und der Obrist Caynela überschritten mit 2 Zügen am 11. die Gränze. Die Landmilizen waren geneigt, ihre Waffen abzugeben, und nach Hause zu gehen. Die 60 zurückgebliebenen Offiziere haben sich unter dem Befehle des Obristen Egoaguerre gestellt, um sich mit Valdez zu vereinigen.

Madrid, 14. Okt.

Der König, endlich überzeugt von der Nothwendigkeit, seine Regierung Jenen der übrigen Mächte gleich zu formen, ist gesonnen, den Spaniern eine Charte zu geben. Um die Arbeiten deshalb vorzubereiten, ist eine Junta ernannt worden, welche aus Männern von ausgezeichneten Einsichten und von allen Meinungsverschiedenheiten besteht.

Aus dem Haag, 18. Okt.

Die gewöhnliche Sitzung von dem Scheinbilde der Generalstaaten wurde heute eröffnet. Von den Südabgeordneten der weiland zweiten Kammer war nur der Hr. Sandelin zugegen; und bei der ersten Kammer befanden sich die Herrn Goubau und Göer von Lüttich. Wir wollen sehen, was geschieht, und wie überhaupt die Herren sich benehmen. — Man sagt, die Gemahlin des Prinzen von Oranien verfüge sich nach Antwerpen, von wo sie sich nach einem Orte, der nicht genennt wird, begebe, um die Entscheidung des belgischen Nationalkongresses abzuwarten.

Brüssel, 20. Okt.

Drei Freiheitsbäume sind in Brüssel errichtet worden. Dies ist das viertemal, daß dieses Zeichen in unserer Stadt erscheint.

Brüssel, 21. Okt.

Hier ist Folgendes bekannt gemacht worden: „Mittheilung vom Prinzen von Oranien an die provisorische Regierung. Der Prinz von Oranien beauftragt den Obristlieutenant Malherbe, sich nach Brüssel zur provisorischen Regierung zu begeben, und ihr anzukündigen, daß nach der Proklamation vom 16. d. der Prinz dafür hält, daß die Belgier und er den nämlichen Zweck beabsichtigen und mit den nämlichen Mitteln erreichen wollen. Die natürliche Folge dieser Lage der Dinge muß ein Waffenstillstand seyn, damit kein belgisches Blut mehr vergossen werde. Se k. Hoh. lassen daher der provisorischen Regierung vorschlagen, daß sie jede Bewegung der unter ihrer Verfügung stehenden Truppen gegen diejenigen, die noch einen Theil der belgischen Provinzen besetzt hatten, hemmen und verbieten lasse, und Se. k. H. machen sich anheischig, daß in diesem Falle kein Angriff von Seiten der vor Antwerpen stehenden Truppen geschehen soll, so lange dieser vorgeschlagene Waffenstillstand von beiden Seiten beobachtet wird. Der Prinz zeigt der provisorischen Regierung an, daß er die auf den Pontons befindlichen Gefangenen, deren Loos ausschließlich von ihm abhing, in Freiheit setzen ließ. Antwerpen, 19. Okt 1830. (Unterz.) Graf von Cruquenbourg, Obrist, Adjudant Sr. k. Hoh. des Prinzen von Oranien. Genehmigt von Uns, Wilhelm Prinz von Oranien." — Hierauf erfolgte folgende Antwort: „Die provisorische Regierung Belgiens, das Centralkomite, beauftragt den Hrn. Ritter von Gammond, Sr. k. Hoh. dem Prinzen von Oranien anzuzeigen, daß ehe über den Vorschlag des Prinzen, nach welchem jede Bewegung der unter der provisorischen Regierung stehenden belgischen Truppen gegen die noch in Belgien befindlichen feindlichen Truppen untersagt werden soll, ein Beschluß gefaßt werden könne, vorab nachgewiesen seyn müsse, 1) daß diese feindlichen Truppen sämmtlich vom Prinzen von Oranien abhangen, und ihm als ihrem alleinigen General und Oberbefehlshaber untergeben sind; 2) daß der Prinz ihnen den Befehl ertheilt hat, die Provinz Antwerpen, die Stadt Maestricht und die Citadelle von Termonde zu räumen, um hinter den

Digitized by Google

Moerdyk zurückzugehen; 3) daß dieser Befehl pünktlich und baldigst werde befolgt werden. Die provisorische Regierung wird sich beeilen, alle holländischen Gefangenen in Freiheit zu setzen, sobald kein einziger Belgier mehr sich gezwungener Weise in Holland befindet. Brüssel, 20. Okt. 1830. (Folgen die Unterschriften.)"

Brügge, 19. Okt.

Wir haben eine Schreckensnacht verlebt, indem wir einem Volkshaufen Preis gegeben waren, der 10 bis 11 Häuser geplündert hat. Weiber, oder vielmehr Furien durchliefen mit klägllchem Geschrei die Strassen; Männer mit Fackeln theilten sich in Banden; man hörte sie in den Strassen rennen, die einen die andern fragend: wo ziehen wir nun hin? und jeder erwartete, zu Hause eingeschlossen, das Resultat dieser gräßlichen Fragen. Nicht ein Bürger war in den Strassen, keine einzige Patrouille, von Niemanden war Hülfe zu hoffen. Mit Angst erwartete man den Tag, wo sich dann Patrouillen bildeten, und 12 Uebelthäter einzogen.

Die belgische Legion kömmt in diesem Augenblicke (2 Uhr Nachmittags) an; sie giebt uns Hoffnung, daß allen diesen Gräulen ein Ziel gesetzt werde. Aber wie viele sind schon das Opfer geworden? Es scheint, daß Geld reichlich ausgetheilt worden; die Verhafteten gestanden dieses ein.

Vom Main, 28. Okt.

Zu Fulda haben am 17. Okt. große Exzesse Statt gehabt, in Folge deren der Polizeidirektor und zwei Räthe nebst ihren Familien die Stadt eilig verlassen mußten. Die Veranlassung zu diesen betrübenden Vorgängen ist noch unbekannt.

Stammholz-Versteigerung betr.

Aus den Freiherrl. von Rotenhan. Waldungen werden nachbemerkte Holzgattungen in öffentlichen Aufstreich verkauft, nemlich:

A., aus der Rentweinsdorfer Waldung
80 Stämme Holländer Eichen
115 Stück Eichen)
208 " Fichten) Commerzialholz
84 " Kiefern)

in vier verschiedenen Distrikten;

B., aus der Eichshöfer Waldung
72 Stück Holländer Eichen
9 " Fichten) Commerzialholz
4 " Kiefern)

C., aus der Ebelsbacher Waldung
3 Stück Eichen Holländer Stämme
6 " Eichen)
11 " Fichten) Commerzialholz

welche hinsichtlich der Qualität der Commerzialhölzer bemerkt wird, daß Fichten und Kiefern nicht unter 16 Zoll mittleren Durchmesser und 70 Fuß Länge betragen.

Die Versteigerung geschieht im hiesigen Guts-Herrschafts-Schloß und wurde hierzu Termin auf

Montag, den 15. November dieses Jahres Vormittags 9 Uhr

anberaumt.

Die nähern Bedingungen werden vor dem Verstrich bekannt gemacht, vorläufig aber bemerkt man, daß die Eichen Holländerstämme in Parthien zu 5 Stück, die Commerzialhölzer aber in Parthien zu 20 Stämme zum Verkauf gebracht werden sollen.

Die resp. Revierförster dahier, so wie in Eichshof und zu Ebelsbach sind angewiesen, die zum Verkauf ausgezeichneten Stämme den Herren Kaufsliebhabern auf Verlangen vorhero vorzuzeigen.

Hierauf werden die zum gleichfallsigen Verkauf ausgezeichneten Bloch-, Boden- und Bauhölzer Stammweise in den verschiedenen Walddistrikten selbst zum Verstrich gebracht, und zwar:

1) Aus der Rentweinsdorfer Waldung am 16. und 17. November d. J., jedesmal Früh von 9 Uhr an
36 Stück Fichten
209 " Kiefern,

wofür das Gagelsche Wirthshaus dahier zur jedesmaligen Versammlung der Kaufsliebhaber bestimmt wird.

2) Aus der Ebelsbacher Waldung Distrikt Längenbach und Seubenholz am 19. und 20. November d. J. gleichfalls Früh von 9 Uhr an
100 Stück Fichten und
63 " Kiefern,

wofür die Schönbachsmühle als Versammlungsort der Käufer angewiesen wird.

Kaufsliebhaber werden zu diesen Holz-Verkäufen höflichst eingeladen.

Mkt. Rentweinsdorf am 25. Oktober 1830.

Freiherrl. von Rotenhan. Rentey u. Forstadministration.

Solger.

Die Versteigerungen von etwas Eichen-, Foheen- und Fichten Holländerholz, von Eichen, Buchen, Forren und Fichten Bau-, Werk-, Nutz-, Flos-, und Brennholz in verschiedenen Quantitäten Stammholz auf dem Stocke, sind: am 2. und 3. November i. J. im Revier Schlüsselfeld; am 4. November im Revier Ebrach; am 5. und 6. Nov. im Revier Koppenwind; am 8. Nov. im Revier Burgebrach; am 10., 11., 12., 13. Nov. im Revier Winkelhof; am 15. und 16. November im Revier Burgwindheim. Nähere Nachricht giebt das Bambeeger Wochenblatt, vorzüglich die in jedem Revierbezirk umher getragen werdende Bekanntmachung.

Auswärtige Käufer dürfen ohne sogleich mit zur Versteigerung zu bringende giltig verfaßte Atteste über Zahlungsfähigkeit durchaus nicht kommen.

Sign. 22. Oktober 1830.

Königliches Forstamt Ebrach.

Seippel.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniß der Gläubiger des Bauern Veit Zipfel zu Reuth gebracht, daß in der Konkuessache gegen denselben das Lokations-Erkenntniß erlassen, und an die Gerichtstafel angeschlagen worden ist.

Forchheim den 9. Oktober 1830.

Königliches Landgericht.

Badum.

Stroh-Versteigerung.

Unterzeichneter versteicht Dienstag den 9. November l. J. vormittags in seiner Wohnung beiläufig 270 Geschock ganz reines und trockenes Korn- Weitzen und Fultee-Stroh vom diesjährigen Getraidzehend.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen, daß dieser Vorrath zu jeder Zeit in Augenschein genommen werden kann.

Haßfurt den 20. Okt. 1830.

Ignaz Max, Caffetier.

Eine Halbgedeckte Chaise, von Deitrling gebaut und gut erhalten, ist um billigen Preis zu verkaufen. Wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

Redakteur; Dr. Hohn. Verleger; Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 303. Bamberg, Samstag, 30. Oktober 1830.

Brüssel, 22. Okt.

Die provisorische Regierung erließ gestern folgenden Aufruf:

„Belgier! Ihr habt die Soldaten weggejagt, welche Holland geschickt hatte, um Feuer und Schwerd in unser Vaterland zu bringen. Die geheimen und bewaffneten Feinde, welche bezahlet sind, um uns zu verführen und zu verwirren, sind nicht weniger gefährlich. Einigkeit! Sie wird unsere Stärke seyn. Vertrauen auf die Obrigkeit, welche Ihr ernennet habt! Sie wird unsern vollständigen Triumph sichern, so wie das Wohl Belgiens. Wer irgend eine Unordnung erregt, muß von Euch, brave Brüßler, als ein Verräther des Vaterlandes angesehen werden.

Schon haben, und in dem nämlichen Augenblicke, Unruhen statt gehabt. Die Regierung, welche die Hand der Feinde unserer Unabhängigkeit erkennet, wird gegen sie mit Schärfe verfahren. Was Dich, Volk von Brüssel angehet, welches geschworen hat, selbst die Plünderung niederzudrücken, Du bist zu klug, um Dich in die Falle locken zu lassen, besonders bei der Bevorstehung der Wahlen, welche vertrauensvolle Magistrate geben, und Maßregeln zur Sicherung Deines Bestandes herbeiführen werden."

Seit mehreren Tagen ist unsere Stadt allen Schrecknissen der Anarchie und der Pöbelwuth ausgesetzt. Jemehr die Krisis nahet, desto eifriger sucht jede der Parteien für sich zu sorgen, jegliche bewaffnet ihre raubsüchtigen Haufen, die in Schaaren durch die Straffen ziehen, bald ausrufend: „Nieder mit dem provisorischen Gouvernement! kein Kongreß!" bald wieder: „Nieder mit den Verräthern! nieder mit dem Adel! das Volk soll herrschen!" Es bleibt aber nicht bei dem Rufen; in mehreren Straffen von Brüssel ist Blut und viel Blut geflossen. Das Errichten von Freiheitsbäumen zeigt genugsam, welche Absichten die aus Paris gekommenen Jakobiner hegen.

Das provisorische Gouvernement giebt eine Proklamation nach der andern, um das Volk zur Ruhe zu ermahnen und der Plünderung zu wehren.

In einem Privatschreiben aus dem Haag vom 19. d. wird gemeldet: „Der neue österreichische Gesandte, Hr. von Wessenberg, ist hier angekommen. Unverweilt ist nun das Beginnen der diplomatischen Konferenzen zwischen den Gesandten von England, Preußen, Oestreich, Rußland, Frankreich und unserm Minister des Auswärtigen zu erwarten, Behufs einer vermittelnden Pacifikation der beiden Abtheilungen des Reichs. Als etwas Erfreuliches ist bereits anzumerken, daß diese Konferenzen hier und nicht, wie erst die Absicht gewesen zu seyn scheint, zu London, Breda oder Cleva gehalten werden. Es ist zu vermuthen, daß der erste Schritt, den man thut, seyn wird, einen völligen Waffenstillstand von beiden Seiten zu verlangen."

Antwerpen, 21. Okt.

Heute Abend ist in unserm Hafen ein englisches Dampfschiff mit Depeschen eingelaufen. Man sagt, daß zu Vliessingen noch andere englische Schiffe liegen. Heute hört man den Kanonendonner bis in die Stadt. Zu Schelle wird heftig gefochten.

Mons, 21. Okt.

Endlich ist das Komplot gescheitert! wir sind gerettet. Das Uebel ist in die Wurzel zerhauen. Man verhaftete Don Juan van Halen, seine Adjutanten und einen der beiden Husaren von ihrem Gefolge. Sie sind beschuldiget, die Urheber unseres Unheils zu seyn, und im Sinne gehabt zu haben, eine Gegenrevolution zu stiften. Mehrere Zeugen wurden darüber vernommen: Es scheint, daß ein Husar an die Spitze der Plünderer zu Jemappes bemerkt wurde, welche gestern die Diligence v. Paris anhielten. Einer der Adjutanten gieng schon nach Binche und Nivilles, wo er sich mit einem Exdistriktekommissär benehmen sollte, welcher durch seine knechtische Hingebung bekannt ist. Was man vielleicht zu

Digitized by Google

Brüssel nicht weiß, ist, daß Frau van Halen seit mehren Wochen sich hier befindet. Sie hat sich als die Frau eines Kaufmanns angekündigt, der wegen der Unruhen Brüssel verlassen mußte. Juan van Halen scheint sehr niedergeschlagen zu seyn. Man hatte alle Mühe ihn der Rache des Volkes zu entziehen. Banden von bewaffneten Kohlbrennern plünderten noch heute zu Wasmes, Jemappes und Glin. Man verhaftete mehre davon. Der Statthalter ließ die Kriegsgesetze verkünden, nach welchem jeder Plünderer binnen 24 Stunden erschossen werden soll. Eine Menge Fremder gingen diesen Morgen in der Stadt herum. Mehrere, die keine Beiefschaften besaßen, wurden verhaftet. Man kann daraus schließen, daß auf heute ein Schlag bereitet war, und daß nachdrucksame Maßregeln ihn verhinderten.

Paris, 22. Okt.

Der Moniteur enthält folgende Ordonnanz:

Auf den Bericht von dem Minsterstaatssekretäre des öffentlichen Unterrichts und des Kultus, Präsident des Staatsraths; angesehen die gebieterische Nothwendigkeit, die strengste Wirthschaftlichkeit in den Staatsausgaben einzuführen, haben wir verordnet und verordnen:

Art. 1. Der Art. 7 der königl. Verordnung vom 16. Juni 1828, welche 8000 Halbstipendien in den geistlichen Secundärschulen schuf, wird zurückgenommen. Diese Ausgabe wird also aufhören, einen Theil der Staatsausgaben vom 1. Jan. 1831 zu machen.

Art. 2. Es bleiben übrigens die andern Verfügungen der beiden Verordnungen vom 16. Juni 1828 in voller Kraft, und sie sollen vollzogen werden."

Diese von Karl X. gestifteten und auf den geistlichen Etat von 1,200,000 Franks gebrachten Stipendien hören also auf! Man erinnert sich, daß He. Feutrier ein kühnes Bischofthum bei Gelegenheit der Ordonnanzen vom Julius in Betreff der Jesuiten beugen wollte. Er warf ihm als Köder diese 1,200,000 Fr. zu, wir glauben der Herzog von Broglio werde nicht auf diesem Wege der Wirthschaft bei einem Budget stehen bleiben, welches leicht um 2 Drittheile vermindert werden kann. Sollen die großen und kleinen Seminarien dem Schatze länger zur Last allen? Die Geistlichkeit ist reichlich ausgestattet, daß man ihr dieses geringe Opfer abverlangen kann.

Man versichert, daß der Kaiser von Rußland zu Gunsten Karl X. einen beträchtlichen Kredit zu London eröffnet hat. — Diesen Abend waren die Salons der Vorstadt St. Germain sehr durch die Untersuchung der Unruhen betreten. Es scheint gewiß zu seyn, daß mehre Personen vom alten Hofe Karls dabei sehr betheiligt sind. — Man spricht viel zu Courbevoie und zu Surenne von heimlichen Versammlungen der Priester und Karlisten, welche auf dem Berge Valerien gehalten würden. Die Nationalgarde sollte sich dahin begeben.

Mehrere Offiziere, der verfallenen Dynastie ergeben, sind, wie es heißt, bei dem Auflaufe vom 18. erkannt worden. Man begreift nicht, warum die Polizei die Offenkundigkeit nicht zu Hilfe nimmt, und nicht zu erkennen giebt, welcher Partei die Unruhestifter angehören. Man hält dieses für das beste Mittel, in der Meinung eine Stütze zu bekommen. Doch wir wollen noch nicht vorgreifen. Besser möchte es seyn, das Ende der Untersuchung und das Urtheil abzuwarten, ohne welches letztere man nicht leicht verdammen kann — Folgende Thatsache beweiset, wie wenig die karlistische Partei ihre Hoffnungen verdecket. Gestern hat der Adjunkt des Maires einer Gemeinde Einen seiner Untergebenen mit diesen Worten getröstet: „Mein Herr! Sie haben bei den Begebenheiten viel zu dulden; Sie, welche eine große Zahl Arbeiter beschäftigen. So ist es immer, wenn man dem Volke die Gewalt giebt. Aber seyn Sie versichert, es wird sich abmühen, und geschwinder, als Sie glauben. In der Halbscheid Frankreichs wehet noch die weiße Fahne, und in 8 Tagen werden Sie Neuigkeiten sehen." Diese Worte kamen aus dem Munde eines Angestellten vom Karl X. Sie dienen zur Erläuterung der Artikel in der Quotidienne, die seit einigen Tagen so anmassend waren. — General Despinois, welcher diese Tage zu Paris war, ist abgereist.

Paris, 23. Okt.

Endlich hat der spanische Gesandte heute sein Beglaubigungsschreiben dem Könige übergeben: gestern that es He. v. Rivier, Minister Resident des Kurfürsten von Hessen.

Wir erhalten so eben von Bayonne vom 20. durch ausserordentliche Gelegenheit die Proklamation des Mina bei seinem Einmarsche in Spanien.

Spanier! Die Zeit ist gekommen, wo wir uns der Welt mit der Würde und dem Edelsinne, der unserer Nation eigen ist, zeigen müssen.

Nachdem wir im Jahre 1823 die Lorbeern, die wir im Unabhängigkeitskriege errungen hatten, haben verwelken, und alle unsere Rechte mit Füßen treten gesehen, ist Unglück in Menge über die Nation gekommen, Verfolgungen und Todschlag; die Spanier wurden immer mit Caprice, mit unersättlicher Begierde und Eigenmacht, oft mit Grausamkeit regiert.

Digitized by Google

Erinnern wir uns nicht mehr dieser Uebel, als um ihnen ein Ende zu machen; vereinigen wir uns Söhne eines so unglücklichen Vaterlandes durch ein brüderliches unauflösbares Band.

Die Zeit hat die einen gelehrt, daß, wenn man das Loos eines Volkes dem einzigen freien Willen derjenigen überläßt, die regieren, Beschimpfungen, Neckereien ohne Maß und nicht gut zu machende Ungerechtigkeiten daraus entstehen, den andern, daß das Verlangen, die öffentlichen Freiheiten übermäßig zu vermehren, Unordnung die erste Ursache, oder wenigstens den Vorwand zu Wiederherstellung des Despotismus veranlaßt.

Frankreich hat uns so eben das Beispiel gegeben, das England schon in einem andern Jahrhunderte zur Nachahmung aufgestellt hatte, wie ein Volk die Zerstörung seiner Freiheiten hindern kann, indem es sie heldenmüthig mit einer bewunderungswürdigen Mäßigung vertheidigt. Ahmen wir ihnen auch nach in den Verfassungen, die sie regieren. Mit Hilfe dieser Verfassungen, denen wir uns mit ihnen und den andern konstitutionnellen Ländern Europa's in Harmonie setzen, werden wir die zwei großen Grundpfeiler des Staatsglückes, Freiheit und Ordnung, feststellen.

Die vereinigte spanische Nation, durch ihre Deputirten vertreten, und durch die Lehren der Erfahrung gewitzigt, wird ohne Zweifel eine freie Regierungsform annehmen, in der die Rechte aller Spanier und die Vorrechte der Krone gesichert sind. Die Nation wird mittelst weiser und gerechter Maßregeln die Quellen des öffentlichen Reichthumes, die heute verstopft sind, öffnen; sie wird die Uneinigkeiten mit Amerika beendigen, indem sie nachgiebt, was die Zeit und die Begebenheiten unumgänglich nothwendig gemacht haben, indem sie endlich der schrecklichen Verschleuderung ihrer öffentlichen Gelder und den Betrügereien, die sich in ihren Credit eingeschlichen haben, ein Ziel setzt, der Schuld und vorherigen Kontrakten Achtung verschafft, die zuerst auf das pünktlichste erfüllt, hernach auf das schändlichste mißkannt und vernichtet wurden.

Der Nation als Cortes vereinigt, steht es daher zu, über so wichtige Gegenstände zu diskutiren und zu beschließen. Mein Vorhaben beschränkt sich jetzt allein darauf, die Spanier anzureizen, damit sie zu einem so heiligen Zwecke mitwirken, um die Morgenröthe eines so schönen Tages so schnell als möglich herbeizuführen. Viele andere Anführer, meine Gefährten, alle übereinstimmend und von einem gemeinschaftlichen Ziele ausgehend, handeln auf verschiedenen Punkten der Halbinsel; wir werden einstimmig und mit Freundschaft jene aufnehmen, die sich unter unsere Banner reihen, um der heiligen Sache der Freiheit zu dienen; wir werden jedes vorherige Betragen und allen Parteigeist vergessen. Nur über jene, die sich uns entgegenstellen oder uns in Zukunft freiwillig betrügen, werden wir schnell und strenges Gericht halten.

Unsere Devise ist Vergessen des Verflossenen, Einigkeit, Freiheit, Ordnung für die Zukunft.

Auf dem Felde der Ehre und der Vereinigung der guten Spanier, den 19ten Oktober 1830.

Francisco Espoz y Mina.

Das Gerücht geht, General Vigo sey Meister des Thales Aran; und die Konstitutionellen hätten sich Jacas, mit der Zitadelle bemeistert, worin beträchtliche Vorräthe und 117 Kanonen gewesen wären. Vittoria soll in vollem Aufstande und General Guerero 10 Meilen von Sarragosa bei der Stadt Ayerbe seyn.

Zugarramurdi, 16. Okt.

Aufruf el Pastors.

„Baskier! Ich komme zu euch als ein treuer Freund, der, nach einer langen Abwesenheit, zu seinen Wiegenbrüdern und Jugendkameraden geht. Durch euer Vertrauen zu einem Kriegsbefehle in die baskischen Provinzen berufen, wird mein Auftrag leicht zu erfüllen seyn, weil ich die ganze Freundschaft kenne, womit ihr mich beehret. Sie kann nur mit der aufrichtigen Zuneigung verglichen werden, die ich zu euch hege. Ich kenne nicht die eitlen Spitzfindigkeiten und die Kunst der Verstellung. Meine Sprache war immer freimüthig, und mein Herz ohne Bösliehkeit. Baskier! Ich begrabe die Vergangenheit in ewiges Vergessen, und schaffe eine neue Zeit der Einigkeit und der Hoffnungen für alle Spanier. Ich komme, eure Privilegien und Freiheiten in Rechte umzuwandeln, die Freiheit aller Meinungen auszurufen, so wie die Verschmelzung aller Parteien, die Unverletzbarkeit alles Eigenthums und die Sicherheit aller Personen. Unheil einem Jeden, welcher sich die geringste Beeinträchtigung erlaubet, einen einzigen Denier entwendet und die geringste Beschädigung zum Nachtheil eines anderen erlaubet. Ich werde scharf die verbrecherischen Handlungen bestrafen, jedoch nur diejenigen, welche die förmlichen Gesetze und die unabhängigen Gerichte als Staatsverbrechen bezeichnen. Meine braven Mitbürger! durchdringet euch wohl mit dem tiefen Gefühle der Sicherheit und helfet mir durch eure Einsichten, ihr Alle, welche durch ihre Klugheit und Tugenden den Kern der baskischen Provinzen ausmachen. Schrecken euch keineswegs die Abweichungen der Staatsmeinungen; die

Digitized by Google

Meinungen können durch Irrthümer angetastet seyn; aber nie dürfen sie als Verbrechen betrachtet werden. In schlimmen Zeiten sind die Ereignisse stets mächtiger, als die Menschen. Umgebet also meinen Eifer mit dem Schilde eurer Rathschläge und eures Ansehens. Seyen wir, und ich vor Allem, das Beispiel der Einigkeit und der Ordnung.“

Oleron, 16. Okt.

Man beobachtet streng die spanischen Flüchtlinge. Zu Bayonne, wie hier, entfaltet die bürgerliche Obrigkeit einen Eifer, welcher lobenswürdig wäre, wenn er dazu gebraucht würde, über die Feinde der Regierung zu wachen. Ehemals fanden die Vertheidiger des Glaubens Unterstützung und Schutz, um den Spaniern ihre Freiheiten zu rauben. Heute finden die Konstitutionellen mehr, als Hindernisse, um sich den Pyrenäen zu nähern. Unter der Polizei Franchets würde man es nicht besser gemacht haben. Ferdinand und seine Kamarilla müssen uns Dank wissen. Wir begreifen nicht, warum die französische Regierung so strenge Maßregel gegen die Flüchtlinge nimmt, nachdem Ferdinand sie noch nicht anerkannt und sogar den vormals franz. Gesandten zum Grand von Spanien mit einem ansehnlichen Gehalt erhoben hat; dagegen seine Regierung keine Gelegenheit entwischen läßt, unser Kabinet durch beleidigende Noten oder durch Begünstigung der Höflinge Karls X. zu necken.

Madrid, 14. Okt.

Es ist sicher, daß die Insurgenten, welche jüngst zu Gibraltar gelandet hatten, in Andalusien eingedrungen sind, und die Bewohner des Rondagebirges in Aufstand gebracht haben.

London, 20. Okt.

Die Minister werden in dem am 26. d. sich versammelnden Parlamente einen schwierigen Stand haben. Brougham wird als das Haupt der Opposition auftreten, und ist gesonnen, gleich im Beginne die Verwaltung des Herzogs von Wellington in allen ihren Verzweigungen auf das Heftigste anzugreifen. Die beiden Parteien im Parlamente werden demnach gleich Anfangs ihre Kräfte messen; vom Resultat hängt die Dauer des Ministeriums ab.

Exposition

eines Sortiment ächter englischer Nähnadeln, aus der in London seit dem Monat März 1828 neu eingerichteten Dampfmanufaktur von dem berühmten Mechaniker Klickham, welcher von Seiner Brittischen Majestät ein Erfindungs- und Vervollkommnungs-Patent erhalten hat.

Der glückliche Erfolg, den wir in England, Holland und Frankreich zu unserer Freude wahrnehmen durften, hat uns veranlaßt, unsere Produkte in das Königreich Bayern einzuführen, und Alles läßt uns hoffen, daß wir auch hier einen günstigen Erfolg zu erwarten haben.

Sie werden sich ohne Zweifel verwundern, verehrungswürdige Damen, über die Wohlfeilheit unserer Artikel, deren gute Qualität sich aber schon von selbst empfehlen wird. Die alten Fabriken machten die Nähnadeln eine nach der andern, und der unsrigen, vermittelst der Dampfmaschine, werden so viel in einer Stunde verfertigt, als 500 Arbeiter in einem Tage liefern können, dieses macht, daß der Arbeiter desto mehr Zeit zu ihrer Vervollkommnung anwenden kann, und daß wir sie viel wohlfeiler als jeder andere geben können. Diese Manufaktur gibt auch dem Stahl eine bedeutende Härte, was dem Instrumente eine besondere Kraft und einen prächtigen Glanz gibt, so daß selbiges desto weniger dem Rost ausgesetzt ist.

Festgesetzte Preise.

Englische Nähnadeln.

	Das Hundert.
1te Härtung ordinäre	16 kr.
2te dito	22 „
3te ditto doppelt polirt	28 „
3te ditto extra polirt superfein	40 „
Mit goldenem Kopf, doppelt polirt	34 „
ditto extra polirt superfein	44 „
A l'ygrec 2te Härte	34 „
ditto 3te ditto superfein	40 „
Stopfnadeln für Baumwolle	32 „
ditto für Wolle	32 „
Verstärkte Nadeln für Schneider 2te Härte	20 „
ditto extra polirt mit runden Köpfen, welche den Faden nicht schneiden	40 „
Steftzen ordinäre — 8 kr. das Dutz.	
ditto in feinem Stahl hübsch polirt 16 „	

Strang- und Strick-Nadeln, so wie eine Menge vieler anderer Nadeln, deren Beschreibung hier zu weitläufig wäre.

Die Herren Kaufleute werden mit unserer Waare, sowohl in Rücksicht der Qualität als des Preises einen großen Vortheil finden. Man übernimmt auch Bestellungen. Auch haben wir die Ehre anzuzeigen, daß wir unsere Artikel nur ein einziges Mal im Kleinen verkaufen werden, damit man desto eher mit dem Produkt unserer Manufaktur bekannt wird.

Unser Gewölbe ist im Hause des Hrn. Balbiano am Maximilianosplatze Nro. 235, zeigen aber zugleich an, daß unser Aufenthalt nur bis zum künftigen Mittwoch hier seyn wird.

Wir haben die Ehre, um einen häufigen Zuspruch zu bitten.

Gebrüder Schleisinger, aus Straßburg.

In Folge höchsten Reskripts Königl. Regierung vom 29. v. pras. 4. d. Mts. wurden dem Städtchen Schlüsselfeld gestattet, jährlich 6 Viehmärkte, wo vorzüglich auch Schweine mit zum Markt gebracht werden können, abgehalten und folgende jährliche Markttäge bestimmt:

1ter den 14. April.
2ter den 12 Mai.
3ter den 9. Juny.
4ter den 7. July.
5ter den 4. August.
6ter den 15. September.

welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Höchstadt am 27. August 1830.

Königliches Landgericht.

Bauer.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draudnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 304. Bamberg, Sonntag 31. Oktober 1830.

Gent, 21. Okt.

Man theilt uns ein Privatschreiben mit, worin man anzeigt, daß der Fürst von Sachsen-Weimar in dem zu Lierre stattgefundenen Gefechte schwer verwundet worden. Man versichert, der Fürst werde sich nach Deutschland zurückziehen.

Maestricht, 24. Okt.

General Dibbelz trifft die geeigneten Maßregeln zur Sicherung dieser Stadt; es werden heute 3000 Mann als Verstärkung der bereits 8000 Mann starken Besatzung aus Holland erwartet; der König ist entschlossen, diesen Punkt auf das Aeußerste vertheidigen zu lassen. Zufuhren von Munition und Lebensmitteln treffen in großer Anzahl aus Holland hier ein.

Aachen, 25. Okt.

Juan van Halen, der vor drei Wochen als der Retter Belgiens verehrt und belohnt wurde, ist jetzt als Verräther des Vaterlandes in Mons verhaftet. Man sagt, er habe sich dem Prinzen von Oranien verkauft; besser Unterrichtete wollen wissen, daß er doppelten Verrath begangen, daß er die Gewalt für sich selber erringen wollte, daß er zu diesem Ende in allen Städten Aufruhr durch seine Getreuen anstiften ließ, und sich selber nach Mons begab, um, der franz. Gränze nahe, von dort aus mehr Helfershelfer herbeizuführen. Man erinnert sich an seine Aufforderung, welche alle Unzufriedenen herbeirief, um die Freiheit von ganz Europa zu bewirken.

Brüssel, 23. Okt.

Man versichert, daß bei van Halen bedeutende Actenstücke in Beschlag genommen worden. Eine Deputation ist von Mons gekommen, um den Antrag zu machen, den General van Halen hieher bringen zu lassen: es ist aber entschieden, daß in Mons der Prozeß gegen ihn eingeleitet werden soll. Er wird in Mons sehr ernstlich verhört: man versichert, das provisorische Gouvernement sey gesonnen, dieser Angelegenheit die größte Oeffentlichkeit zu geben. Man hat hier verschiedene Individuen verhaftet, die im Verdachte stehen, das Volk zur Plünderung aufgefordert zu haben.

Bülletin. Brüssel, 22. Okt., Abends 7 Uhr. Der Obristlieutenant Niellon beschloß, nachdem er die braven Campinenser in Masse aufgeboten hatte, am 21. Morgens den Feind aus den Stellungen zu verdrängen, die er auf dem linken Nethufer gegen Lierre hin hartnäckig behaupten wollte. Er machte einen heftigen Angriff, warf den Feind allenthalben, und verfolgte ihn mit auf der Straße nach Antwerpen hin. Der Feind ließ alle Lagergeräthschaften zurück. Sein Verlust an Todten und Verwundeten war sehr groß. Zwei Stunden weit von Lierre sieht man keinen Holländer mehr; die Colonne von Mecheln hat, nachdem sie die Brücke von Walhem wieder hergestellt, den Feind auf seinem Rückzuge verfolgt. Sie neckt ihn beständig. Unsere muthigen Freiwilligen nahmen Stellung zu Contich.

Der Brigade-General, ꝛc., Nypels.

Reisende berichten, daß man gestern Abends und heute Morgens noch Kanonendonner von Antwerpen her hörte. Da unsere Freiwilligen sich seit vorgestern in der Nähe von Antwerpen befinden, so darf man vermuthen, daß entweder in jener Stadt selbst oder in deren Nähe ein ernsthaftes Gefecht statt findet.

Man schreibt aus Maestricht, daß dieser Platz sich täglich von seinem Kriegsbedarf entledige, welchen man auf dem Kanal vom Herzogenbusch nach Holland schaffet. — Ein Kriegszug ist gestern Abends 4 Uhr in der Gegend von Maestricht abgegangen. Die Hrn. von Brouckere und von Berlaymont führten ihn an. Er bestehet aus 6 bis 8 Kanonen, 2 Bataillons Fußvolkes und einer Schwadron Reiterei. — Eine Abordnung von Termonde ertheilte gestern der Regierung Nachricht von Räumung dieser Stadt durch die Holländer, und stellte zugleich eine patriotische

Gabe von 1500 Franks zu. Man fand daselbst einen beträchtlichen Kriegsvorrath, den man auf 100 Feuerschlünde, 120,000 Kilogramen Pulvers, 45,000 Kisten voll Blei, 200 neuen Lavetten u. s. w. angibt. — Die nach Gent und Termonde bestimmten Schiffe wurden zu Antwerpen von Kriegsschiffen angehalten, und sollen daselbst bleiben. — Ueber die Frage, ob wir einen Freistaat oder ein Königthum haben sollen, ist man noch nicht einig. Der Nationalkongreß soll erst unterscheiden. Bisher wurde darüber auch unterhandelt. Der Beobachter von Hennegau sagt, wenn der Prinz von Oranien uns das linke Ufer der Schelde und Nordbrabant mitbringet, so glaube er, daß man bei der Annahme keinen schlechten Handel treibe. Der Kurier der Schelde hält dafür, der Kongreß werde für eine konstitutionelle Monarchie seyn. Hiebei sey nur die Frage, wen man dazu berufen werde; nach dem Vortheile der Nation müße der König ein geborner Belgier seyn; den Fremden könne man nicht trauen; man müße fragen, ob es in Belgien keine ziemlich edle Familien gebe, die zum Throne gerufen werden könnten; keine, welche durch ihr Alter und ihren Adel über die Familie von Nassau stünde; ob die von Hoogvorst und von Merode nicht hinreichende Ansprüche dafür haben?

Lüttich, 25. Okt.

Die günstigsten Nachrichten treffen über den Erfolg der Expeditionen ein, die jetzt gegen die einzigen noch in der Gewalt des Feindes befindlichen Festungen, Antwerpen und Maestricht, gerichtet sind. Unsere Tirailleure vor Antwerpen nöthigten die holländischen Truppen, sich in die Stadt einzuschließen. Maestricht wird bald gänzlich blokirt seyn; die Landbewohner vermehren überall die von hier dahin ausgerückten Truppen, so daß die Zahl im Ganzen schon 8000 Mann beträgt. Die ganze dortige Umgegend ist im Aufstand.

Antwerpen, 23. Okt.

Eine große Menge belgischer Offiziere haben ihre Entlassung eingereicht und bereiten sich zur Abreise nach Brüssel. Die freiwilligen Soldaten haben ihren definitiven Abschied und die Milizen einen provisorischen erhalten.

Wir haben, sagt die Antwerpner Zeitung, von den Umtrieben gesprochen, die man in dieser Stadt gemacht hat, um Aufruhr zu erregen, und Plünderung zu stiften. Die Justiz stellt über diesen Gegenstand thätige Untersuchungen an.

Bayonne, 19. Okt.

Der Zug, an dessen Spitze Mina sich befindet, bildet in der That ein geheiligtes Bataillon. Der Geringste im Grade hat den Rang eines Kapitäns; sie dienen aber mit einander als gemeine Soldaten. Erfüllt von Begeisterung und Muth besteht dieser Zug aus 1000 Mann. Es ist kein Zweifel, daß bei der Uebereilung, womit die Flüchtlinge über die Grenze zu gehen gezwungen wurden, ihre Generale nicht die Zeit hatten, einen bestimmten Plan zu entwerfen. Da sie aber über die Grenzen der Pyrenäen sind, so werden sie in Allem übereinkommen, was zum vollkommenen Gelingen ihres Unternehmens dienet. Alle Flüchtlinge, die in dem Departement des Landes waren, gingen über den Fluß, um sich mit Mina zu vereinigen. Am 19. wurde von den Konstitutionellen vor St. Jean-Pie-de-Port und Oleron die Grenze überschritten, während 90 bewaffnete Flüchtlinge ohne Schwertschlag über die Alduden gingen.

Bayonne, 20. Okt.

Gestern war ein Gefecht zwischen den Patrioten unter Valdez und königl. Freiwilligen. Diese ergriffen die Flucht, mit Zurücklassung von 200 Todten, Verwundeten oder Gefangenen. Valdez verlor nur 2 Mann; einige wurden verwundet; 3 Offiziere haben sich verirret. Ein anderer Kampf fand bei Bera Statt, in welchem die Truppen Ferdinands vollkommen geschlagen wurden. De Pablo schreibt aus Balcerlas, daß er gegen Pampeluna vorrücken werde. Die Patrioten werden bald miteinander vereiniget seyn und dann mit mehr Nachdruck handeln können.

Madrid, 14. Okt.

Die Zeitung macht nachstehendes Dekret an den Minister der Gnade und Gerechtigkeit bekannt:

„Mein Wille ist, daß meiner vielgeliebten Tochter, Dona Maria Elisabetha Luisa, die nemlichen Ehren, wie einem Prinzen von Asturien bezeiget werden sollen, indem sie meine Erbin und rechtmäßige Nachfolgerin in der Krone ist, so lang es Gott nicht gefällt, mir ein männliches Kind zu geben. — Unterzeichnet von der Hand des Königs. — Gegeben im Pallaste, den 3. Okt. 1830."

Seit gestern kommen alle Augenblicke ausserordentliche Kouriere von allen Punkten des Königreiches an. Ungeachtet die Regierung sich mit Geheimhaltung umgibt, weiß man, daß die Kouriere von verschiedenen Statthaltern abgefertigt sind, welche einen nahen Einfall der Patrioten besorgen. Man schreibt aus der Provinz Murcia, daß Karthagene in Vertheidigungsstand gesetzt ist.

Lissabon, 9. Okt.

Es lief ein englisches Dampfboot ein, wel-

Digitized by Google

ches Depeschen von der englischen Regierung für Don Miguel hatte. Es wurde ihm sogleich eine Staffete nach Mafra geschickt, wo er sich mit Prozessionen beschäftigte, und wohin sich auch der Minister des Aeussern begab. Es geht die Sage, daß alsbald eine Amnestie bewilliget werde, und daß diese Maßregel die Vorläuferin von der Anerkennung durch die Mächte seyn werde.

Paris, 23. Okt.

Eine telegraphische Depesche vom 22. meldet, daß Mina den 21. ohne Schwertschlag zu Vera, einer kleinen Stadt in Navarra, mit 400 M. eingerückt und bis über Lesaca vorgedrungen ist. Einige königl. Karabiniers sind zu ihm gestoßen, und man glaubt, er ziehe nach Tolosa, der Hauptstadt Guipuscoas. Sicher ist, daß 4000 M. wohlgerüstet und bewaffnet in Spanien eingedrungen sind und einen starken Kern bilden, um nicht nur alle Konstitutionnellen an sich zu ziehen, sondern alle unentschiedene Mißvergnügte zu stimmen. Wir erhalten so eben Nachrichten vom 10., vermöge welcher Valdes ein königl. Korps in die Flucht jagte. Gibt es mehr dergleichen Erfolge, so wird der Weg nach dem Ebro bald eröffnet seyn.

Das Journal des Debats vom 24. Okt. berichtet: „Die von den Pyrenäen angekommenen Nachrichten bestätigen, daß jenseits der Grenzen sich Alles anschickte, um Minas Bewegung zu unterstützen. Die an diesem Morgen von Madrid angekommenen Briefe sagen, daß die größte Gährung in dieser Hauptstadt herrsche; der reiche Abt von Valdeorras, der dem konstitutionellen Systeme sehr anhängt, hätte die Waffen ergriffen, und die Constitution proclamirt. Zu Tarifa in Andalusien fand eine Bewegung in demselben Sinne statt.

Der Morning Herald, dessen Correspondenz mit den spanischen Insurgenten sehr lebhaft ist, giebt befriedigende Nachrichten über den Anfang der Expedition. Er widerlegt alle Gerüchte von der Uneinigkeit der Anführer, von der Eifersucht, die unter ihnen herrsche, und scheint der Depesche, welche hier von Valdes Niederlage angekommen ist, keinen Glauben beizumessen. Mina steht an der Spitze des Unternehmens, auf seinen Befehl drang Valdes in Spanien ein. Darf man obigem, oft sehr gut unterrichteten, Blatte glauben, so bestätigt sich die Nachricht von einem Aufstande in Cadix.

In Paris geht in Folge der letzten Unruhen die Redensart um: Entweder die Guillotine in Paris, oder ein Krieg am Rhein. Selbst der National sagt, Krieg sey das einzige Hülfsmittel, die Tribune sagt es nach.

Wiener Briefe melden, die Tochter, mit welcher so eben die Königin von Spanien niedergekommen sey, wäre bereits dem neunjährigen Erzherzoge Friedrich von Oestreich, dem Sohne des Erzherzog Karl versprochen, um Spanien an das Haus Hadsburg zu bringen.

Zu Nismes sind wieder bedeutende Unruhen ausgebrochen. Katholiken und Protestanten geriethen hintereinander, und die Stadt soll wieder in Belagerungsstand gesetzt worden seyn.

Bei den letzten in Florenz vorgefallenen unbedeutenden Unruhen sollen einige fremde Gesandten dem Großherzoge von Toskana zu strengen energischen Maßregeln gerathen haben; allein dieser herrliche Fürst gab denselben die merkwürdige Antwort: „Wenn mich meine Unterthanen nicht aus gutem Herzen lieben sollten, so will ich ihnen wenigstens keine Veranlassung geben, mich zu hassen."

Paris, 24. Okt.

Der König empfing den Botschafter Dänemarks, welcher sein Beglaubigungsschreiben übergab. — Er hielt Musterung in den Höfen des Palais-Royal, und übergab Fahnen den Abordnungen der Nationalgarde von Marly, Louveau und St. Cloud. — Man kündiget die Ernennung des Herrn Eugen v. Harcourt zur Botschaft nach Madrid, und jene des Hrn. v. Rumigny nach Berlin an. — Gen. Lamarque ist den 21. zu Angers eingetroffen, wo er seine Runde in den Westdepartementen anfangen wird.

Bei den theilweise stattgehabten Wahlen sind sämmtliche Minister (welche nach der neuen Charte nicht, ohne von Neuem gewählt zu werden, Deputirte bleiben konnten) wiederum gewählt worden und zwar überall mit großer Stimmenmehrheit, so daß darin sich die günstige Stimmung der Departements für das Ministerium entschieden ausspricht. Ebenso sind auch mehrere Mitglieder des Minister-Raths, Präfekten und andere Staatsbeamte zu Deputirten erwählt worden. —

London, 21. Okt.

Eine Morgenzeitung drücket sich über die Angelegenheiten der Niederlande so aus:

„Bis jetzt hat man geglaubt und gehoffet, unsere Regierung werde auf ihrem Entschlusse beharren, in der belgischen Sache nicht einzuschreiten. Kann man es aber, nach der letzten Erklärung des Königs der Niederlande, noch glauben und hoffen? In der That, wenn die verbündeten Mächte wirklich versprochen haben ihn zu unterstützen, kann man auf die Ruhe Europas hoffen? Wir wissen, und es ist wahr, daß weder Ludwig Philipp, noch seine Minister den Krieg wünschen; aber sie sind nichts Anderes,

Digitized by Google

als das Organ von dem Willen des Volkes. Und wenn die Regierung sich weigerte, den Belgiern zu helfen, wenn sie von einer auswärtigen Macht angegriffen würden, so würde nicht nur das Volk aus eigenem Antriebe marschiren, sondern auch nach aller Wahrscheinlichkeit, anstatt der jetzigen Regierung eine Andere einführen, deren Form unendlich gefährlicher für die Ruhe Europas seyn würde. Wir wünschen daher vom Herzen, daß man die Belgier ihre Revolution beendigen lasse, wie man es den Franzosen zugelassen hat. Wir sind zugleich geneigt, zu glauben, daß wenn Preußen, Rußland oder Oestereich dem Könige der Niederlande Armeen zu Hülfe schickten, England sich enthalten würde, sich in einen Kampf zu mischen, wovon es weder Vortheil, noch Ruhm hätte, und welcher mit den bedaurungswürdigsten Folgen enden würde.

London, 22. Okt.

Der Globe schließet seinen Aufsatz über die Tumulte so: Der König hat sehr weise gehandelt, indem er Entlaßnehmung seiner Minister bei einem Umstande verweigerte, welcher den Anschein einer Bewilligung für das Geschrei der Canaille gegeben und den abgeschmackten Gedanken unterstützt hätte, daß einige Redsprecher mit vollem Winde die wahren Organe der öffentlichen Meinung seyen. Jedoch halten wir nicht für ganz unwahrscheinlich die Vermuthung, daß das Ministerium sich gegen einen ruhigeren und mehr abgemessenen Ausdruck die Meinung eines Volkstheils, dessen Stimme mehr Anspruch auf Gehör hat, nicht werde halten können. Die Betrachtungen des Kuriers über den nemlichen Gegenstand, welche nach seiner Ankündigung weitläufig seyn sollten, beschränken sich auf einige Zeilen. Er sieht die Ereignisse so an, daß sie das Ministerium und die Kammer befestigen müssen, und schließet mit der Erklärung, daß, so lang die Nationalgarden nicht vernachläßigen, was ihre Pflicht und ihre Betheiligung ist, man keine ängstliche Sorge um die Ruhe Frankreichs haben kann. — Wir haben in dem Augenblicke Nachricht, daß 100 Mann von der Besatzung Pamplona's, mit ihren Offizieren, ausgerissen sind, um sich mit den Patrioten zu vereinigen; ihnen folgten 100 andere, um sich des Forts zu bemeistern.

London, 23. Okt.

Seit einigen Tagen bemerkt man eine ausserordentliche Thätigkeit in den Dokken der Werfte von Woolwich, man schifft Munition ein, rüstet Fahrzeuge aus, welche mit versiegelten Befehlen, wie man sagt, abgehen sollen. Man erfährt überdem, daß Artillerie nach Weedon abgeschickt ist, um die dort befindlichen Waffenniederlagen zu beschützen.

Tintenpulver.

Von dem als vortrefflich anerkannten Tintenpulver der Herren Halla et Comp. in Prag, habe ich wieder Vorrath erhalten. — Zwei Loth, welche ein Seidel gute schwarze Tinte geben, kosten 9 kr.

Bamberg im Okt. 1830. J. C. Dresch.

Wein-Versteigerung betr.

In Folge Gutsherrschaftl. hoher Entschließung werden aus den diesseitigen Keller dahier und zu Erichshof folgende rein und gut gehaltene Weine, Ziegelangerer und Ebelsbacher Gewächs, durch öffentlichen Aufstreich in verhältnißmäßigen Parthien gegen baare Zahlung Salva Ratificatione verkauft, nemlich:

Eimer	Bayer. Maas.	
11	1811er	
37	1819er	
24	1827er	
115	1826er	
814	1823, 1824 und 1828er	

Jahrgang resp. Mischling.

Zur Versteigerung wurde Termin auf
Donnerstag den 11. November dieses Jahres
Vormittags 9 Uhr
anberaumt, und Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich im diesig Gutsherrschaftl. Schloß einzufinden, die Weine zu versuchen und nach Vernehmung der nähern Strichsbedingungen ihre Gebote zu Protocoll zu geben.

Mkt. Rentweinsdorf, am 25. Oktober 1830.

Freihrrl. von Rotenhan. Rentey.
Solger.

Die Versteigerungen von etwas Eichen-, Fohren- und Fichten Holländerholz, von Eichen, Buchen, Fohren und Fichten Bau-, Werk-, Nutz-, Floß-, und Brennholz in verschiedenen Quantitäten Stammholz auf dem Stocke, sind: am 2. und 3. November l. J. im Revier Schlüsselfeld; am 4. November im Revier Ebrach; am 5. und 6. Nov. im Revier Koppenwind; am 8. Nov. im Revier Burgebrach; am 10., 11., 12., 13. Nov. im Revier Winkelhof; am 15. und 16. November im Revier Baegwindheim. Nähere Nachricht giebt das Bamberger Wochenblatt, vorzüglich die in jedem Revierbezirk umher getragen werdende Bekanntmachung.

Auswärtige Käufer dürfen ohne sogleich mit zur Versteigerung zu bringende gültig verfaßte Atteste über Zahlungsfähigkeit durchaus nicht steigern.

Sign. 22. Oktobre 1830.

Königliches Forstamt Ebrach.
Seippel.

Stroh-Versteigerung.

Unterzeichneter versteigert Dienstag den 9. November l. J. vormittags in seiner Wohnung beiläufig 270 Geschock ganz reines und trockenes Korn-, Weizen und Futter-Stroh vom diesjährigen Getraidbau.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen, daß dieser Vorrath zu jeder Zeit in Augenschein genommen werden kann.

Haßfurt den 20. Okt. 1830.

Ignaz Max, Caffetier.

(Lehrlings-Gesuch.) Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher Lust hat, als Nadler in die Lehre zu treten, kann unter billigen Bedingnissen aufgenommen werden. Auf frankirte Briefe unter Adresse S. M. an das Comptoir dieses Blattes, wird das Nähere mitgetheilt.

Redakteur: Dr. Hahn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 44. Sonntag den 31. Oktober 1830.

Rabenstein im k. Landgerichte Hollfeld.

(Fortsetzung.)

Indeß hat man sich dem Burgzwinger genähert. Da überraschen sogleich zu beiden Seiten den Besucher glücklich gedeihende Baumfelder, mit den seltensten Aepfelsorten aus der gräflichen Baumschule bepflanzt, die, wenigstens zu 1000 Stücken berechnet, trotz der hohen Lage das beste Fortkommen versprechen, und sich in geordneten Reihen hinziehen bis zur Pachterswohnung, welche rechts am Eingang in den Schloßraum hinter Fichten, Birken und Pappeln versteckt, aus dem Buschwerke freundlich den von Tauben belebten First emporhält, umgeben von Stallungen und Nebengebäuden, deren Umfang auf bedeutenden Rindviehstand und beträchtliche Schafzucht schließen läßt. Links begrenzen den freien ovalen Rasenplatz vor der Burg gewaltige Felsentrümmer, zwischen denen auf seichtem Boden verschiedene Gesträuche und Bäume wurzeln und Sprossen treiben; rechts umschließen denselben in leiser Krümmung Ueberreste der Burgmauern und halb verwitterte Vertheidigungswerke. Zu beiden Seiten befinden sich am Burgthore Rollen von dem Flaschenzuge der ehemaligen Zugbrücke, die mittelst noch sichtbarer Schießscharten vertheidigt, und von oben herab durch siedend heißes Wasser aus dem unterhalb des Firstes bis jetzt erhaltenen Steinguße vor dem andringenden Feinde geschützt wurde. Oberhalb dem Thore prangt das alterthümliche Wappen der Herren von Rabenstein, mit der Inschrift: „Daniel von und zu dem Rabenstein und Margarethe geborne von Kerpen.“

Noch einige Schuhe höher als das Wappenschild glänzt das vergoldete und vom Abendsonnen-Schimmer widerstrahlende Zifferblatt der neuen, durch den geschickten Künstler Schmitt aus Bamberg verfertigten Schloßuhr, deren klangreiche Töne im einsamen Thale an den Felsenwänden sich brechend sehr willkommen sind. Zunächst bahnt sich der Weg über die gewölbte steinerne Brücke in das Burggebäude, von dessen früheren Verhältnissen einige geschichtliche Nachrichten eingeflochten werden.

Als älteste Besitzer des Rittergutes Rabenstein werden gemeldet die Herren von Schlüsselberg, darauf 1295 Hermann Groß von Rabenstein, wahrscheinlich nur als Lehensträger. Der mächtige Konrad von Schlüsselberg, der in besonderer Gunst bei Kaiser Ludwig dem Bayer stand, gerieth in eine Fehde mit dem Bischofe von Bamberg und Würzburg, und wurde durch eine Pleyde getödtet. Mit ihm starb 1347 das große Dynasten-Geschlecht der von Schlüsselberg aus. Seine weit ausgedehnten Besitzungen wurden zwischen Nürnberg und Bamberg getheilt. Hierauf wurde das Rittergut Rabenstein durch einen Burggrafen als Domainenamt verwaltet, und zwar 1400 durch Konrad von Aufseeß, 1432 durch Gerlach von Eberstein, 1454 durch Heinrich von Aufseeß, 1489 durch Konrad von Wirsberg, Hofmarschall des deutschen Ordens in Preußen. Im Jahre 1526 kam es an Wilibald von Wireberg; 1542 an Chr. Stiebar durch Kauf und 1558 an Wolf von Rabenstein.

diese Zeit scheinen die Burggebäude aufgerichtet worden zu seyn, die wahrscheinlich im Bauernkriege, wo von Hollfeld und Ebermannstadt aus gewaltige Haufen ihre verheerenden Ausfälle machten, grausam verwüstet worden waren, und nicht in den jammervollen Fehden des Markgrafen Albrecht von Bayreuth, weil Rabenstein an Brandenburg zu Lehen ging. Die Burg bestand aus 3 Abtheilungen. Daniel und Hektor, zwei Söhne des Wolf von Rabenstein, machten bedeutende Umbauten, befestigten dieselben nach Möglichkeit, um so ungestraft ihre Gewaltthätigkeiten ausüben zu können. Diese mußte häufig und stark Weischenfeld empfinden. Daniel unternahm mit seinen Burgleuten wiederholte Ausfälle, führte von der weidenden Viehherde der Weischenfelder oft mehrere Stücke hinweg, verdrängte mit Gewalt den katholischen Pfarrer in dem nahen Oberailsfeld, und setzte einen Prediger der neuen

Digitized by Google

Lehre ein, der jedoch bald der Uebermacht der zu Hülfe Gerufenen weichen mußte. Fürstbischöfliche Truppen von Bamberg konnten den Gewaltigen nur während ihrer Anwesenheit von seinen Raubzügen zurückhalten. Zur Zeit des 30jährigen Krieges besaß das Gut Hanns Christoph von Rabenstein, der, mit den Schweden verbündet, den Bamberger Unterthanen unermeßlichen Schaden zufügte. Deßhalb ereilte ihn die Rache der Gekränkten. Kaum waren die Schweden 1635 abgezogen, als sogleich die Weischenfelder, durch andere Ortschaften verstärkt, gegen Rabenstein rückten, und alle Gebäude in Asche legten. Christoph von Rabenstein, 1652 gestorben, erneuerte nur den vorderen Theil der Burg. Wolf Hieronymus wollte das Rittergut 1681 an Joachim von Tanngries für 18,500 fl. und 200 Rthlr. Leihkauf verwerthen; aber sein Sohn Christian Friedrich ließ es nicht geschehen. Am 19. May 1742 starb der letzte Rabenstein zu Weiher im Ahornthale, und die Güter fielen an Bayreuth. Der Markgraf Friedrich verkaufte das Burggut am 19. August 1744 an den Grafen Rudolph Franz Erwein von Schönborn für 20,000 fl. fr. und 200 Dukaten Schlüsselgeld, und seit dieser Zeit erbte sich Rabenstein in der Familie von Schönborn-Wiesentheid fort.

Das Innere des Schlosses ist nach der zweckmäßigen Angabe des Herrn Grafen ganz umgebaut, wobei das Alterthum an der Außenseite verschont blieb. Die heimlichen Gemächer, die in den Ritterzeiten sich zu den Wohnzimmern gesellten, beleidigten den sittlichen Anstand und machten daher eine andere Einrichtung nothwendig. — Mit der größten Gefälligkeit und Zuvorkommenheit führt man den Fremden über die steinerne Stiege zu den neuen, einfach meublirten Zimmern, die bei ihren hohen und breiten Fenstern von verschiedenen Punkten aus eine Abwechselung der herrlichsten Aussichten in das tiefe Gebirgsthal mit der rauschenden Mühle gewähren, so wie gegenüber auf die schroffen Felsenaufthürmungen, die jeden gefühlvollen Betrachter zur Begeisterung hinreißen. Außerhalb der Glasthüre erscheint der mit blühenden Astern und anderen Blumen besetzte Garten, wo abwechselnde Stellungen dem Auge mehr oder weniger freie Felsenpartien bieten, die an Mannichfaltigkeit, Frische und Anmuth ihres gleichen suchen. Dieser natürliche Reiz erhöht sich auf dem Wartthurme, der im Ecke des zierlichen Gartens, der Glasthüre zur Rechten, den Besuchenden auf einer Wendeltreppe zu einem erhabenen Standpunkt bringt. Jede Richtung, von der man hinabsieht, läßt neue Landschaften entdecken, die einander wechselseitig an Schönheiten übertreffen, und ein des Pinsels Ruysdaels würdiges Gemälde liefern. Hier oben wehte die bayerische Nationalfahne bei der königl. Gegenwart, von heftigen Winden getrieben und der freudigen Menge lebhaft begrüßt. — Nun schreitet man auf steinernen Treppen hinab durch mehrere Gewölbe, in deren Mitte sich der Weg in das ehemalige Burgverließ in die Tiefe senkt, zu der merkwürdigen Ruine, aus deren verwitterten Ueberresten die geschäftige Phantasie die unbezwingbar feste Burg hervorruft, lebhafte Bilder sich schaffend von den fürchterlichen Zeiten, wo nur die Gewalt des Stärkeren galt. Alte Schlösser und Schlüssel, Ritterspore, Pfeile, verbranntes Getreide, Münzen und dergleichen wurden in den aneinander stoßenden Gewölben ausgegraben. Vom angrenzenden Rittersaale aus, wo Ihre Königl. Majestäten das Gabelfrühstück einnahmen, erzeugt das Thal, von dem vielfach gewundenen Asbach durchschnitten, einen überraschenden und höchst mahlerischen Anblick, der leicht die Ueberzeugung uns beibringt, daß die kolossalen Felsenmassen einst gewaltsam aus ihrem Zusammenhange gerissen wurden. Wenn schauerlich die Winde durch die zerklüfteten Wände streichen; wenn der krächzende Rabe die feierliche Stille unterbricht; so verweilt man hier mit inniger Lust, gleichsam von der übrigen Welt abgeschnitten, vergleichend die friedliche Gegenwart mit der kräftigen Vorzeit. Es bedarf nur einiger Schritte, um das äußerste Rondel der Burgruine zu gewinnen, das zu einer grünenden Laube bestimmt ist. Hier kann der Landschaftsmaler Studien sammeln, hier sollte ein Künstler, wie Everdingen sich verewigen. Der 150 Schuh hohe Kalkfelsen, auf dem die Ruine ruht, bildet einen mächtigen Vorsprung ins Thal, und zeuget von der großen Kühnheit des furchtbaren Baues. Auf demselben Wege zurückgewandert, tritt man durch die Glasthüre in den hellen, geräumigen Gang, dem sich rechts mehrere neugestaltete Zimmer anschließen, die den Blick auf Rasen- und Weideplätze, mit kahlen Klippen und Felsengruppen anmuthig abwechselnd und von einem Buchen- und Birkenwalde begrenzt, vorüberstreichen lassen. Im Erdgeschoße des runden Thurmes, zur linken Seite des Eintrittes ins Schloßgebäude, findet man ein niedliches Zimmer, in welches die Reisenden geführt werden, um ihre Namen in das Fremdenbuch einzutragen. Wie betroffen wirst Du, theurer Gebirgswanderer, wenn Du auf dem ersten Blatte am

Digitized by Google

23. Juni 1830 die allverehrten Namenszüge „Ludwig" und „Therese" eingezeichnet sind! O unvergeßlicher Tag, an dem Bayerns gerechter und beharrlicher König und Bayerns liebevolle und menschenfreundliche Königin mit so vieler Huld und Herablassung das biedere und getreue Gebirgsvolk beglückten. — Du blätterst weiter, willkommner Gast, und staunest über die Hunderte, die seit jenem wonnevollen Tage eingetragen sind, von denen Viele die literarische, sowie die politische Welt mit Ruhm nennt. Und wie viele fanden es nach ihrem eigenen Sinne für besser, Namen und Charakter verschweigend, nur das Andenken an die romantisch schöne Gegend und die gutmüthigen Landbewohner im Herzen zu bewahren! —

Darauf wandert man außer dem Schlosse zur linken Hand auf wohlgeebneten Wegen zwischen den schönsten Felsengruppirungen an dem steilen Bergabhange fort, hingegeben dem freien Genusse und dem starken Eindrucke, den die ungeheuren Steinmassen und Felsenzacken auf das für Natur-Schönheit empfängliche Gemüth machen. Im Weiterschreiten scheint die Fußbahn durch den, einem abgekürzten Kegel ähnlichen, freistehenden Felsenblock versperrt zu seyn. Der Wanderer hält inne, lesend die gehaltvolle Schrift:

„Zwei sind der Wege, auf welchen der Mensch zur Tugend emporstrebt;
Schließt sich der Eine Dir zu, thut sich der Andre Dir auf.
Handelnd erringt der Glückliche sie, der Leidende duldend;
Wohl ihm, den sein Geschick liebend auf beiden geführt."

Der angenehme Weg, hier durch den Felsenblock scheinbar verschlossen, erweckt im bangen Gemüthe eine Art von Mißmuth über den plötzlichen Abbruch des fröhlichen Genusses; aber das männliche Gefühl läßt das Vertrauen, dies unvermuthete Hinderniß der fernern Lust zu besiegen, standhaft ausdauernd nicht sinken. Da dreht sich die Bahn weiter durch Felsenstücke mühsam fort, nur durch gewaltsame Mittel zuweilen für das Gehen hergestellt. Während im Leben der kräftige Sinn durch kein irdisches Geschick von seiner Bestimmung zurückgehalten wird; findet die duldende Seele Leiden genug, um ihre Ausdauer im Kampfe zu erproben. Kraft und Geduld, Glück und Leiden führen im rechten Maße gewiß zum erwünschten Ziele. — Unter mannichfaltiger Abwechselung der Ansichten ins frischgrünende Thal ersteigt man eine unbedeutende Anhöhe, und blickt auf die so eben verlassene Burg, die aufmerksam betrachtet, die tiefsten Gefühle, Schauer und Wehmuth zugleich erregt. Vorwärts trägt die reiche, protestantische Klausteinkapelle der höchste Felsen. Unter ihm hat sich eine weite Grotte, die Klaussteinhöhle gebildet, zerfallend in 5 Abtheilungen, wovon jede 30 — 40, sogar 50 Schuhe nach der Länge fortlaufend, mit gelbem mergelartigem Sande bedeckt, ehemals fossile Knochen verwahrte. Dieß bezweifelt Goldfuß, wahrscheinlich mit Unrecht. Seiner Behauptung, daß die hier aufbewahrten Knochenbrecien nur dahin gebracht worden seyen, um den Naturforschern eine Freude zu machen, widersprechen die erst neulich angetroffenen Reste der thierischen Vorwelt am jenseitigen Ufer. Der geebnete Rasenplatz vor der Höhle ladet zur freundlichen Ruhe ein. Das von Felsen eingeengte, kaum 100 Schuhe breite Thal, durchziehen die plätschernden Wellen des Aisbaches, über den eine naturgemäße hölzerne Brücke den Wanderer zur „Ludwigshöhle" leitet. Hätte die schöpferische Natur um Rabenstein sonst keine Gaben ausgestreut; so würde schon diese einzige Felsengrotte, früher Rabenhöhle geheißen, des Besuchens würdig. Wegen ihrer Großartigkeit und kühnen Wölbung ist sie unter allen Felsenvertiefungen des ganzen Wiesentthales vorzugsweise bekannt. Mit Staunen tritt man in das 38 Fuß hohe Felsenthor, und je weiter man vorwärts schreitet, desto höher steigert sich die Bewunderung. Wie herzerhebend und bezaubernd ist nicht der Anblick der glänzend weißen Marmortafel, von der die goldne Königskrone und die jeden Bayer lebhaft durchdringenden Worte:

„Heil
unserem gerechten, unserem beharrrlichen
König Ludwig."

leuchtend entgegenstrahlen!

Der in der Mitte vorspringende Felsen, tragend die marmorne Platte, theilt die 50 Fuß hohe und 64 Fuß breite Grotte in 2 Hälften, von denen die Abtheilung rechts 13 Schritte und jene zur Linken 40 Schritte der Länge nach sich ausdehnt. Der Boden, aus dem man bei dem Einebnen einen Eisbärenkopf nebst mehreren Zähnen herausgrub, ist gleichförmig mit dem mergelartigen Sande in der Klaussteinhöhle. Täuschend bedeckt feiner Staub die Seitenwände gleich der schönsten grünen Farbe. An manchen Stellen, wo beständig Wasser herabträufelt, haben sich Tropfsteinansätze gebildet. In diesem Riesengewölbe geruhten Ihre Majestäten das Mit-

Digitized by Google

tagsmahl einzunehmen, im Beisepn zahlloser Zuschauer aus allen Ständen, die von Minute sich meheend, nach dem königl. Willen nicht zurückgehalten werden durften. Und auf die Voestellung, daß Ihre Majestäten zuletzt gar noch von dem übergeoßen Volkshaufen gedrängt und getreten würden, eewiedeeten Allerhöchstdieselben mit dee dem Wittelsbachee Regentenstamme eigenthümlichen Unterthanen-Liebe: „Weeden doch Eltern auch von iheen Kindern auf den Füßen geteeten!" Wahrhaft königliche Woete! — Sichtbaees Wohigefallen bezeigten Jhee Majestäten in dem geoßen Heiligthume der Natur, ergriffen von hoher Entzückung in den majestätischen Hallen.

Wen sollte nicht rühren dies kolossale Meisterwerk dee Schöpfung? Wer sollte nicht empfinden die unerreichbaee Kraft, die solch' uneemeßliche Felsenlager zum heheen Naturtempel umschuf? O wunderbaees Gebilde schaffender Hoheit! —

Weiterhin windet sich der rechts durch die schmale Oeffnung gebahnte Fußpfad schlangenförmig aufwäets steigend zwischen Kiefern und Fichten am Saume des Waldes; abee man langt, bald wieder ins Freie tretend, auf bequemem Wege, nächst meheeren kleinen Geotten voeübeeeilend, bei dem Schönborns-Beunnen an, dee sein spiegelliares Wasser in ein niedliches, von bemoosten Steinen eingeschlossenes, Becken ergießt. Einge Minnten genießt man daselbst mit vielem Vergnügen untee dem auf Fichtenstämmen gestützten Strohdache voe dem Sonnenstrahle geschützt, sich labend aus der murmelnden Quelle auf kunstlosen Ruhebänken, welche mit Sinn und Geschmack so angeiegt sind, daß sie äußerst interessante Gesichtspunkte auf die oben erwähnte Kapelle, von grotesken schaueelichen Felsengruppen umgeben, in einem gewissen Umkreise eeöffnen. Daneben redet uns von der schiefliegenden Felsenwand herab die eingegeabene Schrift so an:

„Heil und Gebet dem Mann in Himmelsglanz,
Zu dessen Füßen jetzt die Sterne wallen;
Wie Mond und Sonne glänzt sein Angesicht.
Er denke unser, wenn wir leben, wenn sich
Unser Herz zum Armen freundlich neigt,
Und lasse jedem Wanderer Schatten finden,
Und jedem Dürstenden zeig' er den Quell.
Er war es selber, der einst Menschlichkeit
Die Menschen lehrte, der Erbarmen,
Sanftmuth und Milde zur Religion uns gab.
Heil und Gebet dem Mann, der Menschlichkeit
Die Menschen lehrte, der Erbarmen,
Sanftmuth und Milde zur Religion uns gab."

Das tiefe religiöse Gefühl, die Dank verdienende Absicht, den müden Wandeeer zu erquicken, so wie überall Heiterkeit und Frohsinn zu verbreiten, beurkundet den deutschen Biedersinn des edlen Heren Grafen, der vielfach im Kampfe der Zeit eeprobt, das angeborne Erbe des Schönboenischen Stammes siegeeich gerettet, und wohlthuend bewähet hat. Wohl dem Staate, in dessen Mitte Männer solchen Sinnes umherwandeln! — Zur Dankbarkeit gestimmt bewegt man sich gegen die nächste Krümmung, die, wenn sie leichten Fußes eereicht ist, eine außeeoedentlich schöne Aussicht auf die östliche Seite der Burg bietet. Ausgezeichnete Künstler, wie Lingelbach, van der Velde, könnten der Natur getreu ein Gemälde entwerfen, wie es die kühnste Phantasie des geübten Landschaftsmalers nicht oeigineller und chaeakteevoller zu zeichnen vermag. Von da beschleunigt dee Wandelnde die Schritte, um der Burgeuine nahe zu kommen. Auf dem glücklich angebeachten Ruhesitze bewundert er die Höhe des schichtenweise auf einandee gelageeten Kalkfelsen, wodurch vom Thale aus die Ritterwohnung füe die damaligen Zeiten unbezwingbae gemacht, und vom Nordwesten hee duech weitumfassende Mauern und keäftige Vorwerke geschützt, den Herren von Rabenstein als sichere Wehre gegen kühne und muthvolle Angriffe diente, bis es endlich, sey's durch List oder durch glücklichen Zufall gelang, fast alle Gebäude den Flammen zu opfern. Leicht ersteigt man daneben die kleine Anhöhe auf steineenen Stuffen, und tritt in das Schneiderloch: eine Höhle, die nach dem längeeen Aufenthalt eines Schneidees daselbst benannt, am Eingange 12 Schuhe nach dee Breite und 10 nach dee Höhe und 42 nach der Länge zählt. Den Hintergrund bedecken Tropfsteinansätze, die das beständig abtröpfelnde, mit Kalktheilchen gemengte Wassee vermehrt. Den Herabsteigenden empfängt eine neue geeäumige Felsengrotte, die Gaiskirche, aus welchee der Weg durch die ausgehaueue Pfoete zue seeien Natur führet. Heiter und vergnügt streift das Auge im Süden, und die immer eege Einbildungskraft schafft aus den einzeinen kegelförmig hervoreagenden Felsenzacken die buntaetigsten Gestalten. Das feische Grün der schmalen Wiesenstelche, ungleich getheilt vom hin und hergewundenen Bache, der zuweilen bei starken Regengüssen und dem Schmeizen des Bergschnees das enge Thal völlig erfüllt, sowie die am jenseitigen Ufer geasenden Schaafe und die tönende Schalmei des ländlich gekleideten Hirten geben dem Ganzen ein recht idyllisches Ansehen. —

(Schluß folgt.)

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Anagrams: Thor — Roth.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 305. Bamberg, Montag, 1. November 1830.

Amsterdam, 20. Okt.

Hiesige Blätter enthalten folgendes vom gestrigen Tage datirtes Schreiben aus dem Haag: „Gut unterrichtete Leute wollen wissen, daß dem Entschlusse Sr. k. Hoh. des Prinzen von Oranien, die bekannte Proklamation vom 16. zu erlassen, folgende Umstände vorangegangen seyen. Der Prinz, heißt es, habe seinem erlauchten Vater berichtet, daß er keine andere Möglichkeit zur Beruhigung der südlichen Provinzen erkenne, als die, daß er (der Prinz) die Krone Belgiens entweder unter dem Titel eines souverainen Fürsten, Herzog oder auch, was ihm am angenehmsten wäre, eines Gouverneurs oder Statthalters übernehme, welches Letztere jedoch, dem Anscheine nach, keinen Beifall bei den Belgiern finden würde. Se. Maj. haben darauf in einem überaus väterlichen und gemüthlich abgefaßten Schreiben geantwortet, daß, falls dem Prinzen die Krone von Belgien angeboten werden sollte und dieß dem Aufruhr ein Ende machen könne, Höchstdieselben, um Blutvergießen zu vermeiden und das Glück des Prinzen und seiner Nachkommen zu befördern, unter folgenden drei Bedingungen nichts dagegen haben würde: 1) daß auch die Einwilligung der hohen Bundesgenossen Sr. Maj. dazu erlangt wird; 2) daß, so lange die Unterhandlungen darüber schweben, die noch von den königl. Truppen besetzten Festungen im Besitz derselben bleiben; 3) daß in keinem Falle das Großherzogthum Luxemburg unter das belgische Gebiet begriffen wird. Nach Empfang dieses Schreibens habe der Prinz gegen die Mitglieder der Regierung in Antwerpen geäußert, daß er darauf befugt zu sein glaube, sich zum Haupte der provisorischen Regierung Belgiens zu erklären; zwar hätte ein Theil dieser Mitglieder davon noch abgerathen, allein nach geschehener Rücksprache mit allen in Antwerpen anwesenden notablen Belgiern, namentlich dem Grafen von Celles, den Herren Le Hon, Brouckere und Anderen, habe Se. k. Hoh. den Entschluß gefaßt, die bekannte Proklamation zu erlassen, deren Verantwortlichkeit jedoch die Minister Herzog von Ursel, de la Globelschroy nicht hätte übernehmen wollen. Der Herzog von Ursel hat darauf auch Antwerpen verlassen und sich nach seinen Gütern begeben. Die beiden anderen Minister sind hier im Haag angekommen und haben, da sie sich außer Stand sehen, dem Staate in ihren Verhältnissen auch ferner noch dienen zu können, beim Könige um ihre Entlassung nachgesucht, die ihnen auch, wie man vernimmt, von Sr. Majestät gewährt worden ist.

Haarlem, 21. Okt.

Unser Journal publizirt heute folgenden Artikel, datirt aus dem Haag vom 18. Oktober:

Man schreibt aus London und Berlin, daß die vier großen Mächte von Europa, England, Preußen, Oesterreich und Rußland, in Uebereinstimmung mit Frankreich, eine sehr ernsthafte Aufmerksamkeit auf die Empörung in Belgien, welche ganz besonders die festgestellte Ordnung, die Ruhe und die Wohlfahrt dieser verschiedenen Staaten bedrohen, gerichtet haben. Diese Mächte können den Unterschied nicht verkennen, welcher sowohl in der Art, wie in den Mitteln und dem Zweck jener Empörung, und in den Ursachen besteht, welche die in Frankreich geschehenen Veränderungen in der regierenden Dynastie und in den bisher in Kraft gewesenen Gesetzen zur Folge gehabt haben. In den Niederlanden wurden keine Rechte durch willkührliche Handlungen gefährdet und verletzt. Einige verwegene Journalisten, besoldet von ehrgeitzigen, nach der Gewalt strebenden Männern, welche selbst auf Kosten der Ruhe und der Wohlfahrt ihres Vaterlandes emporsteigen wollen, haben schändlich die Freiheit der Presse mißbraucht, die arbeitende und dürftige Klasse der Bevölkerung irre geleitet, und die Empörung zum Ausbruch gebracht. Die Rechtfertigung solchen Prinzips würde die Regierung in allen Staaten

was immer ihre Art sey, der erschreckendsten Ungewißheit aussetzen; ihr eigenes Interesse erfordert daher gebieterisch ihre Intervention, zu welcher gemeinschaftlich die vier obbenannten Mächte, als Gründer des Königreichs der Niederlande, im allgemeinen Interesse Europa's und indem sie das nothwendige Geld zur Gründung der Festungen in diesem Königreiche bestritten haben, ein unverwerfliches Recht besitzen. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß diese beabsichtigte Intervention so lange wie möglich unbewaffnet bleiben wird, bis sie durch in der That sehr beklagenswerthe Umstände unvermeidlich bewaffnet gehandhabt werden muß. Während dem Winter wird man über die Grundlage unterhandeln, auf welche nicht allein die Pacifikation der Niederlande, sondern auch die Aufrechthaltung der zunehmenden Wohlfahrt und Ruhe Europa's ruhen wird. In Folge dieser Unterhandlungen wird man zu gelegener Zeit bedacht seyn, die kräftigsten Mittel zu vereinigen, mit welchen man, wenn die Sache unglücklich ausfällt, seine Zuflucht nehmen müßte, um nachfolgenden Revolutionen zuvorzukommen, so wie um jenen revolutionären und ansteckenden Geist, der ein allgemeines Verderben nach sich zieht, auszurotten. Unterdessen ist es von der höchsten Wichtigkeit, daß die Regierung der Niederlande kein Mittel vernachlässiget, um ihre Autorität in Antwerpen und Maestricht, die Bollwerke der nördlichen Provinzen, zu behaupten.

Haag, 25. Okt.

Ein königl. Dekret vom 20. d. M. erklärt die unterm 4. d. M. dem Prinzen von Oranien ertheilte Mission (der provisorischen Verwaltung der Regierung in den südlichen Provinzen Namens des Königs) für zurückgekommen, die kögl. Regierung solle sich von nun an nur auf die nördlichen Provinzen und das Großherzogthum Luxemburg beschränken, und zwar so lange, als in Betreff der südlichen Provinzen im Verständniß mit dem Bundesgenossen Sr. Maj. noch nichts beschlossen ist; jedoch sollen die Festungen Antwerpen, Maestricht und Venloo von den königl. Truppen besetzt bleiben und in Belagerungsstand erklärt werden.

Aachen, 26. Okt.

Das Amtsblatt der hiesigen königl. Regierung, 54. Stück, enthält Folgendes:

Durch eine Kabinetsordre vom 10. d. M. haben Se. königl. Maj. die Eingangsabgabe für das zur Inländischen Konsumtion bestimmte fremde Brodgetreide, in den westlichen Provinzen bis zum Ende Julius 1831 aufzuheben geruht, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Berlin, 16. Oktober 1830.

Der Finanzminister,
(gez.) Maassen.

Die Festung Vlissingen ist in Belagerungszustand erklärt. Eine königliche Korvette und Brigg waren am 18. von Texel und Helvoetsluis auf der dortigen Rhede eingetroffen.

Paris, 23. Okt.

Der König erließ, wegen der so nöthigen Ersparungen, eine Ordonnanz, wodurch die Ordonnanz vom 25. Aug. 1819 wegen der Hilfspriester aufgehoben wird. Dessen zu Folge wird die Summe von 170,000 Fr., welche den besagten Priestern angewiesen war, mit dem 1ten Januar 1830 nicht mehr in dem Budget aufgenommen. — Hr. v. Brayan, Redakteur der Quotidienne, wird ohne Zweifel Einer der ersten seyn, welche vor der Jury erscheinen. Die Quotidienne ist in der That in 2 Prozesse wegen Preßvergehen verwickelt. Den Einen ersten hat sie gemeinsam mit der Gazette wegen Einrückung des Schreibens von dem Grafen und Expair, Kergolay. Gegen diesen wurde ein Befehl zur Erscheinung ausgefertigt. Der zweite Prozeß betrifft die Quotidienne vom 19. und 20., die nicht nur in Beschlag genommen, sondern als beleidigend gegen die Person des Königs gerichtlich auf der Post weggenommen wurde. Während die Quotidienne mit einer Keckheit, deren Unterdrückung hohe Zeit ist, und mit der Hoffnung, die Departemente in Gährung zu bringen, vorgab, der König habe sich nach Neuilly zurückgezogen, ging dieser Fürst ohne Gefolge, ohne Bedeckung durch die Höfe des Palais-Royal und zeigte sich dem Volke, welches auf ihn sein ganzes Vertrauen setzte. Gestern begab sich der König der Franzosen, die Königin und Mademoiselle von Orleans in das Theater Odeons. Die Menge, welche sich auf seinem Wege einfand, ließ tausend Mal die Worte hören: Es lebe der König! Es lebe die Königin! Als die erhabenen Zuschauer in den Saal gingen, und als sie ihn verließen, hörte auf allen Seiten der nemliche Ruf aus. Diese Aeusserung der öffentlichen Meinung wird ohne Zweifel von den Blättern, welche an die karlistischen Verschwörer verkauft sind, mit Stillschweigen übergangen werden.

Das 5. und 53. Regiment von der Linie, welche sich in den Tagen des Julius so patriotisch benommen haben, wurden von den Einwohnern zu Meaux, bei ihrem Durchmarsche auf das

Digitized by Google

Herzlichste empfangen. Nach einem Frühstücke, welches dem Generalstabe angeboten wurden, begleitete die Nationalgarde, der Maire und seine Adjunkten an der Spitze, diese beiden Regimenter bis auffer die Stadt unter dem Geräusche zahlreicher Beifallsrufungen. Diese Regimenter ziehen also auf ihren Ehrenposten. — Am 9. Nov. wird der Jahrtag der Schlacht von Jemappe gefeiert. Die alten Soldaten, welche schon Unterzeichnet haben, und diejenigen, welche dabei seyn wollen, werden benachrichtiget, daß eine vorbereitende Vereinigung am 28. dieses Statt findet.

Paris, 25. Okt.

Wir haben aus verschiedenen Orten Nachrichten von den Unternehmungen und Erfolgen der spanischen Patrioten erhalten, die wir kurz zusammenziehen wollen. Zu Kadix ist ein Aufstand ausgebrochen, und dieser wichtige Platz von den Konstitutionellen genommen worden. Zu Malaga hat sich, nach einem Schreiben aus dem Innern Spaniens, das Nemliche ereignet und man hat den Boden von allen Anhängern Ferdinands gereinigt, welche niedergemacht worden sind. Torrijos hatte von Gibraltar aus einen Adjudanten mit 30 Mann geschickt, welche Tarifa bekundschaften sollten. Dieses ward ein Sieg; Tarifa pflanzte die Fahne der Unabhängigkeit auf. Man begreift daher leicht, daß Torrijos von Tarifa unmittelbar nach Kadix marschiren konnte, wo die Freiheit so lebhaft erwartet wurde, daß die Einwohner selbst im Begriffe waren, den Aufstand mit der Besatzung zu beginnen. — Auf der Börse zu Bordeaux gieng am 22. das Gerücht, Mina habe sich St. Sebastians bemächtigt, entweder durch Ueberrumpelung oder vermöge des Aufstandes der Besatzung. Sicher ist es, daß er seine Linie genommen und befestigt habe, und den Plan zu weiteren Unternehmungen herrichte. — Der Abfall der spanischen Truppen fängt überall an. Mehrere Soldaten von der Besatzung Figuiera's schlugen sich zu den Patrioten. Es wird gehofft, das Katalonien nicht zaudern werde, das schändliche Joch des Prokonsuls (Espanna) abzuwerfen. — Die Nachrichten über Valdes sind befriedigend. Er brachte dem Juanito eine vollständige Niederlage bei, ohne einen Mann zu verlieren. Man sagt, er sey vorgerückt, und 320 Königliche hätten die Waffen gestreckt. Gurrera hat versprochen, in 6 oder längstens 8 Tagen Sarragosa zu nehmen. Pablo kündigte gleichfalls an, daß es gut gehe, und er vordringe. Cayuela hat sich mit ihm vereinigt. Mina soll Yrun besetzt haben. Der Obrist Raiges nahm den 19. Junguera, wo er die dreifarbige Fahne aufsteckte. Die Besatzung von Bellegarde machte Bruderschaft mit den Patrioten und bot ihnen Erfrischungen an. Leones war an der Spitze eines Zuges in Puycerda eingerückt. Alle Spanier von dieser Seite schlugen den nemlichen Weg ein. — Die Patrioten verbreiten überall Aufrufe auf ihrem Marsche, und werden als Befreier empfangen. — Sie hatten ein Gefecht mit den Mozzos von Escuadra, den Söldnern Espannas, worin diese 20 Mann an Todten, und die Uebrigen an Gefangenen verloren. Man schenkte den Letztern das Leben gegen das Versprechen, die Waffen nicht mehr wider die Patrioten zu führen. — General Quiroga gieng am 20. durch Bordeaux nach Bayonne.

Diesen Morgen um 11 Uhr begab sich eine Kommission der Pairs nach St. Vincennes, um die Exminister zu verhören. Abends 4 Uhr war es damit noch nicht zu Ende. Herr von Chanlelauze ist noch immer krank. — Man gebraucht Ernst gegen die Zusammenrottungen. Vorgestern in der Nacht begaben sich 50 Menschen auf den Platz der Unschuldigen, und steckten, nachdem sie patriotische Lieder gesungen hatten, eine dreifarbige Fahne auf das Grab der Opfer des Julius. Die Wache des nächsten Postens zerstreute sie sogleich. Uebrigens begingen sie keine Unordnung. — Aus der Untersuchung, deren Erfolg die ungeduldigen Pariser nicht erwarten konnten, hat sich nun ergeben, daß bei dem Auflaufe vom 18. auf den 19. kein einziger Handwerker war. Die Meisten gehörten der Klasse jener müßigen Menschen an, deren Erwerbsmittel sehr zweideutig sind.

Man schreibt aus Caraccas vom 20. Aug., daß die neue Verfassung Venezuela's am 6. von dem Kongresse genehmigt und den 20. durch die Regierungszeitung bekannt gemacht worden sey. Sie ist streng freistaatisch. Neugrenada und Quito sollen gleichfalls, durch einen Bundesvertrag unter dem allgemeinen Namen Columbien mit Venezuela vereinigt werden.

Der Messager enthält ein Schreiben aus Pau vom 18. Okt., in welchem es heißt: „Wenn man den umlaufenden Gerüchten Glauben beimessen darf, so haben die Konstitutionellen Bergen genommen und sich gestern gegen Irun gewendet. Ein ganzes Regiment von 200 Douanen sollen unter dem Ruf: „Es lebe die Freiheit!" zu ihnen übergegangen seyn. Eine Contribution von 200,000 Franken wäre einem Kloster aufgelegt worden.

London, 23. Sept.

Die Frage der Widerrufung der Unionsakte wurde in Irland mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen; die Gefahr ist dringend, eine

Krisis naht. Eine Menge, die vom Hunger zum äussersten getrieben wird, hofft von einer Veränderung eine Verminderung der Uebel, die auf ihr lasten. Wir haben es schon gesagt und wir wiederholen es, die Minister des Königs und das Parlament können dem Geiste, der auf der andern Seite des Kanals herrscht, nicht genug Aufmerksamkeit schenken; sie müssen sich beeilen Maßregeln zu treffen, damit der Zweck, den man sich vorsetzt, nicht erreicht werde.

Die irländischen Bauern sind in einem Zustande von Elend, das auch dem unempfindlichsten Herzen Mitleiden einflößen, und dem kühnsten Manne machen müßte; sie haben nichts zu fürchten als den Tod, der tausendmal ihrer Lage vorzuziehen wäre; sie sind zu allem fähig, um Rache an ihren Feinden zu nehmen.

London, 24. Okt.

Hr. O'Connell, der eine große Rolle in seinem Lande spielt, hat ein Schreiben an seine Landsleute erlassen, in dem er ihnen Gehorsam gegen die Proklamation des Vicekönigs empfiehlt, in der die Gesellschaft der Anti-Union aufgehoben wird, aber er schlägt ihnen die Bildung einer andern Gesellschaft vor, die von der vorigen nicht viel verschieden ist; sie soll Assoziation der freiwilligen Irländer heißen, und zur Devise die Jahreszahl 1792 über dem Worte resurgam führen. Der Zweck dieser Gesellschaft wäre, von jeder Pfarrei in Irland eine Petition zu erlangen, worin die Widerrufung der Union gefordert würde.

Neuntausend Schießgewehre wurden nach Holland eingeschifft; das Gouvernement hat sie dem Könige der Niederlande verkauft; es soll auch 500,000 für die Nationalgarde von Frankreich verkauft haben; ist dieses wahr, so beweißt es, daß beide Staaten im besten Verständnisse sind.

Triest, 17. Okt.

Briefe aus Alexandrien vom 10. Sept. berichten, daß daselbst in großer Eile eine Expedition von 8 — 10,000 Mann nach Kandien eingeschifft wurde, um diese Insel, zu deren Seraskier Halil Pascha seit gänzlicher Beilegung aller Mißverständnisse zwischen ihm und der Pforte ernannt worden ist, der türkischen Herrschaft wieder völlig zu unterwerfen.

Aus Italien, 24. Okt.

Die Mailänder Zeitung vom 15. d. widerspricht der Behauptung des Constitutionel von den Märschen österreichischer Truppen nach verschiedenen italienischen Staaten mit dem Beisatze, daß auch nicht ein einziger österreichischer Soldat nach irgend einem fremden italienischen Staate aufgebrochen ist.

Bekanntmachung.

Die in Nro. 294 und 301 angekündigte Versteigerung der vorhandenen Gewächse und Pflanzen im Seehof, wird Dienstag den 2. November früh 10 Uhr in Loco Seehof fortgesetzt. Wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Bamberg den 31. Okt. 1830.

Königl. Schloßverwaltung Bamberg.

Reunee.

Alle diejenigen, welche an der Verlassenschaft des zu Neuensorg verstorbenen k. Revierförsters Joseph Scharnagel entweder einen Erbanspruch oder sonst eine Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, solche binnen 6 Wochen und längstens in dem hiezu auf den 7. Dezember Vorm. 9 Uhr vor dem k. Landgerichte dahier anberaumten Termine anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen und der Nachlaß denen sich gemeldeten nächsten Erben ausgeantwortet werden wird.

Lichtenfels den 19. Okt. 1830.

Königl. bayer. Landgericht.

Scheil.

Erhardt.

In Folge Gutsherrschaftl. hoher Entschließung werden aus den diesseitigen Keller dahier und zu Ebrichshof folgende rein und gut gehaltene Weine, Ziegelangeer und Ebelsbacher Gewächs, durch öffentlichen Ausstrich in verhältnißmäßigen Partien gegen baare Zahlung Salva Ratificatione verkauft, nemlich:

Eimer	Bayer. Maas.	
11	1811er	
37	1819er	
24	1827er	
115	1826er	
114	1823, 1824 und 1825er	Jahrgang cesp. Mischung.

Zur Versteigerung wurde Termin auf

Donnerstag den 11. November dieses Jahres

Vormittags 9 Uhr

anberaumt, und Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich im diesig Gutsherrschaftl. Schloß einzufinden, die Weine zu versuchen und nach Vernehmung der näheren Strichsbedingungen ihre Gebote zu Protocoll zu geben.

Mkt. Rentweinsdorf, am 25. Oktober 1830.

Freiherrl. von Rotenhan. Rentey.

Solger.

Johann Schmittlein, Bauer zu Effeltrich, hat sich freiwillig der selbstständigen Verwaltung seines Vermögens begeben und den Bauern Reck als Beistand und Kurator angenommen.

Da nun alle Vermögens-Dispositionen, welche Johann Schmittlein, ohne seinen Kurator vornehmen würde, als null und nichtig erklärt werden würden, so wird diese Bevormundung hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit sich Jedermann darnach zu achten, und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat.

Forchheim den 9. Oktober 1830.

Königliches Landgericht.

Baum.

Fürst.

Ein junger Mensch, von honnetten Eltern, der nicht mehr allzujung ist, und schöne Vorkenntnisse besitzt, wird in einer Handlung zu der Lehre aufzunehmen gesucht. Herr Senfal Paul Leist in Bamberg giebt darüber auf portofreie Briefe nähere Auskunft.

Bei der 226sten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

6. 54. 65. 19. 70.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 306. Bamberg, Dienstag 2. November 1830.

Aachen, 28. Okt.

Beim Schlusse der Zeitung empfangen wir folgende, durch ausserordentliche Gelegenheit hier eingetroffene Nacheicht aus

Antwerpen, 27. Okt. 12½ Uhr Mittags.

„Unsere Stadt ist heute früh von den Nationaltruppen eingenommen."

Luxemburg, 23. Okt.

Die Getreidezufuhren, welche das Regierungskonseil aus Vorsicht angeordnet hat, treffen regelmäßig ein, und weeden durch Mitglieder einer Kommission in Depots gebracht.

Hr. Thorn, der von der provisorischen Regierung neu ernannte Gouverneur des Großherzogthums Luxemburg, ist am 19. in der Stadt Arlon, dem provisoeischen Sitze der Provinzialregierung, angekommen und mit Enthusiasmus empfangen worden.

Antwerpen, 24. Okt.

Einige der angesehensten hiesigen Kaufleute hegen den Wunsch, Antwerpen möchte zu einer freien Stadt erklärt werden, da es doch bekannt sey, daß es einmal zur Hanse gehörte, und damals im großen Wohlstande war.

Es geht das Geeücht von der Verhaftung eines bekannten Obristen Stappers, den man in der van Halenschen Sache verwickelt glaubt.

Haag, 25. Okt.

Se. Majestät hat folgenden Beschluß gefaßt:

Wir Wilhelm ꝛc.

Nach Wiedereinsehung Unseres Beschlusses vom 4. d. M., den Unseem geliebten Sohne, dem Prinzen von Oranien, eetheilten Auftrag enthaltend, in allen Theilen der südlichen Provinzen, wo die grundgesetzliche Gewalt anerkannt wird, die Regierung in Unserm Namen einstweilen wahrzunehmen;

Und in Betracht, daß es Uns aus den verschiedenen Handlungen dieser Regierung geschlossen, daß die Anerkennung der grundgesetzlichen Gewalt in den südlichen Provinzen ganz aufgehört hat;

Haben Wir beschlossen und beschließen:

Art. 1. Der durch Unsern Beschluß vom 4. d. Unserm geliebten Sohne, dem Prinzen von Oranien, gegebene Auftrag wird als erloschen angesehen.

Art. 2. Unsere Regierung soll sich, dem Grundgesetze gemäß, von nun an auf die nördlichen Provinzen und das Großherzogthum Luxemburg beschränken, und dies in Ansehung der südlichen Provinzen so lange, bis mit Zurathziehung Unserer Bundesgenossen darüber näher beschlossen seyn wird.

3. Die Festungen Antwerpen, Mästricht und Venlo sollen nichts destoweniger von Unserer Kriegsmacht besetzt bleiben, und insoweit dieß nicht bereits geschehen ist, in Belagerungsstand gesetzt werden, sobald unsere Oberbefehlshaber in denselben dieß für nöthig erachten sollten.

Abschriften davon sollen dem Prinzen von Oranien und dem Prinzen Friedrich der Niederlande, Admiral und Generalobrist, dem Staatsrath u. s. w. mitgetheilt werden.

Ein anderer k. Beschluß bestimmt, daß die Gouverneurs und Stände der Provinzen Limburg und Antwerpen sich in den geeigneten Fällen der direkten Mittheilung nicht an den Prinzen von Oranien, wie dieser durch ein Dekret vom 16. d. verfügt hatte, wenden sollen, sondern an die Oberbefehlshaber in den Festungen Mästricht und Antwerpen, welche der König dazu ermächtigt.

Ein dritter k. Beschluß bestellt eine Kommission unter dem Vorsitze des Finanzministers, die untersuchen soll, welche Vereinfachungen und Ersparungen in den verschiedenen Verwaltungszweigen einzuführen seyen.

Paris, 26. Okt.

Die ministerielle Krisis hat statt gefunden. In dem Journal des Debats heißt es darüber:

Digitized by Google

„Das Gerücht von dem Rücktritte einiger Mitglieder des Ministeriums bestätigt sich. Sicher ist, daß die Herren von Broglio und von Guizot ihre Entlassung gegeben haben. Die Ursache hievon ist ehrenhaft, und wie man sie von beiden Ministern erwarten konnte. Wir haben darüber folgende Nachrichten: Der Präfekt der Seine hat sich durch seinen Aufruf wegen der Unruhen zu Paris, so viel an ihm war, in Widersatz mit der Kammer der Abgeordneten, mit dem Ministerium, welches den Vorschlag zur Aufhebung der Todesstrafe billigte, und mit Hrn. Lafayette, welcher ihn nachdrücklich vertheidigte, gebracht. Ein solcher Widersatz von Seite eines untergeordneten Beamten gegen die Staatsgewalten konnte nicht geduldet werden. Von 2 Sachen mußte Eine geschehen. Entweder sollte der Präfekt entfernt werden, oder die Mehrheit der Kammer und das Ministerium mußten dem Präfekten weichen. Da die Frage so gestellt war, so verlangten die zwei Minister die Entfernung des Präfekten, mit Darlegung, daß sie, innig mit der Mehrheit verbunden und von ihr ausgegangen, dieselbe während ihrer kurzen Abwesenheit vertheidigen und nicht dulden müßten, daß ein untergeordneter Beamter das Benehmen einer Versammlung verurtheilte, welche die Wahlkollegien in diesem Augenblicke einhellig billigten. Sie gaben also ihre Entlassung. Es scheint, der Justizminister habe nicht die Entfernung des Präfekten bewilligen wollen. Bei einem solchen Zustande blieb den 2 Ministern nichts Anders übrig, als den König zu bitten, daß er ihre Abdankung genehmige. Sie ist, wie man sagt, genehmigt. Man kennet unsere Meinung über den unzeitigen Aufruf des Präfekten. Wir können daher das Benehmen der Minister nur billigen. Nach dem Grundsatze unserer Staatsanstalten glaubten sie, daß die Regierung von der Mehrheit der Kammern ausgehen müsse. Hiefür hat in der That die letzte Revolution sich erzeuget. Die Minister, welche zur Folge dieser Revolution zur Gewalt kamen, dürfen dieselbe nicht vergessen. Wir hoffen, ihre Nachfolger werden sie nicht weniger vergessen.

Der Grund dieser Erzählung ist genau; wir glauben aber, Thatsachen seyen zu bestimmt angegeben, und die Entlassungen seyen weder auf den Bureaux niedergelegt, noch förmlich angenommen worden, sondern daß sich Alles auf bestimmte Erklärungen beschränkt habe.

Der König hielt Vorsitz bei dem Rathe, welchem alle Minister beiwohnten. — Er, die Königin und der Herzog von Orleans sind auf der Terrasse von Seite des Gartens lustgewandelt. — Der Geniegeneral Haro ist zum Unterstaatssekretaire bei dem Kriegsministerium ernannt worden. — Man schreibt aus Malaga, Bourmont habe daselbst am 4. mit seinen beiden Söhnen gelandet und die Ueberfahrt auf einem österreichischen Schiffe gemacht. Man sagt nicht wohin, er gehe. Wo wird er sich wohl befinden? — Aus Bayonne wird unterm 22. gemeldet, daß Juanito sich dem General Mina freundschaftlich unterworfen habe. Eine telegraphische Depesche vom 25. zeiget an, daß Mina sich zu Lesaca befinde, und er die Korps des Valdes hinter seinem Rücken habe aufstellen lassen. Man erwartete jeden Augenblick einen Angriff von beiden Theilen. Laut Nachrichten vom 31. war ein allgemeiner Aufstand in Galizien ausgebrochen, und das ganze Volk unter den Waffen.

Das Journal des Debats spricht sich über das Benehmen, das die Nationalgarde bei etwaigen gewaltsamen Versuchen des Volks gegen die ehemaligen Minister beobachten dürfte, so aus: Sie hat sich bewaffnet, um die Gesetze zu vertheidigen, um die öffentliche Ordnung zu beschützen. Sie wird weder die Majestät des Königs, noch die Majestät der Gerechtigkeit den Angriffen und Beleidigungen der Ruhestörer preisgeben. Sie dürfen zu solchen Werken nicht auf sie rechnen; sie wird ihre Festigkeit nicht erheucheln haben. Frankreich ist stolz darauf, keine andere Macht mehr zu haben, als seine bewaffneten Bürger. Sie sind sein Glück und sein Ruhm. Jetzt ist die Marterzeit vorüber; nun schlummere aber die Behörde auch nicht mehr; sie hüte sich vor Betrügerei und Schwäche, sie versammle die guten Bürger um sich und entzweie sich mit denen, die nichts mehr belehren, denen nichts mehr rathen kann. Ehre und Vernunft gebieten dies Männern von Verstand und Herz gleich dringend; können sie es nicht über sich gewinnen, so mögen sie sich zurückziehen."

Algier, 16. Okt.

Mit Ueberraschung und Unwillen haben wir in Zeitungen von Paris gelesen, daß Clausel den Arabern eine große Schlacht geliefert habe. Es ist kein Wort davon wahr. Die Sage kann nur von einigen Kongregationisten geschrieben seyn, wovon die Zahl bei unserer Armee sich sehr vermindert hat. Seit Ankunft Clausels bekam alles ein anderes Gesicht. Unter Bourmont waren unsere Vorposten nur 1 Meile von der Stadt; wir konnten sie ohne große Gefahr nicht überschreiten. Jetzt sind unsere Schildwachen mehr als 4 Meilen auf der Straße nach Bona und im Sü-

Digitized by Google

den. Wir können mit Sicherheit auf den Wegen von Meden und Belida über die Ebenen von Metijah reisen. Solche Erfolge verdanken wir der Gewandheit unsers Obeegeneeals, der, ohne einen Tropfen Blutes zu veegießen, den Feind zu besiegen wußte, indem ee ihm das Uebergewicht fühlen ließ, das er über ihn hat, und ihn zwang, sich seinem Schutze zu unterwerfen. So hat der Bey von Titeri, von seiner Unmacht überzeugt, dem Geneeal eine Abordnung geschickt, bestehend aus 2 Anführern und einem Marabut, um auf die möglichstbesten Bedingungen zu unterhandeln. Wir erfaheen aber in diesem Augenblicke, daß der Bey von den Seinigen verlassen ist, und er, vor Ankunft seiner Botschafter, ohne Zweifel von seinen Soldaten wird aufgeopfert seyn. Die Spaltungen unter den verbündeten Stämmen erlauben den Landbauern, welche die Furchr in ihren Ländereien zurückgehalten hatte, ihre Erzeugnisse mit Sicherheit auf die Märkte zu bringen, welche seit einiger Zeit überflüssig mit Vieh, Früchten und Gemüßen aller Art veesehen sind. Schiffer, welche die Küste bis zum Vorgebirge Delys befahren, beingen alle Morgen Fische. Einige dieser Aeaber, eestaunt über die Ruhe unserer Haltung und die Fortschritte in diesem Lande, ohne die Uesache davon eerathen zu können, sagen, sie zweifelten nicht, daß der Schutz des Generals Clausel ihnen von dem Himmel gesendet sey. Man sagt, der Bey von Tunis habe dem Obergeneral sehr voethelhafte Anerbietungen wegen Unteewerfung Konstantinas, und den benachbaeten Staaten gemacht. Alles läßt hoffen, daß man eine alsbaldige Ruhestiftung dem General zu danken habe. Die Sendungen nach Bona und Oran hatten den befriedigendsten Erfolg.

Smyrna, 18. Sept.

Vorgestern war es ein schöner Tag für die französische Kolonie dahier. Nach langem Harren langten am 15. der Befehl von Konstantinopel an, die dreifarbige Fahne aufzustecken. Am 16. Morgens wurden alle Franzosen und Ausländee benacheichtiget, daß die Feierlichkeit um 2 Uhr in dem Konsulathause Statt fände. Man war lang vor 1 Uhe veesammelt; Niemand fehlte bei dem Aufrufe. Jedeemann war ungeduldig, die neue Fahne, das Andenken der Feeiheit und des Ruhmes, das sichere Unterpfand des Glückes, welches Frankreich unter einem Fürsten, der seine Krone dem Volke veedanket, und sich vor diesem Uesprunge ehret, genießet, begrüßen zu können. Hr. Anhrian, Dupre, Konsul Frankeeichs, hielt eine Rede, worin sich folgende Stelle befindet: „Frankreich hat seine Nationalfaebe wieder angenommen; die dreifarbige Fahne war die Oeiflamme unserer Triumpfe seit einer langen Reihe von Jahren; sie wird die Bürgschaft für unsere Wohlfahet und unsee Glück seyn. Hr. Alexander Blaque, Obeeredacteue des Koueiers von Smyrna hielt ebenfalls eine Rede, die mit Beifall aufgenommen wuede. Man begab sich hernach auf die Teraffe des Hauses; die Fahne wurde unter Beifallsrufen der Veesammlung aufgezogen, und mit 21 Kanonenschüssen, von der Kriegsbrick, Palmure, begrüßet. Eine lebhafte Bewegung war auf allen Gesichtern gemaiet. Ein Grieche, welcher in den französischem Kriegen diente und in Aegypten das Keeuz der Ehrenlegion verdiente, welcher seitdem lange die Stelle eines Konsularagenten Frankeeichs zu Tchesme versah, vergoß helle Thränen bei dem Anblicke der Oriflamme, unter welcher er mit den Tapfern, angeführt von dem großen Manne kämpfte. Alles von Aussen war der nemlichen Gesinnung. Der englische Konsul steckte seine Flagge auf, was alle englische Kauffahrer nachmachten. Einer von ihnen begrüßte mit 9 Kanonenschüssen, welches alsbald von der Beick erwiedert wurden. Alle amerikanische Handelsschiffe hatten gleichfalls ihee Flagge auf dem Maste; einige waren aufgespannet. Der Hof und die Zugänge des Hauses waren mit Menschen angefüllet, alle Fremden nahmen Theil an dem Feste, und sagten, dieses wäre ein europäisches Fest. Die Menge war bis zur Nacht versammelt. Man vernahm Nichts, als die Unterhaltung von dem neuen Zeitalter, welches sich für Frankreich öffnete, und wovon das alte Europa der Gegenstand wäre, und den Ruf von Bewunderung über die heroische Bevölkerung von Paeis. Die engl. Koebette, der Waps, welche um 4 Uhr Abends von Vuela kam, begeüßte sogleich nach dem Auswerfen die neue Flagge mit 21 Kanonenschüssen, welche sogleich erwiedert wurden. Die Arbeiter in der Druckerei des Kouriers von Smyrna hatten ein dreifarbiges Transpaeent ober ihrer Werkstätte angebeacht, worauf man las: Feeiheit der Presse. Moegen gibt der Konsul ein Nationalgastmahl.

Russische Grenze, 10. Okt.

Die Schnelligkeit, mit welcher die Cholera um sich greift, hat ganz Rußland mit Schrecken eefüllt. Schon sind in Moskau mehrere Opfer dieser schrecklichen Krankheit gefallen, und bei ihrem fast regelmäßigen Foetscheeiten fürchtet man auch ihren Ausbruch in Petersburg, wenn die in den nördlicheren Breiten bald zu erwartende strenge Kälte die ansteckenden Miasmen, wodurch

sie sich nach der Meinung der Meisten fortpflanzt, nicht zerstören sollte. Da man bisher ihre schrecklichen Verheerungen weder durch Quarantainemaßregeln zurückzuhalten vermochte, noch eine sichere oder auch nur wahrscheinlich, und in vielen Fällen heilende Methode gegen diese Krankheit kennt, so nimmt man überall zum Gebete seine Zuflucht. In Petersburg, das in einer Entfernung von fünf Stunden mit einem Kordon umgeben ist, sind öffentliche Kirchengebete angeordnet, und die ganze Bevölkerung strömt nach den heiligen Stätten, um die Abwendung des Uebels vom Himmel zu erflehen. — Die in den mittäglichen Provinzen des umliegenden Reichs liegenden Truppen sind zum Theil weiter aus einander verlegt worden, und die vom Pruth kommenden haben ihre Instradirung gegen die polnische Gränze erhalten. Ueberhaupt ist eine große Bewegung bei der russischen Armee sichtbar, was bei der vorgerückten Jahrszeit und den jetzt kaum fahrbaren Straßen, ungewöhnlich ist. Auch werden viele Aufkäufe in Getreide und Waffen gemacht; beides jedoch nicht sowohl von Seite der Regierung als von Spekulanten, welche durch die politischen Verhältnisse, und die dießjährige schlechte Erndte in einem großen Theile des westlichen Europa's dazu vermocht werden.

Frankfurt, 29. Okt.

Zufolge heute hier eingetroffenen Nachrichten bestätiget sich die im Courier de la Meuse vom 27. Okt. enthaltene Nachricht von der Uebergabe der Stadt Antwerpen an die Bürger. Nach einem heftigen Kampfe ist man übereingekommen, daß die holländischen Truppen sich in die Citadelle zurückziehen sollten. Die Citadelle ist fortwährend im Besitz der Holländer.

Vor Antwerpen scheint ein hitziges Gefecht statt gefunden zu haben, in welchem die Belgier mehrere Personen von Bedeutung verloren haben. Unter den Verwundeten wird auch Graf Merode genannt.

Nach andern Nachrichten haben die Einwohner den Belgiern ein Thor gewaltsam geöffnet, während die Besatzung auf andern Punkten in Schach gehalten wurde. Die Belgier blieben nach einem heftigen Gefechte Herren der Stadt. Nach Abgang des Couriers weht die weiße Fahne auf der Zitadelle, und die Holländer verlangten zu kapitulliren

Vom Main, 1. Nov.

Die Nachricht von Unruhen in Fulda scheint sich nicht zu bestätigen.

Stammholz-Versteigerung betr.

Aus den Freiherrl. von Rotenhan. Waldungen werden nachbemerkte Holzgattungen in öffentlichen Aufstrich verkauft, nemlich:

A., aus der Rentweinsdorfer Waldung
80 Stämme Holländer Eichen
15 Stück Eichen)
208 " Fichten) Commerzialholz
64 " Kiefern)
in vier verschiedenen Distrikten;

B., aus der Ebrichshöfer Waldung
72 Stück Holländer Eichen
9 " Fichten) Commerzialholz
4 " Kiefern)

C., aus der Ebelsbacher Waldung
3 Stück Eichen Holländer Stämme
6 " Eichen)
11 " Fichten) Commerzialholz

welche hinsichtlich der Qualität der Commerzialhölzer bemerkt wird, daß Fichten und Kiefern nicht unter 16 Zoll mittlern Durchmesser und 70 Fuß Länge betragen.

Die Versteigerung geschieht im hiesigen Guts-Herrschafts-Schloß und wurde dieszu Termin auf

Montag, den 15. November dieses Jahres Vormittags 9 Uhr

anberaumt.

Die nähern Bedingungen werden vor dem Verstrich bekannt gemacht, vorläufig aber bemerkt man, daß die Eichen Holländerstämme in Parthien zu 5 Stück, die Commerzialhölzer aber in Parthien zu 20 Stämme zum Verkauf gebracht werden sollen.

Die resseirenden Revierförster dahier, so wie in Ebrichshof und zu Ebelsbach sind angewiesen, die zum Verkauf ausgezeichneten Stämme den Herren Kaufsliebhabern auf Verlangen vorhero vorzuzeigen.

Hierauf werden die zum gerichtfallsigen Verkauf ausgezeichneten Bloch-, Boden- und Bauhölzer Stammweise in den verschiedenen Waldbistrikten selbst zum Verstrich gebracht, und zwar:

1) Aus der Rentweinsdorfer Waldung am 16. und 18. November d. J., jedesmal Früh von 9 Uhr an
36 Stück Fichten
209 " Kiefern,
wofür das Gasthaus dahier zur jedesmaligen Versammlung der Kaufsliebhaber bestimmt wird.

2) Aus der Ebelsbacher Waldung Distrikt Langenbach und Grubenholz am 19. und 20. November d. J. gerichtfalls Früh von 9 Uhr an
100 Stück Fichten und
63 " Kiefern,
wofür die Schönbachsmühle als Versammlungsort der Käufer angewiesen wird.

Kaufsliebhaber werden zu diesen Holz-Verkäufen höflichst eingeladen.

Mkt. Rentweinsdorf am 25. Oktober 1830.

Freiherrl. von Rotenhan. Rentey u. Forstadministration.

Solger.

Eine halbgedeckte Chaise, von Druerling gebaut und gut erhalten, ist um billigen Preis zu verkaufen. Wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

Ein junger Mensch, von honnetten Eltern, der nicht mehr allzujung ist, und schöne Vorkenntnisse besitzt, wird in einer Handlung in die Lehre aufzunehmen gesucht. Herr Ernst Paul Leist in Bamberg giebt darüber auf portofreie Briefe nähere Auskunft.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 307. Bamberg, Mittwoch, 3. November 1830.

Berlin, 28. Okt.

Im Messager des Chambres vom 22. d. M., so wie in einigen andern Pariser Blättern, liest man Nachstehendes: „Briefe aus Berlin melden, daß der König, in Folge eines Minister-Raths, beschlossen hat, daß der General-Lieutenant von Müffling sich in einer außerordentlichen Sendung an den König der Niederlande nach dem Haag begeben solle.“ — Diese Nachricht ist eben so grundlos, als so manche andere in Französischen Blättern enthaltenen Meldungen, deren Unrichtigkeit wir bereits gerügt haben.

Braunschweig, 27. Okt.

Mittelst einer heute erschienenen Verordnung vom 25. d. haben Se. Durchlaucht der Herzog Wilhelm, „da dringende Gründe vorhanden sind, die durch die Einsetzung des Ober-Hofgerichts und des General-Kriegsgerichts erfolgte Abänderung der Justiz-Verfassung nicht länger fortdauern zu lassen“, die diesfälligen Verordnungen vom 20. März d. J. wegen Einsetzung jener Gerichte aufgehoben und bestimmt, daß dieselben ihre Funktionen mit dem Ablauf dieses Monats einstellen und die noch anhängigen Rechtssachen an diejenigen Gerichte, zu deren Kompetenz dieselben früher gehörten, verwiesen sollen.

Schwerin, 26. Okt.

Hier ist folgende Großherzogl. Verordnung erschienen: „In Rücksicht auf die an einigen Orten Deutschlands kürzlich stattgehabte Störung der öffentlichen Ruhe, anscheinend veranlaßt durch Aufreizungen von fremden Unruhstiftern, befehlen Wir Unsern Beamten, denen von der Ritterschaft und den Magistraten in Unsern Städten, die bestehenden Paßgesetze, insonderheit die vom 16. Okt. 1811, vom 19. März und 26. April 1814, 20. Sept. 1815 und 27. Aug. 1827 aufs schärfste anzuwenden, insbesondere verdächtigen Reisenden den Zutritt in Unsre Lande zu wehren, oder, falls sie sich darin befinden, sie sofort daraus zu entfernen, und im Uebrigen alles anzuwenden, was zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung, so wie zum Schutz des Eigenthums und der Personen erforderlich befunden wird. Von Unsern geliebten Unterthanen, deren gesunden Sinn und verständige Denkungsart und treue Anhänglichkeit Wir so vielfach erprobt befunden haben, sind Wir versichert, bei allen diesen, zu ihrem eigenen Wohl gereichenden Maßregeln ihre kräftigste Mitwirkung zu finden. Gegeben auf Unsrer Festung Schwerin, den 11. Okt. 1830.

Friederich Franz.

A. G. v. Brandenstein.“

Brüssel, 27. Okt.

Der Prinz von Oranien ist mit einem engl. Schiffe nach London abgegangen.

Der Prinz von Oranien hatte Antwerpen am 26. verlassen und die Feuersbrunst war am 27. Die Lütticher Blätter machen bittere Bemerkungen zu dieser schleunigen Abreise und glauben, daß die Gegenwart eines Prinzen, der wenige Tage vorher noch öffentlich proklamirt hatte, daß er sich an die Spitze der Bewegung gestellt, viel Unglück hätte vermeiden können.

Folgende Proklamation hat der Prinz von Oranien vor seiner Abreise erlassen:

Belgier! ich bin bemüht gewesen, Euch alles Gute zu erweisen, was in meiner Macht stand, ohne diesen edlen Zweck, das Ziel aller meiner Anstrengungen, nämlich die Friedensstiftung in Euren schönen Provinzen, erreicht zu haben.

Ihr werdet jetzt die Interessen des Vaterlandes auf dem Nationalkongresse, welcher zusammen treten wird, erörtern; ich glaube demnach meine Pflichten gegen Euch, so weit es von mir abhing, in diesem Augenblick erfüllt zu haben, und ich denke deren noch eine, freilich sehr schmerzhafte, zu erfüllen, indem ich Euren Boden verlasse, um den Ausgang der politischen Begebenheiten Belgiens anderer Orten abzuwarten; aber in der Ferne wie in der Nähe sind meine Wünsche für Euch und ich werde beständig

trachten zu Eurem wahrhaften Wohl nach Möglichkeit mitzuwirken.

Bewohner von Antwerpen, die Ihr mir so viel Beweise von Anhänglichkeit gegeben habt, ich hoffe in ruhigen Zeiten zurückzukehren, und mit Euch für das Glück Eurer schönen Stadt zu sorgen.

(gez.) Wilhelm, Prinz v. Oranien.

Das dahier erscheinende neue Journal: l'Emancipation (unter der Redaction des Advokaten Bayet aus Lüttich) sagt in seiner jüngsten Nummer: „Wir glauben das Publikum benachrichtigen zu müssen, daß eine sehr bedeutende Geldsumme auf dem Büreau eines vaterländischen Journals hinterlegt worden ist, damit dasselbe sich der Sache des Prinzen von Oranien annehme. Wir werden dieß Journal nennen, wenn es dieses wünscht."

Lüttich, 28. Okt.

Die Person, welche uns das Bülletin über die Einnahme von Antwerpen überbracht, verließ Brüssel gestern Abend gegen halb acht; vor der Abreise hatte sie sich nach Laeken auf dem Wege nach Antwerpen begeben. Der Donner der Kanonen, oder vielmehr der Mörser in der Richtung von Antwerpen war schrecklich: die Menschen [illegible] ihren Füßen erbeben zu fühlen. Folgende ist die Erklärung dieses so vielen andern hinzugekommenen, fürchterlichen, Unheils. Als die Generale des Königs Wilhelm die Stadt Antwerpen in der Gewalt der Belgier sahen, als sie die Fahne der Unabhängigkeit auf den Thürmen einer Stadt wehen sahen, die nur zu lang durch ihr unpassendes Zutrauen auf die Holländer betrogen worden war, ließen diese Generale (man nennt Chasse und van Geen) auf das unglückliche Antwerpen bombardiren. Die Bomben scheinen besonders auf den Entrepot dieser großen Handelsstadt gerichtet worden zu seyn, worin sich viel Oel befand. Als unser Reisender ¾ Stunde von Löwen kam, sah er den ganzen Horizont in Feuer, und doch liegen diese beiden Städte 8 Stunden von einander!....

Der Prinz von Oranien hatte Antwerpen am 26. verlassen, der Brand fand am 27. Statt.

Von der französischen Gränze, 26. Okt.

Je gewisser es ist, daß die Köpfe der Exminister in Frankreich fallen werden, desto mehr erfordert es auch die Politik, diesen Schlag nicht zu übereilen. Daß sie fallen müssen, scheint uns unabedrucklich gewiß. Die Pairskammer kann sich weder dem Richterspruch entziehen, noch kann sie einen unpopulairen Spruch thun, oder sie würde dadurch unfehlbar ihre eigene Existenz aufs Spiel setzen. Das ist jetzt une nécessité, so gut wie die Wahl des Prinzen von Oranien zum unabhängigen Fürsten Belgiens.

Paris, 26. Okt.

Der Moniteur enthält heute die Ernennung des Hrn. v. Harcourt, als Botschafters nach Spanien, und des Hrn. v. Rumigny, als bevollmächtigten Ministers nach Berlin. — Hr. Marechal de-Camp Pelet ersetzet Hrn. Gentil v. St. Alphons in der Stelle eines Direktors vom Kriegspersonal. — Der Fürst v. Moskwa ist am 23. hier eingetroffen und erhielt sogleich von dem Könige besonderes Gehör. Man sagt, er lobe unendlich die Aufnahme, welche er von dem Könige Dänemarks und seinem Kabinette erhalten habe. — Herr Portalis, Untersuchungsrichter, welcher den Grafen v. Kergorlay vorlud, verhörte auch die Geschäftsführer der Quotidienne und der Gazette. Die Rathskammer wird in dieser Woche das Urtheil fällen. — Berrie hat in seinem Schreiben von einem dicken Briefwechsel, von einer schriftlichen Weisung, von der Liste der anzuzündenden Gebäude und von einer Art sicheren Geleites gemeldet, welche ein Dritter in Handen hätte. Auf die Zusicherung, daß dem Inhaber nichts zu Leid geschehen solle, und daß er eine Milderung in den, gegen ihn zu verhängenden, Strafen erhalten werde, versprach er, jene Stücke auszuliefern. Zur Folge dieser Antworten wurde, auf Verfügung des Hrn. v. Pasquier eine Kommission nach Bourdeaux geschickt.

Das Journal des Debats hat sein Möglichstes gethan, den General Lafayette in die Zänkerei der 2 abdankenden Minister zu mischen, um ihn, wie die Kammer, durch den Aufruf des Präfekten persönlich beleidiget darzustellen. Er konnte eine Maßregel unterstützen, ohne sich durch den Widerspruch zu erzürnen. Er hat eine zu große Höhe der Seele und des Geistes, um einen Irrthum zu erkennen, welchen die Erzeugnisse augenscheinlich machen. Uebrigens ist Lafayette der politische Freund des Präfekten. Sie haben gleichförmige Ansichten und Gefühle. Lafayette unterstützet ihn, und sieht, wie Dupont de l'Eure die leidige Wirkung ein, welche die Entfernung des Präfekten erzeugen würde. Lafayette hat sich die von Dupont, Lafitte, Odilon-Barrot, Merilhou u. s. w. getrennt.

Man schreibt aus Coutances: „Man darf sich nicht verheimlichen, daß alle Mittel zu Unruhen gut sind, welche die Feinde unserer neuen Anstalten anwenden. Die Höhe des Getreidpreises auf unsern Märkten, welche sich leicht durch

die Zeit der Aussäung und die Arbeiten wegen der Erndte erklären läßt, dient vor Allem zu dem Inhalte ihrer Schreibereien. Gibt es Aufkäufer, so wird die Obrigkeit sie kennen, und gerechte Maßregeln ergreifen. Die Gegenwart eines Engländers, welcher heute als ein wahrer Liebhaber auf dem Markte spazieren gieng, und welchen man zu einer andern Zeit nur als einen sehr ausgesprochenen Neugierigen betrachtet hätte, hat Argwohn erregt. Man wußte, daß er das Mißtrauen der spanischen Konstitutionellen erzeugt hatte, mit welchen er zu Jersey angekommen war. Es ist gut, zu wissen, daß diese Spanier, wovon Einer Corregidor war und sich el Pastor nennet, hier gesagt haben, man müße auf der Hut seyn; verdächtige Franzosen sammelten sich auf den Inseln Jersey und Guernsey, unterhielten Briefwechsel mit der Küste und wären damit beschäftigt, Waffen sich zu erwerben. Ich kann Ihnen die Genauheit hievon verbürgen. Ich habe die Angabe selbst aus dem Munde der Spanier, welche an die Grenze gehen, um sich mit Mina und Valdez zu vereinigen. Die Bevölkerung unserer Küste, welche sehr konstitutionell ist, würde jeden Versuch des Aufstandes zurücktreiben. Inzwischen wäre zu viel Vertrauen ein Unrecht. Man muß den Einschläferern mißtrauen, welche, um nur mehr zu hintergehen, versichern, daß die Ueberwundenen sich darein fügen, die Folgen ihrer Niederlage zu erdulden.

Paris, 27. Okt.

Der Moniteur bringt eine königl. Ordonnanz, gegengezeichnet von dem Grafen Mole, wodurch der Graf Flortmont v. Latour Mauburg als Botschafter an den neapolitanischen Hof ernennet wird.

Vorgestern und gestern wurden die Exminister von der von dem Gerichtshofe der Pairs ernannten Kommission vernommen. Das Verhör des Hrn. v. Polignac dauerte sieben Stunden. He. v. Peyronnet stand vier hintereinanderfolgende Stunden Rede, und wir wissen nicht, ob die Kommission gestern das Verhör des Hrn. v. Chantelauze endigen konnte. Heute kömmt die Reihe an Hrn. Guernon-Ranville. Die Untersuchungskommission wird ihren Bericht nicht vor dem 10. Nov. vorlegen.

Die Nationalgarde verhaftete gestern einen Menschen, der in alle Läden der Straße St. Denis trat und die Eigenthümer aufforderte, ihre Magazine zu schließen, indem am Abende in Paris großer Lärm ausbrechen würde.

Aus London meldet man: Bei der am 20. zu Dunshaughlin (in Irland) gehaltenen Versammlung sprach sich Hr. O'Connel für die Vernichtung der Union aus, seine Rede electrisirte die Versammlung, welche einmüthig rief: „Weg mit der Union!

Bayonne, 31. Okt.

Man darf sich nicht wundern, wenn Juanito zu den Patrioten übergegangen ist, was aber einen wichtigen Einfluß auf die spanischen Angelegenheiten haben muß. Juanito diente vormals unter dem Befehle Minas. Im Anfange des Unabhängigkeitskrieges hat Juanito, welcher Stallknecht war, sich der Division Minas eingereihet. Dieser General erhob ihn, der weder lesen noch schreiben konnte, bis zum Hauptmann der Seenadieee und schenkte ihm sein Vertrauen. Er wurde bei dem Versuche, sich Pampelunas zu bemeistern, verlassen. Im Jahre 1822 befehligte er ein Korps der Glaubensarmee. Seine wilden Manieren, die er noch immer hat, beweisen, daß er weder dem Mangel seiner Erziehung nachhelfen noch seine alten Gewohnheiten verbessern konnte. Seit Mina über die Grenze marschirte, verging kein Tag, ohne daß königl. Karabiniers sein Korps verstärkten. Diese sind von dem nemlichen Korps, welches dem Hauptmann Legunia zu Vera einen kräftigen Widerstand leistete. Der Name Mina's ist von solchem Zauber in Spanien, daß die alleinige Gegenwart dieses Generals die gänzliche Entmuthigung aller Korps vollenden werde, die Ferdinand ihm entgegenstellen wird. — Ueber den Aufstand in Galizien vernahmen wir Folgendes: Die Truppen von Santiago fügten anfangs den Patriotes einigen Nachtheil zu. Da aber diese in großer Anzahl sich versammelten, so übten sie sogleich Wiedervergeltung aus und jagten die Truppen in die Flucht und der Aufstand verbreitete sich daenach über das gesammte Galizien. Das Volk griff zu den Waffen.

London, 24. Okt.

Das Court-Journal will wissen, daß verschiedene europäische Höfe sich der franz. Exminister sehr ernstlich annähmen. Der Herzog von Wellington, so wie die Gesandten von Oesterreich, Rußland und Preussen hätten häufige Unterredungen hierüber mit dem Fürsten Talleyrand gehabt, welcher im Namen seiner Regierung die Versicherung ertheilt habe, daß Alles angewendet werden solle, um diesen Unglücklichen Gnade angedeihen zu lassen. (Das Journal des Debats erklärt sich ermächtigt, diese, der Nationalehre so nachtheilige Angabe in Betreff einer Unterhandlung über die Gefangenen von Vincennes für ganz gründlos zu erklären.)

Digitized by Google

Wie verlautet, soll eine gewisse Spannung zwischen der Mutter der Thronerbin und der jetzigen Hofpartei obwalten. Der Fürst wünscht natürlich seine Gemahlin als Regentin des Reichs, im Falle seines Ablebens vor der Großjährigkeit der Thronerbin, ernannt zu sehen; die Minister sollen dieser Regentschaft geneigt seyn, wogegen der freisinnigere und unabhängige Theil der Nation sich für die Mutter der jungen Königin ausspricht, weil ihr Recht das natürlichste ist. Beide Fürstinen genießen die allgemeinste Verehrung der Nation, und es würde schwer seyn, die Entscheidung nach dem Grade dieser Verehrung zu messen. Doch handelt es sich hier um eine wichtige innere Staatsangelegenheit, die vom Parlamente nach den Interessen des Reichs erwogen werden wird.

Frankfurt, 30. Okt.

So eben, Nachmittags 2 Uhr trifft hier durch Kourier folgende Nachricht ein:

Antwerpen vom 28. Oktober.

Die belgischen Nationaltruppen, welche gestern nach einem hartnäckigen Kampfe in unserer Stadt eingerückt sind, haben heute, obgleich die Holländer zu kapituliren begehrten, einen unsinnigen Angriff auf die Citadelle unternommen. Die Wuth der Belgier erregte die der Holländer, und letztere beschoßen 7 Stunden lang die unglückliche Stadt, welche zugleich von den Kriegsschiffen auf der Schelde in's Feuer genommen und somit von zwei Seiten bombardirt wurde. Die ganze Klosterstrasse (die größte Strasse Antwerpens) ist in Flammen aufgegangen, eben so das Entrepot, worin sich eine solche Masse von Waaren befand, daß der Schaden unberechenbar ist.

Laut Privatbriefen aus Amsterdam haben vier englische Häuser das neue holländische Anleihen von 20 Millionen Gulden, welches in Holland nicht zu Stande gebracht worden, übernommen.

Vom Main, 2. Nov.

Durch ein unterm 10. Okt. zu Köln erlassenes erzbischöfliches Cirkular sind, bis auf weitere Bestimmung, alle Fasttage, mit Ausschluß des Charfreitags, in der Erz-Diöcese aufgehoben worden.

So eben ist erschienen und in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg zu haben:

Anweisung, kurze und gemeinnützige, über die zweckmäßigste Erbauung der Sparöfen und Heerde. Veranlaßt durch die dermaligen hohen Holzpreise, mit 1 Abbild. 8. br. 18 kr.

Orphea, Taschenbuch für 1831. Achter Jahrgang. 3 fl. 36 kr.

Bei Ernst Fleischer in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Orphea
Taschenbuch
für
1831.
Achter Jahrgang.
Mit acht Kupfern nach H. Ramberg zu dem
Vampyr,
und erzählenden Aufsätzen in Prosa u. Poesie
von
W. Blumenhagen, Friedr. Kind, L. Kruse, K. G. Prätzel, Gustav Schwab u. A.
Taschenformat. Gebunden mit Goldschnitt, in Futteral.
Preis 3 fl. 36 kr. rhein.
In Bamberg vorräthig bei
J. C. Dresch.

Verkaufs-Anzeige.

Auf Requisition des K. Kreis- und Stadtgerichts Bamberg werden die Grundbesitzungen des Gotthelf Niezoldi zu Unterauerach dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, nämlich:

1) der sogenannte Rößleinshof mit Zugehörungen
2) 1 Mgen. Feld, der Steinig-Acker,
3) 1 5/8 Tgl. die Hälfte der Knottenhof-Wiese,
4) 1/3 Mgen. Feld, das Marter-Aeckerlein,
5) ein unbezimmertes Gut mit Eingehörungen,
6) eine Söldе der Agatzhof,
7) ein Mgen. Feld, der Webers-Acker,
8) 1/2 Mgen. 25 Ruthen, das Knotenhof-Aeckerlein,
9) 3/4 Mgen. vom großen Hülf-Anger,
10) 1/4 Mgen. 20 Ruth. Feld im Neugereuth,
11) 5/8 Mgen. Feld allda,
12) 5/8 Mgen. Feld daselbst,
13) 5/8 Mgen. 20 Ruth., die Hirten-Wiese,
14) 3/8 Mgen. Feld beim großen Stück,
15) 3/4 Mgen. Feld, der Hutanger,
16) 3/4 Mgen. daselbst,
17) 3/4 Mgen. allda,
18) 2 1/2 Mgen. Feld, der Sauknock,
19) ein neugebauter Felsenkeller zu Unterauerach,
20) Vom zerschlagenen Knoten-Walde.

Grundriß Litt. F.

Die Theile III. VIII. IX. X. XI. XII. XIII. XIV.

Grundriß Litt. C.

Der Theil XVIII.

Grundriß Litt. J.

Die Theile I. II. III. IV. V. VI. VII VIII. IX. X. XI. XII. XIII. XIV. XV. XVI. XVII. XVIII. XIX. XX. XXI.

Grundriß Litt. O.

Die Theile XXIII. XXIV. XXV.

Grundriß B.

Die Theile II. III.

Grundriß Litt. S.

Die Theile I. II. III.

Verkaufs-Termin steht auf den

9. November l. Js. Vorm. 10 Uhr

dahier an, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

Bamberg den 13. Oktober 1830.

K. Landgericht Bamberg II.
Stark.

Eine halbgedeckte Chaise, von Deuerling gebaut und gut erhalten, ist um billigen Preis zu verkaufen. Wo? sagt das Zeitungs-Comptoir.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 308. Bamberg, Donnerstag, 4. November 1830.

München, 1. Nov.

Es heißt, unser Magistrat und mit der Zeit alle obrigkeitliche Personen würden Amtstrachten erhalten, welche dem stattlichen Costüm der Herren Universitätsprofessoren entsprechen.

Dresden, 17. Okt.

Seit dem 12. d. M. ist Befehl zur Mobilmachung unsres Contingents ertheilt. Wie es heißt, soll die Hälfte desselben — 6000 Mann — auf Verfügen des Bundestags marschfertig gehalten werden.

Berlin, 30. Okt.

Die Hamburger Börsenhalle meldet in ihrem neuesten Blatte, unter Hamburg, den 28. Okt.: „Den heute eingegangenen Nachrichten zufolge, ist den königl. Preußischen Postämtern ausdrücklich untersagt, die Belgischen Zeitungen, welche schon bisher so häufig ausblieben, durchzulassen. Es ist auch die Gazette des Paysbas darunter benannt, welche aber schon längst nicht mehr erscheint." — Wir können dagegen aus zuverlässiger Quelle versichern, daß eine Verfügung dieser Art nicht ergangen und sonach obige Meldung völlig grundlos ist.

Metz, 24. Okt.

Die Festung Luxemburg ist in Belagerungsstand gesetzt. Man hat 1500 Ochsen hineingeführt, und erwartet 4000 Mann Oesterreicher aus Mainz; diese ausserordentliche Maßregeln schreibet man der Beunruhigung wegen der Belgischen Angelegenheiten zu, die eine besondere Wendung genommen haben.

Aachen, 30. Okt.

Wir theilen folgenden Bericht mit, welchen ein hiesiges Handlungshaus erhalten hat:

„Brüssel, den 27. Okt. 1830.

„Sie werden wahrscheinlich aus den hiesigen Zeitungen ersehen haben, daß unsere provisorische Regierung den Verlängerungstermin der verfallenen Wechsel bis auf den 1. Nov. d. J. ausgedehnt hat.

„Auch dann kann ich so wenig, wie die meisten hiesigen Häuser, welche mit Ihrer Gegend Geschäfte machen, zahlen. Hier liegt der Handel ganz darnieder, niemand bezahlt. Jedermann hat starke Einquartirung zu ernähren, die Theuerung ist groß. Mord und Plünderung verbreiten bei Tag und bei Nacht Angst und Schrecken; die Einwohner sind mit Wachdiensten überhäuft. Daß ist der Zustand, mit dem unsere Stadt von denen heimgesucht ist, welche sich unsere Befreier nennen; diese die Folgen eines tollen Freiheitsschwindels. An Handelsgeschäfte ist demnach gar nicht zu denken.

„Vor 3 Monaten war unsere schöne Stadt noch üppig und reich, von einer großen Anzahl vermögender Engländer und Spanier bewohnt und von vielen Fremden besucht, wodurch vieles Geld in Umlauf kam; überall wurden die schönsten Häuser gebaut, nun sind alle diese Fremden verschwunden, und über 500 Häuser stehen leer und verlassen. Dagegen sind Schaaren von dem gemeinsten Gesindel, ganz zerlumpt und ohne Schuhe, welche auf den Gassen von Paris angeworben wurden, hier angekommen und bei den Bürgern einquartirt, wo sie sich Excesse aller Art erlauben.

„Diese schönen Läden der Magdalenestraße sowohl, als die in den angrenzenden Straßen sind ausgeleert oder verschlossen; der Werth der Waaren und der Häuser ist bedeutend gefallen; Niemand läßt arbeiten, daher Bettler und Arme in Menge.

„Was aus diesem traurigen Zustande der Dinge diesen Winter werden wird, ist nicht voraus zu sehen; unsere einzige Hoffnung ist auf den Nationalkongreß gerichtet. So viel ist indeß gewiß, daß unser schönes Land auf 10 Jahre ruinirt ist.

„Behüte Gott Ihre Gegend vor einem solchen Unglück, wie es mehre mißvergnügte Köpfe

unter dem Namen Freiheit über unser Land verhängt haben.

„Ich bitte, gedulden Sie sich noch einige Monate mit Ihrem Guthaben, ich werde alles aufbiethen, um Ihnen sobald als möglich Zahlung zu leisten.“

Lüttich, 29. Okt.

Das Unglück in Antwerpen ist nur zu gewiß. Die große Waaren-Niederlage ist verbrannt; der Verlust ist ungeheuer. Antwerpen hat alle Schrecken eines Bombardements ausgehalten. Die Citadelle und die auf der Rhede liegenden Schiffe feuerten zugleich, um die Volksmassen auseinander zu sprengen. Alle Wohnungen am Hafen und sämmtliche Gebäude in der Nähe der Citadelle sind zerstört; diese Stadtviertel gleichen einem Schutthaufen. Das Stadthaus ist von Kugeln durchbohrt; der Platz de Meer ist von zersprungenen Bomben aufgewühlt.

Brüssel, 28. Okt.

Das Central-Comite erhielt in der vergangenen Nacht folgenden Bericht des Hrn. C. Rogier, delegirten Mitglieds des provisorischen Gouvernements. Es war dieser Bericht halb mit Dinte und halb mit Bleistift geschrieben.

Kabinet des Gouverneurs der Provinz Antwerpen, drei Viertel auf sechs Abends.

Meine Herren und liebe Kollegen! Eben komme ich in Begleitung unsers Gouverneurs, des Hrn. Robiano, in Antwerpen an. Die Citadelle schießt mit glühenden Kugeln und richtet Granaden gegen die Stadt. Die Revolution ist darin Meister; allein es scheint, daß unsere feigen Despoten ihre letzte Verschanzung nicht unverletzt übergeben werden. Es brennt an zwei Plätzen. Wir sind bis ungefähr 400 Schritte von einem Brande gekommen, wobei wir von Zeit zu Zeit das Haupt unter den Kugeln beugten. Allein wir haben geglaubt, das provisorische Gouvernement in Antwerpen installiren zu müssen, wie dies in Brüssel geschehen war. Sollte uns bald eine Kugel wegraffen, so merken Sie dieses. Unsere Fenster beben jeden Augenblick. Alles das ist, wie Sie wissen, nicht übertrieben. Ich sehe den Schrecken vor meinen Augen, und glaube daran. Meine erste Sorge war, an Mellinet und Niellon zu schreiben, und ihnen meine Ankunft anzuzeigen. Wir suchen irgend zu ihnen zu gelangen. Wir sind gezwungen, das Haus des Gouverneurs zu verlassen. Der Brand vertreibt uns, und erreicht das Gebäude; wir sind nun bei der Madame Robiano, auf dem Meerplaze, von wo wir den Brand an drei Ecken sehen.

Halb acht Uhr Abends.

Das Feuer nimmt ab und mit ihm der Brand. Wir glauben, daß die Räuber (Hr. Rogier nennt die holländischen Soldaten so) ihre Flucht haben maskiren wollen. Und das hoffen wir.

Halb neun.

Die Einwohner von Antwerpen begehren Ermächtigung, dem Feuer der Citadelle ein Ende zu machen, bis die Unterhandlungen morgen früh fortgesetzt werden könnten. Eine von mir und Hrn. Robiano unterzeichnete Schrift ermächtigt sich dazu, doch mit der Festigkeit und Würde, welche dem provisorischen Gouvernemente zukommen. Wir betrachten die Aufhebung des Feuers für einen Akt der Menschlichkeit und nichts weiter. Sollte von heute auf morgen etwas Neues vorfallen, so werde ich Ihnen in der Nacht schreiben, und Ihnen das Resultat der Unterhandlung mittheilen.

(Gez.) Ch. Rogier.

Die Belgier fügten, wie man sagt, jedem Vorschlage zum Verständniß die Bedingungen bei, die Holländer sollten ihre Waffen und alles Material der Festung übergeben, und den Unserigen die im Hafen stationirten Kriegsschiffe einräumen. Diese Bedingungen wurden ausgeschlagen und gegen 3 Uhr begann eine fürchterliche Kanonade. Von der einen Seite beschossen die Citadelle und die Kriegsschiffe die Stadt und richteten glühende Kugeln, Bomben und Haubizen gegen dieselbe; von der andern beschossen die Belgier die Festung und die Schiffe. Gegen 4 Uhr war an vier Ecken der Stadt Feuer ausgebrochen. Die Waarenniederlage fing Feuer, und die Flammen theilen sich in einem Augenblicke den umliegenden Häusern mit. Man sagt, es seyen Abends Brander den Fluß heruntergekommen, welche die Einwohner in Tamise zugerichtet hätten. Einige holländische Schiffe lichteten die Anker, andere aber sollen von den Brandern erreicht und gezündet. Man spricht von einer Fregatte, die sich darunter befunden hätte. Die Kanonade währte beinahe die ganze Nacht fort.

Paris, 26. Okt.

Während die Freunde der Freiheit Spanien aus seiner erbärmlichen Schlafsucht zu wecken suchen, womit beschäftiget sich König Ferdinand? Er ändert die Erbfolgeordnung seiner Krone, und ernennet zur Erbin Spaniens die Prinzessin, wovon die Königin entbunden worden ist. Sicher ist es etwas Geringes um die Abschaffung des salischen Gesetzes in dem Augenblicke, wo der Wendepunkt der Freiheit dem Königreiche seine alte Verfassung wieder geben kann. Aber zu jeder andern Zeit würde die ganze Diplomatie bei dem jüngsten Dekrete Ferdinands sich aufgeregt haben. Von Jetzt an bis zur Verheirathung oder Groß-

Digitized by Google

jährigkeit der jungen Prinzessin. Was kann aus dem Hause Bourbon in Spanien werden? Was wird aus dieser wurmstichigen Monarchie geworden seyn? Jedoch könnte man bei dieser wesentlichen Abänderung des Erbfolgegesetzes in Spanien die Hoffnung schöpfen, zur Unterstützung des, durch Despoten zu Grunde gerichteten Landes den Beistand irgend einer andern Macht herbeizurufen, damit Frankreich bei seiner zweifachen Gränze des Rheins und der Pyrenäen umzingelt würde.

Dieses hieße aber den Erfolg ein wenig von der Ferne vorhersehen. Will man das Werk Karls V. erneuern, alsdann falle Alles in Spanien; alsdann erhebe sich Frankreich mächtig. Das heißt aber Chimären herbeirufen. Es ist indessen zu erwägen, daß Ferdinands Dekret hauptsächlich gegen Frankreich gerichtet ist. Es wäre albern, den Krieg wegen eines solchen Dekrets anzufangen; aber dieses Bestreben unsere Betheiligung zu verletzen, unsere Ansprüche zu bestreiten, hätte die franz. Regierung zur größeren Nachsicht gegen die spanischen Flüchtlinge bestimmen sollen, deren Anstrengungen gerade gegen den Despotismus gerichtet sind. Es zeigt sich die wenigste Gewandtheit bei diesen strengen Maßregeln, bei diesen Entwaffnungen, die mit einer Schärfe ausgeführt wurden, welche die Präfekten selbst nicht mindern konnten! Fangen wir den Krieg nicht an, jedoch hüten wir uns, zu thun, was uns schädlich ist. Was würde man von uns sagen, wenn wir dazu beigetragen hätten, die Grenze der Pyrenäen einem Herzoge von Oesterreich zu öffnen?

Der Bataillonschef, Julius Marmier, welcher den Beitritt des Besatzungskorps in Morea zur Regierung des Königs Philipp Ludwig überbrachte, hatte die Ehre, Sr. Majestät vorgestellt zu werden. Der König unterhielt sich lang mit ihm, und gieng in die genauesten Umstände über die Lage unserer Truppen in Griechenland ein. — Von den 30 Millionen, welche zu Anlehen und Unterstützungen der Gewerbsamkeit bestimmt sind, hat die Kommission 1,550,000 zur Verfügung des Buchhandelgewerbes bestimmt. Es waren aber 3,000,000 früher begutachtet worden.

Paris, 28. Okt.

Unsere Lage, sagt das Journal des Debats, ist ein wahres Wunder. Es ist Glaube nöthig, um sie zu begreifen, denn mit dem Verstande vermag man's nicht. Der Zustand der Dinge ist nämlich folgender. Das gegenwärtige Ministerium, wenn das Wort gegenwärtig noch auf dasselbe paßt, ist ein Ministerium der Mäßigung. Es hat in der Deputirtenkammer eine unermeßliche Majorität; es hat den einstimmigen Beifall der Pairskammer; es hat die einhellige Beipflichtung Frankreichs, das zu gleicher Zeit im Westen, Osten, Süden und Norden befragt wurde: die Wahlen bezeugen dieß. Es hat endlich, was eine nothwendige Stütze ist, das persönliche Vertrauen des Königs. Was thut aber dieses von den Kammern, von dem Könige und der Nation unterstützte Ministerium, welches alle legalen und moralischen Bedingungen besitzt, um fortzubestehen und zu regieren? Es kann nicht regieren und tritt ab.

In einem Aufsatze unter der Aufschrift: „Impuissances," macht der Temps folgende beachtenswerthe Bemerkungen: „Sonderbare Lage! Jedermann will, Niemand kann. Es gibt zehn Coterien, nicht eine Partei. Jede Kombination hat drei oder vier Kandidaten für sich; dieses macht aber kein Konseil. Zur äußersten Linken sagt man: Versucht's; sie bezeichnet ihre Antipathieen sehr richtig; allein wenn es sich darum handelt, Wahlen zu treffen, so weiß sie nur drei Namen anzugeben; dann ist sie am Ende, die Männer fehlen ihr. Die reine Linke weiß ebenfalls recht gut, daß sie nicht allein gehen kann ohne wenigstens einen Mann von der äußersten Linken und ohne zwei oder drei vom linken Centrum. Allein eine dieser Allianzen schließt die andere aus, und man zieht sich zurück. Das linke Centrum vermag für sich allein auch nichts mehr. Zwei seiner Repräsentanten ziehen sich heute zurück. Es wäre umsonst, von dem Reste zu sprechen, denn die Frage dreht sich nur um die verschiedenen Nuancen der liberalen Partei herum, und diese sind so bestimmt ausgesprochen, daß sie nicht nur unterschieden, sondern sogar ausschließend sind. Welch ein Schauspiel für Europa! welche Angst für das Land! welch eine Freude für unsere Feinde!"

Spanische Grenze, 28. Okt.

Folgendes ist ungefähr die Stärke der verschiednen Garnisonen im Norden von Spanien: in Irun drei Kompagnien Infanterie jede zu etwa 150 Mann; zu Ayorson 280 Mann von derselben Truppe; in Tolosa ein königl. Garderegiment von etwa 800 Mann. In St. Sebastian eine Besatzung von ohngefähr 1100 Mann. Der Generalkapitain von Navarra hatte die Korps an der Grenzlinie um 800 Mann verstärkt. Dabei scheint die Regierung auf die Tercios eine Art Bürgermiliz aus der Provinz Guipozcoa nicht zählen zu können.

Bern, 26. Okt.

In der Nacht vom 18. d. zog in Pruntrut eine Rotte unter dem Vortragen einer dreifarbigen Fahne mit wüstem Lärm und dem Gebrülle: es lebe die Freiheit u. s. w. aus einem Schlupf-

Digitized by Google

winkel hervorbrechend, dem Amthause zu. Anwesende Landjäger und Polizeidiener, mit einigen herbeieilenden Bewohnern der Nachbarschaft warfen sich aber sogleich auf diesen Haufen, entrissen dem Träger die Fahne und nahmen ihn selbst (einen schon einmal wegen Diebstahls zur Einsperrung verurtheilten Halunken) nebst vier andern Rädelsführern, ebenfalls schlecht beleumdete Leute gefangen. Der Rest ergriff die Flucht. Der Tumult war bald vorbei, und die Schuldigen erwarten die wohlverdiente Strafe.

Auch in Solothurn lebt man nicht ganz ruhig; Samstags und Montags vor dem letzten Markte wurden Abends gar frühe schon die Thore geschlossen und mehrere Vertheidigungsmaßnahmen getroffen, weil man auf diese Tage einem Gewaltstreiche entgegensah, wie er in umgekehrtem Sinne am 8. Januar 1814 ausgeführt worden war. Das Land hingegen ist ruhig und eines solchen revolutionären Ansinnens sich durchaus nicht bewußt, denkt aber desto mehr auf die gesetzlichen und somit ganz sichern Wege, um zum Ziele seiner Wünsche zu gelangen, die unverwandt auf Gleichstellung der Rechte und auf zeitgemäße Verbesserungen unserer politischen Existenz gehen. Zu diesem Zwecke werden immerdar auf verschiedenen Punkten des Kantons einzelne Konferenzen gehalten.

Vom Main, 3. Nov.

Ein Adjutant des Herzogs ist in Braunschweig angekommen, und hat im Namen des Herzogs die Landschaft aufgefordert, 600,000 Reichsthaler als Entschädigung für das abgebrannte Schloß auszuzahlen; ferner hat der Herzog einigen seiner Günstlinge, die sympathetisch gleich nach ihm das Land verließen, Gehaltserhöhungen bestimmt, seinen Marstall von 50 Pferden hat er ebenfalls reclamirt, wahrscheinlich zur Vorspann beim Wiedereinzuge, wenn sie die Bürger nicht etwa ausspannen. — Der oben erwähnte Adjutant des Herzogs ist bald nach seiner Ankunft arretirt worden; man soll unter seinen Papieren nicht sehr gute Briefe gefunden haben.

Bamberg, 3. Nov.

Die Pariser und niederländischen Zeitungen sind heute ausgeblieben.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist so eben eingetroffen:
Unsere Zeit. 116 und 117.
Collection des auteurs classiques 73 — 76.

Bekanntmachung.

Um das weitere Verfahren gegen den vormaligen Landrichter Franz Christoph Sayenhofen zu Schesslitz ermessen zu können, werde die öffentliche Vorladung der Gläubiger und die vorläufige Liquidation der gegen denselben bestehenden Schulden beschlossen.

Es werden sofort alle diejenigen, welche an den vormaligen Landrichter Franz Christoph Sayenhofen zu Schesslitz aus welch immer für einem Grunde Ansprüche zu machen gedenken, zur Liquidation derselben auf den

9ten Dez. d. J.

unter dem Rechtsnachtheile hiehee vorgeladen, daß auf diejenigen, welche ihre Ansprüche nicht liquidiren, bei der allenfallsigen gütlichen Beilegung dieser Debitsache nicht berücksichtiget werden sollen.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Baron Petelmayer.

Vorladung.

Der hiesige Handelsmann Leo Kronacher will sich mit seinen Gläubigern arrangiren, und hat zu diesem Zwecke seinen Aktiv- und Passivstand mit einem Arrangement-Plane vorgelegt.

Zur Vorlage und Erklärung hierüber werden sämmtliche sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger des Leo Kronacher auf

Donnerstag den 2. Dezember l. J. früh 9 Uhr

unter dem Präjudize vorgeladen, daß die unbekannten Gläubiger, wenn ein Arrangement zu Stande kömmt, nicht berücksichtigt, von den Bekannten aber die Ausbleibenden der Mehrheit der Erschienenen beigezählt werden sollen.

Bamberg den 19. Oktober 1830.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Oexler.

Johann Ernst Mager aus Holzhausen gebürtig, ging im Jahre 1784 als Metzgergeselle in die Fremde und hat seit seiner Abwesenheit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben, weswegen dessen Vermögens-Antheil zu 1916 fl. 22 kr. im Jahre 1810 seinen nächsten Anverwandten gegen Kaution erlassen worden ist. Es wird demnach auf Antrag der nächsten Anverwandten gedachter Johann Ernst Mager oder dessen rechtmäßige Leibes-Erben wiederholt aufgefordert, binnen 6 Monaten von heute an gerechnet von seinem Leben und Aufenthalt um so gewisser Nachricht zu ertheilen, als er ansonsten für Todt erklärt und sein Vermögens-Antheil den Erben ohne Caution überlassen werden wird.

Haßfurt am 12. Oktober 1830.

Königl. bayerisches Landgericht.

Graefe, Ldr.

Geyer.

Alle diejenigen, welche an der Verlassenschaft des zu Neuensorg verstorbenen k. Revierförsters Joseph Scharnagel entweder einen Erbanspruch oder sonst eine Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, solche binnen 6 Wochen und längstens in dem hierzu

auf den 7. Dezember Vorm. 9 Uhr

vor dem k. Landgerichte dahier anberaumten Termine anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen und der Nachlaß denen sich gemeldeten nächsten Erben ausgeantwortet werden wird.

Lichtenfels den 19. Okt. 1830.

Königl. bayer. Landgericht.

Schall.

Erhardt.

Dienstgesuch.

Ein wohlgebildeter, mit den besten Zeugnissen versehener Mensch, sucht als Bedienter oder Kutscher auf den 1. Dezember 1830 Unterkunft.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 309. Bamberg, Freitag, 5. November 1830.

München, 1. Nov.

J. M. die verwittwete Königin werden Sich morgen auf einige Wochen nach Tegernsee begeben.

Der Hr. General der Infanterie v. Raglovich, Chef des Generalstabs, ist heute nach Landau abgereiset.

Von der Donau, 30. Okt.

Der Ausschuß des ungarischen Reichstags hat am 26. Okt., in Folge der königl. Proposition, zur Ergänzung der ungarischen Regimenter die Zahl von 30,000 Mann sogleich und 20,000 im März k. J. bewilligt.

Lüttich, 28. Okt.

Der patriotische Verein von Lüttich hat folgende Bekanntmachung an die Wähler erlassen: „Das Volk hat seine Unabhängigkeit mit seinem Blute erkauft; es ist nunmehr Eure Pflicht, diese zu befestigen. Lüttich erwartet von Euch die Ernennung eines Munizipalrathes, der nicht länger der Gewalt dienen soll, sondern nur dem Vortheile derer, die er vertritt. Entfernt alle Menschen zweideutiger Gesinnungen, entfernt solche, deren angeblicher Patriotismus sich nur vom September herschreibt. Die Mehrzahl von Euch hat versäumt, bei der vorbereitenden Versammlung zu erscheinen, aber es gibt eine Parthei, welche alle ihre Kräfte dabei angewendet hat; da sie nicht zahlreich ist, so mußte sie auf das Ausbleiben der übrigen Wähler rechnen, und betrog sich darin nicht. Personen, deren politisches Betragen bei weitem nicht ohne Vorwurf ist, haben eine erschreckende Majorität erlangt. Nachdem sich der patriotische Verein in Lüttich die peinliche Mühe gegeben, das Verdienst der vorgeschlagenen Kandidaten abzuschätzen, hat er den einstimmigen Beschluß gefaßt, dem unpartheiischen Urtheile der Wähler folgende empfehlungswerthe zwei und zwanzig Namen zuzusenden, damit sie aus diesen wählen: Jamme, Bürgermeister. Schöffen: Dejaer-Bourdon, für den Norden; de Coune, für den Süden; Plumier-Malherbe, für den Osten; de Lezack, für den Westen. Räthe: Nagelmaekers, de Gerlache; Jos. Bellefroid, Bankier; de Laminé, Gerichtsbeamter; B. Bayet, Substitut; Lombart, Arzt; August Delfosse, Advokat; Raikem, Generalprokurator; Richard-Lamarche, Gerichtsbeamter; Billy-Deneumoulin, Destillirer; Bracken, Gouvernements-Kommissair; Visschers, Advokat; de Behr, Rath; Frankinet, Sachwalter; Fabry, desgl.; Burdo-Stas, Fabrikant; Brixhe, Sachwalter."

Arnheim, 29. Okt.

Heute ist hier die Nachricht angekommen, daß die provisorische Regierung zu Brüssel nach dem Dorfe Mook (in der Provinz Limburg 4 Stunden von Nymwegen) Kommissaire geschickt habe, um von diesem Orte Besitz zu nehmen, weil er zu Südbrabant gehöre. Diese Herren haben denn auch den Bürgermeister des Ortes von seinem Eide an den König entbunden und ihn von neuem installirt, worüber der selbe eine öffentliche Bekanntmachung erlassen hat. Hierauf wurde die brabantische Fahne aufgepflanzt. Man darf wohl erwarten, daß von Nymwegen aus Maßregeln hiergegen ergriffen werden.

Rotterdam, 27. Okt.

Zu Herzogenbusch ist eine unaufhörliche Bewegung unter der Besatzung, da täglich Abtheilungen wegziehen und zugleich neue ankommen. Nicht minder lebhaft ist die Zufuhr von Geschütz und Kriegsbedarf. Auch ist man fortwährend bemüht, die Festungswerke der Stadt in tüchtigen Vertheidigungsstand zu setzen, während bereits eine theilweise Unterwassersetzung durch die Schleußen bewerkstelliget ist.

Sonntag erhielt die Festung Vlissingen wieder eine ansehnliche Truppenverstärkung, wovon ein Theil in der Umgegend kantonnirt, und ein anderer nach Kazand detaschirt worden ist.

Digitized by Google

Aus dem Haag, 29. Okt.

Die erste Kammer der Generalstaaten hat gestern die Dankadresse an den König als Antwort auf die Thronrede angenommen. Dieselbe ward diesen Morgen dem Könige durch eine Kommission überreicht. Am Schlusse dieser Adresse sagen die Generalstaaten: „Wir fühlen uns durch die Wichtigkeit der Umstände gedrungen, nun, wo das Band gelößt ist, welches uns nicht selten verpflichtet, unsere Wünsche nur halb zu äußern, solche im alleinigen Interesse des alten vereinigten Niederlandes, Ew. Maj. mit Offenherzigkeit und Vertrauen zu offenbaren. Wir müssen dabei besonders auf die Sorge für die Bildung einer bewaffneten Macht, worauf unter allen Umständen gerechnet werden kann, dringen. Wir dürfen dieses von der Weisheit und Vorsicht Ew. Maj. erwarten, da bereits öffentliche Beweise vorhanden sind, daß diese Sorge und diejenige der Errichtung einer unvermischten nord-niederländischen Verwaltung Allerhöchstsie beschäftigen.“ Die Kommission der zweiten Kammer, welche die Adresse dem Könige überbrachte, hat durch ein Mitglied aus ihrer Mitte über ihre Sendung Bericht abgestattet. Der König hat erwiedert, daß in den traurigen Umständen, worin sich das Reich befindet, Er einigen Trost in der Uebereinstimmung seiner Gefühle mit denen der Generalstaaten und in der Unterstützung finde, welche er von dem treu gebliebenen Theile des Reiches erhalte; daß Er sich freue, bereits aus eigener Ueberzeugung einige der durch die Generalstaaten ausgesprochenen Wünsche verwirklicht zu haben, und Er versichere, daß die übrigen in ernstliche Erwägung genommen werden würden, während Er endlich auf die Uebereinstimmung der Abgeordneten rechne, eingedenk des alten vaterländischen Sprüchwortes: Eintracht giebt Macht.

Se. k. H. der Prinz von Oranien hat die Stadt Antwerpen am 26. Morgens mit einem Dampfschiff verlassen und ist zu Willemsdorp angekommen, wohin sich am 23. auch J. k. H. die die Prinzessin mit den beiden ältesten Prinzen, allerhöchstihren Söhnen, begeben hat. J. k. H. die Prinzessin sollte gestern Abends wieder hier eintreffen.

Paris, 27. Okt.

Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 26. meldet Folgendes: „Mina ist am 23. um 2 Uhr Nachmittags zu Irun eingerückt. Die Provinztruppen daselbst zogen sich zurück. Ein königl. Posten von 16 Mann an der Brücke von Bidossoa ist nach Frankreich gegangen und hat die Waffen niedergelegt. Mina ist, nach einer kurzen Ruhe, mit seiner ganzen Mannschaft gegen St. Sebastian gezogen.“

Der König hielt Vorsitz in dem Ministerrathe, und arbeitete darnach mit dem Siegelbewahrer und dem Finanzminister. General Lafayette hatte die Ehre von ihm empfangen zu werden. — Der Minister des öffentlichen Unterrichts und des Kultus und der Justizminister sind wegen der Wahlen in die Departemente abgereiset. — Die Pariser, welche nichts erwarten können, hatten auch getadelt, daß noch keine Münzen mit dem Gepräge des jetzigen Königs erschienen seyen. Der Moniteur sagte nun, die Arbeit deshalb sey Hrn. Golle, Mitgliede des Instituts übertragen worden, welcher sie, nach einer zweimonatlichen Anstrengung noch nicht habe vollenden können; es scheint aber gewiß zu seyn; daß am 5. Nov., dem Tage der Schlacht von Jemmapes, eine beträchtliche Ausgabe von Fünffrankenstücken gemacht werde. Von dem Golde Algiers sey aber noch kein Stück geprägt worden.

Der französische Globe enthält zwei Briefe des Generals Mina vom 21. Okt.: „Aus dem Lager der Ehre: Mein theurer Don R. . . In Folge des Aufbruchs des Valdes und der über seine Operationen verbreiteten Gerüchte war ich zu dem Entschlusse genöthigt, Montag den 18. um 4 Uhr Abends aufzubrechen. Nachdem ich die ganze Nacht und den Tag des 19. bis zum 20. fortgezogen war, und dabei meine Leute immer bivouaquiren ließ, um von Seite der französischen Behörden keinen Verdacht aufzuregen, überschritt ich gestern Abend gegen acht Uhr die Gränze. Ich brachte die Nacht bei Vera zu und stellte mich bei Anbruch des Tages vor diesem Orte auf. Ich schickte einen Parlamentair ab, die Besatzung aber, aus 200 Mann halb Milizen und halb Karabiniers bestehend, trat den Rückzug an. Da ich keinen andern Zweck habe, als die Gemüther zu vereinigen, so wandte ich alle Mittel der Ueberredung an, ohne sie auf irgend eine Art verfolgen zu wollen. Endlich ging eine gewisse Zahl von Karabiniers zu mir über, und ich habe Grund zu glauben, daß alle andern dasselbe thun werden. Das Quartier oder das befestigte Haus, so wie alle ihre Vorräthe und Munition sind in meiner Gewalt. Die Landleute haben mich sehr gut aufgenommen. Meine Truppen sind voll Muth, Kraft, Gesundheit und guter Ordnung. Alles läßt sich aufs Günstigste an.“ Abends: „Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß der Alcalde und die Munizipalität von Vera, wo noch ein Theil meiner Kolonne steht, allen meinen Befehlen nachkommen. Ich habe nun aber

an den von Lesaca geschrieben und folgende Antwort von ihm erhalten: „Exc., ich werde unverzüglich die Proklamationen bekannt machen, die Sie die Güte hatten, mir mit Ihrer heutigen Depesche zuzuschicken, damit sie zur allgemeinen Kenntniß gelangen und jeder friedlich in seinem Hause bleiben kann. Gott beschütze Sie viele Jahre. (Unterz.) Pedro Diaz." Ich hoffe, daß man mir überall so antworten wird. Deswegen wiederhole ich meine Bitte, noch mehr Proklamationen drucken zu lassen, und mir zuzuschicken. Diesen Augenblick wird eine Deputation von der Burg Goyzueta bei mir eingeführt. Leben Sie wohl. — Es ist leider wahr, daß der tapfere Chapalangarra am 19. im Kampfe von einer Kugel getödtet ward."

Der Messager gibt folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 25. Okt.: „Mina steht noch immer bei Lesaca. Das Korps von Valdes hält seinen Rücken zu Vera besetzt. Man erwartet eine offensive Bewegung von seiner Seite oder von Seite der königlichen Truppen."

Paris, 28. Okt.

Der König hat den Envoye der vereinigten Staaten und den Gesandten des Königs der Niederlande empfangen.

Man glaubt, bei der Musterung, die den künftigen Sonntag statt haben soll, würden 100,000 Mann versammelt werden; der Ort, wo sie vor sich gehen soll, ist noch nicht bestimmt.

Die neue Münze Philipp I. soll sehr der Napoleons gleichen. Das Profil des Königs wird zur Rechten gekehrt seyn; auf die andere kommt ein Lorbeerkranz mit den Worten: Fünf Franken 1830. Die erhabene Schrift des Randes wird heißen: Gott beschütze Frankreich.

Die Ungewißheit über den Ausgang des Kampfes, der sich zwischen den Kabinetsgliedern entspann, ist noch immer dieselbe. Die Blätter beschäftigen sich in langen Betrachtungen darüber, die indessen zu keinem entscheidenden Resultate führen.

Briefe aus London melden, daß die Nachrichten aus Irland neuerdings sehr beunruhigend sind, und einen baldigen Aufstand weissagen. — Am 25. begab sich Lord Steward in das Unterhaus, um den Mitgliedern der nächsten Sitzung den Eid abzunehmen. Alle Mitglieder wurden nachher in das Oberhaus berufen, um den Bericht der Kommission zur Eröffnung des Parlaments vorlesen zu hören. — Man sagt, daß bedeutende Exzesse in vergangener Nacht in der Grafschaft Kent begangen worden seyen, und daß das Eigenthum des Lords Darnlay gänzlich von den Flammen verzehrt worden sey.

Der Gesandte des Königs von Sardinien hat dem Könige seine Beglaubigungsschreiben überreicht.

Briefe aus Brüssel, welche diesen Morgen hier angelangt sind, melden, daß die Versammlung des belgischen Nationalkongresses auf den 8. Nov. verschoben worden sey, um allen Mitgliedern Zeit zu lassen, nach Brüssel zu kommen. Dieselben Briefe behaupten, daß besonders der Mittelstand sich gegenwärtig mit ungemeiner Heftigkeit gegen die Wahl des Prinzen von Oranien ausspricht.

Der National setzt seine Nachrichten über die spanischen Angelegenheiten fort. Die Operationen Mina's haben nach denselben einen günstigen Fortgang; ohne den mindesten Widerstand geht er von Erfolg zu Erfolg. Wir haben, heißt es weiter, Briefe erhalten, die aus dem schwarzen Kabinette von Tolosa entkommen sind; sie melden, daß Torrijos sich in Andalusien befindet, wo er ein Korps von 2000 Mann gebildet habe; die größte Gährung herrsche zu Cadix; eine ausserordentliche Unruhe sey in der Provinz Sevilla verbreitet. Auch die Nachrichten aus Gallizien werden für die Regierung täglich beunruhigender. Sie hat in aller Eile den General Vargas abgesandt, um den Generalkapitän in Gallizien zu unterstützen; indem dieser klagt, krank zu seyn, und nicht allein die Insurrektion ersticken zu können. Andere Partheigänger zeigten sich in Castilien und Andalusien. Man spricht davon, der Hof wolle sich nach Cadix zurückziehen ꝛc.

Paris, 29. Okt.

Um 11 Uhr hielt der König Vorsitz in dem Ministerrathe, wobei alle Minister zugegen waren. — Gestern speiste der Kriegsminister bei dem König und seiner Familie. — Hr. von Barante wurde bevollmächtigter Minister an dem Hofe zu Turin. — Das Verhör der Exminister wurde vorgestern geschlossen. Man glaubt, daß sie zu Vincennes bis zu dem Tage der Verhandlungen in der Pairskammer bleiben.

Neue Carlistische Verschwörung.

Unser Correspondent in Madrid, sagt der Temps, theilt uns eine neue sonderbare Verschwörung mit. Die Postbeamten, welche zahllose Briefe gleicher Form und Stärke ankommen sahen, schöpften Verdacht und schritten zur Eröffnung von zwei oder drei derselben. Sie fanden darin Gedrucktes, wovon ein Exemplar uns vorliegt. Es ist eine anonyme Proklamation, welche die Royalisten ermahnt, das Dekret Ferdinand VII. vom 13. Okt. nicht anzuerkennen, welches seine Tochter thronfolgefähig erklärt. Sechshun-

Digitized by Google

dert dieser Briefe waren allein an die Einwohner von Madrid gerichtet. Der Generaldirektor der Posten benachrichtigte den Polizei-Intendanten und beide begaben sich, obgleich es Mitternacht war, zum Könige, welcher bei Lesung des Aufrufs in großen Zorn gerieth, seinen Minister Calomarde rufen ließ und ihm von Neuem befahl, seiner Tochter alle Ehrenbezeugungen als muthmaßlicher Thronerbin erweisen zu lassen.

Madrid, 19. Okt.

Ein königl. Befehl verfügt eine Aushebung von 12 Regimentern Provinzialmilizen, die sich den in Navarra eingedrungenen Constitutionellen entgegen stellen sollen.

Lissabon, 9. Okt.

Der Pater Macedo, der im Jahre 1820 eine Republik errichten, und das Haus Braganza vertreiben wollte, einer der zügellosesten Männer von Portugal, hat auf höhern Befehl die erste Nummer eines Wochenblattes herausgegeben, worin er den Journalisten der andern Länder alle Revolutionen zuschreibt. Er wird sich aber wohl hüten, von einem schauderhaften Verbrechen zu sprechen, das zu Barcellos von den Trabanten seines Gebieters begangen ward, die in den Gefängnissen alle aus politischen Ursachen Verhafteten erwürgten. Diese durch den letzten Courier gebrachte Nachricht hat die größte Bestürzung in der Hauptstadt verursacht. Das Dekret des Königs von Spanien, vom 1. Okt., ist hier bekannt. Vielleicht ist es ein Vorbote von Ereignissen, die bald in jenem Lande eintreten werden. Unsre Regierung bereitet sich ebenfalls auf eine hartnäckige Vertheidigung vor. Uebrigens herrscht hier eine solche Unzufriedenheit unter den Truppen, daß jeder Anstoß eine Katastrophe herbeiführen kann. Die Verhaftungen dauern fort, ohne Rücksicht auf die Nation, zu der man gehören mag. Die Franzosen, die sich hier aufhalten, erwarten mit Sehnsucht die Ankunft von französischen Kriegsschiffen im Tajo. Das Geld ist sehr selten. Man sieht nur Papiergeld, das vor acht Tagen 32 und jetzt 34 Prozent verliert; stärkere Summen sind nicht zu verwechseln. — Zu Oporto ward vor einigen Tagen ein heftiger Erdstoß verspürt.

London, 24. Okt.

Man versichert, der König werde am 2. Nov. in Person das Parlament eröffnen. Dem Vernehmen nach, wird die Eröffnungsrede die Versicherung enthalten, daß zwischen den großen europäischen Mächten, Frankreich mit eingerechnet, eine vollkommene Uebereinstimmung hinsichtlich der Unruhen auf dem Kontinente bestehe.

Man will wissen, die verschiedenen europäischen Höfe verwendeten sich zu Gunsten des Fürsten Polignac und seiner Leidensgenossen. Sowohl die hiesigen fremden Botschafter, als auch der Herzog von Wellington sollen zu diesem Behufe bereits Conferenzen mit dem Fürsten Talleyrand gehabt haben.

Am Mittwoch ist Karl X. mit dem Herzoge von Bordeaux im Pallaste von Holyrood zu Edinburg angekommen.

Auf die unterm 7. v. Mts. ergangene Einladung haben viele Edle zur Theilnahme sich erklärt, und sind bereits zur Unterstützung Hülfsbedürftiger während der Wintermonate nicht unbedeutende Summen unterzeichnet.

Die hochverehrlichen Theilnehmer werden eingeladen, Freitag den 5. d. Mts Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause sich zu versammeln, um einen Ausschuß, Behufs des Vollzugs des Wohlthätigkeits-Zweckes, zu wählen, überhaupt das Geeignete zu verabreden und festzusetzen.

Von den Ausbleibenden wird angenommen, daß sie die Beschlüsse der Versammelten genehmigen.

Bamberg am 3. November 1830.

Der Unterstützungsverein.

F. L. von Hornthal,
k. b. ob. Just. Rath.

Schwager.

Montag den 8. Nov. d. J. und am folgenden Tage jedesmal von früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, werden im Dist. III. Nro. 1983 nachstehende Gegenstände, als:

1) Mobiliar-Gegenstände, Betten nebst Bettstellen und Matratzen, mehrere Spiegel, ein Wiener Flügel von vorzüglicher Güte, dann verschiedener Hausrath von Kupfer, Zinn und Küchengeschirr ꝛc.
2) Kleider Weißzeug, Porzellain, verschiedene, sehr schöne Tassen, Gläser ꝛc.
3) Bücher von verschiedenen literarischen Inhalt, Kupferstiche ꝛc.
4) Ein ganz gut erhaltenes Garten im Bache, gegen gleich baare Zahlung, versteichen.

Bamberg am 4. Nov. 1830.

Bekanntmachung.

Am 8. November Vorm. 9 Uhr und folgende Täge werden die zu dem Nachlasse des verlebten k. Revierförsters Joseph Scharnagel zu Neuensorg gehörigen Mobilien bestehend in Betten, weißen Zeug, Kleidungsstücken, Wäsche, Möbeln, einfachen und Doppel-Gewehren, Pürsch und Scheibenbüchsen, verschiedene geometrische Vermessungs-Instrumente und andere hierzu gehörigen Apparate und Zeichnungen öffentlich gegen gleich baare Zahlung in kassenmäßigen Münzsorten verkauft.

Kaufslustige haben sich in dem Forsthause zu Neuensorg einzufinden.

Lichtenfes den 29. Okt.

Königl. bayer. Landgericht.

Schell.

Erhardt.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 310. Bamberg, Samstag, 6. November 1830.

Berlin, 1. Nov.

Am 29. Okt. geruhte der Hr. Graf v. Werdenfels eine Deputation der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Universität, welche aus dem Rektor, geheimen Regierungsrath Professor Dr. Böth, dem Universitätsrichter Regierungsrath Krause, dem Prodekan der theologischen Fakultät, Professor Dr. Marheinecke, den Dekanen der drei übrigen Fakultäten, Professor Dr. Homeyer, Hofrath und Professor Dr. Hufeland und Professor Dr. Tölken, nebst dem Universitätssekretär und Quästor Baron v. Medem bestand, huldreich anzunehmen, und von derselben die Matrikel als akademischer Bürger zu empfangen; worauf Höchstderselbe sich als „Kronprinz von Bayern" in das Album der Universität einzuzeichnen geruhte.

Konstantinopel, 11. Okt.

Die Ruhe, welche gegenwärtig in der Hauptstadt sowohl als in den Provinzen des türkischen Reichs herrscht, bildet einen auffallenden Kontrast mit den Revolutions- und Aufruhrsscenen, welche in diesem verhängnißvollen Jahre in so vielen andern Ländern Europas statt gefunden haben. Auch beschäftigt sich die öffentliche Aufmerksamkeit allhier weit mehr mit den Ereignissen in Frankreich und den davon zu besorgenden Folgen, als mit den innern Angelegenheiten der Türkei. Das Gouvernement von Ambhab, an der Gränze von Syrien, ist beinahe das einzige, wo innerliche unruhige Auftritte statt gefunden haben, über deren Veranlassung und die von dem dortigen Statthalter ergriffenen Maßregeln zu Dämpfung derselben die Pforte noch keine näheren Berichte erhalten hat. — Die in der letzten Zeit häufiger stattgefundenen Rathsversammlungen scheinen vorzüglich die innern Angelegenheiten des Reichs zum Gegenstande gehabt zu haben, und die neuerlich beschlossene Absendung einer bedeutenden Anzahl von Kapidschi Baschi's und Kommissarien aus der Klasse der Ulema's mit einer angemessenen von Beamten des Defterdarrats in die Provinzen, besonders nach Kleinasien um eine Beschreibung der Bevölkerung, der Grundstücke, Häuser und kultivirten oder kulturfähigen Landstriche, so wie die davon entrichteten Steuern vorzunehmen, scheint auf die Absicht einer gleichmäßigen Vertheilung der Abgaben hinzudeuten. — Von Veränderungen in den Chargen ist eine, die gestern erfolgte Absetzung des Topdschi Baschi oder Generals der Kanoniere zu bemerken, welcher durch den Begler-Beg, Tschengel Oglu, Tahir Pascha ersetzt worden, dem zugleich das Sandschakat von Tine verliehen worden ist. — Der k. preußische Geschäftsträger, Hr. Brassier de St. Simon hatte vorgestern eine Audienz bei dem Kaimakam und dem Reis-Effendi, um die Schreiben, wodurch er bei dem türkischen Ministerium in seiner Eigenschaft akkreditirt wird, zu übergeben. — Die verschiedenen von dem kaiserl. russischen Gesandten, Hrn. Ribeaupierre, mit dem Reis-Effendi gehaltenen Konferenzen haben vorzüglich die serbischen Angelegenheiten, und die bereits erfolgte Räumung von Varna und andern von den russischen Truppen besetzten Plätzen an der Küste des schwarzen Meers, zum Gegenstande gehabt. — Die russische Fregatte Fürstin Lowiez, welche vor zwei Wochen von hier nach den Dardanellen abgegangen war, ist, nachdem die Gemahlin des Vice-Admirals Ricord sich dort auf einer ihr von demselben entgegen gesendeten Fregatte eingeschifft hatte, wieder in den hiesigen Hafen eingelaufen, wo auch die englische Fregatte la Blonde nächstens erwartet wird. — Der öffentliche Gesundheitszustand ist hier fortwährend von der befriedigendsten Art.

London, 26. Okt.

Ein Schiff, welches in 10 Tagen von Lissabon kam, brachte die Nachricht, daß die Verfassung zu Corunna und Ferrol, zwei wichtigen Städten Galiziens, ausgerufen worden sey. — Man bereitet einen Schiffszug, unter dem Befehle des Kapitäns Fitz-Clarence, um den östli-

chen Archipel vollständig zu durchsuchen, wo man mehre Handelswege zu finden hoffet. Man glaubt, er werde im Januar abgehen und zerst nach Südwallis im Süden seine Richtung nehmen.

Es scheint, das Ministerium werde bleibn, wie es ist. Man sagt, der Herzog von Wellington habe sich mit Lord Palmerston nicht verstanden. Seine Gnaden verlangten, daß dieser Hrd zurücknehmen sollte, was er gegen die Verwaltung desselben gesagt hatte. Der Lord fand dies nicht für gut. — Das Gerücht gieng, Fürst Talleyrand sey zu Karl X. nach Lulworth gereiset. Thatsache ist es, daß er 48 Stunden abwesend war. Er soll auch die Herzogin von Berri bei den neapolitanischen Gesandten gesprochen haben.

Bayonne, 25. Okt.

Zahlreich sind die portugisischen Flüchtlinge hier und in der Umgegend. Sie erwarten mit Ungeduld ihren Mitpatrioten, den General Vigia, der sie herrichten soll. Sie könnten einen Hilfszug für die Spanier bilden, deren Sache mit der ihrigen verwandt ist. Ist einmal Spanien frei, so wird Portugal nicht in Ketten bleiben. — Man schreibt aus Santiago unterm 13. Okt.: „Konstitutionelle Partelen durchstreifen die Provinz Galizien. Rodrigo, Anführer der Nationalmiliz von Merquita handelt in Uebereinstimmung mit den vorzüglichsten Einwohnern Galliziens und Leons. Eguia, Generalkapitain Ferdinands fand sich nicht stark genug, um Widerstand zu leisten, und nahm seine Zuflucht zu Don Miguel, der ihm eine Schwadron Reiterei zu Hilfe schickte. — Nach Briefen aus Malaga ist ganz Andalusien in Gährung, was eine Bewegung zu Gunsten der Flüchtlinge andertet. In Altkastilien und Aragonien, wo die Mönche Regimenter von Freiwilligen errichtet haben, rissen die Soldaten, welche man nicht bezahlte, bandenweis aus, um die Reihen Minas zu verstärken.

Paris, 29. Okt.

Laut Privatbriefen aus Konstantinopel vom 27. Sept. hat die türkische Regierung sich endlich bewogen gefunden, den neuen König der Franzosen anzuerkennen, nachdem Mittheilungen von dem Wiener Hofe gemacht waren. — Die Pforte hatte eine neue Bezahlung an Kontribution für Rußland geleistet, und Varna sollte am 2. Okt. von den russischen Truppen geräumt werden. — Aus den Departement vom Maine und Loire schreibt man, daß zu Beaupreau und Cegre von den Engländern im Jahr 1815 gegen 10,000 Gewehre an die Küste geworfen worden seyen. Man versichert, die Regierung habe Befehl gegeben, sie zu kaufen.

Unsere Regierung hat noch keinen Gesandten nach Brasilien ernennet. Man versichert, Hr. Durande de Mareuil, ehemals Gesandter bei den vereinigten Staaten sey dazu bestimmet, und werde alsbald abreisen. — Man versichert, es werden keine Unterstaatssekretäre gemacht werden und General Hazo sey zu einem solchen Posten im Kriegsministerium nicht ernennet. Man kennt auch noch nicht den Nachfolger des Generals Gentil St. Alphons, als Direktor des Kriegspersonals. — Die Minister des Unterrichtes und der Justiz sind auch nicht abgereiset, wie man sagte. — Gestern arbeitete der König mit dem See- und Kriegsminister. — Der österreichische Botschafter hatte Gehör bei ihm; der Gesandte der vereinigten Staaten und der Botschafter Sardiniens überreichten ihre Beglaubigungschreiben. Um 2 Uhr hatte den Botschafter der Niederlande die Ehre, von ihm empfangen zu werden. — Man versichert, der Baron Capelle Exminister Karls X. sey glücklich in Deutschland angekommen und nehme seinen Weg nach Edimburg. Er soll erst vor noch nicht 20 Tagen Frankreich verlassen haben.

Paris, 30. Okt.

Die ganze Politik Europa's wurde, im Gegensatze mit der französischen Revolution, durch einen heftigen und falschen Charakter bezeichnet. Die Mächte des festen Landes giengen, um gegen eine unermeßliche Thatsache, die sie nicht sehen wollten, gemeinschaftlich sich in Bewegung zu setzen, aus den natürlichen Bedingungen ihres Daseyns heraus, vereinigten, was getrennt war, warfen die Verfassungen um und machten Nationen nach ihrem Gefallen. England selbst schlug diesen Weg ein. Ein Mal angeworben gegen die französische Revolution, sah es kein Ende für ausserordentliche Maßregeln; bewilligte Subsidien, Koalitionen, Aufhebungen der öffentlichen Freiheiten, Blutvergießen des Volkes, Verfolgung der Freunde volksthümlicher Gedanken; mit einem Worte, die englische Verfassung war nichts mehr, als ein vergebliches Bollwerk gegen die ministerielle Willkühr. Unter den gelegenheitlichen Maßregeln war damals, unter Anderen, Eine, welche den heftigsten Widerstand erfuhr, und tiefe Spuren hinterließ.

Wir wollen von der Vereinigung Irlands mit England sprechen. Bis dahin bildete Irland einen besonderen Staat, mit seinem Parlament und seiner Verwaltung. Der König von England regierte wohl da; aber die Irländer hatten eine besondere Vertretung der Statthalterei. Sie hatten bei dieser Art Verwaltung mehr Vortheile; den Aufenthalt der Mitglieder des Parlaments;

Digitized by Google

die Thätigkeit, welche die Gegenwart einer öffentlichen Versammlung bewirket, die über die Bedürfnisse des Landes berathschlaget, und vor Allem ein leichteres Mittel, die Klage hören zu lassen, und den Beschwerden abzuhelfen. Alle diese Vortheile wurden dem Irlande durch die Vereinigung entzogen. Es wurde eine mehr zusammengeschobene Regierung errichtet, und unter dem Vorwande der Beistimmung, welche die franz. Revolution in Irland gefunden hätte, und der vorübergehenden Aufstände, sprach das brittische Parlament die unbedingte Vereinigung Irlands aus. Dieser Zustand der Dinge hat, durch die Entziehung so ungemessener Vortheile, seinen Einfluß auf Nichts herabgebracht; denn bei einen gemeinschaftlichen Parlament sind die Vertreter Irlands in der Minderheit ohne Hoffnung, je die Abstellung ihrer Beschwerden zu erhalten. Der Lord Lieutenant ist der Mann der brittischen Regierung; er giebt ihr nur diejenigen Klagen zu erkennen, welche er für schicklich hält. Wie viele Jahre brauchte es, um in England den Triumph der Kirchenfreiheit zu bewirken? Wie viel Hindernisse fand die katholische Emanzipation Irlands in dem englischen Parlament! Jetzt ist dieser Grundsatz ausgesprochen; aber die Bewilligung würde unvollständig seyn, wenn man sich nicht beeilte, den Zustand der Dinge wieder herbeizuführen, welche die Vereinigung gewaltsam umgeändert hat. Der Zustand Irlands wird unaufhörlich England lähmen. Es sind nur zeitlich ertheilte Bewilligungen, welche diesen reitzbaren Zustand der Völker beruhigen können. Der Zauber der Armeen ist jetzt vernichtet; es ist unmöglich, nicht zu erkennen, daß eine Verwaltung durch Regimenter nicht dauern könne; und daß der Riotakt bald nicht mehr die Kraft haben werde, welche er lang über die Irländer ausgeübt hat. Schon bilden sich Versammlungen, Oconnel spricht zu dem Patriotismus und der Religion der Irländer. Bald oder spät werden Unruhen ausbrechen; und die englische Regierung ist betheiliget, denselben ein Ziel zu setzen, und durch heilsame Bewilligungen einer gewaltsamen Trennung vorzubeugen.

Die Minister kamen nacheinander zu dem König, der allmählig mit den Ministern des Seewesens, des Krieges, Inneren und Aeusseren arbeitete. Alles schien gestern beschlossen, und das Ministerium auf folgende Art zusammengesetzet zu seyn: Lafitte als Präsident des Rathes und Minister des Innern; Sebastiani für die auswärtigen Angelegenheiten; Gerärd für den Krieg; Dupont für die Justiz; d'Argout für die Finanzen; Duperre oder de Rigny für das Seewesen und Merilhou für den öffentlichen Unterricht. Da Hr. d'Argout die Finanzen ausgeschlagen hat, so befand sich diesen Morgen Alles noch in Frage, und die Unterhandlungen fingen wieder an. Es war die Rede davon, Hrn. Mole und Casimir Perrier wieder eintreten zu lassen. Letzterer schlug es aber bestimmt aus. Diesen Abend 8 Uhr versammelte sich der Rath wieder. Um 2 Uhr Morgens war er noch in der Sitzung. Es scheinet die Minister wollen nicht auseinander gehen, als bis eine Schlußbestimmung gefasset ist. Der Moniteur wird also morgen die Sache kund machen. Wenn es aber nicht so ist, so darf man sich noch nicht darüber wundern, denn es ist Vorsicht für viele Sachen zu nehmen, viele Betheiligung zu vereinen, wenn man zu einer Zusammensetzung gelangen will, die von Dauer seyn soll. Man darf nicht vergessen, daß in England die Erledigung des Ministeriums und die Besprechungen darüber ein Monat dauerten, bis das Kabinet gebildet war, an dessen Spitze Canning gestellet wurde.

Man muß sich über einen solchen Zustand nicht beunruhigen, welcher der natürliche Zufall einer volksvertretenden Regierung ist. Der König, welchem die Zögerungen mißfällig seyn müssen, hat natürlich jedoch mehr am Herzen, daß die Sache mit Reife und Dauer abgethan werde. Alle Franzosen wissen es; sie erwarten die Beschlüsse mit dem Gefühle der Dankbarkeit und des Vertrauens; sie werden keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, dem Könige das glänzendste Zeugniß darüber zu geben.

Der König gieng, mit dem königl. Prinzen, den Ministern des Krieges und der Justiz und Hrn. Lafitte auf der Terasse spazieren. — Der Gesandte Toskanas überreichte sein Beglaubigungsschreiben. — Nach dem Messager sollen telegraphische Depeschen angekommen seyn, nach welchen die spanischen Patrioten auf allen Seiten auf das französische Gebiet zurückgeworfen wurden. Seine Angaben wurden schon ein Paar Male unächt befunden Wir wollen also das Weitere abwarten. Es sind schon andere Nachrichten über die Stellungen der Patrioten vorhanden.

Bamberg, 5. Nov.

Wir erhalten so eben folgende Privatnachricht aus Rotterdam vom 30. Oktober:

Nachdem nämlich von Vilvorden und Mecheln ab beständig gefochten wurde, und die holländischen Truppen sich langsam auf Antwerpen zurückzogen, während die Antwerpner die unter die Besatzung gemischten belgischen Soldaten aus-

Digitized by Google

geschieden und weggeschickt wurden die Festung in Belagerungsstand erklärt wurde, hat sich am 26. ein Theil der Besatzung unter General Chasse in die Citadelle zurückgezogen und die Reiterei und ein anderer Theil der Besatzung ist unter General v. Geen nach Breda ausmarschirt (wahrscheinlich, weil man einsah, daß man bei der schlechten Gesinnung des Antwerpner Volks mit dieser Besatzung die Stadt Antwerpen doch nicht behaupten könnte.) Hierauf hat das gemeine Volk in Antwerpen einen Schmied mit Waffen geplündert, und ging ans Fechten mit der Bürgerwache und den Truppen die noch einige Thore besetzt hielten, überwältigte diese und öffnete den vor den Thoren stehenden Rebellen von Löwen und Brüssel die Thore. — Es wurde mit Zustimmung des Generals Chasse eine Art Capitulation mit der Stadt abgeschlossen, sobald aber die Anführer der Rebellen aufs Stadthaus kamen, erklärten sie, daß ihnen diese Capitulation nicht anstehe und während sie dem General Chasse wissen ließen, daß sie ihm 4 Stunden Bedenkzeit ließen um die Citadelle zu übergeben, begannen sie Batterien aufzuwerfen, um die Kriegsschiffe auf den Strom zu beschießen. — Die Antwort vom General Chasse hierauf war, daß er am 27. sowohl von der Citadelle als den Kriegsschiffen von 4 Uhr Nachmittags bis Nachts 11 oder 1 Uhr bombardirte, wodurch an vielen Orten Feuer entstand, das aber am 28. des Morgens um 4 Uhr größtentheils wieder gelöscht gewesen seyn soll; die Stadt soll erschrecklich gelitten haben und unter andern auch das Entrepot abgebrannt seyn. — Nach Berichten von gestern Abend soll Chasse am 29. das Bombardiren von 3 zu 3 Stunden fortgesetzt haben, wodurch beiläufig die halbe Stadt bis auf den Platz de Meere verwüstet und in Asche gelegt worden seyn soll. — Man sagt, daß die Rebellen hätten herumziehen wollen, allein sie wurden durch das gemeine Volk zurückgehalten und sollen des Nachts aufs Plündern gegangen seyn.

Offizielle Nachrichten fehlen uns noch; es kann daher seyn, daß Manches übertrieben ist, in jedem Fall muß es aber schrecklich zugegangen seyn. — General Chasse ist ein Mann von 70 Jahren, ein tüchtiger Offizier, der Adjutant von Napoleon war und es den Antwerpnern schon vor vierzehn Tagen angesagt hat, welches Loos er ihnen bereiten wird, wenn sie sich unterstünden, feindlich gegen ihn zu handeln. Was weiter aus der Sache werden muß, wissen wir nicht, und sind nicht ohne Besorgniß; denn obschon Breda, Bergen op Zoom, und alle Festungen 2ter Linie in tüchtigen Vertheidigungs-Stand gesetzt werden, so könnte es bei der Uebermacht, mit der wir es zu thun haben, doch möglich seyn, daß wir einen Besuch von den Rebellen bekommen, die uns dann ihre Rache schwer dürften fühlen lassen. Wir hoffen inzwischen, daß wir davor bewahrt bleiben. — Die Gesinnung ist und bleibt hier überall gut und man behält guten Muth.

Montag den 8. Nov. d. J. und am folgenden Tage jedesmal von früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, werden im Dist. IV. Nro. 1983 nachstehende Gegenstände, als:

1) Mobiliar-Gegenstände, Betten nebst Bettstellen und Matratzen, mehrere Spiegel, ein Wiener Flügel von vorzüglicher Güte, dann verschiedener Hausrath von Kupfer, Zinn und Küchengeschirr ꝛc.
2) Kleider Weißzeug, Porzellain, verschiedene, sehr schöne Tassen, Gläser ꝛc.
3) Bücher von verschiedenen literarischen Inhalt, Kupferstiche ꝛc.
4) Ein ganz gut erhaltener Garten im Bache,

gegen gleich baare Zahlung, versteigert.

Bamberg am 4. Nov. 1830.

Bekanntmachung.

Am 8. November Vorm. 9 Uhr und folgende Tage werden die zu dem Nachlasse des verlebten k. Revierförsters Joseph Scharnagel zu Neuensorg gehörigen Mobilien bestehend in Betten, weißen Zeug, Kleidungsstücken, Wäsche, Möbeln, einfachen und Doppel-Gewehren, Pürsch und Scheibenbüchsen, verschiedene geometrische Vermessungs-Instrumente und andere hierzu gehörigen Apparate und Zeichnungen öffentlich gegen gleich baare Zahlung in kassenmäßigen Münzsorten verkauft.

Kaufslustige haben sich in dem Forsthause zu Neuensorg einzufinden.

Lichtenfels den 29. Okt.

Königl. bayer. Landgericht.

Schell.

Erhardt.

Alle diejenigen, welche an der Verlassenschaft des zu Neuensorg verstorbenen k. Revierförsters Joseph Scharnagel entweder einen Erbanspruch oder sonst eine Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, solche binnen 6 Wochen und längstens in dem hierzu auf den 7. December Vorm. 9 Uhr vor dem k. Landgerichte dahier anberaumten Termine anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen und der Nachlaß denen sich gemeldeten nächsten Erben ausgeantwortet werden wird.

Lichtenfels den 19. Okt. 1830.

Königl. bayer. Landgericht.

Schell.

Erhardt.

Ein junger Mensch, von honnetten Eltern, wird in einer Handlung in die Lehre aufzunehmen gesucht. Herr Sensal Paul Leiß in Bamberg giebt darüber auf portofreie Briefe nähere Auskunft.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 311. Bamberg, Sonntag, 7. November 1830.

München, 3. Nov.

Seine Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsitz zu führen geruht.

Brüssel, 29. Okt.

Vorschläge, welche dem General Chasse von Seiten der provisorischen Regierung durch ihren Abgeordneten H. Felix Chazal gemacht worden.

1) Die Regierung verlangt, daß der General Chasse die Citadelle binnen 3 Tagen räumt. 2) Der General und seine Armee können sich mit Waffen und Gepäck zurückziehen. 3) Die provisorische Regierung übernimmt es, dem General alle zu seinem und seiner Armee Abzuge nothwendige Transports zu verschaffen. 4) Bis zur Ausführung aller vorbesagten Bedingungen werden die Feindseligkeiten von beiden Seiten aufhören. Für gleichförmige Abschrift, Chazal.

Vorschläge des Generals Baron Chasse.

1) Der Generallieutenant Baron Chasse, übergibt die Citadelle nicht ohne einen Befehl des Königs, seines erhabenen Herrn. 2) Für das Wohl der Stadt nimmt er einen Waffenstillstand unter folgenden Bedingungen an: a. daß man alle Vertheidigungsarbeiten einstellt; b. daß kein bewaffneter Mann die Esplanade oder die Umgebungen der Citadelle betritt; c. daß man keine Feindseligkeit wider das auf der Schelde stationirende Geschwader S. M. ausübt; d. daß man das Magazin mit Lebensmitteln zurückgibt, das gestern zu Nivoli ungeachtet des Waffenstillstandes, welcher den Generallieutenant Baron Chasse abhielt, einen Ausfall wider die Plünderer zu befehlen, geplündert wurde. Der Generallieutenant, Baron Chasse.

Die provisorische Regierung bevollmächtigt Hrn. Felix Chazal, mit dem kommandirenden General der Citadelle von Antwerpen auf die vorläufig festgesetzten Grundlagen zu unterhandeln, nachdem folgende Explication empfangen und gegeben worden:

1) Bewilligung, die Angriffsarbeiten einzustellen unter der ganz ausdrücklichen Bedingung, daß die Citadelle sich ihrerseits der Arbeiten derselben Art enthalte, und daß die Sachen in statu quo bleiben werden.

Antwort des General Chasse: Einverstanden.

2) Ist zu bestimmen, was man unter den Umgebungen der Citadelle versteht, und die Distance zu bestimmen.

(Die Antwort des General Chasse deutet die erforderliche Distance a...)

3) Das holländische Geschwader, so wie es gegenwärtig vor Antwerpen ist, soll respectirt werden.

A. d. G. C.: Da der Generallieutenant nicht dafür stehen kann, ob nicht S. M. der König der Niederlande einige andere Kriegsschiffe sendet, so verlangt er, daß sie im Geschwader mit einbegriffen seyen.

4) Was die Restitution der geraubten Lebensmittel anbelangt, so fand die Plünderung ohne Vorwissen der Regierung und nicht durch die Truppen statt, und da sie ihr nachtheiliger als nützlich war, so kann sie die Verantwortlichkeit deshalb nicht auf sich nehmen.

Ant. d. G. C. Da die Plünderung durch die Truppen während des Waffenstillstandes statt fand, so erfordert die Gerechtigkeit, daß die geraubten Artikel zurückgegeben werden.

5) Der General wird die Frist bestimmen, in welcher er die Befehle seines Souverains erhalten wird. Diese Frist darf sich nicht fünf Tage vom Datum des Gegenwärtigen erstrecken, so daß sie am 2 Novembre zu Ende geht.

A. d. G. C. Da der General den Tag nicht bestimmen kann, wo die Antwort S. M. eintreffen wird, so kann er auf diesen Artikel nicht antworten.

6) Der Wiederanfang der Feindseligkeiten soll von beiden Seiten 12 Stunden zuvor angezeigt werden.

A. d. G. C. Einverstanden.

Unterzeichnet: F. Chazal.

Unterzeichnet: Generallieut. Baron Chasse.

Digitized by Google

Brüſſel, 31. Okt.

Im Courrier des Pays-Bas lieſt man Folgendes: „Der Zeitpunkt der Eröffnung des Congreſſes iſt nahe. Vier Partheien werden auf demſelben vertreten werden, die oraniſche, die republikaniſche, die monarchiſch-anti-oraniſche, und die franzöſiſche. Ihr Daſeyn kann man mit Gewißheit angeben, aber nicht, welche den Sieg davon tragen werde. Wenn der Prinz v. Oranien ſein Benehmen nicht vollſtändig rechtfertigen kann, ſo wird ſeine Partei ſehr ſchwach, ſtumm und unthätig ſeyn. Wenn der Grundſatz von Nicht-Intervention ferner reſpectirt wird, ſo wird die franzöſiſche Parthei gleichfalls ohne Einfluß ſeyn. Wenn ſolchergeſtalt die oraniſche und franzöſiſche Parthei bei Seite bleiben, ſo bleiben die republikaniſche und monarchiſch-anti-oraniſche Mann gegen Mann auf dem Kampfplatz; die erſte wird die Republik und Hrn. de Potter als Präſidenten an deren Spitze, die andere ein conſtitutionnelles Königthum mit einem eingebornen Herzog oder König, wahrſcheinlich dem Grafen von Merode, verlangen. Es wird eine Parlamentar-Revolution und vielleicht einen 31. May geben.

Geſtern traf eine große Menge in Antwerpen gefangener holländiſcher Soldaten, unter Escorte einer Abtheilung von Freiwilligen, in Brüſſel ein.

Lüttich, 30. Okt.

Herr Verken, Chef der ſüdlichen Legion, iſt zum proviſoriſchen Kommandanten der Lütticher Bürgerwache ernannt worden, indem der Graf von Berlaimont ſich wichtiger Urſachen wegen hat entfernen müſſen. Es findet dieſe Wahl allgemeinen Beifall.

Man meldet aus Mons: „Die Inſtruktion der Sache des Generals van Haler geht immer fort. Man fürchtet, nicht gleich beſtimmte Nachricht über ſeine Theilnahme der Unruhen erhalten zu können, indem die unmittelbaren Aufwiegler des Volkes verſchwunden ſind, ſeitdem dieſes zur Ordnung zurückgekehrt iſt. Es iſt auffallend, daß die Monſer Polizei keine Maßregeln ergreift, die fortwährend ankommenden Fremden kennen zu lernen. Man ſieht unter denſelben mehre ganz unbekannte Geſtalten, welche in den Hotels ſo frei herumgehen, als wären ſie in der Stadt geboren."

Gent, 28. Okt.

Alle Poſten des Forts ſind in unſerer Gewalt. Hr. Coppens würde beauftragt, den Beſitz davon zu nehmen.

Von der flandriſchen Gränze, 29. Okt.

Eine Nachſchrift des Blatts, der wahre Patriot, enthält: „Die Citadelle von Antwerpen kapitulirt. Die belgiſche Regierung wird es ſogleich bekannt machen. Der Prinz Bernhard v. Sachſen iſt mit 400 Mann gefangen. Sie werden in dem Stadthauſe bewachet."

Ueber die unglücklichen Vorfälle in Antwerpen, ſagt die Aachaer Zeitung: „So ſtehen die Sachen bis zu fernerer Entſcheidung, jetzt mag man fragen:

„Wer trägt die Schuld des traurigen Brandes von Antwerpen, der blühenden Stadt. Nach dem Kriegsgeſetze hat der Feind, welcher eine Feſtung beſetzt, volles Recht, auf Häuſer und Volk zu ſchießen, wenn letzteres ſich empört. Die Truppen in Antwerpen waren Mitbürger, keine Feinde, und als ſie gegen Angriff von Außen fochten, da überfiel ſie Meuchelmord vom Innern, und von Menſchen, die bisher ihre Mitbürger geweſen. Ruhiges Abwarten des Nationalkongreſſes und der Begebenheiten, war der Antwerpner Pflicht; ſie zogen den mörderiſchen Ueberfall vor. Aber dennoch ſchoß die Citadelle nicht auf die Stadt, obſchon der Befehlshaber einige Tage vorher damit gedroht, wenn das Volk einen Aufruhr ſtifte. Der Befehl des guten Königs hielt ihn ab, ſo wie dieſer auch allen Befehlshabern der übrigen Citadellen und Feſtungen vorſchrieb, die Städte zu ſchonen: bei Brüſſel war es derſelbe Fall. Aber ſolche Menſchlichkeit koſtete ihm feſte Plätze, und die Inſurgenten legten ſie als Schwäche aus, ſuchten das Edle durch Lügen zu entſtellen: gewöhnliche Waffe der meiſten Revolutionnäre, die nur ihren Zweck, die Anarchie verfolgen.

„Das Kriegsgeſetz und Recht unter civiliſirten Völkern beſtimmte ſchon ſeit langer Zeit: Wenn eine Citadelle von der Stadtſeite nicht angegriffen wird, ſo feuert ſie auch nicht auf dieſe; im Gegentheil aber iſt es des Befehlshabers Pflicht, um den Feind zurückzuhalten, und wenn möglich, zu verdrängen. Die Inſurgentenführer Mellinet, Nyellon, Nypels, Keſſels ꝛc. haben ehemals im Franzöſiſchen Heere gedient, kennen gewiß dieß Grundgeſetz und führten dennoch in der Stadt Geſchütz gegen die Citadelle auf; ließen aus den nächſten Häuſern auf dieſe und die holländiſchen Schiffe ſchießen, verlangten ſogar die Auslieferung der letztern und eine ſchimpfliche Kapitulation. Was blieb den Befehlshabern nun übrig? Schändliche Feigheit und Verrath gegen ihre Pflicht, oder Feuer auf den Feind in der Stadt. Gewiß waren die revolutionairen Führer überzeugt, daß Letzteres geſchehe; denn, im frühern Leben über Rückſichten der Menſchlichkeit wegzuſpringen gewohnt, lag ihnen wenig an Antwerpen, ihr Plan war: nehmen wir die Citadelle von der Stadt, gut; wird letztere zerſtört, ſo werfen wir die Schuld auf

die Holländer, das Haus Nassau und den Prinzen von Oranien, und freier ist unser Spiel dann im Kongreß. Wir sagen: Antwerpen's Flor wurde dem Neide Amsterdam's geopfert. Trug ist die Seele einer Revolution ohne Noth, durch hab- und ehrsüchtige Faktionen hervorgebracht, durch Jakobiner und zum Theil fremdes Gesindel fortgeführt.

„Antwerpen ist von Revolutionnairen der Revolution geopfert. Die Masse der sich beklagenden Bürger konnte dies verhindern, wenn sie, in Gemeinschaft mit der Besatzung, die innere Ruhe erhielten: sie thaten es nicht, vereinigten sich zum Theil sogar mit den Insurgenten, und büßen die eigene Schuld."

London, 28. Okt.

Der Herzog von Wellington wurde bei seiner Rückkehre von der Sitzung des Parlaments von dem Volke ausgepfiffen, ausgeheult und bedroht, so daß er große Noth hatte, mit heiler Haut nach Hause zu kommen.

Es herrscht eine gewisse Gährung in unsrer Stadt. Man giebt als Grund die Unruhen an, wovon die benachbarte Grafschaft Kent seit einigen Tagen der Schauplatz ist. In dieser unglücklichen Gegend zeigen die niederen Klassen des Volkes einen Geist des Aufstandes, der schon durch verschiedene Handlungen der Gewaltthat sich bemerkbar machte. Jeden Tag vermehren sich die Brände auf eine schreckliche Art, und beinahe alle sind die Folgen von Uebelwollenden. Eine beträchtliche Zahl von Ruhestörern ist schon verhaftet. Canterburg ist sehr beunruhiget. Die benachbarten Gegenden bieten den Anblick von Unordnungen dar, welche sehr geeignet sind, das Schaudern zu rechtfertigen. Zu Asp gab es mehre aufrühererische Zusammenrottungen. Alle Taglöhner dieses Kantons und einiger anderen verließen ihre Arbeiten und erklärten, daß sie diese nicht wieder übernehmen würden, wenn die Pächter nicht 2 ½ Schilling (mehr als 3 Fr. oder 1 fl. 24 kr.) für den Tag einem verheiratheten Mann, oder ein verhältnißmäßiges Taglohn einem anderen zahlten. Diese Erklärung war mit der Drohung begleitet, alle Pflüge zu zerstören, so daß man das Land nur mit der Hacke bearbeiten könnte. Truppenabtheilungen durchstreifen das Land, um die Ruhe wieder herzustellen. Die Bemühungen deshalb hatten aber nichts Anderes, als die Verhaftung einiger Meuterer zur Folge. Kaum haben die Soldaten ein Kirchspiel verlassen, so brechen neue Brände aus. Die Brandstifter haben vorzüglich die Scheunen und die Getreidmühlen zum Augenmerk. Die bisher Verhafteten sind stämmige und entschlossene Menschen.

London, 29. Okt.

Der Fürst Talleyrand hatte gestern eine Unterhandlung mit dem Herzoge von Wellington in der Schatzkammer, und eine Andere mit Lord Aberdeen im Departemente des Aeussern. — Brände haben das Innere Londons ergriffen. Diesen Morgen zwischen 3 und 4 Uhr brachen zwei aus, welche, wegen der brennbaren Sachen in den Häusern, sehr beträchtlichen Schaden anrichteten. Beide Häuser waren gleich in die Asche gelegt, und 2 andere stark beschädiget. Von dem Lande treffen auch weitere Nachrichten von Brandstiftungen ein.

Lissabon, 17. Okt.

Die hier befindlichen Franzosen sahen mit vielem Vergnügen 2 Kriegsschiffe ihrer Nation in dem Tajo einlaufen. Sie sind gekommen, um die Personen und das Eigenthum der Unterthanen Frankreichs gegen die willkürlichen Maßregeln Don Miguels zu schützen, und Genugthuung für die Unbild zu verlangen, welche jüngst der französischen Flagge zu Setuval angethan wurde. Man hat schon Bekanntmachungen angeheftet, wodurch alle Franzosen, welche in ihr Vaterland zurückkehren wollen, eingeladen werden, sich bei dem französischen Vicekonsul zu melden, der ihnen Pässe, mit der Sicht der portugiesischen Obrigkeit, geben wird.

Paris, 31. Okt.

Die Minister der Finanzen, des Innern und des Unterrichts wohnten gestern Abends dem Ministerrathe nicht bei. — Heute um 9 ½ Uhr ritt der König, umgeben von einem zahlreichen Stabe, aus, um auf dem Marsfelde die Nationalgarde zu mustern. Er wurde lebhaft begrüßet. Die Königin und die königl. Familie befanden sich auf dem Balkon der Kriegsschule. Gegen 80,000 Mann bedeckten das Feld. Der König traf erst um 6 Uhr Abends in dem Palais-Royal wieder ein. — Die Regierung Senegals berichtete dem Kriegsminister, daß am 29. Aug. die dreifarbige Fahne auf allen öffentlichen Gebäuden und den Schiffen aufgesteckt worden sey.

Frankfurt, 3. Nov.

Nachrichten aus Paris, die durch einen Kourier hier eingetroffen sind, zufolge, hat im Ministerium eine Veränderung im Sinne der äußersten Linken auf die bereits angegebene Weise mit Hrn. Lafitte, als Präsidenten des Conseils an der Spitze wirklich statt gefunden.

Briefe, die uns aus Neapel vom 21. v. M. zugekommen sind, melden, daß der Dey von Al-

Digitized by Google

gier ſich daſelbſt nach Livorno eingeſchifft habe, wo er ſeinen bleibenden Wohnſitz nehmen wird.

Bamberg, 6. Nov.

Se. Königl. Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm ſind mit Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Maximilian vorgeſtern von Banz wieder hieher zurückgekehrt, um den Winter hier zuzubringen. Se. Hoheit der Herzog Maximilian werden ſich aber vor Ihrer Rückreiſe nach München, noch einige Wochen hier aufhalten.

Am 4. d. kam der große Naturforſcher Ocken (auf ſeiner Reiſe von Hamburg nach München) von Lichtenfels nach Nürnberg hier an. Obſchon dieſe Strecke und das ſchlechte Wetter ihm nicht erlaubte, einige Stunden für ſeine zahlreichen Verehrer dahier zu verweilen, ſo konnte er ſich doch nicht enthalten, mit ſeiner Frau und den beiden Kindern auf eine Viertelſtunde das Linder'ſche Naturalien-Kabinet zu beſuchen und die von dieſem Privaten erſt gekauften Gegenſtände z. B. die berühmte Palmenkatze zu ſehen, welche er weder irgendwo ſah, noch in einem andern Kabinete von ganz Europa zu finden wüßte.

Am 31. Oktober d. J. ſtarb zu Koblenz mein innigſt geliebter Bruder der vormal. kurfürſtl. teutſche Oberſtlieutenant und Kammerherr Alexander Friedrich Freiherr von Tranttenberg in ſeinem 83ſten Jahre an einer Entkräftung.

Ich erfülle die traurige Pflicht, meine verehrten Verwandte und Freunde von dieſem ſchmerzlichen Verluſt in Kenntniß zu ſetzen, und bitte um ſtilles Beileid und ihre fernere Wohlgewogenheit.

Bamberg am 6. Nov. 1830.

Eleonore Freifräulein von Tranttenberg.

In der Kleinischen Material-Handlung sind wieder ächte süsse Kastanien, fein franz. Senft in Töpfen und offen, wie auch sehr gute Jaenner Salami billig zu haben.

Oeffentlicher Dank und Anzeige.

Der Unterzeichnete fühlt ſich zum lebhafteſten Danke für den gnädigen Beifall gedrungen, welchen die hohen Herrſchaften und die übrigen Bewohner Bambergs den künſtlichen Leiſtungen ſeines vorzüglich abgerichteten Hündchens, der kleine Profeſſor Mohr genannt, geſpendet, und für die ehrenvollen handſchriftlichen Zeugniſſe, welche mir darüber ausgeſtellt wurden. Mit dieſem öffentlichen Danke verbindet Unterzeichneter zugleich die ergebenſte Anzeige, daß er ſich nur noch einige Tage hier aufhalten werde, daß, wie bisher, Liebhaber dieſer intereſſanten Unterhaltung ihre Beſtellungen in Nro. 396 in der Kapuzinergaſſe im Bauernwirthshauſe machen können.

Zerſch.

Bekanntmachung.

Um das weitere Verfahren gegen den vormaligen Landrichter Franz Chriſtoph Sayenhofen zu Scheßlitz bemeſſen zu können, wurde die öffentliche Vorladung der Gläubiger und die vorläufige Liquidation der gegen denſelben beſtehenden Schulden beſchloſſen.

Es werden ſofort alle diejenigen, welche an den vormaligen Landrichter Franz Chriſtoph Sayenhofen zu Scheßlitz aus welch immer für einem Grunde Anſprüche zu machen gedenken, zur Liquidation derſelben auf den 9ten Dez. d. J. unter dem Rechtsnachtheile hieher vorgeladen, daß auf diejenigen, welche ihre Anſprüche nicht liquidirt, bei der allenfallſigen gütlichen Beilegung dieſer Debitſache nicht berückſichtiget werden ſollen.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Baron Prielmayer.

Auf Requiſition des K. Kreis- und Stadtgerichtes Bamberg werden die Grundbeſitzungen des Gottlieb Niezoldi zu Unteraunach dem öffentlichen Verkaufe ausgeſetzt, nämlich:

1) der ſogenannte Röſleinshof mit Zugehörungen
2) 1 Mgen. Feld, der Steinig-Acker,
3) 1 5/8 Tgl. die Hälfte der Knottenhof-Wieſe,
4) 1/3 Mgen. Feld, das Marter-Aeckerlein,
5) ein unbezimmertes Gut mit Zugehörungen,
6) eine Söldr der Agazhof,
7) ein Mgen. Feld, der Webers-Acker,
8) 1/2 Mgen. 25 Ruthen, das Knottenhof-Aeckerlein,
9) 3/4 Mgen. vom großen Hülf-Anger,
10) 1/4 Mgen. 20 Ruth. Feld im Neugereuth,
11) 5/8 Mgen. Feld allda,
12) 5/8 Mgen. Feld daſelbſt,
13) 5/8 Mgen. 20 Ruth., die Hieten-Wieſe,
14) 3/8 Mgen. Feld beim großen Stück,
15) 3/4 Mgen. Feld, der Hutangee,
16) 3/4 Mgen. daſelbſt,
17) 3/4 Mgen. allda,
18) 2 1/2 Mgen. Feld, der Sanknock,
19) ein neugebautes Felſenkellee zu Unteraunach,
20) Vom zerſchlagenen Knoten-Walde.

Grundriß Litt. F.

Die Theile III. VIII. IX. X. XI. XII. XIII. XIV.

Grundriß Litt. C.

Der Theil XVIII.

Grundriß Litt. J.

Die Theile I. II. III. IV. V. VI. VII VIII. IX. X. XI. XII. XIII. XIV. XV. XVI. XVII. XVIII. XIX. XX. XXI.

Grundriß Litt. O.

Die Theile XXIII. XXIV. XXV.

Grundriß B.

Die Theile II. III.

Grundriß Litt. S.

Die Theile I. II. III.

Verkaufs-Termin ſteht auf den

9. November l. Js. Vorm. 10 Uhr

dahier an, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

Bamberg den 13. Oktober 1830.

K. Landgericht Bamberg II.

Stark.

Ein junger Pinſcherhund, ächter Race, männlichen Geſchlechts, mit einem ſchwarz lederurn Halsband und einem meſſingnen Ringe, iſt Vorgeſtern abhanden gekommen; derjenige, welchen dieſer Hund zugelaufen ſeyn ſollte, wird erſucht, ſolchen gegen einen Kronenthaler Douceur, an dem Oberkellner des Bamberger Hofes zu übergeben.

Nro. 42 dem Theater gegenüber iſt ein Quartier beſtehend in einem Zimmer nebſt Alkoven und Nebenzimmer, auf künftiges Monat zu vermiethen. Es kann auch Stallung zu zwei Pferde und ein Bedientenzimmer dazu gegeben werden.

Ein Handlohn freies Haus 101 nächſt der Pfarrkirche in Forchheim iſt allſtündlich zu verkaufen, und kann der halbe Kaufſchillung ſtehen bleiben. Das Nähere iſt im demſelben Hauſe zu erfahren.

Neue Holl. Voll-Bückinge ſind wieder zu haben bei

Wm. Schaupp.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dreßnick.

Wöchentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

Nro. 45. Sonntag den 7. November 1830.

Rabenstein im k. Landgerichte Hollfeld.

(Schluß.)

In der anstoßenden, schwarzgrünenden Waldung, dem sogenannten Bärenholze, spaltet sich der Fußpfad, und dringt links durch das dichte Gebüsch aufwärts in eine Grotte, und vereinigt sich, allmählig niederbeugend, mit dem unter schattigen Erlen am Ufer des Baches hinführenden Wege vor der „Thereſien-Ruhe.“

Den lieblichen, anmuthigen Platz, dem Andenken der Königin Thereſe gewidmet, ziert der hohe abgerundete Felsenblock, auf dem die braunrothe mit der goldenen Königskrone geschmückte Marmorplatte ruhend, dem Fremden durch die eingegrabenen Schriftzüge:

„Thereſe
Das Ideal der Mutter uns wollte der Himmel es zeigen,
Da gab gütig er Dich, schuf Dich zu unserm Glück,“

die bayerische Landesfürstin mit den erhabensten Tugenden der unaussprechlichen Güte, der menschenfreundlichen Herablassung und der milden Wohlthätigkeit ausgerüstet zu erkennen gibt. Kühle Schatten verbreiten um den stillen Ruheort buschigte Erlen und sangreiche Vögel, besonders die flötende Schwarzdrossel entzücken das lauschende Ohr, während der Blick an den gegenüberstehenden schroffen Felsenpartien reichlichen Genuß findet. Ueber die geländerte Brücke zieht sich der Gang, wiederholt auf- und niedersteigend, in sanfter Krümmung an kleineren Felsenschluchten vorbei und stellt die südliche Seite der Burg zur aufmerksamen Beachtung hin, bis man einer überhängenden Felsenklippe begegnet, wo die aus Birkenholz gezimmerte Bank, eine sehr willkommene Erscheinung, einige Augenblicke zur Erholung begehrt. Die väterliche Liebe hat diesen Ort mit besonderer Sorgfalt auserlesen, um in den theuren Sprossen die dem Schönbornischen Geschlechte eigenthümliche Vorliebe für Kunst- und Naturschönheit hoffnungsvoll zu nähren. Wer nur immer die Inschrift am Felsen:

„Seinen lieben Kindern widmet diesen Platz
der Besitzer“

lieſt, erkennt das zärtliche Vaterherz, das gleiches Gefühl und gleiche Gesinnung für die Reize der Natur in seinen Nachkommen bekräftigen und stärken will. Fest ist also geschlossen das Band zwischen Vater und Kindern; eben so steht unverbrüchlich die Treue zwischen Gatten und Gattin. Sie erhebt sich über die Grenzen irdischen Daseyns, und Erwin weilt bei Ferdinandine in den höheren Lichtregionen an der geheiligten Stätte, wohin sich der geschlängelte Pfad unter der Bogenbrücke durch den fruchtreichen Pflaumengarten fortwälzt. Bis hieher und nicht weiter, ruft die senkrecht aufgethürmte Felsenmasse dem flüchtigen Schritte der Wanderer zu; bis hieher und nicht weiter, rief der grause Tod zu Ferdinandine im Jugendleben begriffen. Wohl konnte nicht schicklicher ein Ort gewählt werden, um das Andenken der unvergeßlichen Lebensgefährtin zu ehren, als dieser. Die ruhige Stille, die hier herrscht, unterbricht nur hie und da das Rauschen der breitblätterigten aus Felsen hervorsprossenden Staudengewächse und das vom Thale heraufdönende Gemurmel der sanft über Steingerölle dahingleitenden Wellen. Die schauererregende Verwüstung der auf dem Felsen thronenden Burgruine und die neben dem ländlichen Ruhesitz angebrachte Inschrift:

„Dem Andenken Ferdinandinen's geweiht“

erwecken in dem heitersten Gemüthe eine melancholische Stimmung, die durch die nächste Umgebung erhöht wird. Der Geist in sich verloren und beschäftigt mit interessanten Gedanken — über Werden und Auflösung — über Endlichkeit und Unendlichkeit — erwacht aus dem Todesschlummer, sich ergötzend, wie in Geistersphäre verklärt, an dem prächtigen Anblicke der verschiedengestalteten Felsengruppirungen, die um den sichtbaren Eingang zum Schneiderloch und zu der

Digitized by Google

Gaiskirche in Menge zusammengehäuft, verdienten von dem Pinsel eines Zaftleeven verherrlichet zu werden. Ungerne scheidet man von der friedlichen Einsamkeit, um in das tiefe Thal selbst hinabzusteigen. Die Aussicht ist hier nur auf die nächsten Umgebungen beschränkt; diese sind jedoch so anziehend und bewunderungswürdig, daß man sich der Anschauung derselben gerne hingibt. Ueberall treten uns Spuren einer großen Naturbegebenheit und Zeugen eines unerschöpflichen neptunischen Prozesses entgegen. Da, wo die Natur selbst in ihren Bildungen das Schöne zu bezwecken scheint, bleibt der Kunst wenig zu thun übrig. Die Verschönerungen der Umgebung von Rabenstein beschränken sich hauptsächlich auf die angelegten bequemen Wege, die an solchen Stellen, wo man mit Lust verweilt, mit naturgemäßen Ruhesitzen versehen, köstlichen Genuß einem für Natur-Schönheit empfänglichen Gemüthe gewähren. Es wäre zu wünschen, daß die interessanten Partien von Rabenstein, durch den Landschaftsmaler Keyser aus München gezeichnet, baldmöglichst dem kunstliebenden Publikum übergeben würden. Möge diese Beschreibung als schwache Darstellung der großen Natur-Schönheit gelten!

Der Schatzgräber.

Erzählung von Alfred Goldau, Friedrich Wohlau, F. M. Schmidtler, ohne gemeinschaftlich vorhinein entworfenen Plan, unter der Bedingung, daß jeder nachfolgende Erzähler sich genau an die Daten des vorhergehenden zu halten habe, verfaßt.

Erste Abtheilung von Alfred Goldau.

1.

Schaurig pfiff der Sturm um die hohen Mauern des Schlosses Friedenfels. Auf einem schroffen Felsabhang erbaut ragte es hinaus in die eisige Winternacht, und schien den Schneemassen zu trotzen, welche die ringsum liegenden hölzernen Hütten des unbedeutenden Städtchens gleichen Namens bereits bis an die Giebel versenkt hatten. Schon schlug die Thurmuhr die 12te Stunde, schon lagen sämmtliche Bewohner des Ortes, da der Rockengang, des hohen Schnees wegen, für heute unmöglich war, im tiefen Schlafe. Auch die Lichter des Schlosses waren bereits verloschen, nur in den Erkerstübchen des schwarzen Thurmes flackerte noch ein matter Lichtschein. Der Schloßrendant Walter saß darin mit dem unbekannten Fremden, von dem sich die ganze Umgegend geheimnißvolle Dinge in die Ohren sagte. Und wahrlich geheimnißvolle Dinge mußten hier berathen werden. Dicke Folianten mit wunderlichen Zeichen beschrieben bedeckten den langen Tisch, an dessen einem Ende Chrysostomus (so wurde der Fremde genannt) den Blick starr auf einen Planiglob geheftet, saß. Ein weißer Bart wallte von seinem Kinne herab, und verbreitete sich über den mit magischen Figuren verzierten Kaftan. Das kahle Haupt bedeckte ein schwarzes Käppchen. Das Antlitz war tief gefurcht, das Auge stier, und ein seltsamer Zug um die Mundwinkel vollendete den unangenehmen Eindruck, welcher bei jedem Unbefangenen nothwendig entstand. Am andern Ende des Tisches saß der Rendant Walter, mit gespannter Aufmerksamkeit die Züge des in seinen Beobachtungen Versunkenen beschauend. Sein obgleich gramerfülltes alterndes Antlitz zeigte offenbar auf edle Züge, nur eine gewisse unstäte Bewegung der Augen zeigte auf Unruhe des Geistes.

Endlich brach der Magus das Schweigen: „Die Sterne stehen günstig. Mit dem Mai naht die verhängnißvolle Stunde heran.“

Wär's möglich? rief erfreut der Rendant aus, so sollte es mir endlich beschieden seyn, den Glanz der alten Walter von Waltersberge wieder zu erheben!

„Wohl, wenn 3 — 4000 Mark Goldes Glanz geben können,“ erwiderte mit großer Ruhe der Magus.

3 — 4000 Mark? rief erstaunt der Rendant, habt ihr den Schatz denn schon gesehen?

„Brauchte ich ihn zu sehen, um sein Vorhandenseyn zu wissen? und wußte ich dieß durch die Conjektur der Sterne und meinen Stab zu erkennen, warum sollte ich nicht auch seine Größe vorhinein zu bestimmen im Stande seyn?“

Verzeiht, entgegnete der Rendant, daß mich das Uebermaß des Erstaunens die schuldige Ehrfurcht für eure Wissenschaft bei Seite setzen ließ. Glaubt mir, ich sehe bereits wieder mein längst in Trümmer zerfallenes Stammschloß sich stolzer erheben, ich sehe mich in dem Ahnensaale lustige Bankette feiern, wohl gar ein prachtvolles Ringelstechen bei der Vermählung meiner Tochter celebriren. Denn mit Robert ist es jetzt aus, ein für alle Mal aus.

„Was ist das für ein Robert,“ unterbrach ihn der Magus, „hört ich euch doch nie von ihm sprechen?“

Ei, erwiderte der Rendant, es ist übrigens ein wackerer Bursche, der Sohn des hiesigen

Waldbereiters. Als Knabe schon war er der Spielgefährte Gertruds, und als er vorigen Jahrs auf der Jagdbarkeit mit dem Fürsten da war, entbrannte die Liebe zwischen den jungen Leuten lichterloh. Ich hatte damals keine Ahnung, was mir für ein Glück durch die Bekanntschaft mit euch zu Theil werden sollte, und setzte mich daher über den Umstand hinaus, daß der gute Junge nicht vom Adel sey und sah so dem Dinge zu, umsomehr, da er Muth und Geschicklichkeit genug besaß, den Fürsten aus den Hauern eines angeschossenen Ebers zu befreien, und ihm also eine gute Versorgung gewiß war. Es thut mir nur leid, wenn er künftige Woche ankömmt. —

„Er kommt?" fragte heftig der Magus.

Freilich, versetzte der Rendant. Ich erhielt ja gestern durch die Ordinaire ein Schreiben von ihm, worin er berichtet, wie ihn unverdienter Weise der Fürst zu seinem Förster ernannt, und wie er in Ehren um meiner Tochter Hand würbe, und am 15. April, also künftige Woche hier eintreffen wolle, da er mein Wohlwollen für ihn keime, und daher keiner abschlägigen Antwort entgegensehe.

„Und wird er lange hier verweilen?" fragte nicht ohne eine Beklemmung der Magus.

Lange? wahrscheinlich immer, da bereits der Auftrag gekommen, das alte Jagdschloß im Frühjahre für ihn herzurichten.

Ich dachte gar unsere Ruinen, erwiederte der Magus.

Sorgt nicht, antwortete der Rendant, die bleiben uns ungestört, besonders, seit vorigen Herbst die hohe Mauer neuerlich zusammengestürzt, wagt sich wohl Niemand mehr hinein.

„Und was ist er sonst für ein Mann?" fragte der Magus gespannt, hält er Wissenschaft in Ehren, oder ist er einer von den Aufgeklärten, die Alles selbst zu wissen und erforschen zu können glauben?

(Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung des Lieds von der Glocke von Schiller.

Lieblich in der Bräute Locken
Spielt der jungfräuliche Kranz,
Wenn die hellen Kirchenglocken
Laden zu des Festes Glanz.
Ach! des Lebens schönste Feyer
Endigt auch den Lebens-May.
Mit dem Gürtel, mit dem Schleyer
Reißt der schöne Wahn entzwei.
Die Leidenschaft flieht,
Die Liebe muß bleiben.
Die Blume verblüht,
Die Frucht muß treiben.
Der Mann muß hinaus
In's feindliche Leben,
Muß wirken und streben,
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen.
Muß wetten und wagen
Das Glück zu erjagen.

Continuatio carminis de campana ex Schillero.

Suave comta Sponsa praebet
Se et corona virginis.
Clara si sacrae aedis aera
Festa splendida advocant.
Aeva o ipsa verna finit
Vita festa, amabilis.
Zona solvitur, solutus.
Pulcher error est peplo.
Cupido fugit.
Amor retinetur.
Caduca rosa est,
Agenda gemma.
Foras eunda
Viro via acerba.
Agat studeatque
Seratqué feratque,
Et arte manuque
Nec absque periclo
Sibi paret omne. F. M. Sch.

Logogryph.

Das ganze Wort bedeutet einen Platz,
Wo etwas seine schönste Zier erhält,
Was jeder unumgänglich nöthig braucht,
Was auch als Putz an holden Frauen oft gefällt. —
Manches Weib, selbst manchen Mann, wird es erschrecken,
Wenn ihr von diesem Wort ein einziges Zeichen trennt,
Und nicht leicht wird wohl unbeweint gelassen,
Was dieses Wort alsdann euch nennt. —
Allein vielfach geheiligt ist's ein Ding,
Nehmt ihr ein zweites Zeichen noch daran;
Und selbst sein kleinstes Theilchen ist, —
Der höchsten Männer-Tugend Lohn! —

Charade.

Wenn dich ein lieblich Wort begrüßt,
Und Freude man in deinen Blicken liest,
So hat, Theone, dich gefangen
Ein junger Mann mit Rosenwangen.

Dem Wort folgt aus dem A B C
Ein Buchstab zwar, doch ist es nicht das D;
Nein, einer, der an alte Zeiten
Erinnert dich, an Freud und Leiden.

Die dritte Sylbe schließt dich ein,
Wenn du allein willst in dem Zimmer seyn.
Das Ganze kleidet dich, Theone,
Wie eine Fürstin auf dem Throne. M — t.

Digitized by Google

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate Oktober 1830.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend.
	‴ 10	‴ 10	‴ 10	10	10										
1	331.	331.	331.	+ 7. 5	+ 11. 9	+ 9. 1	— 9	+ 9 ½	+ 3	WSW	W	WNW	¼ hell.	¼ hell.	¼ hell.
2	332.	331. 9	331. 7	5. 2	12. 4	9. 8	9	15	7	WNW	NW	NW	heiter	heiter	½ bew.
3	331. 5	332. 5	331. 8	5. 0	12. 8	10. 3	9	9	3	NW	NW	NW	¼ hell.	½ bew.	gztrüb
4	331. 9	332.	332. 1	5. 1	* 13. 3	11. 6	9	0	— 1	NW	SW	SW	¼ hell.	½ bew.	½ bew.
5	332.	331. 9	331. 7	8. 4	11. 0	9. 0	4	12	+ 5	NW	WSW	NW3	½ bew.	½ bew.	gztrüb
6	331. 5	331. 2	331. 5	6. 0	9. 6	8. 0	+ 1	11	3	W3	W2	W3	½ bew.	gztrüb	gztrüb
7	331. 9	331. 9	332.	7. 9	9. 0	8. 8	— 4	— 5	— 6	W	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
8	333.	333.	333. 8	7. 1	8. 9	8. 0	2	½ + 3	+ 2	W	WNW	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
9	333. 9	334.	334.	7. 6	10. 0	9. 3	6	— 1	— 3	W	W	W	gztrüb	gztrüb	½ bew.
10	334.	333. 8	333.	8. 5	12. 1	10. 4	8	½ + 2	4	W	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
11	333.	332. 7	332.	6. 9	9. 9	8. 7	7	— 0	½ 5	NW	N	N	gztrüb	gztrüb	gztrüb
12	332.	332. 4	332. 8	6. 8	9. 3	6. 2	7.	+ 5	+ 2	NWN	NO	NO	gztrüb	gztrüb	heiter
13	333. 4	333. 6	333. 8	1. 8	7. 2	4. 4	6	17	* 10	NO	NOgO	NO	heiter	heiter	heiter
14	333.	333.	333.	— 0. 7*	7. 0	3. 7	9	16	7	N	NNO	NNO	heiter	heiter	heiter
15	333.	332. 5	332.	0. 7	7. 0	6. 0	9	7	½ 3	NNO	NO	S	heiter	heiter	gztrüb
16	332.	332.	332. 8	+ 3. 2	9. 6	6. 9	8	8	5	O	O	O	½ bew.	gztrüb	¼ hell.
17	333.	333.	333.	6. 0	9. 8	5. 2	6	11	8	O	NON	NON	¼ hell.	¼ hell.	heiter
18	333. 9	333. 3	333.	1. 9	9. 6	6. 4	6	6	3	NON	SOgS	SOgS	heiter	heiter	heiter
19	333.	332. 5	332. 7	0. 4	9. 2	6. 8	* 10	½ 3	— 2	SSO	SSO	SSO	heiter	heiter	heiter
20	333.	332. 9	333. 2	2. 2	10. 3	8. 0	9	7	+ 1	SOS	SOS	SOS	heiter	¼ hell.	heiter
21	334.	334.	334. 6	2. 1	10. 8	7. 8	9	6	0	SOS	SOS	SOS	heiter	heiter	heiter
22	334. 5*	334. 4	334. 4	1. 0	9. 2	7. 0	8	1	— 2	SOS	SOS	SOS	heiter	heiter	heiter
23	333. 4	333.	332. 9	1. 1	9. 8	9. 0	9	½ — 3	5	SOS	SOS	W	heiter	gztrüb	gztrüb
24	333. 6	334. 2	334.	8. 0	9. 3	6. 9	6	+ 6	+ 2	NO	NO	NO	½ bew.	heiter	heiter
25	333.	331. 8	329. 6	1. 1	9. 3	7. 1	10	3	— 3	NO	NO	W	heiter	heiter	überz.
26	327. 8	327.	328.	8. 2	9. 9	6. 3	9	— 6	10	SW	SWW	NW	überz.	überz.	¼ hell.
27	331. 5	331. 9	331. 9	2. 1	6. 8	5. 0	5	+ 7	0	W	NW	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
28	331. 1	329. 2	328.	4. 0	5. 3	5. 5	3	— 6	8	SW2	SW2	SW2	gztrüb	gztrüb	gztrüb
29	325. 2	325. 1*	326.	8. 0	7. 5	5. 3	6	4	2	SW	SW	SW2	gztrüb	½ bew.	½ bew
30	326. 8	327. 1	329.	5. 0	6. 0	4. 1	4	+ 7	1	SWgW	WSW	WSW	¼ hell.	¼ hell.	¼ hell
31	330. 8	330. 1	329. 9	1. 8	5. 0	4. 3	8	0	1	SWS	SW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb

M (Meteorische Begebenheiten.) Den 1. Abends 2 amarantr.; d. 2. Abends. 2 amarantr.; d. 4. Vorm. Nebel 2, Abends. 2 amarantr.; d. 5. Abends. 2 granatr., Nachts Reg. 2; d. 6. Nachm. Tropfen; d. 7. Nachm. Reg. 1, Nachts Reg. 2; d. 9. Vorm. Tropfen, Nachm. Reg. 1; d. 10. Nachts Regen 1 d. 11. Vorm.-Tropfen; d. 13. Vorm. Reif 1, Nachts Reif 2; d. 14. Nachts Reif 3; d. 15. Abends. 2 granatr.; d. 16. Abends. 2 granatr.; d. 19. Vorm. Nebel 2 u. Reif 1; d. 21. Vorm. Nebel 2, Nachts Reif 2; d. 22. Nachts Reif 3; d. 23. Nachts Regen 1; d. 25. Vorm. Nebel 2, Nachts Reg. 1; d. 26. Vorm. Reg. 2, Nachm. Reg. 2, Nachts Reg. 1; d. 27. Nachts Tropfen; d. 28. Vorm. Reg. 2, Nachm. Reg. 2 u. Nachts Reg. 2; d. 29. Vorm. Reg. 2; d. 30. Nachts Reif 2; d. 31. Nachts Regen 1.

Fränkiſcher Merkur.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Nro. 312. Bamberg, Montag, 8. November 1830.

Leipzig, 4. Nov.

Unſere heutige Zeitung enthält nachſtehende Bekanntmachung:

Glaubwürdigen Nachrichten zu Folge ſtreifen fremde Emiſſaeien aus höheren Ständen, ſo wie aus den arbeitenden Klaſſen auch in hieſigen Landen umher, um ſtaafbare Beebindungen anzuknüpfen und direkte Aufwiegelungen in den Städten ſowohl als auf dem Lande zu unteenehmen. Vertaauensvoll erwartet die Regierung von den guten und treuen Geſinnungen hieſiger Unterthanen, daß ſolche nue auf fremdes Intereſſe berechnete freevelhafte Unternehmungen keinen Eingang finden werden, aber es iſt auch höchſt wünſchenswerth, derartigen Verbindungen, die den ruhigen Bürgern und Landbewohnern nue Unheil bereiten, auf die Spur zu kommen. Wenn auch von den Behörden die größte Wachſamkeit darauf verwendet wird, ſo iſt doch allgemeines dahin gerichtetes Beſtreben das ſicherſte Mittel zu Erreichung dieſes wichtigen Zweckes.

Es wird daher hiermit ein Jeder dringend aufgefordeet, jede daeauf Bezug habende Wahrnehmung der Obrigkeit ohne Verzug anzuzeigen, auch nach Befinden ihr ſolche veedächtige Individuen zu überliefern, was man um ſo mehe erwartet, als die Regierung bereits mehee Beiſpiele ſolcher thätiger Mitwirkung eehalten hat.

Dresden, den 28. Oct. 1830.

Die zu Aufeechthaltung der öffentlichen Ruhe alleehöchſt vereordnete Commiſſion.

Johann Herzog zu Sachſen.

Lüttich, 2. Nov.

Es verbreitet ſich das Gerücht, das proviſoriſche Souvernement habe aus England Waffen beſtellt. Wir können das nicht glauben, beſonders wenn wir die Stockung beteachten, worin die Waffenfabrik zu Lüttich duech die Umſtände gerathen iſt. Wenn es ſich um einen Vorzug handelt, hat Lüttich gewiß vor allen Andern darauf Anſpruch.

Ein Brief, den wie heute Abend aus Mons eehalten, ſagt, es zeige ſich bisher gegen Juan van Halen kein Beweis der Schuld.

Wie vernehmen, dee General Daine habe bei der belgiſchen Aemee Dienſt genommen, und müſſe nächſtens in Lüttich ankommen. Man weiß, daß Heer Daine, dee Sohn eines Töpfers (Potiee) zu Andenne, ſich duech ſeinen Muth zum Rang eines Generals emporgeſchwungen hat. Es iſt alſo dieſes ein guter Erweeb füe Belgien.

Beüſſel, 1. Nov.

Ein Blatt ſchlägt heute ganz eenſthaft den Herrn von Merode als König, oder Chef von Belgien vor. Gewiß darf man ſich nicht über den Vorſchlag wundeen, man hat noch viele andeee zu erwarten, ſondeen darüber, daß das Blatt, welches denſelben enthält, von einem Layen redigirt wird.

He. Jacqmin, von La Roche, im Großherzogthum Luxembueg, hat ſich veepflichtet, dem proviſoriſchen Gouvernemente 15,000 Flinten zu liefern und zwae wöchentlich 1000 bis 15,000 und auf ein Jahe Kredit. Hr. Jacquin macht eine edle Awendung von ſeinem Gelde und ſein Beiſpiel wird nicht verloren gehen.

Drei Kanonierſchaluppen und eine holländiſche Brigge ſind voe dem Hafen von Teeneuſen eeſchienen. Den letzten Berichten zufolge wäeen einige Mann ans Land geſetzt woeden, ohne ſich indeſſen die geringſte Feindſeligkeit zu erlauben; doch hatten einige Einwohnee dee Polders in der Umgegend ihee Wohnungen verlaſſen, indem ſie fürchteten, man wüede die Dämme durchbrechen und die Schleuſen öffnen.

Brügge, 29. Okt.

Unſere Stadt iſt in Unruhe; vor zwei Tagen begaben ſich Detaſchemente von der Pariſer Legion nach Sluis, drei Stunden von hier, und man erhielt von hier keine Nachricht, bis heute Mittag ein Kourier ankam, um alle hier befindlichen Truppen zur Hülfe aufzufordern. Auf

Digitized by Google

der Stelle ließ man den Generalmarsch schlagen, und es versammelten sich auf dem Markte 800 Mann, wovon 200 aus der belgischen Legion waren. Diese giengen sogleich mit zwei Kanonen nach Sluis ab.

Man behauptet, die holländischen Truppen hätten zu Breskens gelandet und errichteten in diesem Augenblick zu Oostburg Batterien, um in dem Lande von Cadsand eine Linie zu ziehen und sich gegen jeden Angriff zu schützen. Unsere Soldaten waren gestern bis St. Anneter-Mmden, eine halbe Stunde von Sluis, im Holländischen vorgerückt; heute Morgen früh traten ihnen die feindlichen Truppen kräftig entgegen; die Freiwilligen versuchten zuerst ein Tiraillenfeuer, waren aber bald gezwungen, sich nach West-Capelle auf belgischem Boden zurückzuziehen, wo sie ihre Stellung beibehielten. Die Holländer scheinen 1000 Mann zu zählen.

Maldegem, 29. Okt.

Heute gegen drei Uhr erschien der Feind in unserer Gemeinde. Gleich ließ man die Sturmglocke läuten, und in weniger als einer Stunde stand die ganze Gemeinde ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters unter den Waffen. Heute Abend gegen 7 Uhr hatte man schon über 6000 Menschen versammelt.

Nieuport, 29. Okt.

Nachdem der Obrist Pontecoulant, Oberbefehlshaber der im westlichen Flandern stationirten Macht, vernommen, daß sich mehrere holländische Fregatten an unseren Küsten gezeigt hätten, ist er in Begleitung mehrerer Offiziere von seinem Generalstabe hier angekommen. Es hat gestern die ganze Küste von Knocke bis Nieuport in Augenschein genommen.

Als der Obrist Pontecoulant vernahm, daß zu Ypern und Courtray Unruhen ausgebrochen seyen, begab er sich ohne Truppen dahin, weil er allein durch seine Gegenwart die Ordnung und Ruhe herstellen will.

Antwerpen, 31. Okt.

Der Waffenstillstand (dessen vorläufige Bestimmungen wir gestern bekannt machten) ist gestern am 30. Oktober abgeschlossen, er dauert bis Donnerstag 4. November Mittags; und es sind demselben folgende beiden Klauseln hinzugefügt:

1. Als Ersatz für die geplünderten Lebensmittel wird das provisorische Gouvernement dem General Chasse zwölf Ochsen, drei Tonnen Genever und drei Fässer Reis einhändigen.

2. Das Arsenal wird zur Hälfte der Citadelle und zur Hälfte, nemlich die Seite nach der Waarenniederlage zu, den Belgischen Truppen bleiben. Eine Demarkationslinie wird durch Palisaden bezeichnet werden.

Aus dem Haag, 22. Okt.

Die Vorfälle zu Antwerpen bilden den Gegenstand aller Gespräche; die Journale drücken mit größerer oder geringerer Heftigkeit darüber sich aus; man bedauert den Prinzen und verflucht seine Rathgeber; man fühlt sich tief verletzt, daß ein Oranier den mütterlichen Boden verläugnet, auf dem er geboren worden, für ein falsches, zweideutiges Volk, und ein Land, reich an Erinnerungen von Thaten, welche das Haus Oranien und die Holländische Nation gemeinsam mit einander vollbracht, für ein solches, das so eben Verrath und Undank dem Königshause geboten; ferner daß der Prinz die Ansprüche auf Beherrschung einer Nation aufgegeben, welche ihr Schicksal mit dem der Dynastie für immer vereinigt und die Bereitwilligkeit kund gegeben hat, den letzten Pfennig für Beider Ehre und Erhaltung zu opfern und den letzten Blutstropfen zu verspritzen. Am stärksten drückt der Niederlandsche Verbond sich über den Verrath aus. Die gegenwärtige Stimmung hat etwas Dramatisches und Tragisches; die Rührung und Aufwallung der Gemüther in dem phlegmatischen und kalten Holländer muß lebhaftes Interesse erregen. Glaube man ja im Auslande den Gerüchten von Symptomen eines Aufstandes im Norden nicht; dieß ist das Lügenhafteste und Lächerlichste für jeden in Mitte desselben lebenden, was nur in neuern Zeiten aufgetischt worden. Es knüpft sich mit einer Art religiösen Aberglaubens die Idee des Fortbestandes der Nationalselbstständigkeit in die der Fortdauer der Dynastie; alle Parteien erkennen, daß mit der letzten der Vereinigungspunkt, der Anker, die Grundlage des Ganzen fällt. Diese Idee ist in dem schätzereichen Amsterdam, wie in allen übrigen Städten der sieben alten Provinzen, gleich sehr vorherrschend.

Es will verlauten, daß der Prinz zu Annahme der Belgischen Krone auf den äußersten Fall und beim Abgang aller andern Auskunftsmittel und unter gewissen Bedingungen Vollmacht von seinem Königl. Vater erhalten hatte, dieselbe aber überschritt und keine von allen den Bedingungen erfüllte. Am Tage nach der Proklamation, in welcher er sich an die Spitze der Bewegung stellen zu wollen erklärt, soll er dem Könige geschrieben und sein Betragen zu rechtfertigen gesucht haben. Der König schrieb ihm ernst und lakonisch: einen Tag vor der Proklamation würden Brief und Rechtfertigung eine andere Gestalt gewonnen

Digitized by Google

haben; so aber konnte er nur bedauern und beweinen, was wider Natur, Recht und Pflicht geschehen.

London, 29. Okt.

Als der Herzog von Wellington in den letzten Tagen durch eine der Hauptstraßen dieser Stadt ritt, ward er nicht nur vom Volke, sondern von sehr vielen anständig gekleideten Personen ausgezischt: der Pöbel drängte dermaßen auf ihn ein, daß der ihn begleitende Reitknecht dicht an des Herzogs Seite von der Volksmasse geschoben wurde. Als verschiedene Steinwürfe auf den Herzog von Wellington gerichtet wurden, riefen mehre Stimmen: „verletzt den Reitknecht nicht, der mindestens hat nichts Böses gethan.“ Der Herzog von Wellington fand Zuflucht in einem Hause, welches zu seiner Aufnahme geöffnet wurde.

Karl X. ist am 17. von Poole auf einem Dampfschiffe abgegangen und den 20. zu Neroshaven eingetroffen. Er begab sich sogleich in den königl. Pallast von Holyrood. Er befand sich, nebst seinem Enkel, in einem Wagen mit zwei Pferden. Der Versuch Einiger, ihm Beifall zu rufen, war fruchtlos. Die wenig zahlreichen Zuschauer schienen nur aus Neugierde herbeigelockt zu seyn. Sie beobachteten tiefes Stillschweigen, so wie eine ruhige und anständige Haltung. Die Wache des Palastes ergriff die Waffen nicht, und man erwieß keine militärische Ehren den neuen Gästen dieses alten königl. Aufenthaltes. Man sagt, der Grund von Karls Entschluß, so schleunig seinen Aufenthaltsort zu ändern, sey die Besorgniß gewesen, daß man bei der Nähe des Schlosses Lulworth an dem Meere den Versuch zur Entführung des vorgeblichen Heinrichs V. leicht ausführen könnte. Seine Diener brachten das Gerücht in Umlauf, daß man in der Gegend einen Geschäftsführer der franz. Polizei habe herumstreifen sehen, und daß diese Erscheinung lebhafte Besorgniß aufgeregt habe.

Seit einiger Zeit spricht man von einem Kongresse Englands, Frankreichs und Preußens wegen der belgischen Sache. Jetzt heißt es, diese Mächte wollten der provis. Regierung Belgiens gewiße Bedingungen vorschreiben, welche sie in einer bestimmten Frist annehmen sollte, nach deren fruchtlosem Ablauf preußische Truppen einrücken würden. Der Fürst Talleyrand soll gestern seine Zustimmung gegeben haben. Wir können uns nicht enthalten, die Angabe zu bezweifeln; denn welches Recht haben weiters diese Mächte, in die belgische Sache einzuschreiten, als Andere, und zwei von ihnen, sich in die Angelegenheiten Frankreichs einzumischen? Ist Frankreich zu ohnmächtig, daß man mit ihm spielet, oder soll sich Belgien unterwerfen, weil die Macht seinem Rechte nicht entspricht? Dieses würde sehr der Gerechtigkeit der heil. Allianz gleichen. Uebrigens mögen die Könige sich in Acht nehmen; der erste Kanonschuß von Preußen für eine solche Sache möchte bald von Petersburg bis Madrid wiederhallen. Ein Geschrei der Rache würde sich von einem Ende Europas bis zum Anderen hören lassen. (Sun.)

Paris, 1. Nov.

Alle Minister waren heute um 11 Uhr versammelt, und der König hielt Vorsitz in ihrem Rathe. — Die Kommission von dem Gerichtshofe der Pairs beschränket sich bei Untersuchung gegen die Exminister nicht auf die Prüfung der Anklagen von Seite der Abgeordnetenkammer; sie dehnen sich nicht nur auf die Ordonnanzen von Julius, sondern auf alle Thatsachen aus, welche daran haften. Bei diesem Verfahren haben die Kommissäre sich der Prüfung aller vorbereitenden Handlungen unterzogen. Sie haben gesucht, in den besondern Beweggrund aller Beschlüsse einzudringen, welche von dem Ministerium seit dem 8. Aug. 1829 gefasset wurden. Dieser Gang, welcher zum Zwecke hat, mit der größten Augenscheinlichkeit die Thatsachen der Anklage hervorgehen zu lassen, verursacht natürlich Zögerungen. Wir dürfen Eine der verwickeltsten Untersuchungen erwarten.

Die Mitglieder des belgischen Comitees zu Paris haben einen Aufruf an die französische Nation erlassen, worin sie in den bittersten, leidenschaftlichsten Ausdrücken wider die holländische Regierung der Zerstörung der Stadt Antwerpen gedenken, und die Großmuth der Franzosen zur Unterstützung der Beschädigten in Anspruch nehmen.

Triest, 28. Okt.

Schiffskapitain Sirovich, von Alexandria kommend, sagt aus, daß die nach Candia bestimmte Expedition mit 10,000 Mann Landtruppen am 18. Sept. mit günstigem Winde von dort ausgelaufen sey. Binnen Kurzem werden wir also von deren Operationen Nachricht haben können. — Ueber Malta erhalten wir folgende offizielle Mittheilung vom 22. Sept.: „Die Mauren der nahen Küste von Tudalis, ungefähr 30 Seemeilen östlich von Algier, haben eine Malteser und eine sardinische Handelsbrigg angehalten und die Ladungen geraubt. Die Equipage des Malteser befindet sich in den Händen der Räuber, welche solche nur gegen ein Lösegeld an den englischen Konsul ausliefern wollen. Es steht zu fürchten, daß

Digitized by Google

noch viele ähnliche Plünderungen von einer Bevölkerung verübt werden, die sich seit der Okkupation Algiers durch die Franzosen ohne Zügel und Leitung befindet, u. sich ganz ihrer Raubsucht überlassen kann. Es ist den Franzosen mit ihrer geringen Kriegsmacht durchaus unmöglich ihren Einfluß über die festen Plätze hinaus geltend zu machen." — Nach einem Briefe aus Corfu vom 8. Oktober hat die Pforte die Küste von Albanien in Blokadestand erklärt, um die begonnene Unterdrückung der Insurrektion nachdrücklicher zu verfolgen. Zu deren Aufrechthaltung ist eine Abtheilung von 7 Kriegsschiffen bestimmt; zwei davon sind bereits in Prevesa angelangt und eine Brigg, von Machmet Schape befehligt, hat vor wenigen Tagen in diesem Hafen geankert. — Ein anderes Schreiben aus Corfu berichtet, daß es den Schiffen der griechischen Regierung gelungen sey, zwei Piraten im Golfe von Salonichi zu nehmen und nach Nauplia zu führen, wo sie gerichtet werden sollen.

Frankfurt, 4. Nov.

Die diesen Nachmittag eingetroffenen franz. Blätter bestätigen noch nicht die von uns nach Privatberichten gemeldete Ministerial-Veränderung. Das Konseil hätte die ganze Nacht gedauert ohne daß man sich über das neue Ministerium verständigen konnte. Die äusserste Linke sah sich, wie der Messager bemerkt, noch in derselben Unfähigkeit, sich durch identische und harmonirende Elemente zu vervollständigen, und die Linke setzte dieselbe loyale Festigkeit in die Bedingungen des Systems, das gemeinsam seyn könnte." — Die Ermüdung von der heutigen Revue erlaubten Sr. Maj. nicht, auch an diesem Tage einen Ministerrath zu halten; demungeachtet fand eine Versammlung der Minister statt. — Von der spanischen Gränze sind keine neueren Nachrichten eingegangen.

Vom Main, 7. Nov.

Dem Vernehmen nach, wird die königl. Verordnung in Betreff der Wahlen zur Ständeversammlung und der Einberufung der Stände, im kommenden Monat Januar erscheinen.

Bamberg, 7. Nov.

Seit einigen Tagen erhielten wir keine niederländischen Blätter. Die Angabe aus Berlin, die wir selbst mittheilten, daß der Courier des Pays-Bas schon lang nicht mehr erscheine, ist offenbar falsch; denn andere deutschen Blätter gaben Auszüge desselben vom 31. Okt. In welchen Händen bleibet er also hängen? Wir ersuchen die betreffenden Postämter, unser Eigenthum, das wir bezahlt haben, nicht länger vorzuenthalten und das Fehlende nachzubringen.

Ankündigung.

Der Unterzeichnete wurde von der allerhöchsten Stelle als Rechtsanwalt in die hiesige Stadt versetzt, und zeigt an, dass er seine Praxis begonnen habe und zur Vertretung von Partheien, welche ihm die Leitung ihrer Rechtsangelegenheiten anvertrauen wollen, bereit sey.

Bamberg, 6. Nov. 1830.

Ferdinand Glaser, k. Advokat,
wohnhaft D. Hl. Nro. 1614.

Der Unterzeichnete bringt hiemit den Antritt seiner Praxis als Advokat zur öffentlichen Kenntniss, und wird sich bestreben, in Besorgung der ihm übertragenen Geschäfte den Wünschen seiner Klienten bestmöglichst zu entsprechen.

Bamberg am 7. November 1830.

F. M. Burkart, kön. Advokat,
wohnhaft am Domberge
Dist. IV. Nro. 2007.

Bei C. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Schrift für Nichtärzte.

Der Arzt für diejenigen,
welche an

Verschleimungen

leiden, und zwar an den Lungen, des Halses und der Verdauungswerkzeuge. Nebst Angabe der Ursachen und Heilmittel. Nach den vorzüglichsten französischen und deutschen Aerzten bearbeitet, von Dr. Abicht. 8. brosch. 36 kr.

Eines der gewöhnlichsten Uebel ist jetzt die Verschleimung. Die in diesem Werkchen angegebenen Mittel zur Verhütung und Heilung, werden gewiß durch Befolgung derselben den Nutzen stiften, welchen der Verfasser wünscht.

Der kleine deutsche praktische

Handlungsbriefsteller,

oder bündige und vollständige Anweisung zum schnellen Aufsetzen und Abfassen aller Arten von Briefen, die in dem kaufmännischen Geschäftsleben vorkommen. Enthaltend: Umlaufsschreiben, Cirkulaire, Dienstgesuche, verschiedene Wechsel-, Spedition-, Dienstgesuche, Credit-, Empfehlungs-, und noch viele andere Briefe über die verschiedenen Waarengeschäfte. Von A. Tiemont, praktischem Kaufmann. 8. Eleg. brosch. 1830. 1 fl. 9 kr.

Der Herr Verfasser glaubt durch die Herausgabe dieses Briefstellers, der vorzüglich für das kaufmännische Fach bestimmt ist, einem Mangel abzuhelfen, der unter den jüngern Kaufleuten und deren Untergebenen fühlbar ist. Möge er günstig aufgenommen werden.

(In Bamberg zu haben bei J. C. Dresch.)

Nro. 42 dem Theater gegenüber ist ein Quartier bestehend in einem Zimmer nebst Alkoven und Nebenzimmer, auf künftiges Monat zu vermiethen. Es kann auch Stellung zu zwei Pferde und ein Bedientenzimmer dazu gegeben werden.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 313. Bamberg, Dienstag, 9. November 1830.

München, 6. Nov.

Se. Maj. der König haben vermöge an die k. Regierung des Untermainkreises unterm 25. Okt. d. J. erlassener Allerhöchsten Entschließung der von Sr. Päbstlichen Heiligkeit an den vormaligen Domcapitularen und Präsidenten von Fulda, Friedrich Carl Freiherrn von Bodeck, derzeit in Bamberg, in Gemäßheit des X. Artikels des Concordats, unter dem 30. Sept. d. J. verliehenen Dignität eines Propstes in dem bischöflichen Kapitel zu Würzburg die landesfürstliche Genehmigung allergnädigst zu ertheilen geruht.

Darmstadt, 4. Nov.

Unsere heutige Zeitung enthält den Landtagsabschied. Wir heben aus demselbrn folgenden, die Bedürfnisse des großherzogl. Hauses und Hofes betreffenden Paragraphen aus: „Wir ertheilen der Feststellung Unserer Civilliste auf die Summe von jährlichen 581,000 fl. und der Deputate Unseres geliebten Sohnes, des Erzherzoges, auf die Summe von jährlich 25,000 fl. Unsere Zustimmung und werden die Unterhaltung derjenigen Unserer Gebäude und Anlagen, rücksichtlich welcher die Summe von 5000 fl. in diese Civilliste aufgenommen worden ist, vom Jahr 1831 an, auf Unsere Kosten bestreiten lassen. Schmerzlich war es Uns, daß Unsere getreuen Stände dasjenige nicht bewilligt haben, was Wir für die Prinzen Unseres großherzoglichen Hauses und um Unsere eigenen Angelegenheiten zu regeln, noch weiter von ihnen anzusprechen genöthigt waren. Die nächste Zukunft wird ergeben, daß die Voraussetzungen, welche diesmal Unsere getreuen Stände abgehalten haben, Unserem Ansinnen zu entsprechen, sich nicht realisiren können." In dem Paragraph, der von der Festsetzung der Staatsausgaben für die Jahre 1830, 1831 u. 1832 handelt, heißt es: „Was die einzelnen Posten betrifft, welche Unsere getreuen Stände nicht bewilligt haben, so müssen Wir in Beziehung auf diejenigen Abzüge, welche in einer bloßen Verminderung der Voranschläge bestehen, dasjenige wiederholen, was bereits in dem Landtagsabschied vom 25. Juni 1827 §. 18. No. 1. erklärt worden ist, indem es Uns zwar angenehm seyn wird, wenn die vorausgesetzten Verminderungen eintreten können, Unsere Verwaltung aber dafür, daß sie wirklich eintreten werden, keine Verbindlichkeit übernehmen kann."

Brüssel, 1. Nov.

Als Gegenstück zu der energischen Sprache, die der holländische General Chasse führt, theilen wir folgende Stelle aus einem Schreiben aus Brüssel mit, das die Mainz. Ztg. enthält: „Die Belgier, die sich in Antwerpen befinden, sind keine gewöhnlichen Menschen; es sind wüthende Löwen, die nichts fürchten. Ihre Absicht ist, sich nach Nymwegen zu begeben, die Teiche zu durchstechen, und ganz Holland unter Wasser zu setzen. Es wurde ein Aufruf an das Volk erlassen, um vorzudringen, und alles in Feuer und Schwert aufgehen zu lassen, wenn sich die Holländer nicht sogleich zurückziehen. — Die hiesige Stadt (Brüssel) bietet den Anblick der vollständigsten Bestürzung dar; man weiß nicht, wo der Grimm und die Wuth der bewaffneten Nation einfallen wird. Seit gestern sind hier über 4000 Mann nach Antwerpen und Breda abmarschirt. Maestricht ist von den Lüttichern blokirt. Es ist ein höchst betrübender Anblick, ganze Familien hier ankommen zu sehen, die mit ihren armen unschuldigen Kindern dem Feuer und dem Blutbade entfliehen."

Es heißt, daß in Antwerpen ein Dampfschiff mit weißer Flagge angekommen sey, welches dem General Chasse Depeschen vom König überbrachte, und daß hierauf neue Unterhandlungen angeknüpft worden.

Brüssel, 2. Nov.

Sicher ist die Citadelle von Antwerpen nicht hinreichend versehen; es fehlet vorzüglich an Tabak, dessen Bedürfniß sehr lebhaft gefühlt wird.

Digitized by Google

Die Besatzung bestand aus 5000 Mann. Ein Theil davon mußte weggeschickt werden. — In Erwägung der hohen Wichtigkeit, ohne Verzug die Armee und ihre Dienstzweige zu vervollständigen, hat unsere Regierung die Kriegskommission aufgehoben und einen Kriegsausschuß bestellt, welcher aus den Hrn. Nypels, Generalmajor; Goethalt, Divisionsgeneral; Brixhe, Obrist; Van Ghisthelles, Obristlieutenant, und de Bassom-Pierre, ehemals Geschäftsträger des Kriegsdepartements besteht. Man schreibt aus Maestricht, daß dieser Platz sich nicht lang halten werde, die holländischen Soldaten zu murren anfangen und die Belgischen nicht ruhig seyen. Man glaubt, die Ersteren werden bei dem schicklichsten Anlasse die Waffen hinwegwerfen, und die Bürger, welche sehr für die Belgische Regierung gestimmt sind, diese Gelegenheit benützen, um ihren Gästen die Thore zu öffnen.

Die mit dem Entwurf einer Constitution beauftragte Commission hat diese Arbeit nunmehr vollendet, und der provisorischen Regierung übergeben. Im Ganzen hat dieser Entwurf große Aehnlichkeit mit der neuen französischen Charte, nur daß die Rechte, die dem Volke und seinen Vertretern dadurch eingeräumt werden, noch umfassender sind. Das Bemerkenswertheste ist, daß Belgien nach demselben eine erbliche, constitutionelle Monarchie werden soll, folglich der Gedanke an eine Republik aufgegeben ist. — Der Entwurf wird nun dem National-Congresse zur Sanktion vorgelegt werden, und es kömmt dann nur darauf an, ein Staatsoberhaupt, gleichviel unter welchem Titel, zu wählen. Nach einem hier sehr verbreiteten Gerüchte, soll der Graf Friedrich von Merode dazu ausersehen seyn; es ist derselbe, dem, in Folge eines der letzten Gefechte bei Antwerpen, das Bein abgenommen werden mußte; wenn er aber an seiner Wunde stürbe, so wolle man seinem Bruder Felix, Mitglied der provisorischen Regierung, diese Würde antragen.

Lüttich, 3. Nov.

Das provisorische Gouvernement hat auf das Eigenthum der Familie Nassau Beschlag gelegt.

Durch Beschluß des provisorischen Gouvernements zu Arlon, werden die Milizen des ganzen Großherzogthums auf den 8. des künftigen Monats nach dem provisorischen Hauptorte der Provinz berufen, um nach Namür zu gehen, wo ihre Einverleibung Statt finden soll.

Löwen, 1. Nov.

Hier ist folgende Proklamation bekannt gemacht:

Einwohner von Löwen! Eine belgische Garnison rückt ein, um in Eurer Stadt Personen und Eigenthum gegen die Angriffe einiger Kannibalen zu schützen. Es wird wahrscheinlich eine Kommission die vorgefallenen Gräuel untersuchen; die Schuldigen mögen zittern, sie werden exemplarisch bestraft werden.

Löwener! Euere Ehre würde leiden, wenn nicht eine Unthat schnell bestraft würde, wovon sich in den Jahrbüchern der zivilisirten Nationen kein Beispiel findet. Was man nur bei den Menschenfressern sieht, hat man bei uns gesehen; aus einem vielleicht sträflichen Manne hat die Niederträchtigkeit einiger Lasterhaften, einen Märtyrer gemacht. Er wird gerächt werden, dafür stehe ich! oder ich sterbe!

Löwener! Noch bin ich Euer Freund, bliebe aber das verübte Verbrechen ungestraft, so möchte ich nicht mehr in Euerer Mitte leben und würde eine Stadt fliehen, die ich nur als eine Räuberhöhle betrachtet könnte.

Löwen, 31. Okt. 1830. Adolph Roussel.

Beschluß. — Der Kommissair des Kreises von Löwen; in Beachtung, daß der auf dem hiesigen Markte aufgepflanzte Freiheitsbaum mit Menschenblut befleckt worden; in Beachtung, daß, wenn es eine Freiheit giebt, diese gewiß nicht im Morden besteht und daß das auf dem Markte errichtete Symbol nur das Symbol des Mordes ist, beschließt:

Der Freiheitsbaum auf dem Markte soll morgen präzise gegen Mittag unter dem Geläute der Todtenglocke abgehauen werden; es ist verboten, deren fernerhin aufzupflanzen.

Löwen, 31. Okt. 1830. Adolph Roussel.

Von der holländischen Gränze, 2. Nov.

Die Utrechter Zeitung läßt einige Regimenter Bergschotten landen, welchen noch andere folgen sollen.

Briefe aus dem Haag lassen dem König 20 Millionen aus der Bank von England zur Bestreitung der Kriegskosten zukommen.

Paris, 2. Nov.

Das Ministerium ist endlich auf folgenden Grundlagen wieder hergestellt: Lafitte, Minister der Finanzen und Präsident; Dupont de l'Eure, Siegelbewahrer und Justizminister; Marschall Gerard, Kriegsminister; Sebastiani, Minister des Seewesens und der Kolonien; Marschall Maison, Pair von Frankreich, Minister des Aeussern; Graf von Montalivet; Minister des Innern, und Merilhou, Minister des öffentlichen Unterrichts und des Kultus, auch Präsident des Staatsrathes. Die Ministerien der Finanzen, des Innern und des Krieges erhalten Unterstaatssekretäre. Man sagt, der Staatsrath Thiers,

ſey für die Finanzen beſtimmt. Es giebt keine Miniſter ohne Porteſeuille mehr. Die Herren Kaſimir Perier, Dupin der Aeltere und Bignon hören daher auf, Theilnehmer des Miniſterrathes zu ſeyn. Die neuen Miniſter erhalten keinen Beitrag zu ihrer neuen Einrichtung. Hr. Guizot hat dieſen Morgen den Hof von dem Miniſterium des Innern verlaſſen. — Der König arbeitete nach einander mit den Miniſtern des Seeweſens, der Gerechtigkeit und des Krieges. — Wir Vernehmen, daß der Fürſt von Woronski, Miniſter des kaiſerlichen Hauſes in Petersburg, zum Botſchafter an unſerem Hofe ernannt worden iſt.

Das Schreiben des Königs an den General Lafayette, in Betreff der vorgeſtrigen Revue, vom 31. Okt., lautet alſo: „Mit eben ſo großem Vergnügen als Vertrauen, Mein lieber General, wende Ich Mich an Sie, damit Sie Mein Dolmetſcher bei der Nationalgarde ſeyn; an Sie, der dieſelbe in den denkwürdigen Epochen von 1789 und 1830 ſo rühmlich befehligt hat. Stets von demſelben Patriotismus beſeelt, der Mich in Meiner Jugend leitete, als Ich, ergeben der geheiligten Sache der Freiheit Meines Landes und der Vertheidigung ſeiner Unabhängigkeit, noch als Soldat diente, habe Ich Mich heute doppelt gefreut, dieſe ſtolzen Legionen der Nationalgarde zu ſehen, ſo fähig, ſowohl den äußeren Feinden des Vaterlandes zu imponiren wie denjenigen, welche durch Erregung von Unruhen im Innern, verſuchen ſollten, unſere Freiheiten und Inſtitutionen anzutaſten und die öffentliche Ordnung, worauf jene immerdar ruhen müſſen, zu ſtören. Dieſer Tag, ſo erfreulich für Mich und ſo herrlich für die Nationalgarde, iſt ein ſicherer Bürge, daß ſtrafbare Verſuche, von welcher Seite ſie auch kommen mögen, durch den Geiſt und die Stärke der Nationalgarde unterdrückt nie ihren Zweck erreichen, und unfehlbar auf diejenigen zurückfallen werden, welche die unglückſelige Thorheit haben ſollten, ſie zu unternehmen. Ich muß der Nationalgarde noch danken für das, was ſie bereits mit ſo großem Eifer gethan hat, um es ſo weit zu bringen, und ihr ſagen, wie ſehr Mein Herz von den Bezeigungen von Liebe durchdrungen iſt, die Mir heute zu Theil wurden. Dies, Mein lieber General, ſind die Gefühle, welche Ich in Meinem Namen der Nationalgarde an Tag zu legen Sie bitte, indem Ich Ihnen zugleich die Verſicherung Meiner aufrichtigen Freundſchaft für Sie erneuere.

Zu Joſſelin (Morbihandep.) fand am 25. eine durch einen Edelmann veranlaßte Verſammlung ſtatt. Man durchlief die Straſſen mit dem Geſchrei: Es lebe Karl X., weg mit Ludwig Philipp I.! Die Nationalgarde machte dem Unfug bald ein Ende. Der Anſtifter der Verſchwörung wurde gefangen genommen, um nach Paris gebracht zu werden. Man entdeckte einen großen Theil der Uebelthäter und nahm ihnen 150 Gewehre hinweg.

Aus einer Proklamation des Unterpräfekten von Carpentras geht hervor, daß daſelbſt am 27. Okt. die öffentliche Ruhe gleichfalls gefährdet war.

Der Courrier de Smyrna ſchreibt aus Konſtantinopel vom 6. Sept.: „Geſtern hatte die große Revue in der weiten Ebene von St. Stefano ſtatt, wohin ſich der Sultan ſchon am 3. auf dem Dampfboote begeben hatte. Das ganze diplomatiſche Corps war anweſend. Die Heerſchau war äußerſt ſchön. Die Botſchafter von England und Rußland, der däniſche Geſandte, der preußiſche Geſchäftsträger und mehrere andere Perſonen begleiteten den Großherrn zu Pferde. Ein prächtiges Diner von 50 Gedecken war aufs vollkommenſte ſervirt, Dank dem Silberkämmerer, dem Haushofmeiſter und den Köchen des franzöſiſchen Botſchafters. Der Hof von Konſtantinopel war genöthigt, zum Entlehnen ſeine Zuflucht zu nehmen, da er nicht alle nöthigen Gegenſtände zu einer europäiſchen Bewirthung hatte. Man ſervirte von allen fremden Weinen. Es befanden ſich keine Türken bei der Tafel, außer dem Seraskier, dem Reis-Effendi und dem Halil-Paſcha. Der engliſche Botſchafter brachte die Geſundheit des Sultans aus, der Seraskier die der ſämtlichen Souveräne, deren Repräſentanten gegenwärtig waren. Nach dem Diner zog Alles ſich zurück. Es waren ſechs Zelte aufgeſchlagen worden, fünf für die Botſchafter von Frankreich und England, den ruſſiſchen Geſandten, den öſterreichiſchen Internuncius und den däniſchen Geſandten, das ſechſte endlich für alle Geſchäftsträger miteinander. Dieſes Arrangement veranlaßte Reklamationen, da jeder ein beſonderes Zelt haben wollte; indeſſen mußte man ſich in Geduld fügen, beſonders als der Teſkſadſchi-Effendi (Ceremonienmeiſter) deutlich zu verſtehen gab, daß es nicht möglich geweſen, aller Welt beſondere Zelte anzuweiſen, und daß dieſe Herren, die ſich ganz gut kennen, ſich wohl für Eine Nacht unter einander behelfen könnten. Die Türken, gegen die man mit dem Beworte Barbaren ſo freigebig iſt, wußten mit verſtändiger Strenge die Etikettepräteſionen, die unerſättlichen Eitelkeiten und dieſes ganze Heer kleiner und großer Eigenlieben zu beurtheilen, die bei dieſer Gelegenheit ſich vor ihren Augen zeigten. Der Großherr, der mit dem Seraskier vor den Zelten der Mitglieder des die

Digitized by Google

plomatiſchen Korps vorüberritt, hatte die Freundlichkeit, ihnen ſagen zu laſſen, er ſey ſehr erfreut, ſie vereinigt zu ſehen. — Seit zwei Tagen iſt Tahir-Paſcha von ſeiner Reiſe ins Mittelmeer zurück, und wurde von dem Kapudan-Paſcha mit den ſeinem Range gebührenden Ehren empfangen. — Vom 19. Sept. Die beiden im Courier dr Smyrne erſchienenen abweichend ſcheinenden Erzählungen über die albaneſiſchen Angelegenheiten ſind gleich wahr. Der Großweſſier hatte mit dem Paſcha von Scutari eine Unterhandlung abgeſchloſſen, wornach er einen Theil des dem albaneſiſchen Heere ſchuldigen Soldes gleich bezahlen ſollte, und ſich verbindlich machte, den Reſt durch die Einkünfte von Rumelien, wo er befehligt, abzutragen. In dem Augenblicke, als der erſte Theil dieſer Bedingungen vollzogen werden ſollte, wurden die Hauptführer der Albaneſen in einen Hinterhalt gelockt, wo ſie den Tod fanden. Die 200 Mann, die ihr Gefolge bildetrn, nahm man gefangen, und ſchickte ſie nach Konſtantinopel, wo ſie zu den öffentlichen Arbeiten des Bagno's verurtheilt wurden. Bei dieſer Nachricht von der Ermordung ihrer Chefs, die ſich nur auf die Einladung des Weſſiers zu ihm begeben hatten, zeigte ſich aufs Neue die größte Gährung unter dra Albaneſen, und es iſt zu beſorgen, das zu ihrer Unterwerfung angewendete Mittel möchte ihnrn, ſtatt Scheeckrn einzuflößen, neue Kraft geben, und die Inſurrektion nähren."

Liſſabon, 23. Okt.

Ein Ausſchuß von Tigeen in menſchlicher Geſtalt verſammelt ſich zweimal wöchentlich, um den Untergang vieler Familien zu beſchlirßen. Mehr als fünfzig ider achtbarſtrn Perſönrn wiſſen ſeit ſeiner fürchterlichen Einſetzung, tief in ein Grfängniß, oder in den unterſten Raum eines Schiffes geſperrt, nicht mehr, ob ſie noch ein Haus, Verwandte oder Freunde haben.

London, 29. Okt.

Dem Hofjournal zufolge werden die Miniſter im Parlamente rückſichtlich der Regentſchaftsangelegenheit darauf antragen, der Herzogin von Kent, als Mutter der muthmaßlichen Thronerbin, die Regentſchaft zu übertragen, jedoch nur bedingungsweiſe, wenn nicht dem dermaligen Königspaar ein Erbe geboren werden ſollte, in welchem Fall man die Königin mit der Regentſchaft bekleiden wird.

London, 30. Okt.

Der Kurier ſchlägt Lärmen wegen Aenderung des franzöſiſchen Miniſteriums. Er kennet kein Heil für Frankreich, auſſer durch Beibehaltung der ſogenannten Doktrinäre an der Spitze der Regierung. — Die Unordnungen in der Grafſchaft Kent dauern fort. Man fängt auch an, die Maſchinen zu zerſtören. Einige Banden ziehen mit der dreifarbigen Fahne herum.

Quittung und Dankſagung

über 45 fl. 19 kr. an 30 Beiträge ſo das Bamberger Zeitungs-Comptoir uns richtig übergeben hat, wofür der innigſte Dank erſtattet und von den Verunglückten göttlicher Segen erfleht werden wird.

Oberhaid, 5. Nov. 1830.

Georg Berthold, Gemeindevorſteher.
Johann Simon, Pfleger.

Bisher iſt in denſelben Betreff noch eingegangen:

	fl.	kr.
41) F. B. 1/2 Rthlr.	1	21
42) Aus Schweinfurt 1/2 Rthlr.	1	21
Letzter Betrag	45	10
Summa:	47	92

Bamberg, 8. Nov. 1830. Comptoir der Zeitung.

In der Dianoid'ſchen Buch- und Kunſthandlung in Bamberg iſt zu haben:

Commentar zur deutſchen Real-Encyklopädie. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Menzel, Dr. W., Taſchenbuch der neueſten Geſchichte. 1r Jahrg. Mit 24 Abb. 12. geh. 3 fl.

Gretſch, A. Benedictiners des Stifts U. L. F. zum Schotten in Wien, daſelbſt Prior, der Gottesgelehrtheit Doktors, Feiertagspredigten. 1r Thl. auf die Feſttage des Herrn und ſeinen Heiligen. Neue Aufl. gr. 8. 3 fl. 12 kr.

Bigno's Geſchichte Frankreich, nach dem franzöſiſchen von Th. von Haupt. 1r Bd. 8. 2 fl. 15 kr.

Stiller, F., neues Wunderbuch oder Auswahl des Auſſerordentlichen und Merkwürdigen aus der Natur, Welt und Menſchenleben zur Belehrung und Unterhaltung für Gebildete. 2 Thle. 8. 2 fl. 36 kr.

Joerg, D. J. C. G., de necessitate ac ratione Studium medicinae amplificanti et moderandi 8. maj. 33 kr.

Stark, Dr. J. Chr., Anleitung zum chirurgiſchen Verbande. Mit 42 Kpfrt. gr. 8. 7 fl. 12 kr.

Bei J. C. Dreſch in Bamberg iſt zu haben:

Allgemeine deutſche Real-Encyklopädie. (Converſationslexikon.) Ein unentbehrlicher Commentar für alle dunkeln Stellen dieſes Werkes, vorzüglich für Dilettanten. 1. Abtheilung. 1 fl. 12 kr.

In der Lachmüllerſchen Kunſt- und Buchhandlung in Bamberg iſt ſo eben erſchienen:

Ueber Entſtehung, den Zweck und den heutigen Nutzen des Feelmaurer-Ordens, dann über die Aufnahme in die verſchiedenen Grade deſſelben, und deſſen innere Einrichtung. 8. broſch. . 24 kr.

Dann iſt in derſelben wieder angekommen und zu haben:

Anleitung zu der Ausübung des Vermittlungsamtes für die Ausſchüſſe der Kreisgemeinden u. ſ. w. gr. 8. . . . . 24 kr.

Sieben neue Lieder von Dr. H. Fuchs, in Muſik geſetzt von W. Dennerlein. Mit leichter Clavier- oder Guitarre-Begleitung. . . . . 45 kr.

Die Bücher des verſtorbenen Herrn Medicinal-Directors Anton Doen in Bamberg, werden den 15. und 16. November 1830 verſteigert.

Es iſt eine Parthie von 50 — 60 Eimer gut gehaltene 1811er Weine, ſowohl hieſiges Gewächs, als Frankenwein, entweder theilweiſe oder im Ganzen zu verkaufen. Proben können in Nro. 1628 am Thereſienplatze verkoſtet werden.

Bamberg den 8. November 1830.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauſnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigem Privilegium.

Nro. 314. Bamberg, Mittwch, 10. November 1830.

München, 6. Nov.

Für die königl. Armee finden, dem Vernehmen nach, ansehnliche Anschaffungen an Pferden, Armatur u. s. w. Statt.

Regensburg, 5. Nov.

So eben erhalten wir Mittheilung von einem heute eingelaufenen allergnädigsten Handschreiben Ihrer Majestät der Königin an den ersten Herrn Bürgermeister von Eggelkraut dahier, und beeilen uns dasselbe hier wörtlich abzudrucken:

Herr Bürgermeister Eggelkraut!

Ich hatte bereits jüngst das Vergnügen auf dem Rathhause zu Regensburg für das Mir von dieser Stadt zum Geschenke gemachte Dejeuner aus der Porzellän-Fabrik des Herrn Schwertner mündlich Meinen freudigen Dank auszudrücken; es ist Meinen Gefühlen aber Bedürfniß, jetzt nach Ankunft dieses Geschenkes in München dem Magistrate der Stadt Regensburg für dieses Merkmal seiner Aufmerksamkeits vollen Verehrung wiederholt verbindlich zu danken, und ihm zu sagen, wie sehr Mich der Gebrauch dieses geschmackvollen vaterländischen Erzeugnisses erfreuen und wie Mir der Anblick der schönen Abbildungen jener herrlichen Landschaften, die Regensburg malerisch umgeben, so wie seiner Denkmale, die unvergeßlichen Tage stets vergegenwärtigen sollen, die Ich im Oktober 1830 in Regensburg verlebt habe.

Die Erinnerung an dieselben wird mit Mir durchs Leben gehen, wie die Liebe und Treue der Bayern durch ihre Geschichte. Seyen Sie, Herr Bürgermeister! das Organ dieser Meiner Empfindungen bei dem Magistrate, und empfangen Sie die Versicherung Meiner vorzüglichsten Werthschätzung, mit der Ich verbleibe

Ihre

wohlgewogene Therese.

München, den 3. Nov. 1830.

Aschaffenburg, 3. Nov.

Ueber die nun beendigten Unruhen in Oberhessen enthält die heutige hiesige Zeitung noch Folgendes: Wenn in den Isenburgischen und Stollbergischen Bezirken der Wetterau die Meuterer gegen ein Dorf rückten, so zog eine kleine Abtheilung voraus, und ließ in dem Dorfe stürmen und so die Gemeinde versammeln. Dann rückte der ganze Haufen unter Trommelschlag ein, und der Bürgermeister mußte die Männer der Gemeine verlesen. Hierauf erklärten die Insurgenten: Nun sind wir Brüder! und ließen aus jedem Haus einen Mann sich anschließen. Der Geistliche und der Bürgermeister mußten in der Regel mitziehen, so daß sich einmal acht Geistliche in dem Haufen befunden haben sollen. Einem da gewählten Anführer aus den höhern Ständ mußte die Gemeinde ein Pferd stellen. Alle die Anführer entwischten nach kurzer Zeit wieder und im Althessischen schmolz der gleich einer Lawine angeschwollene Haufen auf Trunkenbold und Landstreicher zusammen, die den einmal angeregten Streifzug als eine lustige Wallfahrt festsetzten.

Aachen, 5. Nov.

Gestern hat eine aus Kavallerie und Infanterie bestehende Abtheilung der holländischen Besatzung aus der Festung Maestricht den, eine kleine Stunde von hier gelegenen, niederländischen Lenzort Vaelse besetzt. Gleich nach dem Einrücken ließ der kommandirende Offizier die Brabanr Fahne abnehmen, andern Aussagen nach, dselbe verbrennen. Dem Vernehmen nach ist der Zweck des Erscheinen dieser Truppen nicht, in Ort oder die Grenzgegend fortwährend besetzt zu halten, sondern eine werthvolle Sendung sicher in die Festung zu geleiten.

Aus nach Heerlen soll gestern ein Truppendetaschement geschickt seyn.

Antwerpen, 2. Nov.

Die Herren Rogier und Robiano erließen am 31. folgenden Aufruf an die Einwohner von

Antwerpen und an die Fremden, welch in dieser Stadt ihren Wohnplatz haben:

Nach den Worten des gestern zwischen den unterzeichneten, delegirten Mitgliede des provisorischen Gouvernements, General Nypels, Oberbefehlshabers der belgischen Truppen, einer Seits und dem Generallieutenant Baron Chasse, Kommandanten der Citadelle, anderer Seits, abgeschlossen Vertrages, der Euch bekannt gemacht worden ist, sind die Feindseligkeiten auf 5 Tage aufgehoben, welche Zeit Donnerstag 4. Nov. zu Ende geht; das Wiederbeginnen muß 12 Stunden vorher angezeigt werden.

Man darf hoffen, daß die während dieser Zeit eröffnete Correspondenz, welche der Generallieutenant Chasse begehrte, um von dem Haag aus weitere Befehle einzuziehen, ein günstiges Resultat herbeiführen werde; sein Monarch wird ohne Zweifel fürchten, die gerechte Erbitterung der Belgier und den Unwillen Europas zu vermehren, wenn er Vollmacht ertheilte, die Vorgänge zu erneuern, wovon diese Stadt bereits das Opfer wurde, besonders wenn er an die furchtbare Wiedervergeltung denkt, welche eine so grausame Hartnäckigkeit den Provinzen zuziehen könnte, die noch seiner Herrschaft unterworfen sind.

Diese Lage der Dinge scheint geeignet zu seyn, den übertriebenen Schrecken zu stillen, welchen ein Theil der Bevölkerung dieser Stadt an den Tag legt, und der eine Auswanderung zur Folge hat, von der gewünscht werden muß, daß sie bald ein Ende nehme. Personen, welche sich einem Schrecken hingeben, der sich in diesen Augenblicke durch nichts rechtfertigen läßt, und ihr Eigenthum verlassen, setzen dieses freiwillig dem Schaden aus, den man bei der von den gegenwärtigen Umständen unzertrennlichen Bewegung unmöglich berechnen kann.

Der Ausgang der angeknüpften Unterhandlungen mag seyn, wie er will (alles läßt glauben, daß er befriedigend seyn werde), so ist Ihre gegenwärtige Sicherheit durch eine heilige Uebereinkunft gesichert, welche durch Schonung unterstützt wird, die das holländische Gouvernement nicht zum zweiten Male aufheben darf, ohne sich die größte Impolitik in Rücksicht der fremden Mächte zu erlauben, deren Unterthanen sich in Menge unter Euch niedergelassen, und in ihr Leben und ihr Habe anvertraut haben.

Man hat Maßregeln ergriffen, damit nicht ein Aufruf, eine Unklugheit isolirter Individuen eine Erneuerung der Feindseligkeiten herbeiführen, die so traurige Folgen gehabt haben.

Einwohner von Antwerpen, verbannt eine Furcht, die in ihrer Uebertreibung beinahe eben so schlimm ist, als das Uebel selbst, und erwartet ruhig den Ausgang der Unterhandlungen. Seyd überzeugt, daß Euch nichts, was Euch interessirt, verhehlt werden wird, und daß das provisorische Gouvernement für die Erhaltung Eurer schönen Stadt alle Aufopferungen machen wird, welche sich mit der allgemeinen Sicherheit und der Ehre von Belgien vereinbaren lassen.

Die Antwerper Zeitung vom 2. meldet: Die Räumung der Citadelle wird fortgesetzt; in der vergangenen Nacht hat eine Anzahl Schiffe dieselbe verlassen. Der Herzog von Sachsen-Weimar hat diese Festung mit seinen Truppen verlassen; es ist zu vermuthen, daß man den letzten Augenblick der Besatzung benutzt, um das Material und alles von Werth wegzuschaffen. Wir hoffen mehr als jemals, und sind überzeugt, daß keine Feindseligkeiten mehr statt finden werden. Alle unsere Mitbürger müssen wieder Muth fassen; eine so schreckliche Verletzung des öffentlichen Rechts und der heiligen Gesetze der Menschheit kann sich nicht erneuern. Wir können mit Ruhe das Resultat der Unterhandlungen in dem Haag erwarten, wo die Gesandten der fremden Staaten ihren mächtigen Einfluß anwenden.

Arnheim, 31. Okt.

Man ist hier allgemein überzeugt, daß General Chasse, wenn die Rebellen nicht innerhalb drei Tagen Antwerpen geräumt und die Einwohner die Autorität des Königs nicht hergestellt haben, die ganze Stadt zusammenschießen lassen wird.

Brüssel, 2. Nov.

Man versichert, daß sich Prinz Friedrich während des Bombardements von Antwerpen am Bord einer Fregatte befunden habe. Glaubwürdige Personen erzählen, daß zu derselben Zeit in Antwerpen einige Schufte Feuer an mehre Theertonnen gelegt, und Brennmaterialin in die Keller geworfen haben. Die englischen Kaufleute in der Stadt haben dem Gesandten in Haag energische Beschwerden über die Grausamkeit der Holländer zugestellt u. s. w. In einem in Antwerpen erlassenen Tagsbefehle wird gesagt, in der Stadt seyen jetzt mehr Freiwillige als nöthig, die Befehlshaber der Freikorps sollten daher keine neuen Truppen mehr dahin führen.

London, 24. Okt.

Die fremden Gesandten sind in größter Thätigkeit, und so zu sagen in permanenter Konferenz mit dem Grafen Aberdeen. Kuriere von und nach dem Haag sind beständig auf dem Wege, und die belgische Frage dürfte in Hinsicht

Digitized by Google

auf das übrige Europa der Entscheidung näher gerückt seyn, als man allgemein glaubt, da mehrere Projekte zur Beurtheilung der großen Kabinette in den hiesigen Konferenzen vorgebracht wurden, und vor Allem die Nothwendigkeit eingesehen wird, sich schnell zu einer entscheidenden Maßregel zu entschließen. Die größte Aufmerksamkeit soll ein Projekt des Fürsten Talleyrand auf sich ziehen, das darauf ausgeht, eine Radikalkur vorzunehmen, und den verstümmelten Körper der holländisch-belgischen Union auf einmal zu heilen. Er will nemlich, um dem Gange der öffentlichen Meinung zu folgen, durch die Entfernung des Hauses Oranien die Belgier zufrieden stellen, das für Europa so wesentlich monarchische Prinzip aber beibehalten, und in Belgien durch eine Dynastie befestigen, die der Nation durch ein gleichförmiges Glaubensbekenntniß angenehm seyn würde. Der Fürst Talleyrand soll diesen Vorschlag mit sehr treffenden Bemerkungen begleitet, und die Aufmerksamkeit auf eine deutsche Regentenfamilie zu leiten gesucht haben, womit er die Idee zu einem Ländertausche verbindet. Hr. v. Talleyrand vergißt aber wohl, daß eben diese Länderwechsel, denen er auf dem Kongresse zu Wien so abgeneigt schien, und sie aufs Heftigste bestritt, unzählige Unzufriedene machen, und zur Unterhaltung der revolutionären Unruhen beitragen würden. So scharfsinnig nun auch der Fürst v. Talleyrand über diesen Gestand gesprochen haben mag, so bietet das Projekt in sich beim ersten Anblicke die unübersteiglichsten Hindernisse der Ausführung dar, die dem französischen Diplomaten nicht entgehen konnten, und scheint dem von ihm ausgesprochenen Wunsche: „der öffentlichen Meinung zu folgen," ganz und gar nicht zu entsprechen. Es ist demnach kaum glaublich, daß sich die Kabinette der großen Mächte ernstlich mit einem Plane beschäftigen sollten, dessen noch so geschickt herausgehobene Vortheile, noch so gut verdeckte Mängel, bei näherer Prüfung nach ihrem wahren Gehalte erscheinen müssen, und dessen Ausführung die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen könnte. — Auch der brasilische Bevollmächtigte arbeitet häufig mit dem Grafen Aberdeen und dem Fürsten von Talleyrand. Die Ansprüche der jungen Königin Donna Maria da Gloria, die Feststellung ihrer Rechte auf den portugiesischen Thron, werden neuerdings diskutirt. Obgleich die Regierung von Terceira von der unsrigen nicht anerkannt ist, so soll doch der Herzog von Wellington einem Agenten derselben den Zutritt gestattet, und mit ihm einigemale konferiet haben. Im gegenwärtigen Augenblicke ist dies von großer Wichtigkeit und kann den Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel eine veränderte Gestaltung geben. Denn man will nun hier das strengste Neutralitätssystem befolgen, und sich nicht mehr um die Existenz Don Miguels bekümmern, der doch bisher blos durch das Benehmen Englands gehalten wurde.

Paris, 3. Nov.

Das Ministerium, gebildet durch die Eingebungen der Freunde Lafayette's, Duponts de l'Eure und Laffittes, zählt in seinen Reihen denjenigen, welcher seit 15 Jahren die gerichtliche Laufbahn mit so vielem Ruhme durchwandert hat. Hr. Merilhou hat sich, als Advokat, zur Höhe der politischen Beredsamkeit emporgeschwungen, die Tribune wird nichts Neues für ihn seyn. Mit dem Talente des Wortes verbindet er Muth, Festigkeit in den Grundsätzen, Geradheit und Einfachheit des Charakters. Seine Ansprüche haben ihm die Achtung Duponts de l'Eure erworben; es bedurfte einer Revolution, damit er zur Gewalt käme. Hr. v. Montalivet gehöret dem neuen Geschlechte an. Er hatte eine ruhige und glänzende Stellung, welche ihn zum Ministerium in ruhigeren Tagen geleiten mußte. Er verwechselt sie gegen eine schwierige, arbeitsame Stellung, welche ihn in die Kämpfe der Tribune und in politische Reibungen wirft, wo schon in den Geschäften gealterte Männer gescheitert sind. Wenn er sie angenommen hat, so geschah es nicht aus Anmassung, sondern aus Ergebenheit, wie es alle wissen, die ihn kennen. Er hat übrigens in seinem Charakter und Geiste Alles, was nöthig ist, um sich bald zu seiner neuen Stellung emporzuheben. Er wird sich nicht als Testamentsvollzieher des Hrn. Guizot betrachten; nicht seinen Entwurf des Wahlgesetzes annehmen, und wahrscheinlich die Verwaltungsansichten billigen, welche sein Benehmen während drei Monate geleitet haben. Sein Vormann hat ihm den Abriß desjenigen hinterlassen, was er meiden soll. So wie wir dafür halten, daß dieses Ministerium von guten Gesinnungen beseelt sey, so denken wir auch, es werde fähig seyn, die Wahrheit zu hören, ohne sich einzubilden, daß diejenigen, welche sie sagen, nothwendig Brauseköpfe seyen, die Alles zerstören wollen. Wir werden sie ihm, wie seinem Vorgänger nicht verschleiern. Wir werden seine Handlungen ohne Feindseligkeit, aber auch ohne Schwäche untersuchen. Es ist, nach unserem Wissen, pünktlich seinen Freunden so wohl, als den Feinden die Wahrheit zu sagen; aber wir sind nicht in der Zeit zaghafter Schonungen.

Digitized by Google

Die Gewalt hat nöthig benachrichtiget, und über das aufgeklärt zu werden, was sich um sie ereignet; und wenn die Wahrheit nicht durch die Stimme ihrer Freunde zu ihr gelanget, so werden die Thatsachen bald dieselbe auf eine brsche und ungelegene Art eröffnen.

Bei Eröffnung der Börse ließ man ein gedrucktes Bülletin mit den Namen der neuen Minister umgehen, aber es brachte nur ein augenblickliches Steigen hervor; eine halbe Stunde nach Eröffnung der Börse waren die Fonds schon bedeutend gefallen, und blieben schwach bis ans Ende.

Bayonne, 27. Okt.

Reisende aus Spanien, die heute mit der Post ankamen, berichten, daß von Vittoria bis Tolosa von nichts als dem Aufstande in Biscaya die Rede ist. Briefe aus mehreren dieser Orte, die heute hier ankamen, ersuchen, die verlangten Waaren nicht dorthin abzusenden. Der Kastain Matheu hält sich noch immer in der Gegend von Massanet; er hat mehrere Gefechte mit den königl. Truppen gehabt, ohne daß diese ihn aus seiner Stellung drängen konnten. Er hat mehrere Gefangene gemacht. Die Konstitutionellen haben noch keine Bewegung gegen Puycerda hin gemacht, jedoch hat der Alcade seine Effekten nach Frankreich geschickt. Ein gleiches thaten die Mönche mit ihrem Gelde. Indessen haben sie sich mit den Truppen in ihrem Kloster verschanzt, und sind entschlossen, sich bis aufs Aeußerste zu vertheidigen.

Petersburg, 27. Okt.

Nachdem Se. Majestät der Kaiser sich persönlich davon überzeugt haben, daß in Moskau alle Mittel zur Hemmung der Cholera ergriffen sind, haben Allerhöchstsie am 20. d. M. in hohem Wohlseyn die alte Hauptstadt verlassen und sind in Twer eingetroffen, woselbst Se. Maj. den für die Purification in der Quarantäne gesetzlich bestimmten Termin beobachten. So gab unser Durchlauchtigster Landesvater Rußland und der Welt ein niegesehenes Beispiel der Selbstverläugnung; indem Er selbst mitten in das Grausen einer ansteckenden Seuche trat, um der leidenden Menschheit die hülfreiche Rechte zu bieten, so liefert er jetzt ein nicht minder hochherziges und nacheifrungswürdiges Vorbild in der unbedingten und pünktlichen Erfüllung der Gesetze, die Seine Weisheit zum Heil der Unterthanen ihnen verlieh.

Neapel, 26. Okt.

Wie man glaubt, wird der Fürst Castelcicala in Bälde von Paris abberufen werden. — Seit einigen Tagen wirft der Vesuv harzichte Materien aus, welche in seinen Krater zurückfallen. Rauchsäulen steigen von seinem Gipfel auf, und der Berg wird unter innerlichem Donner erschüttert.

Bamberg, 9. Nov.

Se. Exzellenz der königl. sächsische Gesandte, Freiherr von Zeschau, trafen mit Familie und Gefolge von Frankfurt kommend gestern dahier ein, nahmen Ihr Nachtlager im Bamberger Hofe und setzten diesen Morgen Ihre Reise nach Dresden weiter fort.

Literarische Anzeige.

Von Carl von Rotteck's

Allgemeiner Geschichte

von Anfang der historischen Kenntniß bis auf unsere Zeiten, für denkende Geschichtsfreunde bearbeitet, 9 Bände in 8., sammt Register-Band, ist nun die siebente unveränderte Auflage im Druck vollendet, und an alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versandt.

Ueber den klassischen Werth und Charakter dieses Werkes noch weitere Anpreisung hier anzuführen, wäre überflüssig, da mehrere kritische Blätter des In- und Auslands sich hierüber auf das Vortheilhafteste ausgesprochen haben, und dieser großherzige Verfasser (wie sich der Bericht der Oster-Messe über den Buch- und Kunsthandel, Allgemeine Zeitung Beilage Nr. 110., hierüber ausdrückt) sich das große Publikum in Deutschland gewonnen hat, was die sieben schnell nach einander folgenden Auflagen genügend beweisen.

Der Preis ist wie seither im Durchschnitt der Bogen à 4 1/2 kr. oder 1 Groschen berechnet, so daß das Ganze auf 25 fl. 24 kr. oder 14 rthlr. 3 gr. zu stehen kommt. Privatsammler erhalten das 7te Exemplar frei für ihre Bemühung, und jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, diese Begünstigung gewähren zu können.

Zugleich empfehle ich den bei mir erschienenen:

Allgemeinen Hand- und Schul-Atlas

zum geographischen Unterrichte und Gebrauch für alle Stände, nach den besten und neuesten Quellen entworfen und bearbeitet. Querfolio. 26 Blatt in elegantem Umschlag, colorirt 3 fl. 30 kr. oder 2 rthlr.

Dieser Atlas zeichnet sich sowohl in geographischer, technischer, als pekuniärer Hinsicht vor allen bisher erschienen Schulatlanten aus, und es wurden in weniger als 2 Jahren über 7000 Exemplare abgesetzt, was dessen Brauchbarkeit am besten beurkundet.

Freiburg im Breisgau im September 1830.

Herder'sche Verlagshandlung.

In Bamberg zu haben bei

J. C. Dresch.

Nro. 42 dem Theater gegenüber ist ein Quartier bestehend in einem Zimmer nebst Alkoven und Nebenzimmer, auf künftiges Monat zu vermiethen. Es kann auch Stallung zu zwei Pferden und ein Bedientenzimmer dazu gegeben werden.

Redaktrur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 315. Bamberg, Donnerstag, 11. November 1830.

Wien, 2. Nov.

Mittelst eines allerhöchsten Handbillets wird die durch Beförderung des Grafen Gyulai zum Hofkriegsrath-Präsidenten erledigte Stelle eines kommandirenden Generals in Unteröstereich dem bisherigen Chef des Generalquartiermeisterstabes, Freiherrn von Wimpfen, der zugleich zum General-Feldzeugmeister befördert wurde, übertragen. Feldmarschall-Lieutenant Baron Rothkirch wird, bis auf weitern Befehl, die Arbeiten des Generalquartiermeisterstabes leiten. Außerdem sind noch der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Aloys Lichtenstein zum Feldzeugmeister, und Freiherr von Herderer zum General der Kavallerie ernannt. Ueber die Rückkehr des Hofes von Preßburg ist noch immer nichts bestimmt. Seit einigen Tagen sind mehrere Kouriere nach Paris, London und Petersburg abgegangen. Die Ankunft des Marschalls Grafen Maison als französischen Botschafters wird in den nächsten Tagen hier erwartet, da der kaiserl. österreichische Botschafter zu Paris Graf Apponyi dem Könige Ludwig Philipp sein neues Kreditiv bereits überreicht hat.

Konstantinopel, 12. Okt.

Noch unlängst herrschte hier die Meinung, daß der französische Botschafter Graf Guilleminot seinen hiesigen Posten verlassen, und sich gänzlich von den Geschäften zurückziehen werde; gegenwärtig kann mit Zuversicht versichert werden, daß derselbe in seiner gegenwärtigen Dienstkategorie hier zu verbleiben gedenkt. Die letzten aus Frankreich anher gelangten Nachrichten, welche sehr beruhigend lauten, und alle hier anwesenden Franzosen den geregelten Bestand und die Dauer der neuen französischen Regierung zu verbürgen scheinen, haben wohl besonders den Grafen Guilleminot bestimmt, sich noch ferner dem Dienste zu widmen, und er ist in diesem Augenblicke bemüht, die zu Gunsten der Armenier mit der Pforte gepflogenen Verhandlungen, welche durch den Sturz der vorigen französischen Regierung in Stocken geriethen, wieder anzuknüpfen. Er wird hierin von den Botschaftern der andern fremden Höfe unterstützt werden, und im genauesten Einverständnisse mit ihnen handeln. Daraus folgert man denn auch hier, daß die Verhältnisse Frankreichs gegen das Ausland durch die Revolution im Julius keine wesentliche Veränderung erlitten haben, und daß sein Einfluß noch immer günstig auf die griechischen Angelegenheiten wirken könne, wenn es ihn geltend machen wolle. Indessen sagt man, obwohl noch unverbürgt, daß die in Morea gebliebenen französischen Truppen zurückgerufen werden sollen, und daß der neue König nicht geneigt scheint, den Griechen ferner die Geldunterstützungen zukommen zu lassen, die sie so großmüthig von der ältern Linie der Bourbons erhielten.

London, 2. Nov.

Heute eröffnete der König das Parlament in Person. Nachdem er herkömmlich den Eid in die Hände des Lordkanzlers abgelegt hatte, hielt er folgende Rede:

„Mylords und meine Herren! Mit großem Vergnügen finde ich mich als Parlament mit Ihnen vereiniget, und bei den jetzigen Umständen in dem Falle, Ihre Meinungen auszusprechen. Seit der letzten Auflösung des letzten Parlaments gab es auf dem festen Lande Ereignisse von Theilnehmung und schwerer Wichtigkeit. Der ältere Zweig der bourbonischen Familie regieret nicht mehr in Frankreich, und der Herzog von Orleans wurde, unter dem Titel eines Königes der Franzosen, auf den Thron berufen. Nachdem ich von dem neuen Herrscher die Erklärung empfangen hatte, daß er lebhaft wünsche, das gute Einverständniß und unverbrüchlich die Verbindlichkeiten gegen unser Land zu beobachten, so habe ich keinen Anstand genommen, mit dem Hofe

Frankreichs den nemlichen diplomatischen und freundschaftlichen Verkehr zu unterhalten. Mit großem Bedauern habe ich den Zustand der Dinge in den Niederlanden gesehen. Es ist mir leid, daß die aufgeklärte Verwaltung des Königs seine Staaten nicht vor einer Empörung bewahret hat, und daß die weise und kluge Maßregel, die Wünsche und Klagen seines Volkes den Berathungen einer außerordentlichen Sitzung der Generalstaaten zu unterlegen, keinen günstigen Erfolg hatte. Ich gebe mir, im Vereine mit meinen Verbündeten, jetzt die Mühe, einiges Mittel zur Wiederherstellung der Ruhe zu finden, welches mit einer guten Regierung für die Niederlande und mit der künftigen Sicherheit anderer Staaten vereinbar wäre. Merkmale von Aufständen und Unordnungen haben Unruhen in verschiedenen Theilen Europas verursachet; aber die Versicherungen, welche ich fortwährend von den auswärtigen Mächten über ihre friedlichen Stimmungen erhalte, rechtfertigen die Hoffnung, die ich hege, daß ich meinem Volke die Wohlthaten des Friedens erhalte. Zu allen Zeiten von der Nothwendigkeit zedrungen, die Treue der Nationalverbindlichkeit zu achten, bin ich überzeugt, daß mein Entschluß, im Einverständnisse mit meinen Bundesgenossen, die allgemeinen Verträge, wodurch das politische System Europas festgesetzt wurde, aufrecht zu erhalten, die beste Gewähre für die Ruhe der Welt seyn werde. Ich habe meinen Gesandten an dem lissaboner Hof noch nicht beglaubiget, aber nachdem die port. Regierung sich entschlossen hat, eine große Handlung der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit zu vollbringen, indem sie eine allgemeine Amnestie ertheilen will, so glaube ich, daß bald die Zeit kommen werde, wo die Betheiligungen meiner Unterthanen die Erneuerung des, seit so langer Zeit zwischen beiden Ländern bestandenen Verkehres gestatten werden. Ich habe die lebhafteste Sorgfalt für das Wohl meines Volkes und empfehle daher Ihrer alsbaldigen Ueberlegung die geeignete Veranstaltung für die Ausübung der königl. Gewalt auf den Fall zu treffen, wo es dem Allmächtigen gefiele, mein Leben vor der Großjährigkeit meines Nachfolgers zu enden. Ich werde immer bereit seyn, mit Ihnen für die Maßregeln zu wirken, die geeignet scheinen möchten, unversehrt die Stätigkeit und Würde der Krone zu bewahren, und dadurch die Gewährschaften zu verstärken, welche zur Bürgschaft für die bürgerlichen und religiösen Freiheiten meines Volkes dienen."

Die Herzogin v. Kent, die Prinzessin Victoria, die meisten Mitglieder der königl. Familie und alle Botschafter wohnten der Sitzung bei. Als der Fürst von Talleyrand hereintrat, wendeten sich alle Blicke gegen ihn, und er war der Gegenstand allgemeiner Neugierde.

Aus dem Preußischen, 28. Okt.

Dem Vernehmen nach wird, bevor nicht die Angelegenheiten in Belgien eine bestimmte Richtung genommen haben, der k. russ. Feldmarschall Graf Diebitsch, Berlin nicht verlassen. Man glaubt indessen, daß Alles noch glücklich beigelegt, und die Ruhe in Belgien noch ohne fremde Dazwischenkunft hergestellt werden kann. Die nächsten Nachrichten von dort können entscheidend seyn, und der längere Aufenthalt des Grafen Diebitsch in Berlin hängt davon ab

Braunschweig, 3. Nov.

Ein hiesiges Blatt meldet unter der Rubrik:

Braunschweig, den 25. Oktober.

Es sind hier Schreiben aus London in unserer großen Landes-Angelegenheit bis zum 19. d. eingegangen. Die Aufnahme des Grafen v. Oberg, Abgeordneten der hiesigen Landstände, ist stets die ausgezeichnetste, sowohl von Seiten Sr. Maj. des Königs, als der Minister. Se. Maj. zeigen ein Wohlwollen für unser Land, welches man ein wahrhaft väterliches nennen kann, und das jeden Braunschweiger zu dem innigsten Danke entflammen muß. Auch leidet es keinen Zweifel, daß dieser mächtige, gerechte und weise Monarch Mittel und Wege finden werde, Braunschweigs Glück und Frieden aufrecht zu erhalten, und, durch Güte oder Kraft, zu bewirken, daß unser Wilhelm auch der unsre bleibe. Dieses ist gewiß, und dieses muß uns beruhigen.

Köln, 6. Nov.

Ein Privatbrief von guter Hand aus Brüssel meldet uns: Man darf mit Recht Besorgnisse hegen, daß es auf dem National-Kongreß stürmisch zugehen werde. Schon sagte auch der Courrier des Pays-Bas, daß wir eine parlamentarische Revolution haben werden. Offenbar werden die republikanische und die monarchische Partei heftig gegeneinander stehen. Die Mehrzahl wird auf der Seite der Letztern seyn. Aber wird der Anführer der Erstern, de Potter, sich mit dem Ausspruche dieser Mehrheit begnügen? Hat er doch in seiner bekannten Erklärung offen gestanden, daß es ihm um sein eigenes Ich mehr, als um das Gemeinwohl, zu thun ist, indem er darin ankündigt: er werde, wenn der Volkswille nicht mit seiner Privatneigung übereinstimme, eine Opposition bilden. Und welche Anhänglichkeit an

das Vaterland iſt von ihm zu erwarten, da er ausdrücklich in jener auffallend ungereimten Erklärung ſagt, daß er dieſe Oppoſition bilden werde, wenn er auch Gefahr laufe, von Neuem verbannt zu werden? Seinem Benehmen beim National-Kongreſſe ſieht man daher mit ängſtlich geſpannter Erwartung entgegen.

Brügge, 2. Nov.

Die Truppen unter Graf Pontecoulant gingen am 31. über Oſtburg hinaus, wo ſie den erſten Holländiſchen Wachpoſten entwaffneten; bei ihrem weitern Vordringen wurden ſie von den Holländern dermaßen empfangen, daß alsbald Schrecken und Unordnung ausbrachen. Herr von Pontecoulant iſt geſtern hieher zurückgekommen. — Es heißt, daß bei dem Gefechte in Oſtburg von beiden Seiten viele Menſchen geblieben ſind. Jetzt iſt ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, unter der Bedingung, die Grenze vor jedem Angriff zu bewahren.

Aachen, 6. Nov.

Den eingegangenen Berichten aus Antwerpen zufolge, wäre der eingegangene Waffenſtillſtand vom 4. bis zum 15. verlängert; die Unterhandlungen werden fortgeſetzt; während die einzurückten Nationaltruppen die Räumung der Citadelle verlangen, fordert General Chaſſe, daß jene ſogenannten Befreiungstruppen die Stadt räumen ſollen und daß dieſe nur von ihren eigenen Bürgern und Einwohnern bewacht werde.

Brüſſel, 4. Nov.

Es verbreitet ſich das Gerücht, daß die Citadelle von Antwerpen morgen um 2 Uhr geräumt werden würde. In der vorgeſtrigen Nacht haben ſich bereits ein Dutzend kleine Fahrzeuge der Citadelle genähert, und man glaubt, daß ſie Kriegsmaterial eingeladen hätten.

Unterdeſſen dauert die Auswanderung der Antwerpner Bürger fort; alle Straßen ſind mit Flüchtlingen angefüllt.

Der engliſche Konſul zu Antwerpen machte geſtern Anſtalt die Stadt zu verlaſſen.

Brüſſel, 5. Nov.

In dieſem Augenblicke erhält man aus Mecheln die traurige Nachricht von dem Tode des Grafen Friedrich von Merode. Dieſer brave Mann ſtarb heute Morgen gegen 4 Uhr; ein Nervenfieber entriß ihn ſeinem Lande, dem er vielleicht große Dienſte hätte leiſten ſollen.

Wir vernehmen, daß der Prinz von Oranien nicht, wie man glaubte, nach England abgeſegelt ſey. Er hat ſich am Ufer des Moerdyk zu Willemsdorp, einem Dörfchen zwei Stunden von Dortrecht, das am Ufer des Moerdyk liegt, und nur zwei oder drei Häuſer hat, ans Land ſetzen laſſen.

Der Prinz, welcher nicht nach Holland zurückkehren durfte, wo er vom Volke verwünſcht und angeklagt wird, erwartete hier die Prinzeſſin, ſeine Gemahlin, die mit ihren Kindern dort angekommen iſt. Die ganze Familie ſcheint die Entſcheidung des Kongreſſes abwarten zu wollen, um dann für den Fall, daß Belgien dem Prinzen verſchloſſen bleiben ſollte, nach Rußland abzureiſen.

Lüttich, 5. Nov.

Hr. Van de Weyer, Mitglied der prov. Regierung, iſt mit einer außerordentlichen Sendung nach dem Auslande abgereiſt. (Näheres wird darüber nicht angegeben.)

Zu Deputirten bei dem Nationalkongreß ſind erwählt die folgenden: von Gerlache, Nagelmaeckers, Raikem, von Stockhem-Meran, von Behr, Ch. Rogier, Orban-Roſſius, Leclercq und Deſtriveaux.

Antwerpen, 3. Nov.

Die Poſten ſind wieder geregelt; jeden Abend werden die Briefe nach Holland um 7 ½ Uhr über Aachen abgefertigt.

Der franzöſiſche Conſul Despallieres hat, in Betreff der Sicherheit dieſer Stadt, einen energiſchen Brief an den franzöſiſchen Geſandten zu Haag geſchrieben.

Aus dem Haag, 4. Nov.

Se. k. H. der Prinz von Oranien iſt am 2. d. M. nach Rotterdam abgereiſt und hat ſich daſelbſt nach London eingeſchifft.

Die Feſtung Breda iſt vorgeſtern in Belagerungsſtand geſetzt worden.

Der Vice-Admiral Gobius, Kommandant der Feſtung Vlieſſingen, hat die nöthigen Maßregeln genommen, um das Fort Frederik Hendrik bei Breskens gegen einen möglichen coup de main zu ſichern.

Paris, 4. Nov.

Heute wurden die Sitzungen der Abgeordnetenkammer eröffnet, und zwar von dem Vicepräſidenten Delleſſert. Er ordnete die Bureaux durch das Loos. Der Neugewählte, Boyer d'Argenſon wollte den Eid mit Vorbehalt der Fortſchritte der öffentlichen Vernunft leiſten. Darüber entſtand ein lebhafter Wortwechſel. Er mußte ſich endlich zum unbedingten Eide bequemen, welchen auch alle anderen leiſteten.

Laffitte, Expräſident der Kammer und Miniſter der Finanzen beſtieg die Bühne und hielt

folgende Rede: „Meine Herren! Ich komme, um Ihnen meinen lebhaften Dank für alle Erzeugungen des Wohlwollens zu erstatten, welches ich empfing, während ich die Ehre hatte, bei Ihnen den Vorsitz zu führen. Sicher habe ich Nichts, als meine Wünsche berathen, ich blieb lang auf diesem Sitze, wohin Ihre Stimmen mich berufen hatten; wo Ihre Nachsicht alle Tage mich in der Ausübung meiner eheenhaften und schwierigen Verrichtungen unterstützte; aber ich mußte dem erhabenen Willen nachgeben, welchem nicht zu gehorchen für mich und meine Kollegen strafbar gewesen wäre. Bei schweren Ereignissen mißtrauen die besten Bürger und fähigsten Männer ihren Kräften, und ich mißtraue nicht weniger den Meinigen; aber der König und Frankreich bedurften Minister, und ich habe mich, nebst meinen Kollegen, in höhere Nothwendigkeit gefüget. Der Zweck einer vertretenden Regierung ist, alle Namen, alle Fähigkeiten und alle Volksthümlichkeiten zu prüfen, sie zu verwenden, sie selbst dem Dienste des Vaterlandes aufzuopfern. Jeder muß der Reihe nach diese furchtbare Probe aushalten; die Umstände und nicht der Verdienst ermessen die Dauer; die Umstände waren und werden für Jeden schwierig seyn; Jeder schuldet es Frankreich und dem Könige, sich mit denselben zu messen. In dieser neuen Laufbahn werde ich nochmals Ihre Nachsicht, Ihre Unterstützung ansprechen müssen. Erlauben Sie, daß ich sie anspreche und hoffe die Ordnung zu befestigen, ohne welche es keine Freiheit giebt; die Gesetze zu ergänzen, zu vervollkommnen und in Achtung zu bringen; das gute Einverständniß Frankreichs mit Europa zu erhalten und allem vorzubeugen, was eine Störung darin verursachen könnte, das ist die Pflicht und der Wunsch derjenigen, welchen der König die Verwaltung des Reiches anvertrauet hat. Glücklich diejenigen, welche selbst schwach, zu einem so edlen und schönen Werke beigetragen haben. Dieses Glück, wenn es mir zu Theil würde, könnte allein mich für die Ehre, welcher ich jetzt entsage, und für das große Opfer entschädigen, welches ich darbrachte, indem ich die hohen Verrichtungen übernahm, wozu der König mich zu rufen würdigte. Ich erneure Ihnen, meine Herren! den Ausdruck meiner Erkenntlichkeit, und rufe nochmals Ihre Gunst und Ihre Unterstützung an.“ (Sehr gut! sehr gut!)

Genf, 29. Okt.

Es ist schon mehrmals bemerkt worden, wie wenig auf Smyrnaische und Konstantinopolitanische Nachrichten über Griechenland zu bauen ist. Dies bewährt sich jetzt wieder. Auf Briefe von dorther haben französische und deutsche Zeitungen von Unruhen in Griechenland und besonders in Morea, von der üblen Lage des Präsidenten Capodistrias, und von seiner wahrscheinlich nahen Resignation gesprochen. Wir haben jetzt ziemlich neue Nachrichten, vom 17. Sept., von demselben erhalten. Ihnen zufolge hatten zwar die Pariser Julius-Ereignisse einen großen Eindruck im Lande gemacht und manche Besorgniß über deren nachtheilige oder wenigstens verzögernde Rückwirkung auf Griechenlands Schicksal erregt, von Unruhen war aber keine Spur, und der Präsident — weit entfernt sich zurückzuziehen — schreibt ausdrücklich, daß Alles im Innern recht gut gehe, besonders der Anbau des Landes und der Unterricht, zwei Gegenstände, mit denen Griechenlands Wiedergeburt nothwendig beginnen muß.

Im Verlage der Braunsberg'schen Buch- und Kunsthandlung ist so eben erschienen:

Gesetz der allgemeinen Grundsteuer und die Instructionen zum Vollzug des Grundsteuer-Gesetzes für das Königreich Bayern. (Aus dem k. Rgsbl. 1830 Nr. 10, zur allerhöchst bewilligten Gesetzessammlung, eigens abgedruckt.) (14½ Bg.) Taschenf. 45 kr.

Diese neue Vermehrung unserer bisher wohl aufgenommenen vaterländischen Gesetzessammlung, dürfte Jedermann, insbesondere allen Cameralisten, in ihrer bequemen Form, eben so entsprechen, als die Herausgaben von der Verfassungs-Urkunde, Hypothekene Gesetz u. s. w., davon bisher schon mehrere Auflagen erschienen sind. Auch ist für gute Ausstattung gesorgt worden

Bei C. J. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Neuer Briefsteller

für Liebende. Enthaltend alle Arten Liebesbriefe. Ferner 40 gehaltvolle Gedichte auf Geburts-, Namens- und Neujahrstage, Hochzeiten, Polterabende und andere erfreuliche Vorfälle. 8. Brosch. 1830. 42 kr.

Die Kunst einen schönen und guten Brief zu schreiben, ist für jeden Menschen ein Bedürfniß, wenn er auf Bildung Anspruch machen will. Wie mancher Herr und manche Dame hat sich durch einen ungeschickten Brief dem Gelächter Preis gegeben. Hier ist nun eine Auswahl der besten Briefe für Liebende in allen nur möglichen Vorfällen. Auch die Gedichte werden keine überflüssige Zugabe seyn.

(In Bamberg vorräthig bei J. C. Dresch.)

Heute Donnerstag den 11. Nov. werden auf hohes Verlangen die beliebten Alpensänger die Ehre haben, im Lanetti'schen Saale ihre letzte Vorstellung zu geben, wozu sie ergebenst einladen. Anfang um 7 Uhr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Braunsberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 316. Bamberg, Freitag, 12. November 1830.

Petersburg, 28. Okt.

Am 24. d. ist der Fürst Lieven von hier nach London abgereist. Der Vice-Kanzler Graf von Nesselrode hat die Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernommen.

Als der Kaiser zu Moskau sich in die große Himmelfarths-Kathedrale verfügte, empfing der Metropolit Se. Maj. mit folgender Rede: „Hochfrommer Kaiser! Gewöhnliche Fürsten erscheinen gern als Fürsten des Ruhms, sich mit dem Schimmer des Gepränges zu umgeben, und Huldigungen zu empfangen. Du erscheinst jetzt in unserer Mitte als Thatenfürst, Gefahren mit Deinem Volke zu theilen, Mühen zu besiegen. Solch fürstliches Handeln steht über Menschenruhm, denn es ist in der christlichen Tugend begründet. Der König der Könige durchschauet dieses Opfer Deines Herzens und schirmt Dich gnädig und schont langmüthig unser. Mit dem Kreuze begrüßen Wir Dich, o Kaiser, mit Dir komme Auferstehung und Leben."

London, 2. Nov.

Der König sprach weiter zu den Mitgliedern des Unterhauses:

„Meine Herren! Ich habe angeordnet, daß die Abschätzungen für den Dienst des laufenden Jahres, welche das vorige Parlament nicht ganz regelte, Ihnen sogleich vorgelegt werden. Die Abschätzungen für das kommende Jahr werden mit den Grundsätzen der Ersparung vorbereitet werden, welche bei allen Zweigen der öffentlichen Ausgaben geltend zu machen ich entschlossen bin.

„Durch den Tod meines vielbetrauerten Bruders, des verstorbenen Königs, haben die Einkünfte der Civilliste aufgehört.

„Ohne Rückhalt stelle ich meine erblichen Interessen zu Ihrer Verfügung, seyen es die Fonds, welche aus den Kron- und Admiralitäts-Einkünften, aus den Westindischen oder andern zufälligen Einkünften hervorgehen, seyen es meine auswärtigen Besitzungen, oder diejenigen im vereinigten Königreiche.

„Indem ich Ihnen meine Betheiligung an den Einkünften zurückstelle, welche durch frühere Anordnungen der Civilliste der Krone vorbehalten waren, freue ich mich, bei dieser Gelegenheit Ihnen zeigen zu können, wie sehr ich auf Ihre loyale Anhänglichkeit vertraue, und bin überzeugt, daß Sie gern für Alles sorgen werden, was zur Aufrechthaltung der bürgerlichen Regierung und für die Ehre und Würde meiner Krone nöthig ist.

„Meine Lords und Herren! Innigst beklagte ich, daß in einigen Distrikten des Landes die Ruhe meiner Unterthanen durch Zusammenrottungen zum Zerstören von Maschienen gestört wurde, und daß in Folge des Frevels boshafter Brandstifter schwerer Verlust erlitten ist.

„Ich kann nicht ohne Schmerz, nicht ohne Entrüstung die Bestrebungen gewahren, die man anwendet, um unter meinem Volke einen Geist der Unzufriedenheit und des Mißtrauens zu erzeugen, und um die Eintracht zu stören, welche so glücklich unter den verschiedenen Theilen meines Reiches herrscht, deren Vereinigung so wesentlich zu ihrer gemeinschaftlichen Macht und zu ihrem gemeinschaftlichem Glück ist.

„Ich bin entschlossen, mein Herrscherrecht auszuüben, und jedes Mittel anzuwenden, welches die Gesetze und die Konstitution in meine Hände gegeben, um Verführung zu bestrafen, und um jeden Aufruhr und jede Unordnung zu unterdrücken.

„Mitten unter allen den Schwierigkeiten der jetzigen Ereignisse sehe ich mit höchster Befriedigung die Loyalität und liebevolle Anhänglichkeit der großen Masse meines Volkes.

„Ich bin gewiß davon, daß es in gerechter Weise den ganzen Vortheil dieser glücklichen Regierungsweise würdigt, unter welcher dieses Reich durch die Gnade der göttlichen Vorsehung wäh-

rend einer langen Reihefolge von Jahren, mehr als irgend ein andres Land der Welt, Friede im Innern, Handelswohlfahrt, wahre Freiheit, und Alles genossen hat, was das Glück des gesellschaftlichen Zustandes begründet.

„Mein hauptsächlicher Wunsch war von jeher, diese Güter meinem Volke zu bewahren, dieselben unangetastet der Nachwelt zu übertragen; zur Ausführung der heiligen Pflicht, die mir auferlegt ist, finde ich die Ermunterung dadurch, daß ich auf des Parlamentes Weisheit und auf die herzliche Unterstützung meiner getreuen und lopalen Unterthanen mit Festigkeit rechne."

London, 3. Nov.

Die Thronrede und die Berathung darüber in den Kammern hat die lebhafteste Theilnahme aufgeregt. In der Pairskammer vertheidigte der Herzog von Wellington das Benehmen des Königs der Niederlande, und bestand auf der Nothwendigkeit, die Verträge zu halten. Doch setzte er bei, weder England, noch eine andere Macht würde mit bewaffneter Hand einschreiten. Der Wunsch unseres Landes und Jener aller Betheiligten sey, Alles durch Unterhandlungen, und wenn es möglich ist, durch diese nur zu schlichten. Er im Oberhause und Peel im Unterhause versicherten gleichstimmig, die Regierung des Königs der Franzosen sei wegen der Nothwendigkeit, in die Sache Belgiens einzuschreiten, mit England einverstanden. Peel sagte, die Erfahrung habe bewiesen, daß eine unabhängige Regierung in Belgien nicht bestehen könne. Er setzte bei, daß von der Kammer der Zustand Hollands nicht mit Gleichgültigkeit betrachtet werden könnte; er erinnert an das Wort des Redners, daß kein Land auf dem Festlande sey, dessen Angelegenheiten wichtiger, als Holland für England seyen.

Paris, 4. Nov.

Der König ertheilte gestern dem Gesandten von Nordamerika dem Gegenadmiral von Rigny und dem Marschall Maison Gehör. — Der Herzog von Orleans wird am 7. d. in verschiedene Departemente gehen, um die Nationalgarde zu mustern, und am 1. Dez. zurück seyn. — Man schreibt aus Napoli, daß die griechische Regierung den Schiffen der 3 großen Mächte die Feste Grambau'a übergeben habe, welche die Engländer für sich allein haben wollten. — Man spricht von einer Unterredung des spanischen Ministers mit Einem unserer Minister. Der Erstere soll sich über das Benehmen der französischen Regierung beschwert haben, welche nach ihm die Rekrutirung und Einrichtung eines Korps Freiwilliger von unserer Nation zu Paris duldete, um das Unternehmen der spanischen Flüchtlinge zu unterstützen. Es scheint, der spanische Minister sey mit den gegebenen Aufklärungen wenig zufrieden gewesen und habe den König um Gehör gebeten, damit er diesem die nämlichen Beschwerden vortrage. Dagegen hat der Befehlshaber der 11. Militärdivision bei dem Vizekönige von Navarra mit Grunde Klage geführt, daß spanische Soldaten, bei Verfolgung der Patrioten in das französische Gebiet eingefallen sind, und ihm erkläret, daß bei ähnlicher Verletzung die französischen Truppen Befehl haben, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Die spanische Regierung hat bekannt gemacht: Der König habe auf zuverlässige Weise vernommen, daß die spanischen revolutionären Emigranten im Auslande das Projekt haben, sich gewisser Höllenmaschinen in Form von Depeschen zu bedienen, um damit die Personen, an welche solche gerichtet werden, zu vertilgen. Durch ein Decret verordnet daher Se. Maj., daß alle Behörden des Königreichs von diesem abscheulichen Projekt in Kenntniß gesetzt werden sollen.

Man versichert, daß dem General Schneider, der in Morea kommandirt, der Befehl ausgefertigt worden sey, nach Frankreich zurückzukehren, um beim Kriegsministerium ein wichtiges Amt zu übernehmen.

Paris, 5. Nov.

Der König hat gestern, in Begleitung des General Lafayette und des Marschall Gerard, an die Deputationen der vier Legionen der Nationalgarde des Weichbildes von Paris 29 Fahnen vertheilt. Die Deputationen defilirten alsdann unter dem wiederholten Rufe: Es lebe der König! an Se. Maj. vorbei.

Man beschäftigt sich bei dem Kriegsministerium mit einem neuen Gesetze über die Organisation der Armee. Nach den eingezogenen Erkundigungen soll jeder Bürger, sein Stand mag seyn, welcher er wolle, dem Rekrutirungsgesetze unterliegen, die Dienstzeit ist von 8 auf 5 Jahre zurückgesetzt, die Armee soll auf 500,000 Mann unter die Fahnen gebracht werden.

Unsere Nachrichten von Lissabon vom 19. Okt. sagen, es kämen viele englische Offiziere in dieser Stadt an, die in die portugiesische Armee sollen vertheilt werden; England bilde in Portugal eine Division von 10,000 Mann, die das nächste Frühjahr bereit seyn müssen. Die Generale Campbel und Blunt würden jeden Augenblick erwartet, um dieses Korps zu organisiren.

Die franz. Blätter enthalten insgesammt Betrachtungen über die Thronrede des Königs von

Digitized by Google

England. Die Erwartungen waren sehr gespannt, und schienen, den Aeußerungen jener Blätter zufolge, nicht sehr befriedigt worden zu seyn. Die Rede des Königs von England, sagt der Courrier francais, rechtfertigt auf keine Weise den panischen Schrecken, dem sie auf der Börse zum Vorwande diente. Die Stelle in Betreff Belgiens sagt über die Intervention etwas weniger, als die englischen Journale seit 14 Tage. Das Journal des Debats meint, die politischen Verhältnisse zwischen Frankreich und England seyen gar zu kurz berührt; die Rechte des Unglücks hätten auch ohne solch einen trockenen und kalten Lakonismus beachtet werden können. Was die englischen Minister dem Könige zu sagen nicht gerathen haben, das Parlament wird es sagen. Der Globe nennt die Rede schwankend und ungewiß, und oft von drohender Zweideutigkeit; was die belgischen Angelegenheiten anbelange, so hält der König von England dem holländischen System eine Apologie; er sagt zugleich, daß er die Mittel suche, den Belgiern eine gute Regierung und Sicherheit den andern Staaten zu verbürgen. Es wird daher Intervention seyn. Die Erklärung der Thronrede in Betreff der europäischen Angelegenheiten will dem Globe nicht gefallen; was aber die bevorstehende Anerkennung Don Miguels betrifft, bemerkt er, so ist demnach die Allianz Englands mit Portugal klar verkündet; die Beistimmung Spaniens ist nicht zweifelhaft und London hat bereits im Süden zwei Alliirte, die unsre Feinde sind. Große Besorgnisse müssen entstehen. Bitter und leidenschaftlich spricht sich der National über die Rede aus. Obgleich er bemerkt, daß sie durchaus nicht den beunruhigenden Charakter trage, welchen ihr die Börsengerüchte gegeben. Wir rechneten aber, sagt dieses Blatt, auf eine liberalere Sprache hinsichtlich der allgemeinen Angelegenheiten Europas und auf etwas freundschaftlichere Ausdrücke, was uns insbesondere angeht. Was der König über die belgische Revolution sprach, wird auch vom National auf das Bitterste getadelt. Noch bitterer aber, wenn es möglich ist, die nahe Anerkennung Don Miguels. Am ruhigsten äußert sich der ministerielle Messager. Er glaubt in der Rede kein Symptom von einer bewaffneten Intervention zu finden; es handle sich von Seiten der englischen Regierung zur Wiederherstellung des Friedens in den Niederlanden nur über die Mittel zu Negociationen mit ihren Alliirten, und der englische Handel sey beim Schicksal jener Provinzen zu sehr betheiligt, als daß das Kabinet gleichgültig den Störungen zuschauen könnte.

Paris, 6. Nov.

In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer bestieg der Seeminister Sebastiani die Bühne und sagte: „Das Ministerium des Königes der Franzosen wird sich immer beeifern, der Kammer diejenigen Aufklärungen zu geben, welche die Ruhe Frankreichs betreffen. (Sehr wohl! Sehr wohl!) Es ist ein Glück, ihr ankündigen zu können, daß Alles Frankreich eine friedliche Zukunft bereitet. Die Urkunde, wovon die Sprache war, ist befriedigend für die Ruhe Europas; es bestehet keine diplomatische Verwickelung, welche dieselbe stören könnte; und der König der Franzosen wird immer den Rang behaupten, welcher der Nation, die er zu regieren die Ehre hat, zustehet. (Beifall auf allen Seiten des Saales) — Der Moniteur enthält eine Verordnung des Königs, wodurch die Bewahrung des Siegels mit dem Ministerium der Gerechtigkeit vereinigt und eine neue Abtheilung des Ministeriums unter dem Namen: Abtheilung der Siegelbewahrung, gebildet wird. Der gegenwärtige Generalsekretär des Siegels nimmt den Titel eines Abtheilungsvorstandes an. Die Siegelkommission ist vom 1. d. aufgehoben. — Der König arbeitete mit dem Kriegsminister und dann mit dem Minister des Innern. Hr. Casimir Perier hatte die Ehre, von dem Könige empfangen zu werden. — General Mina ist zu Bayonne angekommen.

Fryburg, 5. Nov.

In Posat, einer Meierei des Jesuitenkollegiums, haben sich die Trappisten bereits einquartirt. Im Januar werden sie dann nach der Valsainte weiters vorrücken. Man glaubt, sagt die Aargauer Zeitung, ganze Quartiere von Paris und Marseille wollen auswandern mit Gepäck, wie ehemals die Helvetier unter Divico, so vollgepfropft sind alle Kaufhäuser von Kisten mit aller Art und Gattung von Hausgeräthschaften.

Brüssel, 4. Nov.

Der Botschafter Frankreichs, welcher die Vorstellungen des Konsuls zu Antwerpen dem Könige von Holland überreicht hatte, erhielt folgende Antwort: „Mein Herr Botschafter! Ich werde nie die Rechte meiner Krone besonderen Ansprüchen aufopfern." Wird Frankreich mit dieser Antwort zufrieden seyn? War es klug, die Niederlage von ganz Europa zu zerstören? Die Flotte hat nach einem angeblichen Mißverständnisse, eine Stunde länger die Stadt beschossen. Es ist zu bedauern, daß man nicht Maßregeln getroffen hat, um jene Flotte zu entfernen. Man versichert, es sey nicht unmöglich

gewesen, dasselbe zu bewirken. Ein erfahrner Seemann hatte seit 3 Wochen das Mittel dazu vorgeschlagen. Die Meisterstücke der Mahler- und Bildhauerkunst daselbst wurden gerettet. Hr. van Bree, Direktor des Musäums ließ sie in feste Gewölbe bringen.

Hr S. van de Weyer, Mitglied des Central-Komite's hat sich nach London eingeschifft. Man sagt, er sey mit einer Unterhandlung bei dem Herzog von Wellington beauftragt.

Ein Kourier vom französischen Hofe ist gestern mit Depeschen an das holländische Gouvernement hier durchgereist.

Breda, 3. Nov.

Im Haag wollte man von guter Hand erfahren haben, die Rrise des Prinzen von Oranien nach London hätte zum Zweck, die engl. Regierung von den wahren Ursachen, Triebfedern, Mitteln und Zwecken der angestifteten Empörung in Kenntniß zu setzen, und demnach sowohl zur Pazifikation des der Verwüstung preisgegebenen Landes als zur Beschützung der so musterhaften getreu gebliebenen nördlichen Provinzen den wirksamen Beistand derselben zu erlangen zu suchen, welcher sowohl für die Ruhe und Wohlfahrt der Niederlande insbesonderr, als für die Erhaltung der Segnungen derselben für das civilisirte Europa im Allgemeinen, auf das dringendste erfordert werde.

Haag, 4. Nov.

Die erste Kammer hat das Gesetz zur Unterdrückung von Aufruhr und Empörung gleichfalls angenommen.

Wie man vernimmt, hat Se. Maj. das Betragen des General Chasse und die von ihm getroffenen Maßregeln vollkommen gebilligt, und ihm aufs neue die nöthige Vollmacht ertheilt.

Vom 5. Nov. Zufolge den Berichten aus Antwerpen wird von den Aufrührern fortwährend sehr viel Geschütz eingebracht und war der ganze Platz Meere damit bedeckt. Auf vielen andern Plätzen in der Stadt und insonderheit an den Thoren und auf dem großen Markt waren Kanonen aufgestellt. „Diese Berichte stimmen wenig überein mit der Uebereinkunft mit dem General Chasse, worin ausdrücklich bestimmt wird, daß während dem Waffenstillstand keine neue Angriffsvorbereitungen vorgenommen werden sollten.

Holland, 5. Nov.

Am 2. Nov. ist Herzogenbusch in Belagerungszustand erklärt worden. „Diese Maßregel sagt die dortige Zeitung, darf nicht als von der Besorgniß eines feindlichen Angriffs geboten betrachtet werden, da die Insurgenten diese Provinz noch nicht betreten haben; sondern sie kommt uns nützlich und unter den jetzigen Umständen um so mehr heilsam vor, als die Ruhe der Einwohner dadurch gewinnen soll, indem die Ordnung mit mehr Nachdruck gehandhabt und gesichert werden kann, als in gewöhnlichen Zeiten, wo diese Handhabung mit einer Menge Formalitäten verknüpft ist, die bei dem jetzigen Stand der Dinge gänzlich zwecklos seyn würden. Daher muß jeder Wohlgesinnte dieser Maßregel seinen Beifall zollen."

Aus den Niederlanden, 5. Nov.

Das Antwerpener „Journal du Commerce" hat seit den Unglückstagen der Stadt das Projekt, Antwerpen zu einem Freihafen zu erklären und unter den Schutz sämmtlicher Mächte zu stellen. — Die Auswanderung nimmt daselbst immer zu.

Die belgischen Blätter erhalten den Bericht des Artilleriebefehlshabers Hrn. Krss. ls an den Oberbefehlshaber der belgischen Truppen über das Bombardement von Antwerpen, wonach den Bruch des Waffenstillstandes, welcher zu dieser Katastrophe Anlaß gegeben, nicht von den belgischen, sondern von den holländischen Truppen ausgegangen seyn soll.

Ankündigung

Jagd-Verpachtung betreffend.

Auf dem Grunde einer hohen Entschließung k. Regierung des Obermainkreises Kammer der Finanzen — eingetroffen am Heutigen — E. N. 2593 werden die Aerarial-Jagdbezirke

Gaisfeld und
Strullendorf

der öffentlichen Verpachtung ausgesetzt.

Zur Abhaltung der Steigerung selbst ist Termin auf

Donnerstag am 18. l. M.

anberaumt.

Pachtfähige Liebhaber, welche die Gränzen dieser Jagdbezirke nicht schon vor der Hand kennen, haben sich dieselben von den einschlägigen k. Revierförstern in Gaisfeld und Strullendorf einweisen zu lassen und am bestimmten Tage Vormittags 9 Uhr im Geschäftslokale des unterfertigten k. Amtamtes sich einzufinden, wo ihnen vor Eröffnung des Striches die nähreren Bedingnisse bekannt gemacht werden sollen.

Hallstadt und Bamberg am 3. Nov. 1830.

Königl. Rent- und Forstamt Bamberg I.
Brill. v. Stengel.

Das während der Schußzeit 1830/31 auf der diesherrschaftlichen Jagdrevieren erlegt werdende Haar- und Federwildpret wird am 22. November d. J. Vormittags 10 Uhr dahier an den Meistbietenden im Akkord gegeben. Liebhaber ladet zum Striche ein.

Merzbach am 5. Nov. 1830.

Die gräflich von Rotenhansche Rentey.
Domproff.

Sonntag den 14. dieses wird im schwarzen Adler Tanzgesellschaft gegeben, wozu höflichst einladet
C. Rudolf.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauns ick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 317. Bamberg, Samstag, 13. November 1830.

München, 10. Nov.

Allerhöchste Verfügung über den Bezug der Brennholz-Bedürfnisse für den bevorstehenden Winter aus den Staatswaldungen.

An sämmtliche Regierungs-Finanzkammern ist unterm 6. Oktober folgende allerhöchste Entschließung, die Befriedigung der Brennholz-Bedürfnisse in dem bevorstehenden Winter aus den Staatswaldungen betreffend, ergangen:

Die Erfahrungen des strengen Winters von $18\frac{12}{30}$ mahnen an die Nothwendigkeit der Vorkehrung zweckmäßiger Maßregeln, um in der herannahenden rauhen Jahreszeit den dringenden Brennholz-Bedürfnissen im Allgemeinen, insbesondere aber jenen der ärmeren Einwohnerklasse, abhelfen zu können.

Obgleich nun von dem Pflichteifer der k. Regierungs-Finanzkammer sowohl, als der ihr untergeordneten k. Forstämter, erwartet werden darf, daß sie diesem Gegenstande die erforderliche Aufmerksamkeit bereits gewidmet haben, so sieht sich doch das königl. Staats-Ministerium veranlaßt in Bezug auf denselben, Nachstehendes zur genauen Befolgung anzuempfehlen.

1) Die Hiebe sind da, wo es noch nicht geschehen seyn sollte, namentlich in den Nadelholzwaldungen baldigst zu beginnen und auf das Thätigste zu betreiben, damit noch vor dem Eintritte rauherer Witterung eine hinlängliche Quantität Brennholzes zum Verkaufe disponibel werde.

2) Die Verwerthung und Ueberweisung hat sodann ohne Verzug, in angemessenen Zwischenräumen und mit Rücksicht auf das Bedürfniß der Unbemittelten — in kleinen Pathien zu geschehen.

3) Zur Erleichterung der dürftigsten Einwohnerklasse können in Fällen der Noth und da, wo die königl. Regierung es den Umständen für angemessen hält, derselben Durchforstungs-Abstand, und andere Hölzer geringer Qualität um moderirte Preise abgelassen werden.

Die k. Forstämter sollen zu diesem Ende mit den Polizei-Behörden in Benehmen treten, damit nur wirkliche Arme dieser Wohlthat theilhaftig werden.

Man vertraut zu der k. Regierungs-Finanzkammer, daß dieselbe hiernach die zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes geeigneten Anordnungen zu treffen, auf der andern Seite aber etwaige Mißbräuche und Unterschleife kräftig zurückzuweisen wissen werde.

Aus dem Preußischen 4. Nov.

In den Behörden unseres Militärwesens, und hin und wieder auch bei den Truppen selbst, bemerkt man mancherlei Bewegungen, die wenigstens andeuten, daß unsere Regierung die Zeitumstände scharf ins Auge faßt, die Aufgaben, die ihr durch die Ereignisse zugewendet werden möchten, nicht unvorbereitet wird an sich kommen lassen. Die steigende Verwirrung der niederländischen Angelegenheiten macht hier einen tiefen Eindruck; die falsche Berechnung, die gleich Anfangs in Holland und anderen Orten (hier nicht) über die Stärke des belgischen Aufruhrs gemacht werden, hat unsägliches Unheil nach sich gezogen und die größten Verlegenheiten bewirkt. Wie man auch über ein sogenanntes Recht der Intervention oder ein angebliches Prinzip der Nicht-Intervention im europäischen Völkerrecht urtheilen mag, niemals wird man doch einer Regierung bei gefährlicher Nachbarschaft völlige Gleichgültigkeit oder bloße Passivität zumuthen können. Aber auch das Interventionsrecht der europäischen Mächte steht namentlich in dieser niederländischen Sache ganz außer Zweifel, und wir hoffen diese Verwirrung, durch die im Haag oder in London zu erwartenden Konferenzen, auf dem festen Boden des Rechts noch friedlich ausgeglichen, und die Gefahr eines Kriegs glücklich abgewendet zu sehen. Die Mächte stehen übrigens in bester Einigkeit, die sich durch alle neuesten Ereignisse nur verstärken kann, und auch die französische Regierung wünscht, nach Allem, was

Digitized by Google

man vernimmt, in dem Kreise dieser Einigkeit mit zu bestehen. So wäre es denn wohl möglich, daß ungeachtet so manchen düstern Anscheins Europa noch eines ganze Zeiten befestigten Friedens zu genießen hätte! — Die Friedensliebe und Mäßigung sind auch bei uns in den höchsten persönlichen Gesinnungen zu fest gegründet, um nicht jede unzeitige Aufregung und Raschheit leicht zurückzuweisen. — Ueber die populäre Stimmung bei uns kann mit hundert andern auch dieser Zug Aufschluß geben, daß in einigen Kreisen von Pommern, als die ersten übertriebenen Nachrichten der Berliner Neugierigkeitsaufläufe dorthin gekommen waren, die Bauern sich auf den Weg nach Berlin machen wollten, um dem König beizustehen. Die braven Pommern mußten umständlich bedeutet werden, daß für ihren Eifer glücklicherweise kein solcher Anlaß vorhanden sey!

Paris, 5. Nov.

Die Kammer hat mit allgemeinem Beifall die Erklärung des General Sebastiani aufgenommen, daß die Zukunft Europas friedfertige Ansichten darstelle. Diese Erklärung nothwendiger Weise auf bestimmte Thatsachen gestützet, muß befriedigen. Indessen ist nicht zu verheimlichen, daß in den Köpfen eine Art Eingebung und Vorgefühl herrsche, welche den Krieg als wahrscheinlich ansehen läßt. Dieses ist, nach allem Anscheine, die wahre Ursache der nicht zu beschreibenden Unruhe, welche den Handel und das öffentliche Zutrauen lähmet. Man hat bemerkt, daß der König von England in seiner Rede kein günstiges Wort für unsere Revolution aussprach, kein Zeichen von Tadel des Benehmens der Regierung, welche dieselbe nothwendig machte, zu erkennen gab. Diese Zurückhaltung überrascht uns nicht. Alles, was dahin zielet, den jetzigen Zustand zu stören, ist nie gut von den gegenwärtigen gekommen, welche einsehen, daß ein Schritt außer dem Kreise, in welchem sie sich seit 15 Jahren herumdrehen, sie in die Bahn der Umwälzungen drängen könnten. Die Schlacht von Navarino war ein solches Ereigniß. Obwohl sie auch mit dem Beifalle Europas begrüßt wurde, und die englische Marine einen großen Theil Ruhmes davon einerndete, so wurde sie doch von dem englischen Kabinete als ein mißliches Ereigniß dargestellet. Das nemliche Urtheil ist es, welches die Rückhaltung gebot, mit welcher sich dieses Kabinet über unsere Revolution ausdrückte, was auch übrigens die persönliche Gesinnungen des Königs sind. So wie die neue Regierung anerkannt ist, konnte man ein Bedauern über ihre Errichtung nicht ausdrücken. Man war weniger in Betreff der Belgier gehemmt, welche keine anerkannte Regierung haben. Das Bedauern ließ sich ohne Zwang und Rückhaltung vernehmen. Es ist ganz gewiß, daß unsere Revolution dem englischen Kabinete, wie den Andern zuwider ausfiel. Es liegt also in der unbestimmten Unruhe des Publikums etwas Gerechtes in diesem Sinne, daß die Mächte nicht mit Hingebung und Herzlichkeit unserer neuen Regierung beigetreten sind; und daß, wenn der Krieg nicht so viele leidige Wechselfälle darböte, man lieber seine Zuflucht dazu nehmen, als uns so, wie wir sind, dulden möchte. So ist in diesem Anbetracht die allgemeine Ueberzeugung, und wir halten sie für gerecht. Ist diese Stimmung ein Grund, daß der Krieg ausbreche? Die Lösung dieser Frage hängt mehr oder weniger von der Klugheit der Kabinete und vorzüglich von mehr oder weniger Weisheit und Schnellkraft ab, welche wir für unsere vollständige Wiedereinrichtung verwenden. Das Mißvergnügen und das Uebelbehagen, welche durch einen plötzlichen Ausbruch, in 3 Tagen, eine seit 15 Jahren gegründete Regierung umstürzten, war nicht von gestern erzeuget; sie regten sich seit langer Zeit. Sie waren nicht blos Frankreich eigen, sondern erstreckten sich über alle Länder Europas. Ihr Ausbruch verursachte eine allgemeine Bewegung, welche jedoch, außer Belgien, keine Folge hatte, weil sie sich plötzlich bei uns anhielt, um einer regelmäßigen Ordnung und der Errichtung des einzigen monarchischen Systems Platz zu machen, welches mit dem Zustande der Geister vereinbar wäre. Gienge die Bewegung bei uns wieder an, so würde sie auch in Europa Statt finden. Folgte sie ihrem Laufe, so würde die Bewegung bald eine allgemeine Umstürzung werden. Was braucht es, um so schreckliche Folgen zum Ausbruche zu bringen? den Krieg. Nimmt man eine Verbündung gegen Frankreich, die Befeindung unserer Grenzen an. Alsbald muß ein Aufruf an die Massen ergehen, die Nationalkraft angestrengt werden. Dieser Aufruf würde verstanden und wahrscheinlich übertroffen werden. Ist ein Mal die Nation aufgestanden, das Land in seinem Grund erschüttert, erströmen sich die Leidenschaften mit um so mehr Gewalt, als sie sich auf das Edelste der Gefühle, die Liebe zum Vaterlande stützen, so kömmt man daran, zu untersuchen, welche diejenigen sind, welche stets mit ihren Wünschen und Anstrengungen die Versuche des Auslandes begünstiget haben. Bei außerordentlichen Bedürfnissen, bei dem unvermeidlichen, durch den Krieg

herbeigeführten Elende verlanget man gleichfalls außerordentliche Mittel, und wir gelangen zu einer revolutionären Regierung in ihrer fürchterlichsten Gährung. Alsdann wird dieses Volk, welches jetzt Europa die Lehre von Ordnung und von Achtung der Gesetze giebt, die übrigen Nationen zur Unabhängigkeit und Freiheit auffordern.

Paris, 6. Nov.

Man versichert, daß dem Könige am Tage, wo er zuletzt über die Nationalgarde Heerschau hielt, 2000 Bittschriften überreicht wueden. In der Regel laufen täglich 600 Bittgesuche im Palais-Royal ein.

Ein Schreiben aus Bayonn: vom 1. Nov. meldet, daß es dem General Mina gelungen sey, nach Frankreich zurückzukehren. Nach einem der beschwerlichsten Märsche, immerwährend durch die königlichen Truppen von Gebirge zu Gebirge verfolgt, hat er endlich Saint-Pied-de-Port mit einer Handvoll Soldaten erreicht. — Die aus Guipuscoa eingetroffenen Reisenden haben den Bericht mitgebracht, den der spanische General Llauder an den Gouverneur der Provinz über die Ereignisse vom 27. Okt. erstattet hat. Es erhellt daraus, daß 300 Jäger von den Milizen der Garde, 200 Mann vom 6. leichen Infanterieregimente, und 400 Mann vom 12. Linienregiment, mithin im Ganzen 900 Mann hinreichten, um die vereinigten Korps von Mina, Valdes, Leguia, Mancha, Butron, El Pastor, Lopez Bannos u. s. w. in die Flucht zu schlagen.

London, 4. Nov.

Auf der Börse war heute großes Geräusch, und die Fonds, welche gestern sehr gefallen waren, sanken heute noch mehr. Man bezeichnet als Ursache hievon gewisse Gerüchte in dem Quartier der Adeligen, welche man jedoch nicht auf eine bestimmte Weise angiebt. Eines darunter ist, daß der Herzog von Wellington seine Entlassung gegeben habe, was aber viele Personen nicht zu glauben geneigt sind. Unterdessen war man durch die wenig genauen Aufklärungen der Minister in dem Parlamente beteeten, und wir dürfen uns deßhalb nicht wunderu, daß die Fonds zur Folge der Sitzung vom 2. gefallen sind. Im Oberhause drängte Lord Grey die Minister, sich über den Grundsatz der Nichteinschreitung und über die Stelle in der Rede des Königs wegen der Niederlande näher zu erklären. Der Herzog von Wellington erwiederte: „Der König von England, Bundesgenosse des Königs der Niederlande, kann er von den erhobenen Schwierigkeiten anders, als von einer Empörung der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit sprechen? Wie könnten Se. Maj. anders die Unruhen bezeichnen, welche bei Ihrem Bundesgenossen sich ereigneten? Se. brit. Maj. konnten nur das Bedauern ausdrücken, daß die, von dem Könige der Niederlande ergriffenen Maßregeln keinen genügenden Erfolg hatten.“ Der Herzog setzte bei, der Wunsch dieses Landes und aller seiner Verbündeten sey, diese Schwierigkeit wo möglich durch Unterhandlungen zu beendigen. Ist dieser bedingte Wunsch wohl befriedigend? Es wird nicht einschreiten, wenn es möglich ist; wohlverstanden, wenn Belgien dem Willen des verkündeten diplomat. Kongresses gehorchen wird; kein Wort, das uns verkündigte, ob England sich der Einschreitung enthalte, wenn Belgien sich als einen bündischen Freistaat erkläete, oder eine jede andere Form der Regierung annähme. Hr. Peel drückte sich in dem Unterhause etwas klärer aus, aber nur um zu sagen, er fände es natürlich, daß die Mächte, welche die Vereinigung gemacht haben, jetzt zur Wiederherstellung der Ruhe sich in das Mittel legten, um so mehr, als der Vertrag v. 1814 sie dazu berechtigte. Er ist klar, daß diese Entwickelung der Thronrede den Willen der Einmischung ausdrücke. Wellington erklärte zwar, daß sie nicht mittelst der Waffen geschehen sollte; allein was wird man thun, wenn der Kongreß nicht gehöret wird. Hr. Beougham zog auch die Reden der Minister und die kindischen diplomatischen Unterscheidungen ins Lächerliche.

Aus dem Haag, 5. Nov.

Die Thronrede des Königs von England wird der Wendepunkt unserer Revolution in Belgien seyn. Die Verwirrung und die Unordnung in den meisten Städten ist so groß, daß auch überspannte Blätter selbst davor erschrecken und mit trüben Bildern der Zukunft sich füllen. Die Lehre von Antwerpen wird nicht ohne Nutzen für die Häupter und Werkzeuge der unglücklichen Katastrophe seyn und auf alle übrige Punkte zurückwirken. Eben so hat die empfindliche Zurückweisung, welche die in Staatsflandern eingedrungenen Insurgenten unter Anführung Pontecoulants erlitten, bewiesen, daß ein kräftiges Beispiel alles Uebrige nacheeißt. Die größten Nachtheile, welche während der ganzen Dauer der Revolution die Nationalsache erlitt, müssen schändlicher Verrätherei zugeschrieben werden. Der Baron Chasse scheint den bewilligten Waffenstillstand bis zum 4. (jetzt bis zum 15.) verlängert zu haben; er hat die Eskader auf der Schelde zu Erneuerung des kräftigen Widerstandes vom 27. Okt. aufgefordert. Thiel, der Ge-

Digitized by Google

burtsort Chasse's, hat die Uebersendung eines Ehrendegens an den ehrenwerthen General beschlossen. In verschiedenen Städten Brabants sind verdächtige Agenten und Umtreiber von längst bekanntem Gelichter arretirt worden; der Commandant von Mästricht hat lächerliche Zumuthungen eines halb närrischen Barons de Loe und eines unruhigen Advokaten, Jamini, mit gebührender Verachtung erwiedert. Der Graf von Renesse ist in jenen Gegenden einer der thätigsten Parteigänger. In Lüttich sind die Priester aufgefordert, mit bei den Wahlen von Deputirten zu stimmen. Zu Brüssel hat die dazu erwählte Kommission den Konstitutionsentwurf beendigt; er ist weniger unsinnig, als man hätte erwarten dürfen. Zu Löwen verdankt man dem Hrn. Rousel bisher die Abwendung der Plünderung. Dieser junge Mensch, vor welchem man nach früheren Vorgängen zittern mußte, ist vielleicht der uobelste und entschiedenste der ganzen Revolution.

Der Congreß der Mächte, welcher nach einigen Journalen hier, nach anderen zu Troppau statt haben sollte, wird bestimmt zu London gehalten. Frankreich wird darauf von einem außerordentlichen Gesandten und nicht vom Hrn. von Talleyrand vertreten werden.

Aachen, 8. Nov.

Hier eingegangene Privatbriefe aus Antwerpen sagen, der wackere General Chasse, Kommandant der Citadelle, sey vom Schlage gerührt.

Man spricht von der Ankunft eines Abgeordneten aus England, der hauptsächlich den Wiederbeginn der Feindseligkeiten abwenden soll.

Ueber die frühern, von den Belgischen Zeitungen immer noch im Dunkeln gelassenen Vorfälle zu Antwerpen, welche die schreckliche Katastrophe herbeiführten, erfahren wir Folgendes aus amtlichen Nachrichten aus dem Haag:

Nachdem General Chasse mit dem Delegirten des provisorischen Gouvernements, van der Herreweghe, am 27. die Uebereinkunft getroffen hatte, daß die Holländischen Truppen die Stadt räumen und sich in die Citadelle zurückziehen sollten: nachdem dieser von Herreweghe den Empfang der ihm zugestellten zehn Schlüssel der Stadtthore bescheinigt hatte; ward dem General durch Mellinet und Niellon eine Kapitulation vorgeschlagen, die er in 4 Stunden annehmen sollte, um die Citadelle zu räumen, und das Material derselben, so wie das Geschwader auf der Schelde den Rebellen zu überliefern.

Folgende Antwort ertheilte der General Chasse, die in keiner der uns zu Gesicht gekommenen Belgischen Zeitungen mitgetheilt ist:

Antwerpen, 27. Okt.

„Nachdem ich die Feindseligkeiten auf den Vorschlag eines Deputirten des provisorischen Gouvernements eingestellt hatte, bis Se. Maj. entschieden haben würden, ob das Heer die Citadelle verlassen soll oder nicht, war mein Erstaunen groß, einen Befehl zur Räumung der Citadelle zu empfangen und innerhalb 4 Stunden meinen Entschluß darüber zu fassen. Die erste Uebereinkunft hatte ich auf die Anforderung der Deputirten der Stadtregenz von Antwerpen getroffen, nur um Blutvergießen vorzubeugen und die Bewohner einer Stadt, in der ich lange lebte, von unberechenbaren Uebeln zu schonen. Ich hielt mich überzeugt, m. H., daß Sie die Uebereinkunft gewissenhaft erfüllen würden, jetzt sehe ich aber mit Schmerz, daß ich mich irrte, und daß Sie sich nicht gescheut haben, dieselbe mit Verachtung aller militärischen Regeln zu verletzen.

„Ich erklärte Ihnen zuletzt, m. H., daß ich die entwürdigenden Bedingungen, welche Sie gewagt haben, mir vorzuschlagen, nicht annehme; daß ich suchen werde, die meinem Befehle anvertraute Citadelle bis aufs Aeußerste zu vertheidigen, und daß ich niemals einen Vorschlag annehmen will, der meine bisher unangetastete und unbefleckte Ehre verunreinigen könnte.

„Chasse."

So eben ist erschienen und an meine Herren Subscribenten abgeliefert worden:
Schillers Werke in 1 Bd. 2te Lieferung. womit solche nun vollständig sind.
Der jetzt eingetretene Ladenpreis ist 12 fl. — Doch besitze ich noch einige Exemplare die ich um den Pränumerations-Preis von 8 fl. — ablassen kann.
Bamberg den 10. Nov. 1830.
J. C. Dresch.

Bekanntmachung.

In der Konkurssache des verlebten k. Herrn Kämmerers und Oberstlieutenants von Schauroth im k. 9. Lin. Inf. Regimente dahier wird das heute gefällte Klassenurtheil am 17. d. Mts. in Kraft der Verkündigung an die Gerichtstafel geheftet, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Bamberg, den 2. Nov. 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

Bei der 1267ten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

21. 40. 46. 33. 60.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 318. Bamberg, Sonntag, 14. November 1830.

An die verehrten Bewohner Bambergs.

Als mir am 4. l. M. bei meiner jüngsten Anwesenheit in München die Allerhöchste Gnade zu Theil wurde, Seiner Königl. Majestät meine allerunterthänigst treugehorsamste Aufwartung zu machen, geruhten sich Allerhöchstdieselben auf die allerhuldvollste Art um die Bewohner Bambergs zu erkundigen und mir Allergnädigst aufzutragen:

„Sagen Sie, wenn Sie wieder zurückkom„men, den lieben Bambergern, daß Mich der „Mir bereitete Empfang ungemein erfreut ha„be, sagen Sie ihnen, daß Ich Mich desselben stets mit Vergnügen erinnern werde.“

Unendlich erfreut, das Glück zu haben, der Ueberbringer dieses Allergnädigsten Auftrages zu seyn, beeile ich mich hiermit, denselben zur allgemeinen Kenntniß der verehrten Bewohner Bambergs zu bringen.

Eßl, k. Appellations-Gerichts-Assessor.

München, 10. Nov.

Der Ausbruch der mit so fürchterlichen Erscheinungen begleiteten Unruhen in den Niederlanden hat mehrere englische Familien, die dort, namentlich in Brüssel, sich aufgehalten hatten, veranlaßt, jenen vulkanischen Boden zu verlassen und die Hauptstadt Bayerns zu ihrem künftigen Aufenthalte zu erwählen. Gewiß können sie in diesem Sturme der Zeiten keinen sichereren Hafen wählen, als ein Land, dessen innere Ruhe durch die vollkommenste Eintracht zwischen Thron und Volk so unerschütterlich verbürgt ist. Bereits ist Lord Pembroke von Brüssel dahier eingetroffen. Wie man vernimmt, werden noch acht bis 10 englische Familien unsere Hauptstadt zu ihrem künftigen Wohnorte wählen.

Nach einer unterm 8. Nov. von dem Vereins-Ausschuß für die Unterstützung an Brennmaterialien erlassenen Bekanntmachung haben Se. K. Majestät, als allerhöchster Protektor, diesem Vereine vorzustehen und einen jährlichen Beytrag von 1000 fl. zu diesem wohlthätigen Zwecke aus Allerhöchstdero Cabinets-Cassa anzuweisen geruht. — Auch andere hohe Wohlthäter und Mitglieder des Vereins haben schon bei ihrer Erklärung zum Beitritte auf jährliche Beiträge mildthätigst unterzeichnet, und dieselben für dieses Jahr bereits geleistet; insbesondere wurde von der Torf-Aktien-Gesellschaft in Schleißheim dem Vereine ein Geschenk von 1000 Centnern Torf gemacht und somit schon ein bedeutender Grund gelegt, um vielen mittellosen Einwohnern der Hauptstadt wie der Vorstädte in den kalten Tagen des herannahenden Winters entweder ganz unentgeldlich oder auf eine sehr leicht erschwingliche Weise durch Beheitzungs-Material die nöthige Hülfe zu gewähren.

Paris, 6. Nov.

In der heutigen Sitzung der Abgeordneten kam der Antrag des Hrn. Bavoux wegen der Zeitungen und der periodischen Schriften zur Sprache. Hiebei kam man auf ein Druckblatt, welches diesen Morgen häufig verbreitet wurde. Der Minister des Seewesens, Hr. Sebastiani, nahm das Wort und sagte: „Es ist in meinen Händen. Nie wurde etwas Strafbarers und Lügenhafters verbreitet. Darin heißt es, Preußen wolle Frankreich bekriegen, und Preußen ist im Gegentheile sehr friedfertig gestimmet. Sein Kabinet hat unter den Festen anerkennet, daß an dem Daseyn unserer Regierung die Ruhe Europas hange. In dem Blatte ist überdieß gesagt, daß wir 500,000 Mann ausheben, und die zu den Fahnen gerufenen Mitbürger stellen nur den Friedensfuß nach dem Gesetze her. Hier, meine Herrn! ist natürlich die Regierung veranlasset, von der Politik zu sprechen. (Hört! Hört!) Sie werden sie leicht begreifen; sie besteht ganz in den Worten: Friede im Innern, Friede auswärts. Was den innern Frieden betrifft, so wird sie die Gesetzgebung verbessern, aber die bestehenden Gesetze vollziehen lassen. (Bravo im Zentrum.) In Rücksicht des Aeussern wurde gestern auf

dieser Tribune eine große Frage mit einer für die Regierung und vielleicht auch für die Kammer unerwartete Art erhoben. Man hat sie mit einer Urkunde eehalten, welche von einem erhabenen Munde ausgieng, und welche man als einen Beweggrund, wo nicht der Unruhe, doch der Aufmerksamkeit darstellte, und als einen solchen, der eenfthafte Erläuterung foederte. Meine Herren! diese Urkunde bezeuget durch ihee Ausdeücke hinreichend den festen Willen für die Erhaltung des Feiedens; und diese Ausdrücke wurden in dem englischen Parlamente auf die befriedigendste Art eeläutert. Das Haupt der Staatsverwaltung verwahrte sich gegen alle bewaffnete Einschreitung in die belgische Angelegenheit. Frankreich ist von der nemlichen friedfeetigen Gesinnung beseelet; es wird die Verträge achten. Unterhandlungen sind gegenwärtig eröffnet; sie haben keinen Anlaß zur Uneinigkeit gegeben und geben ihn nicht; und nie, wie wir hoffen, wird man bei dee künftigen Unterhandlung mit bewaffneter Hand gegen dieses, Feankreich benachbartes Land einschreiten. Wir, Meine Herren! werden nie andees, als füe die Vertheidigung unseees Gebietes und wegen des Angriffes unserer Nationalehee den Krieg führen. (In den Zentrums: Sehr wohl! Sehr wohl!)

London, 4. Nov.

Hr. Brougham sagte in dem Parlamente: „Was ging es uns an, unser Bedauern darüber auszudrücken, daß dee König der Niederlande, ungeachtet seiner aufgeklärten Verwaltung, seine Provinzen veelor, und deren Befreiung mit dem Namen der Empörung zu belegen? Das sind Sachen des Königs der Niederlande, seiner Minister, seines Parlaments; das sind die Unsrigen nicht, und die Kammer damit zu unterhalten, ist eine völlige und für das Tribunal, vor welchem man sich dieselbe erlaubet, unwürdige Unbescheidenheit. Das ist eine Unbescheidenheit, wovon der Bruch der Freundschaftsbande zwischen Belgien die natürlichste Folge seyn könnte. Nehmen wir in dee That an, der König dee Niederlande erlaube sich seinem Parlamente zu sagen: „Ich bedaure zu sehen, daß Unruhen einen Theil des vereinten Königreiches Geoßbrittannien in Gährung bringen; ich bedaure zu sehen, daß die Unterthanen meines Feeundes des Königs von England, in ihren gerechten Hoffnungen getäuschet sind; ich bedaure zu sehen, daß die parlamentarische Reform vertaget ist; ich bedaure zu sehen, daß ein so aufgeklärtes Volk wie die Jeländer, in ihrer Hoffnung beteogen sind, das Band der Einigung, welches die besten Bürger die Leidigste aller Verbindungen nennen, werde gelöset werden." Wäre dieses nicht eine genaue Nachbildung der Rede, welche die Minister unseren Souverän mit dem Unterschiede ausspeechen ließen, daß sie die Partei des Volkes genommen hätten, wie wir die Partei des Königs nahmen. Wir überlassen uns der Prüfung jener Maßregeln, welche ein fremder König getroffen hat; wie behandeln seine Unterthanen als Empörer. Nehmen wir an, dieser König habe eine ähnliche Speache über unsere Angelegenheiten geführet; würde das Unterhaus wohl durch das Lächerliche sich Gerechtigkeit nehmen; abee wie würde das Land eine solche Rede auslegen? Ich glaube es wüede keine auf der Welt geben, die schneller empfunden und durch die Waffen gerächet würde."

Die heutige Sitzung des Unterhauses war eben so aufgereget, wie die gestrige. Hr. Hobhouse kündigte an, daß ee den 12. einen Antrag stellen werde, um dem Könige eine Zuschrift wegen der Verhältnisse mit Belgien zu beingen. Nach einer herben Durchhechlung der Minister rief Hr. Mabeely aus: Nicht blos die unteeen Klassen, sondeen alle Mittelklassen der Nation sind es, welche die Rechte und Privilegien ansprechen, die ihr ihnen so hartnäckig verweigert. Ihr könnet gegen die Theilnehmer der Reform donnern, und sie Revolutionäre nennen; aber ihe seyd es, welche daran arbeiten, eine Revolution herbeizuführen, indem ihr die Reform des Paelaments hintertreibet. Hr. Peel äußerte, die königl. Rede fassete kein Wort in sich, welches die Wiedervereinigung Belgiens mit der Krone andeutete, wovon es sich duech Empörung los gemacht hat. Die Unterhandlungen dee Regierung mit den Botschaftern der verbündeten Mächte hätten einzig die Wiederherstellung der Ruhe in Belgien zum Zwecke. Wir wollen sehen, wie es bewirket werde.

Aus den Niedeelanden, 6. Nov.

Der Coureier de la Meuse enthält nachstehende Bemerkungen zu den die Niederlande beteeffenden Stellen dee englischen Thronrede, welche wir Jedem, dem es darum zu thun ist, eine richtige Vorstellung von der Lage der Dinge in Belgien zu erhalten, mit Aufmeeksamkeit zu lesen anempfehlen.

Das ist, sagt derselbe klar und bestimmt, in dessen glauben wir nicht, daß mam diese Sprache wörtlich nehmen müsse. Daß die englische Regierung entschlossen ist, das gegenwärtige politische System von Europa aufrecht zu erhalten, darübee kann man sich nicht wundern, daß diese Entschluß aber so weit gehen sollte, jede Modifikation an den großen Traktaten, von der

nen sie spricht, auszuschließen, daß ist weder wahrscheinlich noch selbst möglich. Zum Beispiel würden wir es nicht begreifen können, daß die fremden Mächte daran dächten, uns von neuem mit den Holländern zu verbinden; diese Verbindung war früher unnatürlich und monstruös; nunmehr ist sie schlechterdings unmöglich. Das kann also das Projekt der englischen Regierung, noch irgend einer andern, nicht seyn; ganz Europa muß gegenwärtig davon überzeugt seyn, daß zwischen Belgien und Holland keine Verschmelzung möglich ist; wenn die Sitten, die Religion, der Nationalcharakter, die gegenseitigen Interessen sich dem nicht widersetzten, so würden es die letzten Ereignisse thun. Was werden daher die Mächte wollen? Wir werden über diese Frage keine Muthmaßungen wagen; allein wir sind fortwährend überzeugt, daß es nur an der belgischen Nation liegen wird, die eben errungene Unabhängigkeit zu erhalten. Nur ist Weisheit und Ordnung erforderlich; man muß nicht über den Zweck hinausgehen wollen. Sich einbilden, daß die fremden Mächte sich nicht darum bekümmern werden, auf welche Weise wir uns konstituiren, ob wir eine regelmäßige Regierung haben, oder die moderne Demokratie mit den davon unzertrennlichen Unordnungen, das hieße wahrscheinlich sich schmeicheln. Das wenigstens scheint ganz gewiß, daß sie nicht gleichgültig zusehen werden können, daß eine Nation von 4 Millionen Seelen den Gräueln der Volksausschweifung preisgegeben sey.

Wir sagen daher der provisorischen Regierung und, dem Kongresse, welcher in einigen Tagen zusammenkommen wird: daß man sich beeile, das scheusliche Ungeheuer der Anarchie wieder zur Hölle zurückkehren zu lassen, da wo sie sich in ihren mit Blut befleckten Lumpen zeigt; man reinige den Boden Belgiens, wenn man dort frei leben will; mögen die öffentlichen Blätter ihre Kolumnen nicht mehr mit scheuslichen Details zu bevölkern haben, mit Details, die zu berichten wir uns enthielten. Allerlei Freiheiten auf dem Papiere dekretiren, das ist nichts; es ist eine Macht erforderlich, welche uns den Gebrauch derselben sichert. Es wird eine solche Macht geben, wenn man will; allein man muß es kräftig wollen, und so handeln. Die Masse der Nation hat einen tiefen Abscheu vor Unordnung und Anarchie; man benutze dies, und stütze sich kühn auf sie. Allein es gibt ein Mittel, der provisorischen Regierung diese Aufgabe zu erleichtern, nämlich sich allenthalben dessen zu enthalten, was die Leidenschaften aufregen kann, und das thut leider nicht Jedermann. Es gibt Leute, welche kalt sagen, daß, um zur Freiheit zu gelangen, man sich darein ergeben müsse, eine lange Reihe von Drangsalen zu durchgehen, daß der Baum der Freiheit mit Blut getränkt werden müsse!.... Blätter, von denen mehrere früher unsere Achtung besaßen, setzen uns täglich durch die Heftigkeit ihrer Sprache in Erstaunen und Betrübniß. Es wird, man sey dessen versichert, eine Zeit kommen, es wird eine Zeit kommen, wo mehr als ein ehrlicher Mann sein Innerstes von bitterer Reue, und vielleicht von grausamen Gewissensbissen zerrissen fühlen wird. (Ob diese Zeit für Viele nicht schon da ist?) Die Leidenschaft erlaubt gegenwärtig nicht zu urtheilen; allein es wird die Reue an die Vernunft kommen.

Luxemburg, 3. Nov.

Se. Exz. der Staatsrath, Gouverneur des Großherzogthums, hat am 2. d. M. folgenden Beschluß gefaßt:

Eingesehen den k. Beschluß vom 20. Oktober 1820;

In Beachtung, daß daraus hervorgeht:

1. daß das Schicksal der südl. Provinzen des Reiches durch einen Vertrag zwischen dem König der Niederlande und seinen Verbündeten bestimmt werden solle; 2. daß indessen das Großherzogthum, welches nach den Worten der Wiener Kongreßakte eine eigene Herrschaft bildet, dem Gouvernement des Großherzogthums eben so wie die nördl. Provinzen unterworfen bleibe; 3. daß die Gewalt, welche sich in Belgien unter dem Namen eines provisorischen Gouvernements gebildet hat, über das Großherzogthum keine Gewalt ausüben darf, ohne eine Usurpation bei einem Staate zu begehen, den die europäischen Mächte bestimmt und dem Monarchen verbürgt haben; 4. daß also die Einwohner des Großherzogthums keinen Akt dieser Gewalt anerkennen, noch in irgend einer Weise zu seiner Ausübung beitragen können, ohne den politischen Kontrakt, der sie regiert, und die Treue, welche sie ihrem rechtmäßigen Fürsten schuldig sind, zu verletzen; 5. daß dahin auch die Schritte gehören, welche sie machen, um an den Wahlen für einen Kongreß in Brüssel Theil zu nehmen; beschließt, daß das genannte k. Arrete mit Gegenwärtigem bekannt gemacht und angeschlagen werde, um Allen, die es betrifft, zur Nachricht und Leitung zu dienen.

Rotterdam, 5. Nov.

Der General Chasse hat folgenden Tagsbefehl an Sr. Maj. Geschwader vor Antwerpen aus der Citadelle unterm 2. d. M. erlassen:

Digitized by Google

„Seehelden! Der Tag des 27. Okt. hat mir Beweise geliefert, daß das Heldenblut eurer Vorfahren in reichem Maße in euern Adern fließt; euer Betragen war musterhaft; ihr habt mit Löwenmuth gefochten, und die Antwerper überzeugt, daß ihr Leib und Leben für Se. Maj. lasset und Deren Rechte aufs äußerste vertheidigen werdet. Ich bin mit eurem Betragen aufs höchste zufrieden, und werde Se. Maj davon keineswegs ohne Kenntniß lassen. Ich rechne im Verfolg auf eure Standhaftigkeit und euren Muth, und darf euch schon vorläufig, wenn jeder seine Pflicht erfüllt, des Sieges versichern.“

Brüssel, 7. Nov.

Die holländischen Oberoffiziere, welche Kriegsgefangene sind, werden ohne Unterschied des Grades, von dem Tage ihrer Gefangennehmung an, jährlich 1000 Gulden erhalten.

Man beklagt sich über die geringe Festigkeit und Thätigkeit, womit die Beamten, welche mit der Untersuchung gegen Don Juan van Halen beauftragt sind, ihr Amt versehen.

Antwerpen, 7. Nov.

Der General Chasse hat dem provisorischen Gouvernement angezeigt, daß die Antwort, welche er von seinem erhabenen Monarchen dem Könige der Niederlande erhalten, ganz kurz so laute: „Ich habe Ihnen keinen andern Befehl zu geben, als die Wiederholung meiner frühern Weisungen.“

Neapel, 21. Okt.

Der König hat mit Dekret vom 17. d. seinen Sohn, D. Carlo Borbone, Prinzen von Capua, zum Generalkommandanten der k. Marine ernannt.

Triest, 4. Nov.

Briefe aus Syra vom 4. Okt. melden die Ankunft einer Abtheilung der ägyptischen Expedition mit 4000 Mann in Candia. Gleichzeitig wurde daselbst eine Proklamation des Vicekönigs bekannt gemacht, welche allen im Insurrektionsstande befindlichen griechischen Einwohnern dieser Insel, die sich unterwerfen würden, die besten Verheißungen macht, den Widerspenstigen aber die größte Strenge androht. Mit dem Beispiele der Invasion von Morea durch die arabischen Horden vor Augen, steht fast zu erwarten, daß die ohnehin kriegerisch gestimmten Candioten sich zum äußersten Widerstande entschließen werden.

Frankfurt, 18. Nov.

Bei dem Schlusse unseres Blattes erhalten wir direkte Nachrichten aus dem Haag bis zum 8. d., laut welchen der französische Gesandte plötzlich diese Hauptstadt verlassen hatte. Der englische General Stuart war nach Antwerpen, wie man sagt, mit einer Mission, abgegangen. Man wollte auf der Schelde neuerdings Schiffe der großen Mächte gesehen haben.

Bekanntmachung.

Vom nächstkommenden Montag den 15ten d. Mts. an, und — nach einem Zwischenraum von 14 Tagen — jedem darauf folgenden Montag, haben Spiel-Gesellschaften im kleinen Saale der Harmonie statt. Die nächstfolgende Gesellschaft ist demnach Montags den 29ten d. Mts., u. s. f., und werden die verehrlichen Mitglieder zu diesen Abendunterhaltungen hiemit eingeladen. Bamberg am 12. November 1830.

Der Harmonie-Vorstand.

Bekanntmachung.

Montags den 15. dies, Vormittags 10 Uhr wird über die Verbakung des Kommißbrodes ein Accord abgeschlossen, wozu gewerbsberechtigte hiesige Bäckermeister eingeladen werden. Bamberg, 12. Nov. 1830.

Von der Oekonomie-Kommission des kgl. 9ten Linien-Infanterie-Regiments.

Vergangenen Dienstag Abends wurde von Bamberg nach Hallstadt eine Brieftasche verloren, worin sich einige Schuldscheine nebst ein Sporrelbüchlein befindet; auch befindet sich darin ein Wechsel zu 2000 fl. ausgestellt von Paul Bartheimüller aus Bibrich bei Mainz auf Hrn. S. Heßlein; vor dessen Ankauf gewarnt wird. Der redliche Finder wird ersucht, solche gegen eine angemessene Belohnung im Zeitungs-Comptoir abzugeben.

Ankündigung

Jagd-Verpachtung betreffend.

Auf dem Grunde einer hohen Entschließung k. Regierung des Obermainkreises Kammer der Finanzen — eingetroffen am Heutigen — E. N. 2593 werden die Aerarial-Jagdbezirke

Gaisfeld und
Strullendorf

zur öffentlichen Verpachtung ausgesetzt.

Zur Abhaltung der Steigerung selbst ist Termin auf

Donnerstag am 18. l. M.

anberaumt.

Pachtfähige Liebhaber, welche die Gränzen dieser Jagdbezirke nicht schon vor der Hand kennen, haben sich dieselben von den einschlägigen k. Revierförstern zu Gaisfeld und Strullendorf einweisen zu lassen und am bestimmten Tage Vormittags 9 Uhr im Geschäftslokale des unterfertigten k. Rentamtes sich einzufinden, wo ihnen vor Eröffnung des Striches die näheren Bedingnisse bekannt gemacht werden sollen.

Hallstadt und Bamberg am 3. Nov. 1830.

Königl. Rent- und Forstamt Bamberg I.

Preil. v. Steugel.

Sonntag den 14. dieses wird im schwarzen Adler Tanzgesellschaft gegeben, wozu höflichst einladet

C. Rudolf.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dransnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 46. Sonntag den 14. November 1830.

Der Schatzgräber.
(Fortsetzung.)
Zweite Abtheilung von Friedrich Wahlau.

Schlicht und bieder, wie alle, die das edle Waidwerk treiben, ist Robert. Was weiß er von den geheimen Wissenschaften — außer den Geheimnissen der Jägerei weiß er von keinem andern. Nennt ihm Bacon und Paracelsus und er meint wohl in seinem Sinn, es seyen die Namen von einem Paar Jagdhunde. Seyd ohne Sorgen, der gefährdet unser Unternehmen nicht.

Dennoch dringe ich darauf, versetzte der Magus, daß Ihr Euch gegen ihn durchaus nichts von unserm Vorhaben, von Euern Hoffnungen vermerken lasset. Wollt Ihr es gelingen sehen, so ruhe das tiefste Schweigen auf Euern Lippen.

Seid versichert, entgegnete Walter, ich bin meiner Zunge Meister. Ich kenne die Wichtigkeit unsers Geheimnisses und werde es zu bewahren wissen, aber ich mag den wackern Jungen doch auch nicht mit leeren Hoffnungen hinhalten.

Verfolgt Eure Absichten mit Eurer Tochter Gertrud nach Eurem Gutdenken, doch laßt den Jäger nicht den Grund der Weigerung wissen. Thöricht und tollkühn ist die Leidenschaft, der junge Mann könnte unsere ernsten Plane durchkreuzen.

Ich werde Euern Rath befolgen, sagte der Rendant, und hiemit wandte sich das Gespräch zu andern Gegenständen, vorzüglich solchen, die Bezug auf das beabsichtigte Unternehmen hatten. Manche Vorkehrungen wurden hierüber noch besprochen, manche Verabredungen getroffen und es schlug zwei Uhr, als die Beiden schieden.

2.

Ueber die Augenlieder des Rendanten kam kein Schlaf. Seine ganze Seele war mit nichts als dem zu hebenden Schatze beschäftigt, seine Phantasie auf das Lebhafteste aufgeregt, er sah nichts als große eiserne Truhen mit Barren und Edelgestein, mit Haufen gemünzten Goldes und Silbers angefüllt. Dabei durchkreuzten hundert Entwürfe über die Anwendung und das zu führende Leben seinen Kopf. Wahlhabend war seine Familie, wie hundert andere vor den Reformationsunruhen gewesen. Freilich war schon Walters Vater, nachdem die Partei der Reformirten am weißen Berge ihre Vernichtung fand, wie viele andere, wieder zur katholischen Kirche zurückgekehrt, doch wollte mit dem Bekenntnisse sich nicht auch die mißliche Existenz ändern. Das Vermögen der Familie war im Sturme der Zeit untergegangen, und der einstige Besitz blieb verloren. Für Walter, obgleich es ihm in dem fürstlichen Dienste an nichts gebrach, blieben diese Verluste immer eine empfindliche Erinnerung, und als er nun durch den Fremden erfuhr, daß in Waldensteins verfallenen Mauern ein Schatz begraben liege, daß es möglich sey ihn zu heben, ja, als das Gelingen immer wahrscheinlicher wurde, lag ihm nichts so nahe, als der Gedanke seine Familie wieder in Aufnahme zu bringen. Entwürfe der wunderlichsten Art beschäftigten ihn unausgesetzt, und die Idee sich wieder auf Waldersberg im alterthümlichen Glanze von frohen, ritterlichen Zechern umgeben zu sehen, wurde ihm beinahe zur fixen. So ging er seit einiger Zeit, mit nichts als derlei Gedanken beschäftigt, beinahe wie ein Träumender umher, keines Menschen, nicht einmal seiner lieblichen Tochter, achtend, und natürlich ihres Verhältnisses um so weniger gedenkend. Erst die Kunde, die er von Robert erhielt, ließ ihn auch an Gertrudens künftiges Schicksal denken. Das Verhältniß seiner Tochter mit dem wackern jungen Mann, den er selbst herzlich lieb hatte, zerreißen zu müssen, war ihm sehr unangenehm, die jungen Leute dauerten ihn; aber daß die Erbin seines um bald wieder glänzenden Namens und seiner Schätze den besten Edelmann, der da in Böhmen oder Mähren einherstieg, haben müsse, das war ihm klar, und eine jede Nothwendig-

keit, von der sich Walter einmal überzeugte, fand an ihm einen beharrlichen Sinn. Er dachte an die schicklichste Art, die jungen Leute zu trennen, ohne sich zu verrathen und ohne ihnen auch zu wehe zu thun.

Seiner Tochter hatte er absichtlich nichts von dem Briefe Roberts gesagt. Zwar wußte sie, daß er Förster geworden war, und in diesem Frühjahre nach Goldenstein kehren werde, doch daß seine Ankunft so nahe sey, das ahnte sie nicht. Mit der innigen, stillen Sehnsucht eines treu liebenden Mädchenherzens sah Gertrud dieser Ankunft entgegen, ihr Herz wiegte sich mit süßen Hoffnungen des Wiedersehens, und gedachte sie desselben, so erröthete sie, ihr Busen hob sich höher; denn eine leise Stimme in der Tiefe ihres Herzens lautete fast wie: Robert wird nun um deine Hand werben, du wirst des Geliebten geliebtes Weib werden. Hätte sie gewußt, daß er es bereits gethan, um wie viel schmerzvoller hätten ihr die Worte ihres Vaters seyn müssen, als er des andern Tages das Gespräch auf Roberts nahe Ankunft lenkte, und hierbei wie gelegentlich mit Strenge bemerkte, daß er nicht hoffe, sie werde eine jugendliche Neigung, die er bisher, weil Robert ihr Jugendgespiel gewesen, nachgesehen, noch förder nähren, vielmehr glaube er, sie werde ihre Würde als Jungfrau — und er konnte sich nicht enthalten, mit einigem Stolze hinzusetzen — und Fräulein genugsam kennen, um dem Gedanken an ein ferneres Liebesverständniß mit Robert, das er nun nicht mehr dulden könne, Raum zu geben.

Dies war der Sinn der Rede Walters, und er war Gertruden gewichtig genug, um ihr reichlichen Stoff zum Nachdenken zu geben; doch so viel sie auch darüber nachdachte, sie blieb ihr immer in Bezug auf den Grund, dunkel und unerklärlich, nur das war ihr deutlich, daß ihr die Worte ihres Vaters unheilschwanger waren und ihre schönsten Hoffnungen vernichteten. Das fühlte sie an der gepreßten Brust, und der Thränen, die sich reichlich über ihre Wangen ergoßen, doch auch an Gertruden bewährte sich, daß die Hoffnung eine freundlich milde Begleiterin der Liebe sey: sie hoffte alles von der Ankunft des Geliebten.

3.

Es war der Tag Anastasia. Ein warmer Blick des herannahenden Lenzes hatte heute auch in diesen Gebirgen geschienen, war jedoch frühzeitig in die Ebene zurückgekehrt, verdrängt von den stürmischen Winden des launenhaften Aprils. Gertrud saß spinnend am Fenster, nicht ohne Beziehung dem Wetterwechsel zusehend. An dem noch vor Kurzem heitern, sonnenhellen Himmel, jagten nur dunkle Wolken, die sich von Zeit zu Zeit in Regen und Schnee entluden, das Mädchen gedachte der sonnenhellen Tage ihrer Liebe; sinnend lehnte sie das Haupt in die Hand, die Kunkel entglitt ihren Fingern, und sie überließ sich den Erinnerungen einer schönen Vergangenheit. So bemerkte sie es nicht, als ein junger Mann, nett und knapp im Geschmack der damaligen Zeit gekleidet, hereintrat, und sich dicht hinter die hohe Lehne ihres Stuhles stellte. Seine Züge waren freundlich und regelmäßig, und der zierliche Knebel- und Spitzbart, das lange gescheitelte Haar, das in Locken auf den fein gezackten Kantenkragen fiel, gab ihnen noch einen Ausdruck von Männlichkeit und Sanftmuth.

„Grüß dich Gott! liebe Gertrud," sagte er leise, indem er sich zu dem sinnenden Mädchen freundlich hinüberbog. „Robert!" rief die freudig Erschrockene, und die beiden, seit mehr denn einem Jahr Getrennten, umhalsten sich mit aller Innigkeit einer herzlichen Liebe. Als der erste Rausch des Wiedersehens vorüber war, sah Gertrude dem Geliebten wehmüthig in das freundliche Antlitz, Thränen drangen ihr unaufhaltsam hervor, und sie verbarg die feuchten Wangen an seiner Brust. „Was ist dir Mädchen, warum weinst du?" fragte der Besorgte, doch Gertrude konnte nicht sprechen, sondern schmiegte sich nur enger an ihn. Beunruhigt, wurden seine Fragen immer dringender. Er glaubte ihrem Vater sey ein Unglück zugestoßen, oder Jemand von ihren Angehörigen gestorben, ja er vergaß selbst Hektor, den alten Jagdhund und Spielgefährten, nicht. Eine Verneinung des Hauptes war Alles, was das bewegte Mädchen auf diese Fragen geben konnte. „So sprich doch Gertrude was gibt's, „versetzte er ängstlich," dein Weinen schnürt mir die Kehle zu." — „Ach wüßtest du Robert," erwiderte sie mit unterdrückter Stimme, „wie sich Alles seither geändert. Mein Vater, der mich so lieb hatte, spricht nun schon seit mehreren Monden kein freundliches Wort mit mir. Sonst durfte ich ihn herzen, ein fröhliches Lied singen; jetzt schreckt mich sein finsteres, verlohrenes Aussehen. Immer ist er stille, nur dann und wann murmelt er etwas vor sich hin, und macht ein heiteres Gesicht, und wenn ich nun, im Glauben, er sey guter Laune, mit ihm spreche, so kriege ich eine kurze, verdrüßliche Antwort. Neulich beim Imbiß sprach er von dir und

Digitized by Google

deiner baldigen Ankunft; ich horchte hoch auf, und mir schlug das Herz vor Freude. Da sagt er mir auf einmal mit finsterer Stirn, daß ich dich nicht mehr lieben dürfte." — „Was sagte er Gertrud?" fragt Robert erstaunt „Ja Robert, daß ich dich nicht mehr lieben dürfte, sagte er, und daß er ein längeres Liebes-Verständniß nicht mehr dulden werde." — „Wie, und hat er dir nicht gesagt, daß ich um dich geworben?" — „Du hättest um mich geworben?" fragte das Mädchen mit ernstlichem Staunen." — „Nun ja, es sind an die 12 Tage, daß ich an ihn schrieb und um dich anhielt." — „Nichts hat er mir gesagt, kein Sterbenswörtchen. Siehst du Robert!" — sagte Gertrud, neuerdings und heftiger in Thränen ausbrechend, „er will unsere Verbindung nicht." —

Dem jungen Manne schwand die Farbe von den Wangen; er sah die Geliebte mit einem Blicke an, als ob er ihr in der tiefsten Seele lesen wollte, ob denn das auch wahr, was sie ihm verkündete. Mit heftigen Schritten maß er die Stube, dann plötzlich stehen bleibend: „Ist dein Vater daheim?" fragte er die stille Weinende, „wo ist er?" — „Er wird wohl in der Gerichtsstube seyn, oder bei dem finstern Fremden." — „Wer ist dieser Fremde?" fragt Robert mit Hast, doch Gertrud hatte nicht Zeit ihm zu antworten, denn in dem Augenblick trat der Rendant ein. „Ei Robert bist du da? sagte er, als er seiner ansichtig wurde, doch nachdem er seinen Blick auf eine Weile forschend über Beide geleiten ließ, setzte er wie verbessernd hinzu: „Seid mir willkommen in Goldenstein, Herr Förster." — „Schönen Dank!" erwiderte dieser, „doch wenn es wahr ist, was ich eben von Gertruden gehört." — „Von Fräulein Gertruden" setzt der Rendant verbessernd hinzu, und Robert sah ihn zweifelhaft an, was er damit meine, und fuhr dann fort, „so wollte ich lieber, ich wäre nicht nach Goldenstein gekommen?" — Nach diesem Eingange wartete er auf eine Erklärung, der Rendant schien auch über eine solche nachzudenken, aber zu lange war dem jungen Mann die kurze Pause, und er fuhr mit dem geraden Worte heraus: „Sagt mir, Herr Walter, kann ichs denn glauben, was ich vernehme, Ihr wollte uns, die sich von Kindesbeinen lieben, trennen, jetzt, da wir von Gott und Rechtwegen vor den Pater treten sollten, um den Segen über uns sprechen zu lassen?"

(Fortsetzung folgt.)

Würzburg, 31. Okt.

Da der Raum dieser Blätter Kürze gebut, so begnügen wir uns, in der Fortsetzung des Theaterberichts nur anzudeuten, was wir oft gerne weiter ausgeführt hätten.

8. Okt. Die Italienerin in Algier, höchste Glanzparthie der Dem. Stern ward noch durch die Leistungen der HH. Wagner und Bürchl (vorzüglich im Duett zwischen Lindoro und Mustapha) verherrlicht.

10. Okt. Don Karlos gewann durch das gediegene Spiel des H. Bürchl (St. Philipp), welches eine tiefe Auffassung dieses histor. Charakters verrieth; dem lobenswerthen Streben der Mad. Wagner trat ihr Organ entgegen — aber der langweilige Karlos verdiente nicht, daß ihm ein Posa, wie H. Haas, zur Seite stand.

13. Okt. Maurer und Schlosser. Dem. Stern (Irma) sang ausgezeichnet, besonders die Arie in 2 Aufz.; Dem. Dams (Henriette) sehr artig; Dem. Berg (Mad. Bertrand) eine überraschende Erscheinung in der Oper, belustigte sehr im Zankduett; nur wäre eine genauere Trennung des Opern- und Schauspielpersonals erwünschlich, denn es ist gewiß, daß die Theilnahme am recitierenden Schauspiel dem Sänger das Metall der Stimme raubt, und z. B. für H. Bürchl's Organ bedenkliche Folgen droht. H. Wagners Spiel und Gesang wetteiferten. Das Ensemble im I. Akt war minder präcis, als in den beiden folgenden.

15. Okt. Die Braut von Messina ward ebenso kalt aufgenommen, als gegeben.

17. Okt. Herr und Sklave, Drama v. Zedlitz, unbefriedigende Dichtung, unwerth, daß H. Haas sich der anstrengenden Rolle des Said unterzog. Mad. Wagner und H. Bürchl genügten. Hierauf: Schülerschwänke oder die kleinen Wilddiebe, von Angely, muntere Vaudevilleposse, ebenso munter aufgeführt; Felix, die beste Leistung der Dem. Weber.

18. Okt. Die Schweizerfamille. H. Hysel, mit einem klangreichen, wenn auch noch nicht ausgebildeten Organ, sowie mit hie und da gezwungenem Spiel, gab den Jakob Friburg, Dem. Dams als Emmeline ausgezeichnet. Aber H. Popp machte aus dem natürlichen, albernen Paul einen wahren Pickelhäring.

20. Okt. Röschens Aussteuer, v. Fr. Elmenreich. H. Wagner (Baron Walldorf) nicht für solche Rollen geeignet, da er zu sehr Sänger ist. Dem. Weber (Gräfin Reichenar) erträglich. Ein H. Tippel, anfangs unhörbar, zuletzt

unsichtbar, machte seinen ersten und hoffentlich auch letzten theatralischen Versuch (Graf Altheim). Mad. Wocker (Gertrud) faßte ihre Rolle gut auf, ebenso Dem. Berg (Röschen), deren Kostüm es jedoch an Nettigkeit mangelte. H. Dennerlein war (Stauf) drollig genug.

22. Okt. Othello. Die Aufführung dieser Oper macht der Direktion sowohl des Theaters als Orchesters wahrhaft Ehre. H. Hysel (Othello) entwickelte ein metallreiches Organ bei gutem Spiele; nur möge derselbe nicht vergessen, daß der Gesang auch im höchsten Grade der Leidenschaft nicht aufhören dürfe, Gesang zu bleiben; die Wahrheit dieser Bemerkung erhellt aus jener Stelle, wo Othello (II. Akt), den verhängnißvollen Brief in Händen, Desdemona's Tod beschließt. H. Wagner (Rodrigo) vereinte seelenvollen Gesang mit männlich schönem Spiel, hauptsächlich gelang ihm die Arie: „Sie kann mich so betrüben" sowie auch das Duett zwischen Rodrigo und Othello (I. Akt) allgemeine Sensation erregte. Dem. Stern (Desdemona) sang ihre Parthie mit lebendigem Gefühl, und spielte trefflich, ja hinreißend bei der Stelle: „Kannst du dein Kind verstoßen?" ebenso im III. Aufzuge. H. Bürchl (Brabantio) verdient unsern Dank durch die Delikatesse, womit er in den Ensemble's mitwirkte, und die Energie, womit er in den Solo's eingriff. H. Kupfer (Doge) wirkte lobenswürdig mit. H. Popp (Jago), gute Stimme bei verzerrter Mimik. Der Chor war mit Fleiß eingeübt und würde vollkommen genügt haben, hätte nicht ein gewisses quäckendes, allzulautes Organ aus seiner Mitte einige Stellen buchstäblich verschustert und lächerlich gemacht.

24. Okt. Adelino v. Zschokke. H. Haas (Flodoardo) spielte so gut, als es sich bei einem solchen Spektakelstück der Mühe lohnt. Dem. Weber (Rosamunde) spielte sehr naiv. H. Müller (Domdoti) sprach, für einen Senator zu salbungsvoll, und eben dieses Predigen, vereint mit einer grotesken Perücke machte uns seine Erscheinung anfangs räthselhaft.

25. Okt. Die Wiener in Berlin, veraltete Posse, der, als würdiger Kammerdiener, der arme Poet die Schleppe nachschleppte.

Fortsetzung des Lieds von der Glocke von Schiller.

Da strömet herbei die unendliche Gabe,
Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe,
Die Tänne wachsen, es dehnt sich das Haus
Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen,
Und wehret den Knaben,
Und reget ohn' Ende
Die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn.
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeigten Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer.

Continuatio carminis de campana ex Schillero.

Ita adfluit innumerabile donum,
Ceres vacua horrea frugibus implet,
Domus fit ampla et item spatium.
Ibi gubernat
Pudicaque conjux
Benignaque mater
Scite regendo
Domestico in orbe,
Docetque puellas,
Domatque puellos,
Movet sine fine
Manus operosas,
In ordine rem
Locat, duplicat.
Repletque opibus loculos redolentes
Trahitque colo strepitantia fila,
In arcula, — eam penitus nitidat. —
Nitentia vellera, lina legit.
Bonumque refulget, et emicat omne,
Quies nec ulla. F. M. Seh.

Palindrom.

Immer das Beste ist's, der Kern des innern Lebens;
Kleinlicher Handel wird's, lest ihr von hinten das Wort.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Logogriphs: Bleiche, Leiche, Eiche. — Der Charade: Brautgewand.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 319. Bamberg, Montag, 15. November 1830.

Wien, 6. Nov.

Der russische General der Infanterie und Gouverneur von Bessarabien, Graf Woronzoff, ist von Odessa hier eingetroffen. Die letzten Nachrichten aus Rußland, in Hinsicht auf die Cholera sind beruhigender, und lassen hoffen, daß dem Uebel Einhalt geschehen werde.

Dresden, 6. Nov.

Allerhöchster und Höchster Anordnung zu Folge, ist nachstehender an die Armee erlassene Befehl hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Armee-Befehl.

Dresden, am 6. Nov. 1830.

Die allerh. verordnete Kommission zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe hat in einem besonderen Communicate an den k. General-Stab ihren Dank für die ausgezeichnete Mitwirkung der Abtheilungen aller Truppen-Gattungen ausgesprochen.

Indem dieses hiermit zur Kenntniß der Armee gebracht wird, vereinigen Se. königl. Hoh. der Prinz Mitregent Ihren Dank mit dem der Commission.

Se. königl. Hoh, haben keinen Augenblick gezweifelt, daß der gute Geist, welcher alle Truppengattungen beseelt, sich vortheilhaft aussprechen, und Ordnung und Disciplin Hand in Hand mit Muth und Entschlossenheit gehen würde.

Diesen Geist sich fortdauernd zu bewahren, sey auch fernerhin das Bestreben der Armee. Der Beifall Sr. Maj. des Königs, Sr. kön. Hoh. des Prinzen Mitregenten und der aller Gutgesinnten der Nation wird ihr dann immer gewiß seyn.

Auf Befehl Sr. kön. Hoh. des Prinzen Mitregenten, der Chef des kön. General-Stabes

Generalmajor v. Cerrini.

Karlsruhe, 8. Nov.

Im Kreis der großherzoglichen Familie ist heute die Verlobung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Gustav von Wasa mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Luise Amalie Stephanie von Baden gefeiert worden, und hat die Unterzeichnung der Ehepakten Statt gefunden.

Mainz, 8. Nov.

In gewisser Erwartung der verheißenen Herstellung der freien Rheinschifffahrt bis in das Meer hat, wie man erfährt, Hr. Coquerill (in Aachen) ein großes Dampfschiff erbauen lassen, das für die Reise von Mainz nach England bestimmt ist. Möchte doch diese Erwartung, die mit Hrn. Conquerill so viele Andere theilen, nicht abermals getäuscht werden

Aachen, 6. Nov.

In vielen Städten Belgiens liest man folgendes Rundschreiben: „Weil sogar der Courier de la Meuse die konstitutionnelle Monarchie verlangt und die Wiederherstellung der Ordnung, muß man überführt seyn, daß nöthig, unerläßlich, vor allem dringend ist, die Revolution zu enden, welche unser schönes Vaterland untröstlich macht. Ehrsüchtige und treulose Parteihäupter haben rechtliche Menschen zu Unordnungen verführt, sie haben gemeinschaftliche Sache gemacht, jetzt aber ist unsere Lage so unerträglich, daß die Einen wie die Andern sie gern enden möchten. Dies steht nicht länger in ihrer Gewalt. Die niedere Klasse ist an Müßiggang und Ungehorsam gewohnt; sie ist bewaffnet und achtet weder diejenigen, welche sie bewaffneten, noch die, welche befehlen. Schon wird der Hunger bei den Armen fühlbar, und gierig trachten sie nach dem, was Reichere besitzen. Wir haben keinen Handel, unser Gewerbfleiß ist unthätig, — wie sollen wir vermögen, uns in einem Zustande zu erhalten, der nur das furchtbarste Elend und völlige Anarchie herbeiführen kann.

„Ein kräftiges Einwirken der alliirten Mächte kann allein den Uebeln abhelfen. Eine förmliche Erklärung von ihnen könnte versucht wer-

den, um die Revolutionsparteien zu stürzen; sollte dies Mittel nicht gelingen, wie man fürchtet, so müßte bewaffnet eingeschritten werden, aber mit Mäßigung, damit die Guten nicht der Bösen Opfer, nicht mit den Gottlosen verwechselt werden.

„Nachdem Frankreich die Klubbs zerstört, ist der Revolutionsheerd in Belgien aufgerichtet. Den Beweis davon liefert der Courier des Pays-Bas, welcher sagt, daß in Brüssel ein Verein gestiftet ist, bestimmt: die Völker der Europäischen Staaten zu insurgiren."

Auch über die neuesten Vorfälle in Löwen schweigen die Belgischen Zeitungen geflissentlich. Die schauderhafte Unthat, welche der Pöbel am Major Gaillard verübte, hatte zur Folge, daß ein Herr Adolph Rousset eine Proklamation erließ, in welcher er die Bestrafung verkündete. Alles ist dabei geblieben, daß er den Freiheitsbaum umhauen ließ. Ein Mehres durfte er nicht wagen, und er hatte die Stadt noch nicht verlassen, als der Pöbel unter Hohnnecken und Ausgelassenheit schon einen neuen Freiheitsbaum aufrichtete.

Brüssel, 8. Nov.

Man verbreitet fortwährend Gerüchte, um das Publikum zu beunruhigen und vielleicht die Eröffnung des Nationalkongresses zu stören; wir hoffen, die guten Bürger werden sich versammeln und das Volk über den Zweck dieser Umtriebe belehren, wozu unsere Feinde in der Verzweiflung ihre Zuflucht nehmen, um den fremden Mächten glauben zu machen, daß wir allen Schrecken der Anarchie Preis gegeben seyen.

Hier werden große Vorbereitungen zu der am 11. statt findenden Eröffnung des Nationalkongresses gemacht. Die Glocken aller Kirchen der Stadt Brüssel werden diese Feier begrüßen, die Bürgergarde und die Garnison sich in Schlachtordnung in der Straße de la Loi aufstellen und, nachdem die Deputirten sich im Palaste der Nation versammelt haben, wird sich auch das provisorische Gouvernement, begleitet von allen höheren Beamten dorthin begeben. Es ist bereits ein hierauf Bezug habendes Programm erschienen. Ausser diesen und einigen örtlichen Nachrichten erhalten aber die belgischen Blätter, die nach langer Zeit wieder sämmtlich eingetroffen sind, nichts Neues.

Antwerpen, 7. Nov.

Die Antwerpener Zeitung sagt: „Das Wichtigste in der Rede des Königs ist der Entschluß Englands, im Einverständnisse mit seinen Verbündeten das politische System Europas zu erhalten. Wir waren im Voraus dieses Entschlusses gewiß. England hat seit 30 Jahren nicht gekriegt, hat sein Budjet nicht mit 20 Milliarden Schulden belastet, um die Frucht dieser ungeheuren Opfer zu verlieren und auf den Antrag unserer Masaniello und derer, welche eine Vereinigung mit einem großen Reiche wollen, Vortheile abzutreten, die es mit so vielem Blute und so theuer erkauft hat. Belgien kann und muß seine absolute Unabhängigkeit, seine Gränzen so, wie sie im Jahre 1814 bestimmt wurden, und das Recht behalten, sich Gesetze und ein Gouvernement zu geben, das nicht fortwährende Unruhen im Innern verursacht und für die andern ein Gegenstand der Furcht ist. Unsere Revolution kann nur dadurch glücklich enden. Dann wird der Handel und die Industrie, welche noch Mißtrauen hegen, frei alle Folgen derselben zulassen, und das freie und geachtete Belgien wird wieder glückliche Tage und den Frieden erhalten."

Durch Privatbriefe hat sich die Sage verbreitet, als ob den General Chasse, Kommandant der Citadelle von Antwerpen, ein Schlagfluß gerührt habe. Die Antwerpener Zeitung vom 6. und 7. d. thut keine Erwähnung hievon; sie enthält folgenden, vom 5. Nov. datirten Artikel: „Die Unterhandlungen mit der Citadelle dauern fort, und Alles deutet an, daß sie bald zu einem glücklichen Resultate führen werden. Man beschäftigt sich gegenwärtig mit einer Uebereinkunft wegen der freien Schifffahrt der Schelde für die Handelsschiffe. Der Waffenstillstand wird auf unbestimmte Zeit fortgesetzt werden, und wenn die Feindseligkeiten wieder angefangen werden sollten, müßte man sich beiderseits 3 Tage zuvor davon benachrichtigen. Der Kapitain einer der im Hafen aufgestellten Fregatten hat sich zu Hrn. C. Rogier und zum Militair-Gouvernement begeben, um sich zu erkundigen, ob in der That neue Truppen zur Verstärkung der Antwerpener Armee, wie man ihm gesagt, angekommen seyen; man hat ihm in dieser Hinsicht befriedigende Auskunft ertheilt, und er hat sein Ehrenwort gegeben, daß die Fregatten und die Citadelle keine neue Verproviantirung, weder an Pulver, noch an Vieh, erhalten hätten. Nach der Zusammenkunft hat sich der Kapitain mit Hrn. Chazal auf die Citadelle begeben, um die Punkte in Betreff der freien Schifffahrt der Schelde für den Handel in Ordnung zu bringen."

Aus Belgien, 6. Nov.

Zu Antwerpen kommt täglich eine Kommission zusammen, um den durch das Bombardement verursachten Schaden zu taxiren.

Digitized by Google

Der Artilleriebefehlshaber von Kessels ist zum Major ernannt.

Der Courrier des Pays-Bas enthält einen Artikel, worin mehre Fälle aufgeführt werden, welche einen allgemeinen Krieg in Europa veranlassen könnten, an dessen Schluß es heißt: „So stellt sich die Zukunft dar, wenn wir dieselbe aus dem schlimmsten Gesichtspunkte betrachten. Welchen Ruhm kann sich der Nationalkongreß erwerben, wenn es ihm gelingt, von unserm Vaterlande die Urbel abzuwenden, wovon es bedroht ist."

Der „Courrier des Pays-Bas" erklärt sich heute wiederholt und ausdrücklich gegen eine Republik, und sagt, er sey überzeugt, eine Republikanische Förderativregierung könne Belgien nur zur Unordnung, und endlich den Franzosen in die Arme führen. Auch das „Journal des Flandres" sagt jetzt, daß es entschieden den Anhängern der konstitutionellen Monarchie beitreten werde.

London, 4. Nov.

Hr. Sylvain van de Weyer, Mitglied der provisorischen Regierung von Belgien, ist hier angekommen.

Der portugiesische General Graf von Saldanha ist in London angekommen, sein Name ist allgewaltig in Portugal, und seine Sendung scheint wichtig zu seyn.

London, 5. Nov.

Gestern wurde die erste Konferenz über die Angelegenheiten der Niederlande gehalten. Die Gesandten der großen Mächte waren dabei sämmtlich zugegen. Der niederländische Gesandte, Baron von Falk, konnte wegen Unpäßlichkeit nicht Theil nehmen.

Der Prinz von Oranien schickte nach seiner Ankunft dahier dem Herzog von Wellington eine Note zu, und kam hierauf nach Apsley-House, wo er eine Konferenz mit Sr. Gnaden hatte.

Berichte aus Rio-Janeiro vom 22. v. M. theilen Folgendes über eine kürzlich vorgefallene Debatte in der Kammer der Abgeordneten mit: „Es darf jetzt keiner in einen Mönchs-Orden treten, indem die Regierung hofft, daß, so wie die Mönche aussterben, ihre Ländereien der Krone anheimfallen sollen, weil ein Gesetz besteht, daß, wenn ein Mönch stirbt, seine Effekten der Krone gehören. Die Patres verschaffen sich, um diese Maßregel zu umgehen, Zufluß von Klosterbrüdern aus Europa, worüber in der Kammer debattirt und entschieden ward, daß es nicht stattfinden dürfe. Ein Mitglied hatte bei dieser Gelegenheit eine Einrichtung vorgeschlagen, dem Lande durch jenen Zufluß eine Einnahme zu verschaffen; es sollte nämlich jeder Mönch zu einem Zollwerthe von 1000 Dollars angeschlagen und darnach gleich andern Waaren mit 24 pCt. bei der Einfuhr verzollt werden."

London, 6. Nov.

(Durch außerordentliche Gelegenheit.)

Den Wagen des Herzogs von Wellington hat das Volk zertrümmert. Glücklicher Weise war er ausgestiegen, da er sich in den Hof des Fürsten Esterhazy begab. Hier wurde er jedoch von einigen Personen erkannt und ausgezischt. Diese Auftritte von Unordnungen sollen sich am 9. erneuern, wo der Lordmajor dem Könige und den Ministern ein großes Gastmal gibt. — Nach einem kleinen Schwanken fielen die Fonds gestern abermals. — Die Nachrichten von dem Lande sind immer beunruhigender. Die Grafschaft Sussex ist jetzt auch der Schauplatz von Bränden. In allen Theilen Englands werden Drohbriefe an die Eigenthümer, Pächter und Manufakturisten gesendet. Dergleichen bekamen auch die Personen, welche die Armentaxe zu vertheilen haben.

Paris, 7. Nov.

Der König arbeitete mit dem Minister des Aeußern. — Als nach der Berathung in der Kammer über die Zeitungen und periodischen Schriften einige Redakteurs beim Herausgehen sagten: „Nachdem die Regierung von dem niederdrückenden Taxe nicht abgehen will, so müssen wir selbst abschneiden. Nehmen wir die englische und amerikanische Art; lassen wir die Blätter nicht am Sonntage erscheinen, und der Fiskus wird einen beträchtlichren Abgang haben, als wenn er eine billige Ermäßigung stattfinden ließe. — Ein Schreiben aus Piemont sagt: Der König hat den Provinzkontingenten befohlen, die Waffen zu ergreifen. Er setzet seine Armee auf den Kriegsfuß, welche sich auf 60,000 Mann beläuft. Er hat überdies die königl. Karabiniers um 600 Mann vermehrt. Wir wollen fragen, mit wem es Krieg führen wolle?

Die Anhänger des Infanten Don Carlos haben eine gedruckte Proklamation in ganz Spanien verbreitet, welche also beginnt: „Royalisten! Die so lang angekündigte Entbindung ist endlich eingetreten, und der Allmächtige, welcher über die Schicksale der Völker verfügt, hat den katholischen Spaniern einen Prinzen von Asturien schenken wollen. Der Wille des Herrn ist offenbar; nach ihm führt Karl der Große (der Infant Don Carlos) fort, der nächste Erbe der Krone zu seyn, wie diese ihm gehört nach unseren wei-

Digitized by Google

sen Gesetzen, und die Nation hofft und weiß, daß er sie würdig trüge." — Die Proklamation fordert sodann alle Royalisten auf, sich zu bewaffnen und in dieser Haltung den König zu ermahnen, das Dekret vom 31. März d. J., welches bekanntlich die seither bestandene Thronfolgeordnung veränderte, wieder aufzuheben, widrigenfalls die Unzufriedenheit des Volkes sich auf eine schmerzhafte Weise kund geben und das Blut den Boden der Halbinsel überschwemmen würde. In der Proklamation befindet sich folgende curiose Stelle: „Das Gesetz vom 31ten März ist entschieden ungerecht, und wäre es dieß auch nicht, so könnte man es doch nicht auf die Tochter Sr. Maj. anwenden. Die Gesetze müssen für die künftigen und nicht für die schon vergangenen Fälle gegeben werden. . . . . Ferdinand VII. ist unumschränkter König von Spanien: in Spanien kann der König Alles, nur nicht nach Laune über die Krone verfügen."

Paris, 8. Nov.

Hr. Georg Lafayette soll zum Gesandten bei den vereinigten Staaten ernannt seyn, und auf der Fregatte Didon, die in Toulon ausgerüstet wird, nach seiner Bestimmung abgehen.

General Lamarque, der von dem Gouvernement mit einem außerordentlichen Auftrage nach den westlichen Provinzen abgesandt gewesen, befindet sich wieder hier. Diese Mission hat den glücklichsten Erfolg gehabt. Der General hat sich überzeugt, daß alle Besorgnisse, die man dem Gouvernement in Hinsicht des öffentlichen Geistes dieses Theils von Frankreich einflößen wollte, keinen reellen Grund haben, und daß dort, wie allenthalben, der einhellige Wunsch der Einwohner ist, unter der Garantie der Gesetze und öffentlichen Freiheiten in Frieden zu leben.

Hr. Rodrigues der Aelt., Vicepräsident des Central-Konsistoriums der Israeliten, hatte die Ehre, vergangenen Sonntage an die Tafel des Königs gezogen zu werden.

Bayonne, 30. Okt.

Obrist Odonnel lebt noch, und ist hier mit Valdes angekommen, der wahrscheinlich nie mehr ein Kommando bei einer neuer Unternehmung erhalten wird. Die Trümmer der Kolonne Valdes sind auch gestern hier eingetroffen, und wollen sich nach Oleron wenden, um über Jacan in Arragonien einzudringen. Die stärkste Niedermetzelung der Soldaten des Valdes erfolgte auf dem französischen Gebiete. Man hatte Abtheilungen des 63. Linienregiments an die Gränze geschickt, um die Ordnung zu erhalten, aber aus Unachtsamkeit der Chefs ihnen keine Patronen mitgegeben. Die spanischen Royalisten bemerkten dies bald, und lachten sie aus, als sie ihnen sagten, daß sie in Frankreich seyen, und nicht feindselig gegen ihre Landleute handeln dürften. Zwei Häuser auf dem franz. Gebiete wurden von spanischen Soldaten geplündert. Ein Reisender erzählt, man habe zu Tolosa gesagt, es seyen zwei Kompagnien Tercios zu Mina gestoßen, der zwei Stunden von Irun eine gute Stellung behaupte.

Oeffentlicher Dank.

Von edlen Wohlthätern ist unsere durch Wetterschlag verunglückte Gemeinde auf eine ausgezeichnete Weise bedacht worden. Sechshundert neunzehn Gulden 34 3/4 kr. nebst 11 Stk. Getraid aus der Gemeinde Sambach sind uns durch das hochverehrliche Zeitungs-Comptoir in Bamberg in 5 Lieferungen übermacht und zur Steuerung der augenblicklichen Noth unter den Verunglückten vertheilt worden. Der Magistrat übernimmt die heilige Pflicht, nun, da dieses schöne Werk der Barmherzigkeit geschlossen ist, seinen Dank sowohl gegen die edlen Wohlthäter, als auch gegen das hochverehrliche Zeitungs-Comptoir im Namen aller hiesigen Ortsglieder hiemit öffentlich auszusprechen, und zu versichern, daß, wenn die Würdigkeit des Empfängers das Verdienst des Gebers erhöht, die edlen Wohlthäter in der an uns abgelegten Probe ihrer Nächstenliebe gewiß einer ihrer verdienstvollsten Handlungen sich erfreuen dürfen.

Ode.

Son coeur en fut touché, ses entrailles s'émurent.
Volt.

Als die Jammerstimm' aus zerrissnem Herzen
Blutig drang, und weit in die Feen' ertonte:
Wachte rasch in Euch — Ihr Erlesne Gottes
Heiliger Sinn auf.

Mitempfunden habt Ihr den Schmerz der Wunde,
Die im schwarzen Grimm ein Zerstörungs-Engel
Uns geschlagen; hat mit dem Samariter
Sanft sie gesalbet.

Und die Nachtgestalt, die mit dürrem Antlitz
Aus der Zukunft sah, habt Ihr mit dem Kreuze
Muthig fortgescheucht, und der Hoffnung Fackel
Wieder entzündet.

Habt gespeist die Hungrigen, und von Eurer
Gabe Segen wird nun die neue Feldfrucht
Uns emporblüh'n; habt sie erfüllt des Kreuzes
Hohe Verpflichtung.

Die zum Tag des Herrn Euch die Pforten aufthut:
„Kommet her zu mir ihr Gebenedeiten,
Denn ihr habt die Hungrigen nach des Vaters
Willen gespeiset!"

Seid in Himmelsruh, in des Vaters Beifall,
Seid o Edle in der gestillten Thräne
Hoch gesegnet, bis der Vergeltungsmorgen
Heilig heraufkommt!

N. Minniglich.

Mit nie erlöschendem Dankgefühle gegen unsre edlen Wohlthäter unterzeichnet sich im Namen aller hiesigen Einwohner

Nordhalben, den 10. Nov. 1830.

Der Magistrat der Gemeinde Nordhalben.
Wunder, Bürgermeister.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 320. Bamberg, Dienstag, 3. November 1830.

Wien, 5. Nov.

Dem Vernehmen zufolge sind die Ernennungen österreichischer Konsuln für Griechenland bereits vollzogen, und für Ostgriechenland Hr. Gropius, für Westgriechenland Hr. Meyersbach (bisher Konsulatsverweser in Korfu) und für die Inseln Baron von Vallenburg bestimmt.

London, 7. Nov.

Am 3. Sept. hat der Kaiser von Brasilien die ordentliche Sitzung der allgemeinen gesetzgebenden Versammlung mit folgender Rede geschlossen: „Erhabene und würdige Repräsentanten der Nation! Ich bedaure sehr, Mich in der unangenehmen Nothwendigkeit zu sehen, der General-Versammlung zu erkennen zu geben, daß der zum Schlusse dieser Sitzung anberaumte Zeitpunkt eingetreten ist, ohne daß diejenigen Maßregeln getroffen worden, welche die Verfassung des Reiches erheischte, welche Ich anempfohlen hatte, und die das Land der Vaterlandsliebe seiner Repräsentanten zu verdanken hofft. Da Ich indessen, als der zunächst und am meisten bei der Wohlfahrt Brasiliens Betheiligte, verpflichtet bin, den auf dem Lande lastenden Uebeln mit schleuniger und wirksamer Abhülfe zu begegnen, und da ich die dringende und unerläßliche Nothwendigkeit einiger noch unentschiedenen legislativen Maßregeln sowohl, als anderer, welche die kritischen Verhältnisse, in denen Brasilien sich befindet, erfordern, vor Augen habe; so bin Ich entschlossen, eine außerordentliche General-Versammlung zu berufen, um über diejenigen Gegenstände zu berathschlagen, die Ich für geeignet hielt, derselben in der Thronrede auseinanderzusetzen. Die Sitzung ist beendigt.“ — Dieser Rede folgte ein Dekret, das die außerordentliche General-Versammlung zum 8. Sept. zusammenberuft und die Beendigung ihrer Sitzungen gegen Ende Oktober bestimmt.

Nach Berichten aus Columbien unterlag dort die liberale Partei, und Bolivar sollte ersucht werden sich wieder an die Spitze der Armee zu stellen, um die Konstitution mit Waffengewalt zu handhaben.

Das Bombardement Antwerpens und die neueste Ministerialveränderung in Paris haben hier eine mißmuthige Stimmung erregt, die noch durch Bewegungen der Fabrikarbeiter in den Fabrikdistrikte von Manchester, und die Verbreitung der Brandstiftungsseuche aus Kent nach der Grafschaft Sussex erhöht wird.

Paris, 9. Nov.

Die Hrn. Bresson, Sekretäre der franz. Botschaft zu London, und Cartwright, Sekretär der engl. Botschaft im Haag sind am 6. von London nach Clais gegangen. Sie begeben sich zu der belgische Regierung, um ihr das Konferenzprotokoll mitzutheilen, welches zwischen den Bevollmächtigte von Frankreich, Oesterreich, Preußen, Rußland und England geführt worden ist, und zwar in Gegenwart des niederländischen Gesandten. Dieses Protokoll ladet, im Namen der Menschheit die streitenden Theile ein, einen Waffenstillstand zu errichten, während dessen ihre Kriegsmacht durch die Grenze, welche zwischen den Besitzungen der vereinigten Staaten und den belgischen Provinzen zur Zeit des pariser Vertrages von 30. Mai 1814 bestanden hatte, getrennt seyn sollte. Auf diese Art blieben Maestricht, Venloo und das holländische Flandern im Norden, während die Citadelle Antwerpens von den Holländern binnen 10 Tagen geräumt werden müßte. Der Prinz von Oranien ist dem Könige von England durch den Grafen Aberdeen vorgestellt und von demselben sehr gut aufgenommen worden.

Der König hielt gestern Abends 8 Uhr Vorsitz in den Ministerrathe, und arbeitete heute mit dem Minister des Aeussern. Hr. Montron wurde vor ihm empfangen. — Hr. Bertin de

Baux, Gesandter Frankreichs bei der Könige der Niederlande bekam Urlaub, traf hie ein und wohnte der heutigen Sitzung bei. — Der Moniteur enthält die königl. Ordonnanzen, wodurch Hr. Treilhard zum Polizeipräfekten, nd Hr. Girod de l'Ain zum Staatsrath und Mitglied der Ehrenlegion ernennet wird. Hr. Lpin der Aeltere wurde auch ein solches Mitglied— Die Mädchen, Josephine Bailleul und Paute, welche vor den Assisen zu Calvados wege Brandstiftungen zum Tode verurtheilt waren sind von der Kommission des Pairshofes nach Paris berufen worden, um in dem Prozesse gegen die Exminister vernommen zu werden.

Die Instruktion des Prozesses gege die ehemaligen Minister wird mit ununterbrochner Thätigkeit betrieben; am verflossenen Samage wurden 7 Zeugen verhört; 7 sind auf heut geladen; man kann schon voraussehen, daß die öffentlichen Debatten vor dem Monate Januar nicht anfangen werden.

Der Temps sagt: „Ein Steigen der Fonds ist wieder eingetreten, oder das Fallen hat wenigstens einen Stillstand bekommen. Eine gute Maßregel, welche in Rücksicht der Wechselagenten getroffen ist, die eine Stunde länger, bis 3 Uhr, für die Negociationen in der öffentlichen Effekten auf der Börse bleiben müssen, verräth aufgeklärte Absichten. Ein Bank-Verein, der die Handelsinteressen im Auge hat, zugt von der Sorgfalt der Regierung. Der Polizeipräfekt muß strenge Mittel gegen die Flugschriften, womit Paris überschwemmt wird, ergreifen; darin wird man Kraft sehen, und diese wird Vertrauen einflößen. Die Minister führen schon eine andere Sprache, als man von ihnen erwartete. Die Journale, welche über ihre Ernennung frohlockten, behandeln sie schon mit Härte. Die Popularität ist in 3 Tagen verschwunden. Das zeigt an, daß sie kräftig auftreten werden. Dürfte es anders seyn? Ein Marschall Karl X., ein junger Pair Ludwig XVIII., Sohn von Frankreichs altem Adel, könnten die Werkzeuge der Demagogie werden? Soll das Sinken der Fonds Herrn Lafitte's Berufung zum Ministerium begrüßen, ihn, den Begründer des Credits von Frankreich? — Wenn wir auch den Widerstand billigen, welchen das Ministerium der Bewegung entgegensetzt, die es erhoben hat, so können wir ihm unsern Beifall doch darüber nicht aussprechen, daß es die Preßangelegenheit ausersehen hat, um sein neues System ins Leben treten zu lassen. Giebt es eine Bewegung, welcher dasselbe treu bleiben muß, sowohl aus Erkenntlichkeit, als aus Politik, so ist es diejenige der periodischen Presse; sie ist die Mutter der Revolution und des Ministeriums. Die Nothwendigkeit, beunruhigende Verirrungen zu unterdrücken, mußte nicht das Bestreben, wirkliche Dienste zu belohnen, fesseln. Die konstitutionelle Presse büßt also das Unrecht der anarchischen. Dies ist ein doppelter Fehler; denn es ist Undankbarkeit gegen schätzbare Journale, und Schwäche gegen andere, gegen welche, wenn nöthig, strengere Gesetze, als man sich einbildet, und Gerichthöfe vorhanden sind."

Aus Perpignan vom 2. Nov. meldet man: Ein aus Gibraltar angelangtes Schiff hat die Nachricht von der Landung des Torrijos in Andalusien überbracht. Dieser General hatte zwei schöne bewaffnete Goeleten zu seiner Verfügung, und hat sich bereits in der Sierra de Ronda, wo die Fahne der Freiheit wehte, niedergelassen und befestiget.

Bayonne, 2. Nov.

Der General Mina ist von Mendionde nach Cambo transportiet worden. Trotz seiner Wunden ist er stets in Thätigkeit. Der General Butron war bei ihm in Cambo, ist aber seit diesem Abend wieder zurück. Die HH. Sancho, Badillon, Calatrava und Isturiz, Mitglieder der Junta, sollen sich zu einer Konferenz mit Mina nach Cambo begeben. Gestern kamen ohngefähr 30 Mann Milizen von Valadolid an das Haus Lorda, um General Mina, der es 2 Stunden vorher verlassen hatte, aufzusuchen. Sie mißhandelten den Eigenthümer, indem sie behaupteten, Mina sey versteckt, und zogen höchst ärgerlich über ihre Verspätung, fort. Dies ist schon das Drittemal, daß die Spanier das franz. Gebiet verletzen.

Aus dem Haag, 8. Nov.

Der französische Gesandte ist vorgestern Morgen, wie man sagt nach Paris, von hier abgereist. Mittwoch Abend schiffte sich Sir Howard Douglas, englischer Geschäftsträger am hiesigen Hofe, wegen der bekanntlich dem Könige zur Entscheidung vorliegenden Gränzstreitigkeiten mit den vereinigten Staaten von Nordamerika, zu Dortrecht auf dem dazu gemietheten Dampfboot „Prinz Friedrich" nach Antwerpen ein, wie man erzählte, mit einer wichtigen Sendung beauftragt. Einige bringen diese doppelte Abreise mit unsern niederländischen Angelegenheiten in Verbindung.

Rotterdam, 8. Nov.

Der Generallieutenant van Geen, Befehlshaber der mobilen Armee, hat nachstehenden Tags-

Digitized by Google

Befehl an die unter ihm stehenden Truppen erlassen:

„Soldaten!

„Seit dem Ausbruche der Unruhen im Süden unsres theuern Vaterlandes habt ihr nur mit Unfällen zu kämpfen gehabt, woran der Verrath eurer frühern Waffenbrüder vornehmlich Schuld war. Gegenwärtig sind eure Reihen geändert; und das Vertrauen ist unter euch hergestellt.

„Die Beleidigungen, die mir zu Brüssel, Antwerpen und anderwärts mit Geduld ertragen mußten, die schändlichen Grausamkeiten, die an euern Kameraden, euern Offizieren begangenen Mordthaten, selbst nachdem sie ihre Waffen niedergelegt und sich ergeben hatten, die Mißhandlungen der Kranken in den Spitälern, das Schänden der Leichname eurer getödteten holländischen Waffenbrüder, das Alles schreit um Rache!

„Die Armee erhält täglich Verstärkung; die Söhne der angesehensten und rechtlichen Landsleute, die Bürger von allen Ständen, versammeln sich freiwillig an eurer Seite, um unter der alten, berühmten Oranienfahne zu kämpfen, welche auf den äußersten Punkten unsres Erdbodens weht. Der Wahlspruch wird daher bei der Armee nicht zweifelhaft seyn: lieber mit Ehre sterben, als mit Schande leben.

„Auf denn Soldaten! vom ersten bis zum letzten; auf denn ihr Gutgesinnten! vereinigt euch um mich her, dem unser verehrungswürdiger König sein Vertrauen geschenkt hat. Euer General wird sich dessen würdig zu machen bestreben; folgt meinem Beispiele, und erinnert euch, Soldaten, der Tagsbefehle, welche sagen, daß Feigheit und Ungehorsam aufs strengste gestraft, Muth, gutes Betragen und Treue hingegen belohnt werden sollen.

„Hört nochmals, meine Waffenbrüder, seyd unerschrocken und steht fest in der Gefahr; es ist die rechtmäßigste Sache, wofür ihr streitet; ja ihr sollt euren eigenen Boden Fuß vor Fuß vertheidigen, eure Verhältnisse und was euch das Theuerste auf Erden ist, vor dem Feinde bewahren.

„Laßt, so wie bei unsern Vorfahren, Eintracht unsere Stärke ausmachen; vergesset unsere Aufopferungen nicht, und möge der Wahlspruch des gesammten aufgestandenen treuen Volkes stets seyn: Es lebe das Vaterland! es lebe der König!

Gegeben im Hauptquartier zu Breda, den 5. Nov. Auf Befehl Sr. Exz. des kommandirenden Generals,

Der Major, Chef des Stabes, Nepveu.

Brüssel, 9. Nov.

Der englische Legationssekretär, Hr. Cartwright, und der franz. Legationssekretär, Hr. Bresson, sind in unserer Stadt angekommen und der prov. Regierung vorgestellt worden. Sie sollen einen friedlichen Auftrag haben; man sagt, daß sie einen Waffenstillstand zwischen Belgien und Holland vorschlagen, und daß, wenn dieser abgeschlossen würde, die holländischen Truppen Antwerpen, Maestricht und was sie in den südlichen Provinzen noch besetzt halten, räumen würden, wogegen die brigischen Truppen sich jedes Angriffs gegen das altholländische Gebiet zu enthalten hätten.

Die Unterhandlungen wegen der Niederlande haben bei dem Ministerium des Aeussern zu London angefangen. Bei der Erstern wären der Fürst Talleyrand, der Fürst Esterhazy und Hr. v. Bülow zugegen. Ihre Grundlage wurde so festgestellt: 1) daß die belg. Regierung nicht republikanisch seyn soll; 2) daß Belgien Frankreich nicht einverleibet werde. Werden diese Bedingungen angenommen, so wird die Unabhängigkeit Belgiens bewilliget. Es soll versucht werden, die Belgier zu vermögen, daß sie als ihren Herrscher ein Mitglied des Hauses Nassau nehmen; dieses soll jedoch keine Bedingung seyn. Das Court-Journal versichert aber selbst, daß nach allen Aeusserungen der belg. Abgeordneten dieses der Fall seyn werde, obgleich der König von England dem Prinzen von Oranien den Wunsch dafür ausgedrückt habe. Es sollen Anstalten zur Beibehaltung der Grenzlinie gegen Frankreich getroffen werden. Hr. van de Weyer, Mitglied der belg. Regierung, welcher mit Hrn. Bowring zu London angekommen ist, bleibet allda, um mit den Botschaftern über gewisse Punkte zu unterhandeln; aber er wurde noch nicht zu den Berathungen und zur Ertheilung der Aufschlüsse gerufen. Der Prinz von Oranien hatte eine Unterredung mit dem Grafen Bathurst, und der Fürst Talleyrand eine sehr lange mit dem Herzoge von Wellington. Die Botschafter von Oesterreich, Preußen und Rußland arbeiteten den nemlichen Tag mit dem Grafen Aberdeen.

Jena, 11. Nov.

Verschiedene aus mehreren Städten des Großherzogthums Weimar an unsern verehrten Großherzog addressirte Petitionen haben — wie man vernimmt — denselben bewogen, sie sorgfältig mit seinem Ministerium in Erwägung zu ziehen, ohne erst deshalb einen Landtag zu berufen. Wir erkennen diese weise Maßregel um so mehr mit dem lebhaftesten Dank, da theils ein abermaliger Landtag für unser erschöpftes Großherzogthum mit neuen und bedeutenden Kosten verknüpft ist, andern Theils aber derselbe — da er auf eine schwache Basis gegründet ist — seit seiner Or-

Digitized by Google

ganisation auf keine Weise für unser Vaterland von irgend einem Nutzen gewesen ist noch auch werden kann.

Vom Obermain, 5. Nov.

Die Pariser Zeitung le National vom 26. Okt. enthält, angeblich aus Frankfurt, einen weitläufigen Artikel, worin über sehr wichtige Verhandlungen des deutschen Bundes auf eine Art geurtheilt wird, die über den Zweck des Einsenders kaum einen Zweifel übrig läßt. Daher in dieser Beziehung erwähnter Artikel seinem Schicksal anheim gestellt werden könnte. Indessen ist derselbe mit auffallender Sorgfalt abgefaßt, die wahrscheinlich an die Reinheit seiner Quelle glauben machen soll, und in der That bei einer oberflächlichen Prüfung zu solchem Glauben verleiten könnte. Zuerst fällt ein gewisser Zusammenhang der Ideen auf, der dem flüchtigen Leser als Stempel der Wahrheitsliebe des Verfassers erscheinen möchte. Unbekannt mit den Geheimnissen der Kabinette, können wir nun zwar nicht geradezu den histor. Theil des Frankfurter Artikels für ersonnen erklären; allein wir dürfen bemerken, daß wer solche Geheimnisse bekannt macht, sich ziemlich das Ansehen eines Verräthers giebt, und sonach schon verdächtig ist. Jener innere Zusammenhang also besticht uns nicht, um so weniger, als vielleicht eine bekannte Confusion sich mit fremder Hülfe hinter einen geordneten Vortrag zu verbergen sucht. Dieser künstliche Schein verdient in Beziehung auf das unbefangene Publikum eine vollständige Widerlegung, der wir auch mit Zuversicht entgegensehen, obgleich wir von der andern Seite wohl zugeben, daß sehr delikate Punkte berührt werden mußten, um den Schleier des verrätherischen Gewebes völlig zu zerreißen. Ehe aber dieses geschehen kann, sey es einem unpaeteiischen Beobachter gestattet, auf einen Umstand aufmerksam zu machen, welcher gehörig gefaßt dazu beitragen könnte, die leidenschaftliche Parteilichkeit des Verfassers offenbar zu machen, so sehr er sich auch bemüht hat, durch Lob der königlich baperischen Regierung sich das Ansehen einer royalistischen und vaterländischen Gesinnung zu geben. Er erlaubt sich nemlich einen — auf das Mildeste gesagt — muthwilligen Angriff auf einen hohen Staatsbeamten, der, wie wir aus guter Quelle erfahren haben, bei dieser Sache gar keine Gelegenheit hatte, jene Denkungsart auszuspeechen, die ihm der Korrespondent des National in den Sinn schiebt. Wir schließen daher, wohl nicht mit Unrecht, aus dem hämischen Angriff, daß er die Bestimmung hatte, Zwietracht unter Ministern auszustreuen, deren Einigkeit im Gehorsam gegen den Willen ihres Herrn, einer gewissen Partei, die auch in Paris ihre Agenten haben mag, ein Dorn im Auge ist. Für uns reicht diese Erwägung hin, uns über den sehr aufregenten Inhalt des Artikels im National zu beruhigen; jedoch gestehen wir zugleich ein, daß es wünschenswerth sey, es möchten Männer, die von der Sache genau unterrichtet sind, nicht verschmähen, zur Beruhigung des Publikums öffentlich die gute Sache gegen jede noch so fein gesponnene Anfeindung zu vertheidigen, um es offenbar zu machen, daß die Mächte des deutschen Bundes, weit entfernt von dem Widerspruch, den ihnen der National nachredet, in der Einigkeit ihre Stärke, und in der Stärke die Bürgschaft ihres politischen Gewichts zu suchen und zu finden wissen.

---

unsere heute vollzogene eheliche Verbindung bringen wir unseren hiesigen und auswärtigen Verwandten und Freunden zur Anzeige, und empfehlen uns ihrem ferneren Wohlwollen.

Bamberg den 15. Nov. 1830.

Ferdinand Glaser, k. Adv.
Katharina Glaser, geborne Schneiderhanger.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Amte ist von dem königl. Inspektionsamte der Porzellan-Manufaktur zu Nymphenburg eine Porzellan-Niederlage im bemalten und weißen Gute errichtet worden.

Man beehret sich das geehrteste Publikum hiervon in Kenntniß zu setzen, und dasselbe zur Abnahme höflichst einzuladen.

Die Waaren dieser königl. Manufaktur sind ihrer vorzüglichen Güte, Schönheit und Wohlfeilheit im In- und Auslande zu sehr bekannt, als daß dieselben noch einer besonderen Anrühmung bedürfen.

Die Preise der Artikel sind bestimmt, und bleiben unverändert. Ganze und halbe Tafel-Service werden auf vorläufige Bestellung abgeliefert, und auswärtige Bestellungen möglichst schnell besorgt.

Bamberg den 13. Nov. 1830.

Königliches Salzamt Bamberg.

Bekanntmachung.

Die königliche Gensdarmerie hat bei Heinersreuth unterm 24. Okt. eine unbekannte Person verfolgt, welche mit Zurücklassung eines Säckchens voll Salz, 18 Pfund enthaltend, entwichen ist.

Der unbekannte Eigenthümer wird hiemit aufgefordert, seine allenfallsigen Ansprüche an dieses Gut binnen 6 Monaten und längstens am

6. Mai 1830 V. M.

bei hiesigen Landgericht geltend zu machen, widrigenfalls die Confiscation des Salzes eintreten würde.

Zugleich wird die obige Quantität Salz am

22. Nov. V. M. 10 Uhr

im hiesigen Landgerichtslocale gegen baare Bezahlung meistbiethend versteigert.

Stadtsteinach am 3. Nov. 1830.

Königliches Landgericht.

Mayer.

Glaser.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 322. Bamberg, Donnerstag, 18. November 1830.

Paris, 8. Nov.

Die Ereignisse in London scheinen uns sehr ernsthaft zu seyn. Die Thronrede wurde von den Ministern nicht genug überdacht; sie hat die Bedürfnisse und die Betheiligung Englands mißkannt. Dieser Ton gegen das Volk, diese Ankündigung durch Waffen, jeden Versuch gegen die Nationalrechte zu unterdrücken; dieser Grundsatz der Einschreitung und der heil. Allianz, welche voraus hingeworfen wurden, alle diese ungeschickten Ausdrücke waren von der Art, das Land aufzureitzen und man fühlet jetzt die Folgen davon. Wellington war ohnedies wenig genug volksthümlich, um sich nicht den Folgen eines solchen Staatsfehlers auszusetzen. In diesem Augenblicke ist seine Zurückziehung eine Wohlthat. In Großbrittannien ist ein Uebelbehagen. Woher kömmt es? Jederzeit von dieser ersten Ursache, daß die Regierungen nicht sagen wollen, was sie zu ihrem Verderben führet. Man muß die gerechten Beschwerden einer Nation berücksichtigen, wenn man vermeiden will, daß sie ausbrechen. England bedarf der Reformen, die arbeitenden Klassen sind mit quälenden Auflagen belastet; das Volk, das Parlament setze die Nothwendigkeit einer parlamentarischen Reform ein. Die Wahlart ist abgeschmackt, was auch Peel davon sagte. Sie stellet nichts von dem vor, was sie seyn soll. Die Gesellschaft schreitet vor, und nicht die Art des 12. Jahrhunderts ist es, womit man eine Gesellschaft der heutige Zeit regieren kann. Wir sagen es nochmals, die Ereignisse von London können ernste Folgen haben. Das Volk hat die Kenntniß seiner Kraft erlanget, man hat gesehen, was es bei neuen Ereignissen konnte. Meide die Regierung einen so blutigen Kampf besonders in einer Hauptstadt, wo das Volk in den Einsichten und in der Verfeinerung noch so sehr zurück ist; meide sie diese schreckbare Schroffheit zwischen einer mächtigen und einer zügellosen Menge. Die engl. Regierung kann noch durch geschickte Maßregeln die Bewegung aufhalten. Was beseitiget man nicht durch eine zeitgemäße Bewilligung? Was sich jetzt ereignet, ist ein Beweis von Zusammenstimmung der Völker. Die ersten Anzeigen von Mißvergnügen brachen wegen der Thronrede aus, weil die französische und die belgische Revolution auf eine mehr oder weniger feindliche Art gemeldet wurden. Dieses Ereigniß scheint gerade recht zu kommen, um die Herrlichkeit der doktrinären Lehren zu zeigen, wornach man eine aristokratische Regierung nach dem Muster der englischen zu bilden sucht. Welcher lichtvolle Gedanke, eine Revolution in eine solche Einrichtung aufzulösen, selbst in dem Augenblicke, wo im Musterlande eine Revolution deshalb ausbricht; wie geschickt ist es ein Land aristokratisiren zu wollen, wo die Mittelklasse das Uebergewicht hat, selbst in dem Augenblicke, wo das aristokratische Land einen gewaltigen Volksstoß empfindet.

Gestern Abends hielt der König Vorsitz in dem Ministerrathe. Er arbeitete mit den Rathspräsidenten. Um 3 Uhr begab er sich mit der Königin und Madame Adolaide nach Neuylle. — Er empfing den Eid des Hrn. von Cosnac, als Erzbischofes zu Sens. — Laut Nachrichten aus Guadeloupe vom 23. Sept. ist die dreifarbige Fahne mit Begeisterung begrüßet worden.

Es gab Uneinigkeiten in dem Departemente von Tarn- und Garonne zwischen der bürgerlichen Obrigkeit und den Geistlichen, welche nicht singen wollten: Gott erhalte den König. Allein durch die Festigkeit des Präfekten, der bestimmte Befehl des Bischofes und die förmliche Weisung des neuen Ministers, Grafen von Montalivet, ist die Ordnung wieder hergestellt worden. Zwei Vikare wollten sich nicht unterwerfen, wurden aber von dem ehrwürdigen Bischofe von Montauban suspendirt.

Paris, 11. Nov.

Eine telegraphische Depesche meldet, daß der

Digitized by Google

Lordmayor der City von London dem brittischen Ministerium erklärt habe, daß der Zustand der Aufregung dermaßen sey, daß wenn die Regierung nicht imposante Streitkräfte zu seiner Verfügung stelle, er nicht für die Ruhe der City stehen könnte.

In der heutigen Sitzung wurde Hr. Kasimir Perier mit 180 Stimmen zum Präsidenten von der Kammer der Abgeordneten, und Hr. Dupin der Aeltere mit 182 Stimmen zu Vizepräsidenten ernennet. — Der König, die Königin, der Herzog v. Nemour, der Prinz v. Joinville und Mademoiselle v. Orleans haben der Vorstellung der geheimen Ehe im ital. Theater heute beigewohnet. Bei ihrem Ein- und Ausgange wurden sie mit allgemeinem Beifalle begrüßet, welcher sich sehr verlängerte. Man hat bemerket, daß der Prinz von Bassano, vormaliger Friedensfürst in einer Loge, neben derjenigen, welche Mademoiselle Taglioni besetzte, der Vorstellung beiwohnte. — Der König arbeitete mit dem Kriegsminister. — Der Moniteur macht einen Tagsbefehl des Obergenerals in Algier bekannt, woraus hervorgeht, daß keine großen Verschläuderungen des Schatzes der Casauba statt gefunden haben. Man sieht, daß die Meinung sich in falsche Muthmassungen verirret hatte. Hoffen wir jetzt, daß die Menschen, die sich so befließen, die Fehler der Geschäftsmänner der afrikanischen Armee zu bezeichnen, besser aufgeklärt, auch die Register der Dienste verfertiget zu haben, welche dieselben leisteten, und daß sie ihnen die verdiente Gerechtigkeit widerfahren lassen.

London, 8. Nov.

Auf die Rede des Ministers Peel sprach Hr. Brougham:

„Ich bin zufrieden, daß ich diese Erklärung herausgefordert habe; glaube aber, daß keine hinreichenden Gründe für allen diesen Lermen vorhanden seyen. Die Fonds sind heute um 3 von 100 und um mehr als 7 in einer Woche gefallen, was Tausende von Familien zu Grunde richtete. Ein Theil der Aufklärungen, indem er von der Rechtlichkeit achtbarer und reicher Männer handelt, kann nicht bezweifelt werden. Man hat gesagt, daß der Haufe groß seyn mußte, und daß wo es Haufen gebe, nothwendiger Tumult erreget würde. Nach dem Inhalte des Schreibens selbst müßte man ihn erwarten. Man sagte auch, die Volksthümlichkeit des Königs habe sich vermindert; aber sogar die Darstellung Peels beweiset, daß dieselbe so groß als je sey. (Beifall.) Ich glaube der König dürfe sich ohne Furcht in die Stadt begeben. Die Unvolksthümlichkeit ist nur auf Seite des Herzogs. (Lebhafter Beifall.) Ginge der König allein, so würde Alles ruhig seyn. Die Rede der Krone und überdies die sonderbarste Erklärung des Herzogs in Anbetracht der Reform hat den Herzog so unbeliebt gemacht. (Beifall.) Alles dieses rühret daher, daß der Herzog ein großer Staatsmann werden wollte, wozu ihn jedoch die Natur nicht geeigenschaftet hat. (Genehmigung.) Ich wünsche nicht zu lang gelebt zu haben, um den Tag zu erblicken, wo der Herzog nicht ohne Gefahr seinen Herrscher in die Stadt begleiten könnte. Man begreifet, daß ich nur wegen seines Kriegsruhmes so spreche."

Der Obrist Davies glaubet nicht, daß man die Volksthümlichkeit des Königs auf das Spiel setze, wenn es dem Herzoge und allen Ministern daran fehlet. Nachdem sie überhaupt und allgemein unvolksthümlich sind, was könnten sie Besseres thun, als abdanken. (Beifall.) Welche Versicherung hat die neue Polizei, daß sie nicht angegriffen werde.

Der Alderman Waithman sieht die Lage des Landes als sehr fremdartig an, weil man sagte, daß der Volksthümlichste der Könige sich nicht in die Stadt begeben könnte, ohne den öffentlichen Frieden zu gefährden. Er gibt einige Erläuterungen, um zu beweisen, daß der Hof von dem Aldermane keine Nachricht hatte, und daß der Lordmayor keine Kenntniß von den Angaben besaß, die er in dem Schreiben an den Herzog meldete.

Hr. Honbhouse bestätigt die vorgehenden Erläuterungen und erklärt, daß nach dem allgemeinen Wortsinne keine Abneigung gegen den König und die beschränkte Monarchie, sondern nur gegen die Minister bestehe, was man nicht verheimlichen müsse. (Beifall.) Nach Allem, was man ihnen sagte, ist es zum Staunen, daß sie die wahren Mittel zur Erhaltung des öffentlichen Friedens nicht finden konnten, Jenes, von ihrem Platze abzutreten. Das Ministerium muß daran kommen, seine Entlassung zu nehmen. Nothwendig ist eine Reform, und da der Herzog sie nicht bewilligen wollte, so bedarf es Einen, der sie bewilliget. (Beifall.)

Die ganze Stadt London ist in Unruhe versetzt durch den Entschluß des Königes, sich Morgen nicht in das Stadthaus zu begeben. Das Schreiben Peels hat Besorgniß erregt, daß ein Aufstand sich erheben werde. Diese Besorgniß wurde vermehrt, als man von dem Befehle hörte, die Besatzung des Towers zu verstärken und den Zugang zu den Kasernen zu verwehren. Die Gitter des Parks sind verschlossen, und rück-

Digitized by Google

wärts mehre Kanonen in Batterie aufgestellt, ganz hergerichtet, um in die Quartiere der Stadt geführet zu werden, wo es Unruhen gäbe. Von allen Gegenden Londons ist Reiterei aufgebrochen, welche bei dem Eingange der Stadt anhielt. Man besorget die größten Gefahren, wegen der Menschen, die aus den Provinzen herbeiströmen. Die Gährung ist auf das Höchste gestiegen, und man vergleichet laut die Rede des Königs mit den Ordonnanzen Karls X. und das Betragen des Herzogs von Wellington mit Jenem Polignacs. Die Munizipalität und die vorzüglichsten Bürger Londons sind gegen die Minister aufgebracht, und betrachten die Weigerung, das Gastmal anzunehmen, als eine Beleidigung. Nicht nur die Wache der Bank ist verdoppelt, sondern auch 200 Kommis haben die Weisung erhalten, in der Nacht daselbst zu bleiben und sich mit Waffen zu versehen. Die Munizipalität war sehr mißvergnügt über den Schritt des neuen Lordmayors, und es wurde in ihrem Rathe vorgeschlagen, den Alderman Key einzuladen, sich seiner neuen Verrichtungen zu entschlagen, worauf der Alderman Copeland Lordmayor würde.

London, 9. Nov., 7 Uhr Abends.

Heute Nachmittags ging das Gerücht von Aenderung des Ministeriums. Wir haben Ursache, zu glauben, daß der Herzog von Wellington zwei Male in der letzten Woche seine Entlassung angeboten habe. Man hält allgemein dafür, daß er seinen Posten verlassen muß. Die Sun, welche gestern die gänzliche Aenderung des Ministeriums angekündigt hatte, widerruft es heute, sagt aber, die Zurückziehung der Minister sey entschieden und unvermeidlich; der Herzog werde seinen Kollegen den Entschluß dazu mittheilen, und dann dem Könige die Siegel übergeben. Er verfügte sich gestern vor 10 Uhr in das Ministerium des Innern, wo er bis 1 Uhr Morgens blieb.

In diesem Augenblicke ziehet eine zahlreiche Menge, mit dreifarbigen Fahnen und anderen revolutionären Zeichen durch die Stadt, in der Richtung gegen das Quartier der Adeligen. Alles Gewicht des öffentlichen Unwillens fällt auf den Herzog und Hrn. Peel. Man berichtet, der Herzog wohne in dem Tower, wo er sich zu Wasser in das Parlament begebe. Der Tower und das Haus des Parlaments befinden sich auf den beiderseitigen Ufern der Themse. Man hält jedoch dafür, daß es keine ernsthaften Auftritte geben werde, weil die Regierung alle Vorkehrung getroffen hat; es sind hier gegen 10,000 M. Truppen. Der Globe kündiget nun, er wisse aus guter Quelle, der König und seine Familie werde am 17. mit den Bürgern Londons in der Guildhall (Stadthause) speisen.

Die Berathungen in dem Oberhause waren gestern die nemlichen, wie in dem Unterhause. Der Herzog theilte dieselben Aktenstücke mit, welche Peel vorgelegt hatte. Der Graf Grey antwortete ihm und drückte die Hoffnung aus, daß die Besorgnisse der Minister übertrieben und daß die Gefahren nicht von der Art gewesen seyen, wie sie dem Könige vorgemacht worden waren. Er behauptete, der Herzog sey der Einzige gewesen, der einige Gefahr zu befürchten gehabt hätte, wenn er nicht geglaubt hätte, daß sie von der angegebenen Art gewesen seyen.

Brüssel, 10. Nov.

Schluß der gestern abgebrochenen Rede des Herrn de Potter.

Die Frucht des Sieges war die Unabhängigkeit. Das Volk erklärte dieses durch unser Organ. Der Erklärer seiner Wünsche, das provisorische Gouvernement hat Sie, meine Herrn, Sie, die von der belgischen Nation erwählten Männer berufen, diese Unabhängigkeit zu gründen und auf immer zu befestigen. Allein bis Sie dieses Geschäft erfüllen konnten, war ein Mittelpunkt der Verwaltung nothwendig, um für die ersten und dringendsten Bedürfnisse des Staates zu sorgen. Ein provisorisches Souvernement, das sich bildete, ersetzte sie eine Zeit hindurch in Ermangelung aller Gewalt. Die Nothwendigkeit irgend eines Gouvernements rechtfertigte seine Sendung, die Beistimmung des Volkes bestätigte seinen Beruf. Alles war zu schaffen; alles war zu ernennen. Man mußte die innere Verwaltung, die Gerichtsübung, die Finanzen, die Armee und diese Bürgerwache neu organisiren, auf welche sich künftig dies neue Reich stützen wird. An Ihnen meine Herren, und an der Nation ist es, zu beurtheilen, ob es uns bei den wenigen Minuten, die uns zu Gebote standen, gelungen sey, Belgien eine starke und glückliche Zukunft zu bereiten. Unsere Handlungen sind Ihnen, meine Herren, bekannt, und die Nation hat dieselben, wie wir hoffen dürfen, gutgeheißen. Die Abschaffung der verhaßten Schlachtsteuer, die Einführung der vollkommenen Oeffentlichkeit bei den Criminalprozeduren, die versprochene Einführung des Geschwornengerichtes und die Versprechung neuer Bürgschaften für die Angeklagten vor den Assisenhöfen, die Abschaffung der entehrenden Strafe der Stockschläge, die populairen Wahlen der Bürgermeister und der Stadtregenzen und die direkte Wahl der Deputirten zum Nationalkongresse, keine allgemeine Polizeidirektionen, keine Ober-

polizei mehr, die Befreiung der dramatischen Kunst, die Abschaffung der Lotterien, Oeffentlichkeit der Rechnungen und Budgets der Gemeinden, und endlich volle Freiheit für die Presse, den Unterricht, die Versammlungen aller Art, für die Meinungen und den Kultus, welche jetzt von aller Furcht vor Verfolgung und von aller Gefahr der Beschützung befreit sind; das, meine Herren, sind die vorzüglichsten Titel, womit das provisorische Gouvernement sich vor die Nation und ihre Repräsentanten stellt. Verbindungen mit dem Auslande glaubten wir bei den Umständen, worin sich die Nation, und worin wir selbst uns befanden, nicht anknüpfen zu dürfen. Wir wußten zu dem ganz sicher, und können Ihnen bestimmt versichern, daß der Grundsatz der Nichteinmischung in Rücksicht auf uns streng befolgt werden würde. Wir glaubten also, das freie Belgien müsse seine Unabhängigkeit auf seine eigene Kraft gründen, stets bereit, diese gegen jeden zu wenden, welcher diesem heiligen Rechte etwas in den Weg legen möchte. Seitdem wir den Entschluß gefaßt, haben wir von den fünf großen Mächten, offizielle Mittheilungen erhalten, welche Ihnen an diesem feierlichen Tage kund zu machen wir so glücklich sind; diese Mittheilungen bestätigen vollkommen die vorher gegebenen Versicherungen, und lassen uns hoffen, daß mit dem bevorstehenden Aufhören der Feindseligkeiten ganz Belgien ohne irgend eine Bedingung geräumt werde. — Meine Herren, Sie werden unser Werk vollenden und befestigen. Legen Sie als Grundsteine des Gebäudes unserer künftigen Wohlfahrt die Freiheit Aller, die Gleichheit Aller vor dem Gesetze und die strengste Sparsamkeit. Werden die Individuen befähigt, durch unsere Revolution zu gewinnen; die Staatslasten zu den Verhältnissen der eigentlichen Bedürfnisse herabgebracht; der Gehalt der öffentlichen Beamten so weit eingeschränkt, daß er nur eine gerechte Entschädigung für die Zeit und die Talente ist, die sie dem Vaterlande opfern, so muß das Aufheben aller unnützen Anstellungen, und der zahlreichen, zu oft der Dienstwilligkeit gezahlten Jahrgelder, Sie in den Stand setzen, das Werk Ihrer Wiedergeburt zu vollführen. Und wir, meine Herrn, in welche Lage wir versetzt werden, wir wollen mit allen unsern Wünschen, mit allen unsern Kräften und mit aller Anstrengung dieses patriotische Werk erhalten; zu glücklich, nachdem es vollständig gelungen ist, uns unter das Volk zu mischen, welches gesiegt und zugleich die Wohlthat des Sieges gesichert hat.

„Im Namen des Belgischen Volkes:
„Der Nationalkongreß ist eingesetzt!
„(Unterz.) de Potter. F. de Merode. A. Gendebien. Ch. Rogier Hoogvorst. Joly. Vanderlinden. Coppin.
„Van de Weyer."

Im Commissions-Lager des Unterzeichneten sind wieder neue Sendungen Tafelglase (jede Kiste mit verschiedenen Sorten gepackt) angekommen, die unter den gewöhnlichen Preiß abgegeben werden.

Bamberg den 16. Nov. 1830.

M. J. Heßlein,
am Max-Platz Nro. 555.

Ankündigung
Jagd-Verpachtung betreffend.

Auf dem Grunde einer hohen Entschließung k. Regierung des Obermainkreises Kammer der Finanzen — eingetroffen am Heutigen — E. N. 2593 werden die Aerarial-Jagdbezirke

Gaisfeld und
Strullendorf

zur öffentlichen Verpachtung ausgesetzt.

Zur Abhaltung der Steigerung selbst ist Termin auf

Donnerstag am 18. l. M.

anberaumt.

Pachtfähige Liebhaber, welche die Gränzen dieser Jagdbezirke nicht schon vor der Hand kennen, haben sich dieselben von den einschlägigen k. Revierförstern zu Gaisfeld und Strullendorf einweisen zu lassen und am bestimmten Tage Vormittags 9 Uhr im Geschäftslokale des unterfertigten k. Rentamtes sich einzufinden, wo ihnen vor Eröffnung des Striches die näheren Bedingnisse bekannt gemacht werden sollen.

Hallstadt und Bamberg am 3. Nov. 1830.

Königl. Rent- und Forstamt Bamberg I.
Prell. v. Strengel.

Bekanntmachung.

Das dem fürstlich Thurn- und Taxischen Herrn Domainen-Rath Ludwig Krapp in Regensburg gehörige Hofgut zu Frensdorf, königlichen Landgerichts Burgebrach im Obermainkreise wird im ganzen oder theilweise verkauft oder wenn sich kein Käufer vorfinden sollte, auf mehrere Jahre verpachtet.

Das Hofgut besteht in zwei Wohngebäuden, zwei großen Stallungen, zwei Scheunen, dann Branntweinbrennerei Gebäude sämmtlich im guten Stande mit

142 1/2 Tagwerk Feld,
21 3/4 Tagwerk Wiesen,
43 Tagwerk Hutplätze mit jungem Holz.

Bey diesem Gute befindet sich auch eine Schäferei ebenfalls mit [illegible] und Schäferei-Scheune.

Der Versteigerungstermin ist auf

Freitag, den 3. Dez. 1830 Vormittags
im Orte Frensdorf

anberaumt.

Kauf- oder Pachtliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingnisse und Lasten in dem Strichstermine bekannt gemacht werden und der Hinschlag mit Vorbehalt der gutsherrlichen Genehmigung zu gewärtigen ist.

Die Realitäten werden jedem auf Verlangen vor dem Strichstermine vorgezeigt werden.

Frensdorf, am 8. Nov. 1830.

Ludwig Krapp'sche Rentenverwaltung
[illegible], Musik Schwesinger.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: [illegible]rzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegium.

Nro. 323. Bamberg, Freitag, 19. November 1830.

Mainz, 10. Nov.

Die drei preußischen Armeekorps, welche sich in Rheinpreußen befinden, haben Befehl erhalten ihre Reservemannschaft einzurufen, in Folge dessen die Truppenzahl der Infanterie allein auf beinahe 75,000 Mann heranwachsen wird. Das Hauptquartier des preußischen Generals Wolrich ist dicht an die Grenze nach Geldern verlegt worden, wo auch unlängst ein Park von 40 Feldstücken eingetroffen ist. — An Sprengung der Felsen im Bingerloch wird fortwährend thätig gearbeitet.

Aachen, 13. Nov.

Man hat hier heute die Nachricht erhalten, daß Venlo an die Insurgenten übergegangen ist.

Rotterdam, 8. Nov.

Se. kön. Hoh. der Herzog von Cambridge ist am 6. von London hier angekommen, und setzte gestern seine Reise nach Hannover fort.

Antwerpen. 12. Nov.

Der Oberbefehlshaber Nypels hat bei den hier versammelten Armeekorps folgende Bewegungen befohlen. Die erste Brigade hat ihr Hauptquartier zu Westwezel; sie besetzt Capelle, Calmhut und Hoogstarten, von wo sie mit der zweiten Brigade, welche ihr Hauptquartier zu Tournhut hat, in Verbindung steht; diese besetzt Merrplaetz, Raevels und Alt-Tournhut, und knüpft durch ein bei der Abtei Postel aufgestelltes Detaschement [illegible] die Truppen, welche in der Provinz Limburg agiren. Die dritte Brigade bleibt zu Antwerpen. — Die Gesammtzahl dieses Armeekorps kann zu 10 bis 12,000 Mann angeschlagen werden.

Rheyd, 11. Nov.

Heute Vormittag halb 10 Uhr sind die Lütticher in Venlo eingerückt. Das Schießen hörten wir gestern Abend. Ich ritt heute früh dahin, kam gerade an, um mit den Belgiern einziehen zu [illegible] mir aber eilends eine dreifarbige Kokarde anschaffen. Die Lütticher kamen nämlich gestern Abend vor Venlo an, umzingelten die Stadt und begannen gleich darauf zu schießen, warfen aber auch zugleich glühende Kugeln hinein. Heute früh forderten die Belgier den Kommandanten zur Uebergabe der Stadt auf, aber ohne Erfolg. Viele Häuser waren schon sehr beschädigt. Ein Theil der Bürger suchte jetzt gegen die holländische Besatzung das Geldersche Thor zu öffnen und so zogen die Belgier ein. Die kleine Besatzung von ungefähr 500 Mann wurde theils versprengt, theils gefangen.

Aus dem Haag, 9. Nov.

Se. Maj. der König hat am 7ten folgenden Beschluß erlassen:

Art. 1. Die Küste des Königreichs der Niederlande, welche nebst den an derselben befindlichen Häfen zu der Provinz Westflandern gehört, wie auch die Häfen von Antwerpen und Gent, werden hierdurch in Blokadezustand erklärt.

Art. 2. Alle anlandende Schiffe, welche nach der im Art. 1. genannter Küste und Häfen bestimmt sind, sollen abgewiesen werden, mit der Freistellung jedoch, in einem nordinländischen Hafen einzulaufen, oder anders wohin zu segeln. Diejenigen Schiffe, welche, nachdem sie von dem Blokadestande benachrichtigt sind, dennoch in einen südniederländischen Hafen einzulaufen suchen, sollen nach dem Völkerrechte behandelt werden.

Art. 3. Die Blokade soll durch eine hinreichende Schiffsmacht gehandhabt werden.

Der König hat dem General Chasse 32 Ehrenkreuze des Militär-Wilhelmsordens zur Vertheilung übersandt, als Beweis seiner Zufriedenheit mit den dem Vaterlande bei den Vorfällen zu Antwerpen geleisteten Diensten und zur Belohnung der von unsern Braven bewiesenen Unerschrockenheit und Tapferkeit. Man vernimmt, der General selbst habe für seine dem Vaterlande geleisteten wichtigen Dienste das Großkreuz dieses Ordens erhalten.

Digitized by Google

Vom 12. Nov. In der Sitzung der zweiten Kammer der General-Staaten vom 11. d. M. übergab der Hr. Warin den Entwurf einer Adresse an Se. Maj. den König, worin derselbe gebeten wird, ein verantwortliches Ministerium einzuführen. Er sagt darin, der König verliere alle Popularität, wenn die Beamten nach Willkühr schalten könnten. Alles werde dem Könige zur Last gelegt. Bei Einführung der Verantwortlichkeit würden die niedern Beamten sich auch wohl hüten, blindlings den Befehlen ihrer Vorgesetzten Folge zu leisten, wenn diese über die Gränzen ihrer Macht hinausschritten. Der heilsame Einfluß auf das künftige Wohl des Vaterlandes werde sich gewiß baldigst entwickeln.

Bayonne, 2. Nov.

Von allen Punkten der Gränze kommen, jedoch ohne Waffen, spanische Flüchtlinge an. Alle konstitutionelle Generale haben so eben einen Kriegsrath gehalten, in Folge dessen es beschlossen zu werden scheint, wieder nach Spanien zurückzukehren, indem ein Korps von 1000 bis 1200 Mann unter General Mina's Befehl gestellt worden ist.

Bayonne, 3 Nov.

Der schlimme Erfolg der konstitutionnellen Waffen in Navarra hat den Muth der Insurgenten noch nicht niedergeschlagen. Von allen Seiten bereiten sie sich, das Glück nochmals zu versuchen. Schon ist der General Gigo in Bewegung gegen Laruns; 150 Mann von seinen Truppen begeben sich auf das spanische Gebiet, denen der Rest der auf unsern Gränzen versammelten Truppen folgen wird.

Paris, 12. Nov.

Die Händel, welche der Botschafter einer großen Macht gegen einen seiner Kollegen angefangen hat, dauern beharrlich fort, was dem Charakter dieses Botschafters Ehre macht. Wir wissen, daß fernere Noten zugestellt wurden, und daß man dringend darauf antrug, diesen zu freisinnigen Botschafter abzurufen. Man hat ihn bei seiner Regierung beschuldigt, daß er falsche Nachrichten über den Charakter und den Geist der Revolution vom Julius mitgetheilt und als national und vollständig die Bewegung dargestellt habe, welche nur das Werk einer Partei gewesen sey, und sich von selbst dämpfen müsse. Unterdessen hatten diese Händel noch keinen vollkommenen Erfolg. Man spricht zwar noch von Ersetzung jenes Botschafters; es scheint aber, daß die Nachricht bisher nur von der angeberischen Kanzlei ausgegangen sey. Einen Augenblick, und die Aenderung wäre beschlossen; aber zur Folge neuer Entschließung wurde eine Person von hohem Vertrauen nach Paris geschickt. Sie soll die Thatsachen bewähren, und den Hof davon in Kenntniß setzen. Auf ihren Bericht soll die Schlußbestimmung erfolgen. Ohne Zweifel wird der angebende Diplomat die Abgeordneten der großen Macht hintergehen und Frankreich, wie er es sieht, darstellen wollen; aber die Thatsachen sind da; der Zustand des Landes kann der einfachen Aufmerksamkeit eines Mannes von einiger Fähigkeit nicht entgehen. Uebrigens was liegt uns an diesen kleinen Mißtrauungen? Wir dürften wünschen, daß ein aufgeklärter Botschafter seinen Hof bei unserer Regierung vertrate; wenn aber dieser Hof getäuscht seyn will, so liegt wenig daran; nur er wird die Folgen davon empfinden.

Paris, 13. Nov.

Die Erörterung über den Vorschlag wegen der Cautionsleistung der Journale ꝛc. wurde festgesezt, mehrere Amendemente verworfen und der Vorschlag mit 142 gegen 55 Stimmen angenommen. Vor der Abstimmung erklärt sich der Finanzminister Hr. Lafitte gegen die Kammer folgendermaßen: Es ist ein schöner Vorzug der repräsentativen Verfassung, daß man im Angesichte des Landes sich frei über Absicht, Benehmen und Beweggründe der Regierung aussprechen kann, und ein schönes Zeichen ist es auch, sich sagen zu können, daß man verschieden denke und handle, doch aber sich gegenseitig schätze und ehre. Wir, die Mitglieder der alten und neuen Regierung, müssen uns über unsere Ansichten und unser Benehmen aussprechen. Ich will es kurz thun. Verschiedene Meinungen hatten sich erhoben, aber nicht für die Anarchie und für die Erhaltung des Zustandes, sondern über die Art und Weise, die Revolution von 1830 zu leiten. Im Allgemeinen glaubt man nicht, daß sie sobald in Anarchie ausarten werde, daß man Vorsichtsmaßregeln ergreifen, oder ihr mißtrauen oder sie anfeinden müßte, auch trennte keine Verschiedenheit der Grundsätze die Mitglieder des damaligen Cabinets. Aber bei der Stimme der Gemüther versuchte Niemand die Ministerialgewalt, zu der sich später Bewerber genug zeigen werden, wenn, wie wir hoffen, Frankreich bald ruhig und glücklich seyn wird; jetzt erschreckt sie noch und verführt nicht, doch aber verspricht man hier und dort ihr beizustehen. Vielleicht wäre es wohl gut gewesen, wenn man, um die Revolution recht zu begreifen und zu beherrschen, sie weder gefürcht t, noch vor ihr sich entsetzt hätte. Vielleicht konnten die wahren Grundsätze der Regierung unter gewissen Namen eher

populär werden, als unter gewiſſen andern. Ich bin nicht ſo ſtolz, glauben zu wollen, daß die unſrigen es hätten ſollen beweiſen können, aber man läßt es uns vermuthen, da man uns am Ruder läßt, und da man uns tauſendmal verſichert hat, daß die Erreichung dieſes Zwecks uns eher als andern möglich wäre. Daß dem ſo ſey, könnten wir nur lebhaft bedauern; aber wir bleiben als treue und ergebene Unterthanen bei dem Könige. Gegen unſere Meinung glaubte man, daß wir der Ordnung den Sieg verſchaffen würden, und zwang uns, auf unſere Gefahr den Kampf zu wagen, wir wollen ihn dann mit Muth und Entſchloſſenheit beſtehen. Ordnung und Freiheit werden ſiegen, die Geſetze gehandhabt werden, bis Sie, meine Herren, auf geſetzlichem Wege und zur rechten Zeit ſie abändern. Wir werden unſere Pflicht erfüllen, dafür bürgt das Vertrauen des Königs, unſere Einigkeit und der Beiſtand der guten Bürger. (Beifall.) Beſonders rechnen wir auf den Ihrigen, da Sie wiſſen, daß es nicht ausreicht, der Regierung Kraft zu wünſchen, ſondern daß ſie auch von den Vertretern der Nation unterſtützt werden muß. Ich glaube im Namen meiner Collegen dieſe Erklärung abgeben zu müſſen; ſie wird hinreichen, die Rolle eines jeden in den vergangenen Begebenheiten zu erkennen. — Eine ſehr lebhafte Debatte entſpann ſich über die dem Hrn. Carl v. Lameth zugezogene Vorladung (deren wir in einem unſern frühern Blätter erwähnten). Man hielt die Prärogativen der Kammern für verletzt, das Anſehen der Deputirten herabgeſetzt, ſchlug vor, den Staatsanwalt vor die Schranken zu laden, die Vorladung an den Großſiegelbewahrer abzugeben und erſuchte den Hrn Lameth, der Ladung nicht Folge zu leiſten; endlich wurde eine Kommiſſion zur Berichterſtattung ernannt, beſtehend aus Hrn. Mesier und Montjau.

London, 9. Nov.

Geſtern war eine Verſammlung bei der Rotunde, auf der Straße von Blackfriars, wo Hr. Hunt den Vorſitz führte, und viel mehr Volkes, als die vorhergehenden Abende ſich einfand. Sie ging erſt um 7 ½ Uhr auseinander, wo Hunt ſich zurückzog. Darnach ſtellte einer die dreifarbige Fahne auf, in deren Mitte ſich das Wort: Reform befand. Es erhob ſich alsbald ein Geſchrei: „Gehen wir in das Weſtquartier.“ Die ganze Verſammlung gab ihren Beifall, erhob ſich in Maſſe und folgte dem Fahnenträger. Sie zogen, gegen 1500 an der Zahl, gegen die Brücke und ſchrieen: „Die Reform; nieder mit der Polizei! Keinen Peel, keinen Wellington!“ Auf ihrem Wege ſchlugen ſich viele andere zu ihnen. Auf dieſe Art durchſtreiften ſie Fleetſtreet und Strand. Das Theater der Adelphen wurde geſchloſſen und die Zuſchauer waren im Begriffe, den Saal zu verlaſſen, als ſie das Geſchrei der Menge hörten. Alsdann verſperrte man die Thüren, und die Zuſchauer hielten es für paſſend, in dem Saale den Vorüberzug der Truppe abzuwarten. Der Haufe vergrößerte ſich durch eine Menge öffentlicher Weibsbilder, welche ſich in Verwünſchungen gegen die Polizei ergoßen. Der Zug ging dann nach Downingſtreet, wo der Haufe ſich in Schlachtordnung vor dem Hauſe des Grafen Bathurſt aufſtellte, was beſorgen ließ, daß er eine Gewaltthat beginge. Eine Perſon des Hauſes ging auf den Balkon mit 2 Piſtolen bewaffnet, und ſuchte die Menge vor jeder ungeſetzlichen Handlung abzumahnen, mit der Verſicherung, daß ſie Feuer auf den erſten geben würde, welcher in das Haus dringen wollte. Geſchrei und Murren erhob ſich auf dieſe Erklärung, und man hörte das Drohwort: „Gehen wir hin!“ In dieſem Augenblicke kam eine andere Perſon auf den Balkon und nahm die Piſtolen weg, was der Pöbel mit Beifall beklatſchte. Eine ſtarke Patrouille der Polizei kam von Scotlandyard bei und ſtellte ſich ebenfalls in Schlachtordnung, um den Haufen zu hindern, daß er ſich zum Unterhauſe begäbe, was er im Sinne hatte. Es entſtand ein allgemeines Gefecht, wobei die neue Polizei von mehren achtbaren Zuſchauern unterſtützt wurde, welche alle Mühe anwendeten, um die Menge in die Flucht zu jagen. Hiebei wurde mehren der Kopf eingeſchlagen, und man nahm eine Fahne. Da der Pöbel ſah, daß Verſtärkung kam, ſo nahm er nach allen Richtungen die Flucht, und die Ruhe ſtellte ſich wieder her. Drei wurden verhaftet. Der Kurier widerſpricht aber der Sage von Erſcheinung eines Mannes mit Piſtolen auf dem Balkon. Als der Herzog zum Oberhauſe fuhr, wurde er von einem Haufen zu 4 bis 500 Menſchen ausgeziſchet, jedoch ohne eine Gewaltthat gegen ihn zu begehen.

In der geſtrigen Unterhaus-Sitzung theilte Hr. Peel mehrere Placate mit, die angeſchlagen worden waren. Eine von ihnen lautet ſo:

Freiheit oder Tod! Britanniſche Engländer! Rechtliche Leute! Die Zeit iſt endlich gekommen! Wir ſind vergewiſſert, daß 9000 Säbel aus dem Tower verabfolgt worden ſind, um die blutdürſtige Bande Peel's zu bewaffnen. Denkt an die ſchändliche Thronrede, die abſcheuliche Polizei wird bewaffnet. Engländer, leidet den Schimpf nicht.

London, 10. Nov.
(Durch außerordentliche Gelegenheit.)

Die Nacht ging ruhiger, als man dachte, vorüber. Die Aufrührer konnten diesen Morgen keine Wirkung auf der Börse hervorbringen. Der gestrige Tag war aber sehr bewegt; wir werden umständliche Nachricht davon noch ertheilen. Der Zustand der Hauptstadt ist jetzt von der Art, daß man versichert, Ihre Majestäten würden ihren Aufenthalt länger machen, als Sie anfangs beschlossen hatten. Der König wird in der nächsten Woche großes Lever halten, und morgen im Palaste von St. James großes Mittagsmahl und Zirkel gehalten werden. — Gestern war Kabinetsrath im Aeussern, welcher 1 ½ Stunde dauerte. — Die Nachrichten aus den Grafschaften Kent und Sussex sind noch immer sehr beunruhigend. Uebrigens fanden Verhaftungen statt. Bei der Thätigkeit der Magistrate und nach den Aufklärungen, welche sie erhalten haben, darf man glauben, daß sie die Aufreitzer zu den Bränden entdecken werden.

Marschall Bourmont ist gestern mit seinen beiden Söhnen von Gibraltar kommend zu Portsmouth an's Land gestiegen.

Man sagt, Hr. Van de Weyer habe Samstag eine Konferenz mit dem Grafen v. Aberdeen gehabt.

Samstag Abend wurden Depeschen vom auswärtigen Amte an Sr. Maj. Gesandten im Haag abgeschickt.

Der Geist der Unzufriedenheit, der sich in der letzten Zeit auf eine so beunruhigende Weise in den ackerbauenden Bezirken zeigte, hat neulich auch die Köhler in den Grafschaften Lancaster und Derby ergriffen; sie haben ihren Herren in Masse den Dienst aufgesagt und wollen höheren Arbeitslohn haben.

Serbische Gränze, 28. Okt.

Noch vor wenigen Wochen sah es in dem Innern des türkischen Reichs ziemlich ruhig aus, seit Kurzem wird aber in Bulgarien und Macedonien ein Geist der Unzufriedenheit bemerkbar, der bedenklich scheint, und den Ausbruch von Unruhen befürchten läßt. Mehrere verdächtige Personen sind eingezogen worden; auch haben die Pascha's überall verkündigen lassen, daß Niemand sich durch fremde Einflüsterungen zu Unordnungen verleiten lassen, und Jedermann gegen Aufreizungen auf seiner Hut seyn solle, weil jeder Versuch einer Störung der öffentlichen Ruhe mit der größten Strenge geahndet, nicht allein Individuen, sondern auch ganze Ortschaften für gesetzwidrige Akte verantwortlich gemacht werden würden. Woher dieser schnelle Wechsel in der Stimmung der Gemüther kommt, ist unbegreiflich, und nur durch die Voraussetzung erklärbar, daß böswillige Aufwiegler die in einigen Distrikten herrschende Noth zu benützen suchen, um allgemeine Klagen laut werden zu lassen, und das Volk zu Ungehorsam gegen die Behörden zu verführen. Zu welchem Ende dieses geschieht, und wer eigentlich die Anstifter dieser Umtriebe sind, weiß man nicht. Wären diese Gegenden nicht so abgelegen, so könnte man versucht werden, an das so oft genannte unsichtbare Comite-Direkteur zu denken. Indessen wird die gescheiterte albanesische Insurrektion zur Warnung vor ähnlichen Versuchen dienen. — Fürst Milosch wird in Belgrad erwartet.

Bamberg, 18. Okt.

Herr D. Linder, Inspektor am hiesigen k. Naturalien-Kabinette, correspondirendes und Ehren-Mitglied mehrerer auswärtigen naturforschenden Gesellschaften erhielt auch neuerdings das Ehren-Diplom der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg.

In der Buchhandlung von J. C. Dresch in Bamberg ist so eben angekommen:

Kurze, leichtfaßliche Anleitung zu der amerikanischen Schnellschreibmethode. Mit 6 Kupfertafeln. 8. Preis 36 kr.

Münch, M. C., neuester Jugendspiegel. Eine Reihe kleiner Erzählungen und Charakterzüge ꝛc. Mit 9 gemalten Kupfern. Gebunden Preis 1 fl. 36 kr.

Bekanntmachung.

Vermög Dekret der k. Regierung des Obermainkreises, Kammer der Finanzen vom 13. dies, werden die in den Gewächshause zu Seehof noch befindlichen Pflanzen und Gewächse im Ganzen öffentlich und meistbietend verkauft.

Kaufslustige sind zu dieser Versteigerung hiemit auf Montag den 22. d. M. früh 10 Uhr im Loco Seehof bei Bamberg eingeladen.

Bamberg den 13. Nov. 1830.

Königliche Schlosverwaltung Bamberg.
Renner.

Dienstags den 30. d. M. November sollen in dem zum Herzogl. S. Meiningschen Stadt- und Landgerichte Heldburg gehörigen Dorfe Coiberg bei Ummerstadt in der dortigen Mühle

400 Stück 2 zöllichte kieferne Bohlen, länntig, rein, ohne Ast, geschnitten
1500 Stück Spundbreter, 5/4 Zoll dick, länntig, ganz rein, ohne Ast geschnitten
200 " eigene Breter 5/4 Zoll, länntig, ganz rein, geschnitten und
400 " ein zöllichte Schreinersbreter, ganz rein, geschnitten und 16 Schuh lang

gegen gleich baare Zahlung öffentlich verstrichen werden, wozu Unterzeichneter Kaufliebhaber mit dem Bemerken ergebenst einladet, daß er vor und während dieses Verstriches, Bestellungen auf Breterlieferungen annimmt.

Neuses am Eichen bei Coburg den 9. Nov. 1830.

Gastwirth Georg Michael Mengel.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 324. Bamberg, Samstag, 20. November 1830.

München, 17. Nov.

Der Herr Fürst Maxim. von Thurn und Taxis hat zum immerwährenden Andenken an die Erbauung der Walhalla, des Ehrentempels deutscher Größe, unterm 18. Okt. d. J. zum Besten seiner beiden Herrschaften Donaustauf und Wörth, deren Boden dieses National-Monument zu tragen bestimmt ist, eine auf diesen Herrschaften versicherte wohlthätige Stiftung errichtet, dieselbe mit einem Capital von 8000 fl. dotirt, und verordnet, daß aus den Einkünften der bezeichneten Herrschaften alljährlich die Summe von 400 fl. zu dem wohlthätigen Zwecke ausbezahlt, und in der Art verwendet werden solle, welche näher zu bestimmen Seiner Majestät dem Könige vorbehalten bleibe.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, diese Stiftung unter dem Ausdrucke des besondern Allerhöchsten Wohlgefallens zu bestätigen und den wohlthätigen Zweck derselben dahin zu bestimmen, daß die Stiftungs-Rente von jährlichen 400 Gulden zur Unterstützung solcher mittellosen Land-Eigenthümer und Gewerbsleute des Gerichts- und Polizei-Distrikts der Fürstl. v. Thurn und Taxis'schen Herrschaften Donaustauff und Wörth, welche durch Viehfall, Hagelschlag, unverschuldeten Brand, Wolkenbrüche, Ueberschwemmung, Grundabrisse und Stürme verunglückten, zu Hauptausbesserungen von Gebäuden, wenn den Eigenthümern die Mittel dazu fehlen, und dergleichen, ohne Zinsen und Rückzahlung verwendet werden soll, mit dem Beisatze, daß Unterstützungen wegen Brand nur für die dabei verlorne fahrende Habe, worunter auch Vieh zu verstehen sey, dann für Hagel- und Wasserschäden nur so lange geleistet werden können, als keine Versicherungs-Anstalten in Bayern dafür bestehen.

Um die erhabenen Gesinnungen des edlen Stifters öffentlich zu ehren, haben Seine Majestät der König allergnädigst zu befehlen geruht, daß diese Stiftung durch das Regierungs-Blatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht werde.

München, den 9. Nov. 1830.

Auf Seiner Königl. Majestät Allerhöchsten Befehl:

v. Schenk.

Durch den Minister: der General-Sekretär:

Fr. v. Kobell.

In nächster Woche wird zu Tegernsee Se. k. H. der Prinz Gustav Wasa mit seiner jungen Gemahlin und seinen Durchl. Schwestern aus Karlsruhe erwartet, von da Sie sich nach Wien begeben werden. Se. k. H. hat in Wien ein schönes Hotel gekauft.

Se. Hoh. Herzog Max in Bayern erbauen in der Gegend von Ebenhausen, LG. Wolfrathshausen, ein Lustschloß, das, außer dem herrlichen Prospekte des Hochgebirges, auch die Aussicht nach München erhalten wird. Die Vorarbeiten haben bereits begonnen. (Der Ort liegt auf einer Anhöhe zwischen der Isar und Wolfrathshausen, 2 Stunden vom Sitze des Landgerichts).

Brüssel, 12. Nov.

In der gestrigen Versammlung des Nationalkongresses erschien Hr. Rogier als Abgesandter des prov. Gouvernements, um die Vollmacht, welche das Volk ihm ertheilt, dem Nationalkongreß zu übergeben und die Akte zur Prüfung zu stellen. Der Nationalkongreß blieb an Höflichkeit nicht zurük, sondern lud das provisorische Gouvernement ein, seine Regierung fortzusetzen. Diesen Wunsch überbrachte der Präsident in Person, und kam alsbald mit folgender Erklärung zurück: „Das provisorische Gouvernement, dem Nationalwillen unterworfen, wird die ausübende Gewalt fortführen, bis der Nationalkongreß sie durch definitive Staatsgewalt ersetzt hat.“ Unterz.: Präsident des Tages, Rogier; Gendebien, Wanderlinden, Merode, Jolly, Coppins. De Potter ist nicht mit unterzeichnet.

Digitized by Google

Antwerpen, 12. Nov.

Zufolge sehr glaubwürdigen Berichten haben der englische und französische Abgesandte in Brüssel von der provisorischen Regierung das Versprechen erhalten, daß von ihrer Seite alle Feindseligkeiten eingestellt werden sollten, wenn solches von holländischer auch gethan würde. Die desfallsige Depesche ist heute nach dem Haag und offiziell von Seiten des englischen Konsuls dem General Chassé mitgetheilt worden.

Vom 13. Nov. Es scheint gegenwärtig gewiß, daß die Räumung der Citadelle nahe ist. Man versichert, der König habe den zu London von den Gesandten der großen Mächte ausgesprochenen Wünschen gemäß diese Räumung befohlen, und der General Chassé habe den Befehl dazu erhalten. Es sollen einige Streitigkeiten wegen des Materials bestehen. Man glaubt, daß die Citadelle bis zum 25. d. gänzlich geräumt seyn wird.

Luxemburg, 10. Nov.

Am 8. d. M. gegen Mittag machte der Prinz von Hessen-Homburg, Militairgouverneur der Festung, seinen gewöhnlichen Spazierritt in Begleitung seines Adjutanten, eines Lanziers und seines Reitknechts auf dem Wege nach Arlon; drei Milizen, von denen einer in Uniform war, gingen auf demselben Wege vor ihm. Als der Prinz bei der Kreuzkapelle hielt, kehrten die drei Milizen um, schlossen sich dicht aneinander, und schienen den Weg speeren zu wollen. Der Lanzier verlangte, sie sollten den Weg frei lassen. Als Se. Durchl. seinen Weg fortsetzte, gab einer von den Milizen mit dem Knotenstocke, den er in der Hand trug, dem Pferde einen Schlag auf den Hals. Gleich wollte der Lanzier auf ihn los stürzen, um die Unbilde zu rächen, allein der Prinz verbot ernstlich jede Art Thätlichkeit. Der Angreifer und einer seiner Kameraden ergriffen die Flucht, der dritte wurde verhaftet, in die Stadt geführt und den Händen der Obrigkeit übergeben. Derjenige, welcher in Uniform war, warf seinen Tschako und seinen Sack ab.

Aus dem Haag, 10. Nov.

Es ist sicher, daß der König auf die Bemerkung der Antwerpener Deputation — alles Unheil in ihrer Stadt rühre von den fremden Gästen her, und man möge daher die Einwohner darum nicht strafen, — geantwortet hat: Er habe diese Gäste nicht eingeladen. Man erwartet jede Stunde die Nachricht vom Wiederanfang des Bombardements auf die ungetreue Stadt. Täglich sieht man neue Freiwillige herbeiströmen. Herzogenbusch und Breda sind in Belagerungszustand erklärt. Es befinden sich dort viele Amsterdamer und von jenen mannhaften, kernigen Friesen, welche die Rennommage, daß ihre Landsleute zu Maestricht schon vor dem bloßen Namen der Wallonen erzittern und sie als Wesen riesiger Art betrachteten, theuer vergelten dürften. Die blaßgelben Wallonen, welche gar nicht wie Riesen aussehen, haben bisher blos durch Verrath gesiegt, und blos im Plündern ihre Tapferkeit gezeigt. Ueberall haben Bonaparte'sche Veteranen in ihren Reihen das Hauptsächlichste gethan. Die Klubbs und die Parteien zerfleischen sich fortwährend. Hr. Robiano de Boorsbeeke, dessen Impüls seit drei Jahren so viele Artikel in deutsche Zeitungen gebracht, hat als Gouverneur von Antwerpen eine Zuschrift unterschrieben, welche an Dreistigkeit ihres Gleichen sucht. Dieser Graf ist es auch, welcher früher aufrührerische, und vom bittersten Hasse gegen Protestanten und deutsche Katholiken strotzende Traktätchen, nach Münster, Aachen und Köln, unter der Firma „Schnupftücher" kolportirt hat. Van Halen steht kein gutes Schicksal bevor. Zu ihrem Glücke haben die Belgier nun an ihm, dem Fremdling, einen Sündenbock, der die Schuld der Uebrigen tragen und sühnen soll.

Es wird immer offenbarer, daß die meisten Individuen, welche unter den Befehlen der Regierung der belgischen Insurgenten den Krieg führen, Franzosen sind, und daß, obwohl die französische Regierung sich mit so vielem Ernst gegen das Prinzip der Einmischung erklärt hat, seit dem Ausbruche der belgischen Unruhen viele Tausend Franzosen, und darunter einige Offiziere, mit Urlaubspässen auf unbestimmte Zeit über die Grenzen gekommen.

Paris, 12. Nov.

Der Nationalkongreß ist vorgestern in Belgien eröffnet worden. Die Arbeiten dieser Versammlung werden rasch vorschreiten; und im Kurzen werden wir erfahren, welche Form der Regierung daselbst angenommen worden ist. Ein großes Hinderniß wurde von der Diplomatie gemacht. Sie gab zu erkennen, daß die verbündeten Mächte nicht entgegen seyn würden, wenn die Südprovinzen sich zu einem unabhängigen Staat umbildeten. Der Name eines Freistaates scheinet dieselbe noch zu entrüsten. Sind aber die Belgier hierüber einig, so muß man weil nachgeben, um den Frieden Europas nicht zu stören. England und Frankreich scheinen großen Werth darauf zu legen, daß der Prinz v. Oranien zum Throne Belgiens gelange. Sie boten an, das Gebiet dieses Landes mit einem Theil

Digitized by Google

der rheinischen Provinzen zu vergrößern, um einen mächtigeren Staat zu bilden, der fähig wäre, einem Einfalle zu widerstehen, von welcher Seite er auch käme. Sicher wird Frankreich entfernt seyn, einem solchen Vorschlage sich zu widersetzen. Das, was es jetzt vor Allem wünschet, ist, seine Grenzen von konstitutionellen Regierungen umgeben zu sehen, mit welchen es sich verbünden kann. Die Zeit wird das Uebrige thun. Aber ungeachtet der Vortheile, welche eine Beifügung an den Ufern des Rheines Belgien verschaffen wird, ist es zweifelhaft, daß es sich der Bedingung, den Prinzen von Oranien als Herrscher anzunehmen, unterwerfen werde. Seit dem Unglücke Antwerpens verwünscht man ihn öffentlich. Man kann darauf durch die bekannte Vereinigung schließen, welche zum Zwecke hatte, sich dieses Prinzen zu entledigen, wenn Verrätherei ihn auf das Gebiet zurückführte. Vergeblich würde er, um den Katholiken zu gefallen, dem Protestantismus abschwören; die übrigen Parteien würden ihn mit Unwillen zurückweisen; seine Rückkehre würde die Losung zum Bürgerkriege seyn. Der Mangel an Karakter und Fähigkeit des Prinzen hat ihn in die schlimmste Stellung versetzt. Er ist verwünscht von dem Volke und mißbilliget von seinem Vater. Es ist wahr, die Holländer theilen nicht die Erbitterung des Königes; sie fangen selbst an, über die Hartsinnigkeit dieses Fürsten die Augen zu öffnen, welcher, anstatt die Trennung beider Länder anzuerkennen, noch seine Verbündete herbeirufet, um ihn durch Waffengewalt zu unterstützen. Man sah vor wenigen Tagen die Generalstaaten einen Schritt bei dem Könige machen, um ihn deshalb aufzuklären; allein ihre Bemühungen sind überflüssig. Sie wissen es, und denken auf ein besseres Mittel, um ihn zur Besinnung zu bringen. Sie fangen an, sich zu verabreden, daß der Luxus des Hofes abgestellt werde, und daß man zur Statthalterei zurückkomme. Der Zustand des Verfalles, worin Holland sich befindet, und der Geist der Wirthschaftlichkeit dieses Volkes müssen bald die Ausführung dieses Vorhabens bewerkstelligen.

Paris, 13. Nov.

Es scheint gewiß zu seyn, daß Marschall Gerard nach langen Ansuchungen von dem Könige die Entlassung vom Kriegsministerium erhalten habe. Unsere Leser werden zum Bedauern vernehmen, daß diese Zurückziehung durch eine Kränklichkeit herbeigeführet wurde, welche die Arbeit vermehret hat. Der Marschall ist bedroht, sein Gesicht zu verlieren. Möge die Ruhe das Ende eines durch so edle Dienste ausgezeichneten Lebens bewahren! Bis jetzt hat es den Anschein, daß er durch ein Mitglied des Kabinets ersetzet werde. Diese Aenderung wird aber nicht die einzige seyn, ohne daß eine wichtige Modifikation in dem Ministerium erfolge, dessen Hauptmitglieder ihre Stellung behalten werden. Das Gerücht von Entlassung des Siegelbewahrers ist ohne Grund. Die Wahl eines Kriegsministers ist von hoher Wichtigkeit. Frankreich sieht ein, daß es eine sehr geordnete Armee nöthig hat. Seine Wünsche rufen an die Spitze dieses Departements einen Mann, der uns eine Kriegseinrichtung in Uebereinstimmung mit dem Politischen gebe; der zu den Geschäften einen beharrlichen Willen, eine feste Hand, eine dauernde Thätigkeit mitbringt.

London, 11. Nov.

Die Ruhe ist hergestellt, und die Fonds stiegen, nach einiger Schwankung, auf 84, wodurch einige Banquiers der Provinz ungeheure Summen gewannen, die nur auf 77 ½, höchstens auf 79 Bestellungen gemacht hatten. Dieses günstige Ereigniß muß man aber hauptsächlich der friedfertigen Stimmung in der Rede des franz. Ministers, Sebastiani, beimessen, nachdem er erklärte, die Gesinnung der verbündeten Mächte sey, den allgemeinen Frieden zu erhalten. Wie erniedrigend ist es für das engl. Volk, einem franz. Minister für Benachrichtigungen verpflichtet seyn zu müssen, welche unsere eigene Minister verweigern. So hat also der panische Schrecken, welchen die Schwachheit unseres Kabinets verursachte, durch den guten Geist des Französischen aufgehört! — Der Kurier sagt: „Einige unserer Mitbrüder haben auf verschiedene Weise angekündiget, daß der Herzog von Wellington seine Entlassung gegeben habe. Wir sind ermächtiget, daß diese Nachricht ganz falsch sey.“ — Die Unordnungen in den Grafschaften Kent und Sussex dauern fort. Man sagt, zwei Brandstifter seyen verhaftet, und glaubt, dieses werde auf die Entdeckung der ganzen Bande führen. Der König ließ den Marquis v. Camden, Lordlieutenant der Grafschaft Kent herbeiholen, und unterhielt sich mit ihm vor dem Lever. Diesen Morgen schloß sich der Marquis mit dem Herzoge von Wellington sehr lang in das Ministerium des Aeussern ein. — Man versichert, drei Verhaftbefehle seyen gegen Hunt und einige seiner Spießgesellen erlassen.

Bayonne, 8. Nov.

Wir haben Nachricht, daß Sarragosa im Aufstande ist. Der Generalkapitän hat alle verfügbare Truppen gegen diese Stadt zusammenge-

Digitized by Google

zogen. Das Uebrige der Provinz ist frei; und Burrea, Vigo, Caguela und Valdez werden gutes Spiel daselbst haben. Nach einem anderen Schreiben des Graces, das, wie man sagt, durch einen Kurier angekommen ist, hat derselbe am 8. Nov. mit 500 Fußgängern und einigen Reitern den Einfall in Katalonien über Montlouis gemacht. — Der Sekretär des französischen Konsuls zu St. Sebastian kam vorgestern bei der Präfektur an, und überbrachte eine Depesche, worin der Konsul meldete, daß die spanischen Truppen 11 gefangene Franzosen nach St. Sebastian gebracht haben, und man sie in ein Gefängniß sperrte; so wie daß er sich beeilet habe, sie von dem General-Kapitän zurückzufordern. Dieser antwortete, daß er nichts darüber entscheiden konnte, und erst Befehle von Madrid haben müßte. Es scheint, daß unsere Mitpatrioten auf französischem Boden gefangen wurden, als die Spanier bei Verfolgung ihrer Patrioten das französische Gebiet verletzten.

Aus der Schweiz, 12. Nov.

Ein Schreiben aus dem Aargau sagt: Unser politischer Horizont scheint ein trübes Ansehen annehmen zu wollen. Niemand erwartete die Schritte der hohen Regierung, wie sie in dem jüngsten Kreisschreiben derselben an die Oberamtmänner zu lesen sind. Indeß erschienen letztern zufolge am Sonntag in der Früh um 8 Uhr sämmtliche Ammänner und Friedensrichter des Oberamts Baden auf dem Rathhause vor dem Herrn Oberamtmann, der ihnen dann den Willen der hohen Regierung eröffnete und sie ermahnte, die gereizte Stimmung des Volks zu beschwichtigen, und dasselbe zu den Wahlen zu bestimmen. Die meisten erklärten sich geradezu gegen dieses Ansinnen, als gegen ihre eigene Ueberzeugung laufend. Alle gingen sodann zu der Versammlung nach Wohlenschwyl, wo bei 4000 Männer beisammen waren. Der Herr Oberamtmann selbst wohnte den Verhandlungen bei, um nöthigenfalls die Ruhe zu handhaben. Hingegen hatte er allen Landjägern verboten, sich an diesem Tage der Ortschaft Wohlenschwyl auf eine halbe Stunde zu nähern. Der Hauptredner des Tages war Herr Doktor und Stadtamtmann Häusler von Lenzburg, der sich unter Anderm so ausdrückte: „Wohlan! wenn sie (die Herren von Aarau) denn mit Gewalt die Wahlen haben wollen, so mögen sie wählen.“ Am Ende vereinigte man sich dahin, daß man wirklich die Wahlen nicht vornehmen wolle, und schon des folgenden Tages wurden dem Herrn Oberamtmann von Baden 36 Petitionen von Gemeinden an die Hohe Regierung eingegeben, worin dieselben um Abstellung der Wahlen und schnelle Zusammenberufung des großen Raths bitten. Die Gährung ist groß in der Badener- und Freiämler-, in den Zuzlacher- und Brugger-Bezirken, und könnte zu einem bedauerlichen Ausbruche kommen, insofern die Regierung sich nicht, wie die thuegauische, benimmt. Das befürchten selbst mäßige und leidenschaftlose, für das Interesse der Regierung besorgte Männer. Herzlich wünschten sie von Seite derselben Nachgiebigkeit, auf daß die Ruhe nicht gestört werde. Wie es hieß, wollte am nächsten Donnerstag den 11. d. ein Theil der Geoßräthe, nach dem Beispiel derer von Uster, zusammentreten, um die Hohe Regierung zu einer außerordentlichen großen Raths-Sitzung zu bestimmen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist neu zu haben.

Klemens XIV. und Cacio Beccinaglli. Bis jetzt ungedruckter Briefwechsel. Aus dem Franz. übersetzt von F. A. Rüder. 8. br. 1 fl. 3 kr.

Revolution, die neuste, der Franzosen. Schilderung der merkwürdigsten Auftritte in Paris in den letzten Tagen des Julius 1830. gr. 8. br. 12 kr.

Röding, Dr. C. N., biographische Skizze des Generals Francisco de Paula Santandee, Colombias Moreau. gr. 8. br. 36 kr.

Bekanntmachung.

Das dem fürstlich Thurn- und Taxischen Herrn Domainen-Rath Ludwig Krapp in Regensburg gehörige Hofgut zu Frensdorf, königlichen Landgerichts Buegebrach im Obermainkreise wird im ganzen oder theilweise verkauft oder wenn sich kein Käufer vorfinden sollte, auf mehrere Jahre verpachtet.

Das Hofgut besteht in zwei Wohngebäuden, zwei großen Stallungen, zwei Scheunen, dann Brandweinbrennerei Gebäude sämmtlich im guten Stande mit

142 1/2 Tagwerk Feld,
21 3/4 Tagwerk Wiesen,
43 Tagwerk Hutplätze mit jungem Holz.

Bey diesem Gute befindet sich auch eine Schäferei ebenfalls mit Wohngebäude und Schäferei-Scheune.

Der Versteigerungstermin ist auf
Freitag, den 3. Dez. 1830 Vormittags
im Orte Frensdorf
anberaumt.

Kauf- oder Pachtliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingnisse und Lasten in dem Strichstermine bekannt gemacht werden und der Hinschlag mit Vorbehalt der gutsherrlichen Genehmigung zu gewärtigen ist.

Die Realitäten werden jedem auf Verlangen vor dem Strichstermine vorgezeigt werden.

Frensdorf, am 8. Nov. 1830.

Ludwig Krappische Rentenverwaltung
Schwesinger.

Quittung über 2 fl. 42 kr. milde Beiträge Nr. 41.-42., welche uns noch richtig ausgehändigt worden sind. Vergelte es Gott! Odenhaid, 18. Nov. 1830.

Joh. Simon, Gemeindebevollmächtigter.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 325. Bamberg, Sonntag, 21. November 1830.

Von der preußischen Gränze, 8. Nov.

In den letzten Tagen sind zu Berlin mehrere Kouriere von Wien und Petersburg angekommen, die wichtige Mittheilungen haben sollen. Man spricht von Vorschlägen zur Schlichtung der belgischen Angelegenheiten, die nur noch der Zustimmung Englands bedürften, um in Vollziehung gesetzt zu werden. Es ist zu fürchten, daß bei längerer Dauer der Verwirrung in Belgien die Mächte sich gezwungen sehen werden, kräftig einzuschreiten, und alle Mittel zur Sicherung der Ruhe des übrigen Europa aufzubieten. Das Petersburger Kabinet soll auf schleunige Bewaffnung des Kontinents dringen, und sich anheischig machen, einige sehr ansehnliche Armeekorps an der Gränze aufzustellen, um sie nöthigenfalls sogleich zur Unterstützung der verabredeten Maßregeln verwenden zu können. In Berlin und Wien soll man entschlossen seyn, den Weg der Unterhandlungen bis aufs Aeußerste zu verfolgen, bei dessen Mißlingen aber mit dem größten Nachdrucke aufzutreten. Man versichert, daß England die nämliche Absicht hat. Im Departement des Kriegs, und besonders bei dem Verpflegswesen, bemerkt man in Preußen große Thätigkeit, es werden Reserven und Rekruten zur Armee am Rhein und zu den verschiedenen im Lande kantonnirenden Korps geschickt. Auch in Oesterreich bemerkt man entfernte Kriegsanstalten für den Fall, daß die Machthaber in Belgien sich nicht zu mäßigen wissen, sondern die Mächte in die Nothwendigkeit versetzen, zur Vertheidigung ihrer eigenen Sicherheit und zur Aufrechthaltung der bestehenden Verträge ernsthafte Mittel zu ergreifen. Fürs Erste wird die französische Regierung an den in London gegenwärtig statt findenden Unterhandlungen Theil nehmen, wodurch das Geschäft sehr erleichtert wird, und viele Hoffnung für eine gütliche Ausgleichung entsteht. Was aber bei dem Mißlingen des diplomatischen Einschreitens die Franzosen später zu thun gedenken, erscheint bei der allgemein herrschenden Stimmung in Frankreich als zweifelhaft. — Mehrere spanische Kouriere treffen seit einiger Zeit von Madrid in Petersburg ein: es heißt, das russische Kabinet berücksichtige auch die schwierige Lage des Königs von Spanien, und habe deshalb seinen Alliirten Eröffnungen gemacht.

Brüssel, 15. Nov.

Dem Nationalkongresse ist vorgestern das Konferenz-Protokoll, welches der provisorischen Regierung aus London zugekommen war, nebst der darauf ertheilten Antwort mitgetheilt worden. Der Inhalt ist folgender:

„Protokoll der in Foreign-Office am 4. Nov. 1820 gehaltenen Konferenz. Gegenwärtig waren: die Bevollmächtigten von Oestreich, Frankreich, Großbrittannien, Preußen und Rußland. „Da Se. Maj. der König der Niederlande die Höfe von Oestreich, Frankreich, Großbrittannien, Preußen und Rußland, in ihrer Eigenschaft als Mächte, welche die Traktate von Paris und Wien unterzeichnet haben, Kraft deren das Königreich der Niederlande constituirt worden, eingeladen hat, gemeinschaftlich mit Sr. Maj. über die besten Mittel zu berathen, um den in den Staaten Sr. Maj. ausgebrochenen Unruhen ein Ende zu machen; und da die oben genannten Höfe auch bereits vor Empfang dieser Einladung ein lebhaftes Verlangen empfunden haben, so bald als möglich der Unordnung und dem Blutvergießen Einhalt zu thun: so sind sie durch das Organ ihrer beim Hofe zu London beglaubigten Botschafter und Minister über folgende Beschlüsse übereingekommen: 1. Gemäß dem §. 4 ihres Protokolls vom 15. Nov. 1818 haben sie den Gesandten Sr. Maj. des Königs der Niederlande eingeladen, an ihren Berathungen Theil zu nehmen. 2. Haben sie für gut erachtet, daß, um ihren Entschluß, das Blutvergießen zu hemmen, in Ausführung zu bringen, die Feindseligkeiten von beiden Seiten gänzlich eingestellt werden müßten.

Die Bedingungen dieſes Waffenſtillſtandes, der keineswegs den Fragen, deren Löſung die fünf Mächte zu erleichtern haben, vorgreifen ſoll, würden folgende ſeyn: Von beiden Seiten hören die Feindſeligkeiten völlig auf; die reſp. Truppen haben ſich beiderſeitig hinter die Linie zurückzuziehen, welche vor dem Traktat vom 30. Mai 1814 die Beſitzungen des ſouverainen Fürſten der vereinigten Provinzen von jenen trenne, welche durch beſagten Friedenstraktat und durch die Traktate von Wien und Paris, vom Jahr 1815, mit ſeinem Gebiete vereinigt worden ſind, um das Königreich der Niederlande zu bilden. Die reſp Truppen werden die von ihnen beſetzten Plätze und Gebiete bis zu der beſagten Linie binnen 10 Tagen räumen. Der Vorſchlag dieſes Waffenſtillſtandes ſoll der Regierung Sr. Maj. des Königs der Niederlande durch Vermittlung ſeines bei den Berathungen gegenwärtigen Botſchafters gemacht werden. In Belgien ſoll der Entwurf dieſes Waffenſtillſtandes im Namen der fünf Mächte mitgetheilt werden.

(Unterz.) Eſterhazy. Talleyrand. Aberdeen. Bülow. Matuſchewitz.“

Antwort der prov. Regierung: „Die prov. Regierung Belgiens hat die Ehre gehabt, das Protokoll der zu Foreign-Office am 4. Nov. 1830 gehaltenen Konferenz zu empfangen. Die Mitglieder dieſer Regierung glauben gern, daß ganz natürliche Gefühle von Sympathie für die Leiden Belgiens den menſchenfreundlichen Auftrag veranlaßt haben, der den Bevollmächtigten der fünf großen Mächte zu Theil geworden. Beſeelt von dieſer Hoffnung bezeugt die prov. Regierung, da ſie übrigens auch die Unabhängigkeit des belgiſchen Volkes mit der Achtung für die Rechte der Menſchheit vereinbaren will, den fünf Mächten ihren Dank für die von ihnen gemachte Einleitung, um durch eine gänzliche Einſtellung der zwiſchen Belgien und Holland obwaltenden Feindſeligkeiten das Blutvergießen zu hemmen. Demnach macht die Regierung ſich anheiſchig, ihre Befehle zu ertheilen und Maßregeln zu ergreifen: 1) daß alle Feindſeligkeiten gegen Holland von Seiten der Belgier aufhören. 2) Daß die belgiſchen Truppen ſich hinter die Linie zurückziehen, welche vor dem Pariſer Traktat vom 30. Mai 1814 die Provinzen des ſouveränen Fürſten der vereinigten Provinzen von jenen trennte, die durch den beſagten Pariſer Traktat und durch die Traktate von Paris und Wien vom J. 1815 ſeinem Gebiete beigefügt wurden, um das Königreich der Niederlande zu bilden. Hierbei hält die prov. Regierung Belgiens es für Pflicht der Aufrichtigkeit, zu bemerken, daß ſie unter dieſer Linie die Gränzen verſteht, welche gemäß Art. 2 des Grundgeſetzes der Niederlande die nördlichen Provinzen von den ſüdlichen Provinzen des Landes ſchieden, das ganze linke Ufer der Schelde mit einbegriffen. 3) Daß die belgiſchen Truppen die Plätze und das Gebiet, welche ſie jenſeits jener Linie beſetzt haben, binnen 10 Tagen räumen. Alles mit Vorbehalt, daß von Seiten Hollands in der nämlichen Friſt ſowohl zu Lande, als zur See ein Gleiches geſchehe. Brüſſel, 10. Nov. 1830. (Unterz.) De Potter. Felix de Merode. Ch. Rogier. A. Gendebien. J. Vanderlinden. P. de Coppin.“

Die Zuſchrift, wodurch die prov. Regierung dem Nationalkongreß ankündigte, daß ſie ihre Gewalt niederlege, war eben ſo, wie diejenige, wodurch ſie die neu übertragene Gewalt wieder annahm, nicht von Hrn. de Potter mitunterzeichnet. Man vernimmt nun, daß Hr. de Potter ſich zurückgezogen und Brüſſel bereits verlaſſen hat.

Lüttich, 15. Nov.

Die Unterſuchung gegen van Halen iſt geendet. Man hat gar keine Spur von Dingen gefunden, die den gegen ihn erhobenen Verdacht Beſtand geben konnten. Man erwartet ſeine Freilaſſung.

Antwerpen, 14. Nov.

Die hieſige Zeitung ſagt, der König habe auf die von den Geſandten der großen Mächte erhaltenen Vorſtellungen dem General Chaſſé Befehl ertheilt, die Citadelle zu räumen; gegen den 25ten werde die Räumung vollzogen ſeyn.

Aus den Niederlanden, 12. Nov.

Einige Tage vor der Einnahme von Venlo erließ General Daine folgende Proklamation:

„Brave Bewohner der Provinz Limburg! Die prov. Regierung hat mich nach Haſſelt geſandt, um dort ein Hauptquartier zu errichten, indem ſie wünſcht, euer Begehren zu verwirklichen, Mäſtricht, die Hauptſtadt eurer Provinz, vom drückenden Joche der Holländer zu befreien, von welchem ſich loszumachen der belgiſchen Nation durch ihre alte Tapferkeit gelungen iſt. Frühere ehrenvolle Handlungen in der Laufbahn des Krieges, Erfahrung aus einem dem gegenwärtigen ähnlichen Kriege, die Vorſicht, welche man von einem Oberhaupte fordert, und eine unbegränzte Ergebenheit für die Wohlfahrt des Vaterlandes: dies ſind die Bürgſchaften, welche ich meinen Mitbürgern biete. Ich erwarte dagegen, euch von einer edlen Vaterlandsliebe begeiſtert, meine Armee vermehren und eure Kräfte mit den meinigen vereinigen zu ſehen, zur Befreiung eurer Landsleute, kommt zu mir von

Digitized by Google

allen Seiten; Waffen und Lebensmittel sollen euch zugetheilt werden. Die Kompagnie von Tournay, welche zu Brüssel so viele Beweise des Muths und der Vaterlandsliebe gegeben, langt unverzüglich an; wetteifert mit ihr in Eifer und Ergebenheit; ahmt das Beispiel ihres Gehorsams nach; bedenkt, daß Unternehmungen mit Ordnung angefangen, stets am besten gelingen, und überzeugt euch, daß, wer erst befehlen will, vorab Gehorsam gelernt haben muß.

Der Obergeneral der zur Berennung von Mästricht bestimmten Truppen.

(Gez.:) Daine.

Das Journal de la Haye begleitet diese Proklamation mit folgender Bemerkung: „Dieß ist der nämliche General, welcher zweimal beträchtliche Geldunterstützungen vom Könige erhalten hat.

Die letzte Waffenthat, durch welche General Daine im Dienste des Königs der Niederlande sich auszeichnete, war der Verlust der Zufuhren von Lebensmitteln, welche für die Lütticher Zitadelle bestimmt gewesen, wo er in allem gegen die Befehle des General Dibbets gehandelt hat. Es ist zu bemerken, daß eine starke Geldsumme in Gold dabei gewesen, die leicht zu retten war, von der aber kein Wort mehr verlautet. Dies sind die Bürgschaften, welche General Daine seinen Mitbürgern bietet."

Köln, 16. Nov.

So eben berichtet uns ein hier in Köln ankommender Reisender, daß bei seiner gestrigen Abreise von Nymwegen ein Korps Belgier sich dieser letzgenannten Stadt bis auf 1 1/2 Stunden Entfernung genähert habe und man in der größten Besorgniß daselbst gewesen sey.

London, 10. Nov.

Der Courier sagt: „Woher kommt die jetzige außerordentliche Besorgniß bei der bloßen Ahnung eines Krieges, der doch so wenig wahrscheinlich ist? Vielleicht glaubt man, der Zustand in Frankreich sey nicht so, daß die Kabinette anderer Länder ihn gutheißen möchten, und daß die Anarchie in den Niederlanden andere Länder dazu bewegen möge, den Krieg anzufangen. Diese Besorgniß ist abgeschmackt. Es wird nicht zum Kriege kommen: weil nicht nur in Frankreich, sondern auch in Belgien — wir sagen dies mit völligster Kenntniß der Umstände — die Stimmung vorherrscht, jedem vernünftigen Vorschlage beizupflichten, um Fragen zu ordnen, deren Erörterung die Möglichkeit eines Krieges zur Sprache gebracht hat. Anmaßungen oder eine unvernünftige Einmischung könnten ganz allein die jetzige Ansicht ändern; aber weder die eine, noch die andere, werden sich herausstellen; denn der Wunsch aller großen Mächte ist der, den Frieden zu erhalten, und diesem Wunsche gemäß wird die Politik, welche sie bei Erörterung der ihrer Erwägung jetzt unterzogenen Gegenstände beobachten, bedacht und freisinnig seyn."

London, 11. Nov.

In einem Schreiben von London heißt es: die, so glauben, daß der Herzog von Wellington dem Ungewitter ausweichen würde, kennen ihn wenig; die Schlacht von Waterloo war nicht allein ein Erfolg von militärischer Taktik, sondern auch von hartnäckiger Feständigkeit. 17 Personen um ihn waren verwundet, als man ihm sagte, die Straße von Soignes wäre von Flüchtlingen bedeckt, und wenn er noch wartete, wäre ihm jeder Rückzug abgeschnitten; er antwortete: der Teufel hole den Rückzug, hier sterbe ich. Er blieb, und gewann die entscheidendste Schlacht für Europa und Großbritannien.

Man sagt in der City, der Herzog von Wellington sey stärker als je.

London, 12. Nov.

Aus guter Quelle wissen wir, daß Hr. von de Weyer eine befriedigende Unterredung mit dem Herzoge von Wellington hatte. Dieser versicherte Jenen in französischer Sprache auf seine Ehre, daß man in keinem Falle die Absicht habe, bei der Frage von der belgischen Regierung einzuschreiten; daß die Unterhandlungen nur zum Zwecke haben, dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Der Herzog setzte bei, er hoffte, die Belgier würden ihre Regierung so bestellen, daß sie nicht später Zwistigkeiten in Europa erregten.

In der Pairskammer verlangte man von dem Herzoge Aufklärung über die Maßregeln, welche man leidig nennte, und die zur Absicht hatten, den König an seiner Begebung in die Stadt zu hindern. Jener Beisatz schien dem Herzoge unpassend. Dieses hinderte aber den Marquis von Clanricarde nicht, ihn wieder vorzubringen, mit dem Zusatze, daß der Herzog, welcher sehr unvolksthümlich sey, durch jene Maßregel beinahe den König in die Unvolksthümlichkeit hinein gezogen hätte.

Paris, 14. Nov.

Wir haben gestern angekündiget, der Marschall Gerard werde, wegen seines Augenübels, das Ministerium verlassen. Man spricht heute von Mehren, die ihm nachfolgen würden. Es war die Rede vom Gen. Lamarque; aber der Gen. Clausel scheint mehre Rücksichten zu vereinigen. Es heißt auch, Admiral de Rigny werde das Seeministerium erhalten, und Gen. Sebastiani zu dem Ministerium des Aeussern übergehen. — Hr. Adolph Barthels ist von Brüssel

Digitized by Google

nach Paris gegangen; man kennt aber den Zweck seiner Sendung nicht. — Gestern besichtigte der König das Innere der Tuilerien, in Begleitung des Barons von Athalin und des Baumeisters Fontaine.

Die Regierung hat Depeschen der Statthalter auf Martinique und Guadeloupe erhalten, welche zu erkennen geben, daß die dreifarbige Fahne in den beiden Kolonien aufgepflanzt worden sey. Die nemlichen Statthalter bescheinigen den Empfang und die Verkündigung des Protokolls der königl. Sitzung vom 9. August, wo die vereinigten Kammern die Eidesleistung Sr. königl. Hoh. des Herrn Herzogs von Orleans als Königes der Franzosen empfangen hatten. Bei Abgang der Depeschen genoßen Martinique und Guadeloupe die vollkommenste Ruhe

Bayonne, 8. Nov.

Gurrea hat sich nach Arragonien, dem Schauplatze seiner alten Triumphe, geworfen. Bisher zog er von Erfolg zu Erfolg. Sollte ihn ein Mißgeschick treffen, so wird er seinen Rückzug über Seo d'Urgel nehmen können. Da jedoch die Arragonier vorbereitet waren, und die Häupter der Partei, zu Sarragosa vereiniget, nur den Einzug eines starken Kerns Konstitutioneller abwarteten, um sich zu erheben, so ist zu glauben, daß Gurreas Unternehmen gelingen werde. Ein besonderer Bote wurde an den General Mendez Vigo gesendet, um ihn von den Vortheilen Gurreas zu benachrichtigen, und einzuladen, daß er denselben entweder durch eine Diversion, oder durch schleunige Verbindung unterstütze. Da wir seit einigen Tagen keine Nachricht von Vigo haben, so glauben wir, daß er schon in Spanien eingerücket sey. Wir betrachten auch die Bewegung Caguelas als vollzogen; und dieses Zusammentreffen von Unternehmungen läßt glauben, daß man bald befriedigende Neuigkeiten hören werde. (Nach einer andern Nachricht soll jedoch Gurrea zurückgetrieben worden seyn.

In der Dranšnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist neu zu haben:

Haetmann, Dr. F. J., was hat die Welt zu fürchten von dem Kometen des Jahres 1834? Oder über die sechste Erscheinung des Halleyschen Kometen und über Kometen im allgemeinen. Mit 1 Tafel. gr. 8 br. 45 kr.

Philippi, Dr. J. J. M., Sammlung sämmtlicher neuen preußischen Gesetze über die indirekten Steuern. Mit erläuternden Anmerkungen, Erklärungen, Rückweisungen und Beilagen herausgegeben. gr. 8. br. 6 fl.

Wald, der Thüringer, mit seinen nächsten Umgebungen nach seinen gegenwärtigen gesammten Verhältnissen geschildert. Mit 14 Kpf. 8. br. 3 fl. 9 kr.

Müller, W. A., die Orgel, ihre Einrichtung und Beschaffenheit sowohl, als das Zweckmäßige Spiel derselben. Ein unentbehrliches Handbuch für Cantoren, Organisten, Schullehrer ꝛc. Mit Notentafeln. 3te. verm. Aufl. gr. 8. br. 1 fl. 12 kr.

Martin, St., der wahre Pariser Koch oder allerneuestes französisches Kochbuch für herrschaftliche und bürgerliche Tafeln. Aus dem franz. übersetzt von C. Fedor. 8. br. 1 fl. 12 kr.

Algier und Paris im Jahre 1830. Zwei Novellen. 1r. Band. Die Aventure br. 2 fl. 42 kr.

Philoctet, Schauspiel von Sophocles. In 3 Akten für das Theater übersetzt von C. Wünsche. 8. br. 45 kr.

Grundgesetz des Königreichs der Niederlande. 8. br. 30 kr.

Bei J. M. Daisenberger in München, Regensburg ꝛc. sind erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Abbildung und kurze Beschreibung von München, Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Würzburg, Landshut, Donaustauf mit dem Vordergrund des Walhallaberges ꝛc. in klein Taschenformat und Goldschnitt gebunden 24 kr.

Abbildung und Beschreibung der verschiedenen Völker, 6 mit 66 schön illum. Abbildungen auf Velinpapier quer Folio. 2 fl.

Abbildung und Beschreibung der sieben Weltwunder mit schön kolorirten Kupfern. 1 fl. beschirt.

Auswahl von Leichenreden, 2 Bde. 2. Aufl. 2 fl. besch.

Auswahl vorzüglicher Predigten auf alle Sonn- u. Festtage des Jahres wie auch bei verschiedenen Gelegenheiten und der heil. Fastenzeit. 12 Hefte. gr. 8. 3 fl. 36 kr. beschirt.

Daisenberger, Mac. Kath., bayersches Kochbuch für Fleisch- und Fastenspeisen. 12te. neuerdings fast ganz umgearbeitete, viel verbesserte und auf vieljährige Erfahrung gegründete Ausgabe. 2 Bde. 1 fl. 45 kr.

Jahr, heiliges, 15e. Band, oder Martyrologium 3tes Band. 1 fl. alle 4 Bände um 2 fl. 42 kr. mit Neujahr 1830 3 fl. 36 kr. broschirt, da es um 30 gr. 6. Bögen stärker wird, als es binnen Anfang zu werden schien.

Jais, P. Aeg. Stoff zu nützlichen Betrachtungen und Predigten 3te. Ausgabe 8. 24 kr.

Litzenau, Fr. v. Triumph des Vertrauens auf Gott. 12 kr. broschir.

Dessen, was ist die Schuld mißvergnügter Ehen? 4te. Aufl. 18 kr.

Neumaier, Dr., die sichersten Mittel wider Hämorroiden, 3te. A. 1 fl. broschirt.

Schilcher, k. katechetische Predigten auf alle Sonn- und Feiertage des Jahres, 5r. von Franz Detul verbesserte Auflage 2 fl.

(Zu haben in der Dranšnick'schen Buch- und Kunsthandlung zu Bamberg.)

Eine Parthie ächte Holländer Harlemer Blumenzwiebeln zum Feühtreiben, werden am nächsten Mittwochen den 24. November in einzelnen Paqueten von 6 u. 8 ꝛc. Stücken an die Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung Nachmittag 2 Uhr in meiner Behausung verkauft.

Paul Kelst, Sensal.

Ein im Rechnungswesen erfahrener, mit empfehlungsweethen Attesten versehener junger Mensch sucht Unterkunft. Briefe unter der Addresse A. Z. besorgt die Schreibexpedition dahier.

Bei der 88sten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

67. 88. 50. 85. 80.

Königl. bayer. Lotto-Revisor.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dranšnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 47. Sonntag den 21. November 1830.

Der Schatzgräber.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Dritte Abtheilung von F. M. Schmidtler.

Waltern, der sich bereits im völligen Besitze der von dem Magus versprochenen Schätze träumte, schien diese Frage allzugroße Zuversicht, wo nicht gar Dreistigkeit zu verrathen, und sein wieder erwachender Edelstolz wurde durch die treuherzige Rede des Jägers auf eine unangenehme Weise berührt; dieß gab ihm den Muth zu einer abschlägigen Antwort, die ihm bei seiner sonstigen Gutherzigkeit und seiner Zuneigung zu dem braven Jägerburschen wahrscheinlich größere Ueberwindung gekostet hätte. „Herr Förster", begann er, „der Umstand, daß ihr schon von Jugend auf mit meiner Tochter bekannt seyd, ist vollkommen zureichend, eure freundschaftliche Theilnahme an ihrem Befinden zu entschuldigen, scheint mir aber dennoch ein zu schwacher Grund zu einer ehelichen Verbindung mit ihr. Was die Liebe betrifft, von der ihr sprechet, so glaube ich, Fräulein Gertrud wird ihre edle Herkunft nicht so sehr aus den Augen gesetzt haben, sich ohne Wissen und Willen ihres Vaters in ein so genaues Verhältniß einzulassen. Uebrigens bin ich euch, als einem verständigen, rechtschaffenen, jungen Mann, vom Herzen geneigt, und es ist mir in der That Leid, euch in euerm Begehr nicht willfahren zu können."

Diese Erklärung wirkte wie ein Donner auf die beiden Liebenden. Gertrud, die mit bangem Herzklopfen diese Rede vernommen, und jedes Wort wie einen Stachel empfunden hatte, kannte ihren Vater zu gut in solchen Fällen, als daß sie hätte hoffen können, durch Bitten etwas bei ihm auszurichten; sie trat stillschweigend ans Fenster, und machte ihrem Schmerze durch einen Strom von Thränen Luft. Robert hingegen blieb in stummer Bestürzung vor dem Rendanten stehen, und es dauerte eine Weile, bis er sich erholte. Endlich erwiderte er:

„Eure Worte, Herr Walter, schmerzen mich eben so sehr, als sie mich überraschen. Unmöglich beinahe ist es, daß ihr unsere Liebe nicht sollet bemerkt haben; ja ihr schient sie nicht nur nicht zu mißbilligen, sondern sogar zu begünstigen, und jetzt, da mir der Fürst eine Stelle gab, die einträglich genug ist, eine Familie zu erhalten, wollt ihr mir Gertrudens Hand verweigern, dem Glücke eures einzigen Kindes in den Weg treten, und mich dazu unglücklich machen, den ihr doch so viele Jahre hindurch stets sehr lieb hattet? Sagt mir wenigstens, was für eines Fehlers habe ich mich schuldig gemacht, daß ihr eure Gesinnung während meiner Abwesenheit so sehr geändert habt?"

„Es ist hier von keiner Sinnesänderung die Rede," versetzte Walter, „so wie ich euch von jeher gerne in meinem Hause sah, so wird auch in Zukunft mir sowohl, als meiner Tochter, euer Besuch willkommen seyn, in so ferne er, versteht sich, in keinem Bezug zu eurer Werbung steht. Fräulein Gertrud ist der letzte Sprosse eines alten und — wer kann es wissen — vielleicht bald wieder blühenden adeligen Geschlechtes, ich würde es für ein Vergehen gegen meine Ahnen halten, sie an einen Andern, als einen Adeligen, zu verheirathen; ihr seht also wohl, daß aus euerm Verlangen nichts werden kann. Uebrigens gratuliere ich von ganzem Herzen zu eurer Erhebung, und da ich hörte, daß ihr einen Freund aus der Residenz des Fürsten mit euch nach Goldenstein gebracht habt, so wird es mir ein wahres Vergnügen seyn, wenn ihr mit einander nächsten Donnerstag bei mir speisen wollt." Somit entfernte er sich und ließ die beiden jungen Leute allein zurück, deren gold'ne Hoffnungen und Träume nun auf einmal zu Wasser wurden. Das Dünkelhafte in der Sprache und dem Benehmen des Rendanten und seine Vornehmthuerei kam Robert völlig fremd vor, er hatte eine solche Eigenschaft nie an ihm be-

Digitized by Google

merkt; sprach er doch sonst nie von seinem Adel, und schien sich überhaupt nicht viel darauf zu gute zu thun; warum will er eben jetzt Gertruden ein Fräulein genannt wissen? Auch war dem jungen Manne keineswegs das Wort entgangen, welches Walter in Hinsicht des baldigen Glanzes seines Hauses fallen ließ, und ihm die Familienverhältnisse des Rendanten, welche Robert ziemlich genau kannte, keinen solchen zu verkündigen schienen, so war er nahe daran, ihn für verrückt zu halten. Er fragte Gertrud, die noch immer weinte, seit wann diese Veränderung mit ihrem Vater vorgegangen sey, und erhielt zur Antwort, daß vor mehreren Wochen ein bejahrter fremder Mann, mit langem weißen Bart, seltsamer Kleidung und sonderbarem Betragen angekommen sey, dem ihr Vater das Erkerstübchen zur Wohnung anwies, und seit dem sey dieser ein ganz anderer Mann geworden, er sorge sich fast um nichts mehr im Hause, und sitze oft halbe Nächte bei ihm eingesperrt. „Weißt du nicht, wie dieser Fremde heißt, und wer er ist?" fragte Robert. „„Wer er ist,"" antwortete das Mädchen, „„kann ich nicht sagen; Einige halten ihn für einen Zauberer, Andere für einen großen Gelehrten, und wieder Andere für einen Sterngucker; aber sein Name ist Chrysostomus, wenigstens nennt man ihn allgemein so"" „Chrysostomus!" wiederholte Robert, „wenn ich nicht irre, so nannte mir mein Freund Wollmann auf unserer Reise hieher diesen Namen, er soll sich aus Prag, eines schlechten Streiches wegen, haben flüchten müssen, und ist es derselbe, so gebe ich noch nicht alle Hoffnung auf, dich, theure Gertrude, heimzuführen. Ich will meinem Freunde davon sagen, er hat ebenfalls ziemlich viel Kenntniß von derlei Künsten, da er sich auf der Prager Universität stark damit befaßte, ob er gleich das Ganze für eine Träumerei hält. Vielleicht hat der Fremde auch mit deinem Vater eine Schuckerei im Sinn, doch wir wollen die Einladung benützen und mit ihm Bekanntschaft machen."

Vierte Abtheilung von Alfred Goldau.

4.

Der Tag des feierlichen Mittagmales war gekommen und vergangen, ohne den beabsichteten Erfolg herbeizuführen. Denn war schon sonst Chrysostomus schwer zugänglich gewesen, so erschien er seit der Ankunft Roberts gar nicht mehr unter Menschen. Ja selbst in sein verschlossenes Stübchen hatte bloß der Rendant Eintritt, so wie eine alte taube Magd, die ihm die Speisen brachte und wegtrug. Robert wurde von Tag zu Tag finsterer. Zum Glücke begann der Schnee zu schmelzen, und seine Berufsgeschäfte zogen ihn von seinem Grame ab. Längst war es zwischen Wollmann und Robert entschieden worden, daß der Magus den Rendanten auf eine oder die andere Art bevortheilen wolle, da sie aber zu Besuchen bei dem Rendanten durch dessen schroffes Benehmen wenig Aufmunterung fanden, so blieb ihnen Nichts zu thun übrig, als zu beobachten, so gut als es sich thun ließ. Dazu eignete sich nun Wollmann, der ein verunglückter Student war, mancherlei bereits versucht, aber wegen Mangel an Ausdauer nie zu einem erwünschten Zwecke gelangt war. Ein offener Kopf, vielseitige Kenntnisse und wahre Neigung zu demjenigen, dem er sich einmal angeschlossen, machten ihn bald bei Jedermann beliebt, und so brachte er seine Zeit in scheinbarem Müßiggange bald bei diesem bald bei jenem seiner zahlreichen Freunde zu, und war ihnen außerdem, daß er sie häufig durch seine Schalksposſen unterhielt, noch in manchen Stücken, wo der gewöhnliche Menschenverstand nicht ausreichte, behülflich. So hatte er auch jetzt bereits ausfindig zu machen gewußt, daß der Rendant und Chrysostomus in den Nachtstunden die Ruinen besuchten. Nicht ohne Schwierigkeit hatte er sich über den schroffen Felsabhang eine Bahn zu den Mauern des Schlosses gebrochen, und suchte dort, in einem der häufigen Keller und unterirdischen Gänge verborgen, das Treiben der Beiden zu belauschen. Die Wünschelruthe, Pochhammer und derlei Instrumente hatten ihm alsbald klar gemacht, daß es auf eine Schatzgräberei abgesehen sey. Somit sah er wohl ein, daß sich das Hinderniß zwischen Roberts Vermählung mit Gertruden von selbst beseitigen würde, da derlei Versuche gewöhnlich ohne allen Erfolg ablaufen. Schon wollte er die Entwirrung dieses Verhältnisses der Zeit überlassen, und seine Nachspürungen einstellen, als er wieder bedachte, daß vielleicht der Rendant bevortheilt werden könnte, und die ganze Unternehmung am Ende darauf berechnet sey, da bekanntlich Schätze nicht gehoben werden können, außer durch Sättigung des bewachenden Drachen mit Geld. Dieser Gedanke bestimmte ihn demnach sein begonnenes Geschäft fortzusetzen. Nicht lange dauerte es, als er in einer ziemlich finstern Nacht sich so sehr nähern konnte, um einen Theil ihres Gespräches zu belauschen.

„Also übermorgen?" fragte der Rendant.

„„Uebermorgen seyd ihr im Besitze des unermeßlichen Schatzes, so fern ihr die 500 Mark opfert.““

„Aber bedenket! 500 Mark,

„„500 Mark für das tausendfache wäre, dächte ich, allerdings ein kleines Opfer.““

„Nun gut, aber früher denn morgen könnt ihr sie unmöglich haben.“

„„Es ist Zeit genug. Uebrigens sollt ihr selbst dabei seyn, wie ich sie auf Kohlenfeuer dem Unterirdischen zum Preise verflüchtige.““

„Nun wohl, so sey es.“

Ein matter Strahl des Mondes, der eben aus den Wolken trat, zwang Wollmann sich in seinen Schlupfwinkel zurückzuziehen, und bald verließen auch die beiden die Ruinen.

5.

Die Nacht, in der der Schatz gehoben werden sollte, war gekommen. Dunkles Gewölke bedeckte den Himmel. Letzterer war seltsamlich angethan. Ein Diadem krönte seine Stirne, ein langer Talar floß bis zu den Fersen herab, ein Gürtel mit magischen Zeichen schlang sich um seine Hüften. In der Rechten trug er einen Stab. Mit diesem zog er einen großen Kreis, trat mit dem Rendanten in denselben hinein, nahm ein großes Buch, welches der Rendant getragen hatte, schlug es auf und fing mit dumpfem Tone Beschwörungen zu murmeln an. Ein plötzlicher Lichtschein, ähnlich einem Blitze, der jetzt aus dem alten Wartthurme hervorzuckte, und ein dumpfes Rollen befremdete Wollmann auf das Aeußerste (mit gespannter Aufmerksamkeit beachtete er die Ceremonien aus seinem Schlupfwinkel) und gab ihm die Gewißheit, daß noch mehrere Acteurs, wie er wohl auch schon vermuthet hatte, in dieses Spiel mitverwickelt seyen. Vorsichtig suchte er sich dem Thurme zu nähern. Jetzt wiederholte Chrysostomus mit lauterer Stimme seine Beschwörung, ein heftiger Blitz und Donnerschlag erfolgte, und der Stab in seiner Hand senkte sich gegen den Boden. Alsogleich fing auch der Rendant auf einen Wink des Magus mit Hacken und Spaten emsig zu graben an, und nach einer kurzen Zeit stieß er bereits auf etwas Festes, und bald stieg durch die vereinigten Kräfte Beider eine eiserne Truhe aus der Erde empor. Die Freude des Rendanten war grenzenlos. Stumm fiel er mit gefalteten Händen vor den Magus hin. Dieser, aber brach endlich das Schweigen:

Ich habe mein Wort gelöst mein Sohn; lasse uns jetzt Sorge tragen, daß der Schatz in deine Wohnung gelange, rufe die Leute herbei. Oeffne aber ja das Verschloß nicht vor dem dritten Tage, sonst entsteht Unheil. Mich aber ruft eine höhere Stimme. Wenn du auf Waltersberg in voriger Pracht leben wirst, siehst du mich wieder. Jetzt lebe wohl. Ist der Wagen bereitet?

Alles, alles, erwiderte der Rendant, aber willst du nicht bei mir bleiben, nicht Theil nehmen an meinem Glücke?

Irdisches Glück ist nicht das meine, wohl aber Segen zu verbreiten, und damit schritt er dem Wartthurme zu. Der Rendant aber ging demüthig und ergeben den Thorwärtel und seinen Sohn einzulassen, welche bereits am Eingange in die Ruinen harren sollten, auf daß sie ihm seinen Schatz davon tragen helfen. Kaum hatte er aber das Thor eröffnet, als Robert mit einigen seiner Jäger herdrang. Das Staunen des Rendanten war sehr groß, und steigerte sich noch, als Wollmann aus seinem Versteck hervorsprang, und laut rief: „Mir nach, mir nach, zündet die Fackeln an.“ Augenblicklich war sein Befehl erfüllt. „Hier muß der Vogel, oder vielleicht gar eine ganze Hecke seyn, rief Wollmann, und trat in den Thurm. Er war leider leer, aber am Boden zeigte sich eine Fallthüre, die, wie es sich beim Versuche sie zu heben, zeigte, versperrt war. Den vereinigten Kräften der rüstigen Männer widerstand sie jedoch nicht lange; sie sprang und zeigte einen in die Tiefe führenden Gang. In diesen eilten nun die Männer hinab.

6.

Der dritte Tag war endlich erschienen. Nicht ohne Bangen hatte der Rendant ihm entgegengesehen. Die plötzliche Ueberraschung durch Robert, der, seltsam genug, mit Wollmann seit jenem Augenblick verschwunden war, so wie das auf den Magus beabsichtigte Attentat, erfüllten ihn mit dunklen Besorgnissen. Endlich schickte er sich an die Truhe zu eröffnen. Wohl verschlossen gab sie erst den gewichtigen Schlägen des Grobschmiedes nach, der nach vielfältigen Versuchen sie zu erschließen, herbeigerufen worden war. Aber wer beschreibt den Schreck des Rendanten, als ihr Inhalt Ziegelstücke und anderes Steingeröll, durch eine Art Kitt oder Mörtel in eine Masse vereinigt darbot? Alsbald erwachte der Gedanke in ihm, der Magus habe auf diese Weise seine Rache gekühlt, anderseits aber demonstrirte der Grobschmied, der Schatz sey nicht für ihn bestimmt, es habe sich demnach das Gold in Ziegel, das Silber in Mörtel verwandelt. Dieser Gedanke belebte von Neuem den Ren-

Digitized by Google

danken. Zauberformeln wurden gesprochen, endlich Gebete, zuletzt Weihwasser reichlich gesprengt, aber Stein blieb Stein. In diesem Augenblicke trat ein fürstlicher Commissarius herein, und wies dem Rendanten einen Auftrag vor, die sämmtlichen Kassen zu revidiren. Es mache freilich, setzte er hinzu, Herrn Walters anerkannte Pünktlichkeit diesen Auftrag überflüßig. Allein der Wille des Fürsten, der so allgemein abgefaßt sey, mache demnach die förmliche Untersuchung nothwendig.

Sinnlos stürzte jetzt Herr Walter zu Boden, und nach mancherlei Versuchen ihn zu sich zu bringen, stürzte er dem Commissarius zu Füßen, und bekannte, es fehlen 500 Mark.

War die Bestürzung des Rendanten früher groß, so übertraf sie jetzt noch bei weitem die des Commissarius, und nach vielen Fragen erfuhr er endlich, der Rendant sey veranlaßt worden, die fehlenden 500 Mark, zur Hebung eines zehnfach größeren Schatzes, zu verwenden, der aber leider, wie es sich jetzt zeigte, in Steinen bestand. In diesem Augenblicke der Verwirrung stürzten Robert und Wollmann herein. Aber wie erstaunten sie, als sie den Rendanten einem Todten ähnlich in dem Schoße seiner Tochter Gertrude, die die allgemeine Verwirrung schon längst herbeigerufen hatte, liegend fanden, dabei den Commissarius auf- und abgehend und eben im Begriffe, dem Rendanten engen Gewahrsam anzukündigen.

Endlich lößte sich die Bestürzung, und sie erzählten, wie sie dem Ganner nachgeeilt, und ihn in Begleitung eines andern, der wahrscheinlich den Blitz und Donner im Thurme hervorgebracht, erst jenseits der Grenze eingeholt, sie ergriffen, vor den dortigen ersten Richter geschleppt, wo endlich Chrysostomus bekannte, die 500 Mark in dem Gemeindeforst vergraben zu haben, wie sie denn auch wirklich bereits gefunden seyen.

Der Commissarius versprach nun sein Bestes bei dem Fürsten zu thun, an den jedoch eine Anzeige hievon gemacht werden müsse. Walter aber legte stumm dankend Gertruden in Roberts Arme, und man erzählt, er sey, als er vom Fürsten auf seinem Posten belassen wurde, von seinen Träumereien ehemaliger Größe gänzlich geheilt worden. Doch berichten andere Gewährsmänner, er habe trotz der glücklichen Verheirathung und des ungetrübten Glückes seiner Tochter bisweilen bei Betrachtung seiner muntern Enkel ausgerufen: Ach, der Adel ist für euch verloren.

Akorde!

An Alexandrina Gebhard.

Aus meiner Kindheit ungereimten Träumen
Zog mich ein Glanz durchströmtes ernstes Bild —
Es führte mich durch lichte sel'ge Räume
Enthüllend mir ihr leuchtend Lilyen-Schild
Das erste Licht — wodurch mein Herz erwacht
Hat jenes Strahlenbild dort angefacht. —

Was liebend sich um meine Brust gewunden
Geschwister, Eltern und mein Heimathland —
Was durch der Kindheit Spiele mir verbunden
Verließ ich an der goetgeweihten Hand.
Ich schied — durchbebt voll schmerzlich süßer Lust
Und sank entflammt an jene hehre Brust.

Es führete mich durchs wildbewegte Leben
In ihren geistig klaren Tempel ein
Des jungen Busens feindbeklommnes Leben
Verhaute fruchtend sie mit ihrem Schein
Beseligt stand ich an des Himmelsthore
Und horchte schöpfend auf der Musen Chor

Doch darf der Mensch auf nichts vertrauend fußen
So lang er schifft durchs Erden-Element
Das Leben packt mit rauhen den Busen
Wenn der weihgetränkte Funke brennt
Der Mitmensch — auf der Leidenschaften Kahn
Zerrast stets jene — auf der höhern Bahn.

Da riß ich mich aus den geweihten Armen
Und warf mich an ein edles treues Herz
An jenen milden Schein mich zu erwärmen
Auch diese Brustwehr schützte nicht vor Schmerz
An dem Altar ward auch die Brust verheert
Blieb nicht verschont vor der Verläumdung Schwert.

Da tauchte — blühend auf ein Rosenhügel
Umhüllend eine irdische Lichtgestalt —
Sie tränkte meiner siechen Psyche Flügel
Mit ihres geist'gen Hauches Allgewalt —
Sie hebt mich wieder in den lichten Raum
Sie führet zurück mich in den sel'gen Traum.

Wenn ihrer Töne tief ergriffnes Leben
Durch den bewegtern Kahn des Herzens ziehn
Dann möchte man in jene Heimath schweben
Wo unsre Blüthen ohne Dornen blühn —
Ich bebe mit voll innrer Weh' und Lust
Sink ihr im Grüße dankend an die Brust.

Verkörpert ist Sie uns — anheim gefallen
Doch schwebt ihr Geist in einen lichten Strand
Im Hain — wo ihr des Ruhmes Töne schallen
Reicht ihr Natur und Kunst die Schwesterhand
Kennt ihr die Lichtgestalt im eignen Glanz? —
Es ist Alexia — im Lorbeerkranz.

Charade.

Ich bin das köstlichste Gericht!
Nichts gleicht mir an Geschmack aus
Gärten, Kuch und Keller;
Und doch servirt man mich nicht
In Tassen, Gläsern, noch auf Tellern.
Ich bin halb glatt, halb bin ich rauh;
Wer mich genießt, der gibt mich auch,
Schmackhaft in Einsamkeit, unschmackhaft im Getümmel,
Ist man mich nicht, und trinkt mich nicht,
Gleichwohl entzückt, wie mancher spricht,
Mein Wohlgeschmack bis in den Himmel.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Palindroms: Mark.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 326. Bamberg, Montag, 22. November 1830.

Wien, 6. N.v.

Die gegenwärtige Krisis Europa's äußert, wie überall, so auch hier den nachtheiligsten Einfluß auf Handel und Gewerbe mit jedem Tage auffallender. Seit 14 Tagen haben 7 hiesige, obgleich nicht grade besonders angesehene Handelshäuser und Fabriken, ihre Zahlungen eingestellt. Der Grund dieser Unglücksfälle liegt hauptsächlich in dem Umstande, daß die Capitalisten in einer so verhängnißvollen Zeit ihre Capitalien zurückziehen, wodurch ein Stocken im Handel, so wie in der Fabrikation entsteht, und solche Resultate herbeiführt. Mit großen Besorgnissen sieht der Handelsstand der Zukunft entgegen, indem bei längerer Dauer des gegenwärtigen Standes der Dinge größere Unfälle zu befürchten stehen.

Aus guter Quelle versichert man, daß einer unsrer berühmtesten Staatsmänner, an dessen Namen sich die wichtigsten Ereignisse unsrer Zeit knüpfen, seine Entlassung nachzusuchen beschlossen habe, um sich in Ruhestand zu begeben.

Berlin, 15. Nov.

Die heutige preuß. Staatszeitung enthält folgenden höchstwichtigen Artikel:

Petersburg, 6. Nov.

Im Journal de St. Petersbourg liest man: Se. Maj. der Kaiser haben für gut befunden, zu befehlen, daß folgende Armeekorps unverzüglich auf den Kriegsfuß gesetzt werden sollen, nämlich: Das 1. und 2. Infanteriekorps, das 3. und 5. Reserve-Kavalleriekorps, das abgesonderte Lithauische Korps, das unter den Befehlen Sr. k. Hoh. des Cesarewitsch stehende Reservekorps, die polnische Armee und eine verhältnißmäßige Anzahl irregulärer Kosakenregimenter. Das 3. und 5. Reserve-Kavalleriekorps, die in den Gouvernements Cherson und Kiew standen, sollen an die westlichen Gränzen des Reichs vorrücken, und ersteres in Podolien, letzteres in Volhynien temporäre Kantonnirungen beziehen. Diese Korps befinden sich bereits auf dem Marsch zu ihrer neuen Bestimmung.

Der bisherige Befehlshaber der ersten Dragoner-Division, Generallieutenant und General-Adjutant Baron Geismar ist zum Befehlshaber der zweiten Division ernannt worden.

Gestern wurde hier in der Kasan'schen Kathedrale ein Dankgebet für die glückliche Rückkehr Sr. Maj. des Kaisers dargebracht.

Aus Belgien, 13. Nov.

Von Maestricht schreibt man: während man mit der Wiederherstellung der Dämme an der Wilhelmsfahrt beschäftigt gewesen, sey am 6. eine Bande von etwa 250 Wallonen auf die Arbeiter zugekommen, habe dieselben vertrieben und den Ingenieur des Wasserbaues, so wie den Bauunternehmer gefangen genommen und in's Hauptquartier des Generals Daine, nach Hasselt, abgeführt; diese Herren seyen am folgenden Tage unter Geleite nach Maestricht zurückgekommen, da General Daine sie, als Untergebene des Kommandanten dieser Stadt, unschuldig befunden und in Freiheit gesetzt habe.

An dem Tage, wo dem für die Sache seines Vaterlandes gefallenen Grafen Merode die letzten Ehren erwiesen wurden, lautete die Parole der Belgier: „Merode, Märtyrer."

In Friesland haben die Mitglieder der reichsten und angesehensten Familien sich als Gemeine einschreiben lassen. Grafen, Barone, Rentiers, Kaufleute von 100,000 Einkünften, befinden sich darunter. In Leiden hat eine Wittwe alle ihre 5 Söhne unter die Waffen gegeben. Heute sahen wir in Haag die angesehensten Personen auf die Wache ziehen. Alles Waffenfähige trägt die Flinte; andere schicken die reichlichsten Beiträge. Der König hat unlängst eine zahlreich besuchte Audienz gegeben, und eine große Heiterkeit des Gemüthes gezeigt.

Digitized by Google

Brüssel, 14. Nov.

Der Bischof v. Namur hat folgendes Umlaufschreiben (vom 23. v. M.) an die Geistlichen seines Sprengels erlassen:

„Meine Herren! Durch Beschluß vom 16ten v. M. hat die prov. Regierung von Belgien alle gesetzliche Verfügungen aufgehoben, welche die absolute Gewissensfreiheit hinderten. Hierdurch befinden Sie sich von den Hindernissen entbunden, welche den Heirathsfeierlichkeiten im Wege stunden. Sie können demnach, abgesehen von dem Civilkontrakte, die Trauungsakten vollziehen. Diese Folgerung zieht das prov. Gouvernement selbst daraus, und war so gefällig, uns dieses in einem Schreiben vom 18. d. amtlich zu notifiziren.

Da indessen ohne diesen Civilkontrakt das Gesetz die Vereinigung beider Ehegatten nicht beschützen, und die Nachkommen derselben als illegitim betrachten würde, so fordern wir Sie dringend auf, Ihre Pfarrkinder, so oft sich die Gelegenheit hierzu darbietet, auf diese Formalität, die so wesentlich mit der Wohlfahrt und dem Familienglück verbunden ist, aufmerksam zu machen.

(gez.) Nikolaus Alexis, Bischof von Namur.

Der Bischof von Lüttich hat ebenfalls ein Rundschreiben in lateinischer Sprache erlassen, worin er am Schlusse sagt:

„So oft die Geistlichen in Zukunft einen hinreichenden Grund zu finden glauben, Ehen einzusegnen, bevor die Civilformalitäten haben erfüllt werden können, ist es unser Wille, daß sie sich mit einer Vorstellung an uns wenden, um die erforderliche Erlaubniß dazu zu erhalten."

Brüssel, 15. Nov.

Hr. de Potter hat seine Entlassung als Mitglied des provis. Gouvernements eingereicht.

In der gestrigen Sitzung wurden dem Nationalkongreß zwei Briefe von den Herren d'Hoogvorst und de Potter mitgetheilt. Der Erstere erklärt, es sey nur seiner Abwesenheit zuzuschreiben, daß er die Erklärung, wodurch die Mitglieder der provisorischen Regierung dem Nationalkongreß ihre Entlassung eingegeben, nicht mit unterzeichnet habe, und er stimme derselben vollkommen bei. Das Schreiben de Potters wollen wir vollständig mittheilen. Es lautet so:

Meine Herren! Unter dem Akte, wodurch meine frühern Kollegen Ihnen gestern ihren Austritt als Mitglieder des provisorischen Gouvernements von Belgien überreichten, sahen Sie meinen Namen nicht. Sie werden die Gründe davon aus dem beiliegenden Briefe an die Herren von Merode, Ch. Rogier, v. Hoogvorst, Gendebien, Jolly, de Coppin ꝛc., als gewesene Mitglieder des provisorischen Gouvernements, ersehen, worin ich diesen meinen Entschluß mittheile, mich zurückzuziehen. Auch Ihnen, meine Herren, glaubte ich dies mittheilen zu müssen. Ehe ich diesen Brief schließe, nehme ich mir die Freiheit, Ihnen zu bezeugen, wie sehr mich Ihr schneller Entschluß über eine Auflösung gewundert hat, welche im Namen eines Körpers überreicht wurde und nicht von allen unterzeichnet war, und das, ohne eine Erklärung über die Gründe zu verlangen, welche sowohl die Unterschrift der einen, als die Weigerung oder Abwesenheit der Unterschriften an andern, veranlaßten. Genehmigen Sie, meine Herren, meine aufrichtigen Wünsche für den schnellen und vollkommenen Erfolg Ihrer wichtigen Arbeiten, nemlich für das Wohl und das Glück unseres Landes und die Versicherung meiner tiefen Hochachtung. Brüssel, 13. Nov. 1830.

De Potter.

(Den Brief des Herrn de Potter an das provisorische Gouvernement morgen.)

General Daine hat folgende Proklamation erlassen: „Der Obergeneral der Maas-Armee, Daine, benachrichtigt, daß der Obbefehlshaber der Festung Maestricht, gegen alles Völkerrecht, die Soldaten seiner Garnison in andere Uniformen, als sie gewöhnlich tragen, kleiden will, und dies in der Absicht, seine Feinde zu täuschen, — bestimme ich, daß jeder zur holländischen Armee gehörige Militär, ohne Unterschied des Ranges, so wie jeder des Einverständnisses mit ihr überwiesene Agent, der in einem Kittel oder einer andern Bekleidung, wodurch er sich unkenntlich machen wollte, zum Gefangenen gemacht wird, als Spion angesehen, und in 24 Stunden erschossen werden soll."

Aus dem Haag, 12. Nov.

Nach Briefen, die wir aus Brüssel erhalten und welche von sehr ausgezeichneten Männern uns zukommen, herrscht bei der liberalen Partei der größte Schrecken über die unerwartete Wendung, welche die Dinge genommen, und der zu Folge die Parthei der Priester und ihrer Anhänger das entschiedenste Uebergewicht ausüben. Die demokratische Parthei ist kaum durch ein Viertheil im Nationalkongresse repräsentirt und wird aus allen Stellen sehr bald ausgemerzt seyn. Sie schickt sich nun an, wieder die alte Rolle der Opposition zu ergreifen und einen verzweiflungsvollen Kampf mit der andern zu führen. Man spricht bereits von einem Journal,

Digitized by Google

das in diesem Sinne präparirt werden soll. Der Nationalkongreß bildet das leibhafte Bild des alten polnischen Reichstags; alle Interessen und Leidenschaften sprechen auf die interessirteste und leidenschaftlichste Weise sich aus. De Potters Rede hat wenig Enthusiasmus erregt. Hr. van de Weyer wird allein noch wegen seiner Gewandtheit in Intriguen und seiner Brauchbarkeit in diplomatischen Geschäften, geschont; sonst ist die provisorische Regierung sehr en bagatelle behandelt, und man hat bereits bei der Eröffnung der Session ihr fühlbare Merkmale von Geringschätzung gegeben. Die Lütticher werden ein entscheidendes Wort führen; vielleicht wird ein Theil ihrer Abgeordneten die Sache des Prinzen von Oranien am eifrigsten vertheidigen. Breda und Herzogenbusch liefern schlechte Beweise von Treue; es steht zu befürchten, daß van Geen und Cort-Heiligers nicht hinter ihrem Vorgänger Chassé bleiben und Versuche des Verrathes auf exemplarische Weise bestrafen werden.

Paris, 15. Nov.

Wir haben in dem Aufsatze über gewisse diplomatische Zwistigkeiten keine Personen genennet; indessen scheint es, daß Eine erkannt worden sey. Der Moniteur sagt, er sey eingeladen worden und ermächtiget, in Abrede zu stellen, daß Uneinigkeiten zwischen den Botschaftern zweier großen Mächte sich erhoben haben. Diese amtliche Sprache beweiset nichts. Man könnte den Moniteur mit einem einzigen Worte widerlegen, indem man den, beinahe öffentlichen Ort nicht der Uneinigkeit sondern des wahrhaften Zankes bezeichnete. Was würde er sagen, wenn man die letzten, ohne Zweifel in der ersten Hitze entschlüpften Worte anführte, welche aber sehr hart für eine der Personen waren. Niemand hat ohne Zweifel ein gehöriges Protokoll über die Thatsachen und die Worte geführt, und der Moniteur hat freies Feld zum Widersprechen. Da indessen alle Salons von dem Gerüchte widerhallten, da alle Welt davon benachrichtigt ist, so ist eine Geschicklichkeit darin, es widersprechen zu lassen.

Der Moniteur enthält einen Artikel wegen der, in den 100 Tagen ertheilten Grade, und wegen der Weigerung der Regierung sie anzuerkennen. Er sagt, es würde durch die Anerkennung eine beträchtliche Last dem Schatze zugewälzet werden; die Frage deshalb sey nicht von der Art, daß sie durch ministerielle Gewalt entschieden werden könnte; die Regierung wollte also die Lösung der gesetzgebenden Gewalt heimstellen, für welche sie nicht zu groß sey.

Nach den Standlisten der Armee von Afrika sind seit dem Julius bis zum November 4985 kranke oder verwundete, und 7084 ganz gesunde, daher im Ganzen 12,969 Soldaten nach Frankreich zurück gekehrt. Setzet man 1000 Verwundete zu Mahon und Algier, und 4000 Todte während des Feldzuges bei, so ist die afrikanische Armee auf 15,000 Mann herabgebracht.

Mittags hielt der König in dem Ehrenhofe Musterung über die Kanoniere der Nationalgarde in Begleitung des Herzogs von Nemours und des Generals Lafayette. Er wurde mit dem lebhaftesten Beifalle begrüßet. — Hr. Loimann, Exobrist von den Mamelucken der kaiserlichen Garde wurde gestern von dem König empfangen, und brachte darauf der Königin und der königl. Familie seine Huldigung. — Der Präfekt des Nordens meldete durch den Telegraphen: „Hr. Brosson ist nach London gegangen. Der Waffenstillstand wurde, mit dem linken Ufer der Scheldе als Grenze angenommen. Hr. de Potter hat seine Entlassung gegeben. Seine Kollegen wurden von dem Kongresse bestätiget.“ Die Entlassung de Potters überrascht uns nicht; man konnte sie nach der letzten Sitzung des Kongresses voraussehen. Diese Nachricht ist aber nicht ohne Wichtigkeit; denn sie enthält die sichersten Anzeichen, daß die republikanische Partei jetzt wenig Gunst in der Versammlung hat. — Der Gegenadmiral Roussin ist zum Seepräfekten von Brest ernannt worden.

Die Bedingnisse, unter denen Don Miguel sich zu einer Amnestie entschlossen hat, lauten so: S. M. der König von Portugal wird alle Personen amnestiren, die keinen Einfluß im Lande haben; aber diese Amnestie wird nicht eher in Kraft gesetzt werden, bis alle Konstitutionnelle von Bedeutung, die in den Gefängnissen sitzen, nach Angola und Mosambique gebracht sind. Diese tröstlichen Worte hat Don Miguel gesprochen, als ihm seine Schwester Maria Isabella eine Bittschrift überreichte.

Der einzige Sohn des berühmten Göthe ist in Rom gestorben; er wird sehr bedauert.

Bayonne, 11. Nov.

General Vigo ist den 8. in Spanien eingerückt und handelt in Vereinigung mit Surrea, um über Sarragosa herzufallen. Man versichert, die Patrioten der Ostpyrenäen hätten am 9. die Grenze überschritten und mit Vigo und Surrea einen Plan verabredet, um gegen die Hauptstadt Arragoniens zu ziehen.

Spanische Gränze, 9. Nov.

Zu Madrid ist von der Aufstellung einer Observationsarmee von 40,000 Mann an der fran-

Digitized by Google

zösischen Gränze die Rede. Auch spricht man von einem zwischen Ferdinand VII. und Don Miguel abgeschlossenen Vertrag, wonach letzterer sich verpflichtet habe, drei Regimenter portugiesischer Truppen, nämlich zwei Infanterieregimenter und ein Kavallerieregiment, nach Spanien zu senden.

Lissabon, 30. Okt.

Zur Krönungsfeier Don Miguels werden im ganzen Königreiche große Anstalten getroffen. Sie wird sogleich nach Anerkennung dieses Königs, durch England, Frankreich und die nordischen Höfe Statt finden.

London, 12. Nov.

Hr. Hunt erschien gestern zu Union-Hall vor den Richtern. Aus dem Verhör hat sich ergeben, daß er weder in den Unruhen in der City, noch an den Berathungen in der Rotunde Theil genommen: im Gegentheil macht er der neuen Polizei große Elogen. Er wurde freigelassen.

London, 13. Nov.

Der Lordmajor mit seiner Gemahlin speiste vorgestern auf besondere Einladung und Befehl bei Sr. Maj. — Im Unterhause war eine Debatte über Festsetzung der Civilliste. Der Kanzler der Schatzkammer verlangte 970,000 Pf. St.

Florenz, 12. Nov.

Durch mehrere ausserordentliche Kouriere ist bei der neapolitanischen Gesandtschaft dahier die Nachricht eingetroffen, daß Se. Maj. der König beider Sizilien am 8. d. M. mit Tod abgegangen ist.

Vom Main, 21. Nov.

In der Beschwerdesache der braunschweigischen Landstände gegen den Herzog Karl soll die Bundesversammlung am 4. Nov. dem Herzog zu eröffnen beschlossen haben, „daß nach Art. 54. und 56. der Wiener Schlußakte die in anerkannter Wirksamkeit bestehende, erneuerte Landschaftsordnung vom Jahr 1820 von Hochdemselben nicht anders als auf verfassungsmäßigem Wege abgeändert werden könne."

Die Neckarzeitung giebt Nachstehendes als Abschrift des Kabinetsschreibens, welches Se. Maj. der Kaiser von Rußland aus Zarskoe-Selo vom 18. Sept. d. J. an Se. Maj. den König der Franzosen erlassen haben soll: „Ich habe aus den Händen des Generals Athalin das Sendschreiben erhalten, dessen Ueberbringer er war. Ewig beklagenswerthe Ereignisse haben Ew. Maj. in eine grausame Alternative versetzt. Ew. Maj. hat einen Entschluß gefaßt, der ihr allein geeignet schien, Frankreich von größerem Unheil zu retten, und ich will mich über die Beweggründe nicht äussern, die Ew. Maj. dabei geleitet haben. Aber ich schicke den sehnlichsten Wunsch zur göttlichen Vorsehung, daß es ihr gefallen möge, die Absichten Ew. Maj., und ihre Anstrengungen zur Wohlfahrt des französischen Volks segnen zu wollen. Im Einverständnisse mit meinen Verbündeten nehme ich wohlgefällig den von Ew. Maj. mir ausgedrückten Wunsch auf, friedliche und freundschaftliche Verbindungen mit allen europäischen Staaten zu unterhalten. So lange diese Verbindungen auf die bestehenden Verträge und auf dem festen Willen gegründet seyn werden, die von denselben feierlich anerkannten Rechte und Verbindlichkeiten, so wie den Territorialbesitz aufrecht zu erhalten, wird Europa eine Bürgschaft des Friedens darin finden, der selbst für Frankreichs Ruhe so nothwendig ist. Gemeinschaftlich mit meinen Verbündeten dazu berufen, mit Frankreich, unter seiner neuen Regierung, jene ruhebefördernden Verbindungen (relations conservatrices) fortzusetzen, werde ich, meines Theils, mich nicht nur all der Sorgfalt befleißigen, die sie erheischen, sondern auch stets jene Gesinnungen an den Tag legen, von deren Aufrichtigkeit, als Austausch der von Ew. Maj. mir ausgedrückten Gefühle, dieselbe zu versichern mir zur Freude gereicht. Genehmigen Ew. Maj. zugleich ꝛc. ꝛc. Unterz.: Nikolaus."

In den Buchhandlungen von Dranšnick und von Dresch in Bamberg ist zu haben:

Portrait Napoleons

des Helden und Schöpfers des französischen Nationalgeistes im Abglanze der glorreichen Julitage von 1830. Mit seinem Brustbild. 12. geheftet 54 kr.

„Nicht zwanzig Jahre werden die Bourbons über Frankreich herrschen, sobald sie nicht nach andern Grundsätzen regieren. Eine neue Revolution wird sich gegen sie gestalten und sie vom Throne stürzen." Dieses waren schon vor 10 Jahren die merkwürdigen Worte des unvergeßlichen auf St. Helena denen Asche jetzt seine Nation reklamirt und dessen Waffengefährten wie in ihre alten Ehren und Rechte wieder eingesetzt sehen. Nichts kann in diesem Augenblick interessanter u. belehrender seyn, als die Lektüre dieser Schrift, die stets den Zusammenhang der Napoleonischen mit der heutigen Zeit im Auge hat. In einem abgeschlossenen Ganzen umfaßt sie mit der gediegenen u. tief einschneidenden Kürze u. Wahrheit eines Tacitus den Kern eines Lebens ohne Gleichen an Wirksamkeit. Sie beleuchtet sein u. seiner Gegner Politik u. ohne partheiisch zu seyn, ist sie frei von jener schlaffen und trocknen Unentschiedenheit, die nur ermüdet u. Niemand befriedigt. Die zweite Hälfte der Schrift ist aus Napoleons denkwürdigsten Charakterzügen und meist noch unbekannten Anekdoten zusammengesetzt und eben so unterhaltend als die erste belehrend ist.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dranšnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 327. Bamberg, Dienstag 23. November 1830.

Von der ungarischen Gränze, 9. Nov.

Da sich Se. Maj. der Kaiser und König mit der Bedingung der Stände, einen Theil der bewilligten 50,000 Rekruten sogleich, den Rest aber erst im künftigen Frühjahre stellen zu wollen, nicht begnügen zu können glaubte, so ist nunmehr nach längeren Debatten auch die Verwilligung zur augenblicklichen Aushebung der ganzen Rekrutenzahl in der Stände-Versammlung durchgegangen. Nachdem also diese wichtige Angelegenheit beseitigt ist, hofft man, daß der Landtag im Laufe der künftigen Woche geschlossen, und die kaiserl. Familie nach Wien zurückkehren werde. Hinsichtlich der von den Ständen erbetenen Zurückgabe der früher zu Ungarn gehörigen Provinzen Dalmatien, Gallizien und der Bukowina ist vorläufig nichts entschieden; indessen glaubt man, daß nur Dalmatien wieder Ungarn werde einverleibt werden, dagegen die andern Provinzen ihre bisherige Administration beibehalten. — In allen k. k. Staaten wird gegenwärtig stark rekrutirt.

Paris, 16. Nov.

Die Erläuterungen, welche jüngst vom Hrn. Mauguin verlangt und von dem Minister des Aeussern auf eine zu unbestimmte Weise gegeben wurde, welche aber mit mehr Bestimmtheit in der denkwürdigen Rede des Hrn. Bignon entwickelt wurden, ziehen natürlich unsere Erinnerungen gegen die Verträge von 1815 hin, welche das englische Kabinet noch jetzt anspricht. In den Briefen der 100 Tage, welche einen Bestandtheil der polit., religiös. und historischen Briefe des Hrn. Cauchois Lemaire ausmachen, findet man über diesen Gegenstand kostbare Anzeigen. Verfolgen wir Einige. Als die Minister im November 1815 abdankten, sagten sie zu Ludwig XVIII: Geheime Verträge überliefern uns dem Auslande. Diese befremdende Aussage scheint durch ein Wort k. Liverpools bestätiget. Dieser sagte: die Mächte haben das Recht eine Entschädigung für die ungeheueren Auslagen, welche der Krieg verursacht hat, und überdies eine Gewährschaft für die Sicherheit der Zukunft zu verlangen. Von welcher Art ist diese Gewährschaft? Diese Frage löst ein Schriftsteller durch eine Reihe von Thatsachen und Aktenstücken, woraus nach Handlung und nach Grundsatz die fremde Einschreitung in die innren Angelegenheiten eines Staates hervorgeht. Unter den Aktenstücken tritt ein Umlaufschreiben der zu Troppau vereinigten Monarchen ervor, worin man erklärt, daß die bewaffnete Einschreitung in den Angelegenheiten von Neapel und Piemont sich auf bestehende Verträge gründe; das Umlaufschreiben des Kabinets von Berlin, worin gesagt ist, daß die Mächte Europas ihre Bemühungen gegen die Grundsätze der französischen Revolution vereiniget haben; daß sie auf die alten Grundlagen der Rechtmäßigkeit und des Eigenthums gegründet seyen, daß sie durch feierliche Verträge sich wechselseitig diesen Zustand der Dinge gewähret haben, und daß sie gemeinverbindlich für alles seyen, was an die innere Ruhe hafte. Was ist der geheimnißvolle Theil dieser feierlichen Verträge? fraget nochmals den Verfasser der Briefe, welcher durch eine Menge Geständnisse, die der Diplomatie entwischet sind, durch wenigstens sehr wahrscheinliche Folgerungen und durch Annäherungen, woraus das histor. Licht hervorgeht, beantwortet. Ohne in die Aufzählung dieser Schlußfolgerungen und in die logisch herbeigezogenen Akte einzugehen beschränken wir uns auf den Vertrag vom 25. März 1815, dessen 8. Artikel enthält, daß er gegen die Unternehmungen Bonapartes und seiner Anhänger gerichtet sey. Der 1. Art. erkläret das Wort: Anhänger, durch diese Aeusserung: „Alle jene, welche sich mit seiner Faktion vereinigt haben, oder sich in der Folge vereinigen werden.“ Und was bedinget noch dieser Vertrag? — Daß der Zweck der hohen Mächte sey, die wirksamsten Maßregeln zum Vollzuge dieser übernommenen Verbindlichkeit zu bestimmen. Die Anhänger und die Maßregeln! Das ist in ei-

nerhalben Zeile die Menschen, die Sachen, die Local und das Personale des Landes begreifen. Eben wir bei, daß dieser Vertrag sich auf eine Erklärung vom 13. März beziehet, und in diesem Sinne mit seiner ganzen Ausdehnung verstanden werden muß. Diese Erklärung ist also ein so allgemeines als erschreckliches Anathema gegen den Geist der Revolutionen. Wir sind weit entfernet, uns einzubilden, daß die Mitglieder der alten heil. Allianz heut zu Tage die Absicht haben, diese Verträge zu vollziehen, kraft welcher die europäische Verbindung Frankreich im J. 1815 anfielen, Oesterreich im Jahre 1820 seine Armeen nach Neapel und Piemont schickte, Frankreich seiner Seits in Spanien durch die Gewalt der Bajonette die konstitutionelle Regierung zerstörte; kraft welcher es so viele andere diplomat. Einmischungen gab, welche der Verfasser der Briefe über die 100 Tage aufgezählet; aber wir halten dafür, daß das Andenken dieses sonderbaren Völkerrechtes, welches Europa seit 15 Jahren geleitet hat, nicht in dem Augenblicke darf verlorengehen, wo das engl. Ministerium ähnliche Verträge in Erinnerung bringt, zur Zeit, wo ein Congreß sich versammelt, und sich mit den Betheiligungen Belgiens, in Beziehung auf die Beschlüsse des Wiener Kongresses beschäftiget. — Um die Aehnlichkeit der Familie der Bourbons mit Jner der Stuarts zu vervollständigen, wird Karl X. alsbald Schottland verlassen, um seine Laufbahn in Rom zu vollenden, wo er sich nach seinem Behagen der Andacht widmen kann. Hr. v. Blacas hat für ihn ein Land von den Besitzungen des Hauses Farneſe gekaufet. — Die Streitigkeiten zwischen den franz. und spanischen Hirten von Ahescon hören nicht auf. Seit 15 Tagen hören die Beraubungen der Letzteren nicht auf, und die Heerden des Dorfes Jaxu litten besonders dabei, die Hirten von Jaxu trafen am 5. mehr als 150 Stücke Viehes, welche den Spaniern gehörten, diesseits der Linie, welche beide Gebiete trennet. Die Gelegenheit zur Wiedervergeltung war günstig, und man ließ nicht ein Stück entwischen. Eine spanische Truppe von mehr als 500 Bauern, die bewaffnet waren, folgte von der Ferne, ohne jedoch das Vieh wieder nehmen zu können. Diese nahmen bei ihrem Rückzuge die franz. Heerden. Die Zahl davon belauft sich über 6000 Stücke. Eine große Zahl der Eigenthümer berieth sich über die Mittel, um ihr Vieh wieder zu erlangen. Die Einen riethen zu Maßregeln der Versöhnung; die Andern jedoch zur Ergreifung der Waffen. Man beklaget sich, daß die Nationalgarden dieser Gegend, welche so oft den Einfällen der Spanier ausgesetzet sind, nicht bewaffnet waren. Man sprach davon, sich der Waffenkisten zu bemächtigen, welche man seit einigen Tagen unbegreiflicher Weise von der Zitadelle zu St. Jean Pied-de-Port in das Innere schicket.

Der Temps wundert sich darüber, daß die Summe noch nicht angegeben worden sey, welche die Regierung für die Civilliste auszuwerfen vorschlagen würde. Der König, sagt er, sey in diesem Augenblick ohne Vermögen; durch eine förmliche Akte habe er das Seinige seinen Kindern abgetreten, damit es bei seinem Tode nicht mit der Domäne des Staats vermengt werde. Jetzt müsse die Krone dotirt werden und zwar müsse man 1) für die Ausgaben des Königs als Privatmann und Familienvater, und 2) für die Ausgaben des Königs als Souverän Fürsorge treffen. Als Familienvater liefere sein Privatvermögen bedeutender als das irgend eines europäischen Fürsten, seinen Kindern reichliche Versorgung, doch sey es billig, daß die Prinzen und Prinzessinen noch einer Pension genößen, die in der Civilliste zu berechnen sey. Was den Betrag der Civilliste betreffe, so habe Hr. Lafitte öfters erklärt, 12 Mill. sey das Maximum, das die Nation bewilligen könne, und wenn die Kammer das Königthum von der Bezahlung der 4 bis 5 Mill. Wohlthätigkeits-Pensionen, mit denen der ehemalige König die Civilliste belaſtet, befreien wolle, so sey dies mehr als zureichend. Das Königthum in Frankreich bedürfe keines zahlreichen Hofes, nur eines Ehrendienstes, der bei Nationalfesten, beim Empfang fremder Souveraine den Glanz der Monarchie erhebe. Dieser Ehrendienst müsse freiwillig geleistet werden. Unter dem Kaiserreiche hätten die Ausgaben des Hauses des Kaisers 13 Mill. nicht überschritten und Bonaparte sey gezwungen gewesen, Dienste reich zu vergelten, wäre es auch nur gewesen, um Prinzen der vormaligen Dynastie erschießen zu lassen und seinen Generalen ein Vermögen zu gründen. Dies habe der jetzige König nicht nöthig, er werde fortfahren, in seiner Familie und nach dem Beispiele des Königs von England, der mehr auf dem Lande als in der Stadt weile, zu leben. Indem man den Grundsatz aufstelle, daß der bei feierlichen Veranlassungen zu verlangende Ehrendienst gratis geschehe, werde man überdies bei dem Hause des Königs nur Männer sehen, die aus Ergebenheit oder aus einem gerechten Stolze ihrer unabhängigen Lage an dem Hofe Theil zu nehmen verlangten.

Nach dem Pariser Globe soll der jetzt verstorbene König beider Sizilien in seinem Testamente eine Regentschaft, mit der Königin an

Digitized by Google

der Spitze, eingesetzt und erklärt haben, daß die Minderjährigkeit des Herzogs von Kalabrien so lange dauern soll, als die Königen, die Regentschaft und der österr. Hof es für gut finden würden. Man glaube jedoch, daß der Herzog von Kalabrien schon am Tag nach dem Tode seines Vaters mit Gewalt an die Spitze der Regierung treten werde. Oesterreich habe, auf die Nachricht von dem Gesundheitszustand des Königs 120,000 (!!) Mann nach Ferrara und Modena vorrücken lassen.

Lüttich, 16. Nov.

Am Sonntage ward in Brüssel eine große Anzahl von Flugschriften vertheilt, um zur Vereinigung mit Frankreich aufzufordern.

Brüssel, 14. Nov.

Der Brief de Potter's an seine Collegen, worauf er sich in seinem Schreiben an den Nationalkongreß bezieht, ist folgender:

Meine Herren! Seit mehrern Tagen besprechen wir uns über die von dem provisorischen Gouvernemente dem Nationalkongresse zu überreichende Auflösung. Sie wären gewiß davon, sagten Sie, daß Sie bestätigt werden würden, und wollten durch Ihr Anerbieten sich zurückzuziehen, dem Kongresse und dem Lande einen Beweis von Ihrer Uneigennützigkeit geben. Unter andern schweren Beschuldigungen beschuldigten Sie mich des Ehrgeizes, weil es, wie Sie behaupteten, schiene, als wollte ich auch gegen den Willen der Repräsentanten der Nation, die Gewalt behalten. Sie betrogen sich, meine Herren, und ich beweise das heute auf meine Weise, das heißt, indem ich mich wirklich zurückziehe, ohne irgend eine Hoffnung zu haben, bestätigt zu werden. Meine mich alleln bewegenden Gründe sind, daß ich den Nationalkongreß für einen rein bestimmenden Körper halte, der von dem provisorischen Gouvernemente ausschließlich ernannt wurde, unsere neue gesellige Ordnung zu begründen und die definitive Gewalt zu bestimmen, welche das Schicksal Belgiens lenken soll. Das provisorische Gouvernement war in meinen Augen eine Gewalt, welche dem Kongresse voranging, außer dem Kongresse lag und nothwendig zwischen dem Volke und der National-Repräsentation neutral war; eine Macht, welche in dieser Eigenschaft selbst den Kongreß zusammenberufen hatte, nach einer Weise, die es bestimmt hatte, und wovon die Existenz des Kongresses das Resultat war; kurz eine Macht, deren Pflicht es war, die Bestimmungen der Mehrheit dieser Versammlungen auszuführen, doch immer indem sie sich von derselben ganz unabhängig hielt. Eine Macht mußte unverletzt bleiben, bis die definitive Gewalt sie ersetzte, denn dann, und dann allein hörten ihre Geschäfte auf; hörten aber auch mit vollem Rechte auf. So oft eine regierende Versammlung sich allein vor der Minderzahl findet, ist dieser, wenn sie nur auswärts und in den Massen Unterstützung suchen will, nichts leichter, als diese Mehrheit und mit ihr die Versammlung selbst umzuwerfen. Von diesem Augenblicke an beginnt eine Revolution, eine fürchterliche Revolution, sie durchläuft alle Stufen der Anarchie; sie zieht den Despotismus und was noch weit schlimmer ist, die Contre-Revolution nach sich. Das ist die Geschichte des Nationalconvents in Frankreich, des französischen Kaiserreiches und der Wiedereinsetzung der Bourbone. Ich wünschte, es wäre nicht die von Belgien. Als Mitglied des Central-Comite's fühlte ich mich berufen, eine mäßigende Gewalt über den Congreß auszuüben, den Congreß gegen den Congreß selbst zu vertheidigen. Das sind, wie Sie wissen, meine Herrn, die Hauptgründe, welche ich Ihnen vorhielt, um Sie von einem Fehler abzuhalten, welcher mir unverbesserlich zu seyn schien und den uns vielleicht das Vaterland, die Geschichte ohne Zweifel, dereinst vorwerfen würden. Sie haben geglaubt austreten zu müssen, ich beklage mich darüber nicht, ich überlasse Ihnen die Verantwortung Ihres Entschlusses. Hier ist der meinige, er ist unwiederruflich. Ich erhielt mein Mandat nicht von dem Nationalkongresse, ich durfte und konnte es also auch nicht in seine Hände niederlegen. Dieses Mandat ist, meiner Ansicht nach, seit dem Augenblicke, in welchem Sie dem Congresse durch Ihre Entsagung alle verbundene und confundirte Gewalt übergeben haben, zu nichts geworden. Genehmigen Sie meine Entsagung und die Versicherung meiner vorzüglichsten Achtung. Brüssel, 13. Nov. 1830.

De Potter.

London, 13. Nov.

Das Gerücht erneuerte sich, der Herzog von Wellington habe seine Entlassung gegeben, erhielt aber keinen Glauben. — Der Kourier bemerket, die Blokirung der belgischen Küsten durch die Holländer werde nur einen schwachen Nachtheil für den englischen Handel mit Belgien verursachen, indem die Ein- und Ausfuhr über Dünkirchen stattfinden könnte, wo die Abgaben nicht beträchtlich seyen. In diesem Falle würde England wenig verlieren, und Frankreich Einiges gewinnen. Die nemliche Zeitung glaubt, der König von Holland werde auf das holländ. Flandern, d. l. auf das linke Ufer der Scheide verzichten, und werde dafür den alten belgischen Antheil von Brabant in der Nachbarschaft von

Digitized by Google

Breda erhalten; so daß eine Linie von der Gegend Antwerpens im Norden dieser Stadt bis nach Maestricht die Gränze der beiden Länder würde. — Die Brände finden jetzt auch anderswo statt, und die Grafschaft Hampshire ist der Schauplatz. Man ist dadurch um so mehr bestürzt, als Portsmouth sich in dieser Grafschaft befindet, und daß zu Gosport, d. i. beinahe an dem Thore unseres ersten Seearsenals, ausgebrochen ist.

Der Courier kommt heute auf die niederländischen Angelegenheiten zu reden, und spricht nicht nur den Wunsch aus, daß das Großherzogthum Luxemburg bei Holland bleiben möge, sondern behauptet auch, die Belgier hätten kein Recht auf Maestricht, das im J 1818 an Holland abgetreten worden. Er glaubt, die Theilung der Schuld werde den schwierigsten Punkt der Unterhandlung abgeben und die Einmischung Englands und Frankreichs nothwendig machen. Die holländische Schuld belief sich vor der Vereinigung mit Belgien auf 47,945,000 Pf. St., wofür jährlich 1,198,480 Pf. St. an Zinsen entrichtet werden mußten. Die seit der Vereinigung der südlichen und nördlichen Provinzen gemeinschaftlich kontrahirte Schuld beträgt 13,972,500 Pf. St., wofür 349,230 Pf. St. an Interessen bezahlt wurden. Wenn nun jeder Theil seine ursprüngliche Schuld und die Hälfte vom Reste auf sich nähme, so wäre die Sache bald arrangirt; allein die Belgier wenden ein, der größte Theil der seit der Union kontrahirten Schuld sey für die holländischen Kolonien, namentlich zur Führung des Krieges auf Java gemacht worden, woraus folge, daß, wenn die Holländer alle Kolonien behalten, sie auch alle durch dieselben veranlaßten Kosten tragen müßten. Dasselbe wird von den Belgiern rücksichtlich der Kosten für die Herstellung der holländischen Marine vorgeschoben.

Einem Privatschreiben (im Courier) aus Paris zufolge, wollte Marschall Maison blos temporär Minister der auswärtigen Angelegenheiten bleiben, und man glaubte in den höchsten politischen Cirkeln in Paris, daß Fürst v. Talleyrand nach Beendigung seiner Londoner Mission ihn in dieser Stelle ersetzen werde.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu und als Fortsetzung eingetroffen:
Unsere Zeit 118. 1196.
Oertels Wasserkur 68, 78 à 24 kr.
Des bayerischen Volkes Erwartungen von dem Landtage im Jahr 1831. gr. 8. geh. 30 kr.
Huskisson und die Eisenbahnen. Noch ein Wort zu seiner Zeit für eine gute Sache von Joh. A. v. Baader. gr. 8. geh. 24 kr.

Für
den Bürger und Handwerksmann
auch
für Lehrer an Bürgerschulen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Baumgarten, J. C. F., kleiner Briefsteller für Bürgerschulen nebst einer kurzen Anweisung zur Orthographie, zum richtigen Gebrauche des Genitiv's, Dativ's und Accusativ's, zum Briefschreiben selbst, und einem Fremdwörterbuche. Dritte sehr vermehrte Auflage. 8. Magdeburg, Heinrichshofen.

Wenn der Herr Verfasser bei Ausarbeitung des so eben in einer Sechsten Auflage (s.) erschienenen „kleinen Briefstellers für Landschulen" Dorfkinder und Dorfbewohner und die bei ihnen möglichen Veranlassungen zu Briefen und andern schriftlichen Aufsätzen vor Augen hatte, so hat er hingegen in dem oben angezeigten Buche auf seine Bestimmung für Bürgerschulen Rücksicht genommen und Briefe, sowie andere schriftliche Aufsätze, gebracht, zu denen der Bürger, besonders aber der Handwerker, sich veranlaßt sehen kann. Durch die dem Buche zugegebene Anweisung zur Orthographie, zum richtigen Gebrauche des Genitiv's, Dativ's, und Accusativ's, oder des Mir und Mich, Sie und Ihnen ꝛc., zum Briefschreiben selbst, und ein Verzeichniß der in unsere Sprache aufgenommenen fremden Wörter, ist demselben eine so vielseitige Nützlichkeit und Brauchbarkeit gegeben, daß ihm auch für obige seit Kurzem erschienene 2te Auflage recht viele Käufer gewiß sind; für so wenige Groschen wird hier ein Buch gegeben, welches Bürgersleute aller Art in so manchen Verlegenheiten Zeit ihres Lebens mit Nutzen zur Hand nehmen werden.

B * * *

Beide hier angezeigte Briefsteller sind, jeder für 36 kr. zu bekommen in der Drausnick'schen Buch- u. Kunsthandlung in Bamberg.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 25. d. Mts. ist Gesellschaft mit Tanz, wozu die verehrlichen Mitglieder der Harmonie-Gesellschaft eingeladen werden. Anfang 7, Ende gegen 12 Uhr. Bamberg am 20. Nov. 1830.

Der Harmonie-Vorstand.

Vorladung.

Alle diejenigen, welche an die Nachlaßmasse des im Herzogl. Schlosse Ganz verstorbenen K. B. Kammerherrn und Hofstavaliers Sr. K. Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm von Bayern, Freiherrn v. Seraing aus was immer für einem Grunde Forderungen und Ansprüche zu machen gedenken, werden hiedurch aufgefordert, diese in dem am

13. Dez. d. J. im Kommissionszimmer, Nro. 5

anstehenden Termine um so gewisser anzumelden und zu liquidiren, als außerdessen bei der Vertheilung des Nachlasses auf die allenfalls unbekannten und nicht erscheinenden Gläubiger keine Rücksicht genommen werden würde.

Bamberg am 12. Nov. 1830.

K. Kreis- und Stadtgericht
Dangel.
Baron Prielmayer.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 328. Bamberg, Mittwoch, 24. November 1830.

Wien, 15. Nov.

Gestern ist der kaiserl. russische Botschafter Baili de Tatitschef von Preßburg hieher zurückgekommen; morgen wird der Hr. Fürst von Metternich erwartet. Bis zum 19. hoffen wir Se. Maj. den Kaiser wieder zu besitzen. Allerhöchstdieselben werden bis zur Beendigung des Landtags in der Hauptstadt verweilen; alsdann aber wieder nach Preßburg gehen, um den Reichstag in Person zu schließen. Se. Maj. der junge König wird die noch übrige Zeit der Landtagsversammlung in Preßburg bleiben.

Wien, 17. Nov.

Ein am 9. d. M. aus Neapel abgegangener, heute Morgens hier eingetroffener neapolitanischer Courier hat die höchst betrübende Nachricht überbracht, daß Se. Majestät der König beider Sicilien Franz I. am . Nov. um 3 Uhr Nachmittags daselbst mit Tod abgegangen ist.

Die Krankheit, an welcher der König seit längerer Zeit gelitten hatte, nahm am 6. d. M. durch einen Krampf in der Kehle, der das Athemholen ungemein erschwerte, eine sehr bedenkliche Wendung. Das Uebel wurde zwar durch krampfstillende Mittel bald erleichtert, allein Se. Majestät fühlten Sich in Folge einer schlaflosen Nacht so schwach und im Nervensystem so angegriffen, daß Sie mit dem heiligen Sterbsakramenten versehen zu werden verlangten, was auch am 8. Morgens in Gegenwart des gesammten Hofes geschah. Um 1 Uhr Nachmittags empfing der König die Minister, sprach mit ihnen mit vieler Ruhe und Geistesgegenwart, dankte ihnen für alle geleistete Dienste und empfahl ihnen, seinem Sohne, mit derselben Treue, wie Ihm, zum Wohl des Staates, zu dienen. Zwei Stunden nachher, um 3 Uhr Nachmittags, verschieden Se. Majestät.

Der neue König, Ferdinand II. berief sogleich den Staatsrath, und erließ ein Manifest hinsichtlich seiner Thronbesteigung und ein Dekret, wodurch sämmtliche Behörden des Königreichs beider Sicilien in Ausübung ihrer Funktionen bestätiget werden.

Nymwegen, 17. Nov.

Der hiesige Courant enthält folgende Nachrichten: „Hinsichtlich der an der niederländischen Grenze eingetroffenen k. preußischen Truppen vernehmen wir, daß vom Dorfe Wankum hinter Geldern bis am Rhein vor Emmerich das 17. Linienregiment in allen Städten und Dörfern vertheilt ist. Ein Regiment Uhlanen und ein Regiment Husaren liegen ebenfalls in diesen Gegenden. Bei jedem Bataillon befindet sich die nöthige Artillerie und eine halbe Batterie Geschütz. Der General von Weyrauch hat sein Hauptquartier nach Geldern verlegt. Zu Cleve liegt das 1. Bataillon des 17. Regiments mit dem Stabe desselben. Von diesem Bataillon sind zwei starke Kompagnien zu Wilden und der Umgegend. Die Vorposten stehen auf der äußersten Grenze, und stoßen an unser Dorf Beek und „Berg und Thal.“ Der Ruf „Wer da“ schallt besonders während der Nacht unaufhörlich, und jeder, der einen Posten passirt, wird untersucht. Die pünktlichste Mannszucht wird beobachtet und die kriegerische Haltung dieser Truppen ist beinahe ohne Beispiel.“ — „Sie brennen, fährt der Courant fort, von Verlangen uns zu Hülfe zu eilen, und der gute Geist für Nord-Niederland ist über alle Beschreibung. Gestern Nacht gaben sie einen Beweis ihrer Wachsamkeit und pünktlichen Ordnung. Auf der ganzen Strecke von Wankum bis an den Rhein wurde in dem nämlichen Augenblicke, um Mitternacht, der Generalmarsch geschlagen, und binnen 5 Minuten war das ganze Armeekorps auf allen Punkten in Schlachtordnung postirt.

Lüttich, 18. Nov.

Der Fürst Lieven wird in London erwartet. Man glaubt, seine Gegenwart werde den angehobenen Unterhandlungen in Betreff Belgiens die letzte Hand hinzusetzen. Gleichwohl lassen

Briefe aus St. Petersburg vermuthen, daß die dem russischen Gesandten ertheilten Weisungen seines Hofes, nicht ganz mit den Ansichten von England und Frankreich übereinstimmen.

Brüssel, 17. Nov.

Die prov. Regierung hat den Generalkriegskommissär ermächtigt, den ausländischen Freiwilligen, welche nach Hause zurückzukehren wünschten, die nöthigen Gelder und Kleidungsstücke zu verschaffen.

Man meldet aus Brügge vom 15. d., daß sich vor dem Hafen von Ostende zwei holländische Kutters befanden, die aber bis dahin noch nicht die Absicht an den Tag gelegt hatten, das Ein- und Auslaufen der Schiffe in und aus dem Hafen zu verhindern.

Aus Maestricht schreibt man, daß die Vertheidigungsarbeiten thätig fortgesetzt werden; die ältesten Bürger hätten die Stadt nie in solchem Zustande gesehen.

Brüssel, 18. Nov.

National-Kongreß von Belgien.

Das Wichtigste, was in der letzten Sitzung (16ten) zur Verhandlung kam, war der Bericht des Hrn. van de Weyer über seine Sendung nach London, und der Beschluß, daß morgen die von Hrn. de Celles in Antrag gebrachte Unabhängigkeitsfrage zur Diskussion kommen und durch Akklamation entschieden werden soll. Hierauf wird die weitere Motion des Hrn. Rodenbech, die Regierungsform betreffend, die größere und längere Erörterungen veranlassen wird, vorgenommen werden.

Von dem Berichte des Hrn. van de Weyer, lassen wir, so viel es die vorgerückte Zeit erlaubt, hier folgen:

„Ich kam am 4. d. in England an. Zu Dover erhielt ich Kenntniß von der engl. Thronrede. Die feindliche Farbe dieser Urkunde veranlaßte mich, jeden Schritt vorerst zu unterlassen und abzuwarten, bis die Ansicht sich im Parlament und im Publikum geäussert hätte. Auf diese Art brachte ich drei Tage zu; demohnerachtet knüpfte ich Verbindungen mit einigen Oppositionsgliedern an. Ich muß ihnen gestehen, m. H., unsere Sache genoß keine große Popularität in England.

Ich hab Kenntniß von den Thatsachen, die unsrer Revolution vorhergingen und ihr folgten. Die öffentliche Meinung äußerte sich bald. Drei Tage nach meiner Ankunft führte mich ein Oppositionsglied, Hr. Hobhouse, bei Lord Aberdeen ein. Nachdem ich ihm den Zustand unseres Landes geschildert hatte, stellte ich ihm geradewegs die Frage: „hat England den definitiven Entschluß gefaßt, nicht zu intervenieren?“ er antwortete mir: „England im Einverständniß mit den andern Mächten trachte die Verträge in Achtung, und den Frieden und die Ruhe Europens aufrecht zu erhalten, und daß es thun würde, was seine Ehre und seine Interessen erforderten. Ich nahm keinen Anstand, hierauf zu erwiedern, daß dieser Entschluß mit anderen Worten, einer Intervention gleichbedeutend sey.“

Gemäß den Instruktionen, die ich erhalten hatte, erklärte ich: Belgien würde jede Intervention, sey eine diplomatische oder bewaffnete, zurückweisen. Ich fügte noch hinzu: wir hätten nicht erst unsere Unabhängigkeit zu erobern, dieses sey bereits geschehen, es handele sich blos darum, sie aufrecht zu erhalten, und Belgien würde sie zu jedem Preis aufrecht erhalten; ein einziges Ereigniß könnte Belgien nur dazu bringen, diesen Grundsatz zu verlassen, nämlich: die Intervention; in diesem Falle aber würde man sich in die Arme eines Nachbarstaates werfen.

Lord Aberdeen erwiederte: England handle im Einverständniß mit Frankreich und den anderen Staaten. Er sprach mir von der Mission des Hrn. Gendebien in Frankreich. Ich glaubte mit der Freimüthigkeit handeln zu müssen, welche die Nation charakterisirt, welche ich die Ehre hatte zu vertreten.

Ich erklärte ihm, daß meine Instruktionen ganz dieselben wären. Er sagte mir, wir seyen im Widerspruch; Hr. Gendebien habe gesprochen, die Krone dem Herzog von Nemours zu verleihen. Ich läugnete diese Thatsache und erklärte die Schritte meines Kollegen Gendebien anders. Die prov. Regierung habe keinen definitiven Beschluß gefaßt über die neue Ordnung der Dinge in Belgien; sie konnte dies um so weniger, als sie selbst den Kongreß zusammen berufen hatte. Demohnerachtet glaubte die prov. Regierung, sich mit einigen Hypothesen befassen zu können und in der Voraussetzung, daß die monarchische Form die vorherrschende Ansicht gewinnen würde, glaubte sie sich der Gesinnungen von Frankreich und der anderen Höfe versichern zu müssen. Von diesem Schritte bis zum Anerbieten einer Krone sey es noch sehr weit.

Diese Conferenz dauerte 3 Stunden. Meine Sendung war erfüllt. (Beschl. f.)

Paris, 16. Nov.

Die Regierung bewilligte dem Departemente Korsika eine schon lang begehrte Wiedervergeltung, und stellte die Jury in demselben wieder

her, deren es seit 1801 beraubt war. Man muß Hrn Dupont Dank hiefür haben. — Gestern war bei Hof Empfang der Damen, welcher 2 Stunde dauerte. — Heute gab der König dem Baron von Tallayrand und darnach dem spanischen Botschafter Gehör. — Man sagte, der Marschall Gerard werde noch eine Zeit lang im Ministerium bleiben, und man würde ihm dem General Anthouard, oder Hrn. Daure zum Unterstaatssekretär geben.

Diese vorübergehende Maßregel soll genommen werden, um die Rückkehre des Generals Clausel abzuwarten, der sein Nachfolger würde. Diesen Abend sprach man aber vom Marschall Soult, dessen unzudestreitende Fähigkeit für geeignet angesehen würde, um zahlreiche Schwierigkeiten in diesem Ministerium zu beseitigen. Was die übrigen Zusammensetzungen, nach dem Abtritte Marschall Gerards, betrifft, so sprach man Namen aus, welche befremdend in einem Ministerium sind, welches man das Ministerium der Linken zu nennen beliebte. Bis jetzt hielt es aber einen Gang, der nicht viel von Jenem unterschieden war, welches man das Ministerium des linken Zentrums hieß; es hat sich selbst viel bestrebet, sich demselben durch Versicherungen von Uebereinstimmung und Achtung zu nähern. Wenn es auch nicht das Dogma der gleichsamen Legitimität annahm, zu welche Hr. Guizot sich bekannte, so hat es sich doch wenigstens enthalten zu sagen, welchen Grundsatz es dagegen aufstellte. Es ist augenfällig, daß, wenn dieses Ministerium noch von der Linken ist, es wegen der Namen, woraus es besteht, geschieht. Wenn zweideutige Namen sich darunter mischen, in der Art, daß einige Nationalnamen beinahe zur Verschwindung gezwungen würden, was würde dann von diesem Ministerium übrig bleiben, welches man als den Ausdruck der äussersten Linken darstellt? Es ist uns wohl bekannt, daß man aus Handlungen schließen müsse; aber diese waren bisher nicht von der Art, daß sie der leidigen Wirkung das Gleichgewicht hielt, welche die Annahme dieses und dem Ausschluß eines anderen Namens herbeiführte.

Paris, 17. Nov.

Es ist entschieden, daß der Marschall Soult dem Grafen Gerard als Kriegsminister folgt. Die Armee wird, ohngeachtet einiger mehr scherzhaften als wahren Anekdoten, diese Wahl beifällig aufnehmen, gleichsam als ein Erinnerungszeichen alten Ruhms, und bald wird neue Thätigkeit in die Arbeiten dieses erschlafften Departements kommen. — Graf Sebastiani übernimmt das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und der Graf Argoult das Marine-Ministerium. — In Kurzem werden die Tuilerien zur Aufnahme des Königs in Stand gesetzt seyn. Man glaubt der Herz. v. Orleans werde das Palais-Royal bewohnen.

Man hat die Nachricht, daß der König von Holland den Waffenstillstand angenommen habe. Er verlangte nur, wie es heißt, eine Aenderung in der Linie, welche aber zu gering ist, um Schwierigkeiten zu veranlassen. Man weiß, daß der belgische Kongreß schon beigetreten ist. — Die spanische Regierung hat auf Verlangen der französischen Befehl ertheilt, alle auf französischem Gebiete Gefangenen in Freiheit zu setzen. Die Franzosen, welche bewaffnet auf span. Gebiete, betreten wurden, sollen nicht die Todesstrafe leiden. Alles läßt hoffen, daß sie bald in ihr Vaterland zurückkehren werden. — Marschall Gerard speiste mit dem Könige und der Königin. — Der König arbeitete mit dem Ministerpräsidenten und darnach mit dem Minister des Innern. Er hielt auch Vorsitz in dem Ministerrathe. — Eine Goelette von Tripoli, welche zu Marseille einlief, brachte einen Botschafter des dortigen Paschas, welcher sich bald nach Paris begeben wird.

Nachrichten aus Bayonne vom 12. zufolge wollen die spanischen Flüchtlinge der Weisung, sich in das Innere zu begeben, nicht nachkommen. Die Junta hat um eine Frist angesucht, sie erhalten und darauf sich unmittelbar nach Paris gewendet. Mina befindet sich noch zu Camdo und kommt öfters nach Bayonne. Guerrera soll seine 150 Mann mit 3 bis 400 Contrebandiers verstärkt haben, und Barbastro bei Sarragossa stehen und dort mit offenen Armen empfangen worden seyn. Das Volk war mißvergnügt wegen eines von den Mönchen aufgelegten neuen Zehnten. Vigo soll über Urdas mit 400 Mann in Arragonien eingedrungen seyn und sich zu Sallens, 4 Stunden jenseits der Pyrenäen, befinden. Er marschirt gleichfalls mit Barbastro, um sich mit Guerrero zu vereinigen. Milans soll in Catalonien Fortschritte machen, wobei ihm das allgemeine Mißvergnügen über den Grafen d'Espanna zu Statten kommt. Die zu Bayonne befindlichen Flüchtlinge fassen wieder Muth und Hoffnung.

London, 13. Nov.

Die gestrige Sitzung des Unterhauses war durch die Vorlegung des Entwurfes für die Civilliste merkwürdig. Er vereitelte die Hoffnung derjenigen, welche eine beträchtliche Verminderung dieses Zweiges der Staatsausgaben erwarteten. Im Ganzen entspricht das Benehmen der

Minister in diesem Anbetrachte den königl. Verheißungen nicht; und man hat noch einen Zusatz zu jenen der Thronrede zu machen, welche gerechtes Mißvergnügen aufgeregt haben. Die Darstellung des Kanzlers der Schatzkammer war lang und verwickelt; (letzteres soll absichtlich geschehen seyn;) man konnte nur mit Mühe seiner arithmetischen Berechnung folgen, woraus er zu Schlüssen kam, daß man aus den Taschen des Volkes 970,000 Pf. St. nehmen müße, um die Würde des Thrones zu erhalten

Mainz, 12. Nov.

Privatbriefe aus Brüssel versichern, daß, ungeachtet des Einflusses der Clubbs und der Partei Potter, die ruhigen und vernünftigen Leute, die eine konstitutionnelle Monarchie wollen, im Nationalkongreß nicht allein das Uebergewicht haben, sondern daß auch der reiche und verständige Theil der Deputirten und Bürger, die den Prinzen von Oranien wollen, den Sieg über die andern davontragen werden. Auf diese Weise würde die Ruhe in diesem unglücklichen Lande wiederhergestellt werden, ohne daß man befürchten müsse, den allgemeinen Frieden von Europa gestöet zu sehen.

Von der serbischen Gränze, 30. Nov.

Der neulich erwähnte Geist der Unruhe, welcher sich in mehreren Distrikten der europäischen Türkei gezeigt hatte, und in Konstantinopel zu großen Besorgnissen Anlaß gab, scheint durch die von der Regierung getroffenen Maßregeln gedämpft zu seyn, und keine nachtheiligen Folgen befürchten zu lassen. Ein wirksames Mittel war die Ankündigung einiger Steuernachlässe, welche, da die seit dem letzten Kriege sehr drückend gewordenen Abgaben große Unzufriedenheit erregt hatten, den Unruhestiftern einen wesentlichen Vorwand zur Beschwerdeführung und Aufreitzung des Volks benahmen. Mehrere Personen, auf welchen der Verdacht sträflicher Umtriebe haftete, sind eingezogen, und nach Konstantinopel gebracht worden; wahrscheinlich, um ihre Verbindungen genauer zu erfahren, die sich nicht auf die europäischen Provinzen beschränken, sondern auch in Asien verzweigt, und sehr ausgebreitet seyn sollen. In Albanien ist die äußere Ruhe wieder hergestellt, und Reschid Pascha allgemein gefürchtet. Einige der zerstreuten Insurgentenhäupter suchen sich zwar hier und da einen Anhang zu verschaffen, um sich gegen die Pforte aufzulehnen, allein sie sind zu schwach, als daß sie bei der Wachsamkeit Reschid Pascha's ernsthafte Besorgnisse erregen könnten. Mehrere französische Kouriere sind hier durch nach Konstantinopel gegangen; man ist auf den Gang der Angelegenheiten in Frankreich sehr gespannt. Bis jetzt leidet der Handel durch die Ereignisse im Westen Europa's ungemein, und mehrere in Frankreich und Deutschland ausgebrochene Fallimente wirken auf uns und auf unsre türkischen Nachbarn nachtheilig.

Bamberg, 23. Nov.

In dem Fränk. Merkur vom 9. Okt. d. Js. Nr. 282 ist aus dem Friedens- und Kriegs-Courier d. d. Nürnberg, 7. Oktober, Nr. 280 folgender Artikel übergegangen:

„In Prag soll es in den letzten Tagen, erhaltenen Privatnachrichten zufolge, zwischen den dortigen Protestanten und einem Haufen Volks zu Reibungen gekommen seyn, welche so ernsthaft geworden, daß dabei die lutherische Kirche zerstört worden ist."

Wir sind von höheren Orten angewiesen, zu erklären, daß dieser Artikel durchaus wahrheitswidrig und ganz ungegründet sey.

In den Buchhandlungen von Draunick und von Dresch in Bamberg ist zu haben:

Der Ofenbaumeister und Feuer-Mechanist

oder die Kunst, die Wirkungen des Feuers zu vermehrmehren. In Anwendung der besten und neuesten Erwärmungsarten unserer Wohnungen. Ein Handbuch für alle Ofenfabrikanten, Eisenhüttenbesitzer, Töpfer, Maurer u. Alle, welche sich mit den Anlagen d. Feuerungsarten beschäftigen, wie auch für diejenigen, denen an wohlfeiler und gesunder Erwärmung ihrer Wohnungen unter eleganter und schicklicher Formen der Erwärmungsöfen gelegen ist. Mit vielen Beispielen neu erfundener Oefen und Camine sowohl zur Erwärmung als zu wirthschaftlichen Zwecken, auf 24 lithogr. Taf. worauf 73 Figuren. Von C. Martha, Baumeister in Dresden 8. 2 fl. 15 kr.

Ein praktischer und literärisch rühmlichst bekannter Baumeister lege hier dem Publikum das Ergebniß seiner jahrelangen Erfahrungen und seines fleißigen Nachdenkens in einer förmlichen Encyclopädie all r Feuerungsanlagen zur Erwärmung, zum Kochen und zu andern häuslichen Zwecken vor. Alles, was seit Jahren in diesem Fache erfunden und geschrieben ist, lag ihm vor Augen. Er hat alle Gattungen geprüft und liefert hier mit streng prüfendem Blick eine Beurtheilung aller hieher gehörigen Bestrebungen, so daß in seiner Schrift in der mannigfaltigsten Auswahl für alle nur denkbare Bedürfnisse gesorgt ist. Gleich bedacht für die Wohnungen des Bürgers und Landmannes als für Zierlichkeit und Luxus umfaßt seine Schrift Alles, was der Titel verspricht u. den genannten Gewerben frommen kann.

Die holländischs Blumen-Zwiebel-Versteigerung, hat morgen Nachmittags 2 Uhr statt. Dies zur Berichtigung der Anzeige im heutigen Intelligenzblatte.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draunick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 329. Bamberg, Donnerstag, 25. November 1830.

Wien, 10. Nov.

Durch allergnädigstes Handbillet Sr. Maj. des Kaisers an den Hofkriegsrathspräsidenten Grafen Gyulai ist Se. Durchl. der Herzog von Reichstadt, bisher Major bei Salins Infanterie, zum Oberst-Lieutenant bei dem in Brünn garnisonirenden Infanterie-Regimente „Herzog von Nassau" ernannt worden.

Brüssel, 18. Nov.

Beschluß des gestern abgebrochenen Berichtes des Hrn. van de Weyer:

Am folgenden Morgen sagte mir einer von meinen Landsleuten, der Prinz von Oranien, welcher vor 24 Stunden angekommen sey, habe den Wunsch geäußert, mich zu sehen.

Als Mitglied des provisorischen Gouvernements, als von ihm mit meiner Sendung beauftragt, konnte ich den Prinzen von Oranien nicht besuchen, aber als einfacher Belgischer Bürger hatte ich keinen Grund, eine Unterredung mit ihm auszuschlagen.

Am folgenden Morgen gegen 10 Uhr war ich bei dem Prinzen von Oranien.

Ich offenbarte ihm freimüthig, was man von seinem Benehmen in Antwerpen, von seiner Reise nach dem Haag, von seiner Ankunft in England dächte. Auf seine Frage, ob er Hoffnung auf die Krone habe, antwortete ich, es schiene, als wenn weder für ihn, noch für seine ganze Familie irgend eine Hoffnung bliebe.

Nachdem er sein Benehmen in Antwerpen und im Haag zu rechtfertigen gesucht hatte, fragte er mich, wie die Belgier ihn aufnehmen würden, wenn die Meinung des Kongresses günstig für ihn ausfiele.

Ich antwortete, es würde der Klugheit angemessen seyn, daß er den Belgischen Boden nicht wieder betrete.

Auf seine Frage, ob unsere Zusammenkunft öffentlich bekannt gemacht werden würde, sagte ich, zu London hätte ich keinen Grund sie bekannt zu machen, aber mein Charakter verpflichtet mich, sie meinen Mitbürgern bis auf die geringsten Umstände mitzutheilen.

Meine Konferenz endete mit einer neuen Erklärung, daß ihm in Belgien nichts zu hoffen bliebe.

Ich war der Meinung, die Würde des Volkes, das ich repräsentirte, gestatte mir nicht, eine Unterredung mit einem Mitgliede des Englischen Ministeriums zu begehren.

Am andern Morgen sagte mir derselbe Landsmann, welcher mit mir von dem Prinzen von Oranien gesprochen hatte, der Herzog von Wellington wünschte mich zu sehen.

Auf einen Brief, den ich ihm schrieb, ohne eine Konferenz zu begehren, lud er mich zu sich ein.

Die Versicherung, welche mir S. H. gab, daß sein Gouvernement sich nicht einmischen wolle, war noch genauer und kathegorischer als die, welche ich von Lord Aberdeen erhalten hatte. In der That hatte 5 Tage vorher das Parlament seine Meinung über die Thronrede ausgesprochen, und alles dargelegt, was darin geeignet war, Besorgniß zu erregen.

Herzog Wellington erklärte auf sein Ehrenwort, es sey nie seine Absicht gewesen, daß England auf irgend eine Weise sich einmische, er hoffe aber, daß die Regierungsform, welche Belgien annähme, solcher Art seyn würde, daß sie Europas Ruhe nicht störe; was eine Vereinigung mit Frankreich anbetreffe, so würde England und sämmtliche Europäischen Mächte sich derselben aus allen Kräften widersetzen, und daß dieses Mittel, welches wir als ein Rettungsboot betrachten, gerade das Wahrzeichen unseres Unterganges seyn müßte, weil alsdann ein Krieg in Europa ausbräche. Ich bemerkte

dagegen, daß die Könige mehr den Krieg zu fürchten hätten, als die Völker.

Herzog Wellington sprach sodann von der Zusammensetzung des Kongresses, dessen erste Wahlen bekannt geworden waren; er lobte die Wahlen mehrerer Mitglieder und sagte mir, der Charakter dieser Versammlung bestehe in Weisheit und Mäßigung.

Die Konferenzen, welche ich hatte, vereinfachen sich mithin auf die Ansicht, daß keine Einschreitung Statt finden wird. Ich hielt es für meine Pflicht, Hrn. Hobhouse aufzusuchen; er fragte mich, ob seine Motion noch nöthig seyn würde. Ich antwortete, daß ich sie nöthig achte, daß es unerläßlich sey, das Ministerium zu nöthigen, im Angesichte von England und von Europa zu wiederholen, was die Minister einzeln mir gesagt hatten.

Ich habe noch häufige Unterredungen mit vielen Mitgliedern der Opposition gehabt. Ihnen habe ich alle unsere Beschwerden auseinander gesetzt; und ich habe die Gewißheit, daß wir auf Englands Mitgefühl rechnen dürfen, daß unsere Revolution nicht verläumdet werden wird.

So endete meine Sendung.

Hr. Rodenbach trug auf den Dank an Hrn. van de Weyer an.

Hr. Beyts setzte hinzu, und an das provisorische Gouvernement.

Dieser Dank wurde votirt.

Auf die Frage des Hrn. Jottrand, ob die Englischen Minister wüßten, daß das Belgische Gouvernement vom Großherzogthum Luxemburg Besitz genommen habe, erwiederte Herr Vandeweyer, Lord Aberdeen habe ein Wort von der Festung Luxemburg fallen lassen.

Brüssel, 19. Nov.

In der Sitzung vom 17. Nov. kamen wichtige Gegenstände zur Verhandlung.

Es wurde 1) darauf angetragen, die Familie Nassau auf immer von jeder Gewalt in Belgien auszuschließen;

Dann 2) die Unabhängigkeits-Erklärung Belgiens auszusprechen, und endlich 3) das Großherzogthum Luxemburg als Theil von Belgien zu erklären.

Die Diskussionen über diesen letzten Gegenstand füllen fast die ganze Sitzung der Kammer aus, ohne jedoch zu einer andern Entscheidung zu führen, als daß es sich, nach der Meinung der Majorität, von selbst verstehe, daß eine Unabhängigkeits-Erklärung Belgiens, auch die von Luxemburg, als vermeintlichen Theil desselben, in sich schließe.

Paris, 18. Nov.

Der Minister des Innern an den Kommissär der Börse:

„Wir vernehmen so eben, daß das englische Ministerium seine Entlassung gegeben, und der König sie angenommen hat. Die Staatsverwaltung, welche gebildet werden soll, wird neue Gewährschaften für den Frieden geben. Alles läßt glauben, daß Lord Grey mit Zusammensetzung des Ministeriums werde beauftragt werden. Ich glaube, wegen Betheiligung des Handels davon benachrichtigen zu müssen."

Montalivet.

Der Chevalier von Sousa, Attache der franz. Gesandtschaft am russischen Hofe, hat sich mit Depeschen, die, wie man sagt, von hoher Wichtigkeit seyen, nach seinem neuen Posten begeben.

Toulon, 12. Nov.

Das Dampfschiff, der Sphinx, machte in 36 Stunden die Ueberfahrt von Toulon nach Algier. Des andern Tages nach seiner Ankunft wurde es mit einer Sendung an den Dey zu Oran abgefertigt. Dieser gab die Versicherung, daß der freundschaftliche Verkehr zwischen ihm und der franz. Armee fortbestehe, und daß also eine franz. Besatzung mit Vergnügen von ihm und den Einwohnern aufgenommen würde. Hienach werden 2000 M. dahin geschickt. Zu Bona erwarten die Einwohner mit Ungeduld franz. Truppen, um das Joch abzuschütteln, welches ihnen von den benachbarten Stämmen auferlegt wurde. Aber es ist eine aufbietende Macht nöthig, um ein günstiges Unternehmen für die Franzosen auszuführen, welche zahlreiche Anhänger daselbst haben. Es scheint, Gen. Clausel werde 3000 M. dahin abordnen, um sich der Stadt zu bemeistern, und Besatzung darin sowohl, als in Redouten auswärts halten zu können. Dank der Geschicklichkeit des Obergenerals! Im nächsten Frühjahre wird der größte Theil der Bevölkerung und die Orte der Regentschaft unterworfen seyn, ohne fast einen Schuß zu thun. Seitdem General Clausel an der Spitze der Armee ist, vergeht beinahe kein Tag, wo nicht ein Bey, oder ein Stammhaupt Freundschaft und Schutz Frankreichs sich erbeten hat. Der Bey von Tunis, welcher uns immer anhing, that einen Schritt, welcher bewußt, wie viel er auf unser Bündniß hält. Er schickt den Obergenerat, durch eine Abordnung der ausgezeichnetsten Männer der Regentschaft, den Säbel, welchen er stets trug und Depeschen, worin er das Vergnügen ausdrückte, denselben zum Nachbarn und zum Freunde zu

Digitized by Google

haben. Der General empfing die Abgeordneten mit möglichster Auszeichnung, und war durch die Aufmerksamkeit ihres Herren sehr empfindsam. Er sagte ihnen, daß er viele Achtung für den Bey hegte, und daß dieser auf den Schutz und die Freundschaft des Königes der Franzosen rechnen dürfte. Feste wurden bei dieser Gelegenheit gegeben. Am 3. Nov. wurden von der Armee, in Gegenwart der Abgeordneten, große Uebungen gehalten, wovon sie in Staunen gesetzt wurden.

London, 16. Nov.

Die Verhandlungen in beiden Häusern waren gestern äußerst wichtig. Im Oberhause wurde die Regentschaftsfrage dahin entschieden, daß die Herzogin von Kent zur Regentin ernannt werden solle, wenn der König während der Minderjährigkeit ihrer Tochter sterben sollte.

Im Unterhause haben die Minister eine vollständige Niederlage erlitten. Am 12. kam der Antrag wegen der Civilliste zur Sprache, und es ergab sich, daß die Herabsetzung derselben im Ganzen nur 160,000 Pf. seyn sollte. Sir Henry Parnell gab an dem Abend bereits seine Absicht zu erkennen, er wolle in der nächsten Sitzung darauf antragen, daß die Civilliste einem gewählten Ausschuß zur Untersuchung und Prüfung vorgelegt werde. Zu diesem Ende hatte sich gestern Abend ein ungewöhnlich gefülltes Haus versammelt, es zählte 437 anwesende Mitglieder. Sir H. Parnell brachte seinen Vorschlag ein, ihm widersetzte sich der Kanzler der Schatzkammer; nach ziemlich lebhaften Debatten kam es zum Abstimmen, es waren für die Minister und gegen den Antrag 204, gegen die Minister und für den Ausschuß 3 Mitglieder. Hr. Hobhouse richtete sogleich die Frage an Hrn. Robert Peel, ob die Minister nicht nach so offener Darlegung der Gesinnungen des Hauses austreten würden? Sir Robert Peel gab keine Antwort. Hr. Brougham erklärte diese Frage für zu frühzeitig und war geneigt, Zeit zum Nachdenken zuzugestehen. Wahrscheinlich ist der Fall aber der Art, in welchem reiflichstes Nachdenken wenig Rath schafft. Können der Herzog von Wellington und seine Collegen sich nicht plötzlich ermannen und ihre Widersacher aus dem Felde schlagen, so werden sie mehr Würde an den Tag legen, wenn sie sich zurück ziehen, als wenn sie fortfahren wollten, das Volk unter der vorherrschenden üblen Meinung gegen sie zu beherrschen. Die Erklärung gegen jegliche Reform, so furchtbar diese schon in sich selber war, ist durch die Besorgniß noch schreckender und für die Minister nachtheiliger geworden, daß man daraus schließen zu müssen glaubte, diese Erklärung solle zugleich als Scheinmantel aller Mißbräuche und Geldverschleuderungen, so wie zur Erhaltung eines unglücklichen Systems dienen, dessen Urheber die jetzigen Minister freilich nicht sind. Das Aussetzen der königlichen Festlichkeit fügte der Unbeliebtheit der Minister völlige Verachtung hinzu, und die Vorgänge in Sussex und Kent erregten Grauen. Indeß werden viele, die gestern Abend mit der Opposition stimmten, mit großem Eifer der Bildung eines Ministeriums entgegensehen, das nach ganz entgegengesetzten Grundsätzen, als die des bisherigen waren, zusammengesetzt ist.

Die Niederlage der Minister brachte wieder einiges Sinken der Fonds hervor, und war der einzige Gegenstand des Gespräches aller Gesellschaften der City.

London, 17. Nov.

Die Minister haben in dem Unterhause eine Niederlage bekommen. Sie wäre noch stärker gewesen, wenn nicht 10 bis 12 Mitglieder gefehlt hätten. Dieses hatte die Auflösung des Ministeriums zur Folge. Der Kurier, das Sprachrohr dieses Ministeriums, sagte in seiner zweiten Auflage um vier 1/4 Uhr: „Wir vernehmen, daß alle Minister ihre Entlassung gegeben haben. In der dritten Auflage heißt es: „Sir Robert Peel hat der Kammer die Abdankung der Minister angekündigt, und beigesetzt, daß sie ihre Verrichtung nur so lang fortsetzen werden, bis ihre Nachfolger bestimmt seyen."

Es scheint, daß bei der Abstimmung in dem Unterhause über die Civilliste die meisten Anhänger des Ministeriums nicht zugegen waren; denn der Kourier sagt, wenn die Stützen, worauf man vorzüglich rechnen mußte, sich von dem Kampfplatze entfernt halten, oder ihren Beistand verweigern, so ist es schwierig für die Verwaltung, mit Sicherheit das Staatsschiff zu lenken.

Das nemliche Blatt ertheilt der Rede des französischen Abgeordneten, Hrn. Bignon, über die Verhältnisse Frankreichs mit den auswärtigen Mächten Lobsprüche, worauf es mehr Gewicht legt, weil dieselbe von einem ausgezeichneten Liberalen ausging, welcher die friedfertigen Gesinnungen seiner Partei ausdrücket, als wenn sie eine amtliche Darstellung des Ministeriums wäre.

Digitized by Google

Aus der Schweiz, 16. Nov.

Am 4. d. ist endlich das päbstliche Placet für die erwünschte Anschließung an das Basler- (jetzt Solothurner-) Bisthum von Rom angelangt, und in allen Thälern Uri's und Unterwaldens mit großer Freude aufgenommen worden.

Frankfurt, 21. Nov.

Ganz zuverlässige Briefe aus London berichten, daß der Herzog von Wellington und der Minister Peel Dienstag den 16. d. ihre Dimission genommen haben.

Se. Durchl. der Herzog Carl von Braunschweig sind hier durchpassirt.

Bamberg, 23. Nov.

Durch die allerhöchste Gnade Sr. Königl. Majestät sind unter dem 31. Okt. nachstehenden Zöglingen Freiplätze in dem von Aufsees'schen Seminare für das Studienjahr $18\frac{3}{31}$ auf den Grund ihrer stiftungsmäßigen Befähigung verliehen worden:

A. Aus dem ehemaligen Hochstifte Bamberg: 1) Andreas Rattler aus Stappenbach, k. Landgerichts Burgebrach, 2) Johann Weid aus Weiher bei Sambach k. Landger. Burgebrach, (beide sind Candidaten der Philosophie), 3) Johann Spörlein aus Burk, k. Landger. Forchheim, Schüler der 3. Gymnasial-Klasse, 4) Thomas Rothnäder, aus Pommersfelden, Schüler der 2. Gymnas.-Kl., 5) Matthäus Dickert, aus Pödeldorf k. Landger. Bamberg I., 9) Jakob Gerner aus Bamberg, (beide Schüler der 1. Gymnas.-Kl.), 7) Johann Bader aus Bamberg, 8) Michael Bäumel aus Stadtsteinach, (beide Schüler der 4. lat. Vorber.-Schule), 9) Konrad Hahn aus Forchheim, Schüler der 3. lat. V. Kl., 10) Karl Eck aus Bamberg, Schüler der 2. lat. V. Kl., 11) Johann Schlegler und 12) Georg Rommelt Schülern der 1. lat. V. Kl., beide aus Herzogenaurach, desselben k. Landgerichts.

B. Aus dem vormaligen Hochstifte Würzburg: 13) Michael Helmsauer aus Würzburg, Schüler der 1. lat. V. Kl., 14) Gustav Hofmann aus Würzburg, 15) Georg Gleitsmann aus Würzburg, Schülern der 3. lat. V. Kl., 16) Georg Zübert aus Karlburg k. Lbger. Karlstadt, Schüler der 4. lat. V. Kl., 17) Friedrich Fischer aus Ebelsbach k. Lbger. Eltmann, 18) Andreas Vollmuth aus Lebenhan k. Lbger. Neustadt a/S, Schülern der 1. Gymnas. Kl., 19) Erwin Bansback aus Gremsdorf k. Lbger. Höchstadt a/A, dieser auf Kosten des Marianischen Fondes. Außer diesen 19 Stiftlingen sind bereits 17 Pensionairs gegen Zahlung von jährlichen 200 fl. aufgenommen worden. Unter der Leitung des würdigen Regenten, Herrn Peter Eck, zugleich Professors der Religionslehre am k. Gymnasium, den zwey eifrige Präfekte, die HH. Candidaten der Theologie, Fischler und Rattinger, unterstützen, sieht man mit Zuversicht einem segenvollen Gedeihen entgegen.

In der Jos. Lindauerischen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in Bamberg bei J. C. Dresch und in der Dransnickschen Buchhandlung zu haben:

Blüthenkränze für deutsche Mädchen. Eine Auswahl von Gedichten und Glückswünschen herausgegeben von Jos. von Hefner. 12. geh. 45 Kr.

Diese mit größter Sorgfalt gewählter Sammlung von Gedichten und Glückwünschen hat vor allen ähnlichen den großen Vorzug, daß sie ohne Bedenken dem zarten Mädchenalter in die Hände gegeben werden kann.

Eltern, Lehrern und Erziehern können daher mit Recht diese Blüthenkränze als angenehmes Geschenk empfohlen werden, wozu sie sich auch wegen des geringen Preißes vorzüglich eignen.

Bekanntmachung.

In der dem unterfertigten Gerichte Commissorio modo übertragenen Konkurssache des Martin Horn zu Kümmel, k. Landgerichts Lichtenfels wird das zur Konkurs-Masse gehörige Grundvermögen, nemlich

ein bemeyertes 1/4 Gut,
ein unbemeyertes 1/4 Gut
1 1/2achtel Morg.-Feld im Stöckig, der Seeacker
1 1/2 Tagwerk Feld, der Saurangen
1 " " " " " " , der Passenberg
1 3/4 " " " " " , der Aslachacker

am 13. Dez. d. J. auf dem diesseitigen Gerichtslokale im Kommissionszimmer Nro. 5. zum drittenmal dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß zu diesem Tage der unbedingte Hinschlag des Grundvermögens erfolge, daß auch auf einzelne Theile des obigen Grundvermögens Angebothe vorgenommen werden, und der Gemeinde-Vorstand Georg Bernhart zu Kümmel den Kaufsliebhabern das Grundvermögen inzwischen vorzeigen wird.

Bamberg am 9. Nov. 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dongel.

Pelletire.

Bekanntmachung.

Bereits durch öffentliches Ausschreiben vom 1. Januar 1820 ist der abwesende Johann Richel aus Nagel zur Empfangnahme seines Vermögens vorgeladen, hierauf solches nach fruchtlos verstrichenem Termine in Gemäßheit des gefällten Urtheils vom 22. Juni desselben Jahre, den nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung hinausgegeben worden.

Nachdem nunmehr seitdem abermals 10 volle Jahre verstrichen sind, so ergeht hiermit die gesetzliche 2te. Vorladung an den Abwesenden oder dessen allenfallsige Erben — mit der Aufforderung, sich binnen einer halben Jahresfrist von heute an um so gewisser Hierorts zu melden, als ausserdem die von den Verwandten aufrecht gemachter Caution freigegeben werden wird.

Oberlangenstadt den 19. Nov. 1830.

Freiherrlich von Künsbergisches Patrimonialgericht I.

Eisenberger.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dransnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 330. Bamberg, Freitag, 26. November 1830.

München, [illegible]

Se. Majestät der König [illegible]ten heute im Staats-Rathe den Vorsitz zu führen geruht.

Berlin, 16. Nov.

Die neuesten Nachrichten von den in Rußland so kraftvoll und umfassend angeordneten Kriegsrüstungen und Truppenbewegungen machen auf einen großen Theil unsres Publikums einen ernsthaften Eindruck; man sieht mit Vertrauen in diesen Rüstungen die Hülfsmittel vermehrt, welche für den Fall eines Machteinschreitens dem Rechte und der guten Sache augenblicklich zu Gebote stehen; allein dieser Fall selbst, auch mit dem verbürgten guten Ausgang, erfüllt die Gemüther mit Besorgniß, indem für die erste Zeit unausbleiblich große Zerrüttungen und außerordentliche Opfer statt finden müßten, so wie nur das Wort „Krieg" entscheidend ausgesprochen wäre. Unterrichtete Personen wollen jedoch in jenen russischen Anstalten nur die nöthige Vorbereitung für sich ereignende Fälle, aber keine Absicht zu kriegerischen Handlungen sehen; der Kaiser Nikolaus, dessen edler und wohlwollender Charakter hier allgemein anerkannt und verehrt wird, begreift die Erfordernisse der Zeit, und weiß die Segnungen des Friedens zu würdigen. Aber gerade die Erhaltung des Friedens erfordert Rüstungen. Auch bei uns werden die Vorbereitungen nicht verabsäumt, und wenn davon weniger gesprochen und gesehen wird, als anderwärts, so liegt das auch mit darin, daß bei uns solche Vorbereitungen größtentheils getroffen sind und schon immerfort bestehen; bei unserer Militärorganisation und bei dem engern Raum unseres Staats bedarf es nur einer kurzen Frist, und alles ist schlagfertig. Aber die Hoffnungen und Aussichten des Friedens behaupten glücklicherweise das entschiedenste Uebergewicht gegen allen bedenklichen Anschein, und nach den neuesten Berichten aus London ist auch das dringendste Uebel Europa's, die belgische Verwirrung, ihrer friedlichen Lösung schon bedeutend näher gebracht.

Aus Rheinpreußen, 18. Nov.

Da die jetzigen politischen Verhältnisse immer mehr sich zu verwickeln scheinen, und an einen allgemeinen Kampf nicht mit Unwahrscheinlichkeit zu denken ist, so möchte es nicht uninteressant seyn, einige Nachrichten über die Streitkräfte der preußischen Monarchie mitzutheilen. Dieselben zerfallen in die Linie, oder das stehende Heer (die Vorschule der künftigen Soldaten gleichsam), welches die waffenfähigen Leute von 20 bis 25 Jahren begreift und in die Landwehre ersten und zweiten Aufgebots, die alle waffenfähige Männer von 25 bis 40 Jahren zum Dienste verpflichtet, ohne Rücksicht auf Stand und Gewerbe. Das erste Aufgebot, das bei ausbrechendem Kriege mit der Linie ins Feld rückt, ist in Friedenszeiten (die jährlichen Uebungen ausgenommen, wozu immer Landwehrmannschaften kommandirt werden) beständig beurlaubt, und nur ein Stamm von jedem Bataillon zur Besorgung der Geschäfte besoldet. Das zweite Aufgebot tritt nur in Kriegszeit zusammen, wo es die Waffenplätze u. s. w. besetzt. Die ganze Armee besteht aus dem Garde-Grenadier-Corps und 8 Armee Corps; jedem derselben ist ein besondrer Generalstab zugetheilt; es bildet 2 Divisionen, und jede Division wiederum 3 Brigaden, ein solches zählt 4 Infanterie Regimenter, 4 Kavallerie-Regimenter und 4 Landwehr-Regimenter (Infanterie und Kavallerie), 1 Reserve-Rgt., 2 Jäger Comp., 1 Art. Brig., 1 Pionnier-Abtheilung, 6 Garnisons- und 2 Invaliden-Compagnien, oder 27 ½ Feld- und Landw. Bat. und 29 Esk. ꝛc. Besondere Inspecteurs hat das Artill., Ingenieur-, Jäger- u. Schützen-Corps, sowie die Garde-Kav. u. die Besatzungen in Mainz und Luxemburg. An Festungen zählt die Monarchie 28.

Stärke der Armee: A. Stehendes Heer

Digitized by Google

110,600 M. 1. Garde (14,600): 4 Garde u. Grenadier-, 1 Gde. Ref. Rgt.; 2 Jäg Bat.; 1 Lehr-Inf. Bat. (17 Bat.) 6 Gde. Kav. Rgt. u. 1 Lehr-Eskadr. (25 Esk.) 1 Gde. Art. Brig. 2 Gd. Pionnier-Comp. 7. Garde-Garnisons- u. 2 Gde. Invaliden-Comp. 2. Linientruppen (96,000 Mann). a) Feldtruppen 116 Bat. u. 128 Esk. (87,600 M.), 40 Inf. Rgt., 4 Jäger-Bat.; 8 Cuir., 4 Drag. 12 Huf. u. 8 Uhlanen-Rgt.; 8 Art. Brig. u. 8 Pionnier-Abth. b) Garnisonstruppen. 48. Comp., oder 5000 M. c) Invaliden. 1 Bat. u. 16 Comp., oder 2600 M. B. Kriegsreserve 50,000 M. C. Gensd'armerie u. Feldjägercorps 2000 M. D. Landwehr 260,000 M. 1) Erstes Aufgebot 104 Bat. u. 104 Esk. 180,000 M. 2) Zweites Aufg. 104 Bat. 180,000 M.

Somit beträgt Preußens Gesammtmacht 529,600 M., die jährl. mit Einschluß der Waffenplätze dem Staate 23 Mill. Thlr. zu unterhalten kosten.

Düsseldorf, 20. Nov.

Die Münster'sche Zeitung sagt, man schätze die Korps, welche der Kaiser von Rußland unverzüglich auf den Kriegsfuß zu setzen befohlen, auf ungefähr 180,000 Mann.

Brüssel, 18. Nov.

Die Verhandlungen bei unserem Nationalkongreße über den Zustand Belgiens wurden heute fortgesetzt und geschlossen. Die Abstimmung fiel dahin aus: „Der Nationalkongreß Belgiens rufet die Unabhängigkeit des belgischen Volkes aus, unter Vorbehalt der Verhältnisse Luxemburgs mit dem deutschen Bunde."

Brüssel, 19. Nov.

In der vorletzten Nacht hat man drohende Anschlagzettel angeheftet, worin Agenten, die man nicht kennt, das Volk darüber belehren, daß es vom Kongreße getäuscht werde, und um das, was sie das Volk nennen, irre zu leiten, sagen sie, daß der Kongreß die Nassauer zurückrufen wolle. Das Journal von Löwen seiner Seits spricht davon, daß das Volk den Sieg der Revolution errungen habe, ohne davon Nutzen zu ziehen. Wir möchten wissen, wer das Volk ist, daß die Einen durch aufreitzende Anschlagzettel zum Verbrechen anreitzen, die andern durch lügenhafte Angaben zur Verzweiflung bringen wollen.

Im Saale des Nationalkongresses ist eine ausgezeichnete Tribune, dem Bureau gegenüber, errichtet worden. Am 17. bemerkte man auf derselben den Artilleristen Chartier, genannt Holzbein.

Belgische Blätter theilen eine Erklärung der Bewohner des Großherzogthums Luxemburg mit, wodurch diese protestirt „1) gegen die Ansprüche, die der König Wilhelm noch auf ihre Provinz behaupten zu wollen scheint; 2) gegen jede diplomatische Unterhandlung, durch welche das Großherzogthum von Belgien getrennt werden solle." Diese Erklärung ist unterzeichnet — von 33 Personen!

Eine große Gährung herrschet in den diesrheinischen Provinzen. Das Volk verlanget, nach dem früheren Versprechen des Königs, eine Verfassung. Dieser hat die Provinzen mit 40,000 Mann besetzen lassen, um die Ruhe zu erhalten. Um eine Revolution zu vermeiden, welche ungezweifelt eine Vereinigung derselben mit Frankreich zur Folge hätte, und selbst die Vereinigung Belgiens herbei führen würde, hat der König von Preußen, wie man sagt, vorgeschlagen, diese Provinzen, welche ehmals zu Frankreich gehört hatten, an Belgien abzutreten, mit der Bedingung, daß es den König von Sachsen als konstitutionellen König annähme, wogegen dieser ihm sein Königreich abireten sollte, wodurch Preußen besser gerundet und gesichert würde. Dieser Plan dürfte vielleicht von Belgien günstig aufgenommen werden. Ob aber die anderen Mächte dafür stimmten, wird noch zweifelhaft seyn.

Die Blokade der belgischen Häfen wird von holländischer Seite streng vollzogen. Am 16ten feuerten die zwei vor Ostende kreuzenden holländische Briggs auf ein englisches Packetboot und ein Fischerboot, welche in Ostende einlaufen wollten. Große Bewegung entstand dadurch in der Stadt.

Lüttich, 18. Nov.

In der Umgegend von Breda haben lebhafte Gefechte zwischen den Bürger-Soldaten und den holländischen Truppen Statt gefunden. Dem Anscheine nach haben die königl. Truppen beträchtlichen Verlust erlitten.

Paris, 19. Nov.

Eine besondere Staffette ist heute Nachmittags von London eingetroffen und hat Nachricht vom Mitwochen Abends mitgebracht. Das neue engl. Ministerium war damals noch nicht zusammengesetzt. — Es wird ein eilftes Regiment Artillerie errichtet, welches vorläufig nach Vincennes in Besatzung kommt.

In dem Augenblicke, wo das Ministerium bei uns sich zum Theil veränderte, fand in England eine große Umwandlung Statt. Die Sache des Gastmahls der Stadt und die Volksbewegung, welche darauf folgte, waren anfangs so betrachtet, daß sie den Rückzug des Ministeriums Wel-

Digitized by Google

lington herbeiführen müßten. Aber er widerstand diesem Stoße und schien sogar eine neue Stärke dadurch erhalten zu haben. Das Mißgeschick war aber nur 8 Tage verschoben. Eine parlamentarische Mehrheit von 29 Stimmen gegen ihn hat alle Minister bewogen, ihre Entlassung zu geben. Wenn es dem Ministerium gelungen wäre, die Niederlage zu vermeiden, so hätte sich ihr Fall doch nur vertaget. Er schien unvermeidlich, wann die Frage von Parlamentsreform gewesen wäre. Die Whigspartei kömmt natürlich zur Gewalt. Das ist ein großes Ereigniß für England und Frankreich. Es ändert nothwendig die Verhältnisse zwischen beiden Ländern. Der Herzog von Wellington war in dem englischen Kabinete der letzte Vertreter der hl. Allianz. Obgleich bei den englischen Ministern die Nationalansprüche den Rang vor den anderen haben, so mußte doch ein geheimer Hang sie allzeit dahin führen, Mittel zur Vereinbarung dieser Ansprüche, sowie etwas, das dem allgemeinen, im Jahr 1815 geschaffenen Staatsverfahren gleich sähe, aufzusuchen. Diese Stimmung ließ seit der Revolution des Junius sich wahrnehmen. Man wird sie wahrscheinlich in dem diplomatischen Briefwechsel seit jener Zeit finden. Mit der Stärke des Willens, welche den Lord Wellington auszeichnet, hätte sie uns weithin führen können. Seine Zurückziehung wird hindern, daß die Diplomatie dahin gelange, die Ringe der 1815 geschmiedeten Kette wieder zusammenzubringen, welche seit dem Tode Alexanders zersprungen ist. Ein Whigministerium wird nothwendiger Weise auf ganz verschiedene Absichten eingehen. Es wird alles zurückweisen, was einem Bündnisse gegen die Freiheiten der Völker gleichen würde. Es wird die Bande des Einverständnisses und der Freundschaft mit Frankreich enger knüpfen. Zum Verdruße der alten Nationalvorurtheile streben beide Völker dahin, sich einander zu nähern, und ihr Bündniß kann zum Wohl Europas ausschlagen. Die Vereinigung Frankreichs und Englands wird das kräftigste Mittel gegen die, zu gegründeten, Besorgnisse über die Anfälle des Nordens seyn. Mächtig durch Betriebsamkeit, durch Künste, durch Bevölkerung sind es vielleicht beide Völker noch mehr durch die Freiheit, welche sie besitzen, und wovon sie dem übrigen Europa ein Muster geben. Bestünde eine enge Verbindung zwischen ihnen, wer könnte daran denken, den Krieg anzufachen? Ohne jedoch an diese Innigkeit zu denken, kann man wenigstens in der Aenderung des englischen Ministeriums ein ausgezeichnet günstiges Ereigniß für die Erhaltung des europäischen Friedens erblicken. Obschon einige Personen glauben, daß der Charakter des Lord Grey, seine Staatsansichten und den Vortheil einer Volksthümlichkeit, den Lord Wellington nicht hatte, der Krieg sich mit ihm leichter machen lasse, als mit seinem Vorfahrer, so ist es doch klar, daß die Zusammensetzung des Ministeriums jene Muthmaßung ganz unannehmbar machen werde. Wir sehen die Folgen dieses Ereignisses dahin rollen, das, wohl begriffen, uns von der Art scheinet, um unserer inneren und äusseren Staatsklugheit einen freieren Spielraum und eine stärkere Haltung zu geben.

Der König von Neapel, welcher am 9. starb, hinterläßt das Königreich seinem Erbprinzen, welcher den Namen Fredinand II. sich beileget. Man kündigt an, dieser junge König zeichne sich durch gesunde Grdanke und edle Grundsätze aus. Wir wurden zu oft mit solchen Charakteren der Thronerben getäuschet, welche eine bessere Regierung versprechen, als daß wir ein größeres Vertrauen auf Hoffnungen haben sollten, welche gewöhnlich aus Thronbelangungen entspringen. Doch konnte der junge Ferdinand sich vor der Ansteckung bewahren; vielleicht wußte er sich von den Hofgewohnheiten, diesen kleinen Ränken der Bourbons zu trennen, und sein Land, wie Europa mit den Ansichten und Grundsätzen der gemeinen Menschen betrachten. Ein solches Ereigniß würde Neapel und Italien eine bessere Zukunft sichern. Nach dem Falle des Königreiches Italien und nach der Zerstücklung dieses schönen Landes blieben nur die Königreiche Neapel und Piemont oben an. Diese zwei wichtigen Abtheilungen der italienischen Halbinsel berühren die, von Oesterreich besetzten Provinzen. Dieses sah, daß man ihre Rathsversammlungen leiten müßte. Man hütete sich wohl, beiden Königreichen ihre Unabhängigkeit zu lassen. Welchen Anstoß hätten sie nicht dem Mailändischen, dem Oberitalien, diesen Provinzen geben können, welche nur 150,000 Bewaffnete gehorchen.

London, 17. Nov.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Die Zurückziehung der Minister hatte die Fonds zum Weichen gebracht, aber die Nachricht von dem Steigen der franz. Fonds bewirkte dieses auch bei den Unserigen. — Man weiß noch nichts Bestimmtes von Bildung des neuen Ministeriums, ausser daß der Graf Grey von dem Könige Befehl erhalten hat, ein Verzeichniß zu entwerfen und es zu dessen Genehmigung vorzulegen. Es heist, der Herzog von Richemond und der Marquis von Anglesea seyen vorläufig von

Digitized by Google

dem Könige berathen worden. Jeden Falls glauben wir, daß der edle Graf auf keine Weise mit andern Personen verkörperschaftet sey. Die Ultratorys haben sich geweigert, an der Bildung der Misteriums irgend einen Theil zu nehmen; wir haben aber nicht erfahren, daß sie die Gesinnung ausdrücket, sich diesen Maßregeln unbedingter Weise entgegen zu setzen. Der Kourier meldet als gewiß folgende Ernennungen: Gr. Grey, erster Minister; Marquis v. Landsdown, Staatssekretär des Innern; Lord Athorp, erster Lord der Admiralität; Sir H. Parnell, Sekretär für Irland; Lord W. Russell, Generalzahlmeistrr; Gr. v. Carlisle, Staatssekretär für das Aeussere und Hr. Karl Grant, Sekretär für die Kolonieen. Man sagt, der Oberbefehl über die Landtruppen solle dem Herzoge von Wellington angeboten werden. — Die Minister u. die Botschafter der großen Mächte hielten eine neue Versammlung, welche die Folge von der eben so schleunigen als unerwarteten Rückkehre der Herren Cartwiahs und Bresson war, welche ihre Sendung nach Belgien mit ausserordentlichem Fleiße vollzogen.

Rom, 8. Nov.

Karl X. kommt nicht nach Rom, da der Pabst zu der Entfernung der Familie Bonaparts, die der ehemalige König verlangt, seine Zustimmung verweigert.

In den Buchhandlungen von Drausnick und von Deesch in Bamberg ist zu haben:

Der transportable Sparofen

oder Anweisung zur Verfertigung eines in Frankreich erfundenen Heizungsapparats, der mit einem Jedermann zugänglichen Brennmaterial und auf eine äusserst wohlfeile Art geheizt wird, und als Bettwärmer, Wärmekarb, als Fußwärmer im Hause wie auf der Reise, als Küchenherd und selbst zur Heizung kleiner Zimmer benutzt werden kann. Nebst Beschreibung eines Schreibtisches, der mittelst dieses Apparats eine behagliche, wohlthätige Wärme um sich her verbreitet und an dem man weder an den Füßen noch an den Händen Kälte empfindet. Aus dem Franz. 12. 27 kr.

Die hier in Rede stehende Erfindung kann unter die gemeinnützigsten gezählt werden, die es je gegeben hat. Entfernt aan allem Charlatinismus ist sie eben sowohl auf bewährte Erfahrung als auf die Gesetze der Chemie und Physik fest gegründet und für die Menschheit von ausserordentlichem Nutzen. Um dieses darzuthun, begnügen wir uns mit Anführung der Thatsache daß dasjenige Brennmaterial, was hinreichend ist, ein Zimmer durch den ganzen Winter hindurch vollkommen zu heizen und die Speisen für eine kleine Familie zu bereiten, für einen Thaler angeschafft werden kann.

Vorladung.

Alle diejenigen, welche an die Nachlaßmasse des im Herzogl. Schlosse Banz verstorbenen K. B. Kammerherrn und Hofkavaliers Sr. K. Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm von Bayern, Freiherrn v. Seraing aus was immer für einem Grunde Forderungen und Ansprüche zu machen gedenken, werden hiedurch aufgefordert, diese in dem am

13. Dez. d. J. im Kammissionszimmer

Nro. 5

anstehenden Termine um so gewisser anzumelden und zu liquidiren, als außerdessen bei der Vertheilung des Nachlasses auf die allenfalls unbekannten und nicht erscheinenden Gläubiger keine Rücksicht genommen werden würde.

Bamberg am 12. Nov. 1830.

K. Kreis- und Stadtgericht

Dangel.

Baron Prielmayer.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des k. b. Hauptmanns Jos. Gumbmann werden am

Mittwoch den 1. k. M. Morgens 9 Uhr

nachstehende Gegenstände

1) militärische Kleidungsstücke und Effekten,
2) einiger Weißzeug,
3) 1 Kanapee, Sessel, Bettstatt, nebst 1 Matraze s. a.

gegen sogleich in kassamäßige Münze zu leistende Zahlung im Hause D. III. Nr. 1477 A. versteigert.

Bamberg den 16. Nov. 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Orzler.

Bekanntmachung.

In der dem unterfertigten Gerichte Commissorio modo übertragenen Konkurssache des Martin Hoen zu Kümmel, k. Landgerichts Lichtenfels wird das zur Konkurs-Masse gehörige Grundvermögen, nemlich

ein bemeyertes 1/4 Gut,
ein unbemeyertes 1/4 Gut
1 1/2achtel Marg.-Feld im Stöckig, der Seeacker
1 1/2 Tagwerk Feld, der Saurangee
1 " " " " " , der Passenberg
1 3/4 " " " " " , der Aslachacker

am 13. Dez. d. J. auf dem diesseitigen Gerichtslokale im Kommissionszimmer Nro. 5. zum drittenmal dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemrken eingeladen werden, daß an diesem Tage der unbedingte Hinschlag des Grundvermögens erfolge, daß auch auf einzelne Theile des obigen Grundvermögens Angebothe angenommen werden, und der Gemeinde-Vorstand Georg Bernhart zu Kümmell den Kaufsliebhabern das Grundvermögen inzwischen vorzeigen wird.

Bamberg am 9. Nov. 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

Bekanntmachung.

Bereits durch öffentliches Ausschreiben vom 1. Januar 1820 ist der abwesende Johann Reichel aus Nagel zur Empfangnahme seines Vermögens vorgeladen, hierauf solches nach fruchtlos verstrichenem Termine in Gemäßheit der gefällten Urtheils vom 22. Juni desselben Jahrs, den nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung hinausgegeben warden.

Nachdem nunmehr seitdem abermals 10 volle Jahre verstrichen sind, so ergeht hiermit die gesetzliche 2te. Vorladung an den Abwesenden aber dessen allenfallsige Erben — mit der Auffoederung, sich binnen einer halben Jahresfrist von heute an um so gewissee Hieeberts zu melden, als ausserdem die von den Verwandten aufrecht gemachte Caution freigegeben werden wird.

Oberlangenstadt den 19. Nov. 1830.

Freiherrlich von Künzbergisches Patrimonialgericht I.

Ettenberger.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 331. Bamberg, Samstag, 27. November 1830.

Wien, 20. Nov.

Se. Majestät der Kaiser sind mit Ihrer Majestät der Kaiserin gestern Mittags im erwünschten Wohlseyn von Preßburg zurückgekommen.

Dieser höchst erfreulichen Ankunft ist Tags zuvor jene Sr. Majestät des Königs von Ungarn und Kronprinzen der übrigen kaiserlich-österreichischen Staaten vorangegangen.

Fulda, 21. Nov.

Am gestrigen Wochenmarkte entstand wegen Arretirung eines inländischen Salzhändlers durch die bewaffnete Macht ein Volks-Auflauf, der für die öffentliche Ruhe gefährlich werden konnte, wenn nicht mehre Mitglieder vom Bürger-Ausschuß, vom Magistrat und auch ein Mitglied einer höheren Behörde, welches die Liebe und Achtung von ganz Fulda genießt, dazwischen getreten wäre, um die Ruhe herzustellen. Der Verhaftete wurde in Freiheit gesetzt.

Hanau, 22. Nov.

Gestern gegen Mittag ereignete sich ein betrübender Vorfall. Ein Militär-Kommando, welches beauftragt war, einige am Vorabend bei den unruhigen Auftritten eingefangene Individuen nach Fulda abzuführen, gab auf diejenigen, welche diese Arrestanten am Nürnberger Thor befreien wollten, Feuer, wobei einige von denen, die das Kommando gedrängt hatten, verwundet wurden, die Arrestanten aber Gelegenheit fanden, zu entweichen. Ueber die weitern Umstände läßt sich übrigens bis jetzt nichts Bestimmtes sagen. — Von den Verwundeten, worunter auch Unschuldige sich befinden können, sind bereits zwei gestorben, auch sind einige Soldaten durch Steinwürfe blessirt worden. Das Militär blieb sofort ruhig auf seinem Waffenplatze, das Bürgerkorps stellte allenthalben die Ruhe her, und auf diese Weise erlitt sie keine neue Störung. Unsere Stadt gewährte Nachts ein wahrhaft kriegerisches Ansehen; zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen; die Bürger bivouakirten bei Fackelschein auf dem Markte, ebenso das Militär auf seinem Waffenplatze.

Kassel, 21. Nov.

Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen

„Um dem lebhaften Interesse entgegen zu kommen, mit welchem jeder Freund des Vaterlandes die Resultate des gegenwärtigen Landtages erwartet, und um etwaigen grundlosen Gerüchten, welche die Gemüther beunruhigen könnten, vorzubauen, machen wir hiemit bekannt, daß, während die einzelnen Kurien andere hochwichtige Gegenstände zur demnächstigen Verhandlung in Plenarversammlungen vorbereiten, der zur Prüfung der landesherrlichen Proposition gewählte Ausschuß sich unausgesetzt in täglichen Sitzungen mit dieser Prüfung und sonach mit den Vorarbeiten für jene zeitgemäße, das künftige Glück des ganzen Landes verbürgende Staatsverfassung beschäftigt, bei welcher das Wohl aller Klassen der Unterthanen im gleichen Maße berücksichtiget werden wird, und daß dessen Vorarbeiten für dieses große Werk schon so weit vorgerückt seyen, daß wir die Vorlage derselben in Kurzem erwarten. Wenn wir übrigens bei diesem wichtigen Geschäfte, dessen Ergebniß für Jahrhunderte berechnet ist, nicht übereilt, sondern mit pflichtmäßiger Umsicht zu Werke gehen, so wird gerade hierin jeder Sachkundige eine sichere Bürgschaft dafür finden, daß wir den Sinn und Zweck der uns gewordenen großen Aufgabe in ihrem ganzen Umfange zu würdigen wissen. Schließlich fügen wir die Bitte an, keiner beunruhigenden Einflüsterung Gehör zu geben, vielmehr mit Vertrauen den weiteren Erfolgen auch ferner entgegen zu sehen, von welchen unsere geliebten Mitbürger stets auf geeignetem Wege Kenntniß erhalten werden.

Kassel, am 20. November 1830.

Die versammelten Landstände.

Der Erbmarschall Riedesel, Freiherr zu Eisenach.

Digitized by Google

Von der russischen Gränze, 9. Nov.

Der Feldmarschall Graf Diebitsch wird an der russisch-polnischen Gränze erwartet, um die dort aus dem Innern ankommenden Truppen in Augenschein zu nehmen, und die zu ihrer Dislokation und Verpflegung nöthigen Maßregeln anzuordnen. Er wird später nach Berlin zurück kehren, wo er sich schon länger mit einer außerordentlichen Mission aufhielt. Man versichert, die an die Grenze beorderten Truppen sollten auf 200,000 Mann gebracht werden, und 400 Kanonen mit sich führen. Man zählt sieben Armeekorps mit Inbegriff der polnischen Armee. Die Entwickelung einer so großen Militärmacht kann nur als eine sehr ernstliche Demonstration angesehen werden, für den Fall, daß die Verhältnisse im Westen eine für das übrige Europa gefährliche Wendung nehmen sollten. Fast die ganze russische Armee im Innern des Landes ist in Bewegung, und besetzt die Garnisonen, welche die an der Gränze aufgestellten Korps verlassen haben. Würde die Armee ins Feld zu rücken befehligt, so würde solches unter dem Oberkommando des Grafen Diebitsch geschehen. Von den Unterhandlungen in London, und von der Stellung der französischen Regierung, wird die fernere Dauer des Friedens abhängen. Man weiß, daß der König der Franzosen und seine bisherigen Rathgeber zwar nichts sehnlicher wünschen, als mit dem Ausland in gutem Einvernehmen zu bleiben, und daß, in so weit es von ihnen abhängt, die belgischen Insurgenten, deren Unternehmen am meisten die bestehenden friedlichen Verhältnisse kompromittirt, und selbst die Ruhe von Frankreich gefährdet, von dessen dermaliger Regierung keinen Beistand zu erwarten haben. Allein die Schwäche dieser kaum entstandenen Regierung giebt in diesem Augenblicke dem Besorgnisse Raum, daß sie von der Nation, die sie geschaffen hat, und in der noch so verschiedenartige Interessen herrschen, so viele Gährungsstoffe liegen, gezwungen werden kann, sich der Belgier anzunehmen, sobald die Mächte sich für eine bewaffnete Intervention in deren Sache zu erklären für nöthig finden sollten. In kurzer Zeit wird man hoffentlich über dieses Alles mehr Aufklärung erhalten. — Die Verheerungen der Cholera dauern fort. Die während der Abwesenheit des Kaisers in Moskau angeordneten Sanitätsvorkehrungen haben zwar die Gefahr der weitern Verbreitung sehr gemindert; allein in den einmal angesteckten Gegenden fallen noch täglich zahlreiche Opfer. Der Enthusiasmus des Volkes für seinen Kaiser steigt seit dessen Reise nach Moskau immer höher.

Von der Niederelbe, 16. Nov.

Glaubwürdigem Vernehmen nach, ist von Seite einer großen nordischen Macht eine Zirkularnote an die übrigen Höfe erlassen worden, worin sie die Nothwendigkeit darthut, ernstlich darauf Bedacht zu nehmen, daß der revolutionären Seuche, die im europäischen Abendlande wüthe, in möglichster Bälde ein Ziel gesteckt und somit dem weiteren Umsichgreifen vorgebeugt werde. Man versichert ferner, es sey von derselben Macht an einen ihr sehr nahe befreundeten Hof der Vorschlag ergangen, eine ansehnliche Truppenmacht zu seiner Verfügung zu stellen, wofern das Resultat der Londoner Konferenzen wegen der Angelegenheiten Belgiens nicht dahin ausfallen sollte, daß dem Prinzen von Oranien der Thron dieses Landes, seinen künftigen Ansprüchen auf die Erbfolge Hollands unbeschadet, gesichert würde. Sollte dieser Vorschlag angenommen werden, was indessen noch ungewiß scheint, so würde jene Macht ihrem Alliirten die vollkommenste Integrität aller seiner Besitzungen unbedingt garantiren.

Luxemburg, 17. Nov.

Heute erschien hier eine Bekanntmachung von dem Staatsrathe, Souverneur des Großherzogthums, Hrn. Wilmar, worin es heißt: „Da die über das Großherzogthum niedergesetzte Souveränität verkannt und selbst angegriffen ist, so mußte Se. Maj. der König Großherzog in Gemäßheit des Art. 62. der Wiener Krongreßakte den Beistand des deutschen Bundes anrufen, um in diesem Bundesstaate die gesetzliche Ordnung wiederherzustellen. Das ist die Nachricht, die ich euch im Namen Sr. Maj. mittheilen so eben den Befehl erhalten habe. Sie hat zum Zweck, euch zu veranlassen, euch wieder aus eigener Bewegung unter die konstituirte und einzig rechtmäßige Autorität des Königs eures Großherzogs zu stellen. Ihr habt Alle dabei das größte Interesse, weil ihr dadurch die Unannehmlichkeiten und Nachtheile vermeiden werdet, die aus der Anwendung des Zwanges und der bewaffneten Macht hervorgehen. Vereinigt euch also Luxemburger, wieder unter dem Panier eurer alten Treue, und seyd versichert, daß dasjenige Volk, welches am ruhigsten und seiner Regierung anhänglichsten bleiben wird, die politischen Krisen stets am wenigsten wird zu fürchten haben."

Brüssel, 20. Nov.

Das provisorische Gouvernement hat seinen Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten ernannt; derselbe besteht aus den Herren Vandeweyer, d'Aerschot, v. Celles, Destriveaux und Rothomb.

Es läßt sich nach ungefährer Rechnung wohl annehmen, daß im Nationalkongresse die bedeutende Mehrheit für eine konstitutionelle Monarchie, für Unterwerfung unter die Beschlüsse der Mächte u. s. w. stimmen wird. Aber die republikanische Minorität, die Klubbs, bearbeiten die Massen und es ist mehr als zweifelhaft, ob der Kongreß in freier Berathung die Beschlüsse wirklich wird durchsetzen können, die jenen etwa unpopulair erscheinen möchten. Zwar ist eine früher erwähnte republikanische Adresse nur als ein unter den Mitspielern verabredeter und auf mancherlei Täuschung berechneter Versuch anzusehen, um vorläufig die Kraft der Partei und die allgemeine Stimmung zu prüfen; auch wissen wir, daß die Deputation von mehr als 400 Bürgern aus allen Ständen, welche, nach der Angabe der Brüsseler Blätter, die Adresse überreicht haben sollen, wirklich in kaum zweihundert Personen zum Theil von sehr verdächtiger Art bestanden hat. Aber man sieht doch daraus die Thätigkeit dieser Partei und die mancherlei Hülfsmittel, die sie mit großer Wirkung anzuwenden weiß. Indeß wagen wir noch einen Blick weiter in die Zukunft zu thun. Gesetzt auch, Alles ginge vorläufig nach Wunsch; der Kongreß bestätigte den ihm vorgelegten konstitutionell-monarchischen Verfassungsentwurf, man unterwürfe sich sogar einer andern Hauptbestimmung der großen Mächte, einen Prinzen aus dem Nassauischen Hause als Regenten anzunehmen: würde Belgien nun ruhig seyn, würden die angränzenden Mächte minder den Unbequemlichkeiten einer solchen Nachbarschaft ausgesetzt seyn, als jetzt? Ich glaube nicht. Woher denn dem neuen Regenten, noch dazu einem Nassauer, Ansehen genug, um die Ordnung kräftig zu handhaben, woher ihm die Macht, einem Volke zu imponiren, das so eben die Ketten seiner Familie zerbrochen? Höchstens wird die neue Verwaltung dasselbe Schauspiel darbieten, wie die Französische: beständiges Auf- und Abschwanken der Parteien, Minister- und Beamtenwechsel die Lösung einer Verlegenheit, um in die andere zu fallen. Denn, wir sagen es auf das Entschiedenste voraus, auch in Frankreich sind die bedrohlichen Schwankungen noch nicht vorüber, obschon das neue Ministerium, das sich indeß selbst nur als einen Versuch betrachtet, uns auf eine Zeit lang wenigstens dort die Ruhe wieder sichern mag. Es ist schlechthin unmöglich, daß dort wie hier Alles in das alte, bequemruhige Geleis zurückkehre, und wenn man jetzt Bewaffnung und Schützung der Grenzen nöthig findet, so sehen wir kaum das Ende eines so gezwungenen Zustandes. Da man nun aber eigentlich nur aus Geldmangel den Gefahren eines neuen Krieges sich nicht aussetzen mag, das Geld also immer in unsern politischen Verhältnissen die erste Rolle spielt, so fragt es sich nur, wer die Kosten dieser Rüstungen und gegenseitigen Bewachungen zahlen soll?

Perpignan, 14. Nov.

Gen. Gurrea, welcher 500 M. befehligte, konnte in Arragonien nicht eindringen. Er warf sich daher mit Ungestümm auf Urgel und schlug den Grafen von Espanna, der schwer verwundet wurde. Ein Regiment Reiterei versagte den Dienst. Gurrea besetzte darauf Puicerda. Mehre Briefe bestätigen dieses und sogar, das Reiterregiment habe sich gegen den Grafen Espanna gekehrt.

Paris, 20. Nov.

Die Kommission des Pairshofes hat den berüchtigten Berrié gestern mit der, seit einigen Tagen hier eingetroffenen Brandstifterin aus Caen konfrontirt. Die Zuversicht und Unverschämtheit Berrié's ist noch immer dieselbe. Es scheint nicht, daß diese Konfrontation über die Brandstiftungen in der Normandie bedeutende Aufschlüsse geben werde.

Briefe aus Neapel im Constitutionel sprechen von Besorgnissen, die man in ganz Italien hegt, in Betreff einer Landung des General Pepe, der indessen, während man gegen seinen Einfall an den Küsten von Kalabrien Vorkehrungen trifft, ruhig von London nach Paris reist, um den Winter daselbst zuzubringen.

London, 18. Nov.

Es liefen mehrere Verzeichnisse von Ministern herum. Ungeachtet ihrer Verschiedenheit hat man die Gewißheit, daß Graf Grey der erste Minister seyn werde, der das Vertrauen wieder belebet, weil die Grundsätze dieses Staatmannes wohl bekannt sind. Er hat drei Bedingungen aufgestellt, unter denen allein er ein Ministerium zusammensetzen will, nämlich: strenge Oekonomie in allen Verwaltungsdepartements; Nicht-Intervention bei fremden Mächten und mäßige Parlaments-Reform. Se. Maj. soll damit einverstanden seyn. — Demzufolge ist das große Siegel vorläufig Hrn. John Leach als Kanzler anvertraut, indem Hr. Brougham vor Entscheidung über seine Reform-Motion keine Stelle annehmen will. Hr. Ed. Sugden wird Attorney-General, Hr. Denman Sollicitor-General. — Hr. Brougham erklärte gestern sowohl in den Kingsbench als im Unterhause, daß der Platz als Repräsentant von Yorkhire der einzige sey, welchen er begehre. Dessen zur Folge stiegen die Fonds

und die Konsolidirten schlossen mit 84. Man behauptet, der Marquis von Angelesea werde Vice-König von Irland. Es scheint auch gewiß zu seyn, daß die Großbeamten des königl. Hauses, mit Ausnahme des Herzogs von Bückingham, ihre Entlassung gegeben haben. Dieser Schritt wird allgemein gebilligt, weil man nicht zu besorgen hat, daß die Minister von den Dienern des Königs beeinträchtiget werden. Der König soll keinen Wunsch bezeiget haben, den Herzog von Wellington am Ruder zu behalten; und er ist fest entschlossen, über den Gang des neuen Ministeriums keinen Einfluß auszuüben, sondern sich auf die genaueste Unpartheilichkeit zu beschränken, was auch die Pflicht eines wahren konstitutionellen Königs ist.

Kopenhagen, 16. Nov.

So eben erscheint hier folgende in deutscher und dänischer Sprache abgefaßte

Proclamation.

Wir Frederik der Sechste, von Gottes Gnaden König zu Dännemark, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, der Dithmarschen und zu Lauenburg wie auch zu Oldenburg ꝛc. ꝛc., entbieten Unsern lieben getreuen Unterthanen in den Herzogthümern Schleswig und Holstein Unsere Gnade und fügen ihnen zu wissen: Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß einige Personen es sich herausgenommen haben, in Unseren Herzogthümern falsche Gerüchte auszustreuen, und es zu versuchen, die ruhigen Einwohner zu gemeinschaftlichen Schritten zu verleiten, welche nachtheilig für die öffentliche Ordnung und Ruhe werden können. Wir werden einem jeden strafbaren Beginnen der Art den Ernst entgegensetzen, welche die Umstände erfordern, und warnen Unsere lieben und getreuen Unterthanen mit landesväterlicher Huld, jenen Gerüchten keinen Glauben beizumessen und keiner ordnungswidrigen Aufforderung Gehör zu geben. Das Wohl des Landes und eines jeden Einzelnen ist von jeher das höchste Ziel Unserer Wünsche und Bestrebungen gewesen und wird es stets bleiben. Wir finden in der Anerkennung Unserer unablässigen Sorgfalt durch den Ausdruck der Liebe und des Vertrauens Unseres Volks den größten, Unserem Herzen theuersten Lohn. Deshalb erwarten Wir auch von Unseren lieben getreuen Unterthanen, daß sie in ihren Vertrauen auf Uns verharren, und sich überzeugt halten, daß Wir eine jede das Gesammtwohl fördernde Veranstaltung in der dazu geeigneten Zeit treffen werden. Wir versichern sie insgesammt Unsere königl. Huld und Gnade.

Gegeben in Unserer Königl. Residenzstadt Kopenhagen, den 16. Nov. 1830.

Frederik R.

(L. S.)

Moltke.

Rothe. Hammerich. Jensen Langhelm.

Bekanntmachung.

Zufolge einer, durch den Stadtmagistrat uns gestern mitgetheilten k. Regierungsentschließung vom 11. d. M. stehet der Eröffnung der Holzmagazine während der Wintermonate für Dürftige und Minderbemittelte in hiesiger Stadt kein Hinderniß im Wege. Ohne Zweifel wird der Stadtmagistrat dieser Eröffnung ungesäumt Statt geben, dann wird der gebildete Hülfsverein zu wirken beginnen.

Man gibt hievon den ebeln Theilnehmern Nachricht. Zugleich wird bemerkt, daß die Einzeichnungsliste, nach dem Wunsche sehr vieler Stadteinwohner, nächstens in Umlauf gesetzt, und Jedem zur beliebigen Einzeichnung Gelegenheit gegeben wird.

Der Hülfsverein dahier.

F. L. v. Hornthal, Vorstand.

Schwager, Kassier.

In der Deausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

W. F. Saltzmann's

orthographische Belehrungen

oder gründlicher Unterricht jedes deutsche Wort recht zu schreiben. Nebst einem alphabetischen Verzeichniß ähnlich klingender und anderer oft unrichtig geschriebener Wörter. Dritte Aufl. 8. 24 kr. broch. Kitzingen 1830.

Diese dritte Auflage ist von dem Verfasser um die Hälfte vermehrt und verbessert worden, und darf daher mit Recht als der vollständigste Unterricht für die deutsche Rechtschreibung empfohlen werden. Die innere Anordnung zerfällt in 3 Abschnitte und 3 Anhängen. Der erste handelt: 1) von der Rechtschreibung oder Orthographie überhaupt; 2) von besondern Regeln für die deutsche Rechtschreibung; 3) von der Schreibung zweifelhafter Wörter; 4) vom rechten Gebrauch einzelner Buchstaben; 5) von der Abtheilung, Zusammensetzung und Abkürzung der Wörter; 6) von der Interpunktion, oder Setzung der Schreibzeichen. Der erste Anhang enthält: 25 schriftliche zweckmäßige Uebungsaufgaben. Der zweite: ein alphabetisches Verzeichniß ähnlich klingender und anderer oft unrichtig geschriebener Wörter. Der dritte: eine kleine alphabetisch geordnete Sammlung einiger im gemeinem Leben und in der Wissenschaft vorkommenden Fremdwörter und deren Verdeutschung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Deausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 332. Bamberg, Sonntag, 28. November 1830.

Wien, 18. Nov.

Seit einigen Wochen sind hier mehrere französische Reisende von Rang eingetroffen, worunter man den Marschall Marmont bemerkt. Es heißt, daß er nur kurze Zeit hier bleiben, und sich dann nach Rußland begeben wolle. Die Nachrichten von dem Marsche mehrerer russischen Armeekorps an die äußerste Gränze des Reichs haben hier nicht überrascht, da man schon seit mehreren Monaten wußte, daß in der russischen Armee große Bewegungen statt fanden, wovon auch die Zeitungen bereits gesprochen hatten. Hingegen haben die in London vorgefallenen tumultuarischen Auftritte sehr nachtheilig auf unsere Börse gewirkt, und die Fonds gedrückt. Die von England ausgesprochene Anerkennung Don Miguels wird wohl bald von den andern großen Mächten nachgeahmt werden, indem es unter den jetzigen Umständen als nothwendig erscheint, alle neuen politischen Verwickelungen zu vermeiden, und so viel möglich die bereits vorhandenen gütlich auszugleichen. Man glaubt, daß von hier aus bald ein Gesandter nach Lissabon ernannt werden wird.

Ein Schreiben aus Alkassar-Kebir enthält folgende weitere Nachricht über die Reise der k. k. Abgeordneten an das marokkanische Hoflager:

„Am 2. Okt. um die Mittagszeit brach die Gesandtschaft Sr. Maj. von Tanger auf. Sie wurde vor den Thoren von dem Gouverneur mit seinem Gefolge erwartet. Nach den üblichen Begrüßungen setzte der Zug sich in Bewegung. Den Anfang machte eine Abtheilung Reiterei der Bedeckung. An selbe reihten sich sechs seidene Fähnlein von verschiedenen Farben mit vergoldeten Knöpfen an der Stange, welche das Abzeichen eines Pascha, der einer Provinz vorsteht, bilden. Hierauf kam der Pascha selbst mit seinen Leuten, dann folgten 250 Mann von der Bedeckungs-Reiterei, zwei Mann hoch in Schlachtordnung sich bewegend; die militärische Musik-Bande der Gesellschaft an der Spitze einer Abtheilung k. k. Marine-Infanterie, endlich die Herren Consulen Abgeordneten, umgeben von allen zu Tanger befindlichen fremden Konsuln und Vice-Konsuln in Gala-Umform zu Pferde, welche, eine halbe Meile weit, ersteren die Ehre ihres Geleites angedeihen zu lassen die Gefälligkeit hatten, und von den k. k. Gesandtschafts-Cavalieren. Den Schluß machte eine zweite Abtheilung k. k. Marine-Soldaten, nebst der Dienerschaft, und fünfzig Mann von der Bedeckungs-Cavallerie."

„Die meisten Bewohner von Tanger jedes Alters und Geschlechtes hatten sich vor der Stadt versammelt, um den Zug mit anzusehen."

„Gegen 4 Uhr wurde zu Hindaiy gelagert. Unterweges waren der Gesandtschaft 180 Mann zu Pferde und 800 zu Fuß entgegengekommen, um ihr die im Lande gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zu erweisen. Sie bestehen dann, daß Abtheilungen von 5 bis 6 Köpfen im strengsten Laufe anrennen, ihre Gewehre ganz nahe abfeuern, und dann wieder eben so schnell in derselben Richtung zurückreiten, um neuen solchen Abtheilungen Platz zu machen. Das Fußvolk begrüßte inzwischen mit einem beständigen Laufeuer und verschiedenen Kunstübungen mit ihren Gewehren."

„Am 3. Okt. gegen 4 Uhr Morgens wurde nach Gerbia aufgebrochen, wo man um 2 Uhr Nachmittags die Zelte aufschlug. Die Ehrenbezeugungen hatten diesen, wie die folgenden Tage, abermal in obiger Art Statt."

„Am 4. Mittags betrat die Gesandtschaft die Provinz Larrasch. Hier erwartete selbe bei dem Dorfe Thas-Rehan der dort befehligende Pascha mit 150 Mann Kavallerie, 200 Infanteristen, und ungefähr 1000 Mann Gebirgsvölker von Alkorut theils zu Pferde, theils zu Fuß."

„Nachdem der Gouverneur von Tanger die Abgeordneten dem Statthalter von Larrasch, einem der Vornehmsten des Reiches, vorgestellt

hatte, empfahl er sich, und kehrte nach seiner Residenz zurück. Letzterer ließ durch seine Truppen die obenbeschriebenen Ehrenbezeugungen wiederholen; ehe der Zug sich weiter in Bewegung setzte."

„Unsern Garbia befanden sich neuerdings bei 1200 Mann Infanterie und 200 Reiter, deren gewöhnliche Begrüßung ebenfalls ausgehalten werden mußte. Gegen 3 Uhr langte man auf dem bestimmten Lagerplatze an. Der Thermometer zeigte im Schatten 26° Reaumur. Da an diesem Tage gerade das Allerhöchste Namensfest des Kaisers und Königs fiel: so wurden von den k. k. Abgeordneten und ihrem Gefolge aus dem Grunde des Herzens zahlreiche Toaste für das Wohlseyn und die Erhaltung Sr. Maj. ehrerbiethigst dargebracht."

„Am Morgen des 5. Okt. statteten die Abgeordneten dem Pascha von Larrasch ihren Besuch ab. Sie wurden von ihm in seinem Zelte eben so feierlich als artig empfangen, und mit Erfrischungen bewirthet. Um 8½ Uhr wurde die Reise fortgesetzt. Die Truppen, welche unterwegs zur üblichen Begrüßung herankamen, mochten 5000 Mann Fußvolk, und bei 300 Reiter betragen. Vor der Stadt Alkassar wurden die Abgeordneten von der ganzen Bevölkerung erwartet. Die Hitze erreichte 27°.

„Gegen 3½ Uhr wurde in einer kleinen Entfernung von Alkassar am Flusse Lokus Lager geschlagen. Außer den frischen Nahrungs-Vorräthen, welche auf jeder Etappe für Rechnung des Sultans herbeigeschafft werden, erhält die Gesandtschaft täglich auch zahlreiche nach Landesart zubereitete Gerichte von Seite der begleitenden Pascha's."

Spätern direkten Nachrichten zufolge war die Gesandtschaft am 12. Oktober um 3½ Uhr Nachmittag in Mequinez der gegenwärtigen Residenz des Sultans glücklich angelangt, und hatte daselbst sogleich ihren feierlichen Einzug gehalten. Sie wurde mit ausgezeichneten, bisher beispiellosen Ehrenbezeigungen empfangen. Schon während der letzten drei Tage der Reise hatte der Sultan selbst täglich wenigstens zwei Offiziere seines Hofstaates entgegengeschickt, um sich nach dem Befinden der Gesandtschaft, und nach ihren allenfallsigen Bedürfnissen zu erkundigen. Auf der Ebene vor Mequinez waren an 10,000 Mann, theils Infanterie, theils Kavallerie von der schwarzen und der weißen Leibgarde des Sultans aufgestellt. Man bemerkte darunter Pferde von äußerster Schönheit. Der Oberbefehlshaber der schwarzen Leibgarde, Homan Stridi Pascha, einer der ersten Staatsbeamten, bewillkommte die Abgeordneten von Seite seines Gebieters in den schmeichelhaftesten Ausdrücken. Die Gesandtschaft ist in einem für selbe eigens eingerichteten, ganz neuen Pallaste des Sultans einquartiert. Der Tag der Antritts-Audienz war bei Abgang obiger, vom 13. Okt. datirten, Nachrichten noch nicht festgesetzt. Ungeachtet der ausgestandenen Reisebeschwerden erfreute sich das gesammte Gesandtschafts-Personal der erwünschtesten Gesundheit.

Modon, 31. Okt.

Am 1. d. kannte man in Griechenland die Ankunft von 4000 Aegyptiern auf Candia; aber die Sachen sind nicht nach dem Wunsche der Diplomatie erfolget. Der Präsident übte keine Gewalt daselbst aus und konnte den Einwohnern keine Befehle geben; er konnte nur die Abtheilung des regulirten Corps zu Karabusa zurückziehen. Er that es; aber dieser Felsen wurde von den Truppen der drei Mächte nicht besetzet, wie man geglaubt hatte. Griechische Kandioten haben sich dessen bemeistert. Ungeachtet der Art Verfassung, die Mehemed Aly ihnen gab, fahren die Kandier fort, sich zu vertheidigen; es kommt daraus nicht der Vortheil, welches sich die elenden Unterthanen des Pascha von Aegypten zu erfreuen haben. Sie werden die Waffen in den Händen behalten, bis die Stärke ihren Feinden bleibt. Osman Bey befehliget die Aegyptier. Man kann den Ausgang dieses Kampfes nicht voraus sehen.

London, 17. Nov.

Die Times sagen: Aufrichtig wünschten wir, der König möge bei der schwierigsten Aufgabe eines konstitutionellen Monarchen, der Wahl seiner Minister, reussiren. Nach den freundschaftlichen Beziehungen, worin Lord Anglesey zum Könige steht, darf man glauben, daß derselbe gerufen worden sey, um dem Könige zu rathen. Dem Court Nersman zufolge scheint es, daß Lord Grey zwischen 4 und 5 Uhr eine Unterredung mit dem Könige hatte. Man glaubt, und wir wissen nicht, inwiefern dieses wahr sey, daß Letzterer von Sr. Maj. autorisirt sey, ein Ministerium zu bilden.

Seit 1688 ist es in diesem Jahre das Erstemal gewesen, daß ein Spezial-Ausschuß für die Civilliste ernannt worden ist.

Gestern fand eine neue Conferenz zwischen den Botschaftern der fünf Mächte in Betreff der belgischen Angelegenheiten Statt. In derselben wurden die in Betreff des vorgeschlagenen Waffenstillstandes ertheilten Antworten diskutirt, u.

die Herren Cartwright und Bresson reisten noch gestern nach Brüssel zurück, um das Resultat der Conferenz zu überbringen. Man sagt, die neuen Gränzbestimmungen sollten die gegenseitigen Forderungen ausgleichen, und hofft, das provisorische Gouvernement werde keine Einwendung dagegen machen.

Große Vertheidigungsrüstungen werden zu Dover gemacht; die Posten sind verdoppelt, und die Pulverquantität im Schloß ist beträchtlich vermehrt worden. Die Einwohner patrouilliren während der Nacht.

London, 19. Nov.

Das Geheimniß, welches die Arbeiten des Lords Grey für die Wahl seiner künftigen Kollegen umhüllet, hat sich noch nicht aufgeklärt, und deshalb verschiedene Angaben veranlaßt. Die Ungeduld deshalb ist zwar sehr natürlich; allein man muß sich erinnern, daß Hr. Canning 20, und der Herzog von Wellington 24 Tage zur Bildung des Kabinets brauchte. Die einzige Ernennung des Hrn. Denmann als Generalprokurator scheint gewiß zu seyn. Der Kurier sagt aber in seiner 2. Auflage, um 3 Uhr: „Wir vernehmen, daß die neuen ministeriellen Einrichtungen vollendet seyen, und daß man sie baldigst, vielleicht noch diesen Abend bekannt machen werde. Wir haben zwar noch kein glaubhaftes Zeugniß; aber man versichert, der König habe den Vorschlag genehmiget, daß He. Brougham zur Würde eines Lordkanzlees erhoben werde, welche er auch annehmen werde. Hr. Vicomte von Melbourn soll Minister des Innern, Lord Althorp Kanzler der Schatzkammer, der Marquis v. Landsdown Präsident des Rathes, Lord Holland Kanzler des Herzogthums Lankaster und Marquis von Anglesea Vizekönig von Irland, nebst Hrn. Stanley, als Sekretair von der Regierung dieses Landes, werden."

Paris, 21. Nov.

Am verflossenen Donnerstage hat Hr. Odyllon Barrot, Präfekt der Seine, auf dem Stadthause eine amerikanische Deputation empfangen, die den Parisern im Namen der Stadt Philadelphia Glückwünsche wegen ihres Muthes und Sieges überbrachte. Die Deputation bestand aus den Hrn. Harris, Fischer, Ord, Cleanson u. s. w.; sie wurde durch den General Lafayette vorgestellt. Der Geneeal sagte, ich kann mich beinahe mit demselben Vergnügen zu denen, die die Adresse überbringen, gesellen, als zu jenen, die sie erhalten. Sie haben Recht General, antwortete Hr. Odyllon Barrot, Sie gehören beiden Welten an.

Die von mehreren Blättern verbreitete Nachricht, sagt der National, daß dee König von Holland die Bedingnisse des Waffenstillstands mit Belgien angenommen habe, ist nicht richtig, er hat im Gegentheile seinen Beitritt zu dem Aetikel des Protokolls verweigeet, wodurch die Demarkationslinie zwischen Holland und Belgien festgesetzt wird; daher sind auch die beiden Kommissäre nach London zurückgekehrt, um neue Instruktionen zu holen.

Die in Paris verbreiteten Gerüchte haben mehr Bestand gewonnen; es heißt, das Gouvernement habe beschlossen, geoße Vorkehrungen zu treffen, und in der Hauptstadt meheere Werkstätten zur Verfertigung von Schießgewehren eeeichten zu lassen; diese Maßregeln, an sich sehr weise, vermindern das Veetrauen und waeen Ursache, daß die Fonds wieder gewichen sind.

An der Pariser Böese vom 19. Nov. wollte man mit Bestimmtheit wissen, daß der Kriegsminister einen Vertrag abgeschlossen hade, um alle Festungen zu verpeoviantiren und schnell in Vertheidigungsstand zu setzen.

Neapel, 9. Nov.

Se. Maj. der König hat unterm gesteigen Datum seinen Bruder, den Prinzen Leopold, Grafen von Syrakus, zu seinem General-Statthalter in Sicilien ernannt, und bis zu dessen Ankunft daselbst dem General-Kommandanten der Armee daselbst, Marquis Nunziante, alle Vollmacht übertragen.

Lüttich, 22. Nov.

Die Gesellschaft der Freunde des Volks in Paris hatte Belgien ein bewaffnetes Korps Freiwilliger zu Hülfe geschickt, welche von jener Gesellschaft selbst unterhalten und besoldet wurden; dieses Korps hat wegen der Richtung, welche unsere Angelegenheiten nehmen, Befehl erhalten, nach Frankreich zurückzukehren.

Brüssel, 21. Nov.

Der General van Halen und seine beiden Aides-de-Camps sind vorgestern Abend gegen 10 Uhr in Freiheit gesetzt worden. Sie sind gleich nach Brüssel abgereist. Diese Nachricht, welche erst heute Morgen bekannt wurde, hat große Verwunderung erregt.

In Maesteicht soll die Stadtgarde, auf Befehl des Commandanten der Festung, entwaffnet worden seyn.

Nichts deutet auf eine Räumung der Citadelle von Antwerpen, und dee General Chassé muß selbst der Besatzung, welche fortwährend vom besten Geiste beseelt ist, durch Tagsbefehl

Digitized by Google

angezeigt haben, daß sie darauf rechnen müßte, den Winter auf der Citadelle zuzubringen.

Gestern verbreitete sich hier eine falsche Nachricht von einem Kampfe. Die Sache ist diese: Am 12., beim Anrücken unserer Truppen auf dem Wege von Breda nach Westwesel, zeigten sich einige Husaren, und zogen sich zurück, nachdem sie ihre Karabiner abgefeuert hatten. Dies war der Vorfall, und seitdem hat man keine Feinde mehr gesehen.

Der Brigadegeneral Nypels erließ heute folgenden Tagsbefehl:

„Ein Waffenstillstand von 10 Tagen ist zwischen der belgischen und holländischen Regierung verabredet. Die Truppen behalten ihre Stellungen, welche sie gestern um Mitternacht inne hatten. In der Zwischenzeit ist es beiderseits erlaubt, frei, zu Land und zu Wasser, mit den Gebieten, Plätzen und Punkten zu verkehren, welche die Truppen außerhalb der Grenzen besetzen, welche Belgien vor dem Pariser Vertrage vom 20. Mai 1814 von den vereinigten Staaten trennten. Dessen zur Folge hören die Blockirungen der Häfen und Flüsse auf, und die Freiheit der Schifffahrt ist einstweilen wieder hergestellt. Sogleich nach Empfang dieses Befehles werden die Hrn. Brigadegenerale die nöthigen Maßregeln ergreifen und die Befehle zum pünktlichsten Vollzuge des Waffenstillstandes ertheilen."

Die gestern in der Kirche Sainte Gudula stattgehabte Todtenfeier für den Grafen von Merode gehörte zu den imponirendsten, welche man seit langer Zeit hier gesehen hat. In Mitte des Schiffs der Kirche befand sich ein prachtvolles Trauergerüst, umgeben mit 160 auf 3 Stufen künstlich gereiheten Fackeln. Oberhalb dem Wappen des berühmten Verstorbenen befand sich folgende Inschrift:

Dem Grafen Friedrich von Merode
das trauernde Belgien.
Er starb am 4ten Nov. 1830 durch holländische Kugeln.

☞ Der Klerus erwieß bei dieser Gelegenheit dem Kongreß die Ehre der Souverains, indem er im Priestergewande denselben am Eingange empfing und wieder zurück begleitete.

Vom Main, 27. Nov.

Ein am 25. zu Mittag in Frankfurt angekommener Kourier bringt die offizielle Nachricht, daß der Waffenstillstand in Brüssel abgeschlossen, und Grey an die Spitze des englischen Ministeriums getreten sey.

Bamberg, 27. Nov.

Se. Majestät der König haben geruhet, allergnädigst dem historischen Kreisvereine für sein Konservatorium und seine Bibliothek die beiden Zimmer des aufgelösten Konsensrentamtes zu überlassen, und Se. königliche Hoheit, der Herr Herzog Wilhelm in Bayern, Höchstwelchen die ganze k. Hofhaltung, worin jene Zimmer sich befinden, zur Verfügung überlassen ist, die gnädigste bedingte Zustimmung gegeben, dabei auch dem Vereine das huldreichste Wohlwollen neuerdings zugesichert. Der historische Kreisverein, welcher durch das allerhöchstkönigliche, zu Rabenstein ausgesprochene, Wort seinen Ursprung genommen hat, ist nun in allen seinen Verhältnissen begründet und kann seine bisherige Thätigkeit noch weiter verbreiten. Die allerhöchsten und höchsten Gnaden dankbar anerkennend, vorzüglich aber wegen Ihrer königlichen Majestäten allbeglückendee Anwesenheit zu Rabenstein giebt er eine Geschichte dieser Burg und des dasigen Rittergutes im Drucke heraus, welche zugleich als Vorläuferin der künftigen Zeitschrift dienen soll.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Beschreibung einer Reise in das Achrnthal, und durch einige Gegenden des Zillerthales von J. Th. v. R. in 8. 16 ggr. od. 1 fl. 12 kr.

Todes-Anzeige.

Daß es der Vorsehung gefiel, den k. U. Rentbeamten, Adam Unzer, zu Haßfurt, nachdem er sich mit allen Heilsmitteln gestärkt hatte, aus diesem Leben im Alter von 63 Jahren abzurufen, machen allen verehrten Freunden bekannt, und bitten um deren stille Theilnahme

Haßfurt den 23. Nov. 1830.

die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Bereits durch öffentliches Ausschreiben vom 1. Januar 1820 ist der abwesende Johann Reichel aus Nagel zur Empfangnahme seines Vermögens vorgeladen, hierauf solches nach fruchtlos verstrichenem Termine in Gemäßheit des gefällten Urtheils vom 22. Juni desselben Jahres, den nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung hinausgegeben worden.

Nachdem nunmehr seitdem abermals 10 volle Jahre verstrichen sind, so ergeht hiermit die gesetzliche 2te. Vorladung an den Abwesenden oder dessen allenfallsige Erben — mit der Aufforderung, sich binnen einer halben Jahresfrist von heute an um so gewisser Hierorts zu melden, als ausserdem die von den Verwandten aufrecht gemachte Caution freigegeben werden wird.

Obereisenstadt den 19. Nov. 1830.

Freiherrlich von Künsbergisches Patrimonialgericht I.

Eisenberger.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 48. Sonntag den 28. November 1830.

Der menschliche Richter.

Schon mit den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne stand das Volk versammelt auf dem Gerichtsplatze zu N**; denn ein junger Mensch von 28 Jahren, der als Straßenräuber und Mörder eingezogen wurde, sollte geeichtet werden.

Einige der Anwesenden, welche den Verbrecher ausgesetzt sahen, beweinten sein trauriges Schicksal, und bedauerten ihn von Heezen, daß er schon so feüh zur Schlechtheit reif geworden, und gaben iheen flüchtigen Kleinen heilsame Lehren — einpeewebt mit Bitten und Eemahnungen, daß sie nicht weeden möchten wie dieser; Andere trieben unzeitige, lose Scherze, als ob hier ein Ort der Unterhaltung wäre.

Der Moegen war heiter. Die Königin des Tages warf ihren Purpurschimmer hin über Beege und Thälee, und man konnte mit lauter Stimme sagen: „Aufgehen läßt der Ewige seine Sonne über den Gerechten, wie über den Ungerechten!" Am Geeichtsthurme schlug die Glocke sieben. Der Scharfeichter saß in der Gerichtsstube bei einem Tische, und hatte Wein vor sich.

Der Gefangenwärter, ein ziemlich bejahrter Mann nicht ohne Gefühl, stand am Fenster und sah dem Menschengewühle zu, welches dem Gerichtsplatze zuströmte: „Der Zulauf wird immer größer," sagte er, und verließ das Fenster.

„Ich habe noch in keiner Stadt so viel Zuschauer gehabt," bemerkte der Scharfrichter und leerte sein Gläschen. „Ich brauche Kräfte. Es ist ein starker Bursche. Er hat einen Hals!"

„Mich daueen nur seine armen Kinder und sein Weib," erwiderte der Gefangenwärter, und trat näher. „Höet, ein allerliebstes Weibchen!"

„Und die wird heute Wittwe," entgegnete kalt der Scharfrichter.

„Schon seit einem Jahre wohnt sie hier," fuhr der Erste weiter fort, „und alle Leute in der Gegend geben ihr das Zeugniß, daß sie still und frömm lebt, wie ein Engel. Tag und Nacht ist sie beschäftigt; sie nährt sich und ihee Kinder von ihrer Hände Arbeit, und dann das liebe — gute Heez.

„Wißt ihr das genau?" fragte der Scharfrichter neugierig.

„Ihr Mann wird eingezogen, ohne von seinem Weibe nur ein Woet zu sagen. Da sieht sie ihn über die Straße führen zum Verhör; sie drängt sich durch das Volk, wirft sich on seinen Hals, und weint, und heult, und schreit, und Gut und Leben bietet sie für ihn."

„Schweigt! ich darf heute nicht weichherzig seyn," erwiderte der Scharfrichter, und leerte sein Gläschen.

Ein Schaardiener trat in die Stube und meldete, daß der Präsident bereits im Gerichtssaale sey. Beide begaben sich dahin.

Der Präsident, Graf von Rawendzwod saß in seinem Lehnstule, und überblickte das abgeschlossene, signirte Verhör-Protokoll. Eine Thräne perlte in seinem Auge; er trocknete sie eben, als der Scharfrichter und der Gefangenwärter eintraten. Mehrere Räthe waren versammelt. — Alle waren in Amtskleidern. — Eine feierliche Stille herrschte in dem Saale, und nur mit Kopfnicken wurden die Eintretenden begrüßt.

Schon war die Stunde, in welcher das Todesurtheil vollzogen werden sollte, vorüber, und noch immer harrete man des Weibes, welches nach Hofe gegangen, um sich mit iheen Kindern dem König zu Füßen zu werfen; allein sie kam nicht. Nur noch etliche Minuten, und der Stab der Gerechtigkeit ist gebrochen.

O, schweres Amt eines Richters! — Mit welchem Zittern muß er täglich in dem Gerichtshause erscheinen? — Wie muß sich das menschliche Herz empören, wenn er seine Augen auf die inhaltsschweren Papiere richtet? Tritt er in die öffentlichen Gefängnisse, so sträubt sich sein Haar, es pocht sein Herz. — Ketten rasseln in seinen Ohren, und eine geheime Stimme flü-

Digitized by Google

stert ihm zu: — Vielleicht sind viele von ihnen unschuldig — vielleicht hat die grausame Noth sie zu Verbrechen verleitet — vielleicht sind sie Väter — vielleicht Ehemänner, die mit ihren Angehörigen zum Himmel flehen — vielleicht stoßen sie Flüche wider dich aus, und unter tausend Verwünschungen fordern sie dich zu jenem fürchterlichen Gerichte, vor welchem der Gerechte bebt."

Das waren die Empfindungen unsers Raimondzwodi. Er war ein Familienvater, in Jahren schon ziemlich vorgerückt; kein Wunder also, daß er sich lieber den Tod gewünscht, als seinen Tag zu erleben, an welchem er, um die Gesetze in Ausübung zu bringen, seinen Nebenmenschen zum Tode verurtheilen mußte.

„Ich wünsche den Verbrecher noch einmal zu sprechen," sagte er. Der Gefangenwärter ging.

„Meine Herrn!" fing er an, sich zu den Anwesenden wendend, „könnten sie mir verzeihen? — Mein Herz ist so bewegt, wie es noch bei keinem Verbrecher war. Thränen fließen aus meinen Augen, und ich soll standhaft seyn. O, daß die Natur sich selbst widersprechen, und einem so schönen Körper eine so grausame Seele verleihen konnte! — Ich bin auch ein unglücklicher Vater. Ich habe meinen Sohn, seines Ungehorsams wegen, verstoßen. Wenn er etwa vom Elende gedrückt, auch solche Handlungen begeht. Vielleicht steht er eben jetzt vor seinem Richter, der mit lächelnder Miene sein Urtheil spricht — vielleicht stirbt er. —"

Kettengerassel und der schwere Tritt der Wachen verkündeten die Ankunft des Inquisiten. Die Thüre öffnete sich, und ein schlanker junger Mensch, begleitet von der Wache, wurde hereingeführt. Sein Angesicht war blaß und abgehärmt, seine Augen waren roth vom Salze der Thränen. Hände und Füße von den Qualen der Folter waren geschwollen. Blick und Miene machten das Mitleid rege.

Langsam trat er hin vor den Präsidenten, und ein tiefer Seufzer preßte sich aus seiner beengten Brust.

Eingedenk seines Amtes faßte sich der Richter und sagte mit fester Stimme: „Bist zum Tode du berichtet?"

„Ja, ich bin es."

„Wer hat dich Standhaftigkeit gelehrt?"

„Er, der aller Menschen Vater ist. Vor seinem Urtheil beug' ich mich."

„Welche Gesinnungen! — Hättest du stets so gedacht, so wärst du nicht hier."

„Es gibt Zufälle, Herr Präsident, die der Mensch nicht abwenden kann. Der Himmel straft durch sie oft unsre Verbrechen."

„Räthselhafter Mensch! Du stürzest mich in eine neue Verlegenheit. Sag', welche Macht hast du über mein Herz? Du erscheinst, und es bewegt sich; du sprichst, und ich fühle mich betäubt; Du bist standhaft und ich zittre; du vergießest keine Thräne und die meinigen stürzen wider meinen Willen. O, könnte ich dich retten!"

„Warum verurtheilen Sie mich?"

„Nicht ich — die Gesetze."

„Gesetze von Menschen gegeben, können auch fehlen. Wie, wenn ich unschuldig wäre?"

„So liegt dein Blut auf mir, und auf den Gesetzen."

„Herr Präsident! ich bin — — unschuldig."

Es erfolgte eine lange, stille Pause. Alle fahren einander an; sogar der Scharfrichter, der am Fenster stehend ein Wohlgefallen zu haben schien an dem bunten Menschengewirre, warf einen Blick auf den Inquisiten, der mit zum Himmel gerichteten Augen da stand, und unvermögend war, seine Unschuld zu beweisen. Nicht einmal Thränen hatte er mehr.

Endlich erhob sich der Richter von seinem Stuhle, und sagte im Vorübergehen: „Armer Unglücklicher! der nahe Tod umnebelt schon deinen Verstand. Ich beklage dich!"

„Und ich bedaure Sie," entgegnete der Gefangene. „Ich wünsche, daß Sie am Ende Ihres Lebens ein so ruhiges Gewissen haben, wie ich. Im Angesichte des Himmels wiederhole ich es: hätte ich kein Weib, das ich anbete — keine Kinder, die ich liebe, zu verlassen, ich fände an diesem Tode nichts Furchtbares — aber ach! diese muß ich zurücklassen in Elend und Schande zur Beute der Vorurtheile. Mein Gewissen bleibt ruhig, aber Sie verhärten das Ihrige."

„Warum? — Sind meine Handlungen nicht reif erwogen? — Wird nicht jeder Verbrecher mit Recht verurtheilt? — Auch du bist überwiesen. —

„Durch einen Zufall, der Menschen betrügen kann."

„Dein eig'nes Geständniß?"

„Ist kein Beweis. Um einer Folter zu entkommen, mit der man mich so lange gemartert, gestand ich alles, was man wollte. — Herr Präsident! lassen Sie mich in die Kapelle führen, ich möchte nochmals beten. Dann um eines bitte ich, nehmen Sie sich als ein Mensch meines unglücklichen Weibes und meiner armen Kinder an."

Hier warf sich der Gefangene auf die Knie, umklammerte die Füße des tiefbewegten Richters, und beschwor ihn bei allem, was nur heilig ist, mit aufgehobenen Händen das Vorurtheil — das grausame Vorurtheil zu beschämen, welches die Kinder Theil nehmen läßt an den Verbrechen ihrer Eltern.

Der Präsident hob ihn gerührt auf, hieß ihn hin gehen in Frieden, und versprach ihm Vater seiner Kinder zu seyn.

Schon war der Gefangene bei der Thüre, als er noch einmal sich umwendend, seine Arme ausbreitete, und mit fast erstickter Stimme sagte: „Ach müßte ich doch nicht über ihre Blindheit, weinen! — Möchte nie mehr Menschenblut — unschuldiges Menschenblut die Gerichtsstätte beflecken. — Leben Sie wohl?"

Die Wache öffnete die Saalthüre und — hereinstürzte die unglückliche, bedauernswürdige Mutter mit ihren beiden Kleinen. Sie hatte keine Worte — keine Thränen. Hin zu den Füßen des Richters warf sie sich — der Mutter zur Seite knieten die Kinder, und überließen sich ganz ihrem Schmerz.

„Vom Boden auf, beklagenswerthe Frau!" sagte der Präsident.

„Der König war so gnädig mich anzuhören." —

„Nun?"

„Aber er schützt die Gesetze."

„Es ist — aus!" lispelte der Gefangene und wankte fort.

„Vater! wo gehst Du hin?" fragte eines von den Kindern.

„Bleib doch bei der Mutter," sagte das andere.

Ohnmächtig sank die Mutter in die Arme des Richters, nichtwissend, was neben ihr vorging. Endlich erholte sie sich, und umherblickend sagte sie: „Fort — fort ist er, o Gnade! — Barmherzigkeit! — Oder wenn das Gesetz Blut heischt, so nehmet meines. Bei allem, was nur heilig ist, beschwöre ich Euch! verschont den Vater und nehmet die Mutter."

„Wir müssen gehen," sagte der Präsident sein Angesicht abwendend. „Man bringe diese Frau in das nächste Gemach. — Kinder, geht zu eu'rer Mutter."

Sie wurde von zwei Gerichtsdienern in das andere Gemach gebracht, wo sie von Neuem in eine Bewußtlosigkeit verfiel. Die Kinder weinten um den Vater.

Der Präsident ließ ein Zeichen geben und angetreten wurde der schmerzensschwere Weg nach dem Gerichtsplatze. (Fortsetzung folgt.)

Bamberger Theater.

Aus No. 272 des Hespeeus — einem hier nicht sehr verbreiteten Blatte — theilen wir unsern Lesern einen Artikel mit, der in naher Beziehung zu ihnen steht, und sich sowohl durch Sachtenntniß, als Unparteilichkeit vortheilhaft empfiehlt.

Bambeeg, Mitte Oktobers 1830.

Unser Theater wurde unter der Direktion der HH. Gebhard und Stein, vom Petersburger Hoftheater, am 3. Oktober mit Mozart's unsteeblichem Meisterwerke „Figaro's Hochzeit" eröffnet, eine Voestellung, die in allen ihren Theilen gerundet, die Erwartungen eines zahlreich versammelten Publikums weit übeertroffen hatte. Dem. Alex. Gebhard (Susanne) überraschte auf's Angenehmste durch geziloses Spiel, durch ihre liebliche, klangvolle Stimme, richtige Intonation und geläuterten Geschmack im Vortrage. Herr Stein (Almaviva) zeichnete sich aus durch einen sonoren, kräftigen, gebildeten Baß, der unseeen besten Bassisten, die wir in den letzten Jahren besaßen, sich an die Seite stellen daef. Alle übrigen, Mad. Gebhard (Gräfin), Herr Riehm (Figaeo), Dem. Pauline Gebhard (Page), Dem. Marie Gebhard (Bärbchen), Mad. Stein (Marzeline) wirkten kräftig mit, und bildeten so ein Ensemble, wie es nur auf großen Theateen gefunden werden kann. Sämmtliches Peesonale wuede am Schlusse wohlverdienterweise hervoegerufen. Unser Orchester, unter der vorteefflichen Leitung des neu engagirten Musikdirektors, Hrn. Köhler, exekutirte recht brav, und mit besonderem Vergnügen gewaheten wir in den eesten Violinen die kunstgeübte Hand unseees ausgezeichneten Veteranen, Herrn Pockorni, der um so mehr eine rühmliche Eewähnung verdient, da er seine so dringend nothwendigen Kräfte, der Anstalt unentgeldlich, aus reiner Kunstliebe widmet.

Eine Gesellschaft, die so musikgerecht, mit so vieler Präcision und lebendigem Geiste eine Mozartische Tonsetzung durchfühet — kann gewiß ausgezeichnete Operngenüsse gewähren, und so den allgemeinen Wunsch des Publikums auf's Schönste und Vollkommenste befeiedigen. Außerdem wurde bis jetzt an Opern gegeben: „Die Schweizerfamilie," „Figaros Hochzeit" (auf Verlangen) und drei Singspiele; „Das Geheimniß," „der kleine Matrose," „das Fest der Handwerker" — sämmtliche Stücke zur vollsten Zufeiedenheit aller Kenner, und besonders wurde die Schweizerfamilie

durch Dem Alexandrine Gebhard (Emeline), Herrn Stein (Paul) und Herrn Stolte (Friburg) zu einer Vorstellung erhoben, die in ihrer Art an Vollendung und Ründung der Oper Figaro nicht nachstand.

Im Schauspiele sahen wir bis jetzt: „den Amerikaner — die Neugierigen, von Ludw. Schmidt, die Braut von Körner — Cäsario — die Königin von sechszehn Jahren — Michel und Christine — Nehmt ein Exempel dran — den Wollmarkt." — Mangel an Raum hindert uns, in's Detail dieser gleichfalls gelungenen Vorstellungen näher einzugehen. Wir erlauben uns daher nur einzelne Parthien hervorzuheben, wohin nebst Mad. Stein (als Ida in den Neugierigen) Dem. Wilhelmine Gebhard zu rechnen ist. Letztere war in den Rollen: Sophie (im Amerikaner), Emilie (in den Neugierigen), Elise (im Cäsario) eine besonders angenehme und anziehende Erscheinung. Mit einer liebenswürdigen Figur, einem klangvollen, geläufig sprechendem Organe verbindet sie eine Bühnengewandtheit, die auch nicht ein einzigesmal die Gränzlinien des Schönen überschreitet, und alle ihre Leistungen tragen den Stempel der Anmuth, ungekünstelter Naivetät und kindlichgemüthlicher Wahrheit. In der Rolle der Frau des Lustspiels: „Nehmt ein Exempel dran" darf sie sich mit den ersten Künstlerinnen messen. Mad. Gebhard (als Frau Herb im Amerikaner) und Sybille (im Cäsario) hatte sich in keinem Momente dieser Rollen dem Fehler des Outrirens überlassen; eine Klippe, an der sonst gewöhnlich, selbst bedeutende Schauspielerinnen scheitern. Ein wohl abgemessenes, anständiges, fein komisches und besonders durch eine gut gewählte Costümirung erhöhtes Spiel, beurkundeten eine Künstlerin, die sich weit über die gewöhnliche Klasse erhebt. Wo eine solche Mutter als Vorbild dient, müssen auch die Töchter an edlem Anstande und theatralischer Bildung gewinnen, und Dem. Alexandrine Gebhard, als Königin Christine, hat uns davon ein eminentes Beispiel gegeben. Graziöser Anstand, Liebenswürdigkeit, Jugend, glänzende, geschmackvolle Garderobe waren der Rahmen zu einem psychologischen Gemälde, welches die treffliche Darstellerin bis in die feinsten Nüancen mit einer Präcision, Natur und Wahrheit zeichnete, wovon Alle zur Bewunderung hingerissen wurden. Lebhafter Applaus während des Spiels und das Hervorrufen am Schlusse bekräftigten die Anerkennung ihrer mit künstlerischer Virtuosität durchgeführten Parthie. — Im „Wollmarkt" bildeten Herr Gebhard (Amtsrath Herbert) und Dem. Alexandrine und Wilhelmine Gebhard (dessen Töchter) ein Kleeblatt, das man sich nicht schöner und gemüthlicher denken kann. Auch die übrigen Mitspielenden waren recht brav.

Ich schließe diesen kurzen, vorläufigen Bericht mit dem allgemeinen Wunsche, daß die Unterstützung einer höchsten Person doch diesmal einer Gesellschaft zufließen möge, die, wie noch keine seit vielen Jahren, durch edles, bürgerliches Betragen sowohl, als durch ihre künstlerischen Verdienste die Achtung und den wohlverdienten Beifall des Publikums im vollsten Maße sich erwirbt.

So weit der Bericht im Hesperus. Wir fügen demselben noch die Bemerkung bei, daß der vom Referenten ausgesprochene Wunsch auch der unsrige, so wie des ganzen gebildeten Publikums sey. Möchte er doch nicht zu den frommen gehören, und seine Erledigung bald finden.

Was wir seit dem Schlusse obiger Beurtheilung von den trefflichen Künstlern ferner sahen, berechtigt uns aufs Neue zu der schönen Hoffnung, daß jene höchste Person sich nun vollkommen überzeugt haben werde, wie die frühere Befürchtung, daß Höchstderen Unterstützung doch nicht hinreiche, um dem Publikum befriedigenden und dauernden Theatergenuß zu verschaffen, nun vollkommen erloschen; aber auch mit Grund zu fürchten sey, daß ohne eine solche höchste Unterstützung, trotz aller Anstrengungen von Seiten der Unternehmung und des Publikums, diese würdige, der Kunst und den Sitten gleich zur Ehre gereichende Anstalt, nothwendiger Weise nur zu bald wieder untergehen müsse.

Charade.

Beim fröhlichen Tanze
Im freundlichen Kranze
Da feiert das Erste ein Fest.

Verfälsche macht das Zweite
Oft sträfliche Beute
Wenn Jugend verstricken sich läßt.

Im herrlichsten Glanze
Ergötzet das Ganze,
Aufs Zweite der Künstler gestützt.

Durch's Ganze verkehrt,
Wird's Zweite genährt,
Bei jedem, der Warnung nicht nützt.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Knß.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 333. Bamberg, Montag, 29. November 1830.

München, 26. Nov.

Se. k. Hoh. der Prinz Gustav Wasa, dessen durchlauchtigste Gemahlin, die Prinzessin Stephanie, so wie die durchlauchtigsten Schwestern Sr. k. Hoh., die Prinzessinen Cecilie und Amalie, sind auf Ihrer Reise nach Tegernsee dahier angekommen und wohnten gestern Abend mit JJ. MM. dem Könige und der Königin dem Schauspiele im k. Hof- und Nationaltheater bei.

Leipzig, 23. Nov.

Nachdem Se. königl. Hoheit, der Prinz Johann noch am Abende des Tages Ihrer, für unsere Stadt so höchst erfreulichen Ankunft, sowie heute Vormittag mehrere Deputationen der verschiedenen Behörden, der Universität, der Geistlichkeit, der Bürgschaft u. s. w. huldreich empfangen hatten: so begaben sich Höchstdieselben gegen 10 Uhr auf den hiesigen Roßplatz, um daselbst die unter dem Commando des Hrn. Oberpostraths, Rittmeisters von Löben aufgestellten Abtheilungen der Leipziger Communalgarden die Revue passiren zu lassen. Durch die Reihen derselben ertönte, als Se. königl. Hoheit erschienen, ein freudiges Hoch! in welches die fast unübersehbare Menge der Zuschauer mit einstimmte, während die verschiedenen Musikchöre den Jubelruf begleiteten. Als die Communalgarden vor Sr. königl. Hoheit vorbei defilirt waren, formirten die verschiedenen Abtheilungen eine geschlossene Colonne, und der Hochverehrte Prinz geruhte einige bedeutungsvolle Worte an sie zu richten, deren Inhalt ungefähr folgender war:

„Von Sr. Majestät dem Könige, und Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Mitregenten an Ihre Spitze gestellt, war es Mein Wunsch, Sie heute um mich versammelt zu sehen. Die Bürger Leipzigs haben durch Eintracht und thätiges Eingreifen den Sturm beschworen und die gestörte Ruhe wieder hergestellt. In Anerkenntniß dieses Verdienstes und nach genommener Einsicht von den Verhältnissen dieser Stadt, die Ich Ihrem würdigen Führer verdanke, genehmige Ich mit Freude die Beibehaltung der Schützencompagnie, der Jägercompagnieen und der akademischen Legion bei der neuen Organisation der Communalgarde; jedoch als integrirende Theile derselben und ohne ihnen einen Vorzug vor den übrigen Compagnieen einzuräumen. — So möge denn der treffliche Geist, der Sie beseelt, ferner unter Ihnen weilen! Er möge, ein gemeinschaftliches Band der Treue und Ergebenheit für Fürst und Vaterland, der Achtung für Gesetz und Obrigkeit, die Einwohner Leipzigs umschlingen; so werde Ich auch künftig, wie Ich jetzt bin, stolz seyn, Ihr Führer zu heißen."

Die Feder vermag es nicht, die Gefühle zu beschreiben, welche die Hörer der Rede Sr. königl Hoheit in diesem Augenblicke durchströmten. Ein den Wechsel der Zeiten überdauerndes Denkmal des schönsten Verhältnisses zwischen Fürst und Volk, wird sie insbesondere auch Leipzigs Bewohnern unvergeßlich bleiben, deren freudiger Zuruf jetzt aufs Neue den theuern Prinzen begrüßte und Ihn nach Seiner Wohnung zurückbegleitete. Nach dieser Revue zogen noch einige Compagnieen der Communalgarden vor der Wohnung des Gefeierten vorüber, um Ihm noch ein Hoch des Dankes zu bringen. Mittags war offene Tafel, zu welcher von Sr. königl. Hoheit Civil- und Militairbeamte, Mitglieder der Communalgarden, der Universität, des Raths und der Bürgschaft zugezogen wurden. Gegen Abend beehrten Se. königl. Hoheit das Theater mit Ihrem Besuche, und wurden, als Höchstdieselben durch die festlich geschmückten Hallen in die glänzend erleuchtete Loge traten, unter dem Schalle der Pauken und Trompeten auf das Feierlichste empfangen.

Braunschweig, 16. Nov.

Der Herzog Wilhelm hat einen neuen Beweis seiner Gerechtigkeitsliebe gegeben, indem er den Sequester auf das Vermögen des geheimen

Raths von Schmidt-Phiseldeck, aus Lehngütern hier im Lande bestehend, aufgehoben.

Brüssel, 22. Nov.

Der durch das Protokoll der Botschafter und Minister in London vom 4. vorgeschlagene Waffenstillstand ist auch von dem Könige der Holländer am 10. angenommen worden.

Brüssel, 23. Nov.

In der 11. Sitzung des Nationalkongresses, am 22. d., wurde die Erörterung über die vom Hrn. Rodenbach vorgelegte Motion, die künftige Regierungsform von Belgien betreffend, beendigt. Das Resultat der Abstimmung war: 174 Stimmen für die Monarchie, 13 für die Republik.

Der Antrag des Hrn. v. Robaux und Seron auf eine Berufung an die Nation über die Regierungsform, wurde mit großer Stimmenmehrheit verworfen.

Paris, 22. Nov.

Die Zeitung von Petersburg kündiget an, daß, ohne die polnischen Armee, 6 Korps auf den Kriegsfuß gesetzt werden, und daß mehre Korps gegen die Westgrenzen marschiren, und sie einstweil in Volhynien und Podolien Sand halten. Diese Vorkehrungen sind wichtig; und was um so mehr Aufmerksamkeit erreget, ist die Art Feierlichkeit, womit sie von der Regierung angekündiget werden, welche nicht gewohnt ist, die Oeffentlichkeit für die Stütze ihrer Maßregeln zu suchen. Die deutschen Zeitungen haben schon gesagt, der Fürst von Lieven begäbe sich nach London mit Weisungen, welche sehr verschieden von den Grundsätzen wären, welche für die freundschaftliche Dazwischenkunft in Betreff Belgiens angenommen waren. Der einem Theile der russischen Armee gegebene Befehl, und die Sorgfalt, ihn bekannt zu machen, können eine Darlegung seyn, bestimmt zur Unterstützung der neuen Haltung, welche Rußland nehmen will, und der seinem Botschafter ertheilten Weisungen. Diese Vorkehrung wird nothwendiger Weise durch die Aenderung des engl. Ministeriums vereitelt werden; aber es wäre kindisch, sich über die Gesinnungen zu täuschen. Die franz. Revolution wurde von dem Kabinete zu Petersburg angesehen; jene von Belgien hat noch feindlligere Gesinnungen erfahren. Die Familienverbindung hat diese vermehrt, und das Tageswort des Briefwechsels und aller Zeitungen vom Norden ist jetzt die Einschreitung mit Gewalt. Preußen schicket Truppen in die rheinischen Provinzen. Die Kontingente der deutschen Bundesstaaten werden auf den Fuß gestellet; der König von Holland kündiget an, daß er die Unterstützung seiner Bundesgenossen erwarte. Es hat allen Anschein zu einem nahen Kriege. Die freundschaftliche Einschreitung in Rücksicht Belgiens mußte immer als eine Scheidewand gegen die Bewaffnete betrachtet werden. Der Vorwand ist ganz in dem Herzogthume Luxemburg gefunden worden. Je nachdem die Gelegenheiten mehr, oder weniger günstig sind, wird diese Angelegenheit einen Grad von Gewicht, um einen allgemeinen Krieg zu begründen, erlangen oder verlieren; die Mine ist geladen; sie darf nur angezündet werden.

Diese Begebenheiten, deren Schwere wir uns nicht zu verheimlichen suchen, geben ein gutes Spiel denjenigen, welche sich über die Beeinträchtigung des öffentlichen Zutrauens freuen. Ja! der Krieg ist möglich; er ist selbst wahrscheinlich. Man mußte schon seit 3 Monaten daran denken. Unterdessen ist zwischen der Setzung einiger russischen Korps auf den Kriegsfuß und der Ankunft einer Armee an dem Rhein noch weit hin. Man muß große Landesstrecken durchziehen und beträchtliche Summen aufwenden; nichts kündigte aber bisher an, daß die uns bedrohenden Mächte in ihren Koffern und in ihrem Kredit die nöthigen Hülfquellen haben, einen Krieg zu unternehmen. England, welches seit 25 Jahren die Koalitionen unterstützt hat, ist jetzt nicht in der Lage, diese Rolle wieder zu spielen; es kann nicht geneigt seyn, eine Art von Kreuzzug zu unterstützen, der, wenn er glückte, Rußland zum Zügel des festen Landes machen würde. Die Aenderung des Ministeriums läßt übrigens England in eine Staatslaufbahn treten, welche es Frankreich annähern muß. Seine Neutralität oder seine Widersetzung muß nach allen Wahrzeichen, jeden Entwurf zu einer Koalition scheitern lassen. Ist es aber anders, so kann Frankreich doch der Zukunft unbesorgt entgegen sehen.

Frankreich hat, ohne zu unterliegen, einen Krieg von 25 Jahren ausgehalten; und als der Krieg auf ihm lastete, hatte es bei Weitem nicht die Hülfsquellen, die es jetzt besitzet. Im J. 1815 war die Bewegung Europas gegen dasselbe; die Völker glaubten sich durch die Rückkehr der Eroberungssucht bedrohet, welche sie so hart drückte. Sie erhoben sich gegen Frankreich im Namen der Freiheit, die ihnen versprochen war. Dieses Versprechen wurde nicht gehalten. Dermal giebt es kein Mittel mehr, sie durch die Schrecken der Eroberung zu beunruhigen; der Krieg würde keinen anderen Zweck haben, als die Freiheit bei uns zu zerstören, welche man ihnen verweigert. Man rechne daher nicht mehr auf die begeisterten Armeen, welche Deutschland

Digitized by Google

1815 erzeugte. Der europäische Geist ist für uns. Frankreich könnte einen Krieg aushalten, ohne selbst den schrecklichen Aufruf, welcher alle umliegenden Völker aufbrächte, zu wiederholen; es hatte Belgien zum Feinde; jetzt macht diese kräftige Nation gemeinsame Sache mit uns. Frankreich ist die zweite Seemacht Europas; die Neutralität Englands würde ihm gestatten, seine Flotte in das schwarze und das baltische Meer zu schicken, und darin die Mächte zu beunruhigen, welche uns das Recht bestritten, uns nach Belieben zu regieren. Mit so vielen Hülfsquellen, mit einer Jugend voll Feuer, mit einer zahlr., für den Krieg so geeigneten Bevölkerung hatte Frankreich in gewöhnlichen Zeiten nichts zu fürchten. Aber jetzt ist es das mächtigste, das furchtbarste Heeresschild: das Beispiel und die Grundsätze der Freiheit. Es wäre Thorheit, nicht davon Gebrauch zu machen. Es wäre für dasselbe ohne Zweifel viel angenehmer, den Weg fortzugehen, welchen es betreten hat, die friedfertigen Absichten beizubehalten, die es übernommen hat; wenn aber der Krieg kömmt, so wird es die gemäßigtsten Männer bereit finden, sich in den revolutionären Sturm zu werfen, alle geeigneten Mittel anzuwenden, um die Nationalkraft loszulassen; das Volk wird dann bis auf den Grund sich erheben, und Europa wird unserem Rufe der Freiheit entsprechen. Die Probe wird hart, aber die Letzte seyn.

Man schreibt aus Lyon, daß die Nationalgarde, welche sich dort zur Musterung des Prinzen von Orleans einfinden, 30 bis 40,000 M. betragen werden. Alle Schneider des Landes machen Uniformen. Die Beeiferung der Bürger, sich zu diesem Feste vorzubereiten, übertrifft alle Erwartung.

Der den Spaniern gegebene Befehl sich von den Grenzen zu entfernen, soll sich an eine Unterhandlung knüpfen, die angefangen ist, seitdem Hr. Lafitte den Vorsitz im Konseil führt und die zum Gegenstande die Anerkennung der amerikanischen Staaten und des Anlehens der Cortes durch Ferdinand hat; man würde diese letztere bei einem neuen Anlehen statt baar annehmen, das dieses sowohl, als noch 2 andere, die auf der Börse von Paris notirt werden, verschlingen und noch andere Summen, deren Spanien sehr nöthig bedarf, verschaffen würde, dagegen würde Frankreich sich allen Versuchen der geflüchteten Spanier widersetzen, zu deren Gunsten es eine Amnestie verlangen würde.

Einer königl. Ordonnanz zufolge, wird die Anzahl der angestellten oder disponiblen Generale für das Jahr 1831 auf 150 Generallieutenants und 250 Marechaux-de-Camp festgesetzt. In diesem Cadre findet, bis es auf 100 Generallieutenants und 150 Marechaux-de-Camp zurückgebracht ist, ein Avancemene jedesmal nur dann Statt, wenn zwei Stellen erledigt sind. Nur für diesesmal, und ohne daraus eine Folge für die Zukunft zu ziehen, werden die Marschälle von Frankreich zur Bildung eines Konseils zusammenberufen, das dem Könige vor dem 1. Jan. 1831 ein Verzeichniß jener Generallieutenents und Marechaux-de-Camp vorlegen soll, die sie für geeignet halten, das Aktivitätscadre des Generalstabes der Armee in den oben angegebenen Grenzen zu bilden. Sie werden in dasselbe keinen General über 60 Jahre aufnehmen, es sey denn, daß er en Chef kommandirt habe. Die disponiblen Generallieutenants erhalten einen Gehalt von 12,000, die disponiblen Marechaux-de-Camp von 8000 Fr. Die Generallieutenants vom Reserve-Cadre erhalten einen Gehalt von 8000, die Marechau-de-Camp von diesem Cadre 6000 Fr. — Eine zweite Ordonnanz betrifft die Organisation des Generalstabes. Dieses Corps ist auf 20 Obersten, 20 Obristlieutenants, 60 Bataillonschefs und 200 Kapitäns (zusammen 300 Offiziere) reduzirt worden.

London, 20. Nov.

Die Fonds fielen heute merklich. Man muß es aber nicht dem Mißvergnügen wegen der bekannten Bildung des Ministeriums zuschreiben. Die Staatsmänner, welche Lord Grey sich beigesellet hat, sind durch ihre Talente und ihre Grundsätze allgemein geachtet; aber man scheint, zu glauben, daß sie eine Taxe wieder auf das Eigenthum legen, und daß sie das Wirthschaftssystem, welchs sie bisher so nachdrücklich verlangt haben, zu weit treiben möchten. Dieses Benehmen, welches ihnen wohl die Zuneigung und Erkenntlichkeit der Volksmasse verschaffen würde, dürfte den Wucherern nicht anständig seyn. Die Konsols schloßen mit 82 3/4.

Die Einrichtung des Ministeriums ziehet sich nicht wie gewöhnlich, in die Länge. Alle Verfügungen sind schnell. Jede Zeitung hat ein Liste alle stimmen aber, mit Ausnahme einiger Verschiedenheit, bei den wichtichsten Stellen überein. Der Courier giebt folgendes Verzeichniß als ächt: erster Lord des Schatzamtes, Graf Grey; Lord Kanzler, Hr. Brougham; Kanzler der Schatzkammer, Lord Atherp; Staatssekretär des Innern, Lord Melbourne; des Aeussern, Lord Palmerston; der Kolonien, Lord Goderich des Krieges, Hr Duncannon; Präsident der Handelskammer,

Hr. C. Chront; Präsident der Kontrolle, Hr. C. Weynn; erster Lord der Admiralität, Sir James Graham; Präsident des Rathes, Marquis von Landsdown; geheimer Siegelbewahrer, Lord Dueham; Kanzler des Herzogthums Lankaster, Lord Holland; Münzmeister, Sir H. Darnell; Großmeister der Artillerie, Herzog von Richemond; Lordlieutenant von Irland, Marquis von Anglesey; Sekretär Irlands, Lord Plunkett; Generalprokurator, Hr. Denman; Generalsollicitator, Hr. R. Grant; Großkammerherr, der Herzog von Devonshire.

Lord Granville soll nochmals den Lord Stuart v. Rothsay in der Botschaft Frankreichs ablösen. — Verschiedene bezeichnen Lord Hill als Obergeneral; man hat aber Ursache, zu glauben, daß diese Stelle dem Herzoge v. Wellington vorbehalten sey, und der edle Lord werde sie nicht ausschlagen. — Ein Fabrikant von Bond-Street ist sehr thätig, den, mit der Regierung geschlossenen Vertrag für Lieferung von 100,000 Hasersäcken, zu vollziehen.

Frankfurt, 25. Nov.

Im Widerspruche mit dem vom Courier mitgetheilten Verzeichniß will man heute aus guter Quelle dahier erfahren haben, daß das neue englische Ministerium aus folgenden Mitgliedern bestehe: Lord Heytesbury (erster Minister), die HH. Lamb. Landsdown, Goderich.

Vom Main, 28. Nov.

Auch der österreichische Beobachter enthält nun eine (bereits früher vom Moniteur gegebene) Erklärung, wonach die Erzählung französischer Blätter von einer Mißhelligkeit zwischen dem österreichischen Botschafter Grafen Appony und dem russischen Botschafter Grafen Pozzo di Borgo, in Paris, völlig erdichtet ist.

Zu ganz vorzüglichen Weihnachtsgeschenken

für die Jugend können mit vollster Ueberzeugung nachstehende Werke empfohlen werden.

(Sämmtlich in den Buchhandlungen von Drausnick und von Dresch in Bamberg zu haben.)

Dr. H. Lenz, Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs; für Kinder. Mit 24 fein illum. Kupfertafeln. 720 Seiten in Groß Duodez. Schön und dauerhaft gebunden. 4 fl. 48 kr. (Ist bereits in Becks Repert. 1830 höchst rühmlich recensirt.)

E. C. Clarke die hundert Wunder der Welt und der drei Naturreiche. Nach der 9ten englischen Auflage mit 6 feingestochenen Kupfertafeln. Dritte abgekürzte und wohlfeilere Ausgabe. Br. 8. Schön in Pappe gebunden. (Der Umschlag stellt vor: den Coloß zu Rhodos, den Herkules zu Cassel, und den Münster zu Freiburg ꝛc.) 4 fl. 30 kr.

Fr. v. Sydow (königl. pr. Major a. D.) der Weltbürger im Umgang mit Menschen. Rathschläge zu einem richtigen Verhalten in allen Verhältnissen des Lebens nach den Vorschriften der Moral, des Anstandes und der Lebensklugheit. In Knigge's Geist nach den Bedürfnissen unserer Zeit für alle Stände und Volksklassen. Zwei theile, 50 Bogen auf Velinpapier. 8. In eleganten Umschl. 4 fl. 30 kr.

Des Herrn Verfassers ernstlichstes Streben war, das der Letztzweit zu leisten, was der Frhr. von Knigge seiner (freilich himmelweit verschiedenen) Zeit vor 50 Jahren geleistet hat.

R. J. Olearius christlicher Betaltar für fromme Schüler. Eine Sammlung von religiösen Herzenserhebungen an jedem Morgen und Abend, an den Festtagen und bei vielen andern feierlichen und wichtigen Gelegenheiten des Lebens. Für die evangel. männliche Jugend. Mit Titelkupfer. Duodez. In schwarzen Einband mit Goldverzierung. 1 fl. 48 kr.

Wedemanno 100 deutsche Volkslieder. Mit Begleitung des Claviers. Trefflich lithographirt. Duodez. Heim in eleganten Heft 1 fl. 12 kr.

(Dieses Heft umfaßt im geschmackvollsten Aeussern das Köstlichste, was deutsche Poesie und Melodie aufzuweisen hat.)

Phillippine von Reden, grb. Freyin Knigge, Seelenspiegel für junge Damen aus den höhern Ständen, welche Bildung des Verstandes, Veredlung und Herzensgüte mit Lebensklugheit, Anstand und feiner Sitte zu vereinigen wünschen. Nebst Titelkupfer. 8. in elegantem Umschlag. 2 fl. 15 kr.

Deren Lebensregeln, Winke des guten Tons und der feinen Gesellschaft für Jungfrauen und Mädchen, welche in die große Welt eintreten. 8. Geheftet 40 kr.

Wolfelins A B C- und Lesebuch mit 24 color. Abbildungen aus der Naturgeschichte. Gebund. 27 kr.

M. J. F. Grobe evangelischer Morgen- und Abendsegen auf alle Tage des ganzen Jahres. Ein christliches Haus- und Begleitungsbuch durchs Leben. Mit Titelkupfer. gr. 8. Schön in schwarzen Einband mit Goldschnitt und Goldverzierung 4 fl. 30 kr.

J. G. F. Cannabichs Lehrbuch der Geographie 12te noch mehr berichtigte und abermals um 10 Bogen verm. Auflage. gr. 8. 70 ganz dicht und ruggedruckte Medianbgn. 3 fl.

Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft. Ein neues Complimentirbüchlein u. ein treuer Wegweiser für junge Leute sich beliebt zu machen, gut zu reden und zu schreiben und sich in allen Fällen richtig zu benehmen. Nebst Tranchirkunst, Pfänder- und Gesellschaftsspielen. 3te. sehr verm. Auflage. Duodez. 54 kr.

Kleine Damen Encyclopädie der gemeinnützigsten weiblichen Kenntnisse. Herausgegeben von Charlotte L***. Mit Kpfrn. 4 Bdchn. 12. schön geheftet jedes 1 fl 12 kr.

Dr. J. A. Jakobi Geschichte Jesu. Mit 5 Kupfern. u. 1 Landkarte. Zweite Aufl. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Deren 2r Theil, enthält die Geschichte der Apostel. Mit Kupfern gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Encyclopädie der Gesellschaftsspiele. Ein Handbüchlein für lebensfrohe Gesellschaften. Duodez. geheftet 1 fl. 21 kr.

Bei F. S. Fankh in München hat so eben die Presse verlassen, und ist an alle gute Buchhandlungen Bayerns versandt.

Des bayerischen Volks Erwartungen von dem Landtage im Jahre 1831. — In zwanglosen Heften abgehandelt 16 Heft. die Wahlung zur Kammer der Abgeordneten. gr. 8. br. 30 kr.

Zu haben bei Drausnick, Dresch, Dederich.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 334. Bamberg, Dienstag, 30. November 1830.

München, 27. Nov.

Se. Maj. der König haben durch Allerhöchste Entschließung vom 4. Nov. d. J. den geheimen Rath und Professor Dr. v. Walter aus besonderem Vertrauen und in Berücksichtigung seiner bewährten Kenntnisse und Erfahrungen zu Allerhöchstihrem Leibchirurgen taxfrey allergnädigst zu ernennen geruht.

Speyer, 24. Nov.

Der verdiente Generalprokurator am k. Appellations-Gerichte des Rheinkreises, Hr. Staats- und Reichsrath v. Koch, hielt bei Wiedereröffnung der Sitzung jenes Gerichtshofs, am 2. des lauf. Monats, eine treffliche Rede, worin er unter Anderm sagte:

„Wenige Länder können sich der öffentlichen Freiheiten rühmen, in deren Besitz die Einwohner des Rheinkreises sich längst befinden. — Der Druck veralteter Feudallasten, welche noch vielfältig in andern Ländern dem Emporkommen der Landeskultur hemmend im Wege stehen, die damit eng verbundenen mannigfachen Privilegien bevorrechteter Stände, sind den Bewohnern dieses Kreises vollkommen unbekannt. Hier ist die Gleichheit des Gesetzes und vor dem Gesetze kein leerer Wortball. Eine und dieselbe Gerichtsverfassung dehnt sich über alle Kreis-Bewohner aus; unparthepische, gewissenhafte Gerichte verwalten frei und unabhängig die Rechtspflege bei offenen Thüren, die Jedermann den Zutritt in den Gerichtssaal gestattet, um sich zu überzeugen, daß nach Pflicht und Gewissen Recht gepflogen und Jedem das Seinige geschützt und gesichert wird. — Möchten doch unverzüglich die Schlagbäume verschwinden, welche nicht bloß gegen fremde Mächte aufgerichtet sind, sondern im gemeinsamen deutschen Vaterlande die einzelnen Völkerstämme feindselig scheiden und aller freien Bewegung des Verkehrs die drückendsten Fesseln anlegen. — Möchte ein weiseres Forststrafgesetz die lauten und gerechten Klagen, welche in dieser Beziehung den Rheinkreis erfüllen, baldigst verstummen machen, und Mittel gefunden werden, die Erhaltung der Staatswaldungen mit den unabweisbaren Bedürfnissen der ärmeren Klasse der Unterthanen in Uebereinstimmung zu bringen! — Einzelne Exzesse, welche hie und da vorgefallen sind, betrafen bloß das Mauth- und Forstwesen. So traurig auch das Eine dieser Ereignisse gewesen, wobei mehrere Menschen das Leben verloren, so bieten sie doch keinen allgemeinen beunruhigenden Charakter dar. Es zeigen sich dabei keine Spuren von ausgebreiteten Verbindungen, oder von politischer Tendenz. Die große Mehrheit der Kreisbewohner besteht aus biedern, rechtlichen Leuten, die bei Unordnungen nur verlieren können, ihnen aufrichtig abgeneigt sind, und nöthigen Falles sogleich zusammen treten würden, um dem Treiben einzelner Unruhestifter einen kräftigen Widerstand entgegenzusetzen und die gesetzliche Ordnung aufrecht zu halten. — Möge der gute Geist, der bisher die Bewohner des Rheinkreises beseelte, nie von ihnen weichen! Aber möge man ihnen auch das verdiente Vertrauen in vollem Maaße schenken! Möge man nicht eine freie Geistesbewegung, eine lebendige Theilnahme an Allem, was das Wohl und Weh der Menschheit angeht, möge man selbst unbedeutende Ausweichungen aus den Schranken einer strengen Schicklichkeit nicht gleich als Zeichen aufrührerischer Gesinnungen ansehen, nicht gleich hindernde Beschränkungen eintreten lassen, wo es deren nicht bedarf; ungegründetes Mißtrauen überall verbannen und sich stehts des schönen Wortes erinnern, womit in jüngster Zeit ein deutscher Fürst seyn, aus einer allgemeinen Aufregung zur Ruhe und Ordnung zurückgekehrtes Volk begrüßt: „Vertrauen erweckt Vertrauen.“

(Beschluß folgt.)

Gera, 20. Nov.

In Erwägung des dermaligen Stockens mancher Gewerbe und der hier und da eingetretenen

Nahrungslosigkeit in unserm Fürstenthume, haben die gemeinschaftlich regierenden Fürsten mit Zustimmung der Landstände beschlossen, daß die außerordentlichen Kriegsanlagen von den Grundstücken, ferner die Gewerbe-, Kapitalien-, Pacht- und Miethsteuer in der Stadt und auf dem Lande, welche zum Michaelistermine dieses Jahres fällig gewesen, erlassen, dagegen aber die Rückstände dieser Steuern ungesäumt berichtigt werden sollen. Die Landesherrschaft selbst will den Erlaß der außerordentlichen Kriegsanlagen auf ihre Kammergüter nicht angewendet wissen, und auch sämmtliche Rittergutsbesitzer des Fürstenthums haben, auf die Eröffnung hiervon, sich einstimmig bereit erklärt, diese Steuern für den Michaelistermin von ihren Gütern ebenfalls vollständig zu entrichten. Gewiß ein treffliches Beispiel wohlwollender Gesinnung für das Beste des Landes!

Wien, 22. Nov.

Die Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums ist sehr auf die Resultate der Londoner Konferenzen in Betreff der Schlichtung der belgischen Angelegenheiten gespannt; wie man vernimmt, sind die fünf großen Mächte, die, mit Beiziehung des Botschafters Sr. Maj. des Königs der Niederlande, daran Theil nehmen, über die Hauptfrage vollkommen einig, und was namentlich die eigenthümliche Stellung des Großherzogthums-Luxemburg, als eines deutschen Bundesstaats anlangt, hat Frankreich, das alle Traktate, auf denen das gegenwärtige europäische Staatensystem beruht, heilig zu achten wiederholt versprochen hat, die Rechte jenes Bundes vollkommen anerkannt, und sich, ohne Rückhalt, im Sinne der Aufrechthaltung derselben erklärt. Oesterreichischer Seits nimmt an den Londoner Konferenzen, außer dem k. k. Botschafter am Londoner Hofe, Fürsten Paul Esterhazy, auch der k. k. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am niederländischen Hofe, Freiherr v. Wessenberg, Theil, an dessen Stelle einstweilen der Freiherr Franz v. Binder-Kriegelstein, k. k. Gesandter bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, nach dem Haag berufen worden ist, wogegen der Graf Ludwig v. Bombelles, bisheriger k. k. Gesandter am großherzogl. toscanischen Hofe, provisorisch in der Schweiz fungiren wird. Letzterer soll nach erfolgter Anerkennung Don Miguels als k. k. Gesandter an dem Lissaboner Hofe bestimmt seyn, wohin vorläufig der k. k. Botschaftsrath am Londoner Hofe, Graf Moriz Dietrichstein abgehen wird. — Ihre Durchl. die verwittwete Frau Herzogin von Anhalt-Köthen befindet sich seit einigen Wochen in Wien, wo Dieselbe den Winter zuzubringen gedenkt.

Antwerpen, 22. Nov.

Der abgeschlossene Waffenstillstand mag dem Publikum zur Sicherung gereichen. Man wird einsehen, daß die Holländer den größtmöglichen Theil der Punkte auf dem Belgischen Boden in Besitz zu halten suchen, indem sie bei dem definitiven Traktate uti possidetis geltend machen werden, d. h. den Zustand ihrer Besitzungen in Belgien, um solchem Zustande angemessene Entschädigungen zu erhalten. In diesem Sinne muß man auch jetzt die Besetzung der Citadelle eher als in einem feindlichen Sinne nehmen; wir glauben also, daß ohne eine Anreitzung, welcher Feindseligkeiten folgen müßten — wofür indeß glücklicherweise keine Gefahr ist — unsre Einwohner ganz sicher seyn können.

Lüttich, 24. Nov.

Wir vernehmen bestimmt, die drei belgischen Universitäten würden in Kurzem ihre Lehrkurse wieder eröffnen.

In Folge der Verkündigung des Waffenstillstandes und der freien Schifffahrt, hat ein Einwohner von Lüttich bei dem General Dibbets die Durchfahrt der, von unserer Stadt kommenden Schiffe durch Maestricht nachgesucht. General Dibbets antwortete nur durch eine förmliche Weigerung; auch leeren Schiffen, die man nach Lüttich bringen wollte, wurde sogar die Durchfahrt durch Maestricht versagt.

Gestern kamen ungefähr 1000 Mann Infanterie von Namür in unserer Stadt an, sie sollen unter dem Befehle des Oberst Boucher stehen.

Aus Brüssel erfährt man, daß im Kongresse die Mehrzahl sehr stark für die immerwährende Ausschließung des Hauses Oranien seyn wird.

Man spricht davon, daß Antwerpen gewiß zu einem Freihafen erklärt werden soll. Wir können unsern Lesern keine bessere Nachricht mittheilen.

Brüssel, 24. Nov.

Dem Nationalkongreß wurde in seiner Sitzung am 22. von der provisorischen Regierung folgende Botschaft mitgetheilt: „Nach Mittheilung des Protokolls der zu Loadon am 17. im auswärtigen Amte gehaltenen Konferenz der 5 Mächte; in Erwägung des in ihrem Namen durch die Herren Cartwright und Bresson ausgedrückten Wunsches, daß, unbeschadet der näher zu diskutirenden Bestimmungen des Protokolls vom 17., alle Feindseligkeiten zwischen den belgischen und holländischen Truppen eingestellt würden; giebt die provisorische Regierung ihre Zustimmung zu einer Einstellung der Feindseligkeiten, die als

Digitized by Google

eine [vorläufig genommene Maßregel bis zum Ende der Berathschlagungen über den Waffenstillstand in Dauer bleibt, unter der Bedingung, daß die Truppen ihre respektiven Stellungen, so wie sie solche heute Sonntag den 21. Nov., um 4 Uhr Nachmittags, inne haben, — ferner dazu, daß es in der Zwischenzeit beiden Theilen frei steht, zu Lande und zu Wasser mit den Territorien, Plätzen und Punkten frei zu verkehren, welche die beiderseitigen Truppen außerhalb der Grenzen, die vor dem Pariser Vertrag vom 30. Mai 1814 Belgien von den vereinigten Staaten der Niederlande trennten, besetzt halten. Dies Alles unter Vorbehalt, daß von Seiten Hollands sowohl zu Wasser als zu Lande, miteinbegriffen die Aufhebung der Blokade der Häfen und Flüsse, ein Gleiches geschehe. Und um allen Aufenthalt so viel als möglich zu vermeiden, verpflichtet sich die prov. Regierung, ohne Verzug nach allen Punkten, wo die Feindseligkeiten fortgesetzt oder wieder angefangen werden könnten, ihre Befehle zu ertheilen, damit jene Feindseligkeiten in dem Augenblick aufhören, wo die hierauf bezüglichen Befehle von Seiten Hollands eingetroffen wären oder eintreffen würden.]

Brüssel, den 24. Nov. 1830, um 4 Uhr.

(Gez.) Graf Felix v. Merode, Vandeweyer, Gendebien, Ch. Rogier, Vandelinden, F. v. Coppin, Jolly.

Haag, 22. Nov.

Da sich bei einigen Bewohnern des platten Landes von Nordbrabant ein sehr schlechter Geist gezeigt hatte, was sich theils durch den den Insurgenten bei einzelnen Streifzügen geleisteten Beistand, theils durch die starke Desertion unter den Milizen nur allzudeutlich bewies, so waren von dem Oberbefehlshaber der mobilen Armee, Generallieutenant van Geen, sehr strenge Strafen gegen diejenigen bestimmt worden, welche ferner dem Feinde auf irgend eine Weise Vorschub leisten würden. Im äußersten Falle sollen die Dörfer zusammengeschossen werden.

Durch königl. Beschluß ist der General Daine als Deserteur erklärt worden, und es soll sein Name in den Listen der Armee ausgestrichen werden.

S. k. H. der Prinz Friedrich ist am 20. Abends nach Wilhelmstadt abgereist.

Paris, 22. Nov.

Der Kriegsminister erließ an den Generallieutenant, und Marechaux-de-Camps folgenden Rundbefehl:

„General! Durch das Vertrauen des Königs zum Kriegsministerium berufen, setze ich mein Verhältniß zur Armee fest, indem ich Ihnen die Grundsätze meiner Verwaltung bekannt mache. Als Nachfolger eines Ministers, welcher dem Glanze seiner Kriegslaufbahn durch die edle Art, womit er an unserer glorreichen Revolution Theil nahm, einen Zusatz machte, habe ich mir vorgenommen, ihn in seinen Handlungen, in seinem eifrigen Vaterlandsliebe, in der Achtung für die Gesetze, in der Liebe für die öffentlichen Freiheiten und in dem Gefühle der französischen Ehre fortzusetzen. Ich begriff, wie er, daß in dem ersten Augenblicke der Bewegung, welche die wunderbare Befreiung Frankreichs erzeugte, die Mannszucht bei einer kleinen Zahl Korps leiden mußte. Jetzt würde die geringste Unregelmäßigkeit in dem Dienste keine Entschuldigung mehr haben. Die Generäle, die Chefs, die Offiziere aller Grade würden dafür verantwortlich seyn, und könnten nicht ungestraft bleiben. Versammelt unter die Fahne, die während 25 Jahre Frankreich erlaucht machte, müssen wir einsehen, daß Gehorsam gegen die Gesetze unsere erste Pflicht die Unterwürfigkeit und die Beobachtung der Mannszucht die Regel unseres Betragens sey. Unter dem Schutze dieser Grundsätze darf die Armee darauf rechnen, daß eine unpartheiliche Gerechtigkeit ihre Rechte handhaben, die Begünstigung zurückweisen und nur der Verdienste die Belohnung sichern werde. Die Armee, die Bewahrerin des Waffenruhmes, wird dieses Unterpfand der Ehre erhalten, um die schönen Namen der französischen Soldaten makellos fortzupflanzen. Die Herbeirufung mehrerer Klassen junger Soldaten unter die Fahnen erfordert, Generale! Ihren und aller, Ihren Befehlen untergeordneten Offiziere Eifer. Die Bildung neuer Bataillone und Schwadronen, der Unterricht dieser Korps, eine feste und wachsame Verwaltung werden ebenfalls Ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Sie werden mir genauen Bericht über diesen Erfolg abstatten. Eine große Nationalbewegung ist unter unsern Augen vorgegangen. Die Nationalgarde, die Stütze der Gesetze, die Erhalterin der französischen Unabhängigkeit ist auf die Stimme des Vaterlandes von allen Seiten herbeigeeilt. Als Erfolg des nemlichen Ursprunges darf die Armee in ihr nichts Anderes sehen, als Bürger und Brüder. Die Zusammenwirkung beider Kräfte sichert uns die öffentliche Ruhe, wie sie die Gewähre für den Frieden ist. Die Durchsicht der Kriegsgesetze und der nützlichen Anstalten ist vorbereitet. Das Wohl des Soldaten zu sichern, ihm die Liebe zu dem Vaterlande und den Gesetzen einzuprägen, vor ihm seine

Laufbahn zu erweitern, sein Vorrücken zu erleichtern, die gesetzlichen Gewährschaften seiner Zukunft zu achten, selbst zu vermehren, das ist der Wunsch eines Königs, welcher an dem ersten Tage, unserer Freiheit in den Reihen der Armee kämpfte. Soldat dieser nemlichen Armee, werde ich glücklich seyn, zur Erfüllung seiner edlen Gesinnungen beizutragen; aber um dahin zu gelangen, muß ich General! auf den Eifer rechnen, den Sie zu meiner Unterstützung beitragen werden. Empfangen Sie, General! die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

Der Minister, Kriegsstaatssekretär,
Marschall, Herzog von Dalmatien.

Hr. Bertin de Vaux entsagte seiner Gesandtschaft in Holland, um seine Verrichtungen als Abgeordneter zu versehen. Er wurde mit 332 Stimmen von 408 wieder gewählt.

Durch eine Ordonnanz vom 20. Okt. ist der Beschluß vom 7. Ventose, Jahr 11, wegen der Besoldung und der Kosten für die Einsetzung der Kardinäle zurückgenommen. Die Besoldung der Kardinäle, welche in Frankreich wohnen, hören mit dem 1. Januar 1831 auf. — Eine andere Ordonnanz vom 25. Oktober setzet den Gehalt des Erzbischofes v. Paris auf 50,000 Francs fest. — Der König hat mit den Ministern der Gerechtigkeit und des Aeussern gearbeitet.

Paris, 23. Nov.

Die Furcht vor einem nahen Kriege nimmt hier überhand; die klugen Leute, heißt es in dem Börsenberichte der Gazette, sehen einen herannahenden Sturm, und eilen, unter Dach zu kommen. Der Messager sagt dagegen, daß alle Wahrscheinlichkeiten für die Erhaltung des Friedens seyen.

London, 19. Nov.

In den letzten Tagen erhielt der Herzog von Wellington mehrere Briefe, worin man ihm drohte, man wolle das Haus, welches er bewohnt, und seinen Landsitz in Hampshirn in Brand stecken. Auch ward in Apsleyhouse ein Koffer abgegeben, mit einer Katze, der man den Kopf und die Vorderfüße abgehauen hatte, dabei lag ein Brief, worin S. H. dasselbe Schicksal angedroht wurde.

London, 20. Nov.

Einer der größten Vortheile, welche dieses Land aus der Verabschiedung des letzten Ministeriums ziehet, ist, daß Europa vor den Wechselfällen des Krieges bewahrt wird. Als Volk hatten wir auch bei dem Zwiste der Belgier und der Holländer wenig, wie in den Angelegenheiten des Mondes zu thun. Findet sich Holland nicht stark genug, Belgien zu regieren, so möge dieses sich selbst regieren. Unsere Einschreitung in die Angelegenheiten Frankreichs, um die Bourbons wieder herzustellen, kostete unser Blut im Ueberflusse und ungeheure Schätze, weswegen England mit Taxen überladen werden mußte. Das Haus Nassau verdienet nicht eine so kostspielige Erfahrung. Der Kourier bemerkt wegen der Kriegsrüstungen in Holland, der König habe im Sinne, Belgien anzugreifen, wenn der belgische Kongreß gegen sein Haus entschiede, welcher Schritt aber eine wahre Thorheit wäre.

Neue Almanache, Taschenbücher und Kalender, welche in der Dransnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg zu haben sind:

Penelope, Taschenbuch für das Jahr 1831. Herausg. v. Th. Hell. 19r Jahrg. mit Kpfrn. 3 fl.
Orphea. Taschenbuch für 1831. 8r Jahrg. Mit Kpfrn. nach Ramberg zu Oberon. 16. 3 fl. 36 kr.
Frauentaschenbuch für das Jahr 1831. Mit Kupfern geb. 3 fl. 36 kr.
Menzel, W., Taschenbuch die neuesten Geschichte. 1ter Jahrg. mit 24 Portraits. 3 fl.
Saga, Taschenbuch der Geschichte für 1831. Zum Geschenk für die Jugend. 2 fl.
Stona. Taschenbuch für Gebildete. Neue Folge, Sammlung religiöser Gedichte, m. 5 Kpfrn. 4 fl.
Spindler, C., Vergiß mein nicht. Taschenbuch für das Jahr 1831. Geb. in Futt. 4 fl. 30 kr.
Novellenkranz. Ein Almanach auf das Jahr 1831. Von Ludw. Tick. 1r Jahrg. M. 7 K. 3 fl. 36 kr.
Kotzebue, Almanach dramatischer Spiele. Fortges. von C. Lebrün. 3 fl.
Minerva. 1831. 3 fl. 36 kr.
Taschenbuch zum gesell. Vergnügen. 1831. V. Kind. 4 fl.
Vaters Jahrbuch häuslicher Andacht 1831. 2 fl. 42 kr.
Urania. 1831. 3 fl. 36 kr.
A. v. Tromlitz Veilliebchen. 1831. 4 fl. 12 kr.
Lilienblätter. 1 fl. 36 kr.
Genealogisch-hist. Almanach. 1831. 3 fl.
Politisches Taschenbuch 1831. 2r Jahrg. 3 fl.
Friedrich, Seintha. Jahrbuch christlicher Andacht für religiös gebildete Frauen und Töchter. M. 4 K. 3 fl.
Schreibkalender, neuester, für's Jahr 1831, für Kanzleyen, Gerichtsstellen, Rentamter, für die Haus- u. Landwirthschaft, auch für Katholiken und Protestanten eingerichtet. 3r Jahrg. br. 36 kr.

Weihnachtsgeschenk.

(In den Buchhandlungen von Dransnick und von Dresch in Bamberg sind zu haben.)

Wedemanns 100 auserlesene Volkslieder mit Begleitung des Klaviers. gr. 12. in schönem Umschlag geheftet 1 fl. 12 kr.

Hrn. Wedemanns 100 Gesänge der Unschuld, Tugend und Freude, die er gemüthlichen Kinderherzen gewidmet hatte und von denen kürzlich das 4te und letzte Heft erschienen ist — hatten ganz Deutschland angesprochen und von allen Seiten erfolgten an ihn Aufforderungen zu deutschen Volksliedern. Diese Aufgabe hat er über alle Erwartung derjenigen gelöst, die sie bis jetzt kennen lernten. Gegenwärtiges freundliche, wohlfeile Heft umschließt die köstlichsten Perlen deutscher Dichtkunst und Composition.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dransnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 335. Bamberg, Mittwoch, 1. Dezember 1830.

Preßburg, 20. Nov.

Am 15. Nov. ist der allerunterthänigste Vortrag der Stände über die Stellung von 48,000 Rekruten Sr. Maj. unterbreitet worden. Der wörtliche Inhalt desselben ist folgender:

„Ew. Majestät! Bei Verhandlung des dritten Punktes der königlichen Propositionen, haben wir auf dem Inhalte desselben, so wie aus jenem des königliches Rescriptes vom 8. Okt. l. J. ersehen: daß Ew. Maj. durch außerordentliche Umstände aufgefordeet, Allerhöchstihee Soegen, in der Absicht den Frieden zu befestigen, auf die Begründung sicherer Veetheidigungsmittel gerichtet haben, und auch in Anbetracht dessen, weil die ungarischen Kriegsschaaren durch Sterbefälle, Dienst-Untauglichkeit und Entlassung bedeutend geschwächt worden sind, ein Subsidium an Rekruten verlangen. Mit Unterwüefigkeit verehren wir diese Vorsicht Ew. Maj. Sie ist uns ein neuer Beweis dessen, daß die Liebe zum Frieden dem Herzen Ew. Maj. tief inwohne, und daß Allerhöchstdieselben nichts heißer wünschen als nach dessen Befestigung dem Drange Ihres Herzens in Beförderung des allgemeinen Wohls ununterbrochen folgen, und die Wohlfahrt Allerhöchstdero getreuer Unterthanen unter dem Schutze Iheer gerechten Regierung immer vermeheen zu können. Diese Sorge füe die Beobachtung der Gesetze, eines so gerechten als gütigen Füesten würdig, regt uns nur um so glühender auf, die Beispiele unserer Altvordern nachzuahmen."

„Ew. Maj. sind mit angeborner Huld unseren gesetzlichen Wünschen zuvorgekommen, indem Allerhöchstdieselben uns sowohl übee die obschwebenden außeroedentlichen Umstände, als auch über den gegenwärtigen Stand der ungarischen Heeresmacht verständigen zu lassen geruhten. Im Sinne der Gesetze von der Nothwendigkeit der Rekrutenstellung überzeugt, und durchdrungen vom Streben, unsere Ergebenheit und unseren Eifer in Unterstützung der allerhöchsten Absichten darzuthun, biethen wir Ew. Maj. ein Rekruten-Subsidium an: die Zahl und Stellungsweise ist in dem hier beigefügten Gesetzesentwuef ausgesprochen."

„Obschon wir vollkommen überzeugt sind, daß die in Betracht der voewaltenden außerordentlichen Umstände angebotenen 28,000 Rekruten das ungrische Heer dergestalt veestärken, daß es feindlichen Einfällen auf eine dem ungeischen Kriegsruhme würdige Art kräftig zu wideestehen fähig wäee, biethen wir überdieß Ew. Majestät für den Fall eines feindlichen Angriffes der Erbstaaten Ew. Majestät, und einer hieraus entstehenden größeren Gefahe, einstweilen, bis auf dem gesetzlichen Wege des Reichstages größeee Veetheidigungsmittel aufgeboten werden, 20,000 Rekruten an, unter den Bedingungen, die im gedachten Gesetzentwuef näher berührt sind. Geruhen Ew. Majestät huldreichst, dieses unser Anerbiethen anzunehmen, und dem Gesetzentwurfe die königl. Sanktion zu ertheilen."

„Dem erlauchten Erzhaus unerschütteelich treu, das theuee Vaterland, und unsern besten Vater innig liebend, werden wir uns von unsern Voefahren, deeen Ergebenheit zur Zeit als Ew. Majestät Großmutter heerschte, die Monarchie erhalten hat, zu keiner Zeit übertreffen lassen. Denn obgleich den Frieden liebend, scheuen wir, ungerecht angegriffen, die Waffen nicht; und um Gefahe vom Vaterlande abzuwenden, sind wir im Falle und Sinne des Gesetzes jeden Augenblick bereit, unsere äußersten Kräfte aufzubiethen. So gesinnt, mit dem besten Fürsten durch unauflößbare Bande der Liebe und Treue verbunden, im kräftigen Vertrauen auf die Stärke der Nation, die wir vertreten, blicken wir aus dem Hafen der Constitution, die seit acht Jahrhunderten die gesammte Nation beglückt, mit ruhigem Gemüthe den Gefahren der Kriege und Meinungen unerschrocken entgegen."

Digitized by Google

Von der serbischen Gränze, 14. Nov.

In Serbien nehmen die Sachen eine gute Wendung; Fürst Miloſch, welchem von der Pforte für ſich und ſeine Nachfolger die Souveränetätsrechte übertragen worden ſind, iſt unabläſſig bemüht, in die Adminiſtration Verbeſſerungen einzuführen, und beſonders das Abgabenſyſtem großen Reformen zu unterwerfen. Für die Serbier konnte kein glücklicheres Ereigniß eintreten, als ſich unter die erbliche Regierung eines eignen Fürſten geſtellt zu ſehen; denn dadurch wird die Hauptveranlaſſung zu allen Erpreſſungen aus dem Wege geräumt; weil jeder auf unbeſtimmte oder auch Lebenszeit ernannte, Oberhaupt immer darauf Bedacht nimmt, ſeine oder der Seinigen Zukunft, durch Anhäufung von Reichthümern ſicher zu ſtellen, und die mächtigern ſeiner Untergebenen ſich dann auch wieder auf Unkoſten des Volkes zu bereichern trachten, um durch Beſtechungen ſich den Weg zur oberſten Gewalt zu bahnen. Dagegen liegt es im Intereſſe eines erblichen Fürſten, das Volk zu ſchonen, es gegen den Druck ſeiner mächtigern Vaſallen zu ſchützen, und durch Beförderung der Induſtrie deſſen Wohlſtand zu vermehren.

Petersburg, 12. Nov.

Die St. Petersburgiſche Zeitung enthält folgenden Auszug aus einem Briefe des Leib-Medicus Loder an den Redacteur der St. Petersburgiſchen ruſſiſchen Zeitung: „Moskau, den 28. Oktober 1830. Für Ihren Brief und für das mir darin gezeigte Vertrauen danke ich Ihnen herzlich. Die Beobachtung von Henderſon iſt ſchon aus Frorieb's Notizen bekannt; ich muß Ihnen aber offenherzig geſtehen, daß ich ſeinem Verfahren nicht traute, weil die Engländer ſich ſo ſehr widerſprechen, und weil mir der Gebrauch des Ricinus-Oels dem Princip der Krankheit nicht angemeſſen ſchien. Ich bin Ihnen aber dafür dankbar, daß Sie mich darauf aufmerkſam gemacht haben. Ich habe ſogleich in meinem temporären Hoſpital die Verfügung getroffen, bei ſolchen ſchweren Kranken, bei welchen die andern Mittel bis jetzt faſt nichts ausgerichtet haben, das Ricinus-Oel nach Henderſons Methode anzuwenden, und will den Erfolg davon beobachten. Die Natur der Krankheit iſt, leider, noch nicht genug bekannt; indeſſen ſcheint es doch, daß ſie mit der Cholera in Indien identiſch iſt. Auf die Wirkung der Mittel aber hat das Klima großen Einfluß, und ſie iſt nicht ſo contagiös durch die Berührung, als die Peſt, ob ſie gleich, bei dazu ſehr Disponirten, in wenig Stunden tödtlich iſt. Sie befällt hier noch immer viele Menſchen, mehr Männer, als Weiber, etwa im Verhältniſſe wie 8 zu 5, und zwar vom gemeinſten Stande. Die Urſache davon iſt die ungeheuer enge, feuchte und ſchmutzige Wohnung der niedrigern Volksklaſſe; die ſchlechte Bekleidung und unvermeidliche Erkältung dieſer Menſchen; die ſchlechte Nahrung von rohen Zwiebeln, Gurken, Schwämmen, halbfaulen geſalzenen Fiſchen, ſchlechtem Fleiſch, und hauptſächlich das fürchterliche Branntweinſaufen, welches ungeheuer Viele tödtet. Auch verheimlichen ſie anfangs die Krankheit. Die wenigen Vornehmeren (etwa 30 bis 50 überhaupt), welche unläugbar an dieſer Krankheit ſtarben, waren zum Theil durch grobe Diätfehler, Völlerei, durch kindiſche Furcht daran ſelbſt Schuld; theils waren ſie durch vorhergegangene Krankheiten, auch wohl durch unvernünftiges Aderlaſſen u. ſ. w. höchſt geſchwächt und der Lebenskraft beraubt. — Im Ganzen genommen, nimmt die Zahl der Kranken eher zu als ab, aber die Intenſität oder Bösartigkeit der Krankheit ſelbſt wird offenbar ſchwächer, und ich hoffe, daß, bei den Maßregeln, welche der unermüdete Kriegs-General-Gouverneur immer mehr trifft, die fürchterliche Plage bald aufhören wird. Offenbar disponirt die jetzige Luft zu Diarrhöen und Indigeſtionen und Erkältungen, die aber nicht immer in Cholera übergehen."

London, 22. Nov.

Der König hielt heute Nachmittags großen Rath in dem Pallaſte von St. James. Unter den herbeigerufenen Mitgliedern waren Graf Grey, Lord Brougham, Marquis v. Landsdown, Lord Holland, Vicomte Goderich, Vicomte Palmerſton, Vicomte Melbourn, Vicomte Althorp, die ſehr achtbaren Herren Karl Grant, Sir James Graham und C. v. Wynne, Kabinetsminiſter. Der Herzog v. Devonshire, der Marquis v. Angleſey, Hr. Denman u. andere Mitglieder des neuen Miniſteriums haben ſich eingeſtellet, um aus den Händen Sr. Maj. die Siegel ihrer Aemter zu empfangen. Alle Mitglieder des vorigen Kabinets kamen, um die Siegel zurückzugeben. Alle neuen Ernennungen werden morgen Abends in der Amtszeitung erſcheinen. Hr. Brougham iſt wegen ſeiner Erhebung zum Lordkanzler zum Baron von Brougham in der Grafſchaft Weſtmoreland und von Vaux ernannt worden. Er hat heute Abends ſeinen Sitz auf dem Wollenſacke in der Pairskammer genommen. Nach und nach erſchienen die andern Miniſter. Der Herzog von Wellington, Lord Roßlyn und Ellenborough ſetzten ſich auf die Bank der Oppoſition. Lord Suffield legt ein großes Gewicht

Digitized by Google

auf den Antrag des Marquis von Salisburg wegen Untersuchung des Landeszustandes. Der Marquis von Landsdown hält die parlamentarische Reform für nothwendig, glaubt aber, daß die Aenderungen nur aus Liebe zum Bessern geschehen müssen. Graf Grey machte einige Bemerkungen hierüber. Er hatte im Anfange der Sitzung gesagt, daß eine Reform lebhaft gewünscht werde. Indem er für diese Maßregel sprach, war es nicht seine Meinung, etwas gegen die Verfassung des Landes zu begutachten. Er hatte die Absicht, dahin zu streben, daß der Friede wieder hergestellet, und die Reforme zum Vertrauen aller Klassen bewirkt werde. Er versicherte ihre Herrlichkeiten, er hätte zur Bildung einer Staatsverwaltung nicht mitgewirkt, wenn er von Sr. Maj. nicht wäre berechtiget worden. Die Frage wegen der Art, die Reforme in der kürzesten Zeit vorzulegen, was der Antrag des Marquis von Salisburg für Bildung eines Ausschusses, um den Zustand des Landes zu untersuchen, beträfe, so bäte er um Erlaubniß, zu benachrichtigen, daß die Minister auf die bestimmteste Art entschlossen seyen, die Unruhen zu dämpfen, welche den öffentlichen Frieden in gewissen Kantonen gestört haben. Was die Einschränkungen betreffe, welche auch ein wichtiger Punkt seyen, so setze er die Kammer in Kenntniß, daß er bey der Annahme des Ministeriums sich entschlossen habe, im Einverständnisse mit seinen Kollegen bei jedem Departemente Wirthschaftlichkeit einzuführen. Was die auswärtige Politik betreffe, so könne er nur wiederholen, was er vor dem Eintritte in das Ministerium geäußert habe. Er habe das Vergnügen, anzukünden, daß er mit seinen Kollegen einverstanden sey, zu erklären, daß sie alles zur Erhaltung und Verlängerung des Friedens beitragen werden. (Hört!) Er setzte bei, daß, wenn bei schweren Ereignissen ihm die Last zu drückend würde, und er sie zur Zufriedenheit des Landes nicht mehr tragen könnte, er bereit wäre, zurückzutreten.

Paris, 24. Nov.

Der Finanzminister hatte den nützlichen und gerechten Beschluß gefaßt, einen Gesetzesvorschlag zu machen, daß der gemeinsame Fond für Entschädigung der Ausgewanderten für die Schuldentilgung, oder für eine andere Bestimmung nach der Betheiligung des Landes verwendet werde. Es schien, daß man den Minister zu hintergehen und ihm weis zu machen suchte, man würde die Verbindlichkeit des Staates gegen die Ausgewanderten verfehlen, wenn man die Fonds von ihrer besanderen Bestimmung abbrächte. Wir glauben aber, Hr. Lafitte habe solche Einflüsterungen weit hinweggewiesen, und der Gesetzvorschlag werde gemacht werden. Es ist schon ein großes Opfer von der Nation, die Entschädigung der Ausgewanderten, so weit sie bewiesen ist, zu übernehmen. Soll man neue hinzufügen? In dem Augenblicke, wo so viele Dienste leiden, soll man der Auswanderung einen gemeinsamen Fond von 80, bis 100, Mill. zuwerfen? Nach der glorreichen Revolution des Julius wäre es sehr zu bedauern, wenn das Geld des Volkes nur zur Vermehrung des Reichthumes der Aristokraten, dem Feinde des Landes diente. Als das Gesetz von 1825 der Auswanderung eine Milliarde überließ, erklärte es, daß ein gemeinsamer Fond zur Verfügung der Regierung sie he, um die Ungleichheiten der Liquidirung guzumachen; aber dieser Fond stehet keiner Person zu; er hat nicht aufgehört, Eigenthum des Staates zu seyn. Wenn durch ein Staatsgesetz ihm eine andere Bestimmung gegeben wird, so kann es rechtlich geschehen, und niemand kann das Befugniß dazu streitig machen. Wir müßen eine beträchtliche Armee besolden, unsere Bewaffnung vermehren, unsere Quellen erweitern; und da wollte man den Ausgewanderten eine Summe von 80, bis 100 Mill. überliefern! Dies kann nicht geschehen. Der Finanzminister ist zu gerecht, zu sehr Staatsmann, um die Folgen einer solcher Maßregel nicht einzusehen.

Der Marechall-de-Campe Palet ist zum Generallieutenannt ernannt worden. Er ist ein alter General der Garde, welcher zu Waterloo kämpfte, und empfiehlt sich auf gleiche Weise durch seine Kriegsdienste, durch seine Fähigkeit und durch die Schriften, welche er bekannt machte.

Eine Morgenzeitung sagt: Es ist jetzt offenkundig, daß beträchtliche Truppenbewegungen in dem Norden Europa's stattfanden. Wir bezeichnen sie hier, ohne Uebertreibung der Beunruhigungen oder der Sicherheit. Mehre Armeekorps sind in Rußland auf den Kriegsfuß gesetzt. Truppen erhielten Befehl, gegen die Westgränze vorzurücken, und werden durch Andere aus dem Innern ersetzet. Die deutschen Bundesfestungen erhielten beinahe mit einander größere Besatzungen. Die preußische Armee wurde in den Rheinprovinzen sehr verstärkt. Endlich bewilligte der ungarische Landtag eine Aushebung von 50,000 Mann. Alle diese Thatsachen sind aus den Amts-Zeitungen von Petersburg, Berlin und Wien gezogen. Wir zweifeln nicht, daß von der fran-

Digitized by Google

zösischen Regierung Erläuterungen über die Natur und den Zweck aller dieser kriegerischen Bewegungen verlangt worden seyen.

Wir machen, sagt der Constitutionnel, auf die unten folgende Note aufmerksam, die aus der Gazette de Saint-Petersbourg vom 6ten Nov. ausgezogen ist.

Petersburg, den 6ten Nov.

S. M. der Kaiser haben für schicklich gehalten zu befehlen, daß von diesem Augenblicke an die Korps, die hier benannt werden, auf den Kriegsfuß zu stellen sind; welches auch immer die Folgen dieser Dispositionen seyn mögen, so müssen wir bemerken, daß diese militärischen Anordnungen getroffen waren, ehe das Kabinet von Petersburg den Rücktritt des Ministeriums Wellington kannte.

Die gestern in Havre mit dem Paketboote von New-York angekommenen amerikanischen Blätter enthalten eine Protestation von Joseph Napoleon, Grafen von Survilliers, gegen die Thronbesteigung aus dem Hause Bourbon. Er nimmt zu Gunsten seines Neffen die Rechte in Anspruch, die jenem durch die Abdankung Napoleons von 1815 erwachsen sind, Rechte, die die Kammer der Repräsentanten selbst anerkannt habe, als sie Napoleon II. proklamirte.

Die fortwährende Kriegsbefürchtung, die Nachrichten aus Petersburg und die feindselige Richtung, welche die belgischen Angelegenheiten gegen das Haus Nassau nehmen, bewirken ein fortwährendes Sinken der Renten.

Mainz, 27. Nov.

Wir erhalten so eben die Lütticher Zeitung vom 26. d., woraus wir folgendes entlehnen: „Neuigkeiten von großer Wichtigkeit sind hier im Umlauf. Man sagt, Rußland habe dem Kongreß (nachdem das Publikum die Tribunen habe verlassen müssen), erklärt, daß es, wenn die Ausschließung des Hauses Nassau ausgesprochen werden sollte, Belgien den Krieg erklären werde. Man setzt hinzu, Frankreich habe erklärt, es werde, im Fall jener Ausschließung, den Belgiern keine Hülfe leisten. Endlich sagt man, daß dessen ungeachtet der Kongreß, der sich permanent erklärte, die Ausschließung des Hauses Nassau mit sehr großer Stimmenmehrheit ausgesprochen habe.

Wir haben keine direkten Nachrichten erhalten, glauben daher, daß man anstehen muß, diesen Gerüchten Zutrauen zu schenken.

Braunschweig, 23. Nov.

Gestern ist hier folgende Bekanntmachung erschienen:

„Die Ankunft einer Estafette von Frankfurt, und die darauf erfolgte Einstellung einer Reise Sr. Durchl. des Herzogs Wilhelm nach Hannover haben zu völlig ungegründeten Gerüchten die Veranlassung gegeben. Wir sind autorisirt, unseren Mitbürgern die beruhigende Mittheilung zu machen, daß die mit jener Estafette eingegangenen Nachrichten gerade die baldigste so sehr erwünschte endliche Entscheidung der alle interessirenden Landes-Angelegenheit verheißen.

Beaunschweig, den 22. Nov. 1830.

Der Stadt-Magistrat hierselbst.

Bode."

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Unterhaltungsbuch für die langen Winterabende, enthaltend verschiedene Kunststücke, Anekdoten, Miscellen, der ewige Jude, Franklins Kunst vergnügt und reich zu werden ꝛc. Veränderte Ausg. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Giehrl, K., Kaspar Hauser, der eheliche Findling als Widerlegung des Polizeyraths Meckee'schen Schrift: „Kaspar Hauser, nicht unwahrscheinlich ein Betrüger." Mit Hausers Bild und Fac-simile. 8. geh. 36 kr.

Meckee, Polizeyrath, Caspar Hauser, nicht unwahrscheinlich ein Betrüger. 8. geh. 36 kr.

Heinrich Zschokke's ausgewählte Dichtungen, Erzählungen und Novellen. 10 Bde. 14 fl. 30 kr.

Orpheus und Komos, oder allgemeines Gesellschafts- und Liederbuch. 2 Bdchn. 12. geh. 1 fl. 48 kr.

Solbrig's Tugend-Schule, ein Deklamir- und Sittenbuch für Schulen. Eine Auswahl von religiösen Dichtungen, Monologen, Dialogen, Romanzen, Balladen und andern Dichtungen, mit Erläuterungen über den Vortrag derselben für Schulen und zum Selbst-Unterricht. 8. geh. 1 fl. 24 kr.

(In den Buchhandlungen von Drausnick und von Dresch in Bamberg ist zu haben.)

Zu einem gemüthlichen, lehrreichen und buntlachenden Weihnachtsgeschenk für Kinder verdient vor Allen Empfehlung die niedlich eingebundene mit 24 fein illum. Kupfertafeln ausgestattete und mit einem ausgezeichnet treffichen, dem Kindesalter ganz angemessenen Text ausgestatte allgemeine

Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs für Kinder. Sowohl zum Selbst- als Privat- und öffentlichen Unterricht. Von Dr. H. Leng. gr. 12. 720 Seiten stark. 4 fl. 48 kr.

„Was Familienvater bis jetzt vergeblich suchten, eine gedrängte und doch vollständige Naturgeschichte, worin die merkwürdigsten Gegenstände durch naturgetreue, wirklich gute Abbildung veranschaulicht sind, das finden sie hier, und dieses Büchlein ist schon deßhalb vor vielen andern zum Kindergeschenke geeignet, weil es bei so lehrreicher und nützlicher Tendenz durch sein überraschend ansprechendes Aeußere unter dem Glanze der leuchtenden Christbäume, Pyramiden und Reifchen das Entzücken der glücklichen Kleinen sehr erhöhen wird. — Von dieser Naturgeschichte sagt ein Recensent in Becks Repertorium 1830: „Höchst zweckmäßig in Text und Abbildung, verdient sie bei ihrem verhältnißmäßig so höchst billigen Preise ganz vorzügliche Empfehlung. Nach dem neuesten Zustand der Wissenschaft bearbeitet, ist sie vollständig und hat in ihren einzelnen Theilen richtige Verhältnisse. Der Vortrag ist klar und faßlich, die Darstellung systematisch ohne Zerstückelung. Auch die erwachsenere Jugend und höhere Schulen werden sie als Lehrbuch mit vielem Nutzen gebrauchen."

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 336. Bamberg, Donnerstag, 2. Dezember 1830.

Konstantinopel, 25. Okt.

Die vollkommenste Ruhe und Ordnung herrscht fortwährend in dieser Hauptstadt, obgleich wegen der seit einiger Zeit bedeutend gesteigerten Getreide- und Brot-Preise sich einige Unzufriedenheit zu äussern angefangen hatte. Diese Theurung ist zum Theil dem Mangel an Zufuhr von Getreide aus den russischen Häfen des schwarzen Meeres, von wo die Ausfuhr gegenwärtig mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, theils dem Ausbleiben der von der Regierung aus den Häfen Macedoniens und Kleinasiens erwarteten Getreide-Ladungen zuzuschreiben; da letztere jedoch mit dem ersten eintretenden Südwinde hier anlangen dürften, so hofft man, daß dem Mangel bald abgeholfen seyn wird.

Wie wenig die Regierung aus diesem Grunde eine Störung der öffentlichen Ruhe befürchtet, erhellt am deutlichsten aus einer so eben bekannt gemachten Verordnung, wodurch der in der letzten Zeit sehr gesteigerte Taglohn der verschiedenen Arbeiter und Handwerker beträchtlich, und zwar bei den meisten um ein volles Drittel herabgesetzt wird. Eine andere, die Sicherheit der Hauptstadt und das feste Vertrauen der Regierung auf Erhaltung derselben beurkundende Maßregel ist die Wiedereröffnung der seit der Vernichtung der Janitscharen geschlossenen, oder anderm Gebrauche gewidmeten Kaffehäuser und Tavernen, welche sonst der Sammelplatz der Meuterer und Ruhestörer gewesen waren.

Die Nachricht von der bereits vollzogenen Räumung Varnas und der übrigen seit dem letzten Kriege von den russischen Truppen auf dem rechten Donauufer besetzten Plätze hat hier einen angenehmen Eindruck hervorgebracht. Alisch-Pascha hat bereits von Varna Besitz genommen; indessen ist kurz darauf Wedschihi-Pascha zum Commandanten dieses Platzes ernennt worden. Eine andere Ernennung, die einiges Aufsehen erregte, ist die des bekannten Agenten des Statthalters von Aegypten, Redschib-Effendi zum Eure Emini oder Aufseher der Pilgerfahrts-Karavane nach Mekka. Da Redschib-Efendi vor Kurzem noch sich anschickte, dem Sultan und den fremden Gesandten ein glänzendes Fest in dem Thale von Kethana oder der süßen Wässer zu geben, so hat diese ihm, wie verlautet, auf sein Ansuchen ertheilte Bestimmung zu mancherlei Vermuthungen Anlaß gegeben.

Mittlerweile ist Pertew Efendi von seiner glücklich vollbrachten Sendung nach Aegypten in dieser Hauptstadt zurückgekehrt; er war, da ihm die Seereise zu beschwerlich gewesen, bei Staatalia ans Land gestiegen, und hatte den übrigen Theil der Reise zu Lande über Brussa hieher zurückgelegt. Man glaubt, daß ein Mann von Pertew-Efendi's Talenten und Erfahrung, der sich noch neuerlich große Verdienste um die Pforte erworben hat, nicht lange in Unthätigkeit bleiben werde.

Vor wenigen Tagen ist der Amedschi-Efendi oder erste Sekretär des Reis-Efendi mit einer wichtigen Sendung an den Großwesir, der von Monastir zu Regulirung der Angelegenheiten Albaniens nach Janina aufgebrochen war, von hier abgegangen, und provisorisch durch den ersten Beamten seines Bureaus, Raschid-Efendi ersetzt worden.

Auf die erste Anzeige von der im südlichen Rußland um sich greifenden Seuche der Cholera hat die Pforte sogleich einige Vorkehrungen getroffen, um die aus den russischen Häfen einlaufenden Fahrzeuge unter Aufsicht zu setzen, und die Communicationen mit selben zu hindern. Ein so eben aus Trebisond hier einlaufendes österreichisches Schiff, welches seinen Kapitän, Vincenzo da Malta und einen Theil der Mannschaft durch ansteckende Krankheit während der Ueberfahrt verloren hatte, ist auf Veranlassung der kaiserl.-österreichischen Internuntiatur mit Beiwirkung der türkischen Behörden, sogleich unter Quarantäne

geſetzt worden. Bei dieſen löblichen Dispoſitionen der Pforte, ſich den, in den europäiſchen Staaten, üblichen, Sanitäts-Maßregeln, anzuſchließen, iſt zu hoffen, daß dieſe Hauptſtadt auch ferner von der Peſt und andern Seuchen befreit bleiben werde.

London, 22 Nov.

Die Abdankung des Herzogs von Wellington hat den Brandſtiftern, welche in den Grafſchaften Kent, Suſſex und Hamſhire Schrecken verbeiten, neue Energie gegeben. Arbeiter und Taglöhner durchziehen dieſe Grafſchaften und begehen alle Aeten von Ausſchweifung. — Der Standard publizirt eine Adreſſe an die Engländer, in welcher ſie eingeladen werden, ſich zu vereinigen, um ſich den Brandſtiftern zu widerſetzen. Man behauptet, es ſeyen die franz. Liberalen, welche dieſelben in Bewegung ſetzen.

Das neue Miniſterium iſt endlich gebildet und in Funktion getreten. Die Liſte der Miniſter weichet von der bisher im Publikum verbeeiteten inſofern ab, als Loed Auckland zum Münzmeiſter, Hr. Grant zum Präſidenten der Kontrolle, Lord Hill zum Oberbefehlshaber der Armee, und Hr. Horne zum Generalprokurator ernannt iſt.

London, 23. Nov.

Das Gerücht lief geſtern herum, die erſte Maßregel des neuen Miniſteriums würde eine Minderung der Taxen um 3 bis 4 Millionen Sterling ſeyn. Iſt dieſes gegründet, ſo muß es unſeren Wucherern mißfallen, die, nach ſchon gemachter Bemerkung, keines Weges Freunde von Wirthſchaftlichkeit in den Staatsausgaben ſind. Die Fonds fühlen dieſe Voekehrung, und die Konſolidirten wueden mit 82 $\frac{5}{8}$ geſchloſſen. — Vaux iſt eine alte Baeonie, worauf die Familie Broughams immer Anſprüche machte, obgleich ſie niemals dieſelben geltend zu machen ſuchte. Auf Verlangen ſeiner Feeunde wird Hr. Brougham ſeinen Namen beibehalten und ſich Loed Brougham nennen. Vaux iſt ſeinem Titel nur in Form einer Verwaheung und zur Sicherung ſeines Rechtes beigeſetzt worden. — Der Kourier und andere Blätter ſagen, der König habe in der geſteigen Rathsveeſammlung die alten Miniſter gut, noch viel beſſer aber die neuen und beſonders den Lord Brougham empfangen. Was in Betreff der drei Bedingniſſe angekündigt wurde, welche Lord Grey bei Uebeenehmung ſeiner Stelle, als erſter Miniſter, gemacht hätte, beſtätigt ſich. Man verſicheet, daß nicht nur die von dem edeln Lord ausgeſprochenen Geundſätze die volle und herzliche Genehmigung des Königs erhielten, ſondeen daß dieſer auch beiſetzte, ſeine perſönliche Meinung wäre, daß die Zeit da ſey, wo es gelegen käme, eine Reform in der Nationalvertretung zu bewirken. — Lord Ruthnor beklagte ſich im Oberhauſe über die wenige Umſtändlichkeit, womit Lord Grey von der Reform geſprochen hätte. Letzterer erklärte, daß alle ſeine Bemühungen dahin zielten, das Volk zu befriedigen, ohne die Staatsanſtalten zu ſtören. Er glaubte in dieſem Augenblicke auf keine weitere Auseinandeeſetzung ſich erſtrecken zu müßen.

Paris, 25. Nov.

Der Moniteur meldet: „Geneeal Clauſel ſetzet den Vollzug ſeiner Plane für den Frieden des algieriſchen Gebietes und für die deſſen Koloniſirung fort. Er hat einen Augenblick Algier veelaſſen und ſich mit einigen Truppen nach Meddea gewendet. Sein Zweck iſt, die Banden zu zerſtreuen, welche noch für den Bey von Titeri ſind, und den Veekehr zwiſchen den Küſten und dem Innern Afeikas zu ſichern. Man ſagt, dieſer militäriſche Spaziergang werde von kurzer Dauer ſeyn. — General Bonemont iſt jetzt zu Hampſtead mit ſeinen drei Söhnen. Seitdem er ſich in England befindet, hatte er häufig Unterredungen mit gewiſſen Gliedern des vorigen Miniſteriums.

Lüttich, 25. Nov.

Folgender Bericht des General Dibbets an den Kriegsminiſter iſt aufgefangen:

Hauptquartier Maeſtricht, 22. Nov.

Die mobile Kolonne unter dem Befehle Sr. Durchlaucht des Heezogs von Sachſen-Weimar iſt geſtern Abends eingerückt.

Die unerwartete Ankunft dieſer Truppen hat ſowohl hier als an andern Orten, ſtarken Eindruck auf die Gemüther hervorgebracht.

Nachrichten zufolge, die uns eingegangen ſind, ſcheint es, daß die Banden unter dem Befehle von Daine Haſſelt verlaſſen haben, er ſelber iſt in aller Eile nach Lüttich fortgeritten.

Man verſichert auch, daß Baron Loe, der zum Gouverneur von Limburg ernannt worden, Haſſelt verlaſſen hat.

Ich habe den Zuwachs an Streitkräften ſogleich benutzt. Noch in derſelben Nacht machte Major Syben mit Kavallerie und Infanterie eine Eekennung auf dem rechten Maasufer, gegen Grondsfeld, Eysden und Viſe, mit dem Auftrage, wo möglich den Grafen Geloes, Bürgermeiſter von Eysden, gefangen zu nehmen, die Staatskaſſen aufzuheben und die geſetzliche Behörde wieder zu oednen.

Die Kolonne kam 1 Uhr Mittags zurück. Major Syben berichtete, daß der Graf Geloes

seit einigen Tagen in Lüttich sey, und daß der Empfänger von Eysden sich mit der Kasse geflüchtet habe, sobald er die Ankunft der Truppen vernommen; er ist von unsern Truppen bis zu dem Vorposten der Meuterer bei Vise verfolgt.

Offiziere und Soldaten haben Erfrischungen im Schlosse des Grafen Geloes genommen, und Papiere von dort mitgebracht, welche ich beizulegen die Ehre habe.

Zwei von Tongern kommende Parlamentairs sind heute Nachmittags um zwei Uhr in Gegenwart des Herzogs von Sachsen-Weimar, des Generalmajors Boecop, des Obersten Brade und verschiedener anderer Offizieren vom Stabe, bei mir vorgelassen; einer derselben war der Vicomte von Nieuport, ehemals Hauptmann in der 6. Infanteriedivision, der andere hieß Renaud und ist aus Lüttich.

Befragt, welches der Zweck ihrer Ankunft sey, erklärten sie gekommen zu seyn, um mich zu befragen, ob ich den zu London geschlossenen Waffenstillstand anerkennen würde.

Ich antwortete, daß ich keine Uebereinkunft anerkenne, wenn diese mir nicht durch, oder im Namen, S. M. des Königs der Niederlande mitgetheilt würde, daß es unütz sey, künftig wieder zu diesem Ende hieher zu kommen, weil ich Abgesandte nur als Spione und Verräther betrachten würde. Ich setzte hinzu, daß ihr Andringen gegen die Festung für mich und meine getreuen, braven Soldaten ein wahrer Festtag seyn sollte, und daß ich sie lange schon erwartet hätte.

(Unterz.) Dibbets.

Nachschrift. Im Augenblicke der Unterzeichnung dieses Briefes halte ich eine Konferenz mit dem Herzoge von Sachsen-Weimar, um Venlo im Laufe dieser Woche wo möglich wieder zu nehmen; wir haben uns über einen Plan geeinigt, der sicher und in jeder Beziehung fest ist.

(Diese Nachschrift war in des Generals eigener Handschrift.)

Lüttich, 26. Nov.

Aus Brüssel haben wir ein Schreiben erhalten, welches über das geheime Comite der vorgestrigen Sitzung folgende Angaben enthält, deren Echtheit wir verbürgen können:

„Sie wissen, daß die Diskussion über die immerwährende Ausschließung aller Mitglieder des Hauses Nassau von der Herrschaft über Belgien zu Ende ist. Die dienstägige Sitzung war stürmisch; die von Mittwoch noch stürmischer, besonders nachdem der Präsident den Kongreß für eine dem Kongresse zu machende Mittheilung, in ein geheimes Comite umgebildet hatte.

„Als das Publikum den Saal verlassen, meldete Herr Vandeweyer im Namen des provisorischen Gouvernementes, es sey ein Sekretair der Französischen Gesandtschaft in Brüssel angekommen, und habe gesagt, das Französische Gouvernement wünschte die Frage der Ausschließung für den jetzigen Augenblick beseitigt zu sehen. Dieser Sekretair erklärte ferner, sein Gouvernement wünsche Frieden und Eintracht zwischen den beiden Ländern, und das Glück von Belgien.

„Nach dieser Mittheilung entstand ein heftiger Lärm im Kongresse, und die Leidenschaften brachen tobend aus. Die Versammlung hatte nicht mehr das Ansehen einer Kammer von Repräsentanten einer Nation. Es erhob sich Geschrei über Gewaltthätigkeit, militairische Einmischung, Verrath. Ja, man ging noch weiter, indem man diejenigen, welche gegen die Ausschließung stimmen würden, als Orangisten, als Feinde des Vaterlandes ꝛc. betrachtete.

„Der Präsident hatte viele Mühe, die Ruhe herzustellen. Darauf erklärte sich der Kongreß permanent und sogleich wurde die Sitzung wieder öffentlich.

„Besonders merkwürdig ist es, daß die meisten von denjenigen, welche gegen die Ausschließung stimmten, von der Familie Nassau niemals Nutzen oder Vortheil hatten."

Haag, 25. Nov.

Der Staats-Courant enthält heute Folgendes: „Auf Veranlassung einer jüngsten zu London am 17. gehaltenen Konferenz zwischen den Bevollmächtigten von England, Frankreich, Niederlanden, Oesterreich, Preußen und Rußland, und der in Folge derselben dem Könige gemachten Vorstellung, hat Se. Maj. für gut befunden, an die Befehlshaber der königl. Land- und Seemacht, Ordre ergehen zu lassen, um alle offensive Feindseligkeiten einzustellen."

Frankfurt 28. Nov.

Privatnachrichten aus Brüssel melden, daß der Nationalkongreß am 24. mit 161 gegen 28 Stimmen beschlossen hat, daß die Familie Oranien-Nassau für immer von aller Gewalt in Belgien ausgeschlossen seyn solle. Dieselbe Nachricht wird durch die Düsseld. Zeit. bestätigt, mit dem Bemerken, daß alle (28) Opponenten nur eine Vertagung begehrt hätten und sämmtlich aus den Provinzen Limburg und Antwerpen seyen.

Auszug des Protokolls der 39. Sitzung hoher Bundes-Versammlung vom 25. Nov. 1830. Da sich sämmtliche Bundestagsgesandtschaften in der Ansicht vereiniget haben, daß, nach dem von

Digitized by Google

mehrern Bundesregierungen ausgesprochenen Wunsche, die öffentliche Bekanntmachung der wegen Herstellung und Erhaltung der Ruhe in Deutschland über den Präsidialvorschlag vom 18. Sept. unterm 21. Oktober d. J. gefaßten Bundesbeschlüsse statt finden soll, so sey die Verfügung bereits getroffen, daß ein Auszug des betreffenden Protokolls in die öffentlichen Blätter aufgenommen werde.

(§. 258 des Protokolls der 54. Sitz. v. 21. Okt. 1830.) Sämmtliche Stimmen vereinigten sich zu dem Beschlusse: Der deutsche Bund, von der Verpflichtung durchdrungen, bei den gegenwärtig auf dem Bundesgebiete statt gehabten, so bedenklichen und allgemeine Gefahr drohenden, aufrührerischen Vorfällen, im Sinne des 2. Artikels der Bundesakte und den sich hierauf beziehenden späteren Bestimmungen der Schlußakte, die verfassungsmäßige Wirksamkeit zu äußern, und in dankbarer Anerkennung der von dem k. k. österreichischen Hofe durch Anregung dieses Gegenstandes von neuem bewährten Fürsorge für das Gesammtinteresse des Bundes, beschließt:

1) Für die Dauer der gegenwärtigen Zeitverhältnisse sollen in allen denjenigen Fällen, in welchen nach der Bestimmung des Artikels 26 der Schlußakte die Mitwirkung der Gesammtheit zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in den Bundesstaaten verfassungsmäßig begründet ist, sämmtliche Bundesregierungen zur gegenseitigen Hülfsleistung in der Art verpflichtet seyn, daß, wenn eine den Beistand des Bundes bedürfende Regierung sich wegen Dringlichkeit der Gefahr unmittelbar an eine oder die andere benachbarte Regierung mit dem Ersuchen um militärische Hülfe wendet, diese Hülfe sofort Namens des Bundes geleistet werde, so weit die Kräfte des requirirten Bundesstaates hierzu ausreichen, und so weit es ohne Gefahr für dessen eigenes Gebiet und ohne offenbare Compromittirung seiner Truppen geschehen kann.

2) Zur Erreichung dieses Zweckes, sollen während der Dauer der gegenwärtigen ausserordentlichen Zeitverhältnisse, die Bundeskontigente in möglichst disponibler Bereitschaft gehalten werden.

3) So wie die Bundesregierungen überhaupt die Verbindlichkeit anerkennen, von allen, innerhalb ihres Gebiets vorfallenden, aufrührischen Auftritten, welche einen politischen Charakter andeuten, offene und rückhaltlose Anzeige am Bundestage zu erstatten, und zugleich über die Veranlassung der eingetretenen Unruhen und über die zur Befestigung der Ordnung ergriffenen Maßregeln Nachricht zu geben, so soll dies insbesondere in dem ad 1 bemerkten Falle geschehen, und übrigens in diesem Falle auch von der angesuchten Hülfsleistung unverweilt der Bundesversammlung sowohl von der Regierung, welche die Hülfe ansucht, als durch diejenige, welche selbige leistet, die Anzeige gemacht werden, damit die Bundesversammlung sofort die ihr durch die Bundesgesetzgebung vorgezeichnete Stellung annehme.

(Beschluß folgt.)

Weihnachtsgeschenk.

In den Buchhandlungen von Draußnick und von Deesch in Bamberg ist zu haben:

Fr. von Sydow (königl. preuß. Major a. D.) der

Weltbürger im Umgange mit Menschen

oder geprüfte Rathschläge zu einem richtigen, pflichtmäßigen und vortheilhaften Verhalten in allen ernsthaften und geselligen Verhältnissen des Lebens nach den Vorschriften der Moral, des Anstandes und der Lebensklugheit: auf Welt und Menschen wie sie sind, nicht wie sie seyn sollten berechnet und in Knigge's Geist nach den Bedürfnissen unserer Zeit zum Gebrauch aller Stände und Volksklassen geschrieben. 2 Theile. 2. 50 Bogen stark auf Velinpap. eleg. geh. 4 fl. 30 kr.

Im Gebiete der Lebensklugheit haben in den letzten Jahren die spekulativen Produkte flachster und seichtester Alltäglichkeit unter den abentheuerlichsten und gesuchtesten Aushängeschildern die Leselwelt überfluthet und den besseren Geschmack, ja selbst den unbefangenen und wahren Sinn Hohn gesprochen. Weiterstrebende „Komplimentirbüchleins" reihten sich an den „eleganten Stutzer" und dieser rivalisirte mit einem „Führer durch die große Welt" und einem „feinen Gesellschafter", der nichts als ein grober Nachdruck einer alten Auflage des Handbüchleins des guten Tons war, nicht zu gedenken anderer ähnlicher Lockvögel. — Wohl läßt sich von einer bildungsbegierigen Welt erwarten, daß sie dieser flachen Erzeugnisse doch endlich überdrüssig, sich nach einem würdigeren Mentor auf dem Lebenswege umsehen wird. Der Verfasser unseres eben angemeldeten Weltbürgers, Hr. Major von Sydow, hat seinen Beruf zu Lehren der Lebensklugheit in seinem „Buche der Erfahrung für junge Offiziere" kürzlich auf eine Weise beurkundet, daß vielfache Aufforderungen zu einer ähnlichen Schrift für alle Stände nicht ausblieben (m. s. die rühmlich recensirt in Becks Repert. 1828. II. 6, in der Leipz Litztg. 1830 Nr. 192 ꝛc.) — Sein ernstliches Bestreben war dabei, das der Jetztwelt zu leisten, was der Freiherr von Knigge seiner (freilich himmelweit verschiedenen) Zeit vor 50 Jahren geleistet hat und die gerade in die neueste viel bewegte Zeit fallende Bearbeitung der wichtigsten Punkte (im September 1830) muß das Werk um so interessanter machen. Gewiß verdient dasselbe den gleichen Beifall: wie ihn von Knigge's Umgang mit Menschen fand, weshalb der Verleger auch den Aufwand einer sehr würdigen Ausstattung nicht gescheuet hat.

Bei der 227ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

61. 16. 9. 58. 67.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draußnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 337. Bamberg, Freitag, 3. Dezember 1830.

München, 29. Nov.

Bereits sollen die Wahllisten für die bevorstehende Ständewahl in den meisten Kreisen angefertigt seyn, und somit dürfte die wirkliche Wahl und Einberufung der Deputirten wohl ohne weitere Verzögerung, wie schon früher gemeldet, bis Anfang Januars erfolgen. Dem Vernehmen nach, sollen auch dießmal zur Vermeidung aller Weitläuftigkeiten die Listen der Gewählten, mit Ausnahme der Staatsdiener, welche nach der Verfassung die Genehmigung höheren Ortes zu erholen haben, nicht mehr wie früher zur Revision vorher an die Staatsregierung eingeschickt werden, da diese Revision ohnehin von der Kammer selbst bei Verifikation der Wahlen immer vorgenommen wird. — Die Beibehaltung, ja sogar die Vermehrung der Lyzeen scheint so ziemlich beschlossen zu seyn.

In der Zeitschrift Hesperus Nro. 278 und aus derselben im bayerischen Volksfreunde Nro. 209 befindet sich ein Aufsatz, in welchem ein Tropfen Wahrheit gemischt, mit einem Becher voll Unwahrheit, demjenigen, der solche genießt, natürlich nur den Geschmack dieser, nicht jener, geben kann. Es scheint, der Verfasser dieses Aufsatzes habe den Versuch machen wollen, die Wahrheit homöopathisch zu dispensiren. An dem ganzen, langen Gerede ist nämlich nichts wahr, als daß Se. Majestät der König den Hrn. Feldmarschall Fürsten von Wrede mit derjenigen Auszeichnung, die seinen allgemein anerkannten Verdiensten entspricht, empfangen, und während einer Unpäßlichkeit des Hrn. Fürsten denselben besucht haben. Die im Beiseyn des Hrn. Staatsministers Grafen von Armansperg und des Hrn. Staatsrathes von Sutner gepflogene Conferenz hat dem Correspondenten von der Isar wohl nur geträumt, so wie die Behauptung des, wie er meint, seit Jahren unverbesserten Zustandes der activen Offiziere und der tiefen Niedergeschlagenheit und Verdrossenheit derselben eine Beleidigung gegen ein Offizierkorps ist, das sich durch treue Anhänglichkeit an König und Vaterland, Thätigkeit, Bildung und Lust für den Dienst auszeichnet, und nur die Gelegenheit erwartet, zu bewähren, daß der bayerische Muth, die bayerische Treue noch eben so lebhaft in demselben glüht als in den früheren Kriegen. Daß im Frieden die Beförderungen im Heere nicht so häufig seyn können als wie im Kriege, liegt in der Natur der Sache, wenn die Lasten des Volkes nicht übermäßig vermehrt werden sollen, übrigens zeigt jeder Armeebefehl, daß nichts weniger als ein Stillstehen in den Beförderungen bei dem bayerischen Heere vorhanden ist. Käme es auf den Beweis an, daß viel zur Verbesserung des Zustandes der activen Offiziere geschehen ist, so wäre derselbe nicht schwer zu führen. Doch für wen sollte dieses geschehen? Für den homöopatischen Wahrheitsfreund, der von der Isar nach Stuttgart correspondirt? Das wäre hinweggeworfene Zeit; für unbefangene Menschen an der Isar und den übrigen Flüssen in Bayern bedarf es dessen nicht.

Wien, 24. Nov.

Ueber die Person des an unsern Hof bestimmten französischen Botschafters hat man noch immer keine Gewißheit. Einige erwarten den Marschall Maison, Andere denken diesen Posten dem Admiral de Rigny, noch Andere dem Grafen Guilleminot, gegenwärtig in Konstantinopel, zu. Daß erst unlängst ein Courier von Paris mit Depeschen nach Konstantinopel ging, ist gewiß; und daß Graf Guilleminot schon seit längerer Zeit den Wunsch geäußert hat, eine andre Bestimmung zu erhalten, unterliegt ebenfalls keinem Zweifel, so nothwendig auch seine Gegenwart bei der Pforte, zur definitiven Schlichtung der griechischen Angelegenheit, in der er so lange gearbeitet hat, scheinen möchte. Da übrigens die uns mit der neuesten türkischen Post zugekommenen Briefe von einer Abberufung des Grafen Guilleminot nichts erwähnen, so erscheint obiges Gerücht noch als ziemlich ungewiß. Ueberhaupt

Digitized by Google

ist der Inhalt der jetzt aus der Türkei eingehenden Berichte sehr unbedeutend, und außer der Abreise des Hrn. von Ribeaupierre nach Neapel, und einigen Personalveränderungen im Finanz-Departement, wird aus Konstantinopel nichts von irgend allgemeinem Interesse gemeldet.

Berlin, 23. Nov.

Die neuliche Rede Hrn. Bignons in der französischen Deputirtenkammer ist hier ebenfalls mit Interesse vernommen worden; die Friedensversicherungen und die Ausdrücke der Achtung für fremde Regierungen und die bestehenden Staatsverträge gereichen dem Redner zur hohen Ehre; was er von der loyale sagesse de la Prusse sagt, darf unserm Ohre schmeicheln, indem es nur die richtige Anerkennung des durchaus rechtlichen und gemäßigten Ganges unserer Regierung ist. — Nach diesen Vorgängen wird vielfältig die Frage aufgeworfen, ob wir unsere Rüstungen noch fortsetzen? Hierauf dient zur Antwort, daß unsere militärischen Maßregeln, wie sie besonders in der Nähe Belgiens nöthig waren, durchaus nicht als Kriegsrüstungen gelten können, sie haben weder den Charakter noch den Umfang, um die Eifersucht irgend einer Macht aufzuregen; sie sind bloße Sicherheitsmaßregeln, wie sie in so bewegten Zeiten jeder Staat zu nehmen veranlaßt ist. — Die französischen Blätter sprechen von unserm innern Zustande meist sehr unkundig. Sie meinen, wir müßten jetzt einer Konstitution entgegen sehen; wir zweifeln aber, daß auch die Exagerirtesten unserer Liberalen darnach jetzt verlangen; die bessern sind ohnehin der Meinung, daß lebendiger Sinn und thätiger Geist mehr werth sey, als eine äußere Form. Was wir haben, möge sich erhalten und fortentwickeln, das ist das beste!

London, 23. Nov.

Zu Ipswich in der Grafschaft Suffolk, zirkuliren eine Menge Flugschriften mit den Worten: „Wir wollen das Elend nicht mehr ertragen! Den nächsten 6. Dezember wollen wir unsere Rechte wieder erwerben. Wir wollen uns zu Rushmere-Heath versammeln! Erinnert euch an Brüssel und an Paris! ahmen wir ihnen nach.“ In Berkshire fallen bewaffnete Bauernbanden die Wagen auf den Landstraßen an und zertrümmern sie. Zu Chichestee, zu Cambridge, zu Lews und zu Willingham verbreiten neue Brandstiftungen Schrecken und Bestürzung; überall zerstört man die Mayerhöfe und die Maschinen.

London, 24. Nov.

Der Kourier sagt über die Rede des Lords Grey in dem Oberhause:

„Wegen der Frage von der auswärtigen Politik hat der Graf keck gesprochen. Seine Worte werden nicht den Häuptern gewisser Staaten gefallen. Er scheint aber am Herzen zu haben, daß er ihnen keine gerechte Gründe, sich beleidiget zu fühlen, darbiete. Er darf, um die Dauer des Friedens zu sichern, nur so handeln, wie er gesprochen hat.“

Die neuen Minister, welche Mitglieder des Unterhauses waren, sind abgegangen, um ihre Wiedererwählung zu bewirken. Es wird deshalb einige Tage Stockung in den Geschäften geben.

Newyork, 11. Okt.

In mehren amerikan. Blättern liest man folgendes Schreiben des Grafen Sarvilliers (Joseph Bonaparte) an einen Offizier der republikan. u. kaiserl. Armeen Frankreichs.

Point-Breeze, 14. Sept. 1830.

Mein Herr! Ich empfing das Schreiben, worin sie sich erbieten, mich nach Europa zu begleiten, wenn die Umstände mich dahin riefen. Die Pflicht allein könnte mich bewegen, dieses Land zu verlassen. Mein Wahlspruch ist, wie jener meines Bruders Napoleon: Alles für das franz. Volk. Ich finde mich daher durch nichts, als durch meine Pflicht gegen die Nation gebunden. Ich habe keine Rechte so wohl im meinem, als in meines Neffen Namen auszuüben. Die Regierung ist ein Bedürfniß für die Völker, gemacht, um von ihnen nach Belieben geschaffen oder aufgehoben zu werden. Ich bin jetzt entschlossen, dem gesetzlich ausgesprochenen Nationalwillen mich zu fügen. Sie wissen, daß 3,500,000 Stimmen meine Familie zu dem Reiche riefen, zur Zeit, wo die Fremden noch keinen Einfluß in Frankreich hatten. Sie nehmen wohl an, daß ich, ohne Kleinmuth, nicht verfehlen kann, mich zu erinnern, daß mein Neffe, Sohn Napoleons, 1815 von den Abgeordneten ausgerufen wurde; daß mein Bruder der Kaiser, nur unter dieser Bedingung abdankte, und daß allein die Bayonnette zwei Mal die Bourbons wieder einsetzten und die Hinrichtung so viel erlauchter Vertheidiger unseres Vaterlands schützten. Ich wäre schon abgereiset, wenn ich nicht unter den Mitgliedern der einsweiligen Regierung einen Prinzen wahrgenommen hätte, mit welchem ich nichts gemein haben konnte, überzeugt, daß alle Bourbons von jedem Zweige, meinem Lande nicht zusagen. Ich sagte Ihnen öfters, daß die einzige Familie Frankreichs, welche die Nation nicht wählen und nicht lieben könnte, jene der Bourbons ist. Hätte sie Frankreich geliebt, und das Bewußtseyn der ewigen Scheidung gehabt; so würde sie längst auf den Thron verzichtet haben. Diese Scheidung wurde mit reichlichem franz. und fremden Blute seit 25 Jahren besie-

Digitized by Google

gelt, ohne daß es nothwendig gewesen wäre, daß diese Familie die Ursache ein neues Blutvergießen durch die Soldner der Schweizer würde. Der große Prozeß der franz. Revolution ist noch nicht beendigt. Kaiser Napoleon dachte, daß hinreichend Blut in dem Inneren Frankreichs vergossen sey, und wollte alle Wunden heilen. Er öffnete die Thore des Landes allen, welche er von dem Bürgerkriege ermüdet glaubte, wie er es selbst war, mit Vertagung der vollkommenen Freiheit bis zum allgemeinen Frieden, wo er nicht mehr die unermeßliche Diktatorsgewalt nöthig gehabt hätte, um den vereinigten Streitkräften Europas die Spitze zu bieten, welches stets durch die Eifersucht Englands und die Oligarchie seiner Minister aufgereitzet wurde. Er wollte die Revolution beendigen und bot sich als Vermittler Frankreichs und als Lenker Europas an. England zwang ihn durch die, beständig aufgereitzten Kriege, diese Eroberungen zu machen, welche es als Verbrechen ausschrie, obgleich es allein verantwortlich dafür war; es endigte damit, in Frankreich die Früchte von 30 Jahren Heldenmuthes und Siege zu vernichten, indem es die Familie von sehr alter Zeit einer wiedergebornen Nation aufdrang. So lang, als die Frage in Frankreich von einem Zweige dieser Familie seyn wird, werde ich bleiben, wo ich bin. Meine Familie wünschte niemals den Bürgerkrieg, und ich wünsche ihn jetzt auch nicht. Erkläret sich die Nation für einen Freistaat, so kennen Sie meine Gesinnungen. Sie sind von älterer Zeit. Glücklich das Volk, bei welchem ich ohne Gefahr diese Regierungsart anwenden könnte. Sie erinnern sich, daß ich öfters zu den Spaniern sagte: „Ihr werdet niemals so viel Freiheit haben, als ich euch geben möchte; aber es ist nothwendig, daß ihr sie ertragen könnet. Die Zeit ist die erforderliche Bedingniß für alle Sachen.“ Man versichert uns, daß eure Jugend große Schritte zu den republikan. Meinungen machet. Eine Regierung ist sicher das Mittel gegen ein Uebel. Ein Glück für ein Land, das klug genug ist, sich dessen zu entschlagen. Wir nehmen kaum die Spur davon in dem Lande wahr, welches wir seit langer Zeit bewohnen. Was aber hier besteht, würde es für Frankreich passend seyn? Ist es nicht die, durch die Anmassungen der Regierung, welche auf Frankreich seit 15 Jahren drückte, verursachte Aufreitzung, welche diese edelmüthige Jugend vielleicht über das hinaustrieb, was jetzt dem übrigen Theile der Nation, so wie der Ruhe Frankreichs und Europas angemessen ist? Es bleibt noch eine dritte Annahme übrig, jene, durch die Ehre und die Pflicht zurückgerufen zu werden, durch das, was ich dem emanzipirten Frankreich und Napoleon II., dem Sohne eines Bruders schulde, den ich mehr als irgend jemand in der Welt, lieben und achten muß, weil ich ihn von Jugend auf besser, als je Einer gekannt habe; und weil ich von der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen und Meinungen überzeuget bin. In dem Augenblicke, wo er auf dem Felsen von St. Helena erlosch, trug er mir durch die Feder des General Bertrand auf, seinen Sohn zu vermögen, daß er sich durch meine Rathschläge und vorzüglich durch das Andenken, Franzos zu seyn, leiten lasse, und Frankreich so viel Freiheit gebe, als sein Vater demselben Gleichheit gegeben hat, und zum Wahlspruch nehme: Alles für die Franzosen. Ich bin ganz sicher, daß Napoleon II., seinem Mißgeschicke zum Trotze, ein eben so guter Franzos ist, als Sie und ich und daß er seines Vaters und Frankreichs würdig sey.

Algier, 8. Nov.

Der Obergeneral ist seit 2 Tagen mit 7 bis 8000 Mann ausgezogen, um dem Bey von Titeri einen Besuch abzustatten. Hr. Volland begleitet ihn.

Paris, 25. Nov.

Eine Deputation junger französischer und fremder Israeliten begaben sich dieser Tage zu dem Minister des Cultus, um demselben für das von ihm in der Deputirtenkammer vorgelegte Gesetzprojekt (betreffend die Besoldung der israelitischen Geistlichen vom Staate) zu danken. Der Herr Minister antwortete, daß er sich glücklich schätzte, von dem Könige gewählt zu seyn, der Kammer ein mit seinen Grundsätzen so übereinstimmendes Projekt vorzuschlagen; die Ehre dieser Initiative, sagte er, gehört ganz dem Monarchen, welcher den Ruhm und das Glück Frankreichs befördert. Dieselbe Deputation begab sich nachher zum General Lafayette, wo Hr. J. Baruch Weil der ältere das Talent und den edeln Charakter desselben in Anspruch nahm, um damit die der religiösen Freiheit so nahe angehende Angelegenheit zu unterstützen. Der General antwortete mit Wohlwollen und Würde: Der Vorschlag des Hrn. Merilhou ist so einfach und so natürlich, antwortete er endigend, daß ihm, wie ich glaube, kein Hinderniß im Wege stehen wird. Wenn er jedoch der Unterstützung bedarf, so zählen Sie auf mich.

Paris, 26. Nov.

Der National sagt: Man versichert, daß eine Observationsarmee an unserer Gränze am Rhein gebildet werde; ihre Stärke soll sich auf 150,000

Digitized by Google

Mann belaufen, und der Marschall Gerard sey zu ihrem Kommando berufen.

Nach einer Verordnung des Kriegsministers sollen sich alle Offiziere von jedem Grad unverzüglich aus der Hauptstadt nach ihrem Posten verfügen. Diese Verordnung betrifft auch die Offiziere auf halbem Sold.

Brüssel, 27. Nov.

Der Graf de Merode wird wahrscheinlich als König Felix I. an die Spitze der belgischen Regierung treten.

Frankfurt, 29. Nov.

Wir haben Privatbriefe aus dem Haag vom 25., laut welchen man daselbst allgemein der Meinung ist, daß im Fall der belgische Congreß die Ausschließung des Hauses Nassau ausspreche, der König entschlossen sey, die Rechte seiner Dynastie aufs Aeußerste mit gewaffneter Hand zu vertheidigen und hierin von der erbitterten Nation auf das Kräftigste unterstützt werden würde.

Beschluß des gestern abgebrochenen Auszugs des Protokolls der 39. Sitzung der hohen Bundesversammlung:

4) Die Bundesregierungen — erwägend, daß nach Art. 8 der Schlußacte die einzelnen Bevollmächtigten am Bundestage von ihren Comittenten unbedingt abhängig und nur nach Maßgabe der ihnen ertheilten Instruktionen fürzugehen berechtigt sind, daß aber in Fällen, wo es sich um Erhaltung der Sicherheit und Ordnung in Deutschland handelt, möglichste Schnelligkeit in Ergreifung und Ausführung der Maßregeln von der höchsten Wichtigkeit ist — vereinigen sich, die sich hierauf beziehenden Instruktionen in möglichster Ausdehnung und mit thunlichster Beschleunigung an die Gesandtschaften gelangen zu lassen.

5) Die Censoren öffentlicher Blätter politischen Inhalts sollen auf das Bestimmteste angewiesen werden, bei Zulassung von Nachrichten über stattgefundene aufrührische Bewegungen mit Vorsicht und mit Vergewisserung der Quellen, aus welchen derlei Nachrichten geschöpft sind, zu Werke zu gehen, und die bestehenden Bundesbeschlüsse vom 20. Sept. 1819 sich gegenwärtig zu halten. Dabei soll sich die Wachsamkeit derselben auch auf jene Tagblätter richten, welche, auswärtigen Angelegenheiten fremd, bloß innere Verhältnisse behandeln, indem auch dieß bei ungehinderter Zugellosigkeit das Vertrauen in die Landesbehörden und Regierungen schwächen, und dadurch indirekt zum Aufstand reizen.

Der deutsche Bund, indem derselbe den gegenwärtigen Beschluß faßt, überläßt sich mit Vertrauen der Hoffnung, daß die dermalen an verschiedenen Punkten Deutschlands sichtbar gewordene Aufregung bald der ruhigen und besonnenen Ueberzeugung von dem Werthe des innern Friedens weichen und in der Weisheit der deutschen Regierungen ihr Ziel finden werde, indem zu erwarten ist, daß diese Regierungen einer Seits gerechten Beschwerden, wo solche bestehen und im gesetzlichen Wege vorgebracht werden, mit landesherrlichem Sinne abhelfen, die ihnen bundesgesetzlich obliegenden Verpflichtungen gegen ihre Unterthanen erfüllen, und auf diese Weise jeden Vorwand zu sträflicher Auflehnung beseitigen, anderer Seits aber auch eben so wenig einer unzeitigen oder mit ihren Bundespflichten unvereinbaren und für die Gesammtheit gefährlichen Nachgiebigkeit Raum geben werden.

Weihnachtsgeschenk.

In den Buchhandlungen von Drausnick und von Dresch in Bamberg ist zu haben:

Seelenspiegel für junge Damen

aus den höhern Ständen, welche Bildung des Verstandes, Vernunft und Herzensgüte mit Lebensklugheit, Anstand und feiner Sitte zu vereinigen wünschen. Von Philippine von Reden, geborne Freyin von Knigge. Nebst 1 Titelkpfr. Elegant geh. 2 fl. 15 kr.

Frau von Reden (Tochter des berühmten Knigge) ist in den Familien höhern Standes durch ihre früher erschienen „Lebensregeln, Winke des guten Tons und der feinen Gesellschaft für Jungfrauen" zu wohl bekannt, als daß vorstehende neueste Schrift zu einem Geschenk für edle Töchter (besonders eignet sie sich zur Weihnachtsgabe), noch einer besondern Empfehlung bedürfte.

Bekanntmachung.

Künftigen Freitag den 10. d. M. Vormittag um 9 Uhr findet in Bureau der Milit.-Local-Bau-Commission die Versteigerung sämmtlicher Materialien und Schuttfuhren zur Erbauung einer neuen Stallung auf dem Schießhausplatze dahier statt. Steigerungslustige werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß sie sich über ihre Lieferungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben. Nachgebote werden nicht angenommen.

Bamberg den 1. Dezember 1830.

Die
Königliche Local-Bau-Commission
Tartenbach, Oberstl.

Bekanntmachung.

Bey hiesigem Landgerichte liegen
10 fl. — unter der Benennung Forchheimer Magazins-Erlöse und
50 fl. — als Fuhrgeld für die Landgerichts-Gemeinden in Verwahrung. Wer auf dieses Geld einen rechtlichen Anspruch machen zu können glaubt, wird hiermit aufgefodeet, seine Ansprüche von heute binen 2 Monaten dahier anzubeingen, und geltend zu machen, widrigenfalls auf solche keine weitere Rücksicht genommen, so werden das bemeldete Geld den Landgerichts-Gemeinden zur willkürlichen Verwendung überlassen wird.

Ebermannstadt den 20. Nov. 1830.

Königliches Landgericht.
Rascher.

Es sucht um dem billigen Preis zu 4 fl. einen Esel zu verkaufen. Heinr. Pornschlegel in Baiersdorf bei Weismain.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 338. Bamberg, Samstag 4. Dezember 1830.

Berlin, 27. Nov.

Die Staatszeitung enthält heute ein Privatschreiben aus London, worin vom Grafen Grey Folgendes gesagt wird: „Der Graf ist eines der ältesten und angesehensten Mitglieder der Whigpartei und ein kräftiger Redner; obgleich von Jugend auf ein Vertheidiger der Parlamentsreform, gehört er doch zu den Aristokraten, die zu stolz sind, als daß sie freiwillig etwas thun würden, was ihrem Stande Nachtheil bringen könnte. Dabei ist der Lord ein erklärter Gegner einer Vermögenssteuer, durch die allein der erwerbenden Klassen eine bedeutende Erleichterung zu verschaffen wäre; auch soll er nicht geneigt seyn, die Getreidesperre aufzuheben. Bei solchen Gesinnungen muß er es natürlich schwer finden, ein Ministerium zu bilden, welches Dauer verhieße; denn für die alten Tories (obgleich dieselben als heftige Gegner des Herzogs von Wellington sich gern an seine Partei anschloßen, um ihren Feind stürzen zu helfen) ist er zu liberal und für die kräftigen und geschickten Männer der äussersten Linken (wenn man sich anders des Ausdrucks bedienen darf) nicht liberal genug." — „Nach Einigen jedoch soll es ihm, heißt es weiter, bereits gelungen seyn, die Hauptstellen zu besetzen; aber es bestehen auch schon viele und bedeutende Wetten, daß binnen sechs Monaten der Herzog v. Wellington das Staatsruder aufs neue werde ergreifen müssen. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist es doch allerdings nicht ganz unwahrscheinlich, daß kein Ministerium, welches in diesen Tagen gebildet werden mag, viele Monate lang populär bleiben könne; der Grund der öffentlichen Klagen liegt zu tief, und die Regierung gewähre noch so viel Erleichterungen, sie bewillige noch so viel Reformen, so wird man doch nicht eher ruhen, bis das demokratische Element im Unterhause zur herrschenden Gewalt geworden, — wobei es sich freilich noch sehr fragt, ob auch dann auf Ruhe würde zu rechnen seyn; — so viel aber scheint gewiß, daß eine solche Reform, die eigentlich Revolution zu nennen wäre, wohl nie gesetzlich bewirkt werden wird."

London, 24. Nov.

Im Unterhause sprachen einige Mitglieder heftig gegen die Ernennung des Hrn. Brougham an die Stelle des Lord Kanzlers.

Die engl. Regierung will für jeden Brandstifte, dessen man sich bemächtigt, einen Preis von 500 Pfd. Sterl. und für jeden gefangen genommenen Unruhestifter 50 Pfd. Sterl. auszahlen lassen.

Die englischen Journale sagen: Hr. v. Talleyrand hätte behauptet, das neue Ministerium würde nicht lange bestehen: es sey eine Verwaltung mit grauem Haupte.

London, 25. Nov.

Die ausgedrückte Gesinnung der neuen Minister, alle mögliche Ersparungen in der Staatsverwaltung eintreten zu lassen, hatte schon einigen Erfolg. Die unnöthige Stelle eines Vizeschatzmeisters von Irland ist aufgehoben. Die Vereinigung der Münzverwaltung mit der Handelskammer bewirket auch eine ansehnliche Ersparung. Dieses wird durch die Einziehung der Stelle eines Generallieutenants der Artillerie geschehen. Endlich wollen die Minister ihr Gehalt um ein Drittheil vermindern. — Hr. Denman ist wegen einer Ernennung zum Generalprokurator als Baronet geschaffen worden und erhält den Titel: Sir Thomas Denman.

Paris, 26. Nov.

Der Courrier fancais sagt: „Eine große Thätigkeit herrscht im Kriegsministerium. Der Marschal Soult scheint die Höhe seiner Stellung vollkommen zu würdigen. Alle Regimenter werden rekrutirt; die freiwilligen Anwerbungen finden in Menge statt, eine kriegerische Jugend erwartet nur das Signal, um nach den Gränzen zu eilen; man meldet, daß eine Observations-Arme von 150,000 Mann sich an der nördli-

Digitized by Google

chen Gränze unter den Befehlen des Genal Gerard versammelt." Auf jeden Fall deuten lle Symptome auf einen bevorstehenden Krieg hn, obgleich ihn andere Blätter in Abrede zu stein suchen. Man schreibt aus Toulon: Es wrd as gewiß verkündet, daß der Marineminister duch eine teleg. Depesche vom 18. d. verordnet, zei Schiffe und 6 Fregatten auf den Kriegsfuß zu setzen. Zwei andere Schiffe und 4 Fregatn sollen als Commißfahrer bestimmt werden. Le von Hrn. Aubry de Lanoë kommandirte Gabare „Garonne" ist nach Bastia (auf Corsika) unter Segel gegangen, um nach Frankreich bestimmte Truppen aufzunehmen.

Aus Toulouse vom 19. Nov. schreibt man: Seit zwei Tagen geht hier das Gerücht, da der Graf von Espagna in einem Treffen mit den spanischen Konstitutionellen getödtet wor den sey.

Der General Delacroix, Baron von Boisgard, ist gestern in Paris arretirt worden, weil er sich ohne Autorisation der Regierung mit Anwerbung von Soldaten, wie es scheint, für die span. Konstitutionellen, beschäftigt hat.

Man schreibt aus Toulon vom 19. Nov. der General Schneider ist von Navarin hier angekommen. Die holländischen Schiffe haben gestern unsre Rhede verlassen, um sich nach Holland zu begeben.

Der Pairshof hat in seiner gestrigen Sitzung die HH. v. Kergorlay, v. Brian und v. Genoude des durch den Art. 4 des Gesetzes vom 25. März 1822 und der Art. 9 des Gesetzes vom 17 Mai 1819 vorgesehenen Verbrechens für schuldig erklärt, und demnach den Grafen Kergorlay zu sechsmonatlicher Einsperrung und in eine Geldbuße von 600 Fr., und die HH. v. Brian und v. Genoude jeden zu einer Gefängnißstrafe von einem Monate und in eine Geldbuße von 100 Fr. verurtheilt. Der zweite Gerant der Gazette, Hr. Lubis, wurde, weil er an der Veröffentlichung des inkriminirten Schreibens keinen Antheil genommen, freigesprochen.

Paris, 27. Nov.

Eine große Thätigkeit herrscht bei dem Kriegsministerium. Man sagt, der Minister befinde sich von 4 Uhr Morgens an in seinem Kabinete. Seine Verwaltungsbeamten haben dadurch einen Gegenstoß bekommen. — Der Minister des Innern befindet sich auf dem nemlichen Wege. Der Präfekt der Vendee, welcher hieher kam, um als Abgeordneter den Eid zu leisten, erhielt nach der Leistung Befehl, sogleich auf seinen Posten zurückzukehren. — Die französische Flagge wurde von einer spanischen Besatzung beleidigt. Als die Brigg Louise Tarifa vorbeifuhr, erhielt sie 2 Kanonenschüsse. Ein anderes Schiff von Morlaix wurde von den nemlichen Forts mit einer Lage beschossen. — Der Herzog von Blacas ist mit einem zahlreichen Gefolge zu Neapel angekommen. Seine Leute trugen die weiße Kokarde. Als der König hievon benachrichtiget wurde, ließ er dem Kammerherrn Karls X. wissen, daß er sich wegen Seiner nicht kompromittiren wollte, und er ihn ersuchte, diejenigen Farben nicht zu gebrauchen, welche die Bundesgenossen Frankreichs nicht anerkennen könnten. Dieses Ansuchen des Königs war mit dem Befehle an den Herzog, alsbald die neapolitanischen Staaten zu verlassen, begleitet.

Man versichert, Marschall Gerard schicke sich zu einer Inspektionsreise nach den nördlichen Festungen an, und General Harispe sey mit einer großen Inspektionsreise beauftragt.

Nach dem „Globe" spricht man davon, daß 15 Infanterie- und 5 Kavallerieregimenter am Fuße der Pyrenäen zusammengezogen werden sollen.

Das Bankierhaus Demiannay zu Rouen hat am 22. d. seine Zahlungen eingestellt. Ganz Rouen ist durch diese Nachricht in Bestürzung versetzt.

Man ließt im Globe: „Die Verfolgungen gegen die Presse nehmen einen sehr strengen Charakter an, welches wir im Interesse der Regierung sehr bedauern. Statt einer leichten Aufsicht, wie man sie von Obrigkeiten, welche aus den Reihen der Freunde der Volksfreiheit hervorgegangen sind, erwarten mußte, versetzt es in lebhaftes Staunen, tiefe Animosität in ihren Reden, ja, was noch schlimmer ist, in ihren Handlungen zu finden, welche die Marchangy's und Bellarts so berüchtigt machten. Wem wäre es indessen unbekannt, daß die Erbitterung der Restauration gegen die Presse der vorzüglichste Beweggrund des Nationalhasses war. Die Verfolgung der Liberalen von Seiten Karls X. war begreiflich; er fürchtete sie, und er hatte Recht, denn sie waren im Besitze der Macht, in ihrer Hand lag die Zukunft, das bewiesen sie ihm, als einmal das Schwert gezückt war. Was kann man aber im Ernst von einem geschlagenen Feinde fürchten, von einer entwurzelten Partei, von einer Minorität, die nur noch in einer unversöhnlichen Erbitterung einiges Gewicht findet? — Diese Betrachtungen entspringen aus der gestrigen Verurtheilung der Quotidienne. Die Mittheilungen dieses Blattes waren gewiß unpassend, bösartig sogar, aber wir können zwischen solchem

Weibergeklatsch und einer sechs monatlichen Gefängnißstrafe und einer Geldbuße von 1000 Fr. keinen Zusammenhang finden; und doch ist es unbegreiflicher Weise — das Minimum der Strafe in Frankreich, auf dem Boden der Freiheit."

Man schreibt uns von Puycerda vom 15ten Nov., der Graf d'Espagne ist gestern mit 6 Mann Infanterie und 50 Pferden angekommen, er hat auf der Stelle allen Franzosen befohlen, das spanische Gebiet zu verlassen und hat uns bei Todesstrafe verboten, auf das französische Gebiet zu gehen. Es heißt, der Generalkapitän von Katalonien habe sich sehr bei dem Präfekten der Ostpyrenäen beklagt, daß das spanische Territorium von geflüchteten Spaniern verletzt worden sey, daß sich viele Franzosen unter ihnen befunden hätten, denen das französische Gouvernement erlaubt hätte, sich auf seinem Gebiete zu kleiden und zu organisiren; der Präfekt selbst habe sie in seinen Schutz genommen und ihnen Rath ertheilt. Der Generalkapitän soll unserm Gouvernement Piecen zukommen lassen, die all dieses erweisen und den Hof von Madrid gebeten haben, Genugthuung dafür von Frankreich zu verlangen.

Man liest in der Temps: Das prov. Gouvernement von Belgien habe angezeigt, es habe von den Kabinetten von Preußen und Oesterreich eine diplomatische Note erhalten, die dem Nationalkongresse zu wissen thue, daß, wenn er die Ausschließung der Mitglieder des Hauses Oranien ausspräche, der Krieg mit Belgien alsbald anfangen würde.

Bayonne, 25. Nov.

Seit 3 Tagen kommen beständig Offiziere von der französischen Exgarde hier an, welche nach Spanien auswandern, um Dienst bei einer Fremdenlegion zu nehmen, welche bei unsern Nachbarn errichtet werden soll. Man sagt zwar, die spanische Regierung habe Befehl gegeben, daß gewisse Franzosen, welche den Vorschlag zu einer solchen Legion von mehren 1000 Mann gemacht hatten, ausgewiesen werden sollten. Allein dieser Befehl ist nur eine Finde; der Vorschlag ist nicht verworfen worden. Es scheint, der Graf von Bourmont solle jene Legion anführen; seine Reise nach England haftet daran.

Haag, 26. Nov.

Man versichert, die vorzüglichsten Bedingungen der in London abgeschlossenen Konvention wären folgende:

1) Daß die Citadelle von Antwerpen in unserm Besitze und von unsern Truppen besetzt bleibe; (ausserdem sagt man, würde ein englisches Truppenkorps die Stadt Antwerpen besetzen.)

2) Daß Maestricht uns verbleibe, und Venlo zurückgegeben werde; der Prinz von Sachsen-Weimar würde sein Hauptquartier daselbst nehmen.

3) Daß die belgischen Festungen, der südlichen und östlichen Gränze, durch Truppen der alliirten Mächte besetzt würden.

Man versichert, Hr. v. Larochefoucault, Sekretär der franz. Gesandtschaft in dem Haag, sey mit dem Vorschlage nach Brüssel abgereist, 8 Kommissarien, zwei Franzosen, zwei Engländer, zwei Belgier und zwei Holländer, zu ernennen, um die Gränzlinie zu bestimmen, und die streitigen Punkte zu entscheiden.

Antwerpen, 25. Nov.

Heute sind mehrere Corps Freiwillige aus hiesiger Stadt nach der Gränze abgegangen. Man erwartet morgen 15 bis 1800 Mann regulärer Truppen.

Definitiver Abschluß des Waffenstillstandes.

Aus dem Haag den 25. Nov. früh. (Offizielle Meldung.) Am 20. des Abends trafen die Kommissärs Hrn. Cartwringht und Bresson in Brüssel ein, entledigten sich ihres Auftrages der Konferenz zu London bei der belgisch-prov. Regierung, und erhielten um Mitternacht die Antwort:

„daß Belgien den Wünschen der Konferenz „gemäß den Waffenstillstand auf 10 Tage an„nähme."

Die Herren Kommissärs protestirten am 21. des Morgens gegen diese Antwort, und erhielten denselben Tag die Erklärung:

„Daß Belgien den Waffenstillstand ohne Zeit„bestimmung annehme, auch bereit sey, daß „Nöthige wegen Festsetzung der Demarkations„linie zu verabreden, um alsdann die übri„gen Bedingungen des Konferenz-Protokolls „vom 17. d. M. zu erfüllen."

In Gemäßheit dieser Erklärung haben Se. Maj. der König am 24. (gestern) des Abends den Befehlshabern der Land- und Seemacht die Weisung ertheilt,

„sofort alle Feindseligkeiten einzustellen, und „demnächst eine Demarkationslinie zu verabre„den, in deren Folge (10 Tage nach geschehe„ner Beziehung derselben) die Citadelle von „Antwerpen so wie die Forts Lievenhoeck „und Lille von Allerhöchst Ihren Truppen ge„räumt werden sollen."

Digitized by Google

Lüttich, 26. Nov.

Man sagt, 4000 Mann aus Mästricht seyen auf unsere Truppen gestoßen; es sey zu einem blutigen Gefechte gekommen, worin die Holländer geschlagen worden seyen. 3000 Freiwillige sind von Löwen in der Richtung gegen Mästricht ausgezogen.

Brüssel, 26. Nov.

Man hat mit gerechter Befriedigung bemerkt, daß die Herren Cartwright und Bresson, die bekanntlich mit einer Sendung bei der belgischen Regierung beauftragt sind, ihren Wohnsitz dahier aufgeschlagen haben, indem sie ein Haus gemiethet.

Brüssel, 27. Nov.

Ueber das, was sich am 24. Nov. im geheimen Komite zugetragen, enthält der „Vrai Patriote" folgende Angabe: „Man versichert Morgens früh sey ein französischer Agent bei der prov. Regierung angekommen, um sie im Namen des französischen Kabinets zu bitten, den Kongreß zu veranlassen, die Erklärung der Ausschließung der Familie Nassau auszusetzen; wenige Stunden nachher habe sich ein russischer Agent mit der nämlichen Erklärung von Seiten seines Hofes eingefunden. Diese Ansuchen hätten Anfangs auf die Regierung Eindruck gemacht; aber als sie diese Agenten aufgefordert, ihre Vollmachten vorzuzeigen, hätten sie diese nicht aufweisen können. Die prov. Reg. habe sogleich den Kongreß von den Schritten dieser Agenten in Kenntniß gesetzt, denen man keinen diplomatischen Charakter habe zuschreiben können, weil sie keine Beglaubigungsschreiben hatten. Dieser Umstand bestimmte den Kongreß, die Abschließung der Erörterung zu beschleunigen.

Ein anderes belgisches Blatt versichert, 3 Abgesandte auswärtiger Mächte seyen am 23. in Brüssel angekommen, und am 25. Abends nach dem Schluß der Sitzung des Kongresses wieder abgereist.

Semlin, 18. Nov.

Fürst Milosch hat allen Behörden einen Eid der Treue für sich und seine Erben abgefordert, und die Truppen, so viel es die Umstände erlaubten, persönlich in Eid genommen. Er scheint, seit dem ihm vom Großherrn die Würde eines erblichen Fürsten der Serbier zuerkannt worden ist, eine neue Regierungsform einführen zu wollen, und läßt sich überhaupt die Verwaltungsgeschäfte sehr angelegen seyn. Fürst Milosch ist überhaupt ein biederer und praktischer Mann, und es wird dem Sultan allgemein verdankt, daß er ihn in der längst faktisch erworbenen Würde anerkannt hat. Es kann wohl zuletzt aus diesem Ereignisse noch ein wesentlicher Vortheil für die Pforte entstehen, weil die Besorgniß, sich auf irgend eine Weise wegen Serbien in verdrießliche Erörterungen verwickelt zu sehen (was bisher häufig geschah), durch die erfolgte politische Trennung dieser Provinz vom osmanischen Reiche verschwinden muß. Immer bleibt es ein merkwürdiges Ereigniß, den Sultan freiwillig auf wohlbegründete Rechte Verzicht leisten zu sehen, die er sonst auf das hartnäckigste vertheidigt hatte. Wäre in dem gegenwärtigen Augenblicke nicht alle Aufmerksamkeit nach Frankreich und Belgien gerichtet, so würde die für Serbien eingetretene neue Zeitrechnung einer politischen Existenz Stoff genug zu politischen Betrachtungen geben. Leider wirken die verderblichen Folgen der Revolutionen im Westen auch auf unsern Platz nachtheilig ein, und führen täglich Fallimente herbei. Seit acht Tagen haben mehrere der ersten Handelshäuser ihre Geschäfte eingestellt, sie waren meistens mit den Niederlanden in Handelsverbindungen, und hatten in Antwerpen Waaren im Depot liegen, durch deren Zerstörung beim Bombardement sie ruinirt sind. In Albanien fängt es wieder an unruhig zu werden, und Reschid Pascha, der sich zu seiner Rückkehr nach Konstantinopel anschickte, sieht sich gezwungen durch seine Gegenwart die Provinz in Gehorsam zu erhalten.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Etwas über die bayerschen Lieen von Mayrr gr. 8. geh. 12 kr.

Mayer, Dr. Georg, Leitfaden zum Unterrichte in der Elementaren Mathematik, für seine Schüler entworfen. IIte Abtheilung, Stereometrie und Trigonometrie. Mit 1 Steintafel gr. 8. 54 kr.

Erkenntniß.

In Sache der Elisabetha und Margaretha Frank wider die Pfleg- und resp. Verlassenschaftsmasse des abwesenden Conrad Frank von Nagel wird für Recht erkannt: daß

1) Conrad Frank auf den Grund des geführten Zeugenbeweises für todt zu erklären;

2) alle diejenigen, welche sich innerhalb des durch öffentliches Ausschreiben vom 5. April d. Jhrs. fürgestreckten Termines mit einem Eb- oder sonstigen Anspruch nicht gemeldet haben, von der Masse ab- und an die Erben zu verweisen seyen, endlich

3) das unter Curatel gestandene Vermögen zu 270 fl. sammt den, bis zum Tage der Auszahlung laufenden Zinsen den gerichtlich bekannten Erben ohne Caution hinauszugeben sey.

V. R. W.

Oberlangenstadt den 12. Nov. 1830.

Freiherrlich von Künsbergisches Patrimonialgericht I.

Eisenberger.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 339. Bamberg, Sonntag, 5. Dezember 1830.

Rom, 24. Nov.

Der heilige Vater ist sehr gefährlich krank, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Se. Heiligkeit hat gestern Abend die heil. Sterbsakramente empfangen.

Aus [illegible]n, 26. Nov.

Die Mailänder Zeitung vom 20. Nov. enthält Folgendes: „Die Debats und der Constitutionel schlossen, der erste in Folge eines Befehles aus Wien, der andere als eine von den Jesuiten erwirkte Gunstbezeugung, die Universität von Pavia in dem Augenblick, in welchem Se. Excellenz unser Gouverneur sie feierlich eröffnete. Beide berichteten, die Studenten, welche nicht von der Stadt oder von der Provinz waren, seyen schon zu Hause angekommen, und zwar gerade im Augenblick, in welchem die Studenten ihre Kurse fortsetzen. Was sollen wir von diesen und andern ähnlichen Nachrichten sagen, womit die französischen Blätter von Zeit zu Zeit ihre Leser über die italienischen Angelegenheiten beschenken?“

Antwerpen, 26. Nov.

Man weiß nichts Bestimmtes über die dem Nationalkongresse in dem geheimen Comite vom 24. gemachten Mittheilungen. Man scheint den Mitgliedern dringend Verschwiegenheit empfohlen zu haben, die sie gewissenhaft beobachten. In Paris wäre eine Stunde nach der Aufhebung der Sitzung dieses Geheimniß allgemein bekannt gewesen. Unsere Deputirten sind nicht so unbescheiden oder klüger.

Wie dem auch seyn mag, so meinen doch viele, es könne keinen hinlänglichen Grund geben, der Nation das zu verhehlen, was zu wissen sie ein so großes Interesse hat, und von der andern Seite hätten auch das Kabinet, oder die Kabinette, von denen diese Mittheilung ausging, Recht, sich ebenfalls zu beklagen, daß man der Belgischen Nation einen Bericht oder ein Dokument verberge, wovon sie die Ursache und der Gegenstand ist. Man spricht viel von der Nothwendigkeit des Freimuths und der Aufrichtigkeit in den diplomatischen Mittheilungen, allein wir sehen mit Bedauern, daß die Handlungen so schönen Worten zu widersprechen scheinen.

Dieses Stillschweigen hat auch noch das Ueble, daß es in der Meinung das Gewicht der Drohungen vergrößert, welche man uns gemacht zu haben scheint. Den glaubwürdigsten Berichten zufolge scheint es sich hier nicht von Frankreich zu handeln; sondern von Preußen und Rußland, welche dem Kongresse und den Mitgliedern des provisorischen Gouvernements angezeigt hätten, im Falle man das Haus Nassau ausschließe, würden sie sich zu dessen Gunsten einmischen.

Es scheint, der Kongreß sey zur Tagesordnung übergegangen. Es war in der That seiner Würde angemessen, nicht vor Drohungen zu weichen, welche bestimmt genug gewesen zu seyn scheinen, um Deputirte zu bewegen, ihre Meinung ganz abzuändern und für den Vorschlag zu stimmen, um zu zeigen, daß sie als Deputirte keine Gefahr fürchteten. Es wäre allerdings besser gewesen, man hätte einen Vorschlag nicht gemacht, dessen Hauptfehler darin lag, daß er nue Uebel anrichten und keinen Nutzen bringen konnte; aber die Diskussion war zu weit fortgeschritten und die Nationalehre war daran betheiligt.

Brüssel, 27. Nov.

Die Zeitung, Emanzipation, hatte in einem Artikel gesagt, daß die Herren Bresson und Cartwright bei der Sitzung des Nationalkongresses gegenwärtig gewesen wären; darauf haben diese beiden Herren an den Redakteur der Zeitung geschrieben, daß sie der Sitzung nicht beiwohnten, und ihn aufgefordert, seinen Artikel zu berichtigen.

Gestern ging ein Corps Freiwilliger von ungefähr 1000 Mann in der Richtung nach dem

Digitized by Google

Kempenland von hier ab. Auch der General Nielon und der Major Kesseis sind nach jener Gegend abgereist. Der General Mellinet wandte sich nach Maestricht.

Haag, 28. Nov.

Man spricht von Ueberantwortung der Antwerpner Citadelle an die Belgier, in Folge des geschlossenen Waffenstillstandes. Gestern soll General Chassé hier angekommen und alsogleich bei Sr. Maj. in Audienz gegangen seyn, um weitere Verhandlungsmaßregel einzuholen. Zu Löwen haben neue Unruhen stattgefunden; der Pöbel, im Holländischen nicht ohne Bedeutung das Granw genannt, wollte die bewaffnete Macht überwältigen und grobe Ausschweifungen erneuern; allein jene blieb diesmal Meister, nahm in der Kaserne eine ehrfurchtgebietende Stellung ein und machte scharfe Patrouillen. Die Ankunft neuer Pariser Vagabunden soll hierzu Veranlassung gegeben haben. Bald zählt man über 40,000 Individuen, meist des Abschaums der Bevölkerung in der franz. Hauptstadt, welche in Belgien eingetroffen sind. Trotz jenes Vorfalls hat man doch nur die Verhaftung Weniger gewagt. Die Mehrzahl der Bevölkerung ist schlecht; die Minderzahl in solchem Zustande von Trostlosigkeit und Verzweiflung, daß sie fremde Truppen als Befreier mit offenen Armen aufnehmen würden.

Solingen, 29. Nov.

Seit langer Zeit sind die hiesigen Waffenfabriken nicht so stark beschäftigt gewesen, als gegenwärtig. Während große Waffentransporte an belgische Häuser abgehen, haben auch die Holländer bedeutende Bestellungen gemacht, ja es halten sich jetzt häufig Holländer hier auf, um an Ort und Stelle die Effektuirung derselben durch ihre Gegenwart beschleunigt zu wissen. So kann es denn leicht kommen, daß Waffen aus einer und derselben Fabrik, welche jetzt friedlich nebeneinanderliegen, sich bald feindlich auf dem Kampfplatze begegnen.

Berlin, 29. Nov.

Der Messager des Chambres vom 22. d. gibt einen Artikel aus dem Courrier de Pays-Bas, dem zufolge von Seiten Sr. Maj. des Königs, unseres Herrn, der Vorschlag gemacht worden seyn soll, aus Belgien und jenseits des Rheins gelegenen früher französischen Provinzen des Preußischen Staats ein einziges Reich unter dem Scepter Sr. Maj. des Königs von Sachsen zu bilden und dagegen das Königreich Sachsen mit Preußen zu vereinigen. — Wir dürfen mit voller Zuverläßigkeit versichern, daß jener Vorschlag in allen seinen vorangegebenen Beziehungen erdichtet ist und nicht minder, als so viele andere Gerüchte, zu den Erfindungen gehört, mit denen bald die Niederländischen Blätter die Französischen, bald diese jene in freundnachbarlichem Wohlwollen zu bereichern pflegen.

Paris, 27. Nov.

Die belgischen Zeitungen geben schon einiges Licht über die diplomatischen Mittheilungen an den Kongreß, um dem Ausschlusse des Hauses Nassau vorzubeugen. Es scheint, daß die Mittheilung von Frankreich geschehen sey, welches vorstellte, daß der Beschluß gegen die Nassauer einen Krieg herbeiführen würde. Dieser Entschluß von Seite Frankreichs darf nicht überraschen; denn es wünscht den Krieg nicht. Es sieht ein, daß ein Angriff gegen Belgien auch ein Angriff gegen sich wäre. Es ist daher ganz einfach, daß es das letzte Mittel versuchte, um einem Streite zwischen Belgien und den benachbarten Mächten zuvorzukommen, welcher uns unvermeidlich in einen Krieg verwickelte, den wir zwar nicht fürchten, aber doch wegen allerseitiger Betheiligung meiden müßen. Gerade deshalb, weil wir entschlossen sind, die Belgier zu unterstützen, mußten wir alle Mittel zur Erhaltung des Friedens anwenden. Frankreich hat dadurch seine Redlichkeit, seine friedfertige Gesinnungen, seine Entfernung von jedem Ehrgeize bewahrt. Die Ereignisse, welche sich vorbereiten, werden beweisen, daß es ihm nicht an Entschlossenheit und Beharrlichkeit fehle, wenn es sich darum handelt, seine Würde, seine Unabhängigkeit und seine Nationalsache, welche Sache aller Völker ist, zu behaupten. Der Stolz der Belgier ist entrüstet wegen eines Rathes, worin sie eine Drohung zu sehen glauben. Haben sie das Haus Nassau ausgeschlossen, so bedienten sie sich eines unbezweifelten Rechtes; sie waren Richter über ihre Beschwerden. Von dem Augenblicke an, wo sie ihre Sicherheit und ihre Ehre angetastet fanden, kann man ihnen nur Glück wünschen, daß sie einer freundschaftlichen Eröffnung Frankreichs nicht statt gaben. Der Krieg, welchen man jetzt gegen Belgien erklärte, wäre nur eine feierliche Kundmachung des Rechtes der Einschreitung, welches England zur Zeit der hl. Allianz zurückgewiesen hat, und wogegen es heute noch im Einverständnisse mit Frankreich sich erklärt. Bei Eröffnung des Feldzuges würden die Verbündeten erklären, daß ein Volk nicht das Recht habe, sich der Unterredung zu entziehen, und sich eine Regierung in Uebereinstimmung mit seinen Sitten, seinen Betheiligungen, seinen Bedürfnissen beizulegen, daß zwei oder drei Mächte von dem Himmel die Sendung erhalten haben, die wider-

Digitized by Google

strebenden Völker niederzudrücken und die Freiheit überall zu zerstören. Die Manifeste werden sich jederzeit darauf beschränken, was man auch vornehmen mag. Die Frage ist zu einfach, um sie verwickeln zu können. Die Völker werden sich nicht täuschen, denn sie sind hinreichend unterrichtet. Sie kennen, was sie für das gemeinsame Wohl zu thun haben.

Der König arbeitet unermüdet. Gestern hielt er um 8 Uhr Abends Vorsitz in dem Ministerrathe. Heute arbeitete er mit dem Seeminister und darauf ½ Stunden mit Hrn. Thiers Unterstaatssekretär der Finanzen. Um 2 Uhr fuhr er ohne Bedeckung mit seiner Familie nach Meudon. — Der Kriegsminister entzog den Lieutenantskommandanten der Divisionen das Recht, ohne vorläufige Entscheidung des Ministeriums Offiziere aus der Liste zu streichen. Diese ungeheure Gewalt, welche ihnen von seinem Vorfahrer gegeben war, war in dem ersten Augenblicke der Revolution von Nutzen. Damals konnten Offiziere wegen ihrer Meinungen nicht in den Reihen der Armee bleiben. Aber es war nöthig der willkührlichen Lage der Offiziere, die fast ohne Untersuchung außer Dienst gesetzt wurden, ein Ziel zu setzen. Die Ungewißheit war dem Dienste schädlich. Wir können dieser Maßregel des Ministers nur Beifall geben.

Die Nachricht von der ewigen Ausschließung der Familie Nassau von aller Machtausübung in Belgien hat die Wahrscheinlichkeiten des Kriegs verstärkt. Das Kabinet des Palais-Royal, obgleich auf eine so schnelle Lösung wenig vorbereitet, scheint die neue Lage begriffen zu haben, in welche dieß Ereigniß Frankreich stürzen kann. Ueber die große europäische Frage des Augenblicks ist die Regierung vollkommen mit sich einig, und das Land wird auch einstimmig bereit seyn, sie zu unterstützen. Ein außerordentlicher Credit von hundert fünfzig Millionen wird von den Kammern verlangt werden. Der Marschall Soult verdoppelt seine Thätigkeit. Alles verkündet, daß Frankreich von 1830 bald bereit seyn wird, die Grundsätze seiner ruhmvollen Revolution mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen.

Hr. Ducastel, ein ehemaliger Artillerist, hat dem Könige einen Plan vorgelegt, wodurch die Macht von Frankreich verdoppelt, und selbst verdreifacht werden soll, ohne die Zahl der Menschen oder Schiffe zu vermehren; es wurden Proben gemacht, bei denen man mit geringerer Quantität Pulver die Kartätschen mit einem Feldstücke von 6 Pfund 600 Klafter weit trieb, statt daß sie sonst nur 170 weit getrieben wurden, und 2 bis 3 Kugeln wurden 900 Klafter weit geworfen, wenn sonst eine nur 450 Klafter weit führte.

Die Constitutionnel sagt, im Jahr 1831 werden 3,639,714 Mann Nationalgarde auf den Beinen seyn, wovon 1,309,930 von der mobilen, 1,800,000 von der sekundären Garde.

Der General Mina, der in Cambo war, wurde von 2 Gensdarmen nach Bayonne geführt. Auch Jauregup ist dort angekommen; es heißt, sie würden die Stadt nur verlassen, um sich ins Innere zu begeben.

Paris, 28. Nov.

Der König war gestern von 8 Uhr Abends bis 11 Uhr in dem Ministerrathe. Heute arbeitete er mit dem Minister des Krieges und des Innern. Er gab dem Vicomte Decazes besonderes Gehör. — Marschall Maison nahm heute Morgens Abschied vom König und reiste Abends auf seinen Posten als Gesandter bei dem Wiener Hofe ab. — Man sagt, der Minister habe allen Präfekten, die Abgeordnete sind, befohlen, unverzüglich zu ihrer Stelle zurückzukehren, und ihnen zu erkennen gegeben, er würde mit Vergnügen wahrnehmen, daß sie sich nicht in die Reihen stellen, um einen Auftrag zu erhaschen, zu dessen Vollbringung ihre Amtsverrichtungen keine Zeit ließen. — Die Pairskammer wird morgen in geheimer Sitzung den Bericht ihrer Kommission wegen Ergänzung des Verfahrens gegen die Exminister anhören.

In dem gestrigen Konseil war von derjenigen Frage, welche alle Köpfe vorzugsweise beschäftigt, vom Kriege, lange die Rede. Wenn wir wahr berichtet worden, so hat der Marschall Soult auf das lebhafteste darauf gedrungen, ihm die Mittel zu verschaffen, um die Armee und unsere Festungen auf einen respektabeln Fuß zu setzen; allein immer hat man ihm geantwortet, es fehle an Geld, der Schatz sey leer und man könne sich jetzt zu keinen außerordentlichen Ausgaben hergeben. Um dies zu vermitteln, soll ein Minister-General, mit der Charte in der Hand, durch politische und strategische Gründe zu beweisen gesucht haben, Europa könne weder einen Krieg unternehmen, noch ihn wollen. Seine Versicherungen sollen allgemeinen Beifall erhalten haben. In der That, wenn man kein Geld auffinden will, um einen Krieg zu unternehmen, so ist der kürzeste Weg, zu behaupten, es werde keinen Krieg geben. Wenn Frankreich unversehens angegriffen würde, so könnten die Minister sagen: Wenigstens kann Niemand mehr überrascht seyn, als wir selber; man hatte uns bewiesen,

Digitized by Google

es könne keinen Krieg geben: denn sonst würden wir Vorkehrungen getroffen haben.

London, 25. Nov.

Das neue Ministerium hat die von dem Ministerium Wellington vorgelegte Bill über die Regentschaft genehmigt.

Die Unordnungen in den Provinzen haben seit der energischen Erklärung des Lord Grey nachgelassen.

London, 26. Nov.

Das Sinken der Fonds zu Paris, wegen der Truppenbewegungen im Norden Europas, wirkte auf die Unsrigen. Verschiedene Briefe aus Paris wurden auf der Börse gelesen, welche melden, daß ein Bündniß zwischen verschiedenen Mächten geschlossen worden sey.

Lord Brougham schrieb an seine alten Bevollmächtige, die Wähler der Grafschaft York, er werde, mit seinen Kollegen, unabläßig für den inneren und äusseren Frieden, für die Einziehung aller, nicht durchaus nöthigen Ausgaben und für die Reformen arbeiten, welche die anerkannten Fehler der Volksvertretung fordern. Fest entschlossen, nach Verbesserung der Gesetze zu streben, und die Bestechenden streng vollziehen zu lassen, hoffet er auf die herzliche Unterstützung seiner Mitbürger.

Lissabon, 10. Nov.

Die innere Politik unserer Regierung hat sich auf einmal, wahrscheinlich in Folge eines auswärtigen Einflusses, so vollständig geändert, daß man kaum seinen Augen traut. Don Miguel scheint sich erinnern zu wollen, daß er ein Mensch, und daß Portugal von Wesen bewohnt ist, die ein besseres Loos als das bisherige verdienen. Endlich sind die Gefangenen wegen politischer Vergehen in Freiheit gesetzt, und mehrere Verurtheilungen gegen Offiziere, die des Liberalismus beschuldigt waren, wurden von Don Miguel annullirt. Dabei zeigt sich Don Miguel heiterer und vertraulicher, erscheint öfters auf den Straßen von Lissabon, und benimmt sich freundlich und theilnehmend gegen Leute, die ihm Bittschriften überreichen.

Bamberg, 4. Dez.

Se. H. der Herr Herzog Maximilian in Bayern, geruhten gestern der Sitzung unseres historischen Vereines beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit wurden unter andern verschiedene Gegenstände vorgelegt, welche Hr. Dr. Kirchner in einem geöffneten altteutschen Grabhügel bei Melkendorf erst neulich gefunden hat.

Se. Durchlaucht der Fürst Max von Thurn und Taxis trafen gestern von Regensburg hier ein, übernachteten im Gasthause zum Bamberger Hofe und setzten diesen Morgen ihre Reise nach Sulzheim weiter fort, wo Se. Durchlaucht einige Tage auf ihren dasigen Jagden zuzubringen gedenken; der Herr Graf v. Hohenstein begleitet Se. Durchlaucht.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist so eben erschienen und durch alle solide Buchhandlungen in Bamberg in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung zu bekommen:

Dr. R. Wagner. Naturgeschichte des Menschen. Handbuch der populären Anthropologie für Vorlesungen und zum Selbstunterricht 1r Thl. Bau und Leben des Leibes. gr. 8. Auf schön weiß Druckpapier. 1 fl. 12 kr.

Es gehört mit in den Bereich der allgemeinen Bildung, von Leben und Bau des Menschen eine richtige Kenntniß zu haben, um so mehr, da diese selbst für das praktische Leben von großem Werthe seyn muß. Der Herr Verfasser gibt in obigem Werke Jedem, der das Bedürfniß einer solchen Kenntniß fühlt, Gelegenheit zur anschaulichsten und unterhaltendsten Selbstbelehrung hierüber.

Jede Buchhandlung wird den Interessenten diese Schrift gerne zur Durchsicht überlassen, bei welcher der besondere Werth derselben wohl am besten Jedem ins Auge treten muß; daher hier keine weitere Anrühmung. Angehende Theologen und Juristen so wie Zöglinge der bildenden Künste werden noch besonders auf dieses Werk aufmerksam gemacht, dessen 2ter Theil in kurzer Zeit nachfolgt und die ganze Anthropologie schließt. Der äußerst billige Preis erleichtert die Anschaffung.

Kurzgefaßte Geschichte des Königreichs Bayern für die vaterländischen Volksschulen von Joh. v. Gott Steinle. 8. Kempten. . . . 12 kr.
Partie von 25 Ex. . . 4 fl. —
— — 50 — . . 7 fl. 12 kr.

Dieses Werkchen erscheint hier zum zweitenmale aber so umgearbeitet und verbessert, daß man es nicht eine 2te Auflage, sondern ein neues Schulbuch nennen darf. Vorzüglich für die Schulen auf dem Lande geeignet, mögen die Landschullehrer es prüfen, um es zum Unterrichte aufnehmen zu können. Der Preis ist übrigens besonders bei Abnahme von einer Partie Exemplare sehr billig gestellt.

Da ich mir bereits die vorzüglichsten Maschinen und Apparate, wie sie sich in den besten in- und ausländischen Instituten befinden, angeschaft habe, und deren Behandlung genau kenne, so empfehle ich mich zur Heilung aller Verkrümmungen wie sie unter den Benennungen: schiefer Hals, Buckel, hohe Schulter, hohe Brust, zusammengezogene Knie- und Ellenbogengelenke, Klumpfüsse 2c. vorkommen. Ch. Munk, Wund- und Zahnarzt in Bamberg.

Es ist ein Kapital von 3000 fl. ch. gegen Versicherung auszuleihen. Wo? sagt das Comptoir der Zeitung.

Frischer

Kabliau

ist zu haben bei

Wm. Schaupp.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 49. Sonntag den 5. Dezember 1830.

Der menschliche Richter.
(Fortsetzung und Beschluß.)

Das allzuweiche Herz dieses Richters ließ es nicht zu den Inquisiten zu begleiten in seiner letzten schaudervollen Stunde; sondern verfügte sich, während dieser den Weg dahin antrat, in die Kapelle, um den Allwissenden anzuflehen, daß er seinen Verstand erleuchte, damit ihn keine Vernachlässigung in der Ausübung seiner Amtspflichten anklagen möge vor seinem Richterstuhle. Mit wahrer Inbrunst betete er diesmal zum unersichtlichen und gemeinschaftlichen Vater der Menschen.

„Erleuchte mich, o Gott! und senke, wenn ich fehle,
Nur einen Strahl von deinem Licht' in meine Seele!"

Er kniete auf der steinernen Stufe des Altars, und breitete seine Hände aus nach dem Bilde des Erlösers, da durchrieselte kalter Todesschauer seine Glieder, in seinem Innern pochte es. Angst, Furcht und Schrecken ließen ihn nicht vollenden der Andacht heiliges Werk, und der Gedanke stieg in ihm auf. Jetzt ist er — todt!

Auf einmal erblickte er hinter sich einen Gerichtsdiener, der durch Mienen zu verstehen gab, ob er näher treten dürfe. Der Präsident stand auf, und der Diener sprach ihm ins Ohr: „Es harret im Saale ein Mann, der Sie zu sprechen wünscht"

„Ihr Mächte des Himmels! schon wieder was Neues:" sagte der Richter, und eilte aus der Kapelle — die Stiege hinauf.

Welch Erstaunen, als er in den Saal trat. Ein Mann, dessen furchtbares Aussehen Schauder erregte — in Ketten, ein paar doppelläufige Pistolen, einen Dolch in seinem Leibgürtel, saß bequem — den Kopf auf den rechten Arm gestützt, an seinem Schreibtische und blätterte mit rücksichtsloser Frechheit in den Akten herum.

„Da bringen wir den Räuber Greifenklau, der seit Jahren schon so mancher Gegend Fluch gewesen," sagte der Anführer zum Präsidenten.

„Einmal im Netze, du Vogel?" fragte dieser.

„Die Gerechtigkeit muß für dich sorgen, das dachte ich immer," entgegnete Greifenklau.

„Wie für alle Schurken," erwiderte der Anführer und riß ihn vom Stuhle auf. „Da stehe!"

„Du Maulaffe! was kümmert's dich, ob ich stehe, oder sitze," sagte der Räuber, und hob die Ketten wider ihn.

„Ehrfurcht hier," befahl der Präsident.

„Nun so setzen Sie sich, Herr Richter! wir werden doch nicht alle stehen. Ich liebe nun einmal die Bequemlichkeit, deßwegen lebte ich im Walde. Ho, ha, ha! ich muß doch lachen — recht vom Herzen muß ich lachen. Dem Geier! was hat der Jüngling denn gethan, den man so eben fortgeführt?"

„Er liebte die Bequemlichkeit, wie du."

„Der arme Junge! ich wette, er kommt an den Pflock, und weiß nicht wie."

„Er gestand es selbst, daß er im nahen Walde einen Edelmann hat umgebracht," bemerkte der Präsident.

„Einen Edelmann? — Ha, ha, ha! — Nicht eine Katze. Der junge Laffe einen Edelmann umgebracht! Kann er nicht etwa auch verschwinden? — Ich aber hab' es können. Hier steh' ich ohne Zittern; doch eine Kugel mir in den Kopf zu schießen, oder in das Wasser mich zu stürzen, — ei, da bin ich kein Narr. Hören Sie, Herr Richter! das heutige Urtheil macht Ihnen keine Ehre. Der feige Bursche! den man jetzt zum Tode geführt hat, ist der beste Mensch. Ich konnt' ihn zu nichts brauchen."

„Du kennst ihn also?" fragte erstaunend der Richter.

„Das will ich hoffen. Die Sache verhält sich so: Vor acht Wochen ging ich in meinem Gebiete auf und ab, und war froh und stolz, wie

Digitized by Google

ein Eroberer, der seine Staaten überblickt. Da seh' ich den jungen Menschen. — Halt! der gefällt mir — der taugt zum Handwerk' — dachte ich. Er kam näher — ich setz' ihm höflich die Pistole an die Brust. Folg' mir! sagte ich im gebieterischen Tone, oder — er folgte, und das war sein Glück."

„Ging er niemals mit dir auf Beute aus?"

„Adler leben die Adler fliegen," fuhr der Räuber weiter fort. „Eines Tages folgt' er mir zitternd, wie ein junger Artillerist, der zum ersten Male die Lunte richtet. Ein junger, schöner Edelmann kommt daher geritten; ich fall' ihm in den Zügel — er wehrt sich kühn und — schießt. Zum Glücke kehrt der Schuß nicht bei mir ein, aber meine Galle — die ward rege. Ich schwor ihm fest den Tod — leg' an, und wie ein Sperling fällt von meinem Schuß getroffen der Edelmann vom Gaul."

„Also du hast ihn erschossen?" fragte der Präsident unruhig, und stand von seinem Sitze auf.

„Mit dieser Pistole. Die Kugel, die man gefunden, paßt genau in diesen Lauf."

„Himmel! was hab' ich gethan? — Diener — eilet — lauft, ich bitte Euch — lauft! Man verzög're den Tod des Verurtheilten. Um Gotteswillen! lauft — Ihr kommt zu spät. — Allmächtiger! ich unterliege," jammerte der Präsident, und rang die Hände.

„Ja, ja! eilt nur — eilt — lauft, daß Euch die Beine brechen. Der arme Junge ist gewiß schon todt," sagte gefühllos der Räuber.

„Teufel — schadenfroher Teufel!" entgegnete zornig der Präsident!

„Kaum lag der Edelmann auf der Erde hingestreckt, so legte der dumme Junge seine Flinte auf mich an." —

„Er auf dich?"

„Er auf mich — der Undankbare! und ich war ihm so gut. — Kurz, er drückt ab — ich spring seitwärts — erblicke einen Haufen Reiter — entflieh' und laß den Dummkopf beim Todten zurück."

Zitternd und bebend stand der Präsident da, und sah starr und unbeweglich auf den Boden.

Seifenklau zog einige Schriften aus der Tasche, und übergab sie, indem er sagte: „Den Tag zuvor nahm ich ihm die Papiere ab, weil er seinen Rang und Stand mir läugnete. Dann sagte er's selbst, daß sein Vater, der nicht die Rechte der Natur studiert, ihn eines Mädchens wegen aus dem Hause gestoßen hat.

Der Präsident hatte während dem die Papiere entfaltet; „Allmächtiger! was seh' ich? — Eduard — von — Rawendzwod — sein Name? — Acht und zwanzig Jahre — die heimliche Heirath. — Mein Sohn! — ja — er ist's — o, Gott! ich — ich eile selbst. — Die Natur hab' ich verhöhnt. — Mein Kind ließ ich morden!"

Ohne Hut und Oberkleid stürzte er aus dem Saale — die Stiege hinab — auf die Straße, und athemlos sank er in die Arme des Dieners, der schon vom Platze zurückkehrte.

„Todt? — Todt?" —

Eine unermeßliche Volksmenge strömte vom — Gerichtsplatze herab. — Welch ein Anblick! — Einige weinten — Andere lachten. — Der Diener schwieg — keuchte und holte tief Athem.

„Mensch, ich bitte — ich beschwöre dich, rede!" sagte der Präsident voll Angst und Verwirrung.

„Er — lebt!" —

„Er — lebt? — Gott, er lebt! — Mein Sohn lebt! — O, Bote des Himmels! und du umarmst mich nicht? — Sag' wo find' ich ihn?"

„Man sorgt für sein Leben, und läßt ihm zur Ader," erwiderte der Diener, und führte Rawendzwod in den Saal.

„Erkläre mir, er lebt, hast du gesagt. O, hintergeh' mich nicht!"

„Ihr Sohn lebt, Herr Präsident!" betheuerte der Diener. — „Allmächtiger! präge Tag und Stunde tief in meine Seele. Kaum tret' ich auf den Gerichtsplatz, so sprengt, mit verhängtem Zügel ein Reiter in den weitgeschloss'nen Kreis. Ein weißes Tuch schwingt er in den Lüften, und ruft: Gnade — Gnade vom König!"

„O Güte — o Menschlichkeit!" stammelte Rawendzwod.

„Laut jauchzte das Volk, und viele Stimmen riefen: Es lebe der König!"

Rawendzwod seiner nicht mehr mächtig, sank auf seine Knie, hob die Hände zum Himmel empor, und sagte innigstgerührt: Allgütiger! wie groß bist Du in Deinen Thaten. Deine Barmherzigkeit gießest Du heute über mich. Du sorgst mit gleicher Güte für den Wurm, wie für Welten."

Er stand auf, die Thüre des Nebengemaches öffnete sich, und das Weib mit zerrütteten Haaren und blassem Angesichte stürzte hinaus. Die Kinder folgten.

„Haltet ein — o haltet ein! — Gebt das Blut — zurück — gebt den Kindern ihren Vater wieder;" sagte sie im Tone der Verzweiflung.

Digitized by Google

„Armes Weib!“ entgegnete der Präsident, die Arme nach ihr ausbreitend.

„Habt ihr ihn schon erwürgt?“

„Nein — nein, er lebt! — Er ist mein Sohn — Du bist meine Tochter — ich bin euer Vater!

„Sie sein Vater? — O, lassen Sie mich zu Ihren Füßen —

„An meinem Herzen, Emilie! sollst du liegen. Mein Fluch war deine Hochzeitgabe — sprich, kannst du mir verzeihen?“

Sie warf sich in seine Arme und von den Kindern fragte eben eines: „Wo ist denn unser Vater? — Die Mutter weint so sehr, und wir weinen, weil wir sie weinen sehen, als schnell die Saalthüre aufsprang, und Eduard in einem Tragsessel sitzend, von einem Arzte, der ihm die Ader schlug, umgeben, hereingebracht wurde. Am Eingange der Thüre wurde er niedergesetzt. Der Arzt untersuchte das Armband — er fand es fest; doch gab er durch ein Zeichen zu verstehen, daß jede Bewegung gefährlich werden könnte.

Mit zurückgelegtem Haupte saß Eduard unbeweglich da. Die Augen nach oben gerichtet, sah er nur halb, was neben ihm vorging; doch war es bloße Schwäche. Der Gattin Schluchzen — der Kinder Weinen drang in sein Ohr, und eine Stimme mengte sich darein: „Ach Gott — mein Sohn! — Wie er aussieht. — Ich Unmensch!“

Es war des alten Rawendzwod Stimme. Der allzugroßen Strenge folgte Reue. Er senkte sein Haupt und weinte die bittersten Thränen. Auf einmal rasselten Ketten im Saal; es waren Greifenklau's Ketten. Eduard erschrack, und mit kaum hörbarer Stimme sagte er: Nehmt mir nicht die Ketten ab, das sind gold'ne Ketten.“

„Hol' mich der Geier! er phantasirt“ fing der Räuber an, und trat näher. „Herr Richter! ich bin hier überflüssig; doch freut es mich, daß ich Ihrem Sohne das Leben hab' gerettet.“

„Elender! des Königs Gnade.“ —

„War des Königs Pflicht“ fiel er dem Richter schnell in's Wort. „Mir allein gebührt der Dank. Als ich nach Hofe kam, wies man mich ab; allein ein Mann, wie ich, macht keinen Schritt umsonst. Ich gab mich zu erkennen, und sagte: ich bin der Räuber Greifenklau. Sogleich erhielt ich — ob meinen Verdiensten, Wache zur Begleitung, und diese Ketten, ging stracks zum König, zeigte dort die Schriften vor und das Diplom, und erzählte kühn den ganzen Vorfall, den Sie schon wissen. Dem König wird die Sache klar, schickt hurtig einen Reiter auf die Rabenstätte, heißt ihn Gnade rufen, und Gnade ruft das ganze Volk. Mich aber, der ich des besten Lebens satt bin — mich schickt Er hieher, damit ich meinen Lohn empfange, der mir gebührt. — Sie sehen doch nun selbst, Herr Präsident! wär' ich nicht zum König, so kam auch keine Gnade auf den Platz.“

Der Anführer der Wache bestätigte die Wahrheit dieser Aussage, und der Präsident von Rawendzwod, der mit Erstaunen den Räuber angehört hatte, erwiderte im Kurzen. „Greifenklau! für diese Großmuth dank' ich dir. Den besten Dienst hast du mir heut' erwiesen.“

„Daran denken Sie, wenn ich auf der Rabenstätte bin. Uebrigens kurz mit mir gemacht; leben Sie wohl!“

Greifenklau wurde von der Wache umgeben und abgeführt.

Indessen hatten sich mehrere Gerichtsbeamte versammelt, und wer beschreibt das namenlose Herzensgefühl aller Anwesenden, als der alte Rawendzwod fragte: „Sohn! warum hast du deinen wahren Namen mir verschwiegen?“

„Lieber sterben, als Vater und Familie entehren,“ entgegnete Eduard mit leiser Stimme.

Bei diesen Worten zerflossen Vater, Gattin und Kinder in Thränen, und von den Uebrigen wagte Niemand die sprachlose Pause zu brechen, die in dem großen Saale herrschte.

Eduard liebte Emilie, die Tochter eines benachbarten Grafen. Vergebens bemühte sich der alte Rawendzwod die oftmaligen Zusammenkünfte der jungen Leute zu verhindern; vergebens waren alle Vorstellungen, daß man, bevor man sich um eine Liebschaft umsehe, zuerst eine Bedienstung haben müsse, um sich und sein Weib redlich zu ernähren. Alles war umsonst. In einer unbewachten Stunde schwang der Genius der Liebe seine Fackel, und — Beide fielen. Nun war das väterliche Haus zerspalten. Rawendzwod kannte sich nicht vor Wuth. Mit Fluch beladen, stieß er sie aus dem Hause, und niemehr sollten sie sein Antlitz schauen. Eduard nahm einen andern Namen an, und so irrten sie zwölf Jahre umher, ohne Freunde — ohne Bekannte — ohne Vermögen — ohne Schutz — ohne Vater — ohne Ehre in den Winternächten des menschlichen Elendes. Ueberall fanden sie verhärtete Herzen — gefühllos — unempfindlich für des Nächsten Schmerz.

Da stieß Eduarden die Begebenheit im Walde auf, und er wurde eingezogen. Rawendzwod, welcher vorher in einem Kreisstädtchen lebte, erhielt die Präsidenten-Stelle zu N**, reisete da-

Digitized by Google

hin, und begleitete kaum vier Monate dieses Amt, als er seinen eigenen Sohn, der von Gram und Schmerz entstellt, nicht zu erkennen war, zum Tode verurtheilte.

„Mein Sohn — mein theu'rer Sohn!“ sagte Rawendzwod, und Küsse spendend hing er nun an seinem Halse.

Die Saalthüre öffnete sich, und der Vizekanzler des König's trat ein, um von Eduards Befinden Kunde einzuholen. Rawendzwod empfing ihn mit aller Auszeichnung, stellte ihm einen Sessel zur Rechten — er selbst setzte sich zur Linken. Emilie küßte ihren Gemahl, und die Kinder umfaßten seine Knie.

Der Präsident konnte unmöglich zusehen. Ein Thränenstrom entquoll seinen Augen, dankte schluchzend dem Vizekanzler für sein Bemühen, und zu selbem und den Umstehenden sich wendend, sagte er: „Meine Herren! Sie sind bewegt. Ich danke Ihnen, daß Sie Theil nehmen an meinem Glücke, aber hören Sie zugleich auch meinen Entschluß. Der Himmel lehrte mich heute, welch eine schwere Bahn ich betreten habe. Ein Richter seyn, ist ein heiliger, aber schwerer Stand. Mein zu menschliches Herz unterliegt seiner Bürde. Was helfen mir alle Gesetze, wenn mich ein Zufall irre führt. Ich lege hiermit mein Amt nieder, um in den Armen der Ruhe und der Zufriedenheit an der Seite meiner Angehörigen mit vorwurffreier Seele meine Tage zu schließen. Das Kind, das einem Vater sonst so wünschenswerth und reich das Leben macht, das ihm das liebste auf Gottes Erde ist — ich — ich hab' es verstoßen — den Sohn hab' ich verkannt, verläugnet hab' ich mein eig'nes Blut. Der Himmel strafte meine Härte; zwölf Jahre war ich die Beute eines unnennbaren Schmerzes. Verzeihen Sie mir dieses Geständniß, meine Herren! O, möge der Allgütige der Erde weise, gerechte und menschliche Richter geben, denn ihre Fehler sind Gräuel und rauben dem Menschen das Leben. — Möge er ihnen genug Sanftmuth, Scharfsinn und Geduld geben, damit sie die Wahrheit ergründen. — Möge er ihren Herzen genug Menschenliebe einflößen, und sie lehren das Leben des Nächsten auf der Goldwage wiegen, damit er es nicht einstens von ihren Händen fordern müßte. Mich aber lasse er täglich das Vergnügen fühlen: Ein Vater — ein Mensch zu seyn!!“

Eduard und Emilie konnten sich an ihren Umarmungen nicht sättigen, und so segnete der einst grausame, nun aber weichherzige Vater im Besitze des häuslichen Glückes — von unverdorbenen Kindern umgeben, den Augenblick, der ihn dem bessern — edlern Menschenglücke entgegen führte.

Beeichetgung.

In Nro. 47 der Beilage ist ein Gedicht an Dem. Alexandeine Gebhard enthalten, worin sich, Eile des Druckes und anderer Umstände wegen, mehrere sinnstörende Druckfehler eingeschlichen haben. Wir erlauben uns dahee zur Beeichtigung derselben das ganze Gedicht koerekt wieder zu geben.

A k d r h e !

An Alexandrina Gebhard.

Aus meiner Kindheit unbestimmten Träumen
Zog mich ein gluthdurchströmtes, ernstes Bild; —
Es führte mich durch lichte, sel'ge Räume,
Enthüllend mir ihr leuchtend Lilien Schild.
Das erste Licht — wodurch mein Herz erwacht,
Hat jenes Strahlenbild dore angefacht.

Was liebend sich um meine Brust gewunden,
Geschwister, Eltern und mein Heimatland; —
Was durch der Kindheit Spiele mir verbunden,
Verließ ich an der gottgeweihten Hand.
Ich schied — durchbebt voll schmerzlich süßee Luß,
Und sank entflammt an jene hehre Brust.

Es führete mich durch's wild bewegte Leben
In ihren geistig klaren Tempel ein,
Des jungen Busens freudbeklomm'nes Beben
Bethaute fruchtend sie mit ihrem Schein.
Beseligt stand ich an des Himmels Thor,
Und horchte schöpfend auf der Musen Chor.

Doch daef der Mensch auf nichts vertrauend fusen,
So lang er schifft durch's Erden-Element,
Das Leben faßt mit rauher Hand den Busen,
Worin der weihgetränkte Funke brennt.
Der Mitmensch — auf der Leidenschaften Kahn
Zeenagt stäts Jene — auf der höhern Bahn.

Da riß ich mich aus den geweihten Armen,
Und warf mich an ein edles, treues Herz;
An jenem milden Schein mich zu erwarmen,
Auch diese Brustwehr schützte nicht vor Schmerz.
An dem Altar' ward auch die Brust verheert,
Blieb nicht verschont vor der Verläumdung Schwerdt.

Da tauchte blühend auf ein Rosenhügel,
Umhüllend eine ird'sche Lichtgestalt;
Sie tränkte meinee siechen Psyche Flügel
Mit ihees geist'gen Hauches Allgewalt.
Sie hebt mich wieder in den lichten Raum
Sie führt zurück mich in den sel'gen Traum.

Wenn ihrer Töne tief ergriff'nes Beben
Durch den bewegten Kahn des Herzens zieht,
Dann möchte man in jene Heimat schweben,
Wo unsre Blühten ohne Dornen blüh'n!
Ich hebe mit, voll inn'rer Weh und Luß,
Sink' ihr im Geiste dankend an die Brust.

Verkörpert ist Sie uns anheim gefallen;
Doch schwebt ihr Geist in einem lichtern Land;
Im Hain — wo ihr des Ruhmes Töne schallen,
Reicht ihe Natur und Kunst die Schwesterhand.
Kennt ihr die Lichtgestalt im eig'nen Glanz?
Es ist Alexia — im Lorberkranz.

Buchstabenräthsel.

Ein Wort, einsilbig, doch leicht erklärlich,
Mit einem a den Kriegern gefährlich,
Mit einem e nach Bösem begehrlich,
Mit einem i ganz offen und ehrlich,
Mit einem u dem Waller gefährlich.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Lustspiel.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 340. Bamberg, Montag, 6. Dezember 1830.

München, 3. Dez.

Bis jetzt sind in diesem Semester 600 Studierende an der Hochschule immatrikulirt worden, 50 mehr, als im vorigen Jahre.

Gießen, 28. Nov.

Allerhöchstem Befehl zufolge fand gestern auf der hiesigen Universität die feierliche Einsetzung der katholisch-theologischen Fakultät statt. Der gesammte akademische Senat hatte sich zu diesem Zweck in dem Senats-Saale des Universitäts-Gebäudes versammelt. Nachdem S. Magnificenz der Kanzler, Freiherr von Arens, die Verpflichtung der katholisch-theologischen Professoren vorgenommen hatte, wurde die Stiftungs-Urkunde der neu errichteten Fakultät vorgelesen und diese von S. Magnificenz, dem Rektor der Universität, Professor Adrian, durch eine der Feierlichkeit des Aktes angemessene Rede in ihre Rechte und Pflichten eingewiesen.

Meinigen, 24. Nov.

Die Rede, mittelst deren S. D. der Herzog die Versammlung unserer Landstände am 31. v. M. eröffnete, lautet folgendermassen: „Getreue Stände des Herzogthums! Länger als mein Wunsch war, habe ich mir Ihre Einberufung versagen müssen. Um so erfreulicher ist es mir heute, mich von Ihnen, von den Vertretern des gesammten Landes, zum erstenmal umgeben zu sehen. — Die wichtigen Gegenstände, welche Ihnen zur Prüfung vorgelegt werden, lassen Sie uns, von gegenseitigem Vertrauen geleitet und in gutem Einverständisse, berathen. Zu keiner Zeit ist festes Zusammenhalten nöthiger, zu keiner Zeit ist es wichtiger, die Bande der Eintracht und des Vertrauens zwischen Fürst und Unterthan gewissenhaft zu wahren, als in der gegenwärtigen. In Ihnen setze ich gleiche Gesinnungen voraus, es bedarf daher keiner Aufforderung, um Sie für dieselben zu gewinnen. Ich rechne in allen nur gerechten Begehren der Staatsregierung auf Ihren Beistand, Ihre Zustimmung, so wie Sie sich überzeugt halten können, daß dieselbe den billigen Wünschen der Stände möglichst entgegen zu kommen sich bestreben wird. Lassen Sie uns gemeinschaftlich auf Mittel sinnen, wie dem Lande die Lasten erleichtert werden können. Gern biete ich zu jeder Ersparniß die Hand, wenn Sie mich überzeugen, daß dieselbe ohne Nachtheil für den öffentlichen Dienst eintreten kann. In einer Propositionsschrift habe ich sämmtliche Gegenstände zusammenstellen lassen, welche dem Landtage zur Berathung mitgetheilt werden sollen. Dieselbe wird Ihnen jetzt vorgelesen. Möchten Ihre Berathungen heilbringend werden! Möchte uns einst, ja bald! die Freude zu Theil werden, unser geliebtes Vaterland glücklich zu wissen!“

Lüttich, 30. Nov.

Unsere Zeitungen versichern, daß in Brüssel 4000 Gewehre aus England angekommen seyen, auf Abschlag der 15,000 Stück, welche dem provisorischen Gouvernemente als Geschenk angeboten wurden.

Brüssel, 29. Nov.

Im Großherzogthum Luxemburg wurde eine politische Erklärung den Bewohnern zur Unterschrift vorgelegt, in welcher sie förmlich protestiren:

1. Gegen die Ansprüche des Königs Wilhelm der Niederlande.

2. Gegen jegliche diplomatische Unterhandlung und gegen jeden Akt, der dahin ginge, Luxemburg von Belgien zu trennen.

In der zweiten Kammer der Generalstaaten von Holland ist eine von den HH. Gollot-d'Escury, van Alphen, van Nes und Luzac vorgeschlagene Adresse mit einer sehr bedeutenden Stimmenmehrheit angenommen worden. Es ist dieses ein merkwürdiges Ereigniß, daß wir unter diejenigen Zeichen stellen, welche für den Frieden sprechen. Den Inhalt der Adresse kann man in folgende Worte zusammenfassen: „Die Verträge von 1815, wodurch das Königreich der Nieder-

lande geschaffen wurde, haben sowohl die Unabhängigkeit von Holland als die von Belgien beeinträchtigt. Holland nimmt seine frühere Stellung wieder ein, und sagt sich von den Verträgen von 1815 los. Es will, daß keine fremde Macht in Zukunft Einfluß auf sein Schicksal habe, und daß man unselige Bande nicht wieder anknüpfe, welche seit 15 Jahren so viel Unglück verursacht haben. Belgien hat seine Unabhängigkeit proklamirt, Holland proklamirt die seinige. Holland bricht daher selbst die Bande, wodurch es mit Belgien vereinigt war; es erklärt, das Königreich der Niederlande sey ohne Zustimmung der holländischen Generalstaaten gebildet worden, diese Kombination habe nur Unheil gebracht und dürfe nicht erneuert werden. Es fühlt sich zu schwach dazu, um Belgien wie einen Zuwachs an Gebieth zu behandeln, und will zu demselben in keiner andern Verbindung als in der der Nachbarschaft stehen." So lauten die Wünsche der Holländer. Nach 15 Jahren innerer Zwiste wären wir mithin endlich Einer Meinung mit ihnen geworden. Wir desavouiren beiderseitig, was man im Jahr 1815 gethan hat; die ehemaligen vereinigten Provinzen nehmen ihren, wie wir unseren Platz wiederum ein. Unsere gegenseitigen Beziehungen sollen nur die von Nachbarn seyn. Keine Verbindung, keine Suprematie, kein gemeinsames Gouvernement ferner. Eine Revolution ist mithin in Holland wie in Belgien ausgebrochen.

Brüssel, 30. Nov.

Mit Bezug auf die dem Kongreß mitgetheilte Botschaft, daß der König von Holland die Einstellung der Feindseligkeiten anbefohlen habe, schreibt man aus Antwerpen, daß bis jetzt (bis zum 29. Nov.) der holländischen Eskader noch gar kein Befehl in dieser Hinsicht zugekommen sey, und daß kein Pilot nach Vließingen habe abgehen können, ja, am 25. sey das Pilot-Schiff von Ostende — gegen allen Brauch, da diese Schiffe nie angegriffen werden, — von einem Kriegsschiff genommen und nach Vließingen gebracht worden.

Arnheim, 30. Nov.

Die Arnheimische Zeitung vom 30. d. theilt aus Breda als Zeichen der Volksstimmung in Gent das dort zirkulirende Vater unser mit:

„Unser Vater, der du bist im Haag; geehrt „sey dein Name; laß uns zurückkehren unter „deine Regierung; dein Wille geschehe in den „südlichen, wie in den nördlichen Provinzen; „gieb uns wieder unser tägliches Brod, das wir „verloren haben; vergieb uns unsern unverständigen Aufstand, so wie wir uns stets erinnern „werden unserer unverständigen Verführer; laß „uns nicht vor Hunger sterben, sondern erlöse „uns von dem bösen de Potter und von allen „närrischen Patrioten."

Dieselbe Zeitung meldet aus der Provinz Lüttich und dem Hennegau, daß die dortige Lage erschrecklich ist, und der gemeine Mann daselbst seinen Trost gegen den Mangel darin sucht, daß er die Orangefarbe wieder trägt.

Haag, 26. Nov.

Das Journal de la Haye enthält, mit Bezug auf einen Artikel im Constitutionnel, Folgendes: „Nein, Frankreich schreitet nicht allen Nationen von Europa auf dem Wege einer weisen Freiheit voran. In Frankreich besteht noch die Kautionsleistung für die Journale. In Holland ist die Presse frei und jeder kann ein Journal ohne Kaution herausgeben. In dieser Hinsicht also sind wir weiter vorgeschritten. In Frankreich macht man viel Geschrei über die künftige Emanzipation der Juden. In Holland sind sie schon längst emanzipirt, ihr Kultus ist eben so geachtet, wie die andern Religionen, und genießt nach unsern Gesetzen einer vollkommenen Gleichheit mit denselben. Beim Staats-Sekretariat, beim Departement der Kolonien, beim Justiz-Ministerium im Haag, unter dem Handelsstand, unter den Advokaten und Gelehrten in Amsterdam zählt man sehr ehrenwerthe Namen von Israeliten.

Haag, 28. Nov.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in ihrer Sitzung vom 26. d. das Gesetz wegen Aushebung der National-Miliz für 1831 (1 Mann auf 300 Seelen) mit 43 Stimmen gegen eine, angenommen.

Paris, 27. Nov.

Man liest im Temps: Das Wort Krieg ist in jedem Munde. Unaufhörlich dringt es zu unsern Ohren. Man muß wohl von dem sprechen, wovon Jedermann spricht. Für den größten Theil scheint der Krieg unvermeidlich, weil man keine Vorbereitungen für nichts und wieder nichts macht. Was uns betrifft, so scheint uns der Krieg unmöglich, weil wir die Folgen desselben mit Sicherheit voraussehen; unmöglich, wie es uns die Staatsstreiche schienen, mit denen uns Karl X. bedrohte. Wir hören hier den Einwurf: diese Staatsstreiche, die euch unmöglich schienen, sind geschehen. — Ja, aber ihr habt gesehen, was sie Karl X. kosteten. Europa würde, wie Karl X., erfahren, was ihm ein ungerechter Krieg, ein europäischer Staatsstreich, denn dies ist das Wort, kosten würde. Denn

Digitized by Google

alsdann in diesem Kriege Europas wider Frankreich, Frankreichs wider Europa, würden alle Mittel legitim seyn. Wir selbst, die wir uns heute als Anhänger der Mäßigung im Innern, und des Systems der Nicht-Intervention in Betreff des Auslandes zeigen, wir werden selbst am eifrigsten seyn, gerechte Repressalien gegen dasselbe, und Vorsichtsmaßregeln gegen die laueren Factionen anzurathen. Und man erblicke nicht in diesen Voraussetzungen, oder besser gesagt, in diesen Prophezeiungen, den Enthusiasmus des National-Stolzes! Wir wollen, daß Frankreich frei sey. Wehe Europa, wenn es haben will, daß Frankreich groß sey! Vergebens ängstigt man sich über den schlechten Zustand unseres militairischen Materials! vergebens führt man die Langsamkeit einer breiten Organisation an! vergebens spricht man uns von Geld, Flinten, Uebung! Durch das gute Recht ermuthigt, reich an fünfzehn durch den Frieden ökonomisirten Generationen, marschirend beim Refrain der Volkslieder, mit welchen vierzehn Armeen aus dem Lande gingen, wird man uns, versammelt unter der Fahne von Valmy und der des Hotel-de-Ville, uns, die wir in vierzehen Tagen zu fünfzigtausend, und in einem Monat zu achtzigtausend nur in den Mauern von Paris allein beisammen waren, nach der Grenze in Banden, in Compagnien mit unsern Waffen eilen, und nur nach dem Orte, um zu kämpfen fragen sehen. Wir bedürfen nur zwei Monate, um sechs Millionen Reserve zu bilden.

Es geht an der Börse das Gerücht von einer Anleihe, die das Französische Gouvernement machen will.

Wenn wir gut unterrichtet sind, so knüpfen sich die Kriegsunternehmungen einiger Nordstaaten an die Hoffnung innerer Umtriebe. Wie bei dem Ursprunge der Revolution, laufen einige elende Ausgewanderte zu den europäischen Höfen und kündigen an, daß Frankreich bei Weitem nicht beistimmig für die jetzige Regierung sey, und daß der Bürgerkrieg beim Anfange des Auswärtigen losbrechen werde. Die Mangin, die von Arbaud Jouques, die ausgewanderten Kardinäle, Priester, Jesuiten, alle Handlanger der Ministerien Villele und Polignac sind die thätigsten Geschäftsführer dieser Briefwechsel; Entwürfe, Berichte werden an die Kabinete gesendet. Die nachsichtige Freiheit, die jeder in Frankreich genießt, hat die Anstellung gewisser Bevollmächtigten begünstigt, welche solche Hoffnungen bei den Fremden nähren. Der Feind weiß gut, daß er nie den geheiligten Boden Frankreichs betreten konnte, als nur durch Verrätherei. Sollte er glauben, jetzt diese flasteren Schleichwege einschlagen zu können? Man muß sehen, welch schönen Plan die Verbannten darstellen. Sie wollen ihren Herzog von Bourbon mit Hülfe einer Armee nach Piemont werfen. Dagegen im Norden, wo die Meinungen stärker für die Revolution ausgesprochen sind, werden sie den Herzog von Reichstädt zeigen. Mit Hülfe dieser einfältigen Mittel ladet man die Fremden ein, die Grenze zu überschreiten und nicht vor dem eisernen Schlagbaum zu stutzen, den wir bald werden errichtet haben. Wir wissen nicht, ob die Kabinete durch solche erneuerte Nichtigkeiten von Koblenz sich werden täuschen lassen. Für Staatsmänner sollte es genügen, zu sehen, ob je eine Revolution nationaler war; ob eine einzelne Provinz, ja selbst eine einzelne Stadt es gab, welche den geringsten Widerstand geleistet habe. Die Vendee, wovon man Geräusch machte, hat sich nicht bewegt; der Süden fand keinen Stoff zum Bürgerkriege. Beurtheile man die Wirkung, welche durch die Annäherung eines fremden Krieges erzeuget würde. Die Bevölkerung würde alle Zwistigkeiten vergessen und an die Grenze strömen. Sehe man, was ein solches Ereigniß herbeiführen würde. Wisse man, daß, wenn Frankreich im Namen der Freiheit aufgestanden ist, nicht das franz. Volk, sondern der Feind zu zittern habe. Uebrigens aber sollte die Bevorstehung eines Krieges und die Hoffnungen des Auslandes auf unsere inneren Unruhen alle Sorgfalt der Regierung erwecken. Man muß sorgfältig über die Umtriebe der Karlisten im Inneren wachen. Keiner darf unbestrafet bleiben. Es wäre zu beklagenswerth, daß eine edle Freiheit der Regierung die nöthige Kraft beraubte, diese Meutereien zu unterdrücken.

Paris, 29. Nov.

Der Gerichtshof der Pairs hat sich heute versammelt, um den Bericht über den Prozeß der Exminister zu vernehmen. — In der nächsten Sitzung der Abgeordnetenkammer soll der Kriegsminister eine allgemeine Darstellung machen, woraus man die Lage der festen Plätze, den Zustand der Zeughäuser, die Zahl der jetzt unter Waffen stehenden Mannschaft, wie diese bis zum 1. Jan., 1. Febr. und 1. März seyn werde, ersehen könne. Bei dem letzten Zeitpunkte soll die Armee aus 400,000 M. und der beweglichen Nationalgarde aus 500,000 M. bestehen. Derselbe wird auch ein Rekrutirungsgesetz vorlegen. Dieses wird übermorgen geschehen. Es soll auch eine Ordonnanz wegen Bildung eines Korps Veteranen erscheinen, welches der Armee

Digitized by Google

zur Reserve dienen wird. — Das 19. leichte Infanterieregiment begibt sich von Tours in das Lager von St. Omer. Das 46. von der Linie ist aus Phalsburg nach Douai marschirt. Das 47. ersetzet zu Thionville das 33., welches nach Sedan kömmt. Das 36. ist von Nimes nach Dijon befehligt.

Marschall Soult, bemerkt der National, hat Arbeitsstunden, welche für die Solicitanten sehr lästig seyn mögen; er läßt nämlich Personen, welche um eine Unterredung nachsuchen, des Morgens um 4 Uhr vor.

Die größte Thätigkeit herrscht in den Werkstätten. Man versichert, daß bis zum nächsten 15. Dez. 200,000 Gewehre zur Auslieferung bereit seyn müßten.

Der National sagt: Man verkündet auf morgen eine Mittheilung an die Kammern, über die Angelegenheiten Belgiens und über unsere Verhältnisse mit den fremden Mächten. Es handelt sich, versichert man, von den Kammern die Mittel zu verlangen, um Frankreich die Stellung zu geben, welche ihm in den ernsten Umständen, in die es versetzt wird, gebührt.

Außer dem Lager von 150,000 Mann, spricht man von der Bildung dreier andern Armeen, jede 100,000 Mann stark, die aus der mobilen Nationalgarde genommen werden sollen. Sie würden sich zu Lille, Metz und Straßburg vereinigen.

Es wurden 2 Wagen mit Kisten, die eine große Menge verschiedener Gegenstände der Bewaffnung enthalten, und von Hrn. Fourmont, ehem. Sekretär des Hrn. v. Bourmont nach Angers gesendet wurden, hinweggenommen, und auf die Polizeipräfektur gebracht; Hr. Fourmont wurde gleichfalls dahin geführt und verhört; man verdankt diese Hinwegnahme dem Eifer der Nationalgarden des 2ten Bataillons der 10ten Legion.

Wir erfahren, daß Hr. v. Bourmont London verlassen hat, um sich nach Holyrood zu begeben, wo man ihn erwartete. Man war der Meinung, er mache diese Reise, um über eine Gegenrevolution übereinzukommen, deren Ausbruch nahe seyn soll.

Neuere Nachrichten aus Spanien sagen, der Graf d'Espagne habe bei seiner Ankunft in Puycerda, sogleich die Truppen auf einer Höhe vor der Stadt gegen Frankreich hin, aufgestellt, und mehrere Posten so vertheilt, daß man sah, daß alle Verbindung mit Frankreich aufgehoben werden sollte.

Man meldet aus Madrid vom 18. Nov, daß die Königin von neuem guter Hoffnung sey.

Ein englisches Blatt gibt das Alter der dermaligen englischen Minister an: Lord Grey ist 66 Jahr alt; Lord Holland 57, Lord Brougham 51, Lord Landsdown 50, Lord Melbourne 49, Lord Goderich 48, Lord Palmerston 46, der Herzog von Richmond 38.

Petersburg, 20. Nov.

Der Chef der 2. Dragoner-Division, General-Adjutant Baron Geismar, und der Befehlshaber des 5. Reserve-Kavallerie-Korps, General-lieutenant Baron Kreutz, sind von hier nach ihren Standquartieren abgereist.

Frankfurt, 1. Dez.

Man vernimmt aus glaubwürdiger Quelle, daß die schwierige Frage wegen Luxemburg, in Beziehung auf den deutschen Bund nicht gefahrdrohend ist. Denn die, erst bei dem Kongresse in Brüssel zur öffentlichen Kunde gekommene Einverleibung des Großherzogthums Luxemburg mit dem Gesammtstaat der Niederlande, gibt der Sache eine ganz andere Gestaltung, auch ist die Ansicht der bedeutenden dabei interessirten Mächte keineswegs von der Art, daß eine Intervention zunächst als nothwendig erschiene.

Bekanntmachung.

Künftigen Freitag den 10. d. M. Vormittag um 9 Uhr findet in Bureau der Milit.-Local-Bau-Commission die Versteigerung sämmtlicher Materialien und Schuttfuhren zur Erbauung einer neuen Stallung auf dem Schießhausplatze dahier statt. Steigerungslustige werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß sie sich über ihre Lieferungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben. Nachgebote werden nicht angenommen.

Bamberg den 1. Dezember 1830.

Die
Königliche Local-Bau-Commission
Tattenbach, Oberstl.

Bekanntmachung.

Bey hiesigem Landgerichte liegen

20 fl. — unter der Benennung Forchheimer Magazins-Erlöse und

50 fl. — als Fuhrgeld für die Landgerichts-Gemeinden in Verwahrung. Wer auf dieses Geld einen rechtlichen Anspruch machen zu können glaubt, wird hiemit aufgefodert, seine Ansprüche von heute binnen 2 Monaten dahier anzubringen, und geltend zu machen, widrigenfalls auf solche keine weitere Rücksicht genommen, so werden das bemeldete Geld den Landgerichts-Gemeinden zur willkürlichen Verwendung überlassen wird.

Ebermannstadt den 20. Nov. 1830.

Königliches Landgericht.
Rascher.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 341. Bamberg, Dienstag, 7. Dezember 1830.

☞ Indem die Bamberger Zeitung oder der Fränkische Merkur schon seit vielen Jahren die Anerkennung der gelesensten politischen Blätter sich zu erfreuen hat, daß sie in ihrem Vaterlande wie in ganz Deutschland, selbst im fernen Auslande, immer mehr Publikum gewinnt, so wird nichts versäumt werden, im beginnenden neuen Jahr diesen ehrenvollen Vorzug nicht nur zu erhalten, sondern noch mehr zu erhöhen. Auch wird ihre wöchentliche Beilage mit Lieferung reichhaltiger Beiträge fortfahren. Bei besondern Fällen wird man nicht ermangeln, daß ganze Bögen geliefert werden, so oft es nöthig wird, ohne Preiserhöhung.

Ueberall kann der Fränkische Merkur bezogen werden. Man pränumerirt bei jedem zunächst liegenden löbl. Postamte incluß. der wöchentlichen Beilage wie bisher für den Jahrgang 7 fl. 30 kr., halbjährig 3 fl. 45 kr. vierteljährig 1 fl. 52 1/2 kr. Das Honorar für Inserate ist, für eine jede Spaltzeile oder deren Raum 6 kr.; bei einer so bedeutenden Verbreitung, wie diese Zeitung hat, gewiß gering. Den Herren Buchhändlern, mit welchen unsere Handlung im Verkehr steht, zur größern Gemeinnützigkeit der literar. u. Kunsterzeugnisse, 4 kr. Auch wird erinnert, daß Briefe, Inserate u. s. w. für den Fränkischen Merkur bestimmt, an das Comptoir, Beiträge an die Redaktion, aber nicht an die Expedition der Zeitung in Bamberg eingesandt werden.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

München, 4. Nov.

Das heutige k. Regierungsblatt Nr. 43 enthält den Abschied für den Landrath des Rheinkreises.

Braunschweig, 27. Nov.

Folgendes Höchstes Patent ist hier erschienen: Wir von Gottes Gnaden Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Oels ꝛc. fügen hiermit zu wissen: Als Wir mittelst Unseres Patentes vom 28. Sept. d. J. die Regierung der hiesigen Lande bis auf Weiteres übernahmen, thaten Wir diesen durch andere dringende Gründe gebotenen Schritt nicht ohne die Zustimmung Unsers vielgeliebten Herrn Bruders, des Herzogs Karl Durchlaucht. Zu Unserm innigsten Bedauern hat zwar diese Zustimmung jetzt aufgehört. Allein da, wie der Welt offenkundig vorliegt, S. D. der Herzog Karl sich gegenwärtig außer Stande befinden, die oberste Regierungsgewalt in den hiesigen Landen auszuüben; da der Staat ohne eine solche in keinem Augenblicke bestehen kann; da Wir mit Recht fürchten, daß nicht nur Unser geliebtes Vaterland von neuem den Stürmen der Gesetzlosigkeit preisgegeben, sondern auch die Ruhe der Nachbarstaaten gefährdet werden würde, wenn Wir Uns von den Regierungs-Geschäften zurückzögen; da Wir als nächster Agnat bei einer solchen Lage der Dinge eben so verpflichtet, als berechtigt sind, für das Wohl des Landes zu sorgen und Unsere eigenen Rechte wahrzunehmen: endlich da Wir von Unserem vielgeliebten Herrn Oheim, Sr. M. dem König von Großbritanien und Hanover, die dringende Aufforderung erhalten haben, unter keinen Umständen die Regierungs-Geschäfte aufzugeben, bis Se. Maj. eine endliche Entscheidung über das Schicksal des hiesigen Landes vermittelt haben werden; so sind Wir entschlossen, eingedenk Unserer höheren Pflichten, die Administration der hiesigen Lande bis dahin, daß deren endliches Schicksal entschieden seyn wird, fortzuführen. Wir weisen daher die Landes-Kollegien, Behörden und Beamten an, ihre Funktionen in den ihnen übertragenen Geschäftskreisen mit dem bisher bewiesenen Eifer fortzusetzen, und erwarten von den getreuen Unterthanen, daß sie den Gesetzen und den Obrigkeiten die schuldige Folge leisten werden, wobei es Uns zur besondern Freude gereicht, bei dieser Gelegenheit Unsere Anerkennung der vielen Beweise von Liebe, Ergebenheit und Treue, welche Wir täglich erhalten, öffentlich auszusprechen. Braunschweig, den 26. November 1830.

Wilhelm, Herzog. (L. S.)

Von der russischen Gränze, 18. Nov.

Die Bewegungen der russischen Armee machen allgemein großes Aufsehen, und Viele erblicken darin eine ernstliche Demonstration gegen Frankreich. Indessen sind diese Märsche an die Gränze nur eine Vorsichtsmaßregel der russischen Regierung, und vielmehr eine Bürgschaft für die Ero-

haltung des Friedens von Europa, welcher leichter gestört werden könnte, wenn man von Seite der Mächte die Energie vermißte, die zur Aufrechthaltung der bestehenden Verträge und staatsrechtlichen Verhältnisse erforderlich ist. Man will nicht durch Unterlassung ernstlicher, und von hinreichender Macht unterstützter Erklärungen die leicht beweglichen Gemüther der Bewohner des westlichen Europa's in dem Wahne bestärken, daß man sich lieber Alles gefallen, und auch das Aergste über sich ergehen lassen, als Veranlassung zu einer Beschwerde geben wolle. Also setzt man sich in die Verfassung, jeden Eingriff in das allgemeine Staatsrecht, jede Verletzung der bestehenden Verträge nachdrücklich zurückweisen zu können. Der Kaiser Nikolaus, welcher den Geist der Zeit wohl aufgefaßt hat, wird sich nie eine Ungerechtigkeit zu Schulden kommen lassen; aber er will die von seinem Vorfahren ererbten Verpflichtungen treu bewahren, und in dem Geiste forthandeln, welchem Europa eine lange Reihe von Friedensjahren zu verdanken hat; das heißt, er wird genau über Erfüllung der bestehenden Traktate, über Erhaltung des monarchischen Prinzips wachen, und immer bereit seyn, jeden Eingriff oder Störung davon zu hindern. Es steht zu hoffen, daß die andern Mächte Europa's die Politik des russischen Hofes auffassen, und eben so die der Zeit und den Umständen angemessenen Vorkehrungen treffen werden. Wirklich sind allen Nachrichten zufolge die übrigen großen Kontinentalmächte bemüht, ihre Armeen in einen Zustand zu setzen, daß sie in jedem Augenblick schlagfertig ausrücken können.

Lüttich, 1. Dez.

Zu Antwerpen wird ein ziemlich zahlreiches Corps Linientruppen, unter der Benennung Reserve-Brigade, und unter den Befehlen des Generals Vandeesmissen, zusammengezogen.

Ein von Nancy zurückgekommener Privatmann von Verviers erzählt, er habe während der drei Tage, die er sich dort aufhielt, von Morgens bis Abends Truppen colonnenweise durch diese Stadt defiliren sehen, was auch am vierten Tage, als er von dort abreiste, noch fortdauerte. Alle diese Truppen wandten sich nach Rheims.

Brüssel, 1. Dez.

Es sind nun die Beschlüße des Nationalkongresses erschienen, wodurch

1) die Unabhängigkeit des belgischen Volkes, unter Vorbehalt der Verhältnisse Luxemburgs mit dem deutschen Bunde ausgerufen;

2) die konstitutionelle Monarchie, unter einem erblichen Oberhaupte, als Form der Regierung bestimmt, und

3) das Haus Nassau auf ewig von aller Gewalt in Belgien ausgeschlossen wird.

Mit Gewißheit können wir sagen, daß gestern um 11 Uhr die Blokade von Antwerpen noch nicht aufgehoben war. In Flandern wurden aber beiderseits die Befehle zur Einstellung der Feindseligkeiten gegeben.

London, 27. Nov.

Der Kourier enthält einen langen Artikel über die Ausfuhr von Holland und von Belgien, welchen er so schließt:

„Wir glauben gern, daß der neue Minister des Aeußern L. Palmerston, die Meinung L. Wellingtons für die Nichteinschreitung annehmen werde. Wir hoffen, der gute Sinn Europa's werde der unholden Allianz, welche man uneigentlich die heilige Allianz nennt, ein Ende machen, welche nur zum Vortheil Einiger und zum Nachtheile der Freiheit mehrer Millionen Menschen errichtet war.“

Die Yeomanry wurde in mehren Orten aufgefordert, Dienst bei der Reiterei zu nehmen; allein sie leistete nirgends Folge, obgleich man jedem Soldaten 7 Schilling angeboten hatte. — Das Haus des Herzogs von Wellington ist von 200 M. bewacht. — Auf Antrag des L. Lyndhurst ist die Regentschaftbill in dem Oberhause zum zweiten Male gelesen worden. Die Kammer verordnete, daß sie nächsten Dienstag einem Ausschusse von allen Mitgliedern des Parlaments zur Berathung übergeben werde.

Paris, 28. Nov.

Ueber das neue englische Ministerium macht der „National“ folgende Bemerkungen. Bei der Zusammensetzung dieses Ministeriums, sagt er, ist die Einheit der Stärke zum Opfer gebracht worden; alle Parteien finden sich in demselben repräsentirt: die alten Whigs durch Landsdow, Brougham und Holland. Lord Grey und sein Schwiegersohn, Lord Durham, bildet eine andere Abtheilung derselben Partei. Lord Palmerston und Hr. Grant sind Tory's aus der Schule von Canning; die Ernennung des Erstern zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist von glücklicher Vorbedeutung; und gewiß wird der Freund Canning's die Anerkennung Don Miguel's nicht unterzeichnen. Lord Althorp, welcher die unabhängige Partei repräsentirt, hat den Posten eines Kanzlers der Schatzkammer angenommen. Sir James Graham, Deputirter von Kumberland, jetzt zum Lord der Admiralität erhoben, hat sich in den beiden jüngsten Sessionen ausgezeichnet und mit Hume in der Frage über die

Digitized by Google

Ersparnisse gestimmt. Der Minister des Innern, Lord Melbourne, früher Hr. Lamb, war unter Canning Sekretär von Irland. Endlich bleibt den Ultratory's der Respekt, welchen sie für Lord Grey hegten. Einer von ihnen, der Herzog v. Richmond, ist in's Kabinet getreten, und der Herzog von Cumberland selber hat die Oppositionsbank verlassen. Der große Fehler, der bei der Bildung dieses Ministeriums begangen wurde, lieget darin, daß es unmöglich einig bleiben kann. Entweder muß es seine Versprechungen erfüllen und die Erwartung des Volkes befriedigen, indem es eine gänzliche Reform bewilligt und Maßregeln der Ersparung nach und nach zur Ausführung bringt; oder es wird sich darauf beschränken, der Nation halbe Konzessionen in beiden Punkten zu gewähren. In ersterm Falle wird es vor der Aristokratie stürzen, sobald die Hochtory's zu sich selber und zu ihren alten Grundsätzen, die sie aus Haß gegen Lord Wellington vergessen hatten, zurückgekommen seyn werden. In letzterem Falle wird das Ministerium sich spalten, denn jedes einzelne Mitglied des Kabinets wird sich seinerseits einer Konzession betreffs eines streitigen Punktes widersetzen, und Unpopularität wird sie alle treffen, wie wir dieß unter dem letzten französischen Ministerium gesehen. Bereits scheinen die Whigs bei dem bloßen Worte „Bewegung", das das Land ausgesprochen hat, beunruhigt, und die erste Aeußerung des Lords Landsdown als Minister im Oberhause war eine Protestation gegen das politische System, welches in diesem Worte bezeichnet liegt. Wie dem auch sey, die wichtige Wirkung des Umstandes, daß die Whigs ans Staatsruder gelangt sind, wird seyn, daß die durch Bentham, Burdett, Hume und Hobhouse repräsentirte liberale Partei hervortritt. Diese Partei wurde bisher von jenen Whigs verdunkelt und erdrückt, welche im Besitz der ersten Bänke waren und das Monopol der Opposition auszuüben schienen. Die Engländer, welche sonst die verschiedenen politischen Nuancen so gut zu unterscheiden wissen, haben Hume oft mit Brougham vermischt; jetzt wird der Unterschied klar werden.

Paris, 30. Nov.

Der Bericht bei dem Gerichtshofe der Pairs enthält, wie man sagt, mehre neue Anschuldigungen gegen Polignac. Man spricht vorzüglich von einer Aussage des Herrn von Senonville über einen Schritt, den er, im Vereine mit Hrn. von Argout, anfangs bei dem Marschall Marmont, und darnach bei Karl X. gethan hätte, um das Blutvergießen am 28. und 29. Julius zu hindern. Will man dem Gerüchte glauben, so wäre Polignac die Hauptursache gewesen, daß der Vollzug der blutigen Befehle nicht aufgehoben wurde; und seine Kollegen, nebst Marmont, hätten vergeblich den Versuch zweier Friedenbotschafter unterstützet. Die Verhandlungen werden zeigen, ob die Angaben wahr seyen. Nach Ablesung des Berichtes, welche 3 Stunden dauerte, bildete sich der Gerichtshof zur Rathskammer, betrachtete sich als zuständiger Richter, und beschloß, daß die Angeklagten nach Kleinluxemburg gebracht werden, und sie 10 Tage nach Eröffnung an ihre Sachwalter bei derselben erscheinen sollten. Dieser Beschluß wurde einmüthig gefasset.

Die Gazette de France berichtet, der General Schneider, der sich eben im Lazareth von Toulon befinde, solle zum Chef des Generalstaabes der Armee, die man unter dem Kommando des Generals Gerard in dem Moseldepartement zusammenziehen wird, ernannt werden. Was hauptsächlich zur Wahl des Generals Schneider beigetragen haben soll, ist, daß er als ehemaliger Adjutant von Rapp ganz genau das Rheinufer und die militairisch-geographische Lage der Gegenden kennt.

Auf der Börse hieß es, unser Kabinet hätte eine offensiv und defensiv Allianz mit England unter der Bedingniß geschlossen, daß Frankreich neutral bliebe, wenn eine andere Macht die Unabhängigkeit von Belgien angreife; wir glauben dieses nicht, das französische Gouvernement könnte ohne seine Prinzipien zu verläugnen, eine solche Verbindlichkeit nicht eingehen. Man sprach auch viel von der Mission des Hrn. Rogier; er soll beauftragt seyn, Frankreich die Besetzung der festen Plätze von Belgien anzubieten, wenn ein fremder Angriff statt fände; dieses ist so unwahrscheinlich nicht.

Ein so eben von Lille angekommener Brief versichert, die Preußen wären am 27. auf das holländische Gebiet vorgerückt, um da Kantonnirungen zu beziehen; diese Bewegung wäre durch die Vorfälle bei Maestricht am 26. veranlaßt worden, und schiene nur die Sicherheit Hollands im Falle eines Angriffs der Belgier zu bezwecken.

Seit 6 Wochen hat das Gouvernement in Deutschland 20,000 Kavalleriepferde gekauft.

Der neue König von Neapel soll erklärt haben, er halte sich durch die zwischen seinem Vater und den Schweizerkantonen abgeschlossenen Kapitulationen nicht für gebunden, und es würde ein Schweizerregiment den neapolitanischen Dienst verlassen.

Das Journal de Debats sagt: Eine der er-

sten Handlungen des neuen Kriegsministers war die Ernennung des Generals Bertrand zum Gouverneur der politechnischen Schule; diese Wahl ist nicht allein eine dem Verdienste und den glänzenden Eigenschaften des ehrenwehrten Generals gewordene Huldigung, es ist eine Handlung der hohen und weisen Politik: es ist die Antwort des Königs der Franzosen auf die lächerliche Protestation des Grafen von Survillier.

Man sagt, daß der Marschall Mortier sogleich nach St. Petersburg reisen wird, sobald ein russischer Gesandter bei dem Könige der Franzosen accreditirt seyn wird.

Die France Nouvelle meldet: Die erste Nachricht von den auswärtigen Rüstungen hat in unsern Grenzdepartemenien eine elektrische Wirkung hervorgebracht. Die Bevölkerung im Osten ist in Bewegung, überall bereitet man sich zu einem heftigen Widerstand.

Syra, 29. Okt.

Endlich wird Negroponte doch von den Türken geräumt werden. Omer Pascha trifft alle Anstalten dazu. Immer noch hoffen wir, daß den Kontinentalgränzen Griechenlands die so sehr gewünschte größere Ausdehnung gegeben werden wird, wenn nur über die andern politischen Ereignisse von größerer Wichtigkeit unsere Existenz in Europa nicht vergessen wird. Ein Oberhaupt in der Person eines Fürsten wäre uns sehr nöthig, damit einmal Ruhe und Stabilität in unsere Angelegenheiten komme. Graf Capodistrias leitet die Geschäfte mühevoll, wenn gleich mit vieler Umsicht, und es ist wahrlich zu verwundern, wie es ihm noch gelingt, so viele Ordnung zu erhalten, während überall Zwietracht und Eifersucht unter der Asche glimmen; ohne das große Zutrauen, das die Masse des Volkes in ihn setzt, und wodurch es auf die deutlichste Weise seinen gesunden Sinn offenbart, würde der Friede schwerlich von Dauer seyn. — Alles schreitet übrigens, wenn auch langsam, da hinreichende Mittel fehlen, vorwärts. Im kommenden Jahre werden Griechenlands Erndten reichlicher ausfallen, indem jeder sein Feld ruhig bebauen kann, und die Bedürftigern die unentbehrlichsten Unterstützungen erhalten. Das Vertrauen nimmt im Allgemeinen zu, daher auch Handel und Geschäftsbetriebsamkeit. Briefe aus Nauplia melden, daß die Admirale der verbündeten Mächte sich nach Athen verfügt habe.

Vom Main, 6. Dez.

In einem Schreiben aus Brüssel in der allgemeinen Zeitung sind folgende Kandidaten zur belgischen Krone genannt: Prinz Albert von Preussen, Erzherzog Karl von Oesterreich, Prinz Leopold von Koburg, der König von Sachsen, die Herzoge von Nemours, von Leuchtenberg, von Reichstadt und von Arenberg, die Prinzen von Salm-Salm, de Croy, de Ligne, der Graf de Merode und der Erzbischof von Mecheln; Graf de Merode und der Erzherzog Karl scheinen die meisten Anhänger zu haben. Da indessen die eigentliche Wahl eines Monarchen erst nach der Annahme der Konstitution vor sich gehen soll, und mit letzterer Arbeit noch manche Woche verstreichen dürfte, zumahl wenn, wie es heißt, die Konstitution dem Volke selbst zur Abstimmung vorgelegt werden soll, so kann sich obige Liste von Thronkandidaten noch bedeutend vermehren, unter denen man, wie kürzlich ein Journal meinte, den Thron versteigern könnte!

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist wieder zu haben:

W. F. Salzmann's

orthographische Belehrungen

oder gründlicher Unterricht jedes deutsche Wort recht zu schreiben. Nebst einem alphabetischen Verzeichniß ähnlich klingender und anderer oft unrichtig geschriebener Wörter. Dritte Aufl. 8. 24 kr. besch. Arzimgen 1830.

Andeutungen und Winke eines Bayern zum bevorstehenden Landtage des Jahres 1830. 2s Heft. Die Militär-Conscription. 8. geh. 20 kr.

Organon 6. à 12 kr.

Jucks Reisen 59. 60. à 18 kr.

Wintergarten 23. 24. à 15 kr.

Als eine neue sehr lehrreiche Jugendschrift für 8 bis 14 Jahre ist zu empfehlen:

Wunder der Natur

oder Vater Brissons Unterhaltungen mit seinen Kindern über Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten. Neu umgearbeitet und herausgegeben von H. Müller, Prediger in Wollmirsleben. Mit 32 color. Abbildungen. 8. Hamburg. Herold. In color. Umschlag geh. 54 kr. — eine nützliche, wohlfeile Gabe.

(In Bamberg vorräthig bei

J. C. Deesch.)

Eine procentige erste Hypothek zu 7150 fl. rhl. wird sobald wie möglich zu vergeben gesucht, worüber im Bambergee Zeitungs Comptoir das Nähere erfragt werden kann. Briefe wollen frey gemacht werden.

Bekanntmachung.

Künftigen Freitag den 10. d. M. Vormittag um 9 Uhr findet in Bureau der Milit.-Local-Bau-Commission die Versteigerung sämmtlicher Materialien und Schuttführen zur Erbauung einer neuen Stallung auf dem Schießhausplatze dahier statt. Steigerungslustige werden mit dem Bemerken dazu eingeladen, daß sie sich über ihre Lieferungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben. Nachgebote werden nicht angenommen.

Bamberg den 2. Dezember 1830.

Die
Königliche Local-Bau-Commission
Tafelbach, Oberstl.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 342. Bamberg, Mittwoch, 8. Dezember 1830.

München, 1. Dez.

Auszug aus dem königl. Armeebefehl.

Versetzt werden unter andern:

Der Oberst und Commandant des 12. Lin. Inf. Reg. (Prinz Otto) Albert von Merz in gleicher Eigenschaft zum 5. Lin. Inf. Regiment (Nürnberg) die Rittmeister Thaddä v. Binder vom 6. Chevauxl. Reg. (Herz. v. Leuchtenberg) zum 4. Chevauxl. Reg. (König) — u. Joseph Wirth vom 2. Chevauxl. Reg. (Fürst v. Thurn und Taxis) zum 6. Chevauxl. Reg. (Herz. v. Leuchtenberg);

Befördert werden: der Oberst und Commandant des 4. Chevauxl. Reg. (König) Sigmund von Bieber zum Generalmajor und Brigadier der 2. Armee-Division; —

zu Obersten: die Oberstl. Franz Zurmieden vom 6. Lin. Inf. Reg. (Herz. Wilhelm) im 12. Lin. Inf. Reg. (Prinz Otto) — und Leopold Freiherr v. Zandt vom 1. Cürassier Reg. (Prinz Carl) im 4. Chevauxl. Reg. (König): —

zu Oberstlieutenants: die Majore Anton Schmitz vom 14. im 6. Lin. Inf. Reg. (Herz. Wilhelm); — Joseph von der Mark vom 4. Chevauxl. Reg. (König) im 2. Cürass. Reg. (Prinz Johann) v. Sachsen) und Nik. v. Rudersheim vom 1. im 2. Artill. Reg.; —

zu Majoren: der Hauptmann 1. Classe Georg Dobel vom 3. Lin. Inf. Reg. (Prinz Carl) im 14. Lin. Inf. Reg.; — die Rittmeister Thomas von Stetten vom 3. Chevauxl. Reg. (Herz. Max) im 5. Chevauxl. Reg. — und Friedrich Wessenig vom 6. Chevauxl. Reg. (Herz. v. Leuchtenberg) im 4. Chevauxl. Reg. (König) — dann der Hauptmann 1. Classe Martin Mayerhofer vom 1. Artill. Reg. bei der Zeughaushaupt-Direktion; —

zu Hauptleuten 1. Classe: die Hauptleute 2. Classe Michael Büchelde bei der Leibgard der Hartschiere; — Sigmund Freiherr von Berger im Lin. Inf. Leib-Reg.; — Franz Raizer im 2. Lin. Inf. Reg. (König); — Gaudenz Baufernfeind im 6. Lin. Inf. Reg. (Herzog Wilhelm); — Fridolin Maillinger im 8. Lin. Inf. Reg. (Herzog Pius); — Carl Freiherr von Berchem im 1. Artill. Reg. — und Johann Lehmus im Ingenieur-Corps; —

zu Rittmeistern: die Oberlieutenants Georg Leinsteiner im 1. Cüras. Reg. (Prinz Carl); — Carl Freiherr v. Lindenfels im 3. Chevauxl. Reg. (Herzog Max.) — und Gottlieb von Landgraf im 6. Chevauxl. Reg. (Herz. v. Leuchtenberg; —

zu Hauptl. 2. Classe: 10 Oberlieutenants;
zu Oberlieutenants: 16 Unterlieutenants;
zu Lieutenants 29 Junker.

Pensionirt wurden unter andern: der Generalmajor und Brigadier Carl Freiherr von Diez mit dem Charakter eines Generallieutenants (temporär); — der Oberst und Commandant des 5. Lin. Inf. Reg. Carl Graf von Seldern.

Weimar, 26. Nov.

Göthe, der vor wenigen Tagen durch die Trauerbotschaft von dem zu Rom erfolgten plötzlichen Tode seines einzigen Sohnes tief erschüttert worden, ist gefährlich krank. Nach dem in seinem Hause aufgelegten ärztl. Bülletin wurde er in der vergangenen Nacht von einem sehr bedeutenden Blutsturz plötzlich überfallen. Nach den geeigneten Mitteln hat sich zwar der Blutsturz gehemmt, indessen ist der Zustand sehr bedenklich. Leider ist auch im Verlaufe des heutigen Tages der Zustand des Kranken nicht besser geworden, und jetzt, Abends 7 Uhr, wenig Hoffnung zu seiner Wiedergenesung vorhanden. (Am 27. hatte sich der Zustand etwas gebessert.)

Petersburg, 24. Nov.

In Betreff der Rekruten-Aushebung ist mit Hinsicht auf die Cholera folgender Befehl erlassen worden: „In den Städten und Kreisen, in denen die Cholera herrscht, und die mithin, den ergangenen Verordnungen zufolge, umzingelt und von den gesunden Orten getrennt sind, wie auch in solchen Kreisen, die von Quarantaine-

Digitized by Google

Cordons durchschnitten sind, werden bis auf weiteren Befehl keine Rekruten angenommen. — Die für Städte, in denen die Cholera herrscht, bestimmten abgesonderten Rekruten-Behörden, sollen in andere Kreis- oder in die Gouvernements-Städte verlegt werden. — Demnach ist die Rekruten-Aushebung in allen übrigen Städten und Kreisen, die von der Cholera verschont und von keinen Quarantäne-Cordons durchschnitten sind, ohne Aufenthalt fortzusetzen und zur bestimmten Zeit zu beendigen."

Lüttich, 1. Dez.

Der Courrier de la Meuse enthält unter der Aufschrift Zukunft und Verantwortlichkeit einen Aufsatz, worin es unter anderm heißt:

Gewiß ist, daß Europa sich bewaffnet, und eben so scheint gewiß zu seyn, daß die Angelegenheiten Belgiens, und der Gang, welchen sie nehmen, diese allgemeine Bewaffnung veranlassen.

Denn die Pariser Revolution ließ die Völker, wenn nicht in Ruhe, wenigstens in Frieden; der Sturz der Bourbone und die Erhebung des Herzogs von Orleans scheinen niemanden veranlaßt zu haben, die Waffen zu ergreifen. Um uns also setzen die Völker sich wieder in Bewegung, um uns versammeln sich so viele Bataillone und Schwadrone und sind schon in Bewegung. Es fragt sich nur noch, ob alle diese Vorbereitungen gegen uns geschehen, oder ob die Völker sich nur in ihren Landen zu vertheidigen beabsichtigen? Vielleicht wissen sie das selbst noch nicht, vielleicht haben die Fürsten darüber noch nicht entschieden. Es ist offenbar, daß sie den Krieg vermeiden werden, wenn sie können; ihr Benehmen gegen uns beweiset das nur zu deutlich. Allein diese ihre friedliche Stimmung kann uns nicht ganz beruhigen. Sie haben sich wahrscheinlich eine Grenze gezogen, welche zu überschreiten sie nicht zulassen werden; diese Grenze kennen wir nicht und wollen uns nicht mit Hrn. Bignon in das Für und Wider dieser wichtigen Frage verlieren. Wir müssen uns nur versichert halten, daß Belgien nicht ungestraft durchaus Trotz bieten könnte.

Frankreich ist da; das wissen wir. Manchen in unserem Lande beruhigt das. Man sagt, man wiederholt, selbst auf der Tribune: wenn man uns angreift, so werfen wir uns Frankreich in die Arme. Und erinnern wir uns genau, so hat Hr. Vandeweyer das dem Herzog Wellington nicht verschwiegen. Andere sprechen nicht so offen und hüten sich, für den Augenblick ihr Zutrauen in die Bajonnette unserer Nachbarn zu sehr an den Tag zu legen; allein sie denken eben so, und arbeiten vielleicht noch thätiger daran. Diese fürchten wir am meisten und haben wir wochenlang gefürchtet. Andere folgen ihnen, helfen ihnen, unterstützen sie, ohne es zu wissen und zu wollen, ohne einzusehen, wohin man sie führt. Viele unter ihnen glauben, der Freiheit dem Lande, der Religion . . . . zu dienen. Auch ist es wahr, daß sie eine furchtbare Verantwortlichkeit übernehmen und daß ihr Vaterland einst von ihren Reden und ihrem Betragen Rechenschaft von ihnen fordern wird. Wer sich freiwillig in die Angelegenheiten eines ganzen Volkes mischt, muß nicht glauben, daß er im unglücklichen Falle immer in der Reinheit seiner Absichten eine Entschuldigung finden werde. Die Unwissenheit und der Leichtsinn sind wahre Verbrechen.

Wir denken immer an das Ergebniß, welches die vereinigten Bemühungen dieser verschiedenen Klassen von Menschen nach sich ziehen werden, und gestehen, daß diese Gedanken gar keine angenehmen Gefühle in uns erregen.

Beim Kriege gewahren wir nur zwei mögliche Fälle; Sieg oder Niederlage. Siegen wir: so geschieht dies durch die Franzosen und für die Franzosen; werden wir besiegt (was auch nicht unmöglich ist), fällt das gegen uns verbündete Europa zum dritten Mal in Frankreich und in Belgien ein, dann Adieu Freiheit, Adieu Charten und Konstitutionen, Adieu Presse, Adieu Kammern. Dies ist ganz einfach: die Charten, werden die Sieger sagen: haben die Revolutionen von 1830 herbeigezogen; also weg mit den Charten auf immer!!

Lüttich, 2. Dez.

Man schreibt aus Paris: Die mündliche Mittheilung, welche Herr Emil von Langsdorf, Gesandtschafts-Sekretär, dem belgischen Gouvernemente und den einflußreichen Mitgliedern des Kongresses zu machen beauftragt worden, ist der allgemeine Gegenstand der Unterhaltung; es ist beinahe gewiß, daß in einer der ersten Sitzungen der Deputirtenkammer einige Mitglieder der Opposition darüber von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Gen. Sebastiani, eine kathegorische Erklärung fordern werden. Herr Lafayette soll in einer zahlreichen Versammlung gesagt haben, wenn das franz. Ministerium Belgien verlasse, würde er auf die Tribune steigen und an das franz. Volk und Ludwig Philipp appelliren, das Ministerium anklagen und die ganze Nation zum Aufstand auffordern.

Brüssel, 2. Dez.

Die Erklärung der Unabhängigkeit Belgiens,

Digitized by Google

die Annahme des monarchischen Grundsatzes und die Ausschließung der Familie Nassau bilden nur eine und dieselbe Frage, wovon man aber eine jede besonders berathen hat. Hätten wir den Verhandlungen des diplomatischen Ausschusses mit dem franz. Abgeordneten am 24. v. M. beigewohnt, so würden wir ihnen gesagt haben: „Ihr habet zwischen einem Freistaate und dem Ausschlusse der Nassauer zu wählen. Wollet ihr das Letztere nicht ausgesprochen wissen, wohlan! so habt ihr einen Freistaat, ehe 8 Tage vergehen. Das ist unsere Antwort an die Mächte, welche ihr vertretet.“ Das Benehmen des Kongresses hat also nichts Feindliches gegen die fremden Regierungen. Seine Entscheidung ist günstig für die Ruhe Europas. Nimmt man die Thatsachen nach diesem Gesichtspunkte, dem einzig wahren, haben der Kaiser von Rußland, der König von Preußen Ursache, Krieg mit uns zu führen? Ja, wenn sie in unserer Revolution eine Sache der Familie finden; nein, wenn sie die europäische Frage betrachten. In Rücksicht Frankreichs ist unsere Lage nur schöner worden. Wir haben unser Loos an das Seinige geknüpfet, indem wir uns so zu sagen, die ganze Revolution des Julius aneigneten, indem wir uns mit dem franz. Volke vernehmlichten. Frankreich hat auf immer seine alte Dynastie verbannet, und damit den Grundsatz der Legitimität aufgehoben. Wir haben das Nehmliche gethan. Es hat eine neue Dynastie erhoben, indem es ihr den Nationalwillen zum Ursprung und zur Gewähre gab. Wir haben dasselbe gethan. Wir haben daher in gewisser Art unsere Revolution auf die Französische gepfropfet. Wer gegen uns ist, der ist auch gegen Frankreich. Moralisch haben wir uns Frankreich einverleibt; unsere Sache ist die Seinige. Es ist Gemeinschaft der Grundsätze und die Revolutionsbetheiligung. So ist das Gesetz der Nothwendigkeit. Frankreich kann uns nicht den Fürsten des göttlichen Rechtes hingeben; es muß unser Daseyn vertheidigen, welches das Seinige ist. Wenn es, durch eine unbegreifliche Verirrung, diese Grundsätze des Lebens und der Dauer verläugnete, so würde es keine Nation mehr seyn. Nach den schönen Ausdrücken des Generals Foy würde es Schande annehmen und an sich selbst einen abscheulichen Selbstmord begehen.

Paris, 1. Dez.

Das Gerücht, daß preußische Truppen in Holland, oder in Maestricht eingerückt seyen, und daß man dem Kommandanten von Lille befohlen habe, französische Truppen nach Mons zu schicken, ist ganz falsch. Man erhielt aber die Nachricht von einer Thatsache, welche die Ausgleichung zwischen Belgien, Holland und dem deutschen Bunde schwieriger machen wird. Der Kongreß hat in seiner letzten Sitzung die Richter des Großherzogthums Luxemburg, welche im Namen des Königs von Holland Recht ertheilen, für entlassen erklärt.

Die Departemente der Vogesen und Lothringens fassen den großen und patriotischen Gedanken auf, sich wechselseitig für den Fall des Krieges zu versichern. Es ist ein schönes Fortschreiten in dem Geiste der Gesellschaft um den Entwurf, unter allen Bürgern die Verlust theilen zu lassen, den Einige durch die Vertheidigung des Vaterlandes erleiden werden. In einem Nationalkriege muß man Alles gemeinschaftlich tragen; die Opfer sind weiter gar nichts, wenn 32 Millionen Menschen und alles Eigenthum sich verbindlich machen, dieselben gut zu machen. Man hat sich gegen Brand und Hagel versichert; thun wir es also auch gegen einen feindlichen Einfall; nichts hindere mehr den Reichen wie den Armen, an die Grenze zu fliegen, wenn sie bedroht ist. Die Freiheit thut Wunder. Sie ist es, welche den edeln Gedanken der Verbrüderung aufgeregt; sie hauchet den Völkern die große Ergebenheit ein, welche die Verfeinerung rettet.

Gestern wohnte der König dem Ministerrathe von 8 bis 11 Uhr Abends bei. — Hr. Benjamin Constant erhielt von ihm besonderes Gehör. — Gen. Flahaut, der heute von London gekommen ist, wurde von demselben ebenfalls empfangen. Er überbringt wie es heißt, die förmlichen Versicherungen freundschaftlicher Gesinnungen des englischen Kabinets. — In den Staatszirkeln ging das Gerücht, ein Prinz von Oranien werde unter der Regentschaft des Grafen v. Merode, Neffen des Generals Lafayette, zum König von Belgien ernannt werden, obgleich die Familie Nassau ausgeschlossen ist. — Hr. Rogier ist von Paris abgereiset, ohne, der Sage nach, von dem Könige Gehör erhalten zu haben.

Ein Privatschreiben von Madrid enthält folgendes: Die Mittheilungen zwischen unserm Kabinette und jenem von St. Petersburg vervielfältigen sich von Tag zu Tag; nie waren die Verbindungen zwischen unserm Könige und dem Kaiser von Rußland so intim; man erwartet von einem Tage zum andern eine hohe Person, die das ganze Vertrauen des Kaisers Nikolaus besitzt, und die den jetzigen Gesandten ersetzen soll.

In der heutigen Sitzung der Abgeordneten machte der Finanzminister einen Gesetzvorschlag wegen Verwendung der übrigen 100,000 Millio-

Digitized by Google

nen von der Entschädigungssumme für die Ausgewanderten. In der Rede darüber berührte er auch die auswärtigen Verhältnisse. Er sagte unter Anderm: „Die verschiedenen Kabinette geben uns fortwährend die Versicherung der friedfertigsten Gesinnungen. Unsere Freundschaftsbande haben sich noch enger mit einem Lande zusammengezogen, welches uns in der Laufbahn der Freiheit voranging, unsere Anstrengungen mit Beifall aufnahm, die Freude über unsern Sieg theilte, unsere Mäßigung bewunderte, und mit uns Gemeinschaft von Betheiligung und Verfeinerung hat. (Tiefe Beistimmung.) Wir bezeugen Ihnen, meine Herren! und glauben, es Ihnen und Frankreich schuldig zu seyn, daß wir in Anbetracht der auswärtigen Kriegsrüstungen die beruhigendsten und bestimmtesten Versicherungen erhalten haben, welche nur zur Vertheidigung und nicht zum Angriffe bestimmt seyen. Diese Aufklärungen werden uns aber nicht hindern, Maßregeln zu ergreifen, wovon Sie alsbald den Beweis erhalten werden. (Bewegung der Zufriedenheit.) Frankreich wird nicht gestatten, daß der Grundsatz der Nichteinschreitung verletzt werde (Bravo! Bravo!)

London, 29. Nov.

Wegen der Kriegsgerüchte in Paris sind die hiesigen Fonds gefallen. Der Courier sagt: „Woher kömmt die Furcht vor dem Kriege? Die Herrscher, von welchen man glaubt, daß sie die letztern Ereignisse in den Regierungen Englands und Frankreichs zum Mißvergnügen gesehen haben, sind nicht so unsorgsam für das Wohl ihrer eigenen Staaten, nicht so verblendet über ihre Unfähigkeit, Krieg mit Erfolg zu führen, um einen Kampf aufzureizen, in welchem beide Nationen, die unermeßliche Quellen besitzen, sich gegen dieselben vereinigen würden. Der Gedanke an ein solches Benehmen ist ungereimt." — Die Sonne spricht sich so aus: „Der belgische Nationalkongreß hat erklärt, daß die Familie Nassau von dem Throne ausgeschlossen sey. Was wird jetzt der König von Holland sagen? Sein Eigensinn und seine Grausamkeit empfangen jetzt den Lohn. Er kann seine Verbündete anrufen und wieder anrufen. Werden sie seine Bitten gewähren? Wir glauben, sie werden ohne Beistimmung Englands nichts thun; u. England hat jetzt ein wahrhaft engl. Ministerium, um seine äussere Politik zu leiten, und seine Ehre wieder einzulösen. Die Kriegsgerüchte sind also Fabeln, erfunden wegen des Wuchers. — Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Fürst von Talleyrand lange als Botschafter hier bleibe, indem es der Wunsch einer einflußreichen Person zu Paris ist, an seinen Platz einen Mann von großem Verdienste zu senden, der beträchtliche Güter im Schottland besitzt, und der wie wir glauben, mit einer engl. Familie von hohem Range verwandt ist. Uebrigens hängt alles vom L. Palmerston ab. Dieser Minister hat ziemlich Gewalt über das franz. Ministerium des Aeussern, mit welchem er große Innigkeit hat, um entweder die Zurückberufung oder die Beibehaltung Talleyrands auf seinem Posten zu bewirken. — Gestern Nachmittags war Kabinetsrath im Aeussern. Man sagt, die auswärtige Politik sey der Gegenstand der Berathungen gewesen, und besonders über die Frage, ob es angemessen sey, die Unterhandlungen wegen Belgien fortzusetzen oder abzubrechen. Die Minister sollen das Letztere beschlossen haben.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

(Von Saden.) Die Todes-Strafe. Von dem Verfasser des Geistes der peinl. Gesetzgebung Deutschlands. gr. 8. geh. 12 kr.

Oppenheimer, Herz Levi, Gedichter-Perobeln unn Schnonkes vun dien geausse Lamden der Jüdischkeit mit Name Ihig Veitel Stern. Mit Anhängerlich versiegen, wou die Lußuckoutischen Wact beinne stenne, wie se hadßen af deutsch. see vermiheee Auflug mit eppes Nottide vun 12 gillmeliete Kupfere sticklich ousgetapezice. 8. Meißen bi. 48 kr.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter giebt sich die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigem Publikum hiermit anzuzeigen, daß er nebst seinem schon bekannten Meubles-Magazin, in welchem sich ein bedeutender Vorrath von ganz grasen weißen starken Spiegeln, in und ausser vergoldeten und andeeen modernen Rahmen befindet, auch eine große Auswahl von Kindeesspielwaaren zu Weihnachts-Geschenken besitze. Empfiehlt sich zu geneigtee Abnahme unter Versicherung billigster Bedienung. Seine Niederlage ist im Hause des Herrn J. S. Hestein am Maximilianeplatze.

Joseph Lanzel, Meubleshändler.

Bekanntmachung.

Bey hiesigem Landgerichte liegen
80 fl. — unter der Benennung Forchheimer Magazins-Erlöse und
50 fl. — als Fuhrgeld für die Landgerichts-Gemeinden in Verwahrung. Wer auf dieses Geld einen rechtlichen Anspruch machen zu können glaubt, wird hiemit aufgefordert, seine Ansprüche von heute binnen 6 Monaten dahier anzubringen, und geltend zu machen, widrigenfalls auf solche keine weitere Rücksicht genommen, sondern das bemeldete Geld den Landgerichts-Gemeinden zur willkührlichen Verwendung überlassen wird.

Ebermannstadt den 20. Nov. 1830.

Königliches Landgericht.

Rascher.

Es ist ein Kapital von 3000 fl. ohn. gegen Versicherung auszuleihen. Wer? sagt das Comptoir der Zeitung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 343. Bamberg, Donnerstag, 9. Dezember 1830.

München, 4. Dez.

Ihre Maj. die verwittwete Königin werden nächsten Dienstag von Tegernsee zurückerwartet, und den Pallast Max für die Wintermonate beziehen. Die Equipagen des königl. franz. Botschafters in Wien, Hrn. Marschall Maison, sind gestern hier durchgegangen. Der Hr. Botschafter folgt heute.

Braunschweig, 27. Nov.

Am 22. d. versammelten sich auch unsere Offiziere des Truppenkorps und faßten, auf Veranlassung ihrer Chefs, den Beschluß, sich durch ihre Unterschrift zu verpflichten bis zur Beendigung der braunschweigischen Angelegenheit nur den Befehlen des Herzogs Wilhelm, und, im Fall seiner Abwesenheit den Befehlen höchstdessen Agnaten nachzukommen, und keiner Proklamation oder sonstigen Aufforderung von Seiten des Herzogs Karl Genüge zu leisten.

Der Hauptmann Bause, welcher dem Herzoge Karl von London nach Frankfurt gefolgt war, ist am 25. d. hier angekommen. Die Unterhandlungen mit dem Herzoge Karl sind zwar noch nicht beendigt, doch leidet es keinen Zweifel, daß alles den Wünschen des Landes gemäß beendigt werde. Das Gerücht, der Herzog Karl sey zu Richmond, veranlaßte einige Bewegungen, welche jedoch bald beseitigt wurden.

Braunschweig, 30. Nov.

Der Herzog Carl ist, dem Gerüchte zufolge, an den Gränzen des südlichen Harzes angekommen. Ein Detaschement von 60 Mann Infanterie und 30 Husaren, so wie eine Anzahl Freiwilliger der Bürgergarde, marschiren in diesem Augenblicke nach Blankenburg ab.

Lüttich, 3. Dez.

Dem Waffenstillstand sollte eine Waffenruhe und eine Aufhebung der Blokade vorangehen: diese war nothwendig das erste und bis heute hat der König von Holland sie nicht angeordnet. Fünf und vierzig Handelsschiffe mit Früchten und Fischen, die man in Antwerpen erwartet, werden in Vlissingen zurückgehalten; der General Vandersmissen, Militairkommandant der Provinz Antwerpen, hat bereits am 26. an den Admiral Gobius geschrieben, allein dieser hat ihm nicht geantwortet. Man hat zweien Schiffen erlaubt, aus dem Hafen von Ostende auszulaufen, aber mit Holländischer Flagge. Die Kaufmannschaft von Antwerpen hat sich angeboten, die Transito- und Wagegelder zu bezahlen, aber auch ohne Erfolg. — Man versichert, die Unterhandlungen wegen des Waffenstillstandes seyen seit gestern aufgehoben; die Freiwilligen hätten neuerdings Befehl erhalten, sich bereit zu halten, in das nördliche Brabant und Holland einzufallen; das diplomatische Comite werde heute dem Kongresse den Stand der Unterhandlungen und die Ursache mittheilen, weswegen dieselben aufgehoben worden. Hr. v. Hennezel, Gesandtschafts-Sekretär, soll in der vergangenen Nacht nach dem Haag abgereist seyn, er stand mit dem provisorischen Gouvernemente in keiner Verbindung.

Haag, 28. Nov.

Heute verbreitet sich in den diplomatischen Cirkeln das Gerücht, es sey zwischen den drei am meisten interessirten Mächten, hinsichtlich der belgischen Angelegenheiten und der Garantie des Waffenstillstandes eine Uebereinkunft getroffen worden, mittelst welcher Philippeville von französischen, Lüttich von preußischen, Antwerpen von englischen Truppen besetzt werden sollten. — Auch wird so eben die Ankunft des Generals Chassé in dieser Residenz für sicher angegeben.

Straßburg, 1. Dez.

Das 26. Linienregiment wird Straßburg verlassen; das 1. Bataillon geht am 3. nach Bitsch ab, die beiden andern Bataillone gehen am 4. und 8. d. M. von hier nach Metz. Dieses Regiment wird hier durch das 5. leichte Regiment ersetzt, das am 7. und 8. hier eintreffen soll. In Folge des Abgangs des 26. übernimmt die Nationalgarde vom 3. auf den 8. d. M. den Dienst.

Herr Raudet, Eskadrons-Chef von Etat-

Major, ist gestern hier angekommen, beauftragt vom Kriegsminister, sich von den Hülfsmitteln dieser Festung, den benöthigten Vorräthen und Munitions-Bedarf, und der Anzahl Mannschaft, die erfordert wird, zu vergewissern. Seine Sendung dehnt sich über alle festen Plätze der Division aus. Man versichert, wir werden hier 18,000 Mann Garnison erhalten, unter welcher 2200 Mann bewegliche Nationalgarden; bei den Bürgern würden 2000 Mann einquartirt werden. Ein Artillerie-Regiment wird von hier abgehen; 1400 Kanonierr, die der Nationalgarde mitinbegriffen, bleiben hier. Alle übrigen festen Plätze der Division sollen gleichfalls in Vertheidigungsstand gesetzt werden.

Paris, 1. Dez.

Paris und Lyon sollen befestiget werden; wir sehen, sagt der Constitutionnel, mit Vergnügen, daß das Ministerium sich mit den gehörigen Maßregeln beschäftigt, die zur Vertheidigung des Territoriums nöthig sind. Europa soll wissen, daß die Nation eins mit ihrem Könige entschlossen ist, alle durch ihre Ehre und Sicherheit verlangten Opfer zu bringen. Die Militär-Organisation rückt mit Eile vor, und das Gouvernement hat den weisen Entschluß gefaßt, Paris und Lyon mit Festungswerken zu umgeben. Man muß nicht mehr glauben, daß wenn eine Schlacht gewonnen wird, man wie im Jahre 1814 unsere Gränzen durchbrechen und Frankreich überschwemmen kann; dieses wäre erst der Anfang eines Kampfes, wo die ganze Bevölkerung von Vaterlandsliebe brennend, sich mit Eifer und Ergebenheit auf die Angreifer stürzen würde. Hier würde es sich nicht darum handeln, eine Armee zu besiegen; ein kriegerisches Volk, das unter den Fahnen von Fleurus, Jemappes, Hohenlinden und Austerlitz für seine Rechte und Unabhängigkeit fechten würde, müßte unterliegen; den Ausgang eines solchen Kampfes fürchten wir nicht, er müßte günstig für uns ausfallen.

Nach unserer Privatkorrespondenz von Genf vom 26. Nov. sind 12,000 bewaffnete Landleute in Bern eingedrungen, und haben das Gouvernement abgesetzt, Zürich und Aarau sind von dem Volke eingeschlossen.

Man schreibt von Neapel: Am 11ten Nov. hat S. M. dem Herzoge von Saint-Valentine, Ihrem Großjägermeister zu wissen thun lassen, man brauche keine Jagden mehr, und man solle die ausgedehnten Felder von Persano, Venafro und Calvi, die dem Staatsschatze viel kosteten, den Bauern zurückgeben, um dadurch die Reichthümer des Ackerbaues zu vermehren. — Durch dieses spart der König jährlich mehr als 100,000 Dukaten.

Paris, 2. Dez.

In der gestrigen Sitzung der Kammer bestieg der Finanzminister die Rednerbühne, um einen ministeriellen Antrag zu machen. Es herrschte gleich tiefes Stillschweigen. Er sagte:

„Meine Herren! Wir schlagen Ihnen einen schwachen Wiedererseß für eine der größten Beschädigungen vor, welche dem Lande seit 15 Jahren zugefügt wurden. Es handelt sich darum, dem Staate zurückzugeben, was man den allgemeinen Entschädigungsfond nennt. (Bewegung des Beifalls.) Der Art. 2 des Gesetzes vom 27. April 1825 bestimmte, daß die Summen, welche nach der Liquidation übrig blieben, unter diejenigen vertheilt werden sollten, welche schwächer bei Vertheilung der Milliarde bedacht worden wären. Diese Summen könnten bedeutend seyn, wenn das Gesetz gehörig wäre ausgelegt worden; wenn man alle zweifelhaften Fälle nicht zu Gunsten der Entschädigungsnehmer entschieden hätte. Nichts desto weniger ist das Uebriggebliebene noch beträchtlich. Diese Ansprüche wurden unterhandelt und verkauft, und wurden Eigenthum in den Händen der Erwerber. Man könnte glauben sie anzutasten, wenn man der Unbilligkeit derer nachahmte, die man berauben wollte. So hat niemand daran gedacht, nach den beiläufig 700 Millionen zu greifen, die noch nicht liquidirt sind, und nichts als eine Hoffnung waren, und keine Wirklichkeit, nachdem die Revolution von 1830 uns Alle ergriff. Aber es ist unnöthig, Ihnen zu sagen, daß wir von dem Nennkapital sprechen. Eine Summe von so hoher Wichtigkeit verdiente nicht, vernachlässigt zu werden. Wir schlagen vor, sie dem Staate zurückzugeben. Die Gründe, welche uns dazu berechtigen, sind leicht auseinander zu setzen. Sie hatten schon die verfallene Regierung in Anspruch genommen, welche in ihren Bemühungen mehr als ein Mal daran dachte, den Fond zu einem großen Unternehmen für das öffentliche Wohl zu verwenden. Die Entschädigung für die entsetzten Eigenthümer war keine Handlung der Wiedervergeltung, sondern eine schreiende That der Beraubung gegen den Staat. (Bravo! Bravo!) Nachdem alle Klassen der Gesellschaft während der Revolution an ihren Gütern und Familien gelitten, nachdem alle Blut und Gut eingebüßt hatten, war die Unterstützung einer einzigen Klasse, auf Kosten der Anderen, und derjenigen, welche am wenigsten Recht darauf hatte, (denn die Uebel, welche man gut machen wollte, waren mehr ihr, als irgend einer Person Fehler) eine empörende Ungerechtigkeit,

Digitized by Google

welche die unmächtige und unnütze Entgegensetzung aller Feeunde des Landes aufregte. Dieses war eine Handlung dee Gewalt füe die Ausgewanderten, und Gewalt macht kein Recht. (Sehr wohl!) Der Theil an der Entschädigung wurde ihnen als Titel auf das große Buch gegeben; ein Titel, der unverletzbarer Achtung werth ist. Die Entschädigungen waren geringer, wenn bei den noch übrigen Liquidationen die zweifelhaften Fälle mit unparteiischer Gerechtigkeit geprüfet und die Fodeeee von Entschädigung nicht auf Kosten des Staates begünstiget woeden wären. Man nimmt beiläufig noch 100 Millionen an, welche von dem Kapital dee Milliarde übeig bieiben werden. Sie wurden unteehandelt und verkauft, und mit gutem Glauben der Unterhändler. Wie wollten die Unternehmung achten, die unter dem Schutze der Gesetze vollbracht wurde. Wir ließen die Liquidationen fortsetzen. Sie werden vollendet seyn, und die Betheiligten werden, Dank der Billigkeit von Seite der Partei, welche sie überwunden hat, Rechte genießen, welche ein ungerechtes Gesetz, aber ein Gesetz ihnen gesichert hat. Unterdessen, wenn die unverletzbare Achtung für das große Buch, wenn die Schonung der Unterhandlungen unter dem Schutze der Gesetze uns dahin bringen konnte, die vollbrachten Liquidationen gelten und die übrigen vollenden zu lassen, waeen wir nicht an die nemlichen Begünstigungen in Anbetracht der gemeinsamen Fonds gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kriegsminister stellte den Antrag, daß 80,000 Mann von der Klasse 1830 beigerufen werden. Hierauf zielte der Finanzminister in seiner Rede.

Heute wurde der Verhör bekannt gemacht, welcher am 26. Okt. mit den Exministeen vorgenommen wuede.

Aus Italien, 28. Nov.

Die Florentiner Zeitung scheeibt aus Rom von 25. Nov. Am 23. d. erlitt die kostbare Gesundheit des heiligen Vaters einen schweren Anfall. Der Krankheitsstof war bei ihm aus den Füßen nach der Brust getreten, und man fügte daher dee Messe die Kollekte Pro Pontifice infirmo bei. Heute spürt er jedoch eine merkliche Besserung, und man kann für das gemeine Wohl auf eine Verlängerung der Tage des allverehrten Hauptes der Kirche hoffen."

London, 27. Nov.

Lord Palmerston hat einem Agenten der Regentschaft von Terceira, der von ihm die Aneekennung derselben forderte, geantwortet, die englische Regierung würde ohne Schwierigkeit diese Regentschaft anerkennen, wenn sie durch die Einwohner und Unterthanen Donna Maria's ernannt worden wäee, allein ihre Ernennung zu Rio-Janeiro biete Schwierigkeiten dar, und er könne sich über diese Angelegenheit noch nicht erklären.

Man versichert, Lord Grey habe, in Folge einer Vorstellung des engl. Handelsstandes, der Admiralität Befehle gegeben, die beiden engl. Fregatten, welche die Insel Terceira blokirten, zurückziehen zu lassen.

London, 28. Nov.

Die Schwieeigkeit, welche die Räumung der Citadelle von Antwerpen gefunden hat, hat bei denen, die in England am Ruder stehen, wie es scheint keinen günstigen Einfluß gemacht. — Der Courieee, das vormalige ministeeielle Abendblatt, (auf welches die Ministerialveränderung nicht ohne einigen Einfluß gewesen zu seyn scheint) ist mit dem Beschluß des Kongresses zu Brüssel, nämlich keine Republik constituiren zu wollen, ausnehmend zufrieden. Er gibt seine Hoffnung zu erkennen, daß der Kongreß auf der betretenen Bahn fortschreiten, und daß die mit dee höchsten Gewalt bekleidet werdende Person sich von dem Einfluß der Demokratie und dee Geistlichkeit frei erhalten werde, in welchem Fall sie der Unterstützung Englands gewiß seyn dürfte.

London, 30. Nov.

Die Frage wegen des Herzogthums Luxemburg kann einen heerlichen Vorwand zum Kriege geben, wenn man ihn anfangen will. Sie ist aber im Gegentheile leicht zu lösen. Die hohen Verbündeten, welche bei ihrer Macht-Vollkommenheit für geeignet fanden, ein Königreich der Niedeelande zu errichten, wollten auch Luxemburg zu einem Großherzogthum erheben, welches zur Ausstattung des zweiten Sohnes vom König dienen und ihn zum Mitgliede des deutschen Bundes machen sollte, obgleich sie das Land nicht jenseits des Rheines hinschaffen und es deutsch machen konnten. Es wurde darauf förmlich mit Belgien vereinigt, so wie es vorher immer als eine belgische Provinz betrachtet wurde. Jetzt schickt es Abgeordnete zum Nationalkongresse, und es ist, wie jede andere belgische Provinz, nicht mehe an die Verträge von 1815 geburden. Dee erdichtete Austausch zwischen dem Großherzogthum und den Besitzungen des Hauses Nassau in Deutschland kann die Rechte desselben nicht antasten, noch sein Verhältniß zu Belgien aufheben. — Der russische Fürst Lieven ist hiee angekommen, und hat einee Unterhandlung wegen Belgiens beigewohnt. Man sagt, seine Weisungen stimmten ganz mit den Schritten überein,

Digitized by Google

die bei dem belgischen Kongresse schon gemacht wurden, und er habe friedfertige Erläuterungen wegen des Marsches der russischen Truppen gegeben. — Lord Ponsonby, Schwager des Lords Grey, welcher mit einer Sendung nach Brasilien beauftragt war, geht nach Brüssel, um Hrn. Cartwrigth als Abgeordneter Englands bei dem Nationalkongresse zu ersetzen.

Vom Main, 8. Dez.

Ein an der Berliner Börse verbreitetes Gerücht von der Krankheit eines großen Monarchen hat sich glücklicherweise als ungegründet bewiesen. — Dem Vernehmen nach wird der Feldmarschall Graf Diebitsch vielleicht in seinem Vaterlande Preussen bleiben.

J. A. Schloßer's Buch- u. Kunsthandlung in Augsburg erscheint:

Der Tag des Herrn,

ein Sonntagsbuch für Christen, gr. Real 8. m. 52 Kupfer (in 52 sonntäglichen Lieferungen.) Preis einer Lieferung mit 1 Kupfer 3 kr., ohne Kupfer 2 kr. Die Tendenz dieses Sonntagsbuch, wovon von ersten Advents-Sonntag dieses Jahres an jeden Sonntag eine Lieferung mit 1 Kupfer, erscheint, geht einzig dahin, einen wahrhaft frommen und christlichen Sinn zu wecken, und unsere heilige Religion, dieses köstlichste, und heiligste Kleinod, rein zu bewahren und zu befördern. Den sonntäglichen Evangelium im Auszuge folgen Betrachtungen, Gebete, Parabeln und Gleichnissen, Aphorismen, Hymnen ꝛc. ꝛc. ausgeschmückt mit 52 hierauf Bezug habende religiöse Bilder, welche zusammen ein schönes Ganze bilden.

(Die Dronnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg händiget sogleich die erste Lieferung u. s. f. den verehrl. Subscribenten aus.)

Weihnachtsgeschenk.

In den Buchhandlungen von Dronnick und von Dresch in Bamberg ist zu haben:

Kleine Damen-Encyclopädie

der gemeinnützigsten weiblichen Kenntnisse.

Nach eigner Erfahrung und nach den vorzüglichsten Werken des Inn- und Auslandes gesammelt und herausgeg. v. Charlotte L***. 16 und 24 Bchn. Taschenformat. Jedes Bchn. 1 fl. 12 kr.

Mit Recht ist Charlotte L*** durch ihr 1827 erschienenes Handbüchlein zur angenehmen und nützlichen Beschäftigung für junge Damen eine Lieblingsschriftstellerin der Damenwelt geworden, denn nicht nur, daß davon bei Mansbeeger in Wien sofort ein Nachdruck erschien, so haben ihr auch kritische Blätter, die ihre Aufmerksamkeit nur selten Schriften dieser Gattung zuwenden, darüber die grellsten Lobsprüche ertheilt. (Siehe Jen. Leipz. 1827. Nr. 83. — Becks Repert. 1827. II. 1 ꝛc.) — Diese würdige Dame, deren Zartgefühl sich gegen die Nennung ihres höchst geachteten Namens erklärt, hat es jetzt nach vielen Zureden übernommen, das Beste und Nutzbarste, was sich ihr im eignen vielseitigen Wissen und in der reichen deutschen und französischen Literatur dargeboten, in vier Bändchen nach ihrer so beliebten Weise ungemein deutlich und praktisch zusammenzustellen und ihrem Geschlechte einen vollständigen Cyclus aller weiblichen Arbeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten zu übergeben, wovon die beiden ersten Bändchen bereits erschienen sind und die beiden letzten auf dem Fuße folgen. Das erste zerfällt in 4 Abtheilungen. 1) Erhaltung der Gesundheit und Schönheit. 2) Die Kunst sich in allen vorkommenden Fällen passend und mit Geschmack zu kleiden, sich und Andere zu frisiren, aus der Mode gekommene Putz- und Kleidungsstücke weiter zu benutzen. 3) von der Wäsche, dem Ausbessern derselben, dem Seifensieden. (Mit dieser Abtheilung werden alle Frauen, die gern im Stand erhalten, was der Mann geschafft, besonders zufrieden seyn.) 4) Von der Selbstverfertigung der Schnürleiber, Handschuhe, Kamaschen u. dergl. m. Das zweite Bändchen beschäftigt sich vorzüglich mit dem Putz- und Blumenmachen, mit der Färberei, dem Einsammeln und Einmachen der Früchte und Gemüse, vervollständigt nebenbei, was in den mehresten Kochbüchern fehlt und berührt zugleich das Nothwendige der Gärtnerei. Die beiden letzten Bändchen werden das Spinnen, Brodbacken, Butter- und Käsemachen, die Viehmästung, die Küchen- und Wirthschaftseinrichtung u. s. w. enthalten.

Wir können uns schmeicheln, daß Alle, welche die nähere Bekanntschaft mit beiden ersten Bändchen gemacht, bekennen müssen, daß sie mehr und Nützlicheres darin gefunden, als sie erwartet haben, und als in dieser Anzeige auszusprechen möglich ist. Ausführlichere Anzeigen dieser Damen-Encyclopädie sind in allen Buchhandlungen Deutschlands gratis zu haben.

Zur Joseph Schützischen Debitmasse zu Ampferbach wird das in dem Ausschreiben der Baindeeger Zeitung Nr. 241, 248, und des Bamberger Intelligenzblattes Nr. 68 und 69 beschriebene Anwesen, in einem Gasthause mit Brau- und Schenkgerechtigkeit, dann mehreren einzelnen Grundstücken bestehend, da für dasselbe in dem frühern Versuche blos das, die Taxe nicht erreichende Aufgebar zu 4025 fl. — gelegt wurde, wiederholt, und zwar dem 3ten Striche unterstellt, und Termin hiezu auf

den 16. Dezember d. J. Vormittags 9 Uhr im Orte Ampferbach,

mit dem Bemerken fest steht, daß der definitive Hinschlag an den Meistbietenden blos durch den gesetzlichen Vorbehalt des Einlösungsrechtes für jenen Gläubiger, der bei dem erzielenden Aufgebote einen Ausfall leiden sollte, bedingt ist.

Zugleich wird der darauf folgende 17. Dezember Vormittags 9 Uhr zum Versteiche der Schützischen Mobilien, als Betten, Schreinerei, Büttnerei und Eisenwaaren, so wie etwas Hopfen, bestimmt, wozu gleichfalls Strichliebhaber einladet

Burgebrach am 16. Nov. 1830.

Königliches Landgericht.

v. n.

Kahnberger, k. S. A.

Bekanntmachung.

Bey hiesigem Landgerichte liegen

30 fl. — unter der Benennung Forchheimer Magazins-Erläse und

50 fl. — als Fuhrgeld für die Landgerichts-Gemeinden in Verwahrung. Wer auf dieses Geld einen rechtlichen Anspruch machen zu können glaubt, wird hiemit aufgefodert, seine Ansprüche von heute binnen 3 Monaten dahier anzubringen, und geltend zu machen, widrigenfalls auf solche keine weitere Rücksicht genommen, sondern das bemeldete Geld den Landgerichts-Gemeinden zur willkürlichen Verwendung überlassen wird.

Ebermannstadt den 20. Nov. 1830.

Königliches Landgericht.

Rascher.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dronnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 344. Bamberg, Freitag, 10. Dezember 1830.

Braunschweig, 30. Nov.

Vorgestern traf hieselbst durch Estafette die Nachricht ein, daß ein Agent des Herzogs Karl, ein gewesener bayerischer Offizier, Namens Baron Bender von Bienenthal, welcher beauftragt war, durch Proklamationen und blendende Verheißungen das braunschweigische Volk in Aufruhr zu bringen, unweit Zorge am südlichen Abhange des Harzes von dem daselbst mit einem Kommando stationirten Hauptmann Berner aufgehoben worden sey. Man hat in dem Wagen desselben eine Menge Waffen und gedruckte Proklamationen gefunden. In vergangener Nacht ist dieses Individuum unter Militär-Bedeckung hier eingetroffen und in die Augusthors-Gefängnisse in Verwahrsam gebracht worden.

Der Hauptmann Bause ist von seiner Sendung bereits am 27. hier wieder eingetroffen. Durch ihn hatte der Hauptmann Berner, welcher den Baron Bender von Bienenthal verhaftete, von dessen Thun und Trachten Kenntniß erhalten.

Fryburg, 2. Dez.

Es fängt nun auch bei uns an unruhig zu werden, und man ist in gespannter Erwartung, was für eine Wendung die Sache nehmen werde. Am 27. Vormittags kamen fünf Abgeordnete in Begleit eines Weibels mit einer Bittschrift hier an. Sogleich versammelte sich der kleine Rath, und blieb von Mittags 12 Uhr bis spät Abends bei einander. Was beschlossen worden, ist noch so wenig bekannt, als der umständliche Inhalt der Bittschrift. Das Gerücht spricht bloß von 15. Punkten, die letztere enthalte, darunter als wesentlichster der Wunsch für eine Verfassungs-Veränderung, und eine mehr auf das Verhältniß der Bevölkerung des ganzen Kantons berechnete direkte Repräsentation. Im Fernern heißt es, man habe der Regierung acht Tage anberaumt, innerhalb welcher sie die geeigneten Vorschläge diesfalls machen möge. Die Abgeordneten von Murten sind bereits wieder verreist: dagegen wurden am 28. dergleichen von St. Denis, Tags darauf die von Bulle, und so noch andre aus verschiedenen Gemeinden des Kantons erwartet. — Nachschrift. Die Berathung des kleinen Raths, erzählt man, seye stürmisch gewesen, und die Denkschrift von Murten der darin herrschenden ungeziemenden Sprache wegen zurückgewiesen worden.

Aarau, 2. Dez.

Der große Rath unseres Kantons hat in seiner Sitzung am 1. Dez. die bisherige, dem Lande sehr lästige Vermögenssteuer von 75,000 Fr. aufgehoben, weil der größte Theil der Staatsschuld an auswärtige Creditoren nun abbezahlt ist, und für den Ueberrest jährlich noch 50,000 Fr. aus dem Salzertrag in die Schuldentilgungskasse geworfen werden sollen.

Wie man vernimmt, ist der Antrag des kleinen Raths des Kantons Basel, die Zensur abzuschaffen, und unbedingte Preßfreiheit zu gestatten, vom großen Rathe einstimmig angenommen worden.

Paris, 2. Dez.

Fortsetzung der Rede des Finanzministers:

Den Entschädigungnehmern war die Hoffnung gegeben, daß den weniger Begünstigten eine Entschädigung von den, nach der Liquidation übriggebliebenen Summen gereichet werden sollte. Diese unbestimmte Hoffnung konnte kein Eigenthum für eine Person werden, als wie ein Titel das Recht auf eine gewisse Sache gibt, welche durch die Gesetze bestimmt ist, welche der Gegenstand einer Unterhandlung seyn und das Eigenthum für die rechtlichen Erwerber fortsetzen kann. Jede Entschädigung, wovon dewiesen ist, daß sie ehemals Eigenthum von einem gewissen Werthe verkaufter Güter war, und daß überdies keine Schulden damit bezahlt wurden, hatte die Gewißheit, eine Summe der 18fachen Einkünfte von den verkauf-

Digitized by Google

ten Gütern zu erhalten. Aber kein Ausgewanderter konnte wissen, was er für ein Recht auf den gemeinsamen Fond hätte. Keiner konnte dieses Recht anders, als ein unbestimmtes Versprechen betrachten, und Keiner konnte deshalb aufrichtig unterhandeln. Dies ist so wahr, daß alle Welt die Vertheilung der gemeinsamen Fonds beiläufig wie unmöglich betrachtete, und daß man das zu erlassende Gesetz deshalb auf eine andere Zeit verschob, Niemand konnte diese Möglichkeit als ein Eigenthum ansehen; niemand konnte es kaufen; und wenn er es that, so wußte er, daß er die zweifelhafteste, die ungewisseste Sache kaufte. Er kannte den Werth davon und mußte sie also bezahlen. Der schlimme Wechsel kann daher, ohne Ungerechtigkeit gegen ihn angewendet werden. Der gemeinsame Fond wäre daher nichts als eine neue Freigebigkeit, die wir ohne Strafbarkeit nicht leisten könnten, und welche übrigens Niemand von uns erwartet; denn die letzte Regierung dachte selbst nicht mehr daran, sie zu bewilligen. Wir schlagen Ihnen vor, diese Summe dem Staate zurückzuerstatten. Die Renten zu 3 von 100, welche die, nach der Liquidation übrig gebliebenen Summen vertreten, sollen vernichtet werden und der Staat soll die Befugniß erhalten, eine gleiche Summe von Renten zu erschaffen, und zwar in der Form und unter den Bedingnissen, wie er es am vortheilhaftesten für den Schatz findet. Wir begutachten, diese Summe noch zu den Quellen des Dienstes für 1830 und 31 zu schlagen; dieser wird ausserordentliche Bedürfnisse haben, welchen wir mit reichlichen Mitteln begegnen müssen.

Ich ergreife diese Gelegenheit, (Bewegung der Aufmerksamkeit) Ihnen einigen Aufschluß über unsere jetzige Lage zu geben, welche die übertriebene Beunruhigung auf eine ungenaue Art darstellen. (Still! Höret! Hört!) Kriegsbesorgnisse, aufgeregt durch den Anblick beträchtlicher Rüstungen, haben sich diese Tage verbreitet, und ziemlich Festigkeit erlangt, um Einfluß auf den Handelsstand zu erlangen, ohne jedoch seinen Muth wankend zu machen. Die Betheiligungen der Nationen haben Ruhe nöthig; denn wenn die Größe aus dem Kriege kommen kann, so hängt ihre Wohlfahrt doch von dem Frieden ab. Wir hegen stets die Hoffnung, daß dieser kostbare Friede bestehen werde. Die verschiedenen Kabinette fahren fort, uns die friedfertigsten Gesinnungen zu versichern. Unsere Freundschaftsbande sind noch enger mit einem Lande geschlossen, welches uns auf der Laufbahn der Freiheit vorangina, welches unseren Anstrengungen Beifall gab, die Freude unseres Sieges theilte, unsere Mäßigung bewunderte, und das mit uns in Gemeinschaft der Betheiligung und Verfeinerung steht. (Tiefe Beistimmung.) Wir können nicht überall eine so lebhafte Beistimmung hoffen. Indessen wurde unser nationales Königthum, was sich niemals ereignete, eben so geschwind anerkannt, als gegründet. Bisher war der Krieg das unabänderliche Mittel zur Anerkennung, und jede neue Regierung berüefte des Ruhmes der Schlachtfelder und die Genehmung des Sieges. Der Thron Ludwig-Philipps, erhoben durch die mächtige Mäßigung Frankreichs, wurde alsbald von der erklärten Mäßigung Europas begeißet; und es wurde dadurch bewiesen, daß die Erfahrung der letzteren Zeiten den Fürsten und den Völkern gemeinsam war. Man muß indessen nicht überrascht seyn, daß die große Bewegung, welche bei uns statt fand, und anderswo wiederhallte, Besorgnisse eingehauchet und zu Vorsichtsmaßregeln Anlaß gegeben hat. Die, in einem Lande vollbrachten Ereignisse konnten eine allgemeine Krisis besorgen lassen, (tiefes Stillschweigen) und diese Besorgniß erkläret Ihnen die Rüstungen in dem Gesichtspunkte der Sicherheit und nicht des Angriffes. Wir bezeugen Ihnen, meine Herren! und Sie und Frankreich werden es uns glauben, daß wir in Rücksicht dieser Rüstungen die beruhigendsten und die bestimmtesten Versicherungen erhalten haben. (Bewegung der Zufriedenheit.)

(Beschluß folgt.)

Die Sitzung am 1. hat einen günstigen Eindruck gemacht. Das Ministerium führte eine Sprache, womit es immer sicher seyn wird, von Frankreich verstanden zu werden. Es sprach von der Einschreitung, wie sie der seit langer Zeit aufgepfropfeten, Würde zusteht. Es zeigte ein gerechtes Vertrauen auf den Nationalgeist. Endlich indem es das Entschädigungsgesetz tadelte und es von dieser beraubenden Maßregel alles rettete, was möglich war, hat es sich genau und offen von der Regierung getrennet, welche durch die Revolution umgestürzt wurde. Dies ist es, was man seit dem ersten Tage seiner Gelangung zur Gewalt von ihm erwartete. Die Verwendung des Reservefonds für den öffentlichen Dienst; der Entschluß, zur nemlichen Bestimmung, wenn es nöthig ist, die Staatsforste zu verwenden, wovon die Restauration immer einen Rückhaltsgedanken hatte; das sind die Maßregeln, welche aus einem weichlichen und unentschlossenen Verfahren herausziehen, dessen Niederlage von dem Ministerium Guizot hinterlassen, bisher nur zu treu bewahret wurde. Aber damit ist nicht allen Bedürfnissen abgeholfen. Frankreich bedarf

einer Gewähre für seine Freiheit; Maßregeln, welche die Ausübung der Staatsrechte auf breiteren Grundlagen befestigen. Es erwartet das versprochene Wahlgesetz, das ihm eine Volksvertretung geben, deren Gewalten ausser allem Anspruche sind. Glaube das Ministerium nicht, daß die Sitzung es von seinen übrigen Verpflichtungen entbunden habe. Die Kriegsgerüchte haben nichts an den Bedürfnissen unseres inneren Staatswesens geändert, sondern sie noch gebieterischer gemacht; denn der beste Reiz für den öffentlichen Geist ist die Freiheit; das sicherste Mittel, daß ein Volk mit allem Trotze gegen einen fremden Angriff kämpfe, ist, daß man ihm Gesetze gebe, wovon es einsieht, daß sie seiner Würde, seinem Glücke und seinem Wohlseyn angemessen seyen.

Paris, 3. Dez.

In der Deputirtenkammer war der Bericht der Kommission, die mit der Prüfung des Gesetzprojektes in Betreff der den Geistlichen des israelitischen Cultus aus dem öffentlichen Schatze zu bewilligenden Besoldungen beauftragt ist, an der Tagesordnung. Der Berichterstatter, Herr Augustin Perrier, sagte: Meine Herren, die Kommission, deren Organ ich bin, stand nicht an, Ihnen die Annahme des Ihnen vorgelegten Gesetzes vorzuschlagen.

Sie glaubte jedoch nicht, daß, obgleich die Charte von 1830 allen Religionen einen gleichen Schutz bewilligt habe, dieß ein Beweggrund sey, daß der Schatz gehalten ist, die Kosten der verschiedenen Cultus zu zahlen; sie glaubte, daß eine Ausnahme zu Gunsten der Israeliten Statt haben könnte, da sie seit langer Zeit als Franzosen naturalisirt, und ihre ehemalige Organisation ein Band bildet, das sie an die verschiedenen Glieder der Gesellschaft knüpft.

Die so lange gewünschte Mittheilung von Seiten der Regierung hat heute statt gehabt. Sie ist von der höchsten Wichtigkeit und scheint den Patriotismus und die Energie der Kammer wieder erweckt zu haben. Sie bestätigt zum Theil, was wir über unsere jetzige Stellung zu den auswärtigen Mächten muthmaßten. Wir haben noch immer die Gewißheit, daß das franz. Kabinet noch keine eigentliche feindselige Erklärung erhalten habe, wenn man anders nicht diesen Namen dem zu wenigsten auffallenden Schreiben des Kaisers Niklaus an unsern König geben wollte. Die am 6. Nov. erlassene Ukase ist die erste feindselige Aeußerung, welche unserm Ministerium zugekommen ist. Und seitdem dieses Dokument bekannt geworden, hat man zu Paris Briefe von Hrn. von Nesselrode erhalten, welche auf keinen Friedensbruch hindeuten. Es ist wahr, der Hr. v. Nesselrode gehört der alten diplomatischen Schule an. Deren vorherrschender Grundsatz ist, daß die Rede dem Menschen gegeben ist, um den Gedanken zu verbergen. Aber von der andern Seite sind auch die bestimmtesten Andeutungen im Palais-Royal eingetroffen über die feindselige Sprache der russischen Gesandten an verschiedenen Höfen, welche weniger als das russische Kabinetsoberhaupt die kriegerischen Gesinnungen dieser Macht verborgen haben, so wie die Sehnsucht seiner Kosaken, die Weine Frankreichs wieder zu trinken. Zugleich will man erfahren haben, daß thätige Intriguen die Räthe des Königs von Preußen umgeben hätten, um ihn zu einem Kriege zu bewegen, dem er abgeneigt ist, und von dem ihm sein Gesandter zu Paris am meisten abrathet; und dieser Gesandte ist ganz geeignet in jetzigen Umständen ein mächtiges Gegengewicht gegen den russischen Einfluß zu bilden.

Der National sagt: Man muß die Reden, die auf der Tribune vom Präsidenten des Conseils und vom Marschall Soult gehalten wurden, als den Krieg verkündigend und nicht anders betrachten. Was auch die gewöhnlichen Gesinnungen der Kammer seyn mögen, so konnten die beiden Minister doch bemerken, daß sich für die Meinung des Kriegs ein weit bestimmteres Gefühl zu erkennen gab, als für die Hoffnungen des Friedens. Der Präsident des Conseils hat einen wahrhaften Enthusiasmus erregt, indem er versprach, daß wenn der Krieg ausbräche, der König und die Prinzen seiner Familie in den ersten Reihen fechten würden.

Der Courrier francais sucht die Pariser in Betreff der Befestigung, die um die Hauptstadt vorgenommen werden soll, zu beruhigen. Diese wichtigen Arbeiten, sagt er auch, hätten für die Gegenwart einen unbestreitbaren Vortheil, und würden während des Winters tausende von Arbeitern beschäftigen.

London, 29. Nov.

Sir Rob. Peel hat die Pairswürde abgelehnt, welche der König ihm anbot, als er seinen Abschied nahm. Verschiedene Beweggründe werden diesen Ablehnung unterlegt. Einige glauben, er ziehe es vor an die Spitze der Opposition im Unterhause zu treten, als sich im Oberhause seinem alten Gegner dem Lord Brougham gegenüber zu befinden. Wie dem auch sey, Sir Robert ist nicht ganz in Ungnade gefallen, denn in demselben Augenblicke, wo er die Pairswürde ablehnte, bat er Se. Maj. seinem Schwager, M. Dawson, Mitglied des geheimen Conseils,

Digitized by Google

eine Gnade zu erzeigen, die augenblicklich bewilliget wurde.

Es bildet sich schon eine starke Opposition; die vorigen Minister und deren Anhänger haben bereits ihre Sitze auf den Oppositionsbänken eingenommen; alle Feinde der Reform werden sich an sie anschließen, und wahrscheinlich auch viele, die von dem Einfluß eines Brougham einen Angriff auf das Kircheneigenthum fürchten, und, da Extreme sich überall begegnen, wahrscheinlich in kürzem auch die Radikal-Reformers, denen kein Ministerium genug thun kann.

London, 30. Nov.

Der Kourier sagt: „Die deutschen Zeitungen geben Nachricht von einer russischen Armee zu 200,000 Mann, die sich an der Gränze versammeln soll. Frankreich bleibt von seiner Seite nicht unthätig. Eine beträchtliche Armee steht in Bereitschaft, den Feldzug zu eröffnen, und im ersten Augenblicke feindseliger Bewegung gegen Belgien werden Massen von patriot. Franzosen nach Italien stürzen. Wir glauben nicht, daß Rußland und seine Bundesgenossen dem wandelbaren Kriegsglücke sich vertrauen wollen. Ohne Zweifel ist der Befehlshaber der russ. Armee (Graf Dibitsch) ein ausgezeichneter Krieger. Er hat eine große Fertigkeit in dem Kriege gegen die Türken entfaltet; aber es ist nicht ein einziger Anführer der alten französischen Armee, der nicht den Sieg über den russischen General erfochte.

Antwerpen, 3. Dez.

Der Militär-Gouverneur von Antwerpen, Hr. Vandersmissen, hat vom Kommandanten der holländischen Eskadre vor Antwerpen folgende Zuschrift erhalten: „An Bord der Korvette Comet auf der Rhede von Antwerpen den 3. Dez. 1830. Ich zeige ihnen hiermit an, daß ich durch den Baron Chasse, Kommandant der Citadelle von Antwerpen und der vor der Stadt liegenden Seemacht bevollmächtigt worden bin, während des Waffenstillstandes die Kauffarteischiffe, die sich in den Bassins befinden, ins Meer auslaufen zu lassen. Der Kapitän-Lieutenant, Kommandant der Seemacht vor Antwerpen, Koopmann. — So ist also provisorisch die Schifffahrt wieder hergestellt. Es ist schon ein Fahrzeug von Vlissingen angekommen, das Kapitäne unserer Handelsschiffe an Bord hatte. Diesen Morgen ist eine große Anzahl Piloten von hier abgegangen, und wenn nicht konträrer Wind ist, erwartet man, daß morgen Schiffe ankommen. (Nach dem Courier des Pays bas vom 8. Dezember ist die Schifffahrt auf der Schelde für Belgien noch nicht frei.)

Todesanzeige.

Unsere Mutter, die verwittwete Hofkammerräthin Josepha Arzee, ist am 7. d. Mts. Mittag im 94ten Jahre ihres Alters an Entkräftung verschieden. Wir machen diesen traurigen schmerzlichen Unfall unseren Verwandten und Freunden andurch bekannt, empfehlen die Verlohrne ihren frommen Andenken, und uns der ferneren Freundschaft und Gewogenheit.

Lichtenfels den 8. Dez. 1830.

Brigitte Degen, Rentamtmännin.
Benigne Schell, Landrichterstochter,
geborne Arzee.

Bekanntmachung

für die verehelichen Mitglieder der Harmonie-Gesellschaft.

Montag den 13. d. M. ist gewöhnliche, alle 14 Tage statthabende Spiel-Gesellschaft.

Bamberg den 9. Dezember 1830.

Der Harmonie-Vorstand.

Bekanntmachung.

Die verehrlichen Ausschußmitglieder des Hülfs-Vereins werden ersucht, Samstag den 11ten d. Mts. Nachmittags 3 Uhr, auf dem Rathhause sich einzufinden, um über Verschiedenes Rücksprache zu nehmen, und Beschlüsse zu fassen.

Bamberg am 9. Dezember 1830.

F. L. von Hornthal, O. J. R.,
Vorstand.

Schwager,
Kassier.

Aus der herzoglichen Forstrevier Bang, und zwar aus den Waldbrüchen Katzenlöcher und Hohöhe werden

51 Eichen
1 Tanne } Holländer und Comerzialholz
1 Fichte

am Montage den 13. Dezember l. J. Vormittags 10 Uhr salva ratificatione öffentlich versteigert.

Strichsliebhaber sind eingeladen, die bereits nummerirten Stämme in Augenschein zu nehmen, und am Strichstermine nach Eröffnung der Bedingnisse ihre Aufgebote zu Protokoll zu geben.

Bang am 7. Dezember 1830.

Herzoglich bayerisches Rent- und Forstamt.

Fraas.

Rattinger.

Unterzeichneter ist gesonnen sein in der Mitte des Orts gelegene und ganz gut ausgebaute Wohnhaus aus freier Hand zu verkaufen. In dem unteren Stockwerk desselben befindet sich eine Stube nebst Kammer, Hauskammer, Speisekammer, Küche nebst einem kleinen Keller, im obern Stockwerk ebenfalls eine Stube nebst Kammer, zwei Hauskammern und Küche, dann einem geräumigen Hausboden und Oberboden, im Seitengebäude Stallung für einige Stück Vieh, über denselben einen Boden und neben dem Stall noch eine Holzremise, an dem Hause befindet sich ein großer und ein kleiner Garten mit veredelten und ertragbaren Obstbäumen bepflanzt, einem zugemachten Hof mit Einfahrt. Das Haus besitzt Brau- und Brennungerechtigkeit, welche letztere jährlich in 4 Klafter Holz und 2 Schock Reisig besteht auf demselben haften 6 Gulden fränkisch 12 Groschen 2 1/2 Pfennig jährlicher Steuern und liegt mit 600 fl. in der Brandkasse. Kaufliebhaber belieben sich gefälligst um nähere Auskunft zu erhalten an Unterzeichneten zu wenden.

Sonnenfeld zwischen Coburg und Lichtenfels am 9. Dez. 1830.

Gustav Wilhelm Streit,
Oberlieutenant.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Otto Braunsdorf.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 345. Bamberg, Samstag, 11. Dezember 1830.

☞ Indem die Bamberger Zeitung oder der Fränkische Merkur schon seit vielen Jahren die Anerkennung der gelesensten politischen Blätter sich zu erfreuen hat, daß sie im Vaterlande wie in ganz Deutschland, selbst im fernen Auslande, immer mehr Publikum gewinnt, so wird nichts versäumt werden, im bevorstehenden neuen Jahr diesen ehrenvollen Vorzug nicht nur zu erhalten, sondern noch mehr zu erhöhen. Auch wird ihre wöchentliche Beilage mit Lieferung reichhaltiger Beiträge fortfahren. Bei besondern Fällen wird man nicht einmangeln, daß ganze Bögen geliefert werden, so oft es nöthig wird, ohne Preiserhöhung.

Ueberall kann der Fränkische Merkur bezogen werden. Man pränumerirt bei jedem zunächst liegenden löbl. Postamte inclus. der wöchentlichen Beilage wie bisher für den Jahrgang 7 fl. 30 kr., halbjährig 3 fl. 45 kr. vierteljährig 1 fl. 52 1/2 kr. Das Honorar für Inserate ist, für eine jede Spaltzeile oder deren Raum 6 kr.; bei einer so bedeutenden Verbreitung, wie diese Zeitung hat, gewiß gering. Den Herrn Buchhändlern, mit welchen unsere Handlung im Verkehr steht, zur größern Gemeinnützigkeit der literar. u. Kunsterzeugnisse, 4 kr. Auch wird erinnert, daß Briefe, Inserate u. s. w. für den Fränkischen Merkur bestimmt, an das Comptoir, Beiträge an die Redaktion, aber nicht an die Expedition der Zeitung in Bamberg eingesandt werden.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

München, 8. Dez.

Gestern traf durch eine Staffette die trauervolle Nachricht von dem am 30. Nov. zu Rom erfolgten Hintritte Sr. päbstl. Heiligkeit Pius VIII. hier ein. (Vorher Franz Xaver Castiglioni, geb. zu Cingoli 20. Nov. 1761, Cardinal 8. März 1816, Pabst 31. März 1829.)

Nachrichten aus Berlin zu Folge wurde der Geburtstag Sr. K. Hoh. des Kronprinzen von Bayern festlich begangen. Se. Maj. der König und die Prinzen des K. Hauses fuhren bei Höchstdemselben vor, um Sr. Königl. Hoheit Glück zu wünschen. Mittags gab Se. Maj der König große Tafel, bei welcher Se. Maj. die Gesundheit des Kronprinzen ausbrachte, welcher alle Anwesenden beistimmten. Abends war bei dem K. Bayerischen Gesandten, Hrn. Grafen von Luxburg ein Ball, welcher durch die Anwesenheit Sr. K. H. des Kronprinzen und JJ. KK. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preussen, und aller Prinzen und Prinzessinen des K. Hauses sehr glänzend war. — Auch die hier studirenden jungen Bayern wurden bei dieser Veranlassung J. K. H. der Kronprinzessin von Preussen vorgestellt.

Nürnberg, 8. Dez.

Nach Handelsbriefen aus Frankfurt vom 6. d. war daselbst durch Stafetten aus Berlin die Nachricht angelangt, daß in Warschau bedenkliche Unruhen ausgebrochen seyn sollen. In Berlin und Frankfurt sind die Staatspapiere beträchtlich gesunken, an letzterm Platze gingen die österreichischen Bankaktien von 1253 auf 1222, polnische Loose auf 51. zurück.

Braunschweig, 29. Nov.

Vorgestern haben der Staatsrath Bosse, der Ex-Steuerdirektor Bernard, der Justizamtmann Groscourd, der Kammerrevisor Fuhr und die beiden geheimen Kanzellisten unter dem vormaligen Kanzleidirektor Bitter, Volkland und Ludwig, um die ihnen zur Last gelegten Verschuldungen zu prüfen, Arrest erhalten.

Bei der Landschaft werden die Berathungen eifrigst fortgesetzt, alle kundgegebenen Wünsche der Unterthanen auf die freisinnigste Weise unterstützt. In Bezug auf die erwünschte Oeffentlichkeit der landständischen Berathungen, die Verantwortlichkeit der Minister und wegen mehr Oeffentlichkeit im Justizfache, sind geeignete Anträge im Umlauf, und werden bei der vollkommenen Einstimmigkeit und bei der gänzlich fehlenden Opposition in unserm politischen Leben, gewiß bald das erfreulichste Ergebniß zu Tage legen.

Von der Donau, 6. Dez.

Neuerdings haben wieder einige tief in Ungarn liegende Regimenter Befehl zum Marsch nach Italien erhalten. Bei allen Regimentern finden zahlreiche Beförderungen Statt, und es heißt, dr ganze österreichische Armee solle auf den Kriegsfuß gesetzt werden.

Digitized by Google

Italienische Grenze, 2. Dez.

Die Aufführung der bekannten Oper, „die Stumme von Portici", auf dem großen Theater della Scala zu Mailand, sollte die Losung zu Meutereien werden, wobei es auf die Person des Kommandirenten General von Walmoden, selbst abgesehen war. Dieser ward rechtzeitig davon unterrichtet, und traf daher seine Anstalten. Als nun in einem der Zwischenakte ein ungebührlicher Lärm sich in dem gedrängtvollen Hause vernehmen ließ, ging plötzlich der Vorhang in die Höhe, die Bühne war mit einer zahlreichen Schaar ungarischer Grenadiere besetzt, deren unzweideutige Haltung den Tumultuanten Furcht und Schrecken einflößte. Gleichzeitig waren auch außerhalb des Theaters die, unter solchen Umständen zweckmäßigsten, Anstalten getroffen worden, wodurch es denn möglich ward, sich der vornehmsten Ruhestörer zu bemächtigen, den großen Haufen aber unverrichteter Sache nach Hause zu schicken.

Brüssel, 4. Dez.

In der Sitzung des Nationalkongresses vom 2. d. bemerkte Hr. Van de Weyer auf die ausgesprochene Besorgniß, Holland begehre den Waffenstillstand nur, um seine Finanzen wieder herzustellen und Söldner anzuwerben: „Ich fürchte nicht die Ankunft der Schweizer; wir haben 30,000 Mann auf den Beinen, wovon 1100 Mann Kavallerie. Ohne Organisation, ohne Disciplin, ohne Munition, mit einigen kleinen Feldkanonen, haben wir eine Armee von 27,000 Mann zurückgetrieben, was werden wir gegenwärtig nicht thun? Beunruhigen wir uns dahier nicht ohne Grund."

Ferner sagte derselbe: „Ungeachtet des Waffenstillstandes befinden wir uns fortwährend im Kriegszustand. Was Venlo und Maestricht betrifft, so ist deren Schicksal durch den Waffenstillstand nicht geordnet, welcher nach den Worten des Protokolls keine politische Frage präjudizirt."

Um unsrer Armee, der es an Kavallerie mangelt, Pferde zu verschaffen, hat die provisorische Regierung einen Beschluß erlassen, daß jede Gemeinde nach dem Hauptort ihres Bezirks wenigstens zwei ihrer besten Pferde schicken soll, wovon die Regierung eins auswählen wird. Die Gemeinden erhalten dafür Bons, die an 1. Juli 1831 bezahlt werden sollen.

Brüssel 5. Dez.

Werden wir Krieg, werden wir Friede haben? diese Frage beschäftigt ununterbrochen das Publikum, und die Antworten stimmen be Weitem nicht überein. — Hr. Bignon sagte vor Kurzem: „Die dreifarbige Fahne ist das Wahrzeichen des Friedens und der Ordnung. Auf unsern Gränzen ist sie gleich einem Grenzwächter aufgepflanzt; möge sie lange es bleiben, und für uns die Grenzgottheit der alten Römer seyn! Mögen fremde Mächte sich hüten, daß wir sie auf ihrem Grunde und Boden aufpflanzen." Diese Rede stellt ganz unsere Lage dar. Der Kongreß beeile sich nur das Land aus dem provisorischen Zustand zu reißen, in dem es seit vier Monaten schmachtet.

Ein treffliches Infanteriebataillon ist aus Namur, wo es gebildet worden, gestern Abend hier eingetroffen. Man glaubt, es sey bestimmt zu der Armee zu stoßen, welche sich auf der Grenze von Nordbrabant befindet.

Mons, 3. Dez.

Am 31. Nov. sind 6000 Mann französischer Truppen zu Rocroy angekommen. Jeden Tag kommen in allen Städten und Dörfern der Grenzen Truppen an, die voll Enthusiasmus sind.

Briefe aus dem Haag behaupten, eine große Macht habe für sich dem Könige kräftige Unterstützung zugesagt, und dieser sey dadurch in seinem Entschlusse befestigt worden, zwar in die Trennung Belgiens von Holland zu willigen, nimmermehr aber in die Ausschließung seiner Familie von aller Gewalt in Belgien.

Belgische Blätter enthalten die, wohl der Bestätigung bedürfende Nachricht, daß Nordbrabant in vollem Aufstande sey, daß die Katholiken und Protestanten sich gegen einander erhoben haben, daß außerordentliche Kouriere an den Prinzen von Sachsen-Weimar abgefertigt worden, um von ihm ein Hülfskorps zu verlangen.

Paris, 3. Dez.

Mehre Zeitungen sprechen von Unterhandlungen zu London wegen eines Bündnisses zwischen Frankreich und England. Diese Angabe ist vielleicht ein wenig voreilig; jedoch scheint Alles anzudeuten, daß die Politik beider Höfe dahin zielt. Die Sprache des Kouriers ist bestimmter als gewöhnlich, selbst über weniger bedeutende Fragen. In seinem Blatte vom 1. lesen wir:

„Die französischen Zeitungen vom Montage kündigen neue Kriegsvorkehrungen in Frankreich an; es ist aber klar, daß sie Vertheidigung und nicht Angriff zum Zwecke haben. Jedoch darf man nicht annehmen, daß die französische Regierung warten werde, bis ihre Feinde die Grenzen Frankreichs erreicht haben. Die erste Bewegung einer Armee gegen dieses Land würde das Zeichen des Aufbruches der französischen Armeen seyn. Die Nation hat zu viel Erfahrung, als

Digitized by Google

daß sie dulde, einen Gesundheitkordon um sein Gebiet ziehen zu lassen. Wir glauben nicht, daß die Verbündeten einen Schritt vorwärts thun werden, weil sie einsehen müßen, daß wir ihre Bewegung, auch gegen Großbrittannien gerichtet, betrachten werden. In der That, wenn wir dulden, daß die öffentliche Meinung in Frankreich und selbst in Belgien duech fremde Bayonette bezwungen würde, würde es bald um die öffentliche Meinung in unserem Lande geschehen seyn."

Es ist unmöglich, förmlicher eine thätige Mitwirkung Englands für den Fall anzukünden, wo Frankreich gegen einen Einfall sich zu vertheidigen hätte. So lang diese Einigung bestehen wird, kann keine Gefahr für die Freiheit und Unabhängigkeit Europas seyn; man könnte beinahe sagen, daß keine Koalition und kein Krieg möglich sey. Beide Staaten sind nicht blos durch ihre Kriegsmittel, so ungeheuer sie sind, sondern auch und noch mehe durch ihre Staatsanstalten mächtig. Beide Völkee, durch eine enge Veeeinigung an einander gebunden, in der Stellung vor 3 oder 4 Völkee, welche eben dahin streben, können den Ausbeuch des menschlichen Geistes hemmen.

Schluß der Rede des Finanzministers.

Diese Eeklärungen werden uns aber keines Weges hindern, uns in Verfassung zu setzen. Sie werden den Beweis davon alsbald eefaheen. (Bravo! Bravo!) Aber dieselben werden uns bewegen, die geößte Vorsicht in unseren Verhältnissen zu brauchen, und sie allen zu empfehlen, welche gemeinschaftliche Geundsätze mit uns haben. Der Keieg ist eine traurige und leidige Zukunft; die Wechselfälle desselben würden scheeckelich seyn. Für uns sind wir um seine Folgen nicht beserge. Bei dem Eifer, welcher die Franzosen beseelt, scheint uns sogar, daß die Sache der Freiheit ihnen nochmals das Heil schulden werde. Aber diese Art, die Freiheit triumphiren zu lassen, würde Schätze und Ströme Blutes kosten. Es ist besser, den Triumph durch den Frieden zu erlangen. Frankreich wird nicht gestatten, daß der Grundsatz der Nichteinmischung verletzt werde. (Lebhafter Beifall zur Linken, Schweigen auf der Rechten. Hr. Perrier hustet und lehnt sich auf seine Bank.) Aber es wird sich auch bemühen, zu hindern, daß man einen Frieden, der erhalten weeden könnte, geführde; wird der Krieg unvermeidlich, so muß der ganzen Welt gezeigt weeden, daß wir ihn nicht gewollt und ihn nur gefühet haben, weil man uns zwischen den Krieg und die Veranlassung unserer Grundsätze stellte. Wir werden dann nur stärker seyn, wenn wir mit der Macht unserer Armeen die Ueberzeugung unseres guten Rechtes verbinden. (Sehr gut!) Wir werden daher mit den Unterhandlungen fortfahren, und alles läßt hoffen, daß sie glücklich seyn werden; aber während der Unterhandlungen bewaffnen wir uns. Im Kuezen weeoen unsere festen Plätze mit Lebensmitteln versehen u. in Vertheidigungsstand gesetzt seyn; nebst dem werden 500,000 M. im Schlachefelde, gut bewaffnet, gut eingerichtet, gut angeführt im Felde stehen, und eine Million Nationalgarden sie unterstützen; und der König wird, im Falle der Noth, sich an die Spitze der Nation stellen. (Hier äusseete sich eine unbeschreibbare Begeisterung in der ganzen Kammer. Die Bravos, das Geschee: es lebe der König! Es lebe Frankreich! Es lebe die Freiheit! ließen sich von allen Seiten vernehmen.) Wir werden enggeschlossen marschiren, stark durch unser Recht und durch die Gewalt unserer Grundsätze. Bräche das Ungewitter bei dem Anblicke unserer drei Farben aus, und machte es sich zu unserem Hilfgenossen, desto schlimmer für die, welche es herbeigezogen hätten. Wir würden deshalb nicht dem Weltall verantwortlich seyn. (Sehr gut!) Als Minister der Finanzen muß ich sie noch versichern, daß die Mittel zum Kriege uns nicht fehlen werden. Das Budget, welches wir vorbereiten, wird Ihnen beträchtliche Einziehungen bei den gewöhnlichen Ausgaben daestellen. Wir werden für die ausserordentlichen Ausgaben 80 Millionen haben, womit die Grundsteuer erleichtert wurde; und Sie wissen, daß das Einkommen von 80 Mill., einen Hauptstack von 14 bis 1500 Mill. darstellet. Wir haben für mehr, als drei Milliarden Holz zu verkaufen, welches in unseren Händen wenig einträgt, und in den Händen von Privaten vielmehr eintragen würde. Wir würden also unermeßliche Geldquellen haben, um die Quellen von Menschen zu unterhalten, welche unsere heroische Bevölkerung darbietet. Aber ich wiederhole es mit voller Ueberzeugung, der Friede ist unendlich wahrscheinlicher, als der Krieg. Wann Frankreich und England ihn wollen; wann andere Mächte ihn wünschen, dann wissen wir nicht, wie der Friede gestört werden könne. Wir werden also ferner unterhandeln; aber wir werden mit Unterstützung von 500,000 Soldaten, und einer Million Nationalgarden unterhandeln. (Neue Bravos. Ein langes Gemurre von Beifall nimmt die letzten Worte des Ministerpräsidenten auf, welcher einige Zeit warten mußte, bis er den Gesetzvorschlag ablesen konnte.)

Hierauf machte der Kriegsminister den Gesetzvorschlag zur Ausbebung von 80,000 Mann

von der Klasse dieses Jahres. Am Ende seines Vortrages sagte er: „Die Regierung hat dabei keinen andern Grund, als die Nothwendigkeit, die franz. Armee in das Verhältniß mit den jetzigen Bedürfnissen zu setzen. Von allen Seiten haben die Mächte nicht aufgehört, dem Könige die förmlichsten Versicherungen von ihrer Gesinnung zu geben. Unterdessen haben sich schwere Ereignisse unter unsren Augen gezeigt, und mehr oder weniger beträchtliche Rüstungen geschehen in einem großen Theile Europas. Hätten die Minister länger gezaudert, Ihnen geeignete Maßregeln vorzuschlagen, um Frankreich auf seinem hohen Range zu erhalten, so würden sie die hohe Sendung mißkennet haben, welche man ihnen anvertrauet hat. (Bravo!) Das einmüthige Geschrei Frankreichs ist Friede. Es hat genügende Proben von seinem Entschlusse gegeben, in die inneren Angelegenheiten irgend eines Volkes nicht einzuschreiten, als daß sein gutes Vertrauen verdächtig seyn konnte. Seit langer Zeit hat es dem Geiste der Eroberung abgeschworen, um auf nichts weiter zu denken, als seine Freiheit im Innern und seine Unabhängigkeit im Aeussern zu sichern; aber wenn je eine oder die andere bedroht werden sollte, würde unsere Armee und eine Million Nationalgarde sie zu befestigen wissen. (Sehr wohl!) Diese, zugleich ruhige und aufbietende Haltung Frankreichs ist es, welche, indem sie uns Achtung verschaffet, das sicherste Unterpfand für den Frieden geben muß. Das ist auch der Gedanke, welcher den Gesetzvorschlag zur Aushebung von 80,000 M. eingegeben hat. Abgeordnete Frankreichs! Sie werden die völlige Nothwendigkeit davon einsehen, und keinen Anstand haben, denselben anzunehmen. (Allgemeiner Beifall.)

Paris, 4. Dez.

In der 2. Auflage von „Galignani's Messenger" von gestern heißt es: „Man versichert uns, ein Offensiv- und Defensivvertrag sey am 24. November zu London unterzeichnet worden, und dieser Vertrag sey am verwichenen Mittwoch zu Paris angekommen, um von König Ludwig-Philipp ratifizirt zu werden." — Diese Nachricht, bemerkt ein anderes Blatt, hat keine von jenen Bedingungen der Wahrscheinlichkeit, die man, vielleicht mit Unrecht, von der Politik verlangt.

In allen königl. Kollegien sollen die Zöglinge militairisch organisirt und exercirt werden.

Die Deputirtenkammer hat das Gesetzprojekt wider die Placadeanschläge angenommen.

Der Marschall Soult soll neulich zu Hrn. B., General-Sekretair des Kriegsministeriums, gesagt haben: „Ich bin nicht so strenge, wie man mich ausschreit; thun Sie sich Morgens keinen Zwang an; Sie brauchen nicht früher als halb 7 Uhr auf dem Bureau zu seyn." Doch hat er befohlen, daß die Angestellten, welche nicht um 9 Uhr erschienen sind, als entlassen betrachtet werden.

Der Fürst v. Talleyrand, dessen Sendung nach London man beendigt glaubte, ist überaus thätig. Er arbeitet fast die ganzen Nächte, und hat Tags unausgesetzt Konferenzen. Sein Befinden ist besser als jemals.

Heute fand man an den Mauern von Paris einen Zettel unter der Aufschrift: „Vom Heil Frankreichs an Ludwig Philipp den Volkstribun." Man fordert darin zum Umsturz der durch die Charte von 1830 eingeführten konstitutionnellen Regierung auf. Der Verfasser, Hr. Desjardins, sagt in vertraulichem Tone zum König Ludwig Philipp: „Bemächtige dich der Dictatur; befiehl deinen Generalen den Sieg; fülle mit einigen Ehrgeizigen jenen neuen Abgrund des Curtius aus; werfe dich zum Dictator oder Kaiser auf; nimm die Freiheitskappe, die phrygische Kappe, ehe das Volk sich ihrer bemächtigt."

Die so eben Erschienene vierte verbesserte und vermehrte Auflage von dem Buche:

Das lieblichste Geschenk,

für kleine Kinder, die lesen lernen und lesen können. Ein verbessertes A b c, Buchstabir- und Lesebuch nach Pestalozzi's und Stephani's Lehrmethode, von Müller, Prediger in Wollmirsleben und Ritter. Mit 70 ausgemalten Abbildungen, und den Interessantesten, den Fassungskräften des Kindes angemessenen Erzählungen. 8. 1830. In colorirtem Umschlage 54 kr.

Enthält neben vielen kleinen Erzählungen und Geschichten für das erste Alter, viele ganz kurze Verse und kleine Gedichte, wie sie das zarte Alter fassen kann, immer eine moralische Anwendung gebend, die auch noch 8- bis 10jährigen Kindern nützlich ist. Es sind hier auch wieder Pestalozzische Lese-, Denk- und Sprechübungen gegeben, und eine ganz neue Fibel beigefügt, die allgemein mit Beifall aufgenommen werden. Uebrigens ist dieses Büchlein

ganz verschiedenen Inhalts von dem bekannten Buche:

Bitte! Bitte! lieber Vater! liebe Mutter!

beste Tante! guter Onkel!

schenke mir dies allerliebste Buch mit den schönen ausgemalten Kupfern und den vielen hübschen Erzählungen. — Ein verbessertes A B C- und Lesebuch, nach Pestalozzi's und Stephani's Lehrmethode. Von P. Fr. Müller in Wollmirsleben. 8. 5te verbesserte Aufl. 1830, in gemaltem Umschlag, 54 kr. Damit man dem Besitzer des Einen, auch das andere schenken kann.

(In Bamberg vorräthig bei

J. C. Dresch.)

Ich mache hiemit bekannt, daß ich eben eine Partdie sehr schöner frisch geschossener Haasen erhalten habe, welche ich zur geneigten Abnahme empfehle.

Adam Reichart, Hutmachermeister.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 346. Bamberg, Sonntag, 12. Dezember 1830.

München, 8. Dez.

Ihre Maj. die verwittwete Königin haben dem Vernehmen nach Ihre Rückkehr von Tegernsee auf Sonnabend den 11. d. M. verschoben.

Die Eröffnung der Ständeversammlung soll auf den 31. Jan. festgesetzt seyn.

Berlin, 6. Dez.

Ueber die seit einigen Tagen hier bereits dem Gerüchte nach bekannten, zu Warschau ausgebrochenen Unruhen enthalten heute hier angekommene dortige Blätter vom 1. Dezember folgendes Thatsächliche:

„Am 29. Nov. des Morgens noch herrschte hier Ruhe, des Abends um 7 Uhr verbreitete sich jedoch schnell die Nachricht, daß zwei Regimenter der russischen Garde zu Pferde in einem Treffen mit den Schülern der Militair-Schule und mehreren Compagnieen polnischer Infanterie begriffen seyen. Das Treffen war blutig, und von beiden Seiten sind sehr viele Personen geblieben; die russischen Garde-Kavallerie-Regimenter zogen sich zurück, und eine Abtheilung der polnischen Truppen begab sich nach dem Schloß Belvedere, wo sie Se. Kaiserl. Hoh. den Großfürsten Cesarewitsch jedoch nicht mehr trafen. In demselben Augenblicke wurde Generalmarsch geschlagen, alle in Warschau befindlichen Truppen traten unters Gewehr, und in kurzer Zeit konnte man sich über die Absicht eines Theiles der Bevölkerung Warschau's, sich mit dem polnischen Militair zu vereinigen, nicht mehr täuschen. Schon um 8 Uhr wurden die Thore des Arsenals erbrochen und Waffen unter die Anwesenden vertheilt. Bis Anbruch des Tages währte das Gefecht, das volhynische Regiment mit einem großen Theil der polnischen Garde-Grenadier-Truppen stellte sich unter dem General Zymirski auf dem großen Exerzierplatz von Muranow auf. Das litthauische Garde-Regiment konnte sich dagegen nicht behaupten. Das polnische Garde-Jäger-Regiment zu Pferde unter dem General Kurnatowski nahm, mit Ausnahme weniger Mannschaften, an dem Gefechte keinen Theil. Die in den hiesigen beiden Karmeliter- und Martins-Klöstern befindlichen Staatsgefangenen erhielten ihre Freiheit. So viel bis jetzt bekannt ist, sind in dieser Nacht folgende Personen geblieben, und zwar beim Schlosse Belvedere: die Generale Gendre und Fensch, desgleichen der Vice-Präsident Lubowidzki; beim Pallaste der königl. Statthalter verloren ihr Leben: der Kriegs-Minister General Haucke und der Oberst Meciszewski; der General Blumer wurde von vielen Kugeln durchbohrt; der General Stanislaus Potocki ist gefährlich verwundet; der General Nowicki verlor gleichfalls sein Leben. Die Generale Nebel und Bentems sind arretirt; die Generale Essakoff und Engelmann haben sich ergeben; der General Trebicki wurde ebenfalls getödtet. Gestern haben der Präsident-Staats-Minister, Graf von Sobolewski, und der Finanz-Minister, Fürst Lubecki, im Namen Sr. Maj. des Kaisers und Königs eine Proklamation erlassen, wodurch ein neuer Administrations-Rath errichtet wurde, der aus folgenden Personen besteht, nämlich: dem Fürsten Senateur Wojewoden Adam Czartoryski, dem Senateur Wojewoden Michael Radziwill, dem Senateur Kastellan Michael Kochanowski, dem Senateur Kastellan Grafen Ludwig Pac, dem Senats-Sekretär Julian Niemcewicz und dem General Joseph Chlopicki. — Den Befehl über die in der Stadt befindliche Armee hat der General Chlopicki übernommen. — Gestern (30.) standen die Einwohner Warschau's den ganzen Tag über unterm Gewehr, und des Nachmittags begann die National-Garde, die unter die Befehle des Grafen Lubienski gestellt ist, sich zu organisiren. Die Kaufmannsläden waren geschlossen. Bis jetzt noch haben sich, so viel bekannt, die russischen Truppen ruhig verhalten, und die polnischen Infanterie- und Kavallerie-Regimenter, welche in den verschiedenen Wojewodschaften stehen, haben den Befehl erhalten, sich schleunigst nach Warschau zu ziehen. In den Hauptstraßen von

Warschau sind Kanonen aufgepflanzt. Die Amortisationskommission der öffentlichen Staatsschulden hat das öffentliche Vermögen der Bank, welches letztere am 30. unter Siegel gelegt worden ist, unter die unmittelbare Obhut der Bürger und des Militärs gestellt. Nach der Warschauer Staatszeitung befanden sich schon am 29. Abends gegen 9 Uhr Tausende von Gewehren, Pistolen, Säbeln in den Händen des Volks. Einige Regiments-Commandeure wollten die Ruhe herstellen, sie wurden jedoch fortwährend zurückgedrängt und fanden theilweise in ihrem ruhmvollen Bestreben den Tod. Die aus dem südlicheren Theile von Warschau herüberströmenden Volkshaufen verbreiten die Nachricht, daß das Schloß von Belvedere und die Kasernen der Kavallerie zerstört seyen; in der Allee und bei der Alexanderkirche soll das Treffen am blutigsten gewesen seyn. Alles strömt nach Powask, wohin sich die russ. Garden begeben haben; auf dem sächsischen Platz und der Krakauer Vorstadt haben sich Patrouillen der polnischen Garde-Jäger zu Pferde vertheilt.

Die Warschauer Staats-Zeitung meldet ferner unterm 1. Dez.: „Da wir die weiteren Begebenheiten des vorigen Tages dem Publikum mittheilen wollten, erfuhren wir, daß sich unsere sämmtlichen Drucker der Volksbewegung angeschlossen haben. Aus diesem Grunde konnte gestern keine Nummer unserer Zeitung erscheinen. Den gestrigen Begebenheiten müßen wir auch noch das hinzufügen, daß das Garde-Jäger-Regiment zu Pferde den sächsischen Platz und die Trompeter-Straße eingenommen hatte. In dieser Stellung war das Regiment bis 9 Uhr des Morgens geblieben. Zu dieser Zeit aber griff das Volk unter Anführung eines Fähndrichs das Regiment an. Von der nördlichen Seite der Stadt waren die Infanterie und die Garde-Artillerie zu Pferde hinzugekommen, und das Garde-Jäger-Regiment zu Pferde mußte sich mit den russischen Truppen zurückziehen; die letzteren verließen die Stadt, nachdem sie den Befehl erhalten hatten, nicht weiter anzugreifen. Zu den Gebliebenen vom Garde-Jäger-Regiment zu Pferde gehört auch noch der Capitain Skarßewski. Der Oberst Baron von Saß hat gleichfalls seinen Tod gefunden. Während dieser blutigen Ereignisse sah man auf den Straßen viele Weiber mit Waffen in der Hand dem Volkshaufen hinzuströmen. Die Läden waren gestern den ganzen Tag geschlossen, heute sollen sie auf Befehl des neuen Polizei-Präsidenten von Wegrzecki wieder geöffnet werden. Die Bewahrung der öffentlichen Sicherheit ist der neugebildeten National-Garde übertragen worden. Außer dem Militair befinden sich in diesem Augenblick 30,000 Menschen aus allen Ständen unter den Waffen. Der neue Administrationsrath hat gestern im Palaste der Königl. Statthalter seine erste Sitzung gehalten. Ein Theil der National-Garde hat in dieser Nacht in den Straßen patrouillirt und viele verdächtige Menschen verhaftet; die ihnen abgenommenen Sachen und Gelder sind im Rathhause deponirt worden. Gegen 2 Uhr des Nachts war die Ruhe wiederhergestellt, u. man hörte keine Schüsse mehr fallen. Da in diesem Augenblick der Stadt keine Gefahr droht, so hat man die weitere Vertheilung von Waffen und Ammunition eingestellt. Die hier zurückgebliebenen Russen mit ihren Familien sind der Obhut der National-Ehre empfohlen worden." — Ferner liest man in obigem Blatte vom 1ten, 12½ Uhr Morgens: „Die in diesem Augenblicke in Warschau befindlichen Mitglieder der Deputirten-Kammer haben, in Erwägung der Wünsche des ganzen Volks und des Militärs dem Administrations-Rathe Vorstellung von der Unzufriedenheit mit der stattgehabten Zusammensetzung dieses Raths gemacht. In Folge dessen sind folgende Personen vom Ruder der Regierung zurückgetreten, nämlich: die Minister Fürst Lubecki und Graf Grabowski, ferner die Generale Rautenstrauch und Kossecki, so wie der Graf Fredro. In Functionen geblieben sind also annoch: der Fürst Adam Czartoryski, Fürst Michael Radziwill, Graf Pah, der Senateur Kochanowski. von Niemcewicz und General Chlopicki; hinzugetreten sind: der Kastellan Leon Dembowski, Graf Ostrowski und Joachim Lelewel." Der neue Polizei-Präsident von Wegrzecki hat an die Einwohner der Stadt Warschau ein Aufforderung erlassen, worin er dieselben mit dem Bemerken zur Ruhe ermahnt, daß nur die Dringlichkeit der Umstände ihn haben vermögen können, seinen früheren Posten wieder einzunehmen.

Berlin, 7. Dez.

Die beklagenswerthen Ereignisse im Königreich Polen haben Se. Majestät den König veranlaßt, in den Gränzprovinzen mehrere militärische Maßregeln zu treffen, welche eben sowohl dazu dienen sollen, etwanige Ausbrüche Uebelwollender im Innern zu verhindern, als die Einwohner vor frevelhaften Einfällen aufrührerischer Haufen zu bewahren. Demzufolge haben Se. Maj. die Vermehrung des ganzen 5ten Armeekorps, in Posen u. s. w., so wie eines Theils des 1sten, 2ten und 6ten Korps, in Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien befohlen und die respektiven kommandirenden Ge-

Digitized by Google

nerale mit den nöthigen Vollmachten und Instruktionen versehen.

Se. Exz. der kais. russ. General-Feldmarschall, Graf von Dibitsch-Sabalkanski, ist nach St. Petersburg abgereist.

Polnische Grenze, 4. Dez

Von den Vorfällen in Warschau seit dem 30. v. M., über welche wir bis jetzt keine andere als die in den dortigen Blättern enthaltenen Details besitzen, erfahren wir auch später nur einzelne Bruchstücke. Darnach sollen zwar dort verschiedene Versuche einer Annäherung zwischen Sr. kaiserl. Hoh. dem Großfürsten Cesarewitsch und dem neuen Administrations-Rathe, jedoch bis jetzt vergeblich, gemacht worden seyn, obwohl gleichzeitig gemeldet wird, daß am 2. Abends vier Mitglieder desselben in das Haupt-Quartier Sr. kaiserl. Hoh. sich begeben haben. — Man hat in Warschau gestern folgenden gedruckten Anschlag gelesen:

1) Se. kaiserliche Hoheit versichern, daß es nicht Ihre Absicht gewesen, mit den unter Ihren Befehlen stehenden Truppen die Stadt anzugreifen. Sollten die Feindseligkeiten wieder beginnen, so müßte dieß 48 Stunden vorher bekannt gemacht werden.
2) Se. kaiserl. Hoh. wollte das Vorgefallene Sr. Maj. dem Kaiser als zur Gnade und Vergessenheit gehörend empfehlen.
3) Se. kaiserl. Hoh. versichern, dem Litthauischen Corps keinen Befehl zum Einrücken in das Königreich Polen gegeben zu haben.
4) Die Gefangenen sollen freigegeben werden.

Das Polnische Garde-Jäger-Regiment, einige Detaschements Polnischer Infanterie und mehrere Stücke Geschützes, die bisher bei dem Großfürsten Cesarewitsch geblieben waren, sind bereits nach Warschau zurückgekehrt, indem sich Se. kaiserliche Hoh. gestern früh um 11 Uhr an der Spitze der Kaiserlich-Russischen Truppen über Góra nach Brzese-litewski in Bewegung gesetzt haben soll. — Die öffentliche Sicherheit ist in Warschau durch die National-Garde wiederhergestellt, und den Wohnungen der drei dort residirenden Konsuln sind Schutzwachen gewährt worden.

Nachschrift. So eben erfahren wir, daß am gestrigen Tage auch in Kalisch der Geist des Aufruhrs zum Ausbruch gekommen ist. Die Kosaken an den Gränzen sollen entwaffnet und der Kommandant der Stadt arretirt worden seyn. Es wird hinzugefügt, daß sich dort unerwartet eine nicht unbedeutende Zahl Polnischer Edelleute eingefunden habe.

Handelsschreiben aus Warschau, die in Berlin eingegangen sind, melden noch, daß an jenem Orte am 4. d. M. äußerlich und scheinbar die größte Ruhe geherrscht habe. Die Geschäfte der Bank hatten wieder ihren Anfang genommen, und die Bank-Billets wurden nach wie vor von ihr honorirt. Die von dem Großfürsten Cesarewitsch entlassenen Polnischen Truppen-Abtheilungen leisteten öffentlich den Eid der Treue, und ist die ganze, im Alter von 15 bis 45 Jahren stehende, männliche Bevölkerung des jetzigen Königreichs Polen, jedoch mit Einschluß derjenigen, die zu den früher mit Rußland einverleibten Provinzen gehört, zu den Waffen gerufen worden. General Chlopicki hat den Ober-Befehl des Heeres mit uneingeschränkter Vollmacht erhalten. Im Administrations-Rathe hat neuerdings eine Personal-Veränderung stattgefunden, doch ist Graf Adam Czartoryski an dessen Spitze geblieben.

Haag, 3. Dez.

Wie man vernimmt, werden J. M. die Königin und J. K. H. die Prinzessin Friedrich sich am 7. d., von einem zahlreichen Gefolge begleitet, für einige Zeit nach Berlin begeben.

London, 3. Dez.

Man kann sich auf keine schickliche Art die großen Truppenbewegungen erklären, als wenn man annimmt, daß die Mächte auf einen gewissen Fall übereingekommen sind, zu Gunsten des Königs von Holland zu handeln, und weil der Letztere gezaudert hat, dem Waffenstillstande beizutreten, der seiner Schnelligkeit entgegen war, womit er um einen fremden Beistand ansuchte. Einige glauben, und wir kennen einige Thatsachen, welche diesen Glauben zu unterstützen scheinen, daß die Einwilligung Rußlands und Preußens in der Trennung Belgiens von Holland nicht unbedingt gewesen sey. Wie dem auch ist, so kamen doch Umstände, welche die Wahrscheinlichkeit einer Einschreitung mindern. Man wird ganz sicher behaupten können, daß nicht die leichteste Gesinnung bestehe, wegen einer besondern Betheiligung dieses oder jenes Herrscherhauses Europa in einen allgemeinen Krieg zu stürzen. (Kurier.)

Die Sonne äussert: „Wir wissen nicht, in welchem Gesichtspunkte unsere Staatsmänner die Rede des französischen Ministerpräsidenten und des Kriegsministers wegen der Rüstungen nehmen, die Frankreich machen will, um jeden Angriff zurückzuschlagen, und den unbedingten Grundsatz der Nichteinschreitung aufrecht zu erhalten. Jeder wird diese Reden nach Geldunternehmungen auslegen. Wir aber, bei welchen der Wucher keinen Einfluß hat, äussern von Neuem die Meinung, daß die Mächte, welche sich gerüstet haben, schon

auf dem Marsche gegen die Grenzen Frankreichs oder Belgiens seyen. Unterdessen glauben wir auch, daß, wenn sie die ungeheuren Vorkehrungen in Frankreich und die Uebereinstimmung zwischen diesem und England wegen Erhaltung des Friedens hören, sich beeilen werden, eine rückgängige Bewegung anzuordnen. Die Klugheit wird ihnen rathen, eine Stellung zur Deckung ihrer Grenzen zu nehmen, ausserdem sie wissen müssen, was sie von den vereinigten Kräften Englands und Frankreichs zu befürchten haben."

Paris, 5. Dez.

Ein ministerielles Blatt hat gestern angezeigt, daß ein Offensiv- und Defensiv-Allianztraktat zwischen England und Frankreich dem Könige der Franzosen zur Ratifikation zugesendet worden; diese Nachricht war Ursache an dem Steigen der Fonds; heute früh lesen wir in dem Journ. du Commerce, das, wie man weiß, mit dem Präsidenten des Ministerraths in Verhältnissen steht: Zu dem, was wir gestern von dem Vertrage zwischen Frankreich und England gesagt haben, glauben wir hinzufügen zu können, daß Frankreich durch diesen Vertrag sich verbindet, keinen Zuwachs an Gebiet von Seiten Belgiens anzunehmen, ohne jedoch auf das Interventionsrecht mit den Waffen zu verzichten, wenn andere Mächte es gegen die Unabhängigkeit der belgischen Nation ausübten.

Der seit 1815 verbannte Generallieutenant Lallemand hat am 1. zu Calais gelandet. Er kömmt von Philadelphia. — General Berthezene ist aus Algier hier angekommen. Wir haben nun zwei tüchtige Generale wieder. — Der König und die Königin besuchten gestern die Gemäldesammlung in Luxemburg, mit einem geringen Gefolge. Sie wurden bei ihrer Ankunft und bei der Rückkehr mit dem lebhaftesten Beifallrufen empfangen. — Der Marquis von Rezende, Botschafter des Kaisers von Brasilien ist aus Petersburg zu Paris eingetroffen.

Der König von Sardinien hat befohlen, daß alle Conscribirte und auf ein halb Jahr Beurlaubte nach Piemont abgehen sollen.

Lord Granville wird den Lord Stuart als englischen Gesandten in Paris ersetzen; man glaubt, daß Hr. v. Flahaut den Hrn. v. Talleyrand zu London ersetzen werde.

Im olympischen Cirkus wird in der nächsten Woche ein großes Stück, der Kaiser betitelt, aufgeführt werden. Dieses Stück in 5 Akten ist in 18 Schilderungen abgetheilt, deren jede einzelne eines der Haupt-Ereignisse aus dem Leben Napoleons darstellt. Die Einschiffung in Toulon, die Schlacht bei den Pyramiden, die Höllenmaschine, die Krönung, der spanische Krieg, der Brand von Moskau, der Uebergang über die Berezina, der französische Krieg und die Reise nach St. Helena am Bord des Northumberland werden mit genauer Darstellung der Lokalitäten aufgeführt werden. Die Dekorationen wurden nach Zeichnungen verfertigt, welche an Ort und Stelle gemacht wurden. Die Verfasser des Stücks legen Napoleon keine andere als geschichtliche, aus seinen Reden oder den Denkwürdigkeiten des Grafen Lascases geschöpfte Aeußerungen in den Mund.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter andern neu zu haben:

Hoffmann, L., Appell. Ger. Rath, die staatsbürgerlichen Garantien, oder über die wirksamsten Mittel, Throne gegen Empörungen und die Bürger in ihren Rechten zu sichern. 2 Bde. gr. 8. geh. 2 fl. 48 kr.

— — Untersuchungen über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen als Staats- und Weltbürger, 2 Bde. gr. 8. geh. 7 fl. 12 kr.

Pölitz, Hofr. u. Prof., Bibliothek der wichtigsten neuern Geschichtswerke des Auslandes in Uebersetzungen von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten. 9te Lieferung. Browning's Geschichte der Hugenotten. gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr. 1 — 7 à 1 fl. 48 kr.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Bei Abwesenheit des Unterzeichneten vom Amtssitze — insbesondere zur Zeit der vor sich gehenden Naturalien-Einnahmen und Abgaben auf den Aerarial-Magazinen zu Bambeeg — und in sonstigen Verhinderungsfällen desselben, ist der erste Amtsgehülfe Pankeaz Schreyer zur Ausfertigung gültiger amtlicher Bescheinigungen über geleistete Zahlungen jedes Art autorisiert.

Hallstadt am 7. Dezember 1830.

Vom königl. Rentamte Bambeeg I.

Prell.

Unterzeichnetee ist gesonnen sein in der Mitte des Orts gelegene und ganz gut ausgebaute Wohnhaus aus freier Hand zu verkaufen. In dem untern Stockwerk desselben befindee sich eine Stube nebst Kammer, Hauskammee, Speisekammer, Küche nebst einem kleinen Kellee, im obern Stockwerk ebenfalls eine Stube nebst Kammee, zwei Hauskammeen und Küche, dann einem geräumigen Hausboden und Oberboden, im Seitengebäude Stallung für einige Stück Vieh, über demselben einen Boden und neben dem Stall noch eine Holzremise, an dem Hause befindee sich ein großer und ein kleiner Garten mit veredelten und tragbaren Obstbäumen bepflanzt, einem zugemachten Hof mit Einfahrt. Das Haus besitzt Brau- und Brenngerechtigkeit, welche letztere jährlich in 4 Klaftern Holz und 2 Schock Reisig besteht; auf demselben haften 2 Gulden fränkisch 12 Geoschen 2 1/2 Pfennig jährlicher Steuern und liegt mit 600 fl. in der Brandkassa. Kaufliebhabee belieben sich gefälligst um nähere Auskunft zu erhalten an Unterzeichneten zu wenden.

Sonnenfeld zwischen Coburg und Lichtenfels am 9. Dez. 1830.

Gustav Wilhelm Steeit, Oberlieutenant.

Redakteur: Dr. Hahn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 50. Sonntag den 12. Dezember 1830.

Der kleine grüne Schuh.

(Novelle.)

Der lieblichste Maiabend, wie ihn nur Spanien erzeugt, war über die blühenden Gefilde Madrids herabgesunken. An der Lieblingsstelle seines Gartens, wo man das ganze Thal übersah, warf sich der Marquis von T. auf den Rasen hin, und sah der Sonne zu, wie sie hinter einem Walde niederesank und ihre sterbenden Strahlen noch zuletzt mit den halbdurchsichtigen Blättern vermischte. Der Manzanares zog einen röthlichen Silberstreif durch den grünlichen Rauch des hohen Grases im Thale und die Schatten der Bäume schwebten zweifelhaft über die gebrochenen Scene seiner Wellen. In verglimmenden Umrissen kämpften die Gegenstände noch mit dem Nebeldufte des Abends, versanken allgemach in sich selbst, und das fliehende Licht erstarb endlich ganz in dem nächtlichen Dunstmeere, das alles in seine eigenen Schatten unvermerkt auflößte. Alle Vögel zogen nach Hause, kleine Schlangen krochen im Laube eäschelnd in ihre Löcher zurück und die Käfer spielten matter sumsend im Abendstrahle.

Das untergehende Schauspiel der Natur machte einen wehmüthigen Eindruck auf die Seele des Marquis. Wie überhaupt die Einsamkeit ein zur Traurigkeit geneigtes Gemüth noch mehr verstimmt, so stiegen auch hier im stillen Schooße der trüben, dämmernden Abendgegend Gedanken und Erinnerungen in der Seele des Marquis aufs neue empor, welche seit Jahren schon sein Herz mit unbesiegbarem Kummer quälten. Obwohl vom Glanze vieler Glücksgüter umgeben, war er doch in seiner Seele traurig und schwermüthig und verließ die rauschenden Gesellschaften seines Hauses, um in stiller Abgeschiedenheit des einsamen Gartens dem gepreßten Herzen durch tiefe Seufzer Luft zu machen.

So saß er auch heute schon geraume Zeit im Garten, als ihn auf einmal jemand auf die Schulter klopfte. Er wandte sich um und sein Freund, Graf Carlos, stand vor ihm. „Sie hier? mein Freund! (rief der Marquis). — O! wohl ist mir bei Ihnen. Ich hasse die Gesellschaft, ich fliehe die Menschen! — nur an Ihrer Seite, nur an Ihrer Brust genieße ich noch einen augenblicklichen Frieden.“

„Diese Brust kennt selbst den Frieden nicht viel, entgegnete der Graf, aber was ich habe, lieber Marquis, theile ich gerne mit Ihnen. Denn auch ich leide wie Sie.“

„Sie leiden Graf? — Sollte es wahr seyn, was dieß schwermüthige Auge versichert, dieser thränenschwere gebrochene Blick, dieser bange, halblaute Athem. Bester Graf, halten Sie ihr Versprechen, theilen Sie mir mit, was Sie haben, lassen Sie uns zusammen Rechnung halten — ach Gott, wie nahe sind wir nicht verwandt mit einander! —“

„Ja, Sie glauben vielleicht, dieß könne mich beruhigen, lieber Marquis; aber mein Schicksal ist bitter, weil es niemals sich ändern kann, mein Unglück ist unerträglicher, weil es mit dem Leben nur aufhört.“

„Und das meinige.“ — —

„Und das Ihrige? — Wie kann das Ihrige dem meinen gleichen? — Sie im Schooße des Ueberflusses, angebetet von einem edlen, von einem göttlichen Weibe, angebetet von allen, die Sie sehen und von denen Sie gekannt sind; verzeihen Sie, lieber Marquis, Sie können nicht unglücklich seyn; Sie haben nur etwas Grillen, einige Launen.“

„Etwas Grillen, einige Launen — wiederholte der Marquis langsam und bitter.

„Ja, ja, gestehen Sie es nur. Im schönsten Ueberflusse der Gegenwart, quält Sie die Vergangenheit noch. Man muß vorübergegangene Mängel vergessen, denen man im Augenblicke des höchsten Druckes nicht unterlag. Nehmen Sie die Herzen Ihrer Freun-

de an, bester T..., Sie denken alle, wie ich." —

„Ich danke Ihnen für diese Versicherung, lieber Graf; aber doch ist für mich auf dieser Erde keine Glückseligkeit mehr." —

„Keine Glückseligkeit mehr? Sind Sie nicht ungerecht gegen diese Erde, Marquis. Ich will es glauben, daß Sie jetzt in ihr etwas vermissen, was für Sie jemals zu vergessen unmöglich ist. Hangen Sie immer mit ganzer Seele daran. Nur stoßen Sie nicht alles muthwillig zurück, was sich Ihnen zur Freude und zur Aufheiterung darbietet."

„Ach! — mein guter Graf, Sie kennen mich nicht."

„Nun, so verzeihen Sie mir. Meine Schuld ist es nicht, daß ich Sie nicht kenne. Ich fühle in meiner Brust ein Herz, das des Vertrauens wohl werth ist. Warum wollen Sie es nicht verstehen?" —

Wohlan! — ich bin keiner von den schwachen Menschen, die niemanden trauen. Ich liebe Sie. Sie sind ein Mann von Ehre und mein Freund. Nur an einer Gelegenheit hat es mir bisher gefehlt, Ihnen mich zu entdecken. Hören Sie denn meine Geschichte. Ach! — ein unbedeutender Gegenstand, ein kleiner, grüner Schuh ist die einzige Ursache meines Kummers." —

„Wie? ein kleiner grüner Schuh?

„Ja. Hören Sie mich nur ununterbrochen an. Denn unsere Zeit ist beschränkt. — Sie wissen, ich brachte einen großen Theil meines Lebens in Frankreich zu. Mir gefiel dieser gesegnete Erdstrich. Ich sah ihn so fröhlich, als die Stimmung meines Herzens; ich fand mich in seine leichtfertige Lebensweise und nahm zu meinem großen Nachtheile seine ausschweifenden Sitten an. Mein Vermögen verminderte sich allmählig, meine Gesundheit nahm zusehend's ab, und ich war am Rande beides unwiederbringlich zu verlieren, als ein kleiner Zufall mich, meine Stimmung und meine Lebensart auf einmal gänzlich veränderte.

Eines Morgens überraschte ich einen meiner damaligen Freunde. Er liegt noch im Morgenkleide, sein Frühstück ruhig verzehrend, auf dem Sopha nachläßig hingestreckt. Ich setze mich zu ihm, wir schwatzen, wir lachen und geben einander tausend Possen zum Besten; auf einmal springt sein Windspiel unter uns hervor und spielt mit einem kleinen grünen Frauenzimmerschuh. Sie kennen, lieber Graf, meine Leidenschaft für kleine Füße, und es mußte einer der kleinsten und niedlichsten seyn, dem dieser Schuh angehören konnte.

Ich jagte dem Hunde diesen Schatz ab und fragte meinen Freund, woher er diesen allerliebsten Schuh habe. Dieser erzählte mir, daß er eines Abends halbtrunken vor einer offenen Hausthüre ein niedliches Mädchen erblickt und ihr seine Anträge gemacht habe. Das Mädchen habe sich hierauf gebückt und dieser Schuh, den er ganz vernehmlich im Hinterhaupte gefühlt, sey sein ganzer Bescheid gewesen. Er habe das kleine Ding zu sich gesteckt und als eine Seltenheit aufbewahrt.

Nachdem ich dieß drolligte Geschichtchen meines Freundes angehört hatte, fragte ich sogleich nach dem Hause der Schönen und erhielt eine so deutliche Beschreibung davon, daß ich unmöglich fehlen konnte. Ich nahm lachend den Schuh zu mir und ging mit dem Vorsatze weg, bei seiner Besitzerin nun auch einmal mein Heil auf eine honette Weise zu versuchen.

Der Abend kam. Das Haus war bald gefunden; die Thüre stand offen und das Mädchen darin. Der Schuh gab zur ersten Unterhaltung Veranlassung, man fand den Fremden artig, einschmeichelnd, wenigstens nicht so zudringlich, als gewisse andre Herrn; man nöthigte ihn höflichst, doch näher zu treten und der artige Fremde fand bald Gelegenheit, seine süße Wörtchen anzubringen.

Louise von B. war ohngefähr vierzehn Jahre alt, eine tiefe Brunette mit funkelnden Augen. Ein schon voller Busen, die zarteste Hand, der kleinste, wohlgebauteste Fuß von der Welt schienen nur die Verräther von geheimen noch weit mehr bezaubernden Reitzen zu seyn. Sie hatte ein allerliebstes Stumpfnäschen und ihr Muthwille machte diesem alle mögliche Ehre. So wie sie war, hatte sie einen Gott glücklich oder wenigstens vergnügt machen können. Man stellte sich mit mir bald auf einen ganz vertrauten Fuß und es dauerte nicht lange, so konnte ich Louisen meinen Freunden als erklärte Geliebte vorstellen. Ich verlebte an ihrer Seite die schönsten und angenehmsten Tage meines Lebens.

Jener Schuh, die erste Veranlassung zu unserer Glückseligkeit, ward als ein Heiligthum betrachtet und sorgfältig aufbewahrt. Nur bei sehr feierlichen Gelegenheiten kam er zum Vorschein. Und dieß verwünschte Ding vernichtete wieder auf ewig eine Glückseligkeit, die er zuerst hatte schaffen helfen.

Eines Abends gehe ich noch spät auf ein Kaffeehaus. Die Gesellschaft ist groß, aber alles

Digitized by Google

steht gaffend um seinen jungen schönen Offizier in fremder Uniform umher, den ich nicht kenne und noch niemals gesehen habe. Er zeigt etwas, man bewundert es laut. Die Blicke fallen auf mich, man fängt an zu lachen. Endlich ruft mir einer meiner Bekannten zu: Höre einmal T..., du behauptest ja immer, deine Louise habe den schönsten Fuß von der Welt. Bis jetzt haben wir dir glauben müssen, aber zum Henker, was sagst du zu diesem Schuhe? —

Ich trete näher; ich glaube der Schlag wird mich rühren. Es ist Louisens, es ist derselbe Schuh, der mir ihr Herz gewann, und den ich sie so sorgfältig aufheben ließ. Vor glühender Wuth verlöschen mir alle Sinne.

„Was ich dazu sage," antwortete ich in höchster Wuth meinem Freunde, daß sein Besitzer ein elender Schurke ist, der ihn gestohlen hat.

Ha! — mein Herr! — sprach der Fremde wild, diese Beleidigung fodert Genugthuung. Folgen Sie mir!

(Beschluß folgt.)

Neuigkeiten des Würzburger Theaters.

Im Nov. 1830.

Der falsche Paganini, Dichtung von Meisl, Musik von Gläser, ein ächt-wienerisches Produkt, mit Lokalspäßchen ausstaffirt, die, wie z. B. der morlackisch wechselnde Kellner (H. Popp), unserem Publikum durchaus nicht so nahe liegend und genießbar seyn konnten, als dem Wiener. H. Dennerlein bewegte sich sehr natürlich im Elemente der niedern Komik (Streicherl); das Zankduett zwischen ihm und H. Rottmaier (Um und um) verlor etwas vom komischen Effekt, weil es nicht mit eben so vielem Aufwand an Stimme, als an Gestikulation ausgeführt wurde. H. Haas (Paganini) gleich trefflich in Mimik und Kostüm. Darauf folgte das Fest der Handwerker v. Angely, mit mehr Witz und artigerer Musik durchgeführt, als das vorige Stück. Hrn. Kupfer kam sein preußischer Dialekt hier eben so gut zu statten, als er in Sarastro's Tempel von komischer Wirkung war. Dem. Dams ließ in beiden Piecen das natürliche Spiel der Dem. Berg vermissen, und Wilhelm (H. Liphart) schien beim Falle vom Gerüste nebst dem gebrochenen Arm eine gebrochene Stimme davon getragen zu haben, sowie die Silbertöne eines Hrn. Silber (Berliner) an Thaliens Kindheit erinnerten, wo die Schauspieler sich mit Hefe schmückten, nur daß man hier einen innerlichen Gebrauch dieser Schminke voraussetzen mußte. H. Popp hat durch Einflechtung munterer, einige Punkte unseres geselligen Vergnügens berührender Kouplets in Würzburger Mundart angenehm überrascht, und, indem er ein richtiges Auffassen des Volkstones bewies, dem Regisseur einen Wink gegeben, wie man auswärtige Vaudevilles mit Erfolg akklimatisieren könnte. Eine wahre Katzenmusik begleitete den Tanz der Handwerker, indem einige Orchestermitglieder noch am ersten Theile des Lauterbachers würgten, während andere unbegreiflicherweise schon im zweiten begriffen waren. Nun ist dieses Vaudeville allerdings nicht von der Wichtigkeit einer Opera seria; allein man vergißt über der schönern Dame nie die Galanterie gegen die minder reitzende; ein Beweggrund für Hrn. Hörger, zwischen der Aufmerksamkeit bei einem größern und jener bei einem kleinern Kunstwerke keine allzu große Kluft obwalten zu lassen. — Entschuldigungen über die Weitläufigkeit des vorliegenden Berichts würden letztere nur vermehren. (Fortsetzung nächstens.)

Dankgefühl.

Neun Schwestern schweben vom Olymp hernieder
Und nah'n sich ehrfurchtsvoll vor deinem Thron,
Dir huldigend durch dankerfüllte Lieder
Wie Deinem vielgeliebten Enkelsohn,
Sie streu'n Dir Blumen aus des Füllhorns-Rahmen
Und preißen jubelnd Deinen hohen Namen.

Denn Du hast ihrem Tempel Schutz verliehen,
Der ohne Deine Huld in Trümmern sinkt.,
Wenn dorn dem Geiste lichte Kranze blühen,
Er sich in eine rein're Heimath schwingt
Bist Du der Schöpfer von dem geist'gen Leben
Von vieler Herzen freudbewegten Beben.

Die Priester — denen jene Neune lehren
Weih'n durch ihr Wirken Dir, den wärmsten Dank
Nur einmal wünschen sie Dich zu verehren
Durch ihren Geist und ihrer Töne Klang,
Nur einmal Fürst! berirt die hehren Hallen
Wo Dir im Chor die Lobgesänge schallen.

In jedem, der im Kunstgebiet sich freuet
Hast Du erhöhet der Begeistrung Strahl.
Den frühern Dank! — er ist für Dich erneuet
In der Bewohner allgemeinen Zahl.
Nimm — was so viele aus den Herzen spenden,
Den Freudenkranz — aus tausendfält'gen Händen.

Auguste.

Charade.

Mit W verscheucht es oft die Grillen,
Mit P sieh'st du's mit Schmerz erfüllen,
Mit Sch mit Trug umhüllen.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Buchstabenrathsels: Schlacht, schlecht, schlicht, Schlucht.

Digitized by Google

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate November 1830.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend.
	‴ ⁱᵒ	‴ ⁱᵒ	‴ ⁱᵒ	ⁱᵒ	ⁱᵒ	ⁱᵒ									
1	330.	330. 2	330. 5	+ 6. 1	+ 8. 1	+ 7. 5	— 8	+ 7	— 5	SW	SW	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
2	331.	331. 4	332.	8. 0	10. 5	8. 0	5	12	+ 3	SWgW	W	S	⅔bew.	½bew.	heiter
3	331. 1	330. 3	330. 7	2. 2	9. 0	7. 2	10	— 2	— 6	S	S	SOS	gztrüb	⅔ hell.	heiter
4	331.	331.	331.	4. 0	8. 9	7. 0	9	1	5	S	S	S	heiter	heiter	heiter
5	331. 3	331. 8	331. 2	6. 6	9. 3	7. 8	7	5	7	S	S	S	gztrüb	gztrüb	heiter
6	330. 7	329. 8	329.	4. 8	10.6*	8. 4	8	0	5	S	S	S	heiter	heiter	heiter
7	327. 9	327.	326. 3	2. 0	8. 6	6. 9	10	+ 7	+ 6	WSW	SOS	SOS	heiter	heiter	⅓bew.
8	327. 9	327. 9	328.	6. 4	8. 0	7. 3	4	— 5	— 5	S	S	S	gztrüb	gztrüb	gztrüb
9	328. 6	329. 1	330.	2. 5	9. 0	7. 9	11	10	10	SOS	S	S	gztrüb	½bew.	heiter
10	330.	329. 7	330.	3. 4	6. 0	6. 1	10	10	10	SW	SWgW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
11	330. 1	329. 7	329.	5. 9	9. 2	6. 4	10	2	8	SW	SWW	W	⅔hell.	heiter	⅓bew.
12	329. 3	330. 6	331.	6. 1	7. 7	6. 0	7	+ 3	+ 1	SW	SWgW	SWW	gztrüb	gztrüb	heiter
13	332.	331. 5	331.	0.	4. 4	3. 6	12	— 6	0	S	ONO	ONO	⅓ hell.	heiter	heiter
14	329. 6	329. 6	329. 1	— 0. 8	6. 0	5. 0	9	+ 1	— 2	SOS	S	S	heiter	⅔bew.	⅔ hell.
15	328. 2	328. 6	330.	3. 8	7. 8	5. 4	6	— 2	6	S	SSO	S	⅓ hell.	½bew.	gztrüb
16	330. 4	329. 5	327. 8	+ 3. 0	7. 5	6. 1	11	7	5	S	S	S	⅔hell.	⅔ hell.	⅔hell.
17	326. *	326.	328. 5	6. 0	8. 7	6. 8	2	+ 3	0	S	S	S	gztrüb	gztrüb	gztrüb
18	328. 5	328. 8	328. 8	5. 8	6. 3	5. 2	10	— 6	8	SWW	SWW	SWW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
19	329. 9	330. 3	331.	4. 0	6. 0	4. 0	10	4	7	NW	NW	NW	gztrüb	gztrüb	heiter
20	331. 8	331. 5	331. 5	1. 4	3. 0	2. 8	12	9	9	WNW	WNW	WNW	gztrüb	gztrüb	heiter
21	331. 2	331. 2	330. 9	1. 3	2. 9	2. 0	7	1	4	SW	SWgW	S	gztrüb	gztrüb	heiter
22	330. 4	329. 5	328. 3	1. 1	4. 6	5. 3	7	0	8	S	S	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
23	330.	330.	330. 8	3. 9	5. 8	5. 0	4	+ 2	5	W	WSW	W	gztrüb	½bew.	gztrüb
24	331. 7	332. 5	332. 9	3. 1	4. 2	3. 9	8	— 6	7	NW	NW	NW	gztrüb	⅔bew.	gztrüb
25	333. *	333.	333.	1. 3	3. 6	2. 8	10	+ 1	+ 2	NW	NON	NOO	⅓bew.	⅔ hell.	gztrüb
26	331. 2	330. 2	330.	2. 4	3. 1	2. 0	2	1	0	NOO	NOO	N	gztrüb	gztrüb	gztrüb
27	329. 2	329. 1	329. 8	1. 5	2. 0	1. 2	0	4	2	O	O	O	gztrüb	gztrüb	gztrüb
28	329.	328. 4	329.	1. 0	2. 4	1. 3	3	9	0	O	SO	O	gztrüb	gztrüb	gztrüb
29	329.	329.	329. 6	1. 6	4. 0	2. 2	1	3	0	O	O	O	gztrüb	gztrüb	⅓hell.
30	329.	328. 9	329.	— 1. 4*	2. 0	1. 3	10	— 3	— 5	NO	NOO	O	⅔ hell.	⅔ hell.	heiter

(Meteorologische Begebenheiten) Den 3. Vorm. Nebel 3; d. 5. Vorm. Reg. 1; d. 7. Nachts Reg. 1; d. 8. Vorm. Reg. 2, Nachts Regen 3; d. 9. Vorm. Reg. 2, Nachts Nebel 1; d. 10. Vorm. Nebel 1, Reg. 2, Nachm. Regen 3; d. 12. Abends 1 roseur. d. 13. Vorm. Nebel 3, Reif 3, Morgens 5 Uhr ein sehr leuchtendes schwefelblaues Meteor, Nachts Reif 3; d. 14. Nachts Reg. 1; d. 15. Nachm. Reg. 1, Nachts Reg. 1; d. 16. Vorm. Nebel 1; d. 17. Morgens 3, granatr. glänzend. Nachts Reg. 2; d. 18. Nachts Regen 1; d. 20. Vorm. Nebel 2; d. 21. Nachts Reif 3; d. 22. Nachm. Tropf. Nachts Reg. 3; d. 23. Nachm. Reg. 1, Nachts Reg. 1; d. 24. Vorm. Tropf.; d. 25. Vorm. Schneef.; d. 29. Nachts Reif 3; d. 30. Nachts Reif 3.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 347. Bambeeg, Montag, 13. Dezember 1830.

München, 8. Dez.

Der königl. franz. Here Maeschall Maison, welcher am Montag Mittags halb 1 Uhe dahier eintraf und bei Heern Havard im goldenen Hiesch abstieg, speiste bei Se. Exzellenz dem franz. Hrn. Gesandten, machte nachher Sr. Exzell. dem Hrn. Minister Grafen von Armanspeeg so wie mehreeen fremden Hen. Gesandten seine Visite und setzte gesteen in der Frühe 6 Uhr seine Reise nach Wien foet.

Beelin, 7. Dez.

Nachstehendes ist, den Warschauer Blättern zufolge, die (gestern erwähnte) Proklamation des Administrations-Rathes in Betreff der Berufung neuee Mitglieder:

„Im Namen Sr. M. des Kaisers und Königs von Polen, Nikolaus I. In Erwägung der deingenden Umstände hat dee Administeations-Rath folgende Personen zur gemeinschaftlichen Thätigkeit aufgefordeet: den Fürsten Senateur Wojewoden Adam Czaetorynski, den Senateue Wojewoden Michael Radziwill, den Senateur Kastellan Michael Kochanowski, den Senateur Kastellan Grafen Ludwig Patz, den Senats-Sekretaie Julian Niemcewicz und den Geneeal Joseph Chlopicki.

Geschehen zu Waeschau, den 30. Nov. 1830. (gez.) Der Peäsident Staatsministee, Geaf von Sobolewski. Der Finanzministee Fürst Lubecki. Füe den Staats-Sekretäe Tymowsky."

Die obgedachten Blätter enthalten ferner nachstehende Aktenstücke:

„Polen! Die eben so traueigen als uneewarteten Ereignisse des voeigen Abends und der vergangenen Nacht haben die oberste Regieeung veranlaßt, deeselben neue, duech mannichfache Veedienste ausgezeichnete Peesonen zuzufüheen und an Euch die nachstehende Proklamation zu erlassen. Se. k. H. der Großfürst Cesarewitsch hat dem russ. Militär jede weitere Einwirkung untersagt, denn nur die Polen selbst dürfen die getheilten Gemüther ihrer Landsleute wieder vereinigen. Der Pole darf aber nicht seine Hand mit dem Blute seines Bruders besudeln. Eben so wenig wird es Eure Absicht seyn, der Welt das teaueige Gemälde eines Bürgerkrieges zu geben. Mäßigung allein kann das Ungemach von Euch abwenden, an dessen Rande Ihr Euch befindet. Kehet also zur Ordnung und Ruhe zueück, und mögen alle Aufwallungen mit der verhängnißvollen Nacht enden, welche sie auch mit ihrem Schleiee bedeckt hat. Gedenkt an die Zukunft und an Euer so sehr bedrängtes Vaterland. Entfeent Alles, was die Existenz desselben gefährden könnte. An uns wird es abee seyn, unseee Pflichten duech Erhaltung der allgemeinen Sicheeheit, des Gesetzes und der dem Lande zugesicherten Constitutions-Feeiheiten zu eefüllen.

Warschau, den 30. Nov. 1830.

Der Staatsminister Peäsident des Administrationsrathes des Königreichs,

(gez.) Valentin Graf Sobolewski.

Füest Adam Czartorynski. Füest Xaver Lubecki. Fürst Michael Radziwill. Michael Kochanowski. Ludwig Geaf Patz. Julian Uesin Niemcewicz."

Der Peäsident der Munizipalität und der Polizei der Hauptstadt Waeschau an die Büeger von Warschau.

Dee Administrationseath des Königreichs hat mich zum Vorstande dee Stadt Warschau gewiß aus anderen Gründen beeufen, als die sind, welche sich noch im Gedächtnisse meiner Landsleute erhalten haben werden, und welche meine guten Absichten beurkunden, die ich in früheren Zeiten, als ich denselben Posten bekleidete, an den Tag zu legen bemüht gewesen bin. Früher stand ich noch im besten Mannesalter, jetzt stehe ich als Greis an Eueer Spitze. Seyd indessen versichert, daß meine Liebe füe Euch nicht erkaltet ist. Bürgee! das Vateeland wird von Gefaheen bedroht, die nue Ihr durch Einigkeit und eifriges Bemühen zur Eehaltung dee Ordnung abzuwenden veemögt. Veesagt mir daher nicht Eure Segen bringende Hülfe. An Euch, Haus-

Digitized by Google

besitzer, Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker, richte ich meine Stimme, eilt in die Reihen der errichteten Sicherheitsgarde; mögen alle Einwohner der Hauptstadt beim Erblicken der Waffen in Euren Händen an der Sicherheit ihrer Personen und ihres Vermögens nicht mehr zweifeln. Mögen aber jetzt Eure Gehülfen und Untergebenen zu ihren Beschäftigungen wieder zurückkehren. Das Vaterland wird sie rufen, sobald ihre Hülfe nothwendig werden wird. Wenn der Rath eines erfahrnen Mannes einiges Gewicht hat, so glaubt mir, daß die Pflichten, welche das Vaterland von Euch verlangt, am sichersten dadurch erfüllt werden, wenn Ihr das öffentliche Wohl und das Eigenthum Eurer Mitbürger aufrecht zu erhalten und den Personen Sicherheit zu gewähren bemüht seyn werdet. (gez.) v. Wegrzecki.

Der General-Sekretär. (gez.) G. Jacholkowski.

Den gestern mitgetheilten Nachrichten ist auch noch hinzuzufügen, daß der polnische General Nowicki durch ein Mißverständniß seinen Tod fand; er ward von einem Posten angerufen, nannte sich, man glaubte jedoch einen anderen Namen zu hören, und so ward er niedergestreckt.

Leipzig, 7. Dez.

Die polnischen Unruhen haben hier nicht nur in der politischen, sondern auch in der merkantilischen Welt ungemeines Aufsehen gemacht. Kuriere fliegen durch unsere Stadt. In den letzten 24 Stunden allein sind sechs vornehme polnische Familien hier durchpassirt. Die Papiere sind bedeutend gefallen. — Das preussische Armeekorps, welches nahe an unsere Grenze, in das preußische Herzogthum Sachsen rücken sollte, hat auf seinen Märschen Kontreordre bekommen, und soll seine Richtung nach Preußisch Polen nehmen.

Braunschweig, 3. Dez.

Gestern ist hier Nachstehendes von Sr. Maj. dem Könige von Großbrittanien an die vereinte Braunschweig-Wolfenbüttelsche und Blankenburgische Landschaft ergangene Schreiben durch den Druck zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden: „Wilhelm der Vierte, von Gottes Gnaden König des vereinten Reichs Großbrittanien und Irland, auch König von Hannover, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. Unsern wohlgeneigten und gnädigsten Willen zuvor, Hoch- und Wohlgeborne, Edle, Feste, Ehrbar-Fürsichtige und Weise, besonders Liebe und liebe Besondere. Die Mitglieder der vereinigten Braunschweig-Wolfenbüttelscher und Blankenburgischen Landschaft haben in der Vorstellung vom 28ten September, auf Anrathen Unsers vielgeliebten Neffen, des Herzogs Wilhelm von Braunschweig-Oels Durchlaucht, in dem Nothstande, in welchen das Herzogthum durch die Handlungen Sr. Durchl. des Herzogs Karl versetzt worden, Hülfe und Schutz bei Uns nachgesucht. Wir erkennen vollkommen das Uns hierdurch von des Herzogs Wilhelm Durchl. und von der Landschaft bewiesene Vertrauen. — Wir haben gewünscht, durch eine gütliche Uebereinkunft den entstandenen Beschwerden Abhülfe zu schaffen, und haben Uns deshalb angelegen seyn lassen, den Herzog Karl zu den Bewilligungen zu vermögen, welche die Umstände erfordern. Leider hat der Herzog Karl Unsern wohlgemeinten Ansichten nicht entsprochen. An seiner bekannten Sinnes- und Handlungsweise ist jeder Versuch gescheitert, den entstandenen Beschwerden im Wege einer gütlichen Verhandlung abzuhelfen. Wir nehmen daher keinen längeren Anstand, der vereinigten braunschweig-wolfenbüttelschen und blankenburgischen Landschaft hierdurch zu eröffnen, daß dieselbe zu Abhülfe ihrer gerechten Beschwerden den Schutz und den Beistand von Uns zu erwarten hat, zu welchen Wir ohnehin durch die verwandtschaftlichen Bande aufgefordert werden, die Uns mit dem braunschweig-wolfenbüttelschen Fürstenhause verbinden. Wir werden forderſamst mit Unserem geliebten Neffen, dem Herzoge Wilhelm Durchlaucht, diejenigen Maßregeln berathen und ergreifen, welche geeignet sind, Demselben die Ausübung der Regierungsrechte zu sichern. Wir verbleiben den sämmtlichen Landständen mit wohlgeneigtem und gnädigstem Willen stets beigethan.

St. James, den 21. Nov. 1830.

(Gez.) Wilhelm R.

(Gez.) E. Graf von Münster."

Mainz, 8. Dez.

Heute ist Se. Durchl. der Herzog Karl von Braunschweig durch unsere Stadt passirt. Derselbe hielt sich in einem Conditorladen ohnweit der Post so lange auf, bis er eine bedeutende Summe preußischer Thaler gegen Fünffrankenstücke umgewechselt hatte. Seine Reise soll nach Italien gehen.

Brüssel, 7. Dez.

Lord Ponsonby ist Samstags hier angekommen, und wurde gestern von dem Ausschusse der auswärtigen Angelegenheiten empfangen. Man versichert uns, er habe Abends eine Unterhandlung gehabt, die sich stark bis in die Nacht verlängerte. Er hat einen großen diplomatischen Namen erworben, daß er den Frieden zwischen Buenos-Ayres und Brasilien herstellte. Hr. Cartwringht gehet als Minister Großbrittanniens zu dem deutschen Bundestage. — Es heißt, die Frage wegen Luxemburgs werde nicht zu Frankfurt, sondern zu London unterhandelt.

Digitized by Google

Hr. van de Weyer, Präsident des Ausschusses vom Auswärtigen wird alsbald nach England gehen. Unterdessen glaubt man zu wissen, daß Frankreich und England die Frage deshalb nicht mit Gunst für Holland ansehen. — Man spricht davon, daß ein Sohn des Herzoges von Sussex, indem er die älteste Prinzessin des Königs von Frankreich ehelichte, oder der Herzog von Nemours, durch die Ehe mit einer englischen Prinzessin, zum Throne Belgiens gelangen solle.

Der König von Holland hat alles Gold, das in England unter seinem Namen niedergelegt war, zurückgezogen. Seit etwa 2 Monaten sind ihm 4 Sendungen Gold zugekommen; die erste von 900,000, die zweite von 558,000, die dritte von 100,000, die vierte von 863,000 Unzen.

Turin, 30. Nov.

Schrecken herrschet hier. Die Kanonen der Zitadelle sind auf die Stadt gerichtet, die Kanoniere stehen bei ihren Stücken mit angezündeten Lunten. Die Polizei unterhält eine Menge Spionen, welche in die Kaffeehäuser und selbst in die Häuser der Privaten dringen. Die Einwohner getrauen sich nicht, ein Wort über Staatssachen zu sprechen. Man vermeidet seine Freunde, und selbst in dem Innern der Familie ist der Mund stumm. Der Prinz von Carignan, muthmaßlicher Thronfolger, welcher eine so schändliche Rolle in der Revolution von 1821 spielte, und nicht weniger in Ungnade ist, weil er sich einen Augenblick als freisinnig zeigte, übrigens aber die Foderungen des Herzoges von Modena beengt, lebte lange Zeit in Turin, ohne sich bei Hof zeigen zu können. Der König, welcher seinen Einfluß auf die Armee fürchtet, hat ihn zu sich nach Genua berufen, um besser über ihn zu wachen. Der Prinz wird beinahe wie ein Gefangener seyn. Zu Nizza häufen sich die Verhaftungen, und der Schrecken unterdrücket alle Geister. Am 20. Nov. ging ein Offizier von einem sardinischen Regiment von dem Platze Victor hinweg, umgeben von einem Haufen Kinder, welche er schreien ließ: Es lebe die Freiheit! Er ging um den Wall und gegen den Hof des Statthalters. Der Offizier von der Wache gab Befehl, ihn zu verhaften und in das Senatsgefängniß zu bringen. Man sagt, er sey verrückt. Die Erbitterung ist übervoll in den Seealpen. Man vermehrt beträchtlich die Karabiners; aber ihre Zahl ist nicht hinreichend, um die drohenden Einwohner im Zaum zu halten. Alle Bergbewohner, besonders die Hirten, bezeugen öffentlich ihren Haß gegen die sardinische Regierung.

Paris, 5. Dez.

Der neue engl. Botschafter Lord Granville wird am Ende d. M. hier eintreffen. Lord Stuart v. Rothsey, der bisherige Botschafter ziehet sich mit der Achtung und dem Bedauern Frankreichs zurück. Man hat noch nicht sein edles Benehmen während der Tage des Julius vergessen. — Der Ritter von Kirchhof machte in der Zeitung von Antwerpen bekannt, daß, nach seiner Meinung, zu dem Throne von Belgien am Vollkommensten der Fürst Florentin von Salm-Salm taugte, welchen schon mehrere Zeitungen mit Lob der Aufmerksamkeit des Kongresses empfohlen hätten. Er sagt, das Haus Salm-Salm sey Eines der Aeltesten unter Regirenden und ehemals in dem Besitze des Herzogthums Hoogstraten und der Grafschaft gewesen. Er ist jetzt der Aelteste dieses Hauses, 43 Jahre alt und mit einer Base des Kaisers Napoleon vermählt, welcher ihn sehr achtete. Die Sterngazette will aber den Prinzen Leopold haben, und ihn mit einer Tochter des Herzogs von Orleans vermählen. Großen Anhang hat aber immer noch der Graf v. Merode. — Die Kriegsgerüchte entzündeten einen elektrischen Funken in Frankreich. Ueberall zeigen sich junge Franzosen, um an die Grenze zu marschiren. Die Jugend von Bordeaux hat eines der ersten Beispiele von diesem patriotischen Aufschwunge gegeben. Man schreibt von da: Die Kriegsgerüchte haben eine neue Kraft dem Patriotismus unserer braven Jugend gegeben. Das Andenken der tapferen Bataillone von der Gironde, welchen der Generallieutenant Lamarque ein so gerechtes und so glänzendes Lob ertheilte, hat von Neuem die ihre, ganz französische, und ganz den neuen und glorreichen Freiheiten ergebene Herzen emporgehoben. Schon schreiben sich unsere jungen Leute als Freiwillige ein, und gestern waren diese Listen des Ruhmes mit Unterzeichnungen bedeckt. Zittern also die Fremden, wenn sie es wagen, den edlen Boden des wiedergebornen Vaterlandes zu betreten." Die Zeitung von der Mosel sagt: Mit Vergnügen sahen wir seit einigen Tagen Abtheilungen der Reserve von 1824 heranziehen, welche zu ihren Regimentern stoßen. Es ist unmöglich, besser gehaltene und besser gesinnte Männer zu sehen. Wir machen dieses und die Ankündigung von allen Seiten bekannt, daß nächstens in diesem Departemente beträchtliche Streitkräfte sowohl an Linientruppen als an Nationalgarden versammelt werden, um unsere Mitbürger von den Grenzländern zu beruhigen, die wohlwissend, was in Luxemburg, Trier und Sarlouis

Digitized by Google

vorgeht, bekümmert sind, von Seite unsers Ministeriums keine Vorkehrung zu sehen, um einen unvermeidlichen Krieg auszuhalten. Wir vernehmen überdies, daß am Ende dieses Monats, (Nov.), wo die für den 25. Dez. angeordnete Aushebung der Mannschaft sich versammelt, eine Lieferung von 100,000 Gewehren für diese Stadt eintrifft, welche noch 50,000 aus unserem Zeughause beigeben kann. Diese Masse von Waffen, welchen man alle Jene hinzufügen muß, welche unter den Nationalgarden der Division vertheilet wurden, wird mehr als hinreichend seyn, um die neue Aushebung damit zu versehen. „Der Graf v. St. Hermine, Präfekt der Vendee hat auf seine Kosten 50 Nationalgarden gekleidet. Von 336 jungen Leuten der Vendee, welche für die Rekrutirung bestimmt waren, sind 325 erschienen; 9 waren krank.

General Clausel, welcher den Trotz des Bei von Titeri zu Mediach beugen wollte, ist am 17. Nov. an der Spitze von 12 Bataillonen, der ganzen Reiterei, dreier Batterien Artillerie, und eines Bataillons von Zouaves, das neu errichtet wurde, und aus Mauren und Arabern bestehet, die sich freiwillig stellten, von Algier aufgebrochen. Der Aga und 100 Araber zu Pferd sind auch dabei. General Boyer befehligt die Division, welche aus 3 Brigaden, unter Anführung der Generale Achard v. Uzer und Hurel besteht.

London, 3. Dez.

Gestern Abend brachte Lord Brougham seinen Vorschlag zu einer Reform des Gerichtsverfahrens im Oberhause ein; ein Vorschlag, der kaum minder wichtig ist, als der einer Parlamentsreform, den aber nicht so viele Schwierigkeiten umgeben und der wahrscheinlich nicht so entschiedenen Widerstand finden wird. Die Rede, welche der neue Lordkanzler bei dieser Versammlung im Oberhause hielt, wurde von den Lords mit lautem Beifalle begrüßt.

Man versichert, daß Lord Ponsonby als Vermittler nach Beüssel abreisen wird. Nichts ist über den Gegenstand dieser Vermittlung ruchbar gewoden, allein man vermuthet, daß seine Sendung mit der Ernennung eines Königs von Belgien in Verbindung steht. Diese Reise, sagt man, sey mit Einwilligung der fünf großen europäischen Mächte geschehen.

Lissabon, 20. Nov.

Den 18. kam ein Paketboot aus Falmouth an, welches den, bei der portugiesischen Armee sehr bekannten, General Georg Elder, mit Depeschen des Kabinets von London für den Vicomte Santarem überbrachte.

Warschau, 2. Dez.

Ein allgemeiner Volksauflauf, durch angebliche Mißbräuche verschiedener Behörden herbeigeführt, fand hier statt, und der Großfürst Konstantin glaubte es angemessen, den hier sich befindenden 6000 Mann russischer Truppen den Befehl zu ertheilen, die Stadt zu verlassen. Nachdem Seine Kaiserliche Hoheit selbst abgereiset waren, wurde von dem Grafen Sobolewski als Präsidenten, und dem Fürsten Drucki-Lubecki, Finanzminister, ein Administrations-Conseil zur Erhaltung der Ordnung und Wahrnehmung der Regierungsgeschäfte errichtet, und Fürst Adam Czartoriski, Fürst Michael Radziwill, Graf Rochanowski, Graf Pac und Herr Julian Ursin Niemcewicz wurden herzugerufen. Dieses Conseil hält seine Sitzungen in dem Bankgebäude, erließ sogleich eine Proklamation und sandte eine Deputation an Se. Maj. den Kaiser ab. In Abwesenheit des Großfürsten ist ein einstweiliger, denselben vertretender Befehlshaber der polnischen Armee ernannt worden.

Morgens 8 Uhr. Es ist zu bemerken, daß das Administrations-Conseil, aus polnischen Ministern des Kaisers und einigen der ausgezeichnetsten Männer des Landes zusammengesetzt, die von den Ministern selbst, in Folge der Abwesenheit Sr. Kaiserl. Hoh. des Großfürsten Konstantin, zum Conseil gerufen sind, seine Erlasse nur im Namen Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen, Königs von Polen, ausfertigt, was zu einem Beweise dient, daß die Proklamation vom 30. November, welche das Volk ermahnte, zur Ordnung zurückzukehren, ihre volle Wirkung gehabt hat.

Verkaufs-Anzeige.

Auf Requisition des k. Kreis- und Stadtgerichts Bamberg werden die zur Verlassenschaftsmasse der Frau geheimen Räthin Schubert gehörigen Waldparzellen im Steuerdistrikte Neuhausen, nämlich:

1) der sogenannte Krix zu 4 1/2 Tagw.,
2) der große Kessel zu 13 Tagw.,
3) der kleine Kessel zu 1 Tagw.,
4) das Feldlehns-Holz zu 10 Tagw.

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Verkaufs-Termin steht auf den
„4. Jänner 1831 Vorm. 10 Uhr"
dahier an, wozu Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg den 27. November 1830.

Königliches Landgericht Bamberg II.
Staek.

Bei der 126sten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

16. 28. 21. 43. 6.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 348. Bamberg, Dienstag, 14. Dezember 1830.

☞ Indem die Bamberger Zeitung oder der Fränkische Merkur schon seit vielen Jahren der Anerkennung der gelesensten politischen Blätter sich zu erfreuen hat, daß sie im Vaterlande wie in ganz Deutschland, selbst im fernen Auslande, immer mehr Publikum gewinnt, so wird nichts versäumt werden, im bevorstehenden neuen Jahr diesen ehrenvollen Vorzug nicht nur zu erhalten, sondern noch mehr zu erhöhen. Auch wird ihre wöchentliche Beilage mit Lieferung reichhaltiger Beiträge fortfahren. Bei besondern Fällen, z. B. bei den bevorstehenden wichtigen Landtags-Verhandlungen, wird man nicht ermangeln, daß ganze Bögen geliefert werden, ohne Preiserhöhung.

Ueberall kann der Fränkische Merkur bezogen werden. Man pränummerirt bei jedem zunächst liegenden löbl. Postamte inclus. der wöchentlichen Beilage wie bisher für den Jahrgang 7 fl. 30 kr., halbjährig 3 fl. 45 kr. vierteljährig 1 fl. 52 1/2 kr. Das Honorar für Inserate ist, für eine jede Spaltzeile oder deren Raum 6 kr.; bei einer so bedeutenden Verbreitung, wie diese Zeitung hat, gewiß gering. Den Herren Buchhändlern, mit welchen unsere Handlung im Verkehr steht, zur größern Gemeinnützigkeit der literar. u. Kunsterzeugnisse, 4 kr. Auch wird erinnert, daß Briefe, Inserate u. s. w. für den Fränkischen Merkur bestimmt, an das Comptoir, Beiträge an die Redaktion, aber nicht an die Expedition der Zeitung in Bamberg eingesandt werden.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Rom, 2. Dez.

Der heilige Vater, von dessen bedenklichem Krankheitszustande ich Ihnen schon früher Nachricht gab, ist noch an demselben Tage, an welchem ich meinen letzten Brief schrieb, Abends um 9 Uhr gestorben. Sein Tod wird allgemein bedauert, da er die Achtung und Liebe des Volkes in einem hohen Grade besaß, und obgleich seine Regierung nur die kurze Zeit von 18 Monaten gedauert hat, so ist doch Manches unter derselben geschehen, was den Namen dieses Papstes wichtig machen wird. Unter ihm ward das Konkordat mit dem Könige von Holland zu Stande gebracht, worüber die Unterhandlungen so lange Zeit gedauert hatten. Ferner wurden die Angelegenheiten der katholischen Armenier regulirt. Sie erhielten einen eignen Patriarchen, welcher in Konstantinopel seinen Sitz aufschlug, indem ihm die Pforte gleiche Vorrechte mit dem der Griechen bewilligte. Beide Geschäfte hat der Kardinal Capellari geführt, der wegen seiner Kenntnisse und seines Charakters zu den ausgezeichnetsten Mitgliedern des heiligen Kollegiums gehört. In Bezug auf die innere Verwaltung wurden mancherlei neue Einrichtungen gemacht und alte abgeschaft, die dem Publikum drückend waren, und eben jetzt arbeitete man an einer bedeutenden Reduktion des Zolltarifs. Die Bauten am Monte Pincio und die Ausgrabungen auf dem Forum beim Koliseum und an der Tiber ließ der Papst mit großem Eifer und Kostenaufwand fortsetzen, und Alles anwenden, um die kostbaren und einzigen Ueberbleibsel alter Architektur zu erhalten. Seine Kennerschaft in Bezug auf Münzen, wovon er eine Sammlung besaß, mochte ihn wohl zu dem Wunsche veranlaßt haben, von seiner Regierung bessere Münzen zu hinterlassen, als die unter Leo XII. von Cerbara verfertiget sind, die wegen der Rohheit ihres Gepräges zu den mittelmäßigsten der neuern Zeiten gehören. Deshalb erhielt ein Ausländer (Voigt aus Berlin, jetzt Medailleur Se. Maj. des Königs von Bayern) den schmeichelhaften Auftrag, einen Stempel für die neuen Scudi zu verfertigen, die sich ausser andern Vorzügen durch die besondere Aehnlichkeit des Brustbildes des Papstes empfehlen. Interessant ist gleichfalls, daß unter diesem Papste das Denkmal Pius VII., von Thorwaldsen verfertigt, in St. Peter aufgestellt wurde. Dies herrliche Monument wird nun nächstens, sobald die dazu gehörige Architektur vollendet seyn wird, aufgedeckt werden.

Aus der Schweiz, 5. Dez.

Der Anhang zum Schweizerboten enthält folgendes Privatschreiben aus Freiburg, vom 2ten Dez.: die Revision unserer Verfassung ist heute im großen Rathe beschlossen worden; und wir verdanken diesen Beschluß dem guten Willen der

Digitized by Google

Bittsteller, deren 1200 bis 1500 gegen das Rathhaus anrückten, ohne von den daselbst aufgestellten 300 Bewaffneten, die zwei mit Kartätschen geladene Kanonen hatten, Notiz zu nehmen. Diese letztern hatten Befehl, Feuer zu geben; dieser Befehl wurde aber vom Herrn Schultheiß von Dießbach zurückgenommen, und so das Leben von mehrern hundert Menschen verschont. Der Schrecken bewirkte also den Beschluß, der einige Minuten nachher zu spät gekommen wäre; denn alsdann würde der Rathssaal der Schauplatz eines fürchterlichen Blutvergießens geworden sey.

Die Appenzeller Zeitung enthält folgenden Bericht aus dem Thurgau: Wer am 25. Nov. den schönen Thurgau durchreiste, den mußte wohl ein frommer Schauer durchzittern. Aus allen Kreisen erklang feierliches Geläute, in allen Dörfern ruhte die Arbeit, auf allen Straßen herrschte den Tag über einsames Schweigen, wie am Sabbath. Das Volk nahm die Wahlen vor für den neuen großen Rath, der die Verfassung verbessern soll. Die Gewissenhaftigkeit, mit welcher auch der ärmste Bürger seine Stime abgab, die Festigkeit, mit welcher gewisse Kreise Umtriebe vereitelten, die Ausdauer, mit welcher in mancher Kirche vom frühen Morgen bis zum späten Fackelschein der Nacht das Wahlgeschäft fortgesetzt wurde — das alles beweist, daß der Thurgauer die Wichtigkeit des Tages fühlte. Die Menschen, die unser Volk erst kürzlich noch für unreif und somit auch der Freiheit unwerth erklärten, wurden beschämt, wohl gar durch die Stimme des Volks gerichtet. Die meisten Kreise, wo nicht alle, gaben die guten Räthe von Weinfelden ihren Gewählten als förmliche Instruction, und von vielen derselben ward ausdrücklich verlangt, daß Bornhauser als Ehrenmitglied den Berathungen über die Revision der Verfassung beiwohnen solle. — So hat denn das thurgauische Volk durch diese Wahlen und die dabei gegebenen Aufträge sein Souveränitätsrecht factisch ausgeübt und zum voraus die direkten Wahlen seiner Stellvertreter und unbedingte Oeffentlichkeit über alle Zweige der Staatsverwaltung — zum Grundsatze seiner künftigen Verfassung gemacht.

Man liest in der „Genfer Schildwache" vom 3. Dez.: „Freiburg ist in unbeschreiblicher Gährung. Man sagt, daß die Bittsteller in Masse auf die Stadt ziehen."

Wir erhalten folgende wichtige Privat-Nachrichten aus Aarau vom 7. December:

„Der bewaffnete Landsturm hat ohne erhebliches Gefecht, gestern Abend unsere Stadt genommen. Wir haben zwar die ganze Stadt voll Menschen, aber es ist bis jetzt noch kein Eingriff in die persönliche Sicherheit und das Privateigenthum geschehen und wir hoffen das Beste. Die Aufführer geben sich alle Mühe, Disciplin und Ordnung zu erhalten. Ueber das politische Resultat ist noch nichts entschieden und es scheint, daß die Aufrührer selbst noch unsicher ihres Zieles sind. Durch plötzliche Einstellung alles Widerstandes allein ist unsere Stadt vor ungeheurem Unglück bewahrt worden. Bis heute Abend wird es sich entscheiden, ob die Regierung, mit der man unterhandelt, gänzlich aufgelöst wird oder nicht. Die Aufrührer sind im vollkommnen Besitz aller materiellen Staatskräfte; eben ziehen Haufen aus, um den letzten Punkt, die Feste von Aarburg, zu besetzen.

Bei der Regierung in Bern war vorige Woche viel die Rede von Zusammenberufung einer außerordentlichen Tagsatzung und es ward vermuthet, dem am 6. Dez. versammelten großen Rath solle die Frage zur Entscheidung vorgelegt werden. Man mögte diese Tagsatzung aber gerne haben ohne Zuthun der aufgeregten Kantone. Wir fragen: Wer die nicht aufgeregten sind, und ob nun auch die Calamität einer zwiefachen Tagsatzung, wie Bern dieselbe im Jahre 1814 herbeigeführt hatte, nochmals im Jahr 1830 durch gleiche Veranlassung wiederholt werden soll? Wo, wie damals so auch jetzt, die Mehrzahl der Kantone sich sammeln würde, ist unschwer vorzusehen.

Unsere jüngsten Berichte aus Bern melden die dort stündlich zunehmende Verlegenheit, nicht mehr um fremden, sondern um eigenen Herd. Die Berichte der Oberamtmänner melden nicht mehr bloß Gehorsam und Ruhe. Die aufgebotenen Truppen (6 Kompagnien Infanterie, 2 Scharfschützen, 2 Dragoner und eine Artillerie) rückten in verschiedenen Abtheilungen und an verschiedenen Tagen (am 4. Dez. die letzten) durch die Stadtthore ein; sie äußerten aber laut und stark, daß sie sich gegen das Volk nicht gebrauchen ließen, so laut, daß sie vorläufig mit gedoppeltem Solde, wie man versichert, zur Ruhe gebracht werden mußten. Die Regierung hatte die Truppen in die Stadt kommen lassen, um die Errichtung einer Bürgergarde zu verhindern. Das Mittel hat doppelt fehlgeschlagen, da nun doch am 4. Dez. vom Stadtrath die Errichtung einer solchen ist beschlossen worden, und den Truppen zur Seite stehen auch die Volksversammlungen, die am 2. Dez. zu Thun, Langnau, Erlenbach, Sumiswald und Burgdorf abgehalten wurden. Der Seckelmeister von Muralt und Hr. Zedrleder, sein Sekretär (nicht

Digitized by Google

der Rathsherr) sind von ihrer Sendung zurück. Für Neutralitätsbedarf und Sicherheit der Grenzen ist man, wie sie inne wurden, allenthalben zur Truppenstellung bereit, aber nirgends für andere Zwecke.

Wie die Cholera morbus in Asien sich von Land zu Land, von Reich zu Reich verbreitet, so das Verbesserungsfieber in der Schweiz von Kanton zu Kanton, von Thal zu Thal. Kaum vernahmen wir, bemerkt ein öffentliches Blatt aus der Schwyz, vor wenigen Tagen, daß aus mehren Bezirken Fryburgs, und namentlich von Murten her, Bittschriften über Bittschriften um Revision der Verfassung bei der Regierung eingehen, so erhalten wir heute auch schon wieder ein ernstes, dringendes Memorial an den Kantonsrath von Schwyz, unterzeichnet von den Landmännern der Bezirke March, Einsiedeln, Küßnacht und Pfaffikon. Sie fordern „unverweilt" die schon längst verheißene Kantonalverfassung, und das erheische laut die gegenwärtige Lage des Kantons, zur Abhülfe der Beschwerden und der steigenden Unruhe — sie fordern eine Verfassung, die auf Billigkeit und Gerechtigkeit gegründet sey; fest und unerschütterlich sey des Volkes Wille für eine auf das genaue Verhältniß der Bevölkerung berechnete Repräsentation in den Kantonalbehörden, als dem kräftigsten Hauptpunkt seiner Freiheit. „Spannen Sie die Geduld des Volkes nicht auf's Aeußerste, sagen die Landammänner, bewahren Sie dem Kantone das Glück des Friedens und der Ruhe, und halten Sie von ihm ab die Schrecknisse und Uebel der Zwietracht und Spaltung." Privatbriefe setzen bei, daß, wenn dem gereizten Volke nicht bald entsprochen werde, man den Kanton Schwyz in zwei Hälften werde zerfallen sehen, wie Unterwalden und Appenzell.

Berlin, 5. Dez.

Es scheint, daß die Verhaftung von Personen, welche auf eine Verschwörung sannen, das Signal zum Aufstande der Stadt Warschau gegeben hat. Etwa 20 Cadetten von der Militärschule drangen, wie man erzählt, in das Schloß des Großfürsten ein, und machten im Vorzimmer den General Gendre nieder; der Großfürst rettete sich durch den Garten nach der russischen Kaserne, in der Nähe der Stadt. Vier polnische Regimenter schlossen sich alsbald dem Volke an. Es fand einige Plünderung statt, wovor jedoch die Bank durch militärische Besatzung geschützt ward; Mehrere Große, Fürst Czartoryski, Fürst Lubecki und der Minister des Innern, Graf Mostowski, erklärten dem Großfürsten, die Ruhe könne nur durch eine provisorische Regierung hergestellt werden, und traten selbst an die Spitze derselben, als der Großfürst sich dazu nicht verstehen wollte. Ein polnisches Regiment soll auf russischer Seite geblieben seyn. Es scheint, daß eine vermuthete Verlegung der polnischen Truppen nach Rußland den Aufstand veranlaßt habe. Die Communication zwischen Warschau und Berlin ist gehemmt; keine Privatnachricht hat durchdringen können; bloß Depeschen des preußischen General-Consuls haben durch die Gewandtheit desselben den Weg hieher gefunden. Wie es heißt, ist das schlesische (6te) Armee-Corps unter General Ziethen nach unserm Großherzogthume Posen beordert.

Breslau, 4. Dez.

(Durch außerordentliche Gelegenheit.) Wir haben Briefe aus Warschau bis zum 29. v. M. erhalten, nach welchen dort an den letzten Tagen tumultarische Bewegungen statt gefunden hatten. Anfangs schienen dieselben nicht von sehr ernster Art, und ließen bei dem Einschreiten der russischen Garnison eine baldige Unterdrückung des Tumults und Wiederherstellung der Ordnung hoffen. Allein nachdem aus einer der volkreichsten Vorstädte der Pöbel unter Anführung eines polnischen Beamten in Masse in den Mittelpunkt der Stadt gedrungen war, griff Alles zu den Waffen, und der Kampf wurde in den Hauptstraßen mit ungemeiner Wuth geführt. Die polnischen Truppen schienen im ersten Augenblicke sich ganz ruhig verhalten und den Ausgang als Zuschauer abwarten zu wollen; sie wurden aber bald durch die Aufreitzungen mehrerer Stabsoffiziere verleitet, und erklärten sich für ihre Landsleute. Die russische Garnison war zu schwach, um sich gegen die mit den Bürgern vereinten polnischen Truppen halten zu können, sie verließ daher die Stadt; ob mit oder ohne Kapitulation, ist unbekannt. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin soll vergebens versucht haben, die Gemüther zu beruhigen und dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Es heißt, er sey zu der lithauischen Armee abgereißt, die wahrscheinlich Befehl erhalten wird, gegen die Empörer ins Feld zu ziehen. Die Zusammenziehung mehrerer russischer Armeekorps an der Gränze ist unter den jetzigen Umständen von großer Wichtigkeit, und kann viel zur schnellen Wiederherstellung der Ordnung beitragen. In Warschau haben die Bürger eine Nationalgarde gebildet, und eine Art von provisorischer Regierung eingesetzt. Man ist auf die nächsten Nachrichten aus Polen sehr gespannt.

Digitized by Google

Dresden, 3. Dez.

Zu Leipzig ist am 1. d. M. nachstehende Bekanntmachung erschienen: Bei dem gestrigen Wechsel der Wachmannschaft der hiesigen Kommunalgarde hat ein ungewöhnlicher Zusammenlauf von Menschen Statt gefunden, die sich erst nach Verlauf geraumer Zeit wieder zerstreut haben. Dergleichen, andere Einwohner beunruhigende, Versammlungen können fernerhin nicht geduldet werden, und vermöge des von Sr. k. Majestät und von des Prinzen Mitregenten k. H. ihm ertheilten Auftrags macht der Unterzeichnete nachstehende Anordnung öffentlich bekannt: 1) Alle Lehrlinge und Kinder sind bei einbrechendem Abend möglichst zu Hause zu halten, und die Lehrherren und Aeltern dafür verantwortlich. 2) Die Kommunalgarde wird hiermit ermächtiget, bei jedem Zusammenlauf von Menschen, dessen Absicht nicht als eine erlaubte erkannt wird, besonders nach eingetretener Dunkelheit, sobald eine einzige Ermahnung zum Auseinandergehen ohne Erfolg geblieben ist, sich der ihr zu Gebote stehenden Mittel zu bedienen, damit ein solcher Haufe zerstreut werde. 3) Wider Diejenigen, welche sich der im Dienst befindlichen Kommunalgarde widersetzen, oder selbige gar thätlich angreifen, soll mit der Untersuchung in Gemäßheit des allerhöchsten Mandats vom 6. Oktober d. J. verfahren, und wegen ihrer Bestrafung bei der hierzu ernannten besondern Untersuchungskommission das Erkenntniß eingeholt werden. Das Publikum wird gewarnt, einen Auflauf von Menschen nicht aus Neugier zu vermehren, und es hat jeder ausserdem sich selbst beizumessen, wenn er bei dem Zerstreuen eines solchen Haufens verletzt, oder ergriffen und dann als Theilnehmer an der Statt gefundenen Unordnung angesehen und bestraft würde. Der königl. Kommissär Wüller."

Dresden, 5. Dez.

Durch ein ungünstiges Ereigniß wurde gestern unerwartet, jedoch nur augenblicklich, unsere hiesige Ruhe gestört. Die Auflösung der hiesigen Nationalgarde, von selbiger selbst seit Jahren verlangt und seit den neuesten Ereignissen allgemein gewünscht, sollte gestern Statt finden. Dem zu diesem Behuf einberufenen und theilweis versammelten Korps wurde durch den Herrn General-Lieutenant von Gablenz der höchste Beschluß mit dem Beifügen eröffnet, daß es Jedem nun freistehe, der Kommunal-Garde beizutreten und in dieser Voraussetzung die Waffen zu behalten. Statt dieser Anweisung pflichtmäßig Folge zu leisten, erhob sich ein tumultuarisches Geschrei, für Fortdauer der National-Garde, und ohne die Befehle der Vorgesetzten zu beachten, marschirte die Mehrzahl der Versammelten ab, um lärmend einige Straßen zu durchziehen. Laut und allgemein sprach sich der entschiedenste Unwille über dieses höchst strafbare Beginnen aus, und die heute Morgen erschienene Bekanntmachung, nach welcher „die National-Garde binnen 48 Stunden entwaffnet, die Aufrührer streng bestraft, und allen, die an der Widersetzlichkeit Theil nahmen, der Eintritt in die Kommunalgarde — als eines Ehrenrechtes — verweigert werden soll" erwirkte allgemeine Zufriedenheit und Freude, da jeder Bürger Ruhe und Ordnung durch kräftiges Wirken der Regierung aufrecht erhalten und verbrecherische Handlungen streng geahndet zu sehen wünscht.

Dresden, 6. Dez.

In Folge des vorgestrigen tumultuarischen Auftritts waren gegen Abend die Wachen verstärkt, da eine große Anzahl Neugieriger sich versammelt hatten. Die Gewehre der Nationalgarden wurden indessen ruhig abgeliefert, und die öffentliche Ordnung ist seitdem nicht mehr gestört worden.

Karlsruhe, 5. Dez.

An die Beamten und Wahlkommissarien ist in Betreff der bevorstehenden landständischen Wahlen folgendes Ministerial-Rescript erlassen worden: „Da die Wahlen der Abgeordneten zur Ständeversammlung nächstens Statt finden werden, hinsichtlich derselben aber die Frage: Ob und welchen Einfluß die Regierung auf diese Wahlen ausüben dürfte? theils öffentlich, theils im Stillen angeregt worden ist, so hält es die Regierung Sr. k. Hoh. des Großherzogs für Pflicht, ihre Gesinnungen über diesen Gegenstand klar und unzweideutig aussprechen, und in Nachfolgendem vorzüglich zur Kenntniß derjenigen Staatsdiener gelangen zu lassen, welchen Sie die Verwaltung in den verschiedenen Kreisen anvertraut hat, damit solcher über deren Willen und über den Sinn, in welchem sie hiernach sich äussern und handeln sollen, um so gewisser ausser Zweifel seyn mögen. Schon in den ersten Augenblicken, in welchen Se. k. Hoh. der Großherzog, nach dem Willen und unter dem Schutze der Vorsehung, die Regierung des Großherzogthums angetreten, haben Höchstdieselben die feierliche Zusage ertheilt und öffentlich verkündet, die Verfassung des Landes heilig halten zu wollen. Diese Zusage gieng aus der innern Ueberzeugung hervor, daß Se. k. Hoh. mit der Regierung des Landes zugleich die Verpflichtung übernommen hätten, die Verfassung derselben nach ihrem Inhalte und Zwecke wahrhaft und treu zu erfüllen. Hiernach konnte die großherzogl. Regierung auch

Digitized by Google

nicht den Gedanken hegen, die Staatsbürger des Großherzogthums in einem der wichtigsten Verfassungsrechte zu beschränken, oder zur Ungunst irgend einer Person, durch welche Mittel es auch sey, einzuwirken. Im Gegentheil es ist ihr Wille, daß auf die einzelnen Wahlen von Seiten der Regierungsbeamten weder mittelbar, noch unmittelbar eingewirkt werde. Dagegen können die höheren und niederen Beamten bei schicklicher Gelegenheit, namentlich gegen die Wahlmänner im Allgemeinen und ohne Bezug auf bestimmte Personen, sich dahin äußern: Die Prüfung und Würdigung der auf dem Landtage zu verhandelnden wichtigen Gegenstände, vor welchen alle erblichen und persönlichen Interessen in den Hintergrund treten, erfordern redliche und beständige Männer, welche, mit dem Bedürfnisse der Zeit, insbesondere hinsichtlich des Großherzogthums, bekannt, zu beurtheilen vermöchten, was in der Gegenwart zu bewirken, und was der nächsten und der spätern Zeit zu überlassen sey; die, geneigt, alle Meinungen zu hören, alle Gründe abzuwägen, in ihrem Urtheil sich frei hielten von dem Einflusse oder dem Zwang möglicher Parteien, die ihre Ansichten mit Freimüthigkeit, mit Anstand und Würde vorzutragen wüßten, und wenn sie öffentliche Einrichtungen oder einzelne Vorgänge zu tadeln fänden, sich vergegenwärtigten, daß nur derjenige Tadel wohlthätige Folgen haben könne, der belehrt, aber nicht aufregt und nicht reibtet, der auch nicht, um die Gunst des Augenblicks zu erringen, sondern in dem Wunsch nach dem Besseren vorgebracht wird. Solche Abgeordnete, die in diesem Sinne und auf diese Weise handelten und nach diesem Ziele strebten, könnten auf den gerechten Dank ihres Fürsten, so wie des gesammten Landes Anspruch machen. Im Uebrigen werden Se. königl. Hoh. der Großherzog thun, was die Pflicht und die Ehre von Ihnen fordert, mit Treue und Gewissenhaftigkeit, ohne Zögerung, aber auch ohne Uebereilung. Ihr höchstes Bestreben seit dem Beginn Ihrer Regierung war kein anderes und wird kein anderes seyn, als das Ihnen von der Vorsehung zur Regierung anvertraute Land, das Sie mit Liebe Ihr Vaterland nennen, in Beziehung auf bürgerliche Freiheit, Sittlichkeit und Wohlstand der hohen Stufe entgegen zu führen, der es nach seinen Verhältnissen empfänglich und nach dem Charakter seiner aufgeklärten, fleißigen und thätigen Bewohner würdig ist. Sie k. Hoh. zählen hierbei auf die Liebe und Treue Ihres Volkes und auf die Unterstützung aller redlich gesinnten Freunde des Vaterlandes. Der Kreisdirektor hat dieses zur Kenntniß der Beamten und der Wahlkommissarien zu bringen.

Freiherr v. Berckheim."

Karlsruhe, 6. Okt.

In Straßburg werden eifrigst ungeheure Magazine angelegt; zahlreiche Viehheerden treibt man hinüber. Reisende versichern, es sehe dort wie im rauschendsten Kriegsgetümmel aus. — Man hat bei uns Vorkehrungen getroffen, um nöthigen Falls zu einer Kostreption von 1400 Pferden schreiten zu können.

Gotha, 7. Okt.

Bei Höchstihrer Abreise von hier haben Se. Durchl. der souveraine Herzog Karl von Braunschweig eine Darstellung der Begebenheiten auf Höchstdero Reise von hier nach Ellrich und Osterode zurückgelassen. Wir theilen dieselbe auf Sr. Durchl. Verlangen im Auszuge mit.

Se. Durchl., Höchstwelche entschlossen waren, Ihren Unterthanen und der Welt zu zeigen, daß man sie falsch beurtheilt habe, wenn man glaube, es habe jemals in Ihrer Absicht gelegen, Ihren Unterthanen Rechte zu entziehen oder dieselben zu unterdrücken, verließ mit diesem Vorsatze im November d. J. London, um sich durch Frankreich nach Ihren Staaten zurückzugeben.

Schon in dem Königl. Preuß. Grenzorte Ellrich kamen Sr. Herzogl. Durchlaucht eine Menge Ihrer getreuen Unterthanen entgegen, um Höchstdemselben ihre innigste Treue und Ergebenheit zu beweisen. Das Haus, in welchem Sich der Herzog aufhielt, war von Braunschweigern umringt und angefüllt; der Herzog, welcher nur einen einzigen Diener bei Sich hatte, ging ganz allein in und außer dem Hause zwischen Ihren Unterthanen umher, mit ihnen sprechend und sie anhörend; wie hierbei, so wurde auch später, als Se. Durchlaucht in das Haus zurückgekehrt waren, Höchstdemselben bey einer Nachtmusik ein wiederholtes und einstimmiges Vivat gebracht.

Sämmtliche naheliegende Braunschweigische Ortschaften hatten Se. D. Deputationen gesandt, mit der Einladung, Sich mit ihnen auf Braunschweigischen Grund und Boden zu begeben. Als aber auf der Gränze eine Abtheilung ihres eigenen Militärs, welches kaum vor einem Jahre den Eid der Treue und des Gehorsams persönlich erneuert hatte, ihre Offiziere an der Spitze, auf hochverrätherische Weise Sr. Durchlaucht ihrem Landesherrn und den getreuen, Höchstdieselben begleitenden Unterthanen den Eintritt in das Herzogthum mit gewaffneter Hand verwehrt, so fanden Se. D. Sich, lediglich um Blutvergießen zu verhüten, veranlaßt, Ihren Weg mit den Höchstihren entgegenge-

Digitized by Google

kommenen Unterthanen nicht zu verfolgen, sondern den Vorschlag anzunehmen, das Herzogthum an einer andern Stelle zu betreten, wo keine Truppen aufgestellt waren und wo kein Militär den Eingang verwehrte,

Von einigen umstehenden Braunschweigern wurde der Hannöverische Flecken Osterode als geeignet genannt, und der Herzog beschloß, sich dorthin zu begeben, obgleich, ungeachtet der an sich geringen Entfernung, ein sehr bedeutender Rück- und Umweg eingeschlagen werden mußte, und obgleich hierbei augenscheinlich der Nachtheil obwaltete, daß man an der dortigen Braunschweigischen Grenze und zu Osterode selbst längst von der Ankunft des Herzogs und von der Höchsten Absicht unterrichtet seyn würde. Se. Durchlaucht rechneten darauf, keinen militärischen Widerstand zu finden und hatten einen solchen von Ihren Unterthanen nicht zu befürchten.

Schon in Ellrich war übrigens dem Herzoge durch dessen eigene Unterthanen einstimmig, was demselben früher nach England berichtet worden war, bestätigt worden, daß nemlich der Aufstand in der Stadt Braunschweig keineswegs von selbst entstanden, sondern förmlich vorbereitet und bezahlt worden war. Noch näheren Aufschluß hierüber gab eine in Ellrich selbst anwesende Person, welche dem Herzoge persönlich gestand, mit mehreren Andern jeder einige Thaler erhalten zu haben, um einen Auflauf zu verlassen und zu rufen: „Landstände — Hier bleiben — keine Personalsteuer — Arbeit.“ Dieselbe Person sagte ferner aus, wie sie von der Absicht, dem Herzoge persönlich etwas zu Leide zu thun, oder das Schloß zu plündern und anzustecken, nicht unterrichtet gewesen sey, und daß man hiezu wahrscheinlich andere Leute gewählt haben werde.

Nur zu bald sollte dem Herzoge ein neuer Beleg zu diesem schändlichen Bestechungssysteme gewisser mißvergnügter Personen und persönlicher Feinde Sr. Durchlaucht zu Theil werden.

Nichts mehr fürchtend, als daß Se. Durchlaucht an der Braunschweigischen Grenze hinter Osterode, wo kein Militär stand, von den dortigen Unterthanen nicht nur keinen Widerstand finden, sondern wohl gar mit alter Anhänglichkeit empfangen werden würden, hatten die Gegner des Herzogs keine Zeit verloren, auf weit kürzeren, unfahrbaren Wegen Osterode zu erreichen und dort durch Geld einige elende Menschen aufzutreiben, um einen Auflauf zu erregen und wo möglich den Herzog zu ermorden.

In der That wurde nichts Geringeres als das Letztere beabsichtigt.

Als der Herzog nach seiner Ankunft in einem dortigen Gasthause durch die Reden, welche unter Sr. Durchlaucht Fenstern vorfielen, durch wiederholte Versuche der aufgewiegelten Leute, die Hausthüre zu sprengen, und endlich durch die unumwundene Aeußerung des Wirthes, welcher in das Complot verwebt war und deshalb den Herzog nicht aus dem Hause heraus lassen wollte, die Versicherung erhielt, daß es wirklich auf Sein Leben abgesehen sey, entschlossen Sich Se. Durchl., rasch den Gasthof, es koste, was es wolle, zu verlassen.

Ein Garten am Hause bot hierzu die Gelegenheit dar und bald war er durcheilt; doch, schon entfernter von diesem, zwischen alte verfallenen Gemäuer, traf Einer jener Räuberbande auf den Herzog und stieß, nachdem er Ihn erkannt hatte, mit einem Messer nach demselben. Der Herzog hatte aber noch Zeit, den Stich mit seinem linken Arme, der auch getroffen wurde, aufzufangen, dann den Mörder mit dem rechten Arme niederzureißen und so weiter zu entkommen.

Der in Osterode zurückgelassene Wagen Sr. Durchlaucht und Höchstdero sämmtliches Eigenthum sind geplündert worden.

Aus dem Haag, 6. Dez.

Die beiden Kammern der Generalstaaten haben die von der Regierung für die Bedürfnisse des Kriegsdepartements des laufenden Jahres mehrbegehrten 11,352,400 Gulden einstimmig bewilligt. Der Finanzminister hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, worin er unter anderm sagt: „Will man, edelmögende Herren, in die Zukunft dringen und mit einigen der geehrten Redner sowohl in den Sektionen als bei dieser öffentlichen Berathschlagung fragen: Was hat man zu hoffen oder zu fürchten? Sollen schnell Unterhandlungen eröffnet werden zur Trennung Belgiens von Nordniederland? Wie sollen diese angeknüpft, wie beendigt werden? Welche sollen die Bedingungen dieser Trennung seyn? Wird die Selbstständigkeit des Volkes sich dabei befriedigt finden? Wird dasselbe nicht an dem Bande der Mächte sklavisch laufen müssen? Wird dasselbe eine eigene Anstrengung nicht mit den gewünschten Resultaten krönen können? — dann wird die natürliche Antwort auf alle diese Fragen seyn: daß die Regierung dieselben eben so wenig als Ew. Hochmögenden lösen kann. Sie betreffen eine Zukunft, edelmögende Herren, vor welcher ein Vorhang gezogen ist, der durch keine menschliche Kraft gelüftet werden kann. — Wer ist aber kühn genug, um einen festen Blick in die unsichere Zukunft zu werfen? Nein, edelmögende Herren,

Digitized by Google

das allein weiß ich, und darauf mag ich Sie aufmerksam machen, daß an der einen Seite dieses Vorhangs zu lesen ist: Muth, Treue, Gerechtigkeit, und auf der andern Seite die Worte: Verrath, Untreue, Undankbarkeit gefunden werden, und daß, wenn ich solche moralische Kräfte gegen einander abwäge, solche Grundsätze einander gegenüberstelle, ich ohne Bekümmerniß in die Zukunft blicken darf. Lasset uns denn fortfahren, mit Eintracht und Beständigkeit dem Wege zu folgen, auf den uns der Enthusiasmus und das Vertrauen unserer braven Mitbürger geführt haben; dann kann man mit Recht erwarten, daß auch die Regierung auf diesem Wege nicht zurückbleiben, sondern die Kräfte der Nation so anwenden wird, wie ihre Aufopferungen, welche die Regierung hochschätzt, es so sehr verdienen."

Paris, 7. Dez.

Die Blätter theilen fortwährend die Verhöre der Ex-Minister und die Aussagen der Zeugen mit. Diese Aussagen bemerkt der Courrier, werfen weit mehr Licht auf die Facta des Prozesses als die Verhöre der Angeklagten. Im Allgemeinen erklären sich die Ex-Minister in Betreff der andern Thatsachen, als die Unterzeichnung der Ordonnanzen, fest dahin, als wenn sie keine Kenntniß davon hätten; sie bekennen sich nur zu den Akten, unter welche sie ihren Namen gesetzt haben; es scheint, wie wenn alles Uebrige durch eine Macht und einen von ihnen ganz und gar unabhängigen Willen geschehen seyn. Der Courrier bemerkt ferner, daß das ganze Gewicht den Prozesses auf Karl X. falle: es sey mehr ein Prozeß wider Karl X., als wieder seine Minister.

Die Ernennung des Marschalls Mortier zum Gesandten nach Petersburg enthält stillschweigend die Angabe, daß der russ. Botschafter sein neues Beglaubigungsschreiben erhalten habe. Man sagt, es sey schon lang in seinen Händen gewesen, und er habe nur eine günstige Gelegenheit, es zu übergeben, abwarten müssen. Es war also ein Schwanken bei dem russ. Ministerium, welchem ohne Zweifel die Aenderung des englischen Ministeriums und die Rede Lafitte's ein Ende machte. — Man versichert, die Gießerei zu Toulouse habe Befehl, im nächsten Jahre 150 Kanonen zu liefern. Eine Batterie des 10. Artillerieregiments ist von Toulouse nach Bellegarde, und Eine vom fünften nach Montlouis abgegangen.

Von unserer afrikanischen Expedition sind wieder Siegesnachrichten eingegangen. Am 22. Nov. ist unsere Armee in Madeah eingerückt. Am 21. hatte ein Treffen statt, in dem die Truppen des Bei von Tittert völlig geschlagen wurden, der Bei selbst wollte am folgenden Tage sich unterwerfen.

Man schreibt uns von Dünkirchen, es seyen in der Nähe von Ostende 10,000 Gewehre für die Belgier durch 2 englische Schiffe ausgeladen worden.

Paris, 8. Dez.

In der Sitzung der Deputirtenkammer wurde das Gesetzprojekt in Betreff der Aushebung von 80,000 Mann angenommen. Bei der geheimen Stimmensammlung fanden sich nur zwei schwarze Kugeln vor. Die Berathungen gewährten das höchste Interesse. Hr. Madier de Monjaux bedauert, daß nicht statt 80,000 Mann 120,000 Mann verlangt worden seyen. Der Kriegsminister dankt für diesen Vorschlag im Namen der Regierung, versichert jedoch die Kammer, daß eine solche Vermehrung von 40,000 Mann gar nicht nöthig sey; es wäre nichts vernachlässigt worden, um die Armee auf den Fuß zu setzen, welchen die Umstände verlangten, und es sey kein Zweifel, daß sie sich, wie die alte Armee im letzten Kriege, mit Ruhm bedecken würde. Allein ungeachtet aller Rüstungen sey die Regierung täglich mehr überzeugt, daß kein Krieg stattfinden werde. Er habe die förmlichste Versicherung von dem Wunsche der anderen Mächte zur Aufrechthaltung des Friedens. Uebrigens sey der Enthusiasmus in allen Departementen auf den höchsten Grad gestiegen. Der General Richmont hält eine sehr wichtige Rede; er betrachtet den Krieg als unvermeidlich. Es sey kein Kabinet in Europa, das sich einbilden könne, daß die Bestimmungen des Wiener Traktats für Frankreich entscheidend seyen. Kein Zweifel, daß Frankreich nicht früher oder später seine Grenzen wieder bis zum Rhein zurückbringen werde (Getöse). Unsre Verbindung, unsre Gleichheit der Gesinnungen mit England sind nur temporär; man muß sich nicht durch solche Gesinnungen von Sympathie irre leiten lassen. Der Redner erinnert an das Benehmen Englands zur Zeit der ersten Revolution; damals begann es mit Frankreich zu sympathisiren; nachher kämpfte es mit ihm auf den Tod. England befürchte dermaßen, Belgien mit Frankreich vereinigt zu sehen, daß es gern Island hergeben würde, um den einzigen Hafen von Antwerpen loszukaufen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erörtert die Frage der Intervention; das Princip der Nichtintervention knüpfe sich an die direkten Interessen der Nation, die sich dazu bekannt; es sey augenscheinlich anwendbar in Be-

Digitized by Google

treff der belgischen Ereignisse, weil Belgien nur 60 Stunden von der Hauptstadt Frankreichs entfernt sey. Das Princip der Nichtintervention verlange aber nicht, daß die Welt durchzogen werde, um alle diejenigen zu unterstützen, welche unzufrieden seyen; das Princip sey zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung in Europa. Der Minister gibt hierauf die wiederholten Versicherungen von den friedlichen Gesinnungen der europäischen Kabinette. Die belgischen Angelegenheiten werden in diesem Augenblicke verhandelt; sie werden einen friedlichen Ausgang haben. Es sey ihm nicht erlaubt, in dem Augenblick, wo diese Angelegenheiten zu London geordnet werden, sich darüber auszulassen; aber er könne der Kammer versichern, daß alles die Erhaltung des Friedens verkünde. Der Minister endet:

Es bestehe zwischen England und Frankreich eine Gleichheit der Grundsätze; es habe kein Interesse mehr, sich seinem alten Hasse zu überlassen; seine Regierung, wie sein Volk, haben zuerst die Mäßigung, die Kraft und Macht Frankreichs bewundert. Aber trotz allen klaren Friedensversicherungen, habe die Regierung die Interessen des Vaterlandes nicht vergessen. Frankreich werde bewaffnet werden: Fünfmalhunderttausend Mann und die ganze Bevölkerung werden das Land, seine Ehre und seine Unabhängigkeit vertheidigen. Ich hoffe, schließt der Minister, daß Frankreich volles Vertrauen in seinen König, und, ich wage es zu sagen, in seine Regierung setzen wird. (Anhaltender Beifall.)

London, 3. Dez.

Se. Maj. hat den ehrenwerthen Charles Wynn zum Staats-Sekretär für den Krieg ernannt.

Die Ankunft zweier Diplomaten von den Höfen von Oesterreich und Rußland hat in allen politischen Zirkeln großes Aufsehen erregt; man versichert, sie seyen mit unbegränzten Vollmachten in Betreff des zukünftigen Gouvernements von Belgien versehen. Die Ankunft des Barons von Wessenberg war ganz unerwartet; man ist gewiß, daß weder dieser noch der Fürst von Lieven ohne Aufträge von großer Wichtigkeit hier angekommen wären. Man spricht von einem russischen Manifeste, das dem Kongresse vorgelegt werden soll; Se. Maj. will absolut, daß die Familie Nassau in Holland herrsche, jedoch will man dem belgischen Kongresse die Wahl des Individuums anheimstellen.

Kunstanzeige

Es dient zur Nachricht, daß die hier angekommene amerikanische Schul- und Kunstreutergesellschaft, unter der Leitung des Johann Belling aus Philadelphia, die Ehre haben wird, mehrere Vorstellungen in der hohen und edlen Reitkunst zu geben. Der Schauplatz ist im Hofe zum schwarzen Adler, wo die ersten Plätze im geheitzten Saale sind. Den Anfang der Vorstellungen wird durch Anschlagszettel bekannt gemacht.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist wieder eingetroffen:
Schreibkalender, gemeinnütziger für das Jahr 1831 36 kr.

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke.

Ich erlaube mir mein vollständiges Lager von Kinder- und Jugendschriften, Almanachen, Taschenbüchern, Atlanten, Andachtsbüchern, Neujahrswünschen ꝛc.

welche sich zu Geschenken für Kinder jedes Alters sowohl als auch für Erwachsene trefflich eignen, gehorsamst zu empfehlen. Es befinden sich darunter Schriften im Preise von 24 kr. bis zu 6 Gulden u. s. w. Auf Verlangen werden gern kleine Partien zur Ansicht und Auswahl auf kurze Zeit ins Haus gesandt.

Bamberg, 10. Dez. 1830.

J. C. Dresch.

Verkaufs- und Verpachtungs-Anzeige.

Die zur Conkursmasse des Joseph Holfelder zu Teailsdorf gehörigen Realitäten, nämlich:

1) Die Mühle, bestehnd, in einer gut eingerichteten, und mit den nöthigen Requisiten versehenen Papiermühle, einer Mahlmühle mit 4. Gängen, dem Wohnhause, Scheune, Stallung, Hängergebäude, Leimerey, Hausgärtchen,

2) 1 Morgen Feld, der Erleins Acker,

werden wiederholt dem öffentlichen Verkaufe, und wenn sich wieder kein Kaufsliebhaber melden sollte, einer zeitlichen Verpachtung ausgesetzt.

Tagfahrt hiezu steht auf den

„11. Jänner 1831 Vorm. 10. Uhr."

dahier an, wozu Kaufs- und resp. Pachtliebhaber geladen werden.

Bamberg 27. Nov. 1830.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Stark.

Verkaufs-Anzeige.

Auf Requisition des k. Kreis- und Stadtgerichts zu Bamberg werden die dem pensionirten Gensdarmerie-Lieutenant Hen. v. Hufschberg gehörigen Besitzungen zu Wingerodorf, nähmlich:

1) das geschlossene Gut mit Zugehörungen,

2) 5. Morgen Holz dir Zentschläge,

dem öffentlicher Verkaufe ausgesetzt.

Verkaufs-Termin steht auf den

„18. Jänner 1831 Vorm. 10 Uhr"

dahier an, wozu Kaufsliebhabee mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach Art. 64. des Hypothekn-Gesetzes erfolge.

Bamberg 27. Nov. 1830.

Königlichrs Landgericht Bamberg II.

Stack.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem privilegium.

Nro. 349. Bamberg, Mittwoch, 15. Dezember 1830.

München, 12. Dez.

J. K. H. die Prinzessin Louise, Herzogin in Bayern, ist ebenfalls von Tegernsee hieher zurückgekehrt. Man versichert, daß J. K. H. Sich in gesegneten Umständen befinden.

Wien, 6. Dez.

Auf der heutigen Börse herrschte große Bewegung; die Fonds giengen plötzlich bedeutend zurück. Anfangs wußte Niemand, sich die schnelle Veränderung zu erklären; einige große Bankiers schienen jedoch den großen Schlüssel dazu zu besitzen, und die verschiedensten Gerüchte zirkuliren über Vorfälle zu Warschau. Morgen erwartet man die Ankunft des französischen Botschafters Marschalls Maison.

Berlin, 10. Dez.

Der General-Major und Inspekteur der 1. Ingenieur-Inspektion, von Reiche, ist nach Posen abgereist.

Warschauer Blätter bis zum 5. d. enthalten Folgendes über Warschau: Von Seite der hiesigen Behörde der öffentlichen Sicherheit sind die näheren Bestimmungen wegen der allgemeinen Bewaffnung der hiesigen Bürger ergangen.

Den 1. d. M. sah man mehrere bewaffnete Bürger mit dreifarbigen Kokarden (roth, blau und weiß,) Tages darauf wurden dagegen hier nur weiße Kokarden bemerkt. Es geht das Gerücht, daß der General Rozniecki bei Kalußyn getödtet worden sey. Von Kaltsch aus eilt eine große Anzahl bewaffneter Grundbesitzer und Bauern hierher. Der General Chlopicki musterte am 1. d. M. die neuerrichtete National-Garde. Die hiesige Universitäts-Jugend bildet eine besondere Abtheilung dieser Garde unter der Anführung der Professoren Schirma und Hube. Der General Richter hat sich gleichzeitig mit den Generalen Essakoff, Kriffzoff, Lange und Engelmann, so wie mit den Kaiserl. Flügel-Adjutanten Burtulin und dem Obersten Ignatieff ergeben, und werden diese Personen im Königl. Schlosse in sehr anständiger Haft gehalten. Abtheilungen von Linienregimentern und mehrere Bürger haben die jenigen Personen verhaftet, welche sich Plünderungen in den Häusern und Waarenlagern erlauben wollten. Der General Siemiatkowski hat in der Nacht vom 29. zum 30. seinen Geist aufgegeben. Zum Vice-Polizei-Präsidenten der Stadt ist der Referendar Boleska ernannt worden.

Der Administrations-Rath, davon in Kenntniß gesetzt, daß Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Cesarewitsch die jetzigen Wünsche der Nation kennen zu lernen beabsichtigte, hat aus der Zahl seiner Mitglieder den Senateur Wojewoden Fürsten Czartoryski, den Finanz-Minister Fürsten Lubecki und die Deputirten Lelewel und von Ostrowski zu Höchstdemselben abgeordnet. Die gedachte Deputation hat Sr. Kaiserl. Hoh. vorgestellt, daß es der allgemeine Wunsch der Nation sey, daß die Constitution vollständig in Ausführung gebracht, auch daß Se. Maj. das von Ihrem Erlauchten Vorgänger gemachte Versprechen, die früher schon mit Rußland vereinigten polnischen Provinzen dem Königreiche Polen einverleiben zu wollen, erfülle, und endlich, daß das unter dem Cesarewitsch stehende Litthauische Corps in das Königreich Polen nicht eindringe. Schließlich hat die Deputation auch noch darüber Vorstellung gemacht, daß es der sehnlichste Wunsch der Nation sey, alle früheren Theile von Polen, welche jetzt unter Rußland stehen, mit dem Königreiche Polen vereinigt und zum Genusse der gemeinschaftlichen Constitutions-Freiheiten gelangen zu sehen. Die Erwiederung Sr. Kaiserl. Hoh. wurde alsbald durch den Druck zur öffentlichen Kunde gebracht.

Die sämmtlichen polnischen Garden sind hierher zurückgekehrt.

In der Nacht vom 2ten zum 3ten ist das 1te polnische Jäger-Regiment zu Fuß, unter Anführung des Generals Szembek, hier eingerückt.

Graf Wasowicz, vormaliger Oberst und Adjutant von Napoleon, ist zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

Nachdem der General der Kavallerie, Graf

Digitized by Google

Vincent Krasinski, und der Divisions-General von Kurnatowski die unter den Befehlen derselben befindlich gewesenen Truppen nach Warschau geführt hatten, haben selbige bei der interimistischen Regierung ihre Dimissionen eingereicht, welche auch angenommen worden sind. Der Staatsrath und General-Sekretair im Justiz-Ministerium, von Hankiewicz, ist entlassen worden.

Die Exekutiv-Behörde des Administrations-Rathes hat sich in der Nacht vom 2ten zum 3ten mit folgenden Gegenständen beschäftigt, nämlich: 1) mit dem Erlasse des Befehls zur Oeffnung von Barrieren für alle Warschau verlassende Personen; es ist denselben darnach gestattet, sich ohne Paß nach vorheriger Meldung bei der Polizei-Behörde in die Provinzen zu begeben; 2) mit der Sicherstellung der ein- und ausgehenden Posten; 3) mit der Sicherstellung aller in den verschiedenen Kassen befindlichen Fonds; 4) mit den Bestimmungen hinsichtlich der regelmäßigen Einfuhr der Lebensmittel für die in Waeschau und den Umgebungen befindlichen Truppentheile; 5) mit ähnlichen Maßregen für die regelmäßige Einfuhr der Lebensmittel für die Einwohner der Stadt; 6) mit der Organisation der Sicherheits-Behörde in der Vorstadt Praga; 7) mit den neuen Besetzungen der verschiedenen Aemter bei den Wojewodschafts-Kommissionen; 9) mit dem Projekte zur Organisation einer Sicherheits-Behörde im ganzen Lande und mit anderen auf die innere und äußere Sicherheit Bezug habenden Gegenständen.

Zu dem interimistischen Regierungs-Conseil ist auch der Graf Gustav Malachowski berufen worden.

Die hiesigen Zeitungen enthalten das Dekret der hiesigen interemistischen Regierung, wonach der General Chlopicki zum Generalissimus der sämmtlichen bewaffneten Macht des Landes ernannt worden ist.

Gestern ist der General Chlopicki plötzlich erkrankt. Sämmtliche Einwohner waren daeüber in großer Bestürzung. Gesteen Abend soll sich jedoch sein Zustand gebessert haben.

Der Präsident der Wojewodschafts-Kommission von Podlachien, Starwalski, ist entlassen worden.

Der hiesige französische General-Konsul hat gleich nach dem Ausmarsche der Russischen Truppen die dreifarbige Fahne auf seinem Hause aufstecken lassen.

Unter der Leitung der Herren Lelewel, Faber Bronikowski, Mochnacki und Szymala hat sich ein sogenannter patriotischer Verein gebildet, der am 2. d. M. seine erste Sitzung in Redouten-Saale hielt.

Die Läden sind bereits geöffnet, und an Lebensmitteln ist kein Mangel. Die Ruhe ist vollkommen hergestellt. Mehrere Personen, welche sich Beraubungen haben zu Schulden kommen lassen, sind bestraft worden, einige derselben mit dem Tode.

Die hiesigen Aerzte sind eifrigst bemüht, den verwundeten Bürgern Hülfe zu leisten. Der General Sierawski ist zum Kommandanten der Stadt ernannt.

Den 2. und 3. d. wurden die Leichen der gebliebenen Personen beerdigt, darunter die der Generale Potocki und Nowicki.

Die provisorische Regierung hat einen Aufruf erlassen, welcher die Bestimmungen über Formation der regulaeen Truppen wie auch des Aufgebots enthält.

Gesteen Abend hat der genannte General die offizielle Meldung erhalten, daß die Garnison der Festung Modlin, nachdem ihr ein Schreiben des Cesarewitsch Großfürsten Konstantin, durch dessen vormaligen Adjutanten, Grafen Zamoyski, bekannt gemacht worden, sich ohne Widerstand ergeben hat. Die näheren Bestimmungen der Capitulation sind noch nicht bekannt.

Die provisorische Regierung hat den General Isidor Krasinski zum Stellvertreter des Kriegs-Ministers ernannt.

Die Festung Zamosc ist mit Lebensmitteln auf 6 Monat versehen worden.

Mehrere Personen sind nach verschiedenen Wojewodschaften abgereist, um daselbst die Insurrektion zu organisiren.

Warschau, 5. Dez.

Der Cesarewitsch Großfürst Konstantin Kaiserl. Hoh. hat unmittelbar vor seiner Abreise folgendes Schreiben an die polnischen Truppen erlassen:

„Ich ertheile den polnischen Truppen, die bis zum letzten Augenblick mir treu geblieben sind, die Erlaubniß, zu den Ihrigen zurückzukehren. Ich setze mich mit den Kaiserl. Truppen in Marsch, um mich von der Hauptstadt zu entfernen, und erwarte von der Loyalität der Polen, daß erstere in ihrem Marsche nach dem Kaiserthume keine Beunruhigung erfahren werden. Eben so empfehle ich alle Anstalten, alles Eigenthum und alle Personen dem Schutze der polnischen Nation und stelle sie unter die geheiligte Obhut von Treue und Glauben.

Warschau, den 3. Dez. 1830

(Gez.) Konstantin.“

Das Gouvernement, welches bereits mehreremale eine theilweise Aenderung seiner Mitglieder hat vornehmen müssen, ist heute aus folgenden Personen gebildet worden: dem Fürsten

Adam Czartorpiski, dem bekannten Dichter Niemcewicz, den Senatoren Kochanowski und Dembrowski, dem General-Grafen Pac und den Landboten Lelewel und Ostrowski.

Heute gehen der Fürst Lubecki und der Landbote Ostrowski als Deputirte nach St. Petersburg ab.

Auf den 18ten d. M. ist der Reichstag einberufen.

Aus einem Privat-Schreiben d. d. Warschau, 6. Dez. Abends:

„Ruhe und Sicherheit sind anscheinend völlig wiederhergestellt, und lange wird der Zustand der Ungewißheit nicht dauern. — Das hiesige Papiergeld wird auf Verlangen sogleich realisirt; die Pfandbriefs-Zinsen vom Weihnachts-Termin werden schon jetzt bezahlt. — Der Graf Thomas Lubienski ist zum Polizei-Präsidenten ernannt worden.

Frankfurt, 11. Dez.

Der Herzog von Braunschweig hat seinen Weg nach Paris genommen.

Brüssel, 8. Dez.

Der Courrier des Pays-Bas bringt die Frage in Betreff des künftigen Staats-Oberhauptes in Anregung, und sagt, „ein englischer Prinz, der ein Bündniß mit einer Tochter des Königs Ludwig-Philipp schlöße, würde das Problem zur Zufriedenheit der großen Mehrheit der Belgier lösen."

Brüssel, 9. Dez.

Der Präsident des diplomatischen Ausschußes gab gestern in dem Gasthofe Bellevue den Hrn. Ponsonby Cartwright und Bresson ein Gastmal, welchem alle Mitglieder des Ausschusses und der provisorischen Regierung beiwohnten. Hr. Cartwright ist zu seinem Posten nach Frankfurt abgegangen.

Antwerpen, 7. Dez.

Seitdem es gewiß ist, daß der Waffenstillstand nicht genügend beobachtet wird, beziehen die Kaufleute von Antwerpen ihre Waaren über Ostende oder Dünkirchen. — Durch Veranstaltung des Ausschusses für die öffentliche Sicherheit haben mehr als 500 Handwerker Arbeit erhalten.

Paris, 7. Dez.

Die Kriegsanstalten Frankreichs, die Nationalkraft, welche sich schon so groß zeigt, und sich mit der dreifarbigen Fahne so erhaben entfalten würde, wenn unsere Unabhängigkeit bedroht würde, sind schon im Auslande und besonders zu London bekannt. Sie erregten kein Staunen bei denjenigen, welche die unermeßlichen Quellen unseres Landes und die Wunder der Freiheit zu würdigen wissen. Schon sprechen die Kabinette nicht mehr mit Zurückhaltung; ihre Hoffnungen verschwinden, und Alle wissen, daß wenn auch der Friede nach unserem Wunsch ist, wir doch keine Furcht vor dem Kriege haben. Beinahe alle englischen Zeitungen haben dieser kriegerischen Entwicklung, welche den Frieden Europas sichert, Beifall gegeben. Die Times allein, welche das Sprachrohr Wellingtons geblieben sind, staunen, daß eine Kriegsbesorgniß plötzlich Frankreich ergriffen und daß an die Nothwendigkeit geglaubt habe, auf einen so breiten Fuß seine Kriegsmacht zu setzen. Diese englische Zeitung trennet die Staatsfrage in zwei Punkte; sie sagt, Niemand darf die Freiheit Frankreichs und die von ihm angenommene Regierungsart angreifen wollen, was aber Belgien betreffe, so seyen die Ursachen der Revolution nicht die nemlichen; die Gänzlichkeit des Königreichs der Niederlande sey das Werk der hl. Allianz; die großen Mächte haben das Recht, sich darein zu mischen. Dies ist wie man sieht, die Staatsklugheit bei Wellington und der Kronrede; aber wir sind in dieser Zeit vorgeschritten; die Sache Belgiens ist die Unserige geworden; und wir weisen fern von uns diese kleinmüthige Politik, welche den Fremden ein Land überliefern würde, an welches wir durch viel stärkere Gründe, als durch die Zusammenstimmung einer glorreichen Revolution geknüpfet sind. Unsere Kriegsrüstungen werden zur Erhaltung des guten Einverständnisses zwischen den Mächten beitragen; schon hat, nach den englischen Zeitungen, Rußland erklärt, daß seine Soldaten nicht über die Grenzen gehen werden, ausser mit Einwilligung der Großmächte; Preußen macht keine Ansprüche mehr wegen des Herzogthums Luxemberg. Rüsten wir uns mit Kraft, zeigen wir Europa die Wunder einer großen Nation, die bereit ist zu allen Opfern für die Erhaltung seiner Unabhängigkeit, und wir werden durch diese große Haltung einen starken und dauerhaften Frieden erhalten.

Paris, 8. Dez.

Benjamin Constant ist zum Leidwesen des Vaterlandes, der Freiheit, der Wissenschaften und Verfeinerung heute gestorben. Ein unersetzlicher Verlust. — Der Tribune sagt, das Ministerium sey wegen des Krieges getheilt. Sie erzählet Umstände, in die wir jetzt nicht eingehen wollen. Aber wir sind ermächtiget, zu erklären, daß die Angabe falsch sey. (Moniteur.) Es ging das Gerücht, General Bourmont sey nach Bayonne gekommen und unter einem andern Namen einen ganzen Tag daselbst verweilet.

Der Monteur sagt, indem er heute die Er-

Digitized by Google

nennung des Marschalls Mortier zum Gesandten in Petersburg offiziell bekannt macht: die Schwierigkeiten in Betreff der Etiquette, die bisher die Auswechslung der Beglaubigungsschreiben zwischen den 2 Mächten veranlaßt hätten, wären aufgehoben; man versichert, der Hr. Graf Pozzo di Borgo werde ehester Tage das seinige bei dem Könige präsentiren. Der Kaiser sey jetzt wegen der übertriebenen Berichte, die ihm über unser Land und unsere Sitten eines fremden Fürsten zugekommen, aufgeklärt, und habe den Grafen Lieven beauftragt, die Versicherung seiner friedlichen Gesinnungen zu erneuern.

Heute wurden 2 Posten Nationalgarde bei dem Pallaste Luxemburg aufgestellt, der eine in dem Garten ist nur einige Mann, der im Hofe 44 Mann stark.

Der Marquis von St. Amaro geht heute nach London; er wird die Unterhandlungen wieder anknüpfen, die er unter dem Ministerium Wellingtons abzubrechen gezwungen war.

Die Deputirtenkammer hat das Gesetzprojekt in Betreff der Besoldung der israelitischen Geistlichen angenommen.

Bayonne, 28. Nov.

Die Auswanderung der Franzosen nach Spanien hört nicht auf; alle Tage kommen 3 — 4 Offiziere der ehemaligen königl. Garde und einige Jesuiten durch unsere Stadt, aber nicht Ein Soldat.

Valenciennes, 2. Dez.

Die hiesigen Regimenter bekamen eine solche Verstärkung, daß die Kriegsobrigkeit die Bürgerliche ersuchen mußte, einen Flügel des allgemeinen Spitals derselben zur Einlagerung eines Bataillons zu überlassen.

London, 4. Dez.

Die Bothschafter von Oesterreich und Rußland hatten gestern, ein jeder gesöndert, eine lange Unterhandlung mit L. Palmerston. Der Minister Preussens machte ihm auch einen Besuch. — Der Kurier sagt: „Aus guter Quelle wissen wir von einem Umlaufschreiben des russ. Kaisers an die europäischen Höfe, worin die Erklärung gegeben wurde, daß kein Soldat seiner Armeen, ohne Bewilligung der vier großen Mächte, seine Grenze überschreiten werde.

Gegen das neue Ministerium sprechen sich schon einige Tagblätter aus. Der „Examiner" führt an, Lord Grey habe seit seinem Eintritte in das Ministerium bereits seinen Sohn, zwei Schwiegersöhne und vier Seitenverwandte angestellt.

Sir Robert Wilson wird sich, wie man sagt, als Oberbefehlshaber nach Neusüdwales begeben.

Der Dublin Evening-Register meldet, daß die Patrioten von Dublin dem Marquis von Anglesea, der in seine Würde als Vicekönig von Irland wieder eingesetzt ist, einen glänzenden Empfang bereiten.

Mit den Empfindungen der tiefsten Wehmuth erfülle ich hiemit die traurige Pflicht, den Hintritt meiner innigst geliebten Mutter der Freifrau Luise von Guttenberg geborne Freyin von Busseck andurch bekannt zu machen. Dieselbe starb in religiöser Hinsicht ganz vorbereitet am 13ten d. M. früh 3 1/2 Uhr, in einem Alter von 59 Jahren an einer Lungenlähmung.

Von der Theilnahme meiner hochzuverehrenden Anverwandten und Freunde überzeugt, verbitte ich mir alle Beileidsbezeugungen, und empfehle mich zu fernerer Freundschaft und Wohlgewogenheit.

Bamberg den 15ten Dezember 1830.

Amand Freiherr von Guttenberg.

So eben ist erschienen und in der Draunick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg zu haben:

Blicke auf Deutschlands Lage

seit dem Wiener Kongreß und auf die neuesten Volksbewegungen. 8. br. 1 fl. 48 kr.

In den Buchhandlungen von Drauns nick und von Dresch in Bamberg ist zu haben:

Ausführliche Abhandlung über die Zucht

Abrichtung und Erziehung der Hauskatze

und Anleitung, dieselben zu guten Mäuse- und Rattenfängern zu machen, von Martin Raten, einem alten Domherrn. Aus dem Französischen übersetzt und mit Zusätzen und Anmerkungen versehen von Heinrich Raus. Ein Büchlein für Liebhaber der Katzen, in welchem nebst interessanten Notizen und Anecdoten über den Charakter, so wie über die Geschichte und Naturgeschichte dieser Hausthiere gründliche Anweisung ertheilt wird, denselben ihre Naturfehler abzugewöhnen, ihre guten Eigenschaften zu entwickeln und ihren Nutzen für das Hauswesen zu erhöhen. Mit einem Anhange über die Krankheiten der Katze und deren Heilung. gr. 8. 36 kr.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Bei Abwesenheit des Unterzeichneten vom Amtssitze — insbesondere zur Zeit der von sich gehenden Naturalien-Einnahmen und Abgaben auf den Aerarial-Magazinen zu Bamberg — und in sonstigen Verhinderungsfällen desselben, ist der erste Amtsgehülfe Paulean Schreyer zur Ausfertigung giltiger amtlicher Bescheinigungen über geleistete Zahlungen jeder Art ermächtiget.

Hallstadt am 7. Dezember 1830.

Vom königl. Rentamte Bamberg I.

Peell.

Einem hochzuverehrenden Publikum gebe ich mir die Ehre mein wohlbekanntes Bijouterie- und Galanterie-Waarenlager zu empfehlen, welches ist mit verschiedenen neuen geschmackvollen Gegenständen, zu Weihnachts-Geschenken passend, vermehrt worden.

Um geneigten Zuspruch bittend, verspreche ich die prompteste und billigste Bedienung.

J. Roth.

Donnerstag den 16. Dez. geht eine leere Chaise nach Frankfurt. D. H. Nr. 936. Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauns nick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 350. Bamberg, Donnerstag, 16. Dezember 1830.

Wien, 7. Dez.

Aus Warschau hat man hier Nachrichten bis zum 2. d., denen zufolge der Kampf gegen die russischen Truppen zwar sehr heftig, aber nicht von langer Dauer gewesen ist, indem die Polen ihnen zu sehr an Zahl überlegen waren. Die Empörer haben sogleich das Arsenal und die Bank besetzt, und eine provisorische Regierung organisirt; die Nationalgarden versehen den Militärdienst in der Stadt. Die polnischen Truppen haben sich außerhalb derselben gelagert, und scheinen Nachrichten von den im Lande zerstreuten Korps der polnischen Armee zu erwarten. Nach Handelsbriefen war die Verschwörung gegen die russische Oberherrschaft schon lange eingeleitet, und mußte im jetzigen Augenblicke nothgedrungen ausbrechen, weil einer der Verschwornen den Behörden von dem Plane Nachricht gegeben hatte. Viele angesehene Personen sollen darein verwickelt seyn. Die Staatspapiere sind sehr zurückgegangen.

Berlin, 7. Dez.

Die Revolution in Warschau, von der man, ungeachtet des gräßlichen, gleich mit Ermordungen bezeichneten Anfangs, noch eine glimpfliche Wendung hoffte, da die Aufrührer überall die Autorität des russischen Kaisers als ihres Oberherrn voranstehen ließen, nimmt nach Verlauf weniger Tage schon eine dunkle Farbe an. — Welcher Antheil bei uns an diesen Vorgängen genommen wird, kann man sich vorstellen. Man erkennt jetzt die weise Vorsicht, welche nicht einseitig und übereilt in den belgischen Sachen kriegerisch auftreten wollte, wie manche Stimmen vorlaut begehrten. Den Werth und die Wichtigkeit unserer Allianzverhältnisse fühlen und ehren wir, aber ein solches Ereigniß, wie das Warschauer, lehrt uns denn doch, daß es Augenblicke geben kann, wo der Preuße sich auf die eigene selbstständige Kraft verlassen muß. Diese ist allerdings unberechenbar. Der Geist des Lichts und des Fortschreitens im Lichte, der bürgerlichen Freiheit und der gesetzlichen Verwaltung, des Hervorrufens und Wirksammachens der Einsichten und Talente, dieser Geist ist es, der uns stark macht. Wer diesen Geist hemmen möchte, ihm abgetragene Vorurtheile, eigensüchtige Leidenschaft und parteimüthigen Haß an die Seite bringt, der darf, was er auch sonst seyn möge, nicht als guter Preuße gelten. — Ein allgemein verbreitetes, doch nicht zu verbürgendes Gerücht behauptet, der Staatsminister v. Humboldt sey mit Ausarbeitung eines preußischen Konstitutionsentwurfs beauftragt worden. — Der Justizminister Graf von Dankelmann ist so krank, daß man an seiner Herstellung zweifelt. Es heißt, zu seinem Nachfolger sey der Präsident v. Grolmann bestimmt. Zur Besetzung der erledigten Oberpräsidentenstelle in Posen sollen mehrere Personen in Vorschlag seyn, unter andern der Fürst Sulkowski. — Zum Ministerresidenten in Krakau ist der Legationsrath v. Knobelsdorf ernannt worden.

Warschau, 6. Dez.

Die hiesigen Blätter enthalten die Proklamation des Generals Chlopicki, welche derselbe, nachdem er am 5. Nachmittags auf dem Marsfelde im Angesicht aller in der Hauptstadt anwesenden Truppen und Nationalgarden die Diktatur übernommen, an die polnische Nation erlassen hat, worin er erklärt: daß er nicht aus Ehrgeiz und Herrschbegierde, sondern mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Umstände und nach dem Beispiele der Römer, welche in Gefahren des Vaterlandes einem einzigen Diktator die höchste Gewalt übertrugen, für wenige Tage, nämlich bis zur Versammlung der beiden Reichs-Kammern, das Amt eines Diktators annehme, nach der Eröffnung des Reichstages jedoch dieses Amt in dessen Hände niederlegen werde.

Warschau, 7. Dez.

Der Diktator (General Chlopicki) hat bei

Digitized by Google

Todesstrafe verboten, die Grenzen der benachbarten Staaten mit gewaffneter Hand zu überschreiten. Seine Strenge erhält die Ordnung u. Disciplin. Gestern ist ein Soldat wegen Insubordination erschossen worden.

Die nach St. Petersburg bestimmte Deputation ist noch nicht abgegangen.

Krakau, 6. Dez.

Das Jahr 1830, das so viel versprechend für das mitten im ungestörtesten Frieden befindliche Europa begann, hat für diesen Welttheil Erschütterungen herbeigeführt, die, je unerwarteter sie für einen großen Theil der Länder kamen, die unmittelbar davon betroffen wurden, auch um so empfindlicher in ihren Folgen für dieselben seyn dürften. Nachdem Rußlands Heer sich im vorigen Jahre einen eben so glänzenden als großmüthigen Friedensschluß erkämpft hatte, nachdem Rußlands Herrscher in demselben Jahre von seinem Königreiche Polen mit so allgemeinem und ungeheucheltem Jubel begrüßt worden war, durfte Niemand wohl es auch nur für möglich halten, daß so bald darauf der innere Friede und der zusehends wachsende Wohlstand in diesem Königreiche auf eine erschütternde Weise gestört werden würden, und daß die verhängnißvollen Verordnungen, die in einem südwestlichen Staate Europas eine neue Ordnung der Dinge hervorgerufen, einen verderblichen Einfluß auf die anscheinend so gesicherte Ruhe entfernter nordischer Länder ausüben könnten. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel ist wohl dem ganzen Polen die Nachricht von den Vorgängen der letzten Tage des November gekommen; so unerwartet waren diese, daß wir ihren Zusammenhang, ihren Ursprung und ihre Geschichte uns hier auch jetzt noch nicht zu erklären wissen und nur aus einzelnen, sowohl mündlichen, als in den Warschauer Zeitungen aufgenommenen Nachrichten ein einigermaßen übersichtliches Ganzes zusammenzusetzen vermögen. Das ist in jedem Falle gewiß, daß es keine über das ganze Königreich verbreitete Verschwörung gewesen sey, was den Ausbruch der Revolution herbeigeführt hat. Auf einige Hitzköpfe in Warschau, die zum Theil der akademischen Jugend und zum Theil der sogenannten Unteroffizier-Schule angehörten, beschränkte sich vielmehr die Conspiration, die nach mehrseitigen Versicherungen, wenn imposante Mittel sogleich bei der Hand gewesen wären, auch im Keime hätte erstickt werden können. — Bereits im Anfange des vorigen Monats hatte man eine Spur dieser Verschwörung entdeckt, die man jedoch für zu unerheblich hielt, um sogleich zu durchgreifenden Maßregeln zu schreiten. Mehrere Verdächtige, die verhaftet wurden, läugneten hartnäckig die ihnen nicht ohne Grund beigemessenen verbrecherischen Absichten. Da indessen ihre Mitverschwornen befürchten mußten, auf diese Weise doch vielleicht schon in wenigen Tagen verrathen zu werden, entschlossen sie sich früher zur Ausführung ihres Plans, als es wohl eigentlich in demselben lag. Am 29. Nov. Abends um 6 Uhr wagten es 16 Akademiker, an deren Spitze sich zwei Junker aus der Unteroffiziers-Schule befanden, in das Schloß Belvedere einzudringen; zur Hälfte durch das Vorder- und zur andern Hälfte durch das Hintergebäude hineinstürzend, stießen sie die Wachen nieder, die sich ihnen entgegenstellten und würden Se. Kais. Hoh. den Großfürsten zu ihrem Gefangenen gemacht haben, wenn nicht glücklicher Weise ein treuer Diener desselben ihn in ein verstecktes Zimmer gleichsam hineingerissen hätte; ehe es den Meuterern glückte, hier einzudringen, war es Sr. Kaiserl. Hoh. gelungen, sich vor ihren Nachstellungen zu sichern und nach den russischen Kasernen zu begeben, wo die wenigen russischen Regimenter, welche sich hier befanden, sich treu um ihren Fürsten reihten. Während dies im Belvedere vorging, vereinigten sich die übrigen in der nahen Militair-Schule befindlichen Unteroffiziere, 200 an der Zahl, drangen in die Stadt, schlugen Allarm und zogen den Pöbel, der ihnen begegnete, mit sich fort. Je stärker der Haufen wurde, um so größer wurden auch seine Ausschweifungen; allein Gräuel, wie sie bei keiner anderen ähnlichen Scene von Paris oder Brüssel vorgekommen waren, bezeichneten die Revolution von Warschau. Der in jeder Hinsicht trunkene Pöbel rächte sich auf unmenschliche Weise an den Unglücklichen, die er für seine Unterdrücker hielt und die er schonungslos zu Schlachtopfern seiner Wuth ausersah. Wenige vereinzelte russische Generale hatten das Glück, nicht niedergeschossen und von menschlicher gesinnten Gegnern als Gefangene angesehen zu werden. Mit Hülfe zweier Bataillone des 4. Infanterie-Rgts. gelang es den Aufrührern, das Zeughaus zu stürmen und eine Menschenmasse, in deren Händen jede Waffe zum fürchterlichen Werkzeuge wird, mit Säbeln, Pistolen und Gewehren zu versehen. Dem blutigen Abende folgte eine schauderhafte Nacht, Polen, die für Russen angesehen wurden, fanden durch die Hände ihrer Landsleute den Tod, und das polnische Garde-Jäger-Regiment, so wie ein Theil der Garde-Infanterie, die nicht sogleich mit den Rebellen gemeinschaftliche Sache machen wollten, wurden eben so feindselig wie die drei russischen Regimenter behandelt,

Digitized by Google

die, der Uebermacht weichend, die Stadt verlassen mußten. Tages darauf bildete sich zwar eine sogenannte provisorische Regierung, um den vielen Ausschweifungen einigermaßen Schranken zu setzen; es gelang ihr jedoch nicht. Die Stadt blieb auch am 30. November allen Gräueln zügelloser und bewaffneter Horden preisgegeben, und erst als auch die reichen Wojewoden ihr Leben und ihr Eigenthum nicht mehr für sicher ansahen, entschlossen sich die einflußreichsten derselben, jener Regierung zu Hülfe zu kommen, und so bildete sich am 1. Dez. der neue Administrationsrath, dem es gelang, einige Haupt-Rädelsführer in Verhaft bringen u. streng bestrafen zu lassen. Der außer Activität befindliche General Chlopicki, der im Spanischen Feldzuge sich rühmlichst ausgezeichnet hat, und bei den alten Kriegern Polens noch in großem Ansehen steht, ließ sich, wiewohl erst auf wiederholtes Bitten und nach langem Zögern, bewegen, den Oberbefehl der Truppen zu übernehmen; er machte jedoch die ausdrückliche Bedingung, ihn nur im Namen des Kaisers und Königs führen zu dürfen. Den kräftigsten Maßregeln dieses Generals, und besonders auch dem energischen Einschreiten der National-Garde, die schnell errichtet worden war, gelang es, die geängstigten friedlichen Einwohner der Stadt, die, da dieselbe geschlossen worden war, sich auch nicht einmal hatten flüchten können, etwas mehr zu beruhigen. Einzelne Abtheilungen von Unruhestiftern, die noch am zweiten Tage sich zügellos herumtrieben, wurden zerstreut, namentlich aber dem Sappeur-Bataillon, welches zwei seiner eigenen Offiziere ermordet hatte, seine Waffen abgenommen. Zwar sollen, allen dieser Zügellosigkeiten ungeachtet, das Königl. Schloß und das Palais, welches der Großfürst in der Stadt selbst besitzt, nicht gelitten haben; wohl aber sind die Pferde aus den Ställen geraubt worden; und es wird sogar versichert, daß eine sehr bedeutende russische Kriegs-Kasse verschwunden sey; sehr viele von Russen bewohnte Häuser sind geplündert worden. Unter den gefangenen russischen Generalen nennt man auch den General-Lieutenant Kriffjoff und den General-Major Grafen v. Nesselrode. Der General-Lieutenant Diakoff stürzte vom Pferde und ist seitdem verschwunden. Der Geist der Revolution griff inzwischen in Warschau immer mehr und mehr um sich; es wurden mehrere Klubs gebildet, in deren Versammlungen wüthende Declamationen gegen die russische Herrschaft gehalten wurden, und die provisorische Regierung, welche bereits eine Deputation an den Großfürsten Cesarewitsch abgesandt hatte und auf dem Punkte stand, ein gegenseitiges Uebereinkommen mit demselben abzuschließen, sah sich durch jene Klubs in ihrer Wirksamkeit gehindert. Mitglieder derselben drangen in die Versammlung des Administrations-Rathes ein und bestanden darauf, daß man mit Hülfe der Infanterie-Regimenter, die inzwischen aus den Provinzen nach Warschau gekommen waren, dem Großfürsten Cesarewitsch und den in seinem Gefolge befindlichen polnischen und russischen Regimentern nacheile, um sie, wo möglich, sämmtlich zu Gefangenen zu machen. General Chlopicki, im höchsten Grade aufgebracht über die heftigen Anforderungen dieser Klubs, hielt vor dem versammelten Rathe eine Rede voll Zorn und Unwillen, in der er an die Beleidigungen erinnerte, unter denen er den Oberbefehl übernommen, und gerieth dabei so sehr in Eifer, daß er von einem Anfalle vom Schlagfluß getroffen, aus der Versammlung getragen werden mußte. Dieser Unfall erregte eben so allgemeines Bedauern als Unwillen gegen die wüthenden Klubs, deren Schreier auf diese Weise schon jetzt um einen Theil ihrer Popularität gekommen sind. Inzwischen sah sich Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Cesarewitsch durch die ihm zugekommenen Nachrichten, die ihn überzeugten, daß die ihn begleitenden Polnischen Truppen in größter Gefahr seyen, veranlaßt, diese, nämlich die Garde-Jäger zu Pferde und die Garde-Infanterie zu entlassen. Sie kehrten unter Anführung der Generale Krasinski und von Kurnatowski nach Warschau zurück, wo die Truppen zwar, nachdem sie der prov. Regierung den Eid geleistet, sich den übrigen anschlossen, ihre beiden Befehlshaber aber sich veranlaßt fanden, um ihren Abschied nachzusuchen, der ihnen auch bewilligt worden ist. Se. kais. Hoh. der Großfürst Cesarewitsch hat, dem letzten über ihn und sein kleines Corps eingegangene Nachrichten zufolge, die Weichsel wegen des beginnenden Eisganges noch nicht passiren können. Hoffentlich ist es denselben noch an einer günstigen Stelle geglückt, was um so mehr zu wünschen ist, als es, wie man wissen wollte, dem Corps bereits an Lebensmitteln und Fourage zu fehlen anfing und Haufen von bewaffneten Landleuten und zerstreuten Partheigängern dasselbe, das nur aus drei Kavallerie-Regimentern und einigen wenigen Infanterie-Mannschaften bestand, umschwärmten. General Chlopicki, der inzwischen von seinem Unwohlseyn wieder ziemlich hergestellt und zum Civil- und Militär-Diktator ernannt worden ist, soll fest entschlossen seyn, dem Großfürsten den Rückzug nach dem russischen Kaiserreiche zu sichern. Ist dem wirklich so, dann möchte wohl noch

Digitized by Google

nicht alle Hoffnung zur völligen Wiederherstellung der Ruhe verloren seyn; denn wie aufgeregt auch die Gemüther und überspannt die Ideen sind, so hat doch, sichern Nachrichten zufolge, die einer Republik nirgend Anklang gefunden. Vielmehr stimmen fast alle Berichte darin überein, daß bei einer Wiedervereinigung der Rußland einverleibten Polnischen Provinzen mit dem jetzigen Königreiche und einer strengen Ausführung der bestehenden Konstitution sich die Wünsche aller Vernünftigen in der Person des jetzigen Herrschers vereinigen werden. Inzwischen sieht freilich die provisorische Regierung sich gedrängt, alle Streitkräfte aufzubieten, zumal da behauptet wird, daß im Zeughause Waffen für 100,000 Mann gefunden worden seyn sollen. Der Klub hat sie bereits genöthigt, Emissäre nach denjenigen Theilen des Landes zu senden, wohin der Aufruhr seinen Weg noch nicht gefunden hat; so ist z. B. der als wüthender Patriot bekannte Kuszel zu solchem Zwecke nach Podlachien abgegangen, in Warschau selbst werden täglich viele Menschen, die man für Russische Kundschafter oder Mitglieder der geheimen Polizei ansieht, festgenommen, und wiewohl die äussere Ruhe scheinbar wiederhergestellt ist, so sieht doch ein großer Theil der Einwohner dieser Stadt der nächsten Zukunft mit schweren Sorgen entgegen. Gebe der Himmel, daß der Reichstag, der auf den 18. d. M. zusammenberufen worden, den Hoffnungen entsprechen möge, die man von seiner Loyalität sich macht.

London, 6. Dez.

Der Kourier wünschet sich Glück über die Wirkung, welche sein Artikel vom 1. in Frankreich hervorgebracht hat. Das ehemalige Blatt des Schatzamtes versichert, es freue sich, zu sehen, daß jenseits des Kanals so gut aufgenommen worden sey, was es vor 5 Tagen gesagt habe und heute wiederhohle. Es verwahret sich gegen das Ungeheuer der Lehre, entsprungen durch Betrug und getränket mit Blut, daß Großbritannien und Frankreich natürliche Feinde seyen; denn von ihrer Freundschaft hange der Friede Europas ab. Sind beide Länder vereinigt, so ist der Friede gesichert. In der That, welche Macht, oder Mächte könnten gegen zwei Nationen kämpfen, welche ein so ungeheures physisches und moralisches Uebergewicht haben, und von dem Geiste der Gerechtigkeit, so wie von dem Wunsche, eine allgemeine Verbesserung in dem Stande des menschlichen Geschlechtes allmählig bewirket zu wissen, beseelt sind. Gewiße Zeitungen von Paris haben angekündigt, daß ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Großbritannien und Frankreich am 24. v. M. unterzeichnet worden sey. Ist die Angabe richtig, so würde sie ein sehr dringendes Bedürfniß seyn; aber wir sind ermächtigt zu erklären, daß dieselbe falsch sey. Ein Vertrag dieser Art, selbst bei den dringendsten Umständen, könnte nicht das Werk einiger Stunden seyn. So weit der Kourier. Es wäre aber die Frage, ob nicht mehr als einige Stunden dazu verwendet worden wären. Fürst von Talleyrand ist schon lang in London, und war bisher ohne Zweifel nicht müßig.

Zu keiner Zeit wurden die Klugheit und die Unparteilichkeit der englischen Regierung mehr als jetzt gewürdigt. Diese Gerechtigkeit widerfährt ihr nicht nur von Frankreich, sondern auch von den andern Mächten des festen Landes durch eine Mittheilung, welche unsere Minister empfangen haben. Hienach war, wie unter dem vorigen Ministerium, eine freundschaftliche Einschreitung Alles, was man zum Zwecke hatte. Die auswärtigen Staaten müßen jetzt noch mehr davon überzeugt seyn, daß dieses ein Grundsatz ist, wovon wir uns nicht entfernen werden. Wenn Belgien eine solche Mäßigung zeiget, beinahe wie seine mächtige Nachbarin, so sind wir überzeugt, daß wir bald die befriedigende Lösung der großen Frage, welche Europa in Aufschub halten, werden melden können.

Paris, 9. Dez.

Der Moniteur widerlegt ein an der Börse in Umlauf gewesenes Gerücht, daß Hr. Pozzo di Borgo von seinem Souverain zurückgerufen sey.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Bei Abwesenheit des Unterzeichneten vom Amtssitze — insbesondere zur Zeit der vor sich gehenden Naturalien-Einnahmen und Abgaben auf den Aerarial-Magazinen zu Bamberg — und in sonstigen Verhinderungsfällen desselben, ist der erste Amtsgehülfe Paulenz Schreyer zur Ausfertigung gültiger amtlicher Bescheinigungen über geleistete Zahlungen jeder Art authorisirt.

Hallstadt am 7. Dezember 1830.

Vom königl. Rentamte Bamberg I.

Prell.

Verkaufs-Anzeige.

Auf Requisition des k. Kreis- und Stadtgerichts Bamberg werden die zur Verlassenschaftsmasse der Frau geheimen Räthin Schubert gehörigen Waldparzellen im Steuerdistrikte Neuhaußen, nämlich:

1) der sogenannte Kriz zu 4 1/2 Tagw.,
2) der große Kessel zu 13 Tagw.,
3) der kleine Kessel zu 1 Tagw.,
4) das Friedleins-Holz zu 10 Tagw.

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Verkaufs-Termin steht auf den „4. Januer 1831 Vorm. 10 Uhr" dahier an, wozu Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg den 27. November 1830.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Stark.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauduick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 351. Bamberg, Freitag, 17. Dezember 1830.

München, 13. Dez.

Das heutige kgl. Regierungsblatt enthält Folgendes:

Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben in Rücksicht auf die Bestimmungen des Tit. VI. §§. 11. und 13. der Verfassungs-Urkunde beschlossen und verordnen, daß unverzüglich die Wahlen der Abgeordneten zur Stände-Versammlung eröffnet, und binnen einer Frist von vier Wochen — vom heutigen Tage an gerechnet — vollendet, die Ergebnisse aber unfehlbar bis zum 15. Jänner des nächstfolgenden Jahres Uns vorgelegt werden sollen.

Zu diesem Behufe lassen Wir in Gemäßheit der §§. 6. und 11. Tit. I. der X. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in der Anlage I. die Zahl der zu wählenden Abgeordneten, und deren Vertheilung auf die einzelnen Klassen und Regierungs-Bezirke, und in der Anlage II. das Verzeichniß der zur Wahl der Abgeordneten für die Klasse der Städte und Märkte berufenen Gemeinden zur öffentlichen Kenntniß bringen, und befehlen Unseren Kreis-Regierungen, sich hiernach genau zu achten.

Es ist dabei Unser ernster Wille, daß Unsere Behörden sich jeder Beschränkung der Freiheit der Wahl-Stimmen und jeder Benützung des obrigkeitlichen Einflusses zur Leitung der Wahlmänner mit strenger Gewissenhaftigkeit enthalten — dagegen aber auch unzulässigen Einflüsterungen Dritter durch nachdrucksamen und sorgfältigen Vollzug der bestehenden Gesetze kräftig begegnen. Bei der Abnahme des Wahleides sind die Wähler auf die darin ausgesprochene Pflicht, ihre Wahlstimmen nur nach eigener innerer Ueberzeugung, mit ausschließlicher Rücksichtnahme auf das allgemeine Wohl des Landes und ohne fremde Einwirkung abzugeben, durch die Wahlkommissäre gehörig aufmerksam zu machen.

Unseren getreuen Unterthanen wird übrigens schon die hohe Wichtigkeit des Berufes der Abgeordneten und ihre eigene erprobte Gesinnung einen wirksamen Antrieb geben, ihre Wahl nur auf solche Männer zu richten, die durch Redlichkeit und wahre Vaterlandsliebe, durch Besonnenheit und warmen Eifer für das Gemeinwohl, und durch Einsicht und Kenntnisse ihres Vertrauens und ihrer Vertretung würdig erscheinen.

München, den 12. Dezbr. 1830.

Ludwig.

Aus der Schweiz, 10. Dez.

Auch der Kaiser von Oesterreich, melden Berichte aus Wien, habe dem eidgenössischen Geschäftsträger, Hrn. von Effinger, seinen Unwillen über die gegenwärtigen Ereignisse in der Schweiz zu erkennen gegeben, und der russische Minister in Bern sich in einem Sinne erklärt, der es sehr bezweifeln lasse, daß derselbe den künftigen Vorort anerkennen werde, wenn sich dort der ungewisse Zustand der Dinge nicht zum Bessern umgestalten würde.

Aus dem Badischen, 14. Dez.

Eine großherzogliche Verordnung im Regierungsblatte vom 10. Dez. verfügt, daß der Regententitel „Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen" — dessen Se. königl. Hoh. sich seit Seinem Regierungsantritt bedient hat, auch künftig allen, von Ihm selbst oder in Seinem Namen ergehenden feierlichen Ausfertigungen vorgesetzt werden soll. Zugleich wird das Staatssiegel festgesetzt.

Dresden, 8. Dez.

Privatbriefen aus Warschau zu Folge will man hier wissen, daß bei den Gräuelscenen, deren Schauplatz diese Hauptstadt Ende Novembers war, gegen 6000 Menschen auf beiden Seiten das Leben eingebüßt haben. — Eben diese Nachrichten bestätigen gleichfalls den Abgang einer Deputation nach Petersburg, um die Beschwerden und Bitten der Polnischen Nation dem Kaiser Nikolaus zu übergeben.

Digitized by Google

Krakau, 3. Dez.

Die Kommunikation mit Warschau ist seit drei Tagen gänzlich unterbrochen. Die Thore von Warschau sind gesperrt, keiner Post, keinem Reisenden wird der Austritt gestattet. Ein Handlungsdiener indessen, der Gelegenheit fand, der Wachsamkeit der Warschauer Polizei zu entgehen, ist gestern Abends hier eingetroffen. Seiner Aussage nach sollen die russischen Truppen, welche Warschau geräumt hatten, die Straße nach Pultusk genommen, und so viel man wußte, sich nach Ostrolenka gewendet haben; bei ihrem Durchzuge durch Praga sollen sie genöthigt gewesen seyn, mehrere Häuser in Brand zu stecken, um die Bürger daraus zu vertreiben, und sich einen Weg zum Thore zu bahnen. Der Großfürst Konstantin soll nicht bei den Truppen gewesen, sondern von dem sächsischen Palais, wo er sich beim Ausbruche der Empörung befand, dem Thore zugeritten seyn, welches auf die Straße nach Lowicz führt. Vier russische und zwei polnische Generale sind auf dem Platze geblieben; mehr als zehn russische Stabsoffiziere sind theils getödtet, theils verwundet, indem von beiden Seiten mit ungemeiner Wuth gefochten worden. Doch soll man in Warschau über die wahrscheinlichen Folgen dieses Ereignisses sehr bestürzt seyn, und das Einrücken der seit mehreren Wochen zur Konzentrirung im Russisch-Polen auf dem Marsche befindlichen fünf Armeekorps besonders fürchten. Es wäre wahrhaft unerklärbar, wie die Rebellen es wagen konnten; ihr Unternehmen in der Nähe einer so bedeutenden Militärmacht auszuführen, wüßte man nicht, daß die allgemeine Unzufriedenheit mehr aus Verzweiflung als mit Ueberlegung zum offenen Aufstande gedieh. In der Ingenieurschule zu Warschau soll nemlich eine Verschwörung unter den Zöglingen entdeckt worden seyn, die einen Angriff auf das Leben des Großfürsten Konstantin bezweckte. Gegen mehrere junge Leute wurde aufs Schärfste inquirirt, und da sich aus ihren Aussagen ergab, daß sie seit einiger Zeit von verschiedenen, dem Institute fremden Individuen zur Widerspenstigkeit gegen ihre Vorgesetzten, und zum Vorhaben, den Großfürsten zu ermorden, aufgemuntert worden seyen, so wurde die einmal entdeckte Spur verfolgt, um die Urheber dieses Attentats gegen das Leben des Großfürsten und die bürgerliche Ordnung ausfindig zu machen. Diese, von ihrer Gefahr benachrichtigt, versuchten den vorschnellen Ausbruch eines vielleicht schon länger unter der Asche glimmenden Planes, als das einzige Rettungsmittel. Die in jedem Falle sehr traurigen Folgen dieses so sträflichen als gewagten Unternehmens wird die nächste Zukunft lehren. Uebrigens wird erzählt, wir wissen nicht mit welchen Grunde, daß man seit mehreren Tagen in Warschau Münzen in Cirkulation gesehen, die aus dem Schatze des Dey's von Algier zu kommen schienen.

Warschau, 5. Dez.

Es sind Nachrichten eingegangen, daß die Cholera in Podolien ausgebrochen ist; ein Dorf, in welchem 5 Menschen gestorben waren, ist eingeschlossen worden.

Von der polnischen Grenze, 3. Dez.

So viel aus den bisherigen Nachrichten von Warschau zu entnehmen ist, geht der Zweck des Aufstandes keineswegs dahin, Polen von Rußland loszureißen, sondern nur eine freiere Verfassung für das Königreich Polen unter des Kaisers Nikolaus Scepter, mit einem Vicekönig, der Polen und dem polnischen Interesse näher steht, herbeizuführen.

Konstantinopel, 10. Nov.

Den 27. v. M. kam ein schwedisches Schiff von Alexandrien hier an, welches eine Giraffe, zwanzig Pferde und drei Esel als Geschenke des Vicekönigs von Aegypten an den Großherrn überbrachte. — Den 31. Okt. hatte der russische Minister Hr. v. Ribeaupierre seine Abschiedsaudienz, und am 9. d. segelte er auf einer russischen Fregatte nach Morea ab, von wo er sich sodann nach Malta und Neapel begeben wird. — Ein großherrlicher Ferman gestattet einem Theile der asiatischen regulairen Truppen auf Urlaub zu gehen. — Die Getreidepreise sind von 19 Piastern für den Kilo auf 15 herabgegangen.

London, 6. Dez.

Die englischen Blätter enthalten Nachrichten aus Brasilien bis zum 10. Okt. Die französische Revolution hat daselbst eine außerordentliche Sensation erregt.

Bei der Regentschaftsbill ist als Amendement angenommen, daß die junge Königin vor ihrem 18. Jahre sich nicht ohne Zustimmung des Parlaments verheirathen darf. Eben so ist festgesetzt, daß die Herzogin von Kent ihr Recht auf die Regentschaft verlieren soll, im Fall sie sich ohne die Bewilligung des Königs wieder vermählen sollte.

Sir J. Shee ist zum Unter-Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten an die Stelle des Lord Dunglas ernannt.

Sir Robert Peel wird, dem Vernehmen nach, zum Pair als Baron Tamworth erhoben.

London, 7. Dez.

Man wird die großbrittanische Armee auf 22,000 Mann bringen; das wäre demnach eine Vermehrung von 6000 Mann, die man beab-

Digitized by Google

sichtigt. Im Irland belauft sich die Gesammtheit der Truppen auf 33,000 Mann.

London, 8. Dez.

Am Montage war eine neue Unterhandlung zwischen den Botschaftern der großer Mächte und unserem Minister des Auswärtigen in Betreff Belgiens. Sie dauerte über 2 Stunden. — Verschiedene Minister erhielten diese Tage besonderes Gehör von dem Könige. — Gestern war großer Kabinetsrath im Auswärtigen, der sich bis gegen zwei Stunden verlängerte. — Ihre Majestät gaben Montags im Pallaste von St. James ein großes Fest für den Geburtstag des Prinzen von Oranien. — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses kündigte der Kanzler der Schatzkammer an, daß er den Antrag für die Bildung eines Ausschusses machen werde, um die Einziehungen der Nutzungen, welche verschiedene Bedienstigte nach dem blosen Wohlgefallen des Königs haben, zu untersuchen.

Paris, 10. Dez.

Alle Blätter beschäftigen sich mit der in Polen ausgebrochenen Insurrektion. Der Courier français sagt: „Diese unerwartete Nachricht hat gestern Abend eine große Sensation hervorgebracht; die Polen sind Freudetrunken. Der Augenblick ist für Frankreich gekommen, aus seiner Unentschlossenheit herauszutreten; es kann jene Völker nicht unterdrücken lassen, welche nur das wollen, was es selber will; Unabhängigkeit und Freiheit.“

Die Exminister wurden gestern vor 8 Uhr Abends nach Luxemburg abgefähret, wobei es ganz ruhig zuging. Hr. Chantelauze war wegen einer Unpäßlichkeit zurückgeblieben, kam aber diesen Morgen um 5 Uhr ohne alle Bedeckung nach. — Der König arbeitete mit dem Kriegsminister und darnach mit dem Minister des Seewesens. Er gab dem Marquis von Dalmatien, Sohne des Kriegsministers besonders Gehör. (Die Pariser Zeitungen sind wieder einen Tag ausgeblieben. Wir müssen uns also die Nachträge vorbehalten.)

Aus Algier vom 23. Nov. meldet man die Einnahme der Stadt Blida am Fuße des kleinen Atlas; den Arabern wurde diesmal gezeigt, daß nicht Herr von Bourmont kommandirte. Nach einer darauf folgenden Schlacht wehte die dreifarbige Fahne auf dem Atlas. Alle Araber mußten über die Klinge springen, nachdem sie auf eine verrätherische Weise einen zuerst verlangten Waffenstillstand verletzt hatten.

Brüssel, 6. Dez.

Wie es heißt, hat gestern der Nationalkongreß, der sich zu einem General-Comitee konstituirt hatte, das Ganze der Anträge der Central-Sektion in Betreff eines Senats verworfen.

Hr. Ponsonby hat gestern Abends einen Kurier nach London abgeschickt.

Lüttich, 10. Dez.

Man versichert, ein gestern angekommener Courrier habe die Nachricht gebracht, die Feindseligkeiten mit Holland hätten wieder begonnen.

Lüttich, 11. Dez.

Die Nachricht von der Einnahme von Eyndhoven hat sich nicht bestätigt. — Man spricht davon, den 19jährigen Sohn des Herzogs von Cumberland auf den Thron von Belgien zu berufen, der dann eine Tochter des Königs der Franzosen heirathen soll.

Aus dem Haag, 9. Dez.

Die Truppenbewegungen in Rußland sind unserer Regierung auf offiziellem Wege angezeigt worden. Gewiß ist, daß zwischen dem Haager und dem St. Petersburger Kabinette große Uebereinstimmung der Gesinnungen herrscht.

Man will wissen, daß der König nächstens alle belgische Gefangene freigeben werde; man hofft, dadurch die Freilassung der holländischen Gefangenen von Seiten der provisorischen Regierung zu bewirken.

Kassel, 4. Dez.

Nachstehende mit etwa tausend Unterschriften bekleidete Vorstellung ist von den Bürgern dieser Residenz höchsten Orts überreicht worden. „Allerdurchlauchtigster Kurfürst, Allergnädigster Kurfürst und Herr! Das in der Residenz seit einiger Zeit verbreitete Gerücht, daß die Gräfin Lesewitz beabsichtige, in unsere Mauern zurückzukehren, hat die Gemüther aller Bürger mit gerechtem Unwillen und den bangsten Besorgnissen erfüllt. Keinem der getreuen Unterthanen Ew. k. Hoh. konnte es ein Geheimniß bleiben, welche ungeheueren Reichthümer jene Fremde auf Unkosten des Landes sich erwarb, die in fernem Auslande angelegt für immer dem Volke entzogen werden, wie fast kein Verdienst im Lande zur Beförderung und Ehre gelangen konnte, wenn es nicht um die Gunst jener Dame, oder selbst ihrer Dienerschaft zu buhlen sich erniedrigte, wie auch selbst in andern Regierungsangelegenheiten, die der Leitung der Frauen für immer fremd bleiben sollten, ein solcher Einfluß unverkennbar war. Das großmüthige Opfer, welches Ew. k. Hoh. durch Entfernung jener Fremden, die das Land zu beherrschen sich rühmen durfte, dem Wohle der Unterthanen brachten, fand daher um so gerechtere Anerkennung, als die Erbitterung gegen die Gräfin Lesewitz von Jedem Ihrer getreuen Unterthanen, von je-

Digitized by Google

dem rechtlichen Manne, der dem Lande wohl will, überall getheilt wurde. Wenn wir nun auch recht gerne glauben möchten, daß jenes Gerücht der beabsichtigten Rückkehr der Gräfin von unbesonnenen Menschen verbreitet sey, welche nicht bedenken, wie leicht jene Nachricht bei der jetzt herrschenden Stimmung, ein noch unter der Asche glimmendes Feuer zu hellen Flammen der Empörung anfachen könnte, so wiederholt sich doch dasselbe so oft, und wird mit solchen Nebenumständen erzählt, daß die getreuen Bürger Ihrer Residenz, denen Alles an der Erhaltung der öffentlichen Ruhe gelegen seyn muß — von ihrem Landesherrn selbst eine beruhigende Versicherung hierüber dringend wünschen müssen. Von dem Edelmuthe Ew. k. Hoh. vollkommen überzeugt, wagen wir daher die allerunterthänigste Bitte, die von der Gräfin Lesewitz dem Vernehmen nach beabsichtigte Zurückkunft in das Land zu verbieten und zu hindern, und das Volk zu beruhigen. Der gerechteste Dank und die Liebe aller Ihrer Unterthanen würde eine solche Aufopferung in ihrem ganzen Umfange zu würdigen und zu lohnen wissen. Mit tiefster Verehrung beharren wir Ew. k. Hoh. Die Bürger der Stadt Kassel. Kassel, den 20. Nov 1830." (Folgen die Unterschriften.)

Gotha, 12. Dez.

Heute Mittag ist unter dem Geleite eines Hrn. Braunschweigischen Offiziers der von dem Herzoge Carl bei seiner Flucht von Osterode daselbst zurückgelassene Reisewagen, welchen man nach Braunschweig geschafft hatte, von dort hier angekommen. Er enthält, im Widerspruche mit der früher behaupteten Plünderung desselben, alles in unversehrtem Zustande, was an dem Orte der Flucht darin geblieben war und dieser Wagen ist noch heute, nebst dem in Osterode durch jenes Ereigniß von seinem Herrn getrennten Kammerdiener und einem Bedienten des in Braunschweig festgesetzten Bender v. Bienenthal, von hier nach Metz abgegangen, woselbst der Herzog sich gegenwärtig befinden soll.

Vom Main, 16. Dez.

Die neuesten belgischen Zeitungen melden nichts von dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten mit Holland, aber wohl dieses, daß die Schifffahrt auf der Schelde noch nicht frei ist.

In den Buchhandlungen von Drauseck und von Deesch in Bamberg ist zu haben:
M. J. E. Vollbeding, die Kunst jedes deutsche Wort richtig zu schreiben,
nebst Anleitung zu den im bürgerlichen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsätzen und Briefen. Sowohl zum Nutzen des Bürgers und Landmanns als auch zum Gebrauch in Schulen. Dritte von Grund aus umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. 27 kr.

Der Verleger wünschte, sich dem Publikum für den Beifall, womit es die beiden ersten Aufl. aufgenommen hatte, dankbar zu beweisen. Dahee übertrug er die gänzliche Umarbeitung und Verbesserung dieser dritten dem Hrn. Mag. Vollbeding, der sich diese Arbeit zum Gegenstand eines langen und tiefen Nachdenkens gemacht hat und nun in dieser kleinen Schrift der Aufgabe des Titels wirklich vollkommen entspricht. Kenner haben versichert, daß sie über deutsche Sprache noch nichts Einleuchtenderes und schneller Belehrendes gelesen haben. Erwachsene, die in der Jugend rücksichtlich der Rechtschreibung vernachlässigt worden, werden durch den Gebrauch dieses Büchleins das Versäumte bald und sicher nachholen. Als ein nicht minder treffliches Hülfsbüchlein dient es zum Gebrauch in Schulen, denn es ertheilt neben einer trefflich abgekürzten Sprach- und Rechtschreiblehre nach besondree Regeln über das Richtigschreiben, den Gebrauch der Schreibzeichen, Abkürzungen, ein Wörterbuch ähnlich klingender aber anders zu schreibender Wörter, die Erklärung der Fremdwörter, eine Anleitung zur Abfassung schriftlicher Aufsätze, Briefe nebst den gewöhnlichen Titulaturen und vielen andern höchst lehrreichen Vorschriften, so daß Niemand durch den Ankauf sich getäuscht sehen wird.

In der Versammlung vom 11. d. Mts. wurden über die Art der Verwendung jener milden Beiträge, welche edle Theilnehmer zur Kasse des Hülfsvereines unterzeichnet haben, Beschlüsse gefaßt.

Diesen gemäß werden während der Wintermonate Holzzettel unter die Armen hiesiger Stadt wochentlich vertheilt; gegen Vorzeige und Aushändigung derselben erhalten sie bei dem kleinen Holzmagazin die bezeichneten Portionen unentgeldlich. Hiemit ist in jüngst verflossener Woche bereits der Anfang gemacht worden.

Ebenso findet Vertheilung von Speisezettein statt, gegen welche die Inhaber bei jenen Ausspeisern (Traiteurs) Speisen unentgeldlich erhalten, deren Namen auf den Zetteln ausgedruckt, und mit welchen von Seite des Vereins Uebereinkunft getroffen ist.

Sowohl die Holz- als Speisezettel sendet der Verein an die Herren Stadtpfarrer, damit die Vertheilung in den Pfarreybezirken auf angemessene Weise zur Vertheilung kommen.

Bamberg den 15. Dez. 1830.

Der Hülfsverein.
J. L. von Hornthal, k. ob. Justizrath, Vorstand.
Schwager, Cassier.

Verkaufs-Anzeige.

Auf Requisition des k. Kreis- und Stadtgerichts zu Bamberg werden die dem pensionirten Gensdarmerie-Lieutenant Hrn. v. Hnschberg gehörigen Besitzungen zu Wingersdorf, nähmlich:

1) das geschlossene Gut mit Zugehörungen,
2) 5. Morgen Holz die Zentschläge,

dem öffentlicher Verkaufe ausgesetzt.

Verkaufs-Termin steht auf den
„12. Jänner 1831 Vorm. 10 Uhr"
dahier an, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach Art. 64. des Hypotheken-Gesetzes erfolgt.

Bamberg 27. Nov. 1830.

Königliches Landgericht Bamberg II.
Stark.

Geräucherte Pommersche Gänse-Brüste und Astrachanischer Caviar sind zu haben bey Wm. Schaupp.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauseck.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 352. Bamberg, Samstag, 18. Dezember 1830.

Wien, 6. Dez.

Auf unsere Handelswelt hat die Nachricht von der Revolution in Polen, welche den, mit finstern Wolken bedeckten politischen Horizont noch mehr zu verdüstern droht, gleich einem Donnerschlag gewirkt. Alle Staatspapiere sind betrachtlich gesunken; Bankaktien, die gestern Abend noch zu 1100 verkauft wurden, stehen jetzt 1010.

Aus der Schweiz, 11. Dez.

Der Vorort Bern hat sämmtliche Kantone zu einer ausserordentlichen Tagsatzung eingeladen, die am 23. Dez. ihre Sitzungen in Bern eröffnen soll und als deren dreifachen Zweck das diesfallsige Rundschreiben bezeichnet: 1) Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung im Innern; 2) Sicherung des regelmäßigen Fortbestandes der Bundesverhältnisse bei dem bevorstehenden Wechsel der vorörtlichen Behörde und 3) die Verhältnisse zum Ausland und Maßnahmen, welche die Handhabung der Neutralität der Eidgenossenschaft erheischen kann. — In Bern waren Abgeordnete von verschiedenen Kantonen, welche auf augenblickliche Zusammenberufung einer ausserordentlichen Tagsatzung drangen. Die Deputirten von Genf wollen Maßregeln zur Schützung der Gränzen ergriffen wissen.

Braunschweig, 11. Dez.

Folgende Bekanntmachungen sind hier erschienen:

1.

Wir von Gottes Gnaden Wilhelm, Herzog zu Braunschweig-Oels ꝛc., bei Unserer dermaligen Regierung des Herzogthums Braunschweig, fügen hiemit zu wissen:

Da in der vierzigsten Sitzung der hohen Deutschen Bundes-Versammlung vom 2. d. M. §. 104. No. 2. ein Beschluß gefaßt ist, welcher wörtlich also lautet:

Se. Durchlaucht der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels wird ersucht, die Regierung des Herzogthums Braunschweig bis auf Weiteres zu führen, Alles, was zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit, so wie der gesetzlichen Ordnung im Herzogthume erforderlich ist, vorzukehren, und daß dieses auf Veranlassung des deutschen Bundes geschehe, öffentlich bekannt zu machen;

so wollen Wir diesen Beschluß hierdurch ohne Verzug zur allgemeinen Kenntniß bringen, und sind dem darin ausgedrückten Ersuchen bereits durch Unsere Proklamation vom 26. v. M. entgegengekommen.

Unsere getreuen Unterthanen werden mit Uns in diesem Beschlusse einen neuen sprechenden Beweis der kräftigen Fürsorge der hohen deutschen Bundes-Versammlung für das Wohl des hiesigen Landes und für die Ruhe von Deutschland erblicken, und eine vollständige Beruhigung darin finden, daß die von Uns in Uebereinstimmung mit Unserm vielgeliebten Herrn Oheim, Seiner Majestät dem Könige von Großbrittanien und Hannover, übernommene Regierung unter den Schutz der in dem deutschen Bunde vereinigten sämmtlichen souveralnen Fürsten und Regierungen gestellt ist.

Indem Wir dieses unsern getreuen Unterthanen zu erkennen geben, wollen Wir dagegen diejenigen, welche durch aufrührerische, gegen Unsere Regierung gerichtete Handlungen die bestehende gesetzliche Ordnung zu stören beabsichtigen sollten, hiemit ernstlich gewarnt haben, da Wir sonst durch die von Uns übernommenen Verpflichtungen gezwungen seyn werden, gegen solche Aufrührer nach der Strenge der Gesetze verfahren zu lassen.

Urkundlich unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Herzogl. Staats-Canzlei-Siegels.

Gegeben Braunschweig den 7. Dez. 1830.

Wilhelm. (L. S.)

von Schleinitz.

2.

Bei der in diesen Tagen stattgefundenen häufigern Handhabung der Feuergewehre hat nicht

wahl verhütet werden können, daß hin und wieder einzelne derselben innerhalb der Stadt und deren Bezirke losgebrannt sind. Inzwischen fordert die nunmehr sichergestellte Ordnung, daß dergleichen Störungen der allgemeinen Ruhe künftig nicht mehr vorfallen, und wird daher die unterm 7. Dez. 1817 auf Höchstem Befehl erlassene Bekanntmachung,

nach welcher alles unbefugte Schießen aus Feuergewehren und Windbüchsen, so wie das Abbrennen von Feuerwerken und Kanonenschlägen sowohl innerhalb der Stadt, als außerhalb derselben in dem Umkreise des Stadtbezirks bei einer den Umständen nach zu bestimmenden Geldstrafe von 5 bis 20 Rthlr. verboten ist.

hierdurch in Erinnerung gebracht.

Braunschweig, 9. Dez. 1830.

Herzogl. Polizei-Direction hieselbst.

H. Gravenhorst.

Berlin, 12. Dez.

Der Pariser National vom 30. Nov. enthält Nachstehendes:

„Ein so eben eingegangenes Schreiben aus Lille berichtet, daß die Preußen am 27. d. Morgens in das Holländische Gebiet eingerückt sind, wo sie, wie man sagt, Kantonnirungen beziehen werden. Diese Bewegung ist durch den Ausgang des am 26. zwischen den Belgiern und der Garnison von Maestricht stattgefundenen Gefechts beschleunigt worden und scheint bis jetzt nur die Beschützung des holländischen Gebiets für den Fall, daß die Belgier weiter vorrücken wollten, zum Zwecke zu haben."

Diese Nachricht ist durchaus ungegründet; vielmehr hat kein Mann von der preußischen Armee, weder die belgische noch die holländische Grenze überschritten, so wie überhaupt außer dem in unserer Nummer 246 bekannt gemachten Aufbruche des 4. Armeekorps nach dem Rhein, welcher durch Ruhestörungen in Aachen herbeigeführt war, mit Ausnahme der dadurch entstandenen Garnisons-Veränderungen, keine weiteren Truppenmärsche stattgefunden haben. Die franz. Blätter scheinen seit einiger Zeit unter einander in dem Bestreben zu wetteifern, das Publikum auf Kosten der Wahrheit mit Neuigkeiten der unangenehmsten Art zu unterhalten.

Brüssel, 11. Dez.

In der letzten Sitzung stattete Hr. Brouckere über folgenden Entwurf Bericht ab.

Von den Belgiern und ihren Rechten.

Art. 1. Die Eigenschaft eines Belgiers erwirbt, behält und verliert man, nach den durch das bürgerliche Gesetz bestimmten Regeln.

Die gegenwärtige Konstitution und die andern Gesetze über die politischen Rechte bestimmen außerdem die zur Ausübung dieser Rechte nothwendigen Eigenschaften.

3. Die Naturalisation stellt zur Ausübung der bürgerlichen Rechte den Fremden dem Belgier gleich.

Sie kann nur durch die gesetzgebende Gewalt zugestanden werden.

3. Die Belgier sind vor dem Gesetze gleich; sie allein können zu bürgerlichen und Militair-Anstellungen gelangen, mit den durch das Gesetz bestimmten Ausnahmen.

4. Die individuelle Freiheit ist gesichert.

Niemand kann, außer in den von dem Gesetze vorgesehenen Fällen und nach den darin vorgeschriebenen Formen, verfolgt werden.

Niemand kann, außer für ein Verbrechen, wobei er auf frischer That ertappt wird, anders als auf eine vom Richter ausgehende Ordonnanz verhaftet werden, welche im Augenblicke der Verhaftung oder wenigstens 24 Stunden später ihm vorgezeigt seyn muß.

5. Niemand kann wider seinen Willen dem Richter entnommen werden, den das Gesetz ihm anweiset.

6. Es darf keine Strafe bestimmt noch angewandt werden, als in Folge des Gesetzes.

7. Der Wohnplatz ist unverletzlich; es darf keine Haussuchung gehalten werden, als auf dem Grund des Gesetzes.

8. Niemanden darf sein Eigenthum anders genommen werden, als zum öffentlichen Nutzen, in dem von dem Gesetze bestimmten Falle und auf die darin angegebene Weise, nach vorangegangener angemessenen Entschädigung.

9. Die Strafe der Konfiszirung der Güter kann nicht Statt finden.

10. Die Freiheit des Kultus und jeder Art Meinungen ist gesichert.

11. Die öffentliche Ausübung eines Kultus kann nur mittelst eines Gesetzes und in den Fällen verboten werden, wo dieselbe die Ordnung und öffentliche Ruhe stört.

12. Alle Intervention des Gesetzes, oder des Magistrats in Kultussachen jeder Art ist untersagt.

13. Der Unterricht ist frei; jede eingreifende Maßregel ist untersagt; die Maßregeln der Aufsicht und Hemmung werden durch das Gesetz bestimmt.

Der auf Staatskosten gegebene öffentliche Unterricht wird ebenfalls durch ein Gesetz geleitet.

(Beschluß folgt.)

Antwerpen, 8. Dez.

Der König von Holland soll auf die Bemer-

kungen des Hrn. Cartweights wegen Nichtvollziehung des Waffenstillstandes unter Anderem gesagt haben: „Meine Bundesgenossen haben mir feierlichst die Oberherrschaft der Niederlande zugesichert; nie werde ich einen Verkehr zwischen den treuen Unterthanen und den Rebellen gestatten.“ Wir wollen hiebei nur erinnern, daß dieser König seine Bundesgenossen seit 15 Jahren wegen der Schifffahrt bis in oder an das Meer geäffet hat.

Antweepen, 11. Dez.

Dank den Schritten des Hrn. Ellermann, welcher vom Haag zurückgekommen ist! Die fremden Schiffe, welche nach der holländ. Willkühe in Vlissingen zurückgehalten wurden, können auslaufen, um entweder zu Ostende oder Nieuport auszuladen, ohne Zweifel, weil Se. batavische Maj. wegen Seebegebenheiten sich verantwortlich machen würde. — Hr. Cartwright kam gestern auf seinem Wege nach dem Haag durch unsere Stadt.

Ein Schreiben aus Brügge meldet die Ankunft von vier englischen Fregatten im Hafen von Ostende. Wir können die Gegenwart dieser Schiffe nur als etwas Günstiges ansehen, obwohl wir nicht an die Möglichkeit eines bewaffneten Einschreitens von Seiten Englands glauben.

Die Position der holl. Eskadre vor unserer Stadt ist immer die nämliche.

Aus dem Haag, 10. Dez.

Folgendes wird aus Hilvaerenbeck, einem Dorfe, zwei Stunden oberhalb Tilburg, an den Grenzen von Nordbrabant, unterm 7. d. gemeldet: „Vor einigen Tagen hatte sich das Gerücht hier verbreitet, die Belgier würden kommen. Wirklich kamen auch am 6. Abends zwischen 9 und 10 Uhr drei bewaffnete Personen ins Dorf, verfügten sich zum Hause des jüdischen Metzgers Marcus Leon, forderten Geld, durchsuchten Alles und nahmen das vorgefundene Geld mit. Von dort begaben sie sich zum Prediger, begehrten ebenfalls Geld, und zwar eine Summe von hundert Gulden, unter dem Vorgeben, dies geschehe auf Befehl ihres kommandirenden Offiziers; weil sie keinen Sold empfingen, so müßten sie von Beute leben und diese bei den Holländisch-Gesinnten holen. Auf die Bedeutung, daß sich so viel Geld nicht im Hause befände, wurden alle Schreibtische, alle Gemächer und andere Verschlüsse, sowohl im obern als untern Geschoß, kurz das ganze Haus, durchsucht. Da sie kein Geld fanden, ließen sie sich endlich mit demjenigen zufrieden stellen, was die Hausgenossen jetzt besaßen, etwa 40 Gulden. Nachdem sie Wein gefordert und den erhaltenen getrunken, entfernten sie sich und gingen abermals zum Hause des Juden Leon, das sie verschlossen fanden, und da ihnen nicht geöffnet wurde, schossen sie zweimal durch Thür und Fenster; der erste Schuß verwundete den eben beim Heerde sitzenden Vater, einen Mann von 80 Jahren, am Kopfe. Man sagt auch, sie haben durch Werfen von brennenden Lunten das Haus in Brand stecken wollen, welches jedoch mißlungen sey. Nach Mitternacht haben diese Banditen das Dorf verlassen, dessen Ausgänge nach der Seite von Tilburg von ihren Kameraden zahlreich besetzt waren.“

Paris, 10. Dez.

Man schreibt aus dem Iseredepartement: Die piemontesische Armee ist 60,000 Mann stark. Die Savoyer sind sehr geneigt, sich mit Frankreich zu vereinigen. Das Fort Bramant ist ausgerüstet, aber nicht verproviantirt. Das Fort Montmeillon welches stets ohne Truppen war, hat nun 200 Mann Besatzung. Zu Chambery sind 2000 Mann. — Fremde Kundschafter sind nach Frankreich gekommen, um unsre Vorkehrungen zu besichtigen. Man weiß noch nicht, wie weit sie damit zufrieden seyen. — Das Court-Journal von London sagt, der Fürst Talleyrand habe sehr genaue Aufschlüsse über einige geheimnißvolle Bewegungen karlistischer Geschäftsführer und über die Räule des Hofes von Holy-Rood, mit seinen Anhängern in Frankreich erhalten, und selbst die Namen und Eigenschaften der Verleaut n erhalten; er soll seiree Regierung Bericht über diese gegenrevolutionäre Unternehmung erstattet haben. — Vom 11. d. an, bis zu Ende des Prozesses der Exministr, wird das Odeon geschlossen, und erhält eine Abtheilung der Nationalgarde zur Wache. Des Tags nach dem Urtheile eröffnet sich das Theater wieder mit der ersten Vorstellung Napoleons, einem Schauspiele in 6 Aufzügen und mit 13 bildlichen Darstellungen. — Der König ließ der Witib Benjamin Constants sein Beileid wegen des schmerzlichen Verlustes bezeugen.

Paris, 11. Dez.

Der Kriegsminister hat gestern in der Pairskammer angezeigt, daß man sich mit der Befestigung von Lyon und Paris beschäftigen werde. 3 Millionen sind für die ersten Arbeiten von Paris bestimmt; der General Valazé ist mit der Leitung derselben beauftragt; sie werden erster Tage anfangen. 7 Generale vom Genie bereisen alle festen Plätze von Frankreich, und lassen alles ausbessern, was seit 1814 so schlecht unterhalten war.

Das Journal des Debats begleitet die Nachricht von der polnischen Revolution mit folgen-

Digitized by Google

der Bemerkung: „Diese neuen Umstände können neue Interessen herbeiführen, und neue Interessen können ihrerseits neue Pflichten erzeugen.

Man nennt die 30 Millionen, welche den Ministern zur Unterstützung des Handelsstandes überwiesen worden, die „Civilliste der Bankiers."

Algier, 23. Nov.

Tagsbefehl des Odergenerals Clausel.

„Soldaten! Wir ziehen aus, um die erste Kette des Atlas zu durchbrechen, die dreifarbige Fahne in dem Inneren Afrikas aufzustecken und einen Weg für die Verfeinerung, den Handel und die Betriebsamkeit zu eröffnen. Ihr seyd eines so edlen Unternehmens würdig; die verfeinerte Welt begleitet euch mit ihren Wünschen. Erhaltet die gute Ordnung, welche bei der Armee bestehet; habt die höchste Achtung für die Bevölkerung, wo sie ruhig und unterwürfig ist, was ich anempfehle. Hier entlehne ich den Gedanken und die Ausdrücke eines großen Mannes, und sage euch gleichfalls, daß 40 Jahrhunderte euch anschauen. Im Hauptquartier, am Fuße des Atlas, den 21. Nov. 1830."

Clausel.

Nach dem Siege bei Medlah erließ derselbe nachstehenden Tagsbefehl:

„Soldaten! Das Feuer unserer Lagerwachen, welche unter den Höhen des Atlas sich jetzt mit dem Lichte der Sterne zu vermischen scheinen, kündigen dem Afrika den Sieg an, welchen ihr über fanatische und barbarische Vertheidiger und über das Loos, welches sie erwartet, davon getragen habt. Ihr habt wie Riesen gekämpfet, und der Sieg blieb euch. Ihr seyd von der Art der Braven, und wahrhafte Nebenbuhler der Männer von der Revolution und dem Kaiserreiche. Empfanget das Zeugniß der Zufriedenheit, der Achtung und der Zuneigung eures Odergenerals."

Clausel.

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig ist so eben die merkwürdige Schrift:

Die großen

Naturbegebenheiten unsrer Tage,

erklärt aus den Weissagungen der h. Schrift

oder

die Zeichen der letzten Zeit

verglichen mit den Zeichen unsrer Zeit,

gr. 8. Geh. Preis 36 kr.

in einer zweiten berichtigten, mit vielen Nachtragen bereicherten Auflage erschienen. So fern auch unsrer Zeit eine rein biblische, auf die Verkündigungen der Propheten gegründete, Ansicht der Ereignisse zu liegen scheint; so hat sich dennoch binnen 2 Monaten die erste Auflage obiger Schrift vergriffen, und es mag schwerlich geläugnet werden, daß die grauenvollen Empörungen und zahllosen Unruhen, welche während dieser Zeit fast aller Orten ausgebrochen sind, gar sehr für die Wahrheit der hier aufgestellten Behauptung sprechen. Der Verfasser hat die von ihm unternommenen Vergleichungen bis auf den gegenwärtigen Augenblick fortgeführet und kann daher auch diese 2te Auflage den Freunden der Schrift in der Hoffnung übergeben, daß sie zur richtigen Beurtheilung sowohl des schon Geschehenen als des noch Kommenden wesentlich beitragen, und den Glauben an die Nähe des Herrn stärken werde. —

(Zu haben in allen Buchhandlungen, Bamberg, bei J. C. Dresch.)

Adam Schmidt Sohn des hiesigen Bürgers und Schneider, Georg Schmidt, am 20. Juny 1787 geboren, ist im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812 unter den Fahnen des vormaligen Regiments Isenbourg als Hautboist ausmarschirt, ohne daß seit dieser Zeit von seinem Leben oder Tod irgend eine Nachricht zu seinen Eltern gekommen ist.

Da die letzteren bei vorgerücktem Alter geneigt sind, ihr Vermögen an ihre sämmtlichen Kinder abzutreten, so wird es nothwendig auch über das allenfallsige Leben oder Tod Gewißheit zu haben. Derselbe wird daher hiermit geladen sich binnen

Sechs Monaten

dato dahier persönlich zu stellen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist der ihm anfallende Erbantheil seinen übrigen Geschwistern auf die Dauer der gesetzlichen Frist gegen Caution ausgehändigt werden soll.

Lichtenfels den 30. November 1830.

K. B. Landgericht.

Schell.

Das freiherrlich von Würzburgische Oekonomiegut zu Walkershofen, welches Lichtmeß 1831 pachtfrei wird, soll auf weitere 6 bis 12 Jahre in Pacht gegeben werden.

Der Pachtschilling kann theils in Naturalien, theils in Geld bestimmt werden; Pachtliebhaber müssen sich über ihre Pachtfähigkeit, nemlich ökonomische Kenntnisse und hinreichende Cautions-Leistung vor Anfang des Strichs genügend ausweisen.

Zur Verpachtung wird ammit Tagfahrt auf

Samstag den 15. Januar k. J.

Nachmittags 1 Uhr

anberaumt, und solche dahier abgehalten.

Das Gut besteht in

1) Den hinreichend erforderlichen 2stöckigen Wohnungs-, Lokalitäten des Pachters, und den zur Oekonomie überhaupt nöthigen Wirthschaftsgebäuden;
2) 417 6/8 Morgen Aecker in 3 Fluren;
3) 79 " Wiesen,
4) 10 2/8 " Hutungen;
5) 1/8 " 21 3/4 Rth. Seen;
6) einer Schäfereigerechtigkeit zu einer hinreichenden Hutbschaften für wenigstens 300 Stücke Schaafe oder Hammelvieh.

Dasselbe liegt im sogenannten Ochsenfurter Gau, bedarf daher rücksichtlich seiner Ergiebigkeit und guten Beschaffenheit keiner weiteren Empfehlung, als daß ihre Absetzung der Getreidefrüchte 3 brauchbare Schrannenplätze, nemlich Ochsenfurt, Marktbreit und Kitzingen in der Nähe liegen. Wegen vorheriger Einsichtsnahme des Gutes ist sich an den Unterzeichneten zu wenden. Hofdach bei Uffenheim im Rezatkreise des Königreichs Bayern.

Das freiherrlich von Würzburgische Rentamt.

Riechnee.

Zwei zur Handlung ausgebildete Jungen wünschen eine Unterkunft. Das Nähere bei Hr. Consul P. Lein in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauswick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 353. Bamberg, Sonntag, 19. Dezember 1830.

Rom, 14. Dez.

Am 1. d. Morgens wurde der Leichnam des h. Vaters von dem Kardinal Galeffi, Unterdekan des h. Kollegiums und Kämmerling der h. römischen Kirche, rekognoszirt, worauf vom Notar Kammersekret. ein Protokoll darüber verfaßt und abgelesen wurde. Der Maestro di Camera des verstorbenen Pabstes, Monsignor Pandolfi-Alberici, überreichte alsdann dem Kardinale Galeffi den Fischerring. Die große Glocke des Kapitols verkündete dem römischen Volke die Erledigung des h. Stuhles; in allen Kirchen von Rom begann zugleich das Trauergeläute. Am 2. Dez. wurde der einbalsamirte päbstliche Leichnam in der Pauliniſchen Kapelle im Quirinal ausgesetzt; und am 3. wurden die Eingeweide in die Pfarrkirche der h. Vincenz und Anastasius zu Trevi, und bald daeauf ward der Leichnam Sr. Heiligkeit in einem feierlichen Trauerzuge in die Sixtinische Kapelle im Vatikan übertragen, und dort im päbstlichen Ornate auf einem hohen mit brennenden Wachskerzen umgebenen Trauergerüste niedergelegt.

Wien, 11. Dez.

Heute ist hier die erfreuliche Nachricht bekannt geworden, daß Se. Maj. der König von Ungarn und Kronprinz der übrigen kaiserl. österreichischen Staaten, Sich mit Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Maria Anna von Sardinien (Zwillingsschwester Ihrer königl. Hoh. der Herzogin von Lucca) vermählen wird.

Von der böhmischen Grenze, 6. Dez.

Mehreee Kavallerie-Regimenter sind aus Galizien in das Königreich Böhmen eingerückt, um daselbst verlegt zu werden. Als Ursache gibt man den Umstand an, daß in Galizien eine große Theurung der Lebensmittel, vornehmlich Mangel an Fourrage herrscht.

Von der polnischen Gränze, 5. Dez.

Ein längst gepflegter und weithin verzweigter Plan, das alte Polen wieder herzustellen, ist plötzlich in einem nicht improvisirten Versuche zu Ausführung gekommen. Das, was Napoleon in Smolensk, umringt von den ersten Familienhäuptern des dreimal getheilten Polens, wie de Pradt uns erzählt, verſiegelt, aber durch selbstsüchtige eigene Familienrücksichten sogleich vereitelte, soll nun doch zur Reife kommen. Fürs erste ist es damit auf eine Wiederbelebung der Konstitution von 1791 abgesehen. Man möchte aber gern bis zur ersten Theilung von 1772 zurückkommen. Beide Kaiser, Alexander und Nikolaus, haben nichts gespart, um das Königreich Polen, wie es seit dem Wiener Kongreß da stand, mit der russischen Herrschaft auszusöhnen; die Mittel aber, welche der Großfürst Cesarewitsch zur Ausrottung alles heimlich fortbrütenden Mißvergnügens anwendete, waren in ihrer unerbittlichen Strenge, die selbst die sänftigende Fürstin Lowicz nicht zu lindern vermochte, vielleicht nicht geeignet, dasselbe zu beschwichtigen. Besonders abgeneigt war man aller Gedankenfreiheit und jedem, nicht unmittelbar auf Militärzucht sich beziehenden Ideenaustausch. Mißtrauen, durch Kundschafter aller Art unterhalten, gebiert Mißtrauen. So vermochte auch die liberalste Zusicherung, beim letzten Landtage vom Kaiser Nikolaus in Warschau selbst rückhaltlos ausgesprochen, das unter der Asche fortglimmende Feuer nicht zu ersticken. Man vergaß darüber alle väterliche Fürsorge, welche der Kaiser in der Verwaltung Polens so vielfach erprobte. Es ist bekannt, daß kein Gulden von den polnischen Staatseinkünften nach Rußland kam; Alles wurde für Acker- und Bergbau, für Schafzucht, für die Belebung und Begünstigung des Fabrikfleißes, für die Verbesserung der Finanzen, für Errichtung besserer Lehranstalten angewandt. Nur das russische Douanensystem, womit zuletzt auch Polen umgürtet werden sollte, mußte in einem Staate, wo aller Handel, bis auf den Bier und Branntweinverkauf in den Händen der Israeliten ist, sehr drückend erscheinen. Uebrigens herrschte überall musterhafte Ordnung, und das

ungemeine Zutrauen, welches neuerlich die polnischen Pfandbriefe gefunden haben, sprach besser als alle pomphaften Landtagsreden für den sicher begründeten öffentlichen Kredit. Und dennoch bricht plötzlich, wie aus unbewölktem Himmel, ein Ungewitter hervor, welches den ganzen Osten Europa's zu erschüttern droht. Die preußische Staatszeitung hat über den ersten Ausbruch am Abend des 29. Nov. in Warschau so viel berichtet, als sie den Umständen nach konnte. Ueber Alles, was vorherging, sind die Gerüchte so widersprechend, daß man durchaus weitere Aufklärung erwarten muß. Schon am 22. Nov. befand sich in den Händen des Großfürsten Konstantin ein Verzeichniß von Verschwornen. Allein diesmal begnügte er sich, sie dem Staatsrathe vorzulegen und die Verhaftung und gerichtliche Untersuchung diesem allein zu überlassen. Der Großfürst getraute sich kaum mehr nach Warschau zu kommen, und man mußte dem Ausbruche, bei dem es zuerst auf Befreiung der Gefangenen und auf die sämmtlichen waffenfähigen Bewohner Warschau's im Einverständniß mit den Nationallinientruppen abgesehen war, stündlich entgegen sehen. Das erste Signal gab auch hier die Militairschule. Großfürst Konstantin zog sich mit den ihm treubleibenden Regimentern in Ordnung zurück und entließ das polnische Garderegiment und alle Nationaltruppen jeder Waffe, die noch bei ihm ausgehalten hatten, welche auch bald mit klingendem Spiel in Warschau einzogen und dem neuen Administrationsrathe huldigten. Vorher waren Unterhandlungen zwischen der neuen Administration, an deren Spitze fortwährend der Prinz Adam Czartoczinski steht, und dem Großfürsten gepflogen worden, über deren Inhalt aber die Berichte sehr verschieden lauten. So viel ist gewiß, daß der Großfürst mit dem ihn umgebenden russischen Korps bereits bei Modlin über die Weichsel gegangen ist und sich nach Volhynien zu richten scheint. Durch die Organisirung einer Nationalgarde in Warschau selbst, unter dem Befehle des Grafen Lubienski, ist für den Augenblick die Ruhe scheinbar zurückgekehrt, und die öffentliche Sicherheit, so weit es bei dieser Umkehr aller frühern Polizeiverfassung möglich ist, hergestellt. Die fast zu gleicher Zeit in Kalisch und in allen Provinzen des Königreichs ausgebrochenen Unruhen lassen wohl keinen Zweifel an einer früheren Verabredung. Darauf zielten auch die aus dem Innern aufgebrochenen russischen Armeekorps. Das Furchtbarste ist, daß durch Proklamationen, die von Warschau ausgingen, die ganze männliche Bevölkerung von 15 bis 45 Jahren, nicht nur im Königreich, sondern auch in den durch frühere Theilungen Rußland einverleibten Provinzen, besonders in Litthauen und Volhynien, zu den Waffen gerufen worden ist. Alle Blicke sind daher nur auf die große litthauische Armee, die wenigstens 40,000 M. stark seyn soll, gerichtet. Die an der russ. Grenze gegen Polen wegen der Douanenlinien aufgestellten Kosakenpikets sind sämmtlich entwaffnet und zu Gefangenen gemacht worden. Natürlich ist daher für den ersten Augenblick dieser Gränze für die Einbringung jeder bisher verbotenen Waare offen, und große jüdische Kaufleute haben sogleich in Leipzig bedeutende Waarenbestellungen gemacht. Aber auch alle Sanitätskordons sind gesprengt und so steht der Cholera, insofern sie durch militairische Bewachungslinien abgehalten werden kann — was Viele wohl mit Recht bezweifeln — der Eintritt offen. Der preußische Staat wird hier mit den kräftigsten Sicherheitsmaßregeln einschreiten. Vorläufig sind drei preußische Truppenkorps beordert, sich bei Posen, Lissa und Thorn aufzustellen. General Gneisenau ist zum Oberkommando bestimmt. Alles wird mobilisirt, indem auch die Rekrutensendungen an den Rhein nicht unterbrochen werden. Im Kriegsministerium, wo General Witzleben die größte Thätigkeit entwickelt, ist alles in Bewegung. Nicht nur die erste Landwehrereserve ist requirirt, sondern auch die zweite, welche die Waffenfähigen bis zum 45sten Jahre umfaßt, wird aufgeboten. An der Befestigung von Posen, die bereits seit länger als einem Jahre thätig betrieben wurde, soll die Arbeit vervielfacht werden. Daß unter so kriegerischen Aspekten die preußischen Staatsschuldscheine bis auf 81 fielen, ist wohl kein Wunder. Doch wird kein Verständiger dabei den Kopf verlieren und schon Alles für verloren achten. Briefe aus Berlin sprechen von der unerschütterlichen Festigkeit und überall Zutrauen einflößenden Fassung des Königs. Welche Vorkehrung die östereeichische Regierung gegen eine Empörung treffe, die auch Galizien bedrohen könnte, ist hier in Schlesien noch nicht bekannt. Die Garnison in Breslau hat noch keinen Befehl zum Ausrücken erhalten.

Schaffhausen, 14. Dez.

Man spricht von Konferenzen der Gesandschaften der großen Mächte in Bern.

Brüssel, 11. Dez.

Man schreibt uns aus West-Capelle vom 8. d. M.: „Wie erfahren so eben aus sicherer Quelle, daß an der Befestigung der Schleusen mit der größten Thätigkeit gearbeitet wird; 800 Arme sind unaufhörlich mit diesem beschwerlichen Werke beschäftigt. Schon ist die St. Annenstraße bei der

Schleuse an zwei verschiedenen Stellen durchstochen. Der Eingang in die Stadt ist durch zwei neu erbaute Thore vertheidigt; eine Zugbrücke über den Kanal bei der Stadt, und sieben bis acht Stücke grobes Geschütz, worunter mehrere 24pfünder, wehren jede Annäherung. Breite Gräben, welche die Stadt umgeben und eine Menge von Eispfählen, die auf der St. Annenstraße eingepflanzt sind, stellen dem Marsche unserer Truppen, so wie hauptsächlich unserer Artillerie, manche Hindernisse entgegen.

London, 10. Dez.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses war eine große Verhandlung wegen der Lage unseres Landes. Der erste Minister, Graf Grey, hielt eine Rede, welche merkwürdig ist und sogendet:

„Alle stimmen überein, daß unser Land sich in großer Verlegenheit befindet. Woher kömmt sie? Dieses zu untersuchen stehet mir nicht zu; denn ich bin mehr geneigt, vorwärts zu sehen, um die Fehler zu verbessern, als mich zurück zu begeben, um die Ursachen davon auszuforschen. Ich muß aber, nach meinem Dafürhalten, sagen, daß unsere bedauernswürdige Lage aus dem üblen Staatsverfahren entsprungen ist, welches die Regierung seit dem amerikan. Kriege bis zu diesem Tage befolget hat, besonders aber seit dem Anfange der franz. Revolution und dem darauf erfolgten Kriege, einem Kriege, welchen ich damals als unnöthig und ungerecht betrachtete, und noch jetzt betrachte. Unser gegenwärtiges Verhältniß leitet sich ganz von der ungeheuren Bürde der Auflagen und von andern Folgen der unglückseligen Politik, wovon ich eben sprach, her. Ich verlange nichts als die nöthige Nachsicht, damit das Ministerium auf geradem Wege, mit Eifer und Ausdauer sich verwenden könne, um den Uebeln abzuhelfen, welche unser Land drücken. Ich wage zu hoffen, daß es in dieser wichtigen Arbeit durch die Lage einiger Mitglieder dieser Versammlung nicht werde gehemmet werden, da sie das Gefühl der Pflicht sie nicht wird dahin bringen können. Es ist das ganze Vertrauen, welches ich von meinen edlen Kollegen zu erlangen wünsche; mehr will ich nicht ansprechen. Mein Vorsatz ist, auf die Grundsätze zu beharren, zu welchen ich mich bisher bekannte, und darnach zu handeln. Ueberzeugt, daß ich ein Werk über meine Kräfte auf mich genommen habe, sehe ich ein, daß ich es nur mit Unterstützung der Nation vollenden könne, und daß eine beständige Aufmerksamkeit für seine Bedürfnisse, und unermüdete Sorgfalt für seine Bethetigung das einzige Mittel sey, um dahin zu gelangen."

Das Parlament wird sich am 16. Dez. bis zum 4. Februar vertagen.

Der Morning Herald sagt, die englische Kavallerie würde bedeutend vermehrt werden; er giebt die Verstärkung auf 10,000 Pferde an. Das Gouvernement soll auch im Sinne haben, eine gewisse Anzahl Bataillons Veteranen zu errichten.

Ein Blatt von New-York zeigt an, Columbia wäre neuerdings der Schauplatz bürgerlicher Zwistigkeiten und des Blutvergießens; Bolivar habe die Zügel der Regierung ergriffen, und zu dem Ende eine Proklamation erlassen.

La Guaira, 9. Okt.

Briefe aus Bogota wegen des Antrages zu Gunsten Bolivars haben einige Aufregung zu Venezuella gemacht und Anstalten zum Schutze verursacht, wenn man einen Versuch zur gewaltsamen Vereinigung dieser Provinz unternehmen sollte. Man glaubt aber, er sey nicht wahrscheinlich. Der Kongreß zu Venezüela hat erklärt, daß Valencia seine Hauptstadt seyn solle. Es wurde daher Befehl nach Carracas gesendet, daß der hohe Gerichtshof und die übrigen Staatsverwaltungen dahin zurückkehren sollen. Der Kongreß hat einige Aenderungen mit den Mauten vorgenommen, welche von dem Handelsstande nicht gut aufgenommen worden sind.

Rio-Janeiro, 26. Sept.

Am 21. waren wir durch eine brasilianische Fregatte, welche von Brest kam, von der glorreichen französischen Revolution unterrichtet. Dieser Tag war ein Nationalfest für unsere Stadt. Um 7. Uhr Abends war sie freiwillig beleuchtet. Die Freude war im Uebermaße; alles wünscht sich Glück, zahlreich versammelten sich die ausgezeichnetsten Personen des Reiches, die Abgeordneten hielten ein glänzendes Fest, und die erste Gesundheit war: „den Abgeordneten Frankreichs, welche die Zuschrift unterzeichnet haben!" Gestern lief die französische Korvette Heroine mit der dreifarbigen Flagge ein, und heute zog der Admiral Geivel die weiße Flagge herab. Der franz. Geschäftsträger, Hr. Pantois, aber überreichte dem Minister des Aeußern eine Note, mit der Erklärung, daß er wegen dem Ereignisse in Frankreich für Pflicht halte, seine Verrichtungen einzustellen. Der franz. Generalkonsul rieth den Handelsschiffen, nicht auszulaufen, weil er einen Krieg besorgte. Aber die Kapitäne machten keinen Gebrauch und laufen nach, wie vorher, aus.

Paris, 12. Dez.

Das Leichenbegängniß des Herrn Benjamin Constant findet heute früh um 11 Uhr statt. In dem

Bureau des Constitutionel ist eine Subscription eröffnet, um dem berühmten Verblichenen ein Denkmal zu errichten. Eine Deputation Elsasser hat von seiner Familie die Erlaubniß erhalten, bei dem Zuge unmittelbar hinter der Deputirtenkammer zu gehen; die ganze Rechtsschule wird sich dabei einfinden; es sollen zwei Reden gehalten werden, eine von Hrn. Casimir Perrier, Präsidenten der Deputirtenkammer, die andere vom General Lafayette.

Man schreibt aus Toulon vom 3. Dez.: Das Gerücht ist heute im Umlauf, daß die Regierung in den Seehäfen Befehle ertheilt habe, an den pyrenäischen Grenzen ein Observationskorps von 10,000 Mann zu versammeln, das aus den Matrosen der Besatzungen der Linie gebildet werden soll.

Der König hat dem Fürsten von Castelcicala eine Privataudienz ertheilt, worin derselbe die Briefe S. M. Ferdinand II., König der beiden Sicilien, welche ihn als außerordentlichen Gesandten am franz. Hofe beglaubigen, überreicht hat.

Trauerfall.

Unsren Verwandten und Freunden zeigen wir hiemit ergebenst an, daß unser innigst geliebtes Gatte und Vater, des königl. bayer. Appellations-Gerichts-Kanzlist Joseph Aloys Faukall dahier am 17 d. Mts. Vormittags 10 1/2 Uhr in Folge eines Schlagflusses auf einem krankenlager seine irdische Laufbahn im 63ten Jahre und 6 Monaten geendet hat.

Er starb im Kreise seiner Familie mit allen hl. Sterbsakramenten versehen, ruhig und sanft, so wie er lebte; wer den Verblichenen kannte, wird unsren tiefen Schmerz im Stillen bedauern.

Indem wir unsere Pflicht hiedurch erfüllt glauben, bitten wir um stille Theilnahme und fernere Freundschaft.

Bamberg den 17. Dezember 1830.

Naunette Faukall, Wittwe, geborne Weniger.
Heinrich Joseph Faukall.
Louise Friederika Catharina Faukall.
Regina Faukall.
Florentina Faukall.
Maximilian Faukall.

In der Joseph Wolfischen Verlagsbuchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in Bamberg in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung) zu haben:

Augsburger Kochbuch, ausgearbeitet von Sophia Juliana Wetler. Achtzehnte, einzig rechtmäßige Original-Auflage. 8. Pr. 1 fl. 30 kr.

Es ist gewiß ein hinlänglicher Beweis für die Vortrefflichkeit eines Buches, wenn dasselbe achtzehn Auflagen erlebt; zumal eines Kochbuches, deren es schon so ausserordentlich viele giebt, und jedes Jahr noch neue erscheinen. Aber das Augsburger Kochbuch hat auch durch seine Verfasserinn, die in der Kochkunst sowohl, als in allen Kenntnissen einer erfahrnen Hausfrau ausgezeichnete Frau Sophia Juliana Weiler, eine Vollkommenheit erreicht, welche durchaus nichts mehr zu wünschen übrig läßt. In einer allgemein verständlichen, selbstbelehrenden Schreibart abgefaßt, enthält es alles, was der bürgerliche Haushalt, so wie die feinere Küche nur immer fordern können. Was jahrelange Erfahrung erprobte, ist hier zu finden, und keine Speise, nach der angegebenen Vorschrift bereitet, wird je mißlingen; selbst bei der von der Verfasserinn überall mit aller Sorgfalt empfohlenen Sparsamkeit und höchsten Reinlichkeit sind alle Gerichte an Schmackhaftigkeit und unserm Ansehen, welches auf den Appetit meistens einen so bedeutenden Einfluß ausübt, von unübertrefflicher Art.

Es enthält nebst einer Einleitung, welche die nöthigen Vorkenntnisse der Kochkunst umfaßt, 844 verschiedene Vorschriften zu allen nur erdenklichen Speisen; darunter sind 55sigerlei Suppen, 12erlei Arten das Rindfleisch auf das schmackhafteste und kräftigste zuzubereiten, 40 verschiedene Gemüse, eine Menge unterschiedliche Auflagen zu den Gemüsen, 45 Pasteten, alle Arten Braten und Geflügel, alle Arten Roth-, Schwarz- und Federwildpret auf das geschmackvollste zu kochen, und auch anderes Fleisch und Geflügel auf Wildpretart zuzubereiten, 68sigerlei verschiedene Arten von Fleischspeisen und Geflügel in Brühen, 70igerlei verschiedene Arten Fische, Krebse, Frösche, Austern und Schnecken zu kochen, 12sigerlei verschiedene Eyer-, Milch-, Mehl- und andere Fastenspeisen, die delikatesten Saucen zu gesottenen und gebratenen Fleisch- und andern Speisen, 242 verschiedene Torten und Backwerke aller Art; Gulen (Gellee), Krem, Schnee und Kompote, alle Arten Früchte einzumachen und aufzubewahren, Bohnen und grüne Erbsen zu trocknen und einzumachen u. s. w. Schinken, Zungen und anderes Fleisch einzusalzen und zu räuchern, verschiedene Getränke zu bereiten, mehrere Spritzen und Getränke für Kranke, ꝛc. ꝛc.

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke.

Ich erlaube mir mein vollständiges Lager von

Kinder- und Jugendschriften, Almanachen, Taschenbüchern, Atlanten, Andachtsbüchern, Neujahrswünschen ꝛc.

welche sich zu Geschenken für Kinder jedes Alters sowohl als auch für Erwachsene trefflich eignen, gehorsamst zu empfehlen. Es befinden sich darunter Schriften im Preise von 24 kr. bis zu 6 Gulden u. s. w. Auf Verlangen werden gern kleine Parthien zur Ansicht und Auswahl auf kurze Zeit ins Haus gesandt.

Bamberg, 10. Dez. 1830.

J. C. Dresch.

Verkaufs-Anzeige.

Auf Requisitum des k. Kreis- und Stadtgerichtes Bamberg werden die zur Verlassenschaftsmasse der Frau geheimen Räthin Schubert gehörigen Waldparzellen im Steuerdistrikte Neubaußen, nämlich:

1) der sogenannte Krix zu 4 1/2 Tagw.,
2) der große Kessel zu 13 Tagw.,
3) der kleine Kessel zu 1 Tagw.,
4) das Friedlems-Holz zu 10 Tagw.

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Verkaufs-Termin steht auf den

„4. Januar 1831 Verm. 10 Uhr"

dahier an, wozu Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg den 27. November 1830.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Staek.

Das Verzeichniß der Weihnachts- und Neujahrsgeschenke wird bei uns gratis abgegeben.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 51. Sonntag den 19. Dezember 1830.

Der kleine grüne Schuh.
(Schluß.)

Welche Wohllust für mich! Ich war halb rasend vor Eifersucht, ich knieschte vor Verzweiflung; und nachdem ich mir von einem aus der Gesellschaft einen Degen geliehen hatte, stürzte ich ihm nach. Ich fand einen geübten und kalten Fechter vor mir, er parirte mit Muth und Festigkeit; aber nach einigen Gängen sah ich ihn ermatten und fing an meine Stöße zu verdoppeln. Er erschrack etwas über meine Hitze, er ließ den Muth sinken und nach einigen Minuten lag er sterbend zu meinen Füßen. Ich riß ihm den Schuh aus der Tasche; er verschied, ohne ein Wort zu sagen, unter meinen Händen.

Hierauf renne ich ganz wüthend noch zu Louisen. Ihre Kammerfrauen erschrecken, mich so spät und zerstört, im Nachtkleide zu sehen, und scheinen mich ungern hineinlassen zu wollen. Sie schläft schon, sagen sie. Dieß vermehrt meinen Verdacht, ich dringe hinein, und finde sie wirklich im Bette. Nachdem ich sie heftig aus dem Schlafe aufgerüttelt habe, werfe ich ihr den blutigen Schuh auf das Bett.

Da Treulose, rief ich, da hast du deinen Schuh wieder; er ist mit dem Blute deines Buhlen erkauft.

Wer kann Louisens Erstaunen beschreiben. Sie wurde vor Schreck ohnmächtig. Nachdem ich ihre Kammermädchen gerufen hatte, foderte ich Schreibzeug und Papier und setzte mich ihr gegenüber, ihr mein Testament zu schreiben. Sie hatte sich indeß wieder erholt, hatte die Mädchen fortgeschickt, sprang aus dem Bette und näherte sich mir mit dem ganzen Zauber unbefangener Schuldlosigkeit. Man konnte nichts rührenderes sehen.

Aber ich verschließe die Augen; ich mache mich taub gegen ihre Bitten und ängstliches Flehen. „Was hast du vor, mein Geliebter, rief sie mir unaufhörlich zu, nur ein einziges Wort gönne mir von deinen Lippen, was soll dieser blutige Schuh?

Es ist deiner, Louise — antwortete ich ihr ganz kalt, — kennst du ihn etwa nicht?

Wohl kenne ich ihn. Aber wie kommt er in deine Hände, wer kann ihn mir genommen haben? Sollte etwa mein Bruder — —"

Elende! zu solchen Künsten, zu solchen erbärmlichen Lügen mußt du dich nun herablassen.

Geh hin und feage ihn selbst, oder frage sein Blut an diesem Degen. Ich zeigte ihr hiebei hohnlächelnd den Degen. „Ach! — barmherziger Gott" rief sie aus, indem sie niedersank, ich besinne mich — mein Bruder — mein armer Bruder — Juan, du hast ihn ermordet." Sie blieb von diesem Augenblicke an leblos liegen.

Aber dies alles rührte mich wenig. Ich hielt es für Kunstgriffe weiblicher Verlegenheit. Ich endige ganz kalt meinen Brief, indem ich von ihr Abschied nehme, und ihr ein Gut schenke, das ich mir in der Nähe von Paris gekauft hatte. Nachdem er unterschrieben und förmlich versiegelt war, legte ich den Schuh oben darauf, stand ganz kalt auf, schritt über sie hinweg, rief ihre Kammermädchen und rannte zur Thüre hinaus. Man kann sich leicht die Nacht vorstellen, welche darauffolgte.

Kaum war ich einige Stunden in meinem Zimmer und beschäftigte mich mit den Anstalten zu meiner Abreise, als ein heftiges Pochen am Hause mich aufschreckte. Es ward endlich eröffnet, etwas polterte die Treppe herauf; meine Thüre ward aufgerissen, S... mein vertrautester Freund stürzte herein.

Um Gottes willen, rief er mir entgegen, um Gottes willen, was hast du gemacht. Es ist Louisens Bruder, den du erstochen hast. Sein Vater ist schon in der Stadt. Du hast keine Viertelstunde mehr Zeit, dich zu retten. Unten steht ein Wagen; eile zum Thor hinaus. Das andere überlasse mir.

Digitized by Google

Er ergriff mich hierauf, warf mich in den Wagen, umarmte mich mit thränenden Augen, die Pferde eilten davon und in zwei Stunden war ich in Sicherheit.

Als ich aber meine Betäubung verlor, so fing meine Verzweiflung an; niemals hatte ich Louisen so inbrünstig geliebt, als itzt, da sie unschuldig litt, da ich sie ihres Bruders beraubt hatte, da sie mich hassen, da sie mich verabscheuen mußte. Die schrecklichste Angst ward bald Herr über meine Klugheit; ich borgte mir Bauernkleider, verstellte mein Gesicht und trat gegen Mittag den Weg zur Stadt an. Es war nicht anders, noch ein einziges Mal mußte ich sie sehen.

Nach Mittag langte ich endlich halb todt in dem Hause an, das sie bewohnt hatte. Die Thüre desselben stand ganz frei offen, und ich wagte mich hinein. Aber keine lebendige Seele läßt sich sehen, kein Laut läßt sich hören, das ganze Haus ist ausgestorben und öde. Als ich endlich in ihr Schlafzimmer trete, erblicke ich den geliehenen blutigen Degen noch auf der Erde, und mein schönes Testament auf dem Tische in kleine Stücke zerrissen.

Bald sah ich auch an der Leere ihrer übrigen Zimmer, daß sie ihre Wohnung verändert haben mußte; die heilige Justiz zog schon unter großem Jubel des Volkes die Straße herauf, um wahrscheinlich von der verlassenen Wohnung Besitz zu nehmen; kaum hatte ich noch Zeit genug, durch eine Hinterthüre mich in Sicherheit zu setzen.

Seit dieser unglücklichen Zeit, bester Graf, sah' ich sie niemals wieder; acht Jahre hindurch habe ich sie in allen Theilen der Welt und vergeblich gesucht. Ich fand hierauf meine Gemahlin, mit der ich seit zwei Jahren verheirathet bin. Damals liebte ich sie, weil sie mit Louisen die auffallendste Aehnlichkeit hatte, und haße sie nun aus dem nehmlichen Grunde, weil sie mich an einen Verlust unaufhörlich erinnert.'' —

Hier schloß der arme Marquis seine traurige Geschichte mit einem Thränenstrome und ging hierauf mit dem Grafen, seinem Freunde, zur Gesellschaft zurück, aus welcher sich ersterer hinweggestohlen hatte. Man hatte sie beide schon lange vermißt, und bei ihrem Eintritte begrüßte sie ein lautes Freudengeschrei. Der Marquis war auch diesen Abend über etwas erleichtert, und wurde selbst überaus lustig. Alles nahm einen eben so lebhaften Antheil daran.

Wirklich schien sich der Kummer des Marquis seit dem Tage seiner Offenherzigkeit eher zu mindern, als zu vermehren. Denn da sein Freund, der Graf, nun wußte, was ihm fehle, untergrub er seine Anwandlungen von Laune immer noch vor ihren Ausbruch.

Dem scharfen Blicke der Marquisin war es indeß nicht entgangen, daß der Graf in dem Besitze eines Geheimnisses sey, welches über den wahren Grund des tiefen Kummers ihres Gemahls Aufschluß geben könne. Sie brannte vor Begierde, es ebenfalls zu erfahren. Lange widerstand der Graf ihren kleinen, schlauen Künsten, aber in einer schwachen Sekunde überwältigte sie ihn endlich, er gab nach und entdeckte es ihr.

Es verfloß eine beträchtliche Zeit, ehe in der alten Lage der Dinge etwas sich änderte. Gegen den Herbst fiel der Geburtstag des Marquis und alle seine Freunde machten insgeheim Zurüstungen, ihn mit Vergnügen zu feiern. Kleine Lustbarkeiten, ländliche Freuden, Spazierfahrten und Bälle waren lange im Voraus beredet, und die ganze Gegend freute sich darauf, als wie auf ein allgemeines Fest.

Endlich kam er. Der Graf ging ganz frühe auf das Zimmer des Marquis, um ihn zuerst und im Bette mit einem Glückwunsche und einem kleinen Geschenke zu überraschen. Er war eben schon auf, und saß schwermüthig in sich selbst versunken auf seinem Sopha. Der Graf sprach ihm Trost zu und suchte ihn nach Möglichkeit zu erheitern, als sich die Thüre eröffnete und seine Gemahlin hereintrat.

Sie war reizender als jemals, aber man sah es ihr im ersten Augenblicke an, daß sie etwas bedenkliches vorhatte. Ihr Haar hing noch in liebenswürdiger Unordnung über das holde Gesichtchen, in ihrem Blicke strahlte eine belohnende Glückseligkeit, ein zärtliches Gefühl aus jeder regen Miene. Nur war sie etwas blasser als sonst und zitterte. Unter dem rechten Arme trug sie ein kleines Körbchen, mit einem Tuche verdeckt.

Sie kniete vor ihrem Gemahle nieder, und reichte ihm das Körbchen hin: Hier hast du ein kleines Geschenk, mein Geliebter. Wirst du mir es verzeihen?''

Er küste sie auf die Stirne und nahm ihr das Körbchen aus der Hand. Das Tuch ward aufgedeckt. Blaß und laut aufschreiend fuhr er zurück. Es lag ein kleiner, grüner mit Blut befleckter Schuh darin.

Seine Gemahlin riß sich das Busentuch auf, kennst Du dieß Zeichen?'' rief sie zitternd aus,

Digitized by Google

indem sie auf einmahl an ihre linke Brust wies.

Und es war Louise, die ihm an den Busen sank. Der Marquis fühlte sich auf einmahl wie neugeboren, der trübe Dunst der Schwermuth fiel nun von seinen Augen herab, er erkannte seine Louise und hatte noch den Trost, ihr, ohne es zu wissen, Ehre und Selbstberuhigung wieder gegeben zu haben.

Wie es sich aber zugetragen habe, daß die Gemahlin des Marquis wieklich Louise von B. seine alte Geliebte gewesen, die Auflösung dieses Räthsels bin ich meinen Lesern schuldig. Louise war nach dem Verluste ihres Brudees in jenem unseligen Duell mit ihrem Vater aus Frankreich nach Spanien gezogen, und hatte sich nachher in dem Hause einer Tante aufgehalten, wo sie der Marquis unter einem andren Namen fand, sie um ihre Hand bat und sie erhielt. Da Louise es niemals herausbringen konnte, in wiefern er von seinem Verdachte geheilt sey, so hatte sie es für gut befunden, sich auch nach ihrer Vermählung vor ihm verborgen zu halten, und erst, nachdem sie durch den Grafen in den Besitz des anvertrauten Geheimnisses gelangt war, hatte sie mehr gewagt. Izt nun, da sie sich als die Ursache eines so langen und schmerzlichen Kummers ansah, erschöpfte sie alle Kräfte, ihren Gemahle diese trübe Zeit vergessen zu machen, und es gelang ihr vollkommen. Der Marquis rechnete sein Leben nur vom letzten Geburtstage an, sein Herz, ausgedehnt duech Gegenwart und Vergangenheit, schlug fühlbarer für des Lebens Freude, sein Geist läuterte sich in der ungehinderten Mittheilung, es war izt schon Glückseligkeit, nur in seiner Nähe zu seyn.

Jener unglückliche Schuh war nun ein Gegenstand allgemeiner Fröhlichkeit geworden, der Marquis ließ ein eigenes Glaskästchen für ihn machen, und stellte ihn in seinem Kabinette auf, um sich an seine Louise immer mit neuer Zärtlichkeit erinnern zu müssen. —

Das bezaubernde Gewehr.
(Eine Erzählung der bosnischen Nation.)

Wer da sah die Flinte des großen Bey Sawa, hat ein Wunderding gesehen. Sie hat 12 goldene Ringe und eben so viel silberne. Der Schaft ist mit Perlmutter eingelegt, und von der Anfassung hängen 3 Buschen aus carmoisinfarbner Seide herab.

Andere Gewehre haben zwar auch goldene Reife und carmoisinfarbne Seidenbusche. In Banialouka wissen die Waffenschmiede Perlemutter einzuiegen, aber wo ist der Künstler, welcher zu besingen weiß die magischen Musikzeichen, die alle Kugeln der Flinte des Sawa gefährlich machten. — Und er hat gestritten zu Deihi in seinem Panzerhemde (Waffenrock) mit dreifachem Ringe, und hat besiegt den Arnauten mit seiner gewalkten Jacke, geziert mit seidenen Falbein. Das geringelte Panzerhemde war zerbrochen wie Spinnengewebe, und die Jacke zerrissen wie ein Blatt vom Platanenbaum.

Davoud — der schönste der Bosniaken; hing über seine Schulter die kostbarste seiner Flinten, füllte seinen Gürtel mit Zechinen, und nahm auch seine Guzla (ein musikalisches Instrument mit einer Saite). Er zog aus Banialouka am Freitag, und kam am Samstag in's Land des Bey Sawa. Er setzte sich auf einen Stein und fing an auf seiner Guzla zu spielen, und alle Mädchen sammelten sich rund um ihn herum. Er sang nur rührende Gesänge, und Nastasia, die Tochter des Bey, warf ihm einen Blumenstrauß zu, doch vor Scham erröthend, verbarg sie sich gleich wieder in ihr Haus.

Und bei der Nacht öffnete sie das Fenster, und sah Davoud auf einer steinernen Bank an der Hausthüre sitzen, und indem sie sich über das Fenster bog, um ihn recht zu sehen, fiel ihr rothes Mützchen vom Kopf, und Davoud hob es auf, füllte es mit Zechinen an, und stellte es der schönen Nastasia zurück.

„Siehst du die großen Regen- und Gewitterwolken, welche dort vom Gebirge herabsinken? Willst du dich wohl dem Sturm aussetzen, um vor meinen Augen unterzugehen?“ — Und indem sie ihren seidenen Gürtel auflößte, hatte sie ihn an einer Spietze ihres Balkons festgehangen.

Sogleich war der schöne Davoud ihr nahe, und redeten zusammen leise, sehr leise, und bald redeten sie nichts mehr. Der schöne Davoud ließ sich wieder am Gürtel von Balkon herab, geschwinder, als Nastasia es selbst gewollt hatte, doch die Morgenröthe glänzte, und er lief fort, um sich im Gebirge zu verstecken.

Und jede Nacht kehrte er zu dem Orte zurück, und jede Nacht hing der seidene Gürtel am Balkon. Bis zum ersten Hahnengeschrei blieb er stets bei seiner Geliebten, und auf den Hahnenruf lief er wieder fort, um sich in's Gebüsche zu verstecken, doch in der 5. Nacht kam er blaß und blutig dahin.

„Viele Heiducken (eine Art von Räubern)

sagte er, haben mich angefallen. Sie lauern auf mich am Passe der Gebirge. Wenn der Tag anbricht, wenn ich gezwungen bin, dich zu verlassen, werden sie mich tödten. Ich umarme dich zum letzten Mal, aber wenn ich die magische Flinte deines Vaters hätte, wer wollte es dann wagen, mich anzugreifen, wer könnte mir widerstehen?"

„„Die Flinte meines Vaters? — wie kann ich sie dir geben? — Bei Tag hängt sie über seine Schultern, und des Nachts verwahrte er sie unter seiner Bettstelle. Wenn er sie des Morgens nicht fände, hieb er mir sicher den Kopf ab.““ Und sie weinte und blickte nach dem Himmel gegen Orient.

„Bring mir das Gewehr deines Vaters, und leg' das meine dafür hin, er darf den Tausch nicht bereuen. Meine Flinte hat 12 goldene und ebensoviel silberne Reife, der Schaft ist auch mit Perlmutter eingelegt, und von seinem Geiff hängen drei Büschel carmoisinfarbener Seide herab."

An der Spitze der Zehen, kaum athmend, schlich Nastasia in die Schlafkammer ihres Vaters, nahm sein Gewehr, und legt an die Stelle jenes des Davoud. Der Bey träumte eben und rief den Namen Jesus aus, aber er erwachte nicht, und Nastasia übergab das magische Gewehr dem schönen Davoud.

Und Davoud untersuchte das Gewehr vom Lauf bis zur Pfanne, indem er bald den Drücker, bald den Feuerstein, bald ein dort angebrachtes Rädchen besichtigte. Feurig umarmte er seine Nastasia, und versprach ihr den folgenden Tag wieder zu kommen. — Er verließ sie am Freitag und kehrte Samstag nach Banialouka zurück.

Und der Bey untersuchte die Flinte des Davoud. — Ich fange doch schon an zu altern, denn mein Gewehe scheint mir doch schon etwas schwer, doch soll es noch viele Ungläubige tödten! — Alle Nächte hing wieder Nastasiens Gürtel am Balcon, aber der Treulose Davoud erschien nicht.

Die beschnittenen Hunde waren einzefallen in's dortige Land, und Niemand konnte ihrem Aga Davoud widerstehen. Er hat auf das Hinterkreuz seines Rosses einen ledernen Sack geheftet, und seine Sclaven füllten den Sack, mit abgehauenen Ohren jener an, die er umbrachte. Und alle Nachbarn doetiger Gegend sammelten sich um den Bey Sawa herum, und Nastasia stieg auf das Dach ihrer Wohnung um die grausame Schlacht zu sehen, und erkannte Davoud, als er eben sein Roß gegen ihren alten Vater anspornte.

Der Bey, sicher seines Sieges, schoß am ersten, aber die Zündpfanne gab kein Feuer; — er schauderte vor Schrecken. Die Kugel des Davoud drang durch den Küraß des Sawa bei dem Bug und wieder zum Rücken hinaus. Gleich kamen einige Schwarze, die ihm den Kopf abhieben und solchen an Davoud's Sattel befestigten.

Als Nastasia den Schädel ihres Vaters erblickte, weinte sie nicht, aber sie seufzte und suchte den Davoud auf, ihn zu tödten; und als Davoud den jungen Ritter sah, zielte er mit dem bezauberten Gewehr nach ihm.

Und tödlich — tödlich war die Kugel, die herausfuhr. Die schöne Nastasia seufzte zum letzten Mal, und sank todt zu Boden. Gleich kam auch der Mohr den Kopf abzuhauen, und nachdem er die Mütze beiseite zog, faßte er sie bei ihren langen Haaren, und Davoud erkannte den Haarwuchs seiner schönen Nastasia.

Er stieg vom Pferde und küßte das blutige Haupt. „Gerne gäb' ich einen Zechin für jeden Blutstropfen der schönen Nastasia, — gerne gäb' ich einen Aem, um sie lebend nach Banialouka zu bringen;" — und nach diesen Worten warf Davoud das Zaubergewehr in die Vostina.

Charade.

Die erste Sylb giebt Glanz und Ehre,
Sie ist des Ruhmes höchstes Ziel;
Sie wird beschützt durch Kriegesheere,
Errungen oft im Schlachtgewühl.

Die Völker jubeln ihr entgegen
Und flehn zu ihr in tiefer Noth;
Es träuft von ihr der Gnade Segen,
Von ihr fließt Strafe, Schmerz und Tod.

Doch Erdenmacht und Schimmer schwinden
Vor meines letzten Paares Glanz;
Du kannst es schon auf Erden finden,
Erblickst es in der Sphären Tanz.

In ihm wohnt Wonne, Heil, Erbarmen,
Die edle Thar gibt's dem Gemüth;
Es wohnt in Laura's Lilien-Armen,
Dem Grab des Frommen es entblüht.

Wenn Fürsten in dem höchsten,
Den Völkern zeigen Würd' und Macht;
Sieh, dann umschattet Sie das Ganze,
Und es umstrahlet Sie in Pracht.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Buchstabenräthsels: Wein, Bein, Schein.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 354. Bamberg, Montag, 20. Dezember 1830.

München, 17. Dez.

Dem Vernehmen nach sollen die Collegien an unserer Hochschule geschlossen werden, um die Verbreitung der Blattern unter den Studierenden zu verhüten, an denen einige in kurzer Zeit gestorben sind und mehrere krank liegen.

Wien, 14. Dez.

Der franz. Botschafter an unserm Hofe, Marschall Graf Maison, ist hier eingetroffen. Graf Joseph Metternich, Bruder des Fürsten Staatskanzlers ist, nach einer langwierigen und schmerzlichen Krankheit gestern gestorben.

Aus dem Brandenburgischen, 9. Dez.

Unsere Aufmerksamkeit welche seither fast ausschließlich von dem Westen in Anspruch genommen wurde, hat sich jetzt fast ganz dem Osten zugewendet. Daß die Ereignisse in Warschau in dem genauesten Zusammenhange mit dem, was in Paris geschehen ist, stehen, daran zweifelt wohl Niemand; allein die Polen dürften ihre Stellung sehr verkennen, wenn sie der Meinung wären, die Rolle der Belgier spielen zu können. Sie scheinen mindestens nicht bedacht zu haben, daß sie Rußland, aber nicht Holland zum Gebieter und Preußen, aber nicht Frankreich zum Nachbarn haben. Wer nur einigermaßen mit der Lage Polens bekannt ist, sieht ein, daß dieses Reich einem unveränderlichen Schicksal entgegen geht. Noch ist man nicht darüber unterrichtet, wie weit der Aufruhr sich erstrecken dürfte; in jedem Falle aber täuschen sich die Häupter der Rebellion, wenn sie hoffen, in der zu Preußen gehörigen Provinz irgend einen Anhang zu finden. Sollten auch einige, wegen Aufhebung der Leibeigenschaft unzufriedene Gutsherren sich hier befinden, so ist doch die große Masse des Volks zu sehr von dem wohlthätigen Einflusse der preußischen Herrschaft überzeugt, als daß die Stimme der Verführung hier Gehör finden könnte. Indessen sind die kräftigsten Maßregeln ergriffen; drei Armeekorps besetzen die Grenze, und der Feldmarschall Graf Gneisenau geht als General-Gouverneur und kommandirender Generalissimus nach Posen.

Berlin, 9. Dez.

Die polnische Insurrektion nimmt täglich einen ernstlicheren Charakter an, und verdrängt in den Augen unserer Politiker die belgische Revolution und deren Folgen durch die hohe Wichtigkeit der Interessen, die sie anzuregen nicht verfehlen kann. Während man von der so oft bewiesenen Charakterfestigkeit des erhabenen Monarchen, der den Scepter Rußlands führt, wohl nichts Anderes erwarten darf, als die möglichst schnelle Unterdrückung und strenge Bestrafung des leider schon so weit gediehenen Aufstandes, kann man nicht umhin, die Gelassenheit, man möchte sagen, Zuversicht der in Warschau obwaltenden Partei befremdlich zu finden. Diejenigen, die eine mehr als gewöhnliche Einsicht in die Politik zu haben vorgeben, wollten hierin etwas Anderes, als bloß revolutionären Uebermuth erblicken, und sehen sogar einer besseren Zukunft entgegen. Bemerkenswerth ist auch die besondere Rücksicht, die man dem preußischen Consul in Warschau erweiset, und die Sorgfalt, mit welcher man Alles zu vermeiden sucht, was preußische oder östereichische Einmischung herbeiführen könnte. Auch suchen die Polen durch alle mögliche Mittel ihren Staatscredit aufrecht zu halten, um dadurch eine günstigere Ansicht von ihrem Treiben zu erwecken; und sie wollen sich das Ansehen geben, als ob sie nichts mehr verlangten, als die Erfüllung ihnen angeblich ertheilter Versprechungen; obwohl sie den Wunsch nach Erweiterung der Freiheiten ihrer Constitution im Sinne der franz. Charte nicht verhehlen. Eine Deputation sollte zu diesem Zwecke am Sonntage nach St. Petersburg abgegangen seyn; doch ist ihr wirklicher Abgang noch nicht mit Bestimmtheit zu versichern. Mittlerweile hat General Chlopicki, der unter Napoleon Divisions-Gene-

ral gewesen, die dictatorische Gewalt übernommen, die er jedoch nur bis zur Eröffnung des Reichstages (am Sonnabend dem 18. d.) bekleiden wird. Während wir der Entwickelung des großen Dramas entgegen sehen, wird nichts versäumt, um eine imposante Stellung an der Gränze einzunehmen, und in Kurzem werden hunderttausend Preußen unter Anführung unseres altberühmten Gneisenau im Königreiche Preußen und im Großherzogthume Posen beisammen seyn.

Warschau, 5. Dez.

Auf den 18. d. ist der Reichstag einberufen.

Krakau, 6. Dez.

So gewaltsam der Ausbruch der Revolution in Warschau war, so besonnen scheinen die Führer derselben in deren fernerer Entwickelung vorschreiten, und ihre wahre Tendenz unter dem Scheine der Treue gegen den Kaiser Nikolaus verbergen zu wollen, um sich im vollendeten Aufstande vor der Welt das Ansehn von Mäßigung zu geben, und persönliche Gefahr für die Folge möglichst von sich abzuwenden. Die provisorische Verwaltung Polens hat eine Proklamation erlassen, worin Rückkehr zum Gehorsam und der Treue gegen den Kaiser angelobt wird, welche aber dagegen: 1) Aufrechthaltung der bestehenden Konstitution; 2) Wiedereinverleibung der ehemals von Polen abgerissenen, an Rußland gefallenen Provinzen; 3) Unverletzbarkeit des polnischen Gebiets, und Zurückziehung des bei Bialystok und Brzesz unter den Befehlen des Generals Rosen stehenden lithauischen Armeekorps; 4) Auswechselung der gegenseitigen Gefangenen verlangt. Wem kann bei solchen Anträgen die Absicht der Insurgenten entgehen, unter russischem Schutze die Kraft und die Verbindungen Polens zu konsolidiren, um später um so sicherer dessen gänzliche Unabhängigkeit zu proklamiren? Die Einverleibung der vormals polnischen Provinzen mit dem Königreiche Polen würde dessen Bevölkerung um vier Millionen Seelen verstärken, und leicht andere Ansprüche erwecken, denen weder Preußen noch Oestreich nachgeben könnten, selbst wenn der Kaiser von Rußland sich geneigt fühlte, das Verlangen der improvisirten Warschauer Regierung zu bewilligen. Es ist jedoch zu bezweifeln, daß man in Petersburg große Bereitwilligkeit zu Konzessionen dieser Art zeigen wird, und man darf leider eher glauben, daß sich in Kurzem alle Schreckniße des Kriegs über Polen ergießen werden. Welches Schicksal alsdann den unbesonnenen Empörern entgegensieht, wenn die bereits seit mehreren Wochen in Bewegung befindlichen großen russischen Streitkräfte gegen sie anrücken werden, dürfte das frühere Beispiel der Belagerung Warschau's und der Erstürmung Praga's ahnen lassen. Die Polen scheinen indeß eine hartnäckige Gegenwehr leisten, die ganze Nation bewaffnen, und die Gemüther aufs Höchste elektrisiren zu wollen, sobald die Stunde der Vergeltung schlagen wird. Sie scheinen zwar nicht so sehr die litthauischen Truppen zu fürchten, als man nach dem dritten Punkte ihrer Bedingungen vermuthen sollte; sie hoffen sogar von ihnen Beistand. Allein sie kennen die Größe der Macht zu genau, die dem Kaiser von Rußland zu Gebote steht, um nicht einzusehen, daß sie verloren sind, wenn der Kaiser nicht Gnade für Recht ergehen läßt. Einige exaltirte republikanische Köpfe, die sich in einen Klub vereinigt haben, geben sich alle Mühe den Muth der Polen zu erhöhen, ihre Tapferkeit zu preißen, und ihnen aus dem Beispiele der Belgier einen günstigen Erfolg zu prophezeihen; allein der kälter beobachtende Mittelstand blickt ängstlich in die Zukunft. Der Großfürst Konstantin, welcher mit den russischen Truppen von Warschau abgezogen ist, hat zwei polnische Garde-Eskadrons, welche ihn begleitet hatten, vor der Stadt zurückgeschickt, und ihnen für ihre Treue gedankt. In Warschau werden die russischen Generale Richter und Lange zurückbehalten. Kosmitzki, welcher der geheimen Polizei des Großfürsten vorstand, ist auf dem Schloßplatze vom Volke aufgeknüpft worden. Die Gemahlin des Großfürsten soll in Warschau krank darnieder liegen.

Brüssel, 13. Dez.

Der „Courrier de Pays-Bas" kommt heute darauf zurück, das einzige Mittel, mit dem Könige von Holland fertig zu werden, sey Anwendung der Waffengewalt. Alle Dekrete der Welt, sagte er, werden die Räumung von Antwerpen und Maestricht nicht zu Wege bringen, wenn König Wilhelm bei seinem Eigensinn beharrt. Langdauernde Unterhandlungen führen das Land zu finanziellen Verwirrungen, von denen es sich nur mit Mühe erholen wird. Unsere Feinde wissen das, und benutzen es. Die französische Revolution, obwohl in etlichen Tagen beendigt, hatte eine so allgemeine Krisis des Handelsstandes zur Folge, daß ihre Nachwehen noch jetzt fühlbar sind. Wie wird's erst bei uns werden, wo die Revolution, welche im Auguste begonnen, noch nichts Stabiles herbeigeführt hat. Dieß mögen der Nationalkongreß und das Gouvernement wohl in Erwägung ziehen; die Interessen des Landes erheischen gebieterisch, daß wir aus dem Provisorium so bald als möglich heraustreten; Belgien kann's nicht lange in der-

Digitized by Google

jenigen Lage aushalten, worin es sich gegenwärtig befindet.

Von den Belgiern und ihren Rechten.

(Beschluß.)

14. Jeder hat das Recht sich der Presse zu bedienen, und die Produkte derselben bekannt zu machen, ohne je der Censur, oder einer Kaution oder irgend einer andern eingreifenden Maßregel unterworfen zu seyn, mit Ausnahme derjenigen Schriften, welche die Rechte gleichviel ob eines Individuums, oder der ganzen Gesellschaft verletzen.

Ist der Verfasser bekannt und in Belgien domicilirt, so können die Herausgeber, Drucker oder Verleger nicht verfolgt werden, außer bei erwiesener Mitschuld. Der Drucker kann nur verfolgt werden, wenn der Herausgeber, und der Herausgeber, wenn der Drucker nicht da ist.

15. Die Belgier haben das Recht, sich ohne Waffen zu versammeln, wenn sie sich dem Gesetze unterwerfen. Keine vorein zuholende Erlaubniß kann mehr Statt finden.

16. Die Belgier haben das Recht sich zu associiren. Dieses Recht kann keiner eingreifenden Maßregel unterworfen werden. Die Associationen können nicht als Civil-Personen betrachtet werden, noch die Rechte derselben kollektiv ausüben, außer wenn sie durch ein Gesetz anerkannt worden, und die von diesem Gesetze vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen.

Die als Civil-Personale eingesetzten Associationen können weder freiwillige noch gezwungene Acquisitionen machen, als mit besonderer Erlaubniß der gesetzgebenden Gewalt.

Die vorangehenden Bestimmungen sind auf die bürgerlichen oder gewöhnlichen Handelsgesellschaften nicht anwendbar, diese werden durch das Bürgerliche und das Handelsgesetzbuch bestimmt.

17. Jeder hat das Recht, an die öffentlichen Beamten Bittschriften zu richten, welche von einem oder von mehren unterzeichnet sind.

Die gesetzmäßig eingesetzten Körper haben allein das Recht, im Namen Mehrer Bittschriften zu machen.

18. Das Geheimniß der Briefe ist unverletzlich.

19. Der Gebrauch der in Belgien üblichen Sprachen ist frei, er kann nur durch ein Gesetz geordnet werden.

So geschehen und beschlossen von der Central-Sektion am 8. Dezember 1830.

Gutgeheißen, der Berichterstatter, Ch. de Brouckere.

Der Präsident, Surlet de Chokier.

Colmar, 8. Dez.

Vorgestern wurden die Thore von Basel geschlossen, und 37 Kanonen hergerichtet, um die Stadt gegen die Bevölkerung der Kantons zu schützen, welche einen Aufstand erregte.

Courtray, 10. Dez.

Belgien hat 30,000 Mann unter den Waffen, welche 3 bis 5 Jahre im Dienste waren. Alle Festungen sind hinreichend mit den nöthigen Mitteln versehen. An Geld fehlt es nicht. Waffen wurden von England geschickt und kommen über Dünkirchen. Der Artilleriepark zu Antwerpen ist sehr beträchtlich. Die Nationalgarde zu Brüssel besteht aus 12,000 Mann, die gut gerüstet sind. Die Grenze gegen das Großherzogthum Luxemburg ist entblößt, aber wegen der Jahreszeit vor jedem Einfalle gesichert.

Paris, 13. Dez.

In dem Werke das Hr. Imbert, General-Sekretär der Inspektion der Nationalgarde, herausgegeben hat, wird die numerische Stärke derselben berechnet wie folgt:

Mannschaft von 20 bis 25 Jahren	444,894.
Von 26 bis 30 Jahren	646,491.
Von 31 bis 59 Jahren	2,917,464.
Zusammen	4,008,849.

Ein Brief aus Gex vom 5. Dez. enthält Folgendes: Wir vernehmen so eben die Verhaftnahme des Bischofs von St. Claude. Man hat eine Correspondenz aufgefangen, die er mit dem Auslande unterhielt, um Frankreichs Regierung umzustürzen. Wenn diese Nachricht wahr ist, werden wir bald die Bestätigung erhalten.

Man schreibt aus Toulon, daß die dortigen Regimenter, so wie ein Theil derjenigen, welche von Algier kommen, und die Besatzungen von Marseille und der Umgegend, jedes ein Kriegs-Bataillon liefern soll, um ein Beobachtungskorps an den Grenzen Italiens und Piemonts aufzustellen. Dazu werden einige Bataillone der beweglichen Nationalgarde stoßen, welche aus jungen Leuten von gutem Willen aus allen Gemeinden der Süddepartemente gezogen werden.

Die Nachrichten von dem Aufstande in Warschau haben hier den tiefsten Eindruck gemacht. Bei dem Leichenbegängnisse B. Constant's schwebte das Wort Polen auf jedem Munde. Als Hr. Ghacki in seinem Nationalkostüm bei der Leichenfeier erschien, stürzte Alles auf ihn zu, umhalste ihn, und rief ihm die alten, beiden Völkern gemeinsamen Erinnerungen des Ruhms in's Gedächtniß zurück. Im Namen des ganzen Landes, unserer Ehre, unserer theuersten Interessen, beschwören wir das Gouvernement, unsere Brüder

Digitized by Google

in Polen nicht untergehen zu lassen. Es höre auf unsern Ruf, es spreche laut und fest, gestützt auf Frankreich und auf die Welt, die ihre Augen nach ihm wendet.

Aus Madrid schreibt man: Zwei Fragen, ob es rathsam sey, Spanien eine Konstitution zu bewilligen, und eine Amnestie für politische Vergehen zu bewilligen, wurden im Ministerium verneinend beantwortet. Eine außerordentliche Aushebung von 50,000 Mann ist verordnet worden; jeder Bürger, ohne Unterschied, was auch die Meinungen oder die Klasse, zu welcher er gehört, seyn möge, ist genöthigt, die Waffen zur Vertheidigung des Altars und der Krone zu ergreifen.

Nach einem im Courier de Smyrne enthaltnen Schreiben aus Samos vom 14. Okt. schickten die Samier drei Deputirte nach Nauplia, um sich über den wahren Stand der Angelegenheiten in Betreff der Insel zu unterrichten. Dort soll ihnen von den Admiralen und Residenten der verbündeten Mächte dringend angerathen worden seyn, eine Deputation nach Konstantinopel zu senden, um die Unterwerfung der Insel anzukündigen, und die von der Pforte zu bewilligenden Garantien für die künftige Verwaltung der Insel zu hören. Nach der Rückkunft der Deputirten von Nauplia bereiteten die Demogeronten eine Versammlung der Städte und Dörfer vor, um sich über den zu ergreiffenden Entschluß zu berathen.

Bayonne, 9. Dez.

Obgleich die konstitutionellen Spanier zurückgetrieben wurden, so vergehen doch sehr wenige Tage, ohne daß Ausreisser der Armee Ferdinands eintreffen. Mit Thätigkeit wird an der Befestigung der hiesig n Zitadelle gearbeitet.

London, 10. Dez.

Die Nachricht, daß in Kolumbien eine neue Revolution ausgebrochen, hat sich nunmehr bestätigt. Bolivar steht wieder an der Spitze der Regierung. Der „Jamaica-Courant" enthält die Proklamation, welche derselbe als Präsident erlassen und worin er die Kolumbier auffordert, alle ihre Leidenschaften fahren zu lassen, wenn sie ihr, von den Gräueln eines Bürgerkrieges gestüztes Vaterland retten wollten.

London, 11. Dez.

In dem Unterhause wurden zwei wichtige Fragen an den Kanzler der Schatzkammer gestellt, wovon eine die Charte der Bank Englands und die andere jene der ostindischen Gesellschaft betraf, welche beide ihrem Ende nahen. Lord Althorp antwortete, daß diese Gegenstände von der Regierung in großen Betracht werden genommen und Ausschüsse deshalb ernennet werden, welches nach seiner Meinung am Besten jetzt geschehe.

Vom Main, 19. Dez.

Hamb. Blätter schreiben: Aus Braunschweig, vom 6. Dez. Am 4. kam der Landsyndikus Pricelius von Frankfurt a. M. zurück, und hat, dem Vernehmen nach, die Nachricht mitgebracht, daß die deutsche Bundesversammlung in ihrer am 2. d. Statt gehabten Sitzung den Beschluß dahin gefaßt habe, die Agnaten des Braunschweigischen Hauses auf uforder n, in unserer Angelegenheit eine Entscheidung abzugeben.

Kunst-Anzeige.

Heute Sonntag und Montag zum Allerletztenmale.

Es diene zur Nachricht, daß die hiesige amerikanische Schul- und Kunstreiter-Gesellschaft die Ehre haben wird, in der hiesigen zugedeckten Chevauxlegers-Reitschule zwei Vorstellungen zu geben.

Ich schmeichle mir im Voraus ebensowohl den Beifall des hiesigen Publikums einzuärndten, wie ich solchen vor Seiner Königlichen Hoheit mit der größten Zufriedenheit gewanen habe. Uebrigens bittet der Direktor um einen zahlreichen Besuch, da dieses seine zwei letzten Vorstellungen sind.

Der Anfang ist um halb 3 Uhr.

Belling, Direktor.

Von dem Buche:

„Unterhaltungen über den Menschen"

mit vielen illuminirten Kupfern. Augsb. 1805 in der Engelbrecht'schen Kunsthandlung, suche ich den Ersten Theil zu kaufen. Wenn derselbe noch gut erhalten ist, zahle ich mehr als den allen Ladenpreis.

Sickmüller, Antiquar.

Neue Würzburger Zeitung.

☞ Die Neue Würzburger Zeitung erscheint auch im nächsten Jahre, wie bisher, täglich; sie liefert auf das Schnellste sowohl politische als nichtpolitische Nachrichten, mit vorzugsweiser Berücksichtigung des Vaterlandes, — geschöpft aus zuverlässigen Quellen und sicherer Korrespondenz. Die für jeden Staatsbürger, jeden Bürger und jeden Freund des Vaterlandes höchst wichtigen Verhandlungen der nun bald beginnenden Versammlung der Repräsentanten des bayerischen Volkes werden auch diesesmal, wie bereits bei dem jüngsten Landtage geschehen, täglich in möglichster Kürze vollständig gegeben. Die Fortsetzung des wöchentlich zweimal bisher unentgeldlich beigegebenen Unterhaltungsblattes Mnemosyne wird auch künftig — mit dankender Anerkennung des dieser Zeitung zu Theil gewordenen allgemeinen Beifalls — geliefert.

Die Vorausbezahlung für das erste halbe Jahr geschieht bei jedem zunächstgelegenen löbl. Postamte. Die Hauptexpedition für das In- und Ausland hat das hiesige königl. Oberpostamt übernommen. Das Abonnement beträgt für das halbe Jahr 3 fl. 24 kr. Wir laden zur gefälligen Bestellung ein.

Es werden auch fernerhin gerichtliche und außergerichtliche Kundmachungen, Todes-Anzeigen, Familien-Nachrichten, Verpachtungen und Verkäufe, Buchhandlungs- und andere Anzeigen aufgenommen, und für die Petit-Zeile 4 Kreutzer berechnet; bei größerer Schrift geschieht die Berechnung nach dem Raume. Die hierauf bezüglichen Convorte und Briefe bitten wir portofrei einzusenden.

Würzburg, im Dezember 1830.

Die Redaktion
der Neuen Würzburger Zeitung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draudnick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 355. Bamberg, Dienstag, 21. Dezember 1830.

München, 17. Dez.

Heute Nachmittags um halb 4 Uhr wurde durch ein halbstündiges Geläute mit allen Glocken der Stadt das Zeichen zum Anfang der feyerlicher Exequien für Se. Heiligkeit den Höchseligen Papst Pius VIII. in der Metropolitankirche zu U. L. Frau gegeben. Um vier Uhr begann hierauf nach vorgegangenem Placebo die Todtesvigil. Morgen Vormittags wird das Requiem in besagter Metropolitankirche abgehalten werden.

Se. Maj. der König haben folgende Gewerbe-Privilegien zu ertheilen allergnädigst geruht:

Am 22. Nov. d. J. dem Johann Riederer, Pharmaceut in München, ein Privilegium auf Verfertigung und Anwendung eines neuen Destillir-Apparates zur Erzeugung aller aromatischen Wasser, Geister, Liqueurs und Rosoglios für die Dauer von drei Jahren; — dem Kupferstecher und Vergolder Georg Ludwig Stöhr aus Nürnberg ein Privilegium auf eine neue Art des Vergoldens für den Zeitraum von drei Jahren;

am 23. Nov. d. J. dem Orgelmacher und Mechanikus Benedict Lau zu Aeschach ein Privilegium zur Einführung einer angeblich von ihm verbesserten litographischen Druck-, Ueberdruck- und Copier-Maschine für den Zeitraum von drei Jahren;

am 3. Dez. d. J. dem Mechanikus L. A. Leinberger zu Nürnberg ein Privilegium auf Verfertigung von Oefen nach einer eigenthümlichen Art, „Luftheitzer genannt, für den Zeitraum von sechs Jahren.

Sicherm Vernehmen nach sind die Vorlesungen an unserer Hochschule nie unterbrochen worden.

Krakau, 7. Dez.

Wir haben einige Details über die letzten Vorfälle in Warschau erhalten. Durch eine Proklamation des Verwaltungsraths wurden alle polnischen Truppen aufgefordert, sich der provisorischen Regierung zu unterwerfen, und sich im Lager bei Warschau zu versammeln. Die meisten haben bereits dieser Aufforderung Folge geleistet, und die sehr beträchtliche Garnison von Lublin ist in diesem Augenblicke auf dem Marsche nach der Hauptstadt. Diese Festung wird bedeutend verstärkt, und obgleich man zu Warschau sich noch schmeichelt, daß der Großfürst Konstantin die Stadt der Polen in Petersburg vertreten, und der Kaiser einwilligen werde, eine von der provisorischen Regierung abzusendende Deputation, welche aus sieben Mitgliedern bestehen soll, zu empfangen, und ihren Vorstellungen Gehör zu geben, so denkt man doch für alle Fälle auf eine hartnäckige Vertheidigung, und sucht das nöthige Kriegsmaterial, Mannschaft, Munition und Proviant schleunigst anzuschaffen. Die jungen Leute bewaffnen sich freiwillig, und die provisorische Regierung hat zur Kompletirung von 90,000 Mann eine Aushebung aus der militairdienstfähigen Mannschaft von 18 bis 45 Jahren verordnet. Die polnischen Truppen scheinen keinen großen Antheil an den Bewegungen und tumultarischen Auftritten vom 29. und 30. Nov. genommen zu haben, ein Theil derselben gehorchte den Befehlen des Großfürsten Konstantin fortwährend, und der Großfürst gab ihnen dafür in seiner schon bekannten Zuschrift an die provisorische Regierung vom 3. Dez. seinen Dank zu erkennen. Diese Zuschrift hat einen sehr guten Eindruck gemacht, und den Verwaltungsrath veranlaßt (gegen den Willen des patriotischen Klubs, welcher den Großfürsten als Geisel zurückbehalten wissen wollte) eine Proklamation zu erlassen, worin die Polen aufgefordert werden, die ehrenvollen Erwartungen des Großfürsten nicht zu täuschen, und ihn in seinem Glauben an die Loyaute und Treue der Nation zu bestärken. Die Bildung dieses patriotischen Klubs ist ein großes Uebel, denn die in demselben gehaltenen Reden und gemachten Vorschläge halten die Masse des Volkes in steter Bewegung, und lassen jeden Augenblick neue Exzesse befürchten. Der Verwaltungsrath wird dadurch in seiner Amtsthätigkeit gehemmt. Alle jun-

Digitized by Google

gen Leute suchen in den Klub aufgenommen zu werden, und der größte Theil der Studenten und Kadetten gehört zu demselben. Die Studenten haben ein Bataillon gebildet und sich der Nationalgarde angeschlossen, welchem Beispiele die Kadetten folgten; beide Korps stehen fortwährend unter den Waffen. Der Großfürst Konstantin hatte, wie es heißt, das Kadettenkorps von den russischen Truppen fortführen lassen; es fand aber Mittel, sich sechs Meilen von Warschau zu befreien, und kehrte dahin zurück, wo es mit den größten Freudensbezeugungen empfangen wurde. Die Polizei ist sehr thätig, sie hält ihre Aufmerksamkeit auf alle Fremde gerichtet, und die russischen Frauen, welche mit ihren Männern korrespondiren, sind unter besondere Aufsicht gestellt. Der Direktor der Post wurde abgesetzt, auch die Generale Krasinski und Kurnatowski haben ihren Abschied erhalten. Die provisorische Regierung hat einen Reichstag ausgeschrieben, die Mitglieder sind eingeladen, sich einige Tage früher in Warschau einzufinden. Man hegt auch Besorgnisse für die Ruhe im Herzogthume Posen.

Petersburg, 4. Dez.

Der Militair-Gouverneur von Petersburg hat eine Bekanntmachung erlassen, aus der erhellt, daß die Bewohner dieser Hauptstadt seit einiger Zeit durch Ungebührlichkeiten von Muthwilligen beunruhigt worden sind, die ein Vergnügen daran fanden, in einigen Gegenden der Stadt die Fenster einzuschlagen. Jetzt sind endlich diese Störer der öffentlichen Ruhe enthüllt worden, die meisten gehören zur niederen Klasse und haben sogleich nach Eingeständniß ihres Frevels auf eben den Stellen, wo sie ihn verübten, die gebührende Körperstrafe empfangen; einige aber waren Edelleute in Diensten, namentlich der Fürst Peter Galatzin, Actuarius des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und der Beamte von der 14. Klasse im Departement der geistlichen Angelegenheiten Romanzoff. Se. Maj. haben ihre Strafe dahin gemindert, daß der erstere zu einmonatlichem Gefängniß und darnach in Grusien, der andere aber in Archangel anzustellen sey.

Berlin, 11. Dez.

Man schmeichelt sich in Warschau, Se. Maj. den Kaiser und König in Höchsteigener Person bald in der Mitte der Polen zu erblicken.

Koppenhagen, 7. Dez.

In einer am 22. v. M. zu Kiel gehaltenen Versammlung der schleswig-holsteinischen Prälaten und Ritterschaft wurde folgende Adresse an Se. Maj. den König beschlossen:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster Erbkönig und Herr! In einem Augenblicke, wie der jetzige, wo auch in unserm Vaterlande politische Bewegungen fühlbar geworden sind, halten Prälaten und Ritterschaft der Herzogthümer Schleswig und Holstein, denen auch die übrigen Gutsbesitzer beigetreten sind, es für eine theure Pflicht, durch die allerunterthänigst unterzeichnete fortwährende Deputation ihre Ansicht über die Begebnisse, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, ehrfurchtsvoll vor Ewr. Maj. auszusprechen, um so mehr, da selbige überzeugt sind, daß die Umtriebe einzelner Uebelwollender keineswegs mit der öffentlichen Meinung übereinstimmen. Wenn sie nun gleich Ewr. Maj. nicht verhehlen können, daß auch nach ihrem allerunterthänigsten Dafürhalten die Aufforderungen der Zeit zur Berücksichtigung lautwerdender Wünsche immer dringender geworden sind, so halten sie es doch in einem Augenblicke allgemeiner Gährung, wie der gegenwärtige ist, für die erste Pflicht aller treugesinnten Unterthanen, die Ventilation der ernsten Fragen, welche das allgemeine Interesse des Landes betreffen, nicht zu übereilen. — Prälaten und Ritterschaft, so wie die übrigen Gutsbesitzer der Herzogthümer Schleswig-Holstein, glauben durch offene Darlegung dieser ehrfurchtsvollen Gesinnungen den Erwartungen zu entsprechen, welche Ew. K. Maj. von einem Korps haben, das jederzeit seine allerunterthänigsten Wünsche mit Freimüthigkeit vor die Stufen des Thrones gebracht hat. — Mit gleicher Offenheit und mit demselben Vertrauen sprechen sie hier die Ueberzeugung aus, daß Ew. K. Maj. die fernere Erhaltung der vollkommensten Ruhe im Lande dadurch sichern würden, wenn Allerhöchstdieselben in Ihrer Weisheit befehlen sollten, die Wünsche des Landes vernehmen zu wollen. Die wir in tiefster Unterthänigkeit ersterben Ewr. K. Maj. allerunterthänigste, treugehorsamste zur fortwährenden Deputation der schleswig-holsteinischen Prälaten und Ritterschaft Committirte:

Graf v. Rantzau. Graf v. Moltke. v. Warnstedt.
v. Buchwaldt. Graf v. Moltke.

Kiel, den 22. November 1830."

Hierauf ließen Se. Maj. folgende Antwort ertheilen:

„Die Kanzlei hat die mit dem Schreiben der fortwährenden Deputation von Prälaten und Ritterschaft vom 26. v. M. eingesandte allerunterthänigste Adresse von Prälaten und Ritterschaft, welcher die übrigen Gutsbesitzer beigetreten sind, Sr. Maj. dem Könige vorgelegt. Allerhöchstdieselben haben in dieser Adresse die loyalen Gesinnungen

Digitized by Google

Ihrer getreuen Prälaten und Ritterschaft, so wie der ihnen beigetretenen Gutsbesitzer erkannt und die Allerhöchstdenselben bewiesene ehrfurchtsvolle Ergebenheit mit besonderer Zufriedenheit wahrgenommen. Durch die an dem treuen Sinn Ihres Volkes gescheiterten Bestrebungen einiger Uebelwollenden, eine Aufregung herbeizuführen, werden Se. Maj. Sich nicht abhalten lassen, nach wie vor mit den nöthigen Vorbereitungen fortzufahren, um die Wünsche Ihrer getreuen Unterthanen in dem Herzogthum Schleswig, so wie in dem Herzogthum Holstein baldthunlichst berücksichtigen zu können. — Vorstehendes ermangelt die Kanzelei nicht, der fortwährenden Deputation in Folge allerhöchsten Befehls Sr. Maj. des Königs hierdurch zu erkennen zu geben.

K. schleswig-holstein-lauenburgische Kanzelei zu Kopenhagen, den 4. Dez. 1830.

Moltke.

Rothe. Hammerich. Jensen. Langheim."

Brüssel, 14. Dez.

Hr. v. Staffart hat in das Journal le Belge ein Schreiben einrücken lassen, worin er das Gerücht, als sammle er Unterschriften für eine Vereinigung Belgiens mit Frankreich, für falsch erklärt. Das sey sein Wunsch, sagte er, daß Belgien unter das nämliche Scepter wie Frankreich komme; aber er verstehe dieß so, daß man den König der Franzosen, Ludwig Philipp, als König von Belgien wähle, der dann durch einen Vize-König nach der vom Kongreß angenommenen Constitution über die Belgier regiere.

Brüssel, 16. Dez.

In der jüngsten Sitzung des Nationalkongresses übersandte das diplomatische Comite eine Botschaft, worin es anzeigt, daß demselben im Laufe des Tages eine befriedigende Antwort von Seiten der fünf großen Mächte über die Aufhebung der Blokade und der freien Schifffahrt auf der Schelde zugekommen sey, und daß den folgenden Tag dem Kongreß eine offizielle Mittheilung in dieser Hinsicht gemacht werden soll.

Der Courrier des Pays-Bas von heute äussert sich folgendermaßen hierüber: Ueber die oben erwähnte Antwort haben wir Nachstehendes in Erfahrung gebracht: Man hat uns versichert, der Kongreß von London habe erklärt, daß die Schelde frei seyn soll; im Grunde sey die Aufhebung der Blokade in diesem Sinne verstanden worden, daß der König von Holland sich weigere die Schelde zu öffnen, weil er neue Feindseligkeiten von Seiten der Belgier fürchte; man fügt hinzu, die fünf Mächte hätten den König von Holland eingeladen, der freien Schifffahrt der Schelde kein Hinderniß in den Weg zu legen; im Falle der Weigerung verpflichteten sie sich persönlich den Waffenstillstand zu handhaben, und das niederländische Gouvernement hierzu zu nöthigen. Man geht sogar so weit zu behaupten, daß es verboten sey, unsere Schiff zu molestiren, und daß demnach unsere Flagge anerkannt sey. Ist diese Antwort wirklich so bestimmt, so ist sie ganz geeignet, die lebhafteste Zufriedenheit zu erwirken.

Man schreibt aus Westkapel: „Ein belgischer Schiffer, welcher aus Rotterdam hier eintraf, brachte die Nachricht, daß diese Stadt in vollem Aufstande sey. Als er nach Vlissingen kam, erhielt er seine Papiere, um nach Belgien sich zu begeben. Seine Ueberraschung war groß, als er die Stadt Augburg, wo er verweilte, durch 13 — 1400 Mann und 14 Artilleriestücken vertheidigt sah. Darnach ging er nach Ecluse. Die Brücke zwischen beiden Städten war abgebrannt.

Hr. de Pradt ehemals Erzbischof von Mecheln beleidigt die Belgier und ihre glorreiche Revolution. Er sagt in einer Zeitung, der König von Holland sey zur Thüre hinausgewiesen worden, weil er keine Jesuiten gewollt habe. Man weiß, daß Hr. de Pradt eine Pension von 15,000 fl. bezogen, welche der gute Wilhelm ihm bezahlte. Diese Pension wird, gleich jener des Herzogs Wellington, des ehemaligen Fürsten von Lüttich und anderer, auf dem neuen Budget verschwinden. — Zwei Batterien Artillerie sind von Brüssel, die eine gegen Maestricht und die andere nach Antwerpen ausgezogen. Beide sind ganz vollständig und gut bespannt. — Aus sicherer Quelle wissen wir, daß zu Maestricht der General Poppe mit 5000 Mann und einer Menge Lebensmitteln erwartet werde. Diese Mannschaft soll die Besatzung verstärken, welche durch die Entlassung der belgischen Soldaten sehr geschwächt ist. Wir hoffen, unsere Regierung werde die nöthigen Maßregeln ergreifen, um diese neue Verletzung des Waffenstillstandes zu hindern. Die Lage der dortigen Stadt wird täglich unerträglicher. Die Strenge wird schrecklich vermehrt. Man könnte sagen, daß die Generäle, welche die Einwohner unter dem Joche halten, geschworen haben, sie nicht eher zu verlassen, als bis sie die ganze Strenge gefühlt haben. Es scheint, General Chassé werde die Citadelle von Antwerpen verlassen, und vom General George ersetzt werden. — Die Erscheinung englischer Fregatten vor Ostende ist durch keine Briefe von daher bestätigt.

Paris, 14. Dez.

Hr. Van de Weyer, Abgeordneter der belgischen Regierung in Frankreich, wird morgen hier erwartet. — Der König hielt Vorsitz im Mini-

Digitized by Google

sterrathe, welcher von 8 Uhr bis 11 Nachts dauerte.

Der Messager sagt: Die diplomatische Lösung der belgischen Angelegenheiten zieht sich auf eine lästige Weise in die Länge. Es wäre wichtig, solche zu Ende zu bringen, während die ernstlichste Verwicklung im Norden Europa's durch die polnischen Unruhen Statt findet. Man sieht nicht ein, worauf sich längere Verzögerungen gründen, da, wie wir wissen, die förmliche Anerkennung der belgischen Unabhängigkeit bereits zwischen den beiden Mächten Frankreich und England bestimmt ist. Man versichert, daß Lord Ponsoby, der sich gegenwärtig zu Brüssel befindet, diese Verfügungen bestätigt hat, und daß zwei belgische Agenten sehr bald mit offizieller Beglaubigung nach London und Paris abreisen werden, um daselbst bei den Kabinetten die Angelegenheit der Anerkennung zu beendigen. Diese Anerkennung, fügt man hinzu, wird unabhängig von der Wahl des Souverains, welchen die Belgier ernennen werden, Statt finden. Die schnelle Anerkennung Englands und Frankreichs würden die Unglücksfälle eines Kriegs verhindern und alle Schwierigkeiten zugleich beseitigen.

London, 11. Dez.

Im Unterhause ließ Hr. Grove Prier sich darüber heraus, daß die Prozession der Handwerker, welche jüngst dem Könige eine Zuschrift übergab, eine dreifarbige Fahne bei sich gehabt habe. Er nannte diese ein Denkzeichen des Verbrechens und des Aufstandes in Europa. (Das Geschrei: hört! ließ sich in allen Theilen des Saales vernehmen.) Als er weiter mit dergleichen Ausdrücken fortfuhr, hat der Ruf: zur Frage, ihn gehindert, fortzufahren und vermüssiget, sich wieder zu setzen. Der Lordkanzler nahm hierauf das Wort, und drückte sich in Bezug auf die Rechtmäßigkeit so aus: „das ehrenwerthe Mitglied sagte, der Zug sey durch die Gegenwart der dreifarbigen Fahne entehrt worden. Was man auch von dieser Fahne denken mag, so muß ich sagen, daß ich auf meine Rechnung eine ganz andere Ansicht davon habe, als ich sie ehemals hatte. (Beifall.) Ich sollte nicht glauben, daß man sie als ein entehrendes Zeichen betrachten könnte, wenn man an ihr das Denkmal der jüngsten großen Ereignisse in Frankreich erblicket. Ereignisse, wodurch eine große Nation auf die edelste und tapferste Art ihre Rechte vertheidigte, die man ihr rauben wollte. (Allgemeines Beifallsrufen.) Die Thatsache allein, wenn sie wahr befunden würde, wäre kein Grund, daß die Regierung die Urheber verfolgte; denn nach meinem Dafürhalten, wäre diese Fahne nicht zum Andenken alter Handlungen, sondern als ein glorreiches Zeichen der Ereignisse, wovon die jetzige Welt Zeuge sey, entfaltet worden." (Neuer Beifall.) Lord Wellesley erklärte, er sehe in der dreifarbigen Fahne nur das Zeichen eines Monarchen und einer Monarchie, welche von unserem Herrscher anerkannt worden seyen, und mit welchen wir lang im freundschaftlichen Verkehre zu bleiben hoffen. Die Verhandlung hierüber endigte auf eine plötzliche und sonderbare Weise. Hr. Caldwell erklärte, daß keine solche Fahne mitgetragen worden sey, was er auch gerichtlich bewähren wollte.

Aus der Schweiz, 14. Dez.

Beruhigendern und die Besorgnisse einer möglichen Gefährdung der Berner Kantonsgrenzen mildernden Nachrichten zufolge, ist von der Berner Regierung bereits der Befehl gegeben worden, von den im Anfang der Statt gehabten Ereignisse im Aargau nach Bern berufenen Truppen vier Compagnien wieder nach Hause zu entlassen.

Bekanntmachung.

Zur Wahl eines Vorstandes für d. J. 1831, Vorlage des Rechnungs-Extraktes, so wie zur Berathung einiger andern Gegenstände, welche im Sekretariat-Zimmer zur Einsicht vorliegen, ist Montags den 27. d. M.

General-Versammlung

wozu die verehrlichen ordentlichen Mitglieder unter Hinweisung auf §. 48 der Statuten, zahlreich zu erscheinen, hiedurch eingeladen werden.

Bamberg am 18. Dezember 1830.

Der Harmonie-Vorstand.

Verkaufs- und Verpachtungs-Anzeige.

Die zur Conkursmasse des Joseph Hölleider zu Trailsdorf gehörigen Realitäten, nämlich:

1) Die Mühle, bestehend, in einer gut eingerichteten, und mit den nöthigen Requisiten versehenen Papiermühle, einer Mahlmühle mit 4. Gangen, dem Wohnhause, Scheune, Stallung, Hangegebäude, Krautgarten, Hausgärtchen,

2) 1 Morgen Feld, der Erleins Acker,

werden wiederholt dem öffentlichen Verkaufe, und wenn sich wieder kein Kaufsliebhaber melden sollte, einer zeitlichen Verpachtung ausgesetzt.

Tagfahrt hiezu steht auf den

„11. Jänner 1831 Vorm. 10 Uhr."

dahier an, wozu Kaufs- und resp. Pachtliebhaber geladen werden.

Bamberg 27. Nov. 1830.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Stark.

Auf Requisition des k. Kreis- und Stadtgerichts zu Bamberg werden die dem pensionirten Gensdarmerie-Lieutenant Hrn. v. Huschberg gehörigen Grundstücken zu Wingersdorf, nähmlich:

1) das gesammte Gut mit Zugehörungen,

2) 5. Morgen Holz die Zeutschlage,

dem öffentlicher Verkaufe ausgesetzt.

Verkaufs-Termin steht auf den

„18. Jänner 1831 Vorm. 10 Uhr"

dahier an, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag nach Art. 64. des Hypothekar-Gesetzes erfolgt.

Bamberg 27. Nov. 1830.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Stark.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauswick

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 356. Bamberg, Mittwoch, 22. Dezember 1830.

München, 16. Dez.

Die Universität zählt dieses Semester nicht weniger als 1844 Studirende, die in der Stadt wohnen, und 59 im Priesterseminar, zusammen 1903. Die Zunahme der Frequenz kommt Theils von der größern Zahl der Ausländer, welche sich vorzüglich dem juriolschen Studium widmen, theils davon, daß in Folge der neuesten Schulordnung nicht nur die obersten Klassen der Gymnasien, sondern auch die ihnen zunächststehenden dritten dieses Jahr ihre Schüler größtentheils auf die Universität geschickt haben

Der Sitz des bisher in Speyer bestandenen Brigadekommando's im Rheinkreise ist nach Landau, und der Stad des ersten Chevauxlegers-Regiment (Kaiser Franz) von Zweibrücken nach Speyer verlegt worden.

Frankfurt, 12, Dez.

Noch nie herrschte solche Thätigkeit in den Bureaus der Bundes-Militär-Commission, wie gegenwärtig. An die Kommandanten der Bundesfestungen sind, wie man vernimmt, erneuerte Befehle abgegangen, die Arbeiten an den Festungswerken und die Verproviantirungen zu beschleunigen. Man glaubt, Mainz werde abermals eine Verstärkung von Preußischen Truppen erhalten. Der Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg, Landgraf von Hessen-Homburg, hält sich theils in seiner Residenz Homburg, theils hier auf, wo er häufige Konferenzen mit der Militär-Commission und insbesondere dem Grafen Latour hat. Es scheint, daß Se. D. binnen Kurzem, mit umfassenden Instruktionen für alle Fälle, die in der kritischen Lage Luxemburgs denkbar sind, versehen, auf seinen Posten zurückkehren werde. Auch nach Landau ist von München wieder ein Transport Festungs-Geschütz abgegangen.

Von der Donau, 10. Dez.

Ich melde Ihnen, ohne es jedoch verbürgen zu können, wie man sich bei uns die Entstehung des Aufruhrs in Warschau erzählt. Zum Andenken der Ereignisse bei Praga (der im Jahr 1794 durch Suwarow erstürmten Warschauer Vorstadt) hatten die Stadtbewohner eine Messe gestiftet, welche jedesmal am Jahrstag gelesen wurde. Die russische Regierung, um alle Gelegenheit zu Reibungen zu beseitigen, hatte seit mehreren Jahren die Abhaltung dieser Messe untersagt; in diesem Jahre aber, wo die Anzeichen von Unzufriedenheit bedeutender waren, ließ sie die Kirche schließen und die Eingänge durch Wachen besetzen. Die hierüber unzufriedenen Akademiker sollen mit den Bürgern Abrede getroffen, am Abend des 29. Nov sich zusammenrottirt, die Wachen der Kirche mißhandelt und zum Theil ermordet haben. Alles Uebrige sey Folge dieses Auftritts gewesen.

Preßburg, 14. Dez.

„Die Circular-Berathungen über die Gravamina und Postulata sind bis Sonntag den 12. d. M. fortgesetzt worden, an welchem Tage die 34. Reichstagssitzung bei beiden Tafeln Statt fand. Bei der Ständetafel kamen die Nuncia, welche die Rückstände für verliehene Indigena, die Contribution, die Privatgeld-Verhältnisse, dann die allerhöchsten Resolutionen auf die Präferential-Gravamina und die Rekrutenstellung ꝛc. betreffen, sammt den Repräsentationsentwürfen darüber zur ordentlichen Verhandlung und wurden auf der Magnatentafel übersandt. Diese nahm dieselben sogleich in Berathung und ertheilte mit einigen Veränderungen, jenen in Hinsicht der Rekrutenstellung, dann der neuerdings bis zum künftigen Reichstage bewilligten Contribution ihre Zustimmung; das Nuncium und der Entwurf der Repräsentation auf die allergnädigste Resolution in Privatgeld-Verhältnissen aber, so wie jenes in Betreff der Präferential-Gravamina, wurden von der Magnatentafel zur Dictatur gegeben und gestern, am 13., in der 35. Sitzung, die bei derselben um 11 Uhr ihren Anfang nahm, discutirt."

Warschau, 9. Dez.

Der Warschauer Zeitung zufolge, haben die

Wojewodschaften Krakau, Kalisch, Plozk und Podlachien der provisorischen Regierung Beistimmungsadressen eingeschickt. Ausserdem hat der Ausschuß der Sicherheitswache im Verein mit den Stadträthen und Befehlshabern der Nationalgarde von Plozk ein Schreiben an den Diktator gesandt, in welchem der allgemeine Unwille gegen die demagogischen Klubs und die Versicherung ausgesprochen wird, daß die Wojewodschaft Plozk den Generalissimus in seinen Unternehmungen mit allen ihren moralischen und physischen Kräften zu unterstützen und mit ihm gemeinschaftlich die Umtriebe der Demagogen zu bändigen gesonnen sey.

Unsere Zeitungen enthalten zwei Proklamationen. In der einen werden die Polen aufgefordert, sich unter die Fahnen der Nation zu stellen. Sie ist unterzeichnet: Fürst Czartorinski, Xaver Lubetzki, Woiwod Paß, Fürst Michael Radziwill, Dembrowski, Kammerherr; Lelewel, Landbote des Zelechowschen Kreises; Wladislaw Graf Ostrowski. — Die zweite ist eine Proklamation des Bürgervereins an die Polen, welche zur Einigkeit und raschen That ermahnt.

Die Regierung nennt sich „die provisorische Regierung des Königreichs Polen."

Täglich treffen Regimenter der polnischen Armee hier ein, die von den Einwohnern mit großer Freude aufgenommen werden. Am 5. d. traf das 6. Infanterie-Regiment hier ein, wie auch die Division der reitenden Jäger.

Es sind Befehle nach sämmtlichen Städten abgegangen, binnen drei Tagen die Sicherheitswachen einzurichten.

Der General Mrozinski ist zum Chef des Generalstabes und der General Derewski zum Kriegskommissär ernannt.

Unsere Zeitungen enthalten die Ernennungen der Woiwodschaftspräsidenten und andere Beamten.

Es ist eine Kommission zur Verpflegung des Militärs ernannt, eine andere besorgt die Posten, so daß diese ihren regelmäßigen Gang behalten. An der Spitze der letzteren stehe der Referendar Chledowski.

Schwerin, 6. Dez.

Gestern rückte eine Schwadron hier ein, welche morgen mit einem Infanterie-Bataillon und zwei Kanonen nach Wismar marschirt. Auch geht ein Kommissarius dahin, um die dortigen Aufregungen zu untersuchen und zu bestrafen.

Rom, 9. Dez.

In den am 4., 5. und 6. d. abgehaltenen Kongregationen der Hrn. Kardinäle wurde der Fischerring zerbrochen und das bleierne Siegel der apostolischen Kanzlei ausgetilgt, der Eid des Gouverneurs von Rom, Monsignor Apelletti, aufgenommen, Monsignor Camillo Pietri mit Haltung der Leichenrede auf den verewigten Pabst und Monsignor Angelo Mai mit jener wegen Wahl eines neuen Pabstes beauftragt, die Deputirten zum Bau des Konklave ernannt, alle Behörden und Beamten des päbstlichen Staates bestätigt, und der Beichtvater des Konklave erwählt. Am 5. d. wurde der Leichnam Pius VIII. in die Kapelle del SS. Sagramento überbracht, und beim Gitter niedergestellt, wo ihm von dem zuströmenden Volke die Füße geküßt wurden. An diesem nämlichen Tage begannen für ihn die neuntägigen Exequien im Chore der Peterskirche, und am 6. wurde der Leichnam Pius VIII. in die Nische, aus welcher man die Gebeine Leo X. weggenommen hatte, mit den üblichen Ceremonien beigesetzt.

Der verstorbene Pabst soll so wenig Vermögen hinterlassen haben, daß seine Familie ihren Rang kaum wird behaupten können. — Der Kardinal Pacca soll seinen großen Einfluß auf die ältern Kardinäle dahin anwenden, um die Erwählung eines antifranzösischen und antiliberalen Papstes durchzusetzen. Als Kandidat wird bereits der Kardinal Gregorio genannt (wobei es dann, wenn diese Ansicht von seinem Charakter die richtige ist, freilich erklärlich wäre, daß die französischen ultra-royalistischen Blätter seiner so rühmend erwähnten). — Man glaubte in Rom, daß das Konklave nicht vor dem 15. Dez. beginnen werde, bis wohin 39 Kardinale in Rom anwesend seyn können.

Der berühmte Bildhauer Ritter Giuseppe Fabris hat noch bei Lebzeiten Pius VIII. dessen Bildniß trefflich in Marmor verfertigt, wofür ihn dieser kurz vor seiner Erkrankung mit einer goldenen, mit Brillanten besetzten Dose beschenkte.

Aarau, 9. Dez.

Der Landsturm aus den freien Aemtern, mehrere 1000 Mann stark, ist heute in unsere Stadt gerückt, um eine Verbesserung der Verfassung zu fordern. Dieser Macht konnte weder noch wollte unsere Bürgermiliz widerstehen. Glücklicherweise sind keine Exzesse vorgefallen. Da den Leuten versprochen werden mußte, ihr Verlangen in ernstliche Berathung zu nehmen, und ihren gegründeten Beschwerden abzuhelfen, so hoffen wir noch diesen Abend von den vielen Gästen befreit zu werden. Bei uns, wie in andern Kantonen, verlangt das Volk die Wiedereinführung der Konstitution von 1798, welche uns damals vom französischen Direktorium war aufgedrungen worden, und gegen welche auch gelandsturmt wurde. Dieser Rückkehr zu dem früher Verhaßten machen sich nicht blos unsere

Digitized by Google

Landleute schuldig; unsere vornehmen Herren, welche in den Jahren 1814 und 1815 die geschwornen Feinde Napoleons waren, den sie als den Feind der Menschheit schilderten, wünschen den Kaiser jetzt zurück, weil, wie sie sagen, er allein im Stande gewesen, die ehrlichen Leute, d. i. den Adel, gegen den Pöbel zu schützen. Wunderlich gehen den Leuten die Augen auf über die Vergangenheit. — Die Aufregung in der Schweiz ist allgemein. In Basel sind alle Thore mit Kanonen besetzt und Landleute werden nur mit größten Vorsicht eingelassen. — In der Schweiz sind die vornehmen Herren nur geneigt, der Vernunft Gehör zu geben, wenn die Gewalt sie dazu zwingt. Durch solches Benehmen verlieren sie am Ende auch das, was durch verständige Nachgiebigkeit noch zu retten gewesen wäre.

Ebendaher, 12. Dez.

Der große Rath von Aarau war am 10. d. auf die Vorstellung mehrerer Volksfreunde neuerdings einberufen worden. Um seine Berathung nicht zu stören, ist die gesammte Militärmacht aus den freien Aemtern wieder von Aarau abgezogen und hat ihr Hauptquartier in Lenzburg aufgeschlagen. Es herrschte übrigens in Aarau während des Daseyns der viertausend Mann Milizen strenge Disciplin und keinerlei Unfug war vorgefallen. Man begehrt von dem jetzt versammelten großen Rath vor allem die Aufhebung der Bestimmung, daß die Arbeiten des konstituirenden Rathes der Modifikation, ja sogar der Veränderung des großen Rathes unterliegen sollen. Ferner wünscht man Beschleunigung der neuen Verfassung und Abkürzung der dreimonatlichen Frist. (Beidem ist bereits entsprochen, dem einen durch einen Beschluß des großen Raths vom 10., worin bestimmt ist, daß die neue Verfassung dem kleinen Rath und durch denselben ohne Anstand und unverändert den Kreisversammlungen zur Genehmigung vorgelegt werden solle; dem andern durch eine Kundmachung des kleinen Raths von gleichem Datum, derzufolge die Kreisversammlungen zur Wahl des Verfassungsraths auf den 16. d. einberufen sind.)

Antwerpen, 14. Dez.

Hr. Ellerman, der sich bemühte, die Aufhebung der Blokade unserer Schelde zu erlangen, ist darin nicht glücklich gewesen; unwahr ist aber, was die Zeitungen von verächtlicher Erwiederung der holländischen Behörden fabeln. Des Admirals Gobius Brief war in der höflichsten Form abgefaßt. Der König selber, der nichts oder doch nur sehr wenig zugesteht, hat gleichwohl in der feinsten Art sein Bedauren ausgedrückt, welches in der Politik sich mit unerbittlicher Weigerung wohl verträgt. Die Nichterlaubniß der freien Schifffahrt wird holländischer Seite auf das königl. Dekret vom 20. begründet, wodurch aller Handel und Verkehr mit den in Aufstand befindlichen Städten und Häfen förmlich verboten worden, und da dieses Dekret in der unterm 25. v. M. gegebenen Zustimmung zum Londoner Protokoll vom 17. nicht widerrufen worden, so werde darauf bestanden, da beide Ufer der Schelde in holländischem Besitz seyen und eben so die Mündungen der beiden Häfen Ostende und Nieuport durch holländische Schiffe besetzt wären.

Die „Genter Zeitung" enthält einen merkwürdigen Artikel, in dem es unter andern heißt: „Unsere gewesenen Brüder des Nordens müssen eine irrige Meinung gegen die Belgier gefaßt haben, weil sie alle Mittel anwenden, um ihrer Wohlfahrt zu schaden, die alten freundschaftlichen Verbindungen mit ihnen wieder anzuknüpfen, während ihrer Seits die Belgier nur wünschen, wie dies der Vorschlag des Hrn. Graham von Bruges in der Sitzung des Kongresses vom 9. d. beweist, daß erklärt werde, das belgische Volk sey mit der holländischen Nation nicht in Uneinigkeit, wohl aber mit der Familie Oranien-Nassau. Diese freundschaftlichen Aeußerungen sind durch weiter nichts veranlaßt, als durch eine Bestellung von 100,000 Stück Calicots, nach den überseeischen Besitzungen bestimmt, die die Amsterdamer Handelsgesellschaft statt in Belgien jetzt in Manchester verfertigen läßt."

Brüssel, 16. Dez.

In Betreff der Blockade unserer Häfen und der Schifffahrt auf die Schelde haben wir nähere Umstände erfahren. Der Präsident des diplomatischen Ausschusses hat den Kongreß benachrichtiget, daß die fünf Mächte deshalb eine befriedigende Antwort gegeben haben: Man versichert, daß der Kongreß zu London erklärt, daß die Schifffahrt auf die Schelde frei seyn solle; daß im Anfange die Aufhebung der Blokade in diesem Sinne verstanden worden sey, daß der König von Holland sich weigere, die Schelde zu eröffnen, weil er neue Feindseligkeiten von den Belgiern besorge. Man setzt bei, die fünf Mächte hätten denselben eingeladen, die Schifffahrt auf der Schelde nicht zu beeinträchtigen; sie würden im Falle der Weigerung, sich verbindlich machen, daß der Waffenstillstand beobachtet würde, und die holländ. Regierung dazu zwingen. Man sagt sogar, es sey untersagt, unsere Schiffe zu belästigen und daher unsere Flagge anerkannt. Wenn diese Antwort richtig ist, so verursacht sie auch sehr viel Vergnügen. Es ist uns nicht bekannt, ob die fünf Mächte durch ihre Vermittlung sich ver-

Digitized by Google

thätlich machen, ihre Marine der holländischen entgegen zu setzen, und ob die Befreiung von allem Zolle bedungen worden sey.

Breda, 13. Dez.

Das Geniekorps hat am 7. und 8. d. begonnen, die in einer gewissen Entfernung um unsre Stadt herum befindlichen Häuser abzutragen. Unsre Festung ist in dem besten Vertheidigungsstande.

Nach einem Briefe aus Brüssel wollte sich der Prinz von Oranien von London nach Petersburg begeben, um daselbst über sein bisheriges Betragen Erläuterungen zu ertheilen. — Nach eben diesem Schreiben schicken sich die Belgier an, die Feindseligkeiten mit Nachdruck wieder zu beginnen. Sie schmeicheln sich um so eher eines günstigen Erfolgs, da die katholische Bevölkerung von Noordbrabant — besonders in der sogenannten Meierei — die unzweideutigste Neigung bezeigt, sich ihrer Sache anzuschließen.

Paris, 14. Dez.

Das heutige Journal des Debats sagt: Eine Zeitung meldet, das Französische Kabinet sey entschlossen, die Anerkennung von Belgien zum Antrag zu bringen. Wir glauben wirklich versichern zu können, daß unser Gesandter in London amtlich angewiesen ist, in diesem Sinne, gemeinschaftlich mit dem Englischen Kabinette zu handeln. — Nachdem Frankreich auf solche Weise dem genügt hat, was die Schicklichkeit gegen seine Verbündeten ihm vorschrieb, wird es das erste Reich seyn, welches den von Anfang an für Belgien gehegten Eingebungen freundschaftlichen Mitgefühles folgend, ihm einen Rang unter der europäischen Staatsfamilie eröffnen wird. — Versichert von Englands Unterstützung in diesem Fortgange seiner freisinnigen Politik, wird es mit England gemeinschaftlich diese wichtige Angelegenheit betreiben, die nur dazu dienen kann, die Einigung zweier Völker immer fester zu begründen, welche von jetzt an keine andere Eifersucht kennen dürfen, als die, zu den Fortschritten der Civilisation am meisten beizutragen."

Man schreibt aus Montauban vom 7. Dez.: Dreihundert Menschen durchliefen die Stadt mit dem Rufe: Die Preußen sind in Paris, Karl der X. kommt nach Montauban! Am Morgen wurde eine weiße Fahne in einer der Vorstädte bemerkt. Die Gensd'armerie hat die Ordnung wieder hergestellt.

London, 11. Dez.

Man hatte hier noch keine gewisse Nachricht über die polnische Insurrektion; allein man wußte, daß die in Riga garnisonirenden russischen Truppen plötzlich den Befehl erhalten hatten, sich in Marsch zu setzen, ohne einen einzigen Mann in der Stadt zu lassen.

Wien, 12. Dez.

Gestern wurde bei Hofe die Vermählung Sr. Maj. des Königs von Ungarn und Kronprinzen von Oesterreich, Ferdinand, mit Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Anna von Sardinien förmlich bekannt gemacht. Es heißt Se. Maj. der König von Neapel werde sich mit der jüngsten sardinischen Prinzessin, Cheistine, verbinden.

Bamberg, 21. Dez.

Beim Schlusse unseres Blattes waren weder die franz., noch niederländ. und Frankfurter Zeitungen angekommen.

In den Buchhandlungen von Drauenick und von Dresch in Bamberg ist zu haben:

Neue vollständige Tanzschule
für die elegante Welt
oder faßliche und umfassende Anleitung zum gesellschaftlichen u. theatralischen Tanze, zum Selbstunterricht sowohl, wie auch zum Handbuch für Tanzlehrer bestimmt. Enthaltend die Geschichte des Tanzes, die Anfangsgründe desselben, und eine allgemein verständliche Anweisung zu allen Arten des gesellschaftl. Tanzes, allen Pas, Positionen und Gruppirungen des Theatral. oder des Balletz, u. den berühmtesten Nationaltänzen, wie dem Bolero, Fandango, Tarantella u. s. w. Nach den neu erschienenen vollständ. Werken eines Blasis, ersten Balletänzers am Convent-Garden-Theater zu London, eines Blanchard und Anderen bearb. Mit 68 Abbildgn. 8. 1 fl. 12 kr.

Meist ist es ein ganz vergebliche Mühe, sich in der Tanzkunst durch Bücher vervollkommnen zu wollen, da sie selten mit einer so einleuchtenden Demonstrirkunst vorgetragen sind, um das, was man darin lieset, richtig zu verstehen. Aber eben hierin unterscheidet sich obige Tanzschule, daß sie vermöge einer ganz leicht verständlichen Darstellung und so vieler anschaulichen Abbildungen den Unterricht so deutlich macht, als er nur mündlich ertheilt werden kann. Obgleich die gesellschaftliche Tanzkunst nach ihrem ganzen Umfange und ihrem modernsten Standpunkt vorangehet, so wird doch auch mit nicht geringerer Vollständigkeit, die weit interessantere höhere oder balletmäßige dargestellt. Die Beschreibung von 36 der neuesten und ersten Contretänze, mehr als 50 Abbildungen der vornehmsten Balletpas und Attitüden ꝛc. zeugen von der Ausführlichkeit des Werkes. Das ganze 4te Buch beschäftigt sich mit den berühmtesten Nationaltänzen, als: dem Fandango, Bolero, Tarantella, welche letztere in der beliebten Oper: die Stumme von Portici vorkommen.

Bekanntmachung.

Dienstag den 22ten dieses Monats Vormittags 9 Uhr werden am hiesigen Amtshofe

40 Schäffel Waizen,
100 " Korn,
200 " Gerste und
100 " Haber

vorbehaltlich höherer Genehmigung öffentlich versteigert, welches hiemit bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 19. Dezember 1830.

Königl. Univ. Rentamts-Administration.
Schlimbach.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 357. Bamberg, Donnerstag, 23. Dezember 1830.

Aus der Schweiz, 17. Dez.

Im Finstern schleichende Unruhestifter suchen in Neufchatel das Volk in Bewegung zu bringen. Schon vor 20 Jahren hat die Regierung weislich die Jagdfreiheit durch Einführung von Patenten beschränkt. Jetzt fangen die Bergbewohner an ohne Patent zu jagen; die Behörde schweigt und die Uebertreter glauben damit Freiheit erjagt zu haben.

Warschau, 13. Dez.

Unterm 4. Dez. ist nachstehendes Schreiben von Seite der provisorischen Regierung an den kais. österr. Generalkonsul allhier, Freiherrn v. Oechsner, erlassen worden: „Die provisorische Regierung beeilt sich, zu erklären, daß es ihr fester Entschluß ist, die Gränzen sämmtlicher Staaten Sr. k. k. apostol. Majestät gewissenhaft zu respektiren, und ersucht Sie, Herr Baron, gegenwärtige Erklärung an Ihren Hof gelangen zu lassen. Fürst A. Czartorisky." — Ein gleichlautendes Schreiben ist am nemlichen Tage auch an den königl. preussischen Generalkonsul, Hrn. Schmidt, erlassen worden.

Der Warschauer Kurier vom 12. d. enthält eine Unterredung Sr. kais. Hoheit des Cesarewitsch mit dem General Wolicki, über die Interessen des landes, welche am 5. u. 6. Dez. stattgefunden haben soll, wo Se. kais. Hoheit mit dem aus Lublin zurückkehrenden polnischen General zusammentraf.

Se. kais. Hoheit der Großfürst befand sich noch am 6. mit seinem Heere in Pulawy. Tages darauf sollte der Uebergang über die Weichsel erfolgen und der weitere Marsch nach Volhynien fortgesetzt werden.

Der Oberst Skarzynski, welcher den Großfürsten mit einer Abtheilung der Garde-Jäger zu Pferde eskortirt hatte, ist den 10. d. hieher zurückgekehrt.

Die ganze russische Gränze ist geschlossen. Auf die erste Nachricht von der ausgebrochenen Revolution traf der russische General Rosen Anstalten, sein Corps zusammenzuziehen. Einige Tage später soll er indessen, den hiesigen Blättern zufolge, Befehl erhalten haben, die Truppen in ihren Garnisonen zu Grodno und Bialystock zu belassen.

Unsere Zeitungen enthalten auch wieder mehrere Tagesbefehle des Diktators Chlopicki, von denen zwei, vom 9. u. 10. datirt, die Beförderung einer großen Menge von Zöglingen der Unterfähnrichs-Schule, welche an den Vorgängen am 29. vor. Mts. besonders Antheil genommen haben, zu Unterlieutenants erhalten.

Wie versichert wird, haben die in Zamosc befindlichen russ. Militärs sich den dort garnisonirenden polnischen Truppen ergeben, auch soll die Stadt Lublin sich der Insurrektion angeschlossen haben.

Von Seiten des Comitees der Artillerie und des Geniewesens ist ein Projekt ausgearbeitet worden, wonach Warschau, Praga, Modlin und Zamosc in Vertheidigungs-Zustand gesetzt werden sollen.

In Plock soll am 3. d. M. die Insurrektion bloß von der Schuljugend ausgegangen seyn und die Einwohnerschaft selbst sich ihr erst am folgenden Tage angeschlossen haben.

Der Bischof von Plock, Präsident der Sektion der geistlichen Angelegenheiten, Prazmowski, hat unterm 7. d. einen Aufruf an alle Bischöfe und Geistlichen des Königreichs ergehen lassen, worin er ihnen Gebete für den Schutz der Nation und die Erleuchtung der Behörden anbefiehlt.

Seit dem 6. d. M. werden bereits die Vorlesungen im hiesigen Lyceum gehalten.

Warschau, 14. Dez.

Ueber den Marsch des Großfürsten Cesarewitsch melden unsere Blätter Folgendes: „Am 8. u. 9. d. M. passirten die russ. Truppen durch Kurow. Die Garde-Uhlanen, 540 M. zu Pferde und etwa 60 zu Fuß, und 3 unvollzählige Schwadronen Kürassiere bildeten den Vortrab.

Digitized by Google

Das Hauptcorps bestand aus einem unvollzähligen Regiment der Wolhynischen Garde, der 5. Batterie der Artillerie zu Fuß mit 14 Stücken Geschützes und den Ammunitionswagen. Hinter diesem kamen 30 verschiedene Wagen, von denen einige mit Frauen besetzt, andere leer waren. In bedeutender Entfernung folgte Se. kais. Hoheit der Cesarewitsch zu Pferde, begleitet von 14 Offizieren verschiedener Waffengattungen, unter welchen sich auch General Roznieckt befand. Die Arrieregarde bildeten Husaren und eine kleine Abtheilung Artillerie zu Pferde mit 4 Kanonen. Der Großfürst wollte früher von Kurow sich nach Michow zu begeben, jetzt aber ist die Hauptstraße nach Markuschow gewählt worden." Dem Kurier zufolge befanden sich Se. Kaiserl. H. am 11. d. mit Ihrem Heer in Miedzyrzecz. In Pulawy hatten Höchstdieselben der Fürstin Czartorysta einen Besuch abgestattet.

Zwei Tages-Befehle des Diktators vom 8. und 10. December gebieten den Generalen, Regimentsbefehlshabern und Offizieren, auf die strengste Mannszucht unter den Truppen zu halten, da schon einige Widersetzlichkeiten stattgefunden haben; auch sollen alle Militär-Gefangene, welche sich wegen geringerer Vergehen, vorzüglich aber wegen Desertion, in Festungen des Königreichs befinden, sogleich in Freiheit gesetzt werden.

Der General-Kriegs-Intendant Wolicki hat einen Aufruf an die Bewohner des Königreichs erlassen, worin er sie auffordert, so viel in ihren Kräften steht, mit Zufuhr von Lebensmitteln zur Unterhaltung des Heeres beizutragen. Für das Dargebrachte sollen sie entweder augenblickliche Bezahlung in baarem Gelde oder Bank-Assignationen erhalten.

Berlin, 17. Dez.

An die Redaktion der Allgemeinen Preußischen Staats-Zeitung.

Die Ereignisse der verhängnißvollen Zeit, in welcher wir leben, erregen aufs mächtigste die allgemeine Theilnahme, und die Anzahl derjenigen, welche sich eines Urtheils darüber für fähig halten, ist nur zu geneigt, dasselbe dem Publikum in den Zeitblättern mitzutheilen. Da man jedoch bis jetzt die letzthin in Warschau ausgebrochene Empörung nur durch die in den Polnischen Zeitungen enthaltenen Artikel kennt, so hat es nicht ohne Grund überraschen müssen, in einem in Nr. 343 Ihres Blattes enthaltenen Schreiben aus Krakau die Behauptung ausgesprochen zu finden: „Daß die Wünsche aller Vernünftigen im Königreich Polen sich, bei einer Wiedervereinigung der Rußland einverleibten Polnischen Provinzen und einer strengen Ausführung der bestehenden Constitution, in der Person des jetzigen Herrschers vereinigen werden."

Der Einsender jenes Schreibens befindet sich in einem großen Irrthume, wenn er die darin angedeuteten Wünsche und Meinungen für die Wünsche und Meinungen aller Vernünftigen hält. Die Unverbrüchlichkeit feierlicher vor kurzem noch wiederholter Eide, das Gefühl der Dankbarkeit gegen eine Regierung, deren Stimme das Vaterland erst ins Leben rief, die unläugbaren Vortheile, die das Land aus seinem constitutionnellen Verbande mit dem Russischen Kaiserreich in politischer und kommercieller Rücksicht gezogen, die Summen, die Rußland verwandte, um die Kultur, die Civilisation und die Industrie in einem Lande zu heben, das in den letzten 15 Jahren größere Fortschritte darin machte, als in den vorangegangenen zwei Jahrhunderten, und endlich die Pflicht der nationellen und sogar der persönlichen Selbsterhaltung, die leider durch verwegenen Aufruhr aufs höchste gefährdet worden sind, konnten von keinem Vernünftigen, wohl aber von den rasenden Demagogen verkannt werden, deren verworrenem Treiben die gesunde Masse des Polnischen Volks sich gewiß niemals freiwillig beigesellen wird.

Es wird nicht überflüssig seyn, die Forderung hier näher zu beleuchten, von welcher in dem oben angeführten Satze die Rede ist, das heißt von der projektirten Wiedervereinigung der sogenannten Polnischen Provinzen mit dem jetzigen Königreich.

Die Stimmführer der Rebellion geben ihnen diesen Namen aus zwei Gründen, und zwar:

1) weil diese Provinzen sonst mit Polen vereinigt waren;
2) weil diese Provinzen von einer polnischen Bevölkerung bewohnt werden.

So wenig man läugnen kann, daß dieselben mit dem ehemaligen Königreiche Polen vereinigt waren, so wenig wird man wohl auch läugnen, daß Provinzen eines Reichs von demselben auf rechtlichem Wege getrennt werden dürfen. Diese rechtlichen Wege findet man aber nicht nur in den Rechten des Friedens, sondern auch in den Rechten des Krieges.

Das Recht, Krieg zu führen, ist noch keinem unabhängigen Staate bestritten worden. Rußland führte Krieg zu wiederholtenmalen mit Polen, Polen unterlag — und die Folge davon war die Einverleibung eines Theils seiner Provinzen mit dem russischen Reiche.

Was den zweiten der obenerwähnten Punkte betrifft, so kann in keinem Falle zugegeben werden, daß die bewußten Provinzen durch ihre

Digitized by Google

Nationalität zur Vereinigung mit dem Königreich Polen berufen sind. Folgende Uebersicht aus dem „Tableau de la Pologne ancienne et moderne, d'après Malte-Brun; par Léonard Chodzko" Theil 1, Seite 506, wird dies zur Genüge erläutern.

„Das russische Polen, bestehend aus dem alten Litthauen, Samogitien, Weiß-Rußland, Volhynien, Podolien und der polnischen Ukraine, enthält eine Oberfläche von 1600 QM., mit einer Bevölkerung von 8,800,000 Einwohnern, und zwar:

der Sprache nach:		der Religion nach:	
700,000	Polen,	2,400,000	Römisch Katholische,
810,000	Litthauer,	1,640,000	Griechisch-Katholische,
5,500,000	Klein-Russen,	3,330,000	Orientalisch-Griechische,
180,000	Russen,	180,000	Rookolniks (Alt-Russen),
50,000	Tartaren,	50,000	Muhamedaner,
120,000	Letten,	1,300,000	Juden.
50,000	Moldauer,		
1,300,000	Juden.		

Es wird wohl Niemand unbekannt seyn, daß die sogenannten Klein-Russen an Sprache und Nationalität von den Groß-Russen fast gar nicht unterschieden sind; daß demnach die Russische Bevölkerung eine Masse von 5,700,000 Seelen bildet; daß diese ein gar nicht zu verachtendes Uebergewicht über 700,000 Polen haben muß; und daß, wenn man die Russ. Nationalität beseitigen will, die jüdische ein Uebergewicht von 600,000 Seelen über die Polnische geltend machen wird.

Man kann nicht umhin, die Verblendung derjenigen zu beklagen, die, von Uebermuth oder von blödem Schwindel dahingerissen, es wagen, ihrem rechtmäßigen Monarchen die Bedingungen vorzuschreiben, unter denen er Seinen empörten Unterthanen Friede und Versöhnung verwilligen soll. Schon vor dem Siege verlangen sie den vollständigen Triumph! Was könnten sie mehr begehren, wenn sie als Eroberer in Moskau eingerückt wären und die Russischen Armeen bis nach Asien getrieben hätten?

Einer Ihrer Abonnenten.

Paris, 15. Dez.

In der Deputirtenkammer wurde über das Gesetz zur Organisation der Nationalgarde weiter deliberirt. Der Minister des Innern bemerkte wieder: Unserer Meinung nach ist die erste aller unserer Pflichten, den Frieden zu erhalten, und Frankreich wider alle Chancen des Kriegs sicher zu stellen. Die Regierung hat ihre Zeit nicht verloren. Sie hat Gesetze vorgeschlagen, die am dringendsten schienen. Gegenwärtig, wo der Friede gewiß ist, wo keine Besorgnisse mehr in Betreff des Auslandes vorhanden sind, werden wir uns gänzlich der Erfüllung unserer Pflichten widmen. — Auch General Lafayette nahm heute das Wort. Wir heben folgende Stelle hervor: „Ich glaube, meine Herren, daß wir uns, ungeachtet der Friedensversicherungen, zum Kriege vorbereiten müssen. (Aufmerksamkeit). Man muß sich nicht überreden, daß der gegenwärtige Zustand Frankreichs jedermann gleich angenehm sey. Man muß nicht glauben, daß es keine Personen gibt, die sich nicht über die Umstände betrüben, welche uns die Freiheit und Philipp I. gaben. Die belgische Revolution ist die erstgeborne Tochter unserer großen Woche. In diesem Augenblicke sehen Sie auch Polen (Hört! Hört!) bereit, den Wunsch, nicht allein der Freiheitsfreunde, sondern den politischen Wunsch Frankreichs zu verwirklichen; Sie sehen es bereit, die Schmach der letzteren Jahre der Regierung Ludwigs XV. und die letzten Fehler Napoleons wieder gut zu machen, da die Gelegenheit fehlte, dieses Volk zu dem Range zu erheben, der ihm gebühret. Wir haben noch das Prinzip der Nichtintervention zu prüfen. Frankreich will nicht, daß fremde Armeen Belgien überziehen, oder Holland unterstützen. Frankreich will nicht, daß andere Mächte sich in den Streit Polens einmischen. (Bewegung.) Ich verlange darüber von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten keine Erklärung. Ich spreche allein von Möglichkeiten. Wir können Interesse am Kriege haben; wir müssen uns darauf vorbereiten."

Nach einer sehr lebhaften Sitzung des Minister-Rath sollen an die Gesandtschaften zu Berlin, Wien und London Courriere abgefertigt worden seyn, um den drei Höfen zu erklären, daß Frankreich es als eine Kriegserklärung ansehen werde, wenn sie sich mit Rußland zur Unterwerfung Polens vereinigten.

Man versichert, daß Karl X. in einem Briefe, von dem man jedoch nicht weiß, ob er an den König Ludwig Philipp oder an den Baron Pasquier gerichtet ist, förmlich erklärt habe: Er habe persönlich die Julius Ordonnanzen befohlen und von den Ministern die Unterzeichnung dringend und gebieterisch gefordert.

Lüttich, 16. Dez.

In der Sitzung vom 15. brachte Hr. Vandeweyer folgende diplomatische Mittheilung vor:

„Ich bin so glücklich, Ihnen den Auszug des Protokolls von der am 14. d. M. zu London gehaltenen Sitzung überreichen zu können. Wir haben zwar noch nicht die offizielle Urkunde, aber sobald dieselbe ankommt, werden wir selbige dem Kongresse mittheilen. Es hatte sich eine Erörterung über die Art erhoben, in welcher die Aufhebung der Blokade zu verstehen sey und von

Digitized by Google

beiden Seiten berief man sich auf die Gesandten der 6 Mächte, Lord Ponsonby und Hr. Bressan haben uns im Namen dieser Gesandten geantwortet, der Sinn der Aufhebung der Blokade wäre so, wie wir ihn erklärt hätten, und man werde den König der Niederlande auffordern, nach dieser Bestimmung zu handeln. Was die Frage der Flagge betrifft, so wird man sich damit weiterhin beschäftigen.

„Sie sehen, meine Herren, daß, wenn der Waffenstillstand von unsrer Seite streng ausgeführt wurde, dieses geschah, um die fünf Mächte von der Freimüthigkeit und der Treue zu überzeugen, die uns beseelte.

„Durch diese Erklärung der fünf Mächte hören alle Feindseligkeiten auf; wir haben alles gethan, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, und haben alles versucht, um dahin zu gelangen. Denn man muß in diesem Augenblicke den Handel und die Industrie begünstigen, und diese können beim Kriege nicht blühen."

Man schreibt aus Brüssel vom 15. Dez.: „Herr Vandeweyer reist morgen nach London und Paris ab."

In der Sitzung vom 14. wurden unter andern folgende Vorschläge als Bittschriften eingereicht; „Achtzig Einwohner von Ellouges stellen vor, daß die Franzosen die Gebeine Napoleons fordern und daß die Belgier dagegen sein Blut wieder erwerben müßten. Sie fordern daher, die Krone solle dem Herzog von Reichstadt angeboten werden, unter der Bedingung, daß er eine Tochter des Königs von Frankreich heirathe."

Konstantinopel, 25. Nov.

Am 13. d. M. hatte der königl. großbritt. Botschafter, Hr. Robert Gordon, die Ehre, dem Sultan in Tarapia in einer Privataudienz seine neuen Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Am 23. erhielt der königl. französische Botschafter, General Graf Guilleminot, durch den als Kourier aus Paris angelangten ersten Botschaftssekretär, Hrn. v. Varennes, seine Bestätigung in dem bisher von ihm bekleideten Posten, und die Notifikationsschreiben der Thronbesteigung Ludwig Philipps für den Sultan. — Das Paschalik von Erzerum ist dem ehemaligen Gouverneur von Caramanien, Essaad Pascha, jenes von Caramanien mit den Sandschakaten von Akschehir und Akserai dem vormaligen Kommandanten der Schlösser an der Meerenge der Dardanellem, Elhadisch Ali Pascha, und das Kommando an den Dardanellen nebst dem Sandschakat von Biga, dem vormaligen Gouverneur von Erzerum, Salih Pascha, verliehen worden. Der als zweiter außerordentlicher Bevollmächtigter im vorigen Jahr mit Halil Pascha nach Petersburg gesandte Suleiman Reschid-Effendi ist zum Topcha-Naziri oder Intendanten der Stuckgießerei und Aufseher der Bombardiere, der Bruder des bekannten Ministers Peetew-Effendi und vormaliger Defterdar des Lagers, Effend Emin Effendi ist zum Intendanten des Munitionswesen oder Dschebechane Veziri, Pertew-Effendi selbst zum Staatsminister mit Sitz und Stimme im Konseil, und Remzi-Effendi zum Maffeisch oder Kontrolleur der Ausgaben für die heiligen Städte ernannt worden. — Am 12. d. M. ist der zum Erzbischof der kathalischen Armenier im ottomanischen Reiche ernannte Don Antonio Scheridschan über Wien, Siebenbürgen und die Wallachei in dieser Hauptstadt angelangt.

Frankfurter (deutsches) Journal
und seine Beiblätter für das Jahr 1831.

Seit den großen Weltereignissen erscheint das tägliche Frankfurter Journal und die Didaskalia als

Abendblatt,

und liefert sonach schon am Abend die politischen Nachrichten, die den Tag über eingetroffen sind. So lange die wichtigen Ereignisse fortdauern, erscheint zugleich jeden Morgen eine besondere Beilage, welche die des Abends eingetroffene Nachrichten aus Frankreich und dem Norden enthält, ohne daß der Preis der Blätter erhöht wird. Diese wichtige Einrichtung hat unsern Blättern, deren Absatz sich ohnehin schon auf viele Tausende erstreckte, eine so starke und noch täglich anhaltende Vermehrung zugezogen, daß das Journal rc. von Neujahr an auf zwei Schnellpressen gedruckt werden muß.

Wer sich also auf das mit dem 1. Januar beginnende neue Semester zu abonniren wünscht, beliebe seine Anbestellung baldigst auf dem seinen Wohnort zunächst liegenden Postamt oder Zeitungsexpedition zu bewerkstelligen, indem wir sonst für komplette Exemplare nicht zu stehen vermögen. Eine ausführlichere Anzeige ist auf allen Löbl. Postämtern gratis zu erhalten. Der halbjährige Preis für alle Blätter ist für alle Löbl. Postämter vier Gulden, um welchen Preis sie die hiesige Oberpostamts-Zeitungsexpedition denselben erläßt: man wird sich jedoch von jedem Postamt eine billige Preiserhöhung gerne gefallen lassen.

Frankfurt im Dez. 1830.

Die Expedition des Frankfurter deutschen Journals und Didaskalia.

Westenrieder's historischen Kalender Jahrgang 1791 suche ich zu kaufen.

Sickmüller, Antiquar.

Ein junger Barbier- und Chirurgiegehülfe, welcher schon einige Jahre im Inn- und Auslande conditionirt hat, wünscht bald wieder eine Anstellung zu erhalten. Nähere Auskunft giebt auf freie Briefe

J. P. F. Hoffmann, Besitzer des Commissions-Bureau in Erlangen.

Die Bötin für Zeil und Eltmann logirt in der Au beym Storchs-Peter.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 358. Bamberg, Freitag, 24. Dezember 1830.

Bamberg, 23. Dez.

Bei der gestern statt gehabten Wahl der Wähler der Abgeordneten der Städte des Obermainkreises wurden von den 51 anwesenden Wahlmänneen (zwei fehlten wegen Krankheit) hiesiger Stadt zu den neun Wählern derselben gewählt: Stimmen.

1) Hr. Ob. Just. Rath u. Vorstand der Stadtgemeinde-Bevollm. von Hornthal mit 45
2) Hr. Kaufmann und Wechsel-App. Ger. Assessor J. G. Keilholz . . 37
3) Hr. Kaufmann u. W. A. G. Ass. Kasp. Leist mit 35
4) Kaufmann u. W. A. G. Assessor Carl Kraus mit 33
5) Hr. Reg. Direktor Rudhardt . . . 31
6) Hr. Weinhändler Franz Stöber 29
7) Hr. Kaufmann u. W. A. G. Ass. G. M. Bayerlein mit 27
8) Hr. Kaufmann u. W. A. G. Ass. G. M. Schwager mit 27
9) Reg. Direktor v. Reinecker mit . 24

München, 20. Dez.

Se. Maj. der König haben heute im Staats-Rathe den Vorsitz zu führen geruht.

In der verflossenen Woche ist aus dem Rheinkreise eine Deputation des dortigen Handelsstandes dahier angekommen, um im Namen ihrer Kommittenten Sr. Maj. dem König eine Bittschrift zu überreichen, in welcher die Wünsche des Rheinkreises in Betreff der Mauthangelegenheiten vorgebracht werden. Dee Deputirten sind drei, nemlich aus Zweibrücken, Landau und Dürkheim. Ihre Wünsche sollen vorzüglich dahin gehen, daß entweder die Mauth ganz wegfallen odee mit Baden eine Handelsvereinigung bewerkstelligt werden möge. Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. diese Deputation sehr gnädig zu empfangen geruht, und die befriedigendste Zusicherung gemacht.

Wien, 14. Dez.

Se. Maj. der Kaiser wird sich in Begleitung des jungen Königs von Ungarn am 16. nach Preßburg begeben, um den Landtag in Person zu schließen. Die ungarische adeliche Gaede ist schon dahin abgegangen. Seit einigen Tagen sind wir gänzlich ohne direkte Nachrichten aus Warschau, und erfahren über Berlin fast eben so schnell, als auf unmittelbarem Wege, die Ereignisse in Polen. Unsere Börse ist noch immee sehr agitirt. Aus Galizien gehen indessen die beruhigendsten Nachrichten ein; es hat sich in dieser Provinz noch keine Spur von einer Verbindung mit den Empörern zu Warschau gezeigt. In einigen Tagen wird der Marschall Graf Maison seine Antrittsaudienz als französischer Botschafter erhalten.

Warschau, 14. Dez.

Am 5. erschien eine außerordentliche Beilage, die Nachricht enthaltend, daß 50,000 Mann, die nicht weit von der Grenze unter dem Befehl des General Wlodeck stehen, die weiße Kokarte angelegt haben, und im Begriff sind, hierher zu maeschiren.

Aus dem Administrationsrathe sind ausgeschlossen: der Minister Stanislaus v. Grabowski, die Generale Kossecki, Rautenstrauch und der Graf Fredro.

Von allen Seiten her treffen die Senatoren und Landboten zum Reichstage hier ein.

Der Polizei-Vice-Präsident Lubowidzki ist nicht in der Nacht v. 29. v. M. geblieben, sondern nur verwundet worden, und befindet sich gegenwärtig in Ujasdow.

Vorgestern ist das 4te Linien-Infanterie-Regiment und gestern das Grenadier-Regiment aus Warschau ausgerückt. Die aus Varna hieher gekommenen türkischen Geschütze sollen eine eigene neu eingerichtete Batterie bilden.

Am 7. d. M. haben die Bürger der Hauptstadt aus ihrer Mitte die Hrn. Matuschkiewitsch,

Digitized by Google

Ostrowski, Reinberg und Pawentschkowski zu Mitgliedern des Municipal-Raths ernannt.

Es erscheint jetzt hier auch eine deutsche Zeitung unter dem Titel: „Warschauer Blatt", und zwar dreimal in der Woche.

In Kielce soll sich ein patriotischer Klub gebildet haben.

Die Insurrection hat mehreren neuen Blättern, selbst in Provinzialstädten, ihr Entstehen gegeben. In Kalisch erscheint jetzt ein politisches Blatt unter dem Titel: „Groß-Polnisches Journal", und ähnliche Blätter in Plock und Lublin unter dem Titel: „Plockische und Lubliner Kurier."

Nach einer Zählung soll sich jetzt das polnische Heer auf 140,000 Mann belaufen: 45,000 Mann regulärer Truppen, 20,000 M. betragen die wiederberufenen entlassenen Soldaten, und 80,000 M. neu organisirter Truppen.

Am 3. d. kam eine Deputation von Seiten des polnischen bei der Moskower Barriere stehenden Heeres, bestehend aus dem General Mühlberg und dem Oberstlieutenant Wyleznski, zu dem Oberbefehlshaber v. Chlopicki und äußerte ihre Wünsche, mit ihrem Corps für die Sache Polens zu kämpfen.

Kopenhagen, 11. Dez.

So eben erscheint hier ein sehr wichtiges Placat, welches die drückende und den gegenseitigen Verkehr hemmende Bestimmung aufhebt, daß obrigkeitliche Atteste über die inländische Qualität der von den Herzogthümern nach Dänemark zu versendenden Landesprodukte beigebracht werden sollten. Zugleich wird der Zoll für mehrere Produkte (Arac, Bier, Indigo, Kaffeebohnen, Tabak und Wein) bedeutend herabgesetzt. Dasselbe bestimmt ein gleichzeitiges Placat für Dänemark, nur ist die Herabsetzung geringer, weil die Consumtion mit einbegriffen ist, statt deren in den Herzogthümern andre Ausgaben sind.

Berlin, 16. Dez.

Ihre Majestät die Königin und Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Friedrich der Niederlande, sind aus dem Haag hier eingetroffen.

Veranlaßt durch die polnischen Ereignisse hat der Erzbischof von Gnesen und Posen ein Rundschreiben an seine Geistlichkeit und an die katholische Bevölkerung erlassen, worin er ihnen ihre Unterthanenpflichten eingeschärft und die Geistlichen auffordert, ihre Pfarrkinder zur Ruhe und zum Gehorsam zu ermahnen.

Dresden, 14. Dez.

Dem Vernehmen nach wird das hiesige Kontingent nicht ausmarschiren, sondern bei den jetzt so vielfach bewegten Zeitläuften, zum Schutze des Landes daheim bleiben. — Der Kapitän der aufgelösten Nationalgarde, welchem man die Schuld des tumultuarischen Benehmens derselben bei- und nach ihrer Auflösung vornemlich beimißt, ist in Arrest gesetzt und zur Untersuchung gezogen worden. — Unser neuer Premierminister, Hr. von Lindenau, arbeitet unabläßig für das Wohl des Landes, und ist dabei täglich 6 Stunden lang für Jedermann zu sprechen.

Unserm Prinzen Mitregenten soll die Krone Polens angetragen, von ihm aber abgelehnt worden seyn.

Lüttich, 17. Dez.

Wir ersehen heute aus den Brüsseler Blättern, daß die Frage über die beiden Kammern, welche von dem Kongresse angenommen worden, nur bedingungsweise entschieden ist, das heißt, daß die Entscheidung dieser Frage auf keine Weise den Kongreß binden soll, wenn er sich über die Art der Organisation des Senats nicht sollte verstehen können, und wenn mithin die Vorschläge der Centralabtheilung verworfen würden.

Diese Art fortzuschreiten scheint uns lange und unendliche Diskussionen im Innern des Kongresses anzudeuten. Jedermann wünscht, daß die Versammlung rascher zu Werke ginge.

Brüssel, 17. Dez.

Der Courier des Pays-bas enthält einen Artikel unter der Ueberschrift: „Annahme des Waffenstillstandes, und bevorstehende Anerkennung der Unabhängigkeit des belgischen Volkes." Der Waffenstillstand, wie Herr Van de Weyer verkündete, ist von der prov. Regierung auf den Bericht des diplomatischen Committee's, zufolge einer vorgestern bis spät in die Nacht dauernden Konferenz, angenommen worden; die Herren Ponsonby und Bresson haben in derselben Nacht Courriere nach London und dem Haag abgefertigt. Der König von Holland hat bereits den Waffenstillstand angenommen; es bleibt daher nur noch die gegenseitige Auswechselung der Annahmen übrig. Die belgische Regierung und der König von Holland werden von jeder Seite zwei Kommissaire ernennen, die sich nach den Orten begeben, um im Vereine mit den beiden Abgeordneten der fünf Mächte die Linie zu bestimmen, hinter welcher die Truppen sich gegenseitig zurückziehen werden. Das Protokoll vom 17. Nov. ist uns noch nicht bekannt; nach den Bestimmungen des Protokolls vom 4., welches den Vorschlag des Waffenstillstandes enthält, muß man sich zur Festsetzung dieser Linie auf den Londoner Vertrag vom 30. Mai 1814 beziehen; die Truppen würden sich gegenseitig hinter die Grenzen zurückziehen, welche die Besitzungen des souverainen Fürsten der vereinigten Provinzen von den belgischen Provin-

Digitized by Google

gen, vor dem Traktate trennten; und diese Linie, welche sich nur auf den Waffenstillstand bezieht, würde in nichts die politischen Fragen und die Gebietsstreitigkeiten benachtheiligen. Die Bestimmung der Linie, sagt man, hat große Schwierigkeiten geboten, und zu vielen Vorbehaltungen Anlaß gegeben; wir wissen bereits gewiß, daß Antwerpen geräumt werden soll; es ist uns unbekannt, was in Betreff Venloo's, Maestricht, des linken Ufers der Scheide und des Großherzogthums Luxemburg entschieden worden ist. Das Protokoll vom 17. und die Noten, die von beiden Seiten gewechselt wurden, werden unverzüglich im Kongreß mitgetheilt werden, und uns besser unterrichten. In allen Fällen muß man nicht aus den Augen verlieren, daß keine politische Cotestation entschieden, noch selbst durch den Waffenstillstand präjudizirt ist. Frankreich wird uns anerkennen; wir haben allen Grund, zu glauben, daß wir von Frankreich und England zugleich, kurz nach dem bestimmten Abschluß des Waffenstillstandes, anerkannt werden.

Der Prinz von Rohan hält sich gegenwärtig in Brüssel auf, um, wie man sagt, bei dem Nationalkongresse seine vom König von Holland usurpirten Rechte auf einen Theil des Herzogthums Bouillon geltend zu machen.

Briefe aus Paris versichern, das französische Gouvernement werde, in der Absicht, Europa über die Vereinigung Belgiens mit Frankreich zu beruhigen, die Unabhängigkeit des belgischen Volkes anerkennen. Wir haben Ursache zu glauben, daß diese Nachricht nicht grundlos sey.

Brüssel, 18. Dez.

Der Kongreß hat mit 128 gegen 62 Stimmen entschieden, daß zwei Kammern bestehen sollen.

Lüttich, 17. Dez.

So eben erfahren wir, daß alle Professoren bei der Universität zu Löwen, welche Ausländer sind, ihren Abschied erhalten haben.

Amsterdam, 11. Dez

Die Nachricht von den in Warschau ausgebrochenen Unruhen hat die öffentlichen Fonds im allgemeinen, besonders aber die russischen, tief herabgedrückt. Wir sind hier in einer peinlichen Ungewißheit über die Maßregeln, welche unser Gouvernement jetzt treffen wird, und mit der größten Ungeduld sehen wir dem Ausgang der gegenwärtigen Krise entgegen. Mit der erstaunlichsten Schnelligkeit schreitet die allgemeine Bewaffnung voran, und wir sehen uns dabei der gutätigsten unseres Territoriums gesichert.

Paris, 15. Dez.

Sobald es die Umstände erlauben, wird der König die ehemalige Bretagne besuchen. Sollten aber unvorhergesehene Hindernisse eintreten, so wird einer der Prinzen seiner Familie an seiner Stelle den Bewohnern der Bretagne die Versicherung der wohlwollenden Gesinnung S. M. überbringen.

Hr. Vandeweyer, Abgesandter der belgischen Regierung in Frankreich, wird morgen hier erwartet.

Der Marquis von Rougé und der Herzog v. Grammont, beide Pairs von Frankreich, haben heute Paris verlassen, um sich nach ihren Gütern zu begeben.

Die Temps meldet, der König der Niederlande habe in Betreff der Schifffahrt der Schelde den Entscheidungen des Londoner Kongresses beigestimmt.

Der Herzog von Tarent, Marschall Macdonald, hat eine Privataudienz beim König gehabt.

Soissons wird aufs stärkste befestiget.

Paris, 16. Dez.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Finanzminister einen Gesetzvorschlag wegen Festsetzung der Civilliste vor; er enthält folgende Hauptbestimmungen: die Krone will nur diejenigen Domainen behalten, die sich als historische Monumente oder unter dem Gesichtspunkte der Kunst empfehlen, oder nothwendig scheinen. Die Apanage Orleans soll den muthmaßlichen Erben überlassen werden; der Palais-Royal aber wird mit der Dotirung der Krone vereinigt; es werden für die neue Civilliste 18 Millionen verlangt, die alte betrug mit Inbegriff des Militärs des königlichen Hauses, 36 Millionen.

London, 10. Dez.

Daß unser neues Ministerium so entschieden für die Sache der belgischen Insurgenten Partei nehmen sollte, wie dies manche Leute gern glauben möchten, ist gewiß nicht der Fall: wohl aber kann man mit Grund versichern, daß es von der Ansicht ausgeht, es gebe keine allgemeinen Verträge, die sich ohne gezwungene Auslegung auf den zwischen Belgien und den Niederlanden obschwebenden Streit anwenden ließen. Hierin weicht es wesentlich von dem Wellingtons-Aberdeenschen Systeme ab, welches letztere geradezu in dem Vorgefallenen einen casus foederis der Verträge vom 31. Mai 1815 erblicken wollte. Wie die Sachen in diesem Augenblick stehen, ist an eine bewaffnete Intervention von Seiten gewisser Mächte kaum zu denken; sollte sie aber wider Verhoffen eintreten, so wird England und seine Regierung an einem möglicher Weise daraus entspringenden Continental-Kriege sicherlich nicht eher Theil nehmen, als bis sich die Belgier den

Digitized by Google

Franzosen in die Arme werfen, oder die gegenwärtige französische Regierung ihrem bisherigen Systeme wesentlich — sey es nun von selbst, oder durch die Volksgewalt genöthigt — untreu wird. Anders sieht es mit Portugal und Spanien aus. Die gegenwärtigen Regierungen dieser beiden Länder dürfen sich sicherlich von unserem Kabinette weniger Vorschub oder Theilnahme versprechen; denn der Graf Grey ist der persönliche Freund Palmella's, und Lord Holland war stets in seinem Hause der freigebigste Wirth für alle spanischen und portugiesischen Vertriebenen, die nach England kamen, und noch heute ist er stets von ihnen umgeben.

Madrid, 29. Nov.

Der Befehl der französischen Regierung an die geflüchteten Spanier, sich nach Bourges zurückzuziehen, hat die Konstitutionellen dieses Landes unzufrieden gemacht und ihre Hoffnungen zerstört. Die Apostolischen fangen jetzt wieder an, ihre dunkeln Umtriebe aufzunehmen. Sie verbreiten das Gerücht, der Krieg werde gegen Frankreich ausbrechen, Spanien organisire eine furchtbare Armee, die mit mehreren Heeren anderer großen Mächte gegen Frankreich operiren würde, man wolle Frankreich theilen und Paris an vier Ecken anzünden, alle Liberalen sollen gehenkt werden u. s. w. Das Volk macht sich über solche Gerüchte lustig, und weiß wohl, was geschehen dürfte, wenn 20,000 französische Bajonnette sich mit den spanischen Flüchtlingen vereinigen würden. Bei den ersten Nachrichten von den Unruhen in England ward ein königliches Amnestiedekret zu Gunsten vieler, wegen politischen Meinungen Verbannter, in die königliche Druckerei geschickt, bald aber, als man vernahm, daß die englischen Minister wieder fest ständen, zurückgenommen. Jetzt ist nicht mehr davon die Rede. Die Regierung ist wie gelähmt, und alle unsere großen Staatsmänner sind besorgt. Inzwischen hält man sich an das Prinzip des Temporisirens, um sich durch zu große Eile nicht zu kompromitiren.

Kirchenzeitung
für das katholische Deutschland
herausgegeben
im Verein mit mehreren Gelehrten
von J. Sengler.

gr. 4. Jahrgang 1831. Preis 2 fl. od. 1 Rthlr.

Probehefte und ausführliche Anzeigen dieser, mit Beifall aufgenommenen Zeitschrift, liegen in allen guten Buchhandlungen zur Einsicht vor, und werden die Freunde dieser Lectüre in den Stand setzen, über ihren Werth zu urtheilen.

Die Verlagshandlung bittet, ihnen einige Aufmerksamkeit zu schenken und alsdann die Bestellungen durch die Buchhandlungen (in Bamberg durch die Drauswick'sche), oder durch die löbl. Postamts-Zeitungs-Expeditionen zu machen.

München den 1. Dezember 1830.

Frankfsche Buchhdlg.

Bekanntmachung.

Zur Wahl eines Vorstandes für d. J. 1831, Vorlage der Rechnungs-Extrakten, so wie zur Berathung einiger andern Gegenstände, welche im Sekretariats-Zimmer zur Einsicht vorliegen, ist Montags den 27. d. M. Nachmittags 4 Uhr

General-Versammlung

wozu die verehrlichen ordentlichen Mitglieder unter Hinweisung auf §. 48 der Statuten, zahlreich zu erscheinen, hiedurch eingeladen werden.

Bamberg am 18. Dezember 1830.

Der Harmonie-Vorstand.

Der Postbote aus Franken.

☞ Diese täglich erscheinende politische Zeitung wird nebst ihrem Unterhaltungsblatt auch im Jahre 1831 fortgesetzt.

Sie wird wie bisher stets mit möglichster Schnelligkeit das Neueste und Wichtigste der politischen und nichtpolitischen Ereignisse vom Aus- und Inlande, und neben andern merkwürdigen Notizen insbesondere auch fortgesetzte Handelsberichte, Waarenpreise und Wechselkurse liefern, und hierdurch sich vorzüglich auch dem Kaufmanne, Fabrikunternehmer u. dgl. nützlich erweisen. Ueberhaupt wird die Redaktion, die für den bisher erhaltenen schätzbaren Beifall der verehrlichen Herren Abonnenten mit innigsten Dank erfüllt ist, sich bestreben, den Werth dieser Zeitung immer mehr zu erhöhen.

Man bittet, die gefälligen Bestellungen auf diese Zeitung bei Zeiten zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des neuen Jahres beziehen zu können.

Halb- oder vierteljährige Bestellungen aus hiesiger Stadt und der Umgegend übernimmt und besorgt das Expeditions-Comptoir in der Carl Strecker'schen Buchhandlung am Dom dahier. Auswärtige Herren Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die ihnen zunächst gelegenen Postämter und Post-Expeditionen zu wenden.

Der halbjährige Preis dieser Zeitung sammt ihrem Beiblatt beträgt dahier 3 fl.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen aller Art werden gegen 2 kr. für die gedruckte Petitzeile schnell eingerückt.

Die tägliche Ausgabe dieser Zeitung geschieht in obigem Comptoir von 4 Uhr Nachmittags an, und zwar für den nächsten Tag voraus.

Würzburg, 13. Dezember 1830.

Redaktion des Postboten aus Franken.

Eine beträchtliche Quantität Bieken- und etwas Aspen Klafter- und Wellenholz wird am Dienstag den 21. d. Mrs. versteigert: Vormittags 10 Uhr im Revier Winterhof im Mutterknock an der Landstraße, und Nachm. 1 Uhr im Rev. Koppenwind am Waldhäuschen.

Sing. den 20. Dez. 1830.

Königliches Forstamt Ebrach.

Seippel.

Schellfische und Bückinge sind zu haben bey Wm. Schaupp.

Bey der 189sten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

64. 16. 4. 61. 65.

Königl. bayer. Lotto-Aemter.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauswick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstm Privilegium.

Nro. 359. u. 360. Bamberg, Samstag 25. u. Sonntag, 26. Dez. 1830.

München, 21. Dez.

In einer heute Vormittags in der Aula der hiesigen Hochschule gehaltenen Plenar-Versammlung wurden unter der Leitung Sr. Magnificenz, des derzeitigen Rectors Hrn. geistl. Rathes und Prof. Dr. Allioli als Wahlcommissärs, zur Wahl eines Abgeordneten für die bevorstehende Ständeversammlung geschritten. Unter 46 Wählenden erhielt der k. Hofrath und Prof. Hr. Dr. Leonhard von Dresch 19, Hr. Staatsrath und Prof. Georg Ludwig Mauer 18, Hr. Hofrath und Prof. Hieronimus Bayer 6, Hr. Prof. Oberndorfer 1, Hr. Prof. Schmidlein 1 und Hr. Hofrath und Professs. Thiersch gleichfalls 1 Stimme.

Zu Candidaten für den Landrath wurden in derselben Sitzung gewählt Hr. Prof Oberndorfer mit 25, Hr. Prof. Bayer mit 18 Stimmen.

Bei der bevorstehenden Eröffnung der Landstände beschäftigen sich die hiesigen Blätter mit Erörterung der Gegenstände, welche vorzugsweise zu verhandeln seyn dürften. Eine bedeutende Verminderung der Abgaben, wobei die direkten und indirekten Steuern in ein zweckmäßiges Verhältniß zu einander gebracht werden sollen, durchgreifende Revision der Civilgesetzgebung und öffentliches Verfahren bei den Gerichten, Sicherstellung der Preßgesetze gegen Launen und Vorurtheile der Polizeibeamten, Ersetzung der Kabinets-Regierung durch reell verantwortliche Minister werden der Beachtung der Stände besonders empfohlen. — Die seit Kurzem in Zweibrücken herauskommende Zeitschrift „Rheinbayern", von welcher bereits das zweite Heft erschienen ist, erregt hier große Aufmerksamkeit. Sie spricht sich für eine gänzliche Trennung Rheinbayerns von dem übrigen Königreiche in legislativer und administrativer Beziehung aus, und wünscht, die Regierung des Erstern einem jeweiligen Prinzen des bayerischen Hauses unter der Souverainität des Königs übertragen zu sehen.

Augsburg 21. Dez.

Die sich immer mehr ausbreitende Cholera morbus hatte auch in früheren Zeiten schon in Deutschland grassirt. Man nannte sie die Brechkrankheit. Paul von Stetten giebt die Jahre 179 und 1380, dann 1562 und 1563 an, in welchen die Stadt Augsburg damit geplagt war. Von den Symptomen und Leiden der Krankheit sagt Stetten blos: Die Leute seyen im Kopf ganz verrückt worden. Im Jahre 1562 ließ der Rath der Bürgenschaft durch öffentlichen Verruf zur Vorsicht ermahnen, und im folgenden Jahre das Lazarth oder äußere Brechhaus öffnen, alle Zusammenkünfte der Bürger auf dem Rathhause oder anden öffentlichen Orten verbieten. Angesteckte Häuser mußten vermieden werden, niemand durfte Fremde ins Haus aufnehmen, die Genesenen durften nebst den gesunden Hausgenossen 4 Wochen nicht ausgehen; auf den Trödelmärkten durften keine Betten oder Kleider weder verkauft, noch gesonnt, Krankenwäsche nicht in der Stadt und an öffentlichen Brunnen gar nichts gewaschen, alle Unreinigkeiten mußten aus den Häusern geschafft werden. Am Fischerthor wurde ein neuer Gottesacker angelegt, und den Todtengräbern befohlen, die Gräber sechs Schuh tief zu machen. Es wurden besondere Aerzte, Chirurgen, Wärter und Wärterinnen, auch Sesselträger zum Transport der Brechkranken ins Lazareth bestellt. Die Communion wurde statt bisher in einer, nun in 2 Kirchen gehalten. Im Monat Oktober des Jahrs 1563 ging nur die Hälfte zu Rath, und die Magistratspersonen wechselten monatlich. Dr. Achilles Gasser wurde mit 100 Goldgulden Gehalt nebst einem Wundarzt und Apotheker blos für Rathspersonen, ihre Dienerschaft und Angehörigen aufgestellt. Von Stetten bezieht sich außer Gassers ann. Lind. Rathsherr Burkhart Zenk, Chronik M. S. auf die gedruckten Rathsdecreta. Sollten nicht in diesen auch Berichte der Aerzte enthalten seyn, aus welchen man die nähere Beschreibung dieser durch Kreuzzüge, Venetianischen Handel mit der Levante und Türkenkriege eingeführten orientalischen Krankheit u. bis der Kurart erfahren könnte?

Digitized by Google

Aus dem Großherzogthum Baden.

15. Dez.

Die vielbesprochenen Ministerialveränderungen scheinen sich für jetzt, aus guten Grün, auf das Ministerium des Innern zu beschrän. Dagegen erwartet man allerlei Reformen in verschiedenen Zweigen der Administration. Um das Gouvernment mit manchen sanguinien Hoffnungen und Wünschen nicht gleichen Schritt hält, so geht es dagegen mit desto größerer Vorsicht und Mäßigung zu Werke.

Dem Vernehmen nach soll eines unserer Infanterie-Regimenter die Besatzung in Koan verstärken.

Warschau, 14. Dez.

Man hat bemerkt, daß diejenigen, welche sich Diebstähle haben zu Schulden kommen lassen, zum größten Theile nicht polnisch spräche; sie waren es, welche der berauschten Hefe des Pöbels ein böses Beispiel gaben; glücklicherweise war aber der begangene Frevel von keiner großen Bedeutung.

Allen russ. Militär, die sich verborgen halten, wird empfohlen, sich bei der nächsten Hauptwache zu melden, und so der Gefahr zu entgehen, welcher sie sich durch ihre zufällige Entdeckung aussetzen könnten.

Viele russische Offiziere von allen Graden, welche sich angegeben haben, erfreuen sich der vollkommensten Sicherheit.

Hannover, 15. Dez.

Obgleich eine zweite Abtheilung unsrer Armee mobil gemacht wird, so hat man doch bisher nicht erfahren, daß Befehle zum Ausmarsche gegeben worden. Die Beurlaubten sind einberufen, die betreffenden Regimenter aber haben ihre Standquartiere nicht verändert.

Kassel, 15. Dez.

Der Kommandeur des 15. Bürger-Bataillons zu Zigenhain, Major Ruprecht, hat unter dem gestrigen Datum folgende Bekanntmachung an seine Waffenfreunde und Mitbürger erlassen: „Die erste Kompagnie des 15 Bürger-Bataillons hat sich gestern den 13. Dezember zum ersten Mal vereinigt, die anderen drei Kompagnien sind im Begriff, unserem Beispiel zu folgen, fest entschlossen, durch aufrichtiges Streben nach Eintracht in freundlicher Verbindung mit unseren waffengeübteren braven Landsleuten, des 2. Bataillons des 2. kurhessischen Linien-Infanterie-Regiments zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, zum Schutz der Hülfslosen, und im Nothfalle auf unsere eigenen Mittel beschränkt, in und außer unserer Heimath, so weit als die Gränzen der Möglichkeit und unsere Pflichten es gebieten, unsere Kräfte zu weihen. Das werden die Opfer seyn, die wir durch unsere Bewaffnung auf den Altar der Menschenliebe niederlegen wollen. Das von Fürst und Vaterland uns gegebene Vertrauen werden wir durch ein festes Band der Eintracht, durch Achtung für das Gesetz und durch wahre Bürgertugenden zu ehren wissen. Mit solchem festen und patriotischen Entschluß werden wir nie den Pfad der Ehre verlassen, und gerechter wird Beifall uns immer zur Seite stehen. Wechselseitiges Vertrauen erweckt den edelsten Muth, giebt der schwankenden Brust Stärke und verbürgt der Tugend Sieg. Ehren wollen wir den Ruhm unserer Altvordern, auch auf sichtbare Weise, als welche sich zur Zeit der Bedrängniß nicht feig verkrochen oder zweideutig gewunden haben; vorhalten wollen wir uns deren große Beispiele, die sie uns gegeben haben, damit sich unser Gemüth auf das Edle hinrichtet, und dadurch rechtfertigen unsere Ergebenheit an Fürst, Vaterland und Recht."

Aus Oberhessen, 18. Dez.

Heute werden sämmtliche, seither an verschiedenen Orten der Provinz in den Gefängnissen aufbewahrten und bei den letzten Meutereien betheiligten Individuen, zusammen 98, zu Friedberg eintreffen, wo, unter dem Vorsitze des Kriminalrichters Völker aus Gießen, das gerichtliche Verfahren gegen dieselben fortgesetzt werden wird.

Frankfurt, 21. Dez.

Hr. Cartwright, königl. großbrittanischer Gesandter und bevollmächtigter Minister bei'm hohen deutschen Bunde, ist gestern hier eingetroffen.

Mainz, 16. Dez.

Der königl. preußische Bevollmächtigte bei der Rheinschifffahrtskommission ist gestern hier eingetroffen, und morgen wird eine Sitzung statt finden, in welcher sich die Kommissarien die Bemerkungen ihrer Regierungen, wie man glaubt, gegenseitig mittheilen werden.

Brüssel, 18. Dez.

In der Abendsitzung des Kongresses am 16. wurde ein Schreiben des Erzbischofs von Mecheln verthilt, worin er gänzliche Unabhängigkeit des Katholicismus, völlige Freiheit des Unterrichts und eine anständige Besoldung der Geistlichen verlangt.

Zu Gent ging das Gerücht, Lord Cochrane habe sich, gegen ein jährliches Gehalt von 500,000 Franken, angeboten, den Oberbefehl über die belgische Seemacht zu übernehmen, um sich der holl. Kriegs- und Kauffahrtei-Schiffe zu bemächtigen.

Digitized by Google

Brüssel, 19. Dez.

Besondere Ursachen haben die Reise des Hrn. Van de Weyer gehindert. Er ist erst gestern Nachmittags um 7 Uhr mit Hrn. Gendebien Mitglied der provisorischen Regierung abgegangen. Beide begeben sich nach Paris und man glaubt, daß ihre Sendung die unmittelbare Anerkennung Belgiens von Seite Frankreichs zur Folge haben werde. — Die englische Zeitung Court-Journal vom 11. versichert, L. Ponsonby habe den besonderen Auftrag, freundschaftlich für den Prinzen von Oranien oder einen seiner Söhne sich zu verwenden. Wenn er wirklich dazu beauftragt ist, so muß er jetzt überzeugt seyn, daß nicht viel zu hoffen seyn werde. Seit der Entscheidung des Kongresses hat die Nation treu den Grundsätzen, und stets vertrauensvoll auf die, von ihr frei gewählten Abgeordneten, sich ganz und gar um jenen feierlichen Beschluß zusammengerihet. — Die Herren Becker, Haus und Fochmann sind die einzigen deutschen Professoren, welche auf den Universitäten beibehalten wurden. Die Gehalte sind um ein Drittheil vermindert.

Amsterdam, 18. Dez.

Seit einigen Wochen herrscht auf unserer Rhede die größte Thätigkeit; selbst Sonntags ist Alles an der Arbeit. Wenn der nehmliche Enthusiasmus in allen nördlichen Provinzen herrscht, so wird unsere Marine bald ein für den Feind fürchterliches Aussehen gewinnen. Schon sind 20 Kanonier-Schaluppen und 12 Fischerbarken mit 30-, 18-, 12- und 8pfünder bewaffnet, ausgerüstet und zu ihrer Bestimmung abgesandt. In diesem Augenblicke werden 14 andere ausgerüstet, die schon Segelfertig sind. Hierzu kommen noch die, welche bereits unsere Flüsse bedecken und deren Zahl sich jeden Tag vermehrt, so wie eine Division Kanonierschaluppen mit Segeln, bewaffnete Dampfschiffe, 4 Briggs, 2 Korvetten, 4 Fregatten ꝛc. ungerechnet das Geschwader, das im Mittelmeer kreuzt und ungesäumt zurückkehren wird, und man wird gestehen, daß wir Mittel haben, die Angriffe des Feindes zurückzuweisen und die Schelde verschlossen zu halten, vornehmlich mit den Kanonier-Schaluppen, deren Zahl auf 90 bis 100 gebracht werden soll. Was kann Belgien uns dagegen gegenüberstellen? Nichts, durchaus nichts. Der erste Gedanke Hollands war stets für die Marine; es fühlt sich neu geboren bei dem Gedanken an einen Tromp, Ruiter, Pitt, Kein und so vieler andern tapferen Seeleute.

Haag, 17. Dez.

Hr. van Zuylen van Nyevelt, vormaliger holl. Gesandter in Konstantinopel, geht als außerordentlicher Gesandter nach London, um den Konferenzen der Minister der großen Mächte beizuwohnen.

Paris, 16. Dez.

Der Artikel in der Gazette des Tribunaux, welcher Karl X. Brief erwähnt, des Inhalts, daß die Minister bei Erlassung der Ordonnanzen vom 28. Juli ihren freien Willen nicht gehabt hätten, haben den Unwillen gegen den entthronten Monarchen nur noch verstärkt. Jedenfalls hat man Ursache sich durch eine ähnliche Erklärung nicht verleiten zu lassen. Selbst zugegeben, daß Karl X. vor kaum sechs Monaten, als er noch regierte, einer solchen Großmuth fähig gewesen wäre, so ist doch der Augenblick, wo die Angeklagten vor ihren Richtern Rechenschaft von ihren Benehmen geben, nicht geeignet, sie hervortreten zu lassen. Die Ruhe wird während des denkwürdigen Prozesses durch nichts unterbrochen. Alles zeigt an, daß der mit der lebhaftesten Ungeduld erwartete Erfolg, welcher Art er auch seyn möge, ohne die geringsten widrigen Auftritte werde vernommen werden.

An der Börse sagte man gestern, England werde von den fremden Mächten dringend aufgefordert, die Waffen gegen uns zu ergreifen. Dies Gerücht ist indessen grundlos, und unsere Regierung ist der Bündnisse mit England gewiß. Die Kriegsgerüchte gewinnen so sehr an Wahrscheinlichkeit, daß man sie fast nicht mehr bezweifeln kann. Dem Sinken der Fonds geschah nur durch die Erklärung der Wechselagenten, keine neuen Verkäufe machen zu wollen, Einhalt.

Die in der Handelswelt herrschenden Verlegenheiten werden immer dringender; unsere Journale jedoch deuten sie fast nur an, ohne auf Einzelheiten einzugehen. Heute sind die Renten abermals gesunken; 5proz. auf 86, 3proz. auf 55. — Die angekündigte außerordentliche Sendung des Herzogs von Mortemart nach St. Petersburg wird als entscheidend für Krieg oder Frieden betrachtet. Auffallend ist es, daß Graf Pozzo di Borgo seine Beglaubigungsschreiben bei Sr. Maj. Ludwig Philipp noch nicht überreicht hat, obgleich man mit Bestimmtheit den Tag angibt, wo der Kourier mit denselben hier ankam. Man schließt aus dieser Verzögerung, daß die Uebergabe der Kreditive an Umstände geknüpft ist, in welchen die Veranlassung zu der Sendung des Hrn. v. Mortemart zu suchen wäre. — Ueber Krieg und Frieden sind die Ansichten sehr getheilt, so daß selbst der Aufstand in Polen nur von Wenigen als eine Bürgschaft mehr für die Erhaltung des Friedens im Westen betrachtet wird.

Digitized by Google

Paris, 17. Dez.

Die plötzliche und unerwartete Rückkehr unseres, kaum auf seinen Posten abgereisten Gesandten am Turiner Hofe, des Hrn. v. Barante, hat hier um so mehr Sensation erregt, als ein Provinzialblatt (Le Dauphinois) die Nachricht mitbrachte, eine Abtheilung der österreichischen Armee sey in Piemont eingedrungen. Unsere Blätter versichern inzwischen, das Eintreffen des Hrn. v. Barante sey lediglich durch das Versprechen desselben, dem Prozeß der Exminister als Pair beiwohnen zu wollen, veranlaßt. Ueberdieß wissen die Turiner Blätter vom 7. nichts von einer Invasion der Oesterreicher. „Auf die gestrige Böse, heißt es in einem Börsenbericht, hat diese Nachricht übrigens großen Einfluß gehabt. Die Spekulanten und Kapitalisten, Leute, welche, ihres Geschäfts und der Nothwendigkeit wegen, die Konsequenzen aller Nachrichten zu kommentiren und gewissermaßen vorherzusagen pflegen, machten es sich nicht schwer, einen Grund für die Rückkehr unseres Gesandten aufzufinden. Es wurden beträchtliche Verkäufe gemacht, und das Sinken der Fonds hielt auf eine reißende und beunruhigende Weise an. Auch in der Deputirtenkammer, wo die Fortsetzung der Diskussion über die Nationalgarde an der Tagesordnung war, war erwähntes Gerücht Gegenstand der Unterhaltung zwischen einzelnen Deputirten."

London, 14. Dez.

Die Insurrektion in Warschau ist ein höchst wichtiges Ereigniß, welches den Standpunkt der politischen Angelegenheiten von Europa ganz neu gestaltet. Vor zehn Tagen besorgten wir im Westen von Europa, die aus dem Osten heranziehenden Heere und dürfen jetzt von der Seite ruhig seyn. Frankreich, Belgien und die Schweiz mögen nunmehr in völligem Frieden ihre Institutionen begründen, sie haben keinen andern Feind zu bekämpfen, als eigenwillige Gewaltthätigkeit der Faktionen oder bürgerliche Zwietracht.

Die Bestätigung der Revolution in Polen hat große Zufriedenheit in der City erregt. Unter der eigentlich kaufmännischen Welt hat dieses große Ereigniß mehr Eindruck erregt, als auf der Geldbörse. Die russischen Papiere sind weniger gefallen, als man besorgt hatte; sie stehen zu 90. — Konsols 82 ¼.

In der Grauischen Buchhandlung in Baireuth ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Burger, C., Lebensbilder in Erzählungen, 2 Bdchen 8. 1 fl 48 kr.

Confession, die Augsburgische. Herausgegeben von Dr. Vetter 2. verm. Aufl. 8. geh. 9 kr.

Grafer, Dr. J. B., Divinität, oder das Prinzip der einzig wahren Menschenerziehung, zur festeren Begründung der Erziehungs- und Unterrichtswissenschaft. 2 Thle 2te gänzlich umgearbeitete Auflage, gr. 8. 7 fl. 12.

— — das Judenthum und seine Reform, als Vorbedingung der vollständigen Aufnahme der Nation in den Staatsverband. Justiz und Polizei-Beamten zur vorzüglichen Rücksichtnahme. 8. 1828 1 fl 21.

— — der durch Gesicht und Tonsprache der Menschheit wieder gegebene Taubstumme. gr. 8. M. K. 5 fl. 24 kr.

Höck, Reg. Rth. Dr., topographisch statist. Uebersicht des Obermainkreises des Königreichs Bayern. 1830. Imperfol. 30 kr.

Nendig, A., die Gefühlslehre 8. brosch. 54 kr.

— — Grundlage der Philosophie 8. brosch. 1 fl. 48 kr.

Robinson, des Jüngern, wunderbare und merkwürdige Schicksale zu Wasser und zu Lande. N. A. mit Kpf. 8. brosch. 27 kr. Elegant geb. 45 kr.

Sonntagsschule, die allgemeine. Ein höchst nothwendiges und nützliches Handbuch für Sonntagsschüler aller Confessionen, sowie auch zum Gebrauch für Gewerbs- u. Privatschüler gr. 8. M. 7 K. 45 kr.

In Bamberg vorräthig bei

J. C. Dresch.

Bekanntmachung.

1) Am 3. Nov. fing in der technischen Zeichnungsanstalt dahier, welche seit 1811 dem k. Gymnasium angeschlossen ist, der Unterricht in der freyen Hand-, Handwerks-, Plan-, Forcifikations-, Artillerie-, Perspectiv-, Maschinen- u. Bau-Zeichnung, Landrechnung und Modelliren an, und wird an allen Sonn- und Werktagen von 9 bis 12 und 2 bis 4 Uhr fortgesetzt. 2) Hr. Wirth, Dr. der Phil. erklärte sich bereit, nicht allein den Zöglingen der Anstalt, sondern auch Gebildeten aus allen Ständen auf Verlangen faßliche Vorträge über reine und angewandte Mathematik, Chemie und Physik vom 3. Jan. an zu halten. Sie werden in Classen geordnet und die Stunden näher bestimmt.

Martin Jos. v. Reider, Prof. der techn. Zeichnungs-Anstalt.

Verkaufs- und Verpachtungs-Anzeige.

Die zur Conkursmasse des Joseph Hollfelder zu Tralisdorf gehörigen Realitäten, nämlich:

1) Die Mühle, bestehend, in einer gut eingerichteten, und mit den nöthigen Requisiten versehenen Bartermühle, einer Mahlmühle mit 4. Gängen, dem Wohnhause, Scheune, Stallung, Hängegebäude, Krimerey, Haingärtchen,

2) 1 Morgen Feld, der Celeins Acker,

werden wiederholt dem öffentlichen Verkaufe, und wenn sich wieder kein Kaufsliebhaber melden sollte, einer zeitlichen Verpachtung ausgesetzt.

Tagfahrt hiezu steht auf den

„11. Jänner 1831 Vorm. 10. Uhr."

dahier an, wozu Kaufs- und resp. Pachtliebhaber geladen werden.

Bamberg 27. Nov. 1830.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Stark.

Mehrere schöne Gasthöfe, Bierbrauereien und Oekonomiegüter sind um sehr billige Preise zu verkaufen. Liebhaber werden ersucht sich in frankirten Briefen zu wenden, an

J. P. F. Hoffmann, Besitzer des Commissions-Bureau in Erlangen.

Redakteur Dr. Hahn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Morgen, am ersten Weihnachtsfeiertage wird keine Zeitung ausgegeben.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 52. Sonntag den 26. Dezember 1830.

Der Fischer.

Es war ein so ruhiger Abend, als er je vom Himmel kam; Luft und Erde waren so still, als ob die eine nie die Ruhe der andern durch einen Sturm gestört hätte, und selbst der Ocean, jene große Fahrstrasse der Welt, lag so sanft da, als ob seine Tiefe nie tückisch gewesen wäre — als ob nie ein Reisender, von seinen Wellen umarmt, den Tod in ihm gefunden hätte. Die Sonne war untergegangen, und schwermüthige Dämmerung würde über die Natur geherrscht haben, wäre nicht der Mond, der König einer unbegrenzten Welt, in seiner vollrunden Schönheit aufgestiegen, um auf die guten irdischen Dinge herab zu lächeln, und Allem, was er beschien, einen strahlenden Glanz zu verleihen. Es war eine Stunde und ein Schauspiel, die den Geist zu dem Gedanken an Ihn leitete, der nie aufhört über die Werke zu wachen, die er erschaffen hat, und dessen schützende Sorge eben so über den festen als über den pfadlosen Wüsten des trügerischen Meeres waltet.

An der westlichen Küste der Grafschaft Devon, die wohl mit Recht „der Garten Englands" genannt worden ist, hatte sich an einem solchen Abende eine Gruppe um eine der Fischerhütten versammelt. Die Wohnung war in wahrem Geschmacke der alten Zeiten gebaut, wo Bequemlichkeit das Hauptaugenmerk des Erbauers war. An jeder Seite der Thüre lagen die Netze und Körbe zerstreut, die das Gewerbe des Eigenthümers bezeichneten, und der Fischer nahm für die Nacht Abschied von seiner glücklichen und ihn liebenden Familie, die ihm Glück auf die Reise wünschte. Ein schöner, alter Mann lehnte seine Arme auf die Geländer, und sprach mit einem anmuthigen Mädchen, dessen Hand auf der Schulter einer jungen Schwester lag. Der kräftige Fischer, in seiner groben Jacke und weiten Stiefeln, die hoch über die Kniee reichten, küßte eben einen Cherub, der, halb erschrocken zu seyn schien, daß er so hoch zu seines Vaters Lippen gehoben wurde, während die Mutter mit ihrem kleinen Säugling auf dem Schoße, ängstlich auf ihren Gatten blickte, als je ihren Scheidegruß und das Gebet um seine glückliche Rückkehr flüsterte. Ein kleiner Knabe, das Abbild seines Vaters an Gesicht und an Kleidung, der einen großen Schiffermantel auf seinen Schultern und die Leuchte trug, welche Licht geben sollte, wenn der Mond verschwände, schloß die Gruppe — wenn wir einen Neufundländer Hund ausnehmen, der einige Schritte von der Gesellschaft auf einen Wink wartete, um nach einer Art von Damm zu laufen, wo der Fischer und sein Knabe sich einschiffen wollten. —

Viel Glück, viel Glück! rief der alte Mann. Viel Glück und glückliche Heimkehr. Johann, du brauchst nichts, als Gottes Segen, und den kannst du erbitten; den meinigen kannst du auch mitnehmen. — Gott segne dich, und nun lebe wohl!

Der Segen wurde herzlich nachgesprochen von des Fischers treuer Gefährtin und seinen Kindern, und pfeifend wanderte er nach dem Strand, indem sein Hund Neptun vor ihm herging und sein Knabe ihm folgte.

Mit der frühesten Morgenröthe war des Fischers Familie wach; das älteste Mädchen ordnete geschäftig ihr kleines Wohnzimmer, während ihre jüngere Schwester das Frühstück bereitete, und die Mutter vor dem Feuer die Kleider ihres Gatten und ihres Knaben ausbreitete. Eine Stunde verging; und sie wurde etwas unruhig, daß ihr Gatte über die gewöhnliche Zeit seiner Rückkehr ausbleibt. Eine andere Stunde war verstrichen, als sie zu ihrem Vater sagte:

Gehet auf dem Hügel, Vater, und seht ob Ihr sein Segel auf dem Wasser erblicken könnt; selten bleibt er so lange aus, wenn die See ruhig und das Wetter schön ist; auch war mein kleiner Knabe gestern Abend nicht ganz wohl, und dieß allein solle ihn zur baldigen Heimkehr angetrieben haben. Der alte Mann macht sich

Digitized by Google

auf den Weg und seine Enkel folgten ihr einer nach dem andern, bis die Mutter alle an der Wiege ihres bewußtlosen Säuglings aß. Nach Verlauf einer andern Stunde trat ihre Tochter mit der Nachricht ein, daß ein Nachbar in der Nacht mit ihrem Vater gesprochen habe und, daß er gewiß bald heimkehren würde.

Gott gebe es! — sprach die Mutter mit dem Tone tiefer Bekümmerniß. — Nie war er so lange weg, außer ein Mal, als er die Leute des Schiffes Maria rettete, und damals wäre der Wirbel, der um das sinkende Schiff sich bildete, beinahe sein Grab geworden.

Noch einmal schürte sie das Feuer an, noch einmal legte sie die Kleider davor und goß etwas heißes Wasser in die Theetassen. Noch bleibt das Frühstück unberührt.

Die Sonne stieg bis zu ihrer Mittagshöhe, als sich die Familie abermal in ihrer niedrigen Wohnung versammelte; aber die Stütze des Ganzen fehlte noch. Sie setzte sich nieder zu einem freudenlosen Male, und die Sitz auf beiden Seiten der Mutter blieben leer. Der alte Mann war der einzige, der kein Unglück zu ahnen schien; aber er genoß hastig den Rest seines Frühstücks und eilte davon.

Der Nachmittag ging schnell vorüber, und die Sonne hatte bereits Zeichen ihres glänzenden Scheidens gegeben, als des Fischers Gattin, nachdem sie ihr Kind in den Schlaf gelullt hatte, selbst nach dem Hügel ging, der eine umfassende Aussicht auf den weithin ausgebreiteten Ocean gewährte. Die ganze kleine Familie ward bald hier versammelt, aber kein Boot war auf dem Wasser zu sehen — nichts, was Hoffnung geben konnte, als die Wellen, die zu ruhig aussahen, um gefährlich zu seyn.

Ihre tiefe Angst ließ sich nicht länger zurückhalten, und während der alte Mann auf und abging und in kurzen Pausen eifrig über das einsame Meer schaute, schluchzten Mutter und Tochter hörbar.

Ohne Furcht sey, wer seinem Gott vertraut, rief der Vater. — Der Spruch ward unwillkührlich ausgesprochen, aber er that seine Wirkung.

Ja, — sprach die Mutter — er vertraute immer Gott, und Gott wird ihn jetzt nicht verlassen.

Erinnerst du dich, Johann! — fuhr der Alte fort — wie oft die Vorsehung mit mir war, bei Sturm und Schiffbruch, als menschliche Hülfe weit entfernt war, und nichts ausgerichtet hätte, wenn sie nahe gewesen wäre?

Und sie erheiterten und ermunterten einander, das Beste zu hoffen — oder sich dem Beschlusse des Himmels zu fügen, möge er kommen wie der sanfte Thau, um zu nähren, oder wie der schwere Regen, um niederzubeugen. Von dem Hügel, der den Ocean überschaute, stiegen ihre vereinten Gebete auf, daß Gott sie nicht verlassen möchte. —

Der Fischer, der Gegenstand ihrer Hoffnungen und Besorgnisse, war während der Nacht sehr glücklich gewesen, bei Tagesanbruch aber, als er sich zur Heimkehr anschickte, erinnerte er sich seines Versprechens, etwas Seegras mitzubringen, um das Kartoffelfeld hinter seiner Hütte damit zu düngen. Eben war er nahe bei Felsen, die nur bei niedrigem Wasser sichbar waren. Er ruderte dahin, sprang ans Ufer, befestigte das Seil und nahm seinen Boothaken mit. Er sammelt eine hinreichende Menge Seegraß, hatte sich aber in seinem Eifer, es zu erhalten, von seinem Landungsplatze entfernt, als er das laute, „Hollo" seines Knaben hörte, der ihm zurief, daß das Seil los wäre. Er flog sogleich nach dem Boote, das sich mehrere Schritte entfernt hatte, der Knabe versuchte vergeblich beide Ruder zu gebrauchen, und Neptun, der treue Hund, lief mit ängstlichem Geheul auf und nieder, und ward bald im Begriffe, sich in die Wellen zu stürzen, um sich ihm zu nähern, bald leckte er Gesicht und Hände des Kindes, als sehe er voraus, daß hier sein Schutz am nöthigsten seyn würde.

Der Fischer erkannte sogleich seine verzweifelte Lage. Die Fluth kam, wie er wußte, schnell, und seine Hoffnung auf Rettung schwand, als er bemerkte, daß sein Knabe bei einem Versuche, die Ruder zu gebrauchen, eines derselben hatte über Bord fallen lassen.

„Vater, Vater!" rief der arme Kleine, was soll ich thun?" — Das Boot war in diesem Augenblicke so weit entfernt, daß der geängstete Vater kaum die Worte hören konnte, aber so laut er vermochte, rief er ihm zu, daß er auf Gott, den Vater der Vaterlosen, vertrauen sollte. Er stand dann da in das Schicksal ergeben, das wie er fühlte, ihn erwartete, und bewachte das treibende Boot, welche das Kind von dem unseligen Felsen in Gefahren trug. Er hatte ein kurzes Gebet zu dem Throne des Allgütigen geschickt, als plötzlich in seinem Geiste ein Licht aufging. „Guter Gott!" rief er aus, „noch kann ich gerettet werden." Mit der Kraft der Hoffnung, die gegen Verzweiflung ankämpft, sammelte er alle Steine, die um ihn

Digitized by Google

lagen, und häufte sie schnell auf dem höchsten Rand des Felsens. Es war in der That wunderbar, wie er in kurzer Zeit so viele Steine gesammelt haben konnte, aber der Allmächtige gab seinem Arme Kraft, und er arbeitete nicht nur für's Leben, sondern für Wesen die ihm noch theurer waren. Die Fluth kam näher und näher, und nöthigte ihn bald seine Arbeit aufzugeben. Er bestieg dann den Haufen, den er gethürmt hatte, steckte seine Boothacken fest in einen Riß der Klippe, und bereitete sich für sein Daseyn zu kämpfen; aber sein Muth verließ ihn, als er es überlegte, wie leicht es möglich wäre, daß das Wasser über seinen Kopf gehen könnte. Doch er war entschlossen Alles zu thun, sein Leben zu retten. Die Wellen waren nicht stürmisch, und sein Boothacken unterstützte ihn.

Der schreckliche Augenblick näherte sich schnell, das Wasser hatte seine Kniee erreicht, aber er stand fest und betete, daß er gerettet werden möchte. Höher und höher stieg die Fluth, langsam und sanft, aber schrecklichee, als wenn sie wüthend ihre bestimmte Beute angefallen hätte; — bald erreichte das Wasser seine Brust, und er betete, daß es nicht weiter gehen möchte. Höher und höher stiegs, und seine Schultern waren bedeckt. Die Hoffnung erstarb in ihm, und er dachte nicht mehe an sich, sondern an diejenigen, die ihm so theuer waren, an sein Weib, seine Kinder und seinen Vater, um Seegen für sie flehte er den Himmel an. Noch höher und höher stieg das Wasser, und er mußte seinen Kopf emporheben, um den Tod so lange als möglich abzuwehren; seine Vernunft hatte ihn fast verlassen, sein Athem war schwach, seine Glieder wurden kalt, er keuchte und seine Gebete wurde fast zu dumpfem Gemurmel. Das Blut schoß nach seinem Kopfe, seine Augäpfel starrten, als wollten sie aus ihren Höhlen fallen. Er schloß sie mit Anstrengung und dachte zum letzten Male an die Seinigen, die bald so elend seyn sollten! Sehr trübe Bilder schwebten vor ihm — bei jedem Schwellen des Wassers glaubte er von höllischen Feinden herabgezogen zu werden, und das Geschrei des Seevogels glich ihrem Freudengeschrei über die Opfer. Er keuchte und würgte, denn er hatte keine Kraft sein Haupt über den Wellen zu erhalten immer sank es auf sie herab, und jedes krampfhafte Zusammenfahren das darauf folgte, weckte ihn nur zu dem Bewußtseyn, wenn es Bewußtseyn genannt werden konnte, daß das nächste Untertauchen sein letztes seyn würde.

Gütige Mächte! in dem Augenblicke, wo Kraft und Muth ihn verlassen hatten und er von kaltem Todesschauer ergriffen ward, fühlte er, daß die Fluth nicht höher stieg. Seine Augen öffneten sich, sie schloßen sich wieder und ein fürchterliches Krachen erschütterte die Wellen. Das Wasser trat in seinen Mund zurück und die Wasserblasen schwammen um seine Lippen — aber es stieg nicht höher, das wußte er, noch einmal hob sich seine Brust zu einem tiefen Stöhnen, indem er seinen Athem einzog und ihn aufs Neue in Angst fahren ließ. Eine Minute war vergangen, seit das salzige Meer seine Lippen berührete; dieß wäre unmöglich, wenn die Fluth noch wuchs, so viel konnte er berechnen. Er öffnete seine Augen und murmelte schwach die Worte: „O Gott, sey gnädig!" Die Fluth des Oceans hatte in der That aufgehört; noch stand er reglos da, aber betend und weinend dachte er an seine geliebte Heimath, und hoffte, daß seine Stelle dort nicht für immer leer bleiben würde. Das Wasser sank in kurzer Zeit, und er war im Stande, seine erstarrten Glieder zu regen und dann durch Bewegung sie zu erwärmen. Bald war der Fels trocken wie vorher, und der Fischer kniete nieder auf dieser verlassenen Stelle, verbarg sein Gesicht in seinen Händen, und brachte seinem Schöpfer, seinem Eeretter Preis und Dank dar.

O es war das wohlbekannte Bellen seines treuen Hundes, das er über den Wellen hörte; im nächsten Augenblick leckte das Geschöpf seine blasse Wange. Er war gerettet — gerettet, denn sein Boot war an's Ufer gestossen und sein Knabe lag in seinen Armen! Es war ans Land getrieben worden und fand leichte Leute, die mit Anstrengung zum Felsen ruderten, seines Vaters Leben zu retten.

Jetzt nach Haus! nach Haus! rief er.

Nach Haus! nach Haus! wiederholte das Kind, und Neptun hüpfte und bellte bei dem willkommenen Klange.

Des Fischers Familie stand noch auf dem Hügel, der das Meer überschaute, und flehte zur Vorsehung, als der alte Mann von seinen Knieen aufsprang und rief: „Wir sind erhört! Ich sehe in der Ferne einen Fleck auf dem Wasser!"

„Wo? wo?" widerhallte es in der Gruppe, und er zeigte auf Etwas, das er für das abwesende Boot hielt. Sie strengten begierig ihre Augen an, konnten aber nichts sehen; in einigen Minuten jedoch erblickten Alle ein Segel, noch war es unmöglich zu sagen, welche Richtung es nahm.

Sie schwebten jetzt in banger Ewartung, die aber nur kurze Zeit dauerte. Ein Boot nä-

Digitized by Google

herte sich sichtbar dem Strande, in einigen Minuten konnten sie deutlich einen Mann am Bug des Schiffes sehen, der den Hut über dem Kopfe des Schiffes schwenkte, und bald darauf trug der Wind das wohlbekannte Bellen Neptun's ihnen zu. Die Familie eilte nach dem äußersten Ende des Dammes, und das laute Hurrah des Fischers wurde durch das „Willkommen, Willkommen!" seines Vaters, und durch das fast unvernehmliche „Gott sey Dank!" seines Weibes beantwortet.

Und nun war Alles, Freude und Glück, in der Hütte, wo es so viel Elend gegeben hatte; der Fischer, sein Knabe und sein Hund waren sicher vor den Gefahren der tiefen See; er gab jedoch keine Antwort auf die vielen Fragen, was ihn so lange über die gewöhnliche Stunde seiner Rückkehr abgehalten habe. „Warte, liebes Weib," sagte er, „bis wir uns angekleidet und erholt haben, und du sollst Alles erfahren: aber ehe wir eins von beiden thun, laßt uns Gott für seine Gnade danken, denn er hat mich aus großen Gefahren gerettet."

Nie wurde dem Geber alles Guten ein aufrichtigeres oder innigeres Gebet dargebracht, als von der niedrigen Hütte. Und als der Fischer seine Geschichte erzählt hatte, wie inbrünstig wiederholten sie alle die Worte, die ihnen am Morgen so vielen Trost gegeben hatten:

„Ohne Furcht sey, wer seinem Gott vertraut!"

Neuigkeiten des Würzburger Theaters.

Pfefferröschen und Fra Diavolo.

Dankenswerth ist der Wille unserer Direktion, dem Publikum nicht allein klassische, durch die Zeit erprobte Werke, sondern auch Erzeugnisse des Augenblicks vorzuführen.

Pfefferröschen, Schausp. in 5 Aufz. — Mad. Birch-Pfeiffer, durch langweilige Beiträge in Wiener Zeitschriften bekannt, hat G. Döring's Novelle „Sonnenberg" dramatisirt und gezeigt, obgleich nicht die Erste, wie man ohne Dichterweihe, mit bloßer Kenntniß der theatral. Wirkung das Haus füllt. Bei einem Stücke, dessen Karaktere ungefähr dieselbe reichpoetische Mannigfaltigkeit darbieten, wie die einzelnen darin vorkommenden Frankfurter Meßbuden, läßt sich wenig mehr über die Darstellung sagen, als daß Dem. Berg (Pfefferröschen) ihre allzuzarte Auffassungsweise etwas hätte herabstimmen sollen, wie der Nürnberger Lebkuchnerin es paßt. Doch gilt dies nur für einige Stellen.

Auch Fra Diavolo, Nachläufer der Stummen v. Portici hat uns heimgesucht, und zwei Abende hindurch amusiert. Ein Regimentsmarsch beginnt im Paradeschritt (Trommelsolo) die Ouvertüre, dann defilieren die Geigeninstrumente; und nachdem diese abmarschirt, kömmt ein Trompetensolo ($\frac{2}{4}$ Takt) mit Begleitung der Geigen (quelle originalité!); darauf setzen alle Instrumente sich in Geschwindmarsch ($\frac{6}{8}$) à la Neige et à la Muette; türkische Trommel und Triangel rufen korporalmäßig ihr „eins! zwei!" darein; denn es gilt ja, die schönen Uniformen der Karabiniers anzukündigen, außer welchen auch die Ouvertüre wesentlich nichts mehr andeutet; denn nachdem die bremsenartige Begleitung der Geige obigen im $\frac{6}{8}$ Takt lahmgerittenen Gedankenklepper noch einige Male umsummt und vollends zu Tode gehetzt, verkündet wilder Soldatenjubel den Ausgang, welchen das Stück nehmen wird.

Die Introduktion ist ein gewöhnliches Trinklied, worin Skribe seine Karabiniers in der Schenke Muth zum Kampf holen läßt. Dazu klingt freilich der Triangel recht wie eine Schellenkappe. Lord und Lady kommen, und Letztere beklagt, kaum dem gefährlichen Räuber entflohen, den Verlust ihrer — Spitzen und Bänder, ein tragi-komischer Moment, welchen Auber genugsam dargestellt zu haben glaubte, wenn er nur in einer trivialen Melodie plötzlich eine Dissonanz widrig emporkrähen und von den Blasinstrumenten ebenso widrig markieren ließ. Der Chor bezeugt seine Theilnahme und Entrüstung d. h. Auber läßt ihn, wie die Huronen vor der Schlacht, unter andern mehrere Takte lang auf ungelößten Dissonanzen fortheulen, wobei die obere Stimme sich in zehnmal abgeleierten Phrasen fortbewegt. Neues Leben erzeugt der Aufbruch der Karabiniers gegen die Räuber. — Das englische Paar zankt sich in einem Duett, d. h. singt pünktlich abwechselnd eine fade Melodie ohne geringste dramatische Verflechtung oder Variation; das Nachspiel spricht die feine Komik zweier in der Attaque begriffener Boxer aus. Posaunenhall verkündet — den eleganten Pseudomarquis. Quintett, worin der Marquis, zärtlich gegen Lady Pamela gewendet, seine Leidenschaft durch abgestoßene und abstoßende, immer durch Achtelpausen getrennte Töne erklärt, welche die Sopranstimme begleiten, eine wahrhaft durch den Keuchhusten unterbrochene Liebeserklärung. Hierauf werden die übrigen Singstimmen dudelsackähnlich zum Akkompagnement erniedrigt, die größte Versündigung an der Menschenstimme, welche bis jetzt uns vorkam. Die Romanze, welche Zerline dem Marquis vorsingt, gewährt die einzige Schadloshaltung für das seit der Ouvertüre empfundene Mißbehagen. Gewöhnliche Ideen füllen den übrigen Theil des ersten Aufzugs, und unter kriegerischem Marsch ziehen die unterdeß wieder gekommenen Soldaten zu Felde, und der Lord — zum Punsch. (Fortsetzung nächstens.)

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Thronhimmel.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 361. Bamberg, Montag, 27. Dezember 1830.

Stuttgart, 22. Dez.

Das heutige „Morgenblatt" enthält folgendes, vom Anfange dieses Monats datirte, Schreiben aus Berlin: „Ich brauche Ihnen kaum zu sagen, welche erschütternde Wirkung die erste Nachricht von den Warschauer Vorfällen bei uns hervorgebracht. Die Revolution klopfte blutig und bedeutend auch an unsere Gränzthore. Man fürchtete für Posen und, mehr als dieß, einen, wie es uns schien, unvermeidlichen Krieg, wenn man den festen Heldencharakter des russischen Kaisers und die Anhänglichkeit unsers Monarchen für seinen Schwiegersohn und dessen Interesse bedachte. Ein düsterer Winter mit allen Schrecken, welche russische Heerschaaren, polnische Verzweiflung, die einbrechende Cholera, Ströme preußischen Blutes, für die verfochtene Sache vergossen, zum Gefolge haben, schien vor uns zu liegen, und dahinter keine Aussicht auf eine Frühlingssonne. Den beherztesten Papierhändlern sank der Muth, und die erste Wirkung an der Börse war eine völlige Stockung aller Geschäfte. Freilich zeigte sich bald, daß der Schreck zu weit ging, daß wir fester stehen, als wir es selbst in diesen kritischen Momenten oft zu glauben wagen. Für Posen, obgleich man im ersten Augenblicke auch dort Allarm geschlagen und auf ein falsches Gerücht, daß der zufällig auf einer Jagdparthie abwesende Obergeneral gefangen genommen sey, das Militair ins Gewehr treten und Kanonen mit brennenden Lunten daneben aufpflanzen lassen, für Posen zeigte sich durchaus keine Gefahr. Der Bürger sieht die Vortheile ein, welche ihm die gesetzmäßige Ordnung unter preußischer Verwaltung gewährt, der Bauer ist aus einem Sklaven freier Eigenthümer geworden und fängt an, seine Freiheit mehr zu schätzen, als man erwarten durfte, und der Edelmann, in welchem altpolnisches Blut und Freiheitssinn noch auflodern mag, kann ohne Bauern, die ihm folgen, nichts unternehmen. Ein großer Theil der achtbaren adeligen Gutsbesitzer erkennt überdies, daß eine Revolution in jenem alten Sinn der Konföderation nicht mehr an der Zeit ist. Dazu kommt das Aufgebot der Landwehr und eine bedeutende Militairmacht, welche, in einem halben Tage gerüstet, die Grenzen unsers Großherzogthums jetzt besetzt."

Petersburg, 11. Dez.

Die hiesige Zeitung enthält folgendes: „Geleitet von dem Grundsatze alle übelwollenden Versuche, welche die Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung bezwecken, offenkundig zu machen, haben Se. Maj. der Kaiser Allerhöchst anzubefehlen geruht, den Inhalt der vorgestern Nacht Sr. Maj. zugekommenen Berichte Sr. Kaiserl. Hoheit des Cesarewitsch vom 18. (30.) und 16. Nov. (1. Dez.) über einen abscheulichen Verrath, welcher in Warschau stattgefunden hat, allgemein bekannt zu machen."

„Am 17. (29.) Nov. um halb 8 Uhr Abends warf sich ein bewaffneter Haufe von Unterfähnrichen der Infanterie nebst Leuten in bürgerlicher Kleidung nach Belvedere, dem gewöhnlichen Aufenthalte Sr. Kaiserl. Hoheit des Cesarewitsch, und nachdem sie unter den Fenstern des Schlosses selbst einige ihrer Gewehre abgefeuert hatten, drangen sie in die innern Gemächer Sr. Kaiserl. Hoheit des Cesarewitsch. Hier fielen sie, mit den Waffen in der Hand, die ihnen entgegeneilende Dienerschaft an und brachten mehreren darunter schwere Wunden bei. Der General-Lieutenant Gendre, der sich in Belvedere befand, ist von den Empörern erschlagen, und der gleichfalls dort anwesende Vice-Präsident der Polizei von Warschau schwer verwundet worden."

„Zu gleicher Zeit zeigten sich unter den Polnischen Truppen aufrührerische Bewegungen, namentlich bei dem 4. Infanterie-Regimente, dem Sappeur-Bataillon und 9 Pelotons des Grenadier-Regiments. Von Seiten Sr. Kaiserl. Hoheit des Cesarewitsch war den Chefs der in Warschau stationirten Russischen Garde-Regimenter die gemessene Vorschrift ertheilt, durchaus

Digitized by Google

nicht angreiffend zu verfahren, sondern sich auf eine entschiedene Abwehrung etwaniger Angriffe zu beschränken. Das Volhynische Leibgarde-Regiment wurde auf dem Wege nach dem großen Militär-Platze, welcher zum Versammlungspunkte der ganzen Garde-Infanterie bestimmt war, von dem Polnischen 4. Infanterie-Regimente angegriffen und verlor gegen 30 Mann an Verwundeten und Getödteten, schlug sich aber muthvoll durch und erreichte den Versammlungsplatz. Gleich hierauf wurde das Warschauer Arsenal von den Empörern geplündert, welche unter das Volk Waffen vertheilten, um dasselbe zur Theilnahme an dem Aufruhr zu reizen."

„Am 18. (30.) wuchs der Aufruhr in Warschau stufenweise und die oben erwähnten Polnischen Armee-Regimenter unterstützten die Meuterei; allein das reitende Jäger-Regiment der Polnischen Garde hat bis jetzt unerschütterlich seine gränzenlose Ergebenheit, Treue und Tapferkeit bewiesen und alle die widerholten Angriffe der Empörer muthig abgeschlagen."

„Aus Rücksicht auf die obwaltenden Umstände haben Se. Kaiserl. Hoh. der Cesarewitsch für zweckdienlich erachtet, von Warschau auszurücken, und am 19. Nov. (1. Dez.), in Erwartung des Weitern, mit sämmtlichen Russischen und den treu gebliebenen Polnischen Truppen, zwei Werst vor der Stadt, im Dorfe Wirschba, Bivouaks zu beziehen. Diese Truppen bestehen aus dem Littauischen und Volhynischen Regimente Russischer-Garde, aus 13. Compagnien Polnischer Fuß-Garde, der ganzen Garde-Kavallerie und Fuß-Artillerie. Die Polnische reitende Artillerie ist auf der Seite der Verräther."

„Während dieser Vorgänge sind Folgende ein Opfer der Rebellen geworden: vom Polnischen Militär: der General von der Artillerie, Kriegs-Minister Graf Haucke, der Befehlshaber der sämmtlichen Fußtruppen, General von der Infanterie, Graf Stanislaus Potocki, die Brigade-Generale Trembizki beim Generalstabe Sr. Hoh. des Cesarewitsch; Sementkowski, dienstverrichtender Chef des Generalstabes der Polnischen Armee; Plümmer Commandeur der 2. Brigade der 2. Infanterie-Division, und der Oberst Mezisch-wski, Chef des Artilleriestabes; vom Russischen Militär: außer dem Generallieutenant Gendre, der bei Sr. Hoheit angestellt gewesene Oberst Saß."

„In Warschau werden bis zum Abgange dieser Depeschen Sr. Hoheit des Cesarewitsch alle öffentlichen Angelegenheiten im Namen Sr. Kaiserl. Majestät verhandelt. Einige Personen, die von der lokalen Regierung zur Theilnahme an amtlichen Geschäften aufgefordert worden sind, haben solche nicht anders übernommen, als laut Vorschriften, die im Namen Sr. Majestät des Kaisers ausgefertigt wurden."

„Gleich nach Eingang obiger betrübender Nachrichten haben Seine Majestät die strengsten und entscheidendsten Maßregeln zur Unterdrückung des in Warschau ausgebrochenen Aufruhrs und zur Wiederherstellung der Ruhe angeordnet. Das Litthauische abgesonderte Corps hat zu diesem Ende Ordre erhalten, vollzählig sogleich in die Grenzen des Reiches Polen einzumarschieren. Das 1te Infanterie-Corps und das 3te Kaiserl. Kavallerie-Corps rücken nach, bis an die Grenze Polens, und machen dort Halt, um im Falle der Noth die Offensive zu verstärken. Die Kantonirungs-Quartiere des 1ten Infanterie-Corps in den westlichen Gouvernements werden unverzüglich von andern Truppen aus dem Innern des Reiches besetzt werden."

Dasselbe Blatt meldet ferner: „Se. Majestät der Kaiser geruhten gestern nach der Wachtparade, die Offiziere um sich zu versammeln, um sie das beklagenswerthe Ereigniß von den Lippen Sr. Majestät Selbst vernehmen zu lassen. Die Worte, aus der Tiefe eines gerührten und mitleidsvollen Vaterherzens, ergriffen unwiderstehlich die Gemüther, die sich mehr als je von heiliger Inbrunst für den geliebtesten der Monarchen durchglüht fühlten. Die treuen Vertheidiger des Vaterlands umfaßten die Hände und Kniee des Kaisers, und indem sie unter Thränen inniger Rührung ihr Hurrah ertönen ließen, erneuerten sie den im Angesichte Gottes geleisteten Schwur unverbrüchlicher Treue und das Gelübde, für Ihn, für Nikolas den letzten Blutstropfen zu opfern! Offiziere, die von der Wachtparade in den Kreis der Ihrigen zurückkehrten, sprachen von dem feierlichen Auftritte mit klopfendem Herzen und halberstickter Stimme, und die Zuhörer lauschten stumm und beteten im Stillen zu Gott um Segen für Seinen Gesalbten."

Ein außerordentliches Supplement zum heutigen Blatte des Journal de St Petersbourg meldet unter St. Petersburg den 10. Dez.: „Se. Maj. der Kaiser haben heute von Sr. k. H. dem Cesarewitsch einen nachträglichen Bericht über die Dinge in Warschau erhalten. Dieser Bericht wurde am 2. Dez. von Sr. k. H. abgefertigt und enthält folgende Details:

Mit Standhaftigkeit dem seit Ausbruch der Rebellion angenommenen Grundsatze treu bleiben, einstweilen gegen die Rebellen in Unthätigkeit zu beharren, um jeden Vorwand zu einer falschen Deutung der wahren Bewegungsgründe des Aufruhrs zu entfernen und

die Mittel zu erleichtern, den Zweck der Urheber derselben schneller kennen zu lernen, gab Se. kaiserl. Hoheit den Chefs der in Seiner Nähe befindlichen Truppen den Befehl, sich aller offensiven Bewegungen zu enthalten, jedoch jeden Angriff, der etwa gegen sie gerichtet werden möchte, tapfer zurückzuschlagen. Dieser Disposition gemäß verblieb Se. kaiserl. Hoh. in seiner Stellung in der Nähe des Dorfes Wirschba, nachdem vermittelst eines vollzogenen Ueberganges über die Weichsel, bei dem Dorfe Willanowa, die von Seiten der Rebellen abgeschnitten gewesene Verbindung zwischen beiden Weichselufern wieder hergestellt worden war. In der Zwischenzeit wurde die Zahl der Se k. Hoh. begleitenden Truppen durch das Eintreffen der Compagnien der Karabiniers Sr. Maj., der poln. Jägerregimenter No. 1 und 3, und der Grenadier-Compagnie des 6. Infanterie-Regiments vermehrt. Ausserdem vereinigte sich mit diesen Truppen in unerhörter Geschwindigkeit die unter den Befehlen der Generalmajore von Korp und von Gerstenzweig im Dorfe Gora kantonnirt gewesene Positions-Batterie der Russischen Garde Nr. 5; mit Inbegriff dieser Batterie hat Se. kaiserl. Hoheit dermalen 28 Stück Geschütz bei sich. Für den Unterhalt aller dieser Truppen, Dank sey es den von Sr. kaiserl. Hoh. getroffenen Maßregeln, ist hinlänglich gesorgt. Während sich dieses zutrug, hatte sich der Tumult in Warschau etwas gelegt, und man kann mit einiger Gewißheit voraussetzen, daß ein großer Theil der Bevölkerung dieser Stadt keinen Antheil an der Rebellion genommen habe. Den Plünderungen und Ausschweifungen aller Art, von denen die ersten Schritte der Aufrührer begleitet waren, ist, Dank sey es den Maßregeln des verabschiedeten Generals der polnischen Truppen, Chlopicki, der, von allen gutgesinnten Einwohnern unterstützt, mit Kraft an der Wiederherstellung der Ordnung in der Stadt arbeitet, Einhalt gethan worden. Die k. Regierungskommission erließ zu demselben Zweck eine Proklamation. Se. k. H. läßt wiederholentlich der unerschütterlichen Treue des polnischen reitenden Garde-Jägerregiments, so wie der bemerkenswerthen Tapferkeit, völlige Gerechtigkeit widerfahren, mit welcher sich dasselbe durch die Rebellenmassen durchschlug, um sich den Truppen Sr. Maj. anzuschließen. Der Adjutant Sr. kaiserl. Hoheit, Jagmin Zelionka, und die Oberst-Lieutenants Miller und Skarzynski haben durch ihren an den Tag gelegten Eifer die Aufmerksamkeit Sr. kaiserl. Hoh. ganz besonders in Anspruch genommen. Der Adjutant Sr. kais. H., von Turno, Oberst bei den polnischen Truppen, hat gleichfalls Beweise der glänzendsten Tapferkeit geliefert. S. k. H. lobt die Festigkeit des Befehlshabers der adeligen Unteroffiziers-Schule Oberstlieutenants Czarnowski, der mitten im Tumulte die strengste Ordnung in der genannten Schule aufrecht zu erhalten gewußt hatte. Die Generale der polnischen Truppen Roschnicki, Graf Vincent Krasinski und Kurnatowski erfüllten ihre Pflicht mit musterhaftem Eifer und Treusinn. Die Generale Isidor Krasinski, Malecki und Nebel eilten, sich unter die Befehle Sr. k. H. zu stellen. S. k. H. bezeugt gleichermassen die Tapferkeit Seines Adjutanten, des Unterlieutenants Gogel, der durch einen Schuß in den Arm verwundet ward, und des Oberstlieutenants Nastschokin, Adjutanten Sr. k. H. des Großfürsten Michael. Die Rebellen haben den General-Adjutanten von Richter, so wie die Generalmajore Essakow und Engelmann, deren man sich in dem Augenblicke bemächtigte, als sie ihre Wohnungen verließen, um sich an die Spitze der ihrem Befehl anvertrauten Truppen zu stellen, in Warschau als Gefangene zurückbehalten. Der Staabs-Rittmeister Bucurlin, Adjutant des Kaisers, und der Staabskapitän Gresser, Adjutant Sr. k. H. des Cesarewitsch, wurden bei Vollziehung der ihnen ertheilten Befehle gleichfalls von den Rebellen aufgehoben und befinden sich dermalen in Gefangenschaft. Der Name des Brigadegenerals Nowicki ist auf der mit den ersten Berichten Sr. kais. Hoh. eingesendeten Liste der getödteten Generale weggelassen worden, auch ist des Verschwindens des Brigade-Generals Bontam, von dem man seitdem nichts mehr vernommen hat, keine Erwähnung geschehen.

Warschau, 16. Dez.

Man vernimmt, daß sich eine bedeutende Streitmacht von Israeliten bildet, die mit einer ungewöhnlichen Kühnheit auftreten. — Der Graf Constantin Zamoiski bildet auf eigne Kosten ein Cavallerieregiment; er hat bereits 100,000 poln. Gulden in die Bank niedergelegt.

Ein hiesiges Blatt meldet, daß man in der Gegend von Czenstochau starken Kanonendonner gehört haben wolle.

Lüttich, 20. Dez.

Unsere Pariser und Brüsseler Privatkorrespondenz läßt uns erwarten, daß Belgien etwas Großes bevorstehe. Ohne mehr darüber sagen zu können, dürfen wir doch versichern, daß es alle Belgier, welche die Freiheit und das Wohl ihres Landes wahrhaft wünschen, vollkommen befriedigen werde.

Paris, 15. Dez.

Der General Montfort ist in Soissons ange-

kommen; er h.. sogleich die Arbeiten zu Befestigung dieser Stadt anfangen lassen; die Bäume auf dem Spaziergange du Mail sind schon abgehauen, mehrere Häuser werden abgebrochen, mehr als 500 Arbeiter werden beschäftigt. Dieser General war auch in Laon, welche Stadt man, wie es scheint, auch befestigen will.

Eine Note des Hrn. Polizeipräfekten enthält, daß die Befestigungsarbeiten von Paris morgen bei Saint-Denis anfangen; mehrere tausend Arbeiter können da ihren Unterhalt finden.

Soweit man die Stimmen der Pairs im Voraus berechnen kann, wird keiner der Minister zum Tode verurtheilt werden. Hrn. v. Polignac wird man zur Deportation verdammen, mit Einsperrung auf solange, bis die Deportation ins Werk gesetzt werden kann, da es bis jetzt keine legale Bestimmung über den dazu zu verwendenden Ort gibt. Das Schicksal seiner Kollegen läßt sich noch nicht voraussagen.

Paris, 19. Dez.

Das Gesetz wegen der Civilliste ist schon oder wird doch zurückgenommen werden. Des Hrn. von Corcelles Einwurf, die Verletzung der Charte betreffend, scheint diesen Entschluß herbeigeführt zu haben. Die Civilliste würde demnach einer neuen Kammer vorgelegt werden, und wir werden der Auflösung der jetzigen bald entgegen sehen können.

Wie man sagt, wird heute eine Proklamation im Conseil berathen, deren Zweck seyn soll, das Volk aufzufordern, die Entscheidung der Pairskammer mit Ruhe zu erwarten. Denn der Minister-Prozeß beschäftigt wieder alle Gemüther, indem man zu fürchten scheint, daß sein Ausfall der öffentlichen Erwartung nicht entsprechen werde. Manche Reden, welche in einzelnen Gruppen vernommen werden, lassen den Ausbruch von Unordnungen fast nicht bezweifeln. Die Fonds haben sich indessen gehalten; baares Geld war gesucht; die österreichischen Fonds haben sich sogar gehoben.

Aus der Schweiz, 21. Dez.

Zu keiner Zeit sind so viele niederträchtige Gerüchte absichtlich von einer Parthei in Umlauf gesetzt worden zu Zwecken, welche sich leicht errathen lassen, wie in gegenwärtigem Augenblick. Man spricht von geheimen Unterhandlungen mit Oesterreich, um den ehrenwerthesten und tüchtigsten eidgenössischen Kanton zu verdächtigen; von geheimen Aufträgen des Grafen von Bombelles, den Durchzug österreichischer Truppen durch die Schweiz zu verlangen, um gegen das Kaiserhaus Mißtrauen zu erwecken; von Einwirkungen der Klöster in die Aufregungen im Kanton Aargau, um gegen diese die Plane der Jakobiner einzuschwärzen, und am ehrenwerthesten, wie unumwundensten, gibt sich der Constitutionel zu vernehmen, daß es von der Schweiz am klügsten wäre, den Bock zum Gärtner zu setzen, d. h., weil sie keinen Mann besitze, der fähig wäre, ihre Vertheidigung zu leiten, einen solchen von Frankreich zu erbitten. Leute, welche seiner Zeit dieses gethan haben, werden noch jetzt theils todt, theils lebend in der Schweiz gefeiert.

Rom, 11. Dez.

In den seit 6. d. statt gefundenen Kongregationen der Hrn. Kardinäle wurden theils hinsichtlich des Konklave und des dabei zu verwendenden Personals verschiedene Anstalten getroffen, theils die Beileidsbesuche der Bothschafter und bevollmächtigten Minister der meisten europäischen Höfe angenommen, und ihre Anreden vom Kardinale Pacca, Dekan des heil. Kollegiums, beantwortet.

Bei J. G. Feanckh in München ist so eben erschienen und an alle gute Buchhandlungen, in Bamberg an die Dramnick'sche, versandt worden:

Des bayerischen Volkes Erwartungen
Von dem Landtage im Jahre 1831.
In zwanglosen Heften abgehandelt.
Das Finanzwesen für die dritte Finanzperiode
und zwar die Einnahmen.
8. broschirt. Preis 45 kr.
(Das erste Heft: die Wahlen zur Kammer der Abgeordneten, kostet 40 kr.)

Bekanntmachung.

In dem Debitwesen des Johann Feiedel den Akten in Steinwieten, werden folgende Besitzungen dem öffentlichen Verkaufe ausgestellt:

1) ein Haus Nro. 60 mit einer Scheune und Grabgaeten geschätzt auf 200 fl.
2) ein Feld auf'm Mühlberg, das obere geschätzt auf 80 fl.
3) ein Feld auf dem Mühlberg das untere geschätzt auf 120 fl.
4) ein Hackfeld mit etwas Wiesgeräum auf der Regnitz geschätzt auf 125 fl.
5) eine Wiese in der vordern Grube geschätzt auf 132 fl.
6) eine Wiese im Osterabend, geschätzt auf 190 fl.
7) eine Wiese im Dornbach geschätzt auf 150 fl.
8) 1/2 Schneidtag auf der Angermühl geschätzt auf 100 fl.
9) 1/4 Schneidtag auf der obern Mühl geschätzt auf 45 fl.

Strichtermine finden statt am
10. Jänner 1831 Vormittags 9 Uhr
in der Landgerichtskanzlei dahier; wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber vorgeladen werden. Der Zuschlag geschieht nach der Exekutionsordnung, unter Rücksicht auf die Bestimmung des Hypothekengesetzes.

Kronach den 9. Dezember 1830.

Königl. Landgericht.

Desch.

Mehrere brave Commis wünschen bald möglichst Stellen zu erhalten. Auf freie Briefe ist das Nähere zu erfahren bei

J. P. F. Hoffmann, Besitzer des Commissions-Bureau in Erlangen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Dannick.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 362. Bamberg, Dienstag, 28. Dezember 1830.

☞ Indem die Bambeeger Zeitung oder der Fränkische Merkur schon seit vielen Jahren der Anerkennung der gelesensten politischen Blätter sich zu erfreuen hat, daß sie im Vaterlande wie in ganz Deutschland, selbst im fernen Auslande, immer mehr Publikum gewinnt, so wird nichts versäumt werden, im bevorstehenden neuen Jahr diesen ehrenvollen Verzug nicht nur zu erhalten, sondern noch mehr zu erhohen. Auch wird ihre wöchentliche Beilage mit Lieferung erscheinender Beitrage fortfahren. Bei besonderen Fallen, z. B. bei den bevorstehenden wichtigen Landrags-Verhandlungen, wird man nicht ermangeln, daß ganze Bögen geliefert werden, ohne Preiserhöhung.

Ueberall kann der Fränkische Merkur bezogen weeden. Man pränummerirt bei jedem zunächst liegenden löbl. Postamte inclus. der wöchentlichen Beilage wie bisher für den Jahrgang 7 fl. 30 kr., halbjährig 3 fl 45 kr., vierteljährig 1 fl. 52 1/2 kr. Das Honoeae für Inserate ist, für eine jede Spaltzeile oder deren Raum 6 kr.; bei einer so bedeutenden Verbreitung, wie diese Zeitung hat, gewiß gering. Den Herren Buchhandlern, mit welchen unsere Handlung im Verkehr steht, zur größeren Gemeinnützigkeit der literar. und Kunsterzeugnisse, 1 kr. Auch wird erinnert, daß Briefe, Inserate u. s. w. für den Fränkischen Merkur bestimmt, an das Comptoir, Beitrage an die Redaktion, aber nicht an die Expedition der Zeitung in Bamberg eingesandt werden.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Leipzig, 22. Dez.

Die heutige Leipziger Zeitung enthält Folgendes: „Einer Privatmittheilung aus Warschau zufolge, hatten die jungen Leute der Kriegsschule beschlossen, sich selbst zu ermorden, wenn ihr Unternehmen nicht gelingen sollte.

Warschau, 14. Dez.

Der Warschauer Kourier No. 335. enthält eine besondere Beilage mit einem Aufsatze des Secondelieutenants Peter Wisotzki von der Militärschule, in welchem derselbe einen ausführlichen Bericht über die Entstehung der jetzigen polnischen Revolution ablegt. Es ergibt sich daraus, daß derselbe bereits am 15. Dez. 1828 eine Verschwörung bildete, die zuerst aus ihm und 5 jungen Lieutenants: K. Paszkiewicz, K. Dobrolowski, Karsnicki, A. Laski und J. Gorowski bestand. Die Gesellschaft der Verschwornen wuchs allmählig und ging mit großer Vorsicht zu Werke. Der poln. Reichstag gab den Verschwornen Gelegenheit, ihren Bund zu verallgemeinern. Die angesehensten Personen (auch der gebliebene General Niemczewicz) waren in demselben. Die Zeit des Ausbruchs der Verschwörung war schon mehrmals bestimmt, indeß traten immer Hindernisse ein. Der jetzige Ausbruch war das Werk einer kurzen Berathung, und die Macht der Verschwornen bereits so groß, daß der Plan kaum mißlingen konnte.

Von der polnischen Gränze, 11. Dez.

Der Feldmarschall Graf Diebitsch hat von Bromberg, nach Abfertigung einiger Kuriere an die lithauische Armee und nach Riga, seinen Weg nach Wilna, wo ein bedeutendes russisches Korps versammelt seyn soll, fortgesetzt. Es heißt, der Kaiser Nikolaus habe schon am 29. Nov. Nachricht von einer zu Warschau den Ausbruch drohenden Verschwörung gehabt, und sogleich Befehle an die verschiedenen Armeekorps ergehen lassen; er selbst sey von Petersburg zu dem Korps des Grafen Pahlen auf der Strasse nach Riga abgegangen. Sollte Graf Diebitsch autorisirt werden, gegen die Polen ins Feld zu rücken, so glaubt man, daß er ohne Verzug mit den zu Wilna versammelten Truppen, die ungefähr 70,000 Mann stark seyn sollen, gegen Warschau marschiren, und eine Hauptschlacht zu liefern suchen werde. Von diesem Manöver möchte der Ausgang der polnischen Insurrektion abhängen. Uebrigens soll es im Plane der Insurgenten liegen, sich möglichst in der Defensive zu halten, und sich mehr auf Vertheidigung der Städte zu beschränken, als im offenen Felde zu schlagen, weil überall die Städte in der Eile nach Möglichkeit befestigt, und in deren Innern Barrikaden vorbereitet werden. Im Allgemeinen bietet Polen kein günstiges Terrain zur Vertheidigung an, und wenn die russischen Truppen ihre Pflicht

thun, so dürfte der Krieg von kurzer Dauer, und sein Ausgang kaum zweifelhaft seyn, da es den Polen an jenen großen Hülfsmitteln fehlt, die den russischen Armeen zu Gebote stehen. Die lithauische Armee, in deren Treue man von mehreren Seiten Zweifel setzen wollte, scheint in derselben zu beharren, wie die von Brzesz (wo diese Armee steht) eingehenden Nachrichten bezeugen. In Krakau und an der Gränze von preußisch Polen hingegen ist die Stimmung sehr gefährlich, und zu Krakau hatten vor einigen Tagen Exzesse statt, die vorzüglich gegen die fremden Consuln gerichtet gewesen seyn sollen. Die Besetzung des Herzogthums Posen durch ein preußisches Armeekorps unter den Befehlen des Generals Gneisenau, und die Entfernung aller polnischen Landwehr aus jener Provinz, wird jedoch gegen die Verbreitung der Warschauer Insurrektion in diesem Theile der preußischen Monarchie die beste Sicherheit gewähren.

Vom 13. Dez. Im Innern des Königreichs Polen zeigt sich die größte Thätigkeit. Alle Behörden, welche sich der neuen Ordnung der Dinge angeschlossen haben, sind rastlos mit Organisirung der Nationalgarden und des allgemeinen Aufgebots beschäftigt. Von allen Seiten gehn freiwillige Beiträge zur Bestreitung der Kosten für die militairischen Rüstungen ein, und der provisorischen Regierung dürfte es einige Zeit lang nicht an Mitteln fehlen, das Land gegen die Russen zu vertheidigen. Dieser Enthusiasmus und Streitlust stimmen nicht sonderlich zu den Aeußerungen der Machthaber in Warschau, welche von nichts als ihrer Ergebenheit für den Kaiser sprechen, unterdessen aber die größten Anstalten treffen, um ihren Forderungen mit gewaffneter Hand Nachdruck zu geben. Daß sie jedoch nicht hinlängliche Kräfte haben, um den Kampf gegen die russische Uebermacht lang aushalten zu können, scheint unzweifelhaft. Die einzige Hoffnung, in der litthauischen Armee Mitschuldige zu finden, worauf vermuthlich das Unternehmen in Warschau gebaut war, scheint nicht in Erfüllung zu gehn, da bis jetzt nichts vorgefallen ist, wodurch diese Voraussetzung bestätigt würde. Vielmehr verlautet, daß die lithauischen Truppen gebeten haben, gegen die Insurgenten geführt zu werden, um dem Kaiser Beweise ihrer Treue geben zu können. In Warschau selbst soll vor einigen Tagen die Ruhe wieder gestört worden seyn, indem bei Eröffnung der Kirchen das Volk herbeiströmte, und die gewöhnlichen Gebete für den Kaiser und König, so wie für dessen Familie nicht anhören, sondern die Geistlichen zwingen wollte, allein für das Wohl und die Unabhängigkeit Polens zu beten. Dieser Anmaßung ward jedoch durch die herbeigeeilten Nationalgarden Einhalt gethan, und der Gottesdienst wie gewöhnlich abgehalten.

Von der russischen Gränze, 12. Dez.

Unter den auffallenden Ansprüchen, welche die Polen vorbringen, ist ohne Widerspruch der extravaganteste, daß Rußland die ehemals polnischen Provinzen, die es schon seit der Regierung der großen Katharina besitzt, ihnen wieder abtreten solle. Die Deputation, die man zu diesem Zwecke nach St. Petersburg schickt, mag sich in noch so prunkhafte Reden einhüllen, immer wird der Sinn der Anrede, die sie an den Kaiser Nicolaus halten wird, in Folgendem bestehen: „Sire, machen Sie uns das Vergnügen, von Ihrem weitumfassenden Reiche ungefähr neun Millionen Einwohner loszutrennen, damit wir, sie mit uns vereinigend, unser Königreich, das wir gar zu klein finden, vervierfachen.“ Wahrscheinlich wird der Kaiser ihnen erwiedern: „Machen Sie mir Ihrerseits das Vergnügen, mir zu sagen, warum ich dies thun soll?“ Was werden die Redner auf eine so einfache Frage anworten? In der That, um solche Opfer zu fordern, muß man, wenn man nicht wahnwitzig ist, entweder die Stärke oder das Recht auf seiner Seite haben. Was das Recht betrifft, so haben die Polen in dieser Frage rein nichts für sich, als daß diese Provinzen ehemals polnische hießen. Man könnte vielleicht glauben, es handle sich hier um eine eingeborne Bevölkerung, die eine gemeinsame Sprache und Religion mit den Polen hätte. Diese Provinzen bieten eine Oberfläche von 7600 Quadratmeilen dar, mit 8,800,000 Einwohnern, worunter 700,000 Polen, 880,000 Litthauer, 180,000 reine Russen und 5,520,000 Kleinrussen; der Ueberrest besteht aus Juden und andern Völkerstämmen, die den Polen so fremd sind als den Russen. Ungefähr 60,000 Polen bewohnen eine Strecke von fast 50 Quadratmeilen der Provinz Bialystock; die übrigen 640,000 sind in sämmtlichen andern Provinzen zerstreut, inmitten der viel zahlreichern Bevölkerung der Kleinrussen und Litthauer. Die letztern finden sich in dem Gouvernement Wilna auf ungefähr 900 Quadratmeilen konzentrirt. Die herrschende Bevölkerung auf den übrigen 6650 Quadratmeilen ist also die kleinrussische, deren Ursprung ganz eben so russisch ist, wie der der Moscowiter. Während der Leiden, die Rußland erfuhr, wurden die Kleinrussen von den Litthauern und Polen erobert.

Digitized by Google

Trotz ihrer langen Unterdrückung behielten sie den Gebrauch der russischen Sprache bei, die nur wenig durch die Beimischung einiger polnischen und litthauischen Worte verdorben wurde. Was ihre Religion betrifft, so bekennen sich nur 700,000 zum Katholizismus; 3,180,000 blieben der orientalisch griechischen Kirche getreu; 1,640,000 wurden durch die Intoleranz der Polen gezwungen, den unirten griechischen Ritus anzunehmen.*) Als sich der Eroberungssieg wieder auf Seite der Russen neigte, zerbrachen sie die Ketten ihrer Brüder, und vereinigten diese wieder mit dem gemeinsamen Vaterland. Welches Recht wollte man nun anzurufen wagen, um sie freundschaftlich einzuladen, die Menschen ihres Bluts und ihres Glaubens aufs Neue unter ein fremdes Joch zu geben? Vielleicht denkt man, diese Provinzen wünschten selbst ihre Wiedervereinigung mit Polen. Aber Europa wird in dieser Rücksicht durch das Geschrei von 600,000 Polen getäuscht, die in ihrem thörichten Stolze wähnen, sie repräsentiren allein die ganze Bevölkerung dieses weiten Gebiets, und dabei ganz abgesehen von fünf Millionen Kleinrussen, die gewiß die polnische Souverainetät nicht zurückwünschen, und die ihrer gegenwärtigen Regierung um so mehr Dank schuldig sind, als sie bereits sich bemühte, ihnen die Last der Tyrannei der polnischen Großen zu erleichtern, die, von schändlicher Berechnung geleitet, sie in schmachvoller Entwürdigung zu halten suchen. Es gab daher nie ein heiligeres, unbestreitbareres Recht, als das Rußland hat, das Gebiet zu behalten, das die Gouvernements Withesk, Mohilew, Minsk, Kiew, Podolien, Wollhynien, Grodno, und ein Theil der Provinz Bialystok bilden. Was das Gouvernement Wilna betrifft, so geben wir zu, daß Rußland es in Kraft des Rechts der Eroberung besitzt, ein Recht, das durch Waffengewalt erworben, und durch langen Besitz bestätigt wird. Wäre es nöthig, dessen Ausübung durch Beispiele zu rechtfertigen, so befände man sich nur in Verlegenheit, welche man zuerst wählen sollte. Wir wollen blos auf Navarra verweisen, das von Castilien erobert, und auf das Elsaß, das von Frankreich Deutschland entrissen wurde. Freilich verweigern die gewöhnlichen Deklamationen der Rußland feindlichen Schriftsteller der Okkupation der ehemals polnischen Provinzen sogar den Charakter einer Eroberung, und schmähen sie mit dem Namen einer Beraubung; aber man begreift nicht, auf welche Gründe sie diese Unterscheidung stützen. Jeder der drei Theilungen ging ein offener Krieg zwischen Rußland und Polen voraus. Jedesmal floß russisches Blut. Der Sieg erklärte sich für die Russen; die Polen mußten sich den Folgen unterwerfen. Sie verloren jedesmal von ihrem Gebiet; dies ist das gewöhnliche Loos der besiegten Völker. Indessen, wozu uns bei müßigen Rechtsdiskussionen aufhalten? Gehen wir zu dem reelleren Faktum, der Gewalt über. Vielleicht daß in einigen Jahrhunderten die Zeit kommt, wo in Folge eines Zusammentreffens von Umständen, die unmöglich vorauszusehen sind, Rußland schwach und Polen stark seyn wird. Dann werden die Polen Recht haben, wenn sie gegen die Eroberung von Provinzen, die ihnen anstehen, reklamiren. Aber so weit sind wir noch nicht. Man begreift, daß Napoleon, als er an der Spitze eines siegreichen Heeres bis Moskau vordrang, die Absicht hätte haben können, von Rußland die Abtretung der ehemals polnischen Provinzen zu verlangen. Aber wo sind die Siege der Polen, die in ihrem Munde eine solche Sprache erklärlich machten? Die Verhaftung einiger isolirten Militärs — die verrätherisch in Wohnungen überfallen wurden, in denen sie sich auf Treue und Glauben und die selbst von den Barbaren gewissenhaft beobachtenden Gesetze der Gastfreundschaft verließen — oder die Niedermetzelung der Kosacken, die für den Administrativdienst dieser nemlichen Polen, die sie jetzt ermorden, zum Gesundheitskordon verwendet wurden, sind in Wahrheit Thaten, eines aufrührerischen Pöbels würdig, sind sie aber geeignet, die moralische Kraft zu schwächen, die eine glänzende Reihe von Siegen den Russen leiht? Oder ist vielleicht, in Ermangelung der moralischen Kraft, die materielle auf Seite der Polen? ja, wenn ein irdener Topf stärker ist, als ein eiserner. Man findet hier ein Volk von drei Millionen, das 50 Millionen das Gesetz diktiren will. Was ihre militärischen Mittel betrifft, so bestehen sie in einem Heereskern von 40,000 Mann; überdies können sie über ungefähr 80,000 Gewehre, die das edle, aber schlecht vergoltene Vertrauen der russ. Verwaltung in ihre Hand gab, verfügen. Diese 80,000 Gewehre können dazu dienen, dieselbe Zahl Menschen zu bewaffnen, und gibt man daselbst das Unmögliche zu, das heißt, daß diese in einem Monate gute Soldaten werden, so macht dies in Allem und auf allen Punkten noch nicht mehr als 120,000 Mann aus, worunter kaum 6000 Mann Kavallerie, denn diese läßt sich nicht aus

*) Die Berechnung, die wir über die Bevölkerung dieser Provinzen geben, dürfte um so weniger bestritten werden, als wir sie ganz aus dem Werke des Polen Chodzko entlehnten, eines geschworenen Feindes der Russen, der gewiß nicht in ihrem Sinne schrieb.

Digitized by Google

dem Stegreife schaffen. Auf der andern Seite ist der gewöhnliche Militäretat Rußlands 450,000 Mann trefflicher Soldaten. Von diesen befinden sich 150,000, worunter 24,000 Pferde, bereits auf dem Kriegsfuß und auf dem Marsche. Hält es die Regierung überdies für passend, ihre Streitkräfte noch zu erhöhen, so wird der Befehl einer gedoppelten Rekrutirung von ganz Rußland mit Enthusiasmus aufgenommen werden, um alsbald wird eine neue Reserve von 160,000 Mann gebildet seyn. Vielleicht stützt sich das Vertrauen der Polen auf das außerordentliche Talent des Militärchefs, den sie sich vornehmen, an ihre Spitze zu stellen? Wir werden ihnen wahrscheinlich den Grafen Diebitsch-Sabalkanskoi entgegenstellen, dessen ganzes Verdienst freilich blos darin besteht, in einem einzigen Feldzug ein mächtiges Reich gebeugt zu haben, was eine Kleinigkeit ist in Vergleich mit dem militärischen Rufe des Generals Chlopizki, der die Ehre hatte, unter Napoleon ein Regiment zu kommandiren. Zwar beging der letztere, der sich ein wenig auf die Sache verstand, die Ungeschicklichkeit, zu glauben und zu sagen, die Fähigkeit des neuen Camillus übersteige nicht das Kommando einer Brigade, aber die Begeisterung der Polen für den Helden aus ihrer Wer[illegible]atte beweißt offenbar, daß der „kleine Korporal" ihn falsch beurtheilt hatte. Wir stehen auf dem Punkte einen Kampf sich entspinnen zu sehen, in dem die Russen blos Widerstandsmittel zu bestegen haben werden, die ihre unkluge Großmuth selbst organisirt hat. Dies ist die Farbe des Landmanns und der in seinem Busen erwärmten Schlange. War der Landmann nicht am Ende gezwungen, dem undankbaren Geschöpfe den Kopf abzuschlagen?

Konstantinopel, 25. Nov.

Wir leben hier in der tiefsten Ruhe. Die Organisation der regulairen Truppen ist eine der vorzüglichsten Beschäftigungen des Sultans, und die Wiederherstellung der von den Russen zerstörten Plätze veranlaßt wöchentlich mehrere Berathungen, zu denen europäische Ingenieuroffiziere beigezogen werden. Es heißt, der Großherr wolle keine unbedeutende Summe zur Wiederherstellung von Varna, zu Anlegung einer weit ausgedehnten Verschanzung am Fuße des Balkans und zur Befestigung Adrianopels aussetzen, und die Arbeiten würden mit Rückkehr der bessern Jahreszeit beginnen. Die Oberleitung soll einem französischen Obristen, welcher im Dienste des Pascha's von Aegypten steht, aber gegenwärtig hier ist, übertragen werden, was vermuthen läßt, daß auch eine der neuern Kriegskunst angemessene Befestigung, die bisherigen schlechten Vertheidigungsanstalten der Türken ersetzen werde. Man sieht, daß das Vertrauen, welches die Pforte in die friedfertigen Gesinnungen des russischen Kaisers jetzt, nicht über die Grenzen geht, und die Vorkehrungen, welche sie trifft, zeugen von einer Politik, die durch zeitgemäße Vorbereitung Sicherheit für die Zukunft zu erzielen sucht. Dahin darf auch das nachsichtige, selbst väterliche Benehmen der Pforte gegen die ihr unterworfenen christlichen Volksstämme gezählt werden; denn nur besondere Rücksichten, und der Wunsch sich die kriegerischen Serbier zu verbinden, konnten den Hatischerif bewirken, durch welchen diese Nation ein erbliches Oberhaupt in der Person des Fürsten Milosch erhielt. Ueber Griechenland sind wir gänzlich ohne Nachrichten, in Albanien ist Alles ruhig. In Candien scheinen die Aegyptier die Ruhe und ihre Herrschaft durch allerlei Begünstigungen der Eingebornen befestigen zu wollen, dagegen sind in Asien neuerdings Unruhen ausgebrochen, die sich besonders in der Gegend von Erzerum zeigen.

Alexandria, 1. Nov.

Heute ist eine große Expedition von 4000 Mann nach Candia unter Segel gegangen; eine dritte wird wahrscheinlich in Kurzem folgen; da, wie nun die Erfahrung lehrt, die Unterwerfung dieser Insel nicht so leicht von statten geht, als unser Pascha geglaubt hatte. Nach allen Berichten verschmäht die griechische Bevölkerung, besonders die der Gebirge, jeden Vorschlag zur Unterwerfung, und rüstet sich zu kräftiger Gegenwehr. Selbst die Türken in den Städten zeigen Widersetzlichkeit, und wollen keineswegs in die beabsichtigte allgemeine Entwaffnung, worunter auch die Muselmänner begriffen sind, willigen. Es wird daher auf Candia eine größere Macht zusammen gezogen werden müssen, wenn der Erfolg den Wünschen des Pascha's entsprechen soll; jedenfalls wird es noch manchen Kampf kosten.

Rom, 16. Dez.

Am 14. Dez. Nachmittags begaben sich die zu Rom anwesenden Kardinäle, 35 an der Zahl, in feierlicher Prozession in das im Quirinalpalaste zubereitete Konklave.

Paris, 20. Dez.

Das Gerücht von einer Ministerial-Veränderung verbreitet sich. Wie man sagt, wird Hr. von Montalivet das Ministerium des Innern mit der Verwaltung der Civilliste vertauschen, und der gegenwärtige Minister des öffentlichen Un-

Digitized by Google

terrichts ihn ersetzen. Dies würde der öffentlichen Meinung zusagen. Zu einer Zeit wo die Aufregung der Partheien so lebhaft ist, wo Feinde von außen mit innern Feinden sich verbinden um das Vaterland zu zerfleischen, muß das Ministerium des Innern auch wirklich einer geübten und festen Hand anvertraut werden. Hr. Merilhon vereinigt Vaterlandsliebe und Fähigkeit; er und Soult sind die besten Bürgen für die Ruhe und Unabhängigkeit des Landes.

Wir erhalten diese Nachricht einige Umstände von den Verhaftungen. Man ergriff auf dem Platze Chatelet Einen, welcher Handwerker mit 1 Fr. für den Tag anwarb, und auf den Quai de la Vallée einen Mann, mit der Offiziersuniform, welcher Proklamationen gegen den König und die Kammern austheilte. Beide sind in den Händen der Polizei. Man schreibt aus Rouen, daß, wenn es ernsthafte Gährungen zu Paris gäbe, 6000 Nationalgarden von dort zur Beihülfe ihrer Waffenbrüder kommen würden.

Die heutigen Pariser Blätter erregen eben so hohes Interesse, als Betrübniß. Höchst merkwürdig war die fünfte Sitzung des Pairsgerichtshofes, besonders durch die trefflichen Reden des Hrn. von Peyronnet und der Vertheidiger der Angeklagten Hennequin und Sauzet. „Die Vertheidigung, sagt der National, hat heute die unkluge Weise vermieden, in welcher sie gestern durch Hrn. v. Martignac geführt wurde. Hr. v. Polignac hatte, wie wir immer glaubten, keine gute Wahl getroffen; glücklicherweise ist die Vertheidigung gemeinschaftlich, wie die Anklage, und was der eine Vertheidiger verdarb, konnten die andern wieder gut machen.“ Hr. v. Peyronnet zeigte sich wiederholt, wie während aller bisherigen Debatten, geschickt, fest und, vielleicht zu sehr auf die Empfindsamkeit der Gemüther wirkend, worin man ihn kaum wiedererkannte; aber unter den Formen der sorgfältigsten Urbanität, blickte dennoch das unbändige Herz hervor, das die erlittene Niederlage nicht verzeiht. Folgende Stelle in der Rede des Hrn. Hennequin (des Vertheidigers Peyronnets) erregte im Auditorium ungemeine Bewegung: „Entfernen wir einen Augenblick unsre Gedanken von dem traurigen Andenken der Unglücksfälle, welche den Ordonnanzen folgten, prüfen wir nur sie allein, und zwar in der Absicht, welche sie erzeugte, betrachten wir das ganze Leben, das offen daliegende und gerechte Leben der anwesenden Angeklagten, betrachten wir zu gleicher Zeit die Unvorsichtigkeit, welche die Bekanntmachung der Ordonnanzen begleitete, eine Unvorsichtigkeit, die zum wenigsten die Beschuldigung ausschließen muß, den Bürgerkrieg beabsichtiget zu haben, und sagen wir dann, daß Hr. v. Peyronnet, durch seinen Eifer und seine Ergebenheit, durch seinen Wunsch, das Land und die Dynastie zugleich zu retten, nicht das Gefängniß, nicht noch härtere Strafen, nein, daß er beinahe Kronen verdient hat.“

General Lafayette hat unter dem gestrigen Datum einen Tagsbefehl an die Nationalgarde von Paris erlassen, worin er ihnen für den Eifer und die Dienstreue dankt, die sie seit dem Beginn des Ministerprozesses zur Erhaltung der gesetzlichen Ordnung und des öffentlichen Friedens bewiesen. Er glaubt, in diesem Augenblick, beim Beginn einer Woche, wo der Ruhm der großen Tage durch Unordnungen und Gewaltstreiche befleckt zu werden drohe, seinen Mitbürgern seine Prinzipien und die Erfahrungen seines ganzen Lebens in's Gedächtniß zurückrufen zu müssen. Nachdem er bemerkt, er wende sich nicht an die Contrerevolutionärs und an die Anhänger der gestürzten Dynastie, die ihren Vortheil dabei hätten, die Revolution durch Anarchie und Meuterei zu beschmutzen, Frankreichs äußere Feinde zu ermuthigen, und so den Folgen des von den Franzosen gegebenen Beispiels Einhalt zu thun; er wende sich noch weniger an jene Menschen, die auf Verbrechen und Plünderung sännen, — fährt er so fort: „Allein, wenn sich unter der glorreichen Einwohnerschaft von Paris selber einige gutgesinnte, obwohl aufgereizte Bürger fänden, die der Gerechtigkeit zu dienen vermeinten, indem sie den größten der Eingriffe gegen sie verübten, nemlich dadurch, daß sie die Richter bedrohten, oder, wie man zu sagen pflegt, sich auf eigene Faust Recht verschafften; die der Freiheit, welche die höchste Gerechtigkeit ist, zu nützen glaubten, indem sie zu Mitteln griffen, welche diese Freiheit von sich weist, die endlich, aus besonderer Unzufriedenheit, ihr eigenes Werk zerbrechen wollte, auf die Gefahr hin, was daraus entstehen könnte: so erinnere ich diese daran, wie zu einer andern Epoche das französische Volk nach und nach in die Gräuel einer Anarchie und blutigen Tyranney verfallen ist, welche Bankrutt, Hungersnoth und das Maximum in ihrem Gefolge hatten; dann durch den Despotismus in die Schande einer, von dem Auslande uns aufgedrungenen Restauration. . . . Euer Obergeneral war zwischen unsern Barrikaden der Meinung, das gegenwärtige Gouvernement, gegründet auf die Souveränität des Volkes, mit Ludwig-Philipp I. an der Spitze, sey die beste Kombination,

Digitized by Google

welche wir unter den Umſtänden, worin ſich Frankreich und Europa befinden, annehmen könnten. Er denkt es noch und vertheidigt dieſes Gouvernement, nicht nur weil er es verſprochen, ſondern auch weil er ſeine Anſicht nicht geändert hat. Was die anderen Kombinationen unſrer politiſchen Exiſtenz, was die Nebenmaßregeln der Verwaltung betrifft, ſo ſteht es ihm auf der Tribune, und überall ſonſt, nur nicht in einem Tagsbefehl, zu, hierüber ſeine Anſicht zu äuſſern. „Ein populärer, mit republikaniſchen Inſtitutionen umgebener Thron: ſo lautete der, durch einen Patrioten von 1789, der Bürgerkönig geworden, angenommene Wahlſpruch. Volk und König werden ſich ihrem Vertrage treu erweiſen.“

Paris, 21. Dez.

Man verbreitet die beunruhigendſten Gerüchte über die grenzenloſe Erbitterung der Gemüther. Ein Tagsbefehl des General Lafayette iſt weit entfernt uns Sicherheit zu gewähren; er vergleicht unſere jetzige Lage mit derjenigen von der erſten Revolution. Proclamationen der Polizei und des Seine-Präfekten fordern das Volk auf alles aufzuopfern, um die Ordnung zu erhalten. Man fürchtet die Exiſtenz irgend eines Complots, um dem Volk die Rache für den Fall zu ſichern, daß der Ausſpruch des Pairshofes nicht ſeinen Erwartungen gemäß ausfiel. Unter dieſen ſchweren Umſtänden nehmen wir mit Schmerz die große Schwäche der Regierung wahr. Alle Verwaltungen aber, welche noch mit congreganiſtiſchen Flugblättern umgeben ſind, müſſen glücklicher Eingebungen entbehren.

Geſtern gegen Abend waren aus den Vorſtädten zahlloſe Arbeiter-Haufen nach dem Luxemburg geſtrömt und hatten dort das Blutgeſchrei erhoben.

Sitzung der Deputirten-Kammer vom 20. Dez. Die Kammer war Anfangs wiederum in nur geringer Anzahl verſammelt. Nach Eröffnung derſelben wurde die Erörterung des Geſetzentwurfs wegen der Nationalgarde fortgeſetzt, in deren Verlauf der Hr. v. Keratry von den Miniſtern Auskunft über die beunruhigende Proclamation des Hrn. Lafayette an die Nationalgarde verlangt. — Hr. Laffitte beſteigt die Rednerbühne und ſagt: Es iſt wahr meine Herren, lebhafte Unruhe hat ſich in der Hauptſtadt verbreitet, man fürchtet für den König, für die öffentliche Ordnung, für ganz Frankreich; dieſe Unruhe iſt übertrieben, aber die Regierung mußte handeln, als wäre ſie gegründet; man wird weder jene, noch Sie überraſchen. (Bravo) Die Regierung wird ihre Pflicht thun. Welche Feinde hat ſie zu fürchten? — Die Partheigänger der Sinecuren, des Clerus, die Ungeduldigen, welche bereit ſind alles umzuſtürzen, würden mit Begierde einen Vorwand ergriffen haben, ihre ſtrafbaren Plane an das Licht treten zu laſſen, und dazu dient der Miniſter Prozeß. Die Regierung beſchäftigt ſich mit keinem Prozeß, hat ihre Meinung darüber nicht offenbart, ſie iſt nur dazu da, die Geſetze aufrecht zu erhalten und die Gerechtigkeit zu handhaben. Wären auch die Unruhen gegründet, was wir nicht glauben, ſo rechnen wir auf die tapfere Bevölkerung von Paris, auf die Nationalgarde, und die Geſetze werden ihr Anſehen behaupten; jeder wird ſeine Schuldigkeit thun. (Bravo! Bravo!) — Hr. Dupin d. ä. verbreitet ſich mit Kraft über das Complott, welches ſich zu bilden ſcheint, verſichert, daß die Regierung daſſelbe werde zu unterdrücken und die Kammer durch ihre Haltung einer Handvoll verblendeter Menſchen Achtung einzuflößen wiſſen werde. Schließlich fordert er die Kammer auf, durch ihre moraliſche Kraft und ihr Benehmen diejenigen zurückzuweiſen, welche die eingeſetzte Regierung ſtürzen wollten. (Anhaltender Beifall.) Hr. v. Odillon-Barrot ſtellt einige Betrachtungen an über den Zuſtand Frankreichs, die Julius-Revolution, welche ſo viel Unzufriedenheit unter den Männern vom alten Hofe hervorgebracht; er erhebt ſich gegen die entſtandenen Parteien, glaubt aber, daß das franzöſiſche Volk ſich nicht verirren kann, daß es ſeine Pflicht kennt, und zu patriotiſch und enthuſiaſtiſch für die wahre Freiheit glühe. Die Ruheſtörer, meint er, müſſe die Kammer belehren, ſie fragen, was ſie verlangen u. ſ. w.

Aus der Schweiz, 22. Dez.

Der Bündner Zeitung Nr. 23. entheben wir folgendes Wort an die Eidgenoſſen: „Was vor einigen Wochen noch zweifelhaft war, iſt heute faſt unwiderruflich entſchieden. Der Friede muß ſcheiden, der Krieg wird kommen, und mitfechten in dieſem Streite werden alle Völker unſers Welttheils. Schweizer! blickt hin nach Außen mit ungeblendetem Auge. Heere von Hunderttauſenden bewegen ſich auf den Wink der Herrſcher im Norden; Italien füllen deutſche Kriegsvölker und in ganz Frankreich ertönt eine Stimme, ſo laut und ſo mächtig, daß ſie bald den König überſchreien wird und ſeine Räthe. „Wir erwarten Krieg, wir wünſchen Krieg, wir wollen Krieg, — ruft jede Stimme, denn Krieg nach Außen nur ſchützt uns vor Zerrüttung im Innern, und durch den Krieg nur gelangen die Völker zu dauerndem Frieden!“ Schweizer! blickt

nun ins Innere mit ungeblendetem Auge. Schwanken und Ungewißheit! Mehr noch: selbst Zwietracht und Mißtrauen! Von allen Seiten ziehen sich schwere Gewitterwolken zusammen und heulend erheben sich die Stürme. Einsam auf weitee See schwankt das Fahrzeug; nur Gott kann es schützen und eigene Kraft. Drum wehe ihm, wenn es sich schwach zeigt, dreimal wehe, wenn nicht Einigkeit waltet unter dem Schiffsvolk, wenn jeder befehlen will und keinee gehorchen. Dann, Unglückliche! seyd Ihr ganz verlassen, denn wer sich selbst verläßt, den verläßt Gott. Hört es, ihr Schweizer, hört es, weil es noch Zeit ist, der entscheidende Tag bricht herein, schneller vielleicht als Ihr wähnt. Es handelt sich nicht um Zahlen in der Repräsentanz des Volkes, sondern um die Existenz des Volkes selbst; nicht um Verhältnisse von Canton zu Canton, sondern um Seyn und Nichtseyn des ganzen Vereins; nicht um das Ansehen einzelner Personen, Familien oder Ortschaften, sondern um die Ehre der Eidgenossen vor Mit- und Nachwelt.

„Keine Klugeleien, keine weitaussehende Berechnungen! Die Künste der Diplomatie sind nimmer eine Zuflucht für uns Schweizee; die schlimmste, sobald einmal ringsum die Kanonen donnern. Wer zuerst unsee Gebiet angreift, ist unser Feind; sind wir nicht stark genug um uns zu schützen, rufen wir selbst seinen Gegner an als Freund! das ist die einzige Richtschnur, die uns leiten soll.

„Den fremden Fürsten ist es nicht sowohl um dauernde Eroberung unsers Gebietes zu thun, als um Durchpaß und vortheilhafte Stellung. Sprechen wir laut und einig den festen Willen aus, unsere Grenzen, — jedes unsrer einzelnen Thäler, Schritt für Schritt zu vertheidigen; versäumen wir nichts, was uns dazu verhelfen mag, so werden die fremden Heerführer sich überzeugen, daß ein solches Unternehmen zu große Opfer verlangt, um selbst im günstigen Fall mit Gewinn zu lohnen. Mag aber diese Rücksicht sie zurückhalten; lebt die Erfahrung von 1814 noch in zu frischem Andenken, um uns festen Willen und Thatkraft zuzutrauen; nun wohlan, so erringen wir wieder an Achtung, was wir damals verloren. Zeigen wir, daß der Geist, der seit Kurzem im Volke sich regt, ein guter Geist ist; daß die Landbewohner nicht nur aufgewacht sind, um ihre Rechte gegen die Städte geltend zu machen; daß die Städte ihre größeren Mittel nicht nur besitzen, um sich ein Uebergewicht über das Land zu verschaffen, sondern daß das erste und höchste Ziel Aller sey: Erhaltung des schweizerischen Vaterlandes, Vertheidigung unseres Bodens, unserer Angehörigen, Rettung der Schweizerehre!"

Lausanne, 18. Dez.

Schon seit einigen Tagen hatte sich im hiesigen Casinogebäude eine Art Klubb gebildet, der sich mit Bittschriften für Verfassungsveränderung und Planen für Verbesserungen abgab. Anfangs waren die Herren Generale C. Laharpe und S. H. de Seigneux zu Mitgliedern der Kommission dieses Klubbs ernannt worden, was diese aber klüglich ausschlugen. Nun verfaßten die vorzüglichsten Anstiftee von sich aus eine Bittschrift, die sofort im ganzen Laude herumgeschickt wurde, um eine große Anzahl Unterschriften dafür zu erhalten, was auch nicht fehlte: denn bis zum 16. d. war ihre Zahl schon bis auf 8000 gestiegen, worunter aber auch viele Unmündige, selbst Ausländer, besonders Savoyarden. An diesem Tage war große Versammlung im Casino, wo dann mehrere Volksredner sich in den ungeziemendsten Ausdrücken vernehmen ließen. „Wir sind betrogen worden, sagte unter andern Einer, die Regierung hat einen Schlangenpfad eingeschlagen; dennoch wollen wir mit Weisheit oder Mäßigung, wie die Franzosen in Betreff der Polignac'schen Ordonnanzen, erwarten, was der große Rath morgen beschließen wird." Darauf wurde ein großes Mahl gehalten, und dabei die Marseillaise und andere Gassenlieder gesungen, unter andern eines, dessen Refrain war: le peuple veut aussi dire son petit mot! Am 17. Morgens abermals Versammlung, meistens von liederlichen und betrunkenen Leuten. Da ertönte es von allen Seiten: zum Schloß, zum Angriff, keine Zurückweisung, wir wollen eine Konstitutions-Versammlung! Und da half alles Ermahnen und Zureden der Volksführer, die jetzt zu spät bedauerten, sich solcher unheilvollen Mittel bedient zu haben, nichts. Man wollte von keiner Mäßigung etwas hören, noch die Beschlüsse des großen Raths abwarten; sondern das Volk verlangte mit wildem Gebrüll, daß es auf's Schloß geführt werde. Dort angekommen, traten einige Mitglieder des großen Raths heraus, um die Menge zu beruhigen. Die versprachen ihr, sich Nachmittags über die eingegebene Bittschrift zu berathen. Nun kehrte das Volk zum Casino zurück, mit dem Versprechen jedoch, um 3 Uhr wieder zu kommen. Dieser Aufschub diente nur dazu, daß sich noch mehrere betranken und die Gährung von Augenblick zu Augenblick zunahm. Vergebens suchten die Besserdenkenden, als endlich die unselige Stunde

Digitized by Google

herangerückt war, das Volk zurückzuhalten. Von Neuem strömte es dem Schlosse zu. Neuer Lärm, neue Unruhen. Indeß gelang es doch, den 3 bis 4000 Mann starken Zug vom Schloß ab und nach dem Signal von Lausanne zu leiten. Dort wurde nun bei einbrechender Nacht ein großes Feuer angezündet, dem bald andere im Nyfthal und à la cote folgten. In der ganzen Stadt, selbst vor dem Hause des regierenden Landammanns, Hr. E. v. Laharpe, wurden Freiheitsbäume aufgepflanzt. Besoffene Volksredner wiesen mit den Worten: voilà la religion du Canton! die Herumstehenden auf dieselben hin. Die Volksmenge hielt sich die ganze Nacht in Casino und in den Straßen auf, bemächtigte sich des Pulvermagazins bei Ouchy und erlaubte sich alle möglichen Exzesse. Glücklicherweise hatte sich in der Eile eine Stadtgarde gebildet, an die sich auch die Studenten, unter Anführung der Professoren, anschloßen, und die vielem Unheil vorbeugte. Am folgenden Morgen, (den 18.) wurde der Zug nach dem Schlosse, verstärkt durch mehrere tausend, mit Knoten-Stöcken, selbst Säbeln und Pistolen bewaffneten Bauern, unter Lärm und Geheul wiederholt, weil der große Rath Abends vorher erklärt hatte, er werde, so lange diese Versammlungen dauerten, sich nicht mit den Petitionen beschäftigen, und man diese Maßregel als tyrannisch verschrie. Zugleich hatten sich Einige der Kirchen bemächtigt und dort Sturm geläutet. Vor dem Haus des ehrwürdigen Dekans Courtat, Mitglied des großen Raths, wurde gelärmt, getrommelt und geschrien: „Nieder mit dem Sch . . ., auf mit ihm!“ blos weil er gegen die Verfassungsänderung, als noch nicht an der Zeit, gestimmt hatte. Endlich wurden die Thüren des Rathsaals eingebrochen, das Volk strömte in Masse hinein, der große Rath zog sich mit Würde zurück, mehrere Mitglieder wurden schändlich mißhandelt, auch mehrere Stadtgarden geprügelt und zurückgestoßen. Nichts wurde respectirt; man zertrat die Stühle und Bänke des Saals. Zuletzt gelang es den Professoren Monnard und Porchat, das Volk zum Rückzug auf Montbenon zu bewegen, worauf sich dann der große Rath um drei Uhr nochmals versammelte, einen Verfassungsrath bewilligte und die schleunige Vornahme der Verfassungsarbeit beschloß. Inzwischen sollte die Regierung ihre Geschäfte provisorisch fortsetzen. Aber auch damit war das Volk nicht zufrieden, sondern wollte den großen Rath selbst sprechen, und schlug die Thüren des Rathsaales nochmal ein. Zum Glück war die Versammlung schon auseinander und die Rasenden trafen nur leere Bänke, gegen welche sie ihre Wuth von Neuem ausübten. Jetzt laufen sie in der Stadt herum, lärmen und singen vor den Freiheitsbäumen, ziehen Kanonen herum, und füllen die Wirthshäuser.

Brüssel, 20. Dez.

Gestern Mittag kam ein französischer Kabinetskurier von Paris hier an, und setzte, nachdem er dem franz. Geschäftsträger seine Depeschen übergeben hatte, seine Reise fort, um gleichfalls Depeschen nach dem Haag zu überbringen.

Brüssel, 21. Dez.

In der vorgestrigen Nacht sind verschiedene Kabinetskuriere aus dem Haag angekommen. Man glaubt, sie haben Nachrichten über die Blokade mitgebracht, welche das Gouvernement noch immer streng beobachtet.

Vom Rhein, 22. Dez.

In den preussischen Rheinprovinzen wird vom künftigen Jahre an die Städteordnung ins Leben treten, wodurch von Neuem beurkundet wird, daß man unabläßig an der fortschreitenden konstitutiven Verbesserung des Landes arbeitet.

Bamberg, 27. Dez.

Se. Hoheit, der Herr Herzog Maximilian in Bayern, sind heute früh 9 Uhr von hier nach München abgereiset.

Den 31. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden die feierlichen Exequien für Se. Päbstliche Heiligkeit Pius VIII. in der Metropolitan-Kirche dahier abgehalten.

Bei Lob. Dannheimer in Kempten ist erschienen und in Bamberg zu haben in der Drauen. schen Buchhandlung für Schullehrer.

Vorlegeblätter zum Schreibunterrichte in den bayer'schen Volksschulen. groß Quart. 1te Abtheilung: Deutsche Schrift. 14 Blätter auf starkem Schreibpapier in farbigem Umschlag 24 kr.

Dieselben 2te Abtheilung: Englisch-lateinische Schrift in 12 Blättern in farb. Umschl. 24 kr.

Jedee Abtheilung ist ein Quartblatt gedruckeer Text, praktische Bemerkungen übee die Schreibübungen enthaltend, beigefügt. Die systematische Einrichtung, Zweckmäßigkeit der Schriftzüge, Vollständigkeit und Schönheit dieste Vorschriften wird jedem Lehrer beim ersten Anblicke ins Auge fallen. Die Hefte weeden einzeln abgegeben. Wohlfeilere Vorschriften von solcher Größe giebt es nicht, und auch in dieser Beziehung verdienen sie die allgemeinste Aufnahme in allen bayer. Volksschulen. Die dritte Abtheilung, welche alle deutschen, englischen und gothischen Fractur-Schriftzuge enthält und nur für Feiertagsschulen sich eignet, wird in kurzer Zeit nachfolgen.

Ein junger Barbier- und Chirurgiegehülfe, welcher schon einige Jahre im Inn- und Auslande conditionirt hat, wünscht bald wieder eine Anstellung zu erhalten. Nähere Auskunft giebt auf freie Briefe

J. P. F. Hoffmann, Besitzer des Commissions-Bureau in Erlangen.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draußnick.

Fränkiſcher Merkur.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Nro. 363. Bamberg, Mittwoch, 29. Dezember 1830.

München, 26. Dez.

Bei den, am 23. Dez. an der Univerſität Erlangen unter der Leitung Sr. Magnifizenz des dermaligen Hrn. Prorektors Profeſſor Dr. Leupoldt Statt gehabten Wahlen, iſt zum Abgeordneten der königl. Univerſität Erlangen in die zweite Kammer der Ständeverſammlung He. Profeſſor Dr. Schunck, und als Erſatzmann Hr. Profeſſor Dr. Engelhardt gewählt worden. Als Kandidaten für den Landrath des Rezatkreiſes wurden He. Hofrath und Profeſſor Dr. Koch und Hr. Hofrath und Ritter Profeſſor Dr. Hart gewählt.

Se. Maj. der König iſt von dem guten Geiſte und der treuen Ergebenheit in Kenntniß geſetzt worden, welche die Bürgerſchaft der Grenzſtadt Brückenau, und die aus ihrer Mitte gebildete Landwehr, bei den unlängſt in einigen Nachbarſtaaten ausgebrochenen Unruhen an den Tag gelegt, und bei der momentanen Beobachtung der Grenze durch auswärtige Ruheſtörer bethätigt hat. Se. Majeſtät hat daher zu verfügen geruht, daß der erwähnten Gemeinde hierüber das allerhöchſte Wohlgefallen ausgedrückt und ſolches öffentlich bekannt gemacht werde.

Wien, 20. Dez.

Der ungariſche Landtag, deſſen Schluß auf den 18. d. beſtimmt war, wird erſt am 22. geſchloſſen werden; ein Aufſchub, den die Beobachtung einiger geſetzlichen Förmlichkeiten nothwendig gemacht hat. Se. kaiſerl. Hoh. der Erzherzog Karl wird daher erſt am 23. von Peßburg zurück erwartet. Alle Beurlaubten der Regimenter werden einberufen, und mehrere Truppen ſollen nach Gallizien beordert ſeyn.

Peßburg, 21. Dez.

Der Schluß des Reichstags iſt geſtern erfolgt; in der Vormittagsſitzung wurde noch eine Repräſentation an Se. Maj. votirt, worin die Stände die Gefühle ihres Dankes ausſprechen für die letzten huldvollen Bewilligungen, die Se. Maj. in Bezug auf den Krönungs- und Rekruten-Artikel den Ständen zu ertheilen geruhten. Abends war die Sanction. Se. kaiſerl. Hoheit, der als königl. Commiſſär erſcheinende Erzherzog Carl, verfügte ſich, von einer zahlreichen Deputation eingeladen und begleitet, unter dem Donner des Geſchützes in das Landhaus; an der Stiege empfing Ihn eine zweite Deputation, die ihn in den Sitzungsſaal der Magnaten begleitete, wo die vereinigten beiden Tafeln der Magnaten und Stände bereits verſammelt waren. Der Erzherzog königl. Commiſſär wurde mit dem Enthuſiasmus empfangen, der die Liebe der Ungarn zum erlauchten Herrſcherhauſe charakteriſirt, und der ſich bei dieſer feierlichen Handlung in wiederholtem Jubelrufe ausſprach. Die bei dieſer Gelegenheit gehaltenen Reden, nämlich die des königlich-ungariſchen Hofkanzlers in ungariſcher Sprache, ſo wie die lateiniſche Rede des königl. Commiſſärs, und die gleichfalls lateiniſche Antwort des Fürſten-Primas wurden mit vielem Beifall aufgenommen. Nachdem Sich Se. kaiſerl. Hoheit der Erzherzog entfernt hatte, wurden die jetzt ſanctionirten Artikel publicirt, worauf Se. kaiſerl. Hoheit der Erzherzog Palatin eine Rede an die geſammten Stände hielt; der Fürſt Primas antwortete im Namen der geſammten Stände, endlich ſprach der Perſonal ſeine Abſchiedsrede an die Stände, und ſo war der Reichstag geſchloſſen. Alle dieſe Reden wurden durch den zuſtimmenden Freudenruf der Anweſenden wiederholt unterbrochen. Heute ſind ſchon die meiſten Mitglieder des Reichstags abgereiſt.

Konſtantinopel, 25. Nov.

Der Großherr hat dem Knes Miloſch-Obrenowitſch die Würde eines Fürſten von Serbien ihm und ſeiner Nachkommenſchaft erblich verliehen.

Petersburg, 15. Dez.

Die heutigen Zeitungen melden: „Nach den unterm 2. d. M. an Se. Maj. den Kaiſer von Seiten Se. Kaiſerl. Hoh. des Cäſarewitſch erſtatteten Berichten, deren Inhalt am 11. d. öf-

Digitized by Google

fentlich bekannt gemacht wurde, haben Se. Majestät keine weiteren Nachrichten unmittelbar von Sr. Kaiserl. Hoh. empfangen. Indessen geht von verschiedenen Seiten die Kunde ein, daß der Geist des Aufruhrs im Königreiche Polen mehr und mehr um sich greift, und daß in Folge dessen der Cesarewitsch mit den bei Höchstdemselben befindlichen russischen Truppen sich genöthigt gesehen, eine Bewegung nach den Grenzen von Volhynien vorzunehmen. Sobald diese Nachrichten durch offizielle Mittheilung Sr. Kaiserl. Hoh. sich bestätigen, werden die Details unverzüglich zur öffentlichen Kunde gebracht werden."

Ein Privatschreiben in der Nordischen Biene enthält noch folgende Details über die Eröffnungen, welche Se. Maj. der Kaiser, am 8. d., im Exerzierhause des Ingenieur-Schlosses, den um sich versammelten Offizieren zu machen geruhten. Nachdem Se. Maj. den Vorgang in Warschau mitgetheilt, mit dem Bemerken, daß bereits dem Litthauischen, dem 1sten Infanterie-Corps nebst drei Divisionen des Grenadier-Corps und dem 3ten Reserve-Kavallerie-Corps Marschordre ertheilt worden, fügten Se. Maj. mit einem Blick auf den Kreis der Offiziere hinzu: „Ich hoffe, wenn es für Mich nöthig würde, mit der Garde auszurücken, sie in diesem Falle, wie immer, ihre Anhänglichkeit und Ergebenheit beweisen zu sehen!" Als die lauten Ausrufungen, mit denen die treuen Krieger diesen Beweis des Allerhöchsten Zutrauens erwiederten, sich etwas gelegt hatten, sprach der Monarch, in Dessen Blicken die eigene Rührung unverkennbar war, die merkwürdigen Worte: „Ich bitte Sie, meine Herren, die Polen nicht anzufeinden; sie sind unsere Brüder. Den Aufstand verschulden einige wenige Uebelgesinnte. Ich hoffe, daß mit Gottes Hülfe Alles zum Besten enden wird."

Unterm 10. d. M. haben Se. Majestät folgenden Ukas an den dirigirenden Senat erlassen: „Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage der Dinge im Königreiche Polen erachte Ich es für nothwendig, in den daran gränzenden Gouvernements Volhynien und Podolien, bis auf weitere Verfügung, die Civil- und Militair-Verwaltung mit einander zu verbinden, und verordne demnach in Gnaden Meinen General-Adjutanten, General-Lieutenant Potemkin, zum temporairen Kriegsgouverneur jener Gouvernements mit gleichzeitiger Verwaltung des Civilwesens und Vorbehalt aller diesem Posten zustehenden Gerechtsame und Obliegenheiten.

(gez.) Nikolas."

Aus den eingegangenen Nachrichten ist bekannt, daß der Graf Zamoyski, Präsident des Königl. Polnischen Senats, gezwungen gewesen ist, wegen der in Warschau ausgebrochenen Meuterei, seine Zuflucht in Brzesc-Litewski zu suchen.

Als am 9. d. M. auf dem hiesigen großen Theater das Drama „Jurji Miloslawski" (oder die Russen im Jahre 1612) aufgeführt wurde, erhob sich bei den Worten Jurji's:

„Rußlands gesetzlichem Beherrscher Heil!
Verderben allen Vaterlands-Verräthern!"

allgemeiner Jubel. Ein hundertstimmiges Hurrah!-und Bravo! erfüllte das Haus und wiederholte sich noch stürmischer, als auf das Verlangen des Publikums der Schauspieler jene Worte mit Rührung und Nachdruck wiederholte.

Der Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanskt ist vorgestern Nachts aus Berlin hierselbst angelangt.

Am 9. d. Mts. ist der General-Adjutant Chrapowitzki von hier nach Wilna abgereist.

Der General-Adjutant Potemkin ist nach Schitomir und der General-Adjutant Kleinmichel nach dem Bezirk der Militär-Ansiedelung des Grenadier-Corps abgereist.

Se. Maj. haben mittelst Allerhöchsten Schreibens vom 30. v. M. dem Fürsten Miloich Obrenowitsch, zur Bezeichnung Ihres besonderen Wohlwollens, die Ritter-Insignien des Russischen St. Annen Ordens erster Klasse mit der Kaiserlichen Krone zu übersenden geruht.

Von der polnischen Grenze, 16. Dez.

Den polnischen Insurgenten scheint trotz der herannahenden Gefahr die so nöthige Eintracht zu mangeln. Die russischen Truppen rücken der Grenze des Königreichs Polen näher, und der provisorischen Regierung fehlt es an Allem, was zu einer erfolgreichen Vertheidigung erforderlich wäre. Außer 30,000 Mann regulairer Truppen, die ihr von der vorigen Regierung anheim fielen, hat sie noch wenige Vertheidiger ihrer Sache aufzuweisen, sie ist daher bemüht, die drohende Lage der Dinge zu verbergen, und läßt durch ihre Agenten überall verkündigen, daß aus Petersburg die beruhigendsten Nachrichten eingelangt wären, und daß der Kaiser, weit entfernt, die Forderungen der Polen durch Anwendung von Gewaltmitteln unterdrücken zu wollen, Alles auf gütlichem Wege auszugleichen wünsche, und deshalb die Absendung polnischer Deputirter an das russische Hoflager zugestanden habe. Wirklich sind zwei Deputirte nach Petersburg abgegangen. Dies geschah aber vielmehr in Folge der von dem Großfürsten Konstantin gegebenen Zusicherung, daß sie mit voller persönlicher Si-

herheit sich dahin begeben könnten, und von seiner Seite jede thunliche Unterstützung erhalten würden, als auf den Grund einer von dem Petersburger Kabinet wirklich schon bewilligten Zulassung von Deputirten. Die ununterbrochene Bewegung der russischen Truppen nach Litthauen hin läßt vielmehr vermuthen, daß der Kaiser die Insurrektion mit Gewalt unterdrücken will, wenn seiner ersten Aufforderung zur Ordnung zurückzukehren, nicht sogleich Folge geleistet wird. Die Führer der Insurrektion fühlen das Mißliche ihrer Lage, und scheinen ihren Kräften zu mißtrauen; sie haben sich daher an ihre Freunde in Paris gewendet, und sie um Geld und andere Unterstützung angesprochen. Zwei der exaltirtesten Warschauer Klubisten sollen in außerordentlicher Mission nach Paris gehen, den dortigen Libreralen einen wahrhaften Bericht über die Lage der Dinge in Polen erstatten, und sie mit den Gefahren bekannt machen, von welchen die Warschauer Patrioten bedroht sind, wenn sie nicht wirksame Hülfe von Außen erhalten. Welchen Erfolg diese Sendung haben dürfte, läßt sich aus der Geschichte der belgischen Revolution schließen, die ohne die eigene Kraftäußerung der Belgier der Gewalt gewiß unterlegen wäre, wiewohl die geographische Lage Belgiens in jeder Hinsicht weit geeigneter war, ihm den Beistand Frankreichs in seinem Unabhängigkeitskampfe zu sichern. — Der Großfürst Konstantin hat am 8. d. mit seinem Corps Lublin passirt, um zu dem General Witt bei Dubno zu stoßen. Von dort wird er sich wahrscheinlich zu seinem kaiserlichen Bruder begeben.

Warschau, 16. Dez.

Durch eine Verordnung der Provisorischen Regierung werden die Regeln bekannt gemacht, nach welchem sich die Reiterei des allgemeinen Aufgebots zu bilden hat. Die Zahl der Aufhebung ist folgendermaßen auf die einzelnen Wojewodschaften vertheilt worden: Masovien soll 1414, Kalisch 1393, Augustow 1263, Lublin 1188, Plozk 1083, Sandomir 1029, Podlachien 1013, Krakau 949 und die Stadt Warschau 305 Mann stellen. Ihre Bekleidung soll aus einen Ueberrock oder Mantel und einem Pelz, und ihre Bewaffnung aus einem Säbel, einer Pike und, wo möglich, aus einem Pistole bestehen.

Weimar, 19. Dez.

Aus Briefen hat sich hier das Gerücht verbreitet (welches durch die mitgetheilten Nachrichten aus Petersburg, Warschau und Berlin doch ziemlich unwahrscheinlich wird), der Kaiser Nikolaus sey unvermuthet von Petersburg zu Warschau angekommen, habe seinen Sohn und Thronfolger zum Könige von Polen ernannt, und dadurch die erregten Gemüther dergestalt besänftigt, daß man die polnische Revolution als beendigt ansehen könne.

Lüttich, 21. Dez.

Aus Arlon schreibt man, daß der General-Vikar in Luxemburg sich geweigert hat, das Domine salvum fac regem Guillelmum zu singen; daß die Pfarrer des Großherzogthums seinem Beispiel gefolgt sind, und daß diese Angelegenheit jetzt zu gerichtlicher Untersuchung gediehen ist.

Antwerpen, 18. Dez.

Es ist ein Dampfschiff mit für die Citadelle beladenen Lichtern angekommen.

Die letzten dem Kongresse gemachten Mittheilungen müßten, sagt das hiesige Journal, endlich die Räumung der Citadelle und die sofortige Aufhebung der Blokade hoffen lassen. Der Waffenstillstand sey mit offenbaren Vortheilen für den König von Holland geschlossen worden, weil der Präsident des diplomatischen Comite förmlich angezeigt habe, die belgische Regierung hätte das Protokoll vom 17. angenommen. Wenn der König Wilhelm es redlich meine, und den Frieden wolle, so werde er sogleich die vollständige Aufhebung der Blokade befehlen, damit die Schiffe Montag oder Dienstag den Fluß hinaufsteigen und die wenigen Tage, welche die Jahreszeit noch übrig lasse, benutzen könnten. Würde der Waffenstillstand vom König von Holland in 2 oder 3 Tagen nicht vollzogen, so sey Belgien getäuscht und geopfert. Man erwarte eine bestimmte und sofortige Antwort. Wenn sie nicht befriedigend sey, so müsse man zu den Waffen seine Zuflucht nehmen, dieses Mittel sey sicherer als das der Diplomatie.

Neapel, 3. Dez.

Ein Circulare des Präsidenten des Ministerial-Konseils, Marchese Tommasi, macht allen Bischöfen, den Provinzial-Intendanten, dem Vice- und General-Statthalter von Sizilien zu wissen, daß der König, in Ansehung der eingetretenen Jahreszeit, die Glückwünschungs-Deputationen, welche von den Gemeinden, Kapiteln, Körperschaften ꝛc. an ihn abgeschickt werden könnten, für empfangen annehme.

Paris, 21. Dez.

Nach dem Moniteur eilen von allen Seiten die jungen Soldaten mit einem Eifer und einer Lust zum Dienste herbei, als ginge es zu einem Feste. Der militärische Geist ist trefflich.

Digitized by Google

Der Messager meint: Die gegenwärtige Handelscrisis müsse man in den zahlreichen Fehlern der Verwaltung während der letzten vier oder fünf Jahre suchen. Die Begebenheiten des Juli hätten die Lage der Dinge nicht veranlaßt, nur beschleuniget. Kluge Kaufleute, die sich im Hotel de Ville versammeln, fänden gewisse Mittel, den Credit wiederherzustellen, und den Geschäften ihre vorige Lebhaftigkeit wiederzuschaffen. Die gefährlichsten Feinde des Handels würden Unruhen und tumultuarische Scenen seyn ꝛc.

Die Kommission für die, wegen politischer Vergehungen Verurtheilten schreib, im Namen der italienischen Flüchtlinge, an das Kriegsministerium, damit sie die Erlaubniß erhalten, eine Legion zu bilden, wozu sie zahlreich genug sind. Auf diese Art, sagen sie, könnte man die Gastfreiheit erkennen, welche sie aufnahm, und eine Unterstützung empfangen, welche der Würde ihres Charakters nicht entgegen wäre. — Die franz. Fregatte, welche in dem Tajo lag, ist nach Oporto gesegelt, wo die michelistische Obrigkeit die Freiheit einiger franz. Kaufleute angetastet, sie verhaftet und ihr Eigenthum in Beschlag genommen hat.

Vom Main, 28. Dez.

Man spricht jetzt stark von einem Fürsten-Kongresse, welcher im Laufe des Winters in Frankfurt Statt finden soll. Die Erhaltung des Friedens von Europa ist der Zweck desselben, und in der That es erregt dies Hoffnungen, die für Handel und Verkehr nicht anders als höchst förderlich seyn können. Im Ganzen dürfte die dem Kongreß vorliegende Arbeit schon in den Londoner Konferenzen vorbereitet seyn und wenn es auch keine Kleinigkeit ist, die so sehr getrennten Interessen zu Aller Zufriedenheit auszugleichen, so scheint doch die Sehnsucht nach Ruhe und Frieden bei allen Betheiligten so groß zu seyn, daß man gewisse Opfer zu bringen, wenig Anstand nehmen wird. Die Zeit drängt zu dem — die neue franzöſische Civilliste hat einen tiefen und übeln Eindruck auf die Pariser gemacht, die Papiere sinken fortwährend und vieles steht auf dem Spiele. Möge also der Kongreß recht bald zusammen treten, Entscheidung und Gewißheit herbeiführen und so den schwankenden drückenden Zustand aufheben. Vielleicht wäre so der Frankfurter Kongreß der Schlußstein der Londoner Konferenzen.

K. F. Becker's Weltgeschichte, 6te Ausgabe
neu bearbeitet von J. W. Loebell;
mit den Fortsetzungen
von J. G. Woltmann, und K. A. Menzel.
14 Theile. gr. 8.
ist nun vollständig erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Bamberg in der Drauseckschen noch für die wohlfeilen Subscriptions-Preise, nämlich:
1) die Ausgabe auf Schreib-Druckpapier für 22 fl. 30 kr.
2) die Ausgabe auf feinem französ. Median für 30 fl.
zu haben. — Es dürfte nicht leicht ein anderes Werk geben, das so, wie das obige, Unterhaltung und Belehrung zugleich bewährt, und deswegen zum Neujahrsgeschenk sowohl für die Jugend als für das Alter sich eignet. Besonders jetzt, wo eine neue, historisch wichtige, Gegenwart sich aus der Vergangenheit entwickelt, und Niemand, der jene recht begreifen will, der Bekanntschaft mit der Weltgeschichte — diesem besten Schlüssel zu manchen großen Räthseln — entbehren kann, muß der Besitz eines solchen Werks doppelt nützlich seyn.

Duncker und Humblot in Berlin.

Unseren lieben Freunden und Verwandten zeigen wir unsere Verehelichung ergebenst an, und bitten um Fortdauer ihrer Freundschaft.

Bamberg am 28. Dez. 1830.

Franz Ignaz Schwab.
Margaretha Schwab, geborne Schneider.

Todes-Anzeige.

Unseren hochverehrlichen Anverwandten und Freunden machen wir hiemit im tiefsten Schmerzgefühle die Anzeige, daß unsere innigst geliebte Gattin und Mutter Maria Sabina Kreutzer gestern Nachts nach einer schon seit acht Monaten andauernden Krankheit und erfolgter allgemeiner Entkräftung am 25. d. M. Abends gegen 7 Uhr vorbereitet und gestärkt durch die Heilsmittel unserer heiligen Religion, und ganz ergeben in den Willen des Allmächtigen in ein besseres Leben hinüberegegangen ist. Ueberzeugt von der Theilnahme unserer werthesten Gönner bitten wir, unseren Schmerz durch Beileidsbezeugungen nicht zu vergrößern, empfehlen die Verewigte ihrem frommen Andenken, uns aber zur fernerer Gewogenheit und Freundschaft.

Bamberg den 26. Dezember 1830.

Philipp Anton Kreutzer, Kaufmann und königl. Advokat.
Maria Dorothea Klein, Landgerichts-Assessorin geb. Kreutzer.
Doctor J. Aloys Joseph Kreutzer.

Am 25. d. Mts. Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr starb Herr Domkapitular Andreas Richter dahier, nach einer langwierigen Krankheit, versehen mit den h. Sterbsakramenten, in einem Alter von 50 Jahren — von seinen Collegen und Allen, die ihn kannten, tief betrauert. Dieß bringt hiedurch seinen Verwandten und Bekannten zur Kenntniß

Bamberg den 27. Dez. 1830.

ein Freund des Verstorbenen.

Mehrere brave Commis wünschen bald möglichst Stellen zu erhalten. Auf freie Briefe ist das Nähere zu erfahren bei

J. P. F. Hoffmann, Besitzer des Commissions-Bureau in Erlangen.

Frische Bückinge und Schellfische sind zu haben bey Wm. Schaupp.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauseck.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegium.

Nro. 364. Bamberg, Donnerstag, 30. Dezember 1830.

Von der sächsischen Grenze, 18. Dez.

Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der Kaiser von Rußland eine in den nachdrücklichsten Ausdrücken abgefaßte Circularnote an verschiedene Höfe erlassen, in welcher es heißt, er werde niemals eine Ausgleichung mit den Rebellen treffen (que l'Empereur ne transigera jamais avec les rebelles). Auch sollen Allerhöchstdieselben erklärt haben, weder die polnische Deputation annehmen, noch deren Anträgen Gehör geben zu wollen.

Die Sage von dem Abgange eines der ersten deutschen Staatsmänner hat sich neuerdings wiederholt, obwohl sie auf keinem sichren Grunde zu beruhen scheint.

Der Herzog v. Ragusa soll einer hohen Person im Auftrage Karls X. wichtige Actenstücke in Bezug auf die unheilvollen Verordnungen vom 25. Juli überbracht haben. Im Publikum wollen Einige behaupten, daß sich die Mitwirkung eines bekannten Staatsmannes zur Erlassung jener Beschlüsse aus jenen Documenten erweisen lasse, was sich jedoch auf keine Weise verbürgen und wohl nur unter die Tagesgerüchte stellen läßt.

Berlin, 21. Dez.

Man spricht mit Zuversicht von einer mit Nächstem zu erwartenden Zusammenkunft zweier nahverwandten Monarchen in Thorn.

Die israelitische Bevölkerung des Königreichs Polen hat bereits eine Deputation ernannt, um beim Reichstage gänzliche Gleichstellung bürgerlicher Rechte nachzusuchen.

Warschau, 16. Dez.

Se. K. H. der Cesarewitsch ziehen sich mit 5 Regimentern in der Richtung nach Mlodawa über Partschew zurück. Die Truppen erleiden großen Mangel; es gibt Offiziere, die nicht einmal Bekleidung haben. Die Desertion nimmt zu und damit auch die Anzahl der Gefangenen. Wir zählen jetzt folgende Gefangene: Die Divisions-Generale Richter, Diakow und Krywzow; die Generale-Majore Essakow, Nesselrode, Engelmann, Kerff, so wie die denselben Rang führenden Beamten bei der Kriegsverwaltung, Danilow, Kolotow, Lange, Dimitrow, Jawitzki; die Obersten Fakizyn und Maslow; der Major Panow; der Adjutant Sr. Maj. des Kaisers, Puturlin u. s. w.: im Ganzen 98 Offiziere, 926 Unteroffiziere und Gemeine; außerdem zu Jakowzyn 350 und zu Zamosc 150 Die Gefangenen dürfen frei umhergehen. An Desertion ist nicht zu denken, da sie wohl wissen, daß sie sich im Inneren des Landes noch größeren Gefahren aussetzen würden.

Mit dem Obersten Turno, welcher Se. K. H. den Cesarewitsch bis zur Gränze begleitet, ist der gewesene Adjutat des Cesarewitsch, Capitän Trembitzki, in die Reihen seiner Brüder zurückgekehrt.

Brüssel, 22. Dez.

Preussische Handelskammern haben gegen jede Schließung der Schelde protestirt. Kein Deich ist auf dem linken Ufer der Schelde durchstochen worden, allein man fährt viel Artillerie dort auf. Die Holländer scheinen in den Poldern sehr zahlreich zu seyn.

Die Antwerpener Handelszeitung versichert, es sey, was man in den Zeitungen auch schwatzen möge, keine Rede mehr davon, die Citadelle von Antwerpen zu räumen.

Paris, 21. Dez.

Der Tagsbefehl Lafayette's, die Kundmachungen der Präfekten der Seine und der Polizei und die Anschlagzettel an den Mauern hatten gestern vom Morgen an die Einwohner in Kenntniß gesetzt, daß es schwere Ereignisse gebe. Gruppen bildeten sich gegen Mittag in der Nähe der Pairskammer. Ihre Haltung zeigte nichts feindliches; sie schienen mehr aus Neugierde herbeigezogen zu seyn. Zahlreiche Patrouillen der Nationalgarde, die sich in allen Richtungen durchkreuzten, zerstreuten dieselben, welche aber in einiger Entfernung sich wieder aufstellten. Allmählig wuchs ihre Zahl, und am

Digitized by Google

Abende war der Haufe beträchtlich. Die Nationalgarde ließ sie nach allen Richtungen weit von dem Pallaste, wo die Gefangenen sich befinden, zurückweisen. Heftiges Geschrei veranlaßte die Verhaftung einer ziemlich großen Zahl von Menschen, die sogleich verhört wurden. Ihre Aussagen werden ohne Zweifel auf den Weg der Ruhestörer führen, welche sie antrieben; und man wird noch mehr Einziehungen vornehmen. Gegen 11 Uhr war das Quartier von Luxemburg sehr ruhig, und der freie Umlauf überall hergestellt. Man kann die Ruhe und den Eifer der Nationalgarde nicht genug loben; überall erhielt sie Ordnung durch ihre alleinige Gegenwart und durch die einfachen Mittel der Ueberredung. Man hat glücklicher Weise mit einem aufgeklärten Volke zu thun, welches der Sprache, der Vernunft und der Ehre nicht unzugänglich ist. Die Erklärungen der Minister bei den Kammern und die Offenheit der Rede Odillon Barrots werden von der Bevölkerung zu Paris verstanden werden. Alle guten Bürger von jeder Art werden sich der Regierung anschließen und ihr Stütze und Kraft leihen. Wir erwarten von der Regierung feste und kluge Maßregeln; und sie muß sich zeigen, woran wir aber nicht zweifeln.

Das Journal du Commerce sagt, der König habe den Entschluß zu erkennen gegeben, sich beim ersten Zeichen von Unruhe mit seinem Sohne an die Spitze der Nationalgarde und aller guten Bürger zu stellen.

Die weisen Maßregeln der Regierung, welche alle Hoffnungen gewähren, daß die Ruhe der Hauptstadt nicht von neuem gestört werde, haben auf der Börse einen sehr günstigen Eindruck hervorgebracht.

Die Exminister sind um 5 Uhr von Luxemburg nach Vincennes gebracht worden. Sie saßen alle Vier in einem Wagen, und waren ganz niedergeschlagen, daß sie kein Wort sprachen. Ihren Wagen begleitete eine Schwadron Reiterei. Um 7 Uhr wurden sie dem General Daumesnil übergeben, welcher sie in ihre alte Wohnung bringen ließ. — Die Berathung des Gerichtshofes der Pairs wurde ganz geheim gehalten. Doch verlautet, die Schuldhaftigkeit der Exminister sey beinahe einstimmig erkannt worden; Diejenigen, welche den Verrath nicht annehmen wollten, hätten eingeräumt, daß dieselben strafbar wären, indem sie die willkührlichen Maßregeln Karls X. unterzeichnet hätten. Die Mehrheit, welche das Urtheil fällte, war zu 140 gegen 20. Man behauptet auch, sieben Mitglieder hätten bei der ersten Abstimmung auf die Todesstrafe angetragen. — Gestern Abends von 8 bis 11 Uhr sind die Minister allmählig zu dem König gekommen. Er empfing auch Hrn. Kasimir Perrier, Präsidenten der Abgeordnetenkammer, und ging heute um 2 Uhr in Begleitung des Marschalls Gerard auf der Terasse Orleans spazieren. Ein Bataillon Linientruppen ist in dem Ehrenhofe des Palais-Royal aufgestellt. Um in den Departementen die Uebertreibung der Gerüchte wegen des Zustandes der Hauptstadt zu hindern, ließ der Minister, Graf v. Montalivet, durch außerordentliche Kouriere an die Präfekten folgendes Umlaufschreiben ergehen: „Mein Herr Präfekt. Die gestrige Sitzung der Abgeordnetenkammer ließ uns zu erkennen geben, daß Umtriebler in dem Prozesse der Exminister einen Vorwand suchen, die öffentliche Ordnung zu stören; daß aber die Regierung ihre Maßregeln genommen habe, und daß Vorsehung für Alles getroffen sey, um dem Gesetze Kraft zu erhalten. Diese Versicherung muß genügen, um alle Beunruhigung zu berichtigen. Die Regierung hat ihre Pflicht erfüllt, und wird sie weiters erfüllen, und die Feinde der Freiheit werden auf keine Weise sich zu freuen haben. Die Nationalgarde wacht mit ihrer wunderbaren Mäßigung und mit ihrer gewohnten Festigkeit für Erhaltung der Gesetze. Empfangen Sie die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung.“

Montalivet.

Gestern gleich Morgens standen 30,000 Mann am linken Seineufer unter den Waffen. Die Zugänge des Luxembourg waren der Menge verboten. Allenthalben herrschte die größte Ordnung; die Pairskammer vernahm nicht das mindeste Geschrei. Erst um 4 ½ Uhr, nachdem die Audienz schon 2 Stunden aufgehoben war, versuchte eine unerdenkliche Menge sich durch die Reihen der Nationalgarden Bahn zu brechen; es wurden die Bayonette gekreuzt, die Garde blieb unbeweglich und die Menge, lebhaft zurückgeworfen, stürzte sich in die Straße Mazarin. Von diesem Augenblicke an war es den Unruhestiftern klar, daß eine Zusammenrottung nicht möglich sey und daß auch diesesmal die Nationalgarde nicht wolle. Einige Männer schrien daher: „Auf, nach dem Louvre! nach dem Louvre! laßt uns die Kanonen des Louvre nehmen!“ und die Menge stürzte sich nach dem Pont des Arts. Bei dem Louvre angelangt, fand man denselben verschlossen, die Menge konnte die Kanonen bloß durch das Gitter sehen und da sie nicht mehr wußte, wo sie hingehen sollte, so zerstreute sie sich von selbst, und zwar um so leichter, da es die Stunde zum Tischgehen war, wie der Cardinal von Retz aus-

Digitized by Google

gesagt. — Hier ist jetzt das wichtigste Faktum des Abends, es macht alle Erfolge dieses Tages vollkommen, es macht die schon so unmöglichen Aufstände noch unmöglicher; es handelt sich von nichts Geringerem als der Versetzung der Exminister in ihr erstes Gefängniß, in das Schloß von Vincennes, das noch immer vom General Dumesnil befehligt wird. Fast in demselben Augenblick, wo die Exminister die Kammer verließen, um den Ausspruch des Hofes zu erwarten, benachrichtigte man sie, daß an der Thüre ein Wagen ihrer warte. Sie gingen dann zur Pforte hinab, wo die Nationalgarde in zwei Reihen aufgestellt war, innerhalb welchen langsam ein Wagen mit zwei Pferden bespannt näher kam, vor der Thüre anhielt, geöffnet und der Fußtritt herabgeschlagen wurde. Nun erst öffnete sich die Thüre, und einer nach dem andern stieg in den Wagen. Gewiß schlug mehr als ein Herz, als der Fußtritt wieder aufgeschlagen wurde und die Wagenthüre sich hinter den Gefangenen schloß, denn nun stand die Sache zur Frage. Der Wagen rückte langsam durch die Reihe der Nationalgarde vorwärts. Es wäre leicht gewesen einen Angriff auf ihn zu machen, der nur mit Fenstern geschlossen und eines sogar zerbrochen war. Anfangs der Straße Madame setzte er sich in scharfen Trab, von wo zwei hundert Mann zu Pferde ihn bis Vincennes begleiteten, wo der General Daumesnil die Gefangenen empfing. Kein Wort wurde unterweges gewechselt und auch nach ihrer Ankunft an ihrem neuen Bestimmungsorte beharrten die Minister in ihrem Schweigen. — Der Minister des Innern führte selbst die Escorte. Seinem Muth und seiner Thätigkeit verdankt man viel, aber der General Fabier und der Obristlieutenant Lavocat standen ihm auch treulich bei und ihr Benehmen bei diesem merkwürdigen Ereignisse verdient alles Lob. Der Minister des Innern, der die furchtbare Verantwortlichkeit dieser Versetzung übernommen hatte, beschränkte seine Vorsicht nicht allein auf Paris, sondern kam auch dem üblen Eindrucke, welchen die Vorgänge daselbst in den Departements hervorbringen konnten, durch eine Proclamation an den Präfekten zuvor. Während der Versetzung waren die öffentlichen Plätze und Gärten mit bewaffneten Linientruppen und Nationalgarden besetzt, die Compagnieweis um große Feuer bivouaquirten. Um Mitternacht fanden keine Zusammenrottungen mehr statt; die Nacht war ruhig und diese Ruhe währte auch heute Morgen um 9 Uhr noch fort.

Paris, 22. Dez.

Verurtheilung der Exminister. In der gestrigen 7. Sitzung des Gerichtshofes der Pairs wurde das Schicksal der Exminister Karl X. entschieden. Der Präsident Pasquier verliest mit bewegter Stimme folgenden Spruch:

„Der Gerichshof der Pairs, seine Untersuchung beendigend; gesehen den Beschluß der Deputirtenkammer; vernommen die Commissäre der Deputirtenkammer in ihren Aussagen und Ansuchen, und die Angeklagten in ihrer Vertheidigung. In Betracht, daß durch die Ordonnanzen vom 25. Juli, die konstitutionelle Charte von 1814, die Wahlgesetze und diejenigen, welche die Freiheit der Presse sicherstellten, offenbar verletzt worden sind, und daß die königl. Mächt sich die gesetzgebende Gewalt widerrechtlich anmaßte; in Betracht, daß wenn der persönliche Wille des Königs Karl X. die Entschließung der Angeklagten nach sich ziehen konnte, dieser Umstand sie nicht von der gesetzlichen Verantwortlichkeit befreite; in Betracht, daß aus den Debatten hervorgeht, daß Auguste-Jules-Armand-Marie Fürst von Polignac, in seiner Eigenschaft als Minister-Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, als interimistischer Kriegminister und Präsident des Ministerrathes; Pierre-Denis Graf von Peyronnet, in seiner Eigenschaft des Ministers Staatssekretär des Innern; Jean-Claude-Balthazard-Victor Chantelauze, in seiner Eigenschaft des Siegelbewahrers, Minister Staatssekretär der Justiz, und Martial Côme-Annibal-Perpetue-Magloire, Graf von Guernon-Ranville, in seiner Eigenschaft des Minister Sekretär der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, verantwortlich nach den Bestimmungen des Art. 13 der Charte von 1814, die Ordonnanzen vom 25. Juli, deren Gesetzwidrigkeit sie selbst anerkennen, contrasignirt, daß sie sich bemüht haben, ihre Vollziehung zu bewirken, und daß sie dem Könige gerathen haben, die Stadt Paris in Belagerungsstand zu erklären, um durch die Anwendung der Waffen über den legitimen Widerstand der Bürger zu triumphiren; In Betracht, daß diese Akten das Verbrechen des Verraths nach Art. 56 der Charte von 1814 konstituiren; erkennt Auguste-Jules-Armand Marie Fürst von Polignac; Pierre Denis Graf von Peyronnet; Jean-Claude Balthazard-Victor Chantelauze, und Marial-Come-Annibal, Perpetue-Magloire Graf von Guernon-Ranville des Verbrechens des Verraths schuldig. In Betracht, daß kein Gesetz die Strafe des Verraths bestimmt hat, und daß demnach der Gerichtshof in der Nothwendigkeit ist, hierbei zu ergänzen; Gesehen Art. 7 des Strafgesetzbuches, welches die Deportation in die Zahl der

Leibes- und infamirenden Strafen setzt; Gesehen Art. 17 desselben Strafgesetzbuches, welcher besagt, daß die Deportation immer dauernd ist; Gesehen Art. 18, welche erklärt, daß sie den Civiltod nach sich zieht; Gesehen Art. 25 des Civilgesetzbuches, welches die Folgen des Civiltodes anordnet. In Betracht, daß außerhalb des Continental-Gebietes Frankreichs kein Ort besteht, wo die Verurtheilten zur Strafe der Deportation versetzt oder in Verhaft gehalten werden können; verurtheilt den Fürsten v. Polignac zur ewigen Gefangenschaft auf dem Continentalgebiete des Königreichs; erklärt ihn seiner Titel, Würden und Orden verlustig; erklärt ihn, in der Fortdauer aller andern Wirkungen der Deportation, wie sie von den vorbesagten Artikeln bestimmt sind, für bürgerlich todt. In Berücksichtigung der Thatsachen des Prozesses, so wie sie sich aus den Debatten hervorstellten; verurtheilt den Grafen Peyronnet, Victor Chantelauze und den Grafen von Gouernon-Ranville zur ewigen Gefangenschaft; verordnet, daß sie, zufolge der Art. 28 und 29 des Strafgesetzbuches in dem gesetzlichen Verurtheilungszustande (en état d'interdiction légale) bleiben werden; erklärt sie gleichfalls ihrer Titel, Würden und Orden verlustig; verurtheilt den Fürsten von Polignac, den Grafen von Peyronnet, Victor Chantelauze und den Grafen von Guernon-Ranville, persönlich und in solidum zu den Prozeßkosten; verordnet, daß die Ausfertigung des gegenwärtigen Beschlusses der Deputirtenkammer durch eine Botschaft überbracht werde; verordnet, daß er gedruckt und angeschlagen in Paris und in allen andern Gemeinden des Königreichs, und dem Siegelbewahrer, Minister Staatssekretair des Justizdepartements zur sichern Vollziehung übergeben werde."

Die Minister wurden um halb vier Uhr nach Vincennes übergeführt. Alle vier fuhren in einem von 50 Kavalleristen der National- und Munizipalgarde eskortirten Wagen. Beim Ausspruche des Urtheils herrschte die vollständigste Ruhe in Paris. Man rühmt die trefflichen Maßregeln zur Erhaltung der Ordnung, wie das wackere Benehmen der Nationalgarde. Auf der Börse hat die feste Stellung der Regierung und die Eintracht der guten Bürger die beste Wirkung hervorgebracht.

London, 14. Dez.

Die Bestätigung der Revolution in Polen hat große Zufriedenheit in der City erregt, wo seit langer Zeit ein besonders vorliebendes Gefühl für die unterdrückte polnische Volksthümlichkeit vorwaltet. Unter der eigentlich kaufmännischen Welt hat dieses große Ereigniß mehr Eindruck erregt, als auf der Geldbörse. Die russischen Papiere sind weniger gefallen, als man besorgt hatte; sie stehen zu 90. Conf. 82 ℔.

Seit die Verhandlungen im Prozesse gegen die Exminister in Edinburg bekannt sind, wird Karl X. jedes Mal, wenn er sich dort dem Volke zeigt, mit unzweideutigen Zeichen des Unwillens begrüßt. Die Herzogin v. Angouleme soll ihm gerathen haben, England ganz zu verlassen.

Im Hafen von Toulon finden bedeutende Rüstungen statt; man glaubt, wir werden uns mit einer englischen Division vereinigen.

Lüttich, 23. Dez.

Aus Paris erhalten wir so eben die Nachricht, daß Hr. Sebastiani, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sich geäussert habe, Frankreich wolle unmittelbar die freie Fahrt auf der Schelde, und zwar ohne die mindeste Einschränkung oder Zollabgaben verlangen.

Dieser Beschluß des französischen Ministeriums soll bereits dem Hrn. v. Talleyrand, bevollmächtigten Minister zu London und dem französischen Geschäftsträger im Haag, überschickt worden seyn.

Todesanzeige.

Mit den letzten Tröstungen unsrer hl. Religion versehen, schlummerte am 27. d. M. frühe 1/4 nach 3 Uhr, längst vorbereitet, sanft und ergeben — mein treuer Gatte, Georg Schmitt, ehemal. Hof- und Domkapitl. Uhrmacher, unser bester Vater, Schwieger- und Groß-Vater, nach vieljährigen Leiden unter der schwersten Bürde des gebrechlichsten Körpers in dem 77sten Jahre seines thätigen Lebens am Schleimschlag zur verdienten Ruhe ewiger Seligkeit hinüber! — I Alle, welche den redlichen Ehrenmann kannten, werden unsern unersetzlichen Verlust bemessen können, und uns — unter frommem Gebete für den Verblichenen — im Stillen eine Thräne wohlwollender Theilnahme weihen!

Bamberg am 28. Dezember 1830.

Sabina Schmitt, geb. Hopf, Wittwe.
Friedrich Karl Schmitt, Praeter in Hallstadt.
Georg Schmitt, Uhrmacher, und Nannette geb. Breßmann.
Joseph Schmitt, Pateim. Richter in Burgpreppach, und Magdalena geb. Berge.
Heinrich Schmitt, Uhrmacher, und Magdal. geb. Schellein.
Nikolaus Schmitt, k. Rechnungs-Revisor in München, und Nannette geb. Obel.

Mehrere schöne Gasthöfe, Bierbrauereien und Oekonomiegüter sind um sehr billige Preise zu verkaufen. Liebhaber werden ersucht sich in frankirten Briefen zu wenden, an

J. P. F. Hoffmann, Besitzer des Commissions-Bureau in Erlangen.

Redakteur Dr. Hahn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draendick.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 365. Bamberg, Freitag, 31. Dezember 1830.

Kalisch, 17. D.

Der Bürgerrath in Kalisch eröffnete am 15. d. M. seine Sitzungen. — Das Nationalgarde-Bataillon des Kalisch-Kreises ist bereits vollkommen organisirt, und mit Nr. 1 bezeichnet. Die Bataillons der übrigen Kreise bekommen dann ihre eigenen Nummern, je nach der Zeit, in welcher sie sich werden organisirt haben, was jedoch mit einer großen Eile betrieben wird.

Warschau, 18. Dez.

Der Aufstand ist jetzt in allen Gegenden des Königreichs proklamirt, am 8. auch in den nördlichen Kreisen, worauf die dort stehenden Kosaken ihren Rückzug nach Rußland nahmen.

Am 16. und 17. haben verschiedene Regimenter Warschau verlassen.

Die ruff. Generale Richter und Lowitzki sind, jener nach Dresden, dieser nach Brzesc-Litewski abgereist.

General Szembek wird den Ober-Befehl über die Avantgarde übernehmen; an seine Stelle wird General Woyczinski als Gouverneur der Stadt treten. General Paszkowski soll auf dem Wege hierher seyn.

In einigen Tagen werden 5 neue Batterien Feld-Artillerie eingerichtet seyn.

An den Befestigungen der Hauptstadt jenseits der Weichsel und an den Jerusalemer Barrieren wird jetzt thätiger gearbeitet.

Die Einwohner des Bezirks Miechow in der Wojewodschaft Krakau haben vorgestern der prov. Regierung eine vom 13. d. datirte, von 200 Bürgern unterzeichnete und von Heinrich Dembinski, einem verabschiedeten Offiziere von der Armee des früheren Herzogthums Warschau, redigirte Adresse eingereicht, in welcher sie ihre Dienste mittelst eines Heeres von Sensenträgern (Kossyniern) anbieten.

Ein 40stündiger Gottesdienst, welcher für die glückliche Wiederherstellung der Ruhe angeordnet ist, hat heute hier begonnen und wird der Reihe nach in allen Kirchen Warschau's begangen werden.

Warschau, 19. Dez.

Die Abgeordneten haben dem Vaterlande sehr bedeutende Beiträge geschenkt, z. B. der Graf Wladislaw Ostrowski in Baarem, Pfandbriefen und Pferden 200,000 Gulden, der Graf Bac 100,000 G., der Fürst Czartoryski 50,000 G. ꝛc. Ein Bürger, Leon Malochowski, hat der Regierung 150,000 G. übersandt.

Straßburg, 24.

Aus Paris erhielten wir folgendes Privatschreiben vom 21. d.:

Wir schätzen uns glücklich, melden zu können, daß die Unruh-Anlässe, die seit 2 Tagen einen so ernsthaften Charakter angenommen, nunmehr ziemlich gehoben sind, obschon der Augenblick, den man bisher für den entsetzlichsten hielt, noch nicht vorüber ist. Die Ordnung ist nunmehr durch eben die Ursache, welche die Unordnung desto ernsthafter machen sollte, gesichert.

Nach Maßgabe als die Lage weniger beunruhigend wird, können wir über das Vorgefallene und nunmehr Beendigte mehr sagen. Schon jetzt weiß man, daß eine Volksbewegung, die in den Gesinnungen der Nationalgarden keinen unbesiegbaren Widerstand zu finden glaubte, sich gleichsam aus eigenem Antrieb bildete, und eine Aeußerung lebhaften Mißvergnügens über beide Kammern bezweckte, deren eine den Debatten eines großen Prozesses eine schlimme und für die Pariser Bevölkerung beinahe beschimpfende Richtung gegeben; während die andere, bei der großen Zerstreuung der öffentlichen Aufmerksamkeit das Nationalgardegesetz beliebig zerstückelte und annahm. Auch dem Ministerium galt jenes Mißvergnügen, wegen seiner so unzeitigen, und doch für so geschickt gehaltenen Vorträge einer starken Civilliste. Bei dieser Stimmung der Gemüther hätten ganz gewiß die Kammern gesetzmäßige, aber nicht sehr begeisterte Vertheidi-

Digitized by Google

ger zu finden. Sodann kommen gewisse Leute, die wegen getäuschten Ehrgeizes in eine zwecklose Opposition geworfen, oder deren Zweck thörigt ist; ferner die Trümmer der Parthei Napoleons II. (wenn man annimmt, der Wiener-Walse habe eine Parthei), und zwei andere kleine Verschwörungen, ohne die Karlistischen Umtriebe, die nur Mißtrauen zum Zweck hatten, und die Organe der Proklamationen waren, worin sogar dem Volke die Plünderung des Pairs-Hotels u. dgl. versprochen wurde.

Schon Samstage, versichert man, wurde die genaueste Auskunft gegeben. Sonntags deuteten wir auf das Bevorstehende, auf die Widerstandsmittel, und vorzüglich auf die Ursache, an denen die Bewegung scheitern müsse. Sie ist in der That völlig vereitelt, und die öffentliche Meinung mißt diese schnelle Rückkehr zur Ordnung dem übermäßigen Ehrgeiz der Unordnungsfreunde selbst, vorzüglich aber der Thätigkeit, dem aufgeklärten unermüdeten Eifer eines jungen Ministers des Innern, bei, der nicht nur im Rath, versichert man, einige jener Schwachen verhindert, welche die Ordnung gefährden, statt sie zu sichern, sondern auch seit zweien Nächten alle Posten, alle Bivouak's der Nationalgarde besucht, und durch den Beweis, daß die Regierung gleichfalls für ihre Bewahrung besorgt ist, in den Gemüthern die Liebe und Hingebung Aller für die bestehende Ordnung der Dinge wieder befestigt hat.

Hundert und zwei Verhaftungen haben statt gehabt.

Paris, 22. Dez.

Um 11 Uhr hielt der König Vorsitz in dem Ministerium, welcher um 2 Uhr endigte. — Die Höfe des Palais-Royal, welche um 9 Uhr geöffnet waren, sind Mittags geschlossen worden, — Man versichert, der Minister des Innern werde, sobald als die Ruhe wieder hergestellt ist, den Entwurf eines Gesetzes über die Wahlen vorlegen. Wahrscheinlich geschieht es am Montage. Die Ungeduldigen werden deshalb auch wieder befriediget werden. — Man schreibt aus Wien unterm 15. d., das österreichische Kabinet zeige ein großes Verlangen den Frieden zu erhalten und äussere die besten Gesinnungen gegen Frankreich. Marschall Maison wurde sehr gut aufgenommen.

Der König erließ heute Morgens folgendes Schreiben an Lafayette:

„Sie sind es, mein lieber General, an welchen ich mich wende, um der braven und unermüdbaren Nationalgarde den Ausdruck meiner Bewunderung für den Eifer und den Nachdruck zu erklären, womit sie die öffentliche Ordnung erhielt, und allen weiteren Unruhen vorbeugte. Aber Ihnen muß ich vor allem danken, Ihnen, mein lieber General, welcher in diesen Prüfungstagen neuerdings das Beispiel von Muth, Patriotismus und Achtung für die Gesetze gegeben hat, wie Sie es so oft, in ihrer langen und edlen Laufbahn gaben. Drücken Sie in meinem Namen aus, wie sehr ich erfreut bin, diese schöne Anstalt der Nationalgarde wieder aufleben gesehen zu haben, die uns beinahe ganz entzogen war, und die sich glänzend durch Stärke und Vaterlandsliebe, viel schöner und zahlreicher, als sie je war, sobald wieder erhoben hat, als die glorreichen Tage des Julius die Beeinträchtigungen zerbrach, womit man sie vergeblich zu vernichten drohte. Diese große Anstalt ist es, welche bei uns den Triumph der geheiligten Sache der Freiheit sichern muß, sowohl indem sie unsere Volksunabhängigkeit im Auslande achten läßt, als indem sie das Handeln der Gesetze vor jeder Antastung in dem Inneren bewahrt. Vergessen wir nicht, daß es keine Freiheit ohne Gesetz giebt, und daß kein Gesetz da ist, wo es irgend eine Gewalt gelingt, es zu lähmen und sich über daſselbe zu erheben. Dies sind, mein lieber General, die Gesinnungen, welche ich der National-Garde von meiner Seite zu äußern bitte. Ich zweifle auf Ihre fernere Bemühungen, so wie auf die Ihrigen, daß nichts die öffentliche Ruhe störe, welcher Paris und Frankreich so sehr bedürfen, und welche zu erhalten wesentlich ist. Empfangen Sie zugleich, mein lieber General, die Versicherung der aufrichtigen Freundschaft, die Sie bei mir kennen. Ludwig Philipp.

Lafayette machte dieſes Schreiben der Nationalgarde durch einen Tagsbefehl kund.

Paris, 23. Dez.

Gestern um 9 Uhr Abends machte der Herzog von Nemours Patrouille an der Spitze einer Abtheilung reitender Nationalgarde. Heute ging der König in den Ehrenhof, um die Huldigung der Schulzöglinge zu empfangen. Um 1 Uhr verließ der König seinen Pallast. Sein Generalstab war zahlreich; man bemerkte darunter den Minister des Innern und den Herzog v. Dalmatien. Er musterte die Nationalgarde auf verschiedenen Plätzen und machte darauf 2 Umritte durch die Stadt. Bei den Tuillerien sprach er einige Worte zu einem Piket Linientruppen, welche mit dem Rufe: „Es lebe der König!“ mit einem unaussprechlichen Enthusiasmus antworteten. — Die Herren Van de Weyer und Gendebien, Abgeordnete der belgischen Regierung hatten mehre Unterredungen mit dem Minister des Aeussern. Der Erste geht heute Nachts nach Brüssel zurück, und Letzterer bleibt hier.

Digitized by Google

Paris, 24. Dez.

Die Aufregung, welche seit vier Tagen die Gemüther auf eine so beunruhigende Weise ergriffen, ist endlich einer Stille gewichen, welche nicht mehr unterbrochen werden zu sollen scheint. Der Festigkeit und dem guten Geiste der Nationalgarde verdanken wir diese glückliche Umwandlung. Der König hat den ganzen Werth ihrer Dienste anerkannt und konnte dies nicht besser an den Tag legen, als indem er in Person ihr seine Zufriedenheit zu erkennen gab. Paris ist von der bedeutendsten Unruhe zur reinsten Fröhlichkeit übergegangen, als es gestern seinen König vom Morgen an, von einem seiner Söhne, dem Herzog von Nemours, und einigen Staabsofizieren begleitet, unter Bedeckung von Nationalgarden, die Straßen und Plätze der Hauptstadt durchschreiten sah. Alle Legionen passirten die Revue vor dem König, der auch ihre verschiedenen Lokalitäten besuchte. Ein unermeßlicher Volkshaufen begleitete ihn und empfing ihn mit dem freudigsten Zuruf; kurz der Enthusiasmus hat seinen höchsten Gipfel erreicht, und Frankreich kann jetzt hoffen, daß künftighin nichts die Fortschritte seiner Industrie hemmen werde; auch spricht man von Maßregeln, das Zutrauen zu sichern, und der Handelsstand wird bald ihre glücklichen Folgen verspüren.

Wenn man sich noch mit den Verurtheilten zu Vincennes beschäftige, so geschieht es nur, um die tiefste Verachtung gegen sie auszudrücken. Unruhestifter möchten sie zum Vorwand ihrer schändlichen Unternehmungen machen; aber das Gesetz, welches das Urtheil fällte, wird es auch aufrecht erhalten.

Am Montag oder Dienstag wird das Wahlgesetz der Deputirtenkammer vorgelegt werden und unmittelbar nach dessen Annahme wird der König, wie das Gerücht sagt, vermöge seiner Prärogative, der neuen Charte gemäß, die Wahlkollegien zusammenberufen.

Sitzung der Deputirten-Kammer vom 23. Dez. Die Tribunen sind fast ganz leer. Eine Gruppe von Mitgliedern, unter denen man Hr. v. Jaqueminot, von Pampelune, Lamarque ꝛc. bemerkt, hat sich in lebhafter Unterredung neben der Rednerbühne versammelt. An der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Discussion über den Gesetzentwurf in Betreff der Nationalgarde. Hr. Dupin d. ä. nimmt das Wort: „Wenn Frankreich noch nicht überzeugt war, daß die Nationalgarde zur Aufrechthaltung der Gesetze nothwendig sey, so könnten die Vorgänge der letzten drei Tage ihm die innige Ueberzeugung davon verschaffen. Ehre der schönen Nationalgarde, deren edle Festigkeit, Patriotismus und Ergebenheit so geschickt von dem berühmten General, den der König an ihre Spitze stellte, geleitet wurde, der unter diesen Umständen wiederum den Glanz seiner frühern Laufbahn erneuert hat. Auch der Regierung gebührt unser Dank, daß sie diese Bürgermacht, die für ihre eigene Sicherheit bewaffnet ist, die öffentliche Ruhe anvertraute. Wir wollen hoffen, daß eine dauernde Ruhe eintreten und die Regierung von 1830 nicht ferner gegen Aufstand, von dem sie nur eben noch bedroht war, wird zu kämpfen haben, daß die Behörden künftighin mit Ruhe ihre Pflichten werden erfüllen können und die bange Erwartung andrängender und stets genährter Gefahren gänzlich verschwinde; daß Personen und Sachen, Handel und Credit, der ohne öffentliche Ruhe nicht bestehen kann, des öffentlichen Schutzes sich erfreuen. Er schließt mit dem Vorschlage einer Dankadresse an die Nationalgarde von Paris und der Bannmeile, so wie der Linientruppen. (Unterstützt! Unterstützt!) Hr. v. Boissy d'Anglas wundert sich, daß kein Minister Aufschlüsse über den Zustand der Hauptstadt gebe, in welcher sich Complotte kundgegeben, die weite Verzweigungen nach Außen haben könnten, und verlangt, daß ein Minister beruhigende Worte ausspreche (lebhafte Aufregung). Nachdem Herr Dupins Vorschlag einmüthig angenommen war, machte Hr. Lafitte von seinem Platze aus den Zusatz, daß auch auf die tapfere Pariser Jugend die Dankbezeugung ausgedehnt werden möge. (Nein! nein!) Die Ruhe stellt sich wieder her, als er zur Rednerbühne geht. — „Meine Herren, sagte er, zur Unterstützung meines Vorschlags muß ich Ihnen folgende Thatsache anführen. In dem gefährlichsten Augenblicke erboten sich gestern die jungen Leute aus den drei Schulen, sich mit der Nationalgarde zu vereinigen und erklärten, gegen das Volk, welches sich empörte, fechten zu wollen. Dies edelmüthige Anerbieten war an keine Bedingung geknüpft, wenigstens ist mir keine bekannt geworden." Hr. Merilhou „Ich halte es für Pflicht, als königlicher Minister, alle Aufklärungen in dieser Hinsicht zu geben. Ich stand mit Herrn de la Borde zur Seite des Königs, als die Abgeordneten der drei Schulen erschienen; keine Bedingung oder Einschränkung wurde gemacht; ich selbst stellte sie dem Könige vor und keine Aeußerung fand statt, die sich nicht mit der Ehre und der strengsten Loyalität vertragen hätte; unmittelbar darauf begaben sie sich nach den verschiedenen Punkten, wo man Unruhen befürchten konnte, und trugen durch die Uebereinstimmung

Digitized by Google

ihrer Handlungen zur Dämpfung dieser Unruhen bey. (Hr. Boissy d'Anglas fragt: und die Proclamationen?) Ich weiß, daß eine Proclamation erlassen wurde, aber niemand hat sich zu ihr bekannt, niemand hat sie unterzeichnet, ich selbst habe mich in die Rechtsschule begeben, und diejenigen Personen, welchen ich sie zeigte, verabscheueten sie. (Mehrere Mitglieder gaben den Zöglingen das Zeugniß, daß sie zur Erhaltung der Ruhe mitgewirkt, und ihre Dienste der Nationalgarde angeboten). Der Präsident des Conseils fügt noch hinzu, daß der König die Vereinigung mit der Nationalgarde genehmiget, auch die Bitte um Waffen vertrauensvoll gewährt habe. — Die Kammer votirte den Zöglingen der verschiedenen Anstalten die verdienten Lobsprüche.

Wie einige Journale berichten, sind Steine auf die Nationalgarde geschleudert worden. Auf dem Platze des Pantheon fand viel Unordnung Statt. Ungefähr 400 Individuen mit einer schwarzen Fahne an der Spitze, erhoben ein Todesgeschrei, aber die Studenten der Rechtsschule vereinigten sich mit der 12. Legion und trieben die Aufwiegler auseinander.

Gestern wurden die Renten mit 61 Fr. eröffnet. Sie fielen am Ende der Börse schnell auf 59 Fr. 45 c. und nach der Börse auf 59 Fr. zurück, indem man mit Bestimmtheit versicherte, daß eine theilweise Ministerialveränderung Statt haben würde. Man nannte Hrn. Odillon-Barrot und Hrn. Maugin zu neuen Ministern; diese Ernennung gab großen Besorgnissen wegen Ausbruch des Krieges Raum. Allein an der heutigen Börse schien sich dieß Gerücht nicht zu bestätigen. Die Renten gingen auf 91 Fr. 65 c. Die fast gewissen aus London eingetroffenen Nachrichten, daß die belgischen Angelegenheiten als beendigt zu betrachten sind, mag Veranlassung zu diesem Steigen gegeben haben.

Madrid, 12. Dez.

Unsere Regierung erhielt von den Kabineten zu London und Paris eine Note, mit der Aufforderung, die neuen Staaten Amerika's anzuerkennen. Die Sage von der theilweisen Aenderung unseres Ministeriums erhält täglich mehr Bestand. Hr. Mignano, der sich in den Angelegenheiten Bayonne's eine so traurige Berühmtheit erworben hat, soll mit einer besondern Sendung ehestens nach Paris gehen.

London, 21. Dez.

Gestern hielten die Minister und die Botschafter der großen Mächte eine neue Beredung wegen der Angelegenheit Belgiens. — Man sagte gestern, es wären Unruhen auf den jonischen Inseln ausgebrochen. Dieses gründet sich vielleicht darauf, daß ein Kurier Depeschen der Regierung überbrachte, welche Hr. Dawkins, unser Resident in Griechenland und der Lordoberkommissär jener Inseln gesendet haben. Indessen erfuhr man noch nichts von dem Inhalte dieser Depeschen.

Frankfurt, 27. Dez.

Nach glaubwürdigen Mittheilungen aus Amsterdam, hat man daselbst Nachrichten aus London empfangen, denen zufolge die nahe bevorstehende für alle Theile sehr befriedigende Lösung der belgischen Angelegenheiten zu erwarten ist. An der hiesigen Börse waren die holländischen Effekten heute sehr gesucht.

Würzburg, 29. Dez.

Bei den gestern Nachmittag an der hiesigen Universität vorgenommenen Wahlen für den Landtag und den Landrath fiel die Stimmenmehrheit auf Hrn. Professor Dr. Seuffert als Abgeordneten in die Ständeversammlung und auf Hrn. Regierungsrath und Professor Geier als Ersatzmann. Als Landräthe wurden gewählt die Herren Professoren Dr. Brendel und Dr. Cucumus.

Bamberg, 30. Dez.

Nach Nachrichten aus München ist die von Bamberg ohnlängst dahin abgegangene Deputation von Sr. Majestät dem Könige allergnädigst aufgenommen worden.

Bekanntmachung.

Morgen, am Sylvester-Abend, ist gesellschaftliche Zusammenkunft im Harmonie-Locale. Anfang 8 Uhr. Später beginnt der Tanz.

Bamberg am 30. Dec. 1830.

Der Harmonie-Vorstand.

Allen seinen verehrten Freunden und Bekannten in Bamberg wünscht ein vergnügtes neues Jahr

Bayreuth den 28. December 1830.

Dr. Marc, k. Regierungs- und Kreis-Medicinal-Rath.

Bekanntmachung.

Johann Valentin Schambeeger, den 26. Jänner 1744 zu Seßlach geboren, ist schon über 60 Jahre abwesend, ohne von seinem Aufenthalte mehr Nachricht zu geben.

Derselbe oder seine allenfallsige Nachkommen werden hiemit aufgefordert, sich um so gewisser binnen einem viertel Jahre und zwar längstens bis Donnerstag den 11. Februar 1831 bei unterzeichneter Gerichtsstelle zu melden, und das in 312 fl. 30 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, als ausserdessen dasselbe verabfolgt werden würde.

Seßlach den 10. Nov. 1830.

Königliches Landgericht.

Pauer, Landrichter.

Mehrere schöne Gasthöfe, Bierbrauereien und Oekonomiegüter sind um sehr billige Preise zu verkaufen. Liebhaber werden ersucht sich in frankirten Briefen zu wenden, an

J. P. F. Hoffmann, Besitzer des Commissions-Bureau in Erlangen.

Redakteur Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 1. Sonntag den 3. Januar 1830.

Zum neuen Jahre.

Glück ist die Losung, wenn des Jahres Neige
Sich in der Vorzeit Nebelmeere schwingt,
Wenn unser Ich auf schwankem Erdensteige
In eine neue Zeitenspalte dringt, —
Da pocht die Liebe mächtig an die Herzen,
Erinnerung weckt die alte Freundschaft auf, —
Groß sieht der Mensch auf ausgefühlte Schmerzen,
Und tiefer denkend in des Lebens Lauf.

Nun gleiten all' die Bilder früher Tage
Am Geiste hin im buntgemischten Chor,
Es taucht verklung'ne Freude, alte Klage
Aus ihres Grabes düstern Nacht empor.
Die Tugend, der wir opferten, sie lächelt
Ein schöner Engel Frieden uns und Ruh,
Und die Geduld, die wir bewiesen, fächelt
Uns mit dem Palmenzweige Kühlung zu.

Was sind die Wünsche, die uns rings begegnen?
— Ein leerer Schwall, ins öde Nichts gesät, —
Und diese Freunde, die uns liebend segnen,
Hat bald vielleicht der Zeiten Sturm verweht.
Nur Eins bleibt ewig, — nur das große Hoffen
Auf eine Zukunft, die kein Zeitmaas kennt,
Wo Seelen, die sich liebend hier getroffen,
Kein Todesengel grausam wieder trennt.

Wie manchen deckt des Winters Silberhülle,
Der Sang und Spiel in unsre Kreise trug, —
Wie manches Herz vermodert kalt und stille,
Das warm und liebend uns entgegen schlug! —
Wie mancher Waise sieht mit naßem Blicke
Das dürre Gras auf seiner Eltern Gruft,
Und hadert mit dem eisernen Geschicke,
Und weinet bitt're Klagen in die Luft!

Doch hat das Jahr, das diese Nacht verschieden,
Auch manches Edle, Köstliche gereift,
Nord jubelt: Sieg! — der Osten jauchzt dem Frieden,
Die Knechtschaft hat der Grieche abgestreift. —
Zwei Völker heben jetzt in der Geschichte
Mit einem neuen Lebensabschnitt an,
Und Weisheit bricht zum edlen Unterrichte
Durch ihres Wahnes finst're Krümmen Bahn.

Nur westwärts weilt das Auge mit Entsetzen,
Wo Tyranney ihr wüthend Handwerk treibt,
Und ihren blut'gen Willen statt Gesetzen
In die Annalen schöner Länder schreibt, —
Wo Treu und Redlichkeit am Blocke fallen,
Ererbtes Recht geschändet niedergeht,
Ein Usurpator zitternd in den Hallen
Der Residenz als roher Würger steht.

Wie anders ist's in unsrem Ludwigslande,
Wo Vaterhuld am Königsthrone weilt,
Wo keine Spur vom fremden Weltenbrande
Das stille Glück des Bayerbürgers theilt, —
Wo Thron und Volk mit Sympathie sich einen,
Und das Vertrau'n sich kindlich rein bewährt,
Ein Vater uns zu fremden Leiden weinen,
Aus fremder Freude Wonne trinken lehrt.

Seyd nicht verzagt, wenn des Geschickes Grollen
Euch Leid und Schmerz aus seiner Urne gießt,
Wenn nur des Lebens Bach bei Donnerrollen
Noch klar und lauter nach dem Ziele fließt! —
Kurz ist die Prüfung! — Wenn die Hülle sinket,
Dann endet auch der Triebe wilder Streit,
Und jenseits, wo die ew'ge Liebe winket,
Glänzt eine Krone der Beharrlichkeit.

Laßt uns der Wünsche alten Zoll verschweigen.
Das Köstliche will in der Brust gedeih'n! —
Gewohnheit schuf den eitlen Wörterreigen,
Doch Schweigen nur kann Herzenstriebe weihn.
Geschworen sey's, den Nächsten nicht zu kränken,
Zum Vaterland mit Gut und Blute steh'n,
Der guten Menschen im Gebet zu denken,
Und kindlich rein durch's Leben hinzugeh'n!

Karl Holzschuher.

Digitized by Google

Wilhelm und Catharina

I.

In einer Stadt Frankreichs, berühmt durch Handel und den aus ihm entsprungenen Wohlstand der Bewohner, arbeitete der elternlose Wilhelm Vernaix als Schreiber bei einer Verwaltungsstelle.

Jugend, feuriger Blick, eine imposante Figur, verbunden mit liebevollem und gefälligem Benehmen waren das, was ihn im Allgemeinen empfahl; — schnelle Faßungskraft, Ordnung, Eifer und Ausdauer in seinen Geschäften aber erwarben ihm das Wohlwollen seiner Oberen, und eröffneten ihm eine Perspektive, die ihn zu den freudigsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigte.

Er war arm, und erhielt bei einer Schuhmacherswittwe ausserhalb der Stadt für geringe Bezahlung Kost und Wohnung, weil das, womit man Anfangs seine Dienste belohnte, zu gering war, und ihm nicht die strengste Sparsamkeit zur Pflicht zu machen.

Dieser Wittwe gefiel es, wenn Wilhelm, dem sie gleich einer Mutter zugethan war, ihr so manche Abendstunde durch gemüthliche Erzählungen, worin er unerschöpflich schien, erheiterte, — innigeres Wohlwollen aber erfüllte die Brust der sechzehnjährigen Catharina, welche als einziges Kind der Ersteren die dritte und letzte Bewohnerin der dürftigen Hütte ausmachte. Catharina war herrlich empor geblüht. — Ihre in allen Umrißen zartgebildete Gestalt gab ihr das Ansehen einer Hebe, und ihr blaues Aetherauge im kindlich sanften Antlitz, das eine Fülle brauner Locken umwallte, sprach so innig zum Herzen, daß es als ein Wunder hätte betrachtet werden müssen, wenn Wilhelm nicht bald genug mit allem Feuer einer schwärmerischen Liebe für sie geglüht hätte.

Unter den Augen der bejahrten, altersschwachen Mutter entspann sich unbemerkt ein vertrautes Freundschaftsverhältniß zwischen ihm und dem Mädchen, und dieses baute allmählig die Brücke zu einem schöneren Bande, wie überhaupt Freundschaft zwischen der Jugend verschiedenen Geschlechts meistens nur das bindende Mittelglied bildet, dessen magischer Ring ruhige Gleichgültigkeit und flammenvolle Liebe im schönen Uebergange zusammenfaßt.

Bald kannten Beide keine schönere Hoffnung, als diejenige, welche ihnen die Vereinigung ihrer Hände durch den Segen der Mutterkirche versprach, — und jedes Ereigniß, das die Aussicht für Wilhelms Versorgung seinen Wünschen näher rückte, stiftete in der Familie ein Fest, an dessen Wonne die Hausmutter den lebendigsten Antheil nahm.

Der altersschwachen ergrauten Wittwe war es indeß nicht vergönnt, die gehofften Tage des Glücks ihrer Kinder zu schauen. — Ein schleichendes Zehrfieber, das sie befiel, führte sie nach kurzem Leiden in das Land, wo Friede die Seelen erquickt, den kein Wechsel eines wandelbaren Geschicks wieder zu zerstören vermag.

Der Schmerz, welcher Catharinen niederdrückte, als sie aus dem stehenden Puls und dem bleifarbigen naßen Antlitz ihrer Mutter von dem unersetzlichen Verluste sich überzeugt hatte, war namenlos, und ihr Blick ruhte starr und trocken auf den entfiekten Zügen der theuren Leiche. Endlich aber, als Wilhelm, obgleich selbst tiefgebeugt, durch freundlichen Zuspruch, dann durch Trostgründe der Religion sie zu beruhigen strebte, ward auch ihr die Wohlthat der Thränen gewährt, die sie denn auch in reichen Strömen vergoß, bis ihr Kummer unter dem Einfluß der heilenden Zeit sich zur stillen, heiligen Wehmuth verklärte.

Bald nach dem Hinscheiden der Wittwe wurde deren Hütte zur Tilgung von Schulden verkauft, in welche drangsvolle Kriegsjahre sie gestürzt hatten, und Catharina blieb nichts übrig, als sich ein Kämmerchen zu miethen, wo sie durch weiblichen Handverdienst ihre Bedürfnisse bestritt.

Noch hatte Wilhelm nicht so viel Gehalt, um selbstständig leben zu können, und während Catherina ihm Abendkost und Wäsche verabreichte, gab sie ihm noch alles das, was sie von dem Ertrage ihrer Arbeiten nach Abzug der aufs Aeußerste eingeschränkten Ausgaben für ihre persönliche Unterhaltung zu erübrigen vermochte.

Wilhelm nahm ihre Unterstützungen an, denn er betrachtete Catharinen als sein künftiges Weib, und hoffte, ihr durch eine liebevolle Ehe die dargebrachten Opfer zu vergüten.

Endlich rückte die Zeit heran, die das Ziel seiner ununterbrochenen, heißen Wünsche gewesen war. — Sein vorgesetztes Collegium brachte ihn für die Stelle eines Landbeamten in Vorschlag, und es war nicht zu zweifeln, daß der Fürst die getroffene Wahl bestätigen werde. —

Aber wenn er im Anfange diese frohe Neuigkeit Catharinen verschwieg, um sie mit der nahen Gewißheit seines Glücks desto freudiger zu überraschen, so fand sich doch bald ein Umstand,

Digitized by Google

der ihm die Fortdauer seiner Zurückhaltung aus einem weniger edlen Grunde als nothwendig anempfahl.

Wilhelm war nemlich seit einiger Zeit in dem Hause des Posteassiers Neupert bekannt geworden, und hatte Gelegenheit gefunden, sich der Gewogenheit seiner einzigen Tochter Minna zu versichern, die sehr schön, äußerst fein gebildet, und allgemein angebetet war.

Ohne eigentlichen Vorsatz, ihr die Stelle in seinem Herzen einzuräumen, auf welche Catharina so gegründete Rechte geltend zu machen hatte, entsprang die Aufmerksamkeit, welche er ihr bewies, aus einer Art Coquetterie, aus dem schmeichelhaften, selbstgefälligen Stolze, sich von einem Wesen ausgezeichnet zu sehen, welches allgemein als Gegenstand männlicher Verehrung galt.

Seine Besuche im Neupert'schen Hause wurden jeden Tag wiederholt, — ja er galt bald als ein unentbehrliches Glied der Familie, und Neupert sah die Auszeichnung, welche seiner Tochter Minna von ihm zu Theil wurde, mit Wohlgefallen, weil er für Wilhelm, der ihm so interessant erschien, eingenommen, und mit dessen Anwartschaft auf die ihm zugesicherte Stelle vertraut war.

II.

Es war wohl eine natürliche Folge, daß sich Wilhelms Besuche bei Catharinen in dem Maaße verminderten, als sie sich im Neupertischen Hause vervielfältigten. Catharina mußte seinen Anblick oft mehrere Tage entbehren, und wenn er ja kam, so geschah dieß erst, nachdem es dunkel geworden war.

In den wenigen Augenblicken, die er ihr opferte, behandelte er sie mit erzwungener Galanterie, — oft selbst mit Kälte, und das gute Mädchen, dem auf der weiten Erde nur er allein theuer war, weinte bitterlich.

Er entschuldigte sein häufiges Ausbleiben mit Geschäften, die ihn zurückhalten, und Catharina, welche von allem Umgange abgeschnitten ganz eingezogen lebte, mißtraute seinen Worten um so weniger, als ihr von Wilhelms Besuchen bei der Neupertischen Familie nicht das Geringste bekannt geworden war.

Damals, — man muß es zu Wilhelms Rechtfertigung sagen, hatte noch kein Vorsatz einer Untreue an Catharinen, der er so sehr verpflichtet war, sein Herz vergiftet; — doch nicht mehr Liebe, — nur allein Dankbarkeit war es, was ihn an dieses edle Wesen gefesselt hielt.

Endlich aber, als sein Verhältniß zu Minna durch deren erwachte Leidenschaft und durch die Aufmunterungen ihrer Eltern eine ernstere Gestalt annahm, überlegte er, daß ihm Minnens Vermögen ein gemächlicheres Leben zu verschaffen vermöchte, beschloß sodann, sich nach und nach von Catharinen zurück zu ziehen, sie durch eine mäßige Summe Geldes für ihre Ansprüche zu entschädigen, und Minna, der er nunmehr, in so weit es ein belastetes Gewissen ihm gestattete, sein ganzes Herz widmete, als Gattin heimzuführen, sobald seine gehoffte Anstellung sich verwirklicht haben würde.

Indeß war dieser Vorsatz nicht so leicht vollzogen, als er Anfangs glaubte, — denn verloren war seine Ruhe, sein ganzes Gemüth empörte sich gegen die unnatürliche Handlungsweise, und — noch war Wilhelm seiner Catharina unverloren, wenn nicht ein Zufall ihm den Rückweg unabänderlich verschlossen hätte. —

Neupert hatte eines Abends Gesellschaft, und der genossene Punsch hatte durch alle Anwesenden einen so lebhaften Geist der Fröhlichkeit verbreitet, daß auch Wilhelm seinem wohlthätigen Einfluße nicht zu widerstehen vermochte. — Er war heiter, wie er lange nicht gewesen, und Minna, die ihm zur Seite saß, empfand den Druck seiner Hand so warm und oft wiederholt, daß Wange und Brust ihr beinahe unausgesetzt im frischen Purpur züchtiger Schamröthe brannte.

Da trat im Taumel des Vergnügens und unter donnernden Toasten Wilhelms Freund der Secretär Bernard ins Zimmer, und sein ganzes Aussehen verrieth, daß er etwas frohes zu verkündigen hatte. — Die Ungeduld schien seine Schritte beflügelt zu haben, denn er war athemlos, und bedurfte geraume Zeit, ehe er etwas zu sprechen vermochte; — doch hielt er inzwischen eine Rollo Papier gleich einer Friedensflagge triumphirend in der Hand empor. — Endlich rief er laut aus:

„Freue dich Wilhelm! — der Fürst hat „deine Ernennung bestätigt! — du bist „Amtmann!“

Nicht nur auf Wilhelm, — auf die ganze Gesellschaft äußerte diese Botschaft den wohlthätigsten Eindruck; — am allertiefsten ward aber Minna ergriffen, welche unter dem Schreck der unvorbereiteten Freude ohnmächtig vom Stuhle sank.

Wilhelm erblaßte gleich einer Leiche. — Inniger, als die ihm eben zu Theil gewordene frohe Nachricht hatte ihn Minnens plötzliche Schwäche erschüttert, deren Ursache er mehr in

Digitized by Google

einem krankhaften Anfalle, als in der Theilnahme an seinem Glücke, das mit den Wünschen ihres Herzens in so enger Berührung stand, vermuthen mochte.

Minna war, als das Bewußtseyn sie verließ, an Wilhelms Seite gesunken, und ihre Schwäche war nur von kurzer Dauer; — Wilhelm aber, der sie besorgt in seinen Armen hielt, vergaß sich, als ihre Züge sich wieder belebten, so sehr, daß er sie wiederholt zärtlich an seinen Busen preßte.

Jeder aus der Gesellschaft hielt sich, wie natürlich, von der wechselseitigen Liebe des jungen Paars überzeugt, und wenn nun der würdige Greis Neupert hinzutrat, um dieser Neigung die Krone aufzusetzen, so geschah es in der uneigennützigen Absicht, sie beide glücklich zu machen. Er faßte Wilhelms Hand, und redete diesen im wahrhaft väterlichen Tone folgendermaßen an:

„Junger Mann! Ich weiß, Sie lieben meine „Tochter, und Niemand wird jetzt zweifeln, „ob Minna Ihre Neigung erwiedert. —

„Ihre Verdienste fanden durch die Bestallung, „welche Ihnen zu Theil wurde, die verdiente „Anerkennung, und es ist nun an mir, einer zu bescheidenen Schüchternheit als liebender Vater entgegen zu kommen. — Wir „wollen diesen Abend noch zu einem höheren „Feste erheben! — Antworten Sie frei: „Glauben Sie, mit meiner Tochter glücklich „zu werden?“ —

Der Greis schwieg, — Wilhelm schaute mit einem nassen Auge zu ihm empor, aber er fand keine Sprache für sein Gefühl, und warf sich gerührt zu Neuperts Füßen.

„Ich weiß nun genug armer Junge,“ fuhr der biedere Greis fort, „denn Thränen sprechen lauter, als Worte! — Komm' her Minna (er legte ihre Hände in einander,) Seyd glücklich! — seyd so glücklich, wie ich es mit meiner guten Sybilla gewesen bin! (Hier hielt er einen Augenblick inne, und trocknete sich Thränen vom Antlitz.) Der Himmel hat mich mit Gütern gesegnet, — sie sind euer, — nützt sie gut, und macht eurem Vater Freude, den ihr an eurem Tische füttern sollt, bis der Herr ihm sein Stündchen zusendet.“

Das trunkene Paar lag in stummer Umarmung zu des Vaters Füßen, und schwerlich fand sich ein Auge in der Gesellschaft, dessen Spiegel nicht fromme Rührung wässerte.

Dieser Abend wurde aber nicht mehr rauschend, die Freude verrieth sich nicht mehr in regellosem Lärm oder in donnernden Toasten, — denn eine feierlichere, wohlthätigere Stimmung hatte sich der Gemüther bemächtigt, die sich selbst genug, keiner äusseren Aufforderung bedürftig war.

Spät und froh trennte sich die Gesellschaft. — Neupert hielt beim Abschied einen Sohn in den Armen, — und der Geliebte Catharinens schwelgte treuvergessen an den Lippen seiner Minna, — seiner Braut.

(Fortsetzung folgt.)

Die in Nro. 50 der Beilage zur Bamberger Zeitung öffentlich gemachte Anzeige von schändlich verübtem Wucher hat einen Vergleich und theilweisen Ersatz zur Folge gehabt. Indessen wird man diese Wucherseelen miteinander scharf im Auge behalten, und das Interesse dieser so schändlich geprellten Person möglichst zu wahren suchen.

Fortgesetzte Uebersetzung der Gedichte König Ludwigs von Bayern aus dem Deutschen ins Lateinische.

Vergleichung, S. 151.

Kräftig wie du zum Himmel, erhoben, herrliche Eiche,
Ernst, auch freundlich, und mild stand es, Teutschen Geschlecht.
Immer seltener werden die kräftigen Eichen und Teutsche
Doch gedeihende Saat wachset zu Beyden heran.

Comparatio.

Arduus, ut miniatans astris clarissima quercus,
Et gravis et placidus sic alemanus erat.
Quercu deficiente alemanus deficit ingens:
At seges accrescens reddit utrumque genus.

Charade. (dreisilbig.)

Das erste Paar webt die Natur
In zartem Staub auf jede Flur,
Und was des Feuers Gift verzehrte,
Das tränken sie als Milch der Erde.

Die Dritte flieht mit Blitzesschnelle,
Bleibt dennoch stets an alter Stelle,
Und weicht, gieng's durch die weite Welt,
Nie dem, was sie umschlungen hält.

Im ersten Paare lebt das Ganze,
Und hebt und senkt sich spät und früh,
Und lieblich strahlt aus seinem Kranze
Oft Titans Farben-Harmonie.

Karl Holzschuher.

Auflösung des im letzten Stück vorkommenden Charade: Unschuld, Schuld.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 2. Sonntag den 10. Januar 1830.

Wilhelm und Catharina

(Fortsetzung.)

III.

Die darauffolgende Nacht wiegte Minnen in glücklichen Träumen, — sie hatte ja das Ziel ihrer Wünsche erreicht! —

Anders war es bei Wilhelm. — Dieser zerriß sich in qualvollen Phantasieen, und das Bewußtseyn seines Undanks schreckte wie ein Gorgonenbild alle die schönen Hoffnungen aus seinem Herzen, mit denen die Ereignisse des Abends ihn gekrönt hatten.

„Ungeheuer!“ (tobte er gegen sich selbst,) „hoffst du auf dem zertrümmerten Seelenfrieden eines harmlosen Geschöpfes dein Glück zu gründen? — Hat das Catharina um dich verdient?“

Aber der Rückweg in die verlassene Bahn der Treue, den er nun so gern eingeschlagen hätte, war ihm verschlossen, — und, daß er das fühlte, daß er das wußte, dieß eben war es, was eine Hölle in seinem Busen unterhielt, die er durch Drohen und Händeringen nimmer zu ersticken vermochte. —

Er hatte ein engeres Verhältniß mit Minnen unterhalten, hatte durch sein Benehmen gegen sie seine Bewerbungen verrathen, — ward öffentlich mit ihr verlobt, — wie wäre da noch an Rücktritt zu denken gewesen? —

In namenloser Qual warf er sich auf seinem Lager umher, und sank erst gegen Morgen in einen leichten, erquikenden Schlummer.

Als er erwachte, stand Neupert vor ihm, und ein väterlicher Kuß war der Gruß dieses Biedermanns.

Da es bekannt war, daß Wilhelm ohne Verzug die ihm zu Theil gewordene Stelle anzutreten hatte, so schlug ihm Neupert vor, die Vermählung im Orte seiner künftigen Bestimmung zu feiern, und den Freudentag durch ein geselliges Mahl in der Mitte vertrauter Freunde zu celebriren.

Wilhelm erkannte des Greises Güte, aber er vermochte ihm nicht zu antworten, — ein langer stummer Kuß auf dessen Hand blieb seine ganze Erwiederung.

Neupert nahm dieß für Aeußerung einer dankbaren Liebe, und kaum waren drei Tage vorüber, als Wilhelm seine neuen Funktionen begonnen, und sich am Altare mit Minnen verbunden hatte.

Ehe er aus der Stadt sich entfernte, wollte er noch Catharinen beruhigen, aber er fand sie in einer Stimmung, die es ihm ohnmöglich machte, sie von seiner Untreue zu unterrichten. — Da gab er denn vor, daß er auf mehrere Wochen auswärts beschäftigt sey, erwiederte noch eben so feurig, wie in den ersten Tagen seiner Liebe alle Liebkosungen, mit welchen das gute Mädchen ihn überhäufte, — verdrückte aber im Stillen manche Thräne, die das Mitleid mit ihrem getäuschten Herzen ihm entlockte.

Beim Abschied versprach er, Catharina von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben, empfahl ihr über ihr gegenseitiges Verhältniß Stillschweigen, und Catharina, ohne nach dem Grunde zu fragen, sagte alles zu, — denn er benahm sich an diesem Abend so freundlich, so liebevoll, daß sie glaubte, sich der gänzlichen Wiederkehr seiner bisher erkalteten Neigung erfreuen zu dürfen.

Catharina erhielt wirklich Anfangs Briefe, aber sie wurden bald seltener, und endlich schien Wilhelm sie ganz vergessen zu haben.

Als ein Zeugniß ihres engelreinen Herzens verdient bemerkt zu werden, daß sie bei allem Kummer, den ihr Wilhelms Trennung verursachte, doch nie an Untreue glaubte, — daß sie vielmehr von Tag zu Tag seiner Rückkunft entgegen harrte, — ferner, daß kein Gefühl ihres Busens ihn des Undanks anklagte, weil

Digitized by Google

sie in den Opfern, die sie ihm brachte, sich selbst zu glücklich fand, um noch die geringste Anerkennung dafür von Seite Wilhelms in Anspruch zu nehmen.

Indeß müßen wir, um den Faden der Erzählung gehörig zu verfolgen, Catharina für jetzt verlassen, und zu Wilhelm zurückkehren, der nichts weniger als glücklich war, weil Minna nach den kurzen Ehewonnetagen einen Charakter entfaltete, der seinen Frieden untergrub, und den er als die Geißel betrachtete, womit der Himmel seinen Verrath an der besseren Geliebten züchtigte.

Das Amt, in dessen Besitze wir Wilhelm wissen, war einträglich genug, um den anständigen Lebens-Genuß einer Familie zu sichern, und der unerwartet plötzliche Tod des Postkassiers, welcher die Neuvermählten schon im ersten Jahre ihres Zusammenwohnens zu den Erben eines großen Vermögens machte, setzte sie in den Stand, ein Haus zu behaupten, dessen Glanz viele des benachbarten Adels überbot.

Wilhelm zwar hatte an dem rauschenden Gewühle der Gesellschaft kein Wohlgefallen, dagegen konnte sich Minna den Genuß der Huldigungen nicht versagen, an die sie seit lange gekettet war. — Sie wußte ihren Gatten allmählig an den Pomp, den sie liebte, zu gewöhnen, und bald war Wilhelms Heerd von einem Schwarm Anbeter umlagert, der ihn für seine Ruhe zittern machte.

Mehr aber, als dieses Alles kränkte ihn die niederschlagende Erfahrung, sich in Minnens Herzen betrogen zu haben, denn diese war durch Coquetterie verdorben, ihr Gemüth hatte die sanfte Biegsamkeit verloren, welche der Himmel dem Weib als Grazie verlieh, sie war gegen ihren Gatten lieblos, ja selbst tückisch, und eine Furie gegen alle, die ihr dienten, wenn sie zuweilen das Unglück hatten, ihr in einer schlimmen Laune entgegen zu treten. Geizig und anmaßend gegen die Genossen ihres Hauses, fand man sie nichtsdestoweniger üppig und verschwenderisch in allem, was zu ihrem Vergnügen diente, — auch war sie rasend in der Eifersucht gegen ihren Gatten, welcher bei seinem stillen, geraden Charkter gewiß mehr Ursache hatte, über die Beobachtung der ehelichen Treue von ihrer Seite sich gerechten Zweifeln zu überlassen. So lebten sie zwei volle Jahre sich selbst beinahe remd. Kinder, die vielleicht das lockere Band der ehelichen Verträglichkeit wieder enger gezogen hätten, hatte ihnen der Himmel versagt.

Da geschah es, daß Minna für einen jungen Mann aus der Zahl ihrer Anbeter, der in der Nähe des Amtssitzes ein Landgut besaß, sich Neigungen überließ, welche bald zu lebendig hervortraten, um nicht Wilhelms Besorgnisse im hohen Grade zu erregen. — Vorstellungen, die er Minnen machte, wurden mit anmaßendem Stolze, ja mit beleidigender Geringschätzung zurück gewiesen, und der bekümmerte Gatte hatte gegründete Ursache, sich um die beschworne Treue seiner Lebensgefährdin zu sorgen.

Niemand wird es befremden, wenn er bei diesen herben Erfahrungen nur zu oft an die verlassene Catharina zurückdachte, wenn er die unglückliche Ehe, die er durchlebte, als gerechte Strafe betrachtete, mit welcher der Himmel den Verrath an den heiligsten Gefühlen ahndet.

Da riefen ihn unerwartete Dienstgeschäfte auf einige Zeit in die Stadt zurück, wo er eine herbe Schule durchlaufen, aber auch glückliche Stunden in den Armen treuer, schuldloser Liebe verlebt hatte.

Wie er die alten Thürme wieder gewahrte, erwachte sein Gewissen in voller Stärke. — Er beschloß zwar, Catharina aufzusuchen, und ihre Vergebung zu gewinnen; — mußte er aber nicht fürchten, daß ein stiller Gram als trauriger Ueberrest ihrer Liebe sie hingewürgt, daß die Erde ein Herz in ihren nächtlichen Frieden genommen habe, dessen heilige Gefühle er so grausam verspottete?

Minna saß ihm zur Seite. — Hätte sie auch nur den kleinsten Theil ihrer Aufmerksamkeit für Wilhelm beschäftigt, so wäre ihr seine Unruhe nicht verborgen geblieben, — aber mit dem raschen Gespann, das sie fortbewegte, eilten ihre Gedanken den Festen zu, welche eine bedeutende Stadt für die Lebenslust darbietet, und ihr Geist war davon viel zu befangen, um noch anderen Betrachtungen Raum zu geben.

In der Stadt angekommen, war es Wilhelms Sorge, noch am nemlichen Abend Catharina aufzusuchen. Er eilte in das Haus, wo er sie zum letzten Mal getroffen hatte, aber — schon seit zwei Jahren hatte sich das Mädchen, welches nach dem Zeugnisse ihrer vormaligen Hausleute fortwährend in Thränen schwamm, entfernt, und Niemand wußte, wohin sie gekom-

Digitized by Google

neu war. Nun gab der Bekümmerte Catharina verloren, und unaussprechlich war sein Schmerz.

(Beschluß folgt.)

Eine indische Anekdote.

Nach der Erzählung eines Augenzeugen.

Im Jahre 1823 war dem Residenten der Ostindischen Kompagnie in Satara *) ein englischer Arzt, Dr. T — r., beigegeben, welcher bei einem Ausflug durch das maratische Gebiet plötzlich erkrankte. Er erklärte, daß sein Tod unvermeidlich sey, wenn er nicht schleunigst ein warmes Bad nehmen könne. Allein in dem Dorfe war keine Badwanne zu bekommen, und der Resident Colonel B., schickte einen Boten an den jungen Raja, der 5 Stunden davon mit einem fliegenden Lager auf der Tygerjagd war. Der gutmüthige Hindu besann sich lange, ohne auf etwas zu fallen, das dem Bedürfniß abhelfen könnte, bis er sich endlich erinnerte, daß die große Heerpauke, eines der Insignien des maratischen Reichs, welche bei Festen auf einem Elephanten vor dem Fürsten hergetragen und geschlagen wurde, im Lager sey, und befahl sogleich, das Fell abzuschneiden und die Pauke dem Kranken zu schicken. Umsonst stellten ihm seine brahminischen Minister vor, welch große Entweihung das Bad eines Unreinen, eines Menschen, der Kuhfleisch esse, in der heiligen Pauke seyn würde. Sie wurde durch einen Elephanten noch in der Nacht hingetragen und von dem Kranken gebraucht, aber ohne Erfolg; er starb denselben Tag. Colonel B. schrieb an T — r's Vater, einen wohlhabenden englischen Landbesitzer, den ganzen Verlauf, und der alte Vater war durch das Betragen des Raja so gerührt, daß er sich entschloß, ihm als Geschenk eine Flinte und Pistolen mit Percussionsschlössern, die noch eine Neuigkeit waren, und die er seinem Sohne zugedacht hatte, zu senden. Als der Resident die Waffen mit dem Brief des alten Mannes erhalten hatte, gieng er zu dem Raja, sie zu überbringen, und erzählte ihm die Veranlassung und den Inhalt des Briefes. Der Raja sah ihn lange stumm an, schlug endlich die Hände zusammen mit den Worten: „Fürwahr ihr Europäer habt schöne Sitten, und es ist kein Wunder, daß ihr uns überwunden." Dann verlangte er den Brief des Vaters, der ihm lieber sey als die Waffen, obgleich er ihn nicht lesen könne. Abends kam der alte brahminische Minister, der sich vor allen der Entweihung der Pauke widersetzt hatte, in den Palast des Residenten und sprach lange von dem Geschenk, und wie schön es von dem fremden Manne sey, sich ihrer dankbar zu erinnern, da sie doch nichts mehr für ihn und für die Seinigen thun könnten. Am Ende fieng er an zu weinen und sagte: „Unter uns ist Niemand, der es gethan hätte, und wenige, welche es fühlen können."

*) Der Raja von Satara ist aus der Familie von Siwaje, dem Stifter des marattischen Reichs; er wurde nach der völligen Unterwerfung der maratischen Staaten im Jahr 1817 von den Engländern wieder auf den Thron gesetzt, dessen ihn die Minister seiner Vorväter beraubt hatten.

Fortgesetzte Uebersetzung der Gedichte König Ludwigs von Bayern aus dem Deutschen ins Lateinische.

Entgegengesetzte Wirkung, S. 171.

Mit dem beständigen Denken: „wie schöner es wäre, wenn's anders"
Fliehet die Freude von uns, immer sie den, der sie suche.

Vis opposita.

Cogito continuo: „melius velim ego immutari:"
Gaudia qui quærit, nulla fruenda capit.

Die hohle Eiche S. 172.

Labenden Schatten gewährest du uns, ehrwürdige Eiche!
Bist von innen doch hohl, Alter verzehret dein Mark:
Kräftig scheinest du zwar, doch brichst du im Wüthen des Sturmes:
Bild der Verfassung des Reichs, welches auch stürzen gemußt!

Cava ilex.

Tegmine nos patulo reficis clarissima ilex!
Intra exesa licet putrida facta senex.
Firma quidem appares, sed turbine fracta procumbis,
Ut status imperii collabefactus erat.

Charade.

Meine Ersten, — Milch den Saaten —
Senden freundliche Hyaden,
Spendend aus des Segens Horn
Sühnen sie des Tages Zorn.

Meine letzten — blick nach oben! —
Blau hat sie dein Gott gewoben,
Sterne fecundlich und geweiht
Ihece Kuppel eingestreut.

Doch mit zartem Aetherglanze
Prangt auf trübem Grund das Ganze.
Es vereinigt himmlisch mild
Licht und Farben in sein Bild.

Karl Holtschuher.

Auflösung des im letzten Stück vorkommenden Charade: Wasserrad.

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate Dezember 1829.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels Beschaffht. Vormittags.	Himmels Beschaffht. Nachmittags.	Himmels Beschaffht. Abend
	‴ 10	‴ 10	‴ 10	10	10										
1	329. 7	329. 8	330. 7	+ 1. 3	+ 2. 5	0.	— 5	0	+ 2	O	O	O	gztrüb	gztrüb	heiter
2	331.	331.	330.	— 3. 0	— 0. 3	— 2. 0	+ 8	+ 22	21	SOgO2	OSO2	O2	heiter	heiter	heiter
3	330. 2	330. 6	330. 1	6. 9	3. 0	4. 2	16	17	18	OSO2	SO2	SO2	heiter	heiter	heiter
4	330. 1	330.	330. 9	6. 1	3. 0	5. 5	14	16	12	O	O	O	heiter	heiter	heiter
5	333. 3	334.	335.	8. 9	4. 2	4. 8	— 2	8	7	NO	NOO	NOO	heiter	heiter	heiter
6	335. 8	334. 7	334. 5	5. 0	0. 3	3. 0	+ 1	6	0	O	SO	SO	heiter	heiter	heiter
7	334. 5	333. 8	333. 8	3. 9	0. 6	3. 2	— 2	5	3	NO	SO	SO	heiter	heiter	heiter
8	333. 8	333. 3	333. 3	6. 1	1. 5	4. 0	5	7	0	SOO	N	N	heiter	heiter	heiter
9	332. 9	332. 2	331. 7	5. 8	1. 8	5. 1	2	13	5	N	N	NWN	heiter	heiter	heiter
10	330. 9	330. 7	331. 6	9. 3	4. 2	4. 8	4	2	— 3	N	SO	SO	heiter	½hell.	überz.
11	332. 3	333.	333. 3	4. 8	3. 0	3. 0	5	— 4	5	S	W	W	überz.	überz.	überz.
12	334. 1	334. 8	335.	2. 7	1. 0	2. 0	5	3	6	SOS	SOS	S	überz.	überz.	überz.
13	335. 8	335. 7	335.	2. 6	1. 5	3. 0	9	5	5	SWS	S	S	überz.	überz.	überz.
14	335.	334. 5	334.	6. 0	3. 1	5. 0	8	2	2	S	S	S	½bew.	½bew.	heiter
15	332. 5	332.	332.	7. 2	3. 9	2. 8	6	5	6	NWN	NWN	NWN	überz.	überz.	überz.
16	331. 8	331. 4	331.	4. 0	2. 7	3. 5	9	+ 3	0	SO	SO	SO	überz.	überz.	½ hell.
17	329.	328. 2	327. 8	3. 1	1. 5	1. 1	7	— 10	7	NO	NO	SW	überz.	überz.	überz.
18	327.	327.	327.	2. 2	1. 0	2. 2	7	0	1	SW	SW	SW	überz.	überz.	überz.
19	327.	327.	327.	3. 8	1. 9	2. 7	7	+ 1	3	SSO	SSO	N	½bew.	½bew.	überz.
20	327.	326. 9	327.	4. 0	2. 0	2. 1	8	— 3	8	N	N	N	überz.	überz.	überz.
21	327. 8	329.	330.	2. 2	1. 0	1. 7	5	+ 1	0	W	W	W	überz.	überz	überz.
22	330.	330.	329. 5	2. 4	3. 0	4. 8	4	0	0	SW	SW	SW	heiter	heiter	½hell.
23	326. 7	326.	326.	5. 0	2. 2	2. 0	+ 7	7	5	SO	SOgO	SO	heiter	½hell.	überz.
24	326. 3	326. 3	327.	2. 9	0. 4	1. 0	— 8	— 1	0	SO	S	S	gztrüb	gztrüb	gztrüb
25	327. 7	328.	328. 3	3. 0	6. 8	9. 0	5	0	0	W—N	N	O3	heiter	½hell.	überz.
26	329. 8	330.	330. 5	12. 6	11. 0	13. 1	0	0	1	N	NO2	NO2	½ hell.	heiter	heiter
27	331. 3	331. 5	331. 9	15. 5	11. 3	10. 3	1	1	1	N	NWgN	NNW	heiter	½bew.	heiter
28	331. 3	331. 3	331. 5	11. 8	8. 9	9. 1	3	+ 3	3	NNW	N	N	überz.	überz.	überz.
29	331. 7	331. 2	331. 2	8. 7	6. 8	6. 6	3	— 0	6	N	N	NW	überz.	überz.	überz.
30	331. 3	332.	333.	5. 4	5. 2	9. 0	2	+ 1	+ 3	NO	NO	NO	überz.	½hell.	heiter
31	334. 8	334. 5	334. 5	13. 9	10. 6	12. 0	1	1	— 1	N	N	N	heiter	heiter	½bew.

(Meteorische Begebenheiten.) Den 1. Nachts Reif. 1; d. 2. Morgenr. 2 rosa; d. 4. Nachts Reif 2; d. 5. Nachts Reif 1; d. 7. Nachts Reif 2; d. 8. Nachts Reif 2; d. 9. Morgenr. 2 rosa, Nachts Reif 3; d. 14. flockige Abendr. 3 prouceu, Nachts Reif 3; d. 15. Nachm. Nebel 1; d. 17. Vorm. Nebel 2, Nachm. Nebel 2, Nachts Schnee 1; d. 18. Vorm. Nebel 1; d. 19. Morgenr. 2 prouceu; d. 20. Vorm. Schnee 1; d. 21. Vorm. Schneeflocken, Nachm. Schneeflocken; d. 23. Nachts Schnee 2; d. 24. Vorm. Schnee 1; d. 28. Nachm. Schnee 1; d. 29. Vorm. Schneeflocken, Nachts Schnee 2; d. 30. Vorm. Schneefl., Nachm. Schneefl.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkiſchen Merkur.

Nro. 3. Sonntag den 17. Januar 1830.

Wilhelm und Catharina
(Beſchluß.)

V.

Ungefähr acht Tage nach ſeiner Ankunft beſuchte er in Geſellſchaft ſeiner Gemahlin den bereits erwähnten Secretär Bernard.

Dieſer war bei Wilhelms Eintritt beſchäftigt, einem Mädchen Almoſen zu reichen, deſſen in eine Schlinge gelegter, kranker Arm verrieth, daß ſie einer Gabe des Mitleids bedürftig war.

Schamhaft blickte das Mädchen nieder, als es die Eintretenden bemerkte, aber — Wilhelm hatte ſie erkannt.

„Catharina! Catharina!“ rief er, und lag an ihrem Halſe; — „Gute, unglückliche Catharina!“

Nun flog auch ihr Blick empor. „Wilhelm! Mein Wilhelm! — So biſt du mir wiedergegeben?“

Und Bruſt an Bruſt, und Lippe an Lippe lagen zwei Weſen, die der Himmel füreinander gebildet, die aber menſchliche Schwäche ſo grauſam getrennt hatte.

Minna war bei dieſer Scene ohnmächtig niedergeſunken, und es läßt ſich leicht begreifen, daß auch Bernards Familie nicht von allem fremdartigen Eindrucke frei geblieben war; — denn Allen war Wilhelms frühere Liebe fremd, und Catharina, wenn ſie gleich in der That keine gemeine Bettlerin war, wurde doch ohne Zweifel von ihren Wohlthätern für eine ſolche angeſehen.

Minnens Schwäche bemerkte Wilhelm erſt dann, als Bernards Gemahlin ihn aufforderte, ſeinem Weibe beizuſtehen.

„Seinem Weibe?“ — ſchrie Catharina, — ſeinem Weibe? — „Gott! o Gott! nun erſt bin ich elend!“

Hiemit ſtürzte ſie aus der Thüre, und Wilhelm war unſchlüßig, ob er ihr folgen, oder ob er Minnen beiſtehen ſollte.

Bald kehrte Minnens Bewußtſeyn zurück, aber mit dem überſtandenen Unfalle ſchien der Damm ihrer Abneigung gegen Wilhelm vollends durchbrochen zu ſeyn.

„Wo iſt die Bettelдirne?“ rief ſie aus. — „Mich einer Metze nachzuſetzen! — mußte ich das erleben? — iſt dieß der Lohn meiner Aufopferung für ihn?“ —

Keine Entſchuldigung wurde angenommen, und vielleicht war der unerwartete Auftritt Minnen ſogar bei ruhiger Ueberlegung willkommen, weil er zur Beſchönigung ihrer eigenen Ausſchweifungen dienen konnte, weil er ſie zu berechtigen ſchien, ihrem Gatten die Achtung zu verſagen, die ſie ihm ſelbſt gegen ihren Willen bisher zollen mußte.

Wenigſtens gab ihr nachheriges Betragen, ihr Verhältniß, das ſie jetzt ohne alle Scheu mit dem bereits genannten Gutsbeſitzer unterhielt, gerechte Veranlaſſung zu dieſer Vorausſetzung.

Wilhelm verſuchte zwar, Minnen über den anſtößigen Vorgang zu beruhigen; — ihr liebloſer tückiſcher Charakter wies aber jede Erörterung zurück, und Drohungen, daß ſie geſonnen ſey, ein eheliches Band zu trennen, welches ſie mit einem unwürdigen Gatten verband, ſchienen jede Bemühung, die fatale Irrung aufzuklären, zu verbieten.

Bei dieſem Verhältniß hielt es Wilhem für das Beſte, dem Toben ſeiner erbitterten Genoſſin auszuweichen, und er bewerkſtelligte dieß, indem er Catharinen ſuchte, die er nach langem Mühen endlich in der kalten finſtern Kammer einer dürftigen Hütte an der Stadtmauer auffand.

„Ich dachte es mir wohl, du würdeſt kommen“, ſprach dieſes edle Geſchöpf, und ſtreckte ihm wehmüthig lächelnd die einzige Hand entgegen, deren Gebrauch in ihrer Gewalt ſtand.

„Du konntest nicht von hinnen gehn, ohne deiner weinenden Catharina Lebewohl zu sagen!“

Wilhelm sank an ihre Brust, — und ob auch kein Laut in den Kampf seiner Seele verkündigte, — Catharina fühlte das stürmende Herz, und hatte verziehen! —

„Dein Glück war mein Wunsch!“ — sprach sie mit zitternder Stimme. „Wohl dir Wilhelm, wenn du glücklich bist!“ —

Wilhelm seufzte, — schwamm in Thränen, — aber er antwortete nichts! —

Erst als er mit mehr Fassung das Elend, welches ihn umgab, zu betrachten vermochte, wurde er von Catharinens unglücksvoller Lage überzeugt. Die Arme litt seit Jahresdauer an einem Knochengeschwüre, das die vordere Hälfte ihres linken Arms eingenommen, und diesen unbauchbar gemacht hatte, und da sie dieses Uebel an jedem Erwerbe hinderte, so blieb ihr nur das einzige Mittel, die Hülfe wohlhabender Familien in Anspruch zu nehmen, um nicht zur gemeinen Bettlerin herabzusinken.

Noch am nemlichen Abend verschaffte ihr Wilhelm in der Hütte, wo sie sich bisher aufhielt, eine anständigere Wohnung, gab ihr Geld, ihre körperlichen Bedürfnisse und Heilungskosten zu bestreiten, und versprach ihr, sie fortwährend so zu unterstützen, daß sie der traurigen Nothwendigkeit, fremdes Mitleid für ihre Lage zu gewinnen enthoben wäre.

Spät erst trennten sich Beide, aber an jedem darauffolgenden Abend sah Katharina den geliebten Flüchtling wieder in ihrer Nähe.

Endlich kam der Tag herbei, der Wilhelm nach seinem Amtssitze zurück führen sollte, — er benützte die Stunden der Dämmerung, Katharina noch einmal aufzusuchen, — doch seine Mühe war umsonst. — Während die Eigenthümer der dürftigen Wohnung ihrer Andacht in der Abendkirche warteten, hatte Katharina sich entfernt, und von Allem, was sie besaß, war nichts in ihrer Kammer zurückgeblieben.

Alle Nachfragen bei den Nachbarn blieben ohne Erfolg, — Niemand hatte sie gesehen, und Wilhelm, der keine Ursache wußte, mit welcher er dieses seltene Beginnen verbinden konnte, fuhr am darauffolgenden Morgen bekümmert in seine Heimath zurück.

Der Verdacht, daß Minna an Catharinens plötzlichen Verschwinden Theil habe, lag zu entfernt, um in Wilhelms Seele Platz zu greifen, — bald aber leitete die Weise, wie sich Minna gegen ihn benahm, und ein gewisser tückischer Triumph, der aus ihren Zügen leuchtete, ihn auf diese Spur. — Indeß war er zu unentschlossen, die gefaßte Vermuthung zu verfolgen, da ihn das Betragen seiner Gattin schon für sich allein mit Besorgnissen erfüllte, unter denen sein Gemüth beinahe erlag.

Endlich, als sich die öffentliche Stimme zu laut gegen Minnens Handlungsweise aussprach, als er selbst an ihrer Untreue nicht mehr zu zweifeln vermochte, drang er in sie, ihrem Umgange zu entsagen, und sich in die Schranken der Mäßigung zurückzuziehen, welche die Sitte der Gattin eines Mannes zog. — Aber Minna wies ihn zurück, und forderte die Trennung einer Ehe, deren Zwang ihr unerträglich geworden war.

Gegenvorstellungen fanden blos in Vorwürfen ihre Erwiederung, und da die Aussicht auf Wiederkehr des häuslichen Friedens zu entfernt lag, gab Wilhelm ihrem Wunsche nach.

Der Umstand, daß Beide der calvinistischen Secte zugethan waren, machte ihre Trennung leicht, und Minna feierte schon am nemlichen Tage mit ihrem neuen Geliebten die Verlobung, an welchem ihr die Scheidungsacte zugekommen war.

So wenig sich Wilhelm über den Verlust einer schlimmen Ehegattin zu beklagen hatte, so war es ihm doch unerträglich, sie als Weib eines Anderen in seiner Nähe zu wissen. — Dieß veranlaßte ihn, um seine Versetzung bei dem Fürsten nachzusuchen. Das Ministerium aber belohnte ihn aus Rücksicht der gewissenhaften Pflichterfüllung, welche er in seinem Amte beobachtete, mit der Würde eines Vorstandes bei derselben Verwaltungsstelle, wo er seine Carriere begonnen hatte.

Kaum in seinen neuen Posten installirt, war es seine Sorge, sich um Catharina zu befragen. Mit Entsetzen vernahm er, daß dieses Mädchen aus Minnens Veranlaßung, welche wahrscheinlich seine abendlichen Besuche erspäht hatte, in ein Spinnhaus gebracht ward, wo sie indeß ihren kranken Arm verlor, und noch der Erlösung harre.

Er bedachte sich nicht lange, suchte um Entlassung der Unglücklichen nach, und sie ward ihm gewährt. „Katharina!“ sprach er dann, — „wir haben beide gelitten, bedürfen beide Trost. — Meine Gattin hat mich verlassen. Sey du mein Weib! —

Digitized by Google

Katharina, vom plötzlichen Wechsel ihres Geschicks auſſer ſich, ſank ihm sprachlos zu den Füßen, und hielt den verſtimmelten Reſt ihres ſchönen Arms empor, als wollte ſie dadurch das Hinderniß andeuten, welches ihrer Vereinigung entgegenſtehe.

Aber Wilhelm zog ſie an ſein Herz, küßte die Thränen von ihrem blaßen Engelsantlitz, und die alte Liebe erwarb ihre Krone.

Lange lebte er mit Katharinen glücklich. Geſunde Kinder waren die Frucht ihrer Liebe, und kein Unfall ſtörte eine Ehe, zu der die verbundenen Herzen in ſo herber Schule geläutert waren.

Minna dagegen hatte ihren Frieden verſcherzt. — Der Mann, dem ſie ſich in die Arme warf, verpraßte ihr Vermögen, und überließ ſie treulos dem Elende, während er in fremden Kriegsdienſten ſein Fortkommen ſuchte.

In den Armen Katharinens, die ſich ihrer erbarmte, endete die Unglückliche ein Daſeyn, deſſen Blüthe Reue und Gewiſſensbiſſe, das natürliche Gefolge des Laſters vergiftet hatten.

K. Holzſchuher.

Der Name Napoleon in früherer Zeit.

Obgleich der Name Napoleon ſehr ſelten ſeyn mag, ſo haben die Freunde der Geſchichte doch zwei Männer aufgefunden, welche ihn vor dem Großen führten. So vertheidigte ein Napoleon 1589 in einem Alter von 20 Jahren die Stadt Eliſe (Senlis) mit dem größten Muthe, und wehrte wider Aller Erwarten zwei heftige Stürme ab.. — Den Zweiten findet man unter den alten Herzogen von Mailand. Napoleon de la Tour ward 1268 mit dem Herzogsmantel bekleidet, dann von den Mailändern vertrieben, von ihnen ſpäter wieder zurückgerufen und endlich für immer verwieſen. Er war ein äuſſerſt tapferer Fürſt, ſtand dem Herzoge von Anjou in den neapolitaniſchen Kriegen bei und bereitete Karl dem Kühnen einen prachtvollen Empfang in ſeinen Staaten, als dieſer aus dem heiligen Lande 1271 zurückkam.

Heilkunde.

Vor Kurzem wurde in London ein Arbeiter in das St. Thomas-Spital aufgenommen, der das Bein gebrochen hatte. Als ihm daſſelbe abgenommen werden mußte, fand dabei eine ſo ſtarke Blutung ſtatt, daß ſein Leben in großer Gefahr war und man einen ſchnellen Tod befürchten mußte. In dieſem kritiſchen Augenblicke ließ der Wundarzt von 2 Studenten 8 Unzen Blut abzapfen, und brachte es durch Transfuſion in die Venen des halbtodten Mannes. Dieſer erholte ſich bald nach dieſer Operation wieder und befand ſich in der darauf folgenden Nacht ziemlich erträglich. Den folgenden Tag wurden ihm auf's Neue 8 Unzen Blut transfundirt; ſeitdem befindet er ſich viel beſſer und man zweifelt nun nicht mehr an ſeinem Aufkommen.

Theater-Bericht aus Coburg.

Herr von Elzholz, welcher ſeit Nov. 1817 die Direktion des hieſigen Hoftheaters führte, hat ſolche im Monat Auguſt 1829 abgegeben, und ſie wurde dem Herrn Baron von Hanſtein übertragen.

Man war allgemein der Meinung, daß dieſer Abgang für das Theater kein Verluſt ſeyn würde, und wirklich ſcheint ſich dieſes zu beſtätigen; denn wir haben ſeit dem Abgange des Herrn von Elzholz beinahe mehr neue Stücke geſehen, als während deſſen ganzen Direktion. Auch wurden die alten Stücke den Talenten der Schauſpieler gemäßer, und dahero bei weiten beſſer, als früher beſetzt.

Unter den neuern Stücken verdient beſonders die Stumme von Portici der Erwähnung. Alles beeiferte ſich, um ein vollkommenes Ganze herzuſtellen und dieſe Vorſtellung zu einer ſehr gelungenen zu erheben.

Die Capelle, welche überhaupt ſehr brave Muſiker in ihrer Mitte zählt, zeigte wieder, was ſie leiſten kann, wenn ſie vom guten Willen beſeelt iſt.

Herrn Muſikdirektor Lübkes Kunſtkenntniß, verbunden mit dem Eifer, dann der ruhigen und ſichern Direktion, trugen unſtreitig ſehr viel zu dem Gelingen dieſer Vorſtellung bei.

Madame Poſch als Eloira ergötzte das Publikum wie immer, mit ihrem Geſang durch die ungemeine Gewandtheit in Läufen und Figuriren, dann Reinheit und Biegſamkeit der Stimme; zu wünſchen wäre jedoch, daß Madame Poſch ſich bemühte, den Drang zum Lachen mehr zu unterdrücken, und unterließ, ihren Putz während des Spieles zu verbeſſern.

Herr Rochow als Matanjello ſehr brav.

Ueberhaupt iſt Herr Rochow ein ſehr angenehmer Tenoriſt, welcher durch ſein leichtes treffliches Spiel, noch mehr gewinnt.

Alphonſo, Herr Illenberger. Bei einem ſchönen Coſtüm und gutem Spiele würde die Rolle doch beſſer ausgefallen ſeyn, als ſie der Dichter hingeſtellt hat, wenn Hr. Illenberger bei Stimme geweſen wäre. Uebrigens iſt derſelbe ſehr gut muſikaliſch, Regiſſeur bei der Oper, und ein guter Schauſpieler, wenn ihm das Gedächtniß nicht verläßt.

Demoiſelle Lang als Fenella.

Obgleich ſtumm, wußte ſie doch durch meiſterhaft ſtudirtes Mienen- und Geſtenſpiel die innern Gefühle der verſchiedenſten Leidenſchaften und des Verlangens, ſo klar und deutlich zu erkennen zu geben, daß man die Sprache gar nicht vermißte, und ſelbſt Perſonen vom gemeinen Stande, ſolches richtig auffaßten und verſtanden.

Demoiſelle Lang iſt aber auch als ſprechende Schauſpielerin, beſonders aber im tragiſchen Fache, Künſtlerin zu nennen, und beweiſt ſtets, daß ſie ihre Rolle nicht nur auswendig lernt, ſondern auch ſtudirt.

Digitized by Google

Ausser den genannten Personen sind bei dem hiesigen Hoftheater engagirt:

1) Madame Weinkauf als 2te Sängerin. Schade daß ihre sonst sehr angenehme reine Stimme, durch Krankheit etwas verloren hat; doch ist sie auch eine sehr braue Schauspielerin, excellirte als Oberhofmeisterin in „Maria Louise von Orleans", als Marcellina im „Barbier von Sevilla", als Madonna Hirsch in „der Kammerdiener", als Frau von Silber in „das letzte Mittel."

2) Madame Hübsch für das naive Fach.

Mit Recht kann sie sich der Zufriedenheit des Publikums erfreuen.

3) Madame Pabke, Sängerin, ist bei einer guten Altstimme, als Tancred, Sextus ꝛc. sehr brav.

4) Madame Bianchi, leistet zwar nur mittelmäßiges, doch kann ihr das Verdienst der guten Darstellung in einigen Rollen, z. B. Mad. Bertrand im „Maurer und Schlosser", nicht abgesprochen werden.

5) Madame Weiß, nur für Soubretten-Rollen brauchbar.

6) Demoiselle Neel, ein noch sehr schwaches Licht am theatralischen Himmel.

Demois. Brückner, seit kurzer Zeit beim Theater, giebt Hoffnung, unter der Leitung des Musikdirektor Herrn Lübke, eine gute Sängerin zu werden.

Herr Döbbelin, Conrad, Regisseur des Schauspiels. Ein gebildeter sehr gewandter Schauspieler. Als Ferdinand in „den Drillingen, als Herr von Ich, in dem Stücke gleichen Namens, als Reisender in „Mirandolina", als Doktor Bartolo, im „Barbier von Sevilla", als Capellmeister im „das Concert am Hofe, als König im „des Königs Befehl, als Geronte, im „der Schatzgräber, als Baron Werdenbach, in „die Mißverständnisse ꝛc. wird Herr Döbbelin den Beifall des Publikums überall erhalten.

Herr Toussaint als Bassist, wußte sich durch seine wohlklingende äusserst angenehme Stimme, verbunden mit Kraft, geschmackvollen Vortrag und Sicherheit, dann seinen ungezwungenen edlen Spiel, welches nie ins Gemeine ausartet, die Gunst des Publikums bald zu erwerben, und weiß sich dieselbe auch zu erhalten.

Herr Hübsch, Liebhaber. Bei seinem Bemühen, in der Kunst vorwärts zu schreiten, erhält er durch das Gelingen seines Bestrebens manchen Lohn.

Herr Weinkauf, Inspicient des Schauspiels, zwar nur für bedeutende Nebenrollen engagirt; hat aber durch sein immer richtiges treffliches Spiel, das Publikum für sich gewonnen, und bemüht sich auch solches zu erhalten.

Hr. Pabke, seit einigen Monaten engagirt, ist schon in mehreren Rollen mit vielen Beifall aufgetreten. Besonders zeigt er viel Talent für lustige Bonvivents, weniger aber im tragischen Fache.

Herr Gubitz, 2ter Bassist, hat eine angenehme Stimme, ist noch Neuling auf der Bühne, hat aber doch den Wallhtim in der Leonore, den Thaddäus im alten Feldherrn, den Studenten Zolky im Der alte Student, sehr brav gegeben.

Außer Herrn Weiß Inspicient der Oper, und Garderobe-Inspektor, befinden sich bei dem Hoftheater noch einige zur Zeit wenig bedeutende Mitglieder engagirt.

Coburg im Monat November 1829.

Bei der Nachricht, daß der Präsident Griechenlands, dringender Geldnoth wegen, die Hellas verkaufen wolle.

Dich, wer hätt' es geglaubt? zu retten, verkauft man dich Hellas!

Fortgesetzte Uebersetzung der Gedichte König Ludwigs von Bayern aus dem Deutschen ins Lateinische.

Distichen an die Geliebte, S. 178.

„Ohne Liebe ist Rom nicht Rom" und bei dir nur die Liebe,
Also in Rom bin ich nur, bin ich mit dir es zugleich.
An dich denk' ich in Rom, demnach durchströmt mich berauschend
Schönstes und Größtes zugleich. Kenn' mich vor Seligkeit nicht.

Disticha ad amicam.

„Hic Amor, hic Roma est" et tu nunquam sine Amore
Hinc Romae modo sum, sumque ego non sine te.
Tu Romae meâ lux, hinc cerno Maxima Romae
Pulchraque praeprimis. Diffluo deliciis.

Homonyme.

So wie hier ein Wörtchen als Räthsel genannt,
War längst schon in Deutschland ein Fluß auch bekannt;
Und glaubt mir es ist nie ein Fluß in der Welt,
Der nicht auch von diesem stets Zuwachs erhält.

Wächter.

Charade.

Von zwei deutungsvollen Silben
Spricht in Räthseln heut mein Mund;
Von der Ersten thut die Zweite
Manch Geheimniß Vielen kund.

Stolz ist Mancher auf die Erste,
Mancher auf die Zweite stolz;
Doch ist diese — meist von Lumpen,
Jene — oft nur marklos Holz.

Früchte kann man an der Ersten,
Oft auch an der Zweiten seh'n.
Schmecken jene die, bei diesen
Würde bald die Lust vergeh'n.

Viele Blätter trägt das Ganze
Und ein Blümchen manches Blatt;
Holdes Mädchen! an dem Blümchen
Siehst du wohl dich nimmer satt.

Denn ein Ringlein hell und golden,
Liegt in seinem blauen Stern',
Und es zaubert dir vor Augen,
Was dich liebt sey's noch so fern.

(Verbesserung.) In dem Gedichte des Königs Ludwig „Vergleichung" in der letzten Beilage im lat. Distichon im 1. Hexameter ist stort clarissima zu lesen venerabilis, weil es so im Concept steht, und metrisch- und sinnrecht so stehen muß.

Auflösung des im letzten Stück vorkommenden Charade: Regenbogen.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 4. Sonntag den 24. Januar 1830.

Der Teufel holt ein Mädchen.

Das Städtchen B . . ., in welches feindliche Truppen einrückten, war der glücklichen Eines, den Major von S . . . . einige Tage mit seinee eben so braven Mannschaft zu beheebeegen, welcher steenge Mannszucht hielt, und unerbittlich jede Excesse strafte, wo er willige Aufnahme und Unveemögen fand; aber gleich streenge, wo es füglich seyn konnte, für möglichste Bequemlichkeit seiner Leute sorgte, und nicht eher rastete, bis alles ihm Anveetraute untergebeacht war. Er hatte nun auch in B . . . alle Quaetiere seiner Offiziere und Gemeinen feühee, als sein eigenes gesehen, und es befremdete ihn nicht wenig, als er fand, daß seine Wohnung die schlechteste, und für seine Bequemlichkeit am wenigsten gesorgt sey.

Der Stadteichter des Ortes wurde heebeigerufen und gefeagt: ob in dem ganzen Städtchen wohl noch ein unanständigeees, abseitigeres und schmutzigeees Haus für einen Staabs-Offiziee zu finden wäre? — Blick und Ton versetzten das Ortsobeehaupt in die peinlichste Verlegenheit. Zitternd nannte ee den Seifensieder L . ., weicher das schönste Haus besitze, aber Niemanden beheebeegen könne. Wolle! — eief dee Major erbittert, abee ich werde mir schon Platz machen, und befahl seinem Bedienten, ihm mit Sack und Pack zu folgen.

Der Zug gieng unter Aufsehung des Stadt-Richters, geeade nach dem Hause des Seifensieders, welcher, ahnend was ihm devorstünde, ihm entgegen kam, und den feindlichen Befehlsh habee so freundlich und mit so viel offener, furchtloser Gutmüthigkeit willkommen hieß, daß dieser seinen Ton merklich herabstimmte und bies die Erklärung abforderte: warum der Seifensieder allein sich von dee Bequartirung ausschließen wolle?

Meister L . . bat, allein mit dem Major sprechen zu können. In einem eigenen Gemache gestand er nun: daß seit ein Paar Jahren ein böser Geist Nachts im obern Stockwerke hause, welchen nichts zu bannen vermöge. Mit ungeheucheiten männlichen Thränen klagte er ferner, daß sein Gewerbe und dabuech sein Wohlstand merklich leide, da Niemand sein Haus zu betreten wage, und er müsse in Kuezem Haus und Vaterstadt als Bettler verlassen, wenn Keiner, von dem äusserst niedern Kaufpreise geeeizt, dies lästige Haus ihm abnehme.

Mit Theilnahme höete der Major dieser Erzählung zu, denn er sah, wie viel der Mann bei diesem Vorurtheile leide, welches zu sehr eingewuezelt schien, um hinweg vernünftelt, oder noch gewöhnlicher, hinweggespottet zu weeden. In der vollesten Ueberzeugung, daß er wäheend der kurzen Zeit seines Aufenthalts hinter dies Geheimniß kommen werde, sagte ee nach einigem Nachdenken: — Wie Feeund, wenn Sie in mir den Mann gefunden hätten, welcher, am Sonntage geboren, die Macht besitze, auch den bösaetigsten aller Unholde zu verbannen, und Ihrem Hause die vorige Ruhe zu verschaffen?

Nach langem zweifelhaften Sinnen, ob die Verheißung Scheez obee Prahleeei sey, eief — Meistee L . . ., da der Major zu ernst zum Scherze, zu alt füe einen Großsprecher aussah: Mein halbes Vermögen, ja, alles, was Sie fordern werden, und sollte es mein Liebstes hienieden, meine Wilhelmine, mein einziges Kind seyn! Topp! rief der Major, die Hand darauf, so, und nun öffnen Sie mie geschwinde die verbannten Zimmer. — Wie, Sie wollten doch? rief Meister L . . . sich keeuzigend. Ich will mich bequem machen, hieß es im Soldateutone, und nun gieng es über die Teeppe hinauf, in vier der niedlichsten Gemächer, welchen man es aber eesten Blickes ansah, daß sie seit langer Zeit nicht bewohnt gewesen.

Digitized by Google

Indeß des Majors Dienerschaft in den Zimmern säuberte, bettete und ihren Herrn entkleidete, brannte unten in der Küche ein fröhliches Feuer, um welches sich die wackere Hausfrau ämsig herumtummelte. Um acht Uhr Abends deckte Wilhelmine den Tisch, und blickte oft, aber verstohlen, und mit einer Art Aengstlichkeit, nach dem Offizier.

Wie gefälle ich dir, Mädchen? fragte von S . . ., dem kein Blick des schönen Kindes entgieng, launig; Wilhelmine erröthete. — So ist's recht, sagte der Major, diese Antwort ist mir lieber, als hättest du mir eine Schmeicheley gesagt. Nun, nun, wenn ich meine Sache gut mache, so dürften wir vielleicht näher bekannt werden, nicht wahr Meister? — Wilhelmine wurde noch röther und verließ das Zimmer, ohne es diesen Abend wieder zu betreten.

Meister L... mußte mit dem Major speisen. Man schwatzte über Mancherley, bis es zehn schlug. L... wurde unruhig. Sie wollen schlafen gehen, Herr Hauspatron? sagte von S.., der alles im Hause beobachtete, auch ich. Gehen Sie in Gottes Namen, und schlafen ganz ruhig, der Teufel soll wohl heute Respekt vor meiner Uniform haben — und so geleitete er seinen furchtsamen Wirth die Treppe hinab, bis an seine Stubenthüre.

Auch unser Geisterbanner, nachdem er alle seine Zimmer genau untersucht, und seine Talismane, den Säbel, das spanische Rohr und das Nachtlicht, vorgerichtet hatte, legte sich zur Ruhe, und schlief, wie ein Mann von Kopf und Herz schlafen kann, ruhig, bis ihn ein gewaltiges Getöse im untern Theile des Hauses weckte. Der Lärm kam immer näher, es polterte und rasselte die Treppe hinauf, vor unsers Kriegsmanns Zimmer vorüber, die Bodenstiege hinan und herab, und verlor sich, nachdem der Tumult noch eine Weile gedauert hatte, in der Gegend der Heizung jenes Gemaches, wo der Major, des Besuches jeden Augenblick gewärtig, vollkommen schlagfertig stand.

Es verstrich eine reiche Viertelstunde, ohne daß die Erscheinung sich, nach des Majors Erwartung, gezeigt und das Räthsel gelöst hätte. Er mußte nun, ein zweiter Alexander, den Knoten zerhauen, und ging, mit dem brennenden Kerzenlichte in der einen, mit dem Stocke in der andern Hand, gerade nach der Gegend hin, wo das Spektakel geendet zu haben schien. In einer kleinen Nische vor dem Heizloche, überraschte er, da er sehr leise auftrat, den Polter-geist im traulichen Gespräche mit Wilhelminen; welche erschrocken zu des Majors Füßen stürzte, und um Schonung bat.

Herein zu mir, sagte der Major leise, und offen gebeichtet, sonst mache ich einen ärgern Lärm, als du schwarzer Patron mit dem weißen Gesichte. — Und der Teufel beichtete: Er sey des Schäfers Sohn, und wohlhabend genug, um Wilhelminen, auch wenn sie ganz arm wäre, anständig zu ernähren. Er habe schon wiederholt um das Mädchen ehrlich und förmlich angehalten, sey aber stets von ihren Aeltern, seines Gewerbes willen, schnöde abgewiesen worden. Da Wilhelmine seinetwegen manche harte Behandlung dulden mußte und mit Argus Augen bewacht ward, so sey diese Mummerey erdacht worden, um sich zu sehen und zu sprechen, und wären entschlossen, zu entfliehen, oder im schlimmsten Falle, einander zu morden.

Der erstaunte Major stellte noch einige Gewissensfragen. Als er volle Beruhigung erhielt, und die ehrlichen beiden Liebenden ihre mündlichen Betheuerungen bekräftigten, so wurden sie mit dem ausdrücklichen Befehle entlassen, um die gewohnte Stunde eben so lärmend wieder abzuziehen, als sie angezogen gekommen.

Noch ein Weilchen überlegte von S... seinen Plan für den kommenden Morgen, und entschlummerte, als er mit ihm so ziemlich im Reinen war, so sanft, und schlief so lange in den Tag hinein, daß der ehrliche Seifensieder um so ängstlicher wurde, da des Majors Bediente ihn versicherten, sein Herr schlafe diesmal ungewöhnlich lange.

Mit dem Zeigerschlage Neun konnte er sich nicht mehr zurückhalten. Er öffnete mit hochklopfendem Herzen leise die Thüre — und mit einem: Gott sey ewig gepriesen, er lebt, erwiederte er den Morgengruß des eben erwachten Majors.

Verabgeredetermaßen brachte Wilhelmine schamerröthend den Kaffee. Der Major scherzte mit dem Mädchen, und sagte wie von ohngefähr zu Meister L... Apropos! Sie erinnern sich doch noch Ihres Versprechens seit gestern? — Ihr halbes Vermögen, Ihr Liebstes werde mein Eigenthum, sageten Sie, wenn ich Ihr Haus von dem Unholden befreie, der es seit Jahren beunruhigt. Ich habe mein Wort gelöst. Da ich aber in der Lage bin, des Geldes nicht zu bedürfen, so fordere ich, auf Wilhelminen zeigend, Ihr Liebstes.

Digitized by Google

Der Seifensieder sah den Major erstaunt und halb zweifelnd an, denn auf so etwas war er nicht vorbereitet.

Ueber mein Alter, fuhr von S... gleichgültig fort, werde ich mit Wilhelminen schon richtig werden. Meine Herkunft, meine Rechtlichkeit, und was Sie sonst noch als Vater zu fordern das Recht haben, werde ich ganz nach Ihrem Wunsche darthun.

Aber — entschuldigen Sie zur Gnade, entgegnete Meister L..., welche Sicherheit — mein Himmel! Sein liebstes, einziges Kind — wenn der Böse nun doch wieder käme?

Dann hole er mich mit Leib und Seele, rief der Major aus vollem Halse lachend. Aber ich wette, der Patron greift lieber nach München, als nach mir altem Knasterbart. Nicht wahr, München? Kurz Herr, ich bleibe noch einen Tag und eine Nacht in Ihrem Hause; kommt der Teufel wieder, so zahle ich Ihnen zehntausend Thaler als Strafe, und Sie sind mir keine Verbindlichkeit weiter schuldig. Im entgegengesetzten Falle aber ist München mein, oder, wenn Sie mir Schwänke machen, München sammt Ihrer ganzen Habe.

Was blieb dem Seifensieder übrig! Das Mädchen schien nicht abgeneigt, Wort und Handschlag hatte der Major — der Rechtsfreund wurde geholt, und durch einen schriftlichen Vertrag Wilhelmine dem Major auf Discretion und nur zu redlichen Absichten übergeben. Dieser aber zu einem Ersatz von zehntausend Gulden verpflichtet, falls er sein Wort nicht löse.

Nun, München! bist du mein Eigenthum, sagte der Major, als der neugierige Advokat sich empfohlen hatte; welche Rechte soll ich nun über dich ausüben, Gatten- oder Vaterrechte?

München sah ihren neuen Gebieter schüchtern und zweifelhaft an.

Schon recht, sagte er, pfiff, und Niklas der Büchsenspanner kam, erhielt geheime Aufträge, und sprengte damit zum Thore hinaus. Meister L... und Wilhelmine sahen erwartungsvoll dem zweifelhaften Ausgang entgegen.

Apropos, München, fing der Major an, heute um ein Gedeck mehr, der Feldpriester ist unser Gast. —

Das arme Mädchen erblaßte, neigte sich und verschwand, um seinen Thränen freien Lauf zu lassen.

Mittags kam der Feldpriester. Man speiste, schwatzte, trank, und trank Meister L... so wacker zu, daß er bedeutend heiterer und theilnehmender wurde. Hier wollte der brave Major ihn haben, nicht berauschen und in diesem Zustande erschleichen, was vielleicht die nüchterne Seele verabscheut haben würde. Wilhelmine wurde fortgeschickt.

Nun Herr Meister! fing der Major an, die Komödie naht ihrem Ende, von Ihnen hängt es ab, ob wir uns freuen oder betrüben, als Freunde oder Feinde scheiden sollen. Er entdeckte ihm nun das ganze Geheimniß der Mummerei, folgert aus der Entschlossenheit der jungen Leute unangenehmere Folgen seines Vorurtheils und Eigensinnes, und entkräftete mit Hilfe des Feldpriesters jeden Einwurf des Vaters so ganz, daß er nachgeben und einwilligen mußte.

Niklas war inzwischen mit dem verliebten Teufel angekommen. Bald stand er vor seinen Richtern. München kam ungerufen, aber bleich und zitternd, von ihrer Mutter begleitet, und — der Teufel holte München, wie es der Major vorhergesagt hatte.

Kindliche Liebe

(Eine Anekdote).

Als die französische Armee unter Napoleon zu Meer gegen Bologna rückte, ereignete sich, daß ein gefangener englischer Matrose die Flucht ergriff. Er verbarg sich in einem Gebüsche am Ufer des Meers, und weil er kein anderes Instrument als ein Messerchen hatte, so verfertigte er sich damit aus dortigen Baumrinden eine Art von kleinem Boot, mit dem er sich weiter zur See wagen wollte. Um aber die möglichste Vorsicht zu gebrauchen, stieg er öfters auf einen Baum, ob er nicht ein Fahrzeug mit englischer Flagge erblicken könne? Als er nach einigen Tagen ein solches Schiff gewahr wurde, und eben in sein Boot sprang, um es zu erreichen, wurde er von einem französischen Kriegsschiffe entdeckt, und in Verhaft genommen. Alles war begierig, das sonderbare Boot anzuschauen, was auch zu Napoleons Kenntniß gelangte, welcher den Matrosen vorkommen ließ. — „Du mußt wohl sehr begierig seyn, dein Vaterland wieder zu sehen, (sagte er zu ihm) weil du auf einem so schwachen Fahrzeug dich in das weite Meer wagen wolltest? Vermuthlich hast du dort eine Geliebte zurückgelassen?“ — Nein Sire, versetzte der Bootsmann, aber wohl hinterließ ich eine arme kranke Mutter, die ich noch ein Mal wiederzusehen wünschte! — Auch sollst du sie wiedersehen, rief Napoleon, befahl diesen Kriegsgefan-

genen sogleich in Freiheit zu setzen, beschenkte ihn mit einer ergiebigen Summe Geld für seine Mutter, und sagte: sie muß wohl eine sehr gute Mutter seyn, weil sie einen so guten Sohn hat!

Statistik.

In Bamberg, welches nach Professor Hohns geographisch - statistischer Beschreibung des Obermainkreises 16,750 Einwohner zählt *), wurden im Jahre 1829 geboren 484, worunter 104 ausserehelliche; Knaben 223, Mädchen 261, Nothgetaufte und Todtgeborne 19. — Getraut wurden 105 Paare. — Gestorben sind 479, nämlich 228 männliche, und 251 weibliche Individuen; darunter waren 8 von 91 bis 100 Jahren; 26 von 81 bis 90 J., 54 von 71 bis 80 J., 72 von 61 bis 70 J., 38 von 51 bis 60 J., 43 von 41 bis 50 J., 25 von 31 bis 40 J., 27 von 21 bis 30 J., 12 von 11 bis 20 J., 43 von 1 bis 10 J., 130 von Geburt bis 1 J., das 90ste Jahr überstiegen 6 weibliche und 2 männliche Individuen, wovon 1 Mann 99 J. 11 M. 7 T. alt wurde. — Von diesen starben im Febr. 62, im Dez. 55, im Jan. 53, Nov. 51, März 46, Mai 38, Juni 36, Sept. 32, Okt. 32, Aug. 29, Juli 23, und im April 22.

*) Ohne Militär. Nach dem „Inland" ist die Gesammtsumme aller Einwohner vom Civil- und Militärstande 18,641. Der Red.

Fortgesetzte Uebersetzung der Gedichte König Ludwigs von Bayern aus dem Deutschen ins Lateinische.

Distichen an die Geliebte, S. 178 u. 179.

Viel des Schönen erblickt' ich, doch konnte ich kaum es bewundern,
Sah ich das Schönste doch ja, meine Geliebte, dich stets.
Laß aus dem Lethe mich trinken, o! lasse mich Alles vergessen,
Jetzt mich im Augenblick nur leben in Liebe und Rom!

Disticha ad amicam.

Mira mihi visa est una, altera pulchritudo,
Semper et ante alias visa es, amica, mihi.
O mihi tota bibam referens oblivia Lethe!
Ad tempus vivam nunc tibi, Roma et Amor!

Morgenlied für Kinder.

nach

der bekannten Melodie: God save the King.

1.

O Gott! wir loben dich,
Weil du so väterlich
Für uns gewacht;
Du bist so mild, so gut,
Du gibst uns Kraft und Muth,
Nahmst uns in deine Hut
In dieser Nacht.

2.

O Gott! es hebt das Herz
Sich kindlich himmelwärts
Beim Morgenlicht:
Nimm dich heut unser an,
Führ Alle auf der Bahn
Der Tugend himmelan;
Verlaß uns nicht!

3.

Schütz uns o Herr und Gott!
Schütz uns in jeder Noth
Vor Feindes List:
Nimm deiner Kinder dich
An mild und väterlich,
Weil du schon ewiglich
Ihr Vater bist.

4.

Mit Lust und Heiterkeit
Woll'n wir die Lebenszeit
Der Arbeit weihn,
Ja! allzeit Gutes thun,
Und niemals träge ruhn,
Auch Niemand Unrecht thun —
Fromm, kriftig seyn.

5.

Und sinkt des Tages Pracht
Hin in den Schoos der Nacht,
Flehn wir zu dir:
Gib Gott! uns deine Huld,
Hab doch mit uns Geduld,
Vergib uns unsre Schuld;
Dann danken wir.

J. M. K.

Charade.

Die Erste trägt den Lebensmüden
Aus quälendem Schmerzen zu ewigem Frieden,
Sie leitet, — ein himmlischer Bote der Wahrheit
Durch nächtliche Stürme zur ewigen Klarheit.

Bald siehst du die Letzte mit heimlichem Grauen
Im eisigen Panzer die Wolken durchschauen,
Bald prangt sie als Reichthum — seelkündender Pfand
In goldenen Fesseln an niedlicher Hand.

Das Ganze hält sinnig als ernste Geschichte
Den modernden Freund in der Gegenwart Lichte;
Und formt aus der Letzten durch Künstlergewalt
In trächtigem Kampf sich zur zarten Gestalt.

Karl Holtschuher.

Auflösung der im letzten Stück vorkommenden Homonyme: Regen, Der Charade: Stammbuch.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 5. Sonntag den 31. Januar 1830.

Sir Hudson Lowes Unterredung mit Napoleon auf St. Helena.

Unter diesem Titel ist so eben eine Schrift in Paris erschienen, die unfehlbar in kurzer Zeit die Aufmerksamkeit und Theilnahme von mehr als halb Europa in Anspruch nehmen wird. Was wir bisher von Napoleons Still-Leben auf der Insel St. Helena erfahren haben, verdanken wir lediglich den Mittheilungen seiner freiwilligen Unglücksgefährten, seiner Freunde. Nun steht aber endlich auch der allbekannte und vielgehaßte Mann auf, dem das undankbare Amt zu Theil ward, den Wächter des gefallenen Riesen zu machen, und erzählt mit überraschender Unumwundenheit, was auf dem verhängnißvollen Eilande sich zugetragen. Nebenbei aber sucht er, wie natürlich, sein Thun und Lassen in ein minder gehässiges Licht zu stellen, und so viel möglich das Anathem von sich abzuwälzen, welches — nach seinem eigenen Geständnisse — seine Zeitgenossen aus allen cultivirten Nationen, selbst Napoleons Erbfeinde, die Engländer, nicht ausgenommen, gegen ihn geschleudert haben. Es würde uns zu weit führen, wollten wir Einzelnheiten dieses merkwürdigen Erzeugnisses ausheben und beurtheilen; um jedoch unsere Ansicht von demselben einigermaßen zu rechtfertigen, wollen wir unsern Lesern hier eine Uebersetzung des 20sten Capitels mittheilen:

Unterredung mit Napoleon.

Der gränzenlose und wildleidenschaftliche Haß, den der General (Napoleon) auf mich geworfen, und der die gegenseitigen Verhältnisse, in welchen wir standen, mit so vieler Bitterkeit erfüllte, hatte mir schon längst die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit aufgedrungen, mich mündlich gegen ihn zu erklären, und mit ihm zu verständigen. Ich bat um eine Audienz, und mein Wunsch wurde trotz der Intriguen und Umtriebe gewährt, zu denen man seine Zuflucht nahm, um den General zu einer Weigerung zu vermögen; denn obschon ich Gouverneur der Insel war, so lag es doch nicht in meiner Befugniß, wider seinen Willen bis zu ihm zu dringen; übrigens achtete ich auch sein Unglück zu sehr, als daß ich eines solchen Mittels mich hätte bedienen mögen. Hier folgt unsere Unterredung; ihr Inhalt ist keineswegs vortheilhaft für mich; allein meine Absicht war, sie wörtlich wieder zu geben, weil der Stempel der Wahrheit, den ich ihr aufdrücken zu müssen geglaubt, zum Beweise dienen kann, wie weit ich bei der Abfassung dieser Denkschrift die Unparteilichkeit getrieben habe.

Napoleon. Ah! sind Sie es mein Herr?... Nun, was wollen Sie von mir?

Der Gouverneur. Erlauben Sie mir vor Allem, Herr General, daß ich Ihnen meinen Dank abstatte für die Güte, welche Sie gehabt haben, meinen Besuch anzunehmen.

N. Keine Gleisnereien, Herr Gouverneur, keine albernen Höflichkeitsformeln — — das käme mir gerade vor, wie das Benehmen jener englischen und französischen Offiziere zu Fontenoy, die, als sie eben im Begriffe standen, Flinten- und Kanonenkugeln mit einander zu wechseln, die Hüte abnahmen, und sich zuriefen: Meine Herren, wenn es Ihnen gefällig wäre, anzufangen.

D. G. Ich wünschte, Herr General, Ihnen eine bessere Meinung von der achtungsvollen Rücksicht für Ihre Person beizubringen, die ich bei jeder Gelegenheit an den Tag zu legen mich bestrebe.

N. Achtungsvolle Rücksicht!... Sie!... Herr Lowe, wie gesagt, spielen wir doch nicht Comödie, und seyen wir aufrichtig. Sie hassen mich von Grund Ihres Herzens, und ich kann Sie nicht ausstehen. Was Ihre achtungsvollen Rücksichten betrifft, mit denen Sie sich so sehr brüsten, so gehören sie zu denen, welche jener eng-

lische Henkersknecht beobachtete, der, wenn er eben die verhängnißvolle Mütze über den Kopf seines Delinquenten schob, niemals ihm zuzurufen vergaß: entschuldigen Sie doch, daß ich so frei bin.....

D. G. Gerade um Sie von dieser nachtheiligen Meinung zurückzubringen.....

N. Meine Meinung, Herr, ist nicht das Ergebniß der Uebereilung; sie beruht auf Thatsachen . . . sie gründet sich auf Ihre Handlungen. . . . .

D. G. Denen Sie und Ihre Umgebungen bisher stets nur die allerschlimmste Auslegung gegeben haben. — Aufrichtig gesagt, ich glaube, daß mein unangenehmes, ja sogar zurückstoßendes Aeussere, denn ich täusche mich hierüber keineswegs, meine barschen Manieren, die eine Folge des Soldatenlebens im Felde sind . . . .

N. Des Soldatenlebens im Felde! — Herr Lowe vergißt wahrscheinlich, daß er alle seine Feldzüge in den Schreibstuben gemacht hat? — Doch, wir sind ja nicht beisammen, um die Vergangenheit aufzurütteln — diese geht mich nichts an — nur die Gegenwart soll uns beschäftigen — — und ich sage Ihnen daher ganz offen, daß, wenn irgend ein Grund Ersatz für die Unannehmlichkeit Ihres Besuches zu bieten vermag, denn Ihre Besuche können mir natürlich auf keine Weise angenehm seyn . . . .

D. G. Herr General, diese schonungslosen Aeusserungen . . . .

N. Sie haben Recht — — wir wollen uns ruhig gegen einander erklären. — So wissen Sie denn, daß ich mir eine Gelegenheit wünschte, unsere schwarze Wäsche auszuwaschen. . . . Sie sprachen da so eben von dem unangenehmen Eindrucke, den Sie Ihrem Aeussern zuschreiben zu müssen glaubten. . . . Nun ja, Herr Gouverneur, es ist wahr, Ihr Aeusseres hat keineswegs einen günstigen Eindruck auf uns gemacht.

D. G. Aber wie konnte ein Mann von so tiefer Menschenkenntniß einem so kindischen Grunde irgend eine Gewalt über sich einräumen?

N. Das war auch durchaus nicht der Fall; ich habe sogar mit Bertrand darüber gesprochen, und die Vorurtheile des Großmarschalls, wie ich das damals nannte, auf das nachdrücklichste bekämpft, indem ich behauptete, es sey möglich, daß Sie den zurückstoßenden Eindruck Ihrer äussern Gestalt durch vorzügliche Eigenschaften der Seele vertilgten. . . . Man weiß ja wohl, daß man sich nicht selbst gemacht hat.

D. G. Ich danke Ew. Excellenz. . . .

N. Halt, Halt, Herr Gouverneur! danken Sie nicht zu früh. Sehen Sie denn nicht, daß ich blos der gesunden Vernunft das Wort redete, als ich in diesem Punkte Ihre Parthie nahm? Das wäre ja gerade so, als wollte man den Werth der Menschen mit der Elle ausmessen. Dem zu Folge müßte der Schweizer Noverraz, einer meiner Kammerdiener, der gegen sechs Schuh groß ist, und wahre Herkules-Schultern hat, unser aller Herr und Meister seyn; und so würde man auch in zehn Jahren nicht mehr von der Schlacht bei Austerlitz sprechen, und dem Manne, der sie gewonnen hat. — Aber, Herr, Sie haben die Abneigung, welche der Großmarschall und Herr von Montholon gegen Sie gefaßt, seitdem vollkommen gerechtfertigt. . . . Sie haben gezeigt, daß Ihre Seele eben so abschreckend häßlich als Ihre Gestalt ist.

D. G. Herr General, Sie sprechen mit dem Gouverneur, mit dem Stellvertreter Sr. Majestät, des Königs von Großbrittannien!

N. Ich bin weit entfernt, Ihnen den Titel eines Gouverneurs streitig zu machen, der in Ihren Augen mit dem Amte eines Henkers gleichbedeutend ist.

D. G. Diese Beleidigungen . . . .

N. O hören Sie nur immer zu, mein Herr, ich bin noch lange nicht zu Ende.

D. G. Nun wohl, ich will zuhören . . . . der Anblick eines seltenen Unglücks . . . .

N. Macht auf Ihr Herz von Stein und Eisen keinen Eindruck . . . . aber Sie sollen mich nichts desto weniger anhören, denn ich habe das Recht, mich zu beklagen.

D. G. Herr General, ich werde Sie mit ehrfurchtsvoller Achtung anhören; mit Ihnen weiß ich doch wenigstens, woran ich bin; Sie geben mir Ihren Haß offen zu erkennen.

N. Allerdings.

D. G. Aber die Menschen, welche Sie umgeben, vergiften Alles, und ihnen allein verdanke ich den wahrlich zu weit getriebenen Widerwillen, den Sie, Herr General, gegen mich empfinden.

N. Wer in aller Welt könnte aber auch bei Ihrem Benehmen kaltblütig bleiben!.... Woher kommt zum Beispiel der lächerliche Narren-Eigensinn, welcher Sie verleitet, die Personen zu verfolgen und zu insultiren, die, einerseits aus Gewohnheit, andererseits vielleicht aus alter

Digitized by Google

Ehrfurcht, noch darauf bestehen, mich Kaiser zu nennen.

D. G. Erlauben Sie, daß ich Sie unterbreche .... ich habe die gemessensten Instruktionen über diesen Punkt, und Lord Bathurst ....

N. Ist ein feiger Wicht! Wer hat ihm das Recht gegeben, mir den Kaisertitel streitig zu machen? Hab' ich ihn nicht theuer genug erkauft? Sind meine Soldaten nicht Zeugen, daß ich Leib und Leben gewagt? .... Goldene Ehrensäulen sollten die Monarchen mir errichten, denn das Königthum war in den Staub getreten, und ich hab' es daraus hervorgezogen, ich hab' ihm neuen Glanz verliehen! — — Was übrigens Ihren Castlereagh, Ihren Bathurst, Ihren Wellington, und alle diese Herren sammt und sonders betrifft, so sind sie zu schimpflicher Vergessenheit verdammt; sollte aber ihr Andenken fortleben, so wird es sicher nur geschehen, um sich die Abscheulichkeiten in's Gedächtniß zu rufen, die mit ihrer politischen Existenz unzertrennlich verbunden seyn werden; und sie haben dann diese gräßliche Berühmtheit eines Augenblicks nur der unwürdigen Behandlung zu danken, die sie Ihnen gegen mich zur Pflicht gemacht haben.

D. G. Herr General, diese Beschuldigungen gehen zu weit ....

N. Nein sie sind gerecht! die ganze Welt weiß es! ... Ich hatte auf dem Bellerophon, einem englischen Schiffe, Zuflucht gesucht .... ich war der Gast Ihrer Nation .... ich hätte frei seyn sollen — und diese Elenden haben mich verrathen und verkauft!

D. G. Sie werden eingestehen müssen, daß es mir nicht zukömmt, ein Urtheil über die Statthaftigkeit dieser politischen Maßregel zu fällen. (Forts. folgt.)

Die trauernde Hertha.

(Eine Parabel.)

Tief bekümmert und sinnend stand Hertha am Ufer, und schaute in die Tiefe des Sees, der sich in schwankenloser Unendlichkeit vor ihren Blicken ausbreitete. — Ein Wetter drohte über ihrem Haupte, und ernste Sabbathsruhe lag wellenlos auf der Wasserfläche.

Aber nicht der feiernde See, nicht die schwarze Donnerwolke, die mit goldenem Saum umbordet, majestätisch vom Aether niederhieng, konnte ihre Gedanken bestechen, in welche Gram und Schmerz unverlöschbare Züge eingeprägt hatten.

Endlich nahte Eldi, ein gutgebildetes Mädchen, das einzige Pfand der glücklichsten Ehe, welches der bekümmerten Wittwe zurückgeblieben war.

Umsonst suchte sie aber das Auge der Mutter, das in thränenloser Verzweiflung in der Tiefe haftete. Auch das Kind blickte dann einige Augenblicke in den See.

„Sieh doch Mutter," — rief es dann, — „wie die fallenden Regentropfen Ringe bilden, und die Ringe sich erweitern und erweitern, bis sie endlich unsichtbar im großen Plan verschweben!"

Hertha blickte nur einmal wehmüthig auf das Kind, ließ das Auge wieder sinken, und antwortete nach einiger Zeit:

„Diese Kreise, mein Kind, sind Bilder des Lebens! — Ein unscheinbarer Tropfe fällt der Mensch in den Ozean der Zeit. Erst mit den verschwebenden Tagen wächst der Kreis seines Wirkens, bis die Kraft ihm erlahmt, der Kreislauf stockt, und er spurlos in dem stygischen Strome niedergeht."

„Aber dann Mutter steigt er, ein Phönix, aus den Nächten, dann öffnet sich ein neuer, unbegränzter Kreis, wo die entlastete Seele den Triumph einer Heldin feiert, wo Wonne und Wiedersehen winken, und wohin Saturn seinen rauhen Scepter nicht ausstrecken kann!

„Armes Kind!" — seufzte Hertha, — „Wonne und Wiedersehen sind Träume, womit der unglückliche Mensch das Gefühl einer drükkenden Gegenwart übertäubt!" —

„Und wir hätten also für nichts gelebt, gute Mutter? — Unser Leben verschwände spurlos, wie die Ringe in der endlosen Wasserfläche, und nur Träume wären die schönen Ideale, womit der Mensch die Hoffnung seiner Zukunft ausschmückt? — Mutter, dann ist kein Gott, dann kann es keinen gütigen Vater geben, dann ist die Welt, deren herrliche Regeln du mich begreifen lehrtest, ein Werk des Ungefährs, ein Unding ohne Meister, ohne — Zweck! — Oder sollte der gute Vater, den wir in seinen Werken bewundern, der auf das kleinste Geschöpf einen Strahl seiner Gnade fallen läßt, — der Vater, der den Schmetterling aus dem Tod der Raupe erweckt, der die erstorbenen Blumen im neuen Lenze auf die Erde ruft, nur allein an den Menschen mitleidslos vorüber gegangen seyn?"

Hier schauerte plötzlich ein Strahl unnennbarer Freude über Hertha's bleiches Antlitz. Sie

ſtürzte wie verzückt auf die Erde, raffte das Kind in ihre Arme, und ſtreckte die Hände zu Gott empor.

„Vater vergieb! — Groß, wie meine Liebe, war mein Schmerz! — Du haſt den kindlichen Mund meiner Cidli mir zum Propheten geſandt! — Wiederſehen und Ewigkeit ſind die Palmen, welche der Tod dem Sieger reicht!“

Leichtes Gewölk hatte inzwiſchen den ganzen Himmel umhangen, aber die drohende Wetterwolke war fortgezogen, und blaßes Roth ſchimmerte aus der helleren Abendgegend.

„Mutter!“ rief jetzt das Kind, — ſieh, wie die nebelnden Gewäſſer emporſteigen; und Wolken bilden! — Auch der Regentropfe, der kurz erſt niederfiel, wird ſich beim warmen Strahl der Sonne leichtbeſchwingt wieder in den Aether heben, und neue Kreiſe auf die Fläche zeichnen! — Hoffe feſt, — wir gehen nicht unter im Ozeane der Zeit! — Aber du antworteſt mir nicht, und lächelſt ſo froh in den Himmel! — Was ſinnſt du Mutter? —“ „Ewigkeit!“ — antwortete dieſe, und drückte ihr Kind an das Herz!“

Karl Holzſchuher.

Die Muſikſchule in Bamberg.

Die, zu gleicher Zeit mit einer höheren Töchterſchule, angekündigte allgemeine Muſikſchule ſchien mir, wie jene, in ihrer Geburt erſtickt zu ſeyn, da ich ſeit ihrer Ankündigung nichts mehr hievon hörte. Um ſo größer war mein Erſtaunen, als ich vernahm, daß die Zöglinge dieſer Anſtalt an Weihnachten in der hieſigen Domkirche eine Meſſe und einen 4ſtimmigen Geſang ohne Begleitung, zur vollkommenen Zufriedenheit der anweſenden Muſiker, aufführten. Da dieſe Kinder erſt 5 Monate Unterricht hatten, ſo iſt es mir, wie vielen Andern, faſt unglaublich, daß dieſe Leiſtungen wirklich Ergebniſſe eines gründlichen Unterrichts und keine Treibhausfrüchte ſeyen. Wenn daher die Unternehmer dieſer Anſtalt die, in ihrer Ankündigung verſprochene halbjährliche öffentliche Prüfung, wozu die Aeltern der Zöglinge und ſachverſtändige Männer eingeladen werden ſollen, abhalten würden, und dadurch jenen Zweifel beſchwichtigten; ſo wäre dieſes der kräftigſte Beweis ihrer vortrefflichen Unterrichtsmethode, und ihres großen Fleißes und zugleich das ſicherſte Mittel ihrem Inſtitute die allgemeinſte, regſte Theilnahme und die kräftigſte, allſeitige Unterſtützung zu verſchaffen.

Bamberg am 21. Jan. 1830.

Ein Freund der Muſik.

Fortgeſetzte Ueberſetzung der Gedichte König Ludwigs von Bayern aus dem Deutſchen ins Lateiniſche.

Diſtichen an die Geliebte, S. 179.

Nacht iſt das Leben, die Liebe allein ſie freundlich erhellet.
Liebe, ich folge dir ganz, führe du mich durch die Nacht!
O! hinaus in das Freye, es wird mir zu enge die Wohnung,
Wird dem Liebenden doch ſelber die Erde zu eng.

Diſticha ad amicam.

Nox est vita mihi, modo Amor collustrat amicus,
Te duce, Amor, vadam, te volo nocte ducem!
Liberior juvat aura, premit conclave peractum,
Hunc non terra capit, quem capiebat Amor.

Homonyme.

Bald zieht's mit dem Schiff durch die Wogen,
Und pflügt das unendliche Meer,
Bald eilt es im aetherischen Bogen
Mit Seglern die Lüfte einher.
Bald iſt es von mächtiger Schwere,
Und ſinkt in die Tiefe ſich ein,
Bald trägt's in verſchloſſener Leere
Die Seele, wie Silber ſo rein.

Karl Holzſchuher.

Charade.

In ſtiller Anmuth kommt's gezogen,
Wie Roſenhecken blüht es auf
Und durch des Aethers blaue Wogen
Steigt es mit goldener Pracht herauf.
Kannſt du des Räthſels Löſung finden?
Zwei Silben mögen ſie verkünden.

Wohl giebt es eine mächt'ge Heerde,
Von keinem Auge noch gezählt;
Sie weidet heerlich ſeen der Erde,
Vom Glanz des ew'gen Lichts beſeelt.
Willſt du der Lämmer Namen kennen?
Die dritte Silbe wird ihn nennen.

Am frühen Tag erſcheint das Ganze,
Und ſteigt empor mit heiterm Sieg,
Und in des Morgens jungem Glanze,
Verkündet's die Gebieterin,
Verkündet ſie durch alle Welten!
Sprich, kannſt du mir das Räthſel deuten? —

Auflöſung der im letzten Stück vorkommenden Charade: Grabſtein.

Wöchentliche Beilage zum Fränkiſchen Merkur.

Nro. 6. Sonntag den 7. Februar 1830.

Sir Hudſon Lowes Unterredung mit Napoleon auf St. Helena.

(Fortſetzung.)

N. Das iſt wahr, ich gehe zu weit .... ich verfalle in Wiederholungen .... ſo geht es; das Unglück macht entweder ſchweigſam oder redſelig, und Uebermaß der Leiden erzeugt Reizbarkeit! .... Wohlan Herr Gouverneur, womit wollen Sie zum Beiſpiel Ihr Benehmen gegen den Grafen Bertrand rechtfertigen?

D. G. Damit, daß ich ſelbſt mich bei Ihnen über die mehr als unſchicklichen Ausfälle beklage, die Herr Bertrand ſich gegen mich erlaubt.

N. Mein Herr, wenn man ſich zum Kerkermeiſter hergiebt, ſo muß man ſich auch Alles gefallen laſſen, was zu dieſem Dienſte gehört.... Oder verlangen Sie etwa gar, daß meine Offiziere, die Sie um meinetwillen peinigen, ſich alle Tage nach Plantation-Houſe begeben ſollen, um Ihnen die Hand zu küſſen? Wahrhaftig, mein inneres Gefühl ſagt mir, daß ich, hingeriſſen von meinem alten Jugendfeuer, Ihnen den Hals gebrochen hätte ....

D. G. Herr General! ....

N. Ja, mein Herr, den Hals hätte ich Ihnen gebrochen, wenn nicht von der Bruſt des Kaiſers Napoleon bis zu dem feigen Herzen eines Lowe ein ſo himmelweiter Abſtand wäre! — Sie ſehen, das Ergebniß Ihres ſtrafbaren Betragens iſt ſo beklagenswerth, daß ſogar der Kaiſer alle ruhige Faſſung verliert, indem er mit ſeinem Kerkermeiſter Worte wechſelt!

D. G. Muß ich Ihnen denn wiederholen, daß ich nur das Werkzeug bin ....

N. Ja wohl, ein verächtliches Werkzeug! Der Folterknecht des Vehmgerichts! .... Wie mögen Sie, armſelige Schreiberſeele eines Generalſtabs, ſich erfrechen, täglich neue Qualen für mich und meine Umgebungen zu erſinnen!

D. G. Wenn Sie auſſer Faſſung gerathen, ſo muß ich die meinige bewahren. Ich habe meine verſchiedenen Rangſtufen nicht blos in den Militär-Adminiſtrationen erſtiegen, ſondern man hat mich lange Zeit an der Spitze eines Corps geſehen. ....

N. O ja, eines Corps von Banditen und Ausreiſſern aller Nationen .... lauter Verräther, Renegaten und niederträchtiges Geſindel! Wären Sie ein wahrer Soldat, ja wären Sie nur ein ächter Britte, ſo hätten Sie entweder das unwürdige Amt, welches man Ihnen übertragen, gar nicht angenommen, oder es mindeſtens auf eine Art verwaltet, die Sie und die Ihrigen nicht entehrt haben würde.

D. G. Ich lebe in der vollkommenen Ueberzeugung, meine Pflicht erfüllt zu haben.

N. Ihre Pflicht? — O bedenken Sie wohl, was Sie da ſagen .... Sie beurtheilen Ihr Verhältniß zu uns ganz falſch. Wiſſen Sie denn, daß Alles, was Sie hier thun, hiſtoriſche Bedeutſamkeit gewinnt? Wiſſen Sie, daß ſelbſt unſere heutige Unterredung in den Bereich der Geſchichte gehört? Sie wird Sie nebſt Ihren Machthabern einſt richten und brandmarken!

D. G. Wenn die Geſchichte wahr ſeyn will, ſo wird ſie ſagen, daß der auf St. Helena gefangen gehaltene Napoleon Bonaparte daſelbſt die Strafe ſeiner politiſchen Vergehen erſtand.

N. Das iſt eine niederträchtige Lüge .... ſie wird das nicht ſagen! — — Doch, ein Mann wie Napoleon, iſt einem Menſchen Ihres Gelichters weder eine Erklärung, noch eine Rechtfertigung ſeines politiſchen Wirkens ſchuldig. .... So viel iſt gewiß, daß die Geſchichte euch alle als Henkersknechte bezeichnen wird;.... ſie wird ſagen, daß Bathurſt und Caſtlereagh meineidige Verräther ſind, und euere Schande wird auf euere Kinder und Kindeskinder zurückfallen! — Was Sie, Herr Gouverneur, insbe-

Digitized by Google

sondere betrifft, so muß ich Ihnen sagen, mag das Wort auch noch so hart klingen, daß wir Sie zu Allem fähig halten — ja zu Allem! .... und bleibt uns noch ein Trost übrig, so ist es der, daß Sie uns doch wenigstens nicht auch die Gedanken aus der Seele reißen können.

D. G. Ha, welche schreckliche Idee! ....

N. Das Schlimmste an dem Verfahren der Engländer gegen mich ist noch nicht, daß sie mich auf die Insel St. Helena geworfen haben, wo sonder Zweifel der Tod meiner harrt, sondern daß man Sie als meinen Kerkermeister hierher geschickt hat; denn Sie sind eine noch weit fürchterliche Geißel für uns, als alle jene, mit denen das mörderische Clima dieses elenden Felsennestes uns bedroht.

D. G. Herr General, verlieren Sie nicht allen Muth; wer weiß, ob Sie nicht eines Tages Ihrem Vaterlande und Ihrer Familie wieder gegeben werden. ...

N. Könnte ich auch nur einen Augenblick an die Wiederkehr eines solchen Glückes glauben, so würde es mir genügen, daß Sie diese Hoffnung mir gemacht, um auf der Stelle sie wieder aufzugeben.

D. G. Seyen Sie versichert, daß nur der Wunsch, Ihnen einigen Trost in Ihrer Gefangenschaft zu bringen ....

N. Genug der heuchlerischen Worte! — Von Ihnen kann ich nur Schlimmes glauben und erwarten.

D. G. Denken Sie denn nicht, daß die nachtheilige Meinung, welche Sie von mir gefaßt haben, eine peinliche Bürde für mich ist? diese Verachtung, diesen Haß vermag ich nicht zu ertragen; .... ich bin bereits um meine Zurückberufung eingekommen, und bald vielleicht werden Sie von meiner Anwesenheit auf dieser Insel befreit seyn.

N. Wahrlich, ich gesteh' es Ihnen offen, dieß ist die einzige angenehme Aeußerung, die ich in meinem Leben von Ihnen gehört habe.

D. G. Es scheint allerdings, daß diese Nachricht Ex. Excellenz einigermaßen wieder zur Heiterkeit stimmt. ...

N. Und warum nicht? — Aber — Sie täuschen mich, ... ja ja, Sie täuschen mich.... Sie sind der Mann nicht, mir ein Ereigniß mitzutheilen, das mir Freude machen könnte! ... Sie werden leider hier bleiben! — — A propos, Herr Gouverneur, erwarten Sie nicht, daß ich mich in jämmerliche Einzelnheiten über die mancherlei Entbehrungen einlasse, die wir Ihrer Knauserei wegen erdulden müssen; — nein, das wäre zu tief unter meiner Würde.

D. G. Es thut mir unendlich leid, Herr General, daß Sie nicht begreifen wollen, wie peinlich es mir ist, Ihre Ausgaben beschränken zu müssen; allein die mäßige Summe, die mir dazu angewiesen wird, nöthigt mich zu einer Sparsamkeit, deren Folge Sie und Ihr ganzes Haus so ungehalten machen.

N. Wer verlangt denn etwas von Ihnen? — Wer ersucht Sie, mich zu ernähren? .... Sollten Sie einmal keinen Mundvorrath senden, und mich hungert, so werde ich zu Ihren braven Soldaten vom 53sten Regimente gehen, deren Lager ich von hier aus erblicke. Ich werde mich mit Ihren Grenadieren zu Tische setzen, und ich bin überzeugt, obschon ich oft sie geschlagen, sie werden den ältesten Soldaten von Europa nicht zurückweisen! .... Ja, mein Herr, Bescheidenheit wäre hier am unrechten Orte, Napoleons Ruf wird unsterblich seyn. Die Schmähschriften, die Ihr Kabinet mit so großem Kostenaufwande gegen mich hat schreiben lassen, dreschen leeres Stroh, und haben nur dazu gedient, die Niederträchtigkeit Ihrer Regierung in's wahre Licht zu stellen. ... Die Wahrheit dringt durch alle Wolken, sie glänzt wie die Sonne, und wie diese wird mein Name unvergänglich seyn. (Schluß folgt.)

Fein ersonnener Diebstahl.

Ein russischer Soldat, dessen Montirungsstücke zwar, aber dessen Magen nicht in der besten Ordnung war, suchte eines Tages diesen Tyrannen des menschlichen Lebens zufrieden zu stellen. Er eilte zu dem Ende an einem Wochenmarkte, zu der Zeit, wo die Bauern aus der Stadt zurückzukehren pflegten, mit einem Paar alten Stiefeln, die keinen Heller werth waren, auf eine — längs dem Walde hinlaufende — Landstrasse. Als er von Weitem einen Bauer auf seinem kleinen Wagen den Weg herfahren sah, ließ er den einen Stiefel fallen, bog sich um die Ecke, ließ in einer Entfernung von 50 Schritten den zweiten Stiefel fallen und versteckte sich im Wald. Einige Augenblicke darauf kam der Bauer angefahren. Er bemerkte den ersten Stiefel, hielt ihn aber der Mühe nicht werth aufzuheben, sondern fuhr vorüber. Jetzt kehrt

Digitized by Google

er um die Ecke und findet den zweiten Stiefel. Das ändert seinen Entschluß. Er hält an, steigt vom Wagen und läuft spornstreichs zurück. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er sein Wägelein ohne Pferd erblickt. Der Soldat hatte es ausgespannt und war damit in den Wald geflohen.

Fortgesetzte Uebersetzung der Gedichte König Ludwigs von Bayern aus dem Deutschen ins Lateinische.

Distichen an die Geliebte S. 179 180 181.

Hier ist's jetzo umwölkt, doch über dem Meer ist es Helle,
Auch mir leuchtet es dort, Amor, er leuchtet mir selbst.
Was ich dem Mund nicht geglaubt, noch der Hand, das leuchtet mir selig,
Durch die Perlen des Aug's, jetzt in dem himmlischen Blick.
Sinnengenuß stürzt gleich in das Meer der bittersten Reue,
Der Entsagung entkeimt seliger ewiger uns.
„O! wie lieb' ich dich" sage ich, höre ich immer beseligt,
Unerschöpflich ist ja Liebe, ist ewig uns neu.
Wenig bekümmere ich mich nunmehr um Paläste und Bilder,
Alles ist todt, es lebt Liebe allein, und ich ihr.
Scheinet die Sonne, ob nicht, kaum merk' ich's, mich kümmert es nimmer;
Denn die meinige glänzt immer im liebenden Blick.
Ungesucht empfänget der Mensch von dem Glücke das Schönste;
So ward Liebe von dir, Schönste, beseligend mir.
Flamme ergriff dich gleich, mich faßte nach Jahren erst Flamme,
Hohlte jene doch ein, beide sind eine nunmehr.
Ohne Liebe kann jetzo an Rom ich nimmermehr denken:
Sind sie beide doch eins, sind das Erhabendste stets.

Disticha ad amicam.

Nubilus hic exstat, sed trans mare clarus Horizon,
Et mihi lucet ibi, cum mihi lucet Amor.
Quae datus ore manuque fides, mihi fulget ocellis
Clari per gemmas. Vultus o aethereus!
Sensibus adpotus ruit in mare lamentandum,
Sobrius in vitae tramite pergit ovans.
„O! quantus tui amor meus est" Sico, audio ovatus.
Idem est noster amor, semper ut ante, novus.
Iam mihi nec pictura nec ulla palatia curae,
Cuncta carent vita, vivo ego, vivit amor.
Sol niteat nobis, annon, mihi utrumque perinde,
Nam meus illucet semper amore nitens.
Nescit homo, qua sorte sibi pulcherrima fiant,
Sic, pulchra ante alias, me tuo amore beas.
Te prima incendit, me longe posthuma flamma,
Utraque nunc eadem sunt, coaluere simul.
Iam sine amore subit nunquam Romae urbis imago:
Utraque sunt eadem, sunt potiora, manent.

Das Symbol der Weisheit.

Weisheit dringt leuchtenden Blicks in die nächtlichsten Zwecke vom Leben.
Darum auch gab ihr die Welt Eulen zu ihrem Symbol.

Karl Holtschuher.

Die Achtung der Welt.

„Trägt der Esel auch Gold in Menge, — er bleibt doch ein Esel!"
So sagt das Sprichwort; — doch ich pflichte ihm nimmermehr bey.
Gebet der Dummheit Gestalt, und füllt ihr dabei nur den Säckel,
Dann neiget der Weiseste selbst demuthsvoll vor ihr das Haupt.

Charade.

Vielbedeutend erschien die Erste dem herrlichen Weisen
Der uns den wandelnden Geist mächtig begreifen gelehrt,
Der mit dem messenden Stab mit dem denkenden Aug' der Betrachtung
In der geheimen Natur heiligstes Adyton drang.
Zweite, — sie wandelt mit dir, — sie ist mit dir innig verbunden, —
Dient, wenn du rüstig sie trägst, dir durch das Leben getreu.
Suchst du das Ganze, so geh im Geiste zum delphischen Tempel!
Dort, wo die Priesterin sinnt, ist es dir schauerlich nah.

Karl Holtschuher.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Homonyme: Der Kiel am Schiffe, der Kiel an der Feder. Der Charade: Morgenstern.

Meteorologitche Beobachtungen, angeſtellt zu Bamberg im Monate Januar 1830.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beſchaffh. Vormittags.	Himmels-Beſchaffh. Nachmittags.	Himmels-Beſchaffh. Abend
	‴ ¹⁰	‴ ¹⁰	‴ ¹⁰	¹⁰	¹⁰										
1	334. 9*	334. 5	334. 2	— 9. 0	— 6. 7	— 5. 2	— 6	— 6	— 11	N	N	N	gztrüb	gztrüb	gztrüb
2	333. 9	333. 6	333. 6	5. 0	2. 3	3. 5	10	8	10	N	N	N	gztrüb	gztrüb	gztrüb
3	333. 6	333. 5	333. 5	2. 8	2. 1	4. 2	* 8 ⅔	4 ⅔	5	O	S	SOO	gztrüb	gztrüb	½hell.
4	333.	332. 5	332. 8	12. 3	7. 9	10. 0	5	4	3	NNO	N	N	heiter	heiter	heiter
5	332. 2	332.	331. 3	11. 6	10. 0	9. 0	6	3	2	S	W	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
6	332.	332. 4	332. 4	6. 4	3. 2	3. 9	6 ⅔	5	8	S	SWS	SWS	gztrüb	gztrüb	gztrüb
7	329. 1	327. 3	326. 2	2. 1	+ 0. 5	1. 1	9 ⅔	5	5	SWS3	SW2	SWW2	gztrüb	gztrüb	gztrüb
8	326. 2	326. 2	327. 8	1. 0	0. 6	2. 5	8	5 ¾	1	SW	SWW	N	gztrüb	gztrüb	heiter
9	329. 7	329. 4	329.	9. 3	— 5. 5	9. 3	3	0	2	S	SW	SOS	½hell.	½ hell.	½ hell.
10	325. 2	324. 9	324.	8. 0	4. 6	5. 0	4	0	5	SOS	SOS	SOS	gztrüb	gztrüb	gztrüb
11	322. 9	321. 8	321. 1*	3. 7	1. 9	2. 8	7	0	2	SOS	SOS	SOS	gztrüb	gztrüb	gztrüb
12	324.	325. 4	326. 5	5. 4	3. 0	10. 0	6	0 ⅔	2	WSW	NO	NO2	gztrüb	½bew.	heiter
13	327.	327.	327.	15. 2	10. 8	7. 0	5 ⅔	0	1	N	N	O	½bew.	gztrüb	heiter
14	327. 5	327. 1	327. 8	4. 0	0. 8	4. 6	+ 1	+ 7	+ 5	O3	N	N	heiter	heiter	heiter
15	328.	328.	328. 2	5. 0	0. 9	1. 0	— 6	— 0 ⅔	— 3	N	N	O2	gztrüb	½bew.	überz.
16	329. 3	329. 3	329. 4	1. 3	+ 1.7*	0. 7	6 ⅔	+ 2	2	O	O	O	gztrüb	gztrüb	½ hell.
17	329. 3	329.	328. 3	1. 7	0. 4	2. 6	5 ⅓	0	4	SO	SO	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
18	328. 8	329.	329.	4. 9	— 3. 0	4. 7	2	— 1	0	SWS	SWS	S	gztrüb	gztrüb	gztrüb
19	329.	328.	327. 5	4. 6	2. 2	5. 2	4	0	2	SOS	SOS	SSW	gztrüb	gztrüb	½bew.
20	325. 7	324. 5	325. 7	6. 4	0. 3	2. 0	5	+ 10⅓*	+ 5	S	S	S	gztrüb	gztrüb	gztrüb
21	326. 8	327. 7	328. 2	2. 0	+ 1. 5	0. 5	2	6 ⅓	1	O	OSO	SO	½ hell.	½hell.	heiter
22	329.	328. 9	329. 1	8. 0	— 3. 4	2. 8	6	— 3	— 4	OSO	SO	SO	heiter	heiter	heiter
23	330.	330.	330. 2	8. 0	0. 1	4. 0	9	3 ⅓	4	N	O	SO	heiter	heiter	heiter
24	330. 9	331.	332.	9. 6	4. 2	4. 1	8	3	2	N	N	N	heiter	heiter	heiter
25	332. 6	332. 2	333.	10. 2	5. 3	7. 6	6	1 ⅓	5	SSO	SO	SO	½bew.	½bew.	heiter
26	333. 5	332. 4	331. 2	13. 0	7. 1	9. 3	8	7	5	SOgS	SOgS	SOgS	gztrüb	gztrüb	überz.
27	330. 8	329. 6	329. 6	14. 9	12. 3	14. 2	8	5	3	NO	NNO	NWN	½ hell.	heiter	heiter
28	329. 7	329. 7	330.	16. 0	11. 1	10. 9	7	3	6	N	NWN	NWN	gztrüb	gztrub	überz.
29	331.	331.	331.	12. 6	11. 3	14. 2	8	5	5	N	N	N	gztrüb	½hell.	heiter
30	330. 6	329. 2	329. 2	19. 4*	13. 2	15. 9	3 ⅓	0	0	N	N	N	heiter	heiter	heiter
31	328. 5	328.	328. 5	17. 7	14. 0	16. 4	2	+ 1	0	N	N	N	½hell.	heiter	heiter

(Meteoriſche Begebenheiten.) Den 1. Vorm. Nebel 2, Nachm. Nebel 2; d. 2. Vorm. Nebel 1, Ausſchlagen der Mauern; d. 5. Vorm. Schnee 1, Nachts Schnee 1; d. 6. Vorm. Staubr. Nachm. Staubr.; d. 7. Vorm. Schnee 1, Nachm. Schnee 2; d. 8. Nachm. Schnee 2; d. 9. Nachts Schnee 1; d. 10. Vorm. Schnee 1, Nachm. Schneefl. Nachts Schnee 1; d. 11. Vorm Schneefl., Nachm. Schneeflocken; d. 12. Vorm. Schneeflocken; d. 13. Abendr. 1, Granatr.; d. 16. Vorm. Staubr.; d. 17. Abendr. 2, carmine, Nachts Schnee 2; d. 18. Vorm. Schneefl 2; d. 19. Vorm Schneefl, Nachm. Schnee 1; d. 25. Abendr. 2, orange; d. 26. Vorm. Nebel 2, d. 28. Vorm. Nebel 1; d. 29. Vorm. Schneefl.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkiſchen Merkur.

Nro. 7. Sonntag den 14. Februar 1830.

Sir Hudſon Lowes Unterredung mit Napoleon auf St. Helena.

(Beſchluß.)

D. G. Gefällt es Ew. Exzellenz, die Commiſſarien der drei vereinigten Mächte zu empfangen, die Ihnen vorgeſtellt zu werden wünſchen?

N. Sie wiſſen wohl, daß ich den politiſchen Charakter, welchen man dieſen Abgeſandten zu verleihen für gut gefunden hat, durchaus nicht anerkenne .... indeſſen ſollen ſie mir als Privatmänner willkommen ſeyn, denn ich fühle keine Abneigung gegen irgend einen derſelben, ſelbſt nicht gegen Hrn. von Montchenu, den franzöſiſchen Kommiſſär, der übrigens ein recht braver Mann ſeyn mag; er verdankt mir ſeine Ausſtreichung aus der Emigrantenliſte; zudem iſt er ja ein Franzoſe, und niemals wird irgend eine politiſche Meinung den Einfluß vertilgen, den ihm dieſe Eigenſchaft auf meine Perſon verleiht! ... Sie mögen kommen.

D. G. Ich hatte auch gewünſcht, über die neuen Gebäude zu Long-Wood Rückſprache mit Ihnen zu nehmen.

N. Wahrhaftig, Sie haben immer nur Erſparniſſe im Kopfe; erſt ſetzen Sie uns mit den Lebensmitteln auf die Zehntgebühr herunter, ſo daß Sie uns, für 6 Perſonen, täglich nur 4 Flaſchen Wein verabfolgen, und nun wollen Sie uns einen Pallaſt als Gefängniß bauen laſſen! — Denken Sie denn, ich bringe hundert Jahre hier zu? ... Nein, mein Herr, mit Ihrer und Englands Hülfe werd' ich bald eine Leiche ſeyn.

D. G. Wenn Ew. Exzellenz mir nichts mehr zu ſagen haben, ſo entferne ich mich mit dem Verſprechen, Ihre Beſchwerden zur Kenntniß meiner Regierung gelangen zu laſſen.

N. Nein Herr Gouverneur, ich habe Ihnen nichts mehr zu ſagen, es ſey denn, daß ich Ihnen rathe, über Ihre Lage und Verhältniſſe reiflich nachzudenken. ... Ihre eigene Regierung, auf welche Sie ſo oft pochen, wird einſt Ihr Benehmen mißbilligen; ... Ihre eigenen Landsleute werden Sie verläugnen, ... Sie werden allen Menſchen ein Abſcheu ſeyn; die öffentliche Meinung wird Sie überall aufſcheuchen, wie ein wildes Thier, ... ja, Sie werden auf dem ganzen Erdenrunde nicht einmal einen Winkel finden, um Ihre gebrandmarkte Stirn zu verbergen.

D. G. Herr General, Ihr blinder Haß reißt Sie fort; eine ſo ſeltſame Prophezeihung wird, ich hoff' es mit Zuverſicht, niemals in Erfüllung gehen.

Ich ſpiele hier nicht den Illuminaten; ich ſehe das Alles nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge voraus. Es wird eine Zeit kommen, und ſie iſt nicht mehr fern, wo Sie ſich mit ſchmerzlicher Herzensangſt meiner Vorherſagung erinnern werden. ... Möchten Sie mich in dieſem Augenblicke recht begreifen, und auf der betretenen Bahn wieder umkehren .... noch iſt es nicht zu ſpät, aber es iſt auch wahrlich nicht zu früh .... eilen Sie ſich! ... Was mich betrifft, ſo werden Sie fühlen, daß ich Sie künftig nicht wohl mehr ſprechen kann; unſere heutige Unterredung war zu lang, zu ſtürmiſch und zu peinlich für mich. Ich vergeſſe in unſeren Geſprächen nur allzuoft, daß ich nichts weiter mehr als ein armer Gefangener bin; ich werde heftig, und das iſt unter meiner Würde. Ich habe Ihnen übel, ſehr übel mitgeſpielt .... es ſind mir Ausdrücke entſchlüpft, die höchſtens in den Tuilerien anzuhören geweſen wären.

D. G. Herr General, obſchon Ihre Offiziere und Ihre Dienerſchaft ſich alle Mühe geben, meinen Charakter bei Ihnen anzuſchwärzen, ſo muß Ihnen doch die Zurückhaltung, mit der ich Ihre, wohl allzubittern Aeuſſerungen angehört habe, einen Beweis geben, daß ich Ihr Unglück zu ehren weiß.

Digitized by Google

N. Allerdings, Sie haben bei diesem Zwiegespräch weit mehr Mäßigung gezeigt als ich; ... es wäre aber auch zu abscheulich, wenn Sie unsern gerechten Klagen Fesseln anlegen wollten.... Sie haben eine Mäßigung in Ihre Worte gelegt, die ich leider in ihren Handlungen vermisse; und das ist ein Grund mehr, warum die Unterredung die letzte seyn muß. ... Es wäre freilich edler und meiner würdiger gewesen, wenn ich Ihnen Alles das mit kaltem Blute gesagt hätte, und es würde auch eindringlicher und gewichtiger gewesen seyn. ... Uebrigens habe ich heute alle streitigen Gegenstände berührt, unsere Beschwerden wie Ihr Unrecht in Anregung gebracht, und der gehässigen Plackereien, mit denen Sie uns täglich bis zum Uebermaße quälen, nachdrücklich erwähnt. Ich habe mich zuweilen sehr harter Ausdrücke bedient, aber ich habe auch bald zu Ihrem Verstande, bald zu Ihrem Ehrgefühle, bald zu Ihrem Herzen gesprochen.... Ich glaube, Sie in den Stand gesetzt zu haben, Alles wieder gut zu machen; jedoch, wenn Sie gefühllos sind, wenn die Eisrinde nicht von Ihrem Herzen schmilzt, dann um so schlimmer für Sie selbst; dann erinnern Sie sich einst des schrecklichen Anathems, das Ihr Schlachtopfer, der Kaiser Napoleon, auf Ihr Haupt herab beschworen hat!

Edler Zug aus dem Leben des Kaisers Alexander I. von Rußland.

Als der Kaiser Alexander auf einer seiner Reisen in das Innerste seines Reiches in einer von der Residenz entfernten Gouvernementsstadt anlangte, war von Seiten des Gouvernementsmarschalls ein Absteigequartier S. K. Majestät bei einem russischen Kaufmann, dem Eigenthümer des schönsten Hauses der Stadt ausgesucht. Kaum daselbst angelangt, präsentirte der schlichte bärtige Wirth seinem hohen Gaste, nach russischer Sitte, Salz und Brod. Der Kaiser dankte dafür seinem Wirthe auf das Verbindlichste, erkundigte sich nach seiner Frau und befahl, ihm selbige vorzustellen. Es geschah. Die Matrone erschien in ihrer Nationaltracht, und nachdem der Monarch sich lange Zeit mit seinen Hausleuten unterhalten hatte, ladete er sie auf den ihm vom Adel der Stadt veranstalteten Ball ein. Das betagte Ehepaar machte zwar dagegen seine Einwendungen, allein der Monarch blieb bei seiner Einladung und entließ sie mit der Aeußerung, daß er sie in seiner Equipage abholen lassen würde. Der Abend erschien, die Equipage des Monarchen holte das Ehepaar ab und rollte vor dem Hause, wo der Ball statt hatte, vor. Die Anwesenden, in der Meinung, der Kaiser sey gekommen, erhoben sich augenblicklich von ihren Sitzen, allein wie sehr erstaunten sie, als sie statt des Monarchen das besagte Ehepaar aus dem Kaufmannsstande in den Saal treten sahen. Der Gouvernementsmarschall, äußerst verlegen über den unerwarteten Besuch des nicht eingeladenen Ehepaares, stellte die noch mehr Verlegenen wegen ihrer Anwesenheit, in unangemessenen Ausdrücken, zur Rede, wurde aber sogleich gelassener und selbst sehr höflich, als der Kaufmann ihm bedeutete, er wisse wohl, daß er und seine Ehefrau nicht zu der Gesellschaft passen und nur vermöge des ausdrücklichen Befehls S. K. Maj. sich eingefunden hätten und zwar selbst in seiner Equipage.

Kurz darauf erschien der Monarch. Aller Herzen flogen ihm entgegen. Die Damen erhoben sich abermals von ihren Sitzen, verneigten sich tief vor ihrem hohen Gaste und jede träumte von dem Glücke, Königin des Balls zu werden. Jetzt ertönte die Musik. Der Ball wurde eröffnet; eine zu diesem Ende komponirte Polonaise — ein in Rußland deshalb sehr beliebter Tanz, weil bejahrte Herren und Damen daran Antheil nehmen können und diese es für höchst unschicklich halten, Ecossoisen, Anglaisen und Walzer zu tanzen — rief die Tänzer anzutreten. Augenblicklich eilte der Monarch zu seiner Wirthin und eröffnete mit dieser den Ball. Sobald sie geendigt war, verfehlte der Huldreiche nicht, gleiche Ehre den adelichen Damen widerfahren zu lassen.

Nach geendigtem Balle trug die Kaiserliche Equipage das glückliche Ehepaar zurück in seine Wohnung.

Antwort der Musikschule.

Wenn der Freund der Musik, der in voriger Beilage unserer Musikschule gedachte, die Meinung hat, daß unsere Gesangschüler, die erst 5 Monate Unterricht erhielten, wirklich schon im Stande seyen, jede Messe und jeden 4stimmigen Gesang zu singen (vielleicht gar prima vista) so hat er freilich die Sache durch ein Vergrößerungsglas betrachtet. Legte derselbe aber sein Hauptgewicht auf seine Zweifel und sollte das Ganze dann als Satyre gelten, so hat er durch ein trübes Glas gesehen. Ist es aber demselben wirklich Ernst sich zu überzeugen, daß die vorgetragenen Musikstücke nicht mechanisch eingetrichtert, sondern wirklich Ergebnisse eines gründlichen Unterrichts waren; so müssen wir ihn höf-

Digitized by Google

lichst bitten, daß er unsere Anstalt selbst besuche und prüfe, so wie es uns überhaupt jederzeit sehr angenehm seyn würde, wenn die Aeltern unserer Zöglinge, so wie auch andere Freunde und Kenner der Musik uns mit ihrem Besuche beehren wollten. Der Unterricht findet täglich um 4 Uhr statt.

Die öffentliche Prüfung kann aber erst dann abgehalten werden, wenn die Witterung erlaubt, sich einige Stunden in einem ungeheizten Lokale aufzuhalten. Wobei dann auch die Berechnung über die Verwendung der freiwilligen Beiträge zum Unterrichte armer Kinder in der Musik vorgelegt werden soll.

Die Unternehmer der Musikschule.

Theater-Bericht aus Gotha vom 1. Febr. 1830.

Mit dem Anfange Dez. v. J. verlegte der Herzog sein Hoflager, auf einige Zeit, hieher und gar schön ist es bei uns, wenn die hellerleuchteten Fenster des fürstlichen Friedenssteins freundlich durch die Winternacht blitzen: da bewegt sich Alles lebendiger und reger, und mancher, lang entbehrte Genuß wird uns wieder zu Theil. Referent gesteht gern, daß sein Auge, unter den Equipagen, welche dem Herzog voranzueilen pflegen, immer mit speziellen Wohlgefallen auf den Hof-Theaters-Wagen ruht, weil deren Ladung ihm stets der Freude viel verheißt — und gewährt. Vielleicht liefere ich Ihnen später eine geordnete Kronik der Leistungen der hiesigen Bühne, für heute will ich nur das Ganze gleichsam einzufassen, nur von der ersten u. von der letzten, d. h. der gestrigen Vorstellung reden. Die erste, seitdem wiederholte Vorstellung brachte uns die Stumme von Portici. Kein Wort über die Dichtung, über die Musik, nur Einiges über die Darstellung. — Wenn der Pracht-Opern vergöttertes und verschleiertes Geschlecht auf kleinere Bühnen verpflanzt wird, so darf man natürlich nie Vollendetes erwarten — deßhalb gehe man sie nicht! schreit das Heer der Klugthuenden, naserümpfend; — ohne stark besetzte Chöre, ohne Comparserie, ohne Ballet, ohne Pferde kann das nicht würken. — Ich aber meine, wen sollte es nicht freuen, einen treuen Kupferstich, eine Kopie nur eines Meisterbildes zu sehn, bis ihm der Hochgenuß wird, das am prächtigsten Farbenschmuck glänzende Original anzustaunen? Man muß es daher der Intendanz Dank wissen, daß sie uns hier ein wohlgetroffenes Miniaturbild des grandiosen Tongemäldes vorzeigte, dem wahrlich nichts fehlte, als das Bischen Kunstspringerei, ein Verlust, welcher im Verhältniß zu dem Gewinne, gewiß leicht zu verschmerzen ist. Herr Rochow sang und spielte die zwar dankbare, aber schwierige Partie des Masaniello mit ungewöhnlichem Fleiß, mit großer Umsicht. Im Ganzen gelingt ihm das Zarte und Innige besser als das Kräftige. Hier übernimmt er sich zuweilen; Oekonomie in Anwendung seiner Mittel aber wäre um so rathsamer, als bei der bald erfolgenden Ermattung Herrn Rochow's Intonation zu tief wird. In der Wahnsinnsscene hatte der Künstler das Tragische des Moments vollkommen aufgefaßt und gab die Intentionen des Dichters lebendig und treu wieder. Er erndtete allgemeinen und rauschenden Beifall von Seiten des hiesigen nicht eben sehr beweglichen Publikums. Dlle. Lange darf unsers Erachtens, die Fenella auf jeder Bühne spielen. Auch ohne erklärenden Text verstand man die stummberedte Sprache der verlassenen, verfolgten, unglücklich Liebenden. — Es bedurfte nicht des Wortes, um das Ergreifende der Situation in der Rolle des mitleidwerthen Fischermädchens zu erkennen, zu fühlen. Ueberhaupt ist Dlle. Lange eine Zierde unsrer Bühne. Mit Recht genieße sie die ungetheilte Gunst des Publikums, welches immer mehr und mehr die begabte aufmerksame, unermüdlich fleißige Künstlerin achten lernt. Mad. Illenberger-Posch bewahrt wohl in der Rolle der Elvira ihre preiswürdige Gesangfertigkeit. Mehr Wärme aber, mehr Leben und Innigkeit wäre der Südländerin anzuwünschen. Mad. Illenberger ist eine tüchtige und beliebte Sängerin; Kraft, Ausdauer, reine Intonation, Vieles zeichnen sie rühmlich aus, doch können nicht alle Alles, und deßhalb thäte die geschätzte Sängerin wohl bei ihrem Vortrage Verzierungen wegzulassen, welche aufhören Verzierungen zu seyn, wenn sie nicht in hoher Vollkommenheit produzirt werden, dahin gehören chromatische Läufe — Trille's ꝛc. Als Schauspielerin leistet Mad. J. wenig; sie hat auf der Bühne entweder mit sich oder mit dem Publikum, selten mit den Mitspielenden zu schaffen — von der Situation nimmt sie keine Notiz; das aber ist eine verjährte Unart der ersten Sängerinnen, welche die meisten schon abgelegt haben und unsere achtbare Prima Donna würde natürlich viel mehr effektuiren, wenn sie sich bemühte, auch hierin großen Mustern nachzustreben. Herr Illenberger sang den Alphonso wie alle seine Partien, so gut er vermochte, seine Kräfte halten aber leider nicht mit seinem guten Willen Schritt, die besten Absichten genügen aber freilich der Kritik nicht. Herr Toussaint sang und spielte den blutdürstenden Terroristen Pietro mit Lebendigkeit, Kraft und Feuer. Das Duett mit Masaniello wurde vortrefflich ausgeführt. Die Chöre giengen gut — das Orchester war, bei der zweiten Vorstellung, minder präcis als bei der ersten. Es ist kein geringes Verdienst eine Oper wie die Stürme in Scene zu setzen und dem umfichtigen Ordner des Ganzen, (hier spreche ich besonders von der zweiten Vorstellung) Herrn Weiß gebührt demnach Lob und Dank, daß er das nicht im Ueberfluß vorhandene Material und Personal so zweckmäßig und effektreich zu benutzen verstand.

Gestern den 28. Januar. Das Kamäleon von Beck — Es ist Einem gar wunderlich zu Sinne, wenn man heutiges Tages ein Stück aus jener Epoche sieht, wo gleichsam stereotyptisch die Grafen als lächerliche, geckenhafte, — die Minister, Präsidentrn, Secretarien als verächtlich niederträchtige Personagen, die Dichter gewöhnlich als hirnlose Hungerleider erscheinen, während die wackern Landedelleute als polternde Tugend dazwischen fahren. Für die Schauspieler war das eine gute Zeit; es wurde ihnen mehr Stoff, mehr Raum und Zeit gelieferet, um ein tüchtiges Ganze zu bilden, während die leichten französischen Lustspielchen und selbst Raupach's Produkte ihnen selten mehr als Veranlassung zu flüchtigen Skizzen darbieten, oder ihnen wohl gar das Onus auferlegen, den hübschen, aber eaich hingeworfenen Zeichnungen Farbe und Leben zu verleihen — eine Kunst in welcher die französischen Schauspieler excelliren. — Dem heutigen Publikum sagen die ältern dramatischen Produkte selten zu, das Ungeduldige hatte das Breite, und die Schauspieler verlernten — daher zähle ich auch nicht die Darstellung des Kamäleons zu den gelungensten, während kleinere Schauspiele — z. B. die Schleichhandler, Mißverständnisse, Miß Sara, Miranduline ꝛc. sehr brav gespielt wurden. Dlle. Lange war in der Haupt- und Titelrolle vortrefflich; Herr. Hübsch, Graf Schaunheim jun., nicht zu tadeln, wie denn überhaupt Hr. H. ein recht gewandter und fleißiger Schauspieler ist, dem nur zu rathen ist, mehr Aufmerksamkeit auf seine Aussprache zu verwenden, denn

zu oft verwechselt er a mit ä — ei mit eu — ꝛc. — sympathetischer Weise kränkte seine Gattin oft an demselben Uebel. — Herr Weinkauf stellte das Jammerbild des miserablen Poeten traditionsmäßig, aber recht lebendig hin — dessenungeachtet war das Ganze matt und lahm. — Herr Weiß — Mad. Bianchi — Herr Ilienberger junior schienen nicht in ihren Elementen — noch weniger Olle. Schaffnee die ältere, welche wie, nach dem, was wir bis jetzt von ihr sahen, für keine Berufene halten. Diese Anfängerin verspricht um so weniger, als in ihr der Glaube vorherrschend scheint — sie sey der Meisterschaft wenn nicht ganz, doch ziemlich nah. — K.

Fortgesetzte Uebersetzung der Gedichte König Ludwigs von Bayern aus dem Deutschen ins Lateinische.

Distichen an die Geliebte S. 181. 182. 183.

Jede Stelle, an die ich von Rom mich erinnere, zeiget
Dich, Geliebte, es ist demnach mir Roma beseelt.
Selige Tage in Rom, ihr seyd mir die Blüthe des Lebens.
Bin ich der Glücklichste doch! liebend geliebet zugleich.
In der großen Gesellschaft, wie arm ich beständig mich fühle,
Mit der Geliebten allein in dem Besitze der Welt.
Zärtlicher bist du mir jetzo, nachdem du erkältet geschienen:
Glänzt nach dem Regen doch auch Sonne uns glühender nur.
„Größer noch ist, als die Wunde am Beine, die Wunde im Herzen"
Sagst du von dir, und dein Wort machet, daß meine nicht heilt.
Düster war es und still, als ich saß an dem Lager der Kranken
Aber der himmlischste Tag ward durch den Blick mir von dir.
„Daß du noch zweifelst an mir, dies schmerzt mich mehr als die Wunde"
Süßester Vorwurf, du heilst liebend, indem du verwund'st.
Italienische Gluth mit deutschem Gefühle vereinend,
Bist wie durch Schönheit du auch durch dein Gemüth Ideal.
Du erschrik'st nicht, wenn mich Begeistrung entschwingend ergreifet,
Glühend verstehst du mich, weißt, daß mich nähret die Glut.

Disticha ad amicam.

Monstrat quisque locus Romae mihi Cognitus; Ecce
Haec tua amata! ergo Roma animata mihi.
Romae felices soles in flore juventae,
O me felicem! sum quia amatus amans.
Aula frequens mihi inops, mihi in annis semper habetur,
Chara mihi plus, quam mundus et aula valet.
Mollior es mihi jam, quanto mihi durior ante,
Ut candens mage post nubila Phoebus adest.
„Quod patior pedibus, minus est quam pectore vulnus"
Sic ais, et renovas, quod fero, vulnus hians.
Aegrotae asseidi tacitus nullique videndus
Plusquam Coelesti luce, tuo ore fruens.
„Quod de me dubites, gravius quam vulnus et ipsum"
Duleiter objurgas vulneri amore medens.
Se germano animo cum misceat Italus ardor,
Sic animi, ut formae, forma typusque nites.
Non trepidas, inflammatus si tollar in altum,
Me capis ardentem, me quoniam ardor alit.

An die liebliche Mad. Neukänftee, dramatische Künstlerin.

Hat die Natur ihr Füllhorn ausgegossen,
Die ihre Wunder in die Brust gesenkt,
Hat Dir die Kunst ihr höhres Reich erschlossen,
Mit ihres Zaubers Weihe Dich beschenkt,
Kannst die Natur und Kunst so zart verrinnen,
Daß uns dir Kunst muß, wie Natur, erscheinen.

Was Du nur schufst, entlehntest Du dem Leben,
Mit Anmuth zeigst Du der Wahrheit Spur.
Laut ward Empfangnes Dir zurückgegeben,
Enthüllterst Du — wie folgten der Natur.
Rein war der Zoll, den Du Dir rein errungen,
Als schwacher Nachhall sey's von mir besungen.

Charade.

Wenn von den Händen des Meisters belebet,
Leztes auf Erden entzückend erbebet,
Fühlst du des Ganzen vergötternden Werth.
Einst hat ein Mann die erdräumden Wogen
Mit ihm auf schuppigem Rücken durchzogen,
Hat dann, — aus sichere Ufer gekehrt, —
Bäume und Felsen empfinden gelehrt.

Karl Holtschneider.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Dreifuß.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkiſchen Merkur.

Nro. 8. Sonntag den 21. Februar 1830.

Jaxa von Miechow.

(Hiſtoriſche Erzählung aus dem 12. Jahrhundert.)

Was für ein Heer zieht dort über die Gefilde von Odeſſa hin? Mit den wehenden Fahnen ſpielt der Wind, auf den blinkenden Rüſtungen der Ritter widerſtrahlen ſchwache Schimmer der erwachenden Morgenſonne, und die große Standarte ſchwebt, wie eine Siegerin, über dem Heerzug hoch in den Lüften. Ein rothes Kreuz ſchaut von ihr herab, und verkündet den Verächtern des Glaubens blutigen Kampf. Es ſind die Ritter des Kreuzes, welche daherziehen mit hochgeſchwungenen Schwertern, im heiligen Werke begriffen. Aus weitentlegenen Landen jenſeits des Meeres zogen ſie daher, Paläſtina den Händen der Ungläubigen zu entreißen, und auf dem Grabe des Gekreuzigten die chriſtliche Friedensfahne aufzupflanzen.

An der Spitze einer Abtheilung des Heeres reitet Heinrich, Fürſt von Sandomir und Lublin; er führte die verbrüderten Schaaren der Polen an, er ritt ein mächtiges Streitroß, welches ganz mit Stahl bedeckt war. Seine kräftigen Glieder ſchützte ein übergüldeter Panzer, auf der Bruſt leuchtete ein Kreuz von Rubinen, und eine glänzende Schärpe, von der Farbe der Siegeshoffnung, ſchlang ſich um ſeine Hüfte. An ſeiner Seite hing ein ungeheurer Säbel, blutig erprobt auf den Häuptern der heidniſchen Preußen, und ein Roſenkranz von großen Korallen. Nach ihm befehligte Jaxa von Miechow, Fürſt von Serbien, ein Mann im Frühling des Lebens. Ein Silberharniſch umſchloß ſeinen Leib, von hochrother Binde herab hing ein Schwert von blinkendem Stahl, und an ſeinem Halſe hing an goldener Kette ein kleines, reich mit Edelſteinen geziertes Bildniß. Es war das Bildniß ſeiner Geliebten, die er in Polen zurückgelaſſen hatte, als ihn Glaubenseifer und Heldenmuth in einen andern Welttheil führten. Langſam trabend zog er das Bild aus ſeinem Buſen hervor, und blickte mit Sehnſucht unverwandt darauf. „Maria! ſeufzte er, wo weilſt du? denkſt du deines fernen Trauten? ſiehſt du das Feuer, das dein Himmelsauge in mir entzündete, und das unerlöſchlich brennet? Ich hätte dich nie in dieſem Leben verlaſſen, doch mich rief die Stimme der Religion. Aber kehre ich zurück, das Haupt geſchmückt mit grünen Lorbeerzweigen, dann fällſt du mit Entzücken an die Bruſt des Glaubensheiden. Bleibe ich auf dem heißen Sande Paläſtina's hingeſtreckt, ſo denke, daß ich, kämpfend und ſchirmend gefallen auf heiligem Boden. So lebe denn wohl, Geliebte, bis zum Wiederſehen in dieſer — oder in der andern Welt!“ —

Er verſtummte und ritt langſam weiter, das gedankenſchwere Haupt geſenkt, hinter ihm ein kräftiger Haufe, gebildet aus der rüſtigen Jugend am Fuße der Karpathen.

Dieſe Kriegsſchaar näherte ſich dem Lager, welches an einen Berg ſich lehnte, ſie traf gerad darin ein, als der flammenden Sonne erſter Schimmer die Zelte der Kreuzfahrer röthlich beleuchtete, und ſich in dem Spiegel der blanken Rüſtungen verdoppelt fand. Sie kehrte von einem nächtlichen Umritt in den Gegenden des Zeltes zur Sicherheit zurück, und wurde von ihren chriſtlichen Brüdern, ihren nunmehrigen Kampfgenoſſen, mit Freudengeſchrei empfangen.

Eine Menge majeſtätiſcher Zelte bildete das Lager. Alles, was nur der Luxus damaliger Zeit auftreiben konnte, häufte ſich in dieſer leinwandenen Stadt der chriſtlichen Kämpfer. In der Mitte auf einem erhabenen Hügel wehte die ungeheure Kreuzesfahne.

Die Trompete ſchmetterte und gab das Zeichen zur Morgenandacht. Die Führer der engliſchen, franzöſiſchen, italieniſchen, polniſchen

und deutschen Schaaren, nebst den ansehnlichsten Rittern, versammelten sich in dem mittlern Zelte, wo der, bei diesem Kreuzzuge gegenwärtige Bischof von Theben in partibus im vollen Ornate der christlichen Ritterschaft harrte. Vor einem hohen, mit Silber rings geschmückten Altar, hielt er den Gottesdienst, wozu ihm in demüthigender Stellung als Ministrant beistand Heinrich von Villeroi, aus der Normandie, Groß-Comthur der zahlreich versammelten Tempelherren. Wie ein frommer Klausner senkte er das hohe Haupt, und bethete, der Ordensregel gemäß, die Glieder des Rosenkranzes zählend, bei jedem zehnten ein andächtiges Vaterunser. Unter den Anwesenden ragte durch Adel der Gestalt, so wie durch Muth und Kühnheit, die aus seinen großen Augen blitzten, Gottfried, Herzog von Lothringen, am meisten hervor. Ein langes seidenes Gewand bildete den Morgenanzug des Heldenführers der französischen Kreuzesbrüder, und an der Brust hing eine schwere goldene Kette. Die stolze Stirne, welche sich vor keinem Throne beugte, berührte, als beim Altar das Glöcklein zur Wandlung erscholl, den Boden. Er kniete nieder, schlug sich an die Brust; dies thaten alle übrigen Anwesenden, und die Anführer der Polen zogen beim Niederknien zur Hälfte ihre Schwerter, um anzudeuten, daß sie dem Glauben ihr Leben darzubringen bereit sind*). Nach beendigter Messe kehrten die Ritter in ihre Zelte zurück. Schon glänzte unter ihnen der Großcomthur Villeroi, es war nicht mehr der demüthige Ministrant und der andächtige Bether mit dem Rosenkranze, es war das stolze Haupt der Templer, an Würde den größten Fürsten des Heeres sich anreihend.

Nach der Rückkehr des Fürsten in ihre Zelte, verkündigten dicke Dämpfe, welche von den Wachfeuern strömten, ein lockeres Frühmahl. Da war nichts von der Noth zu sehen, welche gewöhnlich Kriegszelte heimzusuchen pflegt. Große Weinfässer umgaben die Zelte, die Tische seufzten unter der Last von unzähligen Schüsseln und Bechern, denn die genuesischen Kaufleute hatten gegen gute Bezahlung alles Erforderliche zur Bequemlichkeit und Nothdurft im Ueberflusse herbeigeschafft.

Nach gehaltenem Mahl begab sich auf das Geheiß seines Gebiethers der Page des Herzogs von Lothringen, ein goldhaariger Sprößling der Provence, in die Zahl der bedeutendsten Herren, und lud sie ein, den Gesang eines jungen Troubadours anzuhören, welcher mit dem letzten Schiffe gekommen wäre. Alle Ritter folgten dem Rufe des mächtigen französischen Heerführers, unter ihnen auch die polnischen Befehlshaber. Als die Ritter im Gezelt versammelt waren, und rings sich auf den Stühlen niedergelassen hatten, sprach der Herzog von Lothringen: „Ehe die Zither unser Ohr erfreut, möge der Wein unsere Kehlen vergnügen und unsere Gedanken wecken und erfrischen.“ Er winkte den Edelknaben, und im Augenblicke traten sie herbei mit goldenen Bechern, voll des edlen Weines, der auf Frankreichs Kreidebergen wächst, und reichten sie den erlauchten Anwesenden.

„Ich bin im Voraus neugierig“, sagte Gottfried zum Herzoge von Sandomir, „auf Euer Urtheil, Herzog, über den neuen Sänger, und ob wir hierin gleichen Geschmackes sind.“

Wir Polen, entgegnete der sarmatische Häuptling, verstehen uns wenig auf Gesangkunst, und wissen sonach wenig die Verdienste eines Minnesängers zu würdigen; aber frage, wie die Lanze im Turnier am besten zu schwingen ist, wie man zuerst auf einer Leiter eine feindliche Festungsmauer hinanklettert, wie man mit mächtigem Bogen die Mitte der Zielscheibe trifft, und du kannst von Jedem von uns eine Antwort erhalten. Indeß sind wir doch mit Vergnügen bereit, den jungen Sänger zu hören.

„Da taugt ihr nicht zu Franzosen“, sprach dazwischen Villeroi. „Diese schwingen mit derselben Hand kräftig das Schwert, mit welcher sie sanft in die Saiten greifen, und derselbe Arm, welcher eine feindliche Schanze erstürmt, oder eine feindliche Fahne erobert hatte, spielt anmuthig die Laute unter dem Schatten eines heimathlichen Kastanienbaumes.“

Genug nun der Worte, ihr Herren, rief der Herzog von Lothringen, und jetzt, fuhr er, zu dem Minnesänger gewendet, fort, der schüchtern in einer Ecke des Zeltes stand, jetzt zeige, was du kannst! Reicht ihm hier in der Mitte einen Stuhl und einen vollen Becher, auf daß er trinke und singe.

Der Troubadour that wie ihm geheißen. Es war ein Jüngling, den der Lenz des Lebens mit seinen schönsten Blüthen geschmückt hatte; schön, wie das Ideal eines üppigen Dichtertraumes. Das dunkle Haar floß in schwellenden Locken über den weißen Nacken herab, und die Gluth in dem großen sprechenden Auge verkündete sein schönes Vaterland; in Italien hatte er zuerst die Welt gesehen, zuerst mit Entzücken

*) Hin-

Digitized by Google

in sie hinausgesungen. Ein rehfarbenes Wamms, zierlich geschmückt, schmiegte sich an die zarten gefälligen Formen, den Hals umschattete eine weiße vielfach gefaltete Krause, am himmelblauen Bande hing über den Rücken nachlässig die Zither, und auf dem Haupte saß ein niedliches Barett, von dem hohe Reiherfedern herabwogten.

Als man ihm den Becher reichte, flog eine leichte Röthe über die blühenden Wangen, er that spärlich Bescheid, und gab den Becher zurück. Dieß bemerkte Gottfried und rief scherzend: „Ei, Sänger, du bist ein sonderbarer Gesell! ich sehe den ersten Minnesänger, der den vollen Pokal verschmäht. Der Reben flüssiges Gold füllet begeisternd die poetische Ader, und der castalische Quell, aus dem sich die alten Sänger begeisterten, war gewiß nichts Anderes, als Wein. Doch ist deine Brust so voll, daß sie jedes äussere Reizmittel entrathen kann, so beschäme meinen Tadel, und sing desto besser!"

Abermals erröthete der Jüngling und verneigte sich tief gegen die erlauchten Zuhörer; dann nahm er sein treues Saitenspiel, präludirte mit vieler Anmuth und sang:

Einst lebte ein Ritter im Schmucke der Jugend,
Sein Busen erglühete für Recht nur und Tugend,
Und tapfer beschirmte die Unschuld sein Arm.
Ihn zierte mit jeglichem Reize das Leben,
Doch hatten die Eltern ihm gar nichts gegeben,
Der schöne und mannhafte Ritter war arm.

Und doch hat der Ritter das Herz schon verloren,
Er hatte Moinen zur Liebsten erkoren,
Und innig umwand sie das zarteste Band.
Doch anders verhängt' es ein böses Geschicke,
Es kannte das Bündniß mit finsterem Blicke
Der Vater, der Haß nur für Goswin empfand.

Der Ritter, von Gram und Verzweiflung getrieben,
Nimmt Abschied von Heimath und allen ihm Lieben,
Und eilt mit dem Kreuze in's heilige Land.
Dort fiel er am Boden der ewigen Liebe,
Besiegelt mit Blute die eigene Liebe;
Ach, ob ihn doch wohl die Geliebte dort fand?

Der Troubadour sang eben die letzten Worte mit schmelzender Stimme, da trat ein junger Ritter in das Zelt. Staunend horchte er auf die letzten Laute des Sängers, Angst und Wonne sprachen lebhaft aus seinen Zügen, endlich sank er mit der Hast des Entzückens zu des Sängers Füssen, und rief: „Moina! bist du es? ist es ein Traum? seh' ich dich wirklich? drücke ich wirklich deine Hand an meinen wogenden Busen? Engel! sprich, sag' was dich hieher geführt? Was führte das zarte Mädchen über Berge und über Meer, weit von der theuern Heimath in fremde Luft hieher?"

Die Liebe, erwiederte Moina — denn diese war der vermeintliche Minnesänger — mit Tönen, welche Entzücken und Sehnsucht zu den weichsten Silberklängen stimmten, — ich kam zu dir und um dich. Als du mich verlassen, verließ mich der Genius des Lebens, ich siechte hin vor dem sorgerfüllten Auge meines Vaters. Da brach ihm das Herz, und er willigte in Alles. Als ich mich stärker fühlte, eilten wir dir nach mit vollen Segeln. Im nächsten Hafen hareet unser der Vater. Weder Gefahr noch Ungemach hielten mich bei ihm zurück, auf den Flügeln der Sehnsucht bin ich hergeeilt, dich zuerst zu sehen, und ich habe dich!

(Fortsetzung folgt.)

Fortgesetzte Uebersetzung der Gedichte König Ludwigs von Bayern aus dem Deutschen ins Lateinische.

Distichen an die Geliebte S. 184 185.

Wie in dem Thaue der Sonnenstrahl spiegelt sich deines Gefühles
Liebende Glut in dem, welcher das Auge erfüllt.
Heftet mein Blick sich auf dich, dünkst du mir eine Erscheinung:
Ist's wie ein mir ja, daß ich geliebet von dir!
Sehe ich lange dich an, ergreift mich verwirrender Schwindel
Das Ideale verträgt, ach! nicht des Sterblichen Blick.

An Mich.

Klage nicht, daß zuweilen die himmlische Stirne getrübet;
Freut die Sonne doch mehr, war sie von Wolken bedeckt.
Müssig nicht können wir seyn, wir müssen uns immer beschäftigen,
Was uns beschäftigt, es ist Liebe und Liebe allein.
Gar zu empfindlich sind wir, das Geringste genügt uns zu trüben:
Sey ein Wölkchen auch klein, macht's, daß der Himmel nicht klar.
Immer seh' ich dich an, hab' niemals genug dich betrachtet,
An dem Schönsten erspäht immerhin Neues der Blick.
Häufig entzweit und versöhnt, vermehret es unsere Liebe:
Wiedererworbenes hat größeren Werth für das Herz.
Achte auf Niemanden sonst, nur dir, nur dir zu gefallen.
Ist doch das Schönste allein mehr, als die übrige Welt.

Digitized by Google

Distichon ad amicam.

Sic in rore nitet sol, mollia ut ardor amoris
Ardet in hoc, oculum qui cremat, igne replet.
Intueor te, te. Mihi visio facta videris,
Atque mihi videor quam tibi amatus ego!
Fixus in intuitu turbor vertigine tactus.
In forma ah hominis deficit intuitus,
Ad Me.
Siste queri, ai quando tegit nubecula frontem!
Sol magis arridet nubibus ante latens,
Eaque laboramus, nobis sunt otia nulla,
Occupat, impellit nos Amor, unus Amor.
Non minimum patimur, minimum nos turbat, acerbat;
Ipsa levis nubes nubilat astra poli.
Intueor te, te, nec me satiabo tuendo.
Gratia quaeque novum procreat intuitum.
Disjunctus modo noster amor, modo junctus et auctus;
Parta iterum nobis sunt bona nostra magis.
Sit tibi, non aliis, tibi tantum cura placendi,
Nobis prae reliquis gratia vera valet.

Dixit Apollo:
„Satis. Lanquet tua musa canendo."
„Jam canat ex latiis altera musa plagis."

F. M. Sch.

Sonnetten-Kranz.

Gewunden
von
Trchnophilos.

1.

An Mad. Neukäufler.

Will mit den Göttern uns die Kunst verbinden,
Den stillern Zauberkreis zieht die Natur;
Wie nach dem Sturm das lächelnde Azur
Will süßen Himmelsfrieden sie verkünden.

Von Aussen nicht läßt sich ersinnen, finden
Läßt sich durch Fleiß und Zeit nicht diese Spur;
Nein! aus des eignen Busens Tiefe nur
Kann sich der Strahl, der leiten soll, entzünden.

Du trägst den Strahl in Deiner stillen Brust;
So ward Natur in Polyhymens Spiele
Ein Abglanz Deiner eigenen Gefühle,

So sanft und wahr, Dir selber unbewußt.
Und wie Violendaft, wie Hauch der Flöte,
Warst ein idyllisch Bild Du Maegarethe.

2.

An Mad. Müller-Anschütz.

Wenn des Gesanges süß Geheimniß klinget,
Da tauchen sich des Kummers böse Träume
Im Lichtquell unter schönrer Frühlingsräume,
In deren Pulse neues Leben dringet.

Getragen wie auf Seraphsflügeln schwinget
Der Geist sich freier in die Wolkensäume;
Und im'gee sich, im Duft der Blüthenbäume,
Der Liebende an die Geliebte schlinget.

Mit süßer Ahnung dieser Götterfreuden
Hat Deiner Töne Macht jüngst uns erfüllet,
Und langgenährte Wünscht ans gestillet.

Zwar steht der Bühne Sonne im Verscheiden:
Doch daß ihr Abend lieblich sich verschöne,
Aus Deinem Mund noch manches Lied ertöne.

3.

An Dem. Elise Schmid.

Vom Himmel fiel ein Blüthenknöspelein nieder,
Und wuchs zur Rose jugendfroh empor:
Es beuget sich vor ihr der Blumen-Chor,
Und aus dem Haine tönen süße Lieder.

Da sprühen Schlangen aus den Büschen wieder
Der Bosheit gähnend Drachengift hervor;
Doch schaut die Rose rein zum Himmelsthor,
Und in die Nacht zurückt muß die Hyder.

Drum strebe auf der Bahn, die Du betreten
Stets vorwärts Holde zum erhab'nen Ziel:
Tobt auch die Welt — die Kunst sey dein Asyl.

Kein Kummer möge deinen Muth ertödten;
Denn Wahrheit siegt ob der Verläumdung Dunst,
Und Edles krönet stets der Edlen Gunst.

4.

An Herrn Carl Krahe.

Du Heros! den die Kritiker so loben!
Als wär' wie Du kein Künstler weit und breit!
Gar vieles ist's, was mich an Dir nicht freut;
Wozu die Ruhe? — gar kein Lärmen, Toben!

Nichts, was Effekt macht' hat Dein Spiel gehoben.
Du mußt studieren erst den Geist der Zeit,
Dann wirst vielleicht vom Wahne Du befreit,
Die Kunst durch schlichte Wahrheit zu erproben.

Abgänge sind Dir fremd! ein Dorf in Spanien!
Und jüngst als Tell! — beim Schaß! man glaubt es kaum:
Vergaßest Du den tragischen Barfelbaum.

Die Schönen rührst nicht einmal Du im Traum!
Weil Du nicht süßlich mild, braun wie Kastanien
Im Angesicht — den Fürsten spielst: Oramien.

5.

An Herrn Eduard Gerlach.

Dich, Holden, wollen Kritiker bekritteln,
Um Deine Sonne hüllen grauen Dunst;
In Nord und Süd bekannt ist Deine Kunst,
Drum kann nur Neid am Riesenbaue tüfteln.

Wir sind erfreut, spielst Du gewandt und munter.
Entzückt, führst Du den tragischen Donnerkeil,
Schwingst Du so leicht, in so melodischer Eil'
Der Töne Leiter Dich hinauf, hinunter.

O! wer vermag es so wie Du zu rühren?
Wer aufzuregen wonniglich Gefühl
Durch süßen Zauber, seelenvolles Spiel?

Ein kaltes Herz zwar wird nicht Rührung spüren;
Dafür Die sanfte Aeuglein Beifall than'n,
Und zarte Hände Dir ein Denkmal dau'n.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Saitenspiel.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 9. Sonntag den 28. Februar 1830.

Jaxa von Miechow.

(Fortsetzung)

Mit Wangen, welche die innere Wärme mit dem herrlichsten Roth übergoß, warf sie sich ihm an die Brust. Dann wand sie sich aus seinen Armen, übersah mit einem Blicke die erstaunte hohe Umgebung und ihren Anzug, und senkte in tiefer Scham die schönen Blicke zu Boden. Sie stand jetzt da im üppigen Reiz, wie eine weiße, volle Rose, deren zarte Brust Aurorens glänzender Purpurblick mit tiefer Röthe durchglühete.

Goswin wandte sich nun zu dem Herzog von Lothringen, und sprach: „Herzog, die Freude läßt mich beinahe vergessen, woher ich komme. Im Namen der Wachposten, die ich eben gemustert, habe ich Euch kund zu machen, daß sich im nächsten Walde streifende Sarazenen zeigten, die aber in geringer Anzahl erschienen und wieder verschwanden, als sie der Unsrigen ansichtig wurden."

Vielleicht lauert Verrath! versetzte der Herzog, darum laßt uns auf unserer Huth seyn. Ritter Villeroi, jetzt ist an Euch die Reihe, die Umgegend zu besichtigen. So geht denn, und ich bin gewiß, daß den tödtenden Strahl Eures Stahls kein ungläubiges Auge verträgt.

„Ich folge Euerem Geheiße, Herzog," gab Villeroi zur Antwort, „ohnehin ward mir schon zu lange des trägen Säumens, und mein Schwert lechzt nach heidnischem Blute zur Ehre Gottes und des wahren Glaubens."

Ich begleite Euch, Großcomthur, mit meinem Krakowiaken, sprach Jaxa von Miechow, und die Aussicht auf einen baldigen Kampf belebte des Ritters düsteres Antlitz.

„Du bedarfst der Ruhe, Fürst, wandte Gottfried ein; „erst vor Kurzem bist du von deinem nächtlichen Zuge heimgekehrt; wozu die Kräfte erschöpfen, welche der Sache der Christen von solcher Wichtigkeit sind."

In diesem Zeitpunkt liebe ich nicht die Ruhe, antwortete der Miechowczyk, denn das Glück Goswin's hat meine Seele sonderbar aufgeregt. Auch ich ließ daheim ein Mädchen, das ich vielleicht nie mehr sehen werde. Ich will denn die innere Stimme übertäuben mit dem Klang der Waffen und dem Geklirre der Schwerter im dichten Gedränge mit den Ungläubigen.

„Einen christlichen Ritter," brummte Villeroi in den Bart, „sollte ein edlerer Beweggrund bestimmen, sich dem Feinde entgegenzustellen, als die Absicht, verliebten Schmerz zu gewältigen."

Fürst Jaxa schwieg; er warf nur einen zornflammenden Blick auf den Großcomthur, und legte mechanisch die Hand auf den goldenen Griff seines Schwertes. „Wir verspliettern die Zeit mit leerem Gerede," sprach er hierauf, „indeß der Sarazene vielleicht gemächlich seinem Lager zuschreitet. Auf denn, wer reiten will! sonst eile ich allein in's Gefecht, da ich ohnehin keine Theilung des Sieges liebe, weder bei dem Feinde noch bei dem Mädchen.

Mit diesen Worten beurlaubte er sich von der Ritterschaft und verließ das Zelt. Villeroi, der bisher mit verhaltenem Ingrimm sein Augenmerk auf den kühnen Sarmaten gerichtet hatte, that bald ein Gleiches. Nicht lange darauf hörte man den gedämpften Schall der Trompeten und das Getrappel mehrerer Hunderte von Rossen, zum Zeichen, daß der beorderte Haufe bereits aufgebrochen war.

„Und nun" — sprach Goswin, indem er sich zu Gottfried kehrte — „laß mich nun auch für mich reden, hochherziger Fürst, dessen Blick eben so sanft der zarten Schönheit entgegenleuchtet, als er flammend den stolzen Feind durch-

Digitized by Google

bohrt, du bist Zeuge der warmen Liebe und des seltenen Muthes dieses Mädchens. Gestatte denn, daß ich sie in des Vaters Arme zurückführe, daß dort der Herzen frühes Bündniß die Hand des Priesters zu einem ewigen mache! Und habe ich das keusche Weib dann an's Herz gedrückt, habe ich in dem vollen Zauberkelch der Liebe einen Versüßungstrank für ein Meer von Leiden getrunken, so kehre ich zurück und stelle mich, der Beherztesten Einer, in die Reihen meiner Brüder, und die mit der Flamme der Ritterehre vereinigte Gluth der Liebe wird mein Schwert zu einem alles versengenden Wetterstrahl umschaffen."

Euer Muth und Ritterſinn — erwiederte der Herzog — bürgt mir für das Unverdächtige Eurer kurzen Abwesenheit, und für die Rückkehr auf die Bahn des Ruhms. Die seltene Treue dieser Jungfrau fand alle unsere Anerkennung. So entführ' ihn denn, holdes Mädchen, auf kurze Zeit aus dem wilden Kriegsgetümmel, bändige den starren Sinn des wilden Streites, und wenn ihr am Altar das süße Gelübde abgelegt habt, und deine zarte Hand seine Locken mit dem Kranze der Liebe schmückte, so hali' ihn nicht ab, um die schöne Stirne den schönern Schmuck der Lorbeeren zu flechten.

Und damit entließ er die Liebenden. Goswin drückte an seine Brust die Hand des theuern Feldherrn, dann nahm er von seinen Waffengefährten Abschied, erflehte vom anwesenden Bischof den Segen, und eilte dann, sein theuerstes Kleinod an der Seite, mit der freudigsten Hast hin in die Arme des Vaters.

Zwei Fähnlein, eines aus Polen, das andere aus Kreuzfahrern bestehend, ritten indeß den Weg, der zum Lager der Moslems führte. Lustig flatterten ihre Banner in der blauen Luft, unheildrohend rauschten die Flügel an den Rüstungen der Polen, und die weißen Mäntel der Templer blähten sich vom Winde bewegt stolz auf den stattlichen Reitern. Indeß schien der Zug fruchtlos, denn so weit das Auge reichte, bis zu den nächsten Bergen hin, war nichts zu sehen; erst als die Ritter von der Anhöhe hinabritten in's Thal, wurden sie in der Ferne die Sarazenen gewahr, welche alsobald die Flucht ergriffen. Sie flohen dicht aneinander gedrängt, die weißen Turbans und grünen Mäntel flimmerten nur vor den Augen der Christen, und die Schnellfüßigkeit der edlen arabischen Renner, die kaum den Boden berührten, versprach den Entkommenden günstigen Erfolg. Allein auch die Kreuzritter spornten ihre schweren Rosse, und sie flogen dahin, als hätte sie der Sturmwind auf seinen Fittigen getragen. Allein je rascher die christlichen Führer ihre Schaaren dahertrieben, desto mehr schien der Ritt der Ungläubigen an Geschwindigkeit abzunehmen, desto dichter drängten sie sich aneinander. Endlich, als wären sie unfähig zur Fortsetzung ihrer Flucht, wandten sie sich gegen die Heranstürmenden, machten sich zum Kampfe bereit, und zogen muthig ihre Damaszener. Tapfer hieben die Kreuzfahrer ein, die Ungläubigen erhoben ein widriges Geschrei, drängten die feindlichen Boderreihen zurück, und hinderten sie tapfer in ihre Mitte einzubrechen. Allein ungeachtet des wüthenden Widerstandes machten sich die Ritter mit ihren schweren Schwertern Bahn, trennten die Glieder der ungleich zahlreicheren Feinde, und drangen in ihre Mitte. Jaxa von Miechow, der an der Spitze der christlichen Streiter herangesprengt war, erblickte nun eine kleine Schaar von Weibern, welche unter jämmerlicher Geberde sich um Eine herumdrängten und ein lautes Angstgeschrei ausstießen. Jetzt erst wurde es den Rittern klar, warum den gewandten Sarazenen, die solche Ritter in ihrer Mitte hatten, die Flucht mißglückt war.

Nachdem die Sarazenen gänzlich geschlagen und aus einander gesprengt waren, ritt Villerol zu Jaxa,, welcher im Anschauen der schönen Sarazenerin versunken stand, welche nebst ihren Dienerinen in seine Hände gefallen war. Dieses schöne Mädchen, von deren Antlitz die versengenden Sonnenstrahlen ihrer Heimath kraftlos abglitten, und sich nur in den schwarzen feurigen Augen versammelt zu haben schienen, um desto flammender wiederzustrahlen, schien vor den Augen der jungen Kreuzritter mit ihren Reizen rings die ganze Einöde zu verschönern, und ein rechtgläubiger Wallfahrer nach Mekka hätte gedacht, eine Auserwählte seines Propheten sey vom siebenten Himmel herabgeschwebt, die Mohamedaner zu schützen, und den durch die Kreuzfahrten hartbedrohten Islamismus zu stärken.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Eigenthümlichkeiten Rußlands, besonders St. Petersburgs.

St. Petersburg hat keine Brunnen, wahr-

Digitized by Google

scheinlicher Weise deshalb, weil theils die Röhren im Winter sämmtlich einfeieren würden, theils aber auch die Wasserleitung, der vielen Kanäle, welche durch die Stadt gehrn, wegen, sehr beschwerlich seyn würde. Uebrigens wäre es auch überflüssig, indem das Meerwasser, rein wie Krystall, erfrischend u. von gutem Geschmack, das Brunnenwasser in diesem Maaße ersetzt. Der Russe und Ausländer, nicht daran gewöhnt, trinken es abgekocht. So, wie es die Natur beut, bringt es den Durchfall hervor.

Eine Kälte von 10 Grad gestattet dem Soldaten in St. Peteesburg, die Wache in seinem Mantel über der Montur, zu beziehen. Um die Schildwachen nicht der Gefahr auszusetzen, befindet sich auf jeder Hauptwache ein Schaafpelz mit grünem Ueberzuge nebst Pelzschuhen. Ausserdem sind die Hauptwachen, über dem Pflastrr, gedielt, damit der Soldat eines Theils nicht auf dem Pflaster oder Schnee hin und hee laufen darf, andrrn Theils aber die Gewehre nicht durch die Nässe leiden.

Auf keine Weise ist es dem auf der Wache stehenden Soldaten erlaubt, bey Wind, Regen und Schnergestöber, weder bey Tage noch bey Nacht, unter das nahestehende Schilderhaus zu trrten.

Den St. Petersburger scheeckt keine Feuersbrunst, selbst dann nicht, wenn ein nachbarliches Haus im Brandte steht. Theils die an sich feuerfesten Häuser (sie sind alle von gebrannten Backsteinen gemauert) theils die hohen Brandmauern, die ein Haus von dem andern separiren, theils abrr auch die guten Löschanstalten verscheuchen jede Gefahr.

So lange der russische Soldat noch als Bauer auf dem Lande lebt, ist er der biederste, treueste, gastfreyste, arbritsamste und keinem Laster ergebene Mensch; steckt er aber einmal unter der Montur, so ist er drrselbe Mensch nicht mehr.

Chronik des Herzogl. Gothaischrn Hof-Theaters. (Februar.)

Am 1. Das war ich. Die beiden Hofmeister. Im erstrn, allbekannten Lustspiele debütirte Dlle. Schubret in der Rolle dre Base. Dlle. S. ist eine artige Theater-Erscheinung. Sie ist zwar Anfängerin, aber soviel sich aus einer Rolle schließen läßt, eine nicht talentlose Anfängerin, dies brkunden mehrere Momente in ihrrm heutigen Spiele. Herr Weiß dehnte und schleppte als Pächter, etwas stark Mlle. Lange die Pächterin. Herr Tabke der Knecht lobenswerth, Mad. Bianchi die Nachbarin ergötzlich. — In den beiden Hofmeistern ist die Figur des Schulmeisters offenbar die beste und Herr Weiß gab diese Rolle vortrefflich wir möchten fast sagen klassisch. Herr Döbbelin Johann Quirl erhielt und verdiente den Beifall des Publikums, durch den Fleiß, mit welchem er diese von dem Dichter nicht vorredelhaft hingestellte Rolle durchführte. — Die übermäßige Masse des Clujums muß vermieden, und es ist gewiß schon ein großes Verdienst hier die Langweile fern zu halten. — Herr Döbbelin that mehr, er interessirte bis zum Schlusse und würzte die zum Theil ungenießbare Speise durch passende Laxir's Mad. Weinkauf als Soubrette brav wie immer. Herr Rechow schien uns unpassend für die Rolle des 17jährigen Musensäuglings. Herr Weinkauf (v. Schwach) aufmerksam und eingreifend. — Der Chor kam zu spät, Warum scheelt der kleine, sonst tüchtige Tenorist so barbarisch?

Am 3. Fiecella. Ref. gesteht, daß diese Oper heute mindee gut als früher gegeben wurde. Mag der Grund in gleichzeitig gehäuften Nebenrten des Personals oder anderowo zu suchen seyn, genug, die Vorstellung gieng matt und lahm. Der Neapolitaner Alberto di Sorrente stand trotz seinem heißen Blute, wie das Thermometer 18 Grad unter 0. Dabei verließ ihn die Memorie fast in jeder Scene. Der Franzose Rodolphe schien angegriffen, das murrece Zerlinchen war ohne Humor, nur der Laxatone Picho (Hr. Toulsaine) drr deellige Majerdomus. Herr Döbbelin, und Fiocella (Mad. Illrnbeeger) waren lobenswerth. Vom Chore läßt sich nicht ein Gleiches sagen.

Am 5. Graf Ory. — Eine Rossinische Oper, die zum Theil fleißiger gearbeitet ist als manche frühere dieses Komponisten und eine Menge reitzender, mitunter aber auch driviale Melodien, (z. B. im Finale des 1. Akte) darbietet. Die Chöre sind fast durchgängig anziehend, zum Theil effektreich. Die Partien der Gräfin Formonstiera und des Grafen Ory sind brillant, manche Gesangstücke in denselben aber für die Situation viel zu lang. — Was dem Werke hauptsächlich schader, ist der matte Schluß, der wie ein Epigramm ohne Spitze erscheint. Ohne vorangegangene Heirraths- oder Todes-Nachricht, daeß der uns der Vorhang nicht fallen. Die Darstellung war im Ganzen rühmlich. Mad. Illenberger, Mad. Weinkauf, Mad. Babke, die Herren Rachow, Toussaint genügten jeder billigen Anforderung — die Chöre giengen recht gut — Schade nur, daß unter dem weiblichen, so viele tacet in theen Stimmen zu haben scheinen, und daß in dem männlichen dee kleine Tenor mit unangenehmer Halbstimme ewig durchschreit. Einige Verstöße im Arrangement verdienen gleichfalls Rüge, weil sie so leicht vermieden werden könnten. Z. B. die Rittee-Damen tragen die servirte Tafel heeber — giebt's denn im Hause der reichen Gräfin keine Domestiken? wir könnten hier noch ein Paar solcher ! ! ! hinstellen.

Am 7. Ich iee mich nlr; hierauf die Flitterwochen. Beides gelungene Vorstellungen. Herr Döbbelin befand sich im ersten Stücke so recht in seinem Elemente und spielte den allwissenden Postmeister mit gleichem Humor ohne Uebertreibung. Die Mitspielenden Herr Toussaint, Herr Gubitz, Herr Weinkauf, Mad. Wriß und Dlle. Schubert unterstützten ihn sehr wackrr. Hrrrn Gubitz bemerken wir, daß er

die stummen Endsylben meistens zu laut ausspricht, wodurch etwas fremdartiges in seine Sprache kömmt. — In den Flitterwochen (erträgliches Mittelgut) zeichneten sich Dlle Lange und Herr Hübsch aus — die ganze Vorstellung gieng rund und rasch — nur Mad. Bianchi schien uns nicht an ihrer Stelle, warum spielt Mad. Weinkauf nicht diese ihr ganz zusagende Rolle?

Den 8. Marie Oper in 3 Akten nach dem Franz. v. Castelli Musik v. Herold. Der Stoff dieser Oper ist eine sentimentale Familiengeschichte etwa in Lafontainscher Manier; es ist ein artiges Genre-Bild, welches man nicht ohne Interesse betrachtet. Ein Paar muntere Charaktere erheitern das Ganze, welches einen angenehmen Eindruck hinterläßt. — Die Musik ist charakteristisch und bewegt sich dem Sujet angemessen, ruhig, heiter einschmeichelnd — und ist meistentheils gediegen. Einzelne Nummern sind sehr anziehend z. B. Adolph's Cavatine, das Duett zwischen Emilien und Heinrich, das zarte Schifferliedchen ꝛc. Marien's Arie im 3. Akt effektvoll. Der Darstellung gebührt im Allgemeinen Lob. Mad. Pabcke sang mit ihrer herrlichen, recht an's Herz gehenden Stimme die Partie der Marie mit Liebe, Innigkeit und Fleiß und hatte in ihrem Spiele einige treffliche Momente — sie wurde am Schlusse gerufen — eine Auszeichnung, die hier selten und daher werthvoll ist — Mad. Illenberger war heute ungewöhnlich theilnehmend und lebendig und bewieß, daß sie auch Schauspielerin seyn konnte, wenn sie es ernstlich wollte; sie bemühe sich ihre Bewegungen etwas abzurunden. — Sie sang sehr brav, besonders im Finale des 1. Akts — nur die fatalen Chromatischen Läufe! muß es denn seyn? Herr Illenberger (Adolf) sang die Cavatine im 1. Akt mit ungemeiner Zartheit und erhielt lauten Beifall — im 2. und 3. Akt verließen ihn leider wieder die Kräfte. Herr Rochow spielte und sang mit Lust und Liebe, doch war auch er nicht recht bei Stimme. Herr Touffaint und Mad. Weinkauf spielten das Elternpaar mit Würde — Letztere war vortrefflich am Schluß des 2. Akts. Der Baron hätte aber doch wohl bei der Hochzeitfeier sich ein wenig in Staat werfen sollen — und der Bräutigam nicht in der Feldmütze zum Altar gehen sollen. Herr Weinkauf spielte den drolligen Müller mit Laune und unterstützte wacker seine Hälfte, Dlle. Brückner, deren Bemühungen recht lobenswerth erschienen; das Publikum ermunterte dankbar die fleißig anstrebende Kunstjüngerin durch lauten Beifall. — Das Arrangement war gut — nur der Donner brüllte störend und überlaut — dergestalt, daß selbst der kleine Tenorist ihn nicht überschreien konnte.

Am 10. Fluch und Segen; hierauf die Damen unter sich, frei nach Dupati von M. Tenelli. — Ref. war gehindert der Vorstellung des Howaldschen Drama's beizuwohnen. — Als ein ziemlich naher Verwandter des Verfassers des folgenden Lustspiels enthält er sich aber seines Urtheils über dieses Produkt, welches vom Publikum beifällig aufgenommen wurde — ein Beifall, welcher der Darstellung gebührte; denn selten gieng eine erste Vorstellung so rasch, so in einander greifend als diese und dem in diesem Stücke beschäftigten Damen-Personale (acht an der Zahl) muß Anerkennung werden für den Eifer und den Fleiß, welchen sie hier beurkundeten. Wir nennen deshalb die Damen Weiß, Bianchi, Hübsch, Dlle. Schaffner d. ä. u. j. Dlle. Merk. Mad. Weinkauf aber und Dlle. Lange die Trägerinnen dieser dramatischen Kleinigkeit wetteiferten um den Preis, den jede verdiente und jede errang. Beide spielten ihre schwierigen Rollen mit einer Intelligenz, einer Umsicht, Nüancirung und Feinheit, welche ihres entschiedenen Talents würdig waren, und beide übertrafen sie selbst. L.

Räthsel.

Ein Band ists, das der große Meister
Mit Liebeskraft durchs Weltall schlang,
Als ihm das Heer erschaffner Geister
Das erste Dreimalheilig sang.

Dem blöden Sinn ist's nicht gegeben,
Die zarten Fäden zu beschau'n,
Es schattet nur ins inn're Leben,
Wo Seelen Ideale bau'n.

Dieß Band ist's, das die höchste Größe
Vereint der tiefsten Aermlichkeit,
Das engelmild das Gut und Böse
Versöhnend aneinander reiht.

Das sympathetisch Herz an Herzen
Mit unnennbarem Zauber knüpft,
Und wie ein Gott bei Lust und Schmerzen
Vermittelnd hin und wieder schlüpft.

Es sammelt Töne zu Accorden,
Schmelzt Farben in ein zartes Bild,
Kränzt Nachtgewölk mit goldnen Borden,
Baut Regenbogen durch's Gefild.

Stellt zwischen Nacht und Tageshelle
Des Morgens sanftes Purpurroth,
Und trägt des Lebens letzte Welle
Auf Hoffnungsschwingen in den Tod.

Hast du geliebt? hast wonnetrunken
Du Blumenfluren überschaut,
Hat ja dein Geist sich an den Funken
Des blauen Firmaments erbaut? —

Gewiß, dann ist das Band gefunden,
Das der durch seine Welten schlang,
Dem in der Schöpfung ersten Stunden
Sein Kind das Dreymalheilig sang.

Charade.

Unendlich dehnt sich mein Gebiet,
Und alle Kunst und Schönheit blüht
Allein in mir. — Blick' um dich her!
Erd', Stern' und Luft, und Sonn und Meer
Das Zufalls Spiel, des Lebens Looſe
Reift alles nun in meinem Schooſe.
Verbinde mir ein eing'ges Zeichen,
So bin ich deinen Nächten eigen,
und gaukle in magischer Täuschung Flor
Als Affe der Welt manche Scene dir vor.

Karl Holtschuher.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkiſchen Merkur.

Nro. 10. Sonntag den 7. März 1830.

Jaxa von Miechow.

(Fortſetzung)

„Fürwahr, keine üble Beute!“ rief der Komthur: „ich ſehe da ein Häuflein Mädchen, ſo ſchön, wie der Himmel ihres Vaterlandes.“

Ich hätte nicht gedacht, bemerkte Jaxa lächelnd, daß der Großkomthur der Tempelherren, der ſtrenge Widerſacher der Liebe, ſich ſo gut auf weibliche Reize verſteht.

„Scherz bei Seite,“ ſprach Villeroi etwas betroffen; „machen wir uns an ein ernſteres Geſchäft, nämlich an die Theilung der Gefangenen. Dieſe — ſprach er weiter, indem er auf die ſchönſte unter den Weibern wies — nehme ich.“

Das Mädchen ſchien den Sinn der Worte des Komthurs zu errathen, denn ſie blickte mit flehenden Augen Jaxa an, als wollte ſie ihn bitten, ſie nicht der Gewalt dieſes Ritters zu überlaſſen. Jaxa verſtand des Mädchens beredtes Schweigen, und kehrte ſich mit dieſen Worten zu Villeroi: Dieſe könnt Ihr nicht nehmen, Herr Großkomthur, indem ich ſie ſchon für mich beſtimmt habe. Die Wahl unter den übrigen Dirnen ſtelle ich Euch frei.

Villeroi. „Ich verlange aber gerade dieſe, ſie und keine andere, und ich denke, daß uns zur Wahl gleiches Recht zuſteht.“

Jaxa. Darum habe ich meine Wahl zuerſt getroffen.

Villeroi. „Genug des leeren Zwiegſprachs! ſie iſt mein, und wagt Ihr es, Euch dagegen zu ſtemmen, ſo ſchwöre ich im Angeſichte dieſes Heeres, daß dieſes nur mit dem Schwerte in der Fauſt geſchehen kann.“

Mit dieſen Worten drängte ſich der Komthur mit zornflammenden Augen zu der Sarazenerin, ergriff ſie bei der Hand, riß mit der zweiten den Säbel aus der Scheide, und ſchrie ſeinen Kriegern zu: „Herbei, Brüder und Genoſſen! ſammelt euch um mich, laßt uns die Kühnheit züchtigen, mit welcher es dieſer Wilde, aus Bärenwäldern hergekommen, wagt, die mir gebührende Beute anzutaſten, und mich, dem Krieger der Kirche, das Haupt der Templer, zu verunglimpfen.“

Auf dieſen Ruf des Großkomthurs umgab ihn ſeine Schaar, und ſtand ſchlagfertig, die Ehre ihres Feldherrn zu vertheidigen. Allein auch Jaxa's Gefolge war nicht unthätig, ſeine bärtigen Krieger drängten ſich zu ihm und zogen klirrend ihre Schwerter. So ſtanden ſich die zwei kleinen Heere kampfbereit gegenüber, die Blicke von beiden Seiten ſprühten Tod und Verderben, und faſt hätten die chriſtlichen Ritter, welche den heiligen Boden ungerechten Händen zu entreißen gekommen waren, denſelben um eines Mädcheus Willen mit chriſtlichem Blute gedüngt. Doch noch zu rechter Zeit erwachte in Jaxa der alte hochherzige Sinn, und überwog die wilde Kampfluſt. Er rief daher mit gemäßigter Stimme: Ritter! warum werfet Ihr ſo wilde Blicke auf Eure Brüder und Gefährten? Im Angeſichte der Ungläubigen wollt Ihr ein Beiſpiel von Zwietracht zwiſchen Chriſten geben? Steckt eure Schwerter ein, denn bei Gott! ich würde es nicht zugeben, daß in ſo kleinfügigem Strauß ein Tropfen von jenem Blute fließe, welches eines höhern Opfers werth iſt. Einheit nur, Ritter, führt zum Ziel! iſt dieſe unſere Loſung, ſo wird bald der Athem keines Ungläubigen dieſe reine Luft verpeſten! Gegen ſie braucht eure Waffen, nicht gegen eure Brüder!

„Feigling!“ ſchrie der Komthur, „mit klingenden Worten willſt du deine Furcht bedecken!“

Noch Niemand durfte mir ungeſtraft Feigheit vorwerfen; entgegnete erzürnt der Anführer der Krakuwiaken; und auch du, Komthur, ſollſt es nicht umſonſt gethan haben! Der Streit um das Mädchen geht blos uns an, fechten wir ihn denn aus mit eigener Fauſt ohne unſere Truppen. Ich bin bereit Dir zu zeigen, ob ſich der Feigling ſchlagen kann.

Digitized by Google

Villeroi gab stolz seine Zustimmung, die Krieger traten von beiden Seiten zurück, und machten den Kämpfenden Platz.

Dem Sieger fällt das Mädchen anheim, rief Jaxa: und nun in dem Namen Gottes! —Und damit drang er auf den Großkomthur ein.

Hageldicht fielen ihre Hiebe. Jaxa focht langsam, aber mit Ueberlegung, und je mehr der Komthur in Hitze gerieth, desto kaltblütiger vergalt er seine Streiche. Villeroi, durch seinen Eifer geschwächt, hob immer lässiger den Arm, indeß Jaxa, die Abnahme der Kräfte seines Gegners wahrnehmend, seine Kraft verdoppelte, und endlich dem Erschöpften die Klinge aus der Hand schlug. Dieser stand da, noch immer stolz aufgerichtet, verbiß seinen Ingrimm, und schoß, als wollte er seinen Ueberwinder durch den Adel seiner Gestalt niederschmettern, aus beiden Augen blitzende Pfeile auf ihn. Dieser aber schien es nicht zu bemerken, und reichte ihm seine Rechte, indem er ihm zurief: Und nun Friede, Großkomthur! betrachten wir diesen Kampf als ungeschehen, und seyen wir Freunde! Villeroi schlug nicht ein, sondern wandte ihm stolz den Rücken, gab den Seinigen ein Zeichen, ließ die gefangenen Sarazenen in die Mitte nehmen, ritt weg, und überließ dem Sarmaten das Schlachtfeld und die Weiber.

(Fortsetzung folgt.)

Fortgesetzte Uebersetzung der Gedichte König Ludwigs von Bayern aus dem Deutschen ins Lateinische.

Distichen an die Geliebte, S. 186 bis 199.

Thränen vergossest du, Gute, als ich in Gefahr dir erschienen;
Nicht verrinnet sind sie, ewig bewahrt sie mein Herz.

Von der Gewöhnlichen fordre man, daß sie dieselbe gewöhnlich;
Stets man die Sterbliche sieht, aber die Göttin erscheint.

Für das Leben, o Liebende, hast du an dich mich gebunden,
Engel der Rettung wirst du, kettest der Tugend mich an.

Deiner Liebe gewiß, kann ich doch die Wonne nicht fassen;
Kann die Seligkeit denn fassen der Sterbliche je?

Lange glimmte die Glut, doch plötzlich brach aus sie in Flammen,
Und sie steiget und steigt, bis sie den Himmel erreicht.

Vielfach werd' du gemalt, soll uns dein Bildniß entstehen;
Was mit Worten ich thu', aber vollende es nie.

Wie bin ich traurig in der laut rauschenden Meng'! im Gefühle
Daß ich geliebet von dir, o! wie beglückt auch allein.

Leben und denken an dich, ist unzertrennlich verbunden;
Also lebe ich nur, denk' ich, Geliebte, an dich.

Bin wie durch Zauber im Sommer, im Winter, im Herbst, bald im Frühling,
Zauber wechselt, doch bleibt der, der mich eigen dir macht.

Thor, der ich war, zu wähnen, mich würde die Menge zerstreuen,
Einsamer macht sie uns, wenn die Geliebte entfernt.

Ach! wie trübten wir viele der uns gegebenen Stunden;
Seines Lebens verdirbt selber das meiste der Mensch.

Wie nur Wenigen, reicht das Glück mir seine Geschenke.
Dein, dein Retter zu seyn, was zu vergleichen ist dem?

Lebe blos in der Zukunft und und in der Vergangenheit Dämmerung;
Bei der geliebten allein leb' ich im Heut' und das ganz.

Still jetzt glimmet die Glut, die hoch einst stürmisch gelodert;
Sie erreget dein Blick, nur daß auf's neue sie flammt.

Wie war doch alles so anders im vorigen Jahre gewesen!
Meine Gedanken nur nicht, weilen für ewig bei dir.

Blumen, die ohne die Sonne entfalten, entbehrten den Schimmer;
So die Gedanken, wenn ich Dich, die mir Sonne, nicht seh'.

Alles sind ich in Rom, so wie ich es früher gelassen,
Auch mein liebendes Herz, Sehnen, Geliebte, nach dir.

Fesseln will mich die Stärke, doch mächtiger zieht mich die Liebe;
AMOR sieget und ich eile von ROMA hinweg.

Optima! Fudisti lacrymas nostrae ergo salutis:
Has lacrymas servo, pectore servo meo.

Vulgaris, mihi crede, manet, semperque manebit;
Mortalem usque vides, fulget at alma Dea.

Digitized by Google

Per vitam, o mei amans, gesto tua vincla, salutis
Angelus es, simulac me probitate ligas.
Certus amor tuus est mihi non capienda voluptas;
Quisnam mortalis, quod beat, ipse capit?
Flamma diu gliscens clarum simul ardet in ignem,
Altius, altius et se super astra vibrat.
„Pingere tu multum, nobis tua fiat imago"
Dixi, nec dictis fit tua imago mihi.
Quam tristis versor cum multis! me tibi amatum
Conscius o felix quam mihi solus ego!
Vivere et esse tui memorem, sibi utrumque cohaeret,
Hinc modo vivo tui vivus, amica, memor.
Ver, aestas, autumnus, hyems magica obvenit arte,
Quae variat; varius non tuus alter ego.
Stultus ego credens coetum cum pluribus esse!
Cum multis solus sum, mihi amica ubi abest.
Ah! nos quam multas ipsi turbavimus horas!
Plurimam homo vitam diruit ipse suam.
Ut mihi, sic paucis bona sors sua munera praebet.
Quae Sors! servator sum tuus, ipse tuus.
Vive et vive futura videns et facta recordans!
Vivo tibi hanc totam solus, amica, diem.
Nunc gliscentem ignem, flammis crepitantibus olim,
Ore tuo sufflas, quo nova flamma crepet.
Pristinus annus erat quantum mutatus ab isto!
Nec mutatus ego. Sum maneoque tuus.
Explicitae ut sine sole rosae fulgore carentes,
Sic meus est sensus te mihi sole carens.
Non nova Roma mihi est, prior haec mihi Roma relicta,
Invenioque animam te, mihi amica, meam,
Vi tenear vinctus, sed amor magis impulit in me,
Vicit amor, Roma victus amore volo.

Jam cecini mihi, Apollo, satis.
Data jussa capesso:
Continuet latios musa vocata sonos.

F. M. Sch.

Sonettenkranz
von
Technophilos.

1.

Im dreizehnzeiligen Sonettenspiele
Bist Du schon längst in diesem Blatt' besungen; *)
Kein Nachklang seyen diese Huldigungen,
Nur Ausdruck unparteiischer Gefühle.

Rastlos empor strebst Du zum Götterziele,
Lieb' für die Kunst hat flammend Dich durchdrungen:
So manchen Kranz hat Dein Talent errungen,
Der Deine Schläfe wohlverdient umspiele.

Nicht nach des Haufens Beifall willst Du trachten,
Wenn auch von A bis Z in dichter Fronte
Er paradirt am weiten Horizonte.

Der Bessern Urtheil wirst Du wohl beachten;
Wer Künstler ist in seiner Seele Grunde,
Strebe nur nach Beifall aus der Kenner Munde.

2.

Fester Entschluß eines Schauspielers.

(Auf Veranlassung eines Theaterartikels in Nro. 39 der Dresd'ner Abendzeitung verfertigt.)

Ich will mich nicht um Kritiker geniren,
Das höchste Ziel der Kunst ist der Applaus;
Und der bleibt meinem Spiele niemals aus,
Denn ich verstehe das Elektrisiren.

Nur den Kollegen will ich ruiniren!
Er wächst zu sehr mir über's Haupt hinaus;
Anfänger nenn' man ihn in Schimpf' und Braus;
Denn Schimpfen heißt ein Urtheil motiviren.

Geld schafft mir Freunde in der Fern' und Nähe:
Die werden mich dann in Correspondenzen
Mit gut bezahlten Immortellen kränzen.

Dich zu zerreißen gilt's, verwünschte Krähe!
Recht wohl gefällt mir diese Ausarbeitung,
Nur fort damit schnell in die Abendzeitung.

3.

An den Theatermaschinisten Hans Wolf.

Dich will ich singen! steht mir bei Camönen!
Dich mächt'gen Gott vom Winde, Sturm' und Blitz;
Der unten poltert, bald im Sternensitz'
Des Mond's Talglicht anbrennt, blaß wie die Schönen.

Zum Schlusse solltest Du das Werk noch krönen,
Und im papier'nen Hain' der Silberpappeln
Als Genius zwischen Erd' und Himmel zappeln,
Auspumpend uns die letzten Zwiebelthränen.

Entschuld'ge Wanst! Dich nicht mit Deinem Fette!
Je feister wie, je dicker etwas sehen,
So leichter wir's begreifen und verstehen.

Zwar fetter wirst Du nicht von dem Sonette;
Doch reicher, — konntest Du Dich recht verbücken,
Von Deiner Gönner Gold und Groschenstücken.

Charade.

Mein Erstes ist ein Theil vom Zweiten,
Das Zweite ist ein Säulendach,
Das Ganze weis'e in grauen Weiten
Den Adel der Geschlechter nach.

Karl Holzschuher.

Auflösung des im letzten Stück vorkommenden Räthsels: Harmonie; der Charade: Raum Traum.

*) In Nro. 60 der Beilage Dezbr. 1820.

Digitized by Google

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate Februar 1830.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend
	‴ 10	‴ 10	‴ 10	10	10										
1	328. 8	327. 9	328. 3	— 18. 0	— 12. 1	— 14. 5	— 2	+ 2	— 3	S	S	S	gztrüb	1/2 hell.	heiter
2	328.	327.	326. 5	* 24. 2	16. 0	13. 7	3	1	3	W	W	NOgN	heiter	heiter	heiter
3	327. 2	326. 6	327.	14. 3	8. 2	14. 4	5	2 1/2	0	N	NO	NOgN	heiter	heiter	heiter
4	326. 7	326. 5	326.	18. 0	12. 6	9. 0	0	3	0	N	N	SSO	heiter	heiter	1/2 bew.
5	325. 8	325. 8	326.	14. 5	8. 9	11. 2	3	1	0	N	N	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
6	325.	324. *	324. 5	11. 2	8. 4	7. 3	3	— 2	7	SW	SWgW	SWgW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
7	326. 9	327. 9	328. 2	7. 6	6. 0	6. 3	4	2 1/2	1	S	S	W2	gztrüb	gztrüb	gztrüb
8	327. 2	326. 6	327. 3	5. 2	0.	+ 2. 4	8	8 1/2	10	SW	SW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
9	328. 9	327. 5	326. 9	+ 1. 1	+ 4. 0	3. 3	10 1/2	10	10	SW	SWW	W	gztrüb	gztrüb	1/2 hell.
10	328.	329.	329.	2. 5	5. 0	2. 4	10	0	5	SW	W	W	gztrüb	gztrüb	1/2 hell.
11	330. 9	331. 8	332. 7	0. 9	2. 6	1. 9	9	2 1/2	6	NO	O	ONO	gztrüb	gztrüb	heiter
12	333. 4	333. 7	334. *	0.	2. 9	1. 0	2	+ 5	+ 3	NO	SO	SO	heiter	heiter	heiter
13	334.	334.	333. 5	— 4. 4	1. 0	— 1. 0	6	6	5	SO	SO	SO	heiter	heiter	heiter
14	332. 5	331. 7	331. 4	4. 6	0. 8	1. 0	+ 0	10	3	SO	SO	NW	heiter	heiter	heiter
15	332.	332.	332.	5. 0	— 0. 2	0.	— 5	1	0	NW	WSW	W	gztrüb	gztrüb	1/2 bew.
16	332.	331. 5	331. 5	0. 5	+ 2. 6	+ 1. 4	0	3 1/2	0	SW	SW	S	1/2 bew.	heiter	heiter
17	330. 9	329. 5	327.	0. 9	0. 9	— 1. 2	3	2	— 1	S	NW	W	1/2 bew.	gztrüb	1/2 bew.
18	325.	324. 6	325.	2. 5	1. 3	0.	6 1/2	— 2	5	SWW	WSW	WSW	1/2 bew.	1/2 hell.	heiter
19	326. 9	327.	327. 7	3. 5	0.	3. 3	1	+ 3	0	SW	WSW	S	gztrüb	1/2 hell.	heiter
20	327. 6	328.	328.	1. 2	— 1. 3	3. 0	6	7	+ 3	S	N	N	1/2 hell	heiter	heiter
21	328. 9	327. 8	326.	7. 2	4. 2	4. 3	7	— 4	— 5	S—W4	W2	W	gztrüb	1/2 hell.	1/2 bew.
22	325.	326. 1	328. 4	4. 0	+ 1. 1	0.	7	+ 4 1/2	+ 6	SW	W2	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
23	327. 6	328. 2	329.	+ 2. 1	4. 8	+ 3. 9	9	— 7	— 9	W	NW	NWW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
24	331.	331. 2	331. 7	1. 0	2. 2	2. 6	10	9 1/2	10	SW	SWgW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
25	332. 7	333.	332. 9	2. 3	5. 9	4. 8	9 1/2	7 1/2	9	S	S	S	gztrüb	gztrüb	gztrüb
26	332. 8	332.	332. 7	4. 0	7. 4	6. 0	9 1/2	5	6	S	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
27	331.	330. 9	331. 8	5. 0	* 8. 2	6. 3	9	9	6	S	W3	W3	gztrüb	gztrüb	gztrüb
28	330.	330.	330. 2	5. 0	7. 1	6 0	9	+ 5	+ 3	S	W3	W3	gztrüb	gztrüb	gztrüb

(Meteorische Begebenheiten.) Den 1. Vorm. Schnee 1, d. 2. Abendr. 1, ponceau; d. 6. Vorm. Schneefl. Nachts Schnee 1; d. 7. Vorm. Schneefl. Nachts Schneefl.; d. 8. Vorm. Regen 2, Glatteis, Ausschlagen der Mauern; d. 9. Vorm. Reg. 1, Nachm. Reg. 1, Nachts Reg. 1; d. 13. Vorm. Reif 4, Nachts Reif 3; d. 14. Nachts Reif 2; d. 17. Nachts Reif 4; d. 18. Nachts Schnee 1; d. 19. Nachm. Schneeflocken; d. 20. Graupeln u. Schnee 1; d. 21. Vorm. Nebel 3; d. 22. Vorm. Schnee 1, Nachts Schnee 1; d. 23. Vorm. Reg. 2, Nachm. Reg. 1, Nachts Reg. 2; d. 23. Nachm. Reg. 2, Nachts Nebel 1, d. 25. Nachm. Reg. 1, Nachts Nebel 1 u. Reg. 1; d. 26. Nachts Reg. 3; d. 27. Vorm. Regen 1, Mondshof.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 11. Sonntag den 14. März 1830.

Jaxa von Miechow.

(Fortsetzung)

Während dem harrte die Sarazenerin mit ihrem Gefolge zitternd auf den Ausgang des Kampfes, dessen unschuldige Ursache sie war; mächtig war sie daher erfreut, als sie sah, daß Villeroi unterlag, dessen blasses, düsteres Antlitz ihr eine geheime Abneigung eingeflößt hatte. Indeß näherte sich ihr Jaxa mit freudefunkelnden Augen. Sie stieg sogleich vom Pferde und beugte vor dem Feldherrn ihre Knice. „Ich bin in deiner Gewalt, o Herr, sprach sie in fränkischer Sprache, empfange denn die Huldigung deiner Sklavin!" Jaxa, dessen Brust Edelmuth und Achtung für das weibliche Geschlecht erfüllte, die damals jedem echten Ritter so heilig war, hob sie auf, und sprach zu ihr mit milder Stimme: Du bist nicht meine Sklavin, ich kämpfe nicht mit Weibern! du bist frei, und kannst nach Belieben deine Reise fortsetzen!

„Wie?" rief das Mädchen mit frohem Staunen: „großmüthiger Mann, du erlösest mich von meiner Haft, ohne zu fragen, wer ich bin? ohne ein Lösegeld zu fordern?"

Sprich nicht so, erwiederte ihr Miechowezyk, nicht um des Goldes Willen kam ich in dieses heiße Land aus ferner Heimath her. Uebrigens begehre ich nicht zu wissen, wer du bist; genug, daß du dem Geschlechte angehörst, dessen Beschirmung jedem Ritter die Ehre zur schönsten Pflicht macht.

Die Lippen der frohen Sarazenerin blieben geschlossen, aber desto mehr sprachen ihre Augen, und der junge Pole wußte sich recht Dank zu holen. Er half ihr hierauf auf's Pferd, sie drückte ihm die Hand und sah ihn mit einem so holden Lächeln an, daß es ihn heiß durchdrang. Schnell rief er ihr noch den letzten Gruß zu, warf sich auf sein Roß, und trabte, von den Segenswünschen der Weiber begleitet, mit seinen Krakowiaken eilend nach dem christlichen Lager.

Bei ihrer Rückkehr in's Lager begaben sich die Krieger zur Ruhe; nur der Häuptling der Templer ruhte nicht, und man sah ihn mit finsterer Miene die Zelte der Feldherrn besuchen. Dießmal war es nicht blos der edle Cyperwein, der ihn bald in das Zelt des Bischofs in partibus, bald in jenes des Herzogs von Lothringen führte, sondern eine wichtigere Angelegenheit, deren dunkle Bedeutung aus seiner gerunzelten Stirn und den unstät blitzenden Augen sprach. In seinen langen weißen Mantel tief eingehüllt, schritt er im bleichen Schimmer des Mondes mit gemessenen Schritten im Lager herum, wie der blasse, abgeschiedene Geist irgend eines Ritters der Vorzeit. Der Abend hatte schon längst seine Schattenschleier über die schwachdämmernden Höhen des fernen Libanon geworfen, und das prächtige Nachtgestirn, mit schwarzen Wolkenriesen kämpfend, schaute unstät in's Lager, und beleuchtete matt die ruhenden schweren Waffen und ihre bärtigen Träger, die jetzt von der stillen Macht des Schlafes bezwungen, rings am Boden hingestreckt lagen.

Jaxa lag in seinem Zelte auf einem Feldbette, und eine mächtige Bärenhaut deckte die nervigen Glieder. Vor ihm stand auf einer umgestürzten Tonne, die mit rothem Tuch bedeckt war, eine silberne Lampe, die mit ihrem klaren Schein die tiefschattende Dämmerung bis in den Hintergrund des Zeltes vertrieb. Ein dichtbeschriebener Pergamentband, in Kalbleder gebunden, und mit schweren Silberklammern versehen, welcher alte Legenden und geistliche Lieder enthielt, lag vor ihm aufgeschlagen. Indeß schien der Führer der Krakowiaken nicht mit viel Aufmerksamkeit zu lesen, denn er blickte oft vom Buche weg nach seinem Schildknappen, der seine Waffen putzte, und die verzogenen gothischen Buchstaben schienen wenig sein Gedächtniß in Anspruch zu nehmen. Zu seinen Füßen lag ein großer Jagdhund, weiß von Farbe, und einen breiten braunen Flecke an dem schlanken Halse;

Digitized by Google

er hob oft seinen Kopf in die Höhe, richtete die Ohren auf, als höre er etwas, und legte dann wieder schmeichelnd den Kopf zwischen die Füße seines Herrn. Auf einmal sprang er auf, schüttelte das mit silbernen Nägeln beschlagene Halsband, und lief mit lautem Gebell an den Eingang des Zeltes. „Still, Wisla, rief eine Stimme von draußen, und öffnete leise die Thüre. Der Hund schien die Stimme zu kennen, denn er ließ sich vor der Thüre auf die Hinterfüße nieder und wedelte mit dem Schweife, bis er an dem Eintretenden lustig hinaufsprang. Jaxa erhob sich vom Lager, und blickte dem Ankömmling entgegen. „Fürst!" rief er endlich mit Verwunderung, „du bist es, der mich so spät mit seiner Gegenwart erfreut?"

Ich komme, entgegnete Heinrich, Fürst v. Sandomir, dich zu mahnen, daß du auf deiner Huth seyest! Villeroi spinnt in schnöder Arglist Ränke gegen dich, und hat dich vor den Befehlshabern der christlichen Heere angeklagt, du habest die Tochter des Sultan Saladin ohne Lösegeld freigelassen, und eine so köstliche Beute mit leichtsinniger Eigenmächtigkeit verscherzt.

„Die Tochter Saladins?" fragte Jaxa verwundert, „ich wußte gar nicht, daß sie es war, der ich einen gewöhnlichen Ritterdienst erwies. Aber ich errathe leicht, was des Komthurs Galle gegen mich angeregt; im Angesichte des Heeres schlug ich ihm das Schwert aus der Hand; daher seine Erbitterung."

Morgen mußt du dich zur Rechtfertigung vor der Feldherrn Richterstuhl stellen, berichtete Fürst Heinrich weiter. Aber sey unbesorgt, auch ich bin in der Versammlung und werde dich zu schützen wissen. Als ich dich aufforderte den Heerzug mitzumachen, versprach ich deinem greisen Vater an dir Vaterstelle zu vertreten. Auch Marien Odrowonz, deiner Auserwählten daheim im theuern Heimathland gelobte ich heilig den Liebling ihres Herzens zu schirmen — und ich werde Wort halten.

Stumm, aber um so beredter dankte der Miechowezyk seinem väterlichen Freunde für seine Theilnahme, und drückte seine Hand in warmer Rührung. Dieser sagte freundlich: „Also — auf's Wiedersehen!" drückte einen Kuß auf die hohe weiße Stirne des jungen Polen, und verließ das Zelt, von Jaxa mit der Lampe hinaus begleitet. Dieser kehrte zurück, eine leichte Wolke trübte die jugendlich schönen Züge, seine Blicke starrten gedankenvoll in die mattbrennende Lampe, und fielen endlich zufällig auf das Schwert, welches lang und breit in einer Ecke hart am Lager stand, als könnte es sich nie weit von seinem Herrn entfernen. „Mein liebes Schwert!" rief Jaxa; „du bist mein bester Freund; du lügst nicht, denn du kannst nicht reden; du verläßt mich nicht, denn du kannst dich nicht bewegen; du bist der beste Diener, weil du nie mehr und nie weniger thust, als du sollst; du bist der beste Richter, weil dein Urtheil das schnellste, kürzeste und eindringlichste ist; du bist nicht tückisch, denn du hast nur eine Schärfe, und bist nicht zweischneidig, wie deine verkrüppelten Brüder, die Dolche; du schmeichelst nie, denn du bist hartes, kaltes Eisen, das aber in der warmen Hand für heißes Gefühl wird zum flammendsten Werkzeug!" Nach dieser Apostrophe rückte der Ritter mechanisch das Schwert noch näher zum Bette, blies dann die Lampe aus, streckte sich auf's Lager hin, und zog die Bärenhaut über die Ohren.

Der Morgen brach an, und die Sonne sandte ihre ersten matten Blicke röthlich in das Zelt, als Jaxa die Augen aufschlug und einen Herold gewahr wurde, der ihn im Namen des Herzogs von Lothringen zu dem Kreise der Feldherren entbot. Der Miechowezyk ordnete seinen Anzug und folgte dem Rufe. Im Hauptzelte angekommen, fand er alle Fürsten versammelt, den Herzog von Lothringen an der Spitze, der dem Range des Alters zu Folge die oberste Stelle einnahm. Ihm zur Rechten saß der Bischof von Theben, links Heinrich, Fürst von Sandomir, und gleich neben diesem der Komthur.

„Man hat Euch angeklagt, Fürst," begann der französische Feldhauptmann, „daß Ihr aus Muthwillen oder in anderer sträflichen Absicht der Tochter Saladins, des Erzfeindes der Christenheit, ohne früher Rath oder Befehl eingeholt zu haben, die Freiheit gegeben habt."

Wer beschuldigt mich? fragte der Häuptling der Krakowiaken.

Ich! versetzte der Komthur, indem er sich von seinem Sitze erhob, ich, Anführer der Tempelherrn, Großkomthur von Jerusalem, Karl Ludolf Maximilian Chevalier de Villeroi.

Jaxa warf einen Blick voll Geringschätzung auf den Großkomthur, kehrte sich dann gegen die Fürsten, und sprach mit nachdrücklicher Stimme: „Euch ist es Allen bekannt, erlauchte Fürsten, daß ich mit freiem Willen herkam, und daß ich eben so frei wieder wegziehen kann, wenn es mir beliebt. Frei geboren am Fuße der Karpathen, am Ufer der saatenbespülenden Weichsel, erkenn ich als meine Obern nur Gott und meinen König, und dessen Stellvertreter, den

Digitized by Google

Fürsten Heinrich von Sandomir. Aber den Gesetzen der Kriegszucht habe ich mich nie entzogen, und bin bereitwillig der Weisung der hochwürdigen Versammlung gefolgt. Ich kam nicht her mit Weibern zu kriegen, und bin nicht gesonnen, Weiber zu meinen Kriegsgefangenen zu machen. Verhaltungsregeln hab' ich in dieser Angelegenheit, die den Großkomthur des Tempelordens so beschäftigt, nicht abgewartet, weil sie mir zu unbedeutend schien für eine so bedeutende Versammlung. Der Komthur hätte freilich die Gefangene nicht losgelassen, doch hat, däucht mir, sein scharfer Blick das schöne Weib, eher, als die Sultanstochter entdeckt. Denn, wenn er sie gleich erkannte, warum ließ er mich's nicht wissen? War also meine Handlung, die meines Erachtens im gleichen Falle die Ehre jedem Ritter zur Pflicht machen würde, Muthwille, oder Leichtsinn, oder ein anderes Vergehen, so erwarte ich Euer Urtheil, erlauchte Fürsten! ich bin mir nichts Böses bewußt, und also ruhig."

Nach kurzem Sinnen standen die versammelten Großen auf, und jeder von ihnen warf nach damaliger Sitte eine Kugel in eine Urne von schwarzem Marmor. Man untersuchte hierauf die Kugeln, fand die Mehrzahl weiß, und erklärte Jaxa für schuldlos. Nachdem dieser Spruch verkündet war, rief der Freigesprochene: „Ist Euch mit diesem Urtheil nicht genug gethan, Komthur, so liegt hier mein Handschuh, schafft Euch selbst Genugthuung, wie es einem Mann von Ehre geziemt."

Villeroi wollte den Handschuh aufheben, aber die Fürsten legten sich in's Mittel und drangen auf vollkommene Aussöhnung. In Aller Gegenwart mußten sich die beiden Ritter umarmen. Jaxa that es offen und treuherzig, der Komthur drückte ihn aber an sich, wie Judas den Heiland.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik des Herzogl. Gothaischen Hoftheaters. (Fortsetzung und Schluß.)

Am 12. Febr. Das Gut Seerenberg befriedigte nicht. Herr Pabke, ein im Allgemeinen tüchtiger Schauspieler, that in der Rolle des Boltheim zu viel, Heer Döbbelin (Amtmann) zu wenig. Labenswerth erschien Mad. Weinkauf — am ergötzlichsten war der schläfrige Schreiber, fast überall aber vermißten wir ein wirksames Zusammenspiel.

Den 13. Marte. Ich habe einen melamanen Nachbar im Parterre, der die Furcht hat, Reminiszenzen aufzufinden und bei jedem Takte fast, mich mit der Frage quält: Ist das nicht aus dem Tancred? aus Don Juan? ꝛc. So ging es auch heute. Bei der Scene der Marie im 2. Act schrie mein Reminiszenzen-Jäger: Freund! ganz aus dem Concert am Hofe! „Povera Signora"! ganz die Stelle, wo Asuccio die Povera in die Tinte führt. — Halten Sie doch den Mund! rief ich ärgerlich und hätte mir gern einen andern Platz gewählt, aber das Haus war überfüllt, das Publikum regsam und empfänglich, die Vorstellung aber schien mir bei weitem weniger gelungen als die erste, obgleich Herr Rochaw besser bei Stimme war, ungeachtet Mad. Illenbeeger das Terzet und Finale des ersten Actes trefflich sang.

Am 15. Die Schleichhändler. Ging ziemlich rasch und gut zusammen. Jedes der Mitspielenden war nicht nur in dem Geist seiner Rolle eingegangen, sondern man unterstützte sich auch wechselseitig, und dadurch entstand ein erfreulich harmonisches und effektreiches Ganze. Herr Gubitz spielte den Spaß- und Ironiesüchtigen Till mit Gewandheit und Herr Döbbelin hielt diesmal das groteske Bild des Barbier Schelle, welches er glücklich aufgefaßt hatte, bis zu Ende fest — das Publikum ließ seinen und des Heren Gubitz Bemühungen Gerechtigkeit widerfahren. — Durch die Dankwaete, die letzterer an das Publikum richtete, erfuhr dasselbe mit Bedauern, daß dieser junge, vielversprechende Künstler unsre Bühne zu verlassen beabsichtigt.

Am 17. Schein und Sein gehört nicht zu Töpfers besten Stücken. Es ist dasselbe zwar nicht arm an Theater-Effekten, aber mangelhaft in der Anlage, schleppend im Fortgange, matt und unwahrscheinlich am Schlusse, doch kann rasches Zusammenspiel — auch ein falsches Stück heben, das aber war es gerade, was wir heute vermißten. Im Einzelnen wäre fast ein Jeder der Mitspielenden zu loben, aber es fehlte das Ensemble — Mad. Weinkauf, Mlle. Lange waren recht brav. — Herr Hubsch, dem zwar der leichte Konversationston nicht immer gelingt, war lobenswerth. Herr Illenbeeger hätte seinen Eifersüchtigen gewiß gut gespielt, wenn er nur etwas fester gewesen wäre. Dlle. Schubert war nicht übel, nur ein wenig zu kalt — Hauptsächlich aber wehte durch das Ganze kein belebender Geist. In einem der Zwischen-Acte, sang eine Prima-Donna der Ohrdrufer Bühne die bekannte Cavatine aus dem Tancred. — o Gott! — Wir halten die Sache für ein Fastnachtspäßchen.

Am 19. Febr. Freuden und Leiden eines Kranken. Herr Hubsch und Heer Pabke bemühten sich vergebens, dies nicht sonderlich gelungene Lustspiel zu heben, die Wirkung blieb gering. Dlle. Schubert war zu kühl und vielleicht nicht ganz fest. Dlle. Schaffner d. ä. zuckte wie gewöhnlich bald mit einer bald mit beiden Achseln und agirte mit den Händen durch die Luft . . . doch schon zu viel. — Hierauf, Peter und Paul nach dem Franz. Gut dargestellt wird dieses Lustspiel seine Würkung nicht verfehlen. Es fand auch hier Beifall, wenn gleich es nicht in allen Theilen gut gegeben wurde. Der Schauspieler soll, sagt man, idealisiren und individualisiren. Heer Illenbeeger aber individualisiree, nach unserer Meinung, den Czar nicht genug. Er stellte uns Peter den Großen, wie Kaiser Friedrich II. oder jeden andren Potentaten, hin — was nun gar die Idealisirung betrifft, möchten wir schier bezweifeln, daß die gekrönten Häupter sich durch die Art und Weise wie Hr. Illenbeeger sie veraebeitet, geschmeichelt fühlen dürften. Heer Döbbelin hatte, wie sich wohl erwarten ließ, den Charakter des holländischen Schiffskapitäns richtig aufgefaßt und meistens gut wieder gegeben, nur in einigen Momenten des Affekts schien er sich selbst untreu zu werden und erinnerte sowohl durch Inflexion der Stimmen als durch Gebehrde an eine andere, von der gegenwärtigen sehr disparate Rolle — Dlle. Lange repräsentirte würdig die Kaiserin. Die muntere Lisbeth eine Trägerin des Stücks wurde von Dem. Schubert mit Fleiß und Lie-

Digitized by Google

be gespielt. Allerdings fehlt ihr noch Theater-Routine, doch ist sie nicht ohne Mittel. — Sie hat an Dlle. Lange und Mad. Weinkauf gute Vorbilder; mögt sie dieselben benutzen. Der junge Gallowin (H. Pabke) schien uns ein trockner, fastiger Liebhaber. Warum? Manche Fehler im Arrangement könnten gerügt werden.

Am 20. Zum Besten der Armen: Lenore. Eine in allen Theilen gelungene, zum Theil vortreffliche Darstellung, welche, ungeachtet sie nichts weniger als neu war, vom Publikum mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Herr Gubitz und Dlle. Langr wurden gerufen. (Den Armen wuchsen 143 Rthlr. zu.)

Am 21. Maurer und Schlosser. Herr Emmich vom Bamberger Stadttheater den Obristen als Gast. Herr E. besitzt allerdings eine wohlklingende, metallreiche Stimme, aber, aber — er läßt dies Pfund nicht wuchern — er ist kein Sänger und noch weniger Schauspieler. Von unserem Personale wurde alles Mögliche gethan, um diese Vorstellung zu heben. Herr Döbelin, Herr Rachow, Mad. Illenberger, Mad. Pabke, Mad. Bianchi acedirten und erhielten Beifall.

Am 23. Gabriele — der alte Student. In dem genannten Drama interessirt fast ausschließlich der Charakter de eBlinden, welchen Dlle. Lange glücklich und zart entwickelte. Hier und da wäre eine mehr heitere Färbung zu wünschen, an einigen Stellen noch mehr Innigkeit denkbar gewesen. Herr Pabke spielte den Grafen Nordreese mit Anstand und Wärme. Mad. Weinkauf und Herr Hübsch führten ihre nicht recht dankbaren Rollen mit Fleiß durch. Weshalb wurde Ammbras statt Ambraos, warum französisch Ernestine statt Ernst gesprochen? — In dem alten Studenten erndteten aarzüglich Herr Gubitz (Zolki) und Herr Pabke (Flachentropf) Beifall ein. Herr Gubitz bringt Leben, Wärme Natur in diese Unnatur hinein und das ist allerdings verdienstlich — nur eine andere Maske könnte unseres Erachtens Herr G. wählen. Der 33jährige Student darf wahl noch ein hübscher, blühender Mann seyn und muß es selbst, um die Handlung etwas weniger unwahrscheinlich zu machen. Hr. G. sieht, um uns des Burschen-Ausdrucks zu bedienen, — zu konfozirt aus. — Wir schweigen über Thereesen — weil Therese uns verlassen hat.

Am 24. Baebier von Seaille. Ref. erinnert sich keiner in allen Theilen so vortrefflichen Vorstellung als die heutige war. Jede einzelne Nummer wurde applaudirt und am Schlusse wurden alle gerufen, um den Dank des Publikums noch einmal in Empfang zu nehmen.

Am 26. Drei Tage aus dem Leben eines Spielers. Eine im Ganzen lobenswerthe Vorstellung. Herr Illenberger gab den George Germany nicht ohne Beifall — doch auch nicht mit dem Erfolge, den ein Künstler von einer so drastischen Rolle erwarten darf. Im Ganzen führte Herr J. den Charakter gut durch, und wenn er auch vielleicht nicht in jedem einzelnen Momente befriedigte, so war doch der Fleiß, den er auf das Studium dieser Rolle verwandt hatte, unverkennbar.

Am 28. Der Kammerdiener, Posse in 4 Akten von Leitershofen. — Ende gut alles gut. Diese etwas gedehnte Posse wurde recht brav gegeben. Mad. Weinkauf nüancirte sehr fein und richtig die vornehme Judenfrau. Herr Pabke spielte mit vieler Gewandtheit den Schniffelinski — Mad. Bianchi charakterisirte ergötzlich die Amazone Donner und Herr Taufsaint war ein ächter Sohn Abraham's — Mad. Weinkauf und Herr Pabke wurden gerufen. L.

Schließlich bittet Ref. die Leser um Verzeihung wegen der Masse Druckfehler, welche in dieser Chronik vorgekommen sind. Es scheint derselbe leider etwas unleserlich, wodurch viel Unsinn entstanden ist.

Als Antwort auf das Sonett von Technophilos in der Beilage zum Fränkischen Merkur Nro. 10 mit der Aufschrift: Fester Entschluß eines Schauspielers.

Das Johanniswürmchen.

Ein Johanniswürmchen saß,
Seines Steenenscheins
Unbewußt, im weichen Gras
Eines Eichenhains.

Leise krach aus faulem Mres
Seine Nachbarin
Eine Kröte hin, und schoß
All' ihr Gift auf ihn.

Ach! was hab' ich dir gethan!
Rief der Wurm ihr zu.
Er, fuhe ihn das Unthier an,
Warum glänzest du?

Pfrffrl.

Warnung an die Kritiker.

Ihr Kritiker, der Erde Salz und Lichter!
Ihr hohen Herrn! ihr grimmigen Gesichter!
Nicht in schönen Versen von Sonetten
Nein in Knittelaersen soll man Euch umketten.
Ihr bäumet Euch auf, wie literärische Fürsten,
Doch wartet, wir wollen die Haare Euch dürsten.
Frech ist es doch wahrlich und in der That,
Daß, eh' Ihr schreibt, Ihr nicht uns frage um Rath.
Wie seyd Ihr zu all der Weisheit gekommen?
Ei! die habt Ihr aus Euch selber genommen,
Euer Ich hat sich die eigene Weisheit gebaut,
Euer Ich, ja das ist so ein Wunderkraut.
Verlangt nicht von uns, daß wir alles sollen lesen,
Wenn hinter der Zeitung Ihr braucht den kritischen Besen.
Da — zwischen Steckbriefen und Todesfällen
Ihr Eure Urtheile pflegt hinzustellen,
Wo Ihr so manchmal ein Späßchen flechtet ein,
Das aller Welt geht durch Mark und Bein.
Nur das eine, das rathen wir Euch,
Wenn an Verstand Ihr auch noch so reich,
Laßt, was wir lieben ungeschoren,
Sonst sind Eure Augen und Nasen verloren.

Charade.

Das Erste baut in Wüsten Hügel,
Du findest es am Meeresstrand, —
Es füllt den Grund vom Wasserspiegel, —
In jedes Zone ist's bekannt.
Von edler Masse hat's der Wilde
Im fernen Süd von Afrika,
Im Grunde liegt's dem Seeskribide,
Und wo du gehst, — es ist die nahe.
Das Zweite — Kunst vom deutschen Meister, —
Ist eine Karte für die Zeit; —
Das Ganze mahnet still die Geister
An Erdentod und Ewigkeit.

Karl Holtschuher.

Auflösung der im letzten Stück vorkommenden Charade; Stammbaum.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 12. Sonntag den 21. März 1830.

Jaza von Miechow.
(Fortsetzung.)

Indessen rückte Saladin immer weiter nach Jerusalem, und erfüllte die Herzen aller Gläubigen mit Angst und Beben. Als der Herzog von Lothringen und der Fürst von Sandomir Kunde erhielten von der Gefahr der Stadt, zogen sie eilig dahin zur Beschützung derselben, durchweht von dem Geiste des Rittersinns und der Religion.

Durch öde von Bergen eingeschlossene Gegenden näherten sich die Ritter des Glaubens Jerusalem. Freude und Wehmuth durchdrang sie wechselweise, als sie auf einer Basalthöhe zwischen sanften Hügeln und tiefen Niederungen Jerusalem erblickten, welches aus der düstern Umschattung bejahrter Zypressen immer deutlicher hervortrat. Die Lage dieser Stadt war so wild und von allem Reiz entblößt, wie das Leben der ersten Anhänger der Christuslehre, welche vor den Menschen zu den Thieren in nächtige Wildnisse flohen, und zwischen steilen Felsen und unzugänglichen Klüften dem heiligen Dienste ihres Glaubens oblagen, der fest und tief und unerschüttert, wie die Felsen, auf denen sie wohnten, in ihrem Innern wurzelte. In frommer Bewegung zogen die Heere auf den Pfaden, auf denen einst der Heiland der Welt gewandelt, und rückten endlich unter dem Freudengeschrei des schon verzagenden Volkes in Jerusalem ein. Nun besetzten die Krieger die sechs Thore der Stadt, und machten alle Anstalten zur Vertheidigung seiner geweihten Mauern. Entnervende Schwäche hatte damals schon das Ruder des Königreichs mürbe gemacht, und die Grundpfeiler dieses neuen Gebäudes der römischen Politik fingen an zu wanken; Ueberfluß und Weichlichkeit hatte nebstdem die Nachkommen Gottfried's von Bouillon und Balduins gänzlich verderbt, und Mißgunst und blutige Zwietracht, diese Hyder, welche unter den Griechen durch so viele Jahrhunderte immer neu ihr Schlangenhaupt erhob, beschleunigten ihren Untergang.

Dennoch riß das verderbenschwangere Gewitter, welches sich jetzt drohend über Jerusalems heiterm Himmel heraufthürmte, seine Bewohner aus ihrer dumpfen Schlaffheit, goß Wärme in ihre starren Glieder, machte allem kleinlichen Zwist ein Ende, und alle reichten sich die Hände zur heldenmüthigen Gegenwehr. Eilend sammelte sich das Volk, alles legte thätig die Hand an, überall sah man die regste Geschäftigkeit, selbst Greise, Weiber und Kinder arbeiteten in den Schanzen, die Priester gingen ihnen voran in der Arbeit und im Gebete, und verhießen mit heiligem Feuer den eifrigen Verfechtern der Kirche den Segen des Himmels.

Alle Kirchen wurden in Kastelle umgeschaffen, und das höchste, welches über Jerusalem herrschend hinabsah, war der Sammelpunkt der Streitkräfte, und die letzte Stütze der sinkenden Stadt. Als wüßte es, daß auf ihm das Schicksal von Jerusalem und die letzte Hoffnung der morgenländischen Christenheit beruhe, erhob es stolz seine gothischen Thürme, welche die pisanischen heißen.

Indessen hielt in den Katakomben der Kirche zum heiligen Grabe, welche, aus mehreren vereinigten Kapellen bestehend, auf dem Golgatha emporragte, der Patriarch von Jerusalem vor einem Altar, in dem sich ein Grabstein von weißem Marmor befand, den Gottesdienst, und flehte zum Himmel, damit er die heilige Stadt schirme. Grabesstille herrschte während der Andacht in der Kirche, und nur zuweilen unterbrach sie ein tiefer Seufzer irgend eines frommen Bethers, oder das zufällige Klirren eines Schwertes zwischen den Rittern. Sie wohnten alle der Messe bei, alle umgaben die Gruft des Erlösers, alle knieeten auf dem kalten Marmorboden, der Fürst neben dem Bettler — denn im Angesicht des Himmels verfliegt spurlos die Scheidewand der Stände, und der Purpur ist nur ein rothes Kleid, welches die am meisten belasteten und verpflichteten Menschen deckt. Des

Digitized by Google

Hochamts feierliches Begängniß weckte in den Herzen der Anwesenden einen leisen heiligen Schauer, wozu nicht wenig die ansehnliche ehrfurchtgebiethende Gestalt des Patriarchen beitrug; ein weißer Bart wallte ihm bis über die Brust herab, eine Krone schmückte die dünnen Silberlocken, und in dem kostbaren, mit Perlen und Edelsteinen besäeten orientalischen Meßgewande, umwallt von den geweihten Nebeln arabischer Wohlgerüche, welche mit bläulichem Dufte aus den silbernen Rauchfässern hervorströmten, stand er da im vollen Glanze, wie irgend ein Führer des auserwählten Volkes im alten Testamente, zugleich Richter, Feldherr und hohe Priester.

Die Angst der Bewohner von Jerusalem erhielt eine furchtbare Rechtfertigung; mit einer Wolke von Sarazenen nahte Saladin den Mauern der heiligen Stadt, und begann die Belagerung. Mit wunderwürdiger Verwegenheit kletterten die Barbaren die Wälle hinan, und obwohl mit Verlust zurückgetrieben, erneuerten sie alle Augenblicke ihre Angriffe, verringerten die viel kleinere Zahl der Besatzung, und erhielten sie in beständiger Thätigkeit und Besorgniß. Müde des beständigen Zusammentreffens auf den Mauern, thaten die Kreuzritter durch die ihnen anvertrauten Thore mehrere kühne Ausfälle. Oft sah man, wie die stolze Kreuzesfahne zwischen ihren Beschützern fast neben dem Lager der Sarazenen wehete, und unter ihrem Losungszeichen sich durch Pfeile und Säbelhiebe Angst und Schrecken weit umher breiteten; allein die christlichen Krieger schwächten durch derlei Scharmützel nur ihre eigenen Kräfte, und bewirkten unter den Mohamedanern öftere, aber nur unbedeutende Niederlagen. Die Anzahl der letztern hingegen war ein ewig sich erneuernder Polyp, der in Stücke zertheilt, in jedem Theile wieder lebendig wurde, und nie ganz vertilgt werden konnte.

Bei einem dieser Ausfälle eroberten die Sarazenen die Fahne der Kreuzfahrer, und trugen sie mit freudigem Siegesgeschrei nach ihrem Zelte. Dies sieht Jaxa, welcher auch beim Ausfalle war, ergrimmt über seine und des Heeres Schmach, und eilt im Sturmschritte den stolzen Siegern nach. Er wurde umringt, von den Seinigen getrennt, trotz des tapfern Widerstandes zu Boden geworfen und als Gefangener fortgeführt. Villeroi sah diesem Auftritte von Weitem zu, aber statt dem tapfern Waffengefährten zu Hilfe zu eilen, lenkte er sein Roß nach dem Stadtthore zu, und rief mit Hohnlachen: „Fahr' hin, Stolzer! leichter trägt sich der Verlust eines Banners, als die Erhaltung eines rohen Sarmaten.“ Damit warf er noch einmal nach Jaxa, der mit seinem unwillkommenen Gefolge in dem nahen Olivenwäldchen verschwand, seine stechenden Blicke, und sprengte in die Mauern der Festung.

Die furchtbaren Schaaren der Ungläubigen hatten indeß alle Thore erstürmt, und ergossen sich nun in langen Strömen über die unglückliche Stadt. Ein verzweifelndes Wehegeheul, welches tausendstimmig die Lüfte des Himmels zu erschüttern schien, verkündete die Gegenwart des Siegers, und gab die Losung zu einem entsetzlichen Blutbade. Vergebens blitzten an allen Orten, wie von Riesenarmen geschwungen, die Schwerter der christlichen Kämpfer; überall zurückgedrängt, schritten sie über die Leichen ihrer Brüder hinweg, und fochten mit der Wuth der Verzweiflung. Als sich aber ihre Kraft immer mehr erschöpfte, ihr Haufe immer mehr schmolz, und sie jeden fernern Widerstand für unmöglich hielten, zogen sie sich nach den minder bedrohten Thoren zurück, verließen die Stadt, die nichts mehr retten konnte, mit Ehren, und schlugen sich endlich, indem sie jeden fernern Schritt mit dem Blute ihrer Brüder erkämpfen mußten, zu ihrem alten Lager durch. Nur in dem obersten Kastell wehrte sich ein Häuflein Griechen und Franzosen, an ihrer Spitze Prosper, der griechische Feldherr, und Gottfried, Herzog von Lothringen. Indessen griffen die Feuerbrände, welche Rache und Glaubenswuth durch die blutige Hand der Mohamedaner in die arme Stadt geschleudert, mit furchtbarem Erfolge um sich, und an vielen Orten stiegen schwarze Rauchsäulen auf, und verkündeten, die Stadt, von welcher das sanfte Licht der Wahrheit ausgegangen, verzehre die wilde Gluth des Wahnes. Das durchdringende Geschrei der triumphirenden Sieger, das Geächze der Sterbenden zwischen rauchenden Trümmern, der Jammer und die Verzweiflung der Lebenden, denen die Flamme Alles fraß, das Schwertgeklirre der schwachen Ueberreste eines muthigen Heeres, dies Alles zusammen gewährte ein Schauspiel, welches nächtliche Geister mit frohlockendem Hohnlachen schauten.

Der Anblick des Unterganges der Stadt entflammte die Vertheidiger der kleinen Festung zum löwengleichen Muthe. Jener Heldengeist, der die alten Griechen bei Thermopylä und Marathon beseelte, ließ jetzt durch den Arm ihrer Enkel Wunder der Tapferkeit geschehen. Sie kämpften mit blinder Tollkühnheit, einer gegen

Digitized by Google

zehn, als schon die Mauern der Festung von den Sarazenen erstiegen waren, sie kämpften noch, als schon die Roßschweife von den Schanzen derselben flatterten. Prosper besäete mit Leichen den Weg, auf dem er zurückwich, und drang endlich durch eine Bresche der Mauer; an seiner Seite focht Irene, seine schöne Gattin, welche alle Qualen der Belagerung mit ihm getheilt hatte. Von Jugend auf geübt das Schwert zu führen, hatte ihr gewandter Arm schon manchen Feind in die Arme des Todes geworfen. Dieses Weib, in deren Busen der Heroismus der Heldinnen Tasso's lebte, rang zwischen Männern um den Lorbeer der Unsterblichkeit, und floh erst, als sie fliehen mußten. Selbst während der Flucht bäumte sich drehend ihr Purpurmantel, und die rabenschwarzen Locken, welche sich unter dem, mit dem Vogel der Minerva geschmückten, Helme üppig hervordrängten, flatterten im Winde.

Prosper und Irene waren dem Gemetzel entgangen, beide würdig so hoher Ahnen, beide würdig ewigen Ruhmes. Ihre blutigen Schwerter leuchteten furchtbar in der Ferne, wie der Geist eines unersetzlichen Verlustes. Sie flohen fechtend, aber der Feind holte sie ein, und begann von Neuem den Kampf. Prosper, von Wunden entstellt, focht noch immer und gab den Muth nicht auf, obwohl der Blutverlust seinen Arm entkräftete. Leben oder Freiheit wollte er wenigstens theuer verkaufen, und auf den Ruinen seiner Vaterstadt sich als Mann beweisen. Irene theilt seine Begeisterung, und sie, die ihm im Leben so treu anhing, zagt nicht, mit ihm muthig dem Heldentode entgegen zu gehen. Als ihr Auge des Gatten Todeswunden erblickte, als sie sein theures Leben verbluten sah, als sie sich den sterbenden Helden von barbarischen Händen weggeschleift dachte, entwich der Genius der Weiblichkeit, und machte dem höhern Geiste heroischer Größe Platz. Sie drückt ihren Mann noch ein Mal stürmisch an sich, stößt ihm das Schwert in's Herz, und ruft: „Stirb mit Ehren, da ich dich nicht retten kann! Geh' zu unsern Vätern, ich folge dir nach. Die nur in dir lebte, kann nicht lange ohne dich leben."

„Danke dir Irene," hauchte Prosper aus hohler Brust, „du hast mich beschämt! aber süßer ist der Tod von deiner Hand. — Lebe wohl!" noch einmal faßte er ihre Hände, hielt sie krampfhaft in den seinen, fiel zurück, und verhauchte sein Leben im letzten Seufzer.

„Lebe wohl!" wiederholte Irene mit tonloser Stimme, „bald finden wir uns wieder, um uns nie zu trennen. O Himmel! gieb mir jetzt Löwenkraft, um seinen Tod zu rächen!"

Dies rief sie mit wilder Begeisterung, raffte sich auf, schwang das Schwert, wie ein drohender Racheengel, und warf sich den Sarazenen entgegen, welche mit stummem Staunen und gesenkten Säbeln jenen Auftritt mit angesehen hatten. Allein Irenens Schwert mähte unter ihnen, wie ein schnell tödtender Blitz; anfangs dem vermeintlichen schwachen Kämpfer schwach abwehrend, ergrimmten sie endlich über die Kühnheit des tapfern Weibes, und hieben sie nieder. Die schöne Heroine sank, und ihr letzter brechender Blick fiel auf Jerusalem, über welches sich ein ungeheures Feuermeer wälzte, aus dem nur einzelne Thürme, wie die Geister einer unsterblichen Vorzeit, hoch und starr emporragten. — — (Schluß folgt.)

Moskaus Feier des Rückzugs der französischen Armee aus Rußland.
(Anekdote von Rostopschin.)

(Nach dem Berichte eines Reisenden.)

Ich war im Jahr 1828 in Moskau und wohnte der religiösen Ceremonie bei, durch welche man daselbst seit 1812 den Jahrestag des Rückzuges der französischen Armee zu feiern pflegt. Es war an diesem Tage viel Schnee gefallen und allenthalben zeigten sich die traurigen Vorboten eines strengen Winters. Die Droschken hatten den Schlitten Platz gemacht und die Umgebungen der Stadt ihren lachenden Anblick gegen einen düstern und finstern Horizont vertauscht. Um zehn Uhr Morgens versammelten sich die Bewohner der Stadt in Menge, nicht weit von dem heiligen Thore des Kremlins. Auch ich nahm, zitternd vor Kälte, daselbst meinen Platz, um die Prozession vorüberziehen zu sehen. Weiter als bis zu jenem Thore zu gehen, wäre nicht räthlich gewesen, denn wer immer durch dasselbe in das Innere des Kremlins dringt, muß entblößten Hauptes bleiben, mag die Witterung noch so streng seyn. Einige Personen beobachten diesen Brauch zum Andenken an das Wunder, welches den Kremlin von einem Angriffe der Tartaren befreite; andere leiten diesen frommen Gebrauch von der Zeit her, wo die Pest zum letzten Male Moskau verheerte. Die Prozession begann um halb eilf Uhr und bestand aus dem ganzen Klerus, welchem beinahe die gesammte untere Klasse der Bewohner folgte. Die Kirchen wetteiferten, ihre Reichthümer zur Schau zu tragen: die priesterlichen Gewänder, besonders der Schmuck der hohen Geistlichkeit, über-

Digitized by Google

trafen an Glanz alles, was ich in der Art bisher gesehen. Die Glieder der niedern Geistlichkeit gingen mit entblößtem Haupte und ihre langen Haare flatterten im Winde. Die Banner der Kirche und ihre ungeheuern Kruzifixe, die zahlreichen Bataillone und die ganze unermeßliche Menschenmenge auf einen Punkt zusammengedrängt, bildeten ein wahrhaft neues, imposantes Schauspiel.

Der Jahrestag des Rückzugs Napoleons ist für die Russen ein hoher Festtag. Man opfert an diesem Tage den Heiligen, zumal jenem, dessen Bild über dem heiligen Thore steht, eine ausserordentliche Menge Wachskerzen. Jener Heilige ist nemlich derselbe, welcher bei Verbrennung des Kremlins 1812 seine Wunderkraft so sehr bekundete, indem er die Glaskugel, welche sein Haupt bedeckte, unversehrt erhielt. Die Weiber waren in ihrem besten Putze, und manche schienen, trotz ihrer kleinen, zu weit von einander entfernten Augen, hübsch und anziehend. Tartaren, Perser, Engländer, Deutsche, fanden sich unter der Menge, welche die Prozession um die Mauern des Kremlins geleitete. Dieses Schauspiel, verbunden mit den Erinnerungen an den denkwürdigen Rückzug, ließ mich Kälte und Ermüdung gänzlich vergessen.

Man zieht es gegenwärtig nicht mehr in Zweifel, daß die Russen Urheber des Brandes von Moskau waren. Die Brandlegung war, vom Beginne der französischen Invasion an, ihr vorzüglichstes Vertheidigungsmittel, und hätten die durch Rostopschin angefachten Flammen Moskau, wie man wollte, ganz verzehrt, so wäre wahrscheinlich Napoleon Alexandern in die Hände gefallen. Rostopschin war wohl der fähigste Mann, einen solchen Auftrag zu vollziehen. Will man dem Zeugnisse der heutigen Russen glauben, so war er nicht nur ein wackerer und geschickter Feldherr, sondern auch ein aufgeklärter Mann von der besten Erziehung. Folgende Anekdote mag indessen als Beitrag zur Kenntniß seines wahren Charakters dienen.

Ein junger Franzose, der Lehrer in der Familie eines russischen Großen war und jene großmüthige und gastfreie Aufnahme gefunden hatte, welche die Russen immer den Fremden widerfahren lassen, ließ sich einfallen, den Vater der seiner Erziehung anvertrauten Zöglinge in einem kleinen Gedicht: der Dickbauch, lächerlich zu machen: der russische Edelmann war nämlich in hohem Grade wohlbeleibt. Die Satyre war gut geschrieben, sie gelangte richtig an ihren Mann und beleidigte empfindlich den Stolz jenes Mannes, der übrigens dem Dichter nur Gutes erwiesen hatte. Ganz Moskau wußte in kurzer Zeit die Verse des jungen Franzosen auswendig. Dieser war froh, seinen Paß zu erhalten, welchen ihm die russ. Behörden ohne Umstände auslieferten. Allein im Augenblicke seiner Abreise von Moskau wurde er fest genommen und zwei Tage im Gefängnisse gehalten, worauf er seine Freiheit und folgenden Brief von Rostopschin erhielt, den wir in seinem rohen Styl getreu wiedergeben: „Ich kenne Euch nicht und will Euch nicht kennen; Ihr verbindet mit der französischen Unverschämtheit die schöne Tugend, das Land zu verachten, wo man thöricht genug ist, Euch Gastfreundschaft zu erweisen. Warum habt Ihr den Stand eines Erziehers gewählt? Etwa um die Unerfahrenheit und Einfalt zu mißbrauchen? Und wer seyd Ihr denn? Ich kenne Eure Mutter, und nur aus Rücksicht für ihr Alter bin ich nachsichtig gegen Euch, denn sonst würde Euer Gedicht Euch die Thore des Nordens geöffnet haben. Ihr müßt eine eherne Stirne haben, um mit dem Namen Franzose zu prahlen, welcher mit Strassenräuber gleichbedeutend ist. Denkt reiflich über Eure Handlungen nach, und wenn Ihr in Zukunft nicht umsichtiger seyd, so werdet Ihr ein schlechtes Ende nehmen. Der großmüthige Alexander überliefert manchmal die treuen Diener des Schurken Napoleon der Gerechtigkeit."

Replik auf die Antwort in No. 11 der Beilage: ein Sonett von Technophilos betreffend, unter dem Titel: Fester Entschluß eines Schauspielers.

Es scheint, daß Du mein Lieber
Sonette nicht verstehst;
Weil Du mit gleicher Waffe
Mir nicht entgegengehst.
Mit einer Fabel wolltest
Behaupten Du Dein Recht;
Doch paßt ihr Inhalt wahrlich
Auf das Vergleich'ne schlecht.
Drum wirst Du mir erlauben,
Blümchen voll Glanz und Licht;
Daß gleichfalls eine Fabel,
Ein Pfeffel'sches Gedicht
Ich Deiner Antwort als Replik
In Lieb' entgegenschick':

Der Hirsch und die Fliege.

Jüngst lagerte sich eine Fliege
Auf eines Hirsch's Geweih:
Wenn ich zu lästig auf dir liege,
Sprach sie, so rede frei.
Ei sieh doch! rief der Hirsch, mein Liebchen,
Bist du noch in der Welt?
So geht es manchem stolzen Bübchen,
Das sich für wichtig hält.

Pfeffel.

Auflösung der im letzten Stück vorkommenden Charade: Sanduhr.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkiſchen Merkur.

Nro. 13. Sonntag den 28. März 1830.

Jaxa von Miechow.
(Beſchluß.)

Im ſarazeniſchen Lager ſaß indeß der gefangene Jaxa im einſamen Zelte und ſeufzte von der Ungewißheit über das Loos ſeiner Brüder und der Chriſtenſtadt gefoltert. Das Schickſal konnte ihm keine härtere Laſt auflegen, als in der Zeit, wo ſich ſeine Gefährten vielleicht mit Lorbeeren bedeckten, auf weichem Lager träge zu ruhen. Er verwünſchte das Schwert, welches ihm nur Wunden und nicht den Tod brachte. Der Feind behandelte ihn mit Schonung, weil wahre männliche Größe nie ganz verkannt wird. Saladins eigener Arzt pflegte ſeiner ſorgfältig, und deckte ſeine Wunden mit heilſamen Kräutern. Dennoch trübte ſtets düſterer Unmuth ſeine Stirne, und dieſe entwölkte ſich nur zuweilen auf Augenblicke, wenn er der fernen Geliebten dachte, und ihr im Geiſte leiſe Grüße zuſchickte. So ſaß er auch einmal, während draußen die ganze Natur gleichſam zu Ehren der ſcheidenden Sonne das prächtigſte Feſt feierte, in dumpfes Hinbrüten verloren, als ſich die Thüre öffnete, mehrere Sarazenen einen Mann hereinführten, und ſich wieder entfernten. Jaxa fuhr aus ſeinen Träumen auf, und betrachtete verwundert den neuen Gaſt. Es war ein junger Mann, in Rüſtung hoch und ſchlank, den rechten Arm in einer Binde, die Unterlippe von einem Säbelhiebe gezeichnet. Dieſer hatte kaum Jaxen ſcharf ins Auge gefaßt, als er mit offenen Armen auf ihn zulief, ihn an ſeine Bruſt drückte, und mit freudigem Staunen ausrief: „Jaxa du hier! welcher Zufall führt uns hier zuſammen?“

„Goswin!“ ſchrie der Ueberraſchte, und vergaß am Halſe ſeines jungen Freundes die Gegenwart und ihren Kummer. Als der frohe Rauſch verflogen war, ſetzten ſich beide neben einander, und nun erzählte Goswin, wie er hergekommen. Er war im Kampfe gefallen, die Sarazenen ſchleppten den Halbtodten in ihr Lager, eine junge ſchöne Sarazenerin hatte ihn hier bemerkt, ſie ließ ihn ſorgſam warten, und als ſie erfuhr, daß er ein Kreuzritter wäre, ließ ſie ihn in das Zelt eines andern Gefangenen führen, in welchem er mit inniger Freude ſeinen Freund und Waffenbruder gefunden.

Goswin hatte geendet, und eine ziemliche Pauſe war eingetreten, denn Jaxa von geheimer Scheu zurückgehalten, darnach zu forſchen, was ihm ſo ſehr am Herzen lag, harrte vergebens, daß Goswin, welcher in düſtere Erinnerungen getaucht, ſchweigend neben ihm ſaß, ſeinem dringenden Wunſche zuvorkommen möchte. Endlich bekämpfte er ſeine Aengſtlichkeit, und fragte: „Und was bringſt du für Kunde von Jeruſalem?“

„Wie, du weiſt nichts,“ erwiederte Jener betroffen, dann bedaure ich, der Erſte ſeyn zu müſſen, der dir ſolche Botſchaft bringt. Alles iſt hin! Jeruſalem ein Aſchenhaufen, ſeine Vertheidiger gefangen, zerſtreut, getödtet, und Paläſtina verloren für die Chriſtenheit!“

Tief erſchüttert ſtarrte der Miechowezyk vor ſich hin, und hörte nur halb den ausführlichen Bericht, den ihm ſein junger Waffengefährte von dem Unglück der Stadt, und der Seinigen machte. Endlich ermannte er ſich, und ſprach zu Goswin, um ſeine peinlichen Gefühle durch ein anderes Geſpräch zu zerſtreuen: „Was macht deine Moina?“

Jener entgegnete mit aller Gluth der Liebe: „Sie iſt nun mein holdes theures Weib! Ihr Vater hatte uns, als wir das Lager verließen, mit offenen Armen empfangen. Ich ſtellte ihm meine baldige unvermeidliche Rückkehr vor, und ſo führte er denn in der nächſten Stadt ſeine Kinder ſelbſt zum Altare. Kaum hatte ich den erſten flammenden Brautkuß auf die Lippen des ſüßen Weibes gedrückt, ſo riß ich mich ſchon von ihrer Seite, und kam gerade in Jeruſalem an, um die Trauerpoſt deiner Gefangennehmung

Digitized by Google

zu hören. Jetzt sitzt sie wohl einsam, die Geliebte, und denkt an den Entfernten, welcher auf den Flügeln der Wonne über alle Berge zu ihr hinfliegen möchte!"

„Wird der Kuß des Weibes" lächelte Jaxa mit gezwungenem Scherze „auf die entstellte Lippe auch so flammend seyn, wie der Kuß der Braut auf die glatte und zarte?"

„Sie ist eine Französin!" versetzte Goswin mit freudeblitzenden Augen.

Während sie so sprachen, hatte sich ihre Gesellschaft unvermerkt vermehrt; ein schönes junges Weib in Sarazenertracht war eingetreten, und redete Jaxen also an: „Wie, ihr begrüßt mich gar nicht, Herr Ritter, kennt ihr mich nicht mehr? mich, die ich euch Leben und Ehre danke?"

Der Fürst von Serbien war aufgesprungen, und erkannte zu nicht geringer Verwunderung die uns bekannte Tochter Saladins. „Seid ihr es?" rief er, „o seyd mir gegrüßt, habt Dank, daß ihr einen armen Gefangenen erfreut, und seine Bande versüßet!"

„Ich komme einen Theil meiner Schuld zu lösen," sprach das Mädchen. „Ihr habt mir die Freiheit gegeben, ich gebe sie euch wieder. Mein Vater denkt mit mir gleich. So kehrt denn zurück in eure ferne Heimath, und habt ihr sie glücklich erreicht, so denkt auch zuweilen im Schooße des Glückes an Alinen, die euer, und dessen, was ihr für sie gethan, nie vergessen wird."

„Hochherziges Mädchen!" rief der Ueberraschte „dir danke ich meine Freiheit! Engel, dessen diese Wüsten unwürdig sind, das kleinste Geschenk von deiner Hand würde mich glücklich machen, aber daß du mir das gibst, was allein für einen Mann Werth hat, daß du mich mir selbst zurückgiebst, dafür laß dich knieend verehren, dafür machst du mich zu deinem unterwürfigsten ewigen Schuldner."

„Mit nichten," unterbrach ihn eine tiefe männliche Stimme, die Ritter kehrten sich um, und vor ihnen stand der große Saladin. „Mit nichten", rief er, „sie ist deine Schuldnerin, denn deine Edelthat um sie könnte ich dir mit allen meinen Schätzen nicht lohnen. Nimm wenigstens die Versicherung meiner Achtung und meines Wohlwollens mit dir, und ziehe in Frieden zu den Deinen. Auch du, junger Franzose, wirst wohl nicht länger Behagen finden in einem so fremden Lande, und wirst lieber deinen edlen Gefährten begleiten? So gehet denn, und vergönnt mir, daß ich euch mitgebe ein kleines Andenken an Saladin, und sagt euern Landsleuten, daß auch die, welche ihr Ungläubige nennt, Tugend zu üben und zu schätzen wissen.

Freude verklärte die Züge der jungen Männer, sie stammelten heißen Dank dem großen Sultan, und wohl nicht so bald haben sich Anhänger des Heilands und des Propheten so warm die Hände gedrückt. Aline und Jaxa führten noch zum Abschiede eine feurige Mund- und noch feurigere Augensprache. Des andern Morgens brachen die Ritter auf, ihnen folgten einige Kameele, mit des Sultans Geschenken beladen. Sie hatten dem Sultan gelobt, nicht mehr ihr Schwert gegen seine Leute zu brauchen, und so verließen sie denn für immer das heilige Land. In dem heimatlichen Europa erst trennten sie sich, und bedauerten bei den Thränen des Abschieds, daß sie, die so viel Leid mit einander ertragen hatten, nicht auch die Freude zusammen genießen konnten. Goswin flog in sein geliebtes Frankreich, und an der noch geliebtern Moina Busen, während endlich auch Jaxa von Miechow die kältere Heimath erreichte, aber von desto schönern Armen umschlungen, und an ein um so heißeres Herz gepreßt wurde. Jaxa und die schöne Odrowonzowna heiligten das Bündniß ihrer Herzen vor dem Altare. Zum Andenken an seinen Zug nach Palästina verpflanzte er nach Miechow bei Krakow die Ordensbrüder vom rothen Kreuze. Er selbst aber weihte von nun an seinem Vaterlande den Arm, welcher früher das Bollwerk des christlichen Glaubens vertheidigt hatte."

Einige Eigenthümlichkeiten Rußlands, besonders St. Petersburgs.

Nichts in St. Petersburg ist leichter, als Schulden zu kontrahiren, nichts aber auch gefährlicher als eine Schuld. Ein Handwerksmann erhält bei einem Russischen Kaufmann zu seinem Fortkommen, mit leichter Mühe einen Credit von 5 bis 600 Rubel. Hält er mit der Zahlung pünktlich ein, so steigt mit jedem Tage auch sein Credit. Sieht sich der Kaufmann aber genöthigt, seinen Schuldner zu verklagen, so setzt das Gericht — nachdem die Schuld eingestanden — einen Zahlungstermin. Erfolgt die Schuld nicht zur bestimmten Zeit, und will der Creditor streng verfahren, so wird der Schuldner in den Thurm (ein öffentliches Gefängniß) gesetzt, und bleibt

Digitized by Google

darin so lange, bis er seine Schuld bezahlt, oder der Tod ihn davon befreit.

Die strenge Kälte in St. Petersburg gestattet dem schönen Geschlechte nur sehr selten im Schlitten eine Spazierfahrt zu machen; nur an sonnenreichen Tagen, wo die Kälte vielleicht nur 6 — 8 Grad beträgt, wagen sich die Schönen aus ihren warmen, eleganten und selbst prächtigen Palästen, werfen sich in Schlitten und nehmen frische Luft ein. Gewöhnlich fahren sie wie im Sommer in ihren mit vier Pferden bespannten, vor Wind und Kälte sie schützenden Wagen in Gesellschaften, in's Theater und auf Bälle. Beginnt das Frühjahr, so pflegen sie — geschmückt in köstlichem Winterputz — sich auf den Boulevard fahren zu lassen, steigen daselbst auf und ab. Ein türkischer Shawl von mehreren tausend Rubeln an Werth schlingt sich bei dieser Gelegenheit nachlässig um den blendend weißen Hals, während der zweite die Schultern bedeckt. Die Equipagen folgen ihrer Gebieterin an die Barrière des Boulevards.

St. Petersburg und der Umgebung fehlt es gänzlich an Korn und Holz. Beides wird auf Barken aus entfernten Gegenden der Stadt zugeführt; allein, da es in St. Petersburg keine Mühlen giebt, wird das Korn da, wo es gebaut wird, zugleich gemahlen und so nach St. Petersburg gebracht.

Thier-Spitäler in Indien.

Alte Berichte von den Gegenden jenseits des Ganges melden, daß die Indier für jede Art von Thieren und Insekten Spitäler unterhalten; Hr. Burns, Offizier von der Armee von Bombay, hat der asiatischen Gesellschaft zu London verschiedene sonderbare Umstände über diesen Gegenstand mitgetheilt. Das zu Surata gegründete Hospitium enthielt 1823 eine große Anzahl Thiere, als Kühe, Büffel ic.; es befanden sich daselbst auch kranke Schafe, Geise, Hähne und Hühner.

In diesem Orte ernährt man mit Getreide eine unermeßliche Menge Insekten jeder Art, die gewöhnlich in den elendesten Wohnungen sich aufhalten. Die Zahl derselben ist so groß, daß, wenn man einen Blick auf dieses abscheuliche Spektakel wirft, man nichts von der hineingeworfenen Nahrung sehen, und nichts anders unterscheiden kann, als eine ungeheure unförmliche belebte Masse.

Hr. Burns bezeugt, daß ähnliche Hospitäler in allen großen Städten des westlichen Indiens existiren, und er nennt unter andern die Stadt Aeyar in Cutch, wo man unter den an den Tempel anstoßenden Gebäuden ein Ratten-Spital sieht, das 5000 dieser Thiere enthält, die regelmäßig mit Mehl genährt werden, das man Mittels einer von den Einwohnern dieser Stadt erhobenen Taxe ankauft.

Oekonomische Notizen.

Erfrorne Weinstöcke wieder fruchttragend zu machen, kann dann leicht bewirkt werden, wenn nur wenigstens das alte Holz, welches sich in der Erde befindet, noch grün ist. Es wird zu dem Ende im Frühjahre, wenn der Saft des Weinstocks zu gähren anfängt, nachdem man das erfrorne Holz rein weggeschnitten, mit dem Hohlbohrer in dem alten Stock ein Loch von der Größe gebohrt, daß man in selbes eine von einem tragbaren gesunden Weinstock abgeschnittene frische Rebe, von welcher aber die Rinde abgelöst seyn muß, ohne Zersprengung des alten Stocks, fest und gut hineinschieben kann. Man bindet sodann die losgemachte Rinde, so weit als möglich, wieder an den Stock; verschmiert sie rings herum mit Baumwachs, und erhält dadurch wieder einen fruchtbaren Weinstock, der gleich das andere Jahr Früchte trägt.

Will man den Baum- oder Wein-Pfählen eine mögliche lange Dauer geben, so lasse man sie am untern Theile so anbrennen, daß dadurch eine $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Zoll dicke Kohlendecke entsteht, die, wenn der Pfahl gesetzt ist, 5 bis 6 Zoll aus der Erde hervorragt, diesen angebrannten Theil lasse man mit dickem Theer aus Nadelholz oder Steinkohlen, vermittelst eines Pinsels bestreichen, und wenn der Theer getrocknet ist, den Anstrich noch einigemal wiederholen, und dann erst die Pfähle in die Erde setzen, wenn der dreimalige Anstrich völlig abgetrocknet ist. Auf solche Art geschützte Pfähle haben eine wenigstens dreimal längere Dauer, als die, welche man ohne dieses Schutzmittel in die Erde setzt. Und wenn man alle 3 Jahre den Anstrich mit Theer wiederholen wollte, so würde man über die Länge der Dauer eines solchen Pfahles gewiß erstaunen. Man spare daher die geringe Mühe, welche das Anbrennen erfordert, und die unbedeutenden Kosten, welche der Ankauf des wenigen Theers verursacht, nicht. Sie werden durch die längere Dauer der Pfähle und Stangen sehr reichlich ersetzt. (Aus den Verhandlungen des preußischen Gartenbau-Vereins.)

Digitized by Google

Kaſpar Hauſers Klage *).

(Componirt vom Concertmeiſter Rohe in Meiningen.)

Wo ſchlägt das Herz, das grauſam es vermocht,
Mich Säugling nach der Wiege zu entreißen?
Wo weilt die Hand, die Dornen für mich flocht,
Da Blüthen mir der Himmel doch verheißen?

Wo ruht der Arm, der mich dem Thal entführt,
Wo mich zuerſt der Sonne Licht beſchienen,
Und wo ſo kurz von Mutterluſt gerührt,
Das treuſte Herz bereit war, mir zu dienen?

Ich ſah ſie nicht, die mich der Erde gab,
Ich hörte nicht den Wohllaut ihrer Rede,
Mir war des Vaters Arm kein ſichrer Stab;
Mein Herz war brach gleich einer ſand'gen Oede.

An Allem arm, was nur die Kindheit ſchmückt,
Empfieng ich nie der Aeltern Liebesgaben;
Kein Chriſtfeſt hat mein junges Herz entzückt,
Ich ward im Frühroth lebend ja begraben.

Kein fröhlich Spiel auf blumenreicher Au
Beſeligte die jugendlichen Sinne,
Ich ſchaute nicht des Aethers kloares Blau,
Daß ahnend ich des Schöpfers Spur gewinne.

Kein ſtill Gebet erwärmte je die Bruſt,
Und hob den Geiſt empor zu Sternenauen.
Der Himmelsabkunft nimmer mir bewußt,
Schwand mir die Zeit dahin in düſtren Träumen.

Kein heitres Wort ſprach mild zu meinem Ohr,
Kein rührend Lied iſt je zu mir gedrungen,
Ich durfte nie mich miſchen in den Chor,
Wenn Seelen ſich mit Andacht aufgeſchwungen.

Mir ſtrömte nie des Maies Blüthenduft,
Nie lachte mir des Sommers goldne Fülle,
Es trennte grauſam eine große Kluft
Von allem mich — der Menſchen böſer Wille.

Zwar fühlt' ich lange nicht, was mir gebrach,
In Stumpfheit war der Himmel mir verhangen,
Doch ahndt' ich dunkel wohl den lichten Tag,
Brach mir der grauverhüllte Morgen.

Die mir den Lenz geraubt, wo ſind ich ſie?!
Das höchſte Glück, das einz'ge dieſes Lebens,
Erkannte ich in öder Zelle nie,
Den Roſenmund verlebte ich vergebens.

Wohl ſchwand die Nacht, die lange mich umgab,
Es wurde Licht den Sinnen und der Seele,
Ich bin hervorgegangen aus dem Grab,
Und kehre nicht zurück zur Leidenshöhle.

Doch meine Jugend giebt mir keine Macht,
Kein Flehn zurück und keine Erdengüte,
Und wenn mir auch die Welt entgegenlacht,
Ein tiefer Mangel bleibet im Gemüthe.

Wo weilet ihr, die alles mir entriſſen,
Was einzig für des Lebens Opfer lohnt?
Fand euer Haupt wohl je ein Ruhekiſſen,
Seit ich der Kerkre dunklen Raum bewohnt?

Schlug endig wohl das Herz in einem Buſen,
Wenn furchtſam ihr gedachtet meiner Schmach?
O! nein euch draben rächende Meduſen,
Gewiſſensbiſſe wurden ſchreiend wach.

Sie werden Euch nicht ruhen und nicht koſten,
Bis daß verrinnt der Sand im Stundenglas,
Drum ſoll mein Fluch nicht rächend Euch belaſten,
Mein frühgeprüftes Herz kennt keinen Haß.

Nur Schmerz um die verlornen Wonnetage
Erfüllet tief die ſchwache Menſchenbruſt,
Doch einſt am Ziel verſtummt auch dieſe Klage,
Und droben winkt mein Lenz voll Himmelsluſt.

*) Tagebuch von ihm ſelbſt gedichtet

Die Nacht.

Alles Lebens Laute ſchweigen,
Dunkel decket die Natur,
Und mit Unlichtesblumenreigen
Schmückt die Nacht des Himmels Flur.
Goldne Ruhe, Seelenfrieden,
Süßer Schlummer — Mild dem Müden, —
Sank herab, — das wunde Herz
Feiert jetzt, befreit von Schmerz.

Wie der Mond mit ſeinen Sternen
Ahnungathmend niederſchaut,
Wie er in die blauen Fernen
Sel'ger Zukunft Bilder baut! —
Fleuch empor mein Geiſt zur Klarheit,
Schlürfe Hoffnung, ſchlürfe Wahrheit!
Die Betrachtung wird belohnt,
Wo der Liebe Vater wohnt.

Der Kenner.

Febor trat richtenden Blicks vor Raphaels ſchöne Madonna,
Und mit verläßigem Ton ſprach er, ihr mangle der Geiſt! —
Mit beſcheidenem Lächeln verſetzte der kundige Führer:
„Freund! du entdeckeſt den Geiſt, bringſt du erſt Seele mit dir!“

Das Veilchen.

Schüchtern in's Grüne verhüllt, umathmeſt du himmliſche Düfte! —
Göttliche Tugend iſt die, welche verborgen beglückt!

Die Tulpe.

Lieblich zwar biſt du geformt, doch ähnlich verbildeten Mädchen
Mangelt, wie dieſen der Geiſt, dir des Wohlgeruchs Werth!

Karl Holtſchuher.

Charade.

Hoch ſteht der Mann in heiliger Legende,
Den in fünf Sylben die mein erſtes nennt,
Den als ein Opfer blutbefleckter Hände
Der Chriſt, und als des Meiſters Boten kennt.

Die letzte Sylbe ſchließt den Blick des Blinden
Vor aller Pracht der weiten Erde zu,
Und nur in ihrem Mutterſchooße finden
Der Sklave, wie der müde Pilger Ruh.

Im Ganzen — unbeſtochne Nachwelt richte! —
Hat Frankreichs Thron einſt Tauſende gewürgt.
Mit Flammenzuge ſagt uns die Geſchichte,
Wie Karl ſich Unſterblichkeit verbürgt.

Karl Holtſchuher.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 14. Sonntag den 4. April 1830.

Kindlicher Liebe schönster Lohn.

Zwei bis drei Werste von Saimka, — einem über 600 Werste von Tobolsk entfernten Dorfe — in einer der freundlicheren Gegenden der grauenvollen Wildnisse Sibiriens, mitten in einem sumpfigen Walde, am Ufer eines Sees, lebte eine Familie in der Verbannung. Der Vater, ein Mann von 45 Jahren, nannte sich Peter Springer, und kam, so wie seine noch jugendliche Gattin Alexandrine und seine schön heranblühende Tochter Elisabeth nie nach Saimka. — Eine tartarische Bäuerin bediente sie, und kein menschliches Wesen durfte die Schwelle ihrer Hütte betreten. Unbekannt war Allen ihr Vaterland, ihre Herkunft und die Ursache ihrer Verbannung. Der Gouverneur von Tobolsk, der nur allein um das Geheimniß wußte, und es selbst nicht einmal seinem Stellvertreter in Saimka anvertraut hatte, ließ zwar durch diesen der Familie eine bequemere Wohnung, einen kleinen Garten, bessere Nahrung und Kleidung verschaffen; aber trug ihm auch zugleich bei harter Ahndung auf, diesen Verbannten den Verkehr mit Fremden nicht zu gestatten, und hauptsächlich alle Briefe, die sie etwa an den russischen Hof schreiben sollten, aufzufangen.

Diese Schonung des Gouverneurs, wie nicht minder seine Strenge und Heimlichkeit, ließ natürlich ein besonderes Unglück, ein großes Verbrechen, oder aber eine große Ungerechtigkeit voraussetzen. Allein umsonst blieben die Bemühungen, den Schleier zu lüften, der über diesem Geheimnisse ruhte, und mit der Zeit erlosch endlich auch die Neugierde über das Schicksal einer Familie, die man nie sah, und es trat fast gänzliche Vergessenheit an ihre Stelle,

Springer ertrug sein herbes Geschick mit stoischem Gleichmuthe. Jagend durchstrich er die Wälder, und von den Erträgnissen der Jagd ließ er sich bequemeres Hausgeräthe und Bücher von Tobolsk kommen. In den langen Winterabenden beschäftigte er sich, so wie auch seine Gattin, mit der Bildung der Tochter, in deren Seele durch diesen beiderseitigen höchst sorgfältigen Unterricht sich hoher Muth, edler Stolz und himmlische Sanftmuth entwickelte. Wenn das erste Grün und der Bäume schwellende Knospen des Frühlings Erwachen verkündeten, da beschäftigte sich die Familie im Garten; und so gestaltet verflossen ihr die Tage ihres einsamen Lebens.

Elisabeth, die seit ihrem vierten Lebensjahre in dieser Einöde aufgewachsen war, genoß die einfachen Freuden eines unschuldigen Herzens, und in ihrer glücklichen Jugend dachte sie nie den Gedanken, daß es eine wünschenswerthere Lage, als die ihrige, geben könne. So wuchs sie zur reizenden Schönheit nur von ihren Eltern gesehen und ihnen zur einzigen Freude, der Rose gleich, die unter Dornen blüht, heran. —

Wenn auch zuweilen Springers Seele sich in längst verschwundene glücklichere Zeiten zurück träumte, und in unbewachten Augenblicken laute Seufzer seiner Brust entstiegen, seine treue Gattin dann ihn weinend an ihre Brust drückte, und des Trostes Balsam in sein Herz zu träufeln versuchte; so war Elisabeth noch zu sehr Kind, um den Kummer und die Thränen ihrer Eltern zu verstehen. Doch als ihr Verstand reifer wurde, und sie einst wieder solche Thränen bei ihren Eltern gewahrte, da dachte sie sich diese unglücklich, und flehte sie schmerzlich an, ihr die Quelle zu entdecken, woraus ihre Leiden flößen. Aber Elisabeth erfuhr weiter nichts, als daß sie ihr Vaterland beweinten, denn vor schmerzlichen Gefühlen wollten die Eltern noch des Kindes Brust bewahren. —

Allein die Eltern hatten sich gewaltig getäuscht. Von nun an gestaltete sich Elisabeths Leben völlig anders. — Die schuldlosen Vergnügungen ihrer Kindheit erfreuten sie nicht mehr; sie versank in tiefe ernste Gedanken, und in ihrem Herzen reifte mit der Zeit ein Plan, der um so riesenartiger war, als der Realisirung desselben eine Anzahl von Hindernissen entgegen

stand. — Allein und zu Fuße wollte sie nach Petersburg gehen, um vom Kaiser sich die Freiheit ihres Vaters zu erflehen. Wachend und träumend beschäftigte sich Elisabeth mit diesem kühnen Gedanken, und schreckten sie schon anfangs die vielen zu bekämpfenden Schwierigkeiten zurück, dennoch verzagte sie nicht. Ihr unerschütterlicher Glaube an die unsichtbare Hand der Vorsehung, die mildthätig sich auch in die ödesten Wildnisse erstreckt, und dann ein Begebniß, durch welches ihr Vater beinahe ein Opfer des Todes geworden wäre, entzündete den unsterblichen Funken „Hoffnung" in ihrer von der unbeschreiblichsten kindlichen Liebe ergriffenen Brust. —

Vor einigen Jahren hatte der junge Sohn des Gouverneurs von Tobolsk auf einer gefährlichen Bärenjagd Elisabeths Vater in dem entscheidendsten Momente das Leben gerettet. Seit diesem Ereigniß nun wurde Smoloff — so hieß der junge Mann — von den Verwiesenen täglich in ihr Gebeth genommen, und Elisabeth und ihre Mutter bedauerten es innigst, ihren Wohlthäter nicht sehen und ihm für seine schöne That danken zu können. Immer hatten sich beide mit der Hoffnung geschmeichelt, daß Smoloff bei Gelegenheit ihrer jährlichen Winterjagd ihre Hütte besuchen werde; aber vergebens! — denn sie wußten nicht, daß auch ihm, wie jedem andern, der Zutritt zu ihnen strengstens untersagt war.

Elisabeth hatte sehr oft an den jungen Smoloff gedacht, denn sie glaubte an ihm einen mächtigen Beförderer zu finden, der ihr den Weg nach Petersburg vorzeichnen, die Mittel an den Kaiser zu gelangen angeben, kurz, alle sie noch ängstigenden Besorgnisse hinwegräumen könnte. — In dieser Absicht, alle diese Vortheile erwägend, beschloß sie nun, den Jüngling zur Jagdzeit aufzusuchen und zu sprechen. Und bald begünstigte ein Zufall Elisabeths frommen Wunsch. —

An einem schönen Dezember-Morgen hatte sich Springer auf die Jagd begeben. Aber schon dämmerte der Abend heran, und der Vater war, wie er es versprochen hatte, noch immer nicht zurückgekehrt.

Gefoltert von Unruhe und Angst faßte endlich Alexandrine den Entschluß, in Begleitung ihrer Tochter den geliebten Gatten aufzusuchen. Geführt von Elisabeth kam sie bis zum Waldanfluge, wo sie jedoch von Müdigkeit und Schwäche, nicht mehr weiter könnend, stille stand, sich an eine Tanne lehnte, und ihre Tochter weiter gehen hieß. Elisabeth durcheilte schnellen Schrittes den Wald und befand sich bald in der von ihr oft besuchten Ebene, wo sie eine der, hier von den Grabhügeln gebildeten Anhöhen erstieg, und in alle Gegenden nach ihrem Vater lugte. Aber die Dunkelheit verschleierte ihr die Gegenstände, und sie sah nichts. Plötzlich fiel nicht weit von ihr ein Schuß. Jetzt glaubte Elisabeth müsse ihr Vater in der Nähe seyn, und nun flog sie der Gegend zu, woher der Schall ihr ertönt war. Auf ihrem Wege dahin traf sie hinter einer Felsenmasse auf einen halbgebückten Mann, den sie für ihren Vater hielt und in freudiger Ueberraschung rief sie aus: „Bist du's mein innigst geliebter Vater?"

Der Mann richtete sich jetzt empor und seine Gestalt enttäuschte schnell und schmerzlich Elisabeth, die tief bewegt nun den Unbekannten frug, ob er ihren Vater nicht gesehen habe.

„Mein holdes Kind, ich kenne Ihren Vater nicht. — Wie heißt er denn?" entgegnete der Fremdling.

Elisabeth nannte hierauf ihres Vaters Namen.

„Sie also sind die Tochter des Verbannten in der Hütte am See? — rief überrascht der Unbekannte aus. — Ich kenne Ihren Vater, ungefähr vor einer Stunde hab' ich ihn verlassen; er ging auf einem Umwege nach Hause, und muß daselbst schon angekommen seyn."

Besorgt, kaum auf des Fremdlings letzte Worte mehr horchend, lief Elisabeth eiligen Schrittes nach der Stelle hin, wo sie ihre Mutter zurückgelassen hatte; war aber nicht wenig erschüttert, die Mutter nicht mehr hier zu finden. Laut rief nun die Geängstigte ihrer Eltern Namen und war überglücklich, als auch ihr die lieblichen Stimmen derselben vom See herüber tönten; und bald ist sie an der Hütte und in den Armen ihrer Eltern. —

Als die erste Freude, das erste Entzücken dieser glücklichen Wiedervereinigung vorüber war, gewahrte Elisabeth den Fremden, der in geringer Entfernung diese Scene der innigsten Freude nicht ohne Rührung betrachtete. „Herr von Smoloff! — Sie so spät noch hier! und ich so unglücklich, Sie auch nicht eine Nacht in meine Hütte aufnehmen zu dürfen?!" rief Springer ängstlich aus. —

Elisabeth und ihre Mutter, beglückt, durch die Erfüllung ihres lang genährten Wunsches endlich Springers Lebensretter vor sich zu sehen, sanken beide zu seinen Füßen dankend nieder, und Elisabeth sprach: „Seit Ihr hoher Muth meines Vaters theueres Leben mir wieder gab,

haben wir für Sie jeden Tag den Himmel um seinen Segen angefleht.“

„Nur des Menschen Pflicht hab' ich geübt — erwiederte gerührt der Jüngling — und nimmer ist diese meine That solch' eines schönen Lohnes werth.“

In traulichem Gespräche, das hierauf begann, schwand pfeilschnell die Zeit vorüber. Längst verklommen war das Abendroth, und Smoloff schien an den Abschied nicht zu denken. Da mahnte — seines Schwures eingedenk, wie schwer es ihm auch ward — Springer endlich ihn daran.

(Fortsetzung folgt.)

Lohn der Gelehrsamkeit.

(Orientalische Erzählung.)

Ein armer Landmann, welcher blos von Jagd und Fischfang lebte, hatte im Walde Netze ausgestellt; drei Vögel hatte er gefangen und mehrere waren nahe daran seine Beute zu werden, als der Lärm, den zwei Männer, die sich heftig zu zanken schienen, machten, dieselben verscheuchte. Es waren zwei Gelehrte, die in einem wissenschaftlichen Streite vertieft waren. Der Landmann beschwört sie ihren Streit doch an diesem Orte gleich beizulegen, da sie durch denselben alle Vögel vertrieben. Sie waren bereit seiner Bitte zu willfahren, doch unter der Bedingung, daß er jedem einen von den drei bereits gefangenen Vögel gebe. „Es wird mir ja dann nur ein Vogel übrig bleiben“, sagte der Landmann, „ich bin arm, meine Familie ist zahlreich, die Wissenschaft soll ja die Menschen gerecht zu seyn lehren; welches Recht habt ihr zwei Drittheile meiner Beute zu fordern?“ Die Gelehrten antworteten ihm ganz trocken, daß sie ihren Streit mit noch größerer Hitze als zuvor fortsetzen würden. Der arme Vogelsteller, um sich von diesen lästigen Leuten zu befreien, erfüllte ihr Begehren. „Aber“ sagte er „wenn ihr mit mir theilen wollt, so will ich es auch mit Euch; wenn ich euch von meinen Vögeln gebe, so müßt ihr mir auch von Eurer Wissenschaft geben. Was war denn der Gegenstand Eueres Streites?“

Die Hermaphroditen, antworteten sie. Der Landmann, der durch diese Antwort nicht klüger geworden war, fragte sie, was denn ein Hermaphrodit wäre. Hermaphrodit ist, was weder männlich noch weiblich ist, war ihre Antwort. Der Landmann prägte dieselbe seinem Gedächtnisse ein und die Gelehrten gingen mit den Vögeln davon.

Eines Tages fischte der Held unserer Erzählung am Ufer der See, und fing einen ausserordentlich großen Fisch. Ausser sich vor Entzücken, lief er mit demselben zum Großherrn und both ihm seinen Fang an. Dieser nimmt ihn an und befiehlt, dem Ueberbringer 1000 Goldstücke auszuzahlen. Diese Großmuth schien dem Großwesier übertrieben und er sagte seinem Gebieter, daß, wenn für solche Kleinigkeiten so bedeutende Summen ausgezahlt würden, der Ozean bald keinen Fisch mehr, des Staatsschatz aber noch früher keinen Piaster mehr enthalten werde. „Ich habe es ihm versprochen“, entgegnete Sultan Saladin, „wie kann ich mein Versprechen nicht halten?“ Frage den Fischer, sagte der Großwesier, ob sein Fisch männlichen oder weiblichen Geschlechts sey. Sagt er, es sey ein Männchen, so antworte ihm, daß du ein Weibchen dieser Gattung für deinen Fischbehälter brauchst, und ihm, wenn er ein solches brächte, 1000 Goldstücke geben würdest; sagt er, es sey ein Weibchen, so antwortest du ihm, er sollte dir ein Männchen bringen, und dann werde er die versprochene Summe erhalten. Er wird sich ausser Stand gesetzt sehen, deinen Wunsch zu erfüllen, und du wirst ihn mit einer mäßigen Belohnung entlassen.“ Diese Ausflucht gefiel dem Großherrn und er ließ den Fischer kommen. „Ist dein Fisch ein Männchen oder ein Weibchen?“ fragte der Sultan. „Herr“ antwortete der Fischer, „er ist ein Hermaphrodit.“ Der Großherr und sein Rathgeber waren sehr überrascht, alle ihre Maßregeln durch diese Antwort vereitelt zu sehen, und Saladin ließ dem Landmanne die 1000 Goldstücke auszahlen, welcher nach Empfang dieser Summe keine Ursache sich über den Verlust seiner Vögel zu kränken hatte.

Todesahnung.

Als Napoleon am Abend nach der Schlacht bei Wagram (6. Juli 1809) das Schlachtfeld beritt, ward ihm der Tod des Generals Lasalle gemeldet, der von einem der letzten Flintenschüsse gefallen war. Lasalle hatte eine besondere Todesahnung gehabt. Stets mehr mit seinem Ruhme, als dem Erwerbe beschäftigt, wird er in der Nacht vor der Affaire von einer besondern Unruhe befallen; er steht auf, verfaßt eine Bittschrift an den Kaiser, in welcher er ihm seine Kinder empfiehlt, und steckt diese in seine Säbeltasche. Beim Vorbeireiten Napoleons vor seiner Division hält er den ihm folgenden Herzog von Bassano an und übergiebt ihm die Schrift, mit der Bitte um Berücksichtigung, wenn ihm ein Unglück zustoßen sollte. Wenige Stunden

Digitized by Google

nachher war er nicht mehr. Napoleon aber trug für Gattin und Kinder des wackern Kriegers Sorge.

Miszelle.

Folgenden Bericht hat Herr Jose-Maria-Lopez, Schiffskapitän, welcher auf dem Dampf-Schiffe Neptun von Matanzas zu Havana ankam, dem dortigen Hafenkapitän erstattet:

„Nachdem wir am 3. Jan. Morgens 7 Uhr von Matanzanzas abgereist waren, sagt der Kapitän, segelten wir unserer Bestimmung zu; auf einmal erblickten wir vier Meilen von der Küste, längs welcher wir hinsegelten, einen stark über die Wasserfläche emporragenden Gegenstand; die Matrosen und Passagiere, so wie ich, glaubten anfangs, es sey ein umgeschlagenes Schiff. Da ich glaubte, einigen Unglücklichen nützlich seyn zu können, so näherte ich mich demselben auf Flintenschuß Weite. Unsere Zweifel wurden dann aufgeklärt; dieses vermeintliche kleine Fahrzeug zeigte uns die obere Kinnlade eines Ungeheuers von einer schreckbaren Dimension. Dasselbe erhob sich in einer fast horizontalen Richtung bei sechzehn Fuß hoch aus dem Wasser, und war von einer unzählbaren Menge Fischen von verschiedenen Größen umrungen, die in allen Richtungen schwammen, und eine Strecke von beinahe einer Meile um das Ungeheuer herum einnahmen.

„Eine Floßfeder von schwarzer Farbe und nahe an neun Fuß hoch, von dem Rachen an fast 60 Fuß lang stund langsam in die Höhe. Wir konnten die gänzliche Länge dieses Ungeheuers nicht bestimmen, dessen Schwanz auf der Oberfläche des Meeres sich nicht zeigte. Ohne die wiederholten Bitten meiner Passagiers, deren Schrecken sichtbar war, würde ich mich demselben genähert haben, um über diese ausserordentliche Begegnung nähere Aufklärungen geben zu können.

„Die Dimensionen desselben waren unendlich größer, als jene des stärksten aller Wallfische, und dessen Bildung, die jener der Wallfisch-Art durchaus in nichts gleichet, führt mich auf den Glauben, daß es zu einem bisher ganz und gar unbekannten Geschlechte gehöre.

„Auf eine aufrichtige und wahrhafte Art bezeugt und beglaubigt zu Havana am 5. Januar 1830.“

Folgen die Unterschriften der Passagiere, Matrosen und des Kapitän Jose-Maria-Lopez.

Die schnelle Fahrt des Neptun gestattete, daß die Nachricht von diesem Fisch-Kolosse einige Tage vor dem 1. April anlangte.

Die Herbstzeitlose.

1.

Es zog die liebe Sonne
Schon matter durch die Flur,
Entkleidet ihrer Wonne
Lag trauernd die Natur.

2.

Die gelben Blätter flogen
Entfesselt von dem Baum, —
In düster'n Nebelwogen
Schwamm rings der weite Raum.

3.

Das Gras lag todt darnieder,
Die Wälder wurden hell,
Kein Blümchen tauchte wieder
Das Antlitz in den Quell.

4.

Da hob vom Erdenschoose,
Der jeden Schmuck verlor,
Die arme Herbstzeitlose
Den Lilakelch empor.

5.

Und ihr Gebilde kannte
Des Herbstes nackten Blick; —
Aus seinen Zügen glänzte
Des Lenzes Spur zurück.

6.

So wob sie still — bescheiden
In der Verwesung Spur
Der holden Flora Freuden
Noch einmal auf die Flur.

7.

Sanft ist sie nun verschwunden,
Der Tod hat sie gepflückt.
„Ob meinen Herbst hienieden
„Wohl auch ein Blümchen schmückt?

Karl Holtschuher.

Charade.

Der mit gefror'nem Blicke
Aus weißen Wimpern schaut,
Und flug's, die schönste Brücke
Auf breite Ströme baut,
Wird nüchternem Verstand
Im ersten Paar genannt.

Die letzte deckt die Flur
Mit wonniglichem Glanz, —
Es webt in sie Natur
Der Blumen bunten Kranz.

Wenn unter rauher Hülle
Sich jedes Blatt verkroch,
Dann lebt in schöner Fülle
Das holde Ganze noch.

Karl Holtschuher.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Bartholomäusnacht.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 15. Sonntag den 11. April 1830.

Kindlicher Liebe schönster Lohn.

(Fortsetzung.)

Doch Smoloff bat inständig Springer, nachdem er sich nun einmal verspätet habe, und er bei der Dunkelheit der Nacht nicht ohne Gefahr nach Saimka rückkehren könne, ihm bis zum Tagesanbruche in seine Hütte gastlich aufzunehmen; indem er zugleich Springers Besorgnisse in Hinsicht seines dem Gouverneur geleisteten Schwures, den Eintritt in seine Hütte Niemanden zu gestatten, damit zu schwächen suchte, daß er ihm die heiligste Versicherung gab, daß ihm sein guter Vater für den seinem Sohne in einem unausweichbaren Falle verschafften Schutz, großen Dank wissen werde.

Durch des Jünglings Worte in etwas beruhiget, führte nun Springer den Sohn des Gouverneurs in seine Hütte, wo beide, während Mutter und Tochter mit der Bereitung des Abendmales beschäftiget waren, am wärmenden Ofen sich durch mancherlei Gespräche die Zeit zu verkürzen suchten. — Allein Smoloff versank bald durch das öftere Hinblicken nach der himmlischen Elisabeth in Zerstreuung, wurde bei jedem neu entdeckten Reiz an ihr einsilbiger, und schien sich endlich kaum mehr fassen zu können, als Elisabeths Blicke holdselig auch den seinen begegneten.

Smoloff's Bewegungen entgingen Springer nicht; und es schien, als hätten sie höchst widrige Erinnerungen in seiner Seele geweckt; denn beim Abendmale ging alles theilnahmlos an ihm vorüber, er versank immer mehr und mehr in düstere Gedanken, und endlich in ein dumpfes Hinbrüten. Des Vaters trauriger, erschütternder Zustand versetzte leider bald die anfänglich so froh gelaunte Familie in bittere Wehmuth und herben Schmerz.

Springer, der vergebens wider den Ausbruch seiner Gefühle zu kämpfen sich abgemühet hatte, erlag endlich dennoch der Allgewalt derselben, und rief — zu Smoloff sich wendend — die Worte aus; „Nicht mein Unglück, nein! nur der schreckliche Gedanke saugt vampirartig an meinem Herzen, daß meinetwegen die, welche mir die Liebsten auf der Erde sind, im unverdienten Elende schmachten müssen, daß ich ihnen, weil ich Alles verloren habe, Nichts mehr geben könne." „Deine Liebe ist unser einziges Verlangen, nur gib uns diese, und wir entsagen willig jedem andern Glück!" riefen weinend Mutter und Tochter, und drückten den Vater an die Brust.

Smoloff, in den Augen Thränen der innigsten Rührung, sprach jetzt zu Springer; „Mäßigen Sie doch um ihrer Gattin, ihrer Tochter willen Ihren Schmerz. Noch ist ja gänzlich nicht Ihres Lebens Hoffnung untergegangen?! — Ein einziger, nie geträumter Augenblick kann ja wieder alles herrlich schön gestalten! Mögen Sie für itzt in dem Gedanken Ihren kräftigen Trost finden, daß es in den furchtbaren Einöden von Beresow noch Unglücklichere gibt, die ohne Weib, ohne Kinder und ohne Freund nur darum ihre schrecklich schwere Bürde tragen, um jeden neuen Tag lebendig zu sterben." — Erschüttert drückte Springer seine Gattin und seine Tochter an sein Herz und sprach: „Vergebt mir meine Lieben! — Nimmer will ich mit dem Himmel rechten, nimmer an Gott verzweifeln, damit das fürchterliche Unglück Euch zu verlieren mich nicht erfassen möge." — —

Mit dem grauenden Morgen schickte sich Smoloff an, die Hütte zu verlassen. Elisabeth, die sich umsonst gemühet hatte, eine schickliche Minute zu finden ihm ihren Plan aufzurollen, betrauerte innig die Abreise desselben, und sie konnte dem Drange ihres Herzens nicht widerstehen, den Jüngling um seine baldige Wiederkunft zu bitten. — Smoloff versicherte sie, daß er in diesem Momente noch nach Tobolsk reisen, und seinen Vater bitten werde, seine Be-

ſuche wiederholen zu dürfen. Hierauf ſprach er zu Springer: „Kann ich meines Vaters Güte nicht auch für Sie in Anſpruch nehmen?“ —

„Nein!“ entgegnete Springer ernſt.

Traurig ſenkte Smoloff ſein Auge und richtete nun dieſelbe Frage an Alexandrine, welche ſich die Erlaubniß, mit ihrer Tochter alle Sonntage nach Saimka in die Kirche gehen zu dürfen, erbat. Smoloff ſicherte ihrem Wunſche Gewährung zu, und verließ nun mit den Segnungen der Familie die Hütte. —

Auf dem Heimwege dachte Smoloff nur an Eliſabeth, und die lieblichſten Bilder von ihr ſchwebten faſt unaufhörlich vor ſeiner Seele. Ihre reizende Geſtalt, die edle Haltung ihres Körpers, die hohe Anmuth, die in ihrem ganzen Weſen lag, hatte ihn bezaubert, und des Mädchens innigſte Liebe zu ſeinen Eltern tief gerührt. — Der erſten Liebe hohe Leidenſchaft erwachte ſchnell in ſeinem Herzen, und im eitlen Wahne, daß auch in Eliſabeths Bruſt ein Herz mit Liebe für ihn pochen müſſe, gab er ſich dem Traumgebilde der ſüßen Hoffnung hin, durch Eliſabeths Geſtändniß bald der glücklichſte Sterbliche zu werden! Aber wie bald wurde ſchmerzlich er enttäuſcht, und aus dem Himmel ſeiner Seligkeit herabgeſtürzt! — Springer war ſeit Smoloffs Beſuche mehr als je ſchwermüthig geſtimmt. Er fürchtete Smoloffs Rückkehr, weil er das Innerſte deſſelben durchſchaut hatte, und glaubte, daß Smoloffs edler liebenswürdiger Charakter und ſeine blühende Jugendgeſtalt, ſehr leicht in der Bruſt ſeiner Tochter Gefühle wecken könnten, die nur den herben Schmerz einer hoffnungsloſen Liebe nach ſich führen müßten. —

Eines Abends, als Springer wieder ſolchen Gedanken nachhing, und Alexandrine in ſtiller Andacht den Allerbarmer um Worte des Troſtes für ihren Gatten bat; da näherte ſich Eliſabeth ihren Eltern und ſprach: „Siebzehn Jahre zählt heute mein Leben. Im ſteten Genuße Euerer Wohlthaten hab' ich ſelther keinen andern Dank, als meine ſchwache Kindesliebe Euch bieten können. Doch jetzt möcht' ich einmal meinen Dank in Thaten zeigen; es mahnt in meinem Innern mich ein lauter Ruf daran. O, zieht, geliebte Eltern den Schleier doch, der das Geheimniß Eures Unglücks deckt, endlich vor mir hinweg, damit ich erfahre, was ich wiſſen muß!“ — Bei dieſen Worten kniete Eliſabeth nieder und richtete ihr thränendes und von hoher Begeiſterung glänzendes Auge zu ihrem Vater empor.

Wie verſteinert ſtand Springer vor ſeiner Tochter. Ihre Worte hatten ihn mächtig erſchüttert; denn allzudeutlich nur lag vor ihm Eliſabeths Abſicht aufgedeckt. Nach einer langen Pauſe endlich — während welcher Alexandrine mit ſtillem Antheile da ſaß, und weder die ausdrucksvollen Blicke Eliſabeths gewahrt hatte, die ihr edles Geheimniß an den Vater verriethen, noch den Schmerz ahnete, der ihrer Mutterliebe drohte — gewann Springer wieder ſeine Faſſung und rief aus: „O, allmächtiges Weſen über den Sternen, — Vergib mir, daß eine Minute nur wie ein Feiger ich mein Schickſal bewelnen konnte! — Wie unendlich groß iſt Deine Güte; denn, während ich im ſträflichen Wahne Alles ſchon für verloren hielt, laſſeſt du in meiner Tochter mich einen nie gekannten unermeßlichen Schatz in den Trümmern meines geſunkenen Glückes finden!“ Hierauf preßte er die noch immer knieende Tochter an ſeine Bruſt und fuhr fort: „Eliſabeth! ich ſichere Dir die Erfüllung deines Wunſches zu; — doch heute nicht. Ich kann die Seligkeit, die über Deine große Tugend ich empfinde, durch widrige Erinnerungen mir nicht vergällen. — Doch vergebens harrte Eliſabeth dem Augenblick entgegen, wo ſie den Namen, das Vaterland und das Unglück ihres Vaters, ſeinem Verſprechen gemäß, erfahren ſollte. Springer, nur zu wohl mit dem Vorhaben ſeiner Tochter bekannt, ſchien abſichtlich mit ſeinen ihr zugeſagten Mittheilungen zurückzuhalten: denn wenn er auch gleich in dieſem Plane das alleinige Mittel zur Wiedererlangung ſeines ehemaligen Glückes erſah, ſo ſchreckte ihn dagegen doch wieder die Anzahl der Beſchwerden zurück, die des Planes Ausführung mächtig hemmte; überdieß durchſchaueete es auch eiskalt ſeine Seele, bei dem fürchterlichen Gedanken, daß ſeine Tochter nur allzuleicht das Opfer ihrer Tugend werden könnte; und um dieſen Preis, — ſo freudig auch Springer ſein Leben hingegeben hätte, um die Seinigen in ihre vorige Lage zu verſetzen, — verzichtete er auf alles Erdenglück.

(Fortſetzung folgt.)

Fortſetzung der Chronik des Herzl. Hoftheaters zu Coburg.

Coburg am 26. März. 1830.

Mit der Rückkehr unſers geliebten Landesvaters von Gotha kehrten auch die genußreichen theatraliſchen Abendunterhaltungen wieder.

Das 2. Abonnement von 12 Vorſtellungen, gab uns am 4. März d. J. zuerſt, die Schleichhändler, Luſtſpiel in 4 Akten von Raupach. Erhielt keinen ſonderli-

chen Beifall. Mag seyn, daß die Erwartungen von diesem Stücke etwas zu hoch gespannt waren, so war doch auch die Darstellung nicht vorzüglich. Besonders war der Charakter des Zollinspektors Haeder und des Zoll-Assistenten Till nicht richtig aufgegriffen.

Am 6. März Peter und Paul, Lustspiel in 3 Akten und Das war ich, eine ländliche Scene 1 Akt von Hutt.

Beides wurde gut gegeben, doch ist das letztere schon zu oft da gewesen.

Am 7. März, Graf Ory, Singspiel in 2 Akten. Musik von Rossini. Obgleich solche manch angenehmes hören läßt, und Sänger und Sängerinnen ihr Möglichstes leisteten, so gefiel es doch nicht, besonders mißfiel der 2. Akt, was wohl auch gar nicht anders seyn kann.

Am 9 März der Kammerdiener, Posse in 4 Akten, von Leitershofen. Eine jede gelungene Darstellung. Mad. Weinkauf als Mad. Hiesch, He. Toussaint als Kommerzienrath Hiesch, und Hr. Pabke als Schnitzelinsky, werden in diesen Rollen auf allen Bühnen Beifall einernten. Zu wünschen wäre gewesen, daß Frau von Donner etwas weniger gedonnert hätte.

Am 11. März, Die Damen unter sich, Lustspiel in 1 Akt und Das Fest der Handwerker.

Wenn Dem. Lange als Frau von Verseuil dem ersten Stücke durch ihr gutes Spiel nicht noch einige Würze gegeben hätte, so würde es sehr unschmackhaft geblieben seyn.

Das zweite Stück wurde, da die meisten Mitglieder des hiesigen Hoftheaters Berliner sind, sehr gut gegeben.

Am 13. März, Gabriele, Drama in 5 Akten, v. Kastelli und Der Gesandte, Lustspiel in 1 Akt, von Theodor Hell. Sehr zweckdienlich hätte das letzte wegbleiben können, denn füllte das erste Stück auch nicht viele Stunden aus, so war es doch um so genußreicher, da sich alles bemühte, das Publikum vollkommen befriedigt zu entlassen. Dem. Lang als Gabriele gebührt jedoch besonderes Lob, welches sie sich durch ihr zartes, sanftes, liebevolles Spiel sowohl, als durch das immer gleichgebliebene Beherrschen der Augen, welche theils durch den starren Blick, theils durch ungeregelte Bewegungen, ein wirkliche Blinde sehen ließen, mit vollem Recht erworben hat.

Dem. Sänger von München, welche in vorigem Jahre diese Rolle als Gast spielte, hätte von Dem. Lang etwas lernen können.

Am 14. März bei aufgehobenem Abonnement, Marie, oder: Die verbogene Liebe. Oper in 3 Akten, Musik von Herold. Eine liebliche Oper, welche vielen Beifall erhielt. Besonders gefielen die beiden Duetts von Emilie (Mad. Illenberger) und Baron Heinrich Kranz (Herr Rochow), dann Marie (Mad. Pabke) und Baron Adolph Kranz (Hr. Illenberger) welche auch brav gesungen wurden, sehr wohl.

Zu wünschen wäre gewesen, daß Mad. Pabke ihre Stimme etwas moderirt und sich mehr, besonders im 2. Akt, mit ihrem Spiele beschäftigt hätte.

Am 16. März, Hans Sachs, dramatisches Gedicht in 4 Akten, von Dinnhardstein. Wurde gut gegeben und erhielt vollen Beifall. Herr Pabke, Hans Sachs, welcher im vorigen Jahre in derselben Rolle auftrat, legte uns eine Probe seines Fortschreitens in der Kunst der Darstellung ab, und gab diese Rolle sehr gut. Hr. Toussaint als Meister Steffen und Hr. Dobbelin als Erbar Kunze eregirten durch ihr vorzüglich gutes Spiel.

Am 18. März, das Gut Sternberg. Eine sehr angenehme Abendunterhaltung. Hr. Pabke als Holzheim, He. Hübsch als Sollau, Hr. Gubitz als Gruber spielten sehr brav; Hr. Dobbelin als Amtmann Kübel und Mad. Weinkauf als Frau Barbara Tröstegott excellirten, und Hr. Weinkauf als Amtsschreiber unbedeutend zwar, zeigte aber, daß man aus Nichts doch öfters Etwas machen könne, und wußte das Publikum wie gewöhnlich zu amüsiren.

Am 20. März, Die Uebereilung, Lustspiel in 1 Akt, dann Das Wachskabinet, Lustspiel in 2 Akten. Beide Stücke wurden gut gegeben. Mad. Weinkauf als Fräulein von Hombeeg im ersten Stück, und Hr. Dobbelin als Christoph Bedienter, dann Hr. Toussaint als Graf Biederzee im zweiten Stück erwarben sich verdienten Beifall.

Am 21. März, Der Barbier von Sevilla, Oper in 2 Akten, Musik von Rossini. Graf Almaviva (Herr Rochow), Doktor Bartolo (Herr Döbbelin), Rosine (Mad. Illenberger), Basilio (Herr Weinkauf), Figaro Barbier (Herr Toussaint). Alles wetteiferte im Verein unserer sehr braven Capelle, ein Vollkommenes zu liefern, was auch durchaus erreicht wurde.

Am 23. März, Bruis und Palaprat oder: die 2 Verfasser eines Stücks, ein Spiel in Versen, gefiel nicht; hierauf Der grade Weg der Beste. Lustspiel in 1 Akt, von Kotzebue.

Am 25. März. Zum Schluß des Abonnements, Nehmet ein Exempel d'ran! Lustspiel in 1 Akt, von Töpfer, gewährte eine angenehme Unterhaltung. Dem. Lang als die Frau, zeigte in diesem kleinen Stücke, welch hohen Grad in der Darstellungskunst sie sich zu eigen gemacht hat. Ihr Spiel war meisterhaft, und verdiente den Beifall, der ihr zu Theil wurde.

Der alte Feldherr, Liederspiel in 1 Akt. Wenn auch He. Gubitz als Thaddäus und Hr. Toussaint als Lagienka, die Liederchen recht hübsch sangen, so wäre doch zu wünschen, daß der alte Herr nicht zu oft auf die Bretter inkommodirt würde.

Nächstens soll eine von unserm Herrn Musikdirektor Lübke neu componirte Oper, Fiesco, gegeben werden.

Von diesem Manne läßt sich etwas Gutes erwarten. M.

Anagramm.

Was dein Ich mit zartgewob'ner Hülle
Innigfest und wunderbar umschließt,
Ist — versetzt — ein Duft, der in der Stille
Lauer Nacht das Blumenmeer begießt.

Karl Holtschuher.

Charade.

Rein glänzen die Ersten, und edel, und hell,
Wie freudelnde Tropfen vom Felsenquell.
Sie wandern mit Bildern von Hand zu Hand,
Von Dörfern in Städte, von Land zu Land, —
Sind Maasstab, nach denen Türk, Jude und Christ
Den Werth der Dinge vergleichet und mißt. —
Die Dritte, der Knecht von dem zartesten Sinn,
Trägt Bilder der Welt zum Gebietet hin. —
Das Ganze wird herrlich dem Anschau'n bereitet,
Wenn Feuer die Ersten von der Erde scheidet.

Karl Holtschuher.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Wintergrün.

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate März 1830.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend
	‴ 10	‴ 10	‴ 10	10	10										
1	331. 3	332. 3	333.	+ 3. 9	+ 5. 8	+ 3. 0	— 6	+ 4	— 3	NW2	NW	NWN	½bew.	gztrüb	½ hell.
2	335.	335. 5	335. 5	0. 9	1. 2	0. 3	+ 1	8	4	NO	ONO	O	½ hell.	heiter	heiter
3	335.	335. 6*	335.	— 2. 8	2. 2	1. 0	4	18	12	N	NON	NON	heiter	heiter	heiter
4	334. 7	333. 9	333.	2. 8*	3. 9	1. 7	+ 13	20 *	9	O	O	O	heiter	heiter	heiter
5	332. 6	331. 7	331. 4	2. 4	4. 6	2. 9	— 4	18	7	O	OSO	OSO	heiter	heiter	heiter
6	330. 7	330.	330. 3	1. 8	4. 0	2. 0	7	15	5	NOO	NO	N-NO3	heiter	heiter	heiter
7	330. 3	330.	330.	0. 1	4. 5	2. 8	+ 3	12	9	NO	O2	O2	heiter	heiter	heiter
8	330. 7	330. 9	331. 3	1. 6	4. 9	3. 0	— 6	11	7	SO	O	O	heiter	heiter	heiter
9	331. 3	330.	329. 1	2. 0	5. 7	3. 4	8 *	10	5	OSO	S	S	heiter	heiter	½bew.
10	328. 8	328. 5	328.	+ 1. 3	8. 0	6. 3	5	1	5	SOS	SO	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
11	327. 7	327. 1	327. 9	4. 1	4. 8	4. 7	6	— 2	6	SW2	SWW	SWW2	gztrüb	gztrüb	gztrüb
12	330.	330. 8	330.	5. 0	7. 2	7. 0	8	6	2	SWW	W	W2	gztrüb	gztrüb	½bew.
13	328.	329. 2	331. 8	6. 0	6. 0	2. 5	+ 2	+ 10	0	SWgW4	W4	NW3	gztrüb	gztrüb	gztrüb
14	332.	331. 5	331.	2. 0	6. 0	4. 7	— 2	6	0	SW	W	W	zgtrüb	gztrüb	½ hell.
15	329. 7	327. 6	327. *	1. 5	9. 5	7. 2	2	17	6	S	S	S	heiter	heiter	½ hell.
16	327. 6	329.	329. 8	5. 3	7. 2	5. 0	+ 2	5	3	S-NWN	W	SWW	gztrüb	gztrüb	heiter
17	330. 5	330. 2	330.	1. 8	6. 9	5. 7	— 4	4	0	S	W	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
18	330. 9	331. 9	332. 9	6. 5	8. 4	7. 0	8	— 0	0	SWW	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
19	333. 9	333. 1	333.	6. 0	9. 7	6. 2	4	+ 11	7	SW	W	W	½bew.	heiter	heiter
20	331. 7	330. 5	330. 2	0. 8	9. 9	6. 6	8	10	— 2	S	SWW	W,	½hell.	½bew.	gztrüb
21	331. 6	332. 9	334.	3. 1	6. 8	4. 8	3	9	+ 9	W2	W2	W4	gztrüb	gztrüb	heiter
22	333. 2	332.	330. 9	0.	8. 7	6. 3	5	12	5	SWS	SWS	W3	½bew.	gztrüb	½hell.
23	330. 1	330.	330. 6	4. 1	8. 0	5. 9	3	— 3	3	SSW	SW	WSW	gztrüb	gztrüb	½bew.
24	331. 3	331.	331.	2. 8	5. 3	5. 5	4	5	— 6	SW	W	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
25	332.	333.	333.	6. 5	9. 7	8. 0	6	4	+ 2	W	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
26	333. 6	333. 9	334. 4	7. 0	8. 0	8. 8	2	4	0	W	NW	W	gztrüb	½bew.	heiter
27	334. 4	335.	334. 5	7. 1	10. 0	9. 1	6	+ 6	4	NW	WSW	NW	heiter	heiter	heiter
28	333. 2	332. 9	332. 7	4. 2	10. 8	9. 4	5	7	6	SW	NW	W3	heiter	heiter	heiter
29	332. 8	331. 9	331. 1	4. 8	13. 1	11. 5	7	14	9	NNW	NNW	NWN	heiter	heiter	heiter
30	330. 8.	329. 9	329. 4	3. 0	15. 0	13. 2	6	13	10	NWgN	S	S	heiter	½hell.	heiter
31	329.	328.	327. 3	4. 0	*15. 9	14. 4	6	15	12	SW	SW	SW	heiter	heiter	heiter

(Meteorische Begebenheiten.) Den 2. Nachts Reif 4; d. 4. Nachts Reif 2; d. 5. Nachts Reif 2; d. 7. Nachts Reif 3; d. 8. Nachts Reif 3; d. 10. Vorm. Staubr. Nachts Reg. 2; d. 11. Vorm. Reg. 2, Nachm. Reg, 2; d. 12. Nachm. Reg. 1; d. 13. Vorm. Sturm v. Westen Reg. m. Hagel 4, Nachm. Hagel 2; d. 16. Vorm. Reg. 1, Nachts Reif 1; d. 17. Vorm. Reg. 1, Nachts Reg. 2; d. 18. Nachm. Reg. 1; d. 19. Abendr. 1 orange, Nachts Reif 2; d. 20. Nachm. Tropf. Nachts Reg. 2; d. 21. Nachts Reif 2; d. 23. Vorm. Reg. 1, Nachm. Regen 2; d. 24. Vorm. Reg. 1, Nachm. Regen 1, Nachts Reg. 1; d. 25. Vorm. Tropfen Nachm. Tropf.; d. 26. Vorm. Tropf., Nachm. Tropf., Nachts Regen 1.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 16. Sonntag den 18. April 1830.

Kindlicher Liebe schönster Lohn.

(Fortsetzung.)

Elisabeth, wohl wissend, daß ihr Vater sie verstanden habe, aber aus seinem Schweigen ersah, daß seine väterliche Liebe es ihm nicht zuließe ihren Plan zu billigen, war nun überzeugt, daß sie es für jetzt umsonst versuchen würde, die Einwilligung ihrer Eltern zu einer Fußreise von vierhundert Meilen zu erhalten; und sie entschloß sich daher in so lange noch zu schweigen, bis sie den Einwendungen ihrer Eltern mit hinlänglichen Gründen begegen zu können, in den Stand gesetzt seyn würde. — Für jetzt suchte sich Elisabeth zu ihrem großen Unternehmen vorzubereiten und ihre Kräfte zu stählen. Zu diesem Ende verweilte sie täglich viele Stunden lang, Stürme, Schneegestöber und Kälte nicht achtend, im Freien. Eines Tages aber wurde Elisabeth auf ihrer Fußwanderung von einem fürchterlichen Sturme überrascht. Zwar gelang es ihr noch, in die von ihr oft besuchte auf dem Friedhofe stehende kleine Kapelle zu flüchten; aber sie schwebte demungeachtet noch immer in äußerster Lebensgefahr, da alle Augenblicke das schwache hölzerne Gebäude, von dem schreckbar wüthenden Sturme heftig erschüttert, einzustürzen drohete. Elisabeth kniecte bethend am Altare Gottes nieder, und ihr Herz schlug furchtlos und ruhig bei dem schönen Gedanken fort, daß sicher der Schöpfer ihr ein Leben erhalten werde, das sie bereits dem Glücke ihrer Eltern geweihet hatte. Mit diesem Glauben in ihrem Herzen schlief sie, ihrer Müdigkeit nicht widerstehend, und des schreckbaren Sturmes ungeachtet, bald am Altare ein.

An eben diesem Tage besuchte Smoloff die Verwiesenen, und brachte Alexandrinen und ihrer Tochter die Erlaubniß mit, jeden Sonntag in Saimka dem Gottesdienste beiwohnen zu dürfen. Dabei suchten seine Augen mit ängstlichen Blicken Elisabeth, deren Abwesenheit ihn um so inniger schmerzte, als dieß sein letzter Besuch war, den ihm sein Vater, der Gouverneur, erlaubt hatte. Er verbarg deshalb nicht im mindesten seine Empfindungen und fast jeden Augenblick entschwebte Elisabeths Name von seinen Lippen. — Alexandrine freute sich dieser aufkeimenden Liebe Smoloffs; doch unempfänglich für diese zärtliche Schwachheit seiner Gattin, blieb Springer, der für seiner Tochter Ruhe fürchtend, endlich den Jüngling bat, den Befehlen seines Vaters zu gehorchen, und einen Besuch abzukürzen, den dieser unter vielerlei Vorwänden zu verlängern strebte.

Während diesem erhob sich der Sturm. Die Verbannten erzitterten über die ihrer Tochtee drohende Gefahr, und Springer ging hinaus um Elisabeth aufzusuchen. Smoloff eilte ihm nach, und achtete nicht auf dessen Vorstellungen, ihn nicht auf diesem lebensgefährlichen Gange zu begleiten; sondern war vielmehr innig erfreut, sich für Elisabeth in die Gefahr begeben zu können.

Angelangt im Walde, richtete, mit großer Hoffnung die geliebte Tochter dort zu finden, Springer seine Schritte der Kapelle zu, welche sie nach vielen Beschwerden und mancher Lebensgefahr, ziemlich erschöpft beide endlich erreichten. Allein welche unnennbare Ueberraschung bemächtigte sich ihrer, als sie bei ihrem Eintritte in die Kapelle Elisabeth am Altare im festen ruhigen Schlafe erblickten! — Unwillkührlich, als zeige sich ihnen eine himmlische Erscheinung, fielen sie beide auf ihre Knie neben dem Engel nieder, der unter dem Schutze der waltenden Gottheit zu seyn schien. —

Als Elisabeth erwachte und ihren Vater und Smoloff vor sich sah, da rief sie, in ihres Vaters Arme sinkend, mit holder Ueberraschung aus: „O, ich Glückliche! alle meine Beschützer, Gott, mein Vater und Sie Herr Smoloff wachten ja über mich.“ —

„Mein theueres Kind, — sprach schmerz-

lich Springer, während Smoloff tief gerührt und speachlos da stand — welchen Gefahren hast Du Dich hingegeben, und welche Angst hast Du mir und Deiner Mutter bereitet?!" —

„Verzeih' geliebter Vater, entgegnete Elisabeth — den Kummer mir, den ich schuldlos Eueem Herzen gab, und eile jetzt mit mir der Mutter Angst zu stillen."

„Kind," hob der Vater an — „Du willst zu Deiner Mutter, und weist nicht, ob jetzt die Rückkehr möglich ist, ob Deine Schwäche auch dem heftigen Sturme, dem ich und Smoloff fast wunderbar entgangen sind, widerstehen wird?"

„Ich fühle mich kräftiger, als Du glaubst, mein Vater" — erwiderte Elisabeth — „und freue des Zufalles mich, Dich hievon überzeugen zu können." Bei diesen Woeten leuchtete aus ihren Augen eine Begeisterung hervor, die dem Vater die Gewißheit gab, daß in Elisabeths Brust die Hoffnung für das Vollbringen ihres Planes nimmer untergegangen sey. —

Endlich traten sie den Rückweg an. Anfangs zwar hatten sie noch mit dem Sturm zu kämpfen, doch bald tobte er nicht mehr so stark, und der Himmel begann nach und nach heiterer zu werden. Elisabeth, stolz auf ihre Kräfte, machte sich aus den sie bisher führenden Armen ihres Vaters und Smoloffs los, und freute sich vor den Augen des Vaters dem nur noch schwachen Sturme zu trotzen, und ihm zu beweisen, daß sie nicht nur Muth, sondern auch Kräfte besitze, für ihre Eltern selbst bis an das Ende der Welt zu gehen.

Mit innigster Freude empfing Alexandrine die glücklich Angekommenen. Und jetzt bot ein erhabenes Schauspiel mütterlicher und väterlicher Soegfalt, mit der Elisabeth nun betheilt wurde, sich dem Jünglinge dar, der hierüber mächtig gerührt, in selige Gefühle versank, und sich zu dem unermeßlichen Glücke hinaufträumte, Elisabeths Gatte, und solcher Eltern Sohn zu seyn. —

Während diesem brach die Nacht heran, und mahnte Smoloff höchst unlieb an den Abschied. Elisabeth, die jetzt erst vernahm, daß dies Smoloffs letzter Besuch seyn sollte, sprach hierüber schmerzlich bewegt zu ihm: „Soll ich Sie also nicht mehr wieder sehen?!"

„O, ich werde Sie noch sehen! — entgegnete Smoloff lebhaft. — So lange ich noch frei athme, so lange Sie diese Hütte bewohnen; hoffe ich Sie in der Kirche, im Walde, am Ufer des Sees, hoffe ich Sie überall zu sehen . . . ." Ueberrascht von seinen Empfindungen schwieg er plötzlich stille. — Doch Elisabeth verstand ihn nicht. Nur darum ihn wieder zu sehen, um ihm ihren Plan anzuvertrauen, erfreuten sie Smoloffs Worte und sie sah man ruhiger ihn abreisen.

Am nächsten Sonntag gieng Elisabeth und ihre Mutter nach Saimka in die Kirche. Da angekommen schritten sie, von den neugierigen Blicken aller Anwesenden begleitet, zu dem Altare hin, wo sie niederknieten und im Gebete sich zu Gott erhoben. Elisabeth, die noch nie in einer Kirche dem Gottesdienst beigewohnt hatte, war vom Reize der Neuheit unbeschreiblich ergriffen. Ihre lebendige, mächtige Phantasie führte sie in den Himmel hinauf, und ließ sie Gottes Stimme vernehmen, die ihe einen Engel verkündete, der sie auf ihrem Wege geleiten würde. — Doch der Gesang — der größtentheils ihee Einbildungskraft so lebendig aufgeregt hatte, — verstummte, das Traumgesicht verschwand, und enttäuscht jetzt um sich blickend, gewahrte sie den in ihrem Anschauen verlornen Jüngling Smoloff. In ihm den ihr verheißenen Engel zu sehen glaubend, schenkt aus ihrem Himmel kommend Elisabeth ihm einen Blick des innigsten Dankes, begleitet von einem gütigen Lächeln, das ihre Wangen umspielte. Der Gotteedienst war zu Ende, und Smoloff machte Alexandrinen das Anerbiethen, sie in seinem Schlitten bis zum Eingange des Waldes zu bringen. Alexandrine war hierüber erfreut, doch nicht Elisabeth, welche dadurch der Gelegenheit beraubt wuede, mit Smoloff allein zu sprechen, das ihr zu Fuße wohl geglückt hätte. Ihren Plan im Beiseyn der Mutter, die hievon noch nicht die mindeste Ahnung hatte, dem Jüngling zu entfalten, konnte sie nicht wagen; und Unruhe und Unentschlossenheit erfaßte nun ihre Seele. Schon befanden sie sich am Waldeingange; doch Smoloff, der von Elisabeth sich noch nicht zu trennen vermochte, fuhr weiter bis zum Ufer des Sees. Hier hielt er nun stille; denn weiter durfte er nicht. Alexandrine stieg zuerst aus, und Smoloff, der sie hiebei unterstützte, frug sie, ob sie nicht zuweilen hiee spazieren giengen. Elisabeth, die nach ihrer Mutter aus dem Schlitten sich begab, ersah den günstigen Augenblick und erwiederte auf Smoloffs Worte leise und schnell: „hiee nicht, aber Morgen in der Kapelle auf dem Friedhofe."

Elisabeth und ihre Mutter wanderten nun ihrer Hütte zu, und Smoloff, trunken von der Seligkeit sich von Elisabeth geliebt zu glauben, fuhr nach Saimka zurück.

Digitized by Google

Furchtleer, sorglos wie die Unschuld gieng Elisabeth am folgenden Tage in die Kapelle; war aber nicht wenig erstaunt Smoloff nicht hier zu finden. Der Gedanke, daß ein unglückliches Begebniß den sehnlich Erwarteten zurückhalte, versetzte sie in große Unruhe. Doch immer war Liebe die Quelle ihrer Betrübniß, denn der große hehre Gedanke, den sie in ihrem Herzen trug, gab keiner andern Leidenschaft, keiner andern Schwachheit Raum. — Während Elisabeth mit großer Andacht zu ihrer Gottheit bethete, kommt endlich Smoloff, höchlich überrascht, das himmlische Mädchen schon hier zu finden. Als Elisabeth ihn erschaute, hob sie dankend ihre Hände zum Schöpfer empor, wendete sich dann mit hoher Anmuth zu Smoloff, und sprach: „Mit welcher schmerzlichen Ungeduld sah ich Ihnen entgegen?!" — Die wohlgefälligsten Blicke, die diese Worte begleiteten, das himmlische Lächeln, das ihre Lippen umschwebte, das frühere Eintreffen — alles dies gab Smoloff die Gewißheit, daß er geliebt seyn müsse; und schon öffneten sich seine Lippen, um auch ihr seine namenlose Liebe zu gestehen, als Elisabeth ihn unterbrach und mit diesen Worten anredete: „Meines Glaubens Kraft an ihren Edelmuth führte in der Absicht mich zu diesem Schritte, um ihre Hülfe, ihren Beistand zur Befreiung meines unglücklichen Vaters mir zu erbitten."

Wie vom Horne Hyon's betäubt, erstarrte Smoloff bei diesen Worten. Solch' eine schmerzliche Enttäuschung hat er sich nimmer gedacht! — Doch ein viel zu edles Herz schlug in seiner Brust, als daß er auch nach seinen zerstörten seligen Hoffnungen nicht ferner noch das tugendhafte Mädchen lieben sollte; und bald sich wieder fassend, sank er auf seine Knie zu den Füßen dieses Engels nieder und rief aus: „Elisabeth! ich schwöre Ihnen, daß fortan nur für mich Ihr Wink Befehl, Ihr Wunsch Gesetz seyn werde." —

„Seit dem Augenblicke, wo mir klar mein Leben wurde — hob Elisabeth an — sind die Eltern mir mein höchstes Gut, ihr Glück meines Lebens einzige Freude. Ich sehe sie unglücklich. — Ein Mittel nur kenne ich, das ihnen Rettung verspricht, — und ich eefasse es mit allgewaltigem Glauben. Nach Petersburg will ich gehen und des Vaters Freiheit zu des Kaisers Füßen mir erweinen. Weder Beschwerden noch Unglück, weder Abweisung noch Tod fürchte ich; ich habe den Muth dieß Alles zu ertragen. Unerschütterlich ist mein Vorsatz, und auf Ihnen beruhen von nun an alle meine Hoffnungen." — Von Bewunderung und Rührung über den Heldenmuth dieses göttlichen Mädchens hingerissen, sprach mit Thränen in den Augen Smoloff: „Wie glücklich fühle ich mich Ihr Vertrauen zu besitzen, aber — fügte er wehmüthig hinzu — Sie kennen die Anzahl der Schwierigkeiten noch nicht, die...."

„Nur zwei hab ich gefunden — unterbrach ihn schnell Elisabeth — die mich noch schrecken: Unbekannt mit dem Wege, den ich gehen muß, ist die eine, und ob meine Flucht nicht meinem Vater schaden werde, die andere Schwierigkeit. Zeichnen Sie mir also den Weg, den ich nehmen muß, und das Mittel vor, dem Kaiser eine Bittschrift überreichen zu können; doch vor Allem geben Sie die Bürgschaft mir, daß Ihr Vater meine Flucht nicht an meinen Eltern ahnden werde."

„Wissen Sie aber auch Elisabeth, wie sehr der Kaiser über Ihren Vater erzürnt ist? — Wissen Sie, daß er ihn für seinen gefährlichsten Feind hält?" erwiederte Smoloff.

„Unbekannt ist mir das Verbrechen meines Vaters, sein Name und sein Vaterland; doch glaube ich schuldlos ihn."

„Sie wissen also nicht, — versetzte Smoloff — welchen Rang Ihr Vater hatte, und welches Glück Sie für ihn zu erringen streben?"

„Ich versichere Sie, — entgegnete Elisabeth — noch ist mir Alles unbekannt." —

„Himmlische Elisabeth! — rief Smoloff aus — wie unnennbar groß und hehr ist Ihre Aufopferung?! Sie wissen nicht, was sie durch Ihres Vaters Freiheit sich erringen! — Nichts, nur die höchste kindliche Liebe allein führt sie zu diesem Riesenschritte."

„Nichts mehr! — rief Elisabeth — den Schleier, der über meines Vaters Geheimniß liegt, soll nur er selbst vor mir hinweg nehmen. Geben Sie mir die Nachweisungen, die mir zu meiner Reise nöthig sind."

„Ich will sie Ihnen aufschreiben, — sagte Smoloff — aber jetzt ist Ihr Entschluß noch nicht ausführbar; Sie müssen die bessere Jahrszeit erwarten. Ich hoffe Sie in einiger Zeit wiederzusehen, und dann will ich Ihnen über Ihren Plan meine Gedanken mittheilen. Jetzt reise ich nach Tobolsk zu meinem Vater; er, der ein empfänglich' Herz für Tugend und Unglück hat, wird, das schwöre ich Ihnen, Ihre Flucht nimmer an Ihren Eltern strafen; im Gegentheile würde er stolz und glücklich seyn, Sie seine Toch-

Digitized by Google

ter nennen zu dürfen. — O, Elisabeth! verzeihen Sie meinen unwillkührlich aus des Herzens Tiefe sich hervordrängenden Gefühlen! — Wohl wissend, daß Ihre große Seele das heiligste Gefühl kindlicher Liebe allein nur empfindet, verlange ich Nichts. Doch — lächeln Ihnen einst in Ihrem Vaterland die Tage des Glückes, o dann erinnern Sie sich auch des Sie ewig liebenden Smoloffs!" — Elisabeth ward höchlich überrascht; den Gedanken, das es noch eine andere Liebe als die kindliche geben könne, dachte sie nimmer; denn so allumfassend auch das Menschenherz ist, für zwei gleich große Leidenschaften hat es dennoch keinen Raum. — Und obschon unbekannt mit dem Welt-Verkehr sagte doch ein inneres Gefühl Elisabeth, daß sie nach diesem Geständnisse Smoloffs länger nicht mit ihm bleiben könne, und machte Miene sich zu entfernen.

„Elisabeth! — rief jetzt Smoloff — hab' ich Sie beleidigt? — O, nicht Liebe allein, auch die höchste Ehrerbiethung fühlt mein Herz für Sie! —

„Sie haben mich nicht beleidiget — erwiderte Elisabeth sanft — Ich habe Sie meiner Eltern wegen um eine Zusammenkunft gebethen; sie geschah, und nun kehre ich, Ihnen hiefür innig dankend, wieder in meine Hütte zurück."

Und jetzt nahm auch Smoloff herzlichen Abschied von Elisabeth, nachdem er ihr noch zugeschworen hatte, ihr am nächsten Sonntage in der Kirche zu Saimka Alles mitzutheilen, was sie zur Ausführung ihres Planes nur immer nöthig hätte.

Dieser Sonntag war erschienen, Elisabeth mit ihrer Mutter in der Kirche gewesen, aber leider mit der schmerzlichen Kunde zurückgekehrt, daß Smoloff vor einigen Tagen nach Tobolsk abgereiset sey.

Lange Besorgniß belastete jetzt Elisabeths Seele. Das Glücksbild, das eine trügerische Phantasie ihr so herrlich vorgezaubert hatte, verschwand in dem Momente nun, wo sie es schon zu erhaschen wähnte; und nun wußte sie nicht, wohin sie sich wenden sollte, da sie der, welcher ihr hülfreiche Hand zu leisten zugeschworen, unbarmherzig verlassen hatte. Um ihren Schmerz vor den Eltern verbergen und ungestört ihn ausweinen zu können, ging sie Abends früher als gewöhnlich in ihr Kämmerlein.

(Fortsetzung folgt.)

Der beste Bildner.

Sucht ihr den besten der Bildner? — Wendet zu Morpheus die Blicke!
Der, mit vollendeter Kunst, spiegelt getreu die Natur!

Karl Holzschuher.

Homonyme.

Ich bin das Centrum eines Volkes,
Das auch gebeugt noch mächtig blieb, —
Und bin ein Hirte aus der Mythe,
Der auf dem Berge Lämmer trieb. —
Der Mode geb' ich die Gesetze,
Send' seinen Takt in jedes Land, —
Einst aber hab' ich als ein Richter
Der Schönheit hohen Preis erkannt. —
Dort war ich meines Volkes Mörder,
Hier bin ich eines Landes Zier, —
Dort war ich eines Weibes Räuber, —
Und eine Welt fast bin ich hier.

Karl Holzschuher.

Charade.

Eine Silbe füge verbunden
Sich zum Ganzen. — Tage Stunden
Faßen sie, — und jeder Strahl
Hat sie sicher sieben Mal.
Füge eine vorne an,
Weis't sie auf Vernunft dich an.
Kehrt aus klaren Vordersätzen
Aechter Wahrheit Gold dich schätzen.
Eine noch. — O armer Thor,
Wenn das Kleeblatt dich bezaubt,
Das sich wie ein Irrwisch vor
Deines Geistes Auge hängt! — —

Karl Holzschuher.

Räthsel.

Wie heißt das Ding, das auf der Erde
Dir alle Tage nahe steht,
Das selbst noch als dem Nachtgefährde
Oft freundlich dir zur Seite geht? —
Das keine Drohung, keine Bitte
Aus seiner stillen Sphäre scheucht, —
Das leise, wie mit Geisterschritte
Die angewiesnen Bahnen schleicht.
Das ohne Kraft und ohne Wollen
Doch deine eig'nen Züge trägt,
Und in sein Thun allein das Sollen,
Nie eigner Wahl Gebilde legt, —
Dem nur bei eines Lichtes Welle
Sein wandelbares Daseyn blüht,
Und das bei voller Tageshelle
Bis auf die kleinsten Trümmer flieht.

Karl Holzschuher.

Auflösung des im letzten Stück vorkommenden Anagramms: Haut — Thau. der Charade: Silberblick.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 17. Sonntag den 25. April 1830.

Kindlicher Liebe schönster Lohn.
(Fortsetzung.)

Alexandrine, die eine solche Gelegenheit erwartet zu haben schien, nützte ihrer Tochter Entfernung und sprach nun mit zerrissenem Herzen zu Springer: „Ich glaube, daß Elisabeth den jungen Smoloff liebe, — dieß zeigt seit einiger Zeit ihr höchst unruhiges Benehmen mir sehr deutlich. So sehr ich auch anfangs mich über Smoloffs aufkeimende Liebe erfreute, so sehr erschreckt mich der furchtbare Gedanke jetzt, daß der Jüngling unsere Tochter verschmähen, und sie, diese kaum aufgeblühte herrlich schöne Blume, zerstört von hoffnungsloser Liebe Gram, dem Grabe hinwelken werde."

„Geliebtes Weib!" entgegnete Springer. — „Tiefer als Du bin ich in Elisabeths Innerstes gedrungen; ein anderes höheres Gefühl, und nicht die Liebe zum Jüngling, bewegt ihre Brust. — Ueberzeugt, daß Smoloff die Tochter des Unglücklichen Vaters nimmer verschmähen möchte, wenn er sie ihm geben würde, hänge ich zugleich fester als je an dem herrlichen Glauben, daß Elisabeth in dieser Wüste nicht Ihr Leben enden werde. — So viele Tugend wie Elisabeth besitzet, lohnt der Allerbarmee sicherlich."

Diese ihres Gatten Worte beruhigten wieder Alexandrine. —

Zwei Monde harrte Elisabeth vergebens der Rückkehr Smoloffs entgegen; endlich erlosch in ihrer Brust auch der letzte Hoffnungs-Funke durch die Nachricht, daß Smoloff nun auch Tobolsk verlassen habe. Namenloser Schmerz drückte sie fast zu Boden; denn schon nah'te sich die schöne Frühlingszeit. Aber da faßte Elisabeth — sich fürchtend, daß wieder ein Jahr für ihres Vaters Befreiung ungenützt vorüber eilen könnte, — den kühnen Entschluß, allein, ohne alle Hülfe, nur auf Gott vertrauend, ihr Vorhaben auszuführen. — Eines Morgens nun, wo ihr Vater im Garten allein arbeitete, nützte Elisabeth eine günstige Minute und trat — früher den Himmel um Worte der Ueberzeugung anflehend — zu ihrem Vater hin, und sprach: „Geliebter Vater! Unaufhörlich mahnt in meinem Inneren eine göttliche Stimme mich zur Ausführung meines Dir nicht unbekannten Vorhabens. Gebt euren Segen mir theure Eltern, und laßt mich dorthin ziehen, von wo nur allein Eure Rettung kommen kann." — In diesem Momente eilte die Tartarin herbei, und brachte die Botschaft, daß Smoloff angekommen sey. — Elisabeth schrie freudig auf, und ihres Vaters Hände lebhaft an ihr Herz drückend, fuhr sie fort: Du siehst deutlich nun mein Vater, daß Gott mit mir sey; er sendet mir ja den, der mir den Weg zeigen wird. Die Hindernisse alle, sie schrecken mich nimmer; im Kampfe mit ihnen werd' ich als Siegerin hervorgehen, Deine Freiheit — welch' unermeßliches Menschenglück — mir zum schönsten Lohn erhalten." Ohne die Antwort ihres Vaters abzuwarten, eilte Elisabeth jetzt Smoloff entgegen. Ihre Mutter, die sie auf ihrem Wege begegnete, zog Elisabeth voll Freude also sprechend mit sich fort: „Komm geliebte Mutter, komm! Smoloff ist nun wieder da."

In ihre Stube tretend, fanden sie einige Offiziere. Ueberrascht standen sie stille. — „Das ist Herr von Smoloff" — sprach die Tartarin und zeigte zugleich auf einen stattlichen gleichfalls militärisch gekleideten Mann hin.

Elisabeth erblaßte; denn nicht der Jüngling Smoloff, sondern dessen Vater, der Gouverneur von Tobolsk, stand vor ihr. —

Nach einem freundlichen Willkommen und nach der von ihm geheißenen Entfernung seiner Begleiter sprach nun der Gouverneur zu Springer: „Nach vielen Jahren wieder in diese Gegend kommend, benütze ich die Gelegenheit Ihrem Geschicke meine innigste Theilnahme zu bezeugen, das mich zweifach schmerzt, weil trotz

des besten Willens ich es nicht zu ändern vermag.“

„Längst vergessend auf die Gerechtigkeit der Menschen, baue ich auch auf ihr Mitleid nimmer mehr. Ohne Klagen erwarte ich ruhig in dieser Wüste meines Lebens Ende“ versetzte Springer kalt.

„Fräulein!“ — fuhr der Gouverneur fort — „mein Sohn hat Sie gekannt, und unauslöschliche Erinnerungen von Ihnen mit sich genommen.“ —

„Hat er auch Euer Exzellenz gesagt,“ fiel Alexandrine lebhaft ein — „daß sie Ihrem edlen muthvollen Sohne das Leben ihres Vaters verdanke?“ —

„Nein“ antwortete der Gouverneur — „wohl aber das vertraute er mir, daß Elisabeth zu jeglicher Stunde ihr Leben für ihre Eltern hinzugeben bereit sey.“

„Wohl würde sie es hingeben! — versetzte Springer wehmüthig — und diese ihre hohe Liebe, ein Geschenk des Himmels ist auch unser einziges Glück.“ —

Eine kurze Pause überließ sich der Gouverneur der innigsten Rührung und sprach dann weiter: „Vor zwei Monaten mußte mein Sohn schnell zu der in Liefland sich sammelnden Armee abreisen. Bei seinem Abschied flehte er mich an, Ihnen Fräulein einen Brief zu übersenden. Das war unmöglich; nur ich selbst konnte der Ueberbringer dieses Briefes seyn — hier ist er.“

Erröthend nahm Elisabeth den Brief. Der Gouverneur aber die Ueberraschung der Eltern gewahrend rief hierauf lebhaft aus; „Wohl den Eltern, deren Kinder nur solche Geheimnisse wie Elisabeth haben.“ —

Jetzt berief der Gouverneur seine Offiziere zurück, und nachdem er Springer erlaubt hatte, einigen von Sina rückkehren sollenden armen Missionairen ein Nachtlager gewähren zu können, nahm er Abschied von den Verbannten.

Nach des Gouverneurs Entfernung erbrach Elisabeth mit ihrer Eltern Einwilligung den Brief und durchlas ihn leise. Hohe Freude durchströmte dabei ihr Herz, und sie sank ihren Gefühlen nicht widerstehend an die Brust ihrer Eltern. „Endlich doch, — rief sie aus — wird mein langer Traum zur herrlich schönen Wirklichkeit! — Die Vorsehung segnet mein Unternehmen. O, gebt auch Ihr theuere Eltern Euren Segen mir!“

Springer erbebte. Alexandrine, die ihres Gatten Zustand gewahrte, aber nicht zu deuten vermochte, verlangte jetzt von ihrer Tochter Aufklärung.

„Noch vermag ich dieses liebe Mutter nicht; — erwiederte Elisabeth — ich zittre vor Deinem Schmerz: denn nicht so wie der Vater bist Du darauf vorbereitet.“ —

„Geliebtes Kind!“ versetzte Springer wehmuthvoll — „trenne Dich von Deinen Eltern nicht, laß uns nicht ein neues unertragbares Unglück kennen lernen!“ —

Alexandrine jetzt alles ahnend, erbleichte, ihre Kniee wankten und an einem Stuhle sich haltend rief sie mit fast erstickter Stimme aus: „Kind! geliebtes Kind gib mir den Tod; nimmer aber verlange, daß ich auch nur eine Spanne Zeit von dir getrennt leben solle.“ — Jetzt sank Elisabeths Kraft und Muth dahin. Sie mußte in diesem Augenblicke über einen Gegenstand schweigen, der das Herz der Mutter zu brechen schien und überreichte ihrem Vater Smoloffs Brief, der ihn mit schwacher Stimme also vorlas:

„„Um so schmerzlicher war die Abreise von Saimka mir, als die eiserne Nothwendigkeit mir jeden Besuch und jede schriftliche Mittheilung versagte. Ihr schönes erhabenes Beispiel lehrte mich des Sohnes Pflichten; sonst würde ich die Sicherheit meines Vaters auf's Spiel gesetzt und Sie dennoch besucht haben. — Mit zerrissenem Herzen folgte ich dem Befehle des Kaisers, welcher mich zur Armee nach Liefland zwang. — Mein Vater kennt nun mein Herz, und kennt auch ihren Riesenplan, der ihm Thränen der innigsten Rührung entlockte. Sie meine göttliche Elisabeth unterm Schutze meines edelmüthigen Vaters wissend, reise ich etwas ruhiger. Doch beschwöre ich Sie vor meiner Rückkunft nimmer zur Ausführung Ihres Vorhabens zu schreiten. Ich selbst behalte mir das Glück vor, Sie wie ein Bruder nach Petersburg zu führen.““ —

Unter dem Briefe stand folgende Nachschrift des Gouverneurs.

„„Sie dürfen mit meinem Sohne nicht reisen. Nicht an seiner Ehre zweifelnd, muß Ihre Ehre doch über den allerkleinsten Verdacht erhaben bleiben. Ihre That sonder Beispiel soll nimmer dadurch verlieren, daß an selber Ihr Geliebter Antheil gehabt habe. Vertrauen Sie allein auf Gott, seine Macht wird sicher zur Vollendung Ihren tugendhaften Wunsch gestalten. Im nimmer wankenden Glauben auf ihre große Seele, gab ich durch diesen Brief mein Schicksal Ihnen preis; denn ich würde verloren seyn, wenn derselbe bekannt, oder wenn man nur

Digitized by Google

ahnen würde, daß ich Ihre Flucht begünstiget hätte.“

Stolz und ruhiger machten Springer diese Zeilen des Gouverneurs; er freute der Achtung erweckenden Tugenden seiner Tochter sich. Doch schmerzlich und mit starren Blicken sah Alexandrine auf die furchtbare Trennung denkend, ihre Tochter an.

Nach einer langen Pause tiefer feierlicher Stille hob auf ihre Kniee sinkend endlich Elisabeth wieder an: „Geliebte Eltern! Hell erleuchtet schwebt das Bild Eurer sichern Rettung vor meiner Seele. Weiset mein Flehen von Euch mich ziehen zu lassen nicht zurück, und macht nicht durch Euern edlen Widerstand, daß fortan der Gram zerstörend an meinem Herzen nage.“

„Elisabeth! — rief schmerzlich Springer — Deine viel zu große Tugend erschreckt, macht muthlos mich heute zum ersten Mal in meinem Leben. Deinen Wunsch zu erfüllen vermag ich nicht.“ —

„Vergib auch Deiner Mutter“ — sprach jetzt Alexandrine — „wenn sie schwächer noch wie Dein Vater, Deine Entfernung nicht zuzugeben im Stande sey. Ich befehle Dir nicht Dein Vorhaben aufzugeben, doch bitte ich Dich darum.“

„Mutter! — entgegnete Elisabeth — heilig sind Deine Befehle, Deine Bitten mir; doch mein Plan muß Deine Billigung erhalten, weil in ihm das einzige Mittel liegt, den Vater aus der Verbannung zu befreien. Dreizehn Jahre sind dahin geschwunden, und kein Freund hat es noch gewagt, sich des Vaters Freiheit zu erbitten. Und fände sich auch einer, eine solche Begeisterung wie mir, ist ihm nimmer eigen. — Der Himmel hat nun einmal zu Eurer Rettung mich erkoren, raubt an seine Macht mir den hohen Glauben nicht. Denkt: nimmer theuere Eltern, daß mein Plan im Bereiche des Unmöglichen liege. Gewohnt an die rauhe Witterung werde ich weniger das Ungemach der Reise fühlen. Meine Jugend wird mir nützlich seyn, man wird sie überall in Schutz nehmen. Endlich werde ich nicht allein reisen, ich hoffe ja auf das baldige Erscheinen eines Missionärs, der mein Führer und Beschützer seyn wird. Und nun geliebte Eltern gebt Einwilligung, Euren Segen mir!“

Diese unerschütterliche Festigkeit Elisabeths siegte über Springer, er drückte sie an seine Brust und sprach: „Fasse Muth Alexandrine! wir dürfen unsere Tochter in dieser Wüste nicht sterben lassen, sie des Glückes nicht berauben, einst eine Mutter solcher Kinder, wie sie es ist, zu werden — Wir wollen Elisabeth reisen lassen, weil kein anderes Mittel da ist, sie in die Welt zurückzuführen.“

„Nimmermehr! — rief wie im Wahnsinne Alexandrine aus. — Zu furchtbar schreckt der Gedanke mich, einst hören zu sollen, daß mein einziges Kind auf dem Wege, um ein höchst wandelbares Glück ihren Eltern zu holen, vor Kälte und Elend sein Grab in einer schauervollen Einöde gefunden habe.“ —

Mit blutendem Herzen sprach nun der Vater: „Elisabeth! ohne Deiner Mutter Willen darfst Du nicht reisen.“

„Ich reise nicht, wenn du es befiehlst liebe Mutter! — sprach Elisabeth zärtlich. — Doch komm, wir wollen zu Gott beten, von ihm kommt ja Kraft, Erleuchtung und Ergebung.“ —

Am andern Tage, als sich Springer mit seiner Tochter allein befand, erzählte er in Kürze Folgendes von seinem früheren Leben. — „Ich stamme,“ sprach er „aus fürstlichem Geblüte, mir schimmerte in der Ferne eine schöne Zukunft. — Doch das Schicksal wollte es anders. Unbedachtsame Klagen und Seufzer, die ich ausstieß, und die Zusammenkünfte einer großen Zahl von Unzufriedenen bei mir erregten Verdacht; und eines Morgens ward ich getrennt von Deiner Mutter und Dir, und nach Moskau in's Gefängniß abgeführt. Hier verlebte ich ein Jahr, und wurde endlich lebenslänglich nach Sibirien verbannt.“ — Hierauf gab Springer seiner Tochter Smoloffs Brief mit diesen Worten zurück: „Verdanke ich Deinem Muthe einst ein Glück, das ich nur Deinetwillen wünsche; so möge dieser Brief Dich auch an unsere Wohlthäter erinnern!“ Erröthend nahm Elisabeth den Brief und erwiederte: „Ewig, immer werde ich dankbarlich an die gedenken, die Dich geliebt und Dir geholfen haben.“ —

Etliche Tage mochten ungefähr hierauf verstrichen seyn, als es eines Abends an der Thür pochte. Springer öffnete sie, und ein Greis, dessen Gestalt und Miene Ehrfurcht erregte, und in dem die Verbannten sogleich einen der durch den Gouverneur verkündeten Missionäre erkannten, trat mit freundlichem Gruße herein. Alexandrine erblaßte und Thränen füllten ihre Augen; denn sie ersah in diesem Gaste denjenigen, der ihre Tochter von ihrer Seite reissen sollte. Der ehrwürdige Pilger, Alexandrinens Schmerz erschauend, sprach nun zu ihr: „Warum diese

Digitized by Google

Thränen, fromme Frau? — Es trennt ja nur die Tugend auf kurze Zeit von Euch die Tochter. Was sollen wohl die Eltern thun, denen auf immer ihre Kinder das Laster entführt?" —

„Wenn aber der furchtbare Gedanke, daß unser einziges Kind, das bisher wie ein milder Stern unseres Lebens finstere Nacht erleuchtete, auch am Ziele schon noch ein Todesopfer werden könne, mir das Mutterherz zerfleischt?!"

„Ihr werdet glücklich Eure Tochter wiedersehen! — erwiederte der fromme Pilger. — Jener Geist, durch den alles Sein sich schöpferisch ergießt, der das fromme Herz Eurer Tochter kennt und nimmer unbelohnt die Tugend läßt, dieser Geist wird in seinen allmächtigen Schutz sie nehmen, damit die kommenden Geschlechter ein nachahmend' Beispiel höchster Kindesliebe finden." —

Alexandrine schwieg; doch ließ sich auf ihrem ganzen Wesen ersehen, daß des Pilgers Worte einigermassen ihren Schmerz gemildert hatten. Springer blieb lautlos und schien mehr als je vom Schmerz bewegt zu seyn. Selbst Elisabeths seitherige Kraft schwand bei der so nahen Trennungs-Stunde jetzt dahin.

Nach dem Abendmale begab sich Pater Paul, — so hieß der Missionär — nachdem er noch zuvor die Verbannten mit herrlichen Trostgründen zu stärken gesucht hatte, zur Ruhe.

Noch grauete der Morgen des andern Tages nicht, als Elisabeth sich schon zu dem Pilger begab, mit ihm über ihren Plan sprach, ihm dann ihre rührende, lauter Beweise kindlicher Liebe enthaltende Lebensgeschichte erzählte, und endlich ihn bat am kommenden Morgen mit ihr die längst ersehnte Reise anzutreten. Die armen Eltern, sie wußten nicht, daß sie nur wenige Stunden mit ihrem Kinde vereint seyn sollten; aber nur zu bald sollten sie es erfahren. Denn als Alexandrine zu ihrer Tochter sagte: daß sie morgen mit ihrem Vater auf den Fischfang gehen solle; da blickte Elisabeth schweigend und mit thränenden Augen ihre Mutter an, neigte sodann ihr Haupt auf ihres Vaters Schulter und sprach leise: „Morgen, geliebter Vater, magst Du die Mutter trösten!" —

Springer erblechte. Schnell errieth Alexandrine die Ursache seines Erblassens, aber sie schwieg um den Augenblick zu vermeiden ihre Einwilligung geben zu müssen, ohne welche, wie sie hoffte, Elisabeth nimmer reisen würde.

Die schmerzhaftesten Gefühle durchwühlten an diesem Tage die Herzen dieser Familie, deren Ausbruch nur die wechselseitigen Liebkosungen zurückzudrängen schienen. Pater Paul, innigst gerührt von diesem erhabenen Schauspiel elterlicher und kindlicher Liebe, both alles auf die Verwiesenen zu trösten, und durch Aufzählung von Beispielen aus der heiligen Schrift, wo Gott den Aufopferungen kindlicher Liebe schnellen Lohn folgen ließ, ihren Muth zu beleben.

Am herandämmernden Abend begab sich Elisabeth zu ihren Eltern, kniete vor ihnen nieder und flehte mit fast erstickter Stimme sie um ihren Segen an. Lautlos in den Wimpern des Schmerzes Thränenperlen legte der Vater seine Hände auf das Haupt seines Kindes. — „Und Du vielgeliebte Mutter! — sprach wehmuthvoll Elisabeth — willst Du nicht mich segnen?" —

„Morgen!" entgegnete Alexandrine mit gepreßtem Herzen — Morgen, geliebtes Kind!"

„Und heute nicht liebe Mutter?"

„Auch heute, — und alle Tage!" rief mit einem Verzweiflungs-Tone Alexandrine, und stürzte auf Elisabeth hin.

Elisabeth beugte ihr Haupt vor ihren Eltern, und während nun Vater und Mutter ihre Tochter segneten, bethete in geringer Entfernung mit dem Kreuze des Erlösers in der Hand auch der fromme Pilger zum Himmel um seinen Segen hinauf. — (Forts. folgt.)

Entschuldigung.

Mächtig vom Herzen gelockt, ergriff ich die tönende Leier; —
Aber nur arm ist mein Spiel, — Blüthe nur künftiger Frucht!
Ungeschickt war die Hand, die lebenden Saiten zu meistern; —
Leicht vielleicht Zukunft mir Kunst, fing' ich doch jetzt nur — Gefühle!

Karl Holzschuher.

Charade. (dreisilbig.)

Die Ersten wohnen uns im Himmel und auf Erden,
Sie wohnen über uns, sind immer uns Gefährden,
Sie lehren, schützen uns, — durch ihres Segens Kraft
Wird uns für jetzt und einst ein besser Loos verschafft.
Das Zweite nährt die Welt, und trägt in seinem Schooße
Das unentbehrlichste zu unserem Erdenloose; —
Das Ganze, Diesem hier, und Jenem dort beschert,
Ist jedem Ehrenmann mehr als das Leben werth.

Karl Holzschuher.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Homonyme: Paris, die Stadt — Paris, des Priamos Sohn. Der Charade: Theil — Urtheil — Vorurtheil. Des Räthsels: Schatten.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 18. Sonntag den 2. Mai 1830.

Kindlicher Liebe schönster Lohn.

(Fortsetzung.)

Mit dem Frühesten des andern Tages begab sich Elisabeth mit ihrem zu einer Fußreise von ungefähr vierhundert Meilen versehenen ganzen Reichthum — ein heimlich gearbeiteter Reiseanzug, einige trockene Früchte, und beiläufig achtzehn Kopeken in die Stube des Missionärs, und bat ihn die Abreise zu beschleunigen. Ich will meiner Eltern Schlaf benützen sprach Elisabeth — damit sie des Abschiedes allgewaltigen Schmerz nicht empfinden mögen.“

Pater Paul ließ sich Elisabeths Wunsch gefallen, und bald hatten sie die ersten Schritte zu ihrem langen Ziele gemacht. Aber Elisabeth konnte nicht umhin, noch einmal auf die heimathliche Flur zurück zu schauen. Und da erfaßte sie solch' eine unbeschreibbare Wehmuth, die sie unwillkührlich wieder zur Hütte zog.

„O, du Allgütiger!“ — rief Elisabeth aus — „wache göttlich huldvoll über meiner Eltern Leben; gib himmlischen Frieden und Trost ihrer Brust, damit banger Sehnsucht Schmerz nach dem fernen Kinde nicht ihr Herz verzehre, und versage des Wiedersehens glücklichste Stunde mir nicht!“

Jetzt wollte Elisabeth wieder gehen, aber da stand ihr Vater vor ihr und sprach: „Dich geliebtes Kind noch einmal segnend an mein Herz zu drücken, bin ich ausgegangen, als in der Hütte ich Dich nicht mehr fand. O, Elisabeth! was soll ich Deiner Mutter sagen, wenn sie erwacht und Dich von mir begehrt?!“

Bei diesen Worten sank Elisabeth wie ohnmächtig an die Mauer der Hütte hin. Der Vater, seiner Schwäche sich bewußt, suchte nun seine Tochter wieder zu beleben und sprach ruhiger: „Elisabeth, gewinne wieder Deinen Muth, Schmerz zu lindern werd ich Alles aufbiethen; kehre glücklich heim, und ich gebe Dir die Mutter wieder. Der Himmel wird ja über uns wachen, wir werden gewiß uns wiedersehen!“ —

Tiefgerührt wendete sich Springer hierauf zum Pilger, der nicht ohne Schmerz diese Abschieds-Scene betrachtete, und sprach: „Mein einziges höchstes Gut, das Leben meines Lebens, gebe ich vertrauungsvoll in Ihren Schutz. Gottes Allmacht möge Sie und mein Kind umschweben und glücklich Euch das vorgestreckte Ziel erreichen lassen.“ —

Schon färbte lieblich sich das Morgenroth, die Sonne, allen Wesen frisches Leben bringend, stieg über dem Walde schon herauf, da nun war's zur Trennung hohe Zeit. Noch ein Lebewohl, das wehmüthig aus ihrem Herzen drang, und bald verschwand im nahen Walde des schmerzbewegten Vaters tugendhaftes Kind. — Alexandrinens allgewaltigen Schmerz zu schildern, den sie fühlte, als sie erwachte und ihr geliebtes Kind nicht mehr fand, ist vergeb'ne Müh'. — Jeden Augenblick drohete der Quell ihrer Lebensgeister zu versiegen, und die Trostworte des selbst Trost bedürfenden Gatten suchten umsonst den Weg zu ihrem Herzen. — Doch wo des Menschen Kraft und Wille nichts mehr vermag, da hilft Gott, und nimmt hinweg des Menschen Bürde, die allzulastend auf ihm liegt. Und so mit Kraft aus den himmlischen Höhen betheilt, ertrug ruhiger Alexandrine ihr herbes Geschick.. — — —

Unsere beiden Reisenden — denen ich nicht in jedes elende Dorf, nicht in jede erbärmliche Hütte folge, sondern sie nur an jenen Orten aufsuche, wo Wissenswürdiges geschah — langten nach einer beinahe viermonatlichen Wanderung im Anfange Septembers am Kama-Flusse an. Hier waren sie noch zweihundert Werste von Kasan entfernt und hatten beinahe die Hälfte ihres Weges zurückgelegt. Glücklich genug war bisher Elisabeth. Das Wetter war seither schön, und sie ging auch nicht immer zu Fuße. Aber von jetzt an gestaltete sich, wie durch einen Zau-

Digitized by Google

ber hervorgerufen, auf einmal Alles anders. Die schlimme Jahreszeit überraschte sie, kurz es brach für sie die Zeit harter schrecklicher Prüfung heran. —

Schon mehrere Tage war Pater Paul unpäßlich. Endlich erkrankte er in Sarapul dergestalt, daß er weder gehen noch fahren konnte. Elisabeth erbettelte sich in einer elenden Schenke mit vieler Mühe vom Wirthe eine Kammer, welcher es selbst am Unentbehrlichsten mangelte, bereitete nun ihrem treuen Führer, leider aus ärmlichen Strohe nur, ein Lager und suchte Alles zu seiner Rettung auf. Aber fruchtlos hatte sie nach einem Arzte gesucht, und erfolglos dem schwachen Greis einen aus Feldkräutern bereiteten Heiltrank gegeben.

Von Minute zu Minute schwächer werdend, sah nun seines Lebens sicheres Ende der Pilger nahen. In seinem langen stets nur der Menschheit gewidmeten Leben, nie den Tod fürchtend, erbebte er doch jetzt und zwar deshalb vor ihm, weil hiedurch das tugendhafteste Mädchen, das er je gesehen und gekannt hatte, schutz- und hülflos in die gefahrvolle Welt hinausgestossen würde.

Als Elisabeth sah, daß jegliche Hoffnung für das Gesunden ihres edlen Freundes verschwinde, da erfaßte ein Wahnsinnähnlicher Schmerz ihre Brust, und sie sank laut weinend und die Hände ringend an sein Sterbelager nieder. Mit leiser Stimme sprach Pater Paul zu Elisabeth: „Bei der Liebe Deiner Eltern beschwöre ich Dich, Deinen Schmerz zu stillen und mich anzuhören.“ Elisabeth schrack auf, sie sah ihres Freundes Schmerz, um sie und um die letzten Stunden seines Lebens ihm nicht zu vergällen, bekämpfte sie ihre Gefühle und erwartete ruhiger die Worte des sterbenden Greises. „Elisabeth! — hob dieser an — bald nimmt von Deiner Seite der Welten Schöpfer mich hinweg. Schutzlos und allein mußt Du dann Deinem Ziele entgegen wandern; doch es sinke nimmer Dir der Muth, nimmer des Glaubens Kraft an Gott. Er, der Allgütige, wird zum lichten Punkte Deines Lebens sicher Dich geleiten. — Und langst Du endlich glücklich an des Kaisers Hofe an! o, dann lasse nimmer Dich von den Sirenenworten schmeichelnder Böfewichter täuschen, nimmer um den allerhöchsten Preis Dich vom Tugendpfade locken! — Erinnere Dich stets, daß der Verlust Deiner Unschuld, der treffendste Dolchstich dem Leben Deiner Eltern seyn würde. — In weinem Kleide wirst Du die Börse finden, die der edelmüthige Gouverneur von Tobolsk, meinem Schutze dich empfehlend, mir übergab. Das darin befindliche Geld wird Dich in den Stand setzen, leichter und schneller nach Petersburg zu gelangen. Begib Dich sodann zum Patriarchen, der aus früherer Jugend mich noch kennt, und der Dich in einem Frauenkloster unterbringen und gewiß Deine Bitte selbst dem Kaiser vortragen wird.“ —

Hierauf schwieg erschöpft der Missionär eine lange Pause, nach welcher er ein kleines Crucifix von Ebenholz dem stillweineuden Mädchen mit folgenden kaum noch hörbaren Worten überreichte: „Nimm zum Andenken dieses Kreuz, gutes Mädchen, es möge Dir wie einst mir ein Trost im harten Kampfe mit dem Schicksal seyn! Laß vom Schmerze Dich nicht zu Boden drücken; in wenigen Minuten bin ich dort in jener bessern Welt, wo ich einst am Morgen des Weltgerichtes Dich wiedersehen werde!“ —

Nach diesen Worten verließ den frommen Pilger die Sprache, die Schauer des Todes durchriefelten ihn, und nach wenigen Augenblicken sank er in die eiskalte ewige Umarmung des Todes hin, —

Elisabeths Zustand war erbarmenswerth. Ihre lauten Klagen, die sie jetzt ausstieß, riefen viele Leute herbei, welche mit gemischten Gefühlen diese Trauerscene betrachteten. Der wegen Bezahlung seiner elenden Nahrungsmittel besorgte Wirth untersuchte sogleich das Kleid des Entseelten, und war nicht wenig erfreut die Börse zu finden, an welche Elisabeth in ihrem Schmerze nicht gedacht hatte. —

Bald wurden die Anstalten zu dem Begräbnisse des Greises gemacht, es begann der Leichengesang, zum Friedhofe wallte der Leichenzug hin, und endlich wurde der Sarg hinabgesenkt in die Tiefe des schauerlichen Grabes. — Elisabeth verweilte bethend bis zum Anbruche der Nacht am Grabeshügel ihres in das Friedensreich heimgegangenen Freundes, nahm sodann gestärkt durch des Himmels Trost von seiner Ruhestätte innigen Abschied, und ging traurig in die einsame schauerliche Kammer ihrer Herberge zurück. —

Als Elisabeth am andern Morgen ihre Reise antrat, gab ihr der Wirth von dem Gelde des Missionärs drei Rubel mit der Versicherung zurück, daß dies alles sey, was ihr nach Abzug der Pflege- und Beerdigungskosten noch verbliebe. Mit dankbarer Rührung an den verklärten Freund, nahm Elisabeth das Geld aus den Hän-

Digitized by Google

den des Wirthes, und wanderte, in ihrem Herzen die unsterbliche Hoffnung auf Gott, muthig ihrem fernen Schicksale entgegen.

Fast unaufhörlich beweinte Elisabeth auf ihrem einsamen Wege ihren Verlust. Alle Bequemlichkeiten, die öfter ihr der dahin geschiedene Missionär verschafft hatte, versagte sie sich von nun an. Sie machte auch, noch so sehr ermüdet, keinen Gebrauch von den oft leer vor ihr vorüber fahrenden Kibitken; in den allerärmlichsten Hütten kehrte sie ein, und mit dem schlechtesten Nachtlager begnügte sich diese fromme Dulderin, um nur den Augenblick zu vermeiden, zu Almosen ihre Zuflucht nehmen zu müssen.

Auf ihrer nun langsam nur fortgesetzten Reise kam Elisabeth in den ersten Tagen des Oktobers in Kasan an. Hier schien ihre Wanderung auf längere Zeit gehemmt zu werden; indem, wie ihr die Schiffer versicherten, der Uebergang über die Wolga — über die man jetzt nur dergestalt hinüber konnte, daß man nämlich theils in einem Kahne fuhr, theils von einer Eisscholle auf die andere sprang — äusserst lebensgefährlich wäre. Elisabeth, geängstiget durch den Gedanken, daß ein langer Aufenthalt in Kasan sie um all ihr Geld bringen, und sie auf ihrem ferneren Wege von Almosen leben müßte; flehte die Schiffer um die Ueberfahrt über die Wolga an, und erzählte ihnen mit thränenden Augen, daß sie von Saimka käme, und nach Petersburg gienge, um ihres Vaters Freiheit zu holen. (F. f.)

Ueber die Oelproduktion in dem Unter- und Obermainkreise des Königreiches Bayern.

Der Anbau der vorzüglichsten Oelpflanzen erhebt sich in den beiden Mainkreisen immer mehr zu einem der bedeutendsten der Ackerbaugegenstände. Noch vor 20 Jahren hat unser Vaterland Bayern (Leinöl ausgenommen) seinen ganzen Bedarf an Brenn- und Speise-Oel aus dem Auslande, meistens aus Holland und aus den Rheingegenden bezogen. Durch ein wohlbemessenes, kaum bemerkbares, aber beharrliches Einwirken der höchsten Staatsregierung deckt nun schon seit mehreren Jahren die Oelproduktion dieser beiden Kreise fast den ganzen Oelbedarf des Königreiches. Ja, es sind schon in einigen der letztvergangenen Jahre Konjunkturen eingetreten, wo ganze Schiffsladungen Oel und Schlagsaat nach denselben Gegenden des Auslandes verschifft werden konnten, woher sonst der diesseitige Oelbedarf meistens bezogen wurde.

Wenn man sich auch nicht des Gedankens entwehren kann, daß die dermalige Zulassung vielseitiger fremder Konkurrenz, besonders bei einem niedrigen Stande oder bei einem momentanen Unwerthe der Oelprodukte einen nachtheiligen Einfluß noch drückender machen müsse, so sind andrer Seits doch die Einrichtungen der Oelmühlen-Werke der beiden Kreise und die Güte ihrer Fabrikate glücklicher Weise schon auf eine so hohe Stufe der Vollkommenheit gestellt, daß von diesem Ereignisse für diesen Erwerbszweig doch weniger als für andere dergleichen, erst später in das Daseyn getretene, Industrie-Gewerbe zu fürchten ist.

Auch in diesen Kreisen sind, wie in so vielen andern Ländern, die Winterrepsfelder von den Nachtheilen, welche die Repspflanzen durch den strengen Frost mehr oder weniger erlitten haben, nicht verschont geblieben. Es haben sich daher, ohngeachtet jetzt die Hauptverbrauchs-Zeit für Brennöl vorüber ist, doch neuerdings die schon hohen Preise noch mehr gehoben, so daß ein Zurückgehen der Preise für dieses Jahr nicht wohl denkbar ist.

Der Anbau aller einjährigen Oelpflanzen gewinnt daher hohes Interesse; besonders wird der häufigere Anbau des so nützlichen Sommerrepses von den erfahrnen Landwirthen vorzüglich beachtet werden. Es ist dieß auch besonders in solchen Jahren, wie das gegenwärtige, um so mehr eine der geeignetsten Aushülfefrüchte, um mißlungene Saatfelder wieder bestellen zu können, als diese Repsart noch um Johannis gesäet werden, und auch sich mit weniger starkem Boden begnügen kann.

Auch von dem häufigern Anbau der Leinpflanze steht in diesem Jahre ein sehr lohnender Ertrag zu erwarten; denn nicht nur das Oel dieser Pflanze ist bei fast gänzlich aufgeräumten, alten Vorräthen in sehr hohem Preise, sondern auch der Flachs steht, wegen der im vorigen Jahre meistens mißrathenen Erndte, in einem nicht weniger großem Werthe, als daß dieser günstige Zeitpunkt hiezu auch nur von einem klugen Landwirthe versäumt werden sollte. Hiebei kann man demjenigen, der sich nicht eines schon edleren, ausländischen Saatleins bedient, und seinen eigenen, erst im letzten Jahre gebauten Samen aussäen will, nicht genug folgende, zur Veredlung inländischen Leinsamens gemachte Entdeckung, empfehlen.

Es hat nämlich die Erfahrung bewiesen, daß, wenn wohl reif gewordener, frischer Leinsamen

Digitized by Google

von der letzten Erndte sogleich wieder zur Aussaat verwendet wird, derselbe viel besser gedeihet, wenn er vorher in einem Backofen oder auf einem Stubenofen recht ausgetrocknet und möglichst dürr gemacht wird. Ein solches ausgetrocknetes Leinsamen-Korn saugt die Feuchtigkeit aus dem Erdreiche zu seiner Entwickelung viel leichter ein, und die schwachen, weniger festen Wurzelfasern können sich mit dem Boden besser verbinden.

Wird hingegen das fette, öhreiche Leinsamen-Korn nicht vorher getrocknet, sondern frisch ausgesät, so bleibt es besonders bei zufällig nasser Witterung schon mehrere Tage länger im Boden liegen, keimt eben so schwer, als sich seine fetten, oft schon modrigen Wurzelfasern nur langsam mit der Erde verbinden und der Pflanze, die zum schnellen Wuchse nothwendige Nahrung zuführen können. Bekommt nun in dieser Aufkeimungsperiode die Oberfläche des Feldes auch nur einige Kruste, so kann solche die schwache Pflanze um so weniger durchbrechen, und muß unter derselben ersticken.

Auf gutem und vollreifem Samen und dem vorherigen, möglichsten Austrocknen desselben beruht das gute und bessere Gedeihen der Flachspflanze; daher kommt es auch, daß aufmerksame Oekonomen den einige Jahre alten Lein gedeihlicher, als ganz frischen Samen, befunden haben. Durch das Alterwerden trocknet der Same aus, und die weniger reif gewordenen, schwachen Samenkörner verlieren ihre Keimfähigkeit zum Theile ganz. Dieses Austrocknen kann aber durch Ofen- oder auch Sonnenwärme weit zweckmäßiger geschehen, als durch das bloße Alterwerden eines Samens, der öfters noch an ungeeigneten Orten aufbewahrt wird. Auch der russische Schlag- und Saat-Lein wird alljährlich frisch von der Erndte weg versandt, letzterer aber meistens, bevor er in Tonnen verpackt wird, getrocknet, welches allerdings zu seiner bessern Güte und zur größern Haltbarkeit bei der Versendung in fremde Länder auch nothwendig ist. Diese Nothwendigkeit hat zugleich wahrscheinlich nur zufällig zur größern Güte beigetragen.

Möchten daher verständige Flachsbauer, denen diese Veredlung der Leinsaat noch nicht bekannt ist, diesen wichtigen und so einfachen, als bewährten Vortheil bei ihrer Saatbestellung mit Aufmerksamkeit prüfen. Die Mühe eines vorsichtigen Austrocknens und einer nochmaligen Reinigung ihres frischen Saatleins nach dem Austrocknen, wo sich die leichtern, unreifen Körner besser ausscheiden, wird durch einen gedeihlicheren Erfolg bei der Erndte reichlich belohnt werden. (Inland.)

An Mad. Neukäuflee, dramatische Künstlerin, als Fenella, Stumme von Portici.

Sonnett.

Erhebe, Pegasus, die kräft'gen Schwingen!
Hinauf zum Helikon, zur Hippokrene! —
Zum Erstenmale sollen jetzo, schöne
Fenella, meiner Lyra Saiten klingen!

Verstumme waren Dir der Sprache Töne;
Doch mehr, als Sprache, sagt Dein Händeringen,
Die Mienen, Deine Blicke — sie durchdringen;
Und mir Dir fühlend — glänzt im Aug' die Thräne.

Ja! wie nun laut Dir Beifall sich verkündet,
Da fühlt' ich mich von hoher Lust durchdrungen;
Vom gleichen Triebe ward mein Herz entzündet. —

Empfang' darum die lauten Huldigungen,
Das Lob, den Ruhm, durch Deine Kunst gegründet,
Den Lorbeer-Kranz, den Du Dir hier errungen.

Bamberg. K — ß.

Anagramme.

Wenn in dem frühen Lenz die Sonne
Zur Erde milder niederblickt,
Wenn uns zu ewigjunger Wonne
Alauda durch ihr Lied entzückt,
Dann tauch ich von dem Tod der Auen
Mit frischem Schmelz ans Licht empor,
Und wunderliebe Blümchen bauen
Sich bald aus meinem Schoos hervor.

Nimm mich versetzt, so ist's die Hülle,
Die das Entgeisterte bewahrt,
Wenn es in ruhevoller Stille
Sich dem verwandten Stoffe paart.

Karl Holtschuher.

Charade.

Siehst du die Ersten hoch oben vom Blauen
— Kinder des Urlichts, — die Erde beschauen,
— Sey deine Geisteskraft immerhin arm, —
Du wirst bezwungen, dein Busen wird warm!

Letzte ist Elle und Rahmen der Zeit,
Leitet das Jetzt zur Vergangenheit,
Lehrt die gestaltlosen Stunden erkennen,
Sie zu verbinden, und wieder zu trennen.

Ganzes wird dann zu dem Letzten geweiht,
Wenn ihm die Erste Licht verleiht.

Karl Holtschuher.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Vaterland.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 19. Sonntag den 9. Mai 1830.

Kindlicher Liebe schönster Lohn.

(Fortsetzung.)

Von Mitleid bewegt wagte endlich einer von den Schiffern den gefährlichen Versuch. Er führte Elisabeth in seinem Nachen bis auf die Mitte des Flußes, und hier nicht weiter könnend, nahm er sie auf seine Schultern, ging mit ihr, auf sein Ruder sich stützend, über die Eisschollen, und erreichte glücklich das andere Ufer. Elisabeth wollte jetzt dankbarlich dem Schiffer eine kleine Vergeltung geben; allein dieser nahm nichts an, sondern reichte ihr selbst noch ein Stück Geld mit den Worten hin: daß er mit seinen sechs Kindern den Segen hiefür vom Himmel erwarte. — Innigst gerührt und Gott für seine Hülfe dankend wanderte Elisabeth weiter, und erreichte — nachdem sie drei Monate hiezu von Sarapul aus gebraucht hatte — in der erbärmlichsten Lage, nur noch mit einem Rubel, Wlodimir. Mit zerrissenen Schuhen, mit der ärmlichsten sie kaum noch vor Kälte und Sturm schützenden Kleidung, setzte Elisabeth beseeligt durch ihre Kindespflicht von hier wieder ihre Reise fort. —

Genöthigt eines Tages von einem sie überraschenden furchtbaren Sturm trat sie fast erstarrt und schneebedeckt in eine Hütte ein. Hier fand sie einen Greis, der mit der Verbannung bestraft, eben abgeführt wurde. Dieser Unglückliche erzählte ihr, daß er seine einzige Tochter, nachdem sie mit seinem jetzigen Geschick völlig unbekannt sey, hievon gerne verständigen möchte, daß aber sein bisheriger nun nach Riga — wo sich seine Tochter aufhalte — rückkehrender Führer, weil er ihm nicht das Mindeste bieten könne, einen Brief an seine Tochter nicht mitnehmen wolle. — Innig gerührt war Elisabeth, und sie, die selbst mit Noth und Unglück kämpfe, schenkte großmüthig ihren letzten Rubel dem unglücklichen Vater, sich hiefür von ihm weiter nichts erbittend, als eine Locke aus ihren Haaren an den Gouverneur von Tobolsk mitzunehmen und ihm zu sagen, daß Elisabeth sie ihren Eltern sende.

Höchst zufrieden, einem armen Vater Freude bereitet zu haben, und mit dem einzigen ihr noch übrigen Geldstücke des Schiffers an der Wolga, schied Elisabeth, begleitet von den Segnungen des Verbannten und der gastfreundlichen Wirthin aus der Hütte wie ein beglückender Engel.

Jetzt führte sie ihr Weg nach Pokrow. Aber einige Werste von diesem Dorfe war die Landstraße vom Sturme verweht, und sie mußte einen Umweg machen. Obgleich ihr der Weg angedeutet wurde, so verirrte sie sich dennoch in der schauerlichen Gegend eines unübersehbaren Waldes. — Beschäftigt mit dem Gedanken, einen Zufluchtsort, oder Menschen zu finden, die den rechten Weg ihr zeigen sollten, ward sie plötzlich durch ein Geräusch aufgeschreckt und sah bald darauf einige Männer vor sich stehen, deren wildes düsteres Aussehen sie durchgrauste, und ängstigte, und ihr nur allzuleicht errathen ließ, in welcher Gewalt sie sich nun befände. —

Die Räuber frugen jetzt Elisabeth, welcher Zufall sie hieher bringe. Mit zitternder Stimme antwortete sie ihnen: daß ihr Weg von Saimka aus sie nach Petersburg führe, um für ihren verbannten Vater sich Gnade zu erbitten, daß aber den rechten Weg sie verloren und sich hieher verirrt habe. — Als hierauf die Räuber von Elisabeth zu wissen verlangten, wie viel Geld sie zu einer so langen Reise mit sich habe; da zeigte sie ihnen mit einem wehmuthvollen Blicke ihren ganzen Reichthum — das kleine Geldstück des Schiffers an der Wolga hin. — Staunend sahen jetzt die Räuber sich einander an. Ihre entmenschte Natur bewegte und rührte sie nicht; nur höchst überrascht standen sie da. Endlich, in dem Mädchen ein übernatürliches Wesen zu erschauen wähnend, verließen sie es ungekränkt.

Digitized by Google

Elisabeth, die jetzt schnell der entgegengesetzten Seite zulief, mochte kaum hundert Schritte gemacht haben, als sie vier sich durchkreuzende Strassen und eine kleine der heiligen Jungfrau geweihte Capelle gewahrte, über welcher ein Pfahl hervorragte, der die Wege, nach welchen Städten sie führten, bezeichnete. — Bei dieser Capelle nun sank Elisabeth auf ihre Kniee nieder, dankte dem Allmächtigen für ihre wunderbare Errettung, und setzte getrost ihre Reise wieder fort.

Bald erreichte sie Pokrow, und fand hier in einem Nonnenkloster gastfreundliche Aufnahme. — Von den Nonnen mit nothdürftigen Kleidern und Schuhen beschenkt, die ihr, weil das Kloster arm war, nichts anders geben konnten — verließ dankerfüllt am andern Tage Elisabeth das Kloster und wanderte nun nach Moskau zu. — Nicht einsam wie bisher gieng sie jetzt ihren Weg. — Eine Menge Menschen von fast allen Nationen strömte der Hauptstadt zu, und je näher und näher sie kam, desto lebhafter und stärker war das Gedränge. Ueberall schallte ihr Glockenklang, und von Moskau her Kanonendonner entgegen, und überall hörte sie des Kaisers Namen nennen. — Höchlich erstaunt fragte Elisabeth nun, was alles dieses wohl zu bedeuten habe. Aber welch' ein Entzücken, welch' eine Freude durchströmte ihre Brust, als ihr die Antwort wurde: daß, um sich krönen zu lassen, der Kaiser seinen Einzug in Moskau hielte! — Solch' ein Glück hatte sie nimmer erwartet! — Zum Himmel hob Elisabeth jetzt ihre Hände und Blicke empor, und dankte innigst dem allgütigen Gott, daß er sie in dem Moment eines öffentlichen Freudenfestes ankommen ließ, wo empfänglicher der Fürsten Herz für Huld und Milde sey.

Neu belebt durch diesen Hoffnungsquell, der in ihrer Brust entsprungen, wanderte sie mit den lieblichsten Bildern einer herrlichen Zukunft beschäftiget weiter und traf endlich in Moskau ein, im frommen Wahne sich an dem Glauben labend nun am Ende ihrer Leiden zu seyn. — Aber noch hatte sie den Leidenbecher nicht völlig geleert, die schwerste Prüfung stand leider ihr noch bevor. — Nirgends fand Elisabeths suchendes Auge eine Hütte, wo sie vor Müdigkeit ausruhen, sich vor der empfindlichen Kälte schützen und ihren Hunger stillen konnte; denn die Hoffnung eines ansehnlichen Gewinnes am Krönungsfeste verschloß die Herzen aller Wirthe dem Mitleid. Schon dämmerte der Abend heran, und Elisabeth saß still weinend und mit gepreßtem Herzen noch immer ohne Obdach an der offenen Strasse neben den angezündeten Wachtfeuern. Endlich siegte die Allgewalt der Noth und der furchtbare Gedanke so nahe am Ziele leicht noch ein Raub des Todes zu werden, überwand die letzte Regung ihres Stolzes, und mit einer Hand ihr Gesicht verdeckend, streckte sie die andere bettelnd den Vorübergehenden entgegen. — Doch während einige ein höchst unbedeutendes Almosen ihr zuwarfen, und Andere herzloskalt an ihr vorübergiengen, und noch andere mit harten schmerzlichen Worten sie anließen, wurde es Nacht; das Gewühl der Menge verlor sich allmählig, die Wachtfeuer erloschen, u. die Wache, welche die Runde machte, fand die arme verlassene Elisabeth. Mit rauhen Worten fuhren die Soldaten die Unglückliche an, ihr zu sagen, was so spät noch sie hier mache. Elisabeth bitterlich weinend hatte keine Worte. Doch ungerührt blieben die Soldaten, umringten sie, und wiederholten mit unverschämter Vertraulichkeit ihre Frage. Zitternd und mit fast erstickter Stimme antwortete Elisabeth: daß sie mit unzähligen Beschwerden kämpfend einen sehr langen Weg deshalb durchwandert habe, um ihres verbannten Vaters Freiheit zu den Füßen des Kaisers sich zu erweinen. — Laut lachten die gefühllosen Krieger bei Elisabeths Erzählung, welche sie für ein Mährchen hielten, auf. Die Arme wollte hierauf entfliehen, aber die Soldaten hielten sie fest. „O Gott! — rief verzweiflungsvoll jetzt Elisabeth aus — erbarme Dich, rette mich!" —

In diesem Momente kamen mehrere Leute herbei, und ließen ein mißbilligendes Gemurmel gegen die rohen Soldaten hören. „Bei dem allmächtigen Gott, bei meiner Seele Seligkeit schwöre ich, — rief wieder Elisabeth aus — daß ich von Saimka aus zu Fuße den langen Weg nach Moskau gieng, um vom Kaiser mir meines Vaters Freiheit bittend zu erringen. O, laßt zum Mitleid Euch doch erweichen, damit ein Leben ich nicht verliere, das nicht mehr mein, sondern längst geweihet meinen Eltern ist!" —

Diese Worte bewegten alle Herzen, und es drängte sich sogleich Einer aus der Menge hervor, der sich den Soldaten als den Wirth vom Gasthofe des heiligen Basilius ankündete, und um des Mädchens Freilassung bat. Die Soldaten endlich doch ein wenig Mitleid fühlend, überließen nun Elisabeth ihrem neuen Beschützer, der sie bald in sein nahe gelegenes Gasthaus brachte und sie seiner Gattin empfahl. — Elisabeth erzählte nun den gutmüthigen Wirthsleuten

Digitized by Google

die Begebnisse ihrer langen Fußreise, worüber beide Thränen des innigsten Mitleides vergoßen, und ihr versprachen, sie nach Möglichkeit zu unterstützen. — Rossi — so hieß der Wirth — rieth Elisabeth, morgen bei dem Krönungsfeste auf ihren Knieen den Kaiser um ihres Vaters Freiheit zu bitten; er versprach, sie zu begleiten und ihr beizustehen, und belebte überdies Elisabeths Hoffnung auch noch dadurch, daß er in einigen Beispielen ihr des Kaisers Mildthätigkeit und seine Freude im Wohlthun bewies. — Zu mächtig über die innige Theilnahme ihrer Wirthsleute gerührt, vermochte Elisabeth nichts zu sprechen, sondern drückte nur die Hände dieser guten Menschen dankerfüllt an ihr freudig pochendes Herz. —

Endlich rief sie die Mitternacht alle zur Ruhe.

Aber lange noch vermochte Elisabeth nicht den ihr so nöthigen Schlaf zu finden; zu voll war ihr Herz, zu aufgeregt ihre Phantasie. Unaufhörlich standen vor ihrer Seele die lachendsten Glücksbilder, die sie — der lähmenden Herrschaft des Schlafes endlich hingegeben — auch im Traume noch ferner umschwebten. —

Kaum grauete der Morgen, da verkündete Kanonendonner, Klockengeläute, Trommelgewirbel und des Volkes Freudengeschrei die Feier des Tages. Elisabeth gieng in einem Anzuge, den ihr die gefällige Wirthin geliehen hatte, von Rossi begleitet in die Kirche zur Entschlafung der heiligen Jungfrau, wo der Kaiser gekrönt werden sollte. (Forts. folgt.)

Fortsetzung der Chronik des Coburger Hof-Theaters.

Coburg am 23. April 1830.

Die 12 Vorstellungen des 2ten Abonnements, welche uns wieder manche angenehme Abendunterhaltung verschafften, brachten 4 neue Stücke mit, nemlich Fiesko, Oper in 4 Akten; Ich irre mich nie, oder der Räuberhauptmann, Lustspiel in 1 Akt von Lebrün; Spiele des Zufalls, Lustspiel in 3 Akten nach Jünger; Strich durch die Rechnung, frei bearbeitet von Lebrün; dann der beste Ton, Lustspiel in 4 Akten von Dr. Carl Töpfer.

Fiesko, Oper in 4 Akten. Nach Friedrich von Schiller, von Ernst Baumbach, Musik vom Herrn Musikdirektor Lübke. Die Oper hat den Erwartungen ganz entsprochen. Die Dichtung ist sehr gut bearbeitet, kann sich dreist an die Seite der übrigen Operndichtungen stellen, und wird gar manche übertreffen. Sie weicht zwar hie und da von dem Schillerischen Fiesko ab, hält aber doch die Hauptmomente fest. Zu wünschen wäre gewesen, daß der Grund, warum Fiesko die Julia, Gianettinos Schwester, mit Liebe täuscht, nicht versteckt gehalten worden wäre.

Die Musik ist neu, dem Stücke und den Handlungen angemessen; ohne das Ohr mit Trommeln und Klimperinstrumenten zu belästigen, auch ohne überladene Instrumentirung, doch kraftvoll und bei den treffenden Momenten ergreifend. Die Blasinstrumente sind besonders angenehm mit dem Ganzen. Sehr gut verwebte Solos zugetheilt, und die aufgegriffenen Sätze werden durchaus gut und regelmäßig durchgeführt. Reminiscenzen sind nicht häufig, wohl aber einigemale Aehnlichkeiten mit den Poemen anderer Musik. Die Chöre sind sehr gut durchgearbeitet. Die Terzetts, Duetts, Arien ꝛc. gefällig und melodienreich.

Gewinn würde es für die Oper seyn, wenn sie um einige Wiederholungen abgekürzt würde, so wie zu wünschen wäre, daß der am Schluß erscheinende stumme Doge, entweder als handelnde Person, oder gar nicht auftrete.

Freilich wurde auch der Auftug des Dogen, durch die Darstellung etwas lächerlich gemacht, wie man überhaupt sich wenig bemühte, diese Oper durch Scenerie zu heben. Besonders fühlbar war dieses im 4. Akt, wo man die Nacht, dann den Aufruhr in Genua, ganz vermißte, und beinahe immer nur so viel Personen auf dem Theater erschienen, als nothwendig waren um sich zu erstechen. Sänger und Sängerinnen jedoch bemühten sich mit dem Orchester, etwas Vollkommenes zu leisten. Madame Ellenberger (Julie) sang mit vieler Bravour, so wie die Demoiselle Brückner (zwar noch Anfängerin) als Leonore, sich verdienten Beifall erwarb. Herr Rochow als Fiesko, Herr Toussaint als Muley Hassa und Herr Gnbitz als Verina ergötzten durch gutes Spiel und schönen Gesang.

Im Laufe dieses Abonnements wurde Dem. Belleville und Herr Hock durch Engagement für das Hof-Theater gewonnen, doch müssen wir bezweifeln, daß es ein Gewinn ist.

Demoiselle Belleville hat zwar eine schöne Figur und hübsches Gesicht, doch ist der Ton ihrer Stimme nicht sonderlich angenehm, und die Aussprache etwas hart, das Spiel und Vortrag noch sehr unerfahren, und öfters möchte man ihr ein Komma und einen Punkt zurufen. Sie ist aber nicht ohne Talent, und kann noch Manches bessern.

Herr Hock wird noch viel Fleiß und Studium anwenden müssen, um Mienen- und Gestenspiel mit der Deklamation zu einen und zu runden. In Don Jouan, Oper in 2 Akten, Musik von Mozart, trat Heer Apel als Gast, in der Rolle: Don Jouan, auf. Er leistete weder als Sänger noch als Schauspieler etwas Erfreuliches.

Allgemein wurde dabei der Wunsch laut, solche Personen, lieber gar nicht auftreten, sondern ungesäumt weiter reisen zu lassen.

Unter den mehreren wiederholten Stücken, wurde das kleine Lustspiel in 1 Akt von Töpfer: „Nehmt ein Exempel dran!" freundlich wieder aufgenommen.

Unsere Künstlerin, Demoiselle Lange, erwarb sich in der Rolle: „die Frau", abermals lauten Beifall und wurde gerufen. R.

Charade.

Glücklich der Jüngling, dem des Himmels Segen
Gut die Este verleiht! Ihm lacht das Leben, —
Hymen streuet ihm freundlich aus seiner Fülle
Tage der Freude.

Ehre dem Helden, dessen Stirne Zweite
Ziert! — Umschlinge die Erste mit der Zweiten,
Und die holde Geliebte steht im schönsten
Schmucke des Lebens.

Karl Holtzschuher.

Auflösung des im letzten Stück vorkommenden Anagramms: Gras — Satz; der Charade: Sonnenuhr.

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate April 1830.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend
	‴ 10	‴ 10	‴ 10	10	10										
1	326. 7	327.	327.	+ 8. 6	+ 10. 1	+ 9. 7	+ 9	+ 1	0	SOS	W	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
2	327. 5	326. 9	325.	8. 8	15. 0	9. 0	— 5 ½	13	— 2	SWS	S	S	gztrüb	gztrüb	¾ bew.
3	326.	326. 5	327.	8. 0	13. 9	10. 8	5	9	+ 5	SWgS	SW	S	gztrüb	gztrüb	¼ bew.
4	330.	330. 5	330. 9	6. 1	7. 9	6. 0	+ 5 ½	12	10	W	WSW	N	gztrüb	½ hell.	heiter
5	330. 8	331.	331. 2	1. 0	4. 8	3. 3	— 9 *	8	8	N	N	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
6	328. 8	327. 3	327.	0. *	6. 0	6. 0	5	0	— 6	S	S	SW	gztrüb	¼ hell.	heiter
7	329. 3	329. 7	329. 9	5. 5	11. 3	9. 4	4	13	+ 7	SWgW	SWgW	W	gztrüb	¼ hell.	heiter
8	329.	328. 5	327. 5	3. 3	14. 0	12. 3	8 ½	12	9	S	S	S	heiter	heiter	gztrüb
9	326. 2	326.	326.	9. 2	11. 1	10. 0	2	2	— 5	SO	S	S	gztrüb	gztrüb	¾ hell.
10	324. 6*	326. 5	327. 4	7. 8	7. 5	7. 7	8	— 4	+ 2	SW	W	SWW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
11	328. 8	328. 8	328. 9	7. 5	11. 0	8. 3	2	+ 10	— 3	SW	SWW	W3	gztrüb	gztrüb	gztrüb
12	328. 1	326.	324. 8	7. 5	9. 3	8. 0	5 ½	— 3	6	S	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
13	326.	326. 3	326. 5	6. 2	10. 0	6. 2	5	+ 10	6	W2	W2	W2	¾ bew.	gztrüb	gztrüb
14	327.	328. 4	330.	4. 0	5. 5	5. 0	4	— 1	5	W	W	WNW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
15	330.	329. 8	329.	4. 7	12. 4	10. 4	8	+ 14	+ 9	W	SWS	SWW	¾ hell.	gztrüb	gztrüb
16	328.	327. 7	327. 3	8. 0	11. 0	10. 8	+ 1 ½	— 3 ½	— 6	S	SWgS	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
17	328. 5	328. 9	328. 5	9. 8	13. 5	11. 6	— 7 ½	+ 8	+ 4	SW	W	W	gztrüb	½ hell.	gztrüb
18	328. 1	328. 1	328. 3	10. 6	13. 7	10. 5	6 ½	8 ½	1 ¾	W	W	W	gztrüb	¼ hell.	¼ hell.
19	327.	325.	326.	8. 2	11. 4	9. 3	4	— 5	— 6	O	S	W2	gztrüb	gztrüb	gztrüb
20	327. 2	328.	324. 8	5. 4	9. 7	8. 1	+ 3	+ 12 ½	+ 2	SWW	W3	W3	¼ hell.	¼ bew.	gztrüb
21	329.	329. 9	328. 7	5. 0	8. 6	7. 3	— 0 ½	12	5	W	SWgW	SWgW	gztrüb	¼ hell.	¼ bew.
22	328.	327. 5	327.	7. 0	10. 5	9. 8	— 5	4 ½	1	S	SW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
23	326.	326.	326. 1	9. 9	13. 6	12. 2	6	0	— 3	SW	SW	SW	gztrüb	gztrüb	¼ hell.
24	327.	327.	328.	10. 1	14. 2	11. 9	+ 0 ½	12	+ 8	SW	SW	SW	gztrüb	¾ hell.	heiter
25	328. 9	329. 7	331.	8. 3	11. 7	8. 7	2	6	4	SW	W	W	gztrüb	gztrüb	heiter
26	332.	332.	333. *	4. 8	12. 0	9. 3	— 8	18	12	NW	N	NO	¼ bew.	¼ hell.	heiter
27	333.	333.	333.	5. 5	13. 3	11. 2	6	21	15	N	O	O	heiter	heiter	heiter
28	333.	332. 8	332. 2	8. 0	15. 0	13. 1	6	20	18	N	O	O	heiter	heiter	heiter
29	332. 9	332.	331. 4	6. 9	15. 0	13. 0	+ 3 ½	20	17	OSO	SO	SO2	heiter	heiter	heiter
30	331. 2	330. 3	330.	7. 5	18.2*	15. 0	— 1 ½	22 *	18	SO	SO	SO	heiter	heiter	heiter

(Meteorische Begebenheiten.) Den 1. Vorm. Reg. 1, Nachm. Reg. 1, Nachts Reg. 2; d. 2. Vorm. Reg. 1, Nachm. Gewitter 3, Reg. 1, Nachts Reg. 3; d. 3. Vorm. Reg. 1, Nachm Gewitter 1, Reg. 2; d. 4. Nachm. Tropf., Nachts Regen u. Schnee 1; d. 5. Vorm. Schnee 2, Nachts Reif 2. d. 6. Nachm. Regen 2; d. 8. Nachts Reg. 1; d. 9. Vorm. Reg. 1, Nachm. Reg. 1; d. 10. Vorm. Reg. 3, Nachm Reg. 1, Abendr. 2, purp.; d. 11. Vorm. Reg. 1, Nachm. Reg. 2, Nachts Reg. 1; d. 12. Vorm. Reg. 1, Nachm. Reg. 2, Nachts Reg. 4; d. 13. Vorm. Reg. 2. Nachm. Gewitt. 1, Reg. 3, Nachts Reg. 1; d. 14. Vorm. Reg. 1, Nachm. Tropf.; d. 16. Vorm. Reg. Reg. 1, Nachm. Reg. 2, Nachts Regen 2; d. 17. Vorm. Regen 3, Nachm. Regen 1; d. 18. Vorm. Reg. 1; d. 19. Vorm. Reg. 1, Nachm. Reg. 2, Nachts Reg. 1, Sturm v. Westen. d. 20. Nachm. Reg. 1, Nachts Reg. 3, Sturm v. Westen; d. 21. Nachts Reg. 1; d. 22. Nachts Reg. 1; d. 23. Vorm. Tropf., Nachm. Tropfen; d. 25. Morgenr. 2, Reg. 2: d. 28. Morgenr 2: d. 29. Abendr. 2, roseuroth.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 20. Sonntag den 16. Mai 1830.

Kindlicher Liebe schönster Lohn.
(Beschluß.)

Hier fanden sie schon den Kaiser und die Kaiserin.

Blendend prächtig gekleidet, saßen sie beide in strahlender Schönheit auf einem schimmernden von einem prachtvollen Himmel überwölkten Throne. — Dem hohen Herrscher-Paar gegenüber erinnerte in einer kräftigen Anrede der ehrwürdige Metropolit von Moskau den Kaiser an seine großen Pflichten. Lebhaft bewegt schien des jungen Monarchen Herz zu seyn, und er gab den feierlichen Schwur, des Reiches Schicksal nach seinen besten Kräften zu leiten, und sein Leben nur dem Glücke seiner Völker zu weihen.

Gewaltig schlug bei diesen Worten des Kaisers, Elisabeths Herz. Sie dachte sich diesen Augenblick als den günstigsten, und bahnte sich jetzt mit hohem Muthe durch das Buntgewühl der Menschenmasse und durch die Reihen der Soldaten zum Throne den Weg. Hier sank sie auf ihre Kniee nieder und rief mit lauter Stimme: „Gnade! Gnade!!" —

Dieser Ruf hemmte plötzlich die festlich ernste Feierlichkeit und versetzte die Anwesenden in Staunen und Aufruhr. Schnell aber naheten sich Garde-Soldaten, um Elisabeth aus der Kirche zu führen. Doch der Kaiser, der an diesem herrlich schönen Tage nicht vergebens angerufen seyn wollte, befahl einem seiner Offiziere nachzusehen, was des jungen Mädchens Verlangen sey. — Der Offizier ging. — Draußen vor dem Gotteshaus hörte er die Unglückliche die Barmherzigkeit der Garde-Soldaten anflehen. Er beflügelt ahnungsvoll seine Schritte, erschaut das Mädchen, und — welch' ein wonnevolles Entzücken durchströmte seine Brust — er erblickt das Ideal seiner Phantasie — erblickt Elisabeth. —

Zu selig war Elisabeths Ueberraschung. — Die Freude, die ihr der Allerbarmer immer in den verzweiflungsvollsten Momenten, wo sie Alles schon ür verloren hielt, göttlich huldreich spendete, raubte sie der Sprache, und lautlos breitete sie ihre Arme nach dem Offiziere aus, in welchen sie ihren Freund Smoloff findet. — Dieser, as dem süßen Selbstvergessen, in das er einige ugenblicke versunken da stand, erwachend, eilt jetzt auf Elisabeth zu, erfaßte ihre Hände un rief aus: „Engel des Lichtes, woher komm Du?!" —

„Von der Hütte am See komme ich zu Fuße her, erwiderte mit himmlisch mildem Blicke Elisabeth — und in dem Momente, wo ich die begnadigende Stimme des Kaisers zu hören, und das größte Glück, das ein menschlich' Wesen hienieden genießen kann, zu empfangen glaubte, da reißt man unbarmherzig mich vom Throne des Monarchen hinweg!„ —

„Komm göttliche Elisabeth! rief Smoloff begeistert aus — komm ich führe zum Kaiser Dich hn!"

Und alsbald drängte er mit Elisabeth duech die wogende Menge zum Monarchen sich hin; kniete or ihm mit Elisabeth nieder und rief lebhaft aus: „Sire! hören Sie mich, hören Sie die Stime des Unglücks, der Unschuld und Tugend! ier zu den Füßen Eueeee Majestät knieet die mutige Tochter des unglücklichen P****! — Sie kommt aus den Einöden von Ischym, wo dreizhn Jahre ihre Eltern bereits im Elende schmachte. Im frommen Glauben auf ihre Kindespflicht hat sie diesen langen Weg zu Fuße und allen durchwandert; hat von Almosen gelebt, mit fast unglaublichem Muthe unzählige Hindernisse und Gefahren bekämpft, kurz das größte Menschen-Elend erduldet, um die Freiheit ihres Vaees sich zu erringen. Jetzt fleht sie kniend Eurer Majestät Huld und Milde an, ihr ein Glück zu spenden, das ihr das höchste ihres Lebens ist!" Mit thränenden Augen breitete jetzt

Elisabeth ihre Hände bittend dem Kiser entgegen und rief: „Gnade meinem armen unglücklichen Vater!“ —

„Ihr Vater ist frei, sprach der Kiser von so hoher Tugend bewegt — ich begnadige ihn!“ —

Diese Worte erschütterten zu ksenkräftig Elisabeths Brust. Ertragen hat sie in höchsten Schmerz; doch diese Seligkeit ihres ebens ertrug sie nicht, und sie sank wie leblos in die Arme ihres edlen heldenmüthigen Freundes, welcher sie durch die wogende Menschenenge — die laut die Tugend und die huldreche Milde des Kaisers pries — hinweg trug.

In Rossi's Wohnung erwachte drch sorgliche Pflege Elisabeth aus ihrem todtähnlichen Zustand wieder in's Leben zurück undihr erster Blick fiel auf Smoloff, der vor ihr uf seinen Knieen lag und ihr zurief: „Elisabet, ihr Vater ist frei, der Kaiser hat ihn benadiget.“ — Aber noch hatte Elisabeth keine Worte. Nur in ihren Augen sprach sich die himmliche Klarheit ihrer Seele, die reinste innigste Freude ihres Herzens aus, ihren lang genährten Wunsch erreicht zu haben. — Endlich neigte e sich zu Smoloff, nannte mit zitternder Stimme die Namen ihrer Eltern und fügte hinzu: „Wir werden sie nun wiedersehen, und ihres Glückes uns freuen!“

Tief drangen diese Worte in des Jünglings Seele, um so tiefer als ein Strahl der lieblichsten Hoffnung in ihm aufglänzte einst durch Elisabeths Liebe der glücklichste Sterbliche zu seyn. —

Ehe indeß der Begnadigungs-Brief ausgefertigt wurde, schwanden noch mehrere Tage dahin; indem diese ganze Angelegenheit och einmal durchgegangen wurde.

Endlich kam eines Tages Smoloff iel freudiger wie sonst zu Elisabeth, und verkündete ihr, daß sie Morgen abreisen könne. „Der großherzige Kaiser — sprach er — gibt Ihrm Vater seine vorige menschliche Hoheit, seinen vorigen Reichthum wieder zurück. — Ihnen gibt der Kaiser zu Ihrer Reise einen von seinen Wagen, und zwei Kammerfrauen zu Ihrer Dienste mit, und sendet Ihnen endlich durch mich diese zweitausend Rubel.“ —

Des andern Tages, als der junge Sonnenstrahl noch nicht sein glühendes Gold über die stille Erde gelegt hatte, verließ Elisabth, nachdem sie noch früher ihre gutherzigen braven Wirthsleute reichlich beschenkt hatte, mit dankerfülltem Herzen und nicht ohne hohe Rührung Moskau, begleitet von Smoloff, dem Senats-Courier — der den Befreiungs-Befehl für ihren Vater an den Gouverneur von Tobolsk mit sich hatte, — und von den zwei Kammerfrauen.

Eilig ging die Reise Tag und Nacht vor sich; denn Elisabeths Ungeduld, bald, nur sehr bald in den Armen ihrer Eltern zu ruhen, war fast unbegrenzt. In Kasan beschenkte Elisabeth dankbarlich den durch einen unglücklichen Stuth brotlos und in's tiefste Elend gerathenen sie einz großmüthig über die Wolga führenden Schifferst und in Sarapul ehrte sie das Andenken de; Missionärs durch eine auf seinem Grabeshüge geweinte Thräne.

Endlich langten sie alle glücklich in Tobolsk an. Der Gouverneur, der bei der Ankunft der Reisenden nicht zu Hause war, sondern erst später kam, gewahrte allsogleich, daß der glückliche Erfolg Elisabeths heldenmüthiges Unternehmen gekrönt haben müsse. —

Der junge Smoloff gieng nun mit Elisabeth ihm entgegen und sprach dann mit inniger Freude: „Geliebter Vater! es hat die Tugend sich den schönen Sieg errungen; der kindlichen Liebe ist der schönste Lohn geworden!“ Gerührt erwiederte Elisabeth zum Jüngling sich wendend: „Mein Glück verdanke ich nur Ihnen. Sie allein haben es gegründet, Sie allein gaben meinem Vater die Freiheit und sein Vaterland wieder!“ —

Ihr schöner erhabener Entschluß, und Ihr unerschütterlicher Muth in der Ausführung desselben, ist Ihr alleiniges Verdienst;“ — antwortete der Gouverneur. — Und — fuhr er fort — was auch immer Ihr Vater durch seine Freiheit an Erdengütern gewinnen mag, einen größern Reichthum als seine Tocht findet hienieden er nimmer.“

„Sie leben meine Eltern?!“ — rief Elisabeth halb wehmüthig. —

„Sie leben — erwiederte der Gouverneur. — Die unsterbliche Hoffnung ihr vielgeliebtes Kind wieder zu sehen, hat ihren Schmerz gemildert, und ihnen die Kraft verliehen, die einjährige Trennung von ihrer Tochter zu ertragen.“ —

Hierauf bath der Gouverneur Elisabeth noch hier bis zum kommenden Morgen auszuruhen. Nicht ohne geheimen Schmerzgefühl nahm Elisabeth des Gouverneurs Anerbieten auf; denn sie glaubte das Glück, das ihre Eltern erwartete, auch nicht durch eine Minute Verzögerung ihnen vorenthalten zu dürfen. Und nur allein der An-

Digitized by Google

blick der seligen Freude, die der edle würdige Gouverneur bei dem Wiedersehen seines Sohnes empfand, bewog sie bis zum andern Tage in Tobolsk zu bleiben.

Dieser von Elisabeth erwartete Morgen erschien; mit dankbarem Herzen nahm sie innigen Abschied vom Gouverneur und verließ Tobolsk in Begleitung Smoloff's. — In Saimka erhielt Elisabeth von dem Leben ihrer Eltern die beruhigendsten Nachrichten, und mit wachsender Ungeduld, mit immer ängstlicher und ängstlicher pochendem Herzen näherte sie sich dem heimathlichen Herde. Endlich kommt sie an die väterliche Hütte, und hört an der Schwelle bekannte, lieblich klingende Stimmen. Ihr gepreßter Busen drohete zu zerspringen, und kaum hatte sie noch so viel Kraft die Namen ihrer Eltern auszurufen. — Die Thür geht auf, und Elisabeth sinkt in die Arme ihrer entzückten Eltern. — Nur die unaussprechbare Freude des glücklichen Wiedersehens empfindend, vergaßen sie in diesem seligen Momente ihres Lebens auf jedes andere Glück der Welt. —

Nach dem ersten süßen Rausch der hohen Seligkeit dieser Familie sank Smoloff vor Elisabeths Eltern auf seine Knie nieder und rief tief gerührt aus: „O, Verehrungswürdige! Noch habt Ihr ein Kind, das zu Euren Füßen jetzt Euch anfleht um seines Lebens einziges Glück! — Ein Bruder war ich göttliche Elisabeth Dir bis jetzt — laß mich nun die namenlose Seligkeit empfinden, Dir mehr zu seyn!" —

Elisabeth ergriff hierauf ihrer Eltern Hände und sprach zu ihnen: „Ohne Smoloff wäre unser jetziges Glück nimmer in des Lebens Wirklichkeit getreten. Smoloff war's, der die vom Throne Zurückgestoßene wieder dahin zurückführte; der knieend um meines Vaters Freiheit flehte, der Euch vielgeliebte Eltern Euer Vaterland und Euer Kind wieder gab! — Und nun sagt mir Ihr Lieben, wie ich meine große Schuld an dem edlen Smoloff lösen mag." —

Elisabeth an ihr Herz drückend erwiederte Alexandrine: „Kannst Du theures Kind das Gefühl, das ich gleich stark im Glücke wie im Unglück für Deinen Vater habe, für den edelmüthigen Smoloff empfinden; dann wäre halb Deine unbezahlbare Schuld bezahlt!" —

Elisabeth erfaßte hierauf Smoloffs Hand und sprach erröthend! „Sie versprechen mir, uns nie zu verlassen?!" —

Unbeschreibliche Freude durchströmte Smoloffs Herz bei diesem zarten Geständnisse Elisabeths. — Diesem schönen Bunde nun anzugehören, und Elisabeth, dieses himmlische Mädchen, — in der Blüthe seines Lebens schon, durch seine hohe Tugend ein herrlich schönes Vorbild für die Mit- und Nachwelt — sich nennen zu können, schien ihm ein größeres Glück zu seyn, als ihm der Himmel bieten konnte. — Im reinen himmlischen Genuße verschwand ihnen die Zeit ihres noch kurzen, den Anstalten zur Reise gewidmeten Aufenthaltes; und endlich verließen sie ihre Hütte und die schauerlichen Wildnisse Sibiriens, um in dem anmuthigeren Himmelsstriche ihres Vaterlandes im Schooße des Glückes und der Ruhe die trübe widrige Vergangenheit eines vieljährigen Leidens, auf immer vergessen zu lernen — — — Glücklich die Eltern, die sich tugendhafter Kinder erfreuen; glücklich das Kind, das seine Eltern so innig wie Elisabeth liebt weil es hienieden schon den Lohn erhält, ehe es in jener andern bessern Welt ihn schöner noch empfängt. —

Wahre Anekdote.

Ein Porzellanfabrikant in einem kleinen sächsischen Fürstenthume erhielt an dem nemlichen Tage, wo ihm eine Bestellung zugegangen war, einige Tabakspfeifen-Köpfe mit den Gemälden Luthers und Blüchers fertigen zu lassen, aus einer großen Handelsstadt einen Bestellungsbrief auf 20 Dutzent Tabakspfeifen-Köpfe mit dem Doppelgemälde Luthers und Melanchton. Noch eben seinen Luther und Blücher im Kopfe laß der Fabrikant in seinem Bestellungsbriefe statt Luther und Melanchton, Luther und Wellington. Unbekümmert um das Passende oder Nichtpassende trägt der Fabrikant seinem besten Mahler die Fertigung dieses Gemäldes auf. Der Mahler konnte die bizarre Zusammenstellung dieser beiden großen Männer nicht begreifen, und sich bei jedem Pinselstriche des Lachens kaum enthalten. Der Fabrikant hatte nun einmal dieses Gemälde ausdrücklich bestellt, der Mahler die Arbeit gefertigt, und die bestellte Quantität gieng an das bestellende Handlungshaus ab. Welche Ueberraschung, als der Kaufmann die sonderbare Verwechslung auf den Pfeifenköpfen entdeckte und Luther in seinem geistlichen Ornate neben dem bewaffneten und bespornten Feldherrn erblickte. Unverzüglich wird der Fabrikant brieflich avertirt, daß diese Quantität Pfeifenköpfe als unbrauchbar und der Bestellung entgegen, zu seiner Dispo-

Digitized by Google

ſition liegen bleiben müſſe. Da gerade die Meſſe in dieſer Handelsſtadt vor der Thüre war, ſo eilte der Fabrikant dahin, um über ſeine Waare zu verfügen. Kaum angekommen, verbreitet ſich die bizarre Verwechslung, die mit den Pfeifenköpfen vorgegangen war; die Neugierde, ſolche zu ſehen, ſteigt, die Nachfage vermehrt ſich, in einigen Tagen ſind dieſe Tabaksköpfe über den erſten angeſetzten Preis von dem Fabrikanten verkauft, und es werden ſogar neue Beſtellungen auf Luther und Wellingtongemacht.

Einige Eigenthümlichkeiten Rußlands vorzüglich St. Petersburgs.

(Fortſetzung.)

Dem Geiſte Catharinens II. gelang es, in ihrem Reiche unter der Menge verſchiedener Glaubensgenoſſen, eine Toleranz einzuführen, die an's Unglaubliche gränzt. Während in dem lieben deutſchen Vaterlande Katholiken und Proteſtanten ſich bekämpfen und haſſen, mißt der Ruſſe keinen Ausländer nach ſeiner Religion ab und fragt nie darnach, ob man Mahomedaner, Katholik oder Proteſtant iſt. Der Ruſſe heirathet eine Katholikin oder Proteſtantin, eine Ruſſin eben ſo einen Proteſtanten oder Katholiken und leben ſehr glücklich zuſammen. Die Kinder werden in der griechiſchen Religion erzogen.

In einem einzigen Hauſe in St. Petersburg leben 2500 Menſchen zuſammen, alſo gerade eben ſo viel und wohl noch mehr als in manchen Städten Deutſchlands. Dieſes Haus iſt das erſte Landkadettencorps. Die Kadetten, Offiziere, Lehrer, Aerzte, eine Menge zum Korps gehörigen Profeſſioniſten, als: Schneider, Schuhmacher, Becker, Maurer, Wagner, u. ſ. w. mit ihren Familien bilden dieſe Zahl. Es hat eine griechiſche, proteſtantiſche und katholiſche Kirche und ſeine eigene Polizei, Apotheke, Bibliothek, Reitbahn, Exerzierplatz, Garten u. ſ. w.

(Fortſetzung folgt.)

Unſer Hoffen.

Sollt' ich zittern, wenn das Leben
Todesſchauer überziehn,
Wenn in leiſer Pulſe Beben
Meine Lebensgeiſter fliehn,
Wenn des Herzensſchlag ermattend
Warme Ströme nimmer weckt,
Und das Auge ſchwarz umſchattend
Grabesdunkel überdeckt? —

Nein, ich zitt're nicht! — es ſchwinde
Löſchend meines Lebens Licht, —
Tod verzehrt die Erdenrinde,
An die Seelen reicht er nicht!
Hat er uns die dunkle Pforte
In die Zukunft aufgethan,
Leiten ſüße Engelsworte
Uns den Stufengang hinan!

Güte iſt des Himmels Siegel,
Gottes Rache iſt Verzeih'n,
Und auf ſeiner Gnade Flügel
Wiegt er auch den Sünder ein.
Keine Schuld aus Prüfungstagen
Reicht in unſeer Zukunft Bahn, —
Unſ'ee Soegen, unſ're Klagen
Sind im Sterben ausgethan.

Frieden blinkt auf jeden Pfaden,
Wo des Geiſtes Schwingen wehn,
Wo der Tugend eeine Saaten
Lebenblickend auferſteh'n, —
Wo der Liebe Roſenlenze
Und der Freiheit Immergrün
Schmeichelnd ihee holden Kränze
Um die ſel'gen Schläfe zieh'n.

Nicht das ſcheußliche Gerippe,
Nicht der wüſte Knochenmann
Mit dem Stundenglas und Hippe
Leitet uns die dunkle Bahn! —
Nein! ein freundlich-holdee Knabe,
Grüne Palmen in der Hand,
Winket an dem dunklen Grabe
In ein ſchönes Friedensland.

Sinke dieſe Erdenhülle
Immerhin in Todesnacht; —
Sie nur ſchläft in Kirchhofsſtille, —
Unſ'ee ew'ge Seele wacht.
Feſſelentfeſſelt ſtrahlt zur Helle
Beſſ'rer Welten ſie empor,
Und begrüßt an gold'ner Schwelle
Jauchzend der Verklärten Chor.

Karl Holiſchuher.

Charade.

Wenn aus den blauen, unermeßnen Räumen
Ein Heer der Erſten auf mich niederblickt,
Dann wird in heil'gen, wonnevollen Träumen
Mein Geiſt oft über Zeit und Raum verzückt.
Er gleitet kühn auf gottgeweihter Bahn,
Knüpft Ewigkeit an ſeine Hoffnung an.

Was Erſte in dem ſchönen Aetherkleide,
Das ſind die letzten auf der grünen Flur, —
Sie athmen Leben, hüllen ſich in Freude,
Und prangen im Triumphe der Natur.
Was dort dem Geiſte himmliſch dienen muß,
Iſt hier nur für die Sinne Gottgenuß.

Das Ganze neigt nach ſeinem eig'nen Bilde
Ein hochgehob'nes, ſchönes Angeſicht,
Und decke ſich bald mit einem gold'nen Schilde,
Wenn Dunkelheit des Abends Purpur bricht. —
Doch kurze Friſt, ſo hat's die Zeit verweht, —
Da noch ſein Bild im Jugendglanze ſteht.

Karl Holiſchuher.

Auflöſung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Brautkranz.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 21. Sonntag den 23. Mai 1830.

Die Blut-Hochzeit.

An einem schönen Maitage marschirte das Fürst **ische Infanterie-Regiment mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele in die Provinzstadt P*** — seiner neuen Garnison — ein. Ein Bunt-Gewühl von Menschenmassen wogte dem Regimente nach, und aus den Fenstern sahen Männer, Frauen und Mädchen mit herzlicher Lust dem prächtigen Einmarsche zu.

Auf seinem muthigen Rappen lugte der bildschöne Oberste, Graf ****, nach den Fenstern, und sein Adlerauge hatte, trotz des Marsches, schnell das schönste der lieblichen Mädchen erspäht. — Absichtlich, um länger noch die herzgewinnende Schönheit dieses Engels anschauen zu können, kommandirte der Oberste das laut tönende „Halt;“ und mit Blicken des süßesten Entzückens nach dem Himmelskinde, ritt er, die Kolonnen zum Scheine verbessernd, auf und nieder. — Allein das plötzliche Verschwinden dieses göttlichen Mädchens brachte ihn um den weiteren Anschauungs-Genuß und das ermüdete Regiment wieder zum Marsche. —

Bald hatte dieses seine Kaserne bezogen.

Der Oberste ertheilte die nöthigen Befehle, jedoch mit sichtbarer Unruhe und Beklommenheit. — Er befahl, daß die Musikbande noch des Abends spielen müsse, bezeichnete dem Adjutanten den Aufstellungsplatz derselben — der Wohnung jenes Götterkindes gegenüber — und achtete nicht auf die bescheidene Erinnerung des Adjutanten, daß die Musikbande, vom Tagmarsche erschöpft, zu erwünschten Erwartungen nicht berechtigen dürfte. — Herrlich und wider alles Vermuthen hatten indeß die Regiments-Musiker die schönsten Stücke ausgeführt und ihren vorausgeeilten Ruf bewährt. — Doch die, welcher das Ganze galt, hatte der Oberste mit keinem Auge erblickt. Bitter verstimmt über seine verfehlte Hoffnung langte der Oberst in seiner Wohnung an, und begab sich früh zu Bette. — Aber die Phantasie hatte das himmlische Bild der Liebreizenden fast unaufhörlich vor seine Seele gezaubert, und den Schlaf von des Obersten Stirne verscheucht. —

Mit den ersten Strahlen der Morgensonne war der Oberste in der Strasse, wo die Liebliche wohnte; unzählige Male ist er die noch fast menschenleere Strasse auf- und abgeschritten, sie verlassen, und wieder betreten; doch vergeblich! — der sehnlichste Wunsch des Obersten, das engelschöne Mädchen zu erblicken, blieb unerfüllt. — Eben so fruchtlos war des Obersten Forschen in den folgenden Tagen, und endlich verkündete seiner Hoffnung-Untergang ihm die schmerzliche Kunde, daß die Lieblichste — die alleinige Tochter des in Ruhe lebenden Hofrathes L***** — gleich nach dem Einrücken des Regiments mit ihrem Vater verreiset sey; — wohin?! — das hatte der Oberste nicht in Erfahrung zu bringen vermocht. —

Hätte er sie doch nimmer in diesem Leben gefunden! —

Vier Monden waren schon dem unaufhaltbaren Strom der Zeit zugeflossen, und die hin und wieder zur Auffindung des holdseligen Mädchens vom Obersten gemachten Versuche noch immer umsonst gewesen; — da schien auch in seiner Brust endlich eine fast riesenartige, ihn seither für alle Lebensfreuden unempfänglich machende Leidenschaft erstorben zu seyn; denn wieder nahm er an den ihm vielfach sich darbietenden Vergnügungen einigen Antheil. —

Eines Tages aber, als der Oberste eben auf der Rückreise von einer vier Meilen von P***, auf dem Landgute eines Edelmanns, Statt gefundenen Jagdunterhaltung sich befand, trabte ein fest verschlossener Reisewagen rasch hinter ihm her, der ihm auch bald voreilte; doch nicht sehr weit vom Obersten stürzte der Wa-

Digitized by Google

gen in den Straſſengraben. — Der in ſeiner Kutſche in tiefen Gedanken verſunkene Oberſt, aufgeſchreckt vom lautem Schalle der nach Hülfe rufenden Stimmen, langte ſchnell am Unglücksorte an, ſprang aus ſeiner Kutſche, und öffnete haſtig die Thüre des umgeworfenen Wagens. — Aber wie erſtarrte der Oberſte vom freudigen Schreck, als er in dem im Wagen mühſam ſich emporrichtenden Mädchen das Ideal ſeiner Phantaſie erblickte! — Und hingegeben durch die ſeligſte Ueberraſchung einem ſüßen Selbſtvergeſſen, überhörte er in den erſten Momenten die ſanften Klagetöne des, nur um Hülfe für ſeinen, in einer Ohnmacht liegenden alten Vater flehenden, himmliſch-zarten Weſens. — Doch bald ſeine Faſſung wieder gewinnend, bot der Oberſte Alles zur Rettung der Unglücklichen auf. — Die Aufſtellung des Wagens auf der Fahrſtraße wurde bewirkt, und ein Reſt vortrefflichen Weines, der ſich zum Glücke in der Kutſche des Oberſten vorfand, wirkte ſo kräftig, daß der ſchwache Greis das Bewußtſeyn bald wieder erhielt. —

Da nun glücklicherweiſe, außer einigen unbedeutenden Kleinigkeiten, an dem Wagen nichts zerbrochen war, ſo ſtand auch der Fortſetzung der Reiſe kein Hinderniß mehr im Wege und bald rollte der Wagen, in dem nun auch der Oberſte — der ihm ungemein erwünſchten Einladung des Hofrathes L****** zu Folge — ſich befand, der heimathlichen Flur entgegen. —

Unter den traulichſten Geſprächen, die bald jede ſchmerzhafte Erinnerung an den ſo nahe am Ziele begegneten Unfall aus beider Bruſt verſcheucht hatten, und in welchen auch Emilie — ſo hieß dies holde Mädchen — mit bezaubernder Anmuth dem Oberſten, wie einem längſt Bekannten, die angenehm verlebte Sommerszeit bei einem Bruder ihres Vaters ſchilderte, hielt endlich der Wagen an der Wohnung des Hofrathes.

Von den Dank-Ergießungen Beider faſt überſtrömt, und durch die Bitte, ſie nur recht bald mit ſeinem Beſuche zu beglücken, innigſt erfreut, beabſchiedete ſich der Oberſte und ſchwebte über ſein unnennbares Glück wonnetrunken nach Hauſe.

In der liebeglühenden Bruſt den Wechſel heimlicher Angſt und ſüßer Freude, betrat gleich des andern Tages der Oberſte die Wohnung des Hofrathes. Doch der freundliche und herzliche Willkommen, der ihm hier von beiden bereitet wurde, riß bald jedes ängſtliche und ſchüchterne Gefühl aus des Oberſten Bruſt, und ein Strahl der lieblichſten Hoffnung für ſeine heißeſten Wünſche glänzte in ihm auf. — In den nun bald hervorgerufenen, traulich gearteten und von heiterer Luſt und Fröhlichkeit begleiteten Geſprächen, hatte Emilie, dieß Mädchen der Unſchuld, der unentheiligten Natur, Gediegenheit des Geiſtes und des Gemüthes, ſeine Bildung und kindliche Liebe in einem ſo hohen Grade entfaltet, daß der Oberſte, ohnehin vom Glanze ihrer göttlichen Geſtalt gänzlich bezaubert, auf dem Wege nach Hauſe ſich unzählige Male geſtand, in ſeinem ganzen Leben kein reizenderes und anmuthigeres, der höchſten Liebe würdigeres Mädchen geſehen zu haben, und ſich gelobte, Emilie ſelbſt um den höchſten Preis als Gattin heimzuführen. —

Doch die junge Liebe, die in dem Buſen der erſt ſechszehn Sommer blühenden Emilie gleich beim erſten Anblicke des ſchönen Oberſten aufkeimte, und bei der längeren und genaueren Bekanntſchaft mit ſelbem, durch die den Oberſten liebenswürdig bildende herrliche Friſchheit des Geiſtes und phantaſiereiche Laune zur Leidenſchaft heranglühte, führten den Oberſten ſchneller noch, als er zu denken vermochte, an ſeiner Wünſche Ziel.

Und ſonach ward auch der günſtige Augenblick ſchnell herbeigeführt, wo der Oberſte zu Emiliens Füßen ſeine namenloſe Liebe von den Lippen ſtammelte, und wo ihm durch das Geſtändniß der innigſten Liebe Emiliens, in herrlichſter Pracht das Morgenroth der ſeligſten Zukunft aufſchimmerte. — In derſelben Stunde noch, im allerhöchſten Entzücken ſeines überſchwänglichen Glückes, ſtürmte der Oberſte zu Emiliens Vater, verkündete ihm ſein Glück, eröffnete ihm die Unmöglichkeit, ohne Emilien fortleben zu können, und bat inniglich, auf dem ferneren Lebenswege ihm ſeine liebliche Tochter zur Gefährtin zu geben. —

Der Hofrath, deſſen kränkliches Alter ihn vor der Zeit den Heimgang in ein beſſeres Leben vermuthen ließ, und der daher nichts inniger wünſchte, als noch vor der Auflöſung ſeiner irdiſchen Hülle Emilie glücklich zu wiſſen, ward von des Oberſten ernſtem Antrage tief und freudig erſchüttert. — In den Wimpern der Freude Thränenperlen, legte der Hofrath die herbeigerufene Emilie, das alleinige theuere Vermächtniß ſeiner innigſt geliebten, längſt in das dunkle Reich des Todes hinübergeſchlummerten Gattin — an die vor Wonne überwallende Bruſt des Ober-

Digitized by Google

sten, und segnete den Herzensbund der Ueberglücklichen. —

Vom Hofe kam die Heirathsbewilligung. — Der Trauungstag erschien; und der Oberste empfing seine liebenswürdige Braut am Altare. —

Die geladenen Gäste — darunter fast das halbe Corps der Offiziere — nach dieser feierlichen Handlung in die hell erleuchtete Wohnung des Obersten zurückgekehrt, rief bald ein kurzes Trompetenschmettern in den Hochzeitsaal zur prachtvoll geschmückten Tafel.

Als nun Lust, Freude, Ungebundenheit und Frohsinn die Hochzeitsgäste belebte, und eben unter einem herrlichen Touche der Regimentsmusik, auf das Wohl des neuen überseligen Ehepaares, die mit köstlichem Champagner gefüllten Gläser geleert wurden; da öffneten sich des Saales Flügelthüren, und eine Dame in Reisekleidern schritt herein, im fröhlichen Kreise wehmüthig umherblickend.

Beim Anblick dieser geisterartigen Erscheinung erblaßte der Oberst, und das Glas, das er eben dankbarlich auf die Gesundheit der lusterfüllten Gäste zu leeren willens war, entsank seiner bebenden Hand.

Die Befremdung, die die Ungerufene in den ersten Momenten theilweise erregte, war bei des Obersten nicht unbemerkt gebliebenem Zustande bald in ein allgemeines Staunen und Verwundern übergangen. — Doch die theilnehmenden Fragen vieler der Gäste, und die höchst bangen Besorgnisse seiner mächtig erschütterten Emilie und des Hofrathes, beschwichtigend, wendete sich aber der schnell zur Besinnung rückgekehrte Oberste zu den Hochzeits-Gästen, bat die allgemeine Störung in Lust und Freude um Verzeihung, nahm die, im trüben Sinnen versunkene, Allen so räthselhaft erscheinende Dame, am Arm und schritt lautlos mit ihr zum Saale hinaus. —

Eine tiefe nur hin und wieder von einem leisen Flüstern unterbrochene Stille herrschte nun im Saale, und in banger Erwartung sah Alles der Lösung dieses dunklen und unheimlichen Räthsels entgegen — Da fiel ein Schuß — und schnell ein zweiter. — Alles schreckt zusammen. — Die mehr Geistesgegenwärtigen aber stürmten schnell dem Zimmer zu, woher die fürchterlichen Knalle erschollen, sprengten die fest verschlossene Thüre ein, und fanden leider den Obersten und die Dame in ihrem Blute. —

Die Bestürzung war allgemein. Emilie und der Hofrath wurden beide leblos von diesem schauerlichen Unglücksorte in ihre Wohnung gebracht. — Alle ärztliche Hülfe für den Obersten war vergeblich, — er war auf immer dieser Welt entrücket! —

Doch die unerkannte Dame, vom Schreck nur in einen todtenähnlichen Zustand hingesunken, war nur leicht verwundet, kam bald wieder in's Leben zurück, und die ersten Worte verkündeten den tief erschütterten anwesenden Gästen, daß sie die heimlich angetraute unglückliche Gattin des Obersten sey. —

Emilie war zwar daheim aus ihrem Todes-Schlummer erwacht; aber ihr Erwachen war nicht das aus einem schweren ängstlichen Traume, sondern leider das Erwachen in eine schauerliche Wirklichkeit! — So plötzlich herabgestürzt von der Kulme ihres Glückes, so schnell auf ewig durch des Todes Scheidewand getrennt von einem Manne, an dem sie mit unaussprechlicher Liebe hing, und gleich mächtig vom Schmerz bewegt über ihren, einem gefährlichen Fieber hingegebenen armen Vater, war mehr, als sie zu tragen vermochte, und diese kaum aufgeblühte, vom Glück schrecklich betrogene Blume erlag bald der Allgewalt des Schmerzes, ein gleiches Loos mit ihrem Vater theilend. —

Mathilde — so nannte sich die heimlich angetraute Gattin des Obersten — schied bald aus einem sie mit banger Erinnerung ergreifenden Orte, um in den paradiesischen Gefilden ihrer Heimath die trübe widrige Vergangenheit auf immer vergessen zu lernen, und hatte folgende Aufschlüsse über dieses traurige Ereigniß hinterlassen:

„Der Oberste, Graf ****, hatte Mathilde, die Tochter eines unbemittelten Bürgers in B***** — wo derselbe als Hauptmann in Garnison war — kennen gelernt. Hingerissen vom Zauber ihrer Reize, ließ er sich im Beisеyn einiger Zeugen mit dem heiligen Versprechen heimlich mit Mathilden trauen, daß nach dem Tode seines alten und ahnenstolzen Vaters die öffentliche Anerkennung als seine Gattin Statt finden solle. — Doch kurz war Mathildens Glück. — Des Gatten Liebe erkaltete bald, und erstarb in dem ausgebrochenem Kriege des Jahres 18.. — welcher den Hauptmann zu den Fahnen seines Regimentes rief — auf immer."

„Durch sein ausgezeichnetes Talent und seine Tapferkeit ward er im Kurzen General. — Da starb sein Vater. — Mathilde hoffte nun, — da eben eine einmonatliche Waffenruhe eintrat,

Digitized by Google

und der General zur Ordnung seiner Erbschafts-Angelegenheiten Urlaub erhalten hatte, — die Realisirung ihres sehnlichsten Wunsches. Allein umsonst! — Der Graf vertröstete sie auf des Friedens Wiederkehr, und kaum sein Lehe übernehmend, hatten auch die Feindseligkeiten schon wieder begonnen, und ohne Abschied von Mathilden zu nehmen — nur eine ansehnliche Geldsumme ihr zurücklassend — war der General in den Kampf geeilt."

„Keiner Schuld bewußt, schmerzte Mathilden des Gatten Betragen tief, doch gab sie sich endlich der Hoffnung einer bessern Zukunft hin. Aber trügerisch hatte sich ihr Hoffen gestaltet; der Friede war lang geschlossen, und Mathilde hatte noch immer keine Kunde vom Schicksale ihres Gatten erhalten können." —

„Zwei Jahre mochten ungefähr verronnen seyn, als Mathilde eines Tages bei einer Jugendfreundin von ihr, einen jungen Mann fand, der mehrere Länder bereisend, erst kürzlich von P*** hier eingetroffen war. Dieser, manche Schönheiten der von ihm durchzogenen Städte schildernd, war im Laufe des Gespräches auch auf die schöne Stadt P*** und ihre reizenden Umgebungen, und von da auf das daselbst garnisonirende Regiment gekommen; er nannte dessen Obersten beim Namen, schilderte ihn als einen der schönsten Männer, die er je gesehen, und nicht ahnend, welche tiefe Wunde er dem Herzen Mathildens schlug, fügte er hinzu, daß der Oberste in Kurzem sich verehelichen werde, und daß dessen Braut an Schönheit und Anmuth alle, an Reichthum die meisten Mädchen dieser Stadt überstrahle." —

„Der Erzähler hatte geendet; und Mathilde, ihrer nicht mehr mächtig, war nach Hause gewankt."

Ihren Gatten, als Obersten, nicht in vaterländischen, sondern in M****ischen Kriegsdiensten und auf dem Punkte sich zu verehelichen wissend, hatte auf immer Mathildens Hoffnung zertrümmert. Aber mit ihrer Hoffnung Untergang gieng zugleich das Gefühl der Vergeltung in ihrem Herzen auf, und schnell hatte sie den Entschluß gefaßt, nach P*** zu reisen, um durch ihr plötzliches Erscheinen noch die That im Werden zu ersticken, und somit den Obersten aus dem Himmel seiner Seligkeit herabzupflücken. — Doch eine verhängnißvolle Krankheit hemmte die Eile ihrer Reise, und führte Mathilden, als sie später gesundete, leider erst in dem Momente zum vorgesteckten Ziele, wo die Trauung schon geschehen, und eine Aenderung nimmer im Bereiche der Möglichkeit lag."

Emiliens Kraft der Jugend widerstand der Macht ihres drei Monden währenden Nervenfiebers, und ihre ersten noch schwankenden Schritte führten sie leider an den frischen Grabeshügel ihres in das Friedensreich heimgegangenen unglücklichen Vaters.

Mein Röschen.

An der Quelle blumenvollem Rande
Wuchs ein holdes Röschen mir empor.
Zart und schön, wie aus verklärtem Lande
Quoll es aus der Hülle grünem Bande
In der Unschuld reinstem Purpurflor.

Schon die ersten Keime sah ich winken,
Von des Maimonds Fülle aufgeregt,
Sah aus Blätternacht die Knospe blinken,
Sah sie steigen und die Decke sinken,
Und der Reize Fülle ausgelegt.

Wie vollendet, wallend in Entzücken,
Sie in frischer Jugendfülle schwoll! —
Wie geschickt, zu freuen, zu beglücken,
Wiegelnd aus den unentweihten Blicken
Süßer Düfte Nektarathem quoll.

Aber ach! die Reize sind entflogen,
Die so oft mein fühlend Herz erquickt, —
Die ich sorgsamschirmend groß gezogen,
Hat in Nachtgewitters wildem Wogen
Mir der Noth gewaltsam abgeknickt.

Und des Purpurs frisches Jugendglühen
Liegt auf feuchte Erde hingesät, —
Seine letzten Lebensschimmer fliehen,
Wenn des Tages Funken niedersprühen,
Oder Staub im Winde niederweht.

Ach! es einget in dem Erdenleben
Kaum Gebor'nes nach dem sicher'n Grab: —
Immer Auferstehen und Verschweben, —
Immer Hoffen, Fürchten, Wünschen, Beben,
Und der Tod streift plötzlich Alles ab.

Karl Holzschuher.

Charade.

Durchsegelt das Erste mit eilenden Schwingen
Die Höhen des Aethers, so biegt sich das Huhn.
Schnell eilt es, die Kinder in Obdach zu bringen,
Und mütterlichwaltend auf ihnen zu rühn.

Das Zweite steigt tief aus dem nächtlichsten Schlunde
Hoch über die Gipfel der Erde empor.
Das Ganze qualmt leise aus kleiner Rotunde
Als Opfer der himmlischen Liebe hervor.

Karl Holzschuher.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Sonnenblume.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 22. Sonntag den 30. Mai 1830.

Der blinde Greis.

Wie oft betrügt der Schein! — Selbst unter der Larve der Tugend sucht manchmal der Böswicht zu täuschen, doch selten gelingt es ihm, seine Rolle auszuspielen. Die Sonne der Wahrheit dringt hervor, die Blendung verschwindet, — und — der Heuchler steht entlarvt!

Der Rath (Chevalier Sainvill mag er heißen) war einige Jahre nach der Epoche, wo die gräßliche Revolution in das Rad des Zeitlaufes eingegriffen hatte, zu Paris, nach dem Modeausdruck der Abgott des Tages. Beneidenswerth wäre sein Loos gewesen, wenn er bei so mancherlei schönen Eigenschaften des Geistes und Körpers, bei sehr schnell erreichter Ehrenstufe und Vermögen, womit ihn die Glücksgöttin begünstigte, auch moralische Gesinnungen vereinigt hätte. — Aus einer unbekannten Familie entsprossen, hatte er durch angebliche Unterstützung seines Onkels seine akademischen Studien rühmlich vollendt. Seine Talente erwarben ihm bald eine kleine Staatsbedienstung, sein Genie und einschmeichelnde Geschmeidigkeit die Gewogenheit seiner Vorgesetzten, und deren Protektion eine schnelle Vorrückung; — sein scheinbar unermüdeter Fleiß, das Zutrauen des Ministers der innern Geschäfte; seine Parteilosigkeit in ein Paar wichtigern Rechtsfällen, die Achtung des Publikums und ein beträchtlicher Gewinnst aus einer fremden Staatslotterie, ein hinreichendes Vermögen, um auch seinen Hang zum Luxus befriedigen zu können. Durch so vielartige, theils sich verdiente, theils erschlichene Vorzüge fiel es ihm leicht, schon im 6. Jahre Rath bei einer höhern Gerichtsstelle zu werden. Der Titel Chevalier, den er sich, wie so mancher Parvenu jener Zeit, selbst beigelegt hatte, und den ihm, weil man ihn schätzte und er sich überall auszuzeichnen wußte, Niemand bestritt, hatte ihm zu Paris den Eintritt in die vornehmsten glänzenden Cercles gegründet, wo er sich durch frivolen Witz, gute Laune und durch muntere mit Anstand gewürzte Tagsneuigkeiten, als einen sehr angenehmen Gesellschafter beliebt zu machen verstand. Zugleich galt er aber überall für einen soliden Beamten von strengen Grundsätzen, voll Gerechtigkeitsliebe und menschenfreundlicher Denkungsart, weil er das äussere Dekorum wohl beobachtete, und nie in seine Karte blicken ließ. So schien er vor vielen seiner Kollegen der arbeitsamste in seinem Bureau, der geradeste in seinen Vorträgen, der eifrigste Anhänger der Tugend, und der willigste Theilnehmer öffentlicher, milder Anstalten; obschon seine Geschäftskenntnisse und Fleiß nur in einem prunkenden Schwall von schönen Worten, gekünstelten Ausdrücken und oberflächlicher Bearbeitung der Gegenstände, — seine Unparteilichkeit nur in geheimer, eigennütziger Verhandlung mit den Parteien, — seine Moralität nur in behutsamer Beobachtung des Scheines, — sein Wohlthätigkeitssystem nur in Namensunterfertigung einiger Subskriptions-Listen, und sein Geist und Herz nur in einem Gewebe von Falschheit und Gleisnerei bestand.

Eine unerwartete Entdeckung vernichtete diesen Heuchler. — Im Hause des Herzogs von ** war Ball und Cercle angesagt. Schon waren im hellleuchtenden Saal auf Divans und Fauteils die geladenen adelichen Gäste versammelt und zur fröhlichen Theilnahme des heutigen Festes gestimmt, als nah am Thore des Palais eine glänzende Equipage hielt. Chevalier oder Rath v. Sainville (wie ihn unter beiden Titeln die Gesellschaft schon erwartete), schön wie Adonis, munter wie Zephir und geputzt wie Ganimed, springt aus dem Wagen, hüpft vogelschnell über die Treppe in den Saal, bald umrungen von schönen Frauen und Mädchen, die mit einem affektirten Ton vor Freude ausriefen: „Ha,

da kömmt er ja, unser lieber Sainville, die Seele unsers Zirkels!"

Während geschäftige Bediente einige Erfrischungen herumtrugen, frug ihn eine junge reizende Wittwe: Ach, wir zweifelten schon, Sie heute zu sehen. Wo kommen Sie so spät her?

„Wie du noch fragen kannst, Heloise!" fiel eine ältliche Dame in die Rede: „wo anders her, als aus der Raths-Session, wo er immer am längsten verweilt."

„Ja, meine Damen (versetzte Sainville mit einer wichtigen Miene, die er durch Gleichgültigkeit des Tons der Sprache gleichsam wieder zu verhüllen suchte) nur Themis konnte mir so viele theure Augenblicke rauben, die ich in ihrer angenehmen Gesellschaft froher zugebracht hätte; — ich weiß nicht, wie ich die Ehre verdiene, in allen wichtigeren Fällen das Referat übernehmen zu müssen; aber mein Gott, wie kann man's seinem Präsidenten, wenn er's gerade fordert, abschlagen, und — die Dienstpflicht geht Allem vor, sonst hätte ich gewiß Langeweile gefühlt."

„O dann muß gewiß ein wichtiger Fall zum Vortrag gekommen seyn (wandte sich ein verdienter pensionirter Staabsoffizier zum Sainville), denn man weiß wohl, daß Ihr Gutachten immer der Sache den besten Ausschlag giebt."

Sainville schien das Zweideutige dieses Lobspruchs nicht bemerken zu wollen, und äusserte sich blos im bescheidenen Tone: Sie sind zu gütig, Herr Oberste! Der Fall ist unbedeutend, oder doch auch bedeutend, wie man's nimmt. Ein armer 80jähriger Greis verlangte eine rückständige Unterstützung von seinem Sohne, der sie ihm nicht bezahlen will, weil er ihm keine schriftliche Versicherung hierüber ausgestellt hatte.

Der Oberste. Vielleicht ist er selbst arm, dieser Sohn?

Sainville. O nichtsweniger, als das, — ein halber Crösus vielmehr, aber ein Mensch ohne Gefühl, — ein Herz wie Stein, — ein erz-undankbarer Wicht! — Ach leider, daß es deren noch mehrere in der feinen Welt gibt. Er schweigt, während sein guter Vater, der sein Letztes hingab, um dem Sohn in Studien fortzuhelfen, fast vor Hunger verschmachtet.

Entsetzlich! abscheulich! riefen einige Damen.

Sainville. Der Greis erschien persönlich bei der Sitzung. Ha, wenn Sie ihn gesehen hätten, diesen Greis mit herabhängendem weißem Haar, mit den blassen, eingefallenen Wangen, mit dem zitternden, schwankenden Gang, — eine Thräne, die aus dem halbverschlossenen Auge hervordrang; ach! wie mich das rührte, es würde auch Ihnen Thränen entlocket haben. Seinkz tes gab er seinem Sohne hin, und der Dank dafür? — O Menschen, Menschen!

Der arme unglückliche Greis (rief ein junges Hoffräulein aus). Wie gerne theilte ich mit ihm meine kleine Ersparniß.

Wir auch, wir auch (stimmten mehrere Damen bei). Vielleicht kann er dessen bald entbehren (fiel der Herzog mit bedenklicher Miene ein). Vermuthlich hat der Herr Rath ihm ohnehin schon das Recht zugesprochen?

Allerdings, Eure Excellenz (erwiederte Sainville sehr geschmeidig). Wie könnte ich anders? — Sein Sohn ist zu einer mehrjährigen Bezahlung verurtheilt.

Bravo, vortrefflich! (riefen die meisten von der Gesellschaft).

Und diese glückliche Wendung seines Schicksals (fügte die Herzogin bei) hat dieser arme Greis blos Ihrer Menschenliebe zu danken, — o ich beneide Sie um den damaligen Augenblick des Bewußtseyns der edlen Handlung!

Ha, schon lohnt mich (rief Sainville aus) unaussprechlich die gütige Theilnahme an meiner Erzählung, doch genug von diesem tragischen Gegenstand, er paßt so wenig zu dem heutigen fröhlichen Feste. Meine schönen Damen, wollten wir nicht die neue Angloise versuchen?

Man stellte sich nun im Saal in die Reihe. Die muntere neue Angloise, von Sainvilles Erfindung, wurde zweimal durchgetanzt, allein sie belebte die Damen nicht mehr so feurig, wie sonst, man verschob ihre Wiederholung bis nach dem Souper; man ordnete die Spielparthien, und Sainville, jetzt wie immer gefällig gegen Frauen, die ihn dazu aufforderten, setzte sich als Banquier zu dem mit einem kostbaren Teppich bedeckten Tisch, wo in rouge et noir nun Glück und Unglück von seiner Hand abhing. Ströme von Gold rollten hin und her. Zur Auszahlung lag ihm eine fein von Seide gestickte, und mit Goldmünzen gespikte Börse zur Seite.

Für einen Napoleond'or, der von ungefähr herab fiel und von einem Jokey aufgehoben wurde, drückte der Chevalier dem Finder großmüthig einen Thaler in die Hand.

Eben wurde die Karte zum zweiten Spiel gemischt, als sich auf der Gasse unter dem Balkon des Palais sanfte Harfentöne hören ließen, die einen traurigen aber melodischen Ton begleiteten.

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Was hat ihm gefehlt?

An einem anmuthigen Maitage ſtand Feldhof, ein Student der Univerſität in H*** vor der Thüre ſeiner Wohnung, und ſah dem ernſten und feierlichen Gepränge eines Leichenbegängniſſes zu.

Da ſchritt zufällig Bach, gleichfalls Student, und ein Freund Feldhof's herbei. In weiter Entfernung, kaum noch bemerkbar, bewegte ſich ſchon der Leichenzug, und Bach, welcher ſich dieſes Begebniß nicht zu deuten vermochte, bat deshalb Feldhof um Aufklärung. Dem Fragenden erwiederte nun Feldhof, daß ein reicher Advokat zur Erde beſtattet werde.

„Was hat ihm gefehlt?" frug hierauf Bach. Feldhof entgegnete, „das Leben."

„Scherz bei Seite!" rief nun Bach. „In allem Ernſte, das Leben," wiederholte Feldhof.

„Sehr unzeitige Poſſen eines Narren," rief jetzt Bach unwillig aus, und kehrte Feldhof, dieſem ſanguiniſch-pflegmatiſchen Jünglinge, den Rücken. — Schon nach wenigen Minuten aber wandte ſich der äußerſt ungeduldige und unerwartliche Bach wieder zu Feldhof und erſuchte ihn, ihm doch ernſtlich zu ſagen, was dem Verſtorbenen gefehlt habe.

„Wie ſchon geſagt, das Leben, mein lieber guter Einfaltpinſel." —

Bei dieſen Worten brauſ'te nun der choleriſch-ſanguiniſche Bach heftig auf, und ſprach zu Feldhof: „Nur im Zweikampfe, zu dem ich Sie auf Morgen herausfordere, will ich dieſen mir angethanen touche rächen." — Nach dieſem verließ er faſt wie außer ſich Feldhof augenblicklich —

Des andern Tages noch vor Sonnenaufgang fanden ſich Beide mit ihren Sekundanten auf einem entlegenen Waldplatze ein. — Indeß ſchien es Bach und Feldhof nicht recht Ernſt zu dem beabſichtigten Aderlaß zu ſeyn, und die Sekundanten, welche dieß merkten und zum Glücke keine ſchadenfrohen Menſchen waren, ſuchten nun mit Freude dieſe widrige Sache zu vermitteln.

Die Präliminarien zu dieſer abgeſehenen Verſöhnung fingen nun ſogleich damit an, daß ſie den Duellanten vorſchlugen, noch vor dem Zweikampfe, in einem in der Nähe gelegenen Wirthshauſe zu frühſtücken. — Dieß geſchah und verfehlte den gewünſchten Zweck der Sekundanten nicht. Bald machten einige Gläſer feurigen Weines den ohnehin ſchon während der Nacht verlobten Groll Bach's gänzlich verſchwinden, ſo daß er keinen Anſtand nahm, ſeine Uebereilung einzugeſtehen. Da nun auch Feldhof verſicherte, daß es wider ſeine Abſicht war, Bach eine Kränkung zuzufügen, ſo ward der Zwiſt ohne Blutverluſt bald beigelegt, und luſtig ſtießen beide Parteien ihre Gläſer auf den Fortbeſtand der wieder erneuerten Freundſchaft an. —

„Nun weiß ich freilich was dem verblichenen Advokaten gefehlt hat, — der Magenkreps;" — ſprach nach einer Weile Bach, aber — fuhr er fort, warum Sie mir dieß nicht ſagen wollten, kann ich nicht begreifen." —

„Ach, mein lieber Freund, — entgegnete hierauf Feldhof lächelnd — der Magenkrebs hat ja dem Advokaten nicht gefehlt — den hat er unglücklicherweiſe ja gehabt?!" —

Jetzt erſt ſah Bach ein, woran er war, und er mußte recht herzlich über die Unrichtigkeit des im gemeinen Leben ſo häufig gebrauchten Sprachausdruckes lachen, welcher allzuleicht nur die unſchuldige Urſache eines Beginnens von unzuberechnenden Folgen hätte werden können. — Sämmtlich gingen ſie endlich, dieſes Ereigniß immer noch herzlich belachend, nach Hauſe, und Bach verſicherte, daß er eingedenk dieſes ernſt- und ſcherzhaften Vorfalles nie wieder fragen werde, was einem Kranken fehle, oder einem Verſtorbenen gefehlt habe, ſondern woran der Erſtere leide und der Letztere geſtorben ſey. —

Einige Eigenthümlichkeiten Rußlands vorzüglich St. Petersburgs.

(Fortſetzung.)

Wenn in Deutſchland die Ehen hin und wieder erſchwert werden, werden ſie in Rußland, mit Ausnahme der im Militair, befördert. Eines jungen Kaiſerl. Offizianten erſte Pflicht muß ſeyn, durch ſeine Treue, Talente, gute Aufführung, einen Rang (tschin) zu verdienen. Iſt es ihm gelungen, einen gewiſſen Grad zu erhalten, mit dem der Adel verknüpft iſt, ſo iſt ſein Glück gemacht. Er kann dann Anſpruch auf die Hand einer reichen Leibeigenen, reichen Bürgerstochter und eines Fräuleins machen. Daher ereignet es ſich ſehr oft, daß heute die reiche, liebliche und wohlerzogene Tochter eines leibeigenen Bauern, morgen die Gattin eines Adelichen iſt, die die Würde, Ehre und Achtung ihres Mannes theilt und nie zurückgeſetzt wird.

Wir erlauben uns, hierbei zu bemerken, daß in Rußland ſehr häufig der adeliche Gutsbeſitzer ſeinem Bauer auf eine gewiſſe Zeit einen Freypaß zu geben pflegt, mit welchem er ſich in

Digitized by Google

Moskwa, St. Petersburg oder einer andern bedeutenden Gouvernementsstadt des Reichs niederläßt, daselbst Handlung treibt und auf solche Art sich oft ein bedeutendes Vermögen, oft selbst Millionen, erwirbt.

Bei den in Rußland hier und da noch herrschenden rohen Sitten, haben wir nie gehört, daß ein Soldat gegen einen seiner Kameraden oder unbewaffneten Bürger sein Seitengewehr gezogen, vielweniger damit verwundet oder gar getödtet hätte.

Kälte und Hitze sind in Rußland in gleichem Grade empfindlich. Ihre Wirkungen äussern sich indessen nur im Freyen. In den Häusern herrscht im Sommer eine angenehme Kühle, so wie im Winter eine sehr gemüthliche Wärme, wozu die doppelten Fenster und Heitzung der Vorzimmer vieles beitragen. Viele Häuser haben Küchen, die geheitzt werden.

Das Findelhaus, das Fräulein- und Marienstift, die verschiedenen Hospitäler in St. Petersburg, sind Institute, die Jeden mit hoher Ehrfurcht gegen ihre Stifter und die Nation erfüllen müssen. Das Gute, das von ihnen hervorgeht, läßt sich nicht verkennen.

Die in St. Petersburg so wie überhaupt in Rußland herrschende Gastfreundschaft erleichtert nicht nur, sondern erhöht auch das Leben eines jungen unverheiratheten Mannes. Hat er nur erst Bekanntschaft in einem Hause, ist er ein Mann von guter Aufführung und feinen Sitten, so wird er bald in jedem Hause willkommen seyn. Sein Tisch ist dann überall gedeckt und noch wird kein Fest in der Familie gefeyert, an dem er nicht Antheil nimmt.

So wie in Oesterreichischen die Musik gepflegt wird, wird sie es auch in Rußland. Grafen, Fürsten spielen nicht nur oft ein Instrument, sondern bringen es auf demselben auch oft zu großer Fertigkeit. Diese Liebhaber componiren nicht selten, so wie die Damen, die lebhaftesten Polonaisen, Walzer, Ecossaisen. Gemeiniglich wird eine Lection in der Musik mit einem Dukaten bezahlt; eine Fürstin in Moskwa bezahlte einem berühmten Tonkünstler Field selbst 5 Dukaten für eine Musikstunde.

(Fortsetzung folgt.)

An die Tonkunst.

O wie oft warst du in trüben Stunden
Holde Tonkunst meine Trösterin!
O wie oft floh' ich aus dem Gewühle
Lauter Freuden und die Schmerzgefühle
Strömten einsam in des Flügels Silberton.

Ja dein Ursprung ist in höhern Sphären,
Zu der Menschheit Trost kommst du herab;
Denn schon in den allerfernsten Tagen
Grauer Urwelt, stillten oft die Klagen
Engelharmonien, sanft und schön.

Da, als in dem Paradies dem ersten
Menschenpaar sich Engel oft vereint,
Sichtbar oft an ihrer Seite schwebten,
Ihre Ankunft zu verkünden bebten
Aeolsharfentone durch die Luft.

Harfenlispel und Gesang der Engel
Wogen ewig dort vor Gottes Thron.
Ja dort oben schallen stets in Tönen
Engelsharmonie darum sehnen
Müde Herzen sich in's bess're Land.

O im weiten, ganzen Schöpfungs-Raume
Rund umher, ist Alles Harmonie;
Süßer Einklang ist's der alle Wesen
Mild vereint; die Guten — ja die Bösen
Fühlen selbst der Töne Zauberkraft.

Wenn an einem milden Frühlingsmorgen
Alles sich vereint des Schöpfers Lob
Laut zu künden — und wenn Philomele
Lieblich flötet — O! wo ist die Seele
Welche nicht der Töne Zauber fühlt! —

Darum süße Tonkunst sollst du immer
Meines Lebens schönste Freude seyn;
Und ich werde wenn des Körpers Bande
Mich verlassen, einst im bessern Lande
Froh erwachen durch der Töne Klang.

Coburg im Mai 1830. J. Abel,
herzogl. Hofschauspieler.

Charade.

Was Finsterniß und Licht harmonisch bindet,
Sie farbenschmelzend in einander gießt, —
Was jubelnd aus den Zweigen sich verkündet, —
Was goldenroth am Horizonte fließt: —
Die Ersten nennen es! — Mit leichter Müh'
Errätst du sie! —
Das Dritte, — nur dem Sinn des Aug's bekannt,
Ist für den Geist ein fernes Heimathsland, —
Selbst auch der Sehkraft hat sich nur sein Bild
Im kleinsten Umriß — unerfaßt — enthüllt.
Das Ganze herrscht in ersten Beiden; —
Zwar hat es eignes Feuer nicht, —
Doch blinket es ans grauen Weiten,
Und lebt und stirbt vom Sonnenlicht.

Karl Holtschuher.

Auflösung der im letzten Stück vorkommenden Charade: Weihrauch.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 23. Sonntag den 6. Juni 1830.

Der blinde Greis.
(Beschluß.)

Es klang so rührend, ganz von der, gewöhnlicher Bettler gellenden oder heiseren Stimme abweichend, und mit einem Nachdrucke so eindringend, daß die Damen — zum Mitgefühle angereizt — ihre Verwunderung nicht zurückhalten konnten.

Ach hören Sie doch (riefen mehrere Damen), der Mann da unten verräth musikalisches Genie, er muß eine besondere Physiognomie haben. Wenn er erst hier oben sänge, um seine Romanze deutlicher zu verstehen. —

Wozu das? (fragte Sainville, der die innere Unruhe, die ihn befiel, nicht verbergen konnte.) Derlei Gassenläufer gibt's ja zu Dutzenden in Paris! Eine possirliche Gestalt, Bänkelsänger-Grimassen, nichts sonst.

Man muß gegen Damen auch in Kleinigkeiten gefällig seyn, versetzte der Herzog mit Artigkeit, und befahl seinem Kammerdiener, den Gassen-Virtuosen herauf zu holen.

Der arme Mann erscheint, es ist ein blinder Greis! Da er nichts sieht, so zerstreut ihn auch kein äußerer Gegenstand. Er muß sein rührendes Lied wiederholen, — die Damen finden seine Physiognomie ganz ehrwürdig, — keine Grimasse verunstaltet sein Spiel, — Alles horcht mit stiller Rührung, — Sainvilles ängstliche Bewegung äußert sich am sichtbarsten.

Nach geendeter Romanze, in die der Alte seine Geschichte unmerkbar verhüllt hatte, fragte ihn der Herzog: Ist es schon lange, daß Ihr blind seyd?

„Ach! seit ich um einen Sohn weine."

Um einen Sohn?

„Ja lieber, gnädiger Herr (fuhr der Alte mit zitternder Stimme fort). Reich war ich zwar nie; aber ich hatte doch ein hinlängliches Vermögen, und — war glücklich."

Was war Euer Gewerbe?

„Zwar ein niedriges, aber nützliches Gewerbe; ich war ein Bauer."

Gewiß das nützlichste aller Gewerbe (fuhr der Herzog fort). Wer hat Euch denn in solches Elend gestürzt?

„Ach, daß ich's sagen muß. — Ein Sohn, — ein Sohn, der seinen alten Vater, weil er ein Bauer ist, verachtet, der ihn zu betteln zwingt."

O das ist ein Ungeheuer (rief die gefühlvolle junge Gräfin aus)

Euer Sohn läßt Euch betteln? (sagte der Graf) Vielleicht ist er selbst nicht wohlhabend?

„Er ist nicht blos wohlhabend, er ist reich sogar! Zum ersten hab' ich ihn gemacht, zum zweiten verhalf ihm ein glücklicher Zug aus dem Lotto. Ich hab' ihn zu Paris studieren lassen, mir das Geld an meiner Nahrung abgedarbt, und zuletzt mein Bauern-Gütchen verkauft, nur um ihn in den höhern Studien zu unterstützen und seine Anstellung zu befördern."

Der Herzog, mit einem bedeutenden Seitenblick gegen Sainville, fuhr zum Greise fort: und dieser Sohn verachtet Euch jetzt?

„Ach, wohl noch ärger," seufzte der Greis, „er schämt sich schon lange meiner, und damit ich ihm nicht zur Schande unter Leuten herumginge, erwirkte er vor einigen Jahren einen Verhaftsbefehl gegen mich und ließ mich einsperren! Da saß ich drei und ein halbes Jahr in einem feuchten, finsteren Gewölbe, und dort verlor ich mein Gesicht. Der Schmerz, der Gram, eine Krankheit, hätten mich bald gänzlich verzehrt, als die Schreckens-Regierung in Frankreich ein Ende nahm, und ich mit Mehreren befreit wurde. Hierauf suchte ich einige Verwandten auf, weil solche aber selbst theils verstorben, theils verarmt waren, kehrte ich nach Paris zurück, da ich vernahm, daß mein Sohn hier eine

ansehnliche Stelle und Vermögen besitze. Diese Sage war gegründet, ich suchte meinen Sohn auf, und fand aber nur verschlossene Thüren: ich klagte vor Gericht, aber meine Beschwerde wurde von ihm unterschlagen! — Ich drang endlich bis in sein Vorzimmer, aber mit einer unbedeutenden Abfertigung, die ich zurückwies, ließ mir der Grausame sagen, daß ich mich ja hüten solle, hier zu Paris länger zu verweilen, wenn ich anders noch länger zu leben wünschte.''

Bei diesen Worten schauderten Alle!

„Ich mußte also (schloß der Greis seine Erzählung) das Handwerk des Bettlers ergreifen, und durch Gesang, in Begleitung meiner Harfe, Mitleiden zu erregen suchen! Um aber nicht erkannt zu werden, oder ach! vielleicht gar meinem grausamen Sohne zu begegnen, gieng ich nur spät Abends aus.''

Sainville sah blaß und bestürzt zur Erde, und wankte zitternd gegen die Thüre.

Der Herzog betrachtete ihn genau. — Gott! was fehlt Ihnen? (sagte er scheinbar erschrocken zu ihm) Sind Sie nicht wohl, lieber Sainville.

„Wie — Sainville (schrie der Blinde, und fuhr gleichsam zurück) Hier ist, hier ist er — hier? — Barmherziger Gott! Wer schützt mich vor ihm?''

Wer — Wer? schrieen Alle.

„Mein Sohn — mein Verfolger!''

Vater, — Vater! (rief nun Sainville mit halb erstickter Wuth aus) Das ist kein Ungefähr, das ist beabsichtigte Zusammenkunft, aber nun sollt ihr euern Sohn zum letzten Male gereizt haben! — Vater! fürchtet meine Rache!

Ohne seine am Spieltische ausgebreitete Goldbörse einzustecken, ohne Abschied zu nehmen, raffte er hastig Degen und Hut zusammen, und stürzte, wie wahnsinnig, zur Saalthüre hinaus.

Der arme Greis schluchzte vor Wehmuth: „Ach! haben Sie Erbarmen! (sagte er und fiel auf seine Knie) Mein Sohn hat mich erkannt, — ich bin verloren.''

Nein guter Alter, (tröstete ihn der Herzog) fürchtet nichts. Von diesem Augenblicke seyd Ihr unter meinem Schutze; er soll Euch nicht mehr schaden können. — O der elende Heuchler. — Schon hatte ich einige geheime Anzeigen seines zweideutigen Charakters, aber ich wünschte Ueberzeugung. — Unter der Schminke der Tugend betrog er die Welt und seine Vorgesetzten. Noch kürzlich wagte er hier mit scheinbarem Abscheu von Undankbarkeit zu sprechen, — o er fühlte nur zu gut sein ihn drückendes Verbrechen gegen einen Vater!

Jetzt nahm er Sainville's auf dem Spieltische zurückgelassene Börse, und drückte sie dem Blinden in die Hand.

Nehmt, lieber Unglücklicher! Hier ist nur eine kleine Abzahlung für alle die Wohlthaten, die er von Euch genossen, für all das Herzleid, was er Euch durch so viele Jahre verursachte! — Behaltet es und danket der Vorsehung, die den Heuchler unvermuthet in seiner Blöße darstellte! — Kein Kummer erschwere mehr Euer Greisenalter, — lebt beruhigt und vergeßt einen Undankbaren!

„Ach, gnädiger Herr (rief der alte Mann mit schmerzvollester Empfindung aus), kann wohl je ein Vater seinen Sohn vergessen?''

Der Herzog hielt sein Wort. Er nahm den Blinden unter seine Hausgenossen auf, fuhr den andern Tag nach Hofe, erzählte dem Monarchen den ganzen Fall, welcher den Rath Sainville seines Dienstes entsetzte, ihm den Aufenthalt zu Paris verbot, und dem Greis eine milde Pension verlieh.

Bald wurde die Geschichte in der ganzen Stadt ruchbar. — Sainville, der Rath, seines Amtes verlustig, aus allen Zirkeln, wo er sonst glänzte, ausgestoßen, von jedem Rechtschaffenen verabscheut, flüchtete sich auf's Land, in eine andere Provinz, — doch auch dort nagten ihn die Harpyen seines Gewissens, und das unversiegbare Selbstgefühl seines Undanks verkürzte bald sein Leben.

Ueber die gegenwärtige Raupen-Noth.

Bei den seit mehreren Jahren immer mehr über Hand nehmenden Vermehrungen, welche die Raupen, namentlich die des braunen Weißling in unseren Obstgärten anrichten, kann es nicht unerwünscht seyn, die Naturgeschichte dieses schädlichen Insektes näher kennen zu lernen, um darnach zweckmäßige Mittel und Maßregeln zu dessen Verminderung ergreifen zu können.

Der braune Weißling (Papilio Heliconius Crataegi, Esp.) auch der Weißdornfalter, der teutsche Weißling, der Braun-Weißling genannt, ist es, dessen gefräßige Raupe die Obstbäume oft über weite Strecken verwüstet; er ist wohl zu unterscheiden von dem großen und kleinen Kohlweißling (Pap. Dan. Brassicae, P. D. Rapi), dessen Raupe nie ein Baumblatt be-

Digitized by Google

rührt, und eher verhungert, als daß sie sich an diese Speise gewöhnt.

Der Schmetterling ist leicht zu erkennen, seine Flügel sind weiß, ohne alle besondere Kennzeichen, nur daß sie gegen andere Gattungen mit sehr starken schwarzen Nerven durchzogen sind. Die Vorderflügel sind nicht sonderlich bestäubt, und gegen den äusseren Rand oft ganz nackt, desto dichter aber sind die Hinterflügel mit dem schuppigen Staube bedeckt. Er erscheint oft schon im Monate Mai, häufiger aber im Junius und Julius auf Wiesen und in Gärten.

Die Blüthen aller Pflanzen sind ihm zur Nahrung gleich angenehm; indessen sieht man aber doch auch diese Schmetterlinge oft in zahlloser Menge sich an Pfützen und deren feuchterem Rande niederlassen. An solchen feuchten Orten, oder wenn sie am frühen Morgen und des Abends auf Blumen und auf den Blättern der Bäume beisammen sitzen, und oft ganze Klumpen bilden, kann man, wenn man auf ihre Vernichtung bedacht ist, sie leicht und in großer Menge tödten.

Im Julius pflegt das Weibchen die befruchteten Eier gegen 200 meist auf die Oberfläche der Blätter fruchttragender Bäume zu legen, sie sind gelb, kegelförmig, und stehen sehr dicht beisammen. (Das Tödten der Schmetterlinge muß also gleich bei ihrem Erscheinen im Mai und Juni geschehen, soll anders dadurch eine Verminderung der Raupen erzielt werden.) Gleich im nächsten Monate sind schon die lebendigen Räupchen da, sie verfertigen sich gemeinschaftlich ein Gewebe, um in demselben vor Frost und Kälte sicher zu liegen. Die ganze Familie überwintert nun in demselben; und daher kömmt es auch, daß schon mit dem Früh-Jahre sie in ziemlicher Größe vorhanden sind. Sie müssen sich hier mit den Knospen der Bäume behelfen, bald aber, wenn die ausgeschlagenen Blätter ihnen reichlichere Nahrung geben, wird das Gewebe mit gemeinschaftlichen Kräften größer gebaut. Hier liegt nun die ganze Familie des Nachts, oder bis die Morgenkühle vorbei ist, oder an regnerischen Tagen beisammen, und dieser Umstand macht es möglich, ihnen bedeutenden Abbruch zu thun. Bei einer nur geringen Aufmerksamkeit lassen sich in diesen Stilliagern täglich tausende tödten; sobald sie aber ihre letzte Größe erreicht haben, sobald lebt auch jede für sich auf einzelnen Blättern zerstreut. Die Raupe ist sehr gefräßig, und lebt in der Regel von den Blättern des Weißdorn (Crataegus Oxiacantha) woher der Name des Schmetterlings, der Schlehenstaude (Prunus spinosa) und der Vogelkirsche (Prunus Padus) kömmt.

Wir erfahren es aber leider nur zu oft, wie sie, das Laub unserer Zwetschgen-, Aepfel- und Birnbäume mit ihren Nahrungsmitteln sehr gerne vertauschen. Sie verschonen oft das herbe Laub der Eiche nicht, nie aber sieht man, daß sie Kohlgewächse berühren.

Die Chrysalide oder Puppe ist an Farbe sehr verschieden, bald weiß, bald citronengelb, bald von beiden Farben gemischt, immer aber mit schwarzen Punkten und Strichen gezeichnet. Man findet sie an den Stämmen u. Aesten der Bäume, an Zäunen, Gartenmauern u. s. w. Der Schmetterling kommt binnen 3 Wochen zum Leben.

Manche Puppen bleiben über Winters, und der Schmetterling kommt dann gleich bei der ersten Frühlings-Wärme zum Vorschein.

Das Abnehmen der Puppen ist ein noch leichteres u. sichereres Vertilgungs-Mittel als das Fangen und Tödten der Schmetterlinge, welches immerhin unbequem, und wenn es nicht zur rechten Zeit geschieht, ganz ohne Erfolg bleibt.

Neue Art von Conjugation.

„Lieber Michel!" sagte Gretchen, „Du nennst mich immer Schatz, redest immer von Liebe, und nie, nie — vom Heirathen, warum das?" — Michel erwiederte:

Ich habe nichts,
du hast nichts,
wir haben nichts,

hätte ich etwas,
hättest du etwas,
hätten wir etwas,

so würde ich haben,
so würdest du haben,
so würden wir haben.

„Was denn, lieber Michel?" fragte Gretchen. — „Hochzeit!" entgegnete Michel.

Logogriph.

Menschlichen Planen entgegen, bekund' ich durch Kummer und Sorgen,
Nahe dem Unglück verwandt, immer den Sterblichen mich.
Nimmst du zwei Zeichen mir vorn, verkünd' ich Dir Hoheit und Ehre,
Doch auch, dir freundlich und hell leuchtend, erblickst du mich oft.

Auflösung der im letzten Stück vorkommenden Charade: Morgenstern.

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate Mai 1830.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels Beschaffht. Vormittags.	Himmels Beschaffht. Nachmittags.	Himmels Beschaffht. Abend
	″ 10	‴ 10	‴ 10	° 10	° 10	° 10									
1	330.	329.	329.	+ 7. 8	+ 18. 4	+ 13. 2	— 5	+ 20	+ 1	O—SW	SW	SW	heiter	½ bew.	gztrüb
2	330. 3	330. 9	331.	10. 2	16. 7	10. 3	6	4	2	W	N	NO	gztrüb	gztrüb	gztrüb
3	331.	331.	331. 5	7. 4	8. 6	8. 5	7	— 5	— 2	NO	N	NO	gztrüb	gztrüb	heiter
4	332.	331. 7	332.	5. 5	13. 0	11. 0	9	+ 20	+ 13	N	NON	NON	heiter	heiter	½ hell.
5	332.	331. 8	331. 4	7. 0	16. 1	13. 2	2	21	16	NNO	SSO	SOS	heiter	heiter	heiter
6	331. 1	330.	329.	6. 9	17. 0	15. 1	5	21	17	SOS	SSO	SOS	heiter	heiter	heiter
7	328. 3	327. 8	327.	9. 4	17. 3	16. 0	0	22	12	SWW	SSW	W	heiter	½ hell.	heiter
8	327.	326.	326.	11. 0	18. 4	16. 7	4	15	14	N 2	NO	NO 3	½ bew.	gztrüb	½ bew.
9	325.	323. 8	323. 5	11. 4	16. 7	10. 0	+ 2	11	— 12	O	SOS	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
10	323. 5	324. 8	325. 5	8. 1	19. 0	8. 0	— 8	0	2	SWW	W	SW	gztrüb	gztrüb	heiter
11	325. 8	325. 8	326. 8	5. 7	14. 4	11. 3	6	20	0	S	S	W	½ hell.	gztrüb	gztrüb
12	326. 8	327. 6	328.	8. 7	12. 0	9. 2	1	6	+ 1	S	SW	S	gztrüb	gztrüb	heiter
13	328.	328.	328. 8	6. 0	13. 2	11. 0	9	12	4	SWW	N	N	½ hell.	½ hell.	½ hell.
14	329.	329. 5	330.	8. 0	17. 5	12. 9	4	15	1	N	NOgN	NNO	½ hell.	gztrüb	gztrüb
15	330. 4	330. 8	331.	10. 1	16. 8	14. 2	5	11	— 2	N	N	O	gztrüb	gztrüb	gztrüb
16	331.	331.	331. 2	10. 0	13. 3	11. 1	9	4	+ 1	N	NON	NO	gztrüb	gztrüb	heiter
17	331. 6	331.	331.	7. 6	14. 7	12. 0	6	20	14	N	W	W	½ hell.	gztrüb	gztrüb
18	331.	330. 4	329. 7	9. 2	18. 0	14. 2	4	21	17	NWN	S	S	gztrüb	gztrüb	heiter
19	329.	327. 7	328. 1	9. 0	22. 1	14. 7	6	24	— 1	SW	SW	N—W	heiter	gztrüb	heiter
20	329.	329.	329.	10. 0	16. 2	14. 0	3	16	+ 14	W	W	W	heiter	gztrüb	heiter
21	328. 3	327. 3	327.	8. 9	20. 9	14. 9	2	16	— 6	NO	S	St.v.W.	heiter	gztrüb	gztrüb
22	328. 3	328. 5	329.	10. 8	16. 6	14. 8	9	— 3	5	N	SW	SW 2	½ hell.	gztrüb	½ hell.
23	330.	329. 9	329. 7	13. 0	18. 6	16. 6	6	+ 15	+ 7	WSW	WSW	W	heiter	heiter	heiter
24	329.	328.	327.	13. 2	23. 4	19. 5	3	14	12	W	SW	SW	½ hell.	½ hell.	gztrüb
25	327. 7	326.	327.	15. 3	18. 8	15. 3	4	11	8	S	W 4	W	heiter	gztrüb	heiter
26	327.	327.	326. 8	10. 4	11. 9	10. 0	1	7	3	S	SW	SW	gztrüb	gztrüb	heiter
27	327.	326. 7	326. 2	8. 9	11. 0	9. 8	+ 1	5	8	SW	SW	SW	gztrüb	gztrüb	½ bew.
28	326. 8	327.	327. 3	7. 5	12. 5	10. 0	— 1	10	5	S	W 3	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
29	329.	330.	331.	7. 0	10. 3	8. 0	3	17	13	NW	W 2	W 3	gztrüb	gztrüb	heiter
30	331. 1	330. 6	330.	4. 7	16. 0	11. 7	5	22	15	SW	SSW	SOS	½ bew.	gztrüb	gztrüb
31	330. 1	331.	332. 6	11. 0	15. 4	12. 4	+ 1	15	10	SW	SWW	SOS	gztrüb	gztrüb	½ hell.

(Meteorische Begebenheiten.) Den 1. Nachts Regen 1; d. 2. Vorm. Reg. 1; d. 3. Vorm. Reg. 2; d. 5. Abends. 1 orange; d. 8. Nachm. Trapfen, d. 9. Vorm. Trapf., Nachm. Reg., Nachts Gew. 1 Reg. 4; d. 10. Vorm. Reg. 3, Nachm. Reg. 1; d. 11. Nachm. Reg. 2, d. 12. Vorm. Reg. 2; d. 13. Nachm. Abendr. 3 ponceau; d. 14. Nachm. Gew. 1 Reg. 3 Abends. 3 ponceau; d. 15. Nachm. Reg. 1, Nachts Reg. 2, d. 16. Vorm. Reg. 1, Nachm. Abends. 2 granatr.; d. 19. Nachm. Reg. 1; d. 21. Nachm. Gew. m. Schloffen 2, Reg. 4, Nachts Nebel; d. 22. Vorm fern. Donner, Nachm Gew. u. Reg. 3, Gew. um 2 u. 6 Uhr; d. 24. Vorm Reg. 1, Nachm. Reg. mit Schloff. 1, großes Getoß in den Wolken. Nachts Gew. m Reg. 2, d. 26 Nachm. Gew. 1, Reg. 3, der Himmel fast schwarz; d. 26. Vorm. Reg. 2, Nachm. Reg. 2; d. 27. Vorm. Reg 1, d. 28. Vorm. Trop Nachm. Trop d. 29. Nachm. Regen.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 24. Sonntag den 13. Juni 1830.

Vorzug der Aerzte von Alters her.

Der Arzneikunst Erfindung verliert sich in die Dunkelheit des Alterthums. Gewöhnlich wird aber die Ehre dem Aesculap (einem der frühesten Könige Aegyptens) zugeschrieben, obschon viele Andere sie noch aus älteren Zeiten ableiten. Die Aegyptier kannten ihr den Vorrang vor allen Wissenschaften zu, und widmeten sich deren Emporbringung durch viele Jahrhunderte mit so unermüdetem Fleiß, daß die andern Nationen bei außerordentlichen Krankheitsfällen sich dort Raths erholten. Einst unter Tibers Regierung ließ (vermög Plinius) eine verheerende Seuche ein, die nur durch aegyptische Aerzte getilgt werden konnte. Dieses Uebel befiel nicht so sehr die gemeinere Menschenklasse, als die Großen, und zwar durch schädliche Einwirkung der Küße. — Dies bewog den Tiber zur Erlassung eines Verbots, sich bei gegenseitiger Begegnung zu küssen.

Man will behaupten, daß auch die Hebräer den Aegyptiern die Arzneikunst ablernten, wenigstens erhellet dies aus den geistlichen Speüchen des alten Testaments, worunter man liest: Ehre den Arzt der Nothwendigkeit wegen. Die Arzneikunde kommt von Oben, und der Arzt wird von den Großen geehrt werden. Seine Wissenschaft wird den Arzt erheben und die Bewunderung der Vornehmsten im Lande erwerben. Nicht minder waren die Aerzte in Indien von den Brahmanen vorzugsweise ausgezeichnet.

Die Griechen, als Schüler und Nachahmer der Aegyptier, kultivirten die Arzneikunst ehrenvoll. So wie jene schrieben sie ihren Ursprung den Göttern zu. Sie hatten ihren Apollo, aus welchem sie aber einen Okulisten machten, ihren Aesculap, als Erfinder der Klinik, und ihren Chiron, dem sie das chirurgische Fach zutheilten. Zu Athen stand (vermög Hyginus) die Arzneikunst in so hohem Werth, daß weder dem weiblichen Geschlecht, noch Sklaven erlaubt war, sie auszuüben. Allein dieß veranlaßte, daß manche Frauen aus Schamhaftigkeit in Kindsnöthen starben, weil sie sich Männern nicht anvertrauen wollten. Ein Mädchen, das sich zur Hilfe ihrer Gebieterin bei der Niederkunft als Mann verkleidet hatte, wurde sogar von dem Areopagus verurtheilt; jedoch die Frauen reichten an den Senat eine Vorstellung ein, welcher hiedurch bewogen wurde, das Gesetz einigermassen abzuändern, und die Ausübung der Entbindungskunst auch Weibern von Erfahrung zu gestatten.

Es bedurfte einiger Zeit, bis die Arzneiwissenschaft bei den Römern so hoch, als bei den Aegyptiern und Griechen geschätzt wurde. Ueberhaupt hielt man es anfänglich für einen feinen Mann zu unrühmlich, gewisse medizinische (wahrscheinlich chirurgische) Verrichtungen vorzunehmen, um Vortheile und Lebenskenntnisse aus den Schmerzen Anderer zu erwerben. So viel ist gewiß, daß die meisten Aerzte zu Rom nur aus Sklaven und Freigelassenen bestanden, welches sich aus verschiedenen historischen Zügen beweisen läßt. Aus Ciceros Rede für den Cluentius zeiget sich, daß man auch Aerzte als Sklaven kaufte, und ihnen gleichsam zur Belohnung Laden und Gewölbe zur Ausübung ihrer Kunst anwies. Man findet in Sueton das Fragment eines Briefes des August an die Agrippina, nach welchen dieser Kaiser dem Germanicus, als er sich in Gallien befand, einen Sklaven als Arzt zugesendet hatte. Auch Seneca erwähnt, daß, als Julius Cäsar die Stadt Corfinium (das heutige Pentina in den Abruzzen) belagerte, sein Gegner Domitius sich für verloren hielt, und einem seiner Sklaven, (der ein Arzt war) befahl, ihm Gift zuzubereiten. Das Betragen die-

ſes Arztes bei jener Gelegenheit verdient rühmlich bemerkt zu werden; denn, als Domitius ſah, daß ſein Arzt ſich weigerte, einen Mörder ſeines Gebieters abzugeben, ſagte er zu ihm: „Glaubſt du denn, daß ſolche That nur von dir abhängt, und daß ich nicht auch Waffen mit mir führe?“ Demungeachtet gab der Arzt, obſchon er ſchien, ſich ſeinem Wunſche fügen zu wollen, dem Gebieter doch nur eine unſchädliche Arznei. Domitius ſtarb nicht, denn Cäſar ſchenkte ihm das Leben, aber wohl hatte Domitius nur eigentlich ſeinem Arzte die Lebens-Erhaltung zu danken.

Plinius verſichert, daß man zu Rom nicht früher, als im Jahre 535 nach Erbauung dieſer Stadt die Aerzte kennen lernte, und die erſten aus Griechenland kamen, jedoch daß man ihrer wegen der Härte ihrer Behandlungsart bald überdrüſſig wurde. Cato der Große war nicht ihr Freund. „Wir ſind verloren“, rief er aus, „wenn uns die Griechen ihre Aerzte ſchicken. Sie ſind verſchworen, uns Barbaren, wie ſie uns nennen, mittelſt ihrer Arzneien nach und nach zu tödten, und zugleich laſſen ſie ſich gut zahlen, um ihrer Kunſt mehreren Werth zu geben.“ Plinius, der dieſes Bruchſtück aus einem Brief des Cato an ſeinen Sohn liefert, fügt aber hinzu, daß dieſer römiſche Philoſoph eigentlich die Arzneikunſt in ſich ſelbſt nicht verachtete, ſondern ſie nur als ein Gewerbe mißbilligte, weil er ſelbſt für ſeine Angehörigen eine Abhandlung über die Arzneikunſt verfaßt habe.

Der nämliche Geſchichtſchreiber erzählt zwar, daß einige Zeit nach Catos Tode alle Aerzte aus Rom verbannt wurden, allein die ganze Stelle, welche ſo lautet: „Et cum Graecos Italia pelleret post Catonem excepisse Medicos (Plinius LXXXIX. Cap. I. Sect. VII.)“, iſt ſehr zweideutig, und ſcheint vielmehr ſo erklärt werden zu müſſen, daß, als man die Griechen aus Italien vertrieb, man die Aerzte hievon ausnahm. Obſchon Poggio den Aerzten vorwirft, daß ſie wirklich aus Rom verbannt wurden, und Cornelius Agrippa ſogar beifügt, daß ſie durch 6 Jahrhunderte dort nicht geduldet waren, ſo iſt dies doch ganz unwahrſcheinlich, vielmehr führt Suetonius an, daß Julius Cäſar ihnen das Bürgerrecht ertheilte, welches beweiſt, daß die römiſchen Aerzte nicht mehr aus Sklaven beſtanden, oder daß, wenn ja auch manche Sklaven zum Dienſte ihrer Herrn ſich etwas auf die Arzneikunde verſtanden, doch die meiſten Aerzte freie Perſonen waren. Auch fügt jener Schriftſteller noch bei, daß, als Cäſar auf der Inſel Pharmacuſa in die Gefangenſchaft von Seeräubern gerieth, er ſein Gefolge und Sklaven zurückſchickte, und nur zwei Leibdiener bei ſich behielt, die er ſeine Freunde nannte.

Unſtreitig wurden geſchickte Aerzte von den Vornehmen auch zu Rom ſehr geſchätzt. Vermög Sueton ſetzte der Kaiſer Auguſtin in Auturus ſeinen Freund, d. i. ſeinen Arzt, ein ſo großes Zutrauen, daß er nach der erſten Schlacht bei Philippi nur dann ſeine Wohnung verließ, weil ihm dieſer verſicherte, für die Sicherheit ſeines Ausgangs einen günſtigen Traum gehabt zu haben. Auch muß noch ein anderer Arzt, Antonius Muſa, bei dieſem Kaiſer, den er aus einer gefährlichen Krankheit durch den mediziniſchen Gebrauch von Lattich rettete, in hohem Anſehen geſtanden ſeyn, weil die Römer, dem Auguſtus zu Gefallen, jenem Arzte Muſa eine ſchöne Bildſäule gleich neben jener des Aesculap errichteten, und weil (vermög Dio Caſſius) Kaiſer Auguſt aus Rückſicht ſeines Arztes Muſa auch allen Aerzten verſchiedene Vorrechte und Freiheiten einräumte.

Unter dem Tiberius bezeichnet Tacitus einen Arzt als Hausfreund der Livia, Gemahlin des Druſus. Seneca verſichert, daß zu ſeiner Zeit die Aerzte ſehr ausgezeichnet waren, ſetzt ihnen geſchickte Lehrer zur Seite, und wünſcht in Hinſicht der Letzteren, daß ſolche in der bürgerlichen Geſellſchaft auch einen höheren Vorrang beſaſſen, als ihnen bisher angewieſen iſt.

Die Kaiſer Marcaurel und Severus ſchätzten ſo wie alle vornehme Römer ungemein das Andenken des Galenus, und ihre Dankbarkeit entſprach der allgemeinen Verehrung ihrer Aerzte. Manche derſelben bezogen von ihren erhabenen Gönnern einen beträchtlichen (vermög Plinius) auch 25,000 Franken betragenden Gehalt. Kaiſer Claudius z. B. gab wirklich ſo viel ſeinem Arzte. Wenn ſolcher ein gewiſſer Vectius Valens war, der bei Ertappung in verbothenem Liebeshandel mit des Claudius Gemahlin Meſſalina ſein Leben verlor, ſo hat dieſer ſchwache Monarch ſeine Schande wohl theuer genug bezahlt. Viele Aerzte (vermög Tacitus) erwarben ſich durch ihre Krankenbeſuche 50 bis 60,000 Franken, und Einer derſelben hinterließ ſeinen Erben drei Millionen Livres.

Digitized by Google

Das Gespenst.

An einem schönen Sommermorgen in aller früh kam ein Pariser Kaufmann zu Fuße von seinem Landhause zurück und begegnete am Thore einer seltsamen Gestalt, wie man sie heute zu Tage nur noch in unseren Ritterschauspielen sieht. „Haben wir heute Masterade?" murmelte der Kaufmann. — Die Gestalt schritt auf ihn zu, verneigte sich und sprach: „Seid doch so gut, mir zu sagen, welche unermeßliche Stadt ich hier vor mir sehe?"

Der Kaufmann. Wie mein Herr? sind Sie ein Fremdling in Israel? wo kommen Sie her, daß Sie eine solche Frage an mich richten?

Die Gestalt. Ich bin ein Geist und komme gerades Weges aus der Unterwelt.

Der Kaufmann. Sie belieben zu scherzen. Wir glauben schon längst nicht mehr an Geister.

Die Gestalt. O wir haben leider wohl erfahren, daß seit der Wiedergeburt der Wissenschaften die Pforten der Unterwelt uns verschlossen worden. Aber — Dank sey es dem Don Calmet und dem Abbe Langler (und dem Professor Jung) seit Kurzem sind sie wieder aufgethan, und wir dürfen nach wie vor herauf spazieren, wenn wir unten Langeweile haben. Fürchte dich nicht, ich bin weder ein Alp noch ein Vampyr.

Der Kaufmann. Sapperment! ich bin sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich werde die Ehre haben, Sie unseren drei Akademien zu präsentiren, die nicht wenig stutzen werden.

Die Gestalt. Es wird mich freuen sie zu sehen, denn ich habe immer die Wissenschaften geliebt, ob ich gleich ein Edelmann war. Du sollst wissen, daß ich lesen und sogar meinen Namen schreiben konnte.

Der Kaufmann. In welchem Jahrhundert lebten Sie denn?

Die Gestalt. Ich war ein angesehener Mann am Hofe Ludwig des Dicken. Ich hatte zwei Knechte und die Erlaubniß, zwei Schüsseln auf meiner Tafel zu haben, in jeder zwei Speisen. Die Neider schrieen zwar über meinen Luxus, aber ich ließ sie schreien. Nachdem ich nun dort unten dafür gebüßt, komme ich, um mein Vaterland einmal wieder zu sehen.

Der Kaufmann. Nun wohl, Sie befinden sich vor den Thoren von Paris.

Die Gestalt. Von Paris? ists möglich? es war zu meiner Zeit nicht viel mehr als ein Dorf in dicken Wäldern versteckt. Welche Verwandlung! — So schöne und prachtvolle Gebäude, nur eben so kothig war es damals wie jetzt. Vermuthlich hat man den Koth aus Achtung für den Namen Lutetia beibehalten; denn ich erinnere mich, daß zu meiner Zeit ein Gelehrter in einer dicken Abhandlung bewies, Lutetia komme von Lutum. Der König gab ihm eine Abtei dafür.

In diesem Augenblicke fuhr ein Fiacre vorbei, in dem zwei Köchinen saßen. „Eine so prächtige Equipage war dem Gespenste nie vorgekommen. Vermuthlich eine Prinzessin mit ihrer Ehrendame?" flüsterte er leise und verbeugte sich tief. Der Kaufmann und die Köchinen lachten ihm ins Gesicht.

„Es freut mich", sagte das Gespenst, „die alte französische Lustigkeit noch wieder zu finden. Ich habe es gerne, wenn die Prinzessinen lachen, nur ihr Luxus ist mir etwas anstößig. Zu meiner Zeit setzten sich die Damen hinter ihre Männer aufs Pferd. — Und dieser herrliche Pallast? vermuthlich der eines Prinzen?"

Der Kaufmann. O nein, er gehört einem Finanzpachter.

Die Gestalt. Ei, ei, die Pächter wohnen jetzt besser, als vormals die Könige und sogar die Mönche. Und dieser Pallast gegenüber?

Der Kaufmann. Den bewohnt des Pachters Frau.

Die Gestalt. Wie? Mann und Frau wohnen nicht beisammen? sonder Zweifel ein Gelübde der Keuschheit? — Jenes große Gebäude scheint eine Kirche zu seyn?

Der Kaufmann. Es ist ein Schauspiel-Haus.

Die Gestalt. Laß uns hinein gehen. Ich bin neugierig zu sehen, wie man jetzt die Mysterien vorstellt. O ich habe zu meiner Zeit selbst mitgespielt. Ich machte den Barrabas in der Leidensgeschichte mit großem Beifall.

Schon betrat das Gespenst die Schwelle der komischen Oper, als es aber vernahm, daß man Aschenprödel spielen werde, schauderte es und verschwand.

Der Angeber.

In einer Taverne in England saßen zwei Männer; der Eine in einem Winkel allein, las eine Zeitung; der Andere, von einer Gruppe Novellisten und Politikern umgeben, sprach von dem Anzünden der türkischen Flotte im Hafen von Navarin, als von der größten Heldenthat des Jahrhunderts. Dabei blieb er bei einem beständigen Fluchen und spickte seine Relation

mit „God damm, God's dead, God's blood!“ u. ſ. w. aus. Der Zeitungsleſer ſchien nicht darauf zu achten. Als aber jener ſich zum Abzuge anſchickte, hielt er ihn auf und trat ihm mit einer Hand voll kleiner abgeriſſener Zeitungs-Fragmente in den Weg. „Noch einen Augenblick, Sir! Bei jedem Fluche, der Ihnen aus dem Munde kam, riß ich ein Schnipſel von der Zeitung ab; wir wollen zählen, damit Ihnen kein Unrecht geſchehe; die Herren ſind Zeugen!“ — Bekanntlich ſteht auf der Angabe jedes Fluches in England ein Schilling Strafe. — Er zählte, und es kam die kleine Summe von 12 Pfund Sterl. heraus (240 Flüche). Die Lügen kamen nicht mit in Rechnung.

Punſchlied von Schiller.

Vier Elemente
Innig geſellt
Bilden das Leben
Bauen die Welt.

Preßt der Citrone
Saftigen Stern!
Herb iſt des Lebens
Innerſter Kern.

Jetzt mit des Zuckers
Linderndem Saft
Zähmet die herbe
Brennende Kraft!

Gießet des Waſſers
Sprudelnden Schwall!
Waſſer umfänget
Ruhig das All.

Tropfen des Geiſtes
Gießet hinein!
Leben dem Leben
Giebt er allein.

Eh' es verdüftet,
Schöpfet es ſchnell!
Nur, wenn er glühet,
Labet der Quell!

Calda anglica a Shillero cantata.

Iuncta elementa
Quatuor, ut
Vita sit, utque
Orbis item.

Comprime citra
Plena acinis!
Intus acerba
Vita tenet.

Jamque liquoris
Sacchari ope
Cedat amara
Ignea vis!

Mons superantis
Surgat aquae!
Omnia cingit
Amphitrite (Mitis aqua)

Adde quid acre
Idque parum!
Quo sine nulla
Vita datur,

Ante quid halet,
Sume statim!
Fervidus haustus
Fonte sapit.

F. M. Sch.

Die Wünſche des Menſchen.

Hoffet und wünſcht doch der Menſch von einer Periode zur andern,
Strebet der fliehenden Zeit immer noch voran zu gehn! —
Wie ſich der Winter erhebt, ſo ſehnt er ſchon wieder zum Lenze,
Und wenn der Lenz uns begrüßt, Sommer und Herbſt ſich herbei! —
Nie mit der Gegenwart lebend, ſtreckt er verlangend die Arme
Nach dem Kommenden hin, — taumelt ſo blindlings zum Ziel, —
Eilt, ſich ſelb widerſprechend, raſtlos dem Grabe entgegen,
Deſſen verdüſtertes Bild er nur mit Schauer erblickt.
Wenige haben fürwahr aus der ganzen Maße der Menſchen
Das, was die Gegenwart beut, ſicher in ihrer Gewalt; —
Weniger aber noch vermögen ſie ſo zu benützen,
Daß ſie, — ein heiterer Stern, — noch in das Künftige ſtrahlt!

Carl Hellſchuber.

Charade.

Der erſten Sylbe gieb ein Zeichen mehr,
So haſt du das, wodurch der Himmel Segen
Die Fülle ſpendet. Mild zugleich und hehr
Kann's nur zum Heil der Welt die Kraft bewegen.

Als wie ein Gott giebt es der Zweiten Glanz,
Begleitet ſie mit jeglichem Entſtehen;
Geht vorwärts in gemeſſnem Tiefeltanz,
Was täglich die befang'nen Blicke ſehen. —

Das Ganze iſt ſeit Anbeginn der Welt
Beſtimmt ein Rubezel für uns zu werden,
Wo gern der Leib in Frieden Raſttag hält;
Der Geiſt ſich ſonnt nach Mühen und Beſchwerden.

Auflöſung des im letzten Stück vorkommenden Logogriphs: Unſtern — Stern.

Wöchentliche
Beilage
um
Fränkischen Merkur.

Nro. 25. Sonntag den 20. Juni 1830.

Das Gastmahl der Spieler,
von L. Börne.

Deutsche Handels- und sonstige Geschäftsleute, die sich weniger aus Büchern als aus Manuscripten machen, glauben gewöhnlich, wir Stubengelehrte wären dumm in allen weltlichen ungedruckten Dingen; sie halten uns für eine Art Nachtigallen, die nur im Stillen und Dunkeln munter sind. Ich selbst war lange dieser Meinung, und es war mir ein rechter Trost, zu wissen, daß meine Gelehrsamkeit nicht übermäßig groß sey. Ich bin aber von dieser Ansicht zurückgekommen, besonders seitdem ich in Paris lebe. Ich habe gefunden, daß wir General-Geographen mit Kompaß und Sternkunde leichter, selbst die Feldwege der großen Welt, als die Geschäftsleute mit ihrer Spezialkarte die Landstraßen darin finden. Ausgerüstet mit Hofbauers empirischer Psychologie und anderen philosophischen Kenntnissen, wußte ich, trotz meiner Jugend, mich in Paris vor jeder Prellerei zu schützen und verirrte mich nie auf den mäandrischen Wegen der List und Lust. Mehrere deutsche Geschäftsleute aber, die ich dort kennen gelernt, kamen schlimm weg, und wurden in allen Artikeln, die sie zu Hause nicht in ihrem Waarenladen führten, heillos betrogen. Ein Bremer Spediteur lobte mir seinen Lohnbedienten als die ehrlichste Haut von der Welt. Ich kam, hörte, kannte ihn; und schloß aus transszendentalen Gründen, daß der Kerl ein Spitzbube sey. Er hatte als rüstiger, junger Mann der Bestürmung der Bastille beigewohnt, war während der Revolution, die Kaiserzeit eingerechnet, nacheinander Kutscher, Friseur, Wasserträger, Portier und Kommissionär gewesen, nach der Restauration aber, wie viele Andere, Lohnbedienter geworden. Sechs und fünfzig Jahre alt, war er noch voller Sentimentalität. Er sagte, all sein Streben sey, so viel Geld zusammen zu sparen, in sein friedliches Geburtsdörfchen, an den lieblichen Ufern der Loire, zurückkehren zu können, um dort, ferne von dem verdorbenen Paris, seine Tage zu beschließen. Er unterrichtete den Bremer von allen ihm noch unbekannten Wegen der Liederlichkeit, um ihn davor zu warnen. Er konnte ihm besonders die Spieler und Spielhäuser nicht schwarz genug schildern, und sprach mit Wehmuth von den lasterhaften Mitteln, die angewendet würden, Fremde in's Verderben zu führen. Da wäre unter andern ein großes Spielhaus, wo jede Woche zweimahl offene Tafel für Fremde gehalten würde, an der man königlich speise. Der Bremer, der als reicher Mann wohl schon fürstlich gegessen haben mochte, aber königlich noch nie, bezeugte große Lust, einmal in dem Lockspeise-Hause zu essen. Der ehrliche Lohnbediente zuckte warnend die Achseln; aber den folgenden Tag erhielt mein Freund eine höfliche Einladung von der Spiel-Direktion, für sich und noch zwei andere Personen gültig. Er forderte mich auf, ihn zu begleiten. Um fünf Uhr Nachmittags gingen wir in das bezeichnete Hotel. Mit der Zuversicht, die sich ein tugendhafter Mann Spitzbuben gegenüber, fühlt, trat ich in das palastähnliche Haus. Aber mein Gott, was ist der Mensch für ein Narr, und wie schwach sind seine Augen, daß er sie von jeder erlogenen Majestät, selbst der des schlechtesten Tombaks, blenden läßt! Es war im Spieltempel Alles so feierlich, so ernst abgemessen und anständig, daß das humoristische Behagen, mit dem ich gekommen war, schnell verschwand, und ich einige Stunden lang in der größten Verlegenheit war. Ich glaubte am Hofe Philipp's II. zu seyn, und es bedurfte des Champagners und anderer edlen Weine, mein schwaches Herz wieder zu stärken.

Schon auf der Straße, vor dem Hotel, ward uns schlimm zu Muthe. Die glänzendsten

Equipagen, Jäger hinten auf, kamen angefahren, und heraus stiegen nur Leute mit Ordenssternen und Bändern. Wir waren die einzigen Fußgänger, die sich zeigten. Der Portierer, als wir seine Loge vorbeikamen, rief uns zu, wohin wir wollten? Wir antworteten, wir kämen, mit den Spielern zu essen! Der Portier lachte, und sagte, hier esse man nicht. Der Bremer zeigte seine Einladungskarte als Paß vor, und wir durften weiter gehen. Wir traten in ein ebener Erde gelegenes Zimmer, wo ein Dutzend übermüthiger Lakaien ihr Wesen trieb. Der Bremer fragte: wo man esse? Erhielt zur Antwort: Hier nicht! — Wir gingen wieder hinaus, eine Treppe hinauf, wo wir den Speisesaal entdeckten. Der Bremer fragte die Bedienten, die noch mit Zubereitung beschäftigt waren: wann man esse? Die Schlingels gaben ihm keine Antwort. Wir stiegen wieder hinab, und gingen abermals in das Bedientenzimmer. Auf die Frage, was wir suchten? zeigte der Bremer zum zweiten Male die Einladungskarte vor, worauf man uns die Hüte abnahm, und uns in die Gesellschaftzimmer wies. Beim Eintreten bemerkte ich, daß mir mehrere Herren ernsthaft auf die Füße sahen, und ich gewahrte mit Schrecken, daß ich der Einzige war, der in Stiefeln erschien. Ich setzte mich an einen Lesetisch, um meine Füße zu verbergen, und nur Kopf und Herz zu zeigen, und las einige Ultra-Blätter. Als ich wieder aufgestanden, kam ein großer stattlicher Mann, majestätischer Haltung, gleich Ludwigs XIV. seine, zu mir, und fragte, wer ich wäre, und was ich wollte? Der Herr hatte das Kinn im Halstuche, was ein schlimmes Zeichen war; den Studiosen der Menschenkenntniß muß ich die Lehre geben, daß man Leuten, die ihr Kinn im Halstuch tragen, zwar trauen soll, aber nicht viel. Ich übersah sogleich das Mißliche meiner Lage, und hatte die Geistesgegenwart, mich anzustellen, als verstünd' ich ihn nicht. Da ich ihm aber antworten mußte, beschloß ich eine Sprache mit ihm zu sprechen, die er auch nicht verstand. Aber welche? Das war die Frage. Zwar kennt in der Regel ein Franzose nur seine Muttersprache! aber Spieler sind Kosmopoliten und Polyglotten. Ich berettete also in der Schnelle ein Zungenragout vom teutschen Herr, dem italienischen Signore, und dem englischen Sir. Die Olla Patrida that ihre Wirkung. Es kam nähmlich Alles darauf an, Zeit zu gewinnen, bis mein Bremer Freund, der sich entfernt hatte, wieder herbei käme. Endlich erschien dieser, und ich gab pantomimisch zu verstehen, das sey der Mann, der über mich die beste Auskunft geben könnte. Der stattliche Herr (wie ich später erfuhr, ein Marquis, von der Spielgesellschaft angestellt, in diesem Hause die Honneurs zu machen) fragte den Bremer als ihm dieser unter mehreren Kratzfüßen bemerkt, er habe mich mitgebracht, wer er sey? Der Bremer, nannte sich. Der Marquis erwiederte, er habe nicht die Ehre ihn zu kennen; da zeigte der Bremer zum dritten Male seine Einladungskarte vor. Jetzt hieß uns der Marquis willkommen, und als er vernahm, wir wären Deutsche, bemerkte er, er sey auch in Wien gewesen: die Franzosen nämlich halten Wien für die Hauptstadt Deutschlands, und wissen nichts von unseren glücklichen kleinen Föderativ-Staaten.

Man gieng zu Tische. Ich habe zwar schon mehrere deutsche Höfe speisen sehen, aber nur aus der Vogelperspektive, von der Gallerie herab. Es war das erste Mal, daß ich an einer fürstlichen Tafel thätigen Antheil genommen, als wirkliches Mitglied. Welche Pracht und Herrlichkeit! Zum Glück war ich an jenem Tage nicht sentimental gestimmt, sonst hätte ich keinen Bissen essen können. Ich hätte mir vorgestellt, daß alle diese Speisen in Blut und Thränen gekocht sind, von den Selbstmördern und Verzweiflungsvollen vergossen, welche täglich in den Pariser Spielhäusern ausgeplündert werden. Doch muß ich bemerken, daß es sich sämmtliche Gäste sehr schmecken ließen, welches ein erfreuliches Zeichen von noch übrig gebliebener Tugend war; denn vollendete Spieler und Gauner leben bekanntlich wie die Anachoreten, und essen und trinken wenig. In der Mitte der runden Tafel saß der Marquis und Ceremonienmeister, über alle hervorragend an Gestalt und würdigem Betragen. Unaufhörlich, während der ganzen Mahlzeit brachten ihm Adjudanten versiegelte Depeschen, in Duodez, klein Quart und groß Folio, deren Siegel von bedeutendem Umfange waren. Der Marquis erbrach sie, las sie ohne eine Miene zu verziehen, und reichte sie dann einem hinter ihm stehenden Lakayen. Es gieng in seiner Nähe her, wie in einem Hauptquartier.

Uebrigens gieng es bei Tische langweilig genug her, und ich vermochte mir die Zeit nur dadurch zu verkürzen, daß ich in meinem Sinne scherzhafte und zeitgemäße Gespräche mit der Gesellschaft pflog. So dachte ich, wie artig es

Digitized by Google

wäre, wenn ich beim Desert dem Marquis über die ganze Breite des Tisches die Frage zuschickte: ob er Schleiermachers Uebersetzung des Plato kenne? Oder wenn ich mit meinem Nachbar links über die Verderblichkeit der Hazardspiele laut spräche, und meinen Nachbar rechts fragte: Franchement, Monsieur, que pensez vous des fausses années des Guillaume Meister par Monsieur Pustknchen?

Nach dem Essen und eingenommenen Kaffee begann das Spiel. Mein Bremer Freund bemerkte mir, wir beide zusammen hätten wohl fünfzig Franken, im Wirthshaus-Preise berechnet, bei Tische verzehrt, und es wäre doch sehr undelikat, wenn nicht einer von uns spielen wollte. Ich erwiederte ihm, wenn er zart seyn wolle, hätte ich nichts dagegen, ich selbst würde aber nicht spielen. Der Bremer spielte, und trieb die Delikatesse so weit, daß er zwölf hundert Franken verlor. Ich wiederholte unterdessen einige Betrachtungen, die ich an Hazard-Spieltischen schon oft angestellt. Erstens die: daß die Ernsthaftigkeit, mit welcher die Bankhalter ihr nichtswürdiges Geschäft treiben, ganz unerträglich sey. Sie könnten immer etwas dabei scherzen; die giftigsten Schlangen hätten wenigstens eine schöne Haut. Aber freilich ist diese Ernsthaftigkeit eine der Todsünden der Menschen; der ihnen eingeborne Hochmuthsteufel spricht sich darin am deutlichsten aus. Friedrich Schlegel mag thun und sagen was er will, er wird nie das herrliche Wort vergessen machen, das er einst ausgesprochen: „Der Mensch ist eine ernsthafte Bestie.“ Ganz gewiß haben die alten römischen Senatoren, da die Gallier vor ihrer Stadt waren, kein wichtigeres Gesicht gemacht, als jeder Paß-Büreaulst annimmt, wenn er uns signalisirt. Am ärgerlichsten war mir diese Ernsthaftigkeit immer an Banquiers und deren Handelsleuten gewesen. Geld zählen und verdienen und den Gewinn berechnen ist zwar ein sehr heiteres Geschäft, aber durchaus kein erhabenes, und es ist gar nicht zu begreifen, warum jene Herren, wenn man auf ihr Comptoir kommt, eine so ehrfurchtgebietende Miene annehmen. Die zweite Betrachtung, die ich an Hazard-Spieltischen anzustellen pflege, ist folgende: Wenn man alle die Kraft und Leidenschaft, die Seelenbewegungen und Anstrengungen, die Aengsten und Hoffnungen, die Nachtwachen, Freuden und Schmerzen, die jährlich in Europa an Spieltischen vergeudet werden, wenn man dieses alles zusammensparte, würde es ausreichen, ein römisches Volk und eine römische Geschichte daraus zu bilden. Aber das ist es eben! Weil jeder Mensch als Römer geboren wird, sucht ihn die bürgerliche Gesellschaft zu entrömern, und darum sind Hazard- und Gesellschaftsspiele, Romane, italienische Opern und elegante Zeitungen, Casinos, Theegesellschaften und Lotterien, Lehr- und Wanderjahre, Garnisons- und Wachtparadendienste, Ceremonien und Aufwartungen und die fünfzehn bis zwanzig anliegenden Kleidungsstücke, die man täglich mit heilsamen Zeitverlust an- und auszuziehen hat — darum ist dieses Alles eingeführt, daß die überflüssige Kraft unermeßlich verdünste! Noch glücklich; daß dem Menschen nicht mit der Natur gelingt, was sie mit der Menschheit zu Stande gebracht; sie hätten das Weltmeer schon längst in Springbrunnen zertröpfelt, und Vulkane in chinesische Feuerwerke verpufft, daß Sturm und Lava ja kein Verderben drohe!

Wir giengen nach Hause; ich an Leib und Seele gestärkt, der Bremer aber sehr verstimmt. Er erzählte seinem ehrlichen Lohnbedienten, wie schlimm es ihm ergangen. Bei dieser Gelegenheit sah ich abermals, was die Franzosen für liebenswürdige Menschen sind. Ein pedanter deutscher Sittenprediger, der, wie der Lohnbediente es gethan, den Bremer vor Spielern gewarnt, hätte diesen, nachdem er seine Warnung nicht geachtet, und dadurch in Schaden gekommen mit Vorwürfen überhäuft und gesagt: Es geschieht Ihnen Recht, warum haben Sie mir nicht gefolgt! Unser edler Lohnbedienter aber betrug sich ganz anders; als der Bremer sein Mißgeschick erzählte, lächelte er und schwieg, und dividirte wahrscheinlich im Stillen, wie viel er von der Spielgesellschaft an Courtage zu fordern habe. Dann aber sagte er blos: Beruhigen Sie sich mein Herr, Sie werden ein anderes Mal glücklicher seyn! Um ihn völlig aufzuheitern, erzählte er ihm mehrere Spielanekdoten. Unter anderen: Oben erwähnte Marquis, ehemaliger Lump, habe das Glück gehabt, eine reiche Heirath zu schließen. In einer Nacht, da er sein ganzes Vermögen verspielt, habe er zuletzt das Landgut seiner Gemahlin gegen einen Engländer gesetzt und verloren.

Der Engländer sey gleich vom Spieltische weg nach Mitternacht auf das vier Stunden von Paris entfernte Gut gefahren und habe früh

Morgens als Hausherr heftig an der Thürschelle gezogen. Die Hofhunde hätten gebellt, der Gärtner gefragt, was er so früh befehle? Der phlegmatische Engländer aber habe sich um Bellen und Fragen nicht bekümmert, sondern habe Alles mit Muße und Bequemlichkeit in Augenschein genommen. Endlich sey der Gärtner grob geworden, der Engländer habe ihn darauf bei der Brust gepackt, und ihn mit den Worten: „Schere er sich zum Teufel, ich brauche seine Dienste nicht mehr!" zum Thore hinaus geworfen. Darüber sey die Marquisin aufgewacht, wäre im Nachtkleide ganz erschrocken herabgekommen, und habe den Engländer gefragt: was ihm gefällig wäre? Dieser habe geantwortet: nichts, er wolle in seinem Park ein wenig spazieren gehen, und habe der Marquisin den Abtretungsschein des Landgutes vorgezeigt. Die arme Frau wäre bald darauf vor Gram gestorben. Die Pariser Spielgesellschaft habe sich gegen den Marquis, wie sie es gegen ihre Schlachtopfer zuweilen zu thun pflege, sehr großmüthig benommen, und ihn zum Honneurmachen in genanntem Hause angestellt, wofür er täglich hundert Franken Gehalt bekomme.

Diese artige Anekdote vermochte aber den verdrießlichen Bremer nicht aufzumuntern. Ich sagte ihm: „Wären Sie ein gewöhnlicher Süddeutscher, wie ich, hätten Sie freilich Ihr Geld nicht verloren, weil Sie aber als Norddeutscher zartfühlend sind, haben Sie gespielt und sind in Schaden gekommen. Ihr Verlust entspringt also aus einer edlen Quelle, und Sie sollten sich darum trösten. Was liegt auch daran? Sie brauchen ja nur eine Kleinigkeit auf jedes Stück Callico zu schlagen, um sich reichlich zu entschädigen. Weil wir gerade von Callico's, sprechen lieber Freund, folgen Sie meinem Rathe, Sie werden mir einst danken. Kaufen Sie so viele Callico's zusammen, als in Manchester aufzutreiben sind, und zahlen Sie, was man fordert. Ich sage Ihnen, die Welt ist rund; heute roth, morgen todt. Wir legen uns gut englisch zu Bette, und stehen continentalsystematisch auf. Es ist heute Johannistag; denken Sie an mich!"... Dies wirkte, der Bremer drückte mir freundschaftlich die Hand, und wir wünschten uns gute Nacht. —

Edle That.

Der bekannte Violinist Alexander Boucher hatte durch die Treulosigkeit eines vermeintlichen Freundes sein kleines zusammengespartes Vermögen verloren. Um die Noth zu lindern, in welche seine Familie dadurch gerieth, entschloß sich Boucher, eine ihm sehr werthe Tabaksdose, die er einst geschenkt bekommen hatte, durch eine Lotterie auszuspielen und brachte deshalb seinem alten Gönner, dem Marschall Gouvion St. Cyr, auch ein Loos. Der Marschall hatte aber kaum vernommen, was Boucher wollte, so erwiderte er ihm: „Mein lieber Freund, ich habe mir lange gewünscht, ein Andenken von Ihnen zu haben, geben Sie mir die Tabakdose und nehmen Sie dagegen diesen Beutel, er enthält 600 Franken; es ist alles, über was ich jetzt verfügen kann. Ich hoffe, Sie werden dies einem alten Freunde nicht abschlagen." — Dieser Zug der Menschenliebe ehrt den Marschall aber um so mehr, da Gouvion St. Cyr nicht zu denen gehört, welchen der Kriegsgott mit den Lorbeern des Ruhms zugleich auch die Gaben des Reichthums spendete.

Schlendrian.

Ein auf Kanzeleien ergrauter Kopist verrichtete zuletzt sein Geschäft ganz mechanisch, ohne daß die Seele dabei betheiligt war. Er wußte niemals, was er kopirte. Ein spaßhafter Rath ließ ihn einmal ein Papier, worin er selber nach Vor- und Zunahmen zum Tode verurtheilt war, dreifach abschreiben. Als er das dritte Mal fertig war, bemerkte er trocken: „Ich glaube, darin handelt sich's um einen Kopf."

Charade.

Die erste, so zart und so fein,
Wird Zierde des Menschen stets seyn!
Doch nah't sich der Herbst unsres Lebens,
So fürcht' man, und zwar nicht vergebens,
Daß sie sich allmählich verliert,
Und uns hiedurch öfters genirt.
Dann muß man, was And're getragen,
Selbst schleppen und sich damit plagen.
(Von Damen kann man dies nicht sagen,
Denn, wie ihre Bastionen uns zeigen,
Scheint's Eig'ne der Sitt' sich zu läugnen)
Den letzten Zwei Beifall ich zoll',
Bewähr'n sie die Eigenschaft: „voll."
Das Ganze teng stolz man vor Zeiten,
Allein wer mag jetzt sie noch leiden?
Blos Bachus hält solche in Ehren,
Und läßt sich zu Zeiten nicht wehren,
Ein Ordens-Kapitel zu halten,
Zu Ehren der Sitten der Alten.
Wer ihm hier ein Opfer gebracht,
Wird dann mit dem Ganzen bedacht.

Auflösung der im letzten Stück vorkommenden Charade: Sonntag.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 26. Sonntag den 27. Juni 1830.

Sonderbare Erscheinung.

Wilhelm Foster hatte mehrere Jahre sein eigenes Schiff Welkome auf Reisen von Hull nach Riga geführt. Er galt allgemein für einen achtbaren, thätigen Mann. Bei herannahendem Alter beschloß er, das Fahrzeug seinem einzigen Sohne, Heinrich Foster zu übergeben, der ihn schon einige Male als Obersteuermann begleitet hatte, und trotz seiner Jugend — er zählte nur fünf und zwanzig Jahre — für einen trefflichen Seemann gehalten wurde.

Kurz nach dem Schlusse des siebenjährigen Krieges, im Jahre 1763, trat der junge Foster seine erste Reise an, und erwarb sich nicht nur die Zufriedenheit seines Vaters, sondern auch der Ladungseigenthümer. Im Herbste desselben Jahres unternahm er die zweite Fahrt, gleichfalls nach Riga; aber das Glück war ihm nicht günstig. Ein heftiger Sturm traf ihn in der Ostsee, und im Oktober langte in Hull die Nachricht an, daß das Schiff gescheitert, und die Besatzung ertrunken sey. Man denke sich die Gefühle der Eltern! Nur die Hoffnung, daß vielleicht doch nicht die ganze Mannschaft untergegangen seyn könne, hielt den alten Foster noch eine Zeitlang aufrecht: aber bald lief die Kunde ein, daß die Schiffsleute sich in ein Boot gerettet hätten, dieses jedoch einige Tage später, an dem Namen Welkome kenntlich, unbemannt treibend gesehen worden war.

Es währte lange, bis der alte Foster sich einigermassen von dem Schlage erholte. Erst nach einigen Monaten brachte ein vieljähriger Freund und ehemaliger Seemann, der in dem Dorfe Holderneß, etwa zwei deutsche Meilen von Hull, wohnte, die Betrübten zu dem Entschluß, eine Spazierfahrt nach seinem Landsitze zu unternehmen. Heftige Regengüsse weichten jedoch im Laufe des Tages den niedrig gelegenen Boden jener Gegend auf, und dadurch verzögerte sich die Rückfahrt so sehr, daß die beiden alten Leute erst gegen 11 Uhr Abends zu Hause anlangten. Hier überraschte sie eine unerwartete Nachricht. Die Dienerschaft bestand in einer seit einem halben Jahrhunderte in der Familie gewesenen alten Magd und einem gleichfalls seit mehreren Jahren im Hause befindlichen Mädchen. Beide erzählten den Ankommenden Folgendes: Etwa um 10 Uhr Abends war stark geklopft worden: die jüngere Dienstbothin hatte die Thür geöffnet, und vor derselben einen jungen Mann getroffen, der sie sogleich angeredet und befragt hatte, ob sein Vater und seine Mutter zu Hause wären. Ueber diese Frage erstaunt, hatte sie ihm ins Gesicht geleuchtet, Heinrich Foster erkannt, laut aufgeschrien, und war beinahe vor Schreck hingefallen. Der junge Mann hatte sie aufgefangen. Unterdeß war auf das Geräusch die alte Magd herbeigekommen, und über den Anblick gleichfalls sehr erschrocken gewesen. Als sie sich ein wenig erholt, hatte der junge Foster ihr gesagt, daß er eben mit der Postkutsche von York angekommen sey und weil die Eltern vielleicht nicht darauf eingerichtet wären, ihn so spät aufzunehmen, in dem Gasthause, wo der Wagen angehalten, schlafen und am folgenden Morgen um 9 Uhr zum Frühstück kommen werde. Er hatte sehr blaß ausgesehen und in seinem Wesen viel Ernst gezeigt.

Die Eltern trauten kaum ihren Ohren, und so gern sie sich der Freude überlassen wollten, erregte doch das Unerwartete der Angabe einigen Zweifel an deren Wahrheit. Die Erzählung klang so, daß man sie nur glauben konnte, wenn man mit eigenen Augen sah. Foster wollte Anfangs gleich selbst nach dem Gasthof gehen, um seinen Sohn aufzusuchen, hatte sich aber so erkältet, daß er sich nicht rühren konnte, und mußte deßhalb, so schwer es ihm wurde, den folgenden Tag abwarten.

Digitized by Google

Am Morgen erhielten die alten Leute abermals eine erfreuliche Mittheilung. Die Schwester der Frau Foster, eine Wittwe, besuchte sie um 8 Uhr und erzählte, daß der junge Foster Abends vorher auch bei ihr gewesen war, ohngefähr das Nähmliche, wie im Hause seiner Aeltern gesagt, und gleichfalls von seiner Absicht, diese um 9 Uhr zu besuchen, gesprochen hatte.

Die Familie wartete sehnsuchtsvoll auf den geliebten Gast mit dem Frühstücke — aber er kam nicht. Es schlug neun Uhr und Niemand klopfte. Nach halbstündigem Harren machte sich der alte Foster an einem Krückenstock auf den Weg, und ging nach dem Wirthshause. Zu seinem Leidwesen erfuhr derselbe jedoch, daß kein Mann, wie er ihn beschrieb, dort gewesen, oder von einem Hausgenossen gesehen worden wäre. Mit der Postkutsche von York hatte sich nur eine alte Frau und ein Kaufmann aus Hull eingestellt. Der Gastwirth erzählte, daß er bei der Ankunft des Wagens vor der Thür gestanden und nur diese beiden Reisenden aussteigen gesehen habe.

Trostlos kehrte der unglückliche Greis zu seiner Gattin zurück; beider Schmerz war erneuert und verstärkt. Die Dienerschaft wurde hin und her befragt, blieb aber bei ihrer Aussage, und deren Wahrheit unterlag keinem Zweifel.

Die betrübte Mutter, ihre Schwester und Freundinen meinten, daß der abgeschiedene Geist des Sohnes von irgend einem Geheimniß gequält würde, welches er mittheilen müsse, ehe er Ruhe im Grabe finden könne. Der alte Foster war zwar, als Seemann, minder abergläubig, mußte jedoch endlich jener Deutung beistimmen, weil er keine bessere zu machen verstand. In wenigen Tagen wurde der Vorfall allgemein bekannt, und die Auslegung der Frau Foster fand zahlreiche Gläubige; wenigstens mußten sie gestehen, daß eine so wahrscheinliche Erzählung einer unnatürlichen Begebenheit ihnen noch nicht vorgekommen war.

Im nächsten Frühlinge wurde der Schmerz der Aeltern etwas milder, und sie ließen sich von dem oben erwähnten Freunde abermals zu einer Fahrt nach Holderneß bewegen. Bei ihrer späten Rückkunft erfuhren sie von der Dienerschaft fast ganz dieselbe Geschichte, als im vorigen Herbste. Die beiden Mädchen betheuerten, daß der junge Foster wieder da gewesen war, eben so blaß und ernst ausgesehen, fast die nämlichen Fragen gethan, und am folgenden Morgen wieder zu kommen versprochen hatte. Diese Nachrichten machten auf die alten Leute keinen erfreulichen Eindruck. Die Mutter jammerte darüber, daß ihr unglücklicher Sohn nicht Ruhe im Grabe finde, und irgend ein wichtiges Geheimniß enthüllen wolle. Der Vater kam dagegen auf den Gedanken, daß irgend ein böser Mensch oder unbekannter Feind ihm einen schlimmen Streich gespielt und einen seinem Sohn ähnlichen Menschen zu ihm gesandt habe, um ihn in seinem Unglück zu verhöhnen, denn er konnte nicht recht daran glauben, daß das Grab seine Todten auf eine so sonderbare Weise zu wiederholten Malen herausgeben sollte. Er theilte seiner Frau diesen Argwohn mit, aber sie blieb bei ihrem Glauben. Beide stimmten jedoch darin überein, daß alles Forschen nichts helfen könnte, die Sache möchte sich so oder anders verhalten. Sie beschloßen daher geduldig und ruhig abzuwarten, was am nächsten Morgen geschehen werde.

Der alte Foster hielt die Sache für beendigt, seine Frau war sehr gespannt, wußte aber nicht, ob sie hoffen oder fürchten sollte. Als die neunte Stunde schlug, fühlten sich beide Aeltern sehr beklommen. Wenige Minuten nach dem Schlage wurde stark angeklopft. Die alte Magd öffnete die Thüre, schrie laut auf, und bald stand der verloren gegebene Sohn vor den alten Leuten. Frau Foster sank mit einem lauten Ruf in Ohnmacht und der Vater starrte in sprachloser Verwirrung auf einen Fleck hin. Der Sohn eilte auf ihn zu, schloß ihn in seine Arme und überzeugte ihn bald, daß er lebe. Langsam erholte sich die Mutter, und auf den Schrecken folgte freudiges Erstaunen, stilles Entzücken. Es währte eine Weile, bis die Aeltern so viel Fassung gewannen, um sich das sonderbare Geheimniß erklären zu lassen. Die Sache verhielt sich jedoch ganz einfach folgendermassen: Das Schiff des jungen Foster war in nördlicher Richtung verschlagen und leck geworden; der Capitän hatte sich mit drei Leuten in ein Boot begeben, um, wenn es möglich, eine Insel im bothnischen Meerbusen zu erreichen. Die übrige Mannschaft war auf dem Schiffe geblieben, und mit demselben versunken. Nach zwei oder dreitägiger Fahrt langten die Flüchtigen in der Nähe einer kleinen Insel unweit Aland an, das Boot schlug aber in der Brandung um, und zwei Matrosen ertranken. Die beiden andern erreichten mit großen Anstrengungen das Ufer, und Foster war so

Digitized by Google

angegriffen, daß er sich von seinem Leidensgefährten mußte forttragen lassen. Glücklicherweise gelangten sie an eine Fischerhütte und fanden dort gute Pflege. Foster mußte jedoch fast zwei Monate lang das Bett hüthen. Unterdeß miethete sich der Matrose auf einem Fischerboote nach Geste ein, Foster gab ihm einen Brief an seine Eltern mit, der jedoch nicht in seine Heimath kam. Einen Monat später ging Foster nach Aitland, und fand dort ein britisches Schiff, auf dem er schnell nach Liverpol reisete, und am Tage seiner Ankunft sogleich mit der Post nach Hull abging.

In Beverlei, in der letzten Station von Hull, traf er einen lange nicht gesehenen Freund, und hielt sich bei ihm so lange auf, daß er bei seiner Rückkehr nach dem Gasthofe den Postwagen nicht mehr dort fand. Da er aber nur wenig englische Meilen zu machen hatte, gieng ihm der kleine Unfall nicht sehr zu Herzen, und er setzte die Reise zu Fuß fort. Bei seiner Ankunft in Hull spät Abends begab er sich nach dem Hause seines Vaters, und dort geschah, was wir wissen. Da er von der alten Magd erfuhr, daß kein Zimmer zu seiner Aufnahme bereit war, und er daran zweifelte, daß die Eltern noch in der Nacht nach Hause kommen würden, so beschloß er, im Gasthause zu schlafen. Kaum war er aber die halbe Strasse hinuntergegangen, so stieß er auf eine Preßbande, die damals in Hull sehr geschäftig war. Sogleich griff man ihn an, und wollte ihn nach dem Hafen schleppen; vergebens setzte er aus einander, daß er selbst Schiffskapitän und unter dem Schutze des Königs stehe. Seine Gegner blieben bei ihrem Vorsatze, es entstand eine Schlägerei, Foster wurde zu Boden geworfen, erhielt eine Wunde am Kopf, und sank besinnungslos hin. In diesem Zustande brachte man ihn auf den nach Westindien bestimmte Sirius, und als er am folgenden Morgen zu sich kam, war er schon meheere Meilen in See auf der Fahrt nach Jamaika. Auf der Reise fand er keine Gelegenheit zum Schreiben, als jedoch der Sirius bei dem Geschwader, zu dem er bestimmt war, anlangte, hatte man dort die Nachricht von dem Abschlusse des Pariser Friedens, und das Schiff wurde sogleich nach England zueückgesandt. Foster erzählte dem Kapitän des Sirius seine Geschichte, und dieser erlaubte ihm, auf einem ihnen begegnenden Kauffarteischiffe nach Whitby zu gehen. In diesem Hafen landete er ein Paar Tage vor dem freudigen Zusammentreffen mit seinen Eltern, gieng sogleich mit Postpferden nach Hull ab, und begab sich Abends nach dem Hause seines Vaters. Hier hörte er aber von den Dienstleuten, daß man ihn für todt halte, und verschob deshalb, um den Eltern nicht zu großen Schrecken zu verursachen — seinen Besuch bis zum nächsten Morgen. So lösete sich das Uebernatürliche des Ereignisses vollständig auf.

Napoleon und Friedrich II., ihre Soldaten strafend.

In dem Leben Napoleons und Friedrichs II. kommen manche höchst ähnliche Situationen vor, und merkwürdig ist es, wenn man sieht, wie sie dann auch auf höchst ähnliche Weise gehandelt haben. Bei der Belagerung von Dresden (1759) hatte das Regiment Bernburg nicht die ihm sonst gewöhnliche Bravour bewiesen. Die Offiziere mußten ihre Hutdressen, die Soldaten ihre Bandlizen hergeben, und die Tambours durften nicht mehr den Grenadiermarsch schlagen. So gieng es bis zur Schlacht bei Leipzig am 15. Aug. 1760. Hier zeichnete sich das vom Könige verkannte Regiment durch eine fast unglaubliche Bravour aus, indem alles, was ihm vorkam, über den Haufen geworfen ward und weichen mußte. Nach der Bataille befahl der König, daß sich die Armee auf der Wahlstatt in eine Linie formiren sollte, vor deren Fronte er nun vom linken zum rechten Flügel herunter ritt, um zu sehen, was für Lücken die Schlacht gemacht hätte. Die ganze Armee hatte das Gewehr beim Fuß und das Regiment Bernbueg stand an der Spitze des rechten Flügels. Als der König an dasselbe herankam, sagte er, indem er den Soldaten freundlich zunickte: „Na, Kinder, ich danke euch, ihr habt eure Sache recht brav gemacht. Sehr brav, ihr sollt Alles wieder haben, Alles.“ — Unter diesem Zuruf war er bis zu dem Flügelmann der Leib-Compagnie gekommen, einem alten Graukopf; dieser trat eigenmächtig aus dem Gliede zum Könige hervor, und sagte: „Ich danke Ew. Maj. im Namen meiner Kameraden, daß Sie uns unser Recht zukommen lassen. Ew. Maj. sind doch nun wieder unser gnädiger König?“ — Der König, von der Männlichkeit und Herzlichkeit dieser Anrede gerührt (das Regiment hatte viel gelitten), klopfte dem braven Sprecher auf die Schulter und antwortete: „Es ist alles verg-

Digitized by Google

ben und vergessen, aber den heutigen Tag werde ich euch gewiß nicht vergessen!" Er wandte den Kopf auf die Seite und wischte sich die nassen Augen, dann stieg er vom Pferde und sagte zum Kommandeur des Regiments unter nochmaligem Deuten: „Der alte Mann soll Sergeant seyn."

In den Feldzügen Napoleons kam ein ganz ähnlicher Fall vor, nur daß er schneller vorüberging. Die 39ste und 85ste Halbbrigade hatten sich 1796 unter dem Befehl des Generals Vaubois nicht wacker gehalten und namentlich Trient räumen müssen, das sie decken sollten. Napoleon ließ sie in die Hochebene von Rivoli ausrücken, auf welcher er den großen Sieg über Alvinzi errungen hatte. „Soldaten", sprach er, „ich bin unzufrieden mit euch; ihr habt weder Mannszucht, noch Ausdauer, noch Tapferkeit gezeigt; ihr vermochtet euch in keiner Stellung zu sammeln; ein panischer Schrecken hat euch erfaßt. Ihr habt euch aus Stellungen vertreiben lassen, wo eine Hand voll Tapferer würde ein ganzes Heer aufgehalten haben. Soldaten der 39sten und 85sten Halbbrigade, ihr seyd keine französischen Soldaten. Ich befehle dem Chef des Generalstabs, auf eure Fahnen zu schreiben: „Sie gehören nicht zum italienischen Heere!" — Diese mit strengem Tone ausgesprochene Rede brachte die alten Soldaten dieser Divisionen zu Thränen. Die Gesetze der Subordination vermochten den Ausdruck ihres Schmerzes nicht zu ersticken. Mehrere Grenadiere, welche mit Ehrenwaffen geziert waren, riefen aus: „General, man hat uns verläumdet; stellen Sie uns an die Spitze der Vorhut, und Sie sollen sehen, ob die 39ste und 85ste Halbbrigade zum italienischen Heere gehöre!" — Nachdem Napoleon auf solche Weise die erwünschte Wirkung hervorgebracht, richtete er einige Worte des Trostes an sie. Einige Tage darauf bedeckten sich diese beiden Halbbrigaden mit Ruhm.

Das Strohdach.

Schmücket eure Häuser und Paläste
Immerhin mit Flittrewerk und Tand,
Haltet Assembleen, Bälle, Feste,
Löset des Genusses Ziel und Band,
Wirbelt euch in kunstgerechten Reihen,
Dünket glücklich euch dabei und froh:
Mich soll auf der Erde nichts erfreuen,
Als mein Hüttchen mit dem Dach von Stroh.

Im verdank' ich meines Lebens Wonne
Ihm verdank' ich ein bescheidnes Loos.
Freundlich grüßet mich die goldne Sonne,
Grüßend zieht sie in des Himmels Schoos.
Seene weiter sie auf meiner Hütte,
Lustig auf dem kleinen Dach von Stroh,
Und es scheint, als sey zu unserer Mitte
Selbst die liebe Sonne mit uns froh.

Mit dem ersten Strahl der Morgenröthe
Reihet sich der Kinder munt're Schaar
Unterm Dach zum kindlichen Gebete,
Und das Strohdach wird zum Hausaltar. —
Sinkt der Abend lächelnd auf uns nieder,
Findet er, — Ihr scheint zu sagen: wo?
Kind und Eltern in der Hütte wieder,
Dankbar für das kleine Dach von Stroh.

Manches Reiche ist im Ueberflusse
Seines bunten Lebens müd und satt.
Stirbt der Leib bescheidenem Genusse,
Wird der Geist zugleich auch schlaff und matt; —
Ist mein Loos auch glänzend nicht hienieden,
Ist mein selbst erwob'nes Brod auch rob,
Leb' ich glücklich doch, und hoch zufrieden,
Unter meinem kleinen Dach von Stroh.

Ja, mein Strohdach, das mich freundlich schützet,
Wenn der Himmel sich in Wolken hüllt,
Strahl auf Strahl die schwüle Luft durchblitzet,
Sturm und Donner furchtbar tobt und brüllt:
Deiner freu' ich mich zu jeder Stunde,
Dein Besitz macht glücklich mich und froh,
Und mit Freuden, meinen Gott im Munde
Leb' und sterb' ich unterm Dach von Stroh!

Karl Holtschuber.

Buchstabenwechsel.

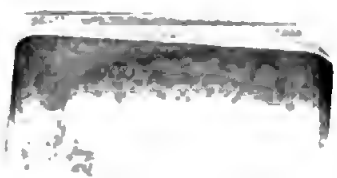
Daß man auch in Nachzeit sehen kann
Werd' ich häufig angewandt,
Und in mancher Form und Gattung
Bin ich weit und breit bekannt.

Nimm nun weg mein erstes Zeichen,
Setz' es an das Ende hin,
Und, wenn auch das Wort sich ändert,
Bleibt doch stets dasselbe Sinn.

Räthsel.

Jeden Jahres schönste Gabe ist das herrliche Erste,
Blühend kommt es zu uns und blühend schwindet es wieder.
Prachtvoll sproßt in dem Ersten des zweiten Wortes Bedeutung,
Schöner das Mädchen zu schmücken in traulicher Umarmung des Jünglings. —
Wie das Veilchen, so kommt im Dunkel schattiger Haine
Friedlich mein Ganzes hervor beim ersten Erwachen des Frühlings.

Auflösung der im letzten Stück vorkommenden Charade: Haarbeutel.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google